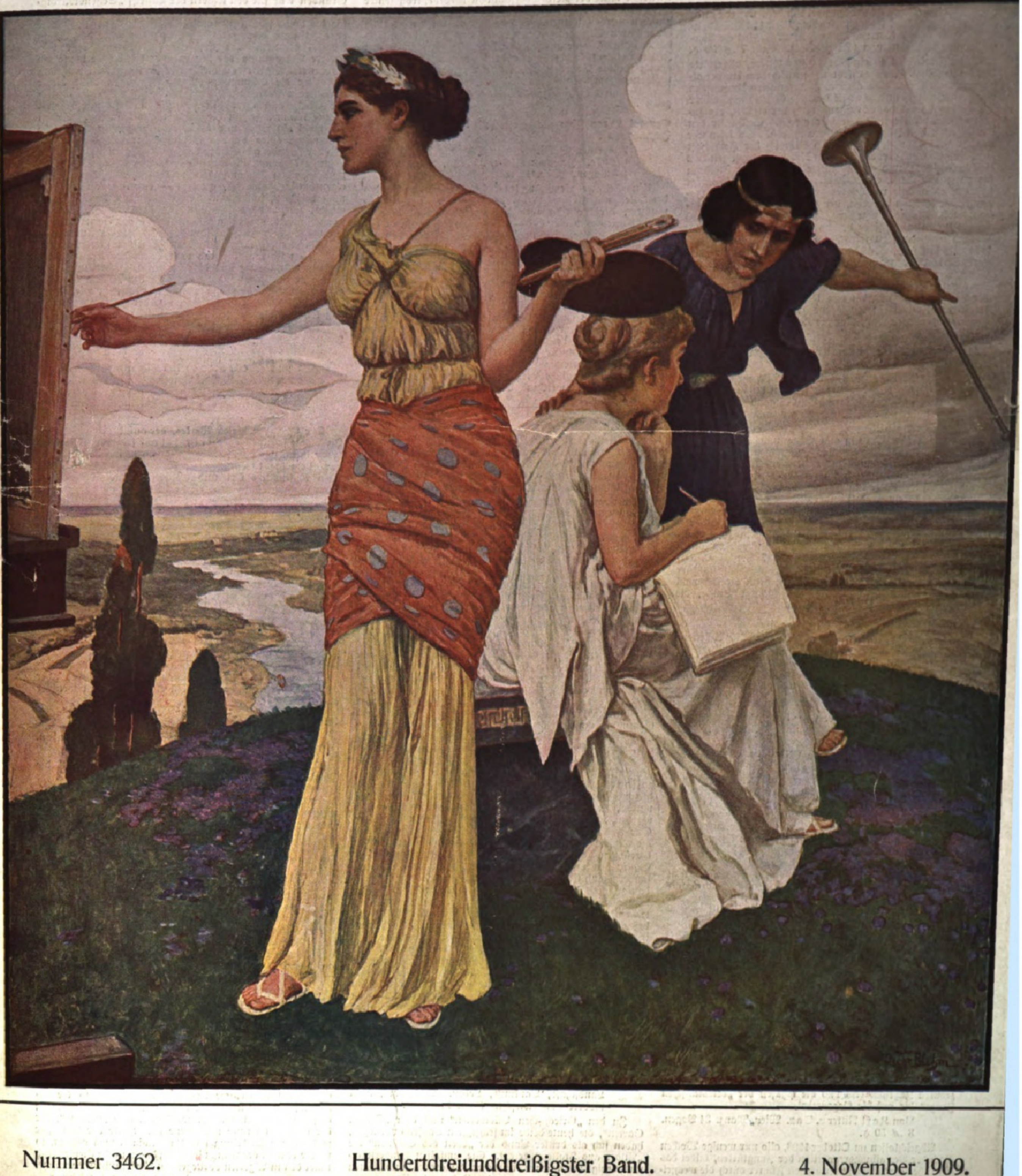
LIBRARY *of the*
OHIO STATE
UNIVERSITY

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Vol. 133 Nov – Dec 1909



Nummer 3462. Hundertdreiunddreißigster Band. 4. November 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Geſchichtsliteratur.

Beſprochen von Dr. **Hans F. Helmolt**, Dresden.

Deutſche Geſchichte.

Von Oskar Jäger. In zwei Bänden. Erſter Band: Bis zum Weſtfäliſchen Frieden. Mit 114 Abbildungen und 7 Karten. München, C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). Geb. 7 ℳ 50 ₰.

Ohne Zweifel iſt es ein Vorzug des Alters, abgeklärte Urteile zu fällen. Solches ſteht namentlich dem Univerſalhiſtoriker wohl an. Ob aber auch unter allen Umſtänden einem, der eine ſo und ſo vielte deutſche Geſchichte ſchreibt? Da verlangt man doch dringend nach der eignen, perſönlichen Note. Dieſe fehlt mir hier zu oft. Selbſt in den Einzelheiten hält Jäger nicht überall Stich. So leſen wir auf S. 147: „In Rom hatte ſich Alberich der Herrſchaft bemächtigt. Sein Bruder Johann XI. war Papſt ſeit 932 (ſoll heißen 931), und er behauptete ſich in ſeiner Stellung bis zu ſeinem Tode, einundzwanzig Jahre lang“ (gemeint iſt nicht etwa, wie wohl jeder zunächſt denken wird, Johann XI., ſondern Alberich, der ſich übrigens bis 954 behauptete!). Ruprecht von der Pfalz ſoll von 1401 bis 1410 regiert haben, obwohl er bereits im Auguſt 1400 gewählt worden war; dagegen wird Friedrichs III. Regierungszeit (1440 bis 1493) auf S. 402 unberechtigterweiſe um ein Jahr vordatiert. Der zweimalige Lapsus calami auf S. 513 (Ladislaus ſtatt Ludwig) läßt auch tief blicken. Was dem Text an Treffſicherheit und Schwungkraft abgeht, das hat der Verlag, unter anderm von Dr. Max Kemmerich trefflich beraten, durch eine gediegene Illuſtrierung zu erſetzen geſucht und verſtanden. Nur die Karten ſtehen nicht ganz auf der Höhe.

Die Kultur im Übergange vom neunzehnten zum zwanzigſten Jahrhundert.

Von Otto Henne am Rhyn. („Allgemeine Kulturgeſchichte von der Urzeit bis auf die Gegenwart“. Achter Band.) Leipzig, Otto Wigand Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. 20 Bogen. 10 ℳ.

Eine gedrängte Überſicht des Wichtigſten aus der großen und der ſozialen Politik, aus Sitte und Religion, aus Kunſt und Wiſſenſchaft. Die Zuſammenſtellung zeugt unzweifelhaft von umfaſſender Beleſenheit, wenn auch natürlich manches, lediglich vom Titel abgeleſen, ſchief regiſtriert iſt. So erfüllt Hans Meyers „Deutſches Volkstum“ (S. 280) einen ganz andern Zweck als E. H. Meyers „Deutſche Volkskunde“. Daß Harmsworths „History of the World“ (S. 284) nur eine (Notabene: unautoriſierte) Neuaufmachung der engliſchen Überſetzung meiner „Weltgeſchichte“ iſt, hätte Henne am Rhyn nicht überſehen ſollen. Auf S. 286 lies Bilbaſſow, auf S. 287 Seraphim, auf S. 288 Oechsli uſw. Aber ſolche Kleinigkeiten tun der Nützlichkeit des Ganzen keinen Eintrag; denn die Auswahl iſt ſehr geſchickt getroffen und berückſichtigt Dinge, die man anderswo nicht zu leſen bekommt.

Rückblicke.

Von Dr. Frhr. v. Mittnacht, Königlich Württembergiſchem Staatsminiſter und Miniſterpräſidenten a. D. Mit dem Bildnis des Verfaſſers. Stuttgart und Berlin, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachf. 10 Bogen. 2 ℳ 50 ₰.

Bayern und die Wiederaufrichtung des Deutſchen Reichs.

Von Prof. Dr. A. v. Ruville. Berlin, Hermann Walther Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., 1909. 23 Bogen. Geb. 6 ℳ.

Das wertvollere von beiden Werken, die ſich mit der Entſtehung des Deutſchen Reiches beſchäftigen, iſt entſchieden das zweite. Denn obwohl niemand, der den genauen Hergang der Dinge 1867 bis 1870 kennen lernen will, an der Verteidigung Mittnachts vorbeigehen darf, ſo reicht doch ſein hinterlaſſenes Werk nicht an ſeinen Doppelbänder „Erinnerungen an Bismarck“ heran. Er beſchränkt ſich hier im weſentlichen auf eine Polemik gegen den württembergiſchen Kriegsminiſter v. Suckow und auf die allerdings nicht unwichtige Andeutung, daß hochſtehende Damen und ruſſiſche Einflüſſe nicht nur Varnbülers Sturz, ſondern auch die entſcheidende Wendung in den Verſailler Verhandlungen (11. November 1870; S. 136) herbeigeführt haben. Ruville dagegen operiert wirklich mit neuem Material. Er hat 's auf die Papiere von Cerçay abgeſehen. Wie ſteht 's damit? Es waren dies Geheimakten, die bei der Wegnahme des dem Miniſter Eugen Rouher gehörigen Schloſſes den Deutſchen (17. Diviſion: Großherzog von Mecklenburg) in die Hände gefallen waren; da ſie unter anderm vertrauliche Korreſpondenzen aus dem ſüddeutſchen Lager 1865/66 enthielten, wurden ſie von Bismarck bei den Verſailler Verhandlungen ſeit Mitte Oktober aufs feinſte verwertet, ohne die Gegner direkt zu kompromittieren. Die Art und Weiſe, wie Ruville den Inhalt der überaus wichtigen Dokumente rekonſtruiert und (auf S. 281) aufzählt, ohne ſie geſehen zu haben, iſt famos. Das Ganze lieſt ſich wie ein ſpannendes Drama.

Geſchichte des Machtverfalls der Türkei bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts und die Phaſen der „orientaliſchen Frage“ bis auf die Gegenwart.

Von Karl Ritter v. Sax. Wien, Manz. 34 Bogen. 8 ℳ 50 ₰.

Abgeſchloſſen im Oktober 1908, alſo nur wenige Wochen nach der Verfaſſungsrevolution der Jungtürken, bildet das Saxſche Werk einen zuverläſſigen Führer durch die wechſelvollen Geſchicke und „Zufälle“, die das Osmaniſche Reich im neunzehnten Jahrhundert betroffen haben. Es gibt nicht viele Bücher, aus denen man die innere Geſchichte der Türkei ſo genau kennen lernen könnte, wie aus dieſem. Vielleicht hätte der Reformverſuch von 1876/77, trotz ſeiner Kürze und Unfruchtbarkeit, ein wenig ausführlicher beſprochen werden können. Die doch ſchon im Herbſt 1908 erkennbaren Strömungen innerhalb des Jungtürkentums hätten ebenfalls eine andeutende Berückſichtigung in einigen Zeilen verdient. Jedenfalls aber liefert auch Sax Beweiſe genug für die Beobachtung, daß der „kranke Mann“ am Goldenen Horn eine Zähigkeit aufweiſt, die ſein Ende durchaus nicht mehr als unmittelbar bevorſtehend prophezeien läßt.

General Kuropatkin: Memoiren (Die Lehren des Ruſſiſch-Japaniſchen Krieges).

Mit einer Einleitung von Oberſt a. D. Richard Gädke. Zweite Auflage. Berlin, Hans Bondy. 36 Bogen. Geb. 12 ℳ.

Eine Selbſtrechtfertigung (in Geſtalt des vierten Bandes des „Rechenſchaftsberichts an den Zaren“). Der Kriegsminiſter, der Politiker und der Kritiker ſpricht hier — überall offen und ehrlich? — über ſeine Erfahrungen vor und in dem Kriege. Die inneren Zuſammenhänge der ruſſiſchen Niederlagen werden bloßgelegt; manch ernſte Lehre für die Soldaten und Staatsmänner auch anderer Nationen läßt ſich daraus entnehmen. Nur in einem Punkte vermag uns Kuropatkin nicht zu überzeugen: Rußland hätte lediglich den Fehler begangen, den mörderiſchen Rieſenkampf in demſelben Augenblick zu beenden, wo die Möglichkeit zu ſiegen einer Sicherheit gleichgekommen ſei. Das mangelhafte Syſtem aber war nicht im Handumdrehen zu ändern. Daß es heute damit weſentlich günſtiger ſtehe, vermögen nur unverbeſſerliche Optimiſten zu behaupten. So wird die Verteidigung in der Hauptſache zur Selbſtanklage: eine tragiſche Wendung, aber verdient. Solche Bücher gleichen weithin lohenden Warnungsfanalen. *Γνῶθι σεαυτόν*!

Die heutige Feldartillerie (mit Rohrrücklauf).

Ihr Material, techniſche Hilfsmittel, Schießverfahren, Organiſation und Taktik. Von Roskoten, Hauptmann und Batteriechef im Mindenſchen Feldartillerieregiment Nr. 58. In zwei Bänden mit 285 Abbildungen. Berlin, R. Eiſenſchmidt. Broſch. 12 ℳ.

Der Name des Autors iſt auf artilleriſtiſchem Gebiet nicht unbekannt und dürfte allein bereits für die Güte des Gebotenen bürgen. Wie die früheren Werke des Hauptmanns Roskoten, das 1906 erſchienene Buch über „Moderne Feldkanonen“ und die erſt im Januar 1909 in zweiter Auflage herausgegebene Abhandlung über „Moderne Feldhaubitzen“, ſo zeichnet ſich auch die jetzt vorliegende, die heutige Feldartillerie behandelnde Arbeit durch größte Sachlichkeit, durch vorurteilsfreie und überaus klare Darſtellungsweiſe aus. Wenn im Vorwort hervorgehoben wird, daß „die Bewaffnung der Feldartillerien der einzelnen Staaten mit modernen Rohrrücklaufkanonen bis auf wenige Ausnahmen beendet iſt“, daß „auch für Feldhaubitzen und Gebirgsgeſchütze das Rohrrücklaufſyſtem überall geſiegt hat“, ſo liegt es nahe, an jene noch gar nicht zu weit hinter uns liegende Zeit zu denken, da der Kampf um das neue Syſtem einſetzte, und da in Deutſchland ganz beſonders die Rheiniſche Metallwaren- und Maſchinenfabrik dafür eintrat und ſich bemühte, ihm Geltung zu verſchaffen. In Nr. 3022 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 30. Mai 1901, alſo vor noch nicht acht Jahren, wurde die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer zuerſt auf dieſe Verhältniſſe gelenkt, die dann jahrelang das allgemeinſte Intereſſe für ſich in Anſpruch nahmen. Während zu jener Zeit von vielen Technikern und Fachleuten das Rohrrücklaufſyſtem als nicht kriegsbrauchbar bezeichnet wurde, iſt es jetzt für unſere Feldartillerie angenommen worden, und niemand wird es mehr wagen, die alte, ſtarre Sporenlafette der Rohrrücklauflafette vorzuziehen oder die Schilde als entbehrlich, ja wohl gar als ſchädlich zu bezeichnen. Hauptmann Roskoten hat den umfangreichen Stoff, den er ſeinen Leſern bietet, nicht nach Staaten, ſondern nach Geſchützteilen geordnet, und zwar in der Art, daß zunächſt die Geſchützrohre, dann die Verſchlüſſe, die Rohrrücklaufeinrichtungen, die Schilde, die Richtvorrichtungen uſw. der einzelnen Länder behandelt werden. Er berückſichtigt hierbei aber auch ganz beſonders die Privatinduſtrie, die entweder in leitender Stellung die verſchiedenen Neuerungen einführte, oder die, durch die Verhältniſſe gezwungen, veraltete Formen aufgeben und, wenn zwar auch in manchen Fällen nicht ohne Widerſtreben, den von anderer Seite gegebenen Anregungen folgen mußte. Als ganz beſonders wertvolle Beigaben ſind die Kapitel über „Treffen und Schießen“, über „Organiſation und Munitionsausrüſtung“ und endlich über „Taktik“ zu bezeichnen. Der zweite Band des außerordentlich bemerkenswerten Buches bringt die trefflich gewählten und tadellos ausgeführten Abbildungen. H.

Bilder aus Italien.

Landſchaft, Baukunſt, Leben. Düſſeldorf, Karl Robert Langewieſche. Kart. 1 ℳ 80 ₰.

Zu den „Griechiſchen Bildwerken“ und dem „Stillen Garten“, die heute beide im ſechzigſten Tauſend vorliegen, haben ſich als dritter Band der „Welt des Schönen“ die „Bilder aus Italien“ geſellt. Sie umfaſſen hundertvierundſiebzig Aufnahmen deutſcher Amateure und bieten darin etwas ganz Neues, in die Zukunft Weiſendes. So weit ich ſehen kann, iſt hier zum erſtenmal der Amateurphotograph geſchloſſen und mit Erfolg dem Berufsphotographen gegenübergetreten. Aus ganz natürlichen Gründen war für den letztern der Begriff „Sehenswürdigkeit“ das Ausſchlaggebende. An ſtille, unbekannte Orte, die der breite Fremdenſtrom unberührt ließ, verſchwendete er nicht gern allzu viele Platten, dann wäre der Abſatz fraglich geweſen. Die moderne Zeit brachte eine vertieftere Betrachtung der Reiſenden. Vielen iſt heute die „Sehenswürdigkeit“ an die zweite Stelle gerückt, während an erſter die Stimmung eines Ortes ſteht. Wie dieſer vertiefteren Betrachtung die Zunahme der Amateure und die Steigerung ihrer phototechniſchen Leiſtungsfähigkeit zugute kommt, zeigen die „Bilder aus Italien“. Selten hat wohl ein Buch nur durch Anſchauung ſo tief in die Stimmung eines Landes hineingeführt wie dieſes, das aus der Freude am Schönen heraus geboren iſt und dem Genuſſe dienen will. Darum wird uns dieſes Werk ſchon nach wenigen Tagen ſo lieb und wert, und das iſt das eigentümlich Zwingende an ihm — es will nicht erziehen, nicht belehren, ſondern nur erfreuen. Damit gibt es uns etwas, wie wir es brauchen für den Kampf, für die Mußeſtunden nach der Arbeit des alltäglichen Lebens. Es verlangt keine Vorbildung, keine Vorbereitung. Es iſt ſelber ſtark genug, zu unſeren Herzen zu ſprechen, auch wenn ſie noch unruhig ſind vom Lärm des Tages. Und deshalb wünſche ich ihm dieſelbe weite Verbreitung, wie ſie die „Griechiſchen Bildwerke“ und der „Stille Garten“ gefunden haben. Die Ausſtattung iſt gediegen, wie immer bei den Büchern Langewieſches, und der Preis ſo niedrig, daß keiner die geringe Ausgabe zu ſcheuen braucht.

Hans Friedrich.

Indiſche Fahrten.

Von Joſ. Dahlmann. 1. Bd. Von Peking nach Benares. 403 S. Mit 195 Bildern, 52 Tafeln und einer Karte. 2. Bd. Von Dehli nach Rom. 456 S. Mit 279 Bildern, 59 Tafeln und einer Karte. Freiburg i. Br., Herderſche Verlagsbuchhandlung. Geb. 23 ℳ.

Der Verfaſſer dieſes Werkes, der auf dem Gebiete der Indologie ſeit langem tätig iſt, hat auf ſeiner dreijährigen Reiſe durch ganz Indien ſowie durch China und Japan vor allem die tiefeinſchneidenden Probleme der oſtaſiatiſchen Kultur an Ort und Stelle zu ſtudieren geſucht. Sein umfangreiches Buch iſt deshalb dazu geſchaffen, das Intereſſe weiteſter Kreiſe zu befriedigen, um ſo mehr als darin zugleich Land und Leute der bereiſten Länder, beſonders aber auch die ſo eigenartigen Kunſtdenkmäler Indiens und Oſtaſiens eingehend behandelt werden. Der Reichtum des Inhalts, die große Zahl der durch den Verfaſſer ſelbſt erkundeten Provinzen und Landſchaften wird ſchon durch eine Zuſammenſtellung einiger Überſchriften der vierzig Kapitel des Buches klar: „Ein Ausflug nach Kambodſcha“, „Streifzüge durch Java“, „Die Denkmäler der Fürſtenlande“, „Bangkok“, „Kalkutta“, „Benares“, „Auf den Fluten des Ganges“, „An der Schwelle Tibets“, „Bombay“, „Dehli“, „In den Felſentempeln“, „Durch das Pandſchab“, „Agra“, „Am Grabe chriſtlicher Heroen“, „Die Königsſtädte von Ceylon“. Das mit größter Sorgfalt ausgewählte Illuſtrationsmaterial macht das Werk zu einem der reichſt illuſtrierten deutſchen Bücher über Indien. Beide Bände enthalten zuſammen nicht weniger als 474 Bilder.

In der Fremdenlegion.

Erinnerungen und Eindrücke. Von Erwin Roſen. Stuttgart, Robert Lutz. Broſch. 5 ℳ.

Die letzten Jahre haben eine bedeutende Anzahl die Zuſtände in der franzöſiſchen Fremdenlegion betreffender Schilderungen von ehemaligen Angehörigen dieſer merkwürdigen Sondertruppe der Republik gebracht. Wenn auch die meiſten dieſer Bücher ihren Zweck, abſchreckend zu wirken und weitern Zufluß zu jenen Regimentern einzuſchränken, erfüllen mögen, ſo tragen ſie doch oft und in auffälligſter Weiſe den Stempel der Übertreibung an ſich. Ich habe ſelbſt Gelegenheit gehabt, öffentlich über Gegenden und Verhältniſſe ſprechen zu müſſen, die als Zuhörer anweſenden früheren Legionären recht wohl bekannt waren; wiederholt aber bin ich hierbei auch gebeten worden, allzu draſtiſchen Schilderungen in den von ſolchen Legionären geſchriebenen Büchern nicht näherzutreten. Ein Legionär, der in ſeinen vielgeleſenen Darſtellungen eingehende Notizen über allerlei Kämpfe gebracht hat, verriet mir, daß er während der Expedition Ordonnanz im Offizierskaſino geweſen ſei, und ein anderer, der angeblich als Offizier mit ſeiner Kompagnie weit in das Innere von Marokko vorgedrungen ſein wollte, war bei der Fremdenlegion ſelbſt gänzlich unbekannt. Das ergaben wenigſtens Nachforſchungen einer franzöſiſchen wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft, der an der Klarlegung gewiſſer Irrtümer gelegen war. Zu ſolchen zweifelhaft zu bewertenden Erzeugniſſen gehört das vorliegende Buch nicht, es zeichnet ſich vielmehr vor jenen in vorteilhafter Weiſe aus. Es iſt ruhig und objektiv und den Verhältniſſen in richtiger Weiſe Rechnung tragend geſchrieben und deshalb zu empfehlen. Gleichwohl ſind einige Irrtümer feſtzuſtellen, ſo die Erklärung der Bezeichnung „les bleus“, ſo die Behauptung, daß die Diſziplin der Fremdenlegion eine „perfekte“, der der deutſchen Armee überlegene ſei. Hätte der Verfaſſer je die große Siedelung von La Stidia kennen gelernt, ſo würde er nicht der Anſicht ſein, daß das deutſche Element ſich unter den in Algerien vorliegenden Verhältniſſen verwiſche.

Oberſtleutnant Hübner.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 4th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

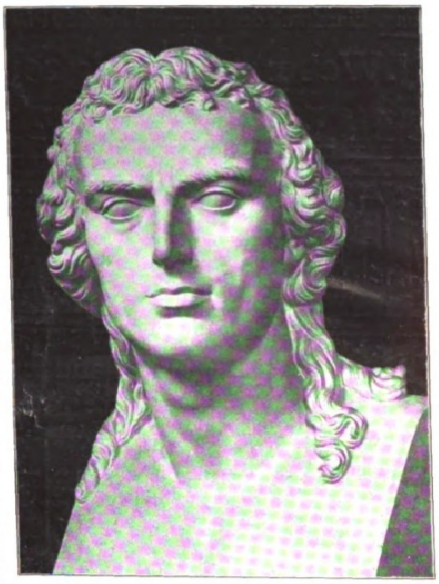
Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger

Nr. 3462. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

Leipzig, 4. November 1909.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin



Schiller
Nach der Marmorbüſte von Dannecker

In unſerem Verlage erſchienen:

Schillers Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe

In 16 Bänden Groß-Oktav

In Verbindung mit
Richard Feſter, Guſtav Kettner, Albert Köſter, Jakob Minor, Julius Peterſen, Erich Schmidt, Oskar Walzel, Richard Weißenfels herausgegeben von Eduard von der Hellen

Preis für den Band: Geheftet 1 Mark 20 Pf.
In Leinwand gebunden 2 Mark = In Halbfranz gebunden 3 Mark

Die Cotta'ſche Säkular-Ausgabe kann ſowohl vollſtändig in 16 Bänden auf einmal als auch nach und nach in einzelnen Bänden bezogen werden • • Proſpekt gratis

Unter den literariſchen Darbietungen zu der Feier von **Schillers hundertfünfzigstem Geburtstag** darf die im Jahre 1905 erſchienene **monumentale Cotta'sche Säkular-Ausgabe seiner sämtlichen Werke** den erſten Rang beanſpruchen.

Hervorragende Gelehrte, unter denen **die ersten Literarhistoriker Deutschlands, Österreichs und der Schweiz** vertreten ſind, wirkten unter einheitlicher Redaktion zuſammen, um durch **gediegene, aber durchaus gemeinverständliche Einleitungen und Anmerkungen** allen denen zu dienen, die nach tieferen Einblicken in des Dichters Werke wie in ſeine Werkſtatt verlangen.

Der **Text** beruht auf völlig ſelbſtändiger, **sorgfältigster Kritik** der geſamten Überlieferung.

Die **Ausstattung** zeichnet ſich durch **vorzügliches, starkes Papier** und **grosse deutliche Schrift** aus, und der im Verhältnis zum Dargebotenen **überaus wohlfeile Preis** der einzelnen Bände ermöglicht es jedem Gebildeten, ſich in den Beſitz der **Säkular-Ausgabe** zu ſetzen. **Sie dieses Namens würdig gemacht zu haben, war für die Cotta'sche Buchhandlung, die das Vertrauen des Lebenden genoss, eine Ehrenpflicht gegenüber dem grossen Toten.**

Auszüge aus den Stimmen der Kritik

— Die Säkular-Ausgabe der Sämtlichen Werke Schillers in 16 Bänden im Cotta'ſchen Verlage iſt ein würdiges Gegenſtück zu der dortſelbſt veranſtalteten Goethe-Ausgabe. Wir haben hier endlich eine klaſſiſche Edition für das deutſche Haus, eine ſolche, die nicht nur durch relative Vollſtändigkeit und würdigſte Ausſtattung, ſondern auch durch kritiſche Gediegenheit und durch erklärende Beigaben aus der Feder hervorragender Fachleute ſich vor allen uns ſonſt bekannten auszeichnet ... Ein rühmenswertes Meiſterſtück deutſchen Gelehrtenfleißes und „anſtändiger Popularität“ im beſten Sinne. — —

Archiv für das Studium der neueren Sprachen (Braunſchweig)

— Es iſt eine durch und durch ſolide, gediegene Ausgabe, die alles in allem wohl am geeignetſten iſt, den deutſchen Schiller für das beſſer bemittelte deutſche Haus zu geben. — —

Kunſtwart (München)

— Die ſchönſte literariſche Gabe des Schillerjahres iſt die Säkular-Ausgabe der Firma Cotta, die in ihren vorzüglichen Einleitungen eine ganze Bibliothek von Monographien über Schiller bringt und bei dem billigen Preis die weiteſte Verbreitung verdient. Die Erläuterungen zu den einzelnen Werken ſind das Beſte, was bisher an derartigem geboten wurde. — —

Theolog. Jahresbericht (Leipzig)

— In vornehmer Ausſtattung bieten die ſechzehn Bände einen vielfach gereinigten Text. Welcher Summe philologiſcher Kleinarbeit dieſer Text ſeine endgültige Geſtalt verdankt, bleibt dem Leſer verborgen, da keine Verzeichniſſe der abweichenden Lesarten die Ausgabe belaſten durften. Die von verſchiedenen Gelehrten ſtammenden Einleitungen und Anmerkungen der einzelnen Bände wollen die Ergebniſſe der neueſten Forſchung einem größeren Publikum vermitteln, bringen aber auch dem Literarhiſtoriker Belehrung und Anregung. — —

Deutſche Rundſchau (Berlin)

— Das ganze Werk bedeutet in jeder Hinſicht eine Muſterleiſtung. Der ſorgfältig revidierte Text darf als abſolut korrekt gelten, und alles, was die Schillerforſchung an Ergebniſſen bisher gezeitigt, iſt in gediegener Form dieſer Ausgabe dienſtbar gemacht. Der verhältnismäßig niedrige Preis wird hoffentlich auch dazu beitragen, der Ausgabe die weite Verbreitung zu ſichern, die ſie durchaus verdient. — —

Deutſcher Reichs- und Kgl. Preuß. Staatsanzeiger (Berlin)

— Wir haben den einzelnen Bänden gleich nach ihrem Erſcheinen eingehende Beſprechungen gewidmet und brauchen darum kaum mehr das allgemeine Lob zu wiederholen, das die angeſichts des wohlfeilen Preiſes erſtaunlich ſchöne äußere Ausſtattung verdient... Dieſer Säkular-Ausgabe gebührt aber, da ſie jetzt vollendet iſt und ſich durch alle ſechzehn Bände überſchauen läßt, ein zuſammenfaſſendes Wort höchſten Lobes und freudigſter Zuſtimmung. Es hat nichts Beſſeres dem deutſchen Volke beſchert werden können. Die berufenſten unter unſeren zeitgenöſſiſchen Literarhiſtorikern haben an der monumentalen Ausgabe mitgearbeitet, die Texte revidiert, das Ergebnis der geſamten Schillerforſchung des abgelaufenen Jahrhunderts verwertet, in vortrefflichen Einleitungen und Anmerkungen das Unvergängliche erklärt und kommentiert. Alles im Hinblicke auf das ganze deutſche Volk, dem dieſe Ausgabe zugedacht iſt, damit für die Verbreitung der Werke Schillers ein neuer und breiterer Weg geſchaffen werde. — —

Neue Freie Preſſe (Wien)

— Man kann ſagen, daß die Cotta'ſche Säkular-Ausgabe die Anforderungen, die ſie ſelbſt an ſich geſtellt und die an ſie geſtellt werden dürfen, nicht nur erfüllt, ſondern übertroffen hat. Sie iſt äußerlich und innerlich eine muſtergültige Leiſtung des deutſchen Buchdruckes und der deutſchen Wiſſenſchaft. — —

Münchner Neueſte Nachrichten

— Überblicken wir die ſtattliche Reihe der prächtig ausgeſtatteten 16 Bände, ſo müſſen wir bekennen, daß ein würdigeres Denkmal dem Dichter nicht geſetzt werden konnte. In einer durchaus neuen, ſorgfältig durchdachten Anordnung treten uns die ſämtlichen poetiſchen und proſaiſchen Schriften Schillers in gründlich revidierten, abſolut korrekten Texten entgegen, umrahmt von klaren, überall ausreichenden, nirgends überladenen Einleitungen und Anmerkungen; die berufenſten Literarhiſtoriker unſerer Zeit haben hier die gelehrte Forſchung eines ganzen Jahrhunderts durch eigene Arbeit abſchließend fortgeführt und ihre Ergebniſſe in einer für jeden Gebildeten verſtändlichen Sprache vorgetragen. Kleinigkeiten mag die Folgezeit ergänzen und berichtigen, ſie wird das Urteil nicht umſtoßen können, daß Schillers Werke in dieſer Säkular-Ausgabe ihre endgültige Geſtalt und ihre klaſſiſche Interpretation gefunden haben. — —

Schwäb. Merkur (Stuttgart)

— Alles in allem beſitzen wir nun in dieſen ſechzehn, durch gediegene Einleitungen und Anmerkungen der hervorragendſten Schillerforſcher, wie durch geſchmackvolle Ausſtattung ausgezeichneten Bänden eine umfaſſende, die ganze Entwicklung der Dichterperſönlichkeit Schillers getreu widerſpiegelnde Geſamtausgabe ſeiner Werke. — —

Das literariſche Echo (Berlin)

— Die Ausſtattung macht trotz des mäßigen Preiſes durch ihre vornehme Gediegenheit dem deutſchen Buchhandel und insbeſondere dem alten Cotta'ſchen Verlage alle Ehre. — —

Südweſtdeutſche Schulblätter (Karlsruhe)

— Da die Ausgabe in der Tat ausgezeichnet iſt durch die gediegenen Einleitungen und Anmerkungen der hervorragendſten Schiller-Forſcher, da die Ausſtattung der gebundenen Bände geſchmackvoll, ſolid und gediegen iſt, da der Druck ausgezeichnet und klar und das Papier von beſter Qualität iſt, ſo konnten von der Verlagshandlung, der jeder Freund deutſchen Schrifttums hierfür nicht genug Dank wiſſen wird, derart außergewöhnlich niedrige Preiſe nur in der Erwartung größeſter Verbreitung feſtgeſetzt werden! — —

Berliner Neueſte Nachrichten

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen

Digitized by Google 818157 Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sonder-Nummern erscheint am 2. Dezember d. J. eine

Wintersport-Nummer

1909 | Wintersport in Oesterreich | 1909

Sie wird wie ihre Vorgängerinnen von allen Beteiligten mit Begeisterung aufgenommen werden, aber auch allen denen, die sich nicht auf Bobsleigh, Schi und Rodel sportlich betätigen, durch ihre prächtigen Schilderungen reizvoller Winterlandschaften eine Quelle reichsten Genusses bieten. Da diese Sondernummer bald vergriffen sein dürfte und die Anfertigung eines Neudruckes ausgeschlossen ist, so empfiehlt sich umgehende Bestellung. Einzelpreis der Nummer 1 Mark 50 Pf.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26

WER in Österreich Geschäfte machen will, inseriere im vornehmen Familienblatt **WER**

Österreichs **Jlluſtrierte Zeitung**

in 50.000 Familien verbreitet.

Abonnement vierteljährl. Mk. 5·50.

XIX. Jahrgang.

mit der Monatsbeilage „KUNST-REVUE", selbst. Kunstzeitschrift.

Erscheint wöchentlich.

Inserate per 1sp. mm-Zeile 40 Heller. Probehefte gratis.

Wien, VI. Barnabitens. 7.

(1598)

Elektrische Lichtanlage
Betriebsfertig

Akkumulatoren

für elektrische Kleinbeleuchtung.
Kleine Zellen 1.40 M.
200 verschiedene Grössen. Jährl. Produktion über 100000. Illustr. Listen franko.
Alfred Luscher,
Dresden 22/124.

(456)

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall

Germania

Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1908: 801,4 Millionen Mark Kapital

Sicherheitsfonds Ende 1908: 353,7 Millionen Mark

Unverfallbarkeit · Weltpolice · Unanfechtbarkeit

Dividende nach Plan B bis zu 82½% der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung — Haftpflicht-Verſicherung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.

Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherung.

Versicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Prospekte kostenfrei.
Vertreter überall gesucht.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

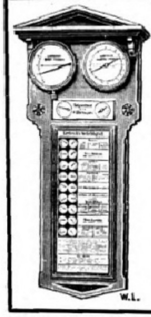
Vereinigung der Kunstfreunde

Berlin W., Markgrafenstrasse 57,

versendet umsonst und kostenfrei

Illustrierten Katalog

über farbige Wiedergaben nach Gemälden aus Kaiserlichem Besitze, der Königlichen National-Galerie und aus vielen anderen Museen.



Vornehmes Festgeschenk!

36 Stunden vorher gibt

Original Lambrecht's Wettertelegraph

auf die denkbar einfachste Weise **das Wetter bekannt**, indem nur die gegenseitige Stellung der beiden Zeiger, welche die drei Hauptfaktoren: Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftdruck anzeigen, in einer Tabelle aufzusuchen und die danebenstehende Prognose **einfach abzulesen ist.**

Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 442.

Wilh. Lambrecht, Göttingen,
Gegr. 1859. (Georgia Augusta).

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österr. Alpenländer durch: **C. A. Ulbrich & Co. A.-G. in Zürich.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

In der Sammlung von **Webers Illustrierten Handbüchern** ist soeben erschienen:

Handbuch der Freimaurerei

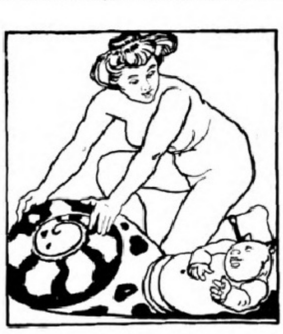
Von Dr. Willem Smitt,
weil. Meister vom Stuhl der Loge Apollo zu Leipzig.
Dritte, verbesserte Auflage von Dr. Franz Kiessling

In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfüg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Brakls Moderne Kunsthandlung
München, Goethestrasse 64



Seit Jahren ständige Ausstellung der Gemälde zeitgenössischer

Münchener Künstler

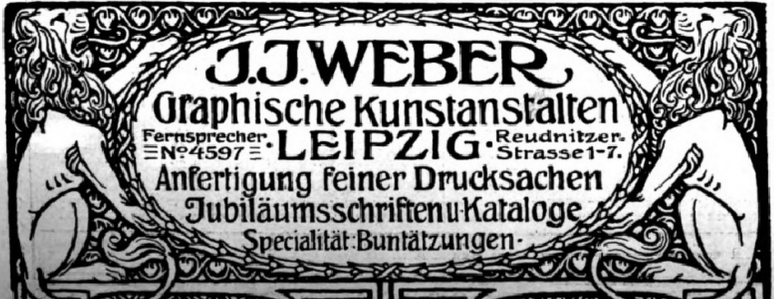
Leo Putz, Fritz Erler, Adolf Münzer, Max Feldbauer, Reinhold Max Eichler, Angelo Jank, Julius Diez etc. in

Brakls Moderner Kunsthandlung
München, Goethestrasse 64

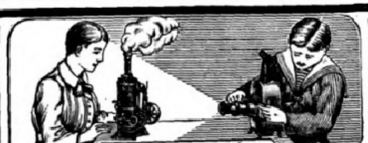
Die neuesten Werke obengenannter Meister vermag ich meinen werten Geschäfts-Freunden, den titl. Galerien und Privatsammlern stets in Vorlage zu bringen.

Katalog 1 Mark.

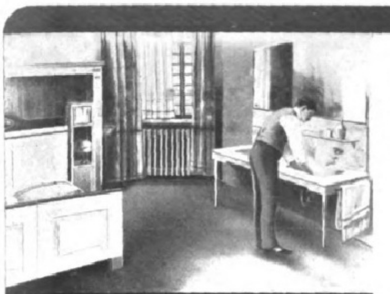
Franz Josef Brakl, München, Goethestr. 64

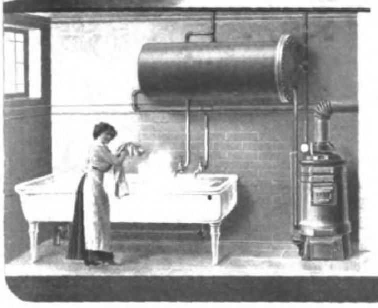


J.J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher N° 4597 · **LEIPZIG** · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.



Lehrmittel:
Dampfmaschinen, Betriebsmodelle, Dampf- u. Uhrwerks-Eisenbahnen, elektr. u. opt. Apparate, Experimentierkasten u. Photo-Apparate.
Ausführl. Katalog B 20 Pf. Prospekt umsonst.
Leipziger Lehrmittel-Anstalt
von Dr. Oskar Schneider.
Leipzig, Windmühlenstr. 21.





Die kluge Hausfrau

sucht stets das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Sie wird nur dort ihr Heim suchen, wo ihr der Vorteil der bequemen, billigen und sicheren

CENTRALHEIZUNG mit

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

in Verbindung mit einer modernen Warmwasser-Bereitungsanlage geboten ist. Gleichmässig temperierte, behagliche Räume, zufriedene Dienstboten und heisses Wasser im Überfluss, an jedem gewünschten Ort, zu jeder Stunde, zu jedem Zweck sind ihr dadurch gesichert

Sofort nach Erhalt einer Postkarte senden wir Ihnen kostenlos weitere Informationen durch unsere interessanten Heftchen: „Centralheizungs-Anlagen rentabele Geld-Anlagen“ — „Heisswasser im Überfluss“

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42, Alexandrinenstraße 35
Abteilung L.

Zu Schillers 150. Geburtstag

empfehlen wir die am 27. April 1905 erschienene

Schiller-Nummer der Illustrirten Zeitung

die 99 zum Teil ganzseitige Abbildungen aus dem Leben des Dichters enthält. Preis 1 Mark 50 Pf.

Farbige Kunstblätter: Porträt Schillers von A. Graff 1 Mark, Porträt Schillers von Fr. Aug. Tischbein 1 Mark, Plakette Schillers von Karl Seffner 1 Mark.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse Nr. 1—7.

Internationale Modejournal-Comp.

Wir empfehlen hierdurch unsere bestens bekannten

Pariser u. Wiener Modenzeitungen:

Pariser:

L'Art et la Mode	60.—	M.	jährl.	52	Hefte
Mode Artistique	38.—	„	„	12	„
Chic Parisien	36.—	„	„	12	„
L'Idéal paris.	32.— u. 36.—	„	„	12	„
La Nouvelle Mode	17.—	„	„	12	„
Couturière Paris	17.—	„	„	12	„
Modèles Parisienne	16.—	„	„	12	„
Toilette Moderne	10.— u. 12.—	„	„	12	„
La Tailleuse	10.— u. 12.—	„	„	12	„
La Parisienne	6.—	„	„	12	„

Wiener:

Wiener Chic	36.—	„	„	12	„
Mode-Zeichner	30.—	„	„	10	„
Die Wienerin	10.—	„	„	12	„
Wiener Mode-Album	8.—	„	„	4	„

New Yorker:

Elite Styles	20.—	„	„	12	„
Pictorial Review	13.—	„	„	12	„

Spezial-Modenzeitungen:

Röcke:

Jupes parisienne	16.—	M.	jährl.	12	Hefte
Jupes nouvelles	9.—	„	„	4	„

Blusen:

Le Chic Blousen-Album, col.	4.—	p. Heft	(jährl.	4	H.)
Album de blouses, col.	2.75	„	(„	4	„)
„ „ „ noir	1.75	„	(„	4	„)
„ „ „ col.	1.25	„	(„	4	„)

Hüte:

Chapeau parisien	17.—	M.	jährl.	10	Hefte
Chapeau moderne	10.—	„	„	6	„
Grand Album de Chapeaux	27.—	„	„	6	„

Konfektion:

Le Chic (costume)	36.—	„	„	12	„
Grand Confection	30.—	„	„	12	„
Modèles practique	20.—	„	„	6	„
Costumes trotteurs	20.—	„	„	6	„

Ball:

Ball Album Chic	6.—	M.	p. Heft
Album de Bal	4.—	„	„

Probenummern von vorstehenden Journalen zu mässigen Preisen.

Berlin NW. 52
Calvinstrasse 10.

Leipzig
Schenkendorfstr. 15.

Mannheim
R 4.

Budapest VII
Sip-Uteza 17.

═ Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien ═

Soeben erschien der ═ erste Band ═ eines neuen Werkes:

Das Deutsche Kolonialreich

Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete

Unter Mitarbeit hervorragender Gelehrter herausgegeben von
Professor Dr. **Hans Meyer**

Mit 12 Tafeln in Farbendruck, 55 Doppeltafeln in Holzschnitt und Ätzung, 48 farbigen Kartenbeilagen und 56 Textkarten, Profilen und Diagrammen

2 Bände, in Leinen gebunden zu je 15 Mark (Band II erscheint im Mai 1910)

═ *Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung* ═

(1602)

Ein Wort an Alle:

Dr. Rosenthals weltberühmtes Meisterschafts-System ermöglicht es jedermann, durch Selbstunterricht schon in drei Monaten eine Sprache wie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch-Norwegisch, Schwedisch, Russisch, Böhmisch, Polnisch, Ungarisch und Deutsch zu lernen. Probebrief jeder Sprache à 50 Pf. liefert jede Buchhandlung und die (1472)

Rosenthalsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 32.

☞ Prospekt und Anerkennungen gratis.

Stereoskopbilder

beste Bezugsquelle.
Dalmverlag Charlottenburg 4
Prospekt kostenlos

(739)

Präzisions- Uhren.

ZENITH
11 12 1
10 2
9 3
8 4
7 5

Für Damen und Herren

Grand Prix Paris 1900

Nickel, Stahl, Silber, Gold

Grand Prix Paris 1900

Zenith-Uhren

(1549)

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Der Ring des Nibelungen.

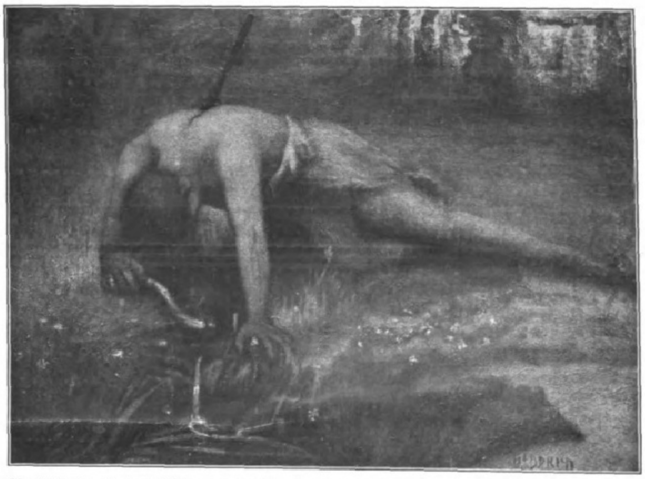
Vierzehn Vielfarbendrucke
(Blattgrösse 42×30 cm)
nach Gemälden
u. Pastellen von
Hermann Hendrich

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. W. Golther,
ins Englische übertragen von
I. Amter

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband

15 Mark

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vierfarbendruck wiedergegeben.

Inhalt:

Rheingold: Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Hermann Hendrich, dessen Name infolge der durch ihn veranlassten Gründung der Nibelungenhalle zu Mainz jetzt in aller Munde ist, hat mit diesem stimmungsvollen Bilderzyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Kunstmappen

Arnold Böcklin. 15 Holzschnitte nach Gemälden nebst einem Porträt Böcklins nach einer Radierung von Sigmund Landsinger. Japandrucke in Passepartouts im Formate von 54×44 cm. Preis in Mappe 30 M.

Max Klinger. Seine Hauptwerke der Malerei u. der Plastik nebst einer Einführung in seine Kunst. Ganzseitige und doppelseitige Holzschnitte in Künstlerdrucken mit erläuterndem illustr. Text. Preis in Mappe 42×32 cm, 6 M.

Sascha Schneider. 18 Zeichnungen. Vierte Auflage. Auf Kunstdruckkarton. In Mappe, 32½×24 cm, 6 M. 50 Pf.

Franz Stuck. 23 Kunstholzschnitte auf Kunstdruckkarton im Formate von 35×42½ cm nach Werken des Meisters. Mit Begleittext von Ämil Fendler. Preis in Mappe 10 M.

Die Worpsweder. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. Preis in Mappe, 43×32½ cm gross, 10 M.

Die Jagd geht auf! 12 farbige Tierbilder nach Originalen von Endlicher, Friese, Kröner, Kuhnert, Leuteritz, Müller jun., Neumann, Schönian u. Specht. Zweite, veränd. Auflage. Preis in Mappe, 40×28½ cm, 5 M.

Deutsche Heimkultur

Die Wohnung der Neuzeit. Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. 288 Seiten mit 228 Abbildungen und Grundrissen sowie 16 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Künstlerleinen gebunden 7 Mark 50 Pf.

Inhaltsübersicht:

Vorwort. Geschichte, moderne Bewegung, Wesen und Ziele. Vorräume. Empfangs- und Geselligkeitsräume. Speisezimmer, Wohnzimmer. Veranden, Wintergärten, Gartenmöbel. Arbeitszimmer, Kinderzimmer. Schlafzimmer. Wirtschaftsräume, Küchen. Verzeichnis der Künstler. Sachregister.

Das prächtig ausgestattete Werk will jedermann, der an der neuzeitlichen Ausstattung von Wohnungen mitzuwirken hat, an Hand zahlreicher wohlgelungener, teils farbiger Abbildungen einen Überblick über das Beste geben, das in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Innenausstattung geleistet worden ist, und zeigen, wie die Forderungen der Gesundheit, Schönheit und Bequemlichkeit im Heim erfüllt werden können.

Probeabbildung aus „Die Wohnung der Neuzeit".

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Herausgegeben v. Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. Mit 218 Perspektiven u. Grundrissen ausgeführter Bauten der hervorragendsten Architekten der Neuzeit und 6 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen geb. 7 M. 50 Pf.

Ein praktischer Führer auf dem Gebiete des neuzeitlichen Wohnhausbaues, der die bedeutendsten Schöpfungen unserer ersten Künstler und Architekten in handlichem Formate vereinigt.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange und Otto Stahn. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Das bahnbrechende Werk gibt Aufschlüsse und Winke, die geeignet sind, Haus und Garten miteinander in Einklang zu bringen. Ein reiches und schönes Buch, das man lesen und geniessen muss. (*Viktor Zobel in der „Dekorativen Kunst"*.)

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Solodant-Phonola

das führende Klavierspiel-Instrument.

Alle Künstler, die Phonola kennen, stellen sie an die Spitze aller ähnlichen Erzeugnisse. Mehr als 100 erste Künstler der Welt haben ihr Spiel in den Phonola-Künstlerrollen verewigt, u. a. die letztverstorbenen Meister: Grieg, Reisenauer, Kleeberg u. Liebling, deren Urteil über die Phonola jetzt besonderes Interesse gewinnt:

Edvard Grieg†

Die Phonola ist ein Segen für die klavierspielende Menschheit.

Alfred Reisenauer†

Mit der Phonola ist das Menschenmöglichste erreicht worden.

DIE PHONOLA

Clotilde Kleeberg†

Die Phonola ist das „Non plus ultra“ aller Klavierspielinstrumente.

Sally Liebling†

Sally Liebling

Die Vorzüge der Phonola sind so evident, dass jedes Lob überflüssig erscheint.

Broschüre und Vorspiel bereitwilligst

LUDWIG HUPFELD A.-G., BERLIN W., LEIPZIGERSTRASSE 123a :: ECKE WILHELMSTRASSE ::

HAMBURG Dammtorstr. 6 — DRESDEN-A. Waisenhausstr. 24 — FRANKFURT a. M. Zeil 48/50 — WIEN VI Mariahilferstr. 5/7 — HAAG Kneuterdijk 20 — AMSTERDAM Kalverstr. 26 — FABRIK IN LEIPZIG

(1495)

Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen,
Violen, Celli
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen

Hamma & Co.,
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Vertreter erwünscht, wo noch nicht eingeführt.

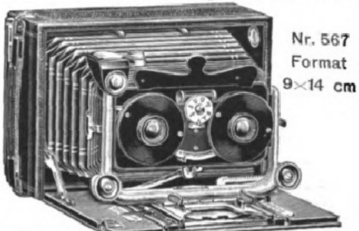
Seit 40 Jahren fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-

Nähmaschinen sämtlicher Systeme.

NEU! Afrana Universal Stick- und Knopfloch-Nähmaschine und versenkbare Modelle.
☞ Ueber 40 der wertvollsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ☜
In fast allen besseren Nähmaschinengeschäften der ganzen Welt erhältlich! (407a)

Wünsche Afpi-Stereo



Nr. 567
Format
9×14 cm

Als Stereoskop- und Panorama-Camera verwendbar

Camera-Neuheiten

Emil Wünsche
Aktiengesellschaft für photographische Industrie
Reick bei Dresden

Liste Nr. 70 kostenlos

Patent E. PenKala D.R.P.

Ich warne

Sie vor den wertlosen Nachahmungen des

Penkala

Füllbleistiftes!

Da die durch Patente geschützte geniale Konstruktion des „PenKala“ nicht nachgemacht werden darf, kommen in letzter Zeit gewöhnliche Drehstifte heraus, die in der äusseren Form den „PenKala“ imitieren, um Täuschungen hervorzurufen. — Man achte daher auf die jedem Original-„PenKala“ eingeprägte Inschrift:

Patent PenKala D. R. P.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(461)

Digitized by Google — Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Julius Blüthner, Leipzig.

Königlich Sächsischer Hof-Pianofortefabrikant.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin u. Königin von Preußen, Sr. Maj. des Kaisers von Österreich u. Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Königs von Bayern, Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Sr. Maj. des Königs von Rumänien, Ihrer Maj. der Königin von England.

Flügel-Pianinos. (3)

Prämiiert mit nur ersten Weltausstellungs-Preisen, zuletzt Paris 1900 und St. Louis 1904 mit dem Grand Prix (höchste Auszeichnung).

OMEGA

Verbreiteste Präzisions Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(353)

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Schönstes Geschenk für Alt und Jung!
Reizende Musik! Beste Konstruktion!

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120—200 Mark.
Fortuna-Musikschränke von 175—750 Mark.
Preisliste Nr. 2 und Fortuna-Notenverz. gratis.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig. (685)

Jede Strickgarndocke trägt diese Schutzmarke.

Hollins'
echt englisches
Vigogne Strick- und Strumpf-Garn
für Hand und Maschinen,
sehr haltbar, angenehm u. gesund, läuft nicht ein!
Zu beziehen durch alle guten Firmen dieser Branche.
(679)

J. Simon PARIS

Crème Simon

UNÜBERTROFFEN FÜR DEN TEINT & DIE TOILETTE
(1475)

Präparate.
Essentia Spermini-Poehl pro uso intern.
Sperminum-Poehl pro injectione 2 pCt. sterilis. Lösung i. Glasampullen eingeschmolzen.
Sperminum-Poehl sicc. pro clysm.

SPERMIN PROF. Dr. POEHL
SPERMINUM-POEHL

Anwendungsweise:
3 mal tägl. eine halbe Stunde vor dem Essen 30—35 Tropfen in alkalischem Wasser (Vichy).
1—2 Amp. tägl.
Bleibklysmen 1 bis 2 mal tägl. einen Röhreninhalt in 100 Kubikzentimeter heissen Wassers.

Man verlange solches nur in Originalpackung des Organotherapeutischen Instituts von **Professor Dr. v. Poehl & Söhne.** Alle in der Literatur angegebenen Beobachtungen hervorragender Professoren und Aerzte über die heilkräftige Wirkung des **Sperminum-Poehl** bei: **Neurasthenie, Marasmus senilis,** bei **Uebermüdungen** und **schweren Erkrankungen,** wie **Bleichsucht** (Anämie), **Rachitis, Podagra, chron. Rheumatismus, Tuberkulose, Typhus, Herzerkrankungen (Myocarditis, Fettherz), Hysterie, Rückenmarksleiden, frühzeitige Schwäche, Paralyse.** Folgeerscheinungen nach Quecksilberbehandlung usw. usw. beziehen sich ausschliesslich nur auf das **Sperminum-Poehl.** Das Sperminum-Poehl ist in allen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen erhältlich. — **Preis pro Flakon resp. Schachtel à 4 Amp. resp. Schachtel à 4 Tuben M. 8.—.** Eingehende Information und die Literatur über **Sperminum-Poehl** versendet auf Wunsch gratis die

Abteilung Deutschland des Organotherapeutischen Instituts Prof. Dr. v. Poehl & Söhne, St. Petersburg. **Berlin SW. 68 m**

Die höchsten Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen u. die besten Urteile medizin. Autoritäten.
Vor Nachahmungen und Verfälschungen wird gewarnt!
(448)

DIVINIA
Beliebtes
Mode-Parfüm

F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. (1623)

:: KUNSTANSTALT :: FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(17b)

POPOFF
der beste THEE der Welt.

К и С

Man achte auf die Buchstaben
К и С

Zu Hauskuren

Kronen Quelle

Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Griess- und Stein-Beschwerden, Zucker, Katarrhe. Broschüren gratis.
Adresse: „Kronenquelle, Bad Salzbrunn."
(1610)

Kalasiris

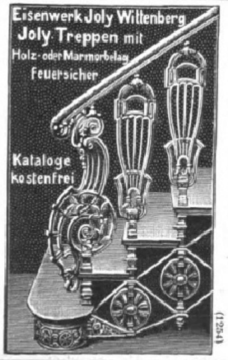
D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen **„Kalasiris".** Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 5.**
(1950)

Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. ½ Fl. M. 2.50 — ¹/₁ Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

(568)
Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **158** Berlin
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

Photograph. Apparate
Binocles und Ferngläser,
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Jllustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.



Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly-Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher
Kataloge kostenfrei
(1254)

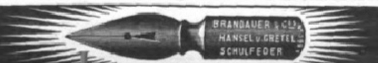
Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche
Hühneraugen-Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe und Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (623)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekte gratis. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Die Toilettenchemie von Professor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. vermehrte Aufl. Oktav. Mit 89 Abbildungen. Geh. 7 M. 50 Pf., in Halbfrzb. 9 M. **Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.**

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.


BRANDAUER & C⁰ HÄNSEL u. GRETEL SCHULFEDER

BRANDAUER-STAHLFEDERN
HÄNSEL u. GRETEL-SCHULFEDER
Musterschachteln à 50 ₰
Durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS, HAMBURG.
(10)

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern**

Dr. H. Schuſter's Inſtitut,

— Gegr. 1882. — **Leipzig.** Sidonienſtraße 59. **— Penſion. —**
Vorber. für **Maturitäts-** und **Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!) (1238)
" " **Einjähr.-Freiw.-Examen** (nicht verſetzte Obertert. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " **Fähnrichs-** u. **Seekad.-Prüf.** u. **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Erfolge ſ. Proſpekt. **Dr. O. Schuſter.**

Pensionat für junge Mädchen

Château et Villa Brillant-Mont :: Lausanne, Schweiz.

I. **Château Brillant-Mont.** Gediegene Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen.
II. **Villa Brillant-Mont.** Haushaltungsschule. Gründliche Erlernung des Haushalts, Kochen, Handarbeiten. Französisch und Englisch. Nächster Kurs 15. Januar bis 15. Juli. Sorgfältige Pflege. Herrliche, gesunde Lage. Grosse Gärten. Moderne Einrichtungen. Tennis. Turnsaal. — Prospekte und Referenzen durch die Vorsteher **Mr. et Mme. Heubi und Töchter.**

Sophie Voigt
Dresden
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat. (30)

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht. Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Schinkel-Akademie
Berlin, Neanderstr. 3
Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern.
Prospekte frei.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Prospekt.
S. O. 07 best. 36 Abit., 97 Einj., 40 Prim.

Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt.
K. Buchholz, Lehr., **Hannover L 2,** Lavesstr. 54

PARIS
HOTEL LOUVOIS

Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und modernsten Hotels von Paris. A. STOFER, Besitzer.

Dr. von Ehrenwall's Kuranstalt und Sanatorium
Ahrweiler (Rheinpr.)

Prachtvolle Landschaft. — Mildes Klima. — 430 Morgen eigene Wald- und Parkanlagen, Weinberge. — **Komfortable Einrichtungen, Villensystem. — Sommer- — Winterkuren.** — Institut für physikalisch-diätetische Heilmethoden. Diät-, Mast-, Liege-, Entfettungskuren. Entziehungskuren. **Luft-, Licht-, Sonnen-, Schwimm-Dauerbäder.** Beschäftigungstherapie in Künstlerwerkstätten, Wald, Garten und Weinbergen. **Heilanzeigen:** Funktionelle u. organische Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten, Stoffwechselerkrankung. Ausführliche Prospekte kostenfrei.

San.-Rat **Dr. von Ehrenwall,** leitender Arzt und Besitzer.
Dr. Mörchen, Dr. Sostmann, Oberärzte.

Morphium **Dr. Emmerich's Sanatorium** **Alkohol**
B.-Baden. gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.**

San.-Rat Dr. med. P. Köhler.
Sanatorium Bad Elster.
Illustrierte Prospekte auf Wunsch

Für Innere — Nervenleiden Bewegungsstörungen Frauenleiden. (1554)
Hervorragend durch Lage, Komfort u. Heilmittel (auch die Kurmittel des Bades). 3 Ärzte. Diätkuren (Mast- u. Entfettungskuren). Für Kinder bes. Abteil. (Innere u. orthopäd.)

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**
mit 1908/09 neu erbautem, vollendet eingerichtetem
Kurmittel-Haus
für höchste Ansprüche. Man verlange den neuen Prospekt. (620)

Sanatorium Elsterberg

(27)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

HANNOVER

Kgl. Residenz, umgeben von 660 ha **Hochwald** und berühmten **Parkanlagen,** eine der schönsten und gesündesten Städte Europas, Pflegestätte von Kunst und Wissenschaften, vorzügl. Unterrichtsanstalten. — **Billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise, niedrige Steuersätze.** Auskunft jed. Art erteilt kostenlos der **Verkehrsverein, Ernst-Augustplatz 5 I.** (828)

Dr. Schmidt Sanatorium Kurpark **Lahmann-Winternitz-Kuren**
Spec. Abt. für Herzkranke. ***Schreiberhau 60.*** (1346)

KURHAUS

für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch **Dr. Tecklenburg.**

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7–8 Frcs. inkl. Heizung.

Riviera des Gardasees
GARDONE-RIVIERA in Italien

(1345)
☞ Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Neue Strandpromenade und Kurhaus. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. ▫ ▫ Frequenz 1908/09: 9000 Personen ohne Passanten. ☜
Gd Hotel Gardone R. 280 Betten. **Hotel Roma.** 60 Betten. **Savoy Hotel.** 75 Betten.
Hotel M. Baldo. 40 Betten. **Pens. Sonnenburg.** 40 Betten. **Pens. Bellevue Frank.** 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

Stottern heilt mittelst Hypnose **unter Garantie Robert Ernst, Berlin SW.,** Yorkstr. 20. Prosp. gr.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. **Müller** u. San.-Rat Dr. **Rehm.**
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Fuss- u. Knie-Wärmer
Geschenk gegen kalte Füsse a. Schreibtisch

fix u. fertig franko inkl. Packung **Mk. 19.–**
A. L. CHRIST GOTHA.

Stoffe und Unterkleider in Rumpf's Gesundheits-Krepp

CRÊPE DE SANTÉ RUMPF

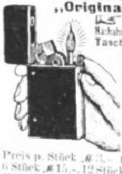
Gesetzlich geschützte Marke.

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und **Steinen** in Baden. (483)

Pianos, Harmoniums.

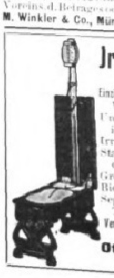
Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1300 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos. hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen 8.

Zündhölzchen unnötig!



Ein Druck und — Feuer durch **„Original-Imperator"!** ☞ Nicht mit minderwertigen Nachahmungen zu verwechseln. ☜ **Taschenfeuerzeug, zugleich Taschenlaterne, feinst vernickelt,** höchst elegant u. praktisch. — Einfachste Handhabung mit einer Hand. Kein Versagen, jahrelange Dauer. — Genaue Beschreibung mit jedem Stück. — Preis p. Stück ℳ 3.– frko., 3 Stück ℳ 8.25, 6 Stück ℳ 15.–, 12 Stück ℳ 28.–. Versand geg. Voreins. d. Betrages od. p. Nachn. 40 Pf. mehr.
M. Winkler & Co., München, Sonnenstr. 10 25.

Jrrigator-Bidet



D. R.-G.-M.
Einziger vollkommener Spülständer.
Vorzüge: (1611)
Ungenierte Aufstellung im Schlafzimmer. Irrigator nicht sichtbar. Staubfreie Reinhaltung der Spülkanne, daher Größt. hygien. Sicherheit. Bidetbecken ist kippbar. Separater Behälter f. die Toilettegegenstände.
Versand franko, inkl. Verpackung. Katalog frei.
Otto Näther, Bidetfabrik, **Meissen 12.**

MERAN
Hôtel Frau Emma

Modernster Neubau nächst dem Bahnhofe. 140 Zimmer und Salons. Appartements mit Privatbad. — Besitzer: H. und J. HELLENSTAINER.
☞ Im Sommer: Hotel Wildsee, Prags (Dolomiten). ☜

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. ▫ Restaurant. ▫ (1269)

SESTRI LEVANTE.

Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**

Grand Hôtel Jensch

Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

SAN REMO

Grd Hôtel Méditerranée
I. R., 1906 vergrössert und vornehm eingerichtet. Zentralheizung. Parkettböden. Eigens installierte Meerwasserbäder im Hotel. Park. **Herm. Seibel.** (1594)

Badischer Hof O'Connor NIZZA

Familienhotel, neuester Komfort. Zentrale Lage. Staub- und lärmfrei. Garten. Warmwasserheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Schweizer Bes.: A. Giraudy & J. F. Walther. (1597)

NIZZA Rheinischer Hof.
(Hôtel du Rhin) I. Ranges.

150 Betten. 2 Aufzüge. Heisswasserheizung. Volle Pension (Zimmer, 3 Mahlz., sep. serviert, Heiz. und elektr. Licht) von 12 Frcs. an.

Feinste zentrale Südlage. Appartements mit Bad. — Tel.-Adr.: Rhinhôtel Nice. Ganz deutsch. (1599)

Nizza Palace Hotel.

Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

NIZZA Hotel des Princes

Deutsches Haus, am Meer. — Zentralheizung. Neuer Bes. **M. Hagen,** früher Hotel Europe, Luzern.

MONTE-CARLO
HOTEL DES ANGLAIS & ST. JAMES

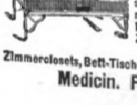
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer. (1596)

Ober-Engadin-St. Moritz Hotel Steffani

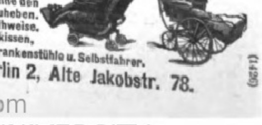
1850 Meter über Meer. Stern im Baedeker
Altbekanntes Familienhotel. — Moderner Komfort. — Mässige Preise.

Arosa (Schweiz) Grand Hotel I. Ranges

Sonnige Lage in eigenem Waldpark, vollkommene Ruhe; absolut staubfrei; herrliches Gebirgspanorama. Wintersport: Eigene Schlitten- und Schlittschuhbahn. — Lift, Zentralheizung, elektr. Licht, moderne Bäder. — Neue elegante Gesellschaftsräume. (1598)



Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,



Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Medicin. Fabrik, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78. (1420)

G. SCHWECHTEN FLÜGEL PIANOS BERLIN S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Lohse's Lilienmilch-Seife

Unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Das Original aller Lilienmilchseifen.

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(2592)

Naumann's
Germania.
Ideal.

Im Vorteil bleibt wer mit

fährt
näht
schreibt

Seidel & Naumann Dresden

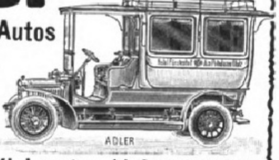
Für alle Arten von Betrieben!

Adler NUTZ-Automobile.

Lieferungs- u. Last-Autos

Droschken. — Hotel-Omnibusse. — Jagd-Wagen. — Gesellschafts-Wagen. — Krankentransport-Wagen. etc.

Pritschen-Wagen. — Kastenwagen je nach Wunsch. — Last-Automobile auch mit Kettenantrieb für schwerere Lasten etc.



Kleinautos-Lieferungswagen, auch mit auswechselbaren Karosserien für 2- und 4-Sitzer Personenwagen.

Man verlange Prospekt Lp. 5 mit Angabe, wofür besonders.

Abnehmbare Alpha-Felge

für Automobile und Kleinautos. Prospekt Lp. 6 auf Wunsch.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.

Automobile, Fahrräder, Schreibmaschinen und Kleinautos. **Frankfurt a. M.** Vielfach ausgezeich. m. höchst. Preisen im In- u. Auslande.

Preussische Staatsmedaille in Gold!

Neueste Auszeichnungen:

Goldene Medaille und Diplom der Reichspost-Verwaltung

als Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Adler-Lastautomobile auf der 1700 km langen, durch Mittel-, West- u. Süddeutschland führenden, dreiwöchigen

Internationalen Lastautomobil-Konkurrenz

(23. April bis 13. Mai 1909)

die vom Kaiserlichen Automobil-Club, dem Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller und der Königl. Inspektion der Verkehrstruppen veranstaltet wurde.

Gegründet 1880.

☞ Wo nicht vertreten, ☜ tüchtiger und solventer Wiederverkäufer gesucht.

3000 Arbeiter.

Hygiama-Tabletten

Konzentriertes, kraftspendendes, wohlschmeckendes Nährpräparat

Unentbehrlich f. Sporttreibende jeder Art

Preis pro Schachtel M. 1.—, Fr. 1.50, K. 1.50, Lire 1.50, 1 sh 3 d. Vorrätig in den meisten Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungs-Geschäften

Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H.
STUTTGART-CANNSTATT

(1339)

Illuſtrierte
Geſundheitsbücher
aus dem Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut und Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Das Buch der jungen Frau. Ratſchläge für Schwangerſchaft, Geburt und Wochenbett von Dr. med. H. Burckhardt. Fünfte, verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf. in Geſchenkeinband 3 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung u. Verhütung. Eine populärwiſſenſchaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

762
Soennecken

Soennecken's Kugelfedern

Unübertroffen für schnelles schreiben und rauhes Papier

Sehr dauerhaft

1 Auswahl Nr 36. 15 versch. Federn 30 Pf

Ueberall erhältlich

echte billige Briefmarken
Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur M. **3.50** | 1000 versch. nur M. **11.—**
100 Australien „ **4.—** | 2000 versch. „ **48.—**
200 Engl. Kolon. „ **4.50** | 100 Franz. Kolon. M. **4.50**
60 Span. Kolon. „ **3.—** | 50 Altdeutsche „ **3.—**

Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Feinst versilberte H.A.E.-BESTECKE — wie echt Silber — Elegante Ausführung — Moderne Muster

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht vorrätig wird, sofern keine geeignete Firma vorhanden, nächste Bezugs-Quelle (Handlg) nachgewiesen von

H·A·ERBE-Metallwarenfabriken Schmalkalden Thüringen.

Kein direkter Verkauf an Private.

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

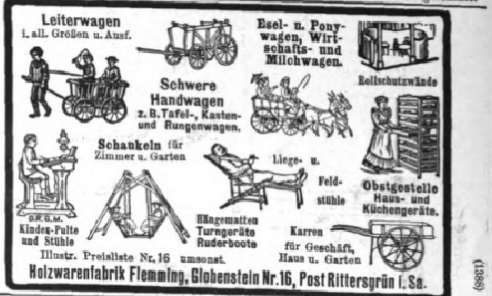
J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.

Goldene Medaillen, Ehrendiplome.

Gehäuseform Louis XV.

Monogramm in Froissé-Grund.

Preislisten direkt. Verkauf durch Uhrengeschäfte.


Leiterwagen i. all. Größen u. Ausf.
Schwere Handwagen z. B. Tafel-, Kasten- und Rungenwagen.
Esel- u. Ponywagen, Wirtschafts- und Milchwagen.
Rollschutzwände
Schaukeln für Zimmer u. Garten
Liege- u. Feldstühle
Obstgestelle Haus- und Küchengeräte.
D.R.G.M. Kinder-Pulte und Stühle
Hängematten Turngeräte Ruderboote
Karren für Geschäft, Haus u. Garten

Illustr. Preisliste Nr. 16 umsonst.

Holzwarenfabrik Flemming, Globenstein Nr. 16, Post Rittersgrün i. Sa.

(1388)

Versuchen Sie bitte:

TÜRK & PABST's Girondine-Senf. Mayonnaise. Worcester-Sauce.

Hochfeine Qualität

Intereſſenten erhalten auf Wunſch T. & P.'s Kochbuch koſtenlos.

(1463)

Original Karlsbader **Becherbitter**

seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.

Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, **Karlsbad.**

Gegründet 1807. (368)

Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko. 1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands **M. 8.—.**

JASMATZI ELMAS CIGARETTEN m. GOLDMUNDSTÜCK

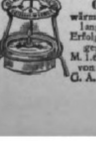
QUALITÄT IN HÖCHSTER VOLLENDUNG.

№ 3 4 5
Preis: 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung.

Prakt. Bibliothek für Gärtner u. Gartenfreunde

12 dauerhaft in Leinen gebundene Werke zum Geſamtpreiſe von 30 Mark (Einzelpreis 37 Mark) durch jede Buchhandlung zu beziehen. Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe dieſer Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Glafey-Nachtlichte
Getränkewärmer,
wärmt für 3 Pf. 12 Stunden lang 2 Liter Flüssigkeit. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme von M. 1.60 od. gegen Einsendung von M. 1.35 franko durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

(890)

MANNESMANNLICHT vermindert die Gasrechnung um mehr als die Hälfte. Sparlicht-G·m·b·H·Remſcheid.

(1466)

Balthaſ. Schiedmayer 1735

1735 bis 1910 **5 Generationen im Instrumentenbau** 175 Jahre

J. D. Schiedmayer 1781

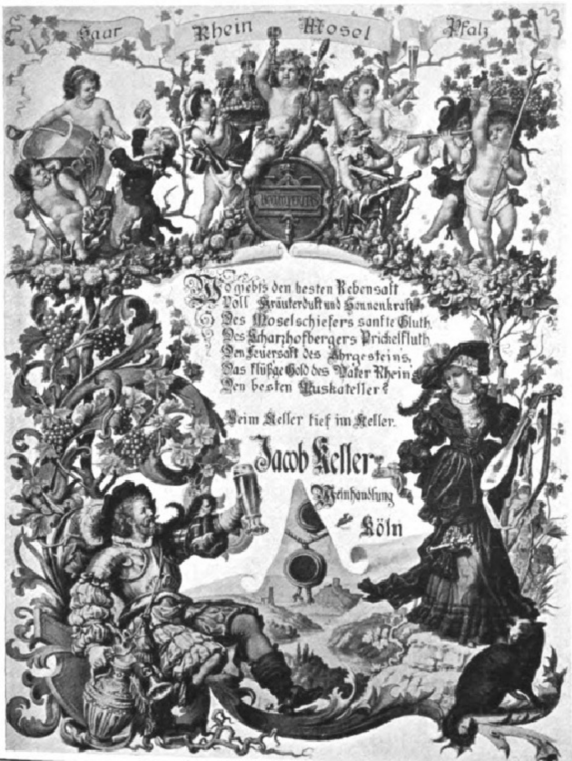
Flügel, Pianinos
Harmoniums (Meister-Harmoniums)
in höchster Vollendung

Schiedmayer

Pianofortefabrik
v. J. & P. Schiedmayer,
Kais. und Kgl. Hofpianofortefabrik
Stammhaus:
Stuttgart, Neckarstr. 12, Eckhaus
Filialen: Berlin, Frankfurt a. M.
Niederlagen in allen grösseren Städten des In- und Auslandes

Grand-Prix:
Paris 1900
St. Louis 1904
16 Hoflief. Dipl.
47 Ehrendipl. u. Medaillen

1830 1909


Saar
Rhein
Mosel
Pfalz
Wo giebts den besten Rebensaft
Voll Kräuterduft und Sonnenkraft
Des Moselschiefers sanfte Gluth,
Des Scharzhofbergers Prickelfluth,
Den Feuersaft des Ahrgesteins,
Das flüſſge Gold des Vater Rhein's
Den besten Muskateller?
Beim Keller tief im Keller.
Jacob Keller
Weinhandlung
Köln

(1588)

Mädler's Patent-Koffer.

Nicht zu verwechseln mit Rohrplatten- oder Rohrgeflecht-Koffern.
Übertreffen alles bisher Dagewesene an
Haltbarkeit, Eleganz und erstaunlicher Leichtigkeit.
Mit Wassernute und Filzdichtung. — D. R.-P. Nr. 85676.
50 Prozent Gewichtsersparnis.

Nr.			Nr.		
Nr. **581 A.**	66 × 43 × 33 cm	M. **75.—**	Nr. **591 A.**	66 × 43 × 43 cm	M. **85.—**
„ „ **B.**	76 × 47 × 38 „	„ **85.—**	„ „ **B.**	76 × 47 × 47 „	„ **95.—**
„ „ **C.**	86 × 49 × 40 „	„ **95.—**	„ „ **C.**	86 × 61 × 51 „	„ **110.—**
„ „ **D.**	96 × 51 × 43 „	„ **115.—**	„ „ **D.**	96 × 56 × 56 „	„ **130.—**
„ „ **E.**	106 × 54 × 47 „	„ **125.—**	„ „ **E.**	106 × 58 × 60 „	„ **150.—**
„ „ **F.**	116 × 58 × 50 „	„ **145.—**	„ „ **F.**	116 × 60 × 66 „	„ **170.—**

Nr. **581 A—C, 591 A** u. **B** mit je **1** Einsatz, **591 F** mit **3**, die übrigen mit je **2** Einsätzen.

Illustrierte Preisliste kostenlos von:

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20.

Verkaufslokale:
Leipzig Petersstr. 8. **Berlin** Leipzigerstr. 29. **Hamburg** Neuerwall 84. **Frankfurt a. M.** Kaiserstr. 29.

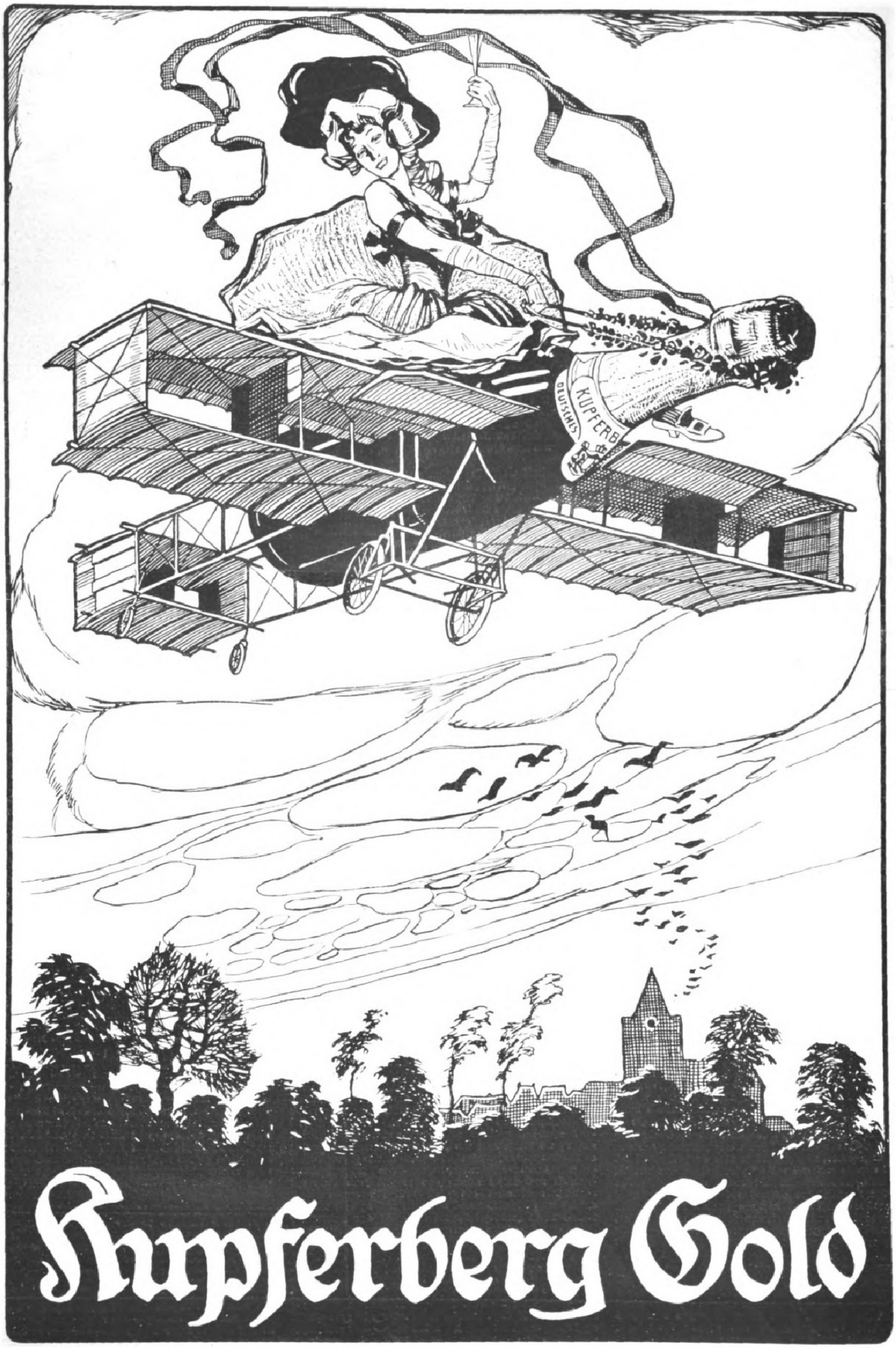
Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4 stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonista“. Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. Harmonium-Kataloge bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier**, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Fabrikation in **Silber** A. Künne Altena
Mod. Festgaben. Silber u. versilb. Aussteuern echt M. 300, plattiert 100, Dup. Silberfischbesteck 100, Moccalöffel 15. Katalog fr.

Förster Flügel Pianinos Harmoniums

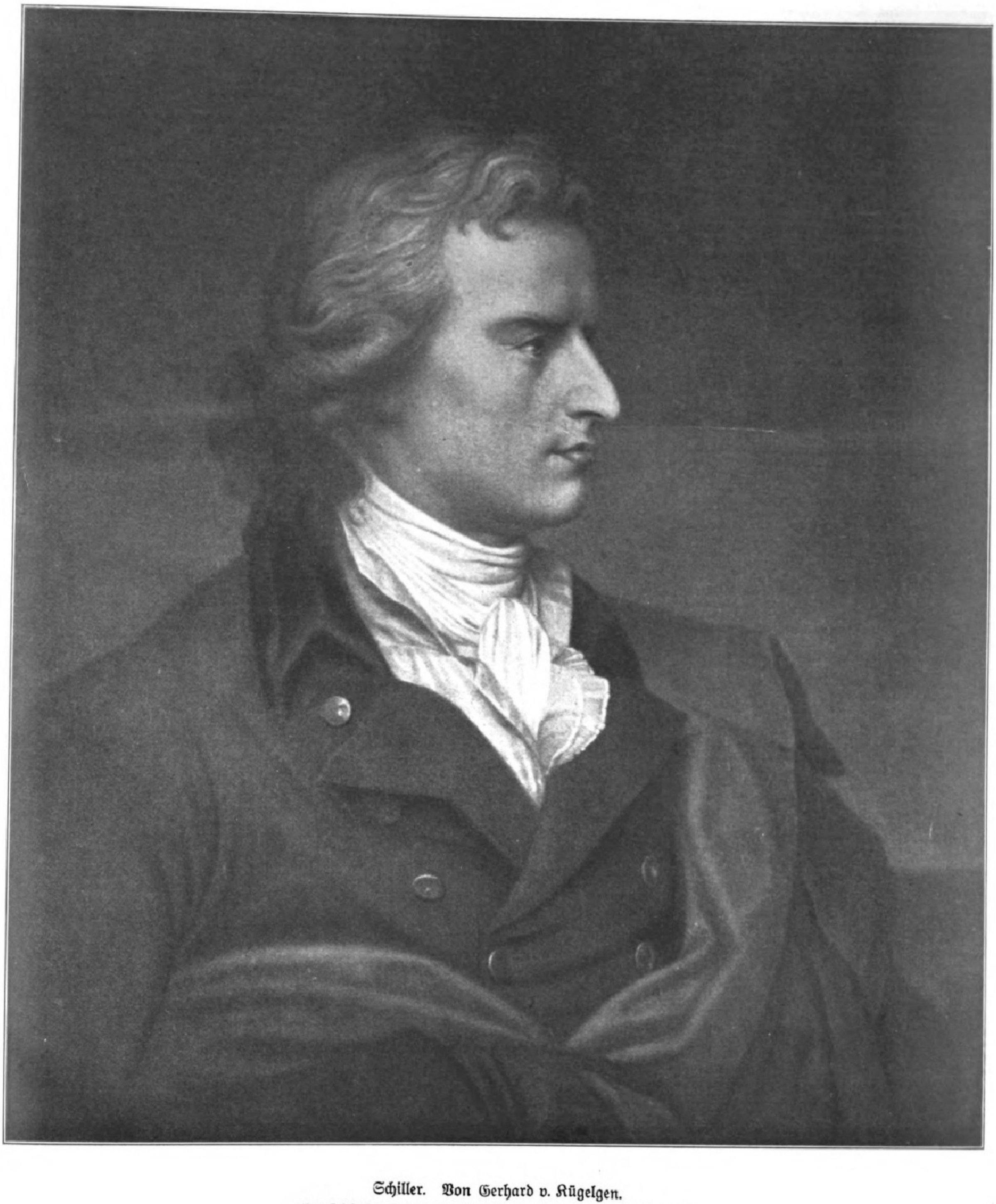
Fabrikate ersten Ranges
(1070)
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


DEUTSCHES
KUPFERB
Kupferberg Gold

Illustrirte Zeitung

Nr. 3462. 133. Bd. Leipzig, 4. November 1909.



Schiller. Von Gerhard v. Kügelgen.

(Das Originalgemälde befindet ſich jetzt im Goethe-Muſeum zu Frankfurt a. M.)

Schiller als ſozialer Dichter.

Von Prof. Dr. **Theo Sommerlad.**

„Wenn ich mir denke“, ſo ſchrieb einſt der fünfundzwanzigjährige Schiller an ſeine mütterliche Freundin Frau v. Wolzogen, „daß vielleicht in hundert und mehr Jahren, wenn mein Staub ſchon lange verweht iſt, man mein Andenken ſegnet, dann freue ich mich meines Dichterberufes und verſöhne mich mit Gott und meinem oft harten Verhängnis.“ Anderthalb Jahrhunderte vollenden ſich am 10. November, ſeitdem ſein Auge ſich dem Sonnenlicht öffnete, und das deutſche Volk in allen ſeinen Kreiſen feiert und ſegnet das Andenken eines ſeiner geliebteſten, edelſten Söhne. Hat er doch auch unſerer Gegenwart noch unendlich viel zu ſagen, und das nicht allein dem Geiſt und dem Gemüt der einzelnen, ſondern vor allem unſerm Volk, unſerm Staat und unſerer modernen Geſellſchaft. Und darum gehören Schillers Werke ebenſo in die Prunkbibliotheken der Reichen wie auf das ſchlichte Bücherbrett der Dachſtube des Arbeiters; der Volkswirt und der Staatsmann, der Gelehrte und der Geiſtliche, der Bürger und der Bauer, „ein jeder geht beſchenkt nach Haus“.

Die große Weltaufgabe, die dem Ausgang des neunzehnten und dem Anfang des zwanzigſten Jahrhunderts zugefallen iſt, liegt in dem Worte „Soziale Frage“ beſchloſſen. Es gilt, einen Ausgleich zu finden zwiſchen den Klaſſengegenſätzen, die der neuzeitliche Kulturfortſchritt gezeitigt hat, und den berechtigten Lebens- und Geſellſchaftsanſprüchen eines durch Geiſtesbildung erweiterten Volkskreiſes volle Genüge zu gewähren und zu gewinnen. Bei ſolchen Kämpfen und Arbeiten iſt auch unſerm emſigen und nüchternen Geſchlecht Friedrich Schiller ein unentbehrlicher Bundes- und Hilfsgenoſſe, er, der deutſche ſoziale Dichter im eigentlichen Sinne, deſſen Dichtwerke nicht wie die Goethes eine Befreiung des Dichters vom eigenen Erlebnis bezweckten, ſondern ein Stück ſozialer Zeitgeſchichte zur Darſtellung und Löſung bringen wollten.

Einem engen, aber ehrenfeſten und ſinnig-gemütvollen deutſchen Bürgerhauſe entſtammte der junge Schwabe, deſſen inneres Leben alsdann durch die geſchichtlichen Erinnerungen des Waldſtädtchens Lorch, durch Hof- und Theatertreiben der Reſidenz Ludwigsburg und endlich durch die eiſerne militäriſche Diſziplin der Stuttgarter Karlsſchule ſeine eigenartige Prägung erhielt. Je mehr hier ſein Freiheitsgefühl geknebelt wurde, um ſo inbrünſtiger klammerte es ſich an die Weſenskraft der Ideale, wie ſie ihm in den Schriften antiker und altteſtamentlicher Denker entgegentrat. Schon damals beſchäftigte ihn, genährt durch mediziniſche und phyſiologiſche Studien, der Kampf mit Außen- und Umwelt, der Widerſtreit zwiſchen Geiſt und Materie, der zeitlebens der Angelpunkt ſeiner Weltanſchauung und ſeines dramatiſchen Schaffens bleiben ſollte. Durch die beklemmende Treibhausatmoſphäre des fürſtlichen Abſolutismus hindurch ſog er den erfriſchenden Lufthauch, der von jenſeits des Rheines und von jenſeits des Weltmeers herüberſtrömte, tief ein in ſeine brennende Seele. Der ältere franzöſiſche Sozialismus, der die fehlerhafte Organiſation der Geſellſchaft für ihre Übel verantwortlich machte, Rouſſeau, der der Frage nachſann, ob Kultur und Glück identiſch wären und dem Menſchen die Rückkehr zur Natur als Rückkehr zur urſprünglichen Güte und Gleichheit anempfahl, und der amerikaniſche Freiheitskampf, in dem ein jugendliches Volkstum das Panier der Menſchenrechte aufpflanzte: alles und jedes weckte in dem äußerlich ſo ohnmächtigen Karlsſchüler den Gedanken, daß nur der natürliche Menſch wahrhaft frei, und daß dieſer berechtigt ſei, das Menſchheitsrecht an der ſchuldigen Geſellſchaft zu rächen. „In tyrannos“ wurde zum Motto des flammenden Fehdebriefes, den der Einundzwanzigjährige in ſeinen „Räubern“ gegen die Ungerechtigkeit der beſtehenden ſozialen Ordnung ſchleuderte. Gewiß, der feurige deutſche Dichterjüngling ſchrieb mit dieſem leidenſchaftlich aufſchäumenden Erſtlingsdrama auf ſeine Weiſe ein Vorſpiel zu der gewaltigen Staatsumwälzung, die in Frankreich den alten Staat zu Grabe trug und ein neues Frankreich mit ſozialer Gleichheit ſchuf, und er behandelte ein ſoziales Problem von gleich ergreifender Plaſtik, wie es ſchon einſt einer der gedankentiefſten antiken Dramatiker, Sophokles, in ſeiner „Antigone“, in dem Drama des Zwieſpalts zwiſchen göttlicher und menſchlicher Satzung, geſtaltet hatte. Aber der Räuber Moor, der erhabene Verbrecher, der durch Geſetzloſigkeit für die Geſetze, durch Greueltaten und Mordbrennerei für die natürliche Güte ſtritt, verkörperte doch noch das Ideal einer mißverſtandenen Freiheit, dem kommuniſtiſchen Anarchiſten von heutzutage vergleichbar, der mit ſeiner Propaganda der Tat eine Art Guerillarevolution für die Menſchenrechte zu entfeſſeln ſtrebt. Und es war entſchieden keine ausreichende Sühne für den Räuber, der mit unheiligen Mitteln für einen heiligen Zweck focht, wenn er ſich unter dem Zwang unerträglichen perſönlichen Leides endlich zuletzt der Geſellſchaftsordnung unterwirft, die er zeitlebens befehdet und zertreten hat. Dem Dichter ſelbſt brachte ſein von den Zeitgenoſſen enthuſiaſtiſch begrüßtes Werk ſeine Hedſchra. Durch die Flucht von Stuttgart nach Mannheim entzog er ſich den Kaſematten des Hohenaſperg, aber er verlor, wie er ſelbſt ſchreibt, „ſein Vaterland, um es gegen die große Welt einzutauſchen“.

In eine größere Welt als die „Räuber“ wies denn auch ſein zweites Drama, das er während ſeines zweijährigen Mannheimer Aufenthaltes unter dem Schatten der dortigen Hof- und Nationalbühne vollendete, der „Fiesko“. Nicht um individuelle Freiheit, ſondern um politiſche Freiheit kämpft die Verſchwörung zu Genua, und ſie entrollt ein faßbareres Freiheitsideal, als es in den „Räubern“ auftauchte, ein politiſches Zukunftsideal, das ſchon einmal verwirklicht war und in den Zeiten altrömiſcher Bürgerherrlichkeit ein ganzes Volk mit Kraft und Gedeihen beglückt hatte. So ganz von tiefſtem Herzen war der Dichter der „Räuber“ freilich nicht bei ſeinem neuen Stoff. Mit Recht hat man darauf hingewieſen, daß dieſes „republikaniſche Trauerſpiel“ doch im Grunde nichts anderes ſei als eine Satire auf die Republik — leiſe ſchon klingt der Ton an, der ſich ſpäter im „Lied von der Glocke“ zum vollen Akkord entwickeln ſollte.

Dem „republikaniſchen“ folgte ein „bürgerliches“ Trauerſpiel, ein „ſoziales“ Drama würden wir Heutigen es nennen, und zum erſtenmal begegnen wir dem Gegenſatz von Vorderhaus und Hinterhaus, den dann dieſe moderne Dramengattung auf der Schaubühne eingebürgert hat. Dort die Willkür des fürſtlichen Deſpotismus, die Schurkerei eines diaboliſchen Miniſters und ſeiner feilen, wurmſtichigen Handlanger, hier das Bürgertum des achtzehnten Jahrhunderts, nach Tugenden und Schwächen das echte Kind der Perücken- und Zopfzeit. Das ewige Herzensrecht fällt der ſozialen Zerklüftung zum Opfer, und Rouſſeaus Geſellſchaftslehre iſt auch die Quellader dieſer Verklärung der ſozialen Freiheit, die in „Kabale und Liebe“ neben der individuellen Freiheit der „Räuber“ und der politiſchen Freiheit des „Fiesko“ als Leitſtern von Schillers Gemüts- und Empfindungswelt emporſteigt. Indeſſen, die naheliegende Gefahr, der ſpäter die rührſelige Schriftſtellerei der Kotzebue und Iffland erlegen iſt, war bei der geiſtigen Anlage eines Schiller nicht zu befürchten. Helden völlig privater Natur in Schlafrock und Pantoffeln, deren Blick ſich höchſtens zur Spitze des heimiſchen Kirchturmes erhob, konnte der nicht ſchaffen, der mit allen Sinnen zur „hohen Tragödie“ hindrängte und deshalb, wie er an Dalberg ſchrieb, „die Schranken des bürgerlichen Kothurns“ durchbrechen mußte. Jahrelang hat er mit dem neuen Stoffe ſeines „Don Carlos“ gerungen, und immer greifbarer und poſitiver geſtaltete ſich während dieſer Jahre das ſoziale Zukunftsideal, das ihn verklärte und vergeiſtigte. „Die Menſchenliebe tritt hier politiſch auf, völkerbefreiend, Staat auf Menſchenwürde gründend“, ſo hat Schillers Landsmann, der Äſthetiker Viſcher, dieſes Ideal zu faſſen verſucht. Das Evangelium der Gedankenfreiheit iſt es, das der „Don Carlos“ verkündigt, es wird dereinſt Bürgerglück und Fürſtengröße verſöhnen und eine neue, beſſere Geſellſchaftsordnung begründen.

Wir vermögen heute ziemlich genau die Umſtände zu erkennen, die es vermochten, den niederreißenden Revolutionär zum aufbauenden Baumeiſter zu wandeln. Weniger vielleicht war es der Staat Friedrichs des Großen mit ſeiner Verkörperung eines vom Wohl des Ganzen beherrſchten, allmächtigen Herrſcherwillens, mit ſeinem Monopolismus und ſeinem Recht auf Arbeit, der Schillers Innerſtes gefangennahm, obgleich er ſich mit dem Plan eines Epos über den großen König getragen hat. Kräftiger zündeten in ſeiner Seele die Reformen Kaiſer Joſephs II., ſie erſchienen ihm nach ſeinem eigenen Geſtändnis wie eine Verwirklichung der „höchſten Freiheit der Individuen bei des Staates höchſter Blüte“. Und dieſes freundliche Weltbild erhellte ſich ihm damals leuchtend und voll durch die freudigen Erfahrungen ſeines perſönlichen Lebens. Die Sonne des Freundſchaftsbundes mit Körner ließ in Dresden, auf dem Loſchwitzer Weinberg und in der Romantik Tharandts allmählich den „Don Carlos“ heranreifen und mit ihm das Idealbild edler Seelenfreundſchaft, die Carlos und Poſa verbindet, das ganze brauſende Jubellied auf Freundſchaft, Toleranz, Humanität und Volksbeglückung, das in den deutſchen Verfaſſungskämpfen des neunzehnten Jahrhunderts ſo manches Mal noch mit hinreißender Gewalt erklingen und die Herzen der Jungen erheben ſollte bis auf den heutigen Tag.

Poſas frohe Botſchaft von der Gedankenfreiheit barg aber eine Erkenntnis, die Schiller erſt in der großen Läuterungsepoche ſeines Lebens, die den Schwärmer und Stürmer zum Manne werden ließ, ſich ſelber erringen ſollte: daß ohne Gedankenarbeit keine Gedankenfreiheit ſein könne. Eine Epoche der Vertiefung und Forſchung brach für ihn an, zwölf Jahre, die den „Don Carlos“ und die „Wallenſtein“-Trilogie trennen.

Am 21. Juli 1787 betrat der Dichter den gaſtlichen Boden Weimars, von dem er ſich eine Sicherung ſeines Lebensſchickſals und eine Erweiterung ſeiner Lebensauffaſſung erhoffte. Allerdings nicht ſogleich knüpfte er hier das Freundſchaftsband mit Goethe, wenn er auch dieſem im Jahre 1789 die Berufung in die Jenenſer Geſchichtsprofeſſur verdankte. Beide Naturen ſtießen zunächſt noch einander ab, Goethes verſchloſſenes und vornehm kühles Weſen war einem Schiller ebenſo unſympathiſch wie dem damaligen Goethe Schillers „kraftvolles, aber unreifes Talent“. Erſt ein Jahrfünft beiderſeitiger wiſſenſchaftlicher Arbeit ſollte die Brücke ſchlagen von einem zum andern und zugleich für Schiller ſelbſt die Grundlage ſeines ſpäteren, höchſten dramatiſchen Schaffens gewinnen. Zwei Wiſſenſchaften ſind es geweſen, die ihn in ihren Bann gezwungen haben, die Geſchichte und die Philoſophie. Der Geſchichtswiſſenſchaft brachte er ein ſo leidenſchaftliches Intereſſe entgegen, daß er allen Ernſtes den Gedanken erwog, um ihretwillen der Poeſie dauernd Valet zu ſagen. Und doch hat er bei ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten weder den Anforderungen einer methodiſchen Kritik zu entſprechen noch eine kulturgeſchichtliche Vertiefung zu erreichen vermocht, wie ſie damals die großen Göttinger ſich erwarben, und vollends von einer nationalen Auffaſſung der Vergangenheit war er weit entfernt. Weſentlich blieb nur, daß er von ſeinem hiſtoriſchen Sonderſtudium aus ſich dem Feld des hiſtoriſchen Dramas näherte und zu den leitenden Ideen geſchichtlichen Lebens emporſtieg und damit zu der Philoſophie, deren Gebiet ihm ſchon länger lieb und vertraut war.

Es erſcheint immer merkwürdig, daß Schiller, der dem Weſen des preußiſchen Staates keine ſonderliche Neigung entgegenbrachte, ſich gerade den Philoſophen, der aus dem Preußen Friedrichs des Großen hervorging, zum Führer ſeines Philoſophierens erkoren hat. Was Rouſſeau für Schiller den Jüngling, das wurde der Weltweiſe von Königsberg für Schiller den Mann. Indes auch Kant gegenüber hat er ſeine Selbſtändigkeit durchaus zu wahren gewußt. Seine Theorie über das Weſen des Schönen vermochte ihn ebenſowenig durchaus zu befriedigen wie die Strenge ſeines Pflichtbegriffes. Er will nicht nur das als gut erkennen, was der Menſch im Kampf mit ſeinen Neigungen erringt, ſondern das, was er unter der Einwirkung der Kunſt in Harmonie von Pflicht und Neigung vollbringt. Auch der Schüler Kants konnte ſeinen alten Lehrer Rouſſeau nicht verleugnen, und doch war es Kants Einfluß, wenn ihm jetzt nicht mehr der ſinnlich natürliche, ſondern der ſittlich vernünftige Menſch wahrhaft innerlich frei und mächtig erſchien. Wie mußte er ſich nunmehr weit weg wenden von der franzöſiſchen Revolution, deren Vorboten er einſt ſo frohmutig gegrüßt hatte. Zwar die geplante Denkſchrift zugunſten Ludwigs XVI. hat er nicht an den franzöſiſchen Konvent gerichtet, aber den Greueln der Septembermorde hielt er im „Lied von der Glocke“ den tieferſnſten Satz entgegen:

„Wenn ſich die Völker ſelbſt befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.“

und zeigte ſeinem Volke, daß unberührt von allem Wechſel, Wandel und Erfolg ſtaatlichen Lebens das innere Aſyl des Herzens ſtehe und ſtehen müſſe. Gleichwohl, die Bedeutung des Staates für die menſchliche Geſellſchaft hat er keineswegs verkannt, nur wollte er ihn in den Briefen an den Herzog von Auguſtenburg als getreuer Sohn des achtzehnten Jahrhunderts veredelt ſehen durch den Sinn für das Schöne, ſo daß ſich innerhalb des gewöhnlichen Staatsorganismus ein „äſthetiſcher Staat“ bildet, das Beſitzmonopol einzelner feingeſtimmter Seelen und auserleſener ariſtokratiſcher Kreiſe.

So bahnte ſich Schiller, philoſophierend über Staat und Kunſt, allmählich den Weg zur Kunſt ſelbſt zurück. Und in dem Heimweh nach der Poeſie, dem eigentlichen Vaterland ſeines Weſens, fand er ſich auch endlich mit dem großen Werkgenoſſen zuſammen, dem gleichfalls während der letzten Jahre naturwiſſenſchaftlicher Studien ein gleiches Sehnen die Seele füllte. Jetzt, im Jahre 1794, ſchloß ſich der Freundſchaftsbund, der nach Goethes Worten ihn, aber mit ihm auch Schiller, aus dem wiſſenſchaftlichen Beinhaus in den freien Garten des Lebens zurückrief. Während draußen die alte Geſellſchaftsordnung und Staatengeſellſchaft Europas zuſammenkrachten, erſtiegen Hand in Hand die Dichter im Heimatland des Schönen die Höhen der Menſchheit und empfingen „aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit, der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit“.

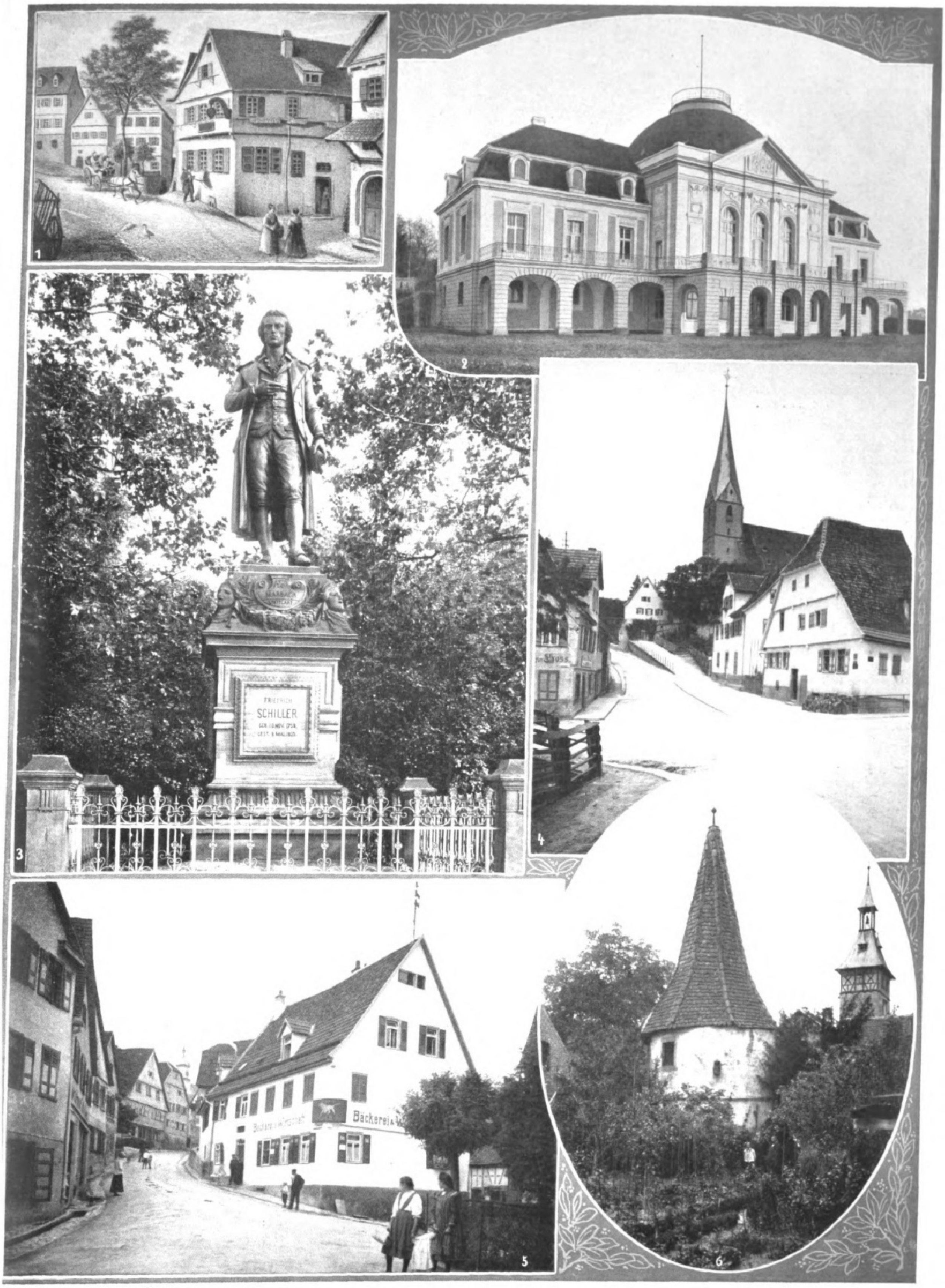
Fortan iſt es der Ringkampf um die ideelle Freiheit, der Schillers hiſtoriſche Meiſterdramen ſeines Mannesalters erfüllt, im „Wallenſtein“ wie in der „Maria Stuart“ kehrt jenes vordem von ihm philoſophiſch behandelte Problem des Widerſtreites zwiſchen Neigung und Pflicht wieder. Mit echtem Prophetenblick ſchrieb der Dichter, der einſt in den „Räubern“ das Vorwort zur franzöſiſchen Revolution verfaßt hatte, im „Wallenſtein“ den Nekrolog des Gewaltmenſchen, der aus ihrer Selbſtvernichtung emporwuchs. Der Held, den keine ſittliche Idee trägt, zerſchellt am Felſen der geheiligten und feſtgegründeten Rechts- und Sozialordnung der Menſchheit. Maria Stuart dagegen beſteigt, gleich Frankreichs unglücklicher Königin Marie Antoinette, durch Standhaftigkeit des Leidens geläutert und entſühnt, das Blutgerüſt, und gar die „Braut von Meſſina“ feiert mit der ſelbſtgewollten vollſtändigen Verneinung des ſchuldigen Lebens den höchſten Triumph aller ideellen Freiheit. Endlich erklingt auch nochmals das Evangelium der politiſchen Freiheit in der „Jungfrau von Orleans“ und im „Wilhelm Tell“. Aber kein revolutionäres ſtaatliches oder ſoziales Zukunftsideal hat mehr Raum im Sinnen und Sagen des ſchon dem Tod geweihten Sängers. Für die Selbſtändigkeit des angeſtammten Herrſchers ergreift die Hirtin Johanna die Kriegsfahne, für Weiber und Kinder ſteht das Schweizer Volk der Hirten, und den Tyrannen, der das heilige Naturrecht unter ſeine Füße tritt, erlegt der Schütze Tell. Gleichzeitig aber ſtehen Rudenz und Melchthal vereint in wirkungsvollerer Gemeinſchaft als einſt Carlos und Poſa und zwiſchen dem Adel und den anderen Ständen einen gefeſtigtern Ausgleich ſchaffend, als ihn durch private Leidenſchaft Ferdinand und Luiſe zu kitten vermeint hatten. Dieſer neue, wohlbegründete ſoziale Bund iſt geheiligt und veredelt durch die Liebe zum Vaterland, das jeder feſthalten ſoll mit ganzem Herzen als die ſtarke Wurzel ſeiner Kraft.

Kein Bekenntnis zur Republik mehr, wie im „Fiesko“, und kein Bekenntnis zum äſthetiſchen Staat mehr, wie in den Briefen an den Herzog von Auguſtenburg, überhaupt kein Bekenntnis zu irgendeiner Staatsform iſt es, das Schillers Schwanengeſang ablegt. Laut und voll erhebt er ſeine Stimme zum Preis der Heiligtümer des natürlichen Menſchen, zur Weihe von Haus und Familie, von Vaterland und Volkstum. Der Uhrmachersſohn von Genf und der Weltweiſe von Königsberg, Rouſſeau und Kant, reichen ſich freundlich die Hand in den letzten und reifſten Dramen des großen Schwaben: Natur, Freiheit und Pflicht erſcheinen als die Güter, die den Menſchen über das rein Individuelle hinausheben und den einzelnen „zum Gattungsweſen verklären“.

Goethe hat einmal geſagt: „Durch alle Werke Schillers geht die Idee der Freiheit, und dieſe Idee nahm eine andere Geſtalt an, ſowie Schiller ſelbſt ein anderer wurde. In ſeiner Jugend war es die phyſiſche Freiheit, in ſeinem ſpätern Leben die ideelle.“ Die Freiheit war in der Tat das Grundmotiv ſeines künſtleriſchen Empfindens und Schaffens, wie es bei Goethe die Liebe, bei Richard Wagner die Erlöſung geweſen iſt. Darum bilden denn auch noch in der Gegenwart Schillers Dichtungen eine Macht geiſtiger Befreiung und Geſundung für unſer Volk, aber auch eine Macht von unerſetzbarer ſozialer Tragkraft.

Das neunzehnte Jahrhundert, das nicht nur wie Schiller über Geſchichte dachte, ſondern ſelbſt Geſchichte machte, ſchuf uns Deutſchen den nationalen Staat, der dann auch die ſoziale Arbeit zu ſeiner Aufgabe erhoben hat. Wir wiſſen es heute beſſer als Schiller, daß kein abſoluter Gegenſatz von Naturſtaat und Vernunftſtaat beſteht, und daß gerade das freie Spiel der ſozialen Kräfte dem vernünftigen Staate zum Vorteil gereicht. Wir wiſſen aber auch, daß der Kultus der

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


1
2
3
FRIEDRICH
SCHILLER
GEB. 10. NOV. 1759.
GEST. 9. MAI 1805.
4
Bäckerei u. Wirtschaft
Bäckerei
5
6

Ein Spaziergang durch Marbach.

. Schillers Geburtshaus. 2. Das Schiller-Muſeum. 3. Das Schiller-Denkmal. 4. Die Alexander-Kirche. 5. Das Geburtshaus von Schillers Mutter (Bäckerei und Wirtſchaft zum Löwen). 6. Der Bürgerturm.

Kunſt nicht mehr das einzige Befriedigungsmittel und Kulturelement der modernen Menſchheit ſein kann, daß neben ihr Religion, Moral und Wiſſenſchaft, vor allem aber der Staat ſelber ſelbſtändige Sphären bilden, in denen ſich der Kulturtrieb unſeres Geſchlechtes auswirken kann und ſoll.

Und doch behalten trotz alledem alle die Ideale, die Schiller im Kampf mit ſeiner leidenſchaftlichen Natur und mit der Not des Lebens ſich erarbeitet hat, auch im modernen Nationalſtaat ihre hohe ſoziale Bedeutung. Haus, Familie und Volkstum bilden auch ſeine unveräußerliche Grundlage, und über allem notwendigen ſtaatlichen Zwang ſteht die freie Entfaltung des Einzelmenſchen, über dem Sinnlich-Natürlichen das Sittlich-Vernünftige, über Pflicht und Neigung die Harmonie von Pflicht und Neigung, über dem Terrorismus von Geſinnung und Partei und über dem eiſernen Mechanismus der Bureaukratie die Gedankenfreiheit, über den Vorurteilen der Geſellſchaft das ewige Recht des Herzens. Alles das ſind Güter, die nicht durch wirtſchaftlichen Beſitz oder durch ſoziale Machtſtellung zu erringen ſind, und die deshalb von allen Schichten der Geſellſchaft erworben und behauptet werden können. Sie allein überbrücken darum alle Klaſſengegenſätze und -unterſchiede und bilden das wahre Einigungsband für ein wirtſchaftlich und politiſch tauſendfach zerklüftetes Volk, wer für ſie lebt und ſchafft, der arbeitet und kämpft im Geiſte unſeres großen Dichters für die wahre ſoziale Einheit des deutſchen Volkes, ja aller Völker der Erde:

„Damit das Gute wirke, wachſe, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.“

Ein Spaziergang durch Marbach.

Zu Friedrich Schillers hundertfünfzigſtem Geburtstage.

Von **M. Berg.**

Im Schwabenlande erzählt man ſich immer noch gern eine alte parlamentariſche Schnurre aus den ſiebziger Jahren. Als damals der württembergiſche Landtag über eine Bahnlinie verhandelte, war der Abgeordnete des Bezirks Marbach emſig bemüht, ſie durch ſein Schiller-Städtchen geführt zu ſehen, und da rief er, als er ſeinen Plan bedroht ſah, in höchſter Not aus: „Meine Herren, laſſen Sie Marbach nicht links liegen! Das wäre ein Schlag für die Stadt, wie ſie ſeit Schillers Geburt keinen mehr erlitten hat!“ — Wie Bethlehem, die geringſte unter den Städten Judas, ſo verdankt eben auch Marbach ſeinen Glanz einem einzigen. Wer würde dieſes Landſtädtchen mit nur zweitauſendvierhundert Einwohnern kennen und nennen, wenn hier nicht ein ſo großer Geiſtesheld das Licht der Welt erblickt und dadurch das allgemeine Intereſſe hierher gelenkt hätte? Denn das einzige, was Marbach ſeinen ländlichen Charakter in etwas nimmt, iſt ein Elektrizitätswerk mit einer großen Stauanlage im Neckar, die die Stadt Stuttgart angelegt hat, um 20 km weit die erzeugte elektriſche Energie nach der Landeshauptſtadt zu leiten. Sonſt aber zeigt Marbach heute noch ungefähr denſelben Charakter wie Anno 1759, da hier am 10. November Schwabens größter Sohn geboren ward.

Von Stuttgart führt eine Nebenbahn über Ludwigsburg nach Marbach, das über einem ſteilen Felſenhang des Neckartales liegt und vom Bahnhofe und einem 350 m langen Eiſenbahnviadukt aus ungemein maleriſch anzuſchauen iſt. Das Städtchen wird noch von einem Torturm überragt; auch die alten Mauern, Zwinger und Gräben ſind meiſtens noch erhalten. Im Jahre 1693 brannten freilich die Franzoſen auch dieſes Städtlein nieder, bis auf eine ſpätgotiſche Kapelle neben dem alten Torturm, der jetzt das Stadtarchiv beherbergt, und das Geburtshaus des Aſtronomen Tobias Mayer, ſpätern Profeſſors in Göttingen (1723 bis 1762), ſowie die Reſte eines herzoglichen Schloſſes; an einem der darauf erſtandenen Amtshäuſer iſt eine Gedenktafel für den dritten großen Marbacher, den Rechtslehrer Karl Georg Wächter (1797 bis 1880), angebracht. Draußen vor dem Städtchen, nahe beim Bahnhofe, ſteht die ſpätgotiſche, ernſte Alexander-Kirche, in deren Turme die 1860 von den Deutſchen Moskaus geſtiftete Schiller-Glocke hängt. An jedem 10. November hallen ihre ſonoren Klänge feierlich über das Städtchen ins Tal, wenn die Schuljugend ihr alljährliches Schiller-Feſt begeht.

Das „Heiligtum“ von Marbach aber ſteht in einer engen Gaſſe, die ſteil vom Bahnhofe zum Städtchen hinaufführt, unweit des Brunnens mit dem „wilden Mann“; auf dem Wege dahin ſieht man ein Bäckerhaus, durch eine Gedenktafel ausgezeichnet, in dem am 13. Dezember 1732 Eliſabeth Dorothea, Schillers Mutter, als Tochter des Löwenwirts, Bäckers und Herzoglichen Holzmeſſers Kodweiß geboren wurde. Dann kommt das kleine, alte Häuslein, in dem ſie ſelbſt am 10. November 1759 in einer kleinen Stube ihren großen Sohn gebar. Der Vater Friedrich Schillers war bei deſſen Geburt nicht zugegen, ſondern weilte als Leutnant fern beim herzoglichen Heere. Erſt zwei Jahre ſpäter wurde Johann Kaſpar Schiller, der aus dem Dorfe Bittenfeld, zwei Stunden von Marbach, ſtammte, Hauptmann, und erſt 1763 konnte er ſich endlich in Lorch wieder mit ſeiner Familie vereinigen.

Dieſes Häuslein iſt ſeit mehr als einem halben Jahrhundert ein Wallfahrtsort geworden, den alljährlich unzählige deutſche Frauen und Männer beſuchen, um den großen Verkünder des Idealismus zu ehren, und es iſt ein Ruhmestitel für Marbach, daß man es der Nachwelt erhalten hat. Schon 1835 wurde der „Marbacher Schiller-Verein“ gegründet, dem es 1859 bei der großen, allgemeinen Schiller-Begeiſterung gelang, das Schiller-Geburtshaus zu erwerben und zu einem deutſchen Nationalheiligtum zu machen. Die Familie von Schillers älteſtem Sohne Karl und die Tochter Schillers, Emilie v. Gleichen-Rußwurm, ſtifteten ſchon damals allerlei Erinnerungsſtücke, Verehrer Schillers eiferten ihnen nach, und 1890 kamen aus weiterm Schillerſchen Privatbeſitz viele Bildniſſe von Schiller und den Seinen hier an. Namentlich der damalige Marbacher Stadtſchultheiß Traugott Haffner betrachtete es gewiſſermaßen als Lebensaufgabe, dieſe Schiller-Reliquien zu mehren, und der Geheime Kommerzienrat Dr. Kilian v. Steiner in Stuttgart, ein Freund Berthold Auerbachs und J. G. Fiſchers, machte ſeit 1891 mehrfach großartige Stiftungen, die dem Geburtshauſe allmählich herrliche Schätze an Handſchriften und ſeltenen Drucken zuführten.

So wurde Marbach, in dem Schiller nur die erſten vier Jahre ſeines Lebens zugebracht hat, zur Schiller-Stätte erſter Ordnung neben Weimar. Da gab am neunzigſten Todestage des Dichters König Wilhelm II. von Württemberg die Anregung, aus dem Marbacher Schiller-Vereine den Schwäbiſchen Schiller-Verein zu machen, der dann unter des Königs Förderung 1901 den Grundſtein zum Schwäbiſchen Schiller-Muſeum bei Marbach legte und am Schiller-Tag 1903 dieſes Haus zum Gedächtnis Schillers und der ſchwäbiſchen Dichtung einweihte. Das Muſeum ſteht auf der Schiller-Höhe hoch über dem Neckar; ihm gegenüber, auf der höchſten Stelle dieſes herrlichen Platzes, ſteht ſeit 1876 in Erz das Schiller-Denkmal von E. Rau. Der Muſeumsbau iſt im Stil des Schloſſes Solitüde gehalten, wo Herzog Karl, der fürſtliche Schulmeiſter Schillers, jene „Pflanzſchule“ gründete, in die er 1773 auch den jungen Schiller „ſteckte“. Vom Schiller-Muſeum ſieht man drüben in der Ebene jenſeit des Neckars die Türme von Ludwigsburg, wo Schiller neun Knabenjahre zubrachte und die Lateinſchule beſuchte. Weiter ragt aus der Ebene die Feſte Hohenasperg empor, wo der junge Schiller den Dichter Schubart in ſeinem Kerker beſuchte; er ſelber entging bekanntlich einem ähnlichen Schickſal 1782 nur durch ſeine Flucht nach Mannheim. So ſchlummern oder wachen ringsum die hiſtoriſchen Erinnerungen in dieſer ſchönen Neckarlandſchaft. Was aber das Schiller-Muſeum für Schätze birgt, kann bei dieſem kurzen Gang durch das Schiller-Städtchen nicht gleich mit aufgezählt werden, zumal es eben ſtiftungsgemäß Erinnerungen nicht bloß an Schiller, ſondern auch ſolche an alle anderen ſchwäbiſchen Dichter, wie Uhland, Möricke, Juſtinus Kerner, Friedrich Theodor Fiſcher, enthält. Aber es iſt auch ſo immer ein reicher Ertrag, den man von einem Spaziergange durch Marbach mit nach Hauſe bringt.

Worauf beruht Friedrich Schillers geiſtige Anziehungskraft?

Von **Dr. L. Gadée,** Königsberg i. Pr.

Seit mehr als hundert Jahren gibt es immer wieder einmal ein paar literariſche Machthaber, die unſern Schiller, in dem Goethe die Hälfte ſeines eigenen Daſeins erblickte, wie durch einen Ukas plötzlich für überwunden und veraltet erklären wollen. Aber die ſelbſtändige deutſche Begeiſterung hält es noch heute mit Goethe, der da ſpricht: „Ich nehme mir die Freiheit, Schiller für einen Dichter und ſogar für einen großen Dichter zu halten, wiewohl die neueſten Imperatoren und Diktatoren geſagt haben, er ſei keiner.“ Dennoch dürfen wir fragen, wie es kommt, daß gerade Schiller eine ſo unaustilgbare Anziehungskraft beſitzt.

Weil er, wie kaum ein anderer, dem Charakteranſpruch jedes einzelnen Menſchen gerecht wird!

Das ſchöne Wort Charakteranſpruch hat der Dichter ſelbſt geſchaffen. Er ſagt vom fünften Akt ſeiner „Jungfrau von Orleans“: „Weil meine Heldin darin auf ſich allein ſteht und im Unglück von den Göttern deſeriert iſt, ſo zeigt ſich ihre Selbſtändigkeit und ihr Charakteranſpruch auf die Prophetenrolle deutlicher.“

Der Künſtler führt uns alſo dieſe Heldin in einer Lage vor, die von den Perſonen des Stückes ſelbſt niemand verſteht. Johannas eigentümliche Natur erſcheint daher vor der Welt verdunkelt. Nun war es ein Meiſterzug Schillers, daß er gerade dieſe äußeren dunklen Erlebniſſe der Jungfrau dazu verwandte, um vor uns, die wir außerhalb des Schauſpiels ſtehen, jenen Charakteranſpruch in das hellſte Licht zu ſtellen. Nach der Überzeugung unſeres Dichters iſt es alſo die äußere Lage eines Menſchen, die ſein wahres Weſen verhüllt, wenn ſie unverſtanden bleibt, die dagegen, wo ſie objektiv begriffen wird, den einzelnen in ſeine Rechte einſetzt.

Da ſagt ſich doch jeder von uns: ſowenig ich meine eigenſten Rechte verhöhnen mag, ſowenig werde ich mir meinen Schiller nehmen laſſen, der dieſe Rechte immer wieder vertritt, der überall da, wo der Maſſe ein Perſönlichkeitswert zweideutig vorkommt, die Eindeutigkeit ſo glänzend herzuſtellen vermag. Es iſt genau dasſelbe Gerechtigkeitsgefühl, aus dem heraus Maria Stuart ſagt: „Ich bin beſſer als mein Ruf.“

Wir fühlen es: wer ſolche Werke herabſetzen will, der gab nicht allein ſeine eigene geiſtige Freiheit preis; er möchte vielmehr auch die unſrige mit über den Haufen werfen. Doch unumſtößliche Wahrheit bleiben uns die Grundſätze der Menſchenbeurteilung, die Schiller bereits im Jahre 1785 veröffentlichte in der tiefſinnigen Einleitung ſeiner Novelle „Der Verbrecher aus Infamie“ (ſpäter „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“). Hier ſoll gezeigt werden: ein Menſch wird unter Umſtänden geradezu auf die Bahn des Laſters gedrängt dadurch, daß ihn die Geſellſchaft flach beurteilt. Man lacht, übergeht, verachtet, verdammt bequem; man bringt den Getroffenen dadurch in ſchlechten Ruf, in die Infamie, und erſt aus ſolcher Infamie wird Sonnenwirt, der Held der Erzählung, zum wirklichen Verbrecher.

Eine genau entſprechende Beurteilung fordert das Vorwort der „Räuber“ für Karl, den Grafen v. Moor. Gerade dieſes Stück zeigt uns aber, wie wenig der Künſtler anderſeits geneigt iſt, in moderner, überſpannter Sentimentalität das Verbrechen zu vergöttern. Nein, auch das Geſetz, die Geſellſchaft hat ihren Charakteranſpruch oder vielmehr: das Geſetz iſt der Charakteranſpruch der Geſellſchaft. Daher hat der damals noch ſo jugendliche Dichter es bereits als ganz ſelbſtverſtändlich hingeſtellt, daß Karl zur Sühne ſein Leben den Geſetzen überliefert, in die er ſeinen Willen nicht zu ſchnüren vermocht hatte. Wir ſehen, der Dichter der „Räuber“ vertritt keineswegs einſeitig nur das Recht des Untertanen, ſondern auch das der Regierung, die gleichſam das letzte Wort behält.

Es iſt nicht ſchwer, dieſe beiden Seiten einer und derſelben Gerechtigkeit auch in „Fiesko“ und „Luiſe Millerin“, ja im „Don Carlos“ aufzufinden. In dieſem Trauerſpiele verdient namentlich die Geſtalt König Philipps des Zweiten Beachtung. Weit entfernt, uns einfach als brutaler Deſpot zu erſcheinen, zeigt er ſich vielmehr von einer Situation umgeben, die uns beweiſen ſoll: der Menſch iſt nicht nur dann falſcher Beurteilung und ihren Folgen ausgeſetzt, wenn er ohne Haus und Hof wie der Sonnenwirt vagabundiert, ſondern genau ſo, wenn ihn das Schickſal auf die einſame Höhe des Thrones hebt und ihn der Möglichkeit beraubt, von ſeinesgleichen beurteilt zu werden. Goethe, der dieſe Möglichkeit eines der größten Menſchenrechte nennt, ſagt aus vollem Herzen:

„Ich halt' es wenigſtens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiſer oder Kanzler bin.“

Auch Schillers Trilogie, der „Wallenſtein“, den Fürſt Bismarck ſo hoch zu ſchätzen wußte, iſt voll von dieſer Gerechtigkeit, die ſich hier dem Helden gegenüber zu der reinſten Objektivität erhebt. Aber die alte Tendenz iſt im Prolog offen ausgeſprochen. Alles, was bei oberflächlicher Betrachtung an einem Menſchen extrem erſcheint, „alles Äußerſte“, wie Schiller ſagt, ergreift der Dichter mit ſeiner angeborenen Dramatik. So bringt dieſe Kunſt Charakterbilder, die im Urteil der Menſchen, oft ſogar noch im Urteile der Geſchichte von Haß und Gunſt verwirrt werden, unſeren Augen, unſerm Herzen menſchlich näher. Die Kunſt,

„Sie ſieht den Menſchen in des Lebens Drang
Und wälzt die größ're Hälfte ſeiner Schuld
Den unglückſeligen Geſtirnen zu.“

Alles das, was ſich dem Charakteranſpruch des Menſchen entgegenſtellt, alle dieſe rein natürlichen Dinge faßt Schiller unter dem Namen Schickſal zuſammen, das für ihn durchaus kein Wundertier vorſtellt. Es hängt vielmehr aufs engſte mit dem bisher Geſagten zuſammen. Jene Gerechtigkeit gegen den einzelnen ſind wir nicht nur anderen, ſondern auch, ſoweit es eben Gerechtigkeit iſt, uns ſelbſt ſchuldig; unſer Künſtler denkt hier genau wie Goethe, Shakeſpeare, Äſchylus und der große Unbekannte, der Dichter des Buches Hiob.

Viele edle Naturen aber, darunter Schiller ſelbſt, werden erſt im Kampfe mit dem Schickſal des eigenen Charakteranſpruches inne. Nun verſtehen wir des Dichters Frage an die Philiſter:

„Woher nehmt ihr denn aber das große gigantiſche Schickſal,
Welches den Menſchen erhebt, wenn es den Menſchen zermalmt?“

Beatrice, die Braut von Meſſina, die Heldin der größten deutſchen Schickſalstragödie, wendet ſich in dem Augenblick, da ſie ſelbſt ſamt ihren Brüdern in jenem Kampfe gegen das Geſchick zu erliegen droht, dem Leben zu. Der ehemalige Obſkurantismus gewiſſer Romantiker, die in der wundervollen Dichtung einen ketzeriſchen Abfall von der ihnen an anderen Leuten erwünſchten Frömmigkeit ſahen, ebenſo die unbegabten Nachahmer des Stückes haben längſt ausgeſpielt; Schillers „Braut von Meſſina“ erglänzt nach wie vor in ewiger Schönheit und Wahrheit.

Ein „Äußerſtes“, den Philiſtern Anſtößiges iſt endlich der Charakter Wilhelm Tell, der ſich abſchließt vom Rütlibund, und der den Landvogt niederſchießt. Die Theoretiker bedenken gar nicht, daß die politiſche Lage der Schweiz, als Tell den Mord ausführt, ſich von dem Kriegszuſtande eines Volkes gegenüber einem fremden Eindringling in nichts Weſentlichem unterſcheidet. Auch hier aber ſteht Schillers Nachwelt im Urteil auf Goethes Seite. Wir folgen dieſem wenigſtens in Gedanken auf ſeiner Wanderung nach Küßnacht, „die am Wege ſtehende Tellenkapelle zu begrüßen und jenen der ganzen Welt als heroiſch-patriotiſch-rühmlich geltenden Meuchelmord zu gedenken“ *). Goethe rechnet ſich doch wohl auch hier mit zur „ganzen Welt“ und würde in ſeinem leider unausgeführten Heldenepos auf Wilhelm Tell ſchwerlich jene Begebenheit verleugnet haben: dann müßte ja z. B. auch Odyſſeus' unerwarteter Bogenſchuß auf die Freier ſeiner Gattin ein Grund ſein, die homeriſche Dichtung zu verwerfen, von Siegfrieds Ermordung durch Hagen ganz zu ſchweigen.

Seit dem Jahre 1804 iſt der Tell uns wieder, was er in der älteſten Sage geweſen war: ein germaniſcher Nationalheld. Es iſt wohl nicht Zufall, daß gerade in dieſem Drama Schillers volkstümlichſtes Lied ſteht: „Mit dem Pfeil, dem Bogen“.

Bedarf es hier noch eines beſondern Hinweiſes auf unſeres Sängers übrige Lyrik, auf das „Lied von der Glocke“, die Balladen, lauter unvergängliche Zeugniſſe von dem Hort und Hüter unſeres Charakteranſpruches und aller der Güter, die uns wert und heilig ſind?

Dieſelbe uns ſo hinreißende hohe Gerechtigkeit ſollte endlich zu künſtleriſcher Verklärung gelangen in Schillers Schauſpiel von dem falſchen Demetrius, dem Uſurpator und hochtragiſchen Mörder ſeines eigenen Wohltäters. Schillers „Demetrius“, dieſer für jeden, der ihn vollenden wollte oder möchte, unnahbar große Torſo, enthält die ſchönen Worte:

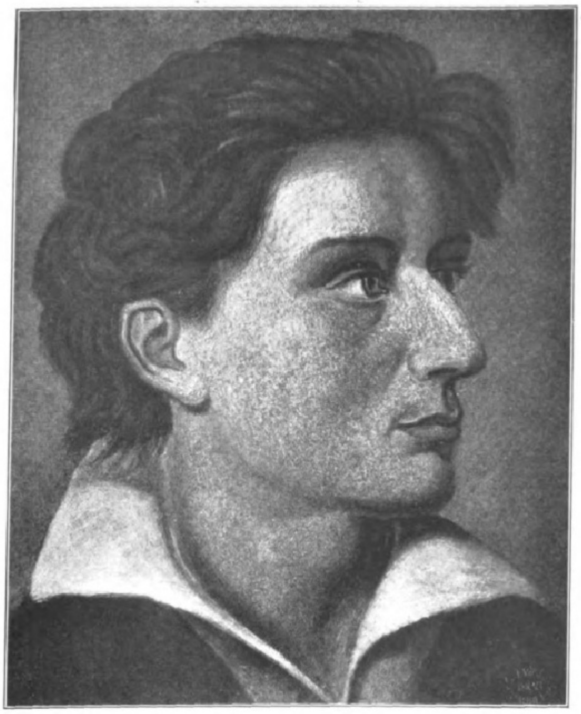
„Gerechtigkeit
Heißt der kunſtreiche Bau des Weltgewölbes:
Wo alles eines, eines alles hält,
Wo mit dem einen alles ſtürzt und fällt.“

Wer ſeinen Schiller nicht bloß mal als unreifer Knabe, ſondern als Erwachſener las, wer einen eigenen Charakteranſpruch im ſchweren Kampfe mit dem Schickſal täglich aufrechtzuhalten hat, dem iſt die Gewißheit unerſchütterlich: wir Deutſchen werden uns unſern Schiller, der für einen Goethe und einen Bismarck gut genug war, ebenſowenig nehmen laſſen wie den Begriff der Gerechtigkeit ſelbſt:

„Wo alles eines, eines alles hält,
Wo mit dem einen alles ſtürzt und fällt.“

---

*) „Gedenken“ regiert hier bei Goethe den Akkuſativ; es hat einen feierlichen Sinn: jemand einen Augenblick des Gedenkens weihen, jemand durch das Gedenken ehren.



Bildnis, angeblich von Johann Heinrich Tischbein. Original (Ölgemälde) verschollen; Kopie in Kassel, Gemäldegalerie.

Schiller im Bildnis.

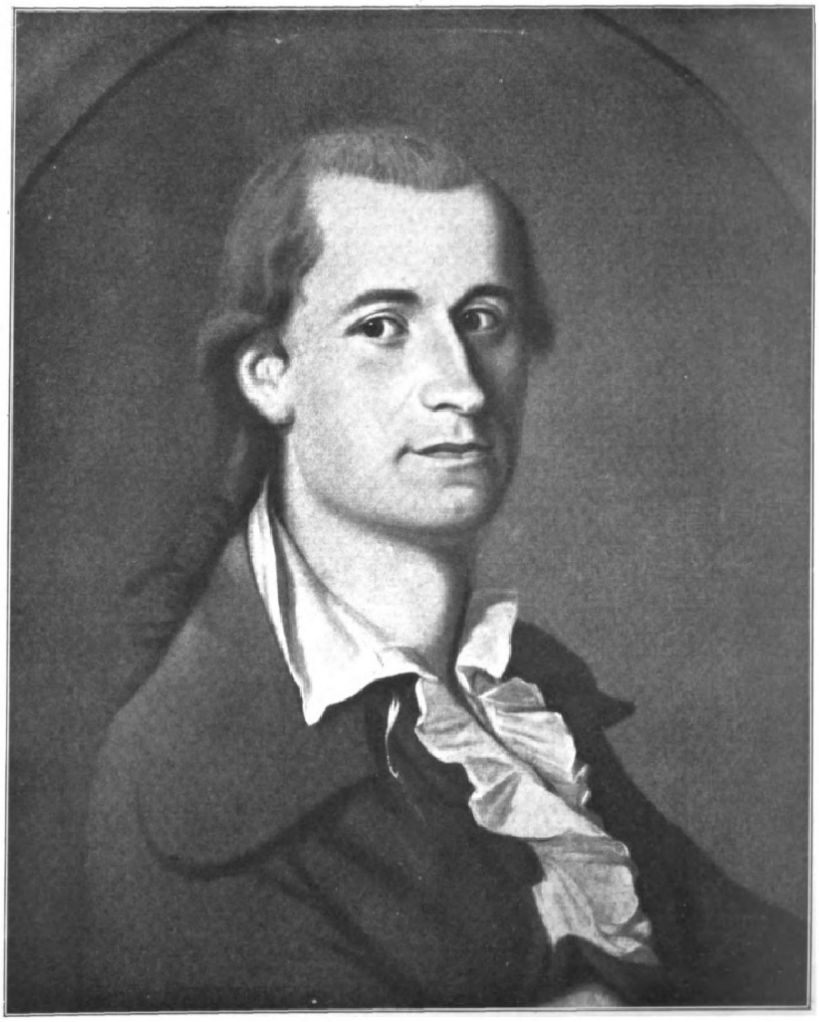
Von H. Heyne in Leipzig.

Unter schwerem, nebligem Novemberhimmel huschelt sich das echt schwäbische Städtchen Marbach zwischen den Neckar und die Rebenhügel. Aber spiegelt sich auch keine Sonne in den kleinen Scheiben der spitzgiebligen Fachwerkhäuser, die die krummen Sträßchen bilden, ein ganz besonderes Licht strahlt doch um das breite Butzenfenster des einen, das neben der Toreinfahrt im Erdgeschoß gelegen ist und auf den altersgrauen „Wilden Mann" blickt, der an der Straßenbiegung über den Brunnenröhren, die eine traumhafte Melodie plätschern, drohend emporragt. Strahlen des Geistes sind es, der vor nunmehr hundertfünfzig Jahren von diesem engen Stübchen seinen Ausgang nahm, Strahlen der Liebe und der Verehrung sind es, die heute dankbar die Stätte umfangen, welche der Menschheit Friedrich Schiller geschenkt hat. Diese Verehrung baute seinen Manen auch den stattlichen Tempel auf der Höhe über Fluß und Städtchen, im Schatten alter Bäume und im Goldglanze des glutroten, sinkenden Sonnenballs über den jenseitigen Hügeln. Da tritt er selbst und alle, die ihm nahe zugehörten, im eigenhändig geschriebenen Wort und im Bilde vor uns hin. In diesem Schiller-Museum sollten alle Einkehr halten, die in der größten Zeit des deutschen Geisteslebens noch heute wirkende Lebenswerte gefunden haben. Dort wird uns auch noch ganz anders, als es durch unsere Bilderreihe heute möglich ist, die Wahrheit des Goetheschen Wortes zum Bewußtsein gebracht, daß die Gestalt des Menschen der Text ist zu allem, was sich über ihn empfinden und sagen läßt. Versuchen wir nun aber mit unseren kleinen Mitteln, dem Gedanken einmal nachzugehen.

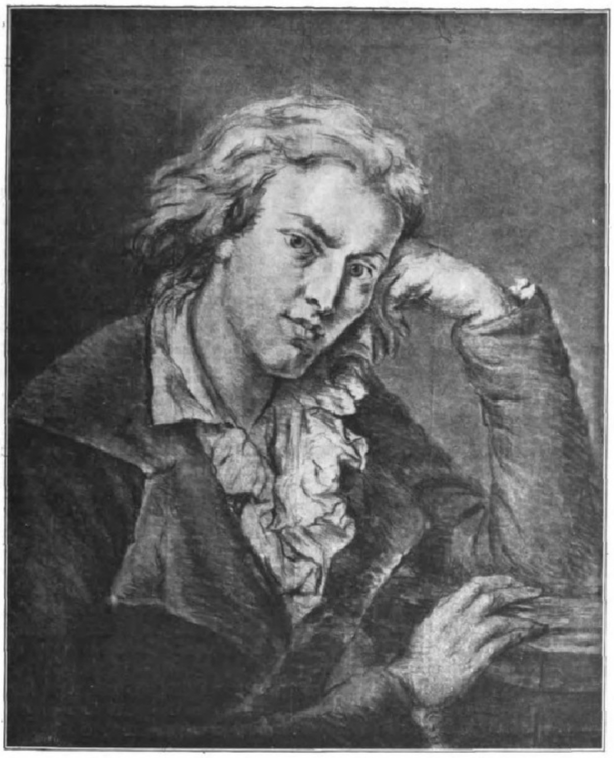
„Der Mensch ist das Wesen, welches will", sagt Schiller in der Abhandlung „Über das Erhabene". In keiner Zeit seines Lebens aber hat Schiller diese höchste Wesenseigentümlichkeit des Menschen mit Hintansetzung aller anderen Seelenregungen in seiner eignen Lebensführung so zum Ausdruck gebracht wie in der Periode, da er die Fesseln des Absolutismus seines Landesherrn Karl Eugen sprengt als sie sein geistiges Ich umklammern wollten.

Wäre darum selbst die Tradition, daß das kleine, im Magazin d Kasseler Galerie bewahrte Ölbildchen auf Befehl des Landgrafen Frie rich II. oder seines Nachfolgers gemalt worden sei, weil dieser hat wissen wollen, „wie der Kerl aussieht, der die Räuber geschrieben hat erdichtet, so viel ist sicher, daß wir hier die lebendigste Verkörperun Schillers aus der stürmischen Epoche der „Räuber" vor uns habe obgleich es nur die Kopie eines in England verschollenen Originals is das Johann Heinrich Tischbein d. Ä. zugeschrieben wurde. Vor alle liegt dieser Ausdruck in der aufgerichteten, etwas zurückgelegten Haltun des Kopfes, die bei Schiller überhaupt vorherrschend gewesen sein sol und in den spähend auf einen Punkt eingestellten, graublauen Auge die dem Ausdruck des Wollens das Zielbewußte geben. Was di Freunde dem Kameraden auf der Karlsschule und dem jungen Regiment medikus Schiller in Stuttgart nachrühmten: die schöngeformte Nase, d Adlerblick, das Pathetische dieser Partie, scheint uns die Erläuterun zu diesem Bilde zu sein.

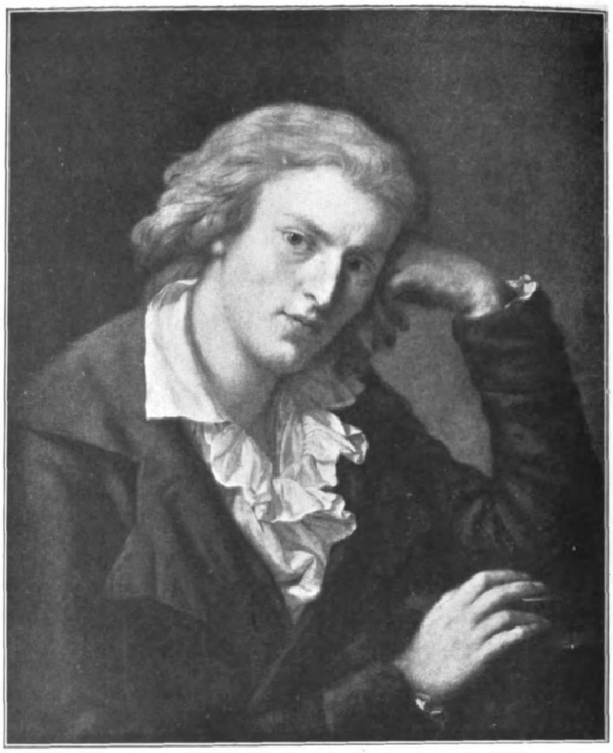
Das zweite Porträt, ungefähr derselben Zeit, von Chr. J. Höflinge der 1783 als Maler in der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur angestel wurde, stammt aus dem Besitze Heriberts v. Dalberg, des Intendante des Mannheimer Nationaltheaters, was aus einer rückseitigen Inschri hervorgeht, die auch Schillers Namen „Fridrikus Schiller" und da Jahr 1781 nennt, und befindet sich jetzt im Hohenzollernmuseum i Berlin. Auf den ersten Blick scheint es uns fremdartig und kaun dieselbe Persönlichkeit wie das Kasseler Bildchen. Bei genauerm Hin schauen ergibt sich die Identität der Mund- und Kinnpartie, der Oh bildung und des langen, fleischigen, weißen Halses mit der starke Betonung des Kehlkopfes. Schlecht getroffen ist die Wangenpartie; ih fehlt der vorspringende Backenknochen. Auch die Brauen sind z halbkreisförmig gewölbt. Der Hauptgrund für den andersartigen Ein druck liegt aber in der dunkeln, gepuderten Perücke, deren Haar i Nacken mit einer Schleife zusammengebunden ist, und in der Nasen bildung. Schiller pflegte, wie uns Karoline v. Wolzogen berichtet hat zu sagen, daß er sich seine Nase durch dauerndes Daranziehen in de Zeit der Akademie willkürlich verlängert habe. Dadurch mag die bereits



Bildnis von Chr. J. Höflinger, 1781. Gemälde im Hohenzollernmuseum in Berlin. Nach einer Photogravüre der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

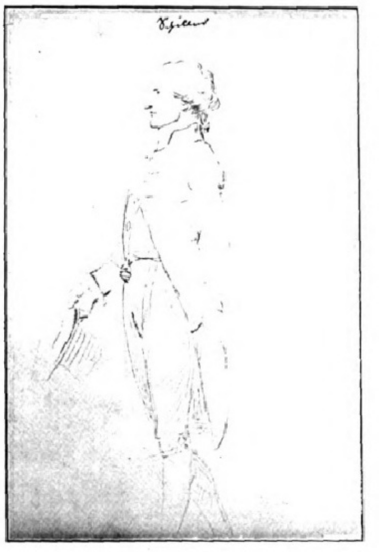


Bildnis von Anton Graff, 1786. Zeichnung (Studie). Weimar, Goethe-Nationalmuseum.



Bildnis von Anton Graff, 1786 und 1791. Ölgemälde. Dresden, Körner-Museum.

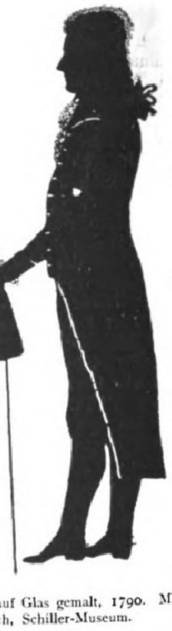
von Natur stark nach rechts abweichende Nase die schnabelartig verbreiterte hängende Spitze nach einer Knickung der Bogenlinie des Nasenbeins und die Senkung des linken Flügels erhalten haben. Die Profilansichten nicht nur, sondern auch die mehr frontal genommenen Bildnisse erscheinen daher sehr verschiedenartig, je nachdem durch die Richtung des Kopfes und den Lichteinfall diese Deformierung für den Porträtisten stark sichtbar wurde oder mehr verschwand. Mund und Kinn verraten eine intimere Charakterisierung als auf dem Kasseler Bilde. Das Kinn hat eine grübchenartige Abplattung in der Mitte, und das Linienspiel um Nasenflügel und Mundwinkel hier finden wir bei allen Bildern, mit den zunehmenden Jahren immer verschärfter, wieder. Hier steht Schiller vor uns, wie er das Feuer seines Dichterdranges äußerlich zu beherrschen sucht, um als zielbewußter Mann den Freiherrn v. Dalberg zu einer festen Anstellung als Theaterdichter in Mannheim zu bewegen. Mit der Schilderung seiner Zeitgenossen deckt sich dieses Bild auch in gewisser Weise. Sie sprechen von dünnen Lippen und einer eingedrückten Nase. Petersen ist überrascht, als er ihn im fünfunddreißigsten Jahre wieder sieht, wie der Geist seit dem dreiundzwanzigsten gleichsam aus dem Innern herausgequollen sei, denn ehemals habe „sein Gesicht noch nichts Ausgezeichnetes“ gehabt. Dem Urteil dieses nüchternen Beobachters, der den jungen Dichter nicht in den Momenten erfaßt hatte, da das Pathos seiner Seele das Gefäß, den Körper, durchglühte, entspricht mehr das Höflingersche Bild, wenn auch latent schon genug des Anziehenden und Bedeutenden darin enthalten ist.



Bildnis von Joh. Heinrich Ramberg. Bleistiftzeichnung, um 1790.

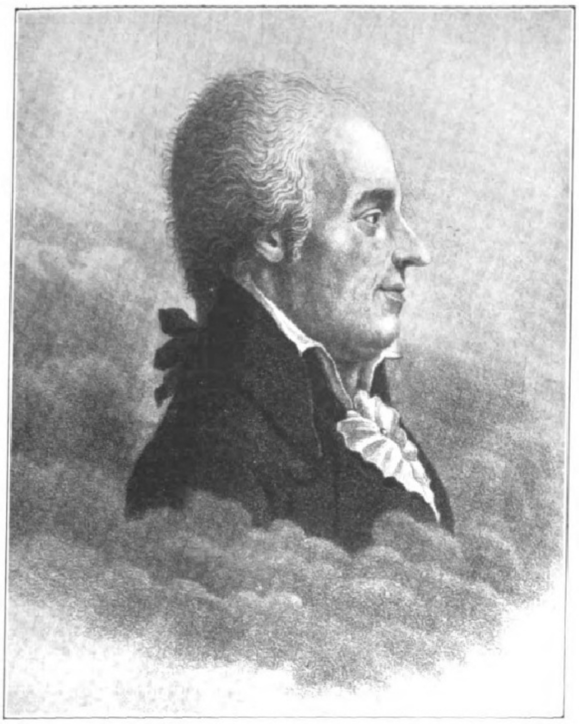
„In einer unnennbaren Bedrängnis seines Herzens“ hatte sich Schiller an Körner, den Oberkonsistorial-, späteren Appellationsrat in Dresden, den Vater Theodor Körners, gewandt, der ihn aus schlimmer, unsicherer äußerer Lage befreite und durch die ruhigen Wohnstätten in Leipzig und Dresden, den warmen Zusammenschluß gleichgesinnter Naturen dem gequälten Geiste neue Schaffenskraft verlieh. Diese Stille nach dem Sturme steht geschrieben in dem Bildnis, das der berühmteste Porträtist der Zeit, Anton Graff, 1786 begann, um es — da Schiller, wie Graff sagte, „kein Sitzfleisch hatte“ — ohne abermalige Sitzung erst 1791 zu vollenden. Schillers Streben, es zu besitzen, scheiterte zuerst an dem Mangel der Vollendung, dann an der zu hohen Kaufsumme. Aus dem Besitz Körners, der es erwarb, ging es in das Körner-Museum in Dresden über.

Der Karton dazu im Weimarer Goethe-Nationalmuseum zeigt, wieviel frischer eine erste Skizze wirkt, wieviel intensiver noch sie das Seelische zum Ausdruck bringt, das das Gemälde glättend verwischt. Goethes spätere Beobachtung, daß der Kampf, den Schwärmerei, Vernunft und Einbildungskraft in der Seele dieses Dichters gekämpft, mit unverkennbaren Zügen seinem Gesicht eingegraben sei, trifft schon auf dieses Bild zu, während der Nachsatz, daß daraus die sonderbare Mischung von Schwermut, Freundlichkeit, Ernst und Zerstreuung entstünde, erst deutlich von dem spätern Bildnis der Simanowiz illustriert wird. Das Graffsche Bild ist dasjenige, bei dem die Hände am stärksten mitsprechen; aber obgleich sie der Schilderung Karolines entsprechen und „mehr stark als schön“ sind, entbehren sie doch der recht eindringlichen Charakteristik, und die Erinnerung an die konventionelle Barock- und Rokokohand scheint nicht ganz überwunden zu sein. Die an Stelle des Buches auf dem Karton bei dem ausgeführten Gemälde zwischen die Finger geschobene Tabaksdose ist eine charakteristische Beigabe. Der legeren Stellung und Kleidung gemäß ist die Perücke abgelegt. Daß das Haar hier mehr gelbblond schimmert, erklärt sich daraus, daß rostrotes Haar, wie es die volle Locke Schillers im Marbacher Museum beweist, je nach der Belichtung sehr verschieden hell oder dunkel wirkt, was auch aus den mannigfachen Angaben von Schillers Haarfarbe seitens der Zeitgenossen hervorgeht.



Silhouette, auf Glas gemalt, 1790. Marbach, Schiller-Museum.

Die feine, klärende Weiterentwicklung des Graffschen Schiller zeigt das große Ölbild (Kniestück) von Ludovike Simanowiz im Marbacher Schiller-Museum. Der junge Ehemann und beliebte Jenenser Professor Schiller (sagte doch ein Schüler von ihm: „An dem Mann ist alles liebenswürdig, selbst sein Schnupftabaksfleckchen



Schiller nach dem Leben, etwa um die Wende des Jahrhunderts gezeichnet von Westermayr.

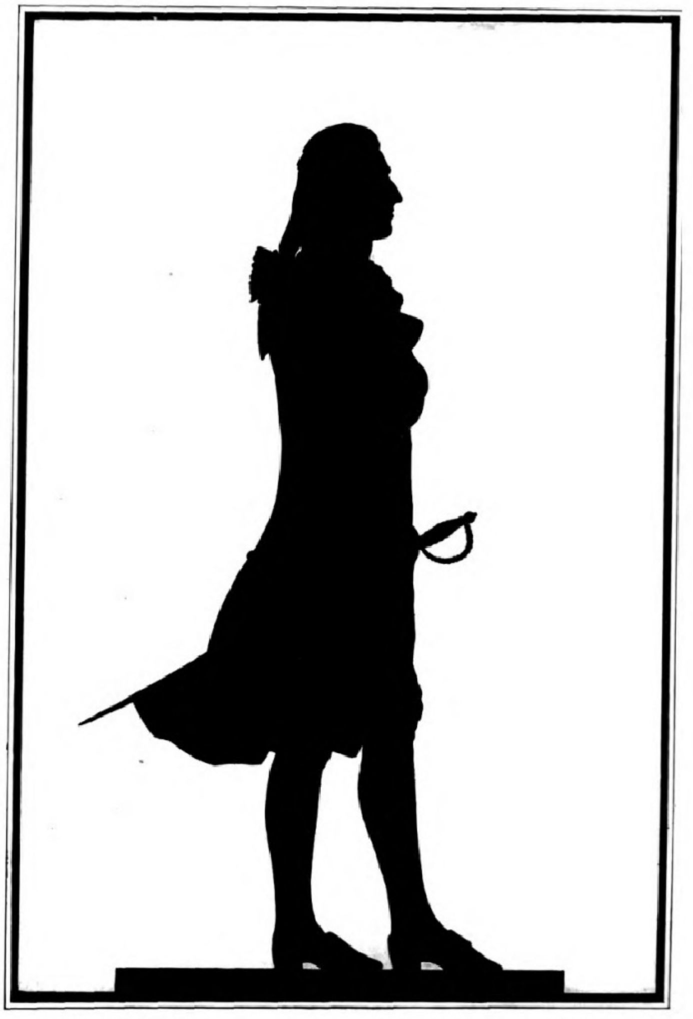
unter der Nase kleidet ihn hold") ist im Sommer 1793 zur Erholung von schwerer Krankheit in die schwäbische Heimat gereist. In Ludwigsburg, wo ihn die Freundin der Familie, ebenso wie Lotte, malte, kehrte er im Hause seines Jugendfreundes v. Hoven ein, und dieser schildert den Eindruck bei dem Wiedersehen mit folgenden Worten: „Er war ein ganz anderer Mann geworden, sein jugendliches Feuer war gemildert . . . an die Stelle seiner vormaligen Nachlässigkeit in seinem Anzuge war eine anständige Eleganz getreten, und seine hagere Gestalt, sein blasses Aussehen vollendeten das Interesse seines Anblicks." Mag auch das vorherrschend Zarte, Rührende der Erscheinung der weiblichen teilnehmenden Seele der Freundin, die gerade dieses in ihr schaute, und der Frauenhand, die sie gestaltete, zuzuschreiben sein, daß es eine bedeutende Note in dem Wesen des gereiften Dichters spielte, beweisen Wilhelm v. Humboldts Worte bei dem Tode Schillers, den er in Rom erfuhr: „Denn ach! nun soll ich sie niemals wiedersehen, diese edlen und ernsten Züge, das auf die Brust geneigte Antlitz, die hohe leidberührte Gestalt!" Den geklärten Menschen, in dem der phantasievolle Dichter stets durch den philosophischen Denker gezügelt wird, hat Ludovike Simanowiz uns gezeigt.

Die Silhouette Schillers in Hoftracht mit dem Degen an der Seite, das beste der drei kleinen Ganzfigurbilder, beweist uns, im Vergleich zu dem an erster Stelle besprochenen Porträt, wie recht Goethe hatte, wenn er im Gespräche mit Eckermann 1827 äußerte, daß Schiller in seinem reifern Leben von der Idee der physischen zur ideellen Freiheit übergegangen sei. Von dieser ganz durchdrungen scheint uns das markante Profil, die hohe Gestalt des in den Weimarer Hofkreis eingetretenen Dichters. Nicht nur aus dem Munde der liebenden Gattin und Schwägerin besitzen wir das Zeugnis, daß seine Gestalt so edelstolz und aufrecht gewesen ist. Auch Goethe sagte zu Riemer: „Jede seiner Bewegungen war stolz, nur seine Augen waren sanft." Lesen wir Frau v. Staëls Schilderung ihrer ersten Begegnung mit Schiller in den Zimmern der Herzogin, so tritt unwillkürlich diese Silhouette vor unsere Augen: „J'y entre, j'y vois un seul homme grand, maigre, pâle, mais dans une uniforme avec des épaulettes. Je le prends pour le commandant des forces du duc de Weimar, et je me sens pénétré de respect pour le général. Il se tient à la cheminée dans un silence morne." Von der „langen geraden Statur mit der trotz seines Brustleidens gewölbten Brust, langgespalten, langarmig", berichten schon die Jugendfreunde. Die stramme Haltung war wohl eine Nachwirkung seiner militärischen Erziehung, wie das auch Lotte ausgesprochen hat. Mit diesen Angaben decken sich alle drei Bildchen.

Wie das zunehmende Leiden die Züge furcht, das volle Ha
lichtet, das noch immer mit einer Schleife im Nacken zusamm
genommen ist, die Deformation der Nase schärfer akzentuiert, d
erzählt Westermayrs intim beobachtete Lithographie, welche auch
Unterkehle, die bei späteren Büsten und der Totenmaske deutlich
sehen ist, angibt. Aber auch die immer mildere Stimmung des auf d
Höhe Stehenden ist darüber ausgegossen, und eins seiner letzt
Worte an die in seiner Todeskrankheit nach seinem Befinden fragen
Karoline kommt uns in den Sinn: „Immer heiterer." Schadows unerbi
lich wahre Zeichnung schließt sich hier an. Der Tod streift schon üb
die spärlichen Locken, der tödliche Katarrh hat sich den Zügen a
geprägt, das Lächeln mit dem festgeschlossenen Munde ist mehr äuß
lich, das des für alle unvermeidlichen Ehrungen bei dem Besuche
Berlin 1804 verbindlich Dankenden, der sein Innerstes aber für sich
wahren weiß.

Aus derselben Zeit stammt auch die von dem Berliner Akademi
direktor F. G. Weitsch geschaffene lebensgroße Zeichnung Schille
mit Rötel und Kreide. Die Ähnlichkeit mit dem Höflingerschen Bil
ist augenfällig. Nur ist die Biegung des Nasenrückens noch wenig
herausgearbeitet als dort. Dagegen ist die Augenpartie mit den gera
linigen Brauen charakteristisch gelungen. Die Haltung des Kopf
scheint durch eine plötzliche äußere Veranlassung hervorgerufen. Au
das huschende Lächeln um den Mund und das eigenartig Verschleier
des Blickes stempeln diese Zeichnung als Momentaufnahme, die, ve
mutlich ohne das Modell, idealisierend ausgeführt wurde. Das Beharren
der Erscheinung um 1804 ist entschieden in Schadows Zeichnung
finden.

Noch energischer trat der Tod bei der Ausführung des Tisc
beinschen Ölgemäldes dazwischen, und Schiller mußte im Februar 18
Cotta bitten, Dannecker zu veranlassen, daß er Tischbein einen Abgu
der Gesichtsmaske seiner Büste nach Leipzig senden möchte, dam
dieser sein im Auftrage des Buchhändlers Crusius begonnenes Bildn
Schillers ohne weitere Sitzung, die seine Krankheit verhindere, b
enden könne. Die Züge des Leidens und allzu frühen Alters, gepaa
mit der milden Anmut seines Wesens in den letzten Jahren und de
mächtigen Wollen des Genius, der immer wieder das Leiden schaffen
niederzwingt, so steht dieses Fazit am Ende der langen Bilderreihe. D



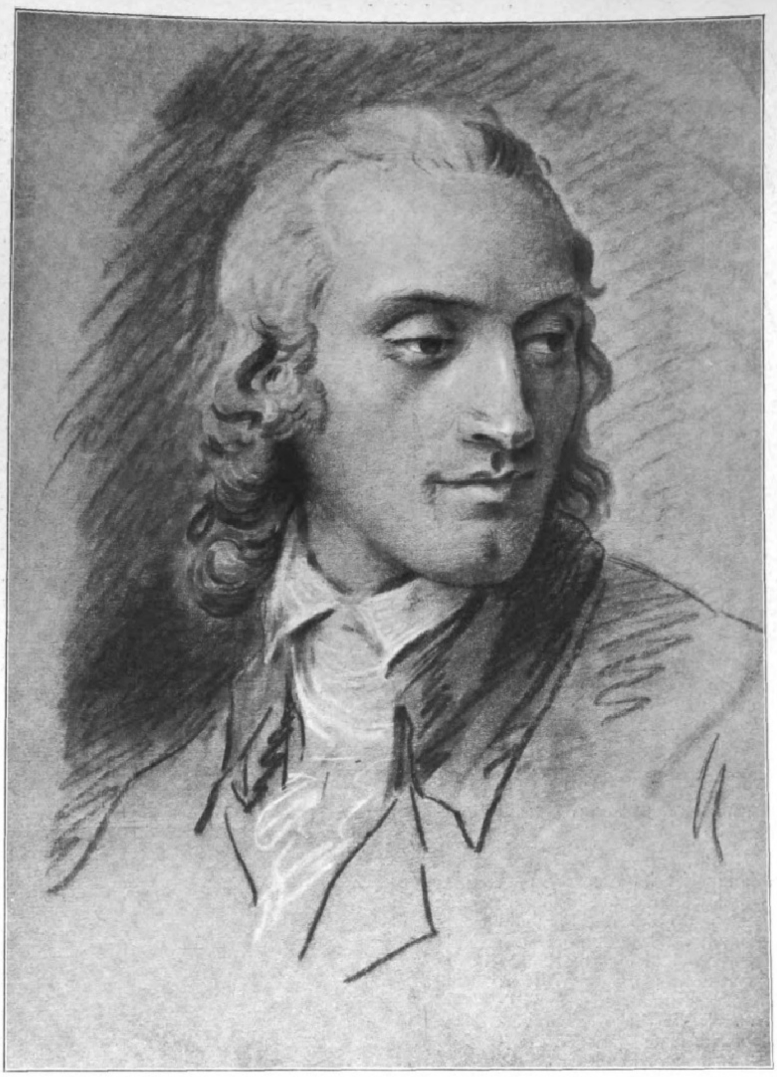
Bildnis in Hoftracht. Silhouette. Im Besitz des Herrn Kunsthändlers Henß in Weimar.

antike Philosophentracht mit scharlachrotem Mantel und der Rednerrolle in der Rechten steigert die zu einer großen Gesamtwirkung verschmolzenen realistischen Einzelzüge zum apotheosenartigen Idealbild.

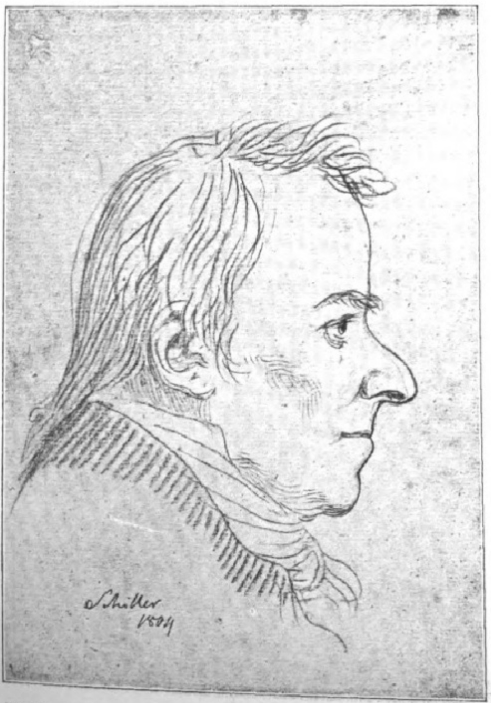
Vom Dezember 1808 bis Februar 1809 hielt sich der Dresdner Maler Gerhard v. Kügelgen in Weimar auf. „Die Zeit meines Hierseins,“ schreibt er, „habe ich angewendet, die Porträte von Goethe und Wieland zu malen, auch die von dem seligen Herder und Schiller, nach mehreren früher gemalten und nur teilweise ähnlichen Abbildungen“. Das Bildnis Schillers befindet sich jetzt im Museum des Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. In seinen Briefen berichtet Kügelgen weiter: „Um die Zwischenzeit und die Abende zu nützen, kam ich auf die Idee, Goethe und Wieland zu modellieren, halb erhaben in Wachs“. . . Und wie bei den Ölbildnissen schloß sich auch in dieser Form Schiller an. Das Wachsrelief auf schwarzer Holztafel ist jetzt im Besitze des Herrn Professors Theodor Hagen in Weimar. Kügelgen schuf seine Schiller-Bildnisse aber nicht nur nach anderen Abbildungen, sondern in Erinnerung an eine flüchtige Bekanntschaft mit dem Dichter am Rhein und unter der Weisung von Personen, die lange Zeit im vertrauten Verkehr mit Schiller gestanden hatten. Auch die Totenmaske Schillers hat er offenbar zu Rate gezogen. Das beweist vor allem das Wachsrelief, das im Vergleich zum Ölgemälde bedeutend herber gehalten ist. Wie bei der Totenmaske finden wir da die mächtig heraustretenden Backenknochen, die tief eingesunkene Wange und Schläfe, das abgeplattete Kinn mit Unterkehle und die fast senkrechte Richtung der Nasenspitze. Doch tritt diese Nasenbildung bei der Totenmaske nur bei der Profilwendung nach links hervor. Die rechte Seite ergab ein schnabelartigeres breiteres Profil, wie es in Westermayrs Lithographie am besten festgehalten ist. Dieser Fehler geht wohl auf den Einfluß der Büsten Danneckers zurück, der die untere Verbreiterung und Asymmetrie von Schillers Nase ziemlich unberücksichtigt ließ. Ferner ist diesem Vorbild die zu breit ausladende, brettartig, steil ansteigende Stirn und das zu flache Hinterhaupt zuzuschreiben. Ein echtes Charakteristikum Kügelgens sind die weitgeöffneten großen Augen, durch die er die Bildnisse zu idealisieren strebte. Für Lotte v. Schiller aber muß das Wachsbild die Züge des geliebten Mannes sehr treu wiedergegeben haben, denn sie führte es auf allen ihren Reisen in einem kleinen Täschchen mit sich und hing es über ihrem Bette auf. Ernst v. Schiller schenkte es nach dem Tode seiner Mutter deren Freundin, Frau Hofrat Zwierlein in Weimar, deren Tochter, Frau Major Ridel, es ihrem Schwiegersohn, Herrn Prof. Hagen, übergab.

Der Güte dieser greisen Hüterin vieler Schätze aus Deutschlands literarisch größter Zeit, deren Erscheinung in die alten Traditionen lebendiges Leben überströmt, sowie Herrn Professor Hagen ist es zu danken, daß dieses Wachsbild hier zum erstenmal abgebildet werden durfte.

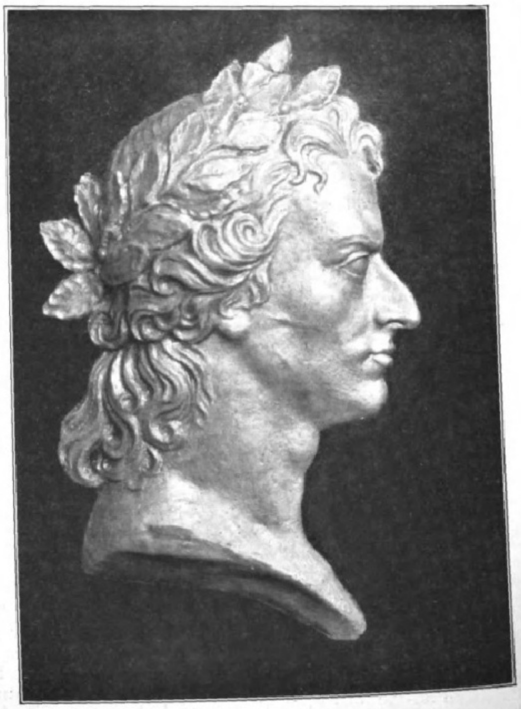
So sind wir bei unserer Wanderung vom Geburtshause in Marbach aus an der Stätte des letzten Wirkens und des Todes Friedrich Schillers, in Weimar, angelangt, das sich im Eifer, sein Andenken zu wahren und zu erwärmen, mit Süddeutschland würdig eint.



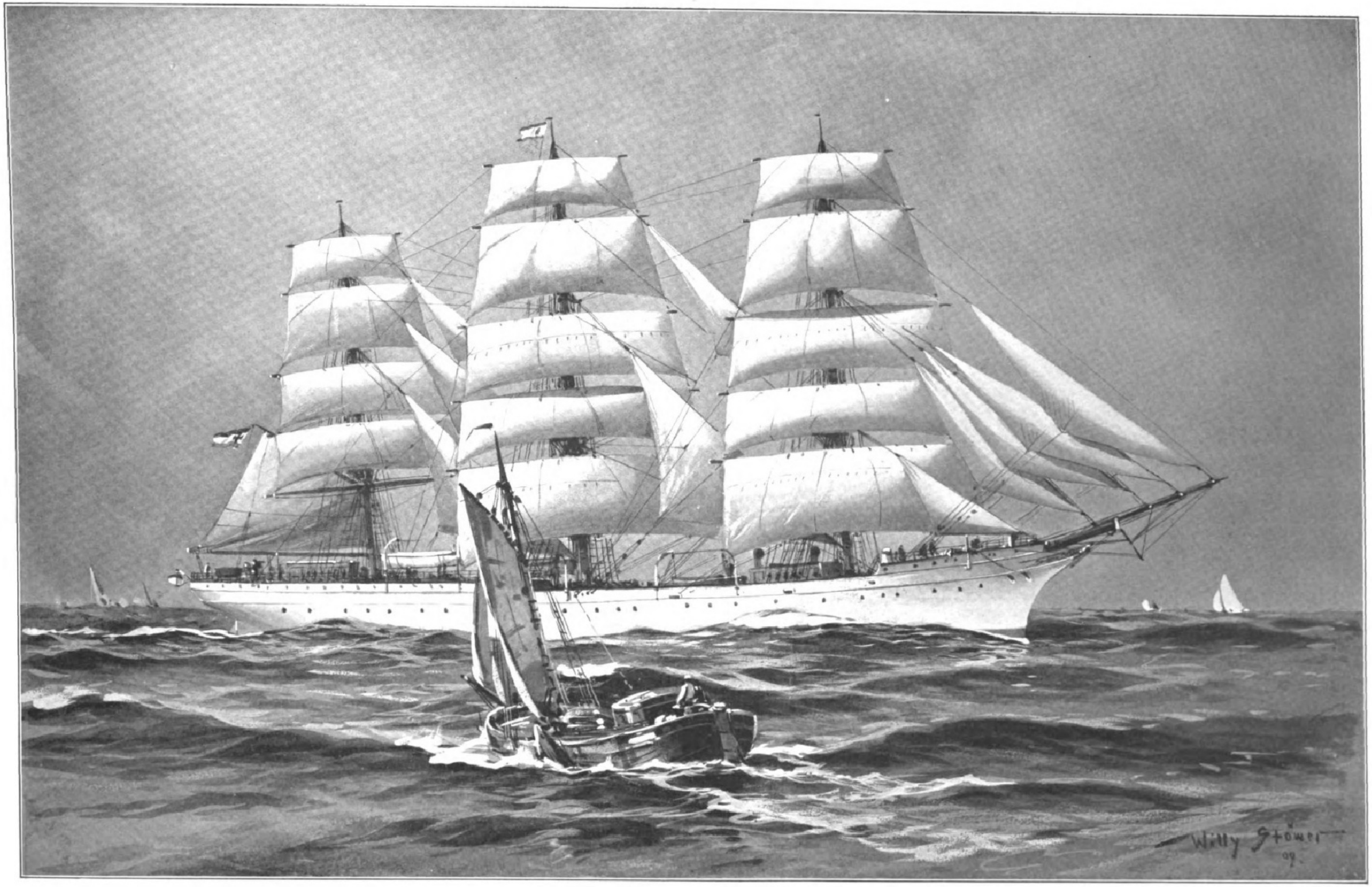
Bildnis von Friedrich Georg Weitsch, 1804. Zeichnung im Berliner Kupferstichkabinett. Nach einer Photogravüre der Photographischen Gesellschaft in Berlin.



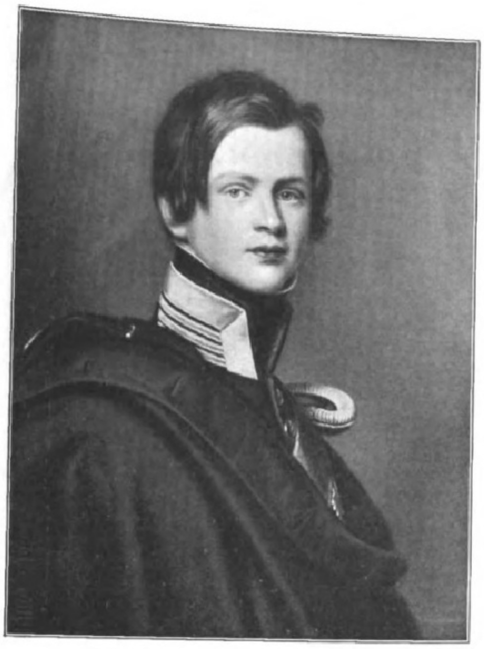
Bildnis von Gottfried Schadow, 1804. Zeichnung. Berlin, Nationalgalerie.



Wachsrelief auf schwarzer Holztafel. Ehemals im Besitz von Schillers Gattin, jetzt bei Herrn Prof. Theodor Hagen in Weimar.


Willy Stöwer 09.

Das neue Schulſchiff „Prinzeſſin Eitel Friedrich“. Originalzeichnung von Prof. Willy Stöwer.



Prinz Luitpold von Bayern 1839.

Prinzregent Luitpold von Bayern 1909.

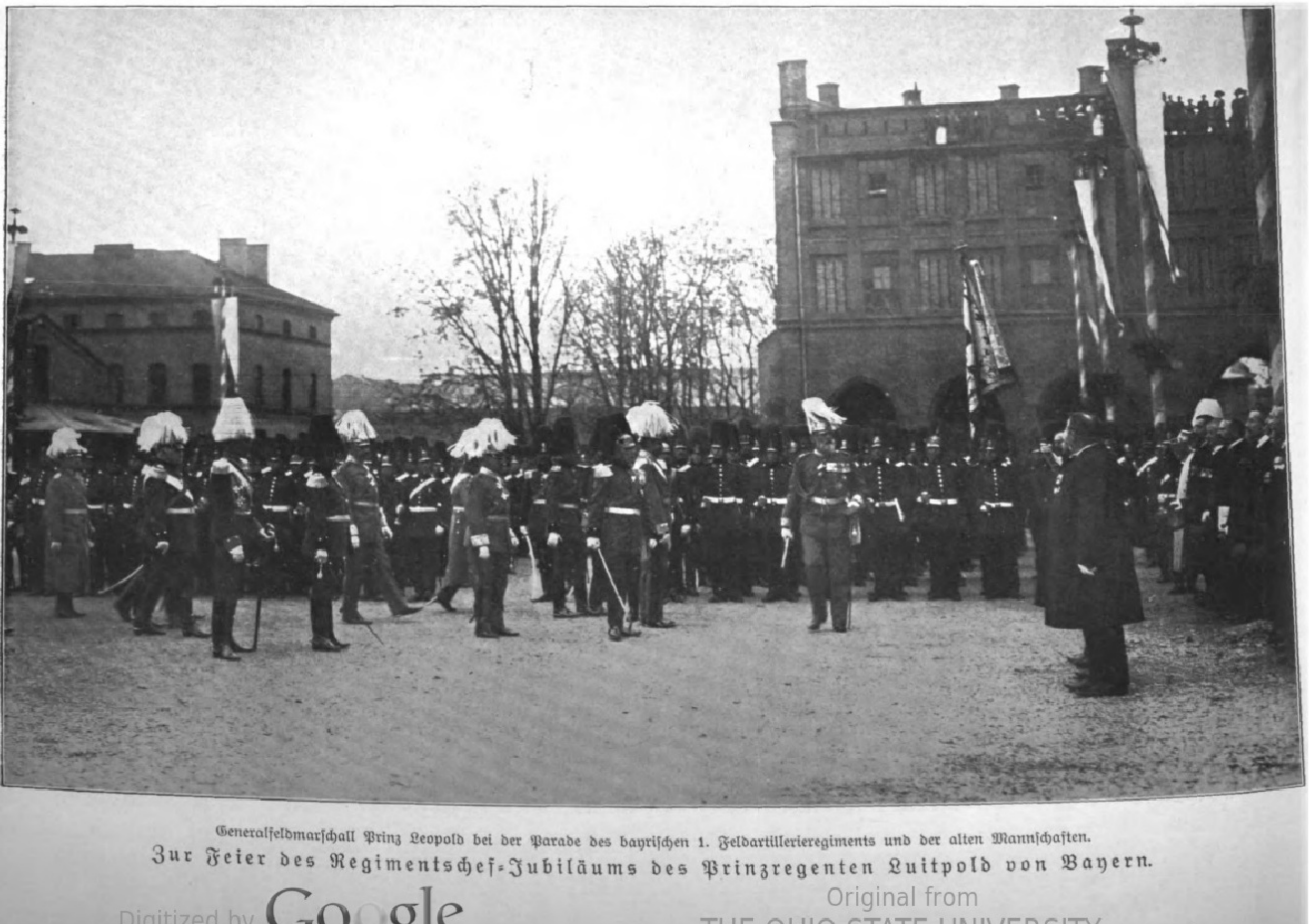
Siebzig Jahre Regimentsinhaber.

(Zum Jubiläum des Prinzregenten Luitpold von Bayern, 1. November.)

Der achtundachtzigjährige Prinzregent Bayerns konnte am 1. November einen militäriſchen Gedenktag begehen, der ſeiner Seltenheit wegen auch die nichtmilitäriſchen Zeitgenoſſen lebhaft intereſſieren wird. Volle ſiebzig Jahre war er an dieſem Tage Inhaber des bayriſchen 1. Feldartillerieregiments; ein Jubiläum, das ſchwerlich ſchon einmal ein anderer erlebt. Denkbar iſt ſo etwas ja innerhalb der heutigen Weltordnung überhaupt nur bei den Fürſtenſöhnen, die blutjung zu mancher, ſonſt den Grauköpfen vorbehaltenen Würde gelangen. Prinzregent Luitpold aber erlebte den ſiebzigſten Jahrestag ſogar in voller Rüſtigkeit, die er in der Hauptſache der Jagd in ſeinen bayriſchen Bergen verdankt; das iſt das Geheimmittel, dem der Regent ſelbſt ſein erſtaunliches Jungbleiben zuſchreibt. Auch vom erfriſchenden Schwimmbad in den Alpenſeen hält ihn heute noch keine noch ſo niedrige Temperatur ab, und weilt er in München, ſo unternimmt er, wie ſeit Jahrzehnten, faſt allmorgendlich zu ſehr früher Stunde ſeine Künſtlerbeſuche, wobei die vielen Treppenſtufen, die ſogar bei den Briefträgern die Malerateliers recht unbeliebt machen, dem beinahe Neunzigjährigen nicht die mindeſten Beſchwerden verurſachen. Während der Feier ſeines jetzigen Jubiläums blieb er jedoch im Berchtesgadener Jagdgelände und ließ ſich durch ſeinen Sohn Prinz Leopold bei der Parade vertreten.

Prinz Luitpolds Beziehungen zu dem Regiment, das nach ihm genannt iſt, und zu ſeiner Waffe beſchränkten ſich von Anfang an bis zur Gegenwart keineswegs auf das Formale einer Ehrenſtellung. Auf ſeinen eigenen innigen Wunſch ward er mit vierzehn Jahren von ſeinem Vater, König Ludwig I., zum Artilleriſten beſtimmt. In dieſem zarten Alter bereits wurde er Hauptmann im 1. Feldartillerieregiment. Sein tatſächlicher Eintritt in das Regiment und damit in den aktiven Militärdienſt erfolgte erſt vier Jahre ſpäter, als Prinz Luitpold mit der Vollendung des achtzehnten Lebensjahres großjährig ward. Er war der erſte Angehörige des bayriſchen Königshauſes, der ſich der Artillerie widmete; dieſe ſtieg dadurch ſehr in der Achtung der vornehmen Welt, die den Kanonendienſt, bei aller Anerkennung ſeiner techniſchen Bedeutung, nach einem alten Vorurteil noch als minder ritterlich anſah. Auf Anordnung des Königs lernte Prinz Luitpold den Dienſt von unten herauf durch alle Grade hindurch praktiſch kennen. Natürlich war die Zeit für jede Stufe bedeutend abgekürzt, aber eine nicht zu unterſchätzende Vorſchule bot dieſer genaue Ein- und Überblick doch, gerade für ein Mitglied der Herrſcherfamilie, das ſonſt nicht leicht mit der niedern Wirklichkeit in lehrreiche Berührung gelangen konnte. Der jugendliche Hauptmann mußte auch den damals beſonders hoch bewerteten Poſtendienſt mitmachen, ein Schauſpiel, das im biedermeierlichen München große Aufmerkſamkeit fand und auch die königliche Mutter des Hauptmann-Kanoniers ſamt den Prinzeſſinnen bewog, vorüberfahrend den ungewöhnlichen Poſtenſteher zu ſehen. Vom 1. April bis zum 1. November 1839 bewältigte er nacheinander die Dienſtaufgaben eines Kanoniers, Korporals, Feuerwerkers, Oberfeuerwerkers, Unterleutnants und Oberleutnants. Am 1. November, an ſeinem Namensfeſte, ernannte ihn König Ludwig I. zum Oberſtinhaber des 1. Feldartillerieregiments.

Von der Kommandobefugnis, die Prinz Luitpold damit zugleich erhielt, machte er in einſichtsvoller Beſcheidenheit vorerſt keinen Gebrauch, ſondern befleißigte ſich noch weiterer Ausbildung und übernahm erſt 1841 auf kurze Zeit den Befehl über das Regiment. Dieſem war er von ſeiner erſten Dienſtzeit an durch ſein ſchlichtes Weſen lieb geworden. Ein Soldatenlied von anno 1839 feiert ihn als „Bayerns erſten Kanonier“. In verantwortlichen Stellungen wußte der Prinz dann Wohlwollen und Strenge gut zu vereinen. Wieviel er fortgeſetzt für die bayriſche Artillerie getan hat, iſt ſchon öfter geſchildert worden. Die Früchte zeigten ſich namentlich im bittern Ernſt des Krieges 1870/71. Sein Regiment insbeſondere, Führer wie Mannſchaften, hat der Prinz und nachmalige Regent oftmals mit Stiftungen und Gaben bedacht. W. R.



Generalfeldmarſchall Prinz Leopold bei der Parade des bayriſchen 1. Feldartillerieregiments und der alten Mannſchaften.

Zur Feier des Regimentschef-Jubiläums des Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(4. Fortsetzung.)

Doktor Schilling war der einzige, mit dem sie zuweilen über diese Sorgen sprach; er war ja auch ein Seelenarzt, dem niemand umsonst vertraute. Wenn er sie dann in gutmütigem Spott auslachte, war sie wieder beruhigt und folgte ihren Erziehungsgrundsätzen weiter.

Beim Unterrichte trieb sie ihn nicht. Sie hielt sich an den Schulplan und ließ sich selbst durch Rolfs Fleiß und Klugheit nicht verleiten, über das Pensum hinauszugehen. In der warmen Jahreszeit gab sie ihm seine Stunden im Freien. Hinten im Nutzgarten stand nahe am Flusse eine Laube. Wilder Wein stieg an den Pfosten empor und trieb lange, schaukelnde Ranken durch die Dachritzen, blaue Glockenblumen standen hoch und steif am Eingange, und im Sommerwinde nickten die süßduftenden Blütenrispen des gelben Labkrautes.

Dort mochte Rolf am liebsten sein. Im Weingeranke hatte ein Schwarzkopfpärchen sein Nest gebaut. Die Vögel flogen ab und zu, der kleine Zuschauer, der, sacht seine schlanken, bloßen Beine schwingend, auf der Bank saß, erweckte in ihnen keine Sorge. Das nachdenkliche Kind sah in allem Belebten auch etwas Beseeltes; es hörte genau, was die Vogelmutter zu ihren Kindern sagte, es wußte, was die bunte Schnecke dachte, was für Wünsche und Pläne die Frösche und Schmetterlinge hatten.

Wenn Edith nach Rolf rief, tönte aus irgendeiner unauffindbaren Ecke her sein helles „Ja“, und Edith mußte manchmal lange ausspähen, bis sie seinen Blondkopf im grünen Gewirr fand. Dann hockte er zwischen den Gemüsebeeten, den Pflanzen zuschauend, die er mit Edith selbst gesät hatte. Die brauchten sehr notwendig jemand, der auf sie achtgab; der einen war ein Stein im Wege, die zweite wollte gegossen sein, die dritte plagte sich mit einer Raupe ab, die sich als ungebetener Tischgast eingefunden hatte, und der schmalfüßige Junge mit dem hellen Haar und den schwarzbraunen Augen stieg unverdrossen in den engen Pfädchen umher und schaffte Ordnung.

Edith kam die Hintertreppe herab; sie trug einen Korb Bohnen und ging nach der Laube. Als sie Rolf dort nicht fand, rief sie nach ihm.

Er kam angesprungen. „Tante, auf dem Berge unter den Kürbisblättern ist eine ganz kleine Schlange. Eben habe ich sie genau gesehen. Sie ist graubraun und nur so lang.“

„Deine kleine Schlange ist eine Blindschleiche, vertilgt Insekten und ist also ein nützliches Tier. Sie beißt nicht und ist nicht giftig. Das kannst du dir so nebenbei merken. Im übrigen hat es eben zwei geschlagen, und du hast dir weder die Hände gewaschen noch dein Lesebuch geholt.“

„Tante, ich habe es nicht schlagen gehört. Aber das Lesebuch liegt schon in der Laube im Tischkasten.“

„Die Klosteruhr schlägt doch laut genug. Du hast nur nicht ordentlich aufgepaßt.“

Rolf seufzte schuldbewußt und schoß davon, die notwendige Säuberung seiner Finger vorzunehmen. Nach fünf Minuten saß er Edith gegenüber. „Nun fang an. Was hast du auf?“

„Seite sechzig: »Das Pferd«.“ Rolf hatte gut geübt, er las ohne viel Stocken, und Edith, die währenddessen ihre Bohnen abfädelte, merkte, daß er sich doppelte Mühe gab, um sie wegen der kleinen Saumseligkeit zu versöhnen. Sie brauchte ihn kaum zu strafen, wenig zu schelten; er war so sensibel, daß ihn schon ihr ernstes Gesicht, ihr Schweigen bedrückte, und Edith hatte dadurch leichtes Erziehen. Nach einer halben Stunde durfte er pausieren. Er sah sie erwartungsvoll an, und als sie absichtlich nicht gleich etwas sagte, fragte er sorgend: „War es gut?“ Edith lächelte. „Ja, Kerlchen.“

Er setzte sich zurück und schob zufrieden die Hände in die Hosentaschen. „Tante, ob ich wohl auch mal ein Pferd kriege?“

„Ich glaube nicht, Bubi.“

„Warum denn nicht? Könntest du mir keins schenken?“

„Ja, das könnte ich wohl. Aber ich glaube nicht, daß Papa es erlauben würde. Er wird es nicht für nötig halten.“

Rolf spitzte nachdenklich seine Lippen. „Tante, müssen wir Papa eigentlich nach allem fragen?“

Edith ließ die Hände sinken. „Aber, Rolf! Gewiß! Zu was hast du denn das vierte Gebot gelernt?“

„Ist es nicht genug, wenn du es erlaubst?“ wandte er etwas kleinlaut ein.

Edith schüttelte mit großem Ernste den Kopf. „Nein, Rolf. Dein Papa hat mich nur zu seiner Stellvertreterin gemacht, und ich muß mich auch nach dem richten, was er wünscht. Du darfst niemals vergessen, daß Papa dein erster und nächster Angehöriger ist, und du sollst ihm, auch wenn er nicht da ist, gern gehorchen; denn eines Tages wird er doch wiederkommen, und dann sollst du ihn so lieben, als ob er niemals weggewesen wäre.“

Und nun begann sie von neuem, dem Kinde von der Zeit zu erzählen, da Papa noch ein kleiner Junge war. Das konnte Rolf, der keine Spielgefährten hatte, nicht oft genug hören, und er horchte mit schwärmerischem Entzücken. Der „kleine Junge“ war für ihn wie der Held einer Lieblingsgeschichte. Edith wußte nicht, daß ihr Lächeln wärmer, ihr Blick heller wurde, daß eine verhohlene Zärtlichkeit in ihrer Stimme bebte, wenn sie von Klemens' Kindertagen sprach. Rolf war zu klein, das zu bemerken; aber er empfand es instinktiv, und das weckte auch in seinem Herzen einen Widerhall.

Doch Edith konnte nicht nur bei der Vergangenheit weilen. Aus ihrer Erzählung wuchs immer eine zweite: wie es sein wird, wenn Papa wiederkommt. Und weil sie selbst diese dereinstigen Tage wie von Goldglanz überhaucht sah, weil unbewußt in dem, was sie sagte, alle ihre Sehnsucht und Liebe mitklang, war dem Kinde allmählich der Begriff der Wiederkehr seines Vaters mit dem einer Zeit der Erfüllung aller Wünsche zusammengeflossen, und er wartete darauf, so, wie er auf Weihnachten wartete.

„Tante, wir wollen Papa schreiben, daß er recht bald kommt!“ sagte Rolf mit glänzenden Augen.

„Willst du ihm schreiben? Einen richtigen Brief? Du kannst es ja jetzt schon!“ Ediths Herz fing an vor Freude zu klopfen. Hatte sie es wirklich verstanden, dem fernen Manne die Zärtlichkeit seines Kindes zu erhalten? Hatte ihre Treue das Wunder erzwungen, daß Zeit und Entfernung das zarte Liebesfünkchen nicht hatten ertöten können?

Rolf bejahte voll Eifer und rannte davon, Ediths Briefmappe und sein Federkästchen zu holen. Mit roten Wangen kam er wieder und setzte sich zurecht. Aus der Lesestunde wurde nun eine Schreibstunde. „Tante, hilfst du mir dabei?“

„Schreibe einmal ganz allein!“ schlug sie vor. „Du wirst natürlich viele Fehler machen, aber dann sieht Papa, daß dir niemand etwas vorgesagt hat. Und wenn du es dann das nächste Mal besser machst, merkt, er, wieviel du inzwischen gelernt hast, und freut sich darüber.“

Rolf fand das sehr einleuchtend und schrieb mit begeistertem Fleiße drauflos. Edith gab ihm nur dann und wann einen Wink, wenn ihm der Stoff ausging.

Nach einer reichlichen Stunde war der Brief fertig, und Edith las ihn, nachdem sie es zuerst sich abgewonnen hatte, dem Schriftsteller nicht auf die Arbeit zu sehen. In schön gemalten Buchstaben stand auf dem Papier: „Liber papa. Ich kann jetz schon schreiben. Ich schreib gans alein, ich wohne in einen grosen Haus mit Tante und anna und den peter. peter is in einen Kefich. Wenn er raus is sitz er auf alle Schrenke. Er frist Nüse. anna is Stubenmedchen. Ich helf ir puzen. Ich lerne bei tante Edit. Lesen kann ich auch schon. heute hab ich von Ferd gelesen. Liber Papa, wenn Du komst, schenk mir ein Ferd. zum reiten. ich grüse dich hertzlich. Dein sohn Rolf.“

Edith küßte ihn, lachend über das ganze Gesicht.

„Sind sehr viele Fehler drin?“ erkundigte er sich interessiert.

„Ja, eine ganze Menge. Aber Papa nimmt dir das nicht übel. Jetzt wollen wir Kaffee trinken, dann tragen wir den Brief zur Post und gehen in die Konditorei.“

Vierzehn Tage lang fragte Rolf oftmals, ob der Brief schon angelangt sein könne. Edith vertröstete ihn und zeigte ihm auf der Karte die ungeheure Reise, die das Blatt Papier zu machen hatte. Zuletzt dachte Rolf nach Kinderart nicht mehr daran, und Edith zählte die Wochen stillschweigend für sich allein.

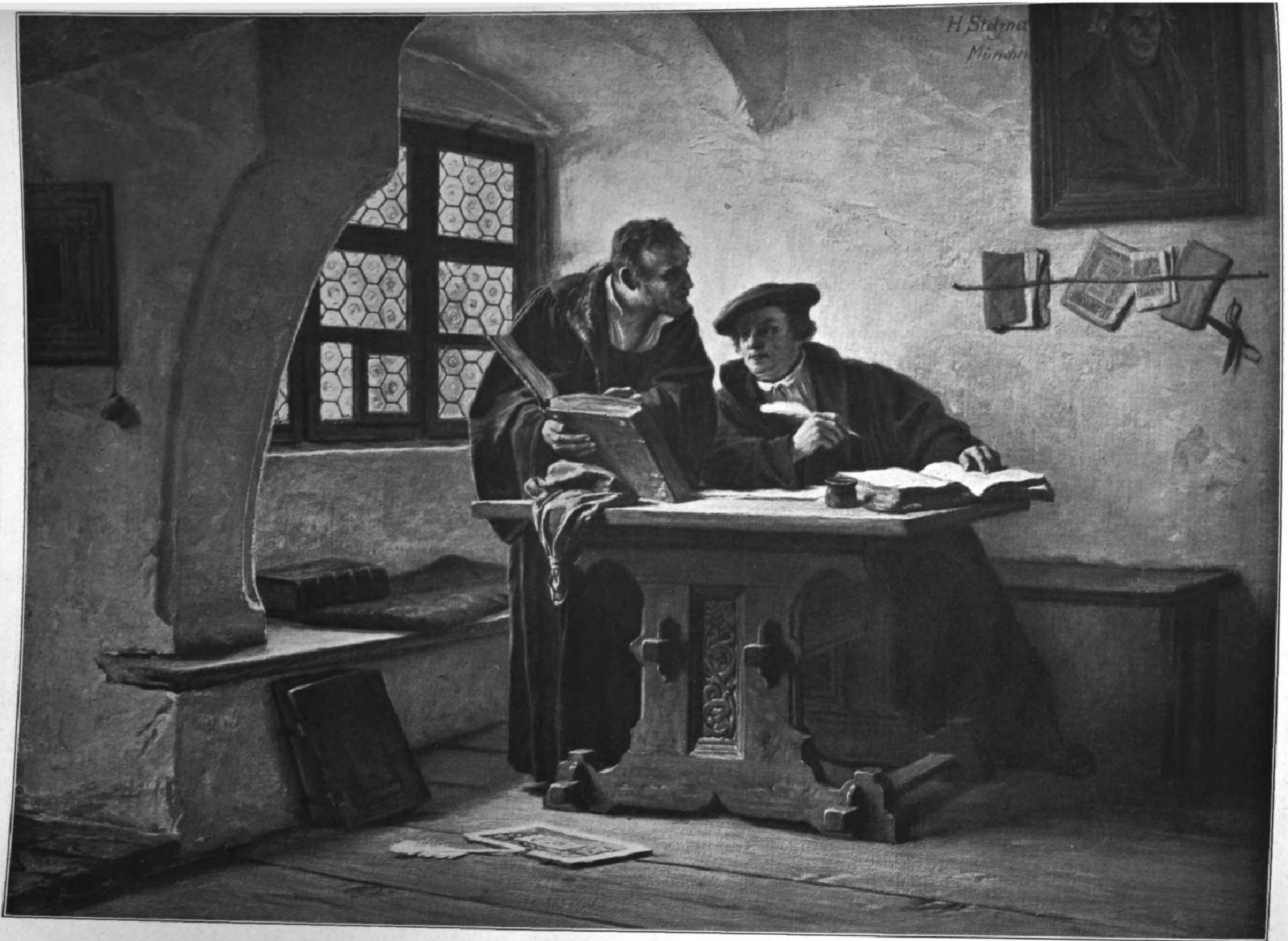
Ehe Novemberstürme die Meere aufwühlten und ihre rauhe Geißel durch die Länder schwangen, konnte die Antwort nicht kommen. Aber als diese Frist um war, brachte sie auch der erste Tag.

Edith nahm den an Rolf adressierten Brief entgegen und flog ins Wohnzimmer. „Rolf! Papas Antwort! Hier, mach' auf!“

Rolf ließ sein Spielzeug stehen und liegen. Erst mußte er die Adresse buchstabieren, was bei Klemens Janetz' charakteristischer Schrift nicht eben leicht war. „Tante, Papa macht ja aber so komische Buchstaben! Das heißt doch gar nicht Rolf!“ sagte er hilflos.

Edith setzte sich, nahm ihn auf den Schoß und faltete das Blatt auseinander. „Versuche es nur. Was du nicht lesen kannst, sage ich dir.“

Aber den Brief konnte Rolf Wort für Wort lesen. Denn Klemens Janetz hatte mit großer Sorgfalt jeden Buchstaben genau ausgezogen, so daß seine schwere, breite Schrift vollkommen klar wurde.


H Stelzner
München

H. Stelzner: Luther und Melanchthon.

Ediths Augen feuchteten sich, als sie die Zeilen las, in denen der reife Mann mit rührender Unbeholfenheit versuchte, zu seinem Kinde zu sprechen, das er seit Jahren nicht mehr kannte.

„Mein liebes Rolfchen!

Dein Brief kat mir eine große Freude gemacht. Ich danke Dir sehr, daß Du Dir so große Mühe damit gegeben hast. Da Du nun schon so schön schreiben kannst, möchte ich gern, daß Du mir recht oft einen Brief schickst. Es tut mir sehr leid, daß Du nicht bei mir sein kannst. Aber ich bin fast niemals zu Hause, und Du müßtest immer allein sein. Das geht doch nicht, und das würde Dir auch selbst nicht gefallen. Ich hoffe sehr, daß ich nächstes Jahr Zeit finden werde, nach Europa zu kommen. Dann besuche ich Dich.

Um Dir einstweilen eine Freude zu machen, will ich Dir zu Weihnachten eine Kiste schicken. Da ich nicht weiß, was Du Dir wünschest, werde ich Dir Spielzeug kaufen, wie die Kinder hier im Lande es haben. Nun bleibe recht gesund und sei artig und fleißig, damit Frau Rohde" (die beiden letzten Worte hatte Klemens ausgestrichen und dafür „Tante Edith" geschrieben) „mit Dir zufrieden sein kann. Ich schicke Dir viele Grüße und einen herzlichen Kuß.

Dein Dich liebender Papa."

„Ach, das ist doch ein wunderschöner Brief!" sagte Rolf, tief aufatmend, als er sich bis zum Ende durchgearbeitet hatte. Wange an Wange mit dem Kinde hatte Edith mitgelesen — weit mehr als die sorgsam dem Ideenkreis des Achtjährigen angepaßten Worte und Wendungen. Ihre Blicke kehrten immer wieder zu dem Satze zurück: „Ich hoffe sehr, daß ich nächstes Jahr Zeit finden werde, nach Europa zu kommen."

Nächstes Jahr! Ihr Gesicht erblaßte, und sie lächelte doch. Nach so vielen Jahren der Trennung! Aber was ist Zeit, was ist Raum für ein Frauenherz!

Einige Tage vor Weihnachten kam die Kiste auf dem Lindenburger Zollamt an. Edith ließ die Verzollung durch ihren Spediteur erledigen, und da die Kiste nun einmal schon geöffnet war, drang Rolf mit endlosen Bitten in Edith, sie bald auszupacken.

Das einzige, wozu sie sich verstand, war, Klemens' Brief herauszunehmen. Die in wasserdichten Stoff eingeschlagenen Pakete blieben vorläufig unberührt.

Vor der Kiste kniend, Rolf neben sich, las Edith den Brief. Klemens schrieb, ähnlich wie im ersten, mit der etwas steifen Zärtlichkeit eines Mannes, der mit Kindern nicht recht umzugehen weiß. Auf der zweiten Seite fand sich eine Stelle, die Ediths Herz schlagen ließ. „In dem großen Paket rechts in der Ecke sind Sachen, die ich gekauft habe, damit Du, liebes Rolfchen, sie Tante Edith zu Weihnachten schenken kannst. Denn Du mußt ihr doch sehr dankbar sein, daß sie so gut für Dich sorgt."

„So, Tante Edith!" schrie Rolf triumphierend und warf sich mit beiden Armen über die Kiste. „Jetzt kriegst Du Deine Sachen auch noch nicht! Jetzt hebe ich sie Dir auch bis zu Weihnachten auf!"

Mit einem Griff hatte er das Paket an sich gerissen und jagte davon, um es in seinem Spiegelschrank zu verbarrikadieren.

„O du frecher Strick!" rief Edith lachend. Da kam er schon zurück, fiel ihr um den Hals und sang ihr in die Ohren: „Du kriegst sie nicht! Du kriegst sie nicht! Meine gibst du mir ja auch nicht!"

Edith konnte seiner Logik nicht widersprechen; sie klopfte ihm im Spaß die Höschen aus, dann rannten sie beide voll Übermut in den Garten und schneeballten sich.

In der Nacht stand Edith auf und horchte hinter dem Vorhang auf Rolfs tiefe Atemzüge.

Dann ging sie, das Licht sorgsam mit der Hand schirmend, in das Wohnzimmer, öffnete Rolfs Schränkchen und schnürte das Paket auf.

Es enthielt seidene Decken, Stickereien, geschnitzte Elfenbeinsachen und ein Paar aus feinem Reisstroh geflochtene Pantöffelchen mit bunten Hacken. Etwas Handschriftliches war nicht dabei. Sie hatte es auch nicht erwartet.

Edith starrte lange, lange mit glimmenden Blicken auf die Gegenstände, die Klemens' Hände berührt hatten, dann sank sie vornüber, und das Gesicht in der Seide bergend, weinte sie da hinein in wildem, röchelndem Schluchzen den ganzen Jammer ihrer Einsamkeit.

Neuntes Kapitel.

Der Frühling blühte in den Sommer hinüber. Es waren trübe, schwüle Tage, die jeden Morgen Gewitterwolken heraufbrachten, doch kein Tropfen fiel. Niedrig trieb der Fluß in seinem Bette dahin. Die Stufen, die hinter Ediths Garten zum Wasser hinunterführten, waren bis zur letzten freigelegt, und Rolf kletterte auf dem Zaune herum und liebäugelte mit ihnen. Er wäre gar zu gern da einmal hinuntergestiegen, aber Edith hatte es ihm verboten. Den Fischen da unten zuzusehen, die alle Augenblicke ihre rundoffenen Mäuler herausstreckten, hätte ihm mehr Spaß gemacht, als seine Fontäne zu bauen, die doch nicht springen wollte.

Edith saß in der kühlen Hinterstube, von wo aus sie den Jungen beobachten konnte. Die herabgelassenen Vorhänge aus dünnem, grünem Stoff machten den Raum ein wenig dämmerig. Er sah fast schmucklos aus, weil die schlanken, strengen Linien der in Graugrün gehaltenen Möbel nichts von weicher Zierlichkeit an sich hatten; aber die sparsam verteilten sehr schönen Kunstgegenstände, die vielen Kissen, Blumen und Sitzbänkchen machten das Zimmer wieder anmutig und behaglich, und es paßte zu der feinen Mädchenfigur seiner Bewohnerin. Sie war nun dreißig Jahre alt, und die sanfte, klare Mittagsschönheit dieser Zeit lag über ihren reinen Zügen, die in unbewachten Augenblicken noch immer die Melancholie widerspiegelten, die sie aus der Vergangenheit in die Gegenwart begleitet hatte.

Draußen klingelte es, und gleich darauf kam jemand unangemeldet durch das Nebenzimmer. Edith erkannte schon am Schritte Gerd Schilling.

Ohne aufzustehen, nickte sie ihm zu, als er auf die Schwelle trat. Er kam heran, um ihr die Hand zu reichen. Hinter ihm drein trottelte ein kleiner, dunkelbrauner Hund mit langen Haaren und einer frech in die Luft gesteckten kohlschwarzen Nase.

„Tag, gnädige Frau. Herrgott, haben Sie es hier schön kühl und still! Es ist immer die richtige Höhenluft um Sie!" sagte er, nervös-gutlaunig lachend, und setzte sich sofort nieder.

„Genießen Sie meinen wohltemperierten Frieden, solange Sie Lust und Zeit haben. Er steht Ihnen sowohl wie Petz ganz zur Verfügung." Ediths Lippen lächelten bei den Worten, aber ihre Augen sahen ernst und teilnahmsvoll in Gerds Gesicht.

Er hatte niemals von seinem Unglück gesprochen; doch er wußte, daß sie es kannte und verstand. Edith hatte, seitdem über Adele Dinge erzählt wurden, die in keiner Weise mehr harmlos ausgelegt werden konnten, im Doktorhause nur noch Gerds Sprechzimmer betreten. Dafür kam Gerd nach wie vor zu ihr, manchmal auch, ohne dabei nach Rolf zu sehen, nur „um sich auszuruhen", und sie ließ ihn dann sprechen oder schweigen, ganz wie es ihm lieb war.

Er sah heute sehr schlecht aus, fahl und verfallen, wie ein Mensch, der mit seinen Nerven zu Ende ist. Als sie ihn betrachtete, antwortete er auf ihren Blick.

„Ich verreise morgen. Vierzehn Tage lang . . . mal ganz in die Stille. Ich kam her, Adieu zu sagen. Und noch etwas" — Er griff unter seinen Stuhl und holte Petz am Nackenfell hervor. „Gnädige Frau, seien Sie so gut, und nehmen Sie das kleine Biest so lange in Pflege. Er ist beinahe zu Menschenart verwöhnt und hat außer mir niemand."

„Ja, gern!" sagte sie bereitwillig und griff rasch nach dem freischwebenden Hunde, der in seiner ungewohnten Höhe ein lächerlich dummes und unglückliches Gesicht zog. „Rolf wird ja selig sein!"

Petz nestelte sich zufrieden auf ihrem Schoße ein, so daß niemand gewußt hätte, wo Kopf und Schwanz war, und Edith vergrub mit frauenhafter Zärtlichkeit ihre Finger in sein Haar.

„Danke", sagte Gerd. „Damit hätte ich ja nun mein Haus beschickt und alles versorgt, was auf meine Liebe angewiesen ist." Ein bitterböser Hohn grollte in seinen Worten. Edith fühlte, daß bei Naturen wie die Gerds der Hohn nur ein Kind des Schmerzes und der Hoffnungslosigkeit ist, und sie, die selbst Leid trug, vermochte das Leid anderer zu ehren und ahnend mitzuempfinden. Aber fragen wollte sie ihn nicht danach. Verlangte es ihn, zu sprechen, so mußte er das erste Wort selbst finden.

Sie sah ihn still und freundlich an. Doch sein Mund blieb hart geschlossen, und er starrte über den Garten, wo Rolf noch immer auf dem Staket herumturnte, über den Fluß und die fernblauen Berge hinweg, Zeit und Raum vergessend.

Da senkte Edith ihren Blick wieder, klopfte Petz auf seinen runden Rücken und tat, als ob es sie amüsiere, wenn das bissige, kleine Tier ergrimmt emporfuhr und sie anknurrte. Draußen fing Rolf an zu singen; seine schwache, aber helle und reine Stimme sang die Melodie mit, die irgendwo in den Nachbarhöfen eine heisere Drehorgel spielte. Dann erhob sich jenseit der Mauer ein Dienstmädchensopran, scharf und gellend wie das Geschrei eines schlechten Kanarienvogels. Rolf hörte sofort auf und lief mit empörtem Gesicht davon. Als er Edith am Fenster sah, kam er herangesprungen. „Tante, die drüben plärrt so laut, daß man von der schönen Leier gar nichts hört."

„Sie hat' es eben nicht besser gelernt", begütigte Edith den Musikliebhaber.

Gerd Schilling fuhr aus seinen Gedanken. „Ja so, der Rolf! Junge, jetzt heißt es, gesund geblieben! Ich verreise. Übrigens, gnädige Frau, meinen Vertreter treffen Sie zur gewohnten Stunde in meiner Wohnung. Meine Frau geht für die Zeit zu ihren Eltern."

„Onkel Gerd, wir sparen uns alle Krankheit, bis du wieder da bist", sagte Rolf und streckte beide Arme nach dem Fenster empor. „Heb mich doch hinein, Onkel!"

„Komm doch über die Treppe, Faulpelz!" schalt Edith; aber sie ließ Gerd doch aufstehen, um Rolfs leichtes Figürchen hereinzulangen. Gerd hielt den Jungen einen Augenblick hoch in der Luft, so daß das weiße, leuchtende Kindergesicht gerade über dem dunkeln Männerkopfe war. Rolf faßte seinen guten Freund bei den Ohren und sagte in leidenschaftlicher Zärtlichkeit: „M — m — m —!" indem er ihm einen schallenden Kuß gab. Onkel Gerd war für ihn das erreichbarste Ideal.

Gerd Schilling setzte den Jungen herunter und lachte, aber es lag dabei kein froher Ausdruck in seinen Zügen. Er hatte kein Kind — Frau Adele hatte eine Aversion gegen Familienereignisse. Darum hatte er Rolf ein Stück seines einsamen Herzens geschenkt; doch heute tat ihm sogar dessen liebes Lachen weh.

Edith dachte in den folgenden Tagen oft an ihn. Seitdem man sich vor Jahresfrist in der Stadt erzählt hatte, daß Adele mit noch einigen Freundinnen bei einem Souper der ledigen Offiziere zu Gast gewesen war, hatte sie gesehen, wie es mit Gerd bergab ging, und sie hoffte im stillen, daß er die Reise unternommen hätte, um mit dem Entschluß ins reine zu kommen, sich von Adele zu trennen.

Sie mußte während seiner Abwesenheit wider Willen doch seinen Vertreter aufsuchen. Rolf hatte sich eine Erbse ins Ohr gesteckt, die sie selber nicht entfernen konnte.

Als sie Gerds Wohnung betrat, hörte sie aus dem Zimmer ein helles Frauenlachen. Sie sah fast erschrocken nach der Tür. War das wirklich Adele?

Das Mädchen, das ihr beim Ablegen half, sagte mit boshafter Betonung: „Die gnädige Frau ist da. Sie kommt oft mal nach dem Rechten zu sehen."

Edith ging, ohne zu antworten, in den Warteraum. Nach einigen Minuten kam Gerds Vertreter. Ein außerordentlich liebenswürdiges und geschniegeltes Herrchen, das man sich eher auf der Operettenbühne als im Sprechzimmer eines Arztes vorstellen konnte. Er war ausgesprochen hübsch und tadellos im Benehmen. Edith spürte aber instinktiv, daß nur seine Klugheit sich nach ihrer eisigen Höflichkeit zu richten wußte, und sobald er mit seiner Arbeit fertig war, stand sie auf, sagte in unnahbarer Korrektheit: „Ich danke sehr!" und war mit Rolf draußen, ehe der Herr Doktor auch nur zu einer Verbeugung Zeit gefunden hatte.

Acht Tage später fiel ihr zufällig ein, daß Gerd, wenn er seiner Absicht gefolgt war, am Abend vorher heimgekehrt sein mußte. Sie ging durch den Gemüsegarten nach dem Trockenplatz, wo ihr Mädchen beim Wäscheaufhängen war. Rolf sprang dienstwillig hin und her und reichte die Stücke zu, und Petz markierte, durch das Beispiel angefeuert, gleichfalls eine eifrige Tätigkeit. Er hatte ein Stück Holz im Maule, und wenn Rolf zum Wäschekorb rannte, tat er dasselbe und legte das Holz dort nieder; lief Rolf zu Anna zurück, so nahm er es wieder auf und trabte ebenfalls unter die Leine. Rolf, dem das Flachshaar wirr in das vom Laufen rotbäckige Gesicht hing, schrie vor Vergnügen über seinen Adjutanten.

„Ihr seid ja fleißige Kinder!" sagte Edith lachend, und den rechten Arm um Rolfs Schulter legend, kauerte sie sich nieder, damit Petz, der ihr sofort mit den Vorderpfoten auf den Schoß stieg, auch sein Teil von dem Lob abbekam. „Petz, jetzt kommt Herrchen aber bald, dich zurückzuholen."

„Rolfchen, bitte, bring mir noch ein paar Klammern", sagte das Mädchen, und Rolf lief bereitwillig davon. „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich habe den Kleinen extra weggeschickt; ich wollte Ihnen bloß sagen — ich weiß ja, daß die gnädige Frau Klatsch nicht duldet; aber ich meinte, weil der Herr Doktor doch ein guter Bekannter ist, und weil ich die Sache von Pätzolds Mädchen weiß — sie ist also gewiß wahr."

Edith sah das Mädchen erschrocken an. Es war eine zuverlässige, besonnene Person, die sich stets in angemessenen Grenzen hielt. „Ja, was gibt es denn, Anna? Ist irgend etwas geschehen?"

„Gnädige Frau, der Herr Doktor Schilling ist gestern abend zurückgekommen, und der Herr Vertreter ist eine Stunde vor ihm schon abgereist; er hätte ein Telegramm erhalten, hat es geheißen. Wie der Herr Doktor kommt, sagen ihm die Dienstboten, die Frau Doktor ist bei den Eltern, und wie er zu Pätzolds kommt, sagen sie, die Frau Doktor ist in ihrer Wohnung, und da ist sie hier nicht und da nicht, und zuletzt kriegen sie es von der Zofe heraus, daß die Frau Doktor schon mit dem Mittagzuge nach Berlin gefahren ist. Da ist der Herr Stadtrat gleich um zwölf Uhr nachts nachgereist. Der Vertreter ist auch nach Berlin. Genaues weiß natürlich niemand, aber die Frau Stadtrat hat den ganzen Morgen Weinkrämpfe gehabt, und wenn man bedenkt, was schon alles erzählt worden ist, kann man sich wohl den rechten Vers zusammenreimen."

Wie siedendes Blei ins Wasser zischt, so durchfuhr Edith der Schreck. Sie war ganz blaß geworden. „Anna, das ist sicher nicht so!" sagte sie förmlich hilflos; aber sie glaubte ihre eignen Worte nicht. „Es wird sich noch anders erklären. Reden Sie nur zu niemand darüber."

„Von mir hört keiner ein Wort, gnädige Frau. Ich meinte nur, daß ich es Ihnen wohl sagen müßte. Nein, daß so ein feiner, guter Herr auch gerade an eine solche Person geraten muß!"

Edith ging ins Haus und holte sich Hut und Handschuhe. Ihr kamen gar keine kleinlichen Bedenken über das, was sie tun zu müssen glaubte. In den Stunden schwerster Not gibt es nicht Männer und nicht Frauen, sondern nur Menschen.

Als sie an Gerds Tür klingelte, öffnete ihr das Mädchen mit verstörtem Gesicht. „Ach, gnädige Frau, der Herr Doktor nimmt heute niemand an."

Edith trat ein und drückte die Tür hinter sich zu. „Ich weiß. Er soll es aber tun. Melden Sie — nein, melden Sie niemand, er weist mich doch ab. Ich gehe so hinein."

„Vielleicht kann die gnädige Frau ihm ein bißchen zureden. Die Frau Stadtrat war vorhin eine Weile hier; aber die gebraucht ja selbst jemand, der sie tröstet. Von den Herrschaften hat das doch keiner gedacht."

Edith vermied, sich weiteres erzählen zu lassen, obwohl sie Gerds wegen gern nicht ganz unwissend zu ihm gekommen wäre. Sie trat nach leisem Klopfen in sein Arbeitszimmer.

„Wer ist da?" fragte er rauh. Es war halbdunkel, denn die Ripsportieren an den Fenstern waren zugezogen; erst seine Bewegung ließ Edith sehen, daß er in der Sofaecke lag und das Gesicht von der Lehne erhob.

„Bills Witwe", sagte sie mit ihrer sanften, klaren, leisen Stimme. Sie hatte sich diese Worte vorher nicht überlegt; aber als sie jene ausgesprochen hatte, empfand sie, daß es die richtigen waren. Weil Bill seinen Freund in dieser Stunde nicht allein gelassen hätte, und weil Bill nun seit Jahr und Tag unter seinem Grabstein schlief, war es an ihr gewesen, zu kommen. Sie glitt durch das Zimmer und zog die Vorhänge einen kleinen Spalt breit auseinander. Gerd richtete sich vollends empor, aber er stand nicht auf. Die Arme rechts und links von sich gestreckt, blieb er sitzen, ohne Edith anzusehen. „Sie können mir nicht helfen", sagte er tonlos.

Edith kam zu ihm und legte ihm die Hände auf die Schultern. „Ich weiß. Dabei kann jeder nur sich selbst helfen. Aber ich hatte Angst. Ich dachte, daß Sie vielleicht in der ersten Verzweiflung" . . . Sie vollendete nicht. Er hob langsam seine dunkel umrandeten Augen zu ihr auf. Ein Schütteln des Ekels durchlief seinen Körper. „Um so ein Frauenzimmer? Um die jagt sich ein Narr eine Kugel in den Kopf, aber kein Mann!"

Edith erschauerte. Sie konnte nur ahnen, wie unermeßlich der Schmerz sein mußte, der einem großherzigen und geduldigen Menschen Worte so grausamer Verachtung erpreßte. „La vie est une longue perte de tout ce qu'on aime", sagte sie mit leicht bebenden Lippen. „Und man lernt allmählich mit so unglaublich wenig auskommen!"

„Ich weiß." Er nickte mit grimmigem Spott. „Seit mir meine liebe Frau mit schöner Ehrlichkeit gesagt hat: »Ich habe dich nur geheiratet, weil ich das tugendhafte Mädchenleben zu Hause satt hatte!« seitdem weiß ich, daß man weiter existiert, selbst wenn einem der ganze Vorrat schöner Begriffe in Scherben gegangen ist."

Er sah so gebrochen aus in dieser Verzweiflung, die sich selbst verhöhnte und schonungslos die verborgene Wunde aufriß, ohne Rücksicht darauf, ob nun fremde Augen sie sahen, daß Edith fast die Tränen kamen.

„Doktor," sagte sie so herzlich bittend, wie eine Schwester zu ihrem Bruder spricht, „übertragen Sie sich das doch nun einmal in Ihre beruflichen Begriffe: das ist eine Operation, eine schlimme und schmerzhafte, die Ihnen etwas Unersetzliches nimmt, aber Sie zugleich befreit von etwas, woran sie lange und schwer gelitten haben und noch leiden würden. Besser doch ein Schnitt zur rechten Zeit als ein hoffnungsloses Kranken."

Er nickte müde. „Ja, ja! Ich werde mich schon abfinden, es will bloß alles seine Zeit zum Ausheilen haben."

„Doktor," fing Edith nach einer kleinen Pause wieder an und blickte dabei auf den Teppich nieder, „bedenken Sie nur, ein jeder von uns hat eine Last auf den Schultern, daß er oft nicht weiß, wie er überhaupt darunter aufrecht bleiben soll! Glauben Sie, daß das Leben mich geschont hätte? Meine ganze Jugend ist ein Warten gewesen auf einen — der an mir vorbeigegangen ist. Und als ich mich still zu den Besiegten stellen und wunschlos werden wollte, da hat mir das Schicksal sein Kind gebracht, daß nur die Hoffnung nicht sterben soll, und nun quäle ich mich Jahr für Jahr mit dieser Leidenschaft, die nicht leben und nicht sterben kann, und bin schon so demütig geworden, daß ich es für Glück halten würde, nur Gewißheit zu haben und nicht immer wieder in neue, täuschende Hoffnungsmartern hineingejagt zu werden. Ich neide es jedem, der weiß, was er gewonnen oder verloren hat!"

Er antwortete nicht, sondern deckte die Hand über die Augen, und nach einer Weile merkte Edith, daß er weinte. Nun wußte sie, daß sie ihn allein lassen konnte. Sie beugte sich ein wenig herab und sagte leise: „Ich gehe jetzt. Sie bleiben ruhig hier. Und heute abend fahren Sie zu Mama Pätzold hinaus. Die alte Frau braucht so notwendig ein freundliches Wort."

Geräuschlos zog sie die Vorhänge ganz zu und glitt aus dem Zimmer.

Gerd merkte erst lange nachher, daß sie nicht mehr da war. Als es dunkel geworden war, fuhr er wirklich zu Adeles Mutter.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

An das Leben.

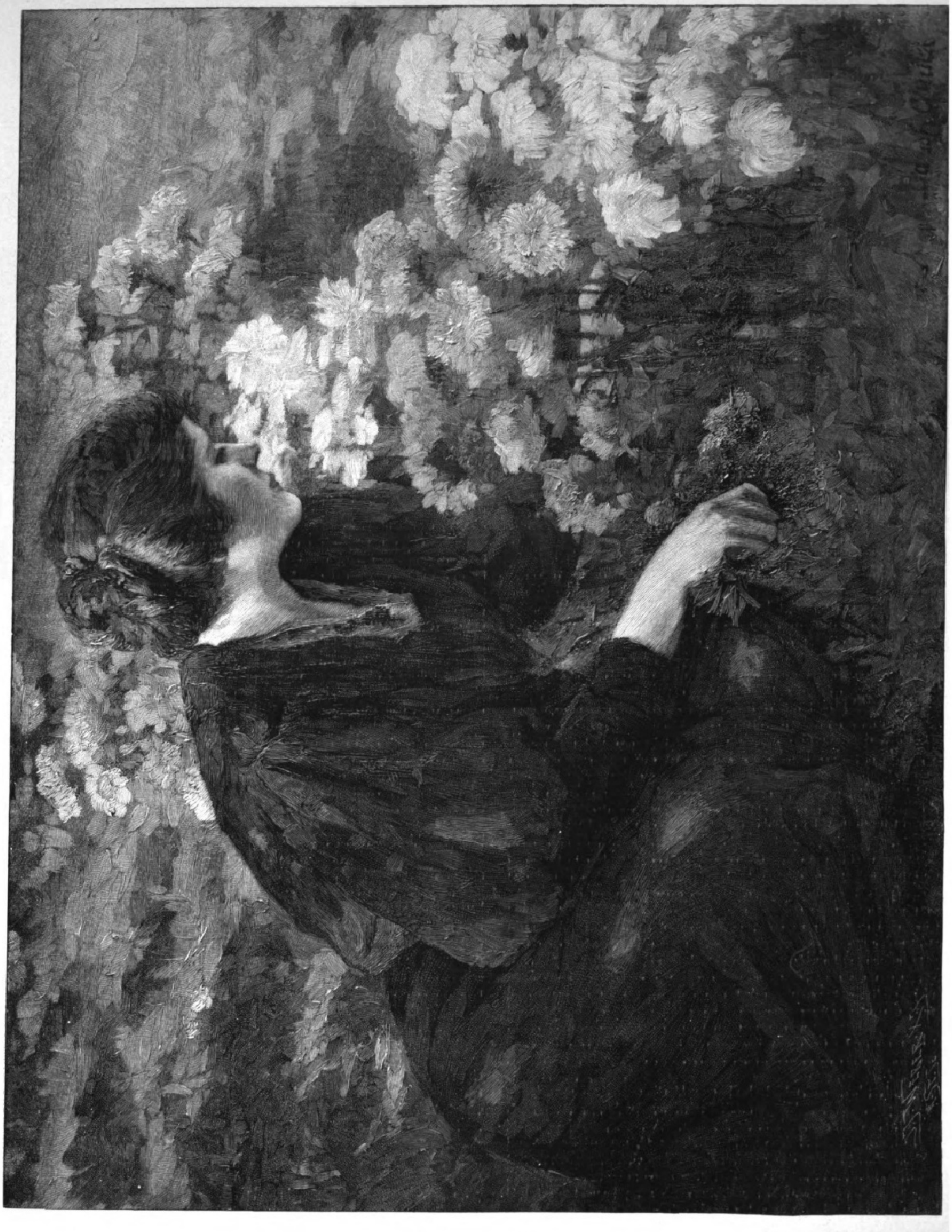
Leben, buntes, prickelndes Leben,
Laß in die lockenden Augen dir sehn
Höre mein Klagen, dulde mein Schmeicheln,
Darfst nicht an mir vorübergehn! —

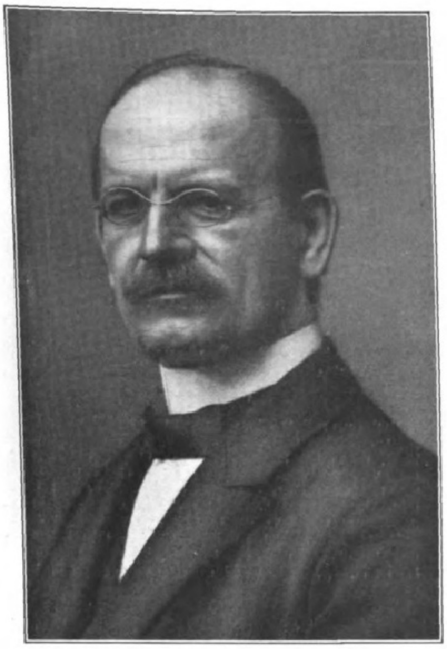
Schaumgekrönte Wogenkämme,
Sich bindend und lösend, urewig und neu,
Mächtiger Sturmwind aus vollen Backen
Bläst euch gewaltige Melodei.

Zischende Brandung, hitz' mir die Pulse,
Spiegelnde Fläche, kühl' meinen Sinn;
Tanzet ihr Wellen, spritzet und sprühet,
Schnellt mich empor, tragt mich dahin.

Küsse mich, Leben, peitsche mich, Leben —
Zieh mich hinab ins wirbelnde Drehn —
Kann ich nicht kämpfend dich besiegen,
Leben, laß kämpfend mich untergehn!

Hannah Halfter.





Phot. Reichard u. Lindner, Berlin.

Dr. Hermann Liſco,
der neue Staatsſekretär des Reichsjuſtizamtes.

Hermann Liſco.

Zum Nachfolger des am 1. November von ſeinem Amte zurückgetretenen Dr. Nieberding wurde der bisherige Präſident des Kammergerichts Wirklicher Geheimer Oberjuſtizrat Dr. Liſco unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" zum Staatsſekretär des Reichsjuſtizamtes ernannt.

Er wurde am 30. Januar 1850 als Sohn des ſeinerzeit bekannten Berliner Kanzelredners Friedrich Guſtav Liſco in der Reichshauptſtadt geboren. Zwanzig Jahre alt, zog er als Einjährig-Freiwilliger des 2. Jägerbataillons in Greifswald mit in den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg und machte die Belagerung von Metz, die Schlacht bei Champigny und den Reſt der Belagerung von Paris mit. Am 11. Januar 1872 trat er in den Juſtizdienſt ein, wurde am 9. Dezember 1876 zum Gerichtsaſſeſſor, am 2. Februar 1877 zum Kreisrichter in Liebenwalde und 1879 zum Amtsrichter für das neugeſchaffene Amtsgericht in Rixdorf ernannt. Am 1. Januar 1884 erfolgte ſeine Verſetzung an das Landgericht II in Berlin; bereits am 20. September 1889 ſtieg er weiter zum Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder auf, wurde aber ſchon im nächſtfolgenden Jahre von da in gleicher Eigenſchaft nach Naumburg verſetzt, am 1. Dezember 1890 jedoch unter Ernennung zum Geheimen Juſtizrat als Vortragender Rat in das Juſtizminiſterium berufen. Seit dem 6. Dezember 1893 war er Geheimer Oberjuſtizrat. 1903 wurde er zum Wirklichen Geheimen Oberjuſtizrat (Rat erſter Klaſſe) befördert, am 1. Oktober 1904 aber zum Miniſterialdirektor und am 3. Juli 1907 zum Präſidenten des Kammergerichts, des höchſten preußiſchen Gerichtshofes, ernannt.

Dr. Liſco iſt, dank ſeiner immenſen Arbeitskraft und ſeinem umfaſſenden Wiſſen, auch als hervorragender Fachſchriftſteller bekannt.

Phot. Atelier Viktoria, Berlin.

Ferdinand v. Strantz, † am 25. Oktober.

Ferdinand v. Strantz.

Am 25. Oktober iſt in Berlin im Rudolf-Virchow-Krankenhauſe an den Folgen eines Unfalles der Senior der deutſchen Bühnenwelt Ferdinand v. Strantz geſtorben. Er wurde am 31. Juli 1821 als Sohn des preußiſchen Generalleutnants v. Strantz und ſeiner Gemahlin Lucie, geborenen Gräfin v. Maltzan, in Breslau geboren und begreiflicherweiſe zuerſt Soldat. Mit ſechzehnundeinhalb Jahren trat er bereits bei der damaligen 2. Schützenabteilung in Breslau ein, mit neunzehn Jahren wurde er Leutnant. Bald nachher lernte er jedoch auf einer Urlaubsreiſe in Paris im Hauſe des damaligen bayriſchen Geſandten Grafen v. Luxburg den berühmten Geſanglehrer Manuel Garcia kennen, der dabei ſeinen Tenor entdeckte. Strantz wurde hierauf Garcias Schüler und debütierte dann, ſechsundzwanzigjährig, im Hoftheater zu Hannover und in Darmſtadt; aber ein hartnäckiges Halsleiden zwang ihn ſchon bald, der Sängerlaufbahn zu entſagen. Nun wurde er Schauſpieler. Im Jahre 1876 wurde ihm die Direktion und Oberregie der Königlichen Oper in Berlin übertragen, die er bis 1887 beibehielt. Aber auch in den zweiundzwanzig Jahren ſeither wurden ſeine ausgezeichneten Verdienſte nicht vergeſſen, vielmehr war er bis zu ſeinem Ende eine der bekannteſten Perſönlichkeiten der Reichshauptſtadt. Trotz ſeines hohen Alters nahm er noch bis zuletzt an dem geſellſchaftlichen und künſtleriſchen Leben Berlins den regſten Anteil, und der alte Herr mit ſeinem Geſicht, das nur noch aus Falten und Runzeln beſtand, der aber trotz ſeiner neunzig Jahre ſich eine aufrechte Haltung bewahrt hatte, und der ſich immer nach der neuſten Mode kleidete, war dort eine ſtadtbekannte Figur. Ferdinand v. Strantz hat übrigens in jener Pariſer Studienzeit auch Heinrich Heine noch perſönlich kennen gelernt. In vierter Ehe war er ſeit 1889 mit der Schauſpielerin Anna Führing vermählt.

Traugott v. Jagow,

der neue Polizeipräſident von Berlin.

Sieben Wochen nach dem Tode v. Stubenrauchs iſt der bisherige Oberregierungsrat bei der Regierung in Potsdam Traugott v. Jagow von dem Kaiſer zum Polizeipräſidenten von Berlin ernannt worden. In der Berliner Stadtverwaltung und in der Bürgerſchaft ſieht man der Tätigkeit dieſes Beamten ſtets mit Spannung entgegen. Hängt doch für das Tempo der Fortentwicklung Berlins ſehr viel davon ab, wie der neue Polizeichef ſich mit der Stadt ſtellt. Augenblicklich ſteht Berlin vor wichtigen Entſcheidungen, beſonders auf dem Verkehrsgebiete. Schwierige Fragen ſind betreffs des Schnellverkehrs, dem nun einmal die Zukunft in den Großſtädten gehört, zu löſen, und in dieſen Dingen hat der Polizeipräſident ein gewichtiges Wort mitzuſprechen, wenn nicht die Entſcheidung. So iſt es mit Freuden zu begrüßen, daß der neue Polizeipräſident nicht nur ein Mann iſt, der ſich mit dieſen wichtigen Verkehrsfragen bereits eingehend beſchäftigt hat, ſondern daß man auch überzeugt ſein kann, daß er für die Fortentwicklung Berlins viel übrig hat.

Durch ſeine Tätigkeit bei der Potsdamer Regierung iſt Hr. v. Jagow mit den ſpezifiſchen Berliner Verhältniſſen aller Art ſchon genau vertraut, und auf dieſem Gebiete bedarf es für ihn keines Einarbeitens. Er iſt erſt vierundvierzig Jahre alt, alſo imſtande, auf ſein ſchwieriges Amt ſeine volle Kraft zu verwenden. Hr. v. Jagow entſtammt einem alten märkiſchen Adelsgeſchlecht. Sein Vater war Geheimer Regierungs- und Landrat. Die Jagows ſollen alle eine beſondere Rednergabe beſitzen, die ſich ſeit Generationen in der Familie forterbt. Der jetzige Polizeipräſident von Berlin trat 1891 in die preußiſche Verwaltung ein, war lange Jahre Landrat in märkiſchen Kreiſen und arbeitete ſeit dreieinhalb Jahren bei der Regierung in Potsdam. Er iſt unvermählt. A. O. Kl.

Fürſt Ito.

Der Größte unter den Begründern des neuen Japans, Fürſt Ito, wurde am 25. Oktober in Charbin, wohin er ſich zu einer Beſprechung mit dem ruſſiſchen Finanzminiſter Kokowzew über die Fragen der mandſchuriſchen Eiſenbahnen und über die verwickelten Beziehungen zwiſchen Rußland, China und Japan begeben hatte, von einem Koreaner ermordet. Gleich nachdem Fürſt Ito den Zug, der ihn nach Charbin gebracht, verlaſſen hatte, ſchritt er mit Kokowzew die Front der Ehrenwache ab; hierbei feuerte der Mörder drei Schüſſe auf den Fürſten ab, denen dieſer bald danach erlag; der japaniſche Generalkonſul Kawakami wurde ebenfalls durch eine Kugel ſchwer verwundet. Der Attentäter wurde ſofort verhaftet; er gab an, er habe ſein Vaterland rächen wollen, da Fürſt Ito einige ihm naheſtehende Koreaner habe hinrichten laſſen.

Ito war Reſident in Korea. Er war es, der im November 1905 den Vertrag mit Korea abgeſchloſſen hatte, und danach ergab es ſich faſt von ſelbſt, daß ihm ferner auch die adminiſtrative Verwirklichung des japaniſchen Protektorats über Korea übertragen wurde. Ferner hatte Ito auch ſeinerzeit, vor dem Ruſſiſch-Japaniſchen Kriege, das japaniſche Bündnis mit England, das dieſen erſt ermöglichte, abgeſchloſſen. In ſeiner Eigenſchaft als Reſident in Korea befleißigte er ſich einer verſöhnlichen Richtung. „Ich ſtehe", ſagte er hierüber einmal einem Interviewer, „zwiſchen meinen Landsleuten und dem koreaniſchen Volke und verſuche beide zuſammenzubringen." Die Erreichung dieſes Zieles durch ruhig bedachtſames Walten wurde ihm freilich durch die Ungeduld vieler Japaner in der Heimat ſehr erſchwert.

Hirobumi Ito entſtammte nicht dem hohen Adel Japans, ſondern einem Samuraigeſchlechte; er war 1840 in Choſhu geboren und iſt von allen japaniſchen Staatsmännern am häufigſten mit der europäiſchen Kultur in Berührung getreten. Schon in ſeiner Jugend weilte er ſtudienhalber drei Jahre lang in England, und im ganzen hat er fünfmal Europareiſen gemacht. Im Jahre 1870 ging er auch nach Amerika, um das dortige Münzweſen zu ſtudieren, worauf die Münze von Oſaka errichtet wurde. Ferner war er der Anreger der erſten Eiſenbahn in Japan (Tokio-Jokohama). Auch die Einführung eines konſtitutionellen Regierungsſyſtems in Japan iſt weſentlich ſeinen Bemühungen mit zu verdanken, nachdem er ſich als Teilnehmer der zweiten japaniſchen Geſandtſchaft nach Europa (1871) mit den verſchiedenen europäiſchen Staatsweſen bekanntgemacht hatte. Im Jahre 1885 wurde er in den Grafenſtand, bald darauf in den Marquisſtand erhoben.

Traugott v. Jagow,
der neue Polizeipräſident von Berlin.

Wochenſchau.

Fürſt v. Bülows Beſuch am Berliner Hof. — Als am 18. Oktober Prinzeſſin Viktoria Luiſe in der Friedenskirche zu Potsdam konfirmiert wurde, hat auf Einladung ihrer kaiſerlichen Eltern auch Fürſt v. Bülow an der Feier teilgenommen. Desgleichen auch am 22. Oktober an der Feier des Geburtstags der Kaiſerin. Dieſe Teilnahme des Fürſten v. Bülow an zwei kaiſerlichen Familienfeiern, ſo unpolitiſch ſie an ſich war, entbehrte nicht des politiſchen Intereſſes. Wenige Monate nach dem Rücktritte eines Reichskanzlers — ein ſolcher Fall iſt noch nicht dageweſen. Nach der Verabſchiedung des Fürſten v. Bismarck dauerte es recht lange bis zu einem Verſöhnungsbeſuche im Königlichen Schloſſe. Graf v. Caprivi und Fürſt zu Hohenlohe haben nach ihrer Entlaſſung überhaupt kein Hoffeſt mehr mitgemacht. Irgendwelche Eingriffe in die Befugniſſe ſeines Nachfolgers ſind von dem Fürſten v. Bülow, der ſich wiederholt einen konſtitutionellen Staatsmann nannte, nicht zu erwarten.

Die Landtagswahlen in Baden. — Am 21. Oktober fanden im Großherzogtum Baden, wo ſeit 1904 das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eingeführt iſt, Neuwahlen für den Landtag nach dieſem Wahlrecht ſtatt. Bisher ſetzte ſich dort die Kammer während der letzten Seſſion aus 29 Liberalen (darunter 23 Nationalliberalen), 28 Zentrumsleuten, 4 Konſervativen und 12 Sozialdemokraten zuſammen. Am Hauptwahltage (21.) wurden 4 Nationalliberale und 1 Demokrat, 22 Zentrumsleute und 10 Sozialdemokraten gewählt; in 36 Wahlkreiſen wurden Stichwahlen nötig. Dieſe ſind inzwiſchen auch erledigt. Danach ſetzt ſich der Landtag künftig aus 26 Zentrumsleuten, 24 Liberalen, darunter 17 Nationalliberalen, 2 Konſervativen, 1 Bündler und 20 Sozialdemokraten zuſammen.

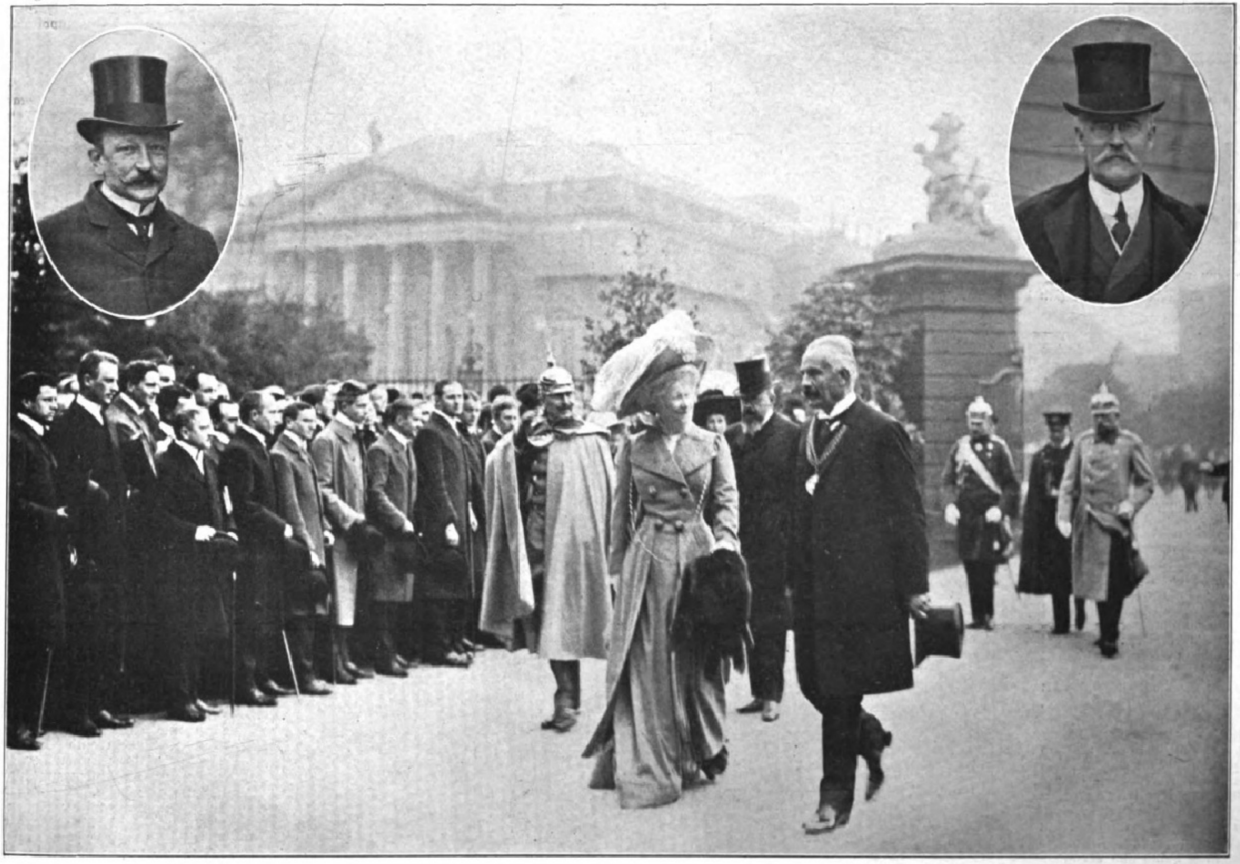
Fürſt Ito, † am 25. Oktober.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Abreiſe des Zaren von Racconigi am 25. Oktober.

Das neue Schulſchiff „Prinzeß Eitel Friedrich“. — Am 12. Oktober lief von der Werft Blohm u. Voß in Hamburg ein neues Schulſchiff des Deutſchen Schulſchiffvereins in Gegenwart des Großherzogs von Oldenburg, des Prinzen und der Prinzeſſin Eitel Friedrich vom Stapel und erhielt den Namen „Prinzeß Eitel Friedrich“. Es iſt 70 m lang, 12,5 m breit, hat 7,3 m Seitenhöhe und wird bei voller Beſatzung und Ausrüſtung etwa 5,3 m tief gehen. Der Raumgehalt beträgt 1600 Regiſtertonnen. Als Dreimaſtvollſchiff mit doppelten Marsrahen getakelt, wird das Schiff durch ſechs waſſerdichte Schotten in ſieben waſſerdichte Abteilungen geteilt. Die Beſatzung beſteht aus dem Kapitän, 6 Offizieren, Arzt, Zahlmeiſter, 16 Unteroffizieren, 7 Matroſen, 30 Leichtmatroſen, 150 Schiffsjungen und 30 Kadetten, alles in allem alſo 242 Mann. Der Deutſche Schulſchiffverein beſitzt nun zwei ſchöne Schiffe, die „Großherzogin Eliſabeth“ und die „Prinzeß Eitel Friedrich“, die beide zur Ausbildung vollwertigen Nachwuchſes für unſere Handelsflotte beſtimmt ſind, und von denen das erſtere ſchon ſeit dem Jahre 1901 dieſer Aufgabe dient.

Eine neue Kriſe in Griechenland. — Das griechiſche Parlament hat Anfang voriger Woche auf Drängen der Militärpartei einen Geſetzentwurf angenommen, der die königlichen Prinzen in Griechenland hinſichtlich ihrer Militärpflicht jedem Bürger gleichſtellt und alle ihre bisherigen Privilegien wieder aufhebt. Auf Wunſch des Königs Georg haben jedoch ſeine drei jüngeren Söhne, die Prinzen Nikolaus, Andreas und Chriſtophorus, infolge dieſer Sachlage auch auf den Offiziersrang und ihre Offiziersgage verzichtet. Ob auch der Kronprinz Konſtantin (er wie übrigens auch die anderen Prinzen weilen zurzeit im Auslande) auf ſeinen Generalsrang verzichten wird, iſt noch unentſchieden. In den letzten Tagen der Woche wurde überhaupt die Fortdauer der ganzen gegenwärtigen Dynaſtie ſehr in Frage geſtellt. Inzwiſchen hat nun aber eine Anzahl jüngerer Marineoffiziere einen verwegenen Handſtreich unternommen. Der Marineoffizier Typaldos hat am 29. Oktober mit acht anderen Offizieren und dreihundert Mann mit einem Torpedoboot das Arſenal von Salamis beſetzt und fordert kategoriſch, zum Marineminiſter ernannt zu werden, um die Verbeſſerung der Marine energiſch herbeizuführen. Am Nachmittage des 29. kam es dort zu einem Geſchützkampfe, wobei das Torpedoboot „Sjendeni“ getroffen wurde, worauf die Meuterer mit drei Torpedobooten flohen. Da ihre Zahl verhältnismäßig gering iſt und die Offiziere und Mannſchaften der großen Schlachtſchiffe, die die Inſel Salamis blockieren, treu blieben, hofft die Regierung, daß ſich die Torpedoboote bald ergeben werden. Dafür wird aber auch noch eine Spaltung des Offizierkorps befürchtet, wo eine ſtarke Anhängerſchaft des Majors Symbrakakis die Abſetzung der gegenwärtigen Regierung, ja die Vertreibung der jetzigen Dynaſtie und die Einſetzung einer Diktatur erzwingen will. Zu allen dieſen Schwierigkeiten kommt auch noch von neuem die Kretafrage.



Die Einführung der neuen amerikaniſchen Austauſchprofeſſoren in die Berliner Univerſität (30. Oktober).

Links: Prof. Dr. G. F. Moore (Harvard-Univerſität). In der Mitte: Der Empfang des Kaiſerpaares durch den Rektor der Berliner Univerſität Prof. Dr. Erich Schmidt. Rechts: Prof. Dr. B. J. Wheeler (California-Univerſität).

Junge Bernhardiner (außer Konkurrenz).

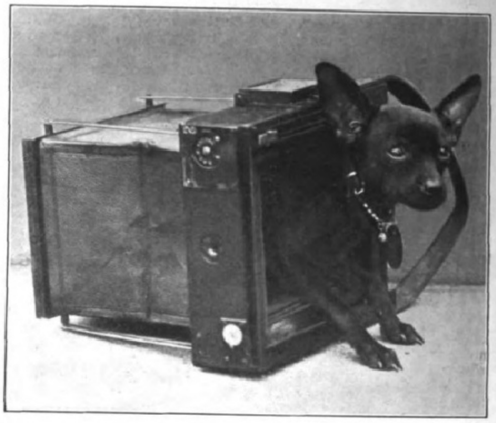
Die Internationale Hundeausſtellung in Berlin.

Eine Ausſtellung von Hunden aller Raſſen veranſtaltete der Bund kynologiſcher Klubs, Sitz Berlin, am 23. und 24. Oktober in den ausgezeichnet für dieſen Zweck geeigneten „Terraſſen am Halenſee“. Dieſer Bund beſteht aus einer Reihe von Vereinen, die es ſich zur Aufgabe geſtellt haben, die Hochzucht und Verbreitung edler Hunderaſſen in rein ſportlicher Weiſe zu fördern. Die von dem Bunde veranſtalteten Ausſtellungen haben demnach durchaus nicht etwa den Zweck, pekuniäre Vorteile zu erzielen. Sie ſollen vielmehr ausſchließlich dazu dienen, dem großen Publikum eine Überſicht über den hohen Stand der Raſſezucht zu verſchaffen, der dank der konſequenten Bemühungen zielbewußter Züchter in den letzten Dezennien erreicht worden iſt. Im Laienpublikum herrſcht über die Begriffe Hundeſport und Hundeausſtellungen noch vielfach eine durchaus falſche Vorſtellung. Während man dem Pferdeſport und der Pferdezucht einen durchaus vornehmen Charakter zuſpricht, glaubt man über die Raſſehundezucht hochmütig die Achſeln zucken zu dürfen, die Hundeausſtellungen einfach als Hundemärkte und die Ausſteller als Hundehändler anſehen zu können. Es kommt deshalb häufig vor, daß Beſucher an die Ausſteller mit der barſchen Frage herantreten: „Was koſtet der Hund?“ Bekommen ſie dann die Antwort: „Der Hund iſt nicht verkäuflich“, ſo erfolgt die zweite verwunderte Frage: „Ja, weshalb ſtellen Sie ihn dann aus?“ In England, wo der Sport ja zu Hauſe iſt, und wo das große Publikum daher über ſportliche Begriffe gut orientiert iſt, können derartige Irrtümer kaum vorkommen. Dort ſtellt das Königliche Haus und der Hochadel genau ſo wie die anderen Bürger regelmäßig ſeine Hunde aus, während bei uns nur einmal Kaiſer Wilhelm II. auf einer Berliner Ausſtellung ſeine Barſois zeigte. In England gilt eben eine Hundeausſtellung als ſportliches Ereignis von hohem Wert. Und das mit Recht.

Man bedenke doch nur, welche wichtigen Aufgaben neuerdings den klugen Hunden zuerteilt werden. Faſt täglich bringen die Zeitungen Berichte über Bravourtaten von Polizeihunden, welche Verbrechen aufgedeckt und die raffinierteſten Verbrecher ſelbſt dingfeſt gemacht haben. Es iſt ja auch ohne weiteres klar, daß es für den Hund mit ſeinem fein entwickelten Geruchsſinn kein noch ſo geſchickt gewähltes Verſteck gibt, das er nicht auffindet, und daß beſonders auf nächtlichen Patrouillengängen der Hund dem Poliziſten ganz unſchätzbare Dienſte leiſtet, ſo daß in kurzer Zeit wahrſcheinlich jeder Poliziſt mit einem geſchulten Hund ausgerüſtet ſein wird, da die für dieſen Dienſt beſonders geeigneten deutſchen Schäferhunde, Airedale-Terriers und Dobermannpinſcher ſich bereits Weltruf erworben haben. Ebenſo werden in zukünftigen Kriegen die Kriegshunde die größten Leiſtungen im Nachrichtendienſte vollbringen. Denn auch hier iſt es ja einleuchtend, daß ein Hund, der die Verbindung zwiſchen einem vorgeſchobenen Poſten und der Haupttruppe unterhält, weit ſchneller als ein Reiter Nachrichten überbringen kann, da es für ihn Hinderniſſe überhaupt nicht gibt und ſein Ortsſinn bei weitem ſchärfer ausgebildet iſt als beim Menſchen. Daß ein dahinjagender Hund für die Feinde ein bei weitem ſchwerer zu treffendes Ziel darbietet als ein Reiter, kann ebenfalls nicht beſtritten werden. Ferner werden neuerdings die Hunde zum Sanitätsdienſt ausgebildet, indem ſie auf den Schlachtfeldern die Verwundeten aufſuchen, ſie mit den mitgeführten Getränken erfriſchen und Hilfe herbeirufen. Welche unſchätzbaren Dienſte der Schäferhund verrichtet, ohne den eine große Herde gar nicht zuſammengehalten werden kann, braucht kaum erwähnt zu werden; ebenſowenig die Unentbehrlichkeit der Jagdhunde für den Jäger. Aber auch jede andere Hunderaſſe, von der größten bis zur kleinſten, hat als Beſchützer und Wächter hohen Wert, und es iſt eine allen Kriminaliſten bekannte Tatſache, daß Einbrecher faſt niemals in Wohnungen eindringen, in denen wachſame Hunde gehalten werden. In dieſer Beziehung tut der kleinſte Zwerghund dieſelben Dienſte wie der größte Rieſenhund.

Sibiriſcher Schäferhund.

Engliſche Bulldogge (mit dem erſten Preis ausgezeichnet).



Der kleinſte Hund der Ausſtellung: Zwergpinſcher.

Man muß nun nicht etwa glauben, daß ſich jede Raſſe zum Kriegs-, Polizei-, Sanitätshund uſw. eignet. Es iſt hier durchaus notwendig, daß durch konſequente, zielbewußte Zuchtwahl die für dieſe Obliegenheiten beſonders geeigneten Hunderaſſen herangezüchtet werden. Aus dieſem Grunde erfüllt der Züchter edler Hunderaſſen eine für das Gemeinwohl hochwichtige Aufgabe. Es iſt daher unbedingt erforderlich, daß die Raſſehundezucht in jeder Weiſe unterſtützt wird. Der Raſſehundezucht kommt unbedingt eine hohe praktiſche und ſportliche Bedeutung zu. Die Hundeausſtellungen aber ſollen dazu beitragen, beim großen Publikum Verſtändnis für dieſe Dinge zu erwecken. Sie haben deshalb ein Recht darauf, als ſportliche Veranſtaltung erſten Ranges gewürdigt zu werden.

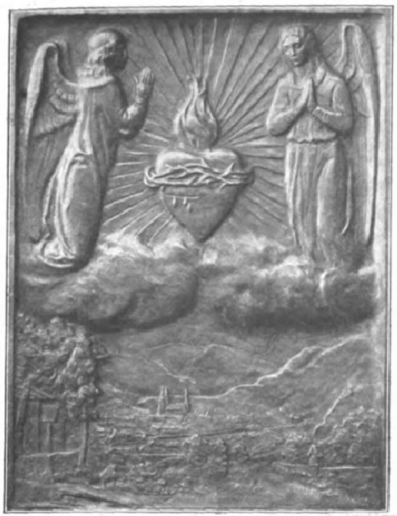
Die Ausſtellung von Halenſee ſelbſt bot eine große Fülle vorzüglichen Materials. Faſt tauſend Hunde hatten ſich eingefunden, und die Preisrichter, lauter durchaus kompetente Beurteiler der ihnen zugeteilten Raſſen, hatten ein ſchweres Amt, um die vielen wertvollen Ehrenpreiſe, die hohen Geldklaſſen und Spezialpreiſe den würdigſten Vertretern zuzuteilen. Hervorragend gut waren die Bernhardiner in etwa ſechzig Exemplaren vertreten; ebenſo boten die ſechzig geſtromten, gelben, gefleckten und ſchwarzen deutſchen Doggen in ihrer mächtigen und doch ſo eleganten Erſcheinung mit dem ausdrucksvollen Kopf einen herrlichen Anblick. Die engliſchen Terrierraſſen, ebenſo wie die Boxer, Bulldoggen und alle Pinſcherarten waren in herrlichen Exemplaren zur Stelle. Daß alle engliſchen und deutſchen Jagdhundraſſen ebenſo wie die rauh-, lang- und glatthaarigen Teckel anweſend waren, verſteht ſich von ſelbſt. Auch ſah man Muſter von ſchönen Neufundländern, Leonbergern, deutſchen und ſchottiſchen Schäferhunden, Pudeln und Spitzen. Ein vortrefflicher Boſton Terrier war von Philadelphia zur Ausſtellung gekommen. Die größte Anziehungskraft auf die Damenwelt von Berlin W übte die große Abteilung der Zwerghunde aus, die in Berlin, dem Stammſitz des Internationalen Schoßhundklubs, ſtets beſonders reich beſchickt iſt. Beſonders angenehm fiel es auf, daß all das kleine Krüppelzeug, das man noch vor ſieben bis acht Jahren auf

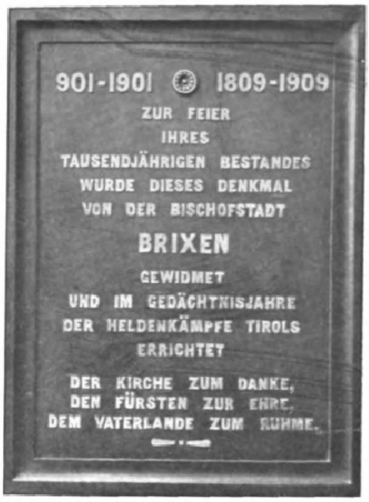
Ruſſiſche Windhunde (Barſois), mit dem erſten Preis ausgezeichnet.

Die Internationale Hundeausſtellung in Berlin.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

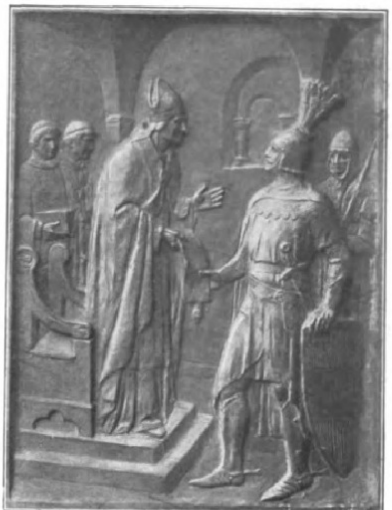
Mittelrelief.





Widmungstafel am Sockel.

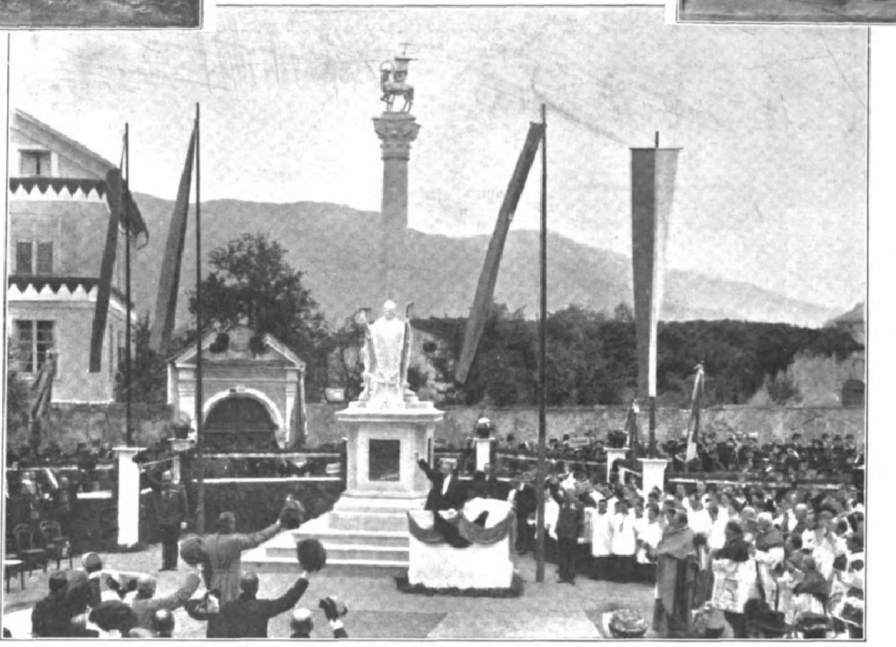
Biſchof Matthäus belehnt Rudolf den Stifter.



Ausſtellungen in der Zwerghundabteilung zu ſehen gewohnt war, durch die unabläſſigen Bemühungen des Schoßhundklubs faſt gänzlich ausgemerzt iſt. Man ſah lauter ſchöne, ſymmetriſche und kräftige Diminutivexemplare vor ſich. Beſonders zahlreich und gut waren die Zwergpinſcher und Toy Spaniels vertreten.

Der Verlauf der Ausſtellung war in jeder Hinſicht befriedigend, und, über den ſchönen ſportlichen Erfolg froh, vereinigten ſich die Ausſtellungsleiter, Preisrichter und Ausſteller am Sonnabendabend zu einem äußerſt gemütlichen Feſte, bei dem ernſte und humorvolle Reden mit muſikaliſchen Vorträgen abwechſelten und luſtige „Hundelieder“ geſungen wurden, welche den Schreiber dieſes Artikels zum Verfaſſer hatten.

Dr. Wilh. Nathan.



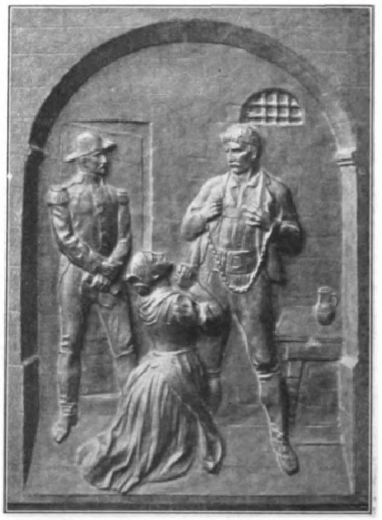
Die Enthüllungsfeier am 24. Oktober.

Das
Millenniumsdenkmal in Brixen.

Am 24. Oktober wurde in der alten Biſchofsſtadt Brixen in Gegenwart des Erzherzogs Eugen, als Vertreter des Kaiſers, das Denkmal des tauſendjährigen Beſtandes der Stadt Brixen, den dieſe vor nahezu acht Jahren feſtlich beging, zugleich ein Erinnerungsmal an die Freiheitskämpfe des Jahres 1809, feierlich enthüllt. Bei jenem Stadtjubiläum wurde beſchloſſen, zur Erinnerung daran auf dem Burgplatze vor dem Biſchofspalaſte das Denkmal zu errichten, das inzwiſchen aus dem Atelier des Bildhauers Norbert Pfretzſchner hervorgegangen iſt.

Von den großen Bronzereliefs, die den Sockel ſchmücken, ſtellt das eine die Belehnung Herzog Rudolfs des Stifters durch den Biſchof Matthäus und damit den Anfang der Geſchichte der Stadt dar. Ein anderes zeigt den berühmten Wirt an der Mahr, Peter Mayr, der nahe vor der Stadt wohnte und in dem Kampfe von 1809 eine große Rolle ſpielte; er liegt in Ketten, ſein Weib beſucht ihn im Kerker, eine der tragiſchſten Szenen jener Tage. Dem Charakter der alten Biſchofsſtadt als geiſtliches Zentrum Tirols entſpricht das dritte Relief. Hier iſt über der Brixener Landſchaft das dornengekrönte Herz des Erlöſers ſchwebend dargeſtellt, zum Zeichen, daß Tirol dem katholiſchen Glauben treu blieb. Auf dem Sockel erhebt ſich eine mächtige Säule, deren Kapitell das Symbol der Stadt, das Lamm mit der Fahne, krönt. Am Fuße der Säule ſteht in Lebensgröße der Biſchof Zacharias, der ſeine Hand und ſeinen Biſchofsſtab ſegnend erhoben hält, während eine Engelsgeſtalt die Schenkungsurkunde Ludwigs des Kindes überreicht und eine andere Geſtalt das Bildnis des Stadtpatrons, des hl. Kaſſian, trägt.

Mit der Enthüllung war ein großes dreitägiges Feſt verbunden, das vom 23. bis zum 25. Oktober gefeiert wurde und eine Ergänzung zu der in Innsbruck abgehaltenen Landesjahrhundertfeier bilden ſollte. Einer ſeiner Glanzpunkte war ein prächtiger Feſtzug der Tiroler Schützen, der ſich in maleriſcher Aufmachung durch die von vielen ſchönen altertümlichen Gebäuden flankierten Straßen der alten Stadt bewegte. Am 25. Oktober wurde dem Andenken der im Jahre 1809 gefallenen und ſpäter geſtorbenen Landesverteidiger ein feierliches Requiem in der Pfarrkirche geweiht, und abends lohten weithin auf den ringsum liegenden Bergen Freudenfeuer in die Höhe.



Peter Mayr.

Das Millenniumsdenkmal in Brixen.

Totenſchau.

Albert König, Kommerzienrat, ſeit 1894 nationaler Abgeordneter des 7. Wahlkreiſes Frankfurt a. O. (Guben, Sorau, Forſt) im preußiſchen Abgeordnetenhauſe, Herausgeber von „Königs Kursbuch“, † in Guben am 22. Oktober im 66. Lebensjahre.

Guſtav Lyſer, ein Sohn Johann Peter Lyſers, des Freundes von Felix Mendelsſohn Bartholdy, Robert Schumann, Heinrich Heine und ein Patenkind Friedrich Rückerts, ſelbſt von Beruf Schriftſteller und ſehr fruchtbarer Poet, † in Milwaukee am 7. Oktober im Alter von faſt 69 Jahren.

Albert Mießner, Geheimrat, der Schatullverwalter und Korreſpondenzſekretär des Kaiſers, am 10. Oktober 1837 zu Berlin geboren, † daſelbſt am 21. Oktober.

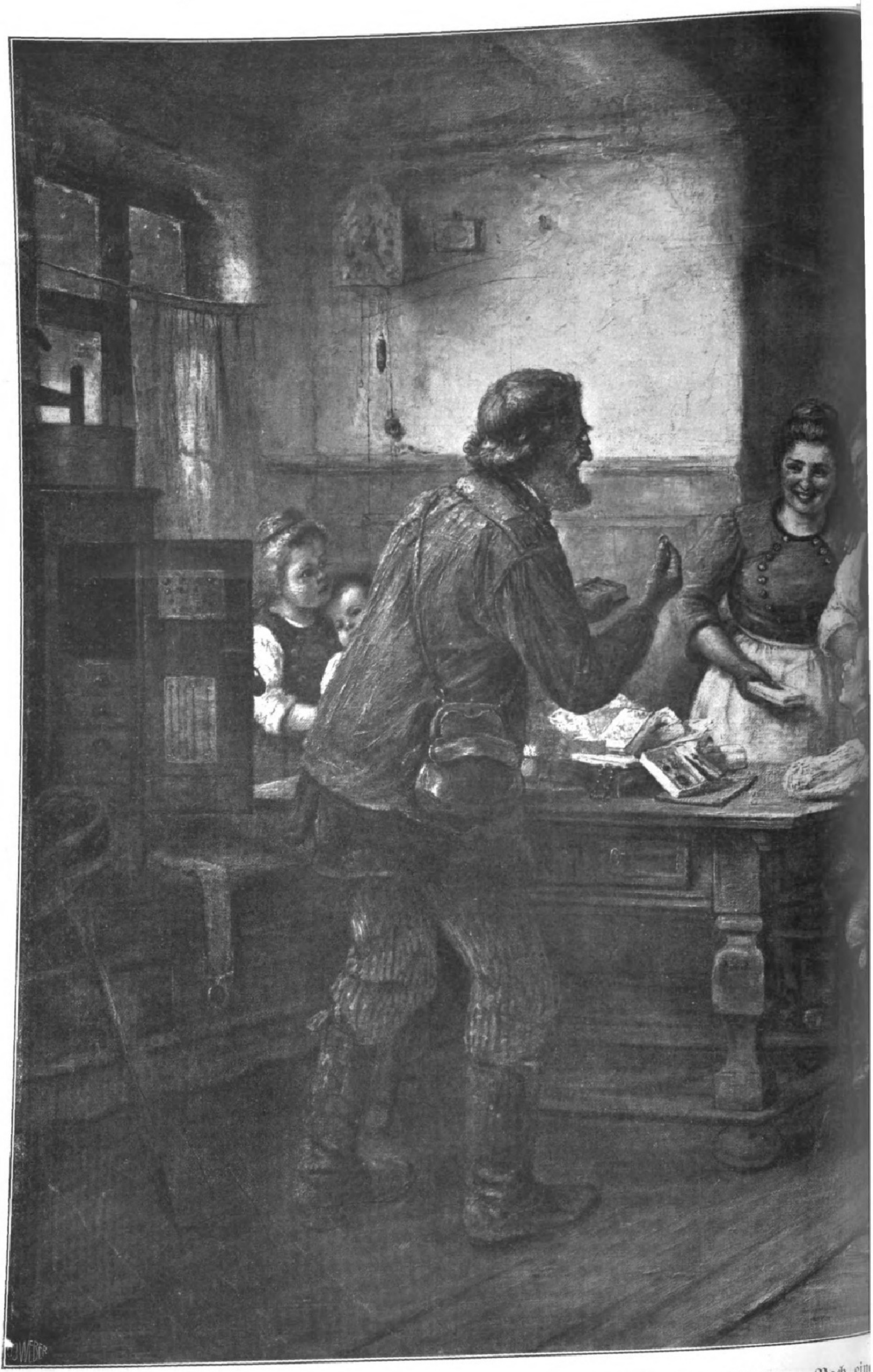
v. Schlichting, General der Infanterie, Inhaber des Eiſernen Kreuzes zweiter Klaſſe, zuletzt von 1888 bis 1896 kommandierender General des 14. Armeekorps, auch bekannt als Militärſchriftſteller, am 3. Oktober 1829 geboren, † auf ſeiner Beſitzung Heriſchdorf bei Warmbrunn am 25. Oktober.

Reinhard Schmidt-Elberfeld, Kommerzienrat, freiſinniger Landtagsabgeordneter und 1895 bis 1898 erſter, 1898 bis 1900 zweiter Vizepräſident des Reichstags, am 14. Juni 1838 zu Sprockhövel (Kreis Schwelm) geboren, † am 21. Oktober in Elberfeld.

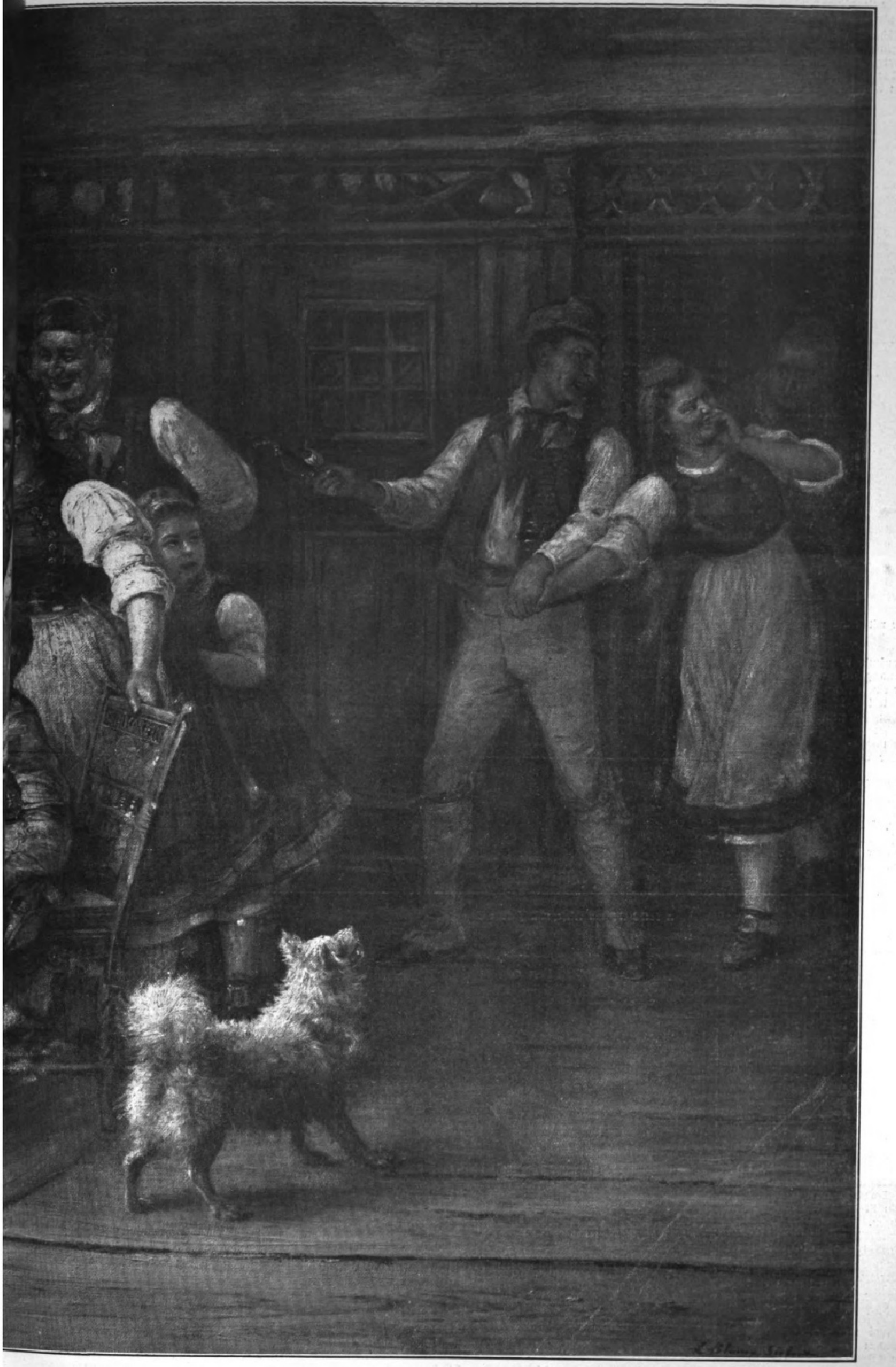
Dr. **Robert v. Schneider**, Hofrat, Direktor der Antikenſammlung vom Kunſthiſtoriſchen Muſeum, Profeſſor der klaſſiſchen Archäologie an der Wiener Univerſität und Direktor des Öſterreichiſchen Archäologiſchen Inſtituts, am 17. November 1854 zu Wien geboren, † daſelbſt am 24. Oktober.

Leopold Sonnemann, Begründer der „Frankfurter Zeitung“, in den Legislaturperioden 1871 bis 1876 und 1878 bis 1884 Reichstagsabgeordneter für den 6. Wiesbadner Wahlkreis (Frankfurt a. M.) als Mitglied der von ihm mitgegründeten Deutſchen Volkspartei, am 29. Oktober 1831 zu Höchberg (Unterfranken) geboren, † in Frankfurt a. M. am 30. Oktober.

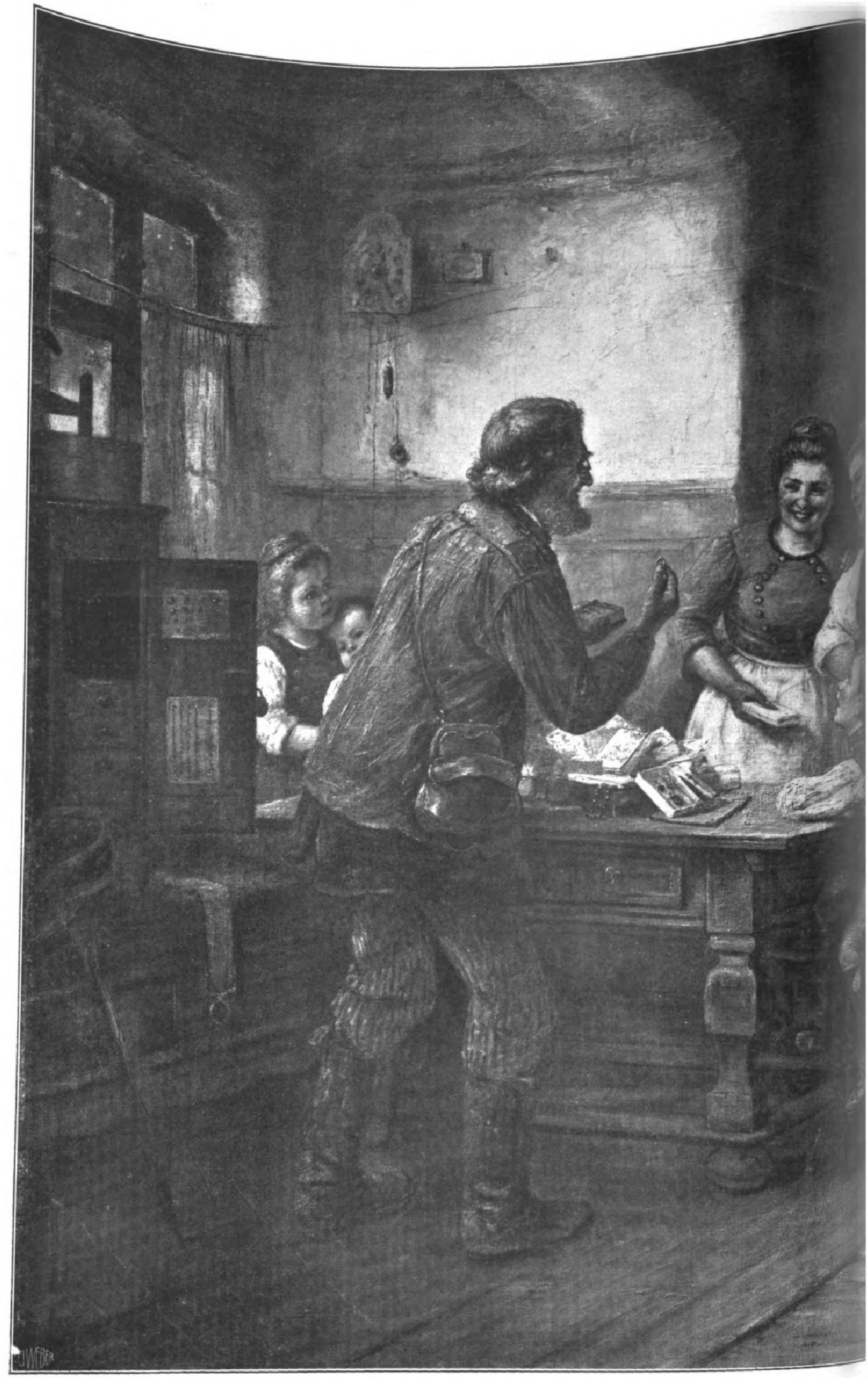
Nicola Spinelli, der italieniſche Komponiſt, der bei dem Sonzognoſchen Wettbewerbe, aus dem Mascagni mit der „Bauernehre“ als Sieger hervorging, mit ſeiner Oper „Labilia“ den zweiten Preis errang, mit ſeiner ſpäteren „A basso porto“ aber einen noch größeren Erfolg erlebte, 1865 zu Turin geboren, † in Rom am 20. Oktober.



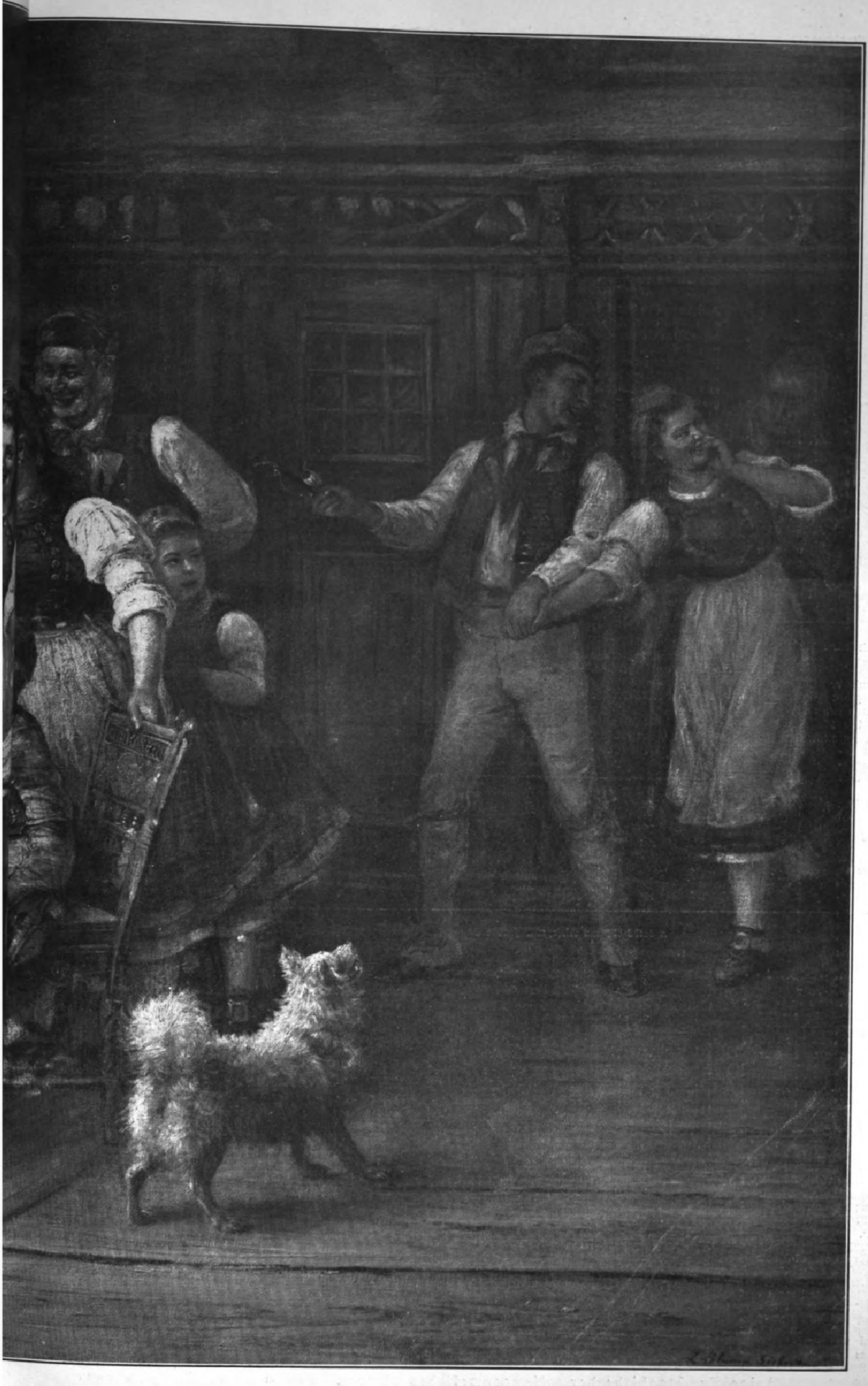
Der Schmuckwarenhändler. Nach ein



Gemälde von L. Blume-Siebert.



Der Schmuckwarenhändler. Nach einer

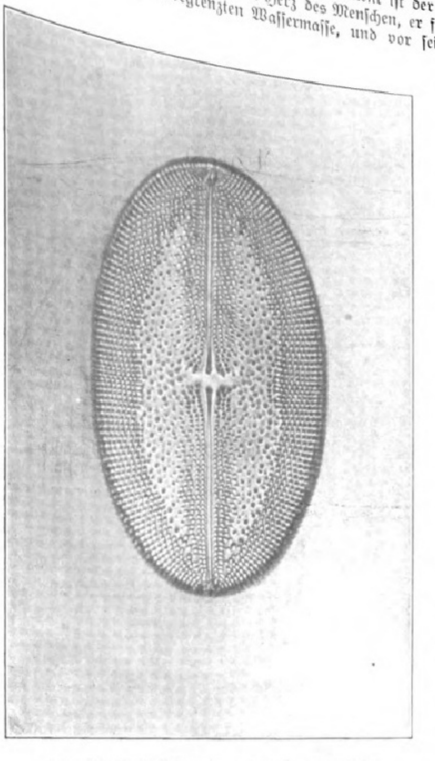


Gemälde von L. Blume-Siebert.

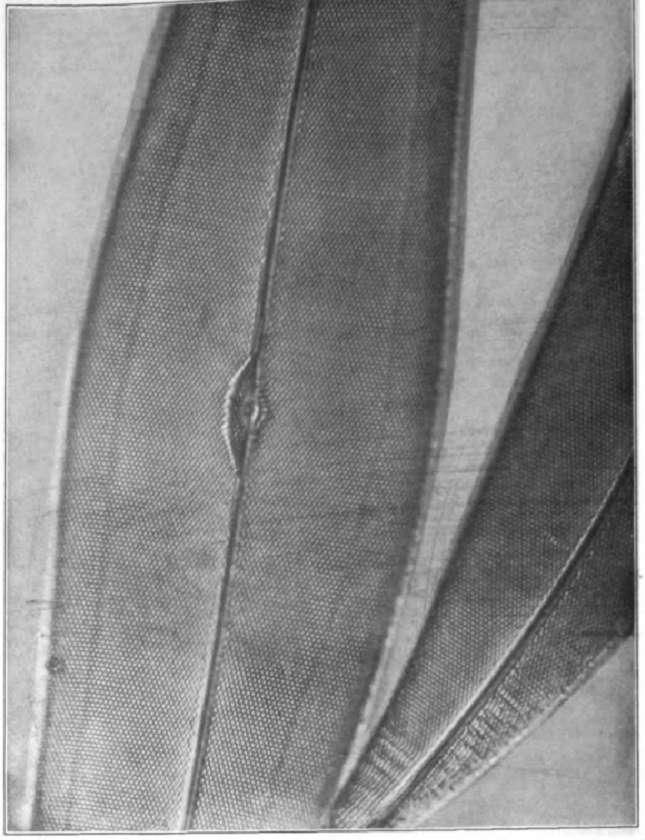
gebilde der Pflanzenwelt des Meeres.

Naturwiſſenſchaftliche Betrachtung von **Joſeph Rud. Schauer.**

Mit zehn Originalphotogrammen.



Zartgezeichnete Schiffchenalge mit freiem Mittelfeld.



S-förmige Mittelrippenalge.

Es gibt Augenblicke im menſchlichen Leben, bei deren Erinnerung das kleinſte Detail, das durch unſere Sinne wahrgenommen wurde, mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit wachgerufen wird. Ein ſolcher unvergeßlicher Moment iſt der erſte Anblick des Meeres. Geheimnisvolle Ehrfurcht erfaßt das Herz des Menſchen, er fühlt ſich klein und nichtig beim Anſchauen der unbegrenzten Waſſermaſſe, und vor ſeinem weittragenden Blicke öffnet ſich gleichſam die Unendlichkeit. Unwillkürlich hat der Erdenbewohner dieſelbe Empfindung wie der Wanderer in Goethes „Fauſt“:

„Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das grenzenloſe Meer;
Laßt mich knien, laßt mich beten,
Mich bedrängt die Bruſt ſo ſehr.“

Frei und offen hat die ewig ſchaffende Natur die größten Geheimniſſe dem forſchenden Menſchengeiſte auf der Erdoberfläche dargeboten und ſie ihm zugänglich gemacht.

Ganz anders aber liegt die Sache bei jenem Gebiete des Erdballes, welches mit der ungeheuern Waſſermaſſe bedeckt iſt. Vier Fünftel der geſamten Erdoberfläche ſind mit Waſſer, ewigem Eis und Schnee bedeckt, während bloß ein Fünftel trockener Erdboden iſt.

Das ganze unterſeeiſche Gebiet iſt dem Menſchen ſo gut wie unbekannt. Die Bodenverhältniſſe gewiſſer Meeresgebiete laſſen ſich kaum ahnen, geſchweige denn genau feſtſtellen. Ebenen, Gebirge, Täler und Tauſende von Metern tiefe Abgründe wechſeln in bunter Reihenfolge miteinander ab und geben dem Meeresboden eine ſehr veränderliche Geſtalt, die von Jahr zu Jahr einem ſteten Wechſel unterworfen iſt.

Dieſe ungeheure, ſcheinbar lebloſe Waſſermaſſe des Weltmeeres birgt aber in ihrem Schoße einen unendlichen Formenreichtum von Tier- und Pflanzenleben, ſo daß ſchwer zu ſagen iſt, welches Gebiet einen größern Reichtum an organiſchem Leben beſitzt: das Meer oder das Feſtland.

Die größten Meerestiefen überſteigen an Meterzahl die höchſten Erhebungen und himmelanſtrebenden Gipfel der Gebirge. In der Tuscarora-Tiefe, öſtlich von Japan, würden der majeſtätiſche Mount Evereſt des Himalaja oder die ſchneebedeckten Häupter der hohen Andenkette von Chile und Peru geradezu ſpurlos im Meere verſchwinden. So groß uns dieſe Unterſchiede auch erſcheinen mögen, ſo klein ſind ſie dagegen im Vergleiche zum Erdkörper ſelbſt, ſo winzig klein, daß man ungefähr ſagen könnte, ein kaum ein Millimeter hohes Sandkörnchen auf einer großen Kegelkugel.

Alles organiſche Leben iſt ſowohl auf dem Feſtlande wie im Meere an gewiſſe Höhengebiete beziehungsweiſe an „beſtimmte Tiefenregionen gebunden. Auf den höchſten Punkten des Chimboraſſo und des Mount Evereſt wird man ebenſowenig irgendein organiſches Lebeweſen finden wie in den Tiefen des Meeres von 8000 m. Sowohl hier als dort fehlt der unbedingt notwendige Faktor der Exiſtenz, der Sauerſtoff.

Dem ſehr geringen Luftdrucke auf den eisſtarren Bergesgipfeln und dem ungeheuern Drucke des Waſſers in den abyſſiſchen Tiefen des Weltmeeres kann kein Lebeweſen auf die Dauer Trotz bieten: weder dahin noch dorthin iſt der Herr der Schöpfung je gedrungen.

Forſchungsreiſende, die den König des Himalaja zu erklimmen gedachten, mußten auf der halben Höhe dieſes Bergrieſen umkehren, trotz ihres Vorrates an Sauerſtoff zur künſtlichen Atmung.

Die Sommerſtationen der tibetaniſchen Ziegenhirten befinden ſich ſelten, nur während der Monate Juni und Juli, in einer Höhe von 5030 m des Himalajagebirges, woſelbſt ein Luftdruck von 405 mm herrſcht. Es iſt dies der höchſtgelegene Ort der Erdoberfläche, der vorübergehend dem Menſchen zum Aufenthalt dient.

Noch viel bedeutender zeigen ſich dieſe Verhältniſſe in umgekehrter Weiſe in der Tiefe des Weltmeeres. Die Grenze des Fiſchlebens iſt eine Tiefe von 5500 m, die des Tierlebens überhaupt 6500 m. In den tieferen Schichten finden ſich nur die kalk- und kieſelhaltigen Reſte abgeſtorbener Tier- und Pflanzenkörper.

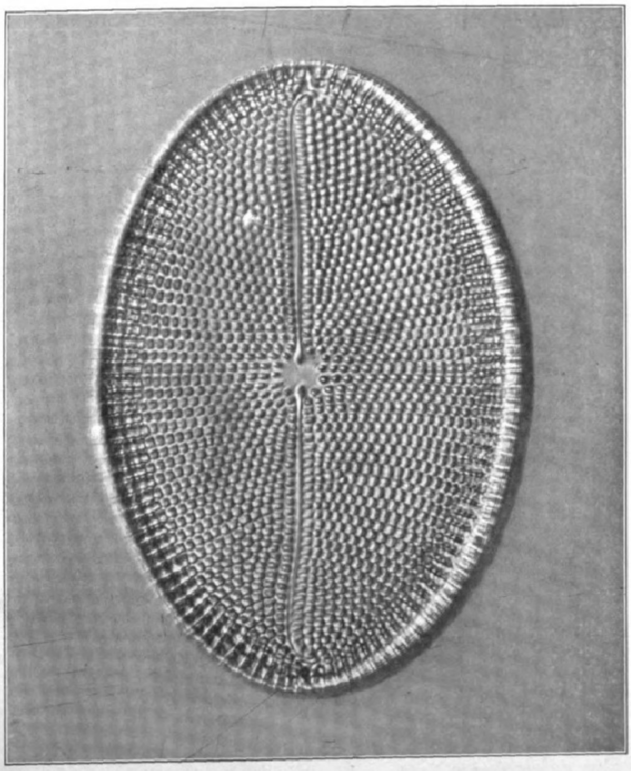
Der Druck der Waſſermaſſe in den unteren Tiefenſchichten des Weltmeeres iſt ganz ungeheuer.

Zum Offenhalten der Dredſchnetze (Fiſchnetze zum Fange von Tiefſeetieren) bei der Tiefſeeexpedition des „Talisman“ im Jahre 1883 wurden fauſtdicke Korkſcheiben vom Durchmeſſer einer Handlänge verwendet. Nachdem man das Netz öfter gebraucht und aus einer Tiefe von 3660 m heraufholte, waren die Korkſcheiben auf die Größe eines Fünfmarkſtückes zuſammengepreßt und hatten die Konſiſtenz von Buchenholz.

Nördlich von St. Thomas (Antillenmeer) lotete mehrere Male die „Challenger“-Expedition im Jahre 1874 eine Meerestiefe von mehr als 7000 m. Zur Erforſchung der Temperatur des Tiefwaſſers wurden zwei Miller-Caſellaſche Tiefſeethermometer (Nr. 39 und 42 des Inventars) mit daumenſtarken Glasröhren in die Tiefe verſenkt. Nach dem Heraufholen waren beide Thermometerröhren zerbrochen; der ungeheure Druck in der Tiefe hatte die Glasröhren zerquetſcht.

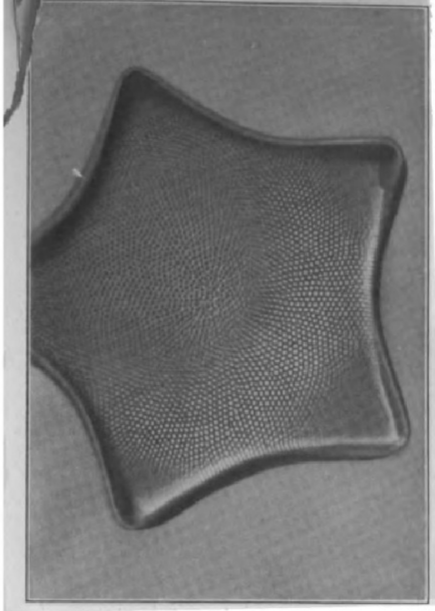
Bisher hat man nördlich von St. Thomas eine Tiefe von 7084 m, ſüdlich der Naheinſeln der Aleütengruppe eine Meerestiefe von 7412 m, ſüdlich der Marianen eine ſolche von 8385 m und öſtlich der Kurileninſel Urup eine Tiefe von 8520 m gelotet. Mit der letzten Meſſung hat man nur einen kleinen Teil des großen Gebietes der Tuscaroratiefe gefunden, die überhaupt noch nicht genau erforſcht iſt. In den Meeresgebieten, die ſich noch tiefer als 8000 m ausdehnen, iſt der Boden mit einer ſchlammartigen Maſſe bedeckt, die ſich größtenteils aus den Kieſelreſten winziger Tierchen zuſammenſetzt.

In dieſe Tiefen haben die unterſeeiſchen Strömungen allerlei Schlammreſte zuſammengeſchwemmt. Die Kieſelpanzeralgen werden noch lebend bis zu einer

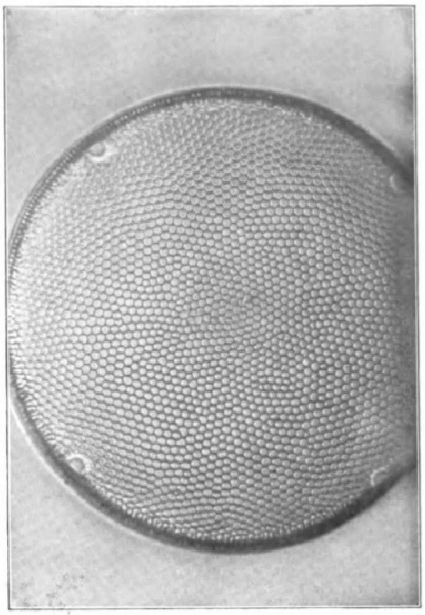


Herrliches Geradſchiffchen.

Einige Prachtgebilde der Pflanzenwelt des Meeres.



Wohlgeſtaltete Dreihornalge.



Strahlig gezeichnete Fußſcheibenalge.

Meerestiefe von 40 bis 50 m angetroffen. Die Schalenreſte abgeſtorbener Algen dagegen finden ſich noch in einer Tiefe von 3000 m.

Die winzigen Kieſelſchalen dieſer Pflanzenindividuen, die nur bei ſtarker Vergrößerung deutlich ſichtbar ſind, zeigen derart wunderbare Formen, daß man über die unendliche Fülle der Abänderungen aufs höchſte erſtaunt iſt. Geradezu unerſchöpflich hat die Natur ſich in dieſen winzigen Gebilden erwieſen.

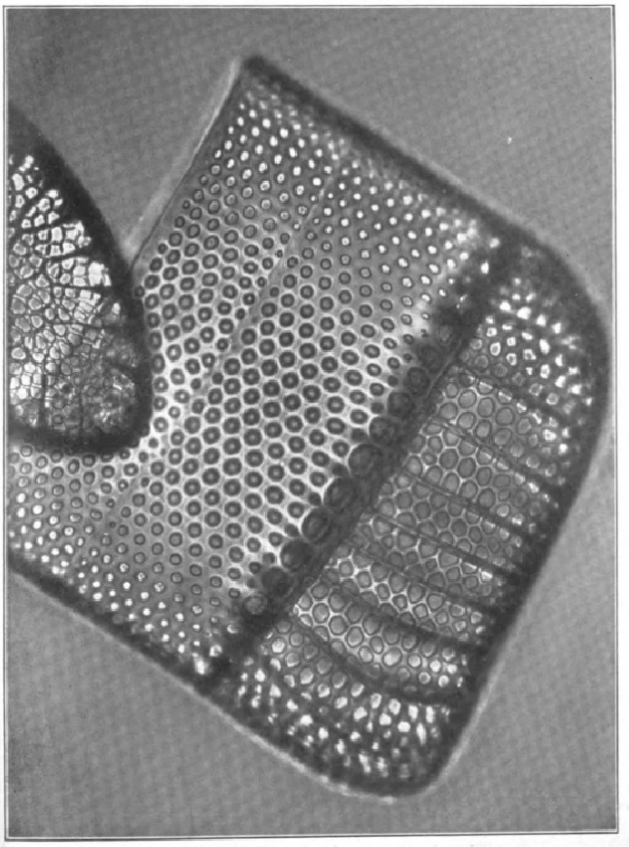
Eine der bekannteſten Formen des nördlichen Gebietes im Deutſchen Reiche iſt die rezent in Binnenwäſſern und an den Küſten der Nordſee vorkommende Kieſelalge, eine mit Sechseckflächen gezierte S-förmige Mittelrippenalge, Pleurosigma angulatum *W. Sm.*, von welcher Abbildung 2 einen Teil der Kieſelſchale in 1450facher Vergrößerung darſtellt. Die winzig kleinen Sechsecke ſtellen die Kieſelrandleiſten kleiner ſchalenartiger Vertiefungen des Algenpanzers dar. Ihres äußerſt ſubtilen Baues wegen wird dieſe Algenſchale als Probeobjekt zur Prüfung der Güte eines Mikroſkops verwendet.

Eine andere Form, Orthoneïs splendida *Greg.*, welche man wohl das herrliche Geradſchiffchen nennen könnte, die Abbildung 3 in 980maliger linearer Vergrößerung in der Durchſicht darſtellt, findet ſich in einer Tiefe von 40 bis 45 m im Golf von Neapel.

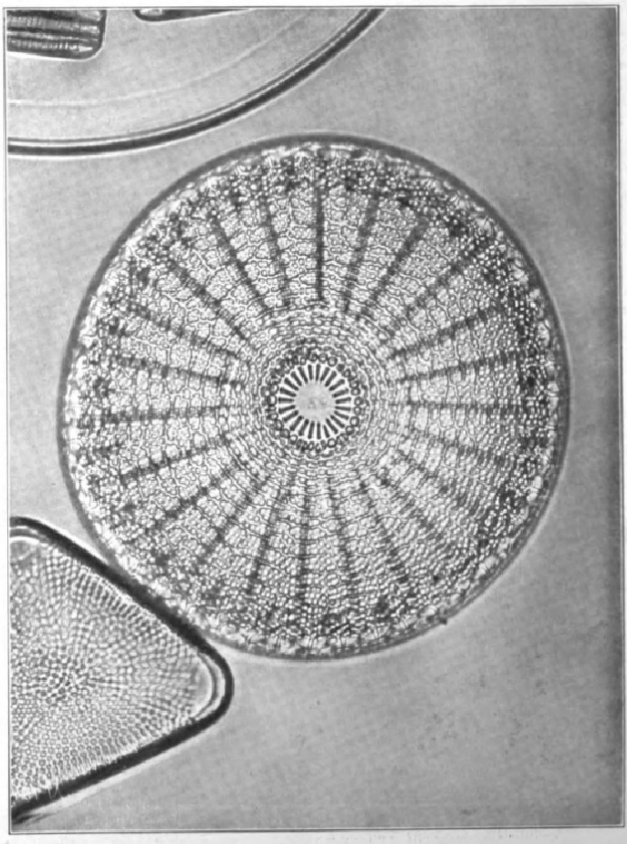
Dieſe ſymmetriſch elliptiſche Form iſt flach und zeigt eine faſt mathematiſche Anordnung von kleinen Kieſelknötchen auf der glatten Schale. Ähnlich in der Form iſt die in Abbildung 1 wiedergegebene Navicula praetexta *E.*, die zartgezeichnete Schiffchenalge mit freiem Mittelfeld, aus dem Golf von Mexiko (30 m Tiefe), in 620maliger linearer Vergrößerung dargeſtellt. Hier iſt die Kieſelknötchenanordnung in dem Mittelfelde der Schale eine andere. Auch hat der Zentralknoten eine andere Form. In einer Tiefe von 50 bis 60 m der Kampeſchebai, Golf von Mexiko, findet ſich die ſchöne Form Triceratium formosum *Br.*, welche die wohlgeſtaltete Dreihornalge zu nennen wäre, von der Abbildung 4 eine Darſtellung in 580maliger linearer Vergrößerung gibt. Die dreieckige Form iſt in eine fünfeckige übergegangen. Weſentlich verſchieden in der Form iſt die an den Küſten von Kalifornien vorkommende große Art von Isthmia nervosa *Kütz.*, die kräftige ovalgeformte Halsalge aus Nordamerika, von der in Abbildung 6 die erſte Figur die Gürtelbandſeite, die zweite die Schalenſeite darſtellt, die beide in einer 620fachen Vergrößerung wiedergegeben ſind. Dieſe merkwürdige Alge beſteht aus zwei Hälften, die nach Art einer Zigarrentaſche ineinandergeſchoben ſind.

In demſelben Gebiete des Stillen Ozeans bis an die Küſten der Sandwichinſeln findet ſich die ſchöne Form von Arachnoidiscus elegans, *sp. Grév.*, eine zierliche Scheibenalge mit Spinnengewebezeichnung, welche Abbildung 7 in 620facher Vergrößerung darſtellt. Dieſe Arten zeigen die Geſtalt einer flachen, kreisrunden Pulverſchachtel. Nach Abſprengung der beiden Schalenſeiten bleibt die ſehr ſchmale Gürtelbandſeite übrig, die in der Abbildung ebenfalls ſichtbar iſt. Die dreieckige Form iſt eine Triceratium-Art. Die Schalenſeite dieſer Alge zeigt eine konzentriſche Anordnung kleiner Facetten.

Auch Eupodiscus radiatus *Bail.*, die ſtrahlig gezeichnete Fußſcheibenalge des Meeres aus dem Golf von Mexiko bei 40 m Tiefe, zeigt nach Abbildung 5 bei 380maliger linearer Vergrößerung eine große Zahl regelmäßig verteilter kleiner ſechseckiger Facetten, die der Augenfläche eines Falters ähnlich ſind. Abweichend von dieſen Formen iſt die Schalenfläche des Stictodiscus californicus var. tuberculata *Grun.*, der punktierten Scheibenalge Kaliforniens, einer



Kräftige, ovalgeformte Halsalge.



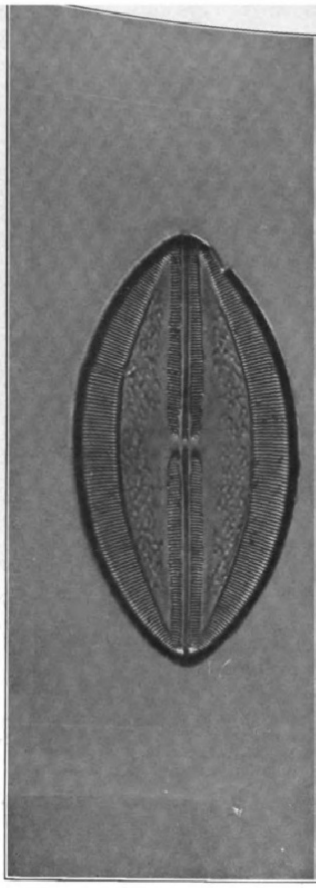
Zierliche Scheibenalge mit Spinnengewebezeichnung.

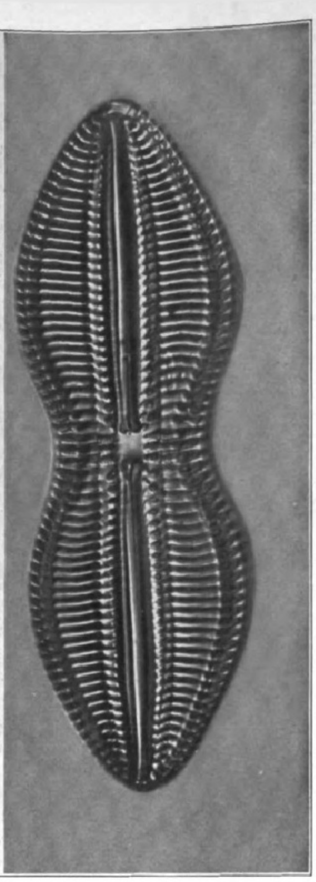
Einige Prachtgebilde der Pflanzenwelt des Meeres.

[illegible] den Kieſel- [illegible]dial angeordnet, [illegible] aber nicht flach, ſon[illegible] der Mitte zu vertieft geſtaltet. Dieſe Form iſt nicht mehr lebend anzutreffen und findet ſich nur foſſil in dem Mergellager von St. Monica in Kalifornien. Eine ganz andere Geſtalt zeigt der ſcheibenförmige Arachnoidiscus Ehrenbergii *Sm.*, die Ehrenbergiſche Scheibenalge mit Spinnengewebezeichnung aus Kalifornien und aus der Bai von Honolulu. Bei der 380maligen linearen Vergrößerung auf Abbildung 10 kann deutlich die nach Art eines Spinnengewebenetzes geteilte Kieſelſchale mit ihren Kieſelknötchen zwiſchen den einzelnen ſtarren Kieſelleiſten auf der glatten Schale bemerkt werden. Dieſe prächtige Alge findet ſich maſſenhaft bis an die Küſte von Kalifornien, wo ſie oft mehrere Zentimeter hoch die ſeichten Litoralgebiete bedeckt.

An den Gebieten der Riviera di Levante von Genua bis Spezia findet ſich in 30 bis 50 m Tiefe ziemlich häufig die ſchön geformte Navicula pandura *Brèb.*, die zitherartig geſtaltete breite Schiffchenalge, die Abbildung 8 (rechts) in 620maliger linearer Vergrößerung darſtellt. Dieſe Kieſelpanzeralge zeigt im Gegenſatz zu den bisherigen Formen ſchmale Kieſelleiſten, die der Quere nach von dem furchenartig vertieften Mittelfelde, das wieder durch eine erhabene Kieſelleiſte in zwei ſchmale Teile getrennt iſt, nach den Seitenrändern verlaufen.

Faſt um die Hälfte kleiner iſt die auf derſelben Abbildung (links) dargeſtellte Navicula Hennedyi *W. Sm.*, Hennedys elliptiſch geformte Schiffchenalge des Südens, die ſich rezent in dem Gebiete der Südſee an den Küſten von Neuſeeland vorfindet. Das H-förmige Mittelfeld iſt ſpärlich mit Kieſelknötchen beſetzt, während die Kieſelleiſten ſich längs der Ränder und der Schalenmitte anordnen.


Hennedys elliptiſch geformte Schiffchenalge des Südens.


Zitherartig geſtaltete breite Schiffchenalge.

Viele Hunderte von Beiſpielen könnte man vorführen, um den Nachweis zu liefern, wie unendlich produktiv ſich die ewige Naturkraft in dem winzig Kleinen erweiſt, wie erſtaunlich groß die Zahl der Abänderungen einer und derſelben Form iſt.

Dieſe ſtreng wiſſenſchaftlichen Betrachtungen dürften ſo manchem Laien die Frage entlocken: Welchen Zweck hat dieſes mühſame mikroſkopiſche Studium für das praktiſche Leben des Menſchen?

Schon in den älteſten Zeiten wurden die Erdarten gewiſſer Gegenden von Nordaſien, in der Nähe des Baikalſees, in Nordafrika, in Südamerika, in Weſtindien und anderen Orten von den Völkerſchaften mit dem Getreidemehl vermengt und zu Brot verbacken. Forſchungsreiſende jener Gegenden waren über dieſe Art der Nahrungsmittel ſehr erſtaunt und brachten Proben davon nach Europa.

Die eingehenden Forſchungen des Neſtors der Infuſorienkunde, Gottfried Chriſtian Ehrenbergs in Berlin, lieferten den Beweis, daß dieſe „Erden“ aus nichts anderm als maſſenhaften, abgeſtorbenen Diatomaceen beſtehen. Heutzutage noch werden die „Bergmehle“ von Schweden und Lappland von den Bewohnern vielfach verſpeiſt. Von der Fortpflanzung und Vermehrung dieſer winzigen Kieſelpanzeralgen kann man ſich eine Vorſtellung machen, wenn man bedenkt, daß ein einziges Individuum in vier Wochen eine Nachkommenſchaft von nahezu neun Millionen Kieſelalgen hervorzubringen imſtande iſt.

Die Polierſchiefer, die Mergeltone, die Saugſchiefer der verſchiedenſten Gegenden unſerer Heimat haben oft eine [illegible]reren hundert Quadrat[illegible] Mächtigkeit ſchwankt zwiſchen 2 bis 50 m. Nach Ehrenbergs Berechnungen enthält ein Kubikzentimeter Polierierde von Bilin 2598 Millionen Kieſelpanzer der Einzelalge Gallionella distans.

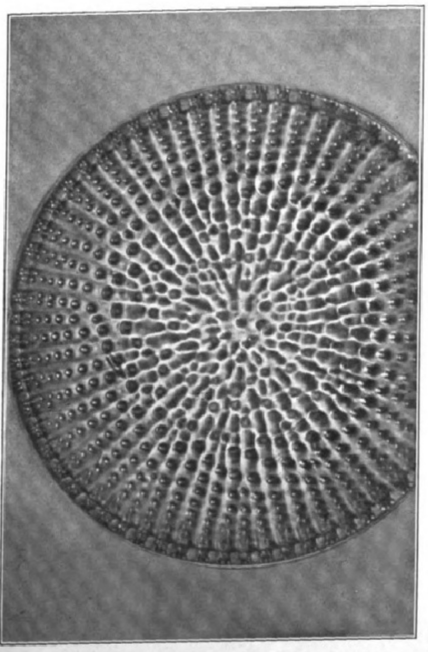
Berlin iſt ſtellenweiſe auf ſolche Diatomaceenlager gebaut. Die Mächtigkeit dieſes Lagers beträgt mitunter 32 m und iſt durch das ſchwammige, ſilbergraue tonartige Ausſehen charakteriſiert. Das Bergmehllager von Ebsdorf in der Lüneburger Heide beſitzt etwa 10 m Mächtigkeit und enthält noch lebende Diatomaceen.

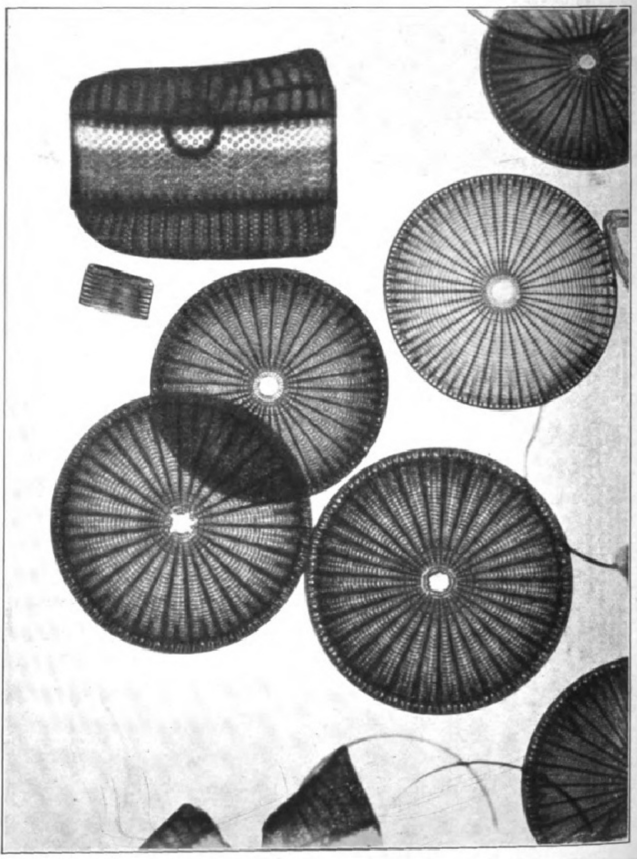
In dem bekannten Sprengſtoff Dynamit benutzt man Kieſelgur als Mittel zur Aufnahme des Nitroglyzerins; nun iſt Kieſelgur nichts anderes als maſſenhafte Ablagerung von Kieſelalgenpanzern.

Guano als Düngemittel enthält faſt nur Schalen jener Meeresalgen, die von den Vögeln am Meeresſtrande unbeabſichtigt mit der Nahrung aufgenommen wurden. Jede Guanoſorte hat ihre charakteriſtiſchen Diatomaceenſchalen.

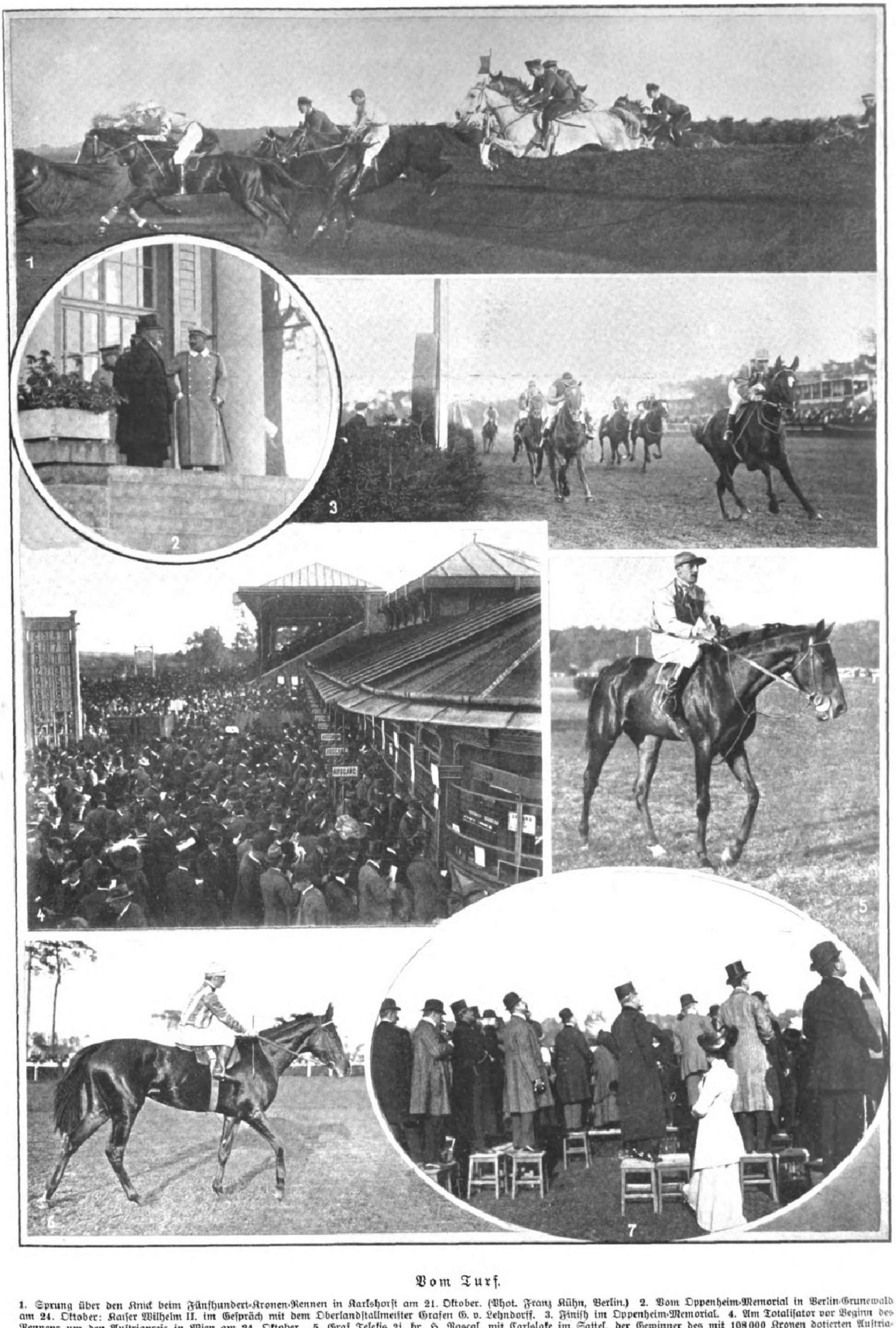
Der ganze Südpol der Erde ſcheint ein kompakter Kontinent zu ſein, der vermutlich aus Tripel- und Mergelfelſen und Schiefergeſteinen beſteht. Aufſchluß hierüber geben uns die mit den ſüdarktiſchen kalten Meeresſtrömungen nach Norden getriebenen Polareis- und Packeismaſſen, die oft ganz mit einer braunen Haut mariner Diatomaceen überzogen erſcheinen.

Nachdem nun gewiſſe Arten dieſer Pflanzenindividuen an ganz beſtimmten Lokalitäten vorkommen, führt der mikroſkopiſche Nachweis dieſer Spezies an fremden Orten zu ganz unumſtößlichen Schlußfolgerungen.


Punktierte Scheibenalge Kaliforniens.

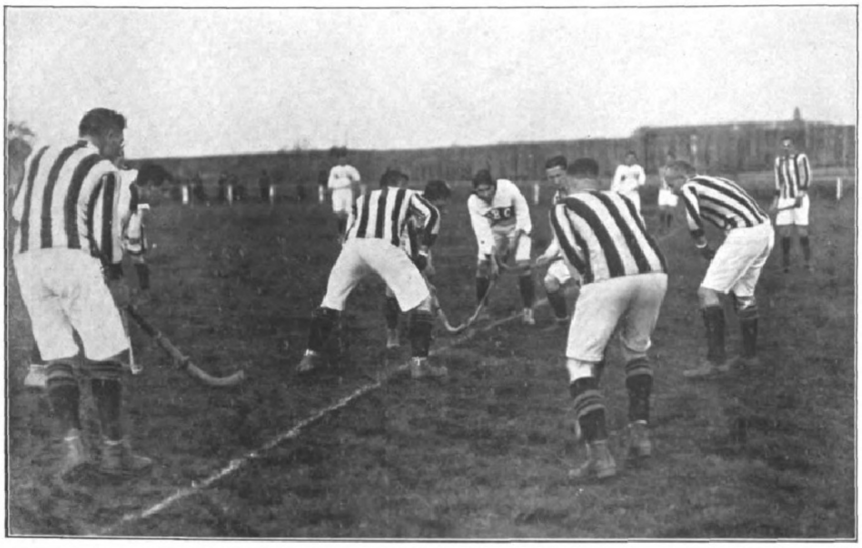

Ehrenbergiſche Scheibenalgen mit Spinnengewebezeichnung.

Einige Prachtgebilde der Pflanzenwelt des Meeres.



Vom Turf.

1. Sprung über den Knick beim Fünfhundert-Kronen-Rennen in Karlshorſt am 21. Oktober. (Phot. Franz Kühn, Berlin.) 2. Vom Oppenheim-Memorial in Berlin-Grunewald am 24. Oktober: Kaiſer Wilhelm II. im Geſpräch mit dem Oberlandſtallmeiſter Grafen G. v. Lehndorff. 3. Finiſh im Oppenheim-Memorial. 4. Am Totaliſator vor Beginn des Rennens um den Auſtriapreis in Wien am 24. Oktober. 5. Graf Telekis 2j. br. H. Rascal, mit Carlslake im Sattel, der Gewinner des mit 108000 Kronen dotierten Auſtriapreiſes. (Phot. R. Lechner [Wilhelm Müller], Wien.) 6. Der Herren A. und C. v. Weinberg 3j. br. St. Ladylike, mit Spear im Sattel, die Gewinnerin des mit 30000 ℳ dotierten Oppenheim-Memorials. 7. Zuſchauergruppe während des Rennens um den Auſtriapreis.



Moment aus dem Wettſpiele zwiſchen dem Berliner Hockeyklub und dem Mittweidaer Ballſpielklub in Berlin am 24. Oktober, in dem erſterer mit 13 : 3 ſiegreich blieb.

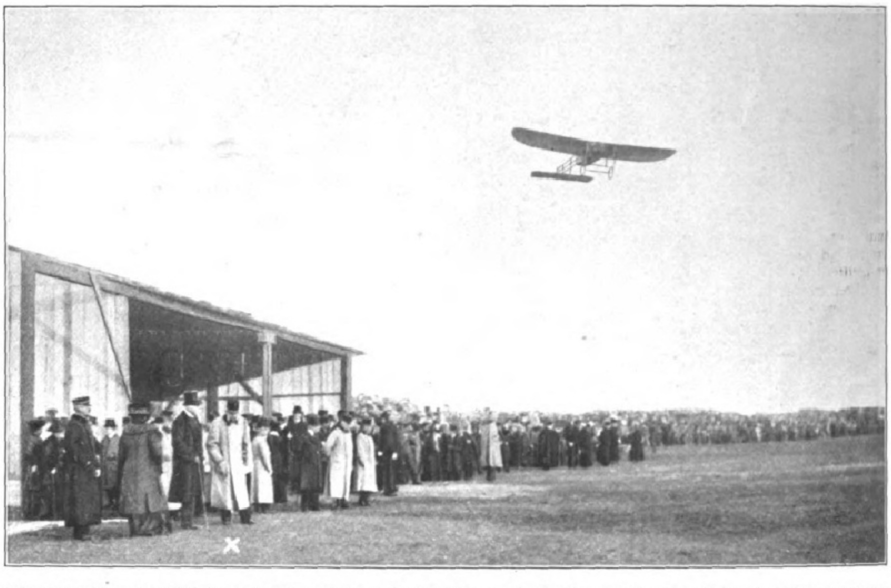
Vom Turf.

Das Anwachſen des deutſchen Rennſports läßt ſich am beſten durch die Zunahme der Zahl der inländiſchen Pferde veranſchaulichen, die in Deutſchland während der letzten fünfzehn Jahre in Rennen liefen. Es ſtarteten nämlich im Jahre 1894 insgeſamt nur 592 inländiſche Pferde in öffentlichen Rennen, eine Zahl, die ſchon im folgenden Jahre auf 779 anwuchs, um im Jahre 1899 die Zahl Tauſend zu überſchreiten, da in dieſem Jahre 1082 inländiſche Pferde an Rennen teilnahmen. Dieſe Zahl wuchs im Jahre 1900 auf 1137, im Jahre 1901 auf 1265 an, überſchritt im Jahre 1905 das dreizehnte Hundert, im Jahre 1907 das vierzehnte Hundert, während im Vorjahre 1629 inländiſche Pferde in Deutſchland liefen, eine Zahl, die in dieſem Jahre ſchon wieder überſchritten ſein dürfte. Von den genannten Zahlen wurden im Jahre 1894 282, im Jahre 1895 379, im Jahre 1899 491, im Jahre 1900 570, im Jahre 1901 674, im Jahre 1905 810, im Jahre 1907 928 und im Vorjahre 1058 inländiſche Pferde dem Hindernisſport zugeführt, während im ganzen einſchließlich der aus England, Frankreich uſw. importierten Vollblüter im Vorjahre 1866 Pferde in deutſchen Hindernisrennen gelaufen ſind.

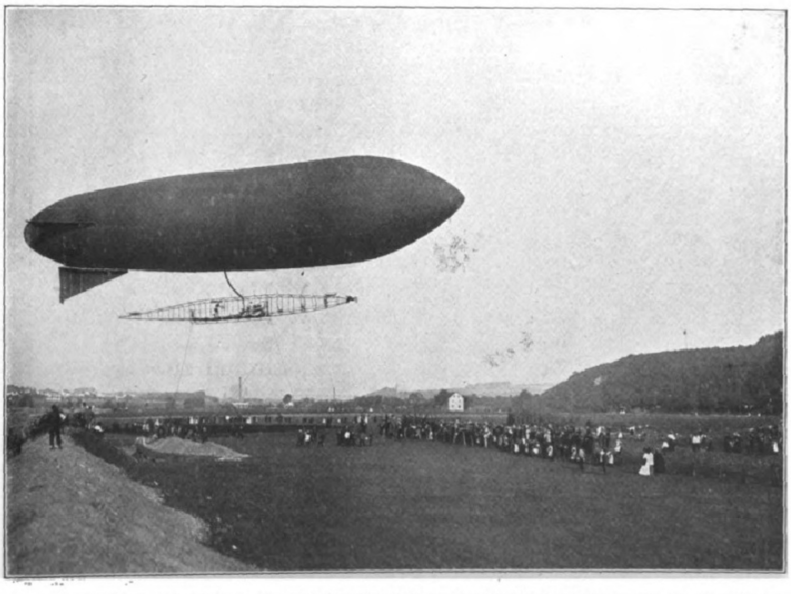
Der Gradiẞer Marabou, den ſich der Deutſche Kronprinz ſchon vor langer Zeit wegen ſeines außergewöhnlich ſtattlichen und harmoniſchen Gebäudes als Reitpferd ausgeſucht hat, wird auch im nächſten Jahre noch im Training verbleiben, nachdem urſprünglich die Abſicht beſtanden hatte, ihn ſchon jetzt ſeiner neuen Beſtimmung zu übergeben. Der dreijährige Ard-Patrick-Sohn war in der verfloſſenen Saiſon das erfolgreichſte deutſche Pferd; ſeine Gewinne betrugen über 100000 ℳ.

Der Lenkballon der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Motorluftſchiff-Geſellſchaft.

Der lange erwartete Aufſtieg des von der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Motorluftſchiff-Geſellſchaft hauptſächlich für Sportfahrten konſtruierten Motorballons hat am 20. Oktober auf dem Gelände der Luftſchiffhalle bei Leichlingen, einem Landſtädtchen zwiſchen Köln und Elberfeld, ſtattgefunden. Die unter ungünſtigen Verhältniſſen unternommene erſte Fahrt — die Gasfüllung befand ſich bereits ſeit acht Wochen in der Hülle und hatte an Tragfähigkeit ſo viel eingebüßt, daß anſtatt der vorgeſehenen ſechs Perſonen nur zwei in der Gondel Platz nehmen konnten — führte nach einer Reihe gelungener Evolutionen zu einer Strandung des Ballons, die indes ohne Schaden verlief und ihre Erklärungen in den geſchilderten Umſtänden und einer gewiſſen Unerfahrenheit der Führer findet. Über das Syſtem laſſen ſich Schlußfolgerungen vorläufig noch keine daraus ziehen. Der Ballonkörper hat bei einem Inhalt von 2900 cbm einen größten Durchmeſſer von 10 m; zur Erhaltung der ſtarren Form dient ein in die Bauchwand eingeſetztes Ballonet. Die Gondel fällt durch ihre langgeſtreckte Form auf — ein für Deutſchland neuer Typ. An der vordern Spitze trägt ſie einen Propeller aus Mahagoniholz, der von einem 110-P. S.-Benzmotor angetrieben wird. Die Länge der Gondel beträgt $2{,}_{7}$ m, die Höhe in der Mitte 2 m; die Breite des Paſſagierraumes iſt $1{,}_{50}$ m. Die Höhenſteuerung wird durch das Füllen oder Entleeren von zwei Waſſerbehältern, die ſich an den beiden äußeren Gondelenden befinden, bewerkſtelligt.



Die Flugvorführungen Blériots auf der Simmeringer Heide bei Wien am 23. Oktober. (Kaiſer Franz Joſeph [×] in Unterhaltung mit dem ihn informierenden franzöſiſchen Botſchafter Crozier.)



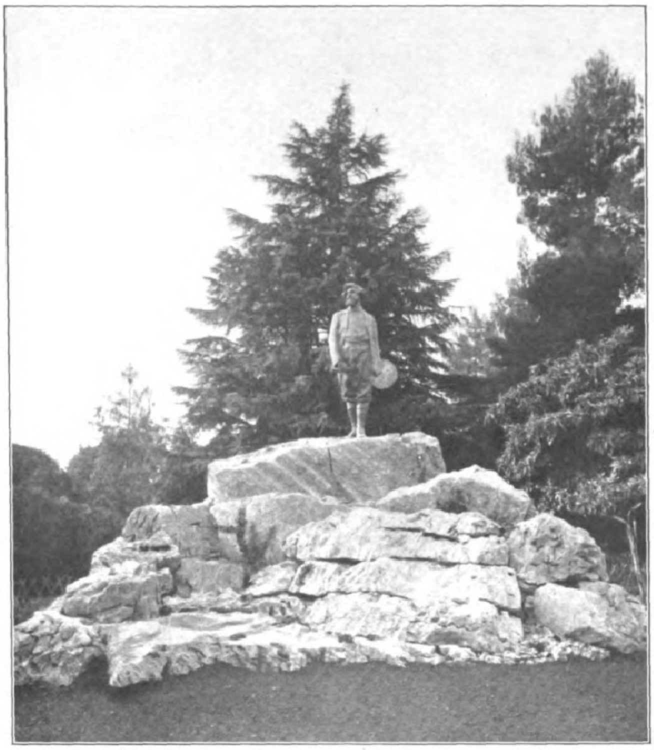
Der erſte Aufſtieg des Lenkballons der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Motorluftſchiff-Geſellſchaft am 20. Oktober auf dem Übungsfeld bei Leichlingen.

Hans Grade, der erſte erfolgreiche deutſche Flugtechniker, gewann am 30. Oktober in Berlin-Johannistal den Lanz-Preis der Lüfte (40000 ℳ).

Das Segantini-Denkmal in Arco.

Im ſonnigen Süden, in dem weltberühmten Kurorte Arco, wurde am 24. Oktober das Denkmal Giovanni Segantinis, des Hochgebirgsmalers par excellence, unter großen Feierlichkeiten enthüllt. Arco ehrte damit nicht bloß den gottbegnadeten Meiſter, der neben ſeinen Hochalpenbildern auch das ſchöne Südland in ſeinen Gemälden oft genug verherrlicht hat, ſondern darf ihn auch ſeinen Sohn nennen, denn Segantini erblickte dort am 15. Januar 1858 das Licht der Welt und verbrachte dort auch ſeine früheſte Jugend. Später überſiedelte der junge Segantini, der anfangs in ziemlich dürftigen Verhältniſſen aufwuchs, nach Mailand, wo er die Kunſtſchule beſuchte.

Als fertigen Meiſter zog es ihn wiederum in die freie Alpennatur, die ihn dann ſein Leben lang an ſich feſſelte. Zuerſt waren es die Berge von Brianza am Comer See in Oberitalien, dann Sovigno in den Graubündener Bergen, hierauf Maloja, wo er jahrelang lebte und fleißig ſchuf. Zuletzt zog er nach Soglio im Engadin. Von Zeit zu Zeit beſuchte er ſeine Vaterſtadt Arco, der er immer treue Anhänglichkeit bewahrt hatte. Segantini war einer jener Künſtler, die nie aufhören zu ſuchen und zu ſtreben, die aufgehen im liebevollen Studium deſſen, was ſie zum Schaffen begeiſtert. Er hat ſeine Alpen geliebt und gekannt wie kein zweiter. In ſeinen Bildern ſpielt ja die Hochgebirgsnatur die größte Rolle. Und eben ſeine großartigen alpinen Landſchaftsbilder in ihrer bekannt eigenartigen, bisweilen etwas harten Malweiſe und in ihrem herben Naturalismus waren es, die ſeinen Ruhm begründeten. Auch die ernſten, ſchweigſamen Bewohner des Hochlandes verſtand er meiſterlich darzuſtellen; er zeigte ſie uns mit Vorliebe bei ihrer harten Arbeit; das Tierleben hat ihn ebenfalls ſehr intereſſiert. Viele ſeiner Werke ſind in den bedeutendſten Galerien von ganz Europa zu finden. Giovanni Segantini ſtarb 1899 im Schafbergreſtaurant bei Pontreſina inmitten ſeiner geliebten Berge.


Das Segantini-Denkmal in Arco.

Dieſe Liebe Segantinis zum Hochland brachte auch der italieniſche Bildhauer Biſtolfi in dem Denkmal zum Ausdruck, das er für Arco ſchuf. Er ſtellte den Meiſter in ſchlichter Gebirgstracht, auf einer Felſenſtufe ſtehend, barhäuptig, mit der Palette in der Hand dar. Den Blick emporgewandt zu den Bergen, die auf den Denkmalsplatz herabſchauen. Das ſchöne Denkmal iſt ein neuer Schmuck des vielgeprieſenen Kurortes und gereicht ebenſo dem zur Ehre, der es ſchuf, wie dem, dem es gilt.

Ein Denkmal für Johannes Faſtenrath.

Auf dem Zentralfriedhofe Melaten bei Köln wurde am 16. Oktober das von der hinterbliebenen Witwe dem im Frühjahr 1908 verſtorbenen Dichter und Schriftſteller Johannes Faſtenrath errichtete Denkmal in feierlicher Weiſe enthüllt. Das in weißem Marmor ausgeführte Kunſtwerk zeigt unter einem gotiſchen Baldachin die wohlgetroffene Büſte des ſinnigen Dichters und Schöpfers der Kölner Blumenſpiele, dem zwei Genien von meiſterhafter Modellierung duftende Roſen ſpenden. Das kunſtvolle Denkmal entſtammt dem Meiſteratelier des k. k. Profeſſors Hans Brandſtetter in Graz. Der Enthüllungsfeier wohnten außer den Vertretern der Geiſtlichkeit, der ſtädtiſchen und königlichen Behörden zahlreiche deutſche Schriftſteller bei, ſo Fedor v. Zobeltitz, Karl Frhr. v. Perfall, Max Halbe, Otto Ernſt. Während letztgenannter namens der deutſchen Schriftſtellerwelt ſprach, legte Frhr. v. Perfall nach einer ergreifenden Rede im Auftrage der Literariſchen Geſellſchaft in Köln einen Kranz zu Füßen des Denkmals nieder. Ein dauernderes Denkmal als dieſes Kunſtwerk in Marmor ſetzte ſich indes der verſtorbene Dichter im Herzen der deutſchen Schriftſteller durch ſeine hochherzige Stiftung von 300000 ℳ, deren Zinſen alljährlich zur Unterſtützung hilfsbedürftiger Männer von der Feder Verwendung finden, wobei Talent und bisherige ſchriftſtelleriſche Betätigung ſowie die Art der Notlage hinreichend in Erwägung gezogen werden ſollen. Da dem Stiftungsausſchuß die erſten Vertreter der literariſchen

Nervosität

Energielosigkeit, Blutarmut, überhaupt Schwäche jeder Art ist stets von einem Mangel und fortschreitendem Schwunde an Nervensubstanz in den betroffenen schwachen Organen begleitet, und die verlorenen Kräfte können nur dann wiederkehren, wenn es gelingt, im Körper wieder einen Ansatz neuer Nervensubstanz in normaler Höhe zu erreichen. Neuerdings hat man nun Mittel gefunden, dem Organismus derartige Nervensubstanz direkt von aussen zuzuführen, nämlich durch „Biocitin“, das Originalpräparat und einzige, dessen Wirkung auf seinem hohen Gehalt an Nervensubstanz in physiologisch reiner Form nach Professor Habermanns Patenten gegründet ist. Die Erfolge des Biocitin bei allen irgendwie mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen des Organismus als Kräftigungsmittel sind deshalb nach ärztlichem Urteil glänzende, oft geradezu frappierende, wie man sie früher nicht einmal zu erhoffen gewagt hat. Biocitin ist deshalb auch als das erste und vertrauenswerte Präparat seiner Art anerkannt. Biocitin ist erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst portofrei von der Fabrik. Ein Geschmacksmuster sendet kostenfrei die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61, J. 11.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Welt angehören, iſt alle Gewähr geboten, daß die Wohltaten des Faſtenrathſchen Vermächtniſſes keinem Unwürdigen zuteil werden. [A. D.

Das Phonogramm von Pompeji.

Von **Carl Grunert.**

I.

Seit zehn Tagen ungefähr grub man ſchon in Pompeji an der freigelegten Stelle dicht an der Porta Ercolaneſe ein wenig weſtlich von der ſog Villa des Diomed.

Den größten Teil des eigentlichen Landhauſes hatten die Arbeiter bereits von der ungefähr ſechs Meter hohen Aſchenſchicht befreit, und da man immer in horizontalen Schichten abtrug, ſo gewann man ſchnell einen Einblick in den Grundriß des ganzen Baues, der ſich von dem der benachbarten Villen nur wenig unterſchied.

Dr. Enrico Tommaſi, der die Arbeiten an Ort und Stelle überwachte, hatte bei ihrem Beginn die leiſe Hoffnung gehegt, bei der Aufdeckung der neuen Villa vielleicht ebenſo vom Glück begünſtigt zu werden, wie man es vor mehr als hundert Jahren bei der Ausgrabung jener Villa des Diomed geweſen, wo man in den geräumigen Kellern des Hauſes mehr als zwanzig Skelette und allerlei Geräte und Koſtbarkeiten gefunden hatte.

So hatte ſich ſein beſonderes Augenmerk naturgemäß auf den Inhalt der Keller gerichtet, und je näher die Arbeiter ihnen kamen, um ſo mehr ſuchte er ſie in ihrer Behutſamkeit und Sorgfalt bei der Beſeitigung der Lapilliſchichten anzuſpornen.

Leider ſchien alle angewandte Mühe vergebens. Man fand in den Räumen des Hauſes und Kellers wohl allerlei Geräte des täglichen Gebrauchs, aber doch nichts, was nicht ſchon in ähnlicher Form im Muſeo Nazionale in Neapel aufgeſpeichert war.

Man konnte wirklich glauben, mit der Arbeit des heutigen Tages alle Räume der zierlichen Villa freigelegt zu haben, und auf das Geheiß Dr. Tommaſis ſtellten die Arbeiter die Spaten zuſammen.

Der junge Archäolog war enttäuſcht, um ſo mehr, als er für den letzten Teil ſeiner Grabung den Beſuch eines alten Studienfreundes, eines Deutſchen, erhalten, des Ingenieurs Lang, mit dem er gemeinſam einige Semeſter in Berlin ſtudiert hatte. In der erſten Entdeckerfreude, an jenem Tage, da er beim Unterſuchen der Lapilliſchichten auf die „Villa“ ſtieß, da er ſeinem Freunde hoffnungsfroh von dieſem Funde berichtete und die Erwartung ausſprach, die Wiſſenſchaft mit neuen Zeugniſſen der verſunkenen Jahrtauſende zu bereichern, hatte er ihn eingeladen — der Ingenieur war gerade vertretungsweiſe beim Bau des Simplontunnels beſchäftigt und hatte ihm längſt einen Beſuch zugedacht — nach Beendigung ſeiner Arbeiten einen Abſtecher nach Pompeji zu machen und Zeuge ſeiner Entdeckungen zu werden.

Und nun ſtanden die beiden Studienfreunde — die Arbeiter hatten heute ſchon früher Feierabend gemacht — allein in den ausgegrabenen Räumen und ſprachen über die Ergebnisloſigkeit der Grabung. Ingenieur Lang gab die Hoffnung auf einen beſondern Fund noch nicht auf.

„Aber, wo ſollen wir noch etwas finden, amico?“ fragte Tommaſi ungläubig. „Die Räume der Villa liegen offen zutage, die Keller ſind geöffnet“ . . .

Der junge Ingenieur antwortete zunächſt nicht, ſondern begann, indem er dem Freunde durch ein Zeichen bedeutete, ſtehenzubleiben, nochmals eine Wanderung durch die Räume der römiſchen Villa. Er durchſchritt das kleine Veſtibulum, das mit einem Gemälde, welches den Tanz der Grazien darſtellte, geſchmückt war, das dahinter gelegene Atrium und das ſich daranreihende Periſtylium, immer dabei mit einem im Vorbeigehen ergriffenen Spaten auf den Boden ſtampfend.

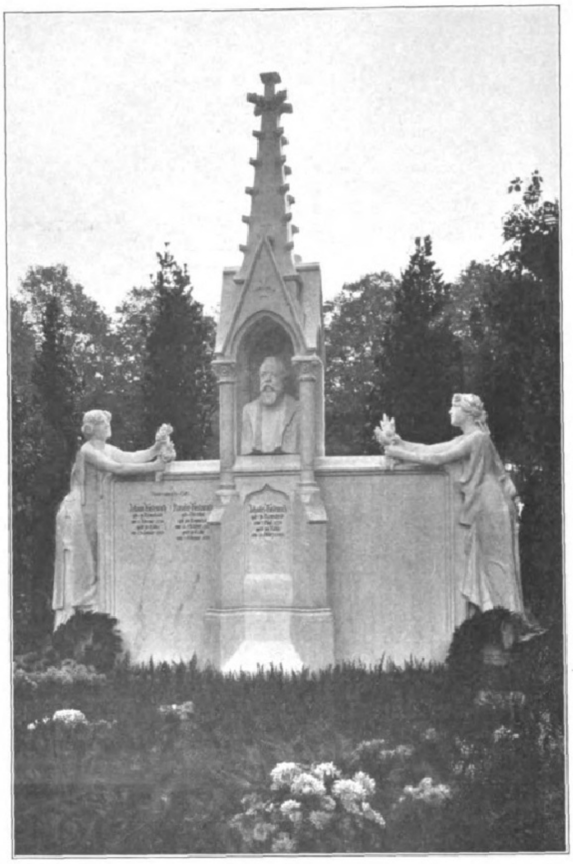
An einer Stelle des Periſtyliums blieb er plötzlich ſtehen, ſein Spatenmanöver mehrmals wiederholend.

„Hör' einmal, Enrico!“ Und wieder ſtieß der Spaten gegen die Marmorflieſen.

Der Archäolog war mit zwei Sprüngen an ſeiner Seite.

„Wann haſt du dieſe Stelle entdeckt, Riccardo?“ fragte er überraſcht.

„Vorhin, als die Arbeiter die Spaten zuſammentrugen. Der kleine Filippo, dem die Buddelei gewiß ſehr langweilig vorkommen mag, machte ſich zur Erheiterung das



Phot. Eſſer u. Koenen, Köln.

Das Faſtenrath-Denkmal auf dem Zentralfriedhof Melaten bei Köln.

SIROLIN
SIROLIN
Siroline
F. HOFFMANN-LAROCHE & Co.

SIROLIN
ROCHE

verordnen die Ärzte mit
bestem Erfolg gegen

Lungenkrankheiten

Husten, Influenza, Keuchhusten, überhaupt gegen alle Erkrankungen der Atmungsorgane.

Erhältlich in den Apotheken à Mk. 3.20 per Flasche.

Man verlange ausdrücklich SIROLIN ROCHE und weise Nachahmungen und sogenannte Ersatzpräparate zurück.

Illustrierte Broschüre K über Erkältungskrankheiten wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel u. Grenzach
(Schweiz). (Baden).

Extravergnügen, mit jedem Spaten, den er trug, einmal hier und einmal da auf den Boden zu ſtampfen, und da hörte ich den ſeltſamen Klang, obwohl ich gerade im Geſpräch mit dir war. Bedenke, daß ich mein Ohr ſeit Monaten jetzt im Simplontunnel auf derartige Perkuſſions- und Auskultationsgeräuſche trainiert habe!“

„Aber die Keller liegen doch gerade an der entgegengeſetzten Seite des Landhauſes!“ ſagte Tommaſi, noch immer zweifelnd.

Der Ingenieur antwortete nicht weiter, ſondern warf ſeinen Rock ab und begann zu graben.

Im nächſten Moment tat Dr. Tommaſi das gleiche. Und nun arbeiteten beide Freunde im Schweiße ihres Angeſichts, indes die Sonne ſich ſchon zum Untergang ſenkte. Ihre roten Strahlen übergoſſen die Trümmer verſunkener Jahrtauſende mit einem Schein warmflutenden Lebens.

Die Arbeit der beiden Freunde wurde belohnt: man ſtieß auf eine zweite, kleinere Kelleranlage, die ſich bis in den gewachſenen Felsboden unterhalb des eigentlichen Fundaments fortzuſetzen ſchien.

„Das ſieht ja beinahe aus wie ein Kerker“, ſagte der Ingenieur.

„Was ſollte in der ſo freundlich angelegten Villa ein ſolcher?“ fragte Dr. Tommaſi dagegen. „Eher glaube ich, daß es ein Verſteck für die Schätze und Koſtbarkeiten des gewiß ſehr vermögenden Villenbeſitzers geweſen iſt, von dem nur er im Hauſe Kenntnis hatte.“

Er ſetzte den Spaten wieder an, zog ihn aber im nächſten Augenblick wieder zurück und hielt auch die Hand des Freundes feſt.

„Sieh doch!“ flüſterte er erregt.

Und mit ſeinem Spaten beſchrieb er in der Aſchenſchicht der aufgedeckten Kellerhöhlung eine ſeltſam umgrenzte Form, die eben zutage trat.

„Was bedeutet das?“ fragte der Ingenieur.

„So zeichnet ſich ein von Lapilliaſche eingehüllter menſchlicher Körper ab“, antwortete Dr. Tommaſi.

„Was wollen wir tun?“

„Nicht weitergraben, ſondern nach vorſichtiger Feſtſtellung der Umriſſe gleich morgen früh die Vorkehrungen zu einem Gipsausguß treffen. Es iſt anzunehmen, daß, wie bei allen derartigen Funden, ſich die Form des einſtigen Körpers getreulich in der erhärteten Schlammumhüllung erhalten hat. Das Fleiſch verwandelt ſich im Laufe der Jahrtauſende zu Aſche; aber die hohle Form, die es einſt ausfüllte, bleibt unverändert in dem ſteinhart gewordenen, einſt plaſtiſch ſchmiegſamen Aſchenteige bewahrt und erlaubt in beſonders glücklichen Fällen Gipsabgüſſe von jener Vollkommenheit, wie ſie dich kürzlich im Muſeum von Neapel zu hellem Entzücken begeiſterten.“

„Dann alſo auf morgen, Enrico“ —

„Auf morgen, amico — und wünſche mir Glück dazu!“

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am nächſten Morgen in aller Frühe hatte Dr. Tommaſi bereits alles zum Guſſe vorbereitet. Einige beſonders in dieſen heiklen Manipulationen geübte Leute hatten die in der Werkſtatt der Natur im Laufe der Zeiten ſelbſt entſtandene Gußform hergerichtet, vorſichtig eine Eingießöffnung in der Lapillimaſſe angebracht und ebenſo hier und da Öffnungen für die entweichende Luft, um ein ungehindertes Einfließen der Gußmaſſe zu ermöglichen. Alles hing von der äußerſten Sorgfalt dieſer Vorarbeiten ab; denn ein Experiment wie das bevorſtehende ließ ſich nur ein einziges Mal machen.

Auf ein Zeichen des Archäologen begann der Guß, und langſam floß der weiße, flüſſige Gipsbrei hinunter in die ſchwarze Aſchenmaſſe.

Die Gießer hatten die Menge des einfließenden Gipſes nach der ungefähr dem Aſchenriß entſprechenden Größe des verborgenen Körpers beſtimmt.

Seltſamerweiſe ſchien dabei ein Irrtum vorgekommen zu ſein — die Form wollte ſich nicht füllen, und es war ein Glück, daß Dr. Tommaſi, einer unbewußten Eingebung folgend, ein bedeutend größeres Gießquantum hatte gußfertig machen laſſen. Schier unerſättlich ſchien der dunkle Schlund da unten in der Erde.

Endlich aber ſchloß ſich die geheimnisvolle Höhlung in der Aſche doch; der weiße Gipsbrei füllte mit einem Male die Gießöffnung an und floß über.

Nach einigen Stunden begann Dr. Tommaſi mit der vorſichtigen, ſtückweiſen Entfernung der verhärteten Lapillimaſſen, welche die Form gebildet hatten.

Und das Werk war gelungen — herrlicher, als es der junge Archäolog je zu hoffen gewagt. Tief ergriffen ſtand er mit ſeinem Freunde und den plötzlich ſtill gewordenen Arbeitern vor der ſchneeweiß ſchimmernden Geſtalt, die da aus dem Aſchengrabe auferſtanden war zum leuchtenden Sonnenlichte!

Eine Mädchengeſtalt in der Blüte ihres Lebens! Ein weiblicher Körper von der Formenſchönheit antiker Statuen! Wunderbar das klaſſiſche Profil, der ſchöngebogene Hals, die vom warmen Leben ſcheinbar ſich hebende ſchimmernde Bruſt!

Wahrlich, jener Kynthia glich die Auferſtandene, von der Properz geſungen:

„Solche Menſchengeſtalt — warum verweilt ſie auf Erden?
Hier zu rauben, o Zeus, würde verzeihlicher ſein. —
So ſah, an dem böbeiſchen See, von Liebe berauſchet,
Deinen jungfräulichen Leib, göttliche Brimo, Merkur!
Weicht, ihr Göttinnen alle, die ihr dem phrygiſchen Hirten
Auf dem Ida euch einſt ſchleierenthüllet gezeigt!“

Und wie wunderbar ergreifend ſtimmte der Schluß jener zweiten Elegie des zweiten Buches auf den ſo köſtlich im Schoße der Mutter Erde erhaltenen Fund:

„Nichts ſoll dieſe Geſtalt, nichts dieſe Schöne verzehren,
Würd' an Jahren ſie dir, kumiſche Prieſterin, gleich!“

Die Haltung war die einer Knienden; aber nichts von den Qualen und Schrecken des Todes war in ihren Zügen zu entdecken. Die eine Hand ſtützte die weiße Stirn, indes die andere auf der ſchmalen, viereckigen Öffnung einer ſchweren, eiſernen Türe lag, die jetzt erſt ſichtbar wurde. Eine zierliche Lampe aus Bronze, deren Henkel ein geflügelter Amor bildete, lag neben ihr.

Lange ſtanden die Männer vor dem ergreifenden Bilde.

Da ſagte plötzlich der Ingenieur:

„Aber dieſe eiſerne Pforte, durch welche die Ärmſte ſich flüchten wollte, kann doch unmöglich ins Freie geführt haben; ſie liegt ja tiefer als die Fundamente des Hauſes?“

Und ſchon war er nahe an die dick mit dem Roſt der Jahrtauſende bedeckte kleine Tür herangetreten und unterſuchte ſie eifrig.

Plötzlich richtete er ſich auf.

„Enrico, wir ſind noch nicht am Ende unſerer Entdeckung; bereite dich vor, eine neue, ebenſo überraſchende zu machen!“

Damit wies er auf die ſchmale Öffnung in der eiſernen Tür. Und nun entdeckte Dr. Tommaſi, was der Freund meinte. Die andere Hand der Knienden faßte durch dieſe Öffnung hindurch — in einen zweiten Raum, der ſich weit hinein in den Erdboden zu erſtrecken ſchien.

Und als er vorſichtig noch einige verhüllende Aſchenanhäufungen entfernt hatte, ſah er in ſtummer Überraſchung — eine dritte Hand, welche von innen die des Mädchens umklammert hielt.

Eine zweite Geſtalt war in dem neuen Verſteck verborgen! Der die Aſchenform ausfüllende Gipsbrei hatte alſo nicht eine, ſondern zwei gebildet. Damit war auch der ſonderbare Mehrverbrauch an Gießmaſſe und die längere Dauer des Guſſes erklärt. Die durch die Öffnung in der Erztür faſſende Hand wurde die Eingußſtelle für die zweite noch in der Erde verborgene Geſtalt.

Und nun arbeitete man mit fieberhaftem Eifer an ihrer Freilegung, die wegen der Lage des Objekts auf ganz beſondere Schwierigkeiten ſtieß. Endlich gelang es, von außen an das Verlies im Innern der Erde heranzukommen.

Als die Sonne ſank, war auch die zweite Geſtalt von der verhüllenden Aſchenkruſte befreit. Wie ein weißes Marmorbild kam ſie aus der umgebenden ſteinharten, ſchwärzlichen Lapilliſchicht hervor.

Ein junger Mann in faſt liegender Stellung, den Kopf wie lauſchend zu der kleinen Öffnung in der eiſernen Tür emporhebend, mit der Rechten die Hand der Geliebten erfaſſend!

Die Uhr der Dame!

Eine aktuelle Weihnachts-Betrachtung.

Die Uhr der modernen Frau, an die das Leben immer erhöhte Anforderungen ſtellt, muß in erſter Linie brauchbar und praktiſch ſein, d. h. ſie muß richtig und regelmäßig-genau gehen.

Das iſt aber bei den meiſten aller im Handel befindlichen Damenuhren nicht der Fall.

Woher kommt das?

Das kommt erſtens daher, daß die heutigen Damenuhren infolge eines ſinnloſen Modegeſchmackes viel zu klein ſind,

und zweitens daher, daß nach ſicherer Statiſtik 90 Prozent (!) aller heutigen Damenuhren keine moderne Ankerhemmung beſitzen, ſondern noch mit der ganz veralteten und unzuverläſſigen Zylinderhemmung ausgeſtattet ſind.

Je kleiner eine Uhr, deſto ſchwieriger iſt eine exakte Herſtellung der einzelnen Teile. Außerdem geraten in einem kleinen Gehäuſe die zahlreichen übereinanderliegenden Teilchen des Werkes miteinander in Konflikt, weil ſie eben zu wenig Spielraum haben. Die Zylinderhemmung aber iſt nach Maßgabe der modernen Uhrentechnik minderwertig.

Zwiſchen Ankerhemmung und Zylinderhemmung beſteht ein himmelweiter Unterſchied. Während eine Präziſionsuhr mit feiner Ankerhemmung bis auf eine Höchſtdifferenz von wenigen Sekunden pro Tag reguliert werden kann, iſt bei einer Uhr mit Zylinderhemmung eine tägliche Gangabweichung von zwei bis drei Minuten unvermeidlich.

Reſultat:

Die meiſten unſerer heutigen Damenuhren ſind für den praktiſchen Gebrauch direkt wertlos. Ihre Herſtellung muß als eine der größten Widerſinnigkeiten gegeißelt werden, ihre Anſchaffung iſt eine — Unklugheit. Aber auch vom künſtleriſchen Standpunkt aus betrachtet, trägt die überwiegende Mehrzahl der heutigen Damenuhren in ihren tauſendfachen, oft ganz unglaublichen, phantaſtiſch-willkürlichen und grotesken Miniatur-Modeformen, Mode-Unformen, den Charakter einer zufälligen, zweckloſen Spielerei, aber nicht das Gepräge eines ſinnvollen und ſtilvollen Schmuckes. Die Reform der modernen Damenuhr war nachgerade zu einer Notwendigkeit geworden. Die Nomos-Uhr-Geſellſchaft hat dieſe Reform erfolgreich eingeleitet mit der „Nomos“-Uhr für Damen.

Die „Nomos“-Damenuhr beſitzt bei aller Zierlichkeit der Form eine genügende Größe für Anbringung eines erſtklaſſigen Werkes mit Ankerhemmung modernſter Konſtruktion. Sie geht auf die Sekunde genau mit zuverläſſiger Gleichmäßigkeit.

NOMOS-UHR-GESELLSCHAFT
GUIDO MÜLLER & Co
GLASHÜTTE i/S

Die „Nomos“-Damenuhr iſt von erprobt zweckmäßigſter Größe und von edelſter Schönheit und Eleganz. Sie iſt ein kleines Meiſterwerk der modernen Uhrentechnik und angewandten Kunſt.

Jetzt zu Weihnachten, wo mancher vergeblich darüber nachdenkt, was er einer Dame zum Geſchenk machen ſoll, mag er ſeine Aufmerkſamkeit der „Nomos“-Damenuhr zuwenden, und er wird dann finden, daß er nichts Nützlicheres, Schöneres und Moderneres ſchenken kann, nichts, was ſo dauernd ſeinen Wert behält. Eine gute Uhr iſt ein ſinnreiches und perſönliches Geſchenk par excellence. Hat ſie doch ſelber gleichſam eine kleine Seele.

Die „Nomos“-Damenuhr im ſeidengefütterten Etui iſt ein glänzender, wertvoller und koſtbarer Schmuck des Weihnachtstiſches!

Verlangen Sie den reich ausgeſtatteten Haupt-Katalog, der Ihnen auf Wunſch von der *Nomos-Uhr-Gesellschaft, Glashütte i. Sa. (Bf. 47)* koſtenlos und portofrei zugeſandt wird.

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's
Biscuits
Feinste Marke

Ein Paar junger, blühender Menſchen, hier vor Jahrtauſenden vom jähen Tode überraſcht! Ein antikes Liebespaar! Geheimnisvoll im Schoße der Erde erhalten in all der Schönheit und Jugendpracht ihrer Glieder, in all ihrer Hingebung und Liebe, die auch ihr gemeinſamer Tod nicht zu zerſtören vermochte.

Lange ſtanden die beiden Freunde vor dem Doppelbildnis, das gleich einem Kunſtwerk aus Alabaſter im letzten Strahl der Abendſonne leuchtete, von ihrem roten Schein mit einem verklärenden Schimmer roſigen Lebens überflutet!

„Iſt es nicht," ſagte Enrico leiſe, „als wenn ſie lebten? Als wenn ſie ſich erheben müßten, befreit von aller Todesnot und Qual, mit frohem Auge die ſchöne Erde zu grüßen?"

Der Freund nickte. Dann ſagte er: „Ich grüble noch immer über die Situation, in der das Verhängnis ſie uns überliefert hat. Offenbar hat ſie doch jene ſchwere Eiſentür voneinander getrennt?"

„Ja", erwiderte Dr. Tommaſi, und ſein dunkles Auge richtete ſich wie in viſionärem Schauen in eine verſunkene Welt, „es war ein Kerker, in dem der Jüngling ſchmachtete. Sie aber, die Liebliche, fand in jenen entſetzlichen Stunden des Untergangs, am 24. Auguſt des Jahres 79 n. Chr., da alle Bande der Menſchlichkeit zerriſſen waren, da ein jeder nur an ſich und die eigne Rettung dachte, da grauenvolle Nacht wie eine bleierne Laſt ſich herniederſenkte auf das lebensfrohe Pompeji, da der Tod mit giftigem Anhauch auf Schritt und Tritt ſeine ungezählten Opfer forderte; ſie fand den Weg hierher in das einſame Landhaus, geführt vom Lichte nimmer erlöſchender Liebe. Und ſie fand ihn — im Kerker! Und die Hand der Geliebten, die ſo oft gewiß dem Jüngling die Sorgen des Tages von der Stirn geſcheucht, ſie war zu ſchwach, den ſchweren Erzriegel zu bewegen. Und ſo hat der Tod ſie überraſcht."

Dr. Tommaſi ſchwieg. Der Ingenieur trat noch einmal in die gewölbte Felſenkammer, die das Gefängnis geweſen war. Sein ſcharfes Auge hatte an der glatten Kalkwand ſonderbare Ablagerungen entdeckt, wellen- und ſtreifenförmige Bildungen.

Unvermittelt ſagte er nun: „Erlaubſt du mir, dieſe ſonderbaren Oberflächengebilde wiſſenſchaftlich einmal genauer zu unterſuchen, Enrico? Ich müßte aber dann mit allem phyſikaliſch-chemiſchen Rüſtzeug hier hauſen dürfen, und ich weiß auch nicht, wie lange meine Unterſuchungen dauern" . . .

„Morgen früh laſſe ich dieſen Abguß in das Muſeo Nazionale ſchaffen, amico. Ich will ihn in der nächſten Sitzung des Internationalen Archäologiſchen Kongreſſes, der in einigen Wochen in Neapel tagt, den Gäſten vorſtellen. Von morgen früh an darfſt du hier deine chemiſchen Experimente machen, und ich will dir gern ein paar meiner anſtelligſten Leute als Gehilfen geben."

„Eben wollt' ich darum bitten, Enrico — ein paar, die im Abformen und Gießen erfahren ſind."

„Den Luigi und den Gabriele ſende ich dir. Und nun komm! Heute abend trinken wir Asti spumante!"

II.

Einige Wochen ſpäter.

Im Sitzungsſaale des Nationalmuſeums zu Neapel drängte ſich heute eine illuſtre Geſellſchaft. Aus Italien nicht nur, auch aus Deutſchland und Frankreich und England waren die Archäologen von Ruf herbeigeeilt, um, der Einladung Dr. Tommaſis folgend, den neuen Fund aus der „Villa dell' Allianza" — ſo hatte der glückliche Entdecker ſie im Hinblick auf das im Tode verbundene Liebespaar ſowohl als auch zu Ehren ſeiner Freundſchaft mit dem Ingenieur getauft, der ja einen Anteil an ſeiner Entdeckung hatte — in Augenſchein zu nehmen.

Noch war der koſtbare Fund, der auf einem ſchwarzen Poſtament neben dem Podium des Redners ſtand, dicht verhüllt. Dr. Tommaſi ſchritt im Geſpräch mit einem ſeiner auswärtigen Fachgenoſſen, dem weißhaarigen amerikaniſchen Altertumsforſcher Mr. Navy, auf und ab, der einen zufälligen Aufenthalt in London zu einem Abſtecher benutzt hatte.

Da ſtand plötzlich ſein Studienfreund Lang vor ihm.

„Oh," rief Dr. Tommaſi, ſeine Unterredung unterbrechend, mit froher Überraſchung aus, „das iſt ſchön, amico! Schon glaubte ich, deine eifrigen phyſikaliſchen Studien hätten dich den heutigen Termin vergeſſen laſſen. Wir haben uns ja eine Ewigkeit nicht mehr geſehen. Wie weit biſt du übrigens mit deiner Unterſuchung über die Bildung der vulkaniſchen Ablagerungen."

„Ich habe ſie zum Abſchluß gebracht, Enrico, und deshalb komme ich hierher. Ich wollte dich fragen, ob du als Redner des Tages mir wohl geſtatteſt, durch das Reſultat meiner Unterſuchungen einen Beitrag zu liefern, gewiſſermaßen das Korreferat zu deinen Ausführungen, die phyſikaliſchen Fundamente deiner Entdeckung."

„Aber, bedarf das noch der Frage, Ricardo? Wie ſchön wird ſich dein Thema an das meine anſchließen!"

„Ich habe zur Demonſtration meiner und deiner Unterſuchungen Abgüſſe der Fundſtätte herſtellen laſſen. Du erlaubſt" — er öffnete eine Seitentür des Saales — „daß die Beweisobjekte hier aufgeſtellt werden?"

Dr. Tommaſi winkte den Trägern, und ſie ſetzten einen ziemlich umfangreichen, kaſtenartigen Behälter auf einen Seitentiſch in der Nähe des Rednerpultes.

Dr. Enrico Tommaſi begann ſeinen Vortrag.

Er gab zunächſt eine Schilderung ſeiner Arbeiten an der Porta Ercolaneſe. Mit der ihm eignen Anſchaulichkeit hob er die einzelnen Phaſen ſeiner Entdeckung hervor. Dabei nahm er Gelegenheit, den Anteil ſeines Studienfreundes zu betonen und der Verſammlung die Unterſuchungen des Ingenieurs als Erweiterung ſeines eignen Vortrags anzukündigen.

Und nun begann er intuitiv mit dichteriſchem Schwung die Vorgänge an jenem Auguſttage in Pompeji zu erzählen: die Schrecken des plötzlichen Veſuvausbruchs, die Verwirrung und Zerſtörung in den Straßen der griechiſch-römiſchen Stadt, das Zuſammenſtürzen menſchlicher Behauſungen, das Zertrümmern der antiken Tempel und Statuen, die Verzweiflung der umherirrenden Bevölkerung, die, niedergedrückt von dem Gifthauch aus den Schlünden des Tartarus, zu Tauſenden durch das nächtliche Dunkel keuchte, alle Geſetze der Ordnung, alle Bande der Familie durchbrechend.

Und auf dieſem düſtern Hintergrunde, deſſen Mittelpunkt der grauenhaft wie ein hölliſches Fanal lodernde Mons Veſuvius bildete, zeichnete der Redner die lichte, ſtill und treu dahinſchreitende Geſtalt des einſamen Mädchens, das in all dem entſetzlichen Wirrwarr nur ein Ziel kennt: die Vereinigung mit dem Geliebten! Und da ſie ihn entdeckt in dem tiefſten Verlies des abgelegenen Landhauſes, da vermag die zarte Hand den Kerker nicht zu öffnen. Und ſo ereilt ſie beide der Tod.

Auf ein Zeichen Dr. Tommaſis fiel die Hülle.

Einige Augenblicke lang herrſchte tiefe, feierliche Stille. Wie eine Offenbarung wirkte das ergreifende Doppelbild.

Dann aber brach ein Sturm des Beifalls und der Bewunderung aus, wie ihn der hohe Sitzungsſaal mit ſeiner ernſten Architektonik kaum je vernommen hatte. Die Begeiſtertſten verließen ihre Plätze und drängten ſich in die Nähe der Statuen.

Nachdem wieder ein wenig Ruhe eingetreten war, fuhr der Redner fort: „Wer aber vermöchte das Rätſel der beiden jungen Menſchenkinder völlig zu löſen? Wer bannte den Jüngling in das geheime unterirdiſche Gewölbe da draußen in der einſamen Villa? Denn ein Kerker war es für ihn; das beweiſt die mit ſchweren Riegeln verwahrte Erztür, das beweiſt der Waſſerkrug, deſſen Scherben am Boden lagen. War es ein Übeltäter, den man hier vorläufig in Gewahrſam hielt? Waren es politiſche Motive, die ſein Verſchwinden bewirkten? Oder war er das Opfer privater Rache? Wer doch den Mund der Jahrtauſende zum Reden bringen könnte!"

Der Sprecher unterbrach ſich plötzlich.

Ein rätſelhafter Laut kam irgendwo aus der Tiefe des Raumes! Ein Klagelaut!

Und abermals der erſchütternde Klang wie von zögernd ſich öffnenden, ſchmerzlich zuckenden Menſchenlippen.

Geſchah ein neues Wunder? Belebten ſich die beiden weißen Geſtalten und gewannen die Sprache wieder?

Und jetzt klang es ganz deutlich, wie aus weiter Ferne, abermals: „Dione, Dione!"

Wie gebannt ſtarrte alles auf die beiden Geſtalten. War es nicht, als ob das ſtarre Weiß ihres Leibes ſich leiſe rötete? Hob ſich nicht die hüllenloſe Bruſt der Dione in tiefem Atemzuge?

Und wieder kamen die Klänge durch den weiten Raum. „Dione? Du? Wie haſt du mich gefunden?" ſprach's in altem klaſſiſchen Latein.

Spezialtyp

In Material und Arbeit mustergültige
bürgerliche Gebrauchsmöbel in modernen
Formen von künstlerischer Eigenart.

Dieser Typ umfasst:
Wohnsalons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer.

Dresden-A. 49

Viktoriastrasse 5/7.

Möbel der Zeit

Preis eines mit Möbeln dieses
Spezialtyps ausgestatteten Raumes
von 900 Mark an.

Musterkollektion zur Ansicht unberechnet und portofrei
von „Raumkunst", Dresden-A. 49, Viktoriastr. 5/7.

Lobeck's
Milch-Chocolade
Nº 600
Feinstes Fabrikat erster Qualität
LOBECK & Cº, DRESDEN.

(40 b)

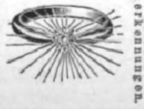
Königl. Sächs. Staatspreis 1897
Leipziger
Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
Hoflieferant
Leipzig.
Geschäftshaus Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Jllustr. Preisliste franko. — Telephon 7633.

Uhren
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen
umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beeidigter Bücherrevisor.

Ringe und Goldwaren
auf
Teilzahlung



Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

1860
ТРАРМ
С.ПЕТЕРБУРГЪ
DREIECK-MARKE.
Petersburger
Gummischuhe
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

(1392)

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Wie war das möglich?

Alle, am meiſten Dr. Tommaſi, blickten in namenloſem Schrecken und Staunen auf die beiden Figuren.

Und von neuem ertönten Stimmen, nun im Wechſelgeſpräch: „Mein Geliebter! Den Göttern Dank, daß ich dich gefunden!“

„Wie fandeſt du den Weg zu mir, ſüße Dione?“

„Venus führte mich, Geliebter! Oh, wie finſter und ſchaurig war mein Weg durch die Straßen, mein Lucilius! Denn das Ende der Welt ſcheint gekommen, die Erde ſpeit Feuerſtröme aus, der finſtere Orkus hat ſeine Pforten geſprengt.“

„Ich fühle, daß die Erde erzittert in unheimlichem Rollen, meine Dione. Giftige Dünſte dringen herab bis zu mir und dörren mir die Eingeweide.“

„Der Mons Veſuvius ſchleudert Feuer und Steine in die Luft, und dicker Aſchenregen fällt vom Himmel hernieder. Der Tod lauert auf den Straßen unſerer Stadt. Und ich ſuchte dich! Seit drei Tagen hatteſt du mir keine Botſchaft geſandt, Geliebter. Zum Altar der Venus eilte ich heute früh. Und ſie erhörte das Flehen deiner Dione. Sie lenkte meinen zagen Schritt hierher in das Landhaus deines Vaters. Hundertmal drohte mir das Lämpchen zu erlöſchen, das du mir jüngſt geſchenkt. Endlich fand ich das Herkulaneiſche Tor und den ſchmalen Pfad zu deinem Landhauſe. Ach, überall ſuchte ich dich, Geliebter! Überall rief die arme Dione deinen lieben Namen. »Lucilius!« klang's mir von den leeren Wänden droben überall entgegen, aber mein Lucilius kam nicht! Warum verbargeſt du dich tief unter der Erde?“

„Nicht ich habe mich verborgen, ſüße Dione; mein Vater hat mich hier eingekerkert, deinetwegen!“

„Dein Vater, meinetwegen?“

„Weil ich nicht von dir laſſen wollte, angebetete Dione! Er aber hat mir die Tochter des Prokonſuls, die feile Mamilia, zur Gattin beſtimmt. Du weißt, daß er durch den Prokonſul ſeine ehrgeizigen Ziele in Rom zu erreichen hofft, und ich ſoll das Opfer ſeiner Pläne werden.“

„Mein armer, teurer Lucilius! Um deiner kleinen Dione willen! Aber wo iſt dein Vater? Hat er dich vergeſſen in dieſer ſchrecklichen Stunde?“

„Er hat nur an ſich gedacht und ſeine Reichtümer. Wenn er die nur retten kann! Aber er hat uns beide doch nicht zu trennen vermocht, denn du biſt bei mir, Dione!“

„Ach, wenn ich doch dieſe ſchwere Tür zu öffnen vermöchte, Geliebter.“

„Dazu iſt deine weiße Hand zu ſchwach, Geliebte! Klage nicht: wir ſind ja beieinander, ich darf deine Hand faſſen, ſüßeſte Dione.“

„Wird dir das Atmen auch ſo ſchwer, mein Lucilius? Wie ſchwül und dunſtig iſt auf einmal die Luft! Mein Lämpchen — kaum glimmt die kleine rote Flamme noch“ …

„Geh, ſüßes Mädchen! Rette dich! Eile von hier! Merkſt du nicht, wie die Feſten dieſes Hauſes erzittern? Flieh und überlaß mich meinem Geſchick.“

„Dione — fliehen? Nein, mein Geliebter! Habe ich nicht dir gelobt, die Deine zu ſein? Denkſt du noch jener erſten Stunde, da Dione dein wurde? Ein Tag, düſter und trüb, faſt wie der heutige! Jupiter zürnte und ballte ſchwarze Wolken am Himmel und ſchleuderte den zuckenden Blitz. Mit den Freundinnen war ich zum fröhlichen Feſte der Ernte in den Hain der Ceres gegangen. Da überfiel uns das Unwetter. Jeder flüchtete, jeder dachte nur an ſich; allein ſtand Dione am Strande der kleinen Bucht. Da erſchienſt du! Auch dich hatten die ländlichen Freuden hinausgelockt zu Spiel und Tanz. »Komm, liebes Mädchen,« ſagteſt du zu mir, »dahinten naht noch ein letzter Nachen, der ſoll uns beide tragen.«“

„Aber meine liebliche Dione fürchtete ſich, denn wild ſchäumte die Flut und ſchwarz war der einſame Nachen, uralt, wie Charon, ſein Fährmann, und ſie ſagte zu mir: »Gib mir die Hand; denn ich fürchte mich ohne dich«.“

„Oh, Lucilius, mein Geliebter! Dione fürchtet ſich abermals ohne dich! Gib mir die Hand!“

„Dione!“

„Siehſt du ihn nicht, den ſchwarzen Nachen von einſt? Dahinten aus den düſteren Zypreſſen kommt er hervor — immer näher — immer näher — Schwarz fluten um ihn die Waſſer — endlos! — Und ſchauriges Dunkel rings um mich — Deine Hand — Geliebter — Geliebter!“

„Dione! Dione! Nicht allein — nimm mich mit dir! — Dione!“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war ſtill geworden in dem weiten Raum.

Der Mund der jäh erwachten Jahrtauſende ſchweigt.

Und wieder erſtarrt in ihrer bleichen Schönheit, leuchten die weißen Geſtalten von dem dunkeln Poſtament hernieder …

Auf dem Podium aber ſtand der junge Ingenieur.

„Nur ein paar Worte, meine hochverehrten Anweſenden. Sie alle ſind ſoeben Zeugen geworden eines Triumphes der Wiſſenſchaft und ihrer Geſetze, wie er bisher wohl einzig daſteht auf dem Gebiete archäologiſcher Forſchung. Ein Wunder hat ſich vor ihnen allen begeben, ein wahrhaftiges Wunder, das doch auf ſtreng logiſchem, natürlichem Geſchehen ſich aufbaut. In jenem Kellergewölbe, das den Leichnam des Lucilius barg, entdeckte ich bei der Freilegung des Fundes an der glatten Kalkwand ſonderbare Ablagerungen in ſeltſam ſymmetriſcher Anordnung und wunderbar feiner Struktur, gewiſſermaßen erſtarrte Wellenzüge eines vibrierenden Mediums. Durch die Unterſuchungen des franzöſiſchen Forſchers Brun war mir bekannt, daß die von Vulkanen ausgeworfenen Dämpfe der Hauptſache nach aus Kohlenſäure, Chlorwaſſerſtoff und Ammoniak beſtehen. Sie bildeten auch an dem verhängnisvollen 24. Auguſt des Jahres 79 die giftige, todbringende Atmoſphäre, die, alles durchdringend, alles Lebendige erſtickte. Auch jenes verborgenſte Gewölbe der „Villa dell' Allianza“, in dem der junge Lucilius ſchmachtete, füllte ſich mit dieſem Gasgemiſch, immer dichter, immer vollſtändiger, allmählich jedes Reſtchen atembarer Luft verdrängend. Aber noch vermochte Lucilius zu atmen und zu ſprechen; noch klang ſeine Stimme und die ſeiner Dione durch den eng abgeſchloſſenen Raum, und die dadurch erzeugten Schallwellen ſetzten das eingeſchloſſene Gasgemiſch in Schwingungen. Die eigentümliche geometriſche Form des unterirdiſchen Gewölbes ſetzte ſie um in ſtehende Wellen. Die hierdurch bedingte Form der Luftbewegung wirkte wahrſcheinlich mehr oder minder beſchleunigend auf die Bildung chemiſcher Umſetzungen innerhalb der Gasmenge. Die Lippmannſche Theorie der Photographie ſtehender Lichtwellen liefert hierzu vielleicht ein Analogon. An den Stellen periodiſcher Molekularbewegung bildeten ſich entſprechende chemiſche Veränderungen. Wo dieſe Wellenzüge die glatte Kalkwand berührten, da entſtanden ſo in rhythmiſcher Aneinanderlagerung Niederſchläge von Salmiak. So bildete ſich eine auf chemiſchem Wege entſtandene Aufzeichnung der Schallwellen auf der Kalkwand, ähnlich der auf der Wachswalze eines Phonographen. Die ſpätere Bedeckung des Gewölbes mit Lapilliaſche hat die feinen Anätzungen der glatten Kalkwand nicht zerſtört, ſondern ſie dem verwitternden Einfluß der Atmoſphäre entzogen, ſo daß ſie bei der Ausgrabung in aller urſprünglichen Schärfe und Feinheit wieder zutage traten. Und ich habe einfach von dieſem Phonogramm von Pompeji Wachsabgüſſe genommen und ſie in einem zu dieſem Zwecke beſonders konſtruierten Wiedergabeapparat zum Sprechen gebracht, mit welchem Erfolge, das haben Sie alle gehört. Und Ihr andächtiges Schweigen hat mir bewieſen, daß das Werk gelungen iſt.“

Damit endete der Ingenieur. Jubelnder Beifall brach los; man umringte den Redner und ſeinen Freund Dr. Tommaſi.

Ingenieur Lang aber wandte ſich leiſe an den letztern: „Du verzeihſt mir die Überraſchung, Enrico, nicht wahr?“

Enrico drückte ihm die Hand. „Hätte die ſorgſamſte Vorbereitung je eine ſolche Wirkung zeitigen können?“ fragte er dagegen.

Lang öffnete den kaſtenartigen Behälter. Und alle drängten ſich herzu.

Da ſah man die mit äußerſt feinen Liniaturen bedeckten Wachsplatten und den von einer Schlittenvorrichtung darüber hinweg geführten Wiedergabeapparat.

Das war das Zauberwerk, das die ſchweigende Stimme verſunkener Jahrtauſende wieder zum Leben geweckt hatte in einer Schönheit und Lauttreue, wie ſie bisher noch kein Lebender vernommen — die rührende Todesklage des jungen Lucilius und ſeiner Dione.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unver=gleichlicher Nährwert.

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.
(435)

Feine Metall-Spielwaren.
Modell-Dampfmaschinen
Heissluft-Motore
vollständig gefahrlos.
Betriebsmodelle
Eisenbahnen mit Uhrwerk, Dampf- u. Elektrizitätsbetrieb, Dampfer u. Kriegsschiffe, Luftschiffe, Automobile, Laterna magica, Kinematographen.
Ferdinand Gross, Kgl. Hofl.
Stuttgart, Olgastr. 50.
Reich illustr. Katalog M. gratis.

Baden ist Leben.
Fangen Sie nicht erst an auf Ihre Gesundheit zu achten, wenn Sie krank sind.
Baden Sie täglich
in der
„Jajag“-Badewanne,
(überall erhältlich)
das bringt Gesundheit und Lebensfreude.
Vollbadewannen, fertig verzinkt, von 20 M. an.
J. A. John, Akt.-Ges., Jlversgehofen 38 b. Erfurt.

Jean Vouris Dresden
Tabak- und Cigarettenfabrik
Selas
Spezialmarke nach garantirt egyptischer Arbeit in allen Sorten zu haben.

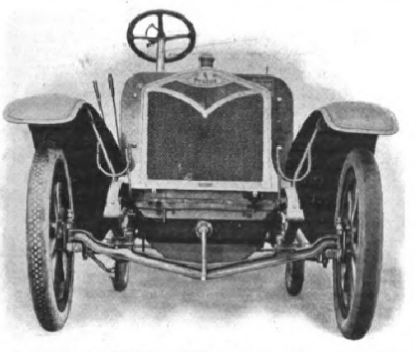
☞ Nach Eintritt der Zigarettensteuererhöhung ist das Probieren mehr als je erforderlich.
Empfehlenswerteste Zigaretten-Marken sind:
Selas
Casino
Zavella
Aris
Erzeugnisse der renommierten Firma:
Jean Vouris
Dresden-A. 19.

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis
Nur echt mit Stempel „Graetzin“
auf Brenner und Zubehör.
Der Name „Graetzin“ ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36,
Elsenstrasse 92 b — 93 a.

Dr. Arthur Köpp, Leipzig
Vasenol
Wund- Kinder- Puder
Einstreumittel
Preis 60 Pfg.

Vasenol-Puder
Grand Prix Paris 1908
Wund- u. Kinder-Puder
Bestes Einstreumittel für kleine Kinder. In Originalstreudosen zu M. 0.60.
Vasenol-Sanitäts-Puder
Antiseptischer Wund-, Schweiß- u. hygienischer Damen-Puder. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Vasenoloform-Puder
Antischweißpuder; zur Fußpflege eingeführt in der Armee. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Behördlich eingeführt in den Kinderkrankenhäusern und Säuglingsheimen, in Frauenkliniken, bei Krankenkassen, der Armee und Marine, in den Tropen etc.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig.

Aus Jndustrie und Technik.



1. Vorderansicht eines kleinen Protoswagens 6/14 P. S.

Das Automobilwerk der Siemens-Schuckertwerke.

Sobald es gelungen war, geeignete Akkumulatoren für elektrische Fahrzeuge herzustellen, hat die elektrotechnische Industrie den Bau von Motorwagen als eine aussichtsreiche Aufgabe übernommen.

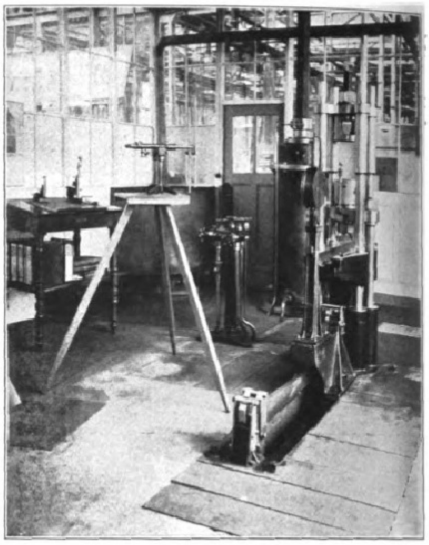
Im Jahre 1907 bei Gelegenheit der Internationalen Automobilausstellung zu Berlin trat das Automobilwerk der Siemens-Schuckertwerke zum erstenmal mit seinen Erzeugnissen an die Öffentlichkeit. Wie es dem Geschäftsgebrauche der Firma entspricht, wurde dieser Schritt nicht unternommen, bevor langjährige Versuche und praktische Erprobungen unter allen in Frage kommenden Betriebsverhältnissen bewiesen hatten, daß die aus den Werkstätten des Automobilwerks am Nonnendamm hervorgegangenen Kraftwagen den bestehenden Typen zum mindesten gleichwertig waren. Seit jenem ersten Auftreten auf dem Automobilmarkte hat sich der Erfolg der Siemens-Schuckertwerke auf diesem Gebiete ständig gesteigert.

Der Aktionsradius des Elektromobils ist verhältnismäßig beschränkt. Mit einer Batterieladung läßt sich heute im Durchschnitt eine Wegstrecke von 60 bis 80 km zurücklegen; die höchste mit elektrischen Wagen erreichbare Geschwindigkeit, bei der sich ein auch nach der wirtschaftlichen Seite hin vorteilhafter Fahrbetrieb ausführen läßt, beträgt etwa 30 km in der Stunde. Diese Zahlen beschränken den elektrischen Kraftwagen im allgemeinen auf den Stadt- und Vorortverkehr, für den ihn jedoch eine Reihe von Eigenschaften gerade besonders geeignet machen; vor allem der Fortfall übelriechender Auspuffgase und der ruhige, stoßfreie Gang.

Bei der rasch wachsenden Beliebtheit der Erzeugnisse des Automobilwerks steigerte sich auch sehr bald die Anfrage nach Kraftwagen für größere Fahrtleistungen. Infolgedessen entschlossen sich die Siemens-Schuckertwerke, in ihren neuzeitlich eingerichteten Werkstätten auch den Bau von Benzinwagen aufzunehmen. Einem besondern Bedürfnis der Zeit entsprechend, wurde zunächst ein Wagen auf den Markt gebracht, der in Anschaffung und Betrieb wohlfeil, dabei aber gediegen und hohen Anforderungen gewachsen war.

Durch den Ende des Jahres 1908 vollzogenen Erwerb der Motorenfabrik Protos in Reinickendorf bei Berlin und die Verlegung der Fabrikation in die eigenen Werkstätten sind die Siemens-Schuckertwerke nunmehr auch in die Lage versetzt, einen erprobten und hervorragend bewährten Typ von besonders starken, für jeden Zweck geeigneten Wagen herzustellen. Die Weltfahrt Neuyork-Paris hat dem Namen „Protos“ Weltruf verschafft.

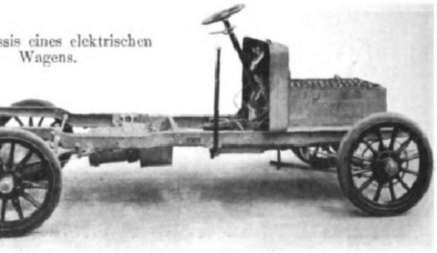
Die außerordentlich hohen Anforderungen, denen die Konstruktionsteile eines Automobils im Betrieb namentlich auf schlechten Fahrstraßen ausgesetzt sind, zwingen dazu, für den Automobilbau nur die besten Materialien zu verwenden. Einer der wichtigsten Teile eines Automobilwerks ist daher eine nach modernsten Grundsätzen eingerichtete Materialprüfungsanstalt (Abbild. 2), in der die Rohmaterialien vor ihrer weitern Verarbeitung scharfen Festigkeitsproben unterworfen werden. Die Abbildungen 3 und 4 zeigen zwei weitere Arbeitsräume des Automobilwerks, durch welche die einzelnen Teile der Wagen ihren Weg nehmen müssen, bis sie in der großen Montagehalle (Abbild. 6) zusammengebaut werden.



2. Gruppe aus dem Festigkeitslaboratorium.

Der elektrische Stadtwagen der Siemens-Schuckertwerke unterscheidet sich äußerlich von vielen bisher gebräuchlichen elektrischen Wagen durch die Anordnung der Batterie vor dem Führersitz (Abbild. 5). Das Fahrzeug erhält dadurch eine gefällige, schlanke Form im Gegensatz zu den Wagen, bei denen sich der Führersitz ganz vorn befindet, und bei denen man den Eindruck nicht los wird, daß das Fahrzeug eigentlich für Pferdebetrieb gebaut sei. Ist die Batterie erschöpft, so kann sie auf bequeme Weise mittels einer einfachen Hebevorrichtung aus dem Wagen herausgenommen und in wenigen Augenblicken durch eine andere, geladene ersetzt werden. Der Motor liegt geschützt in der Mitte des Untergestells und ist so aufgehängt, daß er nach jeder Richtung drehbar ist und allen Bewegungen der Hinterachse folgen kann. Das Fahrzeug hat zwei Bremsen, deren jede für sich allein den Wagen zum Stillstand bringen kann. Der Oberbau kann für die verschiedensten Verwendungszwecke ausgebildet werden: als

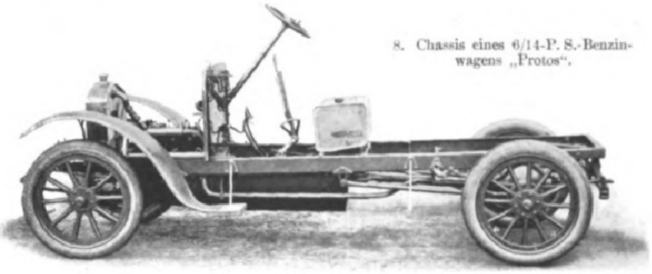
3 (oben). Die Schlosserei. 4 (unten). Der Bau der Benzinmotoren.



5. Chassis eines elektrischen Wagens.

6. Die Montagehalle.

7. Die Schmiede.

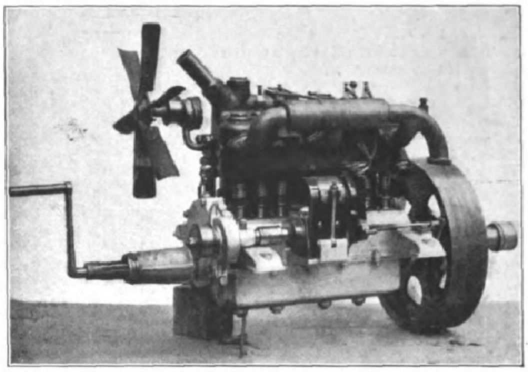


8. Chassis eines 6/14-P. S.-Benzinwagens „Protos“.

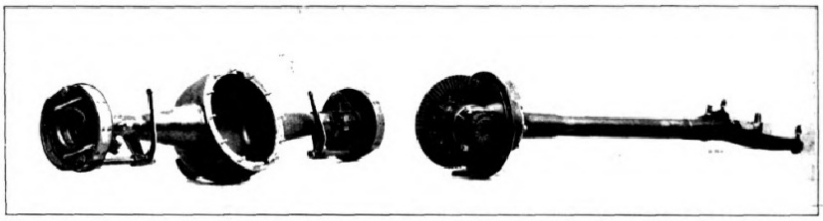
Droschke, Luxuslandaulet offener Doppelphaethon, Limousine, Krankenwagen, Hotelomnibus, Geschäftswagen usw.

Ähnliche Ausführungen, deren Konstruktion sich den betreffenden Betriebsverhältnissen anpaßt, dienen zur Beförderung größerer Lasten; sie werden als offene Lastwagen, Omnibusse, schwere Geschäftswagen usw. ausgestattet. Ferner werden Spezialausführungen hergestellt: Mülltransportwagen sowie Reparatur- und Montagewagen für Straßenbahnbetrieb. Für die letztgenannten Wagen ist die sofortige Betriebsbereitschaft elektrischer Fahrzeuge ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der bei Feuerwehrfahrzeugen noch deutlicher zutage tritt.

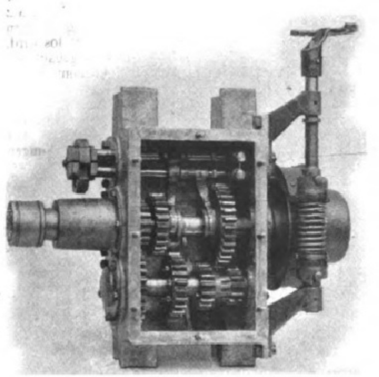
Für größere Fahrstrecken und Fahrgeschwindigkeiten ist die Batterie nicht mehr ausreichend. Hier tritt der Benzinmotor in seine Rechte. In dem kleinen, 6/14 P. S. starken Protoswagen (Abbild. 8) haben die Siemens-Schuckertwerke einen Wagentyp geschaffen, der bei verhältnismäßig niedrigem Anschaffungspreis eine für die Verkehrszwecke des täglichen Lebens ausreichende Motorstärke besitzt. Benzinverbrauch und Gummiverschleiß bleiben bei diesen Wagen in niedrigsten Grenzen, während zugleich bei leichtem Gewicht des Untergestells und der Karosserie durch solideste Konstruktion aller einzelnen Teile Haltbarkeit und Betriebssicherheit des Wagens gewährleistet werden können. Der vierzylindrige Motor (Abbild. 9) ist in der üblichen Weise vor dem Führersitz untergebracht. Er ist möglichst einfach gehalten; Ventile, Zündkerzen, Magnetapparat und Vergaser sind leicht zugänglich. Der Motor gestattet eine Höchstgeschwindigkeit von 60 km in der Stunde, wobei der Benzinvorrat bei normaler Wegbeschaffenheit für etwa 400 km ausreicht. Die Bedienung des Wagens ist die denkbar einfachste. Mittels des Wechselgetriebes (Abbild. 10) können der Hinterachse drei Vorwärtsgeschwindigkeiten erteilt, und außerdem kann Leerlauf oder Rückwärtsgang eingeschaltet werden. Die verschiebbaren Zahnräder bestehen aus Chromnickelstahl und sind im Einsatz gehärtet. Die Hinterradbrücke (Abbild. 11) zeichnet sich durch eine einfache, in sich geschlossene Form aus. Das die Organe der Hinterachse umschließende Gehäuse ist aus gepreßtem, autogen geschweißtem Stahlblech hergestellt, wodurch eine ganz besondere Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber äußeren Einflüssen erzielt wird.



9. Vierzylindriger Benzinmotor „Protos“.



11. Hinterradbrücke mit Differentialgetriebe und Bremsscheiben.

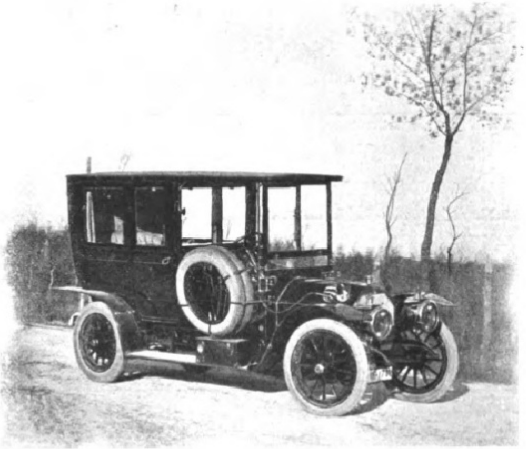


10. Wechselgetriebe.

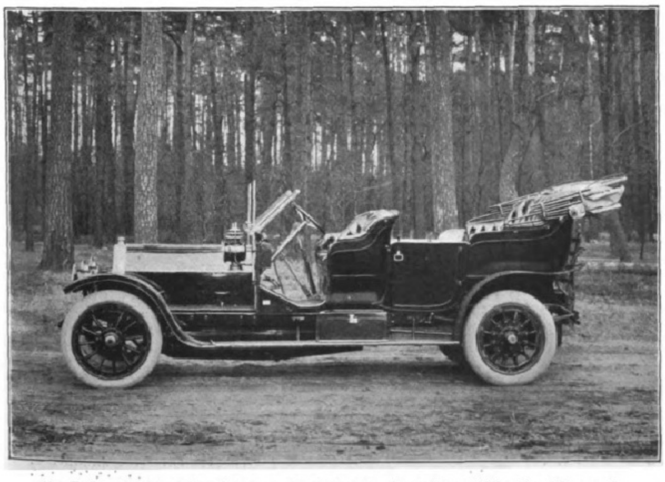
Ein größerer Typ des Protoswagens mit ebenfalls vierzylindrigem Motor von 18/35 P. S. ist für die Verwendung geräumiger, bequemer Karosserien und zur Erzielung größerer Geschwindigkeiten bis zu 80 km in der Stunde bestimmt. Die in Abbildung 12 wiedergegebene Limousine ist ein solcher Wagen, und zwar ist dies einer der drei Protoswagen, die dem Deutschen Kronprinzen von den Siemens-Schuckertwerken geliefert wurden.

Der sechszylindrige Protoswagen von 27/50 P. S. ist besonders als schneller Touren- und Sportwagen gedacht, mit dem sich Geschwindigkeiten von hundert und mehr Kilometern in der Stunde erzielen lassen. Infolge des geräuschlosen und elastischen Ganges des vorzüglich ausbalancierten Motors wird er jedoch auch mit Vorliebe als eleganter Stadtwagen gewählt.

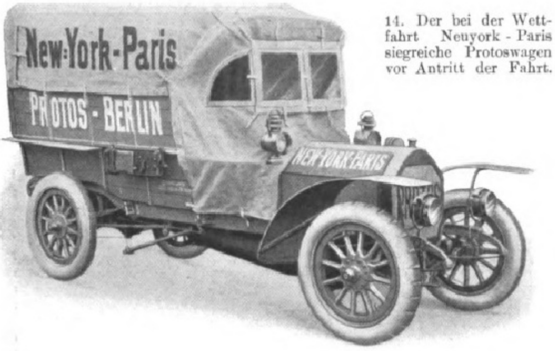
Wie die elektrischen, so können auch die Benzinwagen mit den verschiedensten Karosserien als Sport-, Touren- oder Luxuswagen oder auch als Lieferungsfahrzeuge ausgerüstet werden.



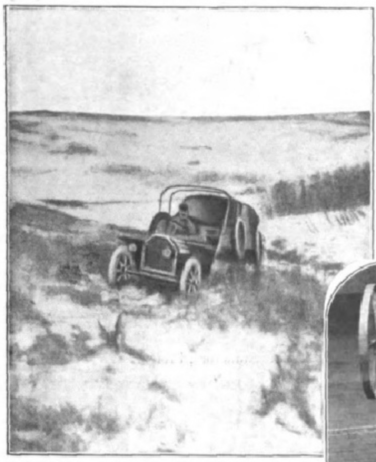
12. Vierzylindriger Benzinwagen „Protos“ mit Limousine-Karosserie. Einer der drei Protoswagen des Deutschen Kronprinzen.



13. Sechszylindriger Benzinwagen „Protos“ mit offener Doppel-Phaethon-Karosserie.



14. Der bei der Wettfahrt Neuyork-Paris siegreiche Protoswagen vor Antritt der Fahrt.



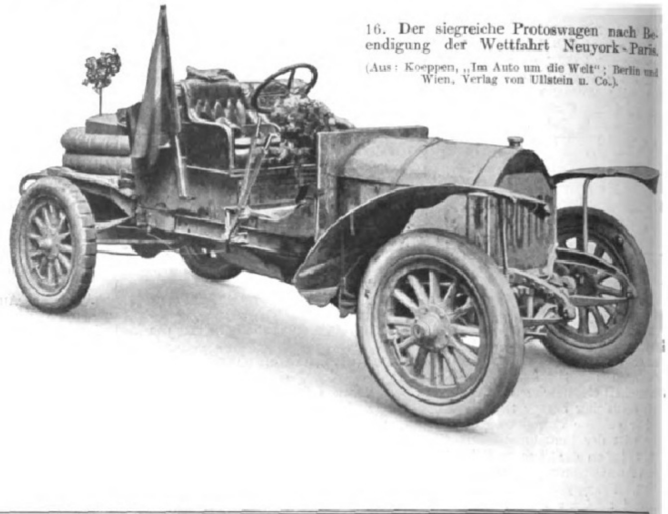
15. Der Protoswagen bei der Wettfahrt Neuyork-Paris in den Rocky Mountains, wo Höhen von 4000 m bei Steigungen bis 20 Proz. überwunden wurden.

(Aus: Koeppen, „Im Auto um die Welt“; Berlin und Wien, Verlag von Ullstein u. Co.).

In Abbildung 14 ist der als Sieger aus der bereits erwähnten Weltfahrt Neuyork-Paris hervorgegangene Protoswagen vor Antritt der Fahrt und in Abbildung 16 nach deren Beendigung dargestellt. Das Resultat dieser Fahrt und der Bericht, den der Führer Oberleutnant Koeppen über die Brauchbarkeit des Wagens erstattet hat, legen beredtes Zeugnis von der geradezu unverwüstlichen Leistungsfähigkeit des Protoswagens im Überwinden der ärgsten Terrainschwierigkeiten ab. Oberleutnant Koeppen sagt hierüber unter anderm in seinem Buche „Im Auto um die Welt“:

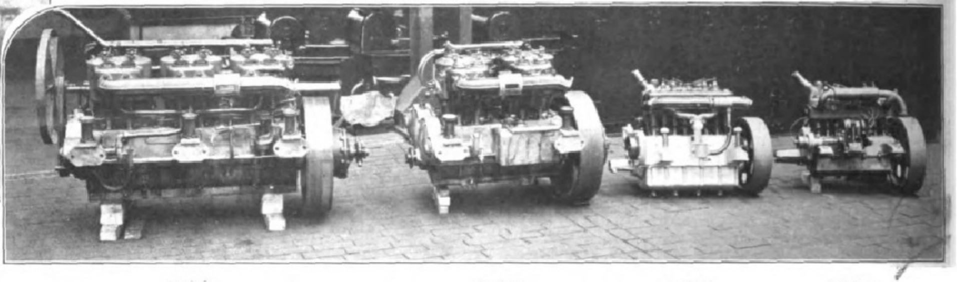
„Daß es möglich war, mit ein und derselben Maschine den Kreis um die Erde zu schließen, alle Arten von Wegen und Geländeschwierigkeiten zu überwinden, über nie befahrene Gebirge zu klettern, durch brückenlose Ströme zu setzen, durch ungeheure Schneemassen und weite Sumpfstrecken vorwärts zu dringen — das stellt dem Stand des deutschen Automobilbaues ein glänzendes Zeugnis aus.“

Fr. Heintzenberg.



16. Der siegreiche Protoswagen nach Beendigung der Wettfahrt Neuyork-Paris.

(Aus: Koeppen, „Im Auto um die Welt“; Berlin und Wien, Verlag von Ullstein u. Co.).



50 P. S. 35 P. S. 18 P. S. 14 P. S.

17. Vier Benzinmotor-Typen.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“
Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K.K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärntnerstr. 24.

Schutzmarke.

F. W. Strobel A.-G.
1848 Chemnitz 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

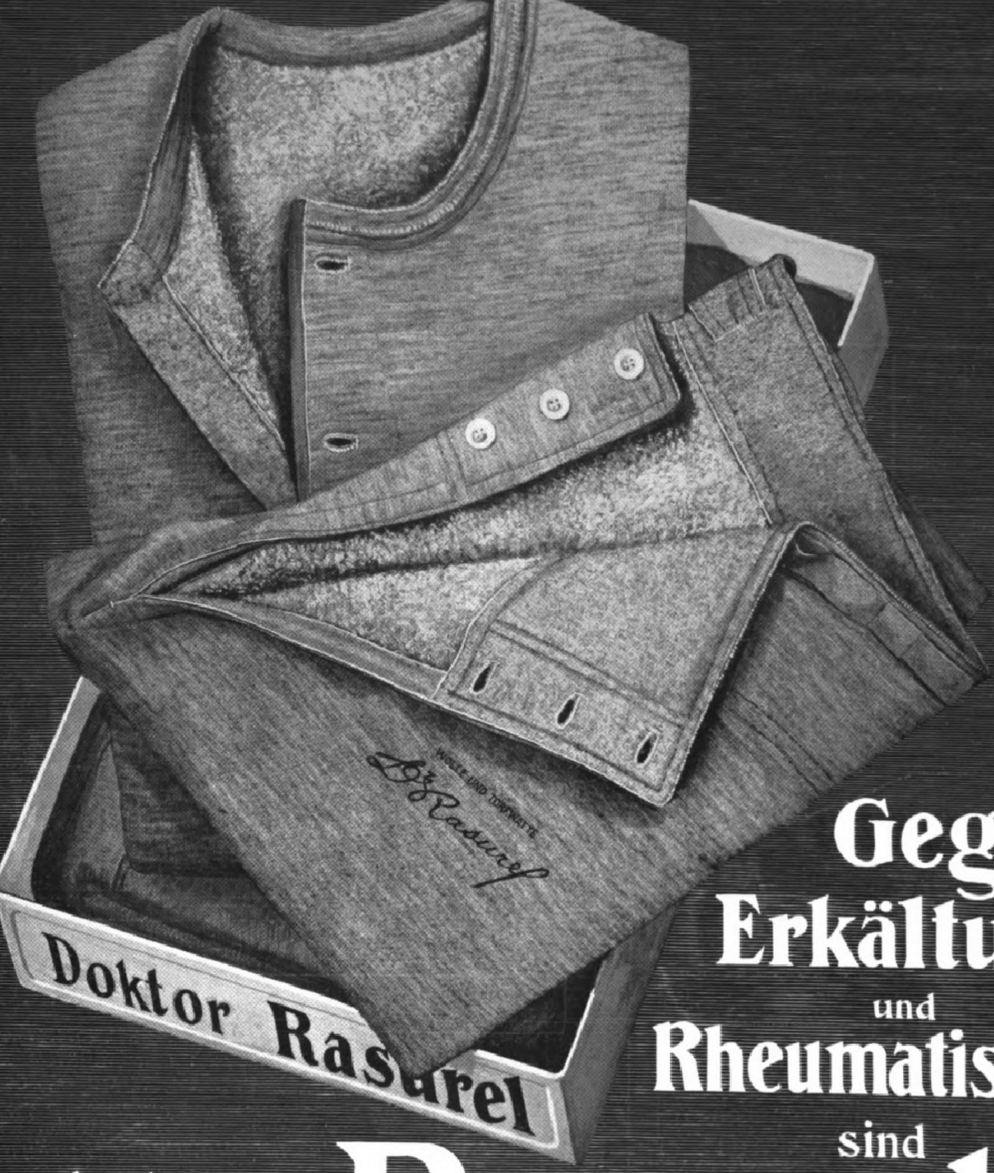
Wintergärten, Gewächshäuser, Heizungsanlagen
nach dem tausendfach bewährten „System Höntsch“
Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften :: ::
Kostenanschläge und Vertreterbesuch bereitwilligst.
Höntsch & Co.,
Grösste Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen,
Dresden-Niedersedlitz 44.
Filialen: Wien XIII/2 und Budapest VIII.

Schiffsmotoren
für kleinere u. grössere Boote liefern
Wolf & Stauch, Aachen
(1558)

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Gesundheit!



Gegen Erkältung und Rheumatismus sind

Doktor Rasurel's

Unterkleider aus Wolle und Torfwatte **unentbehrlich!**

Verkauf bei:

BELLE JARDINIÈRE,	PARIS
Herrn WILH. WEINBERG,	BREMEN, Obernstrasse 33
Herrn BRUNO SCHELLENBERGER,	CHEMNITZ, Königstrasse
Herrn HERM. MÜHLBERG, Hoflieferant,	DRESDEN, Webergasse
Herren JAEGER und MIRÖW,	HAMBURG, Alterwall 8
Herrn ZIMMERMANN,	HEIDELBERG, Hauptstrasse 78
Herrn G. KUHNE,	HANNOVER, Ständehausstr. 2
Herrn WERNER BLUST,	FREIBURG i. BREISGAU, Kaiserstr. 79
Herrn AUG. POLICH, Hoflieferant,	LEIPZIG
Herrn LEOPOLD KÖLSCH,	KARLSRUHE i. B., Kaiserstrasse 211
Herren HEINSIUS & SANDER,	CASSEL
Herrn A. I. CARL,	FRANKFURT A. M., Goethestr. 7, pt. I. IV
Herren AUFHÄUSER und Co.,	NÜRNBERG, Königstrasse 40
Herrn AUGUST VOSS,	BLANKENBURG-HARZ, Langestrasse
Herrn PETER NISSEN,	KIEL, Brunswikerstrasse 39
Herrn I. DAUT,	MANNHEIM, F-1-4-Breitestrasse
Herrn HERMANN STROMBURG,	GÖTTINGEN, Barfüsserstrasse 10
Herrn ANTON NOMMSEN,	DÜSSELDORF, Schadowstrasse
Herrn JOSEPH POULET,	WIESBADEN, Kirchgasse

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften der Stadt.

A. Ehrmann

Allgemeine Notizen.

Die Säkularausgabe der Sämtlichen Werke Schillers aus dem Cottaſchen Verlag liegt nunmehr in 16 ſtattlichen Großoktavbänden fertig vor und kann ſowohl auf einmal als auch nach und nach in einzelnen Bänden bezogen werden. Jeder Band koſtet geheftet 1 ℳ 20 ₰, in Leinwand gebunden 2 ℳ, in Halbfranz gebunden 3 ℳ. Näheres iſt nachzuleſen auf der erſten Inſeratſeite dieſer Nummer. Auf Verlangen ſchickt die J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart (und Berlin SW. 68, Kochſtraße 53) den bezüglichen Proſpekt koſtenlos zu.

„Das maleriſche Breslau“ betitelt ſich eine ſoeben im Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau erſchienene prächtige Mappe mit zwölf buntfarbigen Kunſtblättern nach Originalaquarellen hervorragender Künſtler, erläuterndem Text und einer Reihe von Zeichnungen architektoniſcher Details. Unſere nächſtwöchentliche Nummer wird dieſe köſtliche Kunſtmappe unter Beigabe eines Probebildes ausführlich beſprechen.

Bayeriſche Briefverſchlußmarken. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München hat ſoeben reizvoll ausgeführte Briefverſchlußmarken herausgegeben. Dieſelben ſtellen einen ſtämmigen Sohn der bayeriſchen Berge in Nationaltracht dar, der mit ſtarken Armen ein fröhliches Münchener Kindl in die Höhe ſchwingt. Im Hintergrunde bildet das impoſante Zugſpitzmaſſiv einen wirkſamen Abſchluß. Die Anſicht iſt in weiß, ſchwarz und grün gehalten und ſtammt von dem Münchener Maler Paul Neu. Die Marken werden von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Königlichen Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, ſoweit der Vorrat reicht, koſtenfrei abgegeben.

Reiſen nach Paris über Süddeutſchland. Die am 1. Mai d. J. neugeſchaffene vorzügliche Verbindung I. bis III. Klaſſe nach Paris iſt auch im Winterdienſt beibehalten worden: Breslau ab 6,^{05} nachm., Dresden ab 10,^{45} abds., Berlin Anh. Bhf. ab 10,^{40} abds., Leipzig ab 1,^{11} nachts, über Nürnberg (ab 8,^{02} vorm.), Karlsruhe (ab 12,^{40} mittgs.), Straßburg (ab 2,^{04} nachm.), Paris an 9,^{10} abds. Der Zug hat ſehr gute Seitenanſchlüſſe nach allen Richtungen. Auf den Strecken Bietigheim-Avricourt und Chalons-Paris verkehren Speiſewagen. Nähere Auskunft erteilt koſtenlos die Amtliche Auskunftsſtelle der Königlichen Württembergiſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14.

Bad Oeynhauſen. Mit einem Mehr von 582 Kurgäſten und 8906 Bädern gegen das Vorjahr hat die diesjährige Sommerſaiſon am 30. September abgeſchloſſen, und auch die Winterſaiſon zeigt erfreulicherweiſe eine Zunahme an Kurgäſten und Bädern. Die Zahl der letzteren hat jetzt ſchon die Geſamtzahl der Sommer- und Winterſaiſon 1908 erreicht. Da durch ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm dafür geſorgt iſt, daß ſich die Gäſte auch im Winter behaglich fühlen, und das herrliche Herbſtwetter noch manchem Kranken Mut machen wird zu einer Kur in den heilkräftigen Oeynhauſener Quellen, ſo dürfte ſich die Winterſaiſon der Sommerſaiſon würdig anſchließen.

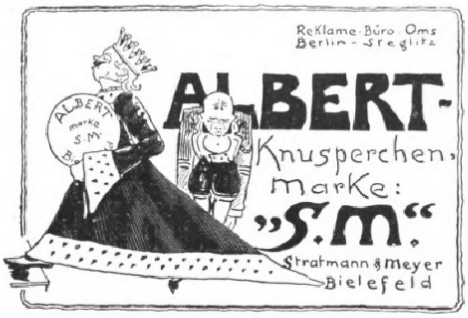
Bad Salzbrunn. Der Kurhotelneubau, ein impoſanter Bau in ſchleſiſchem Barock von über 100 m Länge, iſt bis zum Dachſtuhl vorgeſchritten, und es wird nunmehr auch die umfangreiche Terraſſenanlage in Angriff genommen. Vom Kurhotel aus führt eine neu angelegte Allee nach dem Villenviertel, woſelbſt drei weitere Grundſtücke verkauft worden ſind und demnächſt bebaut werden. — Der Sport bürgert ſich in Bad Salzbrunn immer mehr ein. So wurden im Laufe des verfloſſenen Sommers auf dem Gelände bei der Schweizerei Idahof an neun Sonntagen Fußballwettſpiele ausgefochten. Es beteiligten ſich an denſelben die Mannſchaften von Waldenburger, Glatzer, Breslauer und anderen Sportvereinen und Fußballklubs.

F. HOFER.
Tell-Chocolade Cacao

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.- Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

Kindermehl Kranken-Kost
Kufeke
Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge
magen- u. darmkranke ohne Milch
gesunde u. schwächliche mit Milch
magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag-u. Abendgetränk oder Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.

MAX ERLER, LEIPZIG
Hoflieferant
Pelzwaren-Konfektion.
Reichillustrierter Prachtkatalog frei.


Reklame-Büro Oms Berlin-Steglitz
ALBERT-Knusperchen, marke: „S.M.“
ALBERT marke S.M.
Stratmann & Meyer Bielefeld

(1396a)

Liqueur
Pères Chartreux

Die Mönche Chartreux
aus ihrem Besitztum der „Grande Chartreuse“ **vertrieben,** und in Frankreich ihrer **früheren Marken,** welche **öffentlich versteigert** wurden, **entsetzt,**
haben ihr Geheimnis mitgenommen
und stellen nun ihren Likör in Tarragona (Spanien) her.
Man verlange diese neue Flasche mit der Bezeichnung: „Liqueur des Pères Chartreux“ (Tarragona.)

„CHESTRO“
MILLIONENFACH erprobt.
„Endwell“ TRADE MARK
D.R.P.
SOCKEN-HALTER

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken „ENDWELL“ u. „CHESTRO“ um sich vor Nachahmungen zu schützen.
(1279)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

„LUCERNA“
SCHWEIZER CHOCOLADEN

Künſtler-Lebkuchen für Weihnachten 1909. Die den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ beſtbekannte Leibniz-Cakesfabrik H. Bahlſen in Hannover bringt auch für den diesjährigen Weihnachtsbaum eine große Anzahl köſtlicher Künſtler-Lebkuchen in den Handel, von denen wir hier Raummangels halber leider nur zwei im Bilde wiedergeben können. Von den farbenprächtigen kleinen und großen Lebkuchen zum Anhängen iſt jedes einzelne Stück ein kleines Kunſtwerk, und nichts vermag eine ſolch effektvolle und doch dezente künſtleriſche Wirkung hervorzurufen, wie dieſer allerliebſte Baumbehang. Voriges Jahr war er in den Verkaufsläden ſo ſchnell vergriffen, daß ſo mancher Weihnachtsbaum nicht damit geſchmückt werden konnte. Es empfiehlt ſich daher, ſich recht bald damit zu verſorgen. Nötigenfalls teilt die Leibniz-Cakesfabrik H. Bahlſen in Hannover auf Anfrage die nächſtgelegene Verkaufsſtelle gern mit.

Über die Uhr plaudert W. Heimburg, die gemütvolle und feinſinnige Erzählerin, in folgenden warm empfundenen Zeilen: „Eine Uhr iſt eine Freundin! Eine gewiſſenhafte, redliche Lebensfreundin! — Sie treibt uns, wenn wir ſäumig ſind, ſie ſagt uns: Stehe auf, dein Arbeitstag beginnt. — Sie ruft uns zum Feierabend. In guten Stunden flüſtert ſie: Halt' Haus mit der Zeit, werde dich deines Glückes bewußt, flüchtig iſt alle Erdenfreude. Im ſchweren Leid tröſtet ſie: Auch dieſe Stunde wird vorübergehen, dieſe Tage, dieſe Wochen. Das kleine lebendige Herzchen unſerer Freundin treibt an dem unſeren mit nimmermüder Pflichttreue. — Das Volk erzählt von Uhren, die in der nämlichen Minute ſtehen bleiben, in der ihr Beſitzer ſtirbt. Iſt es nicht ein rührender Gedanke, daß unſere kleine, ſonſt ſo raſtloſe Freundin verſtummt, wenn wir, denen ſie die Erdenzeit meldete, in die Ewigkeit, die zeitloſe gehen? — Aber wohlverſtanden: die nie irrende Pünktlichkeit und Zuverläſſigkeit findet man nur bei Edeluhren, bei den fein geſchaffenen, unendlich ſorgſam hergeſtellten Werken der Uhrmacherkunſt. Wer eine ſolche ſein eigen nennt, kann glücklich ſein! — Zu dieſen Glücklichen gehöre ich auch. Ich beſitze eine Nomos-Uhr, die ſich auch nicht um eine Sekunde verſpätet oder verfrüht in ihrem Lauf. Sie iſt eine ſolche treue Freundin, wie ich ſie oben beſchrieb: zuverläſſig, gleichmäßig, das Ideal einer Uhr und in ihrer vornehmen Schlichtheit reizend anzuſchauen.“

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff

Müller Extra

Die Bowle ſchmeckt! Ihr habt's entdeckt,
Daß Ihr die Finger danach leckt.
Ihr wüßtet gern des Pudels Kern?
Nehmt „Müller-Extra“, meine Herr'n!

Brauchst Automors-Toilette-Seife Du für Dein Gesicht,
So schadet ihm die Sonne und auch das Alter nicht!
Sie giebt Dir Jugendfrische und weiche, weisse Haut,
Dass jedermann Dir gerne in's schöne Antlitz schaut.

(1374 k)

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte
Abteilung für feine
Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

Prachtkatalog L
mit künstlerischen
Wiedergaben der
neuesten Modelle
postfrei.

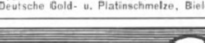
Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Wechseljahre der Frau von Dr. med. Ruhemann, unentbehrl. Ratgeber gegen Mk. 2.20, für Nachnahme 20 Pfennig mehr. C. Engel, Berlin 96, Potsdamer Strasse 131. (480)



W. kaufen alte k. Zähne, gold. Ringe, Uhrketten etc. u. zahl. bis 100 ℳ
Deutsche Gold- u. Platinschmelze, Bielefeld.

Studenten-Utensilien-Fabrik
:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn
G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Webers Universallexikon der Kochkunst
Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. Achte Auflage.
3 Bände in Originaleinband 30 Mk., Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN.

Dr. Lahmann's
Nährsalz- Cacao
Nährsalz- Chocolade
Vegetabile (Pflanzen) Milch
Allein. Fabrik. HEWEL & VEITHEN, Cöln u. Wien.

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Rechtzeitig vor Beginn der Punſchzeit iſt erſchienen:

Bowlen und Pünſche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa, ſo für durſtige Seelen ergötzlich zu leſen ſind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preißler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illuſtrierte Proſpekte mit Inhaltsangabe ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

½ PFENNIG
DIE
BRENNSTUNDE
FÜR
ELEKTRISCHES
LICHT

zahlt man bei Verwendung
der neuen 16 kerzigen

OSRAM-LAMPE

Brillantes weisses Licht. Lange Lebensdauer.

Vergleich der Stromkosten pro Brennstunde:
Es kostet die Brennstunde bei folgenden Strompreisen pro Kilowattstunde

Strompreis	60	50	45	40	30 Pfennig	
16 kerzige Kohlenfaden-Lampe	3,3	2,8	2,5	2,2	1,7	Pfennig pro Brennstunde
16 kerzige Osram-Lampe	1	0,9	0,8	0,7	1/2	
Jede 16 kerzige Osram-Lampe erzielt in 1000 Stunden ca.	23	19	17	15	12	Mark Ersparnis

In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.

Achtung! Jede echte Lampe muss die :: Schutzmarke „Osram“ tragen. ::

Auergesellschaft, Berlin O. 17

Osram-Lampe!

Lästige Haare

im Gesicht und am Körper entfernen Sie mit meinem Enthaarungs-Mittel schmerzlos in wenig Minuten durch gänzliche Beseitigung der Haare

mit der Wurzel. Letztere sterben ab u. kommen dann die Haare nie wieder. Keine Reizung der Haut. Nachweisbar ist mein Enthaarungs-Mittel heute das beste der Welt, besser selbst als die elektrolytische Behandlung.

Preis M. 5.50.

Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. Versand diskret. Nachnahme od. Briefm. Präm. Paris, London 1902 Gold. Medaillen.
Institut für Schönheitspflege.
Frau **H. V. Schröder-Schenke.**
Berlin, Potsdamerstrasse 26 b.

CAW'S
TRADE MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

Caw's
Safety
Füllfeder

geschützt
durch deutsche
und ausländische
Patente.

(1474)

Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in **keiner** anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich **Caw's.** Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Versucht ein Händler eine Nachahmung zu verkaufen, so tut er es, weil er daran einen grösseren Nutzen hat. **In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesgasse 2. **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,** Nürnberg.

Leciferrin
gibt Blut und Kraft
Ovo-Lecithin-Eisen

Blutbildend – Nervenstärkend

für Geschwächte, „ Nervöse, „ Blutarme,
für Bleichsüchtige, „ Rekonvaleszenten, „ schwächliche Kinder.

Leciferrin besitzt die Hauptbestandteile des Blutes und der Nerven. — Hervorragend klinisch und praktisch erprobtes Präparat. —— Preis **M. 3.—** **die Flasche** in Apotheken. ——

Galenus, chem. Fabrik, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
— Man verlange Broschüre, wertvolle Informationen enthaltend. —

(3081)

Beinkranke verlangt Broschüre
Wie heile ich mein Bein selbst?
von **Dr. Strahl, Hamburg, Besenbinderhof 86 qr,** gratis. Operationslos. Behandlg. v. Krampfadern, Aderknoten steif. Gelenken, Wunden, Fisteln, Beingeschwüren, nass u. trockn. Flechten, Salzfluss, Elefantiasis u. andern Beinleiden. Spezialärztlich geleitete Institute **Berlin,** Friedrichstrasse 105 a, Cöln, Domstrasse 79, München, Brüssel etc. Sprechstunden täglich.

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

CALIFIG

Das ideale Abführmittel!

In allen Fällen von Verstopfung, träger Verdauung und mangelndem Appetit hat sich „CALIFIG“ als ein angenehm schmeckendes, sicher und doch milde wirkendes Abführmittel bestens bewährt. Erwachsene und Kinder vertragen dies rein vegetabile Laxans in gleicher Weise gut. Es ist dies ein Hausmittel im besten Sinne des Wortes, ein unentbehrlicher Bestandteil jeder Hausapotheke.

Nur in den Apotheken erhältlich zu Mk. 2,50 und Mk. 1,50 die Flasche.

(1614)

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von **Max Schneider.**

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

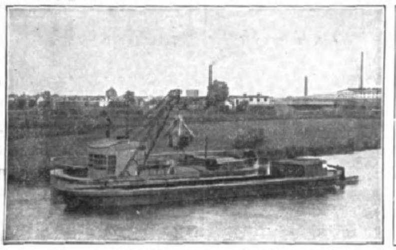
„Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen.“
Militär-Literaturzeitung.

Ausführl. Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustr. Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Menck & Hambrock, G. m. b. H., Altona-Hamburg 69.

□□ Fertig auf Lager! □□



□□ Auch zur Miete! □□

Heissdampf-Vierseil-Greifbagger

Grösste Leistungsfähigkeit □ Grösste Betriebssicherheit □ Höchste Ökonomie. (22)

Protector

3 D. R.-Patente

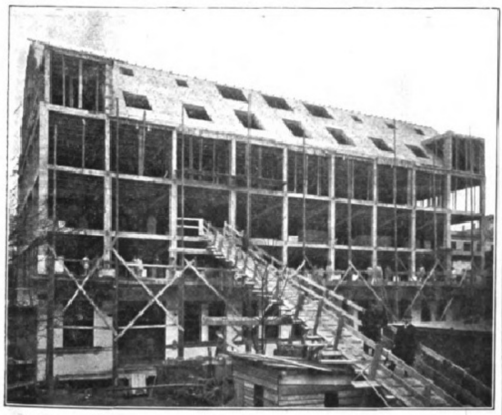
Nach peinlichsten Proben adoptiert bei der
Reichs-Hauptbank, Berlin.

PROTECTOR
Schutzmarke.

Über 150,000 an Geldschränken aller Länder. — Näheres unter „Schlösser“ in Meyers Konversations-Lexikon.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als „**Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.
Nur die Schutzmarke „Protector“ auf den Schlüsseln schützt den Laien gegen Unterschiebung billiger Nachahmungen.

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B. (2 b)



Max Pommer, Eisenbetonbaugeschäft
LEIPZIG, Weststr. 65. (712)
Ausführung von Stampf- und Eisen-Betonarbeiten für Hoch- und Tiefbau.

Die Jagd geht auf!

Zwölf farbige Tierbilder nach Originalen von Endlicher, Friese, Kröner, Kuhnert, Leuteritz, Müller jun., Neumann, Schönian und Specht. Zweite, veränderte Auflage. Preis in Mappe, 30×42 cm gross, 5 Mk.

INHALT: °Auerhahns Minnelied von Moritz Müller jun. ○ Auerochse von Rich. Friese ○ Elch von Richard Friese ○ Enten von Paul Neumann ○ °Fasanen von F. Schönian ○ °Fuchs auf Schleichwegen von Paul Leuteritz ○ °Hasen von Wilhelm Kuhnert ○ Schreiender Hirsch von Ch. Kröner ○ °Rebhühner von A. Endlicher ○ °Rehe im Moor von Moritz Müller jun. ○ Wildkatze von Wilhelm Kuhnert ○ Wildschweine von August Specht ○

Die mit ° bezeichneten Bilder sind in die zweite Auflage neu aufgenommen worden.

Hier hat Künstlerhand ein Werk geschaffen, das die Freude eines jeden Tier-, Jagd- u. Kunstfreundes erregt. Diese farbenprächtigen Bilder unserer Meister der Tiermalerei erwecken im weidgerechten Jäger die Erinnerung an den ganzen Jahreslauf des Weidwerks vom Tage des Aufgehens der Jagd bis zum letzten Halali und eignen sich zu vornehmem Wandschmuck und zu Anschauungszwecken.

Waldhornlieder. Jagdlieder aus alter u. neuer Zeit, gesammelt und herausgegeben von Konrad Dreher. Mit 24 Abbildungen nach französischen Holzschnitten aus dem 17. u. 18. Jahrhundert und nach Originalzeichnungen von M. Köppen, E. Kossuth, H. Lossow, E. Stern und F. Stuck. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Katechismus für Jäger und Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. Zweite Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk.

Das Tierleben der Alpenwelt. Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge von Dr. Fr. v. Tschudi. Elfte, durchgesehene Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. Keller. Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Jllustrationen von E. Rittmeyer u. W. Georgy. Preis 7 Mk. 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.

Hunderassen. Beschreibung der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Ideal der Schönheit

durch **Schönheitspillen** à M. 4.20.
Marke Wendelsteiner Kircherl.
Einziges innerliches Kosmetikum.
Carl Hunnius, München 44. (869)

Zauber-Apparate u. Kinematographen für Privat und öffentliche Vorstellung. Illustr. Preisb. grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

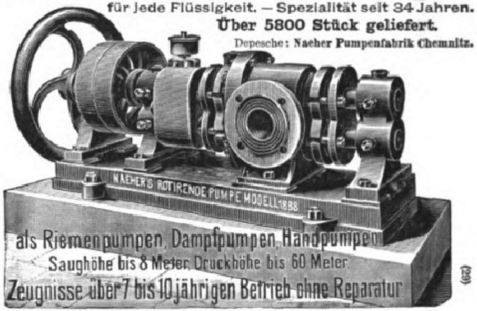
Wie heisst das Ding, das alle schätzen,
Der Hausfrau sei es stets zur Hand,
Es ist gemacht, um zu ergötzen,
Sein Wohlgeschmack ist weltbekannt.

Otto E. Weber
Radebeul-Dresden

Man singt sein Lob in allen Landen,
Und wer es kennt, nimmt daran teil,
Kaffee-Gewürz ist's, das pikante,
Von **Weber, Dresden-Radebeul.**

Naeher's rotierende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 34 Jahren.
Über 5800 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE MODELL 1888
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

(69)

Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, **Chemnitz,** Sachs., Beckerstr.

LINOL!

- Fußboden
  bester Steinholzbelag
- Kork-Estrich
  warme Unterlage für Linoleum
- Parkett-Estrich
  nagelbar auf Massivdecke

sind die zeitgemäßen Fußbodenbeläge für den Massivbau. Seit 10 Jahren bestens eingeführt! Glänzende Zeugnisse!

800 000 qm.

wurden bis jetzt in Buchdruckereien, Spinnereien, Webereien, Fabriken, Warenhäusern, Schulen, öffentlichen- und Privatgebäuden verlegt.

Kostenanschläge, Muster, Prospekte bereitwilligst und gratis.

Deutsche Linol-Fußboden-Fabrik, Robert Friedrich
Leipzig-Plagwitz.

Vertr. für Norddeutschland: Max Rauschenbach, Berlin C, Königstraße 30.

Auch in dieſem Jahre erſcheint während der Monate November und Dezember unſer ſorgfältig geordneter und beſtens gedruckter Inſeratenteil als

Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

Unſer Weihnachts-Anzeiger iſt während der langen Dauer ſeines Beſtehens und infolge ſeiner Reichhaltigkeit und überſichtlichen Anordnung von dem Publikum als bewährter und beliebter Ratgeber anerkannt und wird, da er in der Öffentlichkeit und in den Familien der beſſeren Stände die größte Verbreitung hat, von den Herren Inſerenten gleichermaßen gewürdigt. Wir laden höflichſt ein, von unſerem erprobten Weihnachts-Anzeiger recht fleißig Gebrauch zu machen. Aufträge mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3464 vom 18. November	**Nr. 3466 vom 2. Dezember**	**Nr. 3468 vom 16. Dezember**
Nr. 3465 vom 25. November	**Nr. 3467 vom 9. Dezember** Weihnachts-Nummer	**Nr. 3469 vom 23. Dezember**

erbitten wir uns bis **ſpäteſtens** je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermine.

Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen, in Leipzig.

NB. Die Silveſter-Nummer (3470 vom 30. Dezember) ſchließen wir am 18., die Neujahrs-Nummer (3471 vom 6. Januar) am 23. Dezember.

HAUSWALDT's
JOGO
FEINSTE SPEISE-CHOCOLADE
MARKE FÜR
FEINSCHMECKER

(1128)

Hohe Verzinsung

bei absolut sicherer Capitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit 1852 bestehenden **Allgemeinen Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank** ***Teutonia* in *Leipzig***

Vermögen Ende 1908 ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ 100 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65 jährigen Herrn **10,95%**, für einen 75jähr. **16,45%** der Einlage.

Neu: Sofort beginnende Renten mit **Capitalrückgewähr im Todesfalle!** Prospecte kostenfrei.

(1411)

Was schenke ich?

Die Waschmaschinen, Badeapparate und Staubsauger System „Krauss“ stehen in Konstruktion und Leistung auf höchster Stufe

□

Broschüre versendet:

Louis Krauss,
Schwarzenberg Nr. 74 (Sa.)

In fast allen Städten Verkaufsstellen.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

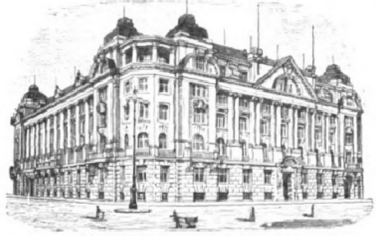
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (1057)

In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.

En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Verſicherungsbeſtand über 850 Millionen Mark
Vermögen über 300 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1908: Mark 64700000

(449)

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 9 Abbildungen. In Originalleinenbd. 2 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und kranken Zuſtande von Dr. med. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Aufl. von Dr. med. Karl Gerſter. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändlich dargeſtellt von Dr. med. E. von Sohlern. Mit 2 Abbildungen u. 1 Tafel. 3 Mark 50 Pf.

Maſſage. Von Dr. med. E. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. med. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Jul. Möbius. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Von Prof. Dr. med. Ernſt Richard Hagen. Zweite, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mässige Zinsen. Glänzende Dankschreiben. Provision vom Darlehn. **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstrasse 196. Handelsg. eingetr. (1314)

Schachspielkunst. Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Wer probt, der lobt

Walthers echte extra milde

Lilienmilchseife

Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6,—. Laborat. **E. Walther, Halle a. S.,** Mühlweg 20.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand . Mark **860 Million.**
Bankvermögen . . . . „ **316** „

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Befreiung von der Prämienzahlung bei dauernder Erwerbsunfähigkeit infolge Unfall oder Krankheit kann gegen mässigen Zuschlag mitversichert werden.

(1519)

Kleineres Hotel oder Pensionat

sofort zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Es kommt in erster Linie ein Jahresgeschäft in Frage, jedoch besteht auch für ein Haus Interesse, das ein gutes Sommergeschäft nachweisen kann und gleichzeitig durch einen eingeführten Wintersport befriedigenden Zuspruch hat. Offerten mit eingehenden Angaben unter Nr. 3462 an die Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzerstrasse 1—7.

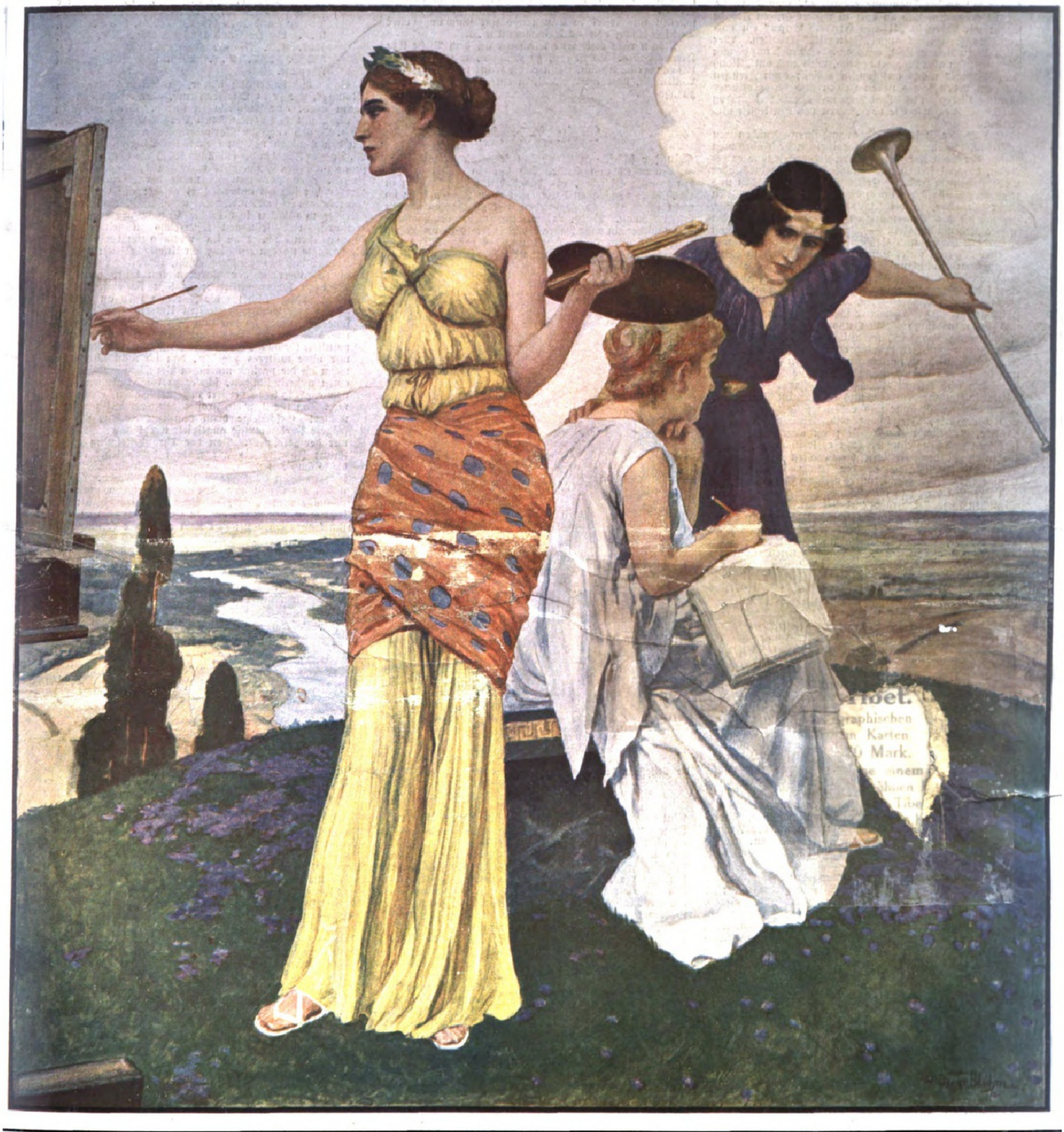
LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
BERNHARD
DOM

Für die Redaktion verantwortlich [illegible], für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für die Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google Original from OHIO STATE UNIVERSITY

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3463. Hundertdreiunddreißigster Band. 11. November 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Der neue Roman Guſtav Frenſſens.

Der mit großer Spannung erwartete Roman Frenſſens iſt erſchienen, und ich darf zu meiner großen Freude ſagen: wir haben in „Klaus Hinrich Baas“ ein vortreffliches Seitenſtück zum „Jörn Uhl“ erhalten. Wer jenen ältern Roman liebt, wird auch den neuen mit Genuß leſen, wer ihn aber langweilig fand, wird auch mit „Klaus Hinrich Baas“ nichts anzufangen wiſſen; denn Frenſſen hat vom Leben ſeines neuen Helden und vieler anderer Menſchenkinder mit derſelben Ruhe und echt niederdeutſchen Bedächtigkeit erzählt wie vor Jahren von den Uhlen und Kreien.

Der Dichter iſt ſeiner Heimat und ihren Menſchen treu geblieben. Wiederum iſt's ein Holſteiner, hoch oben vom Rande der Geeſt ſtammend, deſſen Lebensgeſchichte er berichtet, diesmal freilich mit weniger ſtark hervorbrechender Liebe zu ſeinem Helden. Er iſt objektiver geworden und zeigt ohne Schönfärberei auch die tiefen Schatten im Weſen ſeiner Menſchen, ſo bei Klaus Baas das Prahlhanſige, Hochmütige des Bauernſproſſen und ſeine Streberei bei großer Lebenstüchtigkeit. — In früher Jugend kommt Klaus mit Eltern und Geſchwiſtern nach Hamburg und arbeitet ſich trotz vieler Hemmungen allmählich zu einem bedeutenden Kaufmann empor. Er iſt, wie im vierundzwanzigſten Kapitel kurz und treffend geſagt wird, einer jener Männer, die, von unten herauf durch arbeitsgierigen Willen hochgekommen, weit im Lande die Webſtühle ſauſen und die Hämmer ſchlagen machen, Arbeit und Geld ins Land ſchaffen und ihrem unbändigen Arbeitsdrang, ihrem leidenſchaftlichen Trieb, Pläne zu erſinnen und mit zäher, heimlicher Klugheit auszuführen, Macht und Anſehen zu gewinnen, bis in den Feierabend und bis in den Sonntag nachgehen, ohne Ruh'.

Schon früh erkennt Klaus Hinrich Baas, was den wirklichen Kaufmann macht, und er geht, im Charakter eine Miſchung der Güte und Lebensfreude des Vaters und der Härte, Herrſchſucht und Arbeitsgier ſeiner Mutter, zielbewußt ſeinen Weg; an allerlei Seitenſprüngen und Entgleiſungen fehlt es freilich nicht. Im Gegenſatz zu den Erſchlafften aus alten Hamburger Kaufmannsfamilien iſt er der friſche Mann aus kernigem Bauerngeſchlecht, und es verdient Anerkennung, daß Frenſſen dieſen in alter Bauernkultur wurzelnden Menſchen ſo wacker herausgearbeitet hat.

Wir ſehen Klaus Hinrichs ſchweres Ringen in der Jugend, der es aber bei allem Schweren und trotz Leid, Not und bitterm Abſchiednehmenmüſſen doch nicht an Hellem und Schönem fehlt; wir begleiten ihn durch die öden Jahre einer voreilig geſchloſſenen Ehe an der Seite einer ſtumpfen und mutloſen Frau und ſind Zeugen ſeiner Siege und ſeines Glückes an der Seite eines wackern Weibes. In den letzten Kapiteln läßt uns Frenſſen aber auch die Tragik ſolcher Lebensläufe erkennen. Als nach vierzehn Jahren des Haſtens und Jagens der Wunſch nach Ruhe in Klaus wach wird, als er ſich danach ſehnt, „dann und wann behaglich nach links und rechts zu ſehen, nach der Erde zu ſeinen Füßen und wie die Wolken ziehen“, da treiben den nach Ruhe Verlangenden neue Aufgaben in die Ferne, fort von der Familie, [illegible]um mehr Zeit und Gedanken haben w[illegible] da bleibt er Sieger, weil er guten W[illegible]

Frenſſens R[illegible]tes und ſchweres Buch, kein Leſefutter [illegible] mit ihrer Zeit nichts anzufangen wi[illegible]deshalb mit der Lektüre eines Buches [illegible]ollen. Wer es aber mit dem guten Will[illegible]s Wertvolle, Segnende aus ihm zu gewinne[illegible]ird reich belohnt werden. An mehr als einer [illegible] wird ſich aber auch bei jenen Leſern, die dem Dichter ſonſt gern willig folgen, Widerſpruch regen. Bei der Charakterzeichnung der Frauen ſtört die allzu ſtarke Betonung des Triebhaften, manche Geſpräche und Randbemerkungen über Religion ſind recht überflüſſig, und die „tüchtige Sinnlichkeit“ Klaus Hinrichs kann man trotz der feinen Stimmungskunſt Frenſſens mit dem beſten Willen nicht immer als ſolche gelten laſſen; ſie iſt ein paarmal recht ruſtikal, bauernknechtmäßig derb. Jedenfalls iſt die ſtarke Betonung des erotiſchen Momentes zu bedauern, weil ſie manchen Einſichtigen veranlaſſen wird, ſeinen Söhnen und Töchtern das Buch vorzuenthalten, deſſen Lektüre wegen des übrigen Inhalts gerade dem heranwachſenden Geſchlecht ſonſt recht heilſam wäre.

Im übrigen iſt die Charakterzeichnung zu loben, beſonders die der Mutter. Man denkt an die herben, aufrechten Frauengeſtalten Gottfried Kellers, wenn man ſie ſchaut; aber ſie hat auch etwas durchaus Eignes, das ihr eben nur Frenſſen geben konnte. Von den anderen Vorzügen des Romans braucht nichts geſagt zu werden, weil ſie auch ſchon den früheren Werken Frenſſens eigen waren. Viel zu weit würde es auch führen, wollte ich die ungemein zahlreichen Einzelſchönheiten der Dichtung nach Gebühr hervorheben oder bei den anderen Menſchenſchickſalen in „Klaus Hinrich Baas“ liebevoll verweilen. Nur eins mag noch kurz erwähnt werden.

Mit derſelben Meiſterſchaft, die wir bei den Schilderungen des Lebens und Treibens im Hamburger Hafen und der holſteiniſchen Landſchaft bewundern, hat Frenſſen auch Bilder aus dem fernen Oſten entworfen. Das Fremde, Wundervolle und Schreckhafte der Jahre, die Klaus Hinrich Baas in Indien verleben mußte, hat der Dichter in gut geſehenen Bildern feſtgehalten, und das fünfzehnte Kapitel iſt ein Glanzpunkt des Werkes geworden, dem bei der großen Gemeinde, die Frenſſen hat, ein voller Erfolg beſchieden ſein wird. „Klaus Hinrich Baas“ iſt im Verlage der G. Groteſchen Verlagsbuchhandlung in Berlin erſchienen und koſtet in Leinenband mit ſtimmungsvoller Deckelzeichnung von Karl Bachmann 6 ℳ.

Mögen recht viele reife Menſchen an dem Buche ihre Freude haben. Es iſt gut, zu erfahren, wie ein Menſch ſich emporringen kann, wenn er die Kraft und den rechten Willen hat, und eine Wohltat, in ein arbeitsreiches Leben zu ſchauen.

Ludwig Schröder.

Mein Leben*).

In der ſchleſiſchen Ebene bin ich groß geworden in Einſamkeit und Stille. Ich bin ein Landkind und bin es auch geblieben, als das Leben mich jahrelang in Großſtädte verſchlagen hatte. Mit neun Jahren habe ich mein erſtes Gedicht geſchrieben, mit elf Jahren meinen erſten Roman. Beides exiſtiert nicht mehr; denn immer, wenn wieder ein paar Jahre des Reiferwerdens vergangen ſind, wird alles Alte geſichtet und der größere Teil verbrannt. Das mache ich heute noch ſo. und der Ofen in Mutters Wohnſtube hat faſt meine ganze „literariſche Jugend“ verzehrt. Auf der Sonnenſeite des Lebens bin ich nicht aufgewachſen; ich habe früh gelernt, daß Leid und Streit des Menſchen Weggenoſſen ſind. Von meinem ſiebzehnten Jahre ab habe ich mir den Weg in die Öffentlichkeit gegraben, ſchrittweiſe über unendlich viele Steine. Ich habe etwas von Antäos in mir und ſpringe dann am entſchloſſenſten wieder auf, wenn ich am härteſten niedergeworfen bin. Otto v. Leixner hat meine erſten Gedichte gedruckt. Er hat mich oft getadelt und oft ermutigt; ich verdanke ihm ſehr viel. Im Jahre 1902 ging ich zum Journalismus und war fünf Jahre lang in einer Breslauer Redaktion tätig. Während dieſer Zeit holte ich mir einmal einen erſten Preis der Kölner Blumenſpiele und gab meine beiden Bücher „Ihr treuſter Freund“ und „Nicht verwandt mit ſeinem Vater“ heraus. Der größte Fehler von „Ihr treuſter Freund“ iſt, daß ich das Manuſkript nicht auch rechtzeitig in den Ofen geſteckt habe. Als „Nicht verwandt mit ſeinem Vater“ auf den Büchermarkt kam, ſtellte die „Zeit“ feſt, daß ich mehr eine Dramatikerin als eine Romanſchriftſtellerin ſei; daraufhin habe ich ein Drama geſchrieben, das kein Menſch aufführen will. Nun möchte ich nur wiſſen, was ich eigentlich bin! Vor zwei Jahren habe ich dem Journalismus Valet geſagt und bin Schweſter geworden, in welcher Eigenſchaft ich in Altona und Berlin gearbeitet habe. Aber der Feder bin ich deswegen doch treu geblieben. Jetzt iſt mir die Notwendigkeit des Ausruhens in den Weg gekommen, und ich lebe wieder in meinem Heimatsdorfe, an dem ich mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele hänge.

Luz Scheibe-Mervarid,

die Verfaſſerin des gegenwärtig von uns veröffentlichten Romans „Das Erbe des Ikaros“.

---

*) Von Luz Scheibe-Mervarid, der Verfaſſerin unſeres gegenwärtigen Romans „Das Erbe des Ikaros“.

Parlament und Verfaſſung in Öſterreich.

Von Dr. Guſtav Kolmer. Erſter Band 1848 bis 1869. XII, 403 S. 1902. 6 ℳ. Zweiter Band 1869 bis 1879. XI, 562 S. 1903. 9 ℳ. Dritter Band 1879 bis 1885. XII, 515 S. 1905. 9 ℳ. Vierter Band 1885 bis 1891. XV, 474 S. 1907. 8 ℳ. Fünfter Band 1891 bis 1895. XVI, 552 S. 1909. 9 ℳ. Wien und Leipzig, Karl Fromme.

Es iſt außerordentlich ſchwer, zu dieſem Werke, dem „Kolmer“, wie er in Öſterreich kurz, aber erſchöpfend genannt wird, eine Parallele zu finden. Denn weder iſt es direkt mit den verſchiedenen Verſuchen zu vergleichen, die z. B. das engliſche Parlamentsweſen ſchildern, noch mit den wenigen neuſten Geſchichten Öſterreichs: ſowohl W. Rogges Fünfbänder (1872 bis 1879) als auch H. Friedjungs klaſſiſches Doppelwerk verfolgen doch ganz andere Zwecke. Der Parlamentsjournaliſt der „Neuen Freien Preſſe“ hat ſich ein anderes Ziel geſetzt: auf Grund der Protokolle der beiden Abgeordnetenhäuſer, einſchlägiger Berichte und Akten legt er die Entwicklung der parlamentariſchen Beziehungen Öſterreichs zu ſeinem Verfaſſungsleben bloß. Sine ira et studio (im benachbarten Kaiſerſtaate nahezu ein Ding der Unmöglichkeit): Dr. jur. Kolmer hat das Problem gelöſt, indem er tiefe Blicke in das Getriebe der Parteien tun läßt, ohne ſich dabei zu kompromittieren; er läßt ſie einfach ſelbſt reden. Namentlich für die Zeit von 1879 an gebührt dieſem urkundlich wurzelechten Unternehmen eine beſondere Palme, da wir von dem Sturze des Miniſteriums Auersperg II an keine zuſammenfaſſende innerpolitiſche Geſchichte Öſterreichs ſonſt beſitzen. Man wird mir ohne weiteres zugeben, daß ich nicht übertreibe, wenn ich die parlamentariſchen Verhältniſſe Öſterreichs einen äußerſt kitzligen, ſchwer zu bewältigenden Stoff nenne. Wie leicht verliert man den Faden, wenn man nicht Tag für Tag ein großes Wiener Blatt zur Hand nimmt! Geſchweige denn von den Fällen, wo auf frühere Vorkommniſſe angeſpielt wird! Da hilft einem nur der „Kolmer“. Von der Thronbeſteigung Kaiſer Franz Joſephs bis auf Badeni herab lehrt er uns die Kämpfe kennen, die ſich drüben innerhalb der ſchwarzgelben Grenzpfähle zugetragen haben. So oft ſpricht man von der Ära Taaffe, indem man das ſchlimme Wort vom „Fortwurſchteln“ weitergibt: hier ſieht man, wie es entſtanden iſt. Luegers Stern neigt ſich ſeinem Ende zu: hier ſieht man, wie er allmählich aufgeſtiegen war. Sicherlich keine feſſelnde, den Leſer nicht loslaſſende Geſchichte, dafür aber ein niemals verſagendes Nachſchlagewerk, nüchtern und treu: Kolmer beſchränkt ſich entſagungsvoll auf wenige verbindende Begleitworte. Kein Perſonenkultus, nur Realpolitik. Gute Sachregiſter erhöhen die Benutzbarkeit. Von Herzen wünſchen wir dem dreiundſechzigjährigen Autor die nötige Spannkraft zur baldigen Vollendung ſeiner Rieſenarbeit.

Helmolt.

Mignon.

Ein Beitrag zur Geſchichte des „Wilhelm Meiſter“. Von Eugen Wolff. Mit zwei Bildniſſen. München, C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. Geb. 6 ℳ.

Dieſe Monographie über die Entſtehungsgeſchichte von Goethes „Wilhelm Meiſter“ iſt ohne Zweifel eine der ergebnisreichſten Schriften der ganzen Goethe-Literatur, die wie von ſelbſt zu einer tiefforſchenden und nach allen Seiten aufklärenden Exegeſe von Goethes Perſönlichkeit, ſeines äußeren und inneren Lebens, ſeiner Beziehungen zu Menſchen, ſeiner Bildungselemente, der Modelle ſeiner Romangeſtalten führt. Das Buch iſt ſo geiſtvoll geſchrieben, entfaltet das reiche, komplizierte Gewebe des Romanes ſo folgerichtig, daß man gleichſam an dem langjährigen Prozeß ſeiner Entſtehung ſelbſt teilnimmt und Goethes Leben auf Jahrzehnte bis in die feinſten Züge verfolgt, ſeine genialen Kunſtmittel kennen lernt und beobachtet, wie Ereigniſſe ſeines Lebens, neue Erkenntniſſe und Gedankengänge den Bau des Romankunſtwerkes unterbrechen und umformen. Eine derartige induktive Methode wiegt ganze Äſthetiken auf, da ſie Tatſächliches bietet, alle reichlichen vorgefaßten Meinungen ausſchließt und den Dichter ſelbſt in ſeiner Werkſtatt belauſcht. Wolff gibt auch neue intereſſante Entdeckungen; ſo hat er als Urbild der Mignon die gefeierte Leipziger Sängerin Eliſabeth Gertrud Schmeling-Mora, die erfolgreiche Rivalin Corona Schröters, nachgewieſen, der der junge Student Goethe ſeine ſchwärmeriſchen Huldigungen dargebracht hat. Goethes Schaffen am „Wilhelm Meiſter“ hat ähnliche Wandlungen durchlaufen wie das am „Fauſt“. Er arbeitete nicht einheitlich nach einem von vornherein feſtgehaltenen Grundplan, ſondern unterſchiedliche Schichten verſchiedener Perioden haben ſich um den Kern, die „Urgeſtalt“, kriſtalliſiert. Ganz ähnlich ſind Klingers große plaſtiſche Gruppen „Drama“ und „Brahms-Denkmal“ entſtanden. Wolff hat ſich der Aufgabe unterzogen, dieſe einzelnen Schichten voneinanderzulöſen und die Urformen, die Kerne bloßzulegen und kommt zu dem Reſultat, daß zwei Hauptſchichten ineinandergewachſen ſind. Die erſte enthält die Urgeſtalt: Wilhelm Meiſters theatraliſche Sendung, in der zweiten tritt das Mignon-Symbol in immer reiferer Ausgeſtaltung in den Mittelpunkt. Das Buch bedeutet eine wahrhafte Bereicherung und Vertiefung unſerer Goethe-Kenntnis.

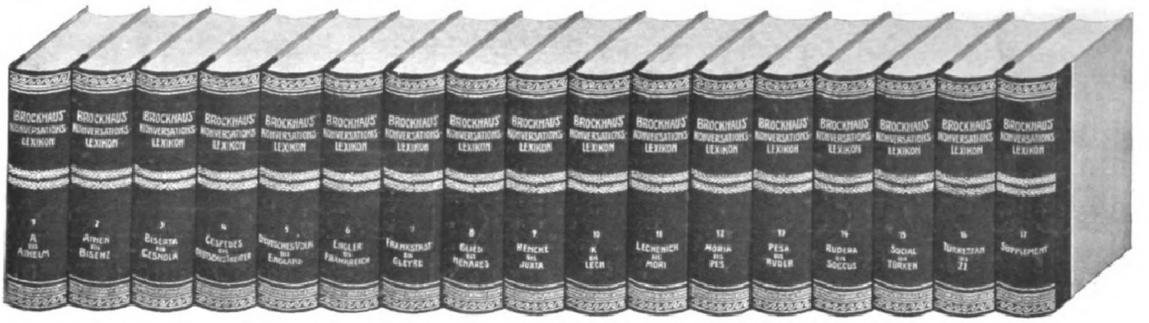
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 11th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger

Nr. 3463. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Leipzig, 11. November 1
Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Numme
Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſc



Brockhaus' Konversations-Lexikon

Ausgabe 1908-1910, 17 Bände

in mehrfarbigem Ganzleinen à 12 Mark.

Diese Ausgabe ist in den wichtigsten Artikeln bis zur unmittelbaren Gegenwart ergänzt, so dass der Erwerber das klassische Werk noch lange Jahre mit Nutzen gebrauchen kann. — Der Text umfasst auf 18500 Seiten mehr als 150000 Stichwörter, ca. 12000 einzelne Abbildungen und Karten auf über 1200 Tafeln und Textbeilagen.

Als besondere Vorzüge des Brockhaus sind allgemein anerkannt: unübertroffene Zuverlässigkeit, leichte Verständlichkeit, ebenmässige Raumverteilung, strenge Unparteilichkeit, klarer, grosser Druck des Textes, sowie grosse Reichhaltigkeit, ernste Wissenschaftlichkeit, geschickte Anordnung, systematische Auswahl, vollendete Ausführung der Abbildungen.

Hedin als Tibeter verkleidet.

Am 15. November erscheint das neueste Werk des berühmten Tibetforschers

Sven Hedin :: TRANSHIMALAJA

Entdeckungen und Abenteuer in Tibet.

Mit 400 einfarbigen und bunten Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, Zeichnungen und Aquarellen des Verfassers und zehn Karten.

Zwei Bände von zusammen ca. 850 Seiten, elegant geb. 20 Mark.

Hedins letzte Reise gleicht in der Häufung und Steigerung der Erlebnisse einem Roman. Vier Regierungen, England, Indien, China und Tibet taten alles mögliche, dem kühnen Entdecker den Weg zu verlegen, und doch ist er fünfzehn Monate lang in unbekannten Teilen Tibets umhergereist. Gehetzt wie ein wildes Tier entging er immer wieder seinen Verfolgern. Seine Karawanen gehen durch Schneesturm und Frost beim Übergang schnee- und eisbedeckter Pässe zugrunde, die höher als der Montblanc liegen. Zweieinhalb Monate schleicht er sich, als Schafhirt verkleidet, durch das verbotene Land und beschliesst seinen wissenschaftlichen Eroberungszug mit der Erforschung des bisher unbekannten Bongba-Landes und einer vielfachen Durchquerung des Transhimalaja, der als die mächtigste Gebirgskette der Erde festgestellt wird. Vom Taschi-Lama, dem geistlichen Oberhaupte Tibets, über Erwarten glänzend aufgenommen, hat Hedin Gelegenheit gehabt, das tägliche Leben der viele Tausende zählenden tibetischen Mönche in ihren städtegleichen Klöstern und die ungeheuren Pilgermassen aus nächster Nähe zu beobachten, und, was noch keinem Europäer gelungen war, Hunderte von Skizzen aus dem tibetischen Mönchsleben aufzunehmen. Die Ausstattung des Werkes mit Abbildungen ist überaus reich. Die Bände sind nicht nur durch eine grosse Anzahl von durch Hedin aufgenommener Photographien geziert, sondern auch geschmückt mit einer grossen Reihe von meisterhaften Zeichnungen des berühmten Forschers, die er unter den schwierigsten Verhältnissen an Ort und Stelle aufgenommen hat.

Eckermanns Gespräche mit Goethe

9. Originalauflage. Nach dem Originalmanuskript Eckermanns und dem ersten Druck neu herausgegeben mit einem kritischen Nachwort von **Dr. H. H. Houben.**

Mit 808 Seiten, 41 Abbildungen, darunter 3 Dreifarbendrucke und 1 Faksimile. — Elegant gebunden Mark 8.—

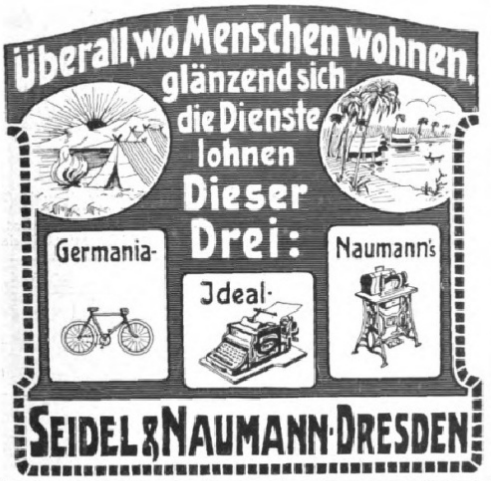
Das schönste Buch über Goethe, eines der schönsten Bücher der Weltliteratur überhaupt! Diese Neuausgabe bietet Eckermanns Werk zum ersten Male in seiner echten Gestalt.

Ludwig Rellstab, 1812

Ein historischer Roman

Illustrierte Ausgabe. :: Geb. M. 5.— :: 7.—11. Auflage.

Ein Roman so reich an spannenden Erlebnissen und gewaltigen historischen Situationen, wie die deutsche Literatur deren wenige aufweist. Das tragische Schicksal eines jungen Deutschen verknüpft sich mit dem des französischen Welteroberers, den auf den Eisfeldern Russlands die Nemesis ereilt und von seinem nichts achtenden Siegeswagen für immer herabschleudert. Der Kaiser Napoleon selbst ist der gewaltige Mittelpunkt des ganzen farbenprächtigen Gemäldes.


Überall, wo Menschen wohnen, glänzend sich die Dienste lohnen Dieser Drei:
Germania-
Ideal-
Naumann's
SEIDEL & NAUMANN·DRESDEN

Reisewerke

aus dem Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26:**

Alpenlandschaften. Ansichten aus der deutschen, österreich. und Schweizer Gebirgswelt. Grossfolioband mit 97 Holzschnittafeln auf Kupferdruckpapier und 16 Seiten Text. In Originalleinenband mit Buntdruck, Goldpressung und Goldschnitt 20 Mark.

Dresden u. die Sächsische Schweiz. 16 Vielfarbendrucke nach Originalaquarellen von Prof. Paul Preissler in Dresden. Preis 2 Mark.

Die Hohe Tatra. 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton. Text von Dr. Paul Habel. Nebst einer dreifarbigen Karte. In Grossfolio-Mappe 10 Mark.

Im Pharaonenlande. Ein Lesebuch für Ägyptenreisende und Ägyptenfreunde von Konrad Beyer. Mit 25 Abbildungen und einer Karte von Ägypten. Preis 5 Mark, in Leinwand gebunden 6 Mark.

China und Japan. Erlebnisse, Studien, Beobachtungen von Ernst von Hesse-Wartegg. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 212 in den Text gedruckten und 61 Tafeln Abbildungen sowie einer Generalkarte von Ostasien. Preis kartoniert 18 Mark, in Krokodilleder gebunden 25 Mark.

Samoa, Bismarckarchipel und Neuguinea. Drei deutsche Kolonien in der Südsee von Ernst von Hesse-Wartegg. Mit 36 Vollbildern, 113 in den Text gedruckten Abb. und 2 Karten. Preis in Leinwand gebunden 15 Mark.

Siam, das Reich des weissen Elefanten. Von Ernst von Hesse-Wartegg. Mit 120 in den Text gedruckten und 18 Tafeln Abbildungen sowie einer Karte von Siam. Preis geheftet 12 Mark, in Originalleinenband 15 Mark.

Vollständige Verlagsverzeichnisse stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Lehrmittel:
Bau- u. Legespiele, Werkzeug- u. Laubsägekasten, Naturgesch. Sammlungen, Turn-Rasen- u. Gesellschafts-Spiele für Kinder u. Erwachsene.
Ausführl. Katalog A 20 Pf. Prospekt umsonst.
Leipziger Lehrmittel-Anstalt
von Dr. Oskar Schneider.
Leipzig, Windmühlenstr. 21.
(1568)

Katechismus der Tanzkunst.

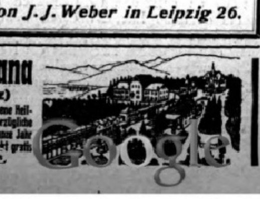
Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende, nebst einem Anhange über Choreographie.

Von ***Bernhard Klemm.***

Siebente Auflage, m. 83 Abbildungen, 3 M.

Inhalt: *Erklärung der gebrauchten rhythmisch-musikalischen Zeichen und choreographischen Abkürzungen. Grundformen. Anlagen. Stehen. Haltung des Körpers. Anstand. Grundstellungen (Positionen) der Füsse sowie der Arme. Grundbewegungen der Beine. Gehen im allgemeinen. Gehen der Damen mit langem (Schlepp-) Kleide. Aufnehmen des Damenkleides beim Gehen. Schritt-(Gang-)arten. Verbeugungen (Révérences). Haltung und Bewegung der Arme. Opposition. Tragen des Damenkleides. Attitüde. Gruppe. Tableau. Rhythmus. Takt (Akzent, Auftakt, Synkope). Tempo. Kadenz. Tanzmusik. Tanzfigur. Tanztour. Mechanische Vorübungen. Biegen und Strecken der Knie. Auf- und Niederspannen der Fussbiegen. Degagieren (degager). Wendungen in den Hüften. Battements. Ronds de jambe. Markieren. Terre-à-terre. Equilibre. Aplomb. Cou de pied. Grazie, Grund- (Schul-) Tanzschritte (Pas und Temps). Battieren (Le Battement). Entrechat à trois ouvert, à trois, Royal, à quatre, en tournant. Demi-contre-temps. Brisé dessus, dessous. Pistolets (Ailes de pigeon). Tanzschritte und tempi in periodischer Verkettung (Enchainements de pas et temps). Pirouette (La Pirouette). Gesellschafts- oder Salontänze: Polonaise, Menuett nach Hofsitte, französischer Contretanz, Quadrille à la cour (Lanciers), Masurka, Walzer, Galopp, Redowaczka, Polka, Tyrolienne, Polka-Mazurka, Krakowiak, Rheinländer Polka, Kreuzpolka, Esmeralda, Imperiale, Varsovienne, Sicilienne, Cotillon, Choreographie.*

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Nerven-Sanatorium Silvana
Genf 54 a. (Schweiz)
Für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Eigene Heilmethoden. Hervorragende Einrichtungen. Vorzügliche Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen. Das ganze Jahr geöffnet. Günstiges Klima. Illustrierter Prospekt gratis durch den leitenden [illegible]

Vorzüglichstes Insertionsorgan!
Insertions-Preis
die 6gesp. Nonp.-Zeile (38 mm) 40 Pf.
Reklame-Preis (75 mm) Mk. 1.50.
Stuttgarter
Katholisches Sonntagsblatt.
· Insertionsorgan ersten Ranges. ·
Verbürgt weiteste, dichteste, erfolgreichste Verbreitung seiner Inserate.
75000 Ex.
Fehlt in keinem kathol. Hause!
Bei Hoch und Nieder,
in Palaſt und Hütte!
(1661)

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Bank- und Börſenweſen. Dritte Aufl., nach den neueſten Beſtimmungen der Geſetzgebung umgearbeitet v. Georg Schweitzer. 4 Mark.

Bilanz, die kaufmänniſche, ihr ordnungsmäßiger Aufbau ſowie deren wiſſentlich unwahre Darſtellung. Von Rob. Stern. 3 Mark.

Buchführung, kaufmänniſche. (Einfache u. doppelte). Von Oskar Klemich. Sechſte, durchgeſehene Aufl. Mit 7 Abbildung. u. 3 Wechſelformularen. 3 Mark.

Chemikalienkunde. Eine kurze Beſchreibung der wichtigſten Chemikalien des Handels. Zweite Aufl., vollſtänd. neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch. 3 Mark.

Commercial Correspondence. By Dr. F. E. Sandbach. Based on the German and French Works of the same Title by C. F. Findeisen and J. Forest. 4 Mark.

Correspondance commerciale par J. Forest. 2e édition. D'après l'ouvrage de même nom en langue allemande par C. F. Findeisen. 3 Mark 50 Pf.

Drogenkunde. Zweite Aufl., vollſtändig neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch und A. Fuchs. 3 Mark.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Giroweſen. Von Karl Berger. Mit 21 Formularen. 2 Mark.

Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich nebſt Einführungsgeſetz. Textausgabe mit Sachregiſter. 2 Mark.

Handelsmarine, deutſche. Von Kapitän z. S. a. D. Richard Dittmer. Mit 1 Karte und 66 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Handelsrecht, deutſches, nach dem Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich. Von Robert Fiſcher. Vierte, vollſtändig umgearbeitete Auflage. 2 Mark.

Handelswiſſenſchaft auf volkswirtſchaftlicher Grundlage. Siebente Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. Otto Goldberg. 3 Mark.

Korreſpondenz, kaufmänniſche. Von C. F. Findeiſen. Siebente, vermehrte Aufl., bearbeitet von Robert Spalteholz. 2 Mark 50 Pfg.

Rechnen, kaufmänniſches. Von Robert Stern. 5 Mark.

Warenkunde. Siebente Auflage, vollſt. neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch. 3 Mark 50 Pf.

Wechſelrecht, allgemeines deutſches. Mit beſonderer Berückſichtigung der Abweichungen u. Zuſätze der öſterreichiſchen und ungariſchen Wechſelordnung und des eidgenöſſiſchen Wechſel- und Scheckgeſetzes. Von Karl Arenz. Dritte, ganz umgearbeitete u. vermehrte Auflage. 2 Mark.

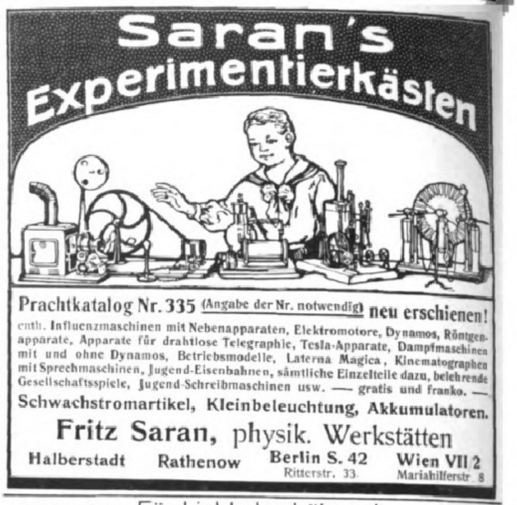
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Grammophone
Phonographen
Polyphone
Nur allererste Original-Erzeugnisse.
Bequemste Zahlungsbedingungen.
Illustr. Preisliste Nº M 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover u. Wien.

Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.– an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. (1651)

Stoffe und Unterkleider
in Rumpf's
Gesundheits-Krepp
CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
Gesetzlich geschützte Marke.
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und Steinen
in Baden.
(485)



Prachtkatalog Nr. 335 (Angabe der Nr. notwendig) **neu erschienen!**
enth. Influenzmaschinen mit Nebenapparaten, Elektromotore, Dynamos, Röntgenapparate, Apparate für drahtlose Telegraphie, Tesla-Apparate, Dampfmaschinen mit und ohne Dynamos, Betriebsmodelle, Laterna Magica, Kinematographen mit Sprechmaschinen, Jugend-Eisenbahnen, sämtliche Einzelteile dazu, belehrende Gesellschaftsspiele, Jugend-Schreibmaschinen usw. — gratis und franko. —
Schwachstromartikel, Kleinbeleuchtung, Akkumulatoren.
Fritz Saran, physik. Werkstätten
Halberstadt Rathenow Berlin S. 42 Ritterstr. 33 Wien VII/2 Mariahilferstr. 8

□□□□□□□□□□ Für Liebhaberbühnen! □□□□□□□□□□

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

WIESE'S CACAO-CHOCOLADE
RHEINLAND

Hervorragende Fabrikate
Aug. Wiese & Sons
Hoflieferanten Köln a. Rh.
(1644)

Jul. Schrader's Likörpatronen
gesetzl. geschützt.
Zur Selbstbereitung
hochfeinster Dessert- *und* ***Tafel-Liköre, Bitters*** *und* ***Schnäpse*** *in ca. 100 Sorten erhältlich. Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 Pfg. bis Mk. 1.–.*
Ausführliche Broschüre mit Attesten gratis durch
Hugo Schrader, vorm. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart W. 4.
(1597)

DER GRÖSSTE ERFOLG
LE TRÈFLE INCARNAT DE L·T·PIVER
DER MODERNEN ZEIT
(285)

Normal-Unterkleidung von Prof. Dr. G. Jaeger
Alleinige Fabrikanten W. Benger Söhne Stuttgart

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: **W. Benger Söhne.**
Unterschrift: Prof. Dr. **G. Jäger.** (95)
Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

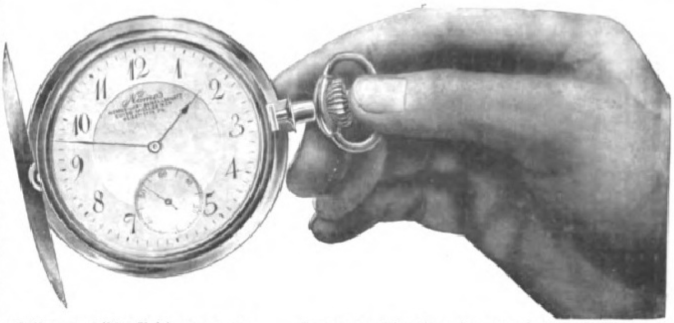
Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**
Sofortige Linderung **Lungenleiden Husten Heiserkeit**
Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatze von Weltruf ihre Genesung. Unübertroff. bei Magen-, Darm- und [illegible] Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen- u. Rachenkatarrhen. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. beglaub. ärztl. Heilberichte umsonst [illegible] Kontrolle d. Stadt Wiesbaden.
(411)

Die goldene Weihnachtsgabe!

Eine goldene Uhr auf dem Weihnachtstiſch! — Wer gerät bei dieſem Gedanken nicht in freudige Erregung? Es gibt kein zeitgemäßeres, kein praktiſcheres und ſchöneres Geſchenk, vorausgeſetzt, daß die Uhr eine wirklich gute und geſchmackvolle iſt.

Den modernen Menſchen, deſſen ganzes äußeres Leben von der Uhr beſtimmt und geregelt wird beurteilt man mit Recht nach ſeiner Uhr. Wer eine exakt gehende, moderne und ſchöne goldene Uhr beſitzt, kann ſeine Zeit ſicher und vorteilhaft ausnützen und macht überall den Eindruck einer wohlhabenden Perſönlichkeit von gutem Geſchmack. Mit dem Geſchenk einer guten goldenen Uhr bringt man dem Beſchenkten Nutzen und Vorteil fürs ganze Leben. Der große Lebenswert einer ſolchen Uhr macht ſich immer wieder aufs neue geltend.

Das Ideal einer modernen Uhr iſt die „Nomos“-Uhr in goldenem Gehäuſe. Die goldene „Nomos“-Uhr iſt ein exaktes, feines und koſtbares Inſtrument von hoher techniſcher Vollendung. Ihr ſolides, erſtklaſſiges Werk modernſter Konſtruktion garantiert einen wunderbar gleichmäßigen und präziſen Gang, den namhafte Fachautoritäten beſtätigt haben. Dieſer techniſchen Vollkommenheit und Leiſtungsfähigkeit entſpricht bei der goldenen „Nomos“-Uhr die vornehme Form und Ausſtattung, die künſtleriſche Behandlung des auserleſenen Materials, die hervorragend ſtilvolle Schönheit und entzückende Eleganz ihrer ganzen äußeren Geſtaltung. In der Preislage der goldenen „Nomos“-Uhr wurde beſondere Rückſicht genommen auf ihre praktiſche Beſtimmung als Gebrauchs-Uhr für jedermann.



So charakteriſiert ſich die goldene „Nomos“ als das nützlichſte, ſchönſte und preiswerteſte Weihnachts-Geſchenk unſerer Zeit!

Verlangen Sie die reich ausgeſtattete Aufklärungs-Broſchüre „Die moderne Taſchenuhr“, die jedem Intereſſenten auf Wunſch von der *Nomos-Uhr-Geſellſchaft, Glashütte i. Sa., (Bf. 48)* koſtenlos und portofrei zugeſandt wird.

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte
Abteilung für feine
Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

Pracht-Katalog L
mit künstlerischen Wiedergaben der neuesten
Modelle postfrei.

Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

Webers
Illuſtrierte Handbücher.
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 9 Abbildungen. In Originalleinenbd. 2 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und kranken Zuſtande von Dr. med. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Aufl. von Dr. med. Karl Gerſter. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändlich dargeſtellt von Dr. med. E. von Söhlern. Mit 2 Abbildungen u. 1 Tafel. 3 Mark 50 Pf.

Maſſage. Von Dr. med. E. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. med. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Jul. Möbius. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Von Prof. Dr. med. Ernſt Richard Hagen. Zweite, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

DAS NEUE AUERLICHT
mit Aerostat
(automatische Luftregulierung, ohne Mehrpreis!)
Beste und sparsamste Beleuchtung der Gegenwart!

Brennertype	Kerzenstärke	Gasverbrauch pro Stunde	Brennkosten pro Stunde bei 15 Pf. pro cbm Gas
Zwergbrenner	35 HK	30 Liter	4/10 Pf.
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter	7/10 Pf.
Normalbrenner	110 HK	90 Liter	1 3/10 Pf.

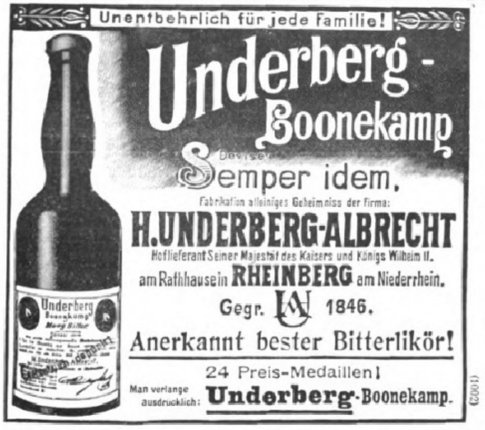
Russt nie! Brennt absolut geruchlos!

50—60% Gasersparnis!

Bei allen Gasanstalten u.
Installateuren erhältlich!

Auergesellschaft
Berlin O.17.

(1440 b)



Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Devise: Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H.UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg**-Boonekamp.

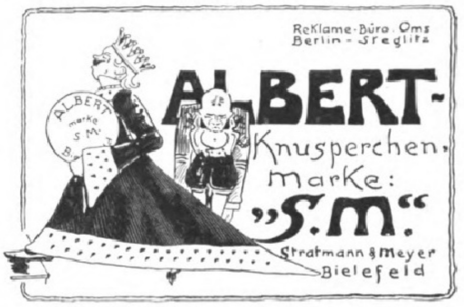
(1002)

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
ZAHN-PRÄPARATE

ODONTA ZAHNWASSER
ODONTA ZAHNCRÊME IN TUBEN
ODONTA ZAHNPASTA IN GLASDOSEN

(1624)

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

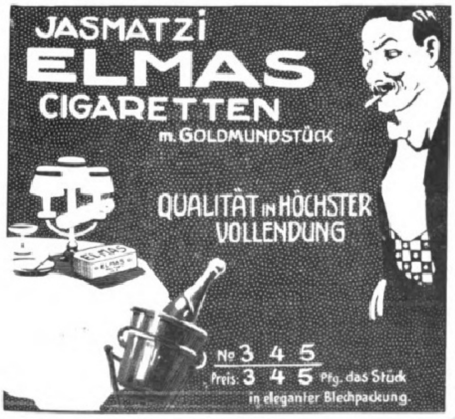


ReKlame-Büro Oms Berlin-Steglitz

ALBERT-Knusperchen, marke: „S.M.“

Stratmann & Meyer Bielefeld

(1396a)

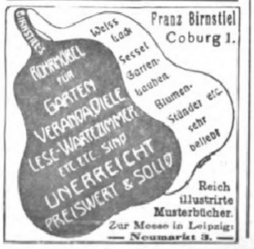


JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. GOLDMUNDSTÜCK

QUALITÄT IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

№ 3 4 5
Preis: 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung.

(1335 m)

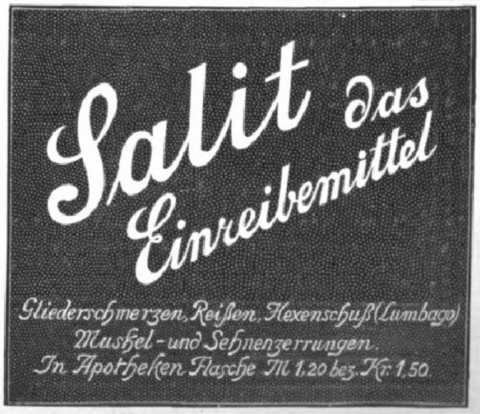


Franz Birnstiel
Coburg 1.

Rohrmöbel für Garten Veranda, Diele Lese-Wartezimmer etc. etc. sind unerreicht preiswert & solid

Weiss Lack Sessel Gartenlauben Blumenständer etc. sehr beliebt

Reich illustrirte Musterbücher.
Zur Messe in Leipzig: — Neumarkt 3. —



Salit das Einreibemittel

Gliederschmerzen, Reißen, Hexenschuß (Lumbago) Muskel- und Sehnenzerrungen.
In Apotheken Flasche M 1,20 bez. Kr. 1,50.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband		30 Mark
Regal hierzu	aus Eichenholz	8 „
	aus Nußbaum	10 „
Der 1. und 2. Band (das eigentliche Kochbuch) in Originaleinband		26 „
Regal hierzu	aus Eichenholz	10 „
	aus Nußbaum	15 „
Der 3. Band allein.	In Originaleinband	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

Universal-Lexikon der Kochkunst
I. Band A-K
II. Band L-Z

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.
═ In Originaleinband 5 Mark. ═

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage (1909), bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Ein prächtiges, als Weihnachtsgeschenk vortrefflich geeignetes Büchlein, das nur Freude bereiten wird.

☞ **Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.** ☜

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk., in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Richard Voß. Preis geheftet 4 Mark; vornehm gebunden 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. In mehrfarbigem Umschlage 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Inhalt: Der Weihnachtsabend; eine Geistergeschichte. Das Heimchen auf dem Herde; eine Elfengeschichte. Der Kampf des Lebens; eine Liebesgeschichte. Der Verwünschte; ein Märchen. Die Sylvesterglocken; eine Geistergeschichte.

Waldhornlieder. Jagdlieder aus alter und neuer Zeit, gesammelt und herausgegeben von Konrad Dreher. Mit 24 Abbild. nach französischen Holzschnitten aus dem 17. und 18. Jahrh. und nach Originalzeichnungen von M. Köppen, E. Kossuth, H. Lossow, E. Stern und F. Stuck. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Zitatenlexikon. Von Daniel Sanders. Sammlung von 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 6 Mark; in Geschenkeinband 7 Mark.

Erkenne dich selbst! Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Einundzwanzigste Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Preis in Originalleinenband 5 Mark.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend, von John Stuart Blackie, Professor an der Universität Edinburg. Deutsche, autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Samuel Smiles' Werke:
Der Charakter. 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Leben und Arbeit. 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Pflicht. Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Sparsamkeit. 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Handbuch der Kunstgeschichte. Von Prof. Dr. H. Ehrenberg. Sechste, vollständig neu bearbeitete Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 314 Abbild. In Originalleinenband 6 Mark, in Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark 50 Pf.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinen gebunden 6 Mark.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Joh. Penzler. Erster und zweiter Band gebunden je 30 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearbeitet von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mark.

Die praktische Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

Deutsche Städtebilder. Zwölf Kunstblätter nach Originalen von H. Braun. In vornehmem, illustriertem Umschlag, 42×30 cm groß, 2 Mark.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.

Zu Schillers 150. Geburtstag
empfehlen wir die am 27. April 1905 erschienene
Schiller-Nummer der Illustrirten Zeitung,
die 99 zum Teil ganzseitige Abbildungen aus dem Leben des Dichters enthält. Preis 1 Mark 50 Pf.
Farbige Kunstblätter:
Porträt Schillers von A. Graff . . . . . 1 Mark
Porträt Schillers von Fr. Aug. Tischbein 1 Mark
Plakette Schillers von Karl Seffner . . . 1 Mark
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Busch
Prismabinocles und Feldstecher
Neue Modelle
„Sollux“, 6 × Vergr., für Jagd, Reise und Marine.
Universalmodell **„Stereo Doppellicht“**, 6 × u. 8 × Vergr.
Kataloge gratis und franko.
Emil Busch, A.-G., Optische Industrie, Rathenow.

Wendelsteiner Häusner's
Brennessel-Spiritus
MARKE:
Wendelsteiner Kircherl.
Immer und immer wieder benutztes und viel gefragtes
· Haarwasser ·
Originalflasche nur M. 1.25 & 2.50.
Zu haben in Apotheken, Drogerien & Parfümerien.
General-Depot: Carl Hunnius, München.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien
Soeben erschien der erste Band eines neuen Werkes:
Das Deutsche Kolonialreich
Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete
Unter Mitarbeit hervorragender Gelehrter herausgegeben von
Professor Dr. **Hans Meyer**
Mit 12 Tafeln in Farbendruck, 55 Doppeltafeln in Holzschnitt und Ätzung, 48 farbigen Kartenbeilagen und 56 Textkarten, Profilen und Diagrammen
2 Bände, in Leinen gebunden zu je 15 Mark (Band II erscheint im Mai 1910)
Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung
(1602)

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die **BLICKensderfer!**
GROYEN & RICHTMANN KÖLN
Filiale: Berlin, Leipziger Str. 112
Ill. Katalog fco.
(640b)

„ALTVATER“
Gessler's
echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kaiſ. u. kgl. Hoflieferant

Preisbuch Nr 129 kostenfrei
Neu!
Soennecken's Ideal-Bücherschränke
Zum zusammensetzen
Beliebig zu vergrössern
Schloss in der Mitte des aus Abteilen aufgebauten Schrankes
Eine Zierde für jedes Zimmer
Durch einschlägige Geschäfte zu beziehen, sonst direkt
F. SOENNECKEN • BONN
Abt. Friedrichswerk
Berlin Taubenstr. 16–18
Leipzig Altes Rathaus
(1646)

Bei dem Genuss von
KÄSE
werden Sie finden, dass der Geschmack eine wesentliche Verbesserung erfährt durch Verwendung von ein wenig
LEA & PERRINS' SAUCE.
In England ist es zur Gewohnheit geworden diese Sauce in Verbindung mit allen Arten Käse zu verwenden.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.
Abgesehen von der wesentlichen Verbesserung des Geschmacks, trägt die Sauce zur Förderung der Verdaulichkeit bei.
Machen Sie einen Versuch!
Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.
(1211)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

TEE Riquet
SEIT 1745
(1246)

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alpenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

14 Tage zur Probe!
erhalten Sie meine nur aus Eisenstahlblech konstruierte Schnelldampf-Waschmaschine (693)
„Majutor“ mit unzerbrechlicher Emailletrommel, die allerneueste Erfindung. „Majutor“ wird auf jeden Küchenherd gestellt, kocht und wäscht zu gleicher Zeit u. erspart 75 % an Feuerungs- u. Waschmaterial. Prospekt Nr. 80 kostenlos. Teilzahlungen. Vertreter gesucht.
W. Majut, Berlin, Markgrafenstr. 15.

„LUCERNA“
SCHWEIZER CHOCOLADEN.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (35)

CACAO garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von M. 1.20 an
5/2 „ M. 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1—7.

Gartengestaltung der Neuzeit

von

WILLI LANGE,
Kgl. Garteninspektor

unter Mitwirkung für den Architekturgarten von

OTTO STAHN,
Regierungsbaumeister,
Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Bank auf dem Rasen.

Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. — Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen.

In Rohleinen gebunden 12 Mk.

Aus dem Inhalte dieses bahnbrechenden Werkes, das ein starkes Für und Wider in der Fach- und Tagespresse hervorgerufen hat, sei besonders erwähnt: Anleitung zur Pflanzung nach künstlerischen Standortsgemeinschaften, wie sie im Kgl. Botanischen Garten zu Dahlem wissenschaftlich durchgeführt ist.

Eau de Lys de Lohse

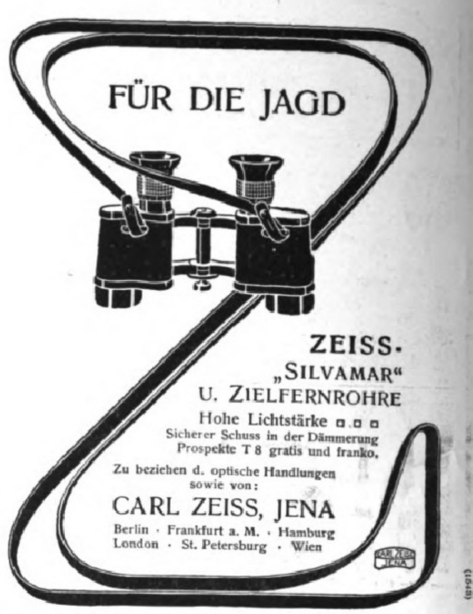
Lohse's Lilienmilch
weiss, rosa, gelb, naturell.

Seit über 70 Jahren unübertroffen als vorzügl. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische u. eines reinen, von Sommersprossen, Sonnenbrand, gelben Flecken usw. freien Teints. Unschätzbar auf Reisen geg. Staub u. Hitze; macht rote Hände sofort weiss.

Gustav Lohse, Berlin, Königlicher Hoflieferant

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften des In- und Auslandes.

(561)



FÜR DIE JAGD

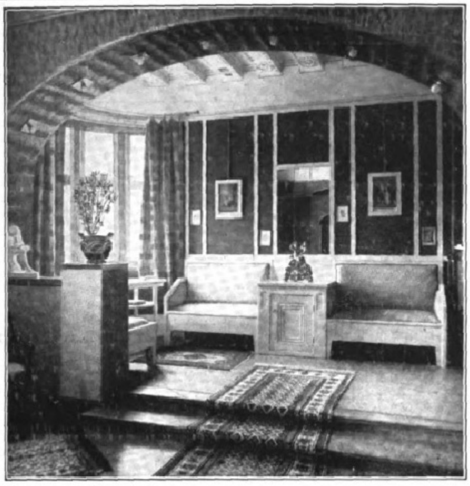
ZEISS-
„SILVAMAR“
U. ZIELFERNROHRE

Hohe Lichtstärke ▫ ▫ ▫
Sicherer Schuss in der Dämmerung
Prospekte T 8 gratis und franko.

Zu beziehen d. optische Handlungen sowie von:

CARL ZEISS, JENA
Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien

(1548)



Die Wohnung der Neuzeit

von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. Quart. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 7 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Ausgezeichnet
I. 37 Preisen.
11 12 1
10 2
A. LANGE u. SÖHNE GLASHÜTTE in SACHSEN
Schutz-Marke
GLASHÜTTE
A. LANGE & SÖHNE
zu beziehen durch
Uhren-Handlungen

A. Lange u. Söhne Glashütte i/S.

DEUTSCHE UHRENFABRIKATION.

In der Sammlung von **Webers Illustrierten Handbüchern** ist soeben erschienen:

Handbuch der Freimaurerei

Von Dr. Willem Smitt,
weil. Meister vom Stuhl der Loge Apollo zu Leipzig.

Dritte, verbesserte Auflage von Dr. Franz Kiessling

In Originalleinenband
2 Mark 50 Pfg.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfüg.

Verlag von J. J. Weber
in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Bildhauerei für den kunſtliebenden Laien von Rudolf Maiſon. Mit 63 Abbildungen. 3 Mark.

Farbenlehre von Ernſt Berger. Mit 40 Abbildungen und 8 Farbentafeln. 4 Mark 50 Pf.

Praktiſche Bibliothek

für Gärtner und Gartenfreunde.

Agrikulturchemie. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Max Paſſon. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von C. Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Hufbeſchlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeſchlag. Vierte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von H. Uhlich. Mit 140 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Nutzgärtnerei. Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues von H. Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J. Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. 3 Mark.

Pflanzenmorphologie, vergleichende, von Dr. E. Dennert. Mit 506 Abbildungen. 5 Mark.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung, von F. J. Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

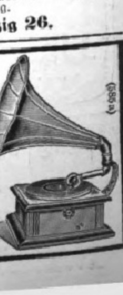
Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 247 Seiten mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorſtehenden Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

☞ Vortreffliche Wiedergabe von Sprache, Gesang und Musik.



KANTOFON

Musik- u. Sprech-Apparate
à 22, 30, 40, 50, 65, 100, 130 Mark.

Kantofon-Automaten à 80, 100, 130—300 Mark.

☞ **Grosses Platten-Repertoir** à 1½, 2, 3, 5 Mk.

Preisliste Nr. 2 und Plattenverzeichnisse gratis.

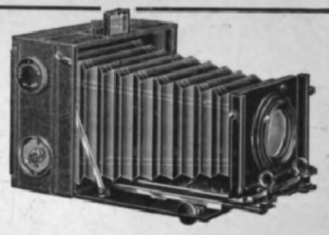
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(w 585)

Prismen-Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär und Marine.

Neue Modelle 1909 — mit erhöhter Plastik.



Photogr. Kameras

für sämtliche Zwecke der Fach- und Amateurphotographie.

Voigtländer

A.-G.
Braunschweig.

Filialen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, London, Paris, Moskau, New-York.

Echte Brillanten

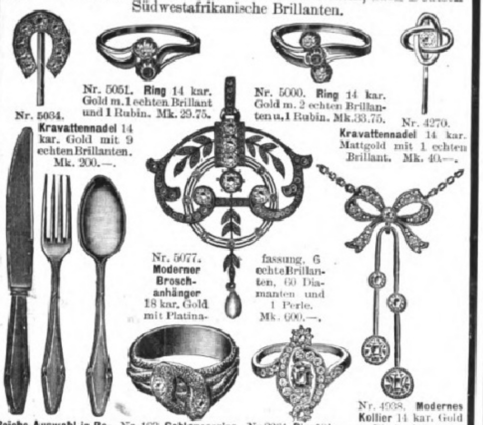
Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren etc. **aus d. Pforzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken**

bezieht man zu äußerst billigen Preisen von

F. Todt, Königl., Grossherzogl. u. Fürstl. Hoflieferant, Pforzheim.

Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.

Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten** mit echten Steinen, auch Deutsch-Südwestafrikanische Brillanten.



Nr. 5051. **Ring** 14 kar. Gold m. 1 echten Brillant und 1 Rubin. Mk. 29.75.

Nr. 5000. **Ring** 14 kar. Gold m. 2 echten Brillanten u. 1 Rubin. Mk. 33.75.

Nr. 5034. **Kravattennadel** 14 kar. Gold mit 9 echten Brillanten. Mk. 200.—.

Nr. 4270. **Kravattennadel** 14 kar. Mattgold mit 1 echten Brillant. Mk. 40.—.

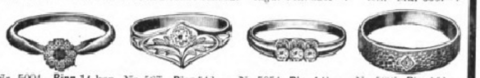
Nr. 5077. **Moderner Brosch-anhänger** 18 kar. Gold mit Platinafassung, 6 echte Brillanten, 60 Diamanten und 1 Perle. Mk. 600.—.

Reiche Auswahl in Bestecken, massiv Silber 800/000, sowie Alpaka-Silber in all. Stilarten.

Nr. 183. **Schlangenring** 18 karat. Gold, extra schwer, m. 1 echt. Brillant u. 1 Safir. Mk. 92.

Nr. 2261. **Ring** 18 kar. Gold mit 30 echten Brillanten u. 1 Smaragd. Mk. 335.—.

Nr. 4938. **Modernes Kollier** 14 kar. Gold m. Platinafassung u. echter Platinakette mit echten Brillanten. Mk. 650.—.



Nr. 5004. **Ring** 14 kar. Gold mit 8 echten Brillanten u. 1 Safir. Mk. 67.

Nr. 567. **Ring** 14 kar. Mattgold mit echtem Safir. Mk. 21.—.

Nr. 5054. **Ring** 14 kar. Gold mit 3 echten Brillanten. Mk. 75.-.

Nr. 5005. **Ring** 14 kar. Mattgold m. 1 echten Brillant. Mk. 21.—.

☞ **Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko.** ☜

Firma besteht über 50 Jahre. Auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, alt Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

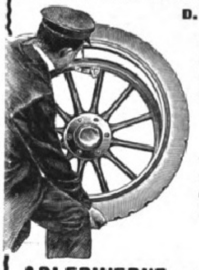
Ein **heller** Kopf
verwendet nur
Dr.
Oetker's
Backpulver
Backin.

Als
des Automobilisten wirklicher Freund in der Not

bei Pneumatikdefekten, die ihn sehr oft zu stundlangen Aufenthalten **auf offener Landstrasse** dem Wind und Wetter ausgesetzt, zwingen, erweist sich mehr und mehr die

Abnehmbare Alpha Felge

D. R.-P. 204760.



Hervorragende Automobilisten sprechen sich sehr lobend über diese **in längerer Praxis bewährte** abnehmbare Felge aus.

Wer sie **einmal benutzt,**
mag sie **niemals missen,**

wegen ihrer unbedingt sicheren Befestigung und leichten Betätigung durch die in wenigen Minuten die Fahrbereitschaft wieder hergestellt wird.

Man verlange Prospekt Lp 6

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A. G.

FRANKFURT a. Main.

Lt. Allerhöchst. Erlass vom 17. Febr. 1908: **Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold.**

Briefmarken

aller Länder

Reichhaltige Auswahlsendungen gern zu Diensten

Ankauf - Verkauf

Spezialität: Alt-Deutschland u. Deutsche Kolonien

M. KURT MAIER
Heidelberg 23

Gewächshausanlagen

mit kompl. sicher funktion. Heizungsanlagen und allen der Neuzeit entsprechenden technischen Einrichtungen.

Referenzen aus hohen und höchsten Kreisen.

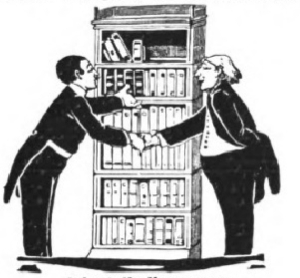
Kostenanschlag und Vertreterbesuch bereitwilligst.

Höntsch & Co.

Grösste Spezial-Fabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.

Dresden-Niedersedlitz 44
Filialen:
Wien XIII/2, Meiselstrasse 78 und
Budapest VIII, Eszterhazy utca 20.

Denken Sie jetzt an Weihnachten!



„Ich stelle Ihnen vor:

Union-Bücherschrank

Immer fertig — nie vollendet". „Ihre Bücherei wächst, der Schrank auch!"

Illustriertes Preisbuch Nr. 377 kostenlos und portofrei.

Heinr. Zeiss (Unionzeiss), Frankfurt a. M., 36 Kaiserstr. 36.

Fuss- u. Kniewärmer
Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha

Vier Minuten

dauern die ſchönſten Arien, die herrlichſten Lieder, die feſcheſten Walzer, die wirkſamſten Konzertſtücke und die beliebteſten Couplets.

Vier Minuten

ſpielen die neuen

Ediſon Amberol-Records

Sie enthalten alſo alles **ohne Kürzung völlig naturgetreu** wie auf der Bühne und im Konzert.

Kataloge koſtenlos.

Ediſon-Geſellſchaft m. b. H.

Berlin SW. 12, Friedrich-Straße 10.

Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten Vier Minuten

(1480)

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 ℳ. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Hantelbüchlein für Zimmerturner von Prof. Dr. M. Kloss. 12. Auflage. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.20. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Rönisch Pianos K.K. Hof-Pianofabrik in Dresden.

Vertreter an allen Plätzen der Welt.

Dr. H. Schuſter's Inſtitut,

— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. — Penſion. —
Vorber. für **Maturitäts- und Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!) (1238)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Examen** (nicht verſetzte Obertert. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ **Fähnrichs- u. Seekad.-Prüf.** u. **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Erfolge ſ. Proſpekt. **Dr. H. Schuſter.**

Pensionat für junge Mädchen

Château et Villa Brillant-Mont :: Lausanne, Schweiz.

I. **Château Brillant-Mont.** Gediegene Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen.
II. **Villa Brillant-Mont.** Haushaltungsschule. Gründliche Erlernung des Haushalts, Kochen, Handarbeiten. Französisch und Englisch. Nächster Kurs 15. Januar bis 15. Juli.
Sorgfältige Pflege. Herrliche, gesunde Lage. Grosse Gärten. Moderne Einrichtungen. Tennis. Turnsaal. — Prospekte und Referenzen durch die Vorsteher **Mr. et Mme. Heubl und Töchter.**

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

Herbst- u. Winterkuren. Gute Heilerfolge. Prosp. frei. (1538)

Dr. von Ehrenwall's Kuranstalt und Sanatorium

Ahrweiler (Rheinpr.)

Prachtvolle Landschaft. — Mildes Klima. — 430 Morgen eigene Wald- und Parkanlagen, Weinberge. — **Komfortable Einrichtungen. Villensystem. — Sommer- — Winterkuren.** — Institut für physikalisch-diätetische Heilmethoden. Diät-, Mast-, Liege-, Entfettungskuren. Entziehungskuren. **Luft-, Licht-, Sonnen-, Schwimm-Dauerbäder.** Beschäftigungstherapie in Künstlerwerkstätten, Wald, Garten und Weinbergen. **Heilanzeigen:** Funktionelle u. organische Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten, Stoffwechselerkrankung.

Ausführliche Prospekte kostenfrei.

San.-Rat **Dr. von Ehrenwall,** leitender Arzt und Besitzer.
Dr. Mörchen, Dr. Sostmann, Oberärzte.

SANATORIUM AUE in Sachsen.

Sanitätsrat **Dr. Pilling** — Hausarzt **Dr. P. Meißner**

Geschütz. Lage; waldreich. Umgeb.; mildes Höhenklima; neuzeitl. Einricht. Diätkur; Gesamt. Wasserheilverfah., med.-, Luft-, Licht-, Sandbäder; Heißluftbehandlg., Massage. Behandlung von Herz-, Nerven-, Stoffwechselkrankheiten. Übungskurse für Kinder. — Prospekte.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1492)

Dresden und die Sächsische Schweiz

Sechzehn Vielfarbendrucke nach Originalaquarellen von Prof. Paul Preissler in Dresden.

Die auf grauen Karton aufgelegten Vielfarbendrucke, Bildgr. 23 : 16 cm, sind in einem Album im Formate v. 30 : 23 cm vereinigt, das wir Freunden u. Besuchern der Sächs. Schweiz empfehlen.
Preis 2 Mark. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Bad Berka bei Weimar i. Thüring. Wald. 300 Mtr über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

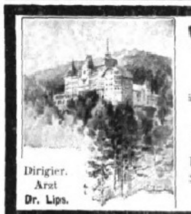
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (1436)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch Dr. Tecklenburg.



Dirigier. Arzt **Dr. Lips.**

Winterstation für Lungenleidende

in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1567)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

Dr. Stammler's

Kuranstalt Bad Brunnthal

München

für Herz-, Innere, Nerven- — (u. a. sex. Neurasthenie) — Stoffwechselkranke und Erholungsbedürftige. — 2 Aerzte. (699)

ThüringerWaldsanatorium

Winterkuren

Sommerkuren

Schwarzeck

b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärzte: Dr. med. Wiedeburg; Dr. med. Goetz; Dr. med. Rademacher.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (909)

Maschinenbau. Elektrotechnik
Bauingenieurwesen
Architektur

Ingenieur-Akademie

Konstanz am Bodensee. Prosp. frei.

Vorbildung zur **Einjähr.-, Prima-, Abit.**-Prüf. in der Anstalt **Dr. Harangs, Halle S. 51.** Prospekt.
S. O. 07 best. 36 Abit., 97 Einj., 40 Prim.

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens

von **Eleonore Heerwart**

Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied d. Deutschen Fröbelverbandes usw. Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler. Sanatorium Bad Elster.

Man verlange Prospekt.

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Prospekte.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. **Müller** u. San.-Rat Dr. **Rehm.**
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Wernigerode a. Harz,

Sanatorium Salzbergthal

für innere und Nervenkranke, Erholungsbedürftige u. Rekonvaleszenten. (28)

Prospekte d. S.-R. Dr. Guttmann, Nervenarzt.

Orientreise-klub Leipzig

Wer reist mit **1910:**
im Februar nach **Unter- und Oberägypten,**
in den Osterferien nach **Tunis — Biskra — Algier** od. **Bukarest — Konstantinopel — Athen,**
in den Sommerferien nach **Krim — Kaukasus — Moskau — Petersburg,** oder nach **Bosnien — Herzegowina — Griechenland — Türkei.**

— 1911 um die Erde? —

Rundschreiben d. d. Vorstand: **Wunsch,** Leipzig, Brandenburger Strasse 10.

BENGER'S NAHRUNG

Bei geschwächter Verdauungsfähigkeit, einerlei ob von Krankheit, allgemeiner Körperschwäche oder vorgeschrittenem Alter herrührend, ist Benger's Nahrung das gegebene Kräftigungsmittel.

Ein schwacher Magen ist nicht imstande gewöhnliche Nahrung vollständig zu absorbieren; schmerzhafte Störungen sind häufig die Folge und der Körper bleibt infolge der unvollkommenen Verdauung schlecht ernährt.

In solchen Fällen leistet **Benger's Nahrung** unersetzliche Dienste, da in ihr die natürlichen Nährwerte in leicht verdaulicher Form dargeboten werden und die Zubereitung genau nach Massgabe der Verdauungsfähigkeit geregelt werden kann.

* Von ärztlichen Autoritäten verordnet. *

Benger's Nahrung wird in Dosen verkauft und ist in den Apotheken und besseren Drogengeschäften zu haben.

Agenten: Berlin W.: Chas. E. Berndes & Co., Leipzigerstrasse 112
Berlin C.: Handelsges. Deutscher Apotheker, Neue Friedrichstr. 45
Cöln a. Rh.: Handelsgesellschaft Noris Zahn & Co.
Dresden: G. Baumann, Pragerstr. 40
Wien: L. Gutruf & Co. I., Milchgasse, Petersplatz.

— Vertreter überall gesucht. —

Fabrikanten: Benger's Food Ltd.

Otter Works, Manchester (England).

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche

Hühneraugen-Seife

beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

JWA

Unter dem Protektorate Sr. Grossh. Hoh. des Prinzen Max von Baden

Internationale Wintersport-Ausstellung

Triberg Schwarzwald **18. Dezember 1909 — 20. Februar 1910** **Triberg** Schwarzwald

Siehe erläuternde Notiz auf Seite 971 dieser Nummer

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (27)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Minden.

Minden in Weſtfalen, an der Weſer, in nächſter Nähe der Porta Westfalica und des Weſergebirges (Straßenbahnverbindung), herrlich gelegen, von ca. 5 km langen, waldartigen Parkanlagen, ſowie den ſchönſt. Villen-Stadtteilen rings umgeben, durch gute kommunale Einrichtungen — Waſſerleitung, Kanaliſation ꝛc. — eine der geſund. Städte, bietet auch durch ſeine ſonſt. Vorzüge, wie mäßige Wohnungspreiſe und Steuern, billige Lebensmittel, gute Schulen — Gymnaſium, Oberrealſchule, höh. Töchterſchule m. Seminar, Mittelſchule —, Konzerte (3 Militärkapell., Muſikverein ꝛc.), Theater uſw. beſond. Vorteile u. Annehmlichkeiten zu vorübergehender u. **namentlich dauernder Niederlaſſung.** Alles Nähere durch den Vorſtand des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs.

MORPHIUM

Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.

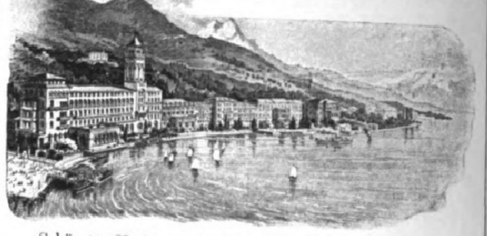
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Nervöse. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von

ALKOHOL

(1113)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: :: Grand Hôtel



Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.

Saison: 15. September bis 15. Mai. (1365)

Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer.

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. ▫ Restaurant. ▫ (1269)

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7–8 Frcs. inkl. Heizung.

Genua Grand Hôtel Miramare

Das neueste und grossartigste Hotel in Genua, wundervolle Fernsicht!

Nizza Palace Hotel.

Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

PARIS HOTEL LOUVOIS

Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und der modernsten Hotels von Paris. — A. STOFER, Besitzer.

(1571 a)

Ober-Engadin-St. Moritz Hotel Steffani

1850 Meter über Meer. Stern im Baedeker

Altbekanntes Familienhotel. — Moderner Komfort. — Mässige Preise.

IN DEN APOTHEKEN.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen u. chronischen Brustleiden.

Gegen Husten und Heiserkeit Engelhard's Isländisch Moos-Pasta 80 Pfge.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos d. h. das Decoct aus demselben. (431)

Aureol-Haarfarbe

beste

Haarfarbe

unter Garantie unschädlich färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Die Palasthotels „Riviera-Palast“, Nizza.

In Cimiez, dem vornehmsten Viertel Nizzas, mitten in dem herrlichen Strandpark gelegen.

Das Riviera-Palast-Hotel ist seit seinem Bestehen in bezug auf Komfort und Eleganz für die Hotels von Nizza tonangebend gewesen und hat sich infolge vielfacher und sehr wichtiger Umgestaltungen immer in seinem Range zu erhalten gewusst.

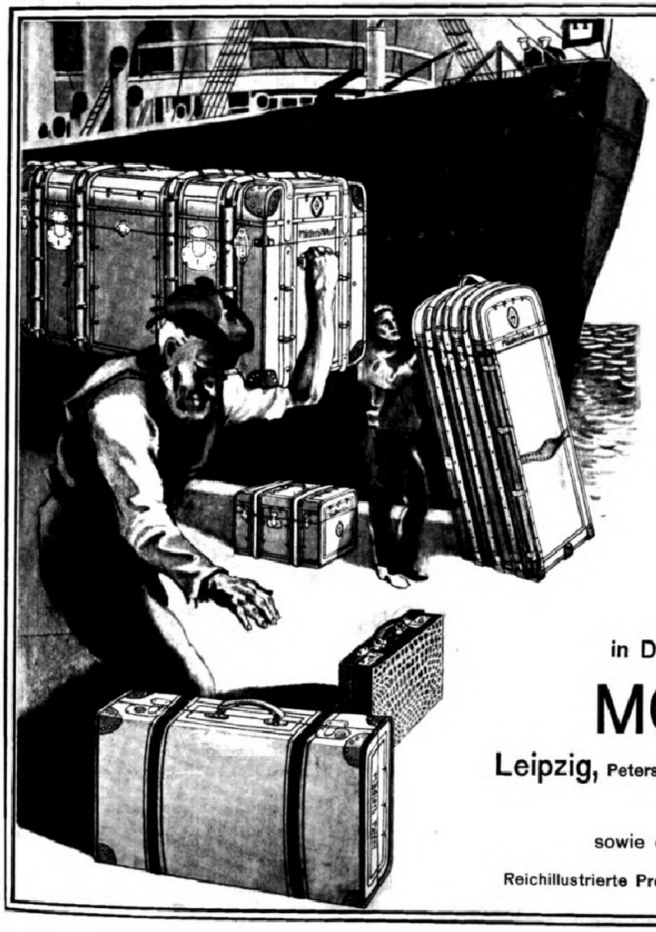
Das Hotel hat jetzt in allen Zimmern Zentralheizung, zahlreiche Badezimmer mit Wasserklosett, Kalt- und Warm-Wasserleitung, Telephon in allen Zimmern etc. etc.

Regelmässiger Automobilverkehr zwischen dem Hotel und dem Masséna-Platz: Entfernung 6 Minuten.

Der „Riviera-Palast“ von Nizza wurde am 15. November wiedereröffnet. — Nach den zahlreichen Anfragen zu urteilen, die in dem Bureau dieses prächtigen, von Familien, die an der Riviera langen Aufenthalt nehmen, so geschätzten Hotels einlaufen, ist in diesem Jahre eine glänzende Saison an der Azurküste zu erwarten. —

Telegramm-Adresse:
Rivierapal-Nizza.

Renommierteste Küche. :: Post und Telegraph im Hause. :: Ausgezeichnetes Orchester.
:: Billardsaal, Tennisplatz etc. :: Garage und Reparaturanstalt für Automobile. ::



Für Ozean-Reisen

Mädler's Patent-Koffer.

Warum?

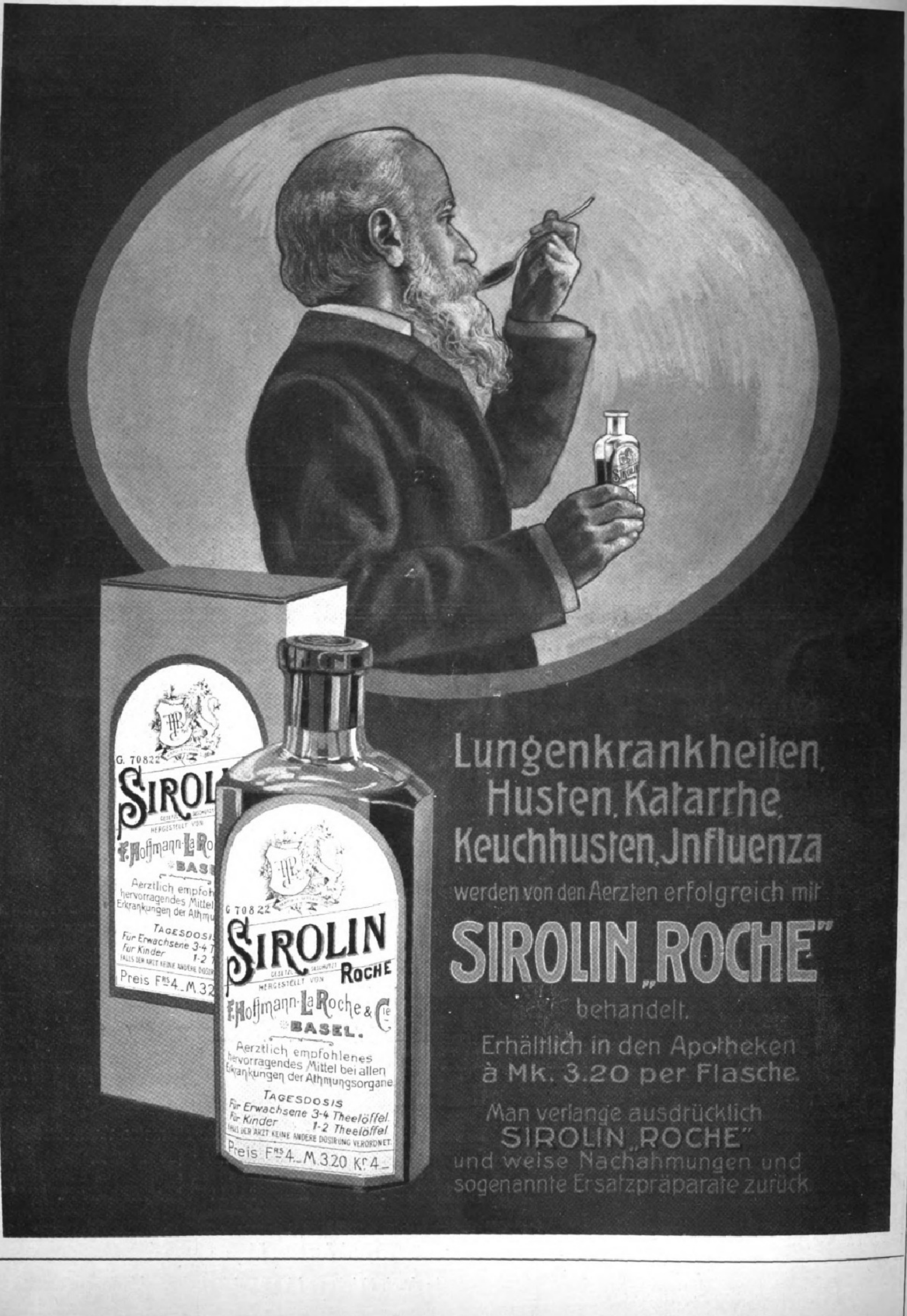
Weil nur diese Marke für höchste
Haltbarkeit, Eleganz und
Leichtigkeit 50% Gewichts-Ersparnis
bürgt.

in Deutschland zu beziehen durch meine Verkaufslokale:

MORITZ MÄDLER

Leipzig, Peterssstr. 8. **Berlin,** Leipzigerstr. 29. **Hamburg,** Neuerwall 84.
Frankfurt a. M., Kaiserstr. 29
sowie durch Fabrik und Versand in Leipzig-Lindenau.

Reichillustrierte Preisliste versendet kostenlos: MORITZ MÄDLER, Leipzig-Lindenau 20.


G. 70822
SIROLIN
ROCHE
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Cie
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel.
Für Kinder 1-2 Theelöffel
FALLS DER ARZT KEINE ANDERE DOSIRUNG VERORDNET.
Preis Frs 4.– M. 3.20 Kr 4.–

Lungenkrankheiten,
Husten, Katarrhe,
Keuchhusten, Jnfluenza
werden von den Aerzten erfolgreich mit

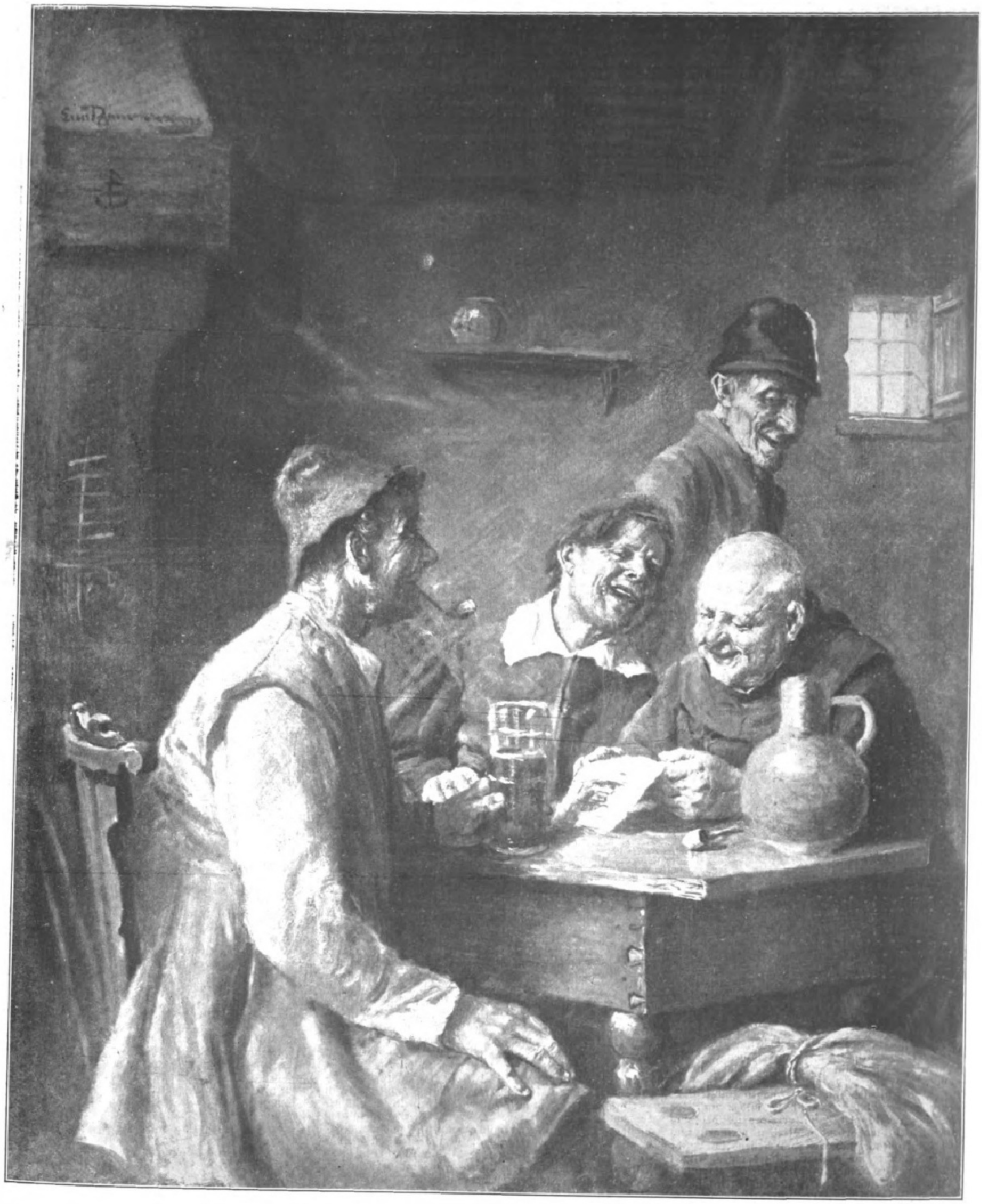
SIROLIN „ROCHE"

behandelt.

Erhältlich in den Apotheken
à Mk. 3.20 per Flasche.

Man verlange ausdrücklich
SIROLIN „ROCHE"
und weise Nachahmungen und
sogenannte Ersatzpräparate zurück.

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3463. 133. Bd. Leipzig, 11. November 1909.



Eine luſtige Geſchichte. Gemälde von Ernſt Zimmermann.

Die Militärrevolte in Griechenland.

Eine richtige Würdigung der verſchiedenen Vorgänge, die ſich in den letzten Tagen und Wochen in den Reihen der griechiſchen Armee- und Marine-Offizierkorps zugetragen haben, iſt ohne genaue Kenntnis des ganzen Heerweſens nicht möglich, und dieſe wiederum ſetzt ein gewiſſes Vertrautſein mit dem Lande und ſeiner Bevölkerung voraus. Griechenland iſt zwar, wenigſtens in ſeinen hauptſächlichſten Teilen, für den Reiſenden nicht allzuſchwer zu erreichen; aber dennoch iſt die Zahl jener, die den Geſtaden des alten Hellas zuſtreben, noch immer verſchwindend klein. Gewiß mag griechiſche Schiffahrt den öſtlichen Teil des Mittelmeerbeckens beherrſchen; aber ſich dieſer anzuvertrauen wird nicht immer nach dem Geſchmacke des Reiſenden ſein, um ſo weniger, als ſich ihm auf franzöſiſchen und italieniſchen Schiffahrtslinien, vor allem aber auf den Dampfern der trefflichen deutſchen Levantelinie Bequemlichkeiten bieten, die griechiſche Fahrzeuge in der Regel mehr oder weniger entbehren. Zu verſchiedenen Malen iſt es mir möglich geweſen, Griechenland aufzuſuchen, ich bin ſowohl von den wohlausgeſtatteten Paſſagierdampfern der deutſchen Levantelinie wie von den nicht weniger empfehlenswerten Frachtdampfern dieſer Geſellſchaft in Piräus an Land gegangen; aber kaum jemals habe ich hier Gelegenheit gehabt, größere Reiſegeſellſchaften dem nahegelegenen Athen einen Beſuch abſtatten zu ſehen. Und die wenigen Fremden, die man wohl entweder im Speiſeſaal des Hotel des Athènes oder in der Weinſtube des Chriſtos Sakellaropulos oder endlich auch in irgendeiner Bierſtube finden mag, ſind zumeiſt nur flüchtige Paſſanten, die nach wenigen Stunden Aufenthalt wieder weiterziehen. Aber ſelbſt wenn der Fremde mehrere Wochen dem Aufenthalt in der ſeit einigen Jahren mächtig emporgeblühten Hauptſtadt Griechenlands widmen wollte, würde er doch nicht Gelegenheit finden, einen umfaſſenderen und ſicheren Eindruck neugriechiſchen Weſens zu gewinnen und mit fortzunehmen, würde er vor allen Dingen nicht im entfernteſten ſich ein auch nur einigermaßen zutreffendes Urteil über das griechiſche Militär zu bilden imſtande ſein. Um dies zu können, muß er über weitgedehnte Bekanntſchaften in maßgebenden Kreiſen verfügen und darf auch die Unbequemlichkeiten des Reiſens im Lande nicht ſcheuen. Gewiß macht Athen trotz der großartigen Entwicklung, die die Stadt in den letzten Jahren genommen hat, noch immer einen durchaus „griechiſchen“ Eindruck; aber weder in den ſchnurgeraden, baumloſen Straßen noch auf den breiten Bürgerſteigen oder den ſchönen Plätzen, weder in dem an der Einmündung der Stadionſtraße zum Schloßplatze gelegenen Kaphenion noch an anderen öffentlichen Orten kann man zuverläſſige Eindrücke über das Militärweſen gewinnen, kann man ſich ein Urteil im beſondern über die Offiziere bilden, unter denen in den letzten Jahrzehnten griechiſche Truppen wiederholt dem alten Feinde, den Türken, gegenübergeſtanden, und unter deren Beteiligung in innerpolitiſchen Angelegenheiten es wiederholt, und noch vor kurzem, zu den widerlichſten Auftritten gekommen iſt.

Ich entſinne mich genau der Auslaſſungen eines mir bekannt gewordenen griechiſchen Herrn, der auf einem Rundgange durch die Stadt mir in liebenswürdigſter Weiſe ihre hauptſächlichſten Bauten zeigte und mich auf das an der Kolokotroni-Straße gelegene Parlamentshaus aufmerkſam machte — ein Hauptſchauplatz der politiſchen Betätigung des griechiſchen Offizierkorps. Von den mancherlei Berichten, die über das griechiſche Heerweſen entweder in Buchform oder als Teile größerer Sammelwerke vorliegen, tragen übrigens „v. Löbells Jahresberichte“ den Verhältniſſen, ſowohl denen, die mir an Ort und Stelle geſchildert wurden, wie jenen, die ich ſelbſt beobachten konnte, noch am meiſten Rechnung, und gerade dieſe Berichte beweiſen, in welch trefflicher Weiſe die Schriftleitung des genannten Werkes es von jeher verſtanden hat, den in ihm Belehrung Suchenden die richtigen Quellen zu erſchließen.

Der für Griechenland unglückliche Krieg des Jahres 1897 hatte vor allem die Notwendigkeit einer vollſtändigen Reorganiſation des Offizierkorps erkennen laſſen. Ein am 13. Januar 1898 erſchienener Erlaß des Kriegsminiſters forderte, daß „die Offiziere ihre Aufmerkſamkeit auf die Angelegenheiten ihres Berufs“ konzentrieren und ſich von allem, was außerhalb ihrer Dienſtſphäre läge, vor allem von allen Vereinen und Geſellſchaften fernhalten ſollten. Der letzte Teil dieſer Mahnung bezog ſich in der Hauptſache auf die bereits in einem Artikel in Nr. 3460 dieſer Zeitung erwähnte Ethnike Hetäria, eine Vereinigung, die in ihrem Urſprung auf die unter der Regierung des Königs Otto errichtete Hetäria Epiterika zurückzuführen iſt, und deren Ziele, ein größeres Griechenland und die Eroberung Konſtantinopels, mit den Mißerfolgen bezüglich der Erwerbung Kretas in weite Ferne gerückt worden ſind.

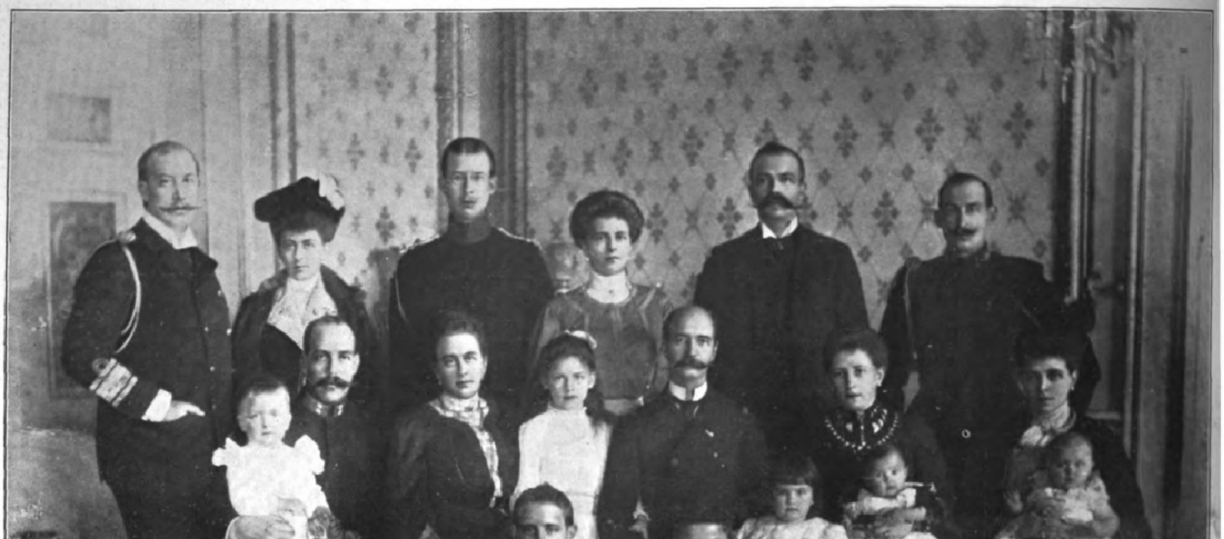
Im Herbſt 1900 wurde Kronprinz Konſtantin, der den deutſchen Militärdienſt beim 1. Königlich Sächſiſchen Grenadierregiment Nr. 100 und beim 2. Garderegiment z. F. in Berlin kennen gelernt hat, als damaliger älteſter Diviſionskommandeur an die Spitze des neugebildeten Generalkommandos geſtellt, und man kann und muß ihm nachſagen, daß er an dieſer Stelle jederzeit emſig bemüht geweſen iſt, das Beſte zu erreichen. Aber gerade hierdurch kam er mit dem Offizierkorps in einen bedenklichen Zwieſpalt, der ſehr zum Schaden der griechiſchen Armee mit einer Niederlage des Prinzen geendet hat — er mußte mit den noch im Heere dienenden Prinzen Nikolaus, Andreas und Chriſtoph Ende Oktober dieſes Jahres demiſſionieren. Dieſer Zwieſpalt zwiſchen Offizierkorps und Königshaus tritt um ſo ſchärfer hervor, als feſtzuſtellen iſt, daß das letztere ſich im griechiſchen Volke einer großen Beliebtheit erfreut, und daß auch die Armee nicht als antidynaſtiſch bezeichnet werden kann.

Wohl mag die Volkstümlichkeit des Kronprinzen i letzten Jahren gelitten haben; aber die kluge Diplo und vor allen Dingen die bedeutenden Familienbeziehu des Königs, der jetzt ſiebenundvierzig Jahre an der der Regierung ſteht, ſind in Griechenland niemals u ſchätzt worden und werden auch heute noch gewü Die dem Herrſcherhauſe entgegengebrachte Liebe tritt im Lande reiſenden Deutſchen jederzeit entgegen, und in einem andern Staate Europas wird der Deutſch auf freundliches Entgegenkommen zu rechnen haben gerade in dem der alten Hellenen.

Wenn es nun auch in den letzten Jahren gelungen mag, das Offizierkorps von einer noch weitergehe Betätigung in politiſchen Fragen auszuſchließen, wen im beſondern gelungen iſt, die Offiziere von den des Parlaments mehr und mehr zu verdrängen, ſo doch nicht möglich geweſen, in ihnen das Bewuß ſtrengerer Pflichterfüllung und vor allem militäri Unterordnung wachzurufen. Durchaus zutreffend ſchri wie beſonders hervorzuheben iſt, die bereits genan „v. Löbells Jahresberichte“ im Jahre 1903: „Nachge kann jede Hoffnung aufgegeben werden, daß es je gelingen werde, die Offiziere und damit auch die Kr miniſter von jeder Parteizugehörigkeit losgelöſt zu ſeh Wenn auch unter den Abgeordneten die Zahl der Offi zunächſt abnahm, ſo fand ſich anderſeits eine größere Anza von Offizieren bereit, als Bandenführer an den Grenz aufzutreten. Dies iſt namentlich bekannt und beſtäti worden durch den Tod des Oberleutnants Melas, d Schwiegerſohnes des deutſchen Trojagelehrten Schlieman

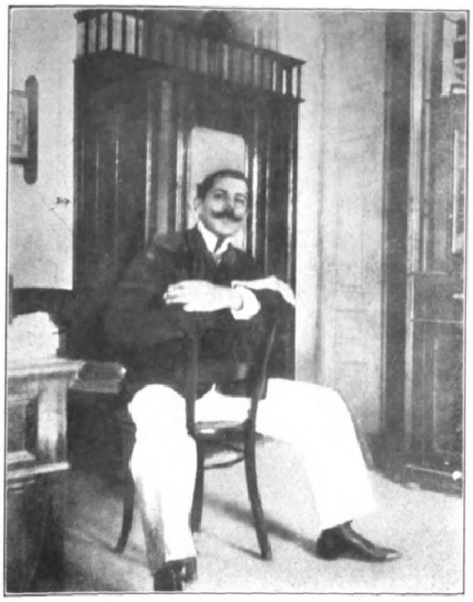
Das griechiſche Offizierkorps ſteht namentlich in ſi licher Beziehung nicht hervorragend da. Aus Weſteuro als Operettenſängerinnen eingeführte „Damen“ erfreute ſich wohl bei dem Axiomatikos, dem Offizier, jederze einer beſondern Wertſchätzung, wie dem Fremden leid aus dem Leben in den größeren Städten klar werde kann. Das Tingeltangelweſen hat ſich auch in den letzte Jahren immer bemerkbarer gemacht und nicht verfehl auf den größern Teil der Beſucher der berüchtigten Lokal namentlich auf die Offiziere, ſchädlich einzuwirken. Dieſe B ziehungen traten beſonders auffällig hervor, als mit Eintri der Mobilmachung, d. h. mit Abzug der Offiziere aus de Städten, mit einem Schlage auch alle jene Künſtlerinne verſchwanden. Denn allzuplötzlich war ihnen der getreu Teil ihres Publikums entzogen worden, und von den alle und noch dazu nur zur ſchleunigſten Ausbildung zurückge bliebenen Epiſtrati (Rekruten) vermochten ſie nicht zu leber

Als bei irgendwelcher Gelegenheit eine dieſer „Damen“ die des ſchönen Lebens überdrüſſig geworden war, a Bord des eben zum Auslaufen bereiten „Paros“ erſchie und mitgenommen zu werden bat, verſicherte mir de Kapitän, der den Gaſt wegen mangelnder Papiere abzu weiſen gezwungen war, daß derartige Geſuche durchau nicht ſelten ſeien, und daß dieſe Landmüden, wie die

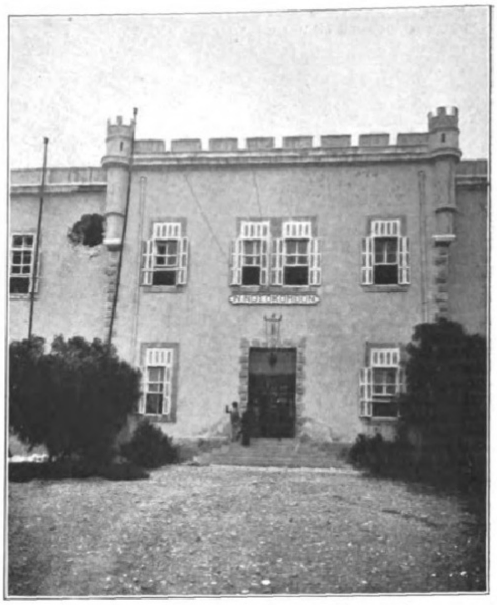


Georg I. König der Hellenen im Kreiſe ſeiner Familie.

Von links nach rechts. Obere Reihe: Prinz Georg (der zweite Sohn des Königs); Kronprinzeſſin Sophie; Prinz Andreas und ſeine Gemahlin Prinzeſſin Alice; Großfürſt Georg; Prinz Nikolaus. Mittlere Reihe: Kronprinz Konſtantin; Königin Olga; König Georg; Großfürſtin Maria mit Kindern; Prinzeſſin Helene mit Kind. Untere Reihe: Prinz Alexander (Sohn des Kronprinzen); Prinz Chriſtoph; Prinz Georg (der älteſte Sohn des Kronprinzen).

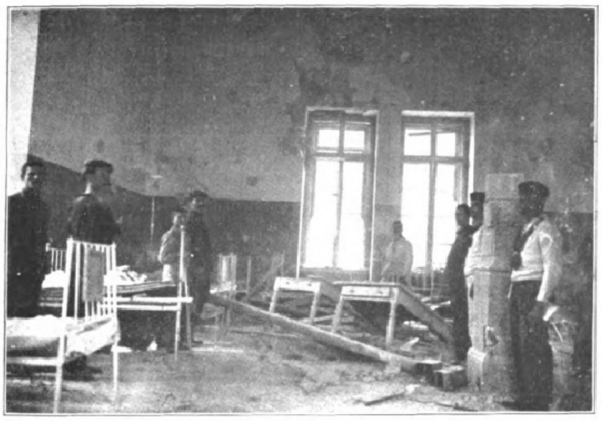


Kapitän Typaldos, der Führer der meuternden Marineoffiziere.

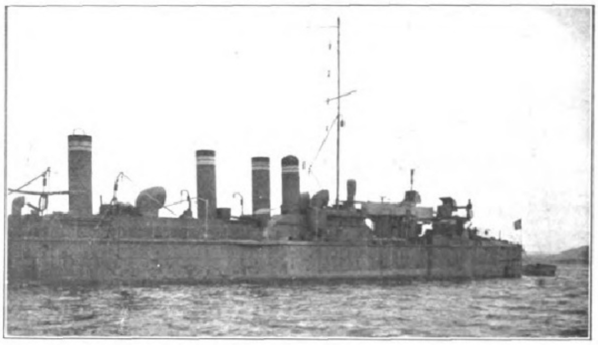


Das Marinehoſpital im Arſenal zu Salamis. (Links oben die Einſchlagſtelle einer Granate.)

auch im vorliegenden Falle geſchehen war, jederzeit die ausführlichſten Berichte von dem Leben der griechiſchen Offiziere zu geben wüßten. Froh, einen jedenfalls läſtigen Paſſagier losgeworden zu ſein, verließen wir auf dem ſich bald als vorzügliches Schiff erweiſenden Frachtdampfer der Levantelinie den kleinen Hafen, um uns nach Smyrna zu wenden.



Inneres des Marinehoſpitals nach dem Bombardement.

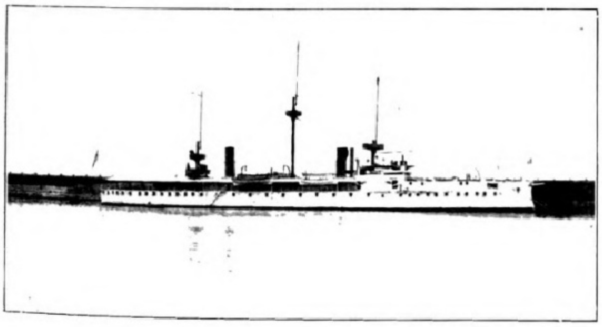


Torpedobootjäger „Sphendoni“, der von Typaldos kommandiert wurde, durch ein Granatengeſchoß der „Pſara“ beſchädigt.

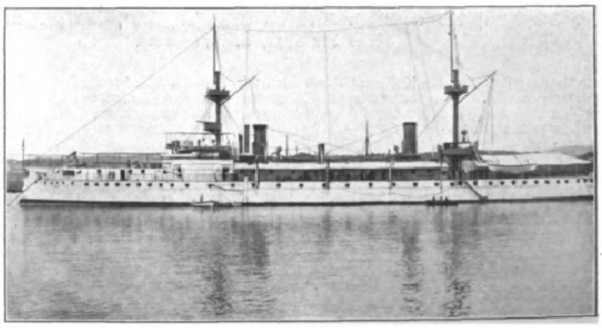
Dieſer ſittliche Verfall des Offizierkorps hat ſich um ſo ſchwerer bemerkbar gemacht, als die meiſten Offiziere nicht in der Lage ſind, große Ausgaben zu tragen, am allerwenigſten durch ihren Gehalt, der im allgemeinen nur recht beſcheiden genannt werden kann. Die in der griechiſchen Armee beſtehende Manneszucht iſt nicht beſonders hoch zu bewerten; kein Wunder dann, wenn ſich die Offiziere zu Pronunciamientos, wie das gegenwärtige, verleiten laſſen. Auf der Straße macht der einzelne Mann einen guten Eindruck, und ganz im beſondern gilt dies von den Euzonoi, den Jägern. Der in der Öffentlichkeit getragene Anzug dient wohl dazu, jenen Eindruck noch mehr zu heben, in erſter Linie wieder bei den in nationalgriechiſcher Tracht uniformierten Jägern. Die meiſt ſtattlichen Mannſchaften, gekleidet in die bis an die Knie reichende, an das Röckchen einer Ballettänzerin erinnernde Fuſtanella, die weitfallenden Ärmel, die enganliegende Weſte, der rote, mit langfallender Quaſte gezierte Fes, die in den Zehen in gewaltige Knäuel ausladenden Schuhe machen einen ſo phantaſtiſchen Eindruck, daß über alledem der Fremde meiſt gänzlich vergißt, den Mann als Soldaten zu betrachten und zu würdigen. Sicher koſtet es allen Reiſenden und ſelbſt den paſſionierteſten Soldaten viel Überwindung, ſich von den Denkmälern einer großen Vergangenheit, die ihm beſonders in Athen auf Schritt und Tritt bemerkbar wird, loszureißen und auf die der Neuzeit angehörenden Wehrkräfte des im Altertum ſo ſtreitbaren Volkes zu achten. Hat ſich aber der Entſchluß hierzu einmal durchgerungen, ſo wird es nicht ſchwer fallen, ſeiner Ausführung näherzutreten. Bereits nicht allzuweit vom Stadion liegt beiſpielsweiſe am Iliſſos eine Kaſerne, bei der man übende Truppenabteilungen leicht beobachten kann. Die Herren Offiziere machen es ſich hierbei meiſt recht bequem und ſtehen plaudernd und Zigaretten rauchend beiſammen; den Drill der Stratiotä, der Soldaten, beſorgen die Unteroffiziere, die wohl dann erſt das Kommando abgeben müſſen, ſollte ſich der Oberſt, der Sintagmatarchis, auf dem Platze zeigen.

Die in dem Artikel in Nr. 3460 dieſer Zeitung vorausgeſagten Ereigniſſe ſind nicht ausgeblieben; die Militärpartei hat ihren Willen durchgeſetzt, und, durch dieſe Erfolge ermutigt, haben ſich Marineoffiziere zu ähnlichen Schritten hinreißen laſſen. Nur beſonders günſtige Nebenumſtände, ſo die Möglichkeit, den Hafen von Piräus zeitweilig abzuſperren, haben ſchließlich dazu beigetragen, daß die Bewegung eingedämmt werden konnte.

Aber beſeitigt iſt die Gefahr noch keineswegs. Die radikale Partei in der Armee hat nach wie vor die Lage in ihrer Hand, und zunächſt wird ſicher die Vereinigung mit Kreta als Hauptforderung der unzufriedenen Offiziere aufrechterhalten bleiben. Die Lage iſt ernſt, nicht nur für König Georg. Sie bedroht den Frieden Südoſt-Europas. Von den Schutzmächten iſt eine Landung von Truppen ins Auge gefaßt worden; aber man kann ſich leicht ſagen, daß recht viele Truppen ans Land gebracht werden müßten, um auf Erfolge rechnen zu können. Ein eigenartiger Zufall hat es übrigens gewollt, daß vor wenigen Wochen erſt eine der Schutzmächte, und zwar Frankreich, die zu ſolcher Landung wohl zunächſt in Frage kommende Troupe métropolitaine détachée en Crète, wie die franzöſiſche Rangliſte das 4. Bataillon des 81. Infanterieregiments nennt, nach deſſen Zurückziehung auch gänzlich aufgelöſt hat.



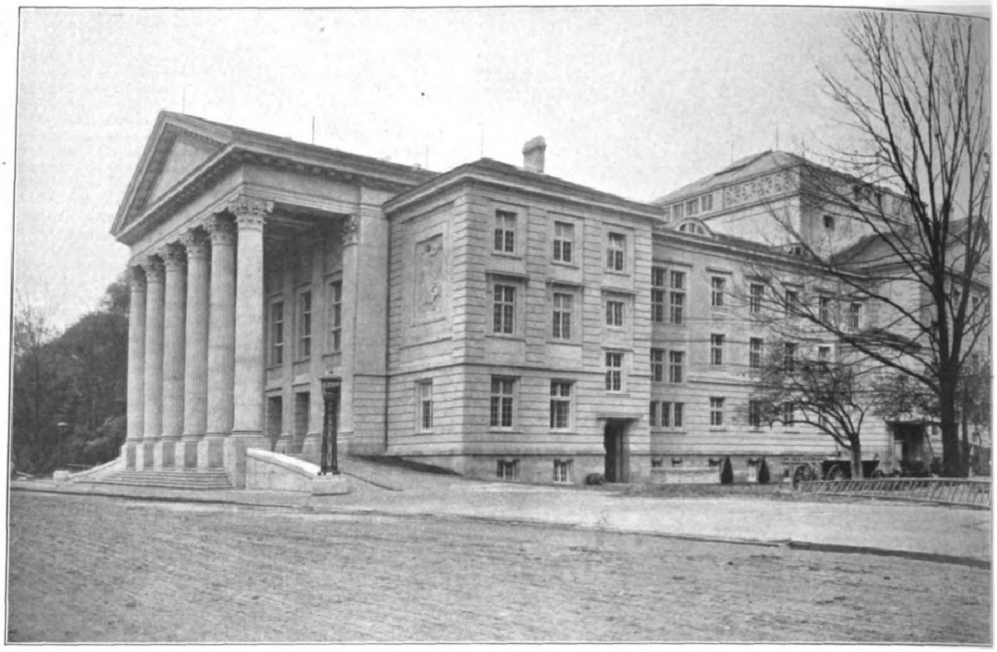
Der Küſtenpanzer „Pſara“.



Der Küſtenpanzer „Hydra“.

Von der griechiſchen Marinerevolte.

Deutſchland iſt an den Vorgängen nicht nur durch die nahen Beziehungen zwiſchen ſeinem Kaiſer- und dem griechiſchen Königshauſe, ſondern auch noch dadurch intereſſiert, daß ſein wenn auch kleiner, nach dem Königreiche gerichteter Außenhandel in den letzten Jahren ſtändig zugenommen hat! Hübner.

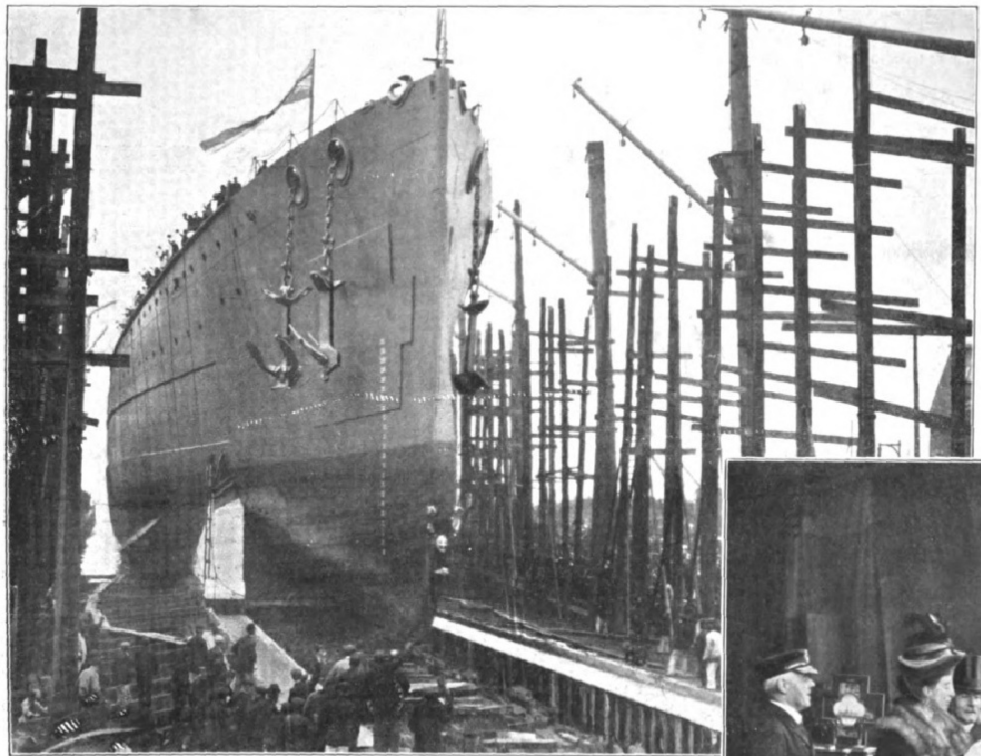


Das neue Hoftheater in Meiningen. Erbaut nach den Entwürfen und unter der Leitung des Hofbaumeiſters Behlert.

Wochenſchau.

Veränderungen des däniſchen Kabinetts. — Der König von Dänemark hat am 18. Oktober das Abſchiedsgeſuch des durch den frühern Juſtizminiſter Alberti mit kompromittierten Landesverteidigungsminiſters Chriſtenſen angenommen und den Präſidenten des Miniſterrats Grafen Holſtein mit der interimiſtiſchen Leitung des Landesverteidigungsminiſteriums betraut. In der Parlamentsſitzung vom 22. Oktober wurde aber dem Geſamtminiſterium Holſtein das Mißtrauen ausgeſprochen, worauf dieſes ſofort demiſſionierte. Am 26. wurde daraufhin ein völlig neues Miniſterium gebildet. Dieſes iſt, wie nach Lage der Dinge nicht anders zu erwarten war, ein radikales Parteiminiſterium geworden. Der neue Miniſterpräſident und Verteidigungsminiſter Zahle, ſeines Zeichens Rechtsanwalt, war bisher Folkethingsabgeordneter und Präſident ſeiner Partei. Der Finanzminiſter und der Kultusminiſter ſind zwei bisherige Journaliſten, Dr. Brandes, ein Bruder des Literarhiſtorikers Georg Brandes, und Hoſtrup; Zahle und Brandes ſind übrigens jüdiſchen Bekenntniſſes, wie ebenfalls auch der Handelsminiſter Heilbuth, doch wird das im freiſinnigen und toleranten Dänemark ebenſowenig bemerkt wie die Tatſache, daß der zurückgetretene Miniſterpräſident Graf Holſtein als Katholik in dieſem proteſtantiſchen Staate Regierungschef ſein konnte. Um ſo größeres Aufſehen erregt jedoch der erſte ſehr radikale Entſchluß, den das neue Miniſterium gleich nach ſeiner Konſtituierung verwirklichte. Die Herren haben nämlich, übrigens mit Zuſtimmung des Königs, erklärt, daß ſie auf den Exzellenztitel verzichten, daß ſie bei Hofe nicht in Hofuniform, ſondern nur im bürgerlichen Frack erſcheinen wollen, und drittens, daß ſie beabſichtigen, weder ſelbſt irgendeinen Orden anzunehmen noch irgendeinen Bürger des Königreichs Dänemark als Ordenskandidaten vorzuſchlagen.

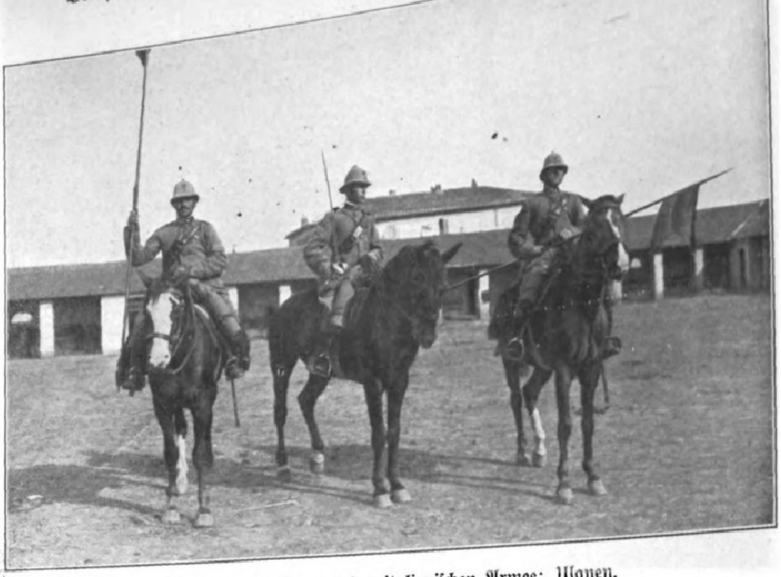
Die Kriſe in Griechenland. — Der Marineoffizier Tybaldos, der nach der „Schlacht bei Salamis" in voriger Woche mit ſeinem Torpedoboote floh, wurde am 4. November mit einem Begleiter auf dem Wege von Athen nach Kephiſia verhaftet. Damit ſind jetzt alle Mitſchuldigen an dem Putſch in der griechiſchen Marine hinter Schloß und Riegel gebracht. Tybaldos trug bei ſeiner Verhaftung Zivilkleider und gab an, er ſei zu dem Zwecke nach Athen gekommen, um ſich dem Gericht zu ſtellen. Er wird wegen politiſchen Verbrechens abgeurteilt, das jedoch nicht todeswürdig iſt; übrigens ſtammt er aus ſehr guter Familie. Er erklärt es für eine falſche Anſchuldigung, daß er die Diktatur erſtrebt habe. Obgleich mit der Gefangennahme aller Meuterer die von dieſer Seite drohende Gefahr beſeitigt iſt, bleibt die Lage in Griechenland immer noch recht ungewiß. Das Königliche Schloß in Athen wird fortdauernd von einem ſtarken Truppenaufgebot bewacht, weil man dynaſtiefeindliche Kundgebungen befürchtet. Neuerdings wird von einigen angeſehenen Athener Klubs eine Kandidatur des Herzogs der Abruzzen befürwortet.



Der Stapellauf des engliſchen Kreuzers „Indefatigable", des größten Kriegsſchiffes der Welt, in Davenport.

Die neuen Uniformen der italieniſchen Armee. — Die verſchiedenen Waffengattungen der italieniſchen Armee wurden in letzter Zeit in Rückſicht auf die moderne Art der Kriegführung neu uniformiert. Die verſchiedenen Feldzüge der letzten zehn Jahre haben gelehrt, welchen Wert bequem ſitzende, leichte Uniformen von unauffälliger grauer Farbe und einfache Kopfbedeckungen, die die großen Truppenformationen wie namentlich auch den einzelnen Mann nicht von weither durch ihr blitzendes Metall erkennbar machen, als Deckungsmittel wie auch als Schutzmittel gegen den feindlichen Angriff haben. Auf Grund dieſer Erfahrungen wurden die Uniformen des italieniſchen Heeres jetzt für den Felddienſt abgeändert. Die neuen Uniformen ſind einfacher als die früheren, aber trotzdem kleidſam, und die bisher damit gemachten Erfahrungen haben bewieſen, daß ſie ihren Zweck gut erfüllen, und daß ſie die Soldaten gern tragen.

Lady Loreburn, die Patin der „Indefatigable", bei deren Stapellauf.

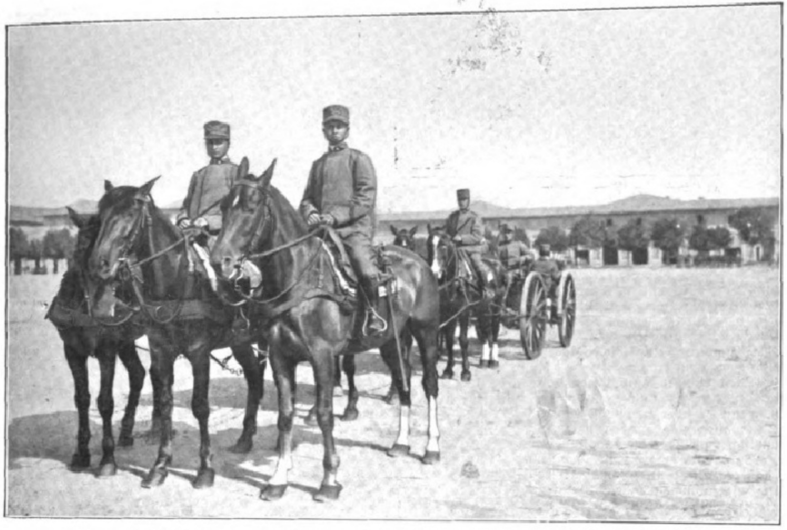


Die neuen Uniformen der italieniſchen Armee: Ulanen.

Alois Monti.

Wenige Tage nach Vollendung ſeines ſiebzigſten Lebensjahres iſt der Direktor der Allgemeinen Poliklinik in Wien, Hofrat Prof. Dr. Alois Monti, an einem Gehirnleiden am 30. Oktober in Kaltenleutgeben bei Wien verſchieden. Monti, am 13. Oktober 1839 als Sohn eines Regierungsbeamten in Abbiategraſſo in der Lombardei geboren, abſolvierte ſeine mediziniſchen Studien in Wien und widmete ſich ſchon frühzeitig der Diſziplin, auf die er in der Folge ſo außerordentlich befruchtend wirken ſollte, der Kinderheilkunde. Nachdem er im Jahre 1870 ſeine Habilitation für Pädiatrie erlangt hatte, gründete er gemeinſam mit Schnitzler, v. Reuß, Winternitz und Oſer die Allgemeine Poliklinik, ein Inſtitut, das in der Geſchichte der mediziniſchen Entwicklung der Univerſität Wien für immer einen Markſtein gebildet hat und noch bildet. Im Jahre 1887 wurde er zum außerordentlichen, 1902 zum ordentlichen Profeſſor ernannt, und in dieſer akademiſchen Stellung wie in der eines der geſuchteſten Kinderärzte Wiens wirkte Monti bis in die jüngſte Zeit hinein. Die Entwicklung der Pädiatrie als ſelbſtändige wiſſenſchaftliche Diſziplin iſt eine Frucht der letzten Dezennien und der Differenzierung der Forſchung innerhalb der Heilkunde; es bedurfte jahrzehntelanger, mühſamſter Forſcherarbeit, um ſie zu einem auch innerhalb der akademiſchen Hierarchie vollberechtigten Glied der Geſamtmedizin werden zu laſſen. Zu denen, die an dieſem Emporkommen tätigſten Anteil nahmen und in Wort und Schrift auf die Bedeutung der Kinderheilkunde als Sparte für ſich immer wieder hinwieſen, gehört Alois Monti, dem die Pathologie wie Therapie des kindlichen Körpers eine große Reihe bahnbrechender und in das Wiſſen und Handeln der Gegenwart übernommener Arbeiten verdanken. So ſind ſeine Studien über Säuglingsernährung, über Krupp und Diphtherie, über die chroniſche Blutarmut im Kindesalter, über Darmparaſiten u. v. a. m. die Grundlagen geweſen, auf denen ſich die weitere Erforſchung dieſer Materien aufbaute, und der Anhub zu dem tatkräftigen Handeln, das in der Frage der Kindeserhaltung und -aufziehung von ſo ungeheurer Bedeutung für das Wohl des Individuums wie der Nation und der Raſſe iſt. Gehen doch alle Beſtrebungen der Neuzeit auf den Schutz des kindlichen Körpers nach der phyſiologiſchen wie pathologiſchen Seite hin, und laufen doch, und zwar mit voller Erkenntnis der tiefen Tragweite, alle modernen ſozialhygieniſchen Maßnahmen in ihren Kernpunkten auf die Fürſorge und den Schutz des Säuglings aus. In dieſem Ringen um die Erhaltung der kommenden Generation ſtand Monti forſchend und handelnd in den vorderſten Reihen.

Dr. Julian Marcuſe.



Die neuen Uniformen der italieniſchen Armee: Artillerie.

W. P. Frith.

Durch den Tod Friths hat England einen ſeiner bekannteſten Maler unſerer Zeit verloren, wenn anders wir einen Mann, der 1819 geboren, und deſſen vornehmlichſten Werke der Frühviktorianiſchen Zeitrechnung angehören, noch zu unſerer Zeit rechnen dürfen. Allerdings ſtellte er noch vor drei Jahren in der Academy aus, und, bis an ſein Ende verhältnismäßig rüſtig, befaßte er ſich auch noch bis zu ſeinem Todestage mit der Ausübung ſeiner Kunſt. Auf dem Lande in der Nähe von Ripon geboren, zeigte er wohl in früher Jugend eine beſondere Begabung im Zeichnen. Aber während unter ſolchen Umſtänden junge Leute ſonſt wohl entgegen dem Willen der Eltern ſich in die Kunſt ſtürzen, entſchloß ſich der junge Frith im Alter von fünfzehn Jahren, Auktionator zu werden, und es war dem Vater überlaſſen, ihn davon abzuhalten und in die Richtung, die ſeine Begabung vorzeichnete, hineinzudrängen. Der Sohn erhielt Unterricht und machte bald ſolche Fortſchritte, daß er bereits im Alter von einundzwanzig Jahren in der Londoner Academy ausſtellen konnte. Fünf Jahre ſpäter wurde er zum Aſſociate der Academy und 1851 zum vollberechtigten Mitglied erwählt. Sein unbedingt bedeutendſtes Bild iſt ſein „Derby day“, das, 1858 in der Academy ausgeſtellt, von ſeinem Käufer ein Jahr ſpäter der Nation vermacht wurde und heute in der Tate Gallery hängt. Bekannt iſt auch Friths Bild „Ramsgate Sands“, das Königin Viktoria für 1000 Guineen kaufte, während ſie ihn 1865 beauftragte, zum Preiſe von 3000 Pfd. St. die Hochzeit des Fürſten von Wales zu malen. Sie zeigte, ſamt dem Prinzgemahl, überhaupt ſtets ein beſonderes Intereſſe für die Frithſche Kunſt. Zu nennen wäre wohl noch „The Railway Station“ aus dem Jahre 1862 mit ſeinem modernen Bahnhofsgetriebe und „The Road to Ruin“.

Aber wie bewundernswert alle dieſe Bilder in mancher Hinſicht ſicherlich auch ſind, die Frühviktorianiſche Schule — die in der Zeit von Conſtable bis zu der präraffaelitiſchen Bewegung in Blüte ſtand — ermangelt doch der Erfindungskraft in ausgeprägtem Maße. Wohl war Friths größtes Werk erſt 1857 und 1858 gemalt, zu einer Zeit alſo, wo Ruskin ſeinen Einfluß bereits geltend gemacht und den Horizont der Kunſt erweitert hatte; aber an Frith ging die neue Bewegung vorüber, und er blieb bis an ſein Ende den Traditionen der vierziger Jahre treu.

Wilh. F. Brand.

Wilhelm Ahlwardt.

Am 1. November ſtarb in Greifswald im zweiundachtzigſten Lebensjahre der ordentliche Profeſſor der orientaliſchen Sprachen und Senior der Univerſität, Geheimer Regierungsrat Dr. Wilhelm Ahlwardt. Er ſtammte aus einer alten pommerſchen Gelehrtenfamilie. Schon ſein Großvater, Peter Ahlwardt, war Philoſophieprofeſſor, ſpäter auch ſein Vater Profeſſor der klaſſiſchen Philologie an der pommerſchen Landesuniverſität. Wilhelm Ahlwardt wurde am 4. Juli 1828 in Greifswald geboren, ſtudierte von 1846 bis 1850 dort und in Göttingen orientaliſche Sprachen und widmete ſich in der Folge, nachdem er 1851 den philoſophiſchen Doktorhut erlangt hatte, auf den Bibliotheken in Gotha und Paris dem eingehenden Studium der arabiſchen Handſchriften. Dann wurde er als Unterbibliothekar an die Univerſität Greifswald berufen, habilitierte ſich dort 1857 und wurde 1861, als Nachfolger Koſegartens, Ordinarius der morgenländiſchen Sprachen

Von dem Schachwettkampf zwiſchen D. Janowſki (links) und E. Lasker (rechts) in Paris.
Stand am 8. November: Lasker 7, Janowſki 2 Points.

Phot. L. Grillich, Wien.

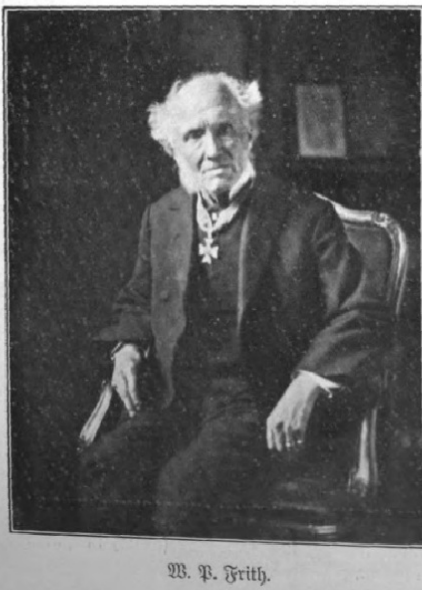
Alois Monti.

daſelbſt. Gleichzeitig wurde ihm der Poſten des zweiten Univerſitätsbibliothekars verliehen, von dem er aber bereits 1865 wieder zurücktrat, um ganz ſeinem akademiſchen Beruf und der Wiſſenſchaft leben zu können.

Seine wiſſenſchaftlichen Verdienſte liegen vor allem auf dem Felde der arabiſchen Philologie und Literaturgeſchichte. Namentlich das Studium der altarabiſchen Poeſie hat er mit großer Liebe gepflegt und erlangte hierin einen Weltruf. Seine erſte größere diesbezügliche Publikation über die „Poeſie und Poetik der Araber“ erſchien 1856 und ſchildert Eigenart und Entwicklungsgang der arabiſchen Dichtkunſt feſſelnd und gemeinverſtändlich. Sodann veröffentlichte er Ausgaben der „Kaſſide“ Chalef el Ahmars, des „Diwân“ des Abû-Nuwâs und „The divans of the six ancient Arabic poets“, woran ſich „Bemerkungen über die Echtheit der alten arabiſchen Gedichte“ anſchloſſen. Ein unvergängliches Verdienſt hat ſich Wilhelm Ahlwardt ferner durch die planmäßige Katalogiſierung der arabiſchen Handſchriften der Berliner Königlichen Bibliothek erworben. In zehn ſtattlichen Bänden liegen die Ergebniſſe ſeiner Forſchung vor uns; ein Beiſpiel ſeines ſtaunenswerten Fleißes und nicht weniger ſeiner immenſen Beleſenheit. Die letzten Werke des Unermüdlichen ſind die drei Bände „Sammlungen alter arabiſcher Dichter“ (arabiſche Textausgabe) und der „Diwân“ des Regezdichters Ruba ben el 'aggag, aus dem Arabiſchen metriſch ins Deutſche überſetzt.

Noch bis zum Ablauf des Winterhalbjahres 1907/1908 hat Ahlwardt ſeine akademiſche Lehrtätigkeit ausgeübt; des Otium cum dignitate hat er ſich nicht lange erfreuen ſollen. Dabei waren ſeine letzten Lebensjahre durch Familienkummer vielfach getrübt. Vor einigen Jahren ſtarb ſein einziger Sohn, ein glänzend begabter Juriſt; bald darauf ſtarb ſeine Gattin und, wieder nach einem nur kurzen Zwiſchenraume, auch ſeine einzige Tochter, die ihren alten Vater treu und liebevoll gehegt und gepflegt hatte. So ſtand denn der Greis am Ende ſeines langen Lebens völlig vereinſamt auf dieſer Welt, nur noch ſeinen Büchern lebend. Nun iſt auch er ſelbſt von hinnen gegangen. Aber ſeine würdevolle, impoſante Patriarchengeſtalt mit dem gewinnenden Weſen und den wunderbar blauen Augen wird jedem, der ihm je in den Weg gekommen iſt, unverrückbar im Gedächtnis haften.

Joſef Feuder.



W. P. Frith.

Die Brieftaube als Photograph.

Von Ingenieur **A. Haenig.**

Eigentlich lag der Gedanke, Bilder aus der Vogelſchau mit Hilfe eines Vogels aufzunehmen, doch ſehr nahe; ſchon der Sprachgebrauch ſchien darauf hinzuweiſen. Allein es hat den Anſchein, als ob man auch hier wieder dem Nächſtliegenden am meiſten mißtraut hätte, denn man bediente ſich zur Aufnahme von Bildern aus der Vogelſchau tatſächlich bisher nur des Drachens, der Rakete und des Luftballons. Aber dieſe drei ſind doch an ſich unſichere Kantoniſten.

Prof. Dr. Ludwig Juſti,

der neue Direktor der Berliner Nationalgalerie.

Anders ſteht die Sache dagegen mit dem leicht transportablen, vom Wetter wenig abhängigen, natürlichſten lenkbaren Luftſchiff, dem lebenden Vogel! Freilich eignet ſich wohl hierzu nur eine ſolche Vogelgattung, bei der man auf eine ſchnelle und ſichere Rückkehr in ſein heimiſches Neſt rechnen kann, Eigenſchaften, die wir bisher nur bei der Brieftaube mit Gewißheit feſtſtellen konnten, wenn ſie ſich auch noch bei der Möwe in ähnlicher Weiſe ausgeprägt finden ſollen. Anderſeits aber war man ſich auch über die Tragfähigkeit der Vögel recht unklar. Wohl hatte man vom Geier manches erzählen hören, daß er Kinder und Lämmer geraubt und hoch in die Lüfte mitgenommen habe, aber niemand dachte auch nur im entfernteſten daran, daraufhin die Tragfähigkeit der kleinen Brieftaube zu prüfen.

Erſt in der letzten Zeit, wo man Brieftauben dazu verwendet hat, unentwickelte Negative aus den Ballons nach der Heimatſtation zu befördern, fand man zum großen Erſtaunen, daß ſie 75 g, alſo ein Drittel ihres Eigengewichts, auf große Entfernungen zu tragen imſtande iſt.

Nun iſt es ja für die Aufnahme von Bildern aus der Vogelſchau kaum nötig, mit größeren Entfernungen als 10 bis 20 km zu rechnen, ſo daß obige Höchſtbelaſtung auf ſo geringen Strecken nach den mit den Ballontauben gemachten Erfahrungen kaum im Ernſte als Grauſamkeit oder gar Tierquälerei ausgelegt werden kann.

Überhaupt iſt dazu gar kein Zwang einer Dreſſur bei der Brieftaube nötig. Höchſtens könnte man von einer Art Training ſprechen. Denn die Taube hat es durchaus nicht nötig, ſich in ihren Eigenſchaften zu ändern, ſondern nur, zu lernen, ſich mit dem Modell frei zu bewegen, und iſt gezwungen, zeitweiſe auf ihrem Heimweg eine Belaſtung ſich gefallen zu laſſen, woran ein Vogel, der ſeine Nahrung ſelbſt ſuchen muß, ja in etwas gewöhnt zu ſein pflegt. Freilich muß man dann aber bei dem hier in Frage kommenden Training für eine größere Belaſtung als gewöhnlich darauf Rückſicht nehmen, daß das Gewicht juſt an der Stelle angebracht wird, an der das Tierchen am ſtärkſten iſt, nämlich am Rücken, ſowie daß es gleichmäßig verteilt und das Modell vorn nicht ſchwerer als hinten wird. Daher iſt die bisherige Belaſtung der Brieftaube zum Überbringen von Nachrichten an den äußeren Gliedmaßen, Flügeln, Füßen oder Schwanzfedern, geradezu grauſam.

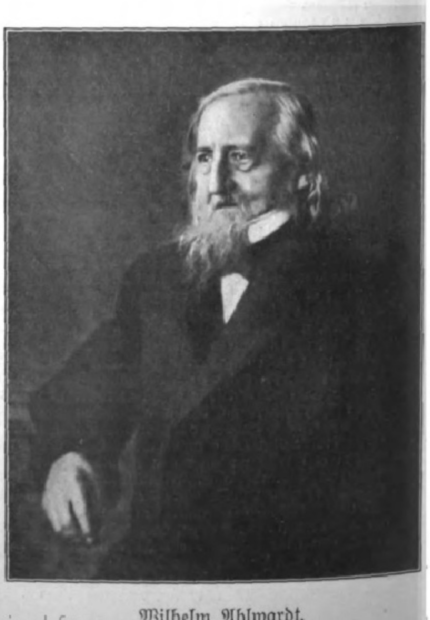
Dr. Neubronner, der Erfinder der Photographie aus der Vogelſchau durch den Vogel, nämlich durch die Brieftaube, wendet nun eine viel weniger grauſame und für die Taube auch viel bequemere Belaſtungsart an, die ſchon ſein verſtorbener Vater, der auch ein alter Liebhaber und Freund der Brieftaubenzucht war, erfunden hat. Dieſer war, wie auch ſein Sohn, der jetzige Erfinder der Brieftaubenphotographie, Apotheker und kam, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Seuche in der Gegend ſeines Wohnſitzes ausbrach, auf den Gedanken, ſeine Brieftauben mit Handſchuhfingern als Ränzchen auf dem Rücken in Dörfern der Umgebung ſeiner Apotheke zu ſtationieren. Verſchrieb dann in dieſen Orten der Arzt ein Rezept, ſo gab man die durch Pauspapier hergeſtellte Kopie desſelben einer Taube in ihr Ränzel und ließ ſie fliegen. Kamen dann ſpäter die Boten aus den Dörfern herein, um die Heilmittel abzuholen, ſo konnte man ſie ihnen meiſt ſchon entgegenbringen und nach Vergleich der Kopien mit den Urſprungsrezepten mit größtmöglicher Zeiterſparnis einhändigen.

C. Th. Zahle,

der neue däniſche Miniſterpräſident.

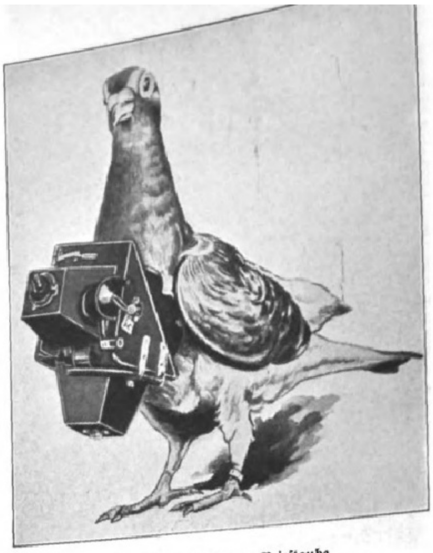
Auch heute noch wird von Dr. Neubronner ein täglicher derartiger Brieftauben-Rezeptverkehr mit der Heilanſtalt Falkenſtein i. T. unterhalten. Dabei kam er dann aus weiterem Intereſſe an der Sache auf den Gedanken, Verſuche über die Belaſtung der Brieftauben anzuſtellen, um dieſe gegebenenfalls auch zur Beförderung kleiner Mengen neuer oder nicht vorhandener Medikamente zu benutzen. Die Erfolge waren günſtig und ergaben, daß bis zu einem Gewichte von 75 g die Fluggeſchwindigkeit der Tierchen nicht in merkbarer Weiſe beeinträchtigt wurde. Selbſt auf weitere Entfernungen gelangen dieſe Verſuche vorzüglich. Inzwiſchen aber war Dr. Neubronner bei dieſer Gelegenheit auch auf den Gedanken gekommen, ob es nicht möglich ſei, die Tierchen mit einem automatiſch arbeitenden kleinen photographiſchen Apparat zu verſehen, um durch den Vogel während des Fluges wirkliche Vogelſchauaufnahmen machen zu laſſen.

Die **Methode**, die er dafür nach obigen Erfahrungen ausarbeitete, charakteriſiert ſich, wie folgt: Als Bruſtſchild für die Taube wurde ein nach dem Körper des Tierchens modelliertes, danach rund ausgepreßtes, dünnes Aluminiumblech gewählt, das mit vier ſchmalen Riemchen, unten aus Gummilitze, oben aus weichem Leder beſtehend, an beiden Seiten verſehen wurde. Kleine, nicht ſcharfe Schnallen, die ſich an den Enden zweier der Gummilitzen befinden, geſtatten dann eine Verlängerung, bzw. Verkürzung der Riemchen, analog wie dies bei einem Hoſenträger möglich iſt, ſo daß man das Bruſtſchild, je nach der Korpulenz der Taube geſtellt, ihr genau paſſend



Wilhelm Ahlwardt.

1. Dr. J. Neubronner, der Erfinder des Syſtems, bei der Befeſtigung eines Apparats.



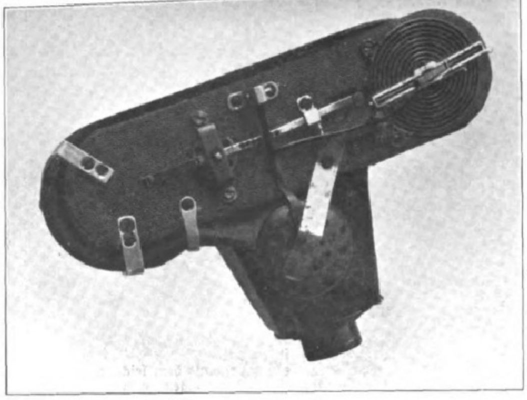
2. Eine ausgerüſtete Brieftaube.

Ein laufender Filmſtreifen nimmt die Aufnahmen einzeln in zu beſtimmenden Zeitabſchnitten auf. Die Auslöſung des Schlitzverſchluſſes erfolgt durch einen Mechanismus, der ſich zum Teil im Innern des Apparats befindet und aus einem federnden Kolben beſteht, der mittels Druckluft in eine beſtimmte Lage gebracht wird. Ein Haarröhrchen bewirkt wieder einen langſamen Rückgang des Kolbens. In Verbindung mit dem Kolben ſteht eine einfache Sperrvorrichtung. Die an dem Kolben befindliche Stange iſt mit einer Skala verſehen, um die Zeit der Expoſition feſtzulegen. Die jeweilige Auslöſung des Filmſtreifens ſteht gleichfalls in Verbindung mit der pneumatiſchen Auslöſung. Der Zeitpunkt der Auslöſung wird unmittelbar vor dem Abflug geregelt. Am Apparat ſelbſt befindet ſich vorn ein kleiner Aluminiumknopf. Über dieſen ſtülpt man einen Gummiſchlauch, an deſſen Ende ſich eine Gummibirne befindet. Durch einen Druck auf letztere dringt Luft in den Apparat, und dieſe Luft läßt an gleicher Stelle einen Stift hervortreten. Der Stift beſitzt eine Einteilung in Minuten und deren Teile. Man läßt ihn nun eine Minute weiter heraustreten, als man die Abſicht hat, die Taube fliegen zu laſſen. Dieſe Minute genügt, den Apparat in Ruhe an der Taube zu befeſtigen; man muß meiſt vor dem Abflug noch einige Sekunden warten. Die belaſtete Taube läßt man am beſten von einem erhöhten Punkte aus abfliegen.

anzulegen vermag. Mit den am Ende zweier Riemchen angebrachten Druckknöpfen können dann wechſelſeitig die vier Enden der Riemchen auf dem Rücken der Taube nahe den Flügelanſätzen verbunden werden. Dieſer Küraß, der auch zum Schutze der Taube dient, gibt dann gleichzeitig für die Befeſtigung des Modelles und Apparats einen feſten Stützpunkt ab.

An dem Bruſtblech der Taube befindet ſich oben ein länglicher Vorſprung mit einer Durchlöcherung und unten ein breiter Schlitz. Dementſprechend beſitzen die Apparate und Modelle gleichfalls einen Vorſprung und Schlitz auf entgegengeſetzter Seite. Analog einem Bajonettverſchluß kann durch einfaches Vor- und Rückwärtsſchieben das Gewünſchte an der Taube befeſtigt werden.

Abbildung 1 läßt erkennen, wie der Erfinder das Tierchen dabei hält. Ein Stift, der mittels Feder in ein am Vorſprung des Bruſtbleches befindliches Loch gedrückt wird, verhindert jedes Verſchieben und gleichzeitig auch jede ſelbſtändige Trennung von Apparat und Bruſtblech. Das Blech braucht dabei nur locker zu ſitzen, da die Taube beim Fliegen ja Luft unter das Gefieder zwingt, wodurch der Zwiſchenraum zwiſchen Harniſch und Gefieder von ſelbſt vermindert wird und der Apparat ganz von ſelbſt feſter ſitzt.



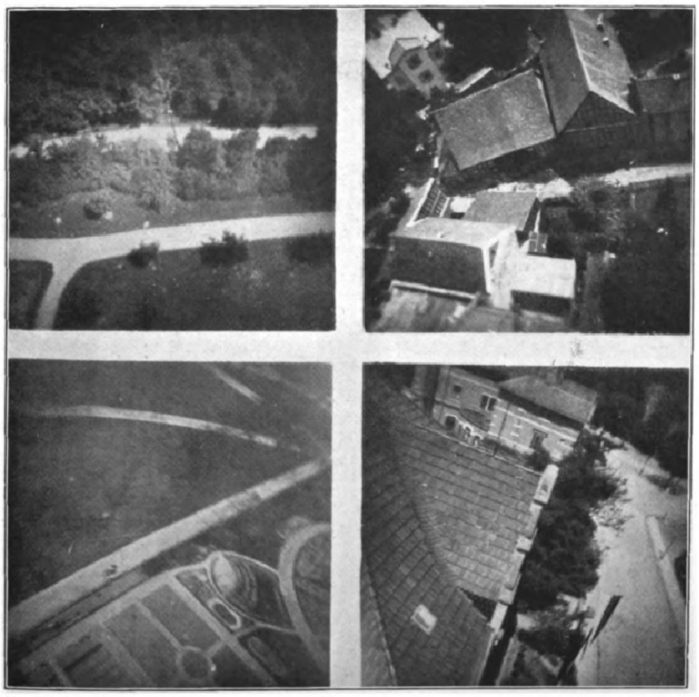
3. Kamera für acht Aufnahmen.

Abbildung 3 führt uns eine kleine Kamera für acht derartige Aufnahmen aus der Vogelſchau vor. Das Objektiv iſt bei dieſem Apparat direkt nach unten gerichtet.

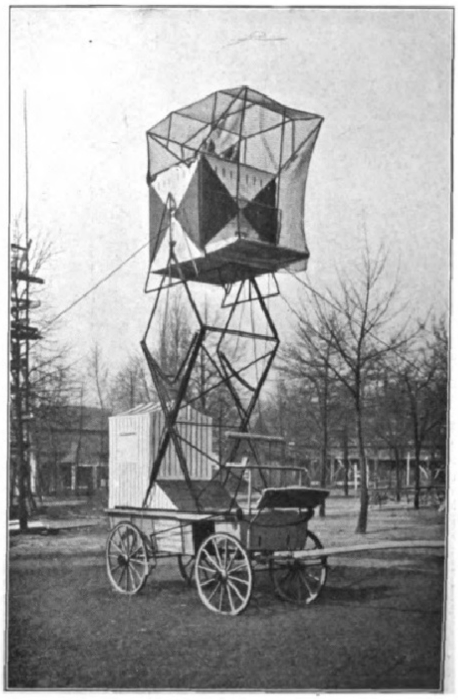
Außer der Kamera für Brennweiten von 4 cm, hat der Erfinder auch Kameras für Aufnahmen 6×9 cm, Brennweite 8,5 cm ſowie Kameras für Panoramabilder konſtruiert, bei letzterer Konſtruktion macht das Objektiv eine Drehung von 180° um ſeine Achſe und nimmt demgemäß ein Stück Gelände auf.

Für die Verwendung der photographierenden Taube im Kriegsdienſt iſt ein fahrbarer Schlag (Abbild. 5) konſtruiert, der oben mit einem Verdeck von Netzwerk verſehen iſt, damit die Tauben gleich einen freien Ausblick zu ihrer Orientierung haben. Nach kurzem Aufenthalt an einem Platze kann man die Kapuze zurückſchlagen, worauf die Tauben ihr Heim in der neuen Umgebung umkreiſen. Sind ſie erſt einigemal aus kurzer Entfernung zu ihrem fahrbaren Schlage zurückgekehrt, ſo kann man ſicher ſein, daß ſie auch aus weiterer Entfernung das zwiſchen ihrem Aufflugplatze und ihrem fahrbaren Schlage liegende Terrain überfliegen werden.

Der Schlag ſelbſt iſt mit einer ſog. Nürnberger Schere verſehen, die es ermöglicht, den Taubenbehälter beim Transport auf Wagenhöhe herabzulaſſen und anderſeits ihn am Flugplatze auf etwa 6 m Höhe zu heben. Ein am Wagen angebautes Abteil dient dabei gleichzeitig als photographiſche Dunkelkammer zur ſofortigen Entwicklung der von den Tauben, deren Ankunft eine elektriſche Klingel anmeldet, mitgebrachten Bilder. Dieſes Abteil enthält das ganze photographiſche Zubehör und kann gleichzeitig als Wohn- und Schlafraum benutzt werden. Abbildung 4 gibt eine Reihe von durch Brieftauben erzielten Aufnahmen wieder.

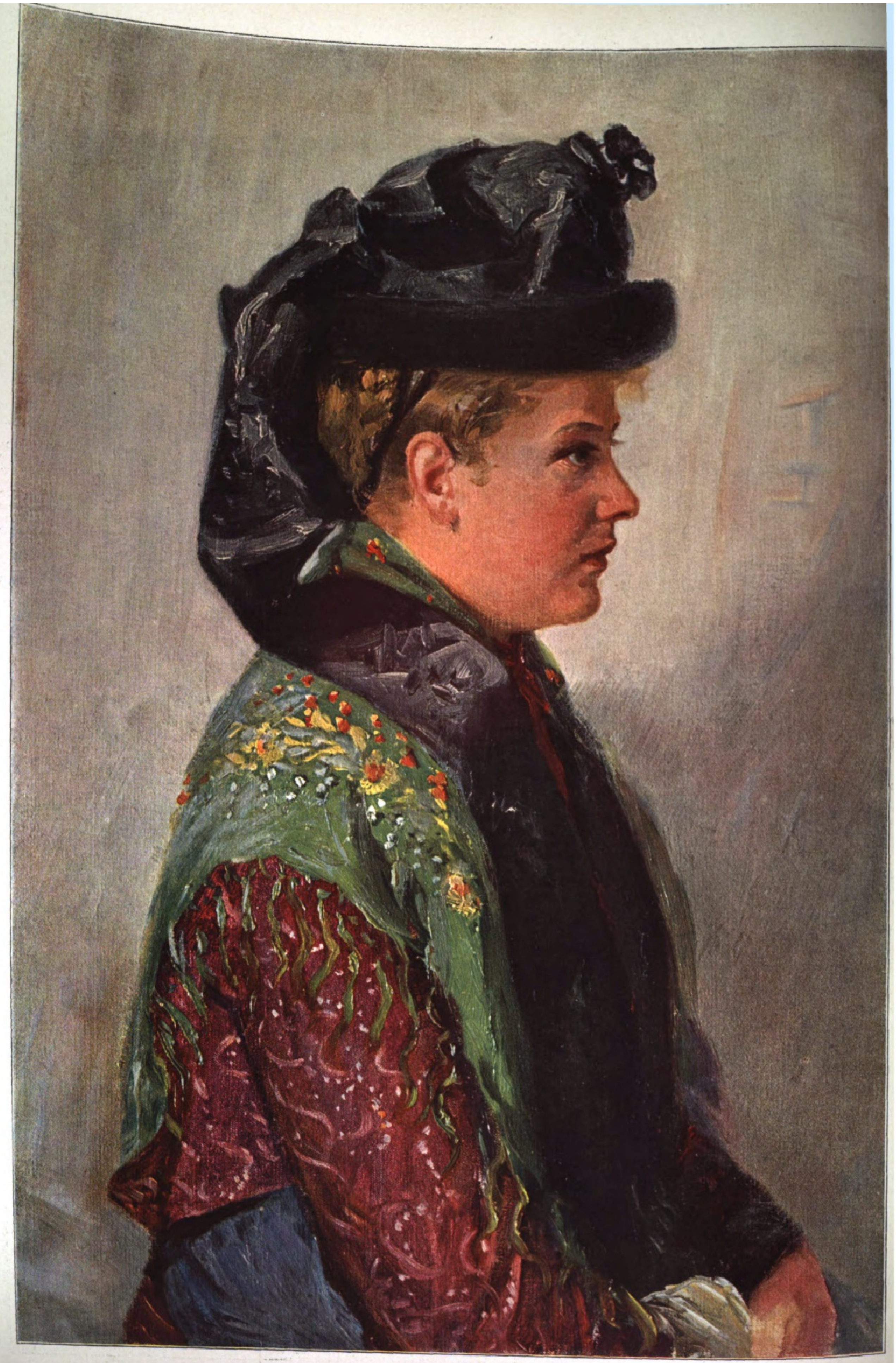


4. Vier Aufnahmen mit Hilfe der Brieftaubenphotographie (in der doppelten Größe der Originale).



5. Fahrbarer Taubenſchlag.

Die Brieftaube als Photograph.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Junge Steiermärkerin. Nach einem Gemälde von Franz Kienmayer.

Die Enthüllung des naſſauiſchen Landesdenkmals in Biebrich a. Rh.

Am 26. Oktober wurde auf der Adolfs-Höhe, der Grenzſcheide Wiesbadens und Biebrichs, zu Ehren des letzten naſſauiſchen Regenten Herzogs Adolf ein Denkmal enthüllt. Weithin ſichtbar erhebt es ſich an der herrlichen Adolfs-Allee auf einem 100 qm umfaſſenden, ſich ſtufenweiſe nach oben verengenden Unterbau von 7 m Höhe in Geſtalt eines 8 m hohen Obelisken. Dieſer dient einem 4 m hohen Bronzeſtandbild des Herzogs Adolf von Naſſau, im Alter von zweiundzwanzig Jahren, als Hintergrund. Die Figur ſteht auf einem abgerundeten, aus der Baſis des Obelisken vorſpringenden Poſtamente, deſſen vordere Seite die Inſchrift „Adolf Herzog zu Nassau 1817—1905“ trägt.

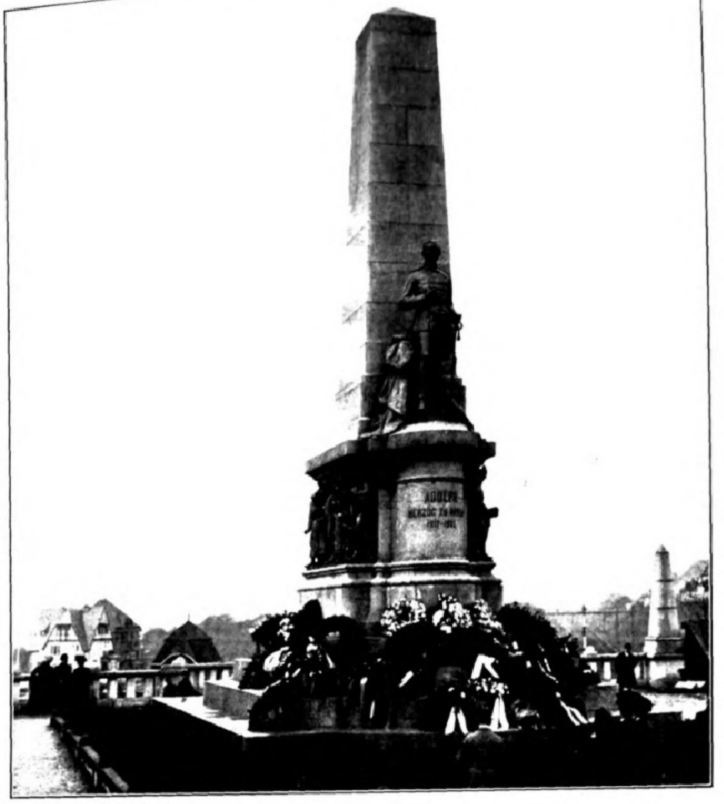
Den Obelisken ziert an drei Seiten ein Fries: lebensgroße, plaſtiſch ſelbſtändige Figuren in Bronze ſtellen einen Huldigungszug des naſſauiſchen Volkes in den Trachten der verſchiedenen Gaue dar, der, ausgehend von den zu Füßen einer Idealfigur — Fama, den Ruhm des Landes verkündend — ſitzenden Geſtalten der Liebe und Treue, heranzieht, das Piedeſtal der Herzogsſtatue zu bekränzen.

Auf der Rückſeite des Denkmals bemerkt man die koloſſale Geſtalt eines ruhenden, naſſauiſchen Löwen ſowie die Widmung: „Dem nassauischen Fürstenhause in Liebe und Verehrung das dankbare Volk. 1909.“

Die niedrige Baluſtrade mit dem eingemeißelten naſſauiſchen Wappen ſchließt den Platz im Rücken des Denkmals ab.

Als Material für den Unterbau, den Obelisken und die Brüſtungen diente Odenwalder Granit. Das Denkmal iſt eine gelungene Schöpfung des Berliner Bildhauers Fritz Gerth.

M.-E.



Phot. Albert Dürr, Biebrich.

Das Denkmal des Herzogs Adolf von Naſſau in Biebrich a. Rh.

Das Landeshaus in Wiesbaden.

Den Schlußſtein der in den letzten Jahren in Wiesbaden neu entſtandenen Monumentalbautenſerie bildet das neue Landeshaus. Die Geſchäftsräume des Bezirksverbandes für Heſſen-Naſſau, die ſich ſeit Jahren in den Häuſern an der Rhein- und Moritzſtraße befanden und ſich infolge des rapiden Wachstums des Wiesbadener Bezirks zu klein erwieſen hatten, machten ſchon lange einen Neubau erforderlich. Aus dem im Jahre 1902 ausgeſchriebenen Wettbewerb gingen die Wiesbadener Architekten Werz und Huber als Sieger hervor, denen auch die Ausführung des Baues übertragen wurde.

Das neue Landeshaus erhebt ſich in dominierender Lage am Anfang des neu angelegten Kaiſer-Friedrich-Rings, eines prächtigen, mit modernen Häuſern bebauten Boulevards, und der Moritzſtraße, in nächſter Nachbarſchaft des neuen Hauptbahnhofs. Wie dieſer, in rot geflammtem Mainſandſtein ausgeführt, lehnt es ſich in ſeiner Bauform an den Charakter der öffentlichen Gebäude früherer Jahrhunderte der naſſauiſchen Lande an.

Durch den in der Achſe des großen Sitzungsſaales gelegenen Portikus mit Giebelbekrönung, die eine monumentale Gruppe allegoriſcher Figuren aufweiſt, erhält das Gebäude, deſſen Geſamtfrontlänge der Straßenfaſſaden 108 m beträgt, ein monumentales Gepräge. Die Säulen des Portikus haben einen Durchmeſſer von 1,40 m und eine Höhe von 15 m; ſie gehören ſomit zu den größten des Reiches.

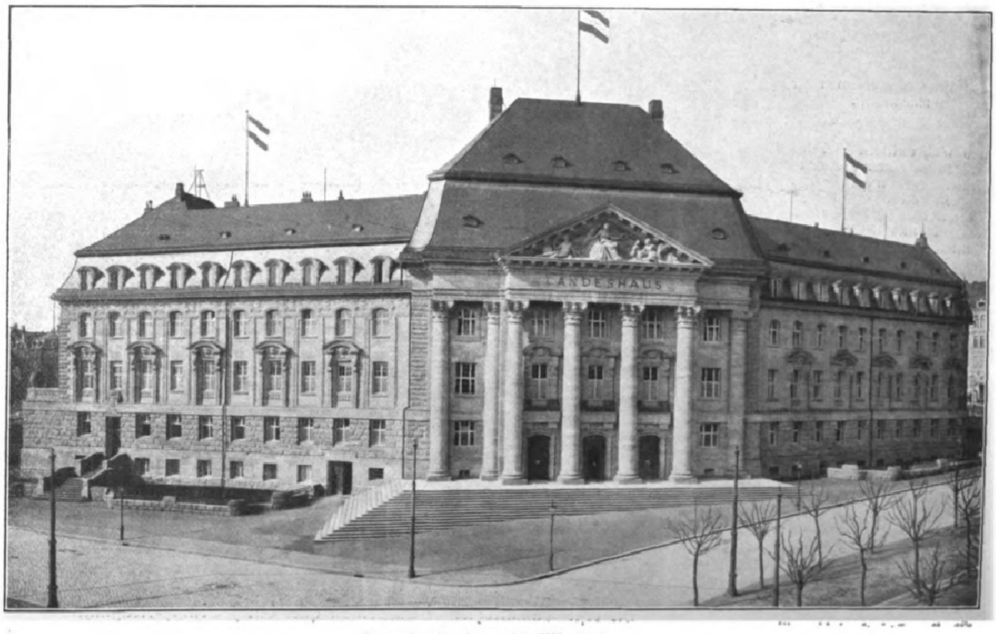
Bei der Grundrißanlage wurde beſonders auf eine Trennung der für die Dienſtgeſchäfte beſtimmten Räume von den Arbeitsräumen ſowie der Wohnung des Landeshauptmanns Gewicht gelegt. Über eine mächtige Freitreppe, die demnächſt als ornamentalen Schmuck Poſtamente mit dem naſſauiſchen Löwen erhalten ſoll, führt der Weg durch drei in kunſtvoller Schmiedearbeit ausgeführte Eingangstüren in das Veſtibül und Treppenhaus. An dieſes gliedern ſich ſowohl im Erdgeſchoß als auch im erſten Obergeſchoß des rechtſeitigen Flügelbaues die Arbeitsräume der einzelnen Reſſorts an, für die auch das ganze Obergeſchoß verwendet wurde.

In halber Höhe des Erdgeſchoſſes, durch eine geräumige Vorhalle getrennt, liegt der große Sitzungsſaal für den Kommunallandtag. In Verbindung damit Räume für den Landtagsvorſitzenden und Regierungskommiſſar ſowie zwei Kommiſſionszimmer. Der Landesausſchußſaal mit den anſchließenden Schreibzimmern nimmt den erſten Stock des Mittelbaues ein. Die Wohnung des Landeshau[illegible] nehmlich den linkſeitig[illegible] bau und beſteht aus einer mäch[illegible] gen Diele ſowie aus Wohn-, Arbeits- und Fremdenzimmern. Im Sockelgeſchoß ſind noch die Räume für die Dienſtboten, Kellereien uſw. untergebracht. Ferner befindet ſich hier die vier Zimmer enthaltende Wohnung des Hausmeiſters. Die Zentralheizung und weitere Kellerräume nehmen den Mittelbau des Sockelgeſchoſſes ein.

Die Haupttreppe, die nach dem großen Sitzungsſaale führt, iſt aus poliertem Granit mit leicht ſcharrierter Auftrittsfläche. Die Pfeiler aus hellblauem, poliertem Granit haben vergoldete, geometriſch ornamentierte Kapitelle. Die Baluſtrade aus rotem naſſauiſchen Marmor vermittelt wundervoll zwiſchen den grauen und blauen Granitmaſſen und wirkt belebend auf die Umgebung. Mit Glasmalereien ſind die Fenſter des Treppenhauſes in wirkſamer Weiſe ausgeſtattet. Die Vorhalle zum großen Sitzungsſaale zeichnet ſich durch einen reich gemuſterten Moſaikboden aus. Licht erhält dieſer Raum durch ein in Glasmalerei ausgeführtes Oberlichtfenſter. Über der Tür zum Hauptſaale befindet ſich im Tympanum ein getriebenes Bronzerelief, Kaub am Rhein darſtellend. Rechts und links vom Eingange der Vorhalle liegen geräumige Garderoben und die Toiletten.

Einen weihevollen Eindruck gewährt der große Sitzungsſaal, der mit einer bis zur Decke reichenden Eichenholztäfelung verſehen iſt. Hier, wie auch in den übrigen Repräſentationsräumen, ſind alle Kanten abgerundet. Die ſchweren, im Barockſtil gehaltenen Eichenſtühle mit hoher Rückwand und Lederſitz paſſen vortrefflich in den majeſtätiſchen Raum, deſſen Stirnwand, die die Rednertribüne einnimmt, allerdings noch jeglichen bildneriſchen Wandſchmuckes entbehrt. Die in Glasmalerei ausgeführten Wappen von etwa fünfzig naſſauiſchen Städten ſchmücken die mächtigen, auf beiden Seiten liegenden Fenſter. Der im erſten Stock liegende Landesausſchußſitzungsſaal hat eine reiche, in altengliſcher Manier ausgeführte Stuckdecke und hohe Vertäfelung in Eichenholz mit einer wertvollen Uhr. Die Dienſträume des Gebäudes ſind, dem Verwaltungscharakter angemeſſen, den Repräſentationsräumen gegenüber in einfacher Weiſe ausgeführt. Der durchaus ſtilvolle und ungemein vornehm wirkende Bau gereicht ſowohl der Stadt Wiesbaden an der Seite der früher beſprochenen Monumentalbauten zur Zier als auch ſeinen Erbauern und ſeiner Behörde zur Ehre.

Wiesbaden. **Oskar Meyer-Elbing.**



Das Landeshaus in Wiesbaden.

ſte Dammköhlerſche Expedition quer durch Deutſch-Neuguinea.

W. C. Dammköhler.

Das Bismarckgebirge mit der Ramuebene.

Ende Oktober brachte der Draht aus Herbertshöhe, dem Sitze des deutſchen Gouverneurs von Deutſch-Neuguinea, die Nachricht, daß der Forſchungsreiſende und Goldſucher W. C. Dammköhler im Innern Deutſch-Neuguineas am Markham-(Wuſſi-)Fluſſe von Eingeborenen ermordet worden iſt. W. C. Dammköhler, geboren am 29. Dezember 1858 zu Wriezen, ſeit länger als dreißig Jahren als Forſcher in Auſtralien, dem Bismarck-Archipel und Neuguinea tätig, ſtand im Begriff, Deutſch-Neuguinea zum zweitenmal zu durchqueren, nachdem ihm das in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Mai 1909 nach unſäglich ſchweren Strapazen und den härteſten Entbehrungen als erſtem Weißen zum erſtenmal gelungen war.

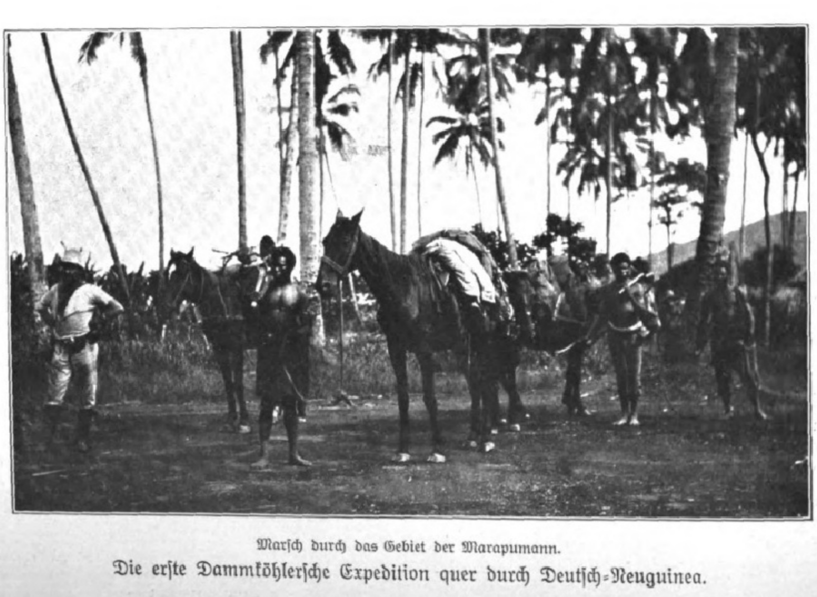
Der Zufall wollte es, daß in demſelben Augenblicke, wo die Nachricht von der Ermordung Dammköhlers eintraf, auch ein von ihm geſchriebener Reiſebericht nebſt einer Anzahl von ihm gefertigter Photographien bei ſeinen Angehörigen anlangte, der uns von dieſen zur Verfügung geſtellt wurde. Dem Berichte entnehmen wir: „Es hat bisher allgemein die Anſicht beſtanden, daß das Innere Deutſch-Neuguineas nur ſpärlich bevölkert, daß das Klima ungeſund, das Gelände unfruchtbar ſei. Dieſe Annahme iſt irrig. Ich habe mit mehr als zehntauſend Eingeborenen, deren verſchiedene Idiome ich verſtehen gelernt habe, Freundſchaft geſchloſſen, habe vortreffliches Klima feſtgeſtellt und überaus fruchtbares Gelände gefunden. Als Beweis hierfür ſei folgendes angeführt: Um das Vordringen zu erleichtern, mußten weite Strecken von über manneshohem Gras abgebrannt werden. Nach drei Tagen ſproſſen die grünen Halme wieder heraus, und nach weiteren drei bis vier Tagen hatten wir gutes Futtergras für unſere Pferde.

Seit mehr als dreißig Jahren lebe ich im Südſee-Archipel und habe deſſen ſämtliche Inſeln bereiſt, auch die Frenchinſeln und die Salomonsinſeln, deren Bewohner Menſchenfreſſer ſind. Ich lebte viele Monate unter den Eingeborenen Holländiſch- und Britiſch-Neuguineas, und zwar bei dem als „Kopfjäger“ bekannten Stamme der Tugeri, zu denen ich durch Schiffbruch als einzig Überlebender verſchlagen wurde, völlig nach deren Sitten und Gewohnheiten. In derſelben mangelhaften Kleidung wie dieſe zog ich zur Jagd mit Speer, Pfeil und Bogen, bearbeitete Plantagen, nahm an ihren Kriegstänzen und -geſängen teil; meine Nahrung war dieſelbe wie die der Eingeborenen. Ein beſonderes Feſteſſen war es, wenn es Schlangen gab, die am Spieße über dem Feuer geröſtet wurden. Hierzu gab es als Getränk »Kawa«, das in nicht gerade appetitlicher Weiſe hergeſtellt wurde, das ich aber natürlich mitgenießen mußte. Die Frauen ſaßen rings im Kreiſe um eine Schale, die aus einer ſehr großen, kürbisähnlichen Frucht hergeſtellt war; ſie kauten die Kawa-Wurzeln und ſpien dann den dabei in ihrem Munde zuſammenlaufenden Speichel in die Schale. Das war dann das Getränk.

Nachdem ich auf Horn Island, die von mir als erſtem Weißen betreten worden iſt, einige Jahre gelebt und eine dort errichtete Goldmine mangels des erforderlichen Betriebskapitals hatte aufgeben müſſen, ging ich, nachdem ich Neuguinea mit einem Segelſchiff umfahren hatte, nach Friedrich-Wilhelms-Hafen im deutſchen Schutzgebiete. Ich trat danach in den Dienſt der Neuguinea-Kompagnie, beteiligte mich an den Goldexpeditionen, die bis zum Ramufluſſe an den Fuß des Bismarckgebirges führten, und ſpäter war ich bei dem Kolonialwirtſchaftlichen Komitee als Führer der Kautſchukexpedition 1906 tätig, bei welcher Gelegenheit ich die Station Bulu baute und einen Weg anlegte, der es uns erleichtern ſollte, an den Ramufluß zu gelangen. Bei der letzteren war beabſichtigt, Deutſch-Neuguinea zu durchqueren; dieſe Abſicht wurde aber nicht ausgeführt. Da mich eine ſolche Aufgabe überaus reizte, unternahm ich, geſtützt auf meine vielſeitigen, reichen Erfahrungen, die Durchquerung des Innern unſeres Schutzgebietes auf eigene Fauſt.

Die Expedition begann ich am 1. Januar 1909 von Friedrich-Wilhelms-Hafen aus und gelangte unter Benutzung des von mir angelegten, leider aber größtenteils wieder verwachſenen Weges an den obern Ramufluß am Fuße des Bismarckgebirges. Die höchſten Erhebungen dieſes Gebirges betragen 4000 m. Durch die große Ebene des Ramu zog ich weiter und ſchlug dann an den nur mit Gras bewachſenen Vorbergen des Finisterregebirges das Lager auf. Von hier aus ging's ohne Weg und Steg durch Sümpfe und Flüſſe. Die Eingeborenen, die ich hier traf, waren ſehr ſcheu; ſie trauten ſich nicht an das Lager heran, erlaubten uns aber von ihren Plantagen zu nehmen, was wir an Lebensmitteln brauchten. Beſondere Furcht erregten meine Transportpferde, die ſie als große Raubtiere anſahen. Das weitere Vordringen wurde durch andauernden Regen ſehr erſchwert. Nach ſiebentägigem Marſche erreichte ich die Gabelung des Ramu. Es ſind dies zwei gleich große Arme, von denen der im Finisterregebirge zwiſchen Helmholtz- und Lepſiusſpitze entſpringende mitten durch die Ebene, der andere aber 20 km weit das Bismarckgebirge entlang fließt und dann die Grenze zwiſchen dem Bismarck- und dem Krätkegebirge bildet. Den erſtern, der ſehr reißend war, kreuzte ich. Hierzu gebrauchte ich einen ganzen Tag. Meine Abſicht, hier länger zu verweilen, um in den benachbarten Bergen nach Gold zu ſuchen, mußte ich wegen des andauernden Regens leider aufgeben. Ich marſchierte weiter, paſſierte die Waſſerſcheide zwiſchen Ramu und Markham und gelangte nach etwa zwei Wochen zu den Garaman, die mich überaus freundlich aufnahmen, aber große Spitzbuben ſind. Der Häuptling des Stammes kam zu uns und bot uns zwei Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren als Geſchenk an, wenn wir uns dauernd bei ihnen niederlaſſen wollten. Ich lehnte dankend ab. Auf dem Weitermarſche gaben ſie uns das Geleit bis zu dem letzten Dorf, welches an der Grenze des Gebiets der Karambuman liegt, die am Ufer des Markham vortreffliche Plantagen bewirtſchaften. Auf dem andern Ufer des Markham wohnen die Marapumann, ein großer, ſchlanker Volksſtamm, der an

Bei den Marapumann, die der Expedition das Land um ihr Lager ſchenkten, öſtlich vom Oberlauf des Wuſſi, nahe am Finisterregebirge.

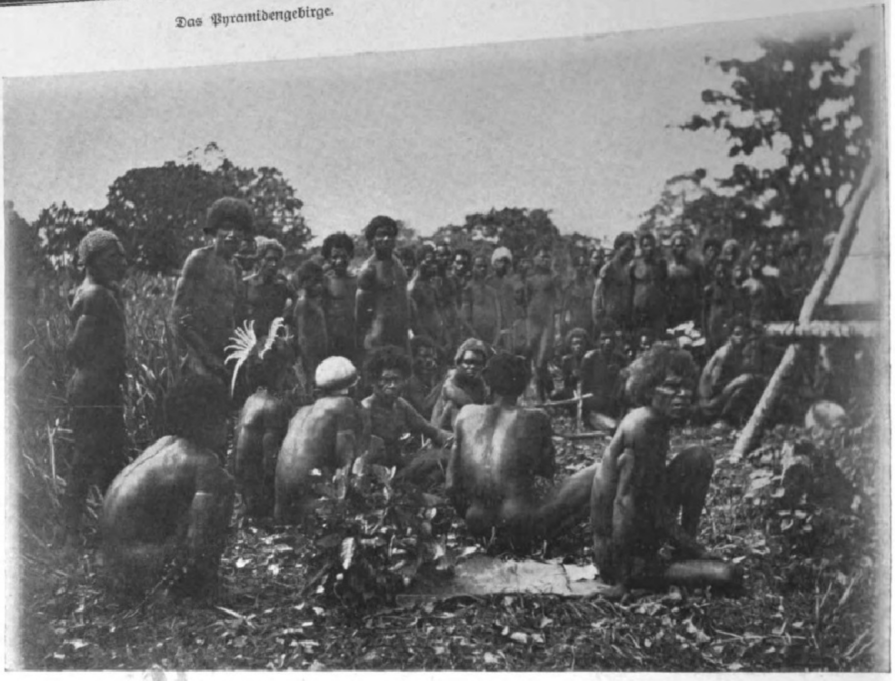


Marſch durch das Gebiet der Marapumann.

Die erſte Dammköhlerſche Expedition quer durch Deutſch-Neuguinea.

Das Pyramidengebirge.

Freigebigkeit die Garaman und Karambuman noch übertraf. Sie ſchenkten uns Land und gut angekeimte Kokosnüſſe, die ich unter ihrer Anleitung pflanzte. Ich kreuzte dann den Markham, um in dem gegenüberliegenden Krätkegebirge nach Gold zu ſuchen. Hier fand ich in einer Höhe von 1000 m vier ſchön gelegene Dörfer des Volksſtammes der Karamburo, aus deren Gebiet ich Quarzproben mitnahm, die auf das Vorhandenſein von Gold ſchließen laſſen. Das Muttergeſtein iſt Granit und Schiefer. Den Quarz ſchickte ich nach Deutſchland. Von hier aus zog ich durch die Dörfer der mittlern Wuſſi-(Markham-)Ebene das Pyramidengebirge entlang. Der Marſch ging unter ſchweren Strapazen durch zum Teil ſumpfiges Terrain. In einer Nacht hatten wir ein ſchweres Erdbeben. Nach einigen Tagen kamen wir wieder an Dörfer. Die Eingeborenen, die unſer Feuer bemerkt und ſich in der Nacht dicht an unſer Lager geſchlichen hatten, hätten uns ſicher auch überfallen, wenn ihnen nicht wieder unſere Pferde Furcht eingeflößt hätten. Am Morgen fand ich die Fußſpuren ganz dicht an unſerm Lager. Es war eine wilde Bande; von Statur die größten, die ich bisher getroffen hatte. Als wir ein kleines Gebüſch paſſierten, hörten wir ihr Kriegsgeſchrei. Ich rief ſie an, bekam aber keine Antwort. Den Weg hatten ſie mit Pfeilſpitzen beſteckt. Nach etwa drei Stunden ſahen wir ſie von der andern Seite eines Sumpfes aus uns beobachten. Ich machte ihnen Zeichen der Freundſchaft, und nach langem Zögern kamen ſie heran. Sie ſchenkten mir ihre Waffen, lange Speere und Schwerter, und kunſtvoll aus Baumbaſt gefertigte, ſchön bemalte Kopfbedeckungen. Nach einigen Tagen zogen wir durch das ausgetrocknete Bett des letzten Nebenfluſſes des Wuſſi und danach durch das Tor der Rawlinſonberge nach der Küſte am Huongolf, die wir Ende Mai wohlbehalten und geſund erreichten.“



Angehörige der Marapumann.

Dörfer der mittleren Wuſſi-Ebene.

Die erſte Dammköhlerſche Expedition quer durch Deutſch-Neuguinea.

So weit der Bericht Dammköhlers, der bald danach die Vorbereitungen zu einer neuen Durchquerung traf, auf der ihn das furchtbare Geſchick ereilte.

Totenſchau.

Dinah Felix, ehemaliges Mitglied der Comédie Françaiſe, die Lieblingsſchweſter der Rachel, † am 1. November in Paris im Alter von 70 Jahren.

Dr. **Guſtav Kraatz**, Profeſſor, bekannter Inſektenforſcher, ein Schüler von Lichtenſtein, Dowe und Trendelenburg, geboren 1830 zu Berlin, † daſelbſt am 3. November.

Henry Charles Lea, der Geſchichtſchreiber der ſpaniſchen Inquiſition, geboren 1825, † in Philadelphia am 1. November.

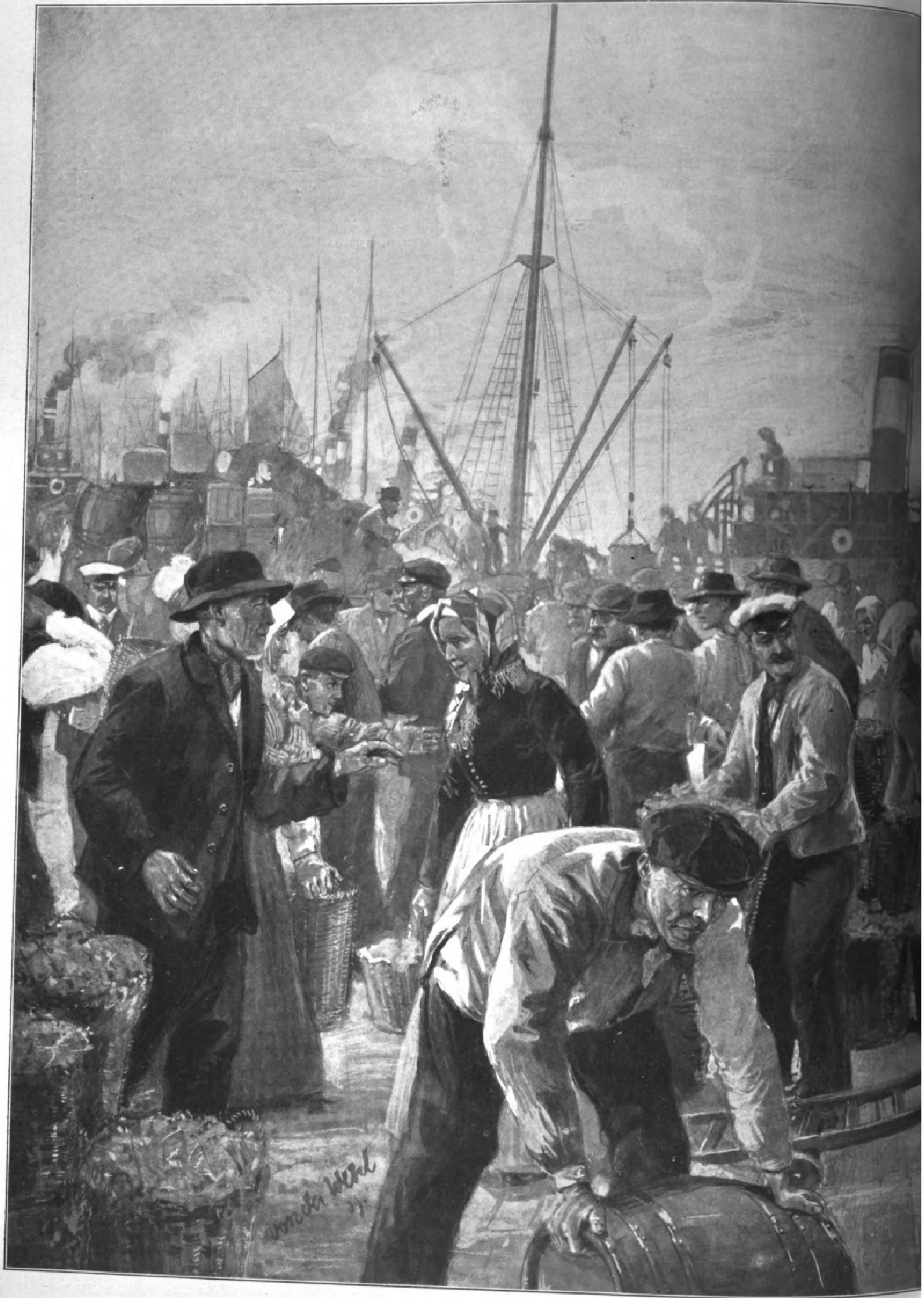
Georg Andreas Lenoir, bekannter Philanthrop, der ſich als Chemiker (Inhaber der Handlung Förſter u. Lenoir in Wien) ein Vermögen von mehreren Millionen erwarb, das er ſchon vor Jahren für wohltätige Zwecke vermachte, geboren zu Kaſſel, † am 2. November in Meran im Alter von 85 Jahren.

Heinrich Frhr. v. Molsberg, General der Artillerie, langjähriger Generaladjutant des Königs Karl von Württemberg, geboren am 19. Februar 1832, † in Stuttgart am 1. November.

Auguſt v. Oppell, General der Infanterie z. D., Ritter des Eiſernen Kreuzes Erſter Klaſſe, geboren am 12. März 1827 zu Wetzlar, † in Berlin am 1. November.

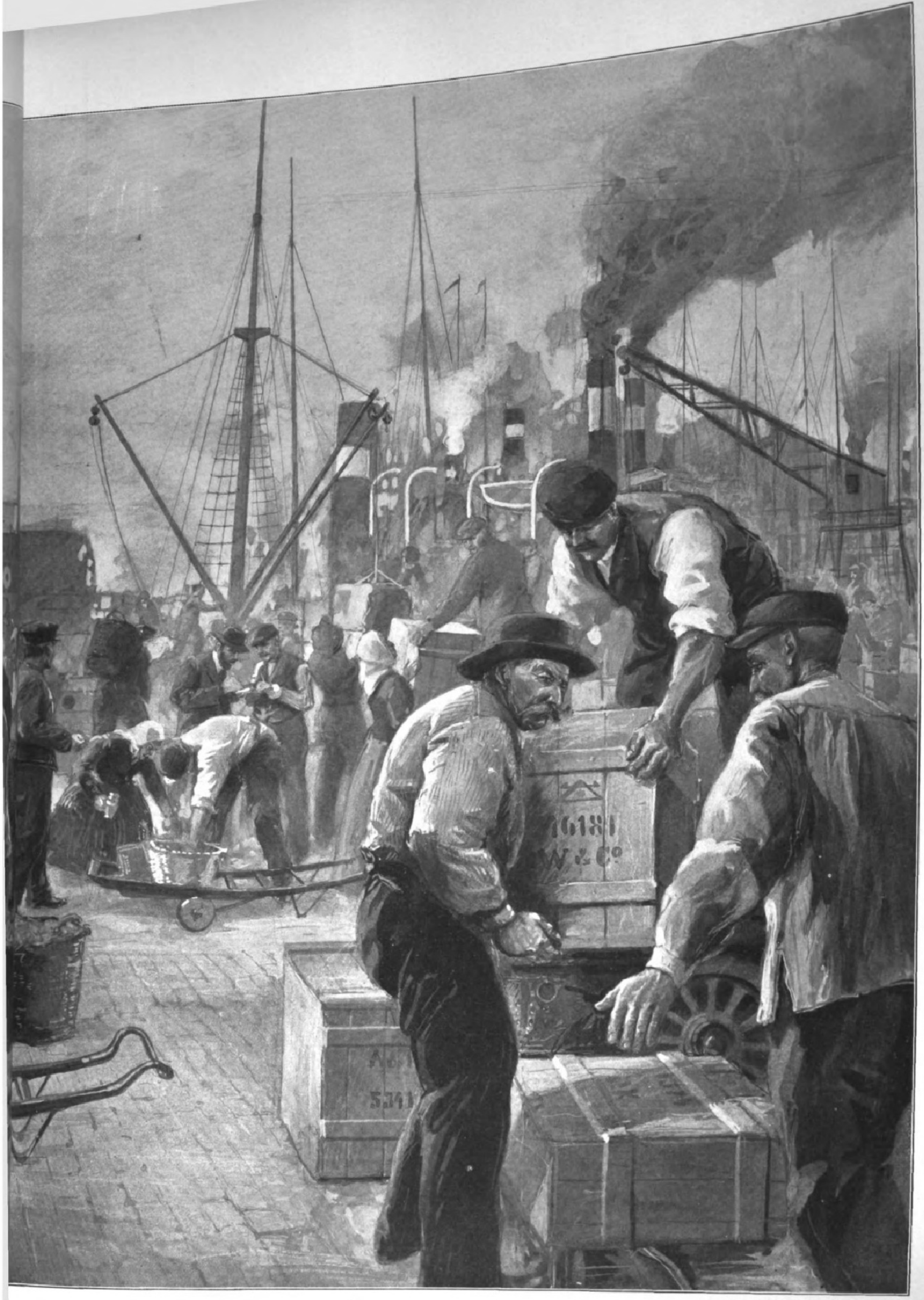
Hans v. Rokitanſky, öſterreichiſcher Kammerſänger, der einſt gefeierte Baſſiſt der Wiener Hofoper, ein Sohn des Arztes Karl Frhr. v. Rokitanſky, des Begründers der „Wiener Schule“, geboren am 8. März 1835 zu Wien, † auf ſeinem Schloſſe Laubegg bei Wilden (Steiermark) am 2. November.

Dr. **Richard Wehmer**, Geheimer Regierungsrat, Medizinalrat am Berliner Polizeipräſidium, geboren am 15. Februar 1854 zu Frankfurt a. O., † in Berlin am 31. Oktober.



Aus dem Hamburger Hafen. Origi

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


16181
W&Co
5341

alzeichnung von Otto von der Wehl.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

Zehntes Kapitel.

(5. Fortsetzung.)

Das Jahr verging, ohne daß Klemens Janetz nach Europa kam. Er war wirklich in das Direktorium der Schiffahrtsgesellschaft eingetreten; obwohl nominell noch der bisherige Leiter und Hauptaktionär für das Unternehmen zeichnete, war in Wirklichkeit die Arbeit aus den Händen des kränklichen, verdrossenen Mannes in Klemens' zielbewußte Rechte übergegangen.

Das Glück heftete sich an die Fersen dieses frohen Tatmenschen. Aus Doras Briefen wußte Edith, wie rasch er vorwärtskam, mit welch unermüdlicher Zähigkeit er daran arbeitete, ein Vermögen zu schaffen, das ihn in der Heimat unabhängig machen sollte.

Rolf war mittlerweile zehn Jahre alt geworden. Er war der schmalgliedrige Junge mit dem milchweißen Gesicht geblieben; aber Ediths Konsequenz hatte dem zarten Körper doch eine gewisse Widerstandsfähigkeit anerzogen und die Krankheit, an der Fränze Janetz gestorben war, ferngehalten. Rolf war fröhlich und zufrieden, zärtlich wie ein kleines Mädchen, dabei einer der besten Schüler. Edith unterrichtete ihn in einigen Fächern noch selbst, in den anderen bekam er Privatunterricht durch Gymnasiallehrer.

An einem Frühlingsmorgen schlenderte er im Vorgarten umher, eine Butterschnitte und einen Apfel in der Hand, mit großem Behagen abwechselnd abbeißend. Die eine Hälfte seiner Stunden hatte er bereits absolviert. Der lateinische Lehrer kam erst um elf Uhr; die Zwischenzeit füllte er mit dem Frühstück aus und lauerte dabei auf Doktor Schilling, der um diese Zeit von seiner ersten Besuchsrunde zurückkehrte und für sämtliche Gänge in der Altstadt an der Villa Rohde vorbei mußte.

Nach einer Viertelstunde kam er die Straße herauf und blieb auf Rolfs Anruf stehen. Der Junge war noch immer sein Liebling; ein Lächeln flog über sein verschlossenes Gesicht, wenn er ihn sah. Sonst war er strenger und kälter geworden.

„Tag, Onkel. Komm doch mal ein bißchen rein. Es gibt was Neues.“

„Na, deine Neuigkeiten! Null Fehler im Diktat oder junge Karnickel! Wirst du dir wohl nicht deine Butterfinger an die Hosen wischen, du Schmierfink!“

„Ich habe sie mir ja erst abgeleckt. Nein, komm rein, es ist wirklich was Wichtiges.“

Rolf öffnete das Tor und sprang dem Eintretenden erst einmal an den Hals, sich fest an ihn hängend und seinen geschmeidigen Körper hin und her schlenkernd.

„Junge, mein Kragen! Mein Vorhemd! Du verrückter Bengel!“ Gerd zwickte ihn so kräftig, daß Rolf schleunigst los ließ. „Na also, wo ist Tante Edith, und was ist geschehen?“

Arm in Arm kamen sie ins Wohnzimmer. Edith saß am Nähtisch, aber ihre sonst so regen Hände lagen untätig im Schoß. Sie sah etwas überwacht aus, und sekundenlang schien es Gerd, als ob ihr Blick dem seinen auswiche.

„Guten Morgen, gnädige Frau. Rolf schleppt mich herein zur Anhörung großer Neuigkeiten.“

„Für Rolf und mich sind sie freilich groß. Dora schreibt mir“ — Edith faltete einen Brief auseinander und suchte, während sie sprach, in den Zeilen — „Dora schreibt mir, daß ihre Gesundheit in letzter Zeit zu wünschen übrigläßt, und daß ihr Arzt sie deshalb für einige Zeit nach Europa schickt. Sie wird zwei Monate in Südfrankreich bei Verwandten ihres Mannes verleben, auf der Heimreise, die sie durch Rußland führt, mich aufsuchen und, ehe sie zu ihren Schwiegereltern geht, noch einmal einige Tage in Lindenburg bleiben.“

„Ja, aber das andere, Tante! Das andere!“ drängte Rolf.

Edith zog ihn näher an sich und fuhr mit etwas gepreßter Stimme fort: „In dieser Zeit wird Kapitän Janetz geschäftlich in Marseille zu tun haben. Der »Triton« will durch Einrichtung einer neuen Dampferlinie einer Konkurrenzgesellschaft zuvorkommen. Und nun soll Dora Rolf mit nach Frankreich nehmen, damit sein Vater ihn endlich einmal wiedersieht.“

„So, so — und Ihnen ist natürlich der Gedanke einer Trennung von dem Jungen nicht lieb“, sagte Gerd nachdenklich. Er war sich nicht ganz klar darüber, wie Edith die Sache auffaßte; er fühlte nur instinktiv, daß er mit seiner Bemerkung eben nicht das Richtige getroffen hatte. Sie schüttelte auch kurz den Kopf und fragte ablenkend: „Meinen Sie, daß es ihm gut sein wird?“

„Südfrankreich ist für diese Konstitution immer empfehlenswert, und Sybel wird ihn ja verständig behandeln. Bringt sie ihre Kleine

„Freilich. Rolf zappelt schon vor Neugier auf die Cousine.“

„Ja, wir haben doch keine kleinen Kinder, und ich finde sie so niedlich“, sagte Rolf zärtlich. „Der Papa schenkt mir sicherlich einen kleinen Esel. Da unten im Süden laufen die wild umher, und da sind sie ganz billig, und den mache ich zahm, und dann kann die Winny drauf reiten.“

„Du bist selbst ein wild umherlaufender kleiner Esel!“ lachte Gerd. „Und ist dir nicht bange, so lange von Tante Edith fortzugehen?“

Rolf nahm eilig Ediths Hände zwischen die seinen. Der Gedanke einer Trennung war ihm trotz der lockenden Ferien, trotz des Esels und der Cousine Winny nicht ganz behaglich. „Sie könnte doch vielleicht mitkommen“, sagte er zögernd.

Gerd sah auf Edith. Mit einem Male wußte er, was an ihr nagte. Das Verständnis kam ihm wie ein Blitz.

„Geh denn einstweilen nur hin und überlies dir deine Vokabeln noch einmal, es ist gleich elf“, sagte er zu Rolf. Er verschonte Edith mit jedem Blick; erst als Rolf nach zehnerlei Fragen gegangen war, drehte er sich nach ihr um.

Sie sagte nichts; aber weil er dachte, daß ihr das Reden besser wäre als das Schweigen, zwang er sie einfach dazu. „Würden Sie nicht mit nach Marseille gehen?“

Sie fuhr empor wie bei einer Beleidigung; ihre Augen funkelten vor Zorn, Schmerz und Hochmut. „Man hat mich nicht aufgefordert. Das Aufdrängen liegt mir nicht.“

„Nun, nun“, sagte er begütigend und strich über ihre Hand. „Gnädige Frau, am Trotz zerreißen wir uns ja nur selber das Herz!“

Ihre Augen füllten sich langsam mit Tränen. Er setzte sich ihr gegenüber und sprach mit seinem milden Ernst weiter: „Wir machen uns das Leid des Lebens immer schwerer dadurch, daß in unserm Schmerz stets auch ein bißchen Eigensinn und ein bißchen Gewohnheit stecken. Ich will mich nicht etwa stärker und weiser aufspielen, als ich in Wirklichkeit bin. Ich weiß ganz genau, daß ich mir das jetzt auch erst mit der Überlegung sage, und es ist noch ein weiter Weg, bis es mir in die Empfindung übergegangen sein wird; denn zu einer Erkenntnis gelangen, heißt noch lange nicht, ihr auch nachleben können. Aber daß in dieser Erkenntnis die Wahrheit steckt, weiß ich heute schon, und ich möchte gern, daß Sie es auch erkennen, weil gerade eine tiefgründige Natur ohne diese Philosophie so schwer über ihren Kummer wegkommt.“

Er wartete eine Weile auf Antwort. Dann sagte er: „Sie werden mir schon noch einmal recht geben. Aber ich weiß selbst, daß es nicht gleich sein kann. Ich möchte nur Ihnen gern helfen, so wie Sie damals mir geholfen haben.“

„Ich will vernünftig sein“, entgegnete Edith still. „Es war die letzte Hoffnung und die letzte Enttäuschung. Nun kommt ja nichts mehr.“

„Vielleicht fassen Sie es auch falsch auf. Vielleicht ist eine bestimmte Aufforderung nur deshalb nicht geäußert worden, weil es so einfach und selbstverständlich ist, daß Sie Rolf begleiten.“

„Nein, Doktor, das ist nicht selbstverständlich“, sagte sie mit bitterer Sachlichkeit. „Ich bin außerstande, mir selbst etwas vorzumachen. Wenn Rolf bei Frau Müller oder bei Frau Schulze in Pension wäre, so würde es niemand für selbstverständlich halten, daß diese Frau Müller oder Frau Schulze auch nach Frankreich geht, um dem Wiedersehen zwischen Vater und Kind beizuwohnen. Warum soll die Sache mit Frau Rohde denn nun anders liegen? Meiner Freundschaft mit Dora wegen? Dora kommt jetzt und auf der Heimreise nach Lindenburg. Wenn ich also nach Frankreich ginge, so wäre das wirklich nur ein Besuch, den ich Klemens Janetz mache, und dazu . . . nein, aller Stolz kann in einer rechten Frau denn doch nicht sterben!“

Ihm wäre es lieber gewesen, wenn sie geweint hätte, statt diese schmerzlich kalte Ruhe zu zeigen. Aber sie mußte eben auf ihre Art damit fertig werden.

Edith nahm sich zusammen. Jetzt, während sie darüber sprach, ihr selbst die Sache erst vollends klar geworden. Jetzt wußte sie, für sie tatsächlich völlig unmöglich war, Rolf nach Marseille zu und da sie das Gerd gegenüber ausgesprochen, hatte sie sich bewahrt, daß ihre Sehnsucht vielleicht stärker wurde, als Nun mußte sie ihrer Empfindung nach ehrenhalber die Dora doch noch den Vorschlag machen würde, schaft mit Klemens zu erneuern.

Und der Gedanke, daß dies nun wirklich letzte Enttäuschung gewesen sei, war ihr

Drei Wochen später erzählte sich ganz Lindenburg, daß Frau Sybel mit ihrem kleinen Töchterchen aus China zu Besuch gekommen sei. Gerd ließ ein paar Tage verstreichen. Die beiden Herzensfreundinnen hatten sich nach fast sechsjähriger Trennung sicherlich fürs erste gern ganz allein; später wollte er als alter Jugendgefährte Dora auch einen Besuch machen. Er hatte noch keinen Tag dazu bestimmt. Aber als er eines Abends an Ediths Hause vorüberkam und im Vorgarten Rolf begeisterten Eifers voll mit einem Wägelchen, in dem ein rundliches, weißes Etwas saß, umherfahren sah, trat er schnell entschlossen ein. Rolf kam ihm mit Hallo entgegen. „Onkel, siehst du, das ist die Winny! Sie läßt sich immerfort von mir rumkutschieren, und wenn ich ihr mein Schaukelpferd gebe, reitet sie auch darauf."

„Das ist aber lieb von ihr!" sagte Gerd lachend. „Spricht sie Chinesisch oder Deutsch?"

„Natürlich Deutsch! Winny, du mußt jetzt guten Tag sagen! Einen Knicks braucht sie nicht zu machen, weil sie im Wagen sitzt, nicht wahr?"

Winny äugte bedächtig den fremden Mann an, streckte dann ihre fette Puppenhand aus und piepte: „Guten Tag."

„Sie ist furchtbar klug!" pries Rolf. „Sie weiß alle ihre Namen und ist noch nicht mal drei Jahre alt. Winny, sag' mal, wie du heißt."

„Klementina Edith Erwine Sybel", zählte sie her, worauf Rolf ihr um den Hals fiel und sie entzückt abküßte. Winny hatte noch keinen Sinn für Zärtlichkeiten. Sie schlug mit den Armen und sagte: „Hott! Hott!" Rolf faßte wieder nach der Deichsel und galoppierte weiter. Er war schon heiß geworden, und Gerd ließ ihn nur noch einmal um das Rasenrundell fahren, dann hielt er den Wagen an. „Rolf, renne jetzt nicht mehr so. Komm mit herein und verschnaufe dich ein bißchen bis zum Abendbrot. Die junge Chinesin werden wir schon anders beschäftigen!" Er hob Winny auf seinen Arm. Edith kam gerade aus der Tür, die Kinder zu holen. Er nickte ihr gemütlich zu. „Ich bring' sie schon. Es ist Abendbrotszeit."

„Ist das aber nett von Ihnen, Herr Doktor!" sagte Edith mit warmem Lächeln und griff nach Winny. „Oh, sie will ja nicht kommen! Anscheinend gefallen Sie ihr gut."

„Scheint so. Sie hält ordentlich fest."

„Doras Tochter! Warum sind Sie denn übrigens nicht eher gekommen? Wir haben Sie bereits erwartet." Edith lockte Winny allmählich doch von Gerds Armen und stellte sie auf die Füße. „Rolf, pass' auf, daß sie nicht fällt!"

„Tu' ich schon allein", sagte Rolf mit erhabener Väterlichkeit und heftete sich der Cousine an die Fersen.

„Eher? Ja, wissen Sie, ich dachte: nach sechsjähriger Trennung ist die gegenseitige Ergriffenheit naturgemäß sehr groß, und ich wollte nicht so gerade in das heilige Rührei hineinkommen."

Sie schalt ihn aus und freute sich im Innern doch darüber, daß er allmählich seinen Frohsinn zurückgewann. Mochte es daheim in seinen öden vier Wänden auch noch viele trostlos bittere Stunden für ihn geben, wenn er nur unter den Menschen das Lachen wieder lernte, so war das schon ein Anfang. Und vor ihm lag das Leben noch so reich und lang und schön; er konnte nach diesem einen Leide noch viel Glück ernten, wenn er nur wollte.

„Wie haben Sie denn Frau Sybel nun gefunden?"

Ediths Augen strahlten auf. „Sie ist ganz die Alte, innerlich! Ich war vorher manchmal bange. Sechs Jahre sind doch wirklich eine lange Zeit, und die frohe Zuversichtlichkeit der Jugend hat man nach dreißig doch nicht mehr. Aber da ist nichts Fremdes zwischen uns, Gott sei Dank!"

„Und sonst? Wie geht es ihr?"

„Äußerlich hat sie sich etwas verändert. Sie ist blaß und ein bißchen mager geworden und sehr nervös. Herr Doktor, es war in diesen Tagen wirklich ein wenig nasse Zeit bei uns!" Edith lachte leise vor sich hin. „Es ist natürlich viel Bewegendes in so einer Heimkehr, und nun weint sie leicht. Über Rolf und über Fränzes Bild, über ihr Elternhaus und über die Trennung von Erwin . . . wie es eben Leute machen, die Nerven haben."

Gerd sah sie mit hochgezogenen Brauen an. „Keine Ansteckung, wenn ich bitten darf!"

Edith schüttelte den Kopf, aber aus ihren Blicken flimmerte doch die verhaltene Unruhe. Im Innersten ihres Herzens wartete sie ja immer noch. Sie ging ihm voran in das Wohnzimmer. An der Schwelle sagte er halblaut hinter ihr:

„Gnädige Frau" . . . Sie sah rückwärts. „Mir ist heute in der Sprechstunde etwas eingefallen. Soll ich Ihnen vielleicht ein bißchen Südfrankreich verordnen?"

Edith blieb mit einem Ruck stehen. Einem einzigen Blitzstrahl gleich zuckte die Hoffnung noch einmal in ihr empor und erlosch eben so schnell wieder. „Nein. Ich kann nicht ungerufen zu dem gehen, der sechs Jahre lang mit keinem einzigen Wort nach mir gefragt hat."

Sie stieß hastig die Tür auf, um jede weitere Bemerkung abzuschneiden, und rief nach Dora.

Gerd Schilling und Dora waren immer gute Freunde gewesen. In gemeinsam verlebter Jugend bleibt etwas Einendes, wieviel das Leben auch zwischen die Menschen schieben mag. Und Dora war wirklich die Alte geblieben, wenn auch die Sorgen und mancherlei Härten ihres unruhevollen Lebens über See ihr jetzt das frohe Gleichmaß des Wesens gestört hatten.

Edith benutzte die Gelegenheit, Gerd zum Abendbrot zu laden. Sonst tat sie das nicht, weil sie wegen seiner exponierten Stellung den Lindenburgern keinen Stoff zum Klatschen geben wollte. Gerd blieb gern. Es plauderte sich so gut mit den beiden klugen, feinen Frauen, und seitdem sein Haus vereinsamt war, vergaß er heute zum ersten Male völlig die Leere seines Lebens.

Dora lag im Schaukelstuhl. Ihr schmal gewordenes Gesicht unter dem dunkeln Kraushaar sah im Lampenlicht viel blühender aus, und die unruhigen Hände falteten sich behaglich.

Dieser Gerd Schilling war doch ein Prachtmensch durch und durch, und wie sein Blick Edith umsorgte, war wirklich erfreulich anzusehen! Sie bedauerte es herzlich, daß Gerd so korrekt war, sich sehr zeitig zu empfehlen, und sie lud ihn mit aller Wärme zum recht baldigen Wiederkommen ein.

„Du, Schatz, das ist doch schon ein Jahr her, daß er geschieden ist?" fragte sie, nachdem er gegangen war.

„Schon etwas mehr. Es war, glaube ich, Ende Mai, als das böse Ende kam. Die gerichtliche Scheidung war natürlich später."

„Er trauert dieser nichtswürdigen Person doch nicht etwa mehr nach?"

„Gott, weißt du, bei einem Menschen, wie Gerd einer ist, vernarbt so eine Wunde niemals ganz; aber innerlich hat er sich wohl schon mit dem Unabänderlichen abgefunden. Ich muß den Lindenburgern nachrühmen, daß sie sich ihm gegenüber wirklich freundschaftlich und taktvoll benommen haben, und das hat ihm gewiß ein wenig geholfen. Er wollte nach der Geschichte begreiflicherweise fortgehen, aber da war ganz Lindenburg in Trauer. Darin liegt dann ja auch ein Trost. Ich finde es so rührend, daß er zu den alten Pätzolds noch wie ein Sohn ist. Die haben ja freilich den gleichen Kummer wie er, aber für gewöhnlich suchen die Leute immer den andern Teil zum Sündenbock zu machen. Mama Pätzold weint, wenn sie nur von ihm spricht — um's Himmels willen, Alte, du brauchst nicht auch gleich anzufangen!"

Dora lachte mit nassen Augen, als Edith sie zärtlich in den Arm nahm. „Ja, du hast recht. Ich bin wirklich dumm. Aber mir tut der gute Mensch so leid! Du magst ihn doch sicherlich auch sehr gern?"

„Ich wüßte kaum, was ich ohne ihn anfangen sollte, so habe ich mich in den Jahren an seine Freundschaft gewöhnt. Als Arzt und als Mensch gilt er mir gleich viel. Es soll mich herzlich freuen, wenn er mir einmal meldet, daß er ein neues Glück gefunden hat."

Dora war sehr enttäuscht. Aber sie hielt es für klug, das fürs erste nicht merken zu lassen.

Elftes Kapitel.

Nach acht Tagen reiste Dora mit den beiden Kindern ab. Rolf war zuletzt doch ängstlich geworden. Aber Edith hatte ihm immer wieder mit so strahlendem Lächeln gesagt: „Rolf, du gehst ja nun zu Papa!" daß die erwartungsvolle Freude seines Kinderherzens endlich doch die Bangigkeit besiegte.

Dora hatte mit leidenschaftlichem Eifer Edith zu überzeugen gesucht, daß auch sie erholungsbedürftig sei und die Zeit des Alleinseins zu einer Kur benutzen müsse. Natürlich sollte Gerd diese Kur anordnen und überwachen. Dora dachte sich das sehr nützlich und empfehlenswert, und wenn Edith nicht so tiefinnerlich verstört gewesen wäre, so hätte sie Doras heimliche Voraussetzungen wohl durchschaut. Sie versprach in interesseloser Nachgiebigkeit alles, was Dora anriet, und verfiel, als das Haus nun leer war, in eine verzweifelte Abgespanntheit, die sie keinen weitern Gedanken fassen ließ als den, nur keinen Menschen sehen zu müssen. Nicht einmal nach Gerd verlangte sie. Seine Augen waren zu klug; sie hätten bis in die freudlose Einsamkeit ihrer Seele gesehen, und davor bebte sie zurück. Sie wollte selber nicht an das denken, was sie quälte; sie wollte alles, was außer der schmerzenden Bangigkeit nach Rolf in ihr bohrte, vor sich selbst totschweigen. Die zwei Monate mußten ja vorübergehen, dann kam wenigstens das Kind wieder, das ihr nun Anfang und Ende geworden war; wie sehr, das fühlte sie selber erst jetzt, wo sie es zum ersten Male vermißte.

Um ihre Gedanken zu bannen, schaffte sie sich Arbeit vom Morgen bis zum Abend; aber es war, als ob sie ihrem Schatten zu entfliehen suchte. Tag für Tag saß sie mutterseelenallein in dem leeren Hause. Wenn nicht das Mädchen ab und zu ging, so regte sich nichts; nur Rolfs Eichhörnchen kratzte an seinem Gitter.

Wie ein Gespenst kroch die Leere durch die Räume und in Ediths Herz, daß sie manchmal fast ein Ersticken ankam.

Gerd ließ sich nicht sehen. Jetzt, wo Rolf fort war, wollte er nicht ins Haus kommen; aber seine Gedanken suchten Edith oft in leichter Sorge. Wie sollte sie wohl noch einmal fertig werden mit dieser unglückseligen Treue, die eigentlich gar keinen Gegenstand mehr hatte, und der sie doch mit einer bei aller Verblendung ergreifenden Geduld anhing! Er hätte gewünscht, sie irgendwo zu treffen; aber nur einmal führte der Zufall sie ihm in den Weg, und zwar, als er am wenigsten Zeit hatte.

Er war zu einem Kranken gerufen worden und flog auf dem Rade die Chaussee zwischen den Feldern entlang, als Edith gerade zwischen den Rotdornbüschen auf dem Ackerrain auftauchte. Sie sah nicht auf, ihre Hände hingen lässig herunter, als ob ihr selbst die Blumen, die sie trug, zu schwer wären.

Gerd sprang vom Rade. „Zwei Minuten, die hole ich bald wieder ein. Guten Abend, gnädige Frau. Ich habe schon die ganze Zeit nach Ihnen ausgeschaut."

Edith gab ihm die Hand. „Ich war nicht aus."

„Das sehe ich Ihnen an. Hat der Junge schon geschrieben?"

„Ja, einen lieben, niedlichen, langen Brief. Dieser Tage fahren sie nun nach Marseille, um Kapitän Janetz zu erwarten."

Gerd nickte nur. Er fürchtete sich, das gefährliche Thema näher zu berühren; denn er traute Ediths Ruhe nicht. „Geht es Rolf gut?"

„Dora schreibt, daß ihm der Klimawechsel absolut nichts zu schaffen gemacht hat, und daß er ordentlich ißt."

„Und wie fühlen Sie sich denn eigentlich?"

„Ganz entsetzlich überflüssig auf der Welt", sagte sie gelassen.

„Ja, so was Ähnliches habe ich erwartet! Aber die zwei Minuten sind um. Gnädige Frau, also: Gottes Segen sei mit Ihnen, und der Deibel soll Sie holen, wenn Sie dieses nichtswürdige Geunke in Ihren vier Pfählen nicht lassen! Morgen ist Konzert, da gehen Sie hin, das verordne ich Ihnen, und wenn Sie nicht gehorchen, da werde ich mal grob werden!"

Nun hatte er sie glücklich zum Lachen gebracht. Er schwang sich aufs Rad und schoß mit verdoppelter Geschwindigkeit davon.

Etwas leichtern Sinnes ging sie nach Hause. Es war ihr, als hätte ein frischer Windhauch in die dumpfe, stumme Beklommenheit ihres Herzens geweht. So arm, daß sich gar niemand um sie kümmerte, war sie ja schließlich nicht.

Als die Woche herum war, kam ein Brief von Rolf.

„Liebes, gutes Mausetantchen!

Jetzt ist der Papa da, und er hat mir sehr viel mitgebracht und hat mich mit auf das Schiff genommen. Er ist sehr gut. Ich war oben auf der Kommandobrücke, und die Matrosen haben das Deck gedichtet. Da schmieren sie was zwischen alle Bretter, daß kein Wasser reinläuft. Papa erklärt mir alles. Einen Esel kauft er mir nicht, weil ich ihn doch nicht mitnehmen kann, aber wenn wir in die Stadt gehen, mietet er mir mancheinen, da kann ich reiten, und wir gehen auch Schokolade trinken. Papa hat mich auch mit zum Schwimmen genommen, das soll ich lernen, sagt er, es ist aber sehr schwer, und sehr schön finde ich es auch nicht. Ich will auch so braun werden wie der Papa. Er ist sehr lustig. Die andere Tante hier hat ein kleines Mädchen, das heißt Schann, aber wenn sie es schreibt, heißt sie ganz anders. Ich habe noch nicht französisch gelernt, bloß den Hund kann ich französisch rufen. Die Schann hat einen Ziegenwagen, wir fahren alle Tage spazieren, Winny sitzt drin, und ich kutschiere. Das Haus, wo wir wohnen, liegt ganz dicht bei der Stadt, wir wollten mal mit dem Ziegenwagen hinfahren, der Papa hat uns aber ausgelacht und hat uns dann mit einem großen Wagen abgeholt. Wir sind erst ganz spät nach Hause gekommen, da hatte Tante Dora schon Angst um uns. Wenn der Papa Zeit hat, fährt er heute mit mir in einem Boote auf das Meer. Das wackelt entsetzlich, aber der Papa sagt, es ist schön. Schreibe mir auch einen Brief, wie es dem Eichhörnchen geht und dem Karlchen Hornicke. Auf dem Kürbisberg hinten im Garten links ist eine Kröte, der habe ich manchmal Wasser hingegossen, weil es ihr sonst zu trocken wird. Sieh doch mal nach, ob es auch naß genug ist, wenn die Sonne so sehr scheint. Mit vielen Küssen

Dein Dich liebender Rolf."

Immer wieder las Edith die Zeilen, immer wieder versuchte sie, sich nach diesen kindlich zusammengewürfelten Schilderungen ein Bild von Klemens Janetz zu machen, aber es gelang ihr nicht. Wie ein Nebelstreif zerrann es ihr unter den Händen, und nur das Gesicht, das sie vor zehn Jahren gesehen und geliebt hatte, stand vor ihren inneren Augen. Mutlos legte sie den Brief beiseite. Vielleicht, wenn Rolf erzählte — — Und wenn sie ihm mit tausend Fragen erst die Einzelheiten seines Wiedersehens mit dem Vater ablocken mußte, sie wollte schon nicht müde werden, die Bruchstücke zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Dora schrieb ausführlich und sehr befriedigt über das Zusammentreffen Klemens' mit seinem Sohne; aber für Ediths Empfinden blieb noch immer eine unfaßliche Lücke, etwas, was kein Mensch ihr erzählen konnte, was sie selber hätte sehen wollen und müssen um allen und jeden Preis.

Die Linden blühten ab, das Korn gilbte. Da kehrte Dora mit den beiden Kindern heim. Edith ging auf den Bahnhof. Sie lächelte zerstreut den Bekannten zu und war innerlich so unruhig, daß sie ihre Lippen nicht stillhalten konnte.

Nun kam Rolf wieder. Nun würde sie in seine Augen schauen mit der Empfindung, daß diese Augen den Menschen gesehen hatten, um den lautlos wie Nachtschmetterlinge ihre Gedanken kreisten; nun würde Rolf doppelter Besitz, ein doppeltes Glück für sie sein.

Zug fuhr ein. Sie fand die Gesuchten nicht gleich, da kam Rolf Sprüngen eines Seiltänzerkindes den Bahnsteig heruntergestürzt und warf sich ihr mit einem Freundenschrei an den Hals. Und als sie den feinen Körper in ihren Armen und an ihrem Herzen spürte, war sekundenlang alles vergessen in einem einzigen, wunschlosen, ruhevollen Genügen. „Wir sind auch noch da!" sagte Dora lachend und voll Freude. Sie war frisch und heiter, mit glänzenden Augen und rosigrundem Gesicht wiedergekehrt. Winny war braun wie ein Haselnüßchen. Nur Rolfs Gesicht war ganz hell geblieben, aber er war gewachsen und beweglich wie ein Wiesel.

„Tante, es war wunderschön, aber hier ist es noch wunderschöner! Wie viele Kaninchen sind es denn jetzt? Sind die Butterbirnen schon reif? Tante — Tantchen — hör' doch: Gehen wir morgen zur Mühlbrücke und zum Karlchen?"

„Einen Franzosen habt ihr nicht aus ihm gemacht!" Edith nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände. „Ja, wir gehen hin, aber erzählen mußt du mir auch viel, wie es in Marseille war; vom Ziegenwagen und vom Bootfahren und vom Schwimmen" . . .

„Ich habe aber nicht schwimmen gelernt. Papa hat gesagt, ich bin ein ungeschickter Kloß."

„Rolf, solltest du Tante Edith nicht einen Gruß von Papa bestellen?" mahnte Dora.

„Ach ja, richtig! Ich habe es vergessen, weil der Papa nun schon so lange wieder weg ist."

Edith sah Dora an. „Ja, schon über einen Monat. Er war wirklich nur vierzehn Tage in Marseille."

„Nun — und? War er zufrieden mit dem Kinde? Hat Rolf nicht fremd getan?"

„Ich sage dir, Klemens war ganz verliebt in den Jungen! Aber ich erzähle dir nachher alles noch eingehend."

Sie fuhren nach Hause. Der Nachmittag verging wie im Fluge. Die Sachen wurden gleich ausgepackt. Rolf brachte alle möglichen Geschenke und versicherte immer wieder strahlend: „Ich habe an alles allein gedacht!" Dora erzählte tausenderlei, doch Edith horchte immer noch auf etwas mehr und etwas anderes. Alles, was sie hörte, füllte die große Erwartung doch nicht aus.

Als es Abend wurde und die Kinder schlafen gegangen waren, ließ sie Dora allein auf der Veranda und lief zu Rolf hinauf. Sie hatte ihm versprochen, noch einmal zu kommen; er saß im Bett aufrecht und wartete auf sie. Für gewöhnlich erlaubte sie dann keine lange Unterhaltung mehr, aber heute mußte sie für sich selbst eine Ausnahme machen.

Sie setzte sich auf den Bettrand und nahm Rolfs Hand. „Also schön war es, Schatz? Jetzt bist du doch sehr froh, daß du den Papa gesehen hast?"

„Ja, sehr froh. Ich habe mir immer wünschen können, und dann habe ich fast alles gekriegt", sagte er zufrieden, zärtlich mit ihren Fingern spielend.

Sie lächelte unruhig. „Wenn du mir doch beschreiben könntest . . . nein, du kannst es ja nicht. Sag' einmal: War Papa nun so, wie du ihn dir gedacht hast?"

Er lachte wie über einen guten Spaß. „Nein, gar nicht! Zuerst habe ich aus Versehen immer Onkel gesagt wie die Winny."

„Aber du wußtest doch . . . du hattest doch immer sein Bild! Du mußtest ihn doch danach kennen!"

„Aber, Tante! So sieht ja der Papa gar nicht aus! Er hat ja einen großen Vollbart! Und er ist auch sonst ganz anders."

Edith saß sehr ruhig. Der Traum von vielen Jahren war plötzlich vor ihren Augen zerrissen, und sie sah ganz nüchtern die Wirklichkeit.

Nein, sie hatte kein Wunder getan. Und sie wußte in diesem Moment auch, daß das ganz unmöglich gewesen wäre. Sie hatte Rolf gelehrt, das Bild zu lieben, das sie sich von Klemens gemacht hatte, nicht Klemens selber. Denn sie selbst wußte von Klemens, wie er heute lebte, nichts mehr. Er war ihr fremd, äußerlich und innerlich. Sie selber liebte nur ein selbstgeschaffenes Phantom.

Rolf plauderte lustig weiter. Edith wollte sich zusammenraffen. Warum war denn in ihrem Innern eben etwas eingestürzt? Weil Rolf seinen Vater nicht gekannt hatte? Weil der bald Vierzigjährige anders aussah als der hübsche Junge von fünfundzwanzig?

Nein, nein — das war ja nur etwas Äußerliches, nur ein zufällig sichtbares Symptom für den innern Wechsel, den fünfzehn lange Jahre vollzogen hatten. Fünfzehn Jahre, an denen ihr keinerlei Anteil gegönnt war, die für sie waren wie eine festgeschlossene Unendlichkeit, in die keiner ihrer Blicke zu dringen vermochte. So endlos breit war kein Meer, so tief nicht der Schoß der Erde wie diese Zeitspanne, vor der tausend Meilen zusammenschrumpften zu einem kurzen Wege.

Und kein Suchen und Grübeln hatte ihr Klarheit darüber gebracht, sondern von ungefähr das Wort eines Kindes.

Sie sagte Rolf gute Nacht und begab sich wieder zu Dora hinun Sie ging wie jemand, dem das Licht in der Hand erloschen ist, und seine Füße von selbst einen gewohnten Weg suchen, ohne daß sie etwas sehen. In ihr war kein Schmerz und kein Aufruhr, nur eine N liche Stille, ein mechanisches Horchen auf etwas Verklungenes. Ih schweiften ab und zu, nirgends verweilend. Wirtschaftsangel ihr ein: daß sie vor Doras Abreise noch Winnys Kleid wollte, und daß Rolf aus seinen Wintersachen nun

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nu

Das maleriſche Breslau.

Im Verlage von Wilh. Gottl. Korn in Breslau iſt ſoeben eine in dem ſtattlichen Format von 41 zu 53 cm gehaltene Mappe mit dem Titel „Das maleriſche Breslau“ (Preis 25.ℳ) erſchienen, der das untenſtehend wiedergegebene Bild einer Partie am Dome entnommen iſt. Die Mappe enthält im ganzen zwölf Vierfarbendrucke nach Originalaquarellen namhafter Künſtler nebſt erläuterndem Text und einer Reihe von Federzeichnungen architektoniſcher Details.

Breslau gilt im allgemeinen, wenigſtens außerhalb Schleſiens, nicht als maleriſche Stadt. Und es iſt wahr, den Vergleich mit den bekannten Städten und Städtchen des deutſchen Weſtens, die im Rufe beſonders maleriſcher Ortſchaften ſtehen, kann Breslau ſchon wegen ſeiner vollkommen ebenen Lage nicht aushalten. Aber ebenſo ſicher iſt, daß wenige deutſche Städte, die des Weſtens eingeſchloſſen, ein ſo großzügig angelegtes und in ſeinen weſentlichen Zügen bereits im Mittelalter ausgeſtaltetes Städtebild aufzuweiſen haben wie das alte Breslau. Zwar hat die Entwicklung des modernen Verkehrs in den letzten Jahrzehnten mit vielem Altertümlichen und Maleriſchen erbarmungslos aufgeräumt, zwar bedrohen Fluchtlinienänderungen und Geſchäftspaläſte noch fortgeſetzt auch in Breslau den früheren einheitlichen Charakter der inneren Stadt; aber noch gibt es für den, der Augen hat zu ſehen, eine Fülle unangetaſteter Schönheit, wie ſie eben nur eine Stadt von einer ſo reichen Vergangenheit und eigenartigen Entwicklung hervorbringen konnte.

Da iſt zunächſt die innere Stadt, die Gründung deutſcher Kaufleute aus dem Jahre 1241 mit ihren vielen hochgewölbten und reichgeſchmückten Kirchen — zählt doch Breslau allein aus dem Mittelalter nicht weniger als ſiebzehn große Gotteshäuſer von teilweiſe höchſt maleriſcher Wirkung — mit ihren ſtattlichen, hochgiebeligen Patrizier- und Bürgerhäuſern des 16. und 17. Jahrhunderts, vor allem aber mit dem Wunderbau ihres ſpätgotiſchen Rathauſes, dem an Reichtum der Erfindung wie des figürlichen und ornamentalen Schmuckes kein zweites deutſches Rathaus ſich an die Seite ſtellen kann. Da iſt ferner die als Siedelung noch ältere Sand- und Dominſel mit dem unvergleichlichen Blick auf die im breiten Strom ſich ſpiegelnden Kirchen und die aus dem Grün hervorlugenden Domherrenkurien, dann weiter unterhalb an der Oder der Komplex jener prächtigen Barockbauten, die hier im 17. und 18. Jahrhundert der Jeſuitenorden ſchuf, und endlich als Reſt der maleriſchen Straßenzüge an der jetzt zugeſchütteten alten Ohle die aus Guſtav Freytags „Soll und Haben“ bekannte Partie an der Weißgerbergaſſe.

Dem Verlage von Wilh. Gottl. Korn iſt es gelungen, für die bildliche Darſtellung all dieſer maleriſchen Schönheiten neben zwei in ihrer ſchleſiſchen Heimat geſchätzten Breslauer Künſtlern, Prof. H. Irmann und J. Langer, eine für dieſe Aufgabe ganz beſonders berufene Perſönlichkeit, Prof. Günther-Naumburg aus Charlottenburg, zu gewinnen, der den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ aus ſeinen zahlreichen, hier veröffentlichten Aquarellen deutſcher Städtebilder bekannt iſt. Alle drei haben ihr Beſtes darangeſetzt, um dem Unternehmen zu einem ſchönen Erfolge zu verhelfen. Mit Ausnahme eines in Privatbeſitz befindlichen älteren Originals ſind ſämtliche Bilder mit ſorgfältiger Auswahl der maleriſchſten Punkte der Stadt eigens für die Mappe gemalt worden. Die Mehrzahl der Blätter hat die doppelte Größe des hier wiedergegebenen Probebildes, das mit Rückſicht auf das Format dieſer Zeitung gewählt werden mußte.

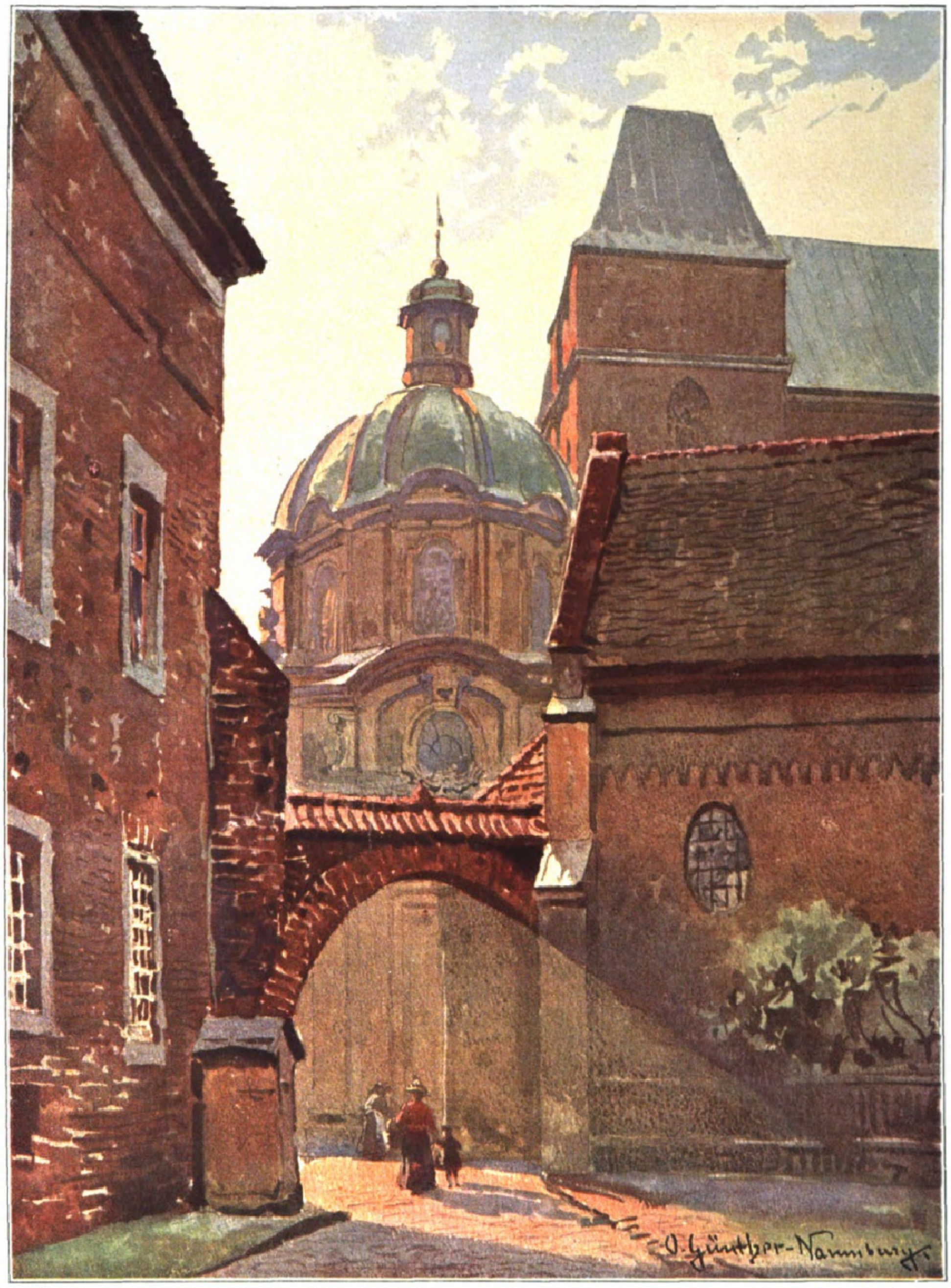
Von den ſieben Blättern nach Aquarellen Günther-Naumburgs iſt das anſehnlichſte das vom Rathaus, das er ſchon einmal für den Saal des Berliner Abgeordnetenhauſes gemalt hat. Die von der Kornecke aus geſehene Oſtfront des Bauwerkes mit dem reichgeſchmückten Mittelgiebel und dem zierlichen Sandſteinerker, überragt von dem ſchlanken Turm, iſt in ihrer vollen Schönheit erfaßt. Zwei weitere Motive aus der inneren Stadt behandeln die Blätter von der Univerſität und der Albrechtſtraße. Für das erſtere hat Günther-Naumburg ſeinen Standpunkt ſo gewählt, daß nur der mittlere Teil des langgeſtreckten Gebäudes mit dem ſchönen Portal und dem Sternwartenturm in der Tiefe des engen Univerſitätsplatzes ſichtbar wird; das andere zeigt das von Langhans erbaute frühere Hatzfeldtſche Palais, das jetzige Oberpräſidium, mit dem maleriſchen Straßenabſchluß der Dominikanerkirche in der hellen Mittagſonne — ein ſehr farbiges und auch architektoniſch intereſſantes Bild. Nicht minder wirkſam ſind die beiden Blätter von Partien an der Oder, die Kreuzkirche, die mit der reizvollen Umrißlinie ihrer ſchlanken frühgotiſchen Formen über den Dächern und Giebeln grün umbuſchter Häuschen den maleriſchſten Teil der Dominſel bildet, und das ungemein ſonnige Bild von der Sandinſel. Das hier wiedergegebene Bild zeigt den Blick über den im Volksmunde wegen des kloßähnlichen Pinienzapfens auf ſeinem Dache als „Klößeltor“ bezeichneten Schwibbogen zwiſchen dem Kapitelhauſe und der Ägidienkirche auf die Kurfürſtenkapelle und die Oſttürme des Domes, das letzte endlich die maleriſche Partie an der erwähnten Weißgerberohle.

Von den beiden Bildern Irmanns hält das eine den Blick auf die idylliſche Dominſel vom Garten der Univerſitätsbibliothek in Vormittagsſtimmung feſt, während das andere die altertümliche Häuſergruppe an der ehemaligen Ohlemündung mit dem mächtig aufragenden Turmkoloß der St.-Eliſabeth-Kirche bei Abendbeleuchtung darſtellt. Irmanns Malweiſe, die auf weichere Wirkungen ausgeht, bietet eine willkommene Abwechſlung zu Günther-Naumburgs robuſterer Art. Auch der dritte Künſtler, J. Langer, verbindet die Töne zu weicheren Akkorden, wie dies beſonders in ſeiner zarten Winterabendſtimmung an der Sandkirche zum Ausdruck kommt. Die beiden anderen Blätter Langers, ein Bild vom Ringe mit der St.-Eliſabeth-Kirche und eine Partie vom Neumarkt mit dem „Gabeljürgen“, haben ihren Hauptreiz in der fein beobachteten Staffage des Blumen- und Gemüſemarktes.

Sämtliche zwölf Blätter der Mappe haben das eine gemeinſam, daß die dargeſtellten Motive von vorzüglicher bildmäßiger Wirkung ſind. Da die Blätter auch einzeln, und zwar zu dem mäßigen Preiſe von 2 ℳ bis 4 ℳ, abgegeben werden, dürften dieſe reizvollen Architektur- und Landſchaftsbilder auch als Wandſchmuck große Verbreitung finden. Die Ausführung der Vierfarbendrucke iſt vorzüglich. Einen weſentlichen Anteil daran wie auch an der Herſtellung der Mappen, deren Deckel ein von Günther-Naumburg gezeichnetes farbiges Bild vom Breslauer Rathauſe ſchmückt, hat die Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Der erläuternde Text iſt von Dr. Wilhelm Korn in Breslau verfaßt, die flotten Textzeichnungen ſtammen von dem Lehrer an der Breslauer Kunſtſchule Arnold Buſch.

Wie der Verlag bekanntgibt, wird auch eine verkleinerte Ausgabe der Mappe als wohlfeiles Album in Poſtkartenformat (Preis 1 ℳ) vorbereitet, das ſämtliche Blätter in gleich vorzüglichem Vierfarbendruck enthält. Auch in dieſer Form werden die künſtleriſchen Anſichten von Breslau ſicher dazu beitragen, den Ruhm der ſchleſiſchen Hauptſtadt als einer maleriſchen Stadt weit über die Grenzen Schleſiens hinaus zu verbreiten.



Verlag von Wilh. Gottl. Korn, Breslau.

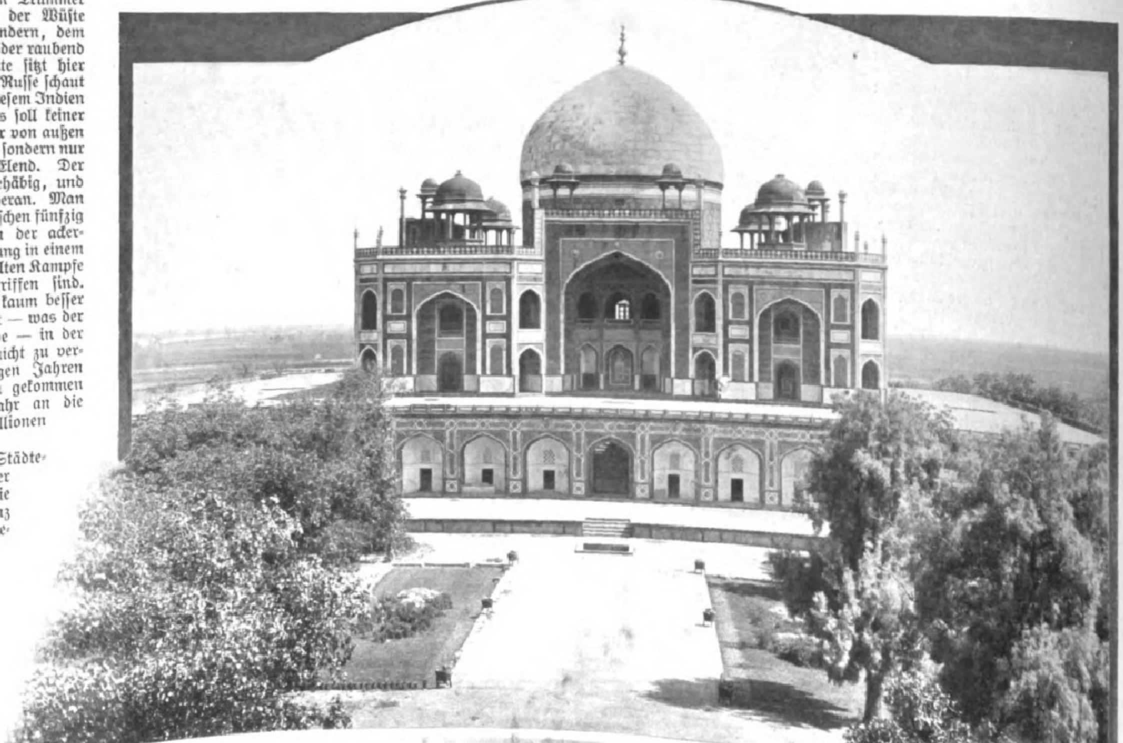
Das Klößeltor in Breslau. Nach einem Aquarell von O. Günther-Naumburg.

Städteanſichten aus Vorderindien.

Von **Karl Figdor.**

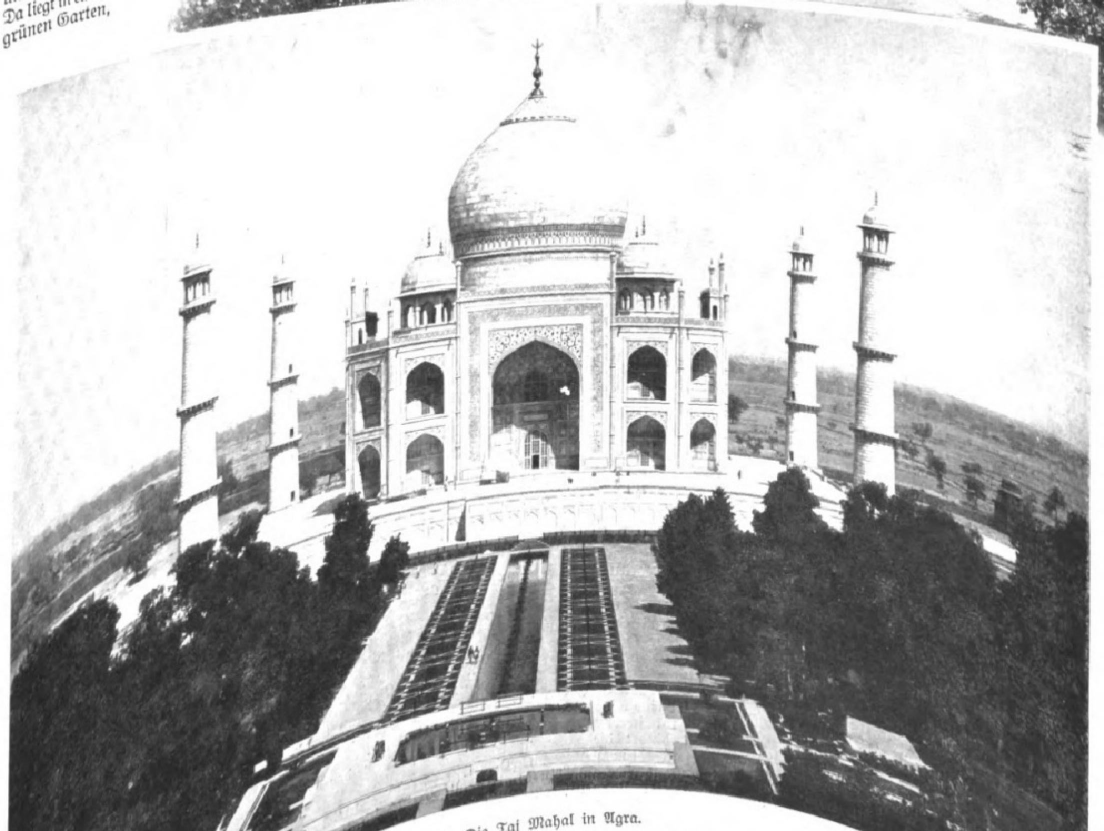
Vorderindien, dieſes wunderbare Land, in dem die äußerſten Extreme nebeneinander wohnen, dieſes Indien des Prunkes und Elends, dieſes Reich der höchſten Beſtialität und höchſten geiſtigen Kultur, hat von den frühſten Zeiten an alle Willen angezogen. Schutzlos lag die Ebene, und aus dem Norden ſtiegen die Königsſucher einer nach dem andern hinab in das Gewühl der braunen Nationen, die eine mitleidsloſe Sonne flach gemacht hatte. Alexander der Große, deſſen Andenken noch heute lebendig iſt, und deſſen berühmtes Leibroß Buzephalus hier ruht, nach ihm die Afghanenfürſten und endlich die Nachfolger Timurs des Lahmen, des Tataren, die Moguln und die Sickhs: ſie alle ſind hier nach Raub gegangen, haben ſich der warmen Sonne und des guten Bodens gefreut und ſind zugrunde gegangen, als dieſer Boden und dieſe Sonne Rache nahmen. Von den meiſten ſind nur Spuren übriggeblieben. Ihre ganze Welt iſt in Trümmer geſunken und hat ſich der Wüſte gegeben oder einem andern, dem Nächſten und Stärkern, der raubend nach ihnen kam. Heute ſitzt hier der Engländer, und der Ruſſe ſchaut über die Berge. Über dieſem Indien liegt ein Fluch, und es ſoll keiner an ihm froh werden, der von außen kommt, will es ſcheinen, ſondern nur der Herr und König Elend. Der hauſt hier breit und behäbig, und niemand kann an ihn heran. Man kann gut ſagen, daß zwiſchen fünfzig und hundert Millionen der ackerbautreibenden Bevölkerung in einem ſtändigen und verzweifelten Kampfe mit dem Hunger begriffen ſind. Das war ſo und wird kaum beſſer werden. Die Cholera iſt — was der Hunger auf dem Lande — in der Stadt: ein Gaſt, der nicht zu vertreiben iſt. Vor wenigen Jahren iſt noch die Peſt dazu gekommen und rafft manches Jahr an die Hunderttauſende, oft Millionen dahin.

Von den großen Städte- und Staatengründern der Vergangenheit haben die Moguln den meiſten Glanz bis in unſere Tage gelaſſen. Ihre beiden Reſidenzen, Agra und Dehli, ſind heute noch wie Wunder aus einer fremden Märchenwelt, wie ſeltſame Bilder aus Tauſend- und einer Nacht. Da liegt in einem grünen Garten, der voll Blumen iſt und ſorgſam gehalten wird, in Agra die berühmte Taj Mahal (Abbild. 2). das Grabmal von Mumtiaz-i-Mahal, der „Perle des Palaſtes“, der Frau des Schahs Jahan, der Frau, von der man kaum etwas weiß, die ganz ſtill gelebt hat und ganz aufgegangen iſt in dem Sein des Kaiſers, der einer von den Einſamen und Weltverächtern war. Obwohl ſie ihm vierzehn Kinder geboren hat, iſt in ihrem ganzen Andenken, in der rührenden Lieblichkeit ihres Lebens, in der unendlichen und reinen Güte ihrer Hände ſo viel Jungfräulichkeit, ſo viel Weiblichkeit und Schönheit des Herzens und des Gebens, daß man fühlen kann, auch heute noch, wie Jahan, der Alternde, noch zwanzig Jahre lang wie verlaſſen dort geſeſſen hat, wo er auf das Grab der geliebten Toten blicken konnte, daß dieſes Leben leer geworden iſt für ihn, weil ſie nicht mehr war, daß er das ſchönſte, lieblichſte und reinſte Bauwerk der Welt gerade für gut genug gehalten, um ihren Leib zu ſein, und daß in ſeiner Todesſtunde noch ihr Name als der letzte Laut von ſeinen Lippen gegangen. Die Taj iſt der vollkommenſte Ausdruck dieſer Frau, den man ſich denken kann. Ein marmorweißer und von hohen Toren (Abbild. 2) geborgener Zentralbau, auf einer Terraſſe ſtehend und von einer großen Kuppel überhöht. An den vier Seiten ſtehen hohe Minarette. Kleine, zuſammengerückte Kuppelchen ſind über den vier Toren des Baues ſelbſt, ein ſchmaler Waſſerſtreif und ſchmächtige Zypreſſen leiten darauf zu, und das Waſſer ſpiegelt das Bild. Auf der andern Seite iſt der Jumnafluß. Bei Vollmond, in ganz ſtillen Nächten, iſt es oft, als ob dieſes ſchneeweiße Marmording ſich regte, langſam ſtreckte und in halben Schritten ginge. Die Einlegearbeiten von koſtbaren Halbedelſteinen, mit denen es ganz und gar bedeckt iſt, ſind verblaßt und zu halben Farben verſchwommen, nur der Stein ſpiegelt, wie Frauenhaut ſo rein, den Mond. Ein Bild, das das Herz ſchwer macht und träumen läßt.



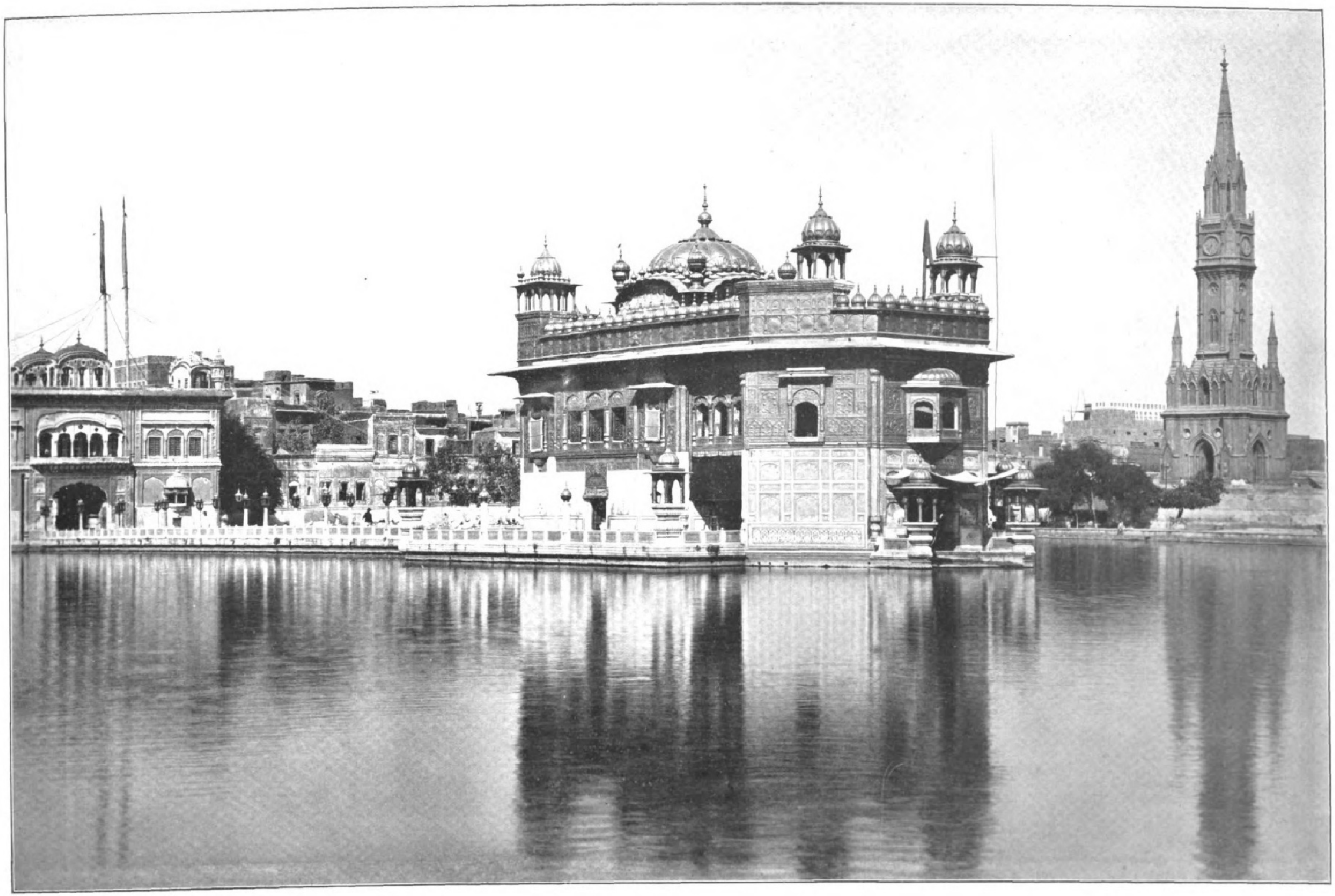
1. Das Grab des Kaiſers Humayun bei Dehli.

Eines andern Grab aus dem großen Stamme liegt wohlerhalten bei Dehli, das des unglücklichen Humayun (Abbild. 1), der ganz nahe von hier nach einem kurzen Jahre des Glücks ſich zu Tode gefallen hat. Er war fünfzehn Jahre lang ein Verfolgter und Wanderer geweſen und konnte ſein Reich erſt wieder, und zum zweitenmal, in ſpäten Jahren zurückgewinnen. In dieſem Grabmal hat im Jahre 1857 Major Hudſon von der Kavallerie der indiſchen Armee die letzten Prinzen des marasmiſch gewordenen Hauſes der Moguln gefangengenommen [illegible]



2. Die Taj Mahal in Agra.

ädteanſichten aus Vorderindien.

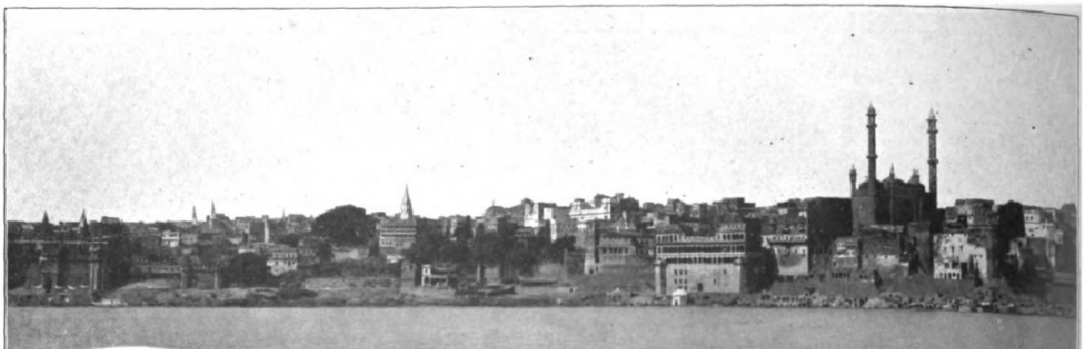


3. Der Goldene Tempel in Amritſar.

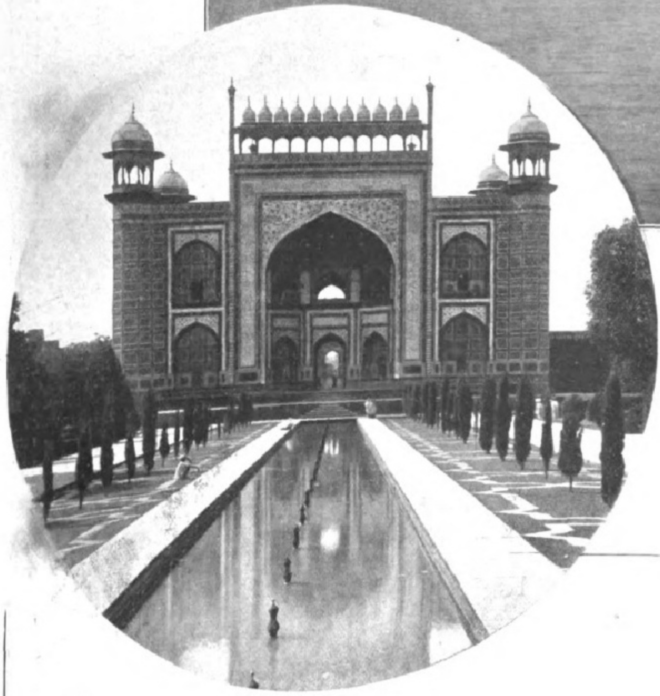
Städteanſichten aus Vorderindien.

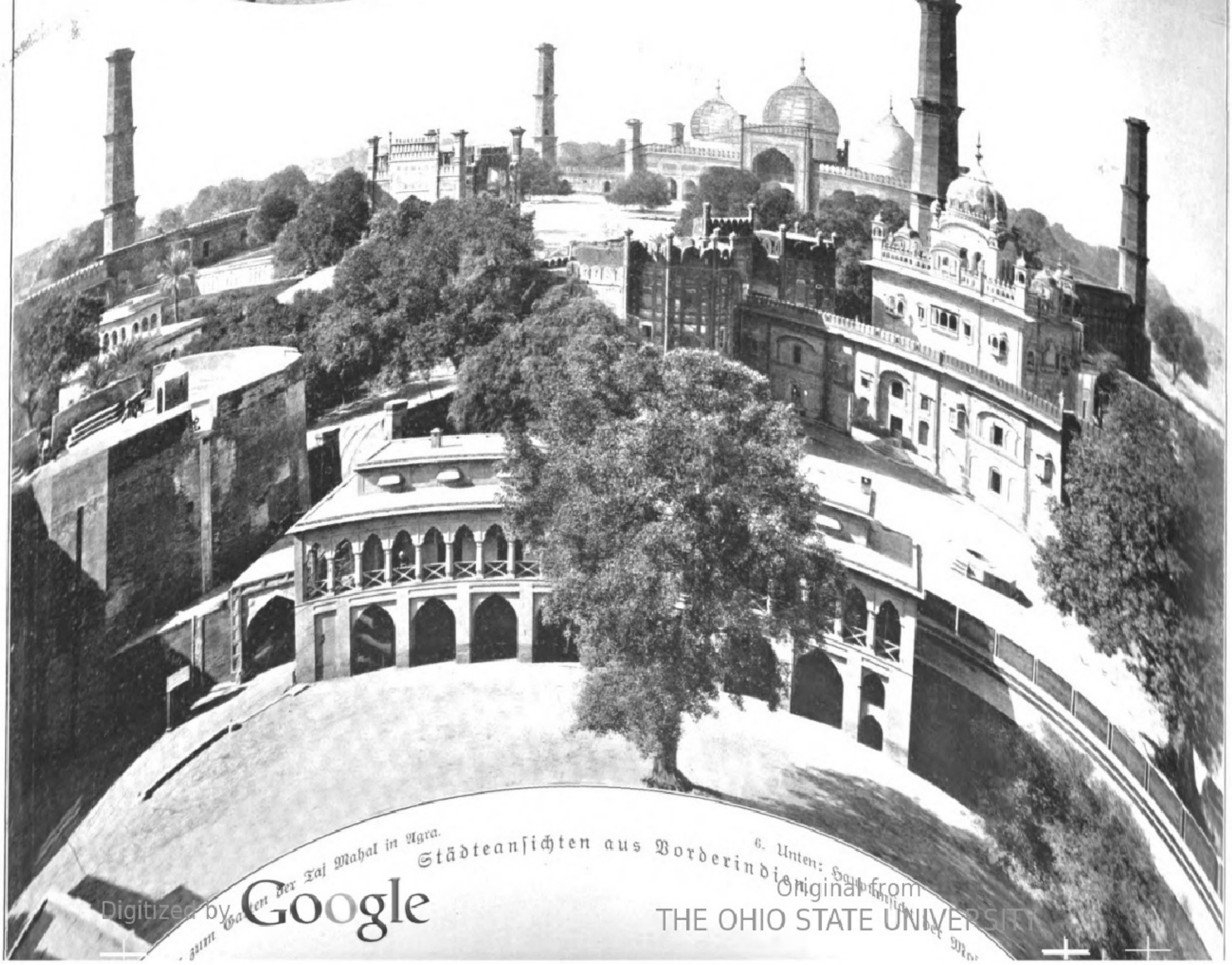
einer Sekte Mohammedaner mit eigenen Prieſtergenerälen und Königen. Noch ſpät in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts haben die Engländer mit dem letzten Propheten Ranjit Sing zu tun gehabt, und noch heute iſt es ein prachtvoller Stamm, mit dem Typus der Bergbewohner, mit wilden Leidenſchaften und kriegeriſchem Sinne, der dem indiſchen Heere die beſten Soldaten liefert. Ihr Nationalheiligtum, der Goldene Tempel in Amritſar (Abbild. 3), iſt heute noch der Wallfahrtsort und die Stätte der Anbetung für viele Tauſende. Aus der Rajputenzeit iſt nicht allzuviel erhalten. Einer der intereſſanteſten Reſte iſt das Obſervatorium, von dem noch heute die Stände für die Inſtrumente, die hohen Stiegen und Beobachtungsplätze vorhanden ſind (Abbild. 8).

Der heiligſte Ort der zweihundertdreißig Millionen Hindus in Indien iſt Benares. Abbildung 4 zeigt die gegen den Ganges zu gelegene Seite der Stadt. Man nennt es das indiſche Rom; unendliche Scharen wallfahren alljährlich zu ihm. Wer hier ſtirbt, nachdem er die heiligen Gebräuche vollzogen hat, iſt dem Himmel ganz nahe, und ſein Weg iſt kurz. Furchtbare Myſterien begeben ſich hier. Durch alle Straßen, kaum von Meterbreite, trotten, frei und ſelbſtherrlich, die heiligen Kühe, vor denen man ſich kaum zu retten weiß. In den Tempeln ſtehen ſie; jene ſind wie Ställe. Die Prieſter trinken die natürlichen Sekretionen dieſer Tiere und



4. Flußſeite von Benares.

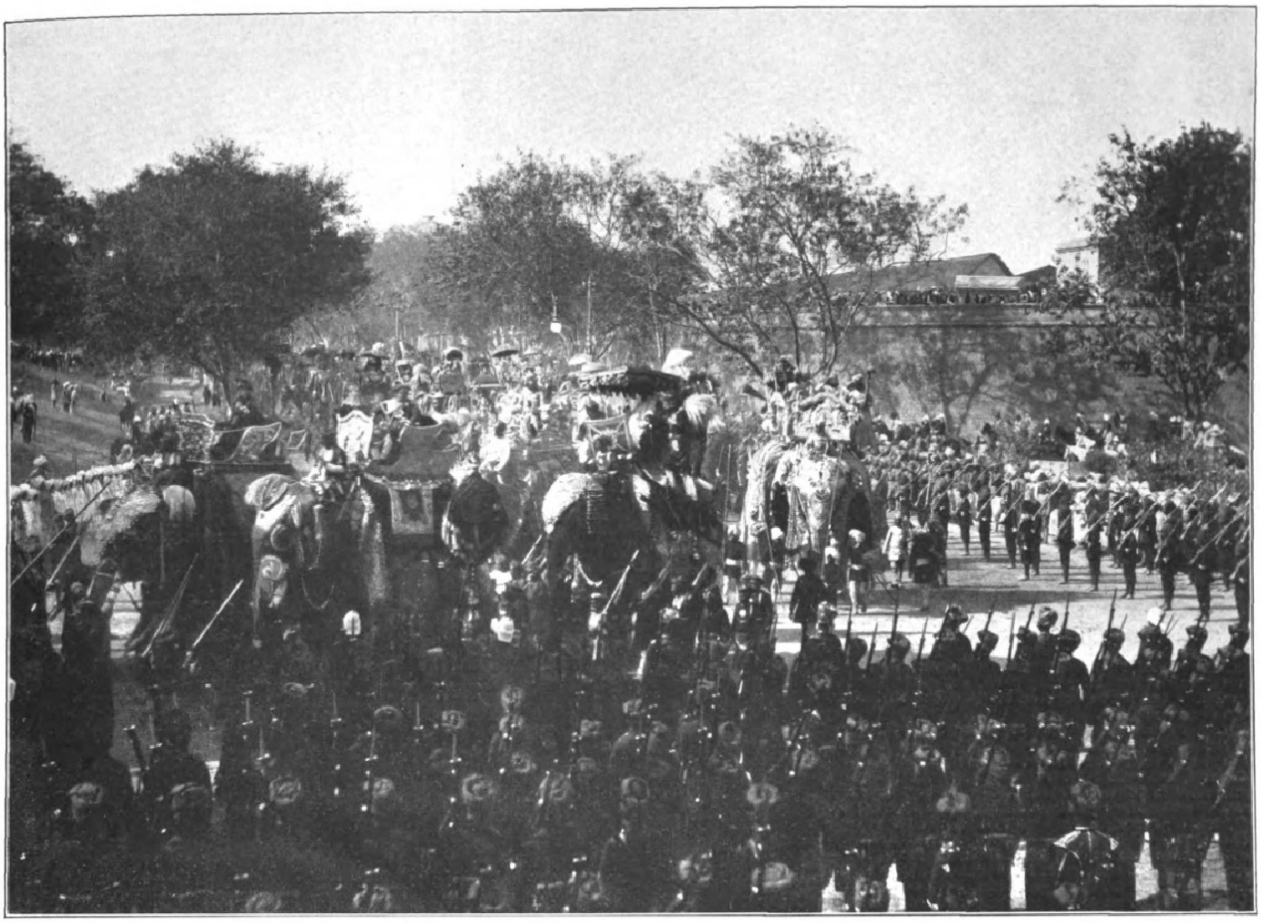




zum Garten der Taj Mahal in Agra.

Städteanſichten aus Vorderindien.

6. Unten: Hauptanſicht der



7. Zug der Staatselefanten der Maharadſchas auf dem Durbar zu Dehli.

glauben damit ihr Inneres gereinigt und heilig. Der hl. Lingam, das Symbol der Kraft, wird hier angebetet, und in dem Dunkel der Tempelhallen geben ſich die Frauen, die ſich nach Kindern ſehnen, dunklen Orgien hin. Überall iſt furchtbarer Schmutz, kaum kann die Sonne hindurch. Nur über der wunderbaren Zeile am Fluſſe liegt ſie ſtrahlend und breit. Dort ſind zu Hunderten die Gahts, die Badeplätze der Pilger, und dieſe ſelbſt zu Tauſenden in der ſchmutzigen, trägen Flut. Tote treiben talab, auf denen hungrige Geier ſitzen; Verbrennungsplätze ſind da, auf deren Holzſcheiten einſame Leichen in die Flamme eingehen, Paläſte und Pilgerhäuſer, eine gewaltige Moſchee. Der ganze Fluß iſt an den Ufern voll von Blumen. Auch die Straßen der Stadt und alle die lichtſcheuen Gänge ſind voll davon. Alle Pilger tragen ſie in Kränzen an Kopf oder Hals und weihen ſie dem heiligen Strome. Das iſt das einzige Liebliche in dieſer rieſigen Stadt.

Noch heute leuchtet von Zeit zu Zeit der fremde und einſame Prunk einer faſt vergangenen Zeit auf. Als vor etlichen Jahren der Regierungsantritt des engliſchen Königs und Kaiſers von Indien gefeiert wurde, hat der damalige Vizekönig von Indien Lord Curzon, der für jeden Prunk zu haben war, ein großes Durbar einberufen, zu dem eine große Zahl indiſcher Fürſten und Könige erſchien. In wunderbarer Prachtentfaltung ſuchte von den Deſpoten der eine den andern zu übertreffen, und das Schauſpiel ihres Aufzuges, der koſtbare Schmuck ihrer Staatselefanten, deren Schabracken mit Edelſteinen und Gold geſchmückt ſind, die wunderbaren Perlen und Königshauben der Maharadſchas ſelbſt muß unvergleichlich geweſen ſein (Abbild. 7). Heute ſind viele dieſer Fürſten ganz zur modernen Zeit übergegangen, haben eine Auswahl von acht oder zehn Automobilen, und die automatiſche Pferdekraft hat vielfach ſchon den Sieg über die des Tieres errungen. Manche aber ſind noch ganz in der alten Zeit und wollen nichts vom Teufelsſpuk des Heute wiſſen. Sie ſind für Europäer kaum zugänglich und ganz in ihre Deſpotie verſunken, in der das ſchöne, furchtbare und geheimnisvolle Indien noch immer weiterlebt.

Theater und Muſik.

— „Der deutſche König“, das nachgelaſſene Schauſpiel von Ernſt v. Wildenbruch, hat bei ſeiner Uraufführung im Berliner Königlichen Schauſpielhauſe am 2. November ſehr enttäuſcht.

— Eine neue Meſſe von Felix Dräſecke, dem Neſtor der deutſchen Komponiſten, erzielte bei ihrer Uraufführung in der Lukaskirche zu Chemnitz am 26. Oktober eine ſtarke und tiefe Wirkung.

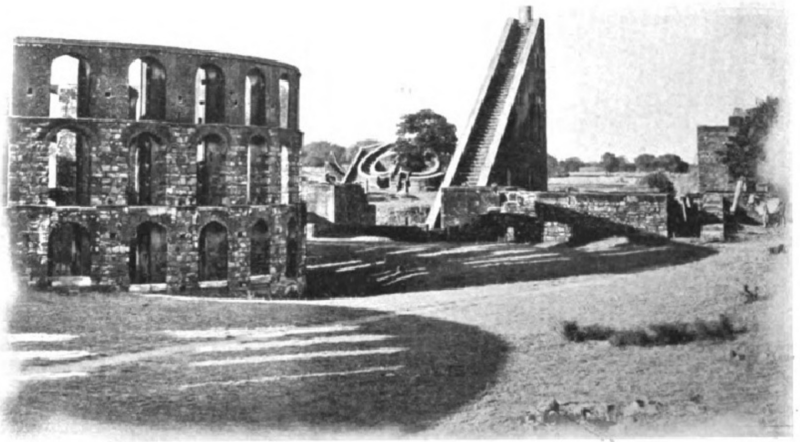
— „Hoogeland“, Schauſpiel in vier Akten von Ludwig Heilbronn, brachte es bei der Uraufführung im Chemnitzer Neuen Stadttheater am 30. Oktober zu einem ſchönen Erfolg.

— „Simone“, Schauſpiel von Brieux, fand bei der deutſchen Uraufführung im Hoftheater zu Kaſſel am 30. Oktober eine beifällige Aufnahme.

— „Freie Bahn“, eine Komödie von Paul Bliß, erzielte bei der Uraufführung im Magdeburger Stadttheater am 30. Oktober einen durchſchlagenden Erfolg.

— „Der tapfere Kaſſian“, ein Singſpiel, „Venus im Grünen“, ein muſikaliſches Scherzſpiel, „Colombine“, eine Oper, ſämtlich Einakter, von Oskar Straus, nach Texten von Artur Schnitzler, Rudolf Lothar und Artur Pſerhofer, boten am 30. Oktober im Leipziger Neuen Theater die beiden erſten bei ihrer Uraufführung, „Colombine“ bei ihrer Erſtaufführung, unter des Komponiſten eigener Leitung einen amüſanten, abwechſlungsreichen Abend.

— „Etikette“, ein Scherz in Verſen von Ernſt Zahn, und „Wenn Verliebte ſchwören“, ein Luſtſpiel von Franz Keibel, fanden bei ihrer Uraufführung im Hoftheater zu Weimar am 30. Oktober eine freundliche Aufnahme.



8. Das Obſervatorium der Mogulkaiſer in der Nähe von Dehli.

Städteanſichten aus Vorderindien.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Der Start auf der Radrennbahn in Treptow.

Die Klaſſifizierung im Segelſport.

Die Klaſſeneinteilung der Segeljachten zählt nicht in letzter Linie zu den kleinen techniſchen Erforderniſſen, die dazu gehören, wenn man dem intereſſanten Schauſpiel einer Segelwettfahrt mit einigem Verſtändnis folgen will, und es dürfte gerade jetzt, während der Winterpauſe, an der Zeit ſein, über dieſes Thema einiges zu ſagen.

Ein allgemeiner Lehrſatz aus dem Gebiete der Schiffbautechnik lautet: Größe gibt Schnelligkeit. Ein größeres Fahrzeug wird ſtets und unter allen Umſtänden abſolut ſchneller ſein als ein kleineres, und wenn daher zwei verſchieden große Fahrzeuge gegeneinander in Wettbewerb treten ſollen, ſo wird man dem kleinern eine Vergütung zubilligen müſſen. Nun liegt auf der Hand, daß ein derartiges Handikap praktiſch nur bis zu einer gewiſſen Grenze möglich iſt und — von der Schwierigkeit, die ſeine Feſtſtellung auch im allgemeinen bietet, ganz abgeſehen — überhaupt unmöglich wird, wenn der Größenunterſchied der betreffenden Fahrzeuge nicht über gewiſſe Maße hinausſteigt. Ein kleines Boot von 10 t und einen modernen Rieſenſchoner von 300 t kann keine Kunſt des Ausgleichers ſo zuſammenbringen, daß die Sache wirklich ſtimmt und beiden Freude macht. Man muß alſo ohnehin auch beim Handikap eine gewiſſe Klaſſeneinteilung ſchaffen. Daneben haftet dieſer Art von Rennen noch der Übelſtand an, daß man erſt genau weiß, ob man geſiegt hat, wenn der Richter ſein Votum abgegeben hat, und das zuſchauende Publikum empfindet dieſen Übelſtand noch mehr als die beteiligten Segler. Hierin Wandel zu ſchaffen und gleich große Boote zu Klaſſen zu vereinigen, die unter ſich ohne Vergütung ſegeln, iſt eine Aufgabe der Meßformel einer ziemlich kompliziert anmutenden Gruppe von Zahlen und Buchſtaben, bei deren Anblick ſicher vielen Leuten ihre verfloſſenen Mathematikſtunden einfallen dürften, die aber nicht ganz ſo ſchlimm iſt, wie es den Anſchein hat. Dieſe (übrigens internationale) Formel lautet: Der Rennwert (R) einer Jacht, ausgedrückt in Segelmetern, iſt gleich

$$\frac{L + B + \frac{1}{2}G + 3d + \frac{1}{3}\sqrt{S} - F}{2}$$

Wie geſagt, dieſe Formel iſt nur ſcheinbar kompliziert und wird, obwohl ſie das Reſultat einer Arbeit und Erfahrung darſtellt, die auch der nicht unterſchätzen ſollte, der etwas gegen ſie einwenden zu müſſen glaubt, auch dem Laien ſehr gut verſtändlich, ſobald er die Bedeutung der Buchſtaben kennt.

Es bedeuten darin: L die Länge (unter Berückſichtigung verſchiedener Werte ermittelte, ſog. Vermeſſungslänge) der Jacht in Metern, B die Breite der Jacht in Metern, G den Umfang der Jacht in Metern, d die Differenz zwiſchen „Ketten“, (loſe über die äußerſten Punkte des Körpers gemeſſenem) und „Schmiege“-Umfang, ebenfalls in Metern, S die Segelfläche der Jacht in Quadratmetern, F die Freibordhöhe der Jacht in Metern.

Setzen wir für dieſe Buchſtaben einmal tatſächliche, einem Beiſpiel aus der Praxis entnommene Zahlenwerte ein, ſo ergibt ſich folgendes: $L = 6{,}31\,m + B = 2{,}10\,m + \frac{1}{2}G = 1{,}41\,m + \frac{1}{3}\sqrt{S} = 2{,}33 + 3d = 0{,}36$, in Summa 12,51. Hiervon ab Wert $F = 0{,}51\,m$, bleibt 12 : 2 = 6 Segelmeter.

Unter Zugrundelegung dieſer Formel hat man zehn Klaſſen geſchaffen, als deren größte die 23-m-Klaſſe (d. h. die Summe obiger Werte durch 2 iſt gleich 23) beſteht, während die kleinſte auf 5 Segelmeter feſtgeſetzt iſt. Über dieſen „internationalen R-Klaſſen“ ſteht dann noch die A-Klaſſe, in die die großen Schoner, wie „Meteor“, „Germania“ uſw. gehören, und neben ihnen die Sonderklaſſe. Aufgabe des Konſtrukteurs iſt es nun, die genannten Werte ſo zu bemeſſen, daß die betreffende Jacht möglichſt genau den Wert R der Klaſſe erreicht, in die der Eigner bauen will. Wird dieſer Wert nicht erreicht, ſo hat das Boot von vornherein einen ſchweren Stand gegen ſeine Klaſſengegner, da es kleiner als dieſe iſt; wird er überſchritten, ſo rangiert es in eine höhere Klaſſe und iſt naturgemäß in noch ſchlechterer Lage, da der Größenunterſchied in dieſem Falle noch erheblicher ſein dürfte und Vergütungen innerhalb der Klaſſe nicht gewährt werden.

Unterwegs.

Der fünfte Armee-Gepäckmarſch des Berliner Sportklubs Komet.

Zum fünftenmal hat am 31. Oktober der Berliner Gepäckmarſch ſtattgefunden, jene Veranſtaltung, die im Dezember 1905 zum erſtenmal in Szene ging und ſeitdem zu einer ſtändigen Einrichtung im Berliner Leichtathletikſport geworden iſt. Die Idee des veranſtaltenden Vereins, des Berliner Sportklubs Komet, dem Wettkampf dadurch einen beſonderen Charakter zu verleihen, daß man die Mitnahme feldmarſchmäßigen Gepäcks (Gewehr, Seitengewehr, vorſchriftsmäßiger Torniſter uſw.) zur Bedingung machte, hat ſich als ausgezeichnet erwieſen. Dadurch gewann der Marſch ſich gewiſſermaßen ein aktuelles Intereſſe und fand — was für die Verbreitung und weitere Entwicklung der Leichtathletik von außerordentlicher Bedeutung war — ſehr bald auch bei den Militärbehörden Beachtung. Den erſten [illegible] marſch im Jahre 1905 gewann der Prager Emmerich Rath [illegible] legte die 50 km betragende Entfernung in 6 Stunden [illegible] zurück. Von vierunddreißig Startern erreichten [illegible] der vorgeſchriebenen Maximalzeit [illegible] Abgeſehen vom Jahre 1906, in dem [illegible] Patrouillenmarſch ausgeſchrieben [illegible] glückter und deshalb nicht wiederholter [illegible] auch in den folgenden [illegible] Zahl und Stärke ſeiner [illegible] Jahr begaben ſich nicht weniger als [illegible] auf die lange Reiſe, die vom [illegible] Woltersdorf und zurück [illegible] wiederum 50 km, die [illegible] Leiſtungen nicht mehr [illegible] halb dieſes Zeitraums [illegible] Erſter wieder [illegible] geher H. Müller [illegible] dem Ziel [illegible] machte [illegible] 21 [illegible]

Die Ehrenrunde des Siegers Emmerich Rath auf der Radrennbahn in Treptow.
Armee-Gepäckmarſch des Berliner Sportklubs Komet am 31. Oktober.

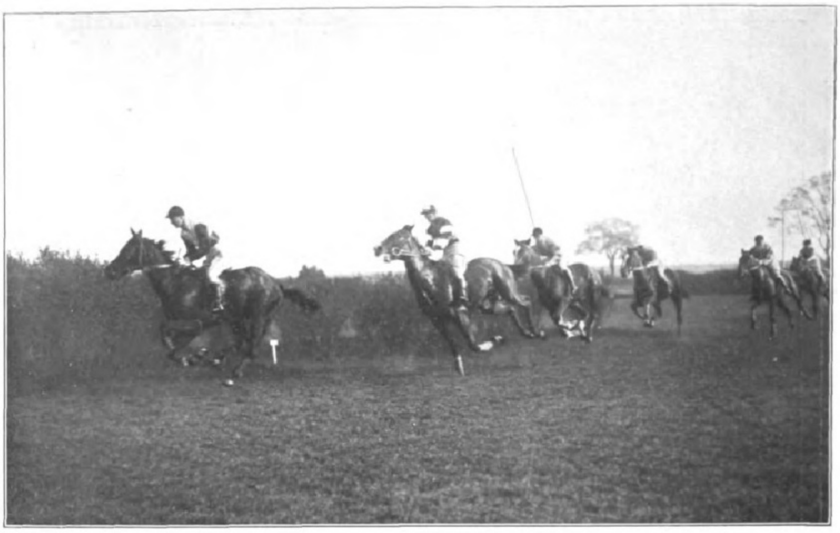
Engliſche Turfſtatiſtik.

An der Spitze der erfolgreichſten Rennſtallbeſitzer in England ſteht in dieſer Saiſon Mr. Fairie, für den vier Pferde 18 Rennen im Werte von 702780 ℳ gewannen. Dann folgt König Eduard mit 13 gewonnenen Rennen im Werte von 402880 ℳ. Der Herzog von Portland gewann 301280 ℳ, Mr. J. B. Jöl 270860 ℳ und Lord Roſebery 251460 ℳ. Über 100000 ℳ verdienten in der Saiſon 1909 weitere 17 Rennſtallbeſitzer. Unter den erfolgreichen Pferden ſteht Bayardo mit zehn Rennen im Werte von 483340 ℳ weitaus an erſter Stelle. Dann folgen der Derbyſieger Minoru mit 308520 ℳ, der zweijährige Neil Gow mit 206120 ℳ; über 50000 ℳ gewannen dann noch Phaleron, Lemberg, Dark Ronald, Electra, Admiral Hawke, Perola, Greenback, White Eagle, Louviers, der Zweite aus dem diesjährigen Derby, Charles O'Malley, Cargill, Bomba, Miridor, Princeſſe de Galles und Sealed Orders.

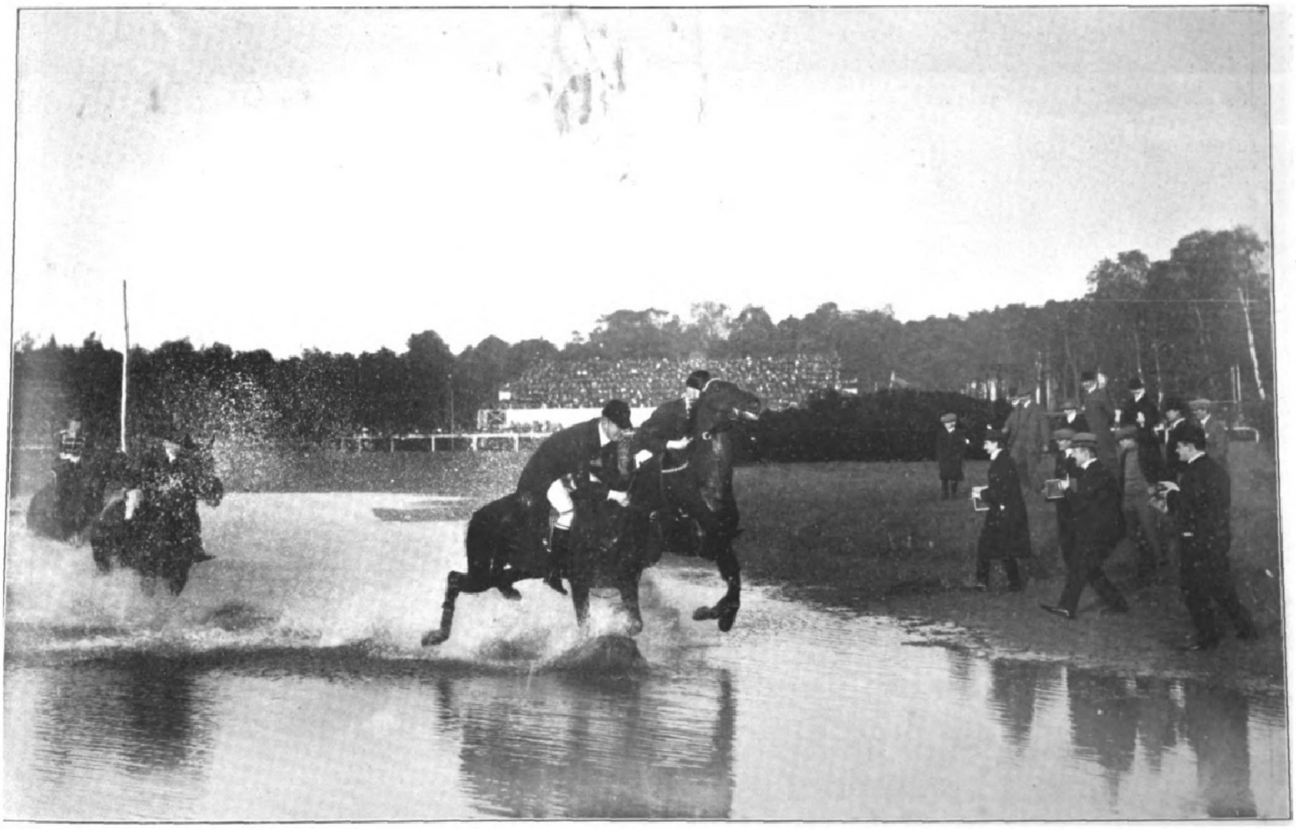
Der Schiedsrichter im Lawn-Tennis.

Zu den wichtigſten Funktionären im Lawn-Tennis-Sport gehört außer dem Oberſchiedsrichter, der die Leitung des ganzen Turniers in ſeinen Händen hat, und dem Handikapper der Schiedsrichter oder „Umpire“. Seine Obliegenheiten ſind in Deutſchland vom Lawn-Tennis-Bunde offiziell feſtgelegt und ſehr zahlreich. Zunächſt hat er die einzelnen Kämpfe zu überwachen und den geſamten Wettſpielverlauf in dazu beſtimmten amtlichen Liſten zu buchen. Er fällt ferner in Streitfragen eine endgültige Entſcheidung, gegen die es keine Berufung gibt; er hat vor Beginn des Spiels feſtzuſtellen, ob Platz und Netz die vorgeſchriebenen Maße haben, und darauf zu achten, daß ſich z. B. die Höhe des Netzes während des Spieles nicht verändert. Begeht einer der Spieler einen Fehler (Fußfehler, Aufſchlagfehler, Netzfehler uſw.), ſo hat er ihn darauf aufmerkſam zu machen. Für die Beobachtung der Grund- und Seitenlinien können jedoch beſondere Richter aufgeſtellt werden, da die Kontrolle hierüber dem auf hohem Stuhle thronenden Schiedsrichter nicht immer genau möglich iſt, zumal wenn die Linien ſtark abgeſpielt oder nicht ſcharf markiert ſind. Der Schiedsrichter ruft die Reſultate der einzelnen Gänge aus, bei Vorgabeſpielen das Handikap-Verhältnis der Spieler zueinander und gibt entweder aus freien Stücken oder auch auf eine an ihn ergehende diesbezügliche Aufforderung ſeitens der Spieler den jeweiligen Stand des Spieles bekannt.

Wie aus dieſer Aufzählung hervorgeht, iſt die Zahl der Pflichten, die der Schiedsrichter zu erfüllen hat, nicht klein, und es liegt daher auf der Hand, daß nur Perſönlichkeiten, die das Spiel genau kennen und es zumindeſt in der Theorie vollkommen beherrſchen, ſich zur Übernahme eines ſolchen Poſtens eignen. Seit Jahren gibt es daher auch überall, wo Lawn-Tennis geſpielt wird, eine ſog. Schiedsrichter-Frage, die darin beſteht, daß auf allen größeren Turnieren, auf denen wichtige Wettſpiele zum Austrag gelangen, ein bedenklicher Mangel an guten Schiedsrichtern iſt. Und das iſt immerhin begreiflich, denn jeder ſpielt lieber ſelbſt, als daß er ſchiedsrichtet, und dann bringt die Übernahme dieſes Amtes allerlei Unzuträglichkeiten mit ſich; der Schiedsrichter macht ſich durch ſeine Entſcheidungen, auch dann manchmal, wenn ſie durchaus gerecht ſind, häufig Feinde; begeht er Fehler, wie dies in der Hitze des Kampfes, der ihn ja oft auch perſönlich mitreißen mag, hier und da vorkommen kann, ſo fällt man von allen Seiten über ihn her, und macht er ſeine Sache wirklich tadellos und zu allſeitiger Zufriedenheit, ſo erntet er häufig nicht einmal den geringſten Dank. Er hat dann eben ſeine Pflicht getan, weiter nichts. Man kann es im Hinblick auf dieſe Ausführungen verſtehen, daß das Amt des Schiedsrichters zu denjenigen Ämtern gehört, die ja ſehr ehrenvoll ſein mögen, zu denen ſich die Spieler aber nicht gerade drängen. Aus dieſem Dilemma haben einſichtsvolle Turnierleiter ſich dadurch zu helfen gewußt, daß ſie Schiedsrichterpreiſe bei ihren Turnieren ausſetzten, die denen zufielen, die ihres Amtes am beſten gewaltet hatten. Dieſes Mittel erwies ſich als recht gut, denn nun wurde mit einem Male bei vielen Spielern, deren techniſche Fertigkeit nicht reichte, um ihnen Anwartſchaft auf einen Turnierſieg zu geben, der Ehrgeiz lebendig, ſich wenigſtens als Schiedsrichter auszuzeichnen. Sie mußten ſich dabei bemühen, alle Vorſchriften des Bundesregulativs peinlich genau zu befolgen, und ihr Eifer kam auf dieſe Weiſe beiden Teilen zugute. Die Ausſetzung von Schiedsrichterpreiſen hat in Deutſchland die Qualität der Schiedsrichter durchweg gehoben. Aber auch ohnedies hat es immer gute Schiedsrichter gegeben, wie Regierungsrat v. Jecklin, Dr. Oechelhäuſer, der leitende Mann im Lawn-Tennis-Turnierklub, Hr. v. Parpart, Aſſeſſor Fleiſchmann, der jetzige Syndikus der Kommerz- und Diskontobank, der als hervorragender Theoretiker und guter Spieler bekannte Dr. O. Nirrnheim, der Hamburger Sportsmann H. B. Nilſen, Hr. C. Weiß. Auch manche Damen haben den Beweis erbracht, daß ſie dieſem Poſten gewachſen ſind, der eine erhebliche Geiſtesanſpannung und Konzentration verlangt.

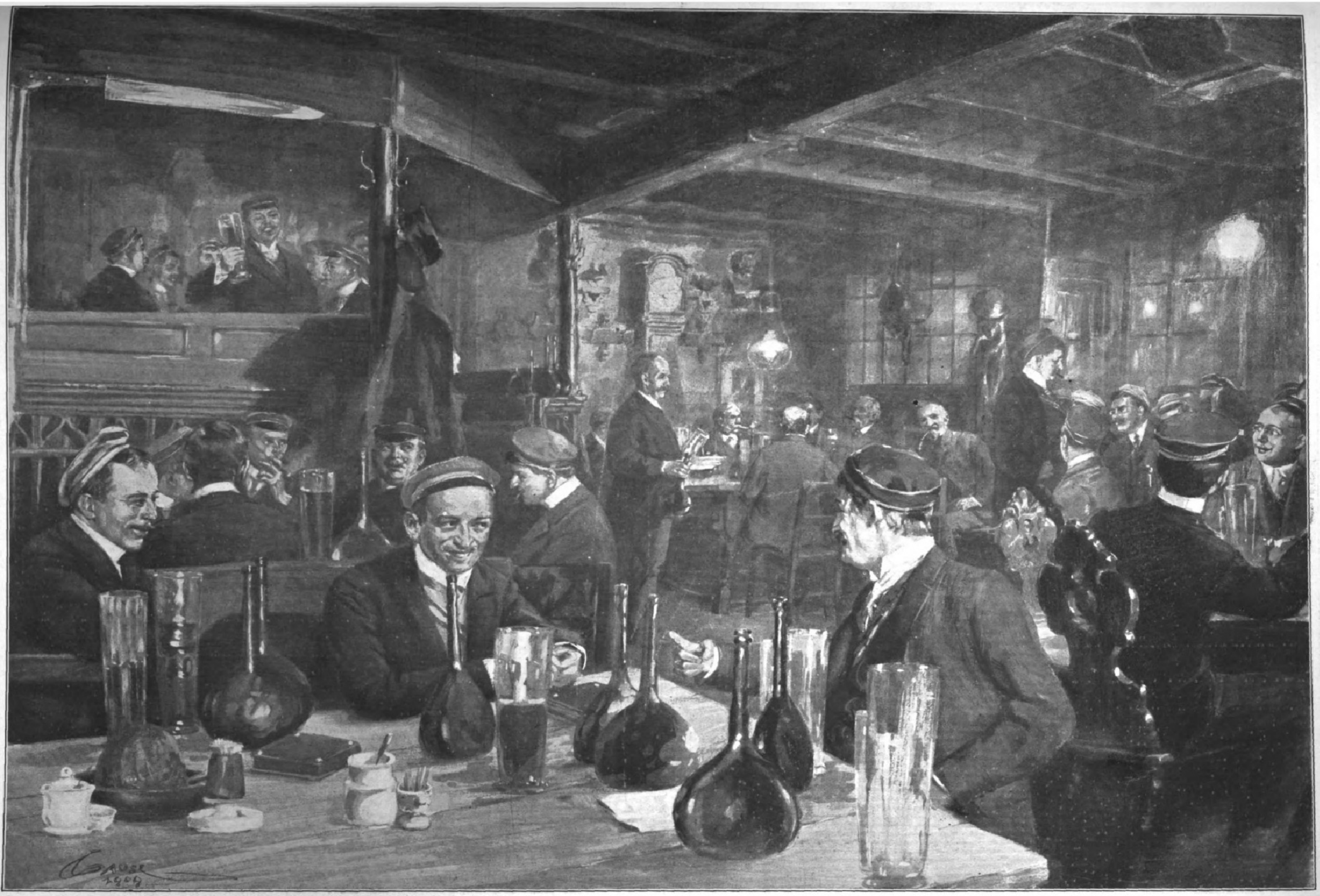


Vom Diana-Preis-Jagdrennen in Karlshorſt am 28. Oktober; Strecke 3500 m. Sieger: Dr. Voigts 3j. F.-W. Grünſpecht.



Vom Parforce-Jagdrennen in Karlshorſt am 28. Oktober: Das Feld im See. (Rechts die Illuſtrationsphotographen bei der Arbeit.) Sieger in dieſer über 7500 m führenden Konkurrenz blieb der Herren E. und W. Biſchoffs a. F.-W. Stormy Ocean, mit Leutnant v. Keller im Sattel.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Leipziger Studenten bei der Goſe. Originalzeichnung von W. Gauſe.

Die Losbröckelung der engliſchen Küſte.

Die engliſche Regierung hat eine wiſſenſchaftliche Kommiſſion eingeſetzt, die eine eingehende Unterſuchung über die zunehmende Zerſtörung der britiſchen Küſten durch die See anſtellen ſoll. „Während das britiſche Weltreich ſtetig anwächſt, verſchwindet das Mutterland im Meere.“ Ganz ſo bedenklich, wie dieſe Wendung der Senſationspreſſe es darſtellt, ſteht es nun am Ende noch nicht mit England. Auch wenn ihm das Meer jährlich etwa 900 ha Küſtenland raubt, dürfte ſich England in einigen Jahrtauſenden immer noch als eine ganz ſtattliche Inſel auf der Landkarte Europas ausnehmen. Indes die zahlloſen Städte und Dörfer an ſeinen Küſten möchten, was man ihnen nicht verdenken kann, auf ſolcher Zukunftskarte auch verzeichnet ſtehen, und die Geſchichte lehrt, daß ſie nur dann einige Ausſicht darauf haben, wenn man endlich mit dem alten Schlendrian bricht und dem Zerſtörungswerk der See nach wohl durchdachtem Plan und mit gemeinſamen Kräften entgegentritt.

Erdrutſch an der Küſte von Suſſex.

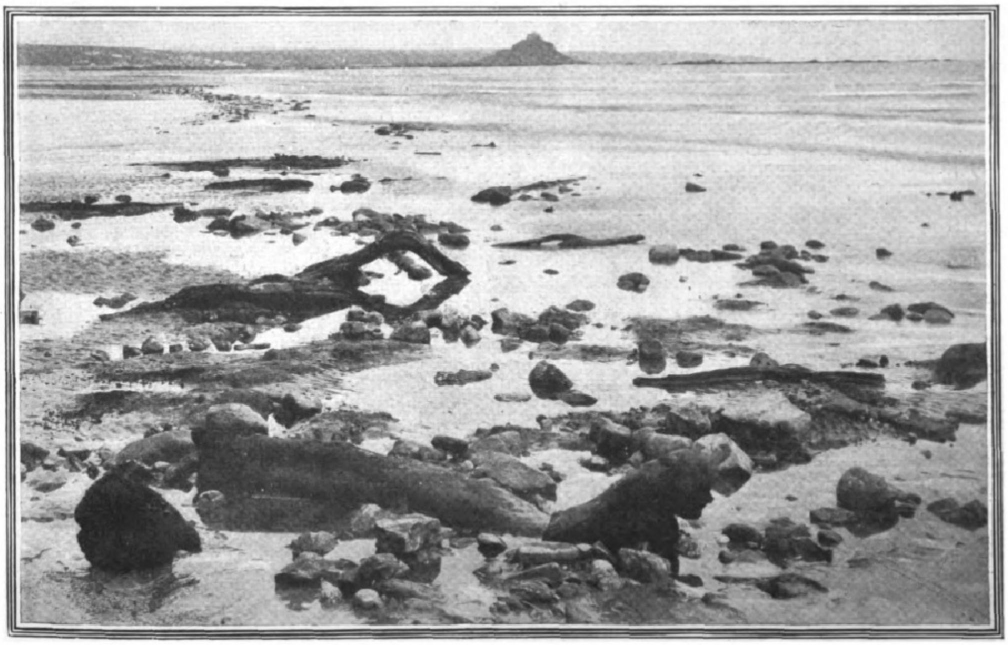
England erfährt an ſich die alte Sage von dem Gott, der ſeine eignen Kinder verſchlingt. Erſt das Meer hat das England geſchaffen, das die Menſchheit kennt. Beim Ende der letzten Eiszeit war England bekanntlich ein feſter Beſtandteil des europäiſchen Kontinents, der ſich von Frankreich in weitem Bogen um die Weſtküſte Irlands und Schottlands, nördlich über die Orkney- und Shetlandinſeln erſtreckte und die ganze Nordſee umfaßte bis auf die tiefe Rinne an der Küſte Norwegens. Mit dem allmählichen Sinken des Landes begann die Zerſtörungsarbeit des Meeres. Zuerſt nagten die Wogen Irland ab, und als ſich die breiten Fluten der Nordſee mit dem ausgehöhlten ſchmalen Fjord des Kanals bei Dover verbanden, erhielt England den für ſeine hiſtoriſche Entwicklung maßgebenden Charakter der Inſularität. Neptun hatte ſeine Lieblingstochter Britannia erzeugt und mit dem ſilbernen Gürtel des Kanals beſchenkt. Seitdem — verzehrt er ſie.

Das bekannte Gedicht vom Untergang der Stadt Vineta hat kein Gegenſtück in der engliſchen Literatur; aber das liegt nicht daran, daß es kein britiſches Vineta gegeben hat oder haben ſoll. Im Gegenteil, die Küſten Englands ſind umſäumt von einem ununterbrochenen Kranze verſunkener Städte und Dörfer; aber „ihnen allen fehlte die Weihe des Liedes“ und das poetiſche Dunkel der Sage. Ihr Untergang iſt beglaubigte Geſchichte. Die älteſten Nachrichten, die wir von England beſitzen, ſtammen bekanntlich von den Phöniziern, die aus Cornwall Zinn einhandelten. Es iſt kaum zweifelhaft, daß die Kaſſiteriden, auf denen die Zinngruben lagen, kleine Inſeln waren, die man damals wohl noch während der Ebbe vom engliſchen Feſtland zu Fuß erreichen konnte. Hier lag das als Triſtans Heimat bekannte Land der Lyoneſſe; denn noch in viel ſpäterer Zeit muß ſich die Halbinſel von Cornwall weit ins Meer hinaus erſtreckt haben, da Fiſcher heute des öftern mehrere Seemeilen vom Ufer Reſte von Wohnhäuſern in ihren Netzen heraufbringen. Der engliſche Kanal muß noch andere ganz flache Stellen enthalten haben. Berichtet doch der griechiſche Kompilator Diodorus Siculus, daß noch zur Römerzeit das vielbegehrte Zinn zuerſt die engliſche Küſte entlang, dann während der Ebbe nach der Inſel Jetis (wahrſcheinlich die Inſel Wight) und von dort bei gleicher Benutzung des trocken gelegten Meeresbodens nach der galliſchen Küſte gebracht wurde.

Indes mit der England wohl nicht unliebſamen Vertiefung der See machte auch ihre Verbreiterung ſtete und ſchnelle Fortſchritte. Die Küſten, vornehmlich die ſüdliche und öſtliche, beſtehen nur ſelten aus hartem Felsgeſtein. Meiſt iſt es Kreide, Sandſtein oder gar nur Tongeſchiebe, auf dem einſt die Gletſcher der Eiszeit ruhten. Bei ſolch wenig widerſtandsfähigem Material hat das Meer mit ſeinen um England noch beſonders ſtarken Gezeiten ein nur zu leichtes Spiel, und die Zerſtörung wird außerdem noch dadurch beſchleunigt, daß dieſe Küſtenmaſſen häufig auf Sand aufgelagert ſind, der bei einiger Feuchtigkeit nur zu leicht ins Rutſchen kommt und ausgedehnte „landslips“ verurſacht, die den Wogen dann wieder ein noch ſchnelleres weites Eindringen ins Land ermöglichen. So hat England ſeit etwa tauſend Jahren einen Küſtenſtreifen von mehr als 6 km Breite im Durchſchnitt verloren. Die Berechnung ſtützt ſich nicht nur auf die aufgefundenen Trümmer verſunkener Gebäude und Kirchen oder die Baumſtümpfe verſchlungener Wälder, ſondern auch auf die genauen Angaben des „Domesday Book“, der von Wilhelm dem Eroberer angeordneten Kataſteraufnahme aller Städte, Gemeinden und Gutsherrſchaften Englands, die bei ihrer ſorgfältigen Abfaſſung zu einer unſchätzbaren Urkunde für die Topographie jener Zeit geworden iſt.

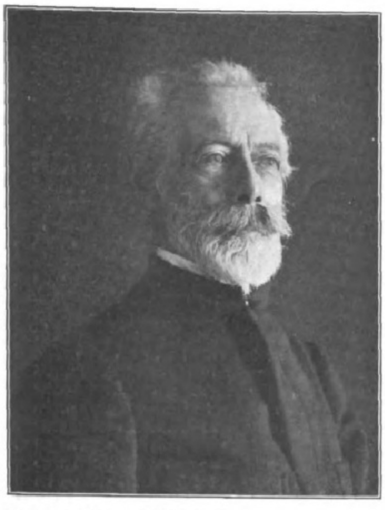
Nur wenige Jahre nach ihrer Herſtellung erlitt England den größten Landverluſt in hiſtoriſchen Zeiten. Im Jahre 1099 riß eine gewaltige Sturmflut die unweit Dover gelegenen fruchtbaren Ländereien des Earl Goodwin ins Meer. Das ſind die ſeitdem ſo berüchtigten Goodwin Sands, das Grab zahlloſer Schiffe und braver Seeleute. Die 15 km lange und 5 bis 12 km weite Sandbank iſt faſt bei jeder Ebbe feſtes, trockenes Land, das als Ackerland zurückzugewinnen auch heute nicht unmöglich ſein ſollte. Doch es gibt kaum eine der althiſtoriſchen Küſtenſtädte Englands, die nicht ſagen kann, „mein Anfang liegt dort draußen unter den Wogen“. Sie alle haben ſich landeinwärts zurückziehen müſſen, und oft iſt ihnen die unerbittliche See auch dorthin gefolgt. Winchelſea rühmte ſich um das Jahr 1240, mit ſeinen fünftauſend Einwohnern der rührigſte Hafen Südenglands zu ſein. Da fiel es einer Sturmflut zum Opfer, und die kaum auf feſterm Boden neuerbaute Stadt verſchlang vierzig Jahre ſpäter abermals das Meer. Ein ähnliches Schickſal ereilte in verhältnismäßig moderner Zeit Dunwich. Urſprünglich eine alte Römerniederlaſſung, entwickelte ſich die Stadt zu dem blühendſten Hafen der ſüdlichen Oſtküſte für den Verkehr mit dem Feſtland. Erſt 1500 erlitt es den erſten erheblichen Schaden durch die See; ſeitdem rang es vergeblich gegen die Wogen, die 1750 den letzten Reſt verſchlangen.

Die Vernichtung der Küſten geht ununterbrochen weiter, raſtlos wie der Schlag der Wellen; hier ſind es ein paar Fuß jährlich, dort hundert und mehr. Am meiſten leidet immer noch die Oſtküſte. Die großen Handelsſtädte ſind bei ihrer Lage flußaufwärts weniger gefährdet, aber die zahlreichen Seebäder ſehen ihre Zukunft aufs ernſteſte bedroht. Sie errichten koſtſpielige Bauten, wie Seeſteige, Promenaden, Schutzdämme, und eine einzige Hochflut vernichtet oft die mühſame Arbeit von Jahren. Das kleine Hornſea erlitt in einer Sturmnacht einen Schaden von 100000 *M*. Solche Summen ſind ſchließlich unerſchwinglich, ſelbſt für wohlhabendere Gemeinden, und das Ergebnis der eingeſetzten Kommiſſion dürfte wohl ſein, daß der Staat endlich die Beſchützung der Küſten in die Hand nehmen und aus ſeinen Mitteln beſtreiten wird, vielleicht ſogar in Verbindung mit ausgedehnten Bauten zur Wiedergewinnung verlorenen Geländes. Wilh. F. Brand.



Wo Dunwich ſtand.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Phot. Heinrich Lange, Kronſtadt.

Traugott Teutſch.

Traugott Teutſch.

Am 12. Oktober feierte der Dichter Traugott Teutſch in der alten Siebenbürger Sachſenſtadt Kronſtadt ſeinen achtzigſten Geburtstag und war aus dieſem Anlaſſe der Gegenſtand großer Ovationen ſeitens ſeiner Mitbürger.

Im Jahre 1829 als Sohn des damaligen Kronſtadter Stadtpredigers geboren, bezog Traugott Teutſch nach beſtandener Reifeprüfung die Univerſitäten Tübingen, Berlin und Jena, wobei er aber ſchon bald der Theologie, deren Studium er zuerſt erwählt, Valet ſagte, um ſich mehr äſthetiſchen und literariſchen Studien zu widmen; beſonders fühlte er ſich von Friedrich Theodor Viſcher angezogen. In ſeine Heimat zurückgekehrt, wurde er zuerſt Dorf-, dann Kronſtadter Stadtſchullehrer. Im Jahre 1870 legte er ſein Amt nieder; ſeitdem lebt er als Privatmann ausſchließlich ſeinen dichteriſchen Neigungen auf ſeinem Landgute bei Kronſtadt; 1884 wurde er zum Reichstagsabgeordneten gewählt, doch behielt er das Mandat nur drei Jahre lang. Seine namhafteſten Werke ſind die Romane „Die Schwarzburg“, „An der Aluta“, „Georg Hecht“, ſeine Erzählung „Die Bürger von Kronſtadt“ und ſein Drama „Sachs von Hartenek“; außerdem hat er noch viele lyriſche und dramatiſche Gedichte veröffentlicht, unter denen beſonders „Der Prediger von Marienburg“ hervorragt.

Der Humboldt von Java.

Zum hundertſten Geburtstage Franz Wilhelm Junghuhns.

Fr. Junghuhn

Franz Wilhelm Junghuhn, „der Humboldt von Java“, wurde am 26. Oktober 1809 zu Mansfeld als Sohn eines Barbiers und Bergchirurgs geboren. Nach dem Willen ſeines Vaters ſollte er deſſen Handwerk erlernen, während ihn ſein Wiſſensdrang zu höhern Zielen trieb. Kaum ſiebzehn Jahre alt, wußte er ſich denn auch, obwohl nur ungenügend vorgebildet, den Beſuch der Univerſität Halle zu ertrotzen, um dort Chirurgie zu ſtudieren. Durch die Bekanntſchaft mit Hermann Burmeiſter, dem ſpätern berühmten Erforſcher von Argentinien, die er hier machte, wurde er aber ſchon bald veranlaßt, ſein Intereſſe mehr und mehr der Botanik und der Geologie zuzuwenden und damit jenen Forſchungsgebieten, die in ſeinen ſpäteren Jahren ſeine Lebensaufgabe auszufüllen beſtimmt ſein ſollten. Darüber überwarf er ſich allerdings mit ſeinem Vater, der ſo weit ging, daß er ihm alle Exiſtenzmittel entzog und den Sohn dahin trieb, daß er ſogar im Winter 1827 in den Ruinen des Mansfelder Grafenſchloſſes einen Selbſtmord verſuchte. Die Kunſt des Vaters ſtellte ihn aber wieder her, und im Herbſt 1829 ging er nach Berlin, um ſeine Studien fortzuſetzen. Von dort mußte er jedoch 1831 wegen eines Duells fliehen; aus dieſem Grunde wurde er Feldchirurg bei der Artillerie in Simmern, aber bald darauf dort feſtgenommen und zu zehnjähriger Feſtungshaft auf dem Ehrenbreitſtein verurteilt. Im Herbſte 1833 entfloh er jedoch auch von da wieder nach Paris, wo er ſich für die Fremdenlegion anwerben ließ. Im Februar 1834 kam er ſo nach Algier und dann nach Bone, wo er ſchwer erkrankte und deshalb aus dem Militärdienſte entlaſſen wurde. Bereits von Algier aus war er aber über botaniſche Angelegenheiten mit Alexander v. Humboldt in Verbindung getreten, der den König Friedrich Wilhelm III. zu ſeiner Begnadigung zu veranlaſſen vermochte. Nun kehrte er zunächſt auf kurze Zeit nach Deutſchland zurück, die er zu botaniſchen Studien im Hunsrück und am Laacher See benutzte; im Herbſte 1834 ging er aber nach Holland, wo er als Arzt in die oſtindiſche Armee eintrat. Im Sommer 1835 verließ er alſo Europa wieder und landete am 23. Oktober in Batavia. Dort ließ ihm nun ſein Dienſt in den Lazaretten Zeit genug, auch die Tropenwelt mit Eifer zu ſtudieren, zu welchem Zweck er Java wiederholt, und 1840 bis 1842 auch Sumatra, ausgiebig durchreiſte. Nachdem er ſchon vorher eine Reihe kleinerer Arbeiten, namentlich eine Beſchreibung der Beſteigung des Merapivulkans, veröffentlicht, die die Aufmerkſamkeit der wiſſenſchaftlichen Kreiſe in Europa auf ihn lenkten, erſchienen 1845 und 1847 zwei größere Werke ſeiner Feder, „Topographiſche und naturwiſſenſchaftliche Reiſen in Java“ und „Die Battaländer auf Sumatra“, in denen er ſich als Meiſter geographiſcher Forſchung und Darſtellung zeigte. Der Wunſch, alle ſeine Beobachtungen zu einem einheitlichen Werke zu verarbeiten, veranlaßte ihn 1848 einen Urlaub nach Europa zu nehmen, den er größtenteils in Leiden verbrachte. Im Herbſt 1849 erſchien denn auch die erſte Lieferung ſeines bedeutendſten Werkes „Java. Seine Geſtalt, Pflanzendecke und innere Bauart“ in holländiſcher Sprache; eine deutſche Ausgabe erfolgte 1852 bis 1854. Dieſes Werk, in dem er den Einfluß der Bodenbeſchaffenheit, namentlich der vulkaniſchen Natur, auf Pflanzendecke und Bewohner für Java nachwies, iſt auch von neueren Arbeiten noch nicht überholt, die Lücken, die Junghuhn darin gelaſſen, ſind zum großen Teil auch jetzt noch nicht ausgefüllt. Beendet wurde es 1855 durch ſeine große Karte von Java, die allgemeines Aufſehen erregte. Im Jahre 1850 vermählte ſich Junghuhn mit einem Frl. Koch; im Auguſt 1855 reiſte er nach Java zurück, weil er mit dem Auftrage betraut worden war, Anpflanzungen des Chinarindenbaumes, deſſen Überführung aus Südamerika erſt zwei Jahre zuvor geglückt war, in großem Stile vorzunehmen. Dieſe führte er mit ſo gutem Erfolge durch, daß er den Beſtand von hundertneunundvierzig Pflanzen auf mehr als eine Million erhöhte, und er wurde ſo ein Wohltäter der Menſchheit, indem er dadurch den Preis des Chinins weſentlich herabdrückte. Am 21. April 1864 ſetzte aber dann ein Leberleiden auf ſeinem Landſitze Lembang ſeinem tatenfrohen Leben ein Ende. Seine reichen geologiſchen, paläontologiſchen und botaniſchen Sammlungen, die ſich jetzt im Reichsmuſeum zu Leiden befinden, ſind immer noch nicht gänzlich bearbeitet, haben aber inzwiſchen ſchon zahlreichen Gelehrten reichen Stoff zu Arbeiten über die Geologie und Botanik von Java und Sumatra geliefert.

Die Enthüllung des Don Joſé de Saint-Martin-Denkmals in Boulogne-ſur-Mer am 24. Oktober.

Oben: Das Denkmal des argentiniſchen Generals. Unten: Begrüßung der argentiniſchen Deputation durch den Kriegsminiſter General Brun.

Das

Deutſche Inſtitut für ärztliche Miſſion in Tübingen.

Am 20. Oktober fand in Tübingen im Beiſein des württembergiſchen Königspaares die feierliche Einweihung des Deutſchen Inſtituts für ärztliche Miſſion ſtatt. Dabei ſprach Prof. Dr. Wurſter über die Bedeutung des Inſtituts, das Ärzte und Miſſionare für den ärztlichen Dienſt, beſonders in den deutſchen Kolonien, ausbilden ſoll, und der erſte Direktor, Dr. med. Fiebig, über die ſonſtigen beſonderen wiſſenſchaftlichen Arbeiten des Hauſes, dem ſpäter noch ein Tropenhoſpital für kranke Miſſionare oder ſonſtige, aus den Tropen krank zurückgekehrte Europäer angegliedert werden ſoll, wo die Studenten des Inſtituts und die Miſſionare in Samariterkurſen praktiſche Erfahrungen ſammeln können. Ferner hielten Begrüßungsanſprachen der württembergiſche Kultusminiſter v. Fleiſchhauer, namens des Reichskolonialamts in Berlin der Oberverwaltungsgerichtsrat Berner, der Rektor der Univerſität Tübingen Prof. Dr. Schleich und der Miſſionsdirektor Hennig aus Herrnhut namens des Ausſchuſſes der Deutſchen Evangeliſchen Miſſionen. Bei dem nachfolgenden Feſtgottesdienſte hielt der Miſſionsdirektor Dr. Harrius ſeine Feſtpredigt über die hohe Bedeutung der ärztlichen Hilfeleiſtung für die Miſſionsarbeit in heidniſchen und mohammedaniſchen Ländern. Der Inſtitutsvorſtand Paul Lechler wurde von der mediziniſchen Fakultät Tübingen zum Ehrendoktor ernannt.

Die Architektur des Inſtituts ſtammt von der Stuttgarter Firma Klatte u. Weigle; der geiſtige Urheber des geſamten Planes iſt der Stuttgarter Verein für ärztliche Miſſion, ſein unmittelbarer Förderer der am 15. November 1906 zu Frankfurt a. M. ad hoc ins Leben gerufene Verein Deutſches Inſtitut für ärztliche Miſſion. Die Geſamtkoſten des bisherigen Inſtitutsbaues betrugen rund 240000 ℳ, den geſamten Koſtenaufwand für alles, was hier geplant iſt, ſchätzte man jedoch auf rund ½ Mill. ℳ. Das meiſte von den bis jetzt vorhandenen Mitteln wird freiwilligen Spenden verdankt. Im April d. J. bereits wurde das Inſtitut vom erſten Direktor Dr. Fiebig und achtzehn Studenten, von denen ſechs Miſſionsärzte werden wollen, bezogen. Am 1. Mai trat auch der zweite Direktor Dr. Olpp, früher Arzt der Rheiniſchen Miſſion in Tungkun (Südchina) ſeine Stellung an.

Phot. Franz Fues. Tübingen.

Das Deutſche Inſtitut für ärztliche Miſſion in Tübingen.

Doppelfenſter.

Wenn der Herold des Winters, der Herbſtſturm, über die Stoppeln weht, wenn er brauſend in ſein Horn ſtößt, durch die Wälder heult und in Stadt und Dorf und einſamen Gehöften an Bretterplanken rüttelt und ſchüttelt, an Dächern klappert und ſich durch die Spalten und Ritzen an Fenſtern und Türen zwängt, überall prüfend und unterſuchend, ob für die kommenden Wochen und Monde alles niet- und nagelfeſt iſt, da mahnt er eindringlich und mit Ungeſtüm, was Odem hat, Menſchen und Tiere und Pflanzen, ihre Burgen und Feſten mit des Lebens Notdurft und Nahrung zu verſorgen, Wälle und Tore auszubeſſern, um der drohenden Belagerung des anrückenden Feindes ſtandzuhalten.

Die Temperatur ſinkt mehr und mehr mit der weichenden Sonne. Jetzt kommt der wärmende Ofen allmählich zu Ehren. Kälte tut weh. Aber wie ſchützen ſich all die übrigen Geſchöpfe unſerer Zone, die Tiere und Pflanzen, gegen die Winterkälte? Sie haben ſich noch nicht zur Herrſchaft über das Feuer entwickelt. Ihnen iſt noch kein Prometheus geworden. Aber Mutter Natur hat auf andere Weiſe geholfen, durch ein Mittel, das überall zu haben iſt, weil's überall iſt, nicht ſichtbar und deshalb von den meiſten nicht in der rechten Weiſe erkannt und gewürdigt — die Luft. Auch der Menſch bedient ſich dieſes wichtigen Faktors der Wärmeökonomie bei weitem mehr als des Feuers. Die Doppelfenſter halten das Zimmer warm, ſo ſagt der Volksmund; in Wirklichkeit iſt es aber nur die zwiſchen den beiden Fenſtern eingeſchloſſene Luftſchicht, die wärmehaltend wirkt.

Siehſt du dort die Kugel auf dem Aſte des nahen Baumes, wollig und weich? Sie bewegt ſich — ein Spatz! Friert er etwa, der kleine Schelm? Du irrſt, ſpare dein Mitleid. Er ſteckt gerade ſo warm wie du des Nachts in deinem warmen Federbette, wenn's die Mutter recht aufgeſchüttelt hat. So ſitzt auch der Kanarienvogel abends auf ſeinem Stäbchen im Bauer, das Köpfchen rückwärts im Federvlies verborgen. Wenn nur der Magen nicht knurrt. Reichliche Nahrung ſchafft ſchon die nötige Innenwärme. Sonſt könnte ſich der Kreuzſchnabel mitten im kalten Winter nicht den Luxus geſtatten, an Elternfreuden zu denken, einen Hausſtand zu gründen und ein ganzes Neſt voll Kinder großzufüttern und warmzuhalten. Sein Tiſch iſt reichlich gedeckt; ſein Speiſenvorrat hängt in Menge noch in den Wipfeln der ſchlanken buſchigen Fichten. Die zarten Kleinen frieren nicht. Von unten ſchützt das weichgepolſterte Neſt, und von oben und von den Seiten ſtrömt ihnen beſtändig die Wärme der ſorgenden Mutter zu. Das Neſt ſteckt tief verborgen an einem windſtillen Plätzchen, damit nicht kalte Zugluft durch die Neſtwände pfeife. So

Hier sehn Sie deutlich weiß auf schwarz
Erfolg fast ohne Mühe!
Ein Wundermittel ist und bleibt
Der Sunlicht Seife Brühe!

Zum Schrubben, Putzen und Scheuern des Fussbodens, der Wandbekleidungen, der Stühle und Tische, Linoleumbeläge usw. verwende man nur die bekannte Sunlicht Seife. Die Sunlicht Seife gibt durch ihre Zusammensetzung aus besten, reinsten Rohmaterialien die sicherste Gewähr dafür, dass trotz ihrer grossen Reinigungskraft die Farben und Lacke obiger Gegenstände nicht angegriffen werden. Sunlicht Seife ist überall in gleichguter Qualität zu haben.

ſorgſam hat auch das Eichhörnchen ſein Neſt angelegt. Auf weichem Polſter, den dichten Winterpelz über die Ohren gezogen und wie eine Kugel zuſammengerollt, ruht dieſer Bruder Luſtig, der Tanzmeiſter unſerer Wälder, die kalten Wintertage und -nächte hindurch. Nur wenn der Magen knurrt, eilt es hierhin und dahin, ſtammauf und ſtammab, um von ſeinem Wintervorrate zu holen. Der Hamſter dagegen verſchläft und verträumt den langen Winter unter der Erde. Dahin dringt der Froſt nicht; der lockere Ackerboden iſt ſein Doppelfenſter, das übrigens außer dem Hamſter auch der Dachs, der Maulwurf, das Murmeltier und noch viele, viele andere Geſchöpfe, namentlich unter den niederen Tieren, wohl zu ſchätzen wiſſen, und wenn dazu noch eine dicke, weiche, luftige Schneehülle den Erdboden bedeckt, ſind Tiere und Pflanzen trefflich geborgen. Die Schar der Kleintierwelt mit ihrem winzigen Körper und der verhältnismäßig großen Oberfläche kann in freier Luft der Kälte nicht trotzen, ſie fehlt uns im Winter ganz. Viele Inſekten überdauern die kalte Jahreszeit als Eier in der Erde, in Rindenſpalten, unter dichtem Haarfilze — ich erinnere an den ſchlimmen Obſtbaumſchädling, den Schwammſpinner — andere überwintern als Puppen in der Erde oder in hohlen Bäumen. Beſonders intereſſant in der Anwendung des Doppelfenſters verhält ſich der Goldafter, jener kleine, weiße Schmetterling mit dem goldgelben Hinterleibsende. Schon im Herbſte entſchlüpfen den Eiern die kleinen Räupchen. Sie ſpinnen ein dichtes Neſt aus Blättern und feinen Fäden zuſammen und bleiben unerreichbar dem Winterfroſt, bis die warme Mittagſonne des Frühlings auch ihnen auf den Pelz brennt. Wenn dann die erſten zarten Blättchen an unſeren Obſtbäumen, an Eichen oder am Weißdorn aus den braunen Knoſpenſchuppen hervorbrechen, dann erwachen die Raupen wieder und beginnen ihr ſchändliches Vernichtungswerk — anfangs nur in der Mittagſonne und in kleinem Bezirke. Von Tag zu Tag wandern ſie weiter und kehren nur abends ins Neſt zurück, bis ſie zuletzt, wenn auch die Nachtfröſte nicht mehr zu fürchten ſind, den ganzen Blätterwald abweiden.

Viele Inſekten tragen auch im Sommer einen dichten Haarpelz. Betrachte mit der Lupe eine Hummel, eine Biene, eine Fliege! Du wirſt ſtaunen über den ſtruppigen Geſellen. Sein Fell iſt im Verhältnis zum Körperdurchmeſſer bedeutend langhaariger als bei unſeren koſtbarſten nordiſchen Pelztieren. Es iſt aber auch herzlich wenig zu den zierlichen Sechsbeinern; ſie erſtarren gar bald in kühler Nacht. Einzelne ſuchen zu ihrem Schutze Wärmſtuben auf: hängende Blumenglocken und -glöckchen, die ſich abends ſchließen. Hier gibt es Speiſe und Trank und einige Grade höhere Temperatur als draußen im Freien. Die Pflanze tut es freilich um ihrer ſelbſt willen; gilt es doch, Fruchtknoten und Staubbehälter, das Koſtbarſte, was ſie beſitzt, vor Näſſe und Kälte zu ſchützen, um den Fortbeſtand der Art zu ſichern. Alſo auch ſie hat ihre Doppelfenſter.

Am empfindlichſten gegen Kälte ſind die Warmblütler. Ihre Körperwärme verträgt — abgeſehen von den Winterſchläfern — ohne Gefahr des Lebens keine großen Schwankungen. Deshalb liegt auch der Körper nicht mit ſeiner Breitſeite dem Erdboden auf, ſondern iſt möglichſt allſeitig von Luft umgeben, ſo daß er den Boden nur mit zwei (die Vögel) oder mit vier kleinſten Flächen (die Säugetiere) berührt. Außerdem bedeckt den größeren Körper mit der verhältnismäßig kleineren Oberfläche, namentlich in der kalten Jahreszeit, eine dichte, viel Luft haltende Feder- oder Haarſchicht. Ja, die vornehmſten unter ihnen, die Zugvögel, reiſen nach der Riviera oder nach Afrika. Sie finden im nordiſchen Winter nicht die animaliſche Nahrung zum Unterhalt ihres Stoffwechſels, zur Erzeugung ihrer Innenwärme; vegetariſche Koſt mag ihr verwöhnter Gaumen nicht. Nur die kleinſten unter ihnen, wie die Meiſen, der Zaunkönig, das Goldhähnchen, bleiben hier und ſuchen mühſam und eifrig in Rindenritzen und dichtem Gezweig nach Inſekteneiern und -larven.

Kriechtiere und Lurche, ganz ohne lufthaltende Anhänge am Körper, ſind im Winter vollſtändig von der Bildfläche verſchwunden. Ihre eigentliche Heimat liegt in den Tropen und ſubtropiſchen Gebieten, wo im Habitus der Pflanzen- und Tierwelt mehr der Schutz gegen die dörrenden Strahlen der Sonne und gegen trockene Luft zum Ausdruck kommt als die Sicherung gegen die Kälte.

Auf deiner Wanderung durch die Fluren zur Winterszeit triffſt du faſt ausſchließlich Vögel und Säugetiere, die, wie du, durch dicke Winterkleider geſchützt ſind. Pfeift aber der ſcharfe Oſt, dann ſuchen die Tiere einen windſtillen Winkel auf. Du aber knöpfſt den Rock zu, ſchlägſt den Kragen hoch und hältſt wohl auch vorn noch die Ärmel zu, daß der Wind dir nicht die Luft aus deinen „Doppelfenſtern“ blaſe.

Rudolph Schiffel.

Die Spinne.

Von **Hans Palm-Biskra.**

Von Marſeille kommend, landeten wir nach einer ſtürmiſchen Fahrt über das Mittelmeer in Philippeville an der algeriſchen Küſte. Der erſte Morgenzug brachte mich nach Conſtantine. Hierher hatte ich poſtlagernd alle Nachrichten aus der Heimat erbeten. Ich fand denn auch mancherlei vor, unter anderm eine Karte von der Frau eines Freundes. Sie ſchrieb mir:

„Lieber Herr Doktor! Von Ihrer lieben Schweſter erfahre ich, wie eine Nachricht Sie auf Ihrer großen Orientreiſe erreichen kann, und wage eine Bitte: Wenn Sie von Conſtantine aus Biskra beſuchen ſollten, ſo gehen Sie auch einmal zu meinem Bruder. Er wohnt Rue Caſenave 37. Er iſt ſchon ſeit Monaten ſeiner Geſundheit wegen dort und ſcheint ſich ſehr einſam zu fühlen. Seine Briefe machen mir Sorge. Vielleicht können Sie ihn ein wenig aufheitern. Bringen Sie ihm auch herzliche Grüße von uns. Ihnen im voraus herzlich dankend, Ihre Agnes D.“

Gewiß wollte ich nach Biskra, und zwar ſchon am andern Tage. Den Genannten kannte ich wenig. Ich hatte nur öfter bei ſeinen Verwandten von ihm gehört und wußte, daß ihn die Ärzte nach dem Süden geſchickt hatten. Er war immer ein Sorgenkind geweſen.

Das einzige Mal, als ich ihn im Hauſe ſeiner Schweſter getroffen hatte, machte er mir den Eindruck eines feinen und liebenswürdigen, aber ſcheuen Menſchen. Er war damals von einem Aufenthalt in Italien, ſcheinbar geheilt, mit neuen Lebenshoffnungen zurückgekehrt, die auch in das Haus ſeiner Schweſter, die ſehr an ihm hing, Freude gebracht hatten. Später war dann ein böſer Rückfall gekommen, der ihn von neuem nach dem Süden trieb.

Alſo in Biskra war er.

Während der achtſtündigen Fahrt dorthin hatte ich Muße, an jenen Abend bei ſeinen Verwandten zurückzudenken.

Wir waren nur einige Intime geweſen. Zweierlei erhöhte die Stimmung: die glückliche Geneſung des Bruders und der ſoeben glänzend beſtandene „Doktor“ eines anweſenden Freundes. Letzterer, ein friſcher, hochbegabter Menſch, trug den Löwenanteil der Unterhaltung; die Augen der Hausfrau aber ruhten mit ſtiller Freude auf den feinen Zügen ihres Bruders. Das Geſprächsthema lag nahe.

„Was behandelt denn Ihre berühmte Doktorarbeit?“ fragte die Wirtin.

„Wenn Sie mich ſo direkt fragen, Frau Profeſſor, muß ich wohl Rede und Antwort ſtehen: den Floh.“

Entſetzen der ſchönen Wirtin, Heiterkeit der Gäſte. Selbſt der ſtille Bruder lachte von Herzen.

„Haben Sie wirklich keinen würdigern Gegenſtand finden können?“

„Die Natur iſt uns in allen ihren Erſcheinungen würdig“, antwortete er ernſt.

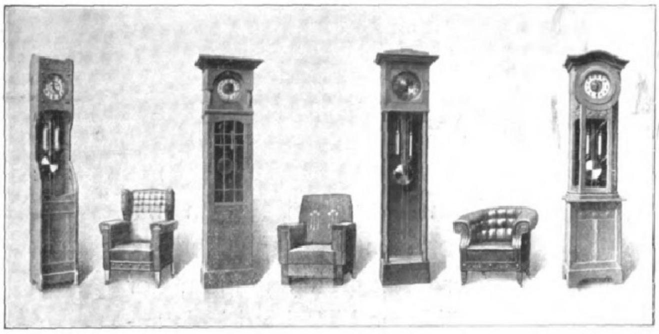
„Ach, ſo meine ich es nicht“, ſchmollte ſein Gegenüber.

Jetzt brach ſein Übermut wieder durch:

„Sind Sie ihm wirklich ſo gram, gnädige Frau? Er hat ſonſt Freunde und Gönner. Denken Sie an Goethe. Auch hat er Fähigkeiten, um die wir Menſchen ihn beneiden könnten. Was meinen Sie, wenn wir ſo ſpringen könnten! Und doch wählt er die Gefangenſchaft; freilich auch hierbei erweckt er“, und die Augen des Sprechers funkelten ſchelmiſch, „mitunter unſern Neid“ . . .

Doch er kam nicht zu Ende.

„Steht das alles in Ihrer Doktorarbeit, Herr Doktor?“ unterbrach ihn die Hausfrau.



Abt. U: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck, Glashütter u. Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte u. versilberte Bestecke *(Katalog U 87.)*
Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefässe, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel .. .. *(Katalog K 87.)*
Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht .. .. *(Katalog S 87.)*

Gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.

Kataloge je nach Artikel U, K oder S kostenfrei.

Stöckig & Co. Hoflieferanten

Dresden-A. 1 (für Deutschland),
Bodenbach 2 i. B. (für Österreich).

Musikwaren und Sprechmaschinen
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.

Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.

ist eine gute Bezugsquelle

Beweis:

Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.

Berlin, 1. Februar 1909.

gez. **L. Riehl**
beeidigter Bücherrevisor.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.

Tausende Anerkennungen.

Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

So zufrieden

Johns
Schornstein-Aufsatz

ist Ihr Ofen nur, wenn er guten Zug hat. Sonst raucht er fürchterlich und verleidet Ihnen den Aufenthalt im Zimmer.

Johns Aufsatz 450000 fach bewährt, schafft dauernd guten Schornsteinzug.

Kein Rauchen der Öfen und Herde mehr.

J. A. John, Akt.-Ges.,
Ilversgehofen 38 bei Erfurt.

Fahrräder
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten
TORPEDO-
Weil-Werke G.m.b.H.
Rödelheim-Frankfurt a.M.
Schnell-Schreib-Maschine
mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift

„Nur teilweiſe, Gnädigſte.“

Dann beeilte ſie ſich das Thema zu wechſeln, indem ſie ſich an ihren Gatten wandte:

„Du haſt mir nie geſagt, wem deine wiſſenſchaftliche Liebe gegolten hat.“

„Ach, Liebſte, vielleicht wirſt du noch viel ungnädiger. Es war die Spinne.“

Jetzt trat wirklich ein Ausdruck des Abſcheus in ihre Augen. Es fröſtelte ſie ein wenig.

„Ihr habt doch ſeltſame Neigungen, ihr Naturwiſſenſchaftler.“

Dann warf auch ihr Bruder ein: „Hier muß ich meine Schweſter in Schutz nehmen; auch ich habe nie einen unüberwindlichen Ekel vor Spinnen los werden können.“

Es war dem Hausherrn nicht gegeben, ſeine Sache im Scherz zu verteidigen wie vorher der Doktor. Vielleicht eignete ſie ſich auch nicht ſo dazu. Um ſo mehr ereiferte er ſich.

„Ihr kennt ja die Spinne nicht, ſonſt könntet ihr ſie nicht ſo ſchmähen. Haſt du dir einmal ein Spinnenetz angeſehen,“ wandte er ſich an ſeinen Schwager, „was es für ein Meiſterwerk iſt? Geh in den Wald und beobachte ſie, wie ſie von einem Baum zum andern durch die freie Luft den Faden ſpannen. Beobachte ſie einmal. Ich glaube, dein Abſcheu würde einem andern Gefühle Platz machen.“

„Vielleicht, doch ich glaube es nicht. Nimm es mir nicht übel; deine Verteidigung in allen Ehren, aber es gibt nun einmal Averſionen, gegen die man vergebens ankämpft.“

Jetzt wandte ſich die holde Wirtin mit der nun ſchon zweimal geſtellten Frage an mich.

Ich lachte. „Ich bin Ihres Unwillens gewiß, verehrte Frau, es war ebenfalls die Spinne.“

Alles ſah mich, den Hiſtoriker, erſtaunt an.

„Sogar eine Spinne,“ fuhr ich unbeirrt fort, „die Goethe und Schiller beſungen haben. Sie iſt alſo dem Floh unſeres Freundes noch über.“

Und auf die fragenden Blicke der ganzen Tafelrunde: „Die lange Spinne, wie Oranien ſagt, der Herzog von Alba.“

Nun hatte auch ich die Lacher auf meiner Seite. Ich erinnere mich noch der liebenswürdigen Heiterkeit, mit der unſer Spinnenfeind mir zurief:

„Dieſe Spinne laſſe auch ich gelten.“

Und brummig entgegnete der Hausherr: „Sie hat es tauſendmal weniger verdient als meine.“

* * *

Ich wurde in meinen Gedanken unterbrochen. Unſer Zug durcheilte El-Kantara und alles drängte zu den Fenſtern, die gigantiſche Schlucht zu bewundern, durch die der Atlas ſich nach der Wüſte hin öffnet, von den Eingebornen „Mund der Wüſte“ genannt. Wir drangen in die Sahara ein, vor uns lag der erſte große Palmenwald. Es iſt doch ein wunderbares Gefühl, ſolch eine neue Welt vor unſern Augen auftauchen zu ſehen.

Noch eine kurze Fahrt, und vor uns lag Biskra, die „Königin der Sahara“, die Stadt der Palmen und der „Oulad-Nails“.

* * *

Es war Mai. Die Wüſtenſonne ließ es mich manchmal ſpüren, daß ſie hier nicht auf unſer geliebtes Heidelberg herabſchien. Die Saiſon von Biskra war faſt beendet, einige Hotels waren ſchon geſchloſſen, doch das Hotel Viktoria unſeres badiſchen Landsmannes Oſer öffnete mir noch ſeine Tore. Ich gedachte nur zwei bis drei Tage zu bleiben und beſchloß deshalb, ſofort unſern kranken Freund aufzuſuchen. Ein junger Araber führte mich zu ſeinem Hauſe.

Jetzt muß ich von einer wunderlichen Szene berichten, die mich hätte verletzen können, wenn ich nicht einen Kranken vor mir gehabt hätte, und . . . wenn ich nicht immer die traurigen Augen der Schweſter gefühlt hätte, die mich anflehten: Helfen Sie ihm, laſſen Sie ſich nicht verſcheuchen!

Im Hauseingang traf ich ein Mädchen, das ich nach dem Geſuchten fragte. Es führte mich eine Treppe hinauf auf eine überdeckte Terraſſe. Dort, jene Tür, ſei die ſeinige. Es befand ſich auch ſeine Karte dort. Das Mädchen verließ mich mit der Bemerkung: „Der Herr iſt zu Hauſe.“

Ich klopfte . . .

Zunächſt blieb alles ſtill . . .

Ich war ſchon im Begriff, ein zweites Mal zu klopfen, als ſich die Tür ein wenig — eine Handbreit — öffnete. Nicht viel mehr als ein Auge wurde ſichtbar, das mich fragend anſah.

Ich lüftete meinen Hut.

Dann — er mochte mich vielleicht erkennen oder wenigſtens einſehen, daß er mich nicht abſpeiſen konnte, wie er es etwa mit dem Briefträger gewohnt war — öffnete er die Tür ſo weit, daß er ganz darin erſchien. Aber nichts Einladendes lag in ſeiner Art, eher etwas Abwehrendes, Angſtvolles. Auch verſperrte er mit ſeiner Perſon den Eingang zum Zimmer.

„Entſchuldigen Sie, wenn ich ſtöre, Herr Bender,“ ſagte ich, „ich komme, Ihnen Grüße Ihrer Frau Schweſter zu überbringen.“

Er ſah mich faſt hilflos an, drehte ſich verlegen nach dem Zimmer um, in das er einen ſuchenden Blick warf. Dann trat er plötzlich auf die Terraſſe, ſein Zimmer hinter ſich ſchließend.

„Ah! Herr Doktor Brinkmann, Sie hier in Biskra und mit Grüßen von meiner lieben Schweſter.“ Dann nach einer kleinen Pauſe: „Es iſt gewiß ſehr gut gemeint von ihr . . . und auch von Ihnen.“ Und wieder dieſer hilfloſe Ausdruck in ſeinem Geſicht. „Aber laſſen Sie uns hier draußen bleiben, mein Zimmer iſt wenig einladend.“

Er zog zwei Gartenſeſſel, von denen mehrere die Terraſſe garnierten, heran. Wir ſetzten uns. Ich konnte ihn jetzt genauer betrachten. Er war ganz weiß gekleidet, tadellos ſauber. Auch ſchien er gealtert, obgleich es kaum länger als ein Jahr her war, daß wir uns geſehen hatten.

Aber mehr als in ſeinem Äußerm, war er ſeeliſch ein anderer. Damals, wenn auch ein wenig zerbrechlich, doch friſch und zuverſichtlich, ein Menſch unter Menſchen. Was hatte die kurze Zeit aus ihm gemacht. Seine leichte Befangenheit hatte ſich in Menſchenſcheu verwandelt, die zu verbergen er ſich auch gar keine Mühe gab.

Dazu dieſer hilfloſe Ausdruck.

Das ſtumme Prüfen meiner Blicke, ſo flüchtig es war, beunruhigte ihn offenbar. Trotzdem ſchwieg er. Kein Wort des Dankes für die überbrachten Grüße, keine Frage nach ſeinen Verwandten.

So ergriff ich das Wort, erzählte ihm, wie mich der Auftrag ſeiner Schweſter erreicht hatte, ſprach von meinen Reiſeplänen und fügte hinzu:

„Ende Juni gedenke ich nach Deutſchland zurückzukehren; länger wird es wohl in der Sonne Afrikas nicht auszuhalten ſein. Ich muß dann Ihrer Frau Schweſter über Ihr Wohlergehen berichten, falls Sie nicht vor mir dort ankommen.“

Bei den letzten Worten erſchrak er faſt, und abwehrend erwiderte er:

„O nein! Auf keinen Fall. Ich bleibe hier. Mich vertreibt die Hitze nicht. Der Arzt rät mir überdies auch dazu.“

Und nach einer Pauſe entrang ſich ihm: „Nein, nein, ich muß hier bleiben.“ Dazu eine ſeltſame Bewegung des Blickes nach ſeinem Zimmer.

Dann ſagte er mit einem flüchtigen Schimmer ſeiner alten Liebenswürdigkeit: „Sagen Sie meiner Schweſter herzlichen Dank für die Grüße, und auch Ihnen danke ich, daß Sie den Weg zu mir nicht geſcheut haben. Grüßen Sie Schweſter und Schwager ſowie die Bekannten.“

Die letzten Worte begleitete er mit einer nicht mißzuverſtehenden Bewegung der Hände auf die Seitenlehnen ſeines Seſſels, als wenn er ſich erheben wollte, nur aus Höflichkeit wartend, daß er nicht der erſte ſei.

Doch ich ließ mich nicht ſo ſchnell vertreiben und wiederholte meine früheren Worte:

„Ich muß Ihrer Frau Schweſter über Ihr Wohlergehen berichten.“

Aber mit einer Handbewegung dieſe Frage kurz abſchneidend, ſagte er:

„Ach, das dauert noch eine Weile!“

Ich konnte das nun auffaſſen, wie ich wollte, aber ich dachte in dieſem Augenblicke nur an das eine: die Geneſung.

Felsche
Chocolade
Cacao
Germania vom Siegesdenkmal zu Leipzig

Nun blieb mir eigentlich nichts anderes übrig, als mich zu verabſchieden. Aber ich konnte ſo nicht gehen.

„Herr Bender,“ ſagte ich kurz entſchloſſen, „ich fühle wohl, daß ich Ihnen läſtig bin, und wenn es ſich nur um mich handelte, wäre ich längſt gegangen. Ich muß jedoch in Heidelberg Rede und Antwort ſtehen. Ihre Frau Schweſter ſchreibt mir, daß Sie hier einſam leben, keinen Verkehr haben, und daß ich Ihnen die paar Tage, die ich hier bin, Unterhaltung und Aufheiterung bringen ſoll. Ich ſehe ja, daß Ihnen nicht damit gedient iſt; daß Sie mich zum Teufel wünſchen; aber könnten Sie ſich nicht doch entſchließen, mir ein paar Stunden zu opfern, nicht um meinetwillen, bloß damit ich nachher den Ihren nicht das Herz ſchwer mache. Es wäre Ihrer Schweſter zuliebe, die Ihrer in Sorgen gedenkt.“

Jetzt hatte ich doch die richtige Saite angeſchlagen. Er ſah mich offen an, und in ſeinem Auge ſchimmerte es feucht.

„Verzeihung, Herr Doktor, wenn ich Sie gekränkt habe; ich wollte es nicht. Wenn Sie wüßten, wie ſehr ich Sie ſchätze, wie gern ich meiner Schweſter eine Freude machen möchte. Aber halten Sie einem Kranken etwas zugute. Warum lebe ich einſam? Weil ich nicht anders kann. Ich kann in keinem Hotel eſſen an einer lebhaften, fröhlichen Tafel, weil mir ſo ziemlich alles verboten iſt, was dort und wie es dort gereicht wird. So eſſe ich in meinen vier Wänden, was mir meine Wirtin nach ärztlicher Vorſchrift kocht. Ich kann mich keinem Ausflug anſchließen, denn ich darf kein Kamel beſteigen, keine längere Wagenfahrt machen. Liegen ſoll ich, viel liegen, dazwiſchen kleine Spaziergänge machen. Sagen Sie ſelbſt, ob mir da etwas anderes bleibt als die Einſamkeit? Wer hätte wohl Luſt, ein ſolches Leben mit mir zu teilen?

Was wollten Sie nun mit mir anfangen? Sie ſagen, daß Sie nur ein paar Tage hierbleiben, vielleicht morgen und übermorgen. Nun, wenn Sie Biskra halbwegs genießen wollen, haben Sie keine Zeit zu verlieren.“

Dann begann er mir auszumalen, was ich alles ſehen und beſuchen müßte. Er hatte wohl eingeſehen, daß er mich mit der vorherigen ſtummen Abwehr nicht los wurde; ſo wählte er ein anderes Mittel.

„Heute abend müſſen Sie zu den Ouled Nails ins arabiſche Café, um die Tänzerinnen zu ſehen. Sie finden im Hotel immer Geſellſchaft. Morgen vormittag machen Sie einen Kamelritt in die Wüſte nach Sidi Okba, der nächſten Oaſe. Dann nehmen Sie einen Wagen nach den Sanddünen. Sie dürfen nicht verſäumen, unter Führung eines Arabers das Negerdorf Alt-Biskra ſowie die Moſchee zu beſuchen, dazu ein Spaziergang durch den Palmenwald, den Palmwein nicht zu vergeſſen. Sie werden ſehen, daß Sie mit Ihrer Zeit nicht auskommen.“

Jetzt verſtummte er wieder und ſah mich faſt lauernd an, die Wirkung ſeiner Worte beobachtend. Er hatte diesmal ſeinen Zweck erreicht, ich erhob mich. Dabei entging mir nicht der flüchtige Ausdruck der Erlöſung bei meinem Gegenüber. Aber plötzlich ſchlug er zu meiner Überraſchung wieder um.

„Herr Doktor, ich hoffe beſtimmt, Sie noch einmal vor Ihrer Abreiſe zu ſehen, und bitte Sie darum. Ich habe etwas für meine Schweſter, einen arabiſchen Schmuck, den ich nicht der Poſt anvertrauen möchte. Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit, ihr ihn zu überbringen. Heute kann ich ihn Ihnen noch nicht geben, da er etwas geändert wird. Würden Sie ſo gütig ſein, ſich übermorgen noch einmal zu mir herauf zu bemühen, vielleicht gegen Abend, etwa ſechs Uhr, wenn Ihnen die Zeit recht iſt? Ich gebe Ihnen das Paket mit Grüßen an meine Verwandten. Entſchuldigen Sie,“ fügte er hinzu, „wenn ich Ihnen zumute, noch einmal hierher zu kommen, nachdem Sie gewiß ſchon der heutige Weg zu mir reut. Ich könnte es Ihnen ja ins Hotel bringen; aber ich gehe nicht gern unter Menſchen, und einem Boten möchte ich das Paket nicht anvertrauen.“

Ich ſagte zu und verabſchiedete mich.

* * *

Ich genoß alſo Biskra, wenn auch nicht ganz getreu dem Programm unſers Menſchenfeindes, trank Palmwein und ſpürte die Wüſtenſonne, geſchaukelt auf dem Rücken eines Kamels, ſah arabiſche Tänzerinnen und kaufte Amulette.

Zur verabredeten Stunde klopfte ich dann an die Tür des Einſiedlers.

Diesmal kam er mir lebhaft und herzlich entgegen. Unſere Rollen waren faſt vertauſcht, da ich eine gewiſſe Zurückhaltung nicht bekämpfen konnte. Zu meiner Überraſchung nötigte er mich in ſein Zimmer, dankte mir für mein Kommen und bat mich, in einem Seſſel, einer Art Schaukelſtuhl, Platz zu nehmen, obgleich ich dieſe Art Möbel ſonſt gern vermeide.

„Sie haben vielleicht die Freundlichkeit, dieſer Karte an meine Schweſter ein paar Worte hinzuzufügen. Auch bitte ich Sie, die Karte gleich mitzunehmen und in den Kaſten zu werfen. Ich verſchwinde für einen Augenblick, um das Paket fertigzumachen.“

Er ging durch eine Tür ins Nebenzimmer.

Ich ſchrieb die Karte und ſteckte ſie in die Taſche. Dann ſah ich mich im Zimmer um. Es war nicht groß, aber ſauber und freundlich. In der Ecke ſtand das Bett, davor ein kleiner orientaliſcher Teppich, gegenüber an der Wand, doch ziemlich nahe, eine Kommode, auf der Bücher und Zeitungen lagen. Sonſt nur noch ein Tiſch und einige Stühle, an der Wand ein paar Haken mit etwas Garderobe. Waſchtiſch, Kleiderſchrank uſw. fehlten, befanden ſich alſo wohl im Nebenzimmer.

Er ließ mich ziemlich lange warten. Ich ſtarrte indes gedankenlos und etwas ermüdet vor mich hin.

Da, plötzlich, erſchrak ich faſt; unter der Kommode hervor kroch langſam eine ungewöhnlich große und fremdartige Spinne auf mich zu. Ich machte eine Bewegung mit dem Fuß, ſie zu verſcheuchen; doch ſie ließ ſich nicht beirren, ſah mich mit ſeltſam glitzernden Augen an und verfolgte ihren Weg auf mich zu.

Jetzt ſprang ich auf und trat ſie tot. Ich hatte ſie gut getroffen; ſie rührte kein Glied mehr.

In demſelben Augenblick öffnete ſich die Tür vom Nebenzimmer. Der Eintretende ſah mich erſtaunt an und folgte meinem Blick auf den Boden.

Dann wurde er bleich wie die Wand und ſtammelte kaum verſtändlich:

„Wa . . . wa . . . was iſt das?

„Eine Spinne, die ich totgetreten habe.“

Doch ich hatte noch nicht dieſe paar Worte ausgeſprochen, als ich ihn wanken ſah. Das Paket fiel zur Erde, und ich mußte zuſpringen, ihn aufzufangen, indem ich ihn in den Seſſel gleiten ließ. Wie war das möglich! Wie konnte eine tote Spinne, die kaum noch als ſolche zu erkennen war, eine ſolche Wirkung auf ihn ausüben!

Dabei fiel mir wieder ſein unüberwindlicher Abſcheu gegen Spinnen ein, von dem er damals geſprochen hatte.

Eine Weile ſchien er bewußtlos, dann öffneten ſich ſeine Augen ein wenig. Doch ſein Blick wich mir aus; er irrte ſuchend durchs Zimmer und blieb von neuem auf den Reſten der Spinne haften. Dann fiel er völlig in ſich zuſammen.

In Sorgen um ſeinen Zuſtand fragte ich endlich:

„Fühlen Sie ſich unwohl, ſoll ich einen Arzt rufen laſſen?“

Da antwortete er mir mit ſchwacher Stimme, aus der eine unendliche Troſtloſigkeit klang:

„Was ſoll mir jetzt noch ein Arzt?“

Mir wurde faſt unheimlich zumute. Hier lag etwas Dunkles, Myſtiſches, mir Unverſtändliches in der Luft. Ich ſah mich um, ob mir das Zimmer irgendeine Antwort geben könne; die Situation blieb aber rätſelhaft.

Dann raffte er ſich auf.

„Entſchuldigen Sie, ein kleiner Anfall von Schwäche. Es iſt ſchon vorbei und bedeutet nichts weiter.“

Er ſtand mühſam auf, bückte ſich nach dem Paket und gab es mir.

„Glückliche Reiſe.“

Ich war verabſchiedet. Ich zögerte noch, ihn ſo zu verlaſſen; doch wie ich ihn anſah, lag etwas in ſeinen Augen, was mich zwang, zu gehen.

Da, als ich die Tür öffnete, klang es mit ſchluchzender Stimme hinter mir:

„Grüßen Sie meine liebe, liebe Schweſter.“

Und wie ich mich umwandte, brach er von neuem im Seſſel zuſammen, das Geſicht in ſeinen Händen verbergend. Ich eilte beſtürzt auf ihn zu. Eine heftige, faſt zornige Bewegung ſeiner Hand jedoch beſagte mir, daß ich gehen ſollte.

Das war unſer Abſchied.

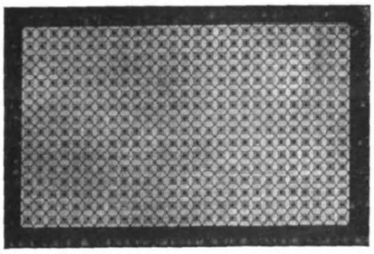
Am andern Morgen reiſte ich ab.

* * *

Es vergingen Wochen. Ich erfuhr wenig aus der Heimat. Änderungen in meiner Reiſeroute waren überdies ſchuld, daß mich Briefe ſchwer oder gar nicht erreichten. Ich ſah Tunis und Kairo, Jeruſalem und Konſtantinopel. Dann ging es zurück in die Heimat.

Am 12. Juli klomm ich in Heidelberg die knarrende Treppe im altertümlichen Hauſe meines Freundes empor, um ſeiner Frau Gruß und Geſchenk des Bruders zu überbringen.

Es war ſtill im Hauſe. Das ſonſt ſo muntere Mädchen öffnete mir mit einer feierlichen Miene. Ich wartete eine Weile im Salon.



Nach Entwürfen erſter deutſcher Künſtler:
Möbelſtoffe in handgewebten waſchbaren Leinen, Gobelin, Moquette, Velours und Seide. Wandbeſpannungsſtoffe. Vorlagen und Felle. Teppiche und Läufer in Haargarn, Cocos, Matten, Binſengeflecht, Bouclé und Velours in preiswerten Qualitäten. Handgeknüpfte und maſchinengewebte Smyrna-Teppiche in farbenprächtigen Muſtern. Man verlange Vorſchläge. – Muſter Nr. 17 zur Anſicht gegen 50 Pfennig Porto und poſtfreie Rückſendung. Verſand nur gegen Nachnahme oder Voreinſendung des Betrages.
Dresdner Werkſtätten für Handwerkskunſt G.m.b.H., Dresden-A. 1, Ringſtr. 15.

Heidelberg. (7840)
Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung d. Neckartals i. d. Rheinebene, überragt v. d. herrl. Schlossruine, als landschaftlich schönste Stadt Deutschl. anerkannt, Sommerfrische I. Ranges, geg. Nordwind geschützt. Wundervolle Spaziergänge auf gut. Wegen m. schönst. Fernsicht in dem 2780 ha grossen Stadtwald. — Jeder Komfort d. Grossstadt. Elektrisch betriebene Bergbahn z. Königstuhl, die auch Solchen, die nicht gut Berge steigen können, die Möglichkeit bietet, sich i. frisch. Luft u. hoher Lage z. ergehen. Lokalbahnen u. Dampferfahrten i. d. herrl. Umgebung (Neckartal u. Bergstrasse). Vortreffl. Erziehungsanstalten, Kunstschulen, zahlreiche wissenschaftl. u. populäre Vorträge, Bibliotheken (Akademische und Volkslesehalle für jedermann), ständige Kunstausstellung. Kunst- u. Altertümersammlung. Engl. Kolonie (Engl. Kirche). Gutes Stadttheater, grosse Oper i. Mannheim (Fahrzeit 20 Min.). Anerkannt hervorragende Konzerte (im Sommer 2mal täglich). Schlossbeleucht. Gelegenheit zu jedem Sport. Hallenschwimmbad. Miete u. Lebensmitt. billig, daher H. besonders geeignet als Wohnort f. Rentner u. Pensionäre. Unentgeltl. Auskünfte u. Wohnungsnachweis erteilt das
Städtische Verkehrs-Bureau, Hauptstr. 77.

Hinter glatter Stirn.
In dem sympathisch anmutenden Prospekt (kostenlos) finden Sie Beweise über seltene tiefgreifende Wirkungen der detaillierten briefl. Charakterbeurteilungen durch P. P. L. Schriftproben sind einzusend. Ungewöhnlicher Briefwechsel mit Elitemenschen seit 1890. Mit landesübl. Handschriftendeuterei oder gar Zukunftsagerei haben diese Seelen-Analysen nach der Handschrift etc. keine Gemeinschaft. Vor Einsichtnahme des Gratisprospektes wird Honorar dankend abgelehnt.
P. Paul Liebe, Psychologe, Augsburg I, J-Fach.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonista“. Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. Harmonium-Kataloge bitte gratis zu verlangen von Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen.
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.
Fabrik-Marke.

Förster
Flügel
Pianinos
Harmoniums
Fabrikate ersten Ranges
(1070)
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Plötzlich hatte ich das Gefühl eines Unglücks, das dieſes Haus betroffen. Ein Trauerfall! Und ebenſo ſchnell ſagte ich mir: es konnte nur der Bruder ſein. Er war in Biskra geſtorben.

Da erſchien die ſchöne Herrin des Hauſes, ernſt und in tiefer Trauer.

„Seien Sie herzlich willkommen, lieber Freund“, trat ſie mir entgegen. „Sie treffen mich allein. Mein Mann iſt für ein paar Tage nach Karlsruhe.“

„Ich ſehe, verehrte Frau, daß ich Ihnen zu einem Verluſt, der Sie betroffen, mein Mitgefühl“ . . .

„Sie wiſſen nicht?“ unterbrach ſie mich. „Doch nein, Sie können es ja nicht wiſſen, daß mein armer Bruder in Biskra plötzlich geſtorben iſt.“

„Wie, iſt es möglich?“ rief ich nun doch. Dann drückte ich ihr voll Anteilnahme die Hand.

„Ja, wie iſt es möglich?“ antwortete ſie, und Tränen traten in ihre Augen.

„Und wann?“ fragte ich.

„An Ihrer Beſtürzung ſehe ich, daß Sie bei Ihrem Zuſammenſein mit meinem armen Bruder nicht an ſeinen nahen Tod gedacht haben. Denken Sie nur, er iſt am Tage nach Ihrem Zuſammenſein plötzlich geſtorben. Der Arzt ſchreibt von Herzlähmung. Die Karte, die Sie mir gemeinſam geſchickt haben, trägt das Datum vor ſeinem Todestage. Ich erhielt ſie mehrere Tage nach dem Telegramm, das uns den Tod meldete.“

„Wie iſt es zu glauben?“ konnte ich nur wiederholen.

Sie legte mit einer bittenden Bewegung ihre feine Hand auf meinen Arm, indem ſie mich mit ſchwimmenden Augen anſah:

„Sie ſind der letzte, der ihn geſprochen hat. Erzählen Sie mir alles: wie er ausſah, wie er gelebt hat, was er geſagt hat. Ich wollte es mündlich von Ihnen erfahren, deshalb habe ich Ihnen nicht geſchrieben.“

Dieſen Augen konnte ich nicht widerſtehen.

„Verehrte Frau, ich werde Ihnen alles berichten. Doch zuvor laſſen Sie mich einen letzten Auftrag des Toten erfüllen, der mich bat, Ihnen dieſes zu überbringen.“

Ich gab ihr das kleine Paket.

Mit fieberhafter Eile zerriß ſie die Umhüllung vor meinen Augen. Obenauf lag ein Zettel: „Meiner lieben Schweſter“, dann in einer Pappſchachtel ein arabiſches Kollier, ähnlich wie ich es die Araberfrauen hatte tragen ſehen, nur von beſonderer Koſtbarkeit: eine Schnur von weißen Perlen, an denen fünf Amulette hingen, ſogenannte „Hände der Fatme“, vorn eine große als Anhänger und ſeitlich noch je zwei kleinere, alle fünf aus ſchwerem Golde.

In ſchmerzlicher Freude ſtürzten ihr die Tränen aus den Augen. Sie reichte mir die Hand.

„Ich werde Ihnen nie vergeſſen, daß Sie mir dieſes letzte Andenken an den Toten überbracht haben.“

Dann wiederholte ſie die Aufforderung, von unſerm Zuſammenſein zu berichten.

Und ich erzählte. Ich unterſchlug ihr nichts. Ich hatte das Gefühl, ganz wahr ſein zu müſſen, auch wenn ich ſie von neuem betrübte. Sie wollte doch das treue Bild ſeiner letzten Tage haben.

Als ich erzählte, wie wenig erfreut er von meinem Beſuch geweſen ſei, wie er mich faſt vor die Tür geſetzt hatte, ſagte ſie:

„Oh, wie danke ich Ihnen, daß Sie ſich nicht haben abſchrecken laſſen.“

Schließlich kam ich zu unſerm zweiten Zuſammenſein, bei dem er mir das Paket gegeben hatte. Ich zögerte einen Augenblick, ihr auch die Szene mit der Spinne zu erzählen, aber dann berichtete ich auch dieſe. Doch bei den erſten Worten unterbrach ſie mich ganz aufgeregt:

„Was, die Spinne!“

Dabei fiel mir auf, daß ſie nicht *eine* Spinne, ſondern *die* Spinne ſagte.

„Sie haben ſie geſehen?“

„Ja, freilich, eine große Spinne. Ich habe ſie tot getreten.“

Jetzt erlebte ich zu meiner Beſtürzung faſt das gleiche Schauſpiel wie in Biskra. Vorher hatte ſie ſich vor Erregung in ihrem Seſſel halb aufgerichtet, bei meinen letzten Worten brach ſie ſchreckensbleich zuſammen.

„O Gott, Sie haben die Spinne getötet.“

Ich wußte nicht, was ich ſagen und denken ſollte. Das Rätſel, das dieſe Spinne umgab, auf das ich ſchon in Biskra keine Antwort fand, es wurde hier nur noch dunkler.

„Und dann?“ fragte ſie, ſich aufraffend, „was wurde dann? Was geſchah mit meinem Bruder?“

Ich erzählte ihr die letzten Augenblicke unſers Zuſammenſeins und den Abſchied.

Gerade wie damals der Bruder, barg ſie ſchluchzend das Geſicht in ihren Händen und jammerte:

„Und dann iſt er geſtorben, wie er es vorausgeſagt hatte. Mein armer, armer Bruder!“

Jetzt empörte ſich etwas in mir, ſo ſehr mir das ſchöne Weib in ihrem Jammer leid tat. Es war ja faſt, als wenn ich ein Verbrechen begangen hatte, als wenn ich den Bruder getötet hatte, indem ich die Spinne tot trat.

Ich erhob mich.

„Gnädige Frau, meine Miſſion iſt, glaube ich, erfüllt. Es iſt hier etwas, das ich nicht begreife; aber ich will nicht in Ihre Geheimniſſe eindringen. Geſtatten Sie mir, daß ich mich verabſchiede.“

Beſtürzt ſprang ſie auf, mir den Weg verſperrend.

„Nein, nein, ſo dürfen Sie nicht gehen! Ich bin Ihnen eine Erklärung ſchuldig. Wenn hier jemand eine Schuld trifft, ſo trifft ſie mich. Oder vielmehr, wir ſind beide in gleicher Weiſe ſchuldig und unſchuldig, indem wir ahnungslos einen Lebensfunken ausgetreten haben, der ohnedies am Erlöſchen war. Alſo hören Sie! Faſt gleichzeitig mit dem Telegramm, das uns den Tod meines Bruders meldete, erhielt ich einen langen Brief von ihm; es war der letzte. Er muß einen Tag vor Ihrer Ankunft in Biskra geſchrieben ſein.“

Sie nahm aus einer Schatulle zwei Briefe und gab mir einen davon:

„Hier iſt er. Leſen Sie ihn. Er bringt Ihnen des Rätſels Löſung.“

Wir ſetzten uns von neuem, und ich las:

„Biskra, Mai 1907.

Liebe Agnes!

Du ſchickſt mir einen Brief voller Beſorgniſſe und Fragen. Wenn ich auch nicht weiß, was ich auf all das antworten ſoll, ſo bringt ein Brief von Dir mir doch immer einige glückliche Stunden. Er zeigt mir, daß es einen Menſchen gibt, wenn auch weit, weit von hier, der an mich denkt und ſich um mich ſorgt.

Ich danke Dir mit warmem Herzen dafür.

Über meine Geſundheit kann ich Dir nicht viel mitteilen: es iſt die alte Sache, und ich mag auch nicht viel davon ſprechen.

Du fragſt, ob ich noch ſo viel allein bin. Ach, liebe Agnes, was ſoll ich Dir das Herz ſchwer machen. Ja, ich bin immer allein und leide darunter, aber ich kann nicht anders.

Ich habe auch jetzt einen Gefährten oder vielmehr eine Gefährtin, eine liebe Gefährtin gefunden.

Ich ſehe Dein erſtauntes Geſicht!

Ja, denke nur, eine liebe Gefährtin . . . aber Du errätſt es nicht!

Sie iſt ganz anſpruchslos; wie ich ſie brauche. Sie ſtellt keine Fragen, ſie will nicht mit mir abends ins Kaſino, ſie will keine Touren mit mir machen, keinen Wein mit mir trinken.

Und wenn ich es Dir ſage, glaubſt Du es nicht: eine Spinne, eine große, eklige Spinne!

Doch laß Dir erzählen:

Du kennſt meinen unüberwindlichen Widerwillen gerade gegen Spinnen und kannſt Dir meinen Abſcheu denken, als ich eines Morgens, meinen Rock vom Haken nehmend, eine unglaublich große Spinne in ſeinen Falten gewahrte. Sie ließ ſich ſofort zur Erde fallen, und ehe ich noch zuſpringen konnte, ſie tot zu treten, war ſie unter meiner Kommode verſchwunden. Ich holte meinen Stock, aber ſie war nicht mehr aufzufinden.

So ging ich fort. Am Abend hatte ich das Tier vergeſſen. Ich hätte in der Nacht auch kein Auge zugetan, wenn ich an dieſe Zimmergefährtin gedacht hätte.

Beim Aufwachen am andern Morgen war es ſchon ziemlich hell. Nach dem Fenſter ſehend, ſtreifte mein Blick die Kommode. Scheußlich! Mitten auf meiner Zeitung ſaß ſie . . . unbeweglich; man hätte ſie für leblos halten können, wenn nicht das Funkeln ihrer Augen geweſen wäre, die wie zwei Diamanten ſtrahlten oder beſſer noch wie zwei elektriſche Scheinwerfer, die fortwährend die Richtung ändern.

Die Fremdartigkeit ihrer Erſcheinung zwang mich, ſie trotz allen Abſcheus genauer zu betrachten. Ich weiß nicht einmal, ob es eine Spinne iſt. Ich bin ja nie groß in den Naturwiſſenſchaften geweſen. Sie hat mehr Ähnlichkeit mit den Tieren, die wir als Kinder Käkebeine nannten, und die in Hamburg Schuſter heißen: dieſelben vielen langen Beine rund um den Leib. Laufen kann ſie damit . . . unglaublich!

Sie iſt faſt fauſtgroß, von gelbgrauer Farbe, mit braunen Linien über Leib und Beinen wie ein Zebra. Am Kopfe hat ſie zwei Greifarme. Was ſie mir weiter

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN von hervorragendem Wohlgeschmack. KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN von hervorragendem Wohlgeschmack. KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN von hervorragendem Wohlgeschmack. KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN (1353)

LINDENSTAEDT

GOERZ
TRIËDER-BINOCLES
PHOTO-APPARATE
Bezug durch alle Photo-Handlungen und Optiker, wo nicht erhältlich durch die
Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN Stiftgasse 21. PARIS 22, rue de l'Entrepôt. LONDON 1/6 Holborn Circus. NEW YORK 79 East 130th. Street.
Verlangen Sie Preislisten kostenlos.

Leipziger Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
Hoflieferant
Leipzig.
Geschäftshaus Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Jllustr. Preisliste franko. — Teleph. 7633.

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis
Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Der Name „Graetzin“ ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt. Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36, Elsenstrasse 92b—93a.

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Dalmverlag. Charlottenburg 4.
Prospekt kostenlos D.

Kalasiris
D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „Kalasiris“. Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 5.
(1350)

Teer-
Lebertr
Lilien

Vor hundert Jahren brauchte man,
Um schön zu sein, zu bleiben:
Teer, Lilienmilch und Lebertran,
Den Saft von Birken, Weiden.
Doch heute, manche schöne Maid
Kann dies nicht mehr begreifen,
Gebraucht man doch nur weit und breit
Automors - Toilette-Seifen!
(1374)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

verdächtig macht, iſt, daß ſie kein Neſt baut, überhaupt keine Faden ſpinnt, ſo daß ſie meines Erachtens keinen Anſpruch auf den Namen Spinne hat.

Aber es wird wohl eine ſein. Frage nur Deinen getreuen Gatten und Spinnenfreund.

Alſo, ich richtete mich vorſichtig auf, um nach meinem Stock zu greifen; denn ſterben mußte ſie jetzt, ſelbſt wenn meine Brille, die dicht neben ihr lag, dabei in Stücke ging. Ich hatte Furcht, ſie zu verſcheuchen, und bewegte mich ſo vorſichtig wie möglich. Doch ſie nahm keine Notiz von mir, obgleich ich bei einer ungeſchickten Bewegung faſt aus dem Bett polterte; nicht einmal ein Zucken war an ihr zu bemerken.

Sie wurde mir faſt unheimlich, zuſammengehockt wie ein Raubtier auf der Lauer, nur ihre beiden Scheinwerfer in fortwährendem Hin und Her. Was mochte ſie wollen?

Vielleicht war ſie gar kein Tier wie andere. Vielleicht eins jener myſtiſchen Weſen, von denen die Sagen des Orients ſo viel berichten, mit denen auch der öffentliche Erzähler hier auf dem arabiſchen Markte ſeine Zuhörer in Erſtaunen ſetzt, eine jener Schickſalskünderinnen, die uns vor großen Ereigniſſen erſcheinen.

Vielleicht, vielleicht . . . war ſie gekommen, mir den Tod zu künden!

Liebe Schweſter! Schüttle nicht den Kopf! Sieh, meine Spinne beeilte ſich, als wenn ſie meine Gedanken erraten hätte, mir zu zeigen, daß ſie ein Tier war, ein Tier mit ganz materiellen Abſichten.

Eine Fliege war über ſie hingeflogen, ſcheinbar gar nicht ſo dicht, und doch hatte ſie dieſe gefaßt, ohne ſich zu rühren; nur ihre Fangarme hatten zugegriffen. Das Feuer ihrer Augen erloſch, ſie begann ihre Mahlzeit.

Und nun bemerkte ich auch die vielen ſchwarzen Krümeln um ſie herum; es waren die letzten Reſte ihrer Opfer. Ich zählte zweiundzwanzig, wo es doch kaum ein Stündchen hell ſein konnte.

In dieſem Augenblick wurde meine Sympathie für ſie geboren, ein Gefühl der Zuſammengehörigkeit, der Gemeinſchaft der Intereſſen. Leiſe legte ich meinen Stock wieder zur Seite.

Du glaubſt nicht, welch fürchterliche Plage die Fliegen hier ſind, wie unglaublich groß ihre Maſſe, wie unverſchämt ihre Zudringlichkeit. Kein Fenſter, keine Tür wagt man zu öffnen; keine Minute ſchläft man am Tage trotz Hitze und Abſpannung. Wie hatte ich ſie verwünſcht! Jetzt war eine Erlöſerin und Rächerin erſtanden.

Und wie wurde ich gerächt!

Nein, ſie braucht wirklich kein Spinnennetz, dieſe ganz primitive Einrichtung gegenüber ihrem Verfahren. Es iſt gerade, als wenn ſie mit ihren Funkelaugen eine Gewalt über ihre Opfer ausübt. Sie rührt ſich nicht vom Fleck, unbeweglich wie aus Stein. Und doch verfallen ihr alle; eine nach der andern ſtürzt ſich in ihre Umarmung.

Seit Tagen ſchlief ich zum erſtenmal ruhig und feſt nach Tiſch. Tür und Fenſter ſtehen offen. Kommt nur herein, ihr Fliegen, ihr werdet mich nicht lange plagen.

So entſtand unſere Freundſchaft.

Und es iſt, als ob ſie mich begriffen hätte. Sie flieht nicht mehr vor mir wie am erſten Tage. Nach beendeter Mahlzeit zieht ſie ſich in ihr Verſteck zurück, um am andern Morgen am alten Platze zu ſitzen. Ich ſchütze ſie, ſo gut ich kann. Auch dem Mädchen, das mein Zimmer rein macht, ſagte ich Beſcheid. Sie, die ſchon ſo viele Marotten an mir gewöhnt wurde, fügte ſich auch in dieſe.

Und obgleich mitunter, wenn auch ſelten, mein altes Grauen zurückkehrt, fühle ich, wie die Spinne mir friſche Lebensluſt gebracht hat. Wir haben ſtillſchweigend einen Pakt geſchloſſen. Ich gewähre ihr Aſyl, Schutz und Nahrung, und ſie bringt mir neue Lebenskraft, vielleicht Geſundheit.

Mir iſt, als wäre ſie mein Leben ſelbſt, und als müßte das meine mit dem ihrigen erlöſchen.

Mitunter kommt mir, wenn ich ſie beobachte, wieder der erſte Gedanke, nämlich daß ſie kein irdiſches Weſen iſt, daß ſich in ihr ein Geheimnis birgt, das für mich unerforſchlich iſt.

Die Gewalt ihrer Augen beginnt allmählich auch auf mich zu wirken. Wenn ſie mich anſieht, bin ich wie gebannt. Wir tauchen lange, lange unſere Blicke ineinander, und dann iſt es, als wenn wir uns ganz verſtänden, als ob wir kein Geheimnis voreinander hätten.

Ich ahne etwas von dem, was uns Menſchen das Größte, das Wichtigſte ſein ſollte, und vor dem wir fliehen bis zur Stunde des Todes.

Geliebte Schweſter! Du biſt nun wieder bekümmert über dieſe ſeltſame Epiſtel! Nimm es nicht ſo tragiſch! Denke, daß mich die Einſamkeit ein wenig wunderlich gemacht hat. Vielleicht werde ich auch wieder anders.

Für Dein kleines Baby lege ich ein Amulett ein, eine »Hand der Fatme«. Dein Kleines mag ſie an einer ſeidenen Schnur um den Hals tragen und nie von ſich geben; denn ſie iſt geweiht von einem großen Marabut und bringt dem Glück, der ſie zu hüten weiß, aber Unglück dem, der ſie verliert.

Sie iſt ja auch leichter zu hüten als das Leben einer Spinne.

Grüße Deinen lieben Mann und frage ihn doch einmal, wie alt wohl Spinnen werden können, wenn man ſie ſehr in acht nimmt.

Mit tauſend Grüßen

Dein wunderlicher Arnold.

Noch eins! Du ſchreibſt, daß Du Doktor Brinkmann, der hier demnächſt durchreiſt, bitten willſt, mich zu beſuchen. Ich bitte dich tauſendmal, liebe Agnes, tue es nicht; ich kann jetzt hier keinen Beſuch gebrauchen."

Ich hatte zu Ende geleſen. Wie ſoll ich ſagen, was ich empfand! Ein ſchweres Schuldgefühl legte ſich mir aufs Herz. Ich wagte nicht aufzuſehen, nicht mein Gegenüber anzublicken. Hatte ich ihr nicht den Bruder getötet?

Da kam ſie mir zuvor.

„Lieber Freund," ſagte ſie, mir mit einem warmen Blicke, der mir eine Laſt vom Herzen nahm, die Hand reichend, „ich würde Ihnen den Brief nicht gegeben haben, wenn ich hätte befürchten müſſen, daß Sie ſich auch nur den geringſten Vorwurf machten. Um aber jeden möglichen Reſt davon zu zerſtreuen, muß ich Ihnen auch dieſen Brief zu leſen geben. Es iſt der Bericht des Biskraer Arztes über den Tod meines Bruders."

Sie gab mir den zweiten Brief. Er war in franzöſiſcher Sprache geſchrieben und lautete nach der üblichen Anrede etwa ſo:

„Auf Ihren Wunſch teile ich Ihnen nachfolgendes über den Tod Ihres Bruders mit. Herr Bender iſt an einer Herzlähmung geſtorben, die durch irgendeine nicht aufgeklärte Erregung veranlaßt wurde. Infolge ſeines Leidens war ſein Herz ſo ſchwach geworden, daß der geringſte Anlaß ihn töten konnte.

Wenn es Ihnen auch keinen Troſt gewähren kann, ſo will ich doch nicht unterlaſſen, Ihnen mitzuteilen, daß nach meiner ärztlichen Überzeugung der Tod eine Erlöſung für ihn geweſen iſt. Seine Erkrankung war zu weit vorgeſchritten, um geheilt werden zu können, und der Ärmſte ging einer qualvollen Leidenszeit entgegen, von der ihn nur der Tod befreien konnte.

Sie fragen, was er zuletzt geſprochen hat. Es iſt niemand bei ſeinem Tode zugegen geweſen. Auch die Stunde ſeines Ablebens war nicht mehr feſtzuſtellen. Das Mädchen, das ihm das Frühſtück bringen wollte, fand ihn tot am Boden liegen. Sein Abendeſſen war nicht angerührt, ebenſowenig das Bett. Er war völlig angekleidet.

Neben ſeiner Leiche fand man eine zertretene Spinne, fremdartig und von beſonderer Größe.

Ihr" . . . . .

In klarer Nacht.

In klarer Nacht auf' weiter Meeresflut,
Auf ſtillen Wegen durch die braune Heide —
Wenn längſt der Tag entſchlief in fahler Glut,
Der Tag mit ſeiner Luſt und ſeinem Leide:

Da öffnet eine andre Welt ſich weit
Dem Menſchenaug' im Flimmerglanz der Sterne —
Du fliegſt empor in die Unendlichkeit,
Ins Sonnenmeer der lichten Himmelsferne.

Da wachen all die hehren Rätſel auf,
Die nie gelöſten, ewig unfaßbaren,
Des Menſchen letzte Fragen, die im Lauf
Des bunten Tags von dir vergeſſen waren.

Und ſacht erſchließen ſich im Sehnſuchtsdrang
Der eignen Bruſt geheimnisvolle Tiefen —
Aus Dämmerungen quillt ein leiſer Klang,
Als ob dich ferne Geiſterſtimmen riefen.

Dir iſt, als faßte eine milde Hand
Die deine, um dich Taſtenden zu leiten —
Erſchauernd ſchweigt der grübelnde Verſtand —
Ein Glanz umwebt dich aus geahnten Weiten. —

Bruno Eelbo.

Ende des redaktionellen Teils.

Chocolat Fondant Extrafin violette Packung
Cailler
Extra zart aromatisch und herb

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. Radebeul.
erzeugt jugendfrisches Aussehen, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint.
à St. 50 ₰ Ueberall zu haben.

Studenten-Utensilien-Fabrik
:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.-
Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

LECIPLASMA
Neue Nerven-Nahrung
leicht verdaulich. Appetit anregend. Wohlschmeckend. Bequem z. nehmen. Aerztl. empfohlen. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Literatur u. Prospekte durch die Fabrikanten:
LUTTGEN & Co. G. m. b. H. – MAGDEBURG.

Gegr. 1874
Versandhaus für Damenkleiderstoffe
Gustav Cords
BERLIN W. 8. Leipzigerstrasse 36.
CÖLN a. Rhein Hohe Strasse 51.
Spezial-Geschäft
Seide Wolle Baumwolle
Spitzen Garnituren Besätze
Verlangen Sie Muster und Kataloge.
2 Saison-Kataloge. Spezial-Kataloge f. Seide, Spitzen, Schnittmuster
Kataloge, Muster und Aufträge über 10 Mark postfrei.
Tel.-Adr. für beide Häuser: Stoffcords.

Meiser & Mertig's
Experimentierkästen
Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik
Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.
(1638)

Hotel Esplanade Berlin.

Bellevue-
strasse
17 - 18 - 18a
in der Nähe des
Tiergartens
und
Potsdamer
Platz.

Grössere
Appartements.

Salons
und
Schlafzimmer
mit
Privatbädern.

Vornehmstes Restaurant — Grillroom — 5 Uhr-Tee.

Prospekte und Tarife gratis und franko durch die Direktion.

Gesundheit!

Gegen Erkältung und **Rheumatismus** sind

Verkauf bei:

Belle Jardinière, Paris.
Herrn **Wilh. Weinberg,**
Bremen, Obernstrasse 33.
Herrn **Bruno Schellenberger,**
Chemnitz, Königstrasse.
Herrn **Herm. Mühlberg,** Hoflieferant,
Dresden, Webergasse.
Herren **Jäger & Mirow,**
Hamburg, Alterwall 8.
Herrn **Werner Blust,**
Freiburg i. Breisgau, Kaiserstr. 79.
Herrn **Aug. Polich,**
Hoflieferant, **Leipzig.**
Herrn **Leopold Kölsch,**
Karlsruhe, Kaiserstrasse 211.
Herren **Heinsius & Sander,**
Cassel.
Herren **Aufhäuser & Co.,**
Nürnberg, Königstrasse 40.
Herrn **August Voss,**
Blankenburg-Harz, Langestrasse.
Herrn **Peter Nissen,**
Kiel, Brunswikerstrasse 39.
Herrn **Hermann Stromburg,**
Göttingen, Barfüsserstrasse 10

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften der Stadt.

Doktor Rasurel's

Unterkleider
aus Wolle und Torfwatte
unentbehrlich

Mädchengeheimniſſe.

Von R. Mey.

„Weißt Du, ich finde Deine Schweſter aber doch totſchick!“

„Pah!“

„Aber wieſo denn? Findeſt Du nicht?“

„Ach, die!“

„Aber, Trude, wie biſt Du nur. Was hat ſie Dir denn getan? Na ja, daß ſie ſich um uns nicht viel kümmert, iſt gerade nicht ſehr nett. Aber ſieh mal, wenn nun der Aſſeſſor doch den ganzen Tag — —“

„Ach der! Das iſt auch ſo einer! Als Elſe noch nicht aus der Penſion zurück war, da war es doch viel netter. Weißt Du noch, wenn er Sonntags heraus zu uns kam, da hat er immer ſo nett mit uns Tennis geſpielt, und abends hat er ſo nett geſungen und war immer ſo luſtig mit uns, und jetzt läuft er nur immer der Elſe nach, und wir ſind Luft für ihn, und Augen macht er ihr immer wie ſo'n geſtochenes Kalb. Und immerzu ‚mein gnädiges Fräulein‘ und ‚ganz, wie Sie befehlen‘ und ſo. So was iſt mir nu rein zu dumm. Pah, der!“

„Ach, ich finde ihn aber doch zu nett. Weißt Du, ſeine Augen ſind ſo gut, und dann ſein Schnurrbart!“

„Was, den find'ſt Du ſchön? Na, ich danke! Die Zahnbürſte! Ja, früher, da trug er ihn ſchneidig, aber jetzt, ſeit mal die Elſe geſagt hat, er wäre nicht mehr modern, jetzt trügen ihn alle Herren in Berlin engliſch, ſchwupp, gleich muß er ihn auch ſo tragen. So ein Affe! Überhaupt, ich glaube, die Elſe hat gar kein Herz, die ſpielt nur mit Männerherzen, weißt Du, wie die Berthalda in unſerem Roman. So was darf man doch eigentlich gar nicht leiden. Glaubſt Du, daß ſie ihn nimmt?“

„Aber, Trude, ſie kennen ſich doch erſt acht Tage!“

„Na, das iſt gerade lange genug, ich konnte ihn gleich nach einer Viertelſtunde ſchon ſehr gut leiden, das heißt, Du mußt mich nicht falſch verſtehen, ich meine man nur ſo, weil er immer ſo nett zu uns war, früher! Jetzt hat er ſich ſehr zu ſeinem Nachteil verändert, und alles bloß wegen der dummen Elſe. Ich weiß gar nicht, was er an der hat! So eine Zierlieſe.“

„Du biſt aber entſchieden nicht gerecht, Trudelchen. Sieh mal, wie ſchick verſteht ſie ſich anzuziehen, und wie graziös rafft ſie ihr Kleid!“

„Kunſtſtück! Du ſollſt mal hören, was Papa dazu ſagt. Wenn unſereins wollte ſolche teuren Lappen tragen, ſo mit 'ner Schleppe dran, dann würde ich auch graziös ausſehen. Du biſt auch ſo eine, die ſich durch den äußern Schein blenden läßt, wie Paſtor Großmann erſt geſtern ſagte!“

„So, und iſt ihr Hut auch äußerer Schein? Weißt Du, einfacher kann doch ſchon ein Hut nicht ſein, nur eine ungarnierte Schute und Bindebänder dran!“

„Na, haſt Du 'ne Ahnung! Der einfache Hut! Erſtens mal iſt das feinſtes Florentiner Geflecht und koſtet präter propter ſeine 65 Emchens, wie Papa erſt geſtern wütend konſtatierte, und dann, was meinſt Du wohl, warum ſie ausgerechnet jetzt eine Schute tragen muß, gerade wie der Kathe Greenway ihre Bilder? Weil ſie Angſt hat, daß ihr teurer Teint leiden könnte! Ich kenne doch meine Schweſter!“

„Das wäre aber auch ſchade, denn weißt Du, ihr Teint iſt einfach märchenhaft ſchön!“

„Kunſtſtück! Wenn Du Dich alle Abende mit Automors-Creme einreiben und dann noch des Morgens mit Automors-Toilette-Seife waſchen würdeſt, dann würdeſt Du auch einen märchenhaft ſchönen Teint haben!“

„Du, das iſt nicht wahr! Das ſagſt Du nu bloß, weil Du Dich über den Aſſeſſor ärgerſt.“

„Bitte! Erſtens iſt mir der Aſſeſſor ganz ſchnuppe, er kann ja meinetwegen in ſein Unglück hineinrennen, und dann zweitens, ich lüge nie! Wenn Du mir nicht glauben willſt, dann komm' doch nur auf ihr Zimmer, da will ich es Dir zeigen. Überall ſiehſt Du Automors, ſelbſt zum Baden nimmt ſie Automors-Bade-Seife, ſo 'ne Verſchwendung, wo das doch niemand mal ſehen kann, ob man da auch 'ne weiße Haut hat oder nicht!“

„Aber, Trude!“

„Na ja, Du mit Deinem ewigen ‚aber Trude!‘ Ich hab' doch recht. Ich muß immer ſolche eklige Mandelſeife nehmen, aber Fräulein Elſe natürlich immer das Feinſte und Beſte. Mutter hat es ihr aber auch gehörig geſagt, und was meinſt Du, was meine teure Schweſter ſagt? ‚Aber, Mama, die Automors-Bade-Seife iſt gar nicht teurer wie Eure Seifen, denn ſie verwäſcht ſich viel langſamer und iſt ſo ſehr viel angenehmer!‘“

„Aber das kann doch vielleicht ſtimmen, ſieh mal, ſie kommt doch aus Berlin, und in einer großen Stadt iſt man entſchieden weiter wie hier.“

„Ach was, dann hätte ſie ſich doch auch aus Berlin ſollen einen Aſſeſſor mitbringen, da laufen ſie doch zu Dutzenden 'rum, wozu muß ſie ſich gerade den einen einzigen nehmen, der hier war! Das iſt falſch von ihr, und wenn der wirklich um ſie anhält, dann ſage ich ihm aber Beſcheid, darauf kannſt Du Dich verlaſſen.“

„Aber Du wirſt doch nicht! Sieh mal, wir Frauen müſſen doch zuſammenhalten, und Geheimniſſe ſoll jede Frau haben. Denk doch mal, er würde doch dann Dein Schwager! Das denke ich mir nun gerade faſt ebenſo ſchön als wie Mann und noch feiner. Was ſoll der bloß ſagen, wenn Du ihm eines ſchönen Tages erklärſt: Weißt Du, lieber Schwager“ — — —

„Nee, das ſage ich zu dem Menſchen noch lange nicht.“

„Ach, geh doch, zu ſeinem Schwager ſagt man Du und gibt ihm auch einen Kuß!“

„Was, auf den Bart? Nich in die la main!“

„Na ſchön, alſo mitten auf den Mund! Aber wenn Du ihm nun ſagſt: ‚Deine Elſe iſt zu eitel, ſie badet ſich ſogar mit Automors-Bade-Seife! Was ſoll der Mann dann nur denken und ſagen?“

„Na, wie ich den kenne, ſagt er: ‚Nu, wenn ſchon! Das iſt gerade was Schönes!‘“

„Ach, geh doch, Du tuſt ja ſo was doch nicht! Erſtens verrät man nicht Toilettengeheimniſſe, und dann redet man doch nicht mit fremden Herren über das Baden!“

„Ja mit fremden Herren! Aber mit 'nem Schwager? Ach, weißt Du, eigentlich muß es doch ganz fein ſein, wenn man einen Schwager hat. Au, den will ich aber ärgern!“ Aber Du haſt recht, das mit dem Baden und mit der Automors-Creme und -Seife will ich ihm lieber doch nicht ſagen, wer weiß, ob man es nicht ſelbſt mal auch nötig hat.“

„Na alſo!“

C.P. A LA SIRÈNE PARIS

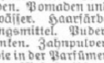
Starke Damen
gut und bequem
zu korſettieren, iſt die
Spezialität
der erſten
Marke
der Welt
C. P.
A LA
SIRÈNE
PARIS

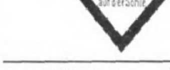
Verlangen Sie Modell »REX« Das Jdeal-Korſett für Damen mit Korſettweiten v. 64—90 cm
Wo nicht erhältlich, erteilen Auskunft
Etabliſſements Farcy & Oppenheim, Paris
Société anonyme au capital de 2 975 000 francs.
15 Rue des Petits-Hotels.

Die Toilettenchemie.
Von Profeſſor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav. Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pf., in Hfrzb. 9 M.

Inhalt: Geſchichtliches über die Parfümerie. Wirkung, Verteilbarkeit und Analogie der Gerüche. Vorkommen der Riechſtoffe in den Pflanzen. Methoden zur Abſcheidung der Riechſtoffe. Tabelle über die Ausbeute an ätheriſchen Ölen. Allgemeine Eigenſchaften der ätheriſchen Öle. Zuſammenſetzung und Prüfung derſelben. Die wichtigſten Riechſtoffe aus dem Pflanzenreiche. Die animaliſchen Riechſtoffe. Ammoniak und Eſſigſäure in der Parfümerie. Parfüme. Buketts, Fleurs. Trockene Parfüme. Parfümierte Seifen, Toiletteſeifen. Emulſierende Seifen, Schönheitswäſſer. Emulſionen. Schönheitsmittel. Cold-creams, Hautpomaden. Pomaden und Haaröle. Haarwaſchwäſſer. Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. Puder, Toilettepulver, Schminken. Zahnpulver, Zahntinkturen. Über die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben. Alphabetiſches Sachregiſter.

Verlag: J. J. Weber, Leipzig 26.

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle


W. kaufen alte k. Zähne, gold. Ringe, Uhrketten etc. u. zahl. bis 100. ℳ
Deutsche Gold- u. Platinschmelze, Bielefeld.

Entstehung, Entwicklung u. Körperform des Menschen, ferner: Geschlechtsleben, Fortpflanzung, Vererbung usw. behandelt auf 273 Seiten mit 83 Abbild. die „**Menschenkunde,** Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen“ von **Dr. G. Buschan.**
Ein Buch für jeden Gebildeten!
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von M. 2.20 für das geheftete, M. 3.— für das gebundene Buch direkt postfrei von
Strecker & Schröder in Stuttgart-D 6.

Berliner Tageblatt
Sechs wertvolle Wochenschriften kostenfrei
Monatl. 2 Mark
Jeder Abonnent erhält:
Montags: Der Zeitgeist; Mittwochs: Technische Rundschau; Donnerstags: Der Weltspiegel; Freitags: Ulk; Sonnabends: Haus Hof Garten; Sonntags: Der Weltspiegel
170,000 Abonnenten
(9591)

6 Schuß.

Neue deutsche
Selbstladepistole u. Karabiner Dreyse

Kaliber 7,65 mm mit aufklappbarem Verschlußgehäuse. Einfach, handlich und sicher. Ausschließlich durch Waffenhandlungen zu beziehen, woselbst Beschreibungen gratis abgegeben werden.

7 Schuß.

Rheinische Metallwaren- und Maschinen-Fabrik
Abteilung Sömmerda. Büro: Berlin W. 9, Linkstr. 38.

MAASBERG'S
D.R.W.
GOTHAER KRANZ
Gothaer Kranz
Das Pfund Mark 1.40
Stück von 1 bis 10 Mark

Baumkuchen Pfd. 2 M.
Stück von 6 Mark an.

Mandel-Stollen
0,80 und 1 Mark per Pfund
Rosinen-Stollen
0,60, 0,80 u. 1 Mark per Pfund

Grösstes Conditoreiwaren-Versand-Geschäft Thüringens **A. Maasberg, Gotha J.**

(1648)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN.

Allgemeine Notizen.

Der Orientreiſeklub in Leipzig unternimmt im Februar, in den Oſterferien und in den Sommerferien verſchiedene Reiſen, über die ein Proſpekt unterrichtet, der bei genanntem Klub (in Leipzig, Brandenburgerſtr. 10) koſtenlos erhältlich iſt.

Internationale Winterſport-Ausſtellung. Winterſportausſtellungen gab es ſchon da und dort, doch waren es meiſt nur beſondere Abteilungen irgend einer Ausſtellung, in deren Rahmen ſie gerade hineinpaßten. Eine Winterſportausſtellung während des Winters im Sportgelände ſelbſt iſt dagegen etwas neues. Der unter dem Protektorat Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Max von Baden ſtehenden Internationalen Winterſportausſtellung in Triberg — kurz JWA genannt — liegt die originelle Idee zugrunde, nicht nur alle die Gegenſtände zu zeigen, die zur Ausübung des Winterſports nötig ſind, ſondern auch Gelegenheit zur ſofortigen praktiſchen Benutzung zu geben. Hervorragende Firmen aus Deutſchland, Norwegen, Öſterreich und der Schweiz zählen zu den Ausſtellern. Die vier großen Säle der Gewerbehalle werden vollkommen beſetzt. Den hiſtoriſchen Saal zieren beachtenswerte Sammlungen, wie eine berühmte Skiſammlung des Architekten Hjalmar Welhaven in Kriſtiania, eine hochintereſſante Sammlung hiſtoriſcher eisſportlicher Gegenſtände: alte Gemälde, Kupferſtiche, Statuetten, Literatur des Herrn G. Helfrich in Südende bei Berlin, eine große Schlittſchuhſammlung des Münchener Eislaufvereins 1883, Ausſtellungsgegenſtände von Polarfahrten und dergl. mehr. Pläne von Sprunghügeln, Bobſleighbahnen, von Skihütten, mancherlei Kurioſa der Winterſportklubs wecken die Teilnahme der Sportsmen. Prächtige Landſchafts- und Sportsbilder führen uns in alle Winterſportländer. Allwöchentlich Sonnabends und Sonntags ziehen die Bobs, Rodel, Skier kameradſchaftlich hinaus auf ihre Bahn, ins Schneefeld, an den Sprunghügel, um zu zeigen, was ſie können. — Sportsleute finden in Triberg neben der Ausſtellung eine weitere Attraktion: eine erſtklaſſige Sprunghügelſchanze mit elektriſchem Aufzug, der zugleich auch zur Höhe einer idealen, beinahe 2 km langen Rodelbahn befördert. Skikurſe, große Winterſportfeſte, Skiausflüge, alles das geht neben der Ausſtellung her. Die langen Abende aber werden verkürzt durch zahlreiche Lichtbildervorträge und andere Unterhaltungen.

Todtmoos, ſüdl. bad. Schwarzwald. Mit dem Herbſt iſt eine ruhigere Zeit eingetreten, und es befinden ſich zur Zeit im Kurort ſelbſt nur noch wenige Gäſte. Anders iſt dies mit dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Sanatorium Wehrawald, der großartig eingerichteten, höchſtgelegenen Lungenheilanſtalt Deutſchlands, die ſich auch jetzt einer ſehr guten Frequenz erfreut. Gerade der Herbſt mit ſeinem gleichmäßigen Wetter eignet ſich für Lungenkranke ganz beſonders zum Beginn einer Kur. Die neuen Einrichtungen im Sanatorium Wehrawald, die Vergrößerung der Geſellſchaftsräume ſind für eine Anſtalt, in der ſich ja auch Leichtlungenkranke und Leute befinden, die nur aus prophylaktiſchen Gründen hierher gekommen ſind, beſonders im Herbſt und Winter von Wichtigkeit, da man bei den langen Winterabenden auf Geſelligkeit angewieſen iſt. Auch in dieſem Herbſt werden regelmäßig wieder Konzerte ſtattfinden, wofür die Konſtanzer Stadtkapelle gewonnen wurde.

Die Knochen- und Muskelfleiſchentwickelung der Säuglinge wird durch die Ernährung mit „Kufeke“-Suppe und Kuhmilch am beſten gefördert. Die aus „Kufeke“ gekochte Suppe miſcht ſich ſehr gut mit der Milch, verhindert im Magen deren grobflockige Gerinnung, ſo daß ſie leichter verdaulich wird, und erhöht durch den der Muttermilch entſprechenden Gehalt an Mineral- und Eiweißſtoffen den Nährwert der Nahrung.

„Ein Beitrag zur Bildnisphotographie“ von Dr. phil. Max Dienſtbach in Karlsruhe betitelt ſich eine Publikation, die ſoeben im Verlag der Firma Voigtländer & Sohn, A.-G. in Braunſchweig, erſchienen iſt. Es iſt eine aufs vornehmſte ausgeſtattete Broſchüre mit zahlreichen Illuſtrationen, die in gedrängter Form alle Phaſen des photographiſchen Prozeſſes leichtverſtändlich behandelt. Man erkennt auf den erſten Blick, daß das Werkchen aus der Praxis für die Praxis entſtanden iſt, und demgemäß iſt auch die Form, in der der Verfaſſer — eine in weiten Kreiſen bekannte Autorität auf dem Gebiet der Bildnisphotographie — ſeine Erfahrungen niedergelegt hat, allgemein knapp und ſo gehalten, daß ſie ſelbſt der Anfänger verwerten kann. Kein Gebiet, kein Material, kein Wink, die für die Photographie und den Photographierenden in Betracht kommen, iſt unberührt geblieben, und es iſt zu vermuten, daß gründliches Erforſchen jeglichen Mißerfolges den Verfaſſer veranlaßt hat, zu Nutz und Frommen aller Kunſtbefliſſenen ſeinen „Beitrag zur Bildnisphotographie“ in die Welt zu ſchicken. Von dieſem Geſichtspunkte aus und weil die Broſchüre eben eine wertvolle Bereicherung der Photoliteratur bedeutet, iſt ihr weiteſte Verbreitung zu wünſchen. Die Firma Voigtländer & Sohn, A.-G. in Braunſchweig verſendet ſie auf Verlangen an alle Intereſſenten koſtenfrei.

Ein empfehlenswertes Spielzeug. Mit Rückſicht auf das herannahende Weihnachtsfeſt wird es vielen Eltern erwünſcht ſein, auf ein Spiel- und Beſchäftigungsmittel aufmerkſam gemacht zu werden, das eine Ausnahmeſtellung einnimmt und ſich beſonders dadurch auszeichnet, daß die Kinder ſich dauernd gern damit beſchäftigen. Es iſt ein Artikel, der ſich mit jedem Jahre immer häufiger von dem Vater auf den Sohn vererbt. Faſt glauben wir, daß es gar nicht nötig iſt, ihn namhaft zu machen; oder ſollte es wirklich noch Familien geben, in denen die Anker-Steinbaukaſten nicht bekannt ſind? Sie verdienen die allerwärmſte Empfehlung mit Recht. Da es kurz vor dem Feſt in den Geſchäften ſehr lebhaft hergeht, ſo dürfte es am beſten ſein, ſich von der Firma F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt vor dem Einkauf die neueſte illuſtrierte Preisliſte kommen zu laſſen, um danach in aller Ruhe den in der Größe paſſendſten Anker-Steinbaukaſten auswählen zu können.

Ein Fuß- und Knie-Wärmer iſt eine empfehlenswerte Neuheit für den Schreibtiſch, für Reiſen im Winter uſw., die für 19 Mark fix und fertig franko einſchließlich Verpackung von Herrn A. L. Chriſt in Gotha bezogen werden kann. Im Gebrauch leicht zu handhaben, wird dieſe Neuheit ihren Zweck nicht verfehlen. Außer Gebrauch wird ſie mit einem einzigen Handgriff zuſammengelegt. Die Decke dieſes Fuß- und Knie-Wärmers gibt Gelegenheit zu Stickerei und ſonſtigen Handarbeiten.

Otto Reutter über die Uhr. Der zweifellos urſprünglichſte und geſchmackvollſte Humoriſt der heutigen Bühne zeigt ſeine große Kunſt auch in dem Lobe, das er der Nomos-Uhr zollt. Er beſingt ſie folgendermaßen:

Jüngſt ſagte ich zu meiner Frau:
„Merk' dir das eine nur:
Sei ſtets präziſe und genau
Wie unſre Nomos-Uhr.
Sei auch ſo ſchön und ſo modern,
Irr' in der Zeit dich nie.
Und — das hab' ich beſonders gern,
Sei ſo ſolid wie ſie.

Sei praktiſch ſtets und mache dir
Auch Pünktlichkeit zur Pflicht,
Kurz — richte dich genau nach ihr,
Nur ſchlagen brauchſt du nicht.
Und dann — es wäre wunderbar,
Wenn du den Wunſch erfüllſt —
Dann garantier' mir auf zehn Jahr,
Daß du ſo bleiben willſt.

Wenn du zehn Jahr ſo folgſam biſt,
Dann kannſt du mir gefallen,
Dann biſt du, wie die Uhr es iſt,
Die Beſte mir von allen.
Doch wenn du — dieſes merk' dir nur —
Auf and'rem Standpunkt ſtehſt,
Dann iſt, wie bei der Nomos-Uhr,
Die Hauptſach', daß du gehſt.“

Otto Reutter.

SARG
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
Wien-Paris.
60 Pf.
KALODONT
BESTE ZAHN-CRÊME

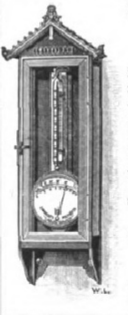
MAIENZAUBER
A. H. A. BERGMANN WALDHEIM
A. H. A. BERGMANN'S MAIEN-ZAUBER
von ungeahnter, wunderbarer Feinheit.
Sehr beständig, unerreicht natürlich wie Maiglöckchen duftend.
Käuflich à 350, 250 u. 175 Pfg.
Jn Geschenk-Karton 400 Pfg.

Das Gute lobt ſich ſelbſt, —
aber nur dort, wo es bekannt iſt.

Wo einwandfrei anerkannte Erzeugniſſe der Induſtrie zugleich wirtſchaftlichen wie äſthetiſchen Zwecken dienen, wird die Bekanntmachung auch in ſchöngeiſtigen Kreiſen willkommen ſein. Solche Erzeugniſſe ſchafft ſeit Jahrzehnten in ihren Werkſtätten die Firma Höntſch & Co. in Niederſedlitz. Wintergärten, Gewächshäuſer — eine Welt von Poeſie liegt in dem Wort, in der Vorſtellung der Zwecke, denen ſolche Heimſtätten der Kinder Floras dienen.

Willſt du, daß ein Menſchenherz zum Freund dich wähle,
Schaffe eine Heimat ihm in deiner Seele.
Auch die Pflanze kann nur in der Heimat blühen:
— Schaff ſie ihr! — Sie ſegnet dir dein Mühen.

Wir verweiſen auf das in unſerer Zeitung ſtändig wiederkehrende Inſerat genannter Firma. (In dieſer Nummer auf Seite 933).



Interessantes u. gediegenes Festgeschenk!
Frost oder Tauwetter? Schnee oder Regen?
Heiteres oder trübes Wetter?
Ob gesunde Luft
im Zimmer und wie man sie verbessern soll? Ob man ohne Gefahr für Gesundheit in's Freie kann?
Diese Fragen beantwortet höchst anregend u. belehrend
Lambrecht's Polymeter
Jllustrierte Beschreibung und Anerkennungen erster Fachmänner zu Diensten. Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt. Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 536.
Gegründet 1859. Wilh. Lambrecht, Göttingen („Georgia" Augusta.)
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft.
Generalvertrieb für die Schweiz, Italien u. die österreich. Alpenländer durch: C. A. Ulbrich & Co. A.-G. in Zürich.

Musizieren ist diejenige Form geistiger Erholung, zu der man stets mit neuem Interesse zurückkehrt. Die Gelegenheit, jede Art Musik mit dem
PIANOLA
immer zur Verfügung zu haben, ist gerade das, was zur Erholung des Berufs-Menschen im eigenen Heim nach der anstrengenden Arbeit des Tages not tut. — Man verlange Prospekt O.
Preis 1250.— Mark.
Choralion Co. Berlin W., Bellevuestr. 4 (Potsd. Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Pragerstrasse 49.

Auch in dieſem Jahre erſcheint während der Monate November und Dezember unſer ſorgfältig geordneter und beſtens gedruckter Inſeratenteil als

Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

Unſer Weihnachts-Anzeiger iſt während der langen Dauer ſeines Beſtehens und infolge ſeiner Reichhaltigkeit und überſichtlichen Anordnung von dem Publikum als bewährter und beliebter Ratgeber anerkannt und wird, da er in der Öffentlichkeit und in den Familien der beſſeren Stände die größte Verbreitung hat, von den Herren Inſerenten gleichermaßen gewürdigt. Wir laden höflichſt ein, von unſerem erprobten Weihnachts-Anzeiger recht fleißig Gebrauch zu machen. Aufträge mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3465 vom 25. November
Nr. 3466 vom 2. Dezember
Nr. 3467 vom 9. Dezember
Weihnachts-Nummer
Nr. 3468 vom 16. Dezember
Nr. 3469 vom 23. Dezember

erbitten wir uns **bis ſpäteſtens** je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermine.

Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen, in **Leipzig.**

NB. Die Silveſter-Nummer (3470 vom 30. Dezember) ſchließen wir am 18., die Neujahrs-Nummer (3471 vom 6. Januar) am 23. Dezember.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

980 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1909

Versicherungen abgeschlossen über	1763	Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt .	532	„ „
als Dividenden zurückerstattet . .	255	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren

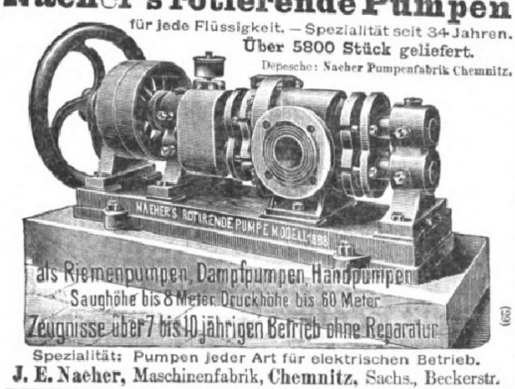
Unverfallbarkeit	Unanfechtbarkeit	Weltpolice
von vornherein.	nach 2 Jahren.	nach 2 Jahren.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(597)

Naeher's rotierende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 34 Jahren.
Über 5800 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, **Chemnitz,** Sachs., Beckerstr.

(69)

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C.
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

(32)

Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels
von **Ch. Bogumil.**
Zweite, verbeſſerte Auflage.
Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Graphologische
Charakter-Schilderungen
nach ungezwungenen Schriftproben, Schriftgutachten über anonyme Briefe durch
Rudolphine Poppée
Graphologin, beeidete Schriftsachverständige
Wien VIII, Schlösselgasse 11.
Verfasserin von „Graphologie". Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Schiffsmotoren
für kleinere u. grössere Boote liefern
Wolf & Struck, Aachen

Schutzmarke.

F. W. Strobel A.-G.
1848 **Chemnitz** 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

Illuſtrierte
Geſundheitsbücher
aus dem Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut und Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Das Buch der jungen Frau. Ratſchläge für Schwangerſchaft, Geburt und Wochenbett von Dr. med. H. Burckhardt. Fünfte, verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf. in Geſchenkeinband 3 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung u. Verhütung. Eine populärwiſſenſchaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Günz. 2 Mark 50 Pf.

Bar Geld reell, diskret und schnell verleiht an jedermann, mässige Zinsen. Glänzende Dankschreiben. Provision vom Darlehn. **C. Gründler, Berlin W. 8,** Friedrichstrasse 196. Handelsg. eingetr. (1314)

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Allgemeine Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank

Teutonia in Leipzig.

Gegr. 1852 :: Gesamtvermögen 105 Millionen Mark.

Familienversicherung,
d. i. Lebensversicherung verbunden mit hoher
Witwen- u. Waisenpension.

Günstigste Versicherungsbedingungen.
Niedrige Prämien.

Wertvollste Weihnachtsgabe!

Ausführlicher Prospekt wird unentgeltlich verabreicht durch die überall vorhandenen Agenturen der Teutonia und durch die Direktion in Leipzig.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

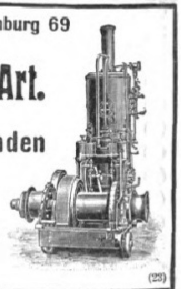
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Menck & Hambrock G. m. b. H., Altona-Hamburg 69
bauen als Spezialität:



Winden verschiedener Art.
Insbesondere
Mencks Universal-Dampfwinden
zur Bedienung von **Rammen, Kränen** etc., verwendbar als **Lokomobile, Fördermaschine** etc.
Baulokomobilen mit Windewerk.
Universalwinden u. Baulokomobilen
auf Lager, zur Miete.
(23)

Cichorien-
Darren und Cichorienfabriken bauen:
Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder neueste Aufnahmen, Spanien, Mittelmeer, Orient. **Alois Beer,** K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.** Katalog gratis und franko. (18)

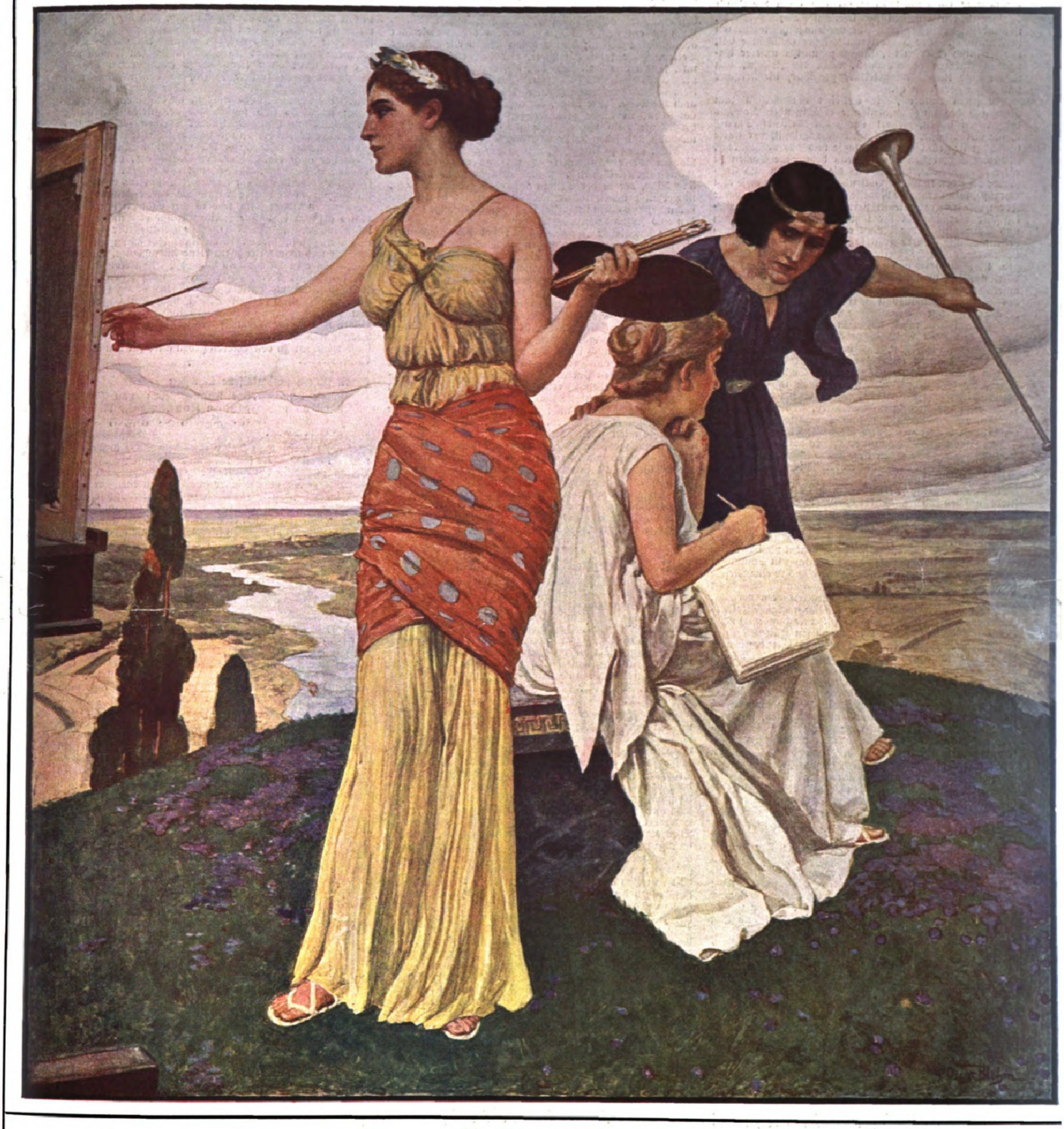
Romane, Ged., Dramen w. mit kurz. Kritik besorgt Zeitschriften — über 200 sind Abonnenten unsr. Firma — u. Bühnen übermittelt d. d. lit. Büro, Leipzig, Gottschedstr. 1. Hier auch Anfertigung deutscher Aufsätze u. wissensch. Arbeiten. Akad. geb. Mitarb. **I.** Ranges.

Wer Exportgeschäfte machen will, benutze die J. J. Weberschen Exportzeitschriften. — Probenummern und Kostenvoranschläge von der Geschäftsstelle der J. J. Weberschen Exportzeitschriften, Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich [illegible], für den Inſeratenteil Ernſt Meckel, beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für der Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3464. Hundertdreiunddreißigster Band. 18. November 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Neue Erzählungsliteratur.

Beſprochen von **Carl Conte Scapinelli.**

Die Zahl jener deutſchen Autoren, die ſich der Gunſt der weiten Schichten der leſenden Familien erfreut, iſt mindeſtens ebenſo groß wie die der franzöſiſchen Autoren in Frankreich. Der Import franzöſiſcher Gelbbände hat, wie ſtatiſtiſch erwieſen iſt, längſt zugunſten unſerer heimiſchen Autoren abgenommen, wohl ein Zeichen, daß unſere gute Unterhaltungslektüre graziöſer, künſtleriſcher und beſſer geworden iſt.

Zu jenen Autoren, die vielleicht am meiſten zum Hochſtand des im Familienblatte erſcheinenden Romans beigetragen haben, gehört vor allen **Rudolf Stratz**. Seine meiſterhafte, dabei künſtleriſche Technik, der ſtarke Einſchlag tiefgründiger Pſychologie und das vollſtändige, müheloſe Beherrſchen des Milieus hebt ſeine Sachen zu einer ſchönen Höhe, um die uns die Franzoſen und Engländer beneiden können. Vollends aber zeigt er dieſe drei Vorzüge, wenn er an die Novelle herantritt. Ihre knappere Form, ihre kürzere Milieuſkizzierung, das Gewichtige pſychologiſcher Vorgänge in ihr läßt klarer noch die Eleganz und Souveränität der Technik erkennen. Seine neue Novellenſammlung „Die zwölfte Stunde“ (Berlin W. 30, Concordia, Deutſche Verlags-Anſtalt, Hermann Chbock; geb. 4 ℳ 50 ₰) iſt von ſo packender, dabei künſtleriſcher Wirkung, daß man jede Geſchichte als ein Muſterbeiſpiel anſehen kann. Wie weiß er in „Komm mit“ das Reich des Todes geheimnisvoll hereinzuziehen, wie in den „Schatten“ faſt übernatürliche Mächte walten zu laſſen! Dieſes Gemiſch von Heimlichem und Unheimlichem gelingt ihm in faſt allen Novellen prächtig. Die knappe, aber friſche und flotte Form, das intereſſante Milieu ſichern dieſem Bande noch außerdem eine ganze Menge Leſer.

Ein Feuilletoniſt vom guten, alten Schlage, alſo von denen, die ſehr liebenswürdig, aber auch inhaltsreich zu plaudern wiſſen, iſt **Paul Lindau**. Er hat die Jugendfriſche trotz der Siebzig nicht verloren, und was bei ihm im Roman oft langatmig und unwahrſcheinlich wirkt, gewinnt in der Novelle durch die herbe Kürze. Witz und Schick, Humor und Lachen unter Tränen machen den neuen Novellenband „Der Held des Tages“ zu einem amüſanten und hübſchen Buche, das wahrlich nicht Paul Lindaus ſchlechteſtes Werk iſt.

Etwas wie eine Verbeſſerung des Kriminalromans ſtrebt anſcheinend **J. Philipp-Heergeſell** in ſeinem Roman „Der ſteinerne Zeuge“ (Berlin, Verlag von Axel Junker; geb. 4 ℳ) an. Aber für derlei Sachen ſind wir Deutſche doch ein wenig zu ſchwerfällig und der Berliner Autor doch noch ein wenig zu geblendet vom Berliner Milieu. Zwar ſucht er uns ſchon im Anfang in Spannung zu halten; aber dieſe zerreißt gleich, ſobald er eine Menge Figuren aufmarſchieren läßt und ſie nach und nach — recht mühſam und philiſterhaft — zu charakteriſieren verſucht. Dann fehlt ihm trotz eines ganz leidlichen Erzählertalents vor allem der friſche Zug, eine ſolch ſchwere Handlung ohne Mühe ins Rollen zu bringen. In vielen Fällen beſinnt er ſich ſeiner Abſicht, literariſch zu ſein, holt dann weit bis zu einer allgemeinen Lebensnorm aus, verbreitet ſich über dieſe mit Behagen und mit einer gewiſſen kindiſchen Freude und reißt einen ſo trotz manchen an ſich guten Einfalls aus der Stimmung. Wenn er beiſpielsweiſe beginnt: „Wer jemals in die peinliche Lage gekommen iſt, ſich während einer Unterhaltung in vorſichtigen, kunſtvoll ſich hinſchlängelnden Redewendungen um eine direkte Anrede herumdrücken zu müſſen, weil er nicht weiß oder es längſt vergeſſen hat, welche der tauſend gebräuchlichen Titulaturen“ uſw. uſw. Der Satz, der des Helden taſtendes Suchen nach einer Anrede erklären ſoll, endet erſt nach weiteren zwölf Zeilen. Daß eine ſolche Erzählungsart nicht geeignet iſt, einen Roman von kriminaliſtiſcher Note friſch und ſpannend zu Ende zu führen, liegt auf der Hand. Auch die Charakterzeichnung, wenn auch vielſeitig, ſchafft zum Schluß nur Typen.

Gute Unterhaltungslektüre, wie ſie die Frauen des Mittelſtandes noch immer lieben, nicht ohne pſychologiſchen Einſchlag, ſchafft **Franz Roſen** mit ſeinen „Kindern vom Köbinghof“ (Dresden, E. Pierſons Verlag; 3 ℳ 50 ₰). Es iſt die ſchon oft erzählte, aber immer neu detaillierte Gutsgeſchichte, die manche immer wieder gerne leſen. Sie entbehrt nicht einer ſicheren und klug führenden Autorenhand.

Erſt in zweiter Linie gehört „Golgatha“, ein Balkan-Roman von Dr. **Wladan Georgewitſch**, ſerbiſchem Miniſterpräſidenten a. D. (Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt, geb. 7 ℳ), zur Erzählungsliteratur. Der Verfaſſer iſt ja als politiſcher Schriftſteller kein Neuling und bleibt auch hier der Politiker und Diplomat. Im Grunde iſt das für ein ſolches Buch, das an die Zeitgeſchichte eng anknüpft, kein Mangel, und ein ſolcher Roman darf den Anſpruch auf ſo wenig wie möglich utopiſchen Beiwerkes machen. Wer über Serbien, über die unglückliche Geſchichte dieſes Landes im letzten Dezennium, über Milan, Königin Natalie uſw. orientiert ſein will, wer überhaupt in das Treiben eines Balkanhofes und -ſtaates Einſicht nehmen will, wird hier gut belehrt und gut geführt. Denn Georgewitſch iſt immerhin ein Schriftſteller von Qualität. Uns freilich ſagen ſtillere und doch lebenswahrere Bücher mehr zu.

Ein ganz eigenartiges Buch, dem der Autor trotz ſeiner Zweibändigkeit nicht das Prädikat „Roman“ zu verleihen ſich getraut hat, iſt **Fritz Raſſows** „Die drei Gemälde des Lipps Tullian“ (Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt; 2 Bände geh. 6 ℳ). War's die Form, der ſich ſein ſprudelnder Geiſt widerſetzte, oder war's die Erzählung, die ſich nicht ſo weit verdichten ließ, beides läßt ſich glauben. Sicher aber iſt auch ein Einſchlag literariſcher Eigenbrödelei dabei, die die drei Epochen des Lebens Lipps Tullians (frei und ſchön „Gemälde“ genannt) ſo ſcharf und unromanmäßig auseinanderhielt. Ein eigenartiger Rhythmus wird dadurch erzeugt. Dieſes Buch iſt ein nettes Artiſtenſtücklein, bei dem viele laut applaudieren werden; die Gedanken ſteigen wie glänzende Perlen, Piece folgt auf Piece, wir ſtaunen und freuen uns, freuen uns ſchließlich, daß dieſer Held, ein krankes, preßhaftes Kerlchen, das kann. Des Helden Bedeutung liegt in ſeiner Verwachſenheit, und wie der Körper, krankt auch die Seele. Für Leute, die geſunde, ſelbſt derbe Koſt vorziehen, iſt dieſer zartbeſaitete, etwas exaltierte und kurzatmige Held nichts. Die verzichten auf die Aufmachung und ſehen lieber wirkliche Kraftleiſtungen.

Nicht ganz ſo literariſch, wie er ſich ankündigt, iſt der Roman „Die Bogumilen“ (bosniſcher Roman von **Königsbrun-Schauß**. München, Georg Müller; geb. 5 ℳ 50 ₰), der in der Diktion nicht eben hervorragend iſt, immerhin gewiſſen kulturellen Wert hat, da er uns unbekannte, vor allem literariſch unbekannte bosniſche Gegenden und Zuſtände erſchließt.

Die ſchwäbiſche Jungmannſchaft hat ſich dagegen zu einem ganz reizenden Bändchen zuſammengetan, zu den „Sieben Schwaben“; ein neues Dichterbuch (Heilbronn, Eugen Salzer; geb. 4 ℳ). Freilich iſt zwiſchen dieſen ſieben Talenten das Gemeinſame ein bißchen ſchwer feſtzuſtellen, zumal die ſpezifiſch ſchwäbiſche Dichtform, die Lyrik, nicht vertreten zu ſein ſcheint. Ich ſage „ſcheint“, denn ſie ſteckt in mehr als einer dieſer Geſchichten. Vielleicht iſt der Kult, den einige von ihnen noch heute mit der lieben Kleinſtadt treiben — bei vielen denkt man dabei an den Lehrmeiſter Gottfried Keller — auch ſchon ein inneres Bindeglied. Aber da es ſich im ganzen um gute Beiträge handelt, muß man die mit ſieben Porträten geſchmückte Sammlung herzlich begrüßen. Wenig Verſtändnis kann ich für **Ludwig Finckhs** arg manierierte und doch der gewaltigen Schlagkraft der Naturwunder nicht ganz gerecht werdende Skizze „Inſelfrühling“ aufbringen. **Flaiſchlens** ſtark perſönliche Note wirkt ſchon überzeugender. Voll edlen Fluſſes und Schwunges, dabei doch voll klaſſiſcher Ruhe weiß auch diesmal **Hermann Heſſe** zu erzählen, wenn auch die Geſchichte nicht zu ſeinen beſten gehört. **Lilienfeins** ſtarke Qualitäten reihen ſich an **Anna Schiebers** anſpruchsloſe, aber fein und liebevoll ausgearbeitete Geſchichte an, der ſich **Wilhelm Schuſſers** einfache, derb-natürliche Art anſchließt. Der Band endet mit einer Geſchichte von **Auguſte Supper**, die natürlich und wahr iſt.

Handbuch der Regiſtratur- und Archivwiſſenſchaft.

Leitfaden für das Regiſtratur- und Archivweſen bei den Reichs-, Staats-, Hof-, Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden, den Rechtsanwälten uſw. ſowie bei den Staatsarchiven. Von **Georg Holtzinger**, Geheimem Miniſterialſekretär a. D. und ehemaligem Regiſtraturvorſtand im Großherzoglich Oldenburgiſchen Staatsminiſterium. Mit Beiträgen von Dr. **Friedrich Leiſt**. Zweite, durchgeſehene und vervollſtändigte Auflage. Leipzig, J. J. Weber. XVIII, 300 S.; Kleinoktav. Geb. 4 ℳ.

Zunächſt natürlich ein Katechismus für alle Regiſtratur- und Archivbeamten, und zwar mit dem deutlichen roten Faden des Strebens nach ſinngemäßer Vereinheitlichung als oberſtem Grundſatze. Gewiß werden ſich für viele Beſonderheiten, wie ſie ſich innerhalb des Regiſtratur- und Archivweſens in Deutſchland im Laufe der Jahrhunderte herausgebildet haben, ebenſoviele Entſchuldigungen, ja Rechtfertigungen finden laſſen; aber jede Unterordnung ſachlicher Vorſchriften, wie ſie überall Platz greifen könnten, unter perſönliche Liebhaberei (oder Bequemlichkeit) iſt vom Theoretiker, der zugleich über eine langjährige, praktiſche Erfahrung verfügt, unbedingt zu bekämpfen. Daß Holtzinger das getan und, wie die zweite Auflage beweiſt, mit Erfolg getan hat, iſt kein geringes Verdienſt. Denn dadurch erhält ſein Leitfaden den wünſchenswerten Vorzug, überall mit Nutzen herangezogen werden zu können. Aber auch andere Beamten, die irgendwelche Beziehungen zu behördlichen Regiſtraturen haben, Bureauvorſteher und ſelbſt Private, die ihre Schriften überſichtlich ordnen wollen, haben im „Holtzinger“ einen zuverläſſigen Führer. Auf die Bedürfniſſe von Bürgermeiſtereien und größeren Gemeindeämtern iſt beſonders Rückſicht genommen worden. Ein Blick in die Beilagen (Organiſation verſchiedener Staats-, Kommunal- und Gerichtsbehörden) wird ſo manchem Laien, der ſich ſonſt darin ſchwer zurechtfindet, ſicherlich ſehr willkommen ſein. Ja, ſelbſt die neuerdings ſo lebhaft gepflegte Familienforſchung wird durch Zuratezìehen des Buchs nur Zeit erſparen und ärgerliche Kreuz- und Querfragen vermeiden.

Helmolt.

Bilder zur Geſchichte mit beſonderer Betonung der Kunſtgeſchichte.

Herausgegeben von Dr. **Bernhard Seyfert**. Bilderanhang zu Neubauers „Lehrbuch der Geſchichte“. Zweite, ſehr vermehrte Auflage. 497 Abbildungen mit erläuterndem Text und einem ausführlichen Schlagwortregiſter. Halle a. S., Buchhandlung des Waiſenhauſes. Geb. 4 ℳ 80 ₰.

Dieſer Bilderatlas bietet dem Lehrer wie den Schülern für den Unterricht ein vorzügliches, mit allem Bedacht, mit Fleiß und Umſicht ausgewähltes und zuſammengetragenes Anſchauungsmaterial. Der Herausgeber ſtellt nicht nur die Hiſtorienmalerei in den Dienſt des Geſchichtsunterrichts, wodurch er zu deſſen Belebung beiträgt, den Kindern Luſt dazu macht und das Intereſſe auch im elterlichen Hauſe weckt; er gibt zugleich einen Bilderatlas für die Kunſtgeſchichte, die jetzt auch von einſichtigen Lehrern in den Schulunterricht einbezogen wird, und die durchaus, wenn ſie nützen ſoll, von der Anſchauung ausgehen muß. Für dieſe Zwecke gibt der vorliegende Atlas eine willkommene Handhabe. Derartige Bemühungen können wir nur gutheißen; denn ſie bedeuten gewiß einen großen Fortſchritt gegen frühere Zeiten, in denen alles, was künſtleriſche Belehrung heißt, aus der Schule verbannt war. Die Auswahl der Bilder iſt im allgemeinen zu billigen; jedenfalls ſind ſie ein ſehr geeignetes Hilfsmittel bei Behandlung kunſtgeſchichtlicher Themen. Die hervorragendſten Werke der Kunſt von den älteſten Zeiten bis zur Gegenwart werden im Bilde gezeigt. Der Herausgeber hat auch die Meiſter der Gegenwart, die Böcklin, Thoma, Liebermann, Klinger, mit einbezogen. Daß nach ſolchen Bilderatlanten ein wirkliches Bedürfnis vorhanden iſt, beweiſt die günſtige Aufnahme der erſten Auflage, die ſchnellen Abſatz fand und in den Schulen mancherlei Gutes geſtiftet hat. Die zweite Auflage erſcheint weſentlich vermehrt und verbeſſert. Der Herausgeber hat ſich weiter umgetan, die wiſſenſchaftliche Forſchung zu Rate gezogen und mancherlei gutes Neue hinzugefügt, z. B. die Wohnhäuſer in Priene und Pompeji, eine Rekonſtruktion des kaiſerlichen Rom, die Ägineten nach Furtwänglers Rekonſtruktion, als erſtmalige Veröffentlichung den Plan des heiligen Bezirks von Delphi nach den Ergebniſſen von Prof. Pomtow. Im ganzen ſind mehr als hundert Bilder neu hinzugekommen; auch ſonſtige Beſſerungen in Technik und Ausſtattung ſind zu verzeichnen. Die kurzen Erläuterungen zu den Bildern geben alles für den Schüler Wiſſenswerte.

Henrik Ibſens nachgelaſſene Schriften.

In vier Bänden herausgegeben von **Julius Elias** und **Halvdan Koht**. Zweite Reihe der ſämtlichen Werke. Berlin, S. Fiſcher, Verlag. Geb. 28 ℳ.

Knapp dreieinhalb Jahre nach dem Tode des großen norwegiſchen Dichters (am 23. Mai 1906) ſind in S. Fiſchers Verlag zu Berlin als zweite Reihe ſeiner ſämtlichen Werke — nachdem der vom Dichter autoriſierten Ausgabe ſeiner Dramen inzwiſchen auch ſchon ein ſtarker Briefband folgte — jetzt vier außerordentlich inhaltreiche und (allerdings vorwiegend für die genaueren Ibſen-Kenner) intereſſante Bände erſchienen, die ſeinen literariſchen Nachlaß enthalten; genauer genommen ſeine Vorarbeit und allerhand mancherorten verſprengte und verſchollene Aufſätze, Gedichte, Reden, Prologe, Reiſeſkizzen uſw., zu denen die beiden Herausgeber unter Aufwendung von ebenſo emſiger Mühe wie Geſchick wieder den Weg fanden. Beſonders werden die hier zum erſtenmal veröffentlichten Entwürfe zu den bekannten großen dramatiſchen Werken des Dichters intereſſieren; vor allem die zu „Ein Puppenheim“ und „Wenn wir Toten erwachen“, deren Schlüſſe manche ſo wenig billigen, und wo ihnen nun doch der Dichter durch einen Vergleich von Entwurf und fertiger Löſung beweiſt, wie bedacht er den allein möglichen Ausweg aus all von ihm dargeſtellten Konflikten gefunden. Auch die Frage nach ſeinen „Modellen“ iſt, ſoweit bis jetzt angängig, gelöſt. Durch alles dieſes und nicht zum wenigſten auch in der in Band 4 gegebenen „Einführung“ erhält die Ibſen-Gemeinde einen dankbar zu begrüßenden und, was die Hauptſache iſt, vollkommen authentiſchen Einblick in ſein Werden und in ſein eigenartiges, bis jetzt immer noch ſo rätſelvolles Weſen; genau in dem Sinne, wie ſich Ibſen einmal ſelbſt zu Gattin und Sohn äußerte, auf die großen Bündel ſeiner Arbeitsmanuſkripte hinweiſend: „Das ſind ſehr wichtige Dinge — das iſt vielleicht das Wichtigſte von allen.“ Nun liegen auch dieſe offen vor uns. Doch iſt dabei zu bemerken, daß dieſe vier Bände vorerſt nur eine Auswahl aus dem Korpus der Ibſen-Handſchriften, das die Univerſitätsbibliothek in Chriſtiania verwahrt, darſtellen. Es bleibt noch eine Menge Ungedrucktes zu veröffentlichen; dem erſten Nachlaß kann noch ein zweiter, der zweiten Ernte eine dritte folgen, ſo daß die Ährenleſer zu tun haben.

J. Kl.

Aus deutſcher Dämmerung.

Von **Jeannot Emil Frhr. v. Grotthuß**. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Geb. 4 ℳ.

Ein gründlicher Beobachter unſerer Zeit, erfüllt von den Idealen einer neuen deutſchen Kultur, iſt der bekannte Verfaſſer nicht blind gegen die vielen Hemmungen, Schäden und Schwächen, die, wie alle Übergangsperioden, ſo auch die unſere kennzeichnen. In dieſen geſammelten Aufſätzen über allerlei Kulturſchäden, wie Selbſtſucht, Byzantinismus, über bedeutende Kulturerſcheinungen und Verirrungen, über Nietzſche, Chriſtliches Leben, Macht und Recht, Sozialdemokratie, die Perſon des Kaiſers, Klaſſenjuſtiz, Rechts- und Polizeiſtaat, Militarismus, Machtkultur u. a. übt er mit charaktervollem Freimut und in würdiger Form Kritik. „Schattenbilder einer Übergangskultur“ nennt er dieſe Aufſätze; und wie einſt Fichte in ſeinen Reden an die deutſche Nation an ihre edelſten Eigenſchaften appellierte und das ganze Volk für den Idealismus der Freiheitskriege reif machte, will auch Grotthuß alle Hemmungen beſeitigen helfen, die die Ideale des ſtarken, geſunden, in einer gärenden Übergangszeit ringenden deutſchen Volkes gefährden. Echt nationaler Geiſt, entſchiedene männliche Sprache und geſundes, unbeſtechliches Urteil geben dieſen Aufſätzen einen großen dauernden Bildungswert.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 18th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger

Nr. 3464. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen. **Leipzig, 18. November 1909.**

Gute und nützliche Bücher aus dem Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

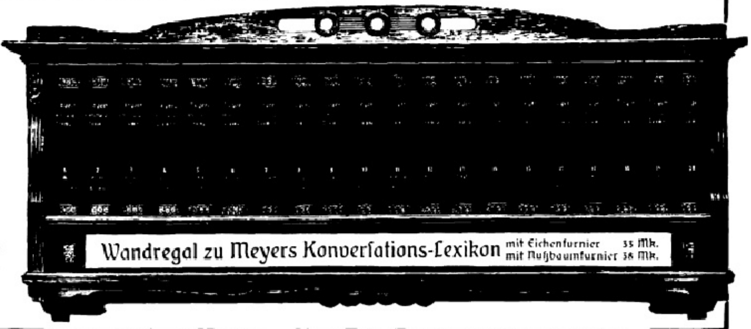
Ein unentbehrlicher Hausschatz für jedermann ist:

Meyers
Großes
Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Mehr als 158000 Artikel und Verweisungen auf 19622 Seiten Text mit 17673 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1611 Illustrationstafeln (darunter 188 Farbendrucktafeln und 355 selbständige Kartenbeilagen) sowie 176 Textbeilagen

20 Bände und 1 Ergänzungsband in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
oder in Prachtband gebunden mit Goldschnitt zu je 12 Mark



Wandregal zu Meyers Konversations-Lexikon mit Eichenfurnier 35 Mk. mit Nußbaumfurnier 38 Mk.

Das Deutsche Kolonialreich

Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete

Unter Mitarbeit hervorragender Gelehrter herausgegeben von Professor Dr. **Hans Meyer**

Mit 67 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck, 48 farbigen Karten-Beilagen und 56 Textkarten, Profilen und Diagrammen

2 Bände in Leinen geb. zu je 15 Mark (Bd. I ist erschienen; Bd. II folgt im Frühjahr 1910)

Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1910

Mit 365 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht und Register

Zum Aufhängen als Abreisskalender eingerichtet

Wohlfeile Ausgabe 1 Mark 75 Pfennig

Liebhaber-Ausgabe auf holzfreiem Papier 2 Mark 25 Pfennig

Weltgeschichte

Unter Mitarbeit bedeutender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. **Hans F. Helmolt**

Mit 55 Karten und 178 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck

9 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 18 broschierte Halbbände zu je 4 Mark

Geschichte der Deutschen Literatur

Von Prof. Dr. **Fr. Vogt** und Prof. Dr. **M. Koch**

Zweite Auflage. Mit 165 Abbildungen im Text, 27 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Farbendruck und 34 Faksimile-Beilagen

2 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark

Allgemeine Länderkunde

Kleine Ausgabe

Von Professor Dr. **Wilhelm Sievers**

Mit 62 Textkarten und Profilen, 33 Kartenbeilagen und 29 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck und 1 Tabelle

2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 Mark

Meyers Geographischer Hand-Atlas

Dritte Auflage. Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen

Ausgabe A, ohne Register .... **in Leinen gebunden 10 Mark**
Ausgabe B, mit Register aller auf den Karten vorkommenden Namen. **In Halbleder gebunden 15 Mark**

Das Weltgebäude

Eine gemeinverständliche Himmelskunde von Dr. **M. Wilhelm Meyer**

Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 291 Abbildungen im Text, 9 Karten und 34 Tafeln in Holzschnitt, Ätzung und Farbendruck

In Halbleder gebunden 16 Mark

Das Deutsche Volkstum

Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. **Hans Meyer**

Zweite Auflage. Mit einer Karte und 43 Tafeln in Holzschnitt, Kupferätzung und Farbendruck

2 Leinenbände zu je 9 Mark 50 Pfennig
oder in 1 Halblederband 18 Mark

Geschichte der Deutschen Kultur

Von Professor Dr. **Georg Steinhausen**

Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Kupferätzung und Farbendruck

In Halbleder gebunden 17 Mark

MEYERS
MEYERS
MEYERS
MEYERS
MEYERS
MEYERS
1
2
3
4
5
6

Das neueste, wohlfeilste und beste Nachschlagewerk mittlern Umfangs ist:

Meyers Kleines Konversations-Lexikon

Siebente, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage

Mehr als 135200 Artikel und Nachweise auf 6092 Seiten Text mit 6512 Abbildungen im Text und auf 639 Illustrationstafeln (darunter 86 Farbendrucktafeln und 147 Karten und Pläne) sowie 127 selbständige Textbeilagen

6 Bände geschmackvoll und dauerhaft in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Kritische Ausgaben mit Biographien, Porträts und Faksimiles

Meyers Klassiker-Ausgaben

Mit lehrreichen Einleitungen, Lesarten und Erläuterungen

Arnim herausg. von J. Dohmke. 1 Band in Leinw. geb. 2 Mk.
Brentano hrsg. von J. Dohmke. 1 Bd. in Lwd. geb. 2 Mk.
Bürger herausgeg. von A. Berger. 1 Band in Leinw. geb. 2 Mk.
Chamisso hrsg. von H. Tardel. 3 Bände gebund. 6 Mk.
Eichendorff herausgegeben von Richard Dietze. 2 Bände in Leinwand gebunden 4 Mk.
Gellert hrsg. von A. Schullerus. 1 Bd. in Leinw. geb. 2 Mk.
Goethe hrsg. von K. Heinemann. Kleine Ausg. 15 Bde. 30 Mk.
Goethe hrsg. von K. Heinemann. Grosse Ausg. 30 Bde. 60 Mk.
Grillparzer hrsg. von R. Franz. 5 Bände geb. 10 Mk.
Hauff hrsg. von Max Mendheim. 4 Bände in Leinw. geb. 8 Mk.
Hebbel herausg. von Karl Zeiss. 4 Bde. in Lwd. geb. 8 Mk.
Heine herausg. von Ernst Elster. 7 Bde. in Leinw. geb. 16 Mk.
Herder herausg. von Th. Matthias. 5 Bde. in Leinw. geb. 10 Mk.
Hoffmann herausgegeben von V. Schweizer und P. Zaunert. 4 Bände gebunden 8 Mk.
Immermann hrsg. v. H. Mayne. 5 Bände geb. 10 Mk.
Jean Paul hrsg. v. R. Wustmann. 4 Bände geb und. 8 Mk.
Kleist herausg. von E. Schmidt. 5 Bände gebunden 10 Mark.
Körner hrsg. von Hans Zimmer. 2 Bde. in Leinw. geb. 4 Mk.
Lenau herausg. von Carl Hepp. 2 Bde. in Leinw. geb. 4 Mk.
Lessing hrsg. v. F. Bornmüller. 5 Bde. in Lwd. geb. 12 Mk.
Ludwig hrsg. von V. Schweizer. 3 Bde. in Leinw. geb. 6 Mk.
Mörike herausgeg. von H. Mayne. 3 Bde. in Leinw. geb. 6 Mk.
Nibelungenlied übersetzt von K. Simrock, herausg. von G. Holz. 1 Band 2 Mk.
Novalis u. Fouqué herausg. von Jul. Dohmke. 1 Band gebunden 2 Mark
Platen hrsg. von Wolff u. Schweizer. 2 Bde. in Leinw. 4 Mk.
Reuter herausg. von R. Seelmann. Kleine Ausg.: 5 Bände 10 Mk.
Reuter herausg. von W. Seelmann. Grosse Ausg.: 7 Bände 14 Mk.
Rückert herausg. von G. Ellinger. 2 Bde. in Leinw. geb. 4 Mk.
Schiller hrsg. von L. Bellermann. Kleine Ausg.: 8 Bde. 16 Mk.
Schiller hrsg. von L. Bellermann. Grosse Ausg.: 14 Bde. 28 Mk.
Shakespeare übers. von Schlegel u. Tieck, hrsg. von A. Brandl. 10 Bde. in Lwd. geb. 20 Mk.
Tieck hrsg. v. Gotth. Ludw. Klee. 3 Bände in Leinw. geb. 6 Mk.
Uhland hrsg. von Ludw. Fränkel. 2 Bde. in Leinw. geb. 4 Mk.
Wieland hrsg. v. Gotth. L. Klee. 4 Bde. in Lwd. geb. 8 Mk.

Die Preise gelten für eleganten Leinwandeinband. Für feinsten Halbledereinband mit Goldschnitt sind sie um die Hälfte höher.

Goethes Faust herausgegeben von Professor Dr. Otto Harnack. 1 Liebhaber-Leinenband 2 Mk. | **Goethes Gedichte** herausgeg. von Prof. Dr. Karl Heinemann. 1 Liebhaber-Leinenband 2 Mk. | **Schillers Gedichte** hrsg. v. Geh. Reg.-Rat D. Dr. L. Bellermann. 1 Liebhaber-Leinenband 1,50 Mk.

Illustrierter Verlagskatalog „Deutsche Bücherei“ sowie ausführliche Einzelprospekte stehen Interessenten auf Verlangen kostenfrei zur Verfügung.

Inſerate für den

Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3466 vom 2. Dezember — **Nr. 3468 vom 16. Dezember**
Nr. 3467 vom 9. Dezember (Weihnachts-Nummer) — **Nr. 3469 vom 23. Dezember**

erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinen derſelben.

Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) **in Leipzig**
(Abteilung für Anzeigen).

NB. Die Silveſter-Nummer (3470 vom 30. Dezember) ſchließen wir am 18., die Neujahrs-Nummer (3471 vom 6. Januar) am 23. Dezember.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von dem unterzeichneten Verlage:

Das Billardbuch.

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.

Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7.50 M.; in Originalleinenband 9 M.

Bogumil hat, auf mathematische und physikalische Kenntnisse gestützt, die Theorie des Billardspiels wissenschaftlich beleuchtet und nach mancher Seite hin erweitert, die Praxis aber auf feste technische Grundsätze gestellt. Wer über das naturalistische Experimentieren hinauskommen und zu einer tieferen Erkenntnis der Ballbewegungen gelangen will, muss das Bogumilsche Billardbuch studieren und seine Übungen an Hand desselben anstellen. In der sicheren Behandlung des Stoffes und dessen weiser Beschränkung zeigt sich Bogumil als erfahrener Meister. Das Buch sollte in keinem vornehmen, mit einem Billard ausgestatteten Privathause fehlen, aber auch unsere Billardrestaurants sollten es nicht unterlassen, dasselbe zur Orientierung ihrer Gäste anzuschaffen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Verkleinerte Abbildung aus Rodin: „Vor dem Bade."

Kunst der Gegenwart

Sammlung moderner Künstler-Monographien mit biographischen und kunstgeschichtlichen Abhandlungen erster Schriftsteller. Format 29×37 cm. Jeder Band enthält ca. 60 zum Teil ganzseitige Gravüren, Mattkunstdrucke, sowie Reproduktionen in Farben-, Licht- und Tondruck. **Hochvornehme künstlerische Ausstattung.** Bisher erschienen 18 Bände, und zwar:

Auguste Rodin
Honoré Fragonard
Künstler des Montmartre
Louis Legrand
François Boucher
L. Corinth
W. Hogarth
E. Degas
Altengl. Meister
Fritz Boehle
E. Delacroix
Hodler u. d. Schweizer
D. G. Rossetti
Constantin Guys
Oberländer und Schwind
Japanische Kunst

Sonderbände: **Félicien Rops I** und **Félicien Rops II.**

Die Sammlung wird fortgesetzt. — Preis pro Band in Bütten gebunden M. 5.—, in Leinen M. 6.50. Bei Bezug von 3 Bänden in Bütten M. 4.50, in Leinen M. 6.— p. Bd. Bei Bezug von 6 Bd. in Bütten M. 4.—, in Leinen M. 5.50 p. Bd. Preis des Sonderbd. in Bütten à M. 6.—, in Leinen à M. 8.—. Illustr. Prosp. kostenfrei.

Internationale Verlagsanstalt für Kunst und Literatur, G. m. b. H., Berlin W. 50, Geisbergstr. 28.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen

von **DANIEL SANDERS.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
Im Einband von Webers Illustrierten Handbüchern
6 Mark, in elegantem Geschenkeinband 7 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bibliothek „Sport und Spiel"

16 Bände, dauerhaft in Leinwand gebunden. — Bei Abnahme der gesamten Bibliothek wird dieselbe für 40 Mark (Einzelpreis der 16 Bände 49 Mark 50 Pfg.) abgegeben.

Aesthetische Bildung des menschlichen Körpers M. 4.—. Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende M. 3.—. Bewegungsspiele für die deutsche Jugend M. 2.—. Fahrkunst M. 4.50. Deutsche Hiebfechtschule für Korb- und Glockenrapier M. 1.50. Hunderassen M. 3.—. Jagdkunde M. 3.—. Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele M. 3.50. Radfahrsport M. 3.—. Reitkunst M. 6.—. Ruder- u. Segelsport M. 4.—. Deutsche Säbelfechtschule M. 1.50. Schwimmkunst M. 2.—. Deutsche Stossfechtschule M. 1.50. Turnkunst M. 4.—. Wintersport M. 3.—.

Ausführliche Prospekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Bibliothek „Sport und Spiel" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

(1693)

Meiser & Mertig's

Experimentierkästen

Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!

Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!

Reich illustrierter Katalog gratis.

Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**

Der Kampf um das Weib
in Tier- und Menschenentwicklung
von
Dr. KONRAD GUENTHER

Aus dem Inhalt des Buches:
Entstehung und Bedeutung von Mann und Weib. Die sekundären Geschlechtsmerkmale und ihre Beziehung zu den primären. Der Kampf ums Dasein für das männliche u. weibliche Geschlecht usw.
120 Seiten. 4 farb. Tafeln u. 50 Abbild.
Zu beziehen durch die Buchh. oder geg. Einsendung von M. 1.70 für das geh., M. 2.70 für das geb. Buch franko von **Strecker & Schröder** in **Stuttgart-16.**

(1649)

Die
Bakteriologie
des täglichen Lebens

Leopold Voss, Hamburg
Preis M. 8.—

(1495)

Versenden gratis
neuesten Katalog

alter Violinen,

Violen, Celli

mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen

Hamma & Co.,
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sonder-Nummern erscheint am 2. Dezember d. J. eine

Wintersport-Nummer

1909 Wintersport in Oesterreich 1909

Sie wird wie ihre Vorgängerinnen von allen Beteiligten mit Begeisterung aufgenommen werden, aber auch allen denen, die sich nicht auf Bobsleigh. Schi und Rodel sportlich betätigen, durch ihre prächtigen Schilderungen reizvoller Winterlandschaften eine Quelle reichsten Genusses bieten. Da diese Sondernummer bald vergriffen sein dürfte und die Anfertigung eines Neudruckes ausgeschlossen ist, so empfiehlt sich umgehende Bestellung. Einzelpreis der Nummer Mark 1.50

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung
(J. J. Weber) in Leipzig 26.

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.**

3 Bände in Originaleinband 30 Mk., Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

ZEISS

OBJEKTIVE
UND
PALMOS-KAMERAS

TESSAR
1:3.5 1:4.5 1:6.3

CARL ZEISS
JENA

Zu beziehen durch photographische :: und optische Geschäfte ::

Berlin :: Hamburg
Frankfurt a. Main
London :: Wien
St. Petersburg ::

Man verlange :: Kataloge und :: Spezialprospekt :: „P. 9." :: gratis u. franko

(1546)

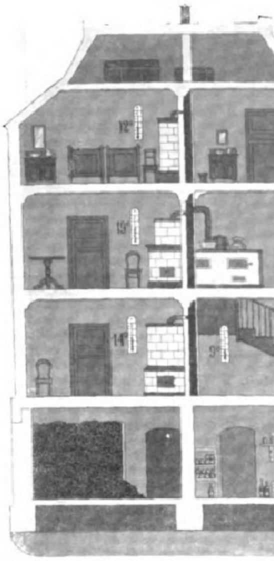
Lehrmittel:
Dampfmaschinen, Betriebsmodelle, Dampf- u. Uhrwerks-Eisenbahnen, elektr. u. opt. Apparate, Experimentierkasten u. Photo-Apparate.
Ausführl. Katalog B 20 Pf. Prospekt umsonst.

Leipziger Lehrmittel-Anstalt
von Dr. Oskar Schneider.
Leipzig, Windmühlenstr. 21.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(353)



Ofen – contra Centralheizung

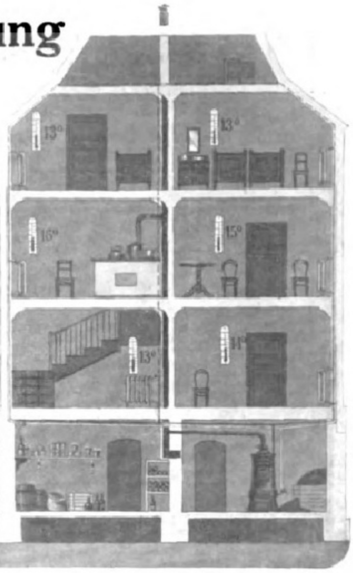
Keine Kontrolle der Temperatur	Jede gewünschte Temperatur
Überhitzung bezw. Kälte der einzelnen Räume	Alle Räume gleichmäßig geheizt
Hohe Kohlenrechnungen	Billigster Betrieb

Hauptbestandteile der Centralheizung

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

Lernen Sie die weiteren, schätzbaren Vorteile der modernen Centralheizung kennen durch unsere interessanten Broschüren: „Zweckmäßige Heizungs-Anlagen", „Die Modernisierung veralteter Wohnhäuser"

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42, Alexandrinenstraße 35
Abteilung L.



Schwarzmann & Co.

Inh.: Gustav Schwarzmann
Ellernthorsbrücke 6 HAMBURG Ellernthorsbrücke 6
I., II., III. Etage ◻ Telephon I, 9224.

Spezialfabrik in
Saffian- u. Rindleder-Klubfauteuils, Chesterfield, Sofas, Lederschreibstühlen, Lederstühlen
antik, engl., barock, modern, in all. Häuten, Farben u. Hölzern
für Damen und Herren.

Verlangen Sie Skizzen.
Zu Fabrikpreisen
Keine Akkordarbeit.

Garantierte
Rosshaarpolsterung
Nur prima echte Felle,
— elegante Arbeit. —

Jedes Stück wird bei Nichtkonvenienz innerhalb 3 Tagen nach Empfang unfrankiert zurückgenommen.

Grösse: 92 cm hoch, 85 cm breit, 95 cm tief.

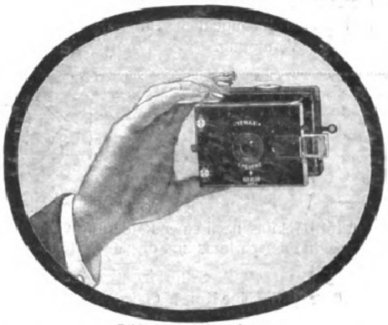
Obige Skizze:
Vornehmstes Spezial-Modell Saffianleder-Klubfauteuil.

Modell Kronprinz II in allen Farben, rot, braun, grün etc., vornehm. **M. 155.—.**

Eigener Import von Häuten
Keine Lederimitationen
Keine Bock-Saffiane
Kein Spielwarenleder
Kein abwaschbares Leder.

Prima Saffianleder-Klubfauteuils, englische Leder-Chesterfield-Sophas für
Herrenzimmer, Jagdzimmer und Kontore.
— Wird **nicht** unter **Nachnahme** versandt. —
Verpackung in Leinen eingenäht M. 2.75.
Prima Referenzen, Anerkennungen.

GOERZ
Westentaschen Tenax



Bildgrösse 4½ × 6 cm.
Mk. 200.— mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor",
„ 150.— „ „ „ „ „Syntor".

Bequem für die Westentasche.

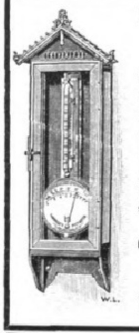
Bilder bis 13 × 18 cm
werden mit Goerz Vergrösserungs-Apparat „Tenax" von den Negativen in vollkommenster Schärfe erzielt.

Prospekte kostenlos. — Bezug durch alle Photo-Handlungen, wo nicht, erhältlich durch die

Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 9

WIEN	PARIS	LONDON	NEW YORK
Stiftgasse 21.	22, rue de l'Entrepôt.	1/6 Holborn Circus.	79 East 130th Street.

Interessantes u. gediegenes Festgeschenk!



Frost oder Tauwetter? Schnee oder Regen?
Heiteres oder trübes Wetter?
Ob gesunde Luft
im Zimmer und wie man sie verbessern soll? Ob man ohne Gefahr für Gesundheit in's Freie kann?
Diese Fragen beantwortet höchst anregend u. belehrend

Lambrecht's Polymeter

Illustrierte Beschreibung und Anerkennungen erster Fachmänner zu Diensten. Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt. Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 536.

Gegründet 1859. **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta.)

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft.

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien u. die österreich. Alpenländer durch: **C. A. Ulbrich & Co. A.-G. in Zürich.**

(1964 a)

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Dalmverlag, Charlottenburg 4.
Prospekt kostenlos 0.

(739)

Musik-Instrumente
aller Art in grösster Auswahl.

Gratis: Reich illustrierte Preisliste Nr. 1.

Grosses Lager von alten Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.

(584)

CEDERLUND,
FEINSTE MARKE
GENUINE CALORIC PUNCH

(1656)

Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allerersten Ranges, eiskalt ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.**

ROTKÄPPCHEN

Sekt.

Kloss u. Foerster

(1454 a)

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

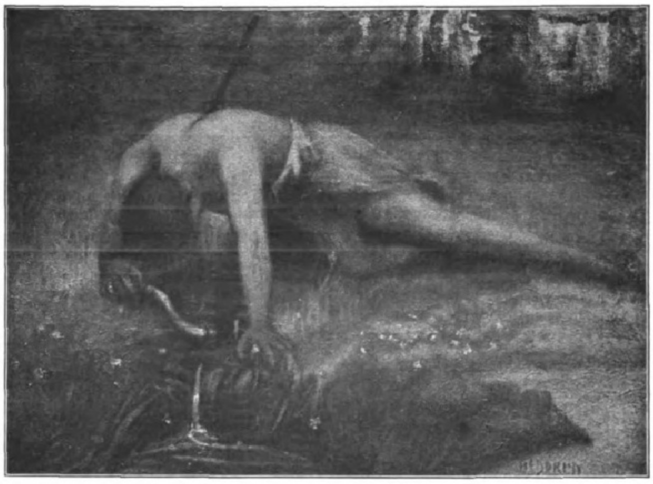
Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke
(Blattgrösse 42×30 cm)
nach Gemälden
u. Pastellen von
Hermann Hendrich

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. W. Golther,
ins Englische übertragen von
I. Amter

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband
15 Mark

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vierfarbendruck wiedergegeben.

Inhalt:

Rheingold: Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Hermann Hendrich, dessen Name infolge der durch ihn veranlassten Gründung der Nibelungenhalle zu Mainz jetzt in aller Munde ist, hat mit diesem stimmungsvollen Bilderzyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Kunstmappen

Arnold Böcklin. 15 Holzschnitte nach Gemälden nebst einem Porträt Böcklins nach einer Radierung von Sigmund Landsinger. Japandrucke in Passepartouts im Formate von 54×44 cm. Preis in Mappe 30 M.

Max Klinger. Seine Hauptwerke der Malerei u. der Plastik nebst einer Einführung in seine Kunst. Ganzseitige und doppelseitige Holzschnitte in Künstlerdrucken mit erläuterndem illustr. Text. Preis in Mappe 42×32 cm, 6 M.

Sascha Schneider. 18 Zeichnungen. Vierte Auflage. Auf Kunstdruckkarton. In Mappe, $32^1/_2 \times 24$ cm, 6 M. 50 Pf.

Franz Stuck. 23 Kunstholzschnitte auf Kunstdruckkarton im Formate von $35 \times 42^1/_2$ cm nach Werken des Meisters. Mit Begleittext von Ämil Fendler. Preis in Mappe 10 M.

Die Worpsweder. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. Preis in Mappe, $43 \times 32^1/_2$ cm gross, 10 M.

Die Jagd geht auf! 12 farbige Tierbilder nach Originalen von Endlicher, Friese, Kröner, Kuhnert, Leuteritz, Müller jun., Neumann, Schönian u. Specht. Zweite, veränd. Auflage. Preis in Mappe, $40 \times 28^1/_2$ cm, 5 M.

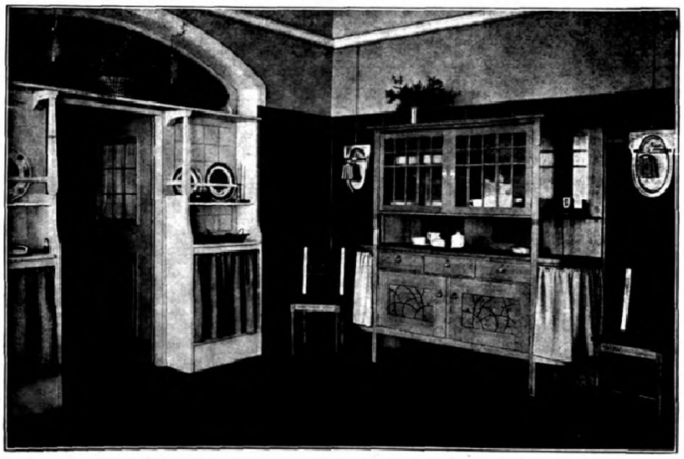
Deutsche Heimkultur

Die Wohnung der Neuzeit. Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. 288 Seiten mit 228 Abbildungen und Grundrissen sowie 16 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Künstlerleinen gebunden 7 Mark 50 Pf.

Inhaltsübersicht:

Vorwort. Geschichte, moderne Bewegung, Wesen und Ziele. Vorräume. Empfangs- und Geselligkeitsräume. Speisezimmer, Wohnzimmer. Veranden, Wintergärten, Gartenmöbel. Arbeitszimmer, Kinderzimmer. Schlafzimmer. Wirtschaftsräume, Küchen. Verzeichnis der Künstler. Sachregister.

Das prächtig ausgestattete Werk will jedermann, der an der neuzeitlichen Ausstattung von Wohnungen mitzuwirken hat, an Hand zahlreicher wohlgelungener, teils farbiger Abbildungen einen Überblick über das Beste geben, das in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Innenausstattung geleistet worden ist, und zeigen, wie die Forderungen der Gesundheit, Schönheit und Bequemlichkeit im Heim erfüllt werden können.



Probeabbildung aus „Die Wohnung der Neuzeit“.

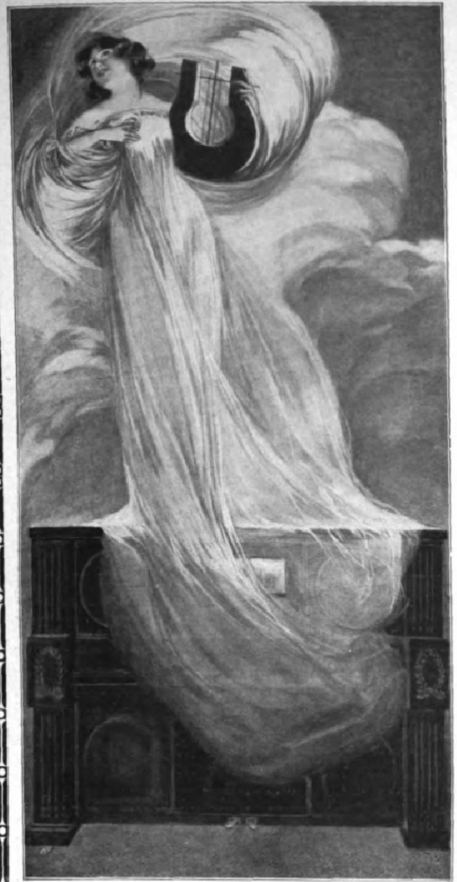
Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Herausgegeben v. Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. Mit 218 Perspektiven u. Grundrissen ausgeführter Bauten der hervorragendsten Architekten der Neuzeit und 6 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen geb. 7 M. 50 Pf.

Ein praktischer Führer auf dem Gebiete des neuzeitlichen Wohnhausbaues, der die bedeutendsten Schöpfungen unserer ersten Künstler und Architekten in handlichem Formate vereinigt.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange und Otto Stahn. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Das bahnbrechende Werk gibt Aufschlüsse und Winke, die geeignet sind, Haus und Garten miteinander in Einklang zu bringen. Ein reiches und schönes Buch, das man lesen und geniessen muss. (*Viktor Zobel in der „Dekorativen Kunst“.*)

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Das Hupfeld-Meisterspiel-Piano

DEA

ist ein äusserst kunstvolles, mit Klaviatur für das Handspiel versehenes Instrument. Es wird durch elektrische Kraft getrieben und gibt ohne jede persönliche Einwirkung das Original-Klavierspiel von mehr als

100 ersten Künstlern der Welt

getreu wieder. — Eines der zahlreichen Urteile sei hier veröffentlicht:

> *„Und Dea spielt! Dea hat die Hände, die Kraft, Vornehmheit, Seele und Laune der Künstler, die ihr Spiel diesem Wunderinstrumente anvertrauten. Dea ist ein zweiter d'Albert, ein zweiter Busoni, mein zweites Ich! Wer Dea mit meinen Rollen hört, hört mich selbst"*
>
> *gez. Alfred Grünfeld*
> *K. k. Kammervirtuos u. k. pr. Hofpianist*

Ludwig Hupfeld A.-G., Berlin W
Leipzigerstrasse 123a, Ecke Wilhelmstrasse

Hamburg	Dresden-A.	Frankfurt a. M.	Wien VI	Haag	Amsterdam
Dammtorstr. 6	Waisenhausstr. 24	Zeil 48/50	Mariahilferstr. 5/7	Kneuterdijk 20	Kalverstr. 26

Fabrik in Leipzig.

Cäsar & Minka

Racehunde-Züchterei und -Handlung
Zahna (Preussen)

empfiehlt als passendes

Weihnachts-geschenk

Edelste Racehunde

jeden Genres (**Wach-, Renommier-, Begleit- u. Damenhunde** sowie alle Arten **Jagdhunde**), vom grossen **Ulmer Dogg-** und **Berghund** bis zum kleinsten **Salon-Schosshündchen.**

Illustrierter Preiskurant franko und gratis.

Versand nach allen Weltteilen zu jeder Jahreszeit.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Die **Broschüre** „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten" Mk. 6.50.

Hundetypen Ansichtspostkarten), Originalaufnahmen d. Hofphotograph. Strensch, Wittenberg, von Würfen, Gruppen und einzelnen Exemplaren. Grosse Kollektion 50 Stück Mk. 2.50, kleine Kollektion 25 Stück Mk. 1.50.

Vasenol-Puder

Grand Prix
Paris 1908

Dr. Arthur Köpp, Leipzig
Vasenol-Wund- Kinder-Puder
Anerkannt bestes Wund- u. Einstreumittel
Preis 60 Pfg.
Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke
Buenos Aires

Wund- u. Kinder-Puder
Bestes Einstreumittel für kleine Kinder. In Originalstreudosen zu M. 0.60.

Vasenol-Sanitäts-Puder
Antiseptischer Wund-, Schweiß- u. hygienischer Damen-Puder. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.

Vasenoloform-Puder
Antischweißpuder; zur Fußpflege eingeführt in der Armee. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.

Behördlich eingeführt in den **Kinderkrankenhäusern** und **Säuglingsheimen**, in **Frauenkliniken**, bei **Krankenkassen**, der **Armee** und **Marine**, in den **Tropen** etc.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig.

Die Toilettenchemie

von Professor Dr. **Heinrich Hirzel.**

4., neu bearbeitete u. vermehrte Aufl. Oktav. Mit 89 Abbildungen. Geh. 7 M. 50 Pf., in Halbfrzb. 9 M. **Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.**

Musikinstrumente

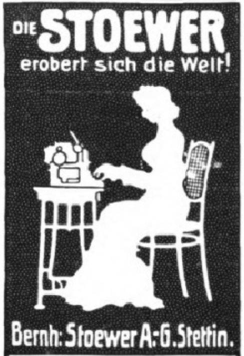
in hervorragender **Qualität** zu **billigsten** Preisen.

Verlangen Sie **Prachtkatalog:**

Nr. 56. **Saiten-Instrumente**
Nr. 57. **Blas-Instrumente**
Nr. 58. **Accordeons und Saiten**
Nr. 59. **Sprechapparate u. Platt.**
Nr. 60. **Orchestrions.**

Auf Wunsch Teilzahlung.

Otto Hebron, Leipzig.



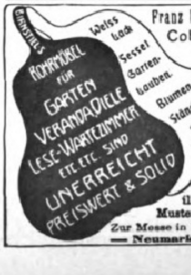
DIE STOEWER
erobert sich die Welt!

Bernh: Stoewer A.-G. Stettin.

General-Vertreter für die Kreishauptmannschaft Leipzig:
Wilh. Stübe, Leipzig, Königsplatz 9.

Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.- an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. (1651)



Birnstiel's
Rohrmöbel für Garten Veranda Diele Lese-Wartezimmer etc. etc. sind unerreicht preiswert & solid
Weiss lack Sessel Gartenlauben Blumenständer etc. sehr beliebt

Franz Birnstiel
Coburg 1.

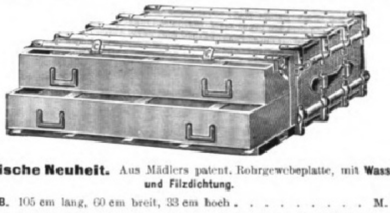
Reich illustrirte Musterbücher.
Zur Messe in Leipzig:
— Neumarkt 3. —

Mädler's Patent-Koffer.

Patent-Kabinen-Kommoden-Koffer

D. R. P. Nr. 85676 ▫ **mit Vorderwand zum Aufklappen**

vorteilhaft, da man zu den **Schubläden** gelangen kann, **ohne** den Koffer **unter Bett oder Sofa der Kabine hervorziehen** zu müssen.



Praktische Neuheit. Aus Mädlers patent. Rohrgewebeplatte, mit **Wassernute und Filzdichtung.**

Nr. **549 B.** 105 cm lang, 60 cm breit, 33 cm hoch . . . . M. **185.—**

Desgl. in **einfacher** Ausführung von Holz, mit gefirnisst. Segeltuchbezug

Nr. **548 B.** 105 cm lang, 60 cm breit, 33 cm hoch . . . . M. **60.—**

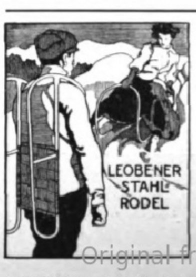
Illustrierte Preisliste kostenlos von:

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20.

Verkaufslokale:

Leipzig	Berlin	Hamburg	Frankfurt a. M.
Petersstrasse 8.	Leipzigerstr. 29.	Neuerwall 84.	Kaiserstrasse 29.

(1502)



Leobner Stahlrodel

D. R. P.

Einen bessern find'st Du nicht!

Leichtes Gewicht, grösste Stabilität.

Nachahmungen wertlos. (1686)
Neuheiten in Ski-Artikeln.

Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.

Gretsch & Cie.
G. m. b. H.
Feuerbach/Stuttgart.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Lohse's Floridana-Maiglöckchen
der köstliche Duft des Deutschen Maiglöckchen
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

„LUCERNA"

SCHWEIZER CHOCOLADEN

(877)

Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz
allgemein bekannt und beliebt.

(85)

Dr. H. Schuſter's Inſtitut,

— Gegr. 1882. — **Leipzig**, Sidonienſtraße 59. — **Penſion.** —
Vorber. für **Maturitäts-** und **Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!) (1238)
" " **Einjähr.-Freiw.-Examen** (nicht verſetzte Obertert. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " **Fähnrichs-** u. **Seekad.-Prüf.** u. **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Erfolge ſ. Proſpekt.
Dr. H. Schuſter.

Studenten-Utensilien-Fabrik

:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, verm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Pensionat für junge Mädchen

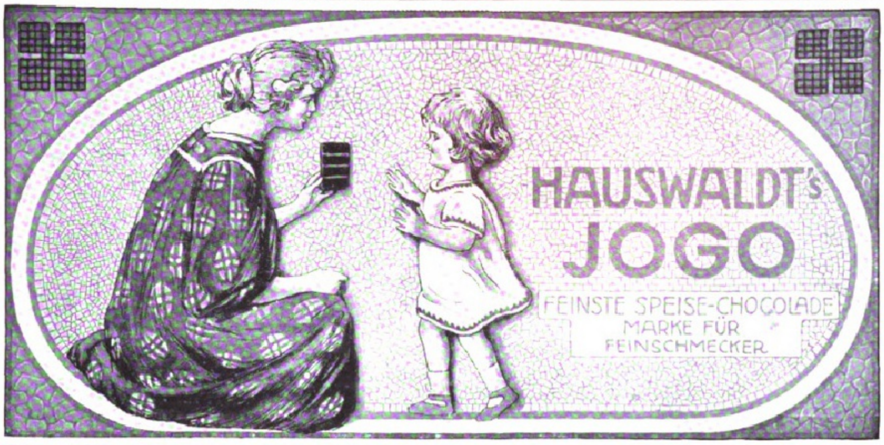
Château et Villa Brillant-Mont :: Lausanne, Schweiz.

I. **Château Brillant-Mont.** Gediegene Ausbildung in Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen.
II. **Villa Brillant-Mont.** Haushaltungsschule. Gründliche Erlernung des Haushalts, Kochen, Handarbeiten. Französisch und Englisch. Nächster Kurs 15. Januar bis 15. Juli. Sorgfältige Pflege. Herrliche, gesunde Lage. Grosse Gärten. Moderne Einrichtungen. Tennis. Turnsaal. — Prospekte und Referenzen durch die Vorsteher **Mr. et Mme. Heubi und Töchter.**

2 BAHN-STUND. nördl. von BERLIN

Technikum Strelitz

i. Mecklenb.
Einzelunterr.
Eintritt tägl.



(1128)

echte billige Briefmarken

Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**
500 versch. nur M. **3.50**
100 Australien . . „ **4.—**
200 Engl. Kolon. . „ **4.50**
60 Span. Kolon. . „ **3.—**
1000 versch. nur M. **11.—**
2000 versch. . . . **48.—**
100 Franz. Kolon. M. **4.50**
50 Altdeutsche „ **3.—**
Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Stoffe und Unterkleider
in Rumpf's
Gesundheits-Krepp

CRÊPE DE SANTÉ RUMPF

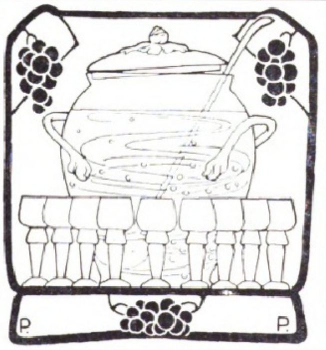
Gesetzlich geschützte Marke.

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und Steinen
in Baden.

(483)

Rechtzeitig vor Beginn der Punſchzeit iſt erſchienen:

Bowlen und Pünſche



Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa, ſo für durſtige Seelen ergötzlich zu leſen ſind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preißler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illuſtrierte Proſpekte mit Inhaltsangabe ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

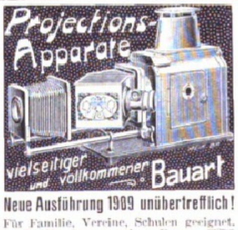
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Fuss- u. Kniewärmer Geschenk

gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha

Graphologie. Von **Rud. Poppée.** Mit über 600 Handschriftenproben Preis 4 Mark. Verlag **J. J. Weber, Leipzig 26.**



Neue Ausführung 1909 unübertrefflich!
Für Familie, Vereine, Schulen geeignet.
☞ 15 Vorzüge vor anderen Formen. ☜
:: Ausführliche Liste **L J 9** kostenfrei ::
Gebr. Mittelstrass, Magdeburg 29.

Praktiſche Bibliothek

für Gärtner und Gartenfreunde.

Agrikulturchemie. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Max Paſſon. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von C. Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Hufbeſchlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeſchlag. Vierte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von H. Uhlich. Mit 140 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Nutzgärtnerei. Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues von H. Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J. Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. 3 Mark.

Pflanzenmorphologie, vergleichende, von Dr. E. Dennert. Mit 506 Abbildungen. 5 Mark.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung, von F. J. Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 247 Seiten mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorſtehenden Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zu Hauskuren

Kronen Quelle

Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Griess- und Stein-Beschwerden, Zucker, Katarrhe. Broschüren gratis.
Adresse: „Kronenquelle, Bad Salzbrunn."

(1610)

MANNESMANNLICHT

vermindert die Gasrechnung um mehr als die Hälfte.
Sparlicht-G.m.b.H. Remſcheid.

(1486)

Körperpflege

durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN

Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

DEGER-
Hängelampen

50–60% Gas-ersparnis

Zwischenzündung mit nur einer Dauerzündflamme.

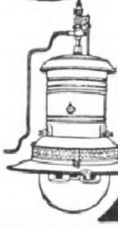
Beste und sparsamste Aussenbeleuchtung für alle Zwecke.

Lampentype	Kerzenstärke	Kosten pro Brennstunde bei 15 Pf. pro cbm Gas
1flammig	120 HK	1 1/2 Pfennig
2flammig	240 HK	3 Pfennig
3flammig	360 HK	4 1/2 Pfennig
4flammig	480 HK	6 Pfennig
5flammig	600 HK	7 1/2 Pfennig

Bei allen Gasanstalten u. Installateuren erhältl.

Auergesellschaft
Berlin O.17.

(1440c)



Soennecken's Ideal-Bücherschränke

Vier Grössen | Zum zusammensetzen Beliebig zu vergrössern | Katalog frei

Eine Zierde für jedes Zimmer

Durch einschlägige Geschäfte zu beziehen, sonst Lieferung direkt
F. SOENNECKEN Schreibmöbel-Fabrik **BONN**
Fabrik-Niederlagen:
Berlin Taubenstr. 16 Leipzig, Markt, Altes Rathaus

(6320)

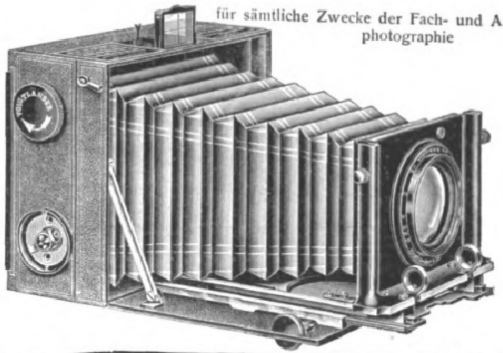
LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

Kaloderma
KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Photo-Kameras

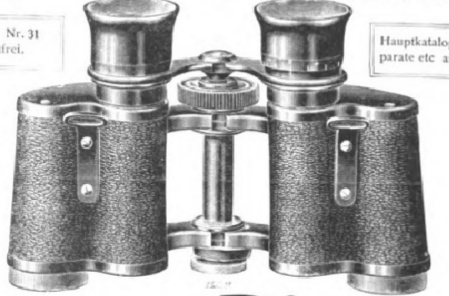
für sämtliche Zwecke der Fach- und Amateurphotographie



Voigtländer
A.-G. Braunschweig
Filialen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, London, Paris, Moskau, New York

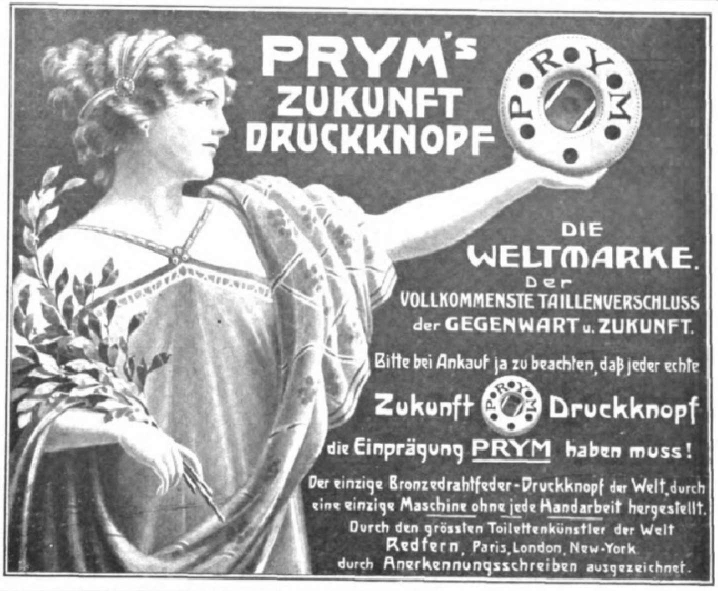
Neue Fernglasliste Nr. 31 auf Wunsch postfrei.

Hauptkatalog über Photogr. Apparate etc auf Wunsch postfrei.



Prismen-Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär und Marine



PRYM's
ZUKUNFT
DRUCKKNOPF

DIE
WELTMARKE.
Der
VOLLKOMMENSTE TAILLENVERSCHLUSS
der GEGENWART u. ZUKUNFT.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, daß jeder echte
Zukunft Druckknopf
die Einprägung PRYM haben muss!

Der einzige Bronzedrahtfeder-Druckknopf der Welt, durch eine einzige Maschine ohne jede Handarbeit hergestellt.
Durch den grössten Toilettenkünstler der Welt
Redfern, Paris, London, New-York
durch Anerkennungsschreiben ausgezeichnet.

Schachspielkunst. Von K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Aus- u. inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere. Direkt. Import. — Silb. Medaille.
Wiedmann & Schöffler, Nürnberg B.
Pracht-Katalog geg. 35 Pfg. in Briefm.

(1654)

HYGIAMA
Tabletten

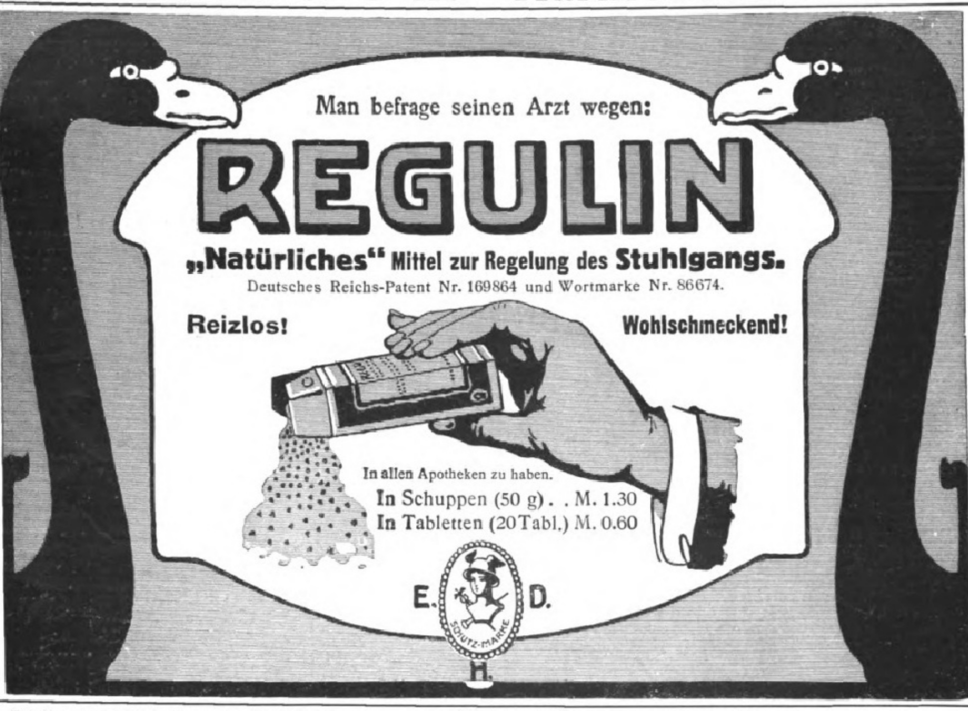
Konzentriertes, kraftspendendes, wohlschmeck. Nährpräparat
Unentbehrlich f. Sporttreibende jeder Art
Preis pro Schachtel M. 1.—, Fr. 1.50, K. 1.50, Lire 1.50, 1 sh 3 d. Vorrätig i. d. meisten Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungs-Geschäften
Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

(1344)

Förster

Flügel
Pianinos
Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges
(1070)
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. **Georgswalde** Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.



Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169864 und Wortmarke Nr. 86674.

Reizlos! **Wohlschmeckend!**

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) . . M. 1.30
In Tabletten (20 Tabl.) M. 0.60

E. H. D.

(1148)

Bestbewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde u. regelnde **Nahrung** für **gesunde** u. **magendarmkranke** sowie **schwächliche**, in der **Entwicklung zurückgebliebene**

Kindermehl
Kufeke
Krankenkost

Säuglinge, ältere Kinder u. magenschwache Erwachsene.

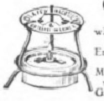
Ganz hervorragend bei: **Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.**

(1282)

Matrapas

Feinste Cigarette!
zu 3-10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Esprit 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Jmperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.
SULIMA DRESDEN.

(1220)

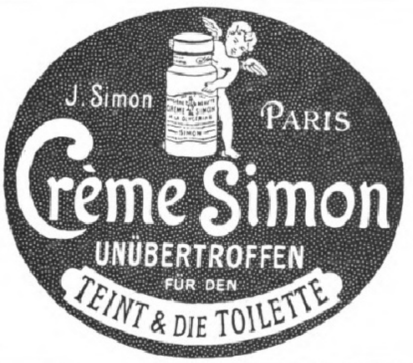


Glafey-Nachtlichte
Getränkewärmer,
wärmt für 3 Pf. 12 Stunden lang 2 Liter Flüssigkeit. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme von M. 1.60 od. gegen Einsendung von M. 1.35 franko durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

(693)

Stottern heilt mittels Hypnose unter Garantie **Robert Ernst**, Berlin SW., Yorkstr. 20. Prosp. gr.

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (623)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

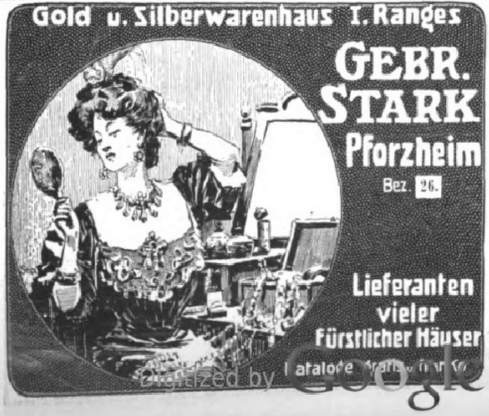


J. Simon PARIS

Crème Simon

UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE

(1475)

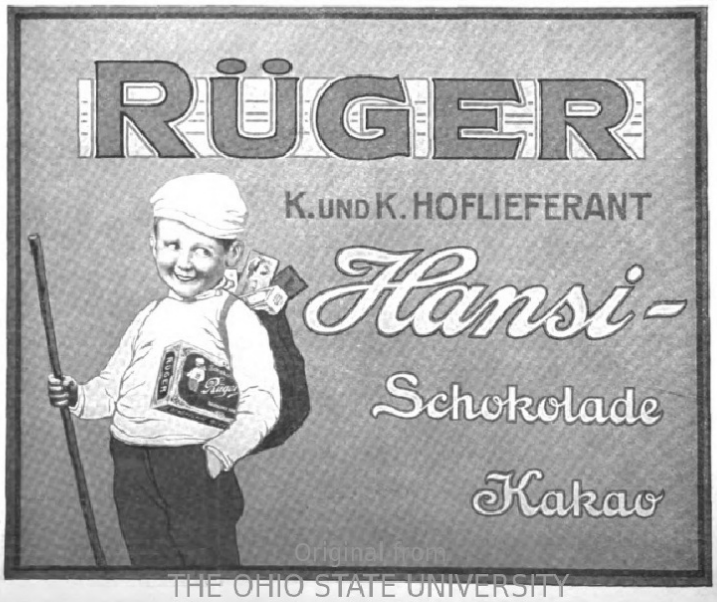


Gold u. Silberwarenhaus I. Ranges

GEBR. STARK
Pforzheim
Bez. 26.

Lieferanten vieler fürstlicher Häuser
Kataloge [illegible] franko

(1665)

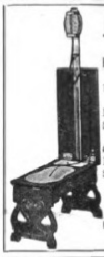


RÜGER

K. UND K. HOFLIEFERANT

Hansi-Schokolade Kakao

(243)

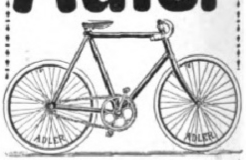


Jrrigator-Bidet
D. R.-G.-M.
Einziger vollkommener Spülständer.
Vorzüge: (1611)
Ungenierte Aufstellung im Schlafzimmer.
Irrigator nicht sichtbar.
Staubfreie Reinhaltung der Spülkanne, daher Größt. hygien. Sicherheit.
Bidetbecken ist kippbar.
Separater Behälter f. die Toilettegegenstände.
Versand franko, inkl. Verpackung.
Katalog frei.
Otto Näther, Bidetfabrik, Meissen 12.

Photograph. Apparate
Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Jllustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Beliebte weltberühmte Marke.

Adler



Fahrräder
Erstklassiges Fabrikat!
Herren-, Damen- und Jugendräder. Geschäfts-Fahrräder. — Adler-Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Radler, fahr' Adler!

Marke „Adler“ in allen Epochen der Geschichte des Fahrrads bis zur Gegenwart hervorragendst in Material, Konstruktion und Ausführung. — Spielend leichter Lauf. — Vornehme und gefällige Formen. — Elegante Ausstattung.

——— In allen Preislagen. ———
Man verlange Katalog Lp 3.

Adlerwerke
vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Gegründet 1880. ca. 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Schreibmaschinen, Kleinautos.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.
Viele höchste Auszeichnungen im In- u. Auslande.
Grand Prix (Mailand 1906).
Durch Allerhöchsten Erlass vom 17. Februar 1908 Preuss. Staatsmedaille in Gold.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik,
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(194)

Dr. von Ehrenwall's Kuranstalt und Sanatorium

Ahrweiler (Rheinpr.)

Prachtvolle Landschaft. — Mildes Klima. — 430 Morgen eigene Wald- und Parkanlagen, Weinberge. — **Komfortable Einrichtungen. Villensystem. — Sommer- — Winterkuren.** — Institut für physikalisch-diätetische Heilmethoden. Diät-, Mast-, Liege-, Entfettungskuren. Entziehungskuren. **Luft-, Licht-, Sonnen-, Schwimm-Dauerbäder.** Beschäftigungstherapie in Künstlerwerkstätten, Wald, Garten und Weinbergen. **Heilanzeigen:** Funktionelle u. organische Erkrankungen des zentralen und peripheren Nervensystems, Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten, Stoffwechselerkrankung.

Ausführliche Prospekte kostenfrei.

San.-Rat **Dr. von Ehrenwall,** leitender Arzt und Besitzer.
Dr. Mörchen, Dr. Sostmann, Oberärzte.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

mit 1908/09 neu erbautem, vollendet eingerichtetem

Kurmittel-Haus

für höchste Ansprüche. Man verlange den neuen Prospekt. (626)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

San.-Rat Dr. med. P. Köhler.
Sanatorium Bad Elster.
Illustrierte Prospekte auf Wunsch

Für innere — Nervenleiden Bewegungsstörungen Frauenleiden. (1554)
Hervorragend durch Lage, Komfort u. Heilmittel (auch die Kurmittel des Bades). 3 Ärzte. Diätkuren (Mast- u. Entfettungskuren). Für Kinder bes. Abteil. (Innere u. orthopäd.)

Sanatorium Elsterberg

(27)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium 710 m ü. M. — **Wintersport.** — Prospekte bereitwilligst. —
in Schreiberhau, Riesengebirge
Drei Ärzte; Chefarzt Dr. med. Felix Wilhelm, langjähr. Assistent Dr. Lahmanns
Schreiberhau (644)

KURHAUS

für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (148)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch **Dr. Tecklenburg.**

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. Restaurant. ▫ (1269)

SESTRI LEVANTE.

Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**

Grand Hôtel Jensch

Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

SAN REMO Grd Hôtel Méditerranée

I. R., 1906 vergrössert und vornehm eingerichtet. Zentralheizung. Parkettböden. Eigens installierte Meerwasserbäder im Hotel. Park. **Herm. Seibel.** (1594)

Rom. PensionHannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7–8 Frcs. inkl. Heizung.

Riviera des Gardasees

GARDONE-RIVIERA in Italien (1345)

☞ Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Neue Strandpromenade und Kurhaus. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. ▫ ▫ Frequenz 1908/09: 9000 Personen ohne Passanten. ☜
Gd Hotel Gardone R. 280 Betten. **Hotel Roma.** 60 Betten. **Savoy Hotel.** 75 Betten. **Hotel M. Baldo.** 40 Betten. **Pens. Sonnenburg.** 40 Betten. **Pens. Bellevue Frank.** 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. **Müller** u. San.-Rat Dr. **Rehm.** Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.
Diätet. Kuren nach Schroth

Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt.
K. Buchholz, Lehr., **Hannover L 2,** Lavesstr. 54

PARIS

HOTEL LOUVOIS
Square Louvois (Opér).
Neu.
Eins der elegantesten und modernsten Hotels von Paris. A. STÖFER, Besitzer.

Was schenke ich?

Die Waschmaschinen, Badeapparate und Staubsauger System „Krauss"

stehen in Konstruktion und Leistung auf höchster Stufe

▫
Broschüre versendet:
Louis Krauss, Schwarzenberg Nr. 74 (Sa.)
In fast allen Städten Verkaufsstellen.

Sonnige Lage in eigenem Waldpark, vollkommene Ruhe; absolut staubfrei; herrliches Gebirgspanorama. Wintersport: Eigene Schlitten- und Schlittschuhbahn. — Lift, Zentralheizung, elektr. Licht, moderne Bäder. — Neue elegante Gesellschaftsräume.

Arosa Grand Hotel

(Schweiz) I. Ranges (1598)

MONTE=CARLO

HOTEL
DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer. (1596)

Badischer Hof O'Connor NIZZA

Familienhotel, neuester Komfort. Zentrale Lage. Staub- und lärmfrei. Garten. Warmwasserheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Schweizer Bes.: A. Girandy & J. F. Walther. (1597)

NIZZA Hotel de la Grande Bretagne.

Haus I. Ranges. In bester, ruhiger Lage am Meer. Deutsche Besitzer: **Rueck & Textor.**

Nizza Palace Hotel.

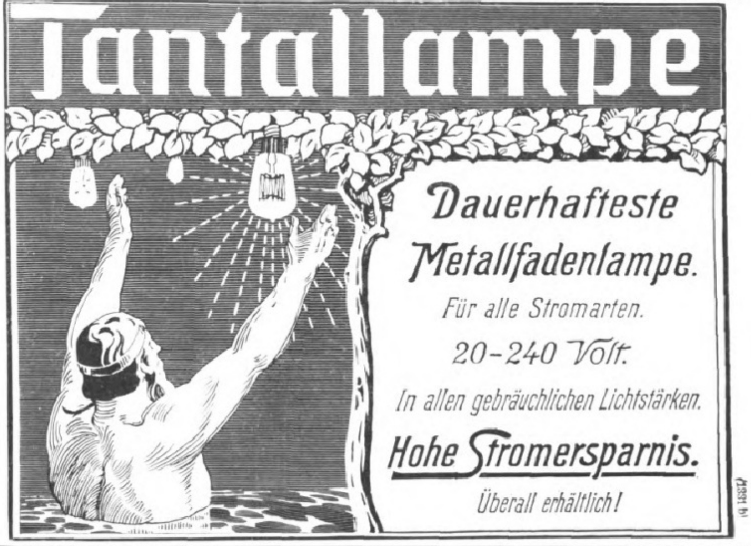
Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

NIZZA Hôtel »Palais Royal«

Boulev. Carabacel. **B. Oesterhaus,** Bes.
Ausgez. Pension von Frs. 7.— an. Gegen Süden gelegen. Zentralheiz. (1685)

NIZZA Hotel des Princes

Deutsches Haus, am Meer. — Zentralheizung. Neuer Bes. **M. Hagen,** früher Hotel Europe, Luzern.


Tantallampe
Dauerhafteste Metallfadenlampe.
Für alle Stromarten.
20–240 Volt.
In allen gebräuchlichen Lichtstärken.
Hohe Stromersparnis.
Überall erhältlich!

(1331 b)

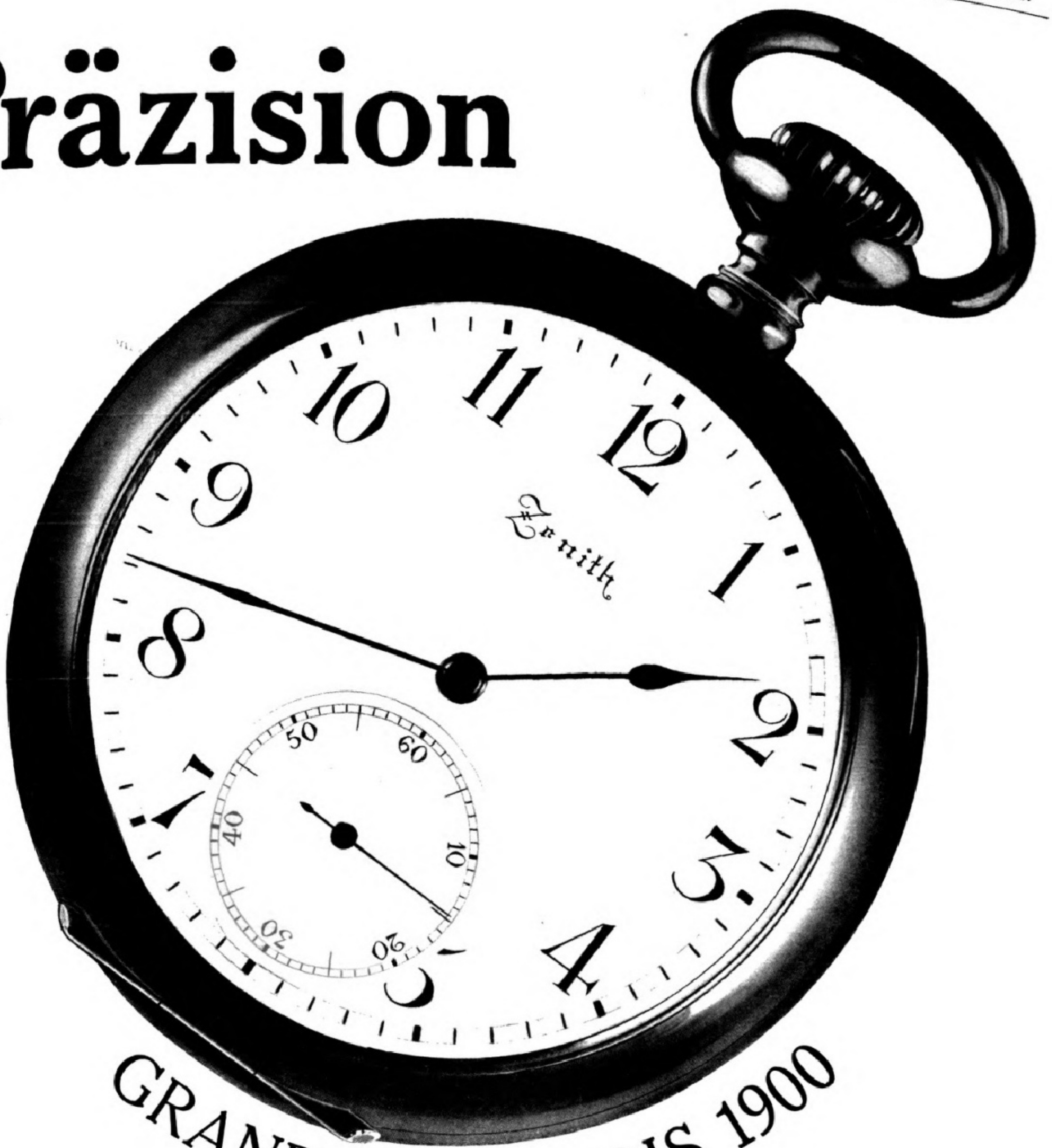
Dr. Lahmann's

Nährsalz-**Cacao**
Nährsalz-**Chocolade**
Vegetabile (Pflanzen) **Milch**

Allein. Fabrik. **HEWEL & VEITHEN, Cöln u. Wien.**

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Präzision



GRAND PRIX, PARIS 1900

ZENITH

Zenith wurde 1908 auf der Neuenburger Sternwarte staatl. prämiiert für die bis heute beste Chronometer-Serie.

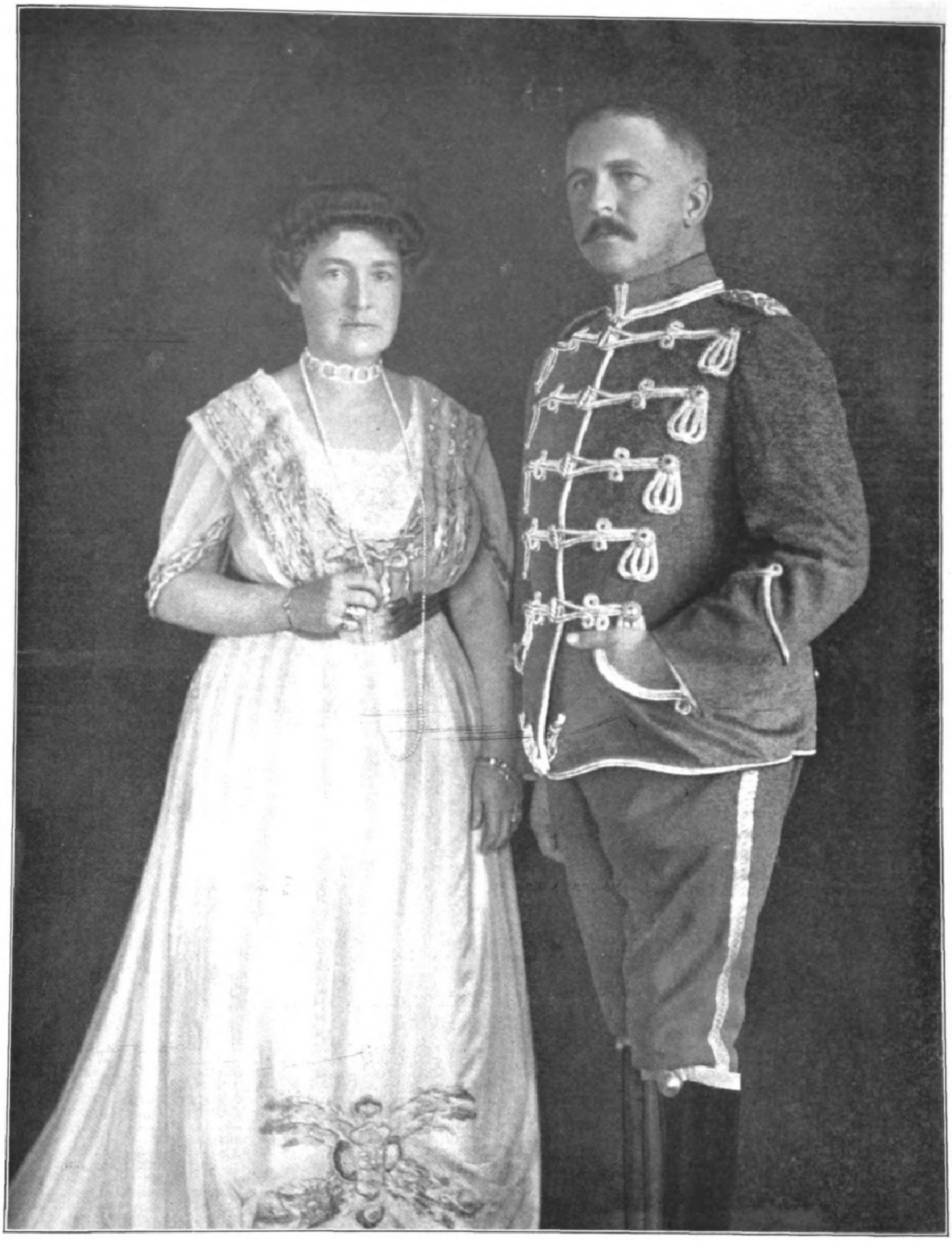
Haupt-Niederlage **Johs. Hartmann** Königlicher Hofuhrmacher

Berlin NW. Unter den Linden 48/49.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3464. 133. Bd. Leipzig, 18. November 1909.



Phot. R. Dührkoop, Berlin.

Zur Silberhochzeit des reußiſchen Erbprinzenpaars (11. November): Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß j. L. und ſeine Gemahlin Eliſe, Prinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg.

Die Blutsverwandtſchaft der Hohenzollern und der Habsburger.

Von **M. R. v. Ehrenberg**, Wiesbaden.

Das Blut von Habsburg iſt auch Hohenzollerns Blut — läßt der Dichter Joſeph Lauff ſeinen „Burggrafen" ſagen. Aber nur wenige ſind es, die von dieſem uralten Bande zwiſchen den beiden Kaiſergeſchlechtern wiſſen. So mag gerade jetzt, wo Kaiſer Wilhelm in Öſterreich als der treue Freund und Bundesgenoſſe des Kaiſers Franz Joſeph gefeiert wird, ein Hinweis auf die verwandtſchaftlichen Beziehungen der Ahnen beider Herrſcher am Platze ſein.

Bis in die dunkle Zeit des elften Jahrhunderts reichen, ſoweit die Forſchung gefunden hat, dieſe Beziehungen zurück, und ſie bringen uns auf den Boden des Reichslandes Elſaß. Dort, im Unterelſaß, war jene Himeltrud von Ortenberg daheim, in der man neuerdings die Mutter der beiden erſten, nach der Burg Zollern genannten Ahnen des deutſchen Kaiſerhauſes, nämlich der im Jahre 1061 gefallenen Brüder Burkhart und Wetzel von Zolorin erblickt. Ebendort hauſten aber auch, reich begütert, die älteſten Vorfahren der Habsburger, und einer von ihnen namens Rudolf hatte in jener Kunigund, mit der er das Kloſter Othmarsheim ſtiftete, allem Anſchein nach eine Schweſter der beiden gefallenen Zollern zur Gemahlin.

Völlig ſichere Blutsbande ſind ſodann aus den Zeiten Rudolfs von Habsburg nachweisbar. Bekannt iſt, daß Burggraf Friedrich III. von Zollern-Nürnberg einer der hervorragendſten Anhänger dieſes erſten habsburgiſchen Kaiſers war; allein nur ſelten wird erwähnt, daß der Burggraf auch ein Verwandter Rudolfs war. Er hatte nämlich Klementia von Habsburg (geſtorben 1268), eine Tante Rudolfs, zur Mutter. Klementias Gatte, Burggraf Konrad, war nun der Stifter der fränkiſchen und ſpäter brandenburgiſch-preußiſchen Linie des Hauſes Hohenzollern, und ſo iſt die Ahnfrau der heutigen Könige von Preußen und Deutſchen Kaiſer eine Habsburgerin. Ferner ruht in der Gruft der Stiftskirche in Hechingen die als Kloſterfrau geſtorbene Gräfin Anna, Tochter Eitel Friedrichs von Zollern und der Eliſabeth von Habsburg, Rudolfs Schweſter. So hat denn auch die ſchwäbiſche Linie der Hohenzollern, die heutigen Fürſten dieſes Namens, deren Stifter Graf Friedrich iſt, eine Habsburgerin zur Ahnfrau.

Und noch ein weiteres Blutsband verknüpft den erſten habsburgiſchen Kaiſer mit den Hohenzollern: Kaiſer Rudolfs erſte Gemahlin, die Mutter aller ſeiner Kinder, war Gertrud von Zollern-Hohenberg. Es haben daher, wie die Hohenzollern eine habsburgiſche, ſo die Habsburger eine hohenzolleriſche Stammutter.

Dieſer Gertrud einige Worte zu widmen, dürfte ſich wohl lohnen. Sie gehörte der 1486 ausgeſtorbenen zolleriſchen Nebenlinie der Grafen von Hohenberg an, die ſich um 1175 von den Zollern auf Hohenzollern loslöſte und nach der Burg Hohenberg bei Rottweil, vielfach auch nach ihren Burgen Rottenburg am Neckar und Haigerloch in Hohenzollern ſchrieb. In der morganatiſchen Gemahlin des öſterreichiſchen Thronfolgers lebt der alte Name Hohenberg wieder auf.

Die bedeutendſte Erſcheinung dieſer ſehr mächtigen und begüterten Linie war Gertruds Bruder Graf Albrecht II., auch Albert genannt*). Bewährt als Krieger wie als Staatsmann, gehörte er zu den Vertrauten Rudolfs, ſeines kaiſerlichen Schwagers, den er auf den meiſten ſeiner Züge begleitete. Im Feldzuge gegen Ottokar von Böhmen trug Graf Albrecht das Reichsbanner. Von ihm wird gerühmt:

> Stark, mächtig und bald (kühn)
> War er an ritterlichem Preis,
> Getreu, mild und weis.

Auch als Minneſänger trat er auf. Nach Rudolfs Tode betrieb er eifrig die Wahl ſeines Neffen Albrecht von Öſterreich zum Gegenkönig gegen Adolf von Naſſau, fiel aber 1298 in heldenmütigem Kampfe wider deſſen Anhänger, den Herzog von Bayern. Die berühmte Maneſſeſche (Lieder)-Handſchrift enthält außer einem Minnelied von ihm auch ein Bild ſeines letzten Kampfes.

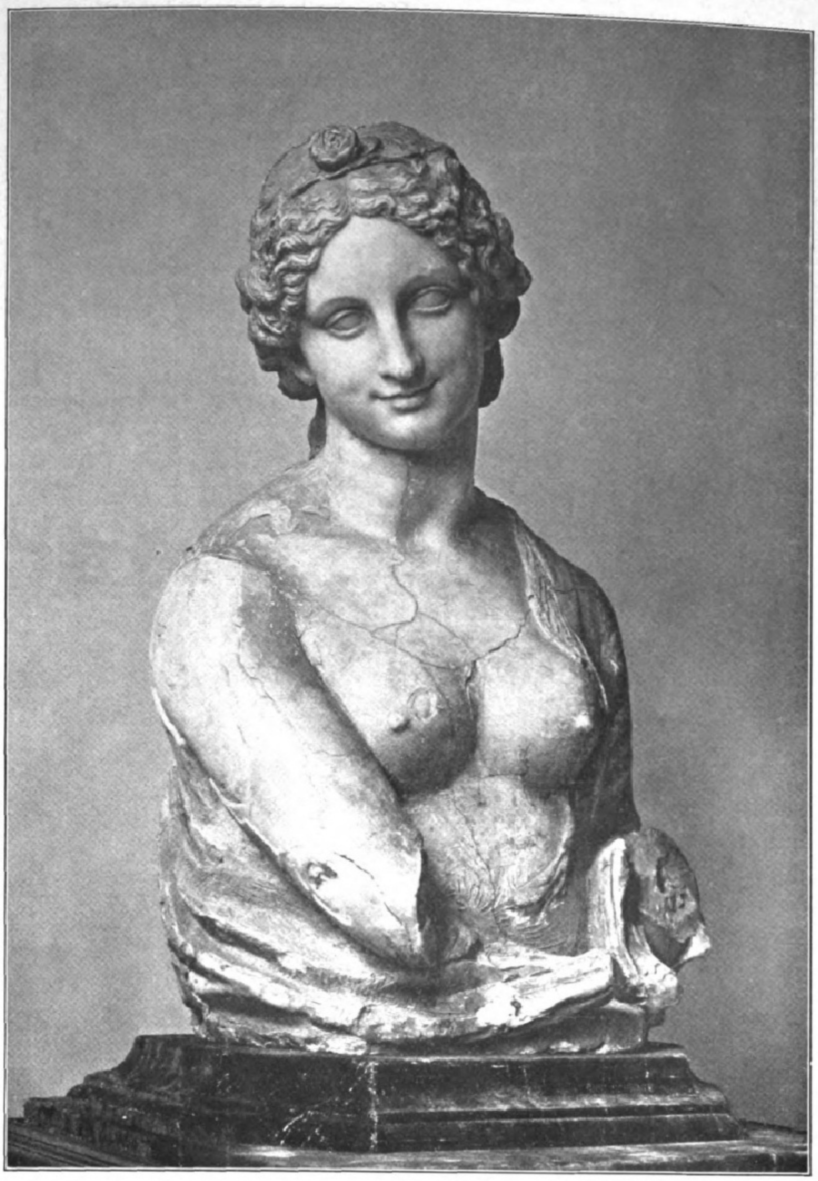
Es war im Jahre 1245, als Graf Albrechts damals noch ſehr jugendliche Schweſter Gertrud dem ſiebenundzwanzigjährigen Rudolf von Habsburg die Hand zum Ehebunde reichte, der glücklich ausfiel und ſechsunddreißig Jahre währte. Bemerkenswert iſt, daß nach Rudolfs Kaiſerwahl 1273 Gertrud ihren Namen mit „Anna" vertauſchte, ein Vorgang, der im Mittelalter nicht ganz ſelten war. So hieß Kaiſer Heinrichs II. Gemahlin erſt Elftrud, dann Kunigund, und Rudolf von Habsburgs zweite Gemahlin Eliſabeth von Burgund wird ſpäter auch Agnes genannt. Dem Charakter Gertruds wird von den Zeitgenoſſen hohes Lob geſpendet. Für die Herzensgüte der „ſeldenreichen Frau Ann" zeugt, daß ſie für die Leiche des gefallenen Böhmenkönigs Ottokar eine koſtbare Purpurdecke nach Marchegg ſpendete. Auch in Staatsgeſchäften ſcheint ſie Rudolf helfend und ratend zur Seite geſtanden zu haben. Dem Kaiſer ſchenkte ſie vier Söhne: Albrecht, den nachmaligen Kaiſer, Hartmann, der, achtzehn Jahre alt, im Rhein ertrank, Rudolf, den früh verſtorbenen Gemahl der Tochter Ottokars von Böhmen, deſſen unſeliger Sohn Johann (Parrizida) der Mörder ſeines kaiſerlichen Oheims Albrecht wurde, und Karl, der ſchon als Kind ſtarb. Dazu kamen ſechs Töchter: Mechtild, Agnes, Anna, Hedwig, Klementia und Gutta, die ſich ſämtlich verheirateten. Im Jahre 1281 ſtarb Kaiſerin Gertrud in Wien, vom Volke tief beklagt. Ihr Leichnam wurde ihrem Wunſche gemäß in das Münſter zu Baſel übergeführt, 1770 aber nach dem Kloſter St. Blaſien im Schwarzwald gebracht. Dort ruht heute noch die hohenzolleriſche Ahnfrau der Habsburger.

---

*) Albrecht und Albert ſind gleichermaßen zuſammengezogen aus Adalbrecht und Adalbert. Beide Namen entſprechen dem althochdeutſchen Adalparaht (durch Adel glänzend). Adalbert war neben Burkhart der beliebteſte Vorname der Ahnen des Zollernhauſes. Der Lieblingsname Friedrich erſcheint erſt im elften Jahrhundert. Durch unſern Hohenberger kam der altzolleriſche Name Albrecht ins Haus Habsburg, wo ihn zuletzt der Sieger von Kuſtoza führte.

Die für das Kaiſer-Friedrich-Muſeum in Berlin erworbene Florabüſte.

Die Büſte, in Wachs ausgeführt und mit einer in Waſſer löslichen Bemalung überzogen, wurde vor kurzem von dem Generaldirektor der Königlichen Muſeen, Geheimrat Wilhelm Bode, für die hohe Summe von 160000 ℳ aus dem engliſchen Kunſthandel, in dem ſie ſich ſchon einige Zeit befand, erworben. Als der Ankauf der Büſte, die von Bode für ein Werk des Leonardo da Vinci erklärt wird, bekannt wurde, tauchte in der engliſchen Preſſe auf Grund von Angaben engliſcher Kunſthändler die Behauptung auf, das Werk ſei überhaupt keine Renaiſſancearbeit, ſondern modern, und zwar von einem verſtorbenen engliſchen Bildhauer Lucas nach einem Gemälde des Leonardo angefertigt, eine Behauptung, die auch von dem Sohne des genannten Bildhauers aufrechterhalten wird. Vermutlich handelt es ſich aber hierbei gar nicht um die in Rede ſtehende Berliner Büſte. Bodes Beweisführung für die Echtheit der Arbeit ſteht gegenwärtig noch aus, iſt aber demnächſt zu erwarten. Seine reichen Erfahrungen im europäiſchen Kunſthandel, ſein feiner und ſicherer, in zahlloſen Fällen bewieſener Kennerblick und ſeine umfaſſenden Kenntniſſe gerade der italieniſchen Renaiſſanceplaſtik geben unſeres Erachtens die vollkommene Gewähr für die Echtheit des Werkes. Auch der Name des Leonardo, der nicht nur Maler, ſondern auch Bildhauer war, dürfte mit Recht mit dem Werke in Verbindung gebracht werden.



Die Florabüſte des Leonardo da Vinci im Berliner Kaiſer-Friedrich-Muſeum.

Wochenſchau.

Der Beſuch des öſterreichiſchen Thronfolgerpaares am deutſchen Kaiſerhofe. — Erzherzog Franz Ferdinand und ſeine Gemahlin, Herzogin v. Hohenberg, trafen am Mittag des 11. November, einer Einladung Kaiſer Wilhelms II. folgend, zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin ein. Der Erzherzog trug bei ſeiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhofe die Uniform des Kaiſer-Franz-Garde-Grenadierregiments und wurde dort von dem Kaiſer in öſterreichiſcher Huſarenuniform und der Prinzeſſin Eitel Friedrich empfangen. Die Begrüßung war ſehr herzlich. Der Kaiſer überreichte der Herzogin v. Hohenberg einen Maiglöckchenſtrauß. Dann fuhren die hohen Herrſchaften nach dem Neuen Palais, wo die öſterreichiſchen Gäſte in den Roten Kammern abſtiegen, und wo abends in der Jaſpisgalerie eine Hoftafel ſtattfand. Am darauffolgenden Morgen begaben ſich der Kaiſer und der Erzherzog nach dem hannoverſchen Jagdſchloſſe Letzlingen zu zweitägigen Hofjagden in der Letzlinger Heide; in der Nacht zum 14. kehrten ſie von dort nach Potsdam zurück. Es war dies das fünftemal, daß in dieſem Jahre eine Begegnung zwiſchen dem Deutſchen Kaiſer und dem öſterreichiſchen Thronfolger ſtattfand. Die erſte erfolgte anläßlich eines Jagdbeſuchs Kaiſer Wilhelms bei dem Erzherzog Franz Ferdinand in Eckartsau, die zweite unmittelbar nach der Annektionskriſe in Wien, die dritte während der öſterreichiſchen Kaiſermanöver in Mähren, die vierte während der deutſchen Kaiſermanöver in Süddeutſchland. Durch die Lebhaftigkeit der Beziehungen zwiſchen dem deutſchen und dem öſterreichiſchen Kaiſerhofe wird das Gefühl der Sicherheit, mit dem man auf die Allianz der beiden Reiche blickt, auf erfreuliche intime Weiſe verſtärkt. Am Nachmittage des 15. fuhr das öſterreichiſche Thronfolgerpaar nach Wien zurück.

Der neue Landtag in Sachſen. — Am 11. November wurde der neue Landtag durch einen feſtlichen Akt im Königlichen Reſidenzſchloſſe zu Dresden eröffnet, nachdem die Neuwahlen nach dem voriges Jahr beſchloſſenen neuen Wahlrecht am 21. Oktober ſtattgefunden hatten und nebſt den ſpäter veranſtalteten Stichwahlen zu dem Ergebnis führten, daß ſich die neue Volksvertretung Sachſens aus 29 Konſervativen, 1 Freikonſervativen, 28 Nationalliberalen, 8 Freiſinnigen und 25 Sozialdemokraten zuſammenſetzt. Da der eine Freikonſervative aber nicht bei den Konſervativen, ſondern bei den Nationalliberalen hoſpitieren will, ſind ſich die beiden ſtärkſten Parteien im neuen Landtage an Stimmenzahl gleich; mit Rückſicht auf den durch die Wahlen dokumentierten

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

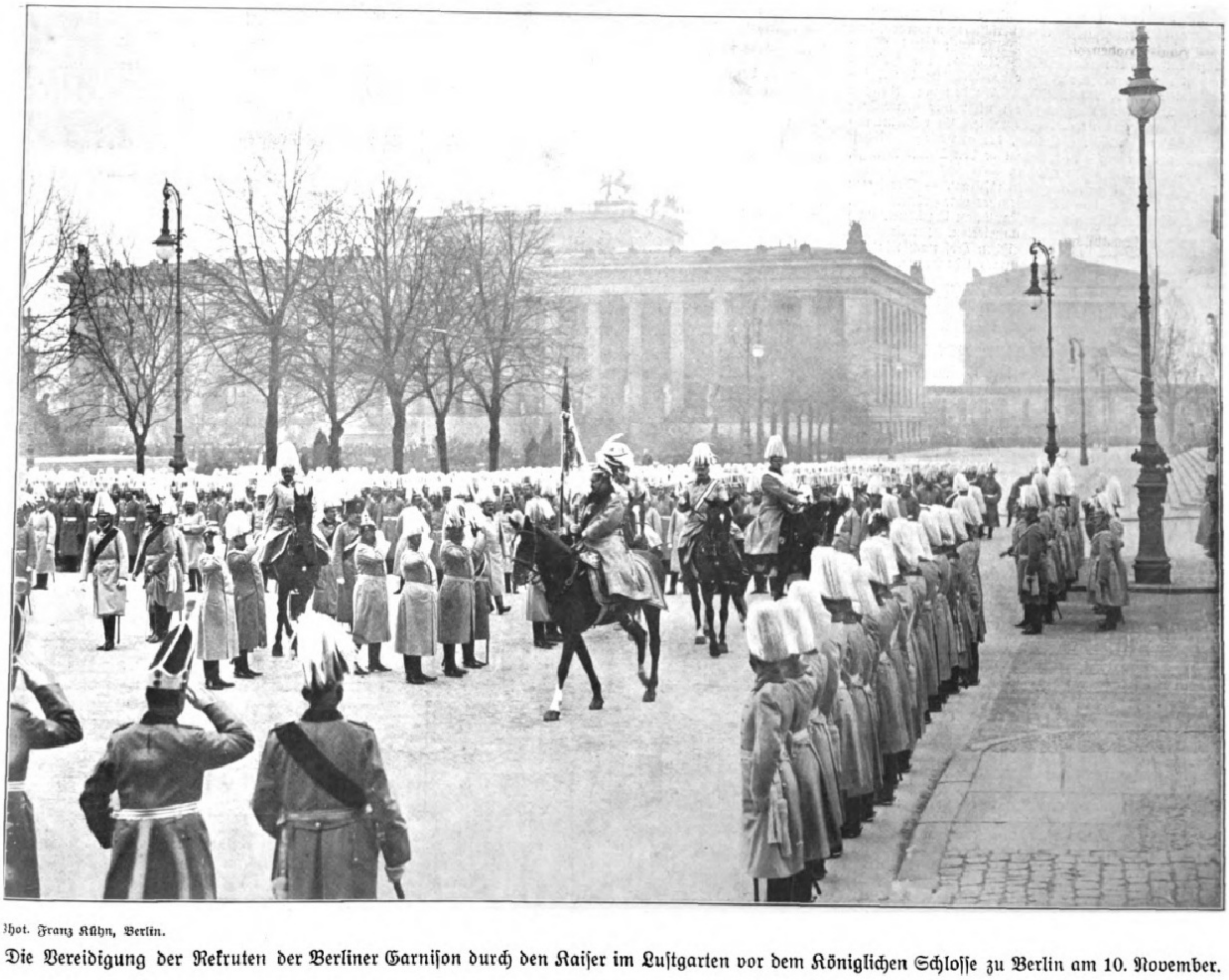
deutlichen Ruck nach links wurde jedoch — ein Novum in der ſächſiſchen Parlamentsgeſchichte — die Präſidentenſtelle mit einem Nationalliberalen (Dr. Vogel) und nur die erſte Vizepräſidentenſtelle mit einem Konſervativen, dem Abgeordneten Opitz, die zweite aber wieder mit einem Liberalen, dem freiſinnigen Abgeordneten Bär, beſetzt.

Die militäriſchen Luftſchiffmanöver in Köln. — Vom kriegswiſſenſchaftlichen Standpunkte epochemachend, aber auch intereſſant und vielfach belehrend für die Laienwelt waren die jetzt beendeten Luftſchiffmanöver, die in der erſten Novemberwoche in Köln ſtattfanden. Es beteiligten ſich dabei die Luftſchiffe „Z II“, „P I“ und „M II“, während „P II“ als „unparteiiſches“ an den Manövern teilnahm. Eine Abteilung der Berliner Luftſchiffertruppe mit mehreren Offizieren des Kriegsminiſteriums waren zu den Übungen kommandiert. Dieſe erſtreckten ſich auf Fernfahrten bis zu zehn Stunden, auf Höhenfahrten, bei denen 1200 bis 1300 m erreicht wurden, ſowie auf Landungsmanöver. Auch die drahtloſe Telegraphie war in den Dienſt der Kölner Luftſchiffmanöver geſtellt. Von hohem Reiz für die „Erdbewohner“ waren die nächtlichen Fernfahrten, die freilich manchem idylliſchen Rheinſtädtchen die friedliche Ruhe geſtört haben dürften. Die Reſultate der Übungen entziehen ſich der Öffentlichkeit, weil die Wahrung der militäriſchen Geheimniſſe hier dringend geboten ſchien. Nachdem die Manöverübungen, vom herrlichſten Herbſtwetter begünſtigt, ihr Ende erreicht haben, dienen die weiteren Flüge der Luftſchiffe nur noch der Ausbildung der Luftſchiffertruppen hinſichtlich der Füllung, der Landung und der Führung der Schiffe; dieſe Übungen dürften wohl noch bis zum Eintritt des Winters fortgeſetzt werden.

Beſuch König Ferdinands von Bulgarien in Serbien. — In den in letzter Zeit ziemlich geſpannten Beziehungen zwiſchen Serbien und Bulgarien ſcheint jetzt eine Wandlung zum Beſſern eingetreten zu ſein, deren Beginn ein dreitägiger touriſtiſcher Ausflug (vom 25. bis zum 28. Oktober) des Königs Ferdinand von Bulgarien nach dem landſchaftlich ſchönen und auch geſchichtlich denkwürdigen Amſelfelde im ſerbiſchen Kopaonikgebirge einleitete, auf dem ihn auch der jugendliche Kronprinz Alexander von Serbien begleitete. In Belgrad erwartet man nun im Anſchluß hieran, daß König Ferdinand jetzt auch bald den Antrittsbeſuch, den ihm König Peter ſeinerzeit machte, erwidern wird. Vor Antritt der Heimreiſe konferierte übrigens König Ferdinand in Kruſchewatz nahezu eine Stunde lang mit dem bisherigen ſerbiſchen Miniſterpräſidenten Novakovic; man vermutet, daß es ſich dabei um die Schaffung einer Grundlage zu einer neuen ſerbiſch-bulgariſchen Entente gehandelt hat.

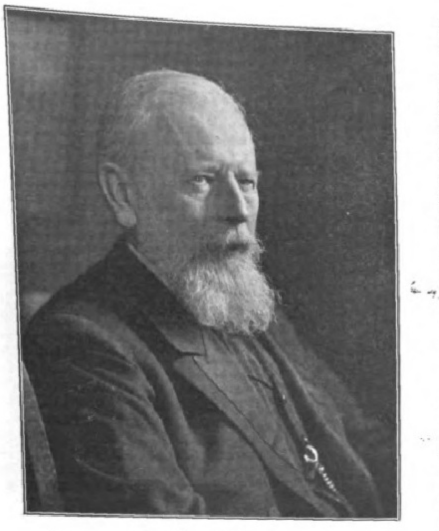
Verſchlimmerung der Lage in Athen. — Die Kriſe in Griechenland ſpitzt ſich noch immer weiter zu. Da die Bevölkerung der Hauptſtadt nach wie vor die Entlaſſung von etwa einem Viertelhundert unfähiger höherer Offiziere der Marine fordert, hat ſich die Regierung jetzt entſchloſſen, eine Geſetzesvorlage auf deren Abſetzung einzubringen; die Vorlage iſt bereits der Kammer zugegangen. Aber nicht nur unter den höheren Marineoffizieren herrſcht darob tiefſte Erbitterung, ſo daß man von dieſer Seite einen neuen Putſch befürchtet, ſondern auch die Meinungsverſchiedenheiten unter den beiden Gruppen in der Landarmee (auf der einen Seite Oberſt Zorbas mit den höheren Offizieren, auf der andern Symbrakakis und Chatzimichalis mit den jüngeren Offizieren, die im Gegenſatz zu den älteren antidynaſtiſch auftreten), ſpitzen ſich weiter zu. — Nach der Abſicht des Miniſterpräſidenten ſollen Kapitän Typaldos und ſeine Mitverſchworenen vor ein Schwurgericht geſtellt werden, da weder die Militär- noch die Zivilrichter die Verantwortung für den Ausgang des Prozeſſes übernehmen wollen, von dem man noch ſehr unangenehme Enthüllungen befürchtet. — Inzwiſchen hat die Türkei durch Zirkularnote an die Kretaſchutzmächte den Wunſch ausgeſprochen, in neue Verhandlungen wegen Kreta einzutreten. Die Mächte wünſchen ſtatt deſſen, die Verhandlungen zu vertagen, und die Türkei ſetzt inzwiſchen ihre

Zum Beſuch des öſterreichiſchen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand und ſeiner Gemahlin in Berlin: Herzogin v. Hohenberg beſteigt vor dem Anhalter Bahnhof das kaiſerliche Automobil.



Phot. Franz Kühn, Berlin.

Die Vereidigung der Rekruten der Berliner Garniſon durch den Kaiſer im Luſtgarten vor dem Königlichen Schloſſe zu Berlin am 10. November.



Dr. Paul Vogel,
der Präſident der ſächſiſchen Zweiten Kammer.

militäriſchen Vorbereitungen fort; die Pforte erklärt, ſie werde keinesfalls länger in ihrer untätigen Rolle verharren und keine Lockerung des Verhältniſſes Kretas zum Osmaniſchen Reiche, ja nicht einmal einen Verſuch dazu dulden. Es wird nicht leicht ſein, hier noch einen friedlichen Ausweg zu finden. — Die Lage der Königsfamilie wird auch immer kritiſcher. Wie verlautet, ſoll der Deutſche Kaiſer dem König angeraten haben, ſich nach Korfu zu begeben und dort den weitern Verlauf der Ereigniſſe abzuwarten. König Georg hat auch bereits Befehl gegeben, das Schloß Monrepos für den Empfang der königlichen Familie ſofort inſtand zu ſetzen, von einer freiwilligen Abdankung will er aber nichts wiſſen; angeblich deshalb nicht, weil ihm die drei Schutzmächte Frankreich, Rußland und England, die ſeinen Haushalt ſeit ſeiner Thronbeſteigung durch einen jährlichen Zuſchuß von je 100 000 Frank unterſtützen, damals auch eine Jahresrente von 600 000 ℳ garantiert haben, falls er ſeine Krone verlieren ſollte; durch freiwilligen Verzicht würde er riskieren, dieſer Garantie, die eine der Hauptbedingungen war, von denen er die Annahme der Krone abhängig machte, verluſtig zu gehen. Daß Griechenland ein armes Land iſt, iſt bekannt, und das mag dieſe ungewöhnliche Finanzierung hinreichend motivieren; doch darf nicht verſchwiegen werden, daß man dort dem Hofe die üppige Hofhaltung ſeit der Vermählung des zweiten Sohnes des Königs, des Prinzen Georg, mit Frl. Blanc, der Tochter des Pächters der Spielſäle in Monte Carlo, ſehr verübelt. An den maßgebenden Stellen in Europa hält man jedoch nicht nur den König für verloren, ſondern die ganze Dynaſtie. Es erſcheint unmöglich, daß eines Tages ein Prinz, der aus der griechiſchen Armee ausgeſtoßen worden iſt, indem er den Thron beſtiege, an die Spitze derſelben Armee träte.

König Manuel auf der Brautſchau. — Der junge portugieſiſche König hat am 7. November eine größere Reiſe, die man wohl mit Recht als eine Brautſchau bezeichnet, nach Spanien, Frankreich und England angetreten. Zuerſt begab er ſich auf fünf Tage an den ſpaniſchen Hof nach Madrid. Von da reiſt er durch Frankreich nach Cherbourg, wo er ſich am 14. nach England zu einem einwöchigen Beſuche des engliſchen Hofes einſchiffen wird. In Paris wird er ſich erſt auf der Rückreiſe drei Tage lang, jedoch inkognito, aufhalten. Von da kehrt er dann nach Liſſabon zurück. Im Gefolge Dom Manuels befindet ſich der portugieſiſche Miniſter des Äußern du Bocage.

Der Aufſtand in Nordperſien. — In Nordperſien hat wieder eine heftige Aufruhrbewegung eingeſetzt. Rakhim Kahn, der Parteigänger des Exſchahs, hat eine bewaffnete Erhebung gegen die gegenwärtige Regierung organiſiert und mit den Schahſewennen die Stadt Ardebil überfallen und geplündert; der Gouverneur, der Endſchumen und die Geiſtlichkeit ſind in das ruſſiſche Vizekonſulat geflüchtet. In Teheran wurde zur Niederwerfung der Aufrührer eine Strafexpedition ausgerüſtet, doch war ſie erſt am 6. November marſchbereit. Sie beſteht aus etwa ſechshundert Mann Kavallerie nebſt Artillerie, welch letztere zwei Creuſotgeſchütze und zwei Maſchinengewehre, die beſten Waffen, die die Regierung beſitzt, mit ausgiebiger Munition mit ſich führt. Ihre Marſchroute geht über Kaswin-Mianeh.

Der Präſident der ſächſiſchen Zweiten Kammer.

Am 9. November iſt der ſächſiſche Landtag zu einer neuen Tagung zuſammengetreten und am 11. mit einer Thronrede des Königs Friedrich Auguſt feierlich eröffnet worden. Zuvor wurde in der Präliminarſitzung vom 10. November der nationalliberale Abgeordnete Dr. Paul Vogel zum Präſidenten der Zweiten Kammer der ſächſiſchen Ständeverſammlung erwählt. Dr. Vogel iſt langjährig erfahrener und bewährter Politiker. Er gehört dem ſächſiſchen Landtage als Mitglied ſeit dem Jahre 1901 an, war aber längſt, ehe er in das Parlament des Landes gewählt wurde, politiſch tätig; früher, als er noch in Chemnitz lebte, war er Vorſtandsmitglied des dortigen Nationalliberalen Vereins, ſeit dem Jahre 1889 iſt er Mitglied des Vorſtandes des Nationalliberalen Reichsvereins in Dresden. Ferner gehört er dem Vorſtande des Nationalliberalen Landesvereins in Sachſen und dem Zentralvorſtande der Nationalliberalen Partei in Berlin an. Im ſächſiſchen Landtage war er in den letzten Jahren erſter ſtellvertretender Vorſitzender der nationalliberalen Fraktion.

Dr. Paul Vogel wurde am 6. Auguſt 1845 zu Chemnitz als Sohn eines dortigen Großinduſtriellen geboren. Nach dem Beſuche der Fürſtenſchule St. Afra in Meißen widmete er ſich an den Univerſitäten zu Leipzig, Berlin, Heidelberg und Wien dem Studium der Naturwiſſenſchaften und trat nach mehrjährigen Reiſen ins Ausland als Teilhaber in das väterliche Geſchäft ein. Im Jahre 1887 zog er ſich von ſeiner geſchäftlichen Tätigkeit zurück, verlegte ſeinen Wohnſitz nach Dresden und widmete hier ſeine reichen Kenntniſſe und Erfahrungen dem öffentlichen Wohle. Zuerſt auf kommunalem Gebiete, ſpäter auch in Angelegenheiten des Landes. Im Jahre 1894 wurde er in das Dresdner Stadtverordnetenkollegium gewählt, dem er bis 1898 angehörte. In das Ratskollegium trat er 1899 als unbeſoldeter Stadtrat ein, hier bis zum Jahre 1904 wirkend; ſeit dem Jahre 1906 bekleidet er wiederum das Ehrenamt eines Stadtverordneten. Seit 1908 iſt er erſter Vizevorſitzender dieſes Kollegiums.

Der neue

Inſpekteur des Marinebildungsweſens.

Nachdem Vizeadmiral Borckenhagen, der ſeit dem 30. März 1907 das Amt des Inſpekteurs des Marinebildungsweſens in Kiel bekleidet hat, in Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuches unter Verleihung des Charakters als Admiral zur Dispoſition geſtellt worden iſt, wurde zu ſeinem Nachfolger Vizeadmiral Karl Coerper ernannt, der unſerer Marine ſeit reichlich achtunddreißig Jahren angehört. Denn im Mai 1871 als Kadett eingetreten, wurde Coerper 1879 zum Oberleutnant und 1887 zum Kapitänleutnant befördert, um 1893 als Korvettenkapitän in die Reihe der Stabsoffiziere zu gelangen. Als ſolcher wurde er zunächſt zum erſten Offizier an Bord des Schiffsjungenſchulſchiffes „Gneiſenau“ kommandiert, das ſpäter vor Malaga verloren ging, und tat 1894/95 Dienſt als Adjutant beim Kommando der Oſtſeeſtation. Im Jahre 1896 zum Fregattenkapitän befördert, übernahm Coerper das Kommando des in den oſtaſiatiſchen Gewäſſern befindlichen kleinen Auslandkreuzers „Seeadler“ und fand in dieſer Stellung Gelegenheit, ſich wiederholt auszuzeichnen.

Schon im Frühjahr 1896, nach dem Ausbruche der Unruhen in Deutſch-Südweſtafrika, errichtete Coerper, der vorher, zur Zeit des Freibeutereinfalls in Transvaal, mit ſeinem Schiffe vor Lourenço Marquez gelegen hatte, in Swakopmund ein befeſtigtes Lager; von dort nach Sanſibar zurückgekehrt, rettete er mit der ihm unterſtellten Mannſchaft das daſelbſt in Brand geratene Bremer Vollſchiff „Emilie“, das einen Wert von 270000 ℳ darſtellte. In demſelben Jahre geleitete er den Sultan Said Kalid, der beim Bombardement von Sanſibar durch engliſche Kriegsſchiffe im Oktober 1896 ins Deutſche Konſulat geflüchtet war, nach Dareſſalam. In die Heimat zurückgekehrt, war der verdiente Offizier 1897 Dezernent bei der militäriſchen Abteilung im Reichsmarineamt und bekleidete von 1899 bis 1903 das Amt eines Marineattachés bei der Geſandtſchaft in London, wo er 1900 zum Kapitän z. S. befördert wurde, um im Jahre 1903 das Kommando des Flottenflaggſchiffes „Kaiſer Wilhelm II.“ zu übernehmen, dann abermals als Attaché nach London zu gehen und im Jahre 1906 als Nachfolger des Konteradmirals Breuſing, ſelbſt zu dieſem Rang befördert, als Chef des Kreuzergeſchwaders nach Oſtaſien entſandt zu werden. Von dort trat Coerper im Dezember 1908 die Heimreiſe an und wurde im Januar darauf zum Vizeadmiral ernannt. Georg Hoffmann, Kiel.

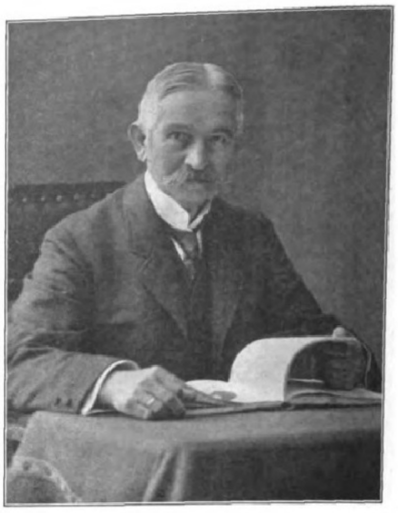
Wilhelm Heinroth.

Zum Präſidenten des preußiſchen Kammergerichts iſt für den als Staatsſekretär an die Spitze des Reichsjuſtizamtes getretenen Dr. Lisco der Präſident des Oberlandesgerichts in Celle Wilhelm Heinroth ernannt worden.

Präſident Heinroth ſtand bis 1866 im hannoverſchen Juſtizdienſt, zuletzt als Auditor in Celle, und wurde dann in den preußiſchen Dienſt übernommen und der Kronanwaltſchaft in Osnabrück als Aſſeſſor überwieſen. Später war er beim Amtsgericht in Norden tätig und wurde im Oktober 1870 als Amtsgerichtsaſſeſſor in Blumenthal angeſtellt. Dort blieb er, ſeit April 1873 als Amtsrichter, bis er am 1. April 1874 Obergerichtsaſſeſſor in Osnabrück wurde. Bei der Juſtizreorganiſation von 1879 wurde er dort Landrichter. Im Jahre 1887 rückte er zum Landgerichtsdirektor in Hagen i. W. auf, am 1. Januar 1892 wurde er in gleicher Eigenſchaft nach Hannover verſetzt. Dort wurde ſein Name zum erſtenmal in weiteren Kreiſen bekannt, als er 1893 den Vorſitz in dem großen Spielerprozeß führte, für deſſen umſichtige Leitung er die damals noch ſehr ſeltene Auszeichnung des Roten Adlerordens vierter Klaſſe mit der Krone erhielt. Am 21. Januar 1894 wurde er Landgerichtspräſident in Göttingen, am 3. April 1905 Oberlandesgerichtspräſident in Celle. Seine Gattin Eliſabeth hat ſich unter dem Pſeudonym Claus Rittland als Romanſchriftſtellerin einen Namen gemacht.

Phot. Ferd. Urbahns, Kiel.

Karl Coerper,
der neue Inſpekteur des Marinebildungsweſens.



Wilhelm Heinroth,
der neue Präſident des preußiſchen Kammergerichts.

Die Verlobung des Herzogregenten von Braunſchweig.

Am Abend des 8. November hat ſich der zweiundfünfzigjährige Regent von Braunſchweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, auf Schloß Wernigerode mit der vierundzwanzigjährigen Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla verlobt.

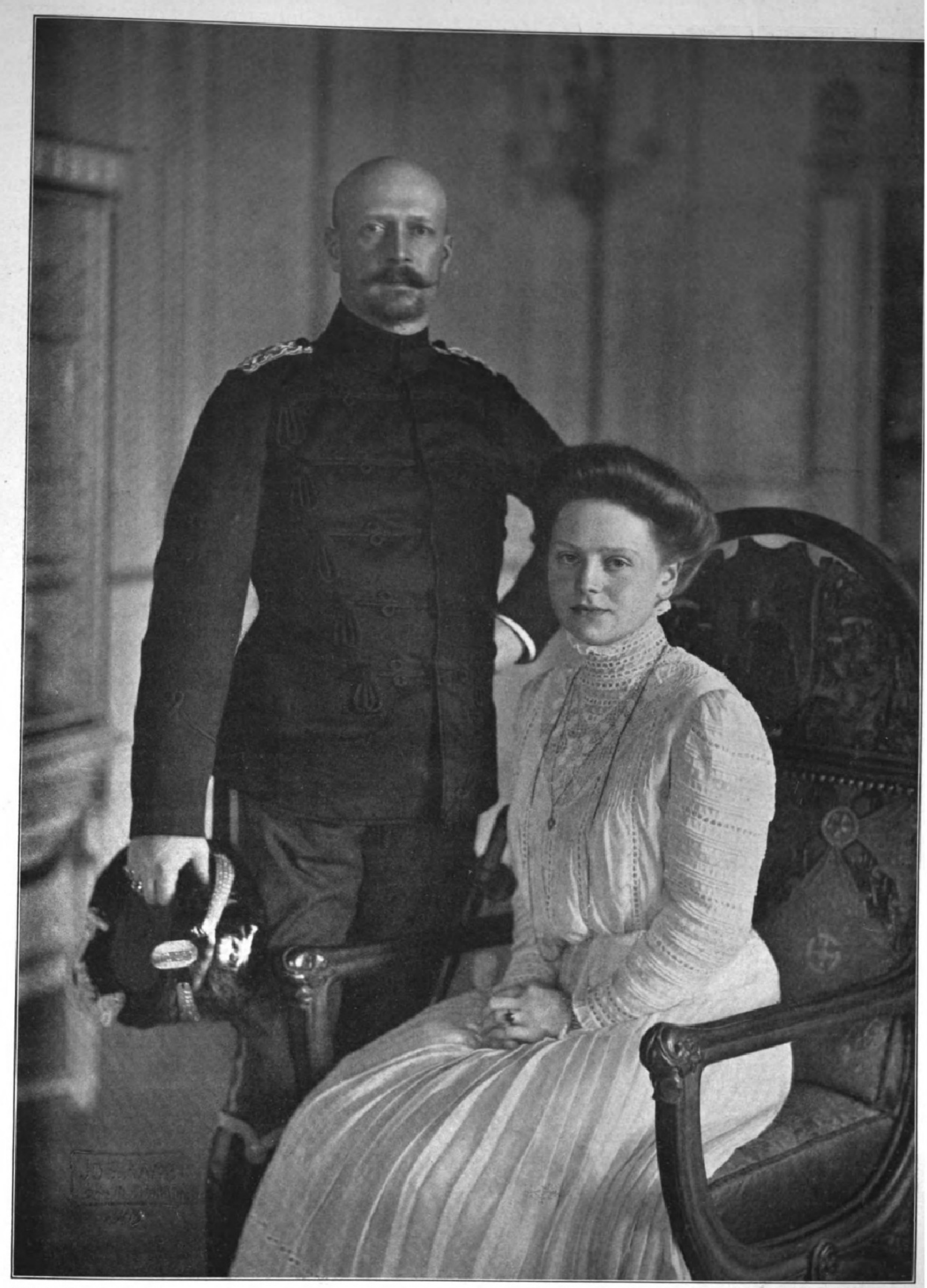
Herzog Johann Albrecht wurde am 8. Dezember 1857 als dritter Sohn des 1883 verſtorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg (Schwerin) geboren. Von 1897 bis 1901 war er Regent von Mecklenburg-Schwerin für ſeinen damals noch minderjährigen Neffen, den jetzt regierenden Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg. Am 28. Mai 1907 übernahm er als Nachfolger des Prinzen Albrecht von Preußen die Regentſchaft von Braunſchweig. Der Herzog iſt Ehrendoktor aller vier Fakultäten an der mecklenburgiſchen Landesuniverſität Roſtock und ſeit 1895 Präſident der Deutſchen Kolonialgeſellſchaft. Am 6. November 1886 vermählte er ſich mit der am 28. Februar 1854 geborenen Prinzeſſin Eliſabeth von Sachſen-Weimar-Eiſenach, einer Tochter des Großherzogs Karl Alexander, die ihm ein großes, von ihrem Vater ererbtes Vermögen in die Ehe mitbrachte, aber am 10. Juli 1908 auf Schloß Wiligrad am Schweriner See kinderlos ſtarb.

Die Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla wurde am 23. Juni 1885 geboren als älteſtes Kind aus der Ehe des 1893 verſtorbenen Fürſten Botho zu Stolberg-Roßla mit der Prinzeſſin Hedwig zu Iſenburg und Büdingen, die ſich nachmals mit dem Bruder ihres erſten Gatten, dem Grafen Kuno zu Stolberg-Roßla, wieder verheiratete. Der älteſte Bruder der Prinzeſſin, der jetzige Fürſt Joſt Chriſtian zu Stolberg-Roßla, ſteht als Leutnant im Regiment des Gardedukorps in Potsdam; er iſt erſt dreiundzwanzig Jahre alt. Die Linie Stolberg-Roßla reſidiert zu Roßla im Kreiſe Sangerhauſen und iſt auch im Großherzogtum Heſſen anſäſſig.

Die jetzige Verlobung des Herzogs Johann Albrecht dürfte nicht zum wenigſten durch dynaſtiſche Intereſſen mit herbeigeführt worden ſein, da die bisher fünfjährige Ehe ſeines Neffen, des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg, geboren am 9. April 1882 zu Palermo, mit der Prinzeſſin Alexandra von Cumberland, geboren am 29. September 1882, bisher kinderlos geblieben iſt. Herzog Johann Albrecht wäre bei einem Ableben des Großherzogs der nächſte Erbe am Throne. Der nächſtjüngere Bruder Johann Albrechts, Herzog Adolf Friedrich, iſt unvermählt, und der jüngſte Bruder, Herzog Heinrich, hat bei ſeiner Vermählung mit der Königin Wilhelmina der Niederlande auf ſeine Erbfolgerechte in Mecklenburg verzichtet.

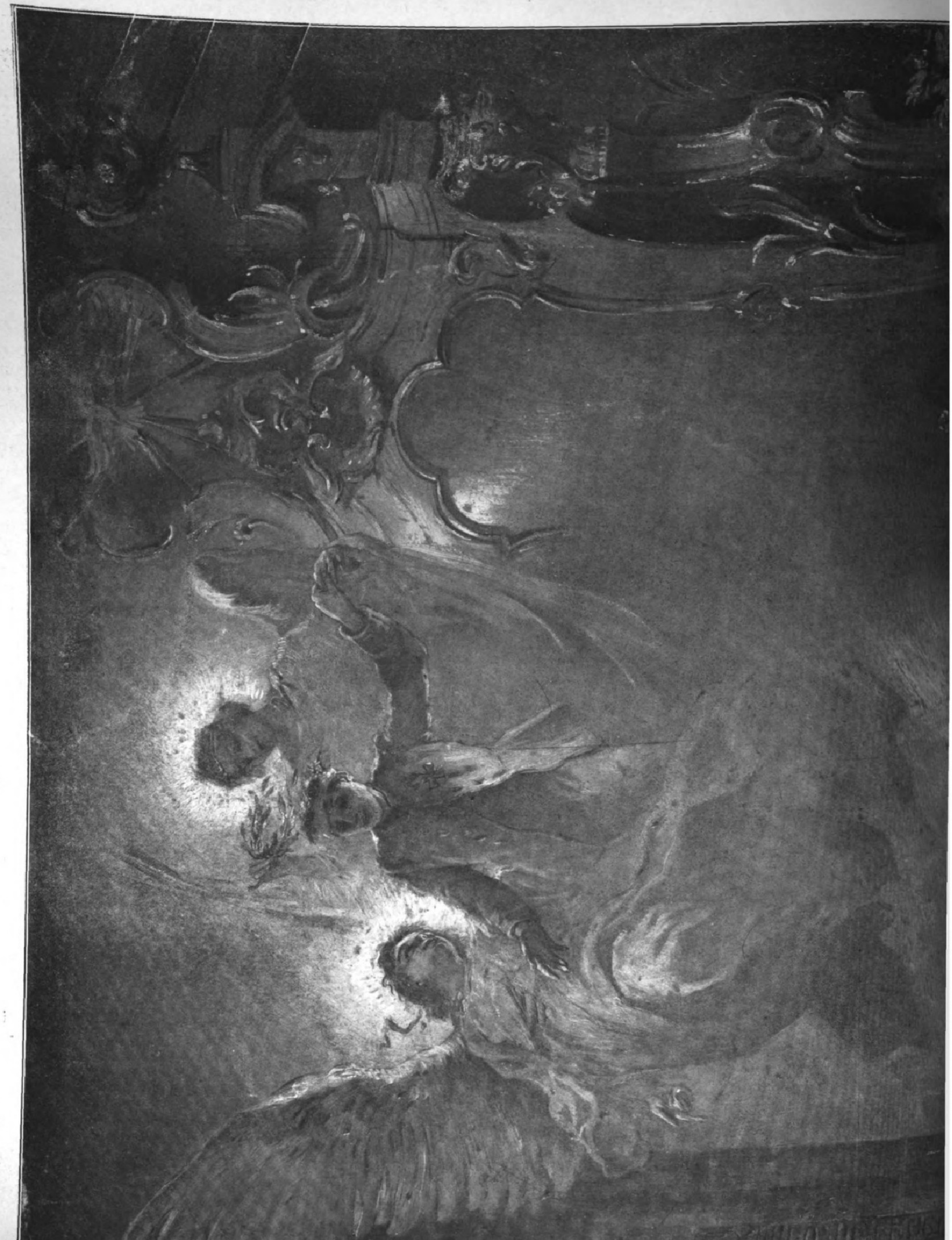
Die Vermählung des Herzogregenten Johann Albrecht mit der Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla ſoll bereits am 15. Dezember in Braunſchweig ſtattfinden.

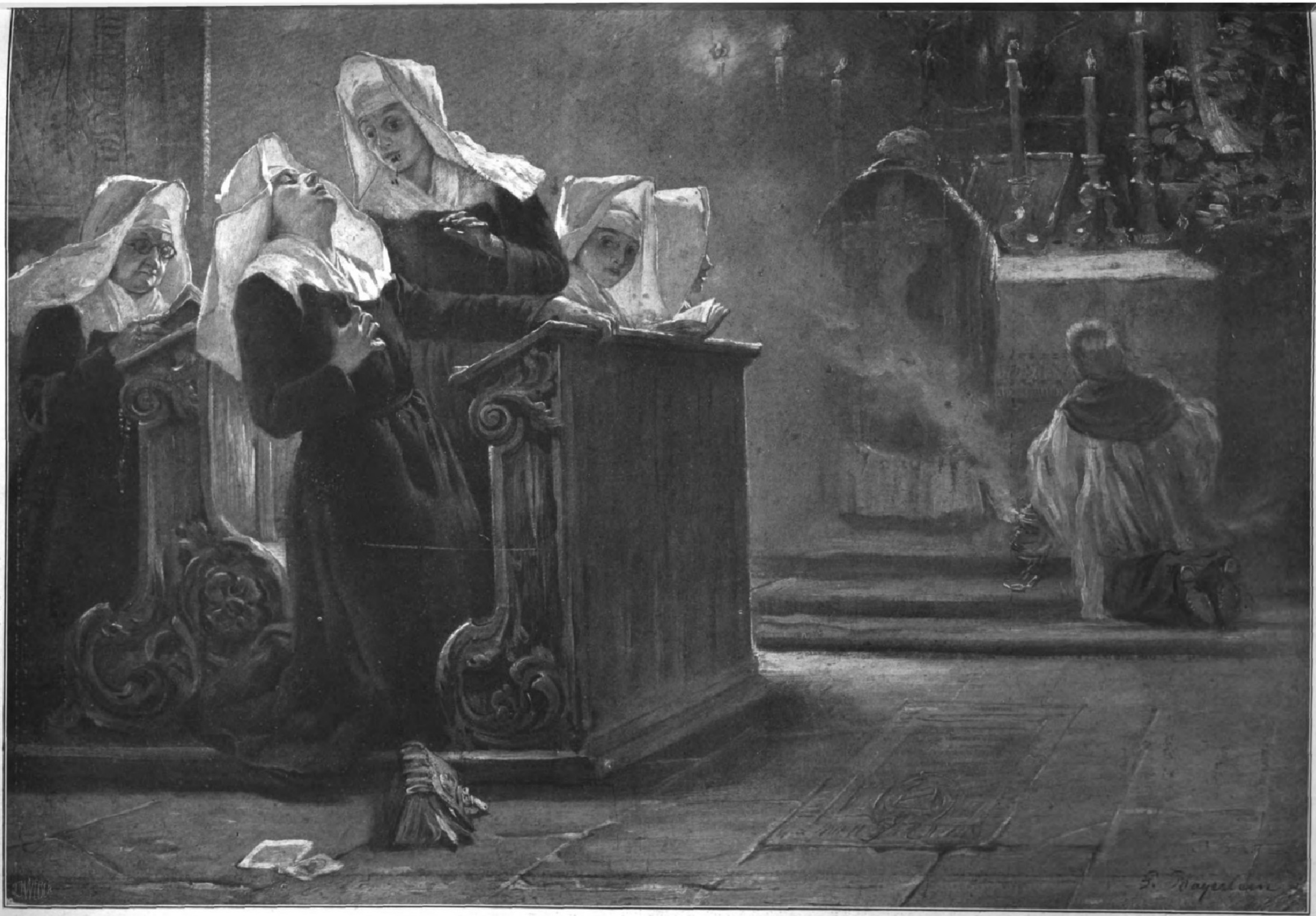
— Das in Nr. 3460 vom 21. Oktober auf Seite 817 abgebildete Bismarck-Denkmal der Stadt Brieg iſt eine Schöpfung des Berliner Bildhauers Viktor H. Seifert.



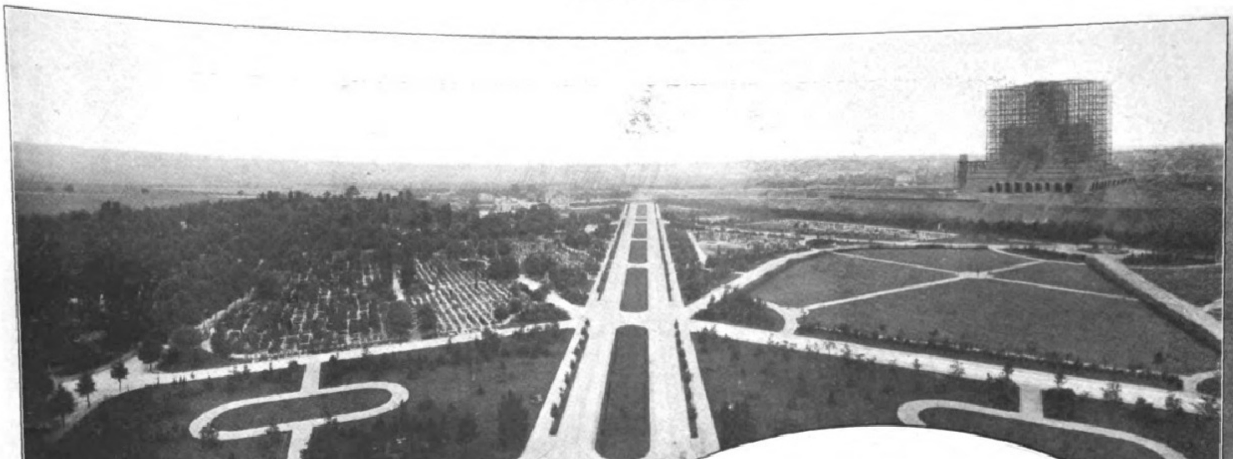
Phot. Joſ. Raab, Braunſchweig.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunſchweig, und ſeine Braut Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla.

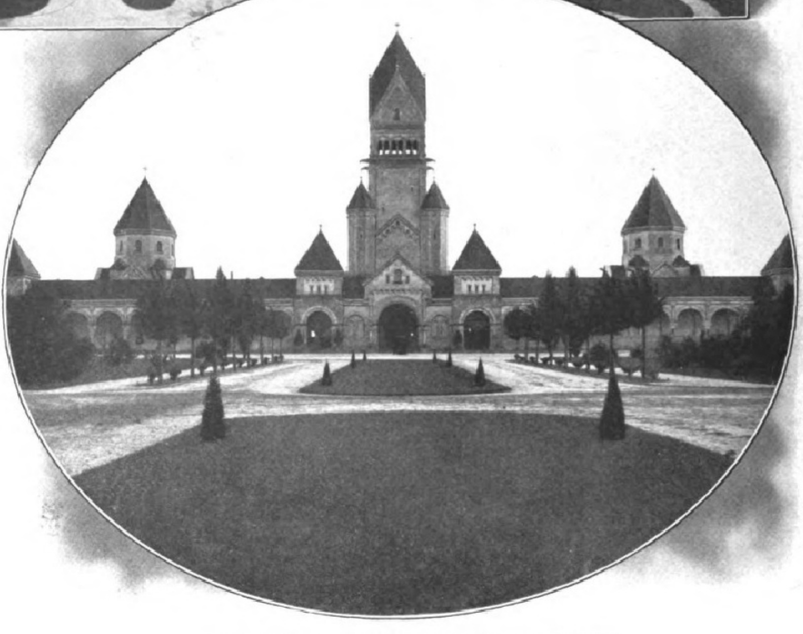



F. Bayerlein

F. Bayerlein: Eine Viſion.



Der Friedhof aus der Vogelperſpektive.



Die Kapellenanlage von Stadtbaurat Scharenberg in Leipzig.

Der Südfriedhof bei Leipzig.

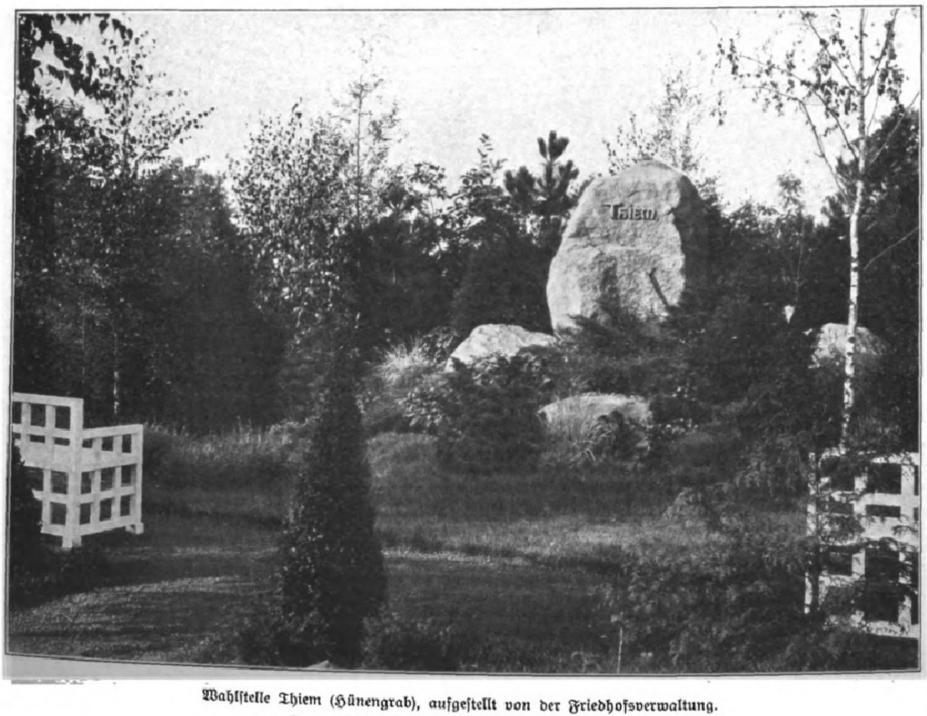
Mit zehn photographiſchen Aufnahmen von Otto Gehler in Leipzig.

Der Südfriedhof bei Leipzig, der im Jahre 1885 angelegt und ſeither auf den Flächengehalt von 49,₆ ha gebracht wurde, hat ſich landſchaftlich ſehr ſchön entwickelt. Beſonders hat, unter Berückſichtigung des ſehr magern Feldbodens mit Sanduntergrund in der ſtark exponierten Höhenlage, die Entwicklung von Laub- und Nadelholz geradezu überraſcht. Namentlich Koniferen ſind hier in zahlreichen Sortimenten in einer Formenſchönheit vertreten, wie man ſie in unſerer rußreichen Gegend nicht leicht wieder ſo üppig und ſo ausgeprägt in Charakter und Kolorit findet; trotz der rauhen Winde gedeihen hier Abies Pinsapo, Tsuga-Charaktere, ja Sequoja gigantea ohne jede Deckung. Auch die Roſen entwickeln ſich hier ganz beſonders formenſchön, insbeſondere die Kletterroſen, ſo daß ſie, in allen Sorten als Vorpflanzung vor den Partien angewandt, in verſchiedenen Blütezeiten monatelang den Friedhof mit lebhaften Farben ſchmücken.

Inmitten des großen Geländes befindet ſich die Kapellenanlage mit einem Bauwerte von 1260000 ℳ. Sie beſteht aus drei Kapellen, von denen die mittlere tauſend Perſonen, die beiden ſeitlichen je vierhundert Perſonen faſſen; verbunden hiermit ſind ferner zwei Leichenhallen, ein Krematorium und ein Kolumbarium; jede Kapelle iſt mittels einer Verſenkungsvorrichtung unterirdiſch mit dem Krematorium verbunden. Südlich von dieſen Gebäuden befindet ſich der 35000 qm große Urnenhain, den ein 2000 qm großer Teich belebt. Das Plateau, auf dem die Kapellenanlage ſteht, iſt ſo hoch herausgehoben, daß man dort 6 m über dem Waſſerſpiegel des Teiches ſteht. Ferner gehört zum Friedhofe noch eine mit einem Aufwande von 85000 ℳ eingerichtete Gärtnerei von 18650 qm Flächengehalt nebſt Gärtnerwohnhaus für zwei Familien, Kutſcherwohnung, Stallungen und Remiſen.

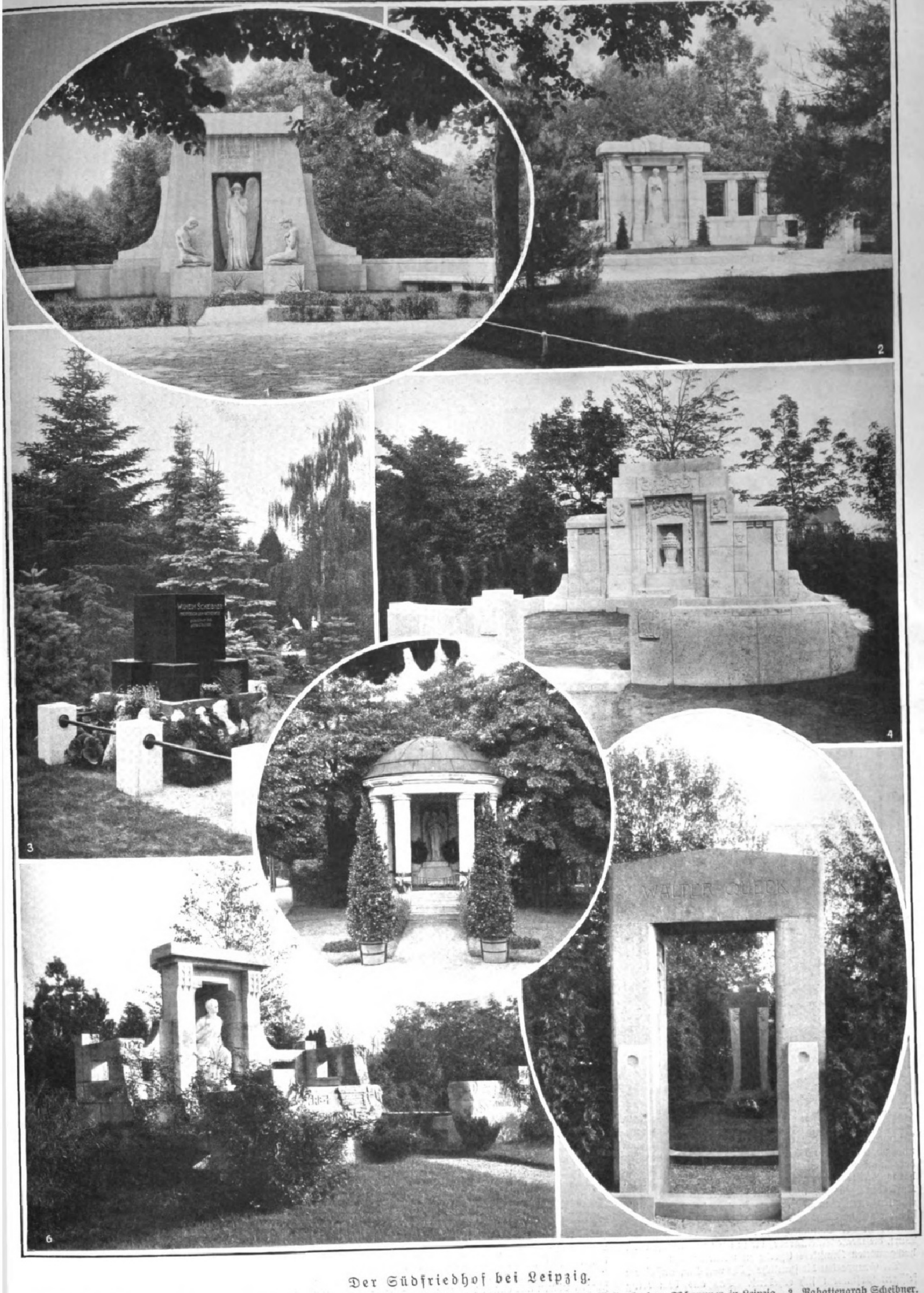
Der landſchaftliche Charakter des Friedhofs geſtattet mittels geeigneter Anpflanzung auch die Schaffung von freiliegenden Begräbniſſen: „Wahlſtellen“, die die Monotonie der ſonſt meiſt nebeneinanderliegenden Wandſtellen in ſehr glücklicher Weiſe auflöſen und ausſchalten. Ins Grüne hineingebettet, ſollen dieſe ſeit ein paar Jahren geſchaffenen Stellen abgeſchloſſene, künſtleriſch wirkſam hervortretende Begräbnisplätze abgeben, die ſo recht geeignet ſind, Stätten des Friedens zu verkörpern. Solche Wahlſtellen werden zum Preiſe von 100 ℳ pro Quadratmeter (auf hundert Jahre und in einem Umfange von 27 qm an aufwärts) vergeben; dadurch wird es den Künſtlern ermöglicht, überall auch einen geeigneten Rahmen und eine entſprechende Perſpektive für ihre Entwürfe zu ſchaffen.

Dieſe Art der Denkmalgruppierung hat den Künſtlern und der Friedhofverwaltung denn auch vielfach eine ſehr dankenswerte Anregung zur Verkörperung neuer Ideen gegeben, wie das von der Friedhofsverwaltung, die die Grabpflege in eigner Regie ausübt, aufgeſtellte ſog. Hünengrab der Familie Thiem, das Meißnerſche Erbbegräbnis von Bildhauer Klimſch in Berlin, das originelle Grabmal des Mathematikers Prof. Scheibner, deſſen fünf Würfel den Beruf des Verſtorbenen andeuten, von Bildhauer F. G. Damm, der Pavillon der Familien Herbſt-Mechler von Architekt Paul Burghardt, die Wahlſtellen Ulrich-Reinhardt von den Architekten Weidenbach u. Tſchammer, Girbardt von Architekt Fritz Schade, Queck von Architekt Möbius (†) und Linnemann von Prof. Max Lange (die zuletzt genannten ſieben Urheber wirken ſämtlich in Leipzig) beweiſen. Unſere Abbildungen dieſer künſtleriſch ausgeführten Grabmäler laſſen erkennen, daß die Grabmalkunſt neuerer Richtung eine feſte Heimſtätte auf dem Leipziger Südfriedhofe gefunden hat, ſo daß er bereits eine bedeutſame Stätte anregenden, künſtleriſchen Schauens und damit ein erhebliches Mittel zur Erzielung einer allgemeinen künſtleriſchen Durchbildung unſeres Volkes geworden iſt.



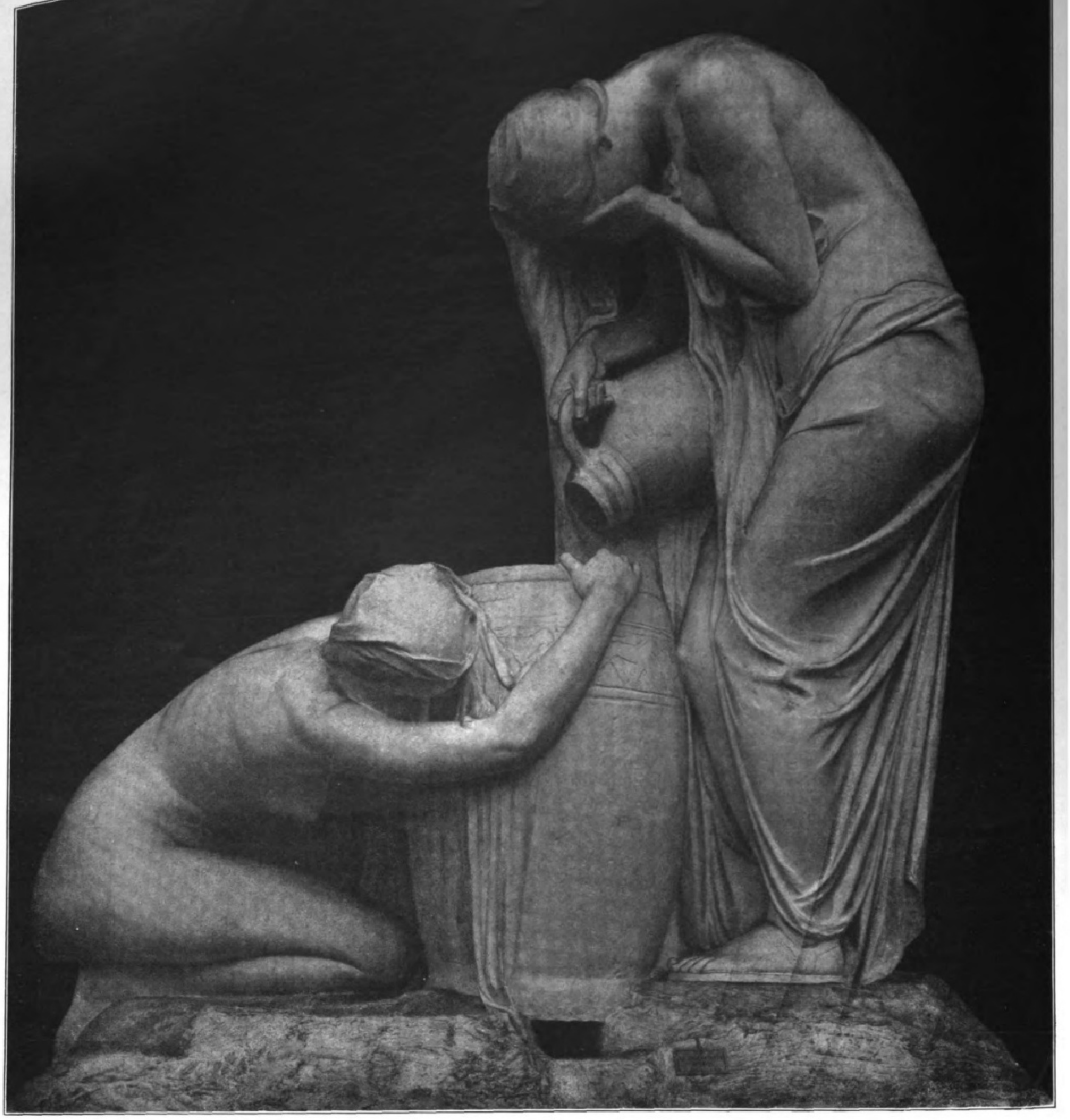
Wahlſtelle Thiem (Hünengrab), aufgeſtellt von der Friedhofsverwaltung.

Der Südfriedhof bei Leipzig.



Der Südfriedhof bei Leipzig.

1. Erbbegräbnis Meißner. Von Bildhauer Klimſch in Berlin. 2. Wahlſtelle Ullrich-Reinhardt. Von den Architekten Weidenbach u. Tſchammer in Leipzig. 3. Rabattengrab Scheibner. Von Bildhauer F. G. Damm in Leipzig. 4. Wahlſtelle Girbardt. Von Architekt Fritz Schade in Leipzig. 5. Wahlſtelle Herbſt-Mechler. Von Architekt Paul Burghardt in Leipzig. 6. Wahlſtelle Linnemann. Von Prof. Max Lange in Leipzig. 7. Wahlſtelle Queck. Von Architekt Möbius in Leipzig (†).



Der Danaidenbrunnen in Charlottenburg. Von Paul Oeſten.

Die Danaiden.

Brunnengruppe von **Paul Oeſten.**

Der Bildhauer Paul Oeſten, ein geborener Berliner, Jahrgang 1874, wurde auf der Großen Kunſtausſtellung 1906 mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, und zwar auf Grund der monumentalen Brunnengruppe der Danaiden, die wir heute im Bilde vorführen. Oeſten hat im Meiſteratelier von Begas und Manzel die üblichen Kurſe durchgemacht, und daran erinnert in ſeinem intereſſanten Atelier noch manches Frühwerk. Später aber ſuchte er eigne Wege und beſchritt ſie mit Erfolg, und beſonders in der Danaidengruppe meiſterte er den großen Wurf, die ideale Talentprobe, die in der Entwicklung eines hochgearteten Künſtlers Epoche zu machen pflegt.

Die Gruppe hat die ſtattliche Höhe von 4 m, auf einem felſigen Poſtament ſich erhebend. Das aus dem Krug rinnende Waſſer entweicht unten durch einen Riß aus der großen Urne, an der die eine Danaide verzweifelnd niederſinkt. Aber noch eindrucksvoller und wahrhaft großartig tritt die Eitelkeit aller irdiſchen Dinge in der ſtehenden Geſtalt in die Erſcheinung. Die Linienführung der Gruppe aus dem Gebrochenen ins machtvoll Ragende und doch zugleich trauervoll Geneigte, dann das fließende Motiv des herniederwallenden Haares, des ſtrömenden Waſſers und des fallenden Faltenwurfs der Draperie — das alles bedingt bei großerfaßter und geſchloſſener Silhouette die echt monumentale Haltung des edeln Werks.

Eine Reihe anderer Arbeiten bekundet die Vielſeitigkeit Oeſtens. Hier eine merkwürdige Doppelherme mit einem Januskopf auf hoher Stele, gebildet aus den Häuptern von Bismarck und Moltke, höchſt verſchiedenartig im Profil und doch eine grandioſe Einheit. Das Werk iſt in Granit gedacht. Dort ein eigenartiger Brunnen mit einer Nymphe, die einen jungen Löwen aus einem Becken tränkt. Hier die Halbfigur eines Rennfahrers am Steuerrad, jeder Nerv zuckendem Leben erfüllt, fliegender Wagemut und ruh Zielſicherheit in einem Atem, dort der Kopf eines jun Mädchens, aus Holz geſchnitzt, von einem holden Zau träumeriſcher Sehnſucht verklärt. Die Kleinbronze Diana mit den beiden Jagdpanthern ziert die diesjähr Kunſtausſtellung und findet allgemeinen Beifall. Modell eines Paneelfrieſes für ein Speiſezimmer, Ausführung in Eichenholz beſtimmt, zeigt eine Reihe Kartuſchen, durch Girlanden verbunden und flank von je zwei muſizierenden Putten in ſtetig wechſeln Auffaſſung und das Ganze von beſtrickendem Form reiz. In das Gebiet des Humors ſpielt der „erblich laſtete“ Knabe, der mit einem Faunſchwänzchen auf Welt gekommen und von dieſer Zier nichts weniger erbaut iſt, indem er voller Entſetzen über die Schul zurückblickt und den zottigen Auswuchs der Wirbelſä betaſtet.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die Uraufführung von d'Alberts Muſikdrama „Izeyl“ im Hamburger Stadttheater.

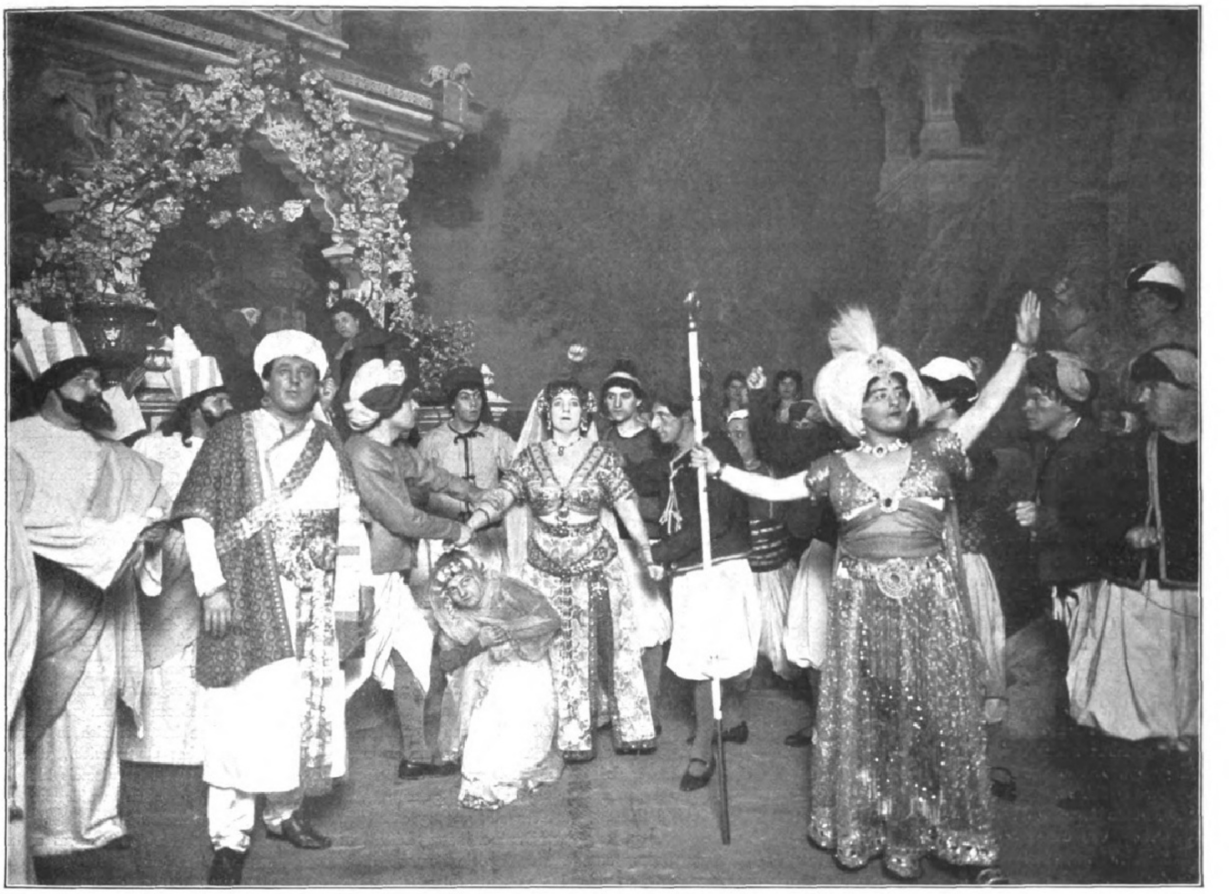
Als Armand Silveſtre ſich anſchickte, für die alternde Sarah Bernhardt ſein indiſches Kurtiſanendrama „Izeyl“ zu ſchreiben, machte er ſich in ergiebigem Maße natürlich den phantaſtiſchen, produktiven Anreiz alter indiſcher Religionskulte zunutze, freilich immer vorwiegend in der Richtung des Äußerlichen; im Hinblick auf den ſzeniſchen und dekorativen Effekt. Ihm, dem der Zweck der Paraderolle für die göttliche Sarah immer im Vordergrund blieb, kam es von vornherein weniger auf die hiſtoriſche und kulturelle Treue ſeines Bildes als auf deſſen ſzeniſche und dramatiſche Effektſicherheit an. Außerdem erkannte Silveſtre ſogleich ſowohl die gefährliche Diſtanz, die ein rein konfeſſionell akzentuiertes indiſches Religionsdrama von unſerm okzidentalen Empfinden getrennt hätte, wie er auch das im innerſten Weſen Undramatiſche der treibenden Hauptgeſtalt, des Jogi, mit ſeinen geſchärften theatraliſchen Sinnen erfaßte. Beiden Gefahren begegnet Silveſtre mit ungewöhnlicher Geſchicklichkeit. Ohne das packende religiöſe Moment auszuſchalten, ſpielt er ſeine Sache auf das Interkonfeſſionelle oder, richtiger geſagt, auf das allen Konfeſſionen Gemeinſame heraus, gibt den religiöſen Stimmungen des Dramas hier einen kräftigen, altteſtamentariſchen Einſchlag, miſcht dort allerlei Chriſtentum bei und verringert ſo ſehr ererheblich die trennende Kluft. Wenn man ſich erinnert, daß Wagner ſelbſt ſeine Kundry als die „Urteufelin“, als „Herodias hier und Gundryggia dort“ bezeichnet hat, wird man die Berechtigung Silveſtres, der Izeyl die Züge frappanter Ähnlichkeit mit der Kundry zu geben, nicht anzweifeln können. Daß das alles etwas äußerlich unter dem Geſichtswinkel der Theaterwirkung geſehen iſt, iſt freilich ebenſowenig zu verſchweigen. Und auch daran tat Silveſtre gut, daß er den Jogi, den Kauſalhelden des „Izeyl“-Dramas, nicht zur Hauptfigur machte. Der indiſche Jogi, der alles Irdiſche und Vergängliche am Ewigen und Unvergänglichen mißt, der Peſſimiſt mit dem bitteren Wahlſpruch: „Des Todes Nahrung iſt das Leben“, predigt die Entſagung, predigt die Askeſe in ihren letzten Folgerungen. Es iſt nicht das ſchöne Evangelium der Liebe und des tatkräftigen Mitleids, das uns durch den Jogi verkündet wird, ſondern das der ſtumpfen, fruchtarmen Paſſivität.

Silveſtre iſt, um mit allem Nachdruck den einzig möglichen dramatiſchen Kontraſt hervorzuheben, ſo weit wie möglich gegangen. Sein Held iſt nicht irgendein armer Sterblicher, der nicht viel aufzugeben hat, ſondern ein Prinz. Ein bisher vom Leben nur umſchmeichelter junger Fürſt, den ſchützende Liebe und Sorgfalt vor jeder Kenntnis der rauhen Wirklichkeit bewahrt haben; er, dem am Tage der Thronbeſteigung das Volk zu Füßen liegt, er, um deſſen Herz die Schönſten werben, bringt das Opfer der Entſagung. Er wirft allen Glanz von ſich und folgt dem Jogi in die Wüſte. Und hier tritt ihm Izeyl, die Verſucherin, in den Weg. Sie iſt die Schönheit ſelbſt, ſie iſt die Perſonifizierung der Luſt. Und die Waffen, deren ſie ſich bedient, ſind ſieggewohnt. Silveſtre nimmt in der Expoſition einen halben Akt zu Hilfe, um uns die Verheerungen zu zeigen, die Izeyl, die Kurtiſane, in den Herzen und Sinnen der Männer anrichtet. Er zeigt uns, wie Prinzen zu Tempelſchändern werden, um ihr ihre Liebe zu beweiſen. Mit glühenden, leuchtenden Farben ſchildert er Schönheit und Macht dieſes Dämons Weib. Aber am Prinzen wird ihre Macht zunichte, aus der Verſucherin wird die Bekehrte, die, entſündigt durch echte Reue, nach grauſamen Leiden eingeht in das Reich der ewigen Wonnen.

Dieſes Drama, an dem Rudolf Lothar das materielle Recht des Überſetzers und auch wohl das geiſtige des Bearbeiters beſitzt, hat Eugen d' Albert in Muſik geſetzt. Seit dem „Tiefland“-Erfolge hat Eugen d' Albert, der bis dahin in ſeinem Schaffen etwas unſicher einen Zickzackkurs über Erfolge und Mißerfolge ging, ſich ſelbſt entdeckt. Er weiß jetzt genau, was er kann, und was er von ſich verlangen darf. Er ſchreibt keine Muſikdramen, ſondern Muſik zu Dramen. Er iſt ein Theatraliker erſten Ranges geworden mit einem untrüglichen Blick für das Bühnenwirkſame. Und er, über deſſen mangelndes Stilgefühl ſo viel geſprochen worden iſt, hat es verſtanden, einen ſeinem Können ganz eng angepaßten Stil zu finden, der ihm alle Bewegungsfreiheit ſichert, und den er zugleich mit einer wahren Virtuoſität handhabt. Aus dieſem Stil leuchtet der Wille zum Drama überall mit Energie hervor. Dieſer Stil reguliert auch das ganze eigentümliche Verhältnis d' Alberts zum Drama. Dieſes Verhältnis beruht, glaube ich, vor allem auf einem mächtigen Reſpekt vor der Bühne, auf der Beſorgnis, mit der Muſik dem Drama in den Weg zu kommen. So muſiziert, ganz im Gegenſatz zu den feinen Köpfen, wie Pfitzner, die ſtets darauf ausgehen, in ſublimen Miſchungen die feinſten Untertöne aufzufangen, d' Albert ſzenenlang eigentlich neutral neben der Szene, aber doch in dauernder Abhängigkeit von ihr. Dabei achtet man der Muſik kaum mehr. Und wenn man ihrer zufällig achtet, ſcheint ſie uns ſagen zu wollen: „Ich habe hier gar nichts zu ſagen; bitte, achten Sie nicht auf mich, ſondern auf die Szene und das Wort.“ So vermeidet es d' Albert, uns abzulenken, uns mit der Jagd nach ſeeliſchen Fineſſen zu ermüden. Aber plötzlich erwacht dann, und zwar immer bei einer wichtigen dramatiſchen Zäſur, der Bühnenmenſch in ihm. Dann erhebt ſich zwiſchen uns und der Szene die Muſik wie ein gewaltiges Vergrößerungsglas, dann wirft ſie wie aus einem unſichtbaren Reſervoir angehäufte Lichtmengen und eine direkt ungeheure Energie des Ausdrucks auf die Bühne. Wenn es nicht gar ſo abſurd und gottesläſterlich klänge, möchte man die Frage aufwerfen: Beruht die Wirkung Wagners, etwa im „Ring“, nicht auf ähnlichen Prinzipien? Und iſt dieſes Prinzip, das dem Naturgeſetz der Arſis und Theſis folgt, nicht ſo glücklich, daß man bei ſeiner Verwertung durch d' Albert ſogar den weſentlichen Unterſchied, daß es ſich bei Wagner nach relativen Senkungen immer um rein muſikaliſche Höhepunkte handelt, während es bei d' Albert doch immer mehr auf ein Unterſtreichen der Szene ausläuft, kaum ſo recht gewahr wird? Die Abhängigkeit des Komponiſten von der Szene, ein weſentliches Kennzeichen des Theatralikers, läßt ſich in „Izeyl“ übrigens bis ins einzelne verfolgen. Wie die Silhouette eines Schattenbildes dem Objekt, folgt ſie der Handlung. Daher das vielfach Ebene, die Flächenkunſt im Ausdruck. Im erſten bunten Akt ſagt ſie uns verhältnismäßig am wenigſten. Die Notwendigkeit der Wahrung eines Lokalkolorits legte hier Beſchränkungen auf, und zugleich verführte ſie zum Spieleriſchen. Es dominiert jene für d' Albert bezeichnende, reichlich glatte Manier in der techniſchen Ausnutzung der Leitthemen, die ſich gefällig dem Ohr einprägen, ohne indes eine Kräftigung der Erfindung verraten zu wollen. Vom Erſcheinen des Jogi an, den ein ſalbungsvoll breites Geſangsthema und ein durch den klappernden Klang des Xylophons an das Abgemagerte eines Skeletts gemahnendes Motiv begleiten, hebt ſich die muſikaliſche Plaſtik, um mit dem in erbarmungsloſer Realiſtik gezeichneten, ſcharf markierten Todeszuge einen Moment höchſter Ausdrucksenergie zu erreichen. An ſolchen Momenten ergiebiger ſind die letzten Akte, in denen die Muſik ihrer Domäne, der Schilderung der innern Entwicklung, zurückgegeben wird. Der Strom der Melodik wird breiter, die edelgeſchwungene Kantilene tritt hervor, und den Platz des Lokalkolorits nimmt die muſikaliſche Zeichnung allgemein menſchlicher Gefühle ein. Die Behandlung der Geſangsſtimme, die bis dahin etwas geſucht erſcheint, wird freier und natürlicher, und im letzten Akt findet d' Albert für die poetiſch ergreifende Epiſode der Rückkehr der reuigen Izeyl in einem ausgedehnten Monolog unmittelbar ergreifende, rührende Töne. So entläßt uns das Werk, deſſen Orcheſterbehandlung die Hand eines reifen Meiſters überall zeigt, ſchließlich doch mit der Überzeugung, daß man einem Fortſchritt im Schaffen d' Alberts gegenüberſteht.

Die Aufführung, die das Hamburger Stadttheater dem Werke zuteil werden ließ, war unter Kapellmeiſter Brechers genialer Leitung und mit einer wahrhaft kapitalen, ſtimmlich wie darſtelleriſch gleich mächtigen Leiſtung Edith Walkers in der Titelrolle unübertrefflich. Auch für die Ausſtattung war ſehr viel getan. Der Erfolg der Premiere war außerordentlich lebhaft; mehr als zwanzigmal rief man den Komponiſten zugleich mit dem Dirigenten und den Hauptdarſtellern, von denen noch die Herren Dawiſon, Pennarini und Lohfing ſowie Frau Metzger namhaft zu machen wären, hervor.

Heinrich Chevalley.



Der Prinz (Pennarini). Izeyl (Edith Walker). Fürſtin Samillaka (Metzger).

Szene aus dem zweiten Akt von „Izeyl“. Muſikdrama von Eugen d'Albert. Uraufführung im Hamburger Stadttheater.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(6. Fortsetzung.)

In diese halbbewußten Empfindungen, die wie Motten im Dämmerdunkel kreisten, kam unvermutet eine andere, scharf und hell, als ob ein Lichtstrahl aus einer Blendlaterne zuckt.

„Ikaros flog mit wächsernen Flügeln. Wir haben Ikaros' Erbe angetreten. Wir suchen eine Sonne für unser Leben, und unsere Schwingen zerschmelzen, ehe wir es wissen."

Sie trat mit ruhigem Gesicht in die Veranda. Unter der rotverhangenen Windlampe quoll warmes Licht hervor und floß um die vom leisen Abendwinde geschaukelten Ranken. Auf dem Tische standen Rosen; ein paar Blütenblätter waren auf die weiße Decke herabgeglitten. Dora hatte ihr Weinglas aus der Hand gestellt; ein Abendpfauenauge saß auf seinem Rande und sah in das goldklare Naß. Edith blieb unter der Tür stehen und blickte auf Dora, die sich im Schaukelstuhl sacht hin und her wiegte und träumend in das duftige Dunkel des Gartens hinaussah.

„Ist es wahr, daß Rolf seinen Vater nicht erkannt hat?" fragte Edith gleichmütigen Tones.

„Ja, es war sehr drollig. Der Junge starrte Klemens mit großen Augen an und fragte zuletzt ganz ängstlich: »Ja, wo ist denn aber der Papa?« Wir mußten alle lachen, obwohl es für Klemens erst ein bißchen deprimierend war. Es war meine Schuld, natürlich! Ich hätte darauf halten sollen, daß Klemens für euch einmal ein gutes Bild von sich machen ließ. Aber man denkt manchmal an das Nächstliegende nicht. Rolf hat sich dann ja auch schnell angefreundet und war sehr tapfer."

„Wieso tapfer?"

„Nun, weißt du: Klemens war in seiner Jugend sehr wild, und Rolf ist das doch gar nicht, er ist sogar eher furchtsam. Das wollte Klemens ihm nun gern abgewöhnen, und ich fürchte, daß der arme, kleine Bengel von Schwimmen, Bootfahren und anderen Vergnügungen dieser Art nicht so sehr viel Genuß gehabt hat; er ließ sich aber nichts merken, und ich habe auch ein wenig gesteuert, wenn Klemens unvernünftig war. Klemens ist ja überhaupt eine robuste Natur, und du kannst dir nicht denken, wie dieses rauhe Auslandsleben diese Eigenschaft mit der Zeit unterstreicht. Klemens möchte auch, daß du Rolf jetzt aufs Gymnasium schickst, damit er sich unter Jungen bewegt. Er will ihn gern ein bißchen handfester haben."

Edith lächelte bitter. „Ich habe Rolfs Erziehung von Doktor Schillings Anordnungen, nicht von meiner eignen Zimperlichkeit abhängig gemacht. Du weißt doch selbst, was für ein schwaches Geschöpf das Kind gewesen ist."

„Liebes Herz, das soll doch um 's Himmels willen kein Vorwurf sein! Wer weiß, ob der Junge ohne dich heute überhaupt noch lebte! In meinem innersten Herzen bin ich fest davon überzeugt, daß Fränze ihn nicht hätte großziehen können. Und Klemens noch weniger! Das habe ich ihm auch gesagt, und er war vernünftig genug, es einzusehen. Ich meine auch, daß Doktor Schillings Bestimmungen nach wie vor maßgebend bleiben sollen. Klemens kann doch nicht tausend Meilen weit Anordnungen in Sachen treffen, von denen er keine Ahnung hat."

„Ich werde mit Schilling reden. Wir haben ja Rolf von Anfang an derartig vorbilden lassen, daß er jederzeit eintreten kann."

Sie sprachen bald von anderen Dingen. Edith fragte nicht mehr nach Klemens. Sie begann, sich vor jeder Bemerkung über ihn zu fürchten; denn fast in jeder fand sie mit oder ohne Recht einen Stachel, an dem sich ihr Herz riß. Immer fremder wurde er ihr, Zug um Zug verblaßte das, was sie einst gekannt hatte, und immer bitterer wurde die Erkenntnis: nicht ihm bin ich treu gewesen, sondern nur meiner Hoffnung.

Doch in dieser Erkenntnis war keine Befreiung. Wer plötzlich den Stab verliert, auf den er sich lebenslang gestützt hat, der glaubt nicht, daß er allein und aufrecht weitergehen kann.

Edith nahm Klemens' Bild von der Staffelei und schloß es zu Rolfs Sachen. Sie stellte dafür die letzte Photographie des Kindes hin. Es sollte sie nichts unnötig an die Vergangenheit erinnern. Dann mußte mit der Zeit ja auch die Ruhe der Resignation kommen.

Zwölftes Kapitel.

Im Oktober wurde Rolf Schüler des Lindenburger Gymnasiums. Nun lief wieder ein Janetz in den uralten Klosterräumen umher. Auf dem Turnboden gab es einen mannsdicken Eichenpfeiler, da hatten die Schüler vor lange verrauschten Jahrzehnten ihre Namen eingekerbt; ein Paulus Theobald Janetz war auch darunter. Das war der Ururgroßvater, dessen Grabstein auf dem Altstadtfriedhof die Worte enthielt: „Non omnis moriar" (nicht ganz werde ich sterben). Edith hatte Rolf die Worte verdeutscht, und als der Junge in dem kernfesten Eichenholz den wunderlich verschnörkelten Namenszug seines Vorfahren sah, hielt er den Grabspruch für vollauf bestätigt. Er hätte gern seinen eignen Namen dazu geschnitten, damit in zweihundert Jahren andere Janetz-Söhne sich seiner erinnern möchten; der Direktor hatte aber auf solche unnützen Verzierungen Arrest gesetzt. Edith lachte Rolf aus und meinte, er könnte auf andere Weise für seine Unsterblichkeit sorgen; zunächst solle er tüchtig lernen.

Daran ließ es Rolf nicht fehlen. Er kam mühelos vorwärts. Aber sonst gefiel es ihm anfangs sehr wenig. Er hatte eine innere Abneigung dagegen, sich mit seinen Klassengenossen zu prügeln, die Lehrer zu beschwindeln, aus sicherer Entfernung Hunde und Pferde zu necken oder bei den Indianerspielen vor dem Stadttor fremder Leute Felder zu zertreten. Und die sonst immer für ihn bereit gewesen war, versagte nun; Edith schwieg, wenn er sich beklagte.

Sie konnte ihm ja auch nicht helfen. Das einzige, was sie ihm sagte, war: „Du mußt dich daran gewöhnen. Jungen sind einmal so. Tu nichts Unrechtes, oder wenn es einmal doch geschieht, sage es mir bald, damit wir es wieder in Ordnung bringen können."

Mit der Zeit fand Rolf sich in die Derbheit, aber seinem innersten Wesen blieb sie fremd. Er war keine Angreifernatur. Nur ein Instinkt des Schützens lag in ihm. In der Schule war ein verwachsener Knabe, mit dem er sich befreundete, weil er so still und bescheiden war. Als diesen die anderen eines Tages hänselten, ging Rolf mit beiden Fäusten auf die Spottenden los. Es entwickelte sich eine mörderische Prügelei, bei der es blutige Nasen gab. Zuletzt hieb sich die ganze Klasse für und wider Rolf und den kleinen Buckligen. Rolf vergaß im Feuer des Kampfes seine Schüchternheit; er stand seinen Mann, bis ein paar vorübergehende Herren, denen die Männerschlacht zuerst Spaß gemacht, in den Knäuel griffen und die wütenden Bengel auseinanderjagten.

Als Rolf, braun und blau geschlagen, mit zerrissenem Anzug, schimpfend nach Hause kam, sagte Edith seufzend: „Wir müssen uns daran gewöhnen." Sie verwies Rolf nur die Ausdrücke, mit denen er seine Gegner belegte. Am andern Tage war große Untersuchung in der Schule. Ein paar zärtliche Mütter hatten sich über die Beulen ihrer Sprößlinge beschwert. Auf die Frage: „Wer hat angefangen?" war Rolf mit einem mannhaften „Ich!" zur Stelle. Edith hatte es ihm aufgetragen, aber er hätte es auch ohnedies gesagt. Der Ordinarius kannte seine Pappenheimer und ergründete die Angelegenheit in ihren Ursachen. Rolf kam zuletzt noch mit der gelindesten Strafe weg und wurde von den Lehrern danach privatim ein bißchen bevorzugt. Auch bei seinen Mitschülern hatte er sich in Respekt gesetzt; sie empfanden unbewußt sein moralisches Übergewicht, wenn er sich an ihren Ungezogenheiten nicht beteiligte. Weil er niemals klatschte und sonst ein guter Kamerad war, durfte er das tun, wofür sie jeden andern als Feigling oder Musterbuben verhauen hätten.

Darüber hätte Edith nun beruhigt sein können, aber etwas anderes schuf ihr viele Sorgen. Rolfs Gesundheit war nur ein Erfolg verständiger Überwachung, und jetzt, wo er so viel sich selbst überlassen war und sich vor seinen Gefährten nicht durch Empfindlichkeit lächerlich machen konnte, kam er alle paar Wochen krank aus der Schule. Was irgendeiner der andern nur abzugeben hatte, übernahm er unweigerlich, bald einen gehörigen Schnupfen, bald Ziegenpeter, bald Windpocken, und infolge der vielen Pausen wurde er zu Ostern nur mit knapper Not als einer der letzten versetzt.

Er weinte acht Tage lang, und Edith hatte schwere Mühe, ihn zu trösten.

„Wie man es auch macht: recht ist es doch nicht!" sagte sie seufzend zu Gerd, als er sie kurze Zeit danach über den Zaun herüber grüßte und dabei nach Rolf fragte. „Ich wollte es gut machen, als ich sein Ehrgefühl zu entwickeln suchte, und nun leidet er darunter, ohne schuld zu sein."

„Ja, das Leben ist eine infame Schinderei für jeden, der so etwas wie Gemüt und Gewissen besitzt", pflichtete er mit einem verdrießlichen Seufzer bei.

„Das sagt ein Mann! Ich dachte, nur wir Frauen trügen schwer daran."

„Hin und wieder wir auch. Aber eine Frau leidet wohl mehr darunter, besonders eine Mutter. Sie sehen es ja nun selbst."

Edith schob den Gartenhut aus der Stirn. „Ich bin ja keine. Ich bin ja nur an Mutterstelle. Vielleicht wäre ich sonst sicherer."

„Glauben Sie das wirklich? Ich nicht! Es gibt doch eine seelische Mutterschaft. Die körperliche ist nur ein Zwangsakt der Natur, bei dem

Wunsch und Wille der Persönlichkeit nicht mehr in Frage kommt, dem, nebenbei gesagt, auch jedes Tier unterworfen ist. Dabei kann Heiligkeit und Erhabenheit nicht sein, und die großen Worte, die darüber gemacht werden, sind alle ein bißchen künstlich erhitzt. Heiligkeit und Erhabenheit kann erst bei der Ausübung der Mutterschaft einsetzen, und da kann die seelische sogar größer sein als die leibliche, weil sie mit dem natürlichen Egoismus des Blutes nichts zu tun hat. Wollte Gott, es wäre jede Frau, die ein Kind zur Welt gebracht hat, eine Mutter! Dann wäre es um vieles besser bestellt."

„Sie werden sich viele Feindinnen machen, wenn Sie das laut sagen!"

„Das ist mir gleich. Ich kenne nur zu viele Frauen, die auf Grund der Tatsache, daß sie diese körperliche Funktion, oft sehr gegen die eigne Absicht, absolviert haben, mit einem Mund voll billiger Phrasen sich selber heiligsprechen und alles übrige dem Himmel und dem Kindermädchen überlassen. Sehen Sie sich Rolf an. Frau Janetz hat ihm das Leben einmal gegeben, Sie haben es ihm hundertmal erhalten! Wer kann sagen, wo nun die wahre und wirkliche Mutterschaft liegt? Ich denke sehr hoch von den Müttern, aber nur, wenn sie tatsächlich Mütter sind. Die leibliche Zusammengehörigkeit spielt dabei keineswegs die ausschlaggebende Rolle."

„Wenn es wirklich so wäre, so wird Rolf seine rechte Mutter ja nie vermissen."

„Nein, das wird er auch nicht. Kein Mensch vermißt etwas, wofür er vollwertigen Ersatz gefunden hat. Die Familienliebe ist nur das Ergebnis der Gewöhnung."

„O Sie böser Ketzer!" sagte Edith lachend. „Der richtige Mediziner — der richtige Medizyniker!"

„Wenn Sie das letztere ernst meinen, dann ist es mit unserer Freundschaft aus!" scherzte er. „Zu der ekelhaften Gilde der Zyniker gehöre ich wahrhaftig nicht. Man kann ein ganz ehrlicher und wohlmeinender Mensch sein, selbst wenn man sich über ein paar »geheiligte Traditionen« seine eignen Begriffe macht. Der Hundertste erst ahnt, wieviel geschäftige Phantasie oder, gerade umgekehrt, gedankenlose Nachplapperei bei unseren sogenannten höchsten Empfindungen ist."

Ein Schatten ging über Ediths Gesicht. Sie sagte schnell abwehrend: „Sie haben recht. Und ein Zyniker sind Sie auch nicht."

Gerd hätte gern gewußt, was sie nun dachte. Daß etwas in ihr vorgegangen war, seitdem Rolf in Frankreich gewesen, hatte er gefühlt; aber er konnte nicht klar werden, ob es etwas Gutes oder Schlimmes war. Edith war seitdem ruhiger, doch auch herber. Sie sprach niemals mehr von der Vergangenheit oder der Zukunft. Rolf und die Gegenwart schienen alles zu sein, was sie beschäftigte.

Der Janetz wäre ja ein Esel — ein Esel — ein Riesenesel! dachte Gerd und sah sie an, wie sie da schlank und leicht im hellen Sommerkleide vor ihm stand, so klar und gefestet, so voll warmer, feiner Fraulichkeit, daß einem das Herz aufgehen konnte.

„Ja, Sie haben recht", sagte sie noch einmal und nickte ernsthaft mit dem Kopfe. „Unsere »höchsten Empfindungen« täuschen wir uns nur selber vor. Liebe ist Gedankenwerk, Treue ein Willensakt."

Er sah sie betroffen an. „Gnädige Frau, ist das das Endziel Ihrer Lebensphilosophie?"

„Ja, das Endziel. Ein eisernes Tor für all die irrlichternden Phantasien und die durch falsche Nachsicht großgezogenen Gefühle", entgegnete sie bitter.

„Gnädige Frau, das ist falsch", sagte er bedächtig. „So eine Erkenntnis soll Sieg sein, aber bei Ihnen erscheint es mehr wie eine Niederlage. Zugegeben, daß Sie mit Ihrem etwas schroff formulierten Grundsatz recht haben: so kann unser Gedankenwerk doch gut und unser Willensakt redlich sein. Warum sprechen Sie also so verächtlich davon?"

„Vielleicht söhne ich mich einmal mit der Erkenntnis aus. Vorläufig drückt sie mich noch wie ein Stein. Auch mag ich nicht darüber sprechen."

„Sie sollten es aber mögen! Dann würden Sie schneller ins Gleichgewicht kommen."

„Ich bin im Gleichgewicht, jetzt endlich! Ich will nichts anderes, nichts Neues mehr. Ich will nur endlich Ruhe haben!"

„Mit zweiunddreißig Jahren hat man auf die Erfüllung dieses letztern Wunsches noch keinen Anspruch, gnädige Frau! Solange man noch auf der Bergaufhälfte des Lebens ist, gibt es einen solchen Dauerzustand nicht. Wer weiß auch, ob er schön wäre!"

„Ich fände ihn gewiß so", sagte sie seufzend.

Als Gerd gegangen war, dachte sie lange über seine Worte nach. Nein, er hatte nicht recht. Andere mochten ja mit zweiunddreißig Jahren noch jung sein, sie war es nicht mehr. Sie war stumpf und kalt geworden, als sie die Täuschung ihres Lebens erkannt hatte, und mit schonungsloser Energie suchte sie jeden Laut zu ersticken, der aus der Vergangenheit zu ihr herüberklingen konnte. So wurde ihr Herz zwar leerer, aber auch stiller, und sie meinte, daß diese kalte Resignation doch noch leichter sei als die zehrende Unrast der vergangenen Jahre.

Nachdem sie ihre Gedanken einmal gewaltsam von dem gewohnten Ziele gelöst hatte und ihnen die Rückkehr dahin wehrte, flossen sie allmählich immer ruhiger in andere Bahnen. Und es kamen bald auch so bittere Sorgen, daß alles andere in Vergessenheit geriet.

Rolf saß eines Tages bei Tisch, ohne zu essen. „Ich mag nicht, Tante, ich hab' keinen Hunger."

Edith faßte seine Stirn an. Er fieberte. „Was in aller Welt hast du denn schon wieder gemacht?"

„Nichts. Ich habe nur in der Stunde mit einem Male so gefroren."

„Und vorher? Sicher habt ihr euch wieder wie toll gejagt."

„Ja, Tante. Wir waren aber nicht schuld daran. Die Jungen von der Volksschule haben uns heute morgen aufgelauert und uns nicht durchgelassen. Wir waren nur sieben, und von denen war es die ganze Klasse, und da haben wir ihnen erst was ausgewischt, und dann mußten wir den Umweg über die ganze Benediktenstraße machen, und da sind wir natürlich gerannt, daß wir nicht zu spät kamen."

Edith sah mißmutig vor sich hin. Es war in Lindenburg eine alte Feindschaft zwischen den Volksschülern und den Gymnasiasten, die sich wie eine Tradition forterbte. Wie die Väter sich einst in den Haaren gelegen hatten, so taten es jetzt die Söhne. Schon in Klemens' Schulzeit hatten diese Raufereien mit auf dem Stundenplan gestanden. „Könnt ihr denn nicht vermeiden, mit den Jungen überhaupt zusammenzugeraten?"

„Nein", sagte Rolf weinerlich. „Sie fangen immer an, und Papa hat gesagt, ich dürfte kein Feigling sein."

Edith erwiderte nichts mehr. Sie brachte Rolf in sein Schlafzimmer und schickte nach Gerd. Als er kam, erkannte ihn das Kind schon nicht mehr.

Gerd stellte eine schwere Lungenentzündung fest. Er sagte Edith die ganze Wahrheit: es ginge ums Leben.

In diesen Wochen versank vor Ediths Augen das bleiche Phantom ihrer Liebe und alles dessen, was sie für sich selbst an Glück noch hätte erhoffen können. Außer dem ringenden bißchen Leben, das mit jedem Atemzuge entfliehen konnte, gab es für sie nichts mehr auf der weiten Welt. In den toteinsamen Nächten, in denen nur das heisere Röcheln des Kindes, das ängstliche Summen des Lämpchens die schauerliche Last des Schweigens brach, stammelte ihre Seele Worte des Gebetes und des Gelöbnisses: Laß mir das Kind, und ich will jedem andern Wunsch entsagen!

Sie pflegte Rolf allein nur mit Unterstützung ihres Mädchens. Gerd drang vergeblich darauf, daß sie einen Teil der Arbeit abgebe. Es war, als wenn sie seine Worte überhaupt nicht hörte, und zu welcher Stunde des Tages oder der Nacht er auch kommen mochte, immer saß sie an Rolfs Bett, das weiße, starre Gesicht mit festgeschlossenen Lippen dem Kinde zugewandt. Müdigkeit und Schwäche schienen keinen Weg zu ihr zu finden.

Nur einmal brach sie zusammen. Er sagte bei einer Gelegenheit: „Heute über acht Tage." Und jählings kam ihr der Gedanke, daß über acht Tage vielleicht schon die Palmen auf einem frischen, kleinen Grabe welken würden. Sie wurde ohnmächtig. Gerd gab ihr danach, ohne daß sie es wußte, ein Schlafmittel. Anders wäre es ihm nicht gelungen, sie zur Ruhe zu zwingen. Gegen ihre stahlzähe Beharrlichkeit war nichts auszurichten; wenn sie sich einem Gedanken, einer Arbeit hingegeben, konnte nichts sie darin beirrren. Sie war darin ganz unverändert geblieben, so viele Jahre er sie nun schon kannte, nur, daß nun der Gegenstand ihrer Hingabe gewechselt hatte.

Rolf gesundete erst nach vielen Wochen. Er war nur noch wie ein Schatten. Alles, was Edith in jahrelangem Kampfe gegen das feindliche Erbteil, das ihn bedrohte, erreicht hatte, schien verloren zu sein. Das ganze Sorgen mußte von vorn beginnen. Gerd schickte sie an die Riviera. Sie waren den ganzen Winter fort. Edith fragte sich in bitterm Trotze niemals mehr, was Klemens für seinen Knaben wohl wünsche. Pflichtschuldig sandte sie Nachricht über alles, aber sonst handelte sie ganz nach eignem Ermessen.

Rolf sollte es gut haben. Etwas anderes hatte für sie kein Interesse mehr. Und in dem Maße, in dem Rolf allmählich wieder Leben gewann, blühte auch sie selbst wieder auf, in ihrem Wesen nur noch Mutter.

Rolf war ihr wie neugeschenkt. Einmal, weil der Tod an ihm vorübergegangen war, dann, weil seine Krankheit ihn noch zärtlicher und anschmiegender gemacht hatte. In der Fremde suchten und fanden sie keine Freunde, darum waren sie ganz aufeinander angewiesen. Ihr gab der Elfjährige in seiner tiefen, nachdenklichen Art schon jetzt manch ernste Frage auf; sie hatte keine Zeit und wollte keine mehr haben für die Zerstreuungen der Geselligkeit. Und Rolf war es zufrieden, mit ihr allein zu sein. Wilden Kameraden konnte er es doch nicht gleichtun. Wenn er bei ihr war, vermißte er nichts, auch nicht seinen Vater. Die Erinnerung an das kurze Beisammensein in Marseille war ihm wie die Erinnerung an eine Geschichte, die ihm einmal erzählt worden war. Seit Edith nicht mehr Sorge dafür trug, das Bild des Fernen neu zu beleben, verlor es langsam die leuchtenden Farben, die sie ihm zu leihen verstanden hatte. Edith bemerkte es wohl; aber sie fühlte sich nicht mehr fähig, es zu ändern.

Dreizehntes Kapitel.

Erst im Frühling kehrten sie nach Lindenburg zurück. Rolf hatte ein Schuljahr verloren. Aber was galt das gegenüber der Erkenntnis, die Edith aus Gerds Augen las: daß die Hoffnung auf eine volle Gesundung des Kindes sich nie mehr erfüllen würde!

Wie Nebel stieg es um sie auf, wenn sie daran dachte. Dann versuchte sie sich wieder zu trösten: „Um so länger wird er mich brauchen, um so mehr werde ich für ihn sorgen müssen. Er wird kein starker, egoistischer, genußsuchender Mann werden, der in die Welt hineingeht und nur sein eignes Leben lebt, er wird seine feinen, blassen Hände nicht so schnell aus den meinen reißen."

Allmählich kam ihr der Gedanke, daß er nun bald nicht mehr ihr Kind sein würde, daß sie dem Heranwachsenden zum Kameraden werden müßte. Davor war ihr ein wenig bange. Wie sollte sie ihm vom Leben und von seinen Wahrheiten erzählen? Und doch konnte und wollte sie es nicht dem rohen Zufall überlassen. Manchmal dachte sie, Gerd könnte es ihr wohl abnehmen; aber bitten mochte sie ihn nicht darum.

Rolf verspielte sorglos ein Sommerleben. Die Schule machte ihm keine Mühe. Seine Klassenkameraden waren nun alle jünger als er; wenn einer seine Aufgaben nicht verstand oder sonst in Nöten war, kam er zu ihm. Dann wurde Rolfs feines, weißes Kindergesicht väterlich ernsthaft, und altklug gab er seinen Rat, sorglich bedacht, den Kleineren alles Schwere leichter zu machen. Wenn aber die Stunden vorüber waren, gehörte er Edith ganz und gar. Die Teilnahme an den wilden Jungenschlachten der Gymnasiasten hatte er sich ohne Bedauern untersagen lassen. Wie ihm die Erinnerung an seinen Vater allmählich ferner rückte, verlor er auch wieder die Furcht, diesem durch sein stilleres Wesen zu mißfallen.

Zwischen Kaffee und Abendbrot gingen sie meistens spazieren. Nicht in die Stadt, sondern in die Felder. Wo im Waldinnern die Wassermühle rauschte und der zottige Esel, lüstern nach dem Brote, das Rolf ihm mitbrachte, sein dunkelbraunes Gesicht über den von Hopfen und Kresse überrankten Zaun schob; oder wo am Berghang die Schafe weideten, genügsam die kurzen Kräuter rupfend, während der alte Hirt mit dem blauen Strickstrumpf abseits unter der Kastanie saß und der Spitz blinzelnd, die Schnauze auf die Vorderpfoten gelegt, nach Ausbrechern spähte: dort war der blonde Junge wie zu Hause. Die Müllerin reichte ihm lächelnd eine Handvoll Kirschen oder Stachelbeeren über die Gartentür; der Esel trabte hinter dem Zaune mit ihm, soweit er konnte; der Schäfer erzählte ihm eine Sage, während der Spitz den mitgebrachten Knochen knackte, und alle Schafe ließen sich von ihm anfassen.

Wenn die Lämmerzeit kam, war sein Entzücken beinahe närrisch, und als Edith einmal heimlich so einen kleinen, weißwolligen Dummkopf erhandelte und ihm zum Geschenk machte, wurde sie nachträglich fast eifersüchtig auf das Tier; so sehr hing Rolfs Herz daran.

Immer um die gewohnte Stunde brachte er ihr Hut und Sonnenschirm. Die Handschuhe steckte sie nur in den Gürtel, und durch das Hinterpförtchen schlenderte sie den Fluß entlang über den Bootsbauplatz und die hochgeschwungene Brücke, zu der man ein paar Stufen hinaufsteigen mußte. Manchmal glitten gerade schwer bepackte Heukähne, Holzflöße oder von Schleppdampfern gezogene Lastboote darunter durch. Dann schwenkten die verwetterten Gesellen auf den Fahrzeugen übermütig die Hüte gegen die blonde Frau oben am Geländer, und Rolf stellte befriedigt fest: „Siehst du, Tantchen, denen gefällst du auch!"

An einem Spätjunitage hatte Rolf besondere Eile. Er nahm sich nicht einmal Zeit, auf der Brücke stehenzubleiben, sondern schob Edith vorwärts. „Komm doch schnell! Ich weiß so was Schönes!"

Mitten im einsamen Feld, wo nur zuweilen dumpf und wie aus weiter Ferne das Brüllen eines weidenden Rindes herüberhallte, stand ein Wildrosenbusch am Wege; seine windzerzausten Zweige waren dicht ineinandergewirrt. Rolf griff mit behutsamen und geschickten Händen zwischen die Dornen. „Tante Edith, sieh doch nur einmal! Komm ruhig näher, sie kennt mich schon und fürchtet sich nicht."

Dicht am Stamm war in eine Astgabel ein Vogelnest geklemmt; das Weibchen saß brütend darinnen, die blanken Perlenaugen beobachtend auf ihre Besucher gerichtet. „Vier Eier hat sie. In vierzehn Tagen kriechen die Jungen aus; ich habe im Naturgeschichtsbuch gelesen. Sie sitzt schon seit acht Tagen. Ist sie nicht reizend? Ach, jetzt kommt ihr Mann! Gehen wir ein Stückchen zurück!"

Die beiden traten zur Seite; das Vogelmännchen fuhr blitzschnell ins Gebüsch, und ein leises, zirpendes, hastiges Gezwitscher klang aus den Zweigen. „Jetzt fragt er sie, wer wir sind, und was wir wollen. Hörst du es?"

Edith schlug ihn hellauflachend auf die Schulter. „Freilich! Und sie sagt: Das sind ja Rohdes aus der Königstraße! Nicht wahr?"

Rolf lachte selber, beharrte aber auf seiner Ansicht. „Tante, sie können sich wirklich was erzählen! Sie rufen sich und geben sich Antwort, und sie spielen, und manchmal zanken sie sich auch. Wenn die Frau schimpft, klingt es ganz anders, als wenn sie so recht freundlich piepst. Wenn nur die anderen Jungen das Nest nicht finden! Ich habe keinem was davon gesagt. Denk doch, Tante, der Konrad hat neulich eins mit einem Stein heruntergeworfen!"

„Der Konrad ist ein schlechter, ungezogener Junge. Gib dich so wenig wie möglich mit ihm ab."

„Ich mag auch nicht. Er hat immer so das große Wort und will alles besser verstehen als wir. Weißt du, gestern haben Theo und Franzi einen kleinen Bruder bekommen, und da hat er in der ganzen Pause so dumme Reden geführt, er hätte es schon vorher gewußt, und hat sie gefragt, ob der Bruder im Postpaket gekommen sei, und so was. Und der Franzi, weißt du, das ist der Kleine, der geht erst in die Oktava — hat gesagt, der Engel hätte ihn gebracht, und da hat der Konrad wie ein Schaf geblökt; so hat er gelacht, bis der Franzi ihn hauen wollte. Natürlich ist der Konrad viel stärker, und weil ich doch Primus bin, habe ich ihm gesagt, er soll sich um seine Sache kümmern und die Kleinen zufrieden lassen. Da hat er uns Fratzen gezogen und uns nachgeschrien, wir wären Wickelkinder, und er wüßte was sehr Interessantes. Und dann hat er den anderen immerfort was in die Ohren gesagt."

Edith nahm Rolfs Hand. Sie wollte diese dünnen Kinderfinger, die in jeder Sorge nach ihr griffen, in diesem Augenblick zwischen den ihren fühlen, damit sie nicht den Mut verlor. „Weißt du," sagte sie ruhig, „du brauchst dir von ihm nichts erzählen zu lassen. Das kann ich dir viel besser und richtiger sagen. Der Franzi hat wirklich nicht recht gehabt. Der Engel hat das Brüderchen nicht gebracht. Das ist nur so ein hübsches Märchen für die ganz jungen und unverständigen Kinder, so wie das etwa, daß der Osterhase die Eier legt, oder daß das Christkind euch die Weihnachtsgeschenke beschert. Wenn ihr Kinder ein wenig größer und vernünftiger geworden seid, sagen euch die Eltern nach und nach, wie es richtig ist. Da ist gar nichts, worüber man häßliche Redensarten führen könnte. Siehst du, das Vogelmütterchen hat seine Eier gelegt und brütet sie nun aus; dann kommen daraus die jungen Vögel. So ähnlich ist es bei den anderen Tieren und auch bei den Menschen; nur daß bei diesen gleich das fertige, kleine Menschlein erscheint. Das wächst unter dem Herzen der Mutter, und sie hat viel Not und Sorge darum, bis es ans Tageslicht kommt; darum ist es ihr dann aber auch so lieb."

Rolf sah sie interessiert an. „Ja, dabei ist doch nichts zum Fratzen-Ziehen und In-die-Ohren-Tuscheln?"

„Das ist es auch nicht. Aber ein schlechter Mensch spricht eben gern schlecht über alles. Darum laß du dir nichts erzählen, was vielleicht häßlich und falsch ist, sondern sage nur, du wüßtest das schon; das hätten dir deine Angehörigen bereits erklärt. Aber weil es etwas Wunderbares und Ehrwürdiges ist, soll man kein müßiges Geschwätz darüber machen, und du brauchst auch nicht mit deinen Kameraden darüber zu sprechen, weil nur die Eltern wissen, ob ihr Kind schon verständig genug ist, daß sie es ihm erzählen können. Da ist noch manches, was du darüber erst lernen wirst, entweder in der Schule oder bei Onkel Gerd oder bei mir. Das hat jedoch noch Zeit."

„Aber ich kann dich doch fragen, wenn mir einmal was einfällt?" erkundigte er sich nachdenklich.

„Ja, das kannst du. Mich kannst du immer fragen."

Rolf legte die Arme um ihre Hüften. „Jetzt weiß ich es. Darum hast du immer gesagt, daß meine Mama noch viel besser zu mir sein würde als du!"

„Ja, darum! Weil du ihr leibliches Kind bist, und weil ich dich nur in Pflege habe."

„Ach, Tante, ich glaube es nicht! Du bist ja ebenso gut!" sagte er zärtlich, und seine großen, schwarzbraunen Augen lachten sie warm an. Danach fiel ihm ein, daß sie erst notwendig nach dem Goldberg gehen müßten, weil er dem Schäferspitz eine Semmel versprochen habe. Und um Edith herumtollend, hier eine Blume und da einen Käfer entdeckend, strebte er der Richtung zu, wo das stumpfe Geglöckel die Anwesenheit der Schafherde verkündete.

Edith ließ ihn springen und sah ihm nur lächelnd zu. Das Herz war ihr leicht, wie jemand, der eine schwere Arbeit getan hat.

Vom Goldberg aus wollte sie heimgehen. Aber Rolf bat: „Noch bis zum Bauer Andries! Der ist vom Kirschbaum gefallen und hat sich das Bein gebrochen. Es geht ihm aber schon wieder besser."

„Was du nicht alles weißt! Wie eine richtige Stadtklatsche. Du kannst doch nicht einfach zu dem Manne hinlaufen?"

„Das will ich doch auch nicht!" sagte er in weisem Tone. „Aber hinter seinem Garten ist ein Teich, da sitzen immer die Frösche am Rande, und das ist so ulkig."

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Stille Stunde.

Wir saßen beide am Kamin
In meinem kleinen Zimmer,
Durch das verschloßne Fenster schien
Der Sonne goldner Schimmer.

Und nach und nach erlosch der Tag,
Aufflammten die Laternen,
Und auf den grauen Dächern lag
Der Schein von tausend Sternen.

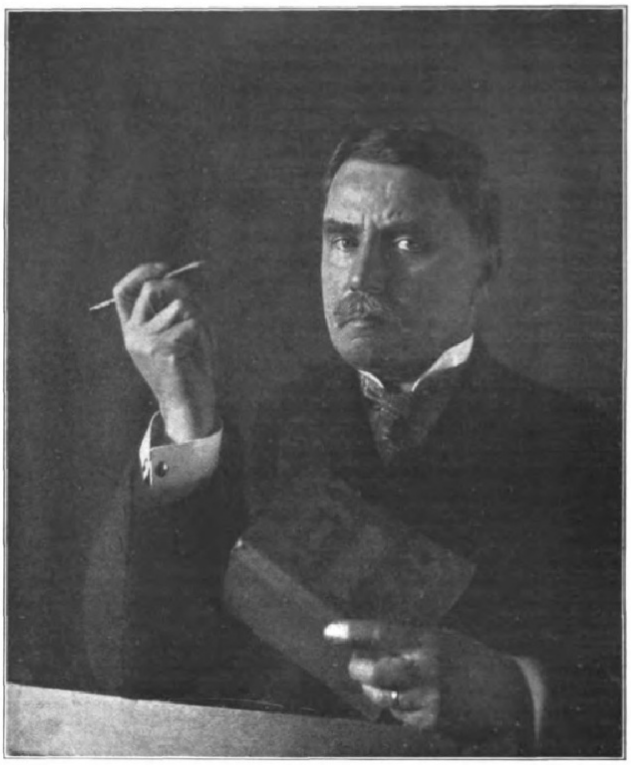
Die Lampe warf ihr mildes Licht
Auf die geschmückten Wände,
Umstrahlte freundlich dein Gesicht
Und deine lieben Hände.

Und nicht ein Wort zerriß den Bann
Der fliehenden Minuten;
Wir sah'n uns still und glücklich an,
Und unsere Wünsche ruhten.

Alfred Krüger.

WILHELM TRÜBNER.

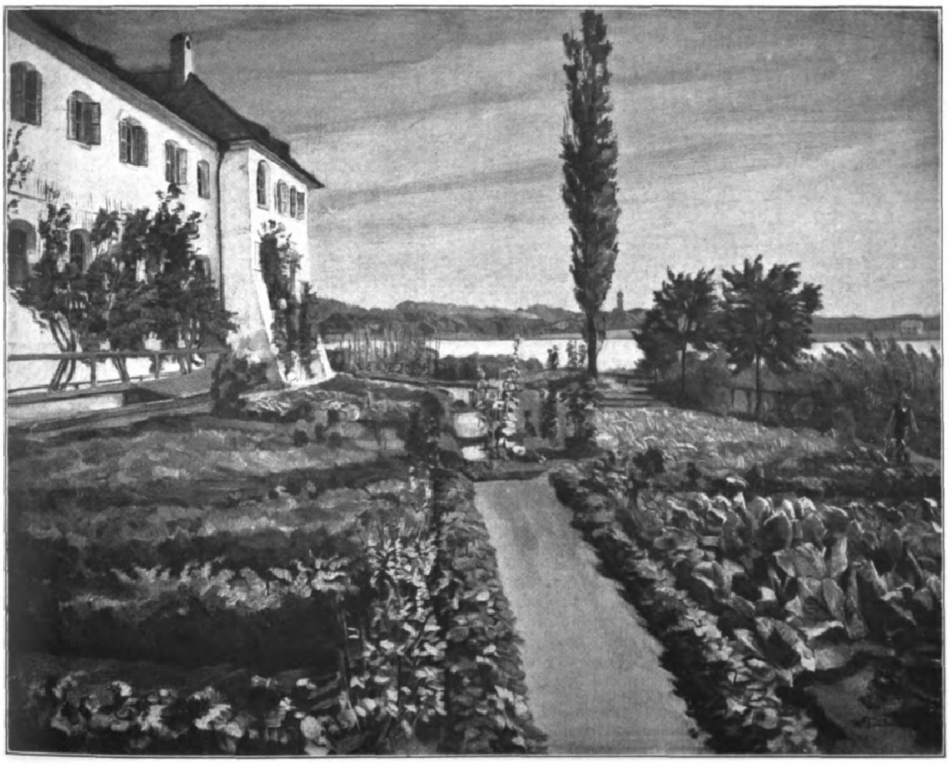
Von Paul Kühn.



Wilhelm Trübner. Phot. v. Elnain, Wiesbaden.

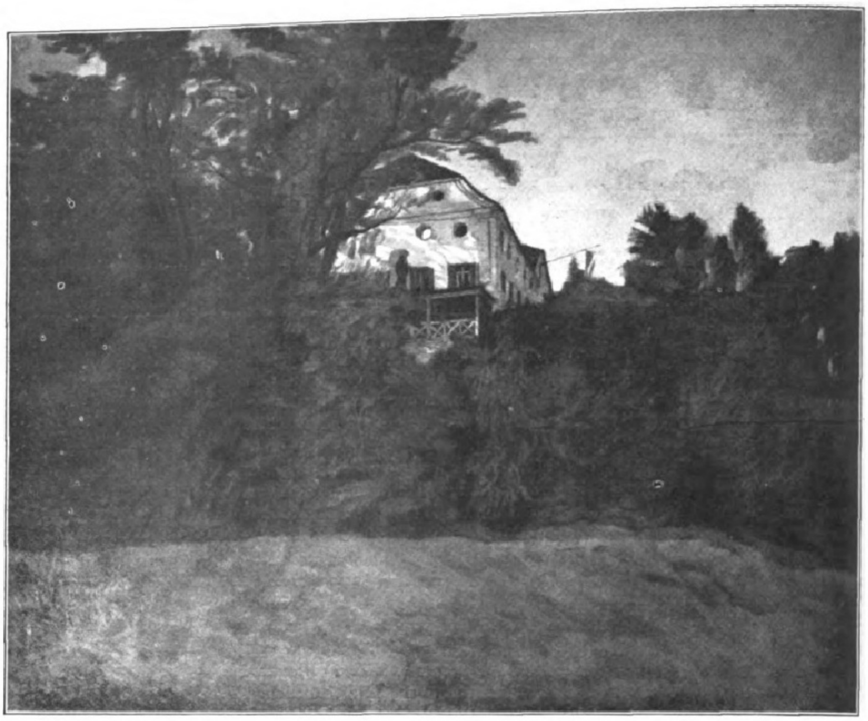
Für Trübner, den lange Verkannten, eine Lanze zu brechen, ist heute nicht mehr nötig; wir können nur, um unser selbst willen, immer und immer wieder vor seine Bilder treten, um ihre unsagbare malerische Schönheit zu genießen und an ihnen unsere Kultur des Sehens zu verfeinern. Seit 1895 etwa wird er als großer Maler, als der größten einer des neunzehnten Jahrhunderts neben Leibl und Liebermann, anerkannt, geehrt und gekauft, als einer der Unsterblichen in der Geschichte der Malerei. Die genauere Kenntnis seines Lebensganges, den er selbst mit schlichter Klarheit und Wahrheit erzählt, hat erwiesen, daß er neben Leibl, neben dem er steht, und den er nach der Seite der Landschaft und des Freilichtes fortsetzt, einer der großen Gründer der deutschen Malerei im neunzehnten Jahrhundert ist; ja, er ist bei uns der erste ganz entschiedene Vertreter des absolut malerischen Stils, jener Meister, der der Malerei ihre völlige Freiheit und Unabhängigkeit von neuem gesichert hat, wie es ehedem die Frans Hals, Rembrandt und Velasquez getan haben. Mit zäher Ausdauer, unbekümmert um die Modeströmung, verdunkelt durch die koloristischen Blender und Berühmtheiten des vergänglichen Tages, ist Trübner, alle Bitternisse des Verkanntseins und Totschweigens kostend, den Weg seiner Kunst gegangen, bis unsere Zeit reif wurde, Malerei von solcher Qualität, von solchem Geschmack zu würdigen und zu genießen. Nun wurde auf einmal die unveraltbare Lebenskraft seiner Malerei offenbar. Die wichtigsten deutschen Galerien beeilten sich, die köstlichen Werke seiner Jugend, wahre Juwelen der Malerei, zu erwerben, die fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Entstehung für die modernsten galten und nun erst als staunenerregende Muster der Malerei gepriesen wurden, während die Werke und Künstler, die einst Trübners Schaffen verdunkelt hatten, die Scheinkünste dekorativer Prachtentfaltung des Piloty-Makart-Kreises, kaum noch genannt wurden. Trübners wie Leibls echte Qualitätsmalerei dagegen zeigt sich in ihren unverminderten Werten; die Jahrhundertausstellung bewies es von neuem.

Trübner ist kein Blender und freilich durchaus nicht populär; ein so männlich-sicherer Charakter, der so gesund und wahr wie die Natur selbst ist, verschmäht alles Zurechtgemachte und Gefällige, hält sich fern von aller Schöntuerei, geht nicht aus auf wirksamen Sinnenkitzel. Seine Arbeiten haben auch kein gegenständliches Interesse, wenn er auch, dem Zeitgeschmacke folgend, seinen Bildern wirkungsvolle Unterschriften gegeben hat. Ein verhängnisvoller Irrtum wäre es, diese Unterschriften mit dem Inhalt zu verwechseln; sie sind nur Signaturen, nicht Träger des künstlerischen Wertes. Dieser, also die Idee des Bildes, liegt immer im Malerischen. Sie ist keine psychologische, keine anekdotische, nicht eine „schöne" Landschaftsansicht. Eine solche voraussetzungslose reine Malerei, die nichts ist als ein Genuß fürs Auge, hat einen schweren Stand dem Publikum gegenüber. Trübner hat ihn noch erschwert, indem er der Eleganz der natürlichen Erscheinung geradezu aus dem Wege geht und in dem Bestreben, die Aufmerksamkeit nicht auf das Nebensächliche zu lenken, oft gerade häßliche Sujets erwählt wie seine großen Vorgänger Rembrandt und Velasquez, um die Schönheit und Reife der Malerei unbeeinträchtigt zum Ausdruck zu bringen. Seine Porträtierten sind oft wenig anmutige Erscheinungen, sie haben zuweilen sogar in Ausdruck und Haltung etwas Ungefälliges und Nüchternes. Er ist auch kein Fabulist und scheinbar nüchtern, denn sein Geist, seine Phantasie, seine Erfindungen liegen ganz in der Malerei. Hier aber spricht sich die stärkste Persönlichkeit mit überzeugender Kraft aus. Trübner hat Interieurs gemalt von der Schönheit des van der Meer; er gehört zu den bedeutendsten Porträtisten und zu den größten Landschaftern der Kunst. Eine solche Malerei setzt kultivierte Sinne voraus, eine Feinheit des Sehens und Farbengeschmacks, die auch heute noch unter den Gebildeten eine Seltenheit ist. In seinen Schriften



Klostergarten.

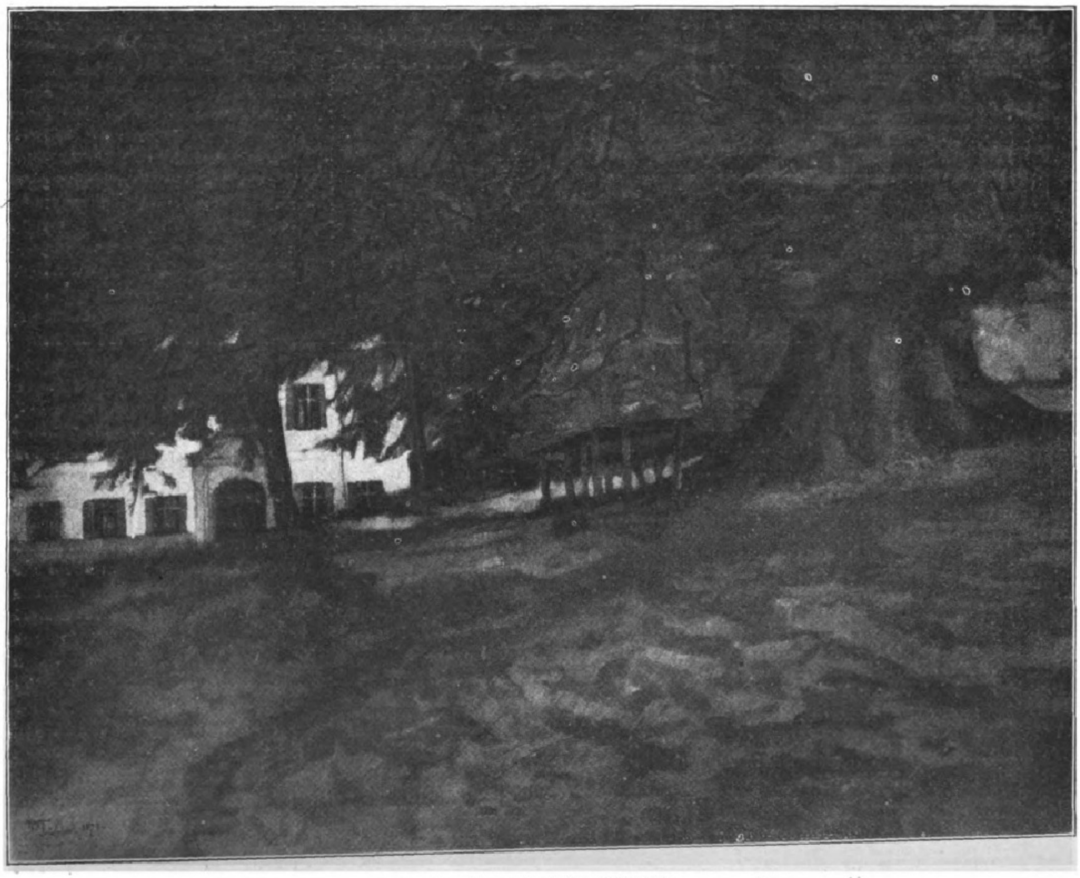
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Auf der Herreninsel im Chiemsee.

(„Personalien und Prinzipien"), die zu dem Bedeutendsten gehören, was über das Wesen der Kunst geschrieben worden ist, hat sich Trübner selbst über die Verkehrtheiten des Laienurteils und die falsche Stellung zur Kunst geäußert und in seinen geistreichen Auseinandersetzungen dem Laien den festen Standpunkt angewiesen für die wahre Schätzung des Kunstwertes.

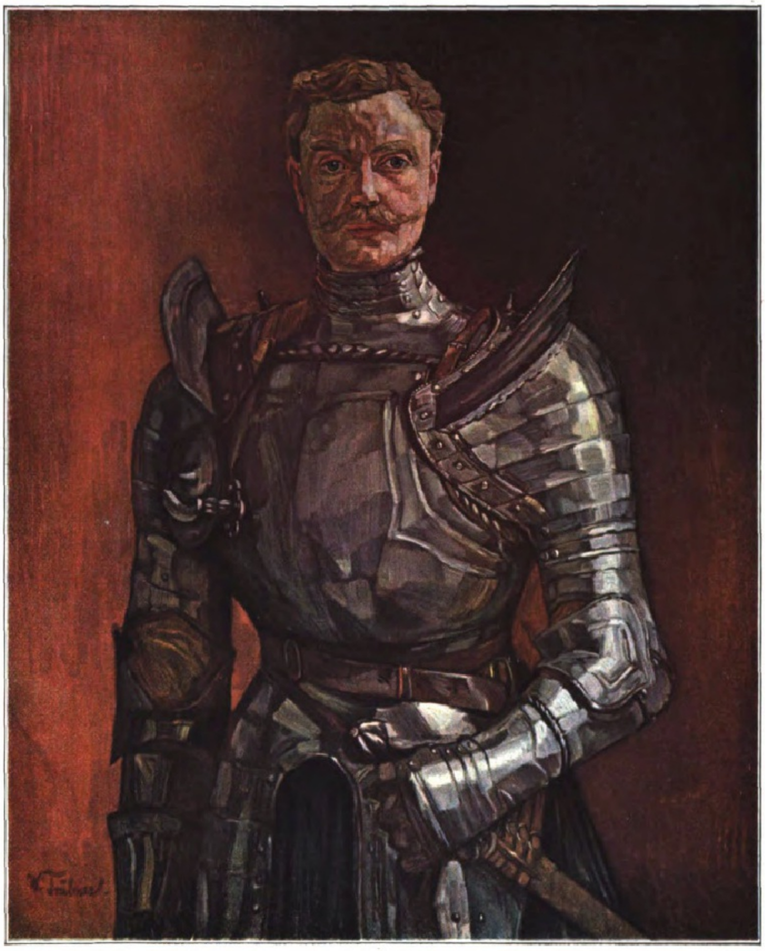
Trübner ist ein gebornes Malergenie von einer verblüffenden Frühreife, die man aus den reichen Kulturtraditionen seiner Heidelberger Heimat erklären will. Ohne Zweifel ist die Heidelberger Landschaft mitbestimmend gewesen für sein Naturgefühl, seinen Farben- und Raumsinn, seine malerische Tektonik, seine Gefühle für saftige, grüne Tonwerte und seine landschaftliche Gliederung. Am 3. Februar 1851 als dritter Sohn des wohlhabenden Juweliers und Stadtrats Georg Trübner geboren, verlebte er seine Kindheits- und Knabenjahre in der lieblichen Neckarstadt, inmitten einer feinen Geschmackskultur der Familie, umgeben von geschichtlichen Erinnerungen auf altem deutschen Kulturboden. Er erhielt eine gute Erziehung und allgemeine humanistische Bildung. Maler zu werden, war aber von früh an sein heißes Sehnen. Der gute Genius seiner Jugend war kein Geringerer als Anselm Feuerbach, der durch sein Urteil über Trübnersche Jugendzeichnungen dessen Beruf zum Maler entschied. Trübner ging zunächst vier Semester nach Karlsruhe auf die Kunstschule, wo er unter Schick, Canon und dem Historienmaler Feodor Dietz seine Studien begann, von da nach München und wieder zu Canon nach Stuttgart. Von entscheidender Wichtigkeit wurde sein Verhältnis zu Canon, einem gebornen Koloristen und geschmackvollen Eklektiker der Venezianischen Schule und Meister des Porträts. Eindringen in den Geist der alten Meister, Beherrschung des Metiers, Sicherheit in der Form, Primamalerei und Auftrag auf hellen Grund, breite, weiche Pinselführung, warme Empfindung für stoffliche Charakteristik, vornehmlich für Fleisch, waren der große künstlerische Gewinn, den er diesem Lehrer verdankte. Durch die Große Internationale Ausstellung von 1869 in München, „die wohl", wie Trübner selbst sagt, „als die beste aller dort abgehaltenen Ausstellungen dieser Art gelten kann, weil in ihr alle Richtungen mit den Werken ihrer bedeutendsten Vertreter zugegen waren", und auf der die Werke von Feuerbach, Leibl, Canon, Viktor Müller, Böcklin, Couture, Courbet und Manet einen ebenso mächtigen wie wechselseitigen Einfluß auf ihn ausübten, wurde seine Aufmerksamkeit von neuem auf Canon und auf Leibl als die besten Lehrer und Vorbilder in Deutschland gelenkt. Wahrscheinlich ist auch ein nicht unwesentlicher Einfluß Feuerbachs auf Trübner, durch den dieser für Courbet und Manet vorbereitet wurde. Mit dem ausgezeichneten Gesellenstück „In der Kirche" von 1869/1870 (seit 1898 im Besitz der Karlsruher Galerie) und einer ersten Kunstreise zur Besichtigung der deutschen Bildersammlungen schloß er seine Lehrzeit ab. Im Oktober 1870 ging er wieder nach München, trat in die Diez-Schule ein, lernte Albert Lang und Schuch und durch diesen Leibl mit seinem Kreis, Thoma, Hirt, Alt, Haider, Sperl, Schider und Sattler kennen. Die Bekanntschaft mit Leibl wurde das große Ereignis in seinem Leben. Auch die Eindrücke, die er in Thomas Atelier empfing, wurden maßgebend für seine spätere Tätigkeit als Landschaftsmaler. Thoma verdankte er ferner die Einführung in das Wesen und Wollen Courbets und damit den Anschluß an die große französische Tradition. Von Anfang an aber wahrt Trübner, selbst Leibl gegenüber, den er mit Schuch zusammen in Bernried am Starnberger See kennen lernte, seine volle Selbständigkeit. Gleich seine ersten reifen Bilder vom Jahre 1872, „Junge am Schrank" und „Mädchen auf dem



Auf der Herreninsel im Chiemsee.

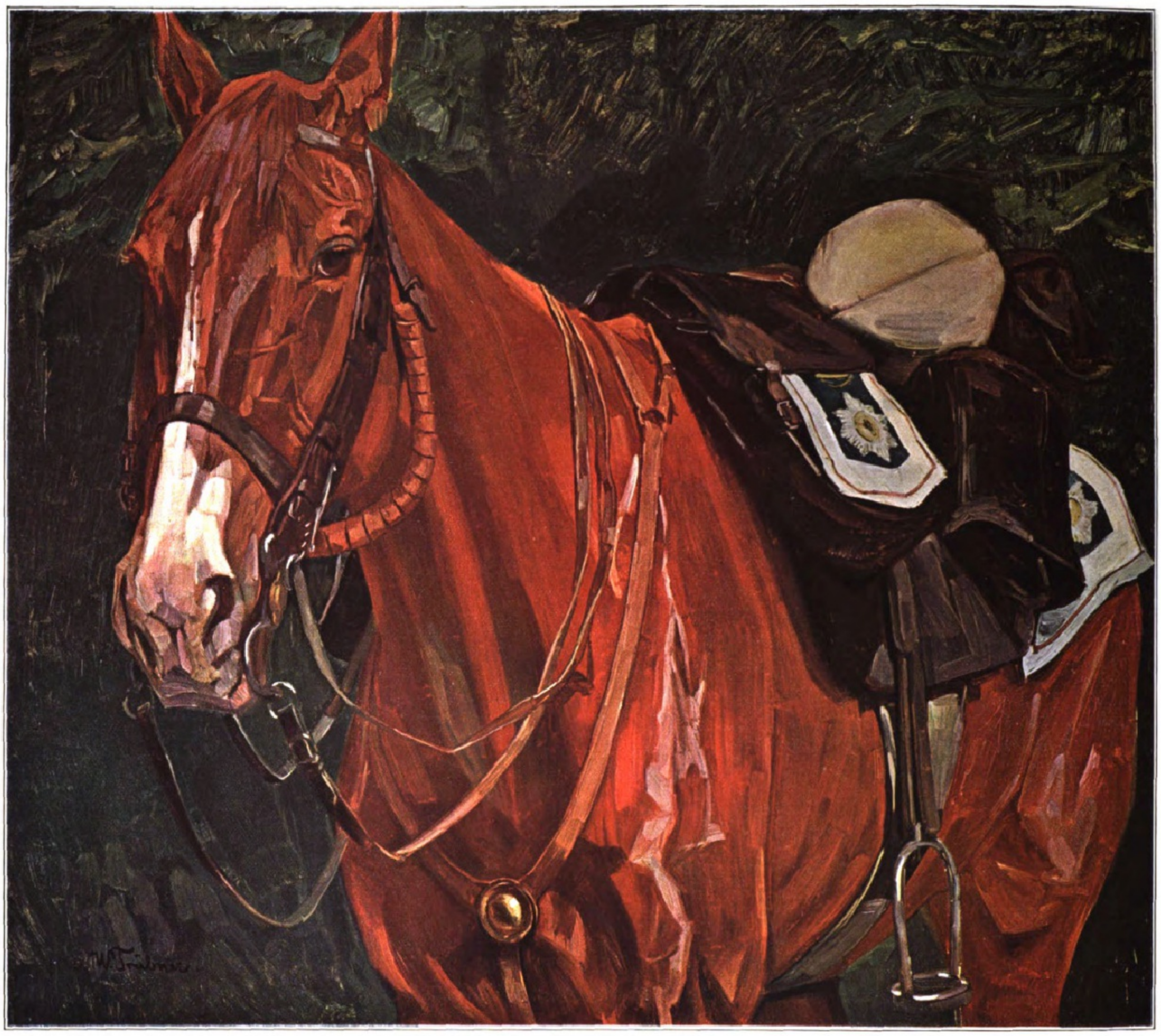
Kanapee“, „Raufende Buben“, „Bürgermeister Hoffmeister“, „Im Atelier“, zeigen ihn in seiner nur ihm eigentümlichen Form; sie sind Offenbarungen eines ganz ursprünglichen Maleringeniums. So wenig Leibl von Courbet beeinflußt wurde, so wenig Trübner von Leibl. Er fand in Leibl, Courbet und Manet nur die Bekräftigung seiner eignen Erkenntnis vom Wesen der absoluten Malerei. Der Einfluß Courbets ist am deutlichsten erkennbar in einigen Stilleben; aber auch hier ist er zu einer starken persönlichen Note verarbeitet.

In München waren in den sechziger Jahren bereits die Diez- und die Piloty-Schule (Marées, Makart, Max, Defregger, Lenbach, Lindenschmit, Gysis) auf der Bahn, auf der die Franzosen Courbet und Manet zum Siege kamen. Schon vorher war mit Spitzweg zum erstenmal der Einfluß der Schule von Barbizon in die Münchner Kunst gekommen. Aber diese schönsten Anfänge neudeutscher Malerei, die wir erst in den posthumen Ausstellungen des letzten Jahres kennen gelernt haben — sie ging von der echten Qualitätsmalerei der Holländer und des Velasquez aus — diese vielversprechenden, knospenkräftigen Ansätze einer großen Kultur der Malerei brachten keine Erfüllung. Sie sind untergegangen in dem verhängnisvollen Ungeschmack der kommenden Zeit nach 1870 bis in die neunziger Jahre. Nur wenige Große vollendeten, was hier verheißen war, die Meister, die wir heute als die Säulen der deutschen Malerei verehren, an die die Malerei unserer Zeit wieder anzuknüpfen hatte, um überhaupt zu gedeihen, Marées, Leibl, Trübner und ihr Kreis sowie Schuch, der größte deutsche Stillebenmaler, die die Berliner Jahrhundertausstellung in ehrendster Weise gefeiert hat.



Ritter im Harnisch.

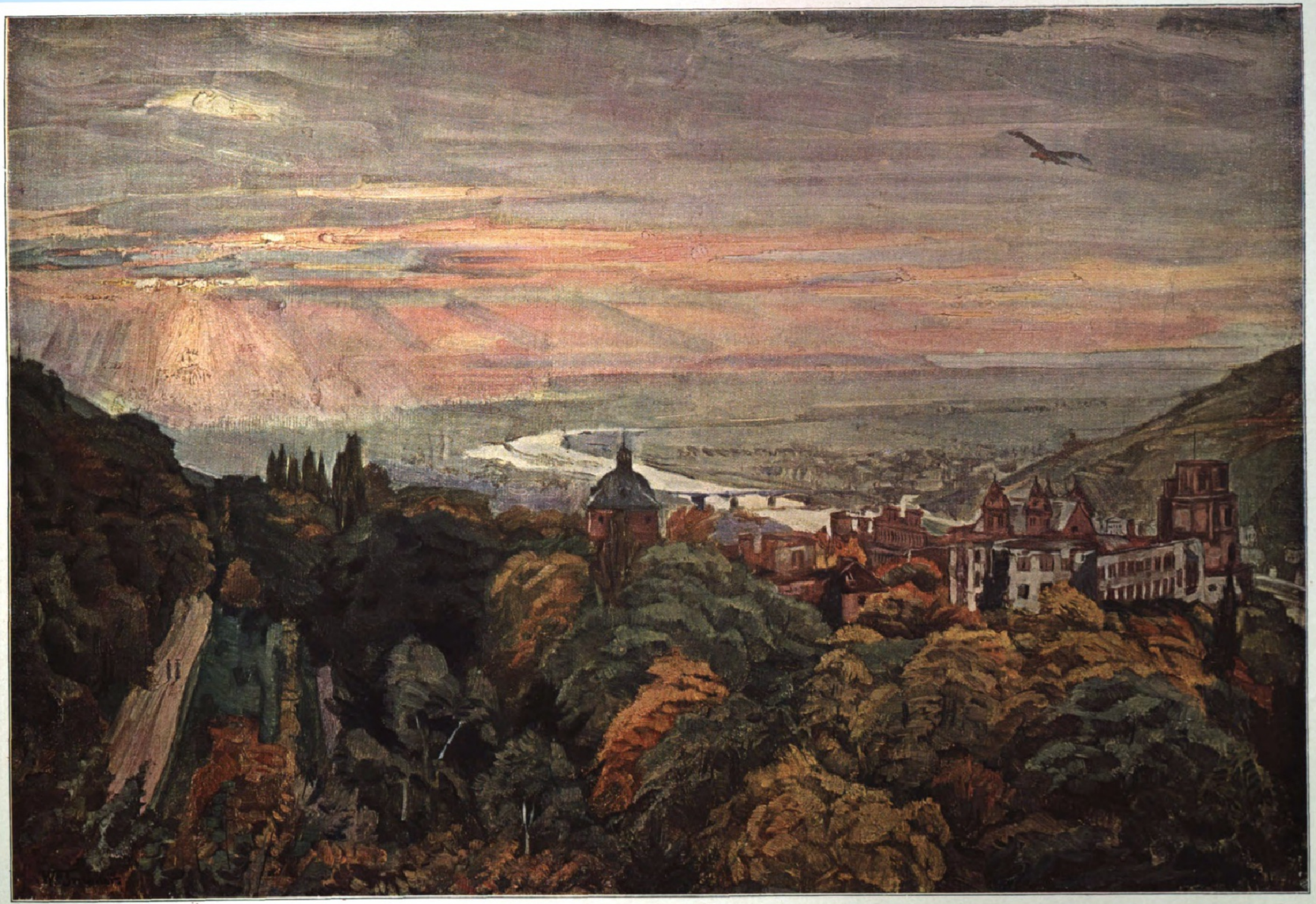
Trübner hielt es zunächst noch nicht in München; im Oktober 1872 ging er mit Schuch auf ein Jahr nach Italien, wo sie in Rom ein gemeinsames Atelier bezogen. Hier entstanden: ein „Bacchus“, ein „Selbstporträt“, „Beim römischen Wein“, die drei Mohrenbilder („Mohr mit Blume“, „Rauchender Mohr“, „Lesender Mohr“), der „Singende Mönch“ und die „Italienerin“. Im Herbst 1873 war Trübner wieder in Heidelberg, wo er vier wunderbare Wildstilleben, die am meisten noch Courbets Einfluß verraten, die „Cousine mit japanischem Fächer“, die Porträte seiner Eltern, mehrere Selbstbildnisse, das „Heidelberger Schloßfenster“ (der Künstler mit seiner Dogge am Fenster, ein Kleinod der Galerie Darmstadt, ein Bild, gebadet in einen unsagbar weichen, milchig-grau gelösten, matten Smaragdton), die „Wendeltreppe im Heidelberger Schloß“, den „Buchenwald mit schwarzem Vogel“ und den „Schloßgarten Heidelberg“ malte. Dieser Heidelberger Aufenthalt macht Trübner zum großen Landschafter; er wurde für die Landschaft seiner Heimat, was Constable für Schottland, Rousseau für Barbizon war. Wiese und Wald, das tiefsatte Buchengrün des deutschen Waldes sind zeitlebens Trübners „Liebe“ geblieben. Dann ging es im Frühjahr 1874 mit Schuch nach Brüssel und den Niederlanden, zum Studium der Galerien. Trübners Liebe gehörte den Flämen, allen voran Rubens und Jordaens, ihrer männlichen, gesunden Kraft, ihrer mächtigen Malerei. Unter dem Einfluß dieser Meister malte er den „Christus im Grabe“, ein kühnes Verkürzungsexperiment in drei verschiedenen Fassungen und ein großartiges Stück Malerei von überwältigender Macht des Vortrags. Im Sommer darauf machten die beiden Freunde Studienreisen durch Rügen, den Harz, den Bayrischen Wald, bis sie am Chiemsee und auf der Herreninsel haltmachten. Hier malte Trübner 1874 die erste Serie seiner klassischen Chiemseelandschaften (die schönsten in den Galerien von Berlin, München und Hamburg), kleine Meisterwerke, die den ersten Landschaften aller Zeiten ebenbürtig sind. Trübner war damals vierundzwanzig Jahre alt. Im Oktober 1874 begann er seine Dienstzeit als Einjähriger in Karlsruhe; in diesem Jahre entstanden nur einige Selbstporträte in Uniform. Um so stärker brach die Produktionskraft nach dieser einjährigen Kunstpause hervor. Trübner ging wieder nach München, mit vierundzwanzig Jahren schon ein reifer Meister, und malte im Winter 1875/1876 eine ganze Anzahl seiner Meisterwerke, wie „Blonde Dame in Hut und Pelz“, „Brünette mit Pelzkragen“, „Graue Dame“, „Dame mit Hut und braunem Schleier“, die Porträte von Martin Greif, Eisenmann und Schuch. Das des letztgenannten, damals von der Münchner Glaspalastausstellung zurückgewiesen, ist jetzt als eins der großartigsten Bildnisse aller Zeiten in der Nationalgalerie. Den Sommer verlebte Trübner im nahen Wesseling, am gleichnamigen See, zum Schluß in Bernried, der stillen, tiefgrünen Bucht am Westufer des Wurmsees, wo die „Dragoner im Kartoffelacker“, „Dogge am See“, „Badeplatz am Waldsee“ mit dem köstlichen Kleiderstilleben, „Zimmermannsplatz“ (Galerie Hamburg), „Waldinneres“, „Waldweg in Bernried“ und „Buchenwald“ entstanden. Das waren damals große Tage in München, die größten, die es, ohne dies zu ahnen, jemals erlebt hat, ja, wie man wohl sagen kann, die größten Tage der Malerei seit Holbein. Denn Meister der Malerei saßen hier zusammen, im engen Freundschaftskreis, in ernster, unermüdlicher Arbeit, die den größten deutschen Meistern der Vergangenheit ebenbürtig waren, die Feuerbach, Marées und Hildebrand, Viktor Müller, die Leibl, Thoma, Trübner, ein herrliches Kleeblatt, und neben ihnen die Schuch, Sperl, Hirt, Haider. Und als ihre beratenden, klugen Freunde die Kunstgelehrten Beyersdorfer und Eisenmann, der Dichter Martin Greif und der Philosoph du Prel. München erlebte eine Zeit wie Nürnberg unter Dürer. Aber unbekannt waren diese Meister dem gebildeten Publikum, unbekannt dem geistigen und offiziellen Deutschland, und München konnte nicht einen von ihnen auf die Dauer halten. Leibl und Sperl sowie Haider und Hirt flüchteten in die ländliche Einsamkeit zurück, Feuerbach, Marées und Hildebrand gingen nach Florenz und Rom, Thoma Ende 1876 nach Frankfurt, Schuch nach Venedig. Trübner hielt in München aus; er war allein nach dem großen Exodus des trefflichen Kreises und nahm einen zehnjährigen Kampf auf gegen die Unkultur der Zeit, dessen Endresultat die Gründung der Münchner Sezession ist. Damals grassierten in München die Pseudorenaissance, die Stilmaskeraden, die seichte Historien- und Kostümbildermalerei und eine verwässerte, sentimentale Romantik, die von der literarischen Intelligenz, den Dichtern, Professoren, Kritikern, glorifiziert wurden. Es war jene Zeit, da, wie Trübner sagt, „die Darstellung des Tiroler Bauernmädchens das höchste Ideal des deutschen Kunstliebhabers ausmachte“. Trübners eignes Schaffen als Maler kam bei seiner propagandistischen Tätigkeit zu kurz; er hatte die Freude am Malen verloren, und doch entstand in den Jahren 1877 bis 1880 eine Reihe hervorragender Werke, wie „Die Gigantenschlacht“, „Der Kampf der Lapithen und Zentauren“, „Die Kreuzigung“, die herrliche „Amazonenschlacht“, die Zentaurenbilder, „Modellpause“, „Dantes Hölle“, „Tilly während der Schlacht bei Wimpfen“, „Friedrich von Österreich in der Schlacht bei Ampfing“, „Die Wachtparade in München“, „Mädchen mit gefalteten Händen“, „Sitzende Dogge“, „Stehende Dogge“, „Dogge mit Würstchen auf der Nase“, „Dogge vor einem Tisch mit Teller“, „Rothaariges Mädchen mit schwarzem Halsband“, „Die Handschuhe anziehende Dame“. Trübner hat in seinen Jugendwerken, die ihn in wenigen Jahren zur höchsten Meisterschaft führten, eine vollendete malerische Kunst und äußerste Geschmackskultur entfaltet,



Kürassierpferd.

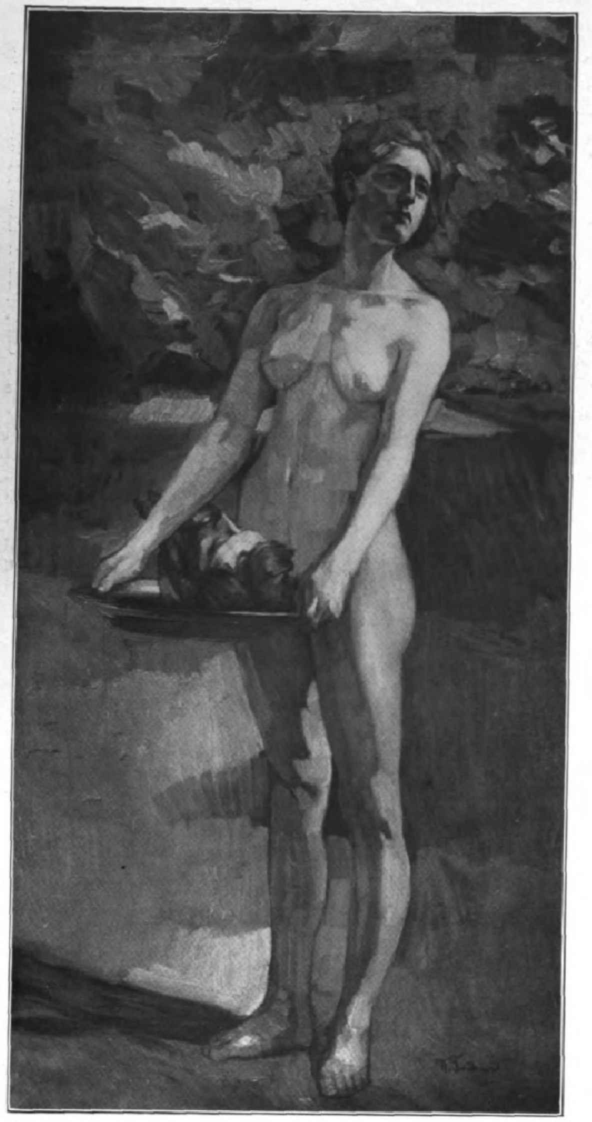
sowohl in seinen Interieurs und köstlichen, kleinfigurigen Bildern, die ihn einem Meister wie Terborch an die Seite stellen, wie in seinen Landschaften und Porträten. Die ausgeglichene Sicherheit dieser Arbeiten, neben denen Trübners mitstrebende Kameraden Thoma, Viktor Müller, Scholderer, selbst Schuch, einen schweren Stand haben, die konsequente Durchbildung der Tonskalen, die Leichtigkeit und Freiheit der Pinselarbeit, die erquickende, stilvolle und malerische Gleichmäßigkeit der Behandlung werden jeden Kenner der Malerei aufs höchste entzücken. Trübner liebte damals ungemein den vornehmen Akkord von Grau, Braun und Weiß, in den er als Pointe das tiefe Rot einer Rose, eine Schale mit Früchten, einen bunten japanischen Fächer hineinzusetzen pflegte. Fast alle Bilder haben diese Delikatesse edelster Stilleben, nicht nur die eigentlichen Stilleben, die großartigen Wildstilleben und Hundebildnisse, sondern auch die Porträte und Landschaften. Seine Freunde und Freundinnen saßen ihm zu solchen Bildnissen und genrehaften Szenen, und er benutzte jede Gelegenheit, seine Flächen mit Stillebenkleinoden zu ornamentieren. Man wird nicht müde, solche feinschmeckerischen Sachen zu betrachten, die hier nur angedeutet, die nicht näher analysiert werden können, die wir an seiner Malerei genießen gleich musikalischen Symphonien. Auch seine Bildnisse, den Menschen, den Kopf, das Antlitz hat Trübner, ganz ähnlich wie Manet, mit stillebenmäßiger Delikatesse aufgebaut. Sie entzücken zunächst durch ihre unfaßbare Tonkraft, die Schönheit des breiten, flächigen Pinselstriches, der in Flächenwürfeln, fast ohne Modellierung, ähnlich wie bei Velasquez und Manet, die Formen plastisch aufbaut. Das Formenleben ist nicht immer bis in die äußerste Charakteristik gegeben, und zuweilen ist die organische Form auf Kosten der Farbe vernachlässigt. In seinen besten Bildnissen aber, besonders aus seinem großen Bildnisjahr 1876, seinen Selbstbildnissen, den Bildnissen von Schuch, Martin Greif, Gungl, dem „Herrn im Pelz“ mit der wunderbaren Hand, der „Dame im Pelz“, der „Dame in Grau“ (Folkwang-Museum in Hagen), einer bewunderungswürdigen Flächenmalerei, mit der Trübner an Velasquez heranreicht, gelingt es ihm, die vollendetste Malerei zum Werkzeug einer ebenso schlichten und natürlichen wie intimen Charakteristik zu machen und ganz große Meisterwerke der Bildniskunst zu schaffen. Die gleiche Konsequenz und Schönheit der Tonfolgen zeichnet auch seine Landschaften aus. Die der Jugendepoche sind noch tief gestimmt auf einen sonoren, ungemein delikaten Ton, auf wundersame, voll entwickelte Harmonien von dunkelgrünen Bäumen, altersgrauen Schlössern und schwärzlichen Wolken oder von Blaugrün, Weiß und Himmelblau oder, wie auf dem „Schiffssteg“, von Grün, Grau, Blau, Braun, Braungelb und Grüngelb oder von dem Blaulila der Wellen, dem Hellblau des Himmels, dem Graugrün der Sträucher und dem Weiß der Gebäude in ihren zauberischen Licht- und Tonstufen. Man vergißt diese Bilder mit ihrem verhaltenen, unausschöpfbaren Naturgefühl nie wieder; sie leben im Gedächtnis wie eine ewige Sehnsucht. Mit den mythologischen Darstellungen, den Gigantomachien, und figürlichen Kompositionen, zu denen Trübner Ende der siebziger Jahre vielleicht unter dem Einfluß Feuerbachs überging, wollte er zeigen, daß auch er Phantasie habe. In der Rhythmik der Bewegung sind sie nicht immer frei von Schwerfälligkeiten. Prachtgestalten sind die in das Bild hineinreitende „Amazone auf dem Schimmel“ und der „Blitze schleudernde Zeus“ hinter seinen wilden Rossen. Mit den großen kompositorischen Rhythmen Feuerbachs vereinigt Trübner in diesen Bildern die Farbenglut des Delacroix. Blutrot, Scharlach und Violett (das tragische Violett im Mantel der zusammensinkenden Maria der „Kreuzigung“) flammen zwischen den satten Fleischtönen in stürmischer Erregtheit auf.

Mit dem Jahre 1880 schließt die Jugendepoche Trübners ab. Die Münchner Jahre von 1880 bis 1895 waren für ihn Jahre der Kämpfe, in denen er als Agitator, als Schriftsteller aufs kräftigste und wirksamste in die Entwicklung der deutschen Kunst eingriff. Er machte wiederholt Reisen nach Paris und London, sammelte Altertümer, legte sich eine Fachbibliothek an, schuf aus einer reichen Kenntnis der Kostümwissenschaft Entwürfe für historische Festzüge und Künstlerfeste. Ein bedeutender Förderer der Kunst wurde er durch Veranstaltung mehrerer Kollektivausstellungen nicht nur von sich, sondern auch von Viktor



Heidelberg.

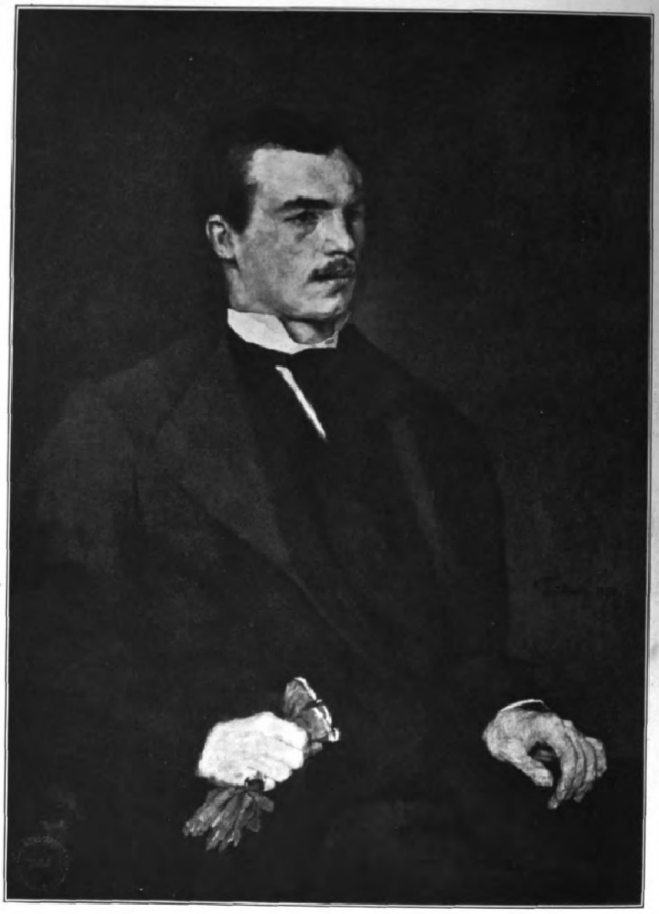
Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.



Salome.

Müller und besonders von Leibl in Berlin (1893), die diesem noch zu seinen Lebzeiten einen Erfolg ohnegleichen brachte. Die Sommer hatte Trübner auf dem Lande verbracht, in Seefeld am stillen Pilsensee, wo er im ruhigen Genuß der Natur sich aus dem Wirrwarr der Kunsttheorien wiederfand, dann auf der Fraueninsel im Chiemsee (1891), in Seeon (Sommer 1892), im alten Kloster, auf einer Insel mitten in einem dem Chiemsee benachbarten, kleinen oberbayrischen See gelegen, in Ermatingen am Bodensee und auf dem Plättig im Schwarzwald. Im Jahre 1889 ging er wieder auf ein ganzes Jahr nach Heidelberg; hier malte er Landschaften und Porträte. Mit dem Jahre 1895 beginnt mit der glanzvollen Erneuerung seiner Kunst die dritte Epoche im Leben Trübners, die ihn als Luministen großen Stiles zeigte. Erst die Trübner-Ausstellung von 1907 im Münchner Kunstverein hat über sie volle Klarheit gebracht. Trübner widmet sich mit intensiver Hingabe der Freilichtmalerei, seine koloristischen Harmonien erhalten leuchtende Fülle. Er malt den Sonnenschein; sein lichtes Blau, Grün, Gelb und Grau im vollen leuchtenden Sonnenlicht steigern sich in dem Reichtum an Nuancen zu einer überwältigenden Leuchtkraft. Zögernd dämmert dieses neue Evangelium des Lichtes in den neunziger Jahren in seinen Landschaften auf, wenn er auch schon früh, ja sogar in der „Dame in blauem Hut“ vom Jahre 1876 die neue, auf Manet und Velasquez zurückführende Lichtform gefunden hatte, um sie dann in seinen Reiterbildnissen in einer wahrhaft monumentalen Großartigkeit zur Reife zu bringen. Der Münchner Verhältnisse müde, von seinem künstlerischen Gewissen getrieben, siedelte Trübner 1896 nach Frankfurt a. M. über, wo er seine alten Freunde Thoma, Albert Lang und Wilhelm Steinhausen wiederfand, wo die von Hausmann, Burnitz, Eysen, Scholderer vermittelten reichen Traditionen von Fontainebleau fortwirkten, die in dem „Cronberger Kreis“ im nahen Taunus, in der grünen, lichten Stille der Wiesengründe und im Odenwald neue Nahrung fand. Hier war also frisches künstlerisches Erdreich. Am Städelschen Institut, wo er einige Zeit auch als Lehrer tätig war, besaß Trübner ein großes Atelier. Im Jahre 1900 verheiratete er sich mit seiner begabten Schülerin Alice Auerbach, die Stilleben ganz in Trübnerscher Qualität malt. Sieben Jahre lebte Trübner in Frankfurt; 1903 berief ihn der Großherzog von Baden als Leiter eines Meisterateliers nach Karlsruhe an die Akademie. Auf einem alten Landsitze an der Bergstraße, im Schloß Hemsbach, umgeben von erlesensten Kunstschätzen, verlebt dieser große Meister deutscher Malerei, schaffend in der vollen Rüstigkeit des reifen Mannesalters, seine arbeitsreichen Sommer.

In den sommerlichen Studienzeiten in Cronberg, in den Bergen des Odenwaldes, in Amorbach, Lichtenberg, Erbach, Hetzbach und Hemsbach, entstand eine große Reihe seiner hellfarbigen, sonnenlicht-durchtränkten Landschaften. Zugleich malte er in diesen letzten Jahren seine großen Freilichtporträte und figürlichen Szenen, die seinen Namen wieder zu einer künstlerischen Sensation machten: die Pferdebilder und Reiterbildnisse, Akte im Freien unter grünen Bäumen, in helle Sonnenfarben gebadet, nackte Menschenleiber zwischen dunklen Baumstämmen, im wirkungsvollen Gegensatz zu dem tiefen, kalten Blaugrün von beschatteten Büschen, wie „Adam und Eva“, „Susanna im Bade“, „Parisurteil“, „Im Liebesgarten“, ferner „Salome mit dem Haupte des Täufers“, den in heller Sonne sitzenden „Hessischen Postillon“ in der lichtblauen Uniform, die „Dame in Weiß“. Die hier dargestellten weiblichen Akte, insonderheit die Göttinnen des „Parisurteils“, sind freilich nichts weniger als Schöpfungen idealen Stils; ganz naturalistische Modelle, haben sie nur den Zweck, ein Spiel von Licht und Farbe zur Erscheinung zu bringen. Nicht auf Schönheit der Form kam es dem Künstler an — diese ist sogar vernachlässigt — sondern auf Schönheit der Malerei, auf die wunderbare Harmonie der zartvioletten und zartrosagrünen Töne des Fleisches mit dem tiefen und sonnighellen Grün des Laubes und des Waldbodens. Die breite und mächtige Malweise, die dem Laien unfertig, roh und brutal erscheinen mag, ist der Ausdruck einer vollkommenen Klarheit der Intention. Nur dem deutlichen innern Schauen kann ein so mächtiger malerischer Stil, der in lapidaren Zügen alles, was zu sagen ist, ausdrückt, erwachsen. Was Jakob Burckhardt von der Homer-Büste sagt: „Jeder Meißelschlag ist Geist und wunderbares Leben“, gilt von diesen letzten großen Malereien Trübners. Das Gewaltigste dieser Art, was Trübners Pinsel hervorgebracht, ja vielleicht das Temperamentvollste und Großzügigste an Malerei, was in der deutschen Kunst bisher erreicht worden ist, sind seine im Freilicht unter genauster Beobachtung der Lichtwirkungen und Reflexerscheinungen gemalten etwa sechzehn lebensgroßen Reiterbildnisse, die sich von dunkelgrünem Laubwerk abheben. In ungeheuren, breiten und langen Pinselstrichen, mit einer unvergleichlichen Treffsicherheit und einer elementaren Vereinfachung und Großzügigkeit bauen sich die Formen auf. Eine sieghafte, malerische Tektonik ist hier erreicht, in der das Naturbild durch den einfachsten und zugleich stärksten malerischen Ausdruck zur echten Monumentalität erhoben ist. In diesen Bildern drängt eine animalisch-vollsaftige Lebensempfindung. Hier haben wir in licht- und lebenstrotzender Fülle die robuste Gesundheit des Rubens, Jordaens, Courbet, Leibl; hier haben wir eine deutsche Malerei, die wegeweisend an der Pforte der Zukunft steht.



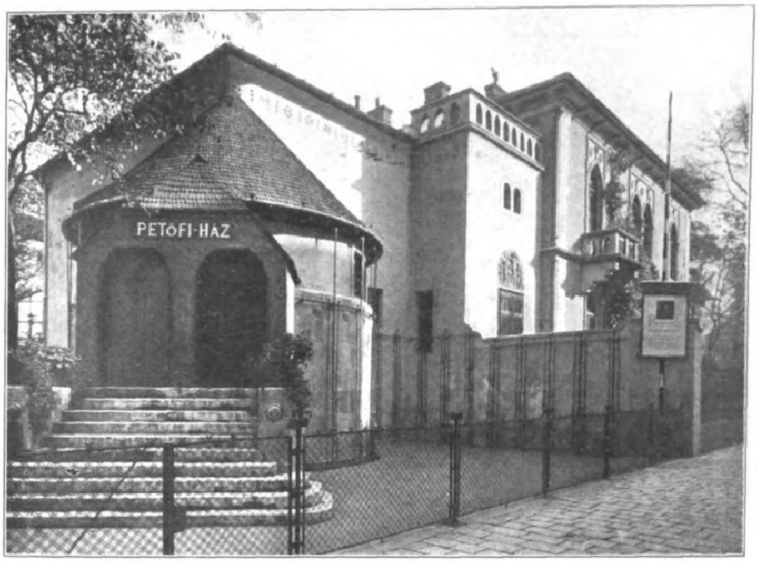
Bildnis des Herrn W.

Das Petöfi-Haus in Budapeſt.

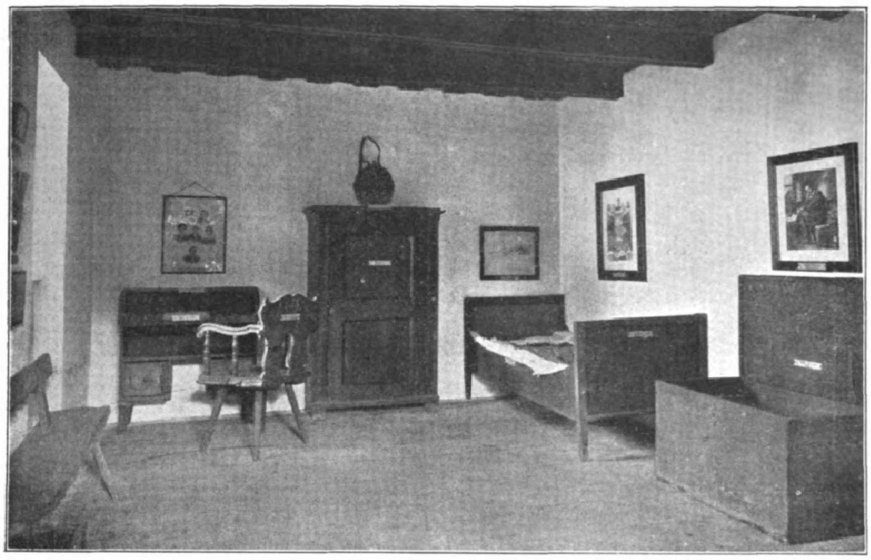
Alexander Petöfi iſt nicht nur der berühmteſte Dichter Ungarns, ſondern auch einer der glänzendſten Meteore der Literatur überhaupt. Am 31. Juli 1849 fiel er, der in bewegter Zeit die Leier mit dem Schwert vertauſcht hatte, in der Schlacht von Schäßburg, kaum ſiebenundzwanzig Jahre alt. Und trotz ſeiner Jugend wurde er unſterblich. Ein Genie ging an jenem Tage dahin, das vielleicht fähig geweſen wäre, noch Unerreichtes zu vollbringen. Denn in der kurzen Zeit ſeines Wirkens hat er ſo Hervorragendes geſchaffen, daß ſein Name nicht nur in ſeinem Vaterlande zum populärſten geworden, ſondern weit über die Grenzen hinaus gedrungen iſt

Die ungariſche Nation zeichnet ſich durch echte Dankbarkeit für alles, was man ihr Gutes erwieſen, durch innige, aufrichtige Verehrung ihrer großen Männer aus. Die Stadt Budapeſt hat dieſes jetzt wieder bewieſen. Schon vor einem Vierteljahrhundert hat ſie dem Dichter und Helden Petöfi ein Denkmal errichtet, und am 7. November wurde hier das Petöfi-Muſeum eröffnet, eine eigenartige Stätte treuer Pietät, wahrer Liebe und heißen Dankes.

Ein alter Plan iſt dadurch verwirklicht, die mühevolle Arbeit vieler Jahre abgeſchloſſen worden. Der Gedanke eines Petöfi-Hauſes entſprang in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der ungariſchen Preſſe. Ludwig Bartók, der verſtorbene einſtige Präſident der Petöfi-Geſellſchaft griff den Plan begeiſtert auf. Mit dem Eifer des Apoſtels und mit beſonders glücklicher Findergabe bereiſte dann der Schriftſteller Julius Kéry, der unermüdliche Sekretär der Geſellſchaft, das Land, um Petöfi-Reliquien zu ſammeln. Sein Bemühen wurde insbeſondere dann erfolgreich, als der bekannte und allgemein beliebte Schriftſteller Franz Herczeg als Präſident der Petöfi-Geſellſchaft und ihre beiden Vizepräſidenten Alexander Endrödi und Zoltán Ferenczi ſich der Sache mit Begeiſterung annahmen. Das volle Gelingen der Idee aber iſt, wie Franz Herczeg in ſeiner Feſtrede betonte, den ungariſchen Damen zu danken, die, an ihrer Spitze die Gattin des gegenwärtigen Unterrichtsminiſters, Gräfin Albert Apponyi, ein überaus rühriges Komitee bildeten.



Geſamtanſicht.



Petöfis Geburtszimmer.

Bald war ein geeignetes Gebäude gefunden. Und man hätte keine glücklichere Wahl treffen können: der venezianiſch angehauchte Palazzo in der Bajza-utcza, wo der Maler Arpád Feſzty früher gearbeitet und wo Moritz Jókai lange Jahre gewohnt hat, birgt heute, nach einer entſprechenden, geſchickten Umgeſtaltung durch die Architekten Gebrüder Vágó, die Schätze, die das Andenken an den großen Poeten ſtets wach erhalten ſollen.

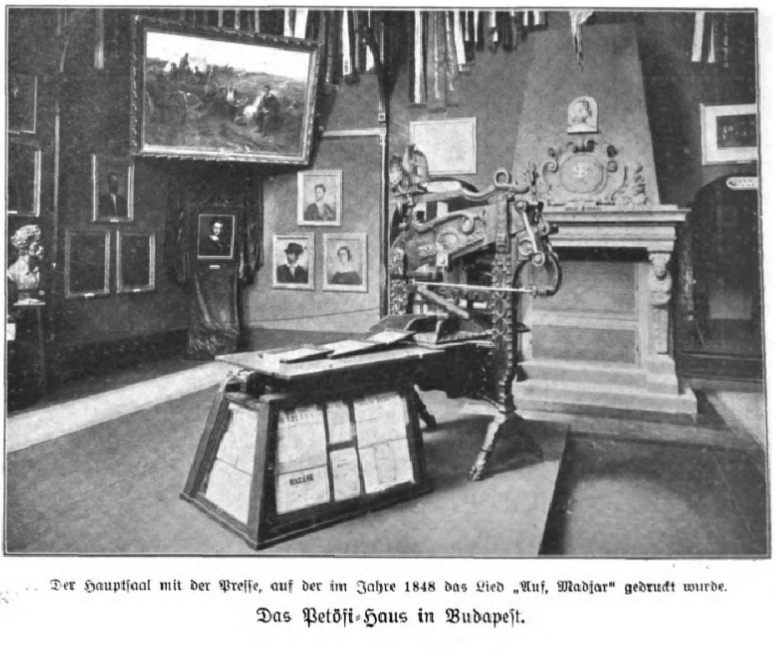
Hier finden wir eine Fülle intereſſanter Dinge, die teils von dem Dichter und ſeiner Familie ſelbſt ſtammen, teils ſich auf ſein Leben und Wirken beziehen. Wir ſehen die Preſſe, auf der bei Heckenaſt u. Landerer im März 1848 das berühmte Lied „Talpra, Magyar" (Auf, Madjar) gedruckt wurde, das Gemeingut der Nation werden ſollte; wir betreten eine ebenſo poeſievolle wie wahrheitsgetreue Wiedergabe des Zimmers, in dem die Frau des Fleiſchhauers Stephan Petrovics dem großen Dichter in Kis-Körös im Peſter Komitat am Neujahrstage 1823 das Leben gab; wir finden die Originalmöbel dieſes Raumes, zahlloſe ſonſtige Reliquien und eine faſt vollſtändige Sammlung der Manuſkripte und Bildniſſe Petöfis ſowie die geſamte Literatur über ihn und ſeine Werke.

Unter den Bildern fällt insbeſondere das wunderbare, lebensvolle Porträt auf, das Meiſter Benczur auf Grund einer alten Daguerreotypie, nach Angaben von Zeitgenoſſen und dank ſeinem tiefen Erfaſſen des Weſens und der Eigenart des Dichters gemalt hat. Die Bibliothek des Muſeums iſt reich an Bänden aus älterer und neuſter Zeit, die des Dichters Werke ſelbſt oder die Würdigung ſeines Schaffens in der ganzen Literatur umfaſſen. Die lange Reihe der ungariſchen Ausgaben zeigt uns, wie geſchätzt der Dichter in ſeinem Lande iſt; die große Zahl der Überſetzungen ſeiner Werke beweiſt, daß faſt alle Kulturnationen ihn kennen gelernt haben.

Unter den ungariſchen Ausgaben ſtechen beſonders die erſten von Emich verlegten hervor, weil es damals als ein Verbrechen angeſehen wurde, Petöfis Werke zu verbreiten, und dann die neuſten Prachtausgaben. Sehr ſtattlich iſt die Reihe der deutſchen Überſetzungen. Sie beginnt mit der Übertragung der Gedichte durch A. Dux, die bereits 1846 erſchien. Eine neue deutſche Luxusausgabe der ſämtlichen Werke wird in den nächſten Tagen bei Halm u. Goldmann in Wien in ſechs Bänden herauskommen. Es iſt eine Nachdichtung in deutſcher Sprache von dem in Wien lebenden ungariſchen Schriftſteller Ignaz Schnitzer, dem Librettiſten des „Zigeunerbarons". Schnitzer hat den Dichter ſo tief erfaßt, daß einer ſeiner beſten Kenner, der gelehrte Sekretär der ungariſchen Akademie, Prof. Dr. Guſtav Heinrich, von dieſer Nachdichtung ſagen konnte: „So hätte Petöfi geſchrieben — wenn er deutſch geſchrieben hätte."

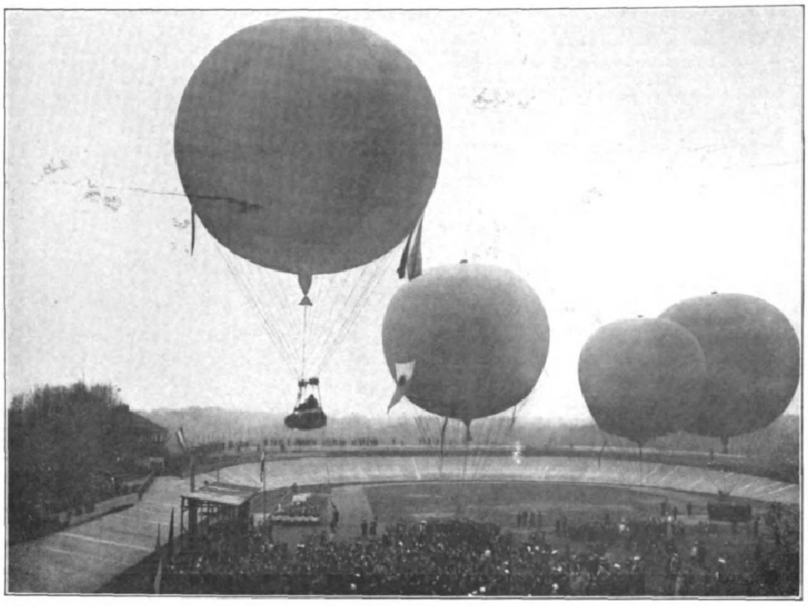
Die Eröffnung des Muſeums fand in feierlicher, würdiger Weiſe ſtatt. Eine erleſene Geſellſchaft, darunter der Unterrichtsminiſter, hatte ſich eingefunden. Franz Herczeg hielt eine geiſtvolle Feſtrede.

Begeiſtert beſichtigten die erſten Gäſte dann das Haus. Sein Eindruck entſprach den treffenden Worten, mit denen jüngſt Stephan Gergely die Stätte ſo gut charakteriſierte: „Kein Muſeum, ſondern ein Petöfi-Haus, noch richtiger geſagt: ein Petöfi-Heim."



Der Hauptſaal mit der Preſſe, auf der im Jahre 1848 das Lied „Auf, Madjar" gedruckt wurde.

Das Petöfi-Haus in Budapeſt.



Erſter Aufſtieg des Ballons „Leipzig" des neugegründeten Leipziger Vereins für Luftſchiffahrt nach ſeiner Taufe auf dem Leipziger Sportplatze am 7. November.

Leonhardi-Fahrt in Tölz.

Leonhardi-Fahrt in Tölz! Im Hintergrund die verdämmernde Gruppe der grünbewachſenen Berge, unten der fröhliche Iſarfluß, herum der ſchönſte Marktflecken Bayerns, deſſen aufſteigender Hauptplatz von den farbig und lebendig bemalten alten Giebelhäuſern umſtellt iſt, die ſich in langer Wellenlinie, gleich einer weiten Treppe, Dach an Dach in ewigem Zickzack reihen! Hügel, Berge, Waſſer, ragende Kirchenſpitzen, und das alles beſetzt von einer Menge buntgekleideter Menſchen, Bauern in der grünen Tracht der Oberlandler, Frauen in bunten Gewändern mit den goldgeſäumten Filzhütchen. Und wenn dann, wie in dieſem Jahre, am 6. November das Herbſtſonnengold dieſe Buntheit und Vielſeitigkeit kräftig zuſammenhält und, wie jeder gute Künſtler, unter dieſen einen weichen Goldton ſtimmt, dann kann es nichts Schöneres geben als ſo eine Leonhardi-Fahrt zum Tölzer Kalvarienberg.

Das wiſſen die Münchner und die Bewohner der umgebenden reichen Ortſchaften, von Schlierſee, Holzkirchen, Tegernſee, von überall ſammeln ſich die Zuſchauer; fünf Extrazüge ſtellt allein die Stadt München, welche dicht beſetzt ſind mit Künſtlern und Laien, die ſich alle an dieſer Buntheit eines uralten Volksbrauches ſatt ſehen, erfreuen und erbauen wollen.

Seit Prof. Seidl, unſer großer Architekt, die Rekonſtruktion des alten und reichen Bades Tölz durchgeſetzt hat, ſeit jedes Haus dort nach alten Plänen aus ſeinem Schlafe neu als Kunſtwerk erſtanden iſt, mag die Attraktion der herbſtlichen Leonhardi-Fahrt noch zugenommen haben. Denn eines ähnlichen echten und ſchönen Rahmens kann ſich kein anderer Gebirgsort für ſeine Volksbräuche rühmen.

St. Leonhard, dem Viehpatron, gilt die lange Reihe buntgeſchmückter Wagen, die, voran die Geiſtlichkeit, den ſteilen Kalvarienberg, der Tölz krönt, erglimmt, um dort um das kleine uralte Leonhardi-Kirchlein zu fahren, indes darinnen der Feſtgottesdienſt ſtattfindet. Aber dieſe Wagen, die die Bewohner der umliegenden Ortſchaften ſtellen und mit ihren Dirndeln in der ſchönſten Tracht des Oberlandes beſetzen, ſind nur zum Teil geſchmückte, gedeckte Wagen. Die wertvollen und uralten darunter ſind ſog. Truhenwagen, Erbſtücke in gewiſſen Bauernfamilien, die buntbemalt in Holz gefaßt ſind und teils den Leonhardi-Zug, teils daraufbezügliche Bilder in Handmalerei tragen. Vierſpännig geht es mit oftmaliger Raſt den ſteilen Berg hinan, und hinter jedem Wagen reiten die Burſchen des Ortes auf den anderen Pferden nach.

Wie dieſe ſeltſame religiöſe Feier entſtand, wie ſo St. Leonhard zum Patron des Viehes wurde, ſpeziell des Pferdes, das ſeit langer Zeit im Tölzer Bezirk in großen Maſſen gezogen wird? St. Leonhard war eigentlich am Hofe des Frankenkönigs Chlodwig tätig, wurde dann, da er bei einem Jagdausflug der Königin bei den plötzlich eingetretenen Geburtsnöten beiſtand, Patron der Fruchtbarkeit. Die Legende erzählt weiter von der Anſiedlung des Bekehrers, deſſen Verehrer ſpäter bei Kreut im Winkel die erſte St.-Leonhardi-Kirche (1184) errichtet haben.

Man findet an den Leonhardi-Kapellen meiſt Kettenumſpannung, die ſo gedeutet wird, daß St. Leonhard auch Patron der Gefangenen war. Später mag man mit Bezug auf die Ketten, mit denen man das Vieh im Stalle befeſtigte, ſich dieſen Brauch anders ausgelegt haben. Sicher ſpielen aber bei der Leonhardi-Fahrt, die in gewiſſem Sinne ein Opfern und Weihen des Viehes zu bedeuten hat, uralte Volksgebräuche des germaniſchen Neujahrs, das auch in den Spätherbſt fiel, mit. Dort wurden, wie ein Aufſatz in „Volkskunſt und Volkskunde" beſagt, ähnliche Tieropfer der Fruchtbarkeitsgottheit dargebracht. Dieſe Volksbräuche haben erſt vom Jahre 1862 ab in Tölz zu der jetzt beſtehenden kirchlichen Feier geführt, obwohl ſie früher auch auf demſelben Berge ſtattfanden. Und ſo würde uns durch kirchliche Mithilfe ein uralter Volksbrauch erhalten. Wer dem ſchönen, langen Zug der bunten Wagen nachſieht, wird darauf ſo manches Alte, ſo manchen ſchönen Schmuck erkennen. Buchsbaum und graue Baumflechte bilden den Hauptbeſtandteil des Schmuckes der Wagen, einige ſtellen auch Gruppen dar, aber nichts iſt überladen, nichts unkünſtleriſch.

Dieſes Feſt iſt ein Nationalfeiertag für die Gegend, die ja die Hilfe des Tierpatrons gut brauchen kann, da hier Viehzucht weit vor Ackerbau geht. Der Ort iſt beſetzt von Fremden und Einheimiſchen, überall erklingt Muſik, am Marktplatz produzieren ſich die Burſchen im Peitſchenknallen, daß es weithin hallt. Das iſt die Tölzer Leonhardi-Feier! C. C. S.

Von der Leonhardi-Fahrt zu Tölz am 6. November.

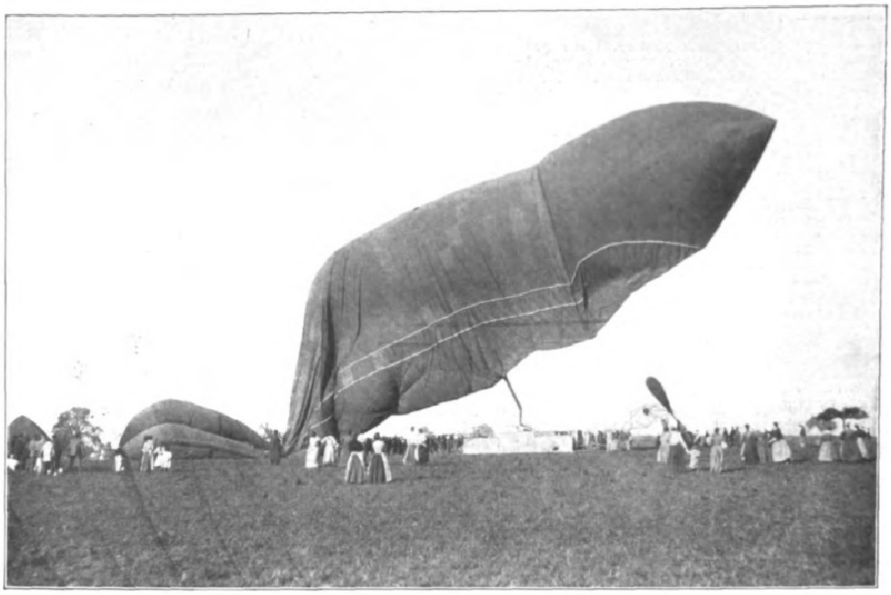
Von der Hubertusjagd der Königlich Bayriſchen Equitationsanſtalt in der Umgegend von München am 3. November.

Eine neue Epoche der Naturforſchung.

Von Dr. **Ludwig Staby.**

Schon lange iſt der Wiſſenſchaft bekannt, daß unſere Erdoberfläche gewaltige Veränderungen erlebt hat, die ſich am einſchneidendſten und deutlichſten kundtun in der Variabilität der Verteilung von Waſſer und Land. Bedeutende Länderſtrecken lagen in vergangenen Zeitepochen tief im Meer verſunken, und umgekehrt erſtreckten ſich früher weite Landgebiete, wo heute das unendliche Meer rauſcht; nur die Spitzen der Gebirge der ehemaligen Länder ragen heute noch als größere oder kleinere Inſeln aus dem Ozean. An Verſteinerungen, an Gletſcherſchliffen und anderen Tatſachen iſt genau feſtgeſtellt worden, daß zu verſchiedenen Zeiten die Erdoberfläche ebenfalls ſehr verſchieden war; wir ſprechen daher von beſtimmten, aufeinanderfolgenden geologiſchen Perioden der Erde. Noch heute konſtatieren die Gelehrten die ſtetige Veränderung der Erdoberfläche, ſtändig wechſelt ſowohl die Oberfläche der Ozeane wie auch großer Binnenſeen; von den gewaltigen Seen Nordamerikas z. B. ſteigt in den öſtlich gelegenen, dem Ontario- und dem Erieſee, das Waſſer an, während es in den weſtlichen, im Huron-, Michigan- und Oberen See, beſtändig ſinkt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



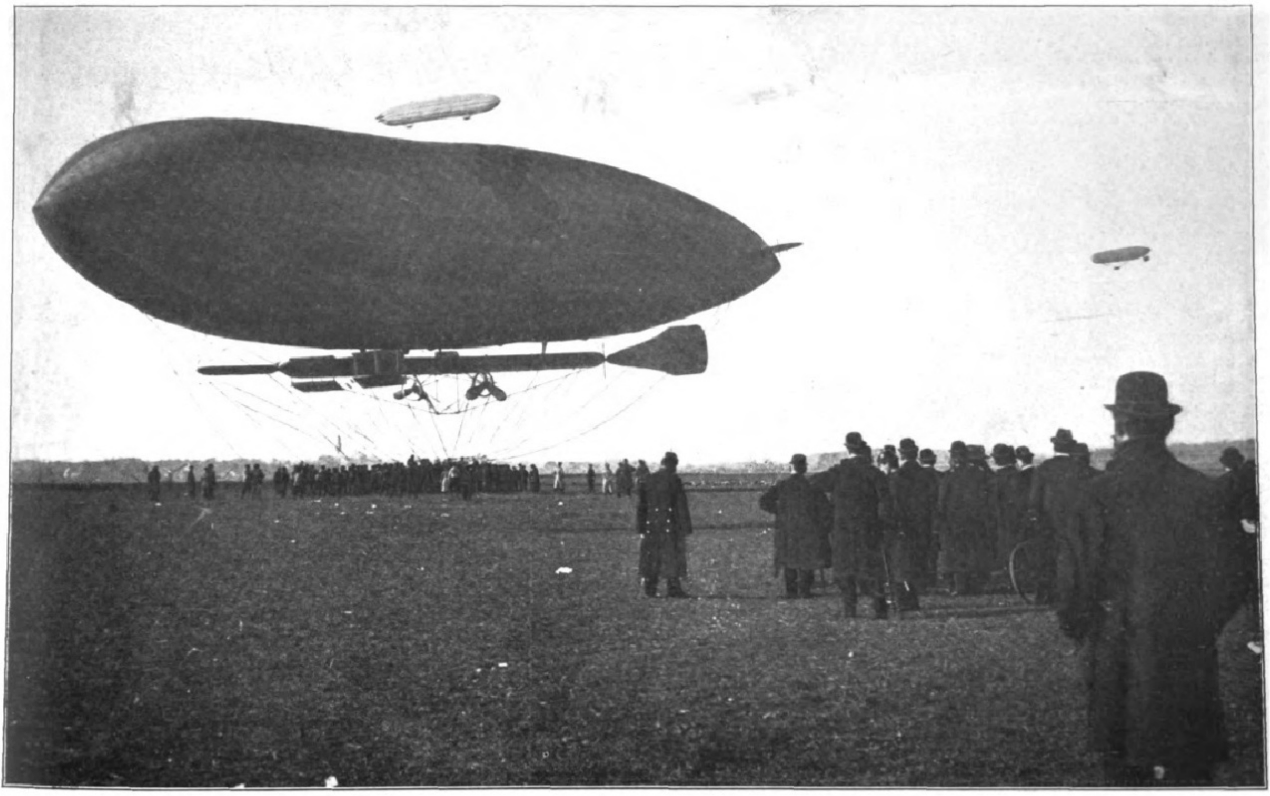
Zu den Probefahrten des in Frankreich erbauten ſpaniſchen Lenkballons „España“: Das Luftſchiff nach ſeinem durch Propellerdefekt veranlaßten unfreiwilligen Niedergang bei Frémonville am 5. November.

Die Korallenriffe in einigen Teilen des Ozeans ſteigen ſtetig aus dem Waſſer empor, während ſie umgekehrt in anderen Teilen immer tiefer ſinken. Hawai erhebt ſich beiſpielsweiſe immer höher aus dem Ozean, während Helgoland immer tiefer in die See hinabtaucht. Alle dieſe und noch viele andere merkwürdigen Tatſachen ſind längſt von der Wiſſenſchaft nicht nur feſtgelegt, ſondern bis aufs einzelne verfolgt und berechnet worden; aber eine Erklärung gab es bisher für dieſe Fülle der Erſcheinungen nicht.

Das iſt nun anders geworden durch die Unterſuchungen und Berechnungen zweier Forſcher, des Ingenieurs Paul Reibiſch und des Zoologen Prof. Dr. Simroth, die eine geniale Theorie über die Urſache der Veränderlichkeiten unſerer Erdoberfläche aufgeſtellt haben, eine Theorie, die ſchon jetzt ganz überraſchende Ergebniſſe geliefert hat und in der Tat berufen erſcheint, auf dieſe bisher noch dunklen Gebiete der Naturforſchung blendendes Licht zu werfen und uns bisher völlig unverſtändliche Vorgänge aufs einfachſte zu erklären. Da dieſe Theorie, die von den Forſchern Pendulationstheorie genannt wird, nicht nur für die Wiſſenſchaft, ſondern für jedermann von größtem Intereſſe iſt, weil ſie die ganze Entwicklung der Erde, unſerer Pflanzen- und Tierwelt ſowohl wie der Kultur der Menſchheit von ganz neuen, überraſchenden Geſichtspunkten beleuchtet und erklärt, ſo wollen wir uns hier etwas näher damit beſchäftigen.

Wir wiſſen, daß die Erde zwei große Bewegungen ausführt, einmal die Drehung um die vom Nord- zum Südpol gehende Achſe, wodurch Tag und Nacht entſtehen, und dann die Bewegung um die Sonne, die ſich einmal im Jahre vollzieht und den Wechſel der Jahreszeiten hervorruft. Aber außer dieſen großen Bewegungen mußte die Erde noch andere Schwingungen ausführen, denn ſonſt ließen ſich manche unwiderleglichen Beobachtungen, wie das allmähliche Vorrücken des Frühlings- und Herbſtanfanges, nicht erklären. Doch es gelang nicht, die Art und Weiſe dieſer Bewegung näher zu präziſieren. Auf Grund ſorgfältiger und eingehender Berechnungen kam nun Paul Reibiſch zu dem Schluß, daß die Pole der Erde nicht feſtſtehen, ſondern daß ſie Schwingungen ausführen, und zwar Pendelſchwingungen ganz regelmäßiger Art, dergeſtalt, daß der Nordpol auf einem beſtimmten Längengrad nach Süden dem Äquator entgegen vorrückt, um nach einer gewiſſen Zeitperiode auf derſelben Linie zurückzugehen und nun nach der andern Seite hin denſelben Pendelausſchlag zu machen. Durch dieſe regelmäßige Verſchiebung der Erdachſe, die allerdings ſehr langſam vor ſich geht — denn nach den Berechnungen muß man annehmen, daß eine ſolche Pendelſchwingung mindeſtens zwanzig- bis fünfundzwanzigtauſend Jahre dauert — werden natürlich auf der Erde ganz gewaltige Veränderungen hervorgerufen. Bewegt ſich der Nordpol beiſpielsweiſe nach Europa zu, ſo muß ſich die Erde bei ihrer Drehung der veränderten Richtung der Zentrifugalkraft fügen; ſie muß ſich an den Polen abflachen und am Äquator hochwölben. Da aber ein großer Teil der Erde aus feſten Landmaſſen beſteht, die ſich nur ſehr langſam und ſehr ſchwer in dieſe Veränderungen fügen können, ſo werden dieſe Teile im allgemeinen bleiben, wie ſie ſind, im Gegenſatz zu dem leicht beweglichen Waſſer, das ſofort der Bewegung des Poles folgen wird, alſo in dieſem Falle von dem Nordpol zum Äquator ſtrömt. Die natürliche Folge wird ſein, daß die nördlich gelegenen Länder bei dieſer Polbewegung immer höher aus dem Waſſer emporſteigen, während die dem Äquator nächſtliegenden mehr und mehr in dasſelbe hinabſinken werden. Weſteuropa würde alſo in dieſem Falle größer, Südafrika dagegen kleiner werden. Genau das gleiche, nur in entgegengeſetzter Richtung, geſchähe in den Ländern des Südpols. Wir leben nun in einer Epoche, in der ſich der Nordpol von uns entfernt, alſo nach der entgegengeſetzten Richtung ſchwingt; unſere Küſten und Inſeln ſinken daher immer tiefer in die See, wie Helgoland, während ſich Hawai, das ſich in entgegengeſetzter Phaſe befindet, immer höher aus der See erhebt, alſo größer wird.

Nach den genauen Ermittlungen von Reibiſch verläuft die Pendelſchwingung der Pole auf dem zehnten Längengrad öſtlich von Greenwich. Dieſer geht quer durch Deutſchland, Oberitalien und Afrika, und man nennt dieſen Meridian daher den Kulminations- oder Schwingungskreis. Alle Orte, die nun direkt auf dieſem Kreiſe liegen, werden am ſchnellſten ihre Stellung zum Pol ändern, da dieſer geradeswegs auf ſie zukommt oder ſich von ihnen entfernt. Je weiter aber ein Ort von dieſem Schwingungsgrad abliegt, deſto geringer wird ſeine Veränderung ſein, und ſchließlich werden wir auf jeder Seite des Meridians



Phot. Müller u. Sürth, Köln a. Rh.

Die Militär-Luftſchiffmanöver in Köln: Landungsmanöver am 6. November vor der Luftſchiffhalle. Im Vordergrund der Militärballon „M II“, darüber „Z II“, rechts „P I“.

zu einem Punkt gelangen, auf dem gar keine Veränderung mehr ſtattfindet, der alſo von dem Schwingungskreis nach beiden Seiten gleich weit entfernt iſt. Dieſe Punkte hat Prof. Simroth die Schwingpole genannt. Sie liegen im Oſten auf Sumatra und auf der entgegengeſetzten Seite in Ekuador in Südamerika. Alle anderen Orte der Erde verändern ihre Lage zum Pol und zum Äquator, dieſe beiden nicht, ſie liegen ewig unter dieſem, auf ſie muß die Zentrifugalkraft ſtetig am ſtärkſten wirken, zwiſchen ihnen muß alſo der größte Erddurchmeſſer liegen, und dieſes iſt, die Pendulationstheorie beſtätigend, tatſächlich der Fall. Letztere erklärt nun auch mit einem Male die merkwürdige Tatſache, der wir in der Einleitung Erwähnung getan, nämlich das verſchiedene Verhalten der Kanadiſchen Seen. Der Schwingungskreis geht nämlich mitten durch dieſe hindurch, ſo daß alſo die weſtlichen ſchwinden müſſen, während die öſtlichen wachſen. Die Veränderungen der nördlichen und ſüdlichen Korallenriffe, die Waſſerſtandſchwankungen in Florida und in anderen Gegenden erklären ſich auf dieſelbe Weiſe, wie überhaupt die uns bisher unerklärlichen Veränderungen in der Verteilung von Waſſer und Land auf unſerm Planeten jetzt klar und deutlich vor Augen liegen.

Das in den Anlagen vor dem Hofkunſtmuſeum in Wien am 6. November enthüllte Moritz v. Schwind-Denkmal. Von Ottmar Schimkowitz, Wien.

So groß dieſe geologiſchen Wirkungen der Pendulation auch ſind, ſo reichen ſie doch nicht im entfernteſten an die Bedeutung der klimatiſchen Veränderungen heran, die durch die Schwingung des Poles hervorgerufen werden. Mit dem Pol wandert natürlich auch das polare Klima, und zwar liegt es klar auf der Hand, daß die Orte, die auf dem Schwingungskreis oder in ſeiner Nähe liegen, den größten Klimaveränderungen ausgeſetzt ſind, während dieſe Schwankungen mit zunehmender Entfernung von dieſem Meridian immer kleiner werden, bis ſie an den Schwingpolen Sumatra und Ekuador ganz verſchwinden, d. h. dieſe beiden Länder, die immer unter dem Äquator liegen, haben für alle Zeiten dasſelbe unveränderliche Klima. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß unſer ganzes Pflanzen- und Tierleben, ja unſere geſamte Kulturentwicklung in erſter Linie abhängig iſt von dem Klima, dann können wir uns eine Vorſtellung von den geradezu gewaltigen Umwälzungen machen, die durch die Pendulation in unſerer geſamten organiſchen Lebewelt hervorgerufen werden. Durch die langſame Änderung des Klimas werden ſowohl Pflanzen wie Tiere im Laufe der Generationen gezwungen, entweder ſich dieſen Veränderungen entſprechend umzugeſtalten oder ſich den Veränderungen zu entziehen oder unterzugehen; ein anderes gibt es nicht. Die Tiere, die, wie die großen Saurier früherer Erdepochen, ſich den Veränderungen des Klimas nicht anpaſſen konnten, verſchwanden von der Erde, es blieben die Anpaſſungsfähigen und diejenigen, die den Klimaaänderungen entflohen, alſo nach anderen Gegenden unſeres Planeten auswanderten. Da nun auf dem Schwingungskreis die Klimaaänderung am ſchnellſten vor ſich ging, ſo mußte dieſe Auswanderung, dieſes Zurückweichen entweder nach Oſten und Weſten des genannten Kreiſes oder nach den Tropen hin vonſtatten gehen. Dadurch erklärt ſich die Tatſache, daß wir gleiche Tier- und Pflanzenarten in Gebieten haben, die weit voneinander getrennt liegen, und zwiſchen denen die gleichen Lebensformen nicht exiſtieren, und ferner, daß in den Tropen dieſelbe Fauna und Flora auf hohen Gebirgen gefunden werden, die in kühleren Zonen in der Ebene heimiſch ſind. Durch die verſchiedenen Pendulationsepochen mit ihren geologiſchen und klimatiſchen Einflüſſen konnten allein die vielen immer anders geſtalteten Pflanzen- und Tierarten entſtehen, die in den verſchiedenen geologiſchen Epochen unſere Erde bevölkerten. Die natürliche Zuchtwahl und die Anpaſſung, die zuerſt der große Darwin in ſeiner Selektionstheorie als bedeutſamen Faktor aufſtellte, hat hierin ihren klar und deutlich erkennbaren Grund, und ſie findet anderſeits durch die Pendulation wieder eine glänzende Beſtätigung. Nach dieſer Geſtaltung des organiſchen Lebens der Erde muß alſo nicht nur die größte Verſchiedenheit der Arten, ſondern auch die höchſte Entwicklung derſelben in den Ländern, die in der Nähe des Schwingungskreiſes liegen, vor ſich gegangen ſein, und in den am weiteſten abliegenden Gebieten muß umgekehrt die niedrigſte Entwicklungsſtufe herrſchen, und wir ſehen ja in der Tat, daß auf dem auſtraliſchen Kontinent die Flora und Fauna auf einer Stufe ſtehen, die andere Kontinente ſchon vor unendlichen Zeitläuften durchgemacht haben, und die uns heute als ſeltſame Überbleibſel aus der längſt entſchwundenen Tertiärzeit der Erde entgegentreten. Die Gegenden des zehnten Längengrades, etwa Weſteuropa und Nordafrika, ſind die Schöpfungszentren der meiſten auf unſerer Halbkugel vorkommenden Tier- und

Das Milieu des modernen Menschen
verlangt das Feinste beim Rauchen, darum
SALEM ALEIKUM-
CIGARETTEN
im modernen Interieur.

Keine Ausstattung, nur Qualität.

Nº: 3 4 5 6 8 10
Preis: 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Echt mit Firma: Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabrik „YENIDZE" Inh. Hugo Zietz, Dresden.
Deutschlands grösste Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.
SALEM ALEIKUM
„YENIDZE" Cigaretten
P.H.

Pflanzenarten. Prof. Simroth gibt in ſeinem Werk eine geniale Darſtellung von der Ausbreitung der foſſilen und lebenden Formen der Fauna und Flora, die eine Fülle von Licht auf dieſes gewaltige Gebiet wirft und als Grund aller dieſer Umwälzungen an Tauſenden von Beiſpielen die Pendulation nachweiſt.

Die Geſetze für die Pflanzen- und Tierwelt gelten naturgemäß auch für den Menſchen; die Wiege der Menſchheit haben wir alſo auch unter dem Schwingungskreis zu ſuchen, und in der Tat ſtammen alle bisher gefundenen foſſilen Menſchenaffen einſchließlich des Urmenſchen, des Homo primigenius, aus dem Neandertal, aus Gebieten, die unter oder in der Nähe des Kulminationskreiſes liegen. Und wo die Wiege der Menſchheit ſtand, da iſt auch der Anfang der Kultur und, wie ich gleich hinzufügen will, der Höhepunkt der Kultur zu ſuchen; und wie wir alle Höhlenfunde, die uns die Uranfänge der Kultur offenbaren, in dieſen Gebieten, alſo in England, Frankreich, Belgien, Deutſchland und Öſterreich-Ungarn finden, ſo liegt auch heute noch der Höhepunkt der Kultur in dieſen Ländern. Welche Bedeutung die Pendulationstheorie zur Erforſchung und Erklärung dieſer leider noch ſo dunklen Gebiete in Zukunft haben wird, iſt heute noch nicht abzuſehen; allem Anſcheine nach iſt ſie aber dazu berufen, auch in dieſe Tiefen das helle Licht der Wiſſenſchaft zu tragen.

Ganz rätſelhaft und unerklärlich war bisher die Urſache der verſchiedenen Epochen, die die Erde im Laufe der Zeiten bis zu ihrem jetzigen Zuſtande durchleben mußte. Wie kamen die geologiſchen Zeitalter, wie die beſonders eingehend unterſuchten, ſo merkwürdigen Eiszeiten zuſtande? Warum mußten ſie entſtehen, weshalb hat die Erdoberfläche alle dieſe ungeheuren Wandlungen durchmachen müſſen? Niemand wußte es, bis uns jetzt die Pendulationstheorie mit einem Schlage zeigt, daß die Entwicklung der Erde ſo und gar nicht anders vor ſich gehen mußte. Eine geologiſche Periode iſt die Dauer einer Pendulationsſchwankung; Land und Waſſer wurden während einer ſolchen Periode in ihrer Verteilung gewaltigen Änderungen unterworfen, das Klima beeinflußte das Tier- und Pflanzenleben, und wenn nun die folgende Pendulationsſchwankung an Stelle der vorhergehenden trat, dann blieb das Bild der erſtern als geologiſche Erdſchicht zurück, auf die ſich die andere mit ihren gänzlich veränderten Lebensbedingungen wieder aufbaute. Und ſo folgten mehrere Perioden aufeinander, in denen die Entwicklung der organiſchen Welt immer höher ſtieg, und ſo werden ſich weitere Perioden mit ihren großen Umwälzungen anreihen bis ans Ende der Dinge.

Wodurch iſt nun, fragen wir uns zum Schluß, dieſe Pendelbewegung der Pole, die tatſächlich der Erde ihren Charakter und ihr Ausſehen verleiht, hervorgerufen worden? Das werden wir mit abſoluter Beſtimmtheit nie wiſſen, wenn auch noch ſo viele Hypotheſen über die Wahrſcheinlichkeit der Urſache aufgeſtellt werden ſollten. Entweder hat die Erde in jenen fernen Zeiten, in denen ſie noch keinen feſten Körper bildete, dieſe Bewegung gehabt und ſie in abgeſchwächtem Maße durch die Jahrmillionen beibehalten, oder aber — und dieſe Hypotheſe erklären die beiden Forſcher als die wahrſcheinlichere — es iſt in Urzeiten ein zweiter Mond, den die Erde beſaß, oder auch ein anderer Planet mit der Erde zuſammengeprallt, vielleicht dort, wo jetzt Afrika liegt, ſo daß dieſer Erdteil als die Maſſe des aufgeprallten Himmelskörpers gelten könnte. Durch den gewaltigen Stoß dieſer ungeheueren aufprallenden Maſſen wurde der ganze Erdkörper ins Schwanken gebracht, als deſſen Nachwirkung wir die Pendulation anzuſehen haben. Mag nun die Urſache der Pendelbewegung ſein, welche ſie will, auf jeden Fall müſſen wir kosmiſche Vorgänge dafür in Anſpruch nehmen, die als ſolche genau nachzuweiſen, der Menſchheit wohl nie gelingen wird. Wir müſſen uns vorläufig daran genügen laſſen, und wir wollen uns freuen, daß die beiden Forſcher Reibiſch und Simroth mit der Entdeckung und Erklärung der Pendulation eine helleuchtende Fackel der Wiſſenſchaft aufgeſteckt haben, die noch blendendes Licht über weite, alle Menſchen intereſſierende Gebiete der Entwicklungsgeſchichte und Kultur unſerer Erde verbreiten wird, und die wir daher als eine Großtat der Wiſſenſchaft anſehen und bewundern müſſen.

Scopettas Rache.

Ein Reiſeerlebnis in den Wäldern von Korſika.

Aus den Erinnerungen eines Fremdenführers von **D. F. Franzelly.**

Eines Morgens rauchte ich in Geſellſchaft des alten Bocca Lanzi, der gleich mir einſt ein ſehr geſuchter Reiſeführer geweſen, meine Pfeife. Wir erzählten uns von den großen Abenteuern, die wir in den Bergen erlebt hatten. Da kam der kleine Luigi auf einem Eſel auf uns zugeritten und teilte mir mit, daß in Corſacci zwei Engländer weilten, die nach einem Führer und guten Tieren zu einem Ritt nach Corte ausſchauten.

Ich machte mich bald darauf fröhlichen Herzens auf den Weg nach Corſacci, nachdem ich Luigi vorher gebeten hatte, mir mit den beſten Tieren zu folgen. Dort fand ich im Gaſthof einen Engländer mit ſeiner jungen Frau, die ſich gerade an einem für örtliche Verhältniſſe opulenten Mahle gütlich taten. Sie waren jungverheiratet. Das konnte man aus den liebevollen Blicken ſchließen, die ſie einander zuwarfen, wenn ſie ſich unbeobachtet glaubten. Er äußerte den Wunſch, von mir auf dem maleriſchſten Wege nach Corte geführt zu werden, vorausgeſetzt, daß die Tour nicht mehr als drei Tage in Anſpruch nähme.

„Gern“, antwortete ich. „Und Sie werden eine Gegend zu ſehen bekommen, wie ſie ſchöner nicht auf der Welt exiſtieren kann.“

„Gut“, antwortete er. „Halten Sie ſich in einer halben Stunde bereit.“

Das iſt ſo die Art der Engländer: kurz, ſcharf und beſtimmt.

Eine halbe Stunde! Die Zeit reichte gerade hin, nach Bocognano zurückzueilen, meiner Frau das Glück, das mir widerfahren, zu verkünden und mich mit allem für die Reiſe Notwendigen zu verſorgen.

Zu meiner Überraſchung ſah ich bei meiner Ankunft meine Frau mit einem Fremden zuſammenſitzen.

„Joſeph,“ ſagte ſie zu mir, „hier iſt ein Herr, der von dir nach Ajaccio geführt werden möchte.“

„Unmöglich“, gab ich zur Antwort. „Ich habe mich eben zwei Engländern für eine Tour nach Corte verpflichtet.“

„Heiliger Bartolomeo!“ rief meine Frau aus, verzweifelnd die Hände ringend. „Entweder beſcherſt du uns zu viel oder zu wenig! Wann wirſt du endlich ein Einſehen haben.“

„Vielleicht kann der Herr vier Tage warten?“ warf ich ein.

„Warum vier Tage?“ entgegnete der Fremde. „Den Weg nach Corte und zurück können Sie doch in zwei Tagen zurücklegen.“

„Gewiß“, ſprach ich, „wenn ich der direkten Route folge. Ich habe aber dem jungen Paare verſprochen, ihm allen Glanz der Berge zu zeigen.“ Und dann zählte ich die Namen der Orte auf, die ich auf meiner dreitägigen Tour berühren wollte.

Er hörte aufmerkſam zu. Dann erhob er ſich plötzlich, blickte auf ſeine Uhr und ſagte:

„Jetzt erreiche ich den Zug nach Ajaccio noch rechtzeitig. Die Fußtour muß ich dann auf ein anderes Mal verſchieben.“

Und damit verſchwand er.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Gegen zehn Uhr machten wir, Herr und Frau Smithſon und ich, uns auf den Weg. Jeder ſaß auf einem guten Pferd. Ein viertes trug das Handgepäck. Die größeren Stücke hatten ſie mit dem Eilwagen nach Corte geſandt. Durch die grünen Kaſtanienwälder ging es nach dem Col de Vizzavona hinauf. Dann wichen wir vom Hauptweg ab und nahmen unſern Weg durch die Schlucht von Caracuto. Die Reiſenden, die die allgemeine Route verfolgen, können nicht ahnen, wie viele landſchaftlichen Reize ihnen dadurch verloren gehen. Ich freute mich, daß mein junges engliſches Paar, das die Zeit bis hier mit Scherzen und Koſen verbracht, nunmehr in Schweigen verſank. Es bewies mir, daß die Lieblichkeit der Gegend die beiden im Banne hielt.

„Wäre es nicht Zeit, etwas zu eſſen?“ fragte Herr Smithſon, nachdem wir nahezu drei Stunden unterwegs waren.

„Geduld, mein Herr“, entgegnete ich. „Wir kommen in wenigen Minuten zu einer Hütte, wo wir Wein erhalten können. Und weiter hinaus, eine knappe halbe Stunde, liegt der Platz, wo wir eſſen können. Dort werden Sie noch lieblichere Bilder ſehen als bisher.“

Nachdem wir von einem alten Weibe in der Hütte den Wein erſtanden hatten, ritten wir weiter.

„Wenn wir eine Woche ſpäter gekommen wären,“ erklärte ich Herrn Smithſon, „hätten wir uns unſern Wein ſelbſt mitbringen müſſen, weil dann die Hütte ohne Inſaſſen geweſen wäre.“

Und dann erzählte ich ihm, wie die Korſen, zu ſtolz zum Arbeiten, ihre Wälder an die Italiener verkauften, die gegen das Ende des Sommers zu Hunderten von Lucca herüberkommen und, nachdem ſie den ganzen Winter und das Frühjahr das Fällen und Schneiden der Bäume beſorgt haben, in der erſten Woche des Juni nach Italien

Bei Magen- u. Darmleiden
wird
Kasseler Hafer-Kakao
von
Tausenden von Ärzten mit hervorragend guten Erfolgen angewendet.
Nur echt in blauen Kartons für 1 Mk., niemals lose.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

zurückkehren, beladen mit dem Holz und dem guten franzöſiſchen Geld, das ſie ſchon während ihrer Arbeiten eingenommen haben.

Jetzt gelangten wir an jene Stelle, wo die wirkliche Schlucht ihren Anfang nimmt, wo ſich die groben Granitfelſen in ihrer gewaltigen Geſtalt in den Himmel hinein erheben, wo der Gebirgsbach dahinbrauſt und das Waſſer in gewaltigen Sprüngen von Block zu Block eilt, ſprühend und glitzernd, um ſich hier und dort in weißen Schaum zu verwandeln. Nach wenigen Minuten erweitert ſich die Schlucht zu einer Art Amphitheater. Hier kreuzt eine ſchmale Brücke den Fluß. Urſprünglich wurde auf dieſer das Waſſer zu einer in der Nähe gelegenen Mühle befördert. Heute iſt die Mühle nur noch eine Ruine, und die Brücke ſelbſt hat mit der Zeit an Baufälligkeit zugenommen, ſo daß wir uns hoch zu Roß nicht hinüberwagen durften. Wir ſchafften zuerſt die Pferde hinüber und waren ſchließlich froh, ſelbſt mit heiler Haut das jenſeitige Ufer erreicht zu haben.

Während wir beim Eſſen ſaßen, ſah ich im Walde hinter der Mühlenruine einen leichten Rauch aufſteigen. In demſelben Augenblick, da ich dies bemerkte, rief Herr Smithſon mich beim Namen und wies mit ſeiner Hand nach der Brücke.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er.

Auf der Brücke ſtand einer der mächtigen Holzfäller. Ein breiter Hut beſchattete ſein Geſicht, der Bart reichte ihm bis zur Bruſt hinab, ſeine Beine ſteckten in alten, langen Lederſchuhen. Er lehnte ſich auf eine breite Axt, wie ſie zum Fällen großer Bäume benutzt wird.

Während ich mir die maleriſche Geſtalt, die da wie zur Vervollſtändigung des pittoresken Bildes hingeſtellt ſchien, anſah, blickte der Engländer mit ſeinem kühlen, erwägenden Blick zu mir herüber.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er nochmals.

„Nichts anderes, als daß dieſer Holzfäller, der vielleicht ſeit einem halben Jahr keinen anſtändig gekleideten Menſchen zu Geſicht bekommen hat, aus dem Walde heruntergekommen iſt, um unſer Beginnen zu beobachten.“

„So, ſo. Dann wollen wir in die Mühle eintreten. Ich möchte nicht, daß meine Frau die Geſtalt ſieht. Sie iſt ohnedies ſchon voll Schrecken durch die Abgelegenheit dieſes Platzes und durch die vielen Brigantengeſchichten, die ihr in Ajaccio zu Ohren gekommen ſind.“

Wenige Minuten darauf fing mein an das monotone Geräuſch des herabſtürzenden Waſſers gewöhntes Ohr einen Laut auf, der mich mit Schrecken erfüllte — ein ſcharfes Klingen, das erzeugt wird, wenn Metall auf Stein ſchlägt. Ich war beſorgt um meine Pferde, erhob mich und ſchritt hinaus. Der Mann an der Brücke ſchlug den Schlußſtein der Brücke mit dem Rücken ſeiner Axt weg. Ich dachte an das Engländerpaar und ſtürzte mit einem Schrei vor, um dem Fremden Einhalt zu gebieten. Ich glaubte, er hätte einen Sonnenſtich bekommen und wäre ſich ſeines Tuns nicht bewußt, denn eine ſolche Bosheit war mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Dieſer Anſicht wurde ich indes bald behoben. Ich hatte noch keine ſechs Schritte vorwärts getan, da erhob ſich aus dem dichten, langen Graſe eine Hand und griff nach meinem Fuß, ſo daß ich der Länge nach hinſtürzte. In demſelben Augenblick tauchte, wie aus dem Boden gewachſen, eine Schar von ſechs Holzfällern auf. Mein Meſſer wurde mir entriſſen, und es war noch keine Minute vergangen, da lag ich, an den Händen gefeſſelt, am Boden. Als die Holzfäller mich wieder aufrichteten, ſtürzte die Brücke mit Krachen zuſammen.

Da ich aus einer Wunde, die ich an der Stirn davongetragen hatte, blutete, wurde ich zur Mühle zurückgeführt. Im Innern ſtand der Engländer, den Arm feſt um ſeine Frau geſchlungen. Sie war ſchrecklich bleich, aber man ſah es ihr an, daß ſie ſich zuſammenriß, um ihm Vertrauen und Mut einzuflößen. Vor ihnen ſtand ein großer, breitſchultriger Italiener. Um ſeinen Kopf trug dieſer ein buntfarbenes Taſchentuch, ſeine linke Hand ruhte auf dem Griff ſeiner Axt.

Sie hatten anſcheinend miteinander geſprochen, waren aber zu keiner Verſtändigung gekommen, da jeder die Sprache des andern nicht verſtand. Aus dieſem Grunde auch war ich in die Mühle zurückgeführt worden.

„Sage dem Signore,“ wendete ſich der Italiener an mich, „daß wir arme Holzfäller ſind und in unſer Land zurückgehen wollen. Wir bitten ihn, uns von ſeinem überflüſſigen Reichtum ein Geſchenk zu machen.“

„Wieviel will er haben?“ fragte der Engländer, nachdem ich ihm dieſe Worte überſetzt hatte.

„Sage ihm, daß wir mit fünfzigtauſend Frank zufrieden ſind“, entgegnete mir der Italiener.

Ich dachte, der Mann ſpreche im Scherz; doch er blieb bei ſeiner Forderung. Der Engländer lachte, als ich ihm die Summe nannte. Dann nahm er ſeine Uhr, die Kette und ſeine Ringe und warf alles zuſammen auf den Boden, um kurz darauf auch ſeine Börſe folgen zu laſſen.

„Das iſt alles, was ſie von mir haben können; es iſt mein ganzer Beſitz“, ſagte er voll Bitterkeit.

„Das iſt nichts,“ ſprach der Italiener, nachdem er den Inhalt der Börſe unterſucht hatte. „Erkläre dem Signore, das Geld, das er uns anbietet, reicht nicht hin, uns vor der Verfolgung des Geſetzes zu ſichern. Es wäre unſer Untergang, wenn wir es annehmen würden. Denn wir dürften es nicht wagen, als Holzfäller nach Korſika zurückzukehren, und auch in unſerm eignen Lande wären wir nicht ſicher. Eine Sache wie dieſe kann nicht alle Tage unternommen werden, und wir hätten ſie auch nicht gewagt, wenn wir unſeres Erfolges nicht ſicher geweſen wären. Wir beſitzen genaue Informationen, daß der Signore einer der reichſten Engländer iſt. Er kann uns die Summe geben, ohne daß er den Verluſt fühlt. Wir ſind zehn Mann: von fünfzigtauſend Frank würde jeder fünftauſend erhalten. Damit können wir nach Amerika kommen und dort unſer Glück machen. Wir können keinen Sou herablaſſen. Wir erwarten nicht, daß der Signore das Geld bei ſich trägt. Aber wir haben die Adreſſe ſeines Bruders — hier iſt ſie.“ Er zog eine grauléderne Börſe aus ſeiner Taſche und händigte mir einen Streifen Papier ein, den er dieſer entnommen hatte.

„Sage ihm, er ſoll ſeinem Bruder ſchreiben, daß er das Geld an das Hotel Britannique in Livorno ſendet. Wenn es eintrifft, wird der Signore ſeine Freiheit erhalten. Bis dahin muß er unſer Gefangener bleiben.“

Mr. Smithſon und ſeine Frau ſtaunten, als ſie dieſe Worte aus meinem Munde hörten und den Papierſtreifen ſahen.

Darauf ſprachen ſie einige Minuten miteinander. Dann ſchrieb er einige Zeilen in ſein Notizbuch, riß das betreffende Blatt aus, reichte es mir und ſagte:

„Das ſollen ſie an meinen Bruder ſenden.“

Der Italiener nahm es, verbeugte ſich und ließ dem Engländer durch mich in aller Höflichkeit ſagen, daß, obgleich er noch eine Woche unter Bewachung bleiben müſſe, alles getan werden würde, um ihm die Gefangenſchaft ſo viel wie möglich zu erleichtern. Dann verſchwand der Sprecher; die Wachen blieben vor der Tür zurück.

In einer halben Stunde kehrte der Italiener aufgeregt zurück.

„Sage dem Engländer,“ wendete er ſich an mich, „daß wir nicht ſo dumm ſind, wie wir ausſehen. Dieſer Brief hier hat für uns keinen Wert. Wenn ihm ſein Leben lieb iſt, dann ſoll er einen andern ſchreiben.“

Ich nahm das zurückgegebene Blatt und las die zwiſchen den Zeilen eingefügte italieniſche Überſetzung: „Lieber Jack. Wir ſind einer italieniſchen Banditengeſellſchaft in die Hände gefallen und werden in der Schlucht von Caracuto zwiſchen Bocognano und Corte gefangen gehalten. Depeſchiere an das Auswärtige Amt und laß die Schurken verfolgen, wenn dir das Leben der armen Mary und deines Bruders Lesley lieb iſt.“

Daß es unter dieſen Banditen einen geben ſollte, der die Zeilen überſetzen konnte, erregte Herrn Smithſons Verwunderung genau ſo wie die Tatſache, daß die Schurken ſich im Beſitze der Adreſſe ſeines Bruders befanden.

„Erzählen Sie den Banditen, daß ich nichts anderes tun kann“, bemerkte Smithſon zu mir. „Sie haben mir ihre Lage erklärt, jetzt will ich ihnen genau ſo wahrheitsgemäß verkünden, in welcher Situation ich mich befinde. Ich bin Regierungsbeamter. Mein Einkommen beläuft ſich auf fünftauſend Frank pro Jahr. Wir haben uns vor drei Monaten verheiratet und befinden uns auf unſerer Hochzeitsreiſe. Außer dem Inhalt meiner Börſe, die ich ihnen bereits ausgeliefert habe, meinen Gepäckſtücken in Corte und zwei Retourkarten nach London beſitzen wir nichts auf der Welt.“

Ich überſetzte dieſe Worte dem Italiener. Der grinſte mich verächtlich an. „Er ſoll nur an ſeinen Bruder ſchreiben, wie wir ihm geraten haben. Das Geld wird ſchon kommen.“

„Nein, das Geld wird nicht kommen“, wiederholte Smithſon. „Mein Bruder beſitzt nicht mehr Vermögen als ich. Wenn ich ihn bitte, mir fünfzigtauſend Frank zu ſenden, lacht er mich aus.“

„Wir haben Mittel in den Händen, ihm zu beweiſen, daß der Signore nicht ſcherzt.“

„Welche?“

„Wenn das Geld nicht kommt, dann werden wir die Forderung wiederholen und als Zeichen, daß wir es ernſt meinen, des Signore Ohr beifügen.“

Als Frau Smithſon dies hörte, konnte ſie einen Entſetzensſchrei nicht unterdrücken. Und der Italiener machte ein zu ernſtes Geſicht, als daß er mißverſtanden werden konnte.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Elektrische
Lehrmittel
für die Jugend
Influenz-Maschinen
physikalisch-elektrische chemische
Experimentierkasten Funkeninduktoren.
Geißler'sche Röhren in reichster Auswahl, Telegraphie ohne Draht, Röntgen- u. Tesla-Versuche. **Dynamos- und Elektromotoren,** Akkumulatoren, Kleinbeleuchtungen, Glühlämpchen, Volt- und Ampèremeter.
Ferdinand Gross, Kgl. Hofl.
Stuttgart, Olgastr. Nr. 50.
Illustr. Katalog **C.** m. viel. Anleitungen 50 Pf.
(1523)

Ideal der Schönheit (698)
durch **Schönheitspillen** à M. 4.20.
Marke Wendelsteiner Kircherl.
Einziges innerliches Kosmetikum.
Carl Hunnius, München 44.

Musikwaren und Sprechmaschinen
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.

Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. **L. Riehl**
beeidigter Bücherrevisor.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Hinter glatter Stirn.
In dem sympathisch anmutenden Prospekt (kostenlos) finden Sie Beweise über seltene tiefgreifende Wirkungen der detaillierten briefl. **Charakterbeurteilungen** durch **P. P. L.** **Schriftproben** sind einzusend. Ungewöhnlicher Briefwechsel mit Elitemenschen seit 1890. Mit landesübl. Handschriftendeuterei oder gar Zukunftsagerei haben diese Seelen-Analysen nach der Handschrift etc. keine Gemeinschaft. Vor Einsichtnahme des Gratisprospektes wird Honorar dankend abgelehnt.
P. Paul Liebe, Psychologe, **Augsburg I,** J-Fach.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

„Schönstes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt!“

SALTA
das Spiel der Gegenwart

Arthur Nikisch: Was die Symphonie dem Musikfreunde, das ist das **Salta** dem Freunde geistvollen Spiels. **Salta** ist in allen Preislagen und einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst beim
Salta-Versand Hamburg 39.

Poſtkarte NUR 5 PFENNIG genügt.
Wer für ſeine Kinder das **Beſte,** das berühmte Originalfabrikat haben und **ſich vor Unterſchiebung minderwertiger Nachahmungen erfolgreich ſchützen will,** der verlange ſogleich mit Poſtkarte von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt die Zuſendung der neuen Baukaſten-Preisliſte, die genaue Auskunft über jeden
Anker-Steinbaukaſten,
ſowie über die bei jungen Mädchen ſo ſehr beliebten **Meteor-Legeſpiele** gibt. Dieſe Preisliſte iſt beſonders wichtig für die Eltern, die ihren Kindern einen **Ergänzungskaſten** ſchenken wollen, da ſie genauen Aufſchluß gibt über die Nummer und den Preis des richtigen Ergänzungskaſtens. Es ſollte niemand die kleine Ausgabe für eine Poſtkarte ſcheuen, ſie macht ſich hundertfach bezahlt. Auf Grund der Preisliſte erhält man in jedem Spielwarengeſchäft den ausgewählten Anker-Steinbaukaſten **echt mit der Marke „Anker“.** Man laſſe ſich das neue **große Richterſche Muſterbuch** mit Abbildung der Kaſten in wirklicher Größe vorlegen.

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis

Nur echt mit Stempel „Graetzin“ auf Brenner und Zubehör.
Der Name „Graetzin“ ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36,
Elsenstrasse 92b—93a.

Mr. Smithſon ſchrieb den Brief, den der Italiener wünſchte. Ich merkte aber aus den Begleitumſtänden, daß er es nur tat, um Zeit zu gewinnen, und daß er keinerlei Hoffnung hegte, die Summe je auftreiben zu können. Ich nahm an, daß er mir wirklich die Wahrheit geſagt und er ſowohl als auch ſein Bruder nicht reicher waren, als er angegeben hatte.

Als die Italiener dieſen Brief in den Händen hatten, bemühten ſie ſich, uns die Gefangenſchaft ſo angenehm wie möglich zu machen. Lebensmittel ſtanden uns in Hülle und Fülle zur Verfügung, ebenſo trockene Streu, auf die wir uns lagern konnten. Ich will mich indes auf dieſe Einzelheiten nicht einlaſſen, auch nicht auf die vielen waghalſigen Verſuche, die wir zu unſerer Befreiung unternahmen. Damit könnte ich ein ganzes Buch füllen.

Inzwiſchen waren einige Tage vergangen. Eines Abends, es herrſchte Sturm draußen, holte Pietro oder Pero, wie er genannt wurde, anſcheinend das Haupt der Bande, mich aus der Mühle, zeigte mir einen Brief und ſagte:

„Wir haben die Antwort vom Bruder des Signore bekommen. Er faßt die Forderung von fünfzigtauſend Frank als einen Scherz auf. Kein Wunder — ſolche Sachen ſind nichts Alltägliches. Wir müſſen ihm aber verſtändlich machen, daß es bittere Wahrheit iſt. Der Signore muß einen neuen Brief ſchreiben und darin alles ohne Angabe von Namen und Orten erzählen. Mit dieſem Brief werden wir dem Bruder ein kleines Paket zuſchicken."

Bei dieſen Worten griff der Italiener bedeutungsvoll nach ſeinem Ohr.

„Erzähle das dem Engländer. Wenn er ſeiner Frau den Anblick der Operation erſparen will, dann ſoll er unter irgendeinem Vorwand zu uns aus der Mühle herauskommen. Gib ihm das alles zu verſtehen."

Das war eine traurige Aufgabe für mich. Ich hatte das junge Paar in den wenigen Tagen recht liebgewonnen. Aber ich konnte mich dieſer Pflicht nicht entziehen. Als Frau Smithſon ſich am Abend ſchlafen gelegt hatte und ich mit dem jungen Engländer vor der Mühle ſaß, wo wir unſere Zigarren rauchten — dieſe Erholung hatten uns die Italiener großmütigerweiſe eingeräumt — erzählte ich ihm wieder, was Pero mir geſagt hatte.

„Gut, dann muß mein Ohr daran glauben," ſagte er mit einem Seufzer, „wenn wir dadurch auch nicht einen Schritt vorwärtskommen. Ebenſo gut hätten die Banditen meinen Bruder um Auslieferung der Themſe erſuchen können. Auf jeden Fall gewinnen wir wieder eine Woche Zeit, vielleicht glückt uns doch noch ein Fluchtverſuch. Natürlich darf meine Frau nichts davon ſehen. Arme Mary!"

Er verſtummte. Seine Zigarre fiel zu Boden, und obgleich ich weder etwas hörte noch ſah, wußte ich, daß ihm die Tränen die Wangen herunterliefen. Ich tröſtete ihn, ſoweit es in meinen Kräften ſtand, und verſicherte ihm, daß unſer aller Leben auf jeden Fall geſchont bleiben würde. Wenn die Banditen auch ſonſt zu den verwegenſten Taten bereit wären, vor einem Mord ſchreckten ſie doch zurück.

„Wir wollen das Beſte hoffen", entgegnete er mir mit unterdrückter Stimme. „Entſtellt fürs ganze Leben! — In dem Bewußtſein, unſchuldig zu leiden . . . Eine ſolch teufliſche Rache mag man ſelbſt ſeinem ärgſten Feinde nicht zutrauen. Ja, wenn ein Feind dieſen Plan ausgeſonnen" . . .

„Könnte das nicht zutreffen?" fiel ich ihm in die Rede. „Haben Sie nicht einen Feind, der dieſe Tat angeſtiftet haben könnte — der die Mär von Ihrem und Ihres Bruders Reichtum ausgebreitet und die Italiener angeſtiftet haben könnte" . . .

„Um Gottes willen! Daran habe ich nie gedacht!" ſprach er, mich unterbrechend. „Sollte es Scopetta geweſen ſein?"

„Scopetta! Der Name klingt italieniſch. Erzählen Sie mir alles ohne Rückhalt."

„Er iſt ein reicher italieniſcher Börſenmann, der ſeinen Wohnſitz nach England verlegt hat. Er hatte ein Auge auf meine Frau geworfen. Sie mochte ihn indes nicht leiden. Und als ſie meine Werbung annahm, ſchwur er ihr, daß ſie ihre Wahl bald bereuen würde."

„Wo haben Sie ihn das letztemal geſehen?"

„In Ajaccio, vor ungefähr einer Woche. Er folgte uns überall nach wie ein Schatten."

„Warten Sie einen Moment", rief ich aus, ganz erregt von den Gedanken, die in dieſem Augenblick meinen Kopf durchkreuzten. „Iſt dieſer Scopetta eine unterſetzte, breitſchultrige Geſtalt mit einer gebogenen Naſe, ſtarkem Schnurrbart und einem nach Pariſer Art zugeſpitzten Backenbart?"

„Ja, das iſt er", antwortete Smithſon und führte dann noch weitere Details an.

„Dann habe ich Scopetta an jenem Morgen, als wir Bocognano verließen, geſehen. Er hat von mir die Route, welche wir einzuſchlagen beabſichtigten, erfahren. Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, daß er der Anſtifter der Tat iſt."

„Das würde ihm ähnlich ſehen. Da er ſelbſt aus Piſa ſtammt, muß er dieſe Leute und ihre Gewohnheiten genau kennen. Das ändert aber keineswegs die Sache zu unſeren Gunſten", ſetzte er hoffnungslos hinzu.

„Das will ich durchaus nicht beſtätigen", entgegnete ich ihm. „Sie ſagen, er iſt reich."

„Einer der reichſten Fremden in London."

Wir weilten noch längere Zeit beiſammen, bis mir Herr Smithſon alles Nähere über ſeinen rachſüchtigen Feind mitgeteilt hatte. Nachher ſchritt ich draußen bis zum völligen Einſetzen der Dunkelheit umher und grübelte darüber nach, wie ich den Racheplan des andern vereiteln konnte.

Kurz vor ſieben Uhr am nächſten Morgen weckte Pero mich durch Berührung an der Schulter auf.

„Bereite den Signore vor", ſagte er.

Ich klopfte an die Bretterwand, die jenen Teil der Mühle abſchloß, in welcher Smithſon mit ſeiner Frau gefangen gehalten wurde.

„Die Zeit iſt gekommen", flüſterte ich ihm leiſe zu, als er erſchien.

Dann ſchritten wir hinaus. Die Italiener ſtanden, Pero an der Spitze, verſammelt. Smithſon ſah bleich aus, aber er war gefaßt. In ſeiner Hand trug er den Brief, der ſeinem Bruder mit dem Beſtätigungszeichen für die Wahrheit des Inhalts zugeſandt werden ſollte. Als ich meinen Blick über die Gruppe der Italiener ſchweifen ließ, bemerkte ich, daß ſich ihre Zahl um einen vermehrt hatte. Und dieſer eine war der Mann, den ich in Bocognano getroffen hatte. Es war Scopetta, der ſich eingefunden hatte, um die Entſtellung ſeines Feindes und deſſen Ruin mit anzuſehen.

„Iſt der Signore bereit?" fragte Pero.

Smithſon übergab ihm den Brief und nickte. Dann trat ein zweiter Italiener vor. Ich bemerkte, wie ſich ein diaboliſcher Ausdruck der Freude über Scopettas Antlitz, der ſich in den Hintergrund zurückgezogen hatte, breitete. Da konnte ich mich nicht länger beherrſchen.

„Pero!" rief ich laut aus. „Sende einen Wächter an die Brücke. In eurer Mitte weilt ein Verräter."

Pero ſprach mit erregten Blicken auf den neben ihm ſtehenden Italiener ein. Kurz darauf eilte der letztere an die Planke, die jetzt die zerſtörte Brücke erſetzte, und ſtellte ſich dort, die Axt zum Schlage bereit, auf.

„Sprechen Sie", wendete ich mich dann an Mr. Smithſon. „Wer iſt dieſer Mann?" Ich wies mit der Hand auf Scopetta.

„Giacomo Scopetta", antwortete der Engländer.

Und dann erzählte ich den aufmerkſam zuhörenden Italienern mit aller Beweglichkeit meines Temperaments die ganze Geſchichte. Wie ſie von Scopetta in bezug auf den Reichtum des Engländers getäuſcht worden wären und dieſer nur die Abſicht gehabt hätte, ſie zu Werkzeugen ſeiner Rache zu benutzen. „Wenn er euch für ſeinen Zweck ausgebeutet hat," ſprach ich weiter, „dann wird er euch rückſichtslos in der Klemme ſitzen laſſen, in die hineinzureiten ihr auf dem allerbeſten Wege ſeid. Ihr habt für dieſes Verbrechen die Verantwortung zu übernehmen. Ihr ſeid ruiniert, als einziger Ausweg bleibt euch die Flucht nach Amerika, und dazu braucht ihr vor allen Dingen Geld. Das könnt ihr von Scopetta in Hülle und Fülle verlangen, wenn ihr die Rolle vertauſcht und Scopetta an die Stelle dieſes unglücklichen Mr. Smithſon ſetzt. Macht eine Probe aufs Exempel. Bei der Sache verliert ihr nun nochmals eine Woche Zeit; als Entſchädigung dafür, glaube ich, iſt es nicht zu viel, wenn ihr Scopettas Löſegeld verdoppelt und hunderttauſend Frank von ihm verlangt."

Ich will mein Yarn nicht weiterſpinnen. Als Reſultat einer Unterredung, die die Italiener ſofort vornahmen, wurde mein Ratſchlag angenommen. Smithſon wußte die Adreſſe von Scopettas Bankier, und nach einer Woche war das Geld zur Stelle.

„Sage dem Engländer, daß er frei iſt", wendete Pero ſich am Schluß zu mir.

„Ja, und welche Entſchädigung wollt ihr dem jungen Engländerpaar für die Qualen bieten, die es in dieſen Tagen ausgeſtanden hat?" fragte ich ihn.

Pero dachte einen Augenblick nach. Dann warf er einen bezeichnenden Blick auf den in der Nähe ſtehenden Scopetta und ſprach: „Sage ihm, daß Scopetta ſich nie wieder in der Stadt ſehen laſſen wird, die es ſich zum Aufenthaltsort wählt."

Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charlottenburg.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Ein überraschendes Werk aus dem Nachlass **Arnold Boecklins**

Neben meiner Kunst Flugstudien, Briefe und Persönliches von und über **Arnold Boecklin**

Zusammengestellt und herausgegeben von **Ferdinand Runkel** und **Carlo Boecklin.**

Prachtband mit 125 zum Teil bisher unveröffentlichten Illustrationen, Originalzeichnungen und Karikaturen von der Hand **Arnold Boecklins.** Vornehm ausgestatteter Halbpergamentband mit farbigen Bildern **Preis M. 12.—.** Numerierte Liebhaber-Ausgabe in Ganzpergament M. 30.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's Biscuits
Feinste Marke

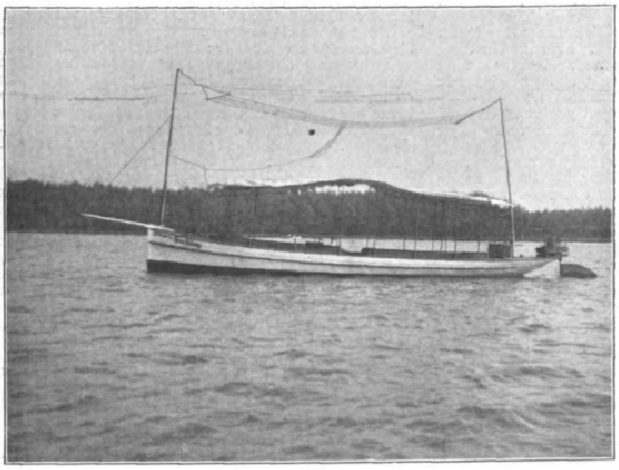
Original Karlsbader
Becherbitter
seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.
Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, **Karlsbad.**
Gegründet 1807. (368)
Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko.
1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands **M. 8.—.**

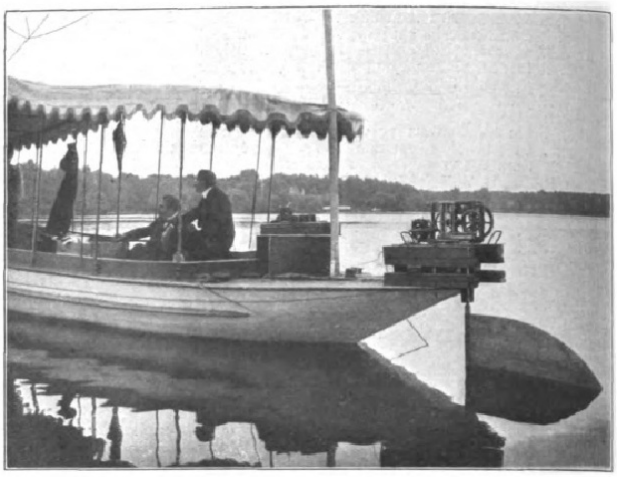
Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.– Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.
(1437)

Ärztlich überall empfohlen!
Geschmack **ohne** Einbusse.
fast Nicotinfrei
Sortimentkiste **Mk. 9.30.**
— Prospekt frei. —
C.W. Schliebs & Co., Breslau 20.

Wer Exportgeschäfte machen will, benutze die J. J. Weberschen Exportzeitschriften. — Probenummern und Kostenvoranschläge von der Geschäftsstelle der J. J. Weberschen Exportzeitschriften, Leipzig.

Aus Jndustrie und Technik.

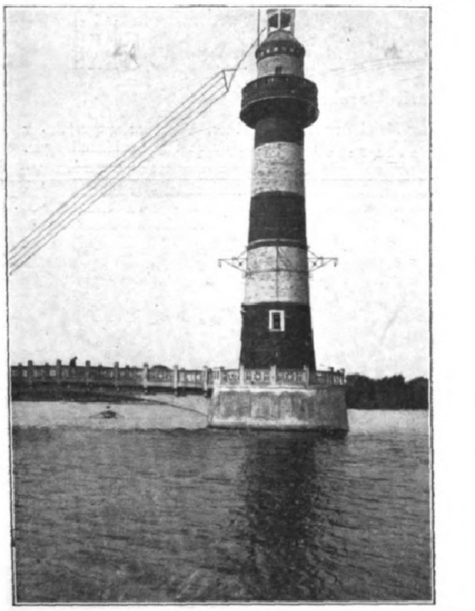

1. Das unbemannte, mit der Antenne für die Telefunken-Empfangsstation und dem elektrischen Wellenfernschalter versehene Boot.

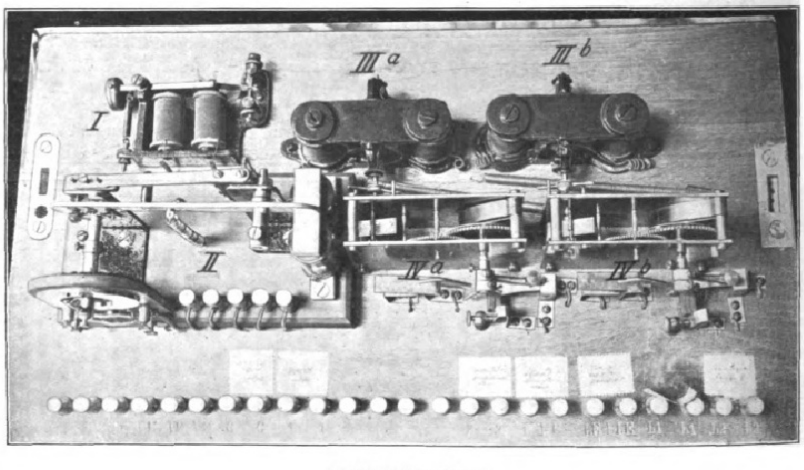

2. Das Motorboot mit dem elektrischen Wellenfernschalter und dem elektrischen Steuerapparat bei den Probefahrten auf dem Dutzendteiche bei Nürnberg.

Ein elektrischer Wellenfernschalter.

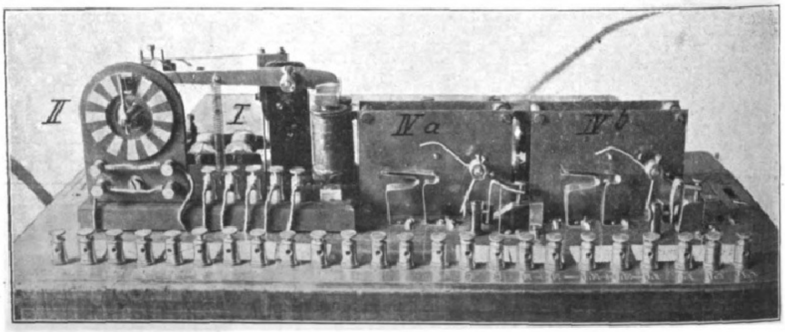
An Bemühungen, die mit der fabelhaften Lichtgeschwindigkeit dahineilenden elektrischen Wellen dazu zu benutzen, unbemannte Motorboote, Torpedos, bzw. torpedoähnliche Fahrzeuge, Motorballons, Sperrbrecher, Brander usw. drahtlos zu steuern, hat es nicht gefehlt. Kürzlich berichteten französische Fachzeitungen von diesbezüglichen Erfolgen des Franzosen Gabet. Neuerdings scheinen auch nach den mir vorliegenden Berichten recht befriedigende Resultate von einer deutschen Firma, Wirth, Beck u. Knauss, Physikalisches Laboratorium in Nürnberg, mit solchen Versuchen erzielt worden zu sein. Das Wirkungsprinzip des elektrischen Wellenfernschalters wird wie folgt angegeben. In dem Apparat, der durch die Abbildungen 4 und 5 in der Aufsicht und Seitenansicht veranschaulicht wird, ist I ein Relais, II ein Stromverteiler, IIIa und IIIb sind Elektromotoren, IVa und IVb Federwerke mit Kontaktvorrichtungen. Es wirken die in der üblichen Weise wie bei der drahtlosen Telegraphie aufgenommenen elektrischen Impulse auf das Relais, dieses auf den Stromverteiler, dessen Kontaktflügel sich um 1, 2, 3 oder mehr Teilstrecken je nach den Stromimpulsen des Relais, die wieder der Aufeinanderfolge von Wellenzügen eines Senders entsprechen, bewegt. Dadurch gelangt der Kontaktflügel auf einen Metallteil (die weißen Sektoren in II der Abbildung 5) oder auf ein isoliertes Zwischenfeld (die dunklen Sektoren). Gelangt der Kontaktflügel für einige Zeit auf die Metallfelder 1, 3, 5, 7, 9, 11, so wird der Motor IIIa in Bewegung gesetzt, der ein Federwerk IVa aufzieht, dadurch eine Signalvorrichtung auslöst und nach zwei Sekunden einen Kontakt schließt, der das elektrisch bewegte Steuer nach links dreht. Gelangt der Kontaktflügel auf die Metallfelder 2, 4, 6, 8, 10, 12, so treten der Motor IIIb und das Federwerk IVb in Aktion, und das Steuer wird schließlich, nachdem vorher eine andere Signalvorrichtung ausgelöst wurde, nach rechts gedreht. Ein nur ganz kurze Zeit dauernder Kontakt, also ein vorübergehendes Passieren des Kontaktflügels über die Metallfelder, löst keine Steuerbewegung aus. Sobald anderseits der Kontaktflügel auf ein isoliertes (dunkles) Zwischenfeld gestellt wird, bewegt sich das Federwerk IVa oder IVb, da der Motor stromlos ist, in seine Anfangsstellung zurück, und das Steuer stellt sich gerade. Da die erwähnten Signalvorrichtungen sich zwei Sekunden vor der Steuerwirkung einstellen und von der Sendestation sichtbar sind, so können die Funktionen kontrolliert und eventuell bei vorkommenden Störungen unrichtige Wirkungen auf das Steuer korrigiert werden. Die durch die elektrischen Wellen auslösbaren Funktionen bestehen außer dem Rechts- und Linkssteuern noch im Vorwärts- und Rückwärtsfahren, Abfeuern von Kanonen usw.

Durch die in dem Wirth-Beckschen System auf rein elektromechanischem Wege hergestellte eben erwähnte Kontaktverzögerung scheint ein zuverlässiges Funktionieren der Apparatur erzielt worden zu sein. Bei Gabet wird die Kontaktverzögerung erreicht durch Verwendung eines

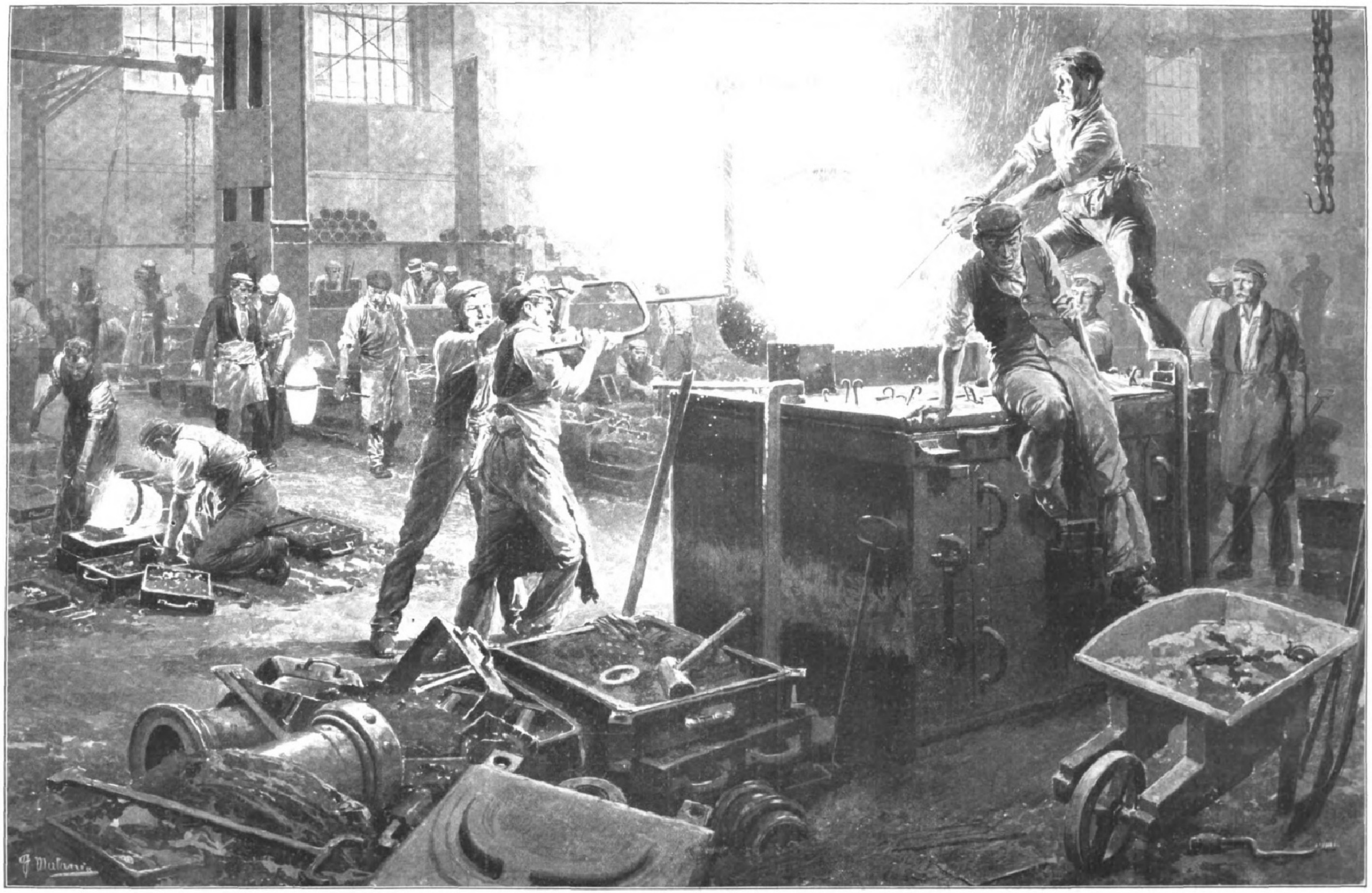

3. Die Antenne für die Geberstation des Telefunkenapparates, angebracht am Leuchtturme des Dutzendteiches bei Nürnberg.



4. Wellenfernschalter.

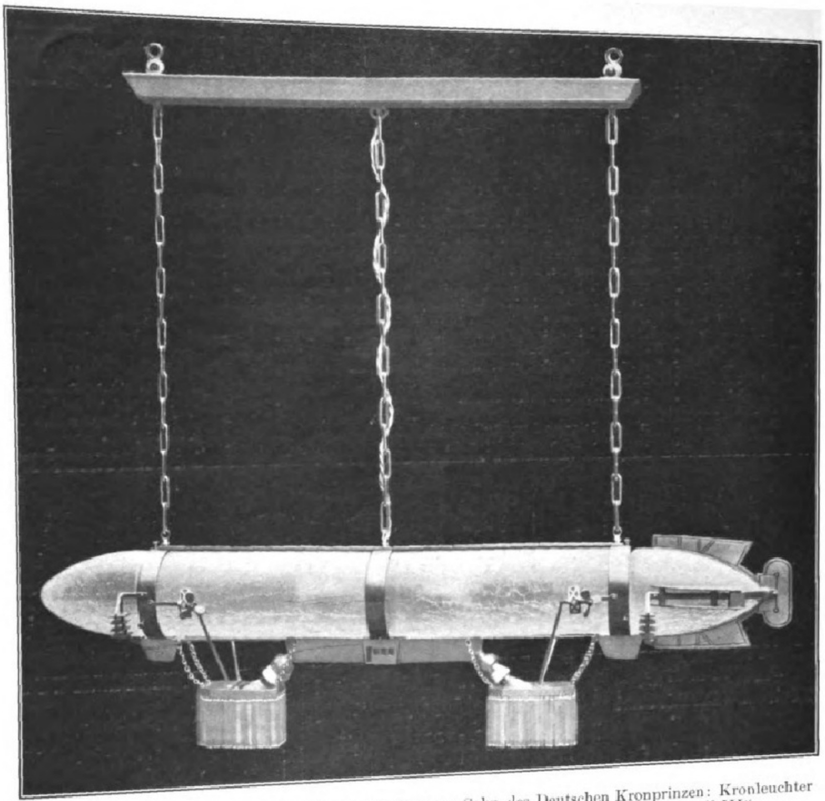


5. Wellenfernschalter.



In der Eisengießerei. Originalzeichnung von J. Matania.

gekrümmten, luftleeren Glasrohres, das einen Tropfen Quecksilber enthält, was den Zweck hat, im geeigneten Moment den elektrischen Kontakt herzustellen oder aufzuheben, eine bei einem schwankenden Fahrzeuge offenbar nicht immer zuverlässige Vorrichtung.



Das Patengeschenk des Grafen v. Zeppelin an den jüngsten Sohn des Deutschen Kronprinzen: Kronleuchter aus mattiertem Glas mit Silberbeschlägen, die genaue Nachbildung des Luftschiffs „Z III“.

Die interessanten Versuche fanden auf dem Dutzendteiche bei Nürnberg statt. Die drahtlosen Befehle wurden mittels eines Senders, der sich auf der Brücke des mit einer Antenne versehenen Leuchtturmes (Abbild. 3) befand, an ein elektrisches Motorboot abgegeben. Die 4 m lange Empfangsantenne war zwischen zwei Masten ausgespannt (Abbild. 4), und als Wellendetektor wurde der in der drahtlosen Telegraphie gebräuchliche Kohärer im Relaiskreis benutzt. Der durch die elektrischen Wellen in angegebener Weise betätigte Wellenfernschalter, der auf die elektrische Steuervorrichtung wirkt, befindet sich, wie es noch besser Abbildung 5 zeigt, am Heck des Bootes. Es wurden verschiedene Kreisbogen nach rechts und links sowie Wendungen und Kurven gefahren. Es liegt auf der Hand, daß es mit einer solchen Vorrichtung ebensogut möglich sein muß, Torpedos auf Sichtweite (etwa 9 km) an feindliche Schiffe zu dirigieren und zur Explosion zu bringen oder mit unbemannten Brandern Minensperren zu durchbrechen und ähnliches mehr. Lenkbare, unbemannte Luftschiffe könnten in dieser Weise von einem Punkte aus drahtlos gesteuert werden und so zu den jetzt bereits wünschenswerten Artillerieschießversuchen auf derartige Objekte dienen usw.

Nach den Angaben der Erfinder bringt die deutsche Marinebehörde diesem Wellenfernschalter bereits lebhaftes Interesse entgegen. Dr. E.

Technische Literatur.

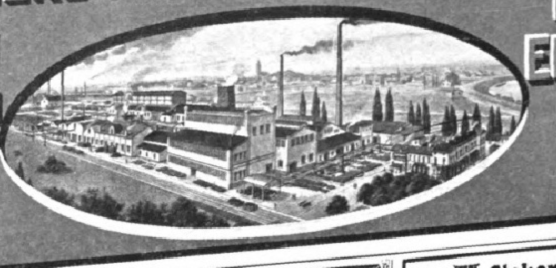
Die Photographie in der Technik. Ein Leitfaden zur praktischen Anwendung der Photographie für technische Berufskreise. Von Hans Spörl. Mit 48 Abbildungen. („Bibliothek der gesamten Technik“, 115. Band). Hannover, Dr. Max Jänecke; kart. 3 Mk. — Bei der ausgedehnten Verwendung, die die Photographie gerade in der Technik findet, wird dieses aus der Feder des bekannten Herausgebers der Monatsschrift „Photographische Welt“ stammende Bändchen der „Bibliothek der gesamten Technik“ von allen Architekten, Ingenieuren, Bildhauern, Kunstgewerblern usw. willkommen geheißen werden. Bei dem Umfang des Stoffs konnte die ganze Materie selbstverständlich nur in großen Zügen behandelt werden, doch fehlen auch detaillierte Angaben und Erläuterungen nicht, so daß sich das kleine Werk als praktisches Lehrbuch in den in Betracht kommenden Kreisen bald einbürgern dürfte. Die praktischen Erfahrungen, die der Verfasser durch seine Lehrtätigkeit an der Münchner Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie gewonnen hat, haben überall Berücksichtigung gefunden.

Ende des redaktionellen Teils.

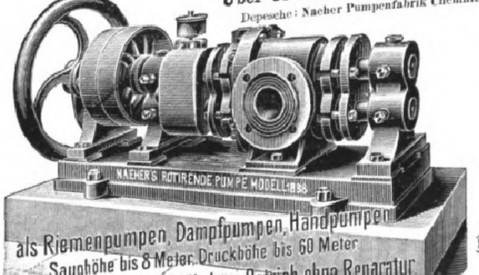
AKT. GES. NEUSSER EISENWERK vorm. RUDOLF DAELEN
HEERDT No2 BEI DÜSSELDORF

Röhrengiesserei
Rippenheizanlagen
Einrichtungen für Walzwerke

Maschinenbau
Ekonomiser (Vorwärmer)
Hydr. Pressen u. Hebezeuge.

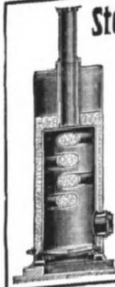


Naeher's rotierende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.

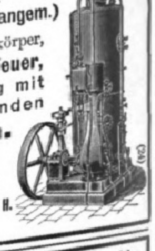


als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.
Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.
(259)

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(2373)



Stehende Querrohr-Dampfkessel
(auch für Heissdampf D.R.-P. angem.)
mit ganz geschweisstem Innenkörper,
keine einzige Niete im Feuer,
allein oder in Verbindung mit stehenden oder liegenden
Dampfmaschinen.
Bisher ca. 3500 Stück geliefert.
Alle gangbaren Grössen auf Lager.
Menck & Hambrock G. m. b. H.
Altona-Hamburg 69.
(24)



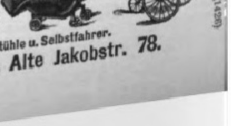
Schutzmarke.
F. W. Strobel A.-G.
1848 Chemnitz 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

Leinbrock's Kaffeemühlen
Geräuschloser Gang.
Feines, schnelles Mahlen.
Größte Ausnützung des Kaffees.
wegen ihrer Vorzüge
weltbekannt
und unübertroffen.

Dr. med. Rein's Thon-Kochgeschirr
mit patentierter Metallfassung
Neu!
Erprobt!
Haltbarkeit bisher unerreicht!
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Alleiniger Fabrikant: W. Leinbrock, Gottleuba i. Sa.

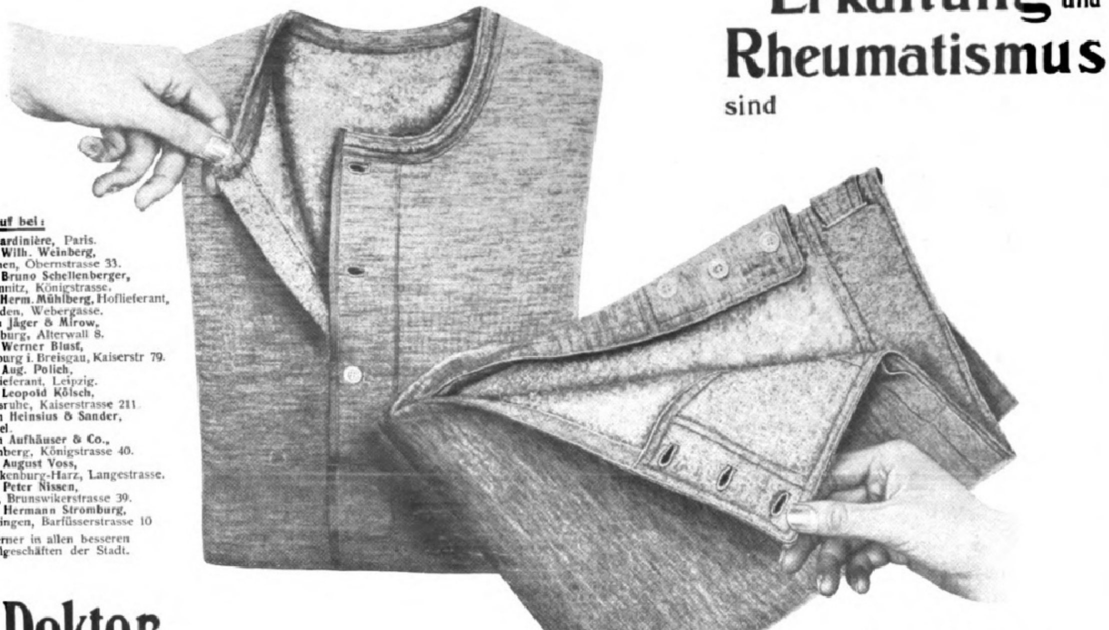
Wintergärten, Gewächshäuser, Heizungsanlagen
nach „System Höntsch“
Tausende von Ia. Attesten beweisen die Güte u. Dauerhaftigkeit unserer Anlagen.
Höntsch & Co.
Grösste Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.
Stammhaus:
Dresden-Niedersedlitz 44
Filiale: Wien XIII/2, Meiselstrasse Nr. 78.
Filiale: Budapest VIII, [illegible] 20.

Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben.
Zum Kauf und leihweise.
Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Medicin. Fabrik, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(1426)



Gesundheit!

Gegen Erkältung und Rheumatismus sind



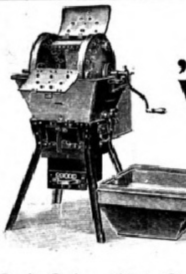
Verkauf bei:

Belle Jardinière, Paris.
Herrn Wilh. Weinberg,
Bremen, Obernstrasse 33.
Herrn Bruno Schellenberger,
Chemnitz, Königstrasse.
Herrn Herm. Mühlberg, Hoflieferant,
Dresden, Webergasse.
Herren Jäger & Mirow,
Hamburg, Alterwall 8.
Herrn Werner Blust,
Freiburg i. Breisgau, Kaiserstr 79.
Herrn Aug. Polich,
Hoflieferant, Leipzig.
Herrn Leopold Kölsch,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 211.
Herren Heinsius & Sander,
Cassel.
Herren Aufhäuser & Co.,
Nürnberg, Königstrasse 40.
Herrn August Voss,
Blankenburg-Harz, Langestrasse.
Herrn Peter Nissen,
Kiel, Brunswikerstrasse 39.
Herrn Hermann Stromburg,
Göttingen, Barfüsserstrasse 10

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften der Stadt.

Doktor Rasurel's

Unterkleider
aus Wolle und Torfwatte
unentbehrlich



Johns
„Volldampf"-Waschmaschine

erspart ca. 75 Prozent an Zeit und Kosten bei der Wäsche.
6 Grössen
mit Hand- oder Kraftbetrieb für jeden Haushalt passend.
Probelieferung.
160000 Stück
verkauft. Überall erhältlich.

J. A. John, Akt.-Ges., Ilversgehofen 38 b. Erfurt.

Herz-*Stiefel*

mit dem Herz auf der Sohle

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen

Überall zu haben.

über 1 Million im Gebrauch

JDEAL HYGIENIQUE"
D. R. P.

von Zahnarzt Zielinski.

Von zahnärztl. Autoritäten als das Beste empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit.
Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.

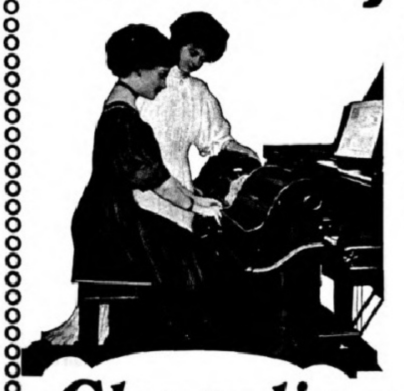
Überall zu haben.

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen **„Kalasiris"**. Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 5.**

(1350)

Der Erfolg des «Pianola»



iſt nicht einem Zufall zu verdanken, ſondern auf der vorzüglichen Konſtruktion des «PIANOLA» baſiert. Die mit dem Inſtrument erzielten künſtleriſchen Vorträge ſind eine ſtete Freude für den Spieler. „Der Eindruck, den ich von dem Pianola hatte, als ich es bei einem Freunde hörte, läßt ſich kaum beſchreiben; wie Sie ſehen, gilt mein erſter Weg in der Stadt Ihnen, um die Lieferung eines Pianolas für mich ſelbſt zu beſprechen"…. — ſo äußerte ſich neulich ein Kunde.

Man verlange Proſpekt O.

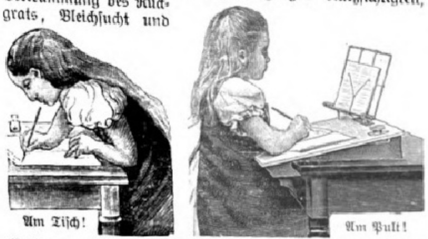
Preis Mark 1250.—

Choralion Co., ***Berlin W., Bellevueſtraße 4 (Potsd. Platz)***

Zweigniederlaſſung: Dresden, Prager Straße 49.

Allgemeine Notizen.

Schreibt nur an der Schreibplatte! Was zeigen dieſe Bilder? Links, ſchlechte Körperhaltung, entſtanden durch Schreiben am platten Tiſche. Folge? Kurzſichtigkeit, Verkrümmung des Rückgrats, Bleichſucht und Verdauungsſtörungen. Rechts dagegen, gute Körperhaltung, erzielt durch die Univerſal-Schreibplatte, die den Ellenbogen ſeitliche Stützen und dem Heft die richtige Schräglage gibt. Folge? Verhütung bezw. Heilung oben genannter Krankheiten. Darum ſcheue niemand die einmalige kleine Ausgabe für dieſes praktiſche Gerät, welches das Schreiben ſo ſehr erleichtert.


Am Tiſch!
Am Pult!

Die Univerſal-Schreibplatte wird einfach auf jeden beliebigen Tiſch gelegt, liegt durch ein Sicherungsgewicht unverrückbar feſt und verwandelt denſelben in ein hygieniſch-richtiges Schreibpult. Viele Gutachten und Anerkennungsſchreiben, ſelbſt von namhaften Hygienikern, ſtehen zu Dienſten.

Einfachſte Ausführung (Papptafel) mit Bücherhalter und Trichtertintenfaß für Kinder 4.50 Mk. Solide in Holz (Größe 66 × 51 cm) 7.50 Mk.; (Größe 80 × 54 cm) 8.25 Mk. Beſſere Ausführung (Linoleum-Einlage) 10 Mk. bezw. 11.25 Mk. Kartonverpackung 50 ₰. Verwendung der Univerſal-Schreibplatte als Wandelſchreibtiſch oder Stehpult lehrt Proſpekt der Holzwarenfabrik Aug. Feiſe, Hildesheim 91.

Das 4000ſte Harmonium konnte ſoeben die bekannte Harmonium-Firma Aloys Maier, Königl. Hoflieferant in Fulda, die bereits ſeit 30 Jahren der Einführung des ſo lange verkannten Harmoniums, als des ſeelen- und gemütvollſten aller Hausinſtrumente, Bahn bricht, zur Verſendung bringen. Es nahm ſeinen Weg auf den Berg Tabor bei Nazareth. Das 3000ſte ging nach Hai-Phong-Yun-Nan in Tibet, dem erſt durch Sven Hedin für Europa erſchloſſenen Gebiet. Die neue Erfindung eines billigen, genial konſtruierten Spiel-Apparates (Preis nur 30 Mark), mit dem jedermann ohne muſikaliſche Vor- und Notenkenntniſſe ſofort vierſtimmig ſpielen kann, ermöglicht nun allen Muſikfreunden die Anſchaffung eines Harmoniums zur Pflege edler, guter Hausmuſik. Illuſtrierte Pracht-Kataloge verſendet die Firma gratis.

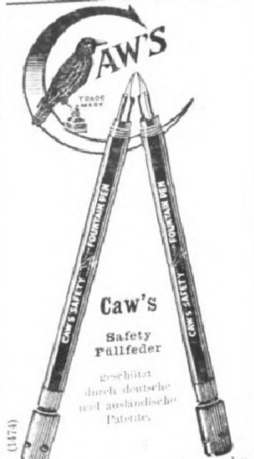
Praktiſche Weihnachtsgeſchenke ſind zwei zwar allgemein bekannte, nichts deſtoweniger aber jederzeit gern geſehene Gegenſtände: Johns „Volldampf"-Waſchmaſchine und Johns „Jajag"-Badewanne. Von der erſtern ſind im Zeitraum von etwa ſieben Jahren 160000 Stück verkauft worden. Das iſt der beſte Beweis für die vorzügliche Brauchbarkeit dieſer Waſchmaſchine. Es gibt von derſelben ſechs verſchiedene Größen, von denen die kleinern auch ohne Ofen — auf dem Küchenherde — verwendet werden können. Die Maſchine vereinigt Waſch- und Bettfedernreinigungs-Maſchine, Waſſerkochkeſſel, Steriliſierapparat, Kinder-Sitz- und Fußbadewanne, Heiz-, Koch- und Plättofen in ſich. In einem reizenden Weihnachtsproſpekt gelangt eine kleine Auswahl davon zum Abdruck. Die „Jajag"-Badewanne zeichnet ſich vor andern Fabrikaten durch ihre beſondere Form aus. Die „Jajag"-Wanne iſt nach dem Kopfteil zu am tiefſten gehalten, der menſchlichen Körperform entſprechend. Sie braucht nur wenig Waſſer, ſodaß der Aufwand an Heizmaterial gering iſt. Als Spezialität fertigt die Firma John „Jajag"-Wannen mit eckigem Kopfteil, die dort, wo das Anbringen eines Ablaufes für das Badewaſſer nicht möglich iſt, ein bequemeres Ausgießen des Waſſers geſtattet und dem Kopf des Badenden eine bequemere Lage gibt. Der Preis iſt niedrig; er ſchwankt zwiſchen 20 und 30 Mark. Ausführliche Proſpekte und den Weihnachtsproſpekt über Johns „Volldampf"-Waſchmaſchine und Johns „Jajag"-Badewanne erhalten Intereſſenten koſtenlos von der Firma J. A. John, Akt.-Geſ. in Ilversgehofen 38 bei Erfurt und in allen einſchlägigen Geſchäften, doch achte man ſtreng auf die geſchützten Namen und kaufe nur die Originalfabrikate.

P. HÖFER
Tell = Chocolade Cacao

KELLNER! EIN GLÄSCHEN
BÉNÉDICTINE
SOFORT MEIN HERR!
SEM

(1428)

Prachtvolle Weihnachtsgeschenke
sind die nach Entwürfen von Heinr. Vogeler-Worpswede von uns hergestellten
Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.
Prospekt gratis.
Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen



Caw's
Safety Füllfeder
geschützt durch deutsche und ausländische Patente.

Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in **keiner** anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich **Caw's**. Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Versucht ein Händler eine Nachahmung zu verkaufen, so tut er es, weil er daran einen grösseren Nutzen hat. **In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager SCHWANHÄUSSER, Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

Feinst versilberte
H.A.E.=BESTECKE
— wie echt Silber —
Elegante Ausführung
Moderne Muster

Jn allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht vorrätig wird, sofern keine geeignete Firma vorhanden, nächste Bezugs-Quelle (Handlg.) nachgewiesen von
H·A·ERBE·Metallwarenfabriken
Schmalkalden i. Thüringen.
Kein direkter Verkauf an Private.

(568)
Teppiche
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Emil Lefèvre
Berlin Oranienstrasse 158
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!
Kaiser Friedrich Quelle
Offenbach am Main
Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 ¾ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.— p. Kiste
(1303)

MAASBERG'S D.R.W. GOTHAER KRANZ

Gothaer Kranz
Das Pfund Mark 1.40
Stück von 1 bis 10 Mark
Baumkuchen Pfd. 2 M.
Stück von 6 Mark an.
Mandel-Stollen
0,80 und 1 Mark per Pfund
Rosinen-Stollen
0,60, 0,80 u. 1 Mark per Pfund
Grösstes Conditoreiwaren-Versand-Geschäft Thüringens **A. Maasberg, Gotha J.**

blutbildend, nervenstärkend
LECIFERRIN

für
Geschwächte Rekonvaleszenten
Nervöse Bleichsüchtige
Blutarme schwächliche Kinder
Leciferrin besitzt die Hauptbestandteile des Blutes und der Nerven. — Hervorragend klinisch und praktisch erprobtes Präparat.
Preis 3 M. die Flasche in Apothek.
Man verlange Broschüre, wertvolle Informationen enthaltend
Hauptdepots: Frankfurt a. M., Engel-Apoth.; Hannover, Hirsch-Apoth.; Berlin, Schweizer-Apoth., Friedrichstr 173; Leipzig, Engel-Apoth.; Stuttgart, Hirsch-Apoth.; München, Ludwigs-Apoth.; Hamburg, Internat. Apoth.
Galenus Chem. Fabrik G.m.b.H.
Frankfurt a. M.
LECIFERRIN
Ovo-Lecithin-Eisen.
(1606)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(1057)
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab).
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber.
Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

"CHESTRO"
MILLIONENFACH erprobt.
"Endwell" TRADE-MARK
D.R.P.
SOCKEN-HALTER

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken "ENDWELL" u. "CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.
(1379)

Damenkleidung. Wenn man auf der Promenade und bei geſelligen Zuſammenkünften mit kritiſchen Augen die Kleidung muſtert, fällt es auf, daß ſoviele Kleider, die in Farbenzuſammenſtellung und Schnitt wunderbar, trotzdem den Schönheitsſinn dadurch verletzen, daß der Verſchluß derſelben und des Taillenbeſatzes, früher Haken und Öſen, jetzt aber in der Hauptſache Druckknöpfe, ſehr mangelhaft ſind. Die Damen ſollten daher dieſem kleinem Zubehör, was ſo außerordentlich wichtig für die Schönheit der Toilette iſt, mehr Aufmerkſamkeit ſchenken und darauf dringen, daß an ihren Kleidern nur der weltberühmte Prym's Zukunft-Druckknopf, nur echt, wenn jeder Knopf die Einprägung PRYM hat, verwandt wird. Es iſt das der einzige Bronzedrahtfeder-Druckknopf der Welt, deſſen Herſtellung durch eine einzige patentierte Maſchine, ohne jede Beihilfe von Menſchenhand erfolgt. Klemmen des Verſchluſſes, infolgedeſſen Losreißen, ſich von ſelbſt öffnen, wie das bei allen andern Knöpfen, die durch Handarbeit oder gar Hausinduſtrie hergeſtellt werden, ſtets der Fall iſt, iſt dabei ausgeſchloſſen. Der beſte Beweis für die unbedingte Zuverläſſigkeit und Beliebtheit Prym'ſcher Druckknöpfe iſt der, daß bereits heute täglich 25000 bis 30000 Gros hergeſtellt werden.

Elegante Fingernägel erhält man durch Albert Roſenhain's „Auto-Manicure". Der kleine Apparat, der, an den Toilettentiſch angeſchraubt, ein Zierſtück jedes Toilettenzimmers bildet, reinigt und poliert die Nägel beider Hände in wenigen Minuten; ſeine Handhabung iſt nach der jedem Apparat beigegebenen Gebrauchsanweiſung eine ſehr einfache, von jedermann leicht zu lernende und auszuführende. Die „Auto-Manicure" feilt mit einem doppelten Schleifſtein die Nägel, reinigt ſie mit einem Bürſtchen, ſchiebt die Nagelhaut zurück und glättet ſie, gibt dann mit einem vorzüglich ausgeführten Polierer den Nägeln ſchönſten Glanz. Die Bearbeitung iſt gleich bequem für die rechte, wie für die linke Hand. Wer auf ein gutes Ausſehen ſeiner Nägel etwas hält, bei ihrer Pflege aber unabhängig von einer anderen Perſon bleiben will, den wird Roſenhain's „Auto-Manicure" mit ihren Ergänzungsteilen bald ein unentbehrliches Hilfsmittel ſein. Der billige Preis von Mk. 15.— für den Apparat mit fünf Teilen, Mk. 20.— mit neun Teilen, darunter Fingerformern, macht ſolchen ganz beſonders geeignet für den Gebrauch. Die „Auto-Manicure" iſt durch Patente geſchützt und nur allein erhältlich bei Albert Roſenhain, Berlin SW., Leipzigerſtraße 72/74.

Eine Milliarde Mark hat in dieſen Tagen die Gothaer Lebensverſicherungsbank (auf Gegenſeitigkeit) an Verſicherungsbeſtand erreicht. Er betrug 250 Millionen im Jahre 1873, 500 Millionen im Jahre 1886, 750 Millionen im Jahre 1898. Als älteſte deutſche Lebensverſicherungsanſtalt hat die im Jahre 1827 begründete und am 1. Januar 1829 eröffnete Gothaer Bank Pionierarbeit auf Neuland geleiſtet, ſodaß eine Viertelmilliarde erſt nach 44 Jahren des Geſchäftsbetriebes zu verzeichnen war. Dagegen wurde eine weitere Viertelmilliarde nach weiteren 13 Jahren, die dritte Viertelmilliarde nach 12 Jahren und nun die volle Milliarde nach 11 Jahren erreicht. Da der Gothaer Zugang an neuen Verſicherungsſummen von jeher verhältnismäßig groß war, ſo ergeben ſich ſehr erhebliche Auszahlungen durch Fälligwerden des Kapitals, die naturgemäß den Reinzuwachs beeinfluſſen. Von insgeſamt verſicherten 1810 Millionen Mark ſind bis jetzt reichlich 550 Millionen Verſicherungsſumme durch Tod oder bei Lebzeiten der Verſicherten fällig geworden. Alljährlich ohne Ausnahme wurden zufolge ſorgfältiger und ſparſamer Verwaltung beträchtliche Überſchüſſe erzielt, die den Verſicherungsnehmern unverkürzt zugute kommen. Die bisherige Überſchußverteilung beziffert ſich auf mehr als 260 Millionen Mark, und zu gleichem Zwecke ruhen im Sicherheits- und Ausgleichungsfonds derzeit 50 Millionen Mark. Das geſamte Bankvermögen beträgt gegenwärtig 355 Millionen Mark.

Wir weiſen beſonders auf die Ankündigung der Firma Wilh. Lambrecht, Fabrik meteorologiſcher Inſtrumente in Göttingen (Seite 977) hin, welche die Anfertigung von Inſtrumenten für lokale Wettervorherſage auf ſtreng wiſſenſchaftlicher Baſis, dem Laien verſtändlich, als einzigartige Spezialität betreibt und ſich auf dieſem Gebiete Weltruf erworben hat. Im Juli dieſes Jahres konnte die Firma ihr halbhundertjähriges Jubiläum feiern, gewiß ein gutes Atteſt für die Gediegenheit ihres Schaffens. Die vorzüglichen Apparate eignen ſich beſonders auch als Geſchenke für das bevorſtehende Weihnachtsfeſt.

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte
Abteilung für feine
Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

Prachtkatalog L
mit künstlerischen
Wiedergaben der
neuesten Modelle
postfrei.

Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123 b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leihbedingungen unberechnet und portofrei.

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K.Österr.Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4 stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonista". Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. Harmonium-Kataloge bitte gratis zu verlangen von Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Kotillon- und Karneval-Artikel.
Kotillon-Touren:
Luftflottenkrieg . . . Mk. 4.—
Zeppelininvasion . . Mk. 2.80
Kotillonpreisliste frei!

Maskenkostüme, Ulkkostüme
Unerreichte Auswahl
Kostümpreisliste frei!
E. Neumann & Co., Hoflieferanten
Dresden-N. 17/5.

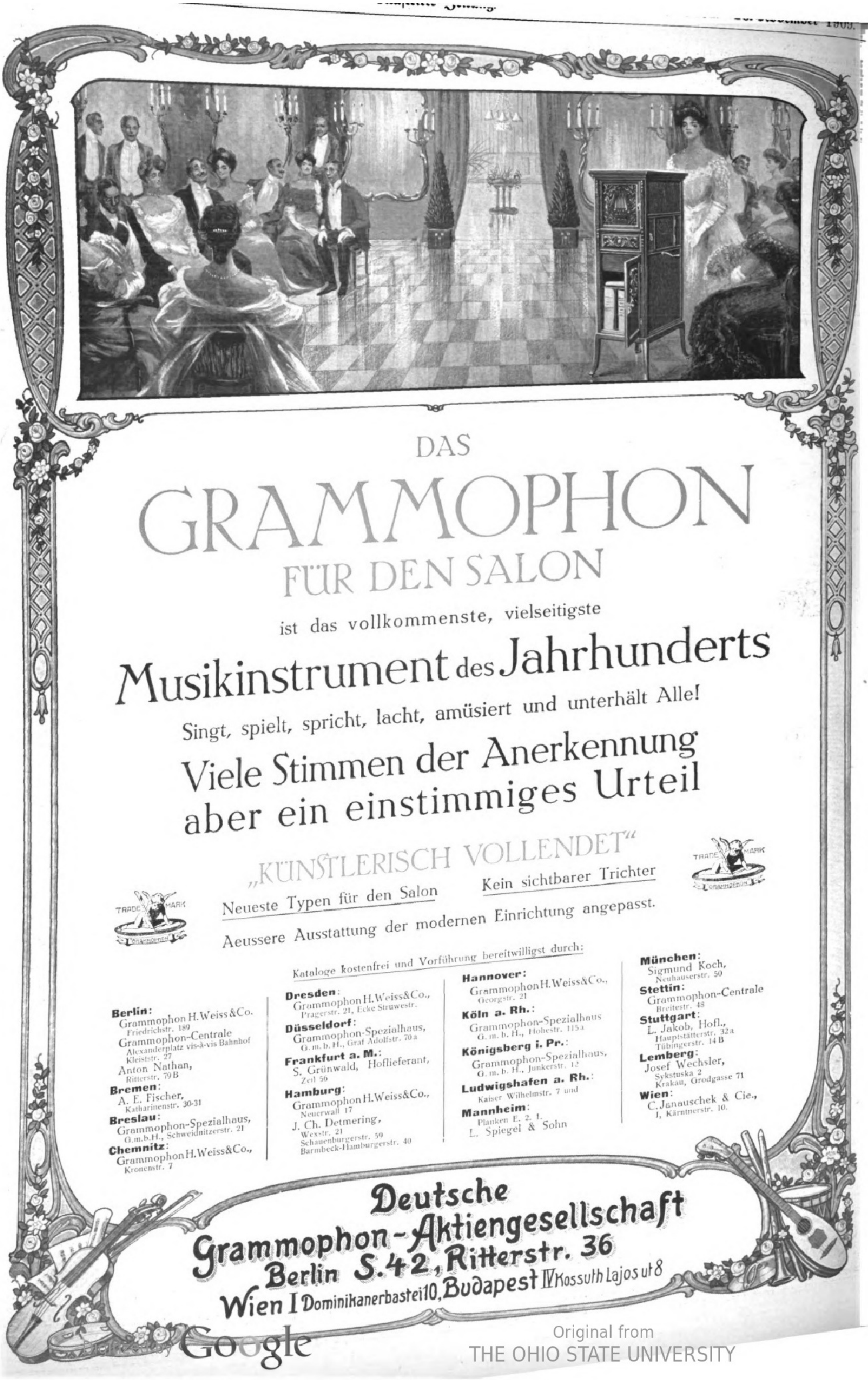
Gebrauche Automors-Toilette-Seifen
So wirſt Du nie zur Puderquaſte greifen.

(1374 m)

Wir tragen „Bleyle"

Bleyle's Knabenanzüge
befriedigen durch ihre guten Eigenschaften sowohl Eltern wie Knaben in höchstem Maſse.
Dauerhafteste, daher billigste Knabenkleidung.
Reinwollene, elastisch-poröse Stoffe bester Qualität.
Gesundheitlich von höchstem Wert.
Vorzüglicher Sitz. Elegante Formen.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis.
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik Wilh. Bleyle, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges für Interessenten sehr wichtig.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen
Spielwaren
und praktische Geschenke
direkt aus Nürnberg zu beziehen.
Vollständig u. reich illustr. Preisbuch mit über 9000 Nummern bitte gratis und franko zu verlangen.
Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, Nürnberg J.
besteht seit 1852. besteht seit 1852.
Erstes und renommirtestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.
Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896



DAS

GRAMMOPHON

FÜR DEN SALON

ist das vollkommenste, vielseitigste

Musikinstrument des Jahrhunderts

Singt, spielt, spricht, lacht, amüsiert und unterhält Alle!

Viele Stimmen der Anerkennung aber ein einstimmiges Urteil

„KÜNSTLERISCH VOLLENDET“

Neueste Typen für den Salon   Kein sichtbarer Trichter

Aeussere Ausstattung der modernen Einrichtung angepasst.

Kataloge kostenfrei und Vorführung bereitwilligst durch:

Berlin:
Grammophon H. Weiss &Co.
Friedrichstr. 189
Grammophon-Centrale
Alexanderplatz vis-à-vis Bahnhof
Kleiststr. 27
Anton Nathan,
Ritterstr. 79 B
Bremen:
A. E. Fischer,
Katharinenstr. 30-31
Breslau:
Grammophon-Spezialhaus,
G.m.b.H., Schweidnitzerstr. 21
Chemnitz:
Grammophon H. Weiss&Co.,
Kronenstr. 7

Dresden:
Grammophon H. Weiss&Co.,
Pragerstr. 21, Ecke Struwestr.
Düsseldorf:
Grammophon-Spezialhaus,
G. m. b. H., Graf Adolfstr. 70 a
Frankfurt a. M.:
S. Grünwald, Hoflieferant,
Zeil 56
Hamburg:
Grammophon H. Weiss&Co.,
Neuerwall 17
J. Ch. Detmering,
Wexstr. 21
Schauenburgerstr. 59
Barmbeck-Hamburgerstr. 40

Hannover:
Grammophon H. Weiss&Co.,
Georgstr. 21
Köln a. Rh.:
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H., Hohestr. 115 a
Königsberg i. Pr.:
Grammophon-Spezialhaus,
G. m. b. H., Junkerstr. 12
Ludwigshafen a. Rh.:
Kaiser Wilhelmstr. 7 und
Mannheim:
Planken E. 2. 1.
L. Spiegel & Sohn

München:
Sigmund Koch,
Neuhauserstr. 50
Stettin:
Grammophon-Centrale
Breitestr. 48
Stuttgart:
L. Jakob, Hofl.,
Hauptstätterstr. 32 a
Tübingerstr. 14 B
Lemberg:
Josef Wechsler,
Sykstuska 2
Krakau, Grodgasse 71
Wien:
C. Janauschek & Cie.,
I, Kärntnerstr. 10.

Deutsche
Grammophon-Aktiengesellschaft
Berlin S. 42, Ritterstr. 36
Wien I Dominikanerbastei 10, Budapest IV Kossuth Lajos ut 8

Google
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Bezugnehmend
auf das in dieser Nummer befindliche
Inserat
der Deutschen Grammophon AG
deren
Generalvertreter ich bin
empfehle ich meine Zeitschrift
Die Schallwelle

Phonographische Zeitschrift.

Sie erhalten dieselbe kostenlos nach Angabe Ihrer Adresse.

Als grösstes Grammophon-Geschäft Deutschlands führe ich die **anerkannt besten Marken:**

Grammophon und Zonophon

Stets über **30000 Platten** sowie alle **Apparat-Modelle** auf Lager. Preislisten frei. Verlangen Sie Muster meiner **Doppelton-Nadeln, Katalog über Einzelteile, Schalldämpfer, Leisespieler** und viele **sonstige Neuheiten.** Annahme alter Platten, Plattenauswahlsendungen, Grammophonsalon, Ausstellungsräume, separate Vorspielräume, grosser Konzertsaal. 150 Pers. fassend. ☞ **Auf Wunsch Zahlungserleichterung.** ☜ Reparaturen an Instrumenten aller Art in eigener Werkstatt.

GRAMMOPHON-PLATTEN

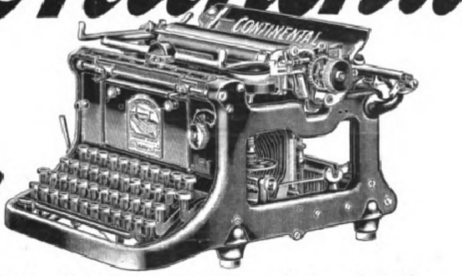
ZONOPHON-PLATTEN

Hoflieferant

S. Grünwald, Frankfurt am Main, Zeil 56 L.

General-Vertreter der Deutschen Grammophon A. G.

Continental



Schreibt in 2 Farben stets sichtbar.
Ist über die ganze Erde verbreitet.

2 grosse Preise — 5 goldene Medaillen

WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

6 Beiblätter!!

Montags: **Der Zeitgeist,** wissensch. feuill. Zeitschr. Mittw.: **Technische Rundschau** Donn.: **Der Weltspiegel.** Freitags: **Ulk,** farbig illustr. politisch-satir. Witzblatt. Sonnab.: **Haus Hof Garten.** Sonntags: **Der Weltspiegel.**

Ferner:

Montags: **Sportblatt.** Dienstags: **Reise-, Bäder- u. Touristen-Zeitung.** Mittwochs: **Literarische Rundschau.** Donnerstags: **Juristische Rundschau.** Freitags: **Frauen-Rundschau.** Sonnabends: **Börsen-Wochenschau.**

Monatlich 2 Mark

170000 Abonnenten

(1631)

Reklame-Büro Oms. Bln.-Steglitz

Sie finden bald wieder in diesem Blatt das Bild von dem König, der stolz und zufrieden mit einem Albert-Knusperchen davon schreitet. – Die Marke: „S·M“ und die Güte der Knusperchen imponieren ihm offenbar! Und das ist Kein Wunder.

K и C

POPOFF

der beste THEE der Welt.

Man achte auf die Buchstaben

K и C

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik**

drehen 1 Ctr. schwere Bäume.

Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).

Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.

J. C. Eckardt,
Cannstatt bei Stuttgart.

☞ *100000 verkauft!* ☜

Mit auswechselbaren Stahlnoten:

„Gloriosa“.

Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.

— Illustrierte Preisliste frei. —

(1659)

Von Mund zu Mund

JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Goldmundstück

Qualität in höchster Vollendung.

No. 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung.

Königl. Sächs. Staatspreis 1897

Leipziger Pelzwaaren-Manufactur

Max Barthel

Hoflieferant

Leipzig.

Geschäftshaus Reichsstrasse 12

I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.

Illustr. Preisliste franko. — Teleph. 7633

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche

Hühneraugen-Seife

beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Vereint 6 Badewannen
Bade zu Hause!

Moderne Badeeinrichtungen für Orte mit und ohne Waſſerleitung, Zimmerſchwitz- und Duſcheapparate, Wellenregenbäder, Badeſtühle, Marmorwaſchtoiletten, Kloſetts, Bidets, Aufwaſchtiſche u. a. geſundheitstechniſchen Artikel verzeichnet unſer koſtenfreier Katalog. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtraße 24. Filiale W., Bülowſtraße 22. Goldene Staatsmedaille.

(1335 b)

CAROLA
Chocolade & Cacao

MILKA
VELMA
NOISETTINE

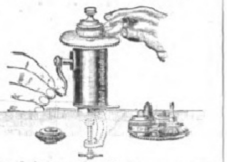
Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN.

Reizende Geschenkartikel

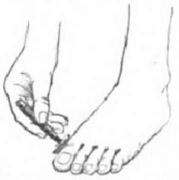
treffen täglich ein. Grosse illustrierte Preisliste gratis und franko.

Auto-Manicure D. R.-Pat. u. Pat. a.



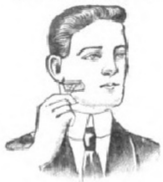
feilt, reinigt und poliert bequem und schnell die Nägel der rechten wie der linken Hand, ohne Hilfe anderer Personen. — Gibt den Fingern elegante Form durch den **Fingerformer.**
Neueste Ausstattung mit
5 Instrumenten . . . . M. **15.—**
mit 9 Instrumenten . . . . . M. **20.—**

Pedicure D. R. P. a.



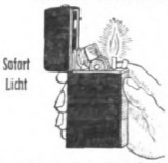
Sicherheits-Hühneraugen-Hobel und Hornhaut-Schaber. Einfachste Anwendung. — **Völlig gefahrlos.** Schnellster Erfolg. Prima Stahl und ff. vernickelt. In elegantem Etui . . . . M. **5.—**

Rasier-Apparate



(Ganz neue Modelle)
Gillette, Luna, Regent etc.
M. 7.50, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—
Rasiertische mit eleganter Einrichtung M. **37.50**

Patent-Feuerzeug
Zündhölzer unnötig



Cereisen Patent: Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach. — **Das erste praktische Feuerzeug.** Zugleich **Taschenlaterne. Bequemste Handhabung.** Im Karton mit Tropfflasche, ff. vernickelt M. **2.50**
ff. versilbert . . . . M. **3.50**

Zeppelin III	als Zigaretten-Spender mit Aschenbecher ff. vernickelt . . . . M.	**10.—**
Luftschiff	Zeppelin III mit Propeller. Selbstfahrend, hochinteressantes Spielzeug . . . . . . M.	**2.85**
Sonneuhr	gibt genau die Tageszeit an . . . . M.	**2.—**
Fliegende Vögel	Hochinteressante Unterhaltung für Jung und Alt . . . . M.	**1.—**
Stockschirm	eleganter Spazierstock, zugleich feiner, seidener **Regenschirm** . . . . M.	**9.50**
Radium-Uhr	ff. versilb., hocheleg. Weckeruhr m. Radium-Leuchtblatt (im Dunklen deutlich sichtbare Zeitangabe) M.	**13.50**
Neuestes **Finanz-Portemonnaie**	Modell 1910, ganz flach und bequem. Hochelegant, ff. Seehundleder mit 4 Taschen und Extraverschluss für Gold und Papiergeld . . . . . . M.	**5.—**

Albert Rosenhain,

BERLIN SW.,
Leipzigerstr. 72/74.
Telegr.-Adresse: **Geschenkhaus Berlin.**

Grösstes Spezial-Kaufhaus und Versandgeschäft der Leder- und Luxusbranche. Gegr. 1864.

Wir bitten

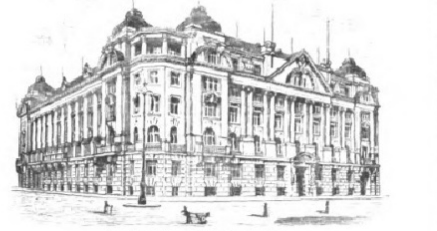
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Gegen
Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie

Das beste Weihnachtsgeschenk,

von grösstem Wert für alle Familienangehörige, ist die Lebensversicherungs-Police des Familienvaters bei der

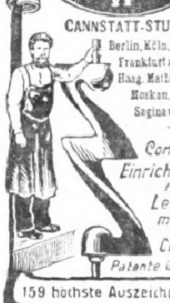
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Versicherungsbestand über 850 Millionen Mark
Vermögen über 300 Millionen Mark
Neuabschlüsse 1908: Mark 64700000
Neues, vorteilhaftestes Prämien- u. Dividenden-System
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

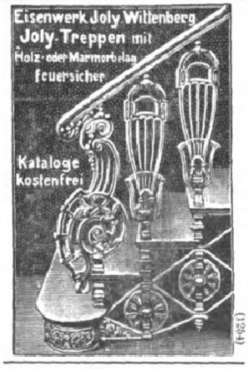
Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Haag, Mailand, Paris, Moskau, London, Saginaw U. S. A.



Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
159 höchste Auszeichnungen.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2.50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6.—.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly-Treppen mit
Holz- oder Marmorbelag
feuersicher



Kataloge kostenfrei
(1254)

Mechanische Technologie.

Von Albrecht von Ihering. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 349 Abbildungen. 4 Mark. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Schiffsmotoren

für kleinere u. grössere Boote liefern
Wolf & Struck, Aachen

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 9 Abbildungen. In Originalleinenbd. 2 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und kranken Zuſtande von Dr. med. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Aufl. von Dr. med. Karl Gerſter. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändlich dargeſtellt von Dr. med. E. von Sohlern. Mit 2 Abbildungen u. 1 Tafel. 3 Mark 50 Pf.

Maſſage. Von Dr. med. E. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. med. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Jul. Möbius. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Bank- und Börſenweſen. Dritte Aufl. nach den neueſten Beſtimmungen der Geſetzgebung umgearbeitet v. Georg Schweitzer. 4 Mark.

Bilanz, die kaufmänniſche, ihr ordnungsmäßiger Aufbau ſowie deren wiſſentlich unwahre Darſtellung. Von Rob. Stern. 3 Mark.

Buchführung, kaufmänniſche. (Einfache u. doppelte). Von Oskar Klemich. Sechſte, durchgeſehene Aufl. Mit 7 Abbildung. u. 3 Wechſelformularen. 3 Mark.

Chemikalienkunde. Eine kurze Beſchreibung der wichtigſten Chemikalien des Handels. Zweite Aufl., vollſtänd. neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch. 3 Mark.

Commercial Correspondence. By Dr. F. E. Sandbach. Based on the German and French Works of the same Title by C. F. Findeisen and J. Forest. 4 Mark.

Correspondance commerciale par J. Forest. 2e édition. D'après l'ouvrage de même nom en langue allemande par C. F. Findeisen. 3 Mark 50 Pf.

Drogenkunde. Zweite Aufl., vollſtändig neu bearbeitet von Dr. M. Pietſch und A. Fuchs. 3 Mark.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Giroweſen. Von Karl Berger. Mit 21 Formularen. 2 Mark.

Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich nebſt Einführungsgeſetz. Textausgabe mit Sachregiſter. 2 Mark.

Handelsmarine, deutſche. Von Kapitän z. S. a. D. Richard Dittmer. Mit 1 Karte und 66 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Handelsrecht, deutſches, nach dem Handelsgeſetzbuch für das Deutſche Reich. Von Robert Fiſcher. Vierte, vollſtändig umgearbeitete Auflage. 2 Mark.

Handelswiſſenſchaft auf volkswirtſchaftlicher Grundlage. Siebente Auflage vollſtändig neu bearbeitet von Dr. Otto Goldberg. 3 Mark.

Korreſpondenz, kaufmänniſche. Von C. F. Findeiſen. Siebente, vermehrte Aufl., bearbeitet von Robert Spalteholz. 2 Mark 50 Pfg.

Rechnen, kaufmänniſches. Von Robert Stern. 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Gaſtronomiſche Bilder.

Beiträge zur Geſchichte der Speiſen und Getränke, der Tiſchſitten und Tafelfreuden verſchiedener Völker und Zeiten.

Von **Dr. Felix Weber.**

Zweite, verm. Auflage. Mit 14 in den Text gedr. Abbildungen.

Preis in Original-Leinenband 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,**
Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

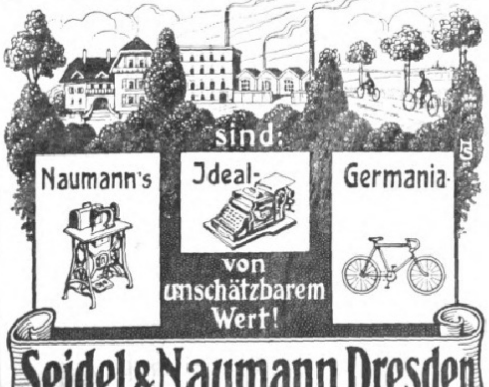
„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist." Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Für

Familie, Geschäft, Verkehr

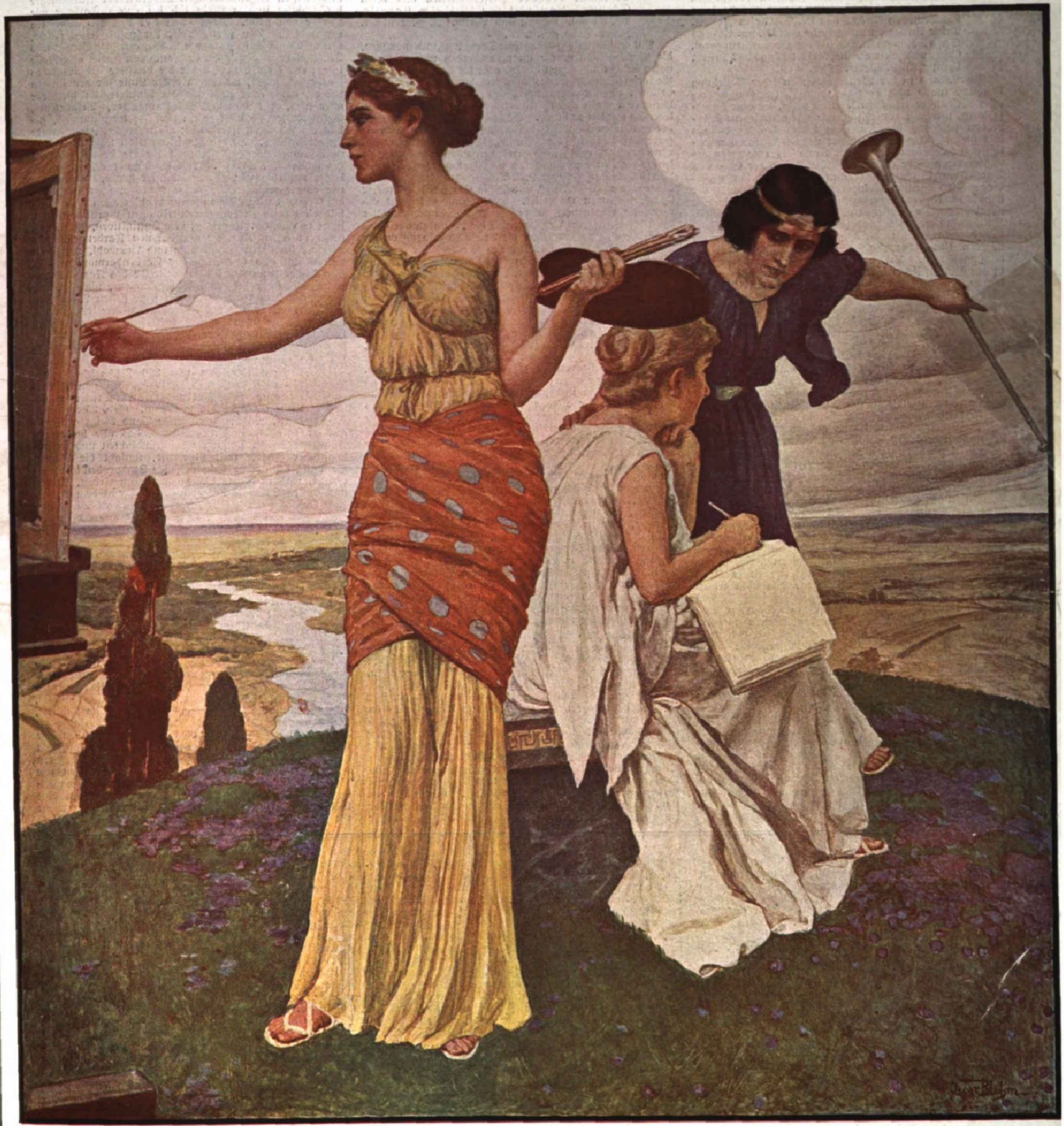


Seidel & Naumann, Dresden

Für die Redaktion verantwortlich Otto Henne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für der Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3465. Hundertdreiunddreißigster Band. 25. November 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

A. A

Literariſche Rundſchau.

Das Deutſche Reich.

Ein Unterrichtsbuch in den Grundſätzen des deutſchen Staatsrechts, der Verfaſſung und Geſetzgebung des Deutſchen Reiches von Dr. Wilhelm Zeller. Dritte Auflage, neubearbeitet von Dr. jur. Alfred Sala, Königlich Sächſiſchem Oberregierungsrat. Erſter und zweiter Band, XIII, 338 und 352 Seiten. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 8 ℳ.

Ein Laband in der Weſtentaſche: in jeder Beziehung handlich, knapp und doch verſtändlich, ſtraff und doch alles Weſentliche erſchöpfend. Und dabei, was die Hauptſache iſt, peinlichſt zuverläſſig, wie mir verſchiedene Stichproben ſchlagend belegten. Die Gunſt des Augenblicks läßt dieſen Zeller-Sala in ſeiner neuſten Geſtalt namentlich von folgendem Geſichtspunkt aus als eine beſonders willkommene Gabe erſcheinen. Die Frage der Ein- und Durchführung ſtaatsbürgerlichen Unterrichts hat neuerdings den Gegenſtand eingehender Erwägung auch der ſächſiſchen Unterrichtsverwaltung gebildet. Die hierfür am 2. November erlaſſenen allgemeinen Anordnungen des Kultusminiſteriums behandeln die Frage ſowohl hinſichtlich der Gymnaſien, Realgymnaſien und der übrigen höheren Unterrichtsanſtalten wie hinſichtlich der Fortbildungsſchulen. Bei der ſtaatsbürgerlichen Erziehung in den höheren Unterrichtsanſtalten handelt es ſich weniger darum, den Schülern eine Summe abfragbaren Wiſſens über die ſtaatlichen Einrichtungen mitzuteilen, obwohl auch dies nicht fehlen darf, als vielmehr darum, in ihnen Verſtändnis und Empfänglichkeit für das ſtaatliche und wirtſchaftliche Leben der Gegenwart zu wecken und ſie für die Zukunft fähig zu machen, die Erſcheinungen des öffentlichen Lebens zu beobachten und zu würdigen. Die Einführung eines beſonderen Unterrichts in Staats- und Bürgerkunde wird zurzeit nicht beabſichtigt; zunächſt ſoll der Verſuch gemacht werden, die Aufgabe im Rahmen der beſtehenden Lehrpläne zu löſen, wie es teilweiſe ſchon jetzt der Fall iſt. Vorausſetzung hierfür aber iſt natürlich, daß die Lehrer ſich ſelbſt eine gründliche Kenntnis des in Frage ſtehenden Lehrſtoffes aneignen. Über geeignete Lehrmittel werden in den Miniſterialverordnungen einige Hinweiſe gegeben; im übrigen bemerkt das Miniſterium, daß es Veröffentlichungen auf dieſem Gebiete mit Intereſſe entgegenſehe. Mutatis mutandis gilt dasſelbe von den Lehrern an den weiteren Fortbildungsſchulen: hier werden ſchon die Bezirksſchulinſpektoren dafür ſorgen müſſen, kundzugeben, welche Hilfsmittel für das „Schöpfen der der Bürgerkunde zu entnehmenden Stoffe“ überhaupt in Frage kommen. Nun, der heute mir vorliegende Zweibänder gehört jedenfalls zu den wenigen Büchern, die berufen ſind, hier in die Breſche zu ſpringen: er bietet nicht bloß jenes „abfragbare Wiſſen, das nicht fehlen darf“, bis zu den jüngſten Reichsgeſetzen (einſchließlich) vollſtändig, ſondern namentlich für den Lehrer ein vollbeſetztes Arſenal durchaus moderner Waffen in dem geiſtigen Kampfe, für den ſie ihre Schüler rechtzeitig heranſchulen ſollen. Die Dispoſition iſt folgende: einem Erſten Teile „Das deutſche Landesſtaatsrecht“ (I. Die Verfaſſung der deutſchen Staaten; II. Die landſtändiſche Verfaſſung) folgt die Pièce de résistance, „Das Staatsrecht des neuen Deutſchen Reichs“, in ſieben Abteilungen: I. Reichsverfaſſung; II. Die Organe der Reichsgewalt; III. Die Geſetzgebung des Reichs auf dem Gebiete der Rechtspflege; IV. Dieſelbe auf dem Gebiete der Polizei; V. Die Tätigkeit des Reichs auf ſozialem und wirtſchaftlichem Gebiete (S. 453: Schiffahrtsabgaben gut vom ſächſiſchen Standpunkt aus); VI. Die Reichsfinanzen (Reichsfinanzreform — glücklicherweiſe nicht nach Heydebrandſchem Rezept!); VII. Das Heeres- und Kriegsweſen. Der ſtaatsbürgerliche Unterricht greife zu!

Helmolt.

Deutſche Charakterköpfe.

Denkmäler deutſcher Perſönlichkeiten aus ihren Schriften. Begründet von Wilhelm Capelle. Bd. 3 bis 6. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. Jeder Band geb. 2 ℳ.

Mit großem Erfolg hat es dieſe Sammlung unternommen, die Perſönlichkeiten, die an dem Werden unſerer nationalen Kultur mitgewirkt haben, oder die doch entſcheidende Perioden dieſes Werdens in ihrem Weſen widerſpiegeln, in ihren eigenen Äußerungen, aus ihren Werken, Briefen, Memoiren durch eine charakteriſtiſche Auswahl von neuem lebendig werden zu laſſen. Die beiden erſten Bände waren der berühmten Eliſabeth Charlotte, der Liſelotte, und Dürer gewidmet. Der dritte Band bringt „Heinrich Peſtalozzi“. Eine Auswahl aus ſeinen Briefen und kleineren Schriften, herausgegeben und eingeleitet von Herm. Wolfemann. Mit 19 Abbildungen. Geb. 2 ℳ. Die Hauptwerke Peſtalozzis, „Lienhard und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, ſind weit verbreitet. Der Herausgeber gibt als wertvolle Ergänzung in dieſem Band Tagebuchblätter Peſtalozzis, kleinere Arbeiten, wie die „Abendſtunde eines Einſiedlers“, und vor allem die Briefe Peſtalozzis an die Braut, die die Perſönlichkeit dieſes Meiſters der Jugend- und Volkserziehung, deſſen einziges Lebensziel die Hebung des niederen Volkes war, im hellſten Licht erſcheinen laſſen. Sie ſind wie ſeine Hauptwerke recht geeignet, die Segensfülle ſeiner Ideen dem gegenwärtigen Geſchlecht wieder in vollem Umfange zugänglich zu machen. Eine eingehende biographiſche Skizze des Herausgebers erhöht noch den Wert des Buches. Der vierte Band enthält in verkürzter Form „Joachim Nettelbecks Lebensbeſchreibung“, von ihm ſelbſt aufgezeichnet. In Auswahl herausgegeben von Max Schmitt-Hartlieb. Mit 15 Abbildungen. Geb. 2 ℳ. Wir werden ſie immer wieder gern leſen und uns von der ſchweren und großen Zeit Preußens von einem der Großen, der Helden und typiſchen Vertreter des Bürgertums, des „Bürgers zu Kolberg“, ſchlicht, wahrhaft und ergreifend berichten laſſen. Eine recht anmutige Gabe bringt der Doppelband fünf und ſechs: „Goethes Freundinnen“. Briefe zu ihrer Charakteriſtik ausgewählt und eingeleitet von Gertrud Bäumer. Mit 12 Bildniſſen. Geb. 4 ℳ. Die Mädchen und Frauen, die in Goethes Leben eine Rolle geſpielt haben, lernt der Leſer in ihren Briefen, Memoiren ſowie aus Briefen und Dichtungen Goethes, aus charakteriſtiſchen Äußerungen des Dichters über ſie, kennen: Goethes Schweſter Cornelia, Suſanne v. Klettenberg, die „ſchöne Seele“, Lotte Buff, Johanna Fahlmer, „Das Täntgen“, Sophie Laroche, Lili Schönemann, Charlotte v. Stein, Anna Amalia, Chriſtiane, Bettina, Minchen Hertzlieb, Marianne v. Willemer, Ulrike v. Levetzow. Die Herausgeberin hat es verſtanden, alles Bezeichnende zu vereinigen; auch ihre einführenden Charakteriſtiken verdienen alles Lob; ſie hat ſich in die ſo verſchiedenen Frauen mit feinem weiblichen Takt eingefühlt.

Handbuch der Farbenlehre.

Von Ernſt Berger. Zweite, durchgeſehene und verbeſſerte Auflage. Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen und 8 Farbentafeln. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 4 ℳ 50 ₰.

Der Name des Verfaſſers dieſes weitverbreiteten, jetzt in zweiter Auflage vorliegenden Buches bürgt für deſſen Güte, unbedingte Verläßlichkeit und weitgehende praktiſche Nützlichkeit. Denn hier ſpricht der hervorragendſte deutſche Fachmann auf dem Gebiete der Technik der Malerei, der — ſelbſt ausübender Künſtler — den feinſten Blick für alle praktiſchen Fragen der Farbenwirkung und Farbenverwendung beſitzt. Nicht mit einer techniſchen Anleitung zur Kunſt der Malerei haben wir es hier zu tun, ſondern mit einer Darſtellung der Geſetze der farbigen Erſcheinungen. Im erſten Teil behandelt der Verfaſſer die optiſch-theoretiſche Seite; daß alle neuen und neuſten wiſſenſchaftlichen Theorien der Farbenlehre berückſichtigt ſind, verſteht ſich bei einem Forſcher wie Berger von ſelbſt. Dazu ſchreibt er klar und allgemein verſtändlich. Der zweite Teil, der praktiſch-äſthetiſche, nimmt Bezug auf das ganze Leben, auf alle Berufe und Tätigkeiten, in denen der Gebrauch von Farbe eine Rolle ſpielt; er iſt ein Lehrbuch für die bewußte Schulung des Farbengeſchmacks, nützlich in erſter Linie für den jungen Maler, dann aber auch für die künſtleriſchen Gewerbe aller Art, für Gärtner, Blumenmacher, Dekorateure, Theaterleute und nicht zuletzt für den kunſtſinnigen, gebildeten Menſchen überhaupt; als wertvolles, im Grunde unentbehrliches, von den Künſtlern ſelbſt lange noch nicht genügend geſchätztes Hilfsmittel für die bewußte Pflege des maleriſchen Sehens. Das Studium der Farbenlehre bildet natürlich noch keinen Künſtler heran, ebenſowenig wie eine Harmonielehre einen Muſiker; aber indem es die Geſetze darlegt, die unſerem Wohlgefallen oder Mißfallen an farbigen Zuſammenſtellungen zugrunde liegen, führt es aus dem Ungefähr, dem Inſtinktiven, Zufälligen des dem echten Künſtler angeborenen Farbengeſchmacks zu einer bewußten Anwendung und Auswahl, verfeinert und fertigt alſo den Sinn für Farbenharmonien, hilft dem Maler heraus aus dem Zuſtande des Tappens und bewahrt ihn vor falſchen Farbengebungen, die ihn, wie der Augenſchein zeigt, ſo oft um ſeine beſten Wirkungen betrügen, weil er eben aus dieſer Farbenlehre lernen kann, inwiefern es in ſeiner Macht ſteht, Wirkungen ſeines Farbenmaterials zu ſteigern oder einzuſchränken. P. K.

Allgemeines Lexikon der bildenden Künſtler von der Antike bis zur Gegenwart.

Unter Mitwirkung von 320 Fachgelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Ulrich Thieme und Felix Becker. Dritter Band. Leipzig. Wilhelm Engelmann. Geb. 35 ℳ.

Der dritte, 608 Seiten zählende Band dieſes großartigen lexikographiſchen Unternehmens, das alle bisherigen Künſtlerlexika an Umfang wie Gründlichkeit und wiſſenſchaftlicher Akribie weit übertrifft, umfaßt die Namen Baſſano bis Bickham. Schon wenige Stichproben laſſen erkennen, was in dieſem Bande wieder an Arbeit, Wiſſen und zähem Studium aufgehäuft iſt. Es iſt dem Zellenbau eines Bienenſtocks zu vergleichen, dieſes bewundernswerte Denkmal deutſchen Gelehrtenfleißes, in dem das Ideal kommuniſtiſcher Gemeinſchaft auf dem Gebiete wiſſenſchaftlicher Arbeitsteilung und organiſierter Arbeit verwirklicht iſt, eine dem Gelehrten durchaus natürliche ſoziale Geſinnung, die ſich, alle Kräfte anſpannend, der einen Aufgabe widmet, ein Werk zu ſchaffen, das der geſamten Kunſtwiſſenſchaft unentbehrlich iſt. Zu bewundern ſind wieder die außerordentliche Präziſion, die Tatſachenfülle, die knappen, trefflichen Charakteriſtiken und die überſichtliche Chronologie der Werke. Die großen Artikel, deren dieſer Band eine ganze Anzahl enthält, in erſter Linie der über die venezianiſche Künſtlerfamilie der Bellini, Jacopos und ſeiner Söhne Gentile und Giovanni, die die Entwicklung der venezianiſchen Malerei entſcheidend beſtimmt haben, von G. Gronau, die Artikel über Benozzo Gozzoli, Benedetto da Majano, die Malerfamilie Baſſano, über Bernini, die Künſtlerfamilie des Galli da Bibiena, ſind Monographien für ſich, in denen die Verfaſſer die Reſultate langjähriger Studien niedergelegt haben, die hier nun in einer unübertrefflich klaren Überſichtlichkeit dargeboten werden. Nicht minder feſſeln die größeren monographiſchen Artikel über Meiſter unſerer Zeit wie Besnard, Beardsley, Baſtien-Lepage, R. Begas. Die wertvollen Literaturnachweiſe, die in ihrer Geſamtheit eine bibliographiſche Schatzkammer ſind, geben die Handhabe für jede weitere Forſchung. Dr. P. K.

Ein guter Roman.

Über einen wirklich guten Roman, ſo wie man ihn ſelten findet, kann man nicht eingehend genug berichten, um ſo lieber tue ich es hier über ein neues Buch von wirklich ſeltenen Qualitäten. Das Werk „Steffi Werland“, welches die Autorin Clotilde Brettauer *) ſelbſt als einen Roman der Alltäglichkeit bezeichnet, iſt wirklich ein guter Roman, ein Roman der Alltäglichkeit, aber kein alltäglicher. Es mußte ja ſo kommen! Man hat die Liebe verherrlicht und den Heldenmut, die Vaterlandstreue und den Freiheitsdrang — — aber an der Alltäglichkeit ſind ſie alle ſcheu und ſtill vorübergegangen, die Dichter und Dichterinnen, und haben ein Gruſeln dabei verſpürt. Nun endlich hat auch ſie einmal ihren liebevollen Verkünder gefunden, die graue, graue Alltäglichkeit. Und ſeltſam genug: der Roman iſt ſpannender und lebensvoller geworden, als würde er von Schlachten und blutigen Moritaten erzählen, von tückiſchen Verleumdungen oder heldenhaftem Opfertod. In der Tat: Es war ein Wagnis! Aber dieſes Wagnis iſt geglückt.

Auf einen Ton iſt das Buch geſtimmt, und das iſt der Ton der Sehnſucht. Nicht als ob Steffi Werland hinaus wollte aus dem Treiben der Alltäglichkeit — — aber eine unausgeſprochene Sehnſucht ſchwebt zwiſchen den Zeilen, des Tages Einförmigkeit und Monotonie durch liebevolles Erfaſſen ein ganz klein wenig zu vergolden. Und das iſt wohl die höchſte Kunſt; ſich zu beſcheiden mit dem, was man hat, und nicht mehr zu wünſchen, als im Bereich des Möglichen liegt. Steffi Werland, die reiche Fabrikantentochter, liebt einen jungen Violin-Virtuoſen. Dies iſt die erſte erwachende, ſchamhaft knoſpende Liebe eines reifen Mädchens. Sie iſt ebenſo ſchön wie unvernünftig, und ſie wird durch den liebevollen Rat der alten Eltern Steffis im Entſtehen erſtickt. Das junge Mädchen begräbt ihre tote Liebe mit jenem hohen Gefühl der Entſagung, das den Menſchen erſt über die Alltäglichkeit zu erheben vermag. Von nun an iſt ſie Siegerin im Leben, und die traulichen Gegenſtände ihrer Umgebung, ihre Bekannten und Freundinnen erſcheinen ihr nun unter einem anderen Geſichtswinkel. Ruhig und gelaſſen geht ſie in die von den Eltern begünſtigte Ehe mit Rolf Werland, dem ſie zwar keine himmelhoch jauchzende Liebe, aber unbedingte Hochachtung, Verehrung und aufrichtige Zuneigung entgegenbringt, ſo daß eigentlich alle Bedingungen für ein glückliches Verhältnis gegeben ſind. Und dieſe Ehe wird uns geſchildert: Mit allen ihren Feinheiten und pſychologiſchen Vertiefungen, mit dem gegenſeitigen Aufeinanderwirken der beiden ſich ſchätzenden Gatten und mit dem leiſen Glanze einer reſignierenden Schwermut darüber. Von dieſer Ehe ſollte man in einem trauten Eckchen leſen, wenn die Holzſcheite im Ofen kniſtern und eine behagliche Wärme das Zimmer durchſtrömt, wenn draußen Schneeflocken fallen und der Himmel grau und eintönig über allem liegt. Dann wächſt man in der Beſcheidenheit, und vielleicht ſchleicht ein kleines Ahnen eines unendlich ſtillen, tiefen Wohlgefühls dem Leſenden ins Herz. Das iſt das Glück vom Verſtehen. Der jugendliche Brauſekopf wird es niemals erreichen; denn ſein Blick iſt noch getrübt durch kindliche Wünſche, die im Märchenlande liegen. Wie ſchön iſt dieſes verſtehende Glück der Ruhe, wie reich der Menſch, der ſich eins mit der Welt weiß. Und ſo wird aus der kleinen Steffi Werland eine Frau mit verzeihenden, großen, ſtillen und tiefen Augen, eine Frau mit einem lieben Lächeln, in das vielleicht ein klein bißchen Wehmut ſich mengt. Und ſo wächſt aus der Zuneigung Steffis zu ihrem Gatten eine hehre, große ewige Liebe, eine Liebe, die nicht auf tönernen Füßen ſteht, weil Achtung und Vertrauen ſie zum Leben weckte. Eine Liebe, ganz anders, als ſonſt die Dichter ſie ſchildern. Ein ſeltſames Gefühl, das vom Herzen kommt und dennoch durch den Verſtand geht.

Und darum hat das Buch einen ethiſchen Wert. So flott und anziehend es ſich auch lieſt, es wirkt innerlich und beherzigend, es wirkt erzieheriſch. Ganz beſonders mag es deshalb jungen Mädchen empfohlen ſein, die bei der Lektüre zu ernſtem Nachdenken angeregt werden, und denen vielleicht dann manches in ihrem Leben ſchöner, plaſtiſcher und näher gerückt erſcheinen mag, weil ſie es beſſer verſtehen.

Ja, es iſt wirklich ein guter Roman, dieſer Roman der Alltäglichkeit, der doch ſo wenig alltäglich iſt; es iſt ein Buch, das man gerade jetzt bei der herannahenden Weihnachtszeit nicht warm genug empfehlen kann. Ein Buch, das zu den lieben Vertrauten in der Bibliothek zählen wird. Ein Buch, das man nicht nach einmaligem Leſen weglegt und vergißt, ſondern das man wieder und wieder leſen kann und leſen wird, weil es eben nicht ein Roman, ſondern ein Dichtwerk iſt.

Dr. R. J.

---

*) Steffi Werland. Aus einem kleinen Alltagsleben. Roman von Clotilde Brettauer. Berlin W., S. Schottlaenders Schleſiſche Verlagsanſtalt. 3 Mark, gebunden 4 Mark.

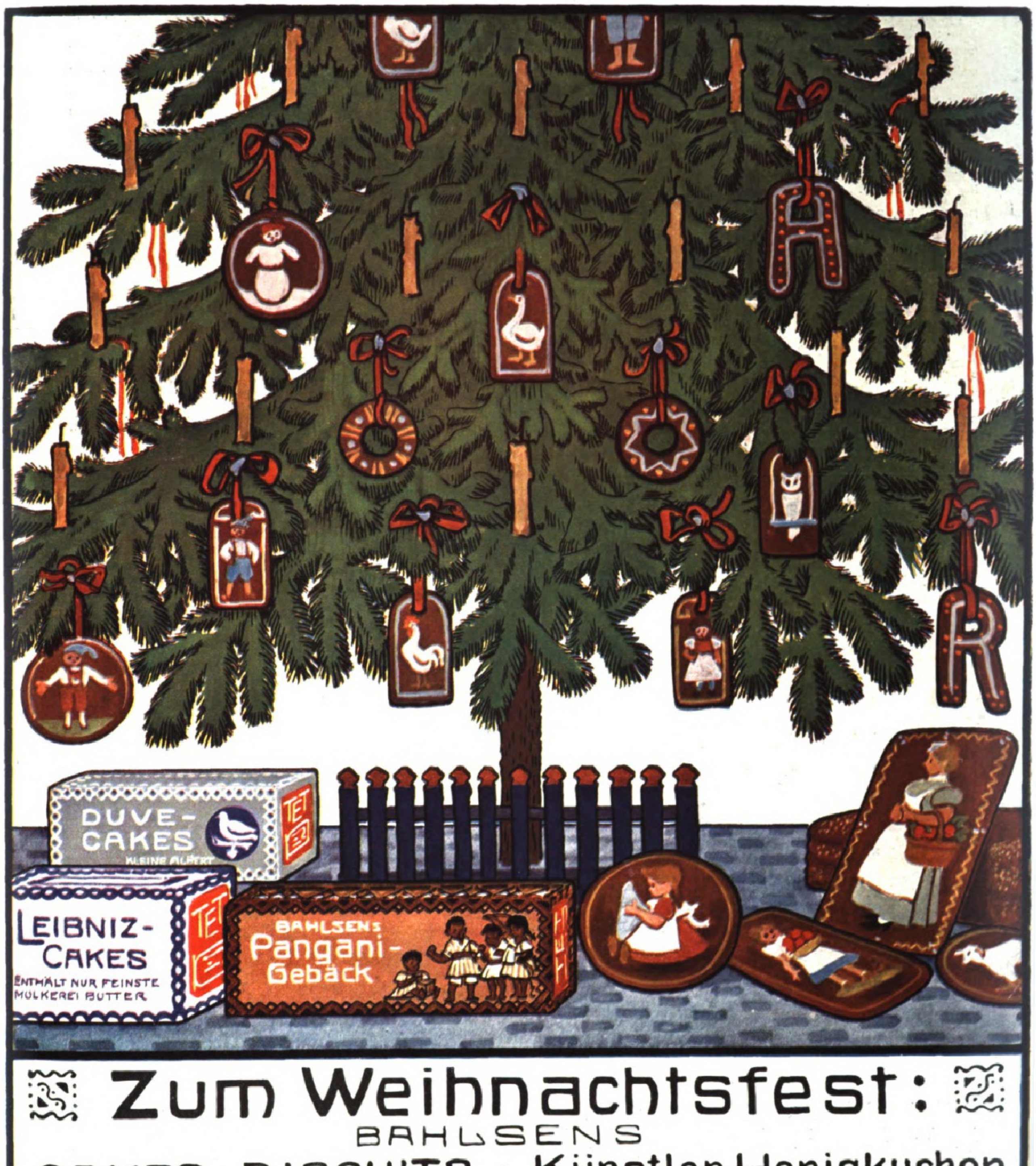
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 25th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts=Anzeiger

Nr. 3465. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen. Leipzig, 25. November 1909.


DUVE-
CAKES
KLEINE ALBERT
TET
LEIBNIZ-
CAKES
ENTHÄLT NUR FEINSTE
MOLKEREI BUTTER
BAHLSENS
Pangani-
Gebäck
Zum Weihnachtsfest:
BAHLSENS
CAKES u. BISCUITS · Künstler Honigkuchen
INTET-PACKUNG D·R·P·
H·BAHLSENS CAKES-FABRIK·HANNOVER·

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband		30 Mark
Regal hierzu	aus Eichenholz	8 „
	aus Nußbaum	10 „
Der 1. und 2. Band (das eigentliche Kochbuch) in Originaleinband		26 „
Regal hierzu	aus Eichenholz	10 „
	aus Nußbaum	15 „
Der 3. Band allein.	In Originaleinband	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.
══ In Originaleinband 5 Mark. ══

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage (1909), bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Ein prächtiges, als Weihnachtsgeschenk vortrefflich geeignetes Büchlein, das nur Freude bereiten wird.

☞ **Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.** ☜

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk., in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Richard Voß. Preis geheftet 4 Mark; vornehm gebunden 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. In mehrfarbigem Umschlage 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Inhalt: Der Weihnachtsabend; eine Geistergeschichte. Das Heimchen auf dem Herde; eine Elfengeschichte. Der Kampf des Lebens; eine Liebesgeschichte. Der Verwünschte; ein Märchen. Die Sylvesterglocken; eine Geistergeschichte.

Waldhornlieder. Jagdlieder aus alter und neuer Zeit, gesammelt und herausgegeben von Konrad Dreher. Mit 24 Abbild. nach französischen Holzschnitten aus dem 17. und 18. Jahrh. und nach Originalzeichnungen von M. Köppen, E. Kossuth, H. Lossow, E. Stern und F. Stuck. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Zitatenlexikon. Von Daniel Sanders. Sammlung von 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 6 Mark; in Geschenkeinband 7 Mark.

Erkenne dich selbst! Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Einundzwanzigste Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Preis in Originalleinenband 5 Mark.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend, von John Stuart Blackie, Professor an der Universität Edinburg. Deutsche, autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter. 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Leben und Arbeit. 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Pflicht. Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Sparsamkeit. 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Handbuch der Kunstgeschichte. Von Prof. Dr. H. Ehrenberg. Sechste, vollständig neu bearbeitete Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 314 Abbild. In Originalleinenband 6 Mark, in Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark 50 Pf.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinen gebunden 6 Mark.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Joh. Penzler. Erster und zweiter Band gebunden je 30 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearbeitet von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mark.

Die praktische Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

Deutsche Städtebilder. Zwölf Kunstblätter nach Originalen von H. Braun. In vornehmem, illustriertem Umschlag, 42×30 cm groß, 2 Mark.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.

Was ſoll ich ſchenken? —

das iſt die wichtigſte Frage zu Weihnachten, und für einen modernen und praktiſchen Menſchen kann die Antwort nur lauten: etwas Nützliches, Dauerhaftes und Schönes. In dieſem Sinne iſt und bleibt eine gute Uhr das klaſſiſche Weihnachtsgeſchenk, das, was dem Geber ſelbſt die höchſte Befriedigung bietet und den größten Dank einbringt, und was dem Beſchenkten am nützlichſten iſt und ihm die meiſte Freude bereitet. Die Uhr ſpielt mit die wichtigſte Rolle im Leben des modernen Menſchen. Wer heutzutage mit Erfolg tätig ſein und auftreten will, muß vor allen Dingen eine exakt gehende, ſchöne und moderne Uhr haben.

Die billigen Uhren, die ſo maſſenhaft den Markt überſchwemmen, ſind ſchlechte Uhren; ſie gehen ungenau und verurſachen häufig wiederkehrende Reparaturkoſten. Beſſer keine Uhr als eine ſchlechte!

Die Nomos-Uhr hat ein ſolides und feines Werk neueſter, techniſch vollkommener Konſtruktion. Ihr Gang iſt von erſtaunlicher Gleichmäßigkeit und Präziſion.

Die Nomos-Uhr iſt aus edelſtem Material gearbeitet und entſpricht in der ſtilvollen Schönheit und vornehmen Eleganz ihrer Form und Ausſtattung den Anforderungen unſeres heutigen, unendlich verfeinerten Geſchmackes. Bei allen dieſen techniſchen und künſtleriſchen Vorzügen richtet ſich der Preis der Nomos-Uhr durchaus nach ihrer praktiſchen Beſtimmung als Gebrauchsuhr für jedermann. Eine Nomos-Uhr auf dem Weihnachtstiſche! — es gibt nichts Erfreulicheres, Schöneres und Moderneres als dies!

Verlangen Sie die reich ausgeſtattete Aufklärungs-Broſchüre „Die moderne Taſchenuhr“, die jedem Intereſſenten auf Wunſch von der *Nomos-Uhr-Geſellſchaft, Glashütte i. Sa. (Bf. 49)*, koſtenlos und portofrei zugeſandt wird.

Inſerate für den

Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3467 vom 9. Dezember (Weihnachts-Nummer)
Nr. 3468 vom 16. Dezember
Nr. 3469 vom 23. Dezember

erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinen derſelben.

Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber) **in Leipzig**
(Abteilung für Anzeigen).

NB. Die Silveſter-Nummer (3470 vom 30. Dezember) ſchließen wir am 18., die Neujahrs-Nummer (3471 vom 6. Januar) am 23. Dezember.

Im Verlage von
Deubach & Lindemann, Magdeburg-W.
iſt ſoeben erſchienen und durch
jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Geſchichte der Deutſchen Hanſe

Von **Dr. F. W. Barthold.**

Mit zahlreichen Illuſtrationen.
In zwei Bänden. 60 Bogen
Umfang in Großoktav-Format.
In hocheleganter Ausſtattung.

Prächtiges Geſchenk!

Preis: ungebunden M. 10.—; gebunden M. 15.—.

Staub's Bilderbuch
5 Bände à Mk. 3.—

für den Anschauungsunterricht, soeben erschienen Band V, herausgegeben von U. KOLLBRUNNER, hervorragend in Inhalt und Ausstattung; enthaltend: Zeppelin's Luftschiff, Alpenpflanzen, Mineralien, eine Tropeneisenbahn, ein Kohlenbergwerk, den Wintersport, eine Schulreise, die Ameisen etc.

Jugendland

herausgegeben von HEINR. MOSER u. U. KOLLBRUNNER
:: :: unter Mitwirkung erster Künstler und Schriftsteller :: ::
3 Bände à Mk. 3.—
Anerkannt hervorragendstes Bilderbuch.

Verlag Gebr. Künzli, Zürich u. München.

Studenten-Utensilien-Fabrik
:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn
G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Hahnsche Buchhandlung in Hannover.
Am 15. November erschien:

Die Hannoverschen Bildhauer der Renaissance

von Carl Schuchhardt.

Herausgegeben von der Stadt Hannover, 4° Band mit 2 farbigen, 48 Lichtdrucktafeln und mehreren hundert Autotypien und Wappenzeichnungen mit **174 Seiten** Text. Eleg. in Lwd. geb. 12 M.

Für unsere Mädchen! (1716)
Für unsere Knaben!
Dilettantenbeschäftigungen!
3 Bücher f. häusl. Kunstarbeiten eleg. geb. à ℳ 3.50 u. „alles für Dilettantenarbeiten“. Ill. grosse Katalog. für 50 ₰.
Mey & Widmayer, München.

In der Sammlung von Webers Illustrierten Handbüchern ist soeben erschienen:

Handbuch der Freimaurerei

Von **Dr. Willem Smitt,**
weil. Meister vom Stuhl der Loge Apollo zu Leipzig.
Dritte, verbesserte Auflage von
Dr. Franz Kiessling
In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pfg.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von **Webers Illustrierten Handbüchern** stehen unentgeltl. zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1-7.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.- an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. [illegible] (1651)

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Dalmverlag, Charlottenburg 4
Prospekt kostenlos !

Hantelbüchlein für Zimmerturner

von Prof. Dr. M. Kloss, 12. Auflage. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband M. 1.20.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Prachtvolle **Weihnachtsgeschenke**

sind die nach Entwürfen von **Heinr. Vogeler-Worpswede** von uns hergestellten

Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.

Prospekt gratis.
Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7

Soeben ist erschienen:

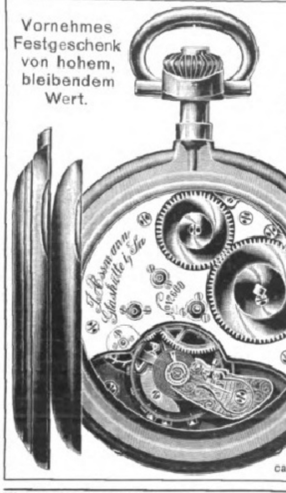
Das Deutsche Reich

Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und der Gesetzgebung des Deutschen Reiches von **Dr. Wilhelm Zeller.** Dritte Auflage, neubearbeitet von **Dr. jur. Alfred Sala,** Kgl. Sächs. Oberregierungsrat.

In zwei Originalleinenbänden 8 Mark.

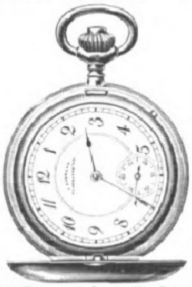
Das vorliegende Werk verfolgt den Zweck, das Verständnis für die Einrichtung und die Gesetzgebung des Reiches zu wecken, zur Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten anzuregen und dadurch zur Erkenntnis der Segnungen, die wir dem geeinten deutschen Vaterlande danken, beizutragen. — Prospekte mit ausführlicher Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert.



Glashütter
Assmann-Uhren.

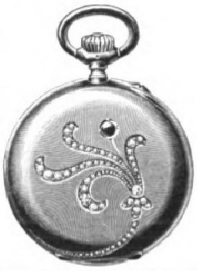
Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt. — Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

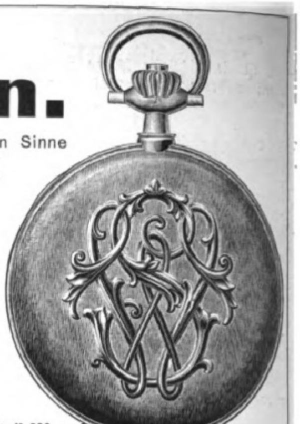


Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen, Ehrendiplomen, u. a. **Leipzig 1897: Goldene Medaille.**

J. Assmann,
Glashütte i. Sachsen.
Gegründet 1852.

J. ASSMANN Schutz-Marke. GLASHÜTTE i/S.

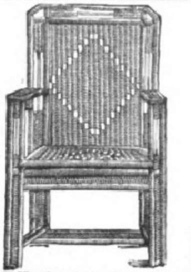




ca. M. 800.— — Bestellungen werden in allen Sprachen, auch in der Welthilfssprache Esperanto gern entgegengenommen. —

ca. M. 500.—
Gehäuseform Directoire,
Assmann-Werk, Marke „Fortschritt“.
Monogramm in Froissé-Grund.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.



Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig, fertigt in grösster Auswahl **Rohr- u. Bambus-Möbel** jeder Art. Preislisten gratis.

(1723)

NÜRNBERGER
Spielwaren
MARKE A.W. ist weltberühmt.

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis und franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über **Spielwaren, Luftschiffe, Aeroplane etc. und praktische Geschenke.** Dasselbe ist reich illustriert und mit genauen Größenangaben versehen.

A. Wahnschaffe, Kgl. bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

Billige Preise lohnen jeden Bezug, da alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effektuiert werden.

Viele Spezialitäten.

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens
von **Eleonore Heerwart**
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied d. Deutschen Fröbelverbandes usw. Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Körperpflege
durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von
Dr. Julian Marcuse.

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

In der Sammlung von **Webers Illustr. Handbüchern** ist erschienen:

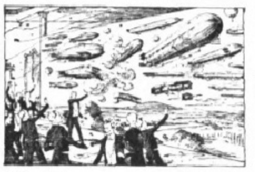
Katechismus des Wintersports
von **Max Schneider.**
Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

„*Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen.*“
Militär-Literaturzeitung.

Ausführl. Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustr. Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Luftflottenkrieg!



Neueste Kotillontour
für eine beliebige Anzahl Personen.
Preis der Papierwand farbig bemalt Mk. 4.—

hierzu Luftschiffermützen	Dtzd.	2.25
Luftraketen	100 Stück	—.60
Confettibälle	100 Stück	3.50
Zeppelinbroschen	Dutzend	1.50

Illustrierte Preisliste über Ball- und Karneval-Artikel etc. umsonst und portofrei.

G. Danner, Mühlhausen i. Thür.

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik**

drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.

100 000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —

(1659)

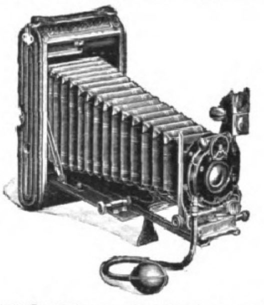
Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die **BLICKensderfer!**

GROYEN & RICHTMANN
KÖLN
Filiale: Berlin, Leipziger Str. 112

Ill. Katalog fco.

(4049)

GOERZ SPEZIAL-FILM-KAMERA **TENAX**
mit GOERZ-DOPPEL-ANASTIGMAT



für Rollfilms von 8 : 10,5 cm. Dieselbe kann auch für Platten von 9 · 12 cm ohne Anwendung eines Adapters benutzt werden.

Klein, leicht, elegant.
Doppelter oder einfacher Balgenauszug. Mit Goerz-Doppel-Anastigmat Dagor & Syntor.

Prospekte kostenlos. — Bezug durch alle Photo-Handlungen, wo nicht, erhältlich durch die

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9.

WIEN	PARIS	LONDON	NEWYORK
Stiftgasse 21	22, rue de l'Entrepôt	1/6 Holborn Circus	79 East 130th Street.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597 **LEIPZIG** Reudnitzer Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Praktiſche Bibliothek
für Gärtner und Gartenfreunde.

Agrikulturchemie. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Max Paſſon. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von C. Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Hufbeſchlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeſchlag. Vierte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von H. Uhlich. Mit 140 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Nutzgärtnerei. Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues von H. Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren Einkochen und Einmachen, ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J. Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. 3 Mark.

Pflanzenmorphologie, vergleichende, von Dr. E. Dennert. Mit 506 Abbildungen. 5 Mark.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung, von F. J. Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 247 Seiten mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

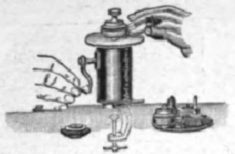
Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorſtehenden Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Reizende Geschenkartikel

treffen täglich ein. Grosse illustrierte Preisliste gratis und franko.

Auto-Manicure D. R.-Pat. u. Pat. a.



feilt, reinigt und poliert bequem und schnell die Nägel der rechten wie der linken Hand, ohne Hilfe anderer Personen. — Gibt den Fingern elegante Form durch den **Fingerformer.**
Neueste Ausstattung mit
5 Instrumenten . . . . M. 15.—
mit 9 Instrumenten . . . . . M. 20.—

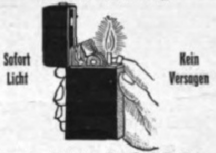
Pedicure D. R. P. a.

Sicherheits-Hühneraugen-Hobel und Hornhaut-Schaber. Einfachste Anwendung. — **Völlig gefahrlos.** Schnellster Erfolg. Prima Stahl und ff. vernickelt. In elegantem Etui . . . . M. 5.—

Rasier-Apparate

(Ganz neue Modelle)
Gillette, Luna, Regent etc.
M. 7.50, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—
Rasiertische mit eleganter Einrichtung M. 37.50

Patent-Feuerzeug
Zündhölzer unnötig



Cereisen Patent: Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach. — **Das erste praktische Feuerzeug.** Zugleich **Taschenlaterne. Bequemste Handhabung.** Im Karton mit Tropfflasche, ff. vernickelt M. 2.50
ff. versilbert . . . . M. 3.50

Zeppelin III	als Zigaretten-Spender mit Aschenbecher ff. vernickelt . . . . M.	10.—
Luftschiff	Zeppelin III mit Propeller. Selbstfahrend, hochinteressantes Spielzeug . . . . M.	2.85
Sonneuhr	gibt genau die Tageszeit an . . . . M.	2.—
Fliegende Vögel	Hochinteressante Unterhaltung für Jung und Alt . . . . M.	1.—
Stockschirm	eleganter Spazierstock, zugleich feiner, seidener **Regenschirm** . . . . M.	9.50
Radium-Uhr	ff. versilb., hocheleg. Weckeruhr m. Radium-Leuchtblatt (im Dunklen deutlich sichtbare Zeitangabe) M.	13.50
Neuestes **Finanz-Portemonnaie**	Modell 1910, ganz flach und bequem. Hochelegant, ff. Seehundleder mit 4 Taschen und Extraverschluss für Gold und Papiergeld . . . . M.	5.—

Albert Rosenhain,

BERLIN SW., Leipzigerstr. 72/74.
Telegr.-Adresse: **Geschenkhaus Berlin.**

Grösstes Spezial-Kaufhaus und Versandgeschäft der Leder- und Luxusbranche. Gegr. 1864.

Vorzüglichstes Insertionsorgan!
Insertions-Preis
die 6gesp. Nonp.-Zeile (38 mm) 40 Pf.
Reklame-Preis (75 mm) Mk. 1.50.

Stuttgarter
Katholisches
Sonntagsblatt.

- Insertionsorgan ersten Ranges. -
Verbürgt weiteste, dichteste, erfolgreichste Verbreitung seiner Inserate.

75000 Ex.

Fehlt in keinem kathol. Hause!
Bei Hoch und Nieder, in Palast und Hütte!

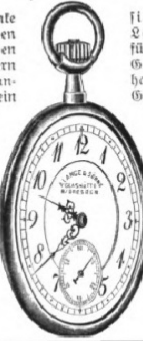
(1564)

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

Beste Briefpapiere und Kuverte:
Theyer & Hardtmuth, Wien
und in allen grösseren Papierhandlungen.

Schachspielkunst
Von K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage 2 Mk. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

A. Lange & Söhne, Glashütte i. Sa.



Eines der beliebteſten Weihnachtsgeſchenke bleibt immer die Uhr. Welcher von den vielen in überſchwenglichen Superlativen und modernen vielverſprechenden Schlagern gerade jetzt raffinierteſt und geſchickteſt angebotenen Uhren ſoll nun der Laie ſein Vertrauen und den Vorzug ſchenken?

„Unbedingt kann dies bei der Uhr nur eine ſolche ſein, die für den größten inneren Wert bürgt und dies gerade iſt für den Fachunkundigen die verhängnisvollſte Schwierigkeit."

Wie leicht täuſcht beſtechende Aufmachung und glänzendes äußeres Anſehen über dieſen Hauptpunkt!

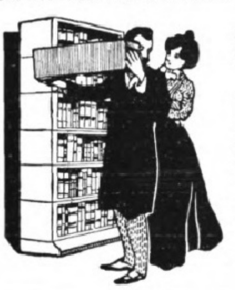
Nur eine bewährte Firma, die den Ruf einſtimmiger und allſeitig weitverbreitetſter Anerkennung durch höchſte innere Vollendung und Gangleiſtung genießt, gibt hierfür dem Laien ſicherſte Gewähr. Hierin iſt die Original Lange-Uhr durch Begründung und Einführung der Uhreninduſtrie für den Namen Glashütte epochemachend geweſen. Sie hat durch die ſprichwörtliche Präziſion und Güte ihrer Arbeit Glashütte zu berechtigtem Ruhm erhoben, der auch ſtarke Anziehungskraft ausübte.

Daher iſt es dringend erforderlich, daß man jetzt bei allen aus Glashütte kommenden Uhren beſonders auf die Firma achte und bei gewünſchtem Ankauf des *Originals aller Glashütter Fabrikate und Systeme* nur unweigerlich auf die

Original-Lange-Uhr beſteht.

Dieſe iſt durch alle beſſeren Uhrenhandlungen zu beziehen und ſtehen wir mit Preisliſten und Feſtſchriften gern zu Dienſten.

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk!

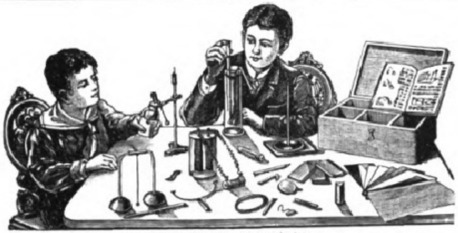


„Das Wort wir sind zufrieden macht unsere Weisheit aus!"

Mit dem praktischen
Union-Bücherschrank
ist jeder zufrieden. 80000 Abteile in Deutschland verkauft. Verlangen Sie illustriertes Preisbuch Nr. 377.

Heinrich Zeiss
(Unionzeiss)
Frankfurt a. M.,
36. Kaiserstrasse 36.

(1556)



Meiser & Mertig's
Experimentierkästen
Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**
(1638)

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Grammophone
Phonographen
Polyphone

Nur allererste Original-Erzeugnisse.
Bequemste Zahlungsbedingungen.
Illustr. Preisliste No. M 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover u. Wien.

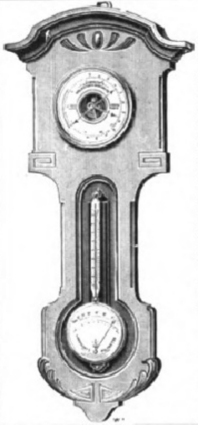
(1654)

Aus- u. inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte Tiere. Direkt. Import. — Silb. Medaille.
Wiedmann & Schöffler, Nürnberg B.
Pracht-Katalog geg. 35 Pfg. in Briefm.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(17 b)

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen.
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.
Fabrik-Marke.



Lambrechts
Hygienisch-Meteorologisches Observatorium

Besonders schönes Ausstattungsstück für das Vorzimmer des Arztes und Juristen, passend für Kursäle, Speisesäle, grössere Hotels, Landhäuser, Salons. Auch als gediegenes Geschenk-Objekt (Jubiläum usw.) sehr zu empfehlen.

Vermittels des Barometers erhält man die allgemeine Wetterprognose, während das Polymeter, ausser zur Prüfung des Luftfeuchtigkeits-Gehalts im Zimmer, auch noch zu meteorologischen Beobachtungen verwendet werden kann, für welchen Zweck dem Instrument eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben wird.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 445.

Wilh. Lambrecht, Göttingen
Gegründet 1859. (Georgia Augusta.)
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen.

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen Alpenländer durch:
C. A. Ulbrich & Co., Akt.-Ges. in Zürich.

Lehrmittel:
Bau- u. Legespiele, Werkzeug- u. Laubsägekasten, Naturgesch. Sammlungen, Turn-Rasen- u. Gesellschafts-Spiele für Kinder u. Erwachsene.
Ausführl. Katalog A 20 Pf. Prospekt umsonst.
Leipziger Lehrmittel-Anstalt
von Dr. Oskar Schneider.
Leipzig, Windmühlenstr. 21.

(1568)

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen
Spielwaren
und praktische Geschenke
direkt aus **Nürnberg** zu beziehen.
Vollständig u. reich illustr. **Preisbuch** mit über 9000 Nummern bitte gratis und franko zu verlangen.
Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, **Nürnberg J.**
besteht seit 1852.
Erstes und renommirtestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.
Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Zenith

PRÄZISIONS-UHR

GRAND PRIX PARIS 1900.

(1547)

Etikette gesetzlich gesch.
BEIERSDORF

Große Tube M. 1.—, Kr. 1.50

PEBECO ZAHNPASTA

wird seit sechzehn Jahren ständig von Aerzten und Zahnärzten empfohlen.

P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG. LONDON E. C., 7/8 Idol Lane. Vertrieb für U. S. A.: LEHN & FINK, NEW YORK.

(445)

Neueste Modelle!

Adler

Automobile

Vorzügliche, beste Wagen in höchster Vollkommenheit. — Geräuschlosester Lauf. — Höchste Leistungsfähigkeit. — Zuverlässig u. betriebssicher. — Komfortabelste, geschmackvollste Ausführung.

Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, Automobil-Droschken, Kranken-Transport-Automobile, Reise-Automobile, Omnibusse, Hotel- u. Jagdwagen, Transport- u. Lieferungswagen etc.

Man verlange Katalog Lp1.

Kleinautos mit 7/15 PS Vierzylinder-Motor, etc.; 2-, 4-sitzig und Lieferungswagen. — Vorzüglich. Billig im Betrieb. — Man verlange Katalog Lp2.

Adlerwerke
vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. ca. 3000 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile, Fahrräder, Schreibmaschinen, Kleinautos. Abnehmbare Alpha-Felge.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Viele höchste Auszeichnungen im In- u. Auslande. Grand Prix (Mailand 1906). Durch Allerhöchsten Erlass vom 17. Februar 1908 Preuss. Staatsmedaille in Gold.

Holzwarenfabrik **Flemming**, Globenstein Nr. 16. **Post Rittersgrün, Sachsen.**

Kutschierwagen

Wagen u. Karren für Haus u. Geschäft

Ställe und Gespanne für Knaben

D.R.G.M. Kinderpulte

Ski, Sport-Schlitten Renn-Wölfe

Vögelkäfige

Klappstühle

Haus- und Küchengeräte

Wasch- und Wringmasch.

Obstgestelle

Wäsche-trockner

Gardinen-spanner

Werkzeug-Schränke

Kindergarten Puppenstuben

Holz- und Fellpferde Schaukel- u. Turngerät

Kinder-Möbel

Reich illustr. Weihnachts-Preisliste No. 16 gratis.

NORMAL-STIEFEL
PRIMA QUALITÄT

SOFORT BEQUEMER SITZ
KEIN AUSTRETEN NÖTIG
VERKAUFSTELLEN AN PLAKATEN KENNTLICH
F·A·KEIL·
ARN-STADT
EINGETR. SCHUTZM.

FORTLAUFEND KUNDGEBUNG DER ZUFRIEDENHEIT VON VERBRAUCHERN

(1306)

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Graphologie. Von Rud. Poppée. Mit über 600 Handschriftenproben. Preis 4 Mark. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Hohl u. Goldmundstück
QUALITÄT in HÖCHSTER VOLLENDUNG
№ 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung

(1335 15)

Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.

(1640)

Original Karlsbader

ORIGINAL
BECHER
BITTER

Becherbitter

seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.

Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, **Karlsbad.**

Gegründet 1807. (368)

Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko. 1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands **M. 8.—.**

DIVINIA
Beliebtes
Mode-Parfüm

DIVINIA
F. WOLFF & SOHN

F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN & WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. (1623)

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten. Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen **„Kalasiris“**. Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 5.**

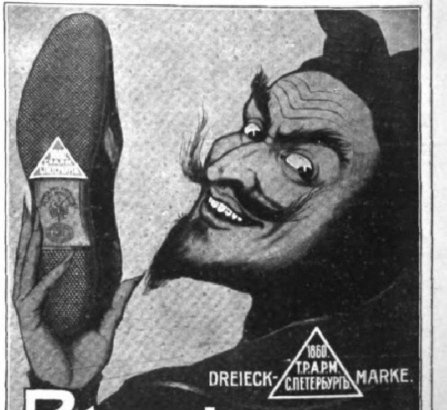
(1350)

Salit das Einreibemittel

Gliederschmerzen, Reißen, Hexenschuß (Lumbago) Muskel- und Sehnenzerrungen. In Apotheken Flasche M 1,20 bez. Kr. 1,50

Fuss- u. Kniewärmer Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha



DREIECK-MARKE.

Petersburger Gummischuhe

UNERREICHT AN HALTBARKEIT

(4503)

Rönisch Pianos **K. K. Hof-Pianofabrik in Dresden.**
Vertreter an allen Plätzen der Welt.

Lohse's
Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

FÜR DEN SPORT

Zeiss-Feldstecher
„Silvamar“
Grosse Bildschärfe · Tropensicherheit
Prospekte T 8 gratis und franko.

Zu beziehen d. optische Handlungen
sowie von:
CARL ZEISS, JENA
Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien

(1544)
CARL ZEISS JENA

Mutti, hast Du uns auch die echten Thorner Honigkuchen von Herrmann Thomas Thorn mitgebracht?
Grösste Thorner Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn
Kgl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hoflieferant.
Postkisten sortierten Inhalts im Werte von 4—10 Mark.

Degea

bester Auer-Glühstrumpf
Marke Degea
für stehendes u. hängendes Gasglühlicht. Grosse Haltbarkeit, intensive Leuchtkraft.
Echt zu haben in allen Geschäften, die durch das rote Auer-Löwenplakat kenntlich sind.
Auergesellschaft, Berlin O. 17.

(1440)

Die Toilettenchemie.
Von Professor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav.
Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pf., in Hfrzb. 9 M.
Verlag: J. J. Weber, Leipzig 26.

KÖNIGL. SÄCHS.
STAATSPREIS 1897
Leipziger Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
Hoflieferant
Leipzig.
Geschäftshaus Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Illustr. Preisliste franko. — Teleph 7633

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

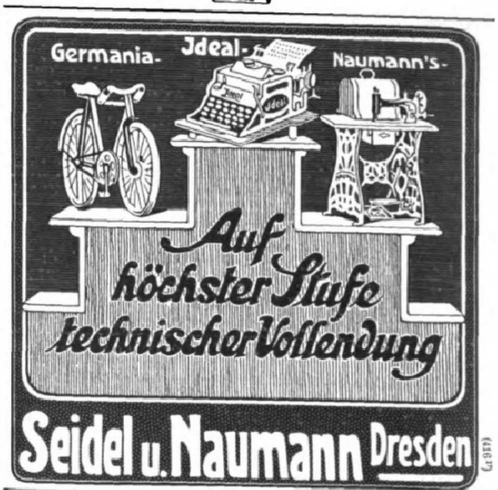
Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

(1350)

BERGMANN'S
ZAHNPASTA
WALDHEIM i/Sa.
Man sucht vergeblich nach Besserem!
B. PÂTE DENTIFRICE
B. PASTA DENTIFRICA
B. PASTA DENTIFRICA
„AHAB“ „AHAB“
Bergmann's Zahn-Pasta
vom
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM i/Sa.
anerkannt als das zuverlässigste Mittel für geordnete Mund- und Zahnpflege.
B. TOOTH PASTE
Käuflich zu 40, 50, 60 u. 75 Pfg.
in
Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

EDISON GOLDGUSS WALZE
EDISON AUFNAHME WALZE
EDISON AMBEROL RECORD
Hörten Sie sich schon sprechen? Nein?
Dann kaufen Sie sich einen
Original Edison-Phonographen.
Sie können Ihre eigene Stimme, das Geplauder Ihrer Kinder, die Stimme Ihrer Lieben usw.
aufnehmen, Generationen hindurch aufbewahren und zu jeder beliebigen Zeit wieder hören.
Höchster, reizvollster Genuss!
Vornehmste Unterhaltung.
Alles Nähere teilt Ihnen auf Wunsch mit
Edison-Gesellschaft m. b. H.
BERLIN SW. 12,
Friedrichstrasse
Nr. 10.

(1681)


Germania-
Jdeal-
Naumann's-
Auf höchster Stufe technischer Vollendung
Seidel u. Naumann Dresden

(1617)

(1714)

Experimentierkästen für Chemie
mit Anleitungsbuch zu 200 chemischen Versuchen.
A. Große Ausführung „Berzelius“ M 60.—. B. Mittelgrosse Ausf. „Davy“ M 38.—.
C. Kleine Ausf. „Lavoisier“ M 20.—, alles inkl. Verpackg. u. Fracht aber ohne Schrank.
Man verlange Prospekt!
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b,** Kurfürstenstrasse 27.

AOK
Die vornehme Teint-Seife
Die berühmte Teint-Pflege der denkenden Frau
Ueberall erhältlich ◆ Preis 1.50 M.

Förster
Flügel
Pianinos
Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges
Königl. Hofpianofortefabriken: (1070)
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut
Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
— Gegr. 1882. —
Vorber. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für Ältere u. f. Damen!)
" " Einjähr.-Freiw.-Exam. (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.
" " alle Klaſſen höherer Schulen (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Sophie Voigt
Dresden-
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht. Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L. (30)

In **Pensionat** I. Ranges mit vorwiegend englischen Töchtern, würde man ein
jüngeres Fräulein (1726)
aus sehr guter deutscher Familie zu halbem Pensionspreise **aufnehmen**. Gute Referenzen verlangt u. gegeben. Offerten unter Chiffre **G 14992 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne (Schweiz).**

Pensionat der **Koldeweyschen** (früher **Böhmeschen**)
Realschule, Dresden.
Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestanden 1067 Abiturienten. (1722)

Maschinenbau, Elektrotechnik
Bauingenieurwesen
Architektur
Ingenieur-Akademie
Konstanz
Prosp. frei. am Bodensee.

Die Wasserkur und ihre Anwendungsweise. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 ℳ. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

*

Kraft und Gesundheit
kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue, stärkende Körperbildungssystem erlangen.

Diese neue Methode entwickelt schnell und harmonisch alle Muskeln des Körpers, stärkt den ganzen Organismus, leitet dessen Funktionen in die richtigen Bahnen, verleiht eine ausgezeichnete Gesundheit und empfiehlt sich bei allen Krankheiten **ohne** Beihilfe von Arzneien oder schädlichen Drogen, besonders bei: **Nerven-, Nieren- und Magenleiden, Blutarmut, Appetit- und Schlaflosigkeit, Gicht, Fettleibigkeit, Verstopfung, schlechter Verdauung und besonders bei Schwindsucht,** indem die Lungen gestärkt und entwickelt werden. Alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensweise führen, deren Folgen tragen oder von schwacher Gesundheit sind, sollten **einige Minuten täglich** dieser neuen Methode widmen.

☞ **Spezialkursus:** Den Wuchs kleiner Personen um 15 cm zu vergrößern. — Illustrierte, 32 Seiten starke Broschüre, welche jedermann lesen sollte, gratis und franko.

Prof. E. Wehrheim, Cannes (Frankr.)
Villa Serpolette.

Bad Berka
bei
Weimar i. Thüring. Wald.
300 Mtr. über Meer.
Herrl. Waldgebirgslage.
Bestes Klima.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss-Harth"

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (1436)

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1432)

Bilz' Sanatorium
Dresden-
Radebeul

3 Ärzte
Herbst- u. Winterkuren. Gute Heilerfolge. Prosp. frei. (1538)

Sanatorium Elsterberg (27)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MORPHIUM Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.
Vornehm. Sanator. für Entwöhnkuren und Nervöse. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von
ALKOHOL (1443)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld (448)
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. [illegible] schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — [illegible] Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — [illegible] — Prospekte durch Dr. Tecklenburg.

[illegible]inger **Waldsanatorium**
Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärzte: Dr. med. Wiedeburg; Dr. med. Goetz; Dr. med. Rademacher.
Geschäftsf.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.
Sommerkuren (406)

Station für Lungenleidende (1567)
[illegible] Heilanstalt Deutschlands [illegible]
Wehrawald
[illegible] Schwarzwald. [illegible] Schopfheim [illegible] Meere.

Aus den Königlichen Betrieben zu Ems.
Emser EMS **Pastillen**
Altbewährt
bei Husten, Heiserkeit etc. etc.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler.
Sanatorium Bad Elster.
Man verlange Prospekt.

Wernigerode a. Harz,
Sanatorium Salzbergthal (29)
für innere und Nervenkranke,
Erholungsbedürftige u. Rekonvaleszenten.
Prospekte d. S.-R. Dr. Guttmann, Nervenarzt.

Sanat. „VILLA MARGARETA"
in NESSE bei Bremerhaven
für **ALKOHOLKRANKE**
Morphinisten, Nervöse und Erholungsbedürftige, staatl. konz.
Prosp. d. d. Direktion

Blankenburg (Harz)
Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. Müller u. San.-Rat Dr. Rehm. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Prospekte.

LECIPLASMA
Neue Nerven-Nahrung

leicht verdaulich. Appetit anregend. Wohlschmeckend. Bequem z. nehmen. Aerztl. empfohlen. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Literatur u. Prospekte durch die Fabrikanten:
LÜTTGEN & Co.
G. m. b. H. – MAGDEBURG.

Arco
Wärmster, geschütztester Winterkurort Oesterreichs, nächst dem Gardasee, 92 m ü. M., an der reizenden Mori-Arco-Riva-Bahn. Saison Oktober-Mai. Bevorzugter Aufenthalt für Erholungsbedürftige, Nervenleidende, Herzkranke etc. Palmen, Oliven, Lorbeer u. Orangen. Grosse Wandelhallen, staubfreie Promenaden, tägl. 2mal Kurkonzerte. Festsaal, Theater und Reunions. Alle Gattungen Bäder. Kaltwasser- u. Terrainkuren, Inhalatorium. Hotels und Pensionen mit allem Komfort, Privatvillen. Kath. und evang. Gottesdienst. Eigenes Reise- und Speditionsbüro. Prospekte gr. d. d. **Kurvorstehung.** (1376)

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. Restaurant. (1260)

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7—8 Frcs. inkl. Heizung.

NIZZA Hôtel »Palais Royal«
Boulev. Carabacel. **B. Oesterhaus,** Bes.
Ausgez. Pension von Frs. 7.— an. Gegen Süden gelegen. Zentralheiz. (1685)

Nizza Palace Hotel.
Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

SESTRI LEVANTE.
Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der Riviera di Levante
Grand Hôtel Jensch
Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

Ober-Engadin-St. Moritz 1850 Meter über Meer.
Hotel Steffani
Altbekanntes Familienhotel. — Moderner Komfort. — Mässige Preise.
Stern im Baedeker

CEDERLUND
FEINSTE MARKE.
GENUINE CALORIC PUNCH
Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allerersten Ranges, eiskalt ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.** (1226)

Rumpf's Gesundheitskrepp

◻◻◻◻ ist bekannt als die beste ◻◻◻◻
eleganteste und hygienisch bewährteste

Unterkleidung

hergestellt aus den feinsten Materialien
in Seide, Seide mit Wolle, Wolle und B'Wolle.

Preisgekrönt durch zahlreiche Diplome und Medaillen
Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.

Gegründet 1856

Man beachte genau unsere Firma:

Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz Steinen i. Baden
Generalvertretung für Deutschland: GEORG ARNHEIM, BERLIN SW. 68, Markgrafenstr. 101

Unsere eingetragene Schutzmarke:
(rote Schrift auf weissem Grund)

CRÊPE DE SANTÉ RUMPF

Voigtländer & Sohn A.-G.,

Optische und Mechan. Werkstätten,
Braunschweig.

Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, Frankfurt a. M., London, Paris, Moskau, New York.

Mit erweitertem Objektiv-abstand

Erweiterter Objektivabstand

und erhöhter Plastik

Prismen-Binocles

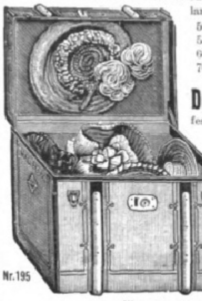
für Sport-, Reise-, Jagd-, Theater-, Militär- und Marinedienst-Gebrauch

Ausführliche Fernglas-Liste Nr. 31 postfrei!

Mädler's Patent-Koffer.

Patent-Damenhutkoffer D. R. Pat. Nr. 85676.

Der einzige Koffer aus patentierter Rohrflachsplatte, welcher **Damenhüte** auf Reisen vor **Druck** schützt. Mit Schubriegelschloss, 1 Einsatz, polierten Holzreifen, Schlossschützern und 6 Huthaltern. Besonders **leicht, elegant** und **haltbar.**



lang	breit	hoch	Nr.	M.	Nr.	M.
50	40	39	951 A	55.—	968 A	36.—
55	45	44	„ B	60.—	„ B	39.—
60	50	50	„ C	75.—	„ C	42.—
70	50	52	„ E	95.—	„ E	49.—

Damenhutkoffer Nr. **968 A—E** sind in **einfacher** Ausführung, von festgewalzter Faserstoff-Pappe, m. havanna Segeltuchbezug und 1 Einsatz.

= Hutkoffer =

für mehrere **Herrenhüte** von M. **32.**— an.

Mädler's Patent-Blusen-Koffer

zur Aufnahme von ca. 10 Blusen oder 2 gross. Damenhüten M. **90.**—, in einfach. Ausführ., von festgewalzt. Faserstoff-Pappe M. **50.**—.

Illustrierte Preisliste kostenlos von:

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20.

Verkaufslokale:

Leipzig	Berlin	Hamburg	Frankfurt a. M.
Petersstrasse 8.	Leipzigerstr. 29.	Neuerwall 84.	Kaiserstrasse 29.

Wintergärten und Gewächshausanlagen

für Privatzwecke in allen Grössen und Formen.

Heizungsanlagen
in nur erstklassig. Ausführung.

Jeder Gartenbesitzer sollte für seine Pfleglinge ein frostsicheres Obdach in Gestalt eines praktischen Gewächshauses anschaffen.

Höntsch & Co.,
Grösste Spezialfabrik f. Gewächshausbau und Heizungsanlagen,
Dresden-Niedersedlitz 44,
Filialen: Wien XIII 2. Meiselstr. 78, Budapest VIII, Eszterhazi utca 20.

MAASBERG'S
D.R.W.
GOTHAER KRANZ

Gothaer Kranz
Das Pfund Mark 1.40
Stück von 1 bis 10 Mark

Baumkuchen Pfd. 2 M.
Stück von 6 Mark an.

Mandel-Stollen
0,80 und 1 Mark per Pfund
Rosinen-Stollen
0,60, 0,80 u. 1 Mark per Pfund

Grösstes Conditoreiwaren-Versand-Geschäft Thüringens A. Maasberg, Gotha J.

●

Portemonnaie-Kalender, die wirkungsvollste, beste und billigste **Reklame,** erzeugt in allen Weltsprachen als Spezialität die **L. V. Enders'sche K.-A.** Neutitschein (Österreich). Aufträge für 1911 in den ersten Monaten des Jahres 1910 erbeten. Grossartige Kollektion, die gegen Einsendung von M. 5.— zur Ansicht gesandt wird. Bei Auftragerteilung Gutschrift. (1729)

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

---

14 Tage zur Probe!

erhalten Sie meine nur aus Eisenstahlblech konstruierte Schnelldampf-Waschmaschine (693)

„Majutor“ mit unzerbrechlicher Emailletrommel, die **allerneueste Erfindung.** „Majutor“ wird auf jeden Küchenherd gestellt, kocht und wäscht zu **gleicher Zeit** u. erspart 75% an Feuerungs- u. Waschmaterial. Prospekt Nr. 80 kostenlos. **Teilzahlungen.** Vertreter gesucht.

W. Majut, Berlin, Markgrafenstr. 15.

Hochtouren in den Alpen, Spanien, Nordafrika, Kalifornien und Mexiko.

Von Dr. Raimund Schäfer. Mit 59 phototypischen Abbildungen und 7 Farbendrucken. Preis 10 Mark, in Leinwand geb. 12 Mark.

Dr. Schäfer führt uns „in fernes Land, unnahbar unsern Schritten“, zum Parsifalberg Montserrat, auf die Sierra Nevada Spaniens, nach Marokko, und in einem dritten Ausfluge weist er den anspruchvollsten Kletterern der alten Welt Hunderte von ungelösten Aufgaben nach. Zwischen den Ebenen der Dakotastaaten und den pazifischen Städten San Franzisko, Seattle und Tacoma harrt noch ein fast unbetretenes Gebirgsland des Besuches tüchtiger Hochtouristen, denen ausser der transkontinentalen Bahnlinie kaum ein Stützpunkt zum Angriff auf die Berg- und Gletscherriesen sich bietet. Hochinteressant sind die Schilderungen aus dem mittelamerikanischen Lande der feuerspeienden Berge, dessen unterirdische Gewalten den Golfstrom fliessen lassen, aber auch die Katastrophen auf den westindischen Inseln verursachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Felsche

Chocolade
Cacao

Alter und **Qualität**

sind die Grundlagen für den Ruf unserer Sectmarken: sie erhalten von der Weinlese bis zum Versand eine fachmännische Behandlung, wie sie vollendeter nicht gedacht werden kann. — Mit Recht wird daher

Kupferberg Gold

als ein Qualitäts-Wein allerersten Ranges anerkannt. —

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

UPFERBERG GOL
ERZEU
PFERBERG GOLD

Illustrirte Zeitung

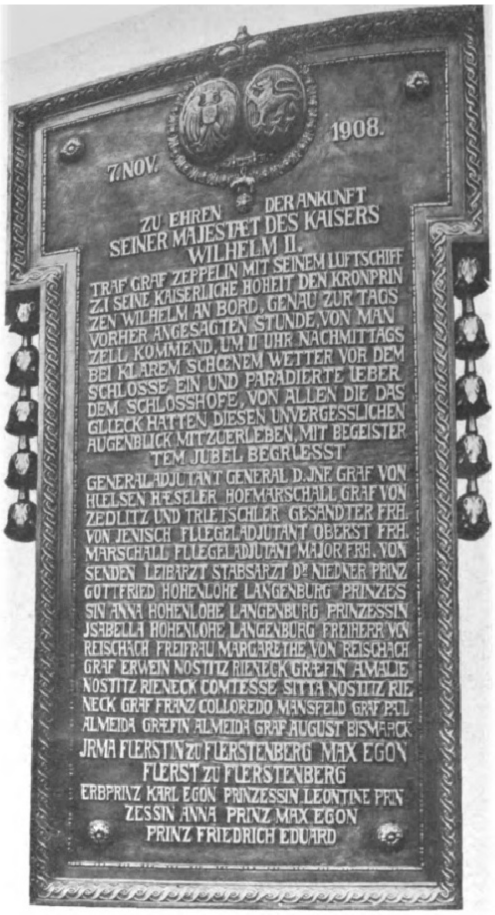
Nr. 3465. 133. Bd. Leipzig, 25. November 1909.

Sehnſucht.

Wochenſchau.

Der Beſuch des Königs von Portugal in England. — König Manuel langte am Nachmittag des 15. November von Madrid, wo er zuvor dem ſpaniſchen Hofe einen Beſuch abgeſtattet hatte, und quer durch Frankreich, wo er eine kurze Begegnung mit dem Präſidenten Fallières hatte, in Portsmouth auf engliſchem Boden an. Bis Cherbourg war ihm für die Überfahrt die Königliche Jacht „Victoria and Albert“ entgegengeſandt worden, in Portsmouth bewillkommnete ihn der Prinz von Wales, der ihn dann nach Windſor geleitete. Dort überreichte ihm bei ſeiner Ankunft der Bürgermeiſter eine Adreſſe, worin auf den vor fünf Jahren erfolgten Beſuch der Eltern des Königs Bezug genommen und die Hoffnung ausgeſprochen wird, daß ſein jetziger Beſuch die ſeit Jahrhunderten beſtehenden freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern noch weiter feſtigen werde. Am 16. fand im Schloſſe die feierliche Inveſtitur des Königs Manuel mit dem Hoſenbandorden und im Anſchluſſe daran ein Staatsbankett ſtatt. Hierbei hieß König Eduard ſeinen Gaſt in einem Trinkſpruche „als Herrſcher eines Staates, der zu unſeren älteſten Verbündeten zählt, und mit dem wir in Krieg und Frieden zuſammengeſtanden ſind“, willkommen. Er knüpfte daran „die Zuverſicht, daß in Zukunft immer Friede zwiſchen den beiden Staaten herrſchen werde“, erinnerte dabei an die Erneuerung des engliſch-portugieſiſchen Schiedsvertrages, über den gleich nach dem Bankett der Staatsſekretär des Auswärtigen Grey und der portugieſiſche Miniſter des Auswärtigen Noten austauſchten, durch die der Vertrag um fünf Jahre verlängert wird, und ſchloß mit dem Wunſche, daß der Aufenthalt in England für König Manuel angenehm ſein möge. Dieſer erwiderte darauf, er ſei tief ergriffen von den Worten des Königs Eduard, die eine neue feierliche Bekräftigung der innigen Freundſchaft zwiſchen Großbritannien und Portugal bedeuten, einer Freundſchaft, die nahezu ſechs Jahrhunderte alt und eine der beſtändigſten Allianzen der Welt ſei. Der ihm in England bereitete glänzende Empfang habe ihn tief gerührt. Am Mittage des 17. traf König Manuel in Begleitung des Prinzen von Wales aus Windſor in London ein und begab ſich, von der Menge begeiſtert begrüßt, durch die feſtlich geſchmückten Straßen nach der Guildhall, wo ihm eine Adreſſe der Londoner Stadtbehörden überreicht wurde. Sodann nahm König Manuel beim Lord-Mayor das Frühſtück ein. Später fand in der Guildhall ein Bankett ſtatt, an dem achthundert Perſonen teilnahmen. Hierbei erinnerte König Manuel in Erwiderung auf einen Toaſt des Lord-Mayors an die Rede, die ſein Vater vor fünf Jahren in der Guildhall über die ununterbrochene Verſchwägerung der beiden königlichen Häuſer und den gemeinſamen Ruhm der beiden Länder gehalten hatte.

Ein Konflikt zwiſchen den Vereinigten Staaten von Amerika und Nikaragua. — Der Präſident Zelaya von Nikaragua hat zwei Amerikaner,


7. NOV.
1908.
ZU EHREN DER ANKUNFT
SEINER MAJESTAET DES KAISERS
WILHELM II.
TRAF GRAF ZEPPELIN MIT SEINEM LUFTSCHIFF
Z1 SEINE KAISERLICHE HOHEIT DEN KRONPRIN
ZEN WILHELM AN BORD, GENAU ZUR TAGS
VORHER ANGESAGTEN STUNDE, VON MAN
ZELL KOMMEND, UM 11 UHR NACHMITTAGS
BEI KLAREM SCHOENEM WETTER VOR DEM
SCHLOSSE EIN UND PARADIERTE UEBER
DEM SCHLOSSHOFE, VON ALLEN DIE DAS
GLUECK HATTEN DIESEN UNVERGESSLICHEN
AUGENBLICK MITZUERLEBEN, MIT BEGEISTER
TEM JUBEL BEGRUESST
GENERALADJUTANT GENERAL D. INF. GRAF VON
HUELSEN HAESELER HOFMARSCHALL GRAF VON
ZEDLITZ UND TRUETSCHLER GESANDTER FRH.
VON JENISCH FLUEGELADJUTANT OBERST FRH.
MARSCHALL FLUEGELADJUTANT MAJOR FRH. VON
SENDEN LEIBARZT STABSARZT DR. NIEDNER PRINZ
GOTTFRIED HOHENLOHE LANGENBURG PRINZES
SIN ANNA HOHENLOHE LANGENBURG PRINZESSIN
JSABELLA HOHENLOHE LANGENBURG FREIHERR VON
REISCHACH FREIFRAU MARGARETHE VON REISCHACH
GRAF ERWEIN NOSTITZ RIENECK GRAEFIN AMALIE
NOSTITZ RIENECK COMTESSE SITTA NOSTITZ RIE
NECK GRAF FRANZ COLLOREDO MANSFELD GRAF PAUL
ALMEIDA GRAEFIN ALMEIDA GRAF AUGUST BISMARCK
JRMA FUERSTIN ZU FUERSTENBERG MAX EGON
FUERST ZU FUERSTENBERG
ERBPRINZ KARL EGON PRINZESSIN LEONTINE PRIN
ZESSIN ANNA PRINZ MAX EGON
PRINZ FRIEDRICH EDUARD

Die von Kaiſer Wilhelm entworfene Zeppelin-Gedenktafel am Schloſſe des Fürſten zu Fürſtenberg in Donaueſchingen.

Die Weihe der von dem Bildhauer W. Sauer ausgeführten Tafel erfolgte in Gegenwart des Kaiſers am 17. November.

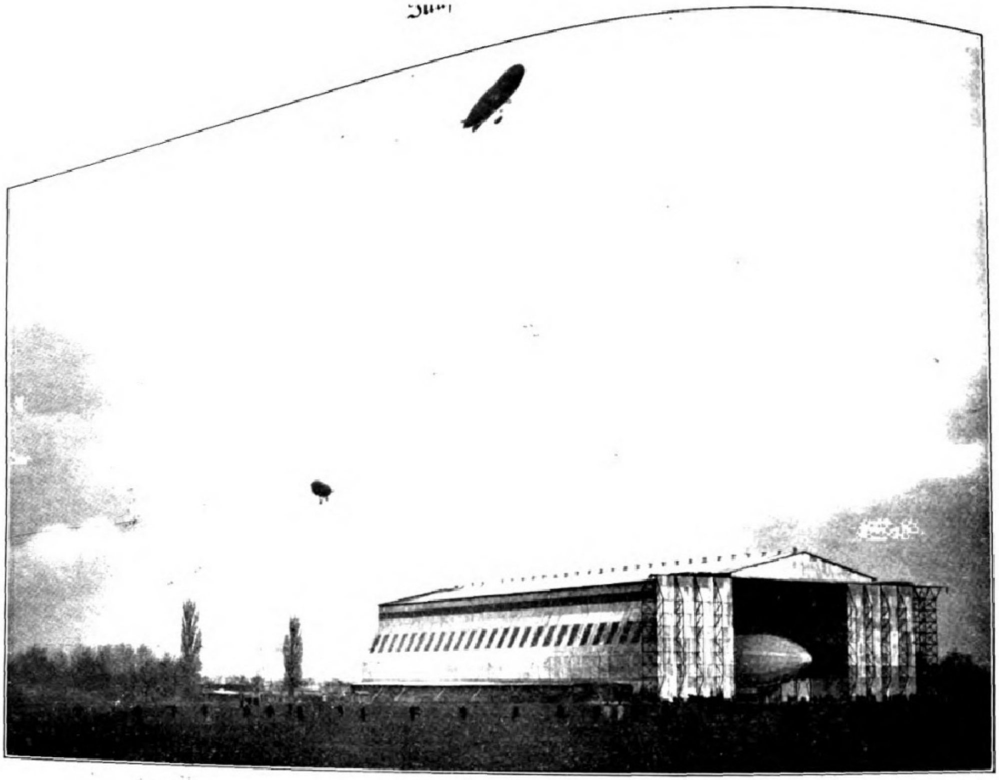
und Cannon, die (angeblich nach eigenen
ſtändnis) den Verſuch gemacht haben ſollen,
Truppen beladene Regierungsdampfer durch
zum Sinken zu bringen, zum Tode verurteilt
obgleich der amerikaniſche Konſul rechtzeitig dag
Proteſt erhob, erſchießen laſſen. Das Staatsdep
ment fordert hierfür Genugtuung und hat zum
dadurch Stellung genommen, daß es die Nikarag
Inſurgenten als kriegführende Macht anerk
Ferner verlangt es Gewährleiſtung des Fried
andernfalls müßte es die nötigen Schritte
weitere Verſtändigung mit Nikaragua ſelbſtändig
Auch wurden zwei amerikaniſche Kriegsſchiffe do
entſandt. Der Empfang des neuen Geſandten
Nikaragua durch den Präſidenten Taft wurde in
dieſes Zwiſchenfalles auf unbeſtimmte Zeit verſch
Neuere anderweitige Nachrichten lauten übrigens
hin, daß über fünfhundert Perſonen, die unter
Verdachte ſtanden, mit den Revolutionären zu
pathiſieren, nach einem ſummariſchen Verfahren
ſchoſſen worden ſeien, und daß Präſident Ze
noch weitere Hinrichtungen vornehmen laſſe.

Ein Ausbruch des Pic von Teneriffa
Auf der Nordſeite des Pic von Teneriffa haben
drei neue Krater geöffnet; unterirdiſches Groller
ſchüttert die ganze Inſel, und die den Kratern
ſtrömende Lava bedroht mehrere Ortſchaften
völliger Vernichtung. Beſonders Garachico, das
reits einmal, am 5. Mai 1706, von der Lava zer
wurde, iſt aufs äußerſte gefährdet. Auch die St
Santiago, Palmas und Icod del Vinos ſind bedr
die Einwohner fliehen nach der Küſte. Auf An
nung des Gouverneurs ſind aus Santa Cruz
mannſchaften zu Schiff nach den am meiſten
drohten Ortſchaften abgegangen. Der letzte Ausb
des Pic erfolgte im Jahre 1798.

Die Auflöſung des finniſchen Landtag
Der Konflikt zwiſchen der ruſſiſchen Regierung
dem finniſchen Großfürſtentum iſt jetzt in ein n
Stadium getreten. Der finniſche Landtag hat
für die ruſſiſche Armee geforderten Kredite —
Zar hatte am 1. Oktober ein Manifeſt an die F
länder erlaſſen, worin unter Umgehung ihres L
tags und ihrer Regierung befohlen wird, daß
finniſche Staatskaſſe (als Entſchädigung dafür,
die Finnländer vorläufig keinen Militärdienſt lei
die nächſten zehn Jahre von zehn bis zu zwa
Millionen aufſteigend an die ruſſiſche Schatzkam
einzahlen müſſe — abgelehnt; im Anſchluß hi
wurde er am 18. November durch einen Erlaß
Zaren aufgelöſt. Die Neuwahlen ſollen am 1.
bruar ſtattfinden und die Einberufung des n
Landtages am 1. März erfolgen. Damit iſt d
lange latente Konflikt jetzt in ein akutes Stadium
getreten, deſſen endlichen Ausgang niemand vor
zuſehen vermag. Die Zeit der verſteckten Intriger
vorbei, der offene Kampf kann jeden Augen
ausbrechen. Bereits am 19. November ging
dieſer Vorausſicht die 1. Garde-Huſarendiviſion
St. Petersburg nach Finnland ab.

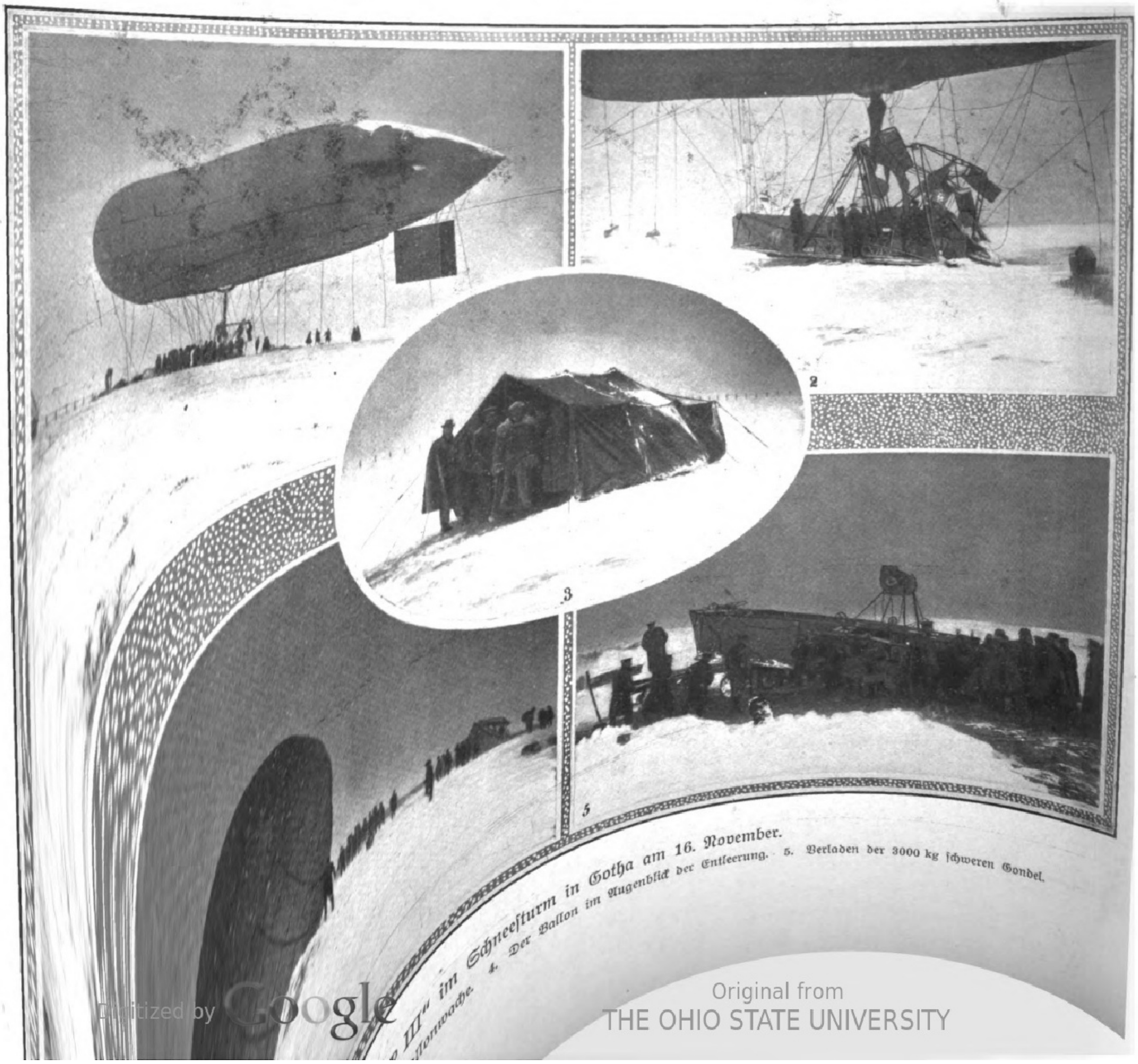
Egon Fürſt zu Fürſtenberg auf der Jagd in Donaueſchingen.

Der „P III“ in Gotha. — Die Rückfahrt des „P III“ von Leichlingen nach Bitterfeld hat in Gotha ihr vorzeitiges Ende gefunden. Nachdem der Lenkballon dort am Abend des 14. November nach prächtiger Fahrt von Köln a. Rh. her auf dem Ankerplatze des Luftschiffhallen-Bauvereins glatt gelandet war, mußte er am folgenden Tage wegen dichten Nebels die Weiterfahrt über Altenburg verschieben. Am 16. herrschte von den frühen Morgenstunden an ein äußerst starkes Schneegestöber, das von einem Sturme begleitet war, der mit dem Fortschreiten des Tages immer heftiger wurde, so daß vorläufig an eine Fortsetzung der Fahrt nicht gedacht werden konnte. Der Ballon war zeitweise ein Spielball der Elemente; die Gondel schwebte hoch über dem Erdboden, obwohl sie von einer Reihe von Feuerwehrmannschaften besetzt gehalten wurde. Die Mannschaft des Luftschiffes hielt im Verein mit den letzteren stundenlang im Schneesturme neben dem Ballon die Wache, um im gegebenen Augenblicke zur Hand sein zu können. Dieser Moment trat ein, als dem mit einer starken Schneeschicht beschwerten Ballon am Nachmittag vom Sturmwinde die Steuer entrissen wurden; von diesem Zeitpunkte ab war der Führer des Luftschiffes, Oberleutnant Stelling, sich darüber klar, daß er das ihm anvertraute wertvolle Gut nicht länger dem tobenden Element aussetzen dürfe. Er gab den Befehl zum Ziehen der Reißleine, und im nächsten Augenblicke sank der mächtige Ballon in sich zusammen. Eine schwere Arbeit wartete der Mannschaft des Ballons und der Feuerwehr am folgenden Tage, als es galt, Hülle und Gondel auf Rollwagen zu verladen und zur Bahn zu schaffen. Nach stundenlangem Mühen gelang dies, und die Bestandteile des Ballons führte man nach Bitterfeld über.



Oben „M II“, in der Mitte „P I“, in der Halle „Z I“.

Die Fernfahrt der Militärluftschiffe „P I“ und „M II“ von Köln nach Metz am 20. November: Ankunft vor der Reichsluftschiffhalle in Metz, wo die Luftschiffe nach sechsstündiger Fahrt glatt landeten.



III“ im Schneesturm in Gotha am 16. November.

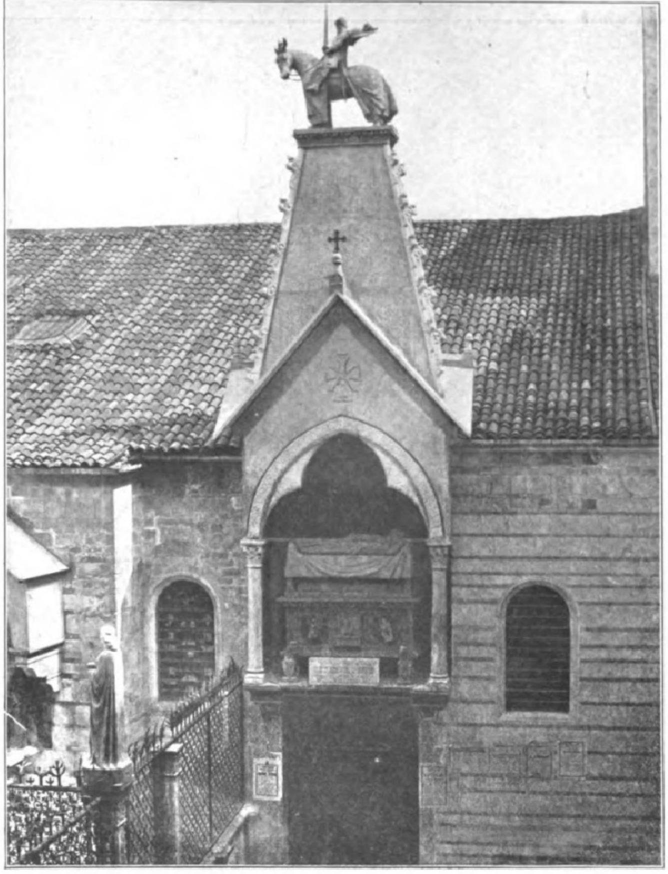
llonwache. 4. Der Ballon im Augenblick der Entleerung. 5. Verladen der 3000 kg schweren Gondel.

Die Wiederherſtellung der Skaligergrabmäler in Verona.

Wie die Arena und das Römiſche Theater in Verona an die Glanzzeit der Stadt unter den römiſchen Kaiſern erinnern, ſo ſind die Skaligergrabmäler vor Santa Maria Antica das ausdrucksvollſte und ſchönſte Monument der kurzen Blütezeit des ſelbſtändigen Verona im Trecento. Es ſind jetzt bald ſechshundert Jahre her, daß ſie von den hervorragenden Bildhauern, die am Hofe der Skaliger tätig waren, den Campionen und ihren Schülern, errichtet wurden. In dieſer langen Zeit hat das Material unter Wind und Wetter, dem es ohne Schutz ausgeſetzt iſt, ſehr gelitten, und gerade jetzt machen die Denkmäler eine kritiſche Periode durch. Schon ſeit mehreren Jahren finden die Fremden, die die alte Stadt an der Etſch beſuchen, das eine oder andere der Denkmäler unter einem Gerüſt verborgen. Der Staat und die Stadt ſind beide ſehr langſam in der Anweiſung der für die Reſtauration nötigen Mittel. Ferner iſt die erſte Ausbeſſerung der beiden frei ſtehenden Denkmäler, derer Maſtinos II. und Canſignorios, nicht ſachgemäß und gründlich genug erfolgt. Unlängſt iſt das Denkmal Maſtinos aus einer zweiten Renovierung hervorgegangen, die der Königliche Superintendent für die Baudenkmäler Veronas, Ingenieur Alexander Da Liſca, geleitet hat. Dieſe Arbeit war bei dem Zuſtande des Denkmals ſehr ſchwierig.

Die beiden erwähnten frei ſtehenden Denkmäler ſind jetzt von jeder Hülle befreit; dagegen iſt das auf dem Portal der Kirche aufgeſetzte Monument Cangrandes gerade im kritiſchſten Augenblick der Reſtauration. Ja, vor wenigen Monaten hat man die das Monument krönende Reiterſtatue des Größten der Skaliger heruntergenommen, um eine Kopie danach anzufertigen und die Originalſtatue dadurch zu erſetzen. Dieſes Denkmal des Cangrande iſt bei weitem das bedeutendſte auf dem eigenartigen Kampoſanto, wie der, den es darſtellt, gewaltig aus der Menge der übrigen Skaliger und ſeiner Zeitgenoſſen hervorragt. Auf dem Portal der Kirche erhebt ſich ein von vier zierlichen korinthiſchen Säulen getragenes Tabernakel als Schutz für den Sarkophag. Dieſer zeigt wohl noch die alte Kaſtenform, iſt aber im Maßſtab und in der Dekoration verfeinert. Der Tote auf der Bahre wird mit einem gütigen und klugen Lächeln dargeſtellt. So denkt man ſich den Mäzen, der Dante Schutz gewährt und der Giotto an ſeinen Hof berufen hat, damit er ihm ſein Schloß mit helleniſch-heiteren Allegorien ſchmücke.

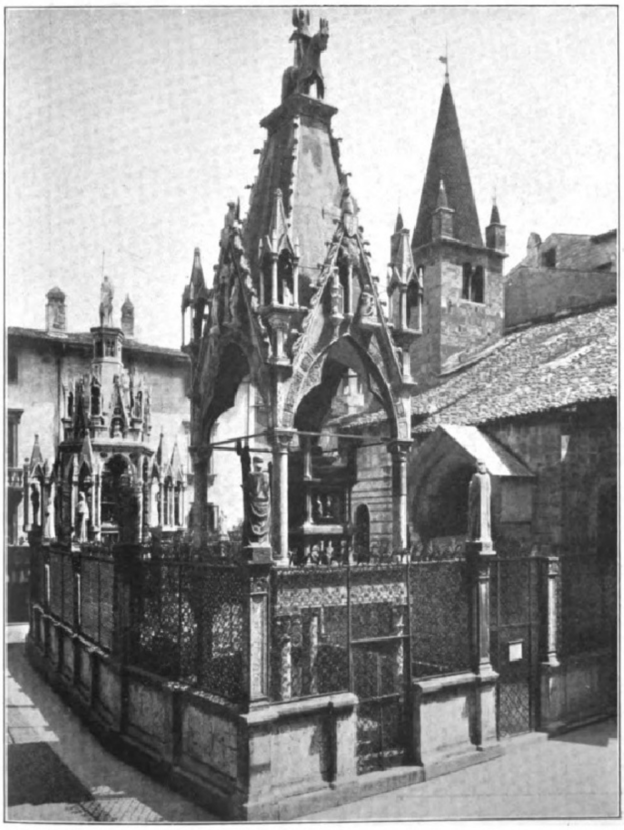
Die andere, die kriegeriſche Seite des größten Fürſten im italieniſchen Trecento, bringt der obere Teil des Monuments zum Ausdruck. Aus dem Tabernakel wächſt ein Kegelſtumpf hervor, auf dem das Reiterdenkmal des ſiegreichen Führers der italieniſchen Gibellinen ſteht. Das iſt ein Werk edelſter Art, voll Kraft und organiſcher Einheit zwiſchen Roß und Reiter. Cangrande kommt ſiegreich aus einer Schlacht zurück; hoch aufgerichtet ſitzt er im Sattel, ſtramm die Beine gegen die Bügel geſtemmt, das Viſier herabgelaſſen, den Streithelm mit dem Hundekopf bequem auf den Rücken gehängt. In ſeiner Siegesfreude hat der große Can alle Anſtrengungen des Kampfes vergeſſen; nur das Pferd läßt ermüdet den Kopf hängen. Dieſes ſteckt auch noch im Mittelalter; es trägt eine lange, ſchwerfaltige Turnierdecke. Der ſtrahlende Reiter aber atmet den Geiſt der Renaiſſancekondottieren.



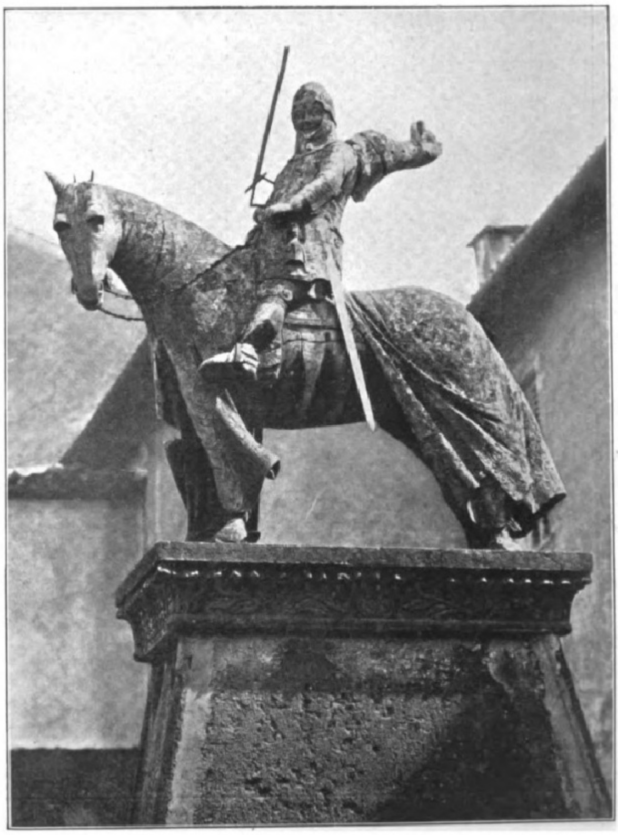
Das Grabmal des Cangrande della Scala.

Ich habe das heruntergenommene Denkmal im Atelier des Bildhauers Rodolfo Duſi, der mit der Herſtellung der Kopie beauftragt iſt, betrachten können und muß geſtehen, daß es unmöglich war, es an ſeiner alten Stelle im Freien zu laſſen. Der weiche Tuff, aus dem das Denkmal beſteht, iſt ganz mürbe geworden. Zahlreiche Flicken zeugen von früheren Reſtaurationen. Roß und Reiter ſind übel zugerichtet: dem Cangrande iſt das linke Bein am Unterſchenkel gebrochen, dem Pferd iſt gar das linke Vorderbein aus dem Kugelgelenk getreten, ſeine anderen Glieder weiſen mehrere Brüche auf, und von der Turnierdecke ſind große Stücke herabgefallen. Die beiden Invaliden ſollen ſorgfältig geflickt und dann im Stadtmuſeum von Verona zur Ruhe geſetzt werden. Ein großer Tuffblock aus Aveſa bei Verona ſteht ſchon im Atelier Duſis bereit, um zum getreuen Abbild geformt zu werden. Bis dahin dürfte noch ein Jahr vergehen. So ſchmerzlich es auch ſein mag, daß das Original, eins der hervorragendſten Reiterdenkmäler aller Zeiten, aus ſeinem Milieu herausgenommen und durch eine Kopie erſetzt wird, es iſt eine unbedingte Notwendigkeit, wenn das koſtbare Werk nicht ganz verloren gehen ſoll.

Mailand. O. K.



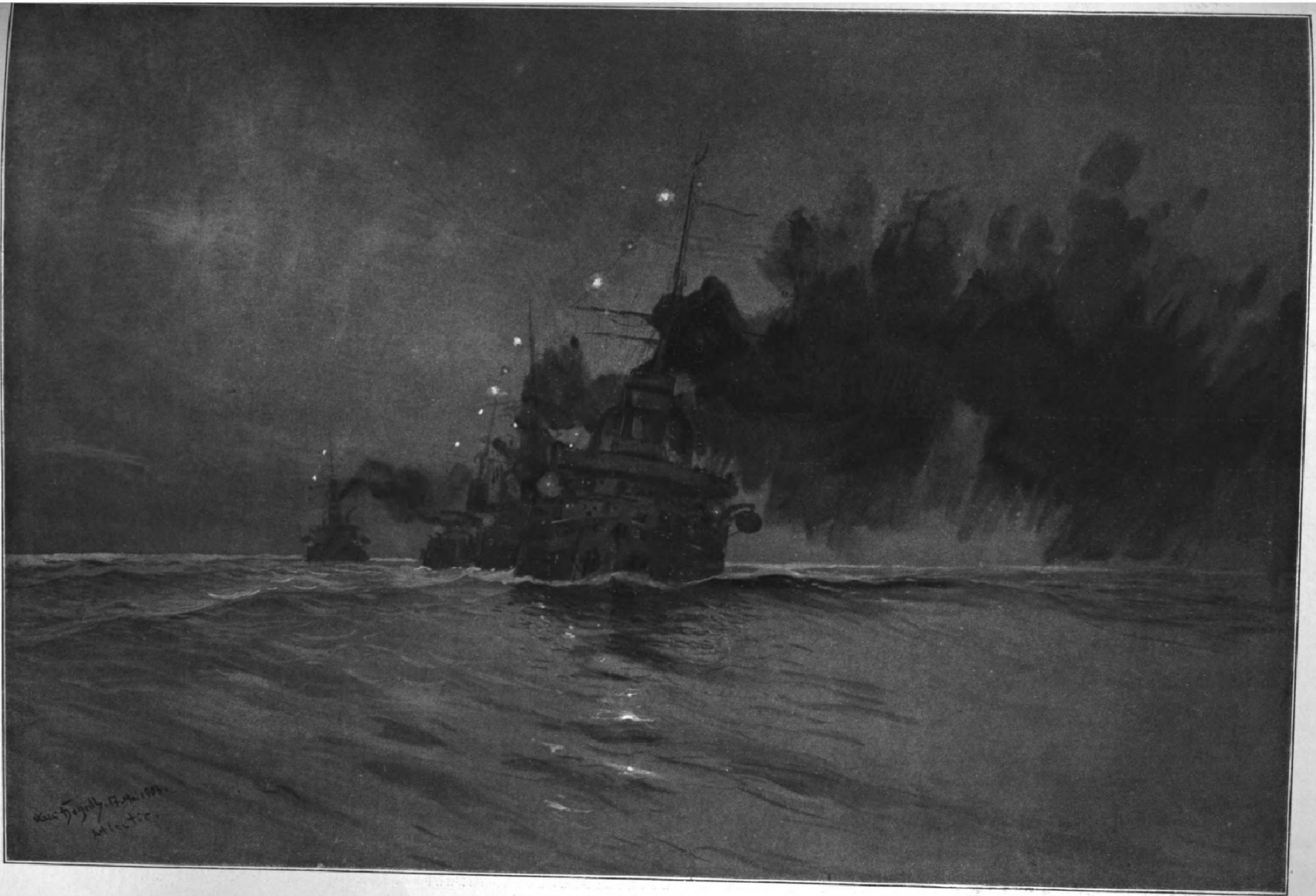
Das Grabmal des Maſtino II. und (im Hintergrunde) des Canſignorio.



Die Reiterſtatue vom Denkmal des Cangrande im Zuſtande des Verfalls.

Die Wiederherſtellung der Skaligergrabmäler in Verona.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Hans Bohrdt. 17. Mai 1904.
Atlantic.

Im Atlantik. Nach einem Aquarell von Prof. Hans Bohrdt.

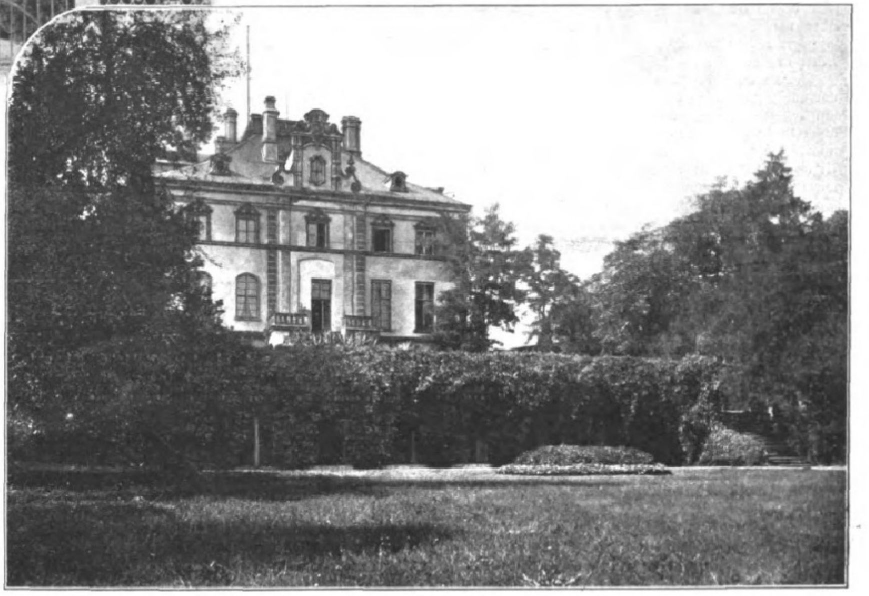
Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Hohenfinow, der Landſitz des deutſchen Reichskanzlers.

Der Eingang zum Schloſſe.

Begreiflicherweiſe haben ſich an die Perſon des neuen Reichskanzlers vom erſten Tage ſeiner Ernennung an die Freuden und Beſchwerden der Berühmtheit Schritt auf Schritt angeheftet. Man erwartet große Dinge von ihm, man iſt geſpannt, wie er die ſchwierige Lage des Reichs entwirren und den Parteihader ſchlichten wird, und ſo folgen ihm denn die Blicke der Welt nicht nur bei den erſten Amtshandlungen und diplomatiſchen Reiſen, ſondern auch bis in die Zurückgezogenheit der heimiſchen Scholle und in den Frieden am häuslichen Herd.

Der angeſtammte Sitz des Herrn v. Bethmann Hollweg iſt das Schloß Hohenfinow, auf halbem Wege zwiſchen Eberswalde und Freienwalde am Nordabhang des Oberbarnim gelegen. Der alte ſtattliche Ritterſitz erlebte in den letzten Monaten wie noch niemals in den ſiebenhundert Jahren ſeines Beſtehens ein Kommen und Gehen, ein Forſchen und Fragen ohne Ende. Wer dieſen abgeſchiedenen Fleck Erde bis dahin noch nicht kannte, war überraſcht von der Lieblichkeit der Landſchaft, der ſtrategiſchen Bedeutung des Ortes und dem Schatz von geſchichtlichen Erinnerungen, der ſich um Burg und Dorfkirche Hohenfinow kriſtalliſiert hat.

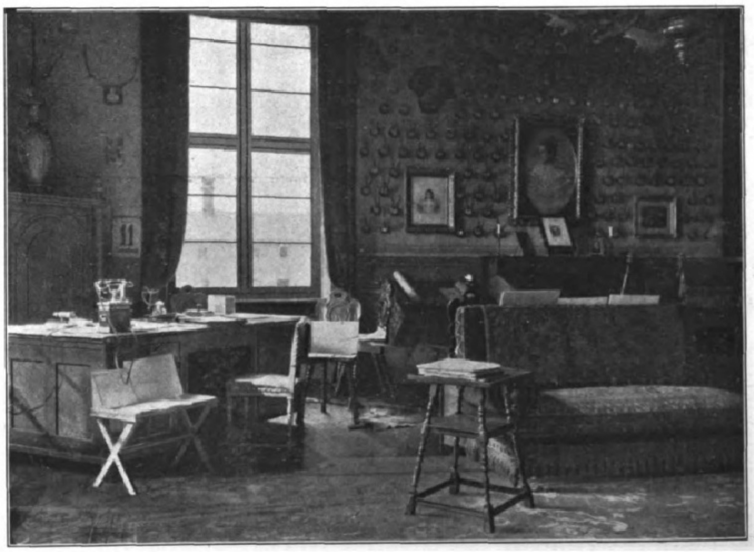


Gartenanſicht des Schloſſes.

Das Rittergut Hohenfinow, ſeit dem 24. Juli 1855 im Beſitz der Familie v. Bethmann Hollweg, repräſentiert ein Areal von 2156 ha und dank der agrariſchen Genialität des ältern und jüngern Bethmann Hollweg eine märkiſche Muſterwirtſchaft. Einſtmals für 400000 Taler erworben, ſtellt Hohenfinow gegenwärtig einen vielfachen Millionenwert dar.

Von der hohen Schönheit des Oberbarnim bekommt man einen Begriff, wenn man die herrlichen Laubwälder des Blumentals nördlich von Straußberg durchwandert. Dieſe Wälder verbreiten ſich ſtrichweiſe über das ganze Plateau und endigen bei Eberswalde, Hohenfinow und Freienwalde. Das Tal der Finow, die bekanntlich zum Verbindungskanal zwiſchen Oder und Havel ausgebaut iſt, begleiten ſteil abfallende und zum Teil anmutig bewaldete Höhenzüge, in mächtiger Kurve von Eberswalde bis Wriezen verlaufend. Bei Niederfinow verlaſſen wir die Bahn und erblicken eine halbe Stunde Wegs vor uns das Schloß Hohenfinow, das auf beherrſchender Berghöhe ſeine Renaiſſancegiebel und alten Lindenkronen ſtolz gegen den Himmel hebt. Wir wandern zuvörderſt auf ſchnurgerader Kirſchenallee durch die Finowniederung und dann durch die wohlgepflegte Forſt, wo eine Faſanerie die Nähe eines Ritterſitzes ankündigt.

Auf dieſem Wege begegnen wir einem Gedenkſtein und einer Eiche, die davon Zeugnis ablegen, daß Kaiſer Wilhelm II. von 1877 bis 1896 häufig zur Pirſch in Hohenfinow geweilt hat. Die Eiche hat der Monarch 1890 perſönlich gepflanzt, denn hier war es, wo er 1877 als Prinz ſeinen erſten Rehbock erlegte. Ehrwürdige Lindenwipfel umrauſchen das alte Schloß, weiterhin gibt eine grandioſe Lindenallee dem Dorf Hohenfinow den vornehmen Anſtrich jener Ortſchaften, die ſich an eine ſäkulare Herrenkultur anlehnen. Die ganze Schloßanlage mit dem Raſenrondell vor der Hauptfront, die Gruppen der Kavalier- und Verwaltungsgebäude und im Hintergrund der Gutshof atmen den Geiſt der Neuzeit; denn erſt im Jahre 1889 iſt das Schloß von dem Vater des Reichskanzlers, dem Wirklichen Geheimen Rat Felix v. Bethmann Hollweg, erneuert und mit modernen Einrichtungen ausgeſtattet worden. Aber bei näherer Betrachtung der alten, dichtbewachſenen Terraſſe, der Waſſerläufe im Park wie des idylliſchen Schlangenteichs und der Schuttmaſſen, die man hier und da gelegentlich zutage gefördert, ergibt ſich die Tatſache, daß Hohenfinow einſtmals eine ſtarke Ritterburg geweſen iſt. Allerdings iſt zu bemerken, daß das jetzige Schloß ſich keineswegs ganz oder teilweiſe auf den Grundmauern der urſprünglichen Burg erhebt. Denn der Raum für eine Burg war immer knapp bemeſſen, und es ſchwebten hierbei weniger Wohn- als Verteidigungszwecke vor. Spätere Zeiten haben daher gern die unbequemen Bollwerke im Stiche gelaſſen und ſich mehr an ebenen und ländlich idylliſchen Örtlichkeiten neu angebaut und behaglich ausgedehnt, was auch hier der Fall geweſen iſt. Offenbar ſtand das Bollwerk vor ſiebenhundert Jahren auf der Vorhut gegen das Wendentum und ſchützte den Übergang über die Finow. Um 1220 haben die Askanier Nieder- und Oberbarnim erworben und ſofort mit der Koloniſation und der Beſiedlung der Städte, wie Berlin, Bernau, Eberswalde und Oderberg, eingeſetzt. In ebendieſer Zeit iſt auch die Burg Hohenfinow angelegt, und zwar, wie man beſtimmt annehmen darf, von Markgraf Albrecht, der um 1220 auch die Burg in Oderberg erbaut hat. Dieſe Hauptburg auf dem ſog. Schloßberg,

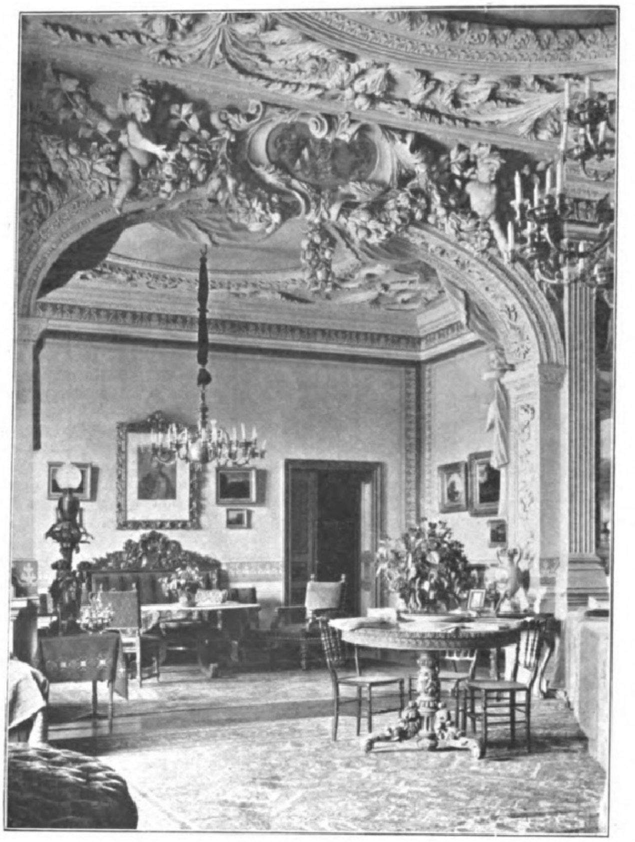


Des Kanzlers Arbeitszimmer.

der aber auch zum Andenken an den ehrwürdigen askaniſchen Städtebauer Albrechtsberg genannt wird, wurde am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts abgebrochen. Das alte Bett der Oder befand ſich damals noch in nächſter Nähe der Burg Hohenfinow und iſt erſt bei der Urbarmachung des Oderbruchs durch Friedrich den Großen erheblich nach Oſten verlegt worden. Weitgedehnte Sümpfe machten in alter Zeit die kriegeriſchen Aktionen in dieſer Gegend nicht gerade leicht. Nichtsdeſtoweniger war der exponierte und wichtige Punkt Oderberg ſamt Umgegend jahrhundertelang der Schauplatz erbitterter Kämpfe der Pommern und Mecklenburger gegen die askaniſchen und ſpäteren Herren der Mark. Und hierbei hatte Hohenfinow ſozuſagen als detachiertes Fort wichtige Dienſte zu leiſten.

Von den Einzelheiten dieſer Koloniſations- und Verteidigungskriege iſt nicht viel mehr bekannt. Selbſt in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatte man das Oberbarnim noch nicht in feſtem Beſitz. Im Jahre 1349 wurde z. B. Markgraf Ludwig von den Mecklenburgern bei Oderberg geſchlagen, und hierbei wurde auch Hohenfinow berannt und wahrſcheinlich erobert. Von dem hohen Alter und von der Bedeutung der Burg Hohenfinow legt auch die Dorfkirche Zeugnis ab. Bei einer Kirchenreparatur im Jahre 1899 ſtellte ſich heraus, daß die jetzige Kirche nicht, wie es in alten Urkunden heißt, 1690 neu erbaut, ſondern eher verbaut und verunſtaltet worden iſt. Ihre urſprüngliche Form war eine dreiſchiffige, romaniſche Pfeilerbaſilika aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Der Erbauer des jetzigen Schloſſes hat vor zweihundertzwanzig Jahren jene Seitenſchiffe beſeitigt, aber das Mittelſchiff ſtehen laſſen, nur daß er den uralten Mauerkern und die fünf Pfeilerarkaden der askaniſchen Urzeit hinter einen Kalkbewurf verſteckte, wie er auch die halbrunde Apſis fortnahm. So hat denn die Kirche das Daſein der Askanierburg beſtätigt. Von 1334 ab iſt uns eine Reihe von Lehnsurkunden erhalten, und daraus erſehen wir, wie ein Rittergeſchlecht nach dem andern die Scholle bebaut hat.

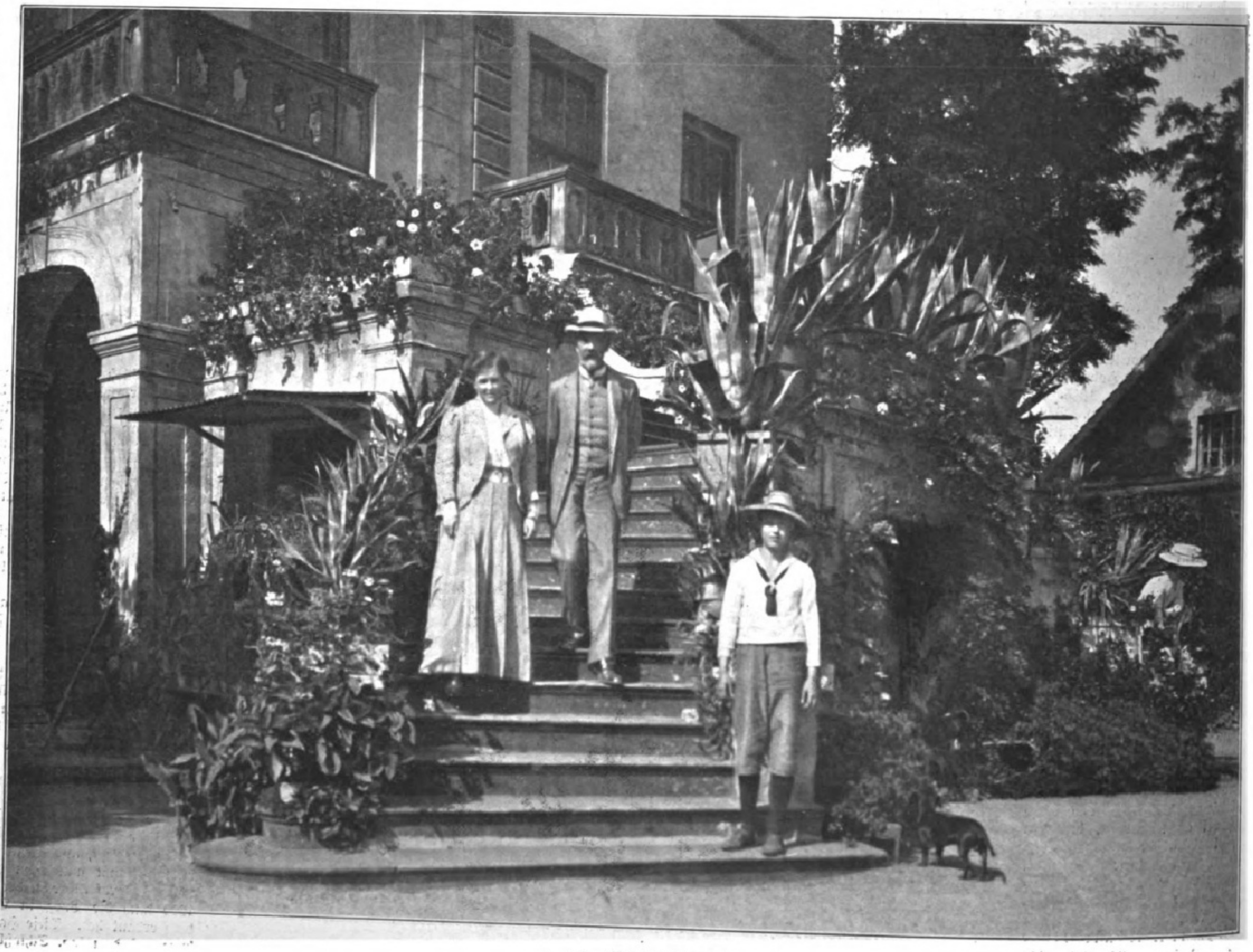


Blick in den Saal.

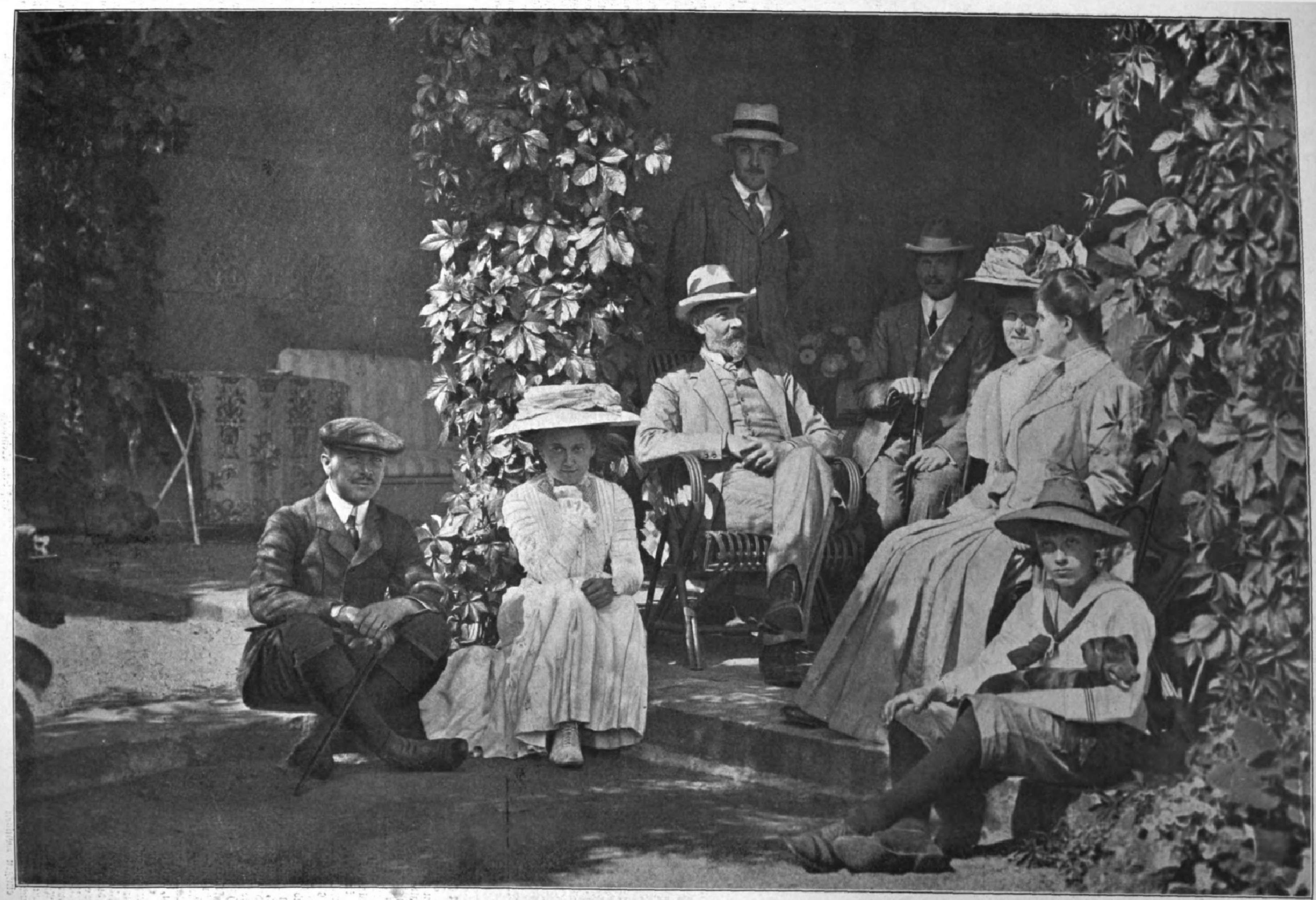
Zwei Jahrhunderte lang ſaßen hier die Sparren, die auch in Prenden bei Bieſenthal begütert waren. Es folgten böhmiſche Magnaten, die Grafen Schlick und Thurn, dann während des Dreißigjährigen Krieges die Herren v. Pfuel. Die Familie v. Börſtel vollführte den Schloßneubau von 1680, der in der Hauptſache noch heute vorhanden iſt. Im achtzehnten Jahrhundert übernimmt Franciscus Matthaeus von Bernezobre Hohenfinow, und ebendieſe Familie begründete in der Krypta der Kirche eine ſtattliche Familiengruft, die nach dem Ausſterben des Geſchlechts vermauert wurde. Die Schloßherren des achtzehnten Jahrhunderts haben, wie noch aus mancherlei Überbleibſeln und Urkunden erſichtlich iſt, großinduſtriellen Ehrgeiz beſeſſen. Das hängt offenbar mit dem Beſtreben Friedrichs des Großen zuſammen, alle ſeine Staaten à tout prix in jene höhere Sphäre zu heben, wie ſie das betriebſame Schleſien, Weſtfalen und die Rheinlande zeigten, die ſich ſomit dem Staatsſäckel förderlich erwieſen.

Aber in Hohenfinow hat dieſe angeblich höhere Kultur nicht ſonderlich Glück gehabt, denn die Abgelegenheit des Ortes, die Verlegung des Oderbettes weit nach Oſten und vielleicht auch perſönliches Ungeſchick erzeugten auf die Dauer eine fatale Unterbilanz, und dazu kamen die Nöte des Siebenjährigen Krieges und die allgemeine Verarmung in der Franzoſenzeit. Die eigentlich goldene und glückliche Zeit beginnt in Hohenfinow erſt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Der alte Barockcharakter des Schloſſes iſt durch mehrfache Erneuerungen im Äußern verloren gegangen. Es bekleidete ſich mit Renaiſſanceformen, und ſo ſind auch die ſtattlichen Giebel eine Zutat des neunzehnten Jahrhunderts wie ferner der Ausbau des vornehmen Treppenhauſes. Dagegen hat man die



Auf der Terraſſe.

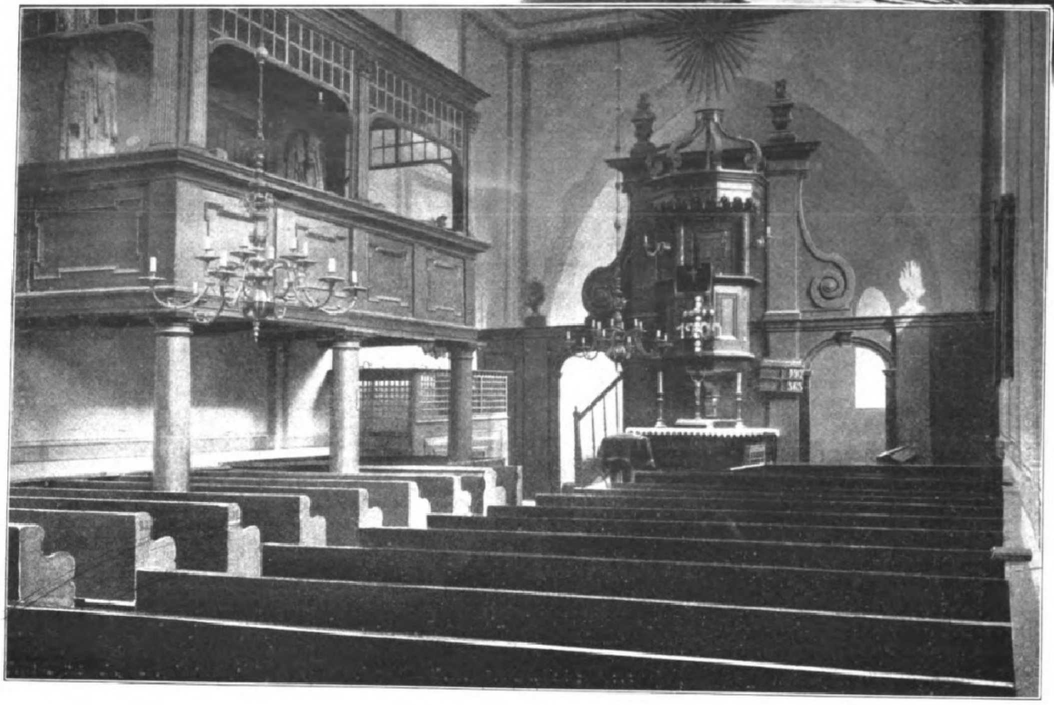


Ein Plauderſtündchen im Garten.

Von links nach rechts: Hauptmann v. Schwarzkoppen; Frl. v. Pfuel, die jüngſte Schweſter von Frau v. Bethmann Hollweg; der Reichskanzler; Friedrich v. Bethmann Hollweg, der älteſte Sohn des Reichskanzlers; Hans v. Flotow, Kaiſerlicher Geſandter; Frau v. Neumann, geborene v. Bethmann Hollweg; Frau v. Bethmann Hollweg; Felix v. Bethmann Hollweg, der jüngſte Sohn des Reichskanzlers.

herrlichen Stuckarbeiten des ſiebzehnten Jahrhunderts pietätvoll erhalten. Im Innern des Schloſſes herrſcht kein aufdringlicher Prunk, die Interieurs atmen eine ſchlichte Würde und Vornehmheit. Der Zugang zu dieſem Hauptraum öffnet ſich von der wundervollen Parkterraſſe. Der Saal zählt zu den ſchönſten Kunſtdenkmälern der Mark. Die Chronik von Hohenfinow verbreitet ſich ausführlich über die Herſtellung der prachtvollen Stuckarbeiten, die ein Stolz weiland Hrn. v. Boerſtels geweſen ſind. Die Kurfürſtlich Brandenburgiſchen „Stoketeure" aus Schwedt, hervorragende italieniſche Künſtler wie Johann Betun und Monſieur Franciscus Antoni haben ſich hier unſterblich gemacht, ferner wird eine Anzahl von Gypſern unter ihrem Prinzipal Johann Senior aufgezählt, ein holländiſcher Tiſchler und Treppenmacher Wilhelm Hober und ein Bildhauer Elias Ruß. Der Plafond mit den grandioſen Frucht- und Akanthusgewinden, die zum Teil in den Raum hereinhängen, und die merkwürdigen, von ſchwebenden Putten gehaltenen Draperien, haben zu allen Zeiten das Entzücken der Kenner hervorgerufen, kein Wunder alſo, daß der Saal möglichſt in ſeiner urſprünglichen Geſtalt erhalten blieb. Seine Hauptzierde aus neuerer Zeit bilden die beiden vorzüglichen Bildniſſe der Eltern des Reichskanzlers. Frau Iſabella v. Bethmann Hollweg, geborene v. Rougemont, ein Werk Guſtav Richters, und Felix v. Bethmann Hollweg in der charakteriſtiſchen Haltung eines tatenfrohen Mannes der Neuzeit, vom Grafen v. Harrach gemalt. Es heißt von ihm in der Chronik: „Gerecht und ſtreng, ein guter Wirt und ſcharfer Rechner, ein Feind von Müßiggang und Genußſucht, von Heuchelei und Weichlichkeit, wirkte der Gutsherr durch ſein Beiſpiel und ſeine Perſönlichkeit in hohem Maße erzieheriſch."

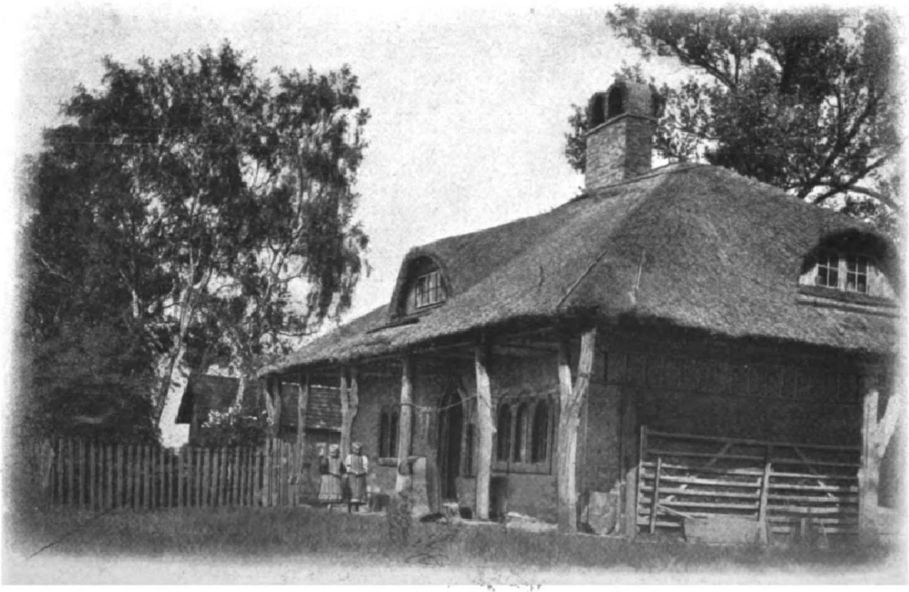
Am Teich im Schloßpark.



Innenanſicht der Kirche.

Durch einen Vorraum, mit Geweihen und einer mächtigen Sevresvaſe geſchmückt, betritt man das eichengetäfelte Treppenhaus, das durch drei Stockwerke emporgeht. Einfach iſt das Speiſezimmer mit der ſchlichten Ampel über dem langen Tiſch, den ſchmuckloſen Vorhängen und einigen wenigen Schränken und Anrichten. Den ſtrengen Arbeitsernſt, der ſeit zwei Generationen in dieſem Hauſe geherrſcht, bekundet auch das ſchlichte Arbeitszimmer des Reichskanzlers. Sein Hauptſchmuck ſind die Zeichen kaiſerlicher Huld und an den Wänden die zahlreichen Gehörne, die Jagdbeute des Gutes. Im Vorbeigehen erblickt man eine kleine Werkſtatt mit Drehbank und Hobel, wo der Vater des jetzigen Schloßherrn manches Hausgerät eigenhändig hergeſtellt hat.

Mancher märkiſche Touriſtenweg von Eberswalde, Chorin, Freienwalde, Falkenberg und Oderberg aus geht über das Gebiet und durch die Wälder von Hohenfinow. Öſtlich vom Schloſſe führt eine Allee nach dem ſog. Weinberg, der tatſächlich früher, als das märkiſche Klima entweder noch günſtiger war oder die Menſchen noch keine ſo peinlichen Weinkenner wie heute waren, der Weinkultur diente. Schade, daß ſich nicht mehr feſtſtellen läßt, wie dieſer Schloßabzug Hohenfinows gemundet hat! Von dieſem Weinberg hat man eine wundervolle und vielbeſuchte Ausſicht auf das merkwürdige Oderbruch, deſſen Urbarmachung eine der größten Taten Friedrichs des Großen iſt. Der Blick über die Wälder und geſegneten Äcker, über die Wieſen und merkwürdig geſchlängelten Waſſerläufe, die ſich vor Oderberg zum Oderberger und vor Liepe zum Liepeſchen See verdichten, bietet ein Charakterſtück märkiſcher Landſchaft. Ein merkwürdiges altes Haus auf Berghöhe mit maleriſchem, weit vorgezogenem und auf Baumſtämme geſtütztem Dach iſt jedenfalls noch als ein Überbleibſel der alten, verſchollenen Weinkultur der Mark zu betrachten.



Auf dem Weinberg.

Phot. Erdélyi, Budapeſt. Alexander Gál.

Der neue Präſident des ungariſchen Abgeordnetenhauſes.

Was ſich ſeit langem, hauptſächlich wegen der Frage der Banktrennung — ob das Privilegium der Öſterreichiſch-Ungariſchen Bank verlängert oder ob getrennte Banken in Öſterreich und in Ungarn errichtet werden ſollen — vorbereitet hat, iſt am 11. November zur Tat geworden: die ungariſche Unabhängigkeitspartei hat ſich in zwei Gruppen geteilt.

In der Parteikonferenz an dieſem Tage ſtellte der Abgeordnete Hollo den Antrag, die Regierung müſſe die Errichtung einer ſelbſtändigen ungariſchen Bank am 1. Januar 1911 in ihr Programm aufnehmen. Der Vorſitzende Franz Koſſuth ſprach dagegen. Er blieb aber in der Minorität, legte daher ſofort ſeine Stelle als Präſident der Unabhängigkeitspartei nieder, trat ſamt ſeinen Anhängern aus dieſer aus und gründete eine neue „Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Koſſuth-Partei". Die in der urſprünglichen Unabhängigkeitspartei verbliebenen hundertundzwanzig Abgeordneten wählten nun den bisherigen Führer der ſog. Bankgruppe, jener, die unbedingt die Errichtung einer ſelbſtändigen Bank durchſetzen wollen, Julius v. Juſth zu ihrem Präſidenten.

Juſth war aber bekanntlich ſeit 1906, d. i. ſeit dem Beſtand der Koalition, Präſident des ungariſchen Abgeordnetenhauſes. Da er einerſeits dieſes Amt mit der Stellung als Präſident einer Oppoſitionspartei für unvereinbar hielt, anderſeits der ſichern Gefahr eines Mißtrauensvotums entgehen wollte, legte er noch an demſelben Tage und mit ihm die zwei Vizepräſidenten Graf Batthyány und Ludwig Mérey ſein Amt nieder. Am 13. November fand daher die Neuwahl des Präſidiums ſtatt.

Der neue Präſident iſt noch ein junger Mann, ſowohl ſeinem Alter als auch ſeiner politiſchen Betätigung nach. Er galt zwar immer ſchon als ein tüchtiger Abgeordneter, aber niemand hätte ihm eine ſo raſche Karriere prophezeit. Alexander Gál wurde im Jahre 1868 als Kind einer armen Székler Familie in Gyergyónjfaln geboren. Nach Abſolvierung der Univerſität ließ er ſich als Advokat in Sächſiſch-Regen (Szaſzrégen) in Siebenbürgen nieder und gelangte bald zu einer maßgebenden Rolle in ſeinem Komitat. Schon hier zeigte er ſich wiederholt als ſcharfer Gegner der Siebenbürger Sachſen. Im Jahre 1901 wurde er vom Nyaradſzeredaer Bezirk mit dem Programm der Unabhängigkeitspartei in das Abgeordnetenhaus gewählt und gewann dasſelbe Mandat ſowohl 1905 als auch bei den Neuwahlen im Jahre 1906. Alexander Gál gilt als ſehr geſchickter Juriſt. Er war auch wiederholt ſchon Mitglied und ſogar Präſident des Immunitäts-, des Inkompatibilitäts- und des Juſtizausſchuſſes.

Zu Vizepräſidenten wurden die Abgeordneten Graf Theodor Batthyány (Unabhängigkeits-[Juſth-]Partei) und Stephan Rakovſzky (Volkspartei), die dieſe Stellung ſchon früher bekleidet hatten, gewählt.

—r.

Karl Blaſel.

Zu ſeinem ſechzigjährigen Schauſpielerjubiläum.

Karl Blaſel.

Daß ein naives Gemüt und ein fröhlicher Sinn die Vorausſetzungen einer langen Lebensdauer ſind, dafür gibt uns der Wiener Komiker Karl Blaſel den ſprechendſten Beweis. Er iſt trotz ſeiner achtundſiebzig Jahre noch voll Lebensfriſche und von einer Gelenkigkeit, um die ihn ſo mancher Jüngling beneiden könnte. Er iſt der letzte Repräſentant aus der Glanzperiode der Wiener Poſſe, die ſich einſt auch im Norden ſiegreich behauptete, entſtammt dem Wiener Boden, wo einſt Kaſperl, Thaddädl, Staberl und wie ſonſt die Luſtigmacher hießen, die Tradition des verbannten Hanswurſtes fortſetzten.

Wie Johann Neſtroy, begann Karl Blaſel ſeine theatraliſche Laufbahn an der Wiener Oper. Obwohl muſikaliſch gebildet und ſchon als Knabe ein tüchtiger Sänger in den verſchiedenen Kirchen Wiens, war es doch keine Geſangspartie, in der er ſich dem Wiener Publikum in Mozarts „Zauberflöte" vorſtellte. Es war eine ſtumme Rolle, in der er nicht nur das Publikum, ſondern auch die Sänger zu lauter Heiterkeit hinriß: er ſtellte einen Affen dar, der zu Taminos Flöte tanzte und ſo poſſierliche Sprünge machte, daß das ganze Haus in helles Lachen ausbrach. Aus dem Affendarſteller wurde dann ein jugendlicher Liebhaber und Naturburſche, der ſich ſeine erſten Lorbeeren 1849 in Laibach holte, wo damals auch Marie Geiſtinger in Kinderrollen wirkte. Der Zufall lenkte ihn ſpäter auf die rechte Bahn, auf welcher er als Komiker eine wirkungsvolle Tätigkeit entfaltete. Der erſte Verſuch in einer Neſtroyſchen Poſſe gelang vollſtändig, und ſeither zählte Blaſel zu den geſuchteſten Komikern in den öſterreichiſchen Provinzſtädten. In Marburg, in Lemberg, in Klagenfurt und zuletzt in Linz wirkend, wurde er von dem theaterkundigen Direktor Strampfer 1863 an das Theater an der Wien berufen, wo er zum erſtenmal in der Poſſe „Der Haſenſchrecker" auftrat und ſich ſofort die Sympathien des Publikums eroberte. Mit Strampfer begann damals eine glänzende Epoche der Wiener Volksbühne. Sein ſicherer Blick hatte einen neuen Stern am Theaterhimmel entdeckt: die überſprudelnde, temperamentvolle Gallmeyer, die Bauernfeld das „größte dramatiſche Genie" nannte. Ihr Partner iſt lange Jahre hindurch Karl Blaſel geweſen, und kein Theater war in dieſer Zeit ſo beſucht wie das an der Wien, wo bald darauf Marie Geiſtinger in der Operette die erſte Rolle ſpielte. So glänzende Leiſtungen auf dem Gebiete der Poſſe auch geboten wurden, Offenbach wußte ſie doch zu verdrängen, und mit der „Schönen Helena" begann auch für Karl Blaſel eine neue Ära ſeines Wirkens. Sein Menelaus, ſein Prinz Paul in der „Großherzogin von Gerolſtein", ſein König Bobeche im „Blaubart" waren meiſterhafte parodiſtiſche Leiſtungen und überragten, wie ſelbſt Offenbach zugeſtand, weitaus jene der franzöſiſchen Komiker. Auch im Carl-Theater, dem Blaſel ſeit dem Jahre 1869 angehörte, wirkte er mit demſelben günſtigen Erfolge neben den berühmten Komikern Knaack und Matras; auch hier erzielte er in den Operetten „Prinzeſſin von Trapezunt", „Mamſell Angot", „Fatinitza", „Boccaccio" große Erfolge. Erſt im September 1885 kehrte Blaſel wieder zur Wiener Poſſe zurück, nachdem er die Direktion des Joſephſtädter Theaters übernommen hatte. Auf dieſer Bühne, wo einſt Ferdinand Raimund die erſten Schritte auf Wiener Boden wagte und zwei Jahrzehnte ſpäter zum erſtenmal den „Verſchwender" zur Aufführung brachte, auf dieſer Bühne, die auch in der Zeit der beginnenden Operettenherrſchaft am Volksſtück feſthielt, brachte Blaſel die Wiener Poſſe zu neuem Leben. Leider nicht für lange Zeit, denn ſein Ehrgeiz ſtrebte dahin, Direktor des Carl-Theaters zu werden. Sein Wunſch ward im September 1889 erfüllt. Das Glück aber blieb ihm nicht hold, denn ſchon am 3. Juni 1895 ſah er ſich infolge finanzieller Schwierigkeiten genötigt, als Direktor abzutreten. Zwar blieb er noch einige Jahre Mitglied dieſer Bühne, bis es ihn abermals gelüſtete, ſich ſelbſtändig zu machen. Diesmal — 1899 — als Direktor des Wiener Koloſſeums, eines Varietétheaters, auf dem er den Verſuch mit einaktigen Poſſen wagte. Aber auch hier war er vom Glück nicht begünſtigt, und mit dem 1. Juni 1899 nahm ſeine Direktionsführung ein Ende. Seither iſt Blaſel wieder am Carl-Theater tätig, zu deſſen beſten Mitgliedern er noch heute zählt. Hier feierte er am 21. d. M. das Jubiläum ſeiner ſechzigjährigen Bühnentätigkeit und an demſelben Tage auch die Goldene Hochzeit mit ſeiner Gattin, die er am 21. November 1859 zum Traualtar geführt hatte.

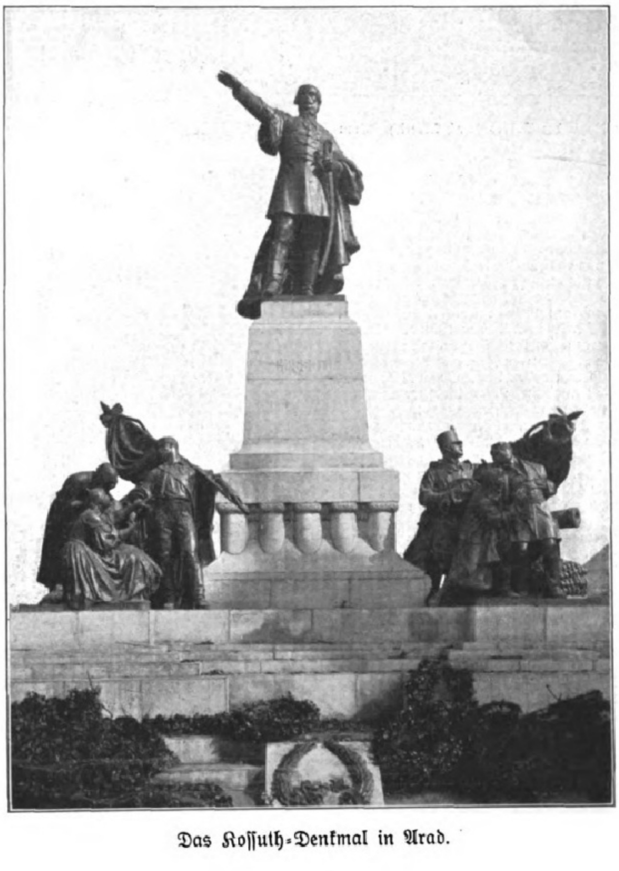
Karl Gloſſy.

Das Koſſuth-Denkmal in Arad.

Seit einigen Jahren, vornehmlich ſeitdem die Unabhängigkeitspartei eine ſo bedeutende Rolle ſpielt und ihr Führer Franz Koſſuth im Rate der Krone ſitzt, hat der Kultus für den Nationalhelden Ludwig Koſſuth naturgemäß in Ungarn in hohem Maße zugenommen. Die Koſſuth-Denkmäler ſprießen gleichſam aus der Erde. Vor wenigen Wochen iſt das fünfundfünfzigſte feierlich enthüllt worden. Es iſt jetzt das größte und ſchönſte und ſchmückt die Metropole des Alfölds, Arad, die die Ungarn die „Stadt der Märtyrer" nennen, denn hier wurden nach der Kataſtrophe von Világos am 6. Oktober 1849 auf Befehl Haynaus dreizehn Generale hingerichtet.

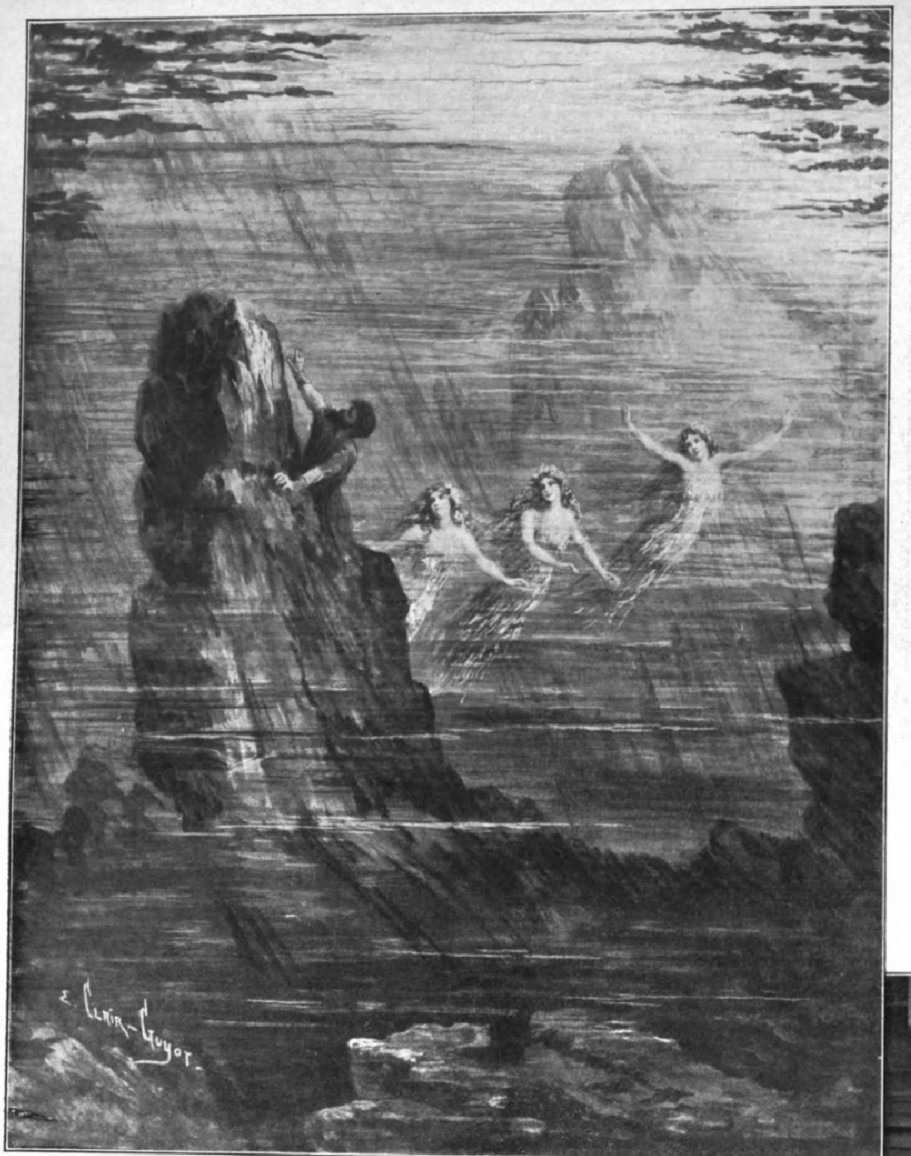
Unweit des impoſanten Freiheitsdenkmals von Georg Zala, das dem Andenken der Ereigniſſe des Jahres 1848/49 geweiht iſt, erhebt ſich nun in der Mitte der breiten Radialſtraße das neue Koſſuth-Denkmal, das jetzt die größte Zierde der alten, an ſchönen Gebäuden und Kirchen reichen, aufblühenden Stadt bildet. Es wurde von den Bildhauern Eduard Margó und Siegfried Pongrácz ſowie vom Architekten Moritz Pogány ausgeführt. Der Sockel des Monuments iſt 12 m breit; in der Mitte auf hohem Poſtament ſteht, in Erz gegoſſen, Ludwig Koſſuth, als Redner dargeſtellt, während rechts und links je drei Nebengeſtalten die Begeiſterung des Volkes und die Kampfbereitſchaft der Bürger verſinnbildlichen. Der mächtige Unterbau iſt rhythmiſch gegliedert, der Oberbau weiſt ungariſche dekorative Elemente auf. Der rückwärtige Teil zeigt ein Reiterrelief.

Arad beſitzt außer dem neuen Koſſuth-Denkmal und dem ſchon erwähnten, 1890 enthüllten Freiheitsdenkmal noch zwei andere hiſtoriſche Monumente: ein kleineres Denkmal zu Ehren der 1849 gefallenen Honveds am Hauptplatze und einen Granitobelisken zur Erinnerung an die hingerichteten Generale auf der Richtſtätte hinter der Feſtung.



Das Koſſuth-Denkmal in Arad.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Erſte Szene: Auf dem Grunde des Rheins. Der Raub des Goldes durch Alberich. Vom Zuſchauerraum aus geſehen.

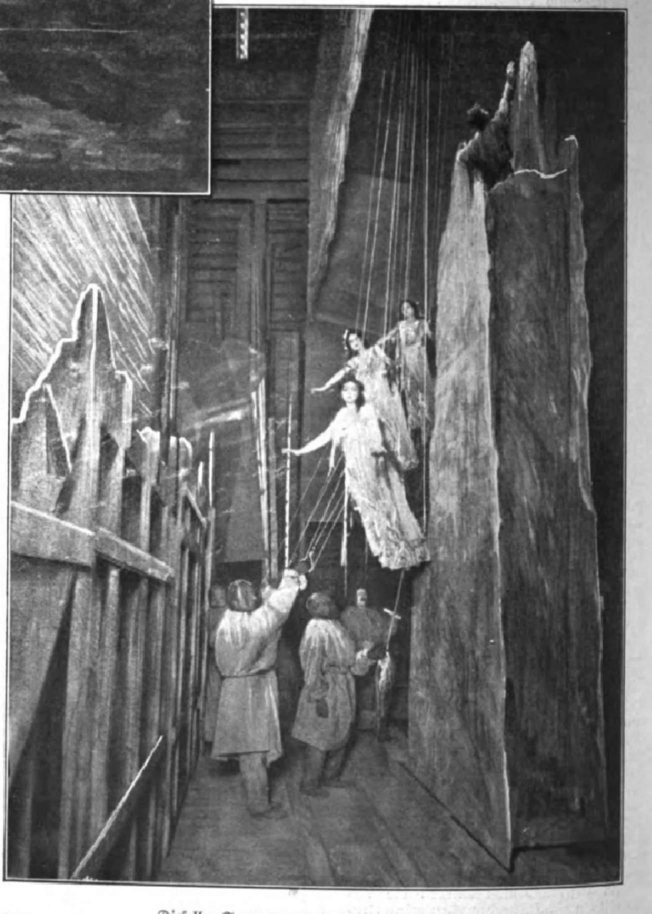
„Rheingold“ in der Großen Oper zu Paris.

Die Académie Nationale de Muſique, will ſagen, die erſte Opernbühne Frankreichs, erlebte am 14. November die Generalprobe zu „Rheingold“. Vierzig Jahre hinter der Münchner Erſtaufführung her, der ſchon ein kleiner Stab franzöſiſcher Wagner-Enthuſiaſten beigewohnt hatte. Ohne André Meſſager würde gewiß das fünfzigſte Jubiläum des Vorſpiels zur Tetralogie abgewartet worden ſein. Wenn man nach „Walküre“, „Siegfried“, im Vorjahre „Götterdämmerung“, jetzt „Rheingold“ geſehen hat, möchte man daran verzweifeln, daß je eine franzöſiſche Aufführung des gewaltigen Zyklus zuſtande kommen wird, die auch einen duldſamen Wagner-Kenner von der Flucht zurückhalten könnte. Catulle Mendès, der Bayreuthpilger und Verteidiger Wagners aus ſeiner Pariſer Kampfzeit, hat noch kurz vor ſeinem Tode in einem Aufſatz in der „Illuſtrirten Zeitung“ behauptet, in Frankreich werde es nie eine rechte Wagner-Aufführung geben können, weil, abgeſehen von der undurchführbaren Sprachübertragung, die franzöſiſchen Kapellmeiſter nicht den deutſchen Urtext zu durchdringen und ſo das Geſamtwerk zu erfaſſen wüßten. Meſſager iſt gewiß der berufenſte von allen franzöſiſchen Kapellmeiſtern, früher ein bekannter Gaſt Bayreuths; daß er mit heiligem Eifer an ſeine Sache herangeht, beweiſt, daß er als Direktor in der Großen Oper ſtets perſönlich die Muſikdramen Wagners dirigiert. Aber bei aller Aufopferung dieſes verdienſtvollen Meiſters, die uns zur Milderung des Urteils über das Erreichte zwingt, bleibt von Catulle Mendès' Behauptungen auf jeden Fall beſtehen, daß die Unüberſetzbarkeit des Gedichts (franzöſiſche Verſion von Alfred Ernſt) allein ſchon genügt, dem deutſchen Hörer jede Freude zu nehmen.

Die finanziellen Bedenken mögen die Urſache geweſen ſein, daß die Ausſtattung des „Rheingoldes“ mehr als mittelmäßig ausgefallen iſt. Bei der benötigten großen Zahl zu bemalender Leinwand-Quadratmeter blieb Meſſager nichts übrig, als jeglichem kühnen Experiment aus dem Wege zu gehen; die billigeren belgiſchen Theatermaler Mouveau und Demojet hatten ſich nach Belluots Maquetten ſtreng an die Bayreuther Vorſchriften zu halten. Sie taten das gewiſſenhaft und ohne dabei einen höhern-künſtleriſchen Aufſchwung zu nehmen. Die Tiefe des Rheins entbehrte des geheimnisvollen Flutens und Wallens, dem das Tongemälde die düſterprächtige Begleitung gibt. Die halberleuchtete Vorbühne mit den Zwiſchenvorhangslogen konnte Meſſager 1906 zu ſeinem Leidweſen nicht abbrechen laſſen; daß ſich hinter ihr das Strombild auftat, verdarb ſchon ſehr die Illuſion. Dann aber fehlte auch dem Felſen unter Waſſer die Reliefwirkung. Dagegen wurde die Aufgabe, die Rheintöchter das Schwimmen zu lehren, in der lobenswerteſten Weiſe gelöſt; ſie ſollen allerdings erſt nach langen Übungen ſeefeſt und ſingſicher das Auf- und Abtauchen, das ſchnelle Dahingleiten in neuartigen Tragkörben an je ſechs 18 m langen unſichtbaren Drähten überwunden haben.

Die erſte Verwandlung gelang recht gut; aber wie primitiv war ſie! Viel Dampf und nur ein gemalter Wolkenvorhang ſtatt der heute an jeder modernen Bühne verwandten Tüllvorhänge! Das Bild auf der Berghöhe bot einen imponierenden Tiefblick, leider beeinträchtigt von dem etwas zu ſpinatfarbigen Tannenwald am Abhang — das Rieſengeklüft Walhalls mußte ſelbſtverſtändlich bei der Höhe dieſer Opernbühne Eindruck machen. Dann kam entgegen Wagners Vorſchrift eine halbſtündige Pauſe, da die Direktion befürchtet hatte, das vornehme Publikum, dem man im Zwiſchenakt des „Crépuscule des Dieux“ ein ſehr erfolgreiches „Götterdämmerungs“-Souper vorſetzen ließ, werde zweieinhalb Stunden Muſik nicht ohne Unterbrechung und eine hellerleuchtete Schauſtellung der Toiletten und Juwelen in den Logen ertragen können. Nibelheim bot nichts Erſchreckendes, die Verwandlungen Alberichs geſchahen etwas zu kindlich hinter Flämmchen und Dampf; der Drache kroch, von Männerarmen und -beinen artikuliert, im gemalten Schuppenpanzer aſthmatiſch über die Szene. Da konnte man denn nicht mehr auf einen Verſuch, das alte Rätſel der Götterbrücke über den Regenbogen gelöſt zu ſehen, geſpannt ſein; Raum genug wäre vorhanden geweſen, einmal Wagners Wunſch zu realiſieren. Doch Donner erzeugte nur ein privates Bühnengewitter nebſt Blitzſtrahl und einen auf den letzten Proſpekt allerdings recht duftig gemalten und teils projizierten Regenbogen, den Wotans und Frickas Füße nicht erreichten. Koſtümlich wurde etwas geſündigt; Maler Pinchon ſteckte die Götter weniger in göttliche als mittelalterlich-edelmänniſche Tracht; die Rieſen trugen Urwälder von Perücken nebſt Automobilpelzen; nur Freia war hübſch poetiſch.

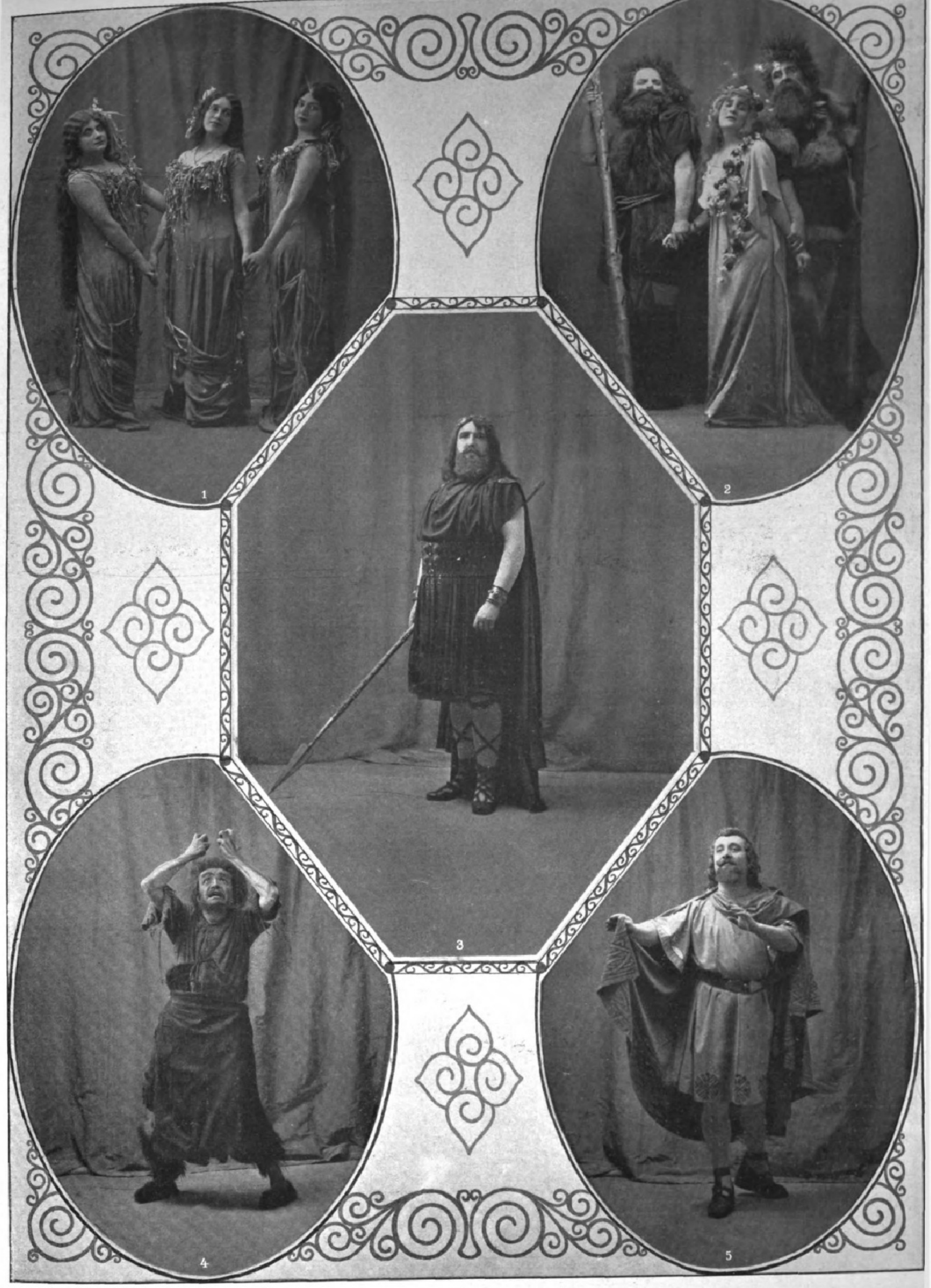
Die Darſtellung ſtützte ſich ganz auf den Loge van Dycks. Das war trotz des Abbruchs ſeiner Beziehungen mit der glanzvollen Jugend eine echt Wagnerſche Leiſtung. Hr. Delmas enttäuſchte diesmal als Wotan, da er ſich nicht die Mühe gab, dem Rhythmus die Geſte zu leihen. Beſſer waren Alberich und Mime (Duclos und Fabert), Faſner und Faſolt (Journet und Greſſe); Noté ſang den Donner, vielleicht zu bedacht auf ſeine Stimmſchönheit. Doch die männliche Rollenvertretung überragte noch die weibliche, die zu lyriſch, zu ſehr Opéra Comique war. Kann Hr. Meſſager wirklich, trotz der amerikaniſchen Gagenkonkurrenz, kein etwas bedeutſameres Enſemble zuſammenbringen als das achtbare, doch nicht erſtklaſſige, das ihm für „Rheingold“ verfügbar war: Mlles. Demougeot (Fricka), Campredon (Freia), Charbonnel (Erda), Gall (Woglinde), Laute-Brun (Wellgunde) und Lapeyrette (Floßhilde)? Der Dreiſang der Rheintöchter war das beſte. Meſſager hatte gewiß viel mit ſeinem Orcheſter gearbeitet und erzielte hier ſeinen größten Triumph, wenn er auch nicht als das Ideal eines Wagner-Dirigenten gelten kann. Die Aufnahme, die das Publikum der Generalprobe dem Werke bereitete, hätte wärmer ſein dürfen; es hatte die Entſchuldigung, daß nicht der zündende Funke einheitlicher, echter Kunſtbegeiſterung für eine große Sache von jenſeit der Rampe zu ihm herüberſprang. Im nächſten Frühjahr ſoll der „Ring“ geſchloſſen den Pariſern beſchert werden. Bis dahin wird André Meſſager hoffentlich noch manches verbeſſern. Carl Lahm.



Dieſelbe Szene von den Kuliſſen aus geſehen.

Zur Erſtaufführung von R. Wagners Vorſpiel zu der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“: „Das Rheingold“ an der Großen Oper zu Paris.

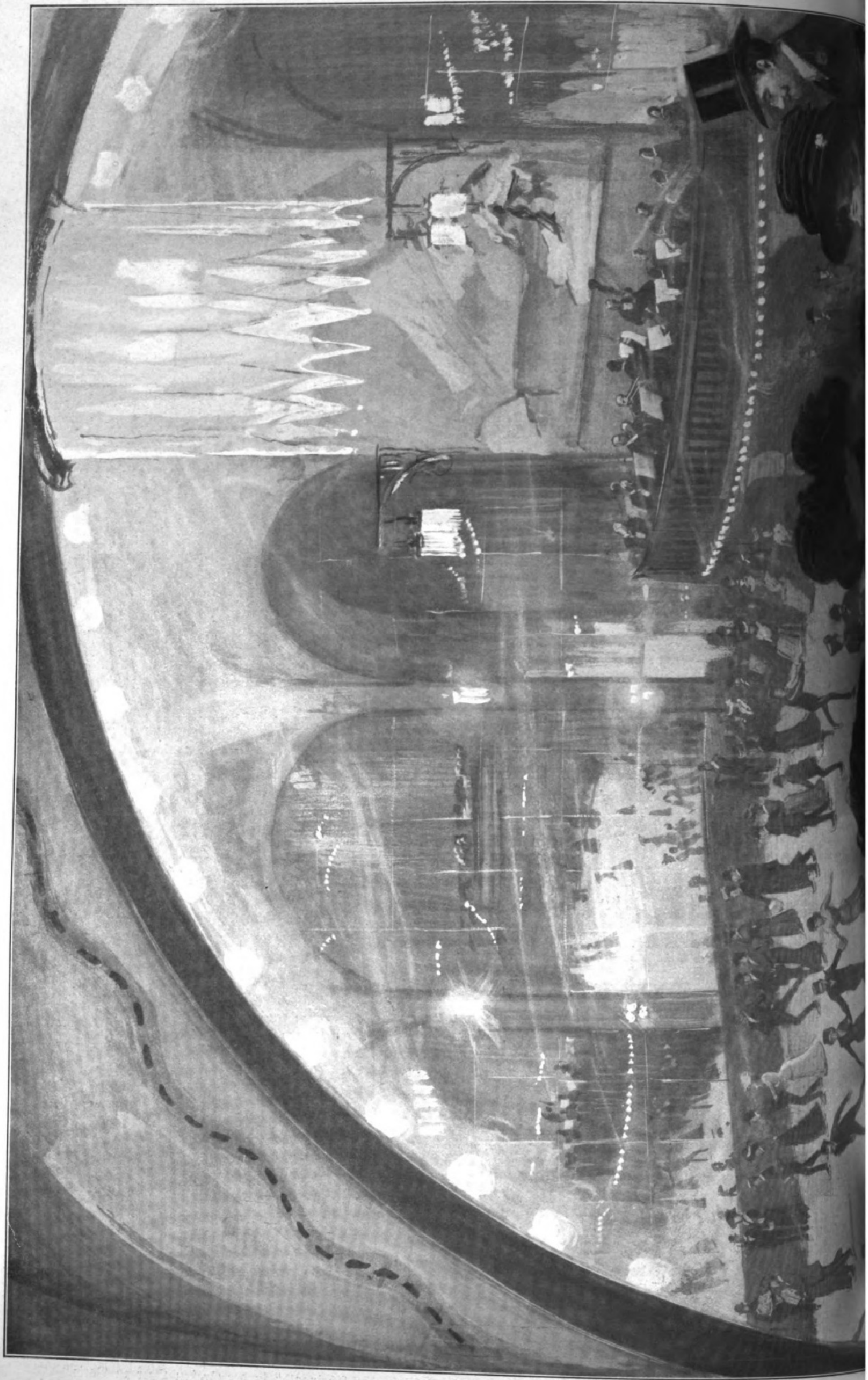
Nach photographiſchen Aufnahmen von Bert in Paris.

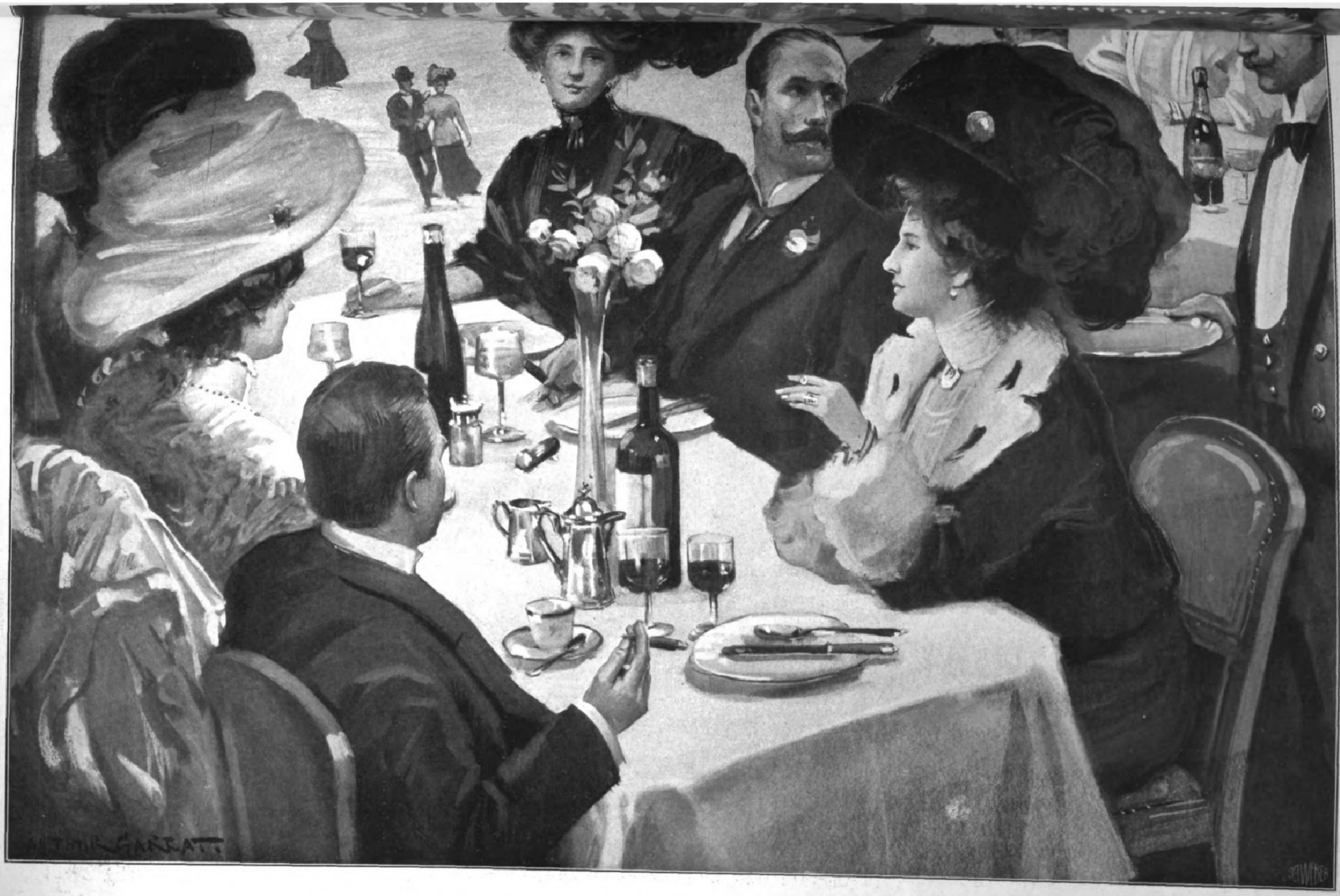


Von der Erſtaufführung von R. Wagners „Rheingold“ in der Großen Oper zu Paris.

1. Die Rheintöchter: Mlles. Gall, Laute-Brun, Lapeyrette. 2. Fafner: Journet, Freia: Mlle. Campredon, Faſolt: Greſſe. 3. Wotan: Delmas. 4. Mime: Fabert. 5. Froh: Dubois.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Bert in Paris.




ARTHUR GARRAT

Im Berliner Eispalaſt. Nach einer Originalzeichnung von unſerem Spezialzeichner Arthur Garrat.

Max Pohle, † am 12. November.

Max Pohle.

In der Frühe des 12. November hat der Tod einen genialen Dirigenten von unerträglich gewordenen Leiden erlöſt. Max Pohle iſt von uns gegangen. Wer nach Chemnitz kam und die großen Konzerte beſuchte, wer dem ſtädtiſchen Orcheſter lauſchte, der wird erſtaunt darüber geweſen ſein, daß in der Stadt der Arbeit auch Frau Muſika in ſolch edler Weiſe gehuldigt wird. Dieſe hohe Stufe hat Chemnitz nur dem unvergeßlichen Profeſſor Pohle zu verdanken. Aus einem Nichts hat er alles geſchaffen, mit raſtloſem Eifer erzog er die Bevölkerung zum Verſtändnis und zur Liebe der Muſik. Ein reiches Muſikleben zauberte er hervor, und unerſchöpflich ſchien ſeine Arbeitskraft, ebenſo wie ſein tiefes Verſtändnis. Einſeitig war er nicht geweſen, wenn er auch zum Modernen neigte. Wohl war er ein glänzender Interpret Wagners, an dem er mit ſeiner ganzen Liebe hing, wohl geleitete er einen Nicodé ins Leben und half ſeinen Ideen Bahn brechen, aber nichtsdeſtoweniger ehrte und ſchätzte er die Klaſſiker, und wenn es galt, Beethovens unſterbliche Klänge neu ertönen zu laſſen, dann war Pohle der rechte Mann am rechten Platze. Das ſtädtiſche Orcheſter hat er nicht nur in Chemnitz von Erfolg zu Erfolg geführt, nein, der feinſinnige und dennoch temperamentvolle Künſtler zwang auch das Auditorium anderer Städte in ſeinen Bann. In Leipzig und Dresden erntete er reichen Erfolg, in Plauen führte er den Richard-Wagner-Verein durch die Mitwirkung des Orcheſters zu der Höhe, auf der er nun ſteht, und mit dem Chemnitzer Lehrergeſangverein unternahm er einen Siegeszug nach Süddeutſchland, der ſeine Krönung in München fand.

Seit Jahren ſchon litt Pohle an einem ſchweren Nierenleiden, und wenn er trotzdem keine Probe verſäumte und immer mit neuer Kraft an die Löſung großer Aufgaben ging, ſo geſchah es auf Koſten des Körpers, dem er durch Narkotika über das Schlimmſte hinwegzuhelfen verſuchte. Doch auch die ſcheinbar unbezwingliche Widerſtandskraft mußte ſchließlich unterliegen.

In wenigen Worten ſei nun ſeines Lebensganges gedacht. Max Pohle wurde am 25. Mai 1852 als Sohn des Muſikdirektors Pohle in Leipzig geboren; bald darauf ſiedelten ſeine Eltern nach Dresden über, da ſein Vater zum Dirigenten der Brigade Kronprinz ernannt worden war. Früh regte ſich bei dem Jungen der Sinn für die Muſik. Er beſuchte das Konſervatorium als Lieblingsſchüler des Klavierpädagogen Döring, wurde 1869 Chordirektor in Köln, übernahm 1870 die Leitung der Dresdener Belvederekonzerte, 1871 wurde er Konzertmeiſter der Löwenthalſchen Kapelle in Breslau, 1872 berief man den Zwanzigjährigen als Direktor der Kapelle des 104. Regiments, und als ſolcher kam er 1877 nach Chemnitz. Hier wurde er 1889 ſtädtiſcher Kapellmeiſter; ſeitdem ſtand er ununterbrochen und hochgeehrt an der Spitze des ſtädtiſchen Orcheſters, wie er ebenſo ſeit 1891 den Lehrergeſangverein leitete. Was dieſe Körperſchaften an fortreißendem Schwung, an edler Begeiſterung für alles Schöne in der Kunſt beſitzen und als hohen Schatz bewahren, das verdanken ſie in der Hauptſache dem zu früh verblichenen Profeſſor Max Pohle.

Berthold Wolf.

Ludwig Schmid-Reutte, † am 14. November.

Ludwig Schmid-Reutte.

Unter den zahlreichen markanten Geſtalten, die das Bergland Tirol ſeit jeher und beſonders in den letzten Jahrzehnten der bildenden Kunſt geſchenkt hat, iſt der jüngſt verſtorbene Maler Ludwig Schmid, nach ſeinem Geburtsort Schmid-Reutte genannt, eine der eigenartigſten. Als Tiroler Bauer, der er ſein Lebtag auch im Äußern und im ganzen Gehaben blieb, beſaß er jene ſozuſagen verſtockte Energie, jenen Sinn für das Gewaltige, der eine natürliche Folge des Lebens in der großartigen Gebirgsnatur ſeiner Heimat zu ſein ſcheint. Die Figuren, die er malte, waren groß empfunden, gigantiſch und dabei ſtilvoll und edel, ſeine Farbe vornehm und harmoniſch. Und merkwürdig: ſo rückſichtslos, ſo eigenſinnig er in ſeinen Kunſtprinzipien war, ſo entgegenkommend, ſo teilnehmend und verſtändnisvoll war er als Lehrer. Für den Lehrberuf war er wie geſchaffen. Schon früh fühlte er ſich dazu hingezogen, und ſeine Perſönlichkeit wirkte auf die Schüler mit unwiderſtehlicher Anziehungskraft, ſo daß ihm ſtets die Lernbegierigen aus aller Herren Ländern zuſtrömten. Er war ihnen aber auch nicht bloß ein unerreichter Lehrer, ſondern ebenſo ein aufrichtiger Freund, ein ſorglicher Berater.

Ludwig Schmids Lebensgang war ſehr einfach. Als Sohn eines kleinen Bauern wurde er im Jahre 1862 in dem Weiler Leſch-Aſchau bei Reutte geboren, deſſen herrliche Umgebung mit den großartigen Stuibenfällen, dem ſchönen Planſee und dem Heiterwanger See auf die Phantaſie des begabten Jungen gewiß nicht ohne tiefen Eindruck blieb. Bald regte ſich denn auch ſein künſtleriſcher Sinn, was dem Hüterbuben zunächſt freilich nur dazu verhalf, daß er — Anſtreicherlehrling wurde. Sein Glücksſtern führte ihn jedoch ſchon 1876 nach München, wo es ihm gelang, in die Akademie Aufnahme zu finden.

In München, wo er ſein Leben bis zum ſiebenunddreißigſten Jahre verbrachte, entwickelte ſich ſeine Eigenart, indem er eifrig für das Anatomiſche Inſtitut arbeitete und ſich intenſiv mit dem Studium der Antike beſchäftigte. Sehr ſtreng gegen ſich ſelbſt, ließ er nur wenig Bilder in die Öffentlichkeit gelangen; aber dieſe, darunter „Das Bilderbuch“ und „Der Ringer“, verſchafften ihm vielſeitige Anerkennung. Schon ſeit 1887 wirkte er auch ſehr erfolgreich als Lehrer, anfangs bloß für Herren, ſpäter auch für Damen. Sechs Jahre lang war er Lehrer im Künſtlerinnenverein.

Seine Studien verſchafften ihm eine ſeltene Kenntnis des menſchlichen Aktes, und ſeine ſpäteren Bilder beſchäftigen ſich faſt ausſchließlich mit dem nackten männlichen Körper. So groß war der Ruf, den er damit gewann, daß er im Jahre 1899 gleichzeitig mit Hans Thoma, Dill und Fehr an die Kunſtakademie nach Karlsruhe berufen wurde, an Stelle der Maler Graf v. Kalckreuth, Pötzelberger und Grethe, die damals nach Stuttgart überſiedelten.

In die Karlsruher Zeit fällt die Hauptſchaffensperiode des Künſtlers; die „Kreuzigung“ entſtand, welches Meiſterwerk eine Zierde der Großherzoglichen Gemäldegalerie bildet, dank der Liberalität Hans Thomas, der das Bild ſeinem Freunde Schmid-Reutte abgekauft und ſpäter der Karlsruher Sammlung geſchenkt hatte. In dieſem Gemälde ſowie in den letzten Werken ſeines Schaffens, „Am Scheideweg“, „Die Flüchtlinge“, tritt der Künſtler in die Fußtapfen Ferdinand Hodlers.

Im Jahre 1906 wurde er durch einen Schlaganfall ſeiner noch viel Großes verſprechenden Tätigkeit entriſſen. Er erholte ſich nicht mehr und vegetierte noch drei Jahre lang in der Irrenheilanſtalt Illenau, wo ihn am 14. d. M. der Tod von ſeinem Siechtum erlöſte. In dem idylliſchen Friedhof Illenaus hat er auch ſeine letzte Ruheſtätte gefunden, betrauert von ſeinen Freunden, Kollegen und Schülern, die ihm das letzte Geleit gaben. Schmid-Reutte war ſeit vier Jahren verheiratet und hinterläßt eine Witwe und eine Tochter.

Vor drei Jahren veranſtaltete die Münchner Sezeſſion eine Kollektivausſtellung von Schmids Werken, die damit zum erſtenmal geſchloſſen vor die Öffentlichkeit traten. Mit einer kleineren Sammlung war er auch in der Großen Berliner Kunſtausſtellung vertreten, ſeinen „Kain“ hat einmal der Wiener Hagen-Bund vorgeführt. Die ſtrenge Eigenart des Meiſters brachte es mit ſich, daß er einerſeits begeiſterte Bewunderung, anderſeits die heftigſte Ablehnung erfuhr.

Heinrich Frhr. v. Molsberg, † am 31. Oktober.

Heinrich Frhr. v. Molsberg.

Am 31. Oktober iſt in Stuttgart der General der Artillerie und Generaladjutant des Königs von Württemberg Frhr. Heinrich v. Molsberg geſtorben. Er wurde am 19. Februar 1832 in Ulm als Sohn des Majors v. Molsberg geboren und trat nach Abſolvierung des Gymnaſiums in Mainz am 2. Oktober 1848 in die Kriegsſchule in Ludwigsburg, die damalige württembergiſche Offiziersbildungsanſtalt, ein. Am 20. September 1851 wurde er zum Artillerieleutnant ernannt und am 20. Oktober 1853 auf ein Jahr in die Artillerie- und Ingenieurſchule nach Berlin abkommandiert.

Im Jahre 1855 wurde v. Molsberg zum Oberleutnant und 1859 zum Hauptmann befördert, in welcher Eigenſchaft er mit der 4. Königlich Württembergiſchen Fußbatterie, die dem 8. Bundesarmeekorps zugeteilt war, an dem Feldzug 1866 teilnahm; 1867 erfolgte ſeine Ernennung zum Kommandeur der 2. Batterie der Feſtungsartillerie Ulm. Im Feldzuge 1870/71 führte der Verſtorbene für den erkrankten Chef der 5. Feldbatterie dieſelbe in der Schlacht bei Sedan. Auch in der Schlacht bei Villiers hat v. Molsberg ſich in außerordentlicher Weiſe hervorgetan, wofür er mit dem Ritterkreuze des Militärverdienſtordens und dem Eiſernen Kreuze ausgezeichnet wurde.

Am 22. Juli 1872 wurde v. Molsberg Major und Abteilungskommandeur und 1878 Oberſtleutnant. Nachdem er 1883 zum Oberſt befördert worden war, ernannte ihn König Karl von Württemberg am 21. Mai 1884 zu ſeinem Flügeladjutanten, und als er im folgenden Jahre zum Generalmajor aufrückte, erfolgte ſeine Beſtellung zum dienſttuenden Generaladjutanten. Im Oktober 1888 wurde v. Molsberg Generalleutnant und trat 1892 unter Verleihung des Kommenturkreuzes des Militärverdienſtordens in den Ruheſtand. Am 13. September 1899 zum General der Artillerie ernannt, konnte er im Oktober 1900 ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum feiern.

Mit Heinrich v. Molsberg iſt auch der letzte Nachkomme Gutenbergs geſtorben. Durch ſeine verwandtſchaftlichen Beziehungen zu dem Mainzer Patriziergeſchlecht nahm er im Jahre 1900 als Ehrengaſt der Stadt Mainz an der Gutenberg-Feier teil, und erhielt bei dieſer Gelegenheit vom Großherzog von Heſſen das Großkreuz des Ordens Philipps des Großmütigen. Frhr. v. Molsberg war durch ſein menſchenfreundliches Weſen ein ſehr beliebter und hochgeachteter Offizier.

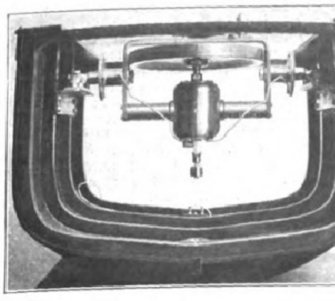
K. W. B.

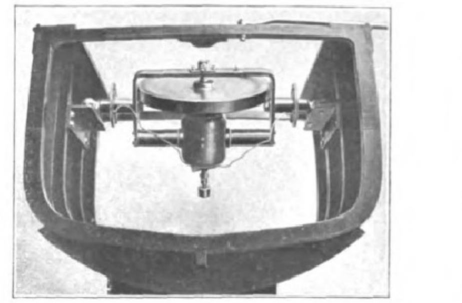
Johann Hermann Baas.

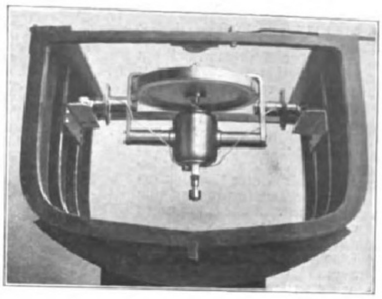
Im Alter von dreiundſiebzig Jahren ſtarb am 10. November in Worms, ſeiner Geburtsſtadt, der Medizinalrat Prof. Dr. Johann Hermann Baas, deſſen Name in zweifacher Weiſe mit dem Entwicklungsgange der mediziniſchen Wiſſenſchaft aufs engſte verknüpft iſt, einmal mit der Ausbildung der verfeinerten Diagnoſtik und damit zugleich mit der Anbahnung einer kauſalen Therapie, weiterhin mit der Erforſchung des Werdeganges der Heilkunde als Wiſſenſchaft an ſich, ihrer hiſtoriſchen und kulturgeſchichtlichen Entfaltung und Bedeutung. Einer um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts nach Rheinheſſen eingewanderten holländiſchen Familie entſtammend, beſuchte Baas nach Abſolvierung des Gymnaſiums die Univerſität Gießen, promovierte da 1860 und ließ ſich bald darauf als Landarzt im Rheinland nieder. Hier fand er neben ſeiner ausgedehnten praktiſchen

Johann Hermann Baas, † am 10. November.

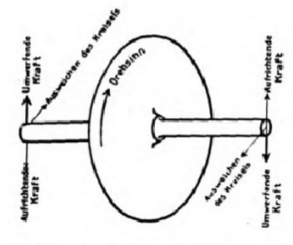
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


1. Der Kreiſel in mittlerer, vertikaler Stellung.


2. Der Kreiſel, nach vorn geneigt.


3. Der Kreiſel, nach hinten geneigt.

Der Schlickſche Schiffskreiſel.



4. Schema der Bewegung eines um eine horizontale Achſe laufenden Kreiſels.

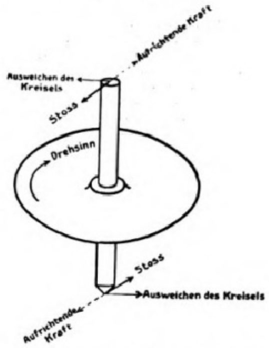
Tätigkeit die Muße, die auf der Hochſchule gewonnenen Keime zur reifen Saat aufgehen zu laſſen und die mediziniſche Geſchichtſchreibung, die ſeit Sprengel der Vergeſſenheit, ja der völligen Nichtachtung anheimgefallen war, von neuem zu beleben und ihr ſeine hervorragendſten Werke zu weihen. War ihm das Studium der Geſchichte der Medizin anfangs nur ein Lieblingsgegenſtand, dem er ſein Intereſſe zuwandte, ſo wurde er, nachdem er erkannt, daß ſie „zweifellos das beſte Lehrbuch der allgemeinen Pathologie und Therapie darſtelle, das jemals geſchrieben worden iſt“, zu ihrem begeiſterten Interpreten; ſie ward ſein Lebenswerk. Im Jahre 1876 erſchien ſein „Grundriß der Geſchichte der Medizin und des heilenden Standes“, ein großzügiges Werk, das, anknüpfend an die allgemeine Kulturentwicklung der Menſchheit, die ſpezielle Materie von hiſtoriſchen wie philoſophiſchen Geſichtspunkten aus in muſtergültiger, klarer und erſchöpfender Weiſe behandelte. Baas' „Grundriß“ iſt zum standard jedweder neuern medikohiſtoriſchen Forſchung geworden; davon zeugt neben zahlloſen anderen Spuren die engliſche, unter Mitwirkung von H. E. Handerſon beſorgte Ausgabe desſelben. Im Jahre 1878 erſchien eine Monographie aus der Feder von Baas über „Harvey, den Entdecker des Blutkreislaufs“, 1880 ſein „Leitfaden der Geſchichte der Medizin“, eine verkürzte Ausgabe des „Grundriſſes“, 1896 „Die geſchichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes und der mediziniſchen Wiſſenſchaften“. Neben dieſen theoretiſchen Studien und grundlegenden Arbeiten aus der Vergangenheit der Heilkunde gingen aus den Anregungen und Beobachtungen der ärztlich-praktiſchen Seite ſeiner Tätigkeit eine Fülle anderer nutzbringender Leiſtungen hervor. Baas iſt der Erfinder einer eigenen phyſikaliſch-diagnoſtiſchen Methode, der Phonometrie, die auf Verſtärkung des Tones der Stimmgabel durch Reſonanz der geſunden Lungen- und ſonſtigen luſthaltigen Teile beruht, auf die die Gabel aufgeſetzt wird, und die durch ihn zu einem allgemein anerkannten Syſtem erhoben wurde. Alles dieſes wurde in zwei Werken: „Zur Perkuiſion, Auskultation und Phonometrie“ (1879) und „Mediziniſche Diagnoſtik“ (1877) zuſammengefaßt. Nebenher ging noch eine große Reihe von Arbeiten aus dem Gebiete der Infektionskrankheiten, Aufſätze aus der Augenheilkunde — dieſe letzte Spezialität hatte er infolge eines zunehmenden Nervenleidens, das auch ſeine Überſiedlung vom Lande nach Worms veranlaßte, gewählt — aus der ſozialen Medizin und vieles andere mehr. Trotz der ſchweren Erkrankung, die ihn länger als ein Jahrzehnt ans Haus feſſelte, blieb ſein Geiſt friſch und rege, ſeine Arbeitskraft unermüdlich; ſein tatgewohntes Wollen überwand alle Hemmniſſe, die ihm körperliches Siechtum zu bringen drohte. In den Annalen der Wiſſenſchaft bleibt ſein Name untilgbar.

Dr. Julian Marcuſe.

Die Einſchienenbahn.

Von **Wilhelm Kübler**, Dresden.

Vor einigen Tagen iſt der Öffentlichkeit die Löſung einer neuen techniſchen Aufgabe gezeigt worden und hat berechtigtes Aufſehen erregt: eine Eiſenbahn, die nicht mehr wie die bisherigen auf zwei Schienen läuft, ſondern nur noch auf einer einzigen. Es mag dem Laien wunderbar erſcheinen, daß man einem ſolchen Problem ernſthaft nachgeht, weil es eigentlich auf den erſten Blick keinen rechten praktiſchen Sinn zu enthalten ſcheint. In Wahrheit liegt es aber doch etwas anders. Man muß freilich wiſſen, daß das uns als etwas ſo Selbſtverſtändliches gewohnte Zweiſchienengleis in den Augen des Fachmanns keineswegs eine vollkommene und einwandfreie Einrichtung iſt. Schon die Herſtellung des Schienenweges iſt durchaus nicht einfach. Selbſt da, wo man es nur mit ganz gewöhnlichen, ebenen und geraden Strecken zu tun hat, iſt größte Sorgfalt notwendig, wenn man erreichen will, daß die zwei Schienen nicht allein unmittelbar nach dem Bau in genau richtigem Abſtand, in richtiger „Spurweite“, und in genau gleicher Höhe liegen, ſondern auch dauernd ſo liegen bleiben. Wo auch nur geringe Fehler vorkommen, wird ſofort die Ruhe der Fahrt beeinträchtigt. Noch größere Vorſicht bedingen die Bahnkrümmungen. Wenn ein Fahrzeug durch eine Kurve aus ſeiner urſprünglichen Fahrrichtung abgelenkt wird, ſo entſteht, und zwar hauptſächlich durch die Wirkung der ſog. Fliehkraft, ein erheblicher Seitendruck, der das Fahrzeug nach außen, d. i. nach der konvexen Seite der Krümmung umzuwerfen ſucht. Dieſer Seitendruck ſteigt ſehr ſchnell mit der Fahrgeſchwindigkeit; er iſt bei vierzig Kilometer pro Stunde viermal ſo groß als bei zwanzig; bei ſechzig Kilometer pro Stunde iſt er neunmal, bei achtzig ſechzehnmal ſo groß uſw. Es iſt klar, daß dieſer Umſtand die Sorge hervorrufen muß, die Wagen könnten ſtark ſchwanken oder gar einmal geradezu umgeworfen werden. Deshalb werden auf der gewöhnlichen Eiſenbahn in Krümmungen die äußeren Schienen ſtets etwas überhöht. Aber dieſe Überhöhung, durch die dem Wagen zwangläufig ein gewiſſes Übergewicht nach innen gegeben wird, das gerade ſo groß ſein ſoll wie der Seitendruck, der den Wagen nach außen werfen will, läßt ſich nach dem, was über den dabei zur Geltung kommenden Einfluß der Fahrgeſchwindigkeit geſagt iſt, ſtrenggenommen genau richtig immer nur für eine ganz beſtimmte Fahrgeſchwindigkeit ausführen; bei Zügen mit größeren Fahrgeſchwindigkeiten wird ein Reſt des nach außen wirkenden Seitendrucks übrigbleiben, bei Zügen mit geringeren Fahrgeſchwindigkeiten ein Reſt des von der Überhöhung herrührenden Gegendruckes, und wer in der Eiſenbahn fährt, hat ja oft genug Gelegenheit, davon etwas wahrzunehmen. Noch etwas ganz anderes iſt ferner zu bedenken, nämlich, daß beim Durchfahren einer Krümmung das äußere Rad ſtets den längern Bogen zu machen hat, alſo einen weitern Weg läuft als das innere. Da beide Räder aus konſtruktiven Gründen ſtarr miteinander verbunden ſein müſſen, ſo ſind gewiſſe Unbequemlichkeiten unvermeidlich. Man ſucht ihnen dadurch zu begegnen, daß man die Räder an den Laufkränzen nicht gerade, ſondern etwas ſchräg abdreht. Die Achſe verſchiebt ſich dann von ſelbſt ſo, daß das Rad auf der Außenſchiene mehr nach dem Spurkranz, auf der Innenſchiene mehr nach der Kante zu aufliegt, ſo daß das Außenrad auf einem etwas größern, das Innenrad auf einem etwas kleinern Umfang läuft. Aber auch dieſes Mittel wirkt nur bis zu einem gewiſſen Grade und beſeitigt den Fehler nicht ganz und gar, zumal durch die Abnutzung der Räder die Abſchrägungen allmählich verdorben werden.

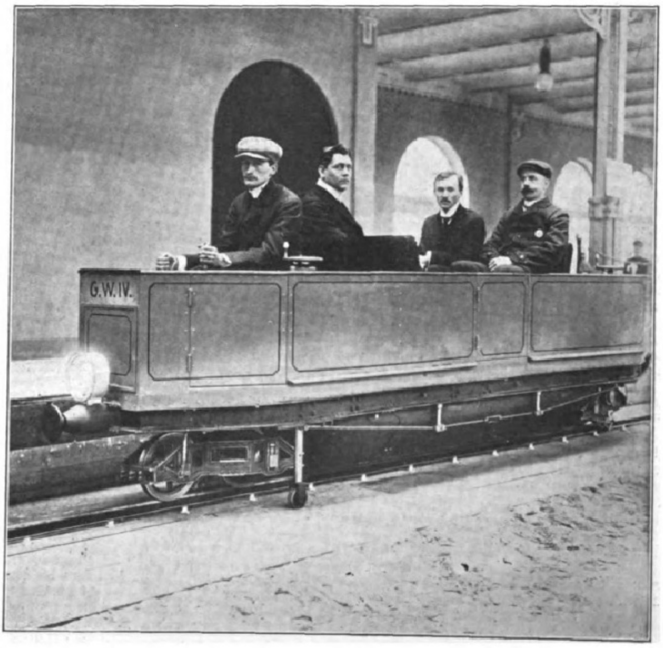


5. Schema der Bewegung eines um eine vertikale Achſe laufenden Kreiſels.

Alle dieſe Schwächen des Zweiſchienenweges ſind längſt erkannt und machen es erklärlich, daß die Beſtrebungen, ſie durch Beſeitigung des Zweiſchienengleiſes und Übergang zum Einſchienenweg aus der Welt zu ſchaffen, ſchon viele Jahre zurückdatieren. Von allen bisher in dieſer Richtung unternommenen Verſuchen hatte bis jetzt aber nur einer wirklich brauchbare Reſultate ergeben, nämlich der, der zur ſog. Schwebebahn führte, wie wir ſie für Materialtransport namentlich in den Bleichertſchen Hängebahnen viel angewandt ſehen, wie ſie dann nach dem Vorſchlag von Langen für Perſonentransport ausgebildet und in Elberfeld-Barmen und Dresden-Loſchwitz ausgeführt worden ſind, und wie ſie ſich neuerdings in der Schweiz als Seilhängebahnen nach dem Vorſchlag von Feldmann für Perſonenbeförderung auf die Höhen hinauf einführen. Alle dieſe Syſteme bedingen die Aufhängung des Schienenweges an irgendwelchem Traggerüſt; deshalb kann man ihnen zwar zubilligen, daß ſie die genannten Fehler des Zweiſchienengleiſes nicht mehr haben, muß aber anderſeits bedenken, daß ſie dafür den Bau des Bahnkörpers, für gewöhnliche Bahnen wenigſtens, ſehr erſchweren und verteuern. Namentlich wird die Ausbildung der Weichen und alles deſſen, was damit zuſammenhängt, zu einem verwickelten und für ſchnelle Bedienung beinahe nicht mehr lösbaren Problem.

Dies alles kam dem Verfaſſer der bekannten von Auguſt Scherl herausgegebenen Denkſchrift „Ein neues Schnellbahnſyſtem“ bei der Bearbeitung der Pläne ganz beſonders zum Bewußtſein. Richard Scherl, der Sohn von Auguſt Scherl, der dieſer Verfaſſer iſt, wurde daher zu der Überzeugung geführt, daß noch andere Wege geſucht werden müßten. Er entſchied ſich für eine Standbahn, die ſich von den heute üblichen nur durch das Fehlen der zweiten Schiene unterſcheiden ſollte, und ſchlug vor, die dann natürlich eines beſonderen Stützmittels bedürfenden Wagen durch Einbau ſchnell laufender Kreiſel zu „ſtabiliſieren“.

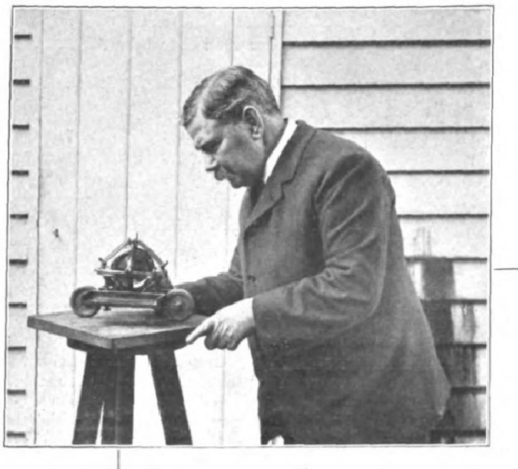
Die techniſche Ausnutzung der Kreiſeleigenſchaften iſt nicht mehr ganz neu. Dr.-Ing. Schlick in Hamburg hat ſchon vor mehreren Jahren den Plan veröffentlicht, das Rollen der Schiffe bei Seegang durch in das Schiff

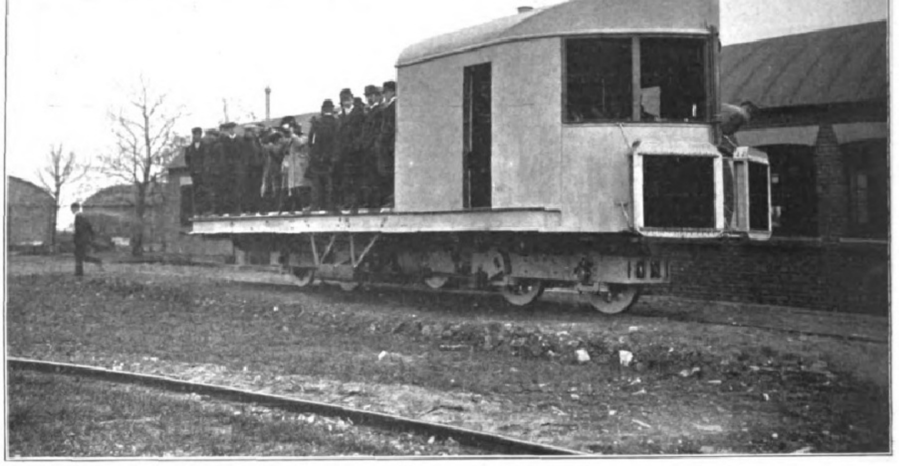


6. Verſuchswagen der Scherlſchen Einſchienenbahn. (Am Fahrſchalter Richard Scherl, der Erfinder des Syſtems.)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

eingebaute Kreiſel zu beſeitigen. Er hat dann mit Erfolg praktiſche Verſuche gemacht und voriges Jahr darüber in der Schiffbautechniſchen Geſellſchaft berichtet. Sein Bericht wurde mit voller Zuſtimmung und „ſtürmiſchem Beifall“ aufgenommen. Dennoch mußte Richard Scherl ſich ſagen, daß, da für die Einſchienenbahn die Aufgabe doch eine veränderte Ausführung der Kreiſelapparate bedinge, Schlicks Autorität nicht genügen werde, um ſeinen Vorſchlag zu rechtfertigen. Wolle er ſich gegen ſicher zu erwartende Zweifel von vornherein ſchützen, ſo müſſe er eine Kreiſelbahn praktiſch ausführen, und zwar zunächſt in aller Stille, um mit einer fertigen, beweiskräftigen Sache vor ſeine Kritiker treten zu können. Das erſchien um ſo notwendiger, als inzwiſchen der Plan eines Kreiſelwagens auch in England aufgetaucht war. Dort hatte ſchon 1907 ein Herr Brennan den Gedanken ſtudiert (vgl. Abbildung 7, die ihn bei Beobachtung eines Modells zeigt) und dieſen Vorſchlag veröffentlicht; man hatte aber nichts von praktiſchen Erfolgen gehört.





7 (oben). Louis Brennan beim Studium eines Modells. 8 (unten). Der von Louis Brennan konſtruierte Einſchienen-Verſuchswagen.

So wurde denn — zu Laſten des Honorars für die Denkſchrift „Ein neues Syſtem“ — in Dresden „am Tatzberg“ im Herbſt 1907 mit dem Bau der Verſuchsbahn begonnen. Die nun zu löſenden Aufgaben waren durchaus nicht einfach. Wer ſich noch nicht mit den an einem Kreiſel auftretenden Erſcheinungen beſchäftigt hat, möge Abbildung 4 anſchauen. Sie ſtellt ſchematiſch einen horizontal laufenden Kreiſel dar. Gibt man einem ſolchen Apparat links oder rechts in der Richtung der dicken Pfeile einen Stoß, ſo fällt er nicht etwa um, ſondern er gibt kaum nach, weicht anſcheinend, was ſehr merkwürdig iſt, nur ſeitlich in der Richtung etwas aus, an die in der Figur angeſchrieben iſt „Ausweichen des Kreiſels“, und läuft dann wieder aufrecht weiter. Jeder Radfahrer kennt das ja: droht das Zweirad umzufallen, ſo läßt man eine Wendung nach der Seite zu, nach der das Rad zu fallen ſcheint, und ſogleich richtet ſich das Rad wieder auf. Je ſchneller man fährt, deſto ſicherer erfolgt das Aufrichten; bei Stillſtand dagegen verſagt das Mittel. Das iſt genau das Kreiſelphänomen. Entſprechend wie der horizontal laufende Kreiſel verhält ſich der vertikale, ſo daß eine beſondere Betrachtung über ihn jetzt nicht mehr nötig erſcheint*). Weſentlich iſt nur in jedem Falle, daß der Kreiſel dem Anſtoß ſeitlich ausweichen kann. Er darf deshalb bei ſeiner Anwendung auf Fahrzeuge nicht ſtarr eingebaut werden, ſondern muß in der Längsachſe des Fahrzeugs ſchwingen können (vgl. Fig. 1 bis 3, die den Schlickſchen Apparat im Prinzip zeigen und deutlich erkennen laſſen, wie der Kreiſel in einer Schwinge aufgehängt wird).

Das alles wußte man wohl; denn entſprechende Verſuche wurden in den phyſikaliſchen Inſtituten vorgemacht. Von der bloßen Feſtſtellung einer Erſcheinung bis zu ihrer techniſchen Ausnutzung iſt aber ein weiter Weg. Wo vom „Erfinden“ oder von „Erfindern“ geſprochen wird, wird das ſelten richtig bedacht. Erſt wenn der Konſtrukteur ans praktiſche Geſtalten geht, pflegen ſich die Hauptſchwierigkeiten zu enthüllen, und es bedarf dann ſorgfältiger, ausdauernder und ſelbſtloſer Arbeit, wenn das Ziel wirklich erreicht werden ſoll. In Dresden wurde nun ſehr eifrig ſtudiert; im ganzen waren es ſechs junge Ingenieure, die tatkräftig mitwirkten, von denen namentlich Herr Fröhlich, der die quantitativen Berechnungen machte, und Herr Falke, dem im weſentlichen die Formgebung zufiel, genannt ſein ſollen. Es entſpricht der Arbeitsweiſe deutſcher Techniker, daß die Herren dem Wahlſpruch folgten: „Erſt wägen, dann wagen.“ „Probiert“ wurde nur ſehr wenig. Wenn Verſuche ausgeführt wurden, ſo ſollten ſie in der Regel nur beſtätigen, daß man auf dem richtigen Wege war. Anfänglich waren es kleinere Modelle, die zur Verifizierung der Richtigkeit der Konſtruktionsgedanken dienten, und ſchließlich wurde als „Gyrowagen IV“**) das Fahrzeug fertiggeſtellt, das nun in der Berliner Ausſtellung am Zoologiſchen Garten ſchon weiten Kreiſen von Intereſſenten vorgeführt worden iſt.

Abbildung 6 zeigt dieſen etwa 5,5 m langen, 2500 kg ſchweren Wagen; am „Fahrſchalter“ ſieht man Richard Scherl. Das Bild iſt bei ſtillſtehenden Kreiſeln aufgenommen, ſo daß man an ihm gleich erkennen kann, in wie einfacher Weiſe dafür geſorgt wird, daß das Fahrzeug nicht umfällt, wenn die Kreiſel ſtill ſtehen. Es iſt dann nur nötig, mit Hilfe der Handräder, die man ſeitlich vom Führerſitz ſieht, Stützen herunterzulaſſen, ſo daß der Wagen nun wie jedes andere Fahrzeug auch ohne Kreiſel ſtandfeſt wird. Sobald die Kreiſel im Gange ſind, werden die Stützen wieder hochgenommen. Übrigens dauert es ſehr lange, ehe die Kreiſel, die, wenn der Wagen im Dienſte ſteht, von kleinen Elektromotoren angetrieben werden, nach Ausſchalten des Stromes ſtehenbleiben; darüber vergehen volle vier Stunden, da die Schwungſcheiben in luftleer gemachten Kapſeln laufen, in denen die Reibung denkbar klein iſt. Für den Fall, daß bei einem auf der Strecke laufenden Wagen der Strom ausbleibt oder ſonſt etwas verſagt, kann alſo in aller Ruhe angehalten und der Wagen geſtützt werden.

Wie dieſer Fall bedacht iſt, ſind auch alle anderen Schwierigkeiten überlegt und überwunden worden; namentlich iſt auch dafür geſorgt, daß ſich der Wagen beim Einlauf in Kurven ſelbſttätig in die richtige Lage einſtellt, und zwar in einer der jeweiligen Geſchwindigkeit entſprechenden Weiſe. Auf der Verſuchsbahn in Dresden konnten Kurven von nur 7 m Radius mit einer Geſchwindigkeit entſprechend 12 km in der Stunde durchfahren werden. Die Fahrt war dabei, wie ich mich ſelbſt überzeugen konnte, völlig ruhig, ſicher und angenehm.

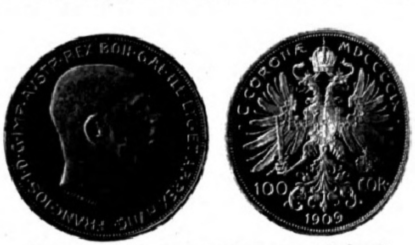
Der Fall, daß die endgültige Löſung einer techniſchen Aufgabe faſt gleichzeitig an zwei verſchiedenen Stellen gelingt, iſt häufig. So iſt es auch mit dem Einſchienenwagen gegangen. Während in Berlin die Vorführungen des Scherlſchen Wagens ſtattfanden, iſt auch Brennan mit ſeinem Fahrzeug an die Öffentlichkeit getreten. Er hat einen größeren Wagen gebaut als Richard Scherl; dieſer Wagen iſt in Abbildung 8 dargeſtellt. Das Prinzip der Stabiliſierung dürfte ſo ziemlich dasſelbe ſein wie bei dem Gyrowagen IV. Die bisher erkennbaren Unterſchiede ſind mehr äußerlich und zufällig. Sie ſind vor allem darin begründet, daß Brennans Verſuchswagen nicht nach Art der elektriſchen Straßenbahn von außen her Strom aufnimmt, ſondern, ähnlich wie die alten Heilmann-Lokomotiven, eine Stromerzeugungsanlage mit ſich führt, die aus einer mit einem Benzinmotor gekuppelten Dynamomaſchine beſteht und in der auf dem Bilde ſichtbaren Kabine untergebracht iſt. Dieſes Verfahren zur Beſchaffung der Antriebskraft für den Wagen iſt nicht ſchlecht; es iſt übrigens auch von Scherl für entſprechende Fälle in Ausſicht genommen, aber es dürfte doch nötig ſein, weſentlich andere Wagenabmeſſungen zu wählen, wenn man auf dem Wege zu Betriebsmitteln kommen will, die eine wirtſchaftliche Ausnutzung geſtatten ſollen.

Der Gyrowagen iſt ein neues Beiſpiel dafür, daß im heutigen Maſchinenbau jede auftretende, an ſich vernünftige Aufgabe durch folgerichtige Anwendung deſſen, was die techniſche Wiſſenſchaft lehrt, in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöſt wird. Das feſtzuſtellen, iſt nicht ohne Bedeutung, da bald nach der Herausgabe der Denkſchrift über das „neue Syſtem“ an offiziöſer Stelle ſich die warnende Stimme eines alten Eiſenbahners über die Einſchienenbahn vernehmen ließ: „Wahrlich, es kann einer Aufſichtsbehörde nicht zugemutet werden, zu einem ſo gefährlichen Betrieb die Zuſtimmung zu geben!“ Als 1903 die Schnellfahrten der Studiengeſellſchaft für elektriſche Fernſchnellbahnen zwiſchen Marienfelde und Zoſſen beendet worden waren, ſchrieb der — leider inzwiſchen verſtorbene — ausgezeichnete Lokomotivkonſtrukteur v. Borries in ſeinem Bericht über die Fahrten: „Bei dem Bau der Nürnberg-Fürther Bahn wurde ſeinerzeit von der oberſten Geſundheitsbehörde verlangt, daß die Bahn auf beiden Seiten mit hohen Bretterzäunen verſehen werde, damit die Zuſchauer durch das Anſehen der raſch vorbeifahrenden Züge nicht geſchädigt würden. Glücklicherweiſe wurden die Zäune nicht ausgeführt, ſonſt hätten wir ſie jetzt vielleicht auf allen Bahnen. Solcher Zäune gibt es aber in den behördlichen Beſtimmungen noch eine ganze Reihe, nur ſind ſie nicht ſo hoch, daß man ſie weithin ſieht, und ſelbſt die Fachleute haben ſich leider ſo daran gewöhnt, daß ſie ſie kaum noch wahrnehmen.“ Hr. v. Borries hat vielleicht nicht ſo ganz unrecht, und das wird im Intereſſe unſerer neuſten eiſenbahntechniſchen Errungenſchaft wahrſcheinlich einmal wieder recht zu beklagen ſein; denn es ſcheint ſehr ſo, als ob der Einſchienenwagen erſt wird über den großen Teich hin auswandern müſſen, ehe man bei uns voll an ihn glauben wird. Aber Hr. v. Borries ſchrieb ſeine Anmerkung 1904; bis 1909 iſt man doch auch wieder einige Schritte weitergekommen. Die Fachwelt hat an ſolchen Mitgliedern zugenommen, die nützliche und ſchädliche Zäune zu unterſcheiden wiſſen, und deren Urteil dürfte lauten: „Achtung, hier kommt etwas Nützliches!“

Die öſterreichiſche Landesgoldmünze zu 100 Kronen.

Am 11. November ſind die neuen öſterreichiſchen Landesgoldmünzen zu 100 Kronen zur Ausgabe gelangt. Sie verdanken ihre Entſtehung einer Anregung für das Jubiläumsjahr. In dieſem wurde zuerſt eine Denkmünze im Werte von 100 Kronen ausgeprägt, die aber natürlich keinen eigentlichen Geld-, ſondern nur einen numismatiſchen Wert beſaß. Auch Ungarn hat anläßlich des vierzigjährigen Krönungsjubiläums ſolche Denkmünzen, ſpäter auch Landesmünzen über 100 Kronen hergeſtellt.

Die neuen öſterreichiſchen Münzen, die wir heute im Bilde bringen, ſind von Prof. St. Schwartz modelliert, und es iſt das erſtemal, daß auf einer öſterreichiſchen Münze auch der Name des Künſtlers (rechts unter dem Kopfe des Kaiſers) angebracht erſcheint.



Die öſterreichiſche Landesgoldmünze zu 100 Kronen.

Das 100-Kronen-Stück trägt auf der Averſſeite das Bruſtbild des Kaiſers mit folgender Randſchrift: „FRANC. IOS. I. D. G. IMP. AVSTR. REX BOH. GAL. ILL. ETC. ET AP. REX HVNG.“ Die Reversſeite zeigt den kaiſerlichen Adler, oberhalb desſelben die Wertbezeichnung „C CORONÆ“ und die Jahreszahl der Ausmünzung in römiſchen Ziffern als Umſchrift, unterhalb des kaiſerlichen Adlers die Wertbezeichnung „100 COR.“ und die Jahreszahl der Ausmünzung in arabiſchen Zahlen. Der Rand iſt glatt und enthält in vertieften Buchſtaben die Worte: „VIRIBVS VNITIS“. Die innere Einfaſſung beſteht auf beiden Seiten aus einem flachen Stäbchen, deſſen inneren Umfang ein Perlenkreis (Perle an Perle anliegend) berührt. Der Durchmeſſer des 100-Kronen-Stückes beträgt 37 mm.

---

*) Es kann hier nicht auf die phyſikaliſche Erklärung dieſer Erſcheinungen eingegangen werden. Wer ſich dafür intereſſiert, kann viel Anregung aus einem allgemeinverſtändlichen Vortrag von Prof. Perry gewinnen, der in deutſcher Überſetzung 1904 bei B. G. Teubner erſchienen iſt.

**) Gyros = Kreis.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(7. Fortsetzung.)

Der Hof lag einsam im Felde. Die steifen, goldenen Scheiben der Sonnenrosen schauten hoch über den Zaun; auf dem Dunghaufen inmitten des Hofes saß der Gockel und sah nach dem Wetter aus. Mit klappernder Milchgelte schlürfte die Magd nach dem Stalle, neugierig nach den Städtern äugend, die sich selten hierher verirrten. Neben der in der Mitte wagerecht geteilten Haustür lehnte ein blitzendes Brennaborrad.

Rolf hatte die Frösche glücklich aufgestöbert. Nachdem sie aber mit erzürntem Gequake in der dunkelgrünen Pfütze verschwunden waren, interessierten sie ihn nicht weiter. Er schlenderte gemächlich zurück, die Hände in den Hosentaschen, und kam gerade zurecht, als Gerd unter der Tür erschien und nach seinem Rade griff. „Hallo!“ rief der erstaunt, die Bekannten gewahrend.

„Das hab' ich nämlich gewußt, daß der Onkel hier ist“, erklärte Rolf mit großer Zufriedenheit. „Onkel, bitte, laß mich auf deinem Rade fahren!“

„So ein Spekulant!“ schalt Edith. „Darum muß ich mit heraus in diese Einöde laufen, fünfviertel Stunden weit von der Stadt! Ich denke, du kommst der Frösche wegen!“

„Derentwegen kam ich bloß auch! Onkel, schraube mir doch den Sattel ein bißchen niedriger.“

„Na, weil ich gerade Zeit habe“, sagte der Doktor gut gelaunt. Er fand diese Art Abholung ganz hübsch und fühlte ein gewisses Wohlwollen für Rolf, der Edith hierheraus gelockt hatte. Eine Weile schob er ihn auf dem Brennabor vor sich her, dann legte er ihn samt dem Rade fein säuberlich in den weichen Sand des Feldweges und kam zu Edith zurück.

„Was haben Sie heute Besonderes vorgehabt, gnädige Frau? Ich möchte mit Leonore sagen: »Du scheinst bedenklich, doch du scheinst vergnügt!«“

„Doktor, ob Sie nicht immer gleich die Leute durch und durch sehen!“ sagte sie lachend. Dann faßte sie sich ein Herz und erzählte ihm, wie sie heute mit raschem Entschluß den gefährlichen Belehrungen von Rolfs Schulkameraden zuvorgekommen war.

„Das Beste, was Sie tun konnten!“ entgegnete er. „Die giftige Spitze ist jetzt ein für allemal weggebrochen, was der Junge auch noch hören mag. Im übrigen: Wenn Sie einmal in Verlegenheit geraten sollten — ich bin ja auch noch da!“

„Danke, ich werde daran denken, daß wir Fremden doch so ganz an Elternstelle bei ihm rücken müssen! Ob er auch wirklich niemals etwas entbehren wird?“

„Wenn Sie ihm solche Raupen nicht erst künstlich in den Kopf setzen sollten, dann sicher nicht!“ Er zwinkerte sie lustig an. Diese eine Schwäche, die Pflichttreue, die gerade durch ihre Übertriebenheit Konflikte schuf, konnte Edith sich doch absolut nicht abgewöhnen.

Sie zog ein Gesicht, halb beschämt, halb gekränkt, gab den Versuch, böse zu sein, aber sofort wieder auf. Sie war ja gerade heute so ruhig und glücklich.

Rolf kam, drängte sich zwischen die beiden und hakte an jeder Seite unter; der Doktor schob sein Rad neben sich her. So wanderten sie durch das abendstille Feld wie eine Familie. Edith kam dieser Gedanke nicht, aber dem Doktor, und ein leises, behagliches Lächeln stieg in sein braunes Gesicht. Während Rolf unverdrossen plauderte, dachten die Erwachsenen beide an etwas anderes. Edith mit stillem, ernstem Sinnen daran, daß sie das Glück der Wunschlosigkeit nach all den heißen Kämpfen ihrer Jugend nun doch gefunden habe, und Gerd, daß, wenn er je wieder ein Herz suchen sollte, es nur ein starkes, stilles und leidgereiftes sein könne.

Vierzehntes Kapitel.

Sacht und glatt schlossen sich die Tage zu Monden und die Monde zu Jahren. In sinnendem Ernst dachte Edith oft daran, wie Rolf vor einem Jahrzehnt in ihr Haus gekommen war, ein langlockiges Kind im weißen Kleidchen. Nun war er schon aus der Zeit der Kniebeinkleider und des Schulranzens herausgewachsen. Er war schmal aufgeschossen, so groß wie Edith, in seinen Bewegungen zierlich und behend wie ein junges Mädchen. Sein Flachshaar hatte die Zeit ein wenig nachgedunkelt, aber das helle, feingezeichnete Kindergesicht hatte er noch, und der würdige Ernst, den er außerhalb des Hauses zu markieren liebte, stand ihm sehr drollig dazu. Edith gegenüber war er der zärtliche Schalk geblieben; nur daß er jetzt noch eine Art beschützende Ritterlichkeit zu entwickeln strebte, die Edith oft ein Lachen verbeißen ließ. Es war ja noch gar nicht so lange her, daß sie ihren galanten Ritter als weinenden Hasenfuß an bellenden Hunden und ähnlichen Schrecken vorbeigetragen hatte.

Oft genug fiel ihm die Maske erborgter Männlichkeit herab, und das Kind lachte wieder hervor. Er war klug und zum Sinnen veranlagt, besaß aber daneben auch einen herzlichen Frohsinn; und ob er nun in seiner früh nach eignen Begriffen suchenden Wißbegier über die Rätselfragen des Daseins grübelte oder wie ein rechter Schuljunge in übermütigem Spiel mit seinen Lieblingstieren Allotria trieb, immer war Edith sein bester Gefährte dabei.

Ihrem Wunsche, sein Freund zu werden, hatte sie selbst die Erfüllung geschaffen. Nie hatte sie den Knaben zurückgewiesen, wenn er sie suchte, nie einer seiner Fragen die Antwort verweigert, nie geruht, bis sie seine Gedanken und Empfindungen in Anfang und Ende begriffen hatte.

Sie hatte ihn gelehrt, aber auch willig mit ihm und von ihm gelernt; sie war ihm keine Predigerin trockener Weisheiten gewesen, sondern sie hatte sich ihm als Suchende an die Seite gestellt, so daß sie gemeinsam zu finden schienen, was sie vom Leben schon längst gelernt hatte. Sie wollte, daß er dereinst zu jenen wahrhaft vornehmen und bis in die innerste Empfindung hinein gebildeten Männern gehören sollte, mit denen eine hochstehende Frau über alles sprechen darf, ohne daß sich in ihnen etwas anderes regt als eine edle Freude über das Vertrauen, durch das sie geadelt werden.

Darum aber wußte Edith auch, daß sie den Mut haben müßte, ihn selbst dann nicht allein zu lassen, wenn seine den Wahrheiten des Lebens allmählich sich öffnenden Augen auf Dunkles und Böses fallen würden. Sie sah es als Frevel und Feigheit an, eine halbfertige Seele gerade dann ganz auf ihren eignen Instinkt von Recht und Unrecht anzuweisen. Jetzt war er noch zu jung, um viel mehr zu sehen als das, worauf sie selbst in weiser Sorglichkeit ihn nach und nach hinleitete; aber in zwei, drei Jahren schon würde das anders werden, und darum bezwang sie in sich beizeiten den prüden Egoismus, der allem ihm Peinlichen aus dem Wege zu gehen strebt, und gewöhnte Rolf daran, in allen Gedanken die Gemeinsamkeit mit ihr zu suchen.

Sie übereilte nichts, sie ließ alles ruhig von selbst kommen; aber sie versäumte niemals den Augenblick, wo ein Wort von ihr richtunggebend notwendig wurde. Die Makellosigkeit ihres eignen Charakters, die Keuschheit ihrer Empfindungen halfen ihr dabei immer, das Rechte in rechter Weise zu tun oder zu sagen.

An Rolf sah sie, daß gerade ein allmählich vernünftig übermitteltes Wissen, die Sicherheit einer wahrheitsgemäßen Antwort in den Werdenden eine unbefangene Reinheit und Gelassenheit zeitigen. Überhitzte Neugier und verworrene Erwartungen entstehen nur, wenn unberufene Hände an den Toren vermeintlicher Geheimnisse rütteln. Wer da weiß, daß er alles erfahren kann, der läßt sich Zeit, die geraden Wege zu gehen.

Edith entbehrte nichts mehr. Was das Leben ihr an Frauenglück versagt hatte, hatte sie zu vergessen gesucht, und weil nie ein Gedanke daran rühren durfte, lag es wie versunken unter dicken Schleiern.

„Ich will nichts mehr! Ich will bloß behalten, was ich jetzt habe“, sagte sie einmal beinahe angstvoll abwehrend zu Gerd. „Ich habe die Sage von den wächsernen Flügeln des Ikaros verstehen gelernt. Sein Erbe mag ich nicht antreten; ich fliege nicht mehr nach der Sonne! Jetzt bin ich so wunschlos zufrieden mit meinem stillen, warmen Herdfeuer. Daß Rolf der Mensch wird, den ich aus ihm machen will, und daß er nicht vor mir dahingeht — das sind die zwei Dinge, um die sich all mein Hoffen und Fürchten dreht.“

„Sie sind zeitig weise geworden“, antwortete er mit einem Anflug von Ironie, den sie nicht recht zu deuten wußte. „Es kann nicht jeder seinen Empfindungen einen so ebenen Weg vorschreiben.“

„Ich habe ja auch lange genug dazu gebraucht.“ Sie sprach nur halblaut, und ihre Wangen färbten sich langsam dunkler. „Es ist ja auch nicht jeder so — lächerlich eigensinnig in seinen Gefühlen, wie ich es gewesen bin!“

„Sehen Sie das jetzt wirklich so an?“ fragte er, sie aufmerksam anschauend.

„Es liegt natürlich ein bißchen bittere Selbstverspottung darin, wenn ich es mit so ungeschminkten Worten sage; denn ein wahres und ehrliches Gefühl kann einem nicht nachträglich lächerlich erscheinen. Ich sehe es jetzt nur auch mit den schonungslos objektiven Augen der anderen, und ich muß zugeben, daß ein ganz nüchterner und kühler Beurteiler es so nennen könnte.“

Der Doktor sah mit großem Interesse zu, wie eine Hummel in den Kelch einer Winde kroch. Die Winden hatten schon den ganzen Zaun berankt und hingen mit ihrer Überfülle mandelduftender Blüten dick über die Eisenstäbe. „Wenn Sie so weit sind, wird auch nach und nach Platz für neue Empfindungen in Ihrem Herzen werden."

Die Hummel war drin. Wie ein dunkelbrauner, haariger Klumpen saß ihr unbeholfener Leib in dem zarten Blütenschälchen. Der Doktor faßte mit spitzen Fingern die Blumenblätter und hielt sie oben zu, worauf die erschrockene Hummel zu brummen und zu strampeln begann und sich durch Püffe und Fußtritte ans Licht zu arbeiten strebte.

Edith gab nicht acht auf diese improvisierte Tierquälerei. Sie schüttelte den Kopf und sagte ruhig: „Mein Herz sucht nichts Neues mehr. Es hat seinen Frieden, und alles andere soll ihm fernbleiben."

Gerd ließ die zerdrückte Windenblüte los, die Hummel stieg eilig heraus und machte sich davon. Gerd sah ihr nach, bis der braune Punkt längst in der Sommerluft verschwunden war. „Was haben Sie denn für Nachrichten aus Melbourne?" fragte er endlich.

„Von dort haben wir lange nichts mehr gehört. Kapitän Janetz ist weder ein sehr eifriger noch sehr gewandter Briefschreiber. Aber von Dora weiß ich, daß er in den letzten Jahren bei seinen kaufmännischen Unternehmungen so vom Glück begünstigt gewesen ist, daß er nach deutschen Begriffen heute schon zu den reichen Männern zählt."

„Sieh einer an! Und ist doch eben erst vierzig! Der ist auch zu seinem Glück ins Ausland gegangen."

„Dora sagt, es hätte ihm dort aber niemals gefallen. Er hat auch früher schon an Rolf geschrieben, daß er nicht immer wegbleiben würde."

Der Doktor empfahl sich bald. Edith blieb am Tore stehen und sah nach Rolf aus, der bald vom Gymnasium kommen mußte. Die Klosteruhr hatte die Mittagstunde schon lange in die Stadt hinuntergerufen.

Nach zehn Minuten kam er mit schnellen Schritten die Straße herab. Edith sah ihm schon von weitem an, daß er etwas Besonderes hatte.

„Ich habe einen Brief von Papa!" rief er ihr entgegen. „Ich traf unterwegs den Briefträger." Er kam herein und faßte sie um die Taille. „Tante, willst du was Neues wissen? Papa kommt nach Deutschland zurück!"

Edith stand wortlos. Sie war heftig erschrocken und wußte nicht, wie sie das nennen sollte, was ihr so heiß ans Herz griff.

Klemens kommt zurück! Dahinter lagen hundert unbeantwortete Fragen. Die erste und lauteste war: Was würde er über Rolf beschließen?

Der Knabe sah sie ungewiß an. Er war ja mit sich selbst uneinig, ob er sich auf des Vaters Heimkehr freute oder davor bangte. Nun schien es ihr ebenso zu ergehen.

Edith verstand den Blick und bezwang sich. „Nachdem du mich mit dieser unerwarteten Ankündigung genügend verblüfft hast, kannst du mir ja wohl noch etwas mehr erzählen." Sie gingen in die Veranda, setzten sich dort nebeneinander auf die Bank, und Rolf las den Brief vor.

Kapitän Janetz schrieb, daß er so lange keine Nachricht gegeben habe, weil er bereits endgültig den Zeitpunkt seiner Rückkehr angeben wollte. Er hätte nun nach Erledigung aller Formalitäten und Abwicklung aller Geschäfte seinen Posten bei der Gesellschaft abgegeben und beabsichtige das nächste Schiff zur Heimreise zu benutzen. Fürs erste würde er einige Zeit in Lindenburg bleiben. Von dort aus gedenke er sich schlüssig zu machen, wo und welcher Art er sich ankaufen wolle. Seine Ankunft in Lindenburg könnte spätestens zwei Wochen nach Eingang dieses Briefes erfolgen; genaue Nachricht sollte von Hamburg aus eintreffen.

Rolf sah Edith erwartungsvoll an.

„Ja, weißt du, mein Junge, da bleibt uns nichts anderes übrig, als vorläufig einmal ruhig abzuwarten, bis dein Vater hier ist. Denn da wir absolut nichts über seine Pläne wissen, würden alle Gedanken, die wir uns darüber machen, falsch sein", sagte sie mit erzwungener Gelassenheit. „Auf jeden Fall hast du Ursache, dich zu freuen, daß dein Vater gesund und in seiner Arbeit durch den Erfolg belohnt zurückkommt. Ich hoffe ja auch, daß er von seinem Sohne nicht enttäuscht sein wird."

„Weißt du, Tantchen," sagte er nachdenklich, „je mehr ich mir das überlegt habe, desto mehr glaube ich, daß Papa und ich zwei sehr verschiedene Menschen sind. Ich habe mir damals in Marseille natürlich keine Gedanken darüber machen können; aber aus den Marseiller Erinnerungen heraus ist es mir dann so zum Bewußtsein gekommen, und eigentlich — ja, eigentlich fürchte ich mich ein bißchen davor, daß es jetzt wieder so sein könnte."

„Damals war ich daran schuld gewesen, Rolf. Ich hatte dir unwissentlich ein falsches Bild von deinem Vater gezeichnet. Jetzt kennst du ungefähr, wie er ist, und du bist ein für deine Jahre verständiger Junge. Du weißt, daß jeder Mensch seine eigne Art hat, und daß man mit dem guten Willen zum Verständnis zwischen allen diesen Verschiedenheiten einen gewissen Ausgleich schaffen kann. In Fällen, die dir zweifelhaft sind, hast du, als der Sohn, der größern Einsicht deines Vaters einfach nachzugeben. So kann es überhaupt zu irgendwelchen Differenzen gar nicht kommen."

„Ich glaube ja auch, daß sich das nur um Nebensachen handeln würde. Ich kann dir das nicht genau erklären. Verstehst du es vielleicht auch so?"

„Ja, ich kann es mir denken: in der Geschmacksrichtung, in Lebensgewohnheiten und alltäglichen Dingen gegenüber. Aber solche Verschiedenheiten sind verschwindend, wenn man sich nur in den großen, grundlegenden Lebensfragen geeinigt hat."

Edith wußte ganz genau, daß im Zusammenleben eine Verschiedenheit auch in Sachen von nur äußerlicher Bedeutung gerade so drückend und brennend werden kann wie eine andere; aber sie wollte um jeden Preis die Unruhe im Keime ersticken, die Rolf seinem Vater gegenüber vielleicht befangen, mißtrauisch und empfindlich gemacht hätte.

„Wird Papa bei uns wohnen?"

„Nein. Erstens glaube ich nicht, daß er sich in einem fremden Haushalte wohl fühlen würde, da er immer sein eigner Herr gewesen ist, und dann schickt es sich nach gesellschaftlichen Begriffen nicht, da er und ich nicht verwandt sind."

Rolf saß und drehte in Gedanken versunken den Brief zwischen den Fingern. Edith legte ihm den Arm um die Schulter. „Junge, freu' dich doch!" sagte sie herzlich. Sie taten ihr plötzlich beide so leid: der Mann, der nach zehn Jahren heimkehrte und sein einziges Kind nicht kannte, und das Kind, dem der Vater ein fremder Begriff war. „Wir wollen uns überlegen, was wir alles dem Papa zu Ehren machen werden."

Nun begannen sie Pläne zu schmieden, und der Gedanke an den Vater saß als dritter mit zu Tisch und begleitete sie auf jedem Wege, bis sie anscheinend ganz fröhlich wurden und an den Vorbereitungen das größte Vergnügen fanden. Und doch betrogen sie sich gegenseitig aus Liebe; in ihren Herzen wühlten insgeheim ängstigende Gedanken.

Edith hatte, wo sie ging und stand, nur die eine Frage: „Er wird mir Rolf doch nicht nehmen?" Und die bloße Vorstellung ließ ihren Atem stocken.

Rolf aber rief die Marseiller Erinnerungen wieder aus der Vergessenheit hervor, und da war viel, worüber er mit Edith nicht sprechen mochte, nur weil er sie zu betrüben fürchtete. Er dachte, wieviel der Vater immer von ihm verlangt hatte, an die mißglückten Schwimmversuche und anderes, sah sich wieder triefnaß im Badehöschen auf der Treppe stehen, zitternd vor Aufregung und nutzloser Anstrengung, und hörte des Vaters gutmütiges Schelten: „Aber, dummer Jung'! Daß du das nicht fertigbringst! Jeder junge Hund kann dir das ja vormachen." Selbst die Bonbons, die der Vater ihm nachher in den Mund gesteckt hatte, hatten die Angst und Beschämung nicht wegwischen können; denn Rolf wußte nur zu genau, das nächste Mal ging es bei allem guten Willen nicht besser.

Solcherlei war viel gewesen. Und in das Gemüt des Vierzehnjährigen kam unbestimmt zum erstenmal die Empfindung, daß äußerliche Verschiedenheiten nur die Kinder der inneren wären. Das schuf ihm heimliche Sorgen, die ungebeten in alle Gedanken hineinklangen.

Nach zwölf Tagen meldete ein Telegramm Klemens Janetz' Ankunft in Hamburg und für den nächsten Tag sein Eintreffen in Lindenburg.

Rolf mußte allein auf den Bahnhof gehen. Er sah es ein, daß es so richtig war; aber das Herz klopfte ihm bis an den Hals, und als der Zug einfuhr, wurde ihm heiß und kalt. Er drehte hastig den Kopf hin und her, sah vor Aufregung nichts und rannte zuletzt fast nur instinktiv auf den großen, breitschultrigen Mann zu, dessen halb seemännische Kleidung ihn von allen Reisenden abstechen ließ. Der sah ihn mit einem wunderlichen Lächeln in dem bronzebraunen Gesicht an und blinzelte mit den Lidern.

Rolf riß die Mütze vom Kopfe. „Papa" — Die Stimme verschlug ihm. Ein Arm legte sich so fest um seine Schultern, daß es ihm weh tat. „Stimmt schon! Hast mich diesmal wenigstens erkannt. Ich dachte schon, ich müßte mich erst vorstellen", sagte Janetz mit etwas rauhem Lachen. Er wollte nicht zeigen, daß das Wiedersehen ihm ans Herz griff. „Herr, Junge, was für ein langer, dünner Stecken du bist!"

Rolf lächelte krampfhaft, gab seines Vaters derben Kuß zurück und griff eifrig nach den Sachen. „Laß man, Bleichschnabel, du brauchst dich nicht zu schleppen. Hallo, Träger!"

Der Lindenburger Bahnhof fuhr bei dem kräftigen Kommandoruf ordentlich zusammen, und nach fünf Minuten wußten es sämtliche angrenzenden Straßen: Klemens Janetz ist zurückgekommen.

Edith saß daheim in bangen Gedanken. Daß sie Rolf allein hatte seinem Vater entgegensenden müssen, schien ihr wie eine Vorbedeutung dafür, daß der Knabe von nun an wohl manchen Weg würde allein machen müssen. Sie dachte mehr an ihn als an Klemens.

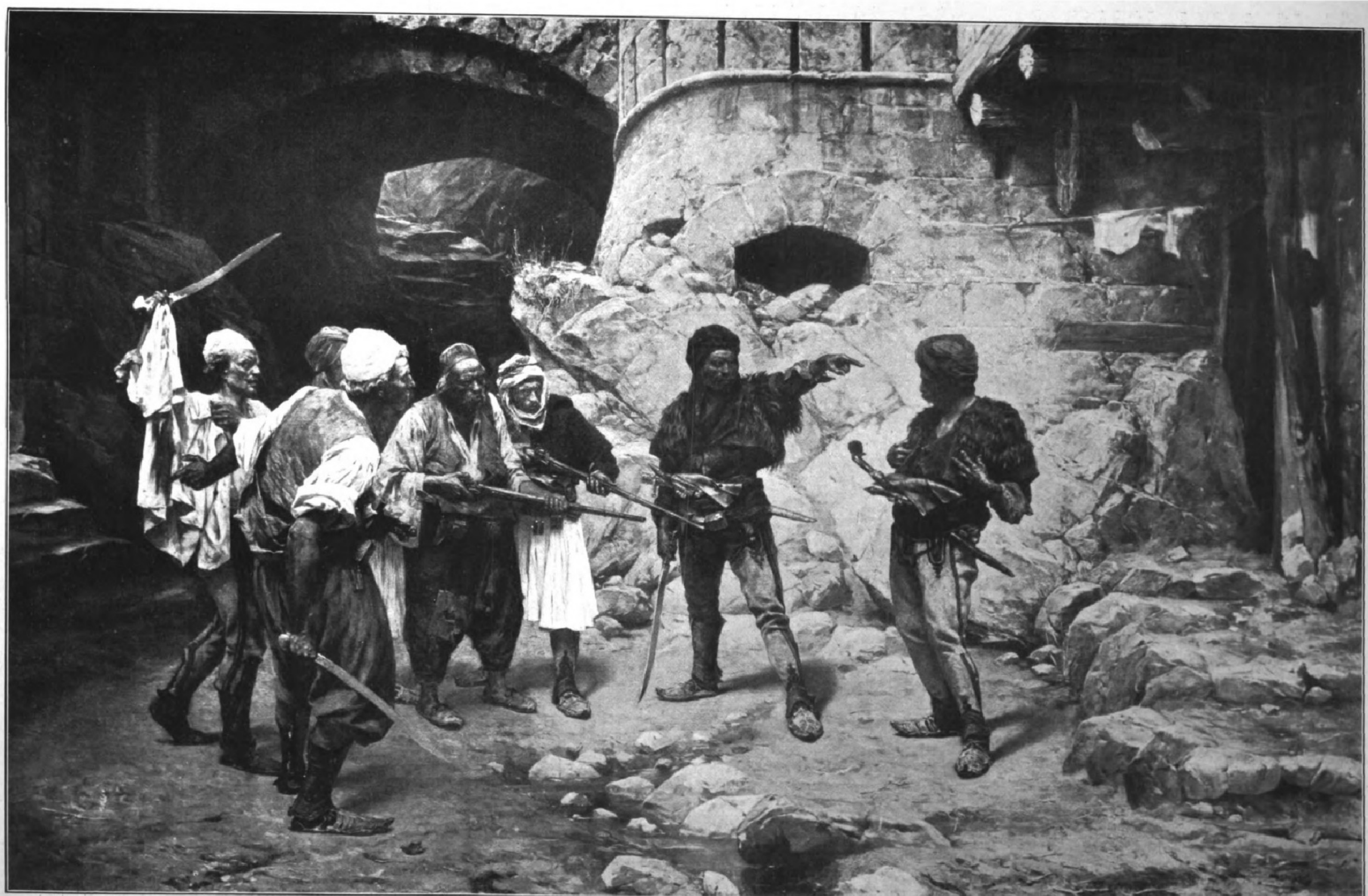
Als die Droschke unten vorfuhr, sah sie hinter den Gardinen zum Fenster hinaus. War alles gut gegangen? Und würde alles gut gehen?

Ein vierschrötiger, leicht beleibter Mann mit kurzem, krausem, fast schwarzem Vollbart, die Schirmmütze im dunkeln Haar etwas zurückgeschoben, kam mit breitem Schritt durch den Garten; seine gutmütigen Augen fuhren neugierig musternd überall umher. Den Arm hatte er um Rolf gelegt, der in seinem hellgrauen Anzug verschwindend schmal neben der schweren Gestalt herging.

Da wußte Edith ganz gewiß, daß der bleiche Traum ihrer Jugendliebe begraben war ohne Auferstehung.

Fünfzehntes Kapitel.

Mit anmutiger Sicherheit trat sie Klemens entgegen und hieß ihn in der alten Heimat willkommen. Klemens war kein Salonmensch. Auf der Kommandobrücke, in den Kontoren und auf der Werft war er zu Hause; aber den Umgang mit feinen Frauen hatte er verlernt. Denn was ihm im Auslande Weibliches nahe gekommen war, das waren keine Damen gewesen. Er war biderb, ehrlich und rauh gewöhnt, und ohne Ediths gesellschaftliche



Der Verräter. Nach einem Gemälde von Paul Ivanowitſch.

Gewandtheit hätte er sein Eintreten in ihr Haus wohl unbehaglich finden können. Aber Edith sprach in so leicht-selbstverständlichem Ton von der alten Jugendfreundschaft, daß er gern die gleiche Ungezwungenheit annahm.

In Wahrheit war er sehr erstaunt über Edith. Er hatte sich zwar nie viel Gedanken über sie gemacht; aber er hatte sie sich unbewußt älter, ehrwürdiger, kleinstädtischer vorgestellt. Erst jetzt, als er sie sah, fiel es ihm ein, daß sie mit ihren vierunddreißig Jahren noch jung sei, und er mußte sie selbst hübsch finden, obwohl ihr feines, blasses Gesicht, das auch unter der Maske liebenswürdigen Lächelns kaum etwas von dem Ernst und der Verschlossenheit verlor, die das Leben darauf geschrieben hatte, nicht seinem Geschmacke entsprach. Solche Frauen kamen ihm stets wie feines Porzellan vor; man mußte sich in acht nehmen, daß man nicht anstieß, und allem Empfindlichen ging Kapitän Janetz gern aus dem Wege. Ein Dutzend aufsässiger Matrosen waren ihm weit liebere Partner; mit denen war er nach einem Schauer von Kernflüchen auch immer noch fertig geworden. Aber eine zartbesaitete Frau, die „fürs Höhere“ war, ließ ihn erbeben wie der krähende Hahn den Wallensteiner. Und irgendwie schien diese Edith Rohde zu der Sorte Weib zu gehören, die keinen Spaß versteht. Kein Wunder, daß Rolf so ein Duckmäuser geworden war! Doch der sollte wohl noch lachen lernen! Zärtlich drückte er den Jungen an sich, der ihm dünn und scheu wie ein Windspiel vorkam. Er mußte selbst über den Vergleich schmunzeln, aber er schien ihm außerordentlich passend zu sein.

„Wir haben Sie wohl warten lassen, Frau Rohde?“ sagte er jovial. „Ich habe den Bengel erst mit ins Hotel genommen, damit er ein bißchen auftaut.“

„Ich hatte das schon selbst angenommen.“ Edith gab, während sie sprach, auch Rolf die Hand. Es war ein kurzer, heißer, fester Druck, und blitzschnell trafen sich die vier Augen. „Wollen Sie es sich jetzt bei uns gefallen lassen? Hier, bitte, sind unsere Wohnräume. Rolf hat seine zwei Zimmer oben. Wenn Sie sich noch auf die Zeit besinnen können, wo Sie in meines Mannes Knabenzeit manchmal hier gewesen sind, werden Sie nicht allzuviel verändert finden.“

„Ja, ich erinnere mich. Aber eine gute Figur habe ich hier nicht gemacht. Der arme Kerl, der Bill, und ich sind niemals zu einem rechten Verständnis füreinander gekommen. Er war so mißtrauisch und heftig.“

„Das ist bis zu seinem Ende die Begleiterscheinung seiner Krankheit gewesen“, sagte sie ruhig. Klemens sah sie einige Sekunden lang nachdenklich an. Warum mochte sie Bill Rohde geheiratet haben? Sie war doch gewinnend genug, daß sich ihr auch andere Partien geboten haben mochten. Freilich: Bill war sehr wohlhabend, und bei ihrer Mutter war Schmalhans Küchenmeister gewesen.

Edith plauderte gewandt und liebenswürdig, und Klemens wurde ganz behaglich zumute. Er saß in den tiefen Armstuhl zurückgelehnt, die Füße ausgestreckt, und genoß den Reiz einer deutschen Häuslichkeit, in der nichts fehlte und nichts zu viel war. Ein gemütliches Heim konnte diese Edith Rohde einrichten, das war wahr.

Er fragte nach ein paar Jugendgenossen, und so kamen sie auf ihre Kindheit zu sprechen. Edith bemühte sich, auch Rolf in die Unterhaltung zu ziehen; aber er gab nur Antwort, wenn er angesprochen wurde, und so fragte sie ihn denn nach zehnerlei Dingen, die sie selbst ganz genau wußte.

„Dafür muß ich Ihnen mein Kompliment machen, Frau Rohde“, sagte Klemens. „Sie haben den Bengel in unserer Familiengeschichte ordentlich heimisch gemacht. Er weiß in manchem besser Bescheid als ich. Schon damals in Marseille war ich oft ganz erstaunt.“

„Es ist kein Wunder. Ich habe ein außerordentlich gutes Gedächtnis, und ich bin als kleines Mädchen doch in Ihrem Hause täglicher Gast gewesen. Wissen Sie noch, wie wir immer bei der Urgroßmama Modeste Janetz saßen und uns ihre Erlebnisse erzählen ließen!

Klemens lachte herzlich. „Freilich! Sie hatte so eine große Mullfladuse auf dem Kopfe und sehr schöne, schneeweiße Scheitel. Ich war aber dahinter gekommen, daß die Scheitel an der Fladuse saßen, und wenn sie die abnahm, war sie rattenkahl. Ich habe ihr mit der Kenntnis dieses Geheimnisses immer Schokolade abgepreßt.“

Edith lächelte flüchtig. „Ja, die Schokolade trug sie in dem großen Pompadour, auf dem in Silberfäden ein Ritterfräulein gestickt war. Ich konnte mir kaum etwas Eleganteres vorstellen als diesen Pompadour.“

„Mich haben die Näschereien darin stets weit mehr interessiert. Wissen Sie noch, daß sie immer die besten Gravensteiner hatte?“

„Ja, von dem Baume, der ganz hinten im Grasgarten stand. Der war Urgroßmamas Eigentum. Der alte Onkel Kaspar war einmal sehr böse, daß Dora und ich einen von den Äpfeln gegessen hatten. Sie kamen alle in die Glasservante und wurden uns dann stückweise zugeteilt.“

„Bloß wußte die Urgroßmama nicht, daß an dem alten Klapperkasten die Rückwand lose war und ich mir nach Herzenslust Erquickungen für meinen unergründlichen Magen herausholte. Sie klagte dann immer, daß die Mäuse ihr alles auffräßen, und ich habe ihr mal diensteifrig die Rattenfalle vom Packhof — sie war beinahe so groß wie eine Hundehütte! — ins Zimmer geschleppt!“ Er wandte sich lachend an Rolf. „So was machst du wohl überhaupt nicht?“

Rolf lächelte verlegen und sagte dann ganz ernsthaft: „Ich habe keine Gelegenheit dazu.“

„Ein einziges Kind wird in der Ausübung von Jugendstreichen wirklich verkürzt“, bemerkte Edith. „Wir waren drei, und was dem einen nicht einfiel, darauf kam der andere.“

Rolf sah sie an. Er konnte sich nicht vorstellen, daß sie jemals ein wildes oder ungezogenes Kind gewesen sein sollte; sie sagte das jetzt nur dem Vater zu Gefallen. Edith sah den Blick nicht, aber sie empfand ihn.

Nach einer Weile entschuldigte sie sich mit ihren Hausfrauenpflichten und ließ die beiden allein.

Nun muß ich den Vater unterhalten, dachte Rolf mit einigem Herzklopfen. Ich werde ihm jetzt erst erzählen, daß ich in Sprachen der Zweitbeste bin, und daß ich Karlchen Hornicke noch Rechenstunde gebe, weil er gern Lehrer werden will, und daß ich sehr gern Walter Scott lese. Alles andere wird dann schon kommen.

Er fing ungefragt an, und es ging besser, als er geglaubt hatte. Unbewußt ahmte er Edith nach, ließ keine Pause im Gespräch aufkommen und fand immer noch etwas, was er sagen oder wonach er sich erkundigen konnte. Der Kapitän hörte ihm amüsiert zu und dachte bei sich: Was der Junge auf einmal schwatzen kann! Da merkt man doch die Frauenzimmerschule. Das schüchterne Huhn von vorhin wäre auch nicht nach meinem Geschmack gewesen.

Er ging auf alles ein, was Rolf berührte, fragte ihn aus und fühlte ihm bald hier, bald dort auf den Zahn.

Der Junge hatte wirklich etwas gelernt. Nur daß er sich in allem noch auf Edith bezog, mußte er sich abgewöhnen. Natürlich sah er jetzt noch mit ihren Augen; aber das sollte allmählich anders werden. Es war Zeit, daß er unter männlichen Einfluß kam, und Klemens traute es sich wohl zu, ihn von Ediths Schürzenbande loszulösen.

Sie war ohne Zweifel eine angenehme Frau, hübsch, wohlhabend, zuverlässig und gebildet. Nur daß sie ihm bei aller Liebenswürdigkeit etwas steifleinen vorkam, störte ihn. Klemens gab sich sonst nicht viel mit Empfindungen ab; aber hier fühlte er doch instinktiv, daß in Edith noch etwas verschlossen war, was er nicht sah und vielleicht nie sehen würde. Er hatte sie wohl schärfer beobachtet, als er es sonst getan haben würde, weil Dora, nachdem sie all die Jahre vergeblich auf die Nachricht gewartet, daß Gerd und Edith sich gefunden, ihm einen Gedanken nahegelegt, der an sich gar nicht so übel war. Aber das hatte noch Zeit. Vorerst interessierte ihn der Junge weit mehr als Edith.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Autodafé.

Heut' kommt mein Schatz, die Stunde naht sich bald,
In meiner Brust pocht sehnendes Verlangen.
Doch ach, in meinem Zimmer ward es kalt,
Im Ofen ist das Feuer ausgegangen.

Zwar Liebenden wohnt Frühling im Gemüt,
Der Leidenschaft gewalt'ger Flammenspender;
Doch ist's ganz gut, wenn auch im Ofen glüht
Ein Feuer, denn April steht im Kalender.

Ganz einsam bin ich. Weislich fortgesandt
Hab' ich die Magd, die sonst mir pflegt zu heizen.
Wie schaff' ich jetzt mir einen Feuerbrand?
Was zünd' ich an? Ich will damit nicht geizen.

Ich schau' umher, da heftet sich mein Blick
Auf einen wohlverschnürten Pappenkasten,
Darin, gleich Trümmern von zerbrochnem Glück,
Vergangner Liebe duft'ge Briefe rasten.

Wie selig war ich, als ich sie erbrach
Und an die Lippen einst voll Inbrunst drückte!
Doch das ist her schon manchen langen Tag —
Vorbei der Wahn, der wonnig mich entzückte.

All diese Blätter, die so matt und zart
Der einst geliebten Hand Schriftzüge tragen,
Ich hab' sie viele Monde treu bewahrt,
Gelesen oft an trauervollen Tagen.

Was aus den alten Briefen zu mir spricht,
Mahnt nicht an Glück nur, auch an Leid und Qualen —
Jetzt ward ich frei: der neuen Liebe Licht
Drang mir ins Herz mit Lenzgenesungsstrahlen.

Drum kommt, vergilbte Blätter, jetzt hervor,
All eure alte Glut mag sich erneuern,
Für meinen Schatz, den ich mir neu erkor,
Will ich mit euch mir heut' mein Stübchen feuern!

Ich trag' sie rasch zur schwarzen Ofentür
Und häuf' sie drin zu einem Berg zusammen,
Ein Streichholz blinkt, morsch knistert das Papier,
Und lichterloh steht alles schon in Flammen.

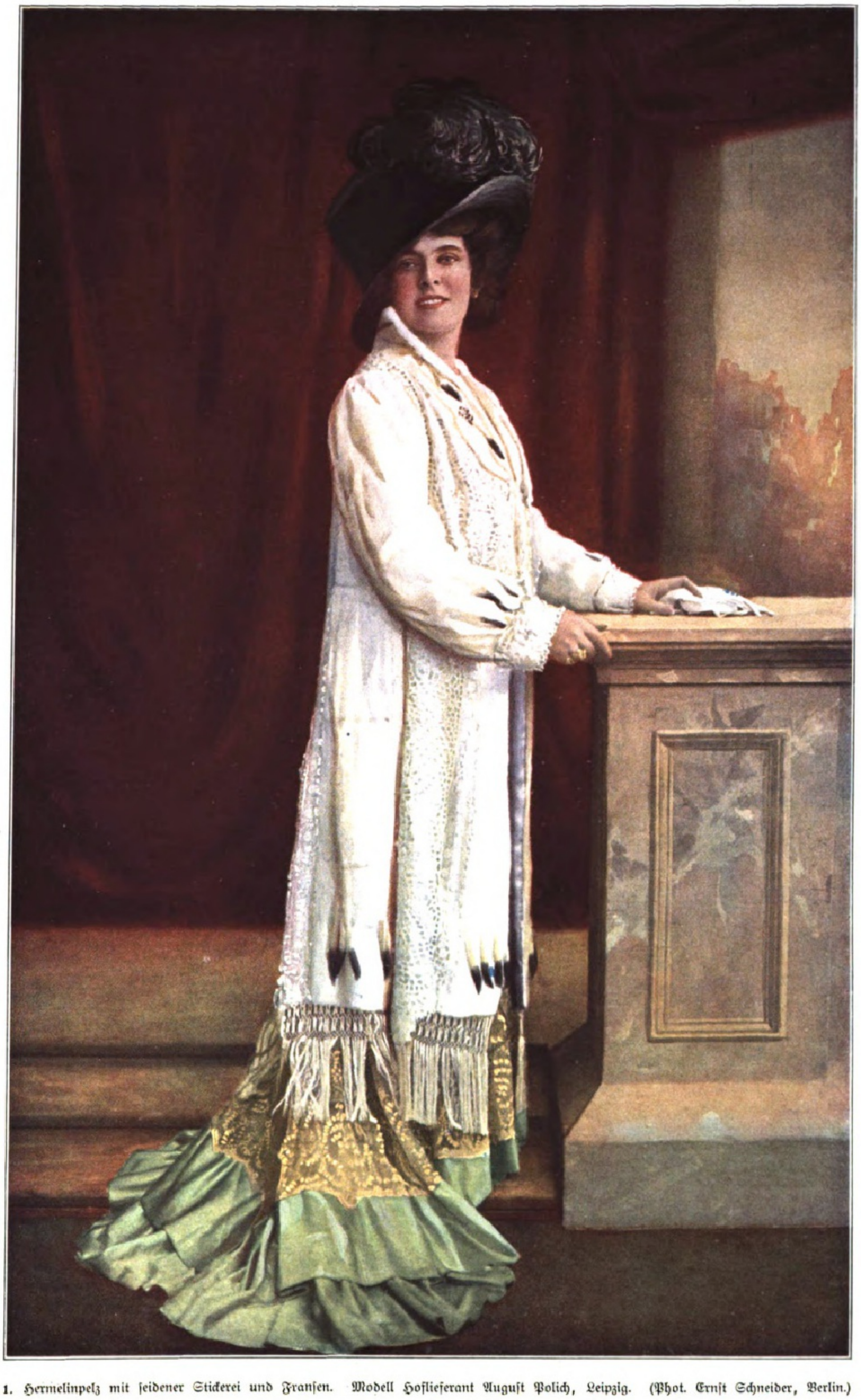
Zu Asche sind in kurzer Zeit verbrannt
Die Blätter mit den heißen Liebesschwüren.
Die Kacheln prüf' ich mit der flachen Hand —
Schon sind sie heiß, ich kann sie kaum berühren.

Da schellt's. Ich öffne, und ins Zimmer tritt
Mein Schatz und spricht mit Frösteln lieb und drollig:
„Du, Kälte bring' ich heut von draußen mit;
Doch hier bei dir da ist es warm und mollig.“

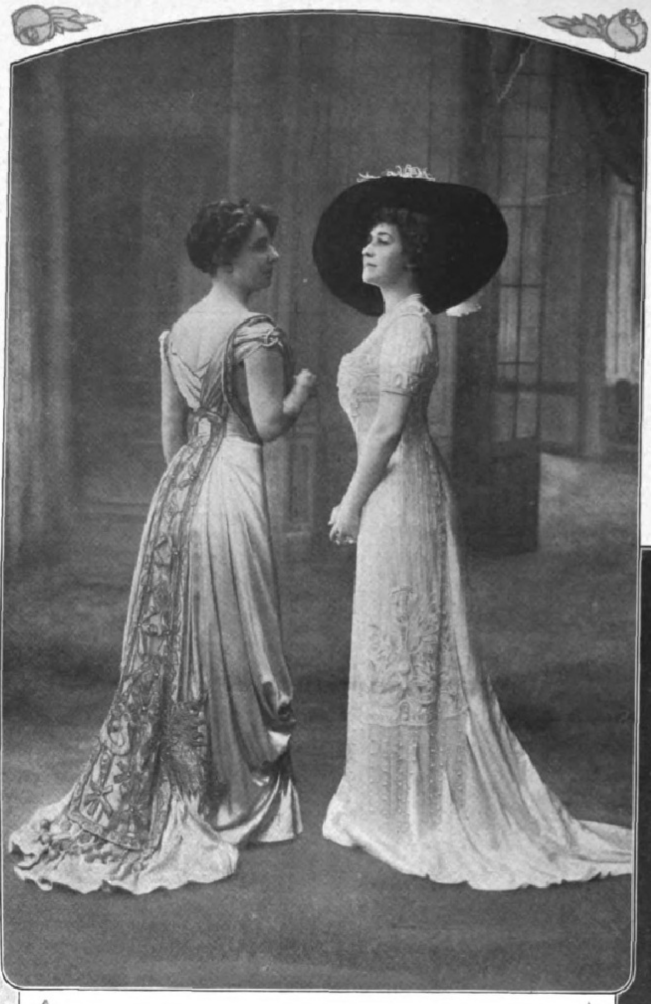
Viel Küsse trink' ich liebesdurst'ger Mann,
Schau' in zwei blauer Augen Meerestiefen
Und denke: Wer ein junges Glück gewann,
Heiz' ruhig ein mit alten Liebesbriefen!

F. A. Geißler.

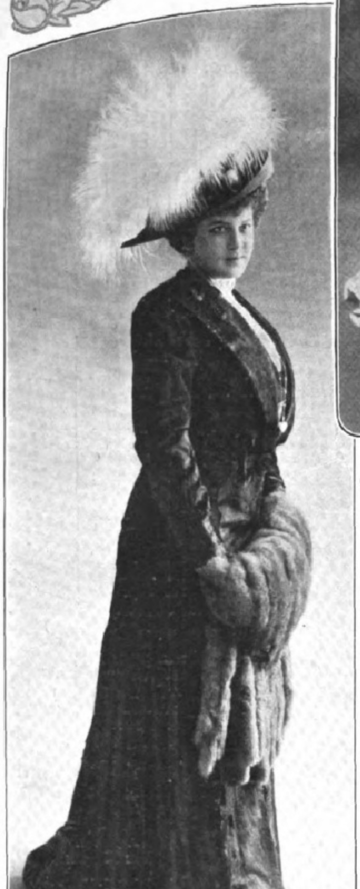
Pelze, Friſuren und neue Toiletten.



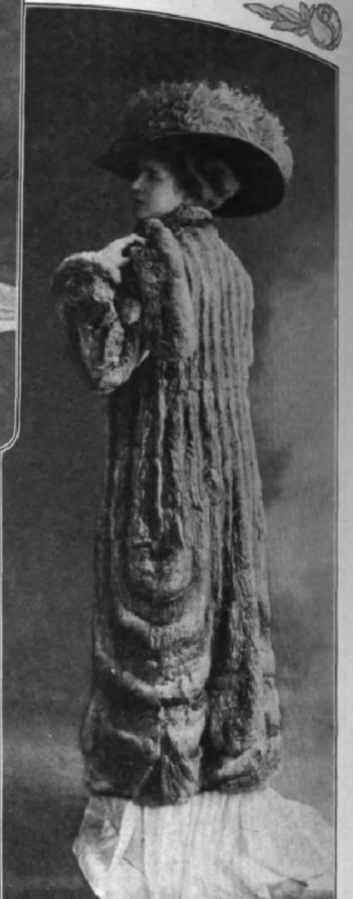
1. Hermelinpelz mit ſeidener Stickerei und Franſen. Modell Hoflieferant Auguſt Polich, Leipzig. (Phot. Ernſt Schneider, Berlin.)



2 (oben links). Elegantes Geſellſchaftskleid aus lindenblütenfarbigem Seidenkaſchmir mit abgepaßter Perl- und Seidenſtickerei. (Phot. Henri Manuel, Paris.)
3 (oben rechts). Balltoilette aus elfenbeinfarbigem Kaſchmir de Soie und abgepaßter Perlſtickerei. (Phot. Henri Manuel, Paris.)

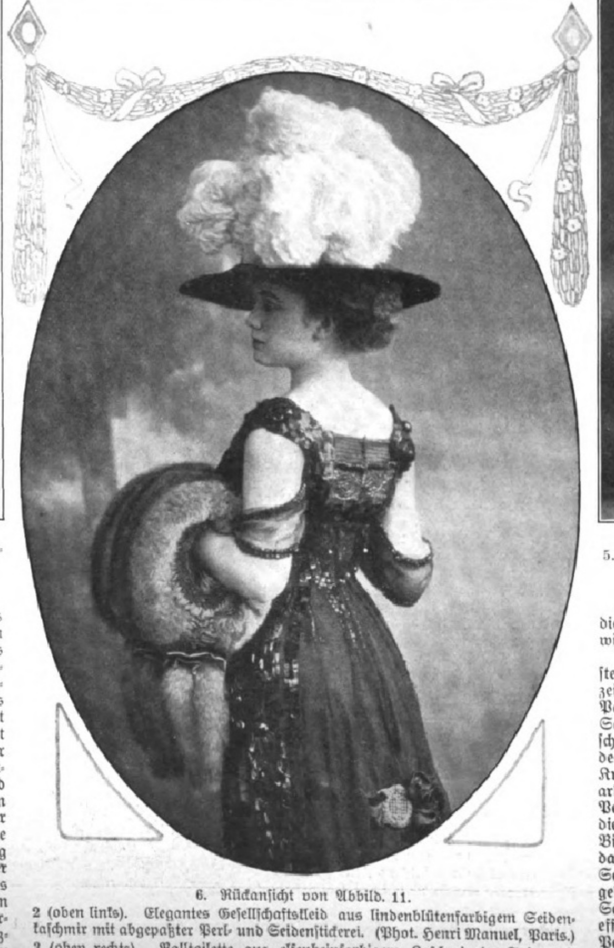


4. Mantel aus perſianerartig bearbeitetem Steppenfohlenpelz. (Phot. Reutlinger, Paris.)



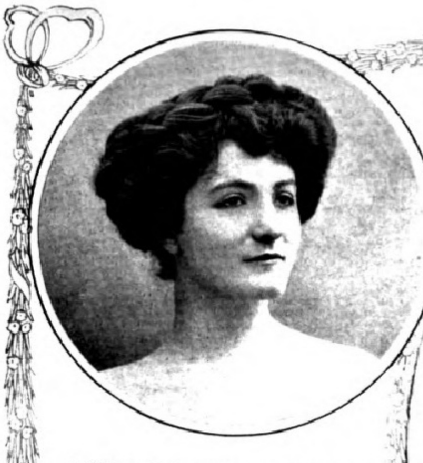
5. Moderner Chinchillapelz mit kleiner Pattenſtola. (Phot. Reutlinger, Paris.)

Es hat eine einzige Mode gegeben, die unter dem Einfluſſe einer zu großer Höhe gediehenen Volkskultur nur Eleganz, nur klaſſiſche Würde, nur untadelige Schönheit geweſen iſt — das war die griechiſche in der helleniſchen Blütezeit. Alle andern Modeepochen vor- und nachher zeigen im ganzen oder nur in einzelnen Details den Hang zum Extremen und Sonderbaren, ja man kann ſagen, daß in manchen in ihrem Stil hochentwickelten Modenabſchnitten, ſo in dem des Rokoko, das Extreme die Hauptſache der ganzen Richtung ausmachte. Man ſollte daher mit unſerer heutigen Mode nicht zu ſtreng ins Gericht gehen, wenn ſie ſich bisher von dieſem uralten Hange nicht loszulöſen wußte und mit offenbarem Vergnügen Rieſenmuffen, Rieſenhüte, Hopfenſtangen ſtatt Schirmſtöcken uſw. ins Treffen führt. Man kündigt uns aus Paris jetzt auch für den Faſching Rieſenſchleppen an. Ich ſah einige Entwürfe, die in einem großen Pariſer Hauſe jetzt zur Ausführung gelangen ſollen. Dagegen ſind die Rieſenmuffen, die gegenwärtig viel Aufmerkſamkeit auf ſich lenken, harmloſere Objekte, die nicht nur ihre Beſitzerinnen, ſondern auch die Pelzhändler beglücken. Die Summen, die heutigestags für Pelzwerk ausgegeben werden, überſteigen alles darin Dageweſene. Als man vor einigen Jahren die Pelzkonfektion dahin abänderte, daß man das Rauchwerk nach außen verlegte und ſtoffartig verarbeitete, nahm man eine der größten Wandlungen vor, die die Koſtümkunde kennt. Bis dahin war das Pelzwerk Futter und zumeiſt ſparſam behandelter Beſatz geweſen; von jetzt ab wurde es zur ganzen äußern Hülle, in der als ſolcher eine ſo koloſſale Prunkentfaltung ſtattfinden konnte. Ein rieſiger Pelzverbrauch und mit ihm die zu erwartende Preisſteigerung ſetzten ein. Das Pelzwerk wurde um eine Reihe neuer Arten bereichert, die für die koſtbarſten Pelze einen Erſatz bilden ſollten, ſo um den perſianerartig bearbeiteten Steppenfohlenpelz, wie ihn unſer Mantel (Abbild. 4), ein außerordentlich ſchönes Stück, zeigt. Auch in den beliebten ruſſiſchen Caſſaquins finden wir dieſes Pelzwerk viel verarbeitet. Man kann ſagen, die diesjährige Pelzmode nimmt mit den Pelzarten eine ſtrengere Scheidung vor, indem ſie die kurzen faſt durchweg nur als Fond, die langen als Beſätze und Garnituren verwendet. Die erdenklichſten Variationen aber finden wir heute in Pelzzuſammenſtellungen. Die modernen, ſehr breiten und langen Schals — in ihrer Art auch koſtbare Extreme — verwenden Samt-, Seal- oder Hermelinfond, um den Rand dann mit Skunks oder einer Fuchsart, Zobel oder Chinchilla abzuſetzen. Die Rieſenmuffen, die neuerdings die Größe von Bettkiſſen erreichen, beſtehen in den länglichen Faſſons zumeiſt aus einem glatten Kurzfellfond, der durch Bandeaus und Querſtreifen von langhaarigem Pelz durchbrochen wird. Namentlich die Taſchen- und Deckenfaſſons unter den diesjährigen Muffen unterliegen da der raffinierteſten Bearbeitung, während die großen Trommelmuffen einheitlicher gehalten ſind und nur, wie unſre Opoſſummuffe auf Abbildung 6, eine grelotartige Garnitur von Schweifen oder einen abſtechenden Mittelſtreifen erhalten. Billigere Garnituren werden wie die Schals aus Samt und Pelz zuſammengeſetzt. Abſtechende Farben ſind auch da ſehr beliebt. Die tierartige Bearbeitung der Felle beginnt man ſehr einzuſchränken, namentlich was die Verwendung der Köpfchen betrifft, was man wirklich nicht zu bedauern hat.

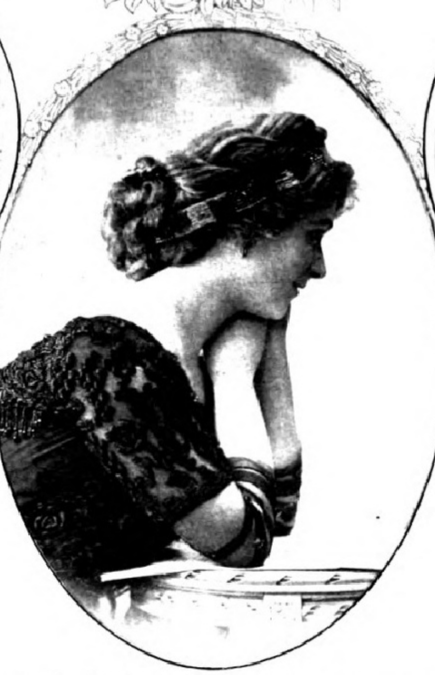


6. Rückanſicht von Abbild. 11.

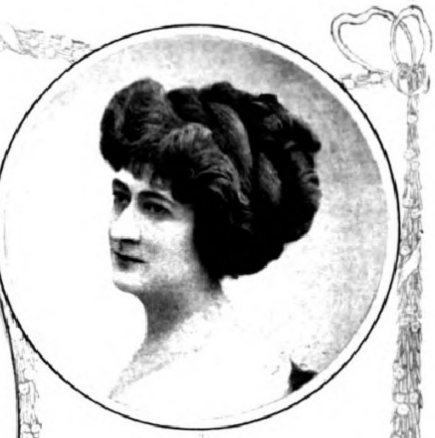
Ein wundervolles Werk moderner Pelztechnik ſtellt unſer Chinchillapelz (Abbild. 5) dar. Er zeigte in den Vorderteilen drei lange, gerade Patten, die von oben bis unten laufen und am Saume abgerundet loſe herabhängen. Sehr ſchön war die Behandlung der Seitenteile und des Rückens. Hier waren Felle in eleganten Kreiſen zu einem effektvollen Ornament verarbeitet worden. Zeigen uns Abbildung 4 und 5 Pelzmäntel, die am Vor- und Nachmittag für die Straße getragen werden, ſo ſtellt unſer buntes Bild Nr. 1 einen hocheleganten Hermelinmantel dar, wie er zu Geſellſchaftstoiletten angelegt wird. Seine Faſſon wird aus breiten Hermelinſtreifen gebildet (am Saum in franzöſiſcher Art mit Schweifchen garniert), die mit Spitzenſtickereien effektvoll abwechſeln. Um den Hals legt ſich das Pelzwerk als Pattenpaſſe, und der Kragen iſt im Genre der ehemaligen Stuartcols hochzubiegen



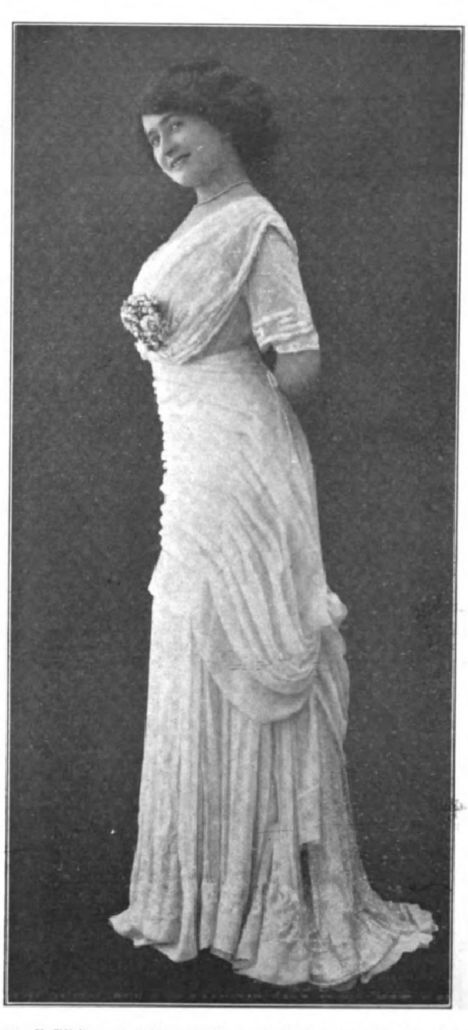
7. Moderne Friſur mit hochgeſtecktem Zopf. (Phot. Félix, Paris.)



8. Geſellſchaftsfriſur mit Samtbandeau. (Phot. Félix, Paris.)



9. Ballfriſur mit Torſade und Puffen. (Phot. Félix, Paris.)



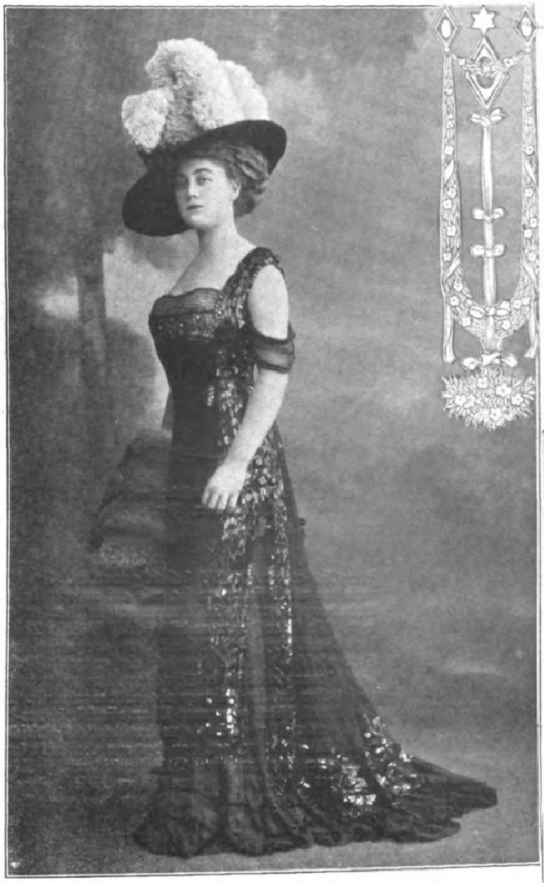
10. Ballkleid aus weißem Chiffon mit Schärpengarnitur für ein junges Mädchen. (Phot. Félix, Paris.)

und klingt damit an eine Kragenmode an, die alle Frauengeſichter gleich gut kleidete, und gegen deren Wiederholung nichts einzuwenden wäre. Den untern Abſchluß des Mantels bilden weiße Seidenfranſen mit eleganten Gittern. Das Futter war reinſeidener Ducheſſe. Die Hauptrolle aber ſpielt in dieſem Jahre das Pelzwerk wieder als Beſatzartikel; man kann ſich da z. B. kein modernes Eisſportkleid ohne Pelzbeſatz denken. Aber auch das Geſellſchaftskleid iſt, wie ſelten zuvor, reich mit Pelz ausgeſtattet worden, und am Nachmittagskleide, das in dieſem Jahre in ganz beſonderer Art hervortritt, ſehen wir namentlich langhaarigen Pelz als Saum abſchließende Blende verwendet, während kurze Pelzarten, wie Maulwurf und Seal, namentlich an den modernen Chiffonkaſſaks zur Anwendung kommen.

Im übrigen bleibt der eigentliche Beſatz, die eigentliche Dekoration des abendlichen Geſellſchaftskleides die große Stickerei, die zu den wundervollſten abgepaßten Ornamenten ausgebildet worden iſt, wie wir ſie an unſeren Geſellſchaftskleidern Abbildung 2 und 3 bewundern können. Das impoſante Stickereiteil, das wir hier die Rückenbahn zieren ſehen, war auch in ganz derſelben Ausführung, nur kürzer und ſchmaler gehalten, auf der Vorderbahn angebracht, und auch die kleinen Schalteile der Taille, die ſich auf dem Rücken kreuzen, waren in etwas breiterer Ausführung ebenfalls auf den Vorderteilen der Taille zu ſehen. Zwiſchen ihnen war ein ruſſiſches Hemdchen aus Spitzentüll angebracht. Auf der Schulter waren dieſe Schalecken durch ein goldenes Ornament, aus bezogenen Paſpeln beſtehend, verziert. Außerdem lief noch eine geſtickte Blende, ebenſo eingefaßt, von den Vorderteilen ausgehend, als Spange über die Achſel und von da über den Rücken hinunter bis zu dem in kleinen Falten gezogenen Gürtel. Der Rock hatte einen außerordentlich weiten Schnitt erhalten, der dazu diente, die eigentümliche Raffung auszuführen, die ihn auf beiden Seiten tunikaartig dekorierte und durch das Ornament der Stickerei gehalten wurde. Sahen wir bei dieſer Toilette die Stickerei in der beliebten und immer gut kleidenden Tablierform verwendet, ſo iſt ſie bei Abbildung 3 in großen Seitenpaſſenpatten aufgetreten, die nicht minder dekorativ wirken. Von dieſer elfenbeinfarbigen Kaſchmir-de-Soie-Prinzeßtoilette, die ſehr mäßig weiten Schnitt aufweiſt, ſtechen die abgepaßten Stickereipatten von grauem Tüll, die mit Perlen, ſeidenen, geſtickten Borten und einer langen Perlenfranſe, mit großen Wachsperlen unterbrochen, geziert ſind, ſehr fein ab. Die Stickerei bildet vorn eine tiefe Schneppe. Die Büſtengarnitur iſt mit einem großzügigen Ornament verziert und zeigt einen viereckigen Ausſchnitt. Der Ärmel iſt ein großer, aber dennoch ſchlank wirkender Puff mit Stickereiabſchluß. Eine der originellſten dieſer modernen Stickereigarnituren für Geſellſchaftskleider ſind veritable Schürzen aus Chiffon mit Metallſtickerei. Sie werden, wie ganz richtige und ſehr altmodiſche Schürzen, ziemlich faltig in den Gürtel gebracht, haben ovale Form und ſind ringsum mit einer Metallſtickereikante abgeſchloſſen; ſie reichen auch wie jede „vernünftige Schürze“ bis in die Seiten und beinahe bis an den Saum. Aber auch der Latz fehlt dieſen allerneuſten Schürzen nicht. Er umſchließt bluſenartig die ganze Taille und iſt, wie das untere Schürzenteil, reich mit großfädiger Metallſtickerei geziert. Im übrigen beſtand das Modellkleid, das dieſen mehr wunderlichen als ſchönen Ausputz erhalten hatte, aus olivgrünem Samt und zeigt unter der Schürzengarnitur noch einen halben, nur das Vorderteil deckenden mittelalterlichen Panzer aus Ton in Ton gehaltenem Atlas, der mit ebenſolchem grobmaſchigen Phantaſiegittertüll bedeckt war. Der Rücken war hochtailliert und der Oberſtoff ſehr faltig in der Gürtelgegend zuſammengenommen, um von da, als Wunder der Schneiderkunſt, ſchildartig bis in den halben Rücken der Taille anzuſteigen. Auf dieſer merkwürdigen Dekoration natürlich reich mit Stickerei verziert. Die Ärmel waren ein Gemiſch von allen Sorten Puffen, zwiſchen Ellbogen und Handgelenk wieder mit Stickereichiffon und Borte zuſammengehalten.

Neben den erwähnten Stickereien, die immer den erſten Platz behaupten werden, iſt Jettverzierung in jeder Art außerordentlich beliebt geworden. Am dekorativſten wirkt ſie, wenn ſie, wie auf unſerer Toilette Abbildung 6 und 11, in ſchuppenartigen Blenden auftritt. Die Robe Fourreau bildet auch zu dieſer Toilette die Grundform und beſteht hier aus altgoldenem Seidenkaſchmir, über den ſich ein ganzes Überkleid von ſchwarzem Crêpe de Chine legt, das unten in drei verſchieden breiten Säumen abgenäht worden iſt. Den Ausſchnitt bildet gezogener Phantaſietüll, hinter dem ſich vorn wie rückwärts eine handbreite Goldſtickerei mit Plättchendekor legt, von der aus ebenſolche lange Schneppengarnituren und Plättchenſtickerei den Rücken und das Vorderteil zieren. Über dieſe Dekoration legt ſich ein zweites Überkleid von ſchwarzem Phantaſietüll, das höchſt originell an den Rändern und in der Seitenbahn mit einer ſehr breiten, großzügigen Jettſtickerei mit breiten Jettplatten gedeckt iſt und, als Schulterſpange fortlaufend, die Taillengarnitur rechts und links ſehr effektvoll abſchließt. Kleine Schalteile, mit Jettkörnerborten abgeſchloſſen, bilden den loſe herabhängenden Ärmel. Das pompöſe Kleid erfährt noch einen weitern Ausputz in einer Schärpengarnitur von ſchwarzem Liberty, die unter eine Kunſtſchließe von vergoldeter Bronze tritt. Trafen die eben beſchriebenen Toiletten im beſondern den eleganten und pompöſen Stil, den die jungen Frauen in ihrer heutigen Kleidung bevorzugen, ſo zeigen wir unter Abbildung 10 auch eine graziöſe Toilette für ein junges Mädchen, die allerdings nur für ganz jugendlich ſchlanke Erſcheinungen in Frage kommen dürfte. Die Grundform des Kleides war ein Prinzeßfutter aus ganz blaßroſa Seide; die kurze Taille hatte man darauf zuerſt faltig und miederartig von weißem Chiffon arrangiert. Die Ärmel beſtanden aus einem glatten, engen Unterärmel von Chiffon mit Spitzenabſchluß, über den ein mäßig weiter Tüllüberärmel fiel, mit Stickerei und Tauperlen reich verziert. Den Ausputz der Taille bildeten zwei loſe arrangierte Schärpenteile von Mechelner Tüll, an den Borten ebenfalls mit weißer Stickerei geziert. Zwiſchen ihnen ſehen wir ein eingekrauſtes ruſſiſches Hemdchen mit kleinen Spitzenköpfchen, dem ſich nach oben noch eine leicht gefaltete Tüllvorlage anſchließt. Als Ballblumen war ein Tuff von kleinen Röschen, Maiblumen, Glockenblumen verwendet. Der Überrock hatte eine ſehr weite Glockenform, die ungemein reich faltig fiel und über dem breiten Saum mit Spitzenfiguren appliziert war. Seine beſondere Garnitur beſtand in einem gerafften Schal, der ſich über das Vorderteil in vielen nach unten abfallenden Querfalten legte, um von den Hüften ab ſchalartig mit einer eleganten Schweifung auf die hintere Bahn zu gehen, wo er zugleich mit dem Rock gerafft wurde. Unter dieſer Raffung ſehen wir dann wieder eine ſehr reichfaltige Bahn von geſticktem Tüll hervortreten, die auch von Tauperlen glitzert. Die Schärpe ſelbſt erhielt einen breiten Saum.

Die Friſuren, die zu dieſen Toiletten getragen werden, haben zumeiſt noch denſelben Typus, der ſich in der Sommerſaiſon eingeführt hat. Die Scheitelfriſur, die vorigen Winter als neuſte Neuheit auftauchte, und deren Beſtand ſehr angezweifelt wurde, hat ſich jetzt gänzlich durchgeſetzt; ja, es gibt beinahe keine elegante Friſur, die nicht wenigſtens den Scheitel markierte, indem ſie die noch immer beibehaltenen toupierten Vorderhaarbauſche rechts und links von der Stirn ausladen läßt, um ſie an den Ohren herunter an den Hinterkopf zu führen. Das Charakteriſtikum unſerer modernen Friſur iſt ihre Teilung in Stirn- und Nackenfriſur, die durch Zöpfe, Torſaden oder Bänder markirt wird. Daß damit auch wieder für den beliebten Bandſchmuck des Haares viel Möglichkeiten gegeben ſind, iſt klar. Die Flor- und Metallbänder vom vorigen Winter werden noch getragen. Die allgemeine Vorliebe für Samt begünſtigt aber auch das Samtband in allen möglichen hellen bis zu den dunkelſten Nuancen als Kopfſchmuck. Es wird natürlich ſehr verſchieden ausgeſtattet. So ſehen wir es bei unſerer Friſur Abbildung 8 mit Perlenmotiven moſaikartig durchbrochen. Auch mit ganzen genähten Perlenbändern umwindet man die Friſuren. Dieſe Perlenbänder ſchmiegen ſich der Kopfform wunderbar an, ſehen reich und nach wirklichem



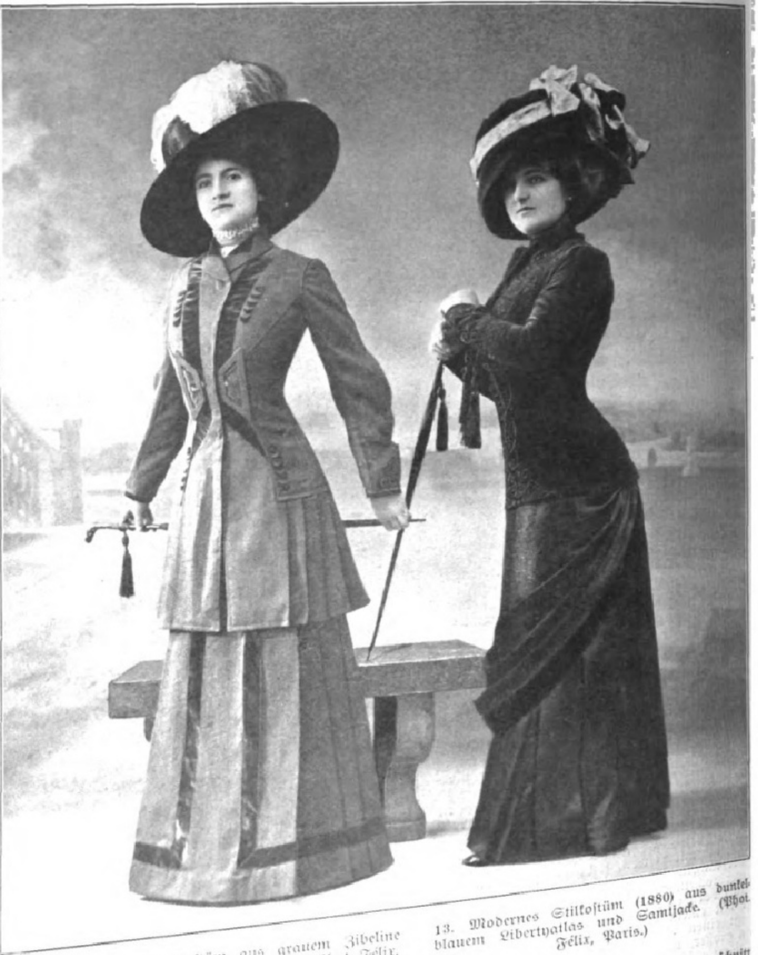
11. Elegante Balltoilette aus altgoldenem Seidenkaſchmir und ſchwarzem Crêpe de Chine (ſ. Rückanſicht unter 6). Modell V. Manheimer, Berlin. Opoſſummuffe in Trommelfaſſon. Modell Aug. Polich, Hoflieferant, Leipzig. (Phot. Ernſt Schneider, Berlin.)

Schmuck aus und ſind wohl das Feinſte, was bis jetzt für das Haarbandeau hergeſtellt wurde. Die Friſur Abbildung 8 zeigt uns, daß man außer dieſen Haarbandeaus aber auch noch zu gleicher Zeit die teilende Torſade verwenden kann. Torſade ſowie Bandeaus treten hier unter einen kleinen Lockenchignon, der gerade in dieſer feiner kleinen Art viel verwendet wird, wenn man es nicht vorzieht, den Nackenknoten in Flechten friſiert aufzuſtecken. Aus eignem Haar wird er gewöhnlich nicht gemacht. Die erwähnte Friſur 8 kommt im übrigen ſehr einfach zuſtande. Das Vorderhaar wird bis zum halben Wirbel geſcheitelt und noch einmal nach den Ohren zu abgeteilt. Die beiden Scheitel werden toupiert, gewellt, daß ſie wie zu natürlichen Wellen (nicht onduliert) erſcheinen, und dann als Scheitel an den Ohren herunterfriſiert. Das Nackenhaar wird ebenfalls etwas toupiert, um dem Hinterkopf eine volle Form zu geben, glatt gebürſtet und bis zum Nacken geführt. Hier wird das Haar in eine Torſade gedreht (wenn nicht genug Material vorhanden iſt, wird eine ſolche angeſteckt), um den Kopf gelegt und das Bandeau davor arrangiert. Das Anſtecken des Nackenzopfes beendigt die einfache Friſur. Abbildung 7 zeigt uns einen ſchrägen, ondulierten Scheitel, der im [illegible] Stil mit vollen Puffen [illegible]ſiert iſt. Das [illegible] dazu

toupiert, glattgeſtrichen und leicht durchonduliert, daß es den Hinterkopf als ſehr volle Haarwelle friſiert. Dann wird es in der halben Kopfhöhe zu einem möglichſt ſtarken, glatt toupierten Zopf geflochten, der ſich, wie auf Abbildung 7 erſichtlich, rund um den Kopf und quer über den gepufften Scheitel legt.

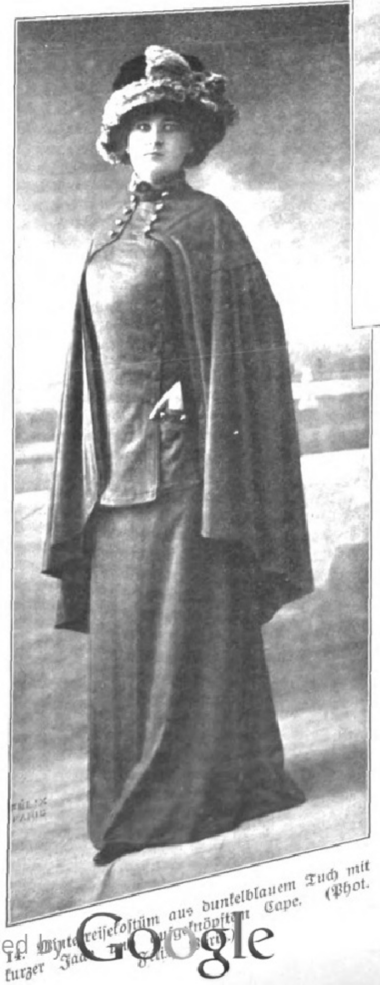
Abbildung 9 zeigt uns einen dritten Friſurentyp mit ſtark verlängertem Profil. Auch hier wird das Vorderhaar zu vollen, hohen Scheiteln ausfriſiert, um unter eine breite Torſade zu treten; hinter dieſer wird ein Chignon angebracht, der aber nicht aus Locken, ſondern aus ſehr großen, vollen Puffen beſteht.

Die letzten Wochen nahmen in einzelnen Modellen eine Tendenz nach den ſchauderhaften Modenlinien von 1870 bis 1888; auch die neue große Schleppe dürfte die Anregung dieſer Zeit entnommen haben, die ja bekanntlich gerade in Schleppen Urgeheuerliches zu leiſten wußte. Im Grunde genommen dürfte aber dieſer Abſchwenkung in ein Modengebiet, das dem modernen Geiſte auch nicht die mindeſte äſthetiſche Befriedigung gewähren kann, keine allzu große Bedeutung beizumeſſen ſein. Die Mode iſt immer Zickzackwege gegangen und hat manchen Seitenſprung gemacht, um ſich danach um ſo intenſiver noch einmal der eingeſchlagenen Richtung zu widmen. Die ſchöngewachſenen Frauen werden ſich die langen, glatten, ſchlanken und natürlichen Formen des jetzigen Stiles nicht ſo einfach nehmen laſſen, um ſie gegen die Geſchmackloſigkeiten jener Zeit einzutauſchen. Wir bringen unter Abbildung 13 eins der „neuen“ Koſtüme der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, ein typiſches Modell für ein kurzes Jackenkleid, bei dem Samt und Seide verarbeitet worden ſind. Wir ſehen da einen pliſſierten kurzen Rock aus ſchwarzem Liberty, auf den ſich eine ſog. Schürzentunika mit angeſchnittenem Taillenteil legt, die nach oben ganz glatte Prinzeßfaſſon hat. Für die Straße wird dazu eine enganſchließende kurze Samtjacke getragen, in dieſem Falle in marineblauem Samt, von dem auch der Garniturſtreifen der Tunika genommen iſt. Das Jackett iſt im weiteren auf den Vorderteilen reich mit Stickerei verziert, um den Halsausſchnitt mit Sealſkin eingerollt und außerdem mit einem Quaſtenpoſament geſchmückt. Wir haben neben dieſe Figur ein zweites „modernſtes“ Vormittagskoſtüm geſetzt, das für unſere durch die bisherige Mode verwöhnten Augen auch nichts an Nüchternheit zu wünſchen übrig läßt. Aus grauem Zibeline mit Samtbeſatz gearbeitet, zeigt es uns eine kürzere Jacke — denn von wirklich kurzen Jacken kann man ja bei den heutigen Modellen nicht reden, die wir allerdings zu erwarten hätten, wenn die Häufung der Rockgarnituren ſo fortſchreitet wie in dem letzten halben Jahr. Unſer Modell hat eine ziemlich komplizierte Machart. Auf die nicht durchſchnittenen Vorderteile ſehen wir zuerſt Samtblenden aufgeſetzt, die in der Taillengegend nach den Seiten ausbiegen, und die hinter eine aufgeſetzte Frackgarnitur treten, die jetzt die Vorderteile auf eine neue Art durchſchneiden. Der weitere Ausputz beſteht dann in Schnallenpatten mit Paſſementerieverzierung, in Knopfgruppen von je einem mit Samt und Zibiline bezogenen Knopf, die ſchuppenartig aufeinandergelegt ſind. Seitlich finden wir an der Jacke einen Pliſſeeſchoß angeſetzt. Die Ärmel zeigen um den Ellenbogen den modernen weiten Schnitt. Der Rock reicht bis zum Boden und zeigt vorn eine ſehr breite Quetſchfalte, die Samtblenden tablierartig verzieren. Im übrigen iſt der Rock in breite Pliſſeefalten eingelegt, alſo ein Bauernrock alten Stils. Ein Pariſer Modenhaus lancierte in den letzten Wochen auch einen neuen Straßenrock, der ſich um den Saum verengert und ſackähnlich zuſammengezogen erſcheint und den Gang ſehr behindert; er rechnet jedenfalls weniger zu den beſonderen als zu den ſonderbaren Modenideen. Um unſere neuen Straßenkleider hier gleich in einem abzutun, beſprechen wir auch noch unſer letztes Bild (Abbild. 14), eine praktiſche Toilette von derſelben nüchternen Eleganz, die aber durch das weite, aufknöpfbare Cape doch noch eine originelle Note erhielt. Der Rock hat glatte, hochtaillierte Glockenform. Die Jacke iſt ebenfalls ganz glatt und greift in den Vorderteilen breit übereinander. Zur Ergänzung für kalte Tage oder Autofahrten erhielt dieſes Koſtüm einen capeartigen Kragen, der auf den Vorderteilen mit je vier Metallknöpfen aufgeknöpft wird. Er beſteht aus einem Schulterſattel mit angeſchnittener Vorderbahn; dieſem wird ein ſpitzes, weites, vom Rücken bis in die Kniehöhe reichendes Glockenteil angearbeitet.

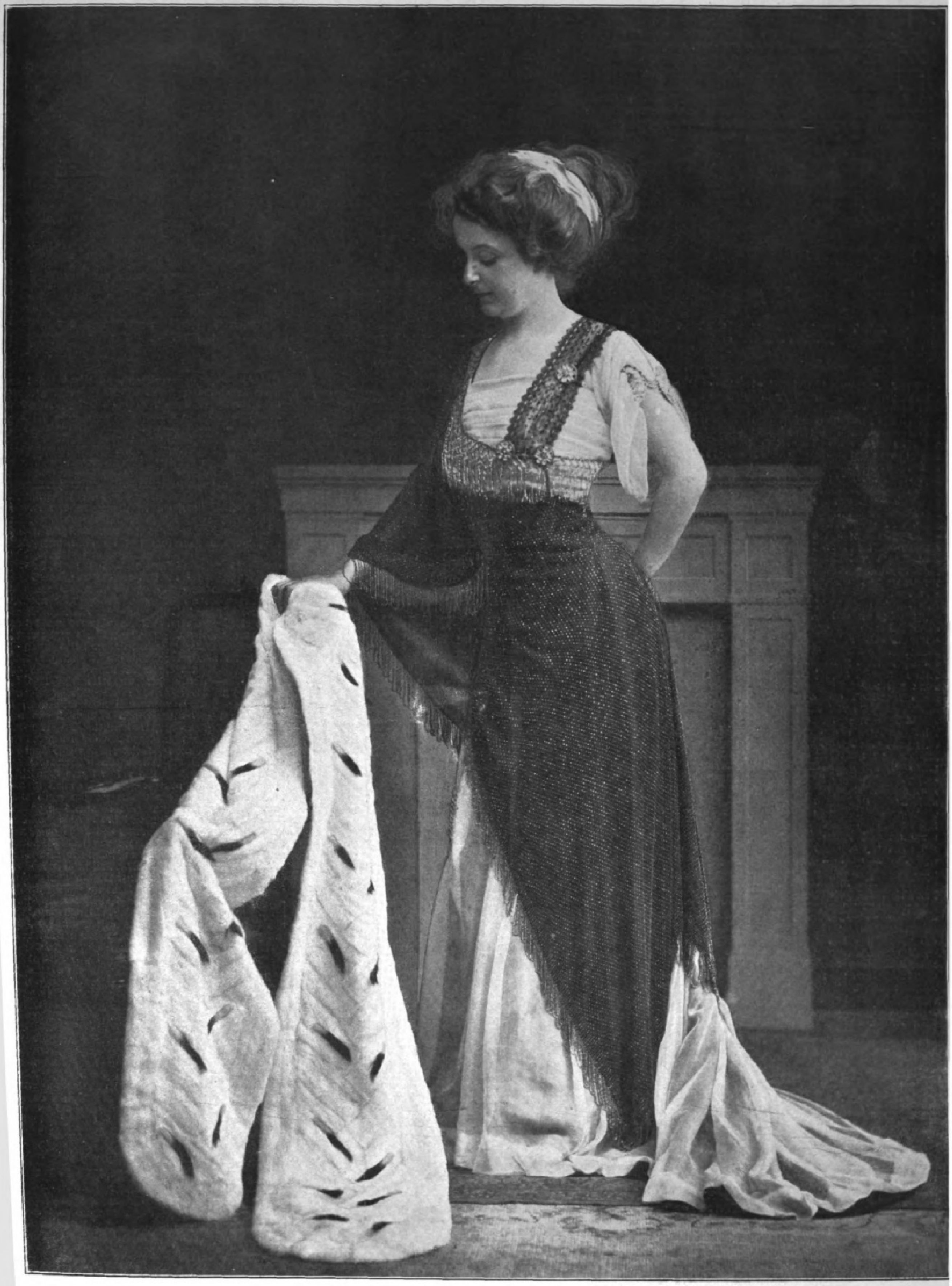


12. Modernes Koſtüm aus grauem Zibeline mit Samtbeſatz und kurzer Jacke. (Phot. Félix, Paris.)

13. Modernes Stilkoſtüm (1880) aus dunkelblauem Libertyatlas und Samtjacke. (Phot. Félix, Paris.)



14. Winterreiſekoſtüm aus dunkelblauem Tuch mit kurzer Jacke und aufgeknöpftem Cape. (Phot. Félix, Paris.)



Ballrobe und Hermelinſtola. Modelle der Firma F. H. Schüler, Leipzig, Thomaskirchhof 20.

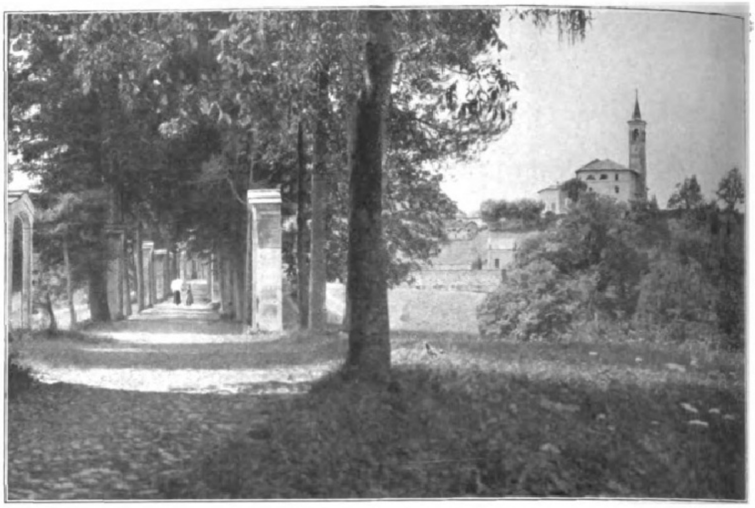
La Grigna.

Von **Alfred Steinitzer** in München.

Erſter Akt, erſte Szene. Ein öffentlicher Garten. Ein elegant gekleideter Herr ſitzt auf einer Bank. Eine junge Dame geht vorüber und verſchwindet in den Kuliſſen. Der Herr ſieht ihr ſtaunend nach, ſchlägt ſich mit der Hand aufs Knie und ſagt: „Die heirate ich!“

So etwa iſt der Anfang eines Luſtſpieles, das ich einſtmals irgendwo geſehen habe; ich weiß nicht mehr wo und auch nicht, von wem es war. Und ſo erging es mir mit der „Grigna“. Als ich ſie das erſtemal erblickte, wußte ich, daß ich ſie beſitzen müſſe. Sie trug ein weißglitzerndes Diadem, und weißer Hermelin floß von ihren Schultern. Ich aber war ein armer Rekonvaleſzent, der den eben geheilten Arm noch in der Binde trug und ſchlecht dazu paßte, Eroberungen zu machen. Und ſo ſchmachtete ich ſie einige Wochen aus der Ferne an. Dann warb ich dreimal um ſie. Im Frühling, wenn die blühenden Mandel- und Pfirſichbäume einen duftigen Kranz um die Ufer des Lario winden, und im Herbſte, wenn goldrotes Weinlaub die maleriſchen Loggien der altersgrauen Häuſer umrankt und der junge Moſt die Herzen ſtärker ſchlagen läßt. Aber ſie verhüllte ihr ſtolzes Haupt in graue Schleier und wies mich ab. Endlich im vergangenen Sommer, nach zehnjährigem ſtillen Werben, ergab ſie ſich in voller Schönheit. Freilich hat ſie ſich auch da noch einige Tage bitten laſſen.

Malga (italieniſche Almhütte)

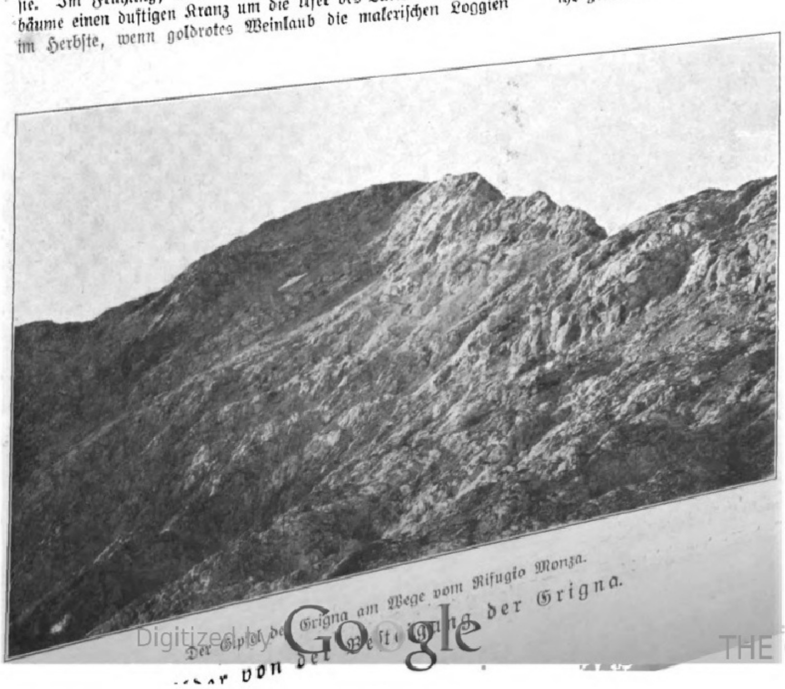


Eſino.

Es geht mit den Bergen ſo wie mit den Frauen. Die Liebe kommt mit einem Schlage, und wie es dabei oft gleichgültig erſcheint, ob eine Frau ſchön oder geiſtreich iſt, ſo kann auch ein Gipfel den brennenden Wunſch auslöſen, ihn zu gewinnen, mag er nun leicht oder ſchwer, namensunbekannt oder berühmt ſein. Und obwohl ich die Alpen vom Montblanc bis zum Triglav durchſtreift habe, hatte es mir gerade die Grigna angetan, obgleich ſie — auf keiner Seite Schwierigkeiten bietet und die Abſturzchronik ſich auf einen einzigen Fall beſchränkt. Aber ſchon ihre Lage verheißt eine wundervolle Ausſicht. Als mächtige Felsbaſtion, deren Fuß die blauen Waſſer des Sees von Lecco beſpülen, beherrſcht ſie weithin die lombardiſche Ebene. In dem berühmten Panorama, das vom Dache des Mailänder Domes entzückt, bildet ihr graublauer Felſenleib den Augenpunkt. Sie iſt denn auch der populärſte Berg der Lombardei; vier Unterkunftshütten, von denen eine unmittelbar unter dem Gipfel ſteht, erleichtern die Beſteigung, und zwei Hütten dienen dem Skiläufer als Stützpunkt, denn die graſigen Südoſthänge bieten ein herrliches Skigelände.

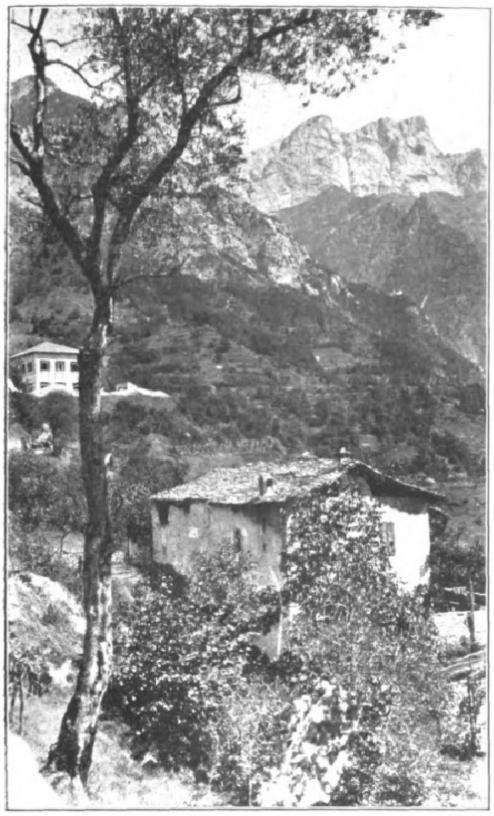
Bildſtöckl am Wege von Mandello zum Rifugio Releccio.

Ich hatte mich in der Berninagruppe herumgetrieben, und da es mir zu allen anderen Jahreszeiten durch des Wetters Ungunſt mißglückt war, ſo wollte ich es nun im Sommer verſuchen und machte denn aus den eiſigen Höhen einen Abſtecher nach dem Comer See. Mit Rückſicht auf die heiße Jahreszeit wählte ich den bequemſten Weg zum Aufſtieg. Bei einer tropiſchen Hitze ſtieg ich von Varenna die ſteile, gepflaſterte Mulattiera hinan, die in drei Stunden nach dem 800 m hoch gelegenen Dörfchen Eſino führt. Eſino iſt eine beliebte Sommerfriſche der Mailänder, die ſich in niedrigen, von Maultieren gezogenen Schlitten hinaufſtransportieren laſſen. Wenigſtens die Damen; denn eine Italienerin ohne hohe Abſätze iſt undenkbar, und da ſich die elegante Beſchuhung mit den Bergwegen abſolut nicht verträgt, ſo ſitzen die Signori und Signorine wochenlang nahezu unbeweglich auf einem Platze. Eine bergſteigende Italienerin iſt ein weißer Rabe.



Der Gipfel der Grigna am Wege vom Rifugio Monza.

von der Beſteigung der Grigna.



Die Grigna von Rongio aus.

Motiv in Mandello.

Der Hauptplatz in Mandello mit der Grigna im Hintergrund.

Im Albergo Club Alpino fand ich freundliche Aufnahme und ein vorzügliches Bett, was um ſo wertvoller war, als es am folgenden Tage bis mittags in Strömen goß. Erſt nachmittags lichtete ſich der Himmel, ſo daß ich um vier Uhr aufbrechen und noch das gut eingerichtete und bewirtſchaftete Rifugio Monza erreichen konnte. Morgens verſprach das Wetter ſchön zu werden, und wohlgemut ſchlenderte ich das Steiglein hinan, das durch das einſt von Gletſchern ausgefüllte Kar der Nordſeite zum Gipfel leitet. Aber ehe ich dieſen noch erreichte, woben ſchon wieder düſtere Schleier um die Zinne und verwehrten jeden Ausblick, ſo daß ich den ganzen Tag in die Hütte gebannt war. Trotz des ungünſtigen Wetters kam noch eine große Geſellſchaft von Mailändern. Die kleine Hütte war daher bald überfüllt, und ich durfte recht froh ſein, früh angekommen zu ſein und mir ſo einen Schlafplatz geſichert zu haben.

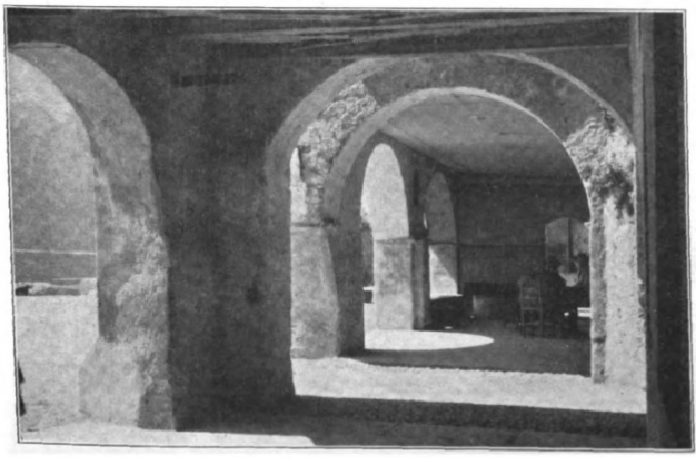
Am Abend entlud ſich ein heftiges Gewitter und ließ gutes Wetter erhoffen. Und ſo war es auch. Schon um drei Uhr begannen die jungen Leute zu rumoren und zu ſingen, ſo daß ich mich ſchleunigſt erhob und, in eine Decke gewickelt, den Tag auf dem Gipfel erwartete. In wunderbarer Reinheit funkelten die Sterne, während unten in der Ebene ebenſo viele Lichter blinkten. Deutlich hob ſich Mailand aus den zahlloſen Lichterbündeln der kleineren Orte ab. Noch eine Stunde mußte ich warten, bis der Himmel im Oſten erblich. Nun begann ein zauberhaftes Schauſpiel: wie die zerhackten Kämme der Bergamasker- und venezianiſchen Alpen ſich in ſchwarzer Silhouette vom roſigen Morgenhimmel abhoben; wie die Lichter in der Tiefe allmählich verglommen und die fernen Firngipfel ſich röteten; wie ſich endlich die Lichtfluten von den ſtrahlenden Gletſchern hinunter ins Tal ergoſſen und die Spiegel der zahlreichen Seen erglänzten.

Freſhfield, ein gewiegter Kenner der Alpen, widmet in ſeinem Buche „Italian Alps“ der Beſchreibung des Panoramas drei volle Seiten. Und mit Recht; denn obwohl nur 2410 m hoch, bietet die Grigna eine der ſchönſten Ausſichten, die ich kenne. Im Süden wird das lombardiſche Tiefland durch die dunkle Linie des Apennins geſäumt. Tauſende von weißblinkenden Ortſchaften ſind in das Grün der Brianza eingeſtreut, aus dem ſich die blauen Seen von Garlate, Annone, Puſiano und Alſerio herausheben. Der langgeſtreckte Comer See windet ſich wie ein breiter Strom zwiſchen dem Mittelgebirge, über dem ſich in großartigem Bogen die firnbelaſtete Kette der Zentralapen vom Ortler bis zum Monte Viſo in einer Ausdehnung von mehr als vierhundert Kilometern ſpannt.

Es war ein leuchtend klarer Tag, wie nur nach einem Gewitter; in weiteſter Ferne waren noch alle Einzelheiten erkennbar. Aus dem Gewirr der Gipfel hebt ſich impoſant die nahe Gruppe des Monte della Disgrazia und der Bernina; aus den Gletſchern des Berner Oberlandes zeichnen ſich ſcharf die Konturen des Finſteraar- und Aletſchhorns, während die Walliſer Alpen die mächtige Breitſeite vom Dom bis zum Monte Roſa zeigen. Nur ein paar Minuten hatten die plappernden Italiener dem wunderbaren Anblick gewidmet, dann waren ſie wieder zähneklappernd verſchwunden, ſo daß der Gipfel mir allein gehörte und ich ungeſtört all die Herrlichkeiten genießen konnte.

Durch die ſteil abfallenden Felſen des Gipfelmaſſivs führen zwei Wege nach dem weſtlich gelegenen Rifugio Releccio; ein angelegter Steig und das ſog. Canalone, ein Couloir, das zwar nicht ſchwierig iſt, aber einige Kletterfertigkeit beanſprucht und für ſteingefährlich gilt. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß alle anderen die bequemeren Abſtiege nahmen und demnach kein Steinſchlag zu befürchten war, wählte ich das intereſſantere Canalone und ſtand ſchon nach dreiviertel Stunden vor dem Rifugio. Von hier führt ein an ſchönen Ausblicken reicher Steig hinab nach Rongio und dem mir ſchon wohlbekannten Mandello, wo ich ſchon dreimal vergebens auf die Gnade der Grigna gewartet hatte. Es iſt ein reizender Ort, mit maleriſchen Motiven, einigen hübſchen Villen, einem einfachen, aber guten Albergo und ohne jeden Fremdenverkehr, was ich als einen beſonderen Vorzug ſchätze. Schließlich möchte ich noch anführen, daß der leichteſte Anſtieg auf gut angelegtem Wege von dem dreieinhalb Stunden nördlich von Lecco gelegenen Paſturo in viereinhalb Stunden zum Gipfel führt, ſo daß von dieſem Orte aus Auf- und Abſtieg unſchwer in einem Tage ausgeführt werden können. Dieſe Route eignet ſich bei guten Schneeverhältniſſen auch für Winterbeſteigungen.

Das eingangs erwähnte Luſtſpiel ſchließt natürlich damit, daß der Herr die junge Dame heiratet. Wie dann die Ehe ausgeht, erfährt man jedoch bei Luſtſpielen nie; ſonſt würden ſie des öfteren zu Trauerſpielen. Das iſt bei meiner Liebesgeſchichte mit der Grigna glücklicherweiſe ausgeſchloſſen. Und da ſie nun zu Ende iſt, rate ich jedem, den der Weg an die Ufer des Comer Sees führt, um la bella Grigna zu werben.



Mandello, Trattoria am See.

Bilder von der Beſteigung der Grigna.

Das Krematorium in Zwickau.

Das Krematorium der Stadt Zwickau, das kürzlich ſeiner Beſtimmung übergeben wurde, iſt an der Nordſeite des Friedhofs errichtet. Man hat bei dem Bau weniger Wert auf eine gewaltige Halle gelegt, da die vorhandene große Redehalle des Friedhofs auch für Trauerfeierlichkeiten in den Fällen, wo es ſich um die Einäſcherung einer Leiche handelt, mit benutzt werden ſoll. Der Zugang zu dem Krematorium erfolgt durch die ſchönen Friedhofsanlagen. Die das Krematorium umgebende Mauer iſt zugleich als Urnenhain eingerichtet; dreihundert Kaſſetten für die Aſchekapſeln ſind in ſie eingebaut und werden durch kleine ſchwarze Marmortafeln gekennzeichnet. Auch von dem Hauptraume des Krematoriums, in deſſen Boden ſich die Verſenkung befindet, kann man durch eine der beiden Türen in der Hinterwand zum Urnenhaine gelangen. Dieſe Halle und überhaupt der ganze Bau macht einen ebenſo vornehmen wie würdigen Eindruck. Die Eſſe hat man, um ihr ihre allzu materielle Wirkung zu nehmen, als Obelisken ausgeſtattet.

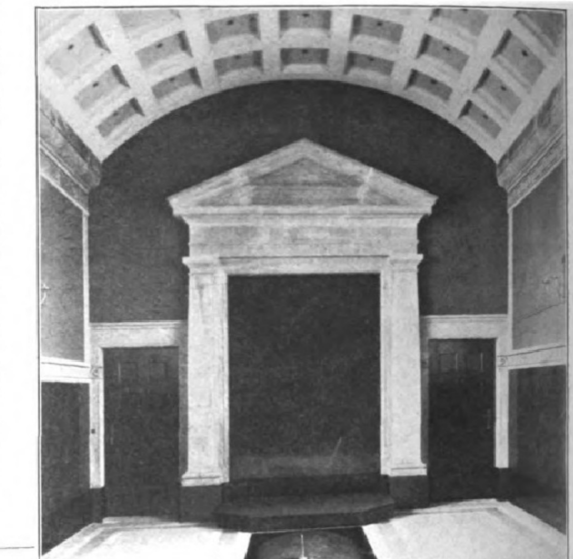
Etwas vom unlautern Wettbewerb.

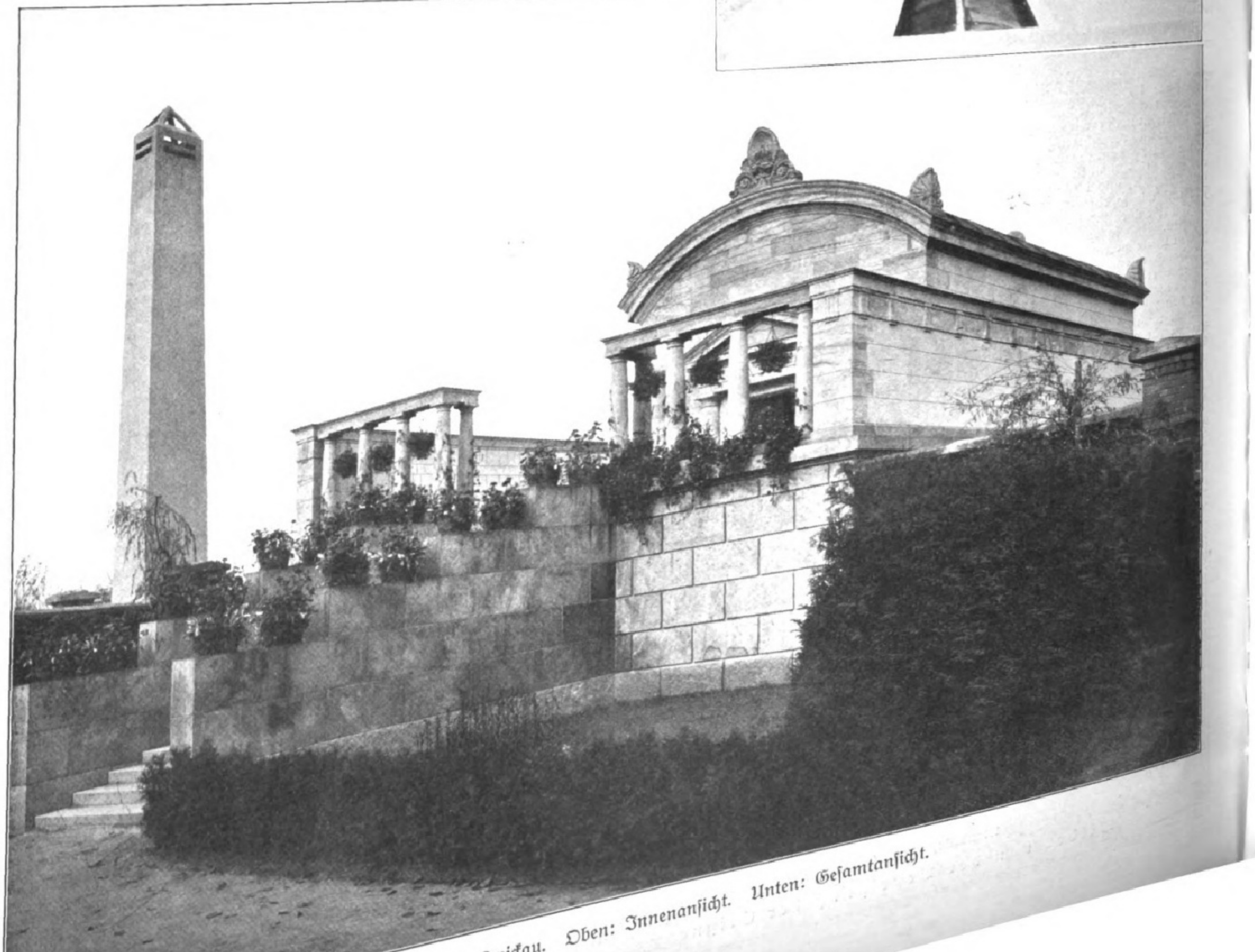
Von Regierungsrat **J. Neuberg**, Berlin.

Wie viele Tauſende es ſind, die an Geſetzesparagraphen im Deutſchen Reich Geltung haben, das wird auch der wiſſenskundigſte Juriſt ſchwerlich ſagen können. Gewiß iſt nur, daß es eine große, große Menge iſt, und trotzdem gibt es noch immer Gebiete, auf denen der Ruf nach neuen Geſetzesvorſchriften erſchallt. Dazu gehörte bis vor kurzem das Gebiet des unlautern Wettbewerbs. Zwar hatte ſchon das Warenbezeichnungsgeſetz in einzelnen ſeiner Beſtimmungen den unlautern Wettbewerb treffen wollen, ja, das geſamte Gebiet des Urheberrechtsſchutzes richtete ſich im Prinzip gegen ihn; auch war 1896 ein ausdrücklich gegen den unlautern Wettbewerb gemünztes Geſetz mit einer Menge Einzelbeſtimmungen ergangen. Doch konnte, wie der bewährte Kenner des Rechtsſtoffs Finger ſagt, bei der Findigkeit des unlautern Wettbewerbs, der tagtäglich neue Mittel hervorzaubert, eine Geſetzgebung, die nur einzelne Unlauterkeiten ahnden wollte, den Grund des Übels nicht beſeitigen. Eine allgemeine Rechtsregel war vonnöten. Nun hatte wohl das neue Bürgerliche Geſetzbuch ſolche, namentlich in dem § 826, der ſich mit dem Erſatz für den Schaden beſchäftigt, welcher jemand in einer gegen die guten Sitten verſtoßenden Weiſe zugefügt iſt; doch verlangte gerade dieſer Geſetzesparagraph „vorſätzliche“ Schadenzufügung, und ſo war auch er nicht ausreichend, um den Wünſchen von Handel und Induſtrie zu genügen. Alle dieſe Erwägungen führten zu einem neuen Geſetz gegen den unlautern Wettbewerb. Datiert iſt es vom 7. Juni 1909; am 1. Oktober trat es in Kraft. Wenn wir uns hier mit ihm beſchäftigen, können wir aus dem reichen Stoffe nur das Weſentliche herausgreifen.

Zunächſt: Was iſt unlauterer Wettbewerb? Aus dem § 1 des Geſetzes iſt die Antwort zu entnehmen. Da heißt es: „Wer im geſchäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbes Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verſtoßen, kann auf Unterlaſſung und Schadenerſatz in Anſpruch genommen werden.“ Auf den Verſtoß gegen die guten Sitten kommt es alſo an. Der lautere Wettbewerb ſoll nicht geahndet werden, er iſt durch das Prinzip der Gewerbefreiheit geſetzlich geheiligt. Wo aber der Wettbewerb gegen die gute Sitte verſtößt, wo er ſich darin betätigt, in einer das Anſtandsgefühl aller billig denkenden Kreiſe verletzenden Weiſe die Erwerbsgenoſſen zu beeinträchtigen, dort tritt das Geſetz hemmend ein. Dabei iſt es gleichgültig, ob es ſich um einen Inländer handelt oder einen Ausländer, um eine natürliche oder eine ſog. juriſtiſche Perſon. Es wird auch nicht etwa auf beſondern Vorſatz, auf beſondere Fahrläſſigkeit geſehen. Die bloße Abſicht, die Erwerbsgenoſſen zu beeinträchtigen, die bloße Tatſache, daß eine Handlung dazu geeignet iſt, reicht aus, um die Geſetzesbeſtimmung zum Leben zu erwecken. Strenggenommen müßte eine Allgemeinbeſtimmung, wie ſie dieſer § 1 enthält, genügen, um jeden unlautern Wettbewerb zu treffen; für den franzöſiſchen Richter reicht auch eine ähnliche Beſtimmung tatſächlich aus — warum bei uns nicht, das laſſen wir dahingeſtellt ſein und begnügen uns mit der Tatſache, daß unſer Geſetz in den folgenden Paragraphen näher ins einzelne geht.

Zunächſt richtet es ſich gegen die unlautere öffentliche Reklame (§ 3). „Wer in — mündlichen oder ſchriftlichen — an die Allgemeinheit oder nur einen Teil des Publikums gerichteten Mitteilungen über geſchäftliche Verhältniſſe, insbeſondere über die Beſchaffenheit, den Urſprung, die Herſtellungsart oder die Preisbemeſſung von Waren oder gewerblichen Leiſtungen, über die Art des Bezugs oder die Bezugsquelle von Waren, über den Beſitz von Auszeichnungen, über den Anlaß oder den Zweck des Verkaufs oder über die Menge der Vorräte unrichtige Angaben macht, die geeignet ſind, den Anſchein eines beſonders günſtigen Angebots hervorzurufen, kann auf Unterlaſſung der unrichtigen Angaben in Anſpruch genommen werden.“ Wir ſehen alſo, in der bloßen Erregung der Kaufluſt liegt nichts Unlauteres, auch darin nicht, daß einer die Abnahme bei ihm als beſonders günſtig hinſtellt; dagegen wird die Grenze erlaubter Reklame überſchritten, ſofern einer unrichtige Angaben macht, die irreführen, den Anſchein eines beſonders günſtigen Angebots hervorrufen können. Da verkauft einer eine Kopie als Originalwerk, unwahr Waren als Konkurswaren, Halbleinwand als Leinwand; dort inſeriert einer, er verkaufe zum Selbſtkoſtenpreis, wo er doch einen wenn auch geringen Gewinn hat; hier verſendet einer Proſpekte, in dem er zur See gekommenen Tee als Karawanentee anpreiſt; hier wieder bringt einer auf der Umhüllung von Schokolade eine Medaille an, die — ſeine Dogge auf der Hundeausſtellung davongetragen





Das Krematorium in Zwickau. Oben: Innenanſicht. Unten: Geſamtanſicht.

hat, oder, bleiben wir bei einem andern wahren Fall, es pocht einer auf eine Auszeichnung, die nur von einer Schwindelausſtellung herrührt. Doch in Beiſpiele darf man ſich gar nicht verlieren, man gerät ſonſt ins Uferloſe. Geſagt ſei nur noch, daß es ſich bei den Angaben auch um bildliche Darſtellungen oder ſonſtige Veranſtaltungen handeln kann. Man denke an die von unſoliden Zeitungen beliebten Füllinſerate! Nicht hierher gehört die Verwendung von Namen, die im geſchäftlichen Verkehr zur Benennung von Waren oder gewerblichen Leiſtungen dienen, deren Herkunft aber nicht bezeichnen ſollen — etwa „Schweizerkäſe“ (bloße Artangabe) im Gegenſatz zu „Brüſſeler Spitze“ (Herkunftsangabe).

„**In Anſpruch genommen werden**“, hieß es hier und auch ſchon oben beim erſten Paragraphen. Von wem? Zunächſt von jedem Gewerbetreibenden, der Waren oder Leiſtungen gleicher oder verwandter Art herſtellt oder in den geſchäftlichen Verkehr bringt; weiter aber auch von Verbänden zur Förderung gewerblicher Intereſſen, ſoweit die Verbände als ſolche in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten klagen können. Man denke an Innungen, eingeſchriebene Hilfskaſſen uſw. Neben dem Unterlaſſungsanſpruch beſteht auch ein Schadenerſatzanſpruch, und zwar gegen den, der die Angaben machte und dabei ihre Unrichtigkeit kannte oder kennen mußte. Nur Redakteure, Verleger, Drucker, Verbreiter periodiſcher Druckſchriften können auf Schadenerſatz bei bloßer Fahrläſſigkeit, dem Fall des „kennen müſſens“, nicht in Anſpruch genommen werden.

Wiſſentlichkeit führt hinüber zu den Fällen, wo auch ſtaatliche Strafe eintritt (§ 4). Geldſtrafe bis zu 5000 ℳ, Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahr, möglicherweiſe beides nebeneinander! Ziemlich ſcharfe Strafen, doch, wie der Entwurf ſagt, man wollte durch die Schärfung die Achtung vor dem Geſetze in jenen Kreiſen ſtärken, deren Handlungsweiſe durch die Höhe der Strafe beeinflußt wird. Die Strafe kann auch zwei Perſonen nebeneinander treffen, ſo neben dem Angeſtellten den Leiter des Betriebs, ſofern nur die Handlung mit ſeinem Wiſſen geſchah. Inwieweit auch der Unterlaſſungsanſpruch gegen beide denkbar iſt, muß hier dahingeſtellt bleiben.

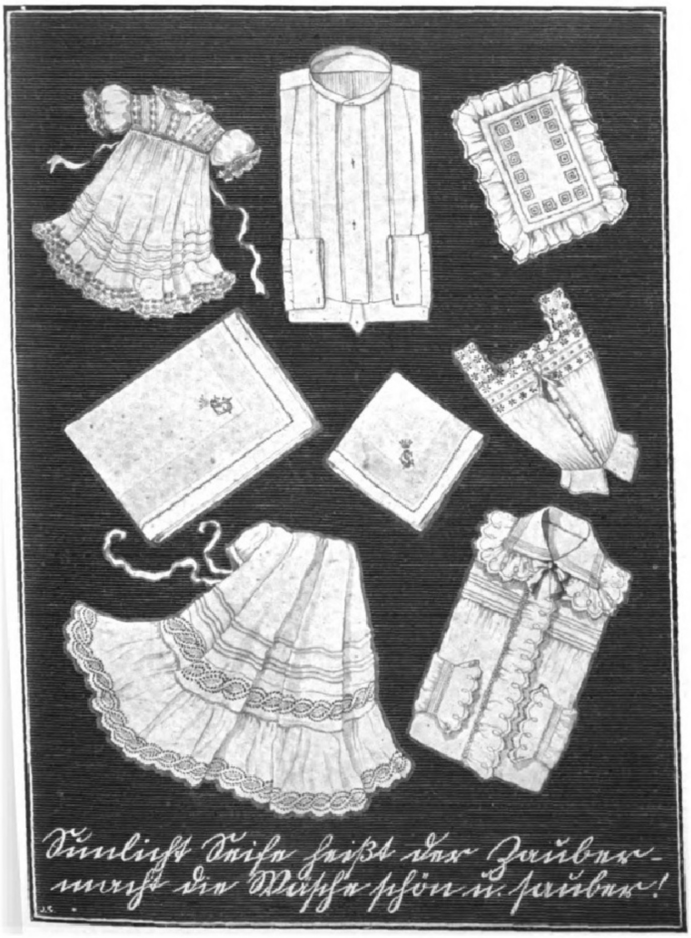
Wir erwähnten vorhin ſchon, daß man nicht aus einem Konkurs herrührende Ware als Konkursware ankündigen darf. Wie ſteht es mit Waren, die aus einer Konkursmaſſe ſtammen, aber nicht mehr zum Beſtande derſelben gehören? Es ſind ſtrenggenommen Konkurswaren. Trotzdem darf ich dieſe Wahrheit nicht ausſprechen, das Geſetz verbietet es mir; hart mag es ſein, aber doch zum Segen. Ich muß alſo bei öffentlichen Ankündigungen ſolcher Waren jede Bezugnahme auf die Herkunft aus dem Konkurs unterlaſſen, will ich nicht einen Prozeß gewärtigen oder Geldſtrafe (bis zu 150 ℳ), auch Haftſtrafe. Weiter hat es das Geſetz auf Unlauterkeiten im Ausverkaufsweſen abgeſehen. Das gewerbsmäßige Ausverkaufen ſoll aufhören. Wer einen Ausverkauf ankündigt, ſoll den Grund dazu auch angeben. Ja, es können auch Anordnungen der höhern Verwaltungsbehörde ergehen, die eine behördliche Anzeigepflicht ſtatuieren. Als Ausverkaufsankündigung ſoll jede Ankündigung gelten, die den Verkauf von Waren wegen Beendigung des Geſchäftsbetriebs, Aufgabe einer einzelnen Warengattung oder Räumung eines beſtimmten Warenvorrats aus dem vorhandenen Beſtande betrifft. Auf übliche Saiſon- und Inventurausverkäufe ſoll das keine Anwendung finden. Auch ſog. „Ausnahmetage“ und „billige Tage“ werden durch die Beſtimmung nicht getroffen. Geringere Geld- oder Haftſtrafe iſt dem angedroht, der all den vorſtehenden Beſtimmungen zuwiderhandelt; weit ſchwerere Strafe trifft den, der bei einem Ausverkauf Waren „vor- oder nachſchiebt“, d. h. Waren zum Verkauf ſtellt, die nur für den Zweck des Ausverkaufs herbeigeſchafft worden ſind.

Was die Saiſon- und Inventurausverkäufe anlangt, ſo können hierüber beſondere verwaltungsbehördliche Beſtimmungen ergehen; ſolche, vom Bundesrat zu erlaſſen, ſind auch für den Kleinhandel denkbar, wie ſie ſchon jetzt z. B. für den Handel mit Garn und Kerzen beſtehen. Ein ähnliches Verhältnis, wie wir ihm oben bei §§ 3 und 4 begegneten, waltet zwiſchen §§ 14 und 15 ob; § 14 gibt einen Zivilanſpruch, § 15 ſetzt eine Strafe feſt. Beiden liegt im großen und ganzen derſelbe Tatbeſtand zugrunde. Über das Erwerbsgeſchäft eines andern, über die Perſon des Inhabers oder Leiters des Geſchäfts, über die Waren oder gewerblichen Leiſtungen eines andern ſollen nicht Tatſachen behauptet oder verbreitet werden, die nicht erweislich wahr, aber geeignet ſind, den Betrieb des Geſchäfts oder den Kredit des Inhabers zu ſchädigen. Auch hier Strafe nur bei Wiſſentlichkeit, auch hier möglicherweiſe Haftung des Inhabers des Betriebes neben dem Angeſtellten oder Beauftragten. Von Öffentlichkeit iſt nicht die Rede; die Verbreitung kann alſo in einem Privatbrief erfolgen. Namentlich zum Schutze kaufmänniſcher Auskunftserteilung iſt eine Ausnahme für den Fall gemacht, daß es ſich um vertrauliche Mitteilungen handelt, an denen Mitteilender oder Empfänger berechtigtes Intereſſe haben.

Wiederum nur um einen Zivilanſpruch handelt es ſich in § 16. Es heißt da: „Wer im geſchäftlichen Verkehr einen Namen, eine Firma oder die beſondere Bezeichnung eines Erwerbsgeſchäfts, eines gewerblichen Unternehmens oder einer Druckſchrift in einer Weiſe benutzt, die geeignet iſt, Verwechſelungen mit dem Namen, der Firma oder der beſondern Bezeichnung hervorzurufen, deren ſich ein anderer befugterweiſe bedient, kann auf Unterlaſſung in Anſpruch genommen werden.“ Lag Berechnung vor, ſo auch hier wieder Schadenerſatzanſpruch. Unter dem Namen hat man auch das anerkannte Pſeudonym zu verſtehen, bei Druckſchriften denke man an Bezeichnungen wie „Leipziger Illuſtrirte Zeitung“, bei beſonderen Bezeichnungen an Hotelnamen oder Aufſchriften wie „Goldne 110“. Neu iſt im neuen Geſetz, daß auch Geſchäftsabzeichen und unterſcheidende Einrichtungen, die innerhalb beteiligter Verkehrskreiſe als Kennzeichen eines Erwerbsgeſchäfts gelten, den Schutz genießen. Man denke an die Farbe der Dienerkleidungen in großen Warenhäuſern, an die eigenartige Bemalung, die die weitbekannten Aſchinger-Geſchäfte in Berlin haben uſw.

Eine der bekannteſten Beſtimmungen ſchon des alten Wettbewerbgeſetzes war die, der wir in § 17 wieder begegnen. Danach wird mit der hohen Geldſtrafe oder Gefängnisſtrafe, von der oben die Rede war (Geldſtrafe bis zu 5000 ℳ, Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahr, möglicherweiſe beides nebeneinander), beſtraft, wer als Angeſtellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geſchäftsbetriebes Geſchäfts- oder Betriebsgeheimniſſe, die ihm vermöge des Dienſtverhältniſſes anvertraut oder ſonſt zugänglich geworden ſind, während der Geltungsdauer des Dienſtverhältniſſes unbefugt an andere zu Zwecken des Wettbewerks oder in der Abſicht, dem Inhaber des Geſchäftsbetriebs Schaden zuzufügen, mitteilt. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher Geſchäfts- oder Betriebsgeheimniſſe, deren Kenntnis er durch eine ſolche Mitteilung oder durch eine gegen das Geſetz oder die guten Sitten verſtoßende eigne Handlung erlangt hat, zu Zwecken des Wettbewerbs unbefugt verwertet oder an andere mitteilt. Zuwiderhandlungen verpflichten auch hier zum Schadenerſatz. Der Verſuch iſt (man denke an das Angebot eines Angeſtellten!) wohlbemerkt nicht ſtrafbar. Verſuche, die Schweigepflicht über die Dauer des Dienſtverhältniſſes auszudehnen, waren auch bei der diesmaligen Geſetzesberatung umſonſt. Annehmen muß man, daß ſich die Verpflichtung zur Verſchwiegenheit auch auf die Dinge bezieht, von denen der Angeſtellte außerhalb ſeiner Obliegenheiten zufällig Kenntnis erlangte. Nach allgemeinen Strafrechtsgrundſätzen wird der Anſtifter gleich dem Täter beſtraft. Im unlautern Wettbewerbsgeſetz iſt’s damit nicht genug. Da wird ſchon das Unternehmen, andere zu einem Vertrauensbruch zu beſtimmen, auch wenn es erfolglos war, beſtraft, ſofern es eben nur zu Zwecken des Wettbewerbs geſchah. Endlich noch eine Strafbeſtimmung, wohl die weſentlichſte, denn ſie iſt lange erſtrebt worden. Nach dem neuen Geſetz iſt nämlich auch jedes Anbieten, Verſprechen, Geben ebenſo wie das Annehmen und Verſprechenlaſſen von ſog. „Schmiergeldern“ ſtrafbar. Nur muß bei den Vorteilen, die man erſtrebt, „**ein unlauteres Verhalten**“ des Angeſtellten mit im Spiele ſein: gerade um dieſes Wort wogte der Streit bei der Beratung des Geſetzes. Der Regierungsvertreter betonte mit Recht die dadurch mögliche Scheidung von harmloſer Annahme üblicher Geſchenke im Erwerbsleben.

Doch wir eilen zum Schluß. Nur einiges ſei aus den Schlußbeſtimmungen des Geſetzes noch erwähnt. Da iſt zunächſt für die Zivilanſprüche die kurze Verjährung beachtlich. In der Regel beträgt die Friſt ſechs Monate. Nur wenn der Anſpruchsberechtigte von der Tat und der Perſon des Verpflichteten keine Kenntnis hatte, verlängert ſie ſich auf drei Jahre. Die Strafverfolgung tritt in der Regel nur auf Antrag ein. Deſſen Zurücknahme iſt zuläſſig. Genau geregelt iſt, wo Privatklageverfahren einzutreten hat, wo nicht — genau geregelt ſonſtige Zuſtändigkeitsfragen, endlich, inwieweit Veröffentlichung der Urteile zu erfolgen hat. Solche iſt nicht nur im Strafverfahren, nein, auch im Zivilverfahren möglich, wo bei Unterlaſſungsklagen der obſiegende Teil die Veröffentlichung erwirken kann. Auch hier begegnen wir wie auf ſonſtigen Rechtsgebieten dem Begriff der Buße. Sie kann auf Verlangen des Verletzten neben die Strafe treten und ſchließt bei Erkennung die Geltendmachung eines weiteren


Sunlicht Seife heißt der Zauber-
macht die Wäsche schön u. sauber!
J. C.

Von grösster Reinheit, Frische und köstlichem Aroma ist die Wäsche, zu der ausschliesslich Sunlicht Seife verwandt wird. Wem sein Wäscheschatz, besonders die feinen, zarten Wäschestücke, ob Leinen, Seide oder Batist, sehr am Herzen liegen, der wasche oder lasse nur mit dieser absolut reinen Seifenmarke waschen. Die Verwendung von ätzenden Chemikalien und sonstigen scharfen Waschmitteln geht stets auf Kosten Ihres Wäscheschrankes.

Entſchädigungsanſpruchs aus. Bemerkenswert iſt endlich noch: Wer im Inland eine Hauptniederlaſſung nicht beſitzt (das kann auch ein Deutſcher ſein), hat auf den Schutz dieſes Geſetzes nur inſoweit Anſpruch, als in dem Staate, in dem ſeine Hauptniederlaſſung ſich befindet, nach einer im Reichsgeſetzblatt enthaltenen Bekanntmachung deutſche Gewerbetreibende einen entſprechenden Schutz genießen. Näher kann nicht hierauf eingegangen werden, es berührt das Gebiet der Internationalen Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums, deren Betrachtung über die Ziele des vorliegenden Aufſatzes hinausgeht.

Vom Weihnachtsbüchertiſche.

Neue Romane und Novellen.

In den Wochen vor dem Weihnachtsfeſte ſchwillt der Bücherſtrom ſo gewaltig an, daß es ganz unmöglich iſt, die Werke nach Gebühr zu würdigen. Auch unter den Büchern, die in dieſem Aufſatze angezeigt werden ſollen, iſt gar manches, das allein ein umfaſſendes Feuilleton verdient; aber ich denke, eine kurze Empfehlung iſt immer noch beſſer, als nicht erwähnt zu werden. Auch bei Bücherbeſprechungen iſt ja leider aufgeſchoben meiſtens aufgehoben; der nachdrängende Strom iſt eben allzu ſtark und reißt oft auch das Beſte mit ſich fort in das Meer des Vergeſſens.

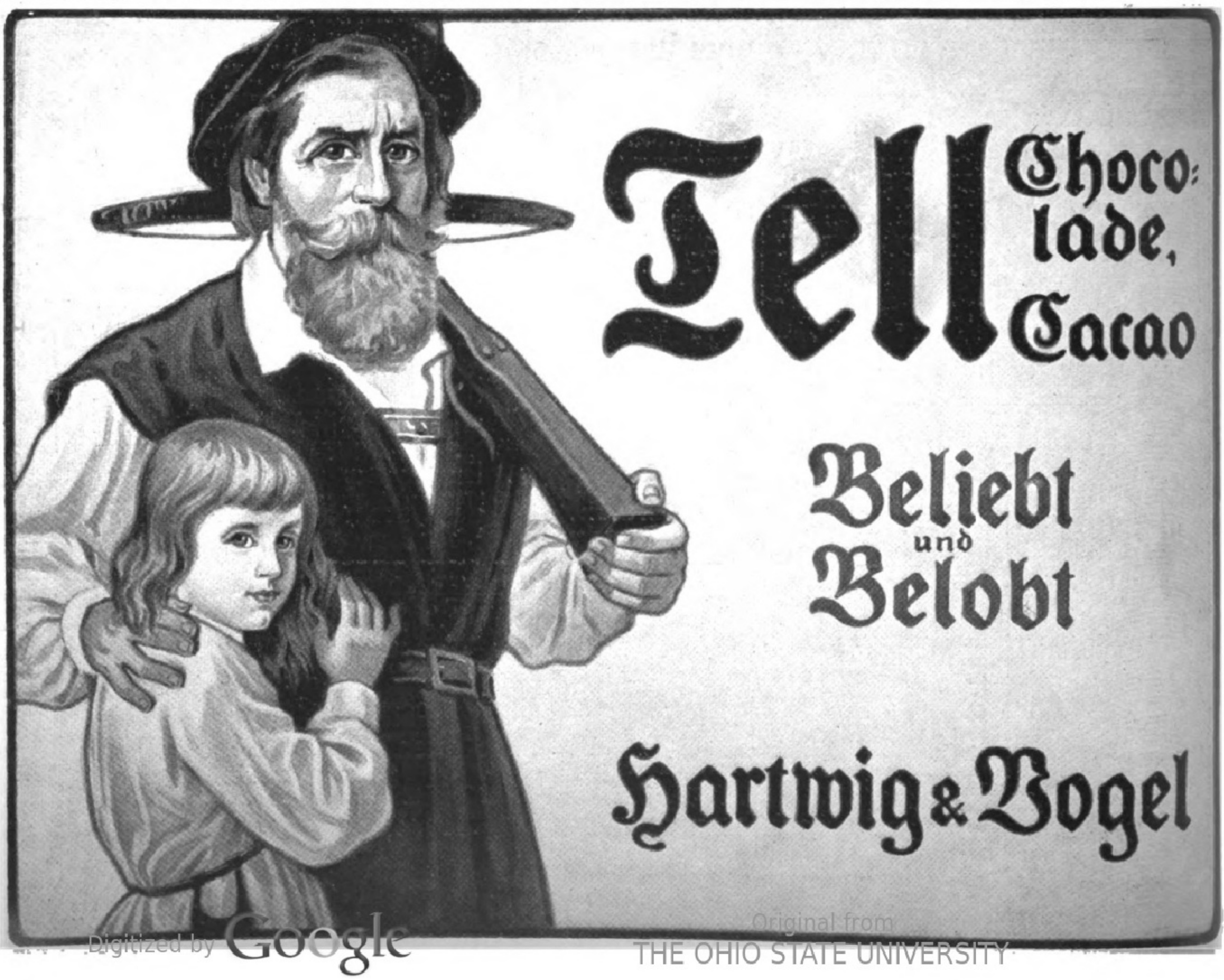
Wer vor dem Feſte nach einem guten Buche ausſchaut, fragt zuerſt, ob von den guten alten bekannten Schriftſtellern oder von denen, die in den letzten Jahren erfolgreich hervortraten, etwas vorliegt; die neuen kommen erſt in zweiter Reihe. So mag's denn im allgemeinen auch in dieſer Überſicht gehalten werden, in der alſo die Reihenfolge der Bücher nichts über ihren Wert ausſagt.

Ein feines Buch ſchenkte uns Marie v. Ebner-Eſchenbach. In ihrer Sammlung meiſt kürzerer parabelartiger Erzählungen, die den Titel „Altweiberſommer“ (Berlin, Gebr. Paetel; geb. 4 ℳ) trägt, gibt ſie mit Grazie geſchriebene, freimütige, aber auch hier und da mit beſchaulichem Humor erfüllte Beiträge zu einer Lebensanſchauung voll Klugheit, Vornehmheit und Güte. Das Werk iſt ein köſtliches Seitenſtück zu dem ältern Buche „Parabeln, Märchen und Gedichte“, das Tauſenden ein unvergänglicher Schatz geworden iſt. — Die große Gemeinde des greiſen Wilhelm Jenſen wird auch ſeinem neuſten geſchichtlichen Roman „Die Nachfahren“ (Leipzig, B. Eliſcher Nachf.; geb. 7 ℳ) einen Erfolg bereiten, denn das Werk darf dem Beſten, was wir von dem Dichter empfangen haben, an die Seite geſtellt werden. Es iſt ein Werk voll Reife und Süße, in dem ſich, trotz echter Spannung, des Dichters milde, abgeklärte Lebensweisheit offenbart. Die Lektüre dieſer Geſchichte einer Liebe hinterläßt einen tiefen Eindruck. — Die gemütsreichen Skizzen aus dem Leben glücklicher Menſchen, die Rudolf Reichenau vor vielen Jahrzehnten in mehreren Bändchen unter dem Titel „Aus unſern vier Wänden“ veröffentlichte, liegen in einer neuen, ſehr geſchmackvoll ausgeſtatteten Volksausgabe (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow; geb. 3 ℳ 50 ₰) vor, die dem lieben Buche zu ſeinen alten Freunden viele neue erwerben wird; denn es hat durch die Streichung einer Anzahl der kleinen Erzählungen noch gewonnen. Echt deutſche Art ſpiegelt ſich in ihm in ihrer friſchen Heiterkeit, ihrem traulichen Behagen und ihrer ſtillen und ſinnigen Weiſe, und es lenkt den Blick dahin, wo allein wahres Glück zu finden iſt, in die Reinheit deutſchen Familienlebens.

Eine Geſchichte aus der Hohenſtaufenzeit iſt das neuſte Werk des erfolgreichen Erzählers Julius Wolff: „Der Sachſenſpiegel“ (Berlin, G. Grote; geb. 6 ℳ). Der Dichter führt uns wieder auf den Schauplatz ſeiner vielgeleſenen Geſchichte „Der Raubgraf“, in den Harzgau, und wenn das neue Werk neben allen Vorzügen ſeiner Kunſt auch ihre nun ſchon faſt bis zum Überdruß oft hervorgehobenen Mängel aufweiſt, ſo werden die meiſt der ältern Generation angehörenden zahlreichen Verehrer Wolffs doch auch dieſe Gabe des Poeten gern entgegennehmen. — Gleich ihr zur beſſern Unterhaltungsliteratur gehört die Geſchichte „Der Jungfernturm“ (Dresden, Max Seyfert; geb. 4 ℳ) von Eufemia v. Adlersfeld-Balleſtrem, und auch von dem humoriſtiſchen Roman „Die Körbe des Herrn von Wildenberg“ (Stuttgart, Carl Krabbe; geb. 3 ℳ) von Hanns v. Zobeltitz gilt das. Wer nach kurzweiligen Büchern verlangt, der findet hier, was er ſucht. — Das intereſſante Schickſal einer geſellſchaftlich Verfemten, eines liebreizenden, hochgeſinnten Mädchens, das in den erniedrigenden Verdacht gerät, ſich einen koſtbaren Edelſtein angeeignet zu haben, erzählt Georg Hartwig in ſeinem feſſelnden, an gut geſchauten Geſtalten reichen Roman „Der blaue Diamant“ (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft; geb. 5 ℳ), deſſen vielverzweigte Handlung anziehend entwickelt und geſchickt zum Abſchluß gebracht wird.

Höhere Anſprüche befriedigt der Roman „Minette von Söhlenthal“ (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow; geb. 5 ℳ) von Charlotte Nieſe, der uns, gleich dem Jenſenſchen Roman, an den Hof der jungen Königin Karoline Mathilde, der Gemahlin des im Irrſinn geſtorbenen däniſchen Königs Chriſtian VII. führt, in deſſen Leben der Emporkömmling Struenſee eine ſo verhängnisvolle Rolle geſpielt hat. Das Zeitkolorit iſt gut getroffen, und die Menſchen ſind mit großer Lebenswahrheit gezeichnet, auch lächelt in dem Roman dieſer Heldin des Leides ſonniger Humor. — Von einer andern Heldin des Leides, die ſich zu einer feſten, tiefgegründeten Perſönlichkeit entwickelt, erzählt Helene Chriſtaller in ihrem Roman „Ruths Ehe“ (Baſel, Friedrich Reinhardt; geb. 5 ℳ), der alle Erwartungen erfüllt, mit denen man ein Buch dieſer Dichterin zur Hand nimmt; er übertrifft an pſychologiſcher Feinheit und an Gedankenreichtum noch ihren vortrefflichen Roman „Gottfried Erdmann und ſeine Frau“, der nun ſchon in ſiebenter Auflage vorliegt. — Adele Gerhard, die ſich mit dem Roman „Die Geſchichte der Antonie van Heeſe“ einen der erſten Plätze unter den lebenden Erzählerinnen eroberte, gibt uns in dem umfangreichen Roman „Die Familie Vanderhouten“ (Berlin, Concordia; geb. 6 ℳ) die Geſchichte einer aus Holland und vom Rhein in Berlin eingewanderten Kaufmannsfamilie, von der der eine Zweig trotz äußerer Erfolge zugrunde geht, während der andere, ein lebensfähiges und lebensfrohes Geſchlecht, kräftig gedeiht und als zarte Blüte einen Dichter hervorbringt, deſſen Innenleben ganz wundervoll dargeſtellt iſt. Das ſtarke und gute Buch voll charakteriſtiſcher Geſtalten verdient weite Verbreitung zu finden. — Nicht minder die in demſelben Verlage erſchienene Erzählung „Däumelinchen“ (geb. 3 ℳ 50 ₰) von Karin Michaelis, der fruchtbaren däniſchen Dichterin. Sie erzählt von einem ſeltſamen Menſchenkind ganz unglaubliche Dinge, und doch kann man ſich nicht entſchließen, das Buch fortzulegen, bis man auch das letzte Blatt umgewendet hat. Das macht, die Dichterin weiß zu feſſeln und ſelbſt das Unwahrſcheinlichſte mit ſolch liebenswürdiger Sicherheit zu erzählen, daß man ihr mit Vergnügen folgt. — Der große Roman „Die neue Zeit“ (Dresden, Max Seyfert; geb. 9 ℳ) von Lu Volbehr läßt uns, mit dem Jahre 1816 einſetzend, in drei Generationen einer Familie die ereignisreichſten Jahrzehnte in der Entwicklung unſeres deutſchen Vaterlandes miterleben, das Erwachen aus langem Schlafe, das allmähliche Erblühen des Handels und der Induſtrie und endlich die Erfüllung der Sehnſucht aller echt deutſch empfindenden Herzen nach einer ſtarken deutſchen Einheit. Es iſt ein gutes, kraftvolles Werk, das nicht überſehen werden ſollte, mögen auch viele andere Bücher ſich anmaßender vordrängen. — Einen kleinern Ausſchnitt aus dem verfloſſenen Jahrhundert wählte Julius Berſtl zum Hintergrunde ſeines Romans „Schwarz-Rot-Gold“ (Dresden, Karl Reißner; geb. 4 ℳ). Er ſchildert mit liebevoller Kleinmalerei das „tolle Jahr“ 1848, und mit Behagen leſen wir, wie die Revolution auch die mitteldeutſche Kleinſtadt berührt, mit Erſchütterung aber die Darſtellung der Berliner Barrikadenkämpfe. Das Buch hat viele reizende Einzelheiten und iſt die ſtarke Talentprobe eines Dichters, der bis dahin nur als feinſinniger Lyriker bekannt war. — Das Zurückweichen des alten germaniſchen Götterglaubens vor der Lehre Chriſti ſchildert Auguſt Angenetter in ſeinem kulturgeſchichtlichen Roman aus der Zeit der Völkerwanderung: „Götterdämmerung“ (Wolfenbüttel, Julius Zwißler; geb. 5 ℳ). Im allgemeinen iſt das Intereſſe für derartige Romane ſchon ſeit langer Zeit ſtark abgeflaut, beſonders bei den Erwachſenen; dieſes Werk kann aber als geſunde Koſt empfohlen werden, auch als Geſchenk für die reifere Jugend.

In dem Bauernroman „Paſtor Ritgerodts Reich“ (Wismar i. Meckl., Hinſtorff; geb. 5 ℳ) ſchildert Nathanael Jünger den Kampf des alten frommen, aber ſtarren und unerſchütterlichen Bibelglaubens, verkörpert in den Geſtalten eines alten Lüneburger Bauernpaares, gegen die materialiſtiſche Weltanſchauung, die ein junger Arzt, ein Sohn des alten Bauern, vertritt. Die ausgleichende Verſöhnung führt der Paſtor Ritgerodt herbei, in dem der Verfaſſer eine ganz prächtige Originalfigur geſchaffen hat. Er beweiſt auch in dieſem neuen Werke, daß er ein wackerer Erzähler iſt, der den Bauern, die er charakteriſiert, nicht nur auf den Rock, ſondern auch in den ſtarren Niederſachſenſchädel und tief ins Herz hinein geguckt hat.



Auch der preisgekrönte Roman „Die Abendburg“ (Jena, Eugen Diederichs; geb. 6 ℳ 50 ₰) von Bruno Wille wird vielen Leſern als vornehme Weihnachtsgabe willkommen ſein. Gar oft gehen aus derartigen Wettbewerben Sieger hervor, die es nicht verdienen, und das Bücher kaufende Publikum lächelt ſkeptiſch, wenn es auf einem Streifbande die prahleriſchen Worte „Preisgekrönter Roman“ lieſt; hier aber erhielt ein Roman den Preis, der von hoher künſtleriſcher und ethiſcher Schönheit iſt, ein Werk, das den Leſer lange beſchäftigt und ihn wieder und immer wieder in ſeinen Bann ziehen wird.

Der neue Roman von Thomas Mann hat ſo viele Federn in Bewegung geſetzt, daß unter den Leſern dieſer Zeilen wohl kaum einer ſein wird, der nicht ein ausführliches Feuilleton über dieſes Werk eines reichen und feinen Geiſtes geleſen hat; ich darf mich deshalb mit der Angabe begnügen, daß der Roman „Königliche Hoheit“ (Berlin, S. Fiſcher; geb. 6 ℳ), dieſer „epiſche Scherz voll muſikaliſcher Beziehungen und ſymboliſcher Zweideutigkeiten, dieſes Märchen von der Form und von der Sehnſucht, von der Repräſentation und vom Leben, von der Hoheit und vom Glück“ eine wertvolle Gabe für literariſch anſpruchsvolle Leute iſt, ein Gegenſtück zu des Dichters erfolgreichem Roman „Buddenbrooks“, deſſen Jubelausgabe gleichzeitig erſchienen iſt. — Aus demſelben Verlage liegen noch mehrere gute Bücher vor. Siegfried Trebitſch vereinigte acht Novellen unter dem Titel „Tagwandler“ (geb. 4 ℳ) und macht uns in ſeinem Buche mit einer recht bunten Reihe ſonderbarer Menſchen bekannt, die er Tagwandler nennt in Analogie zu den Nachtwandlern, die ihr Leben blind, dumpf und immer in Gefahr, in den Abgrund zu ſtürzen, zubringen, bis ſie durch irgendeinen Zuruf aus der realen Welt geweckt werden. — Die „andere Welt“, aus der Hans v. Raule, der Held des Romans „Hans aus einer andern Welt“ (geb. 6 ℳ) von Georg Hirſchfeld ſtammt, iſt die Welt des Dichters. Der Verfaſſer läßt ihn durch viel Leid hindurchgehen, bis er zu der Erkenntnis kommt: „Ich kam aus einer andern Welt zu den Menſchen, aber es gibt nur eine einzige Welt, dieſe ſchöne, wunderbare, fruchtbare, die du da vor dir ſiehſt!“ Der vom Leben Zerſtörte wird zum Dichter des Lebens. — Einen tiefen Eindruck macht auch das Werk „Der ſteinerne Mann“ (geb. 4 ℳ) von Robert Michel, deſſen Novellenband „Die Verhüllte“ von der Kritik als das Werk eines eigenartigen Talents begrüßt wurde und ihm viele Freunde gewann. Der Roman rechtfertigt die Hoffnungen, die man nach der erſten ſtarken Talentprobe hegen durfte; er iſt das Werk eines echten Poeten, der uns diesmal ein Buch voll tiefer Symbolik gab, das aber zugleich voll von wirklichem Leben iſt.

Der Held des Romans „Peter Brand“ (Berlin, Vita; geb. 5 ℳ) von Richard Jaffé ringt ſich aus kleinlichen Verhältniſſen zu der unabhängigen Stellung eines Künſtlergelehrten durch; er iſt der Typus des deutſchen Mannes, dem der Dichter die Kontraſtfigur eines modernen Mädchens gegenüberſtellte. Die beiden Menſchen werden durch manchen Kampf geläutert, ehe ſie ſich für immer zuſammenfinden. Beſonders wertvoll ſind die Schilderungen italieniſcher und griechiſcher Kultur.

Mit einer großen Zahl vortrefflicher Bücher iſt auch diesmal wieder der Verlag von L. Staackmann in Leipzig vertreten; er hat mit ſeinen Autoren ganz entſchieden Glück. Rudolf Hans Bartſch, der durch ſeinen Roman „Zwölf aus der Steiermark“ mit einem Schlage berühmt wurde, und von dem das „Neue Wiener Tagblatt“ nach dem Erſcheinen des Buches „Die Haindlkinder“ rühmte: „Öſterreich hat ſeinen Dickens gefunden!“, Bartſch gab uns zwei neue Werke. Seine Novellenſammlung „Vom ſterbenden Rokoko“ (geb. 4 ℳ 50 ₰) iſt ein reizvolles Buch, aus dem uns die Geſtalten jener Zeit ungemein lebendig entgegentreten, ein Buch voll Pikanterie und Galanterie, ſogar mit einem Hauch Frivolität, die aber nie zum Zynismus wird; Humor, Geiſt und Wehmut ſind in ihm gar wunderſam gemiſcht. Stärker, glühender, tiefer aber iſt ſein letztes Buch, der Roman „Eliſabeth Kött“ (geb. 5 ℳ); er iſt das Beſte, was uns der Dichter bis jetzt gab. „Eliſabeth Kött“ iſt der Roman eines genial veranlagten, temperamentvollen Weibes, einer großen Schauſpielerin, die aber nicht nur eine hervorragende Künſtlerin iſt, ſondern auch ein ganzes Weib voll ſtarker Sinnlichkeit und innerm Reichtum. Alle Geſtalten des Buches atmen Leben; es lieſt ſich wie ein Gedicht, und noch lange klingt ſeine ſchöne, lebenbejahende Melodie in uns nach. — Noch ſtärker als in ſeinem erſten Proſabuche „Jakobus und die Frauen“ tritt die Fähigkeit des Dichters Franz Karl Ginzkey, die menſchlichen Geſchehniſſe in innigſten Einklang mit der Natur zu bringen, in dem neuen Werke „Geſchichte einer ſtillen Frau“ (geb. 4 ℳ 50 ₰) hervor. Das alte und doch ewig neue Problem der Künſtlerehe hat auch dieſen Dichter ſtark beſchäftigt; aber er begnügt ſich nicht mit einſeitiger Behandlung, ſondern gibt gleichzeitig ein treffliches Kulturbild aus einem Dörfchen der deutſchen Steiermark. Die Charakterzeichnung iſt vortrefflich, und niemand wird dieſe Geſchichte einer komplizierten Ehe mit all ihrer Tragik und all ihrem Glück unbefriedigt aus der Hand legen. — Ein neues Buch von Rudolf Greinz, dem populärſten Dichter Tirols, bedarf kaum noch einer beſondern Empfehlung; der Leſer weiß, daß er bei ihm immer etwas Gutes findet. Sein neuer Roman „Das Haus Michael Senn“ (geb. 6 ℳ) wird aber wegen ſeiner Tendenz — er wendet ſich gegen das Prinzip der Unlösbarkeit der katholiſchen Ehe — die jedoch nirgends unkünſtleriſch aufdringlich hervortritt, berechtigtes Aufſehen erregen. Schauplatz des in der Gegenwart ſpielenden Romans iſt die alte Tiroler Biſchofsſtadt Brixen.

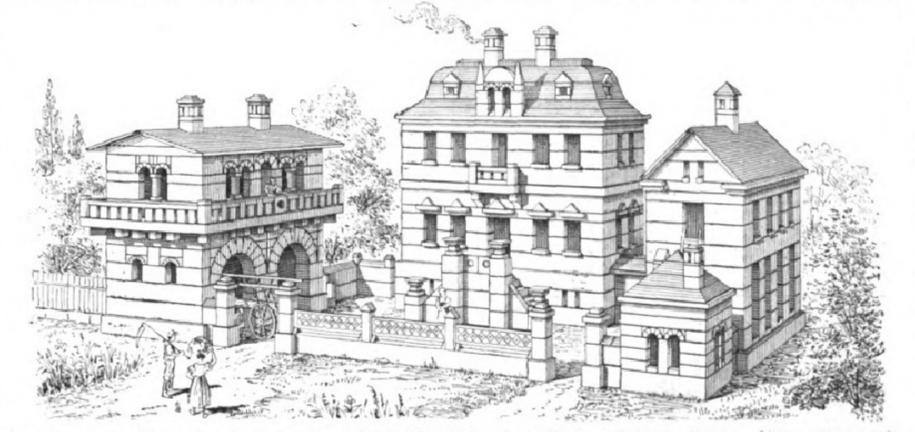
In ſeinem Roman „Die Silberne Glocke“ (Leipzig, Grethlein u. Ko.; geb. 6 ℳ) gab uns Karl Rosner wieder eine köſtliche Probe ſeiner liebenswürdigen Kunſt. Wir bewundern wiederum ſeine feine Beobachtungsgabe ſowie ſeine große Kunſt in der Charakterzeichnung und leſen voll Anteilnahme die Geſchichte der Sopherl Hölder aus dem Alt-Wiener Haus „Zur Silbernen Glocken“, die ſich als Frau Sophie Heſſing faſt verliert in der Dumpfheit einer tauben Ehe, deren Leben aber dann doch wieder blühen will.

Es iſt ein ganz gewaltiger Sprung von dem Buche Karl Rosners zu den „Bauerngeſchichten“ (Stuttgart, Axel Juncker; 3 ℳ 50 ₰) von Guſtav Wied, dem Verfaſſer des erfolgreichen Satyrſpiels „2 × 2 = 5“. Auf jeder Seite des von Leben ſtrotzenden Buches fühlt man, daß der Dichter „Bauernſohn genug iſt, um das erdfeſte Menſchentum in vielen ſeiner Heimatgeſtalten feſtzuhalten“. Es iſt zum Teil recht derbe Koſt, die Guſtav Wied bietet, aber ſie iſt geſund wie das ſchwarze Brot der Bauern, die von natürlichen Dingen eben natürlich reden und nichts wiſſen von Prüderie und alberner Zimperlichkeit. — Aufregende Lektüre bietet der Roman „Der Gottverhaßte“ (Dresden, Karl Reißner; geb. 5 ℳ) von Balder Olden. Der Held dieſes modernen Studentenromans iſt ein junger ruſſiſcher Student, der von revolutionären Ideen erfüllt iſt und durch die ſuggeſtive Macht ſeiner frühreifen, ſtarken Perſönlichkeit geradezu verheerend wirkt. Es iſt ſein Schickſal, daß er den Frieden derer untergraben muß, die ihn in ihrer kleinen Welt feſthalten möchten. Er endet als Streiter der Revolution auf den Barrikaden Moskaus. Das Buch mit ſeinen vortrefflichen Schilderungen des Studentenlebens und der Berliner Bohème ſowie ſeinen packenden Revolutionsbildern iſt das Werk eines guten Beobachters und gewandten Erzählers. — Einen Hamburger Roman gab uns Ernſt Eilers in ſeinem Buche „Haus Ellerbrook“ (Berlin, Concordia; geb. 5 ℳ 50 ₰). Es ſcheint ſo, als ſollten Romane, deren Schauplatz die alte Hanſeſtadt iſt, Mode werden; wenn aber alle noch folgenden ſo gut ſind wie der hier vorliegende, dann kann man auch eine Mode loben. Eilers verknüpft die Geſchichte zweier Familien, der „kleinen Leute“ und der „Patrizier“, mit den Geſchicken der Hanſeſtadt vom großen Brande im Jahre 1842 an bis zur Gegenwart. Die Geſchichte Hamburgs wird in der Seele ſeiner gutgezeichneten Menſchen lebendig, und wir haben deshalb in dieſem Werke eines „neuen Mannes“, deſſen Namen wir uns merken müſſen, nicht nur einen feſſelnden Roman erhalten, ſondern auch eine ungemein

Richters Anker-Steinbaukaſten.

Nach 23 Jahren noch in tadelloſem Zuſtande!

Immer häufiger erhalten wir Zuſchriften, worin geſagt wird, daß jetzt der Sohn mit dem Anker-Steinbaukaſten ſeines Vaters ſpiele; ſo ſchrieb unter anderem ein Ankerfreund: „Zugleich will ich die Gelegenheit benutzen, Ihnen mitzuteilen, daß ich noch heute gern mit meinem Kinde mit dem von meinen Eltern mir einſt geſchenkten Anker-Steinbaukaſten ſpiele.“ In der heutigen Zeit, wo leider das Beſtreben vorherrſcht, den Eltern Spielſachen zu empfehlen, die nach recht viel ausſehen, aber keinerlei belehrenden oder erzieheriſchen Wert beſitzen, wird es ſchwer halten, ein Spielzeug zu finden, das ſich vom Vater auf den Sohn vererbt und das ſeit **dreißig Jahren** mit Recht die ehrende Bezeichnung **„der Kinder liebſtes Spiel“** verdient. Ein andrer Verehrer der Anker-Steinbaukaſten ſchrieb: „Ich ſelbſt bin noch im Beſitze eines Baukaſtens von Ihrer Firma; er iſt 23 Jahre alt und noch in tadelloſem Zuſtande und mein einziges Spielzeug aus meiner Jugend!“ Kann man mehr zum Lobe eines Artikels ſagen und liegt nicht in den Worten **„mein einziges Spielzeug aus meiner Jugend“** eine geradezu rührende Anerkennung? Können ſolch warmen Empfehlungen gegenüber die Eltern noch im Zweifel darüber ſein, was ſie ihren Kindern zu Weihnachten ſchenken? Sicherlich nicht: ſie werden vielmehr aus voller Überzeugung ſagen: **Richters Anker-Steinbaukaſten darf auch dieſe Weihnachten bei uns nicht fehlen.**



Um aber kurz vor Weihnachten im Drange der Geſchäfte keinen falſchen Kaſten zu erhalten, **raten wir allen Müttern dringend,** ſich ſchleunigſt von der unterzeichneten Firma die neue Baukaſten-Preisliſte kommen zu laſſen und danach den paſſenden Anker-Steinbaukaſten oder den nächſtfolgenden **Ergänzungskaſten** auszuwählen. Die fünf Pfennig für die Poſtkarte ſollte niemand ſcheuen. Wer ohne dieſe inſtruktive Preisliſte in ein Geſchäft geht, der muß beim Einkauf doppelt vorſichtig ſein, denn es gibt leider noch immer Verkäufer, die der Kundſchaft **minderwertige Nachahmungen** aufzuſchwätzen ſuchen. Man verlange gefälligſt ausdrücklich **Richters Anker-Steinbaukaſten** und laſſe ſich in den Geſchäften das neue **Richterſche Muſterbuch** mit Abbildungen der Kaſten in **wirklicher Größe** vorlegen. Man merke ſich, daß **nur** das berühmte Richterſche Originalfabrikat **wirklich planmäßig ergänzt werden kann** und alle die Vorteile beſitzt, die von dankbaren Eltern in ſo warmer Weiſe geſchildert werden. Richters Anker-Steinbaukaſten und die bei den jungen Mädchen ſo ſehr beliebten Kugelmoſaikſpiele **„Meteor“** ſind in allen feineren Spielwarengeſchäften echt mit der Fabrikmarke **„Anker“** zu den von der Fabrik feſtgeſetzten billigen Preiſen vorrätig.

Wer Muſik liebt und ſich ein mechaniſches Muſikwerk anzuſchaffen beabſichtigt, der laſſe ſich die neueſte Preisliſte über die rühmlichſt bekannten Imperator-Muſikwerke mit runden Stahlblechnotenſcheiben kommen und wer einen Sprech-Apparat beſitzt oder anzuſchaffen beabſichtigt, der verlange die Sprech-Apparat- und Schallplatten-Preisliſte; er findet darin die beſten Sprech-Apparate und Schallplatten verzeichnet. Die **Anker-Schallplatten** zeichnen ſich aus durch laute und ſehr naturgetreue Wiedergabe und ebenſo durch ihre große Haltbarkeit, darum werden ſie mit Vorliebe gekauft.

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt,
Thüringen.

Anker-Schallplatten
Anker-Schallplatten
Anker-Schallplatten
Parademarsch

☛ **Wer im Zweifel darüber iſt, welchen Ergänzungskaſten er zu ſeinem alten Steinbaukaſten kaufen muß, der frage lieber vor dem Einkauf mit Poſtkarte bei uns an; wir geben ſofort koſtenlos die richtige Ergänzungsnummer an.**

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolſtadt (Thür.).

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt (Thüringen),
Nürnberg, Wien, Olten (Schweiz), **Rotterdam, New York,** 215 Pearl Street, **St. Petersburg.**

eindringliche Darſtellung der äußern und innern Entwicklung Hamburgs. — Empfehlenswert iſt auch das in demſelben Verlage erſchienene Werk „Die beiden Hartungs" (geb. 5 ℳ) von Heinrich Ilgenſtein; der in Memel ſpielende Roman erfüllt alle Anforderungen, die man an ein gutes Unterhaltungsbuch ſtellen kann.

Weil der mir zur Verfügung ſtehende Raum faſt erſchöpft iſt, kann ich die mir noch vorliegenden Bücher leider nur ganz kurz anzeigen. Bei dem Roman „Der Bürge" (Leipzig, H. A. Ludwig Degener; geb. 6 ℳ) von Th. H. Hall Caine genügt das ja auch, weil der Name des Dichters auch in Deutſchland ſchon einen ſo guten Klang hat, daß jedes neue Werk von ihm freudig begrüßt wird. Die Geſchichte ſpielt um 1800 und führt uns nach der maleriſchen und doch ſo ernſten Inſel Man und nach dem fernen Island. — Leid aber tut es mir, mich bei der Anzeige der Novellenſammlung „Vom Leid" (Hamburg, Guſtav Schlößmann; geb. 4 ℳ) kurz faſſen zu müſſen; denn in dem Dichter Eilhard Erich Pauls können wir ein junges, viel verſprechendes Erzählertalent begrüßen, deſſen Sprache voll Schönheit und kerniger Eigenart ſofort den echten Poeten verrät, auch iſt ihm ein feines Verſtändnis für die Tiefen der Seele eigen und eine ſeltene Kraft, vergangene Zeiten in lebensvollen Bildern vor unſer geiſtiges Auge zu zaubern. Die vollendet ſchöne Erzählung „Ubben Ubbena" werde ich nie vergeſſen und hoffe, dem Dichter, der dieſes Kleinod ſchuf, recht bald wieder zu begegnen. — Wilhelm Arminius erfreut ſeine Verehrer durch einen Roman aus dem Weimar der Gegenwart: „Die Goethe-Eichſtädts" (Leipzig, B. Eliſcher Nachf.; geb. 5 ℳ). Von Guſtaf af Geijerſtam, dem zu früh verſtorbenen Dichter, bietet der Verlag von S. Fiſcher in Berlin den nachgelaſſenen Roman „Das ewige Rätſel" (geb. 3 ℳ 50 ₰), und Dettmar Heinrich Sarnetzki gibt in ſeiner Anthologie „Rheiniſches Dichterbuch" (Köln, Hourſch u. Bechſtedt; geb. 5 ℳ 50 ₰) ein getreues Spiegelbild der zeitgenöſſiſchen rheiniſchen Dichtung. Das Erſcheinen der „Geſammelten Werke" von Iwan Gontſcharow dürfte manchen Freund der ruſſiſchen Literatur intereſſieren; der erſte Band enthält den großen Roman „Eine alltägliche Geſchichte" (Berlin, Bruno Caſſirer; geb. 9 ℳ).

Zum Schluß ſei noch des neuen Buches von Kurd Laßwitz gedacht. „Sternentau, die Pflanze vom Neptunsmond" (Leipzig, B. Eliſcher Nachf.; geb. 5 ℳ 50 ₰) iſt wieder ein gar eigenartiges Werk; es erzählt „von der lebendig fühlenden Natur, von der ſprechenden Pflanze und von deren Konflikt mit dem forſchenden Menſchengeiſte". Der Dichter erſann ein zartduftiges Märchen voll Phantaſtik und verwob es mit der Wirklichkeit zu einem ſolch entzückenden Ganzen, daß man gar bald vergißt, wo das Reale aufhört und der phantaſtiſche Dichtertraum beginnt. Dieſe Kunde vom Neptunsmond wird manchem Leſer noch geiſtvoller und duftiger erſcheinen als die Mär von den wunderbaren Marsbewohnern, die der Dichter in ſeinem weitverbreiteten Buche „Auf zwei Planeten" erzählt hat.

Ludwig Schröder.

Ullſteins Weltgeſchichte.

Die Entwicklung der Menſchheit in Staat und Geſellſchaft, in Kultur und Geiſtesleben. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter von J. v. Pflugk-Harttung. Band I. „Geſchichte des Altertums". Berlin, Ullſtein u. Ko. Geb. 20 ℳ.

Von dieſem Rieſenwerk einer illuſtrierten Weltgeſchichte, deſſen einzelne Bände bei ihrem Erſcheinen durch die Neuheit der Darſtellung, die unanfechtbaren wiſſenſchaftlichen Leiſtungen, durch den außerordentlichen Reichtum und Umfang des Gebotenen und die imponierende, in Erſtaunen ſetzende Fülle an Illuſtrationen, Kunſtbeilagen und Karten geradezu Senſation erregten, liegt uns heute der erſte, die prähiſtoriſchen Zeiten und das griechiſche und römiſche Altertum behandelnde Band vor. Vier Bände ſind vordem erſchienen; der noch ausſtehende dritte Band ſoll 1910 herauskommen. Das Prinzip der Arbeitsteilung, die Verteilung der einzelnen Gebiete auf Spezialiſten von anerkanntem Ruf hat ſich hier glänzend bewährt und Reſultate geſchichtlicher Geſamtdarſtellungen gezeitigt, wie ſie auch der größte Hiſtoriker zu leiſten nicht fähig wäre, weder ein Ranke noch ein Mommſen. In kurzen, inhaltreichen Kapiteln bringt dieſer umfängliche Band von ſechshunderteinunddreißig Seiten eine Darſtellung der Vorzeit der Erde von Walther, der Entwicklungsgeſchichte des Menſchen von Haeckel, der Raſſen und Völker von Luſchan, der Anfänge der menſchlichen Kultur von Hoernes, um dann in ausgebreiteten, umfänglichen Darſtellungen die mächtigen, reichen Kulturen Griechenlands und Roms in ihrer geſchichtlichen Entwicklung dem Leſer vor Augen zu führen, und zwar mit einer Anſchaulichkeit und Vorſtellungskraft, mit einer Schärfe der Erkenntnis und abſoluten Zuverläſſigkeit, die alle bisherigen Kulturgeſchichten der Alten Welt übertreffen. Der ſtiliſtiſche Vortrag iſt durchgängig klar, ſachlich und doch geiſtreich und ſpannend; das eminente Wiſſen gibt ſich in feſſelnder Form. Beloch ſchildert die Griechen bis auf Alexander den Großen, K. J. Neumann den Hellenismus und die römiſche Republik, R. v. Poehlmann die römiſche Kaiſerzeit und den Untergang der antiken Welt. Sie geben freilich ein ganz anderes Bild von der antiken Welt, als wie ſie Winckelmann und Goethe kannten, ein neues, wie es erſt durch die gründlichere Kenntnis, die zahlreichen wichtigen Ausgrabungen, durch umfaſſende Studien über die antike Kunſt und das antike Leben ermöglicht worden iſt. Im weiteſten Umfange ſind dieſe maſſenhaften, großartigen und epochemachenden Erkenntniſſe ausgebeutet worden. Eine bewundernswürdige Leiſtung hiſtoriſchen Scharfblickes iſt der Abſchnitt „Die helleniſtiſchen Staaten und die römiſche Republik" von Neumann. Die Alte Welt iſt nicht tot, ſie lebt und drängt wieder als Macht in unſere Gegenwart herein. Dieſe neue, unendlich lebensvollere Erkenntnis der Antike zeigt ſich auch dem Auge in den bildlichen Beigaben, die die antike Kultur veranſchaulichen. Die Farbigkeit der antiken Kunſt wird an wundervollen farbigen Bildtafeln gezeigt, an Skulpturen, Tempeln, entzückenden Interieurs der pompejaniſchen Häuſer, an Porträten aus den Gräbern von Fayum, Moſaikgemälden wie „Der thronende Dionyſos" und „Virgil zwiſchen den Muſen", an Vaſenbildern und Wandmalereien der Katakomben. Ein geradezu verſchwenderiſcher Reichtum an illuſtrativem Material iſt wiederum über das ganze Buch ausgeſchüttet. Sein wiſſenſchaftlicher und bildender Wert kann gar nicht überſchätzt werden. Es ermöglicht in der Tat ein eigenes anſchauliches Kennenlernen, ein Sehen der alten großen Kulturen; den Leſer umdrängt eine wunderbare Fülle der Geſchichte und lädt ihn ein zu Belehrung und Genuß. Wie hier alles lebendig gemacht iſt, wie die Tatſachen greifbar uns entgegentreten, das iſt kein totes Wiſſen, das iſt anſchauendes Erleben.

Die Condottieri.

Von Alfred Semerau. Jena 1909, Eugen Diederichs Verlag. Geb. 10 ℳ.

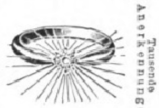
In vornehmer Schale wird uns hier die reife Frucht gründlicher Renaiſſanceſtudien geboten, nicht als ein Werk für Fachleute, ſondern zum lebendigen Genuſſe der Gebildeten. Plaſtiſch greifbar läßt der Verfaſſer jene großen Renaiſſanceerſcheinungen der Condottieri, jener Söldnerführer, Gewalthaber, Befreier und Zerſtörer, leidenſchaftlicher, ruhmbegieriger Kriegshelden und Mäzene der Kunſt und Wiſſenſchaft, die zeitweiſe im Beſitze ungeheurer Machtmittel Provinzen eroberten, Fürſten abſetzten, Befreier oder Nebenbuhler der Kirche waren, vor dem Leſer erſcheinen. Semerau hat ſich wohl gehütet, die moraliſchen Anſchauungen unſerer Zeit auf jene Epoche zu übertragen. In klar ſchauender Objektivität entwirft er pſychologiſch tief eindringende Charakteriſtiken dieſer Männer, der Condottierenfamilien Montefeltre und Malateſta, die ſich zu ruhmreichen italieniſchen Familiengeſchichten ausbauen, der Braccio da Montone, Nicolo Piccinino, Gattamelata, Coleoni, Carmagnola, der Sforza und Giovanni dalle Bande Nere. Das glänzendſte Kapitel iſt die umfangreiche Monographie über den berühmteſten und berüchtigſten und in ſeiner Anlage wohl bedeutendſten von allen, den Ceſare Borgia. Merkwürdigerweiſe iſt ſie überhaupt die erſte Monographie, die dieſem in der deutſchen Literatur zuteil geworden iſt, wie überhaupt über die Condottieri trotz der umfänglichen Renaiſſanceliteratur noch keine zuſammenfaſſende deutſche Darſtellung bisher geſchrieben wurde, außer dem Werke von G. Grävenitz über Gattamelata und Colleoni und ihre Beziehungen zur Kunſt. So füllt dieſes Buch wirklich eine Lücke aus und man wird es neben Jakob Burckhardts klaſſiſchem Werke und den Renaiſſanceſzenen von Gobineau zur Hand nehmen, will man tiefer in den Geiſt der Renaiſſancezeit eindringen. Die buchhändleriſche Ausſtattung, die Umrahmungen, Medaillonporträte und Vignetten von F. H. Ehmke ſind eine Augenweide.

Ende des redaktionellen Teils.

Chocolat Fondant
Extrafin
violette Packung
Cailler
Extra zart
aromatiſch
und
herb

Uhren
auf
Teilzahlung
Hunderttauſende Kunden.
Tauſende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umſonſt und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beeidigter Bücherrevisor.

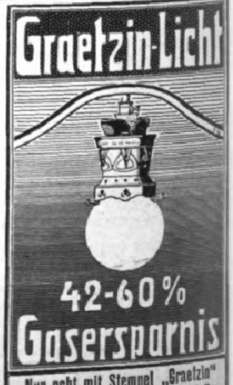


Ringe und Goldwaren
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1711)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: Rasse-Hunde
edelster Abstammung v. kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Garant. erstkl. Qualität. Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen M. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6. Lieferant vieler europäischer Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

CACAO garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von M. 1.20 an
5/2 „ M. 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Steckenpferd
Lilienmilch
Seife



Nur echt mit Stempel „Graetzin" auf Brenner und Zubehör.
Der Name „Graetzin" ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt.
Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36,
Eisenstrasse 92b—93a.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

„Nur der gesunde Mensch
geniesst die Welt.“ (Goethe.)

Schwer ruht nach der Sage der Erdball auf den Schultern des Atlas, des Urgewaltigen, — schwer drückt auch die Menschheit die Last ihrer Tage. — Wohl den Kräftigen, von Gesundheit Erfüllten, die ihr Los, wie immer es fällt, als eine fröhliche Bürde empfinden. Ihnen wird das Dasein zur Lust; denn sie wissen nichts von den Leiden und Kämpfen der Vielen, die den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen sind, die mutlos an jedem Erfolge verzagen und oft unter der Wucht eines herben Geschicks zusammenbrechen. Rastlos ist das heisse Streben der Zeit, — unermüdlich ist aber auch ernster Forschergeist bei der Arbeit; — er hat das geheimnisvolle Walten der Natur in seinem innersten Wesen ergründet und den Schwachen und Elenden neue glückliche Pfade eröffnet. Ihm verdanken wir auch das Sanatogen, dessen Verbreitungsgebiet heute die ganze Erde umspannt. Sanatogen bringt intensive Kräftigung und Neubelebung des erschlafften Nervensystems, wo alles andere versagt, wo nichts anderes mehr genommen werden kann. Seine beispiellose Wirkung, die sich direkt in einer Verbesserung des Blutes und des Allgemeinbefindens erkennbar macht, wird von mehr als 12 000 Aerzten aller Kulturländer in begeisterten Zuschriften bestätigt. Millionen Menschen verdanken dem Sanatogen die Wiedererlangung ihrer Gesundheit und Spannkraft, die Rückkehr der Lebensfreude und die Lust am Schaffen.

Ausführliche Broschüren kostenlos durch
BAUER & Cie., BERLIN SW. 48.

Jul. Schrader's Likörpatronen
gesetzl. geschützt.
Zur Selbstbereitung
hochfeinster Dessert- und Tafel-Liköre, Bitters und **Schnäpse** in ca. 100 Sorten erhältlich. Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 Pfg. bis Mk. 1.—.
Ausführliche Broschüre mit Attesten gratis durch
Hugo Schrader, vorm. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart W. 4.
(1637)

Bildhauerei für den kunſtliebenden Laien von Rudolf Maiſon. Mit 63 Abbildungen. 3 Mark.

Farbenlehre von Ernſt Berger. Mit 40 Abbildungen und 8 Farbentafeln. 4 Mark 50 Pf.

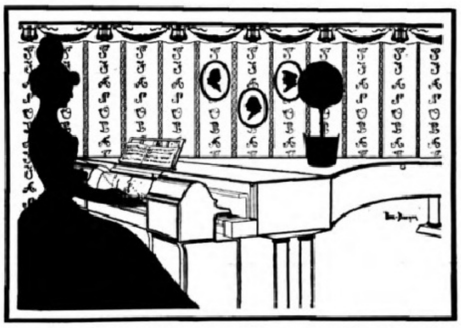
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Dresdner Cotillonfabrik
Carl Wenzel & Co.
Katalog gratis
Schutz-Marke

(1042)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder neueste Aufnahmen, Spanien, Mittelmeer, Orient. **Alois Beer**, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt**. Katalog gratis und franko. (18)

KAKAO
Riquet
SCHOKOLADE
(1347)



Choralion Co.

Berlin W. Bellevueſtraße 4.
(Potsdamer Platz)

Zweigniederlaſſung: Dresden, Prager Straße 49

Kann es für den Muſikaliſchen etwas Reizvolleres geben, als zu Hauſe alle Muſik, die man mag, ſelbſt zu ſpielen?

Das Pianola

gewährt ſtets unverminderte Freude. In dem Repertoire von über 16000 Notenrollen findet man Paſſendes für jede Stimmung.

Man verlange Proſpekt O. Preis 1250.— Mk.

Allgemeine Notizen.

Die Meißner Nähmaſchinenfabrik Bieſolt & Locke in Meißen i. Sa. beging am 5. d. M. die Feier ihres 40jährigen Beſtehens, aus welchem Anlaß den Begründern und noch jetzigen Inhabern der weltberühmten Fabrik, den Herren Kommerzienräten Bieſolt und Locke, zahlreiche Ehrungen zuteil wurden.

Die Margaret-Mill-Briefpapiere und -Kuverts haben infolge ihrer vorzüglichen Qualität in allen Schichten der Bevölkerung Eingang gefunden, und es iſt allbekannt, daß dieſes vortreffliche Briefpapier aus dem Fabrik-Etabliſſement „Margaret-Mill“ der beſtrenommierten Firma Theyer u. Hardtmuth in Wien I, Kärntnerſtr. 9, ſtammt. Genannte Firma erzeugt nicht nur dieſe glatten Briefpapiere, ſondern bringt auch in dieſer Saiſon wie alljährlich eine reichhaltige Kollektion von hocheleganten Phantaſie- ſowie von zartgefärbten Briefpapieren in den Handel, die für die Mode tonangebend ſind. Erhältlich ſind dieſe Briefpapiere bei genannter Firma und in allen größeren Papierhandlungen.

Der Union-Bücherſchrank iſt infolge ſeines hervorragenden, ſinnreichen und praktiſchen Syſtems weltberühmt geworden, und es iſt hochintereſſant, Einſicht in das illuſtrierte Preisbuch Nr. 377 zu nehmen, das Herr Hoflieferant Heinrich Zeiß („Unionzeiß“) in Frankfurt a. M., Kaiſerſtraße 36, auf Verlangen jedermann koſtenfrei überſendet. Der Union-Bücherſchrank ermöglicht bekanntlich in bequemſter Weiſe die Unterbringung jeder Bibliothek, mag dieſe noch ſo groß oder noch ſo klein ſein. Die automatiſche Schließvorrichtung geſtattet ein abſolut ſicheres Verſchließen aller Fächer mit einem einzigen Druck; die Türen haben Glaswände. Bereits ſind 90000 Union-Bücherſchrank-Abteile in Deutſchland verkauft worden.

Die Nomos-Uhr als Kompaß. Dieſe Verwendung der Nomos-Uhr dürfte vielen ebenſo willkommen und intereſſant, wie überraſchend ſein. Sie war ſogar dem berühmten Afrika-Forſcher Stanley unbekannt. Die Nomos-Uhr dient als Kompaß auf folgende Weiſe: Man legt die Uhr horizontal, das Zifferblatt nach oben hin. Dann dreht man die ganze Uhr, bis der kleine Stundenzeiger genau in der Richtung der Sonne ſteht. In dieſer Richtung bildet der Zeiger mit einer nach der Zahl 12 gedachten Linien einen Winkel, der kleiner iſt als 180°. Die Halbierungs-Linie, alſo die genaue Mitte des Winkels, zeigt ſtets nach Süden. Iſt z. B. der Stundenzeiger vormittags 10 Uhr nach dem Stand der Sonne gerichtet, ſo liegt Süden in der Richtung der Zahl 11. Um 5 Uhr nachmittags dagegen zeigt die Mittellinie zwiſchen den Zahlen 2 und 3 nach Süden. Selbſtverſtändlich läßt ſich das Experiment nur am Tage vornehmen.

Die Blickensderfer Schreibmaſchine. In welchem Maße die Vorzüge und bahnbrechenden Neuerungen dieſer Schreibmaſchine die wohlverdiente Anerkennung finden, zeigt ihre außerordentlich große Verbreitung. Der wichtigſte Vorteil dieſes Syſtems beſteht darin, daß die Typen anſtatt auf zahlreichen einzelnen Typenhebeln auf einem einzigen Typenrade vereinigt ſind, womit außer der vereinfachten Bauart der Maſchine gleichzeitig eine Reihe weſentlicher Sondervorzüge verbunden iſt, wie z. B. der ohne Vermittlung eines Farbbandes erfolgende direkte Abdruck der Typen und die dadurch bedingte tadellos ſchöne und ſaubere Schrift ſowie die ſtets unveränderlich bleibende Geradheit der Zeilen; zudem ſind durch den Fortfall des Farbbandes die Unterhaltungskoſten auf ein Minimum reduziert, indem die Farbrolle nur den zehnten Teil eines Farbbandes koſtet und lange Zeit nach Belieben mit Schreibmaſchinentinte nachgetränkt werden kann. Einen weiteren Hauptvorzug bietet die Sichtbarkeit der Schrift während des Schreibens, wodurch im Verein mit dem leichten Anſchlage und den vielen anderen Vorzügen eine unbegrenzte Leiſtungsfähigkeit ermöglicht wird. Den ausführlichen illuſtrierten Katalog erhält man auf Anfrage von der Firma Groyen & Richtmann in Köln, Mauritiusſteinweg 84, oder deren Filiale in Berlin, Leipzigerſtraße 112, Ecke Mauerſtraße.

BERNDORFER
METALLWAAREN-FABRIK
ARTHUR KRUPP

Schutz-Marke
für Alpacca Silber I

BERNDORFER
Essbestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber, sowie aus unversilbertem Alpacca-Metall, zeichnen sich aus durch Formenſchönheit und gediegene Ausführung.

BERNDORFER
Rein-Nickel-Kochgeschirre sind hygienisch vollkommen und von unbegrenzter Haltbarkeit.

Schutz-Marke
für Rein-Nickel

NIEDERLAGE BERLIN W.
Leipziger Strasse Nr. 6, Berndorfer Haus.

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte Abteilung für feine Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

Pracht-Katalog L mit künstlerischen Wiedergaben der neuesten Modelle postfrei.

Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgegend von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche
Hühneraugen-Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

Schwarzmann & Co.
Inh.: Gustav Schwarzmann
Ellernthorsbrücke 6 HAMBURG Ellernthorsbrücke 6
I., II., III. Etage □ Telephon I, 9224.
Spezialfabrik in
Saffian- u. Rindleder-Klubfauteuils, Chesterfield, Sofas, Lederschreibstühlen, Lederstühlen
antik, engl., barock, modern, in all. Häuten, Farben u. Hölzern
für Damen und Herren.

Verlangen Sie Skizzen.
Zu Fabrikpreisen
Keine Akkordarbeit.
Jedes Stück wird bei Nichtkonvenienz innerhalb 3 Tagen nach Empfang unfrankiert zurückgenommen.

Garantierte Rosshaarpolsterung
Nur prima echte Felle, — elegante Arbeit. —

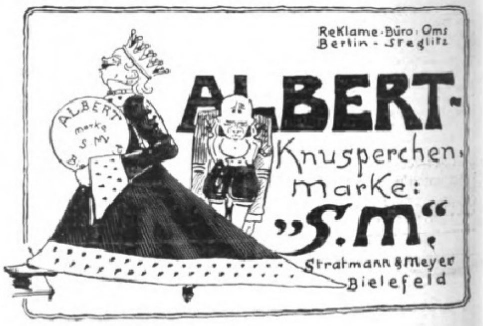
Grösse: 92 cm hoch, 85 cm breit, 95 cm tief.

Obige Skizze:
Vornehmstes Spezial-Modell
Saffianleder-Klubfauteuil.

Modell Kronprinz II in allen Farben, rot, braun, grün etc., vornehm, M. 155.—.

Eigener Import von Häuten
Keine Lederimitationen
Keine Bock-Saffiane
Kein Spielwarenleder
Kein abwaschbares Leder.

Prima Saffianleder-Klubfauteuils, englische Leder-Chesterfield-Sophas für
Herrenzimmer, Jagdzimmer und Kontore.
Wird nicht unter Nachnahme versandt.
Verpackung in Leinen eingenäht M. 2.75.
Prima Referenzen, Anerkennungen.



(1396 a)

SARG
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
Wien-Paris.
60 Pf.
KALODONT
BESTE
ZAHN-CRÊME

Wer Export-Geschäfte
machen will,
benutze die J. J. Weberschen Exportzeitschriften. — Probenummern und Kostenvoranschläge von der Geschäftsstelle der J. J. Weberschen Exportzeitschriften in Leipzig.

Patent-Feuer-anzünder!
9 ×

Dauernd. Ersatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8.

CACAO Suchard
DIE BEVORZUGTE MARKE.

Der diesjährige Weihnachtskatalog der Firma Heinrich Jordan, Hoflieferant Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin in Berlin SW. 68, Markgrafenſtraße 102/107, gelangte ſoeben zur Ausgabe. Es iſt intereſſant, denſelben zu durchblättern. Der Katalog, den ein buntfarbiger Deckel mit ſtimmungsvollem Weihnachtsbild ziert, wird auf Verlangen gratis und franko zugeſchickt. Er enthält hauptſächlich eine Zuſammenſtellung praktiſcher und nützlicher Gegenſtände der Bekleidungs- und Einrichtungsbranche, die infolge ganz beſonderer Preiswürdigkeit, verbunden mit der bekannten gediegenen und vornehmen Ausſtattung Jordan'ſcher Erzeugniſſe, vor allem zu Feſtgeſchenken geeignet ſind. Dieſer überſichtlich geordnete Katalog wird für manchen eine Löſung der oft ſchwierigen Schenkungsfrage ſein. Es ſei noch erwähnt, daß genannte Firma in dieſem Jahre bei Einkäufen von M. 20.— an auf Wunſch eine elegante Mappe mit Poſtkarten, Poſtanweiſungen, Paket- und Aufklebeadreſſen, Kalender ꝛc. als Weihnachtsgabe verabfolgt

In Deutſchland haben viele Damen eine ſchlechte Figur, während ſie von Natur aus ebenſo gut gewachſen ſind wie die Franzöſinnen. Das liegt daran, weil recht viele unrichtige Korſetts tragen. Eine große Anzahl von Damen meint, ein Korſett ſei gut, wenn es ohne Falte am Körper ſitzt. Das iſt ein Fehler. Bei einem Korſett kommt es darauf an, welche Veränderungen es auf die Figur bewirkt. Die meiſten der im Handel befindlichen Korſetts — auch die neuen Directoire-Formen — ſind nach dem veralteten Prinzip der geraden Front gearbeitet. Dieſe Korſetts liegen vorn am Körper gerade und feſt an. Dadurch ſenken ſich die Schultern, der Rücken wird etwas gewölbt, und ſo entſteht jener unſchöne Gang und jene etwas gebeugte Haltung, welche man auf der Straße tauſendfach beobachten kann; oft ſieht man von weitem, wie ſich der obere Korſettrand im Rücken unter dem Kleide abhebt. Bei einem Sirène-Korſett mit rationeller Front (geſ. geſch.) iſt die Wirkung eine entgegengeſetzte. Dadurch wird die Haltung unwillkürlich aufrecht, die Schultern treten zurück, der Rücken wird gerade. Das Korſett ſitzt ſo bequem, daß jede freie Bewegung ungehindert ausgeführt werden kann. Abgeſehen von dieſen Vorzügen erſehen die Damen bei einer Anprobe, daß die Korſetts C. G. Sirène in bezug auf Eleganz und Schick einzig ſind. An Plätzen, an welchen Sirène-Korſetts nicht erhältlich ſind, weiſen die nächſte Bezugsquelle nach: Etabliſſements Farcy & Oppenheim in Paris, 13 Rue des Petits-Hotels.

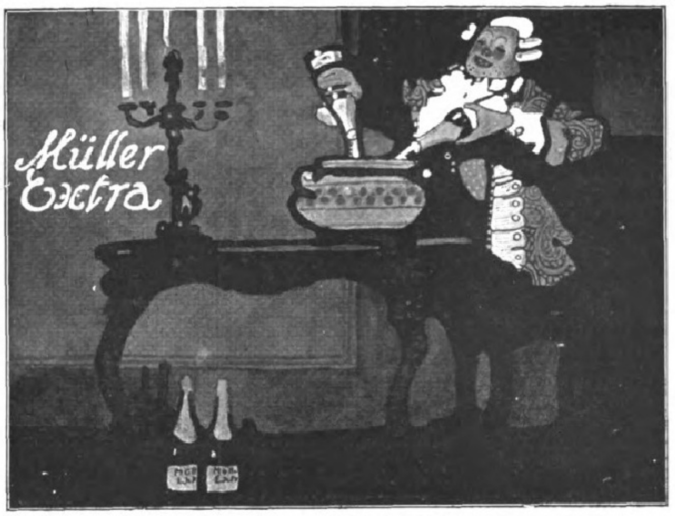
Nicht einlaufende Wollwaren fertigt und verſendet direkt an Private die Erfurter Garnfabrik von Georg Koch, Hoflieferant in Erfurt J. 375. Alle von dieſer Fabrik gelieferten Strumpfgarne, Stümpfe, Unterkleider, Schlafdecken, Jagdweſten, Kamelwollwaren, Winterſportbekleidung uſw. behalten, auch wenn ſie noch ſo oft gewaſchen werden, ihre urſprüngliche Form. Unzählige Atteſte beſtätigen dies. Es iſt für jede Hausfrau von größter Wichtigkeit, Einſicht in den Katalog zu nehmen, der von genannter Firma koſtenlos erhältlich iſt.

Fachinger Waſſer iſt nicht nur am Krankenbett faſt unentbehrlich geworden, ſondern erfreut ſich auch als Tafelwaſſer einer ſteigenden Beliebtheit. Bei großer Hitze wird es als wohlſchmeckendes und bekömmliches, durſtſtillendes Mittel gern getrunken.

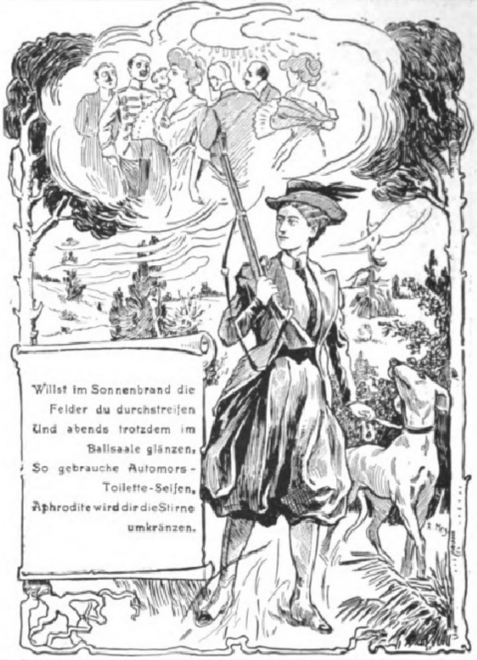
Die Friſchluft-Zentrale, eine erfolgverſprechende Neuheit im Kampfe gegen die Lungenſchwindſucht, ſoll allſeitig erprobt werden, und es werden daher ſolche Apparate an Beſitzer größter Etabliſſements, wie Fabriken jeder Art, Kaufhäuſer, große Reſtaurants, Kurhäuſer, Schulen, Krankenhäuſer u. a. m. unter günſtigen Bedingungen zur Probe abgegeben. Intereſſenten wollen ſich an das Inſtitut für Gewerbe-Hygiene (Richard Schippel) in Chemnitz (Sachſen) wenden.

Dannemanns Fußwärmer (D. R.-P. a.) iſt eine empfehlenswerte Neuheit, die beſonders jetzt in der naßkalten Jahreszeit manchem willkommen ſein wird. Aus beſtem verzinktem Flußſtahlblech hergeſtellt, beſitzt dieſer Fußwärmer Doppel-Wandungen, die mit heißem Waſſer oder heißem Sand gefüllt werden. Alles nähere iſt aus einem Proſpekt erſichtlich, den der Fabrikant Herr Ferd. Dannemann in Leipzig 51, Univerſitätsſtraße 18/24 auf Verlangen jedermann koſtenlos zuſendet.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff



Die Bowle ſchmeckt! Ihr habt's entdeckt,
Daß Ihr die Finger danach leckt.
Ihr wüßtet gern des Pudels Kern?
Nehmt „Müller-Extra", meine Herr'n!

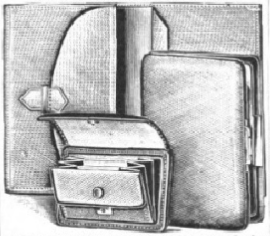


(1374 n)

F. A. Winterstein Leipzig 2

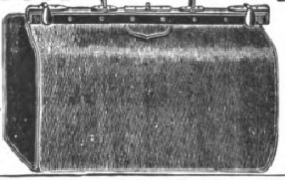
Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

Praktisches Geschenk für Herren. Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie im eleganten Karton von rot echt Juchten, schwarz echt Seehund, braun echt la Saffian **nur M. 12.—.**



Desgl. von rotbraunem oder schwarzem Leder mit Sportportemonnaie u. Zahltasche, Cigarrenetui mit Nickelbügel nur M. 8.75. Desgl. aber echt **Krokodilleder nur** M. 13.75. Desgl. **echt Krokodilleder, mod. Farben,** Cigarrenetui mit bez. Bügel **nur** M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt **Krokodilled.** M. 7.-.

Grosse
moderne Hand-reisetasche,
massiv,
braun Rindleder.
45 cm lang
nur M. 15.—.
51 cm lang
nur M. 17.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Haupt-katalog.

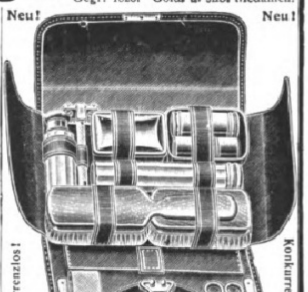
Neu! **Neu!**

Winterstein's moderner **Ideal-Handkoffer**

Nr. 4010	55 cm lg.	M.	13.50
" 4597	60 " "	"	15.—
" 4598	65 " "	"	16.50
" 4599	70 " "	"	18.—
" 4600	75 " "	"	19.50

Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm nur **M. 27.-**, 60 cm **M. 33.-**, 65 cm **M. 38.-**, 70 cm **M. 42.-**. **Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer** u. **Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

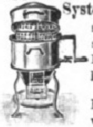
Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.



Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat „Mulcuto"**, **Rasierspiegel** u. **Rasiereinrichtung**, komplett, prima Füllung nur **M. 16.50.** **Desgl. für Damen** mit **Brennapp.** u. **Brennschere nur M. 15.-.**

Was schenke ich?

Die Waschmaschinen, Badeapparate und Staubsauger System „Krauss"



stehen in Konstruktion und Leistung auf höchster Stufe

□

Broschüre versendet:

Louis Krauss,
Schwarzenberg Nr. 74 (Sa.)
In fast allen Städten Verkaufstellen.

W. kaufen **alte** k. **Zähne**, gold. Ringe, Uhrketten etc. u. zahl. bis **100** ℳ
Deutsche Gold- u. Platinschmelze. Bielefeld.

Malto-Halmose

ärztlich vorzüglich empfohlen bei

Blutarmut

Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.-
Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

DER VERBREITESTE UND FEINSTE

AZUREA
L. T. PIVER — PARIS

GERUCH DER GEGENWART

(986)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat **„Harmonista"**. Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. **Harmonium-Kataloge** bitte **gratis** zu verlangen von **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Fortuna
Spieldosen
Jul. Heinr.
Zimmermann

☞ **Schönstes Geschenk für Alt und Jung!**
Reizende Musik! Beste Konstruktion!

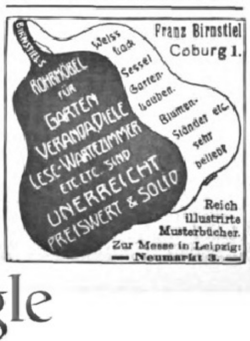
Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120—200 Mark.
Fortuna-Musikschränke von 175—750 Mark.
Preisliste Nr. 2 und Fortuna-Notenverz. gratis.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(685)

Franz Birnstiel
Coburg 1.



Reich illustrirte Musterbücher.
Zur Messe in Leipzig: — Neumarkt 3. —

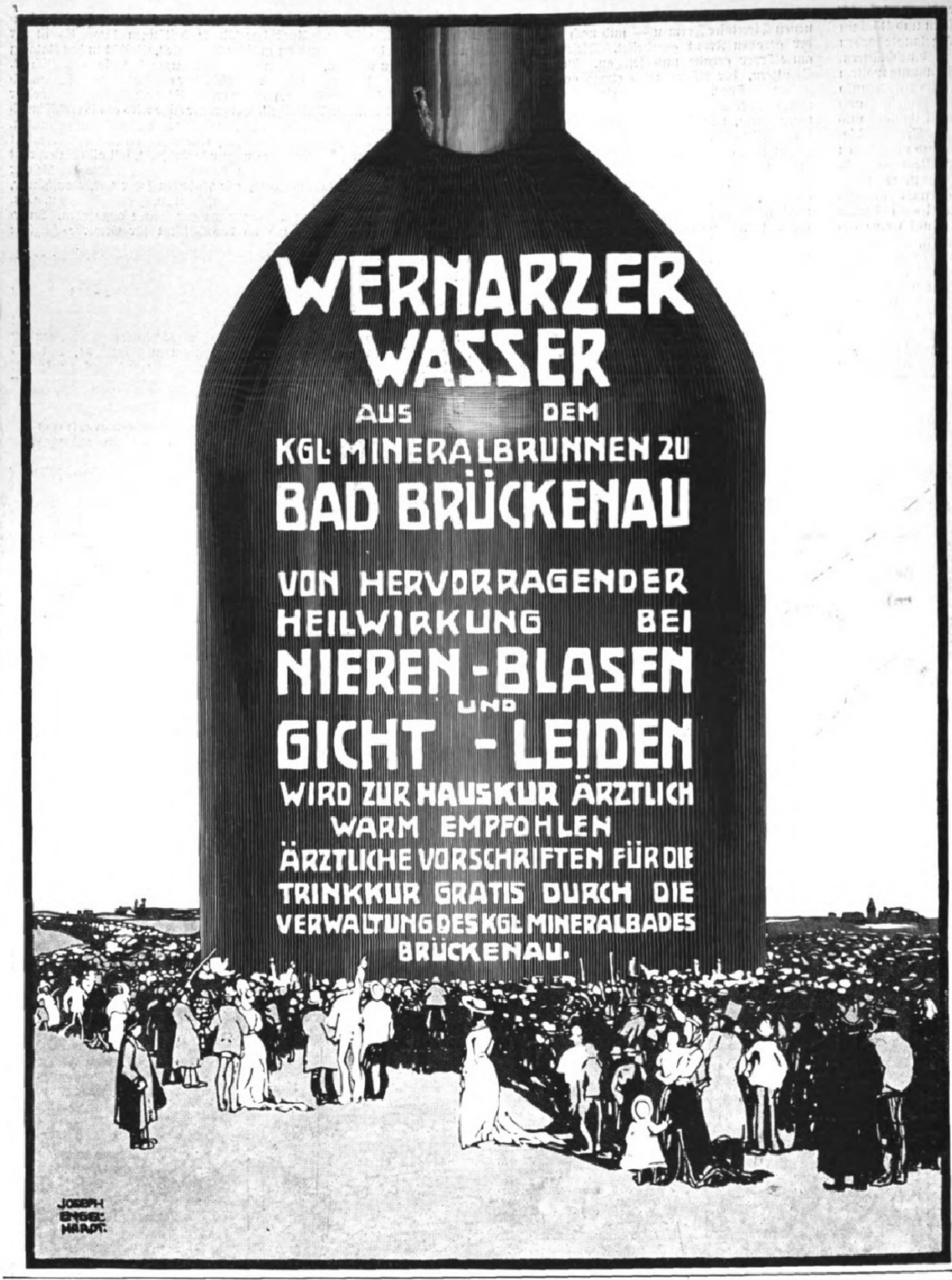
Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. :: Illustr. ***Katalog Nr. 51 gratis.*** *:: Klischee und Marke gesetzl. geschützt.*

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.



Ein **heller** Kopf
verwendet nur
Dr.
Oetker's
Backpulver
Backin.

Illuſtrierte
Geſundheitsbücher
aus dem Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut und Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Das Buch der jungen Frau. Ratſchläge für Schwangerſchaft, Geburt und Wochenbett von Dr. med. H. Burckhardt. Fünfte, verbeſſerte Auflage. 2 Mark 50 Pf., in Geſchenkeinband 3 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung u. Verhütung. Eine populärwiſſenſchaftliche Studie von Dr. med. Wilhelm Huber. Vierte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die ***nicht einlaufenden*** *„Blitz"-* **Strümpfe,** *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche nicht eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon 10 Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆* **Der Vorteil** *des Bezuges dieser Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik* ***Georg Koch,*** *Hoflieferant in* ***Erfurt J 375*** *liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten* ***Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider*** *und vieles andere.*

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Wendelsteiner Häusner's
Brenneſſel-Spiritus
MARKE:
Wendelsteiner Kircherl.
Jmmer und immer wieder benutztes und viel gefragtes
• **Haarwasser** •
Originalflasche nur M. 1,25 & 2,50.
Zu haben in Apotheken, Drogerien & Parfümerien.
General-Depot: Carl Hunnius, München.

IN DEN APOTHEKEN.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen u. chronischen Brustleiden.

GEGEN HUSTEN
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.
UND HEISERKEIT

FABRIK: FRANKFURT A/M.
Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.
(431)

Was schenke ich?
Dannemanns Fusswärmer D. R. P. a.

unentbehrlich f. Sportsfreunde, Beamte, Familien, Kranke u. Genesende. Prospekt sendet auch von Waschmaschinen u. Badewannen. — (1720)
Ferdinand Dannemann, Leipzig 51.
Auch in Eisenhandlungen zu haben.

Hervorragend

iſt die Wirkung des „Sozojodol"-Schnupfen-Pulvers. Es iſt ein vortreffliches, ſofort Luft und Linderung ſchaffendes Schnupfen-Mittel. Wird wie eine Priſe genommen.

Preis: 50 Pfg. die ganze und 35 Pfg. die halbe Doſe, in allen größeren Apotheken. Man achte darauf, daß die Firma H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht.

Zuſammenſetzung: „Sozojodol"-Zincum 3,5 T., Menthol und Milchzucker.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen **OPEL** Rüsselsheim a/M.
Man verlange Preisliste.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Cinzano Torino

echt ital. Vermouth-Wein
zu haben in besseren
Geschäften u. Lokalen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Jng. A. Frießner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

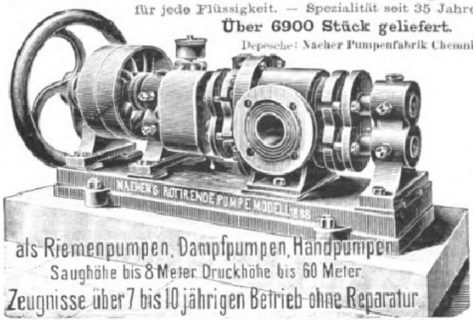
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.

Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Menck & Hambrock
G. m. b. H.
Altona-Hamburg 69
bauen als Spezialität:
Heissdampf-Löffelbagger
und (25)
Elektrische Löffelbagger
hervorragend geeignet
zur Herstellung von Eisenbahneinschnitten, zum Abtragen von Schlackenhalden, zum Verladen von Erzen, für Abraumarbeiten etc.
Fertig auf Lager!
Auch zur Miete!

Naeher's rotierende Pumpen

für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE MODELL 1888
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

(29)

Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, **Chemnitz,** Sachs., Beckerstr.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

(31)

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Mit 22 Abbildungen und vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Geſangskunſt. Von Prof. Ferdinand Sieber. Sechſte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.

Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Achtundzwanzigſte, durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Muſikgeſchichte. Von Robert Muſiol. Dritte, ſtark erweiterte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Richard Hofmann. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.

Violine und Violinſpiel. Von Reinhold Jockiſch. Mit 19 Abbildungen und zahlreichen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Schiffsmotoren
für kleinere u. grössere Boote liefern
Wolf & Struck, Aachen

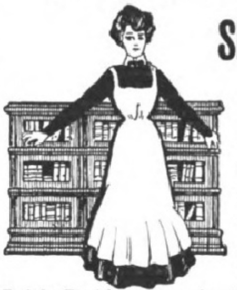
Schutzmarke.

F. W. Strobel A.G.
1848 **Chemnitz** 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Weihnachts-Geschenk.



SHANNON-ZEISS'

zusammensetzbarer

Bücherschrank.

Er wächst mit Jhrem Bücherschrank!
Er fasst 20 wie 50000 Bücher!
Sie schaffen ihn Abteil für Abteil ganz nach Bedarf an!
Das schönste Geschenk für die heranwachsende Jugend!
Eine Zierde für jedes Zimmer!

Zu jeder Einrichtung passend. — **Reich illustrierte Preisliste Nr. 26 kostenlos.**

Shannon-Registrator-Co., Aug. Zeiss & Co.,
Berlin W., Leipziger Strasse 126, (2 Min. vom Leipziger Platz).

Niederlagen: **Frankfurt am Main,** Kaiserstr. 44; **Wien,** Neuer Markt, Eing. Schwangasse; **Zürich,** Mercatorium; **Mailand,** Via Dante 7.

Hoflieferanten von

RUMÄNIEN BULGARIEN ITALIEN SCHWEDEN NORWEGEN BAYERN Spanien
Schweden SACHSEN-WEIMAR ANHALT-BERNBURG SCHWARZBURG-RUDOLSTADT Schaumburg L.

Lieferanten der Hofverwaltungen:
Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Kaisers von Österreich, Königs von Sachsen, Königs von Württemberg, sowie fast sämtlicher Fürsten und Prinzen.

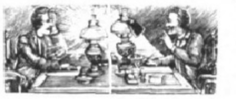
Lieferanten fast aller Ministerien und Behörden der ganzen Welt.

Goldene Medaillen Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904.
Gegründet 1885.

Johns
„Volldampf“
Waschmaschine
im Mattmark-Hotel!
Passo del Monte Moro
(Kanton WALLIS, Schweiz)
2132 Meter über dem Meer.
Ein Beweis der Brauchbarkeit und allgemeinen Verbreitung.
160000 Stück verkauft.
J. A. John, Akt.-Ges.,
Jlversgehofen 38 bei Erfurt.

Eine wirkliche Wohltat für jeden

der bei künstlichem Licht arbeiten muss,



seine Augen schonen, Kopf- und Gesichtsnerven vor lästiger Lampenhitze schützen und **gut sehen** will, ist Optiker: Wolff's **hygienischer Lampenschirm** „Augenschutz“, patentiert in fast allen Staaten. „Augenschutz“

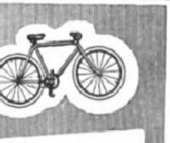
● ist der **vollkommenste** und **einzigste Lampenschirm,** ●

welcher die den Gesichts- und Kopfnerven **schädliche Lampenhitze vollständig abhält** und darf daher an keiner Lampe fehlen! Probe-Exemplar, für jede Lampe passend, franko gegen Mk. 1.20. Prospekte mit vielen Anerkennungen gratis. Ueberall käuflich, wo nicht, direkt vom alleinigen Fabrikanten

— **Berlin W.,** — Leipziger Str. 101/102 **Josef Rodenstock** **München,** Bayerstrasse 3.
Reich illustrierte Preisliste über Operngläser und Feldstecher allerneuester, vorzüglicher Konstruktion, sowie alle optischen usw. Gegenstände sende auf Wunsch gratis. —

Schnell-Schreib-Maschine mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift

TORPEDO



Fahrräder

Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten
Weilwerke G. m. b. H., Rödelheim bei Frankfurt — am Main —

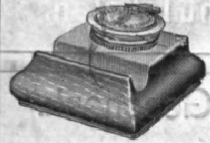
(1578)

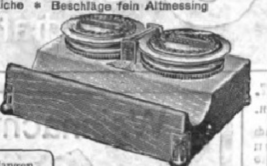
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

FÜR WEIHNACHTEN

Soennecken's Tintenfässer

Verhindern auf die denkbar einfachste Weise ein zu tiefes eintauchen der Feder
Untersätze fein dunkel poliert Eiche * Beschläge fein Altmessing





Nr 1214 F 12×14½ cm M 5.—
Mit 2 Tintengläsern:
Nr 1215 F 20×14½ cm M 7.50

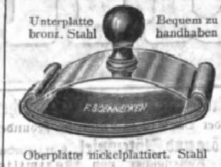
Verlangen Sie ausführl. Katalog 133

Nr 1038 F 12½×9 cm M 4.75
„ 1039 F 16×12 cm „ 5.75
„ 1040 F 19×14½ cm „ 6.50

Soennecken's Löscher

Unterplatte bronz. Stahl

Bequem zu handhaben



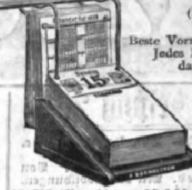
Oberplatte nickelplattiert. Stahl

Nr 86 8 cm breit M 1.—
„ 87 7 „ „ „ 0.85
„ 88 6 „ „ „ 0.75
„ 89 5 „ „ „ 0.60

Soennecken's Umlegkalender

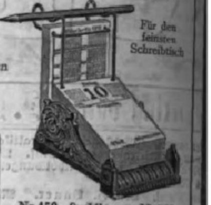
(Notizkalender)

Beste Vormerkkalender
Jedes Blatt umlegbar und dauernd aufzubewahren



Nr 797 9½×14 cm M 2.50
Fein lackierter, schwarzer Metalluntersatz, fein vernickelter Bügel

Ersatz-Kalender
jährlich nachzubeziehen
75 Pf

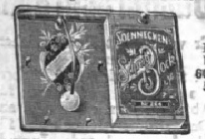


Für den feinsten Schreibtisch

Nr 450 9×14½ cm M 4.50
Untersatz fein vernickelt u. poliert

Soennecken's Schreibblöcke (Notiz-Blöcke)

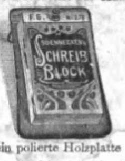
Jedes Blatt kann durch unterlegen unter die Kugel aufbewahrt werden



Ersatzblöcke 60, bezw. 50 Pf.

Nr 264, fein pol. Holzplatte M 3.50
„ 264 MA, Platte mahag. pol. M 3.50
Für den Damenschreibtisch:
Nr 745 15×12 cm M 3.25

Praktisch für den Schreibtisch
Stets Notizzettel zur Hand

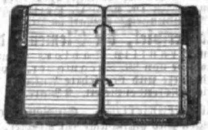


Fein polierte Holzplatte
Metallteile fein pol. Messing
Nr 273 10½×16 cm M 2.—

Soennecken's Ringbücher

D·R·G·M

Einband wird dauernd benutzt
*
Blätter auswechselbar



D·R·G·M

Für Adressen, Bezugsquellen, Preise, Rezepte usw
*
Für Geschäfte, Private und Haushalte nützlich

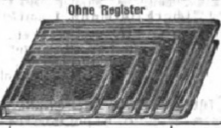
Feines Kunstleder:
Ohne Register
Nr 1244/68 6×8 cm M —.75
„ 1244/710 7×10 „ „ 1.—
Mit Register von A—Z:
„ 1239/1015 10×15 cm M 2.50
„ 1239/1117 11×17 „ „ 2.75

In feinem Leder:
Ohne Register
Nr 1246/68 6×8 cm M 1.50
„ 1246/710 7×10 „ „ 1.75
Mit Register von A—Z:
„ 1241/1015 10×15 cm M 4.50
Weitere Grössen laut Preisliste

Ringbücher in Querformat

Ohne Register

Einbände in schwarz, braun oder rot



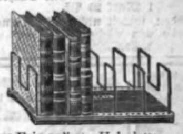
Ersatz-Einlagen zu mässigen Preisen überall erhältlich

Grösse	Feines Kunstleder	Feines Leder
9×6 cm	Nr 1248/96 : M —.75	Nr 1249/96 : M 1.50
11½×7 „	„ 1248/117 : „ 1.—	„ 1249/117 : „ 1.75
13×8 „	„ 1248/138 : „ 1.25	„ 1249/138 : „ 2.25
15½×10 „	„ 1248/1510 : „ 1.50	„ 1249/1510 : „ 3.—

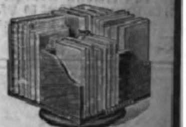
Soennecken's Schreibwaren sind überall vorrätig, wo nicht, wird direkt u. in Deutschland von 3 M. an portofrei geliefert

Soennecken's Bücherstützen

Für den Schreib- und Arbeitstisch

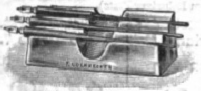


Fein polierte Holzplatte
Bügel nickelplattiert und poliert
Nr 344 30 cm lang M 5.—
„ 344 A 45 „ „ „ 7.—
Einfacher: Nr 32 [illegible] cm lang M 3.50



Drehbar. Für den Schreibtisch
Eiche fein mattiert
Durchmesser 30 cm
Nr 383 : M 15.—

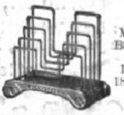
Soennecken's Federhalterträger



Nr 26 W 14×7 cm M —.50

Soennecken's Kartenständer

In Altkupfer-Ausführung



Mit 5 Bügeln

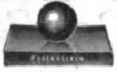
16×18½ cm

Nr 800 K M 2.—

Soennecken's Briefbeschwerer

Platte aus Stahl mit Tuch unterklebt

Nr 17 M 2.- 6×6 cm

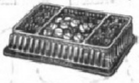


Fein vernickelt

Soennecken's Nadelschalen

(Hefteckenbehälter)

Nr 399 11×7 cm M 1.50



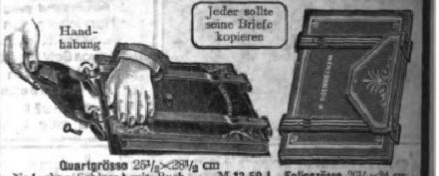
Aus hellem Glas

Soennecken's Kopierpressen in Buchform

Beste Kopierpressen für den Privatgebrauch
Keine Presse ermöglicht ein so schnelles kopieren wie diese

Handhabung

Jeder sollte seine Briefe kopieren

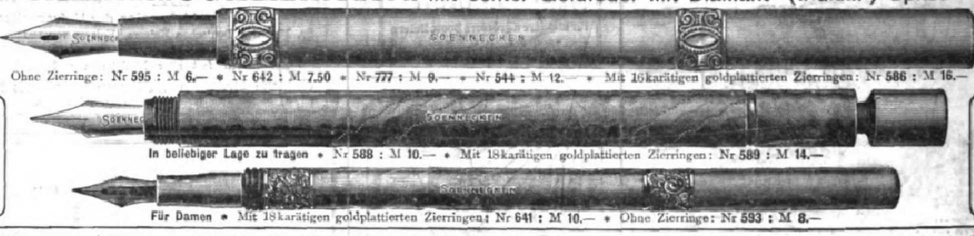


Quartgrösse 25½×28½ cm
Nr 1 ohne Schloss } mit Buch . . M 13.50
„ 2 mit „ } von 1000 Blatt „ 15.50
„ 3 ohne „ } mit Buch . . „ 12.50
„ 4 mit „ } von 500 Blatt „ 14.50

Foliogrösse 26½×34 cm
Mit Buch von 500 Blatt
Nr 7 ohne Schloss M 16.50
„ 8 mit „ „ 18.50

Soennecken's Goldfüllfedern mit echter Goldfeder mit Diamant- (Iridium-) Spitze

Feinste Arbeit
*
Unübertroffenes Fabrikat



Ohne Zierringe: Nr 595 : M 6.— * Nr 642 : M 7.50 * Nr 777 : M 9.— * Nr 544 : M 12.— * Mit 16karätigen goldplattierten Zierringen: Nr 586 : M 16.—

In beliebiger Lage zu tragen * Nr 588 : M 10.— * Mit 18karätigen goldplattierten Zierringen: Nr 589 : M 14.—

Für Damen * Mit 18karätigen goldplattierten Zierringen: Nr 641 : M 10.— * Ohne Zierringe: Nr 593 : M 8.—

Bei Bestellung wolle man angeben, ob die Feder:
a) fein, mittelbreit oder breit,
b) hart, mittelweich oder weich
gewünscht wird

Gewähr für jedes Stück
*
Verlangen Sie besondere Preisliste

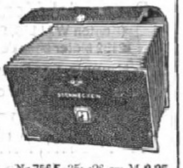
Bei Bestellung ist es zweckmässig, Muster einer für d. Hand pass. Schreibfed. beizufügen

Füllflaschen, Ledertaschen, Taschenbüch. laut besond. Preisliste

Soennecken's Schriftenmappen

Mit 20 Fächern von A—Z

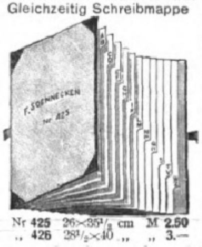
Beliebig zu erweitern
*
Mit Metallecken



Mit Schloss: Nr 756 E 35×26 cm M 9.25
Ohne „ : „ 755 E 40×26 „ „ 8.—
Ohne Ecken, } „ 754 35×26 „ „ 6.—
ohne Schloss } „ 753 40×26 „ „ 6.50

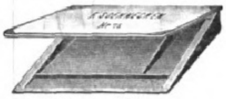
Soennecken's Handordner

Gleichzeitig Schreibmappe



Nr 425 26×35½ cm M 2.50
„ 426 28½×40 „ „ 3.—

Soennecken's schräge Schreibmappen



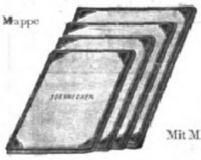
Mit Leder-Einfassung
Nr 75 43×33 cm M 6.—
„ 76 47×36 „ „ 7.50
Nr 77 mit Abreisskalender 47×38 cm M 5—

Für Damen:
Mit Leder-Einfassung u. mit Schloss:
Nr 79 30×32 cm M 6.50

Soennecken's Schreibmappen

Mit Leder-Einfassung

Mit Mappe

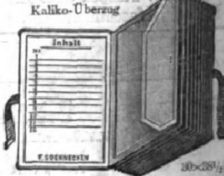


Mit Mappe

Nr 432 26×37 cm M 3.50
„ 433 29×41 „ „ 4.—
„ 434 32×45 „ „ 4.50

Soennecken's Dokumenten-Mappen

Starker, grüner Kaliko-Überzug



30×38½ cm

Nr 742 Mit Metallschienen, mit Band M 10.—
„ 740 Ohne „ „ „ „ 7.—
„ 743 Mit Metallecken und Schloss „ 11.—

Abt. Schreibmöbel-Fabrik

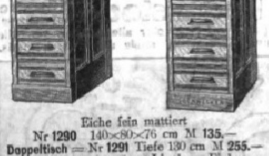
Soennecken's Bücherständer

mit Rollfüssen

Nr 898 Eiche 92×64×34 cm M 25.—

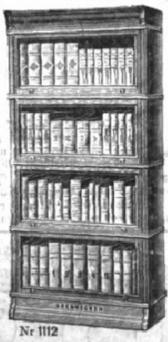
Soennecken's Schreibtische

Mit Zentralverschluss für jede Schiebladenreihe



Eiche fein mattiert
Nr 1290 140×80×76 cm M 135.—
Doppeltisch = Nr 1291 Tiefe 130 cm M 255.—
Tischplatte mit grüner Linoleum-Einlage

Weitere Schreibtische, ferner Stehpulte, Schreibsessel, Stühle, Sofas und Bücherständer laut Preisliste Nr 472



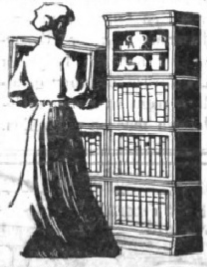
Nr 1112
Eiche M 124.- * 178×89×36 cm
Zusammenges. aus 4 Abteilen Gr. 3, 1 Sockel und Kopfstück
Mit Zentralverschl. mehr M 20.-

Soennecken's Ideal-Bücherschränke

Zum zusammensetzen * Beliebig zu vergrössern
Jedem Raum, jeder Bücheranzahl anzupassen

Abteile in 4 Grössen

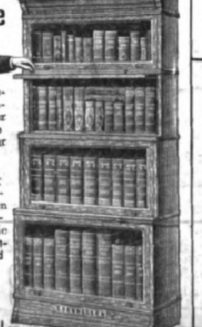
Die Zusammenstellung kann aus einer oder mehreren Grössen erfolgen, je nachdem die Schränke für Bücher oder andere Gegenstände verschiedener Grösse benutzt werden
*



Aus jeder beliebigen Anzahl einzelner Abteile, wie sie für den zur Verfügung stehenden Raum nötig wird, zusammen zu setzen sowohl **übereinander**, wie auch **nebeneinanderstehend**
*

Mit staubdicht schliessenden Glastüren * Zur Aufbewahrung von Büchern, Noten, Sammlungen udgl

Ausführliche Preisliste Nr 129 kostenfrei

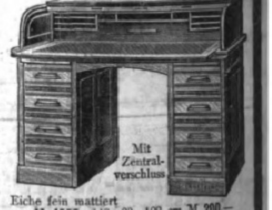


Nr 1123
Eiche M 133.- * 180×89×46 cm
Aus je 1 Abteil Grösse 1—4, 1 Sockel und Kopfstück
Mit Zentralverschl. mehr M 20.-

Soennecken's Notenschränke

Mit Rolladen und aufstellbarem Notenpult
Nr 880 AE Eiche M 67.50
Höhe 124 cm, Breite 50 cm, Tiefe 44 cm

Soennecken's Schreibtische



Mit Zentralverschluss

Eiche fein mattiert
Nr 1268 140×80×103 cm M 200.—
Mit ausziehbarer Tischplatte

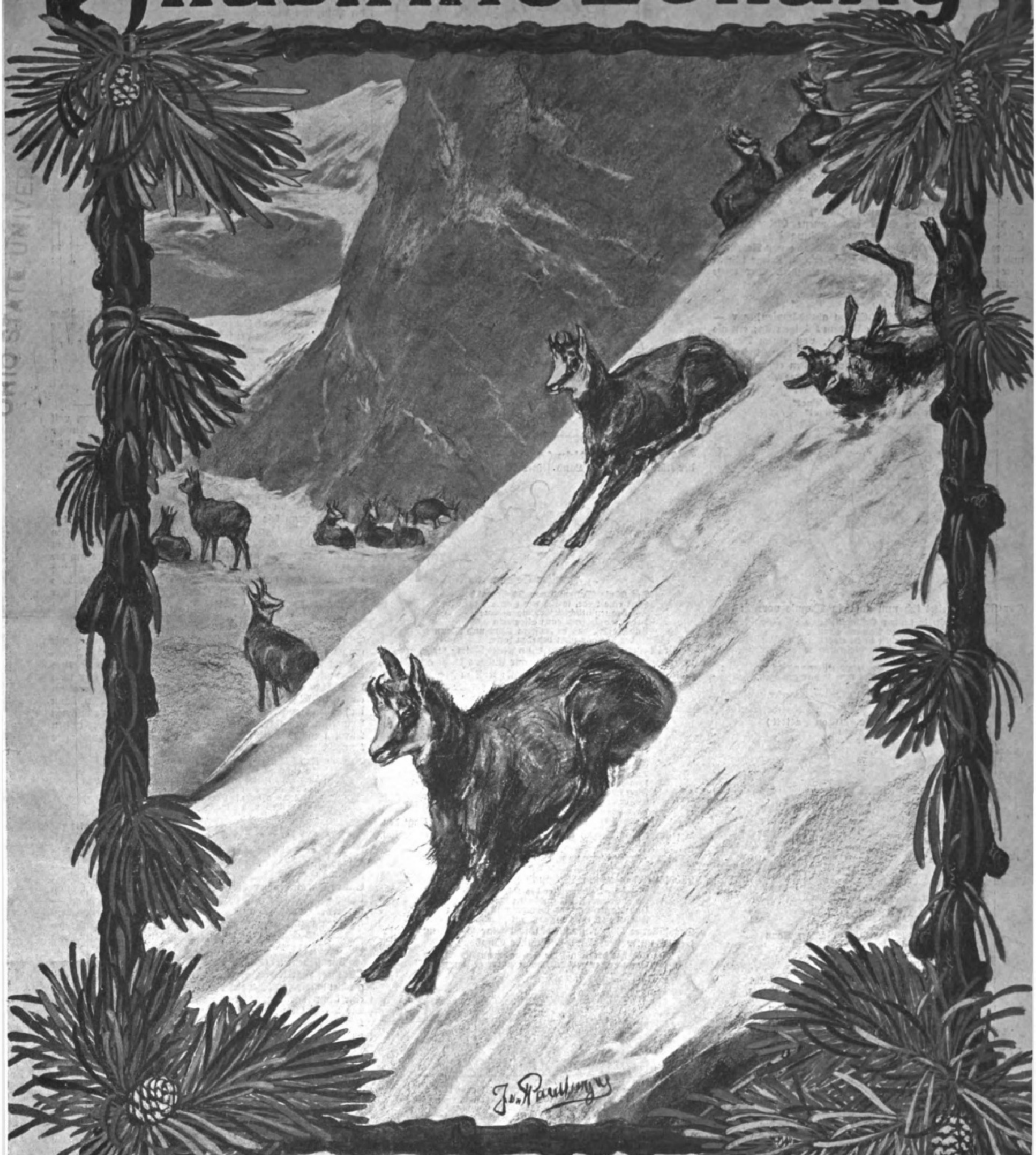
Aktenschränke, Bücherschränke, Briefordnerschränke, Notenschränke laut Preisliste Nr 472

BERLIN
Taubenstr. 16-18 * **F. SOENNECKEN** Schreibwaren-Fabrik Schreibmöbel-Fabrik **BONN** * LEIPZIG Markt, Altes Rathaus

BRÜSSEL: Rue du Pont Neuf 36-38 * WIEN: [illegible] * BASEL: O. Dallwigk * GENF: Vetter & Pozzi * ROTTERDAM u. AMSTERDAM: Koller & van Os * (Besondere Preise)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung



Der erste Rodler!

Von Peter Rosegger.

Ha, daß ih nit loch!
Hiazt mochn's ma's noch!
Ober oan Ding is g'wiß:
Viel besser konn ih's.

Heruntn sein's gloi,
Ober auffi gehn's schwar;
Do denk ih ma frei,
Daß oft so a Mensch
Gern a Gamsl war.

Mit Läufeln zun Lupfn,
Mitm Rodl geborn, –
Und auffi muaßt hupfn,
Wannst owi willst fohrn.

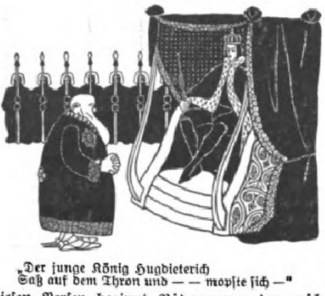
WINTERSPORT IN OESTERREICH

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG, REUDNITZER STRASSE 1-7
Nummer 3466
2. Dezember 1909
Preis 1 Mk. 50 Pf.

Google
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Hugdietrichs Brautfahrt.

Erſter Geſang.



„Der junge König Hugdieterich
Saß auf dem Thron und — — mopſte ſich —“

Mit dieſen Verſen beginnt Rideamus, der raſch beliebt gewordene, luſtige Verfaſſer von „Willis Werdegang“, ſein auch bereits im 30. Tauſend erſchienenes humoriſtiſches Buch „Hugdietrich's Brautfahrt!“*)

Die der bekannten Sage entnommene Liebesgeſchichte Hugdietrichs iſt in Rideamus' Behandlung eine beißende Satire geworden. Hugdietrich, eine Miſchung von Romantik und Gemeinheit, iſt König geworden; er will Kriege führen oder — ſeinem Volke eine Verfaſſung geben. Der weiſe Kanzler aber

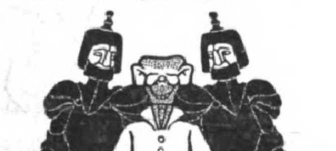
ſprach beſorgt: „Majeſtät, Majeſtätchen,
Ich ſehe, ſie wollen ſich — — betät'gen!“

und rät, um die königlichen Gluten abzudämpfen, zur — Vermählung. Aber keine Frau iſt dem Könige recht; erſt als er von der Prinzeſſin Miki hört, die, von einem Drachen bewacht, in einem Turm eingeſperrt lebt, mit dem Fluch ihres Vaters behaftet, daß ſie nie in ihrem Leben einem Manne angehören ſolle, da iſt er ſofort bereit, die Aventiure zu wagen. Der vorſorgliche Kanzler rät zwar:

„Ich denke, Sire, wir laſſen die Kleine!“
Hierauf der König: „Die oder keine!“

Der König bereitet ſich nun auf ſein Wagnis vor:

Da hauſte in finſtrer Gefängnisklauſe
Ein alter Verbrecher Namens Krauſe,
An Liſt und Klugheit direkt eine Perle,
Sonſt aber einer der ruppigſten Kerle
(Früher war er Finanzminiſter,
Da wurde der Volkswohlſtand triſter und triſter
Doch der König blieb ihm noch immer gewogen,
Bis daß er ihn einmal ſelber betrogen,
Da geriet der Fürſt in die Wut der Berſerker,
Er warf ihn in den finſterſten Kerker
Und benutzte ſeitdem den Galgenſtrick
Nur noch — — zur auswärtigen Politik.)
Den alſo ließ der König rufen
An ſeines Thrones goldne Stufen



Und ſagte ihm coram publico:
„Mein lieber Krauſe, — ſo und ſo!!
Und wie mach' ich's, daß ich als ſeliger Mann
Mir ihre Minne erringen kann?“
Hierauf machte der Gauner Krauſe
Erſt eine kleine Gedankenpauſe,
Worauf er mit einem Grinſen griente,
Das allein ſchon **10** Jahre Zuchthaus verdiente.
„Als Mann, Majeſtät“, ſo begann er mit Lachen,
„Werden Sie ſchlechte Geſchäfte machen!
Denn Sie ſind zwar tüchtig im Schwerenöten,
Aber, aber — — — das Drachentöten?!
Doch verlieren Sie nicht den Mut, Majeſtätchen,
Geht's nicht als Mann, ſo geht's als Mädchen!

Er rät alſo dem Könige, ſich als Mädchen zu verkleiden, denn er habe — neben anderen, luſtig geſchilderten Vorzügen —

Einen weißen Teint und 'nen Hauch von 'nem Bauch,
Und ſtark in den Hüften ſei er auch — — ꝛc. ꝛc.

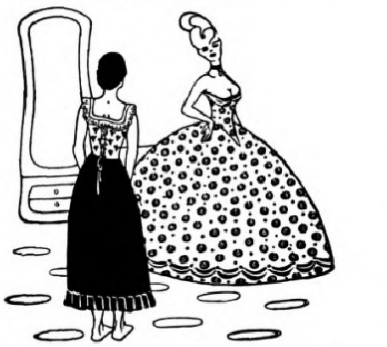
In dieſer Verkleidung ſoll Hugdietrich verſuchen, in den Turm zu dringen

Und ſind Sie erſt 'mal drinnen im Türmchen,
Dann können Sie doch mit dem ſüßen Würmchen
So allerlei Scherzchen und niedliche Sachen
Und allerhand — — beſſere Späßchen machen!
Verſtehen Sie, Sire, — — ſo allerhand . . .
Ob der König ihn verſtand!
Er ließ ihn ſofort ins Gefängnis werfen
Und ſeine Haft durch Hunger verſchärfen,
Weil er wagte zu raten ſolch ſchimpfliche Tat, —
Im übrigen — befolgte er ſtreng ſeinen Rat.

Er läßt ſich nun zunächſt eine hübſche junge Marquiſe kommen

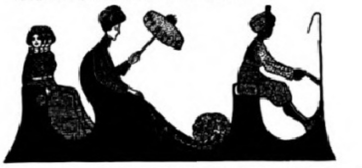
Und ließ die Diener ſich alle entfernen
Und ſagte: „Ich möchte »Mädchen« lernen,
Verſteh'n Sie, Madame, — — ſo allerhand!“
Ob die Marquiſe ihn verſtand!
Sie küßte ſofort ſeine Hand inbrünſtig
Und ſagte: „Der Augenblick iſt zwar nicht günſtig,
Denn ich bin im Begriff mich grad' zu vermählen,
Aber — — — wenn Majeſtät befehlen! —
Wenn Majeſtät befehlen, allemal!“

Na ob der König da befahl!
Vier Wochen lang lernt er und ſchonte ſich nicht,
So gut gefiel ihm der Unterricht. —



Allerliebſt iſt beſchrieben, was er da alles lernte, z. B.

Die Augen bald auf- und bald niederſchlagen
Und, wenn man ihn küßte: „Nicht doch!“ ſagen.
Und auf der Straße nach hinten ſehen,
Ohne dabei den Kopf zu drehen — — ꝛc. ꝛc.
Kurz alles, was in Land und Stadt
Eine edle Jungfrau nötig hat.
Dann engagiert' er drei Kammerfrau'n,
Eine ſchwarz, eine blond, eine braun.
Teils nur als Unterhaltungsquelle,
Teils aber auch — für alle Fälle.
Und angetan mit dieſem Geleite
Zog das Fräulein König zur Freite.



Der zweite Geſang dieſes Helden-Epos führt uns an das Ziel der Königs-Reiſe, ins Land ſeines künftigen Schwiegerpapas.

Zweiter Geſang.

Der König Walmund von Theſſalonich
Hielt eine Rede, ſo ſüß wie Honig
Im Frauenſittlichkeitshebungsverein:
Ueber die Tugend ganz allgemein
Und ſpeziell, daß ſie zwiſchen Frau und Mann
Leider faſt gar nicht beſtehen kann.

Er iſt ein Hauptfilou, Prinzeſſin Mikis Vater; weiſe, gerecht und tugendhaft — aber alles nur äußerlich — alles fürs Volk. Bei dieſem läßt ſich nun Hugdietrich in Frauenkleidern als „Huglinde“ anmelden, und zwar gerade während der bewußten Rede:

Erſt tat der König ſehr ungemütlich.
Dann fragte er leiſe: „Iſt ſie niedlich?“
„Entzückend!“ verſetzte der Diener darauf,
Da hob der König die Sitzung auf
Und ging ganz ſchnell mit ſeinen Füßen,
Um die junge Dame im Park zu begrüßen. — ꝛc.
Sie hatte ein grünes Reformkleid an,
Durch das man alles nur ahnen kann
Und der König als ein kundiger Mann
Fing auch ſofort zu ahnen an.
Ja, er ahnte faſt mehr noch als ſeine Pflicht
Aber das richtige — ahnte er nicht.

Huglinde gibt ſich als verfolgte Unſchuld aus und klagt den Verführer Hugdietrich an, aus deſſen Landen ſie angeblich geflohen ſei:

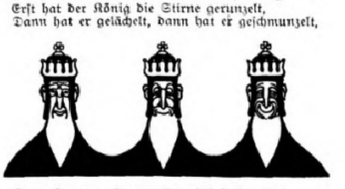
„Oh, er verlangte von mir Dinge,
Die ich gar nicht über die Lippen bringe“

und bittet den König Walmund um Schutz,

Dabei umklammerte er des Königs Hoſe
In einer prachtvoll ſtudierten Poſe,
Und die Tränen der Schmach und der Pein
Floſſen ihm in den Ausſchnitt hinein. —

Der lüſterne König verſucht ſofort ſeine Verführungskünſte immer unter der Maske ſittſamſter Empörung:

Erſt hat der König die Stirne gerunzelt,
Dann hat er gelächelt, dann hat er geſchmunzelt,



Dann hat er: „So 'ne Gemeinheit!“ geſagt
Und über die Roheit der Männer geklagt — — ꝛc. ꝛc.
Dann hat er ſie auf den Schoß genommen
Und wieder geſchmunzelt und wieder gelacht
Und: Hoppe, Hoppe, Reiter!“ gemacht
Und hat ſie liebevoll-huldreich geneckt
Und ihr das Szepter in den Nacken geſteckt
Und geſagt: „Mein Engel, nun ſei'n Sie nur ſtille,
Bei mir ſind Sie ſicher! — Kille! Kille!“

Hugdietrich fühlt ſich nun, je zudringlicher der König wird, der Situation immer weniger gewachſen

Und ſagte entrüſtet: „O Sire, Sire!
O pfui: Was denken Sie von mir?!
Wollt ich das nur, was Sie Beiſtand nennen,
Dann hätt' ich zu Hauſe bleiben können!“

Dann erhebt er ein mörderiſches Hilfegeſchrei, und König Walmund ſpielt — da ſeine Gemahlin herbeieilt — den Tief-Gerührten; er habe ſie nur auf die Probe ſtellen wollen,

So tät' er es nämlich mit allen Damen,
Die hilfeſuchend zu ihm kamen!
Aber ſie habe die Probe ſo gut beſtanden
Wie noch keine and're in ſeinen Landen!“

Mit Einverſtändnis ſeiner Gemahlin wird nun die erprobt tugendſame Huglinde zur Geſpielin der im Turm eingeſchloſſenen Tochter beſtimmt, damit dieſe erfahre, was Tugend ſei!

Huglinde tat züchtig die Augen erheben
Und ſagte: „Ich werde mir Mühe geben!“ —

Im folgenden (dritten) Geſang lernen wir nun die recht modern anmutende junge Prinzeſſin Miki kennen, wie ſie — hocherfreut über die vermeintliche neue Geſellſchafterin — ſich mit dieſer über die wichtigſten Dinge, die zwei junge heiratsluſtige Freundinnen miteinander beſprechen können, unterhält. Dieſer „Geſang“, von „Liebe“ handelnd, iſt von überwältigender Komik. Schon die Beſchreibung der Prinzeſſin Miki und die Erzählung der Beſchäftigung des „Drachen“, der hielt nämlich bei Prinzeſſin Miki:

„Schon im dritten Jahre die Tugendwache,
Und das war keine einfache Sache — — ꝛc.“

ferner die Beſchreibung des köſtlichen Soupers, mit dem Huglinde begrüßt wird, die ganze traurig ſüße Stimmung, die vor ihrer Ankunft im Turm herrſcht, der momentane Seelenzuſtand Mikis:

Bald ging ſie ruhelos auf und nieder,
Bald kicherte ſie und bald ſeufzte ſie wieder.
Bald ſetzte ſie ſich, bald erhob ſie ſich ſtumm, —
Denn — — es war ſo um den Frühling herum!“

Das muß man geleſen haben, um die Komik, die in allen Verſen liegt, richtig erfaſſen zu können. Hugdietrich predigt über Tugend, vergißt ſich dabei aber öfters und wird recht untugendſam. Seine Predigt iſt direkt zum totlachen:

„Alſo die Tugend iſt eine Tugend,
Die wir ſtets beſitzen in früheſter Jugend,
Die dann ſpäter allmählich verſchwindet
Und — erſt im Alter ſich wiederfindet.
Doch, wie geſagt, in der Zwiſchenzeit
Iſt ſie direkt eine Seltenheit!“

Tugend und Untugend beim Mann und beim Weib, beſonders der Unterſchied bei beiden, wird nun ausführlich beſprochen:

„Alſo die Tugend iſt eine Tugend.
Beſonders bei der weiblichen Jugend,
Während bei der männlichen Jugend, wie Ihr wißt,
Die höchſte Tugend die Untugend iſt — — ꝛc.“

Zwiſchendurch erkundigt ſich dieſer ſcheinheilige Tugendprediger immer ſo nebenbei, ob Miki auch wirklich ganz allein im Turme ſei, nicht etwa Waffen bei ſich trage, ꝛc. ꝛc.: — —

Drum ſoll eine Frau ihre Tugend bewahren,
Sie iſt ihr Leitſtern in allen Gefahren,
Die Baſis, auf der ihre Würde beruht,
Und — außer der Mitgift — ihr höchſtes Gut!“
— — — — — — — — — — — —
„Doch was nützt denn ſo ein Disput mit Wörtern
Wir wollen die Sache nun praktiſch erörtern! — —

Die nun folgenden luſtigen Beiſpiele und Belehrungen, voll von ſatiriſchen Seitenhieben auf moderne Moral und heutige ſoziale Zuſtände, wollen wir überſpringen, auch nichts von alledem erzählen, welche Verführungskünſte Hugdietrich anwendet. Schließlich kommt der Prinzeſſin die Erkenntnis:

Da ſah die Prinzeſſin ihn liebevoll an
Und ſagte: „Sie ſind wohl gar ein Mann?“
Und hierauf ſagte Hugdietrich innig:
„Richtig, gnädiges Fräulein, das bin ich“

Die Fortſetzung leſe man. Es iſt ſchier unmöglich, aus der Unzahl der köſtlichen, übermütigen Einfälle und originellen Ideen auch nur annähernd durch Proben einen Begriff zu geben. Der Geſang ſchließt mit einer luſtigen Satire auf die ganz umſonſt wachſame Drachen-Polizei, die in die Geſtaltung der Dinge auch noch fördernd ſtatt hemmend eingriff. Das erſehen wir aus dem vierten Geſang, deſſen Inhalt wir hier verſchweigen müſſen:

„Die Prinzeſſin ſeufzte, zwei Herzen lohten, — —
Unbefugten iſt der Eintritt verboten!“

Von den weiteren drei ausführlichen Geſängen wollen wir auch nicht viel erwähnen. In Hugdietrich ermattet das Intereſſe an Miki, als er hört, daß ſie des Reiches und Thrones enterbt ſei. Wie er ſeinen Rückzug begründet und ihr noch die Schuld an allem Vorgefallenen zuſchiebt, iſt geradezu einzig in ſeiner Art. Außerordentlich komiſch wirken dann im ſechſten Kapitel die Unterhaltungen zwiſchen der verlaſſenen Prinzeſſin und ihrer erlauchten Mama, die zu Beſuch in den Turm kommt, weil ihr Gatte, der König, in „wichtigen Keuſchheitsgeſchäften“ verreiſt iſt:

Und ſeit jener Stunde fühlte ich mich
So einſam wie ein entblätterter Strauch!“
Und Miki ſprach ſchmerzlich lächelnd: „Du auch?“
„Wieſo auch?“ verſetzte die Fürſtin geſchwinde,
„Haſt Du denn nicht deine Freundin Huglinde?!“
Doch Miki verſetzte im bitterſten Baß:
„Freundin! Huglinde! Hat ſich was!
Meine Freundin! Huglinde — war — ein Schurke!
Und ich — — — habe App'tit auf 'ne ſaure Gurke!“

Daß nach dieſer ſchrecklichen Enthüllung die Königin ſchleunigſt einen großen Familienrat zuſammenberuft, nimmt nicht wunder, und hier ſetzt Rideamus mit grandioſer ſozialer Satire ein, indem er die zuſammenberufenen Fürſten, von denen ein jeder ſeinen Vorteil ſucht, aufs köſtlichſte beſchreibt, — moderne Typen in antikem Gewande, — die verſchiedenartigſten menſchlichen Charaktere durch eine luſtige Brille geſehen. Und nun gar die widerſprechenden „Gutachten“, und die Zeitungsnotizen und offiziöſen Dementierungen!!!

Im ſiebenten (Schluß-) Geſange erfahren wir, wie der Übeltäter Hugdietrich gefangen und vor ein hohes Tribunal geſchleppt wird, und bei dieſer Gelegenheit verſetzt uns Rideamus eine äußerſt gelungene Verulkung moderner Gerichtsverfahren. Die Beſchreibung dieſer Verhandlung, bei der natürlich die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen wird, iſt ebenſo köſtlich wie die überall eingeſtreuten philoſophiſchen Betrachtungen.

Wie die Geſchichte weitergeht und wie doch ſchließlich noch alles zum guten Ende kommt, das wird man — ohne ſich zu langweilen — in der ganzen ausführlichen Luſtigkeit ſelbſt leſen.

Die wenigen unvollſtändigen Proben geben kaum ein andeutendes Bild von der Fülle komiſchſter Situationen und dem Reichtum origineller Ideen, die in dem Buche ſtecken! Es iſt aber ein Buch, nicht nur zum Amüſieren geſchrieben, denn man wird dieſen Satiren den hohen ſittlichen und künſtleriſchen Wert nicht abſprechen können. — Ein junger Maler, Hermann Abeking, hat dem wirklich prächtig und ſplendid-vornehm ausgeſtatteten Werke durch ſeine eigenartig geiſtreichen, komiſch ſtiliſierten, drolligen Illuſtrationen noch ganz beſonderen Wert verliehen. Einige davon ſind mit Erlaubnis des Verlages hier beigefügt, — allerdings nur außerordentlich ſtark verkleinert und dadurch in der beluſtigenden Wirkung arg beeinträchtigt!

---

*) Dieſes empfehlenswerte luſtige Rideamus-Buch erſchien, reich und eigenartig illuſtriert von Hermann Abeking, in prächtiger Ausſtattung, farbigem Umſchlage in handlichem Quartformat zum Preiſe von broſchiert 2 Mark 50 Pf., elegant gebunden 3 Mark 50 Pf. im Verlag Harmonie, Berlin W. 9II, Linkſtraße 16/18.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten

Illuſtrirte Zeitung

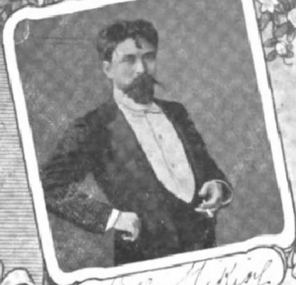
Weihnachts-Anzeiger

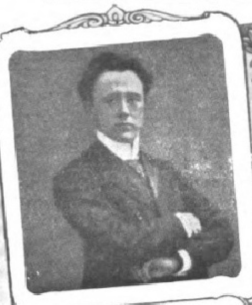
Nr. 3466. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Preis dieſer Nummer 1 ℳ 50 ₰. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen. **Leipzig, 2. Dezember 1909.**

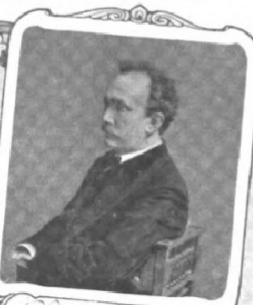
Ein einſtimmiges Urteil über das GRAMMOPHON

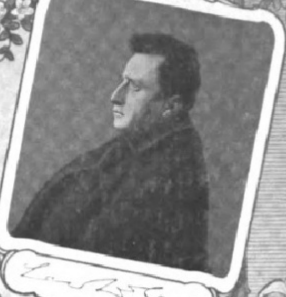
TRADE MARK GRAMMOPHON

DIE STIMME SEINES HERRN.


Arthur Nikisch


Felix Weingartner


Richard Strauss


Leo Blech

Ich habe kürzlich Gelegenkeit gehabt, mehrere Grammophone der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft zu hören und muss sagen, dass ich im höchsten Grade entzückt war von den Darbietungen dieses Wunder-Apparates! Die Wiedergabe der in das Instrument hinein gespielt, resp. gesungenen Musikstücke ist eine absolut künstlerisch naturgetreue und die Sensation ist ungeheuer, wenn man die Augen schliessend, darauf schwören möchte, z. B. Caruso in Person vor sich zu haben und seine herrliche Stimme direkt aus seiner Kehle zu hören, während man sich doch sagen muss, dass der Künstler augenblicklich viele tausend Meilen von einem entfernt ist!

Das Grammophon ist ein Triumph der einschlägigen Technik, welcher kaum noch zu überbieten sein dürfte.

Leipzig, 29. Dez. 1907.
ARTHUR NIKISCH.

Das mir freundlichst vorgeführte Grammophon entspricht, was die Wiedergabe der Singstimmen betrifft, den höchsten Anforderungen. Es klingt so, als ob der Sänger neben einem stände, so deutlich treten alle individuellen Eigentümlichkeiten der Stimme und des Vortrags hervor.

Das Grammophon in dieser Vollendung hat aber nicht nur einen unterhaltenden, sondern auch einen pädagogischen Zweck und darauf dürfte das Hauptaugenmerk zu richten sein.

Junge Künstler sind in die Lage versetzt, sämtliche Meister des Gesanges in beliebigen Wiederholungen zu hören. Lehrer können ihren Schülern die grossen Beispiele der Gegenwart, und später auch der Vergangenheit in unmittelbarer Sinnfälligkeit vorführen. Welch grosse Vorteile daraus entsprungen, ist einleuchtend.

Wien, 21. 10. 1908. FELIX WEINGARTNER.

Berlin, 16. 3. 08.

Das Grammophon, welches mir heute vorgeführt wurde, reproducirte mit annähernder Vollkommenheit, funktionierte tadellos, war im Klang und Tonstücke sehr angenehm, so dass ich ihn wohl das Zeugniss ausstellen kann, auch einem empfindlichen Ohre einen ergötzlichen Ohrenschmaus bereitet habe.

Dr. RICHARD STRAUSS.

Es ist mir eine Genugthuung Ihnen zu sagen, bis zu welchem ungeahnten Grade von Vollkommenheit ich Ihre Fabrikate entwickelt finde. Die Wiedergabe ist von bewunderungswürdiger Klarheit, die Nebengeräusche auf das Minimum reducirt. In diesem Stadium — ich gestehe es gerne — ist ein Grammophon mindestens ebenso unterhaltend wie belehrend, seine Ausnutzungs- und Entwicklungsmöglichkeiten sind noch garnicht genügend zu übersehen. Welchen Schatz von Eindrücken, Aufklärungen und Vorbildern würde es bedeuten, hätten Ihre Aufnahmen 50 Jahre früher eingesetzt. Rechnen Sie mich zu den überzeugten Verehrern Ihrer grossartigen Resultate.

Hochachtungsvoll
LEO BLECH, kgl. I. Kapellmeister.
Berlin, 19. 2. 08.

Das Grammophon ist das vollkommenste und vielseitigste Musikinstrument des Jahrhunderts.

Singt - Spricht - Lacht - Pfeift - Amüsiert - und unterhält Alle

wirkt dabei belehrend und weckt so

VERSTÄNDNIS UND LIEBE ZUR MUSIK

Kataloge kostenfrei und Vorführung bereitwilligst durch:

Berlin:
Grammophon H. Weiss & Co., Friedrichstr. 189
Grammophon-Centrale Alexanderplatz vis-à-vis Bahnhof Kleiststr. 27
Anton Nathan, Ritterstr. 79 B

Bremen:
A. E. Fischer, Katharinenstr. 30-31

Breslau:
Grammophon - Spezialhaus G. m. b. H., Schweidnitzerstr. 21

Chemnitz:
Grammophon H. Weiss & Co., Kronenstr. 7

Dresden:
Grammophon H. Weiss & Co., Pragerstr. 21, Ecke Struvestr.

Düsseldorf:
Grammophon - Spezialhaus G. m. b. H., Graf Adolfstr. 70 a

Frankfurt a. M.:
S. Grünwald, Hoflieferant, Zeil 56

Hamburg:
Grammophon H. Weiss & Co., Neuerwall 17
J. Ch. Detmering, Wexstr. 21
Schauenburgerstr. 59
Barmbeck-Hamburgerstr. 40

Hannover:
Grammophon H. Weiss & Co., Georgstr. 21

Köln a. Rh.:
Grammophon - Spezialhaus G. m. b. H., Hohestr. 115 a

Königsberg i. Pr.:
Grammophon - Spezialhaus G. m. b. H., Junkerstr. 12

Ludwigshafen a. Rh.:
Kaiser Wilhelmstr. 7 und

Mannheim:
Planken E. 2. I.
L. Spiegel & Sohn

München:
Sigmund Koch, Neuhauserstr. 50

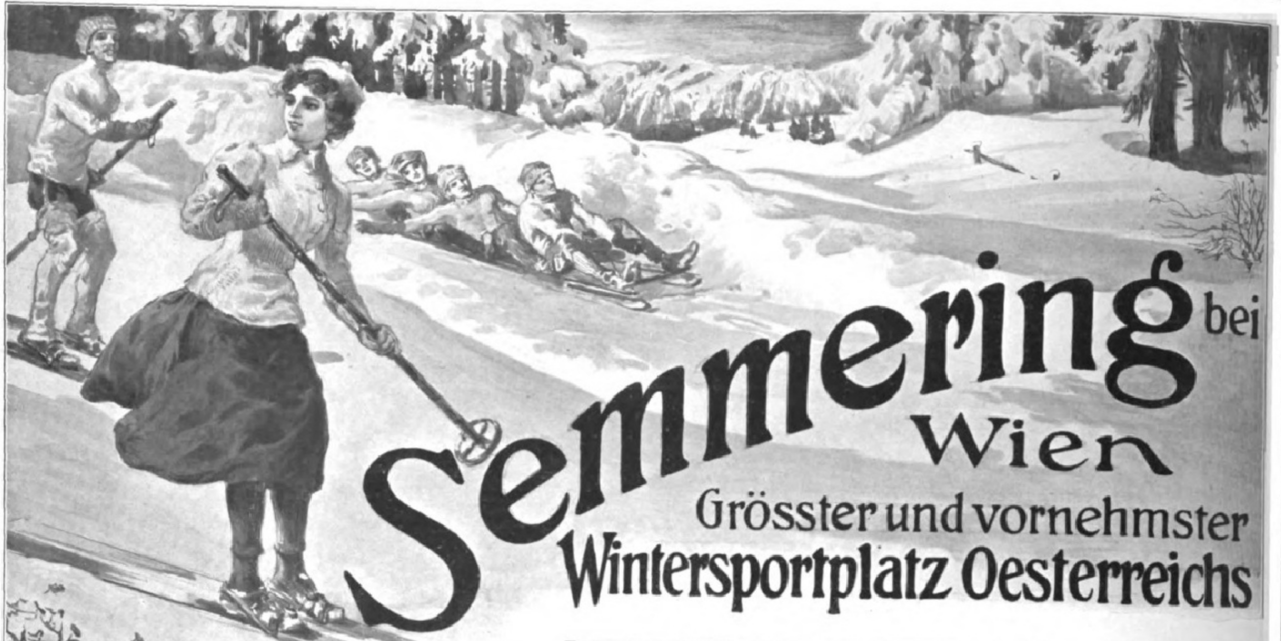
Stettin:
Grammophon-Centrale, Breitestr. 48

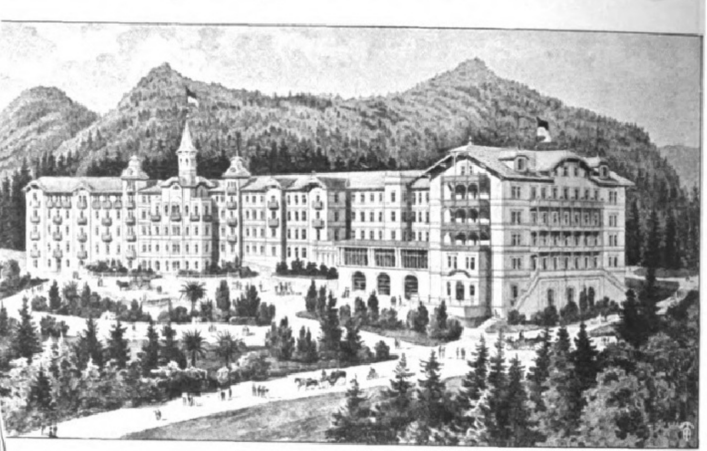
Stuttgart:
L. Jacob, Hofl., Hauptstätterstr. 32a
Tübingerstr. 14 B

Lemberg:
Josef Wechsler, Sykstuska 2
Krakau, Grodgasse 71

Wien:
C. Janauschek & Cie., I. Kärntnerstr. 10.

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft · Berlin S. 42
Wien I Dominikanerbastei 10, Budapest IV Kossuth Lajos ut 8


Semmering bei Wien
Grösster und vornehmster
Wintersportplatz Oesterreichs



Hotel Panhans.

Südbahnhotel Semmering.

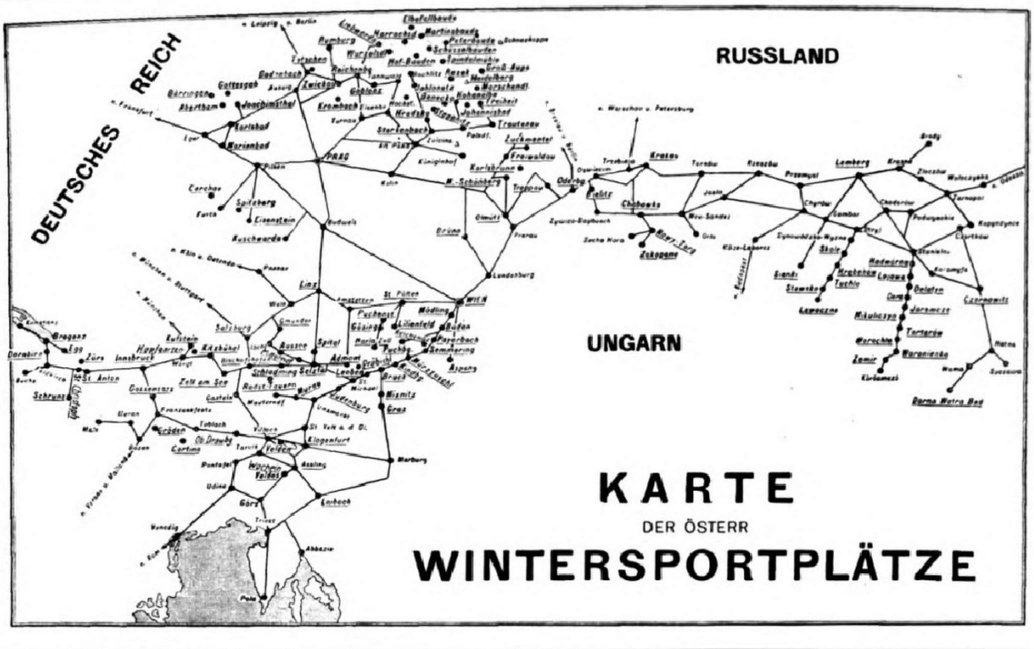
Glänzendes Terrain und erstklassige Anlagen für alle Arten des Wintersportes. Alljährlich mehrere internationale Konkurrenzen. – Auskünfte und Hotelprospekte bei den Hotels am Semmering, bei der Gemeinde Semmering sowie bei dem Wintersportklub in Wien I, Getreidemarkt Nr. 14.

Hotel Erzherzog Johann.

Kurhaus Semmering.

Winterſport in Öſterreich.

An der Weſtgrenze Öſterreichs im Unterlande Vorarlbergs bietet ſich auf dem Bodenſee, der ſeit dem denkwürdig kalten Winter 1879/80 nie mehr in ſeiner ganzen Ausdehnung zugefroren iſt, und auf dem Eisplatz am Fuße des Gebhardsberges auf öſterreichiſchem Gebiete in Bregenz, der Hauptſtadt Vorarlbergs, den Schlittſchuhläufern ſchöne Gelegenheit zu ihrer Betätigung. Auf dem nahen Pfänder gibt es ferner prächtige Rodel-, Ski- und Skiſprungbahnen. Für den nahegelegenen, leicht erreichbaren Bregenzerwald, der ſich infolge ſeiner ausgezeichneten Terrain- und Schneeverhältniſſe vorzüglich für größere Skitouren eignet, iſt Egg an der Bregenzerwaldbahn ein geeigneter Ausgangspunkt zu ſolchen Unternehmungen. Sehr beliebt und beſucht aus dem ganzen Bodenſeegebiet iſt auch der ſchöne Sportplatz beim Alpenhotel Bödele, das auf der 1148 m hohen Paßhöhe nächſt Dornbirn liegt. Allerorts ſind in Vorarlberg und Liechtenſtein prächtige lange Rodelbahnen, daher wird Winterſport überhaupt in ganz Vorarlberg betrieben. Beſonders lebhaft geſtaltet er ſich in den weit auslaufenden Tälern des Rhätikons im Montafon, wo Schruns als Standquartier zu empfehlen iſt,



Wintersport an den Niederösterreichischen Landesbahnen.

(Strecke St. Pölten — Mariazell — Gusswerk)

Natur und Kunst vereinigen sich hier zu einem vollendeten und prächtigen Meisterstück des Schöpfers und des schöpferischen Menschengeistes, welcher den Elementen Fleck um Fleck, ja jede Handbreite Erde entwand, seinen Zwecken gefügig und dienlich machend, zum Nutzen und zur Freude der Allgemeinheit.

Das unmittelbar an den Schienenstrang angrenzende Gebiet, dieser in zwei Kronländer der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie eingreifenden Bahnlinie, einer in technischer Hinsicht hochinteressanten Alpenbahn, ist von so reicher, landschaftlicher Schönheit, dass es allerorts grösste Bewunderung immer wieder erweckt. Diese Bahnstrecke entwickelte sich in dem verhältnismässig kurzen Zeitraume ihres Bestehens zu einem hervorragenden Anziehungspunkte der touristischen und alpinen Welt, und ist dieses Landschaftsgebiet nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter eine vielumworbene Stätte.

Die in so überreichem Masse mit den herrlichsten Naturschönheiten ausgestattete Bahnstrecke, an welcher sich wildromantische, fast schreckhafte Schönheit mit lieblicher Anmut zu einer stets wechselvollen Kette herrlicher Szenerien harmonisch vereinen, vermag sich wohl ohne Bangen dem bekannten und gerühmten Semmeringgebiete zur Seite zu stellen und streckenweise dieses, hinsichtlich seines eigenartigen Gepräges noch zu übertreffen.

Die Frequenz dieser Alpenbahn, wies im vergangenen Jahre eine Besucherzahl von über 600 000 Personen auf. Eine gewiss deutlich sprechende Ziffer, welche eines weiteren Kommentares nicht bedarf.

Im Ötschergebiet.

Mariazell vor allen das Reichsheiligtum, der altberühmte, anmutig gelegene Wallfahrtsort, ist im Jahre das Ziel hunderttausender frommer Pilger. Die anderen, hauptsächlich im Kreise des Ötschergebietes befindlichen Ortschaften, stellen jede einzelne für sich eine Perle im Kronschatze unserer lieblichen und prächtigen Voralpen dar.

Dem lebhaften Zusammenwirken aller massgebenden privaten und öffentlichen Faktoren ist es gelungen, dieses landschaftlich überaus reizvolle Gebiet, auch in seiner Winterherrlichkeit, im vollberechtigten Ansehen seiner wintersportlich, hervorragenden Bedeutung und geradezu vorzüglichen Eignung, den verschiedensten Zweigen und Richtungen des Wintersport zu erschliessen. Sehr beliebt ist die schneereiche Gegend von Winterbach (718 m) und Puchenstuben (802 m). Zwei Gebirgsdörfchen von schier zauberhaftem Reize. Ausgangspunkte zu herrlichen Partien von Winterbach über Neubruck nach Scheibbs und von Puchenstuben nach Gösing, Scheibbs, Annaberg, Türnitz und über Wienerbruck-Josefsberg nach Mariazell. Als Skibahn eignet sich die Bezirksstrasse von Puchenstuben nach Winterbach bei mässigem steten Gefälle. Ausgedehnte Schneefelder unmittelbar anschliessend an beide Orte, bieten ein vorzügliches Skiübungsterrain.

In der Reihe von reizvollen, den Skifahrer und Rodler gleich anziehenden Orten, welche die weitere Bahnstrecke birgt, stellt sich die Landschaft um Gösing hinsichtlich Klima, Bodenbeschaffenheit und Schneeverhältnissen für den Wintersport trefflich geeignet dar.

Gösing (891 m) in windgeschützter, malerischer Lage, besitzt einen Eislauf- und Eisschiessplatz, zwei Skisprungschanzen und eine 2½ km lange Rodelbahn. Unmittelbar an die Station Gösing grenzen gute Skiübungsplätze, so dass der Skifahrer gleich beim Verlassen des Zuges dem Skisport obliegen kann.

Äusserst lohnende und dankbare Touren führen von hier aus über das „Dachsenhäusel“ und „Wegscheidhäusel“ zum „Wastl am Walde“ (1089 m), über den „Hennesteck“ (1332 m) talwärts nach Annaberg (969 m) oder über den Wastlwald zum Hennesteck, Annaberg, Tirolerkogl (1386 m Schutzhaus), Kohlgraben, Schlag, bis in die Nähe von Türnitz und von Annaberg abzweigend über die Schmelz, Saabel, Fahrental, Hartstein, Jägersteig nach Mariazell. Für geübte Skifahrer sind schöne, wohl aber auch schwierige Skitouren vom Otscher-Schutzhaus (1420 m) und vom Ötschergipfel (1892 m) talwärts. Die Umgebung der Stationen Annaberg, Wienerbruck-Josefsberg und Mitterbach bietet ein reich verzweigtes Wegnetz, bei ausgezeichneten Terrain- und Schneeverhältnissen, und wird dieses Territorium alljährlich von zahlreicheu Ausländern gerne besucht. Josefsberg auf einem hohen Plateau gelegen, gestattet ideale Touren nach allen Seiten und die unmittelbare Nähe noch höherer Berge mit grossen Kahlflächen ermöglichen Abfahrten jeden Schwierigkeitsgrades. Mariazell, sehr günstig für Wintersportbetätigung, bildet einen lebhaft frequentierten Ausgangspunkt von äusserst lohnenden Skipartien und Schlittenfahrten, letztere vorzüglich zu dem waldumrandeten idyllisch gelegenen Erlaufsee, welcher als Eislauf- und Eisschiessplatz sehr oft das Terrain zur Austragung von Sportkonkurrenzen, hinsichtlich beider letztgenannten Betätigungen bildet. 500 m lange Rodelbahn von der Bürgeralpe. Dieses ganze Gebiet gehört zum Arbeitsgebiete des österr. Skivereins, der ältesten Skivereinigung in Oesterreich, von welchem die lohnendsten Skitouren markiert wurden. Vom österr. Skiverein wird auch nebst der Abwicklung eines reichhaltigen Sportprogrammes in der Saison 1909/10, in Gösing in der Zeit vom 25. XII. 1909 bis 6. I. 1910 ein internationaler Norweger-Ski-Kurs unter Leitung des Weltmeisterschaftsfahrers Triques Smiths aus Davos und vom Alpen-Skiverein ein intern. Alpenskikurs unter der Leitung M. Zdarsky in der Zeit vom 5. bis 19. Dezember 1909 in Mariazell abgehalten.

Mariazell.

Um den Besuch dieses Gebietes allen Wintersporttreibenden leicht zugänglich zu machen, wurde ein Wintersportzug an Wochentagen vor Sonn- und Feiertagen, zu besonders ermässigten Preisen eingeführt. Die Fahrordnungen sind aus den offiziellen Kursbüchern und Fahrplanplakaten der N.ö. Landesbahnen zu entnehmen. In all den genannten Orten ist für beste Unterkunft und Verpflegung bei mässigen Preisen, speziell für Touristen und Sportleute vorgesorgt.

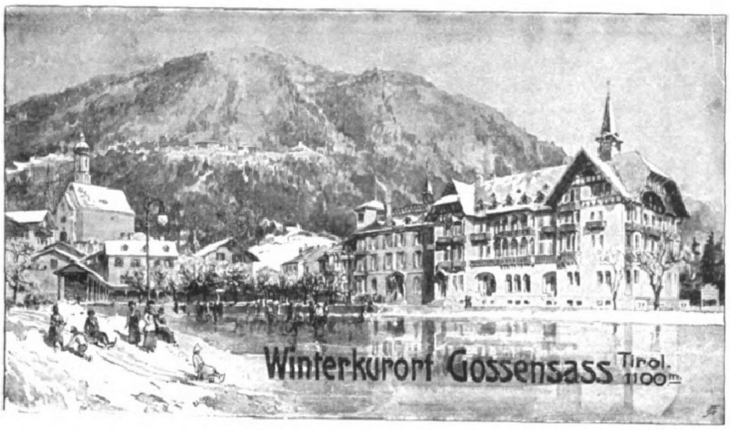
St. Anton am Ariberg, Tirol
Bedeutendster Wintersportplatz
am Arlberg. — Ideale Ski- u. Rodelgelände.
Sport-Hotel: **Hotel Post** ersten Ranges
Zentralheizung, Elektr. Licht, Bäder.
1300 M. ü. d. M.
Prosp. Ausk. kostenfrei durch d. Bes. Carl Schuler.

Kufstein Tirol. Wintersportplatz I. Ranges.
Rodelbahnen, Bobsleighbahn 3200 m, Sprunghügel, Eisplätze.
Auskünfte über
Schnee- u. Bahnverhältnisse durch das Verkehrsbureau u. die Hotels.
Von München bequemst zu erreichende Schnellzugstation. Sportliche Wettkämpfe 30., 31. Jan., 1., 2. Febr. 1910.

Steiermark das abwechselungsreichste Wintersportgebiet Oesterreichs, eines der schönsten Alpenländer.
Auskünfte, Winterprospekte durch
Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark, Graz.

und im Kloſtertale bis zur Höhe des Arlbergs. Da zieht von Langen nach dem jenſeits des Arlbergs gelegenen St. Anton 10 km weit eine ſanft anſteigende faſt baumloſe Fläche bis zur Höhe von 1800 m empor. Das von der Arlbergſtraße abſeits und einſam gelegene Zürs iſt ein geradezu idealer Winterſportplatz. Von Stuben gelangt man auf der für Rodel- und Skifahrten gut geeigneten Arlbergſtraße zur Paßhöhe des Arlbergs und nach St. Chriſtof, dem Ausgangspunkte einer Reihe großartiger Skitouren in die Lechtaler Alpen einer- und in die Ferwallgruppe anderſeits. Von St. Chriſtof führt die Reichsſtraße vom Arlberg gegen Tirol hinab nach St. Anton am öſtlichen Ausgange des Arlbergtunnels, dem Haupt-Winterſportplatze am Arlberg. Dieſe Straße bildet eine der ſchönſten Rodel- und Hörnerſchlittenbahnen und kann, wenn ſie nicht ganz vereiſt iſt, auch mit Skiern in genußvollem Talabgleiten befahren werden. Von St. Anton leitet im Winter eine herrliche Schlittenbahn durch das Stanſertal längs der Roſanna bis Landeck. Von da kann man auf gut erhaltener Fahrſtraße über Finſtermünz nach Mals und weiter mit der Bahn nach Meran gelangen. Zwiſchen Finſtermünz und Mals überſchreitet die Straße die ſeenreiche Hochebene von Reſchenſcheideck, wo Skifahrer, Rodler und auch Eisläufer ein reiches Feld für ihre Betätigung finden. Von der Bahnſtation Ötztal zieht das Ötztal ſüdwärts und vermittelt einen Zugang zu einem für Hochtouriſten beſtgeeigneten Skigebiet in den Ötztaler Hochalpen. Eine mehrſtündige Wanderung von Ötz im Ötztale bringt uns zu dem herrlich gelegenen neuen Winterſportplatze Kühtai auf 2000 m Seehöhe. Ein prächtiges Skigebiet, das in Kürze wohl den bekannteſten Skigebieten Tirols beizuzählen ſein wird. In Innsbruck, der Hauptſtadt Tirols, wird der Winterſport ſchon lange beſonders gepflegt. In der Stadt ſelbſt befindet ſich ein prächtiger Eislaufplatz, und Schlittenfahrten aller Art laſſen ſich in reicher Fülle in ihrer Umgebung ausführen. Beſonders beliebt iſt die Strecke auf der Brennerſtraße etwa bis Matrei mit Rückfahrt über das Mittelgebirge bis Igls. Dieſes Mittelgebirge bietet auch jenſeits bei Natters und Mutters ein prächtiges Skiterrain. Größere Skifahrten gehen bis Hall und Schwaz. Im Halltale befindet ſich auch eine der ſchönſten Rodelbahnen Tirols, die bei einer Länge von etwa 10 km bis ins Inntal hinabführt. Ähnlich wie im Halltale wird der Rodelſport auch bei Schwaz, in Jenbach auf der Achenſeerſtraße, ferner in Brixlegg und Kufſtein eifrig betrieben. Sehr beliebt iſt dort auch das volkstümliche Eisſchießen. Auf den größeren Winterſportplätzen wird ſtatt deſſen das Eishockey gepflogen. Im unteren Inntale iſt Kufſtein einer der bekannteſten Winterſportplätze. Kufſtein wird beſonders von Münchenern ſtark beſucht, die hier das Wett-Eisſchießen, den Rodelſport und den Skilauf ausüben; für den letzteren ſind insbeſondere die ſanfteren Rücken des Zahmen Kaiſers und die übrigen Vorberge gut geeignet. Auch von Hopfgarten aus laſſen ſich prächtige Skitouren unternehmen. Der hervorragendſte Winterſportplatz dieſes Gebietes aber iſt das reizende altertümliche Städtchen Kitzbühel, wo ſich gleich hinter den Hotelanlagen die ſchönſten Sprungbahnen, die man ſich nur denken kann, befinden. Auch die Skibahnen in der Umgebung ſind geradezu ideal, beſonders die nach den nahegelegenen Ortſchaften Fieberbrunn und St. Johann i. T. Im zentralen Teile Tirols iſt Goſſenſaß ein ſehr ſtarkbeſuchter Winterſportplatz, zumal es gleichzeitig auch als klimatiſcher Winterkurort dient. Dort wird außer Eisſport hauptſächlich Rodelſport betrieben, wozu die ſteile Brennerſtraße eine prächtige Bahn bietet. Im ſüdlichen Etſchtale können dann von Bozen aus ebenfalls Rodelfahrten, insbeſondere im nahen Leifers (Brandtental), dann Kaſtelruth, wie auch Skitouren unternommen werden. Für letztere iſt Oberbozen von Bedeutung; Skifahrten auf dem breiten Rücken des Ritten zählen zu den genußvollſten. Auch der nahe Mendelpaß bietet ein ſchönes Feld für Skifahrer. Im Kurorte Meran iſt ein ſchöner Eislaufplatz angelegt und auf dem Bergrücken oberhalb Lana ſoll ein großer Winterſportplatz eingerichtet werden. Die Endſtation Mals dient als Ausgangspunkt für ſportliche Ausflüge nach Reſchen und St. Valentin. Auch die Südtiroler Bergketten, ſo die Monte Gazza, Monte Paganella, Monte Baldo, Paſubio, die Hochebene von Folgaria, dann die Brentagruppe, Ortlergruppe und die ſüdlichen Dolomiten des Fleimstales bilden ein herrliches Skigebiet, beſonders im Spätwinter. Von den Dolomitentälern hat wohl das Grödnertal den älteſten Winterſport. In Gröden iſt ſchon ſeit nahezu zwei Jahrzehnten der Rodelſport in vollſter Blüte. Bei guter Bahn iſt die Fahrt von St. Ulrich nach Waidbruck herrlich, die Straße fällt über 1200 m hinab ins Etſchtal; ſie gilt nach der Haller Rodelſtraße als die ſchönſte Tirols. Äußerſt beliebt ſind ferner die Rodelbahnen vom Sellajoch, ganz beſonders aber vom Grödnerjoch nach Plan. Wenn die Rodelbahnen durch zu hohe Schneemaſſen unbrauchbar ſind, hat man auf der weiten Seiſeralpe ein großartiges

Bödele, Sprunghügel.



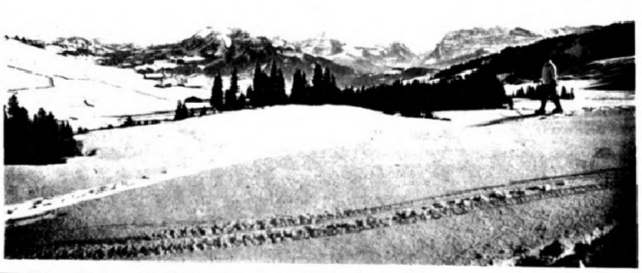
Gossensass
Tirol Wintersportplatz Tirol
und Erholungs-Station
Gross-Hotel Gröbner
Eisplatz, Rodelbahn, Bobsleighbahn, Wintersportfeste, Schlittenfahrten, Musik, Tanz.
Vorzügliche Nordhänge für Skifahrer. Reiche Besonnung.

Oesterreichisches
Reise-, Verkehrs- u. Auskunfts-Bureau
— Gegr. 1895 —
(Agence Gle de Gds Voyages)
Nizza
17 Avenue de la gare 17
Kostenfreie Auskünfte ü. Kurorte-, Bade- u. Fremdenplätze. Reisezusammenstellungen.
(1563 66)

ENZIAN
INNSBRUCK

Anton Innerebner
Innsbruck
(Tirol). Burggraben 11.
Tiroler Loden- und Wettermäntel-Export.
Engros. Muster frei. Detail.

Dornbirn
die Eingangspforte zu den weltbekannten Wintersportplätzen Vorarlbergs u. bevorzugtes Standquartier für Wintersportler.
Bequeme Eisenbahnverbindungen.
Jede Auskunft erteilt sofort der Magistrat Dornbirn und Dr. Erwin Fussenegger daselbst.



Bödele-Alpenhotel
bei Dornbirn
(Vorarlberg)
ausgestattet mit allen Einrichtungen für den Ski- und Rodelsport. — 40 Zimmer mit 74 Betten, elektrisches Licht, Zentralheizung u. Badezimmer.
Das grösste Skigebiet der Bodenseegegend
am Nordabhange des Hochälpele bis zu 1467 m ü. M. Tägliche Postzustellung, Telephon Nr. 1 (interurban), Telegramm-Adresse: „Bödelehotel Dornbirn“.
Jllustrierte Broschüre u. Auskünfte durch das Alpenhotel BÖDELE, Post Dornbirn.

SPORTHAUS WITTING
Innsbruck, Tirol.
Wintersport, Touristik, Jagd, echte Tiroler Loden.
Kataloge und Muster frei.
Wintersport-Ausrüstung. Touristik, Jagd, echte Tiroler Loden.

Jllustr. Preisliste franko umsonst.
Die so beliebten Koch'schen
Blitz-Strümpfe
derbe Strapaziersorten u. auch allerfeinste Neuheiten in Baumwolle, Fil d'Ecosse, Wolle u. Seide, Sportstrümpfe, Blitz-Ersatzfüsse, Blitz-Strickgarn, Häkelgarn, Estremadura, Blitz-Trikotwäsche u. Sporthemden kauft man am vorteilhaftesten direkt aus der Fabrik:
Georg Koch, Hoflieferant, Erfurt C 375.

Zell am See
:: Wintersportplatz und Winterkurort I. Ranges ::
Jede Auskunft über Schneelage, Sportgelegenheiten und Unterkunftsverhältnisse durch den Skiklub oder Wintersportverein.

Gebiet für Skifahrten. Einen eifrigen Wettkampf mit Gröden um die Vorzüge der winterſportlichen Betätigungen führt Cortina d'Ampezzo. Die dortigen Rodelbahnen und Skibahnen ſind vielleicht noch etwas umfaſſender als in Gröden. Prächtig ſind die Fahrten von Tre Croci und vom Belvedére. Als hervorragendſter Skiberg der Umgebung gilt der Nuvolau; auch die ſüdwärts aufſtrebenden ſanften Almböden bieten herrliche Fahrten. Die Straße nach Toblach wird von zahlreichen Schlittenfahrern benutzt und ſchon die Zufahrt von der Bahn mitten durch die prächtigen Dolomitlandſchaften iſt höchſt eindrucksvoll. In dem von Toblach ſich öſtlich gegen

Kärnten niederſenkenden Drautal iſt Oberdrauburg (Alpengaſthof „Stern") mit den Rodelbahnen von Zwickenberg (1010 m) und Irſchen, der ſchönen Talſtraße und Kunſtſtraße übern Gailberg für Pferdeſchlitten und dem Skigebiet der entſtehenden Gerbershütte (Hochkreuz) ein namhafter Winterſportplatz; das Zentrum des Winterſportes liegt jedoch im eigentlichen Seengebiet Kärntens, nächſt Villach und Klagenfurt. Von Villach aus werden Skitouren beſonders nach der Villacheralpe und der Gerlitzen unternommen. Auch das nördlich ſich anſchließende Gebiet der Nocke, das Goldeck bei Spittal, der Oſternigg ſowie die ſanften Berge der Karawanken zählen zu den beſten Skigebieten. Einer der hervorragendſten Winterſportplätze Kärntens iſt die Hauptſtadt Klagenfurt ſelbſt. Die Eisläufer haben hier eine lange Bahn im Lendkanal, der ſogar abends teilweiſe beleuchtet iſt, und auf dem langgeſtreckten Wörtherſee wird alljährlich um die Meiſterſchaft gerungen. Mit Recht gilt der Wörtherſee als die ſchönſte Eisbahn Öſterreichs. In der Umgebung Klagenfurts wird auch dem Rodeln und dem Hörnerſchlittenfahren eifrigſt gehuldigt. Beſonders großartig iſt die Rodelbahn die von der Höhe des 1369 m hohen Loiblpaſſes herabzieht. In Grafenſtein wird als Zuchtfahren das Gaſſelfahren geübt. Geradezu einzig als Skiterrain iſt der Zug der Sau- und Koralpe.

Im Krainer Karſt, und zwar im Gebiete des Birnbaumerwaldes und Schneebergs, ſind Skifahrten erſt bekannt geworden ſeit ſich das Jagdperſonal der Schneeſchuhe bedienen lernte und Wiener, Trieſter und Laibacher Bergfreunde dieſe einſamen Gegenden aufſuchten. Auch in den Juliſchen Alpen hat der alpine Skilauf ſeit kurzem Eingang gefunden und wird namentlich im Wocheinertale gepflegt. Beſonders ſeit Eröffnung der Wocheinerbahn ſteht dem Winterſport dort eine große Zukunft bevor. Der Krainer Fremdenverkehrsverband hat in Feiſtritz am Gehänge der Crna Prſt die Rodelbahn „Belvedere" in ſchönen Kurven angelegt, und eine Rodelfahrt durch die Wochein oder ein Schlittſchuhlauf über die kriſtallene Decke des dortigen Sees, wenn droben in „Zlatorogs Zaubergarten" die Triglav-Roſen im purpurnen Sonnengolde glühen, zählt zu den hehrſten Naturgenüſſen, die Krains Berge bieten. Der idylliſche Kurort Veldes in Oberkrain mit der weiten bergumrahmten Eisfläche ſeines Sees, dem hochragenden Felſenſchloſſe und den Firnen der Juliſchen Alpen als wunderſamer Abſchluß, wird ebenfalls jedem unvergeßlich bleiben, der ihn im Glanze einer milden Winterſonne ſchaut.

St. Johann (Tirol), Übungsterrain.

Im Winterſportleben der Steiermark ſteht die Hauptſtadt Graz obenan. Dem Eislauf wird in der Stadt wie am nahen Hilmteich eifrig gehuldigt, und ſchneereiche Winter ſchaffen Schlitten-, Rodel- und Skibahnen ebenfalls in nächſter Nähe der Stadt in reicher Fülle. Das nahe Wetzelsdorf, Andritz und vor allem der auf der ausſichtsreichen Waſſerſcheide zwiſchen Mur und Raab entzückend gelegene Luftkurort Laßnitzhöhe, deſſen Mittelpunkt die das ganze Jahr hindurch geöffnete, bereits weit über die Grenzen der Monarchie den beſten Ruf genießende, vortrefflich eingerichtete Heilanſtalt gleichen Namens bildet, bieten bei genügend Schnee überall ſchöne Winterſportgelegenheiten. Der nahe, ausſichtsreiche Schöckel hat gute Rodel- und Skibahnen. Von Frohnleiten erſtrecken ſich prächtige Winterſportbahnen bis auf das Gebiet der Teichalpe und der Hochalpe. Eine infolge ihrer Steilheit etwas ſchwierigere aber prächtige Rodelbahn führt ferner vom Hochlantſch zu Tal nach Mixnitz. Bruck a. M. und die nahe Schweſterſtadt Leoben haben im Gebiete der Brucker Hochalpe eine Zahl der prächtigſten Rodel- und Skibahnen. In Leoben wird auch Eisſport gepflogen. Mürzzuſchlag aber iſt der Zentralpunkt des ſportlichen Lebens im Mürztal. Schon vor mehr als zwei Dezennien hat hier der norwegiſche Ski ſeinen Einzug gehalten. Prächtig ſind die Skibahnen im Gebiete des Stuhlecks und der Pretulalpe, ſowie im übrigen Teil der ſteiriſch-niederöſterreichiſchen Grenzgebirge bis zur Semmeringhöhe. Zwiſchen Mürzzuſchlag und dem Semmering wird auch in Steinhaus und Spital a. S. eifrig Winterſport betrieben. Von Mürzzuſchlag leicht zugänglich iſt die Schneealpe, die einige prächtige Fahrten bietet. Gleichfalls im ſteiriſchen Gebiete gelegen ſind Mariazell und Wildalpen, prächtige Winter-

Das Wintersportparadies
Kärnten

Brillanter Winter: Brillanter Winter:
Kalt, hart, hell, **windstill**, niederschlagsarm, gesund, unübertroffen günstig.

Wintersportplätze I. Ranges in Kärnten

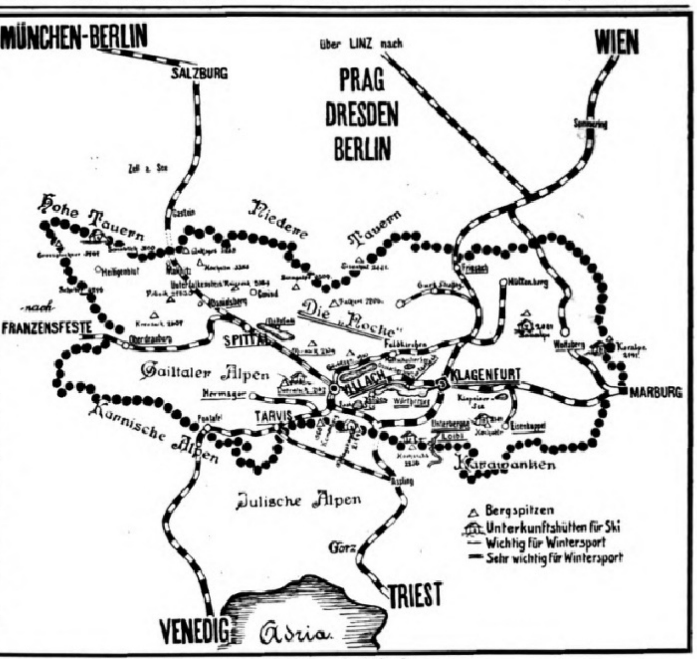
Eisbahn auf dem Wörthersee, 22 km lang, von Klagenfurt bis Velden. Das Ideal des Schlittschuhläufers, offen bis März. — **Die Villacher „Nocke“,** unerschöpfliches Gebiet für den Skiläufer, einzig in der Welt wegen günstiger Geländeform und erstklassiger Schneeverhältnisse. — **Rodelbahn auf dem Loibl,** 15 km lang, 900 m Gefälle, pittoreske Landschaft.

Zufahrten nach Kärnten: Tauernbahn, Pyhrnbahn, Semmeringbahn, Karawanken-Wocheinerbahn, Pustertalbahn, Südbahn (von Marburg). — Fahrtdauer nach Klagenfurt oder Villach: von Berlin 20 Std., von Wien 8 Std., von München 8 Std., von Triest 5 Std., von Görz 3 Std., von Venedig 7 Std.

Standorte: Klagenfurt: (Wörthersee, Skisprungschanzen, Loibl-Rodelbahn). Hotel Kaiser von Österreich, Moser, Sandwirt. — **Villach:** (Skisprungschanzen, die „Nocke“, Dobratsch, Westkarawanken, Faakersee, Ossiachersee.) Hotel Post, Mosser. — **Unterbergen:** (Rodelbahn Loibl.) Hotel Karawankenhof. — **Eisenkappel:** (Skiberg Obir.) Hotel Niederdorfer. — **Danielsberg:** (Eislauf, Rodel). Hotel Herkuleshof. — **Wolfsberg:** (Skiberge Saualpe, Koralpe). Hotel Schellander. — **Millstatt:** (Skiberg Millstätteralpe). Hotel Burgstaller. — **Oberdrauburg:** Gasthof Stern. — **Friesach:** Hotel Petersberg. — **Velden:** Hotel Ulbing, Wrann, Mösslacher. — **Faakersee:** Inselhotel.

Volkstümlicher Wintersport: **Eisschiessen** in jedem Dorfe. Spezialsporte: **Hörnerschlittenfahren** in den Nocken und in den Karawanken (Umgebung Klagenfurt). **Beinschlittenfahren** auf dem Faakersee. Reinankenfang unter dem Eise (nur 14 Tage um Weihnachten) im Faakersee.

Auskünfte mündlich oder schriftlich beim **Landesverbande für Fremdenverkehr in Kärnten, Klagenfurt,** Bahnhofstrasse 20.



Auskünfte in Reiseangelegenheiten und Ausgabe von Fahrkarten und Fahrscheinheften
Reise-Assekuranz- und Speditions-Bureau, Klagenfurt, Burggasse 13.

Schruns
686 m. ü. d. M., der Hauptort des weltbekannten, schönen **Montafonertales,** bedeutendste Sommerfrische **Vorarlbergs,** eignet sich auch vorzüglich als **Winteraufenthaltsort.** Prächtige Gelegenheit zur Ausübung des Rodelsportes auf neuerbautem Wege von ca. 6 km Länge, über 700 m Gefälle, in sehr günstig. Lage, m. herrlich. Aussicht. Zu Skifahrten ladet die Umgebung von Schruns geradezu ein. In Lindauer, Reutlinger, Wormser und Tilisuna-Hütte ist ein heizbarer Raum offen, die Schlüssel in der Gemeindekanzlei Schruns. Im Laufe des Winters veranstaltet der rührige Wintersportklub mehrere Preisfahrten. Für tadellose Unterkunft ist gesorgt.

Wiener Freiluft-Kunsteisbahn.
1100 m² gross. Gesamteisfläche 3300 m² Gründungsjahr 1867
Erste Freiluftanlage des Kontinents. Wiener Sehenswürdigkeit. Dienstag, Donnerstag: **Musik-Korso** von ½6 bis ½9 Uhr, Sonn- u. Feiertags 4—9 Uhr abends Militär- u. Zivilmusik-Korso. Internationale und interne Kunstlaufen, Kostümfeste. Tüchtiger Eislauflehrer. Herren- und Damengarderoben. Grosser Restaurationssaal. :: :: Im Sommer 7 Tennis-Courts. **Eröffnung der Kunsteisbahn alljährlich anfangs November.**
Sportplatz Engelmann Wien XVII, Jörgerstr. 24
Anfragen und Prospekte im Sekretariat des Vereins, XVII, Jörgerstr. 24 (Telefon 20181).
Die Eisbahn ist an jedem regenfreien Wintertage bis 5° Wärme geöffnet.

Priessnitz'sche Kuranstalten, Gräfenberg
Gesellschaft mit beschränkter Haftung in österr. Schlesien
Ärztlicher Leiter: K. k. Sanitätsrat Dr. Hatschek. — Physikalisch-Diätetische Heilmethoden.
Wintersport. Ausgedehnte Rodel- und Skibahnen. Hörnerschlitten usw. Wintersportstation im Grossen Kurhaus.
Prospekte und Auskünfte durch die Direktion der Priessnitz'schen Kuranstalten.

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
(1250)

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

ſportplätze und in neueſter Zeit vielfach beſucht, insbeſondere ſeit Mariazell von Niederöſterreich her eine Bahnverbindung beſitzt. Im mittleren Murtal ſind Judenburg und Knittelfeld teils am Fuße der Rottenmannertauern, teils am Fuße des Gleinalpenzuges und des Zirbitzkogels gelegen, zufolge der nahen ſanften Hochkuppen prächtige Standquartiere zur Ausführung von Skitouren ſowie von Rodel- und Schlittenfahrten. Im oberen Murtale iſt Murau der hervorragendſte Winterſportplatz und die Ausgangsſtation von zirka 50 Hochtouren auf Skiern. Die niederen Tauern mit ihren weit ausgedehnten über der Waldregion gelegenen Almböden, den Bergwieſen bis ins Tal und den ſchütter bewaldeten Hängen bilden ein unvergleichlich ſchönes und mannigfaltiges Skiterrain. Die eigentliche Wiege des ſteiriſchen Rodelſportes aber iſt Vordernberg; dort ſind faſt alle Straßen für Skilauf und Schlittenfahrt beſtens geeignet. Berühmt ſind die Rodelbahnen auf dem nahen Prebichl. In Eiſenerz wird der Rodel- und Skiſport eifrigſt betrieben. Im engen Talkeſſel des Geſäuſes ſind zahlreiche, doch faſt durchweg nur ſchwierige Ski- und Rodelfahrten auszuführen. Dafür aber bietet ſich in dem in weitem Talkeſſel gelegenen Admont reichlich Gelegenheit zur eifrigſten Ausübung des Winterſportes. Hier gibt es Rodelbahnen in Menge und auch eine berühmte Bobſleighbahn von der Kaiſerau nach Admont. Für den Skilauf eignet ſich das umliegende Bergterrain gleichfalls vorzüglich. Im Paltentale ſind ſowohl Gaishorn wie Trieben als bedeutendere Winterſportplätze nennenswert; in beiden wird Rodel- und Skiſport betrieben. Eine beſonders günſtige Lage hat Trieben, von wo aus die Tauernſtraße über Hohentauern in das Murtal hinüberführt. Der unterſte Teil dieſer Tauernſtraße bildet eine ſchöne Rodelbahn. Vom nahen Hohentauern werden ſchöne Touren in die Hochregion der Rottenmanner Tauern unternommen. In Liezen im Ennstal wird hauptſächlich Rodelſport auf natürlichen Bahnen gepflogen. Auch Mitterndorf nächſt der Höhe von Klachau iſt ein vielbeſuchter Winterſportplatz. Neben dem Rodelſport, der auf landſchaftlich prächtigen Bahnen gepflogen wird, kommt hier hauptſächlich der Skiſport zur Geltung. Zwei große Sprungſchanzen, eine neue Kunſtrodelbahn, Eislaufplatz in idealer landſchaftlicher Lage und in nächſter Nähe des Ortes, alle Anlagen den ganzen Winter über ſtets in Stand gehalten, machen dem Sportsmanne, dem Wintertouriſten, ja ſelbſt Familien den Aufenthalt in dieſem lieblichen Hochtale, das eine Fülle von Übungsgeländen in unmittelbarer Nähe des Ortes birgt und umſäumt iſt von herrlichen Skibergen (Winterſchutzhütten), zu einem höchſt angenehmen. Auch in Auſſee und Altauſſee gibt es mehrere ſchöne Rodelbahnen, von denen die Pötſchenbahn die ſchönſte iſt. Für Skiſport eignet ſich das wellenförmige Gelände der Umgebung beſtens. Bei Schladming wird vor anderen Rodel- und Skibahnen beſonders die Rodelbahn im Schladminger Obertal gerühmt.

Snörekjöringfahren in Mürzzuſchlag (Steiermark). Phot. F. J. Böhm, Mürzzuſchlag.

Das Land Salzburg bietet in ſeinen Hochalpenteilen überall eminent günſtiges Winterſportterrain. Da iſt — der bisher eingehaltenen geographiſchen Reihenfolge nach — zunächſt Radſtadt zu nennen, einesteils wegen der günſtigen Ski- und Rodelbahnen am nahen Roßbrand, andernteils als Ausgangspunkt zu der hochalpinen Winterſportſtation in Obertauern am Radſtädter Tauern. Obertauern iſt zweifellos einer der höchſtgelegenen Winterſportplätze Öſterreichs. Er trägt durchaus das Gepräge hochalpinen Charakters. In Obertauern ſteht das gaſtliche Heim der Wirtſchaft Wieſenegg, nur eine halbe Stunde unter der Tauernhöhe ſelbſt. Von hier aus laſſen ſich die denkbar herrlichſten Skifahrten unternehmen. Biſchofshofen im Pongau beſitzt ſchöne Rodelbahnen und iſt der Ausgangspunkt für Skitouren über Mitterberg auf den Hochkönig und Hochkeil. St. Johann im Pongau iſt ein äußerſt rühriger Winterſportplatz mit gut gehaltenen Rodelbahnen, Skiwieſen und Sprunghügeln in unmittelbarer Nähe des Ortes. Unter den hochgelegenen Winterſportplätzen nehmen auch Böckſtein bei Badgaſtein, Badgaſtein ſelbſt und Hofgaſtein einen bedeutenden Rang ein, von welchen Orten in der Hauptſache Skitouren im Gebiete der Goldbergtauern und Ankogelgruppe unternommen werden und woſelbſt ſich auch gute

Rathaus in Reichenberg (Böhmen)

Reichenberg
375 m ü. M.
Hervorragendste Stadt **Deutsch-Böhmens.** Mit Vororten 65000 Einwohner. Grösste deutsche Industriestadt des Landes. Gute Bahnverbindungen nach allen Richtungen. Mittelpunkt des an Naturschönheiten reichen Jeschken- u. Isergebirges. Günstigst gelegener Ausgangspunkt für alle Wanderungen in das Jeschken-, Lausitzer-, Iser- u. Riesengebirge. Aufstrebende Stadt mit regem Verkehr und vielen Sehenswürdigkeiten. — Denkbar angenehmster Sommer- und Winteraufenthalt. Grossstädtisches Leben. Vergnügungen und Zerstreuungen aller Art. Konzerte, Theater. Variete, Cabaretts. Gute Gasthöfe. — Vornehme Kaffeehäuser. —

Besonders empfohlen:

Hotel Goldener Löwe. Besitzer Raimund Haschke. — Grösstes und schönstes Hotel Reichenbergs. Mit allen Einrichtungen und Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet. Zimmer einschl. Licht und Heizung von 3 K aufwärts. .. ..

Hotel Schienhof. Pächter Josef Krall. — Modernstes Hotel mit grossartigem Café und Weinstuben. Zimmer von 3 K aufwärts. .. ..

Hotel Deutsches Haus. Pächter Adolf Manhardt. — Altbekanntes Touristenhotel. Vorzügliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Zimmer von 2 K aufwärts. .. ..

Hotel National. Besitzer Franz Fischer. — Altbekanntes Touristenhotel; 5 Minuten zum Bahnhof. Vorzügl. Verpflegung bei mässigen Preisen.

Volksgarten. Pächter Leopold Echtner. — Grossstädtische Gartenwirtschaft mit Konzertsälen. Treffpunkt der Touristen. .. ..

Ratskeller im Rathause. Pächter Josef Seiche. — Gediegen, prachtvoll, sehenswert. Vorzügliche Verpflegung. Treffpunkt aller Fremden.

Das hervorragendste Ausflugsziel in der Umgebung Reichenbergs ist der

1010 m über Meer. **Jeschken.** 1010 m über Meer.

Berühmt durch seine herrliche weitumfassende Rundsicht. Auf bequemen Wegen in ungefähr 2 Stunden zu erreichen, auch mit Wagen, auf neu gebauter Bergstrasse. Hauptplatz des Wintersports im Jeschken- und Isergebirge. Neuerbaute, abwechslungsreiche, derzeit **sportgerechteste Rodelbahn,** 3 km lang, 440 m Gefälle; daran schliesst ein 2 km langer Auslauf bis in die unmittelbare Nähe der Stadt. Längs der Bahn führt ein besonderer Gehweg mit mehreren Aussichtsstellen über die ganze Bahnstrecke. Die Rodelbahn ist ferner ausgestattet mit Telephon, elektrischer Zeitmessung, Start- und Zielhütte, Wasserleitung. — Prachtvolle winterliche Landschaftsbilder. — Das Jeschkengebirge und das anschliessende Isergebirge hat auch ein ausgezeichnetes Schi-Gelände. Auf dem Gipfel des Jeschken steht das vom **Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg** 1906 erbaute

Neue Jeschkenhaus.
Pächter L. Grund.
Drahtanschrift: Jeschkengrund, Reichenberg.
Fernsprecher: 270 Reichenberg. .. .. ..

Grosses mit allen zeitgemässen Einrichtungen versehenes Berghaus. Gasträume für 400 Personen. Geschützte Aussichtsveranden. 23 vornehme heizbare Fremdenzimmer. Billige Massenlager für Vereine, Schulen usw. Studentenherberge. Zentralheizung, Gasbeleuchtung. Wasserleitung. 28 m hoher Turm mit Aussichtsplattform. Vorzügliche, allen Anforderungen entsprechende Unterkunft und Verpflegung bei nur bürgerlichen Preisen .. ..

— K. k. Postablage. —

Verleihung von Wintersportgeräten.

Auskünfte bereitwilligst durch den

Deutschen Gebirgsverein
in
Reichenberg i. B.

Jeschken.

Kuschwarda beliebt. **Wintersportplatz** inmitten des Böhmerwaldes. **Rodelsport** (gute Rodelbahn, 3 km), Eissport. Abwechslungsr., günstiges Skiterrain. **Militair-Skistation.** Jede Ausk. über Schneelage, Unterkunft etc. durch Wintersportsektion.

Rodel Skier
Wintersport-Artikel
in reichhaltigster Auswahl und jeder Preislage. Prachtkatalog umsonst und portofrei.
Frankfurter Special-Sporthaus
Ernst Hensler, Frankfurt am Main.

Empfehlenswerte Hotels für den Winterſport.

Aroſa, Hotel des Alpes & Villa Zürrer.
Aue (Erzgeb.), Hotel Erzgeb. Hof, Haus I. R.
Bozen (Südtirol), Hotel Kaiſerkrone.
Bruck a. Mur, Hotel Poſt, Beſ. Carl Weber.
Davos-Platz, Kurhaus Davos, 250 Betten.
Engelberg, Hotels Cattani, allererſten R.
Freiburg i. Br., Hotel Continental z. Pfauen.
Freudenſtadt, Kurhaus Waldeck, I. Rgs.
Kufſtein, Gaſthof zum Auracher.
Lindau i. B., Hotel Helvetia am Seehafen.
Mariazell (Steierm.), Hotel Laufenſtein.
München, Hotel Bamberger Hof.
„ Regina-Palaſt-Hotel, Maximiliansplatz.
Oberſtdorf (Allgäu), Hotel z. Löwen u. Dep.
Pontreſina (Engad.), Schloßhotel Enderlin.
St. Moritz, Hotel Albana vorm. Wettſtein.
„ „ Hotel Belvédère, herrliche Lage.
„ „ Hotel Engadiner Kulm.
Schierke (Harz), Hotel Kurhaus Bob-Fahrſchule.
Schluchſee (beim Feldberg), Hotel Sternen.
Teſchen, Hotel Zentralbahnhof.
Waidhofen a. d. Ybbs, Hotel u. Café Infführ.
Wengen, Hotel Briſtol, Beſ. C. Graf.
Zuoz (Engad.), Kur- u. Sporthotel Concordia.

Toblach (Hochpustertal, 1211 m üb. dem Meer).
Berühmtes Wintersportgebiet. Angenehmer Winteraufenthalt. Vorzügliche Nordhänge für Skifahrer, reiche Besonnung, äusserst günstiges Terrain für Rodelpartien. Jede Auskunft bereitwilligst durch den **I. Pustertaler Wintersport-Klub Toblach.** Sporthotels: **Hotel Bellevue, Hotel Germania, Gasthof Ampezzo, Gasthof Goldn. Stern, Gasthof Goldn. Kreuz, Schwarzer Adler und Mutschlechner.**

„Berg“-Rodel
aus Malakkarohr D. R. G. M.
leichtester und dauerhaftester Sportschlitten
elastisch und federnd
mit einjährigem Garantieschein **M. 17.—**
Klapprodel M. 20.—. Prospekte über sonstige Rodel und Bobsleigh zu Diensten.
Innerhalb Deutschlands Franko-Zusendung per Postnachnahme.
Kaspar Berg, Nürnberg, Laufamholzstrasse Nr. 70.

Rodelbahnen befinden. Als zweifellos wichtigſter Mittelpunkt des Winterſportes im Kronlande Salzburg iſt Zell a. See zu bezeichnen, deſſen faſt den ganzen Winter lang zugefrorener See ein prächtiger Tummelplatz ungezählter Eisläufer iſt. Bei größeren Feſten, welche hier unter Beteiligung erſter internationaler Meiſter des Eislauf- und Skiſports abgehalten werden, finden auch Umzüge in alten buntfarbigen Salzburger Trachten ſtatt; beſonders intereſſant iſt das hiſtoriſche „Prä-Eisſchießen“. Für den Skiſport bieten die Hänge der Schmittenhöhe und des Hundſteins treffliche Gelände und ſind in nächſter Nähe des Ortes Zell a. See prächtige Skiübungsfelder mit Sprunghügeln vorhanden. Auch der Rodelſport wird natürlich eifrigſt betrieben. Nächſt Zell a. See hat der Winterſport auch in Saalfelden, in Leogang und in dem einſamen Gebirgsdorfe Saalbach ſeinen Einzug gefunden, wo ſich das umliegende Bergland beſonders für den Skiſport eignet. Im Oberpinzgau iſt der ausſichtsreiche Wildkogel zu nennen, der ein vorzügliches Skigelände bietet, und auf deſſen Höhe ſich eine auch für längeren Aufenthalt geeignete Wirtſchaft mit eingerichtetem Winterbetrieb befindet. Hallein bietet zahlreiche Rodelbahnen und ein insbeſondere von Salzburg aus vielbeſuchtes Skigebiet am Dürrnberg und Roßfeld. Die Hauptſtadt Salzburg kann als erſtklaſſiger Winteraufenthalt bezeichnet werden. Der Sportfreund findet hier in der nächſten und weiteren Umgebung Rodelausflüge nach allen Richtungen und vorzügliches Skiübungsterrain, letzteres insbeſondere auf der Ziſtelalpe am Gaisberg. Selbſt nahezu in Mitte der Stadt, auf dem Mönchsberg, wird gerodelt von jung und alt. Ein ganz auserleſenes Wintervergnügen gewährt eine Schlittenfahrt von Salzburg nach St. Bartolomä am Königſee oder an den Hinterſee zur Hirſchfütterung im tiefverſchneiten Bergwalde, ein ſeltener Anblick, der auch eine weitere Reiſe ins Wintergefilde Salzburgs glänzend lohnt.

Prebichl (Steiermark): Nach ſchwerem Schneefall, Freimachen eines Geleiſes durch eine Lokomotive.

Prebichl-Eiſenerz (Steiermark) 1906: Rennen um die Meiſterſchaft in den öſterreichiſchen Alpenländern; Ankunft am Ziel.

Die Hauptſtadt Oberöſterreichs hat in dem nächſt Linz gelegenen Pöſtlingberge ein für die Ausübung des Winterſportes ſehr geeignetes Terrain. Hier gibt es verſchiedene Rodelbahnen und auch für den Skilauf geeignete abwechſlungsvolle Gelände. Die unmittelbare Nähe der Landeshauptſtadt, mit welcher eine elektriſch betriebene Bergbahn, Fahrzeit ca. 20 Minuten, auch im Winter ſtändigen Verkehr unterhält, ſowie das auch im Winter in vollem Betriebe ſtehende vorzügliche Hotel auf der Spitze des Berges, der eine berühmte Fernſicht auf das Donauland und die Alpenkette erſchließt, bieten hier eine ganz beſondere Anziehung namentlich für ſolche Sportsleute, welche die Genüſſe moderner Kultur nur ungern auf längere Zeit vermiſſen. Linz hat auch eine ſchöne Eisbahn. Im oberöſterreichiſchen Salzkammergut ſind als Winterſportplätze Gmunden und Iſchl vielfach beſucht. Iſchl bietet beſte Gelegenheit zum Rodeln, Hörnerſchlittenfahren, Eisſchießen und zu Schlittenfahrten und eignet ſich ſeiner zentralen Lage und guten Unterkunftsverhältniſſe wegen — Hotel zur Poſt mit 40 heizbaren Zimmern — beſonders als Ausgangspunkt für mannigfaltige Skitouren. Skilehrer und terrainkundige Führer vorhanden. In Steyr wird gleichfalls Winterſport aller Art betrieben. Der Hauptort für Winterſport in Oberöſterreich iſt der reizende Gebirgsort Spital a. Pyhrn. Der Ort beſitzt mehrere Rodelbahnen, von denen die größte 6 km lang iſt. Das Skiterrain iſt in dem dem Warſcheneck und dem Stodertal zugelegenen Gebiete großartig. Das in die gewaltigen Felsabſtürze des Todten Gebirges eingebettete Tal von Hinterſtoder ſtellt eine der eindruckvollſten Landſchaften der ganzen Nordalpen dar; die weitbekannte Penſion Schachinger daſelbſt iſt auch im Winter in Betrieb.

Erste Österreichische Wintersport-Ausstellung
vom **15. Dezember** bis **20. Jänner** in **Teplitz-Schönau** (Böhmen).
Gleichzeitig 15. und 16. Jänner
Verbandssportfest des Verbandes deutscher Wintersportvereine in **Eichwald** (mit der Ausstellung durch eine elektrische Bahn verbunden): Austragung der **Meisterschaften für Deutschböhmen** im Skilanglauf, Sprunglauf, Rodeln und Bobsleighfahren. Eishockey-Wettspiele.
Auskunft: Prof. M. Werner, Teplitz-Schönau.

Wintersport-Bekleidung
für Herren, :Damen: und Kinder
Aug. Polich. Leipzig.
Ill. Katalog Wi postfrei.

Bregenz
am Bodensee
Endstation der Arlbergbahn und Bregenzerwaldbahn
Direkte Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel nach allen Richtungen
Grosser internationaler Wintersport-Verkehr
Ausgangspunkt zu den berühmten Wintersportplätzen
Vorarlbergs und Liechtensteins
Vorzügliche Unterkunftsverhältnisse
Auskunft durch das Fremdenverkehrsbureau.

Bregenz am Bodensee.
Ettenberger's
Hotel Montfort
Familienhaus I. Ranges,
für Winteraufenthalt eingerichtet.
Direkte Zugsverbindung ohne Wagenwechsel nach allen Richtungen.
Günstigste Unterbrechung für Tirol und Engadin (Arlberg 3 Stunden, St. Moritz 6 Stunden).

Theresienbad Eichwald (Böhmen).
:: Erstklassiges :: Etablissement, komfortable Fremdenzimmer, Zentralheizung, Elektrisches Licht, Dampf- und Wannenbäder. Vorzügliche Restauration. **Auskunft erteilt die Verwaltung.**

Karlsruhe i. Baden Waldstr. 49 **Eduard Müller** Hoflieferant.
Wintersportartikel stets das Allerneueste.
Ski-Bindungen. Patent-Hebelschnalle **„Perplex“.**
Ski-Keile, ermöglichen rasches u. leichtes Bergauflaufen M. 2.50 p. Paar.
Vorzüglich bewährt: **„Schraubenlos“**, rascher u. zuverläss. Notbehelf beim Bruch einer Skispitze M. 1.50 p. Paar.
Man verlange Prospekte.

Zu haben in allen Sportgeschäften; Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Böhmerwald
Auskünfte über Wintersport erteilt der Deutsche Böhmerwaldbund in Budweis
Deutscher Schutzverein für nationale und wirtschaftliche Interessen des deutschen Volkes in Südböhmen.

Vordernberg Steiermark :: (840 m über dem Meere) **Wintersportplatz** Prebichl (1238 m üb. d. M.). Ausgangspunkt erstklassiger Rodelbahnen (3500 und 3400 m lang), offizielle Rodelbahn zur Austragung der Meisterschaft der Alpenländer, Bobsleighbahn, vorzügl. Skigelände. Zahnradbahn auf den Prebichl. Auskunft üb. Unterkunft u. Schneeverhältnisse durch das Bürgermeisteramt u. den Deutsch. Wintersportverein, Vordernberg.

Hotel Kreid Sport-Hotel Innsbruck

St. Johann (Tirol) Gasthof Bären, „ Mauth, „ Gold. Löwen (Klausner)
Gute Küchen. — Wein und Biere. — Elektrisches Licht. — Heizb. Zimmer. — Telef. — Schlittenfuhrwerke im Hause.

Die Erste Wiener Großschlächterei-Aktiengesellschaft in Wien-St. Marx
das größte Fleischexporthaus des Kontinents
versendet täglich alle Sorten von Hochprima Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammel- und Lammfleisch, Schweinefleisch in jeder Quantität.

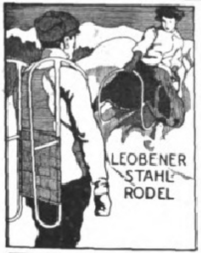
Tatralomnitz **Hohe-Tatra** (Ungarn) Winterkur- u. Sportplatz 1. Ranges
Neue, ideale Bobsleigh-Bahn, 4,2 km lang, ständig 9% Gefälle. Linie: Leipzig-Dresden-Oderberg. Direkte Linie: Berlin-Breslau-Oderberg.
Palace-Hotel Modernster Komfort. Zentralheizung. Elektr. Beleuchtung. Eröffnung der Winter-Saison am 15. Dez.
Prospekte versendet bereitwilligst: Die Badedirektion. Karl Gundel, Direktor.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Auch auf der Oſtſeite ſind die Fahrten über das Phyrgasgatterl nach Admont und über den Arlingſattel nach Ardning im Ennstale prächtig. In der Umgebung von Weyer iſt ebenfalls ſchönes Winterſportterrain vorhanden.

Im Bannkreiſe der uralten Habsburgerreſidenz und im Kronlande Niederöſterreich hat der Winterſport verhältnismäßig langſam an Boden gewonnen. Mehr als 40 Jahre iſt es her, ſeit der Schlittſchuhlauf in Wien ſeinen Einzug gehalten hat. Kein geringerer als Jacſon Haines, der kanadiſche Meiſter, führte ihn hier ein, und dann erfolgte alsbald die Gründung des Wiener Eislaufvereins, der heute noch den ſchönſten Eisplatz des Kontinents beſitzt, ſowie des Sportplatzes Engelmann, der einen hervorragenden Rang durch intenſive Anwendung eigener Wärmeſchutzvorrichtungen und rationeller Eispflege einnimmt. — Eine Freiluft-Kunſteisbahn, die dort eben als ſportliches Unikum eröffnet wird, dürfte eine neue Sehenswürdigkeit Wiens werden. Außerdem hat der Eisſport in Wien, der namentlich den Kunſtlauf zu einer dominierenden Höhe gebracht hat, auch auf der faſhionablen Eisbahn des Cottage-Eislaufvereines, im Augarten, auf der hohen Warte und im Hietziger „Pole Nord“ Heimſtätten für anregendſten Sport. Diejenigen aber, die es vorziehen, ſich mehr außerhalb des Stadtgetriebes in friſcher Winterluft auf dem Eiſe zu tummeln, haben dazu im Franz Joſefsland, auf dem Laxenburger Teiche bei Mödling, auf dem Sportplatze in Baden (Rodel-, Bob- und Skeleton-Bahnen, Skiſprungſchanzen ꝛc.) oder etwas weiter im Kurpark von Reichenau, ja ſogar auf dem Semmering und an den niederöſterreichiſchen Landesbahnen in Göſing und Mariazell (Erlauſſee) die beſte Gelegenheit. Weiter wird in Wien und Umgebung das „Gaſſelrennen“ mit flinken Pferden von Winter zu Winter mehr favoriſiert, namentlich auf den Trabrennplätzen in der Freudenau und auf der Schmelz, aber auch im Kurorte Baden. Unter den Eisſpielen hat bisher nur das Eishockey oder Bandy Anklang gefunden, das von der Wiener Jungmannſchaft mit beſonderer Vorliebe betrieben wird. „Brett'lfahrer“ konnte man in den niederöſterreichiſchen Bergen ſchon immer ſeit etwa einem Jahrzehnt, ſeit Nanſens großer Entdeckungsfahrt, bemerken; ein richtiger Sport aber iſt daraus erſt ſeit dem Tage geworden, als die Sieger des klaſſiſchen Holmenkollen-Rennens in Norwegen auf den Sportwieſen in Pötzleinsdorf ſtarteten, auf denen ſich heute noch die Jeuneſſe dorée in ſchneereichen Wintern im weißen Dreß ebenſo munter tummelt, wie in den weinſeligen Geländen von Grinzing und Hütteldorf. Von dieſen Übungs- und Schauſtätten in der Niederung ſtieg dann der Skiſport allgemach in die Berge, zu den Höhen des Semmering, des Schneeberges und den Sprungſchanzen der Rax. Der Öſterreichiſche Winterſportklub hat den Semmering förmlich zum „öſterreichiſchen Engadin“ umgeſtaltet; auf dem Waldkegel des Sonnwendſteins befindet ſich eine Rennbahn nach Schweizer Muſter — eine hohe Schule des Schlittenſports — und Bobſleigh- und Skeleton-Kämpfe bilden die Senſation des Winterſportlebens in dieſen vornehmen Hotel- und Villenkolonien. Auch zu Füßen der bleichen Kalkmauern der Rax, in den Revieren von Payerbach, Reichenau und Prein, ſauſen die flinken Handſchlitteln über die Bahn. Eine Fahrt von wenigen Stunden bringt den Sportsmann ins Puchbergtal, ins Bereich des mächtig gewölbten Schneeberges. Breite und krumme Ries bieten dort oben noch zu einer Zeit ſchneidige Abfahrt, wenn in den Tälern ſchon die Saaten grünen. Wer ſich aber für ein paar Tage in der Nähe des Aspanger Hochreviers einquartieren kann, wird dort auf den ſanft geſchwungenen pulverigen Schneebuckeln des Wechſels ebenfalls glückliche Stunden genießen, und Lilienfeld, das „Dorado“ des Wiener Alpen-Skivereines, beſucht zu haben, hat auch noch niemanden gereut. Nach dieſer Zentrale des Skilaufens im ſtillen Traiſentale verkehren eigene Sportzüge, und Muckenkogel, Kloſteralm, Reisalpe, Hohenſtein und Eiſenſtein widerhallen an Sonn- und Feiertagen von fröhlichem Skimannsheil. Ja, an der vom öſterreichiſchen Skiverein bevorzugten Mariazellerbahn, in Göſing, Puchenſtuben, Annaberg und Joſefsberg, „telemarkern“ ſogar die Bauernkinder, und Poſtbote und Forſtwart gehen auf ſelbſterzeugten Gleithölzern ihrem mühevollen Tagewerk nach. Gleichhoch gelegen wie der Semmering verkehren in dieſes Gebiet gleichfalls ermäßigte Sportzüge. Das Rodeln iſt in Niederöſterreich gleichfalls äußerſt beliebt; es gibt wohl an die hundert Rodelbahnen im ganzen Lande verſtreut; auf dem Anninger bei Mödling, dem Rodelberg sans phrase, in Rodaun, Kaltenleutgeben, Purkersdorf, am Eiſernen Tor (5 km Länge) und auf der Hohen Wand gibt es ebenſo flotten Start wie in den entlegeneren Bergtälern der Ybbs, Traiſen und Pielach, in den Hängen des Jauerling und in der Wachau. Alle dieſe Winterſportplätze haben in dem vom Verbande für Fremdenverkehr herausgegebenen ſchmucken Büchlein „Winterſport in Wien und Niederöſterreich“ in Wort und Bild eine liebevolle Schilderung gefunden. Dazu kommen noch Wild-

Laufen, im Salzkammergut.



Leobner Stahlrodel
D. R. P.
Einen bessern find'st Du nicht!
Leichtes Gewicht, grösste Stabilität.
Nachahmungen wertlos.
Neuheiten in Ski-Artikeln.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.
Gretsch & Cie.
G. m. b. H.
Feuerbach/Stuttgart.

MERAN
Südtirol

Palast Hotel
Jeder moderne Komfort.
Prospekte gratis. — Franz Leibl, Besitzer.

Hygiama-Tabletten
Konzentriertes, kraftspendendes, wohlschmeckendes Nährpräparat
Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art
Preis per Schachtel M. 1.—, Fr. 1.50, K 1.50, Lire 1.50, 1 sh 3 d. Vorrätig in den meisten Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungs-Geschäften
Dr. Theinhardt's
Nährmittelgesellschaft m. b. H.,
Stuttgart-Cannstatt

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Münchener Loden-Versandhaus
Fritz Schulze
München, Maximilianstr. 40.
Spezialgeschäft für Wintersportbekleidung.

Rodel- und Ski-Kostüme
für Herren und Damen
Golfjacken, Sweaters
Rodel-Mützen, Gamaschen.
Sportstrümpfe, Handschuhe
etc. etc. etc.
Katalog
und
Muster franko.

Jedermann Skiläufer!
Ratgeber für Anfänger. Hrsg. v. **Leipzig. Skiklub** u. Dr. med. **E. Jaeger.** 80 S. m. 47 Abb. nur M. 1 u. Port. Praktisch! Reichhaltig! Mit ausführl. Skitouren i. dtsch. Gebirgen. **Alfred Hahns Verlag, Leipzig,** Johannisg. 3.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium
Oberloschwitz-
Weisser Hirsch bei Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden. . . . Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige. . . .
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, **Dr. P. Teuscher,** praktischer Arzt. — Prospekte. *Winterkuren.* — *Neues Badehaus, elektrisches Licht, Zentralheizung.*

Dreiannen-Hohne Oberharz (am Brocken)
Bevorzugter Wintersportplatz.
Ideale Rodelbahn 2400 Meter (geschützt und ungefährlich) Skisport
Näheres **Sport-Hotel Becker.**

Engelberg
Zentralschweiz 1019 m über Meer
Winterkurort allerersten Ranges
Eisrinks, Rodel-, Skeleton- und Bobsleigh-Bahn
Prospekte und General-Programm versenden gratis nachstehende Hotels:

Grand Hôtel und Kuranstalt Hotel Titlis	460 Betten
Hotel Bellevue-Terminus	100 „
Hotel Central	20 Betten
	80 Betten
Hotel Viktoria	80 „
Hotel Edelweiss	100 „
Terrasse-Palace-Hotel	

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.
In der Sammlung von Webers Illustrierten Handbüchern ist erschienen:
Katechismus des Wintersports
von MAX SCHNEIDER. Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhalt: Schneeschuhsport. — Kanadische Schneeschuhe. — Schlittensport. — Schlittschuhsport. — Schnee- und Eissegeln. — Eisspiele.
„Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen.“ Militär-Literaturztg.
Ausführliche Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

fütterungen in den tiefverſchneiten Forſten des Höllentales und den Hochtälern nächſt Gaming, Scheibbs und Lunz, Herrenſchlittenfahrten auf den entzückend ſchönen Hochſtraßen des Semmering und Preiner Gſcheid, ſowie das namentlich im Flachlande ſehr beliebte Eisſchießen, Veranſtaltungen, die allen immer neue Freude bereiten, die rührige Sportarbeit in freier Luft dem Aufenthalt im Zimmer auch im Winter vorziehen, und nicht mehr, wie ehedem, eine wohlig durchwärmte Wohnſtube als die größte Wonne des menſchlichen Daſeins betrachten.

In Böhmen ſind faſt alle Teile der langgeſtreckten Gebirgszüge, die es umſchließen, ein günſtiges Terrain für den Winterſport. Der Deutſche Böhmerwaldbund (Hauptleitung Budweis) fördert neben ſeinen vielen nationalen, wirtſchaftlichen und humanitären Aufgaben auch den Winterſport ſehr kräftig. So wird außer in Eiſenſtein und Kuſchwarda auch in Prachatitz, Glöckelberg, Höritz und Böhmiſch-Roehren der Winterſport gepflegt. In Eiſenſtein wird der Ski- und Rodelſport gepflegt und von dem dortigen deutſchen Winterſportvereine betreut. Die nahe gelegene Station Spitzberg iſt dagegen der eigentliche Ausgangspunkt für Skitouren. Kuſchwarda, in der Mitte des Böhmerwaldes, beſitzt eine 3 km lange Rodelbahn und einen künſtlich angelegten Eislaufplatz, der auch zum Eisſchießen verwendet wird, ſowie endlich abwechſlungsreiches, günſtiges Skiterrain. Von Böhmiſch-Kübitzen iſt Čerchov, Berggipfel mit Schutzhaus, zu erreichen. In nächſter Nähe von Bergreichenſtein gibt es prächtige Rodelbahnen am Füchſelberge, Ratſchin, ſowie eine andere neue mit herrlicher Fernſicht, welche von der Holm herab ins Tal zieht. In Prag herrſcht auf dem Eislaufplatze auf der Primatoreninſel im Winter reges Sportleben. Hauptſächlich wird hier Eislauf und Eishockey gepflogen. In Marienbad gibt es abwechſlungsvolle Skibahnen ſowie Eisplätze mit Eislauf und Eishockey. Beſonders ſtark wird das Rodelfahren auf der durch den dortigen Rodelklub ſtets beſtens inſtand gehaltenen, abends elektriſch beleuchteten Rodelbahn auf der alten Abaſchinerſtraße gepflogen. Karlsbad beſitzt in unmittelbarer Nähe der Stadt eine vom Internationalen Sportklub in Karlsbad vorzüglich inſtand gehaltene Waldrodelbahn und zwei Schlittſchuhbahnen. Von Karlsbad iſt der Gipfel des Erzgebirgskammes, der Keilberg, auf dem ſich eine gute Unterkunft befindet, über St. Joachimstal, Gottesgab und Wieſental bequem zu erreichen. Der Keilberg, der bedeutendſte Winterſportplatz des Erzgebirges, gilt mit Recht als ein ſchönes Ski- und Rodelterrain und iſt infolgedeſſen der Sammelpunkt der öſterreichiſchen und ſächſiſchen Sportsleute. Beſonders ſchön ſind die Ski-, Hörnerſchlitten- und Rodelbahnen von dem Berge hinab auf die öſterreichiſche Seite über Dürnberg nach St. Joachimstal (6150 m lang), welches daher auch ein bedeutender Winterſportplatz iſt. Vom Keilberghauſe führen ferner zwei andere Rodel- und Hörnerſchlittenbahnen nach Norden, und zwar nach Wieſental (3050 m lang) einerſeits und Gottesgab anderſeits. Gottesgab bildet außer für den Keilberg noch den Ausgangspunkt für den Fichtelberg, den höchſten Punkt des ſächſiſchen Teiles des Erzgebirges. In Gottesgab iſt faſt jeder Meiſter im Skilauf. Weitere Winterſportzentren im Erzgebirge finden wir wenige Kilometer weiter weſtlich bei den Orten Abertham, Merkelsgrün, Bärringen, Platten und Neudeck. Auch hier ſind prächtige Skibahnen und intereſſante Rodelbahnen nach allen Richtungen vorhanden, überall eifrige Winterſportvereine, und alles beherrſchend, einer der intereſſanteſten Berge des geſamten Erzgebirges, die kahle Kuppe des ausſichtsreichen Pleßberges. Vom Pleßberg, welcher ein Gipfelhaus beſitzt, führt eine ſchöne Skibahn nach dem nahe von Karlsbad gelegenen Merkelsgrün. Eifrig wird der Winterſport auch im weſtlichen Erzgebirge, ſo in den hochgelegenen Induſtrieſtädten Graslitz, Heinrichsgrün und in der Umgebung von Aſch, wo beſonders dem Eisſport gehuldigt wird, betrieben. Im öſtlichen Teile des Erzgebirges ſind bedeutende Winterſportorte: Weipert, Preßnitz und Pürſtein, desgleichen weiter weſtlich an der Straße vom ſächſiſchen Grüntal nach Brüx: Katharinaberg, Göttersdorf, Sebaſtiansberg und Kupferberg. Auch Tellnitz (Nollendorf) und Mückenberg (Obergraupen), ferner Zinnwald ſowie Moldau, ſämtlich in der Gegend von Teplitz und Dux im Erzgebirge gelegen, gelten als aufſtrebende Winterſportplätze. Vor allem hat ſich hier Eichwald (mit Teplitz durch eine elektriſche Bahn verbunden) eine führende Stellung unter ſämtlichen Winterſportplätzen erobert. Der deutſche Winterſportverein für Nordweſtböhmen hat hier eine erſtklaſſige Bobſleighbahn geſchaffen, die einzige in ganz Böhmen. Beſondere Bedeutung erlangt dieſer idylliſche Ort durch das am 15. und 16. Januar 1910 ſtattfindende Verbandsſportfeſt des Verbandes deutſcher Winterſportvereine in Böhmen, bei dem die Meiſterſchaften für dieſes Kronland im Skilauf, Rodeln und Bobſleighfahren zur Austragung gelangen. Im nahen Teplitz-Schönau findet

Hütteneck (1260 m), 3 Stunden von Goiſern; Weg markiert.

Mittelpunkt d. badischen Schwarzwaldbahn

Triberg
Wintersportplatz
Sommer- und Winterkurort I. Ranges
Vortreffliches **Skigebiet,** erstklassige Sprungschanze mit Aufzugsbahn
schönste Rodelbahn des Schwarzwaldes
Bobsleighfahrten, **Eisplätze**

JWA
Unter dem Protektorate Sr. Grossh. Hoh. des Prinzen Max von Baden
Internationale Wintersport-Ausstellung
18. Dezember 1909 — 20. Februar 1910

Triberg
Hotels:
Schwarzwaldhotel, Wehrle (Ochsen), Löwen-National, Englischer Hof, Sonne, Post, Pension Pfaff
Jllustrierte Prospekte gratis durch die Städtische Kurverwaltung

Freiburg in Baden
Bester Ausgangspunkt zum **Wintersport** im Schwarzwald
Hotel Sommer, **Zähringerhof**
I. Haus am Platze. Besitzer: Gebrüder Sommer.

Schwarzwald-Hotel
u. Kurhaus „Waldlust“
Triberg
Eröffnung der Wintersportsaison: Anfang Dezember
Prospekte mit Wintersport-Programm auf Wunsch.
Neue Rodelbahn mit elektrischem Aufzug dicht beim Hotel.
Vorzügl. Skiterrain. Neuer Sprunghügel. Bobsfahrten. Neue Eislaufbahnen.

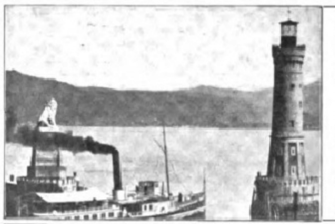
Feldberg
im Schwarzwald.
1500 Meter über Meer.
Erster deutscher Wintersportplatz
Günstigstes Skigebiet, Rodelbahn.

Was schenke ich?
Dannemanns Fusswärmer D. R. P. a.
unentbehrlich f. **Sportsfreunde, Beamte, Familien, Kranke u. Genesende.** Prospekt sendet auch von **Waschmaschinen** u. **Badewannen.** — (1720)
Ferdinand Dannemann, Leipzig 51.
Auch in Eisenhandlungen zu haben.

Thüringer Wald
Winterkurort
Hotels, Sanatorien, Privatlogis, Schlittenfahrten, Wintersportfest.
Prospekte u. Näheres durch Wintersportverein u. Städt. Kurverwaltung.

Friedrichroda

Thüringer Wald
Wintersportplatz
Beste Rodel- u. Bobsleighbahn Mitteldeutschlands ::
700—500 M. ü. M. Roter Weg.
Vorzüglicher Sprunghügel und Skigelände.


Lindau
im Bodensee.
□□ Günstigster □□
Ein- und Ausgangspunkt zu den Wintersportplätzen
Vorarlbergs.
Jede Auskunft durch die Auskunftsstelle des Gemeinnützigen Vereins.

Friedrichroda Hotel u. Villa Bellevue (Tel. 50)
Hotel I. Ranges.
Pension, Grand Restaurant, Bäder u. aller Komfort. Elektr. Licht in allen Räumen, Wasserspülung u. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet, Wintersport am Platze. Illustr. Prosp. d. d. Bes. **C. Schmidt.**

Herzog Alfred Friedrichroda · Familienhotel I. Ranges
Äusserst angenehmer Aufenthalt auch während der Sportzeit.

Friedrichroda, Pension Schütz I. Ranges Geöffnet von Mitte Dezember. Prospekte gratis.

Hotel Prinzenhaus Friedrichroda, **im Winter geöffnet.**

Hotel Bayerischer Hof
Haus I. Ranges
Lindau im Bodensee. **Für Winteraufenthalt eingerichtet.** 7 Stunden Fahrzeit nach St. Moritz. Man unterbreche gefl. die Reise in Lindau.

Bergsteigen. Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen u. Alpenreisende von **J. Meurer.** Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

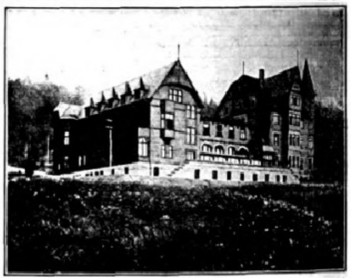
Braunlage Oberharz
Bevorzugter Winterkurort und -Sportplatz I. Ranges. — Bahnstation.
Eröffnung der Wintersaison 15. Dezember.
Prospekte und jede Auskunft kostenfrei durch die Kurverwaltung.

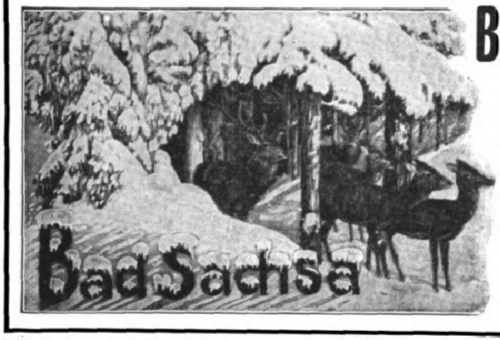
in der Zeit vom 15. Dezember bis 20. Januar 1910 die erſte öſterreichiſche Winterſport-Ausſtellung ſtatt. Unter den Schlittenbahnen Nordböhmens verdienen jene auf der neuen Khaatalſtraße, ſowie die Fahrbahn des Wolfsbachtales, beſondere Beachtung; beide führen in das von Felsbaſtionen beſetzte Kirniſchtal. In Hirſchberg huldigt man beſonders dem Eislauf, in Dauba und Umgebung mehr dem Eisſchießen, und in Leitmeritz dem Rodel- und dem Skiſport. Der Hohe Schneeberg bei Bodenbach bietet ein günſtiges Feld, beſonders für den Rodel- und Skiſport. In der Umgebung von Rumburg (Rauchberg), von Warnsdorf, an den Abhängen der Lauſche, in Schönlinde, Zeidler, Nixdorf, Schluckenau, Hainspach, Kreibitz, St. Georgental werden Eislauf, Skilauf und Rodelfahren eifrigſt geübt. In Böhmiſch-Leipa und in Deutſch-Gabel iſt beſonders das Rodelfahren in Schwung. In Starkenbach, dem älteſten Winterſportplatze Böhmens, werden alljährlich große Skirennen veranſtaltet. Weitere Winterſportplätze dieſer Gegend und Sitz verſchiedener Skiverbände ſind Stěpanitz, Mrklov, Benecko und Heidelberg. Am Gipfel des gleichnamigen Berges iſt eine Schutzhütte mit Gaſthausbetrieb. Von der Bergeshöhe aus laſſen ſich prächtige Skitouren nach den Schüſſelbauden unternehmen. In dem an Naturſchönheiten reichen Jeſchken- und Iſergebirge iſt Reichenberg Mittelpunkt des regen Wintertouriſtenverkehrs. Reichenberg beſitzt mehrere Eislaufplätze; ſeine unmittelbare Umgebung bietet hervorragend günſtiges Gelände für den Ski- und Rodelſport. Der größte Winterſportplatz im Jeſchken- und Iſergebirge iſt der nur 2 Stunden von Reichenberg entfernte Jeſchken (1010 m). Auf ſeinem Gipfel ſteht das Jeſchkenhaus, ein mit allen zeitgemäßen Einrichtungen verſehenes großes Berghaus. Vom Jeſchken herab führt eine 3 km lange, derzeit ſportgerechteſte Rodelbahn. Das winterliche Landſchaftsbild an der Jeſchken-Rodelbahn iſt hervorragend ſchön. Das Jeſchkengebirge bietet auch ſonſt reiche Gelegenheit und ein außerordentlich günſtiges Gelände für den Skiſport. Beſuchte Winterſportplätze im Iſergebirge ſind: Katharinberg, Rudolfstal, Voigtsbach, Johannesberg, Joſefstal, Chriſtianstal, Wittighaus, Klein-Iſer, Weisbach, Haindorf, Neuſtadt a. T., Tafelfichte, Albrechtsdorf, Wieſental, Morchenſtern, Tannwald, Tiefenbach, Polaun, Przichowitz u. a. m. Beſonders lebhaft geſtaltet ſich der Winterſportbetrieb bei Gablonz, wo die Schwarzbrunnwarte ein beliebtes Ziel der Rennwolffahrer wie der Skifahrer iſt. Bad Wurzelsdorf an der Grenze zwiſchen dem Iſer- und dem Rieſengebirge bildet einen geeigneten Ausgangspunkt für Skitouren in beide Gebirge und hat auch gute Straßen für Rennwolf und Rodelfahrten. Von Harrachsdorf-Neuwelt im romantiſchen Mummeltale kann man lohnende Hörnerſchlittenfahrten nach den Kammflächen des Rieſengebirges ſowie Skitouren bis zur Elbefallbaude und Schneegrubenbaude unternehmen. Ein anderes namhaftes Standquartier für den Winterſport im Rieſengebirge iſt Rochlitz; auch dieſer Ort beſitzt einige Schlittenbahnen und in nächſter Nähe ſehr geeignetes Terrain für Skiläufe. Die bedeutendſten Winterſportplätze im Rieſengebirge ſind Hohenelbe und Freiheit-Johannisbad, woſelbſt, ſolange es die Schneeverhältniſſe zulaſſen, Automobilverbindungen aufrecht erhalten werden. Im Aupatale ſind vor allem nächſt Freiheit die Orte Marſchendorf und Großaupa zu erwähnen, von welch letzterem aus man die Schneekoppe je nach den Schneeverhältniſſen in $1\frac{1}{2}$ bis 2 und mehr Stunden erreicht. Von allen drei Orten aus können auch ſonſtige Ski- und Rodelfahrten nach allen Richtungen unternommen werden. Vorzügliches Skiterrain findet ſich bei der Maxhütte und am Rehhorn, beſonders aber bei dem etwas abwärts gelegenen Kleinaupa und den Grenzbauden. Weitere lohnende Skitouren gehen auf die Schneekoppe und zur Geiergucke, Plattenberg, Keilbauden, Hofbaude und Rennerbauden. Der 5 km von Freiheit gelegene Winterkurort Johannisbad hat zwei ſchöne Rodelbahnen von der Hoffmannsbaude und der Zinneckerbaude. Im benachbarten Elbetal iſt das Skiterrain nächſt Hohenelbe und Ober-Hohenelbe rühmlichſt bekannt. Beſonders genußreiche Skitouren führen auf den Höhenzügen zu beiden Seiten des Elbetales nach Spindelmühle mit St. Peter und Friedrichstal, dem bedeutendſten Skiſport- und Rodelzentrum des Rieſengebirges. Überall ſind auch ſchön angelegte Schlittenbahnen, wo man in raſcher Fahrt auf Sport- oder Hörnerſchlitten zutal fahren kann. Eine beſonders beliebte Rodelbahn iſt jene, welche von der Peterbaude nach Spindelmühle führt.

Stadt Freiwaldau, von der Koppen-Eſplanade in Gräfenberg aus geſehen. (Im Hintergrund der Altvater.)

In den öſtlichen Sudetenländern hat ſich der Winterſport zuerſt in dem anmutigen ſchleſiſchen Städtchen Freiwaldau und der ihm benachbarten Kurkolonie Gräfenberg eingeführt; dort wurde bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gerodelt; planmäßig ausgeſtaltet iſt hier der Rodel- und Hörnerſchlittenſport jedoch erſt ſeit wenigen Jahren. Von den drei Rodelbahnen: Hirſchbad-Gräfenberg-Freiwaldau, Goldkoppe-Freiwaldau und Hohe Tanne (Reihwieſen)-Dittershof iſt die erſte wegen ihrer Länge (7 km) und Anlage eine der bedeutendſten. Hoch oben auf dem Hirſchbadkamme (992 m) beginnt ſie, führt — vom Aufſtiege ſtets getrennt — teils durch hohen Wald, teils Jungholz und Waldblößen,

Schierke
Oberharz-Brockengebiet
Bedeutendster Winterkur- und -Sportplatz Mittel-Deutschlands
Winter-Saison eröffnet!
Prospekt und jede Auskunft kostenfrei durch die Kurverwaltung.

Sanatorium Schierke
Harz (am Fuße des Brockens) Harz.
Sanitätsrat Dr. Haug.
Durch dichtbewaldete Berge vor rauhen Winden geschützt. Sonnige Lage. Alle Arten medizin. Bäder, Wasserkuren, Diät- und Mastkuren, Morphiumentziehung, Massage, elektr. Behandlung, medico-mechan. Zander-Institut, Luft- u. Sonnenbad.
☞ Vorzügliche Winterkuren. ☜
Schneeschuh-, Rodel- und Bobsleighsport.
Ermässigte Winterpreise. — Elektr. Beleuchtung. Zentralheizung. Das ganze Jahr in vollem Betriebe. — 3 Aerzte. — Näheres durch Prospekt.




Bad Sachsa
(Südharz). Meilenweiter Hochwald
Bevorzugter durch Wald geschützter Winterkurort
Jeglicher Wintersport
Skigelände.
Prächtige Rodel- und Eisbahnen.
(Längste Rodelbahn des Harzes 4600 Meter lang, Ravensberg — Bad Sachsa).
Abwechselungsreiche Schlittenpartien in die an Naturschönheiten reiche Umgebung.
Hotels und Privatpensionen den ganzen Winter geöffnet.
Bahnstation Northeim-Nordhausen.
Jede Auskunft durch die Badeverwaltung.
Fernsprecher 8.

Original Karlsbader
Becherbitter
seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.
Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Karlsbad.
Gegründet 1807. (368)
Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko.
1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands M. 8.—.

Hotel Schützenhaus :: Bad Sachsa
:: Glanzpunkt des Südharzes ::
und Pensionshäuser Lindenhaus, Parkhaus
Winterkurhotel in schönster Gebirgslage für Erholungsbedürftige, Wintersportfreunde etc.
Zentralheizung :: Elektr. Licht :: Trockenräume :: Skiablagen.
Alle Bequemlichkeiten.
☞ Rodel-, Ski- und Eisbahn in unmittelbarer Nähe. ☜
Auskunft Aug. Frind. Telephon 5 und 40.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Normal-Unterkleidung von Prof. Dr. G. Jaeger
Alleinige Fabrikanten W. Benger Söhne Stuttgart
Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.
Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne.
Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger. (96)
Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

Arosa
1800 m ü. M. :: Kanton Graubünden, Eisenbahnstation Chur (Schweiz) :: 1800 m ü. M.
Klimatischer Höhenkurort und Sportplatz ersten Ranges
Eis-, Ski- und Schlittelsport
Prospekt und Auskunft gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Arosa.

von denen ſich die prächtigſte Fernſicht bietet, talabwärts durch Gräfenberg (632 m) nach Freiwaldau (441 m). — In Gräfenberg beſteht ein insbeſondere für Anfänger äußerſt günſtiger Ski-Übungsplatz, auf dem auch alljährlich die Militär-Ski-Abteilungen im Laufen unterrichtet werden. Im vorigen Winter wurde in Freiwaldau ein neuer großer Eislaufplatz mit einem modernen Pavillon errichtet, und um auch in Gräfenberg dem beliebten Eislaufſporte huldigen zu können, iſt heuer auch hier ein 2200 m^2 großer Eislaufplatz angelegt worden. Die mäßig abfallenden Berghänge bilden ideale Rodel- und Skibahnen, welche ihrer ganz außerordentlichen Schönheit und Eignung wegen eine von Jahr zu Jahr ſtändig und raſch wachſende Anzahl von Winterſportlern in die Gegend zieht, die alle Ausſicht hat, ein Winterſportplatz allererſten Ranges zu werden. Einen überaus günſtigen Stützpunkt für das Rodeln und Skifahren bietet ferner das waldumſchloſſene maleriſch gelegene Bad Karlsbrunn am Fuße des von der Habsburgwarte gekrönten Altvaters. Mit der Pflege dieſes Sports in den mähriſch-ſchleſiſchen Sudeten befaſſen ſich noch die Sektion des Sudetengebirgsvereins in Mähriſch-Altſtadt, die eine Stangenmarkierung auf den Spieglitzer- (Glatzer-) Schneeberg ausgeführt hat, und die Sektion Olmütz; letztere beſitzt im nahen Großwaſſer eine zwei Kilometer lange Rodelbahn. Mähriſch-Altſtadt in ſchneereicher Gegend mit vielen vollſtändig baumfreien Hängen bietet einen bequemen Stützpunkt für kleine und größere Ausflüge, ſo daß Anfänger wie geübte Skiläufer ſicher auf ihre Rechnung kommen. In Mähriſch-Schönberg wurde durch den Turnverein eine von der ausſichtsreichen Dreifaltigkeitskapelle über das Bergwirtshaus bis in die Nähe des Sanatoriums führende Bahn erbaut, und der Sudetengebirgsverein hat faſt den ganzen Altvaterkamm von der Bahnſtation Ramſau über das Hochſchar-Schutzhaus und den Roten Berg bis zum Altvater mit Stangen markieren laſſen und will dies auch noch bis zum „Berggeiſt" fortſetzen. Auf dieſer Strecke finden ſich willkommene Stützpunkte im Georgſchutzhauſe und in den Bergwirtſchaften am Roten Berg, in der Alfredhütte und am „Berggeiſt". In den mähriſch-ſchleſiſchen Beskiden wird der Winterſport und namentlich das Skilaufen beſonders ſeitens der Vereinsſektionen Bielitz-Biala, Friedek, Witkowitz, Neutitſchein und Miſtek gepflegt, und durch das dazu vorzüglich geeignete Gelände und durch die Möglichkeit begünſtigt, alle Beskidenſchutzhäuſer im Winter bewirtſchaften zu laſſen. Während die Sektion Bielitz-Biala auf dem Joſefsberge einen Skiplatz par excellence geſchaffen hat und Skiwettfahrten veranſtaltet, hat das Bielitz-Bialaer Fremdenverkehrs-Komitee eine prächtige ca. 3 km lange Rodelbahn in 5 Serpentinen von der Steffansruhe (mit Unterkunftshaus) zum Emmenhof angelegt. Im weſtlichen Teile der Beskiden iſt das in jüngſter Zeit von der Sektion Witkowitz bedeutend vergrößerte „Joſefinenheim" am Weißen Kreuz, in einer Höhe von 1000 m gelegen, auf guter Schlittenbahn bequem erreichbar, ein vorzüglicher Ausgangspunkt für Wintertouren. Der Verein deutſcher Touriſten in Brünn endlich hält zwei Rodelbahnen in Stand — in Adamstal und auf der Juranshöhe — und der Troppauer Eislaufverein, die zweitgrößte Sportvereinigung der Monarchie, beſitzt einen 10000 m^2 (200×50) großen Eisplatz mit geräumigem, muſtergültig eingerichteten Pavillon inmitten dieſer ſchönen, kräftig aufſtrebenden ſchleſiſchen Landeshauptſtadt.

Zakopane (Galizien): Bei der Jeſuitenkirche.

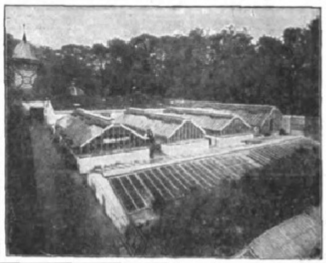
Der rührige Karpathen-Skiverein in Lemberg, deſſen Mitglieder ſich zur Lilienfelder Methode bekennen, hat in den letzten Jahren das Gebirgsdorf Slawsko zu einem wichtigen Standquartier für Schneeſchuhwanderungen in den Oſtkarpathen gemacht. Eine ſtolze Schar von Skibergen fordert dort zum Beſuche heraus, ſo der talbeherrſchende Tróscian, die waldumrauſchten Gipfel des Chom, Kodrawiec, Wyſoki Werch und der Paraßka; hier wurde im letzten Winter zum erſten Male ein Skifeſt mit Wettlauf gehalten. An der Grenze Ungarns ſteigt der hohe Stoj empor, deſſen Beſteigung mit Skiern ebenfalls zu den intereſſanteſten Höhenfahrten gehört. Andere geeignete Plätze für Skiveranſtaltungen in Oſtgalizien liegen an der Linie Lemberg-Sambor Sianki, einem auch außerhalb der ſarmatiſchen Grenzen bekannten Sportplatze, dann an der Linie Lemberg-Stryi-Lawoczne, wo die Ortſchaften Synowodzko, Skole, Hrebenów und Tuchla ſportlich bedeutſam ſind. In den Beskiden iſt es insbeſondere die ſchneereiche Charnahora, die gleichmäßige Skigelände und gaſtliche Schutzhütten ihr eigen nennt. In Weſtgalizien kommt der im Sommer ſchon immer ſtark frequentierte Kurort Zakopane jetzt auch für den Winterſport jeder Art immer mehr in Mode. Freunde von Bergfahrten unternehmen von hier aus Skiwanderungen in die Hohe Tatra; an dem in ergreifender Bergeinſamkeit gelegenen „Meerauge" ſteht ferner ein für den Winterſport beſtens eingerichtetes Unterkunftshaus, von dem aus Höhen bis zu 2400 m auf Skiern zu bezwingen ſind. Als lohnendſte Skiberge der Tatra gelten: Giewont, Czerwony Wierch, Byſtra und Wolowiec, deren Abfahrten den lohnendſten in den Alpen gleichkommen.

Das Nachbarland Bukowina beſitzt in ſeiner intereſſanten Hauptſtadt Czernowitz einen Winterſportplatz mit Eislauf und Rodelfahrten. In Dorna Watra werden ebenfalls alle Vorkehrungen getroffen, um das ausgezeichnete Gelände für Ski und Rodel dienſtbar zu machen.

Saison-Eröffnung
Nord- und Mittel-Deutschlands erster und bedeutendster Wintersportplatz
Große internationale Wintersportfeste und -Preisspiele
Oberhof
(825 m ü. d. M.) Thüringer Wald (825 m ü. d. M.)
Nord- und Mittel-Deutschlands sonnigster Winterkurort
Unterkunftsverhältnisse erstklassig
Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch die Kurverwaltung
Post :: Telegraph :: Fernsprecher
Eisenbahn: Erfurt-Neudietendorf-Ritschenhausen

Oberhof · Hotel Sanssouci
Thüringer Wald
Besitzer: Max Hoffmann, Leipzig, Städt. Burgkeller (früher Zool. Garten und Kaufmänn. Vereinshaus, Leipzig.)
Hotel I. Ranges.
Moderner Komfort :: Zentralheizung :: Elektrisches Licht.
Restaurant
à la carte zu jeder Tageszeit. Diners à part von 12 Uhr an. :: Pensionsarrangements auch für nicht im Hotel wohnende Herrschaften.
Telephon Nr. 1 :: Telegr.: Sanssouci.
In unmittelbarer Nähe des Sportplatzes, der Rodel- und Bobsleighbahn.
Eigener Ski-Übungsplatz.
Herrschaftliche Schlitten, Rodel und Bobsleigh im Hause,

Kgl. Preuss. Domäne „Stutenhaus"
Inhaber: Hch. Juchheim
Prächtiges Skigebiet im Thüringer Wald
749 Meter über dem Meer.
Berg-Hotel und Pension am Adlersberg
Oeffentl. Fernsprecher: Stutenhaus. — Telegramm-Adresse: Stutenhaus.
Suhl 10 km. Station Schmiedefeld 4 km.



Gewächshausanlagen
mit kompl. sicher funktion. Heizungsanlagen und allen der Neuzeit entsprechenden technischen Einrichtungen.
Referenzen aus hohen und höchsten Kreisen.
Kostenanschlag und Vertreterbesuch bereitwilligst.
Höntsch & Co.
Grösste Spezial-Fabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.
Dresden-Niedersedlitz 44
Filialen:
Wien XIII/2, Meiselstrasse 78 und Budapest VIII, Eszterhazy utca 20.

Finsterbergen
bei Friedrichroda (3/4 St.).
Gern besuchter, idyllisch gelegener Winterkurort im schönsten Teile des Thüringer Waldes.
Sonnig. Waldgeschützt. Wildfütterungen.
Finsterbergen
bei Friedrichroda (3/4 St.).
Gelegenheit zum Wintersport
Gutes, ausgedehntes Skilaufgelände. Rodelgelegenheit.
Jede Auskunft durch den Fremdenverkehrsverein.
552 m ü. d. M. Kurhaus Felsenstein Pension. Prospekte d. Besitz. Hildebrandt.
„Zur Linde" Hotel und Pension. — Prospekt d. Bes. Gebr. Oschmann.
Hotel und Restaurant Zur Tanne. Prospekt durch den Besitzer Paul Köllner.
Hotel Hainfels. Prospekt durch den Besitzer Ernst Stötzer.
Villa Helene gut empfohl. bürgerl. Pension. Näh. d. d. Bes. Otto Kloppe.
Villa Waldheil. Erholungsheim für Rekonvaleszenten und Nervenschwache. Dr. Kleinschmidt, Kurarzt.

Oberwiesenthal
i. sächs. Erzgebirge □ Wintersportplatz I. Ranges □ i. sächs. Erzgebirge
zum Winteraufenthalt vortrefflich geeignet, durch Radiumuntersuchungen bekannt, gute Unterkunft und Verpflegung. — Eisenbahn Cranzahl-Oberwiesenthal, Post, Arzt, Apotheke.

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(1736)

Montreux (Genfer See) Hotel National
Haus 1. Ranges. Vollständig renoviert. Geschützte Lage. Herrliche Aussicht. Prächt. Gärten. Jllustr. Prospekt durch den Direktor R. Turner

Zauber-Apparate u. Kinematographen für Privat und öffentliche Vorstellung. Illustr. Preisb. grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

St. Moritz-Dorf
Hotel La Margna
Wintersport Das Hotel par excellence für Familien. Zimmer u. Appartements m. Privatbäd. Wintersport
Pension von Frs. 12.50 an, ohne Zwang die Mahlzeiten zu einer bestimmten Zeit einzunehmen. Sonnige Veranda mit Terrasse, Halle, Orchester. Der Besitzer: A. Robbi.

St. Moritz-Dorf (1856 M. ü. M.) Oberengadin

Die Winter-Saison ist eröffnet :: Näheres durch das Bureau des Kurvereins

---

Bedeutendstes und ::
abwechslungsreichstes

Wintersport-Gebiet der Schweiz.

Wintersportplätze:

Arosa, Davos, Flims, Klosters, Lenzerheide, Parpān, Wiesen, Celerina, Pontresina, Samaden, St. Moritz, Sils, Silvaplana, Zuoz, Vicosoprano.

Winter-Saison

1. Dezember bis Ende März.

Rhätische Bahn.

Direkte Verbindungen mit den Hauptstädten des Kontinents * Engadin-Express * Neue Verbindungslinie zwischen Klosters-Davos und dem Engadin.

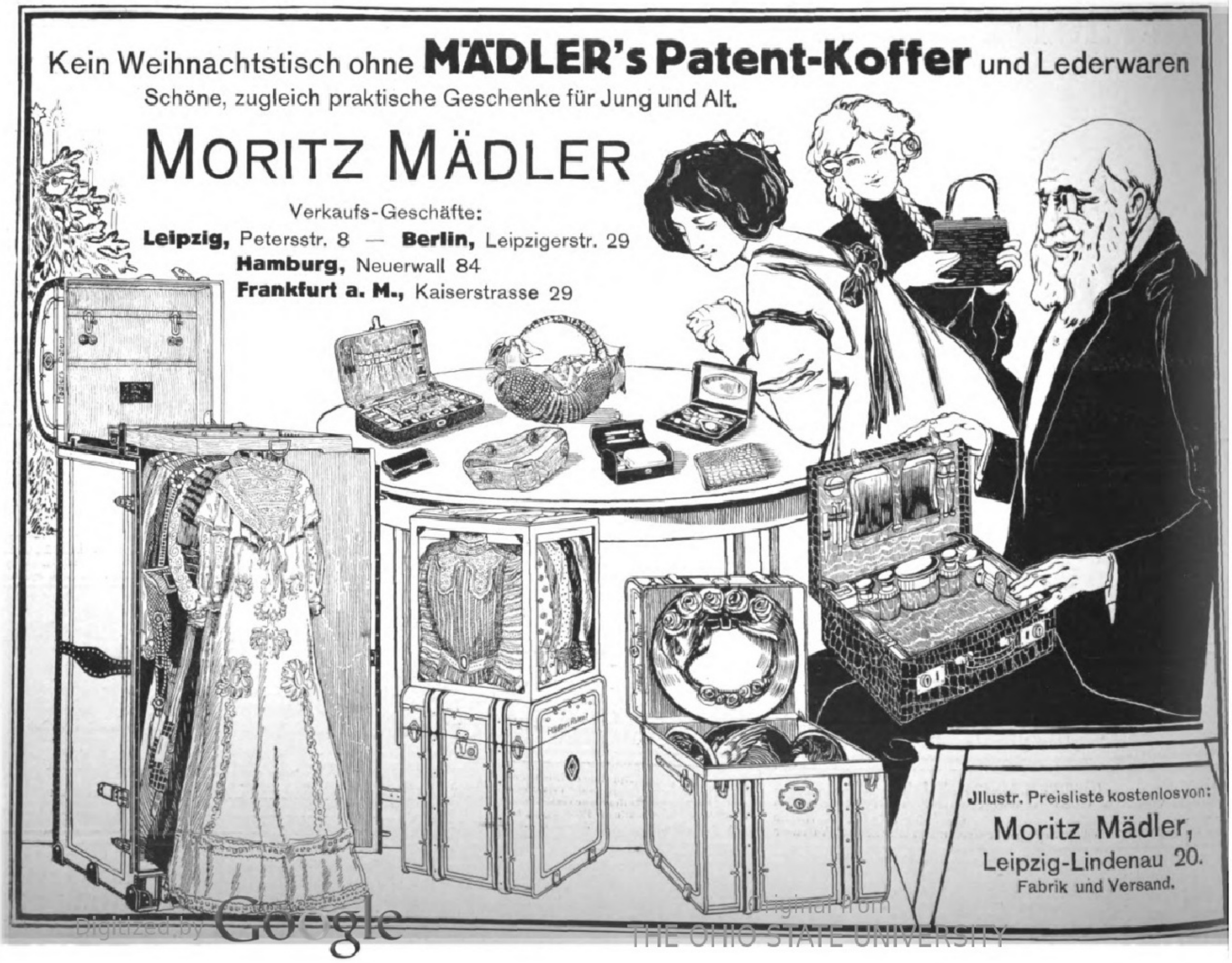
Winterkuren.

Auskunft und Prospekte durch das Kantonale Verkehrsbureau in Chur.

Graubünden Schweiz

Kein Weihnachtstisch ohne **MÄDLER's Patent-Koffer** und Lederwaren

Schöne, zugleich praktische Geschenke für Jung und Alt.



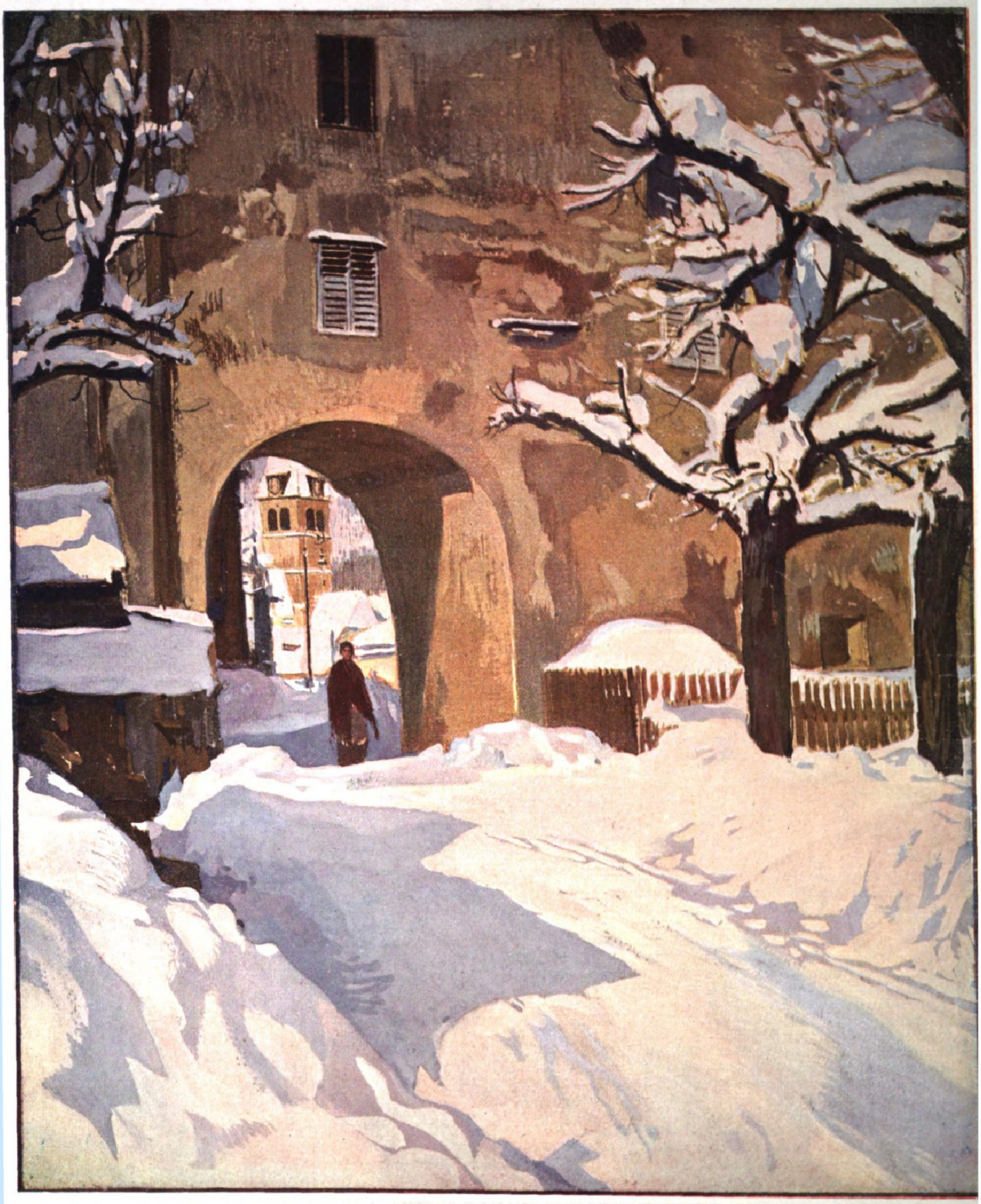
MORITZ MÄDLER

Verkaufs-Geschäfte:
Leipzig, Petersstr. 8 — **Berlin,** Leipzigerstr. 29
Hamburg, Neuerwall 84
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 29

Jllustr. Preisliste kostenlos von:
Moritz Mädler,
Leipzig-Lindenau 20.
Fabrik und Versand.

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3466. 133. Band. Leipzig, 2. Dezember 1909.

Wintersport in Österreich.



Kitzbühel: Stadttor. Nach einem Originalaquarell von Karl Ederer.

O tempora...!

Der Wintersport als soziale Massenerscheinung.

Von Balduin Groller.

Und überhaupt! Das ist so eine Sache mit dem Wintersport. Man entwickelt sich. Wir leben im Zeitalter des Sportes. Vielleicht ist es jetzt noch zu früh, vom Jahrhundert des Sportes zu reden, aber ich zweifle nicht, daß man es können wird am Schlusse dieses Jahrhunderts, ohne daß aber die Geschichte damit schon abgetan sein wird. Wie es ja auch ein Jahrhundert der Aufklärung gegeben hat, ohne daß nach dessen Ablauf die Aufklärung ein für allemal erledigt gewesen wäre. Es ward und wird weiter aufgeklärt, und ich meine, es wird auch weiterhin und auch im nächsten Jahrhundert Sport getrieben werden und das erst recht.

Du lieber Himmel, wenn das erst ein Anfang sein soll! Ich überlasse es anderen Leuten, darüber zu erschrecken, ich selbst bin kreuzvergnügt bei einer solchen Vorstellung, „hab' meine Freude dran" und denke, es ist damit nicht einmal so wie mit der alten und nun doch wohl auch schon veralteten studentischen Lebensregel, daß man allerdings leicht zuviel trinken könne, nie aber genug. Meines Dafürhaltens kann auch nie zuviel im Sportbetrieb geleistet werden, eine Ansicht, die ich niemandem aufdrängen möchte. Ich verlasse mich ruhig darauf, daß die Sache sich selbst kraft ihres spezifischen Eigengewichtes durchsetzen wird. Der Sport ist — und das wird und muß sich erweisen — ein Erziehungsmittel der Jugend, im weiteren Sinne des Volkes, das in seiner Bedeutsamkeit und großartigen Tragweite vollkommen ebenbürtig neben alle sonstigen staatlich und gesellschaftlich geförderten Erziehungsmittel zu stellen ist. Die allgemeine Erkenntnis ist auf dem Marsche, daß mit der geistigen Durchbildung allein nur die Hälfte des großen Erziehungswerkes, genau die Hälfte und nicht mehr getan sei.

Also man entwickelt sich. Denken Sie nur gefälligst zurück, wie es vor einer noch gar nicht allzu langen Reihe von Jahren um den Wintersport — und nur von diesem soll hier die Rede sein — bestellt war, und halten Sie sich vor Augen, was bis heute schon daraus geworden ist. Eine soziale Massenerscheinung! Der Harz, Thüringen, das Riesengebirge, die ganze Schweiz, Tirol, der Semmering, der Wiener Wald sind große, herrliche Wintersportplätze geworden. Es wird nicht lange dauern, und, die ungeheuren Eis- und Schneefelder der Polarregionen werden ebenfalls zu fashionablen Wintersportplätzen geworden sein. Nach Ansicht namhafter und maßgebender Gelehrter wären sie es schon.

Unsere Ansprüche haben sich erhöht und erweitert; ich möchte sagen, wenn es gestattet ist, das Universum ist universeller geworden. Wie lange ist es denn her, daß das Um und Auf des Wintersportes der Schlittschuhlauf war! Es war auch schon etwas, es war sogar sehr viel, etwas Großes und Schönes. Klopstock hat dem Eislauf einen Weihegesang gewidmet, und große Künstler in älterer und neuerer Zeit haben ihn auf unzähligen Gemälden verherrlicht. Dieser Sport teilte sich in zwei Disziplinen: Schnellauf und Kunstlauf. Schnellauf ist auch regelrechter Sport. Dagegen habe ich mich immer standhaft geweigert und weigere mich noch, auch den Kunstlauf als Sport anzuerkennen, obschon er

Kufstein im Winter

phot. Karg.

Innsbruck

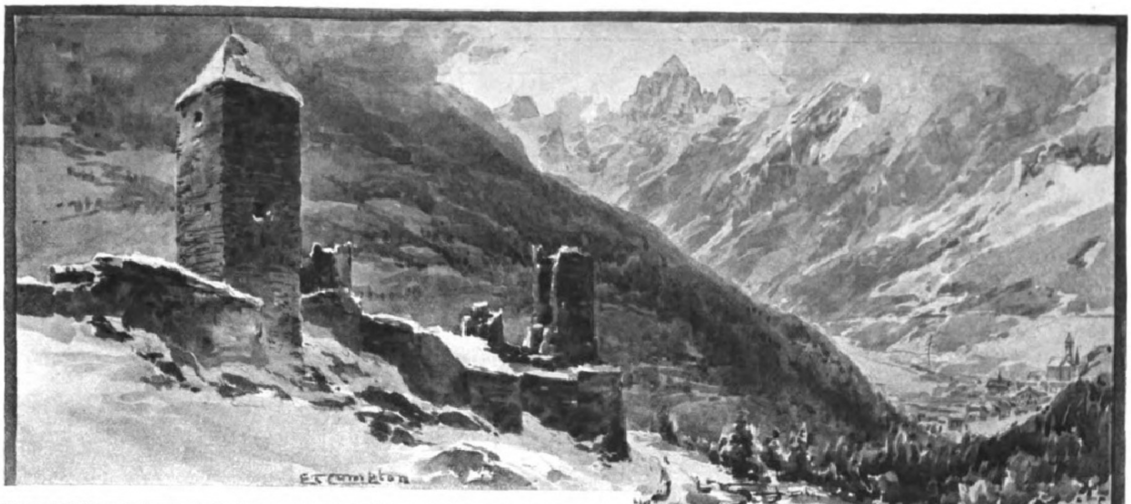
Vorder-Kaiserfelden: Rodel-Bahn

phot. Karg.

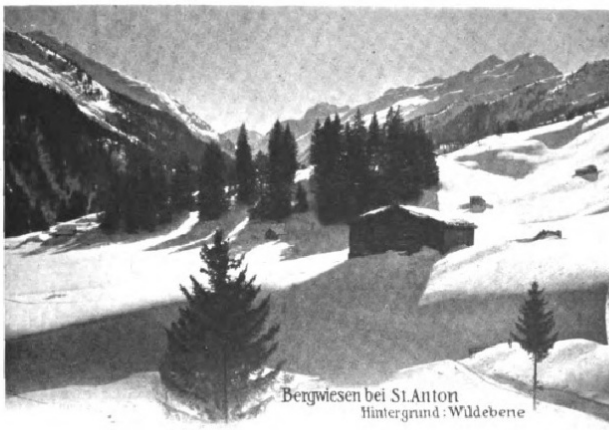
Kitzbühel

Schlittenrennen

phot. J. Herold.



Ruine Straßberg bei Gossensaß.



Bergwiesen bei St. Anton
Hintergrund: Wildebene

phot. R. Gomperz

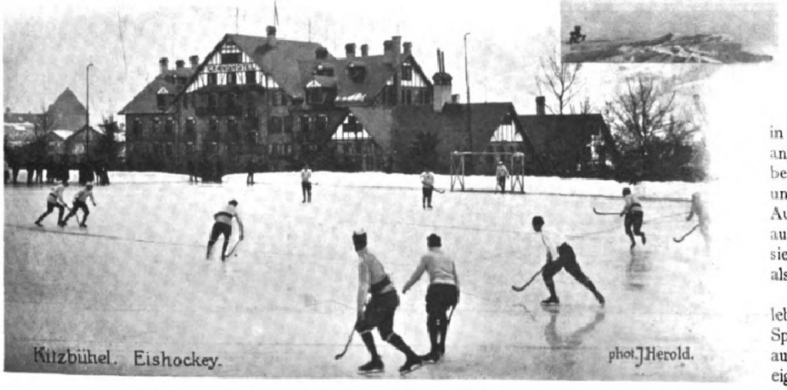
Kitzbühel. Schwarzerkogel und Gr. Rettenstein auf der Kamuntour zum Kl. Rettenstein.

phot. Herold.

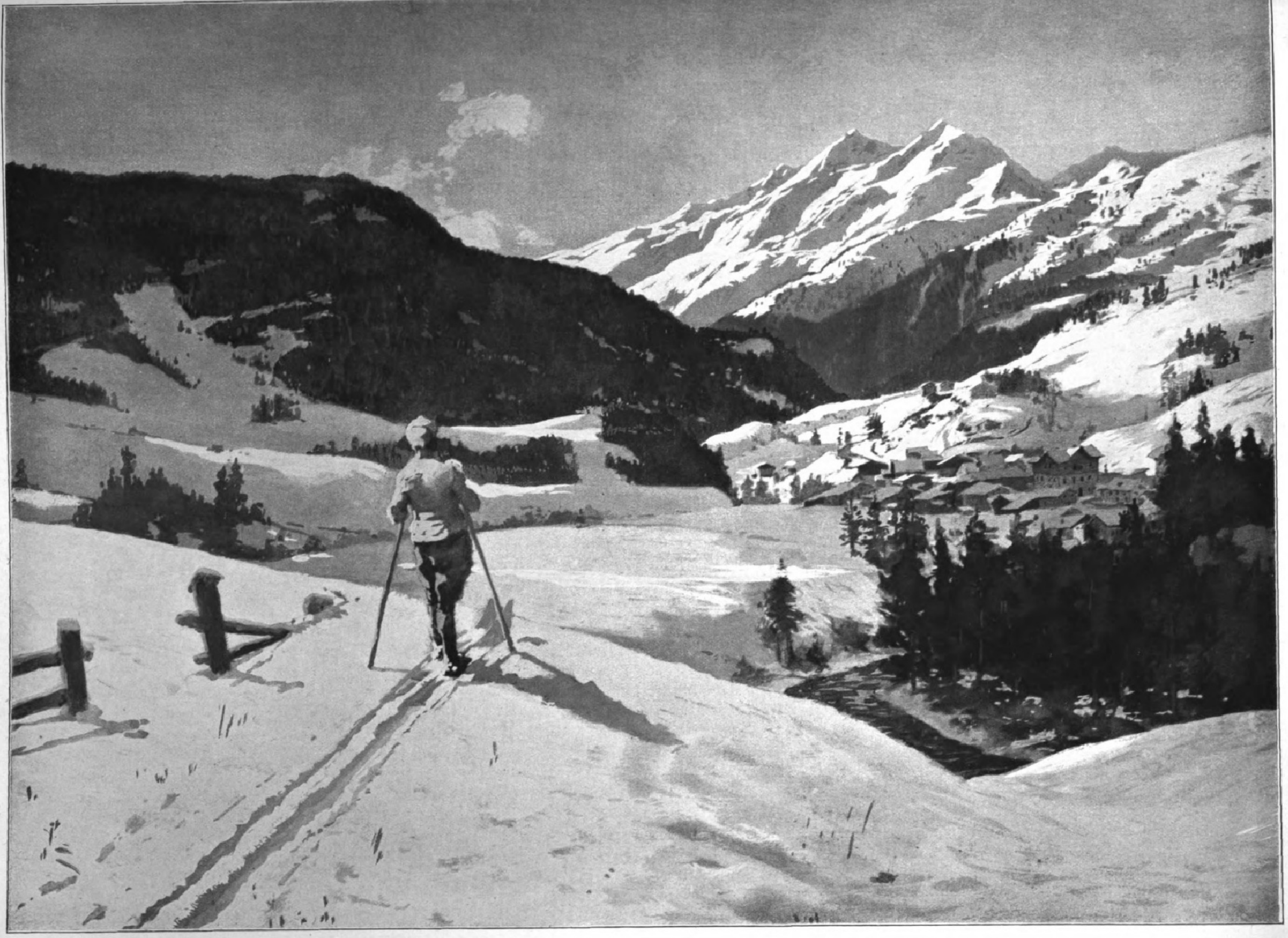
auf der ganzen hierbei in Betracht kommenden Welt sportmäßig betrieben wird. Er ist mehr, ist in gewissem Sinne Kunst, wie es die Tanzkunst ist. Tanz als Sport wäre etwas Widersinniges. Beim Sport muß jede Leistung mathematisch genau zu werten sein, und darum geht jede ästhetische Wertung ganz gegen den Geist des Sportes. Er kann sich nicht darauf einlassen, die Anmut zu werten und die Schönheit der Bewegung, überhaupt auf nichts, wobei der Streit über Geschmackssachen — de gustibus! — ins Spiel kommt. Es scheint mir also nur ein allgemein verbreiteter Irrtum zu sein, wenn auch der Kunstlauf sportmäßig betrieben und gewertet wird. Ebensogut könnte ein Sängerwettstreit oder der Wettbewerb um einen für das beste lyrische Gedicht ausgeschriebenen Preis für Sport ausgegeben werden. Gegen das letztere könnte man einwenden, daß es nicht angehe, eine Parallele zu ziehen zwischen geistigen und körperlichen Bemühungen. Würde nicht ganz stimmen, der Einwand! Der Sport ist durchaus nicht auf rein körperliche Betätigung beschränkt. Schach beispielsweise kann regelrechter Sport sein, nämlich Kampf unter vollkommen ausgeglichenen Bedingungen mit genau kontrollierbaren Resultaten. Dagegen gibt es mancherlei Liebhaberei in körperlicher Betätigung, die ziemlich allgemein als Sport angesehen wird, ohne es wirklich zu sein, die Jagd z. B., bei der infolge der unvermeidlichen, vom eigenen Willen und Können ganz unabhängigen Zufälligkeiten eine gerechte Ausgleichung der Bedingungen nicht denkbar ist, und so auch die Touristik mit all den wundervollen Genüssen, die sie bietet. Es ist etwas Herrliches um die Touristik, aber als Sport wäre sie etwas Hirnverbranntes.

Wenn man sich, wie der Schreiber dieser Zeilen, sein lebelang theoretisch und praktisch mit allen erdenklichen Sporten abgegeben hat, dann sieht man sich gelegentlich auch einmal der Frage gegenübergestellt: Welches ist denn eigentlich der schönste Sport? Die Untersuchung und

St. Christof am Arlberg phot. R. Gomperz



Kitzbühel. Eishockey. phot. J. Herold.



St. Anton am Arlberg (Tirol). Nach einem Originalaquarell von Max v. Posch.

Urteilsfällung ist nicht ganz einfach. Auf Zeugenaussagen ist kein Verlaß. Auch jedem Sportsmann gefällt seine Kappe, und jeder wird darauf schwören, daß seine Liebhaberei die schönste sei. Man muß der Sache anders beizukommen trachten. Seht euch doch einmal die Leute, Männlein und Weiblein, an bei der Ausübung ihres Sportes. Mir kam auf dem glatten Eisparkett die Erleuchtung. Wie sie dahinschweben, als seien die Gesetze der irdischen Schwere

Gröden bei St. Ulrich gegen Sellagruppe. phot. E. Terschak.

Cortina gegen Cristallo. phot. E. Terschak.

aufgehoben; wie die Wangen gerötet sind, die Augen leuchten in fröhlicher Lust; wie die Erscheinungen ein Bild darbieten von Glück und Kraft und Gesundheit, also von Schönheit — das werdet ihr so bei keinem Sporte sonst wahrnehmen. Das entscheidet. Und so wie beim Eislauf ist es auch bei allen übrigen Wintersporten, und darum ist es für mich eine ausgemachte Sache: Heil dem Wintersport — ihm gebührt der Preis!

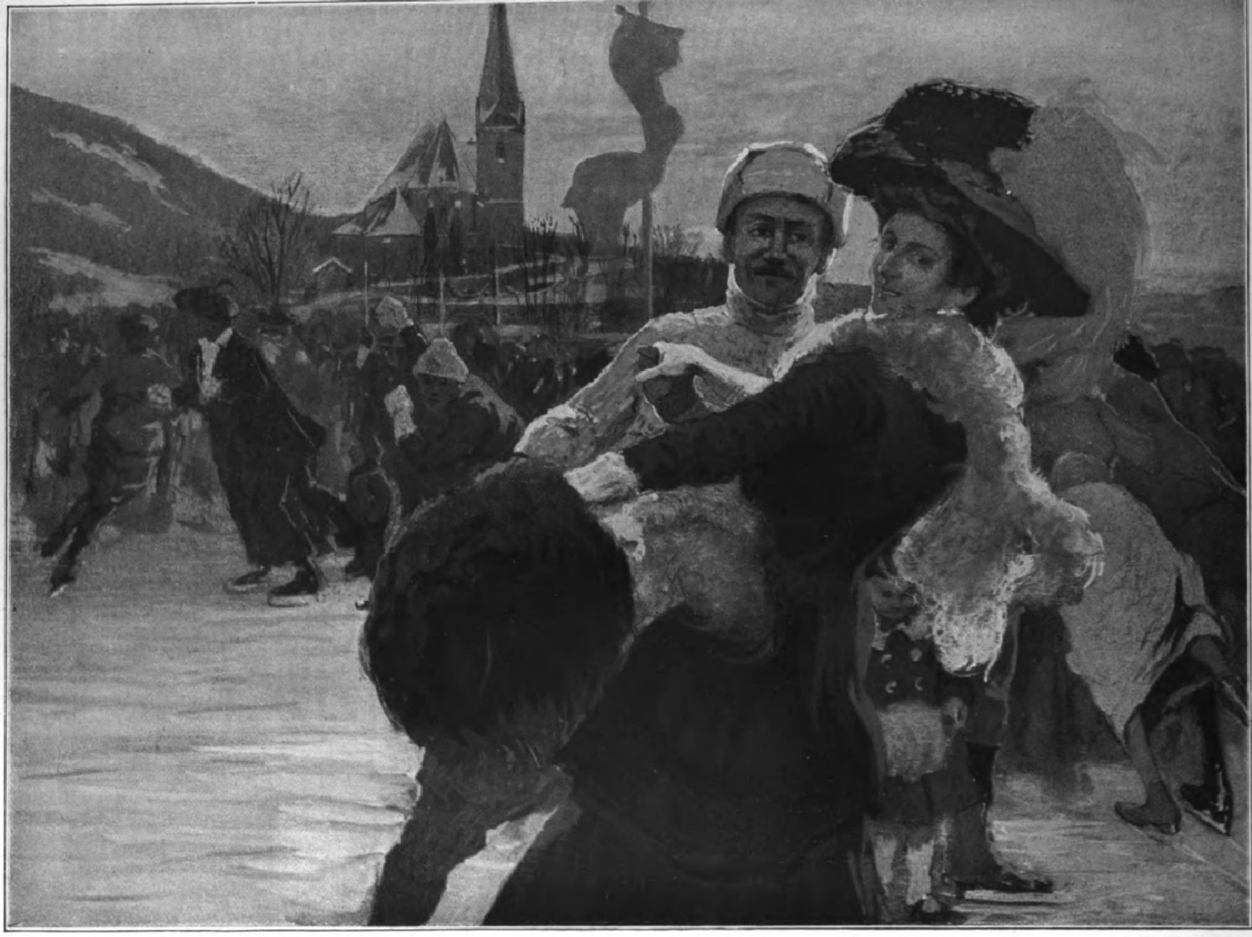
So erklärt sich denn auch das Wunderbare, die im Fluge errungene Weltherrschaft. Als man sich endlich auf ihn besonnen hatte, da trat er auch sofort seinen Triumphzug an, in dem er sich die Welt eroberte. Nun ist er wirklich eine soziale Massenerscheinung geworden, über die sich zu beklagen sicherlich niemand eine Ursache hat. Ein Sport hat, wie bereits angedeutet, in dem Maße kulturelles Gewicht und Bedeutung, in dem er für die Jugend, also für das Volk, ein Erziehungsmittel vorzustellen vermag. Mit diesem Maßstab gemessen, kommt der Wintersport erst recht zu Ehren. Er stellt seine Anforderungen an seinen Mann. Er nimmt die ganze Persönlichkeit in Anspruch und befreit von den Sorgen des Alltags. Er schafft Abhärtung und erhöht Kraft und Behendigkeit. Er lehrt, für sich zu stehen in schwieriger, vielleicht gefahrvoller Lage; er vermittelt Vertrauen auf die eigene Kraft und Geschicklichkeit; er entwickelt und schärft die Fähigkeit, einen schnellen und doch wohlerwogenen Entschluß zu fassen und zur raschen Tat zu schreiten; er lehrt Besonnenheit und Geistesgegenwart in kritischen Momenten — und all das sind Vorzüge und Vorteile, die sich dann nicht nur im Sport, sondern im Leben überhaupt geltend machen werden.

Pfänder. (Verband f. Fremdenverkehr in Vorarlberg u. Lichtenstein.)

Bregenz. phot. G. Risch-Lau.

Schlittschuhlaufen am Bodensee Bregenz. phot. G. Risch-Lau.

So ist es nun nicht mehr sehr verwunderlich, zu sehen, wie der Wintersport förmlich eine gesellschaftliche Umwälzung anzubahnen im Begriffe ist. Er vermittelt der Gesellschaft neue pädagogische Grundsätze und Systeme. Unsere Jungen profitieren das meiste dabei. Es wird jetzt als löblich und als nützliche Notwendigkeit anerkannt, was früher als störendes und kaum zu duldendes Tun scheel angesehen wurde. Aber auch für die jungen Damen hat sich eine neue Ära erschlossen. Auch sie haben ihren Anteil an den physischen



Eislauf auf dem Wörther See. Nach einem Originalaquarell von Max v. Posch.

Meister-Skifahrer auf der Villacher Alpe

Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten.

und moralischen Eroberungen des Wintersportes. Er bedeutet für sie eine Emanzipation oder, wenn das Fremdwort nicht gefällt, eine Befreiung, was freilich nicht ganz dasselbe ist, jedenfalls aber eine Erhöhung und Erweiterung der Selbständigkeit.

Man stelle sich die Sache nur vor. Früher durfte so eine junge Dame der Mama oder sonst einer Gardedame überhaupt nicht von der Falte gehen. Schon beim Eislauf gestaltete sich die Geschichte schwierig. Mama oder eine andere Hüterin stand am Ufer nicht unähnlich der ängstlichen Henne, die ein Entelein ausgebrütet hatte, und die nun dieses mit Schrecken auf dem Teiche davonschwimmen sieht, und zum Überfluß fror sie sich dabei noch die Seele aus dem Leibe heraus. Jetzt, wo zu dem Schlittschuh auch noch Rodel, Skeleton, Bobsleigh und Ski hinzugekommen sind, geht es mit dem Überwachungsdienst überhaupt nicht mehr. Jetzt muß man schon Vertrauen haben, und man kann es haben. Vertrauen ist nicht das schlechteste der Erziehungsmittel. Man kann es haben; denn der Wintersport verdirbt den Charakter nicht. „Auf der Alm, da gibt's ka Sünd“, heißt es im Volksmund. Solche Volksmaximen haben gewöhnlich ihre gute Berechtigung. Man muß nur immer dem Grunde nachspüren. Wer zur Alm aufgestiegen ist, hat sich körperlich ehrlich geplagt, und dabei ist seine Seele erfüllt und erhoben von der Größe und Herrlichkeit der ihn umgebenden Natur. Das ist nicht die richtige Disposition für sündige Gedanken. Genau so ist 's beim Wintersport. Da heißt es Arbeit leisten, und wer die getan hat, ist dann müde wie ein Hund, hungrig wie ein Wolf und schläft wie ein Gott. Da bleibt kein Spielraum für bedenkliche Ablenkungen. Es ist doch etwas anderes als die Unterhaltungen im Ballsaal, etwas anderes und viel, viel Besseres und Schöneres. Der Wintersport hat eine soziale Umwälzung in dem großen Erziehungswerk angebahnt. Unsere junge Generation ist besser daran, als es die frühere war. Sie darf sich zu ihrem Besten freier bewegen und größerer Selbständigkeit erfreuen. So wird der Wintersport zum Segen für sie und zu einer guten Schule.

Rodelsport auf der Loiblstraße

phot. O. Frank

Das Skilaufen

in der österreichisch-ungarischen Armee.

Von Hauptmann Rudolf Wahl.

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie ist fast zu zwei Dritteilen bergig und besitzt in ihren Alpen- und Grenzgebieten zumeist alpines Mittel- und Hochgebirgsterrain. Der rauhe Winter dauert hier sechs, in den höchsten Teilen neun Monate. Schnee und Eis stellen oft gewaltige Hindernisse und fordern gebieterisch zu ihrer militärischen Überwindung besondere Mittel und Erfahrungen. Deshalb hat die Heeresverwaltung in den letzten Jahren bei den Gebirgstruppen diesbezügliche Versuche angestellt und vorwiegend im winterlichen Hochgebirge der Alpen Ski- und alpine Kurse für Offiziere und Mannschaft eingerichtet, um die militärische Verwendbarkeit der Skier und Schneereifen zweifellos praktisch zu erproben und die auch sonst unerläßliche alpine Erfahrung zu erlangen. Örtliche Verhältnisse stellten dabei nicht selten die höchsten Anforderungen an die Fahrfertigkeit und Ausdauer des militärischen Skiläufers sowie an seine

Sportrodelbahn „Belvedere" in der Wochein im Bau.

Wocheiner Mädchen als Schlittschuhläuferin

alpine Ausrüstung. Diese auch auf die Gewinnung eines geeigneten militärischen Skityps gerichteten Versuche ergaben ein sehr befriedigendes Resultat, das in einem neuen Instruktionsbuche für die Fußtruppen der Armee festgelegt wurde. Darin ist hier kurz und präzis nicht nur alles militärisch Wichtige, sondern auch für jeden Winteralpinisten Wissenswerte neuartig behandelt.

Demnach ist die Ausbildung der Truppen im Skilauf in ein ganz neues Stadium getreten. Grundsätzlich werden in der Armee Skiabteilungen nur in der Stärke von Patrouillen für den Aufklärungs- und Sicherungsdienst verwendet; die Patrouillen gegebenenfalls auch in Nachrichtendetachements (Streifkommandos) für besondere Aufgaben zusammengezogen. Wegen großer Kolonnenlänge und anderen Ursachen ist die einheitliche Verwendung starker Abteilungen auf Skiern nicht tunlich.

Für den militärischen Skilauf wird dortzulande das niedere Bergland, Hügel- und Flachland, mangels beständigen Schnees, selten und nur bei besonders zwingenden Schneeverhältnissen in Betracht kommen. Das eigentliche Skigebiet ist das Mittel- und Hochgebirge, wo Winter und Schneemächtigkeit lange andauern. Hier werden zumeist nur Skiabteilungen den Nachrichten- und Sicherungsdienst versehen können und für Truppenkolonnen, die ohne Skier durch Täler oder auf Gebirgsübergängen eventuell mit Schneereifen vordringen müssen, unentbehrliche Verwendung finden.

Hierzu aber wird gefordert, daß die Patrouillen von tüchtigen, gebirgserfahrenen Instruktoren nicht nur in der sturzfreien Beherrschung der Skier, sondern auch in den einschlägigen Zweigen der winterlichen Hochtouristik (alpinen Gefahren) praktisch geschult und für das jeweilige Gebiet ihrer Verwendung vollkommen entsprechend bekleidet, ausgiebig verpflegt und leicht ausgerüstet sind.

Es wird aber auch gefordert, daß von den Skiabteilungen nicht Unmögliches verlangt werde; daß also jene das Leistungsvermögen beherrschenden Faktoren, wie Terrainschwierigkeit, Schneebeschaffenheit, Wetter, Tageszeit usw., stets vorher erwogen werden. Denn nur dann kann man von Skiläufern verläßliche Dienste verlangen, und dann werden sie nicht selten Vorzügliches leisten.

Als geignetsten militärischen Skityp hat man nach langen Versuchen den Alpenski (Modell M. Zdarsky) mit einem langen Bergstock in der Armee eingeführt, weil dieser Ski sehr lenkbar und auch im schwierigsten Terrain verläßlich ist. Dementsprechend wurde dem Unterrichte auch die „Alpine Skilauftechnik" als Schule zugrunde gelegt; denn diese Skier und diese Lauftechnik sind dem hinsichtlich der Geschicklichkeit so verschiedenen Mannschaftsmaterial der polyglotten Monarchie individuell am besten geeignet. Gilt es doch, den militärischen Skiläufer nach möglichst kurzer Zeit — bei dauerndem Schnee in vier Wochen — selbst auf denkbar schwierigstem Terrain, im Hochgebirge, kriegsbrauchbar zu machen.

Das sportliche Skilaufen — stockfreies Schwingen und Springen — dessen Erlernung zumal für schwieriges Terrain längere Zeit und besondere Gewandtheit erfordert, kann dem militärischen Skilauf nicht gut als Grundlage für einen positiven Ausbildungserfolg dienen; wenigstens nicht für den breiten Durchschnitt in einer Armee.

Mit der alpinen Lauftechnik wurden bei den Skidetachements im letzten Winter glänzende Resultate erreicht, indem es die Patrouillen so weit brachten, daß sie schließlich auf schwierigen, steilen Hängen kleine Bogen sturzfrei fuhren.

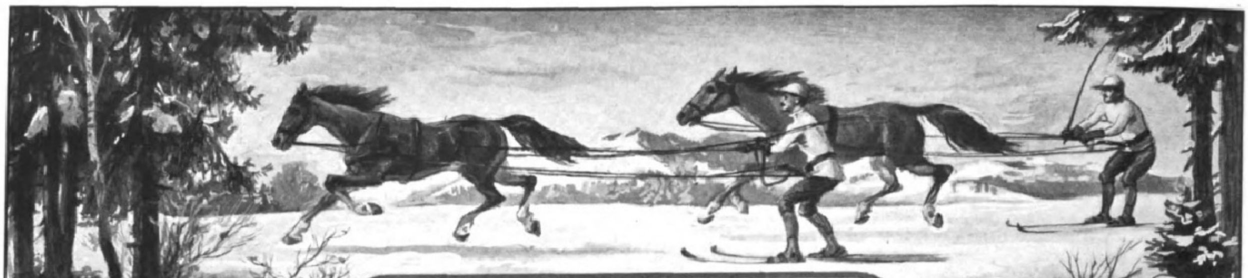
Die Bekleidung und Ausrüstung besteht, je nach dem Verwendungsgebiete der Skiläufer, in der gewöhnlichen und in der alpinen Ausrüstung. Letztere umfaßt auch alle unbedingt nötigen alpinen Geräte. Anstatt des Tornisters und des langen Gewehres werden Rucksack und Karabiner eingeführt.

Die Ausbildung ist seit 1908 einheitlich organisiert und geschieht alljährlich innerhalb der Truppendivisionen (Gebirgsbrigaden) in besonderen Skikursen, die auf etwa vier Wochen in schneereiches Gebirge oder Hochgebirge verlegt werden. Hierzu stellt jedes Infanterie- und Jägerbataillon eine Patrouille, jedes Regiment mindestens zwei Offiziere. Zur Heranbildung der Instruktoren für diese Kurse wurden bisher mehrere Offiziers-Skikurse in den Alpen abgehalten.

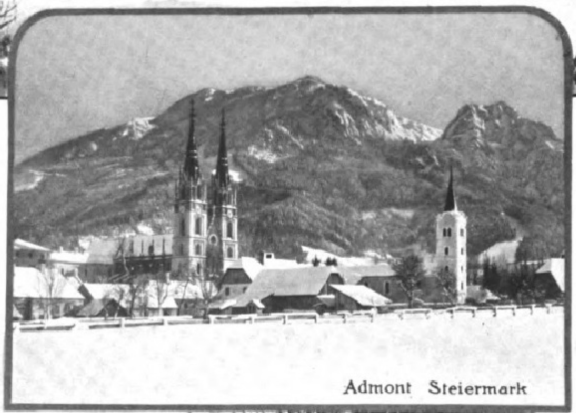
Infolge dieser planmäßigen und sachlichen Ausbildung wird die Armee verläßliche Skiläufer besitzen, besonders in den Alpen, wo eine für den Wintersport zunehmend interessierte Bevölkerung lebt. Indessen wird nebenher auch der sportliche Skilauf gefördert, den besonders Offiziere mit Passion ausüben.

Auf der Eisfläche des Veldeser Sees.

Landesverband für Fremdenverkehr in Krain.



Mürzzuschlag
Snörökjöring



Admont Steiermark

Drei Wintertage.

(Die Geschichte einer Bekehrung.)

In Pörtschach am Wörther See, einer sonst sehr beliebten Sommerfrische, habe ich schon ganz besondere Schicksalsschläge erlebt.

Das eine Mal — ich war damals etwas über zwanzig — machte ich die Erfahrung, daß man sich auch im Hochsommer ganz gehörig verkühlen kann, wenn man — sagen wir — so „jung“ ist, gegen Mitternacht noch eine Schwimmtour zu unternehmen. Damals zog ich mir beim Mondenschein einen Schnupfen zu, der mir und meiner Umgebung ungefähr ein Vierteljahr lang vielen Spaß bereitete. Besonders der Umgebung. Denn dank der wesentlichen Anschwellung meiner Nase gewann ich ein gesundheitsstrotzendes Aussehen, auch brachte mein häufiges Niesen erwünschte Abwechslung in langweilige Gespräche. Zu jener Zeit wurden nämlich von der akademischen Jugend noch heiße politische Diskussionen geführt. Heute ist sie gescheiter. — — — — — — — — — — — — —

Am Geierkogel. Rottenmanner Tauern. Steiermark
phot. Tinkel

Eisschiessen in Mariazell

phot. N. Kuss

Ein zweites denkwürdiges Erlebnis hatte ich dort drei Jahre später. Diesmal zog ich mir — wieder bei Mondschein — zwar keine Verkühlungs-, wohl aber eine ausgiebige Freiheitsstrafe zu. Das Baden bei Mondschein hatte ich mir schon abgewöhnt, aber . . . mit einem Wort: ich verlobte mich. Die schlimmen Folgen stellten sich natürlich ein. Zwei Jahre später heiratete ich. Noch dazu merkwürdigerweise dieselbe Dame, mit der ich mich damals verlobt hatte.

Seither sind an achtzehn Jahre verflossen . . . wir sind noch immer verheiratet . . . und mein Junge ist auch schon bald siebzehn. —

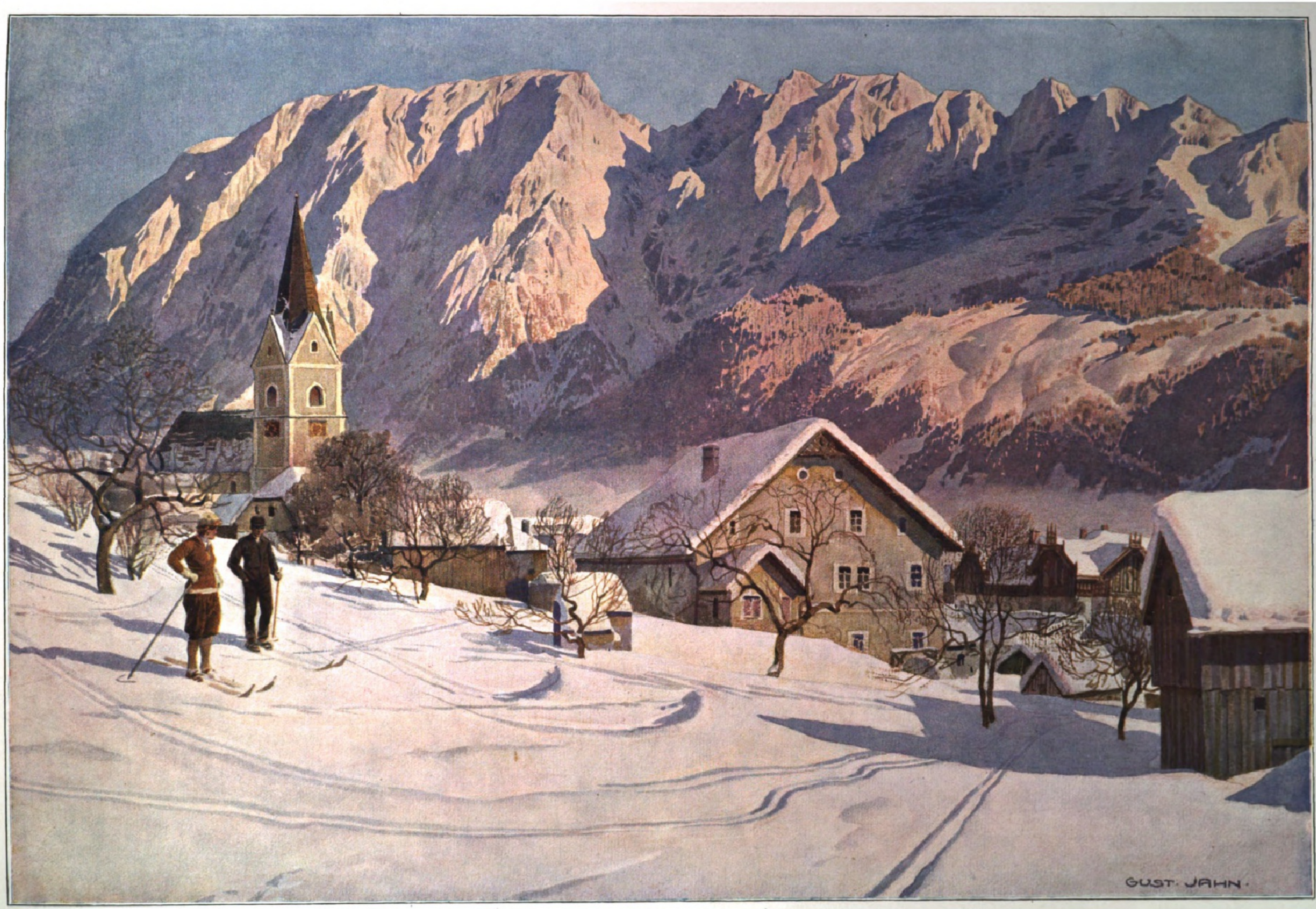
Das sind die unvergeßlichen Tatsachen, die sich an Sommertage am Wörther See knüpfen. Doch auch bei minus zwanzig Grad wurde mir diese Gegend verhängnisvoll. Und das kam so:

Für arme Weltkinder, die mit Druckerschwärze, mit Kulissenstaub, mit Klubleben und dergleichen Großstadtzauber zu tun haben, kommt alljährlich wiederholt eine Zeit, da man die Sehnsucht nach Ruhe, nach gründlichem „Ausspannen“ so heftig empfindet, daß schließlich nichts übrigbleibt als die Flucht in die — Langeweile. Im Sommer gibt es bekanntlich genug Reisegelegenheiten zu diesem Ziele. Ich wenigstens verstehe es ganz prächtig, mich während des Sommerurlaubes im Kreise meiner Lieben an irgendeinem stillen See gesundzulangweilen. Im Winter dagegen gestaltet sich die Sache etwas schwieriger. Dort, wo der Erholungsuchende die gewohnte Bequemlichkeit und die wohlgeheizten Hotelzimmer findet, trifft er leider auch genug andere Großstadtflüchtlinge an . . . und das ist dann schon nicht mehr das Richtige für den, der die bekannten Gesichter und die noch bekannteren Gesprächsthemen, Premierenerfolge und andere Theaterskandale und den gesamten Gesellschaftstratsch, meiden will. Bleibt nichts übrig als der Besuch einer — Sommerfrische im strengsten Winter. Ich wählte wieder einmal das liebe Pörtschach. Wie mag so ein Dörfchen wohl aussehen, wenn der

Grosser Bösenstein Steiermark
phot Tinkel

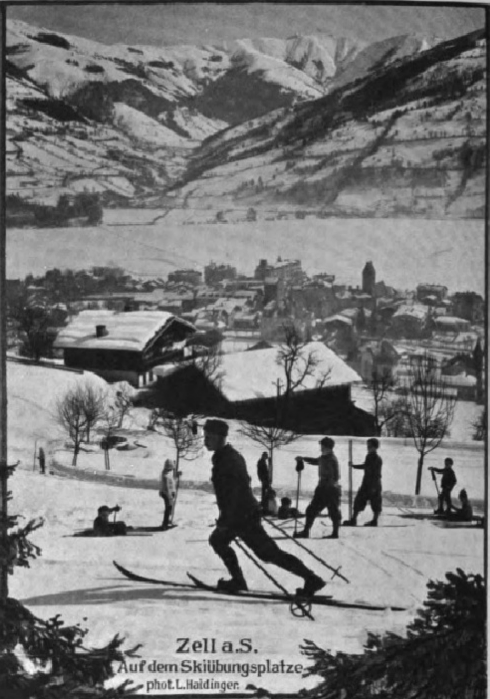
phot. M. Helff

Beim Schmelzofen



Mittendorf. Nach einem Originalaquarell von Gust. Jahn.

Zell a.S.
Aufstieg zum Rodelstart
phot. Leop. Haldinger.



Zell a.S.
Auf dem Skiübungsplatze
phot. L. Haldinger.

Genius loci fehlt: das Getriebe der Sommerfrischler, das Strandleben, das Baden und die Kahnfahrten, die Reunionen und Konzerte, kurz, die unheilvolle Tätigkeit des Vergnügungskomitees.

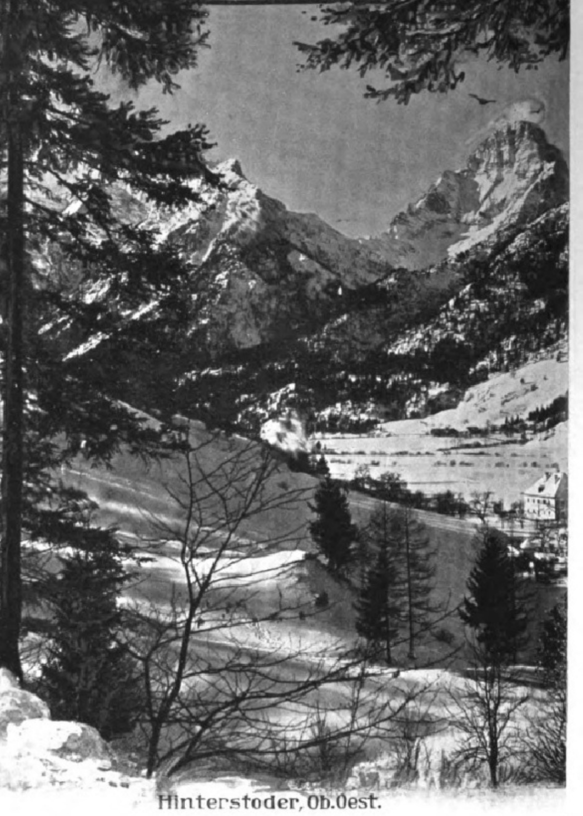
Meine Begleitung bestand aus der schon erwähnten, ehelich mir verbundenen Dame, die dem Mondschein von Pörtschach meine Eroberung dankt, und unserm gemeinsamen Sprößling.

Nur eine kurze Spanne Zeit war mir für die Winterreise nach dem Sommerorte vergönnt. Es traf sich nämlich, daß drei Feiertage im Februar aufeinanderfolgten, die es mir zur angenehmen Pflicht machten, meine Schreibstube zu „schwänzen“. Der zweite Februar ist ein Marientag — offizieller Feiertag — der vierte Februar ist mein Geburtstag — höchst persönlicher Feiertag — nun, und am dazwischenliegenden dritten Februar war ich eben bureaukrank gemeldet . . . gab zusammen drei Feiertage.

Am ersten Februar nachts Abfahrt von Wien. Frühmorgens bei sonnenhellem Wetter, aber bitterkalter Temperatur Ankunft in Klagenfurt. Von dort mit flottem Schlitten in kaum einer halben Stunde nach Pörtschach. So schön ist die Landschaft im Sommer nie und nimmer. Genäschige Backfische werden den Vergleich süß finden, wenn ich Straßen und Bäume als in Schlagsahne (bei uns heißt es übrigens Schlagobers) getaucht beschreibe. Unter den Schlittenkufen knirscht der blendende Schnee, die Luft ist von einer Klarheit, daß man die entferntesten Berge in ihren scharfen Konturen sieht, und zu alledem eine feierliche Stille in der ganzen Natur . . . selbst die Frömmsten können an einem solchen Prachttage den Kirchgang ersparen . . . man ist da draußen dem lieben Herrgott näher als im prächtigsten Dom.

Maria-Wörth taucht zur Linken auf. Die „Perle des Wörther Sees“. Die uralte Kirche, die weit hinaus den See beherrscht, und zu deren Füßen die wenigen Häuser stehen, die im Hochsommer von landschaftlichen Feinschmeckern gemietet sind, grüßt uns lockend vom andern Ufer des Sees. Im Sommer ist die Kahnfahrt da hinüber eine Spielerei. Geübte Ruderer benötigen kaum eine Viertelstunde zur Überfahrt, und selbst die Gesundheitsruderer aus den höheren Jahrgängen der

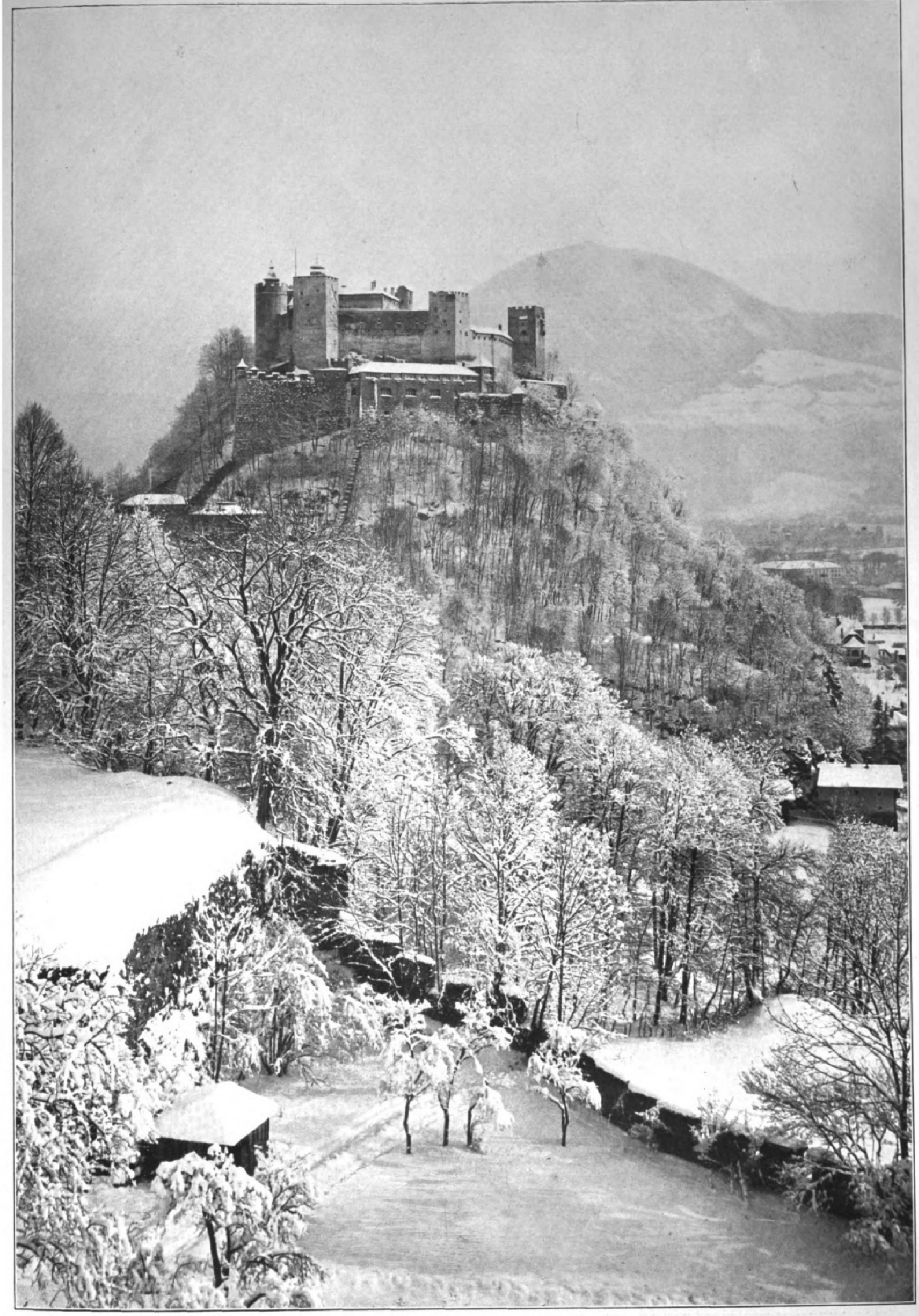
Wintersportplatz
Spital a. Pyhrn Ob. Oest.



Hinterstoder, Ob. Oest.

Landesverband für Fremdenverkehr in Ober-Österreich.

Spital am Pyhrn, Ob. Oest.
Holz wird zu Tal befördert.



Salzburg.

Phot. Würthle u. Sohn, Salzburg.

Schnee-Wächte
Zdarsky beim Vortrag
über alpine Gefahren

phot. W. Wagner

Semmering

Ankunft eines Sportzuges.

phot. Dr A. Jeučič

Annaberg im Winter „Auf dem Weg zur Schule"

phot. N. Kuss.

Sommerfrischler leisten sich diese Kahnpartie in einer halben Stunde. Doch jetzt im Winter ist uns Maria-Wörth in weite Ferne entrückt, denn der See ist zugefroren, die Schiffahrt längst eingestellt.

Mein Junge hat da eine ganz verrückte Idee. „Es müßte doch herrlich sein, von Pörtschach über den See nach Maria-Wörth zu laufen. Einen so schönen Eislaufplatz gibt's doch in der ganzen Welt nicht!" Am liebsten hätte ich dem Schlittenlenker die Order gegeben, sofort umzukehren. Das hätte mir gerade gefehlt. Seit zwanzig Jahren hatte ich selbst das Eislaufen aufgegeben, weil sich damals ein Bekannter auf der Eisbahn den Fuß verstaucht und ich mich kurz nachher wieder einmal verkühlt hatte. Ich war nämlich bei einem nächtlichen Eisfeste als Ballerina in allzu realistischem Kostüm erschienen — sehr kurzes Röckchen, tiefe Decolletage usw. Seither war ich ein entschiedener Gegner des Wintersportes geworden. Meinem Jungen hatte ich auch die Gefahren in so grellen Farben gemalt, daß ich ihm richtig eine Permanenzkarte für den Wiener Eislaufverein nehmen mußte, als er kaum zehn Jahre alt war. Es genügt nämlich, daß ich mich sehr gegen eine Sache ausspreche, um in meinem Jungen helle Begeisterung dafür zu entflammen. Ich glaube, man nennt das väterliche Autorität. Er ist also — passionierter Eisläufer. Seine Begeisterung für diesen mir so gefährlich erscheinenden Sport ist auch nicht geschwunden, als er sich einen Beinbruch zuzog. Allerdings geschah dies nicht auf dem Eise, sondern im Hochsommer in Mezzolombardo, als er die dortige Kirche besuchte und beim Verlassen über die schandbar vernachlässigten Stufen glitt. Aber das gehört gar nicht hierher, um so mehr als der Schaden längst ganz geheilt ist, und er deswegen nicht einmal militärfrei werden wird.

Eisbahn in Wien

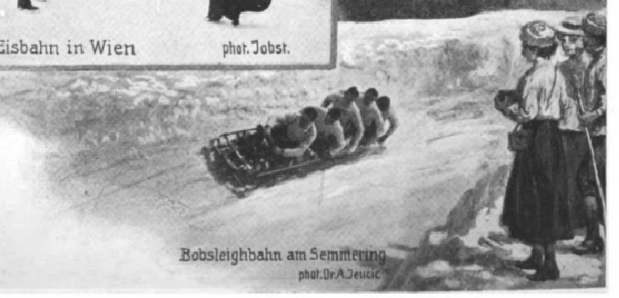
phot. Jobst.

Mein Sohn entwickelte also sportliche Pläne, die mir ganz und gar nicht behagten. Wo blieb da meine Ruhe, wenn ich vielleicht mit zitternder Seele und meine Frau mit noch bebenderem Mutterherzen am Seeufer harren sollten, während der Junge sich in Bein- und Einbruchgefahren begeben würde? Denn daß das Eis nicht fest genug wäre, um das Gewicht meines Sohnes zu tragen, stand in meinem Innern felsenfest. Der Schlingel wiegt netto fünfundsiebzig Kilo.

Ich hielt also eine von Logik und reicher Erfahrung strotzende Warnungsrede an meinen Buben, Pardon Jüngling. Die Rede währte gerade von Krumpendorf bis Pörtschach. Dort wurde rasch ausgestiegen — ein wenig kalt war es uns ja doch geworden — und die brieflich bestellten, wohlgeheizten Zimmer bei Werzer bezogen. Während wir uns umkleideten, setzte ich die durch die Ankunft unterbrochene Philippika gegen den Wintersport fort. Fünf Minuten später stand mein Sohn mit den Schlittschuhen am Arme bereit. Es geht mir immer so.

Inzwischen hatte meine Frau sorglich Nachfrage gehalten, ob der See auch genügend stark gefroren sei, um sich aufs Eis wagen zu dürfen. „Dös Eis trägt lei an Wagn mit vier Ochsen!" war die beruhigende Auskunft. Die Gefahren eines Einbruches schienen also nicht allzugroß, blieben nur die Gefahren des Beinbruches. Es blieb mir aber nichts anderes übrig, als mit meinem Sohne einen Kompromiß zu schließen. (Wir sind das ja in Österreich in allen Dingen gewöhnt.) Er versprach hoch und heilig, sich nicht weiter als fünf Minuten aufs Eis hinauszuwagen.

Meine Frau und ich hüllten uns in schützende Winterkleider. Jedes Kleidungsstück hatten wir in doppelter Auflage an. Unsere sonst schmächtigen Staturen waren verschwunden. Dank dem Kleidermagazin, das wir auf uns trugen, hatten wir den Umfang von Marienbader Gewohnheitskurgästen gewonnen. Nur mein Sohn hatte natürlich sein Eiskostüm an. Ohne Winterrock, ohne Pelz! Für mich stand die Tatsache fest: wenn ein gütiges Geschick ihn vor gebrochenen Gliedmaßen bewahren sollte, eine kleine Lungenentzündung war unausbleiblich. Meine letzte Frage, bevor wir den kleinen Spaziergang zum See antraten, war die an den Oberkellner gerichtete: „Gibt es im Winter einen Arzt in der Nähe, oder muß ich nach Klagenfurt telephonieren?" — — — —



Bobsleighbahn am Semmering

phot. Dr A. Jeučič

Am Seeufer. Mein Junge hat die Schlittschuhe angeschnallt.

„Aber nicht weiter als fünf Minuten auf den See hinaus!“

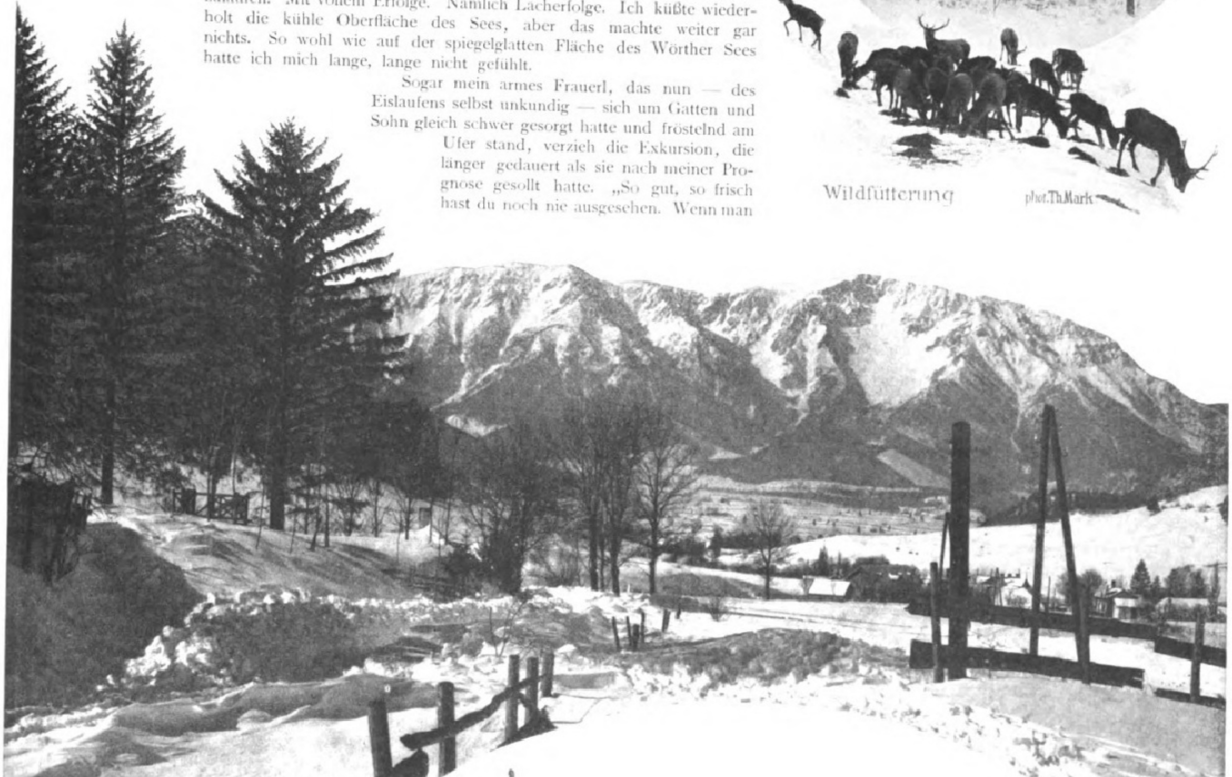
„Nein, nein, bestimmt nicht!“ Dann macht er einige zaghafte Schritte, setzt dann kräftig ein, und . . . in wenigen Sekunden ist er schon drüben bei dem Kanal, der die „Schlangeninsel“ durchschneidet, nimmt dort Richtung gegen Maria-Wörth . . . er ist unseren Augen entschwunden.

Fragend blickte ich meine Frau an. „Du darfst ihm keinen Verdruß machen“, meinte die stets Gütige. „Gustl hat ja die Erlaubnis, fünf Minuten weit in den See hinauszulaufen. Jetzt ist er erst eine Minute weit.“

Nach zehn Minuten hatten wir ihn wieder. „Weißt du, Vater, wie lange ich bis Maria-Wörth gebraucht habe? Vier Minuten vierzig . . . nicht eine Sekunde länger!“ Weil ich ihm, der doch sein Versprechen eigentlich gehalten hatte, keinen Vorwurf machen konnte, machte ich nun sportliche Opposition; ich bestritt die Möglichkeit dieser Leistung. Zum Schlusse glaubte ich selbst, daß ich im Rechte sei. Das Gefühl für die Winterkälte hatte ich ganz verloren, so hatte ich mich in Hitze gesprochen. Das letzte Argument meines Sohnes: „Wenn du daran zweifelst, daß ich in zehn Minuten von hier nach Maria-Wörth laufe und wieder zurück, so überzeuge dich selbst!“ weckte in mir längst vergessenen Sportsinn. Alte Schlittschuhe — sie gehörten einem zarten Kärntner Dirndl — die mir ungefähr paßten, waren bald aufgetrieben, uud selbigen Tages noch wagte sich nun der Vater mit dem Sohne auf den gefrorenen Wörther See. Bald war die schon verloren geglaubte Fähigkeit, sich auf Schlittschuhen fortzubewegen, wiedergewonnen. Auf halbem Wege versuchte ich es schon, meinem Sohne davonzulaufen. Mit vollem Erfolge. Nämlich Lacherfolge. Ich küßte wiederholt die kühle Oberfläche des Sees, aber das machte weiter gar nichts. So wohl wie auf der spiegelglatten Fläche des Wörther Sees hatte ich mich lange, lange nicht gefühlt.

Sogar mein armes Frauerl, das nun — des Eislaufens selbst unkundig — sich um Gatten und Sohn gleich schwer gesorgt hatte und fröstelnd am Ufer stand, verzieh die Exkursion, die länger gedauert als sie nach meiner Prognose gesollt hatte. „So gut, so frisch hast du noch nie ausgesehen. Wenn man dich jetzt ansieht, hält dich niemand für älter als vierzig“, meinte sie schmeichelnd. Ich bin nämlich schon einundvierzig.

Wildfütterung phot.Th.Mark


Schneeberg von der Pfennigwiese phot.H.Schuhmann.

phot.K.Kronich.

Rax. Die Lechnermauern und Heukuppe vom Raxplateau!

Am nächsten Tage fuhren wir schon zu dritt nach Maria-Wörth. Meine Frau, in Pelze wohl eingepackt, wurde von mir und meinem Sohne in einem Handschlitten hinübergeschoben. Das

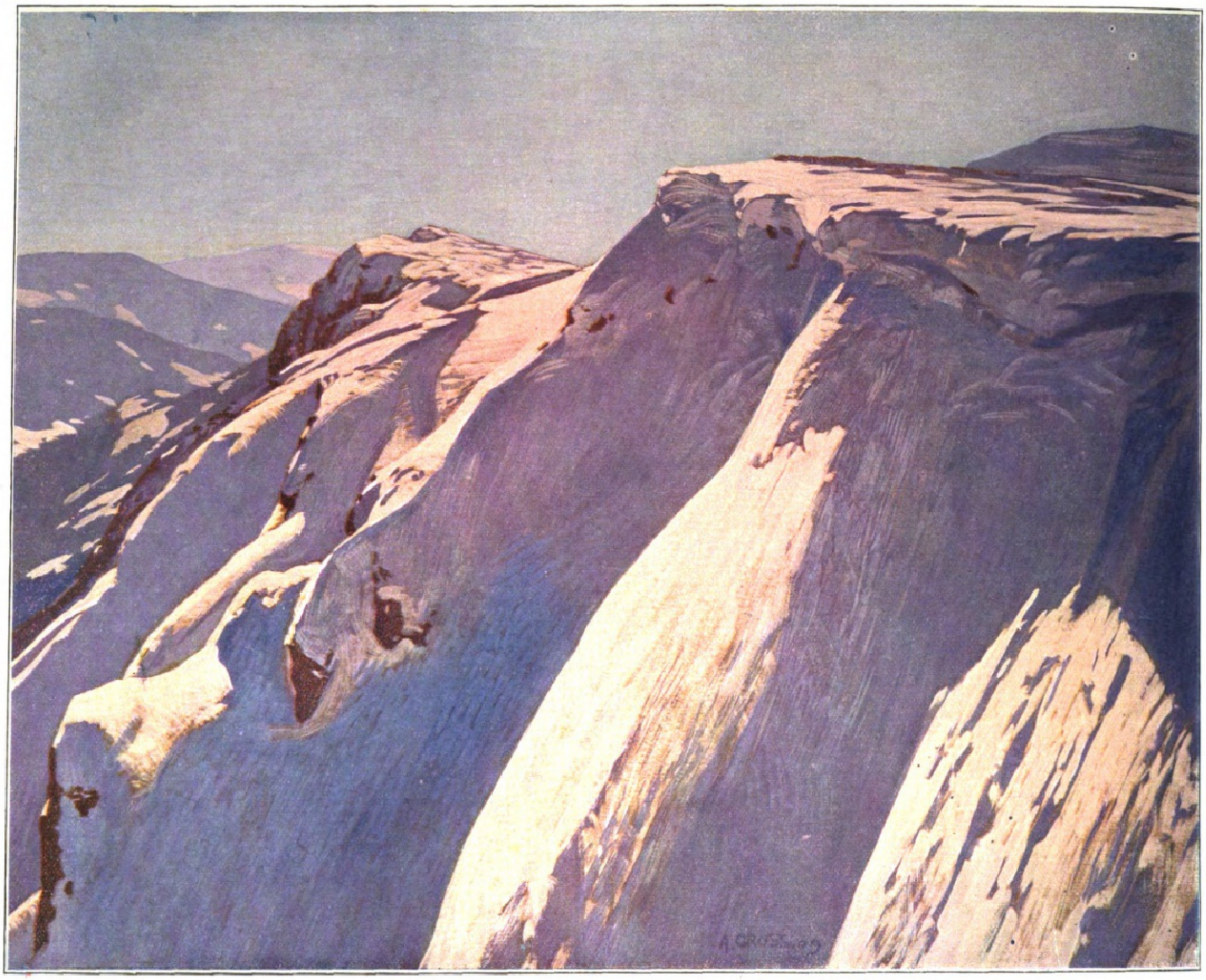
Eis krachte nicht einmal. Der Mann hatte nicht zu viel gesagt, als er von dem Wagen und den Ochsen gesprochen hatte.

Am dritten Tage nahm die Frau ihre erste Lektion auf Schlittschuhen …

Leider hieß es dann zurück nach Wien. Mit großer Genugtuung entnahm ich den Wetterberichten der nächsten Tage, daß in Kärnten Tauwetter eingetreten sei, denn damit war wenigstens meine neiderfüllte Seele getröstet, die den Klagenfurtern die Nähe des herrlichsten Eislaufplatzes der Welt nicht gönnte. Die haben es ja im Sommer sowieso viel schöner als die Großstädter. Wozu auch im Winter?

Im Vorjahre war ich wieder im strengsten Winter am Wörther See. Im Sommer bin ich auch dort. Aber so herrlich wie eine Fahrt über das gefrorene Kärntner Meer ist keine andere Landpartie. Schade, daß Pörtschach eine Sommerfrische ist. In welchen Tönen wird man die Reize der Gegend am Wörther See erst preisen, wenn sie erst einmal als Winterkurort entdeckt ist!

Alfred Schik v. Markenau.



Rax. Nach einem Originalaquarell von A. Groß.

Das Eislaufen.

Von **Dr. Karl v. Korper**, Ehrenpräsidenten des Wiener Eislaufvereins.

Neben der Jagd dürfte das Eislaufen zu den ältesten Sporten gezählt werden. Die Jagd wurde zweifellos schon von den ersten menschlichen Erdenbewohnern in den Zwischeneiszeiten wohl mehr als unentbehrliches Mittel, ihr Nahrungsbedürfnis zu befriedigen, denn als Sport betrieben. Dagegen haben schon die Pfahlbauern, die ihre Wohnstätten zum Schutze gegen wilde Tiere auf Pfähle in Seen verlegten, als sie während der damals langen Winterzeit nach dem Ufer strebten, ihren Weg auf Schlittschuhen zurückgelegt. In Ermangelung des in einer viel späteren Zeit entdeckten Eisens bedienten sie sich tierischer Knochen als Schlittschuhe, wie wir dies Ausgrabungen aus prähistorischer Zeit entnehmen. Bei der Leichtigkeit der Fortbewegung auf dem Eise dürften die Pfahlbauern das Eislaufen bald als Vergnügen, als Sport betrieben haben.

Wie früh das Eislaufen schon eine hohe Vollendung erreichte, entnehmen wir der Frithjofsage, die uns erzählt, Frithjof habe Ingeborgs Namen mit Schlittschuhen in das Eis geschnitten.

Die Geschichte des Altertums bewegt sich auf südlichem Boden, auf dem es kein Eis gab, und von den Völkern nördlicher Regionen aus jener Zeit wissen wir sehr wenig. Das Mittelalter aber war körperlichen Übungen, die nicht Kriegszwecken dienten, abhold. So finden wir eine Entwicklung des Eislaufens als Sportes erst wieder im achtzehnten Jahrhundert.

Abgesehen von Holland und den skandinavischen Ländern, wo das Eislaufen schon zu früherer Zeit als Verkehrsmittel diente, hat es als Leibesübung eine sportliche Entwicklung erst wieder in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich unter Ludwig XVI. und in Deutschland erfahren, wo unsere Dichterfürsten diesem Sporte huldigten und ihn in begeisterten Oden besangen.

Je nach der Gelegenheit und nach der Gunst der Eisfläche hat sich der Eislauf verschieden gestaltet. An Seen, an Kanälen, langsam fließenden oder durch Querdämme regulierten Flüssen, wo in mittleren Wintern meilenweite glatte Eisbahnen gefrieren, hat sich vorzugsweise das Dauer- und Schnellaufen entwickelt. Und es gewährt der Eislauf trotz der mannigfachen Reize, die die höhere Geselligkeit der Eisplätze in den Großstädten bietet, dennoch das höchste Vergnügen da, wo man meilenweit auf der grünen Kristallfläche eines Sees dahinfliegen oder wo man wahre Entdeckungsreisen auf Kanälen, Flüssen und Meerbusen machen kann. Die höchste Lust bieten wohl die Weitfahrten auf den österreichischen und den schweizerischen Seen, wo das Landschaftsbild das Entzücken noch erhöht. Leider bereitet ein Schneefall dem Vergnügen oft sehr bald ein jähes Ende.

In den Gegenden, wo die Städte und Ortschaften an reißenden Flüssen und Strömen liegen, die nur in sehr strengen Wintern gefrieren, und wo die Eisdecke eine aus Schollen und Grundeis zusammengesetzte rauhe und zackige Oberfläche darbietet, ist der Eislauf auf einen kleinen Teich, eine überschwemmte Wiese oder einen künstlichen Eisplatz beschränkt; auf solchen hat sich, in Ermangelung großer Flächen, vornehmlich das Kunstlaufen entwickelt.

Die höchste Blüte hat das Kunsteislaufen in Wien in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Gründung des Wiener Eislaufvereins erfahren. Dessen Eisbahn liegt fast im Zentrum der Stadt und der Verkehrsmittel, daher deren Benutzung allen Schichten der Bevölkerung zugänglich

Jeschkenhaus 1010m.

Phot. Landesverband für Fremdenverkehr
in Deutschböhmen.

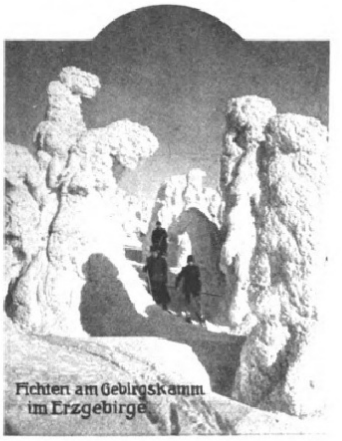
ist, und bei der Nähe der diversen Berufsplätze genügt auch nur eine freie Stunde, dem Sporte zu huldigen.

Die Erzeugung von Spritzeis, das ist Eis, das durch oftmalige Bespritzung ebenen komprimierten Bodens mit Wasser entsteht, ermöglicht die Pflege des Sportes oft nach nur wenigen Froststunden. Die Beleuchtung der Eisbahn am Abend erweitert deren Benutzung bis in die Nachtstunden. Die Herstellung von geräumigen Garderoben — die des Wiener Eislaufvereins enthält über 2000 Garderobekästen der Mitglieder — von Wärme und Restaurationsräumen dient höchster Bequemlichkeit und der Pflege der Geselligkeit.

Die internationalen Konkurrenzen des Vereins vereinigten bald Wettbewerber nicht nur aus Österreich und Ungarn, sondern auch aus allen nordischen Regionen, Rußland, Norwegen, Schweden usw., beim Wiener Eislaufverein, und die in Verbindung mit diesen Konkurrenzen abgehaltenen großen Kostümfeste, von denen namentlich die unter den Titeln „Ein Winternachtstraum" und „Im Reiche des Eisgottes" große Programme enthaltenden besonders erwähnt werden mögen, lieferten glänzende Schaustellungen und erhielten bald europäischen Ruf.

Nach dem Muster des Wiener Eislaufvereins, der heute mehr als 5000 Mitglieder zählt, wurden bald gleiche Vereine in fast allen Landeshauptstädten Österreichs und auch in Ungarn und im Deutschen Reiche gegründet, die alle in hervorragender Weise zur Pflege der Gesundheit dienen und frei von jeder nationalen Sonderung intimen Verkehr miteinander pflegen.

Lusenspitze Böhmerwald



Fichten am Gebirgskamm im Erzgebirge

Die Fortschritte in der Eisbereitung.

Von Oberbaurat Ing. **Ed. Engelmann**, Wien.

Der natürliche Drang des Menschen, seine Muskelkraft in körperlicher Übung zu betätigen und Lungenarbeit in klarer, nervenstärkender Winterluft zu leisten, treiben ihn hinaus, auf der Kristallfläche den geflügelten Stahlschuh zu besteigen, um das wonnesame Gefühl zu genießen, durch eigene Kraft Entfernungen zu meistern und mit jagenden Pulsen die herrliche Winterlandschaft zu durcheilen.

Waldpartie aus Siebengründen

Das Häusermeer der Städte erschwert die Freizügigkeit des Individuums, verdrängt das Grün der Auen mit ihren lauschigen Weihern; die Gelegenheit, Eisbahnen in freier Natur zu erreichen, wird bedeutend erschwert; der Drang nach gesunder Bewegung treibt aber die Menschen an, künstliche Eisflächen zu schaffen. Milde Winter zwingen dazu, die im Häusermeere sehr erschwerte Eisbereitung zu verbessern und die Eisflächen nach Möglichkeit zu konservieren.

Zu Klopstocks Zeiten war die Ausübung des Eissportes nur wenigen vergönnt, das Schlittschuhlaufen nur in Küstenstrichen, wo Marschen, Teiche und langgedehnte Kanäle den Eissport begünstigten, volkstümlich. Seit wenigen Jahrzehnten ist erst die Überzeugung durchgedrungen, daß der erhöhten geistigen Arbeit eine sorgsame Pflege der körperlichen Fähigkeiten gegenüberzustellen sei, um eine einseitige Belastung des Organismus zu verhindern und Körper und Geist gleich zu betätigen. Die systematische Pflege jedweden Sportes, und nicht zuletzt des Eissportes, erfreute sich von nun ab einer größeren Sorgfalt.

Während unsere Urgroßväter noch bei Morgengrauen und Nebel hinauszogen, um insgeheim dem Eissport zu huldigen, wuchsen später allgemach die Scharen der Ritter des Stahles; es entstanden Vereinigungen, die in den Städten Eisplätze, primitivste Anfänge künstlicher Eisbahnen, selbst schufen, auf denen alt und jung sich tummeln konnten. Kübel, Eimer und ein Besen dazu bildeten das Requisit solcher künstlicher Bahnen, der Ziehbrunnen wurde bei einsetzendem Froste in Schwung gesetzt, und das mehr oder minder glatte Eisparkett war fertig. Späterhin trieb der immer größer werdende Zudrang die Eisbahnerhalter an, ihre Eisflächen zu erweitern, dem Publikum Komfort, den Eisläufern selbst aber möglichst viel Gelegenheit zur Ausübung ihres Sportes zu bieten. Zum Besen gesellten sich das Schabeisen und der Eishobel. An die Stelle des Wassereimers traten der Spritzkrug und die Feuerspritze.

Die größten Wandlungen machten die Eisbereitungssysteme durch. Hie Schwimmeis, hie Bodeneis, lautete jahrzehntelang der Schlachtruf; erbittert bekämpften sich die Anhänger der beiden Systeme. Das schwimmende Kristalleis, dessen gesunde Konstitution den Frühlingslüften erfahrungsgemäß am längsten Trotz bietet, braucht Wochen, um eine genügende Stärke und Tragfähigkeit zu erreichen. Das Bodeneis kann dagegen schon bei geringen Frösten benutzt werden, doch schon ein leises Frühlingslüftchen macht dem Traum der Freude des Eissportes wieder ein Ende.

Auch die Anhänger des Schwimmeises haben argen Verdruß, wenn vor der Eisbildung Schneefall eintritt oder die kaum erstandene schwache Kristallfläche durch Schnee bedeckt wird und statt Kristalleis „Schneeis" oder „Firn" entsteht, das kaum die Widerstandsfähigkeit des Bodeneises besitzt und trotzdem die mehrwöchige Wartezeit verlangt.

Sonnenuntergang an der Landesgrenze. Blick vom Maedelsteine auf die Spindlerbaude (Riesengeb.)

Die Schneekoppe, Winteranfang November

phot. Böhm. Wintersport Klub

Die Verwaltungen der großen hauptstädtischen Eislaufvereinigungen können ein Lied davon singen, wie solchen Übelständen beizukommen war. Die Bodeneisleute hatten keineswegs die Hände müßig in den Schoß gelegt. Der wasser-undurchlässige Lehmestrich, der früher allgemein gebräuchlich war und das Hohlwerden der Erdschicht am Anfang der Eisbereitung verhindern sollte, oftmals aber Anlaß zur Bildung von Grundeisbeulen, Blasen usw. gab, wurde verabschiedet und ein Sandboden mit Straßenstauboberfläche versucht, der, durch Frost vorerst ausreichend erstarrt, eine gute Unterlage für das darauf erzeugte Spritzeis bot. Der Ehrgeiz der Eisbahnunternehmer, als erster am Platze die Bahn eröffnen zu können, ließ wieder zur undurchlässigen Oberfläche zurückgreifen. Man wählte nun Beton- und Asphaltbelag. Auf beiden Unterlagen läßt sich schon wenige Stunden nach Eintritt des Frostes eine genügend widerstandsfähige, wenn auch dünne Eisfläche herstellen, die sogleich benutzt und in fortwährender Erneuerung auch zu einer starken Schicht ausgebaut werden kann.

Geschickte Verwertung der oftmals bedeutenden Wärmeausstrahlung während mondheller Nächte, eine Erscheinung, die zur Erzeugung von dünnen Eisblättchen als Speiseeis auf porösen Tongefäßen, unter anderm am chinesischen Kaiserhofe, ausgenutzt wird, führte zu der paradox klingenden Praxis, selbst bei Temperaturen, die ein wenig über Null liegen, Spritzeis zu erzeugen. Schutzplachen gegen die Sonne, isolierende Decken aus Holz, Stroh oder Schilf usw. verminderten bei Tauwetter die Eisverluste durch Abschmelzen. Mit diesem Stande der Eisbereitungstechnik konnte in guten Wintern dem Bedarf vollauf genügt werden.

Die seither eingetretene lange Reihe außerordentlich milder Winter führte jedoch zu einem neuen Fortschritt, zur maschinellen Kälteerzeugung. Die bekannten Systeme maschineller Kälteerzeugung wurden zur Herstellung des Eisparketts in Verwendung genommen. Es wurden Kunsteisbahnen in geschlossenen Räumen errichtet, die gegen die Unbilden des Wetters und die Wärmeeinstrahlung geschützt sind. Solche geschlossene Bahnen bilden zwar tagelang eine tadellose Eisfläche, allein in diesen Hallen fehlt die echte, erfrischende Winterluft.

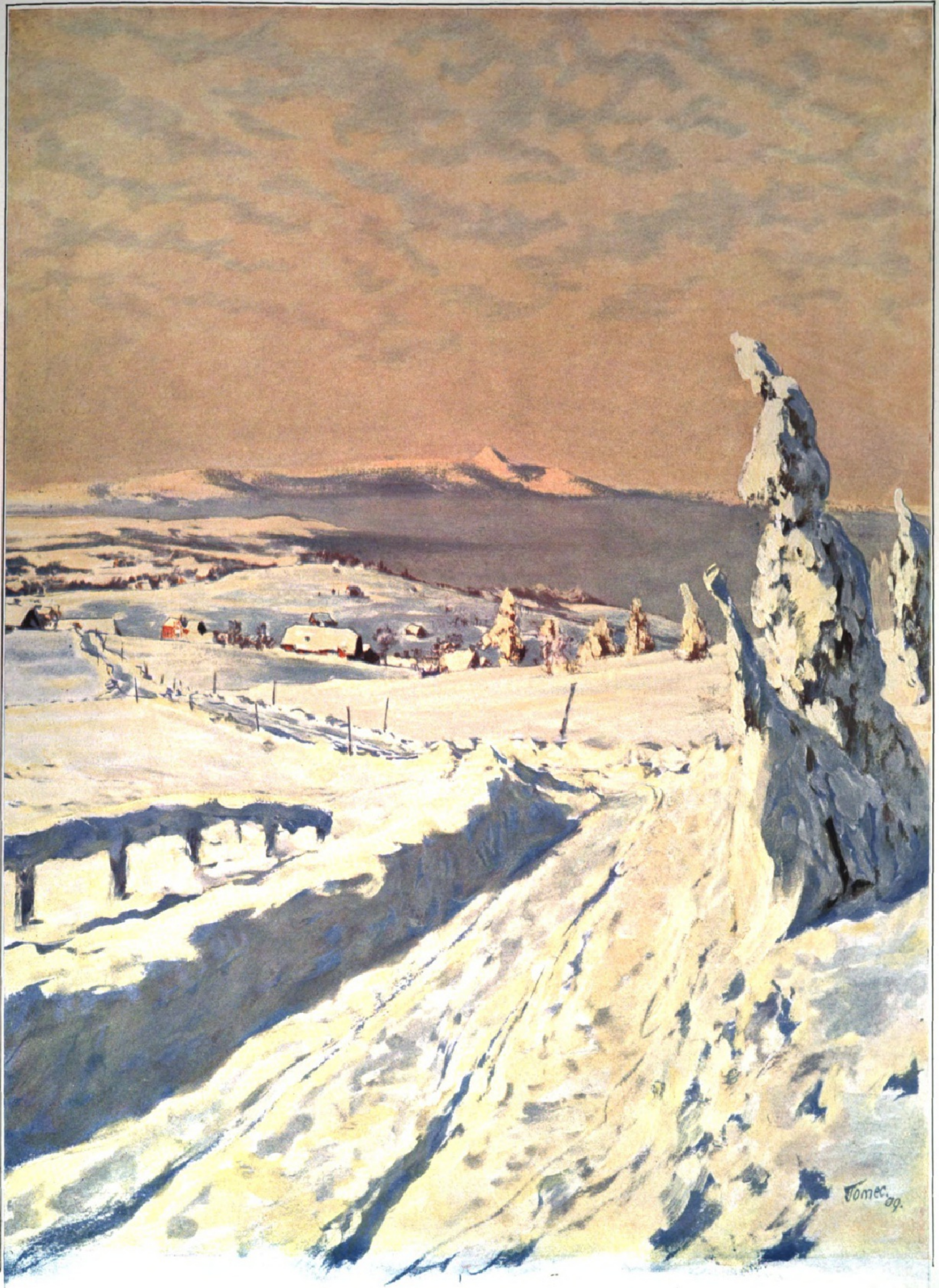
Diesem Übelstande steuert die neuste Form der Kunsteisbahnen, die **Freiluftkunsteisbahn**, deren erste soeben in Wien der Benutzung übergeben worden ist. Eine Kältemaschine liefert die Kälte mittels eines Rohrsystems, eng gelegter Rohre, in eine gut leitende Gefrierplatte, auf der Spritzeis erzeugt wird. Die niedrigen Außentemperaturen und die gute Funktion der Gefrierplatte, verbunden mit den Schutzvorrichtungen gegen Wärmeeinstrahlungen (Sonnenplachen und Schutzdecken usw.), gestatten eine sehr gute Ausnutzung der maschinell erzeugten Kälte, schaffen also einen ökonomischen Betrieb. Bei Außentemperaturen nicht über + 5° C können 1000 m Eisfläche mit 50—60 P.S. an Kraftaufwand im Stande erhalten werden. Bei Regenwetter wird es genügen, die Gefrierplatte unter den aufgebrachten Schutzdecken leicht zu kühlen, um die Eisfläche benutzungsfähig zu erhalten. Bei klarem Wetter können bis zu + 9° C — in der Sonnenbestrahlung gemessen — noch gut ertragen werden, wenn die Sonnenplachen in Verwendung treten. Ähnlich den elektrischen Akkumulatoren funktionierende Kältespeicheranlagen, die bei geringerer Beanspruchung der Kältemaschinen gefüllt und bei größeren

Eissegeln in Budweis. phot. Verband böhm. Skiläufer.

Abendstimmung im Walde bei Böhm.-Aicha (bei Reichenberg.)

phot. Verband böhm. Skiläufer.

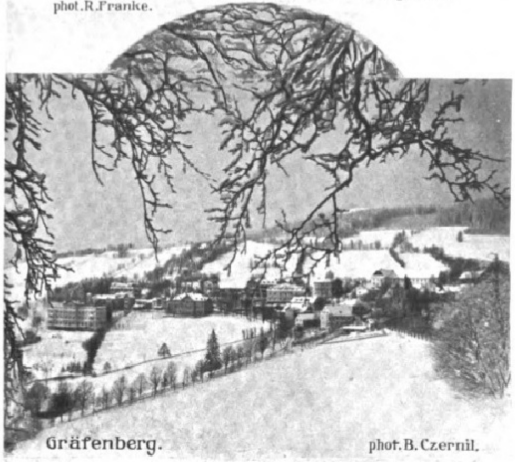
Die Schneegrubenbaude an der Landesgrenze, Riesengebirge
phot. Dr. v. Dieskau



Das Jeschkengebirge. Nach einem Originalaquarell von H. Tomec.

Winterlandschaft vom Georgsschutzhause aus mit dem Spieglitzerschneeberg und dem Kaiser-Wilhelmsturme im Hintergrunde.

phot. R. Franke.



Gräfenberg. phot. B. Czernil.

Außentemperaturen oder feuchtem und trübem Wetter zur Unterstützung der Kältemaschine herangezogen werden können, lassen eine weitere Steigerung im Ertragen warmen Wetters zu, was insbesondere bei Abhaltung von fest angesetzten Festen oder Meetings von großem Werte ist.

Die Freiluftkunsteisbahn kann bei natürlichem Froste durch Anschluß einer Natureisfläche beliebig vergrößert werden, eine Kombination, die zwar auch bei entsprechend ausgestalteten Kunsteisbahnen in Hallen möglich wäre, jedoch infolge der bedeutend erhöhten Anlagekosten seither nicht verwirklicht wurde. Die Freiluftkunsteisbahn wird infolge der bedeutend verringerten Anlagekosten auch in mittleren Städten Gelegenheit zum Sportbetriebe in milden Wintern bieten können, also einen Markstein und einen zeitweiligen Abschluß in der Entwicklungsgeschichte der Eisbereitung bilden.

Winter im Hochgebirge.

Von Jürg Muntalt.

Juli ist 's. Die Matten sind wieder ergrünt nach der langen Winterzeit. Hirten und Herden sind auf die Alpen gezogen unter Jauchzen und Schellengeläut. — Da kommt der Sturm mit grauem Wolkenheere herangefegt, wirbelt Schnee herbei, und es schneit und schneit, bis eine weiße Decke die grünen Matten bedeckt. Nur schwer vermag die Sonne den Schnee zu schmelzen und die bunten Blütenkelche wieder zu farbenfroher Lebensfreude zu erschließen.

Frierend steht das Vieh in den Ställen oder läuft vor Hunger brüllend über die schneebedeckten Weiden. Dort drängt sich eine Schar Kälber, zitternd vor Kälte, zusammen und stampft einen schwarzen Morastfleck in die weißliche Schneehülle. Wie bittend blicken die Tiere mit großen, traurigen Augen den Menschen an.

Die lauten Klagetöne schneiden Hirten und Sennen ins Herz. Sie tragen Futter aus den Tälern herbei auf die sonst saftgrün strotzenden Alpen, um die bittere Not der Tiere zu lindern.

So läßt der Winter noch weit in das Jahr hinein im Gebirge seine Gewalt verspüren und trägt Kampf und Tod in den blühenden Garten des Sommers.

Aber endlich siegt die Sommersonne.

Hell klingen die Glocken wieder von den Alpenweiden herab, fröhlich ertönen die Jauchzer der Hirten über die Berge und Täler, und während das Großvieh bedächtig über den guten Weideboden dahingrast, klettern die Ziegen übermütig an den Schroffen und Fluhen umher und rupfen mit Kennermiene hoch oben am Berg die saftigsten Büschel.

Des Abends jagt der Geißbub die muntere Gesellschaft zu Tal; hell klirren die kleinen Glöckchen durcheinander, wenn der übermütige Zug ins Dorf einrückt.

Oben auf der Alp treiben die Hirten, wenn die Sonne sinkt, das Vieh zum Melken in die Ställe. Da tönt das volle Geläut weit hinaus, und dazwischen gellen die Rufe der Männer, die Ordnung in den wirren Haufen zu bringen suchen.

Schweren Schrittes kommen und gehen die Sennen und Hirten mit umgebundenem Melkschemel. Die vollen Kübel werden Stück um Stück in die großen Abrahmschüsseln oder in den mächtigen, blitzenden kupfernen Käskessel geleert.

Bald ist 's dunkel geworden, Stern auf Stern blitzt am Nachthimmel auf; durch die trüben Scheiben der Hütten scheinen spärliche Lichter, oder es leuchten rot züngelnde Herdfeuer aus dem rauchgeschwärzten Raume.

Wenn die Arbeit getan ist, wird es still dort oben auf der Alp; nur ab und zu ertönt eine Glocke, wenn eins der Tiere sich schwer erhebt oder langsam dahinschreitet, um sich einen neuen Ruheplatz zu suchen.

Durch die Nacht hört man ein großes Klingen, wie fernen Gesang eines Riesenchors. Alle die tausend Rinnsale, die mit hellem Klange zu Tale springen, singen ihre Melodie; die großen Bäche weit in der Runde fallen mit kräftiger Stimme ein, und der kraftvolle Bergstrom bringt den tiefen Grundton in die Symphonie.

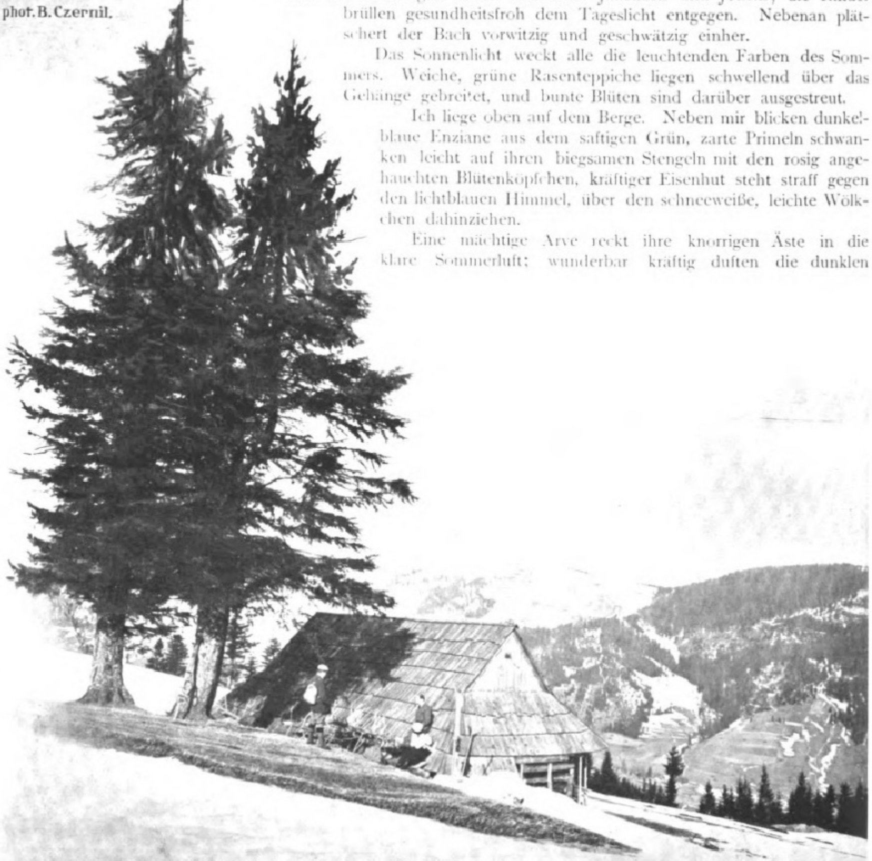
Bald klingt das Singen wie aus weiter Ferne, bald trägt ein Luftstrom die laut anschwellenden Klänge herbei, bis sie wieder leiser und leiser werden und in der Ferne verhallen.

Am frühen Morgen ertönt überallher Jauchzen und Jodeln; die Rinder brüllen gesundheitsfroh dem Tageslicht entgegen. Nebenan plätschert der Bach vorwitzig und geschwätzig einher.

Das Sonnenlicht weckt alle die leuchtenden Farben des Sommers. Weiche, grüne Rasenteppiche liegen schwellend über das Gehänge gebreitet, und bunte Blüten sind darüber ausgestreut.

Ich liege oben auf dem Berge. Neben mir blicken dunkelblaue Enziane aus dem saftigen Grün, zarte Primeln schwanken leicht auf ihren biegsamen Stengeln mit den rosig angehauchten Blütenköpfchen, kräftiger Eisenhut steht straff gegen den lichtblauen Himmel, über den schneeweiße, leichte Wölkchen dahinziehen.

Eine mächtige Arve reckt ihre knorrigen Äste in die klare Sommerluft; wunderbar kräftig duften die dunklen



Skrzyczne-Gelände, Beskiden bei Bielitz-Biala. phot. Dr. M. Wopfner.

Ausblick vom Wielki Werch. phot. M. Dudryk.

(Ost-Karpathen.)

Nadelbüschel und das harzreiche Holz unter den warmen Sonnenstrahlen. Bienen und Hummeln summen umher und trinken den süßen Saft aus den leuchtenden Blütenkelchen.

Das Murmeltier grast eifrig auf den Bergwiesen; schrill ertönt sein Pfiff, wenn es Gefahr wittert; oben auf einem Steine macht es Männchen, dreht den Kopf nach dem Menschen, der seine Beschaulichkeit stört, und ist blitzschnell in seinem Bau verschwunden, sowie man näher zu kommen sucht.

Bewegung, Leben und Farbe überall.

Hoch oben ragen die Felsen jäh empor, schrotte Fluhen aus klotzigen Kalken, bizarre Türme und gezackte Grate. Von den zerfurchten, hellen Kalkwänden bröckelt morsches Kalkgeröll ab; durch die Runsen und Rinnen poltern die Blöcke, über die Wand pfeift der Steinschlag, und bis tief hinab bedecken die grauen Trümmer den fruchtbaren Weideboden. Von unten herauf aber klimmt das Pflanzenheer wieder empor; es klammert sich in die Risse des Gesteins und erkämpft sich hoffnungsfreudig den Sieg, den seine leuchtenden Farben weithin künden.

Aber nicht lange dauert das Jubelfest des Lebens in den Alpen. Nur im kurzen Bergsommer ist der Sieg ein voller, oft schwer erkämpfter.

Tatra-Motiv bei Zakopane. phot. J. v. Jaworski.

Schon im September sendet der Winter seine Vortruppen, den Frost und den Reif. Das übermütige Heer der kleinen Rinnsale hoch oben am Berge wird stiller und stiller, nur an warmen, hellen Sonnentagen lösen sich die eisigen Bande, die das Wasser gefesselt hat. Weiße Kappen decken schon die hohen Berge. An den Bergmähdern haben die Menschen in schwerer Arbeit das letzte Gras geschnitten.

Auf den Alpen wird es still und öde. Hirten und Herden zogen zu Tal; durch die leeren Hütten und Ställe pfeift der Wind.

Immer weiter treibt der Winter den Schnee in die Täler hinab, unaufhaltsam schiebt er Berg um Berg mit weißem Mantel als Vorposten vor. Mit eisigen Stürmen braust er über das Gebirge einher, bis er Alleinherrscher ist weit und breit. In Wetter und Sturm hält er seinen Einzug, und streng ist seine Herrschaft.

Und doch ist 's nicht die Ruhe des Todes, die seinem Siege folgt. Er bändigt nur das Leben zum Rasten nach übermütigem, liebereichem Sommersonnendasein; er läßt die lebendige Kreatur sich auf sich selbst besinnen, in aller Stille Kräfte sammeln für neues Leben und Wachsen, für kommende Freude.

In seinem Reich aber entfaltet der Winter hohe Pracht. Mit weicher, weißer Decke hüllt er die Matten; schwellende Schneepolster häuft er auf die Dächer der Hütten. Die Tiefen der Mulden und Rinnsale füllt er mit Schnee und gibt den Hängen wellige Weichheit. Von den Bächen dringt nur dumpfes Murmeln unter der Schneedecke hervor, sonst ist es ganz still geworden. Feierliche Ruhe liegt über der ganzen Bergwelt. Hoch oben ragen Felsgipfel starr und dunkel über dem leuchtenden Unterbau in die Lüfte. —

Fremd Land war einst all die Schönheit des Bergwinters den Menschen. Winterlicher Halbschlaf umfing die Bewohner der Alpendörfer.

Da kamen die Städter aus den dumpfen Städten; erst einer, dann immer mehr. Der Zug schwoll an: alles Menschen, die es emporlockte, reine Luft zu atmen, sich in hellem Sonnenglanze zu baden, die Schönheit des Winters im Hochgebirge zu schauen.

Durch den tiefverschneiten Wald mit weiß belastetem Gezweig zieht der Skiläufer hinauf; helles Leuchten ruht da und dort auf den schneeschweren Ästen und gleißt zwischen den dunklen Stämmen hindurch. Silberne Schleier wallen herab, wenn ein Windstoß einen Ast von seiner weichen Last befreit und die glitzernden Schneekristalle herabrieseln.

Howerla 2056 m von Süden aus. phot. M. Dudryk

Über dem Wald erglänzen die weiten Flächen in blendendem Lichte; blaue Schatten lagern sich vom Fuße der Berge über die lichten Hänge, und in tiefsattem Blau wölbt sich der Himmel darüber. In der kalten, klingenden Luft flimmern und blitzen feinste Eiskriställchen.

Oben an den Bergkämmen hat der Wind den Schnee zu feingeschwungenen Schneiden geschärft; weit hängen die luftigen Bauten der Schneewächten über den Steilhang. Alle schroffen Übergänge in der Architektonik der Berge hat die Kunst des Winters gemildert; veredelt ist die Linienführung der Grate und die feine Krönung der Gipfel.

Bedeckt ist das graue Geröll, und aus dem ruhig gemodelten Unterbau und der formenschönen Gipfelkrönung wurde ein großes, schönes Ganzes in einheitlichem Guß geschaffen. —

Wenn wir des Abends oben stehen in dieser hehren Einsamkeit, dann längen sich die Schatten, und es beginnt ein Farbenspiel von wunderbarer Schönheit. Blauer und blauer werden die Schatten in der Tiefe. Goldenes Licht strahlt von den Gipfeln wider. Immer satter werden die Farben; das ist kein weißer, kalter Schnee mehr. Immer mehr Rot mischt sich zu dem Gold, in dem die Höhen leuchten, bis ein rotes Glühen die Bergspitzen erstrahlen läßt, die im Osten scharf gegen den sattvioletten Himmel stehen.

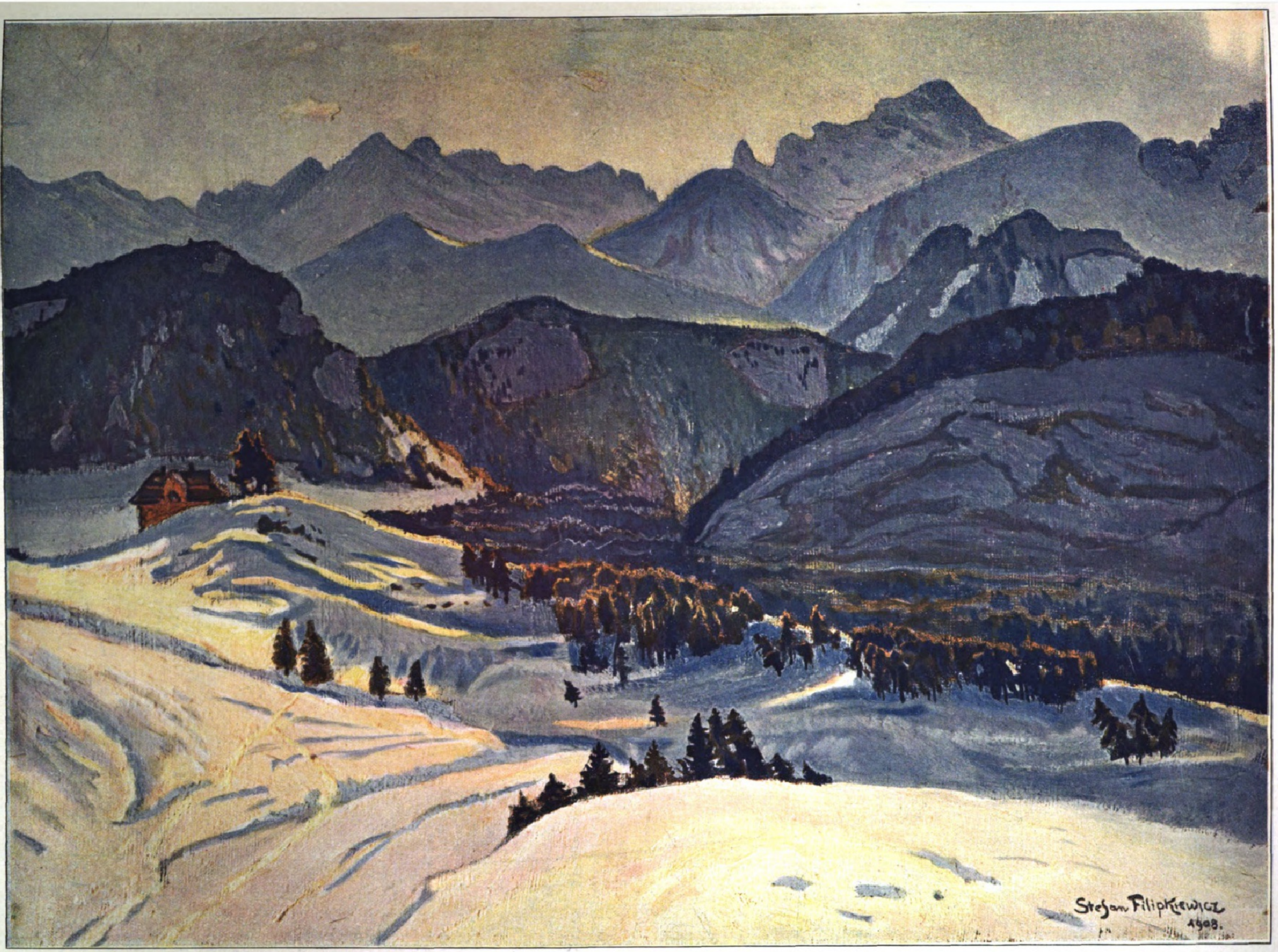
In pfeilschneller Fahrt trägt uns der Ski hinab; scharf weht uns die stahlharte Luft entgegen; der Schnee knirscht auf dem Ski unter der Fußsohle.

Von den Gipfeln schwindet das letzte Leuchten. Nur im fernen Westen schweben noch leichte Wolken brennend rot ruhig am lichten, blaugrünen Abendhimmel. Grau, kalt, stumpf steht die Bergwelt ringsumher, bis der Mond sein Licht über das Gebirge ergießt und Täler und Höhen mit mildem Glanz erfüllt. Wie Perlengeschmeide schimmert es dann um die Gipfel in der Stille der Nacht. —

Von der Schönheit des Winters wollte ich reden, doch da sind Feder und Wort zu schwach. —

Ziehe hinaus in das winterliche Hochgebirge und schauend erlebe seine Wunder!

Partie aus den Ost-Karpathen. phot. M. Dudryk.


Stefan Filipkiewicz
1908.

Die Hohe Tatra. Nach einem Originalaquarell von Stephan Filipkiewicz.

Die Reform des Strafprozeſſes.

Sie ſteht wieder vor der Tür, dieſe langerſehnte Reform, d. h. vor der Türe des Reichstages, an die ſie ſchon ſo oft vergeblich geklopft hat. Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis in die erſten Jahre des laufenden haben ſich fortgeſetzt Kommiſſionen der Regierung und des Reichstages mit ihr beſchäftigt, und einmal, im Jahre 1896, war ein Regierungsentwurf ſchon faſt bis zum Ende im Plenum durchberaten, als ihn die Regierung wegen ungelöſter Meinungsverſchiedenheit über die Beſetzung der Strafkammern zurückzog. Vielleicht iſt es beſſer, daß es ſo gekommen iſt. Denn jener Entwurf, wie auch die auf ſeiner Grundlage aufgebauten Kommiſſionsentwürfe der folgenden Jahre waren durchweg nur Stückwerk: ſie zielten hauptſächlich auf Einführung der Berufung gegen Strafkammerurteile ab und modelten von dieſem Geſichtspunkte aus nebenbei an einigen anderen Teilen der Gerichtsverfaſſung und des Verfahrens herum, wobei beſtändig von der einen Seite eine Vereinfachung und Beſchleunigung des Prozeſſes als „Kompenſation“ für die gewährte neue Inſtanz, von der andern dagegen eine Vermehrung der bisherigen Garantien gegen übereilte Aburteilung verlangt wurde. Was dabei durch Kompromiſſe herauskam, war ein recht buntſcheckiges, geflicktes Gewand, das ſchließlich ſelbſt nicht ſeine eigenen Verfertiger, und ihre Kritiker natürlich noch viel weniger, befriedigte. Inzwiſchen hat ſich aber auch gezeigt, daß die Einführung der Berufung nicht das einzige, ja nicht einmal das wichtigſte Ziel der Reform ſein kann. Als weitere Probleme ſind daneben aufgetaucht: die Beteiligung der Laien an der Rechtſprechung der mittleren Gerichte — bei den unteren, den Schöffengerichten, und den oberen, den Schwurgerichten, ſind ſie ja bereits beteiligt — ferner eine ſachgemäße Regelung des Verfahrens gegen jugendliche Übeltäter und endlich eine gründliche Umgeſtaltung des Vorverfahrens, auf dem nun einmal die Hauptverhandlung in allen erheblicheren Sachen bis zu einem gewiſſen Grade beruht. Auch eine Reihe von Fragen zweiten Ranges, wie die Einſchränkung der Verhaftungen, der Eide und der Öffentlichkeit, der Schutz der Zeugen gegen Bloßſtellungen und Gewiſſenskonflikte und namentlich die Entlaſtung der Staatsanwaltſchaft von unnötigen Strafverfolgungen, traten durch Tagesereigniſſe mehr in den Vordergrund, und auch ſonſt zeigte ſich an vielen Stellen, daß die Beſtimmungen der geltenden Strafprozeßordnung teils veraltet, teils unpraktiſch, teils undeutlich und durch die Überfülle von Kommentaren und Präjudizien eher noch mehr verdunkelt als geklärt worden ſind. Kurz, hier galt es, ganze Arbeit zu machen, wenn man nicht ſchon wieder in wenigen Jahren vor der Notwendigkeit einer Reform der — Reform ſtehen wollte! Das hat denn auch der jetzt vorliegende Geſetzentwurf getan: er bringt eine völlig neue Strafprozeßordnung und eine gründliche Umarbeitung der auf die Strafgerichtsbarkeit bezüglichen Teile des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes. Seine erſte Geſtalt erhielt er im Reichsjuſtizamt, und zwar auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten einer Kommiſſion, die aus praktiſchen Juriſten, Profeſſoren der Rechtswiſſenſchaft und Reichstagsabgeordneten zuſammengeſetzt war. Er wurde dann veröffentlicht und, nachdem er ein halbes Jahr lang durch das Fegefeuer einer lebhaften Kritik in Tagespreſſe und Fachzeitſchriften gegangen war, vom Bundesrate in ſeine gegenwärtige Form gebracht. Da er in der verfloſſenen Reichstagsſeſſion wegen anderweiter Vorlagen — nicht zum letzten wegen der leidigen Finanzreform — nicht mehr in Angriff genommen werden konnte, wird er nunmehr in der kommenden alsbald neu eingebracht werden. —

Die Grundzüge des Entwurfs laſſen ſich nach dem Geſagten unſchwer erraten. Für die Gerichtsverfaſſung, deren Änderung den wichtigſten und für das große Publikum verſtändlichſten Teil der Reform bildet, kommt in erſter Linie die erweiterte Zuziehung des Laienelements und die Gewährung der Berufung gegen Strafkammerurteile in Betracht; beide bedingen eine grundlegende Umgeſtaltung der ganzen ſtrafgerichtlichen Organiſation beim Amts- und Landgerichte. Für die amtsgerichtlichen Strafſachen bleibt zwar das bisherige Schöffengericht, zuſammengeſetzt aus einem Amtsrichter und zwei Schöffen, unverändert beſtehen, ja, es erhält ſogar einen Machtzuwachs, indem ſeine Zuſtändigkeit für einige an ſich dem Landgericht unterſtehende Delikte in leichteren Fällen durch den Staatsanwalt begründet werden kann, was bisher nur, und zwar in bedeutend geringerem Umfange, durch Beſchluß der Strafkammer geſchehen konnte. Aber anderſeits ſollen die ganz geringfügigen Sachen, die Übertretungen und einige kleinere Vergehen, künftig vom Amtsrichter allein (Einzelrichter) abgeurteilt werden. Hier ſind die Strafen meiſt minimal und die Schwierigkeiten liegen, ſoweit überhaupt vorhanden, vorwiegend auf rechtlichem Gebiete, weshalb man die Mitwirkung der Laien weder in deren eigenem Intereſſe noch in dem der Rechtspflege für erforderlich hält. Man will die Laienkräfte, die keineswegs in einem unerſchöpflichen Umfange zur Verfügung ſtehen, für wichtigere Aufgaben aufſparen. Auch andere Länder haben ja für derartige Bagatellſachen einen ſog. Polizeirichter. — Die Berufung gegen die amtsgerichtlichen Urteile ſoll, wie bisher, an die Strafkammer des Landgerichts gehen, dieſe aber künftig in allen Sachen nur mit drei Berufsrichtern beſetzt ſein, während ſie bisher in Vergehensſachen (außer den Privatklageſachen) aus fünf Richtern beſtand. Das iſt inſofern ungünſtiger für den Angeklagten, als er danach mit zwei Stimmen gegen eine, anſtatt mit vieren gegen eine, verurteilt werden kann; indes ſind die Anſichten über die Zweckmäßigkeit eines größern Richteraufwandes in geringeren Sachen ſehr geteilt. — Bedeutungsvoller iſt jedenfalls die Umgeſtaltung der Strafkammer erſter Inſtanz: ihr bleibt die Fünfzahl erhalten, aber drei der Richter werden nunmehr Schöffen ſein, ſo daß nicht nur die Entſcheidung der Schuldfrage, ſondern auch die Strafzumeſſung und die Beſchlußfaſſung über alle in der Verhandlung auftauchenden prozeſſualen Fragen in den Händen einer Laienmehrheit liegen wird. Man hofft, hierdurch das Mißtrauen in die Rechtſprechung der Strafkammern, das leider vielfach laut geworden iſt und ſich neuerdings zu dem Schlagworte von der „Weltfremdheit“ unſerer Richter verdickt hat, von Grund aus zu beſeitigen, und beruft ſich auf die mit den bisherigen kleinen Schöffengerichten gemachten guten Erfahrungen. Dabei iſt freilich nicht zu überſehen, daß künftig das größere Kollegium, die weitaus verwickelteren Sachen und die ſchwerere Strafbarkeit der Delikte die Landgerichtsſchöffen vor ganz andere Aufgaben ſtellen wird als ihre Brüder beim Amtsgericht, ſo daß die Neuorganiſation immerhin als ein Experiment bezeichnet werden muß. Demgegenüber beſteht indeſſen eine Kautel. Die Berufung nämlich, die hier eine Neuſchöpfung iſt, geht an einen aus fünf Landgerichts- und Oberlandesgerichtsmitgliedern zuſammengeſetzten Berufungsſenat, deſſen Vorſitz der Landgerichtspräſident, ein Direktor des Landgerichts oder ein Mitglied des Oberlandesgerichts führt. Daß dieſer Senat nicht beim Oberlandesgericht eingerichtet und der Mitwirkung von Landgerichtsmitgliedern ganz entzogen werden ſoll, wird vielfach bemängelt. Allein da die Berufung zu einer vollſtändigen Erneuerung der Beweisaufnahme führt, ſo ſind unſere Oberlandesgerichtsbezirke, zumal in Preußen, Württemberg und Sachſen, in der Tat zu groß, um alle Beteiligten am Sitze des Oberlandesgerichts zu verſammeln; es würde dies mit unendlichen Beläſtigungen, Verzögerungen und Koſten verbunden ſein. Das beginnt man auch mehr und mehr einzuſehen. Schwieriger wird ſich im Reichstage die Frage geſtalten, ob nicht auch in der Berufungsinſtanz Schöffen zuzuziehen ſind. Eine ſtarke Strömung verlangt dies unter Hinweis auf die Gleichartigkeit der beiden erſten Inſtanzen und auf die Gefahr, daß der Senat von Berufungsrichtern den Nutzen der erſtinſtanzlichen Laienrechtſprechung durch allzugroße Nachgiebigkeit gegen die Berufungen wieder hinfällig machen könnte, zumal wo der Staatsanwalt der Beſchwerdeführer iſt. Die Regierung erwidert, von einem Teile der Praktiker unterſtützt, daß man für die höhere Inſtanz zwar beſſere Berufsrichter, aber nicht leicht beſſere Schöffen auswählen könne, daß die Bewährung der Schöffen zunächſt einmal in erſter Inſtanz abzuwarten ſei und — last, not least — daß man gar nicht genug geeignete Laien habe, um auch noch die zweite Inſtanz mit Schöffen zu beſetzen. Denn freilich handelt es ſich bei der Schöffenauswahl aus einem Bezirke nicht einfach darum, „wie viele Gerechte in Sodom ſind“, ſondern die Beſtellung zum Laienrichter hat noch ganz andere Vorausſetzungen, wie z. B. genügende Intelligenz, Unabhängigkeit, Urteilsfähigkeit und — namentlich im Oſten! — Kenntnis der deutſchen Sprache und eine durch politiſche, religiöſe oder ſoziale Strömungen nicht getrübte Unparteilichkeit. — Die Frage der Beſetzung der Berufungsſenate iſt für den ganzen Geſetzentwurf die gefährlichſte Klippe; ſcheitert er hier nicht, ſo kann man getroſt im Hafen ein Plätzchen für ihn reſervieren.

Für die dritte, die Reviſionsinſtanz, die nur der Nachprüfung der Rechtsfragen dient, ſind Änderungen nicht vorgeſehen; ſie bleibt nach wie vor dem Oberlandesgericht, bzw. dem Reichsgericht, wobei nur eine unbedeutende Zuſtändigkeitsverſchiebung zwecks Entlaſtung des Reichsgerichts ſtattfinden ſoll. Unberührt wie ein Fels in der Brandung iſt ferner das Schwurgericht geblieben. Denn daß ihm einige für ſeinen ſchwerfälligen Apparat nicht paſſende Sachen, wie gewiſſe Urkundenfälſchungen und der Bankerott, abgenommen werden ſollen, iſt praktiſch kaum von Belang. Im übrigen iſt ſein Gebiet, ſeine Organiſation und auch ſein Verfahren trotz aller dagegen erhobenen Angriffe ſo gut wie unverändert gelaſſen, und eine Berufung gegen ſeine Urteile wird gleichfalls nicht eingeführt. Es hängt dieſe Unverletzlichkeit weniger mit ſeiner unübertrefflichen Vorzüglichkeit als mit ſeiner Volkstümlichkeit zuſammen, und letztere wiederum beruht teils auf hiſtoriſchen Erinnerungen politiſcher Natur, teils auf dem Umſtande, daß hier Laien ganz allein und ohne jede wirkſame Kontrolle, ſelbſt ohne Anführung von Gründen, über die Schuldfrage urteilen, was bei Schöffen natürlich nie der Fall ſein kann. Deshalb macht jeder Verſuch, hier irgendwie reformierend einzugreifen, ſofort Myriaden höchſt aggreſſiver Verteidiger des Inſtituts mobil, und auch der gegenwärtige Entwurf muß ſich den Geſchworenen gegenüber bei dem alten Papſtworte über die Jeſuiten beſcheiden: „Sint, ut sunt, aut non sint!“ Das einzige, was er gleichwohl ganz ohne Anfeindung vorſchlagen konnte und auch vorgeſchlagen hat, iſt, den Geſchworenen und ebenſo den Schöffen Diäten zu gewähren. Hierdurch wird bei der Auswahl beider Kategorien künftig ein weiteres Hinabgreifen bis in die arbeitenden Schichten, die ohne Vergütung der Erwerbsverſäumnis derartige Dienſte nicht leiſten können, ermöglicht werden.

Von ſonſtigen Änderungen des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes iſt von allgemeinerem Intereſſe lediglich die Ausſchließung der Öffentlichkeit in Beleidigungsſachen. Sie ſoll eintreten, wenn eine der Prozeßparteien, ſei es auch im Widerſpruch mit der anderen, ſie beantragt und das Gericht ſie für angemeſſen hält. Den Anlaß zu dieſer Neuerung haben die überhandnehmenden Skandalprozeſſe gegeben, bei denen man häufig den Eindruck haben mußte, daß es weniger auf eine beſtimmte Sachentſcheidung als auf möglichſte Bloßſtellung des Gegners vor der allgemeinen Meinung abgeſehen war, namentlich durch Ausbeutung der Zeitungsberichterſtattung. Einem ſolchen Mißbrauche der Gerechtigkeitspflege zu unlauteren Nebenzwecken müſſen in der Tat die Gerichte vorbeugen können. Eine ähnliche Beſtimmung zugunſten jugendlicher Angeklagter wird, wie auch die Einrichtung beſonderer Jugendgerichte, noch ſpäter bei dem Verfahren gegen Jugendliche zu erwähnen ſein.

Der zweite und umfangreichere Teil des Entwurfs, die neue Strafprozeßordnung, kann bei der Fülle juriſtiſch-techniſcher Einzelvorſchriften nur ſeinen Grundrichtungen nach, ſoweit dieſe vom geltenden Rechte abweichen, gekennzeichnet werden. In erſter Linie ſtand hier die Frage, ob an der Verfolgung aller ſtrafbaren Handlungen, wie ſie die gegenwärtige Strafprozeßordnung der Staatsanwaltſchaft zur Pflicht macht, überhaupt feſtgehalten werden ſoll und ob bejahendenfalls nicht wenigſtens einige Ausnahmen von dieſem ſog. Legalitätsprinzip zuzulaſſen ſind. Es hat ja vielfach eine begreifliche Mißſtimmung erregt, daß in Deutſchland wegen jeder zur Kenntnis der Anklagebehörde kommenden kleinen Ausſchreitung, ſei ſie auch nur von der Art der Polizeiwidrigkeiten, unweigerlich der ganze Strafapparat in Bewegung geſetzt werden muß; man hat wohl von einer „kleinlichen Verfolgungsſucht“ der Staatsanwaltſchaft oder gar von einem „Verfolgungswahne“ geſprochen, während tatſächlich dieſe Behörde nur das tut, was das Geſetz von ihr verlangt, und an ihrer Überlaſtung mit allerhand Lappalien wahrlich ſelbſt die geringſte Freude empfindet. Es iſt aber dieſer Verfolgungszwang nur die Kehrſeite des ſog. Anklagemonopols der Staatsanwaltſchaft, kraft deſſen, abgeſehen von den Privatklagedelikten, niemand als eben der Staatsanwalt berechtigt iſt, die Beſtrafung einer kriminellen Rechtsverletzung von den Gerichten zu fordern. Will man hieran feſthalten — und das wird doch überwiegend für notwendig erachtet — ſo kann man, ohne in einen Willkürzuſtand zu geraten und die Verfolgungsbehörde dem Verdachte der Parteilichkeit auszuſetzen, das Einſchreiten nicht zum Gegenſtand ihrer freien Beſtimmung machen. Deshalb hat auch der Entwurf grundſätzlich das Legalitätsprinzip beibehalten und nur, um deſſen übergroße Schärfen abzuſchleifen, nach zwei Seiten eine Durchbrechung gewagt. Einmal nämlich ſoll die Anklagebehörde in gewiſſen, das öffentliche Intereſſe wenig berührenden Fällen „Opportunität üben“, d. h. je nach Lage der Sache die Verfolgung aufnehmen oder unterlaſſen können; ſo bei Delikten von oder gegenüber Ausländern, bei geringfügigen Nebendelikten bereits anderweit genügend belaſteter Verbrecher und namentlich bei allen dem Einzelrichter unterſtehenden Straftaten, hier jedoch nur, wenn der Verletzte mit dem Unterbleiben der Sühne einverſtanden iſt. Die zweite Milderung des Verfolgungszwanges liegt in einer erheblichen Ausdehnung der Privatklagedelikte: ſoweit nämlich der Verletzte ſelbſt berechtigt iſt, ſich als Privatkläger Recht zu verſchaffen, kann ihn ſchon bisher der Staatsanwalt auf dieſe Verfolgungsart verweiſen. Das gilt aber gegenwärtig nur für Beleidigungen, leichte Körperverletzungen und unlautern Wettbewerb. Künftig hingegen treten Hausfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung, fahrläſſige Beſchädigung unter Außerachtlaſſung von Berufspflichten, Bedrohung, Verletzung des Briefgeheimniſſes, Sachbeſchädigung ſowie alle Verletzungen des geiſtigen und gewerblichen Urheberrechts hinzu. Dies iſt ein ſehr weites Gebiet, in dem ſich die kleine Kriminalität des täglichen Lebens zu einem guten Teil abſpielt, und es mußte daher Fürſorge getroffen werden, daß bei ſeiner Auslieferung an die private Verfolgung der Rechtsſchutz nicht Schaden leidet, daß in ſchwereren Fällen die nötige Ahndung nicht wegen Prozeßſcheu des Verletzten unterbleibt oder durch ſeine Abfindung vereitelt, bzw. durch ungenügende Prozeßführung unmöglich gemacht wird. Dieſer Rückſicht iſt auf doppelte Weiſe bei Ausgeſtaltung des Privatklageverfahrens Rechnung getragen, indem einerſeits durch eine Reihe von Einzelbeſtimmungen dem Kläger die erfolgreiche Durchführung ſeiner Sache erleichtert, anderſeits die fortlaufende Kenntnisnahme der Staatsanwaltſchaft vom Gegenſtande und Gange des Verfahrens ſichergeſtellt iſt. Übernimmt letztere daraufhin doch noch die Verfolgung, ſo wird das Verfahren in ſeiner derzeitigen Lage fortgeſetzt, und es kann nicht mehr vorkommen, daß, wie einſt im Moltke-Harden-Prozeß üblen Angedenkens, ein ſchon erlaſſenes Urteil einfach hinfällig wird und die Sache von neuem eingeleitet werden muß.

Eine andere Grundfrage, vor die der Entwurf geſtellt wurde, war die Umgeſtaltung des Vorverfahrens, d. i. des Verfahrens vor der Entſcheidung des Gerichts über das Stattfinden der Hauptverhandlung, das im weſentlichen in der Hand des Staatsanwalts und — in größeren Sachen — des Unterſuchungsrichters liegt. Hier wurde namentlich über ungenügende Berückſichtigung der Intereſſen des Beſchuldigten geklagt, und gewiß mit Recht. Denn der alte Inquiſitionsprozeß des Heiligen Römiſchen Reiches warf ſeinen Schatten noch ſtark in dieſes Verfahren: es war zum Teil von einer ſchier unheimlichen Heimlichkeit, da es den Verdächtigen oft bis zuletzt über die weſentlichſten Punkte der Anſchuldigung im unklaren ließ, ihm die Anweſenheit bei den Beweisaufnahmen verſagte, ſeinem Verteidiger die Hände band und die Anbringung von Einwendungen und Gegenanträgen außerordentlich erſchwerte. Radikale Kritiker wollen es daher am liebſten ganz abſchaffen und einen reinen Parteibetrieb einführen, was indes eine Kur nach Art des Doktor Eiſenbart bedeuten würde. Der Entwurf zieht eine gründliche Reform vor. Er ſorgt zunächſt dafür, daß dem Beſchuldigten durch eingehendere Vernehmung rechtzeitig Gelegenheit zu ſeiner Entlaſtung gegeben, daß er zu den Beweiserhebungen, ſoweit irgend angängig, zugezogen und vor Abſchluß des Vorverfahrens noch einmal über das Geſamtergebnis der Ermittlungen vom Staatsanwalt oder Unterſuchungsrichter orientiert wird. Auch ein Vortermin vor dem beſchließenden Gericht iſt für geeignete Fälle vorgeſehen. Vor allem aber wird die Stellung des Verteidigers geſtärkt; er erhält beſondere Nachricht von allen Beſchlüſſen und Terminen, darf zu den Verhören zugelaſſen werden, wohnt den Beweiserhebungen bei und hat im weſentlichen unbeſchränkte Akteneinſicht und freien Verkehr mit dem verhafteten Beſchuldigten. Damit dieſe Verbeſſerungen zu voller Geltung kommen, wird auch die ſog. Offizialverteidigung, die Beſtellung eines Verteidigers durch das Gericht, etwas erweitert und ſoll ſchon in einem frühern Zeitpunkte, beſonders in Sachen mit Vorunterſuchung bereits bei deren Beginn, einſetzen.

In engem Zuſammenhange mit dem Vorverfahren ſtehen die Zwangsmittel, vorzüglich die Unterſuchungshaft, deren zu häufige Anwendung und übermäßige Dauer vielfach gerügt wird. Der Entwurf ſucht ſie auf ſchwerere Fälle zu beſchränken und ſchafft eine periodiſche Kontrolle über die Notwendigkeit ihrer Aufrechterhaltung während der Vorunterſuchung, in der eine abſolute Zeitgrenze für die Haftdauer nicht beſteht und auch nach Lage der Sache nicht beſtehen kann. Außerdem gibt er dem Verhafteten die Möglichkeit, ſeine Einwendungen gegen den Haftbefehl alsbald mündlich dem zur Entſcheidung berufenen Richter vorzutragen.

Nicht weſentlich verändert und auch wenig angefochten ſind die Beſtimmungen über die Hauptverhandlung. Das

Phot. Erdélyi, Budapeſt.

Schloß Betlér in Ungarn, das Prinz Heinrich von Preußen als Jagdgaſt des Grafen Géza Andráſſy beſuchte.

Verſäumnisverfahren wird aus praktiſchen Gründen etwas erweitert und das Gericht durchweg in höherem Maße in den Stand geſetzt, Beweiserhebungen, die es für unnötig hält, abzuſchneiden. Der letztere Punkt iſt allerdings bereits Gegenſtand heftiger Erörterungen geworden, und es läßt ſich wohl in der Tat darüber ſtreiten, ob es nicht beſſer iſt, ſei es auch mit Zeitverluſt, alle erreichbaren angebotenen Beweiſe zu erſchöpfen, als in dem Angeklagten ein Gefühl ſeiner Vergewaltigung zu hinterlaſſen und ihn dadurch zur Anrufung höherer Inſtanzen oder zu Wiederaufnahmegeſuchen anzureizen.

Auch in der Behandlung der Rechtsmittel ſind erhebliche Neuerungen nur in vereinzelten Punkten vorgenommen. Die Berufungsinſtanz wird künftig alle Beweisaufnahmen zu wiederholen haben; die Verleſung der erſtinſtanzlichen Ausſagen, die früher unter beſtimmten Vorausſetzungen geſtattet war, wird völlig beſeitigt und deshalb auch die Protokollierung der Ausſagen für die untere Inſtanz gar nicht mehr vorgeſchrieben. Anderſeits werden, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, beſtimmte Berufungsanträge verlangt, aus denen ſich genau ergeben muß, durch welchen Teil der Urteilsfeſtſtellungen ſich der Appellant beſchwert fühlt, oder ob er etwa nur die Strafzumeſſung anfechten will; danach beſtimmen ſich dann von ſelbſt die Grenzen für die Verhandlung vor dem Berufungsgerichte. Die Reviſionsinſtanz, die ſich nur mit Rechtsverletzungen zu beſchäftigen hat, kann künftig in allen Sachen auch wegen behaupteter Verfahrensmängel beſchritten werden, was bisher in Amtsgerichtsſachen ausgeſchloſſen war; dieſe Beſchränkung hatte den großen Nachteil, daß das Verfahren in jenen Sachen, namentlich bei Privatklagen, jeder Kontrolle durch die oberſten Gerichte entzogen geblieben war, ſo daß mancherlei ungelöſte Streitfragen beſtanden. Etwas erſchwert wird dagegen die Wiederaufnahme des Verfahrens, namentlich die auf neue Tatſachen oder Beweismittel geſtützte; hier muß das neue Material künftig geeignet ſein, den Schuldbeweis vollſtändig zu entkräften und nicht etwa bloß ein „non liquet“, eine ungeklärte Sachlage, zu ſchaffen; ſonſt wird der Antrag von vornherein nicht zugelaſſen. Beſtimmend hierfür iſt die Erwägung, daß eine gewiſſe Verwiſchung der Beweisführung durch Zeitablauf ſtets eintreten wird, dieſe aber nicht dahin führen darf, daß ein ſeinerzeit auf Grund friſchen Materials gehörig erlaſſenes Urteil ſchon deshalb umgeſtoßen werden kann, weil ſeine damaligen Unterlagen nicht durchweg mehr zu rekonſtruieren ſind.

Wenn alles dieſes ſich nur auf die Verhältniſſe der eigentlichen Prozeßbeteiligten bezieht, ſo ſind doch auch die in das Verfahren hineingezogenen Dritten bei der Reform nicht unberückſichtigt geblieben. Von Belang ſind hauptſächlich, und ſeit lange als ein Bedürfnis empfunden, die Milderungen der Zeugnispflicht. Das Recht zur Verweigerung des Zeugniſſes wird erweitert für Geiſtliche, für Mitverdächtige und für die Angehörigen der Preſſe. In letzterer Hinſicht iſt ein Prinzip angenommen, das man wohl als das ſog. Sündenbockprinzip bezeichnet: haftet nämlich ein Redakteur als Täter, ſo ſind alle übrigen Angeſtellten von dem Zeugnis über die Herkunft des ſtrafbaren Artikels befreit. — Ein größerer Schutz iſt ferner allen Zeugen gegen verfängliche (ehrenrührige) Fragen gewährt, die auf das Unerläßliche eingeſchränkt werden; dasſelbe gilt von der Befragung nach den perſönlichen Verhältniſſen der Zeugen. Die Ungehorſamsſtrafen ſind gemildert und die Vereidigungen weſentlich beſchränkt; ſie unterbleiben namentlich im Einverſtändnis aller Beteiligten bei unerheblichen Ausſagen und allgemein in Amtsgerichtſachen. Angehörige des Privatklägers brauchen überhaupt nicht mehr vereidigt zu werden, wodurch eine beſtändige Quelle von Meineiden verſtopft wird. Auch der Umſtand, daß der Eid künftig erſt nach Erſtattung der Ausſage zu leiſten iſt, kann in dieſer Beziehung wohltätig wirken.

Zum Schluß noch ein Blick auf die beſonderen Verfahrensarten. Je mehr durch die Vervielfältigung der Inſtanzen und den Ausbau des Vorverfahrens eine Verlangſamung der Prozeſſe unvermeidlich herbeigeführt werden muß, deſto wünſchenswerter erſcheint es, für wirklich einfach liegende Sachen von geringerer Bedeutung eine ſummariſche Behandlung zu ermöglichen. Demgemäß iſt das Gebiet der richterlichen Strafbefehle, die erfahrungsgemäß in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Sache erledigen und dem Betroffenen die Hauptverhandlung erſparen, beträchtlich vergrößert und überdies beim Amtsgerichte gegen die auf friſcher Tat ergriffenen Delinquenten und gegen geſtändige Verhaftete ein ſchleuniges Verfahren vor dem Einzelrichter geſchaffen worden; ähnliche Einrichtungen beſtehen anderwärts ſchon längſt. — Ganz neue Grundſätze endlich verwirklichen ſich in dem Verfahren gegen Perſonen unter achtzehn Jahren (Jugendliche). Für ſie können beim Amtsgerichte beſondere Abteilungen mit pädagogiſch erfahrenen Richtern und Schöffen eingerichtet werden, vor die auch Landgerichts- und ſelbſt Schwurgerichtsſachen in weitem Umfange gebracht werden dürfen. Die Verhandlungen werden von denen gegen Erwachſene getrennt, die Öffentlichkeit kann ſtets ausgeſchloſſen werden. Der Jugendliche erhält einen Verteidiger oder Beiſtand; er kann, wo Erziehungs- oder Beſſerungsmaßregeln einer Beſtrafung vorzuziehen ſind, ſolchen unterworfen werden und dadurch der Verurteilung entgehen. Unter den gleichen Vorausſetzungen kann ſchon die Staatsanwaltſchaft von einer Anklage Abſtand nehmen und den Jugendlichen der Vormundſchaftsbehörde überweiſen. Auch die Überwachung durch beſondere Fürſorger oder Fürſorgerinnen iſt vorgeſehen. So bleibt der Jugendliche, wo es irgend angängig iſt, vor dem Makel der Beſtrafung, der öffentlichen Bloßſtellung und den ſchädlichen Einflüſſen des Gefängniſſes bewahrt, denn auch die Unterſuchungshaft wird bei ihm zur ſeltenen Ausnahme gemacht. Hoffen wir, daß dieſe Maßnahmen der vielbeklagten Verwahrloſung unſerer Jugend wenigſtens in etwas Einhalt tun werden.

Theater und Muſik.

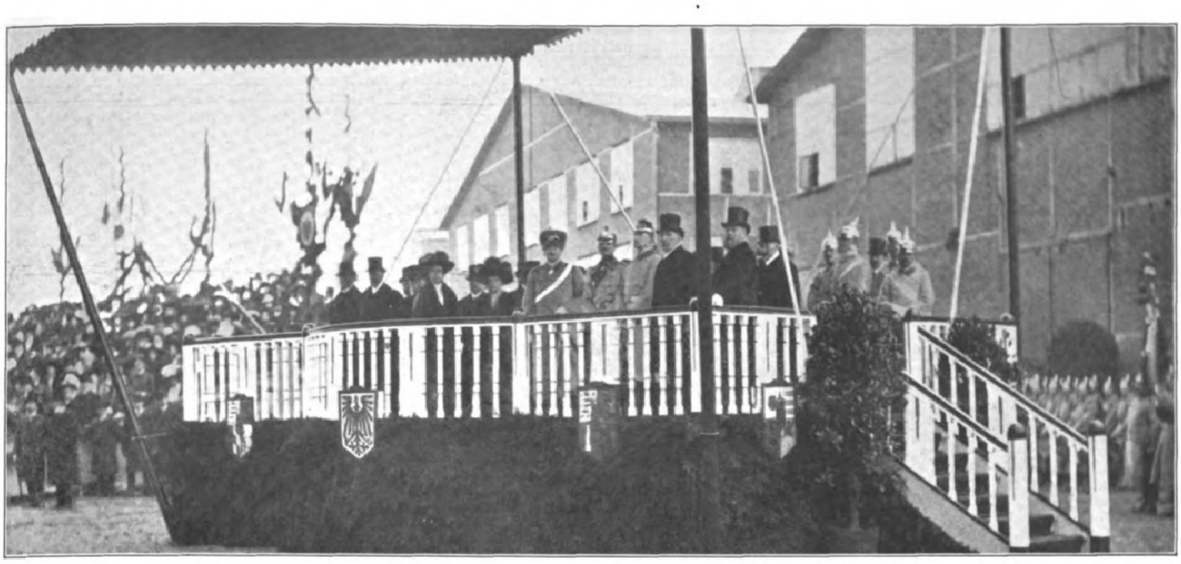
— Björnſtjerne Björnſons letztes Bühnenwerk, das Luſtſpiel „Wenn der junge Wein blüht“ (deutſch von Frau Olaf Gulbranſſon), hat bei ſeiner deutſchen Uraufführung im Königlichen Schauſpielhauſe zu Dresden bei glänzender Darſtellung und Inſzenierung einen großen Erfolg davongetragen. „Wenn der junge Wein blüht, gärt es im alten“, das iſt der Kernpunkt der Handlung, deren Hauptperſonen der reiche Gutsherr Wilhelm Arvik mit ſeiner Frau und drei Töchtern und deſſen verwitweter Schwager Propſt Hall mit ſeiner Tochter Alvilde ſind. Propſt Hall verliebt ſich in Helene, die Jüngſte Arviks, und findet Gegenliebe. Arvik, der in ſeiner Familie gewiſſermaßen kaltgeſtellt iſt, macht Alvilde den Hof. Faſt ſcheint es, als ſollte ein Doppelſpiel der Liebe beginnen. Arvik will entfliehen, doch kehrt er in die Arme ſeiner Frau zurück, die rechtzeitig merkt, wie ſehr ſie über den Geſchäften ihren Mann vernachläſſigt hat. Die Regie führte unter Inſpiration des inzwiſchen nach Paris abgereiſten Björn Björnſon Regiſſeur Hanns Fiſcher.

— „Das Schiedsgericht“ (die „Epitropontes“), Luſtſpiel von Menander, deutſch von Alfred Körte, ergänzt von Oppeln-Bronikowſki, erntete bei der Erſtaufführung im Gießener Stadttheater einen großen Erfolg.

— Die Sündflut“, Oratorium von Friedrich E. Koch erzielte im Gürzenich zu Köln einen ehrenvollen Erfolg.

Björnſtjerne Björnſons letztes Bühnenwerk „Wenn der junge Wein blüht“. Uraufführung im Königlichen Schauſpielhaus zu Dresden am 25. November.

Von links nach rechts: Frl. v. Schlettingen (Alberta), Frl. Lichtenegg (Helene), Frau Salbach (Frau Arvik), Hr. Wahlberg (Propſt Hall), Frau Baſté (Marna).



Das Fürſtenzelt mit den fürſtlichen Gäſten und Repräſentanten; in der Mitte: Prinz Eitel Friedrich von Preußen.

Wochenſchau.

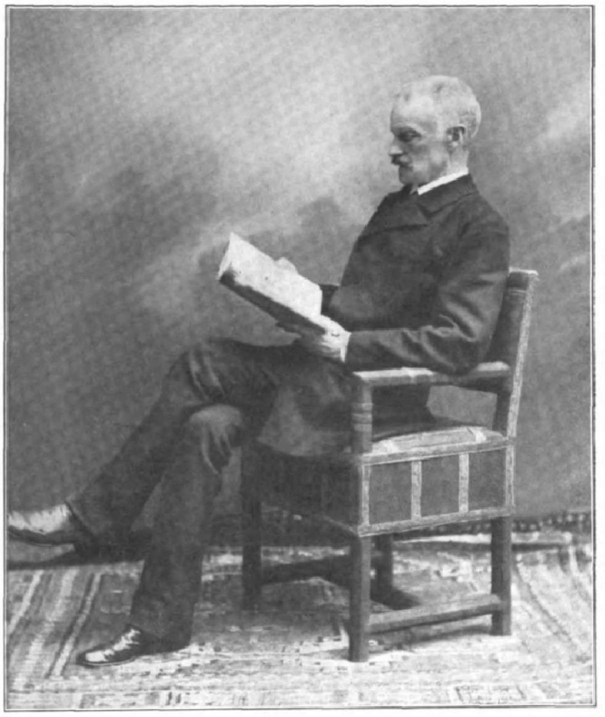
Prinz Heinrich von Preußen als Jagdgaſt des Grafen Andráſſy auf Schloß Betlér. — Prinz Heinrich von Preußen traf am Abend des 26. November zu mehrtägigem Beſuch als Jagdgaſt des Grafen Géza Andráſſy auf Schloß Betlér ein. Bei ſeiner Ankunft wurde er vom Erzherzog Joſeph an der Spitze der Jagdgeſellſchaft, zu der auch der Miniſter Graf Julius Andráſſy, die Grafen Paul Szápáry, Andreas Hadik-Barkóczy, Emmerich und Joſeph Károlyi und der Prinz zu Hohenlohe zählten, empfangen. Vom Bahnhofe zu Iglo geleitete ihn Graf Géza Andráſſy im Automobil nach Schloß Betlér. Gleich am erſten Jagdtag erlegte Prinz Heinrich einen mächtigen Bären.

Stapellauf des Linienſchiffes „Thüringen". — Auf der Werft der Aktiengeſellſchaft Weſer in Bremen lief am Nachmittag des 27. November das Linienſchiff „Erſatz Beowulf" in Anweſenheit einer außerordentlich großen Zuſchauermenge, die man auf gegen anderthalb Tauſend Perſonen ſchätzte, glücklich vom Stapel. Im Fürſtenzelt und zwiſchen dieſem und der Taufkanzel waren verſammelt: Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, der Herzog und die Herzogin von Sachſen-Altenburg, der Herzog von Sachſen-Koburg und Gotha, Prinz Friedrich von Sachſen-Meiningen in Vertretung des Herzogs Georg von Sachſen-Meiningen und Hildburghauſen, der Präſident des Bremer Senats, Bürgermeiſter Dr. Marcus, der Staatsſekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz, der hanſeatiſche Geſandte Dr. Klügmann, der preußiſche Geſandte Graf v. Götzen, der kommandierende General des 9. Armeekorps Frhr. v. Vietinghoff, Konteradmiral Rollmann und andere Vertreter des Reichsmarineamts und zahlreiche Würdenträger aus den thüringiſchen Landen. Nach dem Abſchreiten der Ehrenkompagnien beſtiegen der Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, die Herzogin von Sachſen-Altenburg, Staatsſekretär v. Tirpitz, der Vorſitzende des Aufſichtsrats der Weſerwerft Pagenſtecher und Schiffbaudirektor Zeltz die Taufkanzel, während Prinz Eitel Friedrich und die andern Fürſtlichkeiten im Zelte Platz nahmen. Dann hielt der Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach die Taufrede, die in den Worten gipfelte: „Dem neuen Linienſchiffe möge es vergönnt ſein, als machtvolles Zeichen unſers Vaterlandes, deutſchen Weſens und deutſcher Kraft im friedlichen Wettſtreite mit anderen Nationen ſeinen Namen zu Ehren zu bringen. Eine ſtarke Waffe in der Hand eines aufſtrebenden Volkes, ſollſt du, mächtiges Schiff, neben deinen Schweſterſchiffen in Krieg und Frieden zu Deutſchlands Ruhm und Ehre deine Flagge über das Weltmeer tragen." Hierauf vollzog die Herzogin von Sachſen-Altenburg, eine Flaſche deutſchen Schaumweins am Bug des Schiffes zerſchmetternd, die Taufe auf den Namen „Thüringen". Gleich darauf glitt das Schiff glatt in ſein Element. Die „Thüringen" hat ein Deplacement von etwa 20000 t und und wird eine Beſatzung von rund tauſend Mann erfordern. Die ausgezeichnete Artilleriekonſtruktion des erſten „Dreadnought" von der „Naſſau"-Klaſſe hat man beibehalten: ſechs Türme für zwölf ſchwere Geſchütze und eine ſtarke Mittelartillerie; der Fahrt dienen drei vierflügelige Schrauben und der Manövrierfähigkeit ein doppelt ſtarkes Balanceruder. Abends gab der Bremer Senat im Bremer Rathaus ein Feſtmahl zu hundert Gedecken, wobei der Bürgermeiſter Dr. Marcus die Geladenen bewillkommnete und Staatsſekretär v. Tirpitz den Kaiſertoaſt, der Herzog von Sachſen-Altenburg ein Hoch auf die Stadt Bremen und Prinz Eitel Friedrich von Preußen einen Trinkſpruch auf die Kaiſerliche Marine ausbrachten.

Die Thronfolge in Abeſſinien. — Kaiſer Menelik wurde unlängſt in ſeiner Hauptſtadt Adis Abeba von einem ſchweren Schlaganfalle betroffen, der die Regierung Äthiopiens veranlaßt hat, bereits jetzt Maßregeln für die Thronfolge zu treffen. Am 30. Oktober wurde in Gegenwart aller Häuptlinge eine Proklamation des Negus Menelik verleſen, in der dieſer unter Hinweis auf die Eintracht zwiſchen ihm und ſeinem Volke, die ſtets geherrſcht und die Stärke Äthiopiens ausgemacht habe, die Untertanen auffordert, einmütig und treu zu dem von ihm ernannten Nachfolger Lidj Jeaſſu zu ſtehen und jeden andern Thronprätendenten zurückzuweiſen. Zum einſtweiligen Vormund Lidj Jeaſſus wurde Ras Teſamamma ernannt. Zum Schluß flehte Menelik den Fluch des Himmels auf jeden herab, der ſich ſeinem Willen widerſetzt. Die Botſchaft wurde im ganzen Lande mit Ruhe aufgenommen.

Das abgelaſſene Schiff erreicht den Hafen.

Der Stapellauf des Linienſchiffes „Thüringen" auf der Werft der Aktiengeſellſchaft Weſer in Bremen am 27. November.



Phot. Elvira, München.

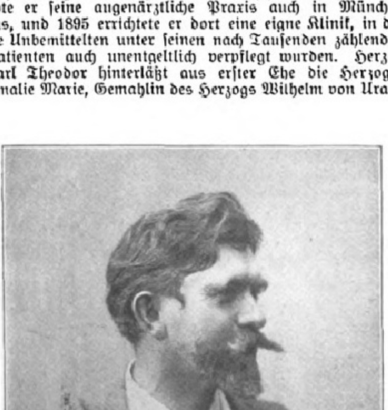
Herzog Karl Theodor in Bayern, † am 30. November.

Herzog Karl Theodor in Bayern.

In Bad Kreuth in Bayern iſt am Morgen des 30. November der Herzog Karl Theodor in Bayern nach längerem Leiden geſtorben. Er wurde am 9. Auguſt 1839 als zweiter Sohn des Herzogs Maximilian in Bayern und ſeiner Gemahlin Ludovika, geborenen Prinzeſſin von Bayern, auf Schloß Poſſenhofen am Starnberger See geboren. Anfänglich wählte er die militäriſche Laufbahn, die ihn bis zu den Würden eines Königlich Bayriſchen Generals der Kavallerie, des Inhabers des 3. Chevaulegersregiments Herzog Karl Theodor und des Chefs des Königlich Preußiſchen Dragonerregiments Frhr. v. Manteuffel (Rheiniſches) Nr. 5 führte. Am 11. Februar 1865 vermählte er ſich mit Sophie Prinzeſſin von Sachſen, geboren am 15. März 1845, die aber ſchon am 9. März 1867 ſtarb. Wohl infolge dieſes ſchweren Schickſalsſchlages ſtudierte er dann mehrere Jahre lang Medizin und Naturwiſſenſchaft, wofür ihn 1872 die Univerſität München anläßlich ihres vierhundertjährigen Stiftungsfeſtes durch die Ernennung zum Dr. med. honoris causa ehrte. Am 29. April 1874 vermählte er ſich abermals, und zwar mit Maria Joſepha Infantin von Portugal, geboren am 19. März 1857, in der er eine verſtändnisvolle Lebensgefährtin, auch für ſeinen Beruf, fand. Von 1879 bis 1899 entfaltete er zuerſt in Tegernſee eine rührige ärztliche Tätigkeit, die er aber bald auf die ausſchließliche Behandlung von Augenkranken einſchränkte; ſeit 1890 übte er ſeine augenärztliche Praxis auch in München aus, und 1895 errichtete er dort eine eigne Klinik, in der die Unbemittelten unter ſeinen nach Tauſenden zählenden Patienten auch unentgeltlich verpflegt wurden. Herzog Karl Theodor hinterläßt aus erſter Ehe die Herzogin Amalie Marie, Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Urach, und aus zweiter Ehe zwei Söhne und drei Töchter, von denen die jüngſte, Herzogin Marie Gabriele, mit dem künftigen Erben des bayriſchen Thrones, dem Prinzen Rupprecht von Bayern, vermählt iſt.

Peter Severin Kröyer.

Auf Skagen, an der ſandigen Nordſpitze Jütlands, da, wo Nord- und Oſtſee ſtürmiſch ineinanderrauſchen, iſt am 21. November Peter Severin Kröyer, der erſte däniſche Pleinairiſt und Impreſſioniſt, der Begründer der modernen däniſchen Malerſchule und zugleich ihr Haupt und Führer, geſtorben. Am 24. Juni 1851 wurde er zu Stavanger in Norwegen geboren. Früh verwaiſt, kam er aber ſchon bald nach Kopenhagen, und hier zeigte er ſich faſt als ein malendes Wunderkind. Als Neunjähriger lieferte er bereits für ein geologiſches Werk ſeines Pflegevaters, des Naturforſchers Henrik Nikolai Kröyer, die Illuſtrationen, als Dreizehnjähriger fand er Aufnahme in die Kopenhagener Kunſtakademie, als Zwanzigjähriger ſtellte er ſein erſtes fertiges Werk aus, ein Bildnis. Doch dann wandte er ſich anderen Studien zu: malte zunächſt Bilder aus den nordſeeländiſchen Fiſcherlogen, dann, von 1877 bis 1881 in Paris, als Ergebniſſe größerer Reiſen, die ihn nach Spanien und nach Italien führten, als ſeine erſten drei Hauptwerke, die „Ghitanoswohnung in Granada“, die „Italieniſchen Sardinenarbeiter“ und die „Italieniſchen Hutmacher“, von denen das letztere 1881 im Pariſer Salon den erſten Preis erhielt, in Kopenhagen aber, als es bald nachher dort ausgeſtellt wurde, eine förmliche Revolution der künſtleriſchen Anſchauung hervorrief. Von Paris kehrte Kröyer nach Dänemark zurück und — entdeckte hier mit ſeinem langjährigen Freunde Holger Drachmann die eigenartige Schönheit von Skagen, die er nun jahrelang zu ſchildern nicht müde wurde, im milden Zauber der „weißen Nächte“, im funkelnden Sommerſonnenglanz, in der ſchimmernden Pracht des Meeres; mit dem Erfolge, daß ſich dort auch bald eine junge däniſche Künſtlerkolonie um ihn und Drachmann ſcharte. So wurde er wieder, wie in ſeiner Frühzeit, ein Schilderer däniſchen Volkslebens, und wenn er ſich wieder einmal ein Bildnis zu malen entſchloß, dann ſtellte er auch die Perſönlichkeiten am liebſten in freier Natur dar: Björnſon vor ſeinen norwegiſchen Bergen, Drachmann wie einen Wikinger an ein Schiff gelehnt, ſich ſelbſt mit ſeiner Frau ſtill wandelnd am offenen Meere. Später fielen ihm mehrere große Aufträge auf Gruppenbilder, wie das Komitee der franzöſiſchen Ausſtellung in Kopenhagen 1888 mit Paſteur in der Mitte, der Kopenhagener Kaufleute in der dortigen Börſe, der Geſellſchaft für Wiſſenſchaften, zu, die ſeinen Namen wohl am berühmteſten machten. J. Kl.



Peter Severin Kröyer, † am 21. November.

Phot. E. Bieber, Berlin und Hamburg.

Frhr. v. Senden-Bibran, † am 23. November.

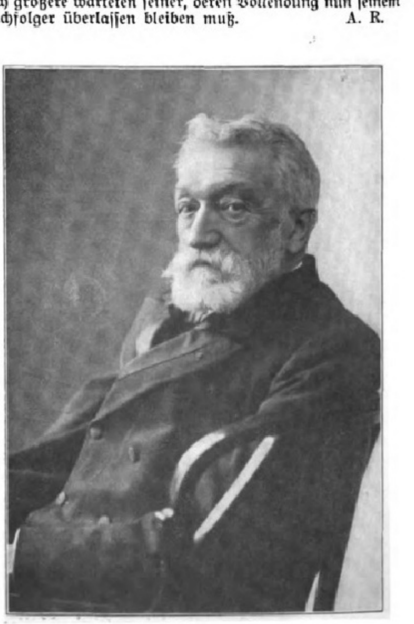
Guſtav Frhr. v. Senden-Bibran.

Der Admiral Guſtav Frhr. v. Senden-Bibran iſt am 23. November in München geſtorben. Am 16. Dezember 1842 zu Nieder-Wittgendorf geboren, trat er am 7. April 1862 als Kadett in die preußiſche Marine ein. Im Jahre 1867 wurde er Unterleutnant, 1870 Inſpektionsoffizier bei der Marineſchule, 1880 Korvettenkapitän und Abteilungschef bei der 1. Werftdiviſion; 1882 bis 1883 war er erſter Offizier auf dem Kreuzer „Eliſabeth“. Dann wurde er erſter Adjutant bei der Marineſtation der Nordſee und zwei Jahre ſpäter zur Admiralität kommandiert. Im Frühjahre 1888 wurde er Kommandant des Panzerſchiffes „Bayern“, das den Kaiſer auf ſeiner Nordlandsreiſe begleitete, und danach Flügeladjutant des Kaiſers, im nächſten Jahre Chef des Marinekabinetts. In dieſer Stellung wurde er 1892 Konteradmiral; 1899 Vizeadmiral und Generaladjutant und 1903 Admiral. Im Juli 1906 trat er von ſeinem Poſten zurück.

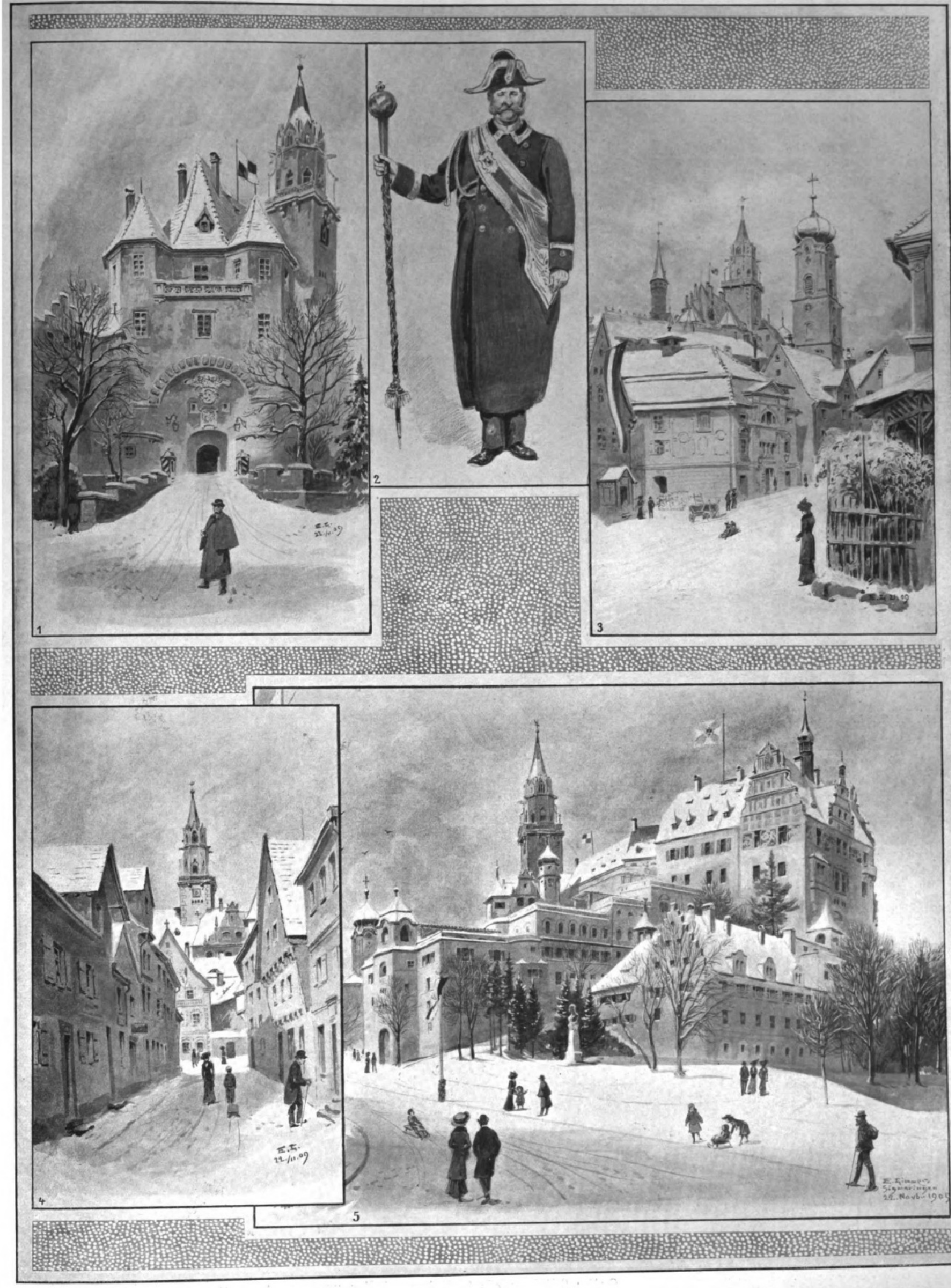
Emile De Mot.

Bürgermeiſter von Brüſſel.

Die belgiſche Hauptſtadt hat am 22. November ihr getreues Oberhaupt verloren, die Weltausſtellung von 1910 ihren Präſidenten. Eine der volkstümlichſten und beliebteſten Geſtalten des heutigen Belgiens verſchwindet mit Emile De Mot. Noch im verfloſſenen Sommer war das vielgewandte, vielgereiſte Stadtoberhaupt an der Spitze mehrerer Mitregenten der nächſtjährigen Ausſtellung auf Einladung des deutſchen Reichskommiſſars, Geheimrats Albert, in Berlin geweſen und dem Kaiſer vorgeſtellt worden. Die Natur hatte ihm ein mephiſtopheliſches Geſicht mit auf den Lebensweg gegeben, aber ſein Herz, ſeine Geſinnungsart waren gut und lauter wie Gold; daher iſt die Trauer um ihn in Brüſſel eine allgemeine und alle Schichten der Bevölkerung umfaſſende. Emile De Mot war ein Brüſſeler Kind, obgleich er am 20. Oktober 1835 in Antwerpen geboren war. Seine Eltern, der Vater war Bankier, waren Brüſſeler, und De Mot kehrte ſchon im jugendlichen Alter in die Hauptſtadt zurück, die er nicht mehr verlaſſen hat. Er ſtudierte dort die Rechte an der Freien Univerſität, deren fünfundſiebzigjährigem Jubelfeſt er infolge ſeiner letzten Krankheit fernbleiben mußte. Bis zu ſeinem Lebensende übte er die Advokatur aus, als glänzender Juriſt, als einer der ſchlagfertigſten Redner, die je den belgiſchen Anwaltsſtand geziert. Die Advokatur war ihm eine Leidenſchaft. An der Seite ſeines Parteigenoſſen, des Senators Sam Wiener, verteidigte er ſeinerzeit auch den König Leopold in der bekannten Erbſchaftsſache, die deſſen Töchter gegen den Monarchen eingeleitet hatten. Seit 1873 gehörte er als Advokat dem Kaſſationshofe an. Als man aber ſein fünfzigjähriges Jubiläum als Anwalt feierte, hatte De Mot kurz vorher bereits den fünfundzwanzigjährigen Gedenktag ſeines Eintritts in die Stadtverwaltung als Chef des Rechnungs- und Finanzweſens begehen können. Seine kalkulatoriſchen und finanziellen Befähigungen waren derartig bedeutend geweſen, daß er zum Finanzſchöffen der Stadt gewählt worden war, ohne den üblichen Weg durch das Stadtverordnetenkollegium genommen zu haben. Nichts natürlicher, als daß er dann 1899 auf Charles Buls, den achten Bürgermeiſter Brüſſels ſeit 1830, folgte und ein würdiger Nachfolger jener Rouppe, Anspach und De Brouckère wurde, die den Grund zur Verſchönerung und Moderniſierung der Hauptſtadt gelegt haben. Unter ihm hat ſich Brüſſel von neuem zu häuten begonnen. Große bauliche Aufgaben hat er durchgeführt, noch größere warteten ſeiner, deren Vollendung nun ſeinem Nachfolger überlaſſen bleiben muß. A. R.

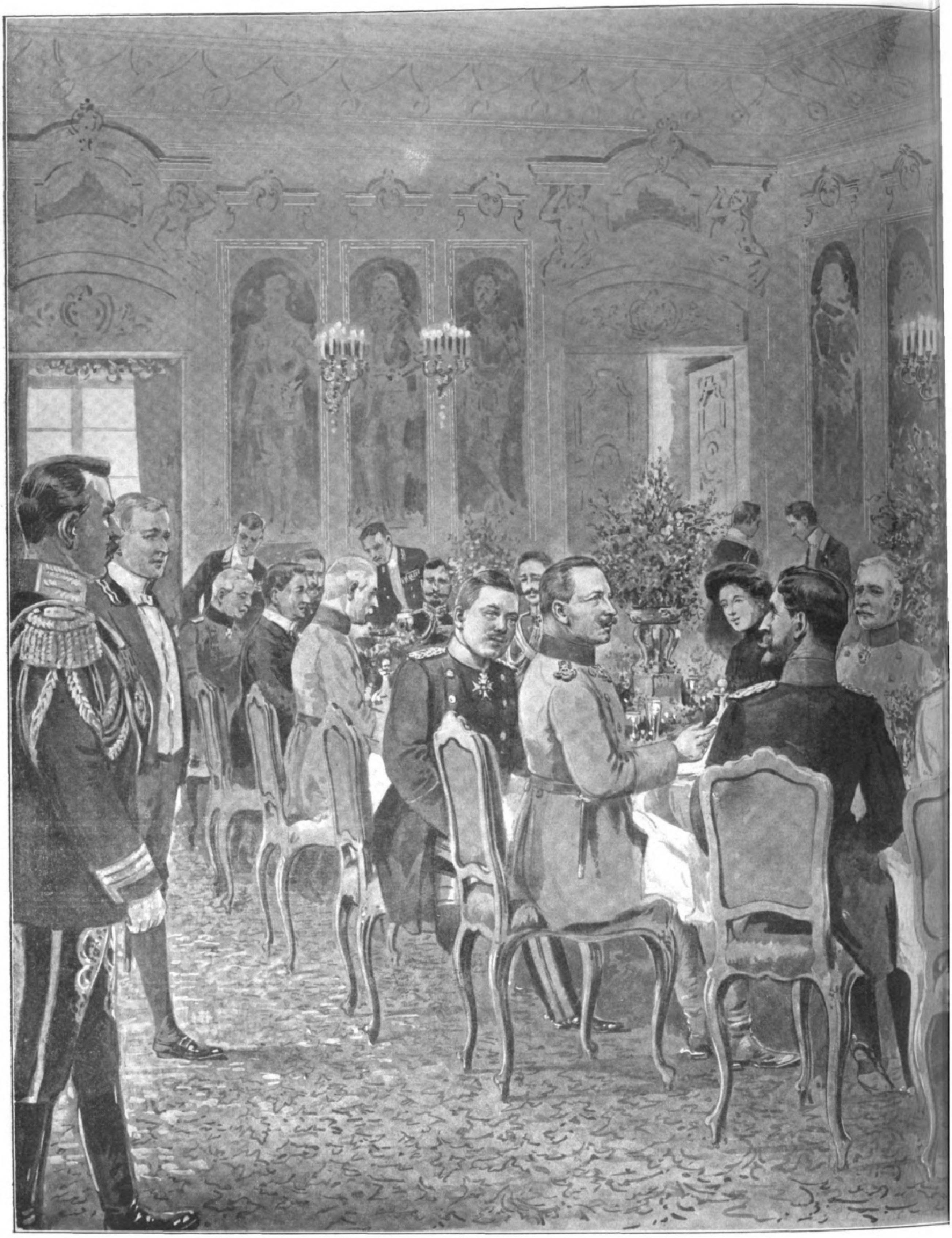


Emile De Mot, † am 22. November.

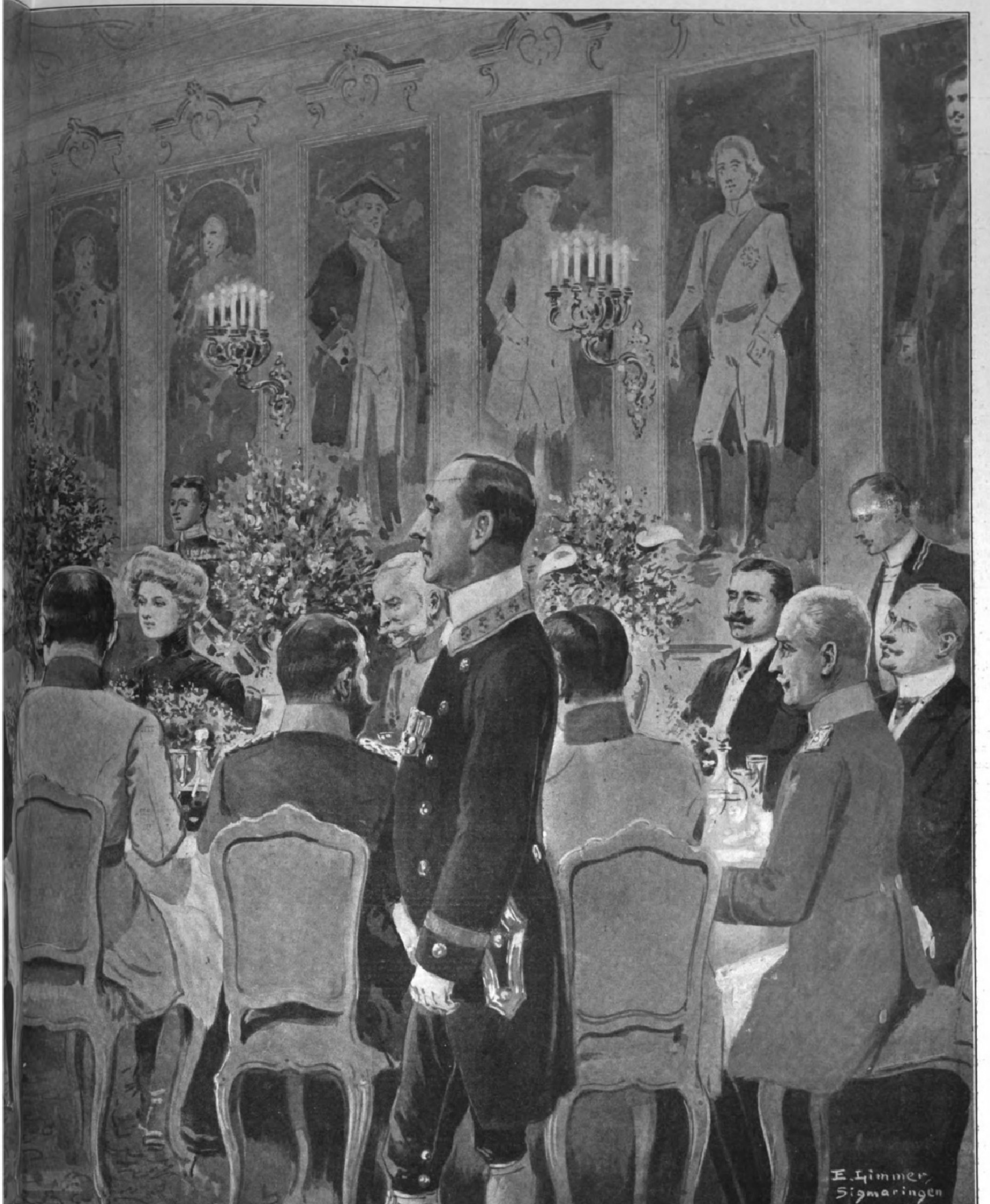

1
E. L. 22/10.09
2
3
4
E. L. 22/10.09
5
E. Limmer Sigmaringen 25. Nov. 1909

Bilder aus Sigmaringen. Originalzeichnungen von unſerem Spezialzeichner Emil Limmer.

1. Eingang ins Schloß. 2. Schloßtorhüter. 3. Die Marktſtraße. 4. Die Apothekergaſſe. 5. Schloß Sigmaringen im Schnee.



Kaiſer Wilhelm als Gaſt des Fürſten von Hohenzollern: Das Frühſtück im Ahnenſaale des Schloſſ


E. Limmer,
Sigmaringen
22. Novbr. n. d. N. gez

s zu Sigmaringen am 22. November. Originalzeichnung von unserem Spezialzeichner Emil Limmer.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(8. Fortsetzung.)

Unterdes stand Edith müßig draußen in der Küche. Ebensogut hätte sie in eins der anderen Zimmer gehen können; aber es war ja so gleichgültig, wo sie war. Sie mußte dem Vater Zeit lassen, sich allein mit seinem Kinde zu beschäftigen; daß sie nun selber in die zweite Linie gerückt war, daran ließ sich nichts ändern.

Die Hände hinter dem Rücken verschränkt, lehnte sie an der Kellertür und sah ins Leere. Der Kaffeetisch auf der Veranda war schon hergerichtet; die Küche war voll von dem starken Dufte des Getränks und von dem feinen, würzigen Geruch der Sandtorte, die Edith nach Urgroßmutter Modestes stadtberühmt gewesenem Rezept gebacken hatte.

Sie hätte schon zu Tisch bitten können, aber sie konnte sich nicht aufraffen. Die paar Minuten des Schweigens und der Ruhe waren so beschwichtigend. Sie hatte das Mädchen fortgeschickt. Durch das offene Fenster hörte sie das Pfeifen der Vögel im Garten und das Läuten der Dampfer; ein paarmal klang Klemens' tiefes, lautes Lachen aus dem Zimmer. Dann horchte sie nervös auf. Ob der Junge auch den richtigen Ton fand? Die Tür klappte. Rolf kam in die Küche.

„Tante, bitte, gib mir den Schlüssel zum Eckschrank. Ich will Papa meine Steinsammlung zeigen. Denk, er hat ein paar rohe Edelsteine, die will er mir schenken."

„Ja, ja, siehst du: so ein Papa ist weit spendabler als eine Tante", sagte sie lächelnd. Aber es war doch etwas in ihrem Gesicht, was ihn bewog, hastig den Arm um sie zu legen und seine Wange an die ihre zu drängen. Er war heiß und aufgeregt. So viel Unruhe wogte in seinem Herzen. Alle seine Gedanken flogen vorwärts zu dem Abend, wo er mit Edith wieder allein sein würde.

Edith erschien sofort wieder ganz gelassen.

„Abwarten, lieber Junge!" mahnte sie freundlich bestimmt. An seinem Herzschlage hatte sie es gespürt, daß er sich innerlich mit denselben Befürchtungen quälte wie sie. Nun wollte sie es ihm erst recht verbergen, daß ihre Seele voll Sorgen war.

Rolf ging schweigend wieder von dannen. Es war mit einem Schlage alles ganz anders geworden, und er stand ratlos in einer Wirrnis neuer, widerstreitender Empfindungen.

„Bitte den Papa auch zum Kaffee!" rief Edith ihm nach.

Klemens blieb bis zum späten Abend. Er taute ganz auf, erzählte lustige Seemannsschnurren und mit einer nach seiner Ansicht ängstlich-sorgsamen Auswahl den einen oder andern derben Spaß aus seinen Erlebnissen. Edith schien im ganzen nicht so zimperlich zu sein, wie er zuerst gedacht hatte; sie war so heiter und unbefangen, daß er ihre Einladung zum Abendbrot gerne annahm. Zudem störte sie ihn in dem Beisammensein mit Rolf auch nicht allzuviel; so eine Hausfrau hatte ja immer etwas in der Wirtschaft herumzuspringen. Und das, was sie dann auf den Tisch brachte, war delikat. Zu kochen verstand sie. Und mehr noch: sie hatte auch einen anständigen Tropfen Wein ausgesucht. Das konnte man im allgemeinen den Frauen niemals beibringen. Als er sie deswegen lobte, tat sie ihm lächelnd Bescheid. Aber Rolf trank nicht. Das war wieder etwas zum Erstaunen. Der Junge hatte von Natur einen Widerwillen gegen alkoholische Getränke; er hatte als Kind nicht einmal die ihm verordneten Medizinweine nehmen wollen.

„Das ist ja Einbildung, Bürschchen", sagte Klemens. „Ein Mann, der nicht einen ordentlichen Zug tun kann, ist ein Jammerlappen. Ich werde es dir schon beibringen."

„Aber bitte, allmählich!" konnte Edith sich nicht enthalten zu sagen. Es klang scherzend und munter; doch unter dem Tische zerknüllte sie ihre Serviette. „Sie werden ja wohl einige Zeit hier bleiben, so daß wir Änderungen nicht zu überstürzen brauchen."

„Wenn ich hier was finde, was mir zusagt, bleibe ich am liebsten ganz hier. Ich möchte gern die Zeiten wieder aufleben lassen, wo die Janetz hier die erste und reichste Familie gewesen sind. Dann kaufe ich das alte Haus zurück."

„Sehen Sie, Herr Kapitän, ein ganz klein wenig sentimental sind Sie doch auch", sagte Edith liebenswürdig neckend.

Klemens schlug sich vergnügt auf die Tasche. „Jetzt habe ich es ja dazu! Ich habe nicht umsonst zwanzig Jahre gearbeitet wie ein Pferd. Mir hat's draußen unter den gerissenen Englishmen manches liebe Mal nicht gepaßt, besonders anfangs nicht; aber dann habe ich von ihrer Schlauheit gelernt und gemerkt, daß ich auch nicht der Dümmste bin. Da habe ich es zu etwas gebracht und immer gedacht, daß der Junge es mal besser haben soll als ich. Denn die Rechnung mit meinem Schwiegervater" — er besann sich noch zur rechten Zeit und verschluckte mit einem Blicke auf Rolf, was er hatte sagen wollen. „Na, es ist ja auch so gegangen, und Rolf kann jetzt hier wieder den reichen Janetzsohn spielen. Ich werde es ihm an nichts fehlen lassen!"

Sechzehntes Kapitel.

Die gute Meinung, die Kapitän Janetz an diesem ersten Tage von Edith gewonnen, verblaßte nach und nach wieder, und er kam zu der Überzeugung, daß der erste Eindruck, den er von ihr gehabt, doch der richtige gewesen war: sie war ihm unbehaglich.

Obgleich sie niemals auch nur das Geringste an Freundlichkeit vermissen ließ, hatte sie irgend etwas an sich, was bewirkte, daß man sich ihr gegenüber vorkam wie ein Schuljunge vor der Gouvernante. Man mußte sich höllisch zusammennehmen und jedes Wort auf die Goldwage legen; man war bei ihr in so fataler Weise „zu Besuch", daß es einem niemals so richtig gemütlich wurde. Kurz: Dora hatte eine sehr dumme Idee gehabt, als sie ihn vor seiner Abreise ganz vertraulich darauf aufmerksam machte, daß kein Mann sich eine bessere Frau wünschen könnte.

Gewiß war Edith von lauterstem Charakter, und im großen und ganzen hatte sie den Jungen mustergültig erzogen. Aber immer so ein stilles, gemessenes Wesen neben sich zu haben, mußte gräßlich sein. Schon die verwünschte Geräuschlosigkeit in ihrem Haushalte konnte ihn verdrießlich machen. Man mußte doch hören, daß Leben um einen herum war!

So ging er denn zwar fast täglich zu ihr, fand aber immer einen Grund, seinen Besuch kurz zu machen, und nahm Rolf dann mit sich. Auf diese Weise konnte er auch diesen ein wenig mehr unter die Leute bringen.

Edith empfand es mit vollkommener Klarheit, daß Klemens keine rechte Sympathie für sie gewinnen konnte. Ihr Gemüt war so erfüllt von Sorge und Leid, daß ihr dies nicht einmal mehr besonders weh tat. Es lag ja eigentlich auch ein beißender Humor darin, daß der Mann, dem sie insgeheim ihre ganze Jugend geopfert hatte, ihr mehr aus dem Wege ging, als daß er sie suchte. Sie wurde innerlich fremder und kälter gegen ihn; aber äußerlich bemühte sie sich doppelt, auf seine Art einzugehen, schon um Rolf die Umgewöhnung zu erleichtern. Noch hatte sie vermieden, mit dem Knaben darüber zu sprechen, wie er sich im Herzen zu seinem Vater stellte; und Rolf hatte wohl empfunden, daß sie ihm auswich.

Das machte ihn ganz verwirrt. Nicht nur, daß jetzt so viel in ihm arbeitete, was er allein nicht bewältigen konnte; nun fand er auch noch den einzigen und besten Freund, der ihm sonst immer die Wege gewiesen, schweigsam und untätig. Unter nichts litt Edith so tief wie unter dem fragenden Vorwurf seiner Augen. Und doch konnte sie nicht anders handeln. Der Vater hatte das Recht auf sein Kind, und Rolf mußte sich dareinfinden. Mit der Zeit würden wohl die starren Gegensätze schmelzen. Klemens war ja herzensgut und liebte seinen Jungen fast närrisch, überschüttete ihn mit Geschenken und erwies sich auch ihr selber gefällig, wo er nur konnte. Sie durfte kaum zeigen, daß ihr irgend etwas gefiel, so brachte er es schon; nicht immer ganz taktvoll, aber mit dem guten Willen, sie um keinen Preis merken zu lassen, daß er sich innerlich nicht für sie erwärmen konnte, obgleich er ihr so großen Dank schuldete.

Wenn sie jetzt so viel allein saß, hatte sie Zeit, das alles hundertfach zu überdenken, in einer ewigen, freudlosen, unfruchtbaren Wiederholung. Klemens war ein großer Naturfreund und rüstiger Fußgänger. Nun mußte Rolf ihn stets begleiten, kaum daß er mit seinen Arbeiten für die Schule fertig war. Dann kam er oft erst nach vielen Stunden heim, übermüdet, mißmutig und manchmal ernstlich unwohl; denn er mußte auf den Wanderungen Bier trinken, was ihm geradezu widerlich war.

„Aber, Rolf, du Narr, warum sagst du denn das dem Papa nicht?" fragte Edith eines Abends möglichst unbefangen. „Papa beißt dich doch nicht!"

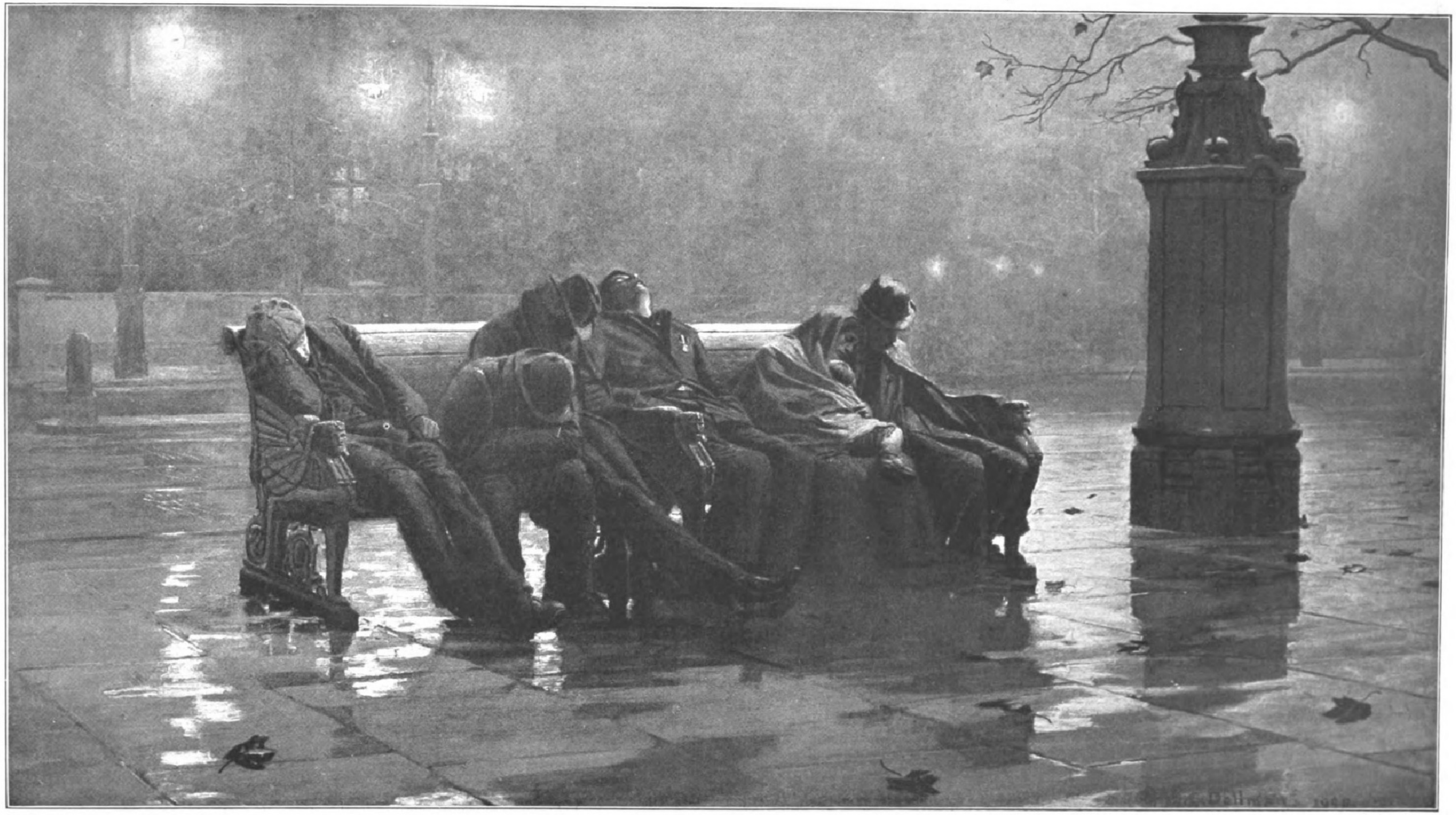
„Aber er lacht mich aus! Er nennt mich so schon immer »bleichsüchtiges Mädel«", erwiderte er mit stiller Erbitterung.

„Rolf, das ist doch nicht so schlimm gemeint!"

Er gab keine Antwort. Ob sie wirklich nicht verstand, wie tief auch gutmütiger Spott verwunden konnte!

Edith legte beide Arme um seinen Hals und drückte ihn vor sich in die Knie nieder, während sie in ihrem großen Ledersessel im Erker saß.

„Lieber Junge, versuche es doch, weniger empfindlich zu sein", sagte sie herzlich. „Sieh einmal, Papa meint es doch so gut mit dir."



Obdachloſe. Von J. C. Dollman.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(8. Fortsetzung.)

Unterdes stand Edith müßig draußen in der Küche. Ebensogut hätte sie in eins der anderen Zimmer gehen können; aber es war ja so gleichgültig, wo sie war. Sie mußte dem Vater Zeit lassen, sich allein mit seinem Kinde zu beschäftigen; daß sie nun selber in die zweite Linie gerückt war, daran ließ sich nichts ändern.

Die Hände hinter dem Rücken verschränkt, lehnte sie an der Kellertür und sah ins Leere. Der Kaffeetisch auf der Veranda war schon hergerichtet; die Küche war voll von dem starken Dufte des Getränks und von dem feinen, würzigen Geruch der Sandtorte, die Edith nach Urgroßmutter Modestes stadtberühmt gewesenem Rezept gebacken hatte.

Sie hätte schon zu Tisch bitten können, aber sie konnte sich nicht aufraffen. Die paar Minuten des Schweigens und der Ruhe waren so beschwichtigend. Sie hatte das Mädchen fortgeschickt. Durch das offene Fenster hörte sie das Pfeifen der Vögel im Garten und das Läuten der Dampfer; ein paarmal klang Klemens' tiefes, lautes Lachen aus dem Zimmer. Dann horchte sie nervös auf. Ob der Junge auch den richtigen Ton fand? Die Tür klappte. Rolf kam in die Küche.

„Tante, bitte, gib mir den Schlüssel zum Eckschrank. Ich will Papa meine Steinsammlung zeigen. Denk, er hat ein paar rohe Edelsteine, die will er mir schenken."

„Ja, ja, siehst du: so ein Papa ist weit spendabler als eine Tante", sagte sie lächelnd. Aber es war doch etwas in ihrem Gesicht, was ihn bewog, hastig den Arm um sie zu legen und seine Wange an die ihre zu drängen. Er war heiß und aufgeregt. So viel Unruhe wogte in seinem Herzen. Alle seine Gedanken flogen vorwärts zu dem Abend, wo er mit Edith wieder allein sein würde.

Edith erschien sofort wieder ganz gelassen.

„Abwarten, lieber Junge!" mahnte sie freundlich bestimmt. An seinem Herzschlage hatte sie es gespürt, daß er sich innerlich mit denselben Befürchtungen quälte wie sie. Nun wollte sie es ihm erst recht verbergen, daß ihre Seele voll Sorgen war.

Rolf ging schweigend wieder von dannen. Es war mit einem Schlage alles ganz anders geworden, und er stand ratlos in einer Wirrnis neuer, widerstreitender Empfindungen.

„Bitte den Papa auch zum Kaffee!" rief Edith ihm nach.

Klemens blieb bis zum späten Abend. Er taute ganz auf, erzählte lustige Seemannsschnurren und mit einer nach seiner Ansicht ängstlich-sorgsamen Auswahl den einen oder andern derben Spaß aus seinen Erlebnissen. Edith schien im ganzen nicht so zimperlich zu sein, wie er zuerst gedacht hatte; sie war so heiter und unbefangen, daß er ihre Einladung zum Abendbrot gerne annahm. Zudem störte sie ihn in dem Beisammensein mit Rolf auch nicht allzuviel; so eine Hausfrau hatte ja immer etwas in der Wirtschaft herumzuspringen. Und das, was sie dann auf den Tisch brachte, war delikat. Zu kochen verstand sie. Und mehr noch: sie hatte auch einen anständigen Tropfen Wein ausgesucht. Das konnte man im allgemeinen den Frauen niemals beibringen. Als er sie deswegen lobte, tat sie ihm lächelnd Bescheid. Aber Rolf trank nicht. Das war wieder etwas zum Erstaunen. Der Junge hatte von Natur einen Widerwillen gegen alkoholische Getränke; er hatte als Kind nicht einmal die ihm verordneten Medizinweine nehmen wollen.

„Das ist ja Einbildung, Bürschchen", sagte Klemens. „Ein Mann, der nicht einen ordentlichen Zug tun kann, ist ein Jammerlappen. Ich werde es dir schon beibringen."

„Aber bitte, allmählich!" konnte Edith sich nicht enthalten zu sagen. Es klang scherzend und munter; doch unter dem Tische zerknüllte sie ihre Serviette. „Sie werden ja wohl einige Zeit hier bleiben, so daß wir Änderungen nicht zu überstürzen brauchen."

„Wenn ich hier was finde, was mir zusagt, bleibe ich am liebsten ganz hier. Ich möchte gern die Zeiten wieder aufleben lassen, wo die Janetz hier die erste und reichste Familie gewesen sind. Dann kaufe ich das alte Haus zurück."

„Sehen Sie, Herr Kapitän, ein ganz klein wenig sentimental sind Sie doch auch", sagte Edith liebenswürdig neckend.

Klemens schlug sich vergnügt auf die Tasche. „Jetzt habe ich es ja dazu! Ich habe nicht umsonst zwanzig Jahre gearbeitet wie ein Pferd. Mir hat's draußen unter den gerissenen Englishmen manches liebe Mal nicht gepaßt, besonders anfangs nicht; aber dann habe ich von ihrer Schlauheit gelernt und gemerkt, daß ich auch nicht der Dümmste bin. Da habe ich es zu etwas gebracht und immer gedacht, daß der Junge es mal besser haben soll als ich. Denn die Rechnung mit meinem Schwiegervater" — er besann sich noch zur rechten Zeit und verschluckte mit einem Blicke auf Rolf, was er hatte sagen wollen. „Na, es ist ja auch so gegangen, und Rolf kann jetzt hier wieder den reichen Janetzsohn spielen. Ich werde es ihm an nichts fehlen lassen!"

Sechzehntes Kapitel.

Die gute Meinung, die Kapitän Janetz an diesem ersten Tage von Edith gewonnen, verblaßte nach und nach wieder, und er kam zu der Überzeugung, daß der erste Eindruck, den er von ihr gehabt, doch der richtige gewesen war: sie war ihm unbehaglich.

Obgleich sie niemals auch nur das Geringste an Freundlichkeit vermissen ließ, hatte sie irgend etwas an sich, was bewirkte, daß man sich ihr gegenüber vorkam wie ein Schuljunge vor der Gouvernante. Man mußte sich höllisch zusammennehmen und jedes Wort auf die Goldwage legen; man war bei ihr in so fataler Weise „zu Besuch", daß es einem niemals so richtig gemütlich wurde. Kurz: Dora hatte eine sehr dumme Idee gehabt, als sie ihn vor seiner Abreise ganz vertraulich darauf aufmerksam machte, daß kein Mann sich eine bessere Frau wünschen könnte.

Gewiß war Edith von lauterstem Charakter, und im großen und ganzen hatte sie den Jungen mustergültig erzogen. Aber immer so ein stilles, gemessenes Wesen neben sich zu haben, mußte gräßlich sein. Schon die verwünschte Geräuschlosigkeit in ihrem Haushalte konnte ihn verdrießlich machen. Man mußte doch hören, daß Leben um einen herum war!

So ging er denn zwar fast täglich zu ihr, fand aber immer einen Grund, seinen Besuch kurz zu machen, und nahm Rolf dann mit sich. Auf diese Weise konnte er auch diesen ein wenig mehr unter die Leute bringen.

Edith empfand es mit vollkommener Klarheit, daß Klemens keine rechte Sympathie für sie gewinnen konnte. Ihr Gemüt war so erfüllt von Sorge und Leid, daß ihr dies nicht einmal mehr besonders weh tat. Es lag ja eigentlich auch ein beißender Humor darin, daß der Mann, dem sie insgeheim ihre ganze Jugend geopfert hatte, ihr mehr aus dem Wege ging, als daß er sie suchte. Sie wurde innerlich fremder und kälter gegen ihn; aber äußerlich bemühte sie sich doppelt, auf seine Art einzugehen, schon um Rolf die Umgewöhnung zu erleichtern. Noch hatte sie vermieden, mit dem Knaben darüber zu sprechen, wie er sich im Herzen zu seinem Vater stellte; und Rolf hatte wohl empfunden, daß sie ihm auswich.

Das machte ihn ganz verwirrt. Nicht nur, daß jetzt so viel in ihm arbeitete, was er allein nicht bewältigen konnte; nun fand er auch noch den einzigen und besten Freund, der ihm sonst immer die Wege gewiesen, schweigsam und untätig. Unter nichts litt Edith so tief wie unter dem fragenden Vorwurf seiner Augen. Und doch konnte sie nicht anders handeln. Der Vater hatte das Recht auf sein Kind, und Rolf mußte sich dareinfinden. Mit der Zeit würden wohl die starren Gegensätze schmelzen. Klemens war ja herzensgut und liebte seinen Jungen fast närrisch, überschüttete ihn mit Geschenken und erwies sich auch ihr selber gefällig, wo er nur konnte. Sie durfte kaum zeigen, daß ihr irgend etwas gefiel, so brachte er es schon; nicht immer ganz taktvoll, aber mit dem guten Willen, sie um keinen Preis merken zu lassen, daß er sich innerlich nicht für sie erwärmen konnte, obgleich er ihr so großen Dank schuldete.

Wenn sie jetzt so viel allein saß, hatte sie Zeit, das alles hundertfach zu überdenken, in einer ewigen, freudlosen, unfruchtbaren Wiederholung. Klemens war ein großer Naturfreund und rüstiger Fußgänger. Nun mußte Rolf ihn stets begleiten, kaum daß er mit seinen Arbeiten für die Schule fertig war. Dann kam er oft erst nach vielen Stunden heim, übermüdet, mißmutig und manchmal ernstlich unwohl; denn er mußte auf den Wanderungen Bier trinken, was ihm geradezu widerlich war.

„Aber, Rolf, du Narr, warum sagst du denn das dem Papa nicht?" fragte Edith eines Abends möglichst unbefangen. „Papa beißt dich doch nicht!"

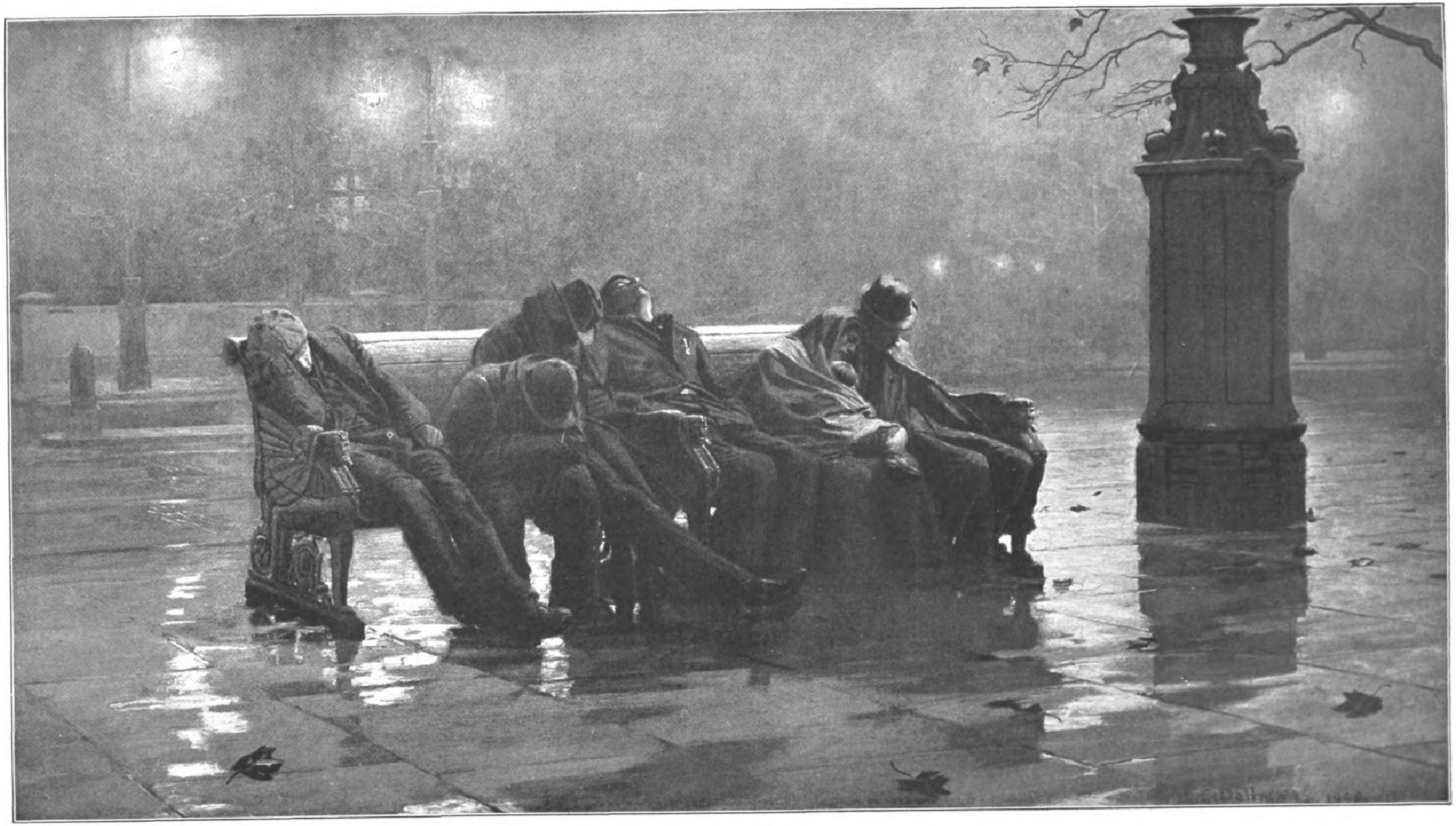
„Aber er lacht mich aus! Er nennt mich so schon immer ›bleichsüchtiges Mädel‹", erwiderte er mit stiller Erbitterung.

„Rolf, das ist doch nicht so schlimm gemeint!"

Er gab keine Antwort. Ob sie wirklich nicht verstand, wie tief auch gutmütiger Spott verwunden konnte!

Edith legte beide Arme um seinen Hals und drückte ihn vor sich in die Knie nieder, während sie in ihrem großen Ledersessel im Erker saß.

„Lieber Junge, versuche es doch, weniger empfindlich zu sein", sagte sie herzlich. „Sieh einmal, Papa meint es doch so gut mit dir."



Obdachloſe Von J. C. Dollman.

„Das weiß ich ja!“ rief er, und nun liefen ihm wirklich die Tränen aus den Augen. „Und deswegen gebe ich mir ja alle Mühe, so zu sein, wie er mich haben will!“

Edith streichelte ihn wortlos. Daß er so nervös geworden war, hatte sie noch nicht gewußt. Nun mußte aber ein Riegel vorgeschoben werden, daß Klemens in der Behandlung des Knaben nicht zu unverständig wurde.

„Ich werde einmal mit Papa sprechen und ihn darauf aufmerksam machen, daß Onkel Gerd dir allerlei verboten hat. Papa weiß das nicht so genau.“

Rolf fuhr heftig auf. „Das wirst du nicht tun! Das will ich nicht haben! Du wirst Papa kein Wort sagen!“

Edith dachte jetzt nicht mehr daran, ihm diesen Ton zu verweisen; sie fragte ihn nur, warum er gegen etwas so Selbstverständliches sei. Aber er schwieg hartnäckig.

Sie wußte nicht, daß nur die Ritterlichkeit für sie aus ihm gesprochen hatte. Er wollte nicht, daß der Vorwurf der Verzärtelung auf sie zurückfallen sollte. Lieber wollte er sich zu Tode laufen, als daß die Leute mit lächelnder Nachsicht von ihr sprechen sollten. Edith war, weil sie so still für sich lebte, bei den Lindenburgern nicht sehr beliebt, und nun benutzten diese gern die Gelegenheit, ihr etwas am Zeuge zu flicken. Klemens hatte einen Teil der alten Bekanntschaften wieder angeknüpft, und Rolf hatte manch eine vorsichtig mild ausgedrückte Stichelei über die Zurückhaltung, in der er erzogen war, mit anhören müssen. Aber das sollte sie niemals wissen. Lieber wollte er sich auch über gar nichts mehr beklagen; mochte ihm noch so elend zumute sein.

Edith seufzte und schwieg, als sie nichts aus ihm herausbrachte. Im Herzen beschloß sie, ihre Sorgen zu Gerd zu tragen. Der hatte sich seit Klemens' Anwesenheit nicht mehr sehen lassen; also wollte sie ihn nun aufsuchen. Grund genug hatte sie wahrlich dazu.

Am andern Tage kam Rolf mittags sehr vergnügt aus der Schule. Kapitän Janetz war fortgefahren, um eine ihm zum Kaufe angebotene Fabrik zu besichtigen; er wurde erst gegen Abend zurückerwartet. So hatte Rolf also den ganzen Nachmittag für Edith. Den wollte er ordentlich ausnutzen. Seit Wochen hatten sie keinen Spaziergang mehr zusammen gemacht. Das konnten sie nun heute tun. Er wollte gern mit ihr zu Karlchen. Der saß gewiß Tag für Tag unter dem Birnbaume vor der Tür und sah mit seinem klugen, kränklichen Gesicht nach dem Freunde aus, der ihm in seinen Schulbüchern vorwärtshalf und mit ihm das Gelernte wiederholte. Rolf kannte den Ehrgeiz des Lahmen, Lehrer zu werden, da er doch zu körperlicher Arbeit nicht taugte, und Edith hatte schon versprochen, etwas beizusteuern, damit Karlchen später aufs Seminar gehen könne.

Rolf wurde bei dem Gedanken daran ganz lustig, lief, um den Weg abzukürzen, über einen Holzplatz und rief dem Zimmermanne, der dort aus einem Blechnapfe Bratkartoffeln und Hering aß, ein munteres „Mahlzeit“ zu. Dann setzte er sich vollends in Trab, kletterte über den Zaun des Holzhofes und kam in ein enges, fliederumbuschtes Gäßchen, das sich zwischen den Hinterfronten einer Häuserzeile und einer Reihe kleiner Pachtgärten hinzog. Hier wohnte ein junger Geistlicher, bei dem Rolf nach seinem Aufenthalte an der Riviera Nachhilfestunden genommen hatte. Er hatte unterdes Hochzeit gehabt und lebte sehr bescheiden von seinem schmalen Gehalt.

Die junge Frau kam mit einem Korb Gemüse am Arm gerade aus dem Gärtchen. Sie war seit einem Jahre verheiratet und mochte sich vor den Leuten nicht gern mehr sehen lassen. Nun mußte ihr auch gerade der große Junge in den Weg kommen, als sie möglichst unbemerkt über das Gäßchen wollte. Sie sah weg und bemühte sich, rasch die Tür zu dem Hofe ihrer Wohnung zu öffnen. Aber das verquollene Holz klemmte, und ehe sie den Korb niedersetzen konnte, war Rolf an ihrer Seite, riß die Mütze vom Kopfe und sagte eifrig: „Bitte, darf ich Ihnen nicht die Tür aufmachen?“ Er warf sich kräftig mit der Schulter dagegen, und quietschend drehten sich die Angeln. Dann griff er ganz selbstverständlich nach dem Korbe. „Ich möchte Ihnen den tragen. Er ist so schwer.“

Die junge Frau dankte ihm ein wenig verlegen. Rolf fand, daß sie gar keine Ursache hatte, rot zu werden. Sie war noch so jung, kaum ein paar Jahre älter als er, und er fühlte es als eine Notwendigkeit, ihr hilfreich zu sein. Es war eine ganz keusche und freundliche Empfindung in ihm, und als er ihr den Korb auf die Schwelle des Hauses setzte, sah er sie mit hellen Blicken unbefangen an.

Die junge Frau hatte daheim einen halbwüchsigen Bruder, der ewig Appetit bezeigte; an den mußte sie denken, und sie hielt Rolf einladend ein paar schöne Frühäpfel entgegen.

„Bitte, nehmen Sie doch! Die roten sind besonders gut.“

Rolf lachte und griff ungeniert zu. In den einen biß er hinein, den andern steckte er in die Tasche. „Danke schön. Den nehme ich meiner Tante mit.“

Die junge Frau, die, selbst noch halb von Kinderhaftigkeit befangen, schon unter die schwere Last des Weibtums gebeugt, neben ihm stand, dachte: Ich wollte, daß mein Kind auch einmal so reine, klare Augen hätte!

Als Rolf nach Hause kam, sprang er gleich Edith an den Hals und entrollte ihr sein Nachmittagprogramm. Erst schnell Schularbeiten, dann zu Karlchen, dann zu der Mühle, dann an die Eisenbahnstrecke im Walde, dann zu den Fischerhütten, dann —

„Hör' auf!“ sagte sie lachend. „Wir müssen heute noch nach Hause kommen. Im übrigen gehen wir natürlich, nur nicht ganz so weit.“

„Nun kriegst du auch was zur Belohnung.“ Er legte den Apfel vor sie hin. „Den habe ich von der Frau Pastor Juhl.“

„Wie kommst du denn zu der?“ fragte sie erstaunt; denn sie wußte, daß die junge Frau nicht mehr ausging.

„Sie kam aus ihrem Gemüsegarten und bekam die Türe nicht auf; da habe ich sie ihr aufgemacht. Natürlich! Weißt du, das Biest klemmt so, und da muß man sich mit aller Gewalt draufwerfen; das kann sie doch nicht.“

Er saß auf ihrem Schreibtische, schlenkerte mit den Füßen und machte ein so ehrbar-kluges Gesicht, daß Edith für ihr Leben gern gelacht hätte. Statt dessen sagte sie: „Sie sollten die Tür mal ölen.“

Am Nachmittag machten sie ihren Spaziergang, lustig wie zwei Kinder, die der Aufsicht entlaufen sind. Keins von ihnen sprach von Klemens. Es war wie ein schweigendes Einverständnis, daß sie heute einmal so tun wollten, als sei nie ein Wechsel in den schönen, friedlichen Tagen ihres Zusammenlebens eingetreten. Erst als die Feierabendglocke über das Land geläutet hatte, kamen sie wieder. Rolfs ganzer Übermut schien lebendig geworden zu sein; bei Tische kamen sie aus dem Lachen nicht heraus.

Noch ehe sie fertig gegessen hatten, scholl ein scharfer Pfiff aus dem Garten. Rolf fuhr fast entsetzt in die Höhe. „Der Papa!“

Klemens kam direkt ins Speisezimmer. „Guten Abend, Frau Rohde, 'n Abend, Rolf. Schon fertig mit Essen? Das paßt gerade. Ich habe Billette. In einer Stunde fängt die Vorstellung an. Können Sie bis dahin mit Ihrer Toilette fertig sein?“

„Gewiß, zweimal! Was ist es denn?“

„Varieté. Haben Sie es schon gesehen?“

Edith stand etwas betroffen. „Varieté — nein, ich habe es noch nicht gesehen. Ich habe mich dafür wenig interessiert.“

„Na, das müssen Sie aber nachholen!“ sagte der Kapitän gutgelaunt. „Spring rauf, Rolf, mach' dich fein! Es ist heute Familienprogramm,“ wandte er sich an Edith, „sonst würde ich ja auch den Jungen nicht mitnehmen.“

Unlustig ging Edith hinaus, um sich anzukleiden. Gerade heute, nach dem stillen, hellen Tage mit Rolf allein nun in eine Vorstellung zu müssen, die im besten Falle nur ein öder Zeitvertreib war, kam ihr geradezu wie Hohn vor. Aber sie fügte sich, um keine Verstimmung zu schaffen.

Rolf war noch nie bei einer derartigen Veranstaltung gewesen; er freute sich, daß Edith mitging und noch mehr, jungenhaft neugierig, auf das, was er sehen sollte.

Als sie in den Saal kamen, war er schon voll besetzt. Edith sah mit Erstaunen, wie viele Leute ihre ganz jungen Kinder mitgebracht hatten. Selbst Klemens sagte voll pädagogischer Entrüstung: „Na aber! Solche Gören gehören um diese Zeit doch ins Bett!“

Das Programm war ziemlich streng gesichtet. Ein paar Akrobaten, ein Verwandlungskünstler und ein Dresseur mit einer als Mädchenpensionat agierenden Gänseherde traten auf. Rolf amüsierte sich sehr. Als die Stimmung des Publikums wuchs, mischten sich auch einige kräftigere Noten in das Dargebotene. Die Kinder verstanden es ja nicht, und die Erwachsenen mußten doch auch etwas haben. Nun war es Klemens, der sich amüsierte.

Rolf sah Edith ganz dumm erstaunt an. Sie lächelte auch — nein, sie lächelte nicht. Nur ihre Lippen taten es; ihre Augen sahen leer und traurig in irgendeine Ferne. Eine pikante Chansonette kam auf die Bühne; sie sah in ihrem brennendroten Seidenkleide aus wie eine riesige Mohnblume.

„Na, daß der das Habit nur nicht ganz runterrutscht!“ sagte Rolf in seiner ehrlichen Verblüfftheit ziemlich laut.

Ein paar der Umsitzenden kicherten. Klemens gab Rolf einen Puff und sagte: „Junge, willst du wohl still sein!“

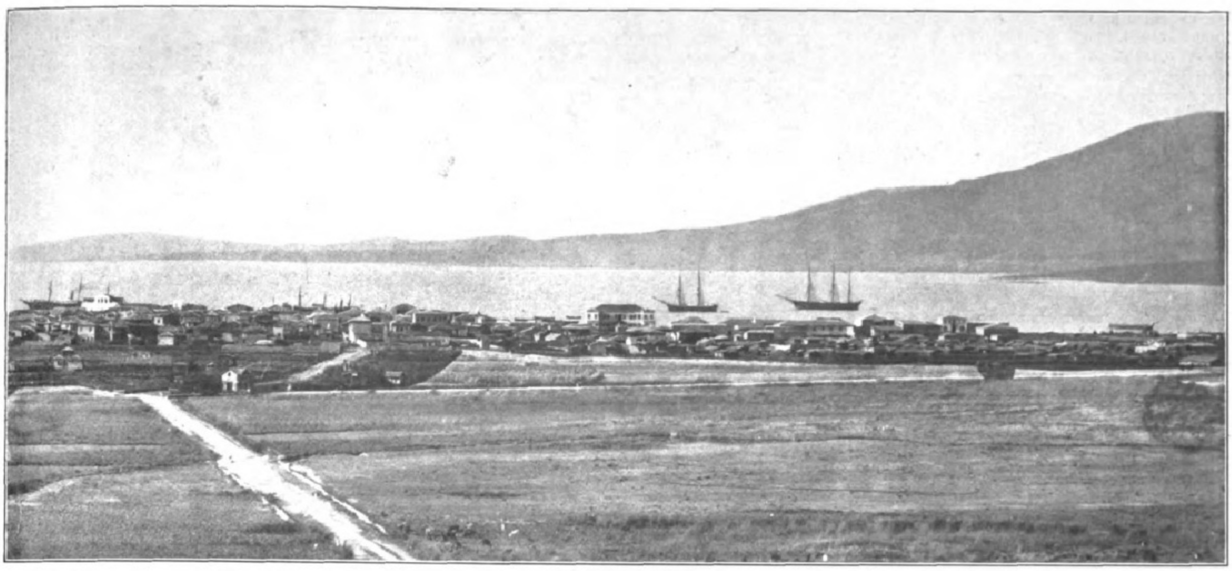
Die rote Dame sang mit trillerndem Sopran ein paar Liedchen. Diese mochten nicht ganz so süß-unschuldig sein wie das Mäulchen, das sie dazu machte. Die Herren lachten sehr beifällig, und ein älteres, junges Mädchen in der vordern Reihe sagte mit gezierter Schamhaftigkeit: „Oh, das ist frech.“

Rolf mußte sich in Gedanken den letzten Vers noch einmal wiederholen. Er kam nicht recht dahinter, was daran frech war, und das allgemeine Gelächter erschien ihm sehr blödsinnig. Er zog es vor, die rote Dame da oben eingehend zu betrachten. Sie hatte sich mit einer geschickten Wendung so gedreht, daß der Seidenrock ihr eng um die Beine lag. Wenn sie nun von der Bühne gehen wollte, würde sie ganz bestimmt stolpern. Unterröcke schien sie auch nicht anzuhaben; denn es war unmöglich, daß ein Mensch so dünn sein konnte. Oben über der Büste hatte sie eine Blumengirlande befestigt. Gut, daß wenigstens etwas da war! Während sie sich trällernd hin und her wiegte, bewegte sich an ihr alles wie Gallert. Rolf aß Gallert nicht gern, und diese Ideenverbindung machte ihm plötzlich die rote Dame völlig ungenießbar. Er gähnte und sah ins Programm. Als nächste Nummer kam der Hund Apollo, der rechnen konnte. Das war wenigstens wieder etwas Nettes.

Als sie nach Hause kamen, fragte Klemens ihn, wie es ihm gefallen habe. „Es war alles hübsch; bloß die rote Seidendame sah so eklig aus. Und schön gesungen hat sie auch nicht einmal.“

Klemens lachte aus vollem Halse über die Antwort, und auch Edith lächelte. Es war ein Lächeln der Erleichterung und der Freude.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

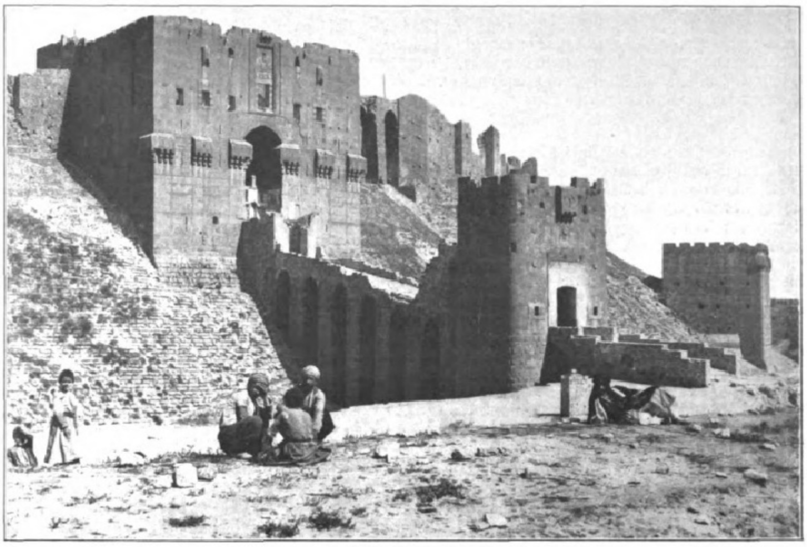


Der Hafen von Alexandrette.

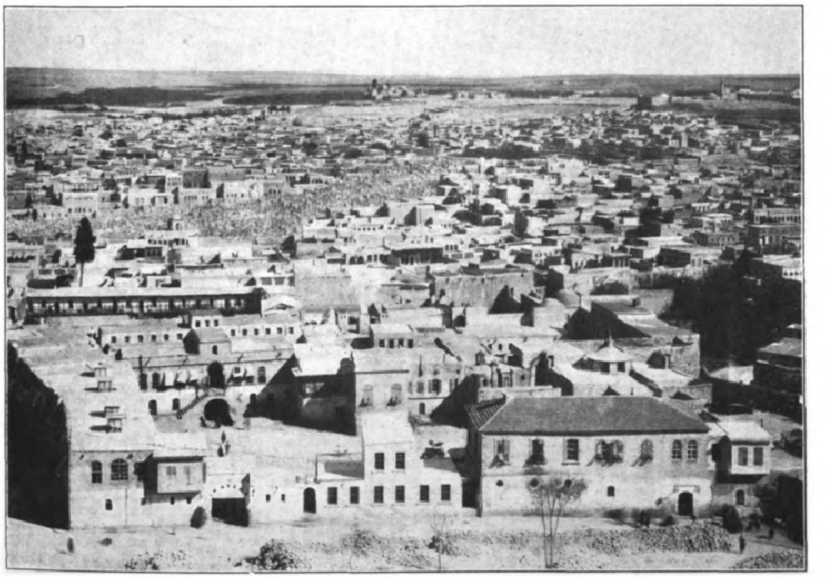
Die
neue Strecke der Bagdadbahn in Kleinaſien.

Von **Ernſt v. Heſſe-Wartegg.**

Der Widerſtand des geſtürzten Sultans Abd ul Hamid hat es bisher unmöglich gemacht, die Bagdadbahn vom Südfuße des Taurusgebirges auf der natürlichen und in handelspolitiſcher Hinſicht einzig richtigen Route über die großen Handelsſtädte Alexandrette und Aleppo in öſtlicher Richtung weiterzuführen. Die augenblickliche jungtürkiſche Regierung hat die ſtrategiſchen Gründe, die dagegen vorgeſchützt wurden, nicht anerkannt und ihre Bewilligung zur Herſtellung der neuen Bahnſtrecke über die genannten Städte erteilt. Augenblicklich ſind die Ingenieure der deutſchen Firma Ph. Holzmann u. Ko. bereits mit den Vorarbeiten beſchäftigt, und in wenigen Jahren wird die Bagdadbahn um das ertragreichſte Stück der ganzen 2400 km langen Strecke von Konia bis an den Perſiſchen Golf bereichert ſein. Die erſten zweihundert Kilometer dieſer Weltverkehrslinie, von Konia bis Bulgurlu am Nordfuße des Taurus, ſtehen bereits ſeit einigen Jahren in vollem Betrieb. Von dort wird eben an der Überſchreitung des Taurusgebirges nach dem durch die jüngſten Metzeleien zu trauriger Berühmtheit gelangten Adana gearbeitet, und dieſer Teil der Bahn wird nicht nur der landſchaftlich ſchönſte, ſondern auch koſtſpieligſte werden. Der Abſtieg in die Ziliziſche Ebene muß auf kühnen Viadukten und durch zahlreiche Tunnels erfolgen, deren Geſamtlänge 9 km erreicht, alſo mehr als die Hälfte der ganzen Entfernung, und die Baukoſten werden ſich demgemäß auf ungefähr 1 Mill. ℳ für das Kilometer ſtellen. In Adana, einer alten, unintereſſanten Stadt von ungefähr fünfundzwanzigtauſend Einwohnern, wird die Bagdadbahn bereits Anſchluß an die Meeresküſte finden, was ihr den Weiterbau nach Alexandrette ſehr erleichtern wird.



Das Eingangstor zur Zitadelle in Aleppo.



Aleppo.

Die neue Strecke der Bagdadbahn in Kleinaſien.

Vor Jahren ſchon iſt nämlich von einer engliſchen Geſellſchaft eine Eiſenbahn zwiſchen dem wichtigen Hafen Merſina und dem 67 km weiter landeinwärts gelegenen Adana hergeſtellt worden, und die Deutſche Anatoliſche Bahn hat dieſe Strecke vor kurzem angekauft.

Von Adana wird die Bagdadbahn nunmehr in direkt öſtlicher Richtung um den Golf von Iskanderun (Alexandrette) herum nach der gleichnamigen Stadt geführt werden, die der natürliche Hafenort der großen Handelsſtadt Aleppo, einer der wichtigſten von ganz Syrien, iſt. Alexandrette zeigt ganz den Charakter oder vielmehr die Charakterloſigkeit von Smyrna und Beirut, mit den gleichen halbeuropäiſchen Volkstypen in den ſonnigen Straßen, europäiſchen Waren in den unintereſſanten Baſaren und wenig ſchöner Umgebung, wo das Auge nur an den Umriſſen und dem friſchen Grün der nahen Gebirgsketten Gefallen findet. Obſchon im Jahre 333 v. Chr. von Alexander nach ſeinem großen Siege bei Iſſus gegründet, hat Alexandrette an Altertümern nichts Nennenswertes aufzuweiſen. Die einſtöckigen, ziegelgedeckten Häuſer ziehen ſich am flachen Strande die tiefeingeſchnittene Bucht entlang und breiten ſich über die Ebene dahinter aus, ohne irgendwelchen maleriſchen Aufbau oder architektoniſchen Schmuck.

Deſto reicher iſt die weitere Umgebung Iskanderuns an großen hiſtoriſchen Erinnerungen; denn dort befinden ſich drei hochintereſſante Städte des Altertums: Seleucia, Antiochia und vor allem Aleppo. Sie alle werden durch die Bagdadbahn in Zukunft noch leichter erreichbar ſein, denn die Schienenſtränge überſteigen öſtlich von Alexandrette die Höhen des Dſchebel Muſa, und von dem reizenden Gebirgsorte Beilan iſt der Weg nach Antiochia um mehrere Stunden kürzer, während jenſeit Beilan die Eiſenbahn Aleppo direkt berühren wird.

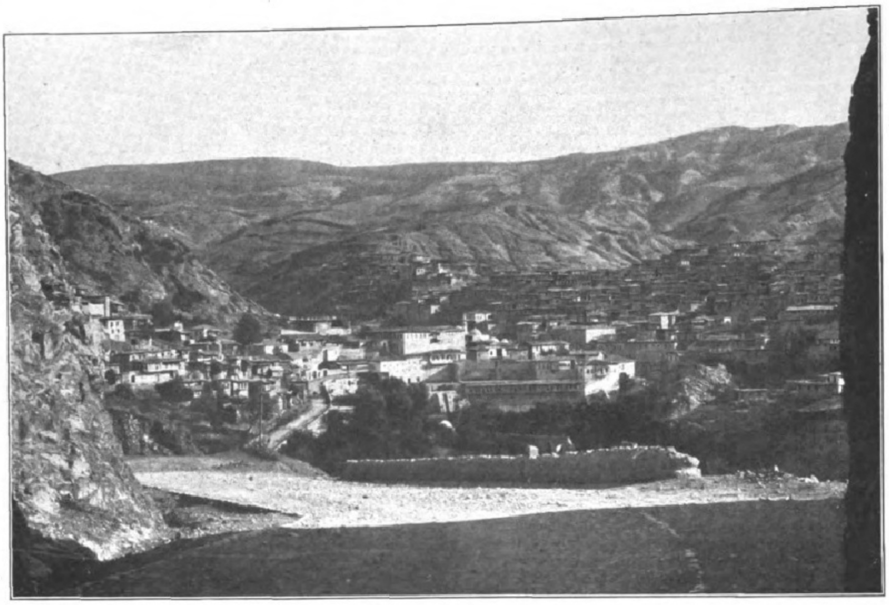
Beilan, auf einem Bergabhange an der alten Römerſtraße gelegen, umgeben von einem Kranze von Wein- und Obſtgärten, iſt die beliebteſte Sommerfriſche der europäiſchen Kolonien von Aleppo und Alexandrette. Hotels nach abendländiſcher

Art gibt es freilich noch nicht, und wer nicht eins der alten hölzernen, in Terraſſen übereinandergebauten Türkenhäuſer mietet, kann nur in dem großen „Chan“ (türkiſche Karawanſerei) am Eingange des Dorfes recht beſcheidenes Unterkommen finden. Doch alles rechnet hier hoffnungsfreudig auf die Bagdadbahn. Mit ihr werden auch Hotels kommen, und die romantiſche Gegend, die Kühle der Berge, die überall durch das Dorf ſprudelnden Gebirgsbäche, die Gärten und Wälder werden Beilan ſicher zu ſtarkem Beſuch verhelfen.

Von Beilan nach Antiochia iſt es unter Umſtänden immer noch ein ſechsſtündiger Ritt; aber man unternimmt ihn gerne, denn die Stadt war eine der berühmteſten des Altertums und zeigt heute in den Überreſten ihrer ungeheueren turmreichen Ringmauer, welchen Umfang ſie einſt gehabt haben muß. Von Pompejus bis Trajan machten die römiſchen Kaiſer Antiochia zeitweilig zu ihrer Reſidenz und errichteten dort herrliche Bauten, die leider durch die häufigen Erdbeben zertrümmert wurden. Heute drängen ſich die dreißigtauſend Einwohner in dürftigen Häuſern der engen, vielgewundenen Gäßchen zuſammen, und nur hier und dort, im Hofe des alten Serails oder in Privathäuſern, findet man Steinſarkophage, Säulenkapitelle, Reliefbilder oder Grabdenkmäler der großen alten Zeit.

Aleppo dagegen hat ſeine einſtige Bedeutung durch alle Zeiten bis auf die Gegenwart bewahrt. Schon auf ägyptiſchen Denkmälern aus dem zweiten Jahrtauſend vor Chriſti Geburt wird es erwähnt, und ſeither iſt es ein Hauptſitz des Karawanenhandels zwiſchen dem Mittelmeer und den Ländern des Indiſchen Ozeans geblieben. Eine ſchöne Stadt kann Aleppo nicht genannt werden, doch iſt ſie zum wenigſten reinlicher, beſſer gepflaſtert und hat breitere Straßen als die übrigen Städte Syriens. Merkwürdigkeiten und Denkmäler aus ſeiner viertauſendjährigen Geſchichte ſind nur wenige vorhanden, darunter vornehmlich die im Herzen des Straßenlabyrinths hoch aufragende Zitadelle mit ihren gewaltigen Umfaſſungsmauern und ihrem geradezu unzerſtörbaren, maſſiven Torbau. Von ähnlichem Alter ſoll auch die Synagoge im Judenviertel ſein, ähnlich gebaut wie die arabiſchen Moſcheen und mit einem von Arkaden umgebenen Vorhof. Die Judenbevölkerung Aleppos dürfte etwa zwölftauſend Köpfe zählen, ebenſo ſtark iſt die griechiſche, während die Armenier, Maroniten und katholiſchen Syrier zuſammengenommen kaum dieſe Zahl erreichen. Zwei Drittel der Bevölkerung ſind Mohammedaner. Jede Religionsgemeinſchaft beſitzt ihre eigenen Gotteshäuſer und Schulen, die katholiſchen Franziskaner haben ſogar eine ſtark beſuchte höhere Schule. Die deutſche Kolonie beſteht nur aus wenigen Familien, verſtärkt durch eine Anzahl Schweizer; doch was ihr an Zahl abgeht, erſetzt ſie durch ihre Bedeutung. Ein großer Teil des Ausfuhrhandels und Großgeſchäfts liegt in ihren Händen, und ſie übertreffen darin wohl alle andern Handelshäuſer. Bis auf die jüngſte Zeit hat ſich der weitaus bedeutendſte Teil des Handelsverkehrs mit dem öſtlichen Hinterlande wie mit der Seeküſte auf Kamelrücken abgeſpielt. Freilich ſteht Aleppo bereits in Eiſenbahnverbindung mit der Küſte, d. h. mit Beirut, aber der Schienenweg dorthin iſt ſo lang und der Transport ſo koſtſpielig, daß der Warenverkehr immer noch mittels Karawanen nach dem näherliegenden Alexandrette geht, ganz ſo wie zur vorchriſtlichen Zeit.

Der große Handel der Stadt — heute im Werte von 60 bis 70 Mill. ℳ — war auch die Urſache, warum Aleppo im Laufe der Zeit immer ſeine Bedeutung behalten hat, obſchon es wohl ein dutzendmal vom Feinde wie durch Erdbeben zerſtört wurde. Iſt die Bagdadbahn einmal bis an das Euphrattal fertiggeſtellt, ſo wird der Handel gewiß bald das Doppelte erreichen, und Aleppo wird auf dem ganzen 3000 km langen Wege vom Bosporus zum Perſiſchen Golfe vielleicht mit der einzigen Ausnahme Bagdads ſeinen Vorrang als wichtigſte Handelsſtadt behalten. Die zwiſchen Aleppo und Alexandrette gelegene Teilſtrecke der Bagdadbahn dürfte auch von allen den reichſten Gewinn abwerfen, und es iſt deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß die türkiſche Regierung in die Änderung der Traſſe über Alexandrette und Aleppo eingewilligt hat.



Beilan, die Sommerfriſche von Alexandrette.

Antiochia.

Die neue Strecke der Bagdadbahn in Kleinaſien.

Totenſchau.

Silvia Brand, eine früher ſehr bekannte Dichterin und Feuilletoniſtin, † in Dresden am 10. November.

Lionel Brough, einer der angeſehenſten engliſchen Komiker, † in London am 8. November im 73. Lebensjahre.

Julius Campe, der bisherige Inhaber der bekannten Verlagsfirma Hoffmann u. Campe, 1845 geboren, † in Hamburg am 13. November.

Dr. **Joſeph Erwin**, von 1884 bis 1890 Landeshauptmann von Kärnten, 1818 geboren, † in Klagenfurt am 18. November.

William Laffan, der Begründer der nach ihm benannten Telegraphenagentur und Beſitzer mehrerer Neuyorker Zeitungen, einer der hauptſächlichſten Berater Pierpont Morgans bei ſeinen Ankäufen alter Kunſtſchätze, † in Lawrence auf Long Island am 20. November im Alter von 61 Jahren.

Julius Lippert, früher Realſchuldirektor in Budweis, ſpäter Führer der Deutſchliberalen Böhmens und Vertreter des Oberſtlandesmarſchalls von Böhmen, namhafter Kunſthiſtoriker und Naturforſcher, am 12. April 1839 zu Braunau geboren, † in Prag am 12. November.

Albert Lodz, ſeit etwa zwanzig Jahren Direktor des Thaliatheaters in Lodz, vorher Direktor des Reſidenztheaters in Berlin, † in Lodz am 18. November im faſt vollendeten 80. Lebensjahre.

Baron **E. Mackay**, von 1884 bis 1885 und dann wieder von 1901 bis jetzt Präſident der holländiſchen Zweiten Kammer, von 1887 bis 1889 holländiſcher Miniſterpräſident und Miniſter des Innern, von 1889 bis 1891 Miniſter der Kolonien, † in Amſterdam am 15. November.

Dr. **Johannes Peters**, Geheimer Rat, 1902 bis 1907 Präſident des Oberverwaltungsgerichts, 1886 bis 1892 Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, 1887 bis 1890 Mitglied des Reichstags, 1842 geboren, † in Wiesbaden am 25. November.

Oskar Riecke, ſeit dreißig Jahren Chefredakteur des „Hamburger Fremdenblattes“, unter dem Pſeudonym Perron Verfaſſer zahlreicher Dramen und Luſtſpiele, am 4. Februar 1848 zu Hamburg geboren, † daſelbſt am 18. November.

Dr. phil. et theol. **Max Rieger**, einer der gründlichſten Erforſcher und der feinſten Kenner deutſcher Poeſie älterer und neuerer Zeit, am 8. April 1828 zu Darmſtadt geboren, † in Alsfeld an der Bergſtraße am 10. November.

Ludvig Schytte, einer der bekannteſten däniſchen Komponiſten, am 28. April 1849 zu Aarhuus geboren, † in Berlin am 10. November.

Dr. **Ernſt Friedrich Sieveking**, ſeit 1879 Präſident des hanſeatiſchen Oberlandesgerichts in Hamburg, am 24. Juni 1836 zu Hamburg geboren, † daſelbſt am 13. November.

Otto Ludvik Sinding, Profeſſor, bekannter Landſchaftsmaler, geboren am 16. Dezember 1842 zu Kongsberg (Norwegen), † in München am 22. November.

Theodor Ritter v. **Tauſſig**, der Gouverneur der Öſterreichiſchen Bodenkreditanſtalt, am 22. Juli 1849 zu Prag geboren, † in Wien am 24. November.

Dietrich Theden, Roman- und Jugendſchriftſteller, 1857 geboren, † in Berlin am 23. November.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Die g'frorne Liab.

Erzählung von **Rudolf Greinz.**

Durch die enge Talſchlucht des Schnalſer Tales ging langſam ein Mann. Er war nicht mehr recht jung, der Goasleder Michl. So Ende der Vierzig, aber noch ganz gut erhalten. Ein eiskalter Wind pfiff ihm entgegen und trieb ihm den Schnee ins Geſicht. Es war keine Kleinigkeit, bei ſolchem Wetter einen langen Weg zu unternehmen. Vom Himmel ſchneite es wahre Leinentücher herunter, und der Wind heulte und brüllte dem Michl um die Ohren; daß ihm Hören und Sehen verging.

Wenn er nur ſchon draußen wäre aus der Schlucht! Bloß mühſam konnte er ſich ſeinen Weg durch den Schnee vorwärtsbahnen. Zeitweiſe war es ſogar lebensgefährlich.

Zu ſeiner Rechten hohe, ſteile Felswände. Zu ſeiner Linken ging es in die Tiefe. Unten brauſte und tobte der Wildbach. Spitze, haushohe Felſen lagen in ſeinem Bett. Ein Fehltritt auf dem ſchmalen Steig, und um den Michl war's geſchehen. Das wußte er. Aber das machte ihm nichts. Vorwärts wollte er, koſte es was immer!

Die Gefahr ſcheute er nicht. Und vor dem Erkälten fürchtete er ſich ſchon gar nicht. Er war nicht verweichlicht und verwöhnt wie der Zipperer Jundl*). Der freilich, der würde ſich bei einem ſolchen Schneeſturm nicht vor die Tür getrauen, geſchweige denn den weiten Weg nach Wandegg unternehmen!

Aber die Lena, die wird Augen machen, wenn ſie heute den Goasleder Michl bei allem Wind und Wetter daherkommen ſieht! ... Der Michl freute ſich ordentlich auf ihr erſtauntes Geſicht. Das würde ihr doch Eindruck machen, daß er den fünfſtündigen Weg zu ihr nicht geſcheut hatte. Das heißt, im Sommer waren es fünf Stunden. Im Winter konnten es auch ſieben und acht werden.

Der Goasleder Michl wohnte draußen im Tal. In Tſchirland. Ein kleines Dörfl, das, abgelegen von der breiten Heerſtraße, die durchs Vintſchgau führt, ganz beſcheiden und einſam am Fuße eines Berges liegt. Der Michl hat ein recht nettes Bauerngüatl in Tſchirland und war immer recht behaglich geweſen, fröhlich und guter Dinge.

Bis vor kurzer Zeit. Da war das Weib in das Daſein des Michl getreten und hatte ihm ſeine Seelenruhe und ſeinen Frieden geraubt.

Dieſes Weib war die Lena vom Schmalhoferbauern in Wandegg, drinnen im Schnalſer Tal. Schön war ſie nicht, die Lena, und auch nicht mehr jung.

Seit Jahren ſchon war ſie beim Schmalhofer als Dirn bedienſtet, ohne daß ſie irgendeinem Burſchen oder gar einem Bauer als beſonders begehrenswert erſchienen wäre. Jetzt auf ihre älteren Tag hatte die Lena auf einmal gar zwei Bewerber, und beide g'ſtandene Bauern.

Denn der Zipperer Jundl hatte es auch auf die Lena abgeſehen. Und das war es eben, was den Goasleder Michl am meiſten wurmte und ihn um ſeine „Ruah“ brachte.

Der Zipperer Jundl beſaß nämlich außer ſeinem Bauerngüatl noch eine kleine Mühle. Ein Umſtand, der ſeine Ausſichten bei der Lena bedeutend günſtiger ſtellte. Aber dem Jundl gönnte der Michl die Dirn ſchon gar nicht. Denn die Lena hatte ein hübſches Geldl geerbt. In Tſchars drüben war eine Basl von ihr geſtorben und hatte der Lena ein nettes Erbteil hinterlaſſen.

Der Sagſchneider Stöffl bei der Etſchbruck'n drunten, der alles wußte, was im Tal vorging, hatte das gleich den beiden alten Junggeſellen, dem Jundl und dem Michl, geſteckt. Und richtig, die zwei bewarben ſich nun allen Ernſtes um die Dirn beim Schmalhoferbauern.

Der Jundl und der Michl, die früher von Jugend auf die beſten Freunde waren, wurden nun plötzlich zu Todfeinden.

Die Lena war mit ihren Gunſtbezeugungen ihren beiden Bewerbern gegenüber bis jetzt immer g'ſparig geweſen. Sie müßte ſich 's noch überlegen, welchem von den beiden ſie den Vorzug geben ſollte.

Der Jundl war entſchieden der wohlhabendere. Aber dafür ſchaute er viel unanſehnlicher und bedeutend älter aus als der Michl. Dieſer war trotz ſeiner Vierzig immer noch ein feſcher Kerl. Der Jundl aber war ſtets etwas kränklich und daher auch griesgrämig geweſen.

Der Goasleder Michl hatte nun die Hin- und Herzieherei mit der Lena ſatt. Heute wollte er endlich mit ihr ins reine kommen, und dann ſollte bereits um Lichtmeß*) geheiratet werden. Schon dem Jundl zum Trotz!

Der würde ſich ärgern, wenn der Michl nach ſo kurzer Zeit Hochzeit halten konnte! Und weil heut gerade ein ſolches Sauwetter war, darum machte der Michel ſich juſtament heute auf den Weg zum Schmalhofer. Sonſt könnte ihm ſchließlich doch der Zipperer Jundl zuvorkommen und ihm die Lena vor der Naſ'n wegſchnappen.

Der Goasleder Michl hatte unter dieſen Betrachtungen die Talſchlucht ſchon längſt hinter ſich und den Aufſtieg begonnen. Jetzt, da er ſich im Freien befand, war er vollſtändig der Unbill des Sturmes preisgegeben. Doch der Michl kämpfte ſich tapfer durch.

Die längſte Zeit mochte er ſo geklettert ſein. Von einem Weg war natürlich keine Spur mehr. Alles Schnee ringsum; wohin das Auge ſah, nur Schnee. Der Michl mußte nur ſo aufs Geratewohl ſich weitertaſten und ſich ſo auf ſeinen Orientierungsſinn verlaſſen.

Es dunkelte bereits. Da hieß es vorſichtig ſein. Der Weg nach Wandegg war ſtellenweiſe ſehr gefährlich. Die Schneedecke war trügeriſch. Darunter gähnten kirchturmtiefe Abgründe.

Nur langſam ging die Wanderung vonſtatten. Immer dunkler wurde es, der Wind tobte und heulte, und das Schneegeſtöber war ſo dicht, daß es dem Michl faſt den Atem benahm.

Da ſah er ein kleines Lichtl vor ſich aufblitzen. Gar nicht weit von ihm entfernt. Etwa zwanzig Schritte. Er mußte ſich alſo doch vergangen haben; denn auf dem Weg nach Wandegg lag kein anderes Einödhöfel.

Der Michl ſteuerte langſam und vorſichtig auf den kleinen Lichtſchein los. Endlich erkannte er die Umriſſe einer Holzhackerhütte. Er ging hinein. Die Hütte beſtand nur aus einem einzigen Raum.

Drinnen ſaß beim offenen Herd zitternd und fröſtelnd der Zipperer Jundl und wärmte ſich.

Es war nur ein armſeliges Feuerl, das er ſich da angemacht hatte. Der Holzvorrat, der vor ihm aufgeſtapelt lag, war allerdings auch winzig. Einige dürre Reiſer, wie ſie die Holzknechte übriggelaſſen hatten. Sonſt nichts.

Der Michl machte große Augen, als er den Zipperer Jundl wie ein Häufele Elend ſitzen ſah. Aber auch der Jundl war nicht wenig erſtaunt, da er in dem Eismann den Goasleder Michl erkannte. Denn wie ein lebendiger Eiszapfen ſah der Michl wahrhaft aus. Haar und Bart ſchneeweiß und ſteif gefroren.

Über das faltige, vor Kälte völlig bläulich glänzende Geſicht des Jundl glitt ein Schimmer der Freude, als er den Michl erblickte. Für einen Moment hatte er die ganze Feindſchaft vergeſſen und wurde nur von dem einen Gefühl beſeelt, nicht mehr allein zu ſein, einen Bekannten um ſich zu haben.

Das war freilich nur einen Augenblick. Denn der finſtere, trotzige Blick, mit dem ihn der Michl anſchaute, erinnerte ihn gleich wieder an ihre beiderſeitige Gegnerſchaft.

Der Jundl wußte im Anfang gar nicht, was er tun ſollte. Er ſaß da, hauchte ſich verlegen in die Hände und ſchielte den Michl ſcheu von der Seite an.

Der Michl nahm keine Notiz von ſeinem Nebenbuhler. Als wäre er in dem kleinen Raum überhaupt nicht vorhanden, ſo vollſtändig als Luft behandelte er ihn.

Er rieb ſich die ſteifen Hände warm, ſchüttelte ſich den Schnee ab und ſetzte ſich in einen Winkel der Hütte. Dann entledigte er ſich der ſchweren Stiefel, lehnte ſich behaglich zurück, wickelte ſich in ſeinen Wettermantel und zog aus der Taſche eine große Flaſche Schnaps heraus.

„Ah! Dös war guat!“ ſagte er erleichtert vor ſich hin, nachdem er einige tüchtige Schlucke daraus gemacht hatte.

Gierig ſchielte der Jundl nach der Flaſche. Er war nicht ſo vorſichtig geweſen wie der Goasleder Michl und hatte ſich nichts zum Eſſen und Trinken mitgenommen. Nun ſaß er ſchon ſeit einigen Stunden hier einſam und verlaſſen und hungerte und fror zum Gotterbarmen.

„Joa, joa! So a Schnaps is guat, wenn oans z' kalt hat!“ eröffnete Jundl das Geſpräch.

„Joa. Ganz guat!“ brummte der Michl mürriſch zurück und tat wieder einen liebevollen Schluck aus der Flaſche.

Die Blicke des Jundl wurden immer gieriger. Wenn er auch ſo einen Schluck tun dürfte! Nur einen einzigen! Dann wäre ihm ſchon um vieles wohler und wärmer.

Draußen heulte und tobte der Schneeſturm weiter. Er rüttelte an der ſchlecht verſchloſſenen Tür und an dem winzigen Fenſterl der Hütte. Durch die Fugen und Ritzen zog und pfiff der Wind in kurzen Stößen herein und bedrohte das kleine Feuer am Herd.

„Is dös a Wetter!“ ſeufzte der Jundl und hielt die Hände faſt ganz ins Feuer. Am liebſten hätte er ſich gleich ſelber hineingelegt. So fror ihn.

„Daß du di außer traut haſt bei ſo an Hundswetter!“ ſagte der Michl höhniſch und ſah ſeinem Nebenbuhler zum erſtenmal voll ins Geſicht.

---

*) Ingenuin.

*) Anfang Februar.

Tauſendjährige Fragen!

Die nie raſtende, vor den ſchwierigſten Problemen nicht mehr zurückſchreckende Forſchung unterfängt ſich neuerdings auch ſogar, ein wenig Licht in das bisherige Dunkel einiger Fragen zu werfen, welche ſchon jahrtauſendelang vielleicht die meiſten Menſchen vergeblich ſinnend ſich immer wieder vorgelegt haben mögen: „Was iſt Müdigkeit, und warum werden wir gegen unſern Willen müde?“ „Warum müſſen wir, kaum zu Männern geworden, unweigerlich ſobald zum Alter des Greiſes hinabſteigen?“ „Und bietet die Natur keine Möglichkeit, ſich der oft unbequemen Ermattung, des ſtets läſtigen Alters zu erwehren?“ Das ſind in der Tat Fragen, durch deren auch nur teilweiſe Beantwortung die Wiſſenſchaft jedem einen willkommenen Dienſt leiſten wird.

Nun, Müdigkeit und Ermattung entſtehen durch Ablagerung beſtimmter Stoffe im Körper, welche ſich beſonders nach Anſtrengungen bilden und deshalb von Profeſſor Gumprecht „Ermüdungstoxine“ genannt ſind. Während der Ruhe löſt der Organismus dieſe Müdigkeitsſtoffe mit Hilfe des in ihm enthaltenen Lecithins wieder auf. Natürlich entſchwindet damit auch die eigentliche Müdigkeit.

Wie wir der Münchner Mediz. Wochenſchrift entnehmen, iſt es nun gelungen, die Bildung ſolcher Müdigkeitsſtoffe, damit alſo auch die Ermüdung ſelbſt, im Körper teilweiſe zu verhindern. Man erzeugte zu dieſem Zweck zunächſt künſtlich Ermüdungen leichterer Form bis zu tiefen Betäubungen mittels Chloroform, Morphium uſw., und führte gleichzeitig dem Körper beſtimmte Mengen Lecithin zu, denſelben Stoff alſo, deſſen ſich auch der Organismus ſelbſt zur Vernichtung der Ermüdung bedient. Der Erfolg war ein überraſchender! In mehreren Fällen verſagten infolge des Lecithins die Schlafmittel überhaupt, indem Ermüdung oder Betäubung gar nicht eintrat. Wenn eine Betäubung aber durch ſtarke Doſen erzwungen war, wurde ſie durch das Lecithin doch wenigſtens weſentlich abgeſchwächt und abgekürzt; Empfindung und Munterkeit kehrten früher zurück, und die bekannten, manchmal wochenlang anhaltenden unangenehmen Nebenerſcheinungen der Narkoſe blieben aus. Hiernach kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das Lecithin Ermattungszuſtände außerordentlich zu beeinfluſſen und teilweiſe zu vertreiben vermag.

Auch ſcheint eine Narkoſe durch gleichzeitige Gabe von Lecithin infolgedeſſen weniger unangenehm und gefährlich zu ſein. Ebenſo dürften Morphiumſüchtige und ſolche, welche gewohnheitsgemäß Betäubungsmittel gebrauchen, in dem Lecithin vielleicht ein Rettungsmittel gefunden haben, da ſie meiſt nur durch die unangenehmen Begleiterſcheinungen ſolcher Betäubungsmittel zu immer größeren Doſen getrieben werden, dieſe aber durch Lecithin verhindert werden. Die Verſuche ſind aber auch deswegen beſonders intereſſant, weil ſie den ſicheren Beweis für die Richtigkeit vieler älterer Beobachtungen erbringen, für die man bisher eine zureichende Erklärung nicht hat geben können. Schon vor Jahren hatte z. B. Danilewski in den Berichten der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften ſeine Erfahrungen niedergelegt, nach denen das Lecithin einen mächtigen Anreiz auf Körperwachstum, Beſſerung des Blutes, Vermehrung der Gehirnmaſſe ausübe, ſowie geiſtigere Regſamkeit, Erhöhung der phyſiſchen Kraft erzeuge, und überhaupt die körperliche und geiſtige Widerſtandsfähigkeit erhöhe. Carriere hatte bei engliſcher Krankheit und ſchwächlichen Säuglingen und Kindern ſelbſt in verzweifelten Fällen durch Beigabe von Lecithin zur Nahrung überraſchend günſtige Erfolge erzielt. Serono hatte die infolge von Lecithingenuß geſteigerte Tätigkeit des Verdauungsapparates, welche manchmal bis zum Heißhunger ſtieg, ſowie die eminente Vermehrung der roten Blutkörperchen bei Bleichſüchtigen beobachtet. Forſcher und Ärzte, wie Zaky, Paulesco und andere, hatten in den oben erwähnten amtlichen Berichten auf die außerordentlich günſtige Wirkung des Lecithins bei Zuckerkrankheit, Nerven- und Rückenmarkleiden und bei Schwindſucht aufmerkſam gemacht, bei der ſie nach Lecithinernährung raſche und ſichere Zunahme des Körpergewichtes und Rückkehr der Kräfte feſtſtellen konnten. Alle dieſe Erfahrungen erhalten durch die neuen Erfolge mit Lecithin im Kampfe gegen die Ermüdungstoxine erſt beweiſende Kraft. Erhöhte Zufuhr von Lecithin wird eben den natürlichen Vorrat, welchen der Körper ſelbſt an dieſem Stoffe beſitzt, in ſeinen Wirkungen nur unterſtützen können und eine allgemeine Kräftigung und Widerſtandsfähigkeit erzeugen.

Sicherlich hängt auch das ſonſt unerklärliche Verblühen des Lebens, beſonders das vorzeitige Altern, irgendwie zu einem wichtigen Teile mit dem Lecithinvorrat des Organismus zuſammen; denn mit dem zunehmenden Altern geht, wie feſtgeſtellt iſt, ein allmähliches Schwinden des Lecithingehaltes aller Organe Hand in Hand. Außerdem ſteht auch die markanteſte Erſcheinung des Greiſenalters, die Verkalkung der Blutgefäße, in einem höchſt intereſſanten Verhältnis zum Lecithin. Es iſt nämlich dem bekannten Phyſiologen Profeſſor Koch der Nachweis gelungen, daß ſich ſtets dann Kalk in den Geweben unlöslich ablagert, wenn man ihnen Lecithin entzieht. Was aber noch wichtiger iſt, es iſt ihm auch geglückt, dieſe Kalkſalze wieder dadurch aufzulöſen, daß er ihnen von neuem anderes Lecithin zuführte.

Mit dieſer Kochſchen Entdeckung der Löslichkeit der Kalkſalze durch Lecithin ſtehen die Veröffentlichungen des franzöſiſchen Forſchers Aries in Einklang, der gerade bei den verſchiedenen Beſchwerden des Greiſenalters gute Erfolge mit Lecithin gehabt hat, indem es hier die Rekonvaleſzens nach akuten Krankheiten abkürzte, die verſchiedenſten Ernährungsſtörungen beſeitigte und im ganzen dem Organismus neue Elaſtizität, Lebenskraft und Lebensfreude verlieh. — So iſt es kein Zweifel, daß das Lecithin oder, richtiger geſagt, der Mangel an Lecithin eine gewiſſe beſchleunigende Rolle bei dem Eintritt des Alterns ſpielt.

Auch ſonſt iſt das Lecithin eine intereſſante Subſtanz. Seiner eminenten Bedeutung für alles organiſche Leben entſprechend, findet es ſich ausnahmslos in jeder Zelle des Pflanzen- und Tierreiches. Meiſt tritt es aber nur in ſehr kleiner Menge auf, ſo daß es bis in die neueſte Zeit ſich erfolgreich näherer Forſchung hatte entziehen können. Am reichlichſten kommt es im Gehirn, Rückenmark und Nerven beim Menſchen vor. Seine Darſtellung begegnete jahrzehntelang den größten Schwierigkeiten, da es ſich ſchon während der Fabrikation und noch mehr bei der Aufbewahrung zerſetzte und außerordentlich leicht dem Verderben anheimfiel, weshalb auch vielen angeprieſenen ſogenannten Lecithinpräparaten gegenüber Vorſicht angeraten werden muß. Nebenbei war der Preis dafür ein ganz exorbitant hoher. Aber dieſe Nachteile hat man ſchließlich doch zu überwinden verſtanden. Neuerdings wurde durch Profeſſor Dr. Habermann und Dr. Ehrenfeld ein vollkommen phyſiologiſch reines Lecithin verhältnismäßig wohlfeil hergeſtellt, das ſich raſch einen gewiſſen Weltruf erobert hat. Zwecks Erzielung erhöhten Wohlgeſchmacks und allgemeinerer Anwendungsmöglichkeit wird dieſes Lecithin in einem außerordentlich hohen Satz von 10 Prozent zu dem bekannten Kräftigungsmittel Biocitin verarbeitet, das beſonders wegen der verbürgten Reinheit ſeines nach Profeſſor Habermanns Patenten hergeſtellten Lecithins von Ärzten als das erſte Lecithinpräparat und als das vertrauenswerte allgemeine Kräftigungsmittel anerkannt und geſchätzt iſt. Eine Probe dieſes ſonſt ja in jeder nächſten Apotheke oder Drogerie käuflichen intereſſanten Präparates kann ſich übrigens jedermann leicht verſchaffen, da die Biocitinfabrik Berlin S. I. 12 ein **Geſchmackmuſter überall hin völlig koſtenfrei verſendet.**

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

„I? Joa, mei — i — woaßt wohl“ — fing der Jundl verlegen an.

Der Michl hatte nun ein großes Trumm Speck aus der Taſche gezogen, dazu ein friſches Vintſchgerbrötl, und fing beides mit Behagen zu verzehren an.

„Haſt zur Lena wollen?“ fragte der Michl und ſchob ſich mit dem Meſſer eine große Speckſcheibe in den Mund.

„I? Joa. Freilich!“ nickte der Jundl und ſah neidiſch auf den Michl, wie der ſeine Mahlzeit mit Heißhunger verzehrte. Er war doch ein rechter Eſel geweſen, daß er ſich keine Wegzehrung eingeſteckt hatte. Jetzt mußte er hungrig zuſehen, wie ſein Todfeind ſich 's ſchmecken ließ.

„Da hätteſt a weng eahnder*) giahn müaſſ'n. Nit grad in die Nacht eini!“ meinte der Michl. „Du hätteſt es alleweil no dertan beim Tag, wenn d' eahnder fort wärſt von dahoam!“

„Du biſt aa**) a ſo ſpat weg!“ entgegnete der Jundl faſt entſchuldigend.

„I? Mir is 's gleich, ob i heut oder morgen zu der Lena aufi kimm. Mi mag ſi do!“ ſagte der Michl ſelbſtbewußt und tat wieder einen kräftigen Schluck aus der Flaſche.

„Moanſt? Dös wär alſo ſo viel, als wenn ſie mi nit mögen tät?“ fragte der Jundl biſſig zurück ... Herrgott, wenn der Zoch***) nur nit den guat'n Schnaps hätt! dachte er bei ſich ... Dem tät i hoamleucht'n! Dem Kampl†), dem hochmüatigen! ...

„Du haſt zwar die Mühl, aber i bin alleweil no a ſauberer Kerl. I kriaget a Junge aa no ... Moanſt nit?“ fragte der Michl den Jundl ſpöttiſch.

„Warum nimmſt dir aft††) koa Junge nit?“ entgegnete der Jundl und ſchnatterte vernehmlich mit den Zähnen. Teils vor Kälte und teils vor Wut. Denn nichts konnte ihn wilder machen, als wenn man eine Anſpielung darauf machte, daß er ſchon früh gealtert ausſah.

„Mir ſcheint, du haſt z' kalt?“ ſagte da der Michl mit geheucheltem Mitleid. „Magſt nit an Schluck tuan? Er tuat dir guat!“

Der Michl hielt ihm die Flaſche hin. Der Jundl wollte ſchon mit zitternden Händen gierig danach taſten. Da hielt ihn im letzten Moment ſein Stolz zurück. Nein! Juſtament nicht! Der Michl ſollte ſich morgen nicht über ihn bei der Lena luſtig machen können!

„I dank dir ſchön. B'halt dir 'n lei†††) ſelber, dein Schnaps!“ wehrte er barſch ab und ſchob die Flaſche von ſich.

„Schad! Hätt dir guat tan!“ Der Michl zuckte gleichmütig die Achſeln und trank nun ſelbſt aus der Flaſche. „Es is ſakriſch kalt da herinnen. Und dös Tröpfele hebt warm!“ ſprach er dann.

„Geahſt morgen in der Fruah zu Lena?“ erkundigte ſich der Jundl nach einer Weile.

„Naa. I geah wieder hoam!“ ſagte der Michl trocken und fing aufs neue zu eſſen an.

„Aber i geah aufi zum Schmalhofer!“ rief der Jundl obſtinat.

„Dös kannſt halten, wia d' willſt!“

„Und i mach 's aus mit ihr, und auf Liachtmeß halt i Hochzeit, daß d' es woaßt!“ ſchrie der Jundl mit zittriger Stimme und funkelte den Michl mit ſeinen kleinen, hellgrauen Äuglein zornig an.

„Wenn ſ' di nimmt, aft gönn i ſie dir!“ brummte der Michl. „Geah, ſei g'ſcheut, trink an Schnaps! Siſcht*) derkrankſt no! Und dös wär die Lena do nit wert!“ lud er den Jundl neuerdings ein.

„Moanſt wohl, i kunnt derkranken?“ frug der Jundl ängſtlich und ergriff zögernd die Flaſche. Dann tat er einen gierigen Zug daraus. Herrgott, wie das wohl tat! Wie Feuer! Ordentlich warm wurde ihm ſchon.

Sein Zorn war verraucht. Mit beiden Händen hielt er die Flaſche zärtlich umfaßt und tat noch einige kräftige Schlucke. Dann ſah er begehrlich auf den behaglich ſchmauſenden Goasleder Michl. Vielleicht gab der ihm doch auch noch ein biſſel von dem Speck. Er hatte ja ein rieſiges Trumm mit. Das konnte er doch unmöglich allein vertilgen.

Als ob der Michl ſeine Gedanken erraten hätte, ſchob er dem Jundl ein Brötl zu und ſchnitt ihm ein Stück Speck herunter. „Da iß! Und 's nächſte Mal ſteckſt dir was ein!“ riet er dem Jundl. „Von der Liab alloan wirſt nit ſatt!“

Eine Zeitlang hockten ſich nun die beiden bei dem trüben Schein des Feuers gegenüber. Der Michl war nun auch näher gekommen und hatte ſich auf die andere Seite des Feuers am Herd niedergeſetzt.

„Wenn i 's recht bedenk,“ fing da der Michl nachdenklich an, „ſein wir alle boade Stoaneſel!“

„I bin koa Stoaneſel nit!“ wehrte ſich der Jundl.

„Du biſt aa oaner!“ erklärte der Michl. „Siſcht hockeſt nit in derer Kält'n da herob'n in der gottverlaſſenen Hütt'n!“

„I hab mi halt aa vergangen!“ ſagte der Jundl. „I hab mir denkt, i muaß amal klar werden mit der Lena. Dös oanſchichtige Leben, dös hab i ſatt! I brauch aa an Menſchen, der auf mi ſchaut. I werd alleweil älter, und i moan“ —

„Joa, wenn ſie nur auf di ſchaut!“ unterbrach ihn der Michl. „A kränkliches Mannsbild is nit ihr G'ſchmack. Dös woaß i.“

„Woher woaßt denn du dös?“ fragte der Jundl mißtrauiſch.

„Der Sagſchneider Stöffl hat mir 's verzählt. Wia er 's letztemal zu der Lena kommen is, hat ſie ihm g'ſagt, 's Geld g'freuet ſie nur, weil ſie iatzt no was haben kann vom Leben. Bald**) ſie amal verheirat't is, aft geaht ſie amerſt***) af Weißenſtoan wallfahrten und nachher af Trens und af Abſam und vielleicht aa af Oanſiedeln. Und der Mann muaß mit. Dös is natürlich. Es kann oaner do ſei Weib nit alloan in der Welt umadum fahrn laſſen!“ erzählte der Michl.

„Dös is do a Sakra, der Stöffl!“ rief der Jundl ärgerlich. „Da hat er mir koa Wörtl nit davon g'ſagt! Der hat mir alleweil fürg'reimt†), was dös für a g'ſparige Diarn ſei! Wia dö ſparen könnt! Dö verfahret ja no ihr ganzes Gerſtl auf der Bahn! Dös gibt 's amal nit bei mir! Mei Weib muaß bei mir dahoam bleiben und aufs Viech ſchaun! I will mei Ruah hab'n!“ erklärte der Jundl ganz erboſt.

„Siehſt es, Jundl, drum ſoll oans ſi 's amerſt gua überlegen, bevor oans zum Verſpruch*) geaht!“ belehrt ihn der Michl. „I hab aa nix g'wußt davon, daß di Lena aa ſo a Gleime**) is. Hat dir dös der Sagſchneider Stöffl erzählt?“

„Joa. Und dös hat mir g'fallen. A Weib ſoll au die Sach ſchaun. Dös is recht. Und der Toni, de was Hüaterbua war ferchten***) beim Schmalhofer, de hat mir 's aa verzählt. G'ſpart hab die Lena, dös ſe a Graus g'weſen. Bald ſie an Kaffee g'macht hat, aft ha man die Kearn zählen können, dö drein g'weſen ſein!“

„B'hüat di Gott! I dank ſchön! Dös will i ih abg'wöhnen, wenn ſie amal mei Weib is!“ ſagte de Michl drohend. „I will, daß mir mei Weib a ordentliche Koſt gibt! Siſcht bleib i liaber ledig!“

„Joa. Und amal, da hat ſie den Toni derwiſcht, wie er a Maulvoll Milch aus a Schüſſel trunken hat. Menſch, den hat ſie derbeutelt! Völlig nimmer ſtiahn hat er können. Und bald nimmer g'wußt hat er, ob er a Manndl oder a Weibl is! So hat ſie 'n verhaun!“ berichtete der Jundl, ganz ſtolz auf die Heldentaten ſeiner Zukünftigen.

„Wegen an Maulvoll Milch! Der arme Bua! Dös muaß a Teufel ſein! I dank ſchön!“ Der Michl ſpie verächtlich aus. Es fing ihn nun auch kläglich zu frieren an.

Das Feuer drohte auszugehen. Dann ſaßen er und der Jundl in der Dunkelheit da heroben. Seine ganze Lage kam ihm plötzlich ſehr lächerlich vor.

Da lief er, der Goasleder Michl, ein g'ſtandener Bauer, den Berg herauf eines Madels wegen. Das heißt ihres Geldes wegen. Aber brauchte er denn eigentlich ihr Geld? Er hatte doch ſelber genug. Und wenn er ſchon durchaus heiraten wollte, dann fand er andere, jüngere, die vielleicht nicht ſo viel Geld hatten, aber dafür verträglicher waren.

Ja, wenn der Jundl nicht geweſen wäre, der ſich die Dirn auch in den Kopf geſetzt hatte, ſo würde er die Sache wohl ſchon aufgegeben haben. So aber war der Jundl da. Und der wollte ſie oder vielmehr ihr Geld haben. Und das reizte den Michl.

Wie er ſich 's aber jetzt überlegte, war es doch eine gewaltige Eſelei, ſich ſo ein Weibsbild fürs Leben aufzuhalſen ... und nur deswegen, weil er ſeinem ehemaligen beſten Freund einen Tuck†) antun wollte.

Je mehr es den Goasleder Michl in der einſamen Holzhackerhütt'n fror, deſto nüchterner und klarer dachte er über die Angelegenheit. Geraume Zeit war es ganz ſtill zwiſchen den beiden.

„Jundl!“ begann endlich der Michl.

„Joa?“

„Schlafſt ſchon?“

„Naa. Mir is 's ſoviel z' kalt!“ jammerte der Jundl zähneklappernd.

„Woaßt, i hab dir lei††) was ſagen wollen. I hab mir 's grad überlegt. I heirat die Lena nit! Du kannſt dir ſie b'halten!“ ſagte der Michl energiſch.

---

*) früher.
**) auch.
***) Mannsbild.
†) Kerl.
††) dann.
†††) nur.

*) ſonſt.
**) Sobald.
***) zuerſt.
†) prahlend erzählt.

*) Verlobung.
**) bis zum Geiz ſparſam.
***) voriges Jahr.
†) Poſſen.
††) nur.

G. 70822
SIROLIN
ROCHE
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Cie
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
Preis Frs 4.– M. 3.20 Kr 4.–

Lungenkrankheiten
Katarrhe, Keuchhuſten,
Husten, Influenza
werden durch das seit 10 Jahren erprobte
Sirolin „Roche“
in günstigster Weise beeinflusst

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrophulöse Kinder mit Drüsenschwellungen, Augen- u. Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzend. Erfolg auf d. gesamte Ernährung ist.

Man verlange stets Sirolin Originalpackung „Roche“

Sirolin-Broschüre K auf Verlangen gratis und franko
durch
F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach
(Baden)

„Nit? Ja warum denn nit?“ fragte der Jundl ganz verwundert.

„Weil i a g'ſchlag'ner Häuter wär damit! Und da wär do ſchad um mi!“

„Moanſt wohl, ſie is a ſo beas*)?“ fragte der Jundl ängſtlich.

„A Maul hat ſie amal koa guat's nit!“ verſicherte der Michl.

„Joa, joa. Du kannſt ſchon recht hab'n. Haar auf die Zähnd hat ſie ſchon. Dös hab i ſchon ſelber g'merkt.“

Wieder entſtand eine lange Pauſe. Der Jundl dachte tief nach. So wie die Lena hatte er ſich eigentlich ſein zukünftiges Weib nicht vorgeſtellt. Er hatte überhaupt nie im Sinn gehabt zu heiraten.

Wenn 's ihm zu einſam würde, hätte er ſich halt eine Häuſerin angeſtellt. Das wäre nie ſo riskiert geweſen wie eine Heirat. Einer Häuſerin konnte man kündigen, wenn ſie einem nicht mehr paßte. Ein Weib aber mußte man bis an ſein Lebensende behalten, auch wenn es einem gar nicht zuſagte.

Jetzt, weil der Michl die Lena aufgegeben hatte, verlor ſie auf einmal auch den ganzen Reiz für den Jundl. Wenn er nur gewußt hätte, wieviel Geld die Dirn eigentlich beſaß. Im Eifer hatte er ſeinerzeit ganz darauf vergeſſen, den Sagſchneider Stöffl genau darüber auszufragen.

„Michl?“

„Joa!“

„Du magſt die Lena alſo nimmer?“

„Naa!“

„G'wiß nimmer?“

„Naa! G'wiß nimmer! Du kannſt dir ſie b'halten!“

„Woaßt epper**) du, wia viel Geld ſie hat?“

„Joa. Viertauſend Gulden.

„Viertauſend Gulden! Teuxl, dös is viel!“ Der Jundl kratzte ſich bedenklich hinter den Ohren. „Und du magſt ſie do nimmer?“

„Naa. Aa nit, wenn ſie achttauſend hätt! I bin mir z' guat dazua! Sie is a Bißgurrn***)!“

Wieder eine längere Pauſe. Dann platzte der Jundl heraus: „I mag ſie aa nit! I bin mir aa z' guat dazua! Muaß i da die ganze Nacht in der Kält'n hocken und kunnt mir 'n Toad holen! Und derwiſchet nachher no a beaſes Weib, dö mi am End aa prügeln tat wia 'n Toni! Naa, i nit! I bleib ledig und nimm mir z' Liachtmeß a Häuſerin!“ ...

Gegen Morgen hatte der Schneeſturm nachgelaſſen. Ein prächtiger Wintermorgen brach an. Der Schnee glitzerte in Tauſenden blitzender Funken beim Schein der kalten Winterſonne.

Die beiden Nebenbuhler, der Goasleder Michl und der Zipperer Jundl, hatten ſich vollſtändig miteinander ausgeſöhnt. An allen Gliedern ſteif von der ausgeſtandenen Kälte, kletterten ſie mühſam den Berg hinunter ins Tal.

Die Liebe zur Lena vom Schmalhofer aber war bei beiden in dieſer Nacht eingefroren für weltewige Zeiten.

---

*) bös.
**) etwa.
***) zänkiſches Weibsbild.

Goethe-Literatur.

Vor weit mehr als dreißig Jahren klagte einmal Michael Bernays, damals unbeſtritten einer der beſten und geiſtvollſten Kenner Goethes und ſeiner Werke, wie man den Dichter zu verſtehen, den Geiſt ſeiner Schöpfungen zu erfaſſen ſuche: „Nicht von ihm ſelbſt wolle man erfahren, wie er war und wie er ſchuf, wie er empfand und wie er dachte, wie das Weltgetriebe und das Menſchenleben, wie Gottheit und Natur ſich ſeiner Anſchauung darſtellten; nein, man läßt ſich darüber Bericht erſtatten von denen, die ſich als Dolmetſcher und Ausdeuter zahlreich herzudrängen.“ Mit anderen Worten: man lieſt nicht Goethe, man lieſt über Goethe. Haben ſolche Klagen jetzt, ein Menſchenalter ſpäter, noch ihre Berechtigung, ſteht unſerm Volke Goethe näher, ſind wir tiefer in das Verſtändnis ſeines Weſens eingedrungen, ſind ſeine Werke uns näher gebracht als ehedem, wo ſie beſtaubt im Schranke ſtanden und einen vererbenden Familienbeſitz darſtellten, den man anſtandshalber beſitzen mußte, deſſen Inhalt vielen Beſitzern aber vollſtändig fern war? Es iſt kein Zweifel, daß die Kultur unſeres Volkes von Jahr zu Jahr mehr von Goethes Geiſt geſättigt wird, daß ſich die Zahl der Verehrer des Dichters, die ſeine Werke nicht nur dem Namen nach und von der Schule her kennen, in erfreulichem Wachstum befindet, daß Goethe überhaupt mehr und mehr ein geiſtiger Führer unſeres Volkes, ja mehr als das: der geſitteten Welt wird. Aber der großen Maſſe der Goethe-Literatur, die einem breiten, kaum überſehbaren Strome gleicht, muß man immer etwas zweifelnd gegenüberſtehen. Goethes Name muß vieles decken und im Buchhandel kursfähig machen, und was Michael Bernays vor einem Menſchenalter überzeugungsvoll beklagte, hat wohl auch jetzt noch vielfach einen tatſächlichen Hintergrund: mehr über Goethe als von Goethe!

Bei der im folgenden kurz beſprochenen Auswahl neuer Erſcheinungen wird der Geſamtausgaben der Werke oder einer Auswahl nicht gedacht, obwohl derzeit mindeſtens vier Ausgaben im Erſcheinen begriffen ſind, die kaum alle einem allgemeinen Bedürfnis entſpringen, obſchon ein Erſatz der Weimariſchen ſog. „Sophien-Ausgabe“, die noch nicht abgeſchloſſen iſt, noch während ihres Erſcheinens aus äußeren Gründen geboten war. Die bedeutenden wiſſenſchaftlich-kritiſchen Ergebniſſe dieſer in jeder Hinſicht muſtergültigen Bearbeitung des Goetheſchen Textes iſt natürlich allen neuen Erſcheinungen in unbeſchränktem Maße zugute gekommen, auch ſog. Anthologien wie Sonderausgaben, von denen wir hier nur nennen: eine Auswahl der Gedichte unter dem Titel: „Über allen Wipfeln“ (Goethes Gedichte im Rahmen ſeines Lebens, herausgegeben von Ernſt Hartung, Ebenhauſen bei München, Langewieſche-Brandt, 1 ℳ 80 ₰). Über den einzelnen Kolumnen zieht ſich eine kurze, fortlaufende Biographie des Dichters hin als Erläuterung zu den einzelnen Gedichten, den lebendigen „Bruchſtücken einer großen Konfeſſion“. Bildniſſe, meiſt ſolche des Dichters, begleiten den Text als Kommentar. Zu bemerken iſt, daß gleich das erſte Bildnis (auf S. 6) nicht den jungen Goethe, ſondern, wie längſt nachgewieſen iſt, den jungen Reichsgrafen von Stolberg-Wernigerode darſtellt, und daß das Bildnis von Kraußе im Hauſe Wahnfried in Bayreuth nicht nach dem Leben gemalt iſt. Zwei Bücher aus dem auch durch ſeine Goethe-Literatur rühmlichſt bekannten Inſel-Verlag in Leipzig: „Goethes Sprüche in Proſa“ („Maximen und Reflexionen“, herausgegeben und eingeleitet von Hermann Krüger-Weſtend, 1908) und „Goethes Sprüche in Reimen“ („Zahme Xenien“ und „Invektiven“, herausgegeben und eingeleitet von Max Hecker, 1908) zeigen alle Vorzüge einer ſolchen Auswahl, die, ohne im einzelnen Neues zu bringen, doch in der Sichtung des überreichen Materials und in ſeiner geſchickten Gruppierung überraſcht und, was namentlich von dem an zweiter Stelle genannten Bändchen gilt, ſelbſt für den Forſcher ein brauchbares Vademekum bildet, inſofern hier die umfangreichen Proſawerke auf das Sentenziöſe und auf ewig gültige Wahrheiten oder ſolche prägnante Äußerungen, die für den Dichter perſönlich von Bedeutung ſind, exzerpiert worden ſind.

Gehen wir zu Goethes Lebensgeſchichte über, ſo darf an erſter Stelle der fleißigen Unterſuchung von Karl Knetſch „Goethes Ahnen“ (Leipzig, Klinkhardt u. Biermann, 4 ℳ 50 ₰) gedacht werden, eine bedeutſame Erweiterung und Vertiefung des Geſchlechtsregiſters der Familie auf Grund archivaliſcher Forſchungen. Die genealogiſchen Forſchungen ſind in dreißig Tafeln niedergelegt, die manchen neuen Namen nennen, der der Goethe-Forſchung bisher fremd war. Erſcheint doch in dieſen Liſten ſelbſt der alte biedere Lukas Cranach d. Ä., der Freund Luthers und der Reformation. Das Buch geht weſentlich über Düntzers 1884 erſchienene Schrift hinaus, hält ſich aber von allen Konſequenzen, die die Vererbungslehre betreffen, glücklicherweiſe fern. — „Goethe und Leipzig“ von Otto Jahn (Xenien-Verlag in Leipzig; geb. 3 ℳ) nennt ſich ein Büchelchen, das um des genialen Verfaſſers willen aller Aufmerkſamkeit verdiente, wenn hier nicht ein Fall vorläge, den man nicht anders als eine Irreführung des Publikums nennen darf. Das 128 Seiten ſtarke Buch iſt nichts anderes als der unveränderte Abdruck der Einleitung des allbekannten Buches „Goethes Briefe an Leipziger Freunde“, das, von Otto Jahn herausgegeben, erſtmalig 1849 zur Wiederkehr von Goethes hundertſtem Geburtstage erſchien. Iſt nun an ſich gegen ein ſolches Verfahren nichts einzuwenden, weil alles, was Jahn geſchrieben hat, Hand und Fuß beſaß, ſo mußte der Sachverhalt auf dem Titel oder in einem Vorwort dargelegt werden, damit der Unkundige nicht der Meinung wird, eine neue literariſche Erſcheinung vor ſich zu haben; denn es braucht ja nicht geſagt zu werden, daß die Jahnſche Arbeit in vielen Punkten veraltet und längſt überholt worden iſt. Schon aus dieſem Grunde, ſo meinen wir, hätte der Neudruck unterbleiben ſollen.

Ein kleines, im Kommiſſionsverlag des Neuen Frankfurter Verlages erſchienenes Büchelchen über die Frau Aja: „Frau Rat Goethe“ (ein Lebensbild von Eliſabeth Mentzel, mit einem Bilde der Frau Rat und des jungen Goethe nach einer Büſte von Karl Rumpf; kart. 1 ℳ 20 ₰) bringt zwar inhaltlich nichts Neues, mag aber allen empfohlen ſein, die das umfangreichere Werk von Heinemann nicht leſen können, aber ſich in Kürze über die liebenswürdige, ſchreibſelige und in ihrem Glück über den genialen, einzigen Sohn ſtolze Frau und die Art, wie ſie ſich in ihren

Abt. U: Silber-, Gold- u. Brillantſchmuck, Glashütter u. Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke .. .. (Katalog U 87.)
Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefässe, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel .. .. (Katalog K 87.)
Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 87.)

Gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.
Kataloge je nach Artikel U, K oder S kostenfrei.
Stöckig & Co. Hoflieferanten
Dresden-A. 1 (für Deutschland),
Bodenbach 2 i. B. (für Österreich).

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's Biscuits
Feinste Marke

Wer Exportgeschäfte machen will, benutze die J. J. Weberschen Exportzeitschriften. — Probenummern und Kostenvoranschläge von der Geschäftsstelle der J. J. Weberschen Exportzeitschriften, Leipzig.

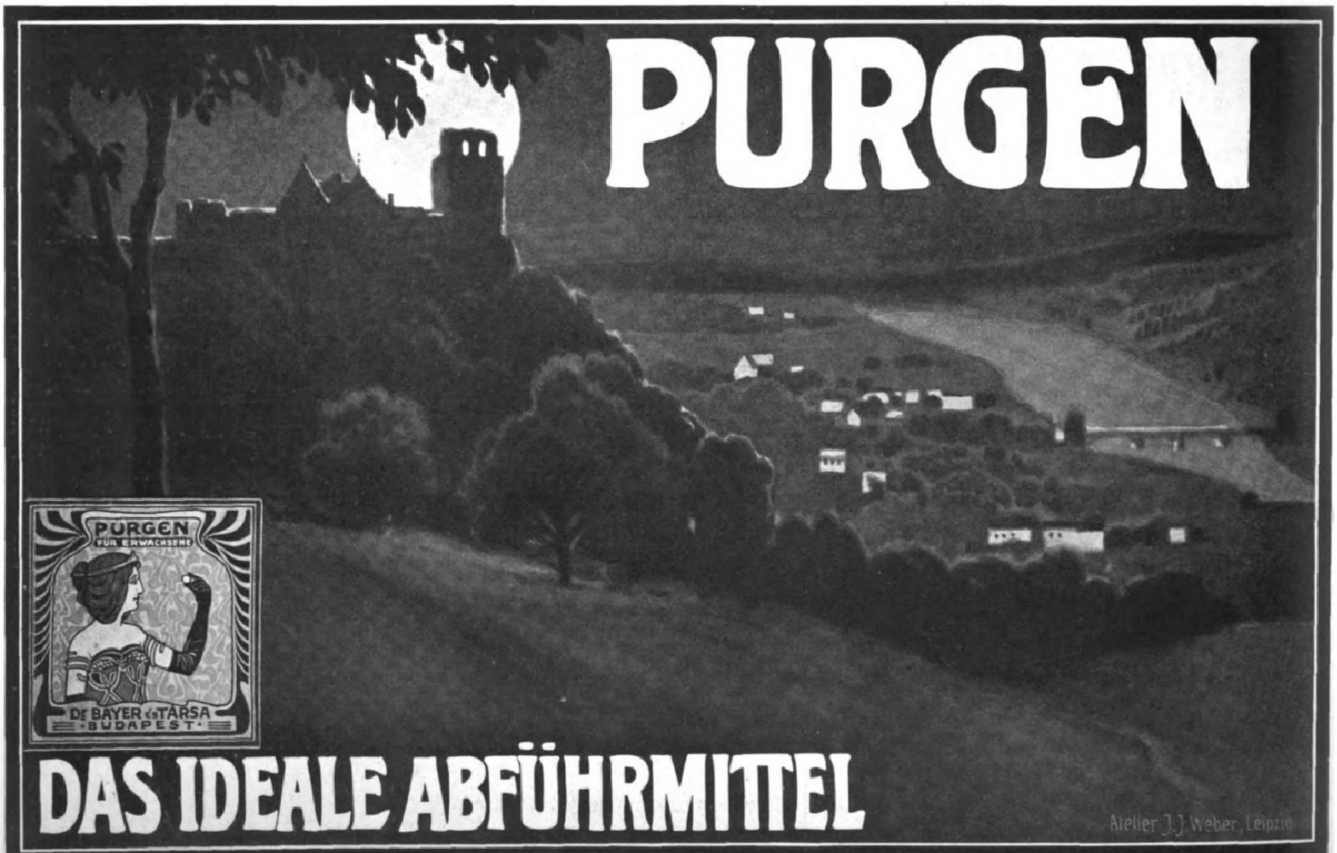
Briefen zu geben verſtand, informieren wollen. Mit ungleich höheren Prätenſionen wendet ſich ein Werk des durch zahlreiche Schriften über Goethe, ſeinen Kreis und das klaſſiſche und vorklaſſiſche Weimar, auch als Herausgeber der „Stunden mit Goethe" bekannten Wilhelm Bode an die große Goethe-Gemeinde, ein inhaltreiches Buch, das man mit Genuß lieſt und mit großer Befriedigung aus der Hand legt, das allen Schein doktrinärer Gelehrſamkeit mit Glück vermeidet und doch umfaſſende Forſchungen und Kenntniſſe zur Vorausſetzung hat: „Goethes Leben im Garten am Stern" (mit zahlreichen Abbildungen, Berlin 1909, Verlag von E. S. Mittler u. Sohn; kart. 5 ℳ). Das Gartenhaus im Schloßparke zu Weimar, eine der klaſſiſchſten Stätten deutſcher Vergangenheit, iſt jedermann bekannt, unzählig oft im Lied gefeiert und in Nachbildungen allerart zu einer Weltberühmtheit geworden. Jeder Beſucher Weimars lenkt ſeine Schritte nach dem beſcheidenen Häuschen, und, ſowenig es auch im Innern Reminiſzenzen an den großen Geiſt, der es einſt bewohnte, jetzt noch bergen mag, voller Eindrücke und ganz im Banne einſtiger Zeiten verläßt er dieſe Stätte, die hoffentlich auch in ihrer Umgebung (ſie ſoll vor Jahren einmal ſtark gefährdet geweſen ſein) als eine Art Heiligtum erhalten bleiben wird. Eine Monographie dieſes Hauſes war eine dankbare Arbeit. Umfaßt ſie doch ſchließlich ein großes Stück der Dichterbiographie, und zwar in einigen Höhepunkten, denn das Häuschen iſt von Anfang von Goethes Weimariſchem Aufenthalte bis zu ſeinem Lebensabende mit ſeinem Namen eng verbunden. Der Verfaſſer hat ſich der dankbaren Aufgabe vermöge ſeiner vielfachen Goethe-Studien und ſeiner umfaſſenden Kenntniſſe des klaſſiſchen Weimars mit großem Erfolg und mit Geſchmack unterzogen, und man darf das übrigens reich und ſachgemäß illuſtrierte Buch unter den zahlreichen Erſcheinungen der Goethe-Literatur zu den Werken rechnen, die in der Tat ein Bedürfnis waren; es iſt ein Buch, das man immer wieder gern zur Hand nimmt, und das von Anfang bis zu Ende den Leſer mit Glück zu feſſeln weiß. Faſt als eine Art Ergänzung ſtellt ſich ein anderes Werk dar, das in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebt und ſchon dadurch ſeine Exiſtenzfähigkeit erwieſen hat: „Goethe und die Seinen". Quellenmäßige Darſtellungen über Goethes Haus. Von Ludwig Geiger (Leipzig, R. Voigtländers Verlag; geb. 6 ℳ). Der Verfaſſer iſt der bekannte Herausgeber des „Goethe-Jahrbuches" und zahlreicher Studien zur Goethe-Literatur. Das Werk, das hier vorliegt, iſt eine Arbeit, die die umfaſſendſten Kenntniſſe vorausſetzt, in der Darſtellung freilich auch alle kritiſche Vorſicht und Zurückhaltung erfordert. Unter den „Seinen" iſt, worüber kaum ein Zweifel herrſchen wird, Goethes engere Familie, die „Familie der freien Wahl" zu verſtehen, alſo zunächſt die Gattin Chriſtiane, der Sohn, die Enkelkinder, die Schwiegertochter, deren Biographie ja leider in ſpäteren Jahren ſo wenig erfreuliche Seiten aufweiſt; dann aber auch die Hausgenoſſen, Heinrich Meyer, Eckermann und Riemer und wer ſonſt zu dem Kreiſe gehörte, der ſich in dem Hauſe am Frauenplan um den Olympier verſammelte. Denn im weſentlichen iſt die Stätte, an die uns der Verfaſſer führt, das Wohnhaus in der Stadt, das jetzige Goethe-Nationalmuſeum, deſſen Schätze die lebendigen Erinnerungszeichen an viele Perſonen und Ereigniſſe bilden, die der Verfaſſer in dem Werke anſchaulich zu ſchildern verſteht. Vielleicht hätte dieſem Umſtande in der Illuſtrierung noch etwas mehr Rechnung getragen werden können. Das Milieu, in dem ſich Goethes Leben gegen fünf Jahrzehnte im Kreiſe ſeiner Familie und ſeiner Freunde abgeſpielt hat, hätte ſich auf dieſe Art in wunderbarer Weiſe veranſchaulichen, man möchte ſagen „handgreiflich" geſtalten laſſen. Allbekannt ſeit zwei Menſchenaltern und doch in der neuen Auflage ſcheinbar ein ganz neues Buch ſind Johann Peter Eckermanns „Geſpräche mit Goethe in den letzten Jahren ſeines Lebens". Achte Originalauflage. Neu herausgegeben von H. H. Houben (Leipzig, F. A. Brockhaus; geb. 8 ℳ). Jedermann, der ſich näher mit Goethe befaßt hat, weiß, was wir dem biedern alten Eckermann an goldenen Ausſprüchen und Weisheitslehren des Altmeiſters verdanken, und wie das Bild, das wir uns von dem alten Goethe machen, weſentlich durch ſeine getreuen Aufzeichnungen an Inhalt und Bedeutung gewonnen hat. Das Buch, das jetzt Gemeingut des ganzen deutſchen Volkes iſt, erſchien zum erſtenmal im Jahre 1836, fand aber damals nicht die Anerkennung und Verbreitung, die es verdiente. Die neue, zum erſtenmal illuſtrierte Auflage, die der Originalverleger Brockhaus in den Handel bringt, unterſcheidet ſich nicht nur in der ſtattlichen äußern Erſcheinung von allen bisherigen Ausgaben, ſondern ſie iſt auch inhaltlich inſofern etwas Neues geworden, als mit Hilfe des Originalmanuſkripts von Eckermann viele Irrtümer richtiggeſtellt ſind, alſo eine textkritiſche Umgeſtaltung und zuverläſſige Bearbeitung deſſen, was Goethe geſprochen hat, bedeutet, die z. B. in den Ausgaben von Goethes Werken längſt zu einer Forderung wiſſenſchaftlicher Genauigkeit geworden iſt. Der Herausgeber hat in einem Nachwort die Geſchichte des Buches hinzugefügt und durch eine Auswahl authentiſcher Abbildungen (unter anderm auch ſolcher, die das obengenannte Geigerſche Buch enthalten könnte) das geſprochene und erzählte Wort belegt. In dieſer Geſtalt ſollte der alte Eckermann, den etwas geringſchätzig über die Achſeln anzuſehen ja leider bei manchem Goethe-Philologen Brauch geworden war, im deutſchen Hauſe wieder einkehren: das Buch iſt immer noch die unentbehrlichſte Ergänzung zu jeder Goethe-Biographie.

Auch dem leibhaftigen Menſchen Goethe, ſo wie ihn ſeine Zeitgenoſſen gekannt, zahlreiche Künſtler mit mehr oder — leider meiſt — weniger Glück porträtiert haben, iſt eine neue Abhandlung, und zwar als Sonderheft der „Stunden mit Goethe" gewidmet: „Goethes Kopf und Geſtalt" von Karl Bauer (mit zahlreichen Abbildungen und 32 Bildnistafeln, Berlin, E. S. Mittler u. Sohn; 2 ℳ 40 ₰). Das Werkchen bringt nicht nur eine Unterſuchung über die Bildniſſe des Dichters in dem Sinne, wie es das große, in ſeinen Abbildungen ungenügende Werk von Rollett und die grundlegende Abhandlung von Friedrich Zarncke getan hat, ſondern die Bildniſſe ſind dem Verfaſſer, der ſelbſt ausübender Künſtler iſt und eine ganze Reihe lebensvoller Bildniſſe unſerer großen Dichter und Denker, unter anderm auch von Goethe ſelbſt, geſchaffen hat, Mittel zum Zweck, künſtleriſche Urkunden über Goethes Erſcheinung, die zuſammen mit den literariſchen Quellen die Frage beantworten: „Wie ſah Goethe aus?" Das alles in einer Form, die neben künſtleriſchen Rückſichten auch einer wiſſenſchaftlich ſtichhaltigen Auffaſſung entſpricht. Das Werkchen kann als der bisher lesbarſte Beitrag zu der vielfach ſchon behandelten Goethe-Ikonographie warm empfohlen werden. Zum Schluß ſei noch ein Werk genannt, das ſich nicht unmittelbar mit Goethe oder ſeinen Werken befaßt, aber für die Zeitgeſchichte, für den Freundſchaftskreis Goethes einen intereſſanten Beitrag bringt: „Silhouetten aus der Goethezeit". Aus dem Nachlaß Johann Heinrich Mercks herausgegeben und eingeleitet von Leo Grünſtein (Wien, Hofkunſtanſtalt J. Löwy; kart. 12 ℳ 80 ₰), eine Sammlung von Schattenriſſen, ähnlich der, die vor zehn Jahren Kroker herausgegeben hat, im ganzen hundert Tafeln mit zahlreichen geſchichtlichen und literariſchen Berühmtheiten. Die Sammlung ſtammt aus dem Nachlaß Johann Heinrich Mercks, Goethes bekanntem Darmſtädter Jugendfreunde, und befindet ſich jetzt im Beſitz der Frau Julia Merck-Bucherer.

Vom Weihnachtsbüchertiſch.

Bilderbücher.

Weihnachten rückt näher! Unſeren Kleinen, die das ganze Jahr über nicht verlegen ſind in ihren Bitten und ihrem Verlangen, ſollen auch beim kommenden Feſte die Herzenswünſche erfüllt werden. Hat das Kind endlich die ſchwere Kunſt des Leſens erlernt, dann bereitet ihm ein Bilderbuch mit Verſen die allerſchönſte Freude. Aber ſchwer iſt es für die Eltern, die rechte Auswahl zu treffen, denn größer und größer wird mit jedem Jahre das Angebot auch auf dem Bilderbüchermarkte. Billige, ſchlechte Bücher, grell und aufdringlich in Wort und Bild, präſentieren ſich nur zu oft beim Bucheinkaufe. Durch die Beſtrebungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur angeregt, haben eine Anzahl Verleger es ſich zur Aufgabe gemacht, nur Gutes zu bieten. Gute Bücher ſind die beſten Freunde der Menſchen. Das gilt beſonders für unſere Kleinen mit ihrem leichtempfänglichen Gemüt. Schlechte Bilderbücher ſind ſchlechte Miterzieher. Deshalb können die Anforderungen an ein Bilderbuch nicht hoch genug ſein. Angepaßt ans kindliche Verſtändnis, ſoll der Text klar und einfach, müſſen die Bilder im Tone wahr, natürlich und wirkungsvoll ſein. Beſonders bietet auch in dieſem Jahre wieder der Verlag von Joſ. Scholz in Mainz eine Reihe herrlicher Bilderbücher, die nach jeder Seite hin den Forderungen, die an ein gutes Bilderbuch geſtellt werden, nachkommen. Aus der bekannten und allgemein beliebten Sammlung „Das deutſche Bilderbuch" liegen uns diesmal ſieben weitere Bände vor. Zwei ſind aufs trefflichſte illuſtriert von dem aus früher erſchienenen Büchern bekannten Künſtler Arpad Schmidhammer. Es ſind echt kindlichen Humor atmende „Luſtige Märchen" von Wilh. Kotzde (3 ℳ) und ein Bilderbuch, beſonders feſt und dauerhaft gebunden mit elf dicken Pappblättern „Eio popeio" (3 ℳ). Es enthält alte, liebe Kinderreime,



Purgen, für Erwachsene, Kinder und Bettlägerige.
Bezug nur durch die Apotheken, Preis per Schachtel Mk. 1.20.
Generaldepot H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a. M.

die auch die drei- bis ſechsjährigen Kleinen ſchon von der Mutter lernen, und die in dieſem Buche durch die bildliche Darſtellung doppelten Wert bekommen. Auch „Sonnenſcheinchens erſte Reiſe“ von Klara Hepner (2 ℳ) verdient in bezug auf Inhalt und Bilder die vollſte Anerkennung. Hans Schroedter iſt der Künſtler, der auch noch ein anderes Bilderbuch, „Wie iſt doch die Erde ſo ſchön“, illuſtriert hat. Er verſteht es, die echt kindlichen Verſe Rob. Reinicks durch das Bild dem Verſtändnis des Kindes näher zu bringen. Noch drei andere Bücher reihen ſich würdig dem genannten an. Der Titel des einen kündet es: „Die Herzen auf!“ (1 ℳ). Es bringt ausgewählte Gedichte von Hoffmann v. Fallersleben mit Bildern von Lena Bauernfeind. Die beiden anderen (1 ℳ) zeigen große, ganzſeitige Tierbilder unſerer bekannteſten Säugetiere und Vögel in Haus, Hof und Wald. Kleine, leichtverſtändliche Kinderreime in ſchönem, großem Drucke bilden den Text. — Vom Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen ſind zwei Bücher beſonders zu empfehlen: „Prinzeßchen im Walde“ von Sibylle v. Olfers (2 ℳ 80 ₰) und „Das Märchen von dem Sandmännlein“ von Kainradl (2 ℳ 40 ₰). Das erſtere bringt in acht prächtigen Blättern Prinzeßchens Erlebniſſe im Walde. Auf dunkelm Grunde ſchlingen ſich um das Mittelbild Zweige und Ranken mit Blättern, Blüten und Früchten unſerer Waldgewächſe, die jeden Naturfreund ergötzen müſſen. Das zweite Bilderbuch, das „Sandmännlein im Walde“, legt wie das erſtgenannte weniger Wert auf den Text — es ſind kurze, knappe Zeilen — als auf die Illuſtration. — „Kinderland, du ſelig Land“ iſt der Titel eines unzerreißbaren Bilderbuches für unſere Kleinen. Auf acht farbigen Blättern zeigt uns der Künſtler Ad. Jöhnßon die Jugend bei Spiel und Tanz im Wechſel der Jahreszeiten (Nürnberg, E. Niſter; 2 ℳ 50 ₰). — Eigenartig, nur in Schwarz und Weiß, bringt E. Pierſons Verlag in Dresden ein Bilderbuch „Für Hänſel und Gretel“ von Tante Lisbeth (1 ℳ 50 ₰). Wie bei den übrigen bunten Bildern die großen, gleichfarbigen Flächen ins kindliche Auge wirken, werden ſicher auch die dunklen Schattenbilder oder Silhouetten Verſtändnis finden, und, was ſie vor allem bezwecken, ſie werden erfreuen. — Zum Schluſſe noch ein farbenprächtiges Künſtler-Bilderbuch aus dem Münchener Verlag von Georg W. Dietrich „Der kleine König“ (6 ℳ), ein überaus reizendes Märchenbuch, das inhaltlich und illuſtrativ das Leben am Königshofe in ſeiner goldigen Pracht ſo zum Ausdruck bringt, wie ſich die kindliche Phantaſie dieſe Welt ausmalt. —ff—

Der Roman der XII.

Von Hermann Bahr, Otto Julius Bierbaum, Otto Ernſt, Herbert Eulenberg, Hanns Heinz Ewers, Guſtav Falke, Georg Hirſchfeld, Felix Hollaender, Guſtav Meyrink, Gabriele Reuter, Olga Wohlbrück, Ernſt v. Wolzogen. Berlin. Konrad W. Mecklenburg, vormals Richterſcher Verlag. Geb. 6 ℳ.

Ein Faſchingsgedanke in ſolidem literariſchen Gewande! So unbeſtreitbar die Idee: eine Erzählung, einen Roman von einer ganzen Kolonne von Autoren in der Weiſe ſchreiben zu laſſen, daß je einer nur je ein Kapitel beiſteuert, a priori lediglich als ein kecker Scherz aufgefaßt werden kann, ſo überraſchend iſt das Ergebnis dieſes Kompaniegeſchäfts. Wollte man den „Roman der XII“ unabhängig von ſeiner Entſtehungsgeſchichte einſchätzen, ſo wird man ihm den Vorzug einer durch reiche Phantaſtik, friſch ſprudelnden Humor und feſſelnde Schilderungen ausgezeichneten, etwas nervös-zerfahrenen, aber immer kurzweiligen Geſchichte nachrühmen können. Doch darin liegt natürlich gar nicht der eigentliche Reiz dieſes buntſchillernden Vogels, der in erſter Linie um ſeiner abſonderlichen Geneſis willen begehrt ſein will. Was die Lektüre ſo amüſant macht, iſt einmal die erſtaunliche Geſchicklichkeit, mit der hier zwölf Dichter, die ſonſt meiſt auf ganz divergierenden Wegen wandeln, ſich in- und zueinander gefunden haben, ſo daß dem Potpourri von Stil und Anſchauung doch etwas wie ein gemeinſamer Grundakkord gewahrt blieb, dann aber das Verſteckensſpiel der Autorſchaft, das alle Leſer, ſo ſie in der modernen Erzählerwelt einigermaßen zu Hauſe ſind, verleitet, von Kapitel zu Kapitel den Verfaſſer zu erraten, was nicht immer leicht iſt, da ein Teil der Dichter ſich mit Erfolg bemüht hat, ihrer Eigenart ein Mäntelchen umzuhängen. Auch der Gedanke, unter den Leſern des Buches, die für jeden Abſchnitt den richtigen Verfaſſer zu nennen vermögen, literariſche Preiſe auszuteilen (ein Einfall des unermüdlich ſchöpferiſchen Ernſt v. Wolzogen!), iſt gut, und wird das Intereſſe an dem „Roman der XII“ noch ſteigern. O. S.

Im Auto um die Welt.

Von Oberleutnant Hans Koeppen. Berlin, Ullſtein u. Ko. Geb. 8 ℳ.

Die im Vorjahre von der Pariſer Tageszeitung „Le Matin“ veranſtaltete Automobilfahrt von Neuyork nach Paris findet in dieſem 390 Seiten ſtarken, reich illuſtrierten Werke ihren literariſchen Niederſchlag. In ſechs Monaten voll unüberwindlich erſcheinender Anſtrengungen iſt es dem Autor des Werkes gelungen, mit ſeinem deutſchen Protoswagen die 23000 km lange Strecke als Erſter zurückzulegen, ein Erfolg, der der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Automobilinduſtrie ein glänzendes Zeugnis ausſtellt. War doch die Mehrzahl der Konkurrenten den Unbilden der Witterung, die ſchon unmittelbar hinter Neuyork die Straßen unpaſſierbar machte, zum Opfer gefallen. Von den Schwierigkeiten der Fahrt durch das verſchneite Amerika, über die grundloſen Wege der Mandſchurei, wo man ſich jedes Kilometer förmlich erobern mußte, von der Gefahr, bei der nicht zu umgehenden Benutzung der Schienen der mandſchuriſchen Bahn von entgegenkommenden Zügen zermalmt zu werden, von den Begegnungen mit räuberiſchen Tſchunſchuſen weiß auch dieſes Buch zu erzählen. Trotz dieſer Fährniſſe und der Kürze des Aufenthalts in den bereiſten Gebieten hat Koeppen, der nicht nur ein kühner Sportsmann, ſondern auch ein geſchickter Erzähler iſt, noch Zeit gefunden, Land und Leute mit aufmerkſamen Augen zu ſtudieren, wie eine Reihe vortrefflicher Schilderungen beweiſt. Das gut ausgeſtattete Buch wird jedem Freund illuſtrierter Reiſeliteratur eine willkommene Weihnachtsgabe ſein; für den Automobiliſten gibt es neben Barzinis „Peking-Paris“ überhaupt kein Werk, das ſich für dieſen Zweck beſſer eignete.

Kunſt und Leben.

Zweiter Jahrgang 1910. Ein Kalender mit 53 Originalzeichnungen deutſcher Künſtler und Verſen und Sprüchen deutſcher Dichter und Denker. Berlin, Fritz Heyder. 3 ℳ.

Nach der beifälligen Aufnahme, die die erſte Ausgabe dieſes prächtigen Haushilfsmittels zu künſtleriſcher Erziehung und Anſchauung gefunden hatte, kam es augenſcheinlich dem Herausgeber darauf an, dem neuen Jahrgang nach der bildlichen wie textlichen Seite hin einen noch wertvolleren Gehalt zu geben, ein Streben, das namentlich in illuſtrativer Hinſicht von glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Unter den — techniſch durchweg vortrefflich wiedergegebenen — Originalzeichnungen findet ſich manches kleine Meiſterſtück und kaum ein Blatt, das unter der mittleren Linie ſtände oder nicht doch wenigſtens durch die Eigenart des Motivs Intereſſe weckte und verdiente. Daß nicht nur berühmte Namen aneinandergereiht ſind, ſondern auch weniger bekannte Talente vorgeführt werden, mag als beſonderer Vorzug des praktiſchen Wertes dieſes in den Dienſt der Gegenwart geſtellten Werkes gelten, deſſen Reiz auf vielen Blättern durch die Beihilfe einer ſtattlichen Reihe von berühmten Poeten und Gelehrten noch eine weitere Steigerung erfährt. So ergibt das Reſultat der Durchſicht dieſes für den Gebrauch am Schreibtiſch praktiſch vorgerichteten Abreißkalenders eine Summe, die „Kunſt und Leben“ fraglos mit an die Spitze aller ähnlichen Unternehmungen ſtellt und ihm willige Aufnahme in jedem Hauſe, in dem Luſt und Liebe zum modernen Kunſtleben vorhanden iſt oder geweckt werden ſoll, wünſchen läßt. O. S.

Richard Wagners Leben und Werke im Bilde.

Von Prof. Seb. Röckl und Erich W. Engel. Wien, Emil M. Engel. 4 ℳ.

Wer dieſen ſchmuck ausgeſtatteten Kalender mit dem nötigen Verſtändnis für den Wert des darin mit einem wahren Bienenfleiß zuſammengetragenen Bilder- und Notizenmaterials durchblättert, möchte beinahe bedauern — daß man einen Abreißkalender vor ſich hat, deſſen einzelne Blätter ja doch ſchließlich dem Schickſal geweiht ſind, Tag für Tag in den Papierkorb zu wandern. Dieſe Richard-Wagner-Biographie, die trotz ihres fragmentariſchen Charakters immerhin Anſpruch auf eine gewiſſe Vollſtändigkeit machen kann, legt den Schwerpunkt auf die möglichſt abwechſlungsreiche Ausleſe der Illuſtrationen, der denn auch nachgerühmt werden darf, daß ſie unter Heranziehung jeder nur irgend erſchließbaren Quelle eine intereſſante Kette von chronologiſch geordneten Darſtellungen aus des Meiſters Leben und Werken bildet, die neben bekannten Stoffen auch manch ſeltenes Stück enthält. Die Wahl der Texte zeugt von reicher Kenntnis der ſchon längſt ins Ungemeſſene gewachſenen Richard-Wagner-Literatur und von einem gewiſſen Spürſinn für nicht an der Oberfläche liegende Zitate. Wie die Vorrede

Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin

Neuigkeiten 1909

Grundriss einer Geschichte Roms im Mittelalter
Von **Oskar Rössler**
Erster Teil: Bis zur Schwelle des zehnten Jahrhunderts. — Gross-Oktav. — Geheftet M. 8.—, elegant in Halbfranz gebunden M. 10.—

Das fliessende Licht der Gottheit
Von **Mechthild von Magdeburg**
Ins Neudeutsche übertragen und erläutert von Mela Escherich. — Gross-Oktav
Geheftet M. 8.—, eleg. gebunden M. 10.—

Im farbigen Reigen
Gedichte von **Otto Frommel**
Oktav
Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—

Ein Buch, das gern ein Volksbuch werden möchte
Von **Marie von Ebner-Eschenbach**
Aus den Schriften. Oktav. Gebunden M. 2.—

Sonne und Schatten
Roman von **Wilhelm Jensen**
Zweite Auflage. Oktav
Geheftet M. 6.—, elegant gebunden M. 7.—

Kämpfer
Roman von **Dora Duncker**
Oktav
Geheftet M. 4.—, elegant gebunden M. 5.—

Altweibersommer
Von **Marie von Ebner-Eschenbach**
Oktav. — Geheftet M. 3.—, elegant gebunden M. 4.—

Des Zündlers Leid u. Liebe
Erzählung
von **Arthur Achleitner**
Oktav. Geheftet M. 3.—
eleg. gebunden M. 4.—

Miserere nobis
und andere Geschichten
Von **Ossip Schubin**
Oktav. Geheftet M. 3.—
eleg. gebunden M. 4.—

Von Anderen und mir
Erinnerungen aller Art
Von **Helene von Racowitza**
(Frau von Schewitsch)
Mit zwei Bildnissen in Lichtdruck. — Gross-Oktav
Geheftet M. 7.—, elegant gebunden M. 8.—

GH
Gebr. Hörmann
Deutſchlands größte Waffelfabrik
Dresden
Waffeln: Marke „Alpenſtern“
Atelier J.J.Weber Leipzig.

beſagt, halten die Herausgeber ihr Werk noch nicht für abgeſchloſſen, ſondern verheißen für ſpätere Jahre weitere verbeſſernde Umformungen und Ergänzungen. Wünſchenswert erſcheint es, wenn auf Qualität des Papiers etwas mehr verwendet würde. Der Wagner-Freund wird jedoch auch an dem in der vorliegenden Ausgabe Gebotenen ſeine Freude haben. O. S.

Theaterkalender auf das Jahr 1910.

Herausgeber Dr. Hans Landsberg und Dr. Artur Rundt. Berlin, Dr. Wedekind u. Ko., G. m. b. H. Geb. 2 ℳ.

Der ſoeben erſchienene, auch illuſtrativ, ſehr ſorgfältig ausgeſtattete Band bildet eine Fortſetzung ähnlicher Verſuche älteren Datums, die ſämtlich das Ziel verfolgten, nicht nur den künſtleriſchen und ſozialen Intereſſen der aktiven Bewohner der Bühnenwelt zu dienen, ſondern ein ehrendes Gedenken vergangener Größen und Aufklärung über die mannigfachen Verdienſte und Wünſche des modernen Theaters und ſeiner Repräſentanten zu ſchaffen. Berlin als Zentrum des deutſchen Theaterweſens ſteht bei der hier gebotenen Artikelſerie allen anderen Städten weit voran, namentlich hinſichtlich der biographiſchen Beiträge. Unter letzteren feſſelt die autobiographiſche Skizze des nicht nur als Mime geiſtreichen Emanuel Reicher ganz beſonders. Der hiſtoriſche Beitrag „Antikes Theater" von Geheimrat Dr. Albert Müller in Hannover bringt wenig Neues, hingegen ſind die Ausführungen des Architekten Oskar Kaufmann über den modernen Theaterbau des allgemeinen Intereſſes ſicher. Von dem ſonſtigen reichen Inhalt ſeien noch die von Adolph L'Arronge, Paul Lindau und Irene Trieſch ſtammenden Beiträge erwähnt.

Geſchichte der Kunſt in Großbritannien und Irland.

Von Sir Walter Armſtrong. Mit 600 Abbildungen und 4 Farbendrucktafeln. XVI. 356 S. Stuttgart, Julius Hoffmann. Geb. 6 ℳ.

Der Verfaſſer, der Leiter der Nationalgalerie in Dublin, der ſich durch ſeine Veröffentlichungen über Reynolds, Gainsborough und Turner einen Namen gemacht hat, hat es als Erſter unternommen, eine zuſammenfaſſende Geſchichte der engliſchen Kunſt von ihren erſten Anfängen bis zur Gegenwart zu ſchreiben. Sie iſt als erſter Band einer Reihe von kurzgefaßten handlichen Darſtellungen der Kunſtgeſchichte erſchienen und uns Deutſchen um ſo mehr willkommen, als ſie wirklich eine empfindliche Lücke ausfüllt. Wir wußten wohl recht gut Beſcheid über die großen Porträtiſten des achtzehnten Jahrhunderts, über Hogarth, Turner, Conſtable, Watts und die Präraffaeliten, wußten auch manches über die herrliche Blüte der gotiſchen Baukunſt in England, über das als Ideal aufgeſtellte engliſche Wohnhaus und über die Schönheit der engliſchen Landſitze, aber recht wenig über die Denkmäler der frühchriſtlichen Kunſt in Irland, über die Miniaturen des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts, die gewerblichen Künſte des Mittelalters und die großen Baumeiſter der engliſchen Renaiſſance, Inigo Jones und Wren, eine Kunſt, die manche große und monumentale Erſcheinung aufweiſt und die reiche und hochentwickelte Kultur eines ſtolzen, ſtarken Volkes treu widerſpiegelt. Armſtrong iſt uns nun in dieſem bisher vernachläſſigten Kunſtgebiet der beſte Führer. Sachlich, überſichtlich gruppierend, den geſamten Stoff durchaus beherrſchend, die Richtungslinien klar heraushebend, weiß er in einzelnen Kapiteln die Geſchichte der engliſchen Baukunſt, Malerei, Bildhauerei, der Kleinkunſt, der Miniatur- und Aquarellmalerei ſowie der Zeichnung an der Hand von ſechshundert zwar kleinen, aber recht ſcharfen Abbildungen darzuſtellen. Er hat uns mit dieſem Buche den beſten Führer und Berater für unſere Kunſtreiſen durch England gegeben. Mit leidenſchaftlicher Wärme geht er dem ſpezifiſch national-engliſchen Geiſte, wie er ſich in der Kunſt offenbart, dem Bodenſtändigen, Eigenſchöpferiſchen durch alle Jahrhunderte hindurch nach, das viel ſtärker iſt, als man gewöhnlich annimmt. Dadurch gewinnt ſeine Darſtellung an Tiefe, Prägnanz und Charakter. P. K.

Das deutſche Dorf.

Lieder zum Preiſe von Dorf und Flur. Herausgegeben von Heinz Bothmer. Mit Abbildungen deutſcher Bauernhäuſer. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. Geb. 2 ℳ 75 ₰.

Ein höchſt ſympathiſcher Gedanke iſt hier mit ebenſoviel Umſicht wie feinem Verſtändnis und Liebe zur Sache verwirklicht worden. Der durch ſeine unermüdliche Tätigkeit für das Berliner Freilichtmuſeum bekanntgewordene Herausgeber hat aus allen deutſchen Lyrikern die ſchönſten Gedichte über das deutſche Dorfleben alter und neuer Zeit, über den Bauern und den Segen ſeiner Arbeit, über Dorf und Flur, die Naturſchönheit des Landes zu allen Jahres- und Tageszeiten geſammelt, und was ſonſt in unzähligen Sammlungen verſtreut, wenig zugänglich iſt und leicht der Vergeſſenheit anheimfallen kann, in dieſem handlichen, geſchmackvoll ausgeſtatteten Band vereinigt. Er will allen Freunden des Landlebens ein lieber Begleiter ſein, will unſeren Landbewohnern die Schönheit ihrer dörflichen Heimat predigen und das ſtolze Bewußtſein ihrer kernigen Eigenart heben. Das Buch iſt recht dazu angetan, durch ſeinen reichen Schatz edler deutſcher Lyrik von nicht weniger als hundertachtundzwanzig deutſchen Dichtern von älteren Zeiten bis zur unmittelbaren Gegenwart (Liliencron, Dehmel, K. Hauptmann u. a.) ein echtes, rechtes „Hausbuch" für den Land- wie für den Stadtbewohner zu werden, die Freude an Dorf und Flur zu heben, das dörfliche Leben zu durchgeiſtigen und zu veredeln. Ein ſtarkes Naturgefühl, der Odem unſeres deutſchen Heimatlandes, ſeine verborgene Kraft, aus der unſer Volk immer von neuem eine Wiedergeburt erlebt, ſteigen tieferquickend aus ihm auf.

Molière.

Der Dichter und ſein Werk. Von Prof. Dr. Max J. Wolff. München, C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). Geb. 10 ℳ.

Nun iſt auch der größte Meiſter des komiſchen Dramas, der in Frankreich noch beſtändig geſpielte, in Deutſchland in den ausgezeichneten Überſetzungen von Baudiſſin und Fulda viel geleſene Molière in die vortreffliche Reihe der im Beckſchen Verlag erſchienenen, durchgängig berühmt gewordenen Dichterbiographien eingefügt worden. Dieſe Molière-Biographie ſchließt ſich ihnen würdig an und wird wie die Shakeſpeare-Biographie desſelben Verfaſſers als die Molière-Biographie zu gelten haben wegen der abgerundeten, ſtiliſtiſch vollendeten Form der Darſtellung. Der Verfaſſer gibt ein in lebensvoller Plaſtik herausgearbeitetes Geſamtbild dieſes Mannes, der ein ebenſo großer Charakter wie großes Talent, der einer der Schöpfer der modernen Weltanſchauung war, in deſſen Komödien unſer bürgerliches Trauerſpiel und Schauſpiel wurzelt. Wolff hat den geſamten Stoff ſowohl nach der äſthetiſchen wie nach der literarhiſtoriſchen, kulturgeſchichtlichen und biographiſchen Seite gleich ſorgfältig verarbeitet. Die klaſſiſche, lautere Sprache, die Kunſt anſchaulichen Geſtaltens, die eine Fülle von Einzelheiten mit überſchauendem Geiſte ſichtet und zu einem organiſchen, klaren Ganzen verbindet, die Reife des Urteils, die geiſtige Durchdringung und vollendete Analyſe der zahlreichen Molièreſchen Charakterfiguren, alle dieſe Eigenſchaften, die ſelten beiſammen ſind, laſſen erkennen, daß ſich im Verfaſſer der Forſcher und der geſtaltende Künſtler in idealer Weiſe vereinigten.

Wilhelm und Karoline v. Humboldt in ihren Briefen.

Herausgegeben von Anna v. Sydow. Vierter Band. Federn und Schwerter in den Freiheitskriegen. Briefe von 1812 bis 1815. Berlin, Ernſt Siegfried Mittler u. Sohn. Geb. 12 ℳ.

Dieſer vierte, 588 Seiten ſtarke Band der von Wilhelm v. Humboldts Urenkelin herausgegebenen monumentalen Briefpublikation umfaßt die Jahre 1812 bis 1815, die glorreiche Zeit der deutſchen Einigungskriege. Auch hier enthüllt ſich uns im tiefſten, innerlichſten Gedankenaustauſch zweier großen Menſchen, die in einer Idealehe die höchſte Form des Menſchheitsideals der klaſſiſchen Ära deutſchen Geiſteslebens verkörperten, das ganze Zeitalter, die äußeren Geſchehniſſe wie das Gefühlsleben bis in die feinſten Züge des Anekdotiſchen. Man leſe z. B. die Briefſtelle über Goethes Verhalten nach der Schlacht bei Leipzig. Wer dieſe und die vorausgegangenen Zeiten wirklich kennen lernen will, muß ſich mit dieſen Briefbänden, die ein Memoirenwerk erſten Ranges ſind, vertraut machen. Humboldt hatte als preußiſcher Geſandter in Wien (ſeit 1810) alle Fäden der Staatsmaſchine in der Hand. Von Januar 1813 bis zum Ende des Prager Kongreſſes war er im Zenit ſeines diplomatiſchen Wirkens. Im Juni 1813 hatte er Wien verlaſſen, um Hardenberg ins Hauptquartier zu folgen. Faſt täglich berichtete er ſeiner Frau über den Gang der Ereigniſſe; ihm war es Bedürfnis, ihre Anſichten zu hören. Seine Briefe führen uns ins Hauptquartier, auf den Kriegsſchauplatz und auf die Kongreſſe. Wie ergreifend lebendig wird die ereignisvolle Zeit! Und Karoline verfolgt alle Vorgänge mit patriotiſchem Feuer. Es iſt herrlich, zu leſen, wie in dieſer wunderbaren Frauenſeele der feurigſte Patriotismus aufflammt, mit welcher Leidenſchaft und Inbrunſt ſie an dem großen Befreiungswerk teilnimmt.

Ende des redaktionellen Teils.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unver=gleichlicher Nährwert.

Musikwaren und Sprechmaschinen
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beeidigter Bücherrevisor.

Photographische Apparate
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Adolph Göhring
Königl. Sächs. Hofmundbäcker
Dresden, Schloss-Strasse 19
hält seine altrenommierte, seit 1847 bestehende Bäckerei der weltberühmten, mit ersten Preisen gekrönten
Dresdner Christstollen
Sultania-, I. und II., Mandeln- und Mohn-Stollen im Preise von 2—30 M., je nach Grösse, bestens empfohlen. Versand nach allen Staaten des Welt-Post-Vereins gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (1737)

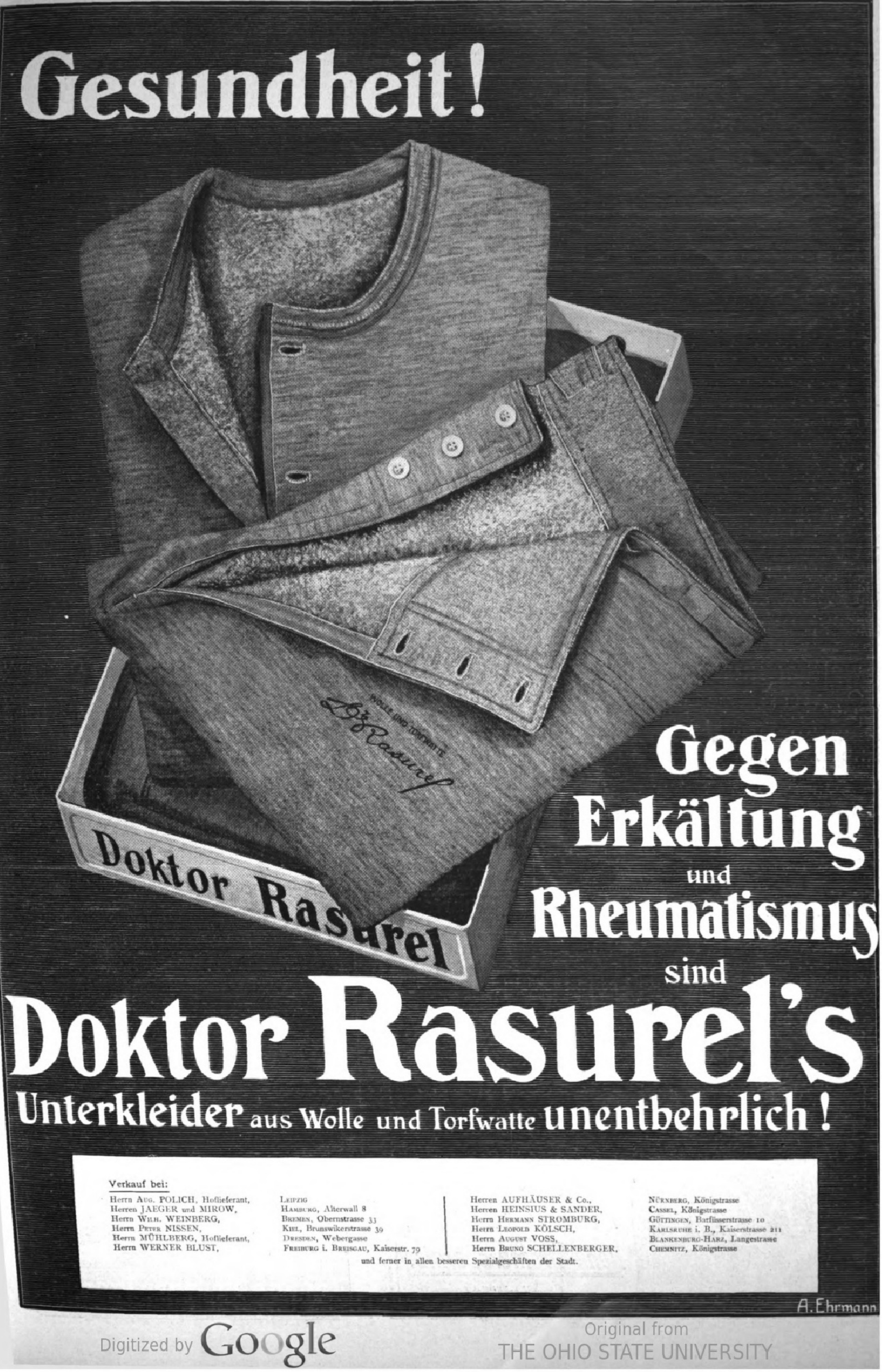
Protector * 3 D. R.-Patente
Vollkommenstes Schloss für Geldschränke. Nach offizieller Probe auf Sicherheit gegen Einbruch und Pulver-Sprengung adoptiert für sämtliche wichtigen Verschlüsse der neuen
Reichs-Hauptbank, Berlin.
Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Reuleaux als „Perle technischer Arbeit" bezeichnet.
Vorsicht: Die echten absolut unabform- und unabmessbaren Schlüssel tragen stets die Schutzmarke „Protector". (2a)
Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

Bitte Katalog J zu verlangen
F. A. Schumann
Porzellan- Tafel-Service
12 Personen
77 teilig
Mk. 95.-
dunkelblaues Band und Goldlinien
107 Leipzigerstr. 107
BERLIN

Dienstag
23/5
Mai

Soennecken's Umleg-Kalender
Die besten Notiz- u. Termin-Kalender
F. schwarzer Metalluntersatz:
Nr 797 9×14 cm M 2.50
Untersatz aus feinstem Kunstguss, fein vernickelt u. poliert:
Nr 450 9×14½ cm M 4.50
Ersatz-Kalender 75 Pf
— Ueberall erhältlich —
F. Soennecken · Bonn
Berlin W Taubenstr. 16
Leipzig Alt. Rathaus

Graetzin-Licht
42-60 %
Gasersparnis
Nur echt mit Stempel „Graetzin" auf Brenner und Zubehör.
Der Name „Graetzin" ist uns als Warenzeichen gesetzlich geschützt. Zu haben bei allen Installateuren, auch weisen Bezugsquellen nach
Ehrich & Graetz, Berlin SO 36,
Elsenstrasse 92b—93a.


Gesundheit!
Doktor Rasurel
Wolle und Torfwatte
Dr Rasurel
Gegen Erkältung und Rheumatismus sind
Doktor Rasurel's
Unterkleider aus Wolle und Torfwatte unentbehrlich!
A. Ehrmann

Verkauf bei:

Herrn Aug. POLICH, Hoflieferant,	Leipzig
Herren JAEGER und MIROW,	Hamburg, Alterwall 8
Herrn Wilh. WEINBERG,	Bremen, Obernstrasse 33
Herrn Peter NISSEN,	Kiel, Brunswikerstrasse 39
Herrn MÜHLBERG, Hoflieferant,	Dresden, Webergasse
Herrn WERNER BLUST,	Freiburg i. Breisgau, Kaiserstr. 79
Herren AUFHÄUSER & Co.,	Nürnberg, Königstrasse
Herren HEINSIUS & SANDER,	Cassel, Königstrasse
Herrn Hermann STROMBURG,	Göttingen, Barfüsserstrasse 10
Herrn Leopold KÖLSCH,	Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 211
Herrn August VOSS,	Blankenburg-Harz, Langestrasse
Herrn Bruno SCHELLENBERGER,	Chemnitz, Königstrasse

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften der Stadt.

Allgemeine Notizen.

„Deus vicit.“ Die durch ihre feſſelnden Romane und gediegenen kulturhiſtoriſchen Eſſays beſtbekannte Schriftſtellerin Paul Maria Lacroma hat ſoeben, nach jahrelangen Fachſtudien, unter dem Titel „Deus vicit“ einen groß angelegten kulturhiſtoriſchen Roman aus dem römiſchen Aquileja vollendet. Das neue Werk erfuhr die hohe Auszeichnung der Widmungsannahme ſeitens Seiner Kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Ludwig Salvator von Toskana, deſſen wiſſenſchaftliche Werke den hohen Forſcher in die erſte Reihe der Gelehrtenwelt ſtellen.

Die unvergleichliche Ausſicht und der ungewöhnliche Komfort des Grand-Hotels Miramare in Genua hat Ihre Maj. die Königin-Mutter Emma der Niederlande veranlaßt, den dortigen Aufenthalt auszudehnen. Die hohe Dame und ihr Gefolge ſind des Lobes voll auch über die ausgezeichnete Leitung, die feine Küche und die aufmerkſame Bedienung genannten Hotels.

Eine moderne Heilanſtalt. Die wiſſenſchaftlich und praktiſch begründete Richtung, welche den Sanatorien einen immer größeren Wirkungskreis zuweiſt, führte in Wien zur Errichtung einer Anſtalt, die allen Anforderungen des Zweckes und der modernen Wiſſenſchaft entſpricht: des im ſchönſten Teile Wiens gelegenen Sanatoriums für Krankheiten der Haut und der Harnwege von Dr. Friedrich Luithlen. Die neue Heilanſtalt entſpricht einem ſchon vielfach geäußerten Bedürfnis, da ein Spezialſanatorium dieſer Art noch nicht beſtanden hat. Bei Gründung der Anſtalt war die Idee maßgebend, eine Spezialheilanſtalt für Krankheiten der Haut und der Harnwege zu ſchaffen. Solche Kranke brauchen ein ganz beſonderes Milieu, ganz beſondere Lebensbedingungen und Einrichtungen, da ſie oft nicht als ernſtlich krank betrachtet werden, ja dem Laien vollkommen geſund erſcheinen können. Leider faßt man dieſe Leiden häufig zu leichtſinnig auf, läßt ſie zu ſehr aufkommen und hilft ſich weiter, ſtatt in ſpezialärztliche Behandlung zu gehen. Und doch könnten bei dieſem Leiden viel mehr Erfolge erzielt werden, wenn ſie möglichſt bald in die richtige Hand kämen. Dr. Friedrich Luithlen, Dozent für Dermatologie an der K. K. Univerſität in Wien, dem Dr. Guſtav Oeſterreicher, als Spezialiſt für Urologie, mit einem Stabe von Ärzten und geſchultem Wartperſonal zur Seite ſteht, hat mit dieſem, ſeinen Namen tragenden Sanatorium ein bleibendes und vorbildliches, großzügiges Werk geſchaffen, das alle modernen Errungenſchaften der Hygiene und Technik vereinigt. Alle Anfragen werden von dem Sanatorium Dr. Luithlen in Wien VIII, Auerspergſtraße 9, prompt erledigt.

Die Olympia Show in London, die bedeutendſte Automobil-Ausſtellung dieſes Jahres, hat die Automobilfabriken Europas zu einer glänzenden Schauſtellung vereint. Faſt ſämtliche an der Automobilfabrikation beteiligten Länder ſind auf dieſer Ausſtellung vertreten. Ein ganz beſonderes Intereſſe nicht nur unter den deutſchen Marken, ſondern unter den überhaupt ausgeſtellten Fabrikaten wird den deutſchen Adler-Wagen dargebracht, die durch ihre glänzenden Erfolge der letzten Jahre vornehmlich in den ſchottiſchen, engliſchen und iriſchen Zuverläſſigkeitsfahrten auch in England zu Ruhm und Anſehen gelangt ſind und ſich als zuverläſſige, ſchnelle und elegante Tourenwagen auch in der Praxis des täglichen Gebrauchs hier wie überall beſtens bewährt haben. Auf geſchmackvoll dekoriertem Stande ſtellen die Londoner Vertreter der Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. zu Frankfurt a. M., die Herren Morgan & Co., London W.C., einige 16/28 PS reſp. 13/22 PS Adler-Chaſſis aus, die als Limuſine reſp. als Limuſine-Landaulets karoſſiert ſind. Ferner erregen mehrere Kleinautos der neuen Typen 7/15 PS mit geſchmackvollen Landaulet-, Vierſitzer- reſp. Zweiſitzer-Karoſſerien das Intereſſe, während je ein Kleinauto-Chaſſis mit 7/15 PS vierzylindrigem Motor, reſp. 4/9 PS zweizylindrigem Motor die überaus überſichtliche, einfache und zweckmäßige Bauart der Adlerwagen zeigt.

Der neueſte Katalog der Firma Moritz Mädler, Koffer- und Lederwarenfabrik in Leipzig-Lindenau 20 (Verkaufsgeſchäfte in Leipzig, Petersſtr. 8; Berlin, Leipzigerſtr. 29; Hamburg, Neuerwall 84; Frankfurt a. M., Kaiſerſtr. 29) iſt ſoeben zur Ausgabe gelangt. Immer wieder kann man aus dem

Tell-Chocolade Cacao

Gothaer Kranz
Das Pfund Mark 1.40
Stück von 1 bis 10 Mark

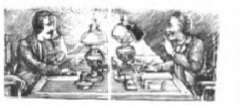
Baumkuchen Pfd. 2 M.
Stück von 6 Mark an.

Mandel-Stollen
0,80 und 1 Mark per Pfund
Rosinen-Stollen
0,60, 0,80 u. 1 Mark per Pfund

Grösstes Conditoreiwaren-Versand-Geschäft Thüringens **A. Maasberg, Gotha J.**
MAASBERG'S
D.R.W.
GOTHAER KRANZ

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.
(435)

Eine wirkliche Wohltat für jeden
der bei künstlichem Licht arbeiten muss,


seine Augen schonen, Kopf- und Gesichtsnerven vor lästiger Lampenhitze schützen und **gut sehen** will, ist Optiker: Wolff's **hygienischer Lampenschirm** „Augenschutz“, patentiert in fast allen Staaten. „Augenschutz“ ist der **vollkommenste** und **einzigste Lampenschirm,** welcher die den Gesichts- und Kopfnerven **schädliche Lampenhitze vollständig abhalt** und darf daher an keiner Lampe fehlen! Probe-Exemplar, für jede Lampe passend, franko gegen Mk. 1.20. Prospekte mit vielen Anerkennungen gratis. Ueberall käuflich, wo nicht, direkt vom alleinigen Fabrikanten

— **Berlin W.,** —
Leipziger Str. 101/102
Josef Rodenstock
München,
Bayerstrasse 3.

Reich illustrierte Preisliste über Operngläser und Feldstecher allerneuester, vorzüglicher Konstruktion, sowie alle optischen usw. Gegenstände sende auf Wunsch gratis. —

Vorzügliches Fabrikat!
Adler

„Adler“
Sichtbare
Schrift vom 1. bis zum letzten
Buchstaben
Adler

Schreibmaschine

Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. — Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 50 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung. —

Extra-Ausstattungen:

Vollkommenster Tabulator; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise; etc. etc.

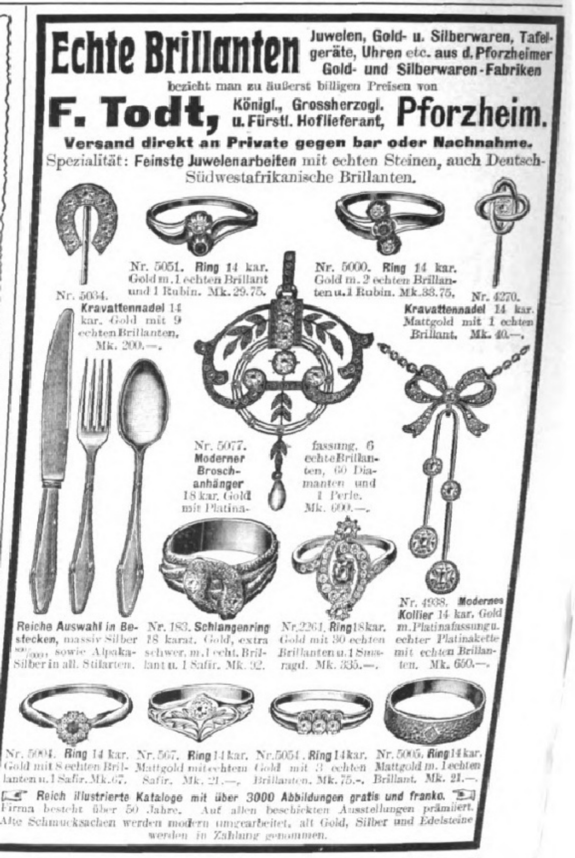
Über 50000 im Gebrauche!

Man verlange Katalog Lp. 4.

Adlerwerke
vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.

Viele höchste Auszeichnungen im In- und Auslande. Durch Allerhöchsten Erlass vom 17. Februar 1908
Preussische Staatsmedaille in Gold!

Schachspielkunst
Von K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage 2 Mk 50 Pf Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26


Echte Brillanten Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren etc. aus d. Pforzheimer Gold- und Silberwaren-Fabriken
bezieht man zu äußerst billigen Preisen von
F. Todt, Königl., Grossherzogl. u. Fürstl. Hoflieferant, **Pforzheim.**
Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.
Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten** mit echten Steinen, auch Deutsch-Südwestafrikanische Brillanten.

Nr. 5034. **Kravattennadel** 14 kar. Gold mit 9 echten Brillanten. Mk. 200.—.

Nr. 5051. **Ring** 14 kar. Gold m. 1 echten Brillant und 1 Rubin. Mk. 29.75.

Nr. 5000. **Ring** 14 kar. Gold m. 2 echten Brillanten u. 1 Rubin. Mk. 33.75.

Nr. 4270. **Kravattennadel** 14 kar. Mattgold mit 1 echten Brillant. Mk. 40.—.

Nr. 5077. **Moderner Broschanhänger** 18 kar. Gold mit Platinafassung. 6 echte Brillanten, 60 Diamanten und 1 Perle. Mk. 600.—.

Reiche Auswahl in Bestecken, massiv Silber 800/000, sowie Alpaka-Silber in all. Stilarten.

Nr. 183. **Schlangenring** 18 karat. Gold, extra schwer, m. 1 echt. Brillant u. 1 Safir. Mk. 32.

Nr. 2261. **Ring** 18 kar. Gold mit 30 echten Brillanten u. 1 Smaragd. Mk. 335.—.

Nr. 4938. **Modernes Kollier** 14 kar. Gold m. Platinafassung u. echter Platinakette mit echten Brillanten. Mk. 650.—.

Nr. 5004. **Ring** 14 kar. Gold mit 8 echten Brillanten u. 1 Safir. Mk. 67.

Nr. 567. **Ring** 14 kar. Mattgold mit echtem Safir. Mk. 21.—.

Nr. 5054. **Ring** 14 kar. Gold mit 3 echten Brillanten. Mk. 75.—.

Nr. 5005. **Ring** 14 kar. Mattgold m. 1 echten Brillant. Mk. 21.—.

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franko.
Firma besteht über 50 Jahre. Auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, alt Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Tantallampe
Dauerhafteste
Metallfadenlampe.
Für alle Stromarten.
20–240 Volt.
In allen gebräuchlichen Lichtstärken.
Hohe Stromersparnis.
Überall erhältlich!
(1831 b)

Klipp und Sturm
lachen wir aus!
Germania-
Naumann's
Ideal-
Seidel & Naumann Dresden

reichhaltigen Stoff dieſes Katalogs erkennen, mit welcher peinlichen Sorgfalt und Ausführlichkeit der geſamte Inhalt zum beſſeren Verſtändnis für das kaufende Publikum zuſammengeſtellt iſt, und es findet darin auch mancher eine willkommene Löſung der nicht immer einfachen Schenkungsfrage zum bevorſtehenden Weihnachtsfeſt. Der Katalog bringt mit ſeinem reichilluſtrierten Inhalt in ganz hervorragend geſchmackvoller Darſtellung eine geſamte Überſicht über die vortrefflichen Fabrikate des Mädlerſchen Betriebes. In erſter Linie die bekannten Mädler-Koffer, die ſich die Gunſt des reiſenden Publikums in hohem Maße erworben haben (Schrank-, Welt-, Kabinen-, Tropen-, Damenhut-, Hand-, Autokoffer uſw.). Ferner die ſämtlichen Artikel der Lederwarenbranche in eleganteſter, vornehmſter Ausſtattung und ſolideſter Ausführung. Die Durchſicht des Katalogs ſei jedem empfohlen, der einen Begriff von der Reichhaltigkeit und Vielſeitigkeit bekommen will, die zurzeit die Koffer- und Lederwarenfabrikation bietet.

Weihnachtsvorbereitungen Berliner Kaufhäuſer. Das bekannte Teppichhaus des Berliner Südens, Emil Lefèvre, Oranienſtr. 158, kündigt ſoeben das Erſcheinen ſeiner diesjährigen Weihnachtsextraliſte für beſonders zu praktiſchen Feſtgaben geeignete Artikel an. Dieſe Extraliſte und der reich illuſtrierte Prachtkatalog der Firma (zirka 100 Seiten ſtark), enthaltend etwa 600 naturgetreue Abbildungen prächtiger Teppiche, Portieren, Gardinen, Möbelſtoffe, Stepp-, Tiſch- und Reiſedecken uſw. wird allen Intereſſenten auf Wunſch koſtenlos übermittelt. Es kann freilich dieſer Katalog trotz ſeiner Reichhaltigkeit und Schönheit keinen vollen Erſatz für die farbenprächtige Warenausſtellung, die das Haus Lefèvre in ſeinen umfangreichen Räumen für den geſteigerten Bedarf vor Weihnachten eröffnet hat, bieten. Ein Beſuch des Lefèvreſchen Teppichhauſes, das keinen Kaufzwang kennt, iſt daher zu empfehlen.

Das Beſtehen der Kreditgeſchäfte iſt, vorausgeſetzt natürlich, daß ſolche auf ſtreng reeller Baſis beruhen, von volkswirtſchaftlicher Bedeutung. Eins der vornehmſten Kredithäuſer iſt das der Firma Grau & Co. in Leipzig 212, das ſich dank ſeiner Leiſtungsfähigkeit und Reellität eines weitverbreiteten und feſtbegründeten Rufes erfreut. Genannte Firma befaßt ſich ſpeziell mit dem Verkauf von Uhren, Gold- und Silberwaren, Juwelen, Alfenide- und Kupferwaren, Muſikwerken, Optiſchen Artikeln, Reiſe-Utenſilien uſw. Es handelt ſich bei allen dieſen Waren nicht um minderwertige Abzahlungsartikel, ſondern um wirklich gediegene, erſtklaſſige Fabrikate. Beſonders empfehlenswert ſind die Uhren, die unter perſönlicher fachmänniſcher Leitung hergeſtellt werden und für deren unübertroffene Güte vollſte Garantie geleiſtet wird. Das Verſandhaus Grau & Co. iſt Vertragsfirma der meiſten Beamtenverbände und iſt im Beſitz zahlreicher glänzender Anerkennungen treuer, nach vielen Tauſenden zählender Kunden. Intereſſenten ſteht ein reichilluſtriertes Preisbuch von 184 Seiten Inhalt gratis zur Verfügung, das den Beweis für den enormen Umfang und die Leiſtungsfähigkeit der genannten Firma erbringt.

Hoflieferant Guſtav Lohſe, Fabrik feiner Parfümerien und Toiletteſeifen, in Berlin (Stammhaus und Verſand-Abteilung: Jägerſtraße 46; Zweiggeſchäfte: Unter den Linden 16 und Leipzigerſtraße 123 a) hat ſoeben ſeinen prächtigen Weihnachts-Hauptkatalog herausgegeben, der auf Wunſch jedermann koſtenfrei zugeſandt wird. An der Hand desſelben iſt die Auswahl von Geſchenken in Parfümerien und Toiletteſeifen eigener Fabrik ſowie der bewährten franzöſiſchen und engliſchen Marken ungemein erleichtert, auch iſt der Ausſtattung des Toilettetiſches in Schildpatt, Elfenbein, Ebenholz und vielen Neuheiten in „engliſchem Silber", ſowie Kriſtall-Baccarat in reichſtem Maße Beachtung geſchenkt worden. Die köſtlichen Spezialitäten dieſer in der ganzen Welt ſich beſten Rufes erfreuenden Parfümeriefabrik, wie z. B. die „Ideal-Maiglöckchen"- und „Floridana-Maiglöckchen"-Parfüme, Lohſe's Toiletteſeife „Floridana-Maiglöckchen", Lohſe's Lilienmilchſeife ſowie die diesjährige Neuheit „Floridana-Veilchen-Parfüm" uſw. uſw. fehlen auf keinem Toilettetiſch und ſind wohl das Wunderbarſte der Parfümeriekunſt. In anderen als Lohſe'ſchen Verkaufsgeſchäften verlange man aber ausdrücklich Lohſe's Parfümerien, um ſich vor Nachahmungen zu ſchützen; vor allem laſſe man ſich von obengenanntem Stammhauſe in Berlin W., Jägerſtraße 46 ungeſäumt den diesjährigen prächtigen Weihnachtskatalog kommen.

ICA
AKTIENGESELLSCHAFT - DRESDEN

Hüttig-, Dr. Krügener-,
Wünsche-, Zeiss-Palmos-
Cameras

liefert jetzt die

„ICA"
Aktiengesellschaft, Dresden
Vereinigung obiger Firmen
Aktienkapital: Drei Millionen Mark
Diesjährige Kataloge bleiben in Kraft.

Saran's
Experimentierkästen

Prachtkatalog Nr. 335 (Angabe der Nr. notwendig) neu erschienen!
enth. Influenzmaschinen mit Nebenapparaten, Elektromotore, Dynamos, Röntgenapparate, Apparate für drahtlose Telegraphie, Tesla-Apparate, Dampfmaschinen mit und ohne Dynamos, Betriebsmodelle, Laterna Magica, Kinematographen mit Sprechmaschinen, Jugend-Eisenbahnen, sämtliche Einzelteile dazu, belehrende Gesellschaftsspiele, Jugend-Schreibmaschinen usw. — gratis und franko. —
Schwachstromartikel, Kleinbeleuchtung, Akkumulatoren.
Fritz Saran, physik. Werkstätten
Halberstadt Rathenow Berlin S. 42 Wien VII/2
Ritterstr. 33. Mariahilferstr 8

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123^{b}.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leihbedingungen unberechnet und portofrei.

BENGER'S
NAHRUNG
Benger's Nahrung wirkt sättigend und stärkend. Sie enthält alle Elemente eines natürlichen Nährmittels in einer sofortige Absorbierung gestattenden Form.

Wenn Milch allein nicht bekommt, dann bietet sich in Benger's Nahrung, mit Milch zubereitet, ein schmackhaftes, verdauliches und nahrhaftes Mahl.

Für kräftige Entwicklung im Kindesalter, bei Wiederaufbau geschwächter Konstitutionen und Erhaltung eines gesunden Organismus im Alter leistet Benger's Nahrung unersetzliche Dienste.

* Von ärztlichen Autoritäten verordnet. *

Benger's Nahrung wird in Dosen verkauft und ist in den Apotheken und besseren Drogengeschäften zu haben.

Agenten: Berlin W.: Chas. E. Berndes & Co., Leipzigerstrasse 112
Berlin C.: Handelsges. Deutscher Apotheker, Neue Friedrichstr. 45
Cöln a. Rh.: Handelsgesellschaft Noris Zahn & Co.
Dresden: G. Baumann, Pragerstr. 40
Wien: L. Gutraf & Co. I., Milchgasse, Petersplatz.
— Vertreter überall gesucht. —
Fabrikanten: Benger's Food Ltd.
Otter Works, Manchester (England).

Der Teint einer Frau ist der Wertmesser ihrer Schönheit.
Frauen, die „Automors-Toilette-Seife" gebrauchen, sind die schönsten!
(1374a)

Photograph.
Apparate
Binocles und Ferngläser.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen
Spielwaren
und praktische Geschenke
direkt aus Nürnberg zu beziehen.
Vollständig u. reich illustr. Preisbuch mit über 9000 Nummern
bitte gratis und franko zu verlangen.
Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, Nürnberg J.
besteht seit 1852. besteht seit 1852.
Erstes und renommirtestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.
Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896

Die Dr. Lahmannſchen Nährſalzpräparate

von San.-Rat Dr. Gerſter, Braunfels a./L.

Der Hauptfehler der früheren (Liebigſchen) Ernährungslehre war die einſeitige Betonung der Bedeutung der animalen Eiweißſtoffe, denen gegenüber der Wert der Mineralſtoffe oder Nährſalze, (Kali-, Natron-, Kalk-, Eiſen- und phosphorſaure Salze) viel zu gering geſchätzt wurde. Es iſt das Verdienſt des bekannten Arztes Dr. Lahmann in Weißer Hirſch bei Dresden, auf die Nährſalze als überaus wertvoll für die Ernährung hingewieſen und eine vollſtändige Nährſalztheorie aufgeſtellt zu haben, deren Richtigkeit er wiſſenſchaftlich und praktiſch nachwies.

Die vornehmliche Urſache der geringen Beachtung der Nährſalze war die landläufige Annahme, die zur Ernährung nötigen Mineralſtoffe ſeien in den meiſten der gewöhnlichen Nahrungsmittel von Grund hinreichend vorhanden. Dieſe Annahme erwies ſich als irrtümlich. Milch, Fleiſch, Hülſenfrüchte, Kartoffeln und Getreidekörner ſind arm an Natron und Kalk. Würden den genannten Nahrungsmitteln regelmäßig Wurzeln- und Blattgemüſe, Blattſalate und Früchte hinzugefügt, ſo würde dem Mangel an Nährſalzen abgeholfen, aber die meiſten Menſchen eſſen grüne Gemüſe und Obſt nur zu einer beſchränkten Zeit des Jahres und dann meiſt in homöopathiſchen Doſen.

Hierzu kommt noch, daß die landesübliche Kochweiſe den natürlichen Nährſalzgehalt vieler Nahrungsmittel noch bedeutend verringert. Anſtatt die Gemüſe in ihrem eigenen Saft zu dämpfen, löſt man ihre Nährſalze in einer Maſſe Brühe, ſchüttet dieſe in die Goſſe und ſucht dann den geſchmacklos und nährſalzarm gemachten Reſt durch allerhand Gewürze wieder ſchmackhaft zu machen. Da nicht einmal das Machtgebot des einſichtigen Familienvaters imſtande iſt, dieſe Verkehrtheiten aus der eigenen Küche zu bannen, ſind die zahlreichen Menſchen, die auf die Willkür der Köche und Köchinnen in Hotels und Reſtaurants angewieſen ſind, noch weniger imſtande, auf die richtige Zubereitung der Gemüſe Einfluß auszuüben. Säuglinge, die bei Ernährung mit Milch von falſch ſich nährenden Müttern oder Ammen oder von falſch genährtem (mit nährſalzarmen Abfallſtoffen gewiſſer Induſtrien gefüttertem) Vieh Gefahr laufen, rhachitiſch und ſiech zu werden, bedürfen ebenſo wie Kranke einer leichtverdaulichen, nährſalzreichen Koſt.

Infolge dieſes allgemeinen Verlangens nach ſolcher Koſt hat ſeit Dezennien die Nahrungsmittelchemie ſich bemüht, der leidenden Menſchheit die entbehrten und gewünſchten Nährſalze in Geſtalt von chemiſchen Präparaten oder Medikamenten darzubieten. Faſt alle dieſe Präparate bieten aber die Nährſalze in rein mineraliſcher Form, in welcher ſie vom Körper ſchwer aſſimiliert werden können.

Die Dr. Lahmannſchen Nährſalzpräparate dagegen werden in einer dem menſchlichen Organismus ſehr leicht aſſimilierbaren Form hergeſtellt und gleichen den Nährſalzmangel der Nahrungsmittel und ihre durch falſche Kochweiſe herbeigeführte Geringwertigkeit vortrefflich aus. Sie werden nicht chemiſch aus dem Mineralreich gewonnen, ſondern ſind aus den Pflanzen ſtammende, durch den organiſchen (Lebens-) Prozeß umgewandelte Mineralſalze. Im Wachstum und Aufbau der Pflanze ſind die von ihr aus dem Boden aufgeſaugten Mineralſtoffe (Kali-, Eiſen-, Natron-, Phosphor-, Kalk-, Kieſelſäure uſw.) chemiſche Verbindungen eingegangen, die ſie befähigen, im Wege der Verdauung in den menſchlichen Organismus aufzugehen. Lahmann gewann ſeine Nährſalze aus Blatt- und Gemüſepflanzen, deren durch beſondere Methoden ausgelaugter und von Waſſer befreiter Saft die Grundlage lieferte für die beiden hauptſächlichſten Nährſalzpräparate: den Pflanzen-Nährſalzextrakt und den mit letzterem verarbeiteten Kakao.

Der Pflanzen-Nährſalzextrakt iſt kein Nahrungsmittel für ſich, ſondern dient dazu, den von Natur vorhandenen oder infolge falſcher Kochweiſe entſtandenen Nährſalzmangel vieler

Bei Wöchnerinnen und ſtillenden Frauen bildet „Kufeke" eine ſehr gut ernährende, leicht verdauliche Speiſe, die zu jeder Zeit gern genommen wird und eine angenehme Abwechſelung gegenüber der beliebten Verabreichung von Hafergrütze darſtellt.

Präparate.
Essentia Spermini-Poehl pro uso intern.
Sperminum-Poehl pro injectione 2 pCt. sterilis. Lösung i. Glasampullen eingeschmolzen.
Sperminum-Poehl sicc. pro clysm.
▽

SPERMIN PROF. Dr. POEHL
SPERMINUM-POEHL

Anwendungsweise:
3 mal tägl. eine halbe Stunde vor dem Essen 30—35 Tropfen in alkalischem Wasser (Vichy). 1—2 Amp. tägl. Bleibklysmen 1 bis 2 mal tägl. einen Röhreninhalt in 100 Kubikzentimeter heissen Wassers.
▽

Man verlange solches nur in Originalpackung des Organotherapeutischen Instituts von **Professor Dr. v. Poehl & Söhne.** Alle in der Literatur angegebenen Beobachtungen hervorragender Professoren und Aerzte über die heilkräftige Wirkung des **Sperminum-Poehl** bei: **Neurasthenie, Marasmus senilis,** bei **Uebermüdungen** und **schweren Erkrankungen,** wie **Bleichsucht** (Anämie), **Rachitis, Podagra, chron. Rheumatismus, Tuberkulose, Typhus, Herzerkrankungen (Myocarditis, Fettherz), Hysterie, Rückenmarksleiden, frühzeitige Schwäche, Paralyse.** Folgeerscheinungen nach Quecksilberbehandlung usw. usw. beziehen sich ausschliesslich nur auf das **Sperminum-Poehl.** Das Sperminum-Poehl ist in allen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen erhältlich. — **Preis pro Flakon resp. Schachtel à 4 Amp. resp. Schachtel à 4 Tuben M. 8.—.** Eingehende Information und die Literatur über **Sperminum-Poehl** versendet auf Wunsch gratis die

Abteilung Deutschland des Organotherapeutischen Instituts Prof. Dr. v. Poehl & Söhne, St. Petersburg. **Berlin SW. 68 m**

Die höchsten Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen u. die besten Urteile medizin. Autoritäten.
Vor Nachahmungen und Verfälschungen wird gewarnt!

(443)

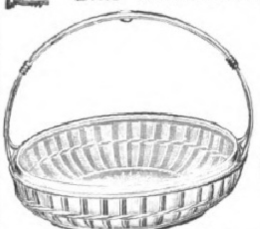
Lobeck's Milch-Chocolade
№ 600
feinstes Fabrikat erster Qualität
LOBECK & Co, DRESDEN.
(40b)

Kalasiris

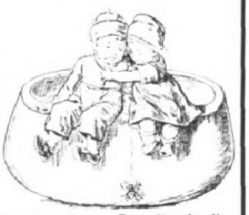
D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen **„Kalasiris".** Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 5.**
(1360)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (1057)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber. Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

F. A. Schumann 107 Leipzigerstrasse Berlin 107
☞ Bitte Weihnachts-Katalog J zu verlangen.



Versilberter Korb, Metall geflochten mit Glas-Einsatz. Durchmesser 18 cm Mk. **4.—.**



Nr. 1705. Aparte **Porzellan-Jardinière.** Genre Kopenhagen, Unterglasurmalerei. Länge ca. 15 cm. Mk. **4.50,** 20 cm Mk. **6.75.**

LINOL!
- Fußboden bester Steinholzbelag
- Kork-Estrich warme Unterlage für Linoleum
- Parkett-Estrich nagelbar auf Massivdecke

sind die zeitgemäßen Fußbodenbeläge für den Massivbau.
Seit 10 Jahren bestens eingeführt! Glänzende Zeugnisse!
800000 qm.
wurden bis jetzt in Buchdruckereien, Spinnereien, Webereien, Fabriken, Warenhäusern, Schulen, öffentlichen- und Privatgebäuden verlegt.
Kostenanschläge, Muster, Prospekte bereitwilligst und gratis.
Deutsche Linol-Fußboden-Fabrik, Robert Friedrich
Leipzig-Plagwitz.
Vertr. für Norddeutschland: Max Rauschenbach, Berlin C, Königstraße 30.

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
Dr. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
für ca. 120 Trinkgläser
Sandow, chemische Fabrik
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
von Dr. Ernst Sandow
künstliche Mineralwasser
Künstliches Emser Salz
für ca. 150 Trinkgläser
Sandow chemische Fabrik

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.- Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

Teppiche (568)
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **Berlin 158**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**

Vasenol-Puder
Grand Prix Paris 1908

Dr. Arthur Köpp, Leipzig
Vasenol-
Wund- u. Kinder-Puder
Wund- u. Einstreumittel
Preis 60 Pfg.

Wund- u. Kinder-Puder
Bestes Einstreumittel für kleine Kinder." In Originalstreudosen zu M. 0.60.
Vasenol-Sanitäts-Puder
Antiseptischer Wund-, Schweiß- u. hygienischer Damen-Puder. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Vasenoloform-Puder
Antischweißpuder; zur Fußpflege eingeführt in der Armee. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Behördlich eingeführt in den Kinderkrankenhäusern, Säuglingsheimen, in Frauenkliniken, bei Krankenkassen, der Armee und Marine, in den Tropen etc.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig

Nahrungsmittel auszugleichen. Er wird aus den nährſalzreichſten Pflanzen gewonnen, iſt an Farbe, Konſiſtenz, Geruch und Geſchmack dem Fleiſchextrakt ziemlich ähnlich, zeichnet ſich aber dieſem gegenüber durch großen Gehalt an Kalk, Natron, Phosphorſäure und Eiſen aus. Er wird im weſentlichen als Beigabe zu den Speiſen, insbeſondere zu Suppen und Gemüſen, verwendet. Erbſen, Bohnen, Linſen, Grütze, Grünkern uſw. zugeſetzt, verleiht er vorzüglichen Geſchmack und leichtere Verdaulichkeit. Keine Hausfrau, die den Nährſalzextrakt kennen und ſchätzen gelernt hat, wird ihn je wieder entbehren oder zum Fleiſchextrakt zurückkehren wollen.

Man darf ihn erſt kurz vor dem Anrichten den Speiſen zuſetzen und nur in erbſen- oder linſengroßer Menge für einen Teller Suppe oder eine Portion Gemüſe.

Im Gegenſatz zum Fleiſchextrakt iſt der Pflanzen-Nährſalzextrakt nicht bloß Genuß- oder Anregungsmittel für Nerven und Herz, ſondern zugleich ein wertvolles Nährmittel. Fleiſchextrakt macht nervös, bewirkt bei Empfindlichen Herzklopfen und heißen Kopf, was ſich als Kaliwirkung auf die Herznerven erklärt. Nährſalzextrakt hat, da er nur ſehr geringen Kaligehalt beſitzt, dieſe Wirkungen nicht.

Im Anhang zu dieſem Nährſalzextrakt ſei eine vortreffliche hygieniſche Würze, die Japan-Soja erwähnt, die man einen „natürlichen“ Pflanzennährſalzextrakt nennen könnte.

Die Verwendung desſelben iſt nicht nur wie beim Fleiſchextrakt auf die Küche beſchränkt, ſondern es kann die flüſſige Soja genau ſo wie die bekannten ſcharfen und darum ſchädlichen engliſchen Saucen (Worceſterſhire-Saucen uſw.) auch bei Tiſche den einzelnen Portionen zugeſetzt werden.

Während der Pflanzen-Nährſalzextrakt als Korrigens für die Nährkraft nährſalzarmer oder nährſalzarm gemachter Speiſen wichtig und notwendig iſt, erfüllt die Soja lediglich die Funktion einer hygieniſch empfehlenswerten Würze.

Die Firma Hewel & Veithen in Köln a. Rhein, welche bekanntlich ausſchließlich die Dr. Lahmannſchen diätetiſchen Präparate herſtellt, hat daher der hygieniſchen Lebensführung einen Dienſt dadurch erwieſen, daß ſie den direkten Import von echter Japan-Soja und deſſen Vertrieb in die Hand genommen hat. Nährſalz-Kakao und Nährſalz-Schokolade werden nach Dr. Lahmanns Angabe von Hewel & Veithen in Köln hergeſtellt. Während anderwärts der Kakao durch Pottaſche, Soda oder Magneſia „aufgeſchloſſen“ wird (was im Magen zu einem mit Magendrücken und Sodbrennen verbundenen Verſeifungsprozeß führt), läßt Lahmann den Kakao mit Pflanzen-Nährſalzen „aufſchließen“, wodurch er leichtverdaulicher, wohlſchmeckender und nahrhafter wird und nicht zur Stuhlträgheit führt. Der Nährſalzkakao bildet für Geſunde wie Kranke ein ausgezeichnetes Nahrungs- und Genußmittel und hat ſich in vielen tauſend Familien dauernd eingebürgert; er kann mit vollem Recht ärztlich empfohlen werden.

Nährſalz Haferkakao iſt mit präpariertem beſtem Hafermehl in beſtimmtem Verhältnis verſetzter Nährſalzkakao, ſein würziger Geſchmack, ſeine vorzügliche Bekömmlichkeit und ſeine außerordentliche Billigkeit machen ihn zu einem Volksgetränk erſten Ranges.

Nährſalz-Haferbiskuits ſind ein für jung und alt hervorragend gutes, leichtverdauliches und nahrhaftes Fabrikat. Der Fettgehalt des Hafers macht dieſen beſonders zur Ernährung von Kindern geeignet, und der Zuſatz von Nährſalzextrakt bietet die nötigen Stoffe zur Zahn- und Knochenbildung. Auch Kränkliche und Schwächliche, ſowie Touriſten finden im Nährſalz-Haferbiskuit oder -Zwieback ein wohlſchmeckendes, kräftigendes Gebäck.

Mit Nährſalzextrakt verarbeitete Dr. Lahmanns Vegetabile Milch endlich iſt ein Präparat, welches zur Verdaulichmachung der Tiermilch zum Zwecke der Kinderernährung eine epochemachende Bedeutung erlangt hat. Hierüber leſe man die beſonderen Schriften.

Klio-Füllfederhalter
(E. Reisert's Patente)
Der beste Füllfederhalter und das schönste Weihnachtsgeschenk!
Kein Fehlgriff möglich!!
Weil bei „Klio“ jede gewohnte Feder und Tinte verwendet werden kann.
Weil „Klio“ in jeder Lage in der Tasche mitgeführt werden kann
Weil man mit „Klio“ zu jeder Zeit und an jedem Ort so schreiben kann, wie man es gewöhnt ist, denn die Tinte fliesst nur dann und nur in der Menge zur Feder, wie es der Schreibende wünscht.
Kataloge gratis und franko.
Einfache Ausführung ..... Mark 3.– pro Stück | Feinste Ausführung ...... Mark 6.– pro Stück
Mit Selbstfüllvorrichtung (füllt und reinigt sich selbst) .... Mark 2.– pro Stück mehr.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, aber ausdrücklich „KLIO“ verlangen, wo nicht, direkt von uns.
„Klio“-Werk, G. m. b. H., Hennef 5 (Sieg)
Grösste u. leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents

Pelzmode ist die Weltmode!
Bedeutend erweiterte Abteilung für feine Pelz-Konfektion.
Mässige Preise.
Prachtkatalog L mit künstlerischen Wiedergaben der neuesten Modelle postfrei.
Aug. Polich Hoflieferant Leipzig.

Leciferrin
Leciferin besitzt die Hauptbestandteile des Blutes und der Nerven
Ovo – Lecithin – Eisen
blutbildend nervenstärkend
für
Geschwächte,
Nervöse,
Blutarme,
Bleichsüchtige,
Rekonvaleszenten,
schwächliche Kinder
Hervorragend klinisch und praktisch erprobtes Präparat
Preis M. 3.– die Flasche in Apotheken
Hauptdepots: Frankfurt a. M., Engel-Apoth. Berlin, Concordia-Apoth., Kastanienallee 70. Breslau, Kränzelmarkt-Apoth. Hamburg, St. Katharinen-Apotheke, Süderstr. 14. Dresden, Mohren-Apoth. Köln a. Rh., Dom-Apoth. Trier, Wolfs-Apotheke. Strassburg i. Els., Meisen-Apoth. Dortmund, Löwen-Apoth.
Galenus Chem. Fabrik G. m. b. H. Frankfurt a. M.
Man verl. Broschüre, wertvolle Informationen enthalt.
(1607)

160000 Verkauft
Johns „Volldampf“-Waschmaschine
J. A. JOHN, Akt.-Ges., Ilversgehofen 38 bei Erfurt.

Schönheit der Büste
Ihre natürliche Entwicklung und Vergrösserung.
Wenn Ihre Büste unentwickelt geblieben oder durch Krankheit, Wochenbett oder andere Ursachen erschlafft oder geschwunden ist, so erlangen Sie durch mein Mittel „**Juno**“ *in wenigen Wochen einen üppig. festen Busen von vollendeter Formenschönheit.* **In 6 bis 8 Wochen** *hat sich die Büste zur höchst. Vollkommenheit entwickelt, ohne dass Taille u. Hüften dabei stärker werden. Anwend. nur äusserlich, kein Kraft- oder Nährpulver, Apparat etc., garantiert unschädlich und von unbedingt sicher. Erfolg. Preis* **Mark 5,50.**
Versand diskret. Nachnahme od. Briefm. Präm. Paris, London 1902. Gold. Medaillen. Institut für Schönheitspflege.
Frau **H. V. Schröder-Schenke.**
Berlin, *Potsdamerstrasse 26 b.*

Erst'n Brumby
Brumby!
Sehr feine Bitter-Likör-Marke.
Patentamtlich geschützt!
Seit 1846 bekannt!
Vielfach prämiiert!
G. Brumby,
Leipzig-Co. Tel. 3181. Dresden-A. 16. Tel. 4904.

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2,50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6.–.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

½ PFENNIG DIE BRENNSTUNDE FÜR ELEKTRISCHES LICHT
zahlt man bei Verwendung der neuen 16kerzigen
OSRAM-LAMPE
Brillantes weisses Licht. Lange Lebensdauer.
Vergleich der Stromkosten pro Brennstunde:
Es kostet die Brennstunde bei folgenden Strompreisen pro Kilowattstunde

Strompreis	60	50	45	40	30	Pfennig
16kerzige Kohlenfaden-Lampe	3,3	2,8	2,5	2,2	1,7	Pfennig pro Brennstunde
16kerzige Osram-Lampe	1	0,9	0,8	0,7	1/2	
Jede 16kerzige Osram-Lampe erzielt in 1000 Stunden ca.	23	19	17	15	12	Mark Ersparnis

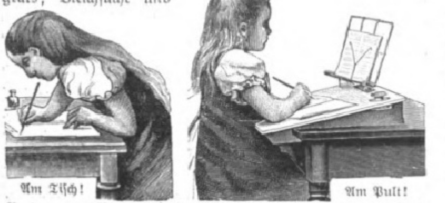
In allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.
Achtung! Jede echte Lampe muss die :: Schutzmarke „Osram“ tragen. ::
Auergesellschaft, Berlin O. 17
Osram-Lampe!

Man verlange gratis und franko Preisliste über praktische Obstschränke, Obstgestelle, Kartoffelhorden u. Wäschetrockenvorrichtung (ohne Klammern und Leinen) von Firma Otto Schurich, Leisnig i/Sa. 3.

Wechseljahre der Frau von Dr. med. Ruhemann, unentbehrl. Ratgeber gegen Mk. 2.20, für Nachnahme 20 Pfennig mehr. C. Engel, Berlin 96, Potsdamer Strasse 131.
(480)

Allgemeine Notizen.

Schreibt nur an der Schreibplatte! Was zeigen dieſe Bilder? Links, ſchlechte Körperhaltung, entſtanden durch Schreiben am platten Tiſche. Folge? Kurzſichtigkeit, Verkrümmung des Rückgrats, Bleichſucht und


Am Tiſch!
Am Pult!

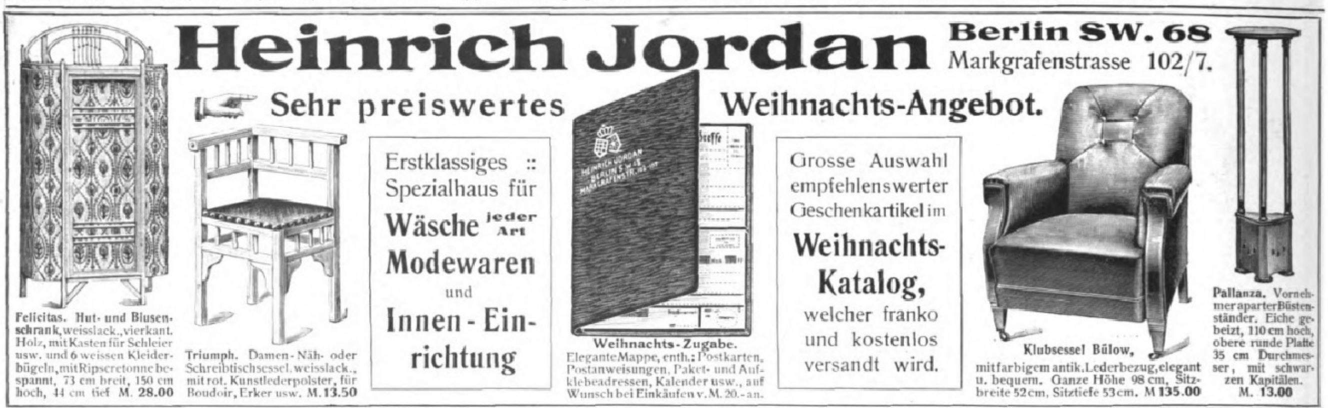
Verdauungsſtörungen. Rechts dagegen, gute Körperhaltung, erzielt durch die Univerſal-Schreibplatte, die den Ellenbogen ſeitliche Stützen und dem Heft die richtige Schräglage gibt. Folge? Verhütung bezw. Heilung oben genannter Krankheiten. Darum ſcheue niemand die einmalige kleine Ausgabe für dieſes praktiſche Gerät, welches das Schreiben ſo ſehr erleichtert.

Die Univerſal-Schreibplatte wird einfach auf jeden beliebigen Tiſch gelegt, liegt durch ein Sicherungsgewicht unverrückbar feſt und verwandelt denſelben in ein hygieniſch-richtiges Schreibpult. Viele Gutachten und Anerkennungsſchreiben, ſelbſt von namhaften Hygienikern, ſtehen zu Dienſten.

Einfachſte Ausführung (Papptafel) mit Bücherhalter und Trichtertintenfaß für Kinder 4.50 Mk. Solide in Holz (Größe 66 × 51 cm) 7.50 Mk.; (Größe 80 × 54 cm) 8.25 Mk. Beſſere Ausführung (Linoleum-Einlage) 10 Mk. bezw. 11.25 Mk. Kartonverpackung 50 ₰. Verwendung der Univerſal-Schreibplatte als Wandelſchreibtiſch oder Stehpult lehrt Proſpekt der Holzwarenfabrik Aug. Feiſe, Hildesheim 91.

Die Küche iſt die Domäne zahlreicher Erfinder geworden und alle richten ihr Beſtreben in erſter Linie darauf, der Hausfrau die Arbeiten in der Küche nicht nur zu vereinfachen, ſondern auch die Reſultate der Arbeit zu vervollkommnen. Wenn dadurch auch faſt jeder Tag eine Neuheit für die Küche zu bringen pflegt, ſo hat doch keine derſelben ſolches Aufſehen erregt und keine iſt auch tatſächlich von ſo eminenter, man könnte ſagen „küchen-revolutionärer“ Bedeutung geweſen wie der automatiſche Kochapparat „Nurſo“. „Nur ſo koche ich künftig“. Das wird die Deviſe jeder praktiſchen Hausfrau ſein, die ſich nur einmal von den großartigen Leiſtungen des Apparates überzeugt hat. Der Kochapparat „Nurſo“ kocht, brät, backt ganz automatiſch ohne Aufſicht und ohne Arbeit. Die Speiſen werden mit den Zutaten kalt angeſetzt, alſo nicht vorgekocht und nach beliebig langer Zeit (ſelbſt noch nach 15 Stunden) äußerſt wohlſchmeckend und appetitlich dem Apparat entnommen. „Nurſo“ erſetzt vollſtändig Kochherd, Bratofen und Kochkiſte, braucht aber nur den vierten Teil der bisherigen Feuerungskoſten. Die Anſchaffungskoſten machen ſich deshalb in einigen Monaten bezahlt. Der Apparat nimmt bis vier Töpfe auf und iſt in verſchiedenen Größen für 1 bis 14 Perſonen in allen beſſeren Haushaltungs- und Eiſenwarengeſchäften zu haben, woſelbſt er auch ohne Kaufzwang gern vorgeführt wird. Wo nicht erhältlich, direkter Verſand, wie auch Gratisverſand des bezüglichen Proſpektes Nr. 12 durch die Deutſche Glühſtoff-Geſellſchaft, Dresden.

Das Grammophon hat ſich in unzähligen Familien eingebürgert und findet in der Firma S. Grünwald in Frankfurt am Main, Zeil 56 L, ſeinen berufenen Vertreter; iſt doch genannte Firma durch reichhaltigſtes Inſtrumenten-Lager ſowie ein 30 000 Platten faſſendes Repertoir in der Lage, allen Anſprüchen gerecht zu werden. Muſikſalon, Ausſtellungsſaal, Vorſpielräume ſowie ein 150 Perſonen faſſender Konzertſaal geſtatten eine intenſive Befriedigung des Reflektanten. — Der Kundſchaft ſteht eine phonographiſche Fachzeitſchrift „Die Schallwelle“ koſtenlos zu Dienſten.



Heinrich Jordan Berlin SW. 68
Markgrafenstrasse 102/7.

Sehr preiswertes Weihnachts-Angebot.

Erstklassiges :: Spezialhaus für **Wäsche** jeder Art **Modewaren** und **Innen-Einrichtung**

Grosse Auswahl empfehlenswerter Geschenkartikel im **Weihnachts-Katalog,** welcher franko und kostenlos versandt wird.

Felicitas. Hut- und Blusenschrank, weisslack., vierkant. Holz, mit Kasten für Schleier usw. und 6 weissen Kleiderbügeln, mit Ripscretonne bespannt, 73 cm breit, 150 cm hoch, 44 cm tief M. **28.00**

Triumph. Damen-Näh- oder Schreibtischsessel, weisslack., mit rot. Kunstlederpolster, für Boudoir, Erker usw. M. **13.50**

Weihnachts-Zugabe. Elegante Mappe, enth.: Postkarten, Postanweisungen, Paket- und Aufklebeadressen, Kalender usw., auf Wunsch bei Einkäufen v. M. 20.- an.

Klubsessel Bülow, mit farbigem antik. Lederbezug, elegant u. bequem. Ganze Höhe 98 cm, Sitzbreite 52 cm, Sitztiefe 53 cm. M **135.00**

Pallanza. Vornehmer aparter Büstenständer. Eiche gebeizt, 110 cm hoch, obere runde Platte 35 cm Durchmesser, mit schwarzen Kapitälen. M. **13.00**

Von der **im vorigen Winter** erschienenen

dem Winter und dem Wintersport

gewidmeten

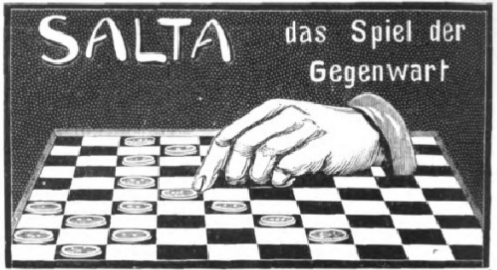
Sondernummer der Illustrirten Zeitung

(Nummer 3417 vom 24. Dezember 1908),

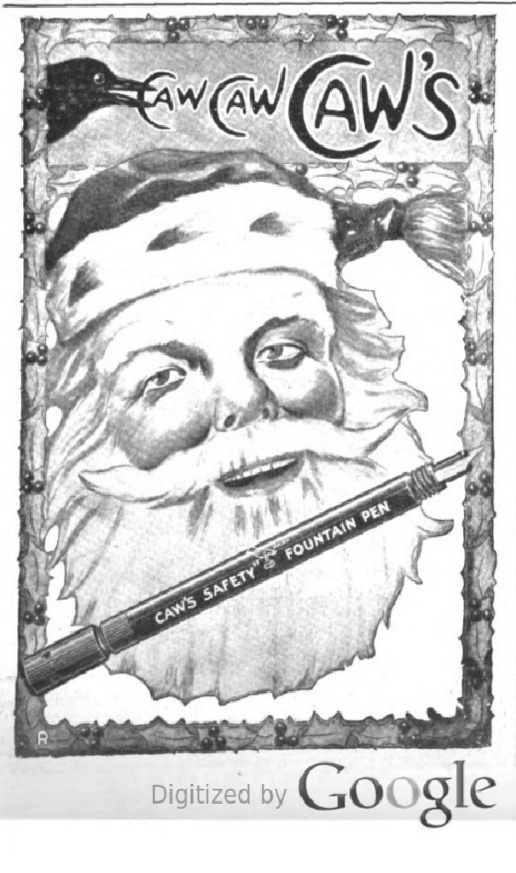
deren prächtige Ausstattung der unserer übrigen Sondernummern entspricht und die interessante Aufsätze der ersten Fachschriftsteller sowie über 80 zum Teil ganzseitige Abbildungen, darunter 5 in Vierfarbendruck, enthält, steht noch eine kleine Anzahl von Exemplaren zum Preise von je 1 Mark zur Verfügung.

Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung.

„Schönstes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt!“



Dr. Eman. Lasker: Es ist zweifellos, dass das **Salta-Spiel** einen hohen kombinatorischen Geist zu erzielen vermag. **Salta** ist in allen Preislagen und einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst beim
Salta-Versand, Hamburg 39.



Vorzüglichstes Insertionsorgan!
Insertions-Preis
die 6gesp. Nonp.-Zeile (38 mm) 40 Pf.
Reklame-Preis (75 mm) Mk. 1.50.

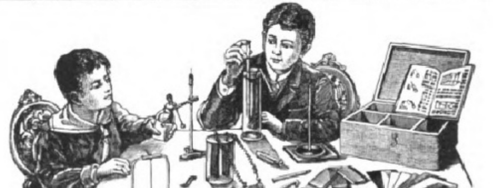
Stuttgarter
Katholisches Sonntagsblatt.
• Insertionsorgan ersten Ranges. •
Verbürgt weiteste, dichteste, erfolgreichste Verbreitung seiner Inserate.
75000 Ex.
Fehlt in keinem kathol. Hause! Bei Hoch und Nieder, in Palast und Hütte!
(1564)

Feine Metall-Spielwaren.
Modell-Dampfmaschinen
Heissluft-Motore
vollständig gefahrlos.
Betriebsmodelle
Eisenbahnen mit Uhrwerk, Dampf- u. Elektrizitätsbetrieb. Dampfer u. Kriegsschiffe, Luftschiffe, Automobile, Laterna magica, Kinematographen.
Ferdinand Gross, Kgl. Hofl.
Stuttgart, Olgastr. 50.
Reich illustr. Katalog M. gratis.

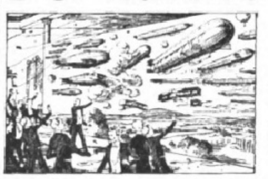
250 Briefmarken
echt, versch. nur 1 Mk.

500	echte all. versch. nur	M. 5.-	75	echt. versch. Port. u. Span.	M. 2.05
1000	„ „ „ „	„ 12.-	70	„ „ nur ital. Staat.	„ 2.—
75	„ „ nur Amerik.	„ 2.-	45	„ „ „ Afrika	„ 2.—
50	„ versch. Asien	„ 2.-	35	„ „ „ Australien	„ 1.40

Porto 20 Pf. Kasse vorh. Preisl. gratis.
Hugo Siegert, Altona bei Hamburg.



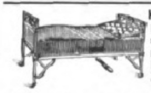
Meiser & Mertig's
Experimentierkästen
Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1b.**
(1638)



Der Luftflottenkrieg!
Neueste Kotillontour
für eine beliebige Anzahl Personen.
Preis der Papierwand farbig bemalt Mk. 4.—

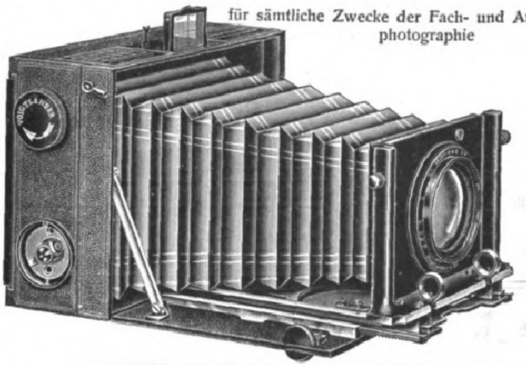
hierzu Luftschiffermützen	Dtzd.	2.25
Luftraketen	100 Stück	—.60
Confettibälle	100 Stück	3.50
Zeppelinbroschen	Dutzend	1.50

Illustrierte Preisliste über Ball- und Karneval-Artikel etc. umsonst und portofrei.
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.



Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Medicin. Fabrik, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.
(1420)

Photo-Kameras



für sämtliche Zwecke der Fach- und Amateur-photographie

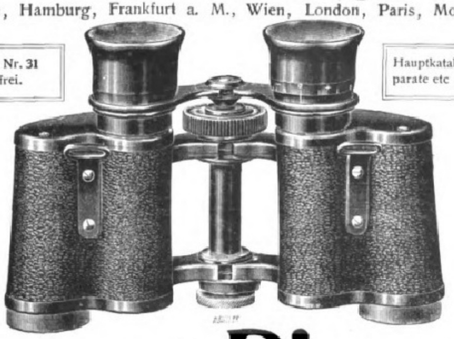
Voigtländer

A.-G. Braunschweig

Filialen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, London, Paris, Moskau, New York

Neue Fernglasliste Nr. 31 auf Wunsch postfrei.

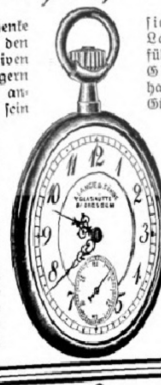
Hauptkatalog über Photogr. Apparate etc auf Wunsch postfrei.



Prismen-Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär und Marine

A. Lange & Söhne, Glashütte i. Sa.



Eines der beliebteſten Weihnachtsgeſchenke bleibt immer die Uhr. Welcher von den vielen in überſchwenglichen Superlativen und modernen vielverſprechenden Schlagern gerade jetzt raffinierteſt und geſchickteſt angebotenen Uhren ſoll nun der Laie ſein Vertrauen und den Vorzug ſchenken?

„Unbedingt kann dies bei der Uhr nur eine ſolche ſein, die für den größten inneren Wert bürgt und dies gerade iſt für den Fachunkundigen die verhängnisvollſte Schwierigkeit."

Wie leicht täuſcht beſtechende Aufmachung und glänzendes äußeres Anſehen über dieſen Hauptpunkt!

Nur eine bewährte Firma, die den Ruf einſtimmiger und allſeitig weitverbreitetſter Anerkennung durch höchſte innere Vollendung und Gangleiſtung genießt, gibt hierfür dem Laien ſicherſte Gewähr. Hierin iſt die Original Lange-Uhr durch Begründung und Einführung der Uhreninduſtrie für den Namen Glashütte epochemachend geweſen. Sie hat durch die ſprichwörtliche Präziſion und Güte ihrer Arbeit Glashütte zu berechtigtem Ruhm erhoben, der auch ſtarke Anziehungskraft ausübte.

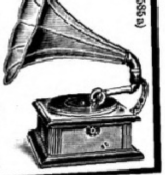
Daher iſt es dringend erforderlich, daß man jetzt bei allen aus Glashütte kommenden Uhren beſonders auf die Firma achte und bei gewünſchtem Ankauf des *Originals aller Glashütter Fabrikate und Systeme* nur unweigerlich auf die

Original-Lange-Uhr beſteht.

Dieſe iſt durch alle beſſeren Uhrenhandlungen zu beziehen und ſtehen wir mit Preisliſten und Feſtſchriften gern zu Dienſten.

☞ Vortreffliche Wiedergabe von Sprache, Gesang und Musik.

KANTOFON



(585a)

Musik- u. Sprech-Apparate

à 22, 30, 40, 50, 65, 100, 130 Mark.

à 22, 30, 40, 50, 65, 100, 130—300 Mark.

Kantofon-Automaten à 80, 100, 130—300 Mark.

Grosses Platten-Repertoir à 1½, 2, 3, 5 Mk.

☞ **Grosses Platten-Repertoir** à 1½, 2, 3, 5 Mk. Plattenverzeichnisse gratis.

Preisliste Nr. 2 und Plattenverzeichnisse gratis.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Projektions-Apparate

Laterna magica

für Vorstellungen und Privatkreise (1748)

W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5.

Illustr. Preislisten gratis und franko.

Prachtvolle Weihnachtsgeschenke

sind die nach Entwürfen von **Heinr. Vogeler-Worpswede** von uns hergestellten

Binsensessel, Tische Kindermöbel etc.

Prospekt gratis.

Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt b. Bremen.

Sammeln Sie Briefmarken?

Dann beachten Sie, dass das altbewährte **Schaubek-Album** auch dieses Jahr das einzige ist, welches in wirklich neugedruckter und vermehrter Auflage geliefert wird. **Soeben erschien:** um 11 bezw. 16 Druckbogen vermehrt die neue

32. Auflage 1910. Illustriert mit 6837 bezw. 8587 Abbildungen.

Für jedes sammelberechtigte Postwertzeichen ein besonderes Feld.

Nie veraltend Die alljährlichen Nachträge gelangen direkt nach jed. Lande z. Einfügung.

Als gangbarste Ausgaben empfehlen wir:

No. 97 2seit. bedruckt. Halbleinen, festgeb. M. 13.—
„ 96 2seit. bedr. Leinenbd. m. wechselb. Blätt. „ 18.—
„ 90 1seit. „ 2 Leinbde. „ „ „ 27.—
„ 1 1seit. „ holzfr. Pap. 2 Leinb. „ „ „ 33.—

Für mittl. Samml. Albums mit Markenkat. zu M. 1.75 bis 8.— M. für 7299-18970 Marken. Anfäng.-Alb. bis M. 1.50.

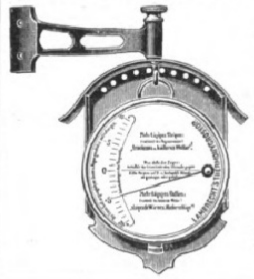
Ausführlichen 80 Seiten starken **Gratis-Katalog** über Albums und Sammler-Bedarfsartikel bitte zu verlangen.

Bei Voreinsendung des Betrages von M. 8.— an Frankozusendung innerhalb Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg.

C.F.L.

C. F. Lücke, G. m. b. H. Leipzig,
Georgi-Ring 4.

Praktisches Festgeschenk!



Original Lambrecht's

Thermohygroskop

(Wärme-Feuchtigkeitsmesser)

ist das originellste u. leichtverständlichste Instrument z. **Vorausbestimmung d. Wetters.**

Preis Mk. 12.50, mit Fensterwinkel und Schutzdach mehr Mk. 3.—

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 444.

Wilh. Lambrecht, Göttingen. Gegründet 1859.
(Georgia Augusta.)

Generalvertrieb für die Schweiz, Italien u. d. österreichischen Alpenländer durch:

C. A. Ulbrich & Co. A.-G. in Zürich.

Lambrecht's Instrumente sind in den Kulturstaaten gesetzlich geschützt.

Was soll ich schenken?

Schreibtische
Bücherschränke
Notenschränke
Aktenständer
Schreibmappen
Notizbücher
Zusammensetzbare Bücherschränke
Schreibtisch-Garnituren
Drehbare Büchergestelle
Stühle u. Sessel
Briefordner
Schreibwaren

Unser reich illustrierter Prospekt Nr. 26 beantwortet Ihnen diese Fragen.

Shannon-Registrator-Co., Aug. Zeiss & Co.,
Berlin W., Leipziger Strasse 126.
Gegr. 1885.

11 Hoflieferanten-Diplome. — Viele erste Staatspreise.

Bildhauerei für den kunſtliebenden Laien von Rudolf Maiſon. Mit 63 Abbildungen. 3 Mark.

Farbenlehre von Ernſt Berger. Mit 40 Abbildungen und 8 Farbentafeln. 4 Mark 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

WEIHNACHTS SAISON 1909

Neuheiten in Briefpapieren Gratulations-Postkarten u. Kalendern

THEYER & HARDTMUTH
WIEN I. KÄRNTHNERSTRASSE 9.

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

NÜRNBERGER Spielwaren

MARKE A.W. ist weltberühmt.

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis und franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über **Spielwaren, Luftschiffe, Aeroplane etc. und praktische Geschenke.** Dasselbe ist reich illustriert und mit genauen Größenangaben versehen.

A. Wahnschaffe, Kgl. bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

Billige Preise lohnen jeden Bezug, da alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effektuiert werden.

Viele Spezialitäten.

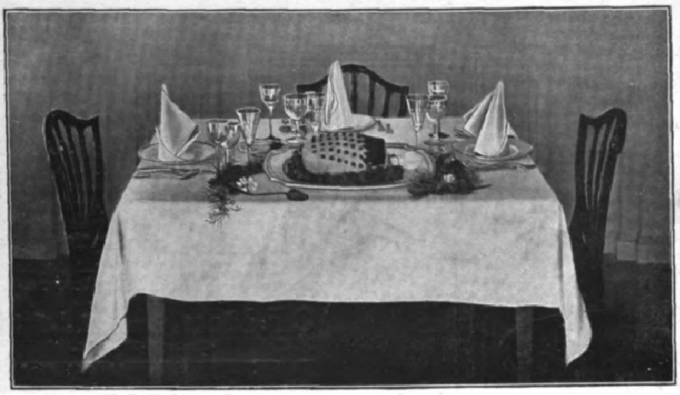
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

VERLAG von J. J. WEBER in LEIPZIG 26



Probeabbildung aus nachverzeichnetem Werke.

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von RICHARD GOLLMER. Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen. — Preis in Originaleinband 5 Mark.

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-)Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit" im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Ausführliche illustrierte Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Hochtouren in den Alpen, Spanien, Nordafrika, Kalifornien und Mexiko.

Von Dr. Raimund Schäfer. Mit 59 phototypischen Abbildungen und 7 Farbendrucken. Preis 10 Mark, in Leinwand geb. 12 Mark.

Dr. Schäfer führt uns „in fernes Land, unnahbar unsern Schritten", zum Parsifalberg Montserrat, auf die Sierra Nevada Spaniens, nach Marokko, und in einem dritten Ausfluge weist er den anspruchvollsten Kletterern der alten Welt Hunderte von ungelösten Aufgaben nach. Zwischen den Ebenen der Dakotastaaten und den pazifischen Städten San Franzisko, Seattle und Tacoma harrt noch ein fast unbetretenes Gebirgsland des Besuches tüchtiger Hochtouristen, denen ausser der transkontinentalen Bahnlinie kaum ein Stützpunkt zum Angriff auf die Berg- und Gletscherriesen sich bietet. Hochinteressant sind die Schilderungen aus dem mittelamerikanischen Lande der feuerspeienden Berge, dessen unterirdische Gewalten den Golfstrom fliessen lassen, aber auch die Katastrophen auf den westindischen Inseln verursachen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

In der Sammlung von **Webers Jllustrierten Handbüchern** ist soeben erschienen:

Handbuch der Freimaurerei

Von **Dr. Willem Smitt,**

weil. Meister vom Stuhl der Loge Apollo zu Leipzig.

Dritte, verbesserte Auflage von

Dr. Franz Kiessling

In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pfg.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von **Webers Jllustrierten Handbüchern** stehen unentgeltl. zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1-7.

---

fast Nicotinfrei

Ärztlich überall empfohlen!

Geschmack **ohne** Einbusse.

Sortimentkiste **Mk. 9.30.**

— Prospekt frei. —

C.W. Schliebs & Co., Breslau 20.

Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels

von **Th. Bogumil.**

Zweite, verbeſſerte Auflage.

Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Züchterei und Hdlg. edler

„Diana", Rassehunde

Wideburg & Co.

Eisenberg S.-A., Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche

Jagdhund-Raſſen.

Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Illustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko. (506)

---

echte billige

Briefmarken

Alle verschieden!

100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 v.rsch. nur M.	**3.50**	1000 versch. nur M.	**11.—**
100 Australien . „	**4.—**	2000 versch. . .	**48.—**
200 Engl. Kolon. „	**4.50**	100 Franz. Kolon. M.	**4.50**
60 Span. Kolon. „	**3.—**	50 Altdeutsche „	**3.—**

Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Empfehlenswertes Feſtgeſchenk.

Erlebniſſe eines deutſchen Ingenieurs in Italien.

Von K. A. Berg. Eleg. geb. M. 4.—.

Verlag von Georg Siemens, Berlin W. 57.

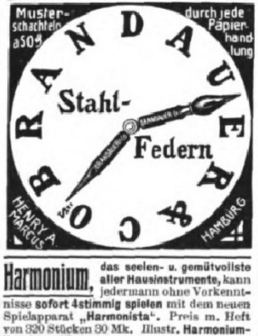
Hohe Verzinsung

bei absolut sicherer Capitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit 1852 bestehenden **Allgemeinen Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank** *Teutonia in Leipzig*

Vermögen Ende 1908 ◇ ◇ ◇ ◇ ◇ 100 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65 jährigen Herrn **10,95%**, für einen 75jähr. **16,45%** der Einlage.

Neu: Sofort beginnende Renten **mit Capitalrückgewähr im Todesfalle!** Prospecte kostenfrei. (441)



Harmonium, das seelen- u. gemütvollste **aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat **„Harmonista"**. Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. **Harmonium-Kataloge** bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Dalmverlag, Charlottenburg 4
Prospekt kostenlos

Drehplatte für Speisetische.

Praktische Vorrichtung zur Selbstbedienung für jede Art von Speisetischen ohne Änderung derselben.–Vermeidg. aller mit dem Herumreichen d. Speisen verbundenen Übelstände. — Keine Inanspruchnahme eines Tischnachbars

Praktisches Weihnachtsgeschenk.

L. A. Riedinger, Maschinen- und Broncewaren-Fabrik, A.-G. Augsburg.

Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

„LUCERNA"

SCHWEIZER CHOCOLADEN

(1377)

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen

von **DANIEL SANDERS.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
Im Einband von Webers Illustrierten Handbüchern 6 Mark, in elegantem Geschenkeinband 7 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER

KALODERMA * F. WOLFF & SOHN

Zu haben in Apotheken, Parfumerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. (1626)

Verlag von **J. J. WEBER in LEIPZIG 26.**

Deutsche Städtebilder

Nach Originalen von **H. Braun.**

Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate 42×30 cm. — In vornehmem, illustriertem Umschlag **2 Mark.**

Bilderverzeichnis: *Das Haus zum goldenen Löwen in Konstanz. Meersburg am Bodensee. Das Rathaus in Lindau. An der Stadtmauer in Nördlingen. An der steinernen Donaubrücke in Regensburg. Das Rathaus und der Herterichbrunnen in Rothenburg ob der Tauber. Der Hof des von Staudt'schen Hauses in Rothenburg ob der Tauber. Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. Das Rathaus in Ochsenfurt am Main. Der Holzmarkt in Halberstadt. Der Marktplatz in Goslar. Der Stockturm und das Langgassertor in Danzig.*

ZENITH

GRAND PRIX PARIS 1900

PRÄZISIONS-UHR

Niederlage: JOHS. HARTMANN
Königl. Hof-Uhrmacher und Hoflieferant
BERLIN N.W. Unter den Linden 48/49

Preisliste gratis und franco. (1548)

Julius Blüthner, Leipzig.

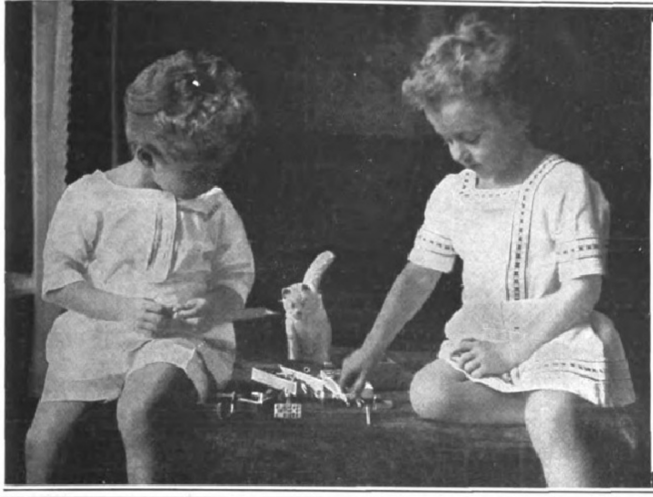
Königlich Sächsischer Hof-Pianofortefabrikant.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin u. Königin von Preufsen, Sr. Maj. des Kaisers von Österreich u. Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Kaisers von Rufsland, Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Königs von Bayern, Sr. Maj. des Königs von Württemberg, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Sr. Maj. des Königs von Rumänien, Ihrer Maj. der Königin von England.

Flügel-Pianinos.

(3)

Prämiiert mit nur ersten Weltausstellungs-Preisen, zuletzt Paris 1900 und St. Louis 1904 mit dem Grand Prix (höchste Auszeichnung).



Busch

Handkameras

mit

Busch-Aplanaten

und **-Anastigmaten**

Man verlange die neuerschienenen Kataloge :: ::
Lieferung durch die photographischen Handlungen.

Emil Busch A.-G. Optische Industrie
Rathenow.

Künstlerisch gerahmte

Bilder

nach Gemälden **unserer ersten Meister.** Hochkünstlerische Kupfergravüren, einfarbig und handkoloriert, als **Weihnachtsgeschenke** von bleibendem Wert, gegen **bequeme monatliche**

Teilzahlungen

Reich illustrierte Preisliste kostenlos.

Karl Block
Buchhandlg. Breslau Ig
Bohrauer Strasse 5
Kunst-Versandabteil.

Kotillon- und Karneval-Artikel.

Kotillon-Touren:
Luftflottenkrieg . . . Mk. 4.—
Zeppelininvasion . . Mk. 2.80
Kotillonpreisliste frei!

Maskenkostüme, Ulkkostüme
Unerreichte Auswahl
Kostümpreisliste frei!
E. Neumann & Co., Hoflieferanten
Dresden-N. 17/5.

Gegen **Monatsraten**

Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.

Neues Preisbuch gratis und franko.

Grau & Co., Leipzig 212.

Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

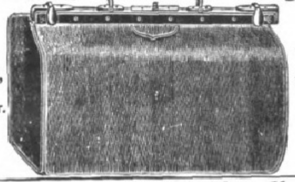
F. A. Winterstein Leipzig 2

Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

Praktisches Geschenk für Herren. Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie im eleganten Karton von rot echt Juchten, schwarz echt Seehund, braun echt Ia Saffian nur M. 12.—.

Desgl. von rotbraunem oder schwarzem Leder mit Sportportemonnaie u. Zahltasche, Cigarrenetui mit Nickelbügel nur M. 8.75. Desgl. aber **echt Krokodilleder** nur M. 13.75. Desgl. echt **Krokodilleder, mod. Farben,** Cigarrenetui mit bez. Bügel nur M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-, Desgl. in echt Krokodilled. M. 7.-.

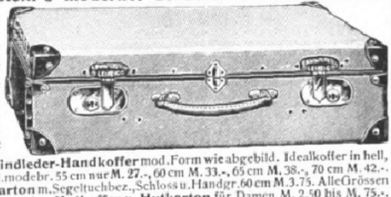
Grosse **moderne Handreisetasche,** massiv, braun Rindleder.
45 cm lang nur M. 15.—.
51 cm lang nur M. 17.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Hauptkatalog.

Winterstein's moderner **Ideal-Handkoffer**

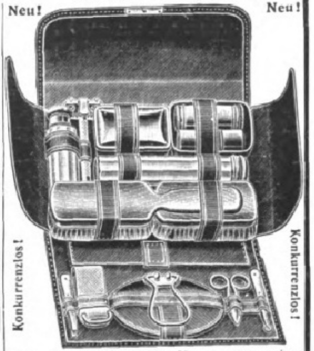
Nr. 4610 55 cm lg. M. 13.50
" 4597 60 " " " 15.—
" 4598 65 " " " 16.50
" 4599 70 " " " 18.—
" 4600 75 " " " 19.50



Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm nur M. 27.-, 60 cm M. 33.-, 65 cm M. 38.-, 70 cm M. 42.-. **Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer u. Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

Neu! Neu!



Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!

Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat „Mulcuto“, Rasierspiegel u. Rasiereinrichtung,** komplett, prima Füllung **nur M. 16.50. Desgl. für Damen** mit **Brennapp.** u. **Brennschere nur M. 15.-.**

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Sicherheitsfonds: 353,7 Millionen Mark

Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.

Bisher ausgezahlte Renten: 41 Millionen Mark.

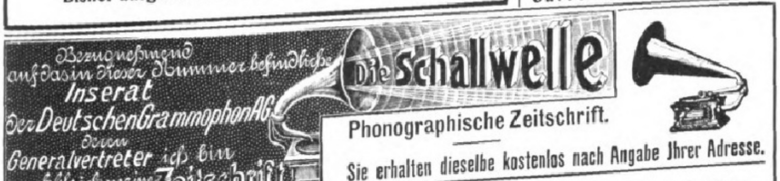
Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.- an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. (1651)

Ideal der Schönheit

(698)

durch **Schönheitspillen** à M. 4.20. Marke Wendelsteiner Kircherl. Einziges innerliches Kosmetikum.
Carl Hunnius, München 44.



Bezugnehmend auf das in dieser Nummer befindliche Inserat der Deutschen Grammophon AG. deren Generalvertreter ich bin empfehle ich meine Zeitschrift

Die Schallwelle

Phonographische Zeitschrift.

Sie erhalten dieselbe kostenlos nach Angabe Ihrer Adresse.

Als grösstes Grammophon-Geschäft Deutschlands führe ich die **anerkannt besten Marken:**

Grammophon und Zonophon

Stets über **30 000 Platten** sowie alle **Apparat-Modelle** auf Lager. Preislisten frei. Verlangen Sie Muster meiner **Doppelton-Nadeln, Katalog über Einzelteile, Schalldämpfer, Leisespieler** und viele **sonstige Neuheiten.** Annahme alter Platten, Plattenauswahlsendungen, Grammophonsalon, Ausstellungsräume, separate Vorspielräume, grosser Konzertsaal, 150 Pers. fassend. ☞ **Auf Wunsch Zahlungserleichterung.** ☞ Reparaturen an Instrumenten aller Art in eigener Werkstatt.

Hoflieferant
S. Grünwald, Frankfurt am Main, Zeil 56 L.
Generalvertreter der Deutschen Grammophon A. G.

CEDERLUND,

FEINSTE MARKE · GENUINE CALORIC PUNCH

(1066)

Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allerersten Ranges, eiskalt ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.**

TARIF FREI. SEIT 1810
Silber-Künne
WARENFABRIK ALTENA
Besteck, Festgaben. Silber u. versilbert. Muster fr.
100 Besteckmodell. Kunst- u. Kirchengerät grösste Wahl.

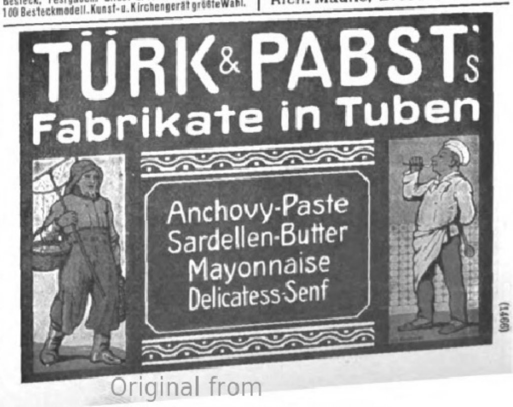
---

(486)

Invalidenräder,

Krankenselbstfahrer, Krankenfahrstühle

solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.



TÜRK & PABST's Fabrikate in Tuben

Anchovy-Paste
Sardellen-Butter
Mayonnaise
Delicatess-Senf

(1466)

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(19b)

Lohse's
Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende, nebst einem Anhange über Choreographie.
Von **Bernhard Klemm.** Siebente Auflage. Mit 83 Abbildungen. 3 Mark.

Inhalt: Erklärung der gebrauchten rhythmisch-musikalischen Zeichen und choreographischen Abkürzungen. Grundformen. Grund-Anlagen. Stehen. Haltung des Körpers. Anstand. Grundstellungen (Positionen) der Füsse sowie der Arme. Grundbewegungen der Beine. Gehen im allgemeinen. Gehen der Damen mit langem (Schlepp-) Kleide. Aufnehmen des Damenkleides beim Gehen. Schritt- (Gang-) arten. Verbeugungen (Révérences). Haltung und Bewegung der Arme. Opposition. Tragen des Damenkleides. Attitüde. Gruppe. Tableau. Rhythmus. Takt (Akzent, Auftakt, Synkope). Tempo. Kadenz. Tanzmusik. Tanzfigur. Tanztour. Mechanische Vorübungen. Biegen und Strecken der Knie. Auf- und Niederspannen der Fussbiegen. Degagieren (degager). Wendungen in den Hüften. Battements. Ronds de jambe. Markieren. Terre-à-terre. Equilibre. Aplomb. Cou de pied. Grazie. Grund-(Schul-) Tanzschritte (Pas und Temps). Battieren (Le Battement). Entrechat à trois ouvert, à trois, Royal, à quatre, en tournant. Demi-contre-temps. Brisé dessus, dessous. Pistolets (Ailes de pigeon). Tanzschritte und tempi in periodischer Verkettung (Enchainements de pas et temps). Pirouette (La Pirouette). Gesellschafts- oder Salontänze: Polonaise, Menuett nach Hofsitte, französischer Contretanz, Quadrille à la cour (Lanciers), Masurka, Walzer, Galopp, Redowaczka, Polka, Tyrolienne, Polka-Mazurka, Krakowiak, Rheinländer, Polka, Kreuzpolka, Esmeralda, Imperiale, Varsovienne, Sizilienne, Cotillon. Choreographie.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

BERNDORFER
METALLWAAREN-FABRIK
ARTHUR KRUPP

Schutz-Marke
für Alpacca Silber I

BERNDORFER

Essbestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber, sowie aus unversilbertem Alpacca-Metall, zeichnen sich aus durch Formenschönheit und gediegene Ausführung.

BERNDORFER

Rein-Nickel-Kochgeschirre sind hygienisch vollkommen und von unbegrenzter Haltbarkeit.

NIEDERLAGE BERLIN W.
Leipziger Strasse Nr. 6, Berndorfer Haus.

Schutz-Marke
für Rein-Nickel

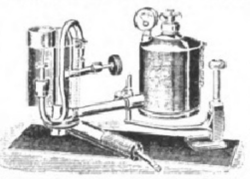
Das schönste Weihnachtsgeschenk!

Hurra!
Er ist da!

Der
Union-Bücherschrank!

Illustriertes Preisbuch Nr. 377 kostenlos und portofrei.
Heinrich Zeiss Frankfurt a. M. 36 Kaiserstrasse 36.

Bequem wirft „Mita“ wie bekannt, Lichtbilder an die weisse Wand!



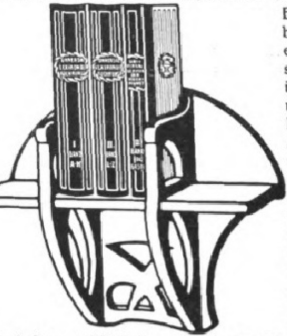
Prospekte durch alle guten Photo-Handlungen und direkt. (1750)

Siegel & Butziger Nachf.,
Dresden 419.

Musikinstrumente

in hervorragender Qualität zu billigsten Preisen.
Verlangen Sie Prachtkatalog:
Nr. 56. Saiten-Instrumente
Nr. 57. Blas-Instrumente
Nr. 58. Accordeons und Saiten
Nr. 59. Sprechapparate u. Platt.
Nr. 60. Orchestrions.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Otto Hebron, Leipzig.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.



Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung.

Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband . . . . 30 Mark
Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark
Der dritte (Ergänzungs-)Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Hohl u. Goldmundstück

Qualität in HÖCHSTER Vollendung

No 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg.
das Stück
in eleganter Blechpackung.
(1886 b)

Jede Strickgarndocke trägt diese Schutzmarke.

Hollins'
echt englisches
Vigogne Strick- und Strumpf-Garn
für Hand und Maschinen,
sehr haltbar, angenehm u. gesund, läuft nicht ein!
Zu beziehen durch alle guten Firmen dieser Branche.
(679)

Patent-Feuer-anzünder!
9 X
(1725)

Dauernd. Ersatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche
Hühneraugen - Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

"CHESTRO" MILLIONENFACH erprobt. "Endwell" TRADE MARK

D. R. P.
SOCKEN-HALTER

Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.

Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken "ENDWELL" u. "CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.

G. SCHWECHTEN FLÜGEL PIANOS BERLIN S.W. 68. Kochstr. 60-62.

Seit **40** Jahren fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-Nähmaschinen

sämtlicher Systeme.

Neu! Afrana Universal Stick- und Knopfloch-Nähmaschine und versenkbare Modelle.
Ueber 40 der wertvollsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
In fast allen besseren Nähmaschinengeschäften der ganzen Welt erhältlich!
Vertreter erwünscht, wo noch nicht eingeführt. (407 b)

Eheschliessungen rechtsgiltig in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf. **Brock & Co., London,** E. C. Queenstr. 90/91.

PARIS
HOTEL LOUVOIS
Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und modernsten Hotels von Paris. A. STOFER, Besitzer.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— Gegr. 1882. — **Leipzig.** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1½ J.).
„ „ die **Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

In **Pensionat** I. Ranges mit vorwiegend englischen Töchtern, würde man ein **jüngeres Fräulein** (1726) aus sehr guter deutscher Familie zu halbem Pensionspreise **aufnehmen.** Gute Referenzen verlangt u. gegeben. Offerten unter Chiffre **G 14992 L an Haasenstein & Vogler,** Lausanne (Schweiz).

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

Schinkel-Akademie
Berlin, Neanderstr. 3
Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern.
Prospekte frei.

Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt. **K. Buchholz,** Lehr., **Hannover L 2,** Lavesstr. 54

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
mit 1908/09 neu erbautem, vollendet eingerichtetem
Kurmittel-Haus
für höchste Ansprüche. Man verlange den neuen Prospekt. (626)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg
(27)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Morphium **Dr. Emmerich's Sanatorium** **B.-Baden**, gegr. 1890 f. Nerv.-, Morph.- etc., Alkohol-Kranke. Mild. Form d. Morph.-Entz. Zwangl. ohn. Spritze. Alkoh.-Entw. n. erpr. Verfahr. Prosp. kostenl. Bes. u. dir. Arzt **Dr. A. Meyer.** **Alkohol**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch **Dr. Tecklenburg.**

HANNOVER Kgl. Residenz, umgeben von 600 ha **Hochwald** und berühmten **Parkanlagen,** eine der schönsten und gesündesten Städte Europas, Pflegestätte von Kunst und Wissenschaften, vorzügl. Unterrichtsanstalten. — Billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise, niedrige Steuersätze. Auskunft jed. Art erteilt kostenlos der
Verkehrsverein, Ernst-Augustplatz 5 I. (828)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren
Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärzte: Dr. med. Wiedeburg; Dr. med. Goetz; Dr. med. Rademacher.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärte., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse.
Sommerkuren (406)

Sonnige Lage in eigenem Waldpark, vollkommene Ruhe, absolut staubfrei; herrliches Gebirgspanorama. **Wintersport:** Eigene Schlitten- und Schlittschuhbahn. — Lift, Zentralheizung, elektr. Licht, moderne Bäder. — Neue elegante Gesellschaftsräume.
Arosa Grand Hotel
(Schweiz) **I. Ranges** (1598)

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. ▫ Restaurant. ▫ (1269)

Grand Miramare

Riviera des Gardasees
GARDONE-RIVIERA in Italien (1345)
Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Neue Strandpromenade und Kurhaus. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. ▫ ▫ Frequenz 1908/09: 9000 Personen ohne Passanten.
Gd Hotel Gardone R. 280 Betten. **Hotel Roma.** 60 Betten. **Savoy Hotel.** 75 Betten. **Hotel M. Baldo.** 40 Betten. **Pens. Sonnenburg.** 40 Betten. **Pens. Bellevue Frank.** 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

Blankenburg (Harz)
Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. **Müller** u. San.-Rat Dr. **Rehm.** Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Hotel Pension Bellalui
Lens bei Siders Montana **(Wallis, Schweiz)**
Vorz. klim. Station; trockenste, sonnenreichste Gegend d. Schweiz. Mod. Komf. Das ganze Jahr offen. **Wintersport.**

NIZZA Hotel St. Gotthard und Beau-Séjour
Direkt am Bahnhof. Modernster Komfort. Prospekte auf Wunsch. Deutsch. Besitzer **Seidel.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.
Lebens-, Kapital- u. Kinder-Versicherung.
Sterbe- und Versorgungskasse.
Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.
Versicherungsstand: 770000 Versicherungen.
Prospekte kostenfrei.
Vertreter überall gesucht.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Fuss- u. Kniewärmer Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha

Leipziger Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
HOFLIEFERANT
Leipzig.
Geschäftshaus: Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Illustr. Preisliste franko. — Teleph. 7633.

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7—8 Frcs. inkl. Heizung.

Regina Palast-Hotel :: München

am Maximiliansplatz, in Mitte der Parkanlagen, von allen Seiten frei gelegen
200 Meter Front.

Sehr vorteilhafte Winterarrangements.
Zimmer von 4.– Mk. an, mit Bad von 9.– Mk. an.

Neuer Monumentalbau. 240 Zimmer und Salons. Circa 120 Schlafzimmer in Verbindung mit Privat-Badezimmer und Garderobe. 12 Privat-Appartements. Staatstelefon in den Zimmern.

Territet-Montreux
Grand Hotel und Hotel des Alpes
Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
DIREKTION: **A. Ahlburg.**
Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Omnibusstation: **Montreux,** 8 Minuten vom Hotel. (1476)

Beaulieu s/m (Riviera). (1731)
Exner's Hotel Empress. Modernster Komfort.
Deutsches Familienhotel I. R. Freie, sonnige Lage. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**
Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen.

MONTE-CARLO
HOTEL DES ANGLAIS & ST. JAMES Zentralheizung überall.
Feines Familienhotel I. Ranges. **G. Ludwig,** Besitzer.
Privatbäder. (1596)

SAN REMO **Grd Hôtel Méditerranée**
I. R., 1906 vergrössert und vornehm eingerichtet. Zentralheizung. Parkettböden. Eigens installierte Meerwasserbäder im Hotel. Park. **Herm. Seibel.** (1594)

Badischer Hof O'Connor NIZZA
Familienhotel, neuester Komfort. Zentrale Lage. Staub- und lärmfrei. Garten. Warmwasserheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Schweizer Bes.: A. Graudy & J. F. Walther. (1597)

NIZZA Hôtel »Palais Royal« **B. Oesterhaus,** Bes.
Boulev. Carabacel. Gegen Süden gelegen. Zentralheiz. Ausgez. Pension von Frs. — an. (1685)

Nizza Palace Hotel.
Deutsches Haus. Modern. Komfort. Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

NIZZA Hotel des Princes
Deutsches Haus, am Meer. — Zentralheizung. Neuer Bes. **M. Hagen,** früher Hotel Europe, Luzern.

NIZZA-Hotel West End **I. Ranges.** Moderner Komfort. Privatwohnungen mit Salon und Badezimmer. Prachtvolle Lage am Meeresstrande. Neuer Besitzer: **U. Stiffler.**

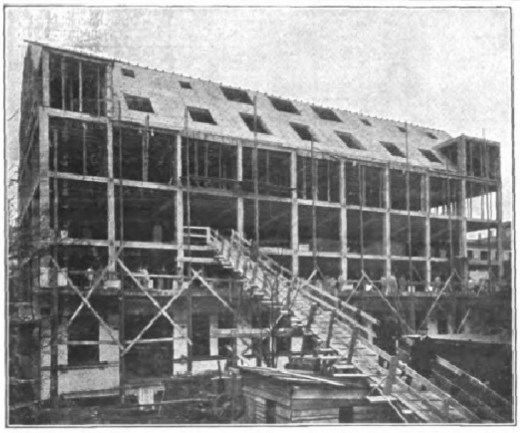
Förster

Flügel
Pianinos
Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges

(1070)

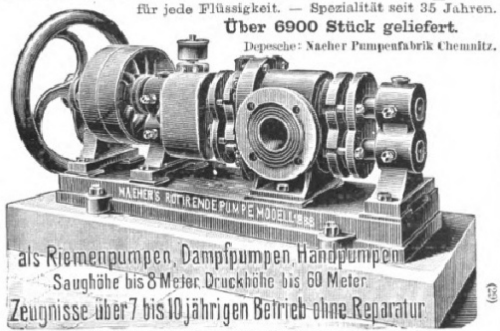
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.



Max Pommer, Eisenbetonbaugeschäft
LEIPZIG, Weststr. 65. (712)
Ausführung von Stampf- und Eisen-Betonarbeiten für Hoch- und Tiefbau.

Naeher's rotierende Pumpen

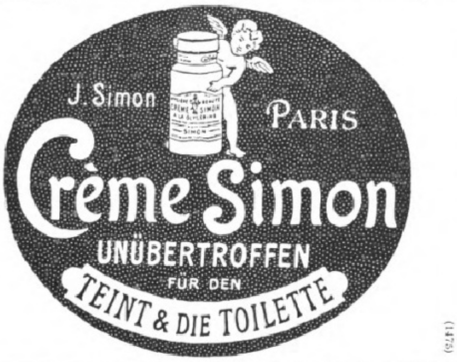
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10jährigen Betrieb ohne Reparatur

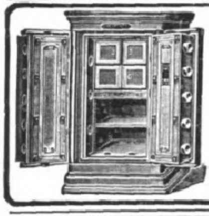
(85)

Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, **Chemnitz,** Sachs., Beckerstr.



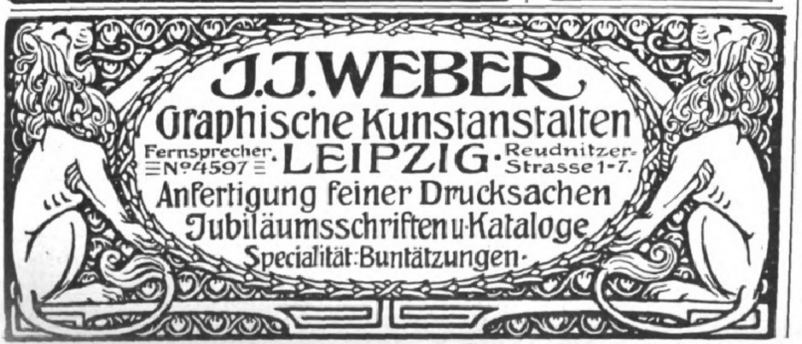
J. Simon PARIS
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE

(1475)



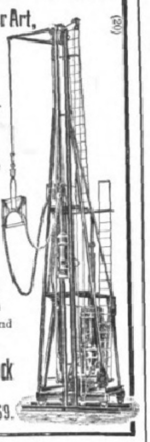
Carl Kästner,

Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.
Leipzig.
Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener **Konstruktion.**
Export nach allen Ländern. (1172)
Kataloge gratis und franko.



J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher ≡ No 4597 ≡ **·LEIPZIG·** Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen·

Neu! Vorzüglich bewährte *Neu!*
Heissdampf-Rammen
mit **Patentdampfbären** und **Metall-Rammenschläuchen.**



Rammen jeder Art,
insbesondere
Betonpfahlrammen
Baugrundstössel-Rammen
Rammen für Simplexpfähle
etc.
Spülvorrichtungen
Unterwassersägen
Pfahlauszieher.
Alle gangbaren Rammen und Spülvorrichtungen **auf Lager** und **zur Miete.**

(20)

Menck & Hambrock
G. m. b. H.
Altona-Hamburg 69.

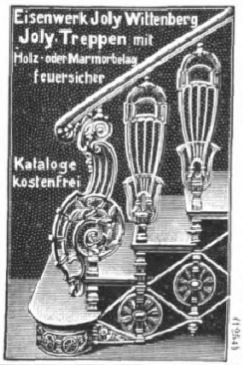
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

(622)

Schutzmarke

F. W. Strobel A.-G.
1848 **Chemnitz** 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

(1368)



Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly-Treppen mit
Holz- oder Marmorbelag
feuersicher
Kataloge kostenfrei

(1954)

Gegr. 1874

Versandhaus für Damenkleiderstoffe

Gustav Cords

BERLIN W. 8.
Leipzigerstrasse 36.

CÖLN a. Rhein
Hohe Strasse 51.

Spezial-Geschäft
Seide Wolle Baumwolle
Spitzen Garnituren Besätze
Verlangen Sie Muster und Kataloge.
2 Saison-Kataloge. Spezial-Kataloge f. Seide, Spitzen, Schnittmuster
Kataloge, Muster und Aufträge über 10 Mark postfrei.
Tel.-Adr. für beide Häuser: **Stoffcords.**

(502)

Praktiſche Bibliothek

für Gärtner und Gartenfreunde.

Agrikulturchemie. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Max Paſſon. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von C. Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Hufbeſchlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeſchlag. Vierte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von H. Uhlich. Mit 140 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Nutzgärtnerei. Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues von H. Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J. Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. 3 Mark.

Pflanzenmorphologie, vergleichende, von Dr. E. Dennert. Mit 506 Abbildungen. 5 Mark.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung, von F. J. Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht von H. Jäger. Sechſte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 247 Seiten mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorſtehenden Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Rechtzeitig vor Beginn der Punſchzeit iſt erſchienen:

Bowlen und Pünſche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa, ſo für durſtige Seelen ergötzlich zu leſen ſind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preißler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illuſtrierte Proſpekte mit Inhaltsangabe ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. ½ Fl. M. 2.50 — ¹/₁ Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

CALIFIG
Schmackhaftes, angenehmes u. wirksames. ABFÜHRMITTEL
CALIFIG
Echter Original CALIFORNISCHER
FEIGEN SYRUP
Califig ist das ursprüngliche und echte Product der California Fig Syrup Co.
CALIFORNIA FIG SYRUP Co
Für Europa: LONDON E.C. 86 Clerkenwell Road
PREIS: M.1.50 & M.2.50
CALIFIG

Ein beliebtes Abführmittel

(1612)

Mandel- und Sultania-
Christstollen
versendet nach dem In- u. Auslande
Hofkonditorei
Louis Meyer, Altenburg S.-A.
Preisliste franko.

Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig Nr. 60,
fertigt in grösster Auswahl Rohr- u. Bambus-
Möbel jeder Art. Preislisten gratis.

(1723)

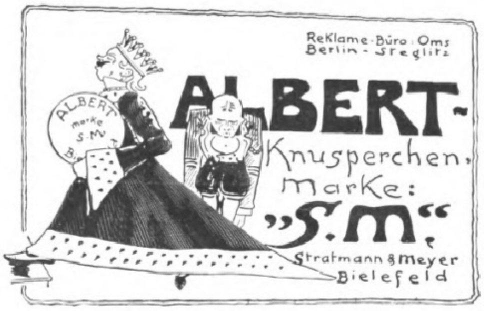
Stoffe und Unterkleider
in Rumpf's
Gesundheits-Krepp
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
Gesetzlich geschützte Marke.
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und Steinen
in Baden.

(483)

Holzwarenfabrik **Flemming,** Globenstein Nr. 16. Post Rittersgrün, Sachsen.

Kutschierwagen
Wagen u. Karren für Haus u. Geschäft
Ställe und Gespanne für Knaben
D.R.G.M.
Kinderpulte
Ski,
Sport-Schlitten
Renn-Wölfe
Vogelkäfige
Haus- und Küchengeräte
Wasch- und Wringmasch.
Obstgestelle
Klappstühle
Wäsche-trockner
Gardinen-spanner
Werkzeug-Schränke
Kindergarten
Puppenstuben
Holz- und Fellpferde
Schaukel- u. Turngerät
Kinder-Möbel

Reich illustr. Weihnachts-Preisliste No 16 gratis.


Reklame-Büro Oms Berlin-Steglitz
ALBERT marke S.M. B.
ALBERT-
Knusperchen,
marke:
„S.M."
Stratmann & Meyer
Bielefeld

(1396a)

Liqueur
Fabriqué à Tarragone par les
Pères Chartreux

Die Mönche Chartreux

aus ihrem Besitztum der „Grande Chartreuse" **vertrieben,** und in Frankreich ihrer **früheren Marken,** welche **öffentlich versteigert** wurden, **entsetzt,**

haben ihr Geheimnis mitgenommen

und stellen nun ihren Likör in Tarragona (Spanien) her.

Man verlange diese neue Flasche mit der Bezeichnung: „Liqueur des Pères Chartreux" (Tarragona.)

(611)

BYROLIN

zum **Schutze der Haut** gegen schädliche Einflüsse des Windes, rauhe und entzündete Haut, aufgesprungene Hände u. Lippen

seit mehr als 16 Jahren im Gebrauch der
Kaiserlichen Familie.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien oder direkt von
Dr. Graf & Comp., Berlin-Schöneberg 17
Kgl. Rumän. Hoflieferanten.

Telegr.-Adr. Cagusgerol-Berlin.

Gerold's Hohenzollern-Cigaretten.

Reichsstern mit Gold, flach **3 Pfennig,**
U. d. L. . . . . **4** „
Skalde . . . . **5** „

Beliebte, aromatische Cigaretten.

Zu beziehen durch die Cigarren-Geschäfte oder direkt von
Carl Gust. Gerold, Kgl. Hoflieferant,
Berlin W. 64.

(1749)

Birnstiel's
Rohrmöbel für Garten Veranda, Diele Lese-Wartezimmer etc. etc. sind unerreicht preiswert & solid
Weiss Lack Sessel Gartenbauben Blumenständer etc. sehr beliebt

Franz Birnstiel
Coburg 1.

Reich illustrirte Musterbücher.
Zur Messe in Leipzig:
— Neumarkt 3. —

Irrigator-Bidet
D. R.-G.-M.
Einziger vollkommener Spülständer.
(1611)
Vorzüge: Ungenierte Aufstellung im Schlafzimmer. Irrigator nicht sichtbar. Staubfreie Reinhaltung der Spülkanne, daher Größt. hygien. Sicherheit. Bidetbecken ist kippbar. Separater Behälter f. die Toilettegegenstände.
Versand franko, inkl. Verpackung.
Katalog frei.
Otto Näther, Bidetfabrik, Meissen 12.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

(63)

POPOFF

Man achte auf die Buchstaben
K

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

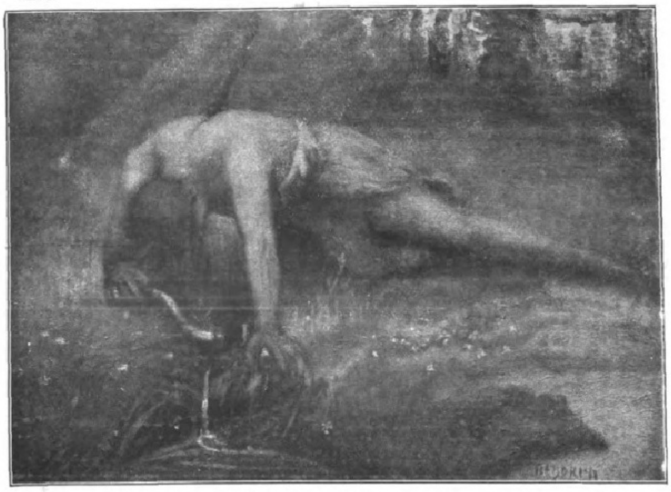
Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke
(Blattgrösse 42×30 cm)
nach Gemälden
u. Pastellen von
Hermann Hendrich

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. W. Golther,
ins Englische übertragen von
I. Amter

In vornehmem, nach einem
Entwurf des Künstlers
hergestelltem Einband
15 Mark

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vierfarbendruck wiedergegeben.

Inhalt:

Rheingold: Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Hermann Hendrich, dessen Name infolge der durch ihn veranlassten Gründung der Nibelungenhalle zu Mainz jetzt in aller Munde ist, hat mit diesem stimmungsvollen Bilderzyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Kunstmappen

Arnold Böcklin. 15 Holzschnitte nach Gemälden nebst einem Porträt Böcklins nach einer Radierung von Sigmund Landsinger. Japandrucke in Passepartouts im Formate von 54×44 cm. Preis in Mappe 30 M.

Max Klinger. Seine Hauptwerke der Malerei u. der Plastik nebst einer Einführung in seine Kunst. Ganzseitige und doppelseitige Holzschnitte in Künstlerdrucken mit erläuterndem illustr. Text. Preis in Mappe 42×32 cm, 6 M.

Sascha Schneider. 18 Zeichnungen. Vierte Auflage. Auf Kunstdruckkarton. In Mappe, 32½×24 cm, 6 M. 50 Pf.

Franz Stuck. 23 Kunstholzschnitte auf Kunstdruckkarton im Formate von 35×42½ cm nach Werken des Meisters. Mit Begleittext von Ämil Fendler. Preis in Mappe 10 M.

Die Worpsweder. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. Preis in Mappe, 43×32½ cm gross, 10 M.

Die Jagd geht auf! 12 farbige Tierbilder nach Originalen von Endlicher, Friese, Kröner, Kuhnert, Leuteritz, Müller jun., Neumann, Schönian u. Specht. Zweite, veränd. Auflage. Preis in Mappe, 40×28½ cm, 5 M.

Deutsche Heimkultur

Die Wohnung der Neuzeit. Herausgegeben von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. 288 Seiten mit 228 Abbildungen und Grundrissen sowie 16 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Künstlerleinen gebunden 7 Mark 50 Pf.

Inhaltsübersicht:

Vorwort. Geschichte, moderne Bewegung, Wesen und Ziele. Vorräume. Empfangs- und Geselligkeitsräume. Speisezimmer, Wohnzimmer. Veranden, Wintergärten, Gartenmöbel. Arbeitszimmer, Kinderzimmer. Schlafzimmer. Wirtschaftsräume, Küchen. Verzeichnis der Künstler. Sachregister.

Das prächtig ausgestattete Werk will jedermann, der an der neuzeitlichen Ausstattung von Wohnungen mitzuwirken hat, an Hand zahlreicher wohlgelungener, teils farbiger Abbildungen einen Überblick über das Beste geben, das in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Innenausstattung geleistet worden ist, und zeigen, wie die Forderungen der Gesundheit, Schönheit und Bequemlichkeit im Heim erfüllt werden können.

Probeabbildung aus „Die Wohnung der Neuzeit“.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Herausgegeben v. Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinr. Tscharmann. Mit 218 Perspektiven u. Grundrissen ausgeführter Bauten der hervorragendsten Architekten der Neuzeit und 6 farbigen Tafeln. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen geb. 7 M. 50 Pf.

Ein praktischer Führer auf dem Gebiete des neuzeitlichen Wohnhausbaues, der die bedeutendsten Schöpfungen unserer ersten Künstler und Architekten in handlichem Formate vereinigt.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange und Otto Stahn. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Auf Kunstdruckpapier gedruckt. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Das bahnbrechende Werk gibt Aufschlüsse und Winke, die geeignet sind, Haus und Garten miteinander in Einklang zu bringen. Ein reiches und schönes Buch, das man lesen und geniessen muss. (*Viktor Zobel in der „Dekorativen Kunst“.*)

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Empfehlenswerte künstlerische Festgeschenke aus dem Verlag der „Jugend“ in München.

Dreitausend Kunstblätter der Münchner „Jugend“

Ausgewählt aus den Jahrgängen 1896—1909.
Herausgeber Georg Hirth.
Mit biogr. Künstler-Verzeichnis und einer farbigen Beilage: Fr. v. Lenbach, Bildnis Bismarck's.
XXIV-408 S. kl. 4° in eleg. Einband nach Entwurf von Paul Rieth. 2. Ausgabe. 11. bis 30. Tausend.
Preis 3 Mark.

Dieser in der neuen Ausgabe mit mehr als 3400 verkleinerten Illustrationen in Schwarz-Weiss-Druck ausgestattete Katalog über Sonderdrucke und Kunstblätter der „Jugend“ gibt den Freunden und Lesern dieser Wochenschrift einen Ueberblick über die in den 13 Jahren ihres Bestehens veröffentlichten hervorragendsten bildnerischen Beiträge und soll den Liebhabern eines modernen Zimmerschmuckes bei der Erwerbung der „Jugend“-Kunstblätter dienen. Er enthält ein in dieser Vollständigkeit sonst nirgends vorhandenes illustratives und biographisches Material über mehr als 400 zeitgenössische Künstler und ist für Kunstfreunde, Sammler und Bibliotheken ein unentbehrliches Nachschlagewerk und zugleich das reichhaltigste Anschauungsbilderbuch über die bildende Kunst unserer Zeit. — Der Preis der Kunstblätter beträgt je nach Grösse 50 Pf. und Mk. 1.— für grössere Porträts Mk. 1.50. Eine willkommene Festgabe bieten unsere gerahmten Bilder. Wir haben für die am meisten begehrten Blätter einfache aber gediegene und den einzelnen Sujets möglichst angepasste Rahmen herstellen lassen. Die fertig gerahmten Bilder können zum Preis von Mk. 2.50 bis Mk. 5.— durch jede gute Buch- und Kunsthandlung bezogen werden. Verpackung in Kisten wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

„Jugend Spielkarten“
36 Blatt gezeichnet von Julius Diez. — Preis Mk. 1.50.

Rechtzeitig für den Weihnachtstisch ist soeben ein viertes Bilderbuch der „Jugend“ erschienen unter dem Titel:

„Stadt und Land“.

Aus dem Bilderschatz der „Jugend“ ausgewählt und unter Mitwirkung der „Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege Berlin“ herausgegeben von Georg Hirth.
24 einseitig bedruckte Blätter auf Kunstdruckpapier mit einem Vorwort von A. Troll.
Preis: kartoniert Mark 1.50.

Mit „Stadt und Land“ bieten wir der Kinderwelt eine neue Weihnachtsgabe, die hoffentlich die gleiche freudige Aufnahme finden wird, wie die ersten drei Bilderbücher der „Jugend“. 22 hervorragende deutsche Künstler sind in „Stadt und Land“ mit farbenprächtigen Arbeiten vertreten, die in jeder Hinsicht auf die Kinder den besten Einfluss ausüben werden. ▫▫▫▫▫▫▫▫ In neuen Auflagen liegen vor:

Märchen ohne Worte
1. Bilderbuch der Jugend.
11. bis 15. Tausend. Preis 50 Pfg.

Märchen ohne Worte
2. Folge.
6. bis 10. Tausend. Preis Mk. 1.50.

Auch das im vorigen Jahre erschienene dritte Kinderbuch der „Jugend“:

Das deutsche Jahr im Bilde
Preis: Mark 1.50.

Die „Jugend“-Bilderbücher empfehlen wir neuerdings als Weihnachtsgeschenk. Die Jugendschriften-Prüfungsausschüsse haben seitens der Jugendschriften-Prüfungsausschüsse die glänzendsten Begutachtungen erfahren, die ausnahmslos den erzieherischen Wert der Bücher betonen.

Jahrgang 1909 der „Jugend“
in 2 eleganten Leinwandbänden.

Titel-Entwurf und Vorsatzpapier sind von Richard Pfeiffer gezeichnet. — Die Einbände dieses jetzt abgeschlossen vorliegenden 14. Jahrganges schliessen sich in Bezug auf künstlerische Ausstattung den vorausgegangenen 24 Halbjahresbänden würdig an. Preis eines jeden Bandes Mark 10.50. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. — Auf Wunsch liefert der Verlag auch direkt gegen Einsendung des Betrages und 50 Pfg. Porto für jeden Band.

Im Verlage von
Deubach & Lindemann, Magdeburg-W.
iſt ſoeben erſchienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Geſchichte der Deutſchen Hanſe

Von Dr. F. W. Barthold.

Mit zahlreichen Illuſtrationen.
In zwei Bänden. 60 Bogen
Umfang in Großoktav-Format.
In hocheleganter Ausſtattung.

Prächtiges Geſchenk!

Preis: ungebunden M. 10.—; gebunden M. 15.—.

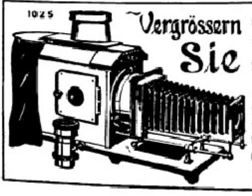
Richters Anker-Steinbaukaſten

ſind wie vor 30 Jahren ſo auch heute noch der Kinder liebſtes Spiel;

ſie haben die Probe der Zeit glänzend beſtanden. Mit jedem Jahr mehrt ſich die Zahl der Väter, die als Kinder die Anker-Steinbaukaſten lieb gewonnen haben und nun mit ihren eignen Kindern wieder zu bauen anfangen. Kann es eine beſſere Empfehlung geben? Sicher nicht, und darum ſollte keine Mutter verſäumen, als erſtes und vornehmſtes Geſchenk für ihre Kinder einen echten Anker-Steinbaukaſten auszuwählen. Dies geſchieht am beſten nach der neuen illuſtrierten Baukaſten-Preisliſte, die auf Wunſch gern franko zugeſandt wird und in der man auch näheres über die beliebten Meteor-Legeſpiele findet. Richters Anker-Steinbaukaſten ſind kenntlich an der Fabrikmarke „Anker“ und in allen feineren Spielwaren-Geſchäften des In- und Auslandes zu billigen, von der Fabrik feſtgeſetzten Preiſen vorrätig; man verlange zu ſeiner eignen Sicherheit aber beim Einkauf ausdrücklich Richters Anker-Steinbaukaſten und laſſe ſich keinerlei Nachahmung aufreden, die beiſpielsweiſe als Ergänzung völlig wertlos wäre. Man laſſe ſich in den Geſchäften das neue Richterſche Muſterbuch mit Abbildungen der Kaſten in wirklicher Größe vorlegen. Wer über die richtige Ergänzung ſeines alten Kaſtens im Zweifel iſt, erhält auf Wunſch von der unterzeichneten Firma koſtenlos genauen Aufſchluß.

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolſtadt,
Nürnberg, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam,
New York, 215 Pearl Street, St. Petersburg.

Eckardt's ſelbstspielende Christbaum-Ständer mit Musik
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
100000 verkauft!
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Mit auswechselbaren Stahlnoten: „Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.
(1659)



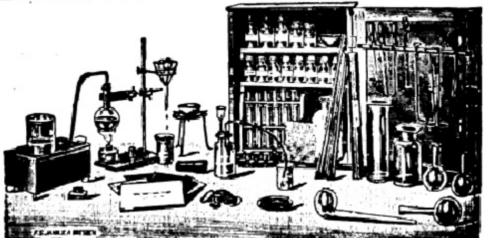
1025

Vergrössern Sie muss man seine Photobilder nur mit unserem neuen Apparat.
können ihn auch als leistungsfähigen
Lichtschein-Bildwerfer
benutzen für Glas-, Papier- u. Kino-Bilder, mikroskop. Präp., chem. phys. elektr. Versuche etc. Ausführl. Liste JV 9 kostenfrei.
Gebr. Mittelstrass, Magdeburg 29
Fabrik von Projektionsapparaten und Zubehör.

Münzen.
Verzeichnis Nr. 125 über
Vereins-Thaler, Doppel-Thaler, Theilmünzen, Reichsmünzen
iſt erſchienen. Preis ℳ 1.—, welche bei Ankäufen zurückvergüten
Zſchieſche & Köder, Leipzig.

Bertricher Macronen	Pfd. 2,—
Ananasdesserttörtchen	„ 1,60
Pischinger Törtchen (ca. 40)	„ 2,—
Gnadauer Bretzel	„ 1,—
Holländ. Speculatius	„ 1,—
Mailändertorte zu Wein oder Kaffee	„ 4,—
Englische Plumcakes	„ 1,20
Magdeburger div. Teegebäck	„ 1,20
Magdeburger mürbe Waffeln	„ 1,60

Pischinger- u. Ananastorten in jeder Größe.
Bei Voreinsendung Porto u. Verpack. 70 ₰, bei Nachnahme 80 ₰.
Conditorei
C. Kremer, Magdeburg W.
Kein Vorrat, daher frühzeit. Bestellung erbet.



(1714)

Experimentierkästen für Chemie
mit Anleitungsbuch zu 200 chemischen Versuchen.
A. Große Ausführung „Berzelius“ ℳ 60.—. B. Mittelgrosse Ausf. „Davy“ ℳ 38.—.
C. Kleine Ausf. „Lavoisier“ ℳ 20.—, alles inkl. Verpackg. u. Fracht aber ohne Schrank.
— Man verlange Prospekt! —
Werkstätten für Präzisionsmechanik Meiser & Mertig, Dresden-N. 1b, Kurfürstenstrasse

MILKA
VELMA
NOISETTINE

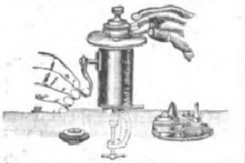
Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN.

Reizende Geschenkartikel

treffen täglich ein. Grosse illustrierte Preisliste gratis und franko.

Auto-Manicure D. R.-Pat. u. Pat. a.



feilt, reinigt und poliert bequem und schnell die Nägel der rechten wie der linken Hand, ohne Hilfe anderer Personen. — Gibt den Fingern elegante Form durch den **Fingerformer.**
Neueste Ausstattung mit
5 Instrumenten . . . . M. 15.—
mit 9 Instrumenten . . . . . M. 20.—

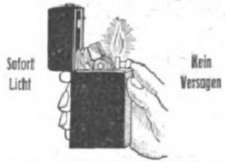
Pedicure D. R. P. a.

Sicherheits-Hühneraugen-Hobel und Hornhaut-Schaber. Einfachste Anwendung. — **Völlig gefahrlos.** Schnellster Erfolg. Prima Stahl und ff. vernickelt. In elegantem Etui . . . . M. 5.—

Rasier-Apparate

(Ganz neue Modelle)
Gillette, Luna, Regent etc.
M. 7.50, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—
Rasiertische mit eleganter Einrichtung M. 37.50

Patent-Feuerzeug
Zündhölzer unnötig



Cereisen Patent: Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach. — **Das erste praktische Feuerzeug.** Zugleich **Taschenlaterne. Bequemste Handhabung.** Im Karton mit Tropfflasche, ff. vernickelt M. 2.50
ff. versilbert . . . . M. 3.50

Zeppelin III als Zigaretten-Spender mit Aschenbecher ff. vernickelt . . . . M. 10.—
Luftschiff Zeppelin III mit Propeller. Selbstfahrend, hochinteressantes Spielzeug . . . . . . M. 2.85
Sonneuhr gibt genau die Tageszeit an . . . . M. 2.—
Fliegende Vögel Hochinteressante Unterhaltung für Jung und Alt . . . . M. 1.—

Stockschirm eleganter Spazierstock, zugleich feiner, seidener **Regenschirm** . . . . M. 9.50
Radium-Uhr ff. versilb., hocheleg. Weckeruhr m. Radium-Leuchtblatt (im Dunklen deutlich sichtbare Zeitangabe) M. 13.50
Neuestes **Finanz-Portemonnaie** Modell 1910, ganz flach und bequem. Hochelegant, ff. Seehundleder mit 4 Taschen und Extraverschluss für Gold und Papiergeld . . . . M. 5.—

Albert Rosenhain, BERLIN SW., Leipzigerstr. 72/74.
Telegr.-Adresse: **Geschenkhaus Berlin.**
Grösstes Spezial-Kaufhaus und Versandgeschäft der Leder- und Luxusbranche. Gegr. 1864.

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Mit 22 Abbildungen und vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Geſangskunſt. Von Prof. Ferdinand Sieber. Sechſte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.

Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Achtundzwanzigſte, durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Muſikgeſchichte. Von Robert Muſiol. Dritte, ſtark erweiterte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Richard Hofmann. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von C. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.

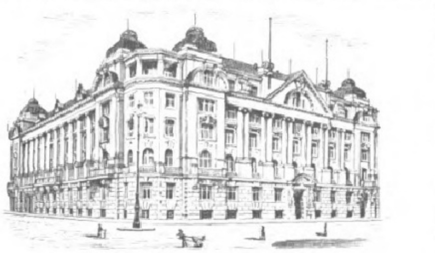
Violine und Violinſpiel. Von Reinhold Jockiſch. Mit 19 Abbildungen und zahlreichen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Das beste Weihnachtsgeschenk,

von grösstem Wert für alle Familienangehörige, ist die Lebensversicherungs-Police des Familienvaters bei der

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Versicherungsbestand über 850 Millionen Mark
Vermögen über 300 Millionen Mark
Neuabschlüsse 1908: Mark 64700000
Neues, vorteilhaftestes Prämien- u. Dividenden-System
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgegend von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von
Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Studenten-Utensilien-Fabrik
:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.
(1619)

Aus- u. inländ. Geweihe, Naturalien, ausgestopfte **Tiere.** Direkt. Import. — Silb. Medaille.
Wiedmann & Schöffler, Nürnberg B.
Pracht-Katalog geg. 35 Pfg. in Briefm.
(1694)

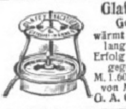
Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.
Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand . Mark 860 Million.
Bankvermögen . . . . „ 316 „
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.
Befreiung von der Prämienzahlung bei dauernder Erwerbsunfähigkeit infolge Unfall oder Krankheit kann gegen mässigen Zuschlag mitversichert werden.
(1619)

Schiffsmotoren
für kleinere u. grössere Boote liefern
Wolf & Struck, Aachen



Glafey-Nachtlichte
Getränkewärmer, wärmt für 3 Pf. 12 Stunden lang 2 Liter Flüssigkeit. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme von M. 1.60 od. gegen Einsendung von M. 1.35 franko durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.
(1693)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bierbrauerei. Hilfsbüchlein für Praktiker und Studierende von Prof. M. Krandauer. Mit 42 Abbildungen. 4 Mark.

Buchbinderei. Von H. Bauer. Mit 97 Abbildungen. 4 Mark.

Buchdruckerkunſt. Siebente Auflage. Von Johann Jakob Weber. Mit 139 Abbildungen und mehreren farbigen Beilagen. 4 Mark 50 Pf.

Färberei und Zeugdruck. Zweite Auflage. Von Dr. Hermann Grothe. Mit 78 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

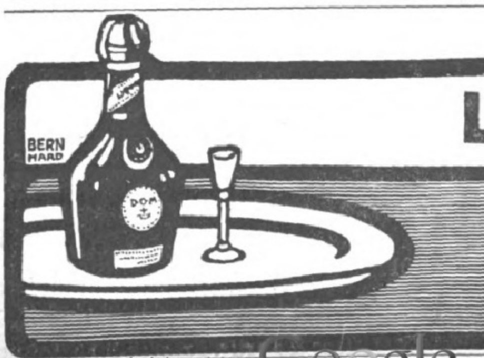
Farbwarenkunde. Von Dr. G. Heppe. 2 Mark.

Feuerlöſch- und Feuerwehrweſen. Von Rud. Fried. Mit 217 Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Galvanoplaſtik und Galvanoſtegie. Leitfaden für das Selbſtſtudium und den Gebrauch in der Werkſtatt von Dr. G. Langbein und Dr.-Ing. A. Frieſſner. Vierte Auflage. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gewerbeordnung für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 1 Mark 20 Pf.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden, ſoweit nicht anders angegeben.
Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe von Webers Illuſtrierten Handbüchern ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.



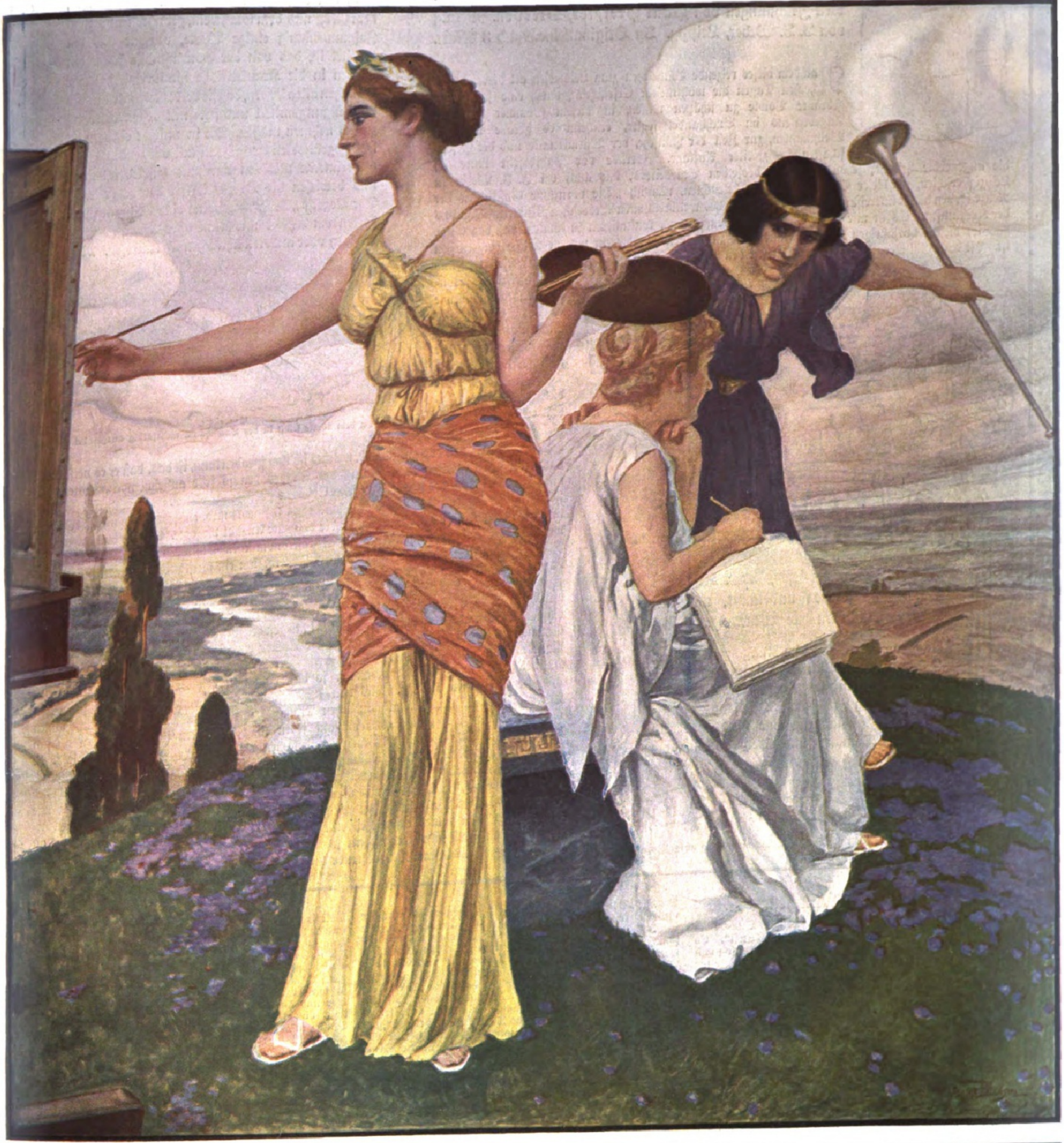
LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

Für die Redaktion verantwortlich [illegible], für den Inſeratenteil Ernſt Meckel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Öſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für die Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3467.

Weihnachts-Nummer

9. Dezember 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

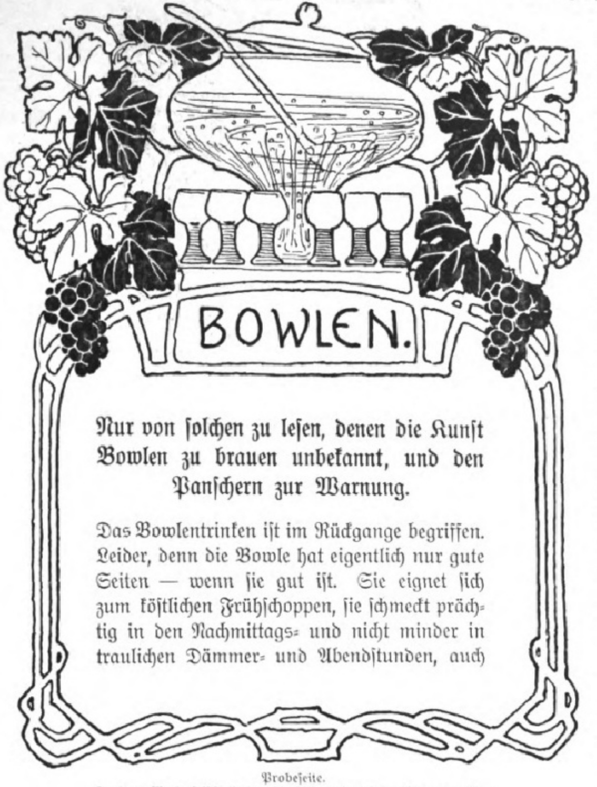
A. A.

Bowlen und Pünſche.

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa, ſo für durſtige Seelen ergötzlich zu leſen ſind. In zweiter Auflage bearbeitet und reichlich vermehrt von Richard Gollmer. Mit Zeichnungen von Paul Preißler, Dresden. Verlag von J. J. Weber, Leipzig. In Originalleinenband 3 Mark.

Nachdem dieſes reizende Büchelchen zum Leidweſen all derer, die in heißen Tagen die wohltuende Erfriſchung durch eine ſachkundig gebraute Bowle zu ſchätzen wiſſen, in dieſem Sommer unſeligen Angedenkens im Buchhandel fehlte, erſcheint es gerade recht zu Weihnachten, zur Zeit der Pünſche, der Wärmetränke und der Geſellſchaften in zweiter Auflage. Gerade vor Jahresfriſt hatte ich die angenehme Pflicht, ſchon ein Buch desſelben Bearbeiters, das auch bei J. J. Weber in Leipzig erſchien, an dieſer Stelle kritiſch zu beleuchten, nämlich „Die vornehme Gaſtlichkeit der Neuzeit“, den höchſt intereſſanten Ergänzungsband des weltberühmten Weberſchen „Univerſal-Lexikons der Kochkunſt“. Es iſt mir heute eine gewiſſe Genugtuung, konſtatieren zu können, daß das Gute, das ich dieſem vorjährigen Buche vorausſagen zu können glaubte, in vollem Maße eingetroffen iſt. [Iſt doch Gollmers Buch in der Tat für den Bürgerſtand in allen Fragen der Geſelligkeit und des Tafelweſens ſo tonangebend geworden, wie es des Hofmarſchalls Malorties altes Buch noch immer für höfiſche und hochherrſchaftliche Verhältniſſe iſt. Wir dürfen alſo auch diesmal etwas Gutes von dieſem Geſchmacksgelehrten erwarten, und das größte Lob, welches ich ihm ſpenden kann, iſt das, daß er es verſtanden hat, trotz der teilweiſen Umarbeitung des Buches den ſo ſehr anheimelnden, flotten und humoriſtiſchen Ton, der dem Werke ſeine Eigenart gab, zu bewahren. Äußerlich iſt das Buch ſich genau gleichgeblieben, und auch Preis (geb. 3 Mark) und Umfang ſind nicht verändert, und doch enthält die neue Auflage über die doppelte Anzahl Rezepte. Das iſt dadurch erreicht worden, daß die als Anhang gebrachten gaſtronomiſchen Schilderungen weggelaſſen ſind. Aber es blieb doch noch hier und da ein Plätzchen, um ein burſchikoſes Trinklied aus alter oder neuer Zeit einzuſchalten, und um auch den Hafis unſerer Tage, Johannes Trojan, den Sänger des deutſchen Weines, zu Worte kommen zu laſſen, und zwar mit einem poetiſchen Maibowlenrezept. Breiter Raum iſt neuen einfachen und wohlfeilen Bowlen und Limonaden eingeräumt, ein neues Kapitel über ganz und halb gefrorene Getränke, Scherbette und ſchaumige Gaumenkitzelungen iſt als Konzeſſion an die Damen eingefügt worden, und ebenſo neu ſind die „Nothelfer“, z. B. die Prärie — Halt! So indiskret will ich denn doch nicht ſein! Alle anderen Kapitel ſind ganz bedeutend vermehrt, ſo daß man von den einfachſten Weinmiſchungen bis zur koſtbarſten Königsbowle, von dem leichteſten Damenpunſch bis zum ſchwerſten Dreimännertrank, von den ausländiſchen Schnaps- und den einheimiſchen Biermiſchungen eine Fülle von Nuancen findet, die auf jeden nicht trinkfeſten Charakter ſchon an ſich berauſchend wirkt. Beſondere Beachtung bekamen die famoſen Spezialrezepte, wie z. B. der „Willkommenstrunk der Elgersburg“, der „Pot au feu der oſtafrikaniſchen Schutztruppe“, die „Felddienſtſtärkung des Kaiſerlichen Freiwilligen Automobilkorps“ und ſchließlich der „Graf Zeppelin“, bei deſſen Genuß man „bald den dynamiſchen Auftrieb merken“ wird, wie es ſo ſchön in dem Buche heißt, das übrigens am Tage der Taufe des jüngſten Kronprinzenſohnes in Berlin dem Grafen Zeppelin überreicht wurde. „Bowlen und Pünſche“ ſind das prädeſtinierte Weihnachtsgeſchenk für alle, die vernünftiger, harmloſer und durch einen guten Tropfen erwärmter Lebensfreude huldigen.

von Puttkamer.

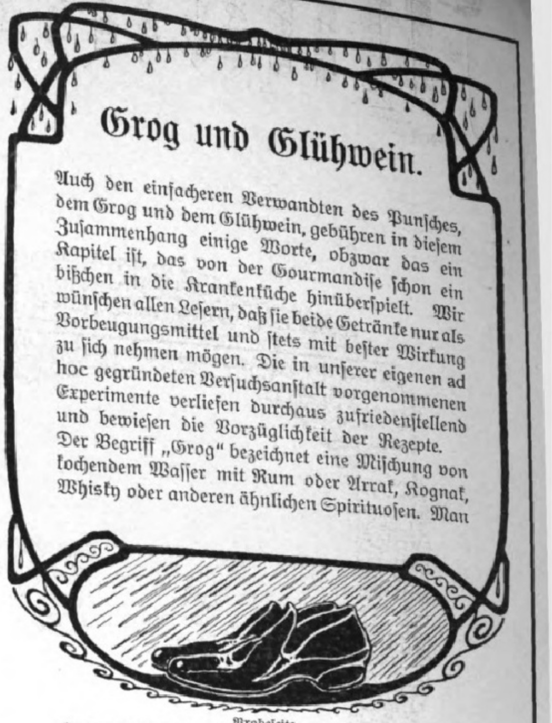


BOWLEN.

Nur von ſolchen zu leſen, denen die Kunſt Bowlen zu brauen unbekannt, und den Panſchern zur Warnung.

Das Bowlentrinken iſt im Rückgange begriffen. Leider, denn die Bowle hat eigentlich nur gute Seiten — wenn ſie gut iſt. Sie eignet ſich zum köſtlichen Frühſchoppen, ſie ſchmeckt prächtig in den Nachmittags- und nicht minder in traulichen Dämmer- und Abendſtunden, auch

Probeſeite.
In dem Werke ſelbſt iſt der Buchſchmuck mehrfarbig ausgeführt.



Grog und Glühwein.

Auch den einfacheren Verwandten des Punſches, dem Grog und dem Glühwein, gebühren in dieſem Zuſammenhang einige Worte, obzwar das ein Kapitel iſt, das von der Gourmandiſe ſchon ein bißchen in die Krankenküche hinüberſpielt. Wir wünſchen allen Leſern, daß ſie beide Getränke nur als Vorbeugungsmittel und ſtets mit beſter Wirkung zu ſich nehmen mögen. Die in unſerer eigenen ad hoc gegründeten Verſuchsanſtalt vorgenommenen Experimente verliefen durchaus zufriedenſtellend und bewieſen die Vorzüglichkeit der Rezepte. Der Begriff „Grog“ bezeichnet eine Miſchung von kochendem Waſſer mit Rum oder Arrak, Kognak, Whisky oder anderen ähnlichen Spirituoſen. Man

Probeſeite.
In dem Werke ſelbſt iſt der Buchſchmuck mehrfarbig ausgeführt.

Sagen und Märchen.

An die reifere Jugend wendet ſich Berthold Ottos Buch „Die Sage vom Doktor Heinrich Fauſt“. Es iſt, bereits in zweiter bis fünfter Auflage, im Verlag von K. G. Th. Scheffer in Leipzig erſchienen, dreihundert Seiten ſtark und koſtet ſchön gebunden 4 ℳ. Die nachfolgenden zehn Bände ſind dagegen für die Kinderwelt in ihrem ganzen Umfange beſtimmt. Das „dickſte“ von allen, mit beinahe fünfhundert Textſeiten und mit Bilderſchmuck von Ludwig Koch-Hanau: „Elfenreigen“, deutſche und nordiſche Märchen aus dem Reiche der Rieſen und Zwerge, der Elfen, Nixen und Kobolde, der Jugendwelt gewidmet von Villamaria, erſcheint, im Verlage von Otto Spamer, Leipzig (Preis 7 ℳ), ſogar ſchon in achter Auflage und hat ſich damit eigentlich ſchon ſelbſt ſo gut empfohlen, daß wir uns hier darauf beſchränken können, „daß das verdientermaßen und mit Recht geſchah“, hinzuzufügen. Doch was ſoll ich erſt von den nächſten ſieben Büchern ſagen, die ſeit unſerer Großeltern, vielleicht ſchon Urgroßeltern Zeiten jedes Jahr wiederkehren, aber jedesmal in neuer, anderer Ausſtattung und immer ſchönerm Bilderſchmuck auf allen Weihnachtstiſchen liegen und dann ſozuſagen den eiſernen Beſtand jeder Kinderſtube bilden. Da werden in ein paar Wochen die Kinderaugen zu ſchauen haben und zu bewundern und zu jubeln! Ich meine, die ſieben „Niſters illuſtrierte Jugend- und Volksbücher“, herausgegeben von Martin Boelitz: „Die ſieben Schwaben“ von Ludwig Aurbacher und „Die Schildbürger“ von Guſtav Schwab, die Adolf Jöhnſſen mit Bildern von burleskem Humor geſchmückt hat, „Des Freiherrn von Münchhauſen wunderbare Reiſen und Abenteuer“ von Gottfried Auguſt Bürger mit dem Stoffe entſprechend draſtiſchen Bildern von Paul Horſt Schulze, dann die „Märchen von Rübezahl“ von J. K. A. Muſäus, denen Wilhelm Stumpf angemeſſenen bildmäßigen Ausdruck gab, ferner die „Seltſamen Poſſen des Till Eulenſpiegel“, wo es in Karl Dotzlers Illuſtrationen natürlich wieder viel luſtiger zugeht, den Band „Der abenteuerliche Simpliziſſimus“ von Hans Jakob Chriſtoffel von Grimmelshauſen mit vier farbigen Radierungen von Rugendas und zahlreichen alten Stichen und Holzſchnitten, die „Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm“ und endlich „Die ſchönſten Märchen aus Tauſendundeine Nacht“, welche beiden letzten Karl Röger und Walter Paget aufs reichlichſte, köſtlichſte und wirkungsvollſte illuſtrierten. Alle dieſe ſieben Bücher, mit einem Textumfange von rund hundert Seiten (die letzten drei ſind jedoch um das Doppelte ſtärker) ſind im Verlage E. Richter in Nürnberg erſchienen und koſten je 2 ℳ, der „Simpliziſſimus“ 3 ℳ. Sie werden ſich dank ihrem handlichen, gefälligen Format und ihrer in jeder Hinſicht tüchtigen Ausſtattung ſicher gut einführen. Dazu kommt noch ein echtes, uraltes Volksſagenbuch, „Wode Brauſebart“, nach alten Volksſagen erzählt von Wilhelm Kotzde, herausgegeben unter Mitwirkung der Freien Lehrervereinigung für Kunſtpflege zu Berlin, das den alten Germanengott in der vielartigen Geſtaltung als Segenſpender, als Schutzgewährenden, als Rächer und Strafer, aber auch als Teufel, als wilden Jäger und Schimmelreiter vorführt, ſo wie er lange dem Volksglauben erſchien und darin hier und da auch jetzt noch fortlebt. Zu dieſem im Verlage von Enßlin u. Laiblin, Reutlingen, erſchienenen Bande (3 ℳ) hat Ernſt Liebermann eine ſtattliche Anzahl Vollbilder gemalt und eine noch größere von das jugendliche Auge und Intereſſe nicht weniger feſſelnden Tonbildern gezeichnet, ſo daß er ſich den zuletzt genannten vollwertig anreiht. Das letzte ſind dann fünf Erzählungen von Guſtav Schwab mit ebenſo vielen Schwarz-Weiß-Abbildungen von H. Grobet im zweiten Bande der „Stuttgarter Volksbücher“ (420 Seiten, 3 ℳ 40 ₰), die die Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft, Stuttgart, herausgab. Das iſt wieder mehr etwas für die reifere Jugend. Aber am ſchönſten denke ich mir's, wo ein Haus recht voller Kinder und daher dieſe Weihnachten der Tiſch unterm Tannenbaume voller Bücher iſt, wo die großen Geſchwiſter alle dieſe prächtigen Bücher, die doch für alle beſtimmt ſind, in die Hand nehmen und aufſchlagen und daraus vorleſen, und wo die Jüngeren ſich von ihnen alles recht hübſch erklären laſſen und fein artig zuhören.

J. Kl.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung ebenfalls in Leipzig, zu richten.

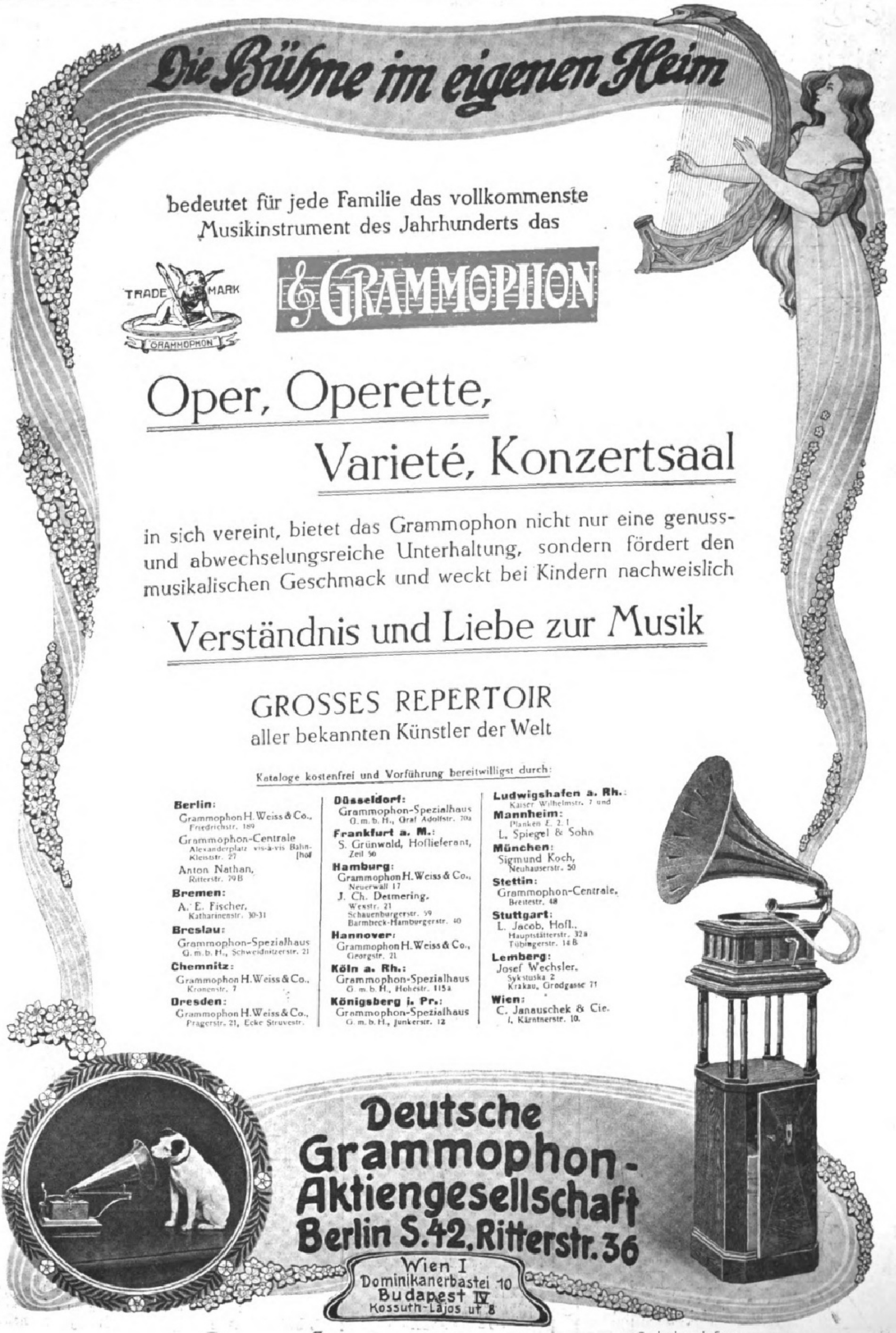
Copyright December 9th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Nummer

Nr. 3467. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 M, frei ins Haus 8 M 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 M 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 M, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 M portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 M. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 M 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

Leipzig, 9. Dezember 1909.



Die Bühne im eigenen Heim

bedeutet für jede Familie das vollkommenste
Musikinstrument des Jahrhunderts das

TRADE MARK GRAMMOPHON

GRAMMOPHON

Oper, Operette,
Varieté, Konzertsaal

in sich vereint, bietet das Grammophon nicht nur eine genuss- und abwechselungsreiche Unterhaltung, sondern fördert den musikalischen Geschmack und weckt bei Kindern nachweislich

Verständnis und Liebe zur Musik

GROSSES REPERTOIR
aller bekannten Künstler der Welt

Kataloge kostenfrei und Vorführung bereitwilligst durch:

Berlin:
Grammophon H. Weiss & Co., Friedrichstr. 189
Grammophon-Centrale Alexanderplatz vis-à-vis Bahnhof Kleiststr. 27
Anton Nathan, Ritterstr. 79 B
Bremen:
A. E. Fischer, Katharinenstr. 30-31
Breslau:
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H., Schweidnitzerstr. 21
Chemnitz:
Grammophon H. Weiss & Co., Kronenstr. 7
Dresden:
Grammophon H. Weiss & Co., Pragerstr. 21, Ecke Struvestr.

Düsseldorf:
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H., Graf Adolfstr. 70a
Frankfurt a. M.:
S. Grünwald, Hoflieferant, Zeil 56
Hamburg:
Grammophon H. Weiss & Co., Neuerwall 17
J. Ch. Detmering, Wexstr. 21
Schauenburgerstr. 59
Barmbeck-Hamburgerstr. 40
Hannover:
Grammophon H. Weiss & Co., Georgstr. 21
Köln a. Rh.:
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H., Hohestr. 115a
Königsberg i. Pr.:
Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H., Junkerstr. 12

Ludwigshafen a. Rh.:
Kaiser Wilhelmstr. 7 und
Mannheim:
Planken E. 2. 1
L. Spiegel & Sohn
München:
Sigmund Koch, Neuhauserstr. 50
Stettin:
Grammophon-Centrale, Breitestr. 48
Stuttgart:
L. Jacob, Hofl., Hauptstätterstr. 32a
Tübingerstr. 14 B
Lemberg:
Josef Wechsler, Sykstuska 2
Krakau, Grodgasse 71
Wien:
C. Janauschek & Cie. I, Kärntnerstr. 10.

Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft
Berlin S. 42, Ritterstr. 36

Wien I
Dominikanerbastei 10
Budapest IV
Kossuth-Lajos ut 8

Rönisch Pianos K.K. Hof-Pianofabrik in Dresden.

Vertreter an allen Plätzen der Welt.

Im Verlage von
Deubach & Lindemann, Magdeburg-W.
iſt ſoeben erſchienen und durch
jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Geſchichte der Deutſchen Hanſe

Von **Dr. F. W. Barthold.**

Mit zahlreichen Illuſtrationen.
In zwei Bänden. 60 Bogen
Umfang in Großoktav-Format.
In hocheleganter Ausſtattung.

Prächtiges Geſchenk!

Preis: ungebunden M. 10.—; gebunden M. 15.—.

Sammeln Sie Briefmarken?

Dann beachten Sie, dass das altbewährte

Schaubek-Album auch dieses Jahr das einzige ist, welches in wirklich neugedruckter und vermehrter Auflage geliefert wird. **Soeben erschien:** um 11 bezw. 16 Druckbogen vermehrt die neue **32. Auflage 1910.** Illustriert mit 6837 bezw. 8587 Abbildungen. Für jedes sammelberechtigte Postwertzeichen ein besonderes Feld.

Nie veraltend Die alljährlichen Nachträge gelangen direkt nach jed. Lande z. Einfügung.

Als gangbarste Ausgaben empfehlen wir:

No.	97	2 seit. bedruckt. Halbleinen, festgeb.	M.	13.—
„	96	2 seit. bedr. Leinenbd. m. wechselb. Blätt.	„	18.—
„	90	1 seit. „ 2 Leinbde. „ „	„	27.—
„	1	1 seit. „ **holzfr. Pap. 2 Leinb.** „ „	„	33.—

Für mittl. Samml. Albums mit Markenkat. zu M. 1.75 bis 8.— M. für 7299-18970 Marken. Anfäng.-Alb. bis M. 1.50. Ausführlichen 80 Seiten starken **Gratis-Katalog** über Albums und Sammler-Bedarfsartikel bitte zu verlangen. Bei Voreinsendung des Betrages von M. 8.— an Frankozusendung innerhalb Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg.

C. F. Lücke, G. m. b. H. Leipzig,
Georgi-Ring 4.

Prächtige Festgeschenke bieten:
Siebmacher,

Grosses u. Allgemeines Wappenbuch

In neuer erweiterter Auflage, bis Lieferung 536 gediehen und dem Abschluss nahe.

Die einzelnen Abteilungen hieraus: **Souveräne, Städte, Klöster, Flaggen, Berufswappen, Universitäten, Hoher Adel,** sowie der **Adel** der samtlichen **Staaten Deutschlands** und **Österreich-Ungarns** und das **Bürgerliche Wappenbuch** in 8 Bänden können gebunden apart bezogen werden, ebenso sind auch alle Lieferungen einzeln käuflich. Ausführliche Prospekte über das Werk und seine Preise stehen **gratis** und **franko** zu Diensten.

Für Alle, die sich des Näheren über die Wappenwissenschaft unterrichten wollen, empfehlen wir die nachstehenden beiden Abteilungen des Neuen Siebmacher:

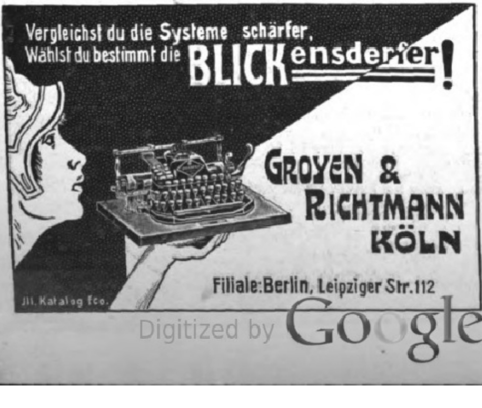
Grundsätze der Wappenkunst

verbunden mit einer **heraldischen Terminologie** und einer **heraldischen Polyglotte,** von **M. Gritzner.** gr. 4°. gebunden 20 Mark.

Geschichte der Heraldik

von **G. A. Seyler.** gr. 4°. gebunden 70 Mark.

Bauer & Raspe in Nürnberg.


Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die BLICKensderfer!
GROYEN & RICHTMANN KÖLN
Filiale: Berlin, Leipziger Str. 112
Jll. Katalog fco.
(1010)

Soeben ausgegeben:

Die Baukunst des XIX. Jahrhunderts

Ein Handbuch von **Dr. D. Joseph**

Zwei Halbbände mit 879 Abbildungen. Geb. Mk. 20.—

Ueberaus reich und in vorzüglicher Weise illustriert. Das erste Werk, welches die gesamte Baukunst des abgelaufenen Jahrhunderts bis zu den letzten Jahren behandelt und schon deshalb von grösstem Interesse.

Leipzig,
Baumgärtners Buchhandlung.

Liliput-Wörterbücher

à 12000 Stichwörter etc.

Klar u. lesbar

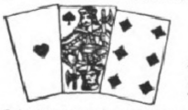
Französisch-Deutsch
Deutsch-Französisch
Englisch-Deutsch
Deutsch-Englisch
Italienisch-Deutsch
Deutsch-Italienisch
etc. etc.
à ca. **600** Seiten
— Leinenband —
à 90 Pfg.
Schmidt & Günther,
Leipzig.

Original-Größe
1½ cm h., 3½ br., 1½ st.

Klass. Liliput-Ausgaben
— 23 Bändchen. —
Zus.: ¼ Million Bändchen.
Prospekte gratis!

J. U. Kern's Verlag

(Max Müller) in **Breslau.**



(1778)

Illuſtriertes Buch der Patiencen.
— Erſtes Bändchen. —

Illuſtriertes Buch der Patiencen.
— Neue Folge. —

Zweihundert Napoleon-Patiencen.

Eine Sammlung von ausgewählten Problemen dieſer feſſelndſten u. ſchwierigſten Patience, deren jedes in auf- und abſteigender Ordnung lösbar iſt.

Illuſtriertes Whiſt-Buch.

Illuſtriertes L'hombre-Buch.

Illuſtriertes Skat-Buch.

(Letzteres mit deutſchen Karten.)

Eleganteſte Ausſtattung im Druck.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Fein geb. Preis jedes Bändchens 5 Mk.

Wappen-Album

Deutsche Staatenwappen 60 Pf.
306 dtsche Städtewappen 3 Mk.
Hochfeine bunte Ausführung. Verlangen Sie ausdrückl. „Schuberts Album“!
Verlag R. Schubertsche Buchhdlg., Coburg.

Münzen.

Verzeichnis Nr. 125 über
Vereins-Thaler, Doppel-Thaler, Theilmünzen, Reichsmünzen
iſt erſchienen. Preis ℳ 1.—, welche bei Ankäufen zurückvergüten
Zſchieſche & Köder, Leipzig.

Astrologie! Sterndeute-Kunst am Tage der Geburt gibt wunderb. Aufschluß über d. ganze Leben, Vergangenh., Gegenw. u. Zukunft, Charakt., Heirat, Eheleben, Geschäft, Lotterie usw. Frappier. Richtigk! Hochwicht. f. jederm. Taus. Dankschr. u. Nachbestell. Prosp. gr. **H. Just, Berlin W. 62.**

WEIHNACHTS-SAISON 1909

Neuheiten in Briefpapieren Gratulations-Postkarten u. Kalendern

THEYER & HARDTMUTH
WIEN I KÄRNTHNERSTRASSE 9

XXXV. Jahrgang.
Der Dilettant,
Musterbl. f. Laubsg.-, Schnitz-, Einlege-, Flach- u. Kerbschn.-, Holzbrd.- etc. u. verw. häusl. Kunstarbeiten m. entspr. Text, p. Jahr 12 Nrn. m. 26 Originalblg. 4 M. (direkt 4.50). Probenummern 20 Pf.
Mey & Widmayer, München.

Jedem Weihnachtstische zur Zierde!

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit“

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja.
Preis: Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.—.
Verlag von F. H. Schimpff, Triest.
In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Neu 1909: **Mit Sang und Klang das Jahr entlang!** Neue Kinderlieder von **Carl Ferdinands.** Mit bunten Bildern von H. von Volkmann, Else Rehm-Vietor u. Reinhold Hansche. 40 Seiten M. 3.—.

Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald. Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Ausgewählt durch die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. 32 Seiten bunte Bilder von C. Mickelait. M. 2.50.

Komische Käuze. Bilder von Elisabeth Schellbach. Mit lustigen Geschichten v. Ad. Holst. Bunt, künstlerisch, lustig! 32 S. M. 2.80.

75000 Caspari-Bilderbücher in 3 Jahren verkauft!

Neu 1909: **Anschauungs- und Darstellungsbuch.** Von Gertrud Caspari. 40 Seiten. Bunte Bilder. Begleittext, Gedichte, Rätsel. Für 4 bis 10 jährige. Lehrt Nachbilden durch Stäbchenlegen, Ausschneiden, Kleben etc. Dazu Buntpapier, Pappscheiben etc. M. 4.—.

Kinderland, du Zauberland. Schöne Kinderlieder aus neuester Zeit. Bilder von Gertrud u. Walther Caspari. Für 5 bis 8 jährige. Bunt! 44 Seit. 13.—18. Tausend. M. 3.—.

Kinderhumor für Auge und Ohr. 44 Seiten Umfang! Bilder von Gertrud und Walther Caspari. 3. Auflage (21.—30. Tausend). M. 2.80.

Lustiges Kleinkinderbuch. Von Gertrud Caspari. Verse von Adolf Holst. 23 farb. Bilder. 25.—36. Tausend. Für 2 bis 6 jähr. Kinder. **Unzerreissbar.** Auf starke Pappe gezogen M. 2.80. Auf Karton M. 2.50.

Gertrud Caspari, Zeichen- u. Malbuch. Neu! 1908. 2 Hefte à M. 1.25 (je 32 Seiten enthalt.). In einen Band geb. M. 2.50. Für 6—12 jährige Kinder. **Originell und neu!** Nicht nur Ausmalen oder Nachzeichnen soll das Kind. Es wird ihm gezeigt, wie es selbst neue Bilder schaffen kann. Empfehle ferner:

Der lustige Maler. Humoristisches Malbuch mit farbigen Bildern von Franz Rösler. 2 Hefte zu je 40 S. à M. 1.20. In 1 Band geb. M. 2.50. Mit 5 Malpappen (D. R.-G.-M.). Originelles Beschäftigungsbuch für 6 bis 12 jährige Kinder.

Der Schnellzeichner. Neues Malbuch f. Schule u. Elternhaus v. Franz Rösler. 3 Bände zu je 2 Heften. à Bd. geb. M. 1.40, à Heft 70 Pf. Lustig für Kinder u. Eltern! **Zeichenblocks** m. 15 Bog. à 35 Pf.

Prospekte mit Bild- und Textproben von allen Büchern kostenlos.

Alfred Hahns Verlag, Leipzig, Johannisgasse 3.

Versand gegen Voreinsendung des Betrags oder Nachnahme zuzüglich Porto.

(1774)

ZEISS OBJEKTIVE

TESSAR
1:3.5 1:4.5 1:6.3

CARL ZEISS JENA

Zu beziehen durch photographische :: und optische Geschäfte ::

Berlin :: Hamburg
Frankfurt a. Main
London :: Wien
St. Petersburg ::

Man verlange :: Kataloge und :: Spezialprospekt :: „P. 9.“ :: gratis u. franko

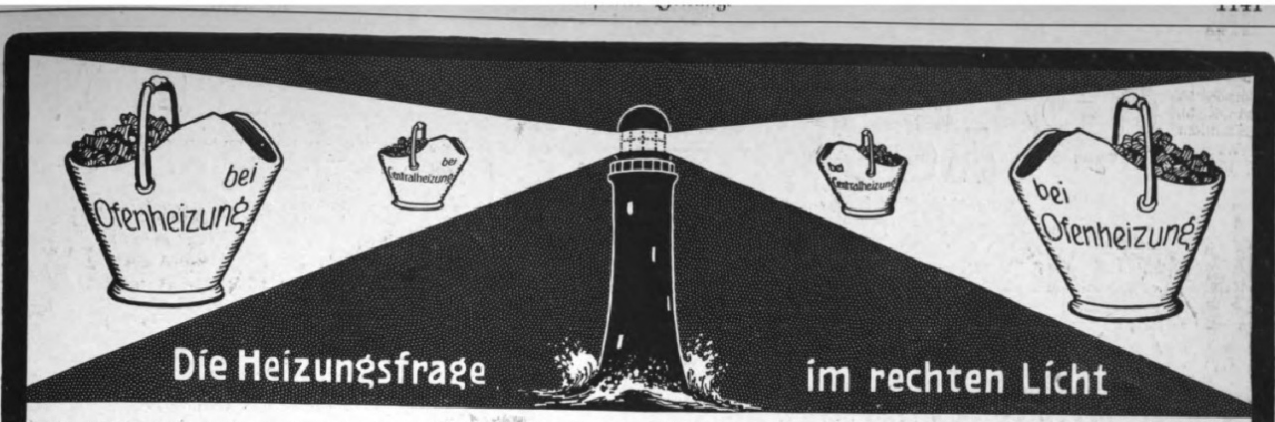
(1546)

„Stille Nacht, heilige Nacht“ „Tannenbaum“, „O, du fröhliche“, „Walzertraum“, „Dollarprinzessin“, „Fideler Bauer“, „Vilja Lied“, „Ballsirenenwalzer“, „Küssen ist keine Sünd'“, „Tief im Böhmerwald“, „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“, „Muss i denn“, „O Susanna“, „Letzte Rose“, „Pfeiflied“, „Da geh' ich zu Maxim“ u. noch viele versch. andere neueste Stücke spielt selbsttätig prachtvoll in hellen reinen Glockentönen das neu verbesserte (1779)

mechanische Glockenspiel,

mit 12 Glocken (patentamtlich geschützt). **Hochinteressant für jung und alt!** Bestes und billigstes Musikwerk für jedermann. Effektvoll, elegant und solid gearbeitet, 35 cm hoch, 22 cm breit, letzte Neuheit. Preis Mk. 9.—. Notenscheiben per Stück 50 Pfg. Per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch

M. Winkler & Co., München, Sonnenstrasse 10/25.



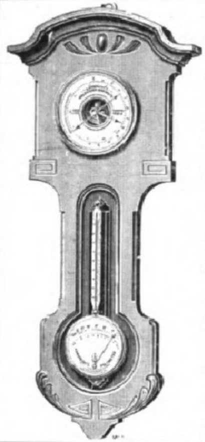
Es gibt viele Heizungssysteme, aber nur eins, das in bezug auf Hygiene, Bequemlichkeit, Sicherheit und Billigkeit des Betriebes absolut vollkommen ist.
CENTRALHEIZUNG MIT

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

verlängert Ihr Leben, das Ihres Hauses, das Ihrer Wohnungseinrichtung. Sie heizt Ihre sämtlichen Räume auf rationelle Weise und die Ersparnis an Brennmaterial allein genügt zur Anschaffung anderer Dinge, die Sie sich längst gewünscht. Interessante, kurzgefaßte und reich illustrierte Broschüren: „Zweckmäßige Heizungs-Anlagen", „Die Modernisierung veralteter Wohnhäuser" kostenlos.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42, Alexandrinenstraße 35
Abteilung L.

Meiser & Mertig's
Experimentierkästen
Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**
(1638)



Lambrechts Hygienisch-Meteorologisches Observatorium

Besonders schönes Ausstattungsstück für das Vorzimmer des Arztes und Juristen, passend für Kursäle, Speisesäle, grössere Hotels, Landhäuser, Salons. Auch als gediegenes Geschenk-Objekt (Jubiläum usw.) sehr zu empfehlen.

Vermittels des Barometers erhält man die allgemeine Wetterprognose, während das Polymeter, ausser zur Prüfung des Luftfeuchtigkeits-Gehalts im Zimmer, auch noch zu meteorologischen Beobachtungen verwendet werden kann, für welchen Zweck dem Instrument eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben wird.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 445.

Wilh. Lambrecht, Göttingen
Gegründet 1859. (Georgia Augusta.)
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen.
Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen Alpenländer durch:
C. A. Ulbrich & Co., Akt.-Ges. in Zürich.

Selbstladepistole Schwarzlose
Modell 1909. • Patentiert in allen Industriestaaten. • Kaliber 7,65.

Automatische Sicherung durch Entspannung der Schlagfeder.
Bestes Material.
Gewicht 0,530 kg.
Grösste Einfachheit in der Konstruktion. 7 Patronen i. Magazin.
Vorwärts gehender Lauf.
In allen Teilen maschinell auswechselbar hergestellt.
Länge der Waffe 140 mm.
Länge des Laufes 105 mm

Bei einem Kaliber von 7,65 hat die Pistole erheblich kleinere Form als die anderen Modelle mit gleichen Patronen. Sie steht somit zwischen den sonst üblichen Pistolen mit den Kalibern 6,35 und 7,65.

A. W. Schwarzlose G. m. b. H., Berlin NW. Levetzowstrasse 23
General-Vertrieb für Deutschland: (1809)
G. C. Dornheim G. m. b. H., Berlin, Köln a. Rh., Leer i. Ostfriesland, Lippstadt, Magdeburg, Suhl.
Erhältlich in allen Waffenhandlungen und Büchsenmachereigeschäften.

A. Lange & Söhne, Glashütte i. Sa.

Eines der beliebteſten Weihnachtsgeſchenke bleibt immer die Uhr. Welcher von den vielen in überſchwenglichen Superlativen und modernen vielverſprechenden Schlagern gerade jetzt raffinierteſt und geſchickteſt angebotenen Uhren ſoll nun der Laie ſein Vertrauen und den Vorzug ſchenken?

„Unbedingt kann dies bei der Uhr nur eine ſolche ſein, die für den größten inneren Wert bürgt und dies gerade iſt für den Fachunkundigen die verhängnisvollſte Schwierigkeit."

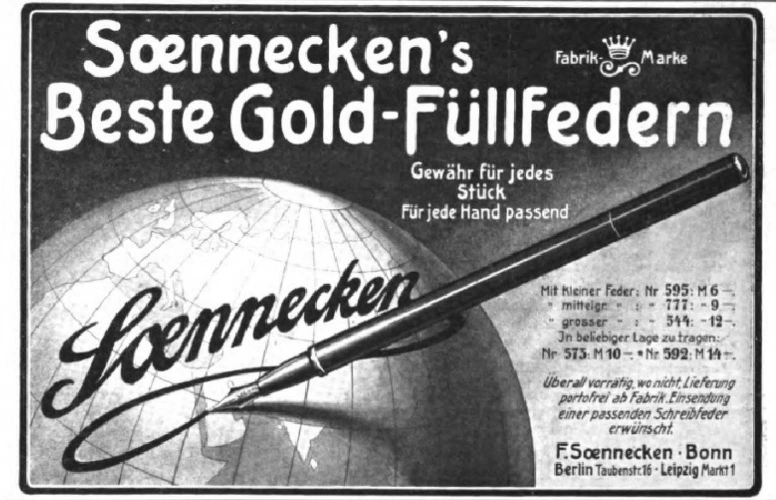
Wie leicht täuſcht beſtechende Aufmachung und glänzendes äußeres Anſehen über dieſen Hauptpunkt!

Nur eine bewährte Firma, die den Ruf einſtimmiger und allſeitig weitverbreitetſter Anerkennung durch höchſte innere Vollendung und Gangleiſtung genießt, gibt hierfür dem Laien ſicherſte Gewähr. Hierin iſt die Original Lange-Uhr durch Begründung und Einführung der Uhreninduſtrie für den Namen Glashütte epochemachend geweſen. Sie hat durch die ſprichwörtliche Präziſion und Güte ihrer Arbeit Glashütte zu berechtigtem Ruhm erhoben, der auch ſtarke Anziehungskraft ausübte.

Daher iſt es dringend erforderlich, daß man jetzt bei allen aus Glashütte kommenden Uhren beſonders auf die Firma achte und bei gewünſchtem Ankauf des *Originals aller Glashütter Fabrikate und Systeme* nur unweigerlich auf die

Original-Lange-Uhr beſteht.

Dieſe iſt durch alle beſſeren Uhrenhandlungen zu beziehen und ſtehen wir mit Preisliſten und Feſtſchriften gern zu Dienſten.



Mit kleiner Feder: Nr 595: M 6.—.
" mittelgr. " : " 777: " 9.—.
" grosser " : " 544: " 12.—.
Jn beliebiger Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.— • Nr 592: M 14.—.

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik. Einsendung einer passenden Schreibfeder erwünscht.

F. Sœnnecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1

250 Briefmarken
echt, versch. nur 1 Mk.
500 echte all. versch. nur M. 5.– 75 echt. versch. Port. u. Span. M. 2.05
1000 " " " " " 12.– 70 " " nur ital. Staat. " 2.—
75 " " nur Amerik. " 2.– 45 " " " " Afrika " 2.—
50 " versch. Asien " 2.– 35 " " " " Australien " 1.40
Porto 20 Pf. Kasse vorh. Preisl. gratis.
Hugo Siegert, Altona bei Hamburg.

Fünf Mark
franko gegen Nachnahme
60 St. ff mild TOILETTE-SEIFEN
beim Pressen i. besch. „1000 fach belobt"
• VASELINE • VEILCHEN • LANOLIN •
= etc. =
Dr. Wünsche & Comp. 88
Dresden A. 126
(1766)

Was schenke ich?
Dannemanns Fusswärmer D. R. P. a.

unentbehrlich f. Sportsfreunde, Beamte, Familien, Kranke u. Genesende. Prospekt sendet auch von Waschmaschinen u. Badewannen. — (1720)
Ferdinand Dannemann, Leipzig 51.
Auch in Eisenhandlungen zu haben.

„Schönstes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt!"

SALTA
das Spiel der Gegenwart

Arthur Nikisch: Was die Symphonie dem Musikfreunde, das ist das **Salta** dem Freunde geistvollen Spiels. **Salta** ist in allen Preislagen und einschlägigen Geschäften erhältlich; sonst beim
Salta-Versand, Hamburg 39.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26

J. Assmann Glashütte i/Sa

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert.

Deutsche
Präzisions-Taschenuhren-
Fabrik

Glashütter

Assmann-Uhren.

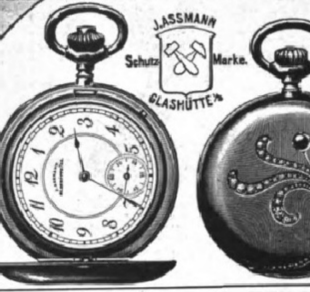
gegründet 1852.

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt. — Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

ca. M. 800.-.

Ausgezeichnet
mit goldenen
Medaillen, Ehren-
diplomen,
u. a. **Leipzig 1897:**
Goldene Medaille.

J. Assmann,
Glashütte i. S.



Bestellungen werden
in allen Sprachen,
auch in der Welt-
hilfssprache
Esperanto gern
entgegengenommen.

J. Assmann,
Glashütte i. S.

ca. M. 500.-.

Gehäuseform Directoire.
Assmann-Werk, Marke „Fortschritt".
Monogramm in Froissé-Grund.

Studenten-
Utensilien-Fabrik
:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn
G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Triumphola-
Piano

(1793)

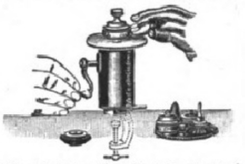
Neueste Modelle
mit eingebautem Spielapparat, der über den vollen Umfang des Pianos (88 Töne) spielt.

M. F. Rachals & Co.
Pianofortefabrik, Hamburg

Reizende Geschenkartikel

treffen täglich ein. Grosse illustrierte Preisliste gratis und franko.

Auto-Manicure D. R.-Pat. u. Pat. a.



feilt, reinigt und poliert bequem und schnell die Nägel der rechten wie der linken Hand, ohne Hilfe anderer Personen. — Gibt den Fingern elegante Form durch den **Fingerformer.**
Neueste Ausstattung mit
5 Instrumenten . . . . M. 15.—
mit 9 Instrumenten . . . . . M. 20.—

Pedicure D. R. P. a.

Sicherheits-Hühneraugen-Hobel und Hornhaut-Schaber. Einfachste Anwendung. — **Völlig gefahrlos.** Schnellster Erfolg. Prima Stahl und ff. vernickelt. In elegantem Etui . . . . M. 5.—

Rasier-Apparate

(Ganz neue Modelle)
Gillette, Luna, Regent etc.
M. 7.50, 10.—, 12.—, 15.—, 20.—
Rasiertische mit eleganter Einrichtung M. 37.50

Patent-Feuerzeug
Zündhölzer unnötig

Sofort Licht
Kein Versagen

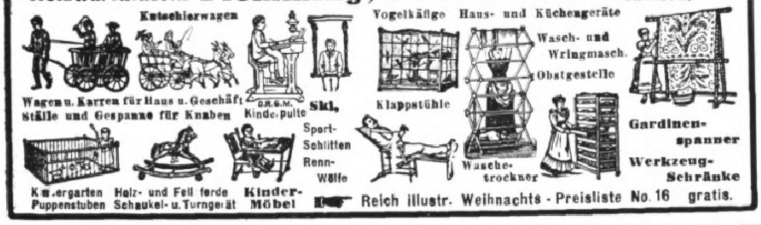
Cereisen Patent: Dr. Carl Freiherr Auer von Welsbach. — **Das erste praktische Feuerzeug.** Zugleich **Taschenlaterne. Bequemste Handhabung.** Im Karton mit Tropfflasche, ff. vernickelt M. 2.50
ff. versilbert . . . . M. 3.50

Zeppelin III als Zigaretten-Spender mit Aschenbecher ff. vernickelt . . . . M. 10.—
Luftschiff Zeppelin III mit Propeller. Selbstfahrend, hochinteressantes Spielzeug . . . . M. 2.85
Sonneuhr gibt genau die Tageszeit an . . . . M. 2.—
Fliegende Vögel Hochinteressante Unterhaltung für Jung und Alt . . . . M. 1.—

Stockschirm eleganter Spazierstock, zugleich feiner, seidener **Regenschirm** . . . . M. 9.50
Radium-Uhr ff. versilb., hocheleg. Weckeruhr m. Radium-Leuchtblatt (im Dunklen deutlich sichtbare Zeitangabe) M. 13.50
Neuestes **Finanz-Portemonnaie** Modell 1910, ganz flach und bequem. Hochelegant, ff. Seehundleder mit 4 Taschen und Extraverschluss für Gold und Papiergeld . . . . M. 5.—

Albert Rosenhain, **BERLIN SW., Leipzigerstr. 72/74.**
Telegr.-Adresse: **Geschenkhaus Berlin.**
Grösstes Spezial-Kaufhaus und Versandgeschäft der Leder- und Luxusbranche. Gegr. 1864.

Holzwarenfabrik **Flemming,** Globenstein Nr. 16. **Post Rittersgrün, Sachsen.**



Reich illustr. Weihnachts-Preisliste No. 16 gratis.

(1694)

Cäsar & Minka **Racehunde-Züchterei und -Handlung**
Zahna (Preussen)
empfiehlt als passendes
Weihnachts-geschenk
Edelste Racehunde

jeden Genres (**Wach-, Renommier-, Begleit- u. Damenhunde** sowie alle Arten **Jagdhunde**), vom grossen **Ulmer Dogg-** und **Berghund** bis zum kleinsten **Salon-Schosshündchen.**

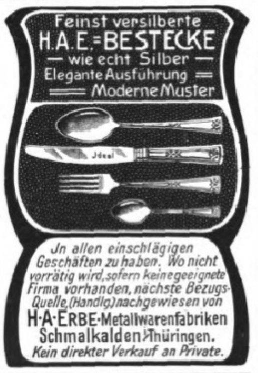
Illustrierter Preiskurant franko und gratis.

Versand nach allen Weltteilen zu jeder Jahreszeit.

Grosse eigene permanente Ausstellung am Bahnhof Zahna.

Die **Broschüre** „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten" Mk. 6.50.

Hundetypen (Ansichtspostkarten), Originalaufnahmen d. Hofphotograph. Strensch, Wittenberg, von Würfen, Gruppen und einzelnen Exemplaren. Grosse Kollektion 50 Stück Mk. 2.50, kleine Kollektion 25 Stück Mk. 1.50.



Feinst versilberte
H.A.E.=BESTECKE
— wie echt Silber —
Elegante Ausführung
Moderne Muster

Jn allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht vorrätig wird, sofern keine geeignete Firma vorhanden, nächste Bezugs-Quelle (Handlg) nachgewiesen von
H·A·ERBE·Metallwarenfabriken
Schmalkalden i. Thüringen.
Kein direkter Verkauf an Private.

Patent- Feuer- 9 × anzünder!

(1726)

Dauernd. Ersatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8.

Alpine Briefbeschwerer.

Bergreliefs in Galvanobronze nach Modellen von
X. Imfeld, Ingr.-Topograph, und Ingr. **L. Aegerter**

Matterhorn

Gesetzlich geschützt!

Modelle von X. Imfeld:

	Bronzeton Fr.	Versilbert Fr.
Matterhorn: 1 : 50,000. **10. Auflage.** Sockel 10×10 cm	20.—	25.—
Matterhorn: 1 : 25,000. Salonstück. Sockel 20×28 cm	85.—	100.—
Dasselbe in elegantem Etui	105.—	120.—
Eiger, Mönch und Jungfrau: 1 : 100,000. Sockel 8×16 cm	20.—	25.—
Jungfrau 1 : 50,000	20.—	25.—
Wetterhörner 1 : 100,000	12.—	16.50
Titlis 1 : 50,000	20.—	25.—
Mythen 1 : 25,000	20.—	25.—
Dent du Midi 1 : 50,000	20.—	25.—
Rigi 1 : 150,000	12.—	16.50
Pilatus 1 : 150,000	12.—	16.50
Säntis-Gipfel 1 : 12,500	17.50	22.50
Glärnisch 1 : 100,000	17.50	22.50
Ortler 1 : 40,000	20.—	25.—

Modelle von L. Aegerter, Kartograph des D. u. Ö. A.-V.:

	Bronzeton Fr.	Versilbert Fr.
Langkofelgruppe 1 : 25,000	25.—	30.—
Fünffingerspitze 1 : 5,000	25.—	30.—
Höfats 1 : 25,000. Sockel 10×12 cm	20.—	25.—

Schmuckstücke für den Tisch jedes Alpinisten und Freundes der Berge.

Seitenwände vorzüglich geeignet zum Eingravieren von Widmungen, deren Ausführung wir gerne besorgen.

S. M. Kaiser Wilhelm II. haben sich über das Matterhorn-Relief 1 : 25,000 sehr anerkennend ausgesprochen und ein Exemplar desselben im Hohenzollern-Museum in Berlin aufstellen lassen.

Versand nach **Deutschland zollfrei** ab Fabrikniederlage.
Von drei Stück an porto- u. zollfreier Versand nach den meisten Ländern Europas.
Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos.
Verlag Alpiner Briefbeschwerer (1773)
Gebrüder Scholl, Zürich (Schweiz)
Briefe: Gebrüder Scholl, Zürich. **Telegramme: Matterhorn, Zürich.**

Parfümerie

GUSTAV LOHSE

Hoflieferant S. M.
des Kaisers und Königs,
J. M. der Kaiserin und Königin,

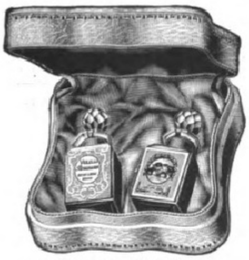
S. M. des Kaisers von
Österreich, Königs von Ungarn
sowie mehrerer deutschen Höfe.

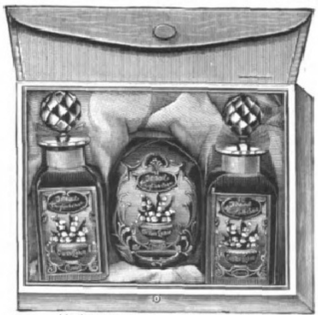
Fabrik feiner Parfümerien und
Toilette-Seifen.

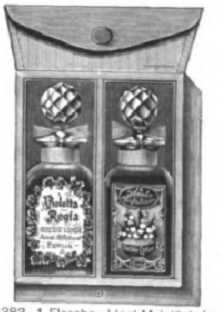
Spezialabteilung: Toilettentisch-
Ausstattungen.

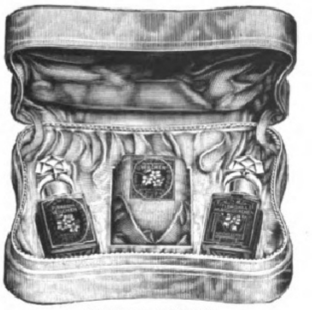
Festgeschenke für den Weihnachtstisch.

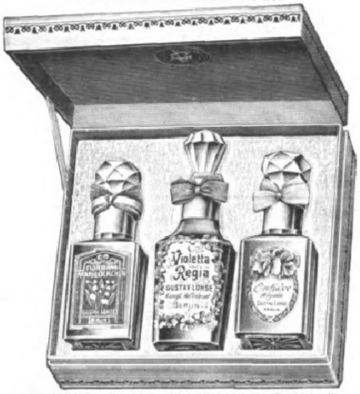
I. Lohse's Parfümerie-Zusammenstellungen.

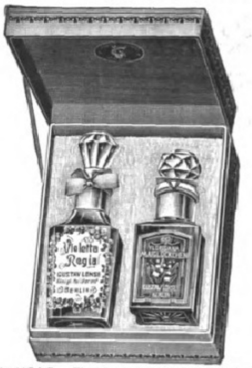

Kartonnage enthaltend:
1 Flasche „Violette Renaissance"
und 1 Flasche „Cherubim" M. 19.-


Kartonnage „Ideal-Maiglöckchen"
2 Parfüms und 1 Seife M. 20.-

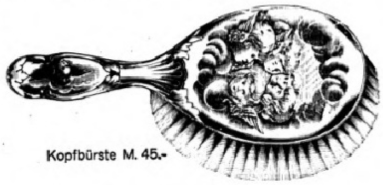

Nr. 1383. 1 Flasche „Ideal Maiglöckchen"
und 1 Flasche „Violetta Regia" M. 16.-

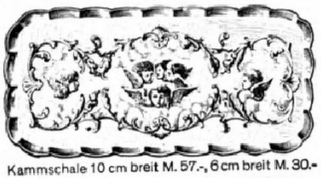

Kartonnage enthaltend:
„Floridana Maiglöckchen" oder
„Floridana Veilchen" je M. 7.50

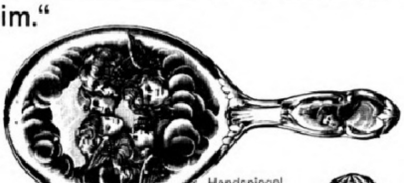

Nr. 1164/3. „Floridana Maiglöckchen", „Orchidee",
„Violetta Regia" M. 10.-, grösser M. 14.-

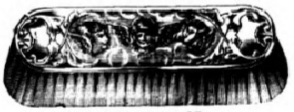

Nr. 1164/2. „Floridana Maiglöckchen" und
„Violetta Regia" M. 7.-, grösser M. 10.50

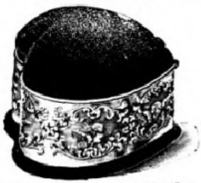
II. Toiletten-Gegenstände. Sterling Silber, Styl „Cherubim."

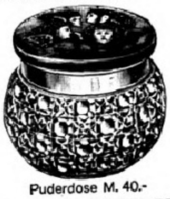

Kopfbürste M. 45.-

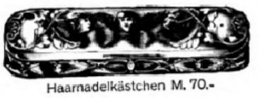

Kammschale 10 cm breit M. 57.-, 6 cm breit M. 30.-

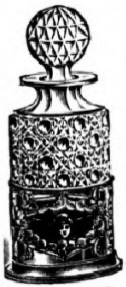

Handspiegel
M. 80.-

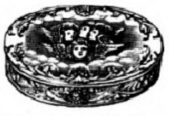

Kleiderbürste M. 25.-

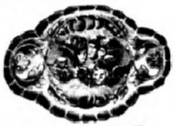

Nadelkissen M. 27.-, grösser M. 45.-

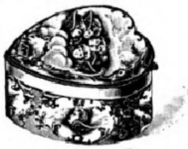

Puderdose M. 40.-


Haarnadelkästchen M. 70.-


Flaconständer M. 53.-
Kleiner . . . . M. 35.-


Nadelkästchen M. 48.-


Nadelschale M. 17.-


Herzdose M. 67.-

Neuester illustrierter
Hauptkatalog Weihnachten 1909
über sämtliche Parfümerien, Toiletten-Seifen, Toiletten-
Artikel aller Art nach überallhin kostenfrei.

Ferner: Vollständige Toilette-Garnituren aus Silber, Schildpatt, Elfenbein, Ebenholz.

Verkaufshäuser: Stammhaus und Versand-Abteilung BERLIN W.: Jägerstrasse Nr. 46.
Berliner Zweiggeschäfte: Unter den Linden 16, Leipzigerstrasse 133a (Ecke Wilhelmstrasse).

**Urahne,
Grossmutter,
Mutter
und Kind**

ihre Stimmen bewahrte der **Original Edison-Phonograph**

Er bildet also Ihr Familien-Archiv. Noch nach Jahrzehnten, wann immer Sie wollen, so oft Sie wollen, können Sie die Stimmen hören. — Kataloge kostenlos durch die

Edison-Gesellschaft m. b. H.
BERLIN SW. 12, Friedrichstrasse Nr. 10

(1482)

CAW CAW CAW
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN
TRADE MARK

CAW'S

CAW'S SAFETY
FÜLLFEDER

Das beste
Weihnachts-
Geschenk

Käuflich in allen ersten Papiergeschäften.

Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager:
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg,
für Oesterr.-Ungarn: **Schwanhäusser,** Wien I, Johannesgasse 2.

Jede echte **Caw's Füllfeder** trägt diese Schutzmarke.

BERNDORFER
METALLWAAREN-FABRIK
ARTHUR KRUPP

Schutz-Marke für Alpacca Silber I

BERNDORFER

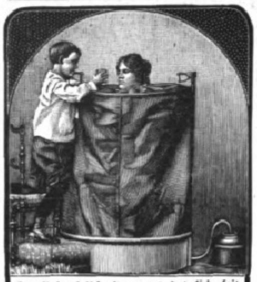
Essbeſtecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber, sowie aus unversilbertem Alpacca-Metall, zeichnen sich aus durch Formenſchönheit und gediegene Ausführung.

BERNDORFER

Rein-Nickel-Kochgeschirre sind hygienisch vollkommen und von unbegrenzter Haltbarkeit.

Schutz-Marke für Rein-Nickel

NIEDERLAGE BERLIN W.
Leipziger Strasse Nr. 6, Berndorfer Haus.



Der Univerſalſchwitzapparat hat ſich ſeit 20 Jahren weil einfach im Gebrauch und zuverläſſig in der Wirkung als Hausarzt aufs beſte bewährt. Er iſt ohne Hilfe zu benutzen. Preis komplett 40 Mk., Katalog über alle Badeeinrichtungen koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24. Filiale W, Bülowſtr. 22. Goldene Staatsmedaille.

Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

Was soll ich schenken?

Schreibtische Bücherschränke Notenschränke

Akten-ständer
Schreib-mappen
Notiz-bücher

Zusammensetzbare Bücherschränke
Schreibtisch-Garnituren
Drehbare Büchergestelle

Stühle u. Sessel Briefordner Schreibwaren

Unser reich illustrierter Prospekt Nr. 26 beantwortet Ihnen diese Fragen.

Shannon-Registrator-Co., Aug. Zeiss & Co.,
Berlin W., Leipziger Strasse 126.
Gegr. 1885.

11 Hoflieferanten-Diplome. — Viele erste Staatspreise.

Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels
von **Cz. Bogumil.**
Zweite, verbeſſerte Auflage.
Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wir tragen „Bleyle"

Bleyle's Knabenanzüge

befriedigen durch ihre guten Eigenschaften sowohl Eltern wie Knaben in höchstem Maſse.

**Dauerhafteste, daher billigste Knabenkleidung.
Reinwollene, elastisch-poröse Stoffe
bester Qualität.
Gesundheitlich von höchstem Wert.
Vorzüglicher Sitz. Elegante Formen.**

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis.

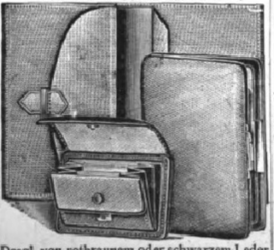
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**

Seite 18 des Kataloges für Interessenten sehr wichtig.

F. A. Winterstein Leipzig 2

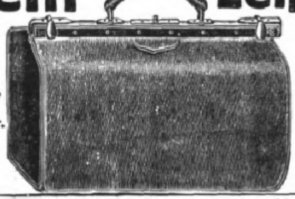
Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

Praktisches Geschenk für Herren. Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie im eleganten Karton von rot echt Juchten, schwarz echt Seehund, braun echt Ia Saffian nur M. 12.—.



Desgl. von rotbraunem oder schwarzem Leder mit Sportportemonnaie u. Zahltasche, Cigarrenetui mit Nickelbügel nur M. 8.75. Desgl. aber echt Krokodilleder nur M. 13.75. Desgl. echt Krokodilleder, mod. Farben, Cigarrenetui mit bez. Bügel nur M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt Krokodilled. M. 7.-.

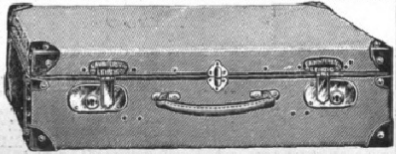
Grosse moderne Hand-reisetasche, massiv, braun Rindleder.
45 cm lang nur M. 15.—.
51 cm lang nur M. 17.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Haupt-katalog.

Winterstein's moderner **Ideal-Handkoffer**

Nr. 4610 55 cm lg. M. 13.50
„ 4597 60 „ „ „ 15.—
„ 4598 65 „ „ „ 16.50
„ 4599 70 „ „ „ 18.—
„ 4600 75 „ „ „ 19.50

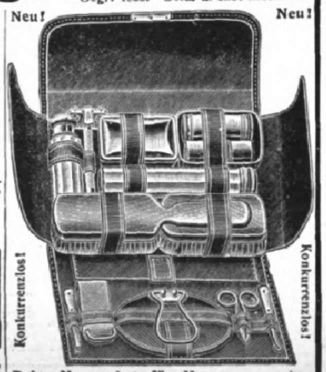


Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm nur M. 27.-, 60 cm M. 33.-, 65 cm M. 38.-, 70 cm M. 42.-. **Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer u. Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

Neu! Neu!

Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!



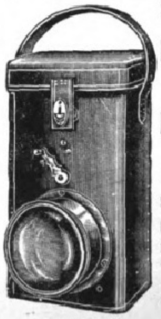
Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat „Mulcuto", Rasierspiegel u. Rasiereinrichtung,** komplett, prima Füllung nur M. 16.50. Desgl. für Damen mit Brennapp. u. Brennschere nur M. 15.-.

„Ferabin"-Handlampen

m. Trockenbatterien D. R. P. u. D. R. G. M.

**Handlampe I: 57,
Handlampe II: 17
Brenn-stunden
ununterbrochen**

laut Prüfungsschein des Physikalischen Staatslaboratoriums in Hamburg.



Handlampe II.

Referenzliste gratis.

Goldene Medaille: Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a/M. 1909.

Adolph Wedekind,
Fabrik galvan. Elemente, Hamburg 36,
Neuerwall 36.

(1794)

Der Hafen zu Halle a/Saale, wo jährlich Hunderte von Ritter-Pianos direkt nach Übersee verschifft werden.

Ritter
Halle a/S.

Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.
Gegr. 1828.

Flügel Pianinos
Harmoniums

Vielfach preisgekrönte
Fabrikate I. Ranges
zu
mässigen Preisen.

Harmonium, **das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente**, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat „**Harmonista**“. Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. **Harmonium-Kataloge** bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier**, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

CACAO garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von M. 1.20 an
5/2 „ M. 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

GOERZ
Westentaschen
Tenax

Bildgrösse 4½ × 6 cm.
Mk. 200.— mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor“,
„ 150.— „ „ „ „ „Syntor“.
Bequem für die Westentasche.
Bilder bis 13 × 18 cm
werden mit Goerz Vergrösserungs-Apparat „Tenax“ von den Negativen in vollkommenster Schärfe erzielt.
Prospekte kostenlos. — Bezug durch alle Photo-Handlungen, wo nicht, erhältlich durch die
Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 9
WIEN Stiftgasse 21. PARIS 22, rue de l'Entrepôt. LONDON 1/6 Holborn Circus. NEW YORK 79 East 130th Street.

Glänzend bewährt in jedem Gelände!
Automobile in höchster Vollkommenheit.
Betriebssicher. — Auffallend ruhiger Gang. — Geräuschloseste Umschaltung. — Komfortabelste, geschmackvollste Ausführungen usw.

Adler
Automobile

Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen usw.
Man verlange Katalog Lp 9.

Last- und Lieferungswagen für alle Arten von Betrieben.
Man verlange Katalog Lp 5.

Kleinautos mit Vier- und Zweizylinder-Motoren, 2- u. 4-sitzig. Landaulets. — Lieferungswagen, auch mit auswechselbarer Karosserie für 2- od. 4-Sitzer-Personenwagen.
Vorzüglich bewährt. Billig im Betrieb.
Man verlange Katalog Lp 2.

Abnehmbare Alpha-Felge:
Prospekt Lp 6 auf Wunsch.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegründet 1880. ca. 3000 Arbeiter. Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.

Malto-Halmose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.- Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen.
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.
Fabrik-Marke.
(144)

Leinbrock's Kaffeemühlen

Geräuschloser Gang.
Feines, schnelles Mahlen.
Größte Ausnützung des Kaffees.
wegen ihrer Vorzüge **weltbekannt und unübertroffen.**

Dr. med. Rein's Thon-Kochgeschirr
mit patentierter Metallfassung

Neu! **Erprobt!**
Haltbarkeit bisher unerreicht!
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Alleiniger Fabrikant: **W. Leinbrock, Gottleuba i. Sa.**

Gold u. Silberwarenhaus I. Ranges

GEBR. STARK
Pforzheim
Bez. 26.
Lieferanten vieler Fürstlicher Häuser
Kataloge gratis u. franko
(1665)

DAS NEUE AUERLICHT

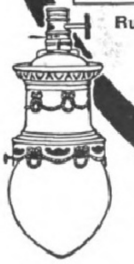
mit Aerostat

(automatische Luftregulierung, ohne Mehrpreis!)

Beste und sparsamste Beleuchtung der Gegenwart!

Brennertype	Kerzenstärke	Gasverbrauch pro Stunde	Brennkosten pro Stunde bei 15 Pf. pro cbm Gas
Zwergbrenner	35 HK	30 Liter	4/10 Pf.
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter	7/10 Pf.
Normalbrenner	110 HK	90 Liter	13/10 Pf.

Russt nie! Brennt absolut geruchlos!



50—60% Gasersparnis!

Bei allen Gasanstalten u.
Installateuren erhältlich!

Auergesellschaft
Berlin O. 17.

(1440)

Jean Vouris Dresden
Tabak- und Cigarettenfabrik
Selas

Spezialmarke nach garantirt egyptischer Arbeit in allen Sorten zu haben.

☞ Nach Eintritt der Zigarettensteuererhöhung ist das Probieren mehr als je erforderlich.

Empfehlenswerteste Zigaretten-Marken sind:

Selas
Casino
Zavella
Aris

Erzeugnisse der renommierten Firma:

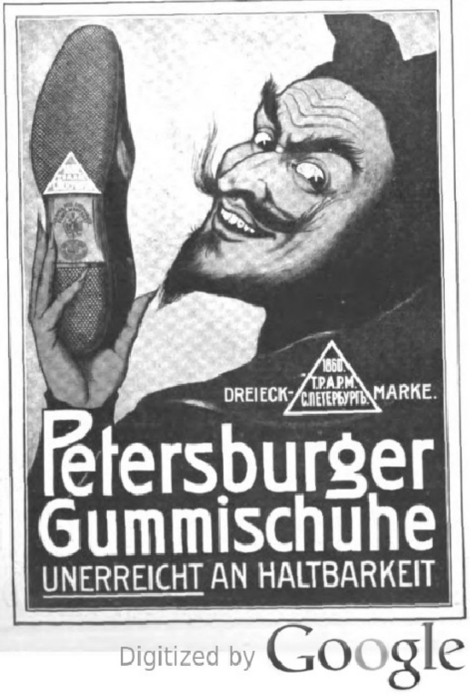
Jean Vouris
Dresden-A. 19.

Adolph Göhring
Königl. Sächs. Hofmundbäcker
Dresden, Schloss-Strasse 19

hält seine altrenommierte, seit 1847 bestehende Bäckerei der **weltberühmten, mit ersten Preisen gekrönten**

Dresdner Christstollen

Sultania-, I. und **II., Mandeln-** und **Mohn-Stollen** im Preise von 2—30 M., je nach Grösse, bestens empfohlen. Versand nach allen Staaten des Welt-Post-Vereins gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (1737)


1860
ТРАРМ
С.ПЕТЕРБУРГЪ
DREIECK- MARKE.
Petersburger
Gummischuhe
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

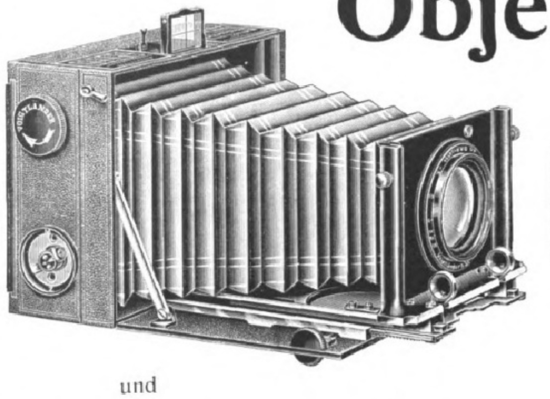
(1521)

Voigtländer & Sohn

A.-G.,
Optische und Mechan. Werkstätten,
Braunschweig.

Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, Frankfurt a. M., London, Paris, Moskau, New York.

Objektive



Photographischer
Katalog Nr 31
postfrei.

und

Photogr. Kameras

für sämtliche Zwecke der Fach- und Amateur-Photographie.

Erst'n
Brumby

Brumby!

Sehr feine Bitter-Likör-Marke.
Patentamtlich geschützt!
Seit 1846 bekannt!
Vielfach prämiiert!

G. Brumby,
Leipzig-Co. Tel. 3181.
Dresden-A. 16. Tel. 4904.

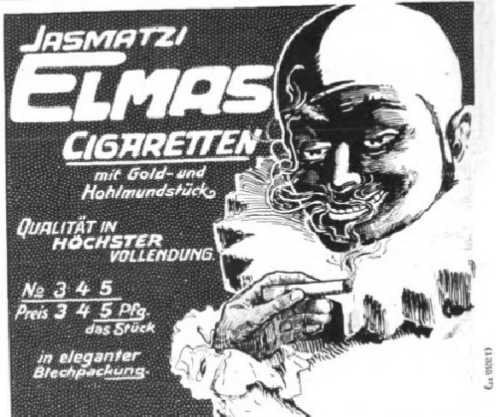
Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.- an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. (1651)

LECIPLASMA
Neue Nerven-Nahrung

leicht verdaulich. Appetit anregend. Wohlschmeckend. Bequem z. nehmen. Aerztl empfohlen. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Literatur u. Prospekte durch die Fabrikanten:

LUTTGEN & Co.
G. m. b. H. — MAGDEBURG.


JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
mit Gold- und Hohlmundstück
QUALITÄT IN HÖCHSTER VOLLENDUNG
№ 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung.

Stabilimento Musicale
SCHMIDL & Co
TRIESTE

Schönstes Weihnachtsgeschenk!

Fernando Del Perugia

Weltberühmte Neapolitanische Mandoline

für dessen Güte und Tadellosigkeit die

☞ **billigste Mandoline der Welt** ☜

N° 1 nt.	Ahorn, beste Mechanik, mit Perlmutter eingelegtes	Mk. 26.—
	Schild	Mk. 29.—
N° 2 nt.	Wie oben und Perlmutter-Schalloch	Mk. 31.—
N° 3 nt.	Wie oben u. Perlmutter am Rand der Decke	Mk. 34.—

Franko nach überallhin gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme. — **Nur echt, wenn innen unsere Firma und Handzeichnung d. Namen Del Perugia.**

Alleindebüt für die ganze Welt

Musik-Instrumenten-Handlung

C. Schmidl & Co., Triest (Österreich)

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

(31)

Weinhandlung

von

Gotthelf Kühne, Leipzig

Gegründet 1828.

Kontor und
Verkauf:
Petersstr. 11
Fernsprecher 824

**Mosel-,
Rhein-,
Bordeaux-,
Burgunder-,
Süd-Weine.**

*Jas. Hennessy
& Co. Cognac*
Abzug von
Gotthelf Kühne.
Mk. 5.- p. 1/1 Flasche.

GOTTHELF KÜHNE
WEINKELLER

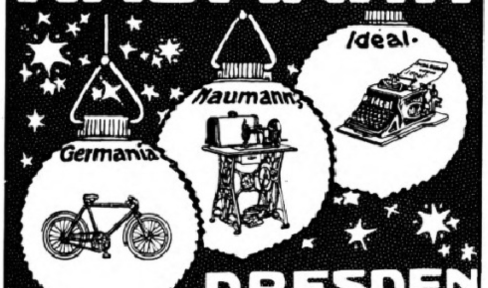
Kellerei und Speicher Dessauerstrasse 6.

Kellerei und
Speicher:
Dessauerstr.
6.

**Schaumweine,
Champagner,
Spirituosen,
Liköre
etc. etc.**

Punsch Royal
von
Gotthelf Kühne.
Mk. 3.- p. 1/1 Flasche.

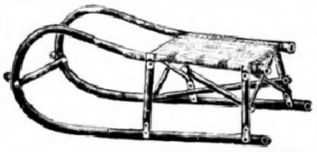
SEIDEL & NAUMANN



DRESDEN

leuchtende Vorbilder der Technik!

„Berg“-Rodel



aus Malakkarohr D. R. G. M.
leichtester und dauerhaftester **Sportschlitten**
elastisch und federnd
mit einjährigem Garantieschein **M. 17.—**
Klapprodel M. 20.—. Prospekte über sonstige Rodel und Bobsleigh zu Diensten.
Innerhalb Deutschlands Franko-Zusendung per Postnachnahme.

Kaspar Berg, Nürnberg, Laufamholzstrasse Nr. 70.

Musik-Instrumente

aller Art in grösster Auswahl.

Gratis: Reich illustrierte Preisliste Nr. 1.

(584)

Grosses Lager von alten Geigen.

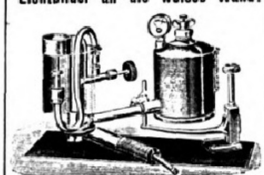
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig.

---

die neuesten u. originellsten
VEXIR- & SCHERZARTIKEL
erhalten Sie von
C. H. GIESEN, CASSEL.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

(1796)

Bequem wirft „Mita“ wie bekannt, Lichtbilder an die weisse Wand!



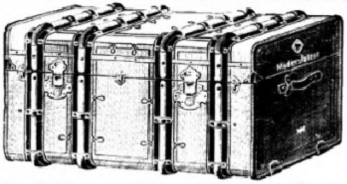
Prospekte durch alle guten Photo-Handlungen und direkt. (1750)

Siegel & Butziger Nachf.,
Dresden 419.

Mädler's Patent-Koffer.

D. R. P. 85676. 50 % Gewichtsersparnis. Nicht zu verwechseln mit Rohrplatten- oder Rohrgeflecht-Koffern. **Haltbar, elegant** und **äusserst** leicht.

Nr. **581 A–F** von 66 bis 116 cm lang, 43 bis 58 cm breit, M. **75.-** bis M. **145.-**
Nr. **591 A–F** von 66 bis 116 cm lang, 43 bis 60 cm breit, M. **85.-** bis M. **170.-**



Nr. 581 A bis C, 591 A u. B mit je 1 Einsatz, 591 F mit **3**, die übrigen mit je **2** Einsätzen.

Mädler's Bahnkoffer

Nr. **620** v. Holz mit gefirnisst. ledergelb. Segelleinbez. Holzreif., Drellausschl., **1** Eins.
Nr. **629** von kanadischem Pappelholz, doppelt gefirnisstem Segeltuchbezug, ledergelbem Anstrich, poliertem Schutzreifen, lackiertem Eisenbeschlag und Schutzecken, Drellausschlag, **1—3** Einsätzen, Hutfach.
Nr. **620 A—F** von **M. 28.—** bis **45.—** Nr. **629 A—F** von **M. 43.—** bis **90.—**
Bügelkoffer Nr. **691 A—F** von **M. 35.—** bis **75.—**
je in Grösse von 66—116 cm lang, 43—58 cm breit.

Preisliste kostenlos von:

Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20.

Verkaufslokale:

Leipzig Petersstr. 8.
Berlin Leipzigerstr. 29.
Hamburg Neuerwall 84.
Frankfurt a. M. Kaiserstr. 29.

Felsche

**Chocolade
Cacao**

„ALTVATER"

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.

Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant

Busch
Prismabinocles
und Feldstecher

Neue Modelle

„Sollux", 6 × Vergr., für Jagd, Reise und Marine.
Universalmodell „Stereo Doppeltlicht", 6 × u. 8 × Vergr.

Kataloge gratis und franko.

Emil Busch, A.-G., Optische Industrie, Rathenow.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.
(485)

„LUCERNA"
SCHWEIZER CHOCOLADEN.

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen tragen „Kalasiris". Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „Kalasiris" G. m. b. H., Bonn 5. (1350)

LEA & PERRINS' SAUCE

giebt
Fischen,
Suppen,
Fleisch,
Fleischbrühen,
Käse,
gebratenem
Wildpret
und Geflügel einen köstlichen
pikanten Geschmack.

Die ursprüngliche und echte
WORCESTERSHIRE SAUCE.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie um Schutze derselben gegen

eignen sich hervorragend die feuersicheren Akten-schränke

der Firma
Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.
Prospekte gratis und franko. (804)

Herrschaftlicher Villenkomplex
mit wunderschönem Park direkt am Starnbergersee gelegen,
in beliebtestem Badeort zu verkaufen. (1797)
Gefl. Offerten unter M. J. 6345 an Rudolf Mosse, München.

Schönheitspflege.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26 sind erschienen:

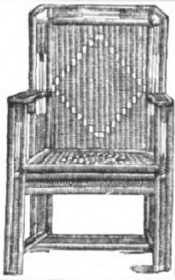
Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über: Kosmetik.

Von Dr. med. H. Schultz. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.

Inhalt: Bau und Verrichtungen der Haut. Krankheiten der Haut. Die Haare. Anatomie und Physiologie des menschlichen Haares. Krankhafte Veränderungen der Haare. Die Nägel. Abnormitäten und krankhafte Zustände der Nägel. Kosmetik der Haut.

(1495)
Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen,
Violen, Celli
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen
Hamma & Co.,
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.



(1723)
Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig Nr. 60,
fertigt in grösster Auswahl Rohr- u. Bambus-
Möbel jeder Art. Preislisten gratis.

Die nicht einlaufenden „Blitz"-Strümpfe
Strapaziersort. u. feinste Neuheiten liefert auch a. Private (Katalg. frko.)
Strumpffabrik von Georg Koch,
Hoflieferant in Erfurt H 375.

Fuss- u. Kniewärmer
Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk.
A. L. Christ, Gotha 19.-

Eckardt's selbstspielende Christbaum-Ständer mit Musik
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen:
(Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt,
Cannstatt bei Stuttgart.

100 000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa".
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —
(1659)

DER GRÖSSTE ERFOLG
LE
TRÈFLE INCARNAT
DE L·T·PIVER
DER MODERNEN ZEIT
(2885)

Es half sofort!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan-Tabletten bei Gicht, Rheumatismus und anderen Harnsäure-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlich aufklärender Broschüre und Anerkennungen, senden wir kostenlos an alle Leidenden, die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 2893, Limbach-Sa.

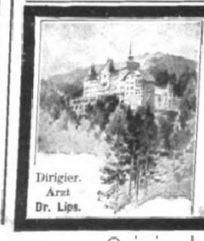
Bilz' Sanatorium
Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Herbst- u. Winterkuren. Gute Heilerfolge. Prosp. frei.
(1538)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch Dr. Tecklenburg.

Sanatorium
710 m ü. M. — Wintersport.
— Prospekte bereitwilligst. —
in Schreiberhau, Riesengebirge
Drei Ärzte; Chefarzt Dr. med. Felix Wilhelm, langjähr. Assistent Dr. Lahmanns
Schreiberhau
(644)

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)
(1432)



Dirigier. Arzt Dr. Lips.

Winterstation für
Lungenleidende
in der höchstgelegenen Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1567)
Sanatorium Wehrawald
bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

▫▫▫▫▫▫ Spezialfabrik in ▫▫▫▫▫▫
Saffian- u. Rindleder-Klubfauteuils.

Schwarzmann & Co.

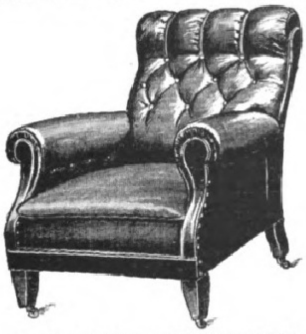
Hamburg,
Ellerntorsbrücke 6
I., II., III. Etg. (Millionenbau).

▫▫▫▫▫▫ Spezialfabrik in ▫▫▫▫▫▫
Saffian- u. Rindleder-Klubfauteuils.

Inh.: **Gustav Schwarzmann**

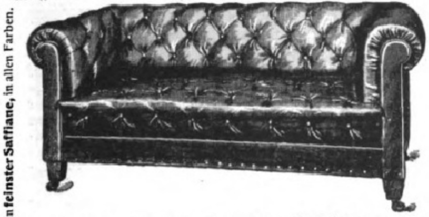
Bank-Konto: Vereinsbank Hamburg (Hafenabteilung).
Börsenstand: Pfeiler 1A. — Telephon Amt I, 9224.

In feinster Saffiane, in allen Farben.



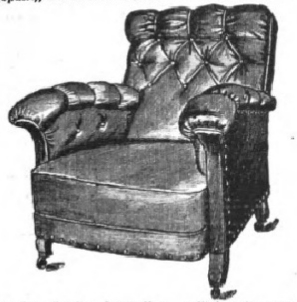
Vornehmstes Spezialmodell: **Kronprinz** (besonders beliebt), ca. 96 cm hoch, 85 cm breit, 95 cm tief . . . . . M. **155**

In feinster Saffiane, in allen Farben.



Model: **Chesterfield-Sofa,** vornehm (Sitz, Seiten, Rücken gepufft), ca. 80 cm hoch, 1,85 m lang, 82 cm tief M. **390**

In feinster Saffiane, in allen Farben.



Modell: **Lady** (breite Armpuffen, raffiniert bequem), ca. 96 cm hoch, 86 cm breit, 95 cm tief . . . . M. **195**

Notieren.

Aufschreiben.

Nebenstehende Skizzen veranschaulichen Ihnen einige unserer gangbarsten **Lederklubsessel, Sofas** und **Stühle**, deren Preise (an sich schon Fabrikpreise) sich für die Ausführung in feinster **echter Saffiane** (Ziegenleder) nach **Farbenwahl** verstehen, diese Preise erhöhen sich bei der Ausführung in **echtem** — nach unserem eigenen Verfahren **tuchartig** weich gemachten — **prima frischem Rindleder,** nicht zu **verwechseln** mit sogenannten abwaschbaren Ledern oder solchen mit allen möglichen und unmöglichen idealen fremdländischen Bezeichnungen um 10%. Wir versichern Sie auf das **Bestimmteste,** dass sich unsere **anerkannten** Fabrikate nicht nur durch **Eleganz und Akkuratesse** der Arbeit, sondern insbesondere auch durch **die Vorzüglichkeit** der von uns verarbeiteten **echten Saffiane** und **Rindlederhäute,** sowie durch solide **Rosshaar**polsterung, Sitz-, Seiten-, Rücken- und **Kopffederung** auszeichnen und **mit Fabrikaten aus Mouton (Schafleder) oder** gefärbtem **Spielwarenleder** oder gar solchen**,** die direkt für **Auktionen** oder **Täuschungszwecke** zusammengenagelt werden, **niemals** verglichen werden dürfen; trotz unseres **Grossbetriebes** vermögen wir auch nicht unsern **kleinsten Lederklubsessel** „in echter **Saffiane** oder **echtem Rindleder** mit **Rosshaarpolsterung**“ (für Damen) **unter** Mk. 115.— **„Selbstkosten“** herzustellen, geschweige denn mit einem bescheidenen Nutzen zu verkaufen. Wir lassen **niemals** im **Akkord** arbeiten, sondern widmen jedem einzelnen Stück unter besonderer Berücksichtigung etwaiger Wünsche resp. **Abänderungen** nach jedem Geschmack, nach jeder Einrichtung, nach jedem Stil die gleiche Sorgfalt. Sie finden bei uns stets ein Auswahl-Lager von mindestens **200 Lederklubfauteuils** und **Leder-Chesterfield-Sofas** etc. und bieten die uns zugegangenen zahlreichen in- und ausländischen **Anerkennungsschreiben** von Kgl. Schlössern, Möbelfabriken, Exporteuren, Klubs, Banken, Offizieren und deren Kasinos, Hotels, Privaten, Schiffswerften, Industriellen sicherlich mit **eine Garantie** für die Vorzüglichkeit unserer Fabrikate bei **reellen, bescheidenen Fabrikpreisen,** die wir **nur** durch unsern ungewöhnlich **grossen Umsatz** aufrecht halten können. Besonders betonen wollen wir noch, dass wir an **jedem** Stück auch die **Seiten- und Wandteile** (Spannteile) nur mit dem gleichen **echten Leder** überziehen wie das Möbel selbst und dass wir jeden Sessel oder jedes **Sofa** bei **Nicht-Konvenienz** innerhalb 3 Tagen nach Empfang **unfrankiert** zurücknehmen — ausgeschlossen vom Ausland —. Besuchen Sie uns bitte oder verlangen Sie unsere sämtlichen Skizzen nebst Lederproben und **Referenzenliste** unter Angabe Ihrer besonderen Wünsche.

Hochachtungsvoll und ergebenst

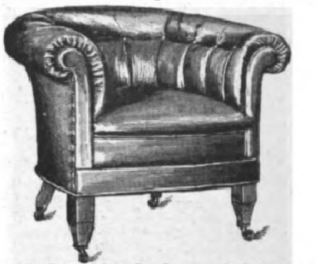
Hamburg, Ellerntorsbrücke 6. (Millionenbau). **Schwarzmann & Co.**

Notieren.

Aufschreiben.

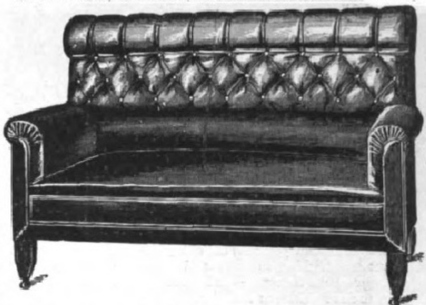
Die Fracht innerhalb **ganz** Deutschlands beträgt pro Sessel ca. M. 1.— bis M. 3.—, und übernehmen wir für gute Ankunft ebenfalls Garantie.

In feinster Saffiane, in allen Farben.

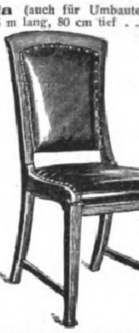


Modell: **Lord** (Conversations-Sessel, ungemein bequem), ca. 80 cm hoch, 88 cm breit, 80 cm tief . . . . M. **155**

In feinster Saffiane, in allen Farben.



Modell: **Wandsofa** (auch für Umbauten passend), ca. 1,05 m hoch, 1,75 m lang, 80 cm tief . . . . M. **325**



Herrenzimmer-, Sitzungs- und Speise-Stühle **nur** in Rindleder von M. **11** ab bis M. **38** pr. Stück (in echt Eichen oder Nussbaum).

Badnerland im Winter

Wintersportplätze ersten Ranges. — Skiwettrennen, Rodelrennen, Eislauf. — Illustrierte Broschüre vom **Fremdenverkehrsverband Karlsruhe.**

Feldberg

im Schwarzwald, 1500 m üb. dem Meere.

I. Deutscher Wintersportplatz.
Günstigstes Skigebiet.
Haus I. Ranges. Für Wintersport bestens eingerichtet.
200 Zimm. 300 Bett. Die Besitz. **Mayer & Schladerer.**

Schluchsee

Wintersportplatz, Südl. bad. Schwarzwald. — 952 m über dem Meer, Höllentalbahn, nahe dem Feldberg, Schlittenbahn ab Station Titisee 1½ Stunden. Gutes Gelände für Ski- und Rodelsport, sowie Eissport auf dem nah gelegenen See. Billigste Pensionspreise. Elektr. Licht. Eigenes Fuhrwerk. Sportgeräte leihweise vorrätig. **Hotel und Pension „Sternen“.**

Karlsruhe,

Residenz des Großherzogs. Hervorragend schöne, originell angelegte Stadt. — Eissport. — Stützpunkt für Ski- u. Wintertouren im Schwarzwald.

Titisee :: ::

im bad. Schwarzwald.

Hotel Bären. Komfort. eingericht. Familienhotel. Für Winteraufenthalt best. empfohlen. — Gutes Skigelände. — Vorzügl. Rodelbahn. — Eisbahn. — Beste Verb. n. d. Feldberg-Schluchsee-St. Blasien.

Baden-Baden

milder, angenehmer Winteraufenthalt

Grossh. Friedrichsbad, Grossh. Augustabad, Trinkkur

Konversationshaus: Grosse Konzerte, Vorträge etc. — Theater: Vorstellungen des Gr. Hoftheaters Karlsruhe. — Golf-, Ski-, Rodel- u. Eissport. Auskunft u. Prospekte vom **Städt. Verkehrsbureau.**

Baden-Baden. **Hotel Französischer Hof. Beliebter Winteraufenthalt,** Jeglicher Komfort, Zentralheiz., Pension.

Todtmoos. 840 m ü. M. Schönster Winteraufenthalt. **Gasthof zur Sonne.** Best eingerichtetes Haus in sonniger Lage. Zentralheizung; elektr. Licht. Pension inkl. Zimmer v. M. 4.50 an. Besitzer Rudolf Jordan.

Triberg, Hotel Wehrle :: (Zum Ochsen) :: in freier schöner Lage am Kurplatz. Zentralheizung. Behagliches Haus mit vorzüglichst. Verpflegung. Ski und Rodel leihweise. Ill. Prospekte.

Triberg :: Schwarzwald-Hotel in unmittelbarer Nähe der Ausstellung und der Sportplätze. — Zentralheizung. — Telephon 28. — Jllustrierte Prospekte auf Verlangen. — Rodel und Ski leihweise.

Triberg, Hotel u. Pension z. Sonne. Altren., durch. Neubau bedeut. vergr. gut einger. Haus für Winteraufenthalt. Elektr. Licht. Zentralheiz. Vorzügl. Küche, reine Weine. Zimmer mit Frühstück v. 2.50 M. an. Sportgeräte leihw. Telef. 21. Prospekt.

Donaueschingen

700 m ü. d. M. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg. **Standquartier** für Wintertouren; durch sonnige, trockene Tage ausgezeichnet. Ski- und Rodelsport; Eislauf — Schlittenbahnen. Knotenpunkt der Bergtal — Höllental- und Schwarzwaldbahn. Hotels mit Zentralheizung. Schöne Neubauten! Auskunft durch **Verkehrsverein Donaueschingen.**

Königsfeld

765 m ü. d. M. 3 km von der berühmten Schwarzwaldbahn gelegen. **Rodel- und Eisbahn, beste Skigelegenheit f. Anfänger. Sonnenreiche ebene Wege für Rekonvaleszenten. Schwarzwaldhotel** speziell für den Winter eingerichtetes Haus. **Pension Sapel,** Spezialität: Tisch für Magenkranke. **Gasthof der Brüdergemeine** altbekanntes Haus.

Hornberg

(Schwarzwaldbahn). Angenehmer Winteraufenthalt. Rodel- und Eisbahn.

Hotels u. Gasthöfe:
Bären (H. Diesel)
Mohren (L. Meissner)
Post (O. Bohny)
Rössle (G. Zapf)

Mannheim

Eingangspunkt vom Norden ins Badnerland. ¼ Stunde von Heidelberg. Am Zusammenfluss von Rhein und Neckar. 186000 Einwohn. Alle Vorzüge und Bequemlichkeiten der Grosstadt. Handelshochschule. Hervorr. **Kunst u. Musikpflege.** Kunsthalle. **Grossh. Hof- u. Nationaltheater.** Rosengarten. Städt. **Fest- u. Konzerthaus am Friedrichsplatz.** Grosse Maskenbälle. Grossh. Schloss m. Sammlungen. Eisfeste im **Friedrichspark** u. a. d. Lawntennisplatz. Weltberühmte Hafenanlagen. Auskunft d. d. **Verkehrsverein.**

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Datmverlag Charlottenburg!
Prospekte kostenlos

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Prospekte.

Blankenburg (Harz)
Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. **Müller** u. San.-Rat Dr. **Rehm.**
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Wernigerode a. Harz,
Sanatorium Salzbergthal (89)
für innere und Nervenkranke, Erholungsbedürftige u. Rekonvaleszenten.
Prospekte d. S.-R. Dr. Guttmann, Nervenarzt.

DIE STOEWER
erobert sich die Welt!

Bernh: Stoewer A.-G. Stettin.

General-Vertreter für die Kreishauptmannschaft Leipzig:
Wilh. Stübe, Leipzig, Königsplatz 9.

Schierke Oberharz Brockengebiet

das deutsche St. Moritz.

Start der Bobsleighbahn.

Wintersport, Winterlust! In alle Kreise dringt dieses Zauberwort und lässt aus unseren Bergen einen neuen reinen Quell des Lebensgenusses und der Freude entspringen.

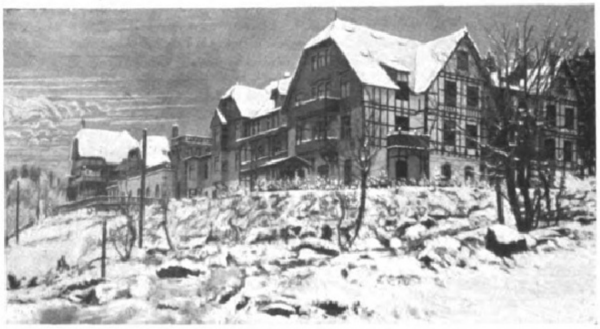
„Allzulange“, schrieb schon vor Jahren ein bedeutender Arzt, „waren wir Stubenhocker. Einseitige Berufstätigkeit, verkehrte ‚Erholung‘, eine völlig unhygienische Form der Geselligkeit, sie alle sind die waren Feinde der menschlichen Gesellschaft geworden, schlimmer als alle Bakterien der Welt. Der **Wintersport** ist die beste Arznei für überspannte und überarbeitete Menschenkinder. Darum hinaus, was nur irgend kann, heraus du akademische Jugend aus den dumpfen Städten, hinaus in des Winters Pracht, hinauf in die Berge und tiefverschneiten Wälder, hinunter von den Höhen auf den flinken Skiern, den Weg gebahnt in der weissen Schneeflut, ob Sturm, ob Sonnenschein!“

Diese Worte sind nicht umsonst verhallt. Überraschend schnell und nachhaltig hat sich dieser edelste und gesündeste aller Sports auch in unserem **Oberharz** verbreitet und ein frisches Leben pulsiert zur Winterszeit in unserem Höhentäl. Hat heute Schierke einen hervorragenden Anteil an der Entwicklung des Wintersports in Mitteldeutschland, hat auch die sorgfältige Pflege der Mittel zur Ausübung dieses neuen Sports mit seiner Liebe zu diesem gleichen Schritt gehalten, so verdankt Schierke andererseits seine Bevorzugung als Sommer- und Winterkurort seitens des Publikums und der Ärzte seiner überaus günstigen Lage. Inmitten meilenweiter Bergwälder eingebettet, trotz seiner Höhenlage von allen Seiten vor rauhen Ost- und Nordwinden geschützt (nicht zum mindesten durch Vater Brocken), nach Süden hin frei und offen, so dass Sonnenlicht und Sonnenwärme, diese wichtigsten Heilfaktoren, in reichstem Maße Zutritt haben, besitzt Schierke ein ausserordentlich mildes Klima, das selbst an kältesten Wintertagen ausgedehnten Aufenthalt in der besonders diesem Gebirgsort nachgerühmten nebelfreien, reinen und sauerstoffreichen Luft erlaubt. Schierke ist deshalb auch reich an Schnee, die Luftfeuchtigkeit äusserst gering.

In seinem grössten und vornehmsten Hause am Platze, **dem Hotel Fürst zu Stolberg,** besitzt Schierke ein den bedeutendsten Hotels des Kontinents in Beziehung auf moderne und behagliche Einrichtungen ebenbürtiges Hotel. In wunderbarer landschaftlicher und bevorzugter sportlicher Lage, in unmittelbarer Nähe dreier prächtiger Rodelbahnen, der grossen, allen sportlichen Anforderungen genügenden Bobsleighbahn (jetzt über 2000 m lang), ist **Hotel Fürst zu Stolberg** der Anziehungspunkt auch während des Winters geworden. Hier gibt sich alljährlich die vornehme Sportwelt ihr Rendezvous, hier bringen die Sporttage Konzerte, Reunions und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen, und ein frisches, fröhliches Leben durchflutet dann die behaglichen, eleganten Räume. Die eigentliche Winterkursaison beginnt für Schierke schon mit Dezember. Bereits anfangs dieses Monats lockt es Hunderte von Kurgästen aus den Städten, die stählende Gebirgswinterluft zu geniessen.

Was aber diesem bedeutendsten Winterplatz Mitteldeutschlands einen besonderen Vorzug vor südlichen Winterplätzen, wie beispielsweise St. Moritz, gibt, ist, dass er leicht in wenigen Stunden zu erreichen ist und dass bequeme telephonische Verbindungen nach allen Richtungen hin ein jederzeitiges schnelles Unterrichten ermöglichen.

Die in der gesamten Sportwelt stets mit Freuden erwarteten **großen Schierker Winterfeste des Bobsleighsklubs** finden in heuriger Saison **vom 28. Januar bis 2. Februar** und zwischen **dem 15. und 20. Februar** statt. Bei dem regen Verkehr Schierkes ist es ratsam, Zimmerbestellungen bei der Hoteldirektion **„Fürst zu Stolberg“** frühzeitig vorzunehmen und Prospekte, die bereitwilligst gratis versandt werden, schon jetzt einzufordern.



Hôtel Fürst zu Stolberg

Fernsprecher 12 **G. m. b. H.** Telegr.-Adr.: **Stolberghotel**

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)

" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).

" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**

" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1805)

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.

Bisher. Besuch 1370 Personen. Beginn: Vorkursus 14. Febr., Hauptkursus 1. März 1910. Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

Bad Berka bei **Weimar i. Thüring. Wald.** 300 Mtr über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth“

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (1436)

Sanatorium Elsterberg (27)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MORPHIUM

Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh.

Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Nervöse. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von

ALKOHOL

(1443)

Militär-Vorber.-Anstalt
Major a. D. **Bendler**
Gr. Lichterfelde bei Berlin
Holbeinstrasse 67.
1894 berecht. **Lehrer: Profess. u. Oberlehr.**
1908 bestand. wieder sämtl. 24 Junker d. Fähnr.-Prüfg.

Maschinenbau. Elektrotechnik
Bauingenieurwesen
Architektur

Ingenieur-Akademie

Konstanz am Bodensee.
Prosp. frei.

In **Pensionat** I. Ranges mit vorwiegend englischen Töchtern, würde man ein

jüngeres Fräulein (1726)

aus sehr guter deutscher Familie zu halbem Pensionspreise **aufnehmen.** Gute Referenzen verlangt u. gegeben. Offerten unter Chiffre **G 14992 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne (Schweiz).**

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche

Hühneraugen-Seife

beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der **Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

PARIS

HOTEL LOUVOIS

Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und der modernsten Hotels von Paris. — A. STOFER, Besitzer.
(1571 a)

Rom. PensionHannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7–8 Frcs. inkl. Heizung.

SESTRI LEVANTE.

Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**

Grand Hôtel Jensch

Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

Engelberg

Zentral-Schweiz
1019 m
über Meer.

Wintersportplatz I. Ranges

Grosse, tadellos unterhaltene Eisbahn
Curlingrink — Schlitten — Bobsleigh- und Skifahrten etc.

Bobsleigh-Fahren. Am Startplatze im Januar 1909.

Grand Hôtel Winterhaus

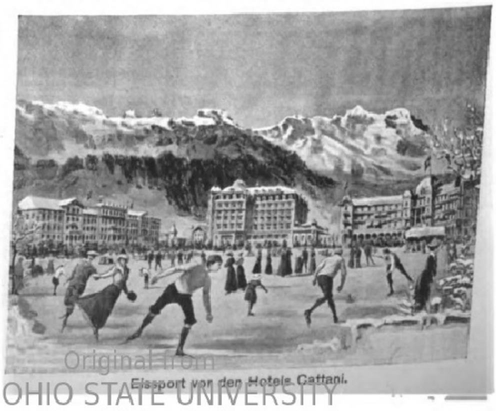
und

Hôtel Kurhaus Titlis

Neuester Komfort. 300 Betten. Zentralheizung. Konzert- und Ballsaal. Eigenes Orchester. Täglich zwei Konzerte.

Prospekte mit Preisangaben für Pensionsarrangements versenden

Gebr. Cattani,
Besitzer.

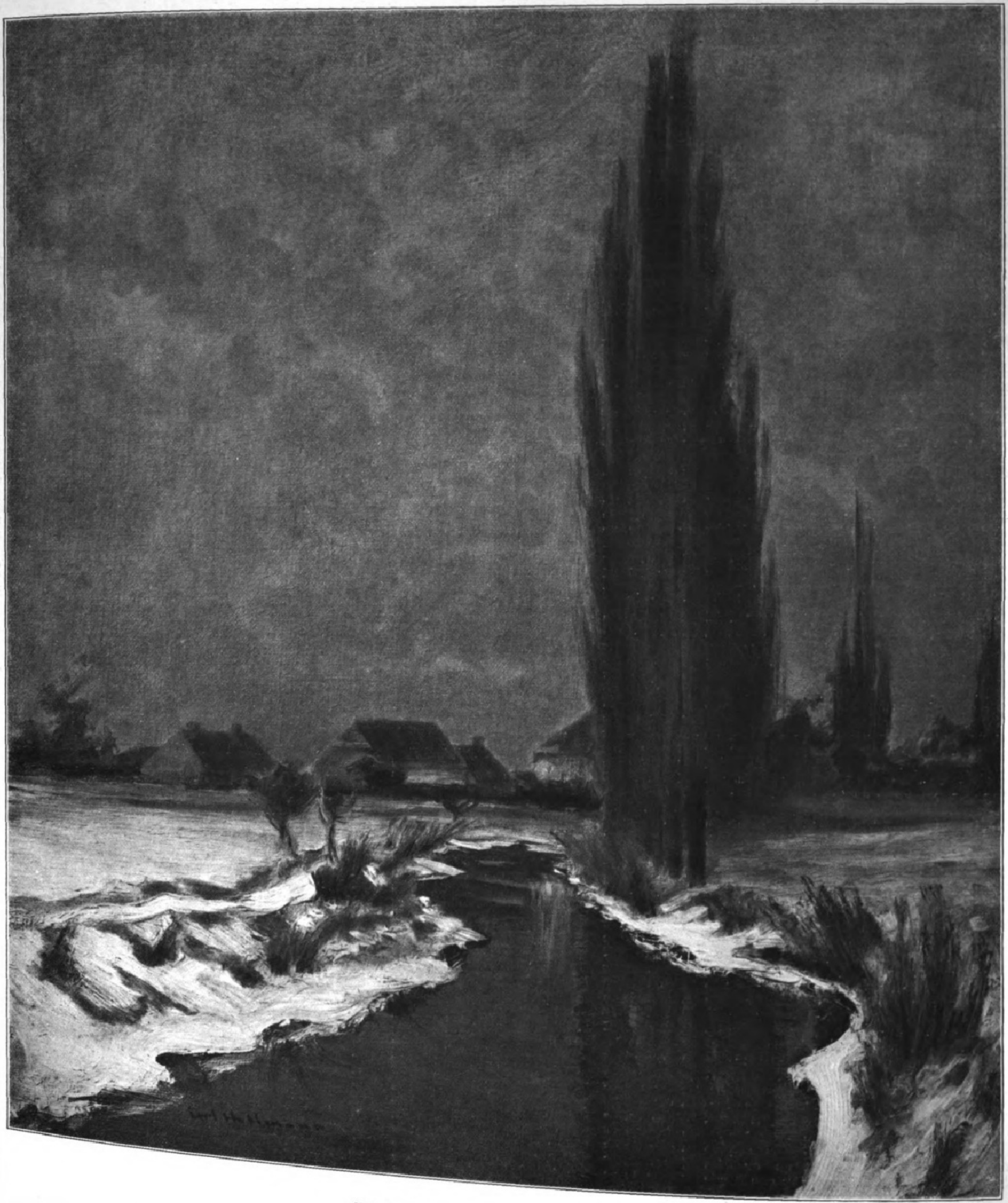


Eissport vor den Hotels Cattani.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illustrirte Zeitung

Nr. 3467. 133. Bd. Leipzig, 9. Dezember 1909.



Winterpoeſie. Gemälde von Karl Hollmann.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Die

kultur- und kunſtgeſchichtliche Bedeutung des Weihnachtsfeſtes.

Von Prof. Dr. **Berthold Haendcke**, Königsberg.

Die kulturgeſchichtliche Bedeutung des Weihnachtsfeſtes haben wir wohl zunächſt darin zu finden, daß es vielen Völkern, die das Chriſtentum angenommen haben, die alten, die Sonnenwende verherrlichenden Mythen gerettet hat.

Das Geburtsfeſt des Heilandes zählt zu den frühe von der Sage umſponnenen Erzählungen des Neuen Teſtaments, deren Erweiterungen ſich im Laufe der erſten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung innerhalb der orientaliſchen Chriſtengemeinden vollzogen. Sie ſind uns aufbewahrt in einer Anzahl von apokryphen Evangelien, die zu verſchiedenen Zeiten und mit ſehr abweichenden dogmatiſchen Tendenzen weit ſpäter als die echten Evangelienbücher niedergeſchrieben ſind. Die Verfaſſer derſelben entlehnten jedoch im weſentlichen ihren Stoff der Volksſage unter den Gemeinden. Dieſe apokryphen Erzählungen über die Jugendgeſchichte Jeſu ſind aus mündlicher Überlieferung, und zwar, wie es ſcheint, aus der Mitte bekehrter Juden auch Mohammed zugekommen. Er hat davon für die Darſtellung des Lebens Jeſu im Koran Gebrauch gemacht. Ob der Weg, auf dem wir ähnlich lautende Erzählungen in Indien finden, dorthin oder von dorther geführt hat, iſt bis zur Stunde nicht mit Übereinſtimmung aller feſtgeſtellt. Weit eingreifender mußte auch die chriſtliche Legende auf die nördlichen, wenig kultivierten europäiſchen Völker wirken. Eine der reizvollſten Äußerungen finden wir in den romäniſchen Weihnachtsliedern, in denen alles, was in der Natur bedeutſam oder unerklärbar erſchien, das goldene Licht der Sonne und des Mondes, der ſchlanke Wuchs der Pappel, das Niſten der Schwalben unter dem unfreundlichen Dachfirſt, mit dieſen heiligen Begebenheiten von Chriſti Geburt verbunden wurde. Das für Deutſchland bedeutſamſte Werk iſt das aus der Tiefe des deutſchen Herzens ſtammende Epos des „Heliand", in dem Chriſtus als deutſcher Volkskönig, Maria als edles Weib, Joſeph als edler Degen aufgefaßt wird. Dieſe Dichtung iſt aber im Grunde nur eine Umwertung der neuteſtamentlichen Erzählung in eine germaniſche. Ganz andern Charakters iſt das Nationalepos „Kalevala" bei den Finnen, in dem ganz offenbar einheimiſche Überlieferungen mit der neu eindringenden chriſtlichen Legende vereinigt wurden. Und zwar in der Weiſe, daß der von einer reinen Jungfrau geborene Friedenskönig (das Jeſuskind) den heidniſchen Helden Wainämoinen zur Abfahrt veranlaßt, da dieſer jenes höhere Art anerkannt; aber der alte Heide, in dem die bisher geleiſtete Kulturarbeit der Finnen eine Verkörperung gewonnen hat, läßt ſeinem Volke ſeine Harfe und ſeine Lieder, die Früchte ſegenbringender Veredelung der Menſchheit, zurück. Die geoffenbarte Religion ſoll nämlich nicht das eigenſtändige Weſen und Sein ausrotten, ſondern nur zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit emporführen.

Seit Jahrhunderten, lange bevor die Völker von Chriſti Lehre vernommen, haben viele Gaue eine Feier von ganz beſonderer Art um die Zeit vom 21. bis 24. Dezember ſich abſpielen ſehen. Die Menſchen in alten Vorzeiten begrüßten in dieſer Zeit jubelnd den Wiederbeginn der längeren, ſonnenheiteren Tage. Ganz vornehmlich in den vom Eiſe gefangengehaltenen Ländern des trüben Nordens, denen die leuchtende Sonne den Genuß des Daſeins doppelt zurückbrachte. Die Hindus im Gangestale, die nach einer Annahme ja auch von der chriſtlichen Legende berührt ſind, glauben, daß durch vier Monate Gott Wiſchnu ſchlafe, bis zu Ende Dezember die Brahmanen ihn zum Jubel und zum Heile der Welt wiedererwecken. Ein ſüßes Zuckerrohr wird ihm als Erſtlingsgabe geboten. Die Griechen ſahen in Dionyſos den Gott der ſchaffenden Naturkräfte, der gegen die Sonnenwende als leidend, ſterbend angenommen wurde, ſo daß im Allerheiligſten des Tempels zu Delphi die Prieſter am 20. Dezember an ſeinem Grabe Opfer darbrachten. Um die Mitte des Monats Dezember verſammelten ſich bereits auf dem Berge Kithairon, auf dem ſchneebedeckten Gipfel des Parnaß, die Mädchen und Frauen. Den von böſen Mächten, den Titanen, zerriſſenen Dionyſos beklagten ſie bei Fackelſchein vermummt in wilden Tänzen, bis am 21. (24.) Dezember die Jungfrauen vom Gipfel der Berge herab das Erwachen des Gottes verkündeten. Sie zeigten das Bild eines neugeborenen Kindes in einer Futterwiege mit dem jubelnden Rufe: „Er lebt, er iſt wiedergeboren!"

Die Römer verehrten in Saturnus, dem Beſchützer des Ackerbaues, die Perſonifikation der ſterbenden und wiedererſtehenden befruchtenden Sonne. Vom 17. bis 24. Dezember (unter den Kaiſern war der 20. Dezember der Haupttag) feierten ſie Saturnus und ſeine Gattin, die Erdgöttin Ops. Die Saturnalia haben bis in unſere Tage deutliche Spuren in Italien zurückgelaſſen. „Im Tempel des Gottes zündete man viele Lichter an als Abbild des neugeſchenkten Sonnenlichtes und entfeſſelte die während des übrigen Jahres mit wollenen Binden umwundenen Füße des Götterbildes." Jedermann ſuchte man Freude zu bereiten. Alle Welt beſchenkte ſich. Die Sklaven wurden von ihren Gebietern bedient und hatten „Narrenfreiheit". Alle Gerichte, Schulen, Läden wurden geſchloſſen. Die beiden letzten Feſttage waren vornehmlich den Kindern gewidmet, die beſonders Puppen aus Knochen oder Ton geſchenkt erhielten. Genug, der Frohſinn regierte in oft ſehr ausgelaſſenen Formen.

Die Phönizier wähnten, Adonis, der ſchön geſtaltete jugendliche Gott des Frühlings, der Geliebte der Liebesgöttin im goldenen Lichte des Sommers, ſei im Herbſte, zum Winter hin, von dem böſen Geiſt in Geſtalt eines Ebers getötet. Man folgte ſeiner Beſtattung mit vielen Zeremonien, bis er zur Sonnenwende als von den Geſtorbenen zurückgekehrt mit Jubel und Dank wieder begrüßt wurde.

Die Dänen, Schweden und Norweger begingen am 12. Januar durch drei Tage das hohe Feſt der Mittwinternacht, das Julfeſt (Jul bedeutet wohl Rad, Sonnenrad) als Abſchluß der langen, ſeit Mitte Oktober währenden Winternacht. Dieſes Feſt der frohen Botſchaft wurde ſehr ſinnig, wirklich tief durchdacht gefeiert. Aus den mancherlei Überlieferungen erkennen wir, mit welch inniger Verſenkung in die Mächte der Natur unſere germaniſchen Vorfahren ihre Feſte und Feiern umgaben. Noch heute erzählt von der wilden Jagd, die Wodan (Odin) um Weihnachten anführe, der norddeutſche Bauer, während man in Süddeutſchland um die Adventszeit einen wunderbar ſchönen Geſang von Geiſtern in der Höhe von dem Heere Odins vernehmen wollte. In vielen Gegenden reitet noch in unſerer Jetztzeit der „Schimmelreiter" (Odin) von Hof zu Hof, ein verkleideter Burſche. In einigen Teilen unſeres Vaterlandes heißt er Ruprecht, der „Ruhmglänzende", der ſegenſpendende Gott Wodan.

Am 6. Januar wurde in der älteſten Zeit des Chriſtentums in Kleinaſien die Epiphanie, „die Erſcheinung Gottes im Fleiſch", gefeiert; denn da Adam am ſechſten Tage der Schöpfung geſchaffen war, ſo ſei auch, wie man annahm, Jeſus am ſechſten Tage des neuen Jahres auf die Welt gekommen. Das Abendland führte den 25. Dezember auf Grund einer Stelle im Buche des Propheten Haggai (2, 10) ein. Damit fiel das Geburtsfeſt der „neuen Sonne", Chriſti, mit der Winterſonnenwende zuſammen. Allen Völkern, welche die chriſtliche Lehre, die chriſtliche Legende irgendwie berührte, wurde damit die Möglichkeit geboten, ohne inneren und äußeren Zwang ihre alten religiöſen Sagen von der Wiederkunft geliebter und verehrter Götter zu behalten, mit der neuen Religion zu verſchmelzen. Denn hier wie dort kam um dieſelbe Zeit das Segen ſpendende Licht in die Welt. Die Kirche lehrte allerdings jetzt mit einiger Nichtachtung der alten Beobachtungen in der Natur, nur darum nehme die Sonne ſchon vor dem Beginn des neuen Jahres zu, weil ſie ſich über den geborenen Chriſtus freue. Zur Weihnachtsvigilie prangten die Kirchen in feſtlichem Schmucke, mit prächtigen Teppichen waren die Wände behangen, die Altäre ſtrahlten wieder von Gold und Edelſtein der koſtbarſten Tempelgeräte; die Prieſter trugen die beſten Meßgewänder und die Vorſänger rote Kappen. Der Lektor verlas die Erzählung von der Geburt des Heilandes nach dem Evangelium Matthäi 1, 18 bis 21. Sobald dies geſchehen war, warf ſich das Volk zur Erde und ſprach, während die Orgel verſtummte: „Ruhm dir, Herr, der du von der Jungfrau geboren biſt." An die eigentliche Weihnachtsfeier ſchloß ſich eine Reihe von Feſten an, die den erſten Märtyrer, Stephanus, den Evangeliſten Johannes und die in Bethlehem unſchuldig gemordeten Kinder betrafen.

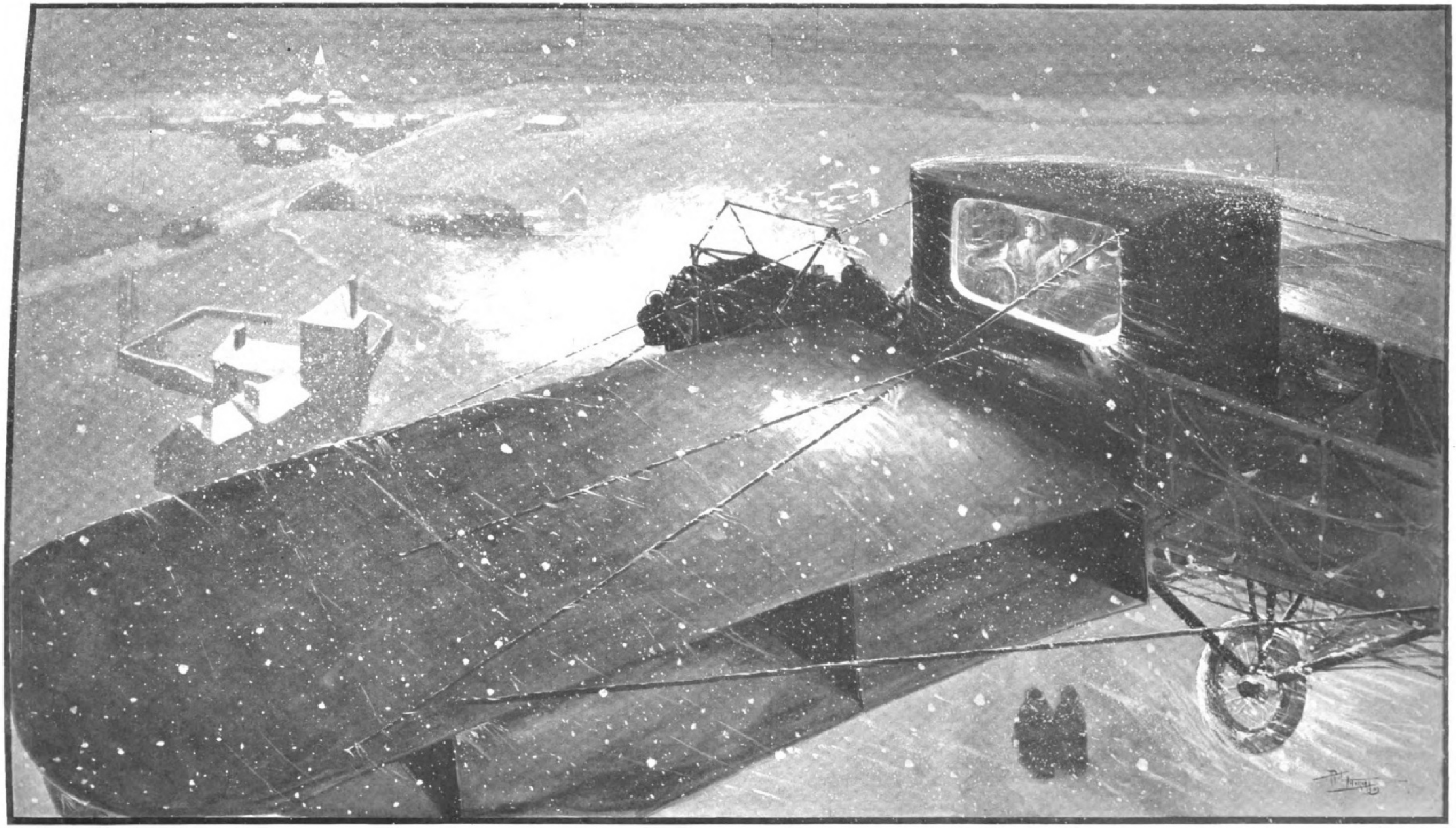
Alſo wurde uraltes religiöſes Gut der ſpäter chriſtianiſierten Völker, damit ihre eigenſten, hehrſten Gedanken und Gefühle bis in unſere Gegenwart herübergerettet. Gleichzeitig verband aber das Weihnachtsfeſt der Chriſtenheit alle Völker doppelt feſt untereinander, weil ſie ja alle denſelben Glauben an dieſelben Naturgewalten gehegt hatten. Die gewaltige, die Menſchheit einigen wollende Kraft des Chriſtentums fand in dieſer Vereinigung und Verbindung eine ungemeine Stärkung ihrer Stoßkraft. Das Weihnachtsfeſt, das Feſt der Winterſonnenwende rief unter den Völkern ihre innerſte Zuſammengehörigkeit in religiöſen Dichtungen, deren gemeinſame Wurzel die All-Lehrerin, All-Herrſcherin Natur war, wach.

Kunſtgeſchichtlich iſt das Weihnachtsfeſt ebenfalls von erheblicher Bedeutung. Der Stoff bot Gelegenheit zu mancherlei „maleriſchen" Überlegungen. Vornehmlich dann, wenn die Anbetung der Hirten, bzw. die Verkündigung an die Hirten einbezogen wurde. Der Maler der Geburtsſzene hatte zunächſt die Aufgabe, ein unbekleidetes Kind, die Eltern, die Tiere, Ochſe und Eſel nach alter Tradition, wie die umgebende Landſchaft zu malen. Das Malen eines nackten Kindes bot natürlich Gelegenheit, die äußere Erſcheinung eines nackten, kleinen Menſchenkörpers zu ſchildern, erweiterte die Kenntniſſe des menſchlichen Körpers ſchlechthin. Die „Krippen" boten ein künſtleriſch erzieheriſches Mittel. Der hl. Franziskus von Aſſiſi ließ einige Jahre vor ſeinem Tode, im Jahre 1221, mit Erlaubnis des Papſtes eine Krippe aufbauen, die von Ochs und Eſel umſtanden war. „Das Volk ſtrömt herbei und ſieht plötzlich das Dunkel der Nacht von vieltauſendfachem Lichtſtrahl verſcheucht, Geſang ertönt, Meſſe wird gehalten, und mit Thränen der Rührung im Auge predigt Franziskus das Kind von Bethlehem. Da wird es allen wunderbar ums Herz, und bald ſchaut einer und dann wieder einer und nun alle die Krippe von Leben erfüllt, Franziskus ſcheint ihnen ein wundervolles Kind auf den Armen zu umſchlingen und ſanft aus dem Schlaf zu wecken. Schon vor Franz von Aſſiſi war die Aufſtellung von Krippen in den Gotteshäuſern in Gebrauch geweſen. In der Kirche Mariä zu Bethlehem hatte die fromme Kaiſerin Helena mitten in der Höhle, die für die Geburtsſtätte Chriſti ausgegeben wird, eine Krippe aus weißem Marmor errichten laſſen." Die Anteilnahme im Volke an dieſer Darſtellung des neugeborenen Heilandes blieb dem deutſchen Volke ſo lebendig, daß ſogar in dem ſtreng proteſtantiſchen Tübingen noch ungefähr 1830 am 24. Dezember um zwölf Uhr nachts auf dem Turme der Hauptkirche eine Puppe, das Bild des Jeſuskindes in einer kleinen, mit Lichtern umſtellten Wiege gezeigt wurde. Die Muſik ſpielte den Choral „Ehre ſei Gott in der Höhe", und das unten zuſchauende Volk ſang ein weltliches Wiegenlied. Die am meiſten realiſtiſch wirkenden Krippendarſtellungen befinden ſich wohl in Spanien während des ſiebzehnten Jahrhunderts. Dieſe in Skulpturarbeit hergeſtellten Werke werden während des Jahres im Altartiſch verborgen gehalten und nur auf beſondern Wunſch hin gezeigt. Weit bedeutſamer waren die Lichtfragen, die zu löſen waren. Die von dem himmliſchen Licht erfüllte Nacht, als die Engel den Hirten die Botſchaft ſangen, verlangte eine Lichtſtimmungsmalerei. Schwieriger mußte das Licht zu malen ſein, das von dem Kinderkörper ſelbſt ausging, als die Stunde der Geburt gekommen war. Die beiden berühmteſten Beiſpiele dieſer Art ſind Holbeins des Jüngern Gemälde im Dom zu Freiburg i. Br. und Correggios „Heilige Nacht" in Dresden. Da wir gerade in unſerer lebenden Stunde zu beurteilen wiſſen, was Lichtfragen für die Malerei bedeuten, ſo werden wir dieſe Seite der Legende für die Geſchichte der Malerei entſprechend einzuſchätzen haben.

Ferner bot der Stoff Veranlaſſung zur Landſchaftsmalerei. Die Künſtler haben ſich denn auch dieſe Gelegenheit nicht entgehen laſſen. Wie tief mußte doch im deutſchen Volke — und dies kommt hier vornehmlich in Betracht — die Hingebung an den alten jubelnden „Sonnenwende-Glauben", an die Segen, Licht und Freude ſpendende Sonne geweſen ſein, daß noch Dürer die Landſchaft in der vollen Pracht des Sommers malte? Der größte religiöſe Maler der älteren deutſchen Kunſt faßt auch hier das ganze Sollen und Wollen der vorangegangenen Jahrhunderte des Mittelalters zuſammen. In ihm findet der großartigſte Ausdruck deutſch-mittelalterlichen Gedanken- und Gefühlslebens, der der Myſtik, den treffenden künſtleriſchen Dolmetſch. Das Bekenntnis der Myſtiker lautete: „Gott in mir, Gott zu ergründen und zu finden in den Tiefen der eigenen Seele"; gleichzeitig erfüllt von dem wunderbaren, gefühlsmäßigen Wiſſen von der Einheit des eigenen Weſens mit dem Weſen, das alle Erſcheinungen der Welt beherrſcht, das in allem lebt und ſchafft. Überall empfindet ſich der Einzelmenſch in innigſtem Einklang mit der ganzen Natur, mit allem, was hier blüht und ſtirbt. Und in dieſer Verdeutlichung der allumfaſſenden Einheit von Menſch und Natur finden wir deutſches Weſen. Allerdings wollen wir nicht vergeſſen, daß auch diesmal die Legende unterſtützend eingriff, denn es wird erzählt, daß der tiefe Schnee des Winters verſchwunden ſei, die Bäume in voller Laub- und Blütenpracht prangten, auf dem Felde die herrlichſten Blumen ſich entfalteten in dem Augenblick, in dem die Engel vom Himmel herabgeeilt ſeien, um den Neugeborenen zu verehren. Es iſt ein ſehr bedeutſames Einſetzen einer ganz neuen Auffaſſung von Menſch und Welt, wenn ein Sohn der bedächtigen Bewohner der Niederlande, Hugo van der Goes, eine Winterlandſchaft malt. Die moderne, Zeit und Welt verſtandesmäßiger betrachtende Periode bricht hier an. Aber auch dieſe, zu der wir unſere lebende Stunde hinzurechnen wollen, vergaß des alten Jubels vor der wiedererwachenden Natur und jener lieblichen Legende nicht völlig. Erſtrahlt nicht faſt in einer jeden deutſchen Familie ein Tannenbaum im Glanze der Weihnachtslichter, bedeckt von weißen Flocken, vergoldeten Nüſſen und Äpfeln? Dieſe Sitte wird indes zuerſt im ſiebzehnten Jahrhundert erwähnt. Ein Symbol der Winterſonnenwende und ein Sinnbild des neuen Lichts, des Heilandes, der im Winter des Heidentums als ein immergrünes Reis, ein fruchttragender Mandelnußbaum emporwuchs. Und gibt es nicht in deutſchen Gauen Erzählungen von Äpfelbäumen, die in der Mitternachtſtunde des 24. Dezember anfangen zu knoſpen, Blätter zu tragen und Äpfel bis zum Morgen zeitigen, ſo groß wie eine gemeine Baumnuß? Solche Bäume ſollen bei Nürnberg, Bamberg, Würzburg uſw. geſtanden haben.

Die Epiphaniaserzählung darf ſchließlich als eine der wichtigſten Anregungen zur Genremalerei betrachtet werden. Rembrandt hat vor allen anderen alle Folgerungen gezogen und aus der myſtiſchen Höhe der Geburt der unentheiligten Jungfrau, aus Höhlen, die von himmliſchem Licht erfüllt und von Engeln bevölkert werden, den Strahl der hingebenden, intereſſeloſen Mutterliebe in die Wohnung der einfachen Mutter, die ihr Kindchen nährt und herzt, fallen laſſen. Die Königin des Himmels, die Jeſusmutter, entkleidet der ſtrahlenden Sternenkrone und umleuchtet von hingebender, ſchlichter Liebe der Mutter zu dem Kinde, das ihr Schoß gebar, das iſt die höchſte, die edelſte Löſung dieſer künſtleriſchen Aufgabe. Kehrt nicht auch in dieſem Falle das Feſt der Geburt Chriſti wieder zurück in die alten Bahnen, wie jene uralten Feiern der Sonnenwende der Geburtsfeier des Chriſtkindes ſich fügten, ohne ihr Gut zu verlieren? Die ſtoffliche Beſchränkung, welche die chriſtliche Legende der ſchaffenden künſtleriſchen Phantaſie auferlegt hatte, war durch dieſe Verdichtung des künſtleriſchen Vorwurfes wieder beſeitigt, das künſtleriſche Schaffen wiederum frei geworden. Gottesmutter und erdgeborene Mutter ihres Kindes, ſind nicht auch ſie eines im edelſten Sinne menſchlichen Urſprunges? Und iſt Gott dann ferne?

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Ein Blick in die Zukunft: Auf dem Wege zur Weihnachtsmeſſe im Jahre 19 . . . Originalzeichnung von Paul Thiriat.

Weihnacht!

Weihnacht! Faſt befremdend klingt es
In das wirre Weltgetriebe,
Wie ein Kindermärchen ſingt es,
Singt von Frieden, ſingt von Liebe.

Ach, wie ſchreien in der Welt doch
Haß und Zorn mit kräftigen Lungen,
Immer fehlt der ſtarke Held noch,
Der die Hadernden bezwungen.
Völker ſtehen ſich entgegen,
Brüder ſich im eigenen Haus,
Neid und Mißgunſt allerwegen
Spähn nach ihrem Vorteil aus.

Weihnacht! Weihnacht! Und der Engel
Hebt beſchwichtigend die Hände,
Sänftigt mit dem Lilienſtengel
Die empörten Flammenbrände.

Einer legt das Schwert beiſeite,
Andrer ſteigt vom hohen Pferde,
Und die eben noch im Streite,
Fallen nieder auf die Erde,
Knien, und in Demut ſingen,
Beten fromm ſie vorm Altar:
Herr, du willſt uns Frieden bringen,
Herr der Liebe immerdar.

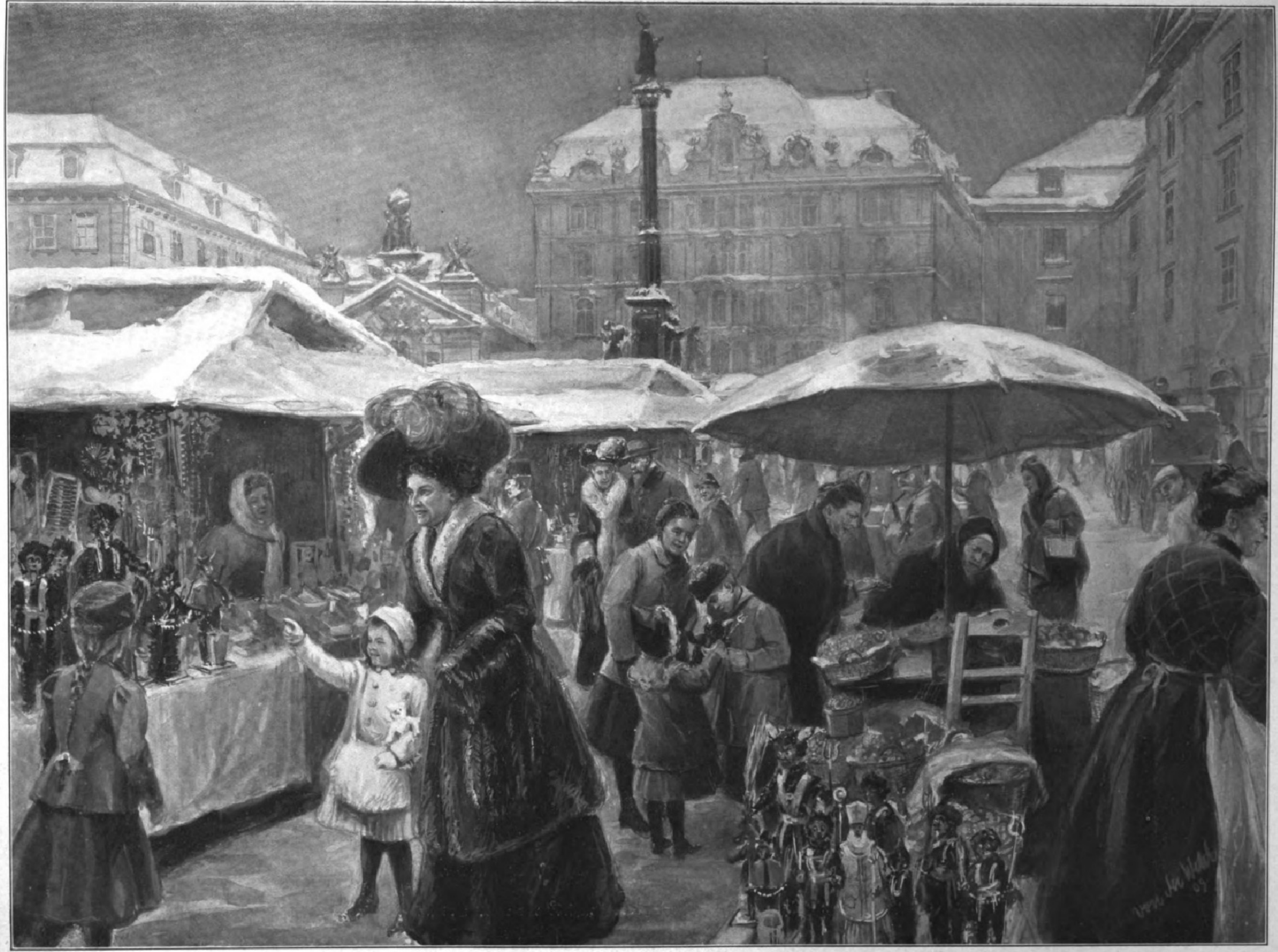
Aber eh' das Lied verklungen
Und der Engel ſchwebt hinan,
Sind ſie wieder aufgeſprungen,
Sehn ſich wieder feindlich an.

Ach, wann klingt ihr, Weihnachtsglocken,
Über eine Welt voll Glück,
Sehen einſt wir mit Frohlocken
Auf die ferne Zeit zurück,
Wo die Liebe nur ein Wort war,
Wo der Friede nur ein Klang,
Abends ſchon das Reis verdorrt war,
Das dem Tag entgegenſprang!

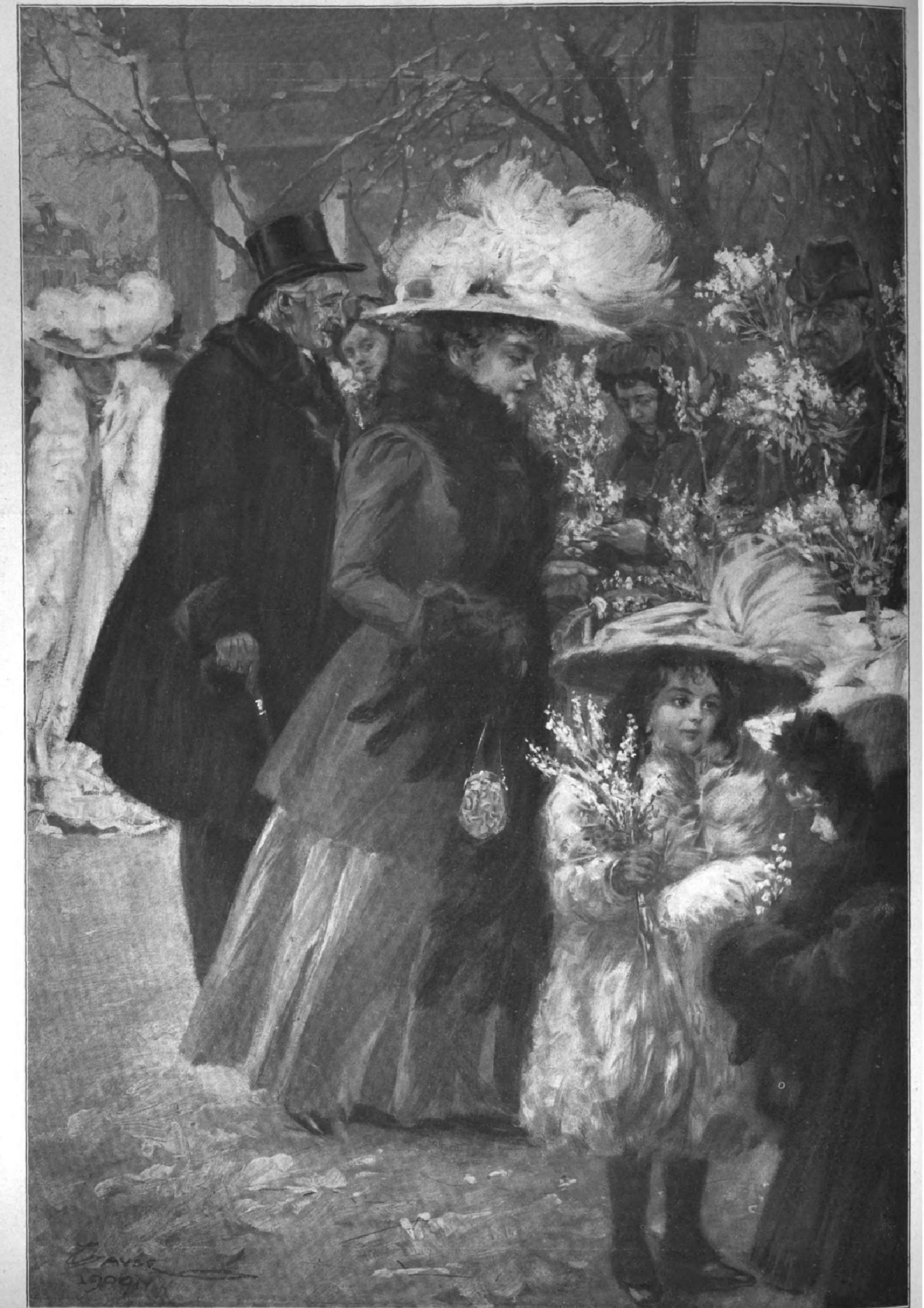
Weihnacht! Alle Jahre wieder
Leuchtet uns der helle Stern,
Tönt auf dieſe Erde nieder
Das Verheißungswort des Herrn.

Weihnacht! Weihnacht! Hört ihrs rufen,
Seht den Engel, glanzumringt,
Wie er von den Himmelsſtufen
Stürmiſch ſich herniederſchwingt!
Weihnacht! Wie ſo köſtlich klingt es
In das wirre Weltgetriebe.
Weihnacht! Wie ſo köſtlich ſingt es,
Singt von Frieden, ſingt von Liebe.

Guſtav Falke.



Der Nikolomarkt in Wien. Originalzeichnung von Otto von der Wehl.



Blumenverkauf auf dem Potsdamer Platz in Berlin zur Weihnachtszeit. Originalzeichnung von W. Gauſe.

Weihnachten im deutſchen Volkslied.

Von **Alois Keller.**

Wenn hier vom Volkslied geſprochen wird, ſo iſt natürlich nur das echte Volkslied gemeint, d. h. jenes Lied, das weder gedichtet noch komponiert — in ſtädtiſchem Sinne — ward, jenes Lied, das im Volke entſtand und durch Tradition weiter erhalten blieb, ohne daß man einen Dichter oder Komponiſten davon wüßte. „Dichter“ iſt in ſolchem Falle das Volk ſelbſt, ebenſo wie „Komponiſt“. Da braucht's keine Kenntnis eines mehr oder minder kunſtvollen Versmaßes und der Regeln der Dichtkunſt, keinen Kurſus über Harmonie- und Kompoſitionslehre; iſt alles nicht nötig. Das geht ſo einfach zu wie nur irgend möglich. Ein Stoff iſt vorhanden, der intereſſiert, und ſozuſagen über Nacht, wie ein Blümlein, das ſich dem Sonnenlicht öffnete, iſt ein neues Lied entſtanden, das auf der Scholle, der es entſtammt, gar raſch zum Gemeingut aller wird. Ganz beſonders reich an Begabung, dieſe echten Volkslieder zu ſchaffen, ſind die Bewohner des deutſch-öſterreichiſchen Alpengebiets, und die ſpeziell in Öſterreich entfaltete rege Sammeltätigkeit, derlei Lieder aufzuſuchen und durch Notierung textlich und muſikaliſch feſtzuhalten, hat die anfänglich ſelbſt von Kennern nicht vermutete Tatſache geoffenbart, daß hier ein ſchier unerſchöpflicher Born quillt. Allerdings entſtehen heute nicht mehr ſo viele ſolcher Lieder wie einſt, woran jedoch lediglich der allgemeine ſoziale Umſchwung die Schuld trägt, und es ſteht zu befürchten, daß infolgedeſſen die in dieſer Beziehung einſt ſo fruchtbaren Gebirgler im Laufe der nächſten Jahrzehnte dieſe eigenartige Begabung ſogar gänzlich verlieren werden. Die Nivellierung, die Verflachung, die ſich auf allen Gebieten des menſchlichen Lebens immer breitermacht, ſchreitet auch hier unaufhaltſam vorwärts und frißt alle Eigenart und Originalität weg.

Darum iſt es mit großer Freude zu begrüßen, daß die auf Initiative des verdienſtvollen und unermüdlichen Volksliederforſchers, Regierungsrats Prof. Dr. Joſeph Pommer, als Werk der öſterreichiſchen Regierung betriebene Sammeltätigkeit, der Feſthaltung alles deſſen geltend, was ſich noch an Volksliedern aller öſterreichiſchen Volksſtämme vorfindet, bisher ſo große Fortſchritte machte. Auf dieſe Weiſe wird eine Unmenge des wertvollſten Materials dem endlichen Verlorengehen entriſſen und der Nachwelt erhalten. Hoffentlich bewahrt ſich dieſe im Haſten der Zeit noch genug Empfindung und Intereſſe, um ſich daran zu erfreuen und die reichbegabte Volksſeele von einſt zu verſtehen.

Unter den vielen, vielen Hunderten echter Volkslieder unſerer deutſchen Gebirgsſtämme nehmen beſonderes Intereſſe auch die Weihnachtslieder für ſich in Anſpruch, und da erübrigt es wohl, noch einmal daran zu erinnern, auf welche Weiſe dieſe Lieder entſtanden. Man bedenke: einfache, ſchlichte Bauern, die, wie es einſt eben nicht zu ſelten war, oft kaum leſen und ſchreiben konnten, begeiſterten ſich an den Myſterien des Weihnachtswunders und gaben dieſer Begeiſterung in einfach ſchlichten, von ihnen ſelbſt „erfundenen“ Geſängen Ausdruck. Nur dieſe weihevolle Begeiſterung allein gab den Anſtoß hierzu. Sie hegten nicht den fernen Hintergedanken, im Konzertſaale damit prunken und durch den Verlag dieſer Lieder ein gutes Geſchäft machen zu können, was oft die einzige Triebfeder mancher modernen, kühlen Verſtandeskomponiſten für ihr Schaffen bildet; nein, weder Anerkennung noch Ruhm noch Vorteil ſuchten ſie. Sie konnten eben nicht anders, als ihrer innerſten Stimme zu folgen, und ſo entſtand da und dort dieſes und jenes Weihnachtslied, dem ſich im Laufe der Jahre wieder neue zugeſellten, bis endlich eine ganz beträchtliche Anzahl ſolcher Lieder vorhanden war, bezüglich deren wir uns nur verwundern können, wie die ſchlichten Leute in Behandlung desſelben Grundthemas ſo viele Variationen zu ſchaffen vermochten.

Selbſtverſtändlich iſt der ganze Stoff der bäuerlichen Vorſtellungsweiſe entſprechend ausgeſtattet, und wenn wir auch hier und da über die eigenartige, ja mitunter in Anbetracht gerade dieſes Stoffes ſchier derbe Ausdrucksweiſe verwundert lächeln möchten, ſo erſtirbt dieſes Lächeln ſchon im Keime, ſobald wir uns vergegenwärtigen, wer dieſe Lieder gemacht, daß es den Betreffenden natürlich nicht gegeben war, in wohlgedrechſelten Phraſen und feinen Redewendungen ihre Gedanken zum Ausdruck zu bringen, und daß es ihnen damit inſofern wirklich heiliger Ernſt war, als ſie die Lieder in inbrünſtiger Verehrung vor der Weihnachtskrippe ſangen.

So beginnt beiſpielsweiſe ein Tiroler Weihnachtslied mit den Worten:

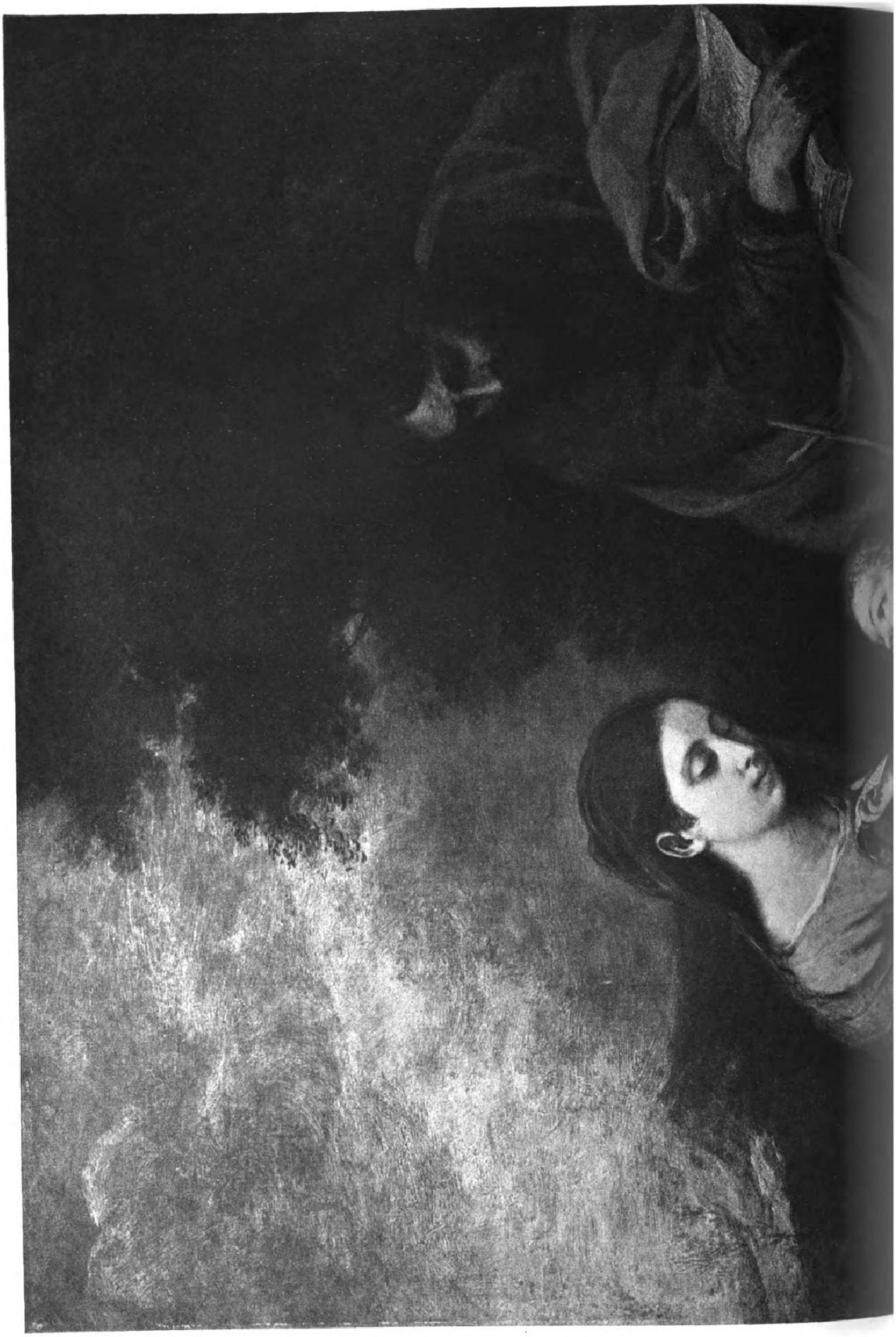
„Krumper Hax-Martinsbua
Leich ma dein' Raonz'n,
Heunt muaß i fluxi za Kirchfaohrt'n gien;
I hatt' jao wohl ſelba zwoa, aober koan gaonz'n.“

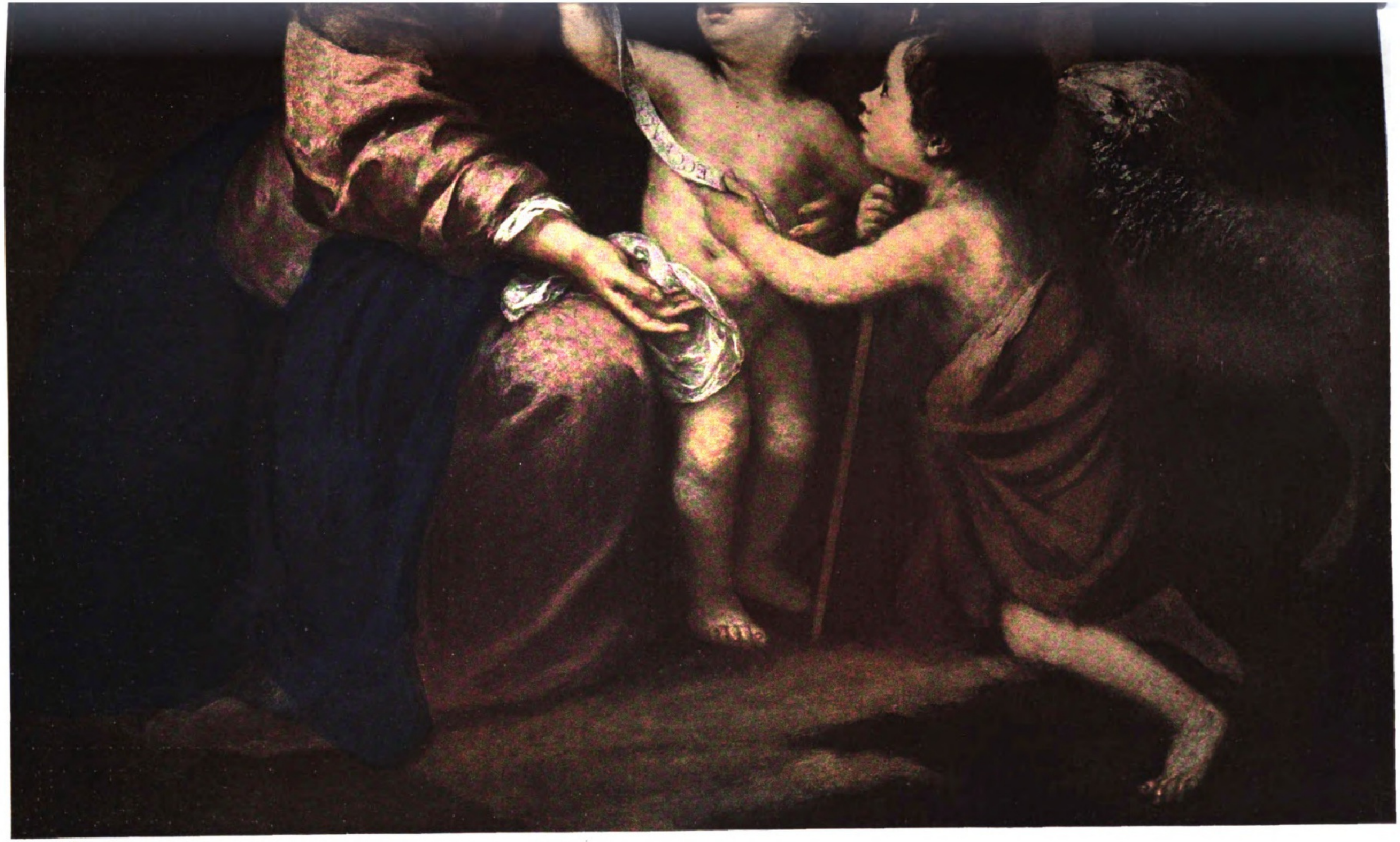
In dieſen Ranzen möchte der Entleiher nämlich „ſprozete Krapſlen“ einpacken, um ſie dem neugeborenen Kindlein mitzunehmen, bezüglich deſſen „heunt zu Bethlehem der groaße Lärm auskömma is“.

In der Regel beginnen dieſe Weihnachtslieder mit

Das Leben in der Blume.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY





Murillo: Die heilige Familie.

einem Anruf, aufzuſtehen und das göttliche Wunder zu ſchauen:

„Tuet eilends erwachen, ihr Hirten, vom Schlaf,
Was ſind das für Sachen, es weiden die Schaf',
Es neigt ſich ein Steren herab auf die Erd,
Kein Menſch kann es wiſſen, was aus dem Ding werd."

Oder:

„Loſt's, Naochbarn, ſteht 's auf,
Tiet 's enk nit laong b'ſinna,
Mein Aichel! Wia ſchön
Toan ſ' blaoſ'n und ſinga."

Oder:

„Potz Plunder, mein Naochbar,
Heint ſteh lei g'ſchwind auf,
I moan, es geht waohrli
De Sunna ſchuen auf."

Oder:

„Auf, auf, es is ſchon Tag,
Kein Aug' ich zutun mag,
Der Himmel brinnt ſchon ringsherum,
Sich[1]) doch kein Feuerlein umadum."

Faſt immer wird gleich in den erſten Liedzeilen einer wunderbaren Erſcheinung gedacht, die zu nächtlicher Zeit Veranlaſſung ward, daß einer der Schläfer erwachte und eben die anderen weckt. So geſchieht dies durch einen eigenartigen Schein oder ſonderbare Muſik, die ſich die Hirten nicht zu deuten wiſſen, und von deren myſtiſchem Eindruck ſie ganz gefangengenommen werden. Bekanntlich erfolgte nach der Bibel die erſte Verkündigung von der Geburt des Heilands an die Hirten. Daß nun auch in den Weihnachtsliedern unſerer alpenländiſchen Bevölkerung gerade dieſe Tatſache immer an erſter Stelle erwähnt erſcheint, dürfte keineswegs lediglich in der Anlehnung an den Bibeltext allein begründet ſein. Wenn auch angenommen werden kann, daß der Bibeltext die Haupturſache hierfür war, ſo würde wahrſcheinlich das Volk bei der freien Bearbeitung ſich nicht ſo genau daran gehalten haben, wenn nicht dieſe Stelle ſo recht mit ſeinen eigenen Begriffen und Gewohnheiten übereinſtimmte. Waren ja doch die Bewohner der Alpenländer in früheren Zeiten faſt ausſchließlich auf Ackerbau und Viehzucht angewieſen, daher mit dem Hirtenleben völlig vertraut. Es mußte ſie mithin dieſe Bibelſtelle in höchſtem Grade anheimelnd berühren, weswegen auch nahezu ſorgfältig darauf geachtet wurde, ſie beizubehalten und den eigenen Anſchauungen und Gewohnheiten entſprechend zu erzählen.

„Haolt's ſtill, Hirtenbuama,
Von Blaoſ'n a Wal[2])!
Ma kaonn gaor nit loſ'n,
Waos (ihr) haobt's für a G'ſchall!"

Die Erſcheinung des Engels, der den Hirten die frohe Botſchaft bringt, wird in folgender Weiſe geſchildert:

„Schau, Brüaderle, wer iſt der,
Der dorten kommt daher?
Er glaonzt, daß oan daos G'ſicht vageht,
Jao, wirkli ſchon vor unſer ſteht,
Daos kaonn kein Menſch nit ſein,
Iſt umadum voll Schein."

Oder:

„'s maocht a Bua mit Flügerln
Des wunderſchön' Singa,
Daos oan jao wohl
In d' Ohr'n tuat klinga."

Oder:

„Es hat ſich eröffnet das himmliſche Tor,
Die Engalan, die luglan
Ganz hauf'nweiſ' hervor."

Oder:

„Hiatzt fliagt ſchon a Engel vom Himmel herein,
Hiatzt gebt's lei brav Aochtung und loſt.
I glaub, es werd g'wiß wohl der Rafael ſein,
Der werd uns wohl bringen de Poſcht.
Du, Steffl, mueßt aufſtehn, mueßt auſſigeahn fraog'n,
Sunſt mecht 'r die Zeitung[3]) wohl weit'r vertraog'n.
G'ſtell di fein keck und ſei nit ſo verzaogt
Auf daß er dir de Wahrheit recht ſaogt!"

Die Verkündigung der welterlöſenden Botſchaft geht etwa derart vor ſich:

„Frohlockets in Himmel,
Frohlockts af d'r Erd,
Weil Gott bei uns Sünda
Und Sündrina einkehrt!"

Oder:

„Dort, wo der Stern brinnt,
Soll ſein ein kleines Kind,
Wohl iſt geboren bei der Nacht,
Der uns des Menſchen Heil gebracht."

Oder:

„Gehts, Hirt'n, maocht's enk auf
Und ſuacht's ma daos Kind'l
Wohl in an 'n Lauf."

Da rüſten ſich die Hirten zur Wanderung nach Bethlehem, das göttliche Wunder zu ſchauen, wobei bereits die Sorge zutage tritt, ja nicht mit leeren Händen zu kommen, erſtens, weil ein Beſucher der Tradition entſprechend immer eine Gabe mitzubringen hat, zweitens, weil dies um ſo mehr geſchehen muß, wo ſie ja doch Gottes Sohn zu beſuchen gehen, drittens, weil ſie dieſem, als dem künftigen Erlöſer der Menſchheit, auch in dieſer Eigenſchaft eine Gabe, gewiſſermaßen ein Dankopfer ſchuldig zu ſein empfinden, viertens, weil es ſich um ein Kind handelt, das mancherlei zur leichteren Erhaltung braucht, und fünftens, weil ſie bereits wiſſen, daß dieſes Kind — ein armes Kind iſt, deſſen Eltern in kärglichſten Verhältniſſen leben. Es darf daher nicht wundernehmen, daß ſie aus allen dieſen Gründen, voll Mitgefühl und Wunſch, ſich hilfreich betätigen zu können — was ja gerade in den ärmeren Schichten der Bevölkerung am häufigſten anzutreffen iſt — ſich beſtreben, für ſie halbwegs entbehrliche und ihrer ſchlichten Meinung nach nützliche und brauchbare Dinge zuſammenzuraffen, um ſie in Bethlehem darzubringen. Wenn ſie dabei manchmal zu dieſem Zwecke ein wenig ſonderbare Sachen opfern, ſo dürfen wir auch darüber nicht lächeln; ihre Einfalt verſteht es nicht beſſer, ſie überlegt nicht lange, ſondern greift das Nächſtbeſte hervor, in dem eilfertigen Beſtreben, ſchleunigſt zu helfen. Sie haben ja auch keine Zeit zu verlieren, denn ſie wollen ſchnell an Ort und Stelle, in Bethlehem, ſein, und ſo richtet ſich ihr Sinn in erſter Linie darauf, dort etwa beſtehende Nahrungsſorgen zu beheben.

„O Bruada, o Jaog'l, moanſt wo gehn ma hin,
Daß ma no' ſeg'n daos grodlwinzi Kind?
Saog 's nur 'n Lipperl, er bleibt a nit hint.
Moanſt waos nehma mit für 's Kind?
Nimm nur a Lamperl, a Schaof und a Goaß,
Fein waos foaſt 's, mitſaomt da Goaß.
Waonn m'r eini genga, ſo griaß ma haolt das Kind,
Faoll'n af die Erden und daonl'n gaor g'ſchwind
Für ſolche Ehr und Würdigkeit,
Waos uns haot d'r Engel aongezeigt,
Daß uns da Herr leid'n maog.
Oarme Hirt'n bei der Naocht,
Gebt 's nur fein aocht,
Daß 's koan Bluza[1]) maocht 's."

Oder:

„Oar[2]), Schmaolz, Höni[3])
Is no viel z'weni."

Sie tröſten ſich aber, nachdem ſie ſonſt nichts haben, damit:

„Daos waaß i g'wiß, daß daos Büaberl ſchon laocht,
Waonn eahm ſei Muatar an Oarſchmalz'l maocht."

Oder:

„Drei Maß'l Knöd'lmehl, a biſſ'l Butter
Haon i gaonz friſch in den Raonz'n gepaockt.
— — — — — — — — — — — — — —
Jatz wöll' mia dem Kindlein an Guglhupf baoch'n
Schweinshax'n braot'n und brav ſchür'n dazua."

Oder:

„Und du, Bruada Hiasl, nimmſt in Dudelſack mit,
Da Hansl nimmt Pfeif'n und i mein Geig'n mit
Und maoch'n dem Kindl a Hirtenſpiel auf."

Oder:

„Tua an etla Scheid'n baocha
Und für's Kinderl a Rahmkoch maocha.
— — — — — — — — — — — —
I haon a Kandl Mill[4]),
Das woll'n mir dem kloan Buam ſchenka
Zu an ewig'n Aongedenka."

Oder:

„Nehmts a Kitz'l und a Lampl,
Riap'l rühr di, aolter Kampl,
Nimm a Mili in an Flaſchl
Und a Semmel ſchiab ins Taſchl
Eier, Mehl, Butter nimmt da Haons,
's Mirzerl d' Henn und 's Katherl d' Gaons."

Oder:

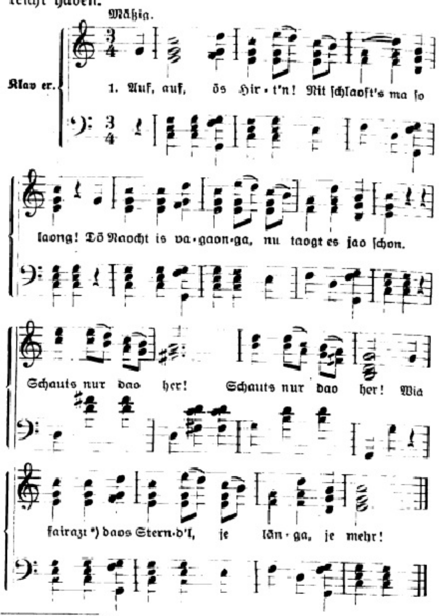
„A Lampel, Milch und Kas,
Waonn er nur ſälbi Speiſ' aß,
A Schmaolzkoch war iahm a wohl g'ſund,
Waonn iahm 's ſein Müatterle koch'n kunnt',
Vielleicht trank' er an Moſt
Zu dieſer ſper'n[5]) Koſt."

Oder:

„O göttlichi Muada,
Haon dar a öppas braocht,
A ſchneeweiße Leinwad,
Daß d' a öppas haoſt.
Os is ja ſo weiß
Und ſo klaor und ſo fein,
Dao kaonnſt da für 's Büaberl
A Pfoadl[6]) aobaſchnei'n."

Man ſieht, daß die guten Leute nicht gerade ſehr wähleriſch ſind in der Koſt für das neugeborene Kind, obwohl ſie juſt in dem Punkte aus dem täglichen Leben heraus die nötige Erfahrung haben könnten; aber zur Erklärung deſſen muß nochmals auf die Eile, die nicht geſtattet lange herumzuſuchen, auf die beſchränkten Mittel der Geber und auf den dringenden Wunſch, zu geben, verwieſen werden. Was ſie für ſich ſelbſt recht gut, nahrhaft und ſchmackhaft, ja vielleicht als Leckerbiſſen empfinden, das halten ſie auch für das Neugeborene für entſprechend; es ſind in ihren Augen, ihren Verhältniſſen angepaßt, gar köſtliche Dinge, die ſie da mitnehmen, und die ganz armen Teufel, die gar nichts zu geben haben, nehmen ihre Muſikinſtrumente mit, dem Kindlein einen „Ohrenſchmaus" zu bereiten. Das hiſtoriſche Moment ſpielt bei Entſtehung dieſer Geſänge natürlich keine Rolle. Ob es zur Zeit der Geburt Jeſu beiſpielsweiſe Milchflaſchen und Semmeln gegeben hat, danach wurde bei Improviſierung des Textes nicht gefragt, und das darf auch tatſächlich nicht übel vermerkt werden, da, wie geſagt, dieſe Bibelſtelle ganz der eignen Lebensweiſe angepaßt erſcheint, als ob eben Bethlehem nicht im fernen, fremden Lande, ſondern in der Nähe des eignen Heimatsdorfes gelegen wäre, ſo daß alſo die Sache ungefähr derart behandelt wird, als ſpielte ſich der Vorgang ſoeben an Ort und Stelle ab. Hierin liegt die eigentliche Kraft der Volksmuſe, den Zuhörer oder Teilnehmer mit bezwingender Deutlichkeit, mit voller Lebendigkeit in das Wunder von Bethlehem zu verſetzen, als ob er es eben miterlebte. Dieſe Weihnachtslieder, die oft eine ganz beträchtliche Anzahl Strophen enthielten, wurden früher in den Kirchen geſungen oder auch daheim vor einem primitiven „Kripperl". Es bliebe noch zu ergründen, ob ſie nicht die älteſten Vorläufer der jetzt ſo beliebten Paſſionsſpiele waren, die jedenfalls erſt der „verfeinerten" Kulturepoche angehören. Nur hie und da noch ſind ſie erhalten geblieben, auch wurden ſie, wie ſo vieles andere, beiſpielsweiſe die alten, ſchönen Volkstrachten, zur Seite gelegt und, wo ſich nicht rechtzeitig ein Sammler einfand, vergeſſen. Unwiederbringlich dahin!

Zum Schluſſe möge noch der erſte Vers von einem der ſchönſten Weihnachtslieder folgen. Es ſtammt aus Niederöſterreich, wurde bereits vor 1818 geſungen und dürfte ſomit ſchon das ehrwürdige Alter von hundert Jahren erreicht haben.


Mäßig.
Klav er.
1. Auf, auf, ös Hir-t'n! Nit ſchlaoft's ma ſo
laong! Dö Naocht is va-gaon-ga, nu taogt es jao ſchon.
Schauts nur dao her! Schauts nur dao her! Wia
fairazt *) daos Stern-d'l, je län-ga, je mehr!

*) feurig erglänzt.

Das Chriſtkind.

Gott-Vater blinzelt und erwacht
Verwirrt aus frühem Schläfchen:
„Was klingt durch die verſchneite Nacht,
Als trabten viele Schäfchen?
Und klingt doch auch wie eines Kinds
Beglücktes Liederlallen? —
Die kleinſten Pausback-Englein ſind's,
Die über weiße Wolkentreppen wallen.

Und vor der Knirpſe lautem Schwarm
Seh' ich Marien ſchweben,
Ihr blondgelocktes Kind im Arm,
Von Glorienſchein umgeben;
Das trägt die Ärmchen vollgeſteckt
Mit lauter Wunderdingen,
Wie Puppen, Nüſſen und Konfekt,
Und ſeine Schultern zieren Silberſchwingen.

Und ihm zu Häupten flammt ein Stern,
Und Glocken hör' ich läuten
Aus Nebelgründen fromm und fern —
Was hat das zu bedeuten?
Und ſieh! Aus milder Mutterhand
Schlüpft beim Gelall der Lieder
Mein liebſtes Kind zum Stufenrand
Und deutet auf die dunkle Erde nieder . . .

Nun ſtoßen ſich die Englein an,
Nun ſchweigen die Kantaten —
O Chriſtkind, wurdeſt du nicht Mann,
Geliebt, verfolgt, verraten?
Und ſchloß nicht längſt dein Erdentraum,
Umkrächzt von Volk und Raben? —
Und doch, die Erde hat nicht Raum,
Um dich und deine Güte zu begraben!

Du auferſtandeſt licht und lind,
Und überm Erdengrabe
Bliebſt du bei ſeligen Kindern Kind
Für immer, holder Knabe!
Und heute willſt du das Gebreſt
Der Menſchheit wieder lindern,
Sie feiert dein Geburtstagsfeſt —
Ja, neig' dich lächelnd all den armen Kindern!

Zieh allverſöhnend wieder aus,
Dein Stern ſoll allen ſcheinen,
Zünd' Kerzen an in jedem Haus
Und ſpiel' mit allen Kleinen.
Heb alle an dein Herz empor,
Schenk' allen Märchenlaunen,
Daß ſelbſt dein Spielgefährtenchor
Vorm Chriſtbaum möchte wieder ſtehn und ſtaunen!" —

Gott-Vater rief's vom goldnen Thron,
Maria ſegnet ſittig
Und lilienhaft den ſüßen Sohn.
Der ſpreizt den Silberfittich.
Doch Wunder! Krauſen Angeſichts
Schmollen der Englein Scharen:
„Und wir, wir kriegen heute nichts,
Obwohl wir wochenlang ſchon artig waren?"

Da wird ein bunter Regen wach
Von Gaben und von Grüßen,
Das Völkchen haſcht und hüpft danach,
Dem heiligen Paar zu Füßen,
Und lacht und lugt: ein Kirchturmknauf
Erblitzt, und Täler lauſchen,
Millionen Kinder horchen auf —
Zwei Silberſchwingen rauſchen, rauſchen, rauſchen! —

A. K. T. Tielo.

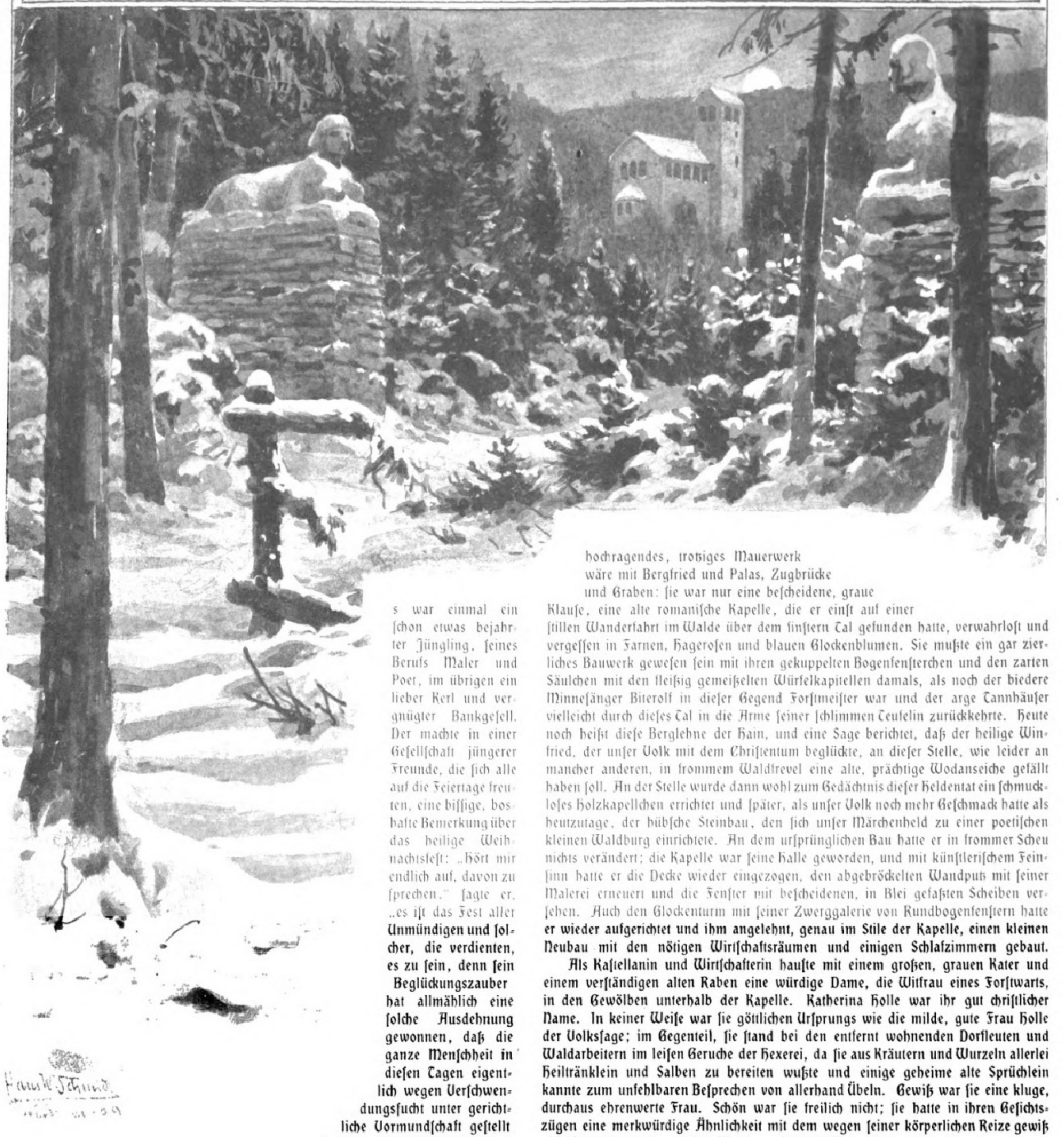
---

[1]) ſehe. [2]) Weile. [3]) Nachricht.

[1]) Fehler, Dummheit. [2]) Eier. [3]) Honig. [4]) Kanne Milch. [5]) trockenen. [6]) Hemdchen.

EIN WEIHNACHTSMÆRCHEN.

VON BRUNO EELBO



s war einmal ein ſchon etwas bejahrter Jüngling, ſeines Berufs Maler und Poet, im übrigen ein lieber Kerl und vergnügter Bankgeſell. Der machte in einer Geſellſchaft jüngerer Freunde, die ſich alle auf die Feiertage freuten, eine biſſige, boshafte Bemerkung über das heilige Weihnachtsfeſt: „Hört mir endlich auf, davon zu ſprechen,“ ſagte er, „es iſt das Feſt aller Unmündigen und ſolcher, die verdienten, es zu ſein, denn ſein Beglückungszauber hat allmählich eine ſolche Ausdehnung gewonnen, daß die ganze Menſchheit in dieſen Tagen eigentlich wegen Verſchwendungsſucht unter gerichtliche Vormundſchaft geſtellt werden müßte. Nebenbei iſt es auch das der Geſundheit gefährlichſte Feſt, denn an keinem anderen pflegt ſich das ganze Volk ſo gründlich den Magen zu verderben an ſchwerverdaulichen Chriſtſtollen, an Zuckerwerk und ſchöner Literatur.“ — Na, die Bemerkungen waren ihm nicht weiter übel zu nehmen — er ſprach eben wie alle alten Junggeſellen, die im ſtillen Bewußtſein ihres verfehlten Lebens am Chriſtabend das Recht zu haben glauben, in wehmütig ſentimentaler Glücks- und Liebesſehnſucht einſam in ihrer freudloſen Kammer oder hinter einer beſſeren Flaſche in der Niſche einer Oſterie zu ſitzen.

Dieſer feſtfeindliche Jüngling, Maler und Poet, packte vor dem heiligen Abend ſeinen Koffer und reiſte in aller Herrgottsfrühe ins Gebirge auf ſeine Waldburg, die er ſich in einem weltvergeſſenen Tale, weit weg von den Menſchen im finſtern Tannenforſt vor Jahren einſt in romantiſcher Laune gebaut hatte, um bei emſiger, froher Arbeit die Weihnachtszeit mit ihren Anfechtungen und wehſeligen Gefühlen mannhaft zu überſtehen. Nun muß man nicht denken, daß dieſe Waldburg ein hochragendes, trotziges Mauerwerk wäre mit Bergfried und Palas, Zugbrücke und Graben: ſie war nur eine beſcheidene, graue Klauſe, eine alte romaniſche Kapelle, die er einſt auf einer ſtillen Wanderfahrt im Walde über dem finſtern Tal gefunden hatte, verwahrloſt und vergeſſen in Farnen, Hageroſen und blauen Glockenblumen. Sie mußte ein gar zierliches Bauwerk geweſen ſein mit ihren gekuppelten Bogenfenſterchen und den zarten Säulchen mit den fleißig gemeißelten Würfelkapitellen damals, als noch der biedere Minneſänger Biterolf in dieſer Gegend Forſtmeiſter war und der arge Tannhäuſer vielleicht durch dieſes Tal in die Arme ſeiner ſchlimmen Teufelin zurückkehrte. Heute noch heißt dieſe Berglehne der Hain, und eine Sage berichtet, daß der heilige Winfried, der unſer Volk mit dem Chriſtentum beglückte, an dieſer Stelle, wie leider an mancher anderen, in frommem Waldfrevel eine alte, prächtige Wodanseiche gefällt haben ſoll. An der Stelle wurde dann wohl zum Gedächtnis dieſer Heldentat ein ſchmuckloſes Holzkapellchen errichtet und ſpäter, als unſer Volk noch mehr Geſchmack hatte als heutzutage, der hübſche Steinbau, den ſich unſer Märchenheld zu einer poetiſchen kleinen Waldburg einrichtete. An dem urſprünglichen Bau hatte er in frommer Scheu nichts verändert; die Kapelle war ſeine Halle geworden, und mit künſtleriſchem Feinſinn hatte er die Decke wieder eingezogen, den abgebröckelten Wandputz mit ſeiner Malerei erneuert und die Fenſter mit beſcheidenen, in Blei gefaßten Scheiben verſehen. Auch den Glockenturm mit ſeiner Zwerggalerie von Rundbogenfenſtern hatte er wieder aufgerichtet und ihm angelehnt, genau im Stile der Kapelle, einen kleinen Neubau mit den nötigen Wirtſchaftsräumen und einigen Schlafzimmern gebaut.

Als Kaſtellanin und Wirtſchafterin hauſte mit einem großen, grauen Kater und einem verſtändigen alten Raben eine würdige Dame, die Witfrau eines Forſtwarts, in den Gewölben unterhalb der Kapelle. Katherina Holle war ihr gut chriſtlicher Name. In keiner Weiſe war ſie göttlichen Urſprungs wie die milde, gute Frau Holle der Volksſage; im Gegenteil, ſie ſtand bei den entfernt wohnenden Dorfleuten und Waldarbeitern im leiſen Geruche der Hexerei, da ſie aus Kräutern und Wurzeln allerlei Heiltränklein und Salben zu bereiten wußte und einige geheime alte Sprüchlein kannte zum unfehlbaren Beſprechen von allerhand Übeln. Gewiß war ſie eine kluge, durchaus ehrenwerte Frau. Schön war ſie freilich nicht; ſie hatte in ihren Geſichtszügen eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem wegen ſeiner körperlichen Reize gewiß nicht hervorragenden großen Mediceer Lorenzo Magnifico.

Durch einen Eilbrief war Frau Katherina am Tage zuvor vom Kommen ihres Gebieters benachrichtigt worden. Sie hatte ſogleich in Begleitung ihres Katers und Raben die Halle in Ordnung gebracht, das Schlafzimmer gerüſtet und einen ſaubern Weg durch den tiefen Schnee zum Burgeingang geſchaufelt. In dem mächtigen Kamin, den unſer Held an einer Langſeite der frühern Kapelle errichtet hatte, flackerte und praſſelte ein luſtiges Feuer aus den harzreichen Wurzelſtöcken der Fichte, und der darüber hängende Waſſerkeſſel ſang dazu in freudiger Aufregung mit ziemlicher Atemverſchwendung und klappernder Deckelbegleitung ein heute aus der Mode gekommenes Willkommenlied.

Frau Holle mit dem Burggeſinde, nämlich mit dem Kater und dem Raben, ſtand, feſtlich geſchmückt mit einer weißen Haube, zum Empfang an der untern Pforte, als der Schlitten langſam durch den tiefen Schnee mit luſtigem Schellengeläute die ſteile Straße heraufkam. Hallo, was für eine hocherfreuliche Begrüßung war das für das Herz eines Junggeſellen! Katherina machte einen feinen Hofknix und gab ihm mit ehrlichem Lachen und ſtrahlendem Mediceergeſicht die biedere, harte Rechte, der Kater drängte ſich ſchnurrend mit ſteif erhobener Schwanzſtandarte an ſeine Beine, und der Rabe ſaß über dem Heckentor in den Hagebutten, ſchlug freudig krächzend mit den Flügeln und hatte in der Aufregung die wenigen Brocken der ſchönen deutſchen Sprache vergeſſen, mit denen er ſonſt zu prunken pflegte. Und dann ſaß der Burgherr bald im bequemen, hochlehnigen Stuhl am Kamin hinter der gewohnten Taſſe Tee und ſah mit feſtlichem Behagen den blauen Ringeln ſeiner ruſſiſchen Zigarette nach.

Welch weihevolle Weihnachtsſtimmung um ihn her! Wie traumhaft beruhigend hatte ihn ſchon das große Schweigen umfangen während der Schlittenfahrt durch den tief verſchneiten Wald! Die große Stadt, aus der er kam, der ewig ruheloſe, hämmernde, rollende, wirbelnde, brauſende Ameiſenberg kennt ja keine Stille. Tag und Nacht erfüllen Myriaden von Schallſchwingungen die Luft, vereinigt zu einem unbeſtimmbaren Sauſen und Sieden, Wallen und Wehen, gleich dem fernen Geräuſche der Meereswellen. Das Ohr vernimmt es nicht mehr, dieſes raſtlos klingende Lied der neuen Zeit, aber die Nerven, die zarteſten Seelenſtränge, leiden unter der quälend eintönigen Weiſe und empfinden den ſeligen Weihnachtsfrieden des winterlichen Waldes als eine Erlöſung aus Sklavenketten. Welch wunderbarer Zauber nach all der Unraſt hier in der altertümlichen Halle! Wie die ſchrägen Strahlen der Nachmittagſonne durch die verſtaubten kleinen Bogenfenſter in goldigen Streifen über die alten Mauern flogen, über die ſchwarzen, geſchnitzten Schränke, die er von mancher fernen Wanderfahrt als fleißiger Sammler heimgebracht, über die verwelkten Kränze mit ihren fahlen Seidenbändern, die ſeine Freunde ihm einſt zur frohen Einweihungsfeier hierher gehängt, über das bunte Fell des Königstigers, das weitausgebreitet, behaglich ſich ſonnend, auf der Polſterbank lag, und über das graue Bärenfell, das, mit den Pranken die breite Lehne umſpannend, ſelbſt wie ſchlafend, über dem Ebenholzſtuhl aus Kairo hing! Wie feierlich freundlich die verblaßten, ſteifen Heiligen in der Altarniſche aus ihrem ſchadhaften Heiligenſchein herabſchauten, als ob ſie den zarten Zigarettendunſt für altgewohnte Weihrauchwolken nähmen, und wie friedlich, leiſer und leiſer ſummend, der Keſſel über den verglimmenden Scheiten ſeine Weiſe ſang! Und der Mann am Kamin ſaß träumend in ſeinem Lehnſtuhl und genoß mit dankbarer Seele den Zauber der Waldesſtille, bis die Dämmerung aus den dunklen Winkeln hervorſchlich und leiſe, leiſe einen grauen Schleier über all die Farbenfreude zog.

Lange ſtand er dann am Fenſter und ſchaute auf ſein ſtilles Tal, aus deſſen Tiefe jetzt das leiſe Rauſchen des Waldbachs, fern vom Mühlenwehr her, zu ihm emporklang. Weithin der dunkle Fichtenwald, verbrämt mit dem glänzenden Schneehermelin. Jenſeits des Tals über der ſteilen Kuppe lag noch ein letztes Sonnengold, das von Wipfel zu Wipfel blitzend emporklomm. Jetzt glänzte nur noch die Rieſenfichte, die ſich hoch oben auf den letzten Steinen über die ſchwarze Wand ihrer Schweſtern erhob. Jetzt ſtand auch ſie dunkel gegen den lichten Himmel, und langgezogene Nebelſchleier wallten langſam und feierlich zu ihr hinan. Längſt ſchon lag die Tiefe in bläulicher Nacht. Aus dem Garten vor ſeinem Fenſter klang der Schrei eines Käuzchens. Und jetzt funkelte drüben über dem Fichtenwald der erſte Stern. — Heiliger Weihnachtsabend!

Frau Holle kam mit der Lampe und dem Abendeſſen und bat um Urlaub für den Abend, um bei den Müllersleuten im Tal die Beſcherung zu feiern. Er gab ihr gern die Erlaubnis, und nun ſaß er nach dem Abendeſſen wieder vor ſeinem Kamin, neben ſich eine gute Flaſche, warf einen Wurzelſtock nach dem andern ins Feuer, ſchaute in die praſſelnde, krachende Glut und verſuchte ſeine Gedanken zu ordnen für die Arbeit, die ihn hierher geführt hatte. Ja, ſo ein Weihnachtsabend hat doch etwas Beſonderes! Sooft er auch verſuchte, ſeine Phantaſie auf den rechten Weg zu führen, immer wieder ſprang ſie zur Seite ab und gaukelte ihm Bilder vor, die nichts mit ſeiner Arbeit zu tun hatten. Luſtige Bilder aus der Jugendzeit im Vaterhaus. Das waren damals doch frohe Weihnachtsfeſte geweſen! Dann wieder ſtiegen Weihnachtsfeſte vor ihm auf, die er verlebt hatte in der Fremde in Geſellſchaft übermütiger Freunde, und dann ſah er wieder den blitzenden Baum und ſich ſelbſt darunter mitten unter jubelnden Kindern und eine Frauengeſtalt neben ſich. Er wußte, wo er einmal das liebe Geſicht geſehen hatte: es war auf einem Künſtlerfeſt geweſen im vergangenen Sommer. Wie kam es nur, daß er heute ſo lebhaft an ſie denken mußte? Immer wieder tauchte das luſtige und doch ſo herzig ſinnige Geſicht aus der Menge der vorübergleitenden Geſtalten vor ihm auf. Wohin er ſehen mochte, überall begegneten ihm die großen, fragenden Augen. Und auch ſeine Halle ſchien ihm allmählich mit ſpukhaftem Leben erfüllt: Der Waſſerkeſſel ſtimmte eine unbändig frohe Melodie an, und ſein Deckel hüpfte wie im Walzertakt. Die Scheite krachten im ſprühenden Funkenregen wie Knallbonbons nach einem Feſteſſen und dann wieder wie Freudenſchüſſe auf einer ländlichen Hochzeit. Da war ein Kniſtern im alten Holzwerk der Schränke, ein Krachen der Eichenholzdielen, als ob leichte Schritte darüber ſchlichen. Draußen aber war der Nachtwind erwacht und ſtrich ſingend durch die hohen Fichten um ſeine Klauſe, und hängende Zweige, vom Winde bewegt, ſtreiften die Fenſterſcheiben, daß es klang, als ob ſeidene Frauenröcke rauſchten. War es nur der Wind, der die indiſchen Vorhänge dort an der Tür bewegte? Klang es nicht wie helles Kichern und Lachen dort aus dem dunklen Schatten der Niſche? Und die alten Heiligen ſchienen im flackernden Kaminfeuerſchein fröhliche Geſichter zu ſchneiden; ſelbſt der Tiger verzog den weitgeöffneten Rachen zu einem breiten Grinſen! Sollte es wahr ſein, was die alten Volksſagen berichten, daß in den heiligen Zwölf Nächten, die mit der Chriſtnacht beginnen, die Geiſterwelt Gewalt über uns hat? Daß gute Feen und Elfen, aber auch böſe Dämonen und Kobolde in dieſer Zeit ihr Weſen treiben dürfen? Ja freilich, in der großen Stadt, mitten unter den vielen gebildeten, kaltvernünftigen Menſchen möchte es den Geiſtern wohl wenig Spaß machen, ihren Karneval zu feiern; aber hier in der alten Kapelle ließen ſie ſich ihr Recht wohl ſchwerlich ſtreitig machen. Waren ihm, wie allen Poeten und Künſtlern, nicht häufig genug die Überirdiſchen, die eine kluge Welt längſt zu den Fabelweſen geworfen, in ſtiller Stunde in Wald und Heide auf einſamen Wegen begegnet, und hatte er ſich nicht immer in treuer Verehrung ihres Vertrauens würdig gezeigt und ſo häufig ihren mächtigen Schutz genoſſen? Hatte er nicht eine treue Freundin unter ihnen, ſeinen Schutzgeiſt, ſeine Muſe, die ſtille Helferin bei allem Tun, der er das Beſte verdankte, was er je geleiſtet hatte? Auch jetzt wieder ſtand ſie neben ſeinem Stuhl, und er hörte ihr ſilbernes Lachen und die tröſtenden Worte: „Gib dir keine Mühe, lieber Junge! Am heiligen Abend wird nicht gearbeitet. Überlaß dich ruhig deinen Weihnachtsträumen!“ — Und er klagte darauf: „Gerade um den gefühlsſeligen Träumereien aus dem Wege zu gehen, bin ich doch hierher gekommen. Der Weihnachtsabend iſt nichts für einen alten, einſamen Junggeſellen.“ — Lachend erklang es wieder: „Du kannſt es ja ändern. Nimm dir ein Weib!“ — „Was ſollte dann wohl aus meiner Kunſt werden?“ fuhr er entſetzt auf. „Liebe Freundin, wie magſt du nur ſo ſcherzen! Du kennſt mich und weißt, daß ich nur in ſtiller Einſamkeit zu ſchaffen vermag. Wie könnte ich die ſtete Gegenwart einer Frau ertragen? Und würdeſt du Luſt haben, mich in ſtiller Stunde zu beſuchen, um mir zu raten und zu helfen, wenn du ein fremdes Weib ſchwatzend an meiner Seite ſäheſt?“ — „Glaubſt du, daß ich eiferſüchtig wäre? O nein, mein Junge, darüber magſt du dich beruhigen! Und dann, wie kommſt du zu der Annahme, daß alle Frauen Schwätzerinnen wären? Gibt es nicht Ausnahmen? Kannſt du dir nicht eine wählen, die es verſteht, zu rechter Stunde zu ſchweigen?“ — Seufzend klang es wieder: „Wer vermag eine Frau zu ergründen? Solange ſie auf dem Kriegspfade iſt, einen Mann zu erobern, wird ſie mit aller Kunſt ſich verſtellen und ſich bemühen, ihm jeden Wunſch von den Augen abzuleſen, und wenn er dann den Ring am Finger hat, wirft ſie die Maske ab und will ihn beherrſchen.“ — „Wie magſt du in dieſer Weiſe von den Frauen reden? Schäme dich, alter Junge! Du ſcheinſt eine ſaubere Auswahl im Leben kennen gelernt zu haben.“ — „Verzeih mir das unbedachte Wort! Aber ich glaube nicht, daß es eine Frau geben könnte, die mich nicht ſtörte beim Schaffen in den langen Tagen und Wochen, wo ich einſam, ganz für mich allein ſein muß.“ — „Eine kluge Frau, die dich verſteht und dich wahrhaft liebt, würde es können.“ — Zögernd ſeufzte er: „Ja, wenn ich eine ſolche fände! Aber wie ſchwierig und unſicher iſt ein ſolches Unternehmen!“ — „Soll ich dir helfen? Soll ich dir eine bringen, die ich kenne, von der ich weiß, daß ſie dich liebt?“ — Eine Zeitlang war es ſtill, und dann klang aus der Tiefe des großen Lehnſtuhles ein leiſes „Ja!“ — „Das iſt recht, lieber Junge! Es iſt auch die höchſte Zeit, eh’ du fahl und ſchal wirſt. Hör’ mich an! Ich will dir das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk machen, das je einem Manne zuteil wurde. Eine Jungfrau will ich dir bringen, aber nur in dieſer Geiſterzeit innerhalb der heiligen Zwölf Nächte habe ich über ſie Gewalt. Prüfe ſie! Ich weiß, daß ſie dich liebt, und wenn ſie dir gefällt, wenn ſie deinen weitgehenden Anſprüchen genügt, dann magſt du ſie ſpäter als deine Frau heimführen, wenn es dir gelingt, ſie wiederzufinden dort draußen in der Welt, denn nur in dieſen zwölf Tagen iſt ſie dein. Noch eins. Sie braucht in dieſer Zeit nicht Trank noch Speiſe, denn ſie weilt nur ſcheinbar körperlich bei dir; ſie träumt, und wenn ſie in Augenblicken der Arbeit dich ſtört, brauchſt du nur Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand wie eine Gabel gegen ſie zu erheben, dann wird ſie ſchlafen. Lebwohl, lieber Junge, und vergiß nicht, daß ſie deine Frau werden ſoll!“

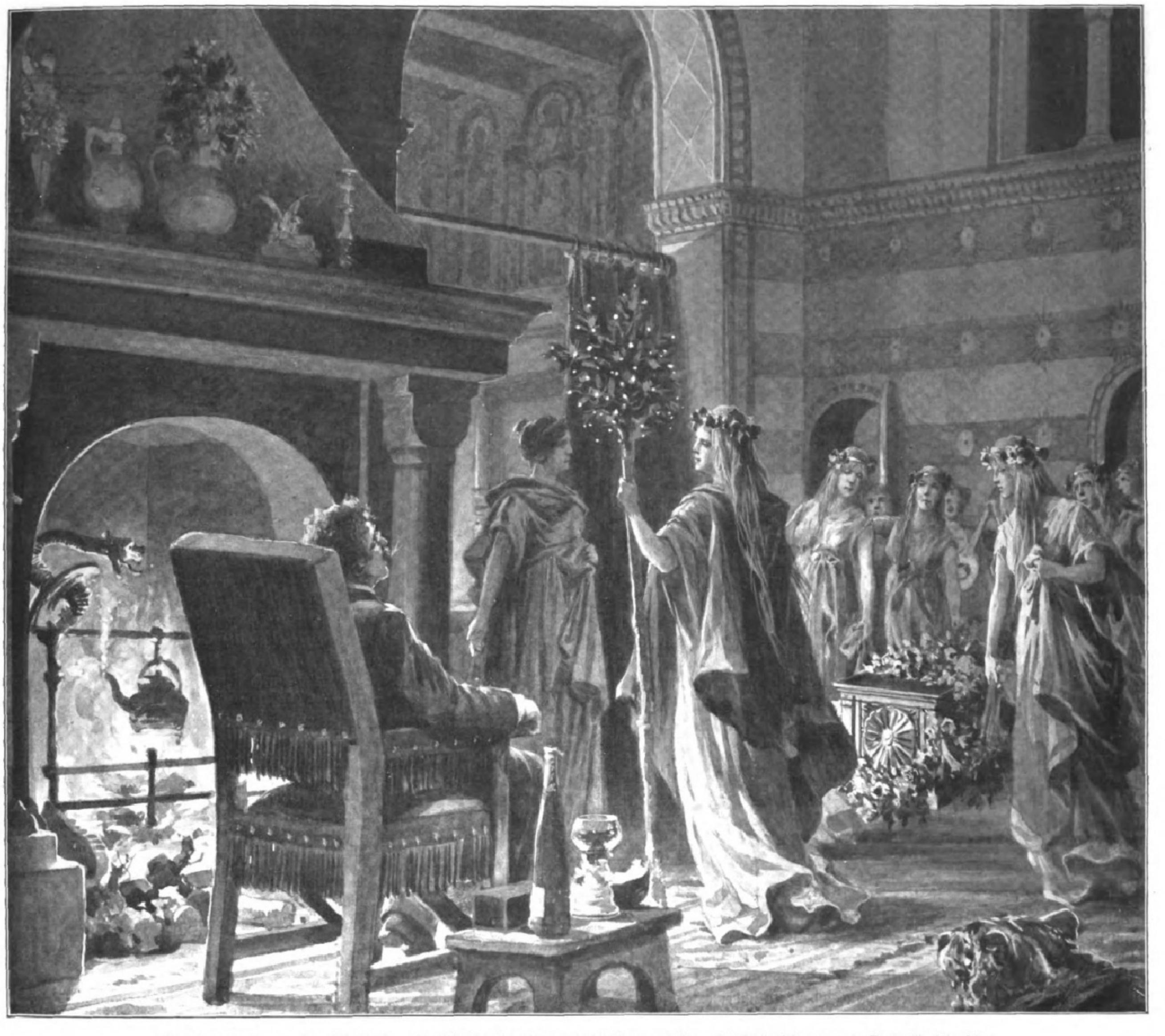
Wieder war es geraume Zeit ganz ſtill in der Halle. Das Feuer wagte kaum zu flackern, der Waſſerkeſſel hielt den Atem an, als ob er lauſchte, und ſummte dann leis und bedenklich vor ſich hin, der Tiger ſtarrte mit ſeinen grünlich flammenden Augen wie in höchſter Erwartung immer nach dem großen Lehnſtuhl, und die Heiligen in der Altarniſche hatten ſich, wahrſcheinlich wenig erbaut von dem Geſpräch, ſchamhaft hinter einen dunklen Schattenſchleier zurückgezogen. Der Mann im Stuhl mußte wohl eingeſchlafen ſein, denn ſein Kopf lag ſeitwärts geſunken auf der Lehne. Auch der Nachtwind draußen ſchien zu druſeln; er bewegte nur ſacht die Wipfel der Fichten. Nur der Schrei des Kauzes klang jetzt ganz nah, als ob er auf einem Fenſterſims hockte.

Jetzt wurde ganz leiſe draußen an die Tür gedrückt — kaum hörbar klang die ſonſt ſo helle Glocke — ein Flüſtern und gedämpftes Lachen zog über die ſteinernen Stufen. Jetzt öffnete ſich unhörbar die niedre Bogentür der Halle, und ein gar ſonderbarer Schattenzug bewegte ſich mit ſchwebend leichten Schritten über die Schwelle. Voran eine ſchlanke Mädchengeſtalt in einem weichen, faltigen Mantel, deſſen Kapuze zurückgefallen war; den lockigen Kopf zierte ein Kranz aus dunkelroten Blüten. Als Fackel trug die Führerin einen Stab, gekrönt mit den Zweigen der Stechpalme, von deren einzelnen Blättern Glühwürmer ihr ſilbern flimmerndes Licht verſprühten. Eine Reihe jugendlicher Elben, in gleicher Weiſe geſchmückt, trugen unter leiſem Gekicher eine ſchwer geſchnitzte, alte Truhe, die mit Blumengewinden umzogen war. Einige zarte Lautenſchlägerinnen folgten, die ihr Spiel mit weichem Geſang begleiteten, und eine hohe Frauengeſtalt ſchloß den Zug. Sie mochte wohl die feenhafte Freundin des Mannes am Kamin ſein, denn ſie nahm ſogleich wieder den Platz an ſeiner Seite ein. Auf einen Wink der hohen Frau ward die Truhe mit ſcherzhaft feierlichen Gebärden des Segens zur Seite des Kamins niedergeſetzt. Die liebliche Weiſe eines Reigens erklang zum Abſchied, und ſchwebend tanzend verließen die frohen Schatten wieder die Halle.

Ei, was für ein tolles, ſpukhaftes Treiben entſtand nun in der dämmerigen Kapelle! Ein Windſtoß fuhr polternd durch die Eſſe herab und blies in die bläulich glimmenden Scheite, daß die hellen Flammen ziſchend wieder emporſchlugen und luſtige Leuchtkugeln in hohem Bogen wie Platzgranaten knallend aus dem Kamin ſprangen. Der Keſſel ſchwang ſich wie ein Gaukler hin und her, pruſtete, als müßte er vor Lachen erſticken, ſein Ausguß reckte ſich lang wie ein Giraffenhals, und die Eiſendrachen, die den Kaminroſt an beiden Seiten zierten, verrenkten ſich den dürren Schlangenleib, um nach der Truhe zu glotzen. Der Tiger mußte entſetzlich ſchielen, um das gleiche tun zu können; die Heiligen ſchienen ſich weit vorzubeugen aus ihrem Heiligenſchein, ohne den ſie wie ganz gewöhnliche alte Spittelmänner ausſahen, und der Bär, der täppiſche Geſell, der ſchon während des Elbenbeſuchs aufgewacht war, fiel bei dem Bemühen, den breiten Schädel nach der Truhe zu wenden, mit ſchrecklichem Gepolter von ſeiner Stuhllehne. Na, bei einem ſolchen Lärm mußte wohl ein Toter erwachen, und der ſchlummernde Mann fuhr denn auch mit einem Schreckensruf in die Höhe. Da ſaß er nun aufrecht und rieb ſich die Augen — und alles umher nahm blitzſchnell die gewohnte, anſtändige Haltung an. Der Keſſel ſang eine ehrbare Weiſe, die Drachen ſaßen wieder mit weitausgeſtreckter Zunge auf ihrer Stange, der Tiger machte die alte, gleichgültige Fratze, und die Heiligen zeigten wieder den ihnen gebührenden frommen Geſichtsausdruck innerhalb des kleidſamen Heiligenſcheins. Nur der Bär konnte

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

ſich nicht aufrichten und lag als ein troſtlos zuſammengeballter Jammerklumpen am Boden. Jetzt ſah der Mann im Stuhle die blumengeſchmückte Truhe und machte gerade kein übermäßig kluges Geſicht in dieſem Augenblick; doch ſchnell gefaßt erhob er ſich, nahm die Lampe und muſterte den langen Kaſten von allen Seiten. Jetzt hatte er den im Schloſſe ſteckenden, zierlich getriebenen Schlüſſel entdeckt. Er ſtellte die Lampe auf den Kaminſims und öffnete die Truhe. Da lag ein ſchönes, bleiches Mädchen in einem weißen, den Körperformen weich ſich anſchmiegenden Gewande zwiſchen ſeidenen Polſtern! Lang ausgeſtreckt ruhte es mit geſchloſſenen Augen, die ſchlanken Hände gekreuzt über dem im Schlummer ruhig atmenden, ſchwellenden und ſinkenden, zarten Buſen. Leis wie in einem lebhaften Traum zitterten die langen Wimpern und die feingeſchnittenen Lippen. Roſenknoſpen ſchmückten das weichgelockte, goldbraune Haar, und Roſen waren hingeſtreut über die ganze Geſtalt.



Die Traumſzene aus der Erzählung „Ein Weihnachtsmärchen“ von Bruno Eelbo. Originalzeichnung von Hans W. Schmidt.

Lange war es in der Halle ſtill, ganz ſtill. Die Flammen flackerten kaum, und der Waſſerkeſſel hielt lauſchend den Atem an. Alles, was Augen hatte, ſtarrte nach der Truhe, und auch der wie von einem Zauber gebannte Mann konnte den Blick nicht wenden von dem lieblichen Geſicht. Wie kam das holdſelige Kind in ſeine Halle? Er hatte es ſchon geſehen irgendwo. Aber wo konnte es geweſen ſein? Das Geſpräch mit ſeiner Fee ſtieg wieder vor ihm auf. Hatte er es nur geträumt? Und klarer und klarer wurde es ihm: es konnte nicht anders ſein, das Mädchen in der Truhe war das verſprochene Weihnachtsgeſchenk ſeines Schutzgeiſtes. Ein heißes Verlangen überkam ihn. Er konnte nicht widerſtehen, er neigte ſich nieder und küßte den ihm entgegenlachenden Mund. Plötzlich legten ſich zwei weiche Arme um ſeinen Nacken; er fühlte heiß ſich wiedergeküßt. Von ſeinen Armen umfaßt, richtete ſich die liebe Geſtalt, mit einem tiefen Seufzer erwachend, an ſeiner Bruſt empor. Zwei große, dunkle Augen öffneten ſich in Liebesſeligkeit und blickten tief in die ſeinigen. Da erkannte er ſie wieder, die ſchöne Unbekannte vom ſommerlichen Feſt, die ihm heute in ſeinen Träumen ſo häufig erſchienen war.

Als ſie jetzt neben ihm in der Tiefe der Altarniſche auf der weichen Rundbank unter den Heiligen ſaß, den Kopf an ſeine Schulter gelehnt und mit ruhigem, tiefem Blick zu ihm aufſchauend, als er ſie ſprechen hörte, ſo einfach und herzig, ſo ohne Scheu ihre ganze Seligkeit ihm enthüllend, als wäre er, der ihrem Herzen längſt vertraute, der lang entbehrte treue Geliebte, von einer langen Reiſe zu ihr, der ſehnſüchtig geduldig Harrenden in dieſer Stunde heimgekehrt, da war es auch ihm, als wäre ſie ihm innig vertraut ſeit langer, langer Zeit. Und doch lag in ihren ſtillen Augen, in ihrer traumhaften Anmut, in ihrem ganzen, trotz aller zärtlichen Hingebung ſo blumenhaft reinen Weſen ein wunderbar geheimnisvoller Zauber, der ihn, den leicht Entflammten, Leidenſchaftlichen, zu zarter Schonung, zu rein künſtleriſcher Bewunderung dieſer rührenden, elfengleichen Schönheit zwang. Schnell flogen bei Flüſtern und Koſen ſelige Stunden, bis der Mond über die ſchwarze Fichtenwand drüben emporſtieg und neugierig durch die Bogenfenſter, an dem Schnitzwerk der Schränke ſich entlang taſtend, zu dem Paar in der Niſche hereinſchaute. Da ſtanden die beiden noch lange eng umſchlungen am Fenſter und ſahen auf die im ſilbernen Lichte glitzernde Winterpracht hinaus. Stiller wurde ſie und lehnte ſchwerer das Haupt an ſeine Bruſt, und leiſe klang es dann: „Jetzt bin ich müde und möchte ſchlafen gehen!“ Plötzlich entglitt ſie ihm und wäre zu Boden geſunken, wenn er ſie nicht ſchnell feſter umfangen. Dann trug er ſie zur Truhe und bettete ſie, wie er ſie gefunden. Im Begriff, tief in der Nacht ſein Lager zu ſuchen, hörte er Frau Holle heimkehren.

Als er nach feſtem, traumloſem Schlaf am ſpäten Morgen in die Halle trat, fand er die Alte vor der Truhe ſtehend, deren Schlüſſel er vorſichtig in der Nacht abgezogen hatte. Er hielt es doch für nötig, der Neugierigen die ſchnell erfundene Erklärung zu geben, daß ihm das ſeltene Schnitzwerk am Abend als Weihnachtsüberraſchung lieber Freunde gebracht worden ſei. Sie ſah ihn darauf mit einem ſonderbaren Blick an, ohne ein Wort weiter drüber zu verlieren. Ein vergnügter Schein flog aber über ihr altes Geſicht, als er ihr ſagte, daß er die Mahlzeiten in dem kleinen Speiſezimmer neben ihrer Küche einnehmen wolle, da er eine Arbeit vorhabe und nicht wünſche, in der Halle geſtört zu werden. Sie kannte die einſiedleriſche Art ihres Herrn und freute ſich, während der Mahlzeit in ihrem eigenen Reich, wo er immer vergnügter Laune zu ſein pflegte, Gelegenheit zu ergiebigen, gebildeten Geſprächen zu haben, wie ſie ſolche alte Damen gern pflegen.

Als Frau Holle ſich zurückgezogen hatte, ſchloß er die Hallentür ab und öffnete pochenden Herzens wieder die Truhe. Da lag ſie wie am vergangenen Abend, friſch wie eine erblühende Roſe, in leichtem Schlaf, und wieder weckte er ſie mit einem Kuſſe, und wieder verlebte er traumhaft ſelige Stunden, bis die Alte an die Tür klopfte, um ihn zum Mittageſſen zu rufen. Da erhob er wie ſcherzend die gegabelten Finger der rechten Hand gegen ſie, und, plötzlich das Haupt ſenkend, lehnte ſich die ſoeben noch fröhlich Plaudernde einſchlummernd in die Polſter zurück, und wie zur Nacht trug er die leichte Laſt zur Truhe.

Wie ein Traum flogen dem ſeligen Paare die kurzen Wintertage, die langen Abende am flammenden Kamin dahin — nicht immer ſcherzend und lachend, es kamen auch Stunden ernſter Geſpräche; und da war er freudig erſtaunt über ihre feine Geſchmacksbildung, über ihr weit das herkömmliche Maß überſchreitendes Wiſſen und über die Würde und den tiefen Ernſt ihrer Anſchauungsweiſe. Dann kamen auch Stunden, da ſie die alte Laute, die ſie in der verſtaubten Bücherniſche gefunden, zur Hand nahm und mit leiſer, wohlklingender Altſtimme alte Volkslieder ſang, fremde Weiſen auch, die ſie auf Reiſen in der Fremde gehört, und häufig ließ er ſich die ihm unbekannten wiederholen, und es geſchah wohl, daß er verſuchte, ſie in deutſchen Verſen wiederzugeben. Dann ſaß ſie ſtill neben ihm, ohne die Hand, die in der ſeinen lag, zu rühren, und wenn es ihm gelang, die rechte, kunſtvolle Faſſung zu finden, dann konnte ſie ſo dankbar das Auge zu ihm aufſchlagen, daß es ihm vorkam, als ob er durch ihre Gegenwart erſt das rechte Wort gefunden hätte.

Längſt ſchon hob er nicht mehr die Fingergabel gegen ſie empor, wenn er ſie zu den Mahlzeiten verlaſſen mußte — ſie ſaß dann, ihn erwartend, ſtill träumend am Kamin oder las in einem ſeiner Bücher. Eines Tags ſogar, als er ihr Bruchſtücke ſeiner halbfertigen poetiſchen Arbeit vorgeleſen hatte, war ſie es, die ihn durch einige kluge Fragen und feinſinnige Bemerkungen veranlaßte, einen angefangenen Geſang zu vollenden. Als er dann erſt am Werke war, packte ihn die Schaffensluſt, und es war ihm keine Störung, ſie neben ſich zu ſehen. Im Gegenteil, ihr ruhiges Walten neben ihm ſchien ſeiner Arbeit eher förderlich zu ſein. Ein Feſt bedeutete es beiden, als er eines Abends das in ihrer Gegenwart entſtandene kleine Werk vorleſen konnte. Sie ſaßen am gemütlich flackernden Kaminfeuer, der Waſſerkeſſel begleitete ſeinen Vortrag mit freundlich zuſtimmendem Summen, ohne je ſtörend zu pruſten oder mit dem Deckel zu klappern, die geſamte Geiſterwelt der Halle lauſchte mit innigem Behagen, ſelbſt der Tiger kniff die Augen zu, um ſich das Anſehen eines überlegenen Kunſtkenners zu geben, und die Heiligen machten in chriſtlicher Nachſicht wohlwollende Mienen. Als er ſeinen Vortrag beendet hatte, blickte er zu ihr hinab, die, ihre Hände gefaltet auf ſeine Knie ſtützend, vor ihm auf dem dicken Perſerteppich kauerte. Sie hatte den Kopf geſenkt, und er ſah, wie zwei ſchwere Tränen an ihren Wimpern hingen und dann über die bleicher gewordenen Wangen hinabrollten. Erſchrocken faßte er ihr Kinn, zwang ſie ſanft, zu ihm aufzuſehen und fragte nach der Urſache ihres Leids. Da ſchaute ſie ihm weich ins Auge und flüſterte, daß ihr plötzlich der Gedanke gekommen ſei, daß all dieſes Glück enden könne. Wie ein Stich fuhr ihm da das Wort ſeiner Fee durch den Sinn, daß die Geliebte ihm nur geſchenkt ſei für die Zeit innerhalb der Zwölf Nächte, und er zog ſie auf ſeinen Schoß und küßte ſie, die jetzt leiſe ſchluchzte. Da war es, daß etwas Schreckliches geſchah: Oben in der kleinen Turmloggia, die ſich nach der Halle öffnete, entſtand ein Lärm. Beide ſchraken auf und blickten hinauf. Da ſtand im Rahmen der kleinen Säulen Frau Holle, hoch aufgerichtet, in ſittlicher Empörung die Arme erhoben, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Neben ihr auf der Brüſtung ſtand mit grünlich funkelnden Augen und gekrümmtem Buckel der Kater, der jetzt in ein lautes Miauen ausbrach. Erſchauernd, mit einem lauten Aufſchrei ſank die Geliebte auf des Mannes Schulter. Er umfing die Ohnmächtige und trug ſie zum Polſterbett auf das Tigerfell. „Mein Gott, mein Gott — was ſind das für Sachen!“ klang es jetzt kreiſchend aus der Loggia herab. Er wandte ſich, ohne ein Wort zu äußern, und deutete gebieteriſch mit der Rechten hinaus, und wie ein Schatten war Frau Holle mit ihrem Kater durch die kleine Tür nach der Turmtreppe verſchwunden. Er neigte ſich nieder zu der Armen, die jetzt wieder Leben gewann, und kaum hörbar kam es aus ihrem Munde: „Müde bin ich, ach ſo müde — ich möchte ſchlafen gehn!“ — Und er brachte die Schlummernde zur Ruhe in ihrer Truhe. — Lange, lange ſaß er in dieſer Nacht noch am erkalteten Kamin. Frau Holle mit ihrem Kater hatte die Burg verlaſſen, nur der Rabe begrüßte ihn in der Küche, auf dem Herde ſitzend: „Pack’ dich, pack’ dich, Halunke!“ —

Als er nach ſchlafloſer Nacht die Halle betrat und die Truhe öffnete, fand er ſie leer. Das Mädchen war verſchwunden. Es war am Tag der Heiligen drei Könige; der Zauber der Zwölf Nächte war dahin. —

Im Laufe des Vormittags kehrte Frau Holle mit ihrem Kater zurück. Ängſtlich und verzagt und doch wieder in berechtigter Empörung ſtand ſie vor ihrem Gebieter, der in der Halle auf ſeinem Stuhl am Kamin ſaß. Er machte ihr keine Vorwürfe, gab ihr auch keine Erklärung, die ſie doch in glühender Wißbegierde erſehnte. Er fragte ſie nur, ob ſie im Dorfe oder in der Mühle im Tal geklatſcht habe. Als ſie das entrüſtet verneinte, ſagte er ihr trocken, daß ſie dann in ſeinem Dienſte bleiben könne; doch ſolle ſie ſich hüten, ein Wort über das Geſchehene zu reden. Er verſpreche ihr, zu gelegener Zeit alles zu ihrer ſittlichen Beruhigung aufzuklären. Jetzt müſſe er zur Stadt zurück, da ſeine Arbeit fertig ſei. — Am Nachmittag brachte ihn der Schlitten durch den dämmerigen Wald zur Eiſenbahnhalteſtelle.

* * *

Der lange Winter war vergangen, und der Frühling zog ins Land. Vergeblich waren alle Bemühungen des troſtloſen Mannes geweſen, eine Spur der verſchwundenen Geliebten zu finden. Wohl konnte ſich mancher der ſchönen Fremden vom Feſte her erinnern, doch niemand war ihr ſpäter begegnet. Vergeblich ſuchte er ſie in ernſter Arbeit zu vergeſſen. Mit der innern Ruhe fehlte ihm die Schaffenskraft, und die gütige Helferin, ſeine Fee, ſeine Muſe, die ſonſt auf ſeinen Ruf gekommen war und ihm in jeder Not zur Seite geſtanden hatte, vermied es, ihn zu beſuchen. War es ihm auch oft, als ob er ſie neben ſich erblickte, ſo wurde ihr Bild doch ſogleich durch das der Verlorenen verdrängt. Vergeblich auch mühte er ſich, die Züge der Geliebten aus der Erinnerung mit Pinſel und Stift zurückzurufen. Er vermochte nicht, den geheimnisvoll traumhaften Reiz ihrer Augen wiederzugeben, und verzweifelnd warf er die nach ſeinem Gefühl rohen und lebloſen Skizzen ins Feuer. Zur Oſterzeit war er einige Tage auf der Burg. Er konnte in den Räumen nicht weilen, die ihn jeden Augenblick erinnerten an ſie, nach der er ſich in Sehnſucht verzehrte. Von innerer Unraſt getrieben, reiſte er nach dem Süden, um in den wechſelnden Eindrücken einer fremden Umgebung das verlorene Gleichgewicht der Seele wiederzugewinnen. Vergeblich!

Im Spätherbſt kehrte er, mit ſich ſelbſt zerfallen, in die Stadt zurück und verſuchte, das alte, luſtige Junggeſellenleben wieder aufzunehmen. Am erſten Abend, den er an der gewohnten Tafelrunde in der alten Künſtlerkneipe verbrachte, wurde ihm von einem alten Freunde im Laufe der gleichgültigen Unterhaltung mitgeteilt, daß die ſchöne Fremde wieder aufgetaucht ſei, die auf dem Sommerfeſt des vorletzten Jahres die allgemeine Aufmerkſamkeit erregt habe. Zitternd vor Erregung, erbat er weitere Auskunft. Er erfuhr den Namen der Unbekannten, den er bis zu dieſer Stunde nicht wußte, und mancherlei Günſtiges und Erfreuliches über ihre Familie und über ihre äußeren Lebensverhältniſſe. Am andern Tage ſtand er mit klopfendem Herzen vor dem kleinen Gartenhaus in der Vorſtadt, wo ſie mit einer ältern Verwandten ſeit einigen Wochen wohnen ſollte. Ein reinliches Hausmädchen öffnete ihm die Tür und führte ihn, nachdem ſie ſeine Karte mit der Bitte um Gewährung einer kurzen Unterredung mit dem Fräulein überbracht hatte, in ein einfaches, doch mit beſtem Geſchmack ausgeſtattetes Wohnzimmer. Nach kurzem angſtvollen Warten erſchien eine ſchlanke Mädchengeſtalt im Rahmen der Tür zum Nebenzimmer. Sie war es, die ſehnſüchtig Geſuchte, bleicher, magerer als früher, mit einem leidenden Geſichtsausdruck, aber mit den alten, wunderbaren Augen. Die Selbſtbeherrſchung verlierend, trat er auf ſie zu und faßte mit dem Koſewort: „Carina!“, das er in den glücklichen Tagen ſo häufig gebraucht, nach ihrer Rechten. Hoch aufgerichtet, mit weit geöffneten Augen ſtarrte ſie ihn an, und dann kam es ſtockend, faſt ſchluchzend: „Um Gotteswillen, laſſen Sie mich! — Was führt Sie her?“ — Im Augenblick begriff er die Unklugheit ſeines Vorgehens und verſuchte ſich ſtammelnd damit zu entſchuldigen, daß ſie einer ihm verwandten Dame ſo außerordentlich ähnlich ſähe. Schon früher auf einem Künſtlerfeſt ſei ihm dieſe Ähnlichkeit aufgefallen, und nur eine ihm unerklärliche Befangenheit habe ihn damals abgehalten, ſich ihr vorſtellen zu laſſen. Jetzt habe er ſie zufällig auf der Straße wiedergeſehen und habe dem Verlangen nicht widerſtehen können, einige Worte aus ihrem Munde zu hören. Er bäte ſie inſtändig, ihm verzeihen zu wollen, daß er nicht imſtande geweſen ſei, bei ihrem Anblick ſeine innere Bewegung zu beherrſchen. Immer noch wie gebannt, in tiefſter Seelenangſt blickte ſie ihn an, und ein Glück war es für ihn, daß in dieſem Augenblick eine würdige alte Dame erſchien, die der geſpannten Lage ein Ende machte. Sie kannte ſeinen Namen, ſogar einige ſeiner Bücher und Bilder, und freute ſich, ſeine Bekanntſchaft zu machen, und ſo kam er in der günſtigſten Weiſe über die erſte Schwierigkeit hinweg. Auch die weiteren Schwierigkeiten, die keinem Liebenden bis zur Erreichung des erſehnten Ziels erſpart bleiben, mußte er wohl verſtanden haben, im ſchnell ſich anbahnenden Verkehr zu beſeitigen, denn nach wenigen Wochen wurden ſeine Freunde überraſcht durch die Anzeige ſeiner Verlobung mit der ſchönen Fremden. Als ſie ihm das Jawort gab, geſtand ſie ihm, daß ſie ihn von der erſten Begegnung an, damals auf dem Feſte, geliebt habe, daß ſie von ihm geträumt habe all die Zeit her und ſonderbar lebhaft in der letzten Weihnachtszeit, als ſie, an einer unerklärlichen Nervenverſtimmung leidend, das Bett habe hüten müſſen. Lächelnd verſchob er die Aufklärung des Rätſels auf eine andere Gelegenheit, die ſich auch bald finden ſollte, denn am Tage vor dem Chriſtfeſt feierte er im engſten Kreiſe Hochzeit und fuhr mit der jungen Frau an demſelben Tage auf ſeine Waldburg, um dort die Feiertage in ſtiller Waldeinſamkeit zu verleben.

Es war eine herrliche Schlittenfahrt durch den ſtillen, im glitzernden Rauhreif prangenden Wald. An der untern Heckenpforte ſtand wie vor einem Jahre Frau Holle mit dem Burggeſinde, das diesmal durch ein dralles, handfeſtes Mädchen aus dem Dorfe vermehrt war. Der Stufenweg bis zum Eingang war mit Tannenreiſern beſtreut und das Portal mit der weihnachtlichen Stechpalme geſchmückt. Welch ſonderbare Gefühle mußten die junge Frau erregen, als ſie jetzt in die Halle trat! Der Burgherr fühlte, wie ihr Arm auf dem ſeinigen erbebte, wie ſie zauderte, weiterzuſchreiten. Dann löſte ſie ſich von ihm und ging mit dem alten, traumverlorenen Blick von Schrein zu Schrein, von Fenſter zu Fenſter. Plötzlich, an der noch mit den vergilbten Kränzen geſchmückten Truhe blieb ſie ſtehen, öffnete ſie — und dann, mit einem wunderbaren Blick über die Halle ſchweifend, vom Kamin zur Altarniſche mit den alten, ſteifen Heiligenbildern und weiter über das Tigerfell zur Bücherei, wandte ſie ſich zu dem neben ihr ſtehenden Gatten mit dem Ausruf: „Wahrhaftig, dieſen Raum kenne ich und war doch niemals hier. Wär’ es möglich, ſo klar zu träumen?“ — Als ſie in ſeine lachenden Augen ſah, flog ein heißes Erröten über ihr Geſicht, und er umfaßte ſie und führte ſie zu ihrem gewöhnlichen Sitz am warmen Kamin.

Das wurde ein Treiben in der alten Kapelle, als würde jetzt erſt Hochzeit gefeiert! Das war kein gewöhnliches Kaminfeuer mehr, das war ein kunſtvolles Freudenfeuer: ein Praſſeln und Platzen, ein Krachen und Knallen wie bei einer regelrechten Hochzeitskanonade, und die farbigen Raketenfunken flogen in ſchöngeſchwungenen Bogen wie bei der herrlichſten Girandola am Konſtitutionsfeſt in Rom. Und der Waſſerkeſſel übertraf ſich heute ſelbſt. Zierlicher und gefühlvoller, unbändig luſtiger hat nie ein Keſſel geſungen, und der Deckel vollführte einen wirklichen Hochzeitszweitritt, wie er ſchon vor tauſend Jahren geſprungen wurde, ſo daß die alten, heute freudeſtrahlenden Heiligen ſich jugendlich angeregt fühlten und gern herabgeſtiegen wären, um mitzutanzen.

Und immer ſchöner geſtaltete ſich die Feier! In der Dämmerung ſtand das engumſchlungene Paar am Fenſter und ſah, wie der Himmel drüben über der ſchwarzen Fichtenwand ein Sternenlicht nach dem andern anzündete zu feierlich ſtrahlender Chriſtnacht, und dann zog eine frohe Prozeſſion über die Schwelle der kleinen Bogentür in die Halle. Kein blumengeſchmückter Elbenzug wie vor einem Jahr, aber nicht minder feierlich. Voran Frau Holle mit dem meiſterhaft geratenen Weihnachtsſtollen, dem uralten Symbol des germaniſchen Julfeſtes, dann, von der ſtrammen, rotglühenden Marie getragen, der lichterfunkelnde Tannenbaum, hinter ihr der Kater mit hocherhobener Standarte, und endlich, würdevoll hüpfend, der alte Rabe. Aber im dunklen Rahmen der offenen Tür erſchien als Letzte des Zuges wie im Spukzuge der vorjährigen Chriſtnacht eine hohe Frauengeſtalt, doch nur dem Burgherrn ſichtbar. Sie winkte ihm lächelnd zu und deutete auf die junge Frau an ſeiner Bruſt, als wollte ſie ſagen: „Sie iſt jetzt deine Muſe, deine Fee, dein Schutzgeiſt — für dich Frau Poeſie!“

Moderne Weihnachtsgeſchenke.

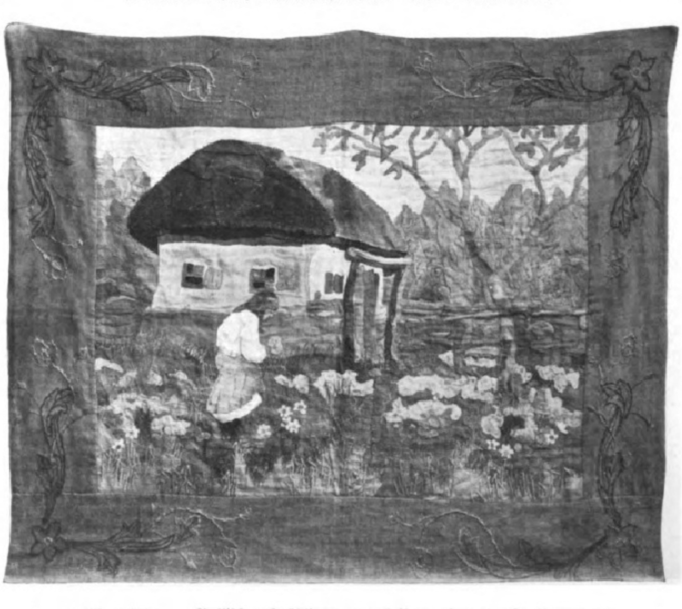
1. Neue Statuette aus Gmundener Keramik. (Phot. Elite, Berlin.)

2. Neue Statuette aus Gmundener Keramik. (Phot. Elite, Berlin.)

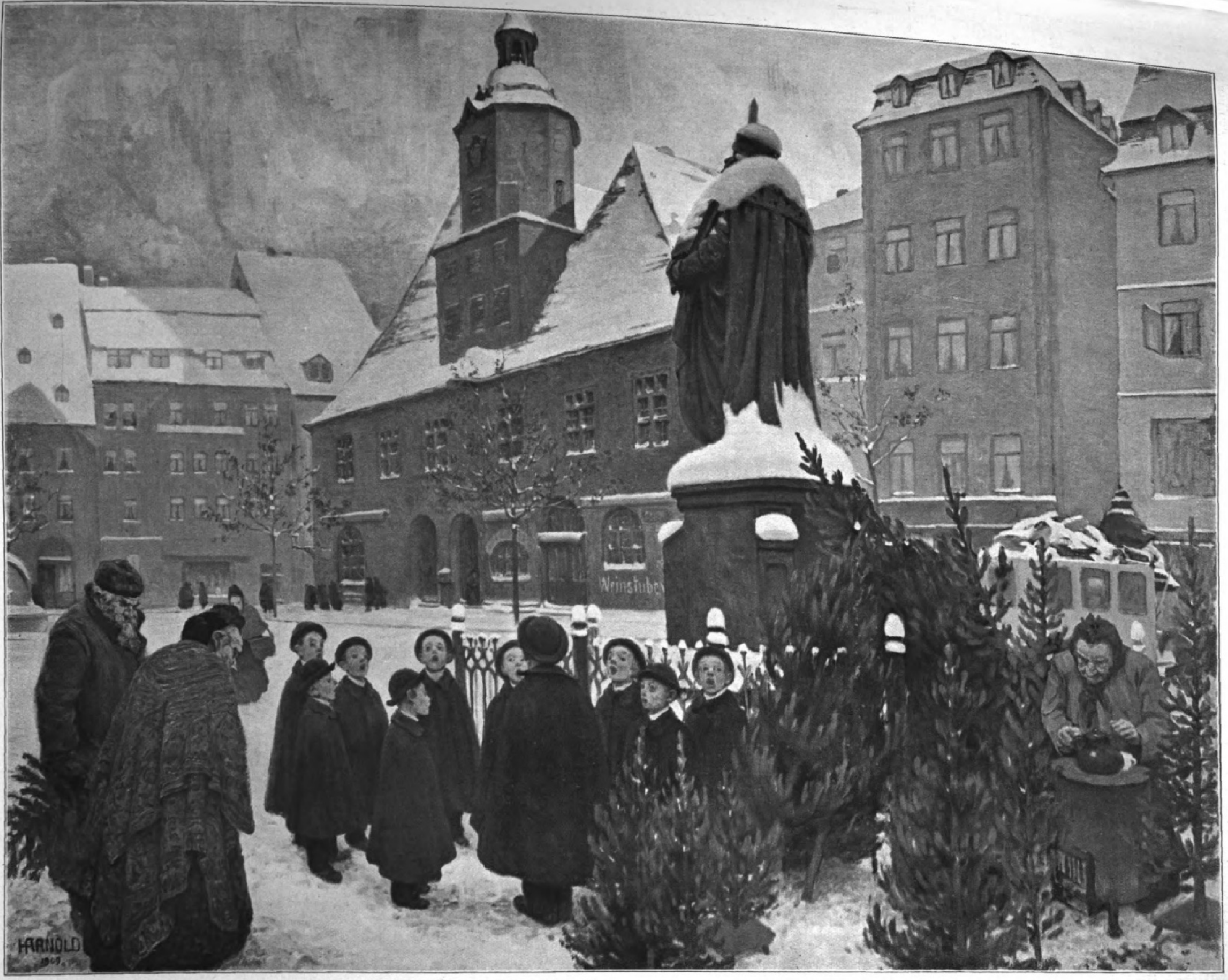
3. Wiener Schale, Schlittſchuhläuferin. (Phot. Elite, Berlin.)

Wie alljährlich hat ſich in den letzten Wochen eine beinahe unüberſehbare Fülle von Neuheiten vor uns ausgebreitet, umſtrahlt vom Glanze künftiger Weihnachtsfreuden; man kann in dieſen Tagen die halbe Welt kaufen und am 24. Dezember verſchenken. Wenn ich es hier unternehme, von Einzelheiten und einzelnem Beſondern zu plaudern, ſo möchte ich die ſeltſamen Applikationen der in St. Petersburg lebenden Frau Erika v. Kroeger an erſter Stelle erwähnen. Sie haben kürzlich mehrere Ausſtellungen in Deutſchland erlebt und waren zuletzt im Hohenzollern-Kunſtgewerbehaus in Berlin zu ſehen — und fanden auch da eine ſehr geteilte Aufnahme bei der Kritik. Das war nicht zu verwundern; denn es ſind Arbeiten von ſehr ungleichem Wert. Aber einige dieſer Wandbehänge und Decken machen einen ſo märchenhaft reizvollen Eindruck, daß man diejenigen unverhohlen beneiden darf, die ſie unter dem Lichterbaum empfangen werden — als fürſtliche Geſchenke; denn ihre Preiſe erreichen drei- und vierſtellige Zahlen. Da iſt z. B. ein Wandteppich, „Letzte Roſen des Sommers“ genannt, graugrüner Leinengrund, dämmerig ſchattiert, darauf eine Roſengirlande, deren einzelne Blumen eine geradezu geheimnisvolle Leuchtkraft haben. Die großen Blüten ſind wie von innen heraus durchglüht, ein Effekt, der ſich bei einem zweiten kleineren Tiſchteppich, „Wunderblume“ genannt, noch merkwürdiger und ſtärker wiederholt. Wenn man in Betracht zieht, daß Frau v. Kroeger dieſe Wirkung nur durch kleine (oft nur winzige) Leinenflecken hervorbringt, die ſie ſelber in einer beſtimmten Art einfärbt und zuſammenſtimmt und im übrigen ganz ſparſam mit glänzenden Seidenſtichen arbeitet, ſo muß man zugeben, daß hier mit den einfachſten Mitteln ſehr ſtarke Effekte erzielt worden ſind. Ihre Arbeiten wollen uns da am beſten gefallen, wo ſie in ſtiliſierten Blumenkränzen und Landſchaften auftreten, weniger in den phantaſtiſchen bunten Ornamenten und Fabelgeſchöpfen, die von allerhand Motiven orientaliſcher Volkskunſt ſtark beeinflußt ſind und weniger originell wirken. Unſere Abbildung 4 zeigt eine ruſſiſche Frühlingslandſchaft, die von Farbenfriſche ſtrahlte, die blumige Wieſe wirkte an der Wand hervorragend dekorativ. Unſere Roſendecke Nr. 6 war dagegen in den zarteſten roſa und gelblichen Roſenfarben zuſammengeſtimmt, der Kranz lag auf einem groben Grunde von ripsartigem Etamineleinen.

Von dieſen künſtleriſchen Applikationen bis zu denen, die in unſern Handarbeitsgeſchäften an den Wänden prunken, um als Weihnachtsgeſchenke von zarter Hand vollendet zu werden, iſt's freilich ein weiter Schritt; aber dieſe Stücke ſind inſofern intereſſant, als ſie erſtens vielfach dartun, daß man bei gediegenen Firmen aufrichtig beſtrebt iſt, wirklich gute Entwürfe zu bringen, zweitens aber beweiſen, wie man ſich von dem „Alp“ der ſelbſthergeſtellten Weihnachtsarbeit befreien kann, ohne gleich den ganzen Nimbus von Weihnachtsfleiß einzubüßen. Die ganzen Applikationen (Wandteppiche von 2 bis 3 m Länge, auf denen ſich die erdenklichſten figuralen Vorgänge abſpielen können) ſind vollſtändig aufgelegt, die dazugehörige Gegend mit unverwüſtlichen Farben vorgemalt; der fleißigen Stickerin bleibt es nur überlaſſen, die Figuren mit Schnur oder Langettierung zu umranden. So gibt es bei den hübſchen Kelimarbeiten Gott ſei Dank keine nervenabſpannende Fädenauszählerei mehr, Muſter und Farben ſind vorgelegt und laſſen ſich beinahe ebenſo mechaniſch bewältigen wie die Strickſtrümpfe unſerer guten Großmütter. Auch die Gobelinarbeit iſt in gleicher Weiſe vorgelegt und meiſtens bei großen Flächen, wie Wandbehängen oder Supraporten, in den ſchwierigen Partien ſogar vollkommen geſtickt; Smyrnaarbeit, Plattſtickereien kaufen wir ähnlich vervollſtändigt. Eine ungemein geſchmackloſe Neuheit, die ſog. Arroſinarbeit (ſie gemahnt an die ſchrecklichſten Dilettantenmalereien aus den ſiebziger Jahren) zeigt uns vollſtändigen Koloriervordruck, der ſimpel mit Stiel- und geworfenen Stichen ausgeſtickt wird, auch die letzteren ſind zu drei Vierteln fertiggeſtellt. Die wieder modernen geſtickten Weſten, die kein Mann ohne Rührung betrachten wird, ſind nicht nur zum großen Teil vorgeſtickt (es pflegt ſich da oft nur um einen einzigen Stich in einer Figur zu handeln), ſondern ſogar in der täuſchendſten Weiſe als Stickerei vorgewebt. Dem Geſchenk ſelbſt gereicht dieſe Praxis nur zum Vorteil — man ſollte ſich darüber ohne jede Sentimentalität klar werden, außerdem verdienen Hunderttauſende von Frauenhänden mit dieſen von uns vollendeten Weihnachtsarbeiten ihr notwendigſtes Stückchen Geld — Wer wird es da beklagen, daß die Produktion von Weihnachtsgeſchenken durch Damen ſehr eingeſchränkt worden iſt? Aber man könnte von ſeiten der Damenwelt eins dagegenſetzen, nämlich in der Auswahl kritiſcher zu ſein und diejenigen Handarbeitsfirmen gründlich durchfallen zu laſſen, die, wie es heute wieder möglich iſt (man muß das wieder extra betonen), unſerer kunſtbelehrten Damenwelt gerade unter den figürlichen und landſchaftlichen Entwürfen unerhörte Geſchmackloſigkeiten anzubieten wagen. Wenn man bedenkt, daß dieſe großen angefangenen

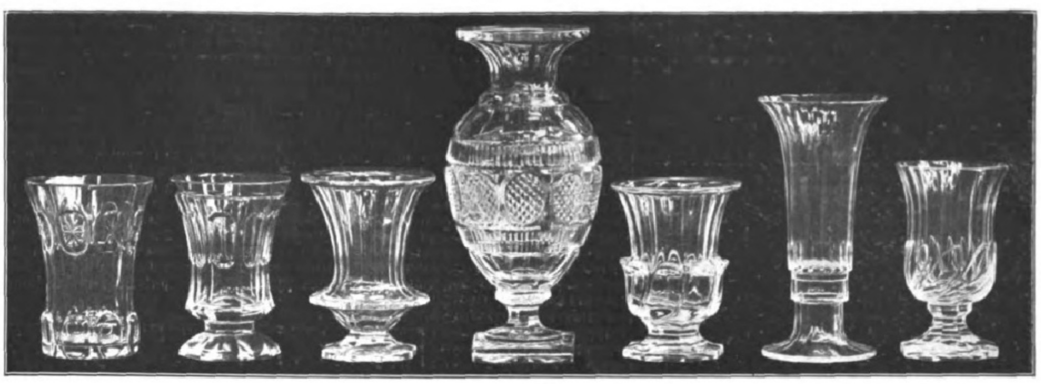


4. Wandbehang „Ruſſiſcher Frühling“ von Erika v. Kroeger, St. Petersburg. (Phot. Elite, Berlin.)

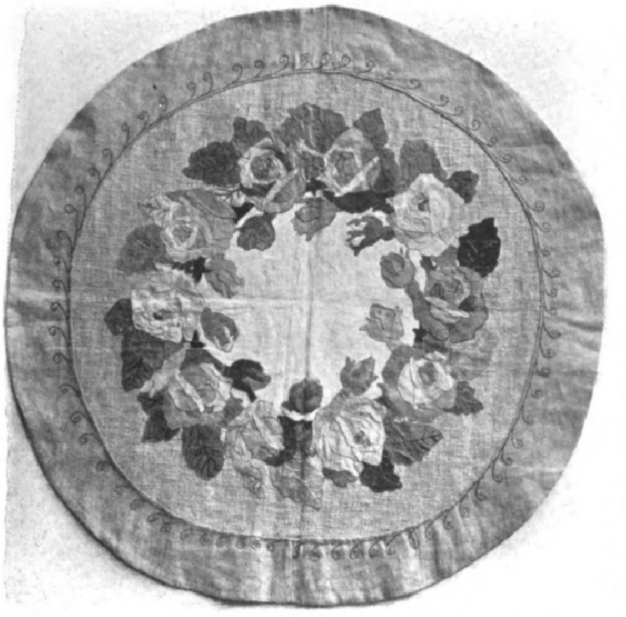

Weinstuben
HARNOLD
1909

„Ein' feſte Burg iſt unſer Gott". Gemälde von Herbert Arnold.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.



5. Neue Kriſtallgläſer, altengliſche und deutſche Vorjahrhundertformen.



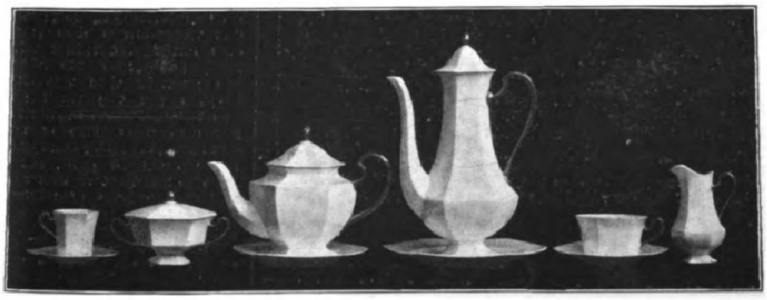
6. Runder Tiſchteppich „Roſenkranz“ von Erika v. Kroeger, St. Petersburg. (Phot. Elite, Berlin.)

Arbeiten mindeſtens ſo viel koſten wie ſonſt ein modernes, künſtleriſch durchgebildetes Dekorationsſtück von geſchliffenem Kriſtall oder eine ſtilvolle Keramik, eine köſtliche Weißſtickerei oder ein Stück echter Spitze — ſo kann man wirklich nicht begreifen, warum ſo etwas von unſeren Frauen heute noch gekauft wird. Es ſei hier aber auch gleich geſagt, daß neben dieſen dilettantiſchen Erzeugniſſen auch eine Menge wunderſchöner Handarbeit zu ſehen iſt; dazu gehören in erſter Linie die noblen Seidenſtickereien, die mit echten Spitzenornamenten kombiniert werden, Schnurſtickereien von großzügigem Charakter, hinter denen entweder eine große Tradition oder ein moderner künſtleriſcher Geiſt ſteht. Sie können ſich würdig den wundervollen alten Stücken anreihen, die zum Teil ihre Vorbilder waren, und werden mit dem ſonſtigen modernen Dekorationsmaterial eine gute Harmonie geben.

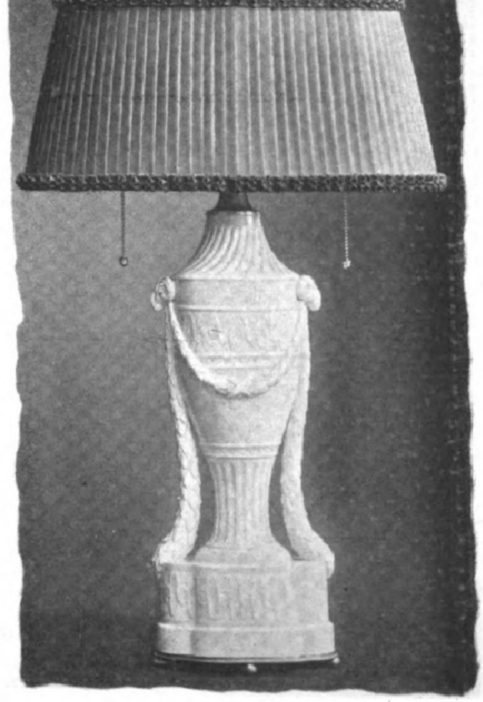
Einfacher, aber dennoch von hübſcher Wirkung ſind die neuen indiſchen (?) Civaarbeiten und Baſtſtickerei, die ein wenig grob, aber doch recht dekorativ iſt. Neues aufzuführen, hat man ſich allerſeits beeilt, obwohl man ſagen kann, daß ſich bei näherer Betrachtung der Aufbaue unſerer impoſanten Weihnachtsausſtellungen überall feſtſtellen läßt, daß viele bewährte und beliebte, ſeit Jahren vertretene „Neuheiten“ da immer den monumentalen Hintergrund bilden, von dem ſich das ganz Neue natürlich ſehr effektvoll abhebt.

Zu den von Männern wie Frauen noch immer ſehr bevorzugten Weihnachtsgaben gehört geſchliffenes Kriſtall. In den neuen Modellen modernſter Richtung iſt es von einem fabelhaften, früher noch nicht erzielten Reichtum des Schliffes. Belgien, Frankreich, Amerika und Böhmen beeilen ſich da, einander den Rang ſtreitig zu machen. Die Helligkeit und Leichtheit des Glaſes, ſeine farbenſprühenden Schleifeffekte ſcheinen beinahe nicht mehr zu übertreffen zu ſein. Anderſeits verſucht man durch Aufnahme älterer Kriſtallmuſter die neue Formenwelt des Glaſes möglichſt abwechſlungsreich zu geſtalten. Die intereſſanteſten Nachahmungen führen wir hier unter Abbildung 5 vor, neue Bier- und Punſchgläſer von reizender Arbeit nach altengliſchen und altdeutſchen Modellen. In der Mitte ſehen wir eine wundervolle Vaſe alten Stils.

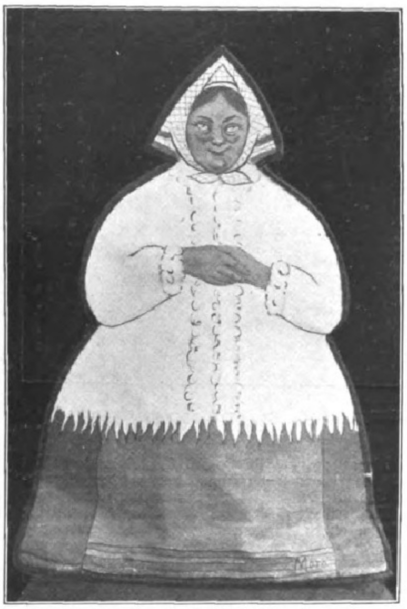
Die Zeit der langen Abende bringt es mit ſich, daß am Weihnachtsfeſt ſehr viel Lampen als Geſchenke figurieren; den Beleuchtungskörpern wird daher beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet. Eine Überraſchung bereitete da die Königliche Kopenhagener Porzellanmanufaktur ihren Freunden, indem ſie in der ſehr eleganten neuſten Lampe (Abbild. 8) eine ganz alte Form (in dennoch wieder recht origineller Art) nachahmte und ihren berühmten neuen Stil ganz verleugnete. Dieſe Empirelampe hat einen ovalen Lampenſchirm von tiefem Roſa, der ihr reizend ſteht. Bei den übrigen neuen Stehlampenformen fanden wir das figürliche Motiv ſo hervorſtechend vertreten, daß man es als die große Mode der Lampenformen betrachten muß. Franzöſiſche, ſächſiſche und Berliner Porzellane haben da im Verein mit Bronze, Gold- und Silberornamenten außerordentlich gediegene Stücke ausgeführt, aber auch die Wiener neuen Manufakturen exzellieren in dieſem Genre und haben ganz reizende Rokokogruppen ausgeſtellt. Zum Beiſpiel umtanzt ein vorzüglich durchgebildeter Kinderreigen einen ſchlanken, geraden Lampenſtamm — ein Rokokopärchen, äußerſt pikant aufgefaßt, tanzt (unter dem elektriſchen Licht), wie auf den Wieſen von Trianon von der Sonne beſtrahlt, ein Menuett, ein mit diskreten Farben koloriertes Schäferpaar ſchläft unter einem perlgeſtickten, grauen, dachartigen Lampenſchirm, der ein ſanftes Mondlicht über ſie ergießt. Alles reizende Spielereien. Ernſter wirken Sockel von patinierten Bronzefiguren auf goldbronzenen Marmorpiedeſtalen. Die Lampenſchirme, die zu dieſen elektriſchen Lampenſtändern gehören, ſind faſt überall nach dem altfranzöſiſchen Abat-jour-Modell gearbeitet und ſehr zierlich über dem ſtraffen Gefältel mit Bändchenſtickerei und Rüſchen geſchmückt. Ein ſolches neues, hübſches Lampenſchirmmodell ſtammte von einem Frl. Fuchs in Berlin. Sie hatte aus bedruckten Damaſten und Bändern Blumenmedaillons ausgeſchnitten und mit Seidenpuffen und Perlſchnüren zierlich eingefaßt auf die Schirmfalten gebracht und den untern Schirmrand mit zwei Reihen feingekräuſelter, echter Valenciennеſpitzen ausgeſtattet. Daß die Kerze und Kerzenimitation in unſeren Salons in dieſen Tagen wieder eine große Rolle ſpielt, bewieſen einmal Lampenſtänder mit figürlichem Fuß und Kandelaberlichtkörpern ſowie auch die ungeheuer vielen Formen großer und kleiner Leuchter, mit denen uns namentlich die ſkandinaviſche Meſſinginduſtrie verſorgt. Abbildung 13 zeigt da drei beſonders ſchöne, neue Meſſingleuchter, entzückende Zierden für mit antiken Möbeln oder ſonſtwie in einem impoſanten Stil eingerichtete Räume. Aber neben dieſen koſtbaren Jahrhundertſtücken ſendet uns auch Schweden einfachere neue Weihnachtsleuchter, die wir unter Abbildung 12 und 14 zeigen. Die tanzenden Buben und Mädel zeigen eine anſteckende Fröhlichkeit, die auch auf eine ſchwediſche



7. Modernes Kaffeegeſchirr. (Phot. Elite, Berlin.)

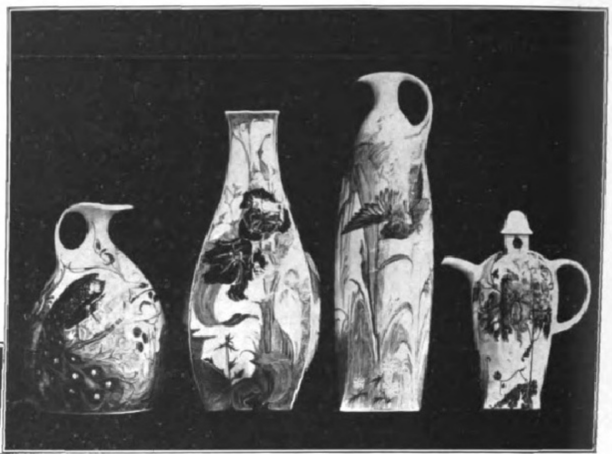


8. Empirelampe aus elfenbeinfarbigem Porzellan, aus der Königlichen Kopenhagener Manufaktur. (Phot. Elite, Berlin.)

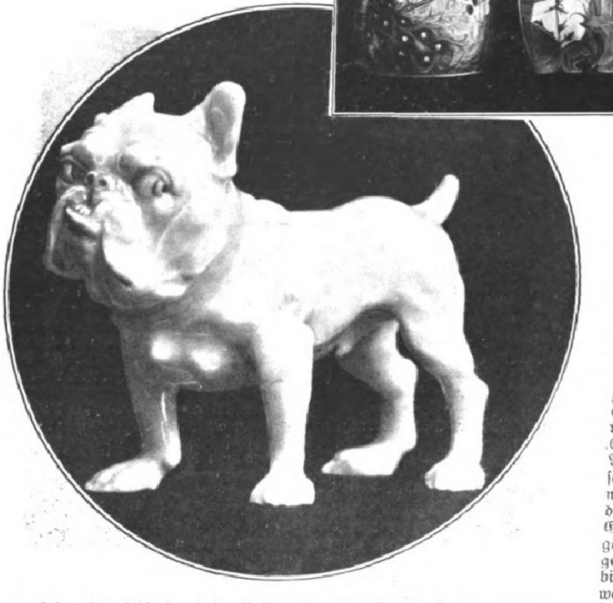


9. Madame Kaffeewarm, die neuſte Kaffeetiſchzier aus Schweden. (Phot. Elite, Berlin.)

Nachbarin übergegangen zu ſein ſchien, die als Urbild häuslicher Behaglichkeit neben ihnen an der Wand lehnte, daß wir ſofort beſchloſſen, ihre holde Perſönlichkeit hier mit vorzuführen. Es iſt unſere Kaffeewärmerin (Abbild. 9), eine famoſe Perſon, nützlich und immer guter Laune. Ihre buntbäuerliche, aber ſehr gedämpfte, geſchmackvolle Bemalung erinnerte uns daran, daß uns die wieder nähergebrachte Volkskunſt eine Rieſenauswahl im beſten Sinne modernſter Weihnachtsgeſchenke zu bieten hat. Bei unſeren wiederholten Forſchungsreiſen im Weihnachtsland ſtießen wir da auch im Hohenzollern-Kunſtgewerbehaus in Berlin auf eine kleine Spezialausſtellung der Ungarn, unter dem Protektorat der Erzherzogin Eliſabeth, und nehmen davon hier bloß heraus, was eigentlich nicht bäuerlich iſt, aber gerade durch Volkskunſt außerordentlich pikant und auffällig geziert worden war, wie z. B. ein lila Salonfußſack (gibt es das überhaupt? fragt man erſtaunt). Man trägt ihn auch im geheizten Automobil gegen etwaige unliebſame Mailüftchen. Er war auf der Rückſeite von dem charakteriſtiſchen, hermelinartigen Lammleder hergeſtellt, während ſeine Vorderſeite von heliotropfarbenem Tuch reich mit Silberſtickerei geziert worden war. Die Einfaſſung beſtand aus ganz zartgelockter Angoraziege. Er iſt von Frau Krupp v. Bohlen gekauft worden. Reizende kleine Geſchenke waren ebenfalls aus milchweißem Lammleder hergeſtellt worden. Buchhüllen und Pompadoure mit „Schrift“ (ſchwarzer Wollſtickerei) oder ſchmetternd bunter Wollbroderie verſehen. Portieren, Fenſter- und Damenſchals, Wandteppiche bewieſen, mit welch prachtvoller Lebendigkeit die ungariſche Hausinduſtrie dem modernen Geſchmack zu ſekundieren verſteht — ganz abgeſehen von ihrer heute wieder bis ins feinſte entwickelten Handſpitzen- und Textilkunſt. In Porzellan hat uns England reizende neue Service geſchickt, von denen ich das neuſte, ſcharfgekantete Mintonſervice zeige (Abbild. 7); Wedgwood exzelliert dagegen in klaſſiſchen Formen mit breiten, ganz wundervoll gravierten Goldrändern. Aus Wien kommt das bekannte bemalte antike Genre mit ſeinem üppigen Golddekor, der augenblicklich koloſſal beliebt zu ſein ſcheint und manchen Weihnachtstiſch zieren wird. Berlin bringt herrliche Service aus der Königlichen Manufaktur, unter denen die Kopie des berühmten Blumenſervices von Friedrich dem Großen allen anderen den Rang abläuft. Nymphenburg ſandte reizende neue Teller mit durchbrochenem Rand. Zu dieſen Tafeldekors prunkvollſter Art geſellen ſich ein paar ganz neue Muſter böhmiſcher Glaskunſt: Wein- und Bowlenkrüge, geſchliffen, mit bunten Glasornamenten, mit geradezu blendenden goldenen Ziſelierungen und echt goldenen Deckeln und Rändern. Eine zweite Sorte zeigt den geſchliffenen Glasfond, raffiniert mit Emailſchildern bedeckt. Sehen wir uns dagegen nach modernen Nippesporzellanen um, ſo iſt verhältnismäßig wenig eingetroffen. Das liebliche Roſenburger Porzellan bringt die unter Abbildung 10 gezeigten neuſten vier Vaſen. Aus Kopenhagen (Königliche Manufaktur) ſind ein paar bezaubernd luſtige Faune auf Bären und Ziegen eingetroffen. Die Manufaktur Bing u. Gröndahl hat uns mit einer allerdings wunderbaren Winzigkeit bereichert; Abbildung 11 zeigt ſie faſt in Lebensgröße: das getreue Porträt ſeiner Scheußlichkeit der Lieblingsbulldogge von König Eduard. Wien bringt unter dem Figürlichen, wie ſchon erwähnt, viel kapriziös Allerliebſtes, beiſpielsweiſe unſere famoſe kleine Schlittſchuhläuferin (Abbild. 3). Auch die erſt ſeit ein paar Jahren „entdeckten“ Gmundener Keramiken haben einige neue Stücke geliefert, wie unſere zwei empfindſamen Krinolinendamen (Abbild. 1 und 2), ein rührendes altes Kleinbürgerweiblein, einen dicken, Märchenkönig und ein paar ſehr fein gearbeitete Vaſen, die viel Liebhaber finden dürften.



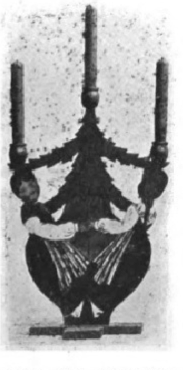
10. Neue Roſenburger Vaſen. (Phot. Elite.)



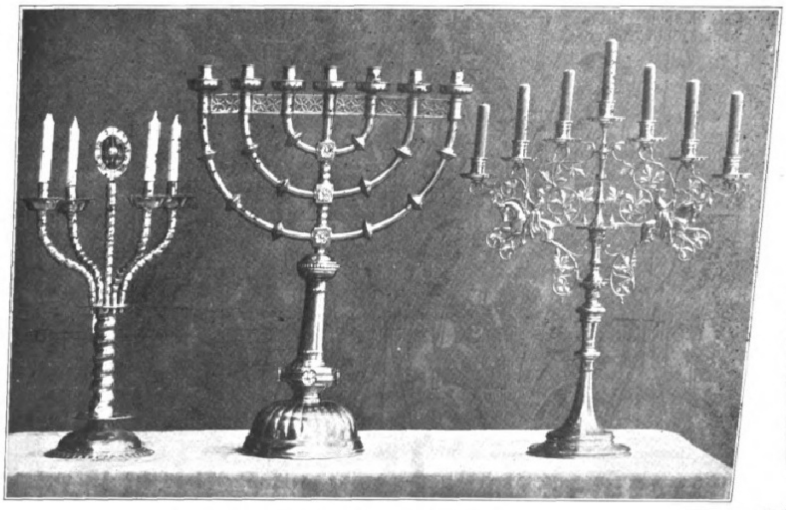
11. Seine Scheußlichkeit „John Bulldogg“. Porzellanporträt des Lieblingshundes König Eduards. Bing u. Gröndahl, Kopenhagen.

Gebefreudigen Herren ſei noch geſagt, daß die neuſten Fächer faſt ausnahmslos Rokokomotive tragen, daß die neuſten Taſchen aus glänzend- und mattbraunem Krokodilleder kreiert wurden, und daß Braun in dieſen Wochen die Hauptfarbe von Leder jeder Art iſt, daß die neuſten Haarzierden köſtlich ausgeſägte oder ſonſtwie unglaublich fein durchbrochene Spangen von Schildpatt, Bronze, Horn, Elfenbein, Gold und grauem Silber ſind — im letztern Falle vielfach mit den ſehr modernen Turmalinen, braſiliſchen Saphiren, geſchmückt, der auch ſilberne Broſchen, Schließen und Gürtel ziert — daß man die modernen Seidenchiffonſchals gleich in ganzen Dutzenden verſchenken kann wie früher die langen Schwedenhandſchuhe, ohne den geringſten Anſtoß zu erregen, daß Schwedenhandſchuhe aber auch gerade jetzt wieder ſo modern wie früher ſind, daß Kupferdruckfakſimileblätter nach Porträten und Genreſzenen von Engländern, nach Fragonards, Watteaus, Lancrets uſw. gern geſehen ſind, daß Reiſedecken aus Skunksbiſam und Sealkanin entzückt belächelt werden, ſchottiſche Töpfereien und Bernſteinmeſſer bei den verehrten Hausfrauen ſehr angebracht ſind, und daß — ich ſchlage Ihnen vor, das übrige doch lieber ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Dieſer Aufſatz erhebt nur den Anſpruch auf vollkommenſte Unvollſtändigkeit.

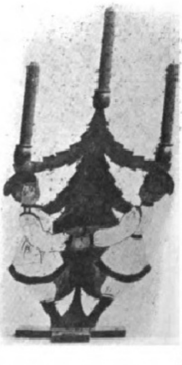
Antonie Steimann.



12. Schwediſcher Weihnachtsleuchter. Tanzende Mädel.



13. Schwediſche Prunkleuchter aus Meſſing und Bronze.



14. Schwediſcher Weihnachtsleuchter. Tanzende Buben.

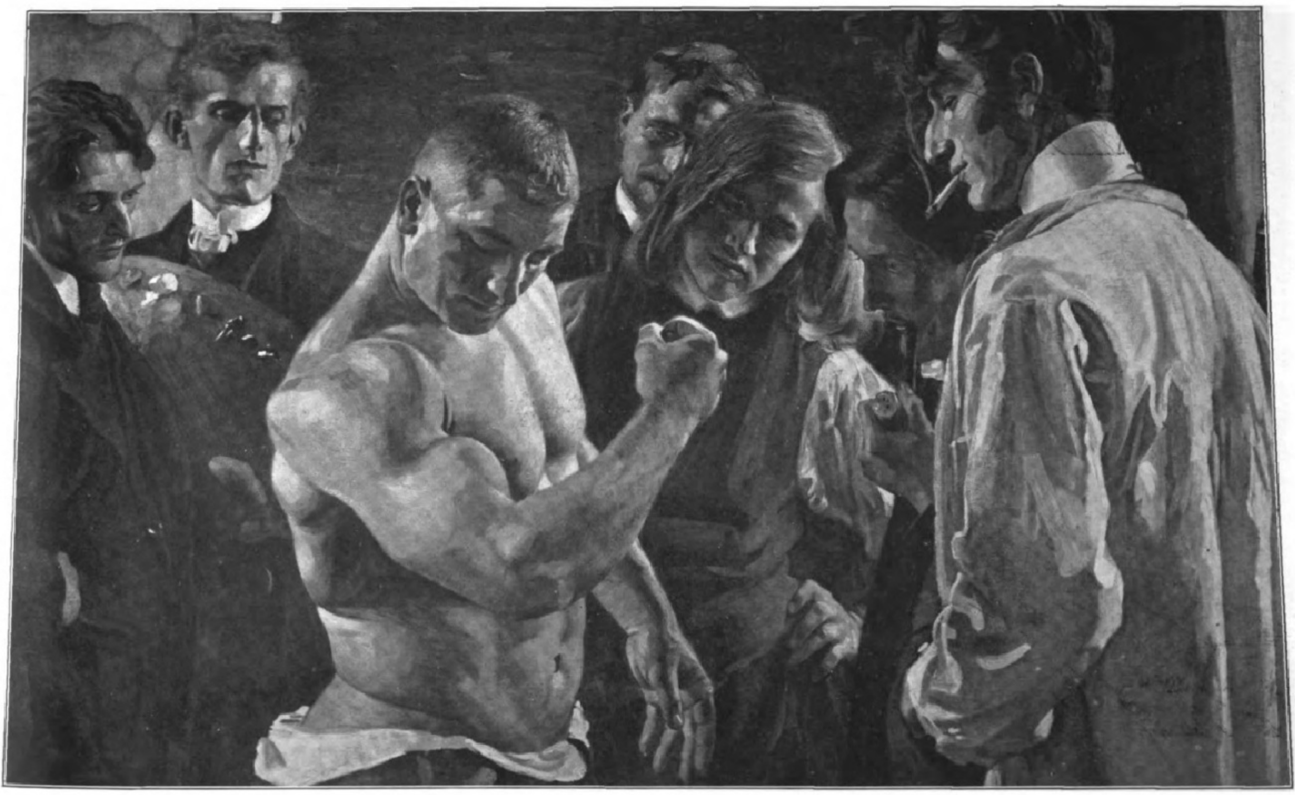
OSMAR SCHINDLER.

VON OSW. SCHMIDT, ANNABERG.

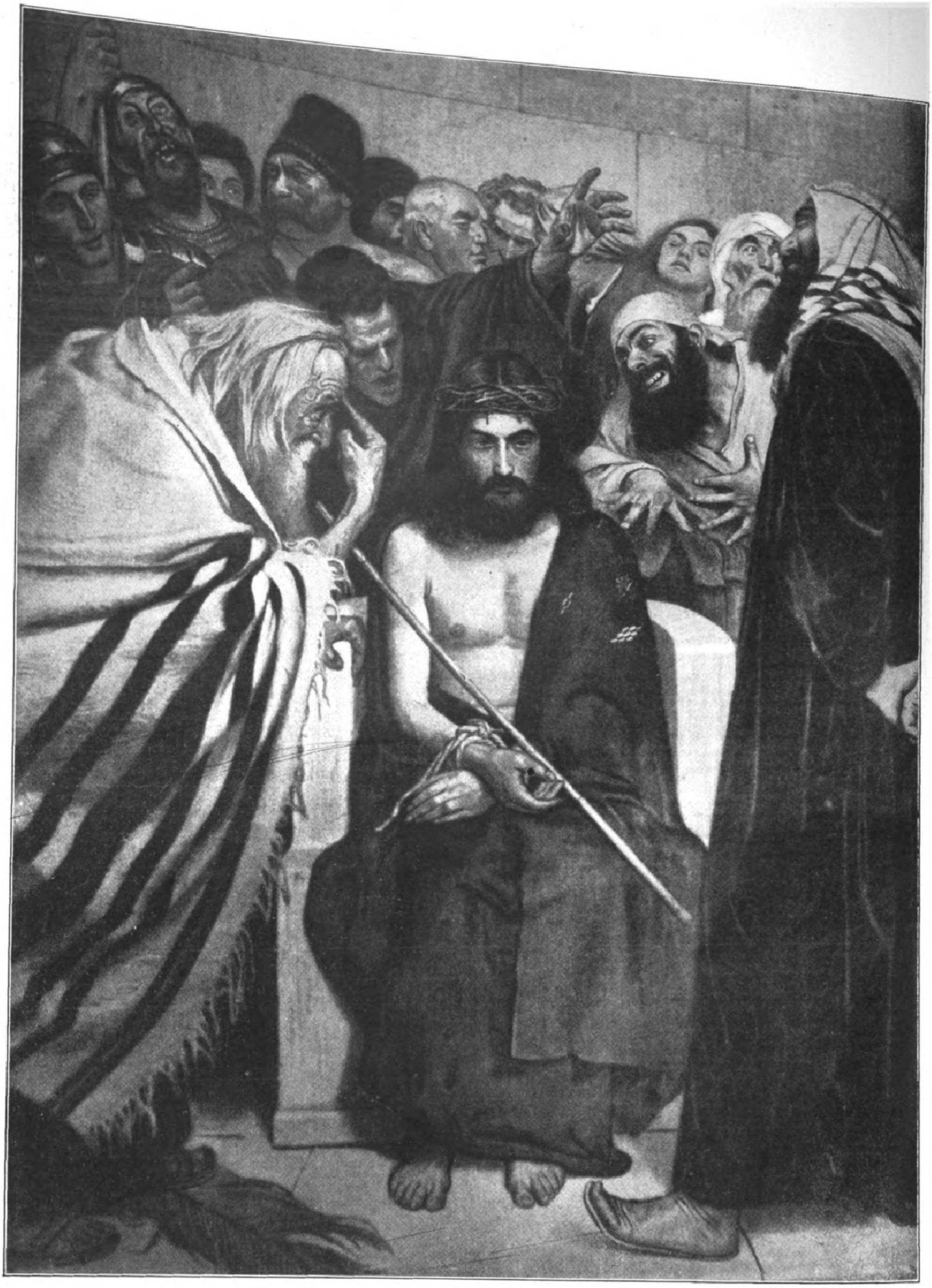
Phot. Erwin Raupp, Dresden.

Osmar Schindler.

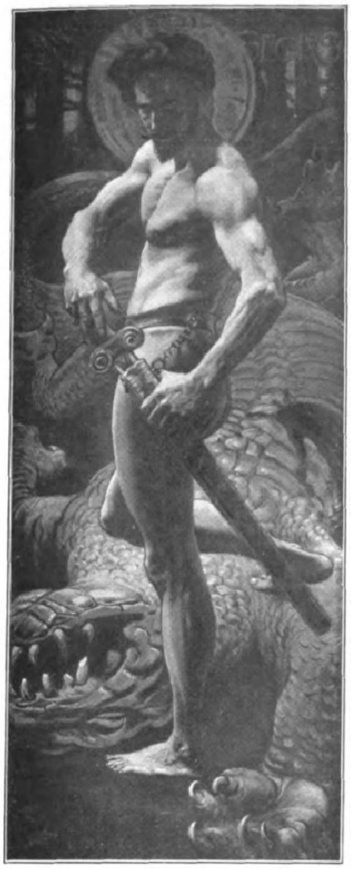
In den letztvergangenen Jahren haben eine Anzahl Monumentalbauten, insbesondere Kirchen unserer sächsischen Heimat, einen bedeutenden künstlerischen Schmuck erhalten durch einen noch jugendlichen Meister, der die in der Gegenwart oft aufgestellte Behauptung, daß unsere Zeit für religiöse Malerei keinen Beruf und keine Neigung habe, weil den Künstlern zumeist die Inspiration des persönlichen Glaubens fehle, Lügen straft, **Osmar Schindler.** Dieser ist am 22. Dezember 1867 zu Burkhardtsdorf bei Chemnitz geboren. Bis zu seinem fünften Lebensjahre hatte er das Glück, in diesem reizvollen Tale und dann weitere vier Jahre in dem romantischen Zschopautal zu Kockisch bei Mittweida in ländlicher Freiheit aufwachsen zu dürfen. Später siedelten seine Eltern nach Bischofswerda über. Hier verlor er seinen Vater, dem er die Anregung zur Zeichenkunst verdankte. Nach dem Tode des Vaters nahm dessen Bruder sich seiner an und ermöglichte ihm das Studium auf der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Ursprünglich mehr der Bildhauerkunst zuneigend, wandte er sich später lediglich der Malerei zu. Von einem seiner Lehrer, dem vor wenigen Jahren in hohem Alter heimgegangenen Professor Schönherr, hat er sich die zarte Innigkeit religiösen Empfindens, von dem andern, Hermann Prell, jedoch den Zug zum Großen, zum Monumentalen angeeignet. In den Jahren 1895 und 1896 lieferte er zwei Gemälde für die Aula der Königlichen Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz, die Architektur und die Chemie darstellend, 1898 ein Deckengemälde, die Verklärung symbolisierend, für die Kirche zu Otterwisch bei Leipzig. Im Jahre 1900 folgte er dem Rufe als Lehrer an der Anstalt, der er seine eigne künstlerische Ausbildung verdankte, der Dresdner Kunstakademie, an der er heute noch als Professor einen Kreis junger Schüler um sich sammelt. Im Jahre 1902 beschloß das Königliche Ministerium des Innern, die Aula des neuerbauten Seminargebäudes zu Annaberg aus den Mitteln des Fonds für öffentliche Zwecke mit einem großen Freskogemälde auszustatten. Es wurden die in Sachsen lebenden Künstler in einem Preisausschreiben zum Wettbewerb aufgefordert und als Gegenstand der Darstellung bezeichnet die Bergpredigt (Matth. 5, 1 ff.) oder die Predigt Jesu an das Volk auf dem See Genezareth (Matth. 13, 1 ff.). Als Sieger ging aus dem Wettkampf Schindler hervor, der sich die Seepredigt Jesu für seine Darstellung gewählt hatte. Die erforderlichen Porträt- und Gewandstudien machte er an einer eine Zeitlang in Dresden sich aufhaltenden Beduinentruppe; die landschaftlichen Studien, insbesondere die Abendbeleuchtung des Sees, in Malcesine am Fuße des Monte Baldo am Gardasee, der ja in seiner grünlich-blauen Färbung und in der meist leichten Bewegung seines Wasserspiegels mit dem See Genezareth eine große Ähnlichkeit hat. Bei seinem mehrwöchigen Aufenthalt hier ist es ihm zum Glück nicht ergangen wie einst Goethe auf seiner italienischen Reise. Als dieser im Schloßhof den alten Turm und die dahinter in üppigster Vegetation strotzende Landschaft zeichnete, zerriß ihm das in Scharen ihn umdrängende Publikum die Zeichnung. Weil dieser Turm die Grenze bildete zwischen Österreich und Venedig, hielt man ihn für einen Spion, der die Gegend auskundschaften wollte. Er wurde zu einem peinlichen Verhör vor die Obrigkeit geführt und aus der Verlegenheit nur durch einen jungen Frankfurter befreit, der ihn als Sohn eines hochangesehenen Frankfurter Patriziers, sogar eines Kaiserlichen Rats, und folglich als eine völlig unverdächtige Persönlichkeit legitimierte. Man hat unsern Maler ruhig zeichnen und seine Skizzen entwerfen lassen, die er nun für sein Bild verwenden konnte. Die dargestellte Szene ist bei Abendbeleuchtung gedacht. Die ganze Komposition erinnert an das



Muskelspiel des Athleten.



Die Verspottung Christi.



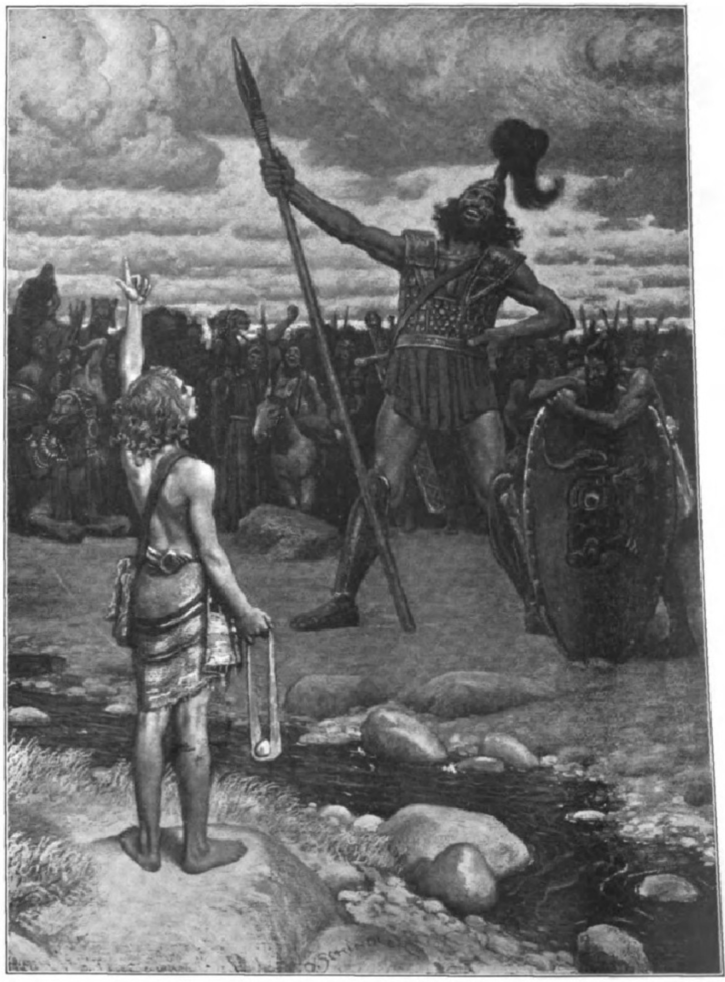
Der hl. Georg.

durch viele Reproduktionen populär gewordene, denselben Gegenstand behandelnde Gemälde von Heinrich Hofmann in der Nationalgalerie zu Berlin. Nur liegt über Schindlers „Seepredigt", während das Hofmannsche Gemälde auch in der Darstellung des landschaftlichen Hintergrundes den Charakter des Lieblichen an sich trägt, eine ernste Stimmung. Insbesondere prägt sich diese in den Gesichtern der Menge aus, die dem Herrn nachgefolgt war und nun vom Ufer aus seinen Worten lauscht, während der Heiland selbst, um freier und leichter zum Volke reden zu können, sich in eins der beiden am Ufer stehenden Schiffe begeben hatte. Der Horizont ist begrenzt durch einen Kranz von Bergen, die den See umgeben und wieder überragt werden von dem schneebedeckten Haupte des Hermon, eines südlichen Ausläufers des Libanongebirges. Am linken Ufer fällt ein kahler Felsen schroff in den See ab; diese steil und jäh in malerischen Linien nach dem See abstürzenden zerrissenen Ufer des Galiläischen Meeres sind es ja, deren Schönheit der bekannte Naturforscher Gotthilf Heinrich v. Schubert besonders preist. Zu Füßen dieses Felsens steht nun das Volk und hört den Worten des Meisters zu; denn „er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten". Die Jünger treten auf dem Bilde zurück; nur in dem einen Jüngling in blonden Locken und weißem Gewande, der einen Blinden auf den hinweist, der auch die Blinden sehend machen kann, ist unschwer Johannes und in dem im Vordergrund stehenden ältern Manne mit dem Stabe in der Hand Petrus zu erkennen. In mehr denn dreißig lebensgroßen Gestalten wird der Eindruck wiedergegeben und ausgeprägt, den die Predigt Jesu macht: der eine schweigend zuhörend, der andere sehnsüchtig nach ihm ausschauend als dem Helfer in aller Not; so insbesondere im Vordergrund ein auf dem Boden liegendes junges Mädchen mit schmerzdurchfurchtem Angesicht, das, ängstlich nach Hilfe suchend, ihr alternder Vater in den Armen hält; noch andere scheu von ihm sich abwendend. Auch alle Altersklassen sind vertreten, von den kleinen Kindern, die verwundert dreinschauen, bis zum hochbetagten Alter. Und weil in der damaligen Zeit am See Genezareth ein Hauptplatz der großen Handelsstraße war, die von dem Seehafen von Akkon aus nach dem berühmten Handelsplatze des Ostens, nach Damaskus, führte, so sollten auch die vornehmen Kaufleute nicht fehlen, die die Gegend bereisten und auf diese Weise Gelegenheit hatten, die Predigt von dem Reiche Gottes, das auch für die Heidenwelt bestimmt war, zu hören. So sieht man die Gestalt eines solchen Kaufmanns, der wie sein eine Rose in der Hand haltendes vornehmes Weib in fast antik aussehendem Gewande der gewaltigen Rede lauscht. Jede einzelne Gestalt ist ein Kunstwerk für sich, und sie alle machen doch in ihrer Gesamtheit, obwohl im einzelnen charakteristisch voneinander verschieden, einen durchaus einheitlichen Eindruck. Niemand wird wohl das in Kaseinfarben auf die Wand gemalte Kunstwerk ohne tiefes Ergriffensein betrachten können.

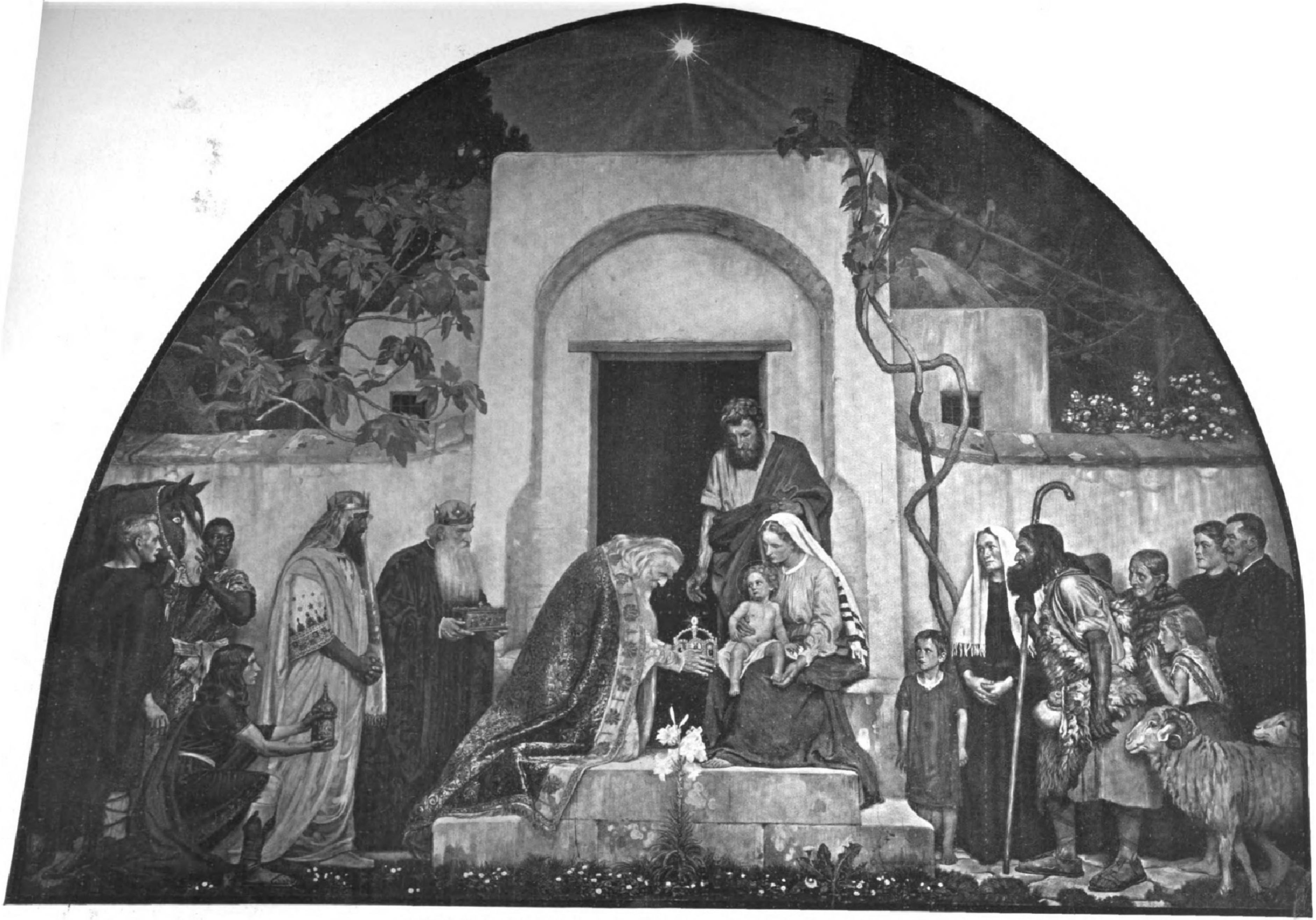
Schon kurz nach Vollendung dieses Gemäldes sollte sich dem Künstler eine andere Gelegenheit bieten, seine Meisterschaft zu betätigen. Aus der Parochie Thum hatte sich die eingepfarrte, politisch bereits selbständige Gemeinde Jahnsbach ausgepfarrt, und Architekt Woldemar Kandler erbaute in deren Auftrag eine neue Kirche. Ein Wohltäter der Gemeinde, der auch sonst durch reichliche Unterstützung an Arme sich jene zu lebhaftem Danke verpflichtet hat, Stadtrat Hermann Otto Mühlberg in Dresden, ließ die in Lünettenform gebaute Rückwand am Altar der Kirche durch Schindler mit einem monumentalen Gemälde, die „Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande" wiedergebend, ausschmücken. Während sonst auf den Gemälden, die diese Szene aus der heiligen Geschichte zum Gegenstand haben, zwei Hauptpersonen, Maria und Joseph, vor ihnen das Christkind und anbetend, ihm Gaben darbringend wieder die geheimnisvollen Männer aus dem Osten, an die Seite gerückt sind, so daß sie nur noch von der Seite gesehen werden können, hat Schindler in Abweichung von der traditionell gewordenen Darstellung diese Personen in die Mitte gestellt vor die Tür der feigenumrankten Hütte Josephs. Und wenn Paul Veronese auf dem bekannten, denselben Gegenstand behandelnden, zunächst für Venedig bestimmten Gemälde den dem Christkind huldigenden biblischen Gestalten nicht orientalischen Charakter gegeben, sondern sie dargestellt hat wie Venezianer aus des Malers Zeit im sechzehnten Jahrhundert, so hat auch unser Künstler sich die Freiheit genommen, zumal auf der rechten Seite seines Bildes schlichte deutsche Gestalten aus dem Volke uns vorzuführen, im Hintergrunde auch den edeln Stifter des Gemäldes, Stadtrat Mühlberg, mit seiner Gattin. Auf der linken Seite werden uns in dem Gefolge der Weisen orientalische Gestalten gezeigt. Über dem Ganzen leuchtet der wunderbare Stern, der den Weisen als Führer gedient hat aus ihrer fernen Heimat nach den Hütten Bethlehems, den neugebornen König der Juden zu begrüßen.

In neuster Zeit hat Schindler auch für die neuerbaute Kirche in Klotzsche bei Dresden im Auftrage des akademischen Rats ein Altarbild, die Kreuzigung des Herrn behandelnd, geliefert, desgleichen für die Luther-Kirche in Chemnitz ein Gemälde „Christus als Weltheiland". Ebenso sind noch manche Kunstwerke aus seinem Atelier hervorgegangen. Im Jahre 1901 erwarb er sich mit seinem Gemälde „Im Kumtlicht" die Goldene Medaille, und es wurde dieses Bild für die Königliche Gemäldegalerie in Dresden angekauft. Die letzten daselbst abgehaltenen Kunstausstellungen enthielten gleichfalls Arbeiten von seiner fleißigen Hand, unter anderm ein Gemälde, das die Verspottung des zum Tode verurteilten Heilands durch seine Feinde und Ankläger zum Vorwurf hat und in einer vielleicht allzu drastischen Weise den Gegensatz zwischen der majestätischen Ruhe des Heilands und der Schadenfreude sowie dem rohen Gespött seiner Feinde zum Ausdruck bringt. Ein Seitenstück dazu bildet ein Gemälde in der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung, „Muskelspiel des Athleten", eine Atelierszene, die besonders durch die charakteristische Verschiedenartigkeit im Ausdruck der Zuschauenden interessiert.

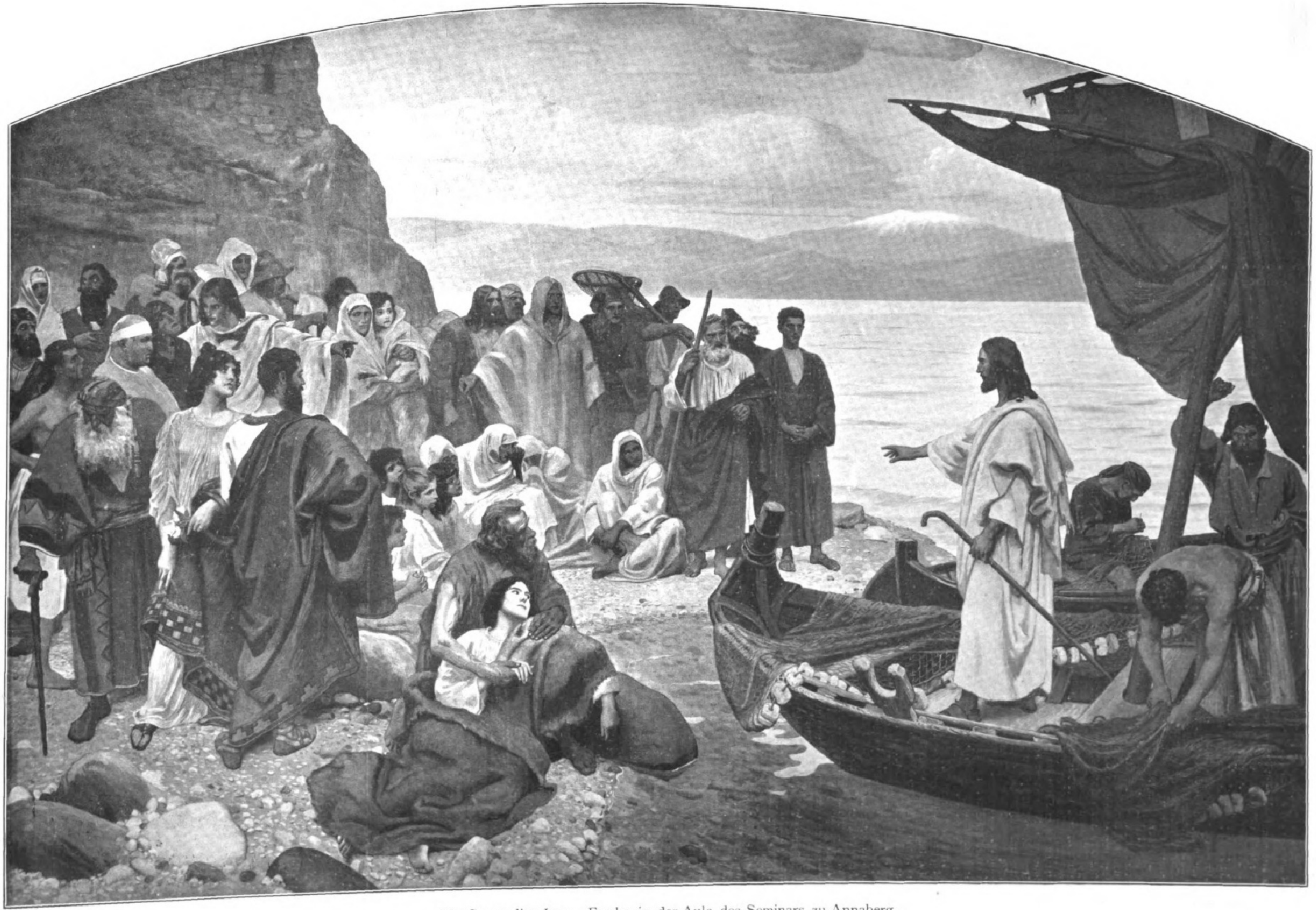
Schindler steht im rüstigsten Mannesalter. Augenblicklich arbeitet er an einem großen Gemälde für die restaurierte Annenkirche in Dresden, die Bekehrung Pauli darstellend. Schreitet seine künstlerische Entwicklung noch weiter in so gesegneter Weise fort, so dürfen wir sicher noch Großes und Bedeutendes von ihm erwarten.



Der Riese Goliath und David.



Die Anbetung der Weisen. Gemälde in der Kirche zu Jahnsbach bei Thum.



Die Seepredigt Jesu. Fresko in der Aula des Seminars zu Annaberg.

jährige Jubiläum des Stadttheaters in Königsberg.

Zu den mannigfachen Beziehungen zwiſchen Kirche und Kunſt liefert die Geſchichte der Stadt Königsberg i. Pr. einen merkwürdigen Beitrag, wenn auch nur äußerlicher Natur. Das erſte Komödienhaus der Pregelſtadt — übrigens eins der älteſten in Preußen — erhob ſich nämlich auf einem Platze, wo in früheren Zeiten ein Gotteshaus geſtanden haben ſoll, und wo heute wieder eins ſteht: die nach Schinkelſchen Entwürfen erbaute Altſtädtiſche Kirche. Nicht weit davon, auf dem Gelände des ehemaligen Königlichen Hetzgartens, dem heutigen Paradeplatze, wollte König Friedrich Wilhelm I. eine prächtige Garniſonkirche errichten, aber der Plan mußte aufgegeben werden, und auf den bereits für die Kirche gelegten Fundamenten entſtand ſpäter hier das Königsberger Stadttheater, das am 9. Dezember ſein hundertjähriges Jubiläum feiert.

Gründung und Einweihung fallen in Preußens ſchwere Zeit. Wie in Berlin, ſo fanden ſich damals auch im äußerſten Oſten der Monarchie hochgemute Patrioten, die die allgemeine Sorge von der Not des Tages durch Neuſchöpfungen auf den Gebieten der Kunſt und Wiſſenſchaft abzulenken bemüht waren. Die erſte unanſehnliche „Theaterſcheune“ auf dem Creytzenplatze genügte den Bedürfniſſen der Königsberger in keinem Sinne, und ſo wurde im Jahre 1804 die Werbetrommel zur Aufbringung des Kapitals für ein neues Theater gerührt. Schon am 16. Juli 1806 konnte durch den damals gerade in Königsberg anweſenden Staatsminiſter Frhr. v. Schrötter im ſüdweſtlichen Eckpfeiler des Gebäudes der Grundſtein gelegt werden. Der inzwiſchen ausgebrochene Krieg verzögerte die Bauausführung, doch erhielt dieſe anderſeits eine neue Anregung durch die Überſiedelung des königlichen Hoflagers von Memel nach Königsberg. Am 29. April 1808 wurde das ſtattliche Haus denn auch in Gegenwart König Friedrich Wilhelms III. und der hier ganz beſonders verehrten Königin Luiſe mit dem üblichen Feſtſpiel und der am Orte noch unbekannten Mozartſchen Oper „Titus“ eröffnet, wobei insbeſondere die von Prof. Breyſig nach dem Prinzip des Panoramentheaters (unter gänzlichem Wegfall der Kuliſſen) gemalten Dekorationen Aufſehen machten. Aber es ſollte noch zwei Einweihungen geben! Am 1. Juli desſelben Jahres brannte das Gebäude aus völlig unaufgeklärter Urſache bis auf die Ringmauern ab. Das Theaterkomitee ließ ſich durch den Unglücksfall nicht entmutigen. Wieder wurde geſammelt, wieder emſig gebaut, und als es gegen Ausgang des Jahres 1809 hieß, daß die Rückkehr der königlichen Familie nach Berlin unmittelbar bevorſtände, wurden alle Hebel in Bewegung geſetzt, um vor der Abreiſe des Herrſcherpaares wenigſtens ein Proviſorium zu ſchaffen. Die Abſicht gelang: am 9. Dezember konnte das vom Regierungsrat Müller erbaute Theater, wenn auch noch nicht in allen Teilen gebrauchsfertig, in Gegenwart des königlichen Paares geweiht werden, während die Übergabe zur dauernden Benutzung erſt im Februar 1810 mit einer Aufführung des „Wilhelm Tell“ erfolgte. Der erſte Bau hatte 105 203, der zweite 74 945 Reichstaler gekoſtet.

Hofrat Adolf Varena,
Direktor des Königsberger Stadttheaters.

Äußerlich war und iſt noch heute das Gebäude gerade keine Schönheit. Ein geiſtreicher Spötter, Ludwig Walesrode, hatte einmal die Liebenswürdigkeit, es vergleichsweiſe mit den empfehlenden Epitheta „Mennonitenkirche“, „bedeckte Reiferbahn“ und „Korrektionshaus“ zu bedenken. Je mehr man aber an dem Äußern, das im Jahre 1892 zu ſeinem Vorteil durchgreifende Änderungen erfuhr, auszuſetzen hat, deſto angenehmer wird man im Innern durch die Größe des Zuſchauerraumes — er faßt fünfzehn- bis ſechzehnhundert Perſonen — ſowie durch die gediegene und nirgend überladene Ausſtattung überraſcht. Es iſt denn auch bezeichnend, daß das nach Chladnyſchem Syſtem eingerichtete Auditorium ſeine Aufgabe bis auf den heutigen Tag beſtens erfüllt, während das Bühnenhaus namentlich in ſeinen maſchinellen Einrichtungen außerordentlich rückſtändig iſt. Das Theater gehört gegenwärtig einem uneigennützigen Aktienunternehmen und wird nach erfolgter Amortiſation des Kapitals, was indes noch lange auf ſich warten laſſen dürfte, in den Beſitz der Stadt übergehen. Die derzeitige Beſitzerin hat ſich nun entſchloſſen, die Bühne mit den zugehörigen Nebenräumen modernen Anforderungen entſprechend auszugeſtalten und durch einen größern Anbau zu erweitern, ſo daß das Ganze das ſtattliche Anſehen des untenſtehend abgebildeten Entwurfs erhalten wird. Es iſt das die ſchönſte Jubiläumsgabe, die dem Stadttheater dargebracht werden konnte. Der Erweiterungsbau, deſſen Koſten ſich auf eine halbe Million belaufen, ſoll ohne Störung des künſtleriſchen Betriebes in den Sommerferien 1910 und 1911 durchgeführt und von dem Architekten George Thulke in Düſſeldorf, einem im Theaterbauweſen bewährten Fachmanne, geleitet werden.

Die großen Hoffnungen, die man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf das neue Schauſpielhaus geſetzt hatte, gingen zunächſt nicht in Erfüllung; im Gegenteil, ſeine erſten Jahrzehnte waren Zeiten ſchlimmſter Theatermiſere. Das Publikum fühlte ſich in den rieſigen, mehr für die Zukunft als für die Gegenwart berechneten Räumen nicht wohl. Die raſch wechſelnden Direktionen machten keine Geſchäfte und ſcheuten deshalb nicht vor den verzweifeltſten Manövern zurück, um den immer drohenden Bankrott hinauszuſchieben. Eine kurze Glanzzeit (1814/15) führte mit ſeiner Theaterdirektion der bekannte Luſtſpieldichter Aug. v. Kotzebue herauf, doch griff er mit ſeinen dramaturgiſchen Plänen zu hoch, um ſich damit auf die Dauer in einer Stadt von nur etwa ſechzigtauſend Einwohnern behaupten zu können. Es blieb ein Kometenjahr; nachher war wieder alles triſte und dunkel. Wirkliche Beſtändigkeit, wenn auch nicht gerade eine ideale, brachte erſt der Kommiſſionsrat Artur Woltersdorf, der aus Liebhaberei — ſeine Mittel erlaubten ihm das — 1845 die Theaterleitung übernahm und volle einunddreißig Jahre innehatte, bis er 1876 zur Übernahme des Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theaters nach Berlin ging. Das Geheimnis ſeines perſönlichen Erfolges war ſeine Sparſamkeit oder — es gibt dafür wohl kein anderes Wort — ſeine Knauſerei.

Je trüber die Theaterfackel Woltersdorfs brannte, deſto heller leuchtete der Stern ſeines Nachfolgers, des mit idealen Impulſen arbeitenden Direktors Max Stägemann, des nachmaligen Leiters der vereinigten Leipziger Theater. Er gilt noch heute als der Reorganiſator des Königsberger Stadttheaters. Auch ſeine Nachfolger, Stägemanns früherer Oberregiſſeur Goldberg (1880 bis 1883), Ad. Werther, der ſpäter als Forſchungsreiſender die Bretter, die die Welt bedeuten, mit dieſer ſelbſt vertauſchte, A. Aman (1886 bis 1890) und Heinrich Janiſch (1890 bis 1892), ſind nicht gerade auf einen grünen Zweig gekommen. Eine erfreuliche Stabilität iſt erſt mit Hofrat Adolf Varena eingetreten, einer in der deutſchen Bühnenwelt angeſehenen Perſönlichkeit, der das Direktionszepter nun ſchon über ſiebzehn Jahre führt, nächſt Woltersdorf länger als alle ſeine Vorgänger. Im ganzen ſteht das Königsberger Stadttheater jetzt auf einer achtunggebietenden Höhe, wenn ihm vielleicht auch, wie manchem andern Provinztheater, dramatiſchen Novitäten gegenüber ein größerer Wagemut zu wünſchen wäre. Möge das ehrwürdige Muſenhaus, an das ſich für jeden Königsberger ſo teure Erinnerungen knüpfen, in ſeinem zweiten Jahrhundert eine noch ruhmreichere Entwicklung nehmen!

Ludwig Goldſtein.

Theater und Muſik.

— **„Die Gemsjagd“, Operette** in drei Akten von Karl Beines, hatte bei der Uraufführung im Barmer Stadttheater am 29. November dank ihrer feinen Komik und melodiſchen Muſik einen glänzenden Erfolg.

— **„Der Dritte“,** ein Ehedrama in drei Akten von Michael Páſztor, fand bei der Uraufführung im Budapeſter Nationaltheater am 30. November eine ſehr freundliche Aufnahme.

— **„Ghetto“,** das bekannte Heijermanſche Drama, wurde am 30. November im Düſſeldorfer Schauſpielhauſe zum erſtenmal mit dem urſprünglichen Schluſſe aufgeführt, wonach die Geliebte des Raffael ins Waſſer geht; in der ſpätern Bearbeitung verſtößt er ſie, weil ſie ihm zu Liebe Jüdin werden will. Die Novität erzielte einen nachhaltigen Erfolg.

— **„Der Ehefachmann“,** Luſtſpiel in vier Akten von Eduard Eugen Ritter, hatte bei der Uraufführung im Eiſenacher Stadttheater am 28. November einen durchſchlagenden, ſich von Akt zu Akt ſteigernden Erfolg.

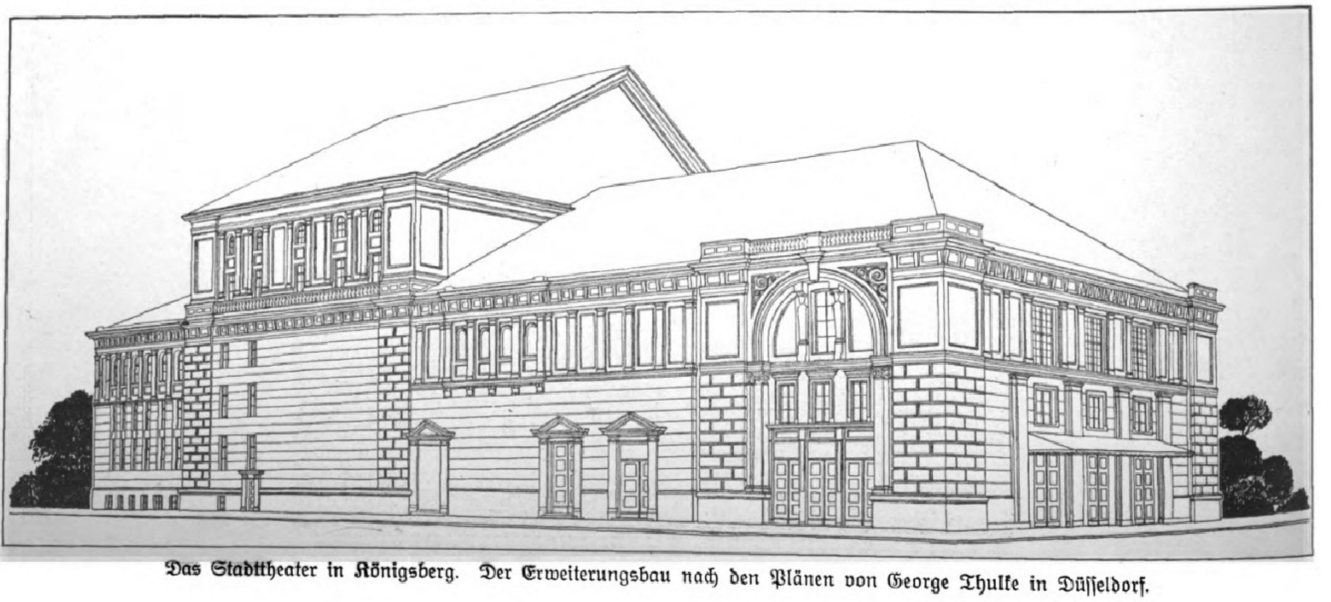
— **„Sturmlied“,** Luſtſpiel in vier Akten von Hans Hauptmann, errang bei der Uraufführung im Königlichen Hoftheater zu Hannover am 27. November einen durchſchlagenden Heiterkeitserfolg.

— **„Außenſeiter“,** ein moderner Einakterzyklus von Hermann Baguſche, erzielte bei der Erſtaufführung im Krefelder Stadttheater am 23. November mit allen drei Stücken, aus denen er beſteht, großen Beifall.

— **„Die Tragödie“,** ein Künſtlerdrama in drei Akten von Robert v. Egbert, hatte bei der Uraufführung im Leipziger Neuen Theater am 27. November bei guter Darſtellung einen achtungswerten Premierenerfolg.

— **„Ein Vaterunſer“,** für gemiſchten Chor und Orcheſter, komponiert von dem Kommandeur der 37. Infanteriebrigade in Oldenburg, Generalmajor v. Baerenfels-Warnow, wurde in der Katharinenkirche zu Osnabrück mit großem Erfolge zum erſtenmal aufgeführt.

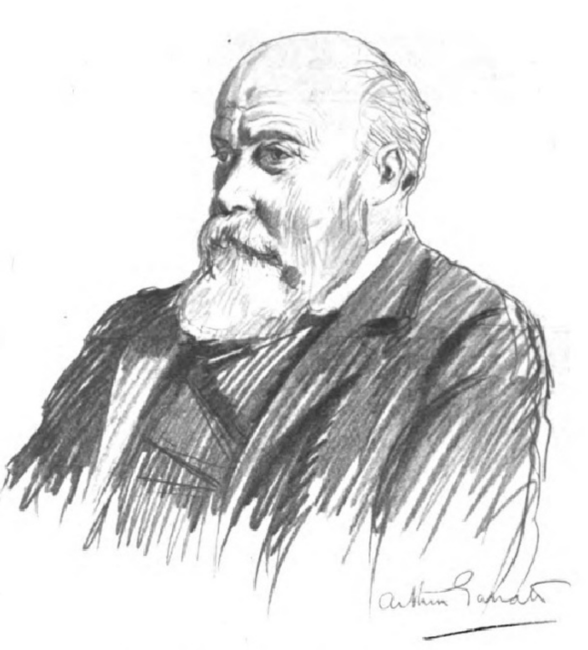
— **Eine neue F-Dur-Sinfonie** des Grafen Bolko v. Hochberg erzielte in dem am 30. November in Schwerin abgehaltenen Hoftheaterkonzert unter Leitung des Hofkapellmeiſters Kähler lebhaften Beifall.



Das Stadttheater in Königsberg. Der Erweiterungsbau nach den Plänen von George Thulke in Düſſeldorf.

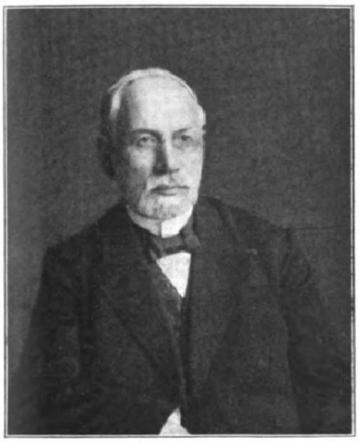
Wochenſchau.

Die Eröffnung des deutſchen Reichstags. — Der deutſche Reichstag wurde am 30. November im Weißen Saale des Königlichen Schloſſes vom Kaiſer perſönlich eröffnet. Kurz vor zwölf Uhr erſchien der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, punkt zwölf Uhr der Kaiſer, von dem bisherigen Präſidenten des Reichstags Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode, durch ein Hoch begrüßt. Nachdem der Kaiſer vor dem Thronſeſſel Aufſtellung genommen, überreichte ihm der Reichskanzler die Thronrede, die der Monarch mit vernehmlicher Stimme verlas. Die Thronrede ſpricht zunächſt den Wunſch aus, die finanzielle Stellung des Reiches mit den durch die in der letzten Tagung vereinbarte Steuergeſetzgebung gewonnenen Mitteln zu befeſtigen. Die Arbeiten des Bundesrats an der Reichsverſicherungsordnung nähern ſich ihrem Abſchluß; dieſes Geſetz wird unter anderm der Fürſorge für die arbeitenden Klaſſen die Hinterbliebenenverſicherung hinzufügen. Neben der noch nicht vollſtändig verabſchiedeten Gewerbeordnungsnovelle wird ein beſonderes Geſetz über Hausarbeit und außerdem der Entwurf eines Stellenvermittelungsgeſetzes vorgelegt. Die Strafprozeßordnung und eine Novelle zum Gerichtsverfaſſungsgeſetze über die Ordnung der Strafgerichte werden dem Reichstage ebenfalls von neuem unterbreitet. Weiter wird vorgeſchlagen, die Uſambarabahn bis zum Kilimandſcharo fortzuführen und das ſüdweſtafrikaniſche Bahnnetz einzurunden. Ferner iſt für die Schutzgebiete eine Reform des Gerichtsweſens erforderlich; auch der Entwurf eines Kolonialbeamtengeſetzes wird dem Reichstage zugehen. Desgleichen ein Geſetzentwurf, der den Bundesrat ermächtigt, das am 31. Dezember außer Kraft tretende Geſetz vom 16. Dezember 1907, betreffend die Handelsbeziehungen zum Britiſchen Reiche, um weitere zwei Jahre zu verlängern, und endlich ein Handelsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Portugal. Dem Bemühen der Regierung iſt es gelungen, friedliche und freundliche Beziehungen zu den anderen Mächten zu pflegen und zu feſtigen. „Mit Befriedigung ſehe ich, daß das mit der franzöſiſchen Regierung getroffene Abkommen über Marokko in einem Geiſte ausgeführt wird, der den Zwecken, die beiderſeitigen Intereſſen auszugleichen, durchaus entſpricht. Hinſichtlich des Dreibundes hege ich das Vertrauen, daß das Zuſammenhalten der drei verbündeten Reiche auch ferner ſeine Kraft für die Wohlfahrt ihrer Völker und die Erhaltung des Friedens bewähren wird.“ Nachdem die Thronrede geendet, ertönte lebhafter Beifall.



Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Präſident.
Originalzeichnung von Arthur Garrat.

Das neue Präſidium des deutſchen Reichstags.



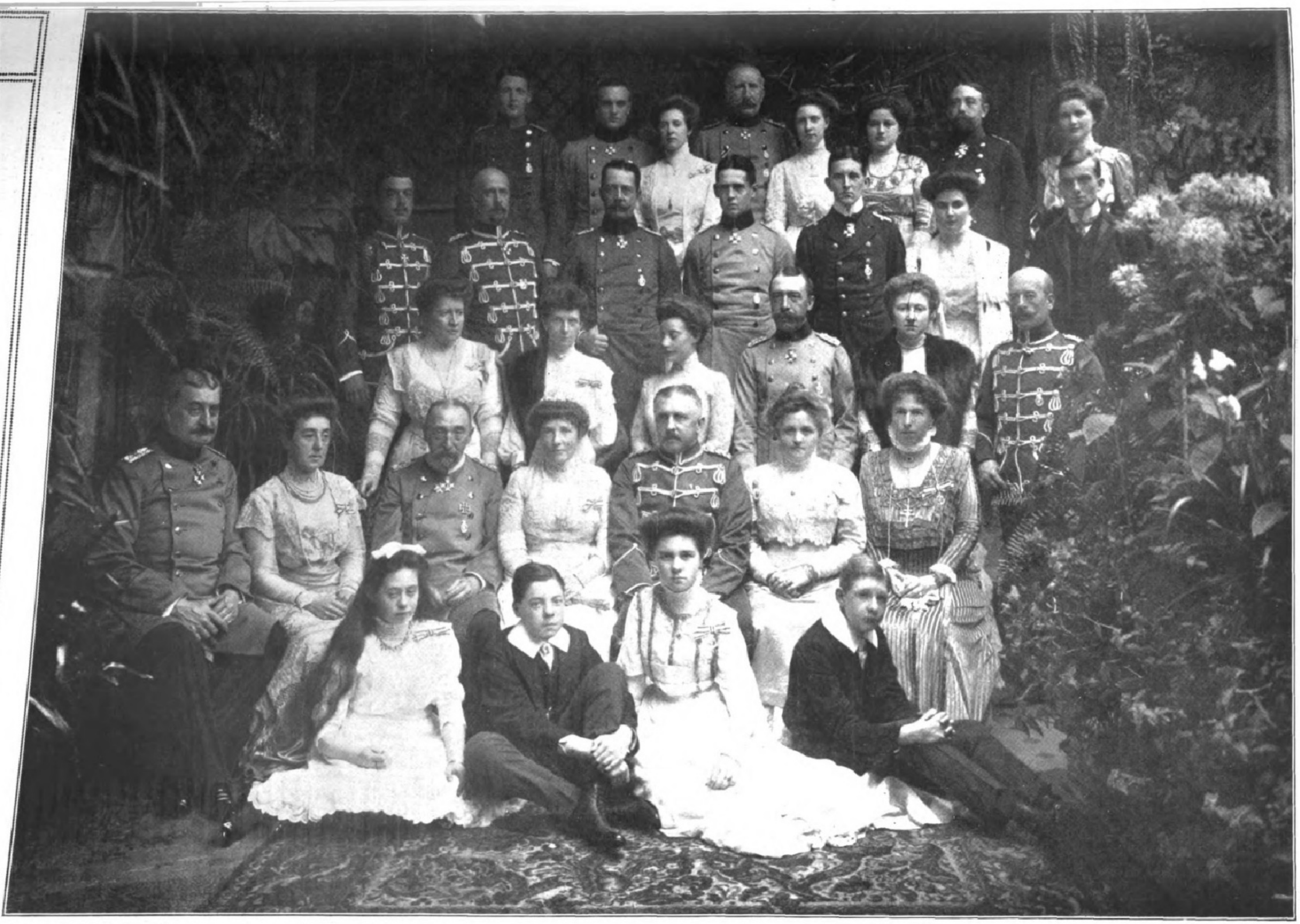
Oberlandesgerichtspräſident Dr. Spahn, erſter Vizepräſident.

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, zweiter Vizepräſident.

Präſidentenwahlen in deutſchen Parlamenten. — In drei deutſchen Parlamenten wurden in den letzten Wochen Präſidiums-Neuwahlen nötig; im ſächſiſchen und im badiſchen Landtage ſowie im Reichstage. Die beiden Landtage hatten durch Neuwahlen eine neue Zuſammenſetzung erfahren, die für den ſächſiſchen 29 Konſervative, 29 Nationalliberale (einſchließlich 1 freikonſervativer Hoſpitant), 8 Freiſinnige und 25 Sozialdemokraten, für den badiſchen 26 Zentrumsmitglieder, 17 Nationalliberale, 7 Demokraten und Freiſinnige, 3 Konſervative und 20 Sozialdemokraten ergaben. In Sachſen hätte nun, neben einem Nationalliberalen als Präſidenten und einem Konſervativen als erſtem Vizepräſidenten, entſprechend den herrſchenden Mehrheitsverhältniſſen ein Sozialdemokrat Anſpruch auf den Poſten des zweiten Vizepräſidenten gehabt; doch wurde dieſer, weil ſich die Sozialdemokraten zu der dem Monarchen verfaſſungsmäßig zukommenden Huldigung ſeitens des Landtags nicht verſtehen wollten, mit einem Freiſinnigen beſetzt. Gewählt wurden hier als Präſident der Nationalliberale Dr. Paul Vogel, als erſter Vizepräſident der Geheime Hofrat Gottfried Opitz und als zweiter Vizepräſident der freiſinnige Abgeordnete Bär. Anders in Baden, wo am 26. November ein „Großblock“-Präſidium, beſtehend aus dem Nationalliberalen Rohrbuſch als Präſidenten, dem Sozialdemokraten Geiß als erſtem Vizepräſidenten (der zuerſt als ſolcher gewählte Zentrumsabgeordnete Fehrenbach hatte die Wahl abgelehnt) und dem Demokraten Heimburger als zweitem Vizepräſidenten gewählt wurde. In Baden nahm der Sozialdemokrat die Wahl an und wurde dazu gleich darauf von dem Miniſter des Innern Frhr. v. Bodman mit einem Händedruck beglückwünſcht. Im Reichstage dagegen mußte, weil bei deſſen letztem Auseinandergehen die Seſſion nicht vertagt, ſondern geſchloſſen worden war, bei ſeinem Wiederzuſammentritt die Neuwahl des Präſidiums vorgenommen werden. Auch dieſe erfolgte auf Grund der gegenwärtigen, durch die Reichsfinanzreform gezeitigten Parteienkonſtellation. Bei den Wahlen des Präſidenten, die wieder auf den bisherigen Inhaber dieſes „höchſten Amtes, das das deutſche Volk zu vergeben hat“, Udo Grafen zu Stolberg-Wernigerode, fiel, und des erſten Vizepräſidenten, als welcher der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn erkoren wurde, gab die freiſinnige Fraktionsgemeinſchaft weiße Zettel ab, damit bekundend, „daß ſie ihre Mitwirkung bei der Führung der Präſidialgeſchäfte unter den jetzigen Verhältniſſen ablehnt“, desgleichen die Nationalliberalen, „weil es die Mehrheitsparteien (Konſervative und Zentrum) unterlaſſen hatten, ſich mit ihnen vorher über die Verteilung der Präſidentenpoſten zu verſtändigen und es ihnen durch dieſe Außerachtlaſſung der üblichen Formalitäten unmöglich gemacht hatten, daß die Liberalen bei den Präſidialwahlen von dem aktiven wie auch von dem paſſiven Wahlrecht Gebrauch machten“; ebenſo die Freikonſervativen. Als daher am 1. Dezember von dem ſchwarzblauen Block der nationalliberale Abgeordnete Dr. Paaſche zum zweiten Vizepräſidenten gewählt wurde, lehnte er die Annahme dieſes Amtes nach einſtimmigem Beſchluſſe ſeiner Fraktion ab. Hierauf wurde die Wahl des zweiten Vizepräſidenten auf den 3. Dezember vertagt und dann an dieſem Tage als ſolcher ein Hoſpitant der freikonſervativen Fraktion, der Erbprinz Ernſt zu Hohenlohe-Langenburg (der frühere Regent des Herzogtums Sachſen-Koburg und Gotha und dann ſtellvertretende Leiter des Kolonialamtes) gewählt, nachdem ſich die Mehrheitsparteien vorher ſeiner Bereitwilligkeit zur Annahme des Amtes verſichert hatten.

Der Rücktritt des Miniſteriums Giolitti. — Obwohl der Sturz des italieniſchen Kabinetts ſchon lange vorausgeſagt wurde, kam er, als er vergangene Woche Tatſache wurde, doch überraſchend. Schon im Sommer galt er für unvermeidlich, als über die Schiffahrtsverträge verhandelt wurde; dieſe Verhandlungen wurden dann auf Wunſch der Oppoſition und — Giolittis vertagt. Jetzt aber hat das Miniſterium am 2. Dezember demiſſioniert, als bei der Wahl der Vorſtände der Abteilungen, die über die Steuerreformentwürfe zu beraten haben, in ſieben Abteilungen oppoſitionelle und nur in zweien miniſterielle Vorſtände gewählt wurden. An ſich bedeutet zwar eine Niederlage bei dieſen Wahlen lange nicht ſo viel wie eine Niederlage im Plenum der Kammer, die allein entſcheidend iſt, und ſo war die Demiſſion nicht gerade nötig. Aber das Kabinett ſah nun einmal damit zugleich die ganze Reformvorlage als geſcheitert an und reichte ſeine Entlaſſung ein; man iſt in Rom verſchiedentlich der Meinung, daß Giolitti einen willkommenen — Ausweg aus den ihm bevorſtehenden parlamentariſchen Hinderniſſen und Schwierigkeiten darin erblickte, durch eine demokratiſche Reform zu fallen; genau ſo wie 1893, wo er über ſeinen Vorſchlag der progreſſiven Einkommenſteuer fiel. Vielleicht wollte er ſich dadurch auch die Zukunft offenhalten, obwohl er ſchon achtundſechzig Jahre zählt. Er war bereits zweimal, von 1892 bis 1893 und von 1903 bis 1905, Miniſterpräſident; zum drittenmal wurde er es 1906 nach dem Sturze Sonninos, der jetzt vielleicht wieder ſein Nachfolger werden wird. Ob dies nun zutrifft oder nicht, Giolitti hinterläßt ſeinem Nachfolger drei ſchwierige Probleme: die im letzten Sommer vertagten Schiffahrtsverträge, die Finanzreform, die die gegenwärtige Kriſe herbeiführte, und dann die Eiſenbahnfrage. Mit der Bildung des neuen Kabinetts wurde der konſervative Führer Sonnino beauftragt.

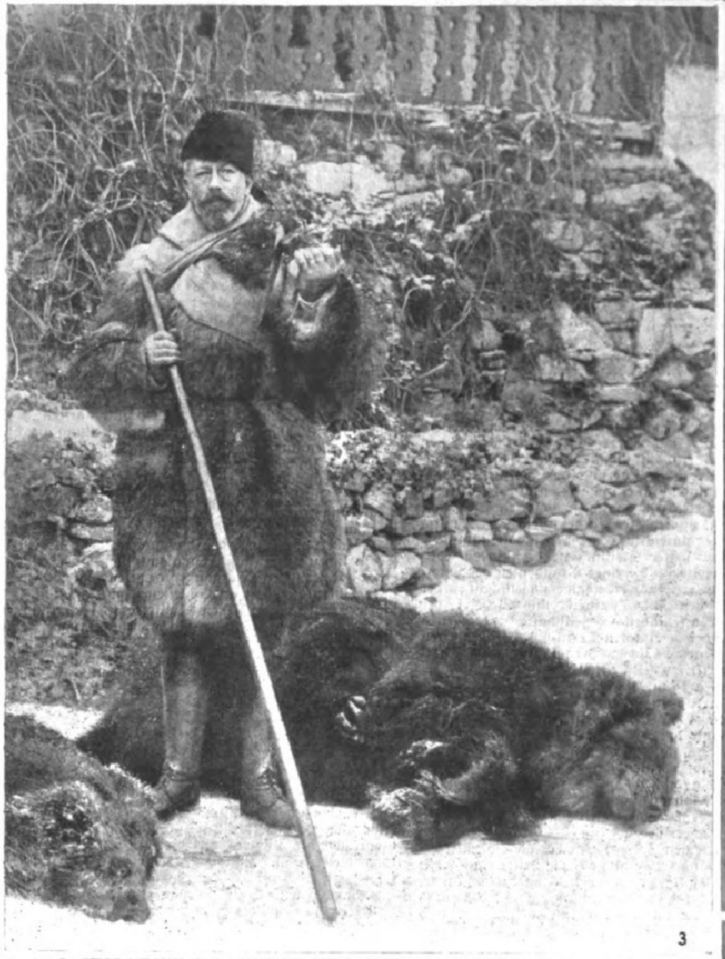
Wilhelmina, Königin der Niederlande, mit Prinzeſſin Juliana.



Phot. Rudolf Dührkoop, Berlin.

Von der Silberhochzeit des reußiſchen Erbprinzenpaares Heinrich XXVII. Reuß j. L. und ſeiner Gemahlin Eliſe, geborenen Prinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg.

bere Reihe (von links nach rechts): Prinz Heinrich XXXVII. Reuß j. L., Prinz Heinrich XXXIV. Reuß j. L., Prinzeſſin Sophie Renata Reuß j. L., Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L., Prinzeſſin Alice zu Hohenlohe-Oehringen, Prinzeſſin Helene zu Solms-Braunfels, ürſt zu Leiningen, Prinzeſſin Marie zu Solms-Braunfels. Zweite Reihe: Prinz Hans von Ratibor und Corvey, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunſchweig, Prinz Heinrich XXX. Reuß j. L., Prinz Heinrich XXXV. Reuß j. L., Prinz inrich XXXVIII. Reuß j. L., Prinzeſſin Ida Reuß ä. L., Prinz Heinrich XXXVI. Reuß j. L. Dritte Reihe: Fürſtin Reuß-Köſtritz, Prinzeſſin Heinrich XVIII. Reuß j. L., Prinzeſſin Heinrich XXX. Reuß j. L., Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, Prinzeſſin Hohenlohe-Oehringen, Oberſt und Flügeladjutant des Kaiſers v. Chelius. Vierte Reihe: Prinz Hans zu Hohenlohe-Oehringen, Fürſtin zu Leiningen, Fürſt zu Hohenlohe-Langenburg, Erbprinzeſſin Eliſe Reuß j. L., Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß j. L., Prinzeſſin Eliſabeth zu Solms-Braunfels, Erbprinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg. Untere Reihe: Prinzeſſin Viktoria zu Leiningen, Prinz Heinrich XLV. Reuß j. L., Prinzeſſin Feodora Reuß j. L., Prinz Heinrich XLIII. Reuß j. L.



Totenſchau.

Marie Prinzeſſin von Dänemark, aus dem Hauſe Orleans, ſeit dem 20. Oktober 1885 mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark vermählt, am 13. Januar 1865 geboren, † in Kopenhagen am 4. Dezember.

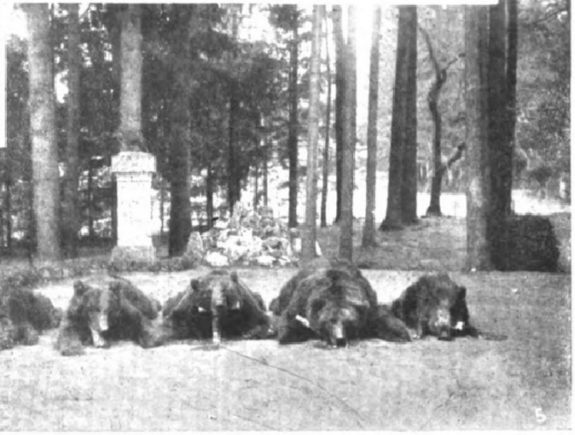
Adolf v. Erhard, Oberſt a. D., der Organiſator und erſte Vorſtand des bayriſchen Kriegsarchivs, am 7. Januar 1831 geboren, † in München am 4. Dezember.

Aleſſandro Fortis, eine der ſtärkſten Kräfte des politiſchen Lebens Italiens, von 1898 bis 1905 Ackerbauminiſter, vom März 1905 bis Februar 1906 Miniſterpräſident, 1842 zu Forli geboren, † in Rom am 4. Dezember.

Dr. **Karl Auguſt v. Jacubezky**, Senatspräſident am bayriſchen Oberſten Landesgericht in München, ſeinerzeit Kommiſſar des Bundesrats bei der Beratung des Bürgerlichen Geſetzbuches im Reichstage, am 6. Auguſt 1845 zu München geboren, † daſelbſt am 3. Dezember.

Richard Jütteler, Hofrat, öſterreichiſches Herrenhausmitglied, in ſeiner Jugend Genieoffizier, ſpäter (1868 zum Eiſenbahndienſt übergegangen) langjähriger Generaldirektor der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn, am 27. Juli 1839 zu Brünn geboren, † in Wien am 1. Dezember.

Léon Maſſol, der bekannte Bakteriolog, außerordentlicher Univerſitätsprofeſſor und Direktor des ſtädtiſchen Bakteriologiſchen Laboratoriums in Genf, 1838 geboren, † in Genf am 3. Dezember.



Dr. phil. **Georg Alexander Herzog zu Mecklenburg**, Kaiſerlich Ruſſiſcher Generalmajor, ſeit dem 2. Februar 1890 morganatiſch vermählt mit Natalie Feodorowna Vanljarſki, die vom Großherzog von Mecklenburg (-Strelitz) zur Gräfin v. Carlow ernannt wurde, am 6. Juni 1859 zu Remplin geboren, † in St. Petersburg am 4. Dezember.

Wilhelm Graf v. Redern, außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter a. D., übrigens der erſte Offizier der Reſerve, der (1886) zum Major befördert wurde, geboren am 19. Februar 1842 als Sohn des bekannten Obergewandkämmerers Grafen Heinrich v. Redern, † in Berlin am 1. Dezember.

Dr. **Johann Emanuel Schöbel**, ſeit 1882 Biſchof von Leitmeritz, am 12. Februar 1824 zu Radowenz geboren, † in Leitmeritz am 28. November.

Frhr. **Walrab v. Wangenheim**, Senior der freiherrlichen Familie v. Wangenheim-Winterſtein, Königlich Hannoverſcher Rittmeiſter a. D., der letzte Flügeladjutant des Königs Georg V. von Hannover, am 2. Auguſt 1831 zu Hannover geboren, † auf ſeinem Gute in Sonneborn am 2. Dezember.

Prinz Heinrich von Preußen als Jagdgaſt des Grafen Andráſſy.

1. Prinz Heinrich auf dem Wege zur Jagd. 2. Die Jagdgeſellſchaft auf der Szulovaer Höhe (vorne Graf Géza Andráſſy). 3. Prinz Heinrich bei einem von ihm erlegten Bären. 4. Erzherzog Joſeph und Prinz Heinrich. 5. Von dem Prinzen Heinrich und dem Erzherzog Joſeph zur Strecke gebrachte Bären und Wildſchweine.

Theodor R. v. Tauſſig, † am 24. November.

Theodor R. v. Tauſſig.

Durch den Tod Theodors v. Tauſſig, des Gouverneurs der k. k. Privilegierten Allgemeinen Öſterreichiſchen Bodenkreditanſtalt in Wien, hat Öſterreich einen ſeiner größten Finanzmänner verloren. Mit ihm iſt ein Mann dahingegangen, der durch zähe Energie, unermüdlichen Fleiß, rückſichtsloſen Erwerbsſinn und durch ein ſcharfes und raſches Urteil alle wirtſchaftlichen Unternehmungen, die er in ſeine Verwaltung hineinzog, zu erfolgreichen geſtaltete. Da Tauſſig zuletzt an der Spitze zahlreicher großer Geſellſchaften ſtand — er bekleidete außer ſeiner Stellung in der Bodenkreditanſtalt noch insbeſondere die eines Präſidenten der Öſterreichiſch-Ungariſchen Staatseiſenbahn-Geſellſchaft, der Erſten Öſterreichiſchen Jute-Spinnerei und Weberei, der Öſterreichiſchen Waffenfabriks-Geſellſchaft, der Neuen Wiener Sparkaſſe der vereinigten Textil- und Druckfabriken Cosmanos, der Öſterreichiſchen Berg- und Hüttenwerks-Geſellſchaft, der Aktiengeſellſchaft für Mineralölinduſtrie vormals David Fanto u. Ko. und war Mitglied noch vieler anderer Direktionen — waren die ihm anvertrauten Intereſſen enorm. Er war ſich deſſen aber auch ſtets bewußt und hatte nur die Wahrung derſelben im Auge. Er hat die Bodenkreditanſtalt aus einem kleinen Hypothekarinſtitut zu einer der bedeutendſten Banken Öſterreichs gemacht, hat den ausländiſchen Einfluß auf die Finanzen des Landes gebrochen, ſich erſt jüngſt wieder bei der Verſtaatlichung der Staatseiſenbahn-Geſellſchaft und der Nordweſtbahn Verdienſte erworben. Bei allen großen Anleihen Öſterreichs in den letzten Jahrzehnten hat die Bodenkreditanſtalt und insbeſondere Tauſſig als ihr Leiter eine große Rolle geſpielt. Daß dieſer, obgleich er ſtets die Intereſſen ſeiner Anſtalt und ihrer Aktionäre wahrte, doch auch verſtand, den Staatsintereſſen entgegenzukommen und gerecht zu werden, beweiſt am ſchlagendſten eine Äußerung des gegenwärtigen Finanzminiſters Dr. v. Bilinſki, der dies ausdrücklich anerkannte.

Johannes v. Dallwitz,
der neue Oberpräſident der Provinz Schleſien.

Tauſſig wurde am 22. Juli 1849 zu Prag geboren, trat 1866 in das Wiener Bankhaus Landauer u. Goldſchmidt und 1869 in die von dieſem Bankhaus gegründete Wiener Wechſelſtuben-Geſellſchaft, deren Direktor er ſchon nach wenigen Jahren wurde. Im Jahre 1874 wurde Tauſſig zum Direktor der Öſterreichiſchen Bodenkreditanſtalt ernannt, deren Gouverneur er, nachdem er jahrelang ſchon die Funktionen eines ſolchen ausgeübt hatte, 1908 wurde.

Sein Tod trat am 24. November ein und erlöſte ihn von einem ſchleichenden, äußerſt ſchmerzhaften Nervenleiden, das, wie vermutet wird, auf eine Vergiftung zurückzuführen iſt. Die grünen Stofftapeten im Arbeitszimmer Tauſſigs ſollen arſen- und antimonhaltig geweſen ſein, und das Gift konnte bei feuchter Luft leicht eingeatmet werden.

Die große Beteiligung aller maßgebenden Kreiſe Wiens an Tauſſigs Leichenbegängnis bewies, welcher großen Achtung und Wertſchätzung ſich der Verſtorbene, der im perſönlichen Verkehr ſtets von gewinnender Liebenswürdigkeit war, erfreute. Die iſraelitiſche Kultusgemeinde, um die er ſich ſehr verdient gemacht hatte, widmete ihm ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhofe. C. J.

Der neue
Oberpräſident der Provinz Schleſien.

Der Wirkliche Geheime Rat Johannes v. Dallwitz in Deſſau iſt als Nachfolger des am 1. Januar 1910 in den Ruheſtand tretenden Grafen v. Zedlitz und Trützſchler zum Oberpräſidenten der Provinz Schleſien ernannt worden. Herr v. Dallwitz tritt damit an die Spitze der Verwaltung ſeiner Heimatprovinz, denn er iſt am 29. September 1855 in Breslau geboren. Er ſtudierte in Bonn, Straßburg und Leipzig die Rechtswiſſenſchaften und arbeitete zunächſt (1879) als Gerichtsreferendar im Bezirk Breslau. Nach zwei Jahren trat er in Liegnitz zur allgemeinen Staatsverwaltung über, beſtand 1884 das Examen als Regierungsaſſeſſor, arbeitete als ſolcher zwei Jahre in den Bezirken Königsberg und Liegnitz und erhielt dann die kommiſſariſche Verwaltung des Kreiſes Lüben in Schleſien übertragen. Im Jahre 1887 wurde er Landrat dieſes Kreiſes, 1893 kam er als Vertreter des Wahlkreiſes Glogau-Lüben in das preußiſche Abgeordnetenhaus, wo er der Konſervativen Partei angehörte. Er ſtimmte mit gegen die Kanalvorlage und wurde im Auguſt 1899 zur Dispoſition geſtellt. Schon im Januar 1900 erfolgte ſeine Wiederanſtellung und gleichzeitige Ernennung zum Regierungsrat beim Oberpräſidium in Poſen. Im Dezember desſelben Jahres wurde v. Dallwitz in das preußiſche Miniſterium des Innern berufen, in dem er am 1. Juni 1901 zum vortragenden Rat und Geheimen Regierungsrat aufrückte. Seine Wirkſamkeit war auch hier nur von kurzer Dauer. Bereits am 1. Februar 1903 übernahm er die ihm angetragene Stelle des Herzoglichen Haus- und Staatsminiſters in Deſſau, wo Hr. v. Koſeritz ſein Vorgänger geweſen war. Wenn der neue Oberpräſident von Schleſien jetzt nach faſt ſiebenjähriger Wirkſamkeit ſeinen Miniſterpoſten in Anhalt verläßt, ſo wird ſein Scheiden in dieſem Bundesſtaat allgemein bedauert werden. Hr. v. Dallwitz hat ſich hier als ein außerordentlich befähigter Verwaltungsbeamter erwieſen, der gründliches Wiſſen mit großer Arbeitsluſt verbindet. F. S.

Albert Johannſen.

Am 27. November ſtarb in Huſum infolge einer Herzaffektion der bekannte Schriftſteller Albert Johannſen. Die Leipziger „Illuſtrirte Zeitung“ brachte 1907 in Nr. 3353, in der Johannſens feinſinniger, poeſievoller Roman „Fata Morgana“*) zu erſcheinen begann, die feſſelnde Autobiographie des Dichters, auf die ſeine zahlreichen Verehrer hingewieſen ſeien. Ein trotz jahrelanger Entbehrungen und widriger Verhältniſſe reiches und glückliches Leben tritt uns aus ihr entgegen. Einige Striche zu Johannſens Charakteriſtik ſeien von mir, der ich das Glück hatte, ihn Freund nennen zu dürfen, jener Autobiographie hinzugefügt. Johannſen war ein Frieſe, ſeine Natur war eine frieſiſche im beſten Sinne des Wortes; eine unbeugſame Willensſtärke, die den ſchwächlichen, in ſeinen beſten Jahren oft von Krankheit geplagten Mann unverdroſſen aus den kleinlichſten Verhältniſſen ſich emporringen ließ, ein ſtark ausgeſprochener Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit, ein Hinneigen zu allen Schwachen und Unterdrückten zeichnete ihn in hohem Grade aus, während die Schattenſeiten mancher Frieſencharaktere, hartnäckige, verbiſſene Starrköpfigkeit und ein Hang zu düſterem Grübeln, dem liebenswürdigen, im beſten Sinne des Wortes liberalen und toleranten Manne gänzlich fremd waren. Vielfach ſpiegelt ſich Johannſens liebenswerter Charakter in ſeinen Werken wider, von denen die bedeutendſten hier aufgeführt ſeien: „Aus Heide und Moor“ (1901), „Nach der Flut. Zwei Heimatserzählungen“ (1905), „Auf Ibenhof“ (1907) und „Fata Morgana“ (1908). Reicher Erfolg und warme Anerkennung wurden dem nimmermüden, mit bewundernswerter Jugendkraft vorwärtsſtrebenden gereiften Manne zuteil. Die Erzählung „Nach der Flut“ gehört mit ihren grandioſen, wunderbar packenden Bildern aus verſunkenen frieſiſchen Landen zum Beſten, was in und über Nordfriesland geſchrieben iſt, und der form- und ſtilvollendete Roman „Fata Morgana“, die feſſelnde, prächtige Geſchichte eines kraftvollen nordſchleswigſchen Bauernſohnes, wurde in einer Volksbibliothekſtatiſtik der „Dürer-Bund-Korreſpondenz“ als das meiſtbegehrte Buch bezeichnet. Erſt vor wenigen Wochen wurde des Dichters Lieblingswerk, „Die Wildnis“, ein Heideroman, der den Höhepunkt von Johannſens dichteriſchem Schaffen zu bedeuten verſpricht, von einem erſten Dresdner Verlagshauſe zur Buchausgabe erworben. Es ſollte Johannſens letzte Autorfreude ſein; nun deckt die Heimaterde ihren treuen Sohn. Felix Schmeißer.

Albert Johannſen, † am 27. November.

Annetta Balbo.

Am 30. November feierte die Königliche Ballettmeiſterin Frl. Annetta Balbo am Wiesbadner Hoftheater ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum. Sie wurde 1840 in Turin geboren, wo ihre Eltern eine Weinſtube hatten, in der beſonders viele Künſtler verkehrten. Von dieſen wurde ſchon frühzeitig ihr Talent entdeckt, und nun hielten ihr ihre Eltern die bedeutendſten italieniſchen und franzöſiſchen Meiſter der Tanzkunſt mit ſo gutem Erfolge, daß ſie bereits beim Examen in der Königlichen Ballettſchule zu Turin prämiiert wurde. Alsdann führten ſie ihre Engagements über die großen Bühnen von Turin, Trieſt, London, Liverpool, Wien, Budapeſt, Berlin, Hamburg, Breslau und Wiesbaden, wo ſie 1865 der damalige Intendant v. Boſe nach einem glänzenden Debüt in dem Ballett „Vor dem Maskenball“ und als „Stumme von Portici“ als Primaballerina verpflichtete. Zugleich ſollte ſie als Ballettmeiſterin das Corps de ballet neu organiſieren, eine Aufgabe, die ſie trotz mancherlei entgegenſtehender Schwierigkeiten, die namentlich in unzureichenden Geldmitteln beſtanden, glänzend löſte. Die glanzvollſte Epoche ihrer Tätigkeit waren aber die ſiebziger Jahre, in denen Kaiſer Wilhelm I., bekanntlich ein großer Freund des Balletts, alljährlich in Wiesbaden weilte. Wie ſehr er ſpeziell Annetta Balbo ſchätzte, geht daraus hervor, daß er einmal eine bereits begonnene Opernaufführung unterbrechen ließ, damit die zu ſpät gekommene Kaiſerin Auguſta erſt durch ein von Frl. Balbo komponiertes Ballettarrangement begrüßt werden konnte, und als der Kaiſer 1878 nach dem Attentat in Koblenz weilte, mußte ſie öfter mit dem ganzen Corps de ballet dorthin kommen, um ihn durch lebende Bilder zu unterhalten. Als Solotänzerin wirkte die Künſtlerin bis zum Jahre 1880, und ihre graziöſe, von ſüdlicher Leidenſchaft getragene Kunſt wird unvergeßlich bleiben. Jetzt zieht ſie ſich nach vierundvierzigjähriger ununterbrochener Tätigkeit an der Wiesbadner Königlichen Bühne, die ihr reiche Erfolge und Ehrungen brachte, als Ballettmeiſterin in den Ruheſtand zurück. Oskar Meyer-Elbing.

Annetta Balbo.

---

*) „Fata Morgana“, Roman von Albert Johannſen. Geheftet 3 ℳ in Originalleinenband 4 ℳ. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Drei Chriſtabende.

Weihnachtsgeſchichte nach einer wahren Begebenheit von **Tony Canſtatt.**

I.

Nun gib mir ſchnell eins von den größten weißen Damaſttüchern für die Weihnachtstafel, Liddy, ſonſt werden wir wahrhaftig nicht mehr fertig bis ein halb ſieben Uhr, wenn die lieben Beſchergäſte kommen. Ich wüßte gar nicht, was beginnen, wenn mir nicht ſchon ſeit heute früh unſere gute Miß Jones aſſiſtiert hätte!"

Und Fräulein Berta, die um ſiebzehn Jahre ältere Schweſter Liddys, eines jungen Mädchens von kaum achtzehn Jahren, das noch im Fenſtererker die letzten Pinſelſtriche an einem Gemälde ausführte, lief geſchäftig zwiſchen aufgeſtapelten Kiſten und Schachteln hin und her. Etwas gemeſſener, doch nicht minder eifrig half die würdige Miß Jones das Chaos ſichten, die Pakete ihrer Hüllen entkleiden und allmählich alles etwas in Ordnung bringen.

Miß Jones hatte als Erzieherin einer vornehmen jungen Schottin Jahrzehnte hindurch auf einem der älteſten ſchottiſchen Schlöſſer gelebt und dann nach der Verheiratung der jungen Lady Deutſchland aufgeſucht. Hier gefiel es ihr nach manchen Streifzügen fürs erſte am beſten in Dresden, und ſie beſchloß, dort länger Fuß zu faſſen. Nach einer zufälligen Bekanntſchaft beim Nachmittagkonzert auf der Brühlſchen Terraſſe mit den geiſtvollen Schweſtern Streicher hatte ſie ſich bald mit dieſen ſo angefreundet, daß ſie in deren Hauſe nach und nach ganz heimiſch geworden war. Die Schweſtern, deren Familienangehörige in aller Welt zerſtreut lebten, machten, wie man zu ſagen pflegt, ein Haus im heitern Elbflorenz. Jedermann bemühte ſich, Eintritt in ihren Salon zu erhalten, wo durch die reizende Liddy Geſang wie Malerei mit ungewöhnlichem Talent gepflegt wurden, während die ältere Schweſter Berta das Geſpräch mit geiſtvollen Aperçus zu würzen und jedem Beſucher die intereſſanteſten Seiten abzugewinnen verſtand. So kam es, daß der Streicherſche Salon zum Sammelpunkte für Künſtler, Schriftſteller und Gelehrte wie auch für viele Ausländer wurde, da die Damen im Auslande mancherlei Beziehungen hatten und fünf bis ſechs Sprachen — ein Ergebnis ihrer weiten früheren Reiſen — meiſterlich beherrſchten. Nichts konnte ihnen nun willkommener ſein, als in Miß Jones, der ergrauten, aber trotz ihrer beinahe ſechzig Jahre noch geiſtig friſchen Schottin von vornehmſten Manieren eine mütterliche Freundin zu finden, die ihnen auf reizende Art repräſentieren half. In allem ſympathiſierten die Schweſtern mit der alten Dame, nur in einem Punkte nicht, über den es manchmal zu erregten kleinen Wortgefechten kam, die jedoch immer in Güte beigelegt wurden. Miß Jones konnte ſich nämlich trotz aller Weitgereiſtheit, — ſie hatte in ihrer Jugend die halbe Welt geſehen — trotz aller Vielſeitigkeit des Wiſſens und einer ungewöhnlich klaren und ſichern Urteilskraft niemals von dem im ſchottiſchen Gemüt tief eingewurzelten, großen Aberglauben emanzipieren, von dem ſie ſich bei allen Handlungen, ja auf Schritt und Tritt beherrſchen ließ. Als Neckereien nichts fruchteten, verſuchte es Frl. Berta, dem abergläubiſchen Gemüte durch Spott und Sarkasmus beizukommen, allein vergebens. Man hätte eher einen Felſen zum Wanken bringen können, als Miß Jones' Überzeugung hierin erſchüttern. Schließlich gab man denn auch jede Hoffnung auf, die an Charakter ſo treffliche Miß Jones zu moderneren Anſchauungen zu bekehren, zumal ſie zuweilen ganz verblüffende Beweiſe für die Richtigkeit ihrer Behauptungen zu bringen wußte, die ſich einfach nicht widerlegen ließen, denn einen Zufall wollte die Miß nie und nimmer gelten laſſen.

Die Damen fuhren emſig in ihren Weihnachtsvorbereitungen fort, denn man erwartete zum heiligen Abend einige gute Freunde.

„Hatten Sie nicht ſicher zum Feſte einen Brief von Wirtley-Caſtle erwartet, liebe Jones?" ſagte Liddy, kaum von ihrer Malerei aufblickend.

„Allerdings, Fräulein Liddy, ich bin in größter Unruhe, ſo lange nichts von meinem Engel gehört zu haben. Wäre nur erſt alles gut vorüber!"

Auf Wirtley-Caſtle, dem Stammſchloſſe der Familie Mac-Donnel in den ſchottiſchen Hochlanden war es, wo Miß Jones die einzige, bildſchöne Tochter Mary erzogen hatte, die dort nun auch mit ihrem jungen Gatten Lord Wholeſtone lebte und um die Weihnachtszeit ihr zweites Baby erwartete. Lord Wholeſtone, der ſelbſt mehrere Schlöſſer in England und Schottland beſaß, hatte ſeiner jungen Gattin das Verſprechen geben müſſen, den größten Teil des Jahres auf ihrem väterlichen Stammſitze zuzubringen, an dem ſie mit allen Faſern ihres Herzens hing. Seit Miß Jones ſie verlaſſen, war Mary, deren Eltern ſchon früh geſtorben waren, mit der treuen Seele in reger Korreſpondenz geblieben, und in Gedanken nahm die Hüterin ihrer Kindheit und Jugend an all dem ſonnigen, übergroßen Glück der jungen Lady teil, der im erſten Jahre ihrer Ehe ſchon ein blühendes Töchterlein, Evy, beſchert war. Nun hoffte man ſehnlichſt auf einen Stammhalter und Erben all des immenſen Grundbeſitzes.

Nie wäre es vielleicht Miß Jones in den Sinn gekommen, Schottland zu verlaſſen, wenn nicht ſehr liebe Verwandte ihrer Mutter, die eine Deutſche geweſen, ſie ſeit Jahren gequält hätten, ſie in Deutſchland aufzuſuchen. Zudem wollte ſie die Honigmonde und -jahre auf Wirtley-Caſtle erſt vorübergehen laſſen. Über alles Erwarten hatte ihr Deutſchland gefallen, das ſo ſehr von der düſtern Schönheit und dem ernſten Charakter Schottlands abſtach, und ſo kam es, daß ſie ſich hier einſtweilen auf unbeſtimmte Zeit feſtſetzte. Aber zur größern Hälfte war ihr Herz dort im uralten Schloſſe, in dem ſie jeden Winkel kannte, in dem niemand zu zweifeln wagte, daß Geiſter „umgingen", in dem es verrufene Treppen, Gänge, Säle und Gemächer gab — ach, von ſolch ſchaurigen, geheimnisvollen Reizen hatten doch die Deutſchen keinen Begriff.

„Wollen Sie ſo gut ſein, Jones (das »Miß« ließen die Damen oft nach engliſcher Sitte und Bequemlichkeit weg), dieſe Jardiniere noch auf den Weihnachtstiſch zu ſetzen? Aber geben Sie acht, es iſt eine etwas ſchwere Bronze. Können Sie heben? So, ich halte ſie von der andern Seite." Fräulein Berta hob mit energiſchem Ruck eine Bronzegruppe von drei Parzen, die eine künſtleriſch geformte Schale mit eingepflanzten Blumen trugen, vom Fußboden auf. Da — krach! — als die Parzen den Tiſch berührten, brach das ausgezogene Brett ſamt dem Fuße zuſammen, und mit laut dröhnendem Gepolter ſtürzte die Gruppe zu Boden. Die Laſt war doch wohl für den Tiſch zu groß.

Ein leichter Aufſchrei des Schreckens ertönte gleichzeitig aus dem Munde der drei Damen. Am ſchnellſten war Frl. Berta wieder beruhigt.

„Na, unſere Parzen ſind wenigſtens ganz geblieben, ein Glück, daß ſie nicht von Meißner Porzellan waren, wie ich es urſprünglich wollte; nur die Pflanzen haben daran glauben müſſen. Aber dafür läßt ſich ja noch raſch Erſatz ſchaffen, und die wacklige Tiſchverlängerung wird ſich auch leicht reparieren laſſen. Aber was haben Sie denn, liebe Jones? Sie ſehen ja aus wie ein Geiſt, ſo blaß und verſteinert. Iſt Ihnen der Schreck ſo in die Glieder gefahren?"

In der Tat lehnte Miß Jones an der Wand, ſtumm, reglos und ſtarr nach der Unfallſtelle blickend. Langſam und feierlich ſagte ſie:

„Sie werden ſehen, das gibt ein Unglück!"

„Aber, was wollen Sie," lachte Liddy, „das Unglück iſt ja ſchon da. Zum Glück iſt es leicht reparierbar, ein angenehmes Wunder dabei, daß die Parzen nicht mal einen Finger gebrochen haben, und daß die Geſchichte niemand von uns auf den Fuß fiel. Das hätte ein viel größeres Malheur geben können!"

„Darf ich Ihnen einen nervenſtärkenden Likör bringen, meine Liebe?" fragte Fräulein Berta.

Doch die immer noch todblaſſe Miß Jones ſchüttelte nur leiſe den Kopf und wiederholte:

„Es gibt ein Unglück, Sie werden ſehen, es gibt ein Unglück. Das Zuſammenbrechen des Tiſches iſt untrüglich, noch dazu durch dieſe Parzen und in ſolcher Stunde!"

„Solcher Stunde! Wieviel Uhr haben wir eigentlich?" rief Berta, halb beluſtigt, halb ärgerlich über die unverbeſſerliche Schickſalsprophetin.

„Es geht auf halb ſechs", antwortete Liddy.

„Ach, das iſt unerhört, und noch ſind wir nicht fertig", fiel lebhaft die Schweſter ein, „nun aber vorwärts, meine Herrſchaften, es iſt die höchſte Zeit!"

Es klingelte. Der Diener brachte auf ſilbernem Teller einen Brief für Miß Jones.

„Sehen Sie, nun wird ſich ihre Stimmung gleich beſſern", meinte Liddy, „ich ſehe von weitem, daß es eine Botſchaft aus Wirtley-Caſtle iſt."

Doch Miß Jones wurde noch um einen Schein bleicher. Mit zitternder Hand erbrach ſie das Schreiben, überflog es und nickte dann wieder wie verſtört.

„Es iſt richtig, was ich vorhin von dem nahenden Unglück ſagte. In Wirtley-Caſtle iſt freilich ein Erbe geboren, ein geſundes Kind, das man Noël nennen wird, weil es ein Weihnachtsgeſchenk des Himmels iſt; aber mein Engel Mary iſt ſchwer krank, ſehr ſchwer — Gott, wenn ſie ſtürbe!"

Und Miß Jones ſank in die Sofaecke und griff ſich halb verzweifelt an den Kopf. Die Schweſtern hatten Mühe, ſie zu beruhigen. Man beeilte ſich mit dem

Wie kein anderes Mittel ist die Sunlicht Seife geschaffen, alle lästigen Fettansätze und hässlichen Gerüche an Kochgeschirren, Töpfen, Pfannen, Schüsseln, Tassen, Tellern, Gabeln und Messern, sowie allen sonstigen Essgeräten zu entfernen. Am zweckdienlichsten stellt man sich zum Reinigen obiger Gegenstände aus der Sunlicht Seife eine Seifenlauge her. Die Küchenutensilien werden durch die Reinigung mit Sunlicht Seife in anmutiger und appetitlicher Sauberkeit erstrahlen. Man verwende aber nur Sunlicht Seife, dieselbe ist überall erhältlich.

Beſchertiſch, und nachdem dann die erwarteten Gäſte gekommen und der Baum angezündet war, gewann auch Miß Jones die Faſſung wieder; man hatte ihr allerlei liebenswürdige Überraſchungen bereitet und ſuchte ſie zu unterhalten und zu zerſtreuen.

Um Mitternacht, als die fröhliche Stimmung unter den übrigen Teilnehmern des Feſtes ihren Höhepunkt erreicht hatte und einer nach dem andern ſich zum Aufbruche rüſtete, ſchellte es mehrmals heftig an der Hausglocke. Wenige Minuten ſpäter überbrachte man Miß Jones eine Depeſche. Sie riß das Papier auf und ſank nach einem Blick auf die Schrift mit einem Entſetzensſchrei ohnmächtig im Seſſel zurück. Man hob das Blatt vom Boden; es enthielt nur die inhaltſchweren Worte: „Mary tot. Lord Wholeſtone."

II.

Ein Jahr war vergangen. Noch immer führten die Schweſtern Streicher in Dresden das gleiche der Kunſt und dem Wohle vieler Menſchen geweihte intereſſante Leben. Fräulein Berta war Vorſtandsdame vieler Vereine für ſoziale Fürſorge, für Volksbildung, nebendem Komiteemitglied für Kunſtausſtellungen und ähnliche Beſtrebungen. Liddy ſtudierte zu ihrem Vergnügen Muſik und Malerei weiter bei bedeutenden Meiſtern, deren es ja in Dresden viele gab. Schmerzlich entbehrten aber dennoch die Damen ihre Hausfreundin, Miß Jones, die ſofort nach dem verhängnisvollen Weihnachtsabend nach Schottland zurückgekehrt war. Sie wußte, daß man ſie in Wirtley-Caſtle mit offenen Armen empfangen würde, und ahnte, daß ihre Hilfe dort jetzt wieder mehr denn je vonnöten ſei. Allmonatlich ſandte ſie einen langen Bericht aus Wirtley-Caſtle nach Dresden, denn es war ſo gekommen, wie ſie gedacht: Lord Wholeſtone, der faſſungslos ſeiner geliebten Gattin nachtrauerte, die ihm der Tod in herrlichſter Jugendſchöne — ein wahrhaft vollkommenes Weſen an Körper und Geiſt — ſo grauſam von der Seite geriſſen, — ſah in der Rückkehr der alten Erzieherin einen Fingerzeig des Himmels. Er flehte ſie an, von nun an wieder dauernd in dem alten Schloſſe zu bleiben und ſich ſeinen mutterloſen Kindern als Pflegerin und Erzieherin mit gleich hingebender Fürſorge und Güte zu widmen wie einſt der Heimgegangenen. Es hatte keiner langen Bitten bedurft, die treue Seele dazu zu bewegen; lag für ſie doch gleichſam ein heiliges Vermächtnis ihrer angebeteten Mary in dem Wunſche ihres Gatten, nun ihrer Kinder Hüterin zu ſein.

Voll warmen Intereſſes verfolgten die Freundinnen in Dresden die Berichte aus Schottland und glaubten nach den lebhaften brieflichen Schilderungen oft das Schloß mit all ſeinen Bewohnern und die Gegend, die ſie nie geſehen, faſt vor Augen zu haben und ſeit langem zu kennen.

Wieder nahte das Weihnachtsfeſt, nur noch wenige Wochen lagen vor dem heiligen Abend.

„Biſt du noch nicht bald zu Ende mit deinem Kunſtwerk für unſere Jones, liebe Liddy?" fragte Berta die eben wieder unabläſſig an der Staffelei arbeitende Schweſter.

„Doch, mein Herz. Sieh, es bleibt mir nur noch die kleine Detailausführung der ſchönen Points um den Halsausſchnitt — morgen, denke ich, kann ich das Porträt zum Einrahmen ſchicken."

Und die ältere Schweſter ſtellte ſich mit prüfendem Blick hinter den Stuhl der mit Kreide und Wiſcher arbeitenden Liddy.

„Wirklich, ein kleines Meiſterwerk, Kind, was du da lieferſt, nach dieſer winzigen, verblaßten Photographie der jungen verſtorbenen Lady, die du nie im Leben ſahſt, eine ſolch herrliche lebensgroße Zeichnung zu ſchaffen, von der man in ihrem lebendigen Ausdruck und der Weichheit ihrer ſchönen Linien, den beinahe leuchtenden Augen annehmen muß, daß ſie ſprechend ähnlich iſt. Wie glücklich wird die gute Jones ſein, wenn ſie dieſe rührende Weihnachtsüberraſchung von deiner Hand erhält. Ich möchte nur dabei ſein, wenn ſie auspackt; ich ſehe ſie ordentlich, wie ihr die Freuden- und Wehmutstränen über die Wangen laufen, und wie ſie Stunden und Stunden vor dieſem Bilde verbringen wird!"

„Meinſt du wirklich, Berta? Ja, ich hatte eben das Gefühl, als könnte nichts auf der Welt das Herz unſerer Jones an dem traurigen Gedenktag mehr erwärmen, als ebendieſe Gabe, und ſo habe ich ſie auch wahrhaft mit Liebe ausgeführt. Ich muß ſelbſt ſagen, ſo ging mir noch nichts von der Hand, ſo gern habe ich noch ſelten ein Porträt gezeichnet wie dieſen idealen jungen Frauenkopf, um den mir immer die Aureole des tragiſchen Schickſals zu ſchweben ſchien. Sie muß wirklich, wie Jones immer erzählte, ein Engel geweſen ſein."

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Am Morgen des 24. Dezember fuhr der Poſtwagen, ſchwer beladen, durch den knirſchenden Schnee des ſchottiſchen Hochlandes. Nicht allzuweit von dem mächtigen See Loch Lomond liegt auf beträchtlicher Höhe ſchon Wirtley-Caſtle, und die Pferde hatten tüchtig zu keuchen, bis ſie die breite Fallbrücke erreichten, die dort zum eiſernen Burgtor führt. Es war ein Bild, das einem etwa im Tale vorüberziehenden Wanderer wohl weihnachtliche frohe Empfindungen auslöſen konnte, als der Poſtbote nun vom Bocke ſtieg und, mit Kiſten und Schachteln beladen, die Glocke an dem Tore zog, das ihm von einem weißhaarigen Pförtner geöffnet wurde, während der Poſtillon ein paarmal luſtig mit der Peitſche knallte und dann eine Fanfare blies. Bald darauf kehrte der Bote, von ſeiner Laſt befreit, zurück, ſchwang ſich wieder zum Kutſcher hinauf, und weiter fuhr der Poſtwagen durch die Lande; einſam und ſtill aber lag das Schloß wieder wie zuvor, nichts gemahnte an das nahe Feſt. Auch drinnen ſah es nicht fröhlicher aus. Wohl ſummte der alte Diener, als er die ſchweren Poſtſachen nach und nach in das obere Stockwerk ſchleppte, über breite Steintreppen, durch endloſe, hallende Gänge, einen ſchottiſchen Nationalgeſang vor ſich hin, aber es war eins jener alten Kriegslieder, die in ihrer Bewegtheit doch immer einen düſtern Anflug haben:

> Donuil Dhus Kriegsgeſang,
> Schlachtlied von Donuil,
> Töne mit wildem Klang,
> Wecke Clan Conuil.
> Kommt herbei, kommt herbei,
> Auf zum Gefechte.
> Horcht auf das Feldgeſchrei,
> Herren und Knechte!

William klopfte beſcheiden an das Wohngemach der Miß Jones und lud auf ihr freundliches „Come in!" allmählich ſeine ganze Paketlaſt bei ihr ab, da ſie ihm vorher einen dahingehenden Befehl erteilt hatte.

Lord Wholeſtone, der nur wenige Sommermonate auf ſeinen übrigen Gütern und Schlöſſern zugebracht hatte, war der unſichtbarſte und ſtillſte Bewohner des Schloſſes, das ganze Jahr über ausſchließlich in tiefe Trauer verſunken, faſt ſtets innerhalb ſeiner eigenſten Zimmerflucht; aber er hatte gewünſcht, daß Miß Jones ſeinen Kindern ein deutſches Weihnachtsfeſt in aller Form bereite. Seine Gattin, die einmal als Mädchen bei einer deutſchen Freundin das Chriſtfeſt verlebte, hatte ihm ſtets davon vorgeſchwärmt, wie viel poetiſcher man es in Deutſchland feiere, ſo daß ſie ſeit ihrer Vermählung auch im ſchottiſchen Ahnenſchloſſe das deutſche Weihnachtsfeſt eingeführt hatten.

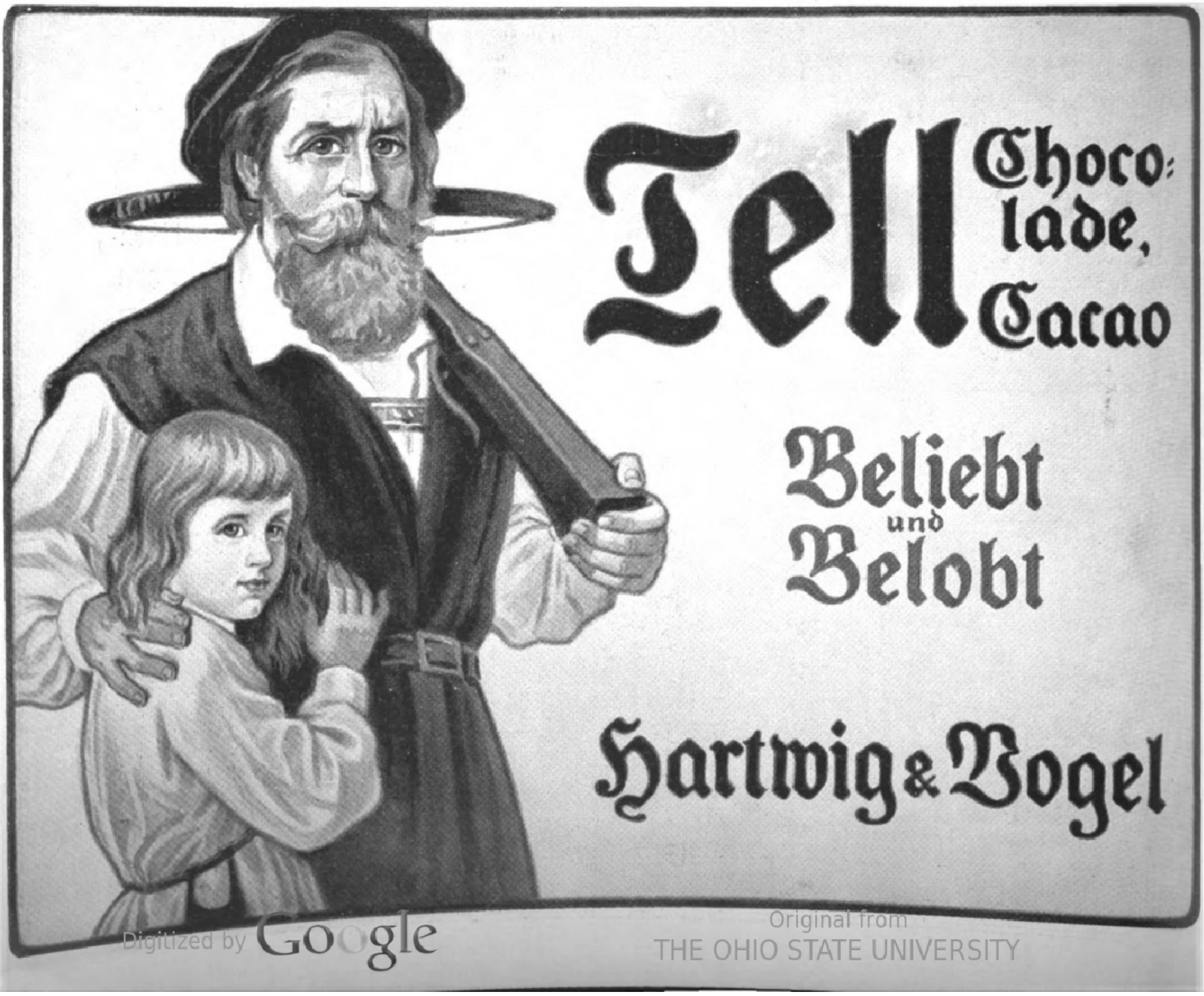
Im letzten Jahre waren die Tage freilich ſtill vorübergegangen, da der Tod als düſterer Weihnachtsgaſt den köſtlichſten Beſitz des Schloßherrn mit ſich genommen, wenn dieſem auch damals ſein Sohn und Erbe Noël beſchert worden war.

Mit Hilfe der braven Dienerſchaft hatte ſich Miß Jones einen Rieſentannenbaum aus dem an den ſtundenweit ausgedehnten Park angrenzenden Forſte verſchafft — ein ſorgfältig gewählter Baum, der mit ebenſo großer Sorgfalt nun unter ihrer Anleitung von vielen geſchäftigen Händen ausgeſchmückt wurde, mit ſilbernen Glocken, Schneeflocken, Engelshaar und weißen Wachslichtern. Sie war froh, daß nun auch die letzten der aus allen Himmelsrichtungen beſtellten Packete da waren und nichts mehr zur Beſcherung, die auch der Dienerſchaft zuteil werden ſollte, fehlte.

Da fiel ihr Blick auf eine Kiſte, deren Inhalt ſie ſich nicht erklären konnte. Sie ſchaute nach Aufſchrift und Aufgabeort. Dresden! Und für ſie ſelbſt beſtimmt! Wer anders als die lieben Streichers konnten ihr ſolche Weihnachtsüberraſchung bereiten!

Sie hatte noch alle Hände voll zu tun und nahm ſich daher vor, die umfangreiche Kiſte erſt zu allerletzt unterm Weihnachtsbaum auszupacken.

Mit Mühe nur hatte ſie den Lord dazu bewogen, heute unter den Verſammelten zu erſcheinen, im Jubel der Kleinen für Stunden wenigſtens ſeinen Schmerz zu vergeſſen, der freilich am Weihnachtstage, am Todestage ſeiner heißgeliebten Mary, beſonders wild in ſeinem Herzen brannte. Doch Miß Jones hatte nicht vergebens gehofft, daß ſich Wholeſtones Stirn heute abend entwölke; denn wie die zwei Raffaelſchen Engel erſchienen ihm ſeine beiden Kinder, die jetzt vierjährige Evy mit langen, braunen Ringellocken und Noël, der goldgelockte Pausback, ſtrahlend vor Freude unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Er küßte ſie in innigem Entzücken, wurde nicht müde, ihnen alle die Herrlichkeiten von neuem zu zeigen, die Miß Jones ſo paſſend und glücklich ausgewählt hatte, Tiere, die ſich bewegen konnten und richtige Tierlaute hervorbrachten, Puppen der verſchiedenſten Art, kleine Muſikinſtrumente und Spieldoſen. Und dann kam des Lords eigenſte Überraſchung für die Kinder. Die hohen Saaltüren öffneten ſich, und William, der alte Lieblingsdiener, führte ein



allerliebſtes Geſpann blendend weißer Ziegenböcke, die ein zierliches Kindergefährt zogen, im Kreiſe umher. Man konnte ſich an dem reizenden Bilde kaum ſatt ſehen, als die jauchzenden Kleinen, in den Wagen gehoben, nun ſelber herumgefahren wurden, in die Händchen klatſchten und ihrem Vater zulachten und zuwinkten.

Nur mit Liſt konnten ſie endlich wieder aus dem Wagen gelockt werden, um von der Wärterin ins Bett gebracht zu werden.

„Aber ich ſehe“, wandte ſich nun der Lord zu Miß Jones, „dort noch eine Kiſte, an Sie adreſſiert. Sie Gute denken, wie gewöhnlich, an ſich ſelbſt zuletzt. Wollen Sie ſie nicht endlich öffnen?“

Da ließ ſie ſich die Kiſte aufmachen, um ſie dann vorſichtig ſelbſt auszupacken. Es kamen Briefe und allerlei koſtbare und nützliche Kleinigkeiten zum Vorſchein. Dann etwas, das den ganzen Boden der flachen Kiſte bedeckte, es war darauf feſtgeſchraubt, offenbar ein Bild. Man entfernte die Holzwolle, die Lagen von Seidenpapier. Der Lord, der, in einem Buche blätternd, am Weihnachtstiſch geſtanden hatte und eben zufällig aufblickte, rief mit halberſtickter Stimme, ſich auf den Tiſch ſtützend: „Mary!“, und Miß Jones kniete vor der jetzt an die Wand gelehnten offenen Kiſte nieder, aus der ein wunderholdes Antlitz aus einem dunkeln Rahmen blickte, die Hände faltend, nur der Worte fähig: „Unſer Engel!“

Lange verharrten beide ſo; die Dienerſchaft hatte ſich leiſe entfernt, unbeachtet brannten die Chriſtbaumlichter nieder, und tiefes Schweigen herrſchte in dem weiten Raume wie bei ſtiller Andacht in einer Kirche.

Endlich brach der Lord das Schweigen.

„Um Gott, ſagen Sie, Jones, wie iſt es möglich, daß ein ſolch lebenswahres, förmlich aus dem Rahmen tretendes und mit holder Stimme uns zu Herzen ſprechendes Bild entſtehen konnte, nachdem die Selige uns ſchon ein Jahr entriſſen iſt. Iſt es eine Sendung aus höherer Welt? Wer ſchuf dieſes Bild? Bitte, reden Sie!“ Da erzählte ihm die Miß, daß es ein Werk ihrer jungen deutſchen Freundin in Dresden ſei, die es nach einer ganz kleinen Photographie gezeichnet habe, welche ſie ihr geſchenkt, einer Aufnahme, die Mary darſtellte, als ſie ihr erſtes Ballkleid trug. Die alte Dame wie der tiefgerührte Lord waren durchaus einer Meinung, daß dieſe Zeichnung noch weit vergeiſtigter und darum ſprechender ſei als jene Photographie, daß nie ein wahreres Bild von der Verſtorbenen exiſtiert habe, und daß dieſe Zeichnung bei weitem auch das große Gemälde übertreffe, das, von bedeutendſter Meiſterhand in ihrem letzten Lebensjahre ausgeführt, in Lord Wholeſtones ſchwarzem Kabinett hing. Dieſes durfte niemand außer ihm betreten. Plafond und Wände waren mit ſchwarzer Seide überzogen; das Gemach enthielt nichts als einen ſchwarzſamtenen Lehnſeſſel gegenüber jenem Gemälde. Hier ſaß er ſtunden- und tagelang in melancholiſchem Sinnen. Er war überzeugter Spiritiſt und glaubte hier deutlich, ſein vergöttertes Weib wieder vor ſich zu ſehen, wie es im Leben war, zu Mary zu reden, von ihr Antwort zu erhalten. Die Zeichnung aber, die Mary nicht mit dem leichten Schmerzenszuge wiedergab, der ihr Antlitz ſchon im letzten Jahre in trüber Vorahnung umſchattete, und den auch das große Gemälde zeigte, erfreute den Lord Wholeſtone weit mehr, weil er ſich mit Mary verlobt hatte, als ſie ſo, gerade ſo lächelnd und blühend ausſah, die Lippen leicht geöffnet, die jugendlich zarten Formen in koſtbare alte Spitzen gehüllt.

„So ſollen die Kinder ihre Mutter kennen und im Gedächtnis behalten, Jones. Meine treue, gute Jones, ſtiften Sie das Bild, das ja eigentlich Ihnen geſchenkt iſt, für das Kinderzimmer, ich bitte Sie innig!“

Miß Jones ſtimmte dem gerne zu, weilte ſie doch auch zumeiſt dort bei den Kleinen. Lange noch mußte ſie hierauf dem Lord über den Beginn und die Fortſetzung ihrer Freundſchaft mit den deutſchen Damen erzählen, ihm jede der Schweſtern genau ſchildern und ihm verſprechen, den Damen zu ſchreiben, daß ihnen Wirtley-Caſtle jederzeit gaſtlich offen ſtehe.

Und über alle Trauer breitete ſich im Herzen Lord Wholeſtones ein zarter Silberſchleier von Weihnachtsfreude und unbeſtimmter Zuverſicht.

„Wie reich an Poeſie ſind deutſche Weihnachtsbräuche! Ich danke Ihnen aus tiefſtem Herzen, Miß Jones, mein freundlicher Hausgeiſt; gute Nacht!“

(Schluß folgt in der nächſten Nummer.)

Vom Weihnachtsbüchertiſche.

Weihnachtsbücher für Knaben und Mädchen.

Das Weihnachtsfeſt bringt wiederum eine kaum überſehbare Fülle von Unterhaltungs- und Belehrungsliteratur für Knaben und Mädchen jeglichen Alters. Viele ausgezeichnete Bücher ſind darunter, die das hohe Niveau unſerer Jugendliteratur von neuem in erfreulicher Weiſe erkennen laſſen. Eins der allerbeſten, von Jahr zu Jahr wieder erſcheinenden Weihnachtsbücher iſt das von der Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart herausgegebene, von uns oft gewürdigte Jahrbuch für Haus und Familie, das „Neue Univerſum“. Der dreißigſte Jahrgang (6 ℳ 75 ₰) bringt wieder in großer Zahl Aufſätze und Abbildungen, Photographien und Farbentafeln über intereſſante Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten, Schilderungen von Reiſen, Jagden, Abenteuern und einen Anhang zur häuslichen Selbſtbeſchäftigung. Dieſem Zwecke dient das im gleichen Verlage erſchienene „Werkbuch fürs Haus“ (5 ℳ), eine ausgezeichnete, mit 409 Abbildungen verſehene Anleitung zur Handfertigkeit, zu Baſteleien und Experimenten für die ſo begehrte häusliche Selbſtbeſchäftigung der Knaben. Die Union wird die deutſche Jugend und das ganze deutſche Volk auch durch „Das Zeppelin-Buch“ (mit fünfzehn Bildern, 1 ℳ) erfreuen, in dem ein Lebensbild dieſes großen Mannes, des populärſten unſerer Zeit, eine Schilderung ſeines vorbildlichen Charakters und ſeines Werkes von den erſten mühevollen Anfängen bis zu den weltbewegenden letzten Erfolgen in klarer, anſchaulicher Darſtellung gegeben wird. Von den vortrefflichen, von der Jugend mit Begeiſterung geleſenen „Stuttgarter Jugendbüchern“ der Union werden die zwei neuſten Bände ganz beſondern Beifall finden. Der eine bringt eine packende Schilderung aus den Freiheitskämpfen, „Andreas Hofer und ſeine Getreuen“ von Julius Reuper (mit vier Bildern, 2 ℳ 20 ₰); in dem andern erzählt Guſtav Gaſt „Sven v. Hedins abenteuerliche Reiſe durch Tibet“ auf Grund von Hedins großem Werke (mit vier Bildern, 2 ℳ 20 ₰). In die Heldenzeit deutſcher Vergangenheit, in die Zeit der ſchweren, erbitterten Kämpfe der Germanen mit den Römern führt das von der Union ſehr ſchön ausgeſtattete Buch von Franz Teller „Unter dem Römerhelm“. Eine Erzählung aus der Zeit Kaiſer Domitians. Ein Bild des Glanzes, der Größe und Tüchtigkeit alten deutſchen Bürgertums, von ſeinem Beginn bis zum allmählichen Verfall, entrollt der vom Nürnberger Jugendſchriftenausſchuß herausgegebene kleine Band „Nürnberg in ſeiner Glanzzeit und in der Zeit ſeines tiefſten Verfalls“ von Wilhelm Heinrichſen (Heerdegen-Barbeck, Nürnberg 1909, 1 ℳ). Alle dieſe für die reifere Jugend berechneten Bücher ſind als unterhaltende, belehrende, Phantaſie und Charakter bildende Lektüre warm zu empfehlen. Die Jugend iſt hier in der beſten Geſellſchaft. Dasſelbe gilt von der rühmlich bekannten „Sammlung belehrender Unterhaltungsſchriften für die deutſche Jugend“, die Hans Vollmer begründet hat und der Verlag von Hermann Paetel in Berlin herausgibt. So ſchlicht wie ihr Äußeres iſt, ſo gediegen iſt ihr Inhalt; hier iſt auch den wenig Bemittelten Gelegenheit gegeben, ihren Kindern die beſte, unterhaltende und belehrende Lektüre auf den Weihnachtstiſch zu legen. Jeder Band von etwa hundertfünfzig Seiten mit einer Anzahl Abbildungen koſtet 1 ℳ 50 ₰ bis 1 ℳ 75 ₰. Band 30 bringt Schilderungen aus unſerem deutſchen oſtafrikaniſchen Kolonialreich, von Land und Volk und eine Überſicht über die Geſchichte der Erwerbung und Koloniſierung, unter dem Titel Willy Scheel, „Bilder aus Deutſch-Oſtafrika“. Ein köſtliches, von reizenden Naturbildern durchſetztes Tierbuch für jung und alt iſt Band 31, Hermann Löns „Was da kreucht und fleucht“. An der Hand erzählender Darſtellungen, in einer Reihe allerliebſt, mit großer Lebendigkeit, Wärme und Wahrheit erzählter Tiergeſchichten, die das Gefühlsleben des Leſers treffen, führt der Verfaſſer, der von Jugend auf der Natur und ihren Geſchöpfen ihre Geheimniſſe ablauſchte, auch den Laien in ſie ein. Der Doppelband 32/33, Otto E. Ehlers „An indiſchen Fürſtenhöfen“, enthält als hübſch illuſtrierte Volksausgabe einen geſchickten Auszug aus dem umfangreicheren Werke des bekannten, friſch und humorvoll ſchildernden Weltreiſenden, der zu früh ein Opfer ſeines Wiſſensdurſtes wurde. Dieſe amüſanten Schilderungen ſeiner Fahrten und Ritte durch den Zauber indiſcher Landſchaften und die Märchenpracht indiſcher Bauten müſſen die Jugend feſſeln. Wir machen noch auf einige recht gediegene Erzählungen für jung und alt aufmerkſam. Unter den deutſchen Verlegern, die ſich um die Veredlung und literariſch-künſtleriſche Vervollkommnung der Jugend- und Volksbildung bemühen und ſich auf dieſem Gebiete große Verdienſte erworben haben, nimmt der Verlag von Joſ. Scholz in Mainz eine hervorragende Stelle ein. Seine von Wilh. Kotzde herausgegebenen „Mainzer Volks- und Jugendbücher“, größere Erzählungen namhafter zeitgenöſſiſcher Schriftſteller, in vorbildlicher, von deutſchen Künſtlern illuſtrierter Ausſtattung, ſind von

Abt. U: Silber-, Gold- u. Brillantschmuck, Glashütter u. Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke .. .. (Katalog U 87.)
Abt. K: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Nickelgeräte, Thermosgefässe, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel .. .. (Katalog K 87.)
Abt. S: Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht (Katalog S 87.)

Gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.
Kataloge je nach Artikel U, K oder S kostenfrei.
Stöckig & Co. Hoflieferanten
Dresden-A. 1 (für Deutschland),
Bodenbach 2 i. B. (für Österreich).

Förster
Flügel
Pianinos
Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges
(1070)
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

Uhren
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beeidigter Bücherrevisor.

Goldwaren und
Geschenkartikel
auf
Teilzahlung

Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

(1714)
Experimentierkästen für Chemie
mit Anleitungsbuch zu 200 chemischen Versuchen.
A. Große Ausführung „Berzelius“ ℳ 60.—, B. Mittelgrosse Ausf. „Davy“ ℳ 38.—.
C. Kleine Ausf. „Lavoisier“ ℳ 20.—, alles inkl. Verpackg. u. Fracht aber ohne Schrank.
Man verlange Prospekt!
Werkstätten für Präzisionsmechanik Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b, Kurfürstenstrasse 27.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
Vortreffliches Heil- und Tafelwasser.

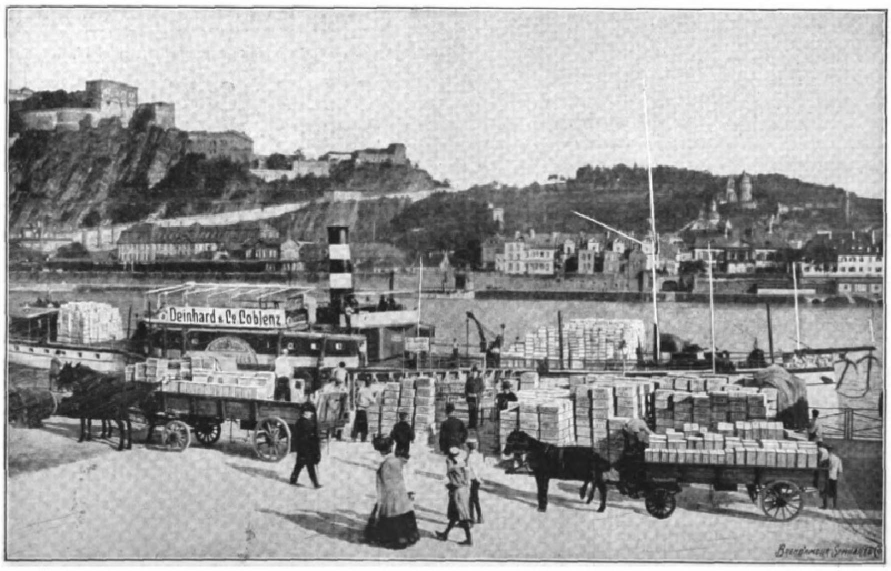
der pädagogiſchen Welt des größten Lobes gewürdigt und in die meiſten Volks- und Schulbibliotheken aufgenommen worden. Band 8 bringt eine Erzählung von Charlotte Nieſe, „Was Michel Schneidewind als Junge erlebte“ (mit Bildern von Hans Schroedter, 3 ℳ). Dieſe Meiſterin fein empfundener Novellen hat hier ein wertvolles Jugendbuch geſchrieben. Die Geſchicke eines Hamburger Jungen, der in die große franzöſiſche Revolution hineinkommt und die merkwürdigſten Dinge erlebt, werden auf dem Hintergrunde der Revolution in bewegter, ja gewaltiger Handlung ungemein ſpannend, dramatiſch und mit ſtillem, wärmendem Humor erzählt. Ein willkommenes, ſprechend geſchriebenes Buch für die reife Jugend iſt auch der zehnte Band mit einer Erzählung des bekannten Hohenzollerndramatikers Joſeph Lauff, „Der Tucher von Köln“ (mit Bildern von O. Richard Boſſert, 3 ℳ). Eine markig geſchriebene, bis zur herbſten Tragik ſich ſteigernde Erzählung aus der Blütezeit Kölns und der Zünfte, in der ſich auf dem Hintergrunde der großen Zunftkämpfe die Schickſale ſtarker, ſtahlharter Charaktere mit erſchütternder Tragik abſpielen. Das Buch iſt ſicher eins unſerer beſten Jugendbücher der letzten Jahre. Dem echten, volkstümlichen Erzählerton begegnen wir in der Volkserzählung von Konrad Fiſcher „Der Schatzgräber“ (E. F. Thienemann, Gotha, 5 ℳ 50 ₰), der Geſchichte des harten Lebens eines braven Müllers. Das iſt geſunde Literatur; die Wärme der Empfindung, die gemütvollen Schilderungen des Innenlebens, der ſchlichten, pommerſchen Häuslichkeit, der Landſchaft im Wechſel der Zeiten, der tapfere Lebensmut ſind ſehr ſympathiſch und herzerquickend. Für den Weihnachtstiſch und auch für die Volks- und Schulbibliotheken ſei das Buch warm empfohlen. Eine gediegene, auf gründlichen hiſtoriſchen Studien beruhende, wahrheitsgetreue, feſſelnde Erzählung iſt „Der ſchwarze Graf“ von Karl Fr. E. Hempfing (mit acht Bildern von Prof. Hans W. Schmidt. Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn; 5 ℳ) aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In farbenprächtigen Bildern, ſpannenden und dramatiſchen Situationen, in Leid und Freude, Not, Trübſal und Rettung, in markigen Geſtalten von Fleiſch und Blut, Männern mit warmen Herzen und ſtarker Fauſt und Frauen voll Frömmigkeit und Innigkeit weiß der Verfaſſer mit kundiger Hand längſt vergangene Zeiten lebendig zu machen. Ergreifende, ſchlichte Lebensbilder von Tüchtigkeit, Tapferkeit und Treue bilden den Inhalt des Buches „Wie Helden werden“ von Frau Adolf Hoffmann-Genf (mit Zeichnungen von Eliſabeth Voigt. Leipzig, Deutſcher Kinderfreund G. m. b. H.; 3 ℳ), deſſen Lektüre ſeine charakterbildende Wirkung nicht verfehlen wird. Eine Anzahl der ſchönſten, von Generation zu Generation ihren Zauber ausübenden Kindergeſchichten des großen Schriftſtellers und Kinderfreundes Dickens hat Walter Heichen für die Jugend bearbeitet unter dem Titel „Im Lande der Jugend von Charles Dickens“ (Bilder von Karl Dotzler. Nürnberg, E. Niſter; 3 ℳ). Es war ein glücklicher Gedanke, aus ſeinen großen Romanen die Szenen herauszuſchälen, in denen Kinder Träger der Handlung ſind, und ſie in Form kleiner, abgerundeter Erzählungen wiederzugeben. Dasſelbe geſchah in dem im gleichen Verlage erſchienenen Bande „Kindergeſchichten aus Dickens Werken“; in dieſem neuen ſind alle kleineren, in ſich abgeſchloſſenen Erzählungen aufgenommen, die von Kindern handeln. So iſt ein ganz köſtlicher Band mit Kindergeſchichten zuſtande gekommen, die zum allerbeſten ihrer Art gehören. Schlichte und einfache Kindercharaktere ſind in gemütvoller, inniger, von Herzen kommender Menſchenliebe geſchildert in den Erzählungen „Rigikinder und andere Geſchichten“ von Toni Schumacher (mit Illuſtrationen von Karl Schmank. Stuttgart, Levy u. Müller; 3 ℳ). Erſchütternde Kinderſchickſale ſind es, die Eliſabeth Halden, die bekannte ausgezeichnete Jugendſchriftſtellerin, in ihrer neuſten Erzählung „Verwaiſt“ (mit acht Vollbildern von Karl Schmank. Stuttgart, Levy u. Müller; 4 ℳ) in Verbindung mit wechſelvollen Naturbildern ihren jungen Leſern mit bekannter Erzählungskunſt vorführt. Und ein gar liebes, den ganz Kleinen gewidmetes Buch des gleichen Verlages heißt „Frohe Jugend. Hundertein ſchöne Kindergeſchichten“ von Helene Stöckl und Frau Juliane. Mit zahlreichen Illuſtrationen von Wilh. Roegge (4 ℳ). Es ſollte in den Kinderſtuben recht heimiſch werden. Die kurzen, ganz reizend erzählten Geſchichtchen aus den verſchiedenſten Gebieten, aber alle von einem warmen, poetiſchen Unterton getragen, ſind wie wenige geeignet, Phantaſie und Gemüt des kleinen Volkes zu beſchenken. Vortrefflich eignen ſie ſich zum Vorleſen und Nacherzählen. Eine Freude der Kleinen iſt auch Strasburgers „Kinderkalender 1910“ (Berlin, Neufeld u. Henius; 1 ℳ) mit ſeinen luſtigen, übermütigen Geſchichten, Verſen, einfarbigen und bunten Bildern, ſeinen Schnurren und luſtigen Einfällen.

Weihnachtsbücher für Knaben im reifern Alter.

Unſere heranwachſende Jugend dahin zu bringen, ſelbſt aus den reichen Quellen der Natur und Kultur zu ſchöpfen, und ſie zu überzeugen, daß gute Bücher den Menſchen in geiſtiger und ſittlicher Entwicklung fördern, ſollte die höchſte Aufgabe der Erzieher ſein. Und unſere Jugend trägt das ſchätzenswerte Streben in ſich, aus Büchern zu lernen. Der Knabe verlangt neben den „trockenen“ Schulleſe- und Lehrbüchern für ſeine Bibliothek noch nach etwas Beſonderm. Mit dieſem großen Intereſſe, das die dem Jünglingsalter entgegenreifende Jugend für Bücher hat, rechnen leider heutzutage recht viele gewiſſenloſe Bücherhändler. Sie bieten dem urteilsloſen, für das Außergewöhnliche ſo empfänglichen Knaben eine Koſt, die Herz und Gemüt verdirbt und abſtumpft. Darum ſollten alle Erzieher, Eltern und Lehrer eine ſtrenge Kontrolle üben und ſelbſt die Auswahl des Leſeſtoffes treffen, natürlich mit Berückſichtigung der beſonderen Wünſche des Zöglings für dieſes oder jenes Gebiet. Im folgenden ſei eine Auswahl guter Bücher für die Altersſtufe von zwölf bis achtzehn Jahren geboten.

Von jeher haben Schilderungen von Land und Leuten fremder Erdſtriche einen beſondern Reiz auf unſere Jugend ausgeübt. In erſter Linie ſeien drei Bücher über unſere deutſchen Kolonien empfohlen. Der Verlag von Friedrich Brandſtetter in Leipzig bietet aus „Die Helden des Deutſchtums“ in zweiter Folge „Die Erwerber der deutſchen Kolonien“ von Dr. W. Opitz (4 ℳ). Das Buch zeigt uns, wie nach der Gründung des neuen Deutſchen Reiches Bismarck dafür eintrat, durch Erwerbung von Kolonien für die mächtig anwachſende Induſtrie des Vaterlandes Abſatzgebiete zu ſchaffen, wie Nachtigal, Peters, Wiſſmann als Pioniere deutſcher Kultur ihre Kräfte in den Dienſt des Vaterlandes ſtellten. Das letzte Kapitel ſchildert den Krieg in Südweſtafrika. Ein anderes Buch aus dem Verlage von Otto Spamer in Leipzig, „Helmut, der Patrouillenreiter“, eine Kriegserzählung aus Südweſt von Auguſt Niemann (6 ℳ), bietet ein äußerſt anſchauliches Geſamtbild des deutſch-ſüdweſtafrikaniſchen Krieges. Im Mittelpunkt der Erzählung ſteht ein tapferer, gewandter Kriegsfreiwilliger, ein Sproß der neuen Heimat, ein Farmerſohn. Ein ſolches Buch muß bei unſeren künftigen Vaterlandsverteidigern Begeiſterung für deutſche Kraft und Größe erwecken. Walter Heichen lehrt in dem ſchmucken Bande „Auf See und in Kamerun“ (Kattowitz, Phönix-Verlag; 4 ℳ 50 ₰) praktiſchen Anſchauungsunterricht, indem er dem Leſer die Seefahrt eines Profeſſors mit mehreren Schülern nach Kamerun und einen zehntägigen Aufenthalt in der Kolonie in äußerſt feſſelnder Weiſe erzählt. — Hinüber über den Atlantiſchen Ozean und hinein in den Urwald führen uns drei Schriftſteller, zwei nach Südamerika, der andere nach dem Norden. Dr. Wettſtein ſchildert eine Reiſe „Mit deutſchen Koloniſtenjungens durch den braſilianiſchen Urwald“ (Leipzig, F. Engelmann; 3 ℳ) mit ſeinen deutſchvölkiſchen Kolonien. Karl Rode, der bekannte Verfaſſer von „Mit der Flinte in der Hand durch das Betſchuanenland“ erzählt Ernſtes und Heiteres in „Fred, der Wolfstöter“ (Stuttgart, Levy u. Müller; 4 ℳ). Beide Verfaſſer berichten Selbſterlebtes. Im dritten Buche gibt Maximilian Kern in ſeiner äußerſt feſſelnden Art den Bericht einer Expedition in die „Wildnis des Gran Chaco“, jener unwirtlichen Gegend zwiſchen Argentinien und Braſilien (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft; 3 ℳ). — Derſelbe Verfaſſer führt in einem ſtattlichen Bande von 444 Seiten den Leſer in das geheimnisvolle Land des Dalai-Lama und der gelben Mönche. Der Titel lautet: „Unter der Klaue des Drachen“ (ebenda; 7 ℳ). Das hochintereſſante und ſpannend geſchriebene Werk wirkt beſonders durch ſeine treffende Zeichnung des Charakters der mongoliſchen Raſſe im Kampfe gegen den Wagemut und die Unerſchrockenheit der Forſcher auf ihrer Reiſe durch Tibet. — Band 21 und 22 der „Deutſchen Seebücherei“ (Altenburg, Stephan Geibel; je 1 ℳ 50 ₰). Erzählungen aus dem Leben des deutſchen Volkes zur See für Jugend und Volk. Band 21: „Von Piraten gefangen und andere Seeabenteuer“, iſt beſonders wertvoll, weil er größtenteils Erlebniſſe des erſten deutſchen Admirals Rudolf Brommy wiedergibt. Band 22 enthält als Gegenſtand „Die Tätigkeit unſerer Marine im Deutſch-Däniſchen Kriege von 1864.“ — Anſchließend an die beiden eben erwähnten Marinebücher ſei im folgenden noch auf ein belehrendes Büchlein aus der „Deutſchen Bürgerbibliothek für Jugend und Volk“ aus demſelben Verlage aufmerkſam gemacht. Band 2 dieſer Sammlung, „Unter deutſcher Kriegsflagge“ von G. A. Erdmann (2 ℳ), enthält eine Erzählung über die Entwicklung, Organiſation, Tätigkeit, Geſchichte und Bedeutung unſerer Kriegsmarine. Zahlreiche Abbildungen unterſtützen den reichen Inhalt und werden nicht verfehlen, auch dieſem Buche viele Freunde zuzuführen.

Eine kostbare Ladung!



Sonderdampfer mit 6000 Kisten

DEINHARD CABINET etc.

Auch geſchichtliche Stoffe begeiſtern unſere Jugend, wenn der Verfaſſer lebendig zu ſchildern verſteht. Es liegen uns zwei Werke vor. „Der falſche Waldemar“ (Stuttgart, Levy u. Müller; 4 ℳ 50 ₰). H. Brandſtätter hat die hiſtoriſche Erzählung des Wilibald Alexis in geeigneter Bearbeitung der Jugend zugänglich gemacht. Meiſterhaft iſt die Geſtalt jenes märchenhaften Brandenburger Markgrafen gezeichnet, geſchichtlich treu und wahr entrollt ſich das Bild der ſeßhaften Herrengeſchlechter der Mark und der traurigen politiſchen und kulturellen Verhältniſſe des vierzehnten Jahrhunderts. Ebenſo anziehend hat es auch Max Felde verſtanden, den Leſer in ſeinem Bande „Abd ur Rahman, der Muſlime“ in eine geſchichtlich ferne Zeit hineinzuleben, in die Zeit, da die ſtolze Macht der Mauren trotz verzweifelter Wehr den Stürmen der nordiſchen Nazarener erlag.

Groß iſt auch in dieſem Jahre wieder die Zahl der Jugendbücher, die in leichtflüſſigem Novellenſtil friſche Bilder aus dem Schul- und Ferienleben der Knaben ſchildern. Die Union, Deutſche Verlagsgeſellſchaft in Stuttgart bietet zwei Bücher dieſer Art: „Rudi, der Tertianer“ von Karl v. Ecke (4 ℳ 50 ₰) und „Aus Tertia und Sekunda“ von Th. Berthold (3 ℳ). Beide Bücher erfreuen herzlich durch den köſtlichen, überſchäumenden und natürlichen Humor unſerer lieben, friſchen Pennäler in ihrem Reden und Handeln. „Eine feine Woche“ von Fritz Piſtorius (Berlin, Trowitzſch u. Sohn; 3 ℳ) und „Jugendzeit“, Erzählungen aus Norwegen von Bernt Lie (Stuttgart, Levy u. Müller; 3 ℳ) atmen denſelben Geiſt wie die beiden anderen Bücher und ſeien gleich ihnen aufs wärmſte empfohlen. — Zum Schluſſe wollen wir noch die Aufmerkſamkeit auf den außerordentlich inhaltsreichen dreiundzwanzigſten Band des „Guten Kameraden“ (Stuttgart, Union, Deutſche Verlagsgeſellſchaft; 10 ℳ) lenken, der als ſtattliches Buch von 828 Seiten durch zahlreiche belehrende und erheiternde Artikel und Bilder ſchon lange die Herzen unſerer Jugend erobert hat und ſich allgemeiner Beliebtheit erfreut. — Rein belehrend, aber deshalb nicht minder wertvoll als Jugendbuch ſei allen Erziehern „Das Pfadfinderbuch“ des Stabsarztes Dr. A. Lion empfohlen (München, Verlag der „Ärztlichen Rundſchau“, Otto Gmelin; 4 ℳ 50 ₰). Das Buch bezweckt nichts Geringeres, als den heranwachſenden Knaben auf den rechten Lebenspfad zu führen, in den gefährlichen Altersſtufen von zwölf bis achtzehn Jahren vor verderblichen Einflüſſen zu warnen und ihn körperlich und moraliſch feſtzumachen. Das Buch iſt ein Schatzkäſtlein voll von guten Ratſchlägen für alle Lebenslagen. —ff—

Anderſens Märchen.

Unter Benutzung der von Anderſen ſelbſt beſorgten deutſchen Ausgabe neu übertragen von Mathilde Mann. Vollſtändige Ausgabe in zwei Bänden. Leipzig, Inſel-Verlag. Geb. 12 ℳ.

Anderſen iſt uns längſt kein Fremder mehr; vor allem ſeine Märchen beſitzen Heimatrecht in allen Kinderſtuben. Und doch verdienen es dieſe gemütstiefen Dichtungen, etwas ſchwerer als bloße Kinderlektüre gewertet zu werden. Den Erwachſenen den poetiſchen Reichtum der Anderſenſchen Phantaſiegeſtalten zu erſchließen, iſt dieſe gut ausgeſtattete Ausgabe der vielverbreiteten Märchenſammlung beſtimmt. Neu daran ſind die Überſetzung aus der Feder Mathilde Manns, der verdienſtvollen Vermittlerin nordiſcher Literatur, und die feinſinnige Einleitung von dem auch in Deutſchland geſchätzten däniſchen Romancier Sophus Bauditz. Die Illuſtrierung lag in den Händen von Karl Weidemeyer-Worpswede, der anſtatt der üblichen Szenendarſtellungen in mehr oder weniger großem Format eine Reihe reizender Doppeltitel, Initialen und Schlußſtücke gezeichnet hat, die im Verein mit dem ſchönen Druck dieſe Ausgabe zu einer aparten Erſcheinung auf dem Weihnachtsbüchermarkt ſtempeln.

Handbuch der Geflügelzucht.

Für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Raſſe- und Wirtſchaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollſtändig neubearbeitete Auflage mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 10 ℳ.

Die zweite Auflage der „Geflügelzucht“ von Bruno Dürigen erſcheint nicht wieder als Katechismus, ſondern im neuen Gewande als Handbuch, das ſich ſchon durch ſeinen geſchmackvollen, illuſtrierten Rohleineneinband aufs vorteilhafteſte einführt. Der umfängliche Stoff iſt auf 272 Seiten in überſichtlicher und leichtverſtändlicher Weiſe behandelt, ſo daß ſowohl der Anfänger wie auch der Kundige ſich ſchnell und ſicher informieren kann. Natürlicherweiſe ſind die jetzt im Vordergrunde des Intereſſes ſtehenden Raſſe- und Nutzgeflügel einer eingehenden Betrachtung unterworfen worden, ohne daß aber eine Raſſe oder ein Schlag des Großgeflügels übergangen worden wäre.

Die einzelnen Raſſen und Schläge der Hühnervögel, des Waſſergeflügels und der Tauben ſind kurz, aber äußerſt anſchaulich und lebendig hinſichtlich Abſtammung, Körperbau, Nutz- und Züchterart geſchildert und durch vorzügliche Abbildungen, namentlich auf den bunten Tafeln, leicht erkennbar gemacht. Ein breiter Raum iſt der Haltung und Pflege, Züchtung, Mäſtung und Verwertung eingeräumt, und das mit Recht, denn in Haltung, Pflege und Züchtung liegt der Angelpunkt der ganzen Geflügelzucht. Hier ſind denn auch die neuſten Errungenſchaften der Technik hinſichtlich des Materials zum Bau der Hühnerſtälle und Ausläufe, die Eierprüfer und künſtlichen Brutapparate ſowie die Kükenheime eingehend behandelt und Fingerzeige für die geeignetſten Anlagen gegeben. Auch das wichtige Kapitel der Fütterung iſt entſprechend gewürdigt. Die Beſchreibung der verſchiedenen Methoden zur Mäſtung erleichtert dem Intereſſenten die für ſeine Zwecke geeignetſte herauszuſuchen, denn es iſt z. B. nicht etwa dasſelbe, eine Gans zu mäſten, um die bekannte Pommerſche Gänſebruſt oder die ſo ſehr geſchätzte Straßburger Gänſeleber zu erzielen. Um eine marktfähige Ware zu erhalten, macht uns der Verfaſſer noch mit der Art und Weiſe der Schlachtung und der „Dreſſur“ ſowie der Aufbewahrung und der Verpackung des Geflügels bekannt. Kurz, das Buch bringt eine derartige Fülle des Wiſſenswerten in leicht verſtändlicher und überſichtlicher Weiſe geordnet, daß man jedem Intereſſenten die Anſchaffung dieſes Buches warm empfehlen kann.

Die Urſachen, die dazu geführt haben, daß die Geflügelzucht als unrentabel verſchrien iſt, ſind in der Hauptſache in der Unkenntnis der Züchter begründet: Fehlgriffe in der Auswahl der Raſſen, ungeeignete Unterbringung, Pflege, Fütterung und fehlerhafte Aufzucht brachten Verluſte mit ſich, die dem Züchter die Freude und jeglichen Gewinn an der Geflügelzucht nahmen. Die Urſachen dieſer Fehlſchläge deckt Dürigen auf und gibt die nötigen Ratſchläge zur Vermeidung der Fehler. An der Hand dieſes Buches dürfte der Züchter wieder dahin kommen, daß er nicht nur Freude, ſondern auch materiellen Gewinn hat. Damit aber würde die Geflügelzucht wieder weſentlich gehoben, und die jetzt jährlich ins Ausland gehenden Millionen für Eier und Schlachtgeflügel würden allmählich unſerm Vaterlande zugute kommen. Uhlich.

Lebensgang eines deutſch-tſchechiſchen Handarbeiters.

Von Wenzel Holek. Mit einem Vorwort herausgegeben von Paul Göhre. Jena, Eugen Diederichs Verlag. Geb. 5 ℳ 50 ₰.

Das iſt die dritte Lebensgeſchichte eines zeitgenöſſiſchen Arbeiters, die Göhre herausgibt; ſie ſind alle drei, vortrefflich gedruckt, bei Diederichs erſchienen. Wie die beiden erſten wird auch dieſe eine gewiſſe Senſation hervorrufen. In der Tat geben dieſe Bücher ein unerſetzliches Material für die Volkskunde, die Kenntnis des Fabriklebens, die Lebensweiſe und die Geſinnung der arbeitenden Volksklaſſen. Hier redet das Volk ſelbſt durch den Mund ſeiner Intelligenteſten von ſich, ſeinen Schickſalen, ſeinen Nöten und Freuden, ſeiner Öde, ſeinen Hoffnungen, ſeinen ſchmerzlichen Verzichten. Sie geben ein ganz wahrhaftiges, ſchleierloſes Bild der breiten Maſſe. Dieſes neuſte ſtammt aus einem beſonders intereſſanten Winkel Deutſchlands, dem nördlichen Böhmen, da, wo Deutſche und Tſchechen zuſammenwohnen, wo täglich immer neue nationale Reibungen den Lebensgegenſatz zwiſchen ihnen verſtärken und überhitzen. Holek iſt ein Tſcheche von Geburt, aber ein Deutſcher von Geſinnung geworden. Was uns an dieſer Lebenserzählung ebenfalls wieder in Erſtaunen ſetzt, iſt die anſchauliche Schlichtheit der Darſtellung, die ganz ohne Kunſt, nur durch ihre Tatſachenfülle ſich zuweilen zur ergreifenden Geſtaltungskraft ſteigert. Die Genauigkeit der Beobachtung, die Selbſtverſtändlichkeit der Schilderung, die Klugheit der Urteile, der ſichere, geſunde Menſchenverſtand, der oft hervorquellende, warme Unterſtrom menſchlichen Gefühls, die düſteren Klänge einer unendlichen Reſignation, die über dem ganzen Buche liegt, halten den Leſer beſtändig in Atem, und wir unterſchreiben das Urteil Göhres: „Holeks Schilderung iſt wie ein Meer, das immer rauſcht und redet, das immer feſſelt, ohne zu ermüden, das ein Bild nach dem andern vor unſern Augen emporhebt und verſinken läßt, weil das Leben des Volkes ſelbſt ſich hebt und ſenkt wie eine Meereswoge“.

ChocolatFondant Extrafin violette Packung Cailler Extra zart aromatisch und herb

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von BERGMANN & Co. RADEBEUL erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen reine, weisse sammetweiche Haut und zarten blendend schönen Teint. à St. 50 ₰. Ueberall zu haben.

Zum Weihnachtsfeſt: Baumkuchen in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., Biſchofswerda i. Sa.

Nerven-Sanatorium Silvana Genf 54 a. (Schweiz) Für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Eigene Heilmethoden. Hervorragende Einrichtungen. Vorzügliche Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen. Das ganze Jahr geöffnet. Günstiges Klima. Illustrierter Prospekt gratis durch den leitenden Arzt Dr. med. Kaplan.

Continental Pneumatic 880×120

Continental bester Reifen

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Aus Jndustrie und Technik.

Über die Herstellung von Stearinkerzen.

Von Dr. **Karl Braun**, Berlin.

An einer Kerze unterscheidet man den Mantel und den Docht. Der Mantel besteht aus Stearinsäure, technisch Stearin genannt, Paraffin, Wachs, Walrat u. dgl., der Docht aus Baumwolle, deren Fasern entweder gedreht oder geflochten sind. Die wichtigsten Rohmaterialien zur Fabrikation von Kerzen sind die Stearinsäure und das Paraffin. De Milly, der vor der Julirevolution Kammerherr am Hofe Karls X. gewesen war und vielseitige technische Kenntnisse besaß, stellte im Jahre 1831 die Fettsäuren, zu denen die Stearinsäure gehört, in der Weise her, daß er die Fette mit Ätzkalk in Form von Kalkmilch verseifte und die gebildete Kalkseife durch verdünnte Schwefelsäure zerlegte. Zusammen mit dem Arzt Motard gründete er, nach dem Sturze der ältern Dynastie der Bourbonen, unweit Paris bei Barrière de l'Étoile die erste Stearinkerzenfabrik. Die ersten Kerzen wurden auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1834 gezeigt.

Die Zersetzung der Kalkseife empfand de Milly selbst als eine umständliche Operation. Er verminderte daher später die Menge Ätzkalk, die anfangs 15 Prozent vom Fettansatz zu tragen hatte, auf 8 bis 9 Prozent. Durch eingehende Versuche konnte er dann weiterhin feststellen, daß sogar nur 4 Prozent genügten, wenn man während der Verseifung einen Druck von 4 bis 5 Atmosphären anwandte, und sogar nur $2,_5$ Prozent bei einer Temperatur von 177 bis 180 Grad C und achtstündigem Erhitzen.

In Deutschland stellte im Jahre 1840 v. Schätzler in München Stearinkerzen her, die den französischen an Güte nicht nachstanden.

Die Verfahren zur Herstellung von Stearinsäure, bzw. Handelsstearin zum Zwecke der Kerzenfabrikation sind heute außerordentlich zahlreich. Das Bestreben der Chemiker geht dahin, die neben der festen Stearin- und Palmitinsäure in den Fetten und Ölen enthaltene flüssige Oleinsäure in eine feste Form überzuführen und diese dadurch ebenfalls zur Kerzenfabrikation verwendbar zu machen. Die Spaltung der Fette in Fettsäure und Glyzerin nimmt man jetzt allgemein im Autoklaven vor. Als Fettansatz dient meist ein Gemisch von 50 Prozent Palmöl, 25 Prozent Knochenfett und 25 Prozent Talg. Durch Zusatz von etwa 10 Prozent Wasser verhütet man ein Anbrennen. Zur Einleitung der Spaltung setzt man $0,_5$ bis $0,_7$ Prozent eines mit Öl angeriebenen Gemisches, bestehend aus drei Teilen Magnesia und einem Teil Zinkstaub, zu. Bei einem Druck von etwa sechs Atmosphären ist die Spaltung in fünf bis sechs Stunden beendet. Die abgeschiedenen Fettsäuren werden nun mit konzentrierter Schwefelsäure behandelt, um einerseits eine völlige Verseifung zu erzielen und anderseits durch Überführung der flüssigen Ölsäure in feste Isoölsäure, bzw. Stearolacton eine höhere Ausbeute an Stearin zu ermöglichen. Darauf wird die Fettsäure mit Wasser gewaschen und der Destillation unterworfen. Das Destillat läßt man abkühlen und trennt durch Pressen die flüssigen Anteile. Das abgepreßte Stearin wird in flachen Kuchen in den Handel gebracht.

1. Gereinigtes Paraffin in Tafeln.

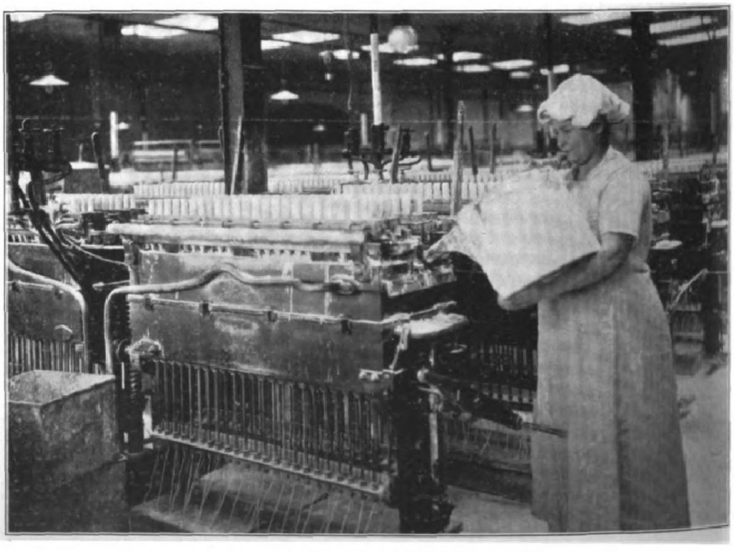
2. Botticke mit flüssigem Stearin.

Paraffin, welches zur Herstellung von Kompositionskerzen, bestehend aus einem Drittel Stearin und zwei Dritteln Paraffin, dient, wurde im Jahre 1830 von Reichenbach unter den Produkten, die die trockene Destillation des Holzes ergeben, gefunden. Technisch gewinnt man Paraffin aus dem Braunkohlenteer durch Destillation mit erhitztem Wasserdampf. Durch Behandeln mit Kohle und durch Filtration erhält man eine weiße Masse, die, in flache Kuchen geformt, in den Handel gebracht wird (Abbild. 1).

Schon vor de Milly im Jahre 1825 nahmen Chevreul und Gay-Lussac ein Patent auf die Herstellung von Fettsäuren, bzw. Kerzen. Damals war aber die industrielle Verwertung des Verfahrens nicht möglich, da es nicht gelungen war, den Docht entsprechend vorzubereiten. Dieses Problem löste dann de Milly, und zwar dadurch, daß er die Dochte mit einer Lösung von Borsäure, bzw. Phosphorsäure imprägnierte. Heute werden die Dochte behufs Erhöhung der Leuchtwirkung in der Weise vorbereitet, daß man sie zur Entfernung anhaftenden Fettes mit heißer Sodalösung behandelt. Nach dem Trocknen findet eine Imprägnierung mit einer Lösung von Kalisalpeter und chlorsaurem Kali statt. Haase hat empfohlen, die Enden der so behandelten Dochte, um sie noch schneller zum Leuchten zu bringen, in eine Lösung von Schwefel, in Schwefelkohlenstoff, zu tauchen. Nachdem der Schwefelkohlenstoff verdunstet, bildet der Schwefel mit dem chlorsauren Kali eine Mischung von hoher Entzündungstemperatur. Sollen die Kerzen Räucherzwecken dienen, so taucht man die Dochte in geeignete Lösungen aromatischer Körper.

Zur Herstellung der Stearinkerzen wird nun das Stearin oder zur Herstellung der Kompositionskerzen das Gemisch von Stearin oder Paraffin geschmolzen (Abbild. 2).

Man läßt es auf eine bestimmte Temperatur abkühlen und gießt es in die mit Dochten versehenen Kerzengießmaschinen. Die Gießtemperatur richtet sich nach der Zusammensetzung des Kerzenmaterials. Je höher der Paraffingehalt, um so höher muß die Temperatur sein, und um so rascher kann gekühlt werden. Je höher dagegen der Stearingehalt, um so kälter muß gegossen und um so langsamer gekühlt werden. Ein Zusatz von Paraffinöl zur Kerzenmasse soll nach D. R. P. 157402 geeignet sein, das Paraffin opak zu machen. Derartige Kerzen geben aber beim Lagern allmählich das Öl ab und fühlen sich fettig an. Auch ein Zusatz von Alkohol hebt die Transparenz des Paraffins auf (Abbild. 3). Die Maschinen sind für die verschiedensten Größen eingerichtet. In ihrem untern Teil enthalten sie die Spulen für die präparierten Dochte. Nachdem die Maschine mit den Dochten beschickt ist, wird das geschmolzene Kerzenmaterial in den Kasten gegeben. Die Maschine birgt 100 bis 250 Formen, die in zwei Doppelreihen stehen. Die einzelne Form bildet eine an beiden Seiten offene Röhre. In ihr schiebt sich ein Piston, das die Form für die Spitze der Kerze bildet und an einem dünnen eisernen Rohr befestigt ist. Über den beiden Trögen, die oben die Doppelreihe der Formen einschließen, befindet sich der Klemmer, der die fertigen, aus den Formen gehobenen Kerzen zu halten hat. Sind die Dochte eingezogen, so werden sie beim ersten Guß oberhalb der Klemmer an ein quer übergelegtes Hölzchen angeknüpft. In den Kasten, der die Formen einschließt, läßt man Dampf einströmen, der die Formen umspült und in äußerst kurzer Zeit erwärmt. Nachdem die Formen gefüllt sind, läßt man in den Kasten Kühlwasser einlaufen. Sind die Kerzen erkaltet, so werden sie durch Drehung der Kurbel aus den Formen gehoben, wobei sich der Docht von den Spulen nachzieht. Die Kerzen gleiten durch die geöffneten Klemmer und werden fest gespannt. Die Kurbel dreht man zurück, bis die Pistons die Formen unten schließen. Während nun die fertigen Kerzen die Dochte oben halten, wird zum zweitenmal gegossen. Ist die Gußdecke wieder erhärtet, so werden mit einem besondern Messer die Dochte oben durchgeschnitten, die Klemmer mit den Kerzen zur Seite der Maschine umgelegt und solche mit der Hand herausgenommen. Die Spitzen der Kerzen werden auf einer Fräsmaschine abgedreht (Abbild. 4). Die nun fertigen Kerzen werden noch zwischen Tüchern geglättet und



3. Die Kerzengießmaschine.

4. Das Spitzen der fertigen Kerzen mit der Fräsmaschine.

alsdann verpackt (Abbild. 5). Die Abbildung 6 zeigt uns den Fabrikationsraum einer großen Kerzenfabrik. Etwa vierzig Maschinen sind in Tätigkeit, um der Nachfrage nach Weihnachtskerzen zu genügen.

5. Im Verpackungsraum einer Kerzenfabrik.

Elektrisches Fernsehen.

Nach den Zeitungsmeldungen ist wieder einmal das Problem des „elektrischen Fernsehens" gelöst worden! Beweis: Der Berliner Physiker Ernst Ruhmer sendet einen Demonstrationsapparat nach der Brüsseler Ausstellung! Wie ist nun der wirkliche Tatbestand? Auf Veranlassung der Redaktion der „Illustrirten Zeitung" will ich kurz folgendes berichten. Das Prinzip des elektrischen Fernsehens ist bekanntlich genau das gleiche wie bei der technisch fertigen Fernphotographie, nur mit dem ohne gründliche Prüfung unwesentlich erscheinenden Unterschiede, daß nicht wie bei letzterer die Übertragungszeit etwa sechs Minuten, sondern höchstens ein Bruchteil einer Sekunde sein darf. Das einfachere Anfangsstadium dieses Problems bestände darin, ein an der Geberstation fertiges Klischee sofort an der Empfangsstation sichtbar zu machen. In dem Apparat von Ruhmer werden fünfundzwanzig Selenzellen angewendet, die bekanntlich das eigentliche Agens sind bei allen Anordnungen für elektrische Fernphotographie und Fernsehen. In fünfundzwanzig kleinen Quadraten des Senders sind ebenso viele Selenzellen angebracht. Bei Belichtung irgendeines Quadrats schließt der nun durch die betreffende Zelle gehende Strom ein Relais, durch das ein Wechselstrom von bestimmter Wechselzahl in die Leitung geschickt wird. Im Empfangsapparat ist für jedes Quadrat des Senders ein Resonanzrelais in die Leitung eingeschaltet. Der entsandte Wechselstrom betätigt daher nur das Empfangsrelais, das auf seine Frequenz abgestimmt ist. Bei gleichzeitiger Belichtung mehrerer Quadrate überlagern sich in derselben Leitung ebenso viele Wechselströme verschiedener Frequenz, von denen jeder nur das ihm zugehörige Relais betätigt. Die so zum Empfänger gelangenden Ströme schließen kleine Diaphragmen, durch die eine Lichtquelle kleine Quadrate erhellt; es werden daher stets im Empfänger den Stellen im Sender entsprechende Quadrate auf einem weißen Papierschirm erhellt oder verdunkelt sein. Wird also im Sender eine einfache geometrische Figur, z. B. ein Kreuz, zwischen eine Lichtquelle und diese fünfundzwanzig Selenzellen gestellt, so wird eine Anzahl derselben belichtet, andere bleiben unbelichtet, was die entsprechend gleiche Wirkung im Empfänger hervorruft und daselbst so das Kreuz reproduziert. Ruhmer und seine unkritischen Biographen stellen die Sache nun so hin, als sei eine solche Demonstration neu, zweitens als berechtige sie den Schlusse, daß nunmehr dadurch die Lösung des Problems des technischen Fernsehens erwiesen sei. Schließlich wird auch noch behauptet, daß Ruhmer die für die schnelle Übertragung wichtige Beseitigung der Trägheit der Selenzelle zu verdanken sei. Alle drei Behauptungen sind unrichtig. Die Trägheit der Selenzelle ist zuerst von Prof. Korn durch seinen sog. Selenkompensator beseitigt worden. Hinsichtlich der anderen Behauptungen ist folgendes zu sagen: Wenn ein einzelner Punkt im Sender aufleuchtet und durch Zuhilfenahme einer Selenzelle im Empfänger gleichzeitig ein Aufleuchten erfolgt, so kann man dies allenfalls ein elementares Fernsehen nennen, doch ist es schließlich nur eine Demonstration des Prinzips, wie sie längst vor Ruhmer durch Bidwell, Korn u. a. ausgeführt wurde. Das Wesentliche derselben, das den Laien immer verblüfft, ist stets nur die merkwürdige Lichtempfindlichkeit der Selenzelle.

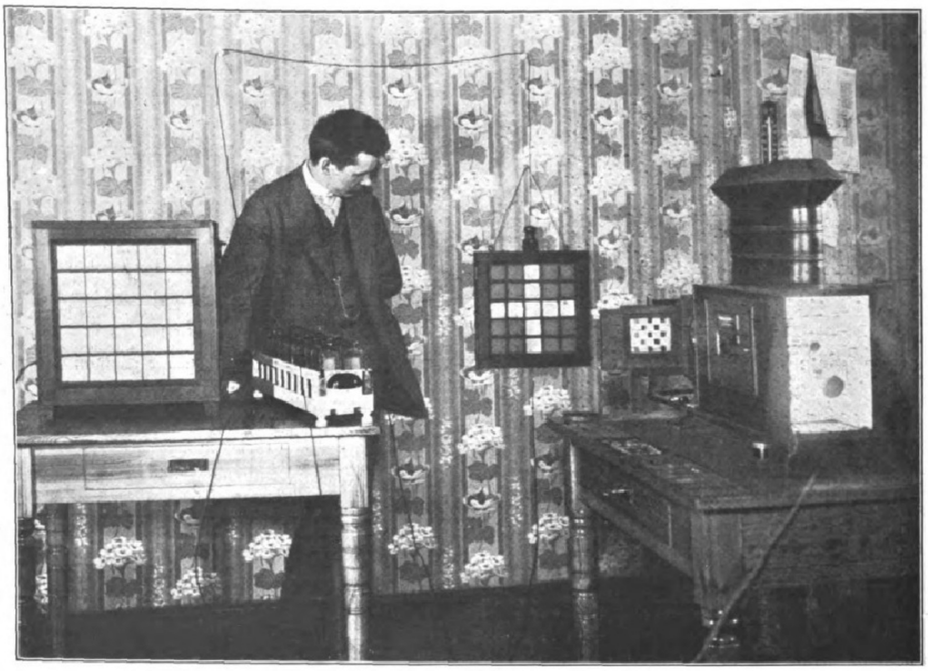
Von diesen Demonstrationen ist aber streng das eigentliche, erstrebte, technische Fernsehen zu unterscheiden, bei dem bereits etwas wirklich Interessantes fern sichtbar gemacht wird, z. B. ein Kopf oder gar eine Gruppe, eine Landschaft oder noch schwierigere Dinge. Dieser Fortschritt vom elementaren zum technischen Fernsehen ist aber gerade so enorm schwierig, weil beispielsweise für das momentane Fernsehen eines Kopfes, bzw. eines Porträts (ebenso detailreich wie solches heute durch die Fernphotographie in sechs Minuten im günstigsten Falle übertragen wird) mindestens zehntausend Bausteine erforderlich sind, wozu aber bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mindestens zweihundert Leitungsdrähte und ein Geber- und Empfängerapparat nötig erscheinen, von denen jeder viele Millionen Mark kosten würde. Natürlich hat man auch schon daran gedacht, diese vielen Leitungen zu ersparen durch Benutzung des Prinzips der Vielfachtelegraphie auf einer einzigen Doppelleitung mit zweierlei Möglichkeiten, entweder, wie Ruhmer es auch anwendet, durch Verwendung von Wechselströmen verschiedener Perioden und des Resonanzprinzips, was ja aber eine ganz alte Sache ist, oder durch Bereitstellung der jedem Zeilenelement entsprechenden Widerstände mit Hilfe von Lichtrelais und entsprechender Synchronismusanordnung; der letztere Weg erscheint nach Ansicht von Prof. Korn, der ersten Autorität auf diesem Gebiete, aussichtsreicher als die Wechselstromanordnung. Wer wirklich das Prinzip der Vielfachtelegraphie versteht, weiß aber, daß es geradezu eine Verschleierung der Tatsachen bedeutet, wenn Ruhmer behauptet, er könne, da er fünfundzwanzig Quadrate fern sichtbar gemacht habe, nun auch das mit zehntausend erreichen. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß man schließlich im vorliegenden Falle die Schwingungszahl der Wechselströme für die Vielfachtelegraphie auf einer einzigen Doppelleitung mindestens über tausend wählen müßte, wobei man dann aber bei einigermaßen langen Leitungen infolge von Kapazität und Störungen derselben auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Unter Benutzung der drahtlosen Telegraphie ergibt sich wohl eine weitere Möglichkeit, da wir hier weit größere Schwingungszahlen zur Verfügung haben; nur besteht hier die Schwierigkeit, daß die zweifellos heute schon ziemlich gute Abstimmung eine stets absolut genaue und unbedingt zuverlässige sein müßte, um drahtlos sehr viele Zeilen, bzw. Elemente eines Gegenstandes auf einmal zu übertragen.

Das Publikum muß inzwischen immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Schwierigkeit des technischen Fernsehens gerade in der Vergrößerung der Elementenzahl liegt; die vielhundertfache Verschnellerung unter Berücksichtigung des praktischen Gesichtspunktes einer möglichen Rentabilität der Anlage ist das eigentliche schwierige Problem, daß heute ebensowenig wie vorher gelöst ist.

Dr. G. Eichhorn.

6. Blick in den Fabrikationssaal einer Kerzenfabrik.

Technische Literatur.



Der Berliner Physiker Ernst Ruhmer mit dem Modell des von ihm konstruierten Fernsehers.

„Bibliothek der gesamten Technik“. Band 117 (3 Mk. 20 Pf.), Band 126 (1 Mk. 80 Pf.) und Band 132 (1 Mk. 40 Pf.). Hannover, Verlag von Dr. Max Jänecke. — Daß sich auch die vorliegenden drei Bändchen sowohl im Aufbau als auch in der Behandlung des Stoffes den bisher erschienenen der Jäneckeschen „Bibliothek der gesamten Technik“ anpassen würden, war von vornherein anzunehmen. Trötzdem aber ist es den drei Verfassern gelungen, die ihnen gestellten Themata immer noch in durchaus eigenartiger Weise zu behandeln, so daß selbst der auf dem betreffenden Gebiet Bewanderte die Bändchen noch mit Interesse in die Hand nehmen sollte.

So stellt sich Band 117, in dem Dr. Hans Hahn einen „Grundriß der Chemie für Techniker“ gibt, als ein brauchbares Repertorium für Studierende der Ingenieurwissenschaften dar. Der Verfasser bringt zunächst die Grundlagen der Chemie in breiter Form, wahrscheinlich weil er mit Recht voraussetzt, daß andernfalls ein Verständnis des übrigen Materials nicht zu erzielen ist. Die Elemente und ihre Verbindungen wiederum behandelt er auf der Grundlage des periodischen Systems der Elemente. Mit Geschick hat er es dabei verstanden, sich nicht in Einzelheiten zu verlieren, denn durch solche hätte eben auch wieder das Werkchen verloren. Der Verbrennungsprozeß, das Rosten des Eisens und die Gruppe der Rostschutzmittel dagegen ist auf breiter Grundlage behandelt. Ebenso sind besondere Abschnitte der Gewinnung der Metalle und deren Verhalten gegen gewisse Säuren gewidmet, wohl ebenfalls nur aus dem Grunde, der Bestimmung des Buches vollauf Rechnung zu tragen.

Als Leitfaden für den Unterricht und die Praxis ist Band 132 der Sammlung gedacht, in dem sich Dipl.-Ing. Paul Halver über den Stoff „Die Kalkulation im Maschinenbau“ ausspricht. Kaum ein Thema ist aktueller als das der Kalkulation, aber auch über keins ist mehr geschrieben worden als gerade über das Kalkulieren und — doch nicht genug. Die meisten Verfasser machen eben den Fehler, daß sie sich zu sehr in Einzelheiten verlieren und darüber das große Ziel, d. h. die Angabe des einfachsten Weges zur richtigen Kalkulation, verfehlen. Der Verfasser des vorliegenden Bändchens geht demgegenüber in der Weise vor, daß er zunächst den Begriff der Kalkulation festzulegen sucht. Dann spricht er kurz über Herstellungsweise, Selbstkosten und Verkaufspreis und behandelt im Anschluß daran die Vor- und Nachkalkulation. Nun erst kommt er auf das Thema der direkten und indirekten Kosten sowie die Art der Verteilung der letzteren. Ein Schlußwort befaßt sich mit dem Problem des Zusammenhanges zwischen Konstruktion und Kalkulation sowie mit den Einflüssen, die sich neben den normalen etwa noch auf den Herstellungspreis geltend machen.

In Band 126 endlich spricht sich W. Fuhrmann über das Thema „Die Elektrizität in der Landwirtschaft“ aus. Sein Bändchen will augenscheinlich in erster Linie dem Landwirte die Möglichkeit geben, sich über die verschiedenen Arten der Anwendung der Elektrizität im Landwirtschaftsbetriebe zu unterrichten. Deshalb teilt er den Inhalt in sieben Abschnitte, deren erster von der Erzeugung der Elektrizität handelt, während im zweiten von der Verteilung der Elektrizität die Rede ist. Die elektrische Beleuchtung, der elektromotorische Antrieb der Maschinen und das elektrische Pflügen bilden den Inhalt der nächsten drei Abschnitte. Elektrische Feldbahnen, die Elektrokultur und die elektrisch hergestellten künstlichen Düngemittel werden in den beiden letzten Kapiteln besprochen. Schon diese kurze Übersicht dürfte genügen, um den Inhalt des Buches sowohl als den Wert der Elektrizität für die Landwirtschaft zu kennzeichnen. Und mit dem Elektrotechniker möchte ich nur wünschen, daß es der Elektrizität recht bald gelingen möge, sich auch in der Landwirtschaft die Stelle zu erobern, die sie in der Industrie schon lange einnimmt.

W.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
VENTILSTEUERUNG
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
System „LENTZ“
Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
In- und Ausland-Patente
Export nach allen Weltteilen

14 Tage zur Probe!
erhalten Sie meine nur aus Eisenstahlblech konstruierte Schnelldampf-Waschmaschine (693)
„Majutor“ mit unzerbrechlicher Emailletrommel, die allerneueste Erfindung. „Majutor“ wird auf jeden Küchenherd gestellt, kocht und wäscht zu gleicher Zeit u. erspart 75% an Feuerungs- u. Waschmaterial. Prospekt Nr. 80 kostenlos. Teilzahlungen. Vertreter gesucht.
W. Majut, Berlin, Markgrafenstr. 15.

Wintergärten, Gewächshäuser, Heizungsanlagen

nach „System Höntsch“

Tausende von Ia. Attesten beweisen die Güte u. Dauerhaftigkeit unserer Anlagen.

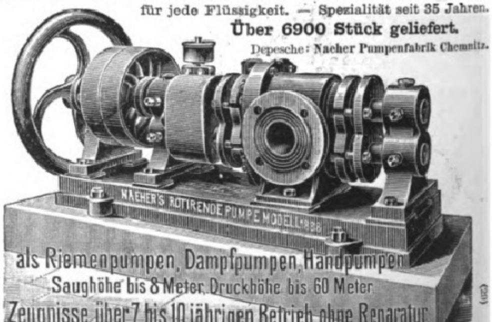
Höntsch & Co.
Grösste Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.
Stammhaus:
Dresden-Niedersedlitz 44
Filiale: Wien XIII/2, Meiselstrasse Nr. 78.
Filiale: Budapest VIII, Eszterhazy utca 20.

Schutzmarke.

F. W. Strobel A.-G.
1848 **Chemnitz** 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

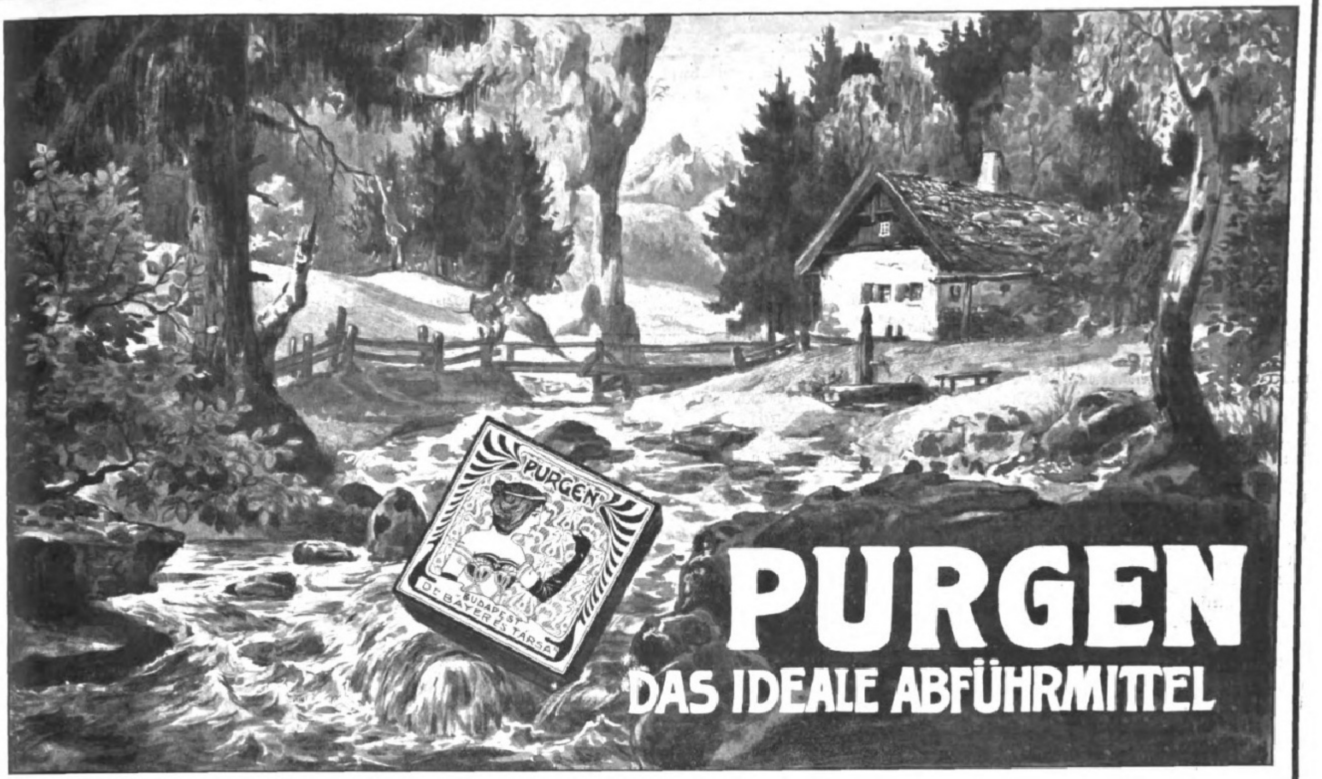
Elektrotechnik. Von Theodor Schwartze. 7. Auflage. Mit 286 Abbildungen. 5 Mark. Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Naeher's rotierende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur
Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, **Chemnitz,** Sachs., Beckerstr.

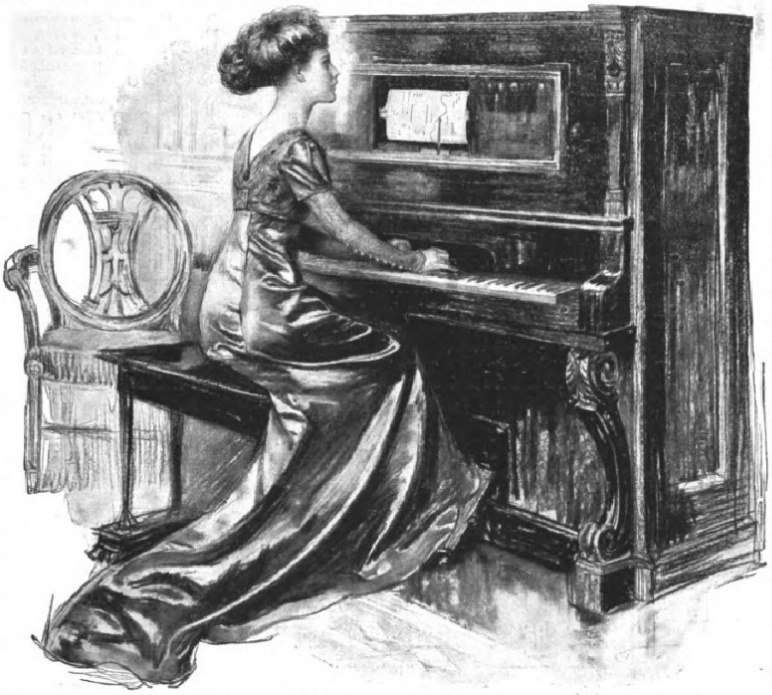
Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.



Purgen, für Erwachsene, Kinder und Bettlägerige.

Bezug nur durch die Apotheken, Preis per Schachtel Mk. 1.20.

Generaldepot H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a. M.



Der Dreibund in der Muſik

Auszug aus dem Original von Guſtav Kobbé.

.....„Alles Wiſſen iſt darin produktiv, daß es den größeren Wunſch nach mehr Wiſſen ſchafft, es bereichert ſich ſtändig an dem Neuen, und das bewahrheitet ſich bei Kunſtverſtändnis mehr als irgendwo anders. Der Einfluß des

Pianolas

iſt ein zweifacher: **Dem Erwachſenen weiſt es den Weg zu einer neuen Freude, die ihn völlig befriedigt.** Bei Kindern entwickelt es Sinn und Liebe zur Muſik derart, daß ein Kind, das ſonſt gänzlich unmuſikaliſch geblieben wäre, nicht nur gern Klavierſtunden nehmen, ſondern, wie bei den Kindern meines Freundes ſelbſt danach Verlangen haben wird. Ein einfacher Beweis dafür, daß der Wunſch nach Wiſſen — hat er einmal Nahrung gefunden — beſtändig wächſt.“

Die Kobbé'ſche Broſchüre wird gern und koſtenlos zugeſandt, ebenſo erläuternde Broſchüre O über das Pianola.

Das Pianola wird Intereſſenten ebenſo gern wie Käufern vorgeführt.

Choralion Co. Berlin W., Bellevueſtraße 4 (Potsd. Platz)
Zweigniederlaſſung: Dresden, Prager Straße 49.

Ärztliche Plauderei über unſere Nerven.

Unſer heutiges Zeitalter ſtellt enorme Anſprüche an die menſchliche Kraft. Die geiſtigen und körperlichen Fähigkeiten werden im Kampfe ums Daſein bis aufs äußerſte angeſpannt, und es gibt nur wenige unter uns, deren Nerven ihre Widerſtandsfähigkeit bewahren. Gar vielſeitig ſind die Urſachen, die zu einer Entkräftigung des Nervenſyſtems führen. Die unaufhörliche Jagd nach dem Glück, die vielen, mitunter recht tollkühnen Spekulationen, die großen Enttäuſchungen, die das Leben bietet, die heftigen Schickſalsſchläge, denen der Menſch ausgeſetzt iſt, und die oft übermäßigen geiſtigen und körperlichen Überanſtrengungen, all dieſes rüttelt an unſerer Kraft und Geſundheit. Dazu kommt noch in manchen Fällen eine ungeſunde Ernährung, welche entweder zu mangelhaft iſt und unregelmäßig eingenommen wird oder zu übermäßigen Genüſſen führt. Beſonders angreifend wirkt naturgemäß das Leben in der Großſtadt, wo man meiſt zu wenig Zeit der Nachtruhe widmet und, ſtatt in ruhigem Schlaf den Geiſt und Körper zu erfriſchen, in häufig ſchlecht ventilierten Reſtaurants mit raucherfüllter Atmoſphäre beiſammenſitzt und im Mißbrauch von Alkohol, Kaffee und Nikotin die zum Schlaf beſtimmten Stunden der Genußſucht opfert. Und dies alles, obgleich die Nerven im geſunden wie auch im kranken menſchlichen Organismus eine hervorragende Rolle ſpielen.

Wir unterſcheiden beim Nervenſyſtem einen zentralen Teil, zu dem wir das Gehirn und Rückenmark rechnen, und einen peripheren, der ſich aus einer großen Zahl von Nerven zuſammenſetzt, die ſich in zahlreicher Veräſtelung über den ganzen Körper ausdehnen. — Es iſt naturgemäß, daß unſer geiſtiges und körperliches Wohlbefinden mit dem des Nervenſyſtems eng verknüpft iſt und übermäßige Anſtrengungen dasſelbe entkräften müſſen.

Die Nervenſchwäche oder auch Neuraſthenie iſt durch zweierlei Erſcheinungen charakteriſiert: durch Reizbarkeit und Erſchöpfung. Bei dieſen Neuraſthenikern zeigen ſich wichtige Veränderungen in ihrem Vorſtellungsleben; ſie ſind ängſtlich, hypochondriſch, haben Platzangſt, ärgern ſich über jede Kleinigkeit, ſind leicht erregbar, während andere wieder melancholiſch, matt und teilnahmslos durchs Leben gehen. Daneben klagen die Neuraſtheniker nicht ſelten über Herzklopfen, Ohrenſauſen, Appetitloſigkeit, Verſtopfung, leichte Ermüdbarkeit uſw. Ein ſpezielles Gebiet der Neuraſthenie iſt auch die vorzeitige Nervenſchwäche bei Herren, welche auf einer teilweiſen Lahmlegung des Zentralnervenſyſtems beruht. Die Urſachen ſind bereits im Anfange geſchildert worden, und es iſt nur noch notwendig, auf die Verbreitung dieſes Leidens hinzuweiſen. Wie viel Kummer und welches namenloſe Unglück hat die Neuraſthenie gebracht, die ſchleichend und unbeobachtet ihre Opfer befällt und erſt wieder von ihnen läßt, wenn man ſich energiſch gegen ſie wehrt.

Die Ärzte ſind unermüdlich auf dieſem Gebiete tätig, beſitzen auch ſeit einiger Zeit ein äußerſt wirkſames Heilmittel in dem Muiracithin, welches das Kontor chemiſcher Präparate in Berlin C 2 L in den Handel bringt. Die Vorzüge dieſes Präparats liegen in der äußerſt prompten Wirkung auf das Zentralnervenſyſtem und in der garantierten vollkommenen Ungiftigkeit ſelbſt bei großen Doſen. Das Kontor chemiſcher Präparate in Berlin C 2 L hat eine kleine Broſchüre herausgegeben, aus der erſichtlich iſt, welche bekannteren Ärzte ſich mit dem Muiracithin in Fällen von Neuraſthenie beſchäftigt haben. Da finden wir Namen wie Geheimrat Fürbringer-Berlin, Geheimrat Eulenburg-Berlin, Profeſſor Holländer-Berlin, Profeſſor Maramaldi-Neapel, Profeſſor Dr. Mann-Oxford, Exzellenz Profeſſor Andronoff-Petersburg, Profeſſor Rebourgeon-Paris und viele andere.

Die Gutachten zeigen die Verſchiedenartigkeit der mit Muiracithin behandelten Fälle von Neuraſthenie. Eröffnet wird die kleine Ausleſe mit dem Gutachten Geheimrat Eulenburgs, welcher ſeine Erfolge auf dem Gebiet der Neuraſthenie wie folgt zuſammenfaßt: „Auch ich hatte mit Muiracithin bei Sexual-Neuraſthenikern günſtige Reſultate zu verzeichnen; das Mittel ſcheint überhaupt als Nerventonikum gelten zu dürfen, es wirkt beſonders ſtärkend.“ — Ihm ſchließt ſich ein anderer bekannter Berliner Profeſſor an, welcher in ſeinem Urteil über die Wirkung bei weiblicher Neuraſthenie ſchreibt: „Auch ich hatte bei weiblicher Neuraſthenie, wo alles andere verſagte, überraſchenden Erfolg bei Verwendung von Muiracithin.“

Speziell dieſes Gebiet der weiblichen Neuraſthenie, die uns in der „nervöſen Frau“ ihre beſte Vertreterin ſtellt, iſt auch von dem Spitalsdirektor Dr. Fürth unter Verwendung von Muiracithin beobachtet worden, und auch dieſer Arzt kam zu der Einſicht, daß Muiracithin zu den beſten und ſicherſten Präparaten unſeres Arzneiſchatzes gehört.

Es folgen in der kleinen Broſchüre, welche das Kontor chemiſcher Präparate, Berlin C 2 L, **gratis** verſendet, noch eine Reihe weiterer intereſſanter Gutachten, deren Studium ſich ſchon verlohnt. Zum Schluß wollen wir noch auf ein allgemeines Urteil von privater Seite hinweiſen, welches eine Selbſtbeobachtung des Patienten zeigt und die hervorragende Wirkung klar beweiſt; ſo ſchreibt Herr Direktor Ludwig B. in Wien:

> „Ich berichte Ihnen, daß ich heute beinahe ganz geſund bin, habe meine Nerven wieder in Ordnung, ſchlafe vorzüglich, habe nicht weniger als 9 Kilo zugenommen und eſſe wie ein Wolf. Ich war ſo nervös, daß ich einen Eilzug Prag-Wien nicht vertragen konnte, auf einer Halteſtelle ausſteigen und mit einem Perſonenzuge weiterfahren mußte. Heute fahre ich mit Expreßzügen und betrachte durch das Waggonfenſter die herrliche Gegend, rauche meine nikotinfreie Zigarre und bin ſo lebensfroh, daß ich heuer noch in ein Seebad gehe, da es mir mein behandelnder Profeſſor empfohlen hat. Schwindel, Mattigkeit, Schlafloſigkeit, Appetitloſigkeit ſind geſchwunden, ich bin wie neugeboren und danke Ihnen vielmals für Ihre Erfindung, denn Sie machen dadurch viele Leute geſund, die ſich entweder durch Erſchießen oder Ertrinken aus der Welt ſchaffen wollen; ich habe Ihnen nicht weniger als 8 Herren empfohlen.
>
> Nun werden Sie befriedigt ſein, denn ich bin ein Menſch, der ſich jetzt wieder in flotter Geſellſchaft bewegt. Ich meine darunter aber luſtige, feine Geſellſchaft, wo man zum Zeitvertreib ein paar Flaſchen Sekt trinkt. Das war mir vor 2 Jahren abgeſtorben und durfte ich nirgends hingehen, weder Bier noch Wein trinken, auch mich nicht aufregen. Wie ſchön habe ich das Aufregen aufgegeben und treffe es jetzt nicht mehr.“
>
> Ebenfalls freut es mich, daß Sie ſich meiner noch erinnert haben.

Aus all dieſem iſt erſichtlich, daß das Muiracithin ein wichtiges Präparat unſeres deutſchen Heilſchatzes iſt und eine hervorragende Wirkung bei vollkommener Unſchädlichkeit auf allen Gebieten neuraſtheniſchen Leidens ausübt. Einen kurzen Bericht hierüber findet jeder in der kleinen Broſchüre des Kontors chemiſcher Präparate zu Berlin C 2 L.

Dr. G.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Gesetzlich geschützt.

Die reichste Frau verliert an Wert, wenn Schönheit sie nicht hold verklärt!

Das Streben, verlorene Schönheit wieder zu gewinnen oder eine besessene zu erringen, bildet daher einen der idealsten Lebenszwecke aller Evastöchter. **Tausende und Abertausende wissen bereits den Weg nach dem Jungbrunnen, vielen Tausenden aber ward diese Kenntnis noch nicht,** und ihnen seien deshalb in ihrem Interesse

die weltberühmten Rosa Schaffer'schen Kosmetika

samt ihren Wirkungen vor Augen geführt:

Eine Wunderkur par excellence bewirken bei gemeinsamem Gebrauch: **„Poudre ravissante“** (M. 3.—), **„Crême ravissante“** (M. 3.—), **„Eau ravissante“** (M. 6.—) und **„Savon ravissante“** (M. 1.60 und M. 2.40), da sie **in harmonischer Zusammenwirkung** selbst dem runzeligsten Antlitz Schmelz und Frische der Jugend wiederbringen.

Zart und weiss, gleich der einer Fee wird jede Hand nach Präparation mit **„Königsperlen“** (M. 2.—), **„Crême rosine“** (M. 3.—) oder **„Kalloman“** (M. 0,60).

Rhodopis verleiht jedem blassen Gesicht unvergänglichen Rosenhauch (M. 3.—).

Den Schrecken aller Fettleibigen: Hängewangen und Doppelkinn beseitigt radikal die k. k. priv. **„Kinnbinde“** (M. 4.—).

Eine glatte Marmorstirne erzielt auch bei vorgeschrittenen Runzeln die k. k. priv. **„Stirnbinde“** (M. 3.—).

Die Farbe der Jugend zaubert „Konoor“ den ergrauten Haaren zurück. Alle Nuancen: goldigglänzendes Blond, warmschimmerndes Kastanienbraun und dunkelstes Blauschwarz. (Kleine Dose M. 3.—, grosse M. 10.—).

Das brache Haarfeld düngt und bewirkt selbst an kahlen Stellen neuen Haarwuchs der **„Haarstärker“** (M. 3.—), während **„Kernol“** (M. 5.—) unvergänglichen Haarglanz schafft.

Der Clou aller Parfüms: **„Königs“- und „Lieblingsveilchen“** ist in seinem Dufte einzig und berückend.

Sinnbetörenden Zauber auf die Umgebung übt die „Hautduftseife“ aus. (M. -.75.)

WIEN
I, Kohlmarkt 6.

Rosa Schaffer

WIEN
Versand:
XIX, Hammerschmidtgasse 18.

Ehrenmitglied der Academica Chemico Fisico i. Pal., k. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Dame Patronesse des St. Petrus-Ordens mit dem Ehrenkreuze.

Allgemeine Notizen.

Friedrichroda im Winter. Auch in die Thüringer Berge hat diesmal früher als ſonſt der Winter ſeinen Einzug gehalten, und die maleriſch gelegene Thüringer Waldſtadt Friedrichroda iſt wohlvorbereitet, ihren Gäſten die Pforten zu öffnen zu all den märchenhaften Reizen, die der Winter in ſeiner weißen Pracht bietet. Anſehnlich iſt denn auch die Zahl der Gäſte, die allwinterlich ſich hier einfindet, um Winterſport zu treiben. Da ſieht man Rodeln und Kjaelkefahren, Skeleton- und Rennwolffahrten; auch Bobſleighfahren und Skilauf, die Krone des Winterſports, werden hier gern und emſig betrieben. Von vorzüglicher Beſchaffenheit ſind die Bahnen, beſonders die windfreie Rodelbahn, wohl die beſte Thüringens und eine der beſten Mitteldeutſchlands. Dieſe Bahn iſt bei guten Schneeverhältniſſen auch ungefährlich, da zu beiden Seiten Schneewälle ein Herunterfahren von ihrem Lauf hindern. Großer Beliebtheit erfreuen ſich inſonderheit die Friedrichrodaer Winterfeſte, die alljährlich im Februar ſtattfinden.

Der Winterkurort allererſten Ranges Engelberg (Zentralſchweiz, 1019 m über dem Meer) verſendet jetzt ſeine Proſpekte und das Generalprogramm für die Winterſaiſon 1909/10. Engelberg gehört auch in ſportlicher Hinſicht zu den erſten Plätzen der Schweiz und ſeine Beſucher ſetzen ſich einzig und allein aus ſolchen kräftigen und geſunden Naturen zuſammen, bei denen der Sport zur Lebensbedingung geworden iſt. Proſpekte und Generalprogramm ſenden koſtenfrei auf Verlangen die Hotels Cattani, Grand-Hotel, Kuranſtalt, Hotel Titlis, Hotel Bellevue-Terminus, Hotel Viktoria, Hotel Edelweiß, Terraſſe-Palace-Hotel und Hotel Central. Vgl. die beiden Engelberger Inſerate auf Seite 1150 und 1151 dieſer Nummer.

Montreux. Während Schnee die norddeutſche Ebene bedeckt, herrſcht an den Geſtaden des blauen Genferſees das prächtigſte Herbſtwetter. Freilich iſt der Schnee nahegerückt. Auf den horizontbegrenzenden Gebirgen hat ſich der Winter eingeſtellt und ladet mit ſeiner Schneedecke die Sportleute zu den Wintervergnügungen ein. Aber unten am Seeufer prangen die Gärten im Schmuck der Winteraſtern; in den Hecken blühen noch Roſen, ſchlingt ſich rotglühend die Kapuzinerkreſſe empor. Das Laub hat ſich verfärbt und gibt der Landſchaft den warmen Herbſtton, der die Seele vor dem Winterſchlaf entzückt. Das offizielle meteorologiſche Obſervatorium meldet noch Schattentemperaturen von 10 und 12 Grad. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß die Wintergäſte ſchon recht zahlreich angekommen ſind; das deutſche Element iſt vorwiegend. Auf den Quais und Promenaden herrſcht reges Leben und die Konzerte im Kurſaal ſind von einem zahlreichen und dankbaren Publikum beſucht. Das Kurorcheſter iſt ſeit mehreren Wochen vollzählig und für die Winterſaiſon auf 45 Mann verſtärkt, darunter vorzügliche Soliſten. Jeden Abend gibt es Varieté- und öfters wird von einer Pariſer Truppe ein Schauſpiel oder eine Vaudeville-Vorſtellung gegeben. Nebenbei gibt es noch zahlreiche Konzerte und Konferenzen; an Vergnügungen und Zeitvertreib fehlt es ſomit in Montreux für dieſen Winter nicht.

Sechſtes großes Skirennen der Schweiz in Grindelwald am 29., 30. und 31. Januar 1910. Die Amtliche Auskunftſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, ſchreibt uns: Das Organiſationskomitee und die Spezialkomitees des Sechſten großen Skirennens der Schweiz ſind an der Arbeit, um den Freunden des geſunden Skiſports während den Tagen des 29., 30. und 31. Januar 1910 eine ſportliche Veranſtaltung erſten Ranges zu bieten. Zahlreiche Anfragen inländiſcher Skiklubs verraten jetzt ſchon das große Intereſſe, das man dem Rennen entgegenbringt. Auch viele Skifahrer jenſeits des Rheins, in Deutſchland und Öſterreich intereſſieren ſich lebhaft für den edlen Wettſtreit. Eine ungewöhnliche Beteiligung vonſeiten der Skifahrer und Sportsfreunde ſteht in ſicherer Ausſicht. Da Grindelwald Winterplatz erſten Ranges iſt und ſowieſo im Januar ſtark von Fremden beſetzt iſt, wird es für das Quartierkomitee keine leichte Aufgabe ſein, den Andrang zu bewältigen. Es empfiehlt ſich daher, rechtzeitig Quartier zu beſtellen.

Müller Extra

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff

Im frohen Kreis ein jeder weiß
Ein Weinchen, dem ertönt sein Preis.
Der Kavalier spricht: Mon plaisir,
Nur „Müller-Extra" sei's Panier!

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte
Abteilung für feine
Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

Pracht-Katalog L
mit künstlerischen Wiedergaben der neuesten
Modelle postfrei.

Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

EMS

Emser Wasser

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Magensäure, Influenza u. Folgezustände

(1804)

Stolzenberger
Bureau-Möbel

Nr. 29 Mk. 65.—

***Diplomaten-Schreibtisch**, Platte Eichenholz,*
auch als Damenschreibtisch geeignet.

Reich illustrierter Katalog über
Bureau- u. Herrenzimmer-Einrichtungen
kostenlos.

***Fabrik Stolzenberg Oos**-Baden u. **Berlin** SW. 68.*

Ein energischer
Backfisch

Nein, mein Herr! Ich
muss mich drauf versteifen,
Dass ich bekomme,
was ich will!
Automors-Toilette-Seifen —
Oder sein Sie still!

(1374 p)

SARG
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
Wien-Paris.

KALODONT

60 Pf.

BESTE
ZAHN-CRÊME

(6125)

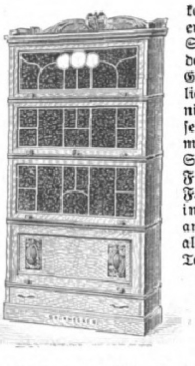
Projektions-Apparate
Laterna magica
für Vorstellungen und Privatkreise (1748)
W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5.
Illustr. Preislisten gratis und franko.

Man verlange gratis und franko Preisliste über praktische **Obstschränke, Obstgestelle, Kartoffelhorden u. Wäschetrockenvorrichtung** (ohne Klammern und Leinen) von **Firma Otto Schurich,**
Leisnig i/Sa. 3.

Allgemeine Notizen.

Bilderbücher. Der durch ſeine prächtigen Bilderbücher rühmlichſt bekannte Verlag von Alfred Hahn in Leipzig bringt auch dieſes Jahr wieder vier hervorragend ſchöne, wertvolle und dabei äußerſt preiswerte Neuigkeiten auf den Weihnachtsmarkt, über die wir in dem bezüglichen Inſerat auf Seite 1140 dieſer Nummer näheres nachzuleſen bitten.

Soenneckens zuſammenſtellbare Ideal-Bücherſchränke liefert Soennecken neuerdings auch in zwei beſonders vornehm ausgeſtatteten Arten, die eine Zierde jedes Salons und des feinſten Wohnzimmers bilden. Auch dieſe beiden Typen ſind durch Hinzufügung einzelner Abteile in der Höhe vergrößerbar und paſſen ſich dadurch ſtets der vorhandenen Bücherzahl an. Die ſtaubdicht ſchließenden Türen, die bei den Soenneckenſchen Ideal-Bücherſchränken bekanntlich nie hinderlich ſind, weil ſie im Nu nach oben eingeſchoben werden können, haben bei der einen neuen Art (Nr. 1131) Quadratverglaſung aus geriffeltem Glas, bei der andern Art (Nr. 1132) eine vornehm wirkende Kunſtverglaſung. Das unterſte Abteil hat Türen mit geſchnitzter Holzfüllung. Die Schränke werden mit oder ohne Zentralverſchluß geliefert; dieſer bewirkt durch einmaliges Umdrehen eines Schlüſſels gleichzeitigen Verſchluß ſämtlicher Abteile. Um Sammlungen oder auch kleine Gegenſtände raumſparend aufzubewahren, liefert die Fabrik die einzelnen Kaſten auch mit Zahnleiſten und Böden. — Die Bücherſchränke werden in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni angefertigt; die Holzfarbe wird auf Wunſch vorhandenen Möbeln angepaßt, ſodaß ſich in jedem Falle ein vornehmes, einheitlich wirkendes Interieur ergibt. — Die Schränke ſind in den einſchlägigen Geſchäften erhältlich. Sollte dies nicht der Fall ſein, ſo wende man ſich an die Schreibmöbel-Fabrik von F. Soennecken in Bonn oder an deren Filialen in Berlin, Taubenſtr. 16/18, und Leipzig, Markt (Altes Rathaus), die beide eigene, große Niederlagen haben.



Das Hochgebirge in Salon und Bureau. Zu den ſchönſten Erinnerungen an einen Aufenthalt in den Bergen gehören die bei Gebrüder Scholl in Zürich erhältlichen Bergreliefs, einige der bekannteſten Vertreter der hehren Alpenwelt darſtellend, wie Matterhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau, Titlis, Ortler u. a. Die Modellierungen, größtenteils von der Hand des vor einigen Monaten verſtorbenen Meiſters der Reliefkunſt, des Schweizer Ingenieur-Topographen Xaver Imfeld, ſtammend, ſind ſo naturgetreu, fein und ſorgfältig ausgeführt, daß man ſie als vollendete Kunſtwerke bezeichnen darf. Leicht erkennt man, wo Schnee, wo Gletſcher oder Fels zur Darſtellung gelangt. Die Vervielfältigung geſchieht auf galvanoplaſtiſchem Wege in Kupfer, ſowohl in Bronzeton als verſilbert. Fünfzehn Modelle ſind in Form von Briefbeſchwerern gehalten, während eins als Salon-Prachtſtück in Sockelgröße 20 × 28 cm geliefert wird. Beide Ausführungen werden bei jedem Bergfreund begeiſterte Aufnahme finden.

Unter den kosmetiſchen Mitteln der Neuzeit ſtehen diejenigen der Frau Roſa Schaffer, Kgl. Serbiſche Hoflieferantin in Wien in erſter Reihe. Die Schafferſchen Erzeugniſſe der Toilettekunſt haben in kürzeſter Zeit allgemeine Beliebtheit erlangt und werden von Mitgliedern der höchſten Ariſtokratie benutzt. Über dieſe Schönheitsmittel und alles ſonſt Wiſſenswerte über dieſelben orientiert die bezügliche Anzeige auf Seite 1190 dieſer Nummer.

CHARLES HEIDSIECK REIMS
IMPERIAL GOÛT AMÉRICAIN
NESTOR GIANACLIS CAIRO
QUEEN 12 PF. COMITÉ 10 PF. DESSERT 6 PF. MIT GOLD

Die besten
★★★ DREI STERNE Schutzmarke
Maccaroni und Nudeln fabrizieren
SCHWALBE Schutzmarke
Rivoire & Carret Mülhausen im Elsass
und empfehlen ferner Eierteigwaren „LUCULLUS“.

Mandel- und Sultania-
Christstollen
versendet nach dem In- u. Auslande
Hofkonditorei
Louis Meyer, Altenburg S.-A.
Preisliste franko.

HAUSWALDT's JOGO
FEINSTE SPEISE-CHOCOLADE
MARKE FÜR FEINSCHMECKER

Ein heller Kopf verwendet nur Dr. Oetker's Backpulver Backin.
(1128)

Ärztlich überall empfohlen!
Geschmack ohne Einbusse.
Fast Nicotinfrei
Sortimentkiste Mk. 9.30.
— Prospekt frei. —
C.W. Schliebs & Co., Breslau 20.

Salit das Einreibemittel
Gliederschmerzen, Reißen, Hexenschuß (Lumbago)
Muskel- und Sehnenzerrungen.
In Apotheken Flasche M 1,20 bez. Kr. 1,50

Ma Dame
das Toilettenwasser der eleganten Welt.
Zu haben in allen Apotheken sowie den besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften.
(1788)

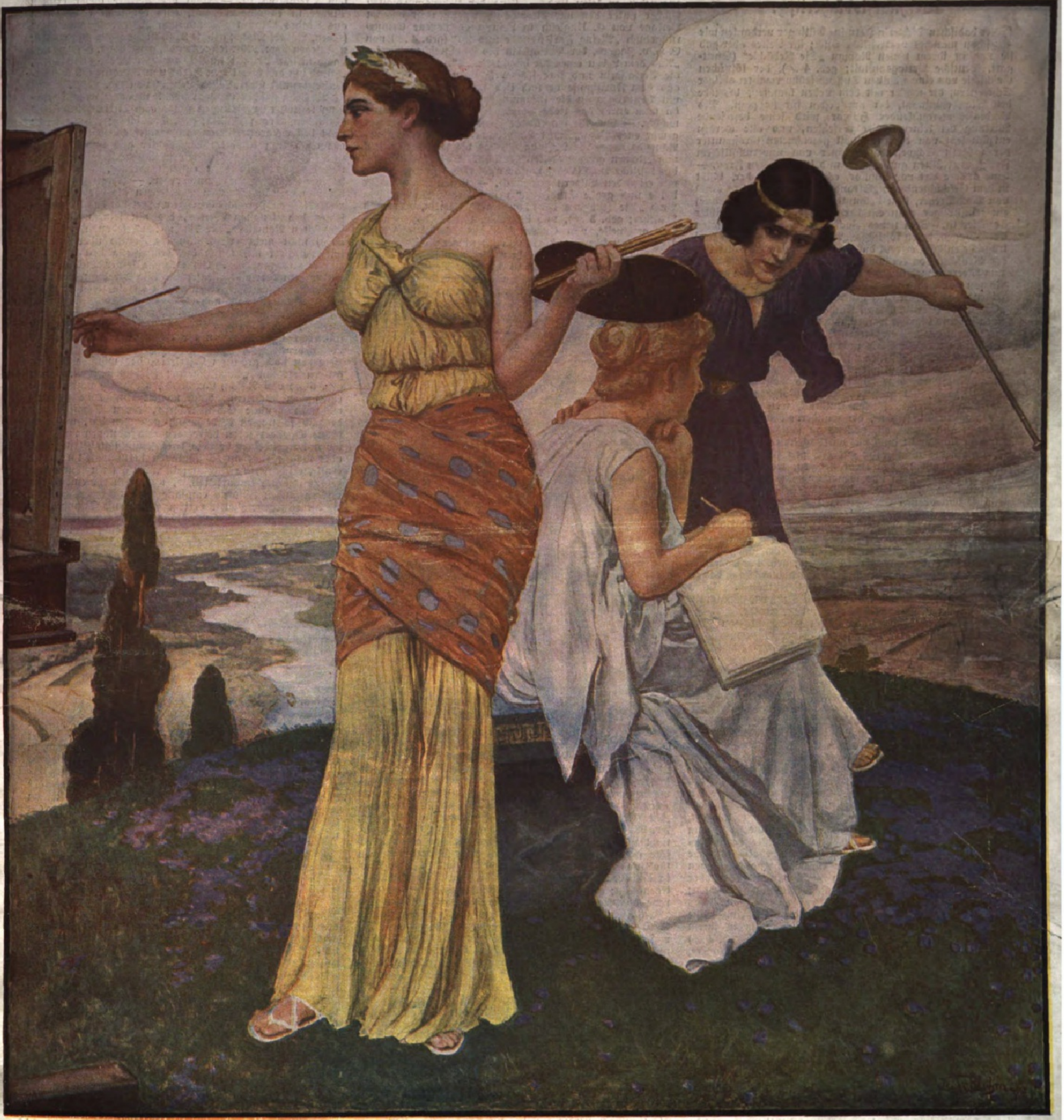
Leipziger Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
HOFLIEFERANT
Leipzig.
Geschäftshaus Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Jllustr. Preisliste franko. — Teleph. 7833.

Zur Winterszeit
wenn Rodelschlitten und Skier aus den verstaubten Winkeln hervorgeholt werden, wird man auch des photographischen Apparates gedenken. Die „ICA“-Aktiengesellschaft in Dresden (Vereinigung der Fabriken Hüttig, Dr. Krügener, Wünsche, Zeiss-Palmos) bietet eine grosse Auswahl in Cameras für den Wintersport. — Man verlange den Katalog Nr. 281.

v.133
pt.2

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Nummer 3468. Hundertdreiunddreißigster Band. 16. Dezember 1909.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

A. A.

Literariſche Rundſchau.

Neue Romane und Novellen für den Weihnachtsbüchertiſch.

Der badiſchen Dichterin Hermine Villinger verdanken wir ſchon manches vortreffliche Buch; ihr Beſtes aber gab ſie uns in ihrem neuen Roman „Die Rebächle“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 4 ℳ), der köſtlichen Geſchichte von einem halben Dutzend frühverwaiſter adliger Schweſtern, die wacker mit dem Leben kämpfen, bis jede den Platz einnimmt, der am beſten für ſie paßt. Des Buches herzerquickender Humor wird ſeine befreiende Wirkung bei keinem Leſer verfehlen, und alle werden entzückt ſein von der prachtvoll gezeichneten Großmutter der wackern Schweſterſchar, einer von unverwüſtlichem Frohſinn erfüllten gutherzigen und lebensklugen Frau. — Eine andere Art von Humor, echt niederdeutſcher, blüht in dem Geſchichtenbuche „Strand“ (ebenda; geb. 4 ℳ 50 ₰) von Max Dreyer, dem bekannten Dramatiker, der ja auch ein feinſinniger plattdeutſcher Lyriker und hochbegabter Erzähler iſt. Sein neues Buch, das außer zwei heiteren Erzählungen, deren köſtlichſte „Altersſchwach“ iſt, auch zwei tragiſche enthält, erfreut durch die vorzügliche Charakteriſtik der Menſchen von der Waterkant. Des Dichters tiefe Liebe zum Meere atmet in allen Geſchichten. — Aus dem großen Roman von Georg Frhr. v. Ompteda erklingt dagegen hinreißend das Hohelied der hehren, gewaltigen Gebirgswelt. „Exzelſior“ (Berlin, Egon Fleiſchel u. Ko.; 6 ℳ) wird von allen jubelnd begrüßt werden, die wie Ernſt Sturm, deſſen Herz allein den großen Bergen ſchlug, in ihnen Geſundheit des Leibes und der Seele ſuchen, Abkehr vom Maſchinenmenſchen-Treiben, Aufſtieg zur Klarheit, Reinheit, zu Gott. — „Alpentragödie“ (Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger; geb. 5 ℳ 50 ₰), Richard Voß' Roman aus dem Engadin, hat große dichteriſche Vorzüge und macht auf den Leſer einen ſtarken Eindruck, weil er das Werk eines echten Dichters iſt, der wundervoll zu komponieren verſteht und lebensvoll, packend zu ſchildern weiß; aber in dem Roman iſt auch viel wirklichkeitsfremde Romantik, die wir heute nicht mehr gut ertragen können und nur dann noch mit in den Kauf nehmen, wenn ein Dichter wie Richard Voß zu uns ſpricht und uns unwiderſtehlich in ſeinen Bann zwingt. — Die mit dem Schimmer der Poeſie umwobenen Schilderungen von Land und Leuten ſichern auch der Erzählung aus den Tiroler Bergen „Des Zündlers Leid und Liebe“ (Berlin, Gebr. Paetel; geb. 4 ℳ) von Artur Achleitner viele dankbare Leſer. Einen großen Erfolg aber verdient das Schweizer Novellenbuch „Unterm Firnelicht“ (Heilbronn, Eugen Salzer; geb. 4 ℳ), weil es einen ausgezeichneten Einblick in das dichteriſche Schaffen des Schweizer Deutſchtums gewährt. Es enthält von Jakob Schaffner, Meinrad Lienert, Jakob Boßhart, Bernoulli, Ernſt Zahn u. a. ganz hervorragende Beiträge.

Hanns Heinz Ewers ſchildert in ſeinem Roman „Der Zauberlehrling oder die Teufelsjäger“ (München, Georg Müller; geb. 6 ℳ 50 ₰), mit unheimlicher Kraft den Ausbruch religiöſen Wahnſinns bei der ſchwärmeriſchen Bevölkerung eines Gebirgsdorfes. Mit Recht ſchickt er ſeinem Werke die Verſe Panizzas vorauf: „Wer Schönes hier und Zartes ſucht, der ſei gewarnt! In dieſen Blättern ſchläft manches Graun, und aus den Lettern grinſt oft, was ſcheußlich und verrucht.“ Sein Roman hat in den Tatſachen viel Ähnlichkeit mit dem grauenvollen Drama von Wildisbuch, das Johannes Scherr in ſeinem Werke „Größenwahn“ in der Hiſtorie „Die Gekreuzigte“ nach den im Züricher Staatsarchiv aufbewahrten Akten geſchildert hat. Starknervigen Leſern wird die Lektüre des packend geſchriebenen, das Innere wild aufwühlenden Romans hohen Genuß bereiten. — Kriminaliſtiſch-pſychologiſchen Inhalts iſt „Der letzte Sommer“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; geb. 3 ℳ 50 ₰), eine Erzählung in Briefen von Ricarda Huch. Die Lektüre hat etwas Quälendes, weil mit einer geradezu unheimlichen Ruhe erzählt wird, wie ein junger ruſſiſcher Anarchiſt einen teufliſchen Mordplan kaltblütig ausführt. Nirgends aber finden wir die rohe Mache gewöhnlicher Attentatsgeſchichten; in der feinen Charakteriſtik der Menſchen wie des Milieus erkennen wir die feine Künſtlerhand der Dichterin. — Die Geſchichte einer Dirne erzählt Oſſip Schubin in ihrem Buche „Miſerere nobis“ (Berlin, Gebr. Paetel; geb. 4 ℳ) mit der ihr eigenen Kraft; angehängt ſind noch drei kürzere, ſpannende Erzählungen. Das Buch mit ſeiner düſtern Realiſtik entſpricht dem Durchſchnittsgeſchmack unſerer Leſerwelt ebenſowenig wie die Sammlung ſeltſamer Geſchichten von Hans Ludwig Roſegger: „Die blutrote Perle und andere Sonderbarkeiten“ (Leipzig, C. Seifert; geb. 4 ℳ), an der aber Leſer, die das Ungewöhnliche lieben, ſicher ihre ganz beſondere Freude haben werden. Der geigende Tod auf dem Umſchlage des Buches weckt Erwartungen, die durch den Inhalt erfüllt werden.

Ein neues Buch von Paul Heyſe, dem nun faſt Achtzigjährigen, bedarf keiner beſondern Empfehlung mehr; auch der Erfolg ſeiner neuen Novellenſammlung „Helldunkles Leben“ (Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger; geb. 5 ℳ) iſt geſichert. — Eine große und dankbare Gemeinde hat auch Diedrich Speckmann; ſeine Erzählung „Herzensheilige“ (Berlin, Martin Warneck; geb. 4 ℳ), eine köſtliche Gabe, braucht deshalb auch wohl nicht auf Leſer zu warten. Das Buch hat etwas Herzerfriſchendes, ſommerlich Warmes und bringt Freude ins Herz des Leſers. — Anheimelnd, gemütvoll und warm erzählt Anna Klie; ihre Skizzenſammlung „Aus der Uhlentwete“ (Braunſchweig, E. Appelhans u. Ko.; geb. 3 ℳ) enthält ernſte und heitere Geſchichten aus dem Leben des Bürgerſtandes, die von guter Beobachtung zeugen und angenehm zu leſen ſind. — Eins der liebenswürdigſten Bücher unter den mir diesmal vorliegenden iſt das im Verlage von E. Ungleich in Leipzig erſchienene Erinnerungsbuch „Meine Forſtfreunde und ich“ (geb. 4 ℳ) von E. H. v. Zagory, der Verfaſſerin des erfolgreichen Werkes „Aus dem Leben eines Weihnachtskindes“. Man gewinnt die Verfaſſerin und ihre ſechs prächtigen Jugendfreunde aus dem Forſthauſe herzlich lieb und denkt noch lange mit Vergnügen an die ſtimmungsvollen Stunden zurück, da man durch das liebe Plauderbuch ihre Bekanntſchaft machte. — Dieſelbe erquickende Friſche wie ſein berühmt gewordenes Buch „Sidſel Langröckchen“ atmet auch Hans Aanruds neues Werk „Jungen“, das vierzehn Geſchichten von „kleinen ganzen Kerlen“ enthält. Lisbeth Bergh hat das köſtliche Buch (Leipzig, Georg Merſeburger; geb. 3 ℳ) mit reizenden Bildern geſchmückt. — Einen „Roman für kleine und große Studenten“ nennt Franz Molnar ſein Buch „Die Jungens der Paulſtraße“ (Berlin, Hermann Walther; geb. 5 ℳ), und ich denke, unſere Jugend wird das originelle, von Eugen Heinrich Schmitt aus dem Ungariſchen überſetzte Werk voll lebendiger Schilderungen aus dem Knabenleben freudig willkommen heißen. — Ein „Buch für junge Mädchen“ iſt Gabriele Reuters Sammlung anſpruchsloſer Geſchichten mit dem Titel „Sanfte Herzen“ (Berlin, S. Fiſcher Verlag; geb. 4 ℳ), und es iſt ganz ſicher, daß dieſe Erzählungen von der Opferfreudigkeit und Liebeskraft des Weibes und von gütigen Menſchenherzen ihre Wirkung auf ſanfte Herzen nicht verfehlen werden; einige Geſchichten werden aber auch gereiften Leſern Freude machen. — Entzückt haben mich die „Legenden der Zeit (Cöleſtina — St. Georgs Stellvertreter)“ (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow; geb. 4 ℳ) von Rudolf G. Binding, nicht nur durch ihren Inhalt, ſondern vor allem durch ihre ganz wundervolle Sprache. Der Dichter hat von Gottfried Keller gelernt, denn der Tonfall in „Cöleſtina“ iſt derſelbe wie in Meiſter Gottfrieds entzückendem Tanzlegendchen; aber er iſt doch ſelbſtändig geblieben, und gerade das Eigene, die feine Miſchung von Märchen und Wirklichkeit mit einem würzenden Zuſatz von geſunder Satire, macht ſein Buch ſo ungemein liebenswert. Der von Bernhard Lorenz gezeichnete Einband iſt ſehr ſchön und gibt den Legenden ein feſtliches Gepräge. — Schmuck iſt auch das in demſelben Verlage erſchienene Buch „Truggold und andere Erzählungen“ (geb. 4 ℳ) von Sophus Bauditz, dem liebenswürdigen däniſchen Dichter, der bei uns längſt Heimatrecht errungen hat, es aber auch verdient, daß ſeine geſunden und feſſelnden Bücher in Deutſchland geleſen und geſchätzt werden.

Agneſe Gräfin v. Klinckowſtröm †.

Aus tiefer Lebenserfahrung heraus ſchrieb Dora Duncker ihren von ſtarken inneren und äußeren Kämpfen erzählenden, packenden Roman „Kämpfer“ (Berlin, Gebr. Paetel; geb. 5 ℳ); die raſtlos ringenden und ſuchenden Menſchen ſind gut geſchaut und beſonders die Frauengeſtalten ganz meiſterhaft gezeichnet. — Auch der Roman „Im freien Waſſer“ (Leipzig, E. Ungleich; geb. 4 ℳ) von Iſ. Kaulbach verdient Anerkennung als treffende Darſtellung der Lebensſchickſale einer höheren Beamtenfamilie. Die Schilderung jener Welt der ſtarren Prinzipien und Formen iſt ein ſtarker Proteſt gegen veraltete Vorurteile und eine Mahnung zu geſundem Fortſchritt. — Ein intereſſantes Buch iſt der Geſellſchaftsroman „Übertünchte Gräber“ (Regensburg, W. Wunderling; geb. 5 ℳ) von Franz v. Thurn, ein getreues Spiegelbild des glänzenden, aber unter der Tünche konventioneller Lügen oft ſo elenden Lebens der exkluſiven Kreiſe, in denen der Verfaſſer ſicher kein Fremdling iſt. — Nach der Lektüre dieſer ernſten Bücher iſt es eine Wohltat, eins der kleinen Bändchen aus Mohrs bekannter Sammlung „Wiener Humoriſtika“ (Wien, Robert Mohr; geb. je 2 ℳ) in die Hand zu nehmen; neu liegen vor: „Wir kennen uns“, gemütliche, gereizte und nachdenkliche Skizzen aus Wien von Ludwig Hirſchfeld, „Rund um den häuslichen Herd“ von Ignotus (A. Müller-Guttenbrunn) und „Leiſes Leben“ von Ed. Pötzl.

Wilhelm Fiſcher in Graz ſchenkt uns eine neue Sammlung köſtlicher Erzählungen unter dem Titel „Murwellen“ (München, Georg Müller; geb. 6 ℳ 50 ₰); ich glaube ſie nicht beſſer charakteriſieren und empfehlen zu können, als wenn ich kurz bemerke: der Dichter gab uns ein reifes und ſchönes Seitenſtück zu ſeinem Buche „Lebensmorgen“, von dem Hermann Heſſe entzückt urteilte, ſeine Lektüre bedeute Erholung und Jungwerden. — Franz Schamann, der von verſtändnisvollen Beurteilern als der kommende Volksdichter Öſterreichs begrüßt wurde, hat das Erſcheinen ſeines bedeutendſten Werkes, des mit ſeinem Bilde geſchmückten Romans „Die Nachwehen“ (ebenda geb. 6 ℳ 50 ₰) nicht mehr erlebt. In die Freude über das gelungene Werk miſcht ſich die Trauer um den allzufrüh von uns Gegangenen. Ich wünſche ſeiner Dichtung, in der er „ein herrlich-farbenfrohes Bild der bunteſten aller Großmächte“ entrollt, einen vollen Erfolg, weit über die Grenzen Öſterreichs hinaus. — Mit großem Behagen las ich die Kleinſtadt-Sommergeſchichte „Die Rübenſtedter“ (ebenda; geb. 4 ℳ) von Rudolf Huch, und ich hoffe, daß ſich recht viele Leſer an ihr ergötzen; das Buch ſtrotzt von Leben.

Einen noch größeren Leſerkreis aber wünſche ich dem großen Roman „Armſünderin“ (Kempten, Joſ. Köſel; geb. 6 ℳ) von Nanny Lambrecht, der heftig umſtrittenen rheiniſchen Dichterin. Nach meiner Anſicht iſt ſie eine wahrhaft geniale Schriftſtellerin, deren Schaffen nur deshalb ſo ſtarken Widerſpruch gefunden hat, weil ihre kühne Eigenart jeden befremden und abſtoßen muß, der ihr mit irgendeiner vorgefaßten Meinung nahetritt. Wer aber nicht töricht an Kleinigkeiten herummäkelt und die ernſte, erſchütternde Dichtung in ihrer ganzen Wucht und Größe auf ſich einwirken läßt, wird von ihr einen ganz unvergeßlichen Eindruck empfangen.

In entlegene Zeiten verſetzt uns Ernſt Trampe, ein genauer Kenner der Geſchichte des jüdiſchen Volkes, in ſeinem umfangreichen Roman „Ein König von Juda“ (Berlin, Maaß u. Plank; geb. 7 ℳ 50 ₰). Er ſchildert mit dichteriſcher Kraft den Niedergang des jüdiſchen Volkes und ſeine Vernichtung durch das mächtige babyloniſche Reich. Der geſtaltenreiche Roman gehört zum Beſten, was in den letzten Jahren an hiſtoriſchen Romanen geſchrieben wurde. — Beachtung verdient auch der auf eingehenden Studien beruhende Roman „Markgraf Kaſimir“ (Regensburg, W. Wunderling; geb. 4 ℳ) von Theo v. Paſchwitz, ein farbenprächtiges Kultur- und Sittenbild aus dem Zeitalter der Reformation und des Bauernaufſtandes und zugleich eine Ehrenrettung für den Markgrafen Kaſimir von Ansbach-Bayreuth. — Von hohem kulturgeſchichtlichen Intereſſe iſt auch der mit großer Spannung erwartete Roman „Die alte Krone“ (München und Berlin, Allgemeine Verlagsgeſellſchaft; geb. 5 ℳ 50 ₰) von Paul Keller, in dem der hochbegabte Dichter dem untergehenden Wendenvolk ein Lied geſungen hat, das den Leſer tief ergreift. Mit Recht hat man das romantiſche Buch, in dem aber auch der ſtarke Pulsſchlag unſerer Zeit zu ſpüren iſt, einen in altes Silber gefaßten Spiegel der germaniſch-panſlawiſtiſchen Kämpfe unſerer Zeit genannt. Die große Paul-Keller-Gemeinde wird die neue ſchöne Dichtung herzlich willkommen heißen und ihr einen ebenſo großen Erfolg bereiten wie den früheren Büchern des liebenswürdigen Poeten.

Ludwig Schröder.

Agneſe Gräfin v. Klinckowſtröm.

Unter den deutſchen Romanſchriftſtellerinnen hat Agneſe v. Klinckowſtröm, die am 14. November in München aus dem Leben geſchieden iſt, eine geachtete Stellung eingenommen. Ihre Romane, die ſich durch gute Beobachtungsgabe, Phantaſie und Geſchmack auszeichneten, fanden in den angeſehenſten deutſchen Familienzeitſchriften ſtets ein dankbares Publikum. Gräfin v. Klinckowſtröm hat einen außerordentlichen Fleiß entwickelt, und ſo iſt in den dreißig Jahren ihrer Schriftſtellertätigkeit eine ſtattliche Reihe von Romanen zuſammengekommen, unter denen insbeſondere „Die grüne Tür“, „Vom andern Ufer“, „Zweierlei Ehre“, Der lange Erzengel“ uſw. bemerkenswert ſind. Ein großer Teil der Werke iſt eng mit dem Münchner Leben in Literaten- und Künſtlerkreiſen verknüpft, das in Gräfin v. Klinckowſtröm eine liebenswürdige Geſtalterin fand. Auch das Milieu ihrer oſtpreußiſchen Heimat kehrt in vielen ihrer Romane immer wieder. Gräfin v. Klinkowſtröm war am 21. September 1850 zu Hohenfelde in Oſtpreußen geboren, wohnte jedoch ſchon viele Jahre in München. Hier iſt ſie freilich nicht allzuſehr hervorgetreten. Sie liebte die Zurückgezogenheit und war eine jener literariſchen Frauen, die es ängſtlich vermeiden, als „Schriftſtellerin“ in der Geſellſchaft ſich in Szene zu ſetzen. Eine feine, vornehme Natur, hat ſie in der Stille auch manches mildtätige Werk getan, manche Träne getrocknet, manche Freude bereitet.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

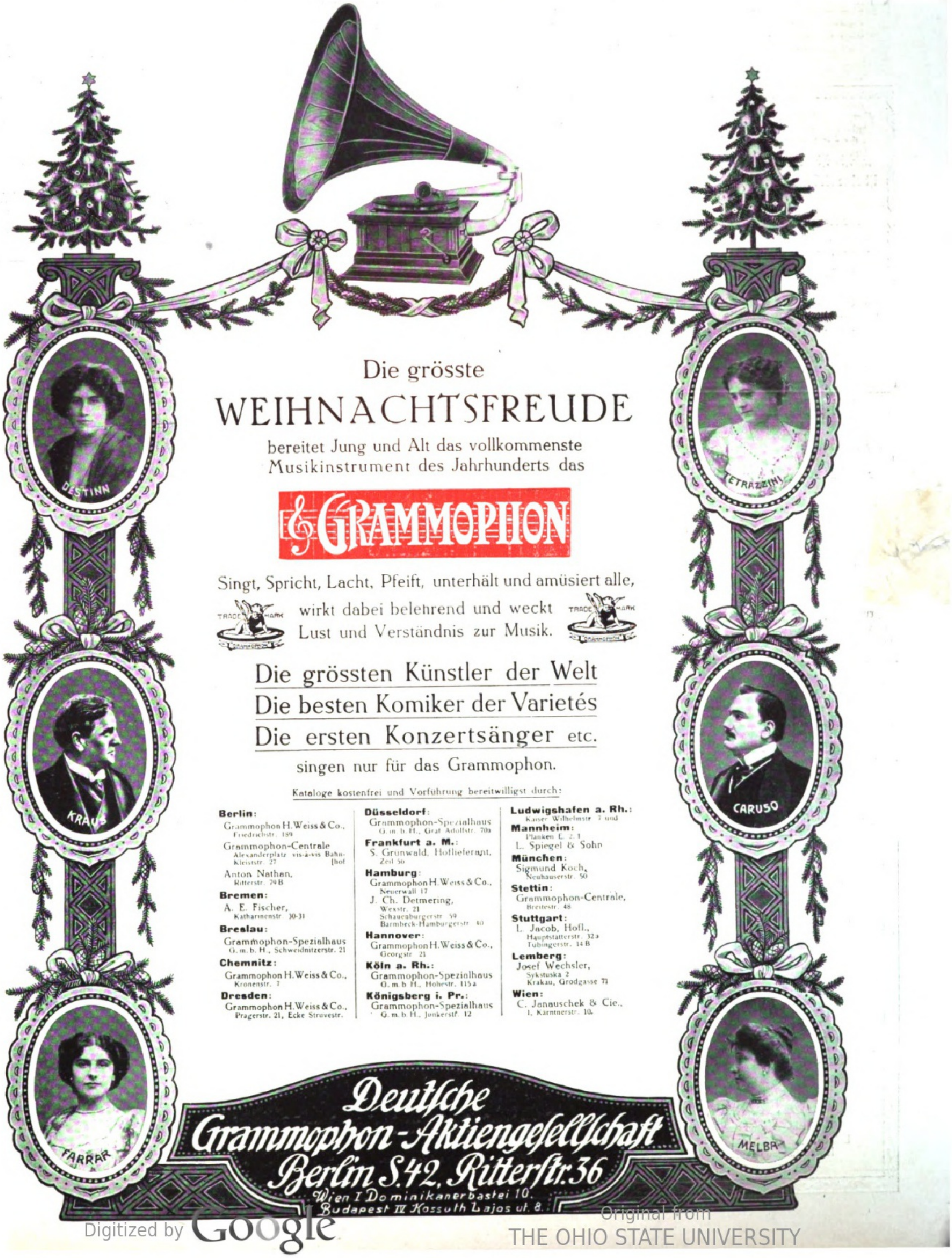
Copyright December 16th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts=Anzeiger

Nr. 3468. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Leipzig, 16. Dezember 1909.
Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ.
Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.



Die grösste

WEIHNACHTSFREUDE

bereitet Jung und Alt das vollkommenste Musikinstrument des Jahrhunderts das

GRAMMOPHON

Singt, Spricht, Lacht, Pfeift, unterhält und amüsiert alle, wirkt dabei belehrend und weckt Lust und Verständnis zur Musik.

Die grössten Künstler der Welt
Die besten Komiker der Varietés
Die ersten Konzertsänger etc.

singen nur für das Grammophon.

Kataloge kostenfrei und Vorführung bereitwilligst durch:

Berlin:
Grammophon H. Weiss & Co.,
Friedrichstr. 189
Grammophon-Centrale
Alexanderplatz vis-à-vis Bahnhof
Kleiststr. 27
Anton Nathan,
Ritterstr. 79 B

Bremen:
A. E. Fischer,
Katharinenstr. 30-31

Breslau:
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H., Schweidnitzerstr. 21

Chemnitz:
Grammophon H. Weiss & Co.,
Kronenstr. 7

Dresden:
Grammophon H. Weiss & Co.,
Pragerstr. 21, Ecke Struvestr.

Düsseldorf:
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H., Graf Adolfstr. 70a

Frankfurt a. M.:
S. Grünwald, Hoflieferant,
Zeil 56

Hamburg:
Grammophon H. Weiss & Co.,
Neuerwall 17
J. Ch. Detmering,
Wexstr. 21
Schauenburgerstr. 59
Barmbeck-Hamburgerstr. 40

Hannover:
Grammophon H. Weiss & Co.,
Georgstr. 21

Köln a. Rh.:
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H., Hohestr. 115a

Königsberg i. Pr.:
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H., Junkerstr. 12

Ludwigshafen a. Rh.:
Kaiser Wilhelmstr. 7 und

Mannheim:
Planken L. 2. 1
L. Spiegel & Sohn

München:
Sigmund Koch,
Neuhauserstr. 50

Stettin:
Grammophon-Centrale,
Breitestr. 48

Stuttgart:
L. Jacob, Hofl.,
Hauptstätterstr. 32a
Tübingerstr. 14 B

Lemberg:
Josef Wechsler,
Sykstuska 2
Krakau, Grodgasse 71

Wien:
C. Janauschek & Cie.,
I, Kärntnerstr. 10.

Deutſche Grammophon-Aktiengeſellſchaft
Berlin S. 42, Ritterſtr. 36
Wien I Dominikanerbastei 10.
Budapest IV Kossuth Lajos ut. 8.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden Meistern

Legen Sie als schönstes Geschenk Ihren Kindern auf den Weihnachtstisch das aufs vornehmste ausgestattete neue Kinderbuch, welches in Bild, Lied und Wort die Bestrebungen der Tierschutzvereine unterstützt und daher in allen tierfreundlichen Kreisen willkommen ist:

„Der Tiere Notwehr auf Peter Klaussens Gut."

Eine Geschichte in Versen für kleine und grosse Kinder. Worte und Musik von **Heinrich Pestalozzi.** Bilder von **Richard Nitsch.** Mit einem Geleitwort der Kammersängerin **Lilli Lehmann.** Mit 4 bunten u. 10 einfarb. Vollbildern u. 4 Liedern. Hübsch geb. 5 Mk. In allen Buchhandlungen oder beim Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich (Schweiz).

Ein Weihnachtsgeſchenk

* * * **von bleibendem Wert** * * *

iſt eine **Lebens- und Invaliditäts-Verſicherungs-Police**

der **Germania,**

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

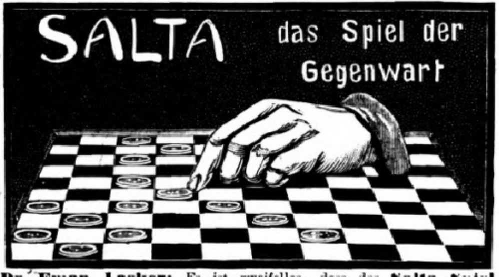
Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unanfechtbarkeit.

Sehr günſtige Beteiligung der Verſicherten am Reingewinn ohne Nachſchußverpflichtung.

Im Jahre 1908 wurden den mit Gewinnanteil Verſicherten der Germania als Gewinnanteile und Zinſen rund $8\frac{1}{2}$ Millionen Mark oder mehr als 95% des Überſchuſſes zur künftigen Verteilung von Dividenden zugewieſen.

Sicherheitsfonds Ende 1908: 353,7 Millionen Mark.

„Schönstes Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt!"



Dr. Eman. Lasker: Es ist zweifellos, dass das **Salta-Spiel** einen hohen kombinatorischen Geist zu erzielen vermag. **Salta** ist in allen Preislagen und einschlägigen Geschäften erhältlich, sonst beim

Salta-Versand, Hamburg 39.

Wappen-Album

Deutsche Staatenwappen 60 Pf.
306 dtsche Städtewappen 3 Mk.
Hochfeine bunte Ausführung. Verlangen Sie ausdrückl. „Schuberts Album"!
Verlag R. Schubertsche Buchhdlg., Coburg.

---

250 Briefmarken

echt, versch. nur 1 Mk.

500 echte all. versch. nur M. 5.-	75 echt. versch. Port. u. Span. M. 2.05
1000 „ „ „ „ „ 12.-	70 „ „ nur ital. Staat. „ 2.—
75 „ „ nur Amerik. „ 2.-	45 „ „ „ Afrika „ 2.—
50 „ versch. Asien „ 2.-	35 „ „ „ Australien „ 1.40

Porto 20 Pf. Kasse vorh. Preisl. gratis.
Hugo Siegert, Altona bei Hamburg.

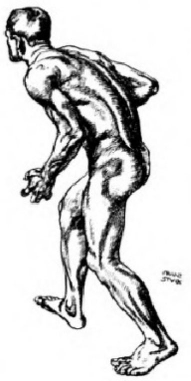
Für Liebhaberbühnen! **Für Liebhaberbühnen!**

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von **Roderich Benedix.**

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



SCHIDERS

Plastisch-anatomischer Handatlas

Neue 3. Auflage

Herausgeber **Dr. M. Auerbach**

Mitarbeiter

FRANZ v. STUCK

Preis geb. 16 M., brosch. 12 M.

Kunst u. Dekoration urteilt:

„Für bildende Künstler ist ein derartiges Handbuch schlechterdings **unentbehrlich**"

Verlag Seemann & Co., Leipzig

---

† Albert Johannsen †

Von dem am 28. November ds. Js. verstorbenen hochbegabten Schriftsteller **Albert Johannsen** (siehe Bild und Biographie in Nr. 3467 der „Illustrirten Zeitung" vom 9. Dezember d. J.) ist im unterzeichneten Verlage erschienen:

Fata Morgana

Roman. Geheftet 3 Mark, in Originalleinenband 4 Mark

Das Werk, das auch jungen Damen ohne Bedenken in die Hände gegeben werden kann, eignet sich vortrefflich als

Weihnachtsgeschenk

ZWEI URTEILE:

Das Buch erinnert an Sudermanns „Frau Sorge" und an Gustav Freytags „Soll und Haben". Die Exposition ist vorzüglich. Man gewinnt es lieb.

Was viele Dichter unserer Tage ganz verlernt zu haben scheinen, Albert Johannsen kann's noch, ausgezeichnet sogar: er kann erzählen ... Man liest das Buch mit innerer Freude ... das man mehr als einmal mit Genuss lesen kann.

Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1/7 **J. J. Weber**

Zur Winterszeit

wenn Rodelschlitten und Skier aus den verstaubten Winkeln hervorgeholt werden, wird man auch des photographischen Apparates gedenken. Die „ICA"-Aktiengesellschaft in Dresden (Vereinigung der Fabriken Hüttig, Dr. Krügener, Wünsche, Zeiss-Palmos) bietet eine grosse Auswahl in Cameras für den Wintersport. — Man verlange den Katalog Nr. 281.

Schneiders Typen-Atlas

Naturwissenschaftl. geographischer
Bilderatlas
für Schule und Haus
556 farbige Bilder
Preis 5.– M. geb. 6.20
durch alle Buchhandlungen zu beziehen

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1—7.

Gartengestaltung der Neuzeit

von

WILLY LANGE,
Kgl. Garteninspektor

unter Mitwirkung für den Architekturgarten von

OTTO STAHN,
Regierungsbaumeister,
Lehrer an der Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Bank auf dem Rasen.

Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. — Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen.

In Rohleinen gebunden 12 Mk.

Aus dem Inhalte dieses bahnbrechenden Werkes, das ein starkes Für und Wider in der Fach- und Tagespresse hervorgerufen hat, sei besonders erwähnt: Anleitung zur Pflanzung nach künstlerischen Standortsgemeinschaften, wie sie im Kgl. Botanischen Garten zu Dahlem wissenschaftlich durchgeführt ist.

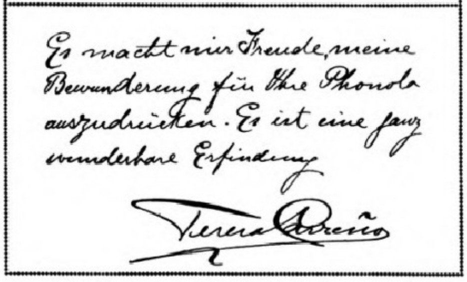
SOLODANT-
PHONOLA-
FLÜGEL

Die Vereinigung der beiden vollkommensten Erzeugnisse auf dem Gebiet des persönlichen Klavierspiels. Die Künstlerrollen, enthaltend das Originalspiel von mehr als 100 ersten Meistern, verbürgen vollendete Wiedergabe aller Kompositionen, wobei der Phonolaspieler nach seinem Belieben von der Auffassung des Künstlers abweichen kann.

Vorspiel bezw. Broschüre bereitwilligst.

:: Fabrik in Leipzig ::

Frau Teresa Carreño schrieb über Phonola:

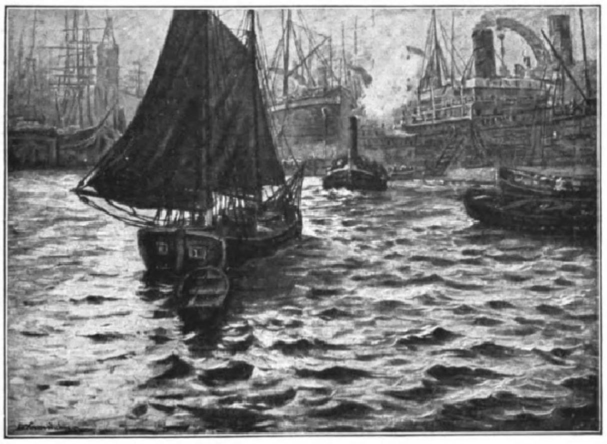


Es macht mir Freude, meine Bewunderung für Ihre Phonola auszudrücken. Es ist eine ganz wunderbare Erfindung

Teresa Carreño

LUDWIG HUPFELD A.-G., BERLIN W.
Leipzigerstr. 123a, Ecke Wilhelmstr.
Hamburg, Dammtorstr. 6. Dresden-A., Waisenhausstr. 24. Frankfurt a. M., Zeil 48/50. Wien VI, Mariahilferstr. 5/7. Haag, Kneuterdijk 20. Amsterdam, Kalverstr. 26

WERTVOLLE FESTGESCHENKE
bilden die
FARBIGEN KUNSTBLÄTTER der Illustrirten Zeitung



Diese farbenprächtigen Bilder sind auf dunkeln Karton aufgelegt und kosten: in einfacher Grösse (einer Seite der Illustrirten Zeitung entsprechend) 1 Mark, in Doppelgrösse (gleich einer Doppelseite der Illustrirten Zeitung) 2 Mark. — Das Verzeichnis der Kunstblätter wird auf Verlangen unentgeltlich versandt.

Leipzig — Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
Reudnitzer Strasse 1—7. — (J. J. Weber).

Jedem Weihnachtstische zur Zierde!
Paul Maria Lacroma's
„Deus vicit"
Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja.
Preis: Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.—.
Verlag von F. H. Schimpff, Triest.
In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Die neuen Weihnachtsbände:
Deutsches Mädchenbuch 17. Band.
Deutsches Knabenbuch 23. Band.
Jahrbücher der Unterhaltung Belehrung u. Beſchäftigung für Mädchen, anderteils Knaben von 12 bis 16 Jahren. Stattliche Geſchenkbände von je 400 Seiten mit zahlreichen ſchwarzen und farbigen Bildern. Fein gebunden Preis je Mk. 6.50
sind in allen Buchhandlungen vorrätig.
Auch direkt unter Nachnahme von **K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.**

Soeben ausgegeben:
Die Baukunst des XIX. Jahrhunderts
Ein Handbuch von **Dr. D. Joseph**
Zwei Halbbände mit 879 Abbildungen. Geb. Mk. 20.—

Ueberaus reich und in vorzüglicher Weise illustriert. Das erste Werk, welches die gesamte Baukunst des abgelaufenen Jahrhunderts bis zu den letzten Jahren behandelt und schon deshalb von grösstem Interesse.

Leipzig,
Baumgärtners Buchhandlung.

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Dalmverlag Charlottenburg 4.
Prospekt kostenlos 0

Verlag von Wilhelm Braumüller, Wien-Leipzig.
Der Schulstaat
von **Johannes C. Barolin.** Mit einer graph. Darst. 8°, 286 S. Brosch. M. 3.60, geb. M. 4.80.

Diese, von hervorr. Persönlichkeiten des öffentl. Lebens u. Fachmännern anerkennend begrüsste Schulreformschrift befasst sich wie sonst kein Werk mit dem ganzen Komplex der Erziehungs- u. Unterrichtsfragen, schlägt dafür eine gründl. Neuorganisation vor u. bringt das Wehrsystem damit in Verbindung. Barolin tritt für die möglichste Anpassung des theoret. Unterrichtes an das prakt. Leben ein u. überdies für die Heranziehung der Schüler aller Kateg. zu verwertbarer Arbeit, deren Ertrāgnis die **Selbsterhaltung der Erziehungsheime** eine Entlastung der produktiv arbeitenden Bevölkerung und dadurch sogar eine **fühlbare Steuerermässigung** herbeiführen würde.

Für Mitgl. der Unterrichtsbehörden, Lehrpersonen und Lehramtskand. empfiehlt sich das Buch als Weihnachtsgabe.

Schachspielkunst
Von **K. J. S. Portius.** 12., verm. u. verb. Auflage 2 Mk. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Webers Illustrierte Handbücher

Belehrungen aus den Gebieten der Wissenschaften und Künste, des Handels und Gewerbes. **258 Bände.** Ausführliche Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes dieser sachgemäß bearbeiteten und vorzüglich ausgestatteten Sammlung stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Empfehlenswerte Festgeschenke

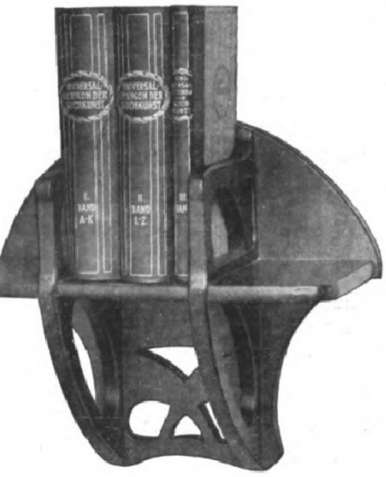
aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband		30 Mark
Regal hierzu	aus Eichenholz	8 „
	aus Nußbaum	10 „
Der 1. und 2. Band (das eigentliche Kochbuch) in Originaleinband		26 „
Regal hierzu	aus Eichenholz	10 „
	aus Nußbaum	15 „
Der 3. Band allein.	In Originaleinband	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.



Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.

═ In Originaleinband 5 Mark. ═

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage (1909), bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Ein prächtiges, als Weihnachtsgeschenk vortrefflich geeignetes Büchlein, das nur Freude bereiten wird.

☞ **Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.** ☜

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk., in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Richard Voß. Preis geheftet 4 Mark; vornehm gebunden 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. In mehrfarbigem Umschlage 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Inhalt: Der Weihnachtsabend; eine Geistergeschichte. Das Heimchen auf dem Herde; eine Elfengeschichte. Der Kampf des Lebens; eine Liebesgeschichte. Der Verwünschte; ein Märchen. Die Sylvesterglocken; eine Geistergeschichte.

Waldhornlieder. Jagdlieder aus alter und neuer Zeit, gesammelt und herausgegeben von Konrad Dreher. Mit 24 Abbild. nach französischen Holzschnitten aus dem 17. und 18. Jahrh. und nach Originalzeichnungen von M. Köppen, E. Kossuth, H. Lossow, E. Stern und F. Stuck. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Zitatenlexikon. Von Daniel Sanders. Sammlung von 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 6 Mark; in Geschenkeinband 7 Mark.

Erkenne dich selbst! Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen. Einundzwanzigste Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart. Preis in Originalleinenband 5 Mark.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend, von John Stuart Blackie, Professor an der Universität Edinburg. Deutsche, autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter. 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Leben und Arbeit. 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Pflicht. Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Sparsamkeit. 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Handbuch der Kunstgeschichte. Von Prof. Dr. H. Ehrenberg. Sechste, vollständig neu bearbeitete Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 314 Abbild. In Originalleinenband 6 Mark, in Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark 50 Pf.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinen gebunden 6 Mark.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Joh. Penzler. Erster und zweiter Band gebunden je 30 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearbeitet von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mark.

Die praktische Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

Deutsche Städtebilder. Zwölf Kunstblätter nach Originalen von H. Braun. In vornehmem, illustriertem Umschlag, 42×30 cm groß, 2 Mark.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(193)

Empfehlenswertes Feſtgeſchenk.

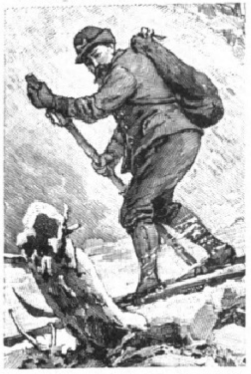
Erlebniſſe eines deutſchen Ingenieurs in Italien.

Von K. A. Berg. Eleg. geb. M. 4.—.
Verlag von Georg Siemens, Berlin W. 57.

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von **Max Schneider.**
Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark.



Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

„Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen.“
Militär-Literaturzeitung.

Ausführl. Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustr. Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

---

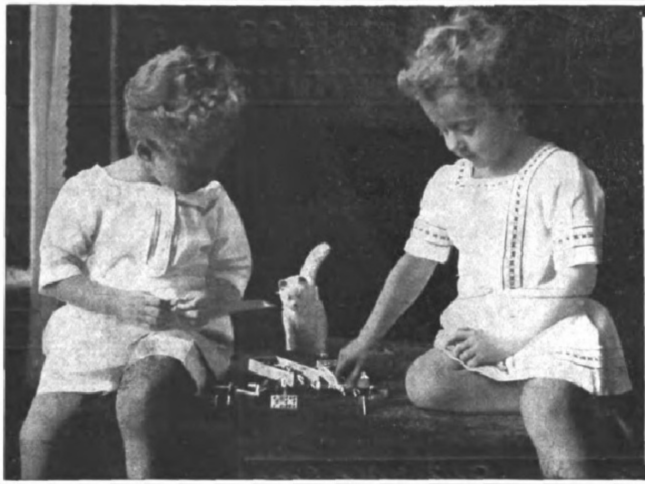
echte · billige

Briefmarken

Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur M. **3.50**	1000 versch. nur M. **11.—**
100 Australien . „ **4.—**	2000 versch. . . **48.—**
200 Engl.-Kolon. „ **4.50**	100 Franz.-Kolon. M. **4.50**
60 Span.-Kolon. „ **3.—**	50 Altdeutsche „ **3.—**

Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.



Busch

Handkameras
mit
Busch-Aplanaten
und **-Anastigmaten**

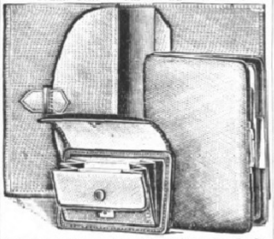
Man verlange die neuerschienenen Kataloge :: ::
Lieferung durch die photographischen Handlungen.

Emil Busch A.-G. Optische Industrie
Rathenow.

F. A. Winterstein Leipzig 2

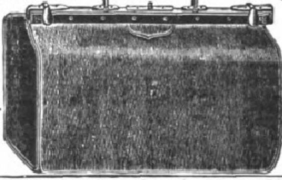
Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

Praktisches Geschenk für Herren.
Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie im eleganten Karton von rot echt Juchten, schwarz echt Seehund, braun echt Ia Saffian **nur M. 12.—.**



Desgl. von rotbraunem oder schwarzem Leder mit Sportportemonnaie u. Zahltasche, Cigarrenetui mit Nickelbügel nur M. 8.75. Desgl. aber **echt Krokodilleder** nur M. 13.75. **Desgl. echt Krokodilleder, mod. Farben,** Cigarrenetui mit bez. Bügel **nur** M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt **Krokodilled. M. 7.-.**

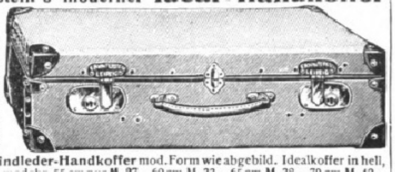
Grosse
moderne Handreisetasche,
massiv,
braun Rindleder.
45 cm lang
nur M. 15.—.
51 cm lang
nur M. 17.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Hauptkatalog.

Winterstein's moderner **Ideal-Handkoffer**

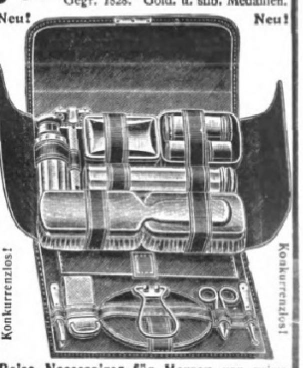
Nr. 4610 55 cm lg. M. 13.50
„ 4597 60 „ „ „ 15.—
„ 4598 65 „ „ „ 16.50
„ 4599 70 „ „ „ 18.—
„ 4600 75 „ „ „ 19.50



Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form **wie** abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. mod. br. 55 cm **nur M. 27.-, 60 cm M. 33.-, 65 cm M. 38.-, 70 cm M. 42.-. Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer u. Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

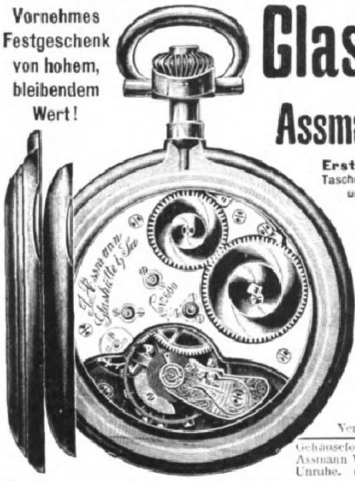
Neu! **Neu!**



Konkurrenzlos! Konkurrenzlos!

Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat „Mulcuto“, Rasierspiegel u. Rasiereinrichtung,** komplett, prima Füllung **nur M. 16.50. Desgl. für Damen** mit **Brennapp. u. Brennschere nur M. 15.-.**

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

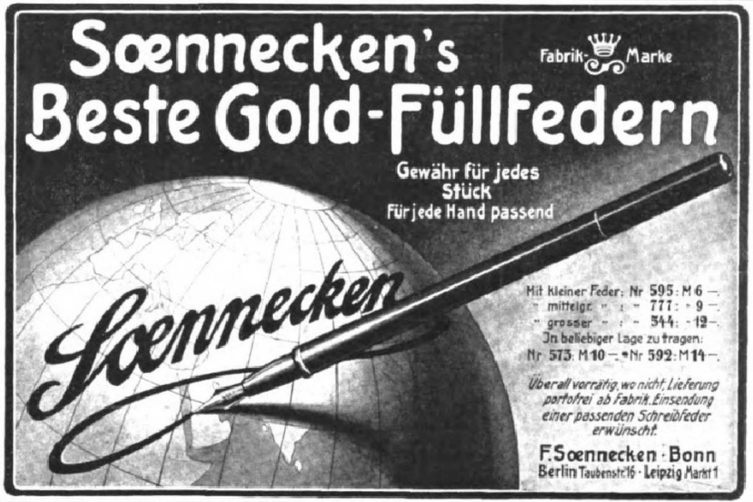


Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Gehäuseform Louis XV.
Assmann Werk mit besonders grosser Unruhe. (Anker-Chronometer).



Soennecken's
Beste Gold-Füllfedern
Fabrik-Marke
Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend

Mit kleiner Feder: Nr 595: M 6 —.
„ mittelgr. „ : „ 777: „ 9 —.
„ grosser „ : „ 544: „ 12 —.
In beliebiger Lage zu tragen:
Nr 573: M 10 —. • Nr 592: M 14 —.

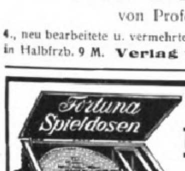
Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik. Einsendung einer passenden Schreibfeder erwünscht.

F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1

Die Toilettenchemie

von Professor Dr. **Heinrich Hirzel.**

4., neu bearbeitete u. vermehrte Aufl. Oktav. Mit 89 Abbildungen. Geh. 7 M. 50 Pf., in Halbfrzb. 9 M. **Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.**



☞ Schönstes Geschenk für Alt und Jung!
Reizende Musik! Beste Konstruktion!

Fortuna-Spieldosen

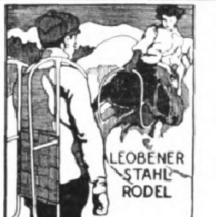
à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120—200 Mark.
Fortuna-Musikschränke von 175—750 Mark.
Preisliste Nr. 2 und Fortuna-Notenverz. gratis.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
(585)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

WEIHNACHTS-SAISON 1909
Neuheiten in Briefpapieren Gratulations-Postkarten u. Kalendern
THEYER & HARDTMUTH
· WIEN · I · KÄRNTHNERSTRASSE 9 ·

Projektions-Apparate

Laterna magica
für Vorstellungen und Privatkreise (1748)
W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5.
Illustr. Preislisten gratis und franko.



Leobner Stahlrodel

D. R. P.
Einen bessern find'st Du nicht!
Leichtes Gewicht, grösste Stabilität.
Nachahmungen wertlos.
Neuheiten in Ski-Artikeln.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.

Gretsch & Cie.
G. m. b. H.
Feuerbach/Stuttgart.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

Patent-Feuer-anzünder! 9 X (1725)
Dauernd. Erſatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8.

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost
Tausendfach bewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung, ganz hervorragend bei: **Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.**
für **Säuglinge, ältere Kinder** und magenschwache **Erwachsene.** (1260)

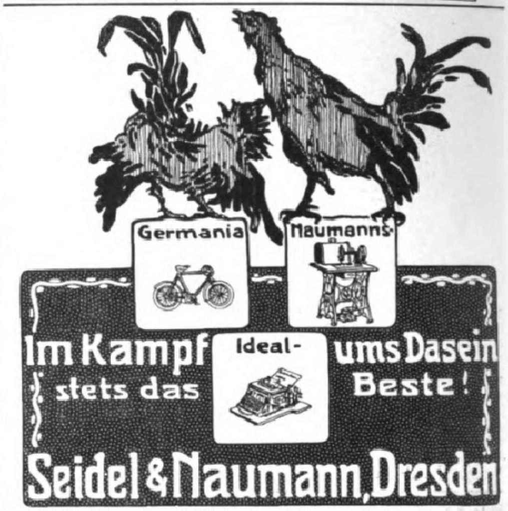
Förster
Flügel
Pianinos
Harmoniums
Fabrikate ersten Ranges (1070)
Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

Lohse's Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

ZENITH
GRAND PRIX PARIS 1900
PRÄZISIONS-UHR
Niederlage: JOHS. HARTMANN
Königl. Hof-Uhrmacher und Hoflieferant
BERLIN N.W. Unter den Linden 48/49
Preisliste gratis und franco. (1540)

Prakt. Bibliothek für Gärtner u. Gartenfreunde
12 dauerhaft in Leinen gebundene Werke zum Geſamtpreiſe von **30 Mark** (Einzelpreis 37 Mark) durch jede Buchhandlung zu beziehen. Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe dieſer Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Schönheitspflege.
Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig 26** ſind erſchienen:
Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang über: **Kosmetik.**
Von Dr. med. H. Schultz. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.
Inhalt: Bau und Verrichtungen der Haut. Krankheiten der Haut. Die Haare. Anatomie und Phyſiologie des menſchlichen Haares. Krankhafte Veränderungen der Haare. Die Nägel. Abnormitäten und krankhafte Zuſtände der Nägel. Kosmetik der Haut.

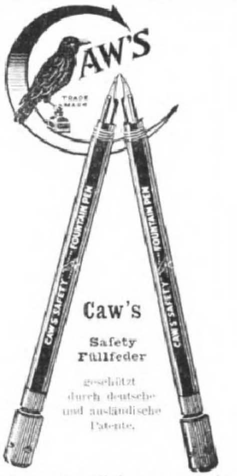


Germania
Naumann's
Ideal-
Im Kampf ums Dasein stets das Beste!
Seidel & Naumann, Dresden

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art. Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

Vorzüglichstes Insertionsorgan!
Insertions-Preis
die 6gesp. Nonp.-Zeile (38 mm) **40 Pf.**
Reklame-Preis (75 mm) **Mk. 1.50.**
Stuttgarter
Katholisches Sonntagsblatt.
• Insertionsorgan ersten Ranges. •
Verbürgt weiteste, dichteste, erfolgreichste Verbreitung seiner Inserate.
75000 Ex.
Fehlt in keinem kathol. Hause!
Bei Hoch und Nieder, in Palast und Hütte! (1564)

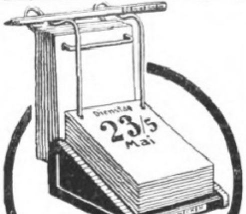
Webers Illustrierte Handbücher
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.



Caw's
Safety Füllfeder
geschützt durch deutsche und ausländische Patente.
Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in **keiner** anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich **Caw's.** Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Versucht ein Händler eine Nachahmung zu verkaufen, so tut er es, weil er daran einen grösseren Nutzen hat. **In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesgasse 2. **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,** Nürnberg.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG (17b)
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

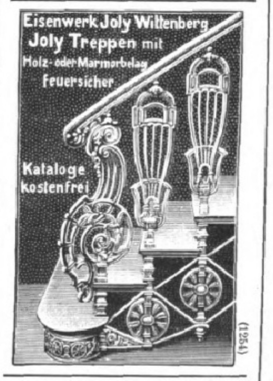
Verbrennungskraftmaschinen und Generatoren
von
Dr.-Ing. **F. Spielmann.**
Mit 169 zum Teil ganzseitigen Abbildungen.
In Originalleinenband 6 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Soennecken's Umleg-Kalender
Die besten Notiz- u. Termin-Kalender
F. schwarzer Metalluntersatz: Nr 797 9×14 cm M 2.50
Untersatz aus feinstem Kunstguss, fein vernickelt u. poliert: Nr 450 9×14½ cm M 4.50
Ersatz-Kalender 75 Pf
— Ueberall erhältlich —
F. Soennecken . Bonn
Berlin W Taubenstr. 16
Leipzig Alt. Rathaus

Franz Birnstiel Coburg 1.
Birnstiel's Rohrmöbel für Garten Veranda Diele Lese-Wartezimmer etc. etc. sind unerreicht preiswert & solid
Weiss lack Sessel Gartenlauben Blumenständer etc. sehr beliebt
Reich illustrirte Musterbücher.
Zur Messe in Leipzig: — Neumarkt 3. —

Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die nicht einlaufenden „Blitz“-
Strümpfe, *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche nicht eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon 10 Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆*
Der Vorteil *des Bezuges dieser Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik* ***Georg Koch,*** *Hoflieferant in* ***Erfurt J 375*** *liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten* ***Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider*** *und vieles andere.*



Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag
Feuersicher
Kataloge kostenfrei (1254)

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Haag, Mailand, Paris, Moskau, London, Saginaw U. S. A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
159 höchste Auszeichnungen.

Fünf Mark
franko gegen Nachnahme
60 St. ff. mild TOILETTE-SEIFEN
beim Pressen l. besch. 1000fach bewährt!
• VASELINE • VEILCHEN • LANOLIN •
= etc. =
Pr. Wünsche & Comp. (?)
Dresden A 126 (1766)

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2.50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6.—.
Laborat. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Fuss- u. Kniewärmer Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch
fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha

Elektrotechnik.
Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle von **Theodor Schwartze.**
Siebente, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 286 Abbildungen. 5 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

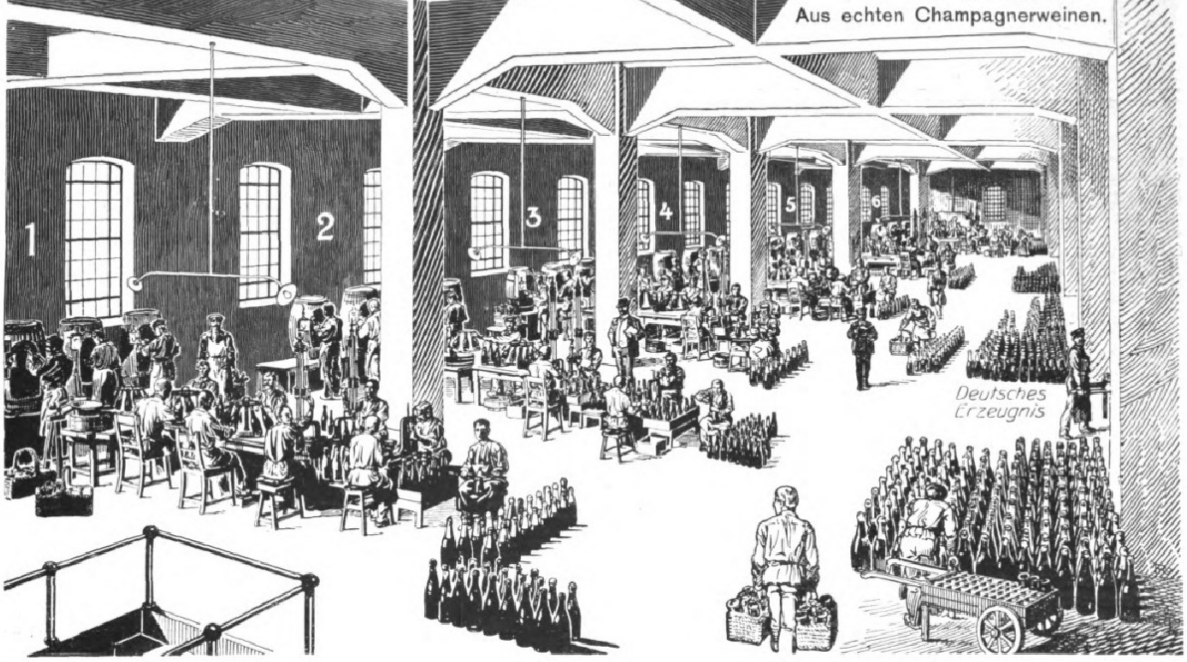
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- Kartonagen-Maschinen
(622)

Joh. André Sebalds Haartinktur
Erstklassiges, altbekanntes Haarpflegemittel
gegen Haarausfall, Schuppen und kahle Stellen. ½ Fl. M. 2.50 — ¹/₁ Fl. M. 5.00. Verpackung frei. Man verlange gratis Prospekt. — Zu haben in besseren Friseur-, Drogen- u. Parfümeriegeschäften, direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim A.

BURGEFF & Co. HOCHHEIM A/M.

Die groſse Degorgierhalle im Zeppelinneubau

BURGEFF „GRÜN“.
BURGEFF „EXTRA-CUVÉE“
BURGEFF „JUBILÄUMS-CUVÉE“
„IMMERGRÜN.“
Aus echten Champagnerweinen.



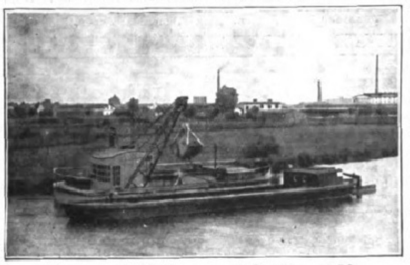
К и С
POPOFF
der beste THEE der Welt.

Man achte auf die Buchstaben
К и С

Menck & Hambrock, G. m. b. H., Altona-Hamburg 69.

Fertig auf Lager!

Auch zur Miete!



Heissdampf-Vierseil-Greifbagger
Grösste Leistungsfähigkeit ◻ Grösste Betriebssicherheit ◻ Höchste Ökonomie. (22)

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

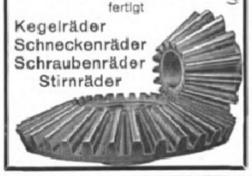
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Schutzmarke.

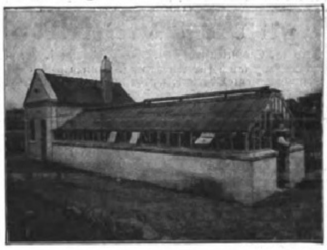
F. W. Strobel A.-G.
1848 Chemnitz 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(237)



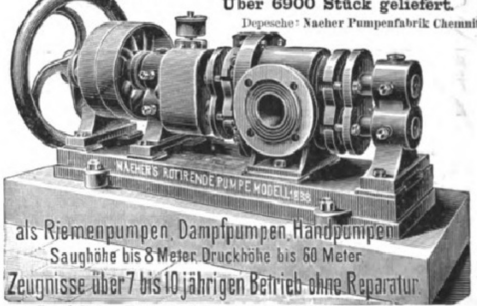
(1495)
Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen,
Violen, Celli
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen
Hamma & Co.,
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Wintergärten und Gewächshausanlagen



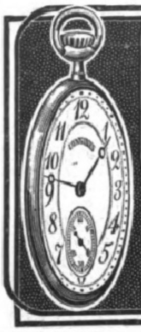
für Privatzwecke in allen Grössen und Formen.
Heizungsanlagen
in nur erstklassig. Ausführung.
Jeder Gartenbesitzer sollte für seine Pfleglinge ein frostsicheres Obdach in Gestalt eines praktischen Gewächshauses anschaffen.
Höntsch & Co.,
Grösste Spezialfabrik f. Gewächshausbau und Heizungsanlagen,
Dresden-Niedersedlitz 44,
Filialen: Wien XIII/2, Meiselstr. 78, Budapest VIII, Eszterhazi utca 20.

Naeher's rotierende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.


NAEHER'S ROTIERENDE PUMPE MODELL 1898
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

(29)
Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich



LONGINES

die beste der

PRAEZISIONS-TASCHENUHREN

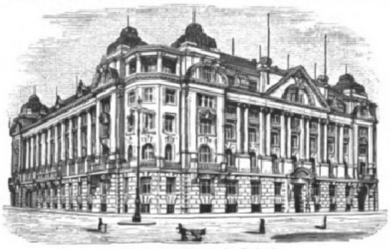
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

Das beste Weihnachtsgeschenk,

von grösstem Wert für alle Familienangehörige, ist die Lebensversicherungs-Police des Familienvaters bei der

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Versicherungsbestand über 850 Millionen Mark
Vermögen über 300 Millionen Mark
Neuabschlüsse 1908: Mark 64700000
Neues, vorteilhaftestes Prämien- u. Dividenden-System
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1805)

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.

Bisher. Besuch 1370 Personen. Beginn: Vorkursus 14. Febr. Hauptkursus 1. März 1910. Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— Gegr. 1882. — **Leipzig**, Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

---

vorm. Dr. Fischersche Vorbildungsanstalt, Leiter Dr. Schünemann, **Berlin W 57,** Zietenstr. 22. **Unübertroff. Erfolge.** 1908/09 best. 49 Abit., dar. 14 Dam., 219 Fahnenj., 4 Seekad., 1 Kad., 29 Prim., 52 Einj., 32 f. höh. Kl.; in 21 Jahr. 3243 Zögl.

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.

Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen tragen **„Kalasiris“.** Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 5.** (1350)

Tantallampe

Dauerhafteste Metallfadenlampe.

Für alle Stromarten.

20–240 Volt.

In allen gebräuchlichen Lichtstärken.

Hohe Stromersparnis.

Überall erhältlich!

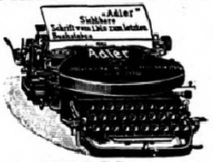
(1381 b)

Der

Stolz des Bureaus:

Adler

Schreibmaschine



„Adler“
Sichtbare Schrift vom 1ten bis zum letzten Buchstaben.
Adler

Mehr als **50000** im Gebrauche!

Sofort sichtbare Schrift. — Auswechselbare Walze. – Grösste Durchschlagskraft (hochwichtig für Kopien). — Rückschalt-Hebel. — Verschiedene Schriftarten (Antiqua-, Block-, Perl-, Akten- u. Schräg-Schrift, sowie Gross-Kursiv). — Mehr als 50 Spezialtastaturen. — Ca. 100 Schriftzeichen bei nur 30 Tasten. — Leichtes Erlernen. — Spielend leicht und bequem zu handhaben. — Vielseitigste Verwendung.

Extra-Ausstattungen:

Tabulator; auswechselbare Schriftsätze; Einrichtung zum Gesperrtschreiben; Wagen für extra breite Papierformate (bis 60 cm); extra leichte Maschine aus Aluminium für die Reise etc. etc.

Zweischriften-Maschinen,

z. B. Russisch u. Deutsch od. Russisch und Spanisch etc. etc.

Vorführung kostenlos, ohne Kaufverbindlichkeit.

Man verlange Katalog Lp 4.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegr. 1880. ca. 3000 Arbeiter.

Fabrikation: Automobile, Fahrräder, Schreibmaschinen.

Spezial-Kataloge auf Wunsch.

Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.

Preuss. Staatsmedaille in Gold.

---

2 BAHN STUND. nördl. von BERLIN

Technikum Strelitz

i. Mecklenb.
Einzelunterr.
Eintritt tägl.

Pensionat der **Koldeweyschen (früher Böhmeschen) Realschule, Dresden.**

Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestanden 1067 Abiturienten. (1722)

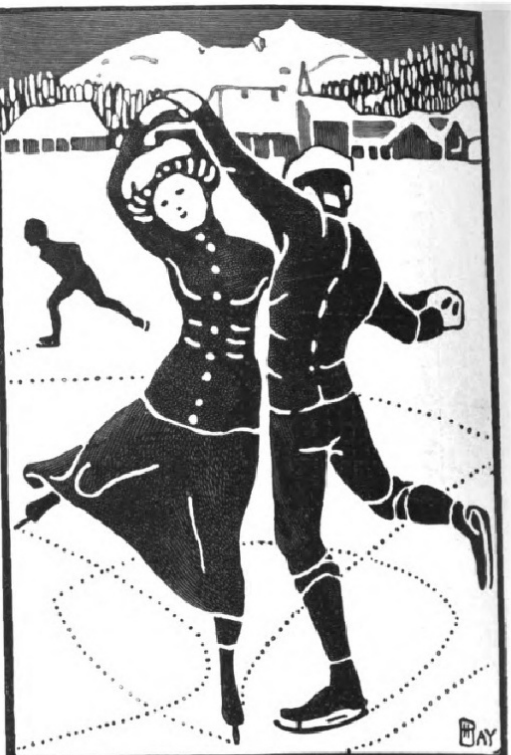
Progr. frei. Staatskommissar.

Polytechnisches Institut Arnstadt i. Th.

Mod. Labor., Maschinenb., Elektrotechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie, Bauingenieure.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.



WINTER IN DER SCHWEIZ

Auskunft und Prospekte kostenlos durch die **Abteilung Schweiz** des

Internationalen Öffentlichen Verkehrsbüro, Berlin,

Unter den Linden 14.

MERAN

Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September — Juni 1908/09: **24378 Kurgäste. Trauben-, Terrainkuren, Freiluftliegekuren, Mineralwasser-Trinkkuren.** Städtische Kur- und Badeanstalt mit Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensauren und allen medikamentösen Bädern, pneumatischer Kammer, Inhalationen. **Kanalisation.** Hochquellenleitungen. **Theater, Sportplatz, Konzerte. Sanatorien, Hotels, Pensionen** und Fremdenvillen. Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Hygiea. Kuranstalt und Pens. Obermais. Alle mod. Kuren.

Sanatorium „Stefanie“ für Rekonvaleszenten, Ueberarbeitete, Nervöse, Herz-, Gicht- und Darmkranke. Dr. Binder.

Sanatorium Martinsbrunn. Offene Kuranstalt für interne und Nervenkranke. Prospekte.

Grand Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. Haus allerersten Ranges, jeder erdenkliche Komfort. Schönste zentrale Lage in grossem Park. Autogarage. Man verlange Prospekt. (1327)

Hotel Habsburger Hof, I. Rang. Mod. Komfort. Warmwasserheiz. Prosp.

Hotel Minerva, I. Rang., neuester Komfort. Bes. **M. Honeck,** kgl. sächs. Hoftraiteur.

Palast Hotel, Prospekte gratis. Franz Leibl, Besitzer.

„Pension Kessler“ Meran, altren. Nahe Promenade, Kur- u. Badeanst. i. gr. Garten.

„Pension Neuhaus“ an der Hauptpromenade, unter ärztlicher Leitung; Prospekte.

Lana bei Meran (Winteraufenthalt), Hotel u. Pens. Royal, Pens. s. Zimm. 6 K an.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

mit 1908/09 neu erbautem, vollendet eingerichtetem

Kurmittel-Haus

für höchste Ansprüche. Man verlange den neuen Prospekt. (626)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden,** Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg

(27)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Sommerkuren

Schwarzeck

b. Blankenburg i. Schwarzatale.

Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**

Ärzte: Dr. med. Wiedeburg; Dr. med. Goetz; Dr. med. Rademacher.

Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.

Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg.-Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (405)

KURHAUS

für Nerven- und Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch Dr. Tecklenburg.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. Müller u. San.-Rat Dr. Rehm. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Grindelwald, Hotel-Pension Alpina

empfehlenswertes Hotel für den Wintersport.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Riviera Palace. Monte-Carlo.

Der Palast mit seinen kolossalen Dimensionen, der auf einer Anhöhe über dem Fürstentum von Monaco errichtet ist, das er mit seiner imposanten und doch zierlichen Silhouette überragt, ruft vom Augenblick ihrer Ankunft in Monte-Carlo an die Bewunderung aller Reisenden hervor. — Von der Terrasse des „Riviera-Palace“ aus, die 160 m über dem Meeresspiegel gelegen ist, geniesst man ein wundervolles Panorama von der Landspitze von Saint-Jean bis zu der von Bordighera.

Alle Zimmer sind nach Süden zu gelegen. — Das Hotel ist mit grossem Luxus und ausserordentlich stilvoll eingerichtet und besitzt die neuesten Errungenschaften des Komforts und der Hygiene:

Toiletten-Kabinetts mit Wasserklosett, Kalt- und Warmwasserleitung im Anschluss an die Zimmer usw. Unter den Schönheiten, die es im „Rivera-Palace“ im Überfluss gibt, müssen der prächtige Wintergarten, der grosse venezianische Speisesaal, die Halle, die Rotunde usw. hervorgehoben werden.

Renommiertes Restaurant, herrliche terrassenförmige Gärten.

Der „Riviera-Palace“ ist mit dem Kasino durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. — Telegrammadresse: **Rivierapal-Monto-Carlo.**

Beaulieu s/m (Riviera).
Exner's Hotel Empress. (1731)
Deutsches Familienhotel I. R. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

Menton Alexandra-Hôtel
Vornehmes Familienhaus. — Mod. Komfort. Grosser Garten, Park. (1813)

MENTONE Grd. Hôtel des Ambassadeurs.
Deutsches Haus I. Ranges.
Schönste Lage. ❋❋❋ Moderner Komfort. ❋❋❋ Deutsche Bedienung.
(1814) **C. Düringer,** Besitzer (Deutscher).

NIZZA Terminus-Hôtel
Ersten Ranges. Gegenüber dem Bahnhof.
Ganz modern. Henri Morlock, Bes.
(1789)

NIZZA Hôtel de Suède
I. Ranges. Zentralste, ruhige Südlage mit Garten. Wasserheizung. Appartements mit Privat-Bad. Allerneueste sanitäre Einrichtung. Besitzer: Morlock & Schnetzer.
(1790)

NIZZA Hotel de la Grande Bretagne.
Haus I. Ranges. In bester, ruhiger Lage am Meer.
Deutsche Besitzer: **Rueck & Textor.**

NIZZA Hotel des Princes
Deutsches Haus, am Meer. — Zentralheizung. Neuer Bes. **M. Hagen,** früher Hotel Europe, Luzern.

NIZZA-Hotel West End
I. Ranges. Moderner Komfort. Privatwohnungen mit Salon und Badezimmer. Prachtvolle Lage am Meeresstrande. Neuer Besitzer: **U. Stiffler.**

NIZZA Hôtel »Palais Royal«
Boulev. Carabacel. **B. Oesterhaus,** Bes.
Ausgez. Pension von Frs. 7.— an. Gegen Süden gelegen. Zentralheiz. (1685)

SAN REMO Grd Hôtel Méditerranée
I. R., 1906 vergrössert und vornehm eingerichtet. Zentralheizung. Parkettböden. Eigens installierte Meerwasserbäder im Hotel. Park. **Herm. Seibel.** (1494)

PARIS
HOTEL LOUVOIS
Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und modernsten Hotels von Paris. A. STÖFER, Besitzer.

NIZZA Hotel St. Gotthard und Beau-Séjour
Direkt am Bahnhof. Modernster Komfort. Prospekte auf Wunsch. Deutsch. Besitzer **Seidel.**

Pension Hotel Bellalui
Lens bei Siders Montana **(Wallis, Schweiz)**
Vorz. klim. Station; trockenste, sonnenreichste Gegend d. Schweiz. Mod. Komf. Das ganze Jahr offen. **Wintersport.**

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste **aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat **„Harmonista“.** Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. **Harmonium-Kataloge** bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Teppiche (568)
Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— bis 800 M. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc. billigst im
Spezialhaus Oranienstrasse **158** **Berlin**
Katalog (600 Illustr.) grat. u. frk. **Emil Lefèvre**
Weihnachts-Extraliste
Sonderangebote ist erschienen.

SESTRI LEVANTE.
Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**
Grand Hôtel Jensch
Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

Genua Grand Hôtel Miramare
Das neueste und grossartigste Hotel in Genua, wundervolle Fernsicht!

Monte Carlo Hôtel de la Terrasse
Familienhotel (1798)
Prachtvolle Aussicht auf das Meer. — Besitzer L. Carré (Schweizer.)

MONTE=CARLO
HOTEL DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall.
Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer.
(1596)

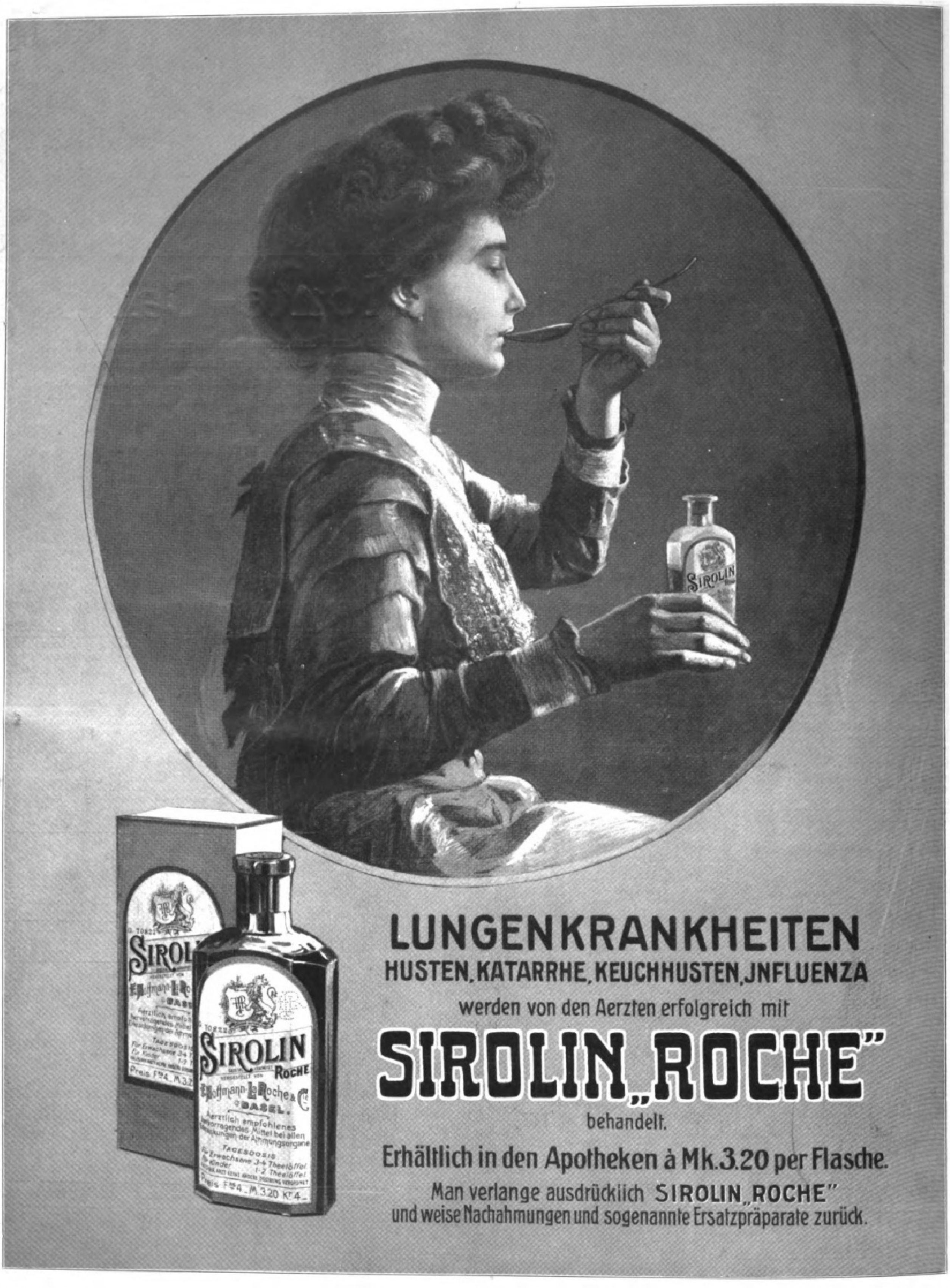
BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE
VENEDIG
In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande
Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. Restaurant.
(1269)

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. **7—8** Fres. inkl. Heizung.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebt. englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abb. in Originalbd. 3 ℳ 50 ₰. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Eheschliessungen rechtsgültige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf. **Brock & Co., London,** E. C. Queenstr. 90/91.

Riviera des Gardasees
GARDONE-RIVIERA in Italien (1345)
☞ Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Neue Strandpromenade und Kurhaus. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. ▫ ▫ Frequenz 1908/09: 9000 Personen ohne Passanten. ☜
Gd Hotel Gardone R. 280 Betten. **Hotel Roma.** 60 Betten. **Savoy Hotel.** 75 Betten.
Hotel M. Baldo. 40 Betten. **Pens. Sonnenburg.** 40 Betten. **Pens. Bellevue Frank.** 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

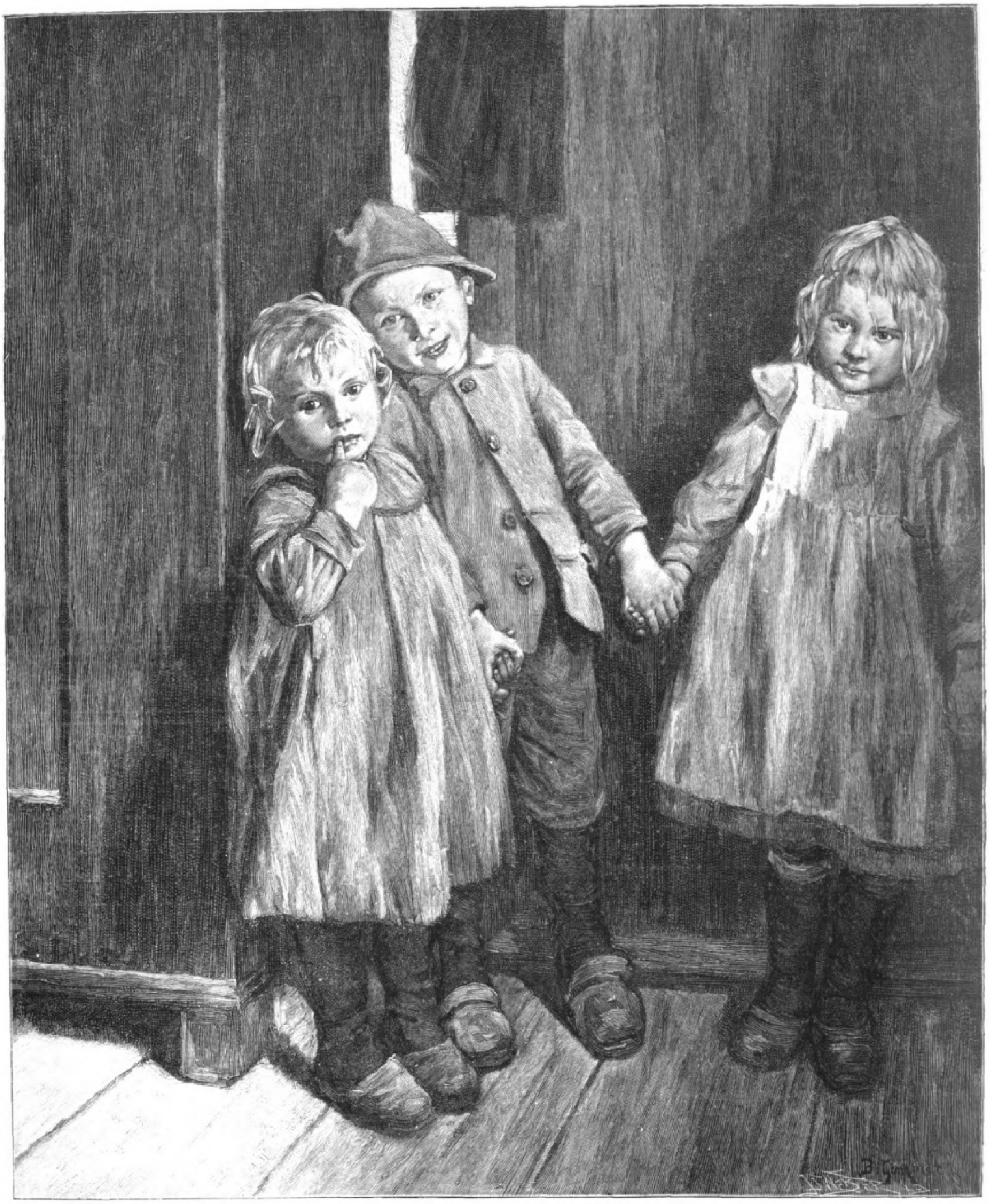


LUNGENKRANKHEITEN
HUSTEN, KATARRHE, KEUCHHUSTEN, INFLUENZA
werden von den Aerzten erfolgreich mit
SIROLIN „ROCHE"
behandelt.

Erhältlich in den Apotheken à Mk. 3.20 per Flasche.

Man verlange ausdrücklich SIROLIN „ROCHE"
und weise Nachahmungen und sogenannte Ersatzpräparate zurück.

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3468. 133. Bd.
Leipzig, 16. Dezember 1909.



Meine Modelle. Nach einem Gemälde von Berthold Genzmer.

Phot. E. Bieber, Berlin und Hamburg.

Dr. Max Predöhl,

Präſidierender und Erſter Bürgermeiſter von Hamburg.

Hamburgs Bürgermeiſter für 1910.

Während es in Hamburg ſonſt Brauch iſt, daß immer einer der Bürgermeiſter des Vorjahres im Präſidium des Senats bleibt, hat dieſer für das nächſte Jahr am 3. Dezember zwei neue Bürgermeiſter, den Senator Dr. Max Predöhl als erſten, den Senator Dr. Karl Auguſt Schröder als zweiten gewählt. Der jetzige Präſidierende und Erſte Bürgermeiſter Dr. Burchard darf, nachdem er zwei Jahre hintereinander Bürgermeiſter und außerdem ſeit März 1908 zugleich Senatspräſident war, nach Art. 17 Abſ. 2 der Verfaſſung nicht länger Bürgermeiſter ſein, und der ſeitherige Zweite Bürgermeiſter O'Swald mochte in Anſehung ſeines hohen Alters nach Fertigſtellung ſeiner letzten bedeutenden Arbeit für Hamburg, des Köhlbrandvertrages, die Bürde und Würde des Vorſitzes im Senat mit ihren vielen Repräſentationspflichten nicht übernehmen.

Dr. Max Predöhl, der zukünftige Präſidierende und Erſte Bürgermeiſter, wurde am 29. März 1854 zu Hamburg als Sohn des Kaufmanns J. H. A. Predöhl geboren. Er ließ ſich nach in Heidelberg und Leipzig abſolviertem Studium 1876 in Hamburg als Rechtsanwalt nieder und wurde 1888 in die Bürgerſchaft, 1893 in den Senat gewählt, wo er gegenwärtig Präſes der Deputation für indirekte Steuern und Abgaben iſt. Von 1885 bis 1900 leitete er die Verwaltung der Landherrenſchaft Ritzebüttel; gleichzeitig mit dieſem Amte trat er auch von dem eines Landherrn von Bergedorf zurück, das er ebenfalls mehrere Jahre lang innegehabt hatte. Früher gehörte er auch der Deputation für Handel und Schiffahrt und der Aufſichtsbehörde für die Innungen an; bis zum 16. Dezember 1908 ſtand er an der Spitze der Baudeputation.

Der Zweite Bürgermeiſter des nächſten Jahres, Dr. Karl Auguſt Schröder, wurde am 21. November 1855 als Sohn des Landrichters a. D. Dr. Karl Auguſt Schröder ebenfalls in Hamburg geboren; ſeine Mutter war die Tochter des aus den Verfaſſungskonflikten vor ſechzig Jahren bekannten Bürgermeiſters Dr. Kellinghuſen. Nach Beendigung ſeiner Studien, die ihn nach Leipzig und Göttingen geführt hatten, ließ er ſich gleichfalls als Rechtsanwalt in ſeiner Vaterſtadt nieder; ſeit 1886 gehörte er der Bürgerſchaft, die ihn 1898 zum zweiten Vizepräſidenten wählte, ſeit 1899 dem Senat an. Seit 1893 war er als Mitglied der Bürgerſchaft auch ein ſolches der Oberſchulbehörde, und ferner gehörte er längere Zeit dem Kirchenvorſtand in Eppendorf an. Vom Senat wurde er in den Jahren 1895 bis 1896 nach Berlin zur Kommiſſion für die Vorberatung der Zivilprozeßnovelle geſandt. Gegenwärtig iſt der unermüdliche Mann in der Militärkommiſſion des Senats, erſter Polizeiherr, Präſes der Behörde für das Auswandererweſen, der Deputation für das Feuerlöſchweſen, des Medizinal- und des Krankenhauskollegiums. Noch in friſcher Erinnerung iſt die verdienſtliche Tätigkeit, die er neben dem Protektor, Bürgermeiſter Dr. Burchard, an der Spitze des diesjährigen Sechzehnten Deutſchen Bundesſchießens in Hamburg ausgeübt hat.

Beide jetzt in die höchſten Ämter der Freien und Hanſeſtadt Hamburg gewählte Herren ſind, wie obige Charakteriſtik zeigt, mit all den großen Aufgaben, die ihrer ferner warten, längſt aufs gründlichſte vertraut und haben ſich gleichermaßen durch ihre mit einem ausgezeichneten Organiſationstalent gepaarte unermüdliche Arbeitskraft in mannigfachſter Weiſe bereits verdient gemacht. An Dr. Predöhl werden inſonderheit ſeine gewinnende Liebenswürdigkeit und ſein oft bewieſenes herzliches Wohlwollen für Hamburgs Bevölkerung, an Dr. Schröder die ungewöhnliche Großzügigkeit ſeiner Lebensauffaſſung gerühmt

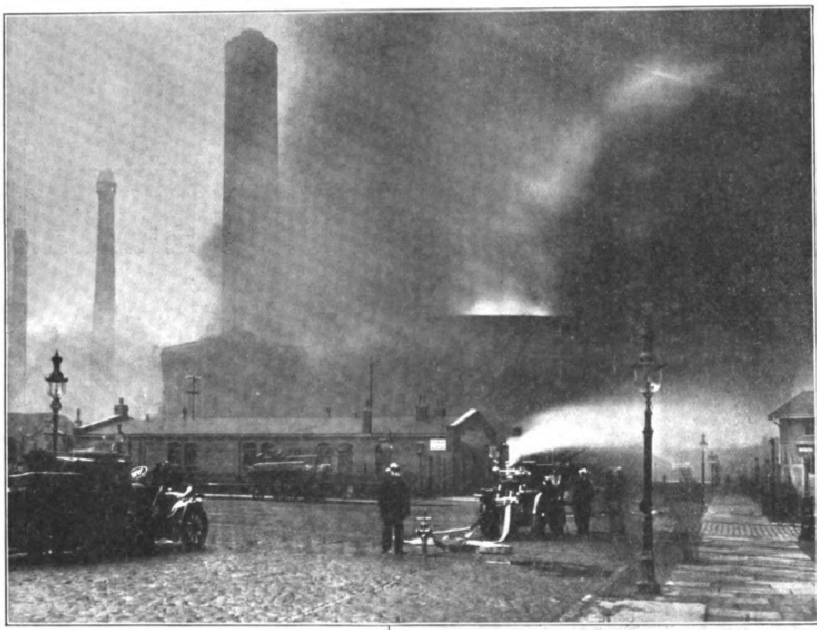
Phot. E. Bieber, Berlin und Hamburg.

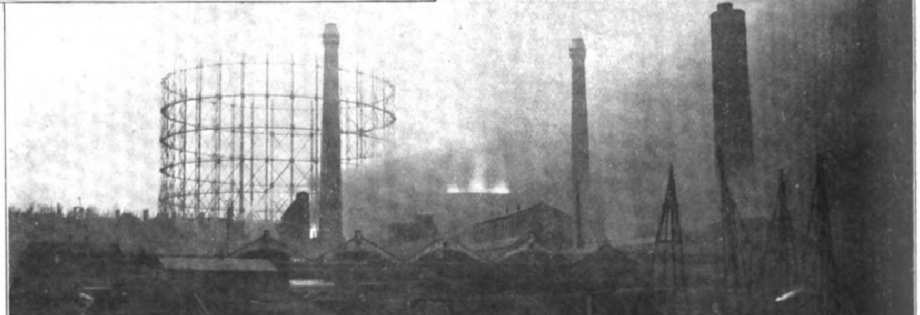
Dr. Karl Auguſt Schröder,

Zweiter Bürgermeiſter von Hamburg.

Die Exploſion im Hamburger Gaswerk.

Am Nachmittage des 7. Dezember hat ſich im Betriebe des Hamburger Gaswerks auf dem Grasbrook eine ganz beiſpielloſe Exploſion, die zwei große Gaſometer zerſtörte, ereignet. Kurz nach drei Uhr ſchlug plötzlich aus dem neuen Gaſometer der noch im Bau befindlichen neuen Gasanſtalt, der 200000 cbm faßte, aber nur bis zur Hälfte gefüllt war, eine turmhohe Stichflamme hervor. Ihre Erſcheinung war von einem dumpfen, donnerähnlichen Rollen begleitet. Gleich darauf trieb der ſüdliche Wind eine ſtarke Glutwelle über das Freihafengebiet zwiſchen dem Sandtor- und Brooktorkai, vor der die Paſſanten, die in der Nähe des Gaswerks weilten, ſchleunigſt Schutz ſuchten, und mit ihr quoll eine dicke ſchwarze Rauchwolke von gewaltigem Umfang empor und zog in dicken Schwaden zur Stadt, ſo daß in den Straßen beim Gaswerke zeitweiſe der Verkehr ſtockte. Die raſch zur Brandſtelle geeilte Feuerwehr richtete ihr Augenmerk hauptſächlich auf den Schutz des nahen, voll gefüllten alten Gaſometers. Aber deſſen Dach hatte ſchon Feuer gefangen, und nach anderthalb Stunden brach es in den Raum des alten Gaſometers nieder, wobei eine zweite, ebenſo heftige Exploſion erfolgte, die die ganze Umgebung wieder taghell erleuchtete; die Funken flogen bis zum Jungfernſtieg. Bis zum Abend gelang es glücklicherweiſe den Bemühungen der Wehren, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken und ſo deſſen weiteres Umſichgreifen zu verhüten. Zur Erklärung der erſten Exploſion nimmt man an, daß der neue Gaſometer einen Riß bekommen hatte, durch den Gas zum Retortenhauſe ſtrömte, wo es ſich entzündete. Der erſt im Oktober in Betrieb genommene neue Gaſometer war der größte des europäiſchen Kontinents und hatte eine Höhe von 76 m und einen Durchmeſſer von 75 m. Für das neue Gaswerk, das auf eine tägliche Produktion von 600000 cbm Gas in ſechs ſog. Großraumöfen zugeſchnitten iſt, hatte die Bürgerſchaft 14 Mill. ℳ bewilligt. In drei bis vier Jahren hoffte man die ganze Anlage fertigzuſtellen. Bedauerlicherweiſe hatte das Unglück auch den Verluſt zahlreicher Menſchenleben zur Folge. Der Kaiſer, Prinz Heinrich von Preußen und mehrere andere deutſche Fürſten ließen dem Präſidenten des Hamburger Senats gleich nach dem Bekanntwerden ihre Teilnahme an dem Brandunglück ausſprechen.





Phot. Atelier Schaul, Hamburg.

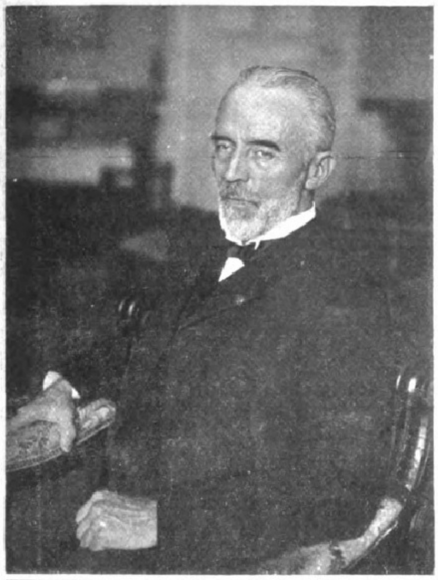
Die Exploſionskataſtrophe im Hamburger Gaswerk auf dem Grasbrook.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

1

2

3



4

5

6

Diesjährige Nobel-Preisträger.

1. Prof. Dr. Ferdinand Braun. (Phot. Georg Michel, Straßburg). 2. Guglielmo Marconi. (Phot. Argus Photo-Reportage, Mailand.) 3. Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm Oſtwald. (Phot. Nicola Perſcheid, Berlin.) 4. Prof. Dr. Ernſt Theodor Kocher. (Phot. Kunſtverlag Gewe, Bern.) 5. Selma Lagerlöf. (Phot. James Bourn, Göteborg.) 6. Senator Baron d'Eſtournelles de Conſtant. (Phot. Henri Manuel, Paris.)

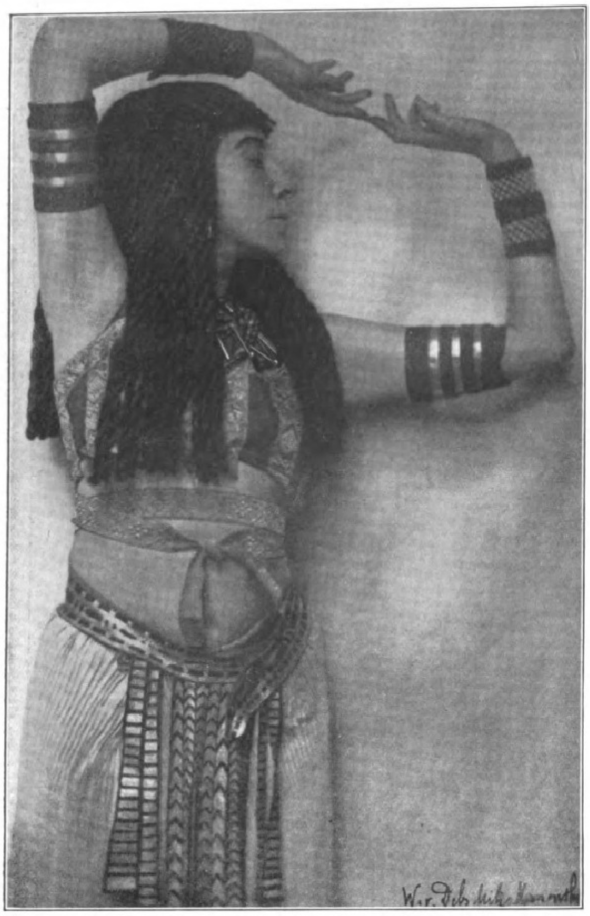
Die
Träger der diesjährigen Nobel-Preiſe.

Sieben ausgezeichnete Perſönlichkeiten wurden diesmal am 10. Dezember durch Nobel-Preiſe geehrt. Da deren aber nur fünf von ihrem Stifter ausgeſetzt ſind, wurden zwei von ihnen geteilt, wobei nicht weniger als vier Naturwiſſenſchaftlern zufielen, was abermals die Allmacht der Naturwiſſenſchaften in unſerer Zeit dokumentiert. Und, das iſt für uns Deutſche beſonders erfreuend, davon erhielten drei Gelehrte deutſcher Zunge, nachdem bereits früher von den ſeit 1901 verteilten Preiſen etwa der vierte Teil nach Deutſchland gekommen war.

Unter den diesmaligen deutſchen Preisträgern iſt Prof. Dr. Wilhelm Oſtwald, der den Chemiepreis erhielt, am bekannteſten. Am 2. September 1853 zu Riga geboren, war er dort zuerſt ſeit 1881 Profeſſor der Chemie am Polytechnikum; 1887 wurde er an die Univerſität Leipzig berufen, wo er durch ſeine Antrittsrede über „Die Energie und ihre Wandlungen“ das chemiſch-phyſikaliſche Grenzgebiet als ſein künftiges Hauptarbeitsfeld feſtlegte. Im Jahre 1905 ging er als Austauſchprofeſſor nach Amerika; nach ſeiner Rückkehr von dort legte er am 30. September 1906 ſein Lehramt nieder. Prof. Oſtwald iſt auch ein außerordentlich vielſeitig erfolgreicher Schriftſteller; alles, was er bisher veröffentlichte, umfaßt bereits mehr als tauſend Druckbogen. Seine Hauptwerke ſind ſeine „Vorleſungen über Naturphiloſophie“, in denen er für die hypotheſenfreie Wiſſenſchaft und Erkenntnis auf naturwiſſenſchaftlicher Grundlage eintritt, und ſeine Bücher „Erfinder und Entdecker“ und „Große Männer“, worin er ſeine Anſichten über das Weſen des Genies darlegt. Weiteſten Kreiſen iſt er bekannt geworden als eifriger Verfechter des Eſperanto.

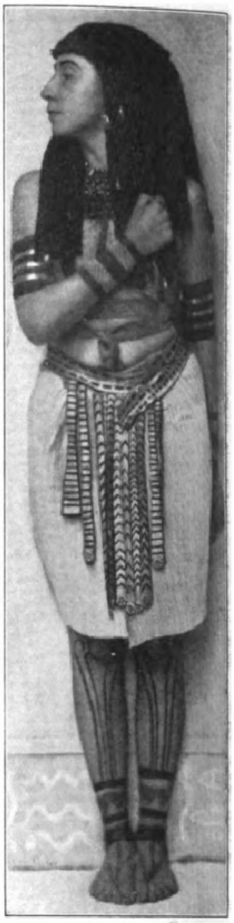
Der Preisträger für Medizin, Prof. Dr. Ernſt Theodor Kocher, am 25. Auguſt zu Bern geboren, ſeit 1872 als ordentlicher Profeſſor der Chirurgie an der dortigen Univerſität tätig, hat ſich zuerſt durch Studien aus dem Gebiete der Kriegschirurgie bekanntgemacht und ſpäter beſonders durch ſeine Kropfoperationen, die er mit überaus glücklicher Hand ausführte. Er war überhaupt der erſte, der es unternahm, gegen den Kropf operativ vorzugehen, und kämpft vor allem für die operative Behandlung der Baſedowſchen Krankheit, für die er zuerſt mit einem aufſehenerregenden Vortrage auf dem Berliner Chirurgenkongreß 1883 eintrat, da er den Zuſammenhang dieſer Krankheit mit einer Vergrößerung der Schilddrüſe, mit einem Kropfe, gerade durch ſeine operativen Erfolge geſtützt hat. Seine „Chirurgiſche Operationslehre“ hat viel dazu beigetragen, auch dem Arzte, der ſich nicht ausſchließlich mit Chirurgie beſchäftigen kann, notwendige Eingriffe zu ermöglichen und Leben zu retten, deren Schickſal ſonſt unabwendbar wäre.

Bei der Teilung des Phyſikpreiſes zwiſchen Marconi und Prof. Braun hat die Stockholmer wiſſenſchaftliche Jury offenſichtlich auf deren gleich großes Verdienſt um die Erfindung der drahtloſen Telegraphie Bedacht genommen. Guglielmo Marconi, am 25. April 1874 auf einem Gute in Griffon bei Bologna geboren, erfand als Schüler Prof. Righis an der Univerſität Bologna 1896 ein Verfahren, ohne Draht auf größere Entfernungen zu telegraphieren, obwohl ſeine Anordnung noch recht primitiver Art und mit vielen prinzipiellen Fehlern behaftet war. Die Unterſtützung, die ihm bald darauf der Leiter des engliſchen Telegraphenweſens, Sir William Preece, und dann die 1897 gegründete Marconi Wireless Co. in London mit ihren reichen Mitteln bot, ermöglichten es ihm aber bald, ſeine Apparate ſo zu vervollkommnen, daß er ſchon 1902 drahtloſe Zeichen von der iriſchen bis zur kanadiſchen Küſte geben konnte. Zweifellos hätte die Entwicklung dieſes Verfahrens aber nicht ſo raſche Fortſchritte gemacht, wenn ſich nicht gleichzeitig Prof. Dr. Ferdinand Braun dieſen Studien gewidmet hätte. Am 6. Juni 1850 zu Fulda geboren, ſtudierte er in Marburg und in Berlin Mathematik und Naturwiſſenſchaften und war dann zuerſt in Würzburg Aſſiſtent des Phyſikers Quincke. Nachdem er hierauf ein Jahrzehnt lang nacheinander an den Univerſitäten Marburg, Straßburg, Karlsruhe und Tübingen doziert, wurde er 1895 als Ordinarius und Direktor des Phyſikaliſchen Inſtituts an die Univerſität Straßburg berufen, wo er ſchon 1898 ſeine erfolgreichen Unterſuchungen über Wellentelegraphie aufnahm. Die nach ihm benannte Braunſche Röhre ſieht man oft auch in populären Demonſtrationsvorträgen.



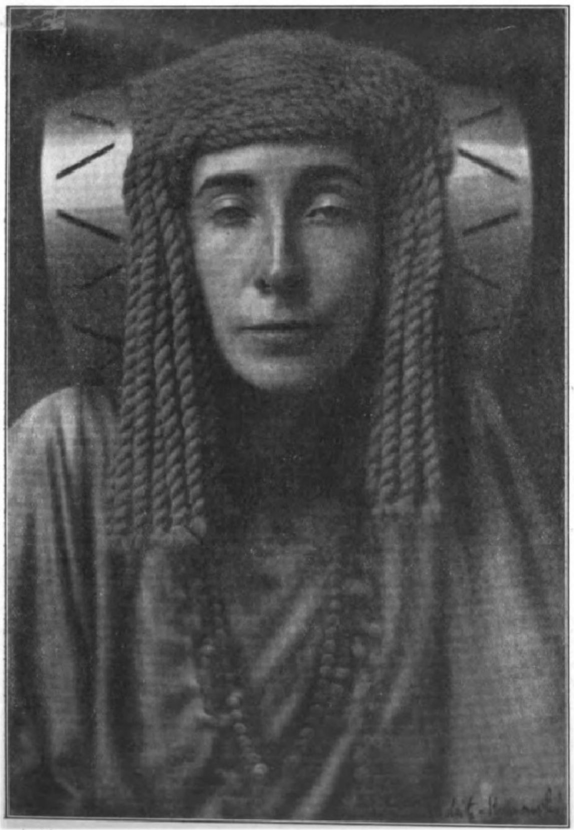
Der Friedenspreis wurde zwiſchen dem belgiſchen Miniſter Auguſte Beernaert und dem franzöſiſchen Senator Baron d'Eſtournelles de Conſtant geteilt. Beernaert, am 26. Juli 1824 zu Oſtende geboren, ſtudierte die Rechte und wurde 1859 Advokat am Kaſſationshof in Brüſſel. Gleichzeitig wandte er ſich auch der Politik zu und ſpielt in dieſer als zeitweiliger Miniſter und als einer der Führer der klerikalen Partei eine hervorragende Rolle. An den Friedensbeſtrebungen nahm er von Anfang an ſehr regen Anteil, war belgiſcher Bevollmächtigter auf den Haager Konferenzen und genießt als Schiedsrichter in internationalen Rechtsverhältniſſen einen univerſellen Ruf. — Baron Paul Henri Benjamin d'Eſtournelles de Conſtant, am 21. November 1852 zu La Flèche (Departement Sarthe) geboren, widmete ſich zuerſt der Diplomatie und war bereits nahe daran, Botſchafter zu werden, als er zur Politik überging. Im Jahre 1895 wurde er in die Kammer, 1904 in den Senat gewählt. Seit 1899, wo er als einer der Delegierten Frankreichs an der Erſten Haager Konferenz teilnahm, widmete er ſich mit beſonderm, unermüdlichem Eifer dem Ausbau des Haager Friedenswerkes und namentlich der Befeſtigung und Erweiterung des Schiedsgerichts, zu deſſen Mitgliedern er, gleich Auguſte Beernaert, von Anfang an gehört.

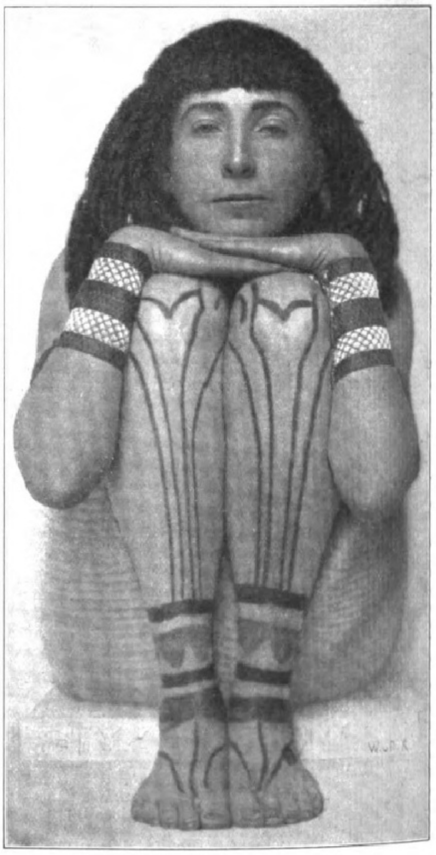
Die Empfängerin des Literaturpreiſes, Selma Ottiliania Loviſa Lagerlöf, wurde ſchon vor der vorjährigen Preisverteilung als ſtarke Anwärterin darauf genannt. Sie iſt am 20. November 1858 auf dem Wärmländiſchen Gute Marbacka geboren und lebte dort bis zu ihrem vierundzwanzigſten Lebensjahre. Dann beſuchte ſie ein Lehrerinnenſeminar in Stockholm und wirkte von 1885 bis 1895 in Landskrona als Lehrerin an einer Elementarſchule. In dieſer Zeit trat ſie als Schriftſtellerin an die Öffentlichkeit, indem ſie 1890 anläßlich einer Romankonkurrenz der ſchwediſchen Frauenzeitung „Iduna“ mit ihrem erſten Roman „Aus Göſta Berlings Geſchichte“ den erſten Preis errang. Seitdem verfaßte ſie eine große Reihe weiterer Romane und Novellen, die alle in die deutſche und von denen viele auch in andere Sprachen überſetzt wurden. Seit 1895 lebt ſie meiſt auf Reiſen; auch ihre hierbei gewonnenen Eindrücke und Erlebniſſe hat ſie in ihren zahlreichen Werken niedergelegt, ohne ſich jedoch dadurch dem literariſchen Intereſſe ihrer Heimat zu entfremden.



Sent M'aheza, die altägyptiſche Tänzerin.

Mehr als einmal war das Plazet des Münchner Künſtlerhauſes der Geleitsbrief für tanzkünſtleriſche Leiſtungen vornehmer Sonderart. Eine originellere und ſtärkere Talentprobe aber iſt wohl dort nie abgelegt worden als die von Sent M'aheza, der altägyptiſchen Tänzerin, ſoeben glänzend beſtandene. Niemand kannte die Debütantin, eine in der Stille ihren Studien lebende junge adelige Fremde. Kein Wort der Reklame war ihr vorausgegangen. Aber weil der Abend dem Beſten der deutſchen Künſtler galt, waren viele und die Erſten der Münchner Künſtlerſchaft im Hauſe. Lauter ſtrenge Schiedsrichter des guten Geſchmacks. Sent M'aheza trat auf, eine ſchlanke, ſehnige Geſtalt von herber Anmut, einfach, dekorativ, mit archäologiſcher Exaktheit gewandet, den raſſigen Kopf mit den gleichſam ſcharf ſchraffierten Zügen in typiſchem Kopfputz. Eine völlig konzentrierte Kunſtnatur, ſichtlich Leib und Seele geſtrafft auf den rein künſtleriſchen Zweck. Sie beginnt zu tanzen. In ſeltſamem Rhythmus verſchmilzt die Bewegung der charakteriſtiſch geſchminkten Beine, der von gleißenden Armringen vielfältig umzirkten Arme und des geſchmeidigen, behenden Körpers zu einer ernſt-feierlichen Kadenz. Keuſch, prieſterlich iſt die Haltung in ihrer plaſtiſchen Geſchloſſenheit, und man meint den Genius der ägyptiſchen Kunſt vor ſich zu ſehen. Doch nicht in ſtarrer Monumentalität. Blühendes Leben atmet in der ſo merkwürdig dem ſeit Jahrtauſenden verſunkenen Typus ähnlichen Erſcheinung. Warm leuchtet der bräunliche Fleiſchton aus den mattgrüngrauen Hüllen, und die zierlichen Glieder regen ſich elaſtiſch und ſchmeidigen die eckigen Linien, ohne ſie aufzugeben, zu weichem Linienfluß, der markant, aber nicht kantig, von entzückender künſtleriſcher Wirkung iſt. In ein begeiſtertes, faſt jubelndes „Famos, famos“ löſt ſich die Aufmerkſamkeit der Sachverſtändigen. Sent M'aheza iſt anerkannt als eine der intereſſanteſten Tänzerinnen. Sie beſitzt alles, was die Künſtlerin ausmacht. Die äußere, verblüffend charakteriſtiſche Perſönlichkeit, echte Innerlichkeit, die bei ihr zu einer Art Temperament wird, Geſchmack und eine erſtaunlich kunſtgetreu bis ins kleinſte ausgebildete Technik. Nicht zu vergeſſen ein unverkennbares Bildungsfundament. Denn was und wie ſie tanzt, iſt das Ergebnis ſorgſamſter, tiefgehender wiſſenſchaftlicher Studien, die ſich durch das Medium eines ſichern Geſchmacks in reine Kunſt umgeſetzt haben. Mannigfaltig die verſchiedenſten Seelenſtimmungen ausprägend, ſind ihre Tänze vom ſchwärmeriſch verzückten Opferreigen bis zum ſpieleriſch graziöſen Blumenidyll jeder ſo bedeutſam wie eigenartig. A. B.

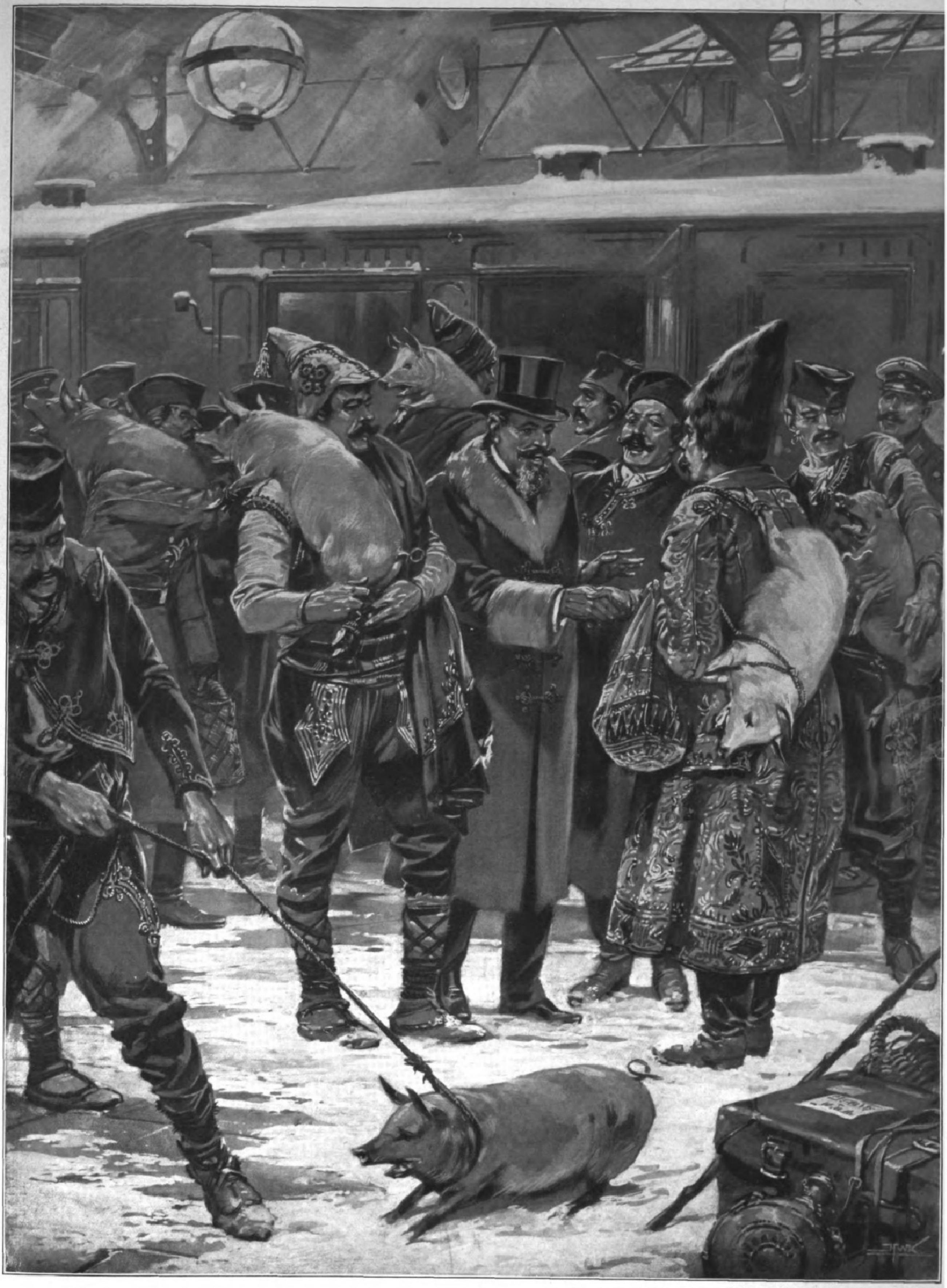




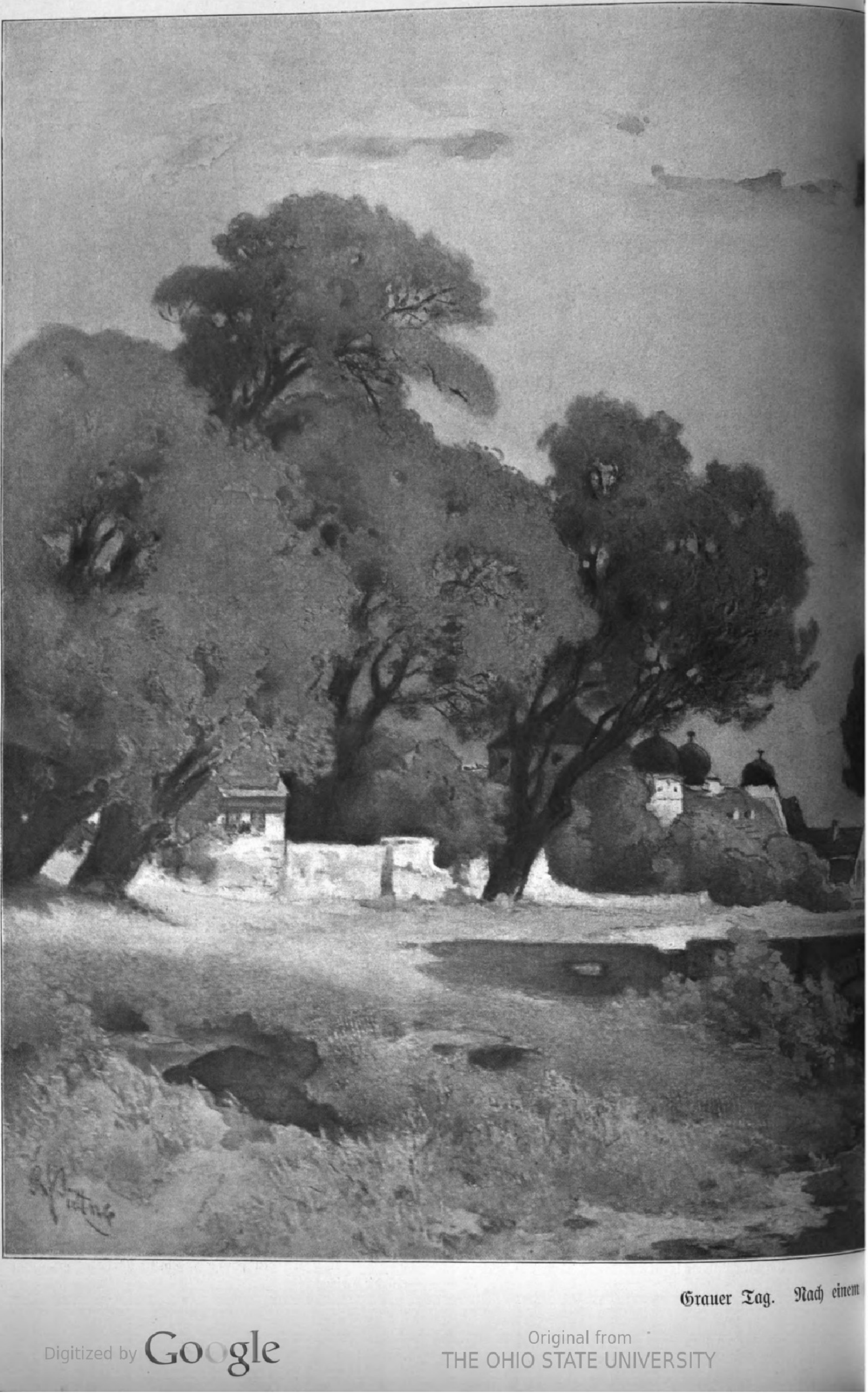
Die altägyptiſche Tänzerin Sent M'aheza.

Nach photographiſchen Aufnahmen von W. v. Debſchitz-Kunowſki, München.

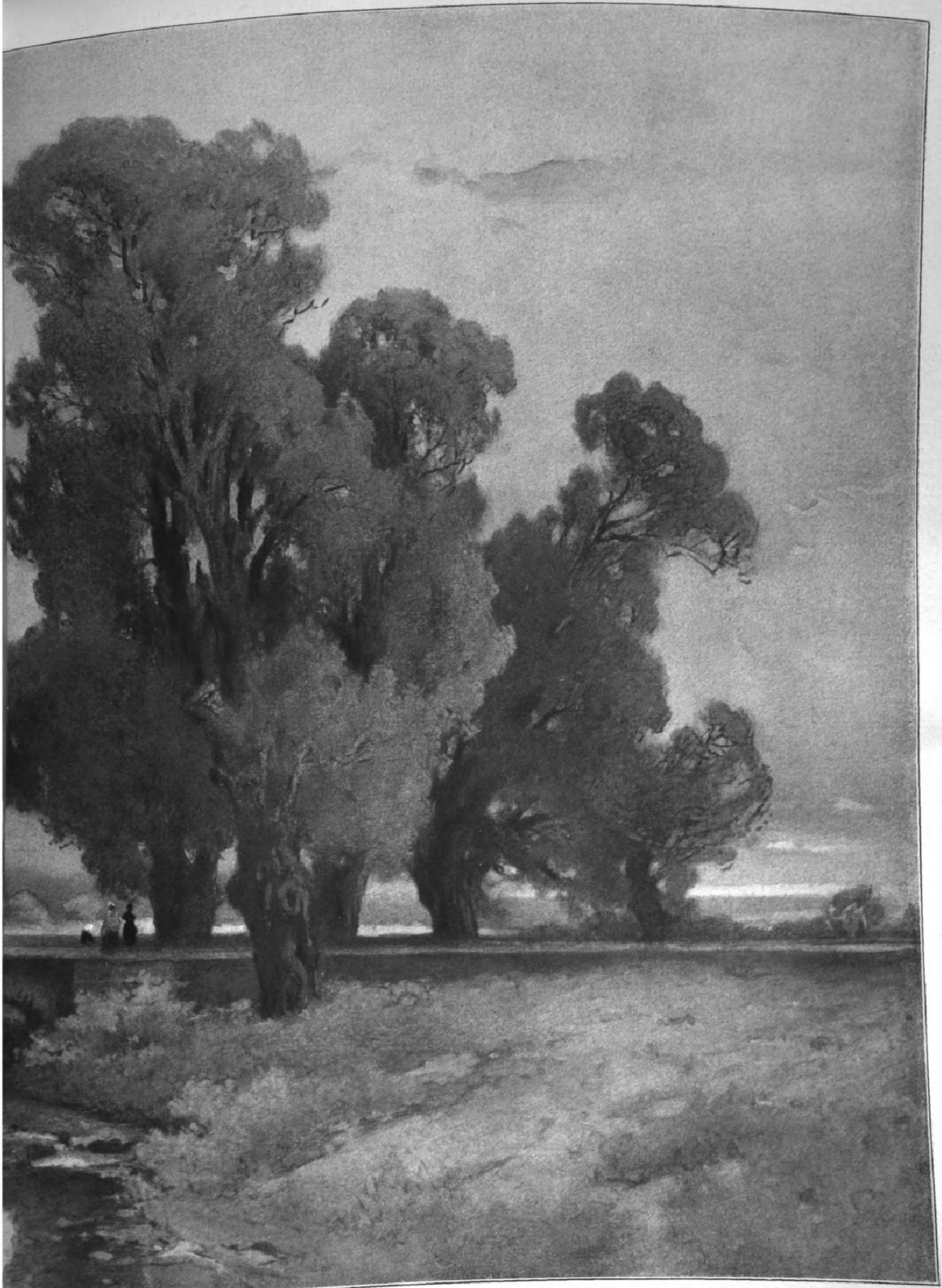
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Um die Weihnachtszeit auf dem Bahnhof zu Belgrad: Serbiſche Abgeordnete mit den für die Feſttafel erſtandenen Ferkeln vor der Abreiſe in die Heimat.



Grauer Tag. Nach einem



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

uarell von Richard Püttner.

Eduard Müller, Kommandant der Feuerwehr der Stadt Wien.

Ein

Feſt der Wiener Feuerwehr.

Am 1. Dezember feierte die Wiener Städtiſche Feuerwehr das Jubiläum ihres hundertundfünfzigjährigen Beſtandes. Zwar datiert die älteſte Wiener Feuerordnung — eine der älteſten deutſchen Feuerordnungen überhaupt — aus der Zeit Rudolfs I. (1278) und wurde ſchon 1534 der „Thurner auff Sanct Steffans Thurn“ beauftragt, ausgebrochenes Feuer zu melden, aber eine eigentliche Berufsfeuerwehr war erſt die Folge der von Maria Thereſia am 2. Mai 1759 erlaſſenen Feuerpolizeiordnung. Hierdurch wurde eine ſtändige Feuerwehr mit vier „Feuerknechten“ (Löſchmeiſtern), dreizehn „Feuertaglöhnern“ (Löſchmännern), drei Kutſchern, ungefähr zwanzig Rauchfangkehrer- und Handwerksgeſellen ſowie drei Paar Pferden geſchaffen. Das iſt der Beginn der Geſchichte der Wiener Feuerwehr, die ſich im Laufe dieſer Zeit zu einer der beſtorganiſierten der Welt entwickelte, was gelegentlich der Internationalen Ausſtellung für Feuerſchutz und Feuerrettungsweſen in Berlin 1901 auch dadurch anerkannt wurde, daß ſie mit dem erſten Preiſe der Ausſtellung, der Goldenen Medaille mit dem Bildniſſe der Kaiſerin Auguſta, ausgezeichnet worden iſt. Die Entwicklung der Wiener Feuerwehr in dieſen anderthalb Jahrhunderten iſt hauptſächlich durch drei Momente beeinflußt worden. Gewaltige Brände, zuletzt der des Ringtheaters 1881, gaben immer wieder Veranlaſſung zu durchgreifenden Reformen; die Stadt wuchs und dehnte ſich weit über die Mauern, die ſie bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts umſchloſſen, und insbeſondere ſeit den letzten fünf Dezennien folgte eine Erfindung auf die andere, die den Menſchen auch im Kampfe mit dem Feuer in früher ungeahnter Weiſe unterſtützten. Wenn man an die primitiven Einrichtungen noch des achtzehnten Jahrhunderts zurückdenkt, an die ſprichwörtlich ſtets zu ſpät kommende „Hofſpritze“, an die unpraktiſche Ausrüſtung der Löſchmänner mit langen Kitteln und Zylinderhüten, an die langſame Art der Feuermeldung, ſo erſcheint das heute Beſtehende geradezu erſtaunlich.

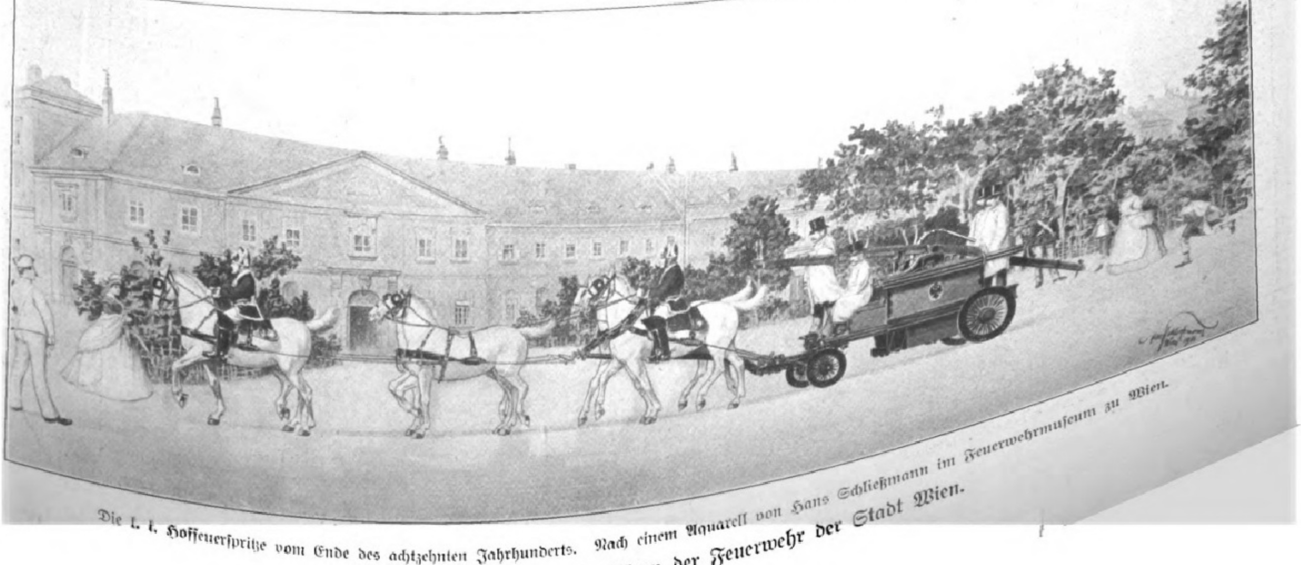
Das Wiener Stadtgebiet umfaßt derzeit über 27000 ha mit mehr als zwei Millionen Einwohnern. Die Zentrale iſt jetzt in dem architektoniſch ſehr intereſſanten, alten, unter der Regierung Karls VI. erbauten ehemaligen bürgerlichen Zeughauſe untergebracht. Hier befinden ſich der Kommandant, 8 Offiziere und über 150 Mann. Außerdem beſtehen die 1909 vollendete, ganz modern eingerichtete Hauptfeuerwache in Favoriten (2 Offiziere, 67 Mann) und 13 Filialen. Für den Feuerdienſt werden jetzt faſt ausſchließlich Elektromobile nach dem Syſtem Lohner-Porcher mit Antrieb der Vorderräder verwendet. Gegenwärtig ſind in erſter Linie 5 ſolcher Dampf- und 11 automobile Gasſpritzen im Gebrauch. Dank der vorzüglichen Waſſerverſorgung Wiens iſt Waſſer zu Löſchzwecken überall leicht zu beſchaffen. Auf den Straßen und Plätzen gibt es über 2300, in öffentlichen und Privatgebäuden noch mehr Hydranten. Die Städtiſche Feuerwehr verfügt über 1000 km Telegraphenleitungen, 315 Telephonſtationen und 634 öffentliche Feuermeldeapparate. Außer der Berufsfeuerwehr, die den Titel „Feuerwehr der Stadt Wien“ zu führen hat, unterſtützt die Kommune Wien 44 freiwillige Feuerwehrvereine, denen Montur, Ausrüſtung, Geräte und Requiſiten, alle Melde- und Alarmeinrichtungen, Depots, Übungshäuſer von dem Kommando der Berufsfeuerwehr zur Verfügung geſtellt, bzw. im Stande erhalten werden. Dieſe Feuerwehren zählen etwa 1420 Mitglieder; ſie rücken bei Bränden in ihren Bezirken mit zwei bis drei Geräten aus. Nach den ſtatiſtiſchen Monatsausweiſen entfallen bei jeder freiwilligen Feuerwehr durchſchnittlich zehn Mann auf eine Ausrückung.

Die letzte grundlegende Reorganiſation fand 1884 infolge des Ringtheaterbrandes ſtatt, ſo daß die Wiener Feuerwehr heute auch gewiſſermaßen ein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiern kann. Damals wurde ſie von ihrer Unterordnung unter das Stadtbauamt losgelöſt und erhielt einen ſelbſtändigen Kommandanten. Der erſte war Franz Zier, an deſſen Stelle Anfang 1895 der gegenwärtige Kommandant Eduard Müller trat. Unter ihm wurde auch nach der Berliner Ausſtellung das Feuerwehrmuſeum der Stadt Wien gegründet. Es iſt dies eine ſehr intereſſante, leider ſelbſt in Wien noch viel zu wenig bekannte Sammlung von Gegenſtänden und Darſtellungen des Löſch- und Rettungsweſens, die ſich unter der fürſorglichen Aufſicht des Oberinſpektors Leiſchner immer mehr entwickelt. Sie iſt beſonders reich an künſtleriſchen Bildern, die teils hervorragende Brände in Wien, teils Epiſoden und Momente aus der Tätigkeit der wackern Feuerwehrleute und die markanteſten Typen ihrer Geräte darſtellen.

Das Jubiläum, zu dem zahlreiche Abordnungen aus dem In- und Auslande, unter ihnen auch der Kommandant der Berliner Feuerwehr, erſchienen waren, wurde durch eine Feſtmeſſe in der Votivkirche, eine Defilierung, eine trotz ungünſtigen Wetters vorzüglich durchgeführte Schauübung und ein Bankett im Rathauſe gefeiert. —nk—

Phot. R. Lechner (Wilh. Müller), Wien.

Die Wiener Feuerwehrzentrale.



Die k. k. Hoffeuerſpritze vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Nach einem Aquarell von Hans Schließmann im Feuerwehrmuſeum zu Wien.

Zum hundertfünfzigjährigen Jubiläum der Feuerwehr der Stadt Wien.

Dr. Joſeph Schulte,
der neue Biſchof von Paderborn.

Dr. Joſeph Schulte.

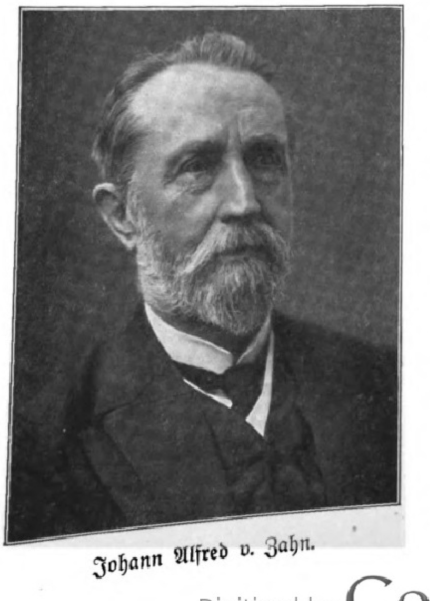
Die Diözeſe Paderborn hat nach dem Ende Auguſt d. J. erfolgten Ableben des Biſchofs Dr. Wilhelm Schneider, der neun Jahre lang an der Spitze des Bistums geſtanden hatte, am 30. November einen neuen Biſchof erhalten in der Perſon des Dr. Joſeph Schulte, Profeſſors an der Philoſophiſch-Theologiſchen Lehranſtalt in Paderborn. Der neuerwählte Biſchof gehört durch ſeine Geburt der Diözeſe an, zu deren Leitung er jetzt berufen wurde. Geboren am 14. September 1871 als Sohn des Gutsbeſitzers Schulte zu Haus Valberg bei Altena, beſuchte er das Gymnaſium zu Eſſen a. R. und wurde am 22. März 1895 zum Prieſter geweiht. Er war dann zunächſt in der Seelſorge als Kaplan in Witten tätig und wirkte ſpäter an der dortigen höhern Schule als Religionslehrer. Seit 1899 war Dr. Schulte Repetent am Collegium Leoninum (Biſchöfliches theologiſches Konvikt), ſeit 1901 Repetent am Biſchöflichen Prieſterſeminar. Am 9. April 1903 wurde er zum Profeſſor an der Philoſophiſch-Theologiſchen Lehranſtalt, dem Überbleibſel der ehemaligen Univerſität Paderborn, ernannt, 1908 zum Offizialatsrat. Seiner Feder ſind zwei literariſche Arbeiten entfloſſen: „Theodoret v. Cyrus als Apologet“ (1904) und „Der Modernismus“ (1908). Prof. Dr. Schulte iſt in dem jugendlichen Alter von achtunddreißig Jahren — ein ſeltener Fall — zur Biſchofswürde berufen worden an die Spitze einer ſehr großen Diözeſe. Das Bistum Paderborn umfaßt nämlich die preußiſchen Regierungsbezirke Minden und Arnsberg, die preußiſche Provinz Sachſen, die Herzogtümer Gotha und Anhalt, die beiden Fürſtentümer Schwarzburg ſowie Lippe und Waldeck. Es zählte 1905 1307574 Katholiken, 515 Pfarreien, 199 Filialen, 1305 Prieſter und 232 klöſterliche Niederlaſſungen.

Johann Alfred v. Zahn.

Durch die Tageszeitungen ging kürzlich die Mitteilung, daß der Präſident des Evangeliſch-Lutheriſchen Landeskonſiſtoriums in Sachſen, der Wirkliche Geheime Rat D. v. Zahn im März n. J. in den Ruheſtand zu treten beabſichtige. Die Meldung findet ihre Beſtätigung; Hr. v. Zahn, der ſeit dem Jahre 1892 an der Spitze der oberſten ſächſiſchen Kirchenbehörde ſteht, ſieht ſich aus Geſundheitsrückſichten veranlaßt, im nächſten Jahre von dem Amte zurückzutreten, das er in vorbildlicher Weiſe ſeit nun bald zwanzig Jahren verwaltet hat.

Johann Alfred v. Zahn wurde am 9. September 1839 als Sohn des verſtorbenen Geheimen Rats im Königlich Sächſiſchen Miniſterium des Innern Georg v. Zahn zu Dresden geboren. Nach dem Beſuch des Gymnaſiums zu Freiberg und der Dresdner Kreuzſchule ſtudierte Hr. v. Zahn während der Jahre 1857 bis 1860 an der Leipziger Univerſität die Rechte und trat nach beſtandenem Staatsexamen in den Vorbereitungsdienſt bei den Landesbehörden ein. Er begleitete als Akzeſſiſt bei der Königlichen Kreisdirektion zu Dresden den damaligen Kreisdirektor und ſpäteren Präſidenten des Sächſiſchen Landeskonſiſtoriums v. Könneritz nach Holſtein, wohin dieſer zur Bundesexekution als Bundeskommiſſar berufen worden war. Später wurde Hr. v. Zahn zeitweilig der Königlich Sächſiſchen Geſandtſchaft in Wien beigegeben. Im Jahre 1868 folgte er einem an ihn ergangenen Rufe des Geſamthauſes Schönburg nach Glauchau als Kanzleidirektor und Amtshauptmann ſowie als Leiter des damaligen Schönburgiſchen Geſamtkonſiſtoriums. Er wurde als ſolcher in die Landesſynode berufen und in die Zweite Kammer der Sächſiſchen Ständeverſammlung gewählt, in denen beiden er ſich beſondere Verdienſte durch ſeine Mitarbeit an den kirchlichen Organiſationsgeſetzen und durch ſein mannhaftes Eintreten für die Erhaltung der konfeſſionellen Volksſchulen erwarb. Von 1874 bis 1884 als Amtshauptmann in Zittau tätig, wurde er in jenem Jahre, alſo vor nunmehr gerade einem Vierteljahrhundert, als Rat in das Evangeliſch-Lutheriſche Landeskonſiſtorium berufen, deſſen Präſident er, wie ſchon erwähnt wurde, ſeit dem Jahre 1892 iſt.

Der evangeliſch-lutheriſchen Glaubensſache war Hr. v. Zahn allzeit ein warmherziger und kraftvoller Pfleger; in raſtloſem Eifer ſchirmte er immer die Intereſſen der Kirchenbehörde, deren Leitung ihm anvertraut worden war. Die Univerſität Leipzig ehrte die hohen Verdienſte Zahns, indem ſie ihm im Jahre 1903 die theologiſche Doktorwürde verlieh; zum diesjährigen Geburtstage des Königs Friedrich Auguſt erhielt Hr. v. Zahn die Carola-Medaille in Gold, nachdem ihm derſelbe Monarch im Jahre 1906 bereits Titel und Rang eines Wirklichen Geheimen Rates mit dem Prädikat Exzellenz verliehen hatte.



Johann Alfred v. Zahn.

Ernſt Laue,

der neue anhaltiſche Staatsminiſter'

An Stelle des zum Oberpräſidenten der Provinz Schleſien ernannten bisherigen anhaltiſchen Staatsminiſters v. Dallwitz hat Herzog Friedrich von Anhalt den bisherigen Stellvertreter des Staatsminiſters und Präſidenten der Herzoglichen Regierung in der Abteilung des Innern, Ernſt Laue in Deſſau, zum Herzoglich Anhaltiſchen Haus- und Staatsminiſter und Wirklichen Geheimen Rat vom 1. Januar 1910 an ernannt. Der neue Staatsminiſter iſt am 5. Auguſt 1855 geboren. Er verlebte ſeine erſte Jugendzeit in der anhaltiſchen Gemeinde Lindau, wo ſein Vater Propſt war, abſolvierte das Gymnaſium in Köthen und ſtudierte dann Rechts- und Staatswiſſenſchaften auf den Univerſitäten Tübingen, Leipzig und Halle. Nachdem er Ende des Jahres 1878 die erſte juriſtiſche Prüfung abgelegt hatte, trat er als Referendar beim vormaligen Kreisgericht in Köthen in den praktiſchen Vorbereitungsdienſt ein, den er in Bernburg, Deſſau und Naumburg fortſetzte. Im Jahre 1883 wurde er, nachdem er die große Staatsprüfung vor der Juſtizprüfungskommiſſion in Berlin beſtanden hatte, zum Gerichtsaſſeſſor ernannt und verwaltete als ſolcher die Staatsanwaltſchaft in Bernburg. Vom 1. Juli 1883 bis 1. Oktober 1885 bekleidete er eine Richterſtelle, trat dann in den höhern Verwaltungsdienſt über und wurde ſtimmführendes Mitglied der Herzoglichen Regierung in der Abteilung des Innern und der Abteilung für das Schulweſen. Am 1 Juli 1890 erfolgte ſeine Beförderung zum Regierungsrat, am 1. April 1893 ſeine Berufung als vortragender Rat in das Herzogliche Staatsminiſterium, wo er zum Geheimen Regierungsrat und Geheimen Oberregierungsrat aufrückte. In dieſer Stellung nahm er an der Geſetzgebung des Landes regſten Anteil. Am 1. Januar 1903 wurde er zum Stellvertreter des Staatsminiſters ernannt; am 1. Januar 1905 übernahm er die Leitung des Regierungsreſſorts des Innern, in welcher Eigenſchaft er ſpäter den Titel Präſident erhielt. P. S.

Ernſt Laue,
der neue anhaltiſche Staatsminiſter.

Hermann Kaulbach.

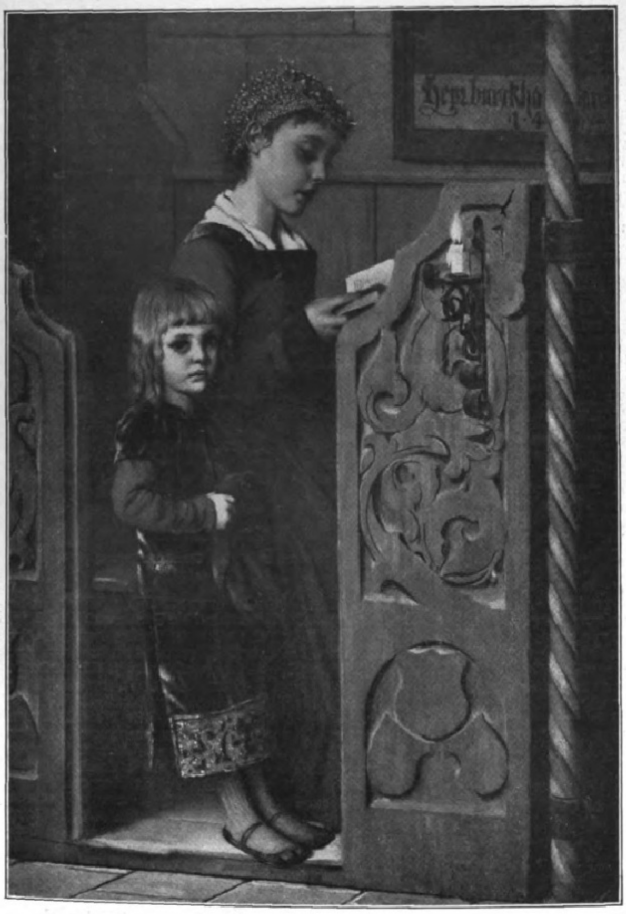
In Hermann Kaulbach, der am 9. Dezember im vierundſechzigſten Jahre einer mit jäher Gewalt einſetzenden Gehirnhautentzündung erlegen iſt, verliert München eine Künſtlerperſönlichkeit von vornehmer, völlig in ſich ausgeglichener Eigenart. Nichts Unebenes, Unlauteres ſtörte den harmoniſchen Zuſammenfluß ſeines Weſens und Schaffens. Er war einer der Seltenen, die alles aus ihrer Natur heraus taten und tun durften. Bildung und Kunſt, ihm beide Herzensſache, waren die Achſen ſeines innern Lebens; ſein äußeres aber nur deſſen Widerſchein. Stolz beſcheiden ſcheute er den grellen Jahrmarktslärm und arbeitete ſtetig und ſtill an der Vertiefung und Abklärung ſeines Wiſſens und Könnens. Als eine unzertrennliche Einheit erſchien ihm der Reigen der Muſen und heiter die Kunſt. So ernſt er auch ihren Dienſt betrieb. Wie gediegen und gewiſſenhaft er im kleinen aufs Ganze zu ſteuern vermochte, bezeugten ſeine Natur- und Interieurſtudien, die durch maleriſche Auffaſſung und Qualität gelegentlich der Ausſtellung der „Achtundvierziger“ Aufſehen erregten, und manche Überraſchung wird noch die Züge ſeiner künſtleriſchen Individualität bereichern, wenn ſein Nachlaß ſich erſchließt. Hat doch die Öffentlichkeit in den letzten Jahren nur ſelten eins ſeiner von langer Hand her beſtellten Werke geſehen.

Der einzige Sohn Wilhelm v. Kaulbachs hat früh poetiſche Neigungen gezeigt, die ſich erſt ſpäter in maleriſche umſetzten. Schon die Gedichte des Sechsjährigen deuchten Kaulbach 1852 einer Titelzeichnung wert, die Hermann, hoch zu Roß, das Schmetterlingsnetz geſchultert, auf Abenteuer ziehen läßt. Den kleinen Träumer praktiſch zu ſtählen, ſandte man Hermann in die Fremde auf die Schule nach Nürnberg. Von dort brachte er nebſt manchem Geiſtesſchatz auch den ſeines Herzens, die Braut, heim, mit der ihn dann eine vier Jahrzehnte währende verſtändnisinnige Ehe verband. Zwar bezog er die Münchner Univerſität, vertauſchte ſie aber bald mit der Piloty-Schule, der Keimſtätte faſt aller hervorragenden Maler der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Als der eingeborene Drang zur bildenden Kunſt ſich Bahn gebrochen hatte, entwickelte er ſich raſch und energiſch. Erbe des Vaters war die Leichtigkeit und Sicherheit des zeichneriſchen Denkens in Konzeption und Kompoſition, ein Vorzug, der allen Schöpfungen Hermann Kaulbachs zugute kam. Die Folge ſeiner künſtleriſchen Erziehung und ſeiner Selbſtkritik war dann die Eingliederung des ſich unterordnenden gedanklichen Moments ins Maleriſche. Auch die Farbe als Erſcheinungsfaktor kommt zu ihrem Recht. Sobald er ſich vom Pilotyſchen Schulgeleiſe freigemacht und die unerläßlichen Hiſtorien- und Geſchichtsgenres abſolviert hatte, lockerte und friſchte Hermann Kaulbach beſonders in ſeinen religiöſen Stimmungsbildern, die eine der tiefſten Saiten ſeiner künſtleriſchen Empfindung erklingen laſſen, die ſchweren, trüben Schattierungen des Piloty-Ateliers auf bis zu der zarttonigen Duftigkeit, wie die „Opferkerzen“, „Maienandacht“ und mehrere Madonnen ſie bekunden. Ein Zug aber, der bei dem Vater nur gelegentlich „übers Eck“ verſtohlen hervorlugte, wird zum Kennzeichen für den Sohn: das Gemüt. Aus ihm entſpringen die meiſten Werke ſeines reifern Mannesalters, all die drollig anmutigen Kinderbilder, deren er ſeiner großen Verehrergemeinde nie genug malen konnte. Er lebte und webte mit den Kleinen, wenn er ihnen ihre Nücken und Wonnen ablauſchte in feinfühligen Schilderungen. Gebunden durch die Hermann Kaulbach eigene Seelengüte, mildert ſich die Satire des Vaters auf ſeinen Bildern zur Schalkhaftigkeit. Phantaſiebegabt und fauſtfertig verſteht auch Hermann Kaulbach zeichneriſch zu plaudern, doch führt ihm der Humor die Hand, was den reichgefüllten Mappen zu offenbaren vorbehalten iſt. Mit Takt und Würde hat Hermann Kaulbach das Vermächtnis eines weltberühmten Namens, wahrlich kein leichtes Amt, verwaltet. Weder Glanz noch Schatten, in den wechſelnder Geſchmack dieſen Namen ſtellten, haben ihn irregemacht in ſeiner edlen, ſchlichten Urbanität, die zur Blüte reinſten Menſchentums ſich in der Perſon Hermann Kaulbachs entfaltete.

Alex Braun.

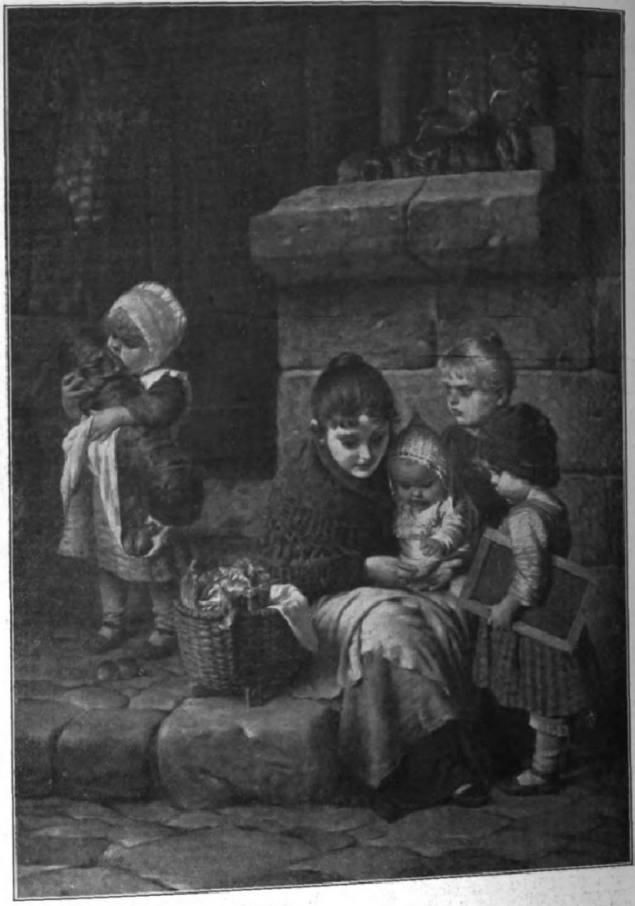
Phot. Franz Hanfſtaengl, München.

Hermann Kaulbach, † am 9. November.



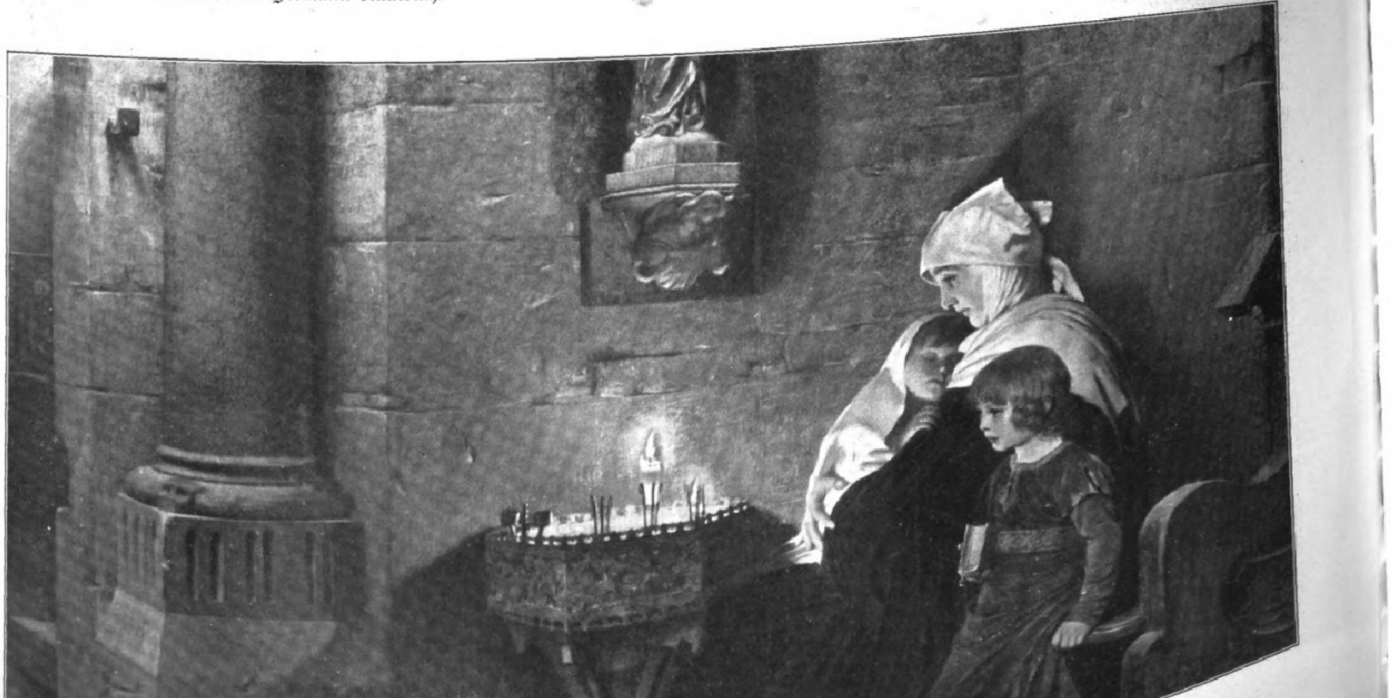
Photographieverlag der Photographiſchen Union, München.

„Fromme Weiſe, ſchwing dich auf zum Sternenkreiſe.“ Nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach.



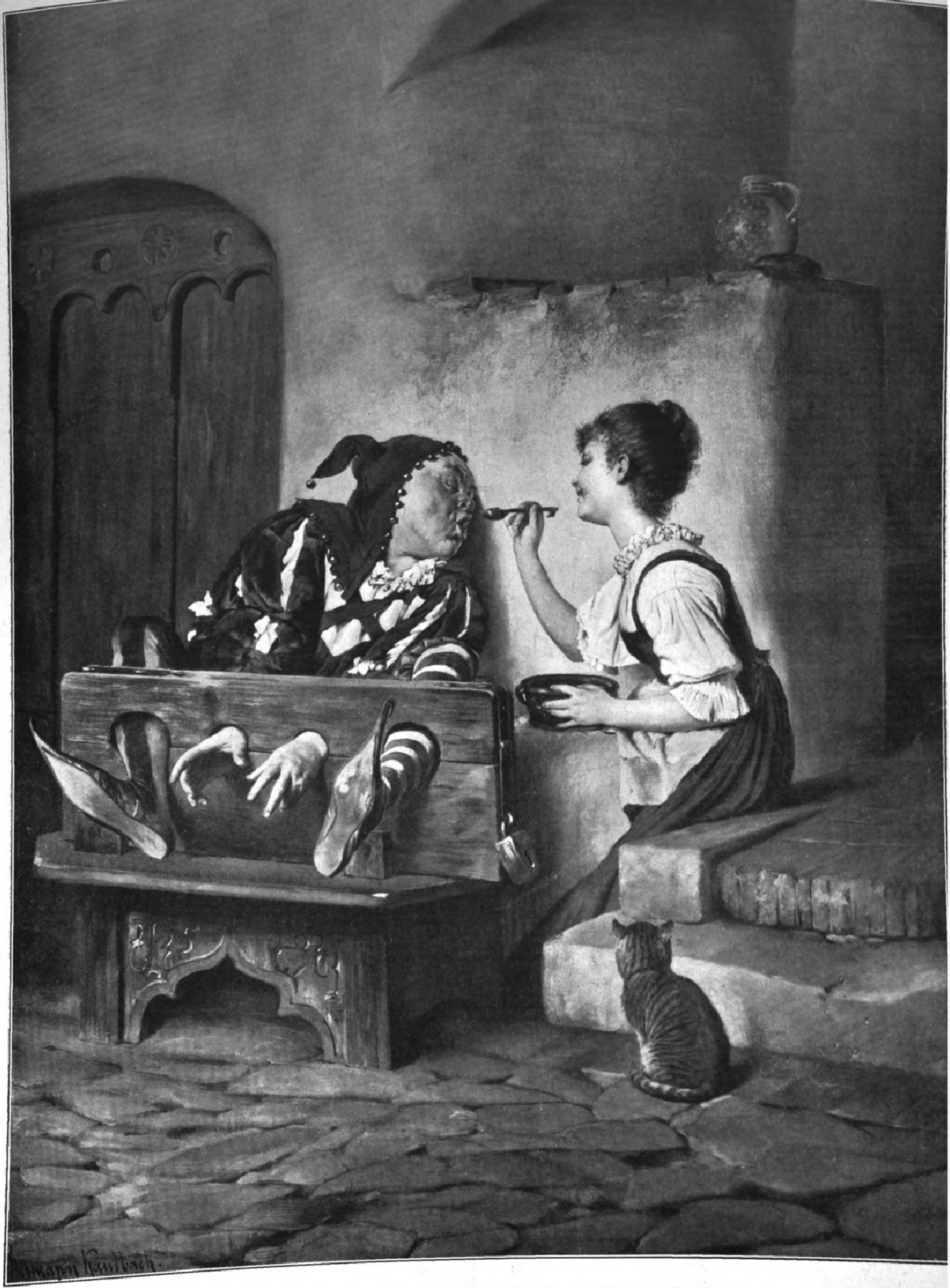
Copyright 1893 by Franz Hanfstaengl, München.

„Unſer täglich Brot gib uns heute.“ Nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach.



Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, Kunſtverlag A.-G., München.

Opferkerzen. Nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach.



Narrenleid, Narrenfreud'. Nach einem Gemälde von Hermann Kaulbach.
Nach einer Photographie von Franz Hanfſtaengl, München.

Frauenkunſt an deutſchen Bühnen.

XI. Schwerin*).

Die Frage, ob Mecklenburg eine konſtitutionelle Verfaſſung bekommt, beſchäftigt zurzeit nicht nur die Politiker, ſie hat auch ein nicht unweſentliches Intereſſe für alle, die der Bühnenkunſt im Obotritenlande ausübend oder verehrend naheſtehen. Man befürchtet nämlich, und wohl nicht ohne allen Grund, daß eine veränderte Staatsordnung für die erſte und bedeutendſte Bühne des Landes, das Schweriner Hoftheater, eine ſtarke Einſchränkung des Etats mit ſich bringen, und daß dieſe Etatsherabſetzung ein Fallen des ſich bisher in beachtenswerter Höhe haltenden künſtleriſchen Niveaus der Bühnenleiſtungen zur Folge haben wird. Seither erhält nämlich das Schweriner Hoftheater aus landesherrlichen Mitteln einen Zuſchuß, der es geſtattet, daß die nicht nur für Schwerin, ſondern infolge der ſog. Fremdenvorſtellungen**) für ganz Mecklenburg bedeutungsvolle Kunſtſtätte tüchtige Kräfte engagieren und ihre techniſchen Einrichtungen zeit- und kunſtgemäß ausgeſtalten kann. Ob das nach einer Neuordnung des Finanzweſens noch weiterhin ſo gehalten werden kann, iſt fraglich. Künſtler und Kunſtfreunde ſetzen allerdings auf die bisher ſo wohlwollend geübte Munifizenz des Großherzogs berechtigte Hoffnungen und ſind überzeugt, daß der junge Landesfürſt getreu der Tradition ſeines Hauſes es nicht dulden wird, daß ähnliche oder annähernd ähnliche Einſchränkungen der Hoftheaterkunſt eintreten, wie es vor Jahresfriſt in Neuſtrelitz geſchah, wo man die Oper dauernd vom Repertoire des Hoftheaters ſtrich.

Solche Hoffnungen ſind, wie geſagt, nicht unberechtigt; denn durch die Geſchichte des Schweriner Hoftheaters ziehen ſich von Kunſtepoche zu Kunſtepoche wie leuchtende Fäden die Erweiſungen hochherziger Freigebigkeit und kunſtſinniger Förderung ſeitens des jeweiligen Landesfürſten. Schon der in der deutſchen Theatergeſchichte vielgenannte Schauſpieler Johann Friedrich Schönemann erfuhr das, als er um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts von dem kunſtliebenden Herzog Chriſtian Ludwig von Mecklenburg zum Leiter der Schweriner Schaubühne ernannt wurde und mit ſeiner Truppe in der mecklenburgiſchen Reſidenz, zwiſchendurch auch wohl in Roſtock und Doberan, Aufführungen veranſtalten durfte. Am ſog. Alten Garten in Schwerin, wo ſich jetzt dem Großherzoglichen Schloß gegenüber das Neue Hoftheater als eine der ſchönſten Baulichkeiten der Stadt präſentiert, lag damals ein fürſtliches Ballhaus. Dies wurde dem Schönemannſchen Unternehmen zur Verfügung geſtellt. Außerdem zahlte der Herzog für Gagen und Fundus beträchtliche Zuſchüſſe. Im Jahre 1833 brannte das Ballhaus nieder, und der damalige Direktor Krampe mußte mit ſeiner verſtärkten Truppe für einige Zeit in einem recht primitiven Holzbau ſeine Vorſtellungen inſzenieren. An der Stätte des abgebrannten Ballhauſes aber ließ der Großherzog Friedrich Franz I. von dem berühmten Baumeiſter Demmler ein neues Theater errichten.

Wenn nachſtehend von Frauenkunſt am Schweriner Hoftheater geredet werden ſoll, ſo verdient dieſer 1836 feierlich eröffnete Muſentempel beſondere Erwähnung; denn auf ſeiner Bühne haben nicht nur Künſtlerinnen von Ruf, ſondern ſogar die größten Koryphäen weiblicher Kunſt Triumphe gefeiert. Das beweiſen Namen wie Jenny Lind, Luiſe Koeſter-Schlegel, Pauline Lucca, Deſirée Artot, Mathilde Mallinger, Luiſe Harries-Wiggern, Aglaja Orgeny, Fanny Janauſcheck, Klara Ziegler, Roſa Sucher, Roſa Otto-Martineck, Marie Wittich, Marie Seebach, Hermine Galfy, Chriſtiane Gollmann; ſie alle und viele andere hat ihr Weg zu den Höhen künſtleriſchen Könnens über die Schweriner Hofbühne geführt, und in den Augen der Alten leuchtet es heute noch hell auf, wenn ſie uns Jungen von der Begeiſterung erzählen, die dieſe Künſtlerinnen zu entfachen wußten.

Das Hoftheater war nicht groß, aber geſchmackvoll und bequem eingerichtet; es faßte ungefähr tauſend Zuſchauer. Bewährte, kunſtverſtändige Leiter, wie Hofrat Zöllner, Friedrich v. Flotow, Guſtav zu Putlitz und ſpäter Alfred v. Wolzogen, waren eifrig darauf bedacht, es in ſeinen Leiſtungen größeren Kunſtſtätten ebenbürtig zu halten. Beſonders wohlgeneigte Förderer fand es in dem jungen Großherzog Paul Friedrich und deſſen kunſtliebender Gemahlin Alexandrine, der Schweſter Kaiſer Wilhelms I. Bühne und Zuſchauerraum wurden damals durchgebaut und verſchönert, der Fundus um viele Wertſtücke bereichert, an Gagen nicht geſpart, auswärtige Kräfte häufig zu Gaſtſpielen herangezogen, ſo daß es nicht unberechtigt iſt, die Regierungszeit des Herzogs Paul Friedrich als eine Blütezeit des 1882 den Flammen zum Opfer gefallenen Hauſes zu bezeichnen.

Später mußte man die Ausgaben für das Hoftheater freilich einſchränken, doch konnte vermieden werden, daß ein Rückſchritt in bezug auf die künſtleriſchen Leiſtungen eintrat. Daß dies nicht geſchehen, iſt in erſter Linie wieder einem fürſtlichen Landesherrn, dem Großherzoge Friedrich Franz II. und weiter einer von ihm zu der Oberleitung berufenen Perſönlichkeit, dem Generalintendanten Frhrn. v. Ledebur, zu danken. Letzterer hat unter ſchwierigen Verhältniſſen die Leitung der Schweriner Kunſtſtätte übernommen. Bis der jetzige ſchöne Bau 1886 feierlich eröffnet werden konnte, mußte in einem wenig kunſtgemäßen Interimsbau geſpielt werden; dann galt es bei den größeren Anſprüchen, die namentlich Wagnerſche Opern an Orcheſter und Bühnenperſonal ſtellten, die für Schwerin geeigneten Kräfte heranzuziehen und ſonſtigen geſteigerten Anſprüchen im Theaterweſen Rechnung zu tragen. Das iſt dem nunmehr länger als ein Vierteljahrhundert mit nie erlahmendem Eifer im Dienſte der Kunſt ſtehenden Leiter der Schweriner Hofbühne gelungen. Speziell hat auch die Frauenkunſt unter ſeinem Regiment ſtets einen ehrenvollen Platz behaupten können. War die im goldenen Licht der Gegenwart verklärte Vergangenheit der Frauenkunſt am Schweriner Muſentempel auch, wie oben erwähnt, beſonders ſchön und wertvoll, ſo hat doch auch die Gegenwart Anſpruch darauf,

Elſe Wohlgemuth.

Charlotte Pils.

Luiſe Eyben.

Hedwig Arendt.

Frauenkunſt an deutſchen Bühnen: Schwerin.

Nach Aufnahmen von Fritz Heuſchkel und Hans Torgau in Schwerin.

---

*) X. Karlsruhe ſ. Nr. 3453 der „Illuſtr. Ztg." vom 2. September 1909.

**) Fremdenvorſtellung iſt ein Provinzialismus. Mecklenburg iſt entſprechend ſeinen Bahnlinien in fünf Kreiſe geteilt. Die innerhalb dieſer Kreiſe wohnenden Kunſtfreunde können für ermäßigte Preiſe auf eine Reihe von Vorſtellungen abonnieren, erhalten für die Reiſen zu dieſen Vorſtellungen ermäßigte Fahrpreiſe auf der Großherzoglichen Eiſenbahn und im Bedarfsfalle auch Extrazüge geſtellt.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Kornelia Knopp.

Grete Diercks.

daß ihren Leiſtungen nachgegangen wird. Und das ſoll, ſoweit es im engen Rahmen dieſes Artikels möglich iſt, nachſtehend geſchehen.

Unter den Vertreterinnen des Schauſpiels muß, wenngleich ich alles Klaſſifizieren vermeiden möchte, unſere beliebte Heroine **Elſe Wohlgemuth** zuerſt genannt werden. Aufrichtiges Bedauern beſchleicht jeden Theaterfreund bei dem Gedanken, daß Schwerin die in jeder Beziehung begnadete Künſtlerin mit Ablauf dieſer Spielzeit verlieren ſoll; ſie wurde kürzlich nach mehrmaligem erfolgreichen Gaſtſpiel für das Hofburgtheater in Wien engagiert. Die junge Künſtlerin iſt bei der Königlichen Schauſpielerin Adele Wienrich in Berlin ausgebildet worden. Dort war ſie dann erſt ein Jahr lang am Königlichen Schauſpielhaus tätig, als Generalintendant v. Ledebur auf ſie aufmerkſam gemacht wurde und ſie als Nachfolgerin der jetzt bei Reinhardt am Deutſchen Theater wirkenden Frau Hilma Schlüter als Heroine und erſte Liebhaberin für Schwerin engagierte. Beim Schweriner Publikum führte ſie ſich in glänzendſter Weiſe ein. Mit einem idealen Darſtellungstalent verbindet ſie eine außergewöhnliche Intelligenz, die ſie allen Geſtalten aufprägt, mögen ſie wie ihre Jeanne d'Arc, ihre Lady Milford, ihre Porzia u. a. klaſſiſchen Werken entſtammen oder ſich wie ihre Lady Becky und Mrs. Cheveley auf dem glatten Parkett des modernen Salons bewegen. Eine hochgewachſene, elegante Erſcheinung, klaſſiſch ſchöne Züge, ein ſprechendes Auge und eine wie Muſik klingende Sprache ſichern der Künſtlerin bei jedesmaligem Auftreten von vornherein allſeitige Beachtung. In Düſſeldorf erzielte ſie bei den letzten Goethe-Feſtſpielen als Lady Milford großartige Erfolge, und in Schwerin enthuſiasmiert ſie zurzeit jung und alt mit der unvergleichlich ſchönen Wiedergabe von Schillers Turandot; eine Rolle, in der ſie alle erwähnten Vorzüge leuchtend in die Erſcheinung treten laſſen kann. Es wird im April nächſten Jahres für das Schweriner Publikum ein ſchweres Abſchiednehmen von dieſem ſeinem Liebling geben.

Charlotte Pils, die temperamentvolle junge Sentimentale, iſt nach ihrer Ausbildung, die ebenfalls Adele Wienrich in Berlin leitete, auch nur ein Jahr im Berliner Königlichen Schauſpielhaus als Volontärin beſchäftigt und dann ein weiteres Jahr in Elberfeld tätig geweſen, worauf ſie vor vier Wintern für die Schweriner Hofbühne engagiert wurde. Auch ſie erbrachte ſchon durch ihr erſtes Auftreten als Gretchen im „Fauſt“ den Beweis eines ſtarken Talents. Überall erkennt man in ihren ſich ſtetig ſteigernden Leiſtungen die denkende Künſtlerin, die, aus tiefem Bronnen innerer Empfindung ſchöpfend, ihre Rollen ſinngemäß auszugeſtalten weiß, als Charakterzeichnerin ſchwierigen Problemen gewachſen iſt und erfreuliche Werte ſchafft. Hebbelſche und Ibſenſche Rollen liegen ihr beſonders gut. Die Seelenregungen leidender Frauen, deren Temperament im Affekt zu krankhafter Leidenſchaftlichkeit aufwirbelt, weiß ſie ergreifend zu enthüllen. In allen Rollen wirkt ſie ſtets glaubhaft und überzeugend.

Das Fach der Helden- und Salonmütter beherrſcht Frau **Luiſe Eyben** mit großer Souveränität. Sie hat als Bühnenkünſtlerin, der in tragiſchen Stücken die große traditionelle Gebärde ebenſowohl zu Geſicht ſteht wie in leichten Salonſtücken der geiſtvolle Plauderton, ſchon auf verſchiedenen Bühnen erfolgreich gewirkt. In Frankfurt a. M. von Zademack ausgebildet, wurde ſie als jugendliche Liebhaberin für das Königliche Theater in Wiesbaden, ſpäter für Freiburg i. Br. und Köln engagiert und war dann unter Martersteigs tüchtiger Regie längere Zeit in Riga mit glänzenden Erfolgen tätig. In Schwerin unternahm ſie den ſchwierigen Übergang in das Fach der Mütter, der ihr glücklich gelang. Jetzt iſt ihre Kunſt auf dieſem Gebiete zu ſchöner Vollendung herangereift. Als Iſabella in der „Braut von Meſſina“, als Eliſabeth in „Maria Stuart“ und „Graf Eſſex“, als Regentin in „Egmont“ und in vielen ähnlichen klaſſiſchen Rollen bietet ſie hochwertige künſtleriſche Leiſtungen. Ebenſo hat ſie ſich im modernen Drama, ſpeziell als Ibſen-Darſtellerin, bewährt. Ihre Darbietungen wirken ſtets vornehm und ſtilgerecht.

Viele Lorbeeren ſind Frau **Hedwig Arendt** während ihrer langen Bühnenlaufbahn geſtreut worden, und vertritt ſie jetzt auch das oftmals nicht gerade dankbare Fach der komiſchen Alten, ſo weiß ſie doch für ihr eindrucksreiches Spiel überall Anerkennung zu erzwingen. Als **Hedwig Gimmer** — ſo lautet der Geburtsname der Künſtlerin — begann ſie ihre Laufbahn in ganz jugendlichem Alter an den Theatern in Brieg, Liegnitz, Neiße, Schweidnitz, wirkte dann am Wallner-Theater in Berlin und an den Stadttheatern in Düſſeldorf und Königsberg. Im Jahre 1882 nach Schwerin engagiert, verſuchte ſie ſich auf Frhr. v. Ledeburs Veranlaſſung im Heroinenfach und erzielte darin fünfzehn Jahre lang ehrliche und bedeutende Erfolge. Daneben blieb ſie die glänzende, elegante Salondame. Im Jahre 1900 trat die Künſtlerin in das Fach der weiblichen Charakterrollen und komiſchen

Karoline Pahren.

Aline Friede.

Frauenkunſt an deutſchen Bühnen: Schwerin.

Nach Aufnahmen von Fritz Heuſchkel und Karl Lagemann in Schwerin.

Alten über, in das ſie ſich mit bewundernswerter Routine einarbeitete. Sowohl im Luſtſpiel als im Drama trifft ſie den rechten Ton. Ihre reſoluten Schwiegermütter und mundfertigen Haushälterinnen ſind ſtets voll ſtimmungmachender, doch nicht übertriebener Komik. Die ſinngemäße Auffaſſung jeder Rolle und die feinnuancierte Art der Darbietung ſichern der bühnengewandten Künſtlerin ſtets den Beifall des Publikums. Anläßlich ihres fünfundzwanzigjährigen Bühnenjubiläums wurde ſie 1907 vom Großherzog Friedrich Franz IV. durch Verleihung der Goldenen Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet.

Die zweite jugendliche Liebhaberin **Kornelia Knopp** wurde im Herbſt 1905 für die Schweriner Hofbühne verpflichtet. Sie beſitzt alle Vorzüge, die für ihr Rollenfach von Wert ſind: eine ſcharmante Darſtellungsweiſe, eine ſehr klangvolle, hübſch geſchulte Sprache und eine ſchöne äußere Erſcheinung. Ihre erſte Ausbildung für das Schauſpiel erhielt Frl. Knopp in Weimar durch Frau Karl Grube. Schwerin war ihr erſtes Engagement. Die junge Künſtlerin gedenkt demnächſt nach Vollendung ihrer mit großem Eifer betriebenen geſanglichen Ausbildung als jugendlich dramatiſche Sängerin zur Oper überzugehen. Sie wird ſchon jetzt bei Opernaufführungen vielfach mit kleineren Partien bedacht und weiß ſich darin mit ſo ausgeſprochenem Talent zu behaupten, daß man von ihrer künftigen Laufbahn wertvolle Leiſtungen erhoffen darf.

Grete Diercks hat ſchon als Kind als Klein-Elſe im „Weihnachtsmärchen“ am Deutſchen Schauſpielhaus zu Hamburg ihren erſten größeren Erfolg gehabt, der ein Engagement für Schwerin im Gefolge hatte. Sie wurde von Dr. Heine in Frankfurt a. M. und von Frau Auguſte Schönfeld in Hamburg für das anmutige Fach der Naiven ausgebildet und klettert jetzt tapfer den großen Kunſtberg hinan. Über ihre Rollen weiß ſie viel Charme und herzige Natürlichkeit auszubreiten, ſo daß ihr die Sympathien der Zuſchauer auch dann geſichert bleiben, wenn — was bei ihrer Jugend ja nicht erwartet werden darf — ihre Leiſtungen noch nicht völlig ausgereift ſind. Als Annchen in Halbes „Jugend“ und als Sarah im Roeßler-Hellerſchen „Klubſeſſel“ hat ſie nach allgemeinem Urteil reizende Leiſtungen geboten, die für die Zukunft mehr verſprechen.

Um Frau **Karoline Pahren** ſtreiten ſich Schauſpiel und Oper. Für beide Fächer ausgebildet, muß die Künſtlerin häufig, wie ſie ſelbſt oft humorvoll betont, das „Mädchen für alles“ ſein, hat dafür aber auch in ihrer langen Bühnenlaufbahn, die ſich faſt ausſchließlich in Schwerin abwickelte, vielfach doppelte Anerkennung gefunden. Gemütvolle Rollen, wie die Hedwig im „Tell“ oder die Frau Anderſen in „Niſſenskoog“, liegen ihr beſonders gut. Ergiebige Stimmittel, die ſich ihrer von warmem Gefühl beſeelten Spielweiſe hinzugeſellen, machen die Künſtlerin auch für die Oper zu einer ſehr geſchätzten und vielbeſchäftigten Kraft. Sie ſingt beiſpielsweiſe die Madame Courtie, die Gertrud im „Kobold“, die Martha im „Fauſt“ und viele andere Partien ſtets mit gutem Gelingen, und Preſſe wie Publikum bewahren der vielſeitigen Künſtlerin dauernde Sympathien.

Unter den Vertreterinnen der Oper nimmt die Kammerſängerin **Aline Friede** als Hochdramatiſche den erſten Platz ein. Sie wurde im Sternſchen Konſervatorium für das Altfach ausgebildet und war dann als Altiſtin in Leipzig, Danzig und Köln tätig. Später ging ſie zum hochdramatiſchen Fach über, wobei ihr Lehrer, der jüngſt verſtorbene Freund des Hauſes Wahnfried, der bedeutende Geſangspädagoge Prof. Julius Hey, ihre weitere Ausbildung leitete. Mit großem Erfolge wirkte ſie darauf in Breslau, Magdeburg und Königsberg i. Pr. Seit dreizehn Jahren gehört die Künſtlerin dem Verbande des Schweriner Hoftheaters an. Als Wagner-Interpretin hat ihr Name ſeit Jahren einen guten Klang. Frei von theatraliſcher und ſkizzenhafter Oberflächlichkeit, formt ſie Wagnerſche Geſtalten in vollendetem Stil. Eine große Stimme von erſchütternder Klangwirkung und eine ebenſo vornehme wie kunſtgerechte Spielweiſe vereinen ſich in ihren Darbietungen und erzeugen ſtändig die tiefgehendſte Wirkung. Zu ihren großartigſten Leiſtungen gehört die hehre und überaus ergreifende Darſtellung der Ingwelde. Nach Schillings eigenem Urteil iſt die Künſtlerin die tüchtigſte und bedeutendſte Vertreterin dieſer große Anforderungen ſtellenden Partie. Auch als Konzertſängerin iſt Aline Friede eine hervorragende Kraft. Sie hat früher vielfach ſchon unter Tſchaikowſky, Brahms und Bülow geſungen und hat überall große Anerkennung gefunden. Im Jahre 1910 läuft der Kontrakt der Künſtlerin am Schweriner Hoftheater ab; ſie beabſichtigt keine Erneuerung, ſondern will in Zukunft nur noch als Gaſt, hauptſächlich in Wagner-Rollen, auftreten. Als ihre Nachfolgerin wurde die hochdramatiſche Sängerin Frl. Wagner vom Herzoglichen Theater in Altenburg bereits engagiert. In Anerkennung ihrer hochkünſtleriſchen Leiſtungen wurde Aline Friede 1902 zur Großherzoglichen Kammerſängerin ernannt und 1907 durch die Verleihung der Großen Goldenen Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet.

Stephanie Becker.

Hermine Geßner.

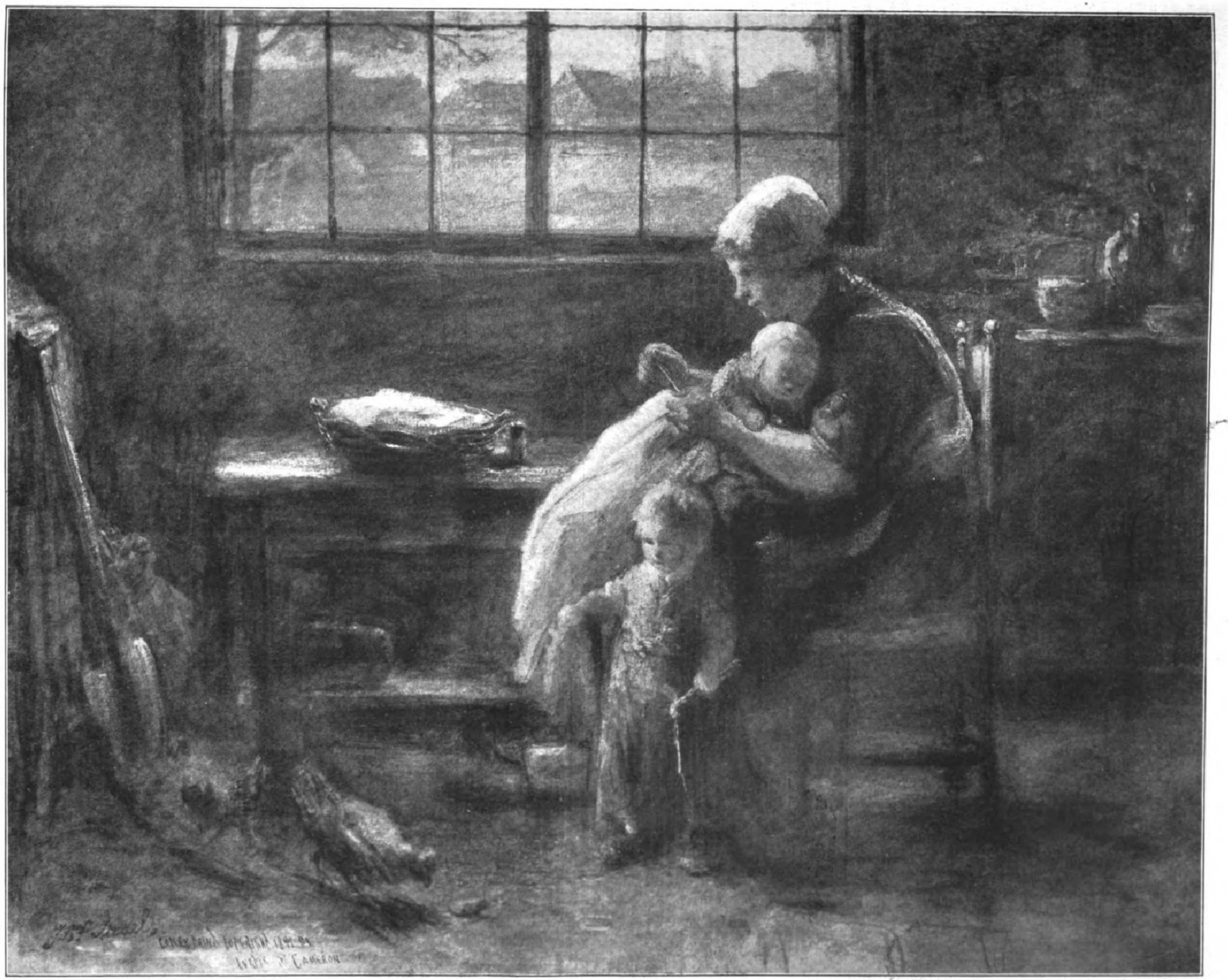
Margarete Strauch.

Eliſabeth Léclair.

Frauenkunſt an deutſchen Bühnen: Schwerin.

Nach Aufnahmen von Fritz Heuſchkel in Schwerin, Gebrüder Lützel in München und Th. Lantin in Aachen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



From a Copley Print Copyright 1899 by Curtis & Cameron, Publishers, Boston, U. S. A.

Mutterſorgen. Nach einem Gemälde von Joſeph Israels.

Vom erſten deutſchen Offiziersfechtturnier in Dresden am 3. und 4. Dezember.

Für Frau Annie Gura-Hummel, die im letzten Frühling ihrem von Schwerin nach Hamburg gegangenen Gatten folgte, trat als jugendlich-dramatiſche Sängerin **Stephanie Becker** in das Schweriner Hofopernenſemble ein. Die junge, vielverſprechende Künſtlerin wurde von Rudolf Thiele am Kölner Konſervatorium ausgebildet; ſie trat zunächſt als Konzert- und Oratorienſängerin erfolgreich an die Öffentlichkeit und wurde dann in Köln und Dortmund engagiert. Den Schwerinern kam ſie mit Beginn der diesjährigen Spielzeit zuerſt als Evchen in den „Meiſterſingern“ und als Elſa in „Lohengrin“, alſo ganz wagneriſch. Ein äußerſt wohlgeſchultes Organ, deſſen Ton in großen Höhen ſieghafte Klangſchönheit und jugendliche Friſche behält, auch in tiefe Lagen mühelos hinabzugleiten vermag, ein gewandtes, auch die ſchwierigſten Situationen beherrſchendes Spiel, verbunden mit vornehmem Geſchmack und ſchönen äußeren Mitteln haben der neuen Bühnenkraft ſchnell zu einer gefeſtigten Poſition in der Gunſt des Publikums verholfen. Man ſieht den weiteren Leiſtungen der jungen Sängerin mit großem Intereſſe entgegen und hofft, daß dieſe recht lange dem Schweriner Hoftheater als Soliſtin angehören wird.

Die Altiſtin der Schweriner Hofoper, **Hermine Geßner**, darf ihrem Namen ein „Officier d'Académie“ hinzuſetzen, welcher Titel ihr anläßlich ihres erfolgreichen Auftretens in Paris vom Ministère des affaires étrangères verliehen wurde. Sie iſt Münchnerin von Geburt und wurde dort von der Königlich Bayriſchen Kammerſängerin Milka Ternina ausgebildet. Ihre künſtleriſche Tätigkeit begann ſie an der Dresdner Hofbühne. Nach weiteren Geſangſtudien war die Künſtlerin dann an verſchiedenen kleineren Bühnen, zuletzt am Stadttheater in Augsburg, engagiert. Nach Schwerin kam ſie mit Beginn dieſer Spielzeit als Nachfolgerin der ſehr leiſtungsfähigen Altiſtin Florence Wickham, die einem ſehr verlockenden Rufe nach dem Dollarlande folgte. Hermine Geßner beherrſcht mit ihrem metallreichen und vortrefflich geſchulten Organ die Höhen und Tiefen der anſpruchsvollſten Partien. Ihre Stimme beſitzt eine reiche, ungemein leicht nach oben und nach unten modulierende Fülle und ſtrahlenden Wohllaut. Spiel und Auftreten kennzeichnen ſofort die gewandte und ſichere Bühnenkünſtlerin, die ihren empfindungsreichen Geſtalten auch im Äußern plaſtiſche Prägnanz zu geben weiß. Die kürzlich von ihr geſungene Partie der Fides aus Meyerbeers „Prophet“ war ein einziges großes Bravourſtück.

Eine Künſtlerin, die ſich als Nachfolgerin von Frida Hempel erfolgreich und geſchickt zu behaupten weiß, muß eine nicht zu unterſchätzende Bühnenkraft ſein. Das gilt von **Margarete Strauch**, der Schweriner Koloraturſängerin. Die junge Künſtlerin iſt Deutſch-Ruſſin von Geburt und hat ihre Geſangsſtudien bei Frau Prof. Aglaja Orgeni in Dresden gemacht, auch das dortige Konſervatorium beſucht. Sie unternahm dann Konzertreiſen nach Rußland, die ihr Ehren und Erfolge brachten. Ihre geſchmeidige Stimme, die namentlich in der Höhenlage weit hinaufreicht, meiſtert ſchwierige Koloraturpartien leicht und anſprechend. Eine graziöſe Figur und eine flotte, behende Art des Spiels verweiſen die Künſtlerin allerdings mehr in das Spezialfach der Koloraturſoubrette als in das der dramatiſchen Koloraturen.

Eliſabeth Léclair, die neuengagierte reizende Soubrette, mag den Reigen der hier zu erwähnenden Künſtlerinnen ſchließen. Sie kam aus Aachen nach Schwerin und bringt alles mit, was man bei hohen Anſprüchen von einer Vertreterin ihres Faches verlangen kann: Stimme, Grazie und Jugendfriſche; von allem gab ihr das Geſchick ein reiches Maß. Sie hat bis zum Gipfel ihrer Kunſt freilich noch ein Stück Weges, aber offenbares Talent wird ihren Aufſtieg ſehr erleichtern. Ihr Organ iſt von beſtrickendem Wohllaut, und auf ihrer Gefühlsſkala hat ſie Töne, die lachen und weinen machen. Das bewies ſie uns ſchon durch ihre ergreifende Mignon und durch ihren reizenden Cherubin. Frau Geller-Wolter und Frau Prof. Emerich in Berlin, denen die Ausbildung dieſer liebenswürdigen jungen Künſtlerin anvertraut war, können ſchon jetzt ſtolz auf eine ſolche Schülerin ſein.

So darf ich ſchließen in der wohlbegründeten Überzeugung, daß echte und vornehme Frauenkunſt auch heute nach wie vor am Schweriner Hoftheater eine Stätte und eine Anzahl tüchtiger Vertreterinnen hat, deren Erwähnung im Rahmen dieſer Artikelſerie durchaus berechtigt iſt.

P. Fr. Evers.

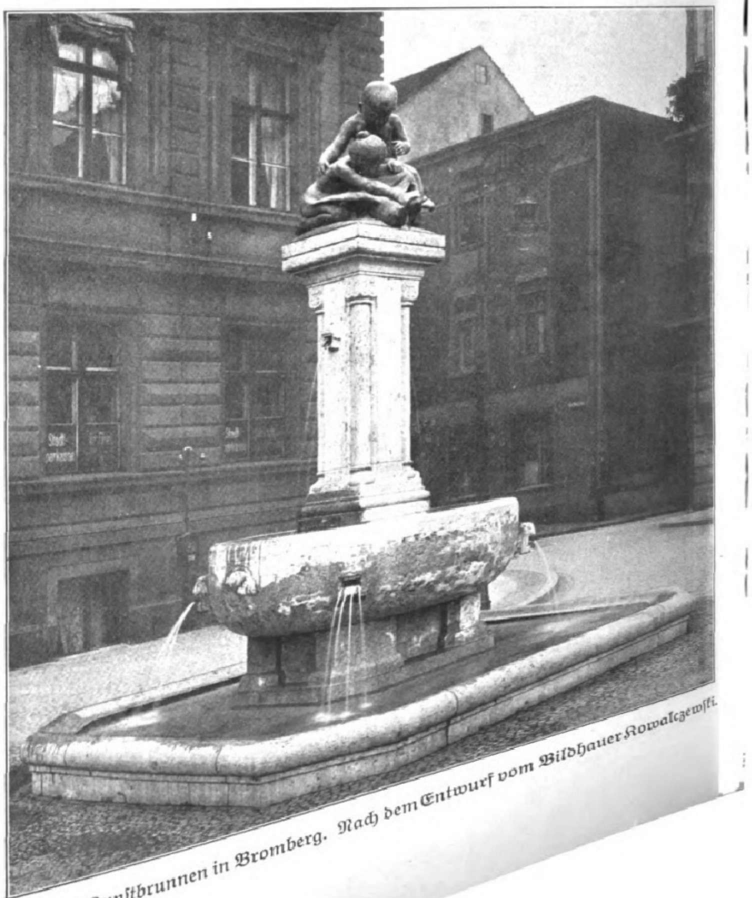
Ein neuer Kunſtbrunnen in Bromberg.

Bromberg darf ſich einiger kunſtgeſchichtlich intereſſanter alter Kirchenbauten rühmen. Sonſt aber ſpielt die Stadt in der Kunſttopographie des deutſchen Oſtens keine Rolle; ihre große Bedeutung liegt auf anderm Gebiete. Um ſo reger iſt der Sinn der Bevölkerung

deu
es freudi
ſinn ſich nu
gonnen hat. Der
Sohnes unſerer Stadt,
Bürger, den Kommerzienrat
des herrlichen Gemäldes „Rauhr
veranlaßt, und im September desſel
1908 überwies Dr. Alfred Kupffender,
einer Apotheke, aus Anlaß des hundertjährigen Beſitzes in der Familie einen namhaften Betrag an die Stadt zur Aufſtellung eines Kunſtbrunnens auf dem Friedrichsplatze, dem Mittelpunkte der Altſtadt. Als Standort wurde eine Ecke des weiten Platzes gewählt, in der regelmäßig der Geflügelmarkt abgehalten wird. Dieſer Umſtand lieferte das reizvolle Motiv für den Entwurf, der aus der Konkurrenz als erſter hervorging, und deſſen Schöpfer der Bildhauer Kowalczewſki iſt.

Kowalczewſki wurde 1876 in Schwarzenau im Regierungsbezirke Bromberg geboren, empfing ſeine erſte künſtleriſche Ausbildung in der Unterrichtsanſtalt des Königlichen Kunſtgewerbemuſeums zu Berlin und arbeitete dann bei Prof. Manzel, der ihn in die Königliche Akademie zog und zum Meiſterſchüler machte. Sein „Fiſcher“, „Eremit“ und „Gladiator“ ſtammen aus dieſer Zeit und brachten ihm auf den Ausſtellungen in Berlin, München und Wien ſeine erſten Erfolge, und für den „Sterbenden Krieger“ wurde er 1909 von der Berliner Akademie mit dem Rompreis ausgezeichnet. Der architektoniſche Bau des Brunnens, aus Würzburger Muſchelkalk, zeigt eine wohlabgemeſſene, ruhige, monumental wirkende Gliederung, die lediglich durch die Linienführung und die Verhältniſſe wirkt und wirken ſoll; deshalb treten auch die geringen plaſtiſchen Zutaten, die ſtiliſierten waſſerſpeienden Tierköpfe, die Säulen an den Ecken des vierkantigen Schaftes und vor allem die nur angedeuteten Reliefs an dem kreisrunden Becken, die auch ihre Motive dem Geflügelmarkt entnehmen, beſcheiden zurück. Dieſer Bau trägt eine bronzene Gruppe zweier nackter Kinder: einen Knaben, der auf einem umgeſtürzten, mit einem Tuche bedeckten Korbe rittlings ſitzt und erſchreckt zurückfährt, weil aus dem Korbe eine Ente zu entwiſchen ſucht, und ein Mädchen, das, mit energiſcher Bewegung nach vorn kniend, die Ente ſofort wieder greift, wobei dieſe unſanft zu Boden gedrückt wird. Beide Kinder werden durch dieſes dem Standorte des Brunnens humorvoll entnommene Motiv plaſtiſch vorzüglich zuſammengeſchloſſen, und die Gruppe iſt in ihren Maßen und ihrer Verjüngung nach oben fein abgewogen. Der Brunnen, $4,_{50}$ m hoch, wurde am 4. Oktober der Stadt übergeben und gereicht ihr ſowohl um ſeiner ſelbſt willen als auch als ſchönes Zeugnis ſelbſtloſen Bürgerſinnes zur Zierde.

Dr. Georg Minde-Pouet.



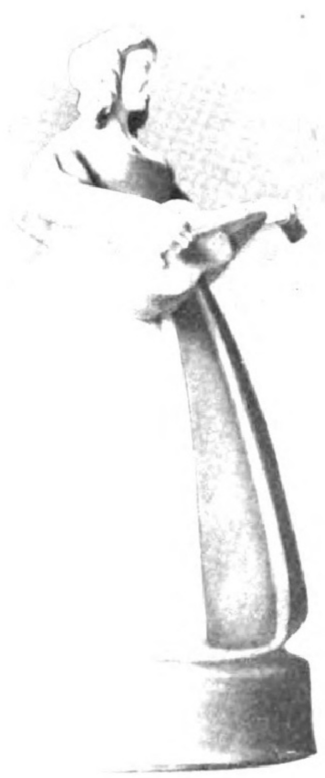
Der neue Kunſtbrunnen in Bromberg. Nach dem Entwurf vom Bildhauer Kowalczewſki.

Neu-Wiener Porzellan.

Von Dr. Otto Pelka.

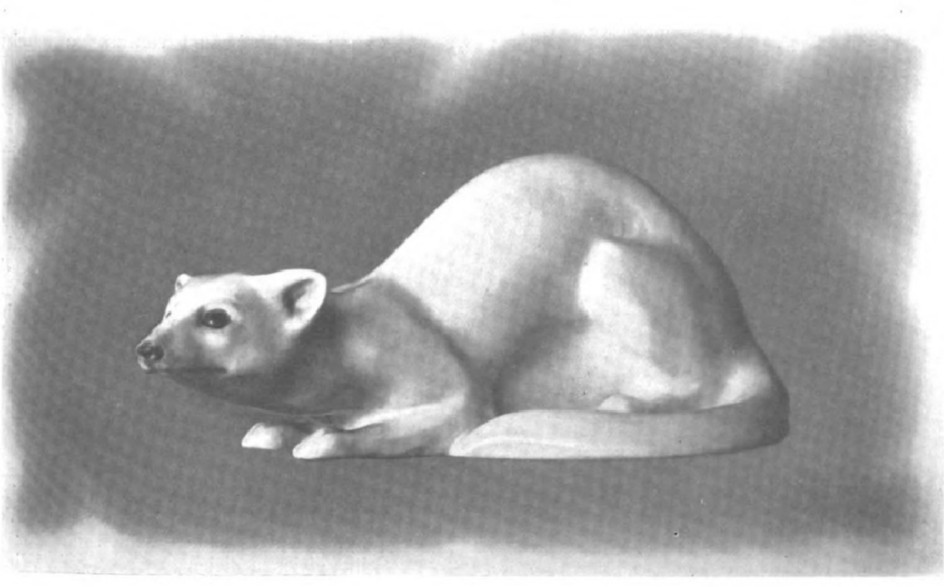
Die Pariser Weltausstellung des Jahres 1900 bot zum ersten Male einen deutlichen Überblick über die Fortschritte, die die moderne Keramik seit ihrer Wiederbelebung in den letzten Jahrzehnten des vorausgegangenen Jahrhunderts in der Richtung auf eine künstlerische Veredlung ihrer Erzeugnisse gemacht hatte. Speziell das Porzellan, um das es sich hier handelt, ließ das Aufblühen einer hoffnungsvollen Entwicklung erkennen. Wie kam es nun, daß die Porzellankunst, die in vergangenen Zeiten in der Kunst der europäischen Völker eine bedeutende Stellung eingenommen hatte, für ein halbes Jahrhundert fast völlig daniederlag? Die Geschichte dieses Zweiges der Keramik gibt eine Antwort auf die Frage; und sie vermittelt auch das Verständnis für das spezifisch Neue der plastischen Formgebung und Dekorationsweise des modernen Porzellans. Erst ein Einblick in das Wesen und Werden dieser Kunst, die mit unzähligen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ermöglicht ein Urteil über den Wert ihrer Erzeugnisse, deren Schöpfer bis zur Erreichung eines künstlerisch befriedigenden Zieles so oft herben Enttäuschungen und Mißerfolgen ausgesetzt sind.

Die Blüte europäischer Porzellanplastik sah die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Damals hatte man die Sprache des Materials erst ganz verstehen gelernt, und indem man ihr lauschte, wuchs die Empfindung für den reizvollen Rhythmus ihres Klanges. In jener Zeit entstanden die zierlichen Schäfergruppen und das ganze tändelnde, naiv gezierte und doch animalischen Lebens so volle Völkchen der Rokokofiguren. Als dann im weitern Verlauf des Jahrhunderts sklavische Nachahmung an die Stelle freier Erfindung trat, wurde das leichte Spiel einer ungehemmten Phantasie von dem rauhen Regelzwang einer künstlich wiederbelebten Vergangenheit vernichtet. Die kühle Voreingenommenheit des Empire gegen jede selbständige künstlerische Regung mußte das Grab einer so kapriziösen Kunst werden, wie sie die Porzellanplastik ist.



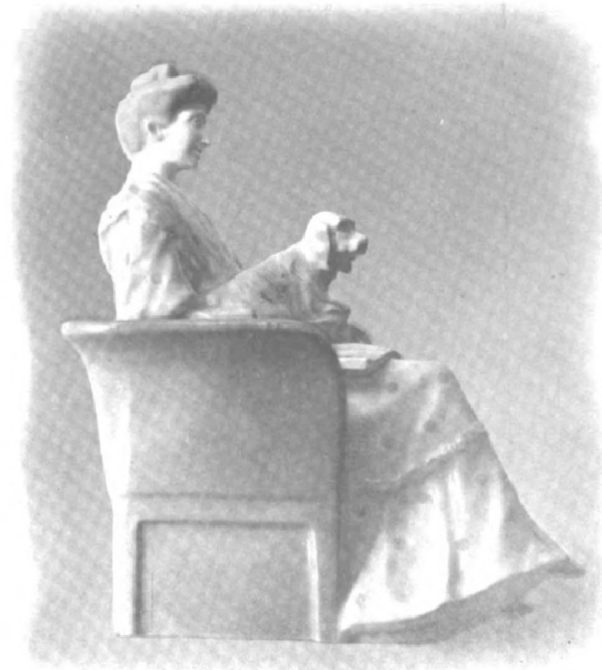
Gitarrespielerin.

Zum zweiten Male erfuhr die europäische Keramik eine nachhaltige Beeinflussung durch Ostasien. In den Anfängen der Porzellankunst nahmen sich die Meißner die Vorbilder für die Dekoration ihrer Waren aus dem reichen Schatz der chinesischen und japanischen Ornamentik; zum Teil kopierten sie auch direkt die Formen ihrer Gefäße. Doch beschränkte sich der ostasiatische Einfluß fast ausschließlich auf den malerischen Dekor, wie China selbst nur selten auf plastischem Gebiet sich betätigte. Seit dem letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts können wir eine neuerliche Einwirkung der ostasiatischen Kunst auf Europa verfolgen, die sich in ihrem Umfange viel weiter gehend und ihrer Bedeutung nach viel allgemeiner im Laufe der Jahre gestaltete. Diesmal war es Japan, von dem der Anstoß zu einer Neubelebung der keramischen Kunst ausging. Seit dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts war die künstlerische Bedeutung der Porzellanplastik immer weiter zurückgegangen. Schuld daran war einerseits die immer mehr um sich greifende Industrialisierung der Porzellanproduktion, anderseits die steifen Formen des in dieser Zeit allgemein herrschenden Klassizismus, der die gerade Linie bevorzugte und so dem Wesen des in der Herstellung von allerlei Zufälligkeiten abhängenden Porzellans von vornherein unsympathisch gegenüberstehen mußte. Diese beiden Zeitströmungen legten sich wie ein Reif auf die Porzellankunst, die weniger als irgendein Kunstgewerbezweig fähig ist, groben Massenbedürfnissen gerecht zu werden. Doch den tiefsten Verfall brachten erst die sechziger Jahre des verflossenen

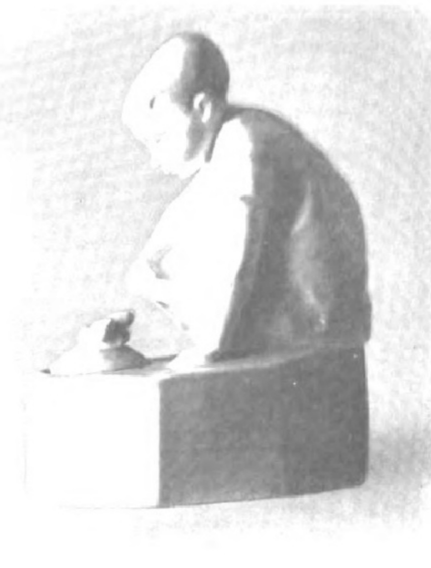


Marder.

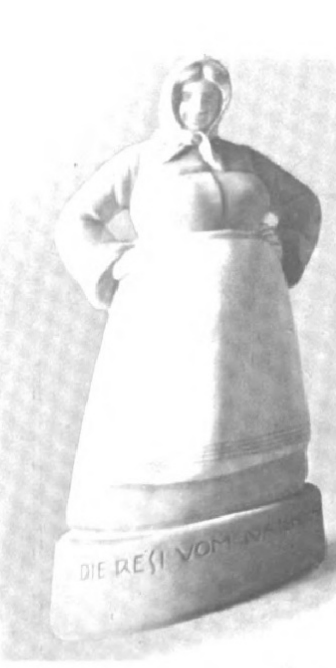
Jahrhunderts. Der Heißhunger der Industrie wurde immer begehrlicher, so daß selbst größere Fabriken es aufgaben, künstlerischen Interessen zu dienen. So war die Lage in Deutschland. In Frankreich hatte sich die Manufaktur von Sèvres auf die Reproduktion von Bildhauerwerken großen Stils beschränkt, und wenn auch bei dieser Tätigkeit zum Teil künstlerisch durchaus nicht unbedeutende Resultate gezeitigt wurden, so fehlte doch hier ebenfalls der frische Zug originaler Selbständigkeit. Allmählich versiegt dann das Interesse am figürlichen Porzellan völlig. Und als neuerdings — es mögen etwa zwanzig Jahre her sein — die Nachfrage nach Porzellan neu erwachte, konnten die französischen so gut wie die deutschen Manufakturen mit ihren alten Modellen den neuen Ansprüchen nicht mehr genügen, und sie standen vor der entscheidenden Frage, ob das Porzellan mit der neuen Kunstrichtung, zu deren Entwicklung der von japanischer Kunst ausgegangene Impressionismus den Anstoß gegeben, würde Hand in Hand gehen können. Im Kunstgewerbe hat sich die Kenntnis und Nutzbarmachung japanischer Technik viel langsamer verbreitet als in der Malerei. Der Impressionismus hatte sich trotz aller Reaktion schon längst eine historisch gewordene Existenzberechtigung errungen, als die europäische Keramik erst anfing, den Geheimnissen der japanischen Kunsttöpferei auf die Spur zu kommen, und es bedurfte langwieriger und kostspieliger Versuche europäischer, besonders französischer Künstler, ehe es ihnen gelang, die Wirkungen japanischer Glasuren zu erreichen. Die rasch erwachte Neigung für farbig glasiertes Steinzeug und für einfache, ruhige Formen unterstützte den Versuch, auch im Porzellan von einer detaillierten Formgebung abzusehen. Der Porzellanmaler legte die reichhaltige Palette der Muffelfarben aus der Hand und suchte von jetzt an in der Verwendung der beschränkten Zahl der Unterglasurfarben seine Meisterschaft zu dokumentieren. Form und Farbe vereinfachten sich; die Wirkung verfeinerte sich. Die Porzellankunst war zu einem neuen Leben erwacht, und in ihren ersten Lebensäußerungen trat sie in bewußten Gegensatz zur Tradition des achtzehnten Jahrhunderts.


Dame mit Pinscherl.

In ausgedehntem Maße verwendeten die Unterglasuren zuerst die nordischen Fabriken: die König
Bing und Gröndahl und
In kurzer Zeit gelang es diesen
einen weiten Vorsprung zu gewinnen


Kind mit Fliege. (Schreibzeug.)

technische Überlegenheit ihrer Produkte. Allmählich folgten vereinzelt deutsche Manufakturen, während in Österreich erst seit einigen Jahren wieder ein neues Leben in der künstlerischen Porzellanplastik sich zu regen beginnt. Lange bevor 1864 die staatliche Wiener Manufaktur durch einen Parlamentsbeschluß aufgelöst wurde und ihrem nur noch vegetativen Dasein ein Ende gemacht war, hatte man aufgehört, künstlerische Forderungen an ihre Erzeugnisse zu richten. Es kam dann wie für das übrige Europa, so auch für die Donaumonarchie eine lange, fast endlose Zeit unfruchtbarster kunstgewerblicher Stagnation. Und es war nicht zu verwundern, daß, als die neue Zeit für die Feinkeramik anbrach und die Sonne eines neuen künstlerischen Lebens im Norden aufging, sich auch österreichische Künstler an ihren Strahlen erwärmten und ihre Schaffenskraft an den neuen Problemen erprobten. Immerhin blieb die Zahl derer, die ihre Persönlichkeit in den Dienst der jungen Kunst stellten, gering.



Die Resi vom Naschmarkt.

Einer der wenigen österreichischen Künstler, die einen Anspruch auf Beachtung ihrer Schöpfungen haben, ist Hugo F. Kirsch, von dem einige Arbeiten in den nachfolgenden Zeilen gewürdigt werden sollen. Neigung und Anlage veranlaßten ihn früh, in der Keramik das eigentliche Feld seiner Tätigkeit zu suchen und sich mit allen Techniken vertraut zu machen. Aber in seiner Heimat gab es für ihn, der sich so stark von der keramischen Plastik angezogen fühlte, nicht viel mehr als technische Handgriffe zu lernen. Da zog er denn hinaus, nachdem er die Fachschule in Teplitz und die Kunstgewerbeschule in Wien absolviert hatte, nach München und konnte in der aufblühenden Manufaktur in Nymphenburg seine künstlerischen Fähigkeiten weiterentwickeln. So kam es, daß er sich einen offenen Blick für die Forderungen des modernen Stils und ein feines Verständnis für die künstlerischen Notwendigkeiten des Materials erwarb; Eigenschaften, die ihm die kühne Absicht wohl gelingen lassen können, ein Reformator der Porzellanplastik in seinem Vaterlande zu werden, dem auf diesem Gebiete Erfolge noch immer „ein Ziel, aufs sehnlichste zu wünschen“ bleiben. Wenn auch Kirsch nicht der einzige auf dem neuen Wege ist, und wenn auch manch anderer mit ihm gleichen Zielen zustrebt — die Winterausstellung 1907 im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie hat das

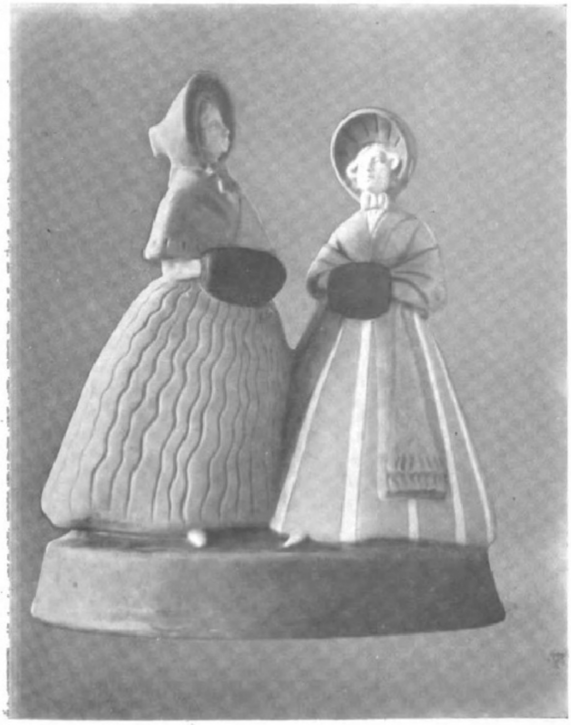
Duett.

zezeigt — so ist er doch von allen seinen Genossen der befähigtste und derjenige, in den nan die größten Hoffnungen setzen darf. Alle seine Schöpfungen sind streng logisch durchdacht im Sinne des Materials. Modellierung und Dekor schließen sich in seinen Figuren zu einer ıarmonischen Einheit zusammen. Er verschmäht es absichtlich, lurch künstliche Finessen den Eigenstil des Porzellans zu beeidigen. Sein sicheres künsterisches Taktgefühl hat ihn davor ›ewahrt, auf historische Velleitäten einer ausschweifenden Technik zu verfallen, wie sie, modern umrisiert, auf der eben erwähnten Ausstellung bei einem seiner andsleute zu sehen waren. Zwar sind die nordischen Künstler der chwedischen und dänischen Maıufakturen, mit denen Kirsch inen Vergleich nicht zu scheuen ›raucht, eleganter, sensibler, aber ıatürlicher gibt sich keiner von hnen. Kirsch und die Skandiıavier, beides Realisten von peinichster Gewissenhaftigkeit. Wenn nan diese Kopenhagener Figuren der die Gruppen einer Ingeborg Plockroß betrachtet, so schwebt twas von jener schwermütigen, chmerzlichen Stimmung über hnen, wie sie Gustaf af Geijertams „Geschichte vom Brüderhen" durchzieht. Manchmal, und lann nur leise, klingt diese mpfindsame, sehnsüchtige Note uch in den Schöpfungen von Kirsch an. Seine „Dame mit Pinscherl" löst in dem Betrachter ine ähnliche Stimmung aus, wie sie jenen nordischen Künstlern ignet. Der Stimmungsgehalt seiner übrigen Figuren ist auf einem ndern, freundlichern Grundton basiert.

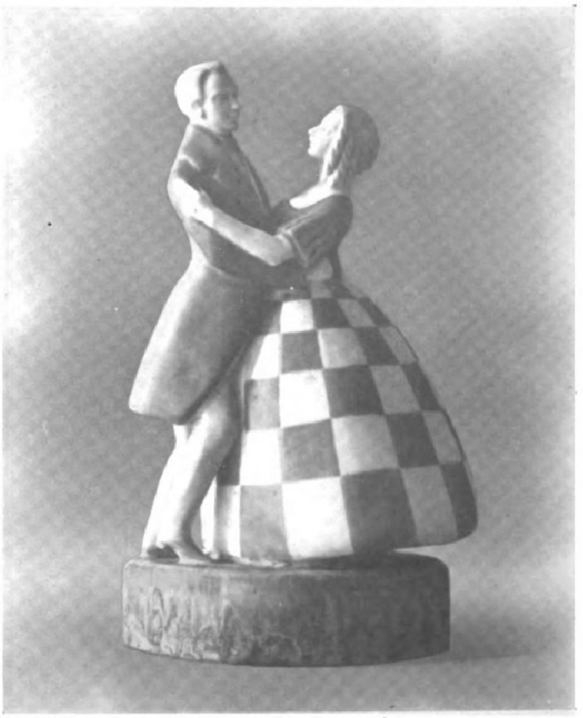
Da sind zuerst seine Biedermeier-Gruppen und -Einzelfiguren. Historisch getreu spiegelt sich in ihnen der Charakter jener Zeit vider, da der Großvater die Großmutter nahm. Und wenn auch iese retrospektive Kunst sich bis zu einem gewissen Grade einer Moderichtung anpaßt, so kann man dem Künstler daraus doch keinen ernsthaften Vorwurf machen. Es sind Impressionen eines durchaus modern empfindenden Künstlers, so anspruchslos und liebenswürdig, daß man sich von ihnen gern an jene Zeit eines etwas spießbürgerlichen, aber immerhin unaufdringlichen Geschmacks erinnern läßt. In der Ungezwungenheit ihrer Erscheinung liegt das Geheimnis ihrer Anziehungskraft. Aus den Händen ihres Schöpfers sind sie wie Inkarnationen der Vergangenheit hervorgegangen; lebenswahrer und überzeugender konnte die gleichzeitige Gegenwart ihre Zeitgenossen nicht darstellen. Und wie gut hat Kirsch es verstanden, auch hier wieder persönlichen und historischen Stil zu künstlerischer Einheit zu verschmelzen!

Am besten gelungen scheint mir von diesen historischen Figuren, wie ich sie einmal nennen will, die „Gitarrespielerin". Das Köpfchen leicht geneigt, steht sie lächelnd da und singt ein Lied zur Laute. Der fast faltenlose weiße Reifrock, nur sparsam mit hellblauen Punkten gemustert, fällt bis auf den Boden herab und läßt durch die Ruhe seiner Silhouette den reizvoll durchmodellierten, von leichter Pikanterie nicht freien Oberkörper um so wirkungsvoller erscheinen.

Mit der gleichen Sorgfalt sind die beiden spazierengehenden Ehepaare und die „Spaziergang" betitelte Frauengruppe komponiert und modelliert. Das Biedermeierkostüm der Frauen eignet sich in rein technischer Beziehung ganz besonders zur Verwendung in Unterglasurporzellan, das bekanntlich flächige, wenig bewegte Massen verlangt. Dieser rein äußerliche Vorteil birgt aber für den Künstler die Gefahr, der Monotonie zu erliegen. Wie glücklich hat Kirsch in den letzterwähnten Gruppen diese Klippe vermieden, indem er durch den hellen Sonnenschirm oder durch einen lang herabhängenden Schal mit kariertem Muster die bauschige Fläche des Reifrockes teilte oder, wie bei den Spaziergängerinnen, eine horizontale Unterbrechung durch



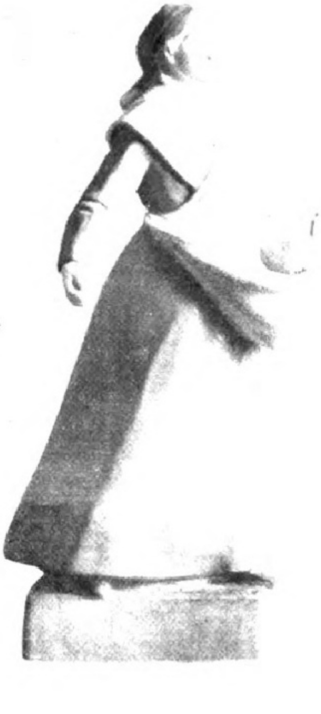
Spaziergang.



Tanz.

die gleich hoch gehaltenen Muffen einfügte! Während die Modellierung der bisher erwähnten Kostümfiguren durchaus realistisch gehalten war, versuchte der Künstler in den beiden „Gratulanten“ eine strengere Stilisierung. Man kann aber nicht behaupten, daß dieser Einfall die künstlerische Wirkung gehoben hätte. Und anscheinend ist er selbst von dieser archaisierenden Manier wieder abgekommen.

Hat Kirsch in seinen Biedermeierleuten der Kultur einer empfindsamen Vergangenheit einen künstlerischen Ausdruck verliehen, so lernen wir ihn in seinen Volkstypen als den humorvollen Beobachter des täglichen Lebens kennen. Die Modelle für sie fand er auf dem Wiener Naschmarkt unter den Stammgästen der Handelsfrauen. Resolut beide Hände in die Hüften gestemmt, steht seine „Resi“ mit überlegenem Lächeln da, als warte sie nur darauf, einer wählerischen gnädigen Frau mit sprudelnder Zungenfertigkeit die Wahrheit zu sagen. Und das „Sopherl“!


Saat.

Das Gefühl, im Besitz erstandener und ersessener Rechte zu sein in dieser Region, gibt ihr das Bewußtsein von der Wichtigkeit ihrer Person. Wie fein stimmt die charakteristische Armhaltung zu der statuarischen Pose! Neben diesen beiden naturfrischen Vertreterinnen einer ganz eigenen Wiener Spezialität sind noch die zwei körbetragenden „Marktfrauen“ und die „Blumenverkäuferin“ als technisch beachtenswerte Leistungen zu nennen.

Interessierte den Künstler an diesen Wiener Markttypen wohl hauptsächlich die sprechende Plastik ihrer Bewegungen, weniger die künstlerisch belanglose Alltagstracht, so lockte ihn ein anderes Mal ersichtlich die ansprechende niederösterreichische Volkstracht der Linzer Gegend zu plastischer Wiedergabe. Die beiden „Linzerinnen“, die eine in der

Eule.

Goldhaube, und ihr männliches Gegenstück legen davon Zeugnis ab.

Kirsch hat einen scharfen Blick und ein feines Verständnis für das Charakteristische einer Bewegung. Das zeigt sich wie bei den Wienerinnen auch in der Figur der „Saat“, die mit der „Dame mit dem Pinscherl“ zu dem Besten und Wirkungsvollsten gehört, was ich bisher von ihm gesehen habe. Dort die rüstig ausschreitende Bauernfrau, mit kraftvoller Armhaltung das Feld bestellend, hier die desillusionierte, etwas müde Dame der Gesellschaft, mit angeborener Eleganz in einen Sessel gelehnt. Dort eine fast monumentale Großzügigkeit, und hier eine ganz entzückende Feinheit der Linien. Beides Dokumente einer eminenten künstlerischen Begabung.

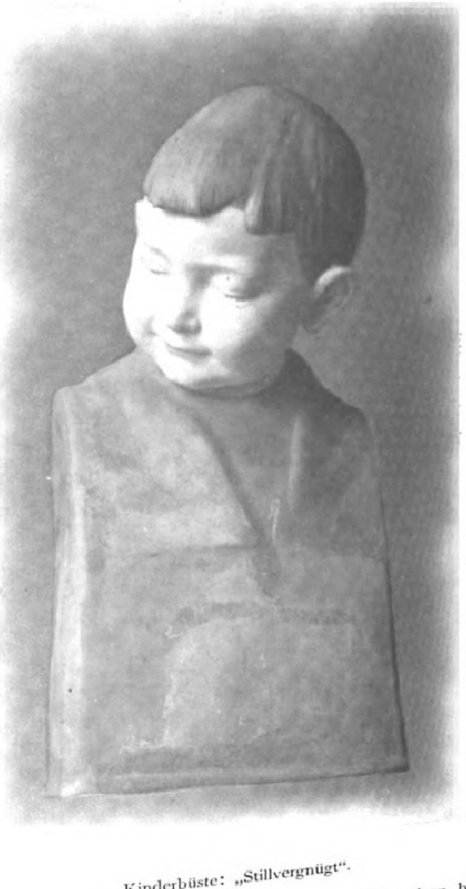
Die eigentliche Porträtplastik wird durch eine gelungene Kinderbüste repräsentiert, die die Bezeichnung „Stillvergnügt“ trägt. Die ganzen Figuren des Kaisers

Taube.

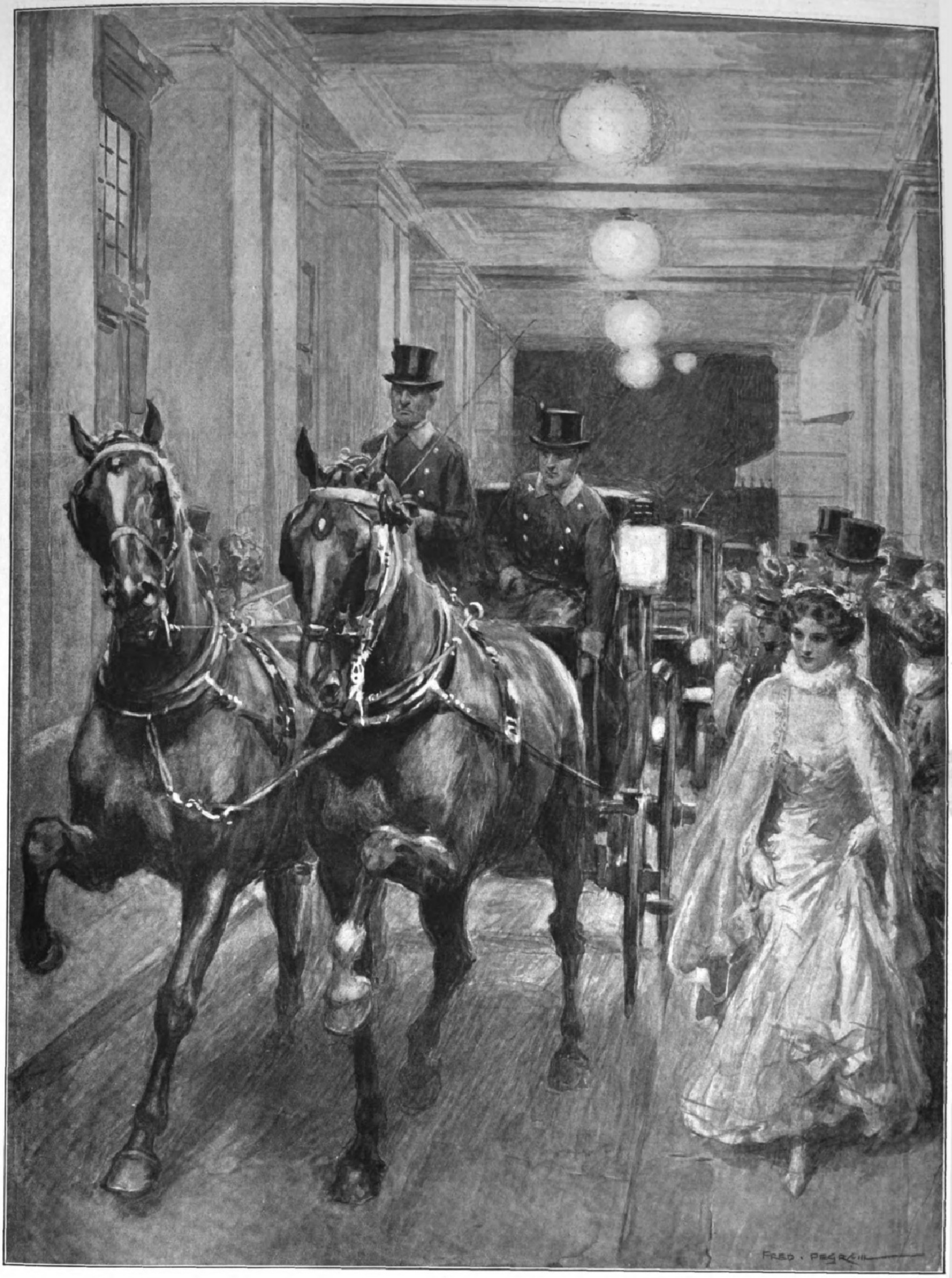
infolge
das Erforder ve
Persönlichkeiten
artig starke Reduktion.

Mit dem Hinweis auf die in A
gegebenen Genregruppen, das „Du
„Kind mit Fliege“ — letzteres die De
eines Schreibzeuges — schließen wir die abwechslungsreiche Reihe der figürlichen Porzellane.

Mit der gleichen Liebe und Sorgfalt und derselben Feinfühligkeit, wie Kirsch das menschliche Leben in seinen verschiedensten Phasen und Trägern darstellt, hat er die Tierwelt beobachtet. Die wenigen Beispiele, die wir aus der großen Anzahl seiner Tierschöpfungen abbilden, zeigen ihn auch auf diesem Gebiete als meisterhaften Beherrscher einer schwierigen Technik, der es versteht, die im Material schlummernden Schönheiten zu künstlerischer Entfaltung zu bringen. Im Gegensatz zu den Kopenhagener und anderen nordischen Künstlern bevorzugt er in seinen Tierplastiken eine kräftigere Farbengebung und flächigere Modellierung. Während er mit seinen figürlichen Schöpfungen sich in einer individualisierenden Richtung bewegt, sind seine Tierbilder Äußerungen einer mehr stilisierenden Kunst.


Kinderbüste: „Stillvergnügt“.

Überblickt man das Werk dieses noch jungen Künstlers, so ist man überrascht von seiner Vielseitigkeit. Er hat eigentlich keine Spezialität. Jedes Motiv, wofern es ihm künstlerische Befriedigung verspricht, ist ihm willkommen. Nie wiederholt er sich oder wird er eintönig. In allen seinen Schöpfungen pulsiert frisches, blühendes Leben. Freilich, von Snobs wird er nie goutiert werden, dazu fehlt ihm — zum Glück — das Stigma des Exotischen. Er wendet sich an gleichgestimmte Freunde.


FRED · PEGRAM

Nach der Oper. Nach einer Zeichnung von Fred. Pegram.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

Siebzehntes Kapitel.

(9. Fortsetzung.)

Das Leben im Hotel gefiel Klemens auf die Dauer nicht, um so mehr, als sich seine Ankaufsabsichten nicht so schnell verwirklichen ließen. Er suchte sich deshalb eine kleine, möblierte Wohnung und freute sich schon in dem Gedanken, daß Rolf sich dort ganz wie zu Hause vorkommen sollte. Bisher hatte er die hunderterlei Sachen, die den Jungen interessieren konnten, noch in ihren Reisekisten beim Spediteur stehen.

Mit einer Anzahl Adressen im Taschenbuche machte er sich eines Morgens auf den Weg. Gemütlich und zufrieden schlenderte er durch die Straßen und betrachtete die Stadt und ihre Bewohner. Er hatte fast alle Zentralen des Weltverkehrs gesehen, und sie hatten ihm imponiert; Lindenburg aber hatte er lieb. Es kam ihm vor wie eine freundliche, wohlhabende Hausmutter, die klug und fleißig in ihrem kleinen, Behagen spendenden Reiche schafft.

Die ersten Wohnungen gefielen ihm nicht. Die eine war morgens um zehn Uhr noch nicht aufgeräumt, und eine Herde Kinder in Unterhosen und Unterröcken prügelte sich mit blechernen Kaffeetassen. In der zweiten kam ihm die Hausfrau vor wie eine bezuckerte Zwiebel. Er ging auf den Markt. An dem hing sein Herz am meisten, weil dort das Elternhaus stand. Als er die richtige Nummer suchte, kam er an ein Gebäude, dessen er sich aus seiner Kinderzeit hell erinnerte. Es stand mit dem Giebel nach der Straße, und dieser hatte die Form einer Glocke. Die Fassade war mit alten gebeizten Holzschnitzereien bedeckt. Im zweiten Stock, gerade über der spitznischigen, rechts und links von greulichen Sandsteinfiguren flankierten Tür war ein Balkon, der reich mit blühenden Blumen besetzt war.

Zwischen ihnen hantierte ein üppiges, appetitliches Mädchen in einer feuerroten Bluse, das blonde Haar auf dem Kopfe hoch aufgetürmt, um den weißen Hals ein Samtband mit einem niedlichen Kreuzchen daran.

Klemens besah sich alles mit Wohlgefallen. Hier wollte er bleiben. Er las den Namen neben der Tür. „Holtermann." Nachdenklich kramte er in seinen Erinnerungen. Ein Holtermann war Ratszimmermeister gewesen, und mit einer Handvoll Holtermann-Jungen war er zusammen in die Schule gegangen, dreisten, ruppigen Kerlen, stark wie junge Ochsen und in alle Keilereien und Streiche verwickelt. Die hübsche, rundliche Blonde da oben gehörte unstreitig in die Verwandtschaft; das sah man schon an dem putzigen Mopsnäschen und den munteren Augen.

Drinnen im Hause empfing ihn eine ältere Frau. In ihrer von allen Fesseln befreiten Fülle, ihrer wortreichen, gutmütigen Neugier war sie recht das Bild einer kleinstädtischen Hausfrau. Sie kannte Klemens, noch bevor er seinen Namen sagen konnte. — „Aber freilich! Der Herr Kapitän Janetz! Das sieht man ja auf den ersten Blick. Ich habe Sie ja schon als Täufling in die Kirche tragen sehen, und dort hatte ich meinen Platz gerade neben der seligen Mama. Ich weiß noch wie heute, wie diese Sie das erstemal mitbrachte. Sie hatten einen weißen Anzug an und wollten nicht stillsitzen. Wissen Sie noch?"

Klemens lachte. „Es wird schon so gewesen sein. In den Kirchstuhl bin ich überhaupt nicht gern gegangen, weil da der Pastor direkt hineinsah."

„Ja, Sie wollten lieber auf den Chor, gerade wie meine Brüder, und hinter der Orgel Unfug treiben! Wer hat denn von dort oben immer Apfelgriebse unter die Leute geschmissen?" Frau Holtermann lachte, daß es ihren starken Leib erschütterte.

Klemens kratzte sich hinter den Ohren. „Ach ja, richtig! Ich habe aber auch schöne Backpfeifen von meinem Vater dafür bekommen!"

Sie schwatzten vergnügt weiter. Frau Holtermann hatte eine unermüdliche Zunge, und Klemens kam sich vor wie bei alten Freunden; er vergaß beinahe, daß er der Wohnung wegen gekommen war. Als es ihm wieder einfiel, war er schon entschlossen, sie zu nehmen; so heimelte ihn alles an. Die Zimmer waren, wie er dann sah, auch wirklich hübsch, am hübschesten, weil sie auf den Balkon hinausgingen und dort immer noch die niedliche Blondine hantierte.

„Das ist meine Tochter", sagte Frau Holtermann. „Mieke, komm doch mal her. Kennst du den Herrn?"

Mieke sah ihn ungeniert mit ihren schlauen, ein wenig verliebten Augen an. „Den werd' ich nicht kennen, Mama! Es spricht ja alles von ihm. Natürlich ist es der Herr Kapitän Janetz."

„Was für eine Berühmtheit bin ich doch, daß sogar die schönen, jungen Damen auf den ersten Blick heraushaben, wer ich bin!" sagte er lachend und sah Mieke so gerade in die Augen, daß sie es doch gut fand, ein wenig die Verlegene zu spielen. Sie drehte die vollen Schultern hin und her und hatte dann an ihrer Frisur etwas in Ordnung zu bringen, so daß ihr die halblangen Ärmel über die Ellbogen rutschten und das goldene Kreuzchen im Blusenausschnitt sich um ein beträchtliches hob.

Klemens schmunzelte. Das war ja ein ganz allerliebster Käfer. Und gern zu lachen schien sie auch. Sie plauderte, wie ihr der Schnabel gewachsen war und fand alles, was Klemens erzählte, „spickig".

Er nahm die Wohnung und zog schon am Nachmittag ein. Die beiden Damen halfen ihm bereitwillig beim Einrichten; Mieke sprang hundertmal treppauf, treppab, so daß ihre roten Backen noch röter wurden.

Daß Abendbrot aß er unten im Holtermannschen Wohnzimmer; Mieke hatte gekocht und einen netten Tisch hergerichtet. Daß sie noch des öfteren vom Essen aufstehen und etwas Vergessenes herbeiholen mußte, machte einen überaus geschäftigen Eindruck. Sie unterhielten sich sehr gut und so fiel es Klemens erst beim Zubettgehen ein, daß er heute überhaupt nicht in der Villa Rohde war.

Dafür sollte Rolf gleich morgen ihn in seiner neuen Wohnung besuchen. Der würde Augen machen, wenn es an das Einräumen der aus China und Australien mitgebrachten Sachen ging! Er sollte auch eine ganze Menge davon sofort geschenkt bekommen.

Am andern Tage, als die Schule aus sein mußte, setzte sich Klemens mit der Stummelpfeife zwischen den Zähnen auf den Balkon und wartete, bis Rolf unten vorüberging. „Pst!"

Rolf sah erstaunt auf. „Papa? Du?" . . .

Janetz lachte über das verblüffte Gesicht. „Jawohl, ich! Komm mal herauf!"

Rolf gehorchte kopfschüttelnd und kam ins Zimmer.

„Na, wie gefällt dir's?" Janetz schlug ihn kräftig auf die Schulter. „Fürs erste bist du nun hier daheim. Leg' deine Bücher weg, du kannst gleich hier bleiben und bei mir essen."

„Soll ich nicht vielleicht Tante erst sagen" . . . fing Rolf zögernd an. Der Kapitän wurde böse.

„Herrgott, du bist doch kein Wickelkind mehr! Kannst du nicht einmal ohne vorherige Ankündigung bei deinem Vater bleiben?"

Rolf bekam ein brennendrotes Gesicht, sagte aber nichts, sondern tat seine Bücher beiseite und begann dann nach allem zu fragen, was er sah. Der Kapitän war gleich wieder versöhnt, neckte und tätschelte ihn, schenkte ihm allerhand Kleinigkeiten und freute sich des Interesses, das Rolf zeigte.

Unten in der Küche sagte Mieke zu ihrer Mutter: „Du, Mama, eben ist dem Kapitän sein Junge gekommen, so ein blasser Lulatsch. Man versteht gar nicht, wie so ein forscher Kerl zu so einer Milchsemmel von Kind kommt."

„Na, seine Mutter war doch eine schwindsüchtige Person", belehrte Frau Holtermann die Tochter.

Mieke leckte den Kochlöffel ab. „Pfui, ich möchte keinen Schwindsüchtigen heiraten! Weißt du, ich gehe hinauf! Ich bring' ihm die Lampe hin. Ich will mal gucken, wie er sich mit dem Jungen betut."

„Ich komme mit. Man kann ja nach den Gardinen sehen."

Als die beiden eintraten, ging ihnen Klemens erfreut entgegen. „Also hier haben Sie meinen Filius! Der wird einmal die beste Partie in Lindenburg sein. Fräulein Mieke, halten Sie sich ran! Machen Sie ihm gleich mal ein paar nette Augen."

Mieke schüttelte sich vor Vergnügen. Rolf stand steif und ungeschickt vor den Fremden. Mißtrauisch und mit dumpf geahntem Haß flogen seine Blicke über sie hin. Eine Art Hochmut stieg in ihm auf. Was gingen ihn denn diese Leute an? Die Alte streichelte ihm wie einem kleinen Jungen die Backen. Ihre Hände waren noch fettig; man roch an ihnen den ganzen Küchenzettel. Mieke ging mit aufgeplatztem Ärmel, und wenn sie so schallend lachte, bog sie sich hintenüber und stemmte die Hände in die Seiten. Das war ja scheußliches Pack!

Beim Essen würgte ihn jeder Bissen. Dabei saß er immerfort in nervöser Aufmerksamkeit, daß er auch sofort, wenn der Vater etwas sagte, ein vergnügtes Gesicht ziehen könne. Mieke, die dachte, daß er sich geniere, versuchte gutmütig, ihn zu animieren, lud die besten Stücke auf seinen Teller und ulkte ihn fortwährend an.

Erst nach dem Kaffee konnte er sich losmachen, indem er seine Schularbeiten ins Treffen führte. Klemens hätte ihn am liebsten auch noch zum Abendbrot dabehalten. Mieke drückte Rolf zum Abschied eine Tüte

Pflaumen in den Arm. „Nimm sie nur, wir haben ja genug.“ Rolf schenkte sie in der nächsten Straße einem Kinde. Pflaumen von denen wollte er nicht.

„Wissen Sie, Herr Kapitän,“ sagte Frau Holtermann nach seinem Weggange, „Sie müssen sehen, daß Sie den Jungen zu sich nehmen. So ein Halbwüchsiger gehört doch erst recht zum Vater.“

Klemens seufzte. „Ich weiß schon, freilich! Aber so schnell geht es eben nicht.“

„Ja, ja, es ist schlimm, wenn man seine Kinder von fremden Leuten erziehen lassen muß. Und so eine einzelne Dame versteht sich halt auf Jungens doch nicht so recht.“

„Nun, ich kann nicht sagen, daß Frau Rohde nicht alles für ihn getan hätte“, wandte Klemens ein.

„Gott behüt' mich, daß ich etwas gegen sie sage! Die Frau Rohde ist eine Frau wie von Gold — aber das ist doch keine Frage, daß Sie dem Jungen mehr Forsche beigebracht hätten! Um einen rechten Jungen groß zu kriegen, muß man sich die Glacéhandschuhe ausziehen. Na, Sie werden schon alles wieder in Ordnung bringen.“

„Ich denke auch. Sobald ich eigne Wirtschaft führe und Rolf ständig bei mir ist, werde ich ihn ordentlich aufmuntern. Wenn ich nur erst auch eine Hausdame nach meinem Gusto hätte.“

Frau Holtermann lachte aus vollem Halse. „Herr Kapitän, Sie werden doch nicht mit einer Hausdame anfangen! Sie werden wieder heiraten! Ein Mann wie Sie, der zehn an jedem Finger haben kann!“

„Aber jede nehme ich auch nicht“, sagte er gedehnt.

„Wird sich schon was Passendes finden“, beruhigte sie ihn mütterlich.

Als Rolf nach Hause kam, saß Edith auf der Veranda. Sie sah still und ruhig aus wie immer. Eilig sprang er die Stufen hinauf. „Tante, ich konnte wirklich nichts dafür“ . . .

„Aber, das weiß ich doch!“ Das war alles, was sie darüber sprachen. Rolf packte seine Bücher aus, setzte sich ihr gegenüber und begann zu arbeiten. Sonst tat er es in seinem Zimmer; heute mußte er in ihrer Nähe bleiben. Sie überhörte ihn, und als sie eine der lateinischen Regeln selber nicht recht konnte, obwohl sie alles mit ihm mitgelernt hatte, fingen sie an zu lachen und taten so, als ob es nichts gäbe, was ihnen das Herz schwermachen könnte.

Nun kam Klemens immer seltener in Ediths Haus. Rolf mußte fast alle Tage bei ihm sein, und Edith sah den Jungen, wenn er morgens zur Schule gegangen war, manchmal erst gegen Abend wieder. Sehr bald schlug Klemens ihm vor, auch seine Arbeiten bei Holtermanns zu machen; er sollte ganz ungestört in seines Vaters Wohnzimmer sitzen können. Das erstemal log Rolf mit einem ganz ehrlichen Gesicht, daß er keins von den nötigen Büchern und Heften bei sich habe; das nächste Mal, als er diese Ausrede nicht wieder gebrauchen konnte, trieb er seinen Vater mit den verzwicktesten Fragen über seine mathematischen Aufgaben so in die Enge, daß dieser lachend ausrief: „Da lauf nur lieber zu Tante Edith! Von dem Zeug weiß ich längst nichts mehr!“

Davon erzählte Rolf zu Hause nichts. Es gab jetzt so viel, was sie sich gegenseitig verschwiegen, daß es auf etwas mehr oder weniger nicht ankam.

Als Edith und Rolf eines Tages zu Besorgungen in die Stadt gingen, spazierte Mieke Holtermann vor ihnen her. „Sieh mal, Tante, das ist die Tochter. Gehen wir nur ganz langsam, daß wir sie nicht einholen. Wie sie hinten wackelt!“ sagte Rolf gehässig.

Erzürnt und erschrocken sah sie ihn an. „Aber Rolf! So spricht man nicht über eine Dame.“

„Die ist ja keine!“ gab er trotzig zur Antwort. „Die ist ja so ähnlich wie die in dem roten Kleide im Varieté. Weißt du noch? Die drehte sich ihre schluderigen Röcke so ganz eng um die Beine und wippte überall so. In der Weise würde sich nicht einmal die Anna benehmen, und die ist nur ein Dienstmädchen. Na, meinetwegen kann ja Fräulein Holtermann eine Prinzessin sein.“

„Rolf, sei nicht impertinent! Wenn Fräulein Holtermann vielleicht keine Dame ist, dann bin ich doch eine, und ich will nicht, daß du vor mir solche Ausdrücke gebrauchst.“

Rolf schob die Hand unter ihren Arm. Er hatte doch mit seinen verächtlichen Worten nur Mieke treffen wollen. Der Haß, der in ihm wühlte, konnte sich in nichts anderm Luft machen als in Bosheiten, und die wollten heraus.

Edith verstand ihn viel besser, als er sich selber verstand. Das mühsam großgepflegte bißchen Liebe für seinen Vater war ganz erstickt von der Angst, daß sie sich niemals gleichen würden, und daß er doch mit Gewalt in den ihm fremden Boden hineingepflanzt werden sollte. Und wenn er auch aus Gewissenhaftigkeit, weil Edith ihm das als seine erste Pflicht hingestellt hatte, sich zu fügen und umzuformen suchte, in ihm sträubte sich doch instinktiv alles. Sein ganzes Herz war erfüllt von einem bissigen, bittern, wütenden Grübeln, warum das so sei, und wie ein gefangener Vogel rannte er stetig mit dem Kopfe an ein Hindernis, das, durchsichtig wie Glas, gar keins zu sein schien und doch auf allen Seiten den Flug hemmte.

Edith drückte seine Hand, und er sah froh in ihr Gesicht. Das hätte auch noch gerade gefehlt, daß sie ihm wegen dieser widerwärtigen Mieke Holtermann ernstlich böse gewesen wäre!

Achtzehntes Kapitel.

Einige Wochen später war Rolfs fünfzehnter Geburtstag. Edith hatte Klemens schon lange vorher für den Tag eingeladen, um zu verhindern, daß er auf den Gedanken käme, etwa sie selbst mit dem Jungen zu sich oder vielmehr zu Holtermanns zu bitten. Denn er war bei Holtermanns ganz und gar Familienmitglied geworden.

Klemens kam, da der Tag gerade auf einen Sonntag fiel, schon vormittags, mit Geschenken beladen. Rolf erhielt, was sich ein Fünfzehnjähriger nur irgend wünschen konnte; er freute sich aufrichtig und war viel lebhafter und gesprächiger als sonst, so daß der Kapitän sein helles Vergnügen an ihm hatte. Edith ahnte es, daß Rolf durch seine laute Freude nur die still in ihm nagende Beschämung darüber betäuben wollte, daß er den Vater, dem nichts zu teuer für den Sohn gewesen war, nur mit Bangen hatte kommen sehen.

Edith war die liebenswürdigste Wirtin. Rolf trank bei Tische sogar ohne Widerrede von dem Sekt, den der Kapitän mitgebracht hatte, und erzählte alle Schulspäße, die ihm nur einfallen wollten, so daß Klemens die Sache schließlich doch sehr nett fand, obwohl er den Tag lieber bei Holtermanns gefeiert hätte und ganz besonders Miekes lustigen Übermut vermißte. Sie hätte sich gleich einen kleinen Sektschwips angetrunken, und dann war sie einfach zum Küssen.

Der Gedanke, den ganzen Nachmittag oder etwa gar noch den Abend hierbleiben zu sollen, war ihm aber doch nicht behaglich, und gleich nach Tische schlug er vor, einen Wagen zu bestellen und einen Ausflug nach einem Bergrestaurant zu machen. Er sprach von dieser Fahrt so, als ob es selbstverständlich wäre, daß Edith mitkäme, und Edith hätte dies heute auch auf jeden Fall getan. Da aber sagte er mit einem kaum merklichen Zögern: „Wir treffen dort wahrscheinlich auch Bekannte.“

Nun wußte Edith, daß er sich bereits vorher mit Holtermanns verabredet hatte. Ein sinnloser Zorn stieg in ihr auf. Am liebsten hätte sie Klemens ins Gesicht geschlagen. Ihr Blut kochte bei dem Gedanken, daß sie da draußen vor solchen Leuten als leider nicht zu umgehendes Anhängsel erscheinen sollte.

„Ich weiß nicht, ob mir die Fahrt bekommen wird — ich habe starke Kopfschmerzen“, sagte sie hastig in kaum zu bezwingender Erregung.

„Oh, dann ist Ihnen Ruhe freilich viel dienlicher“, versicherte Klemens eilig. Es war ihm so recht lieb; denn er fühlte unbestimmt, daß Frau Rohde mit den Holtermanns wohl nicht sonderlich sympathisieren würde.

Das Mädchen wurde nach einem Wagen geschickt; währenddessen saßen sie noch, wieder unbefangen plaudernd, beieinander. Edith bereitete noch einen Dessertkaffee, wie ihn sich Klemens im Auslande angewöhnt hatte, und als er das vergoldete Täßchen langsam leerte, war er mit dem Leben ganz zufrieden. Er hatte alle Pflichten der Höflichkeit und der Anerkennung für Ediths treues Walten erfüllt und sollte nun zudem einen vergnügten Nachmittag haben.

Edith ging hinaus, um eine Tüte feines Gebäck zum Mitnehmen herzurichten. Da kam ihr Rolf gleich nach. Sie erschrak; denn sie dachte, er würde sie bitten, doch mitzukommen. Aber gerade das Gegenteil geschah.

„Es ist ganz gut, daß du hier bleibst“, sagte er in hartem, unkindlichem Ton. „Du würdest doch nicht wissen, was du mit den Leuten reden sollst, und sie würden dich nachher dafür bloß bereden. Übermorgen nachmittag habe ich frei, weil der Turnlehrer krank ist; das sagen wir niemand, und dann machen wir noch einmal Geburtstag, aber wir zwei allein!“

Edith schluckte die Tränen hinunter. „Das ist mir auch wirklich lieber. Nun gehe aber wieder hinein.“

Rolf ging und warf dabei einen Blick auf den Kuchenteller. „Gib nur recht viel!“ sagte er giftig. „Du weißt gar nicht, wie die Mieke schlingt!“

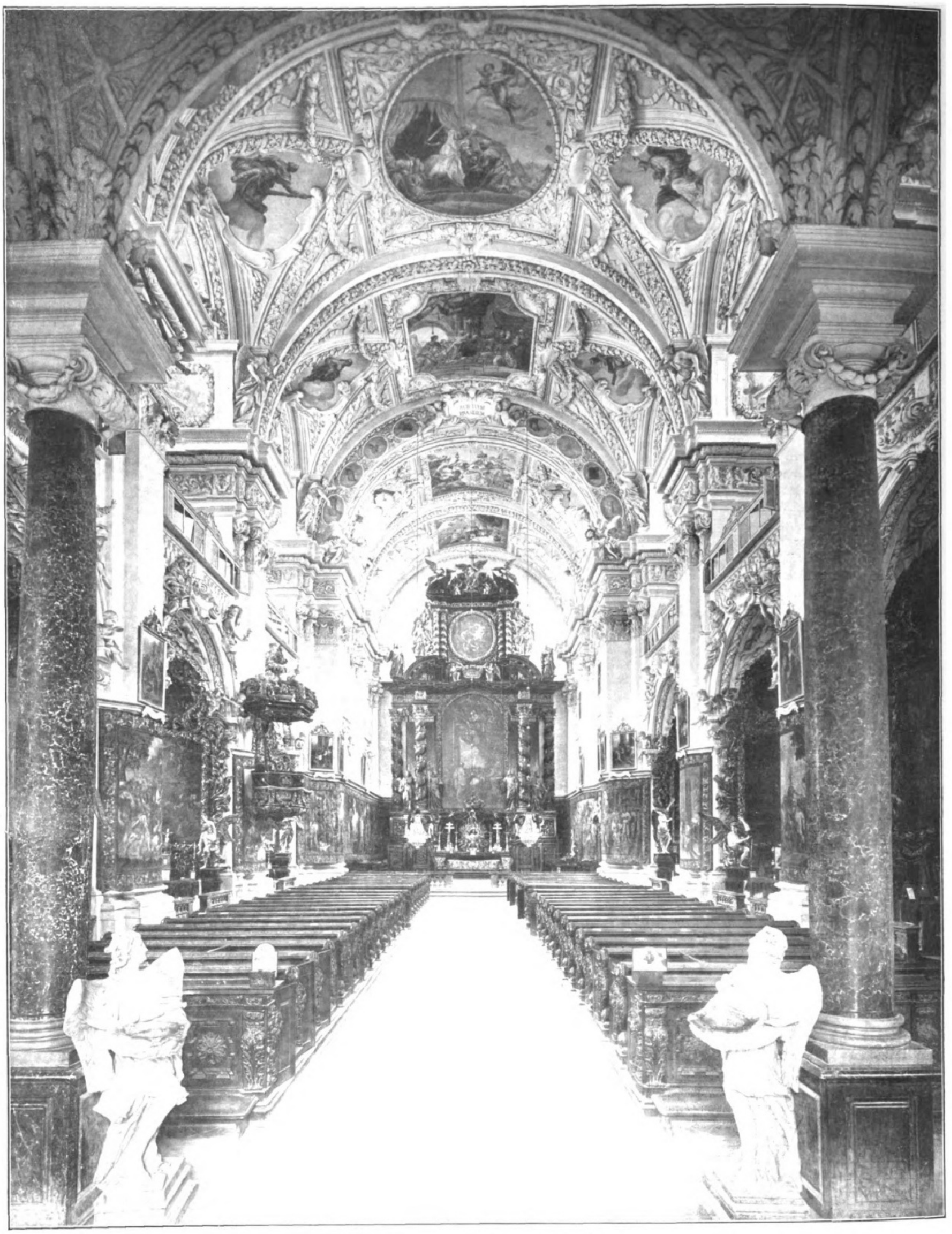
Gegen drei Uhr kam der Wagen, und die beiden fuhren weg. Edith legte sich auf die Chaiselongue, das Mädchen ließ die Vorhänge herab, und dann kamen durch das dämmerige Schweigen die schweren, schmerzenden Gedanken, die nun schon so lange Tag und Stunde hinter ihr standen, und legten sich ihr erdrückend aufs Herz. Ja, sie wußte es nun, und jeder neue Tag brachte ihr neue Gewißheit: das Kind sollte ihr genommen werden. Und sie durfte nicht einmal darum kämpfen noch auch rechten mit dem, der es für sich forderte.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Der Abend.

Von Leo Heller.

Der Abend holt aus seinem Schrank hervor
Die Trauerkleider und den Witwerflor.
Dann hebt er an von hier in alle Weiten
Die dunkeln Hüllen sorglich auszubreiten.
Ein Seufzerlaut. Er kehrt sich nicht daran.
Er zieht dem Tag das Sterbehemdlein an,
Und trägt ihn gipfelwärts durch Einsamkeiten,
Und läßt ihn zärtlich in die Tiefe gleiten.



Das Innere der Stiftskirche in Garſten.

Stift Garſten in Oberöſterreich.

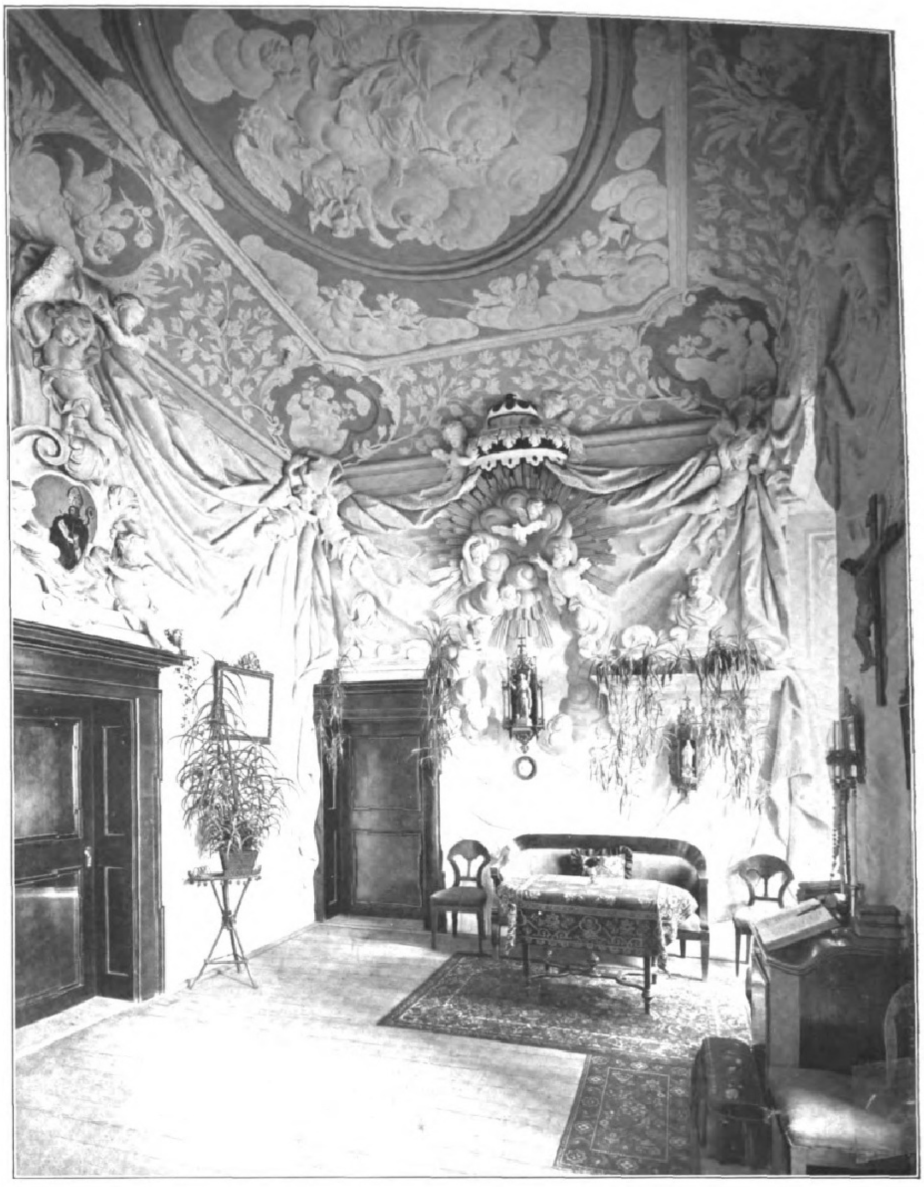
Von **Rudolf Holzer.**

Im öſterreichiſchen Voralpengebiete liegen einige Stifte von Weltruf. Wer vernahm noch nichts von Kremsmünſter und Melk? An kulturhiſtoriſcher Bedeutung ſtehen Göttweih, Mondſee, St. Florian, Lambach und Garſten ihnen nicht nach. Jedes dieſer Stifte iſt ein Pfeiler von Öſterreichs Geſchichte, Öſterreichs Kultur. Die meiſten blühen heute noch wie einſt. Garſtens Ruhm und Glanz iſt ausgetilgt. Als es ſeine hiſtoriſche Aufgabe erfüllt hatte, ward der Rieſenbau mit all ſeinen Erinnerungen, ſeinen Kunſtſchätzen — ein Märchen. Ein Märchen, das nun bloß von ſeinen Glocken ins Land getragen wird. Erſtaunlich ſelten ſind die Beſucher, die ſich das Stündchen von Steyr her nicht verdrießen laſſen. Heute liegt Garſten an der Eiſenbahnlinie St. Valentin-Kleinreifling.

Auf der Felsrippe, die von den Flüſſen Enns und Steyr beſpült wird und an deren Abſturz ſie ſich vereinigen, erbauten um das Jahr 1000 die Grafen vom Traungau, ein bayriſches Geſchlecht, die Styraburg. Der Kaiſer belehnte die Traungauer 1056 mit der wider Ungarn errichteten Kärntner Mark. Steier ward zur Wiege und zum Namensquell der heutigen Steiermark, denn die Ottokare aus dem Geſchlecht der Traungauer nannten ſich in der Folge nach ihrer Burg Markgrafen von Steier.

Ottokar V., Markgraf von Steyr, gründete im Verein mit ſeiner Gattin Eliſabeth von Öſterreich, einer Babenbergerin, Stift Garſten. Benediktiner aus Göttweih wurden berufen. Im Jahre 1108 begannen ſie ihr geiſtlich-weltliches Amt: Roden und Säen. Menſchenherzen galt es zu ziehen, und Urland war zu bebauen. Die Jünger des hl. Benediktus waren dazu ſtark genug im Glauben, im Geiſte, in der Liebe. Ihre majeſtätiſchen Abteien in Öſterreich ſind keine Zwingburgen des Zelotismus, ſie ſind wahrhaft würdige Denkmale großzügiger Kulturarbeit.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Die Prälatenſtube in der ehemaligen Abtei Garſten.

Was zu Garſten unter ſtarken und ſchwachen Äbten im Verlaufe der Jahrhunderte geſchah, gehört der engern öſterreichiſchen Hiſtorie an. Was bedeuten uns die Namen von Herzogen, Markgrafen und Äbten? Aber wir bewundern ihren Kunſtſinn; wir bewundern, was ſie uns an Kunſt vererbten.

Garſten iſt ein großes Werk des römiſchen Barockſtils. Erſter Baumeiſter war Petrus Franziskus Carlone, dem ſein berühmterer Sohn Karl Antonio Carlone folgte, wie denn überhaupt die Carlone die Erwecker des Barocks in Öſterreich waren. Die drei Stifte Oberöſterreichs, Kremsmünſter, St. Florian und Garſten, ließen von ihnen ihre Kirchen neu aufbauen. Garſten wurde ein Gotteshaus voll Licht, Farbe und Freude. Leichter Geiſt und eine feminine Frommheit beherrſchen die Formen.

Der Weltgeiſt hatte mit dem endenden Mittelalter wieder einmal ein anderes Kleid angelegt. Bis in die Gotteshäuſer drang mit dem Barockſtil weltliche Lebensfreude. Die geraden Linien der Renaiſſance verſchwanden. Die Formen runden, die Linien winden ſich, bis ſie im Rokoko, trunken an Ausbuchtungen und Verſchnörkelungen, Orgien der Phantaſie feierten.

Die Kirche begann mehr den Frauen, den Damen zu gehören. Der Gottesdienſt war nun kein Myſterium mehr wie in der Gotik. Man wollte geſehen werden und wollte ſich zeigen. Man brauchte ein helles, weites Chor; denn auch die neuen Meiſter der Kirchenmuſik waren hell und klar, ließen viele Geigen und Menſchenſtimmen zum Lobe des Herrn erklingen.

Auch über der Kirche Garſtens liegt der Geiſt Italiens. Sie wirkt durch ihre Maße, durch die Leichtigkeit ihrer Bogenwölbung, die anderſeits voll kühner Spannweite entworfen iſt. Hat ſich der Blick geſammelt, ſo bewundert man die Fülle, Freudigkeit, Üppigkeit, Phantaſie der plaſtiſchen und maleriſchen Ausſchmückung. Nicht ein Fleckchen der ungeheuern Decke blieb unverziert. Und bei allem Reichtum iſt Harmonie und Ruhe gewahrt. Die Meiſter des Stukko und die Meiſter der Freskenmalerei überboten ſich hier, obſiegten aber einander nicht. Wer dieſe zwei Stilelemente des Barocks in ihrer Vollendung ſtudieren will, beſuche Garſten. Johannes Battiſta Carlone, gleichfalls ein Sohn des Petrus F. Carlone, entwickelte einen Geiſt, der überraſchte; entzückend ſind beſonders ſeine Putten. Es ſind recht irdiſche, lebenſtrotzende, tolle Rangen, die da in den luftigſten und anmutigſten Stellungen allerorten auf uns niederblicken. Die Garſtner Englein müßten eine kunſthiſtoriſche Berühmtheit haben! Freilich, all dieſe Künſtler hatten noch die Weihe, den wahren Geiſt kirchlicher Kunſt in ſich. Sie gaben der Kunſt, was ihr gebührt; aber ſie brachten auch Gottesſinn in ihre Werke. Einen wahrhaft tiefen Eindruck macht darum ein Ölbild der Kreuzigung in der Winterſakriſtei. Das Bild hängt im Mittel eines die ganze große Wand bedeckenden Stukkovorhanges. Putten ziehen ihn empor. Wie nun jedes Engelchen und jede plaſtiſche Kompoſition — ob Faltenwurf des Vorhanges, ob die Geſtalt der Immakulata — zum Kreuzigungsakte drängt, wie von dort alles Seele und Leben empfängt, das iſt äußerſt wirkungs- und eindrucksvoll. Noch einmal iſt übrigens ein ſolches Faltenwurfthema im Stifte ausgeführt worden, in dem ſog. Prälatenzimmer, das, wie die Abbildung zeigt, alle vier Wände mit reichem Faltenwurf, der an den Ecken von Putten gehalten wird, geziert erhielt.

Reich, wie wenige barocke Prachtbauten, iſt Garſten an prachtvoll erhaltenen Fresken. Kein Künſtler vermöchte heute ſo farbenleicht, ſo luftumfloſſen monumental und doch durchaus leichtflüſſig die Freskentechnik zu behandeln wie die drei Brüder Grabenperger. Abt Anſelm I. Angerer, der genialſte Abt des Stiftes, ſchuf von 1683 bis 1715 das ganze große Werk. Im Jahre 1683, da die Türken zum zweitenmal Wien belagerten, wurde der Kirchengrundſtein gelegt. Zur Erinnerung daran malte Johann Karl v. Reſelfeld Türkenfresken; über dem Hochaltare wurden die Büſten der Feldherren verewigt. Aber Reſelfelds Fresken, Schlachtenmotive, verfielen der Zeit; ſie waren nicht beſtändig und ſind heute grau. Seine Stärke liegt in großzügigen, kirchlichen Ölmalereien. Er war intereſſant als Erſcheinung; er hatte fünfzig Jahre im Stifte verbracht und war faſt ausſchließlich für Abt Anſelm tätig. Kaum, daß ihn die Geſchichte der Malerei nennen dürfte, und doch ein großer Künſtler.

Faſt ähnlich iſt das Schickſal der Grabenperger, deren Werke durch ihren natürlich ungewollten Pleinairismus modern anmuten. Die drei Brüder malten die Kirche, das Sommerchor und die Winterſakriſtei aus. Flächen, die zuſammen ein Geviert von etwa 1000 m bilden, wurden von ihnen mit Kunſtwerken erſten Ranges bedeckt. Der Jüngſte war der Tüchtigſte.

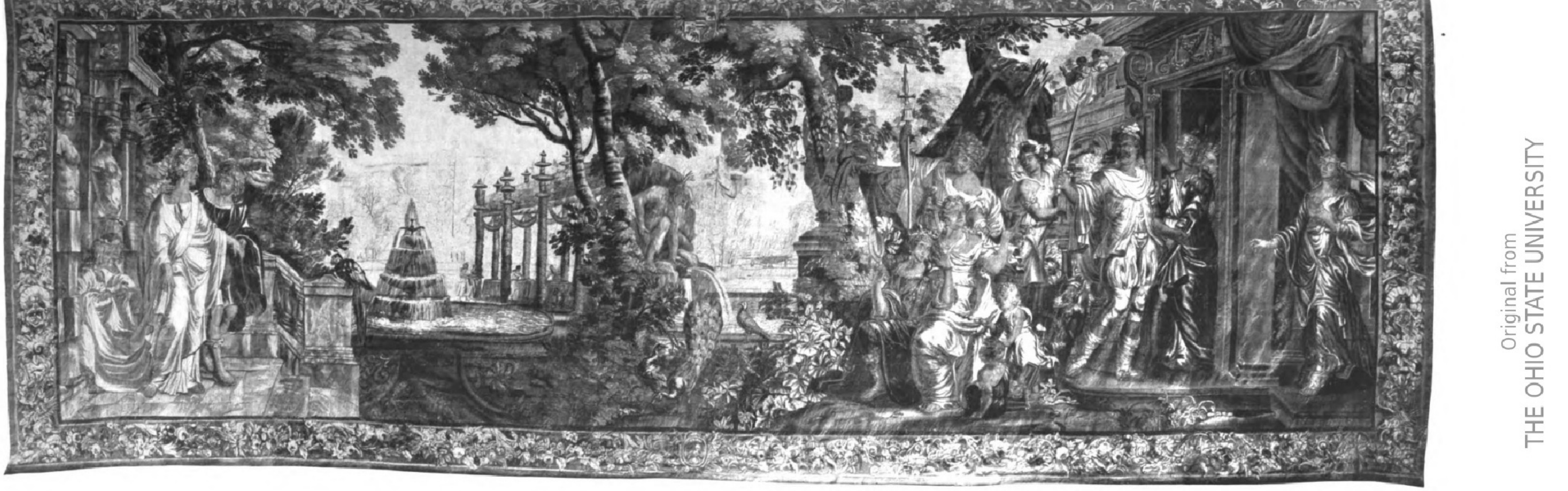
Am 29. September 1693 wurde vom Paſſauer Biſchof, Philipp Grafen v. Bamberg, die Weihe des großen Werkes vorgenommen.

Die Türken waren zu jener Zeit niedergerungen. Öſterreich ſtand nach den Siegen des Prinzen Eugen wieder einmal im Zenit des Ruhms. Da wurde denn dieſer Dom zum Dokument des Barockſtils Kaiſer Leopolds I. Aber welch ſeltſames Band verbindet Garſten mit den kriegeriſchen Vorgängen. Es beſitzt Gobelins, die einen großen Kunſt- und Realwert repräſentieren. Sie ſind der größte Schatz dieſes Stiftes. Im Jahre 1712 werden ſie zum erſtenmal erwähnt. Sie waren lange ein vollſtändiges Rätſel. Niemand wußte, woher und von wem ſie ſtammten. Albert Ilg, der verſtorbene Direktor der kaiſerlichen Kunſtſammlungen, bemühte ſich vergeblich, Näheres über dieſe umfangreichen und vorzüglichen Leiſtungen der Gobelinweberei zu erforſchen. Der größte von den ſechs Gobelins mißt 40 qm. In der bildlichen Darſtellung wurden die Triumphe Alexanders und ſeine Verbindung mit Roxane erkannt. An Zeichnung, Perſpektive und Schattierung ſtehen ſie den beſten franzöſiſchen Gobelins nicht nach. Erſt dem Heraldiker Johannes Kirchberger gelang es vor drei Jahren, das wahrhaft romantiſche Dunkel der Herkunft aufzuhellen. Jeder Gobelin hat ein Wappen eingewebt. Dieſes wurde als das der ausgeſtorbenen Reichsgrafen v. Dünewald aus Kléve (alſo von niederländiſcher Herkunft) erkannt, was die Vorliebe und das Verſtändnis für koſtbare Tapiſſerien erklärt. Ein Dünewald, wohl der Beſteller der Gobelins, nahm als General am Entſatze Wiens hervorragend Anteil. Ja, er ſtand in ſolchem Anſehen, daß ihm die Hand einer Barbara v. Starhemberg zuteil wurde. Als ſiegreicher Feldherr folgte er den geſchlagenen Türken bis Peterwardein. Da wendete ſich ſein Glück. Erlitt er Niederlagen? Fiel er in Ungnade? Man weiß nichts Genaues. Ja, ſelbſt von Verrat an dem kaiſerlichen Herrn raunt die Überlieferung. Tatſache iſt: er wurde nach Wien berufen, nahm aber auf dem Wege dahin Gift. Durch die Starhemberger, die in der Abtei ihre Begräbnisſtätte hatten, mochten die Gobelins, in denen die Familie eine düſtere Erinnerung ſah, in die Stiftskirche gekommen ſein.

Zum Schmucke der Pfeiler des Kirchenſchiffes ließ der letzte Abt, Maurus Gordon, von dem unter dem Namen Kremſer Schmidt berühmten Freskenmaler doppelſeitig gemalte Gobelins herſtellen, um ſie als Umhänge in der Faſtenzeit verwenden zu können. Sie ſind wohlerhalten und ein weiterer Schatz alter öſterreichiſcher Kunſt.

Wie ſeltſam iſt der Weg des Lebens! Niederländiſche Kunſt in dieſem Alpendom! Ein Kriegsheld, der in Dunkelheit verlöſcht, der Beſteller! Und der Dom, ein ſtrahlendes Denkmal großer Kunſt, jetzt vereinſamt, benachbart mit einem Gefängnis! Die Gobelins aber waren noch vor kurzem dem ſichern Untergang geweiht. Ihr Unterlagsſtoff war zerfallen. Schon zeigten ſich infolge Reißens der Kettenfäden einzelne ſchleißige Stellen des farbigen Einſchuſſes. Der Zerfall des Schatzes im Innern ging Hand in Hand mit dem Zerfall des ganzen Baues. Das Schiff der Kirche grenzt mit ſeiner Altarſeite faſt unmittelbar an das Ennsufer. Unterwaſchungen und die Sinnloſigkeit, den maſſiven Konventtrakt, als er Sprünge erhielt, mit Eiſenſchließen an den flußſeitigen Pfeilern der Kirche zu verankern, brachten dieſe ſelbſt in augenſcheinliche Gefahr. Handbreite Sprünge klaffen in dem Sakriſteibau, dem Sommerchor. Garſten, das ſchlafende Märchen, war in Gefahr! Kein Menſch kümmerte ſich! Die Jünger St. Benedikts hatten es am 25. Auguſt 1787 verlaſſen müſſen, um einem Regiment ungariſcher Soldaten Platz zu machen.

Am 1. Mai 1787, bald nach dem Tode des Abtes Maurus Gordon, erſchien eine kaiſerliche Kommiſſion, verlas Kaiſer Joſephs II. Handbillett vom 20. Dezember 1781, und Garſten war — aufgehoben. Es war eins von den ſiebenhundert Klöſtern Öſterreichs, die damals verſchwanden. Warum aber traf Garſten dieſes Los? Ausdrücklich richtete ſich des Kaiſers Anordnung nur gegen jene Orden, „welche



Der größte Gobelin im Stift Garſten: Der Triumph Alexanders und ſeine Verbindung mit Roxane.

ein bloß beſchauliches Leben führen, zum Beſten des Nächſten und der Geſellſchaft nichts Sichtbarliches beitragen“. Garſten aber unterhielt ein Gymnaſium und verſorgte bis tief ins Gebirge hinein die Pfarreien. Intrigen der Linzer Regierung, die das kaiſerliche Schreiben zum Werkzeug nahmen, ſollen am Wiener Hof zur Aufhebung geführt haben.

Garſten ſchlief ein, fiel in ein Dornröschendaſein. Die Bibliothek und die Chorſtühle wanderten nach Linz. Die Säle verfielen, die Gänge verödeten. Im Jahre 1851 wurde das ſtolze Kloſter gar zum düſtern Aſyl armer, elender, von Dämonen gehetzter Unglücklicher, eine Strafanſtalt für Verbrecher.

Wo einſt St. Benedikts Jünger dem Glauben, dem Geiſt und der Kunſt lebten, ſtarren aus eng vergitterten Fenſtern verzweifelte, gebrochene Menſchen. Bei dem Tore, das durchſchritten werden muß, bevor uns die herrliche Kirche aufnimmt, ſtehen Kaiſerjäger mit ſcharfgeladenen Gewehren.

Drei Männer mit Tatkraft und warmen Herzen fanden ſich vor einigen Jahren zuſammen, um Garſten aus ſeiner herzzerreißenden Vergeſſenheit zu heben. Dem Steyrer Meiſter des Eiſens, jenem Künſtler, der aus Stahl die feinſten Gebilde ſchneidet, als wäre er Wachs, Michel Blümelhuber, dann dem um ſein Gotteshaus bangenden Pfarrer Joſeph Sigl und dem kürzlich geſtorbenen Biſchof von Linz, Dr. Doppelbauer, verdankt Garſten eine Agitation, die in zwölfter Stunde Rettung bringen ſoll und bringen muß. Das Oberſthofmeiſteramt ſchickt alljährlich die Vorſteherin des Hofateliers der kaiſerlichen Gobelins, Fräulein Hermine Bach, zu emſiger Reſtaurierungsarbeit nach Garſten. Staatsſubventionen zu gründlicher Behebung der Bauſchäden blieben nicht aus und müſſen neuerdings erfließen. Garſten iſt der öſterreichiſchen Kunſt gerettet. Hat es doch, wie man ſagt, an dem für alte Kunſt überaus empfänglichen Thronfolger einen mächtigen Förderer gefunden.

Nun — iſt's nicht die Stimme von Märchen, Hiſtorien, die in ihren Glocken tönen? Seitab vom Touriſtenſtrome zwar liegen Steyr und Garſten; wer aber die Eile hemmt und ſeinen Fuß dahin ſetzt, fühlt ſich belohnt. Selten ſpiegelt ſich ſo tiefe, große kirchliche Kunſt in ſo nachdenklicher irdiſcher Vergänglichkeit und in den Weltläuften wie zu Garſten.

Drei Chriſtabende.

Weihnachtsgeſchichte nach einer wahren Begebenheit von **Tony Canſtatt.**

(Schluß.)

III.

Im Laufe des nächſten Jahres wurden die dringenden Einladungen und Bitten der Miß Jones an die Damen Streicher, einmal Wirtley-Caſtle zu beſuchen, immer häufiger. Die Jones machte dabei geltend, daß ſie vorausſichtlich, nun ſich doch allerlei kleine Altersbeſchwerden bei ihr einzuſtellen begännen und ſie dem Lord und ſeinen Kindern ganz unentbehrlich geworden, wie er verſicherte, nie mehr imſtande ſein würde, ihre deutſchen Freundinnen aufzuſuchen. Da müßten dieſe ſchon zu ihr kommen, und das lohne ſich ja auch; nicht wegen ihrer beſcheidenen Perſon, ſondern um des hiſtoriſch intereſſanten alten Schloſſes willen, der wahrhaft ſchönen Gegend und anderer durch Geſchichte, Sage und Dichtung bedeutſamer Punkte wegen, die man mit Leichtigkeit in wenig Stunden vom Schloſſe aus erreichen könnte. Automobile, Wagen und Pferde, prächtige Schlitten im Winter ſtünden den Gäſten ſtets zur Verfügung, die ſich im zweiten Jahre nach dem Trauerfalle denn auch wieder häufiger einzuſtellen pflegten.

Wirtley-Caſtles Gaſtlichkeit war im ganzen Lande berühmt, und früher wurde das Schloß nie von Gäſten leer; oft wohnten an zwanzig befreundete Familien zum Beſuch darin, Jagd- und andere Ausflüge wechſelten mit feſtlichen Dinners und Dancing-parties.

Weniger war es nun die Ausſicht auf geräuſchvolle Geſelligkeit, die die deutſchen Damen anzog, als die Wißbegierde, jenes Land und all die Stätten zu beſuchen, die ihnen durch ihre Vorliebe für ſchottiſche Geſchichte und Dichtung ſchon längſt ſo vertraut. Hörte Liddy nur den Namen „Schottland“, ſo tauchten vor ihrem geiſtigen Auge Macbeths grauſige Tat, die blutgetränkten Bilder aus Maria Stuarts tragiſchem Schickſal, die Schilderungen Oſſianſcher Heldengeſänge und von Walter Scotts Romanen auf. Sie liebte Carlyle, ſie kannte unzählige der anmutigen Poeſien von Burns auswendig und ſang mit Paſſion Beethovens und andere ſchottiſche Lieder, die ſie ſich durch Miß Jones zu verſchaffen gewußt. Zudem kam gerade in dieſem Frühjahre auf der Dresdner Kunſtausſtellung eine Sammlung von etwa hundert Studien an die Öffentlichkeit, die ein junger ſchottiſcher Maler geſandt hatte, und die wohl dazu angetan waren, Naturfreunde für jene großartigen Gegenden zu begeiſtern, welche ſelten genug von Fremden aufgeſucht werden. Da waren Partien aus dem zerklüfteten Grampiangebirge mit ſeinen tiefeingeſchnittenen Tälern, die unheimlich düſtere Torfmoorgegend im Hochland mit den einzelnen Berggipfeln, wo in der Dämmerung viele Irrlichter geſpenſtiſch huſchen, viele der einſamen, von zackigen Bergen umrahmten Seen, liebliche Hügellandſchaften aus Südſchottland mit blühenden Heideſtrecken, einige der bekannten Burgen, wie Falkland, das vielbelagerte Stirling-Caſtle, der „Schlüſſel der ſchottiſchen Hochlande“, das in Maria Stuarts Schickſal, auch in der Archibald-Douglas-Ballade eine Rolle ſpielt, Schloß Lochleven, wo die unglückliche Schottenkönigin in der Gefangenheit ſchmachtete, und Linlithgow, wo ſie das Licht der Welt erblickte.

Unter anderm entdeckte Liddy auch eine kleine Aquarellſkizze von Wirtley-Caſtle, das an impoſanter Bauart und Romantik der Lage den übrigen Schlöſſern nichts nachgab und durch dieſe nur ziemlich flüchtige Skizze erſt recht zum Kennenlernen der Wirklichkeit reizte.

So reifte bei den Schweſtern immer mehr der Entſchluß, Miß Jones' Bitten zu willfahren. Auch Berta, die ältere, war eine Liebhaberin ſchottiſcher Literatur und Geſchichte und darum ebenſo wie ihre Schweſter darauf geſpannt, ihre Kenntniſſe von Schottland an Ort und Stelle zu erweitern.

Man begann ſchon etwas mit Reiſevorbereitungen; als Zeitpunkt der Abreiſe war der Herbſt auserſehen, der ſich, wie Jones verſicherte, gerade in ihrer Gegend meiſt ſchön und mild geſtalte. In Ausſicht auf die große Herbſtreiſe blieb man den Sommer über nur in der Sächſiſchen Schweiz. Dort fanden ſich immer viele Bekannte aus Dresden zu Partien zuſammen, darunter ein junger Gutsbeſitzer von Adel, der Liddy auffallend den Hof machte.

Liddy amüſierte ſeine ſtets heitere Laune, doch dachte ſie an nichts Ernſtliches bei dieſem Flirt, bis ihr eines Abends bei der Heimfahrt auf dem kleinen Elbdampfer Hans von Amſperg Herz und Hand antrug. Sie wußte nicht, ob ſie ſich darüber freuen ſollte, denn auch in dieſem Augenblick fühlte ſie keinerlei echte Neigung zu dem eleganten jungen Manne, mit dem ſie nie ein ernſteres Geſpräch geführt; anderſeits empfand ſie auch keine direkte Abneigung gegen ihn, und das Freiherrnkrönchen ſchmeichelte ihr doch auch ein bißchen. Das übrige konnte ſie nicht locken, wenn auch Amſperg als ſehr „gute Partie“ bekannt war, denn das Schickſal hatte ſie ſelbſt mit Glücksgütern reich geſegnet.

Liddy ſagte weder nein noch ja. Sie bat ihn, weniger ſtürmiſch zu ſein, dankte ihm für den Antrag, aber ſie ſei eine Natur, die nur allmählich einen großen Entſchluß faſſen könne, und dann komme ſie ſich noch zu jung vor, um ſich ſchon feſt zu binden. Gern wolle ſie ihm geſtatten, ſie oft zu ſehen, namentlich, da er ja auch ihrer Schweſter ſympathiſch ſei — „und übers Jahr ſoll Ihnen mein Entſcheid werden, wenn Sie ſich bis dahin gedulden wollen!“ Amſperg erklärte ſich glücklich, einſtweilen ſchon dieſe Chancen zu haben, und ſo kam er ſo häufig wie möglich, ſtets von den Schweſtern, namentlich von Berta, herzlich bewillkommnet.

Berta gab Liddy zu verſtehen, daß es unklug ſei, dieſen ihr vielleicht an Geiſt und Talenten nicht ganz ebenbürtig erſcheinenden, ſonſt aber recht annehmbaren Bewerber ohne triftigen Grund abzuweiſen; auch ihre Tanten und Onkel, denen ſie die Sache mitgeteilt, ſeien übereinſtimmend für eine Zuſage. Liddy ſeufzte dann wohl manchmal etwas nervös und ungeduldig: „Ach, ja, ich habe auch gar nichts Beſtimmtes gegen ihn, aber ich möchte doch noch etwas länger meine Freiheit genießen.“

„Du biſt ein ſonderbares Kind, Liddy, aber du ſollſt natürlich darin ganz deinen Willen haben. Wir werden unſere ſchottiſche Reiſe nicht aufgeben, viel Neues ſehen, du wirſt dir in dieſer ganzen Zeit über manches klarer werden und vielleicht nach der Rückkehr eher, als du glaubſt, Amſperg eine befriedigende Antwort geben.“

Durch mancherlei kleine, unvorhergeſehene Zwiſchenfälle wurde die Reiſe bis faſt zu Ende Oktober hinausgeſchoben, aber der Herbſt war ungewöhnlich warm und ſonnig, ſo daß man ſich wohl kaum vor dauernd trüben Tagen in Schottland zu fürchten brauchte.

Die Überfahrt nach England war gut vonſtatten gegangen; die Damen wollten in London noch allerlei Toiletteneinkäufe machen, bis ſie der Eilzug nach Schottland trug. Dann fuhren ſie gemächlich und nicht unverzüglich nach der Station vor Wirtley-Caſtle; ſie hielten ſich unterwegs kurz an manchen Punkten auf, wo Orte und Gegend ihr Intereſſe erregten. Liddys Malerblick ruhte mit Entzücken auf den friſchen Farben der noch faſt überall grünen Bäume, auf den Flächen der roten Erika, die Hügel und Gefilde deckte, wenn ſchon das Ganze jenen melancholiſchen Eindruck wie in den Studien der Dresdner Ausſtellung auf ihr für Naturbilder tiefempfängliches Gemüt ausübte.

Als ſie in einem kleinen Städtchen zum erſtenmal auf ſchottiſchem Boden übernachtet hatten, erzählte Liddy:

„Berta, ich fange an, hier im Lande des Aberglaubens ſelber noch abergläubiſch zu werden. Ich hatte einen ſonderbaren Traum heute Nacht, und dieſer erſte Traum in Schottland muß etwas bedeuten! Ich ſah mich mit dir auf das mächtige eiſerne Tor einer Burg zuſchreiten; ich ging wenige Schritte voraus — da höre ich einen Schlag, blicke mich um und — bin innerhalb der Burg ohne dich! Das eiſerne Tor war zugefallen, niemand in der Nähe; ich rüttelte und verſuchte alles, es wieder zu öffnen — umſonſt — es blieb verſchloſſen; ich ſchrie — da erwachte ich! Oh, Berta, wenn es nur nichts Schlimmes iſt, was uns hier bevorſteht.“

„Aber, Närrchen, das meinſt du doch nicht im Ernſt, will ich hoffen. Laß dich nur nicht von unſerer Jones in dieſer Richtung beeinfluſſen, dafür biſt du doch meine Schweſter und in einer zu klar denkenden Sphäre aufgewachſen. Wenn es ſchon durchaus Aberglaube ſein muß, ſo halte dich lieber an alles, was uns Angenehmes in den Weg tritt, ſchau hier: der erſte Mann, den wir auf der Straße ſehen, ein lachender Kaminkehrer mit der Leiter, noch dazu uns zur Linken. Du wirſt ſehen, der bringt uns ganz unerhörtes Glück!“

Und Berta lachte hell, während ſie die Schweſter herzhaft abküßte. Am zweiten Tage nach der Ankunft in Schottland wurde die kleine Station erreicht, von wo aus der Wagen des Lords ſie nach Wirtley-Caſtle führen ſollte, das noch eine gute Fahrſtunde entfernt lag. Die Erwartung der beiden Schweſtern war aufs höchſte geſpannt, nur die Freude etwas gedämpft durch den Eintritt eines greulichen Regenwetters, als ſie den Bahnhof verließen, um ſich von dem ihrer harrenden Bedienten in den eleganten großen Reiſewagen helfen zu laſſen, dem ein Viergeſpann von auserleſen ſchönen Apfelſchimmeln, durchaus gleich in Farbe und Größe, ein wahrhaft fürſtliches Anſehen gab. Nachdem die Koffer aufgeladen und angeſchnallt waren, wofür es an dem offenbar für weite Reiſen beſtimmten Wagen die praktiſchſten Vorrichtungen gab, und der Diener eine Entſchuldigung von Miß Jones ausgerichtet hatte, daß ſie nicht ſelbſt zum Abholen erſchienen ſei, da etwas Gicht ſie gerade heute plage, ſetzte ſich das Gefährt in Bewegung.

„Wem der Witz nur ſchwach und gering beſtellt, hopp, heiſa bei Regen und Wind, der füge ſich ſtill in den Lauf der Welt, denn der Regen regnet jeglichen Tag“, zitierte Berta lachend mit ungetrübtem Humor das Narrenlied aus „König Lear“.

„Jeglichen Tag? Berta, wie ſchrecklich wäre das, wenn wir 's nun wirklich hier ſo träfen und all die geplanten wundervollen Ausflüge nach den vielen intereſſanten Punkten zu Waſſer würden; wenn wir immer nur in dem düſtern Schloſſe ſitzen müßten! Mir geht auch ſchon fortwährend der Vers im Kopfe herum:

»Der Tag iſt öd und kalt und traurig,
Der Regen fällt, der Wind weht ſchaurig.«

Hu, ganz ſchaurig wird einem, es überläuft mich ſchon, am Ende iſt 's zum Sterben ungemütlich in dem Eulenneſt. Wären wir doch in London geblieben, wo es ſo viel angenehme Unterhaltung gab, mir iſt auf einmal alle Luſt zu ſchottiſchen Forſchungsreiſen vergangen!“ meinte Liddy, den hübſchen Mund zum Schmollen verzogen.

„Aber, Kind, warte doch ab, bis wir dort ſind. Glaube mir, ſobald du nur die vertrauten Züge der guten Jones wiederſiehſt, die ſicher danach trachtet, uns den Aufenthalt hier ſo angenehm und gemütlich wie möglich zu machen, die ſich ſchon monatelang auf dieſe Zeit gefreut hat, dann wird ſich auch deine Stimmung aufhellen, trotz des ſchlechten Wetters, das ja wohl nicht ewig dauern kann.“

Die Stunde verflog ſchnell unter dem Geplauder der Schweſtern.

Von der Gegend ſahen ſie nichts, denn die Fenſter des Wagens waren angelaufen, und die Nacht war früh hereingebrochen; nur der Regen machte ſich praſſelnd fortgeſetzt auf dem Verdeck und an den Scheiben bemerklich. Plötzlich gab es einen Ruck; die Pferde ſtanden, eine Glocke tönte, dann fuhr man langſam durch das weitgeöffnete Tor, deſſen mächtige maſſive Flügel Liddy beim Laternenſcheine wohl unterſchied.

„Da iſt es, Berta!“ rief ſie, erſchreckt ſich an die Schweſter klammernd.

„Aber, was denn, du kleiner Furchthaſe?“

„Nun, dasſelbe eiſerne Tor, das ich im Traume ſah!“

„Wirklich dasſelbe?“ lachte Berta. „Nun, du ſiehſt aber wenigſtens, daß wir ganz vergnügt zuſammen und ſogar vierſpännig hindurchfahren, und daß es nicht hinter dir allein in die Angeln fällt!“

Man ſtieg vor einer Freitreppe im großen Hofe aus, Diener ſtanden mit Schirmen bereit und öffneten die Türen einer Halle von immenſer Höhe und Länge. Hier verbreitete ein den Dimenſionen des Raumes angemeſſener Kamin, in dem ganze Klafterſcheite Buchenholz praſſelten, Licht und behagliche Wärme. Eine breite, geſchwärzte Eichenholztreppe, die in der rechten Ecke der Halle zur ringsumlaufenden Galerie führte, von wo aus man zu den vielen Türen der oberen Wohngemächer gelangte, wurde von lebensgroßen Marmorſtatuen flankiert, antike griechiſche Sklaven als Fackelträger darſtellend, deren jeder eine brennende Wachskerze emporhielt.

An der Treppe begrüßte Miß Jones mit herzlicher Umarmung die Ankömmlinge, um ſie dann in ihre reich ausgeſtatteten, wohlig durchwärmten und erleuchteten Gemächer zu geleiten. Die Damen wurden gebeten, dekolletiert zum Dinner zu erſcheinen, was ſie in höchlichſtes Erſtaunen ſetzte; denn ſie hatten geglaubt, namentlich an dieſem erſten Abend ganz einfach vielleicht mit Miß Jones zu Nacht zu ſpeiſen, ohne umſtändliche Toilettenrückſichten. Indes eröffnete ihnen die Kammerfrau, daß noch viele Gäſte augenblicklich im Schloſſe wohnten und es ſeitens dieſer und des Hausherrn übelgenommen werden dürfte, wollte man ſich nicht der allgemeinen Sitte fügen. Seufzend ergab man ſich alſo darein; Berta hüllte ihre ſchon etwas ſtattliche, frauenhafte Figur in ein würdiges, moosgrünes Samtgewand mit Spitzenſchmuck, während Liddys rundes, friſches Geſichtchen mit den Rehaugen und reichem ſchwarzen Haar durch ein dezent dekolletiertes, weichfließendes Gewand aus weiß in weiß geſtickter japaniſcher Seide entzückend gehoben wurde.

So erſchienen die Damen im Drawing-room, wo ſie der Hausherr begrüßte, eine vornehme Erſcheinung, groß und ſchlank, mit leicht geſchwungener Naſe, dunklen Augen und Haar, einem ſchön geſchnittenen, glattraſierten Mund und ſchmalen, braunen Backenbartſtreifen. Er drückte ſeine Freude darüber aus, die Damen hier zu ſehen; da aber nun Gaſt auf Gaſt eintrat und die Vorſtellungen erfolgten, war fürs erſte kein längeres Geſpräch möglich. Nur auf eine Sekunde noch nahm der Lord, bevor man zu Tiſch ging, Miß Jones beiſeite:

„Oh, liebe Jones, bitten Sie doch die deutſchen Damen, daß ſie lange, recht lange hier weilen möchten!“

Und er ging, Liddy den Arm zu bieten.

Im Eßſaal bemerkte Liddy, wie ſchon in der Halle unten, die wundervollſten Jagdgobelins, die von der kaſſettierten Decke bis zum untern geſchnitzten Getäfel die ganzen Wände einnahmen; auch hier flackerte ein loderndes Feuer im Marmorkamin, und ſtatt der elektriſchen Beleuchtung der Salons gab es hier nur Kronleuchter und Wandarme von altertümlicher Eiſenſchmiedekunſt mit unzähligen Wachskerzen.

Liddy war erſtaunt, alles ſo angenehm und heimlich zu finden, wie ſie es nicht erwartet hatte; nirgends verſpürte ſie den froſtigen Hauch oder Modergeruch alter Schlöſſer, den ſie gefürchtet. Blumen und Ranken zierten die Tafel in üppiger Fülle, Roſen ſtanden in den Salons, wohin das Auge blickte; die Tiſchgeſellſchaft war animiert und der Lord von ruhiger Heiterkeit, in angeregtem Geſpräch mit Liddy.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Miß Jones verſicherte ſpäter die Damen, es ſei noch nicht dageweſen, daß ſich des Lords Stimmung ſo aufgehellt gezeigt habe wie heute, und daß er den ganzen Abend ſeinen Gäſten widmete, die es ein für allemal ſchon gewohnt ſeien, ohne dergleichen übelzunehmen, daß er ſich nur beim Dinner zeige, um dann die Gäſte ſich ſelbſt zu überlaſſen.

Der Regen war nicht andauernd. Berta und Liddy fanden am nächſten Tage einige ſonnige Stunden, um ſich ſchon am Morgen ungeſehen nach dem erſten Frühſtück allein hinunterzubegeben, zur Orientierung, und um womöglich gleich geeignete Punkte zur Skizzenaufnahme zu ſuchen. Der Bau, in den man ſie geſtern durch die Halle zuerſt gebracht, offenbar ein in ſpäteren Jahrhunderten angebauter Schloßflügel, zeigte über der Freitreppe einen die Holztüre flankierenden dreiſtöckigen Säulenanbau, rechts und links der Türe je ein Säulenpaar, zu unterſt ioniſch, im erſten Stockwerke doriſch, zu ſeiten der rundbogigen Doppelfenſter, ganz oben römiſche Halbſäulenpaare, in deren Mitte ſich das in Sandſtein gemeißelte Wappen der Lords von Wirtley erhob, von zwei ſtehenden Löwen gehalten.

Die Schweſtern bemerkten in freudiger Aufmerkſamkeit und mit feinem Verſtändnis jede Kleinigkeit der Architekturzierden im Hofe, den ringsum einſtöckige Schloßflügel einſchloſſen, über denen ſich andere höhere Schloßteile und dicke Türme erhoben. Das Tor ſtand offen; erſt als ſie die Zugbrücke überſchritten, wurde es ihnen möglich, ſich einen Begriff von der Ausdehnung und Lage des feſtungsartigen Schloſſes zu machen. Seitlich lag das Haupttor, das ſie tags vorher paſſiert hatten. Die Front des Schloſſes, im Halbrund ſich der Formation des Berges anſchließend, lag über einer jäh abfallenden Felspartie, während die entgegengeſetzte Seite, wie ſie ſich ſpäter überzeugten, auf eine breite Terraſſe in den Park hinausführte. Zwei ſich nach unten ſtark verdickende Rundtürme bewachten gleichſam das Eiſentor oberhalb der Zugbrücke. Jenſeits des großen Hofes aber ragten noch andere achteckige Türme mit Zinnen und allerlei kleine Erkertürmchen in Menge hervor.

Man brauchte wohl Wochen, um dieſes Schloß ganz zu ergründen und in allen ſeinen Einzelheiten kennen zu lernen. Wie ein Wahrzeichen vergangener Jahrhunderte ſtand es da mitten in der Gebirgseinſamkeit, und welcher Kulturzauber ſich hinter den düſteren, drohenden Mauern verbarg, war kaum zu ahnen. Nicht nur, daß Liddy in künſtleriſchem Empfinden über die hundertfachen maleriſchen Motive in Entzücken geriet, die ihr Wirtley-Caſtle bot; nein, auch ſonſt verſprachen die enorme Bibliothek, die ſchier unerſchöpflichen Kunſtſammlungen aller Art, die hier aufgeſpeichert waren, Anregung in Hülle und Fülle. Niemals aber hatten die Schweſtern Streicher trotz ihrer vielen Reiſen ſolche feenhafte und dabei doch ungekünſtelt erſcheinende Parkanlagen geſehen wie hier, wo zwölf Gärtner täglich vollauf zu tun hatten, die makelloſen Raſenteppiche und vielverſchlungenen Wege und die Boskette von ſeltenen Sträuchern in Ordnung zu halten, die Wintergärten und Pflanzen in den Treibhäuſern zu pflegen. Die Wochen vergingen im Fluge. Man machte Ausflüge in größerer Geſellſchaft oder, was die Damen vorzogen, nur mit dem Lord und Miß Jones; man ſuchte jene Schauplätze von Maria Stuarts dunklem Schickſal auf, die zu ſehen die Damen das größte Verlangen trugen; Liddy und Berta lebten nur noch in ſchottiſcher Geſchichte. Doch auch die Gegenwart bekam ihr Recht; man machte manche angenehme Bekanntſchaft. Liddy war froh wie ein Kind, wenn ſie das Kinderzimmer mit Miß Jones beſuchte und die reizenden Kleinen ſich zärtlich an ſie hingen, um Fairy tales von ihr zu erbitten.

Der November näherte ſich ſchon ſeinem Ende, friſcher Schnee lag draußen, Schlittenpartien wurden geplant, und wenn Berta zuweilen ſchon anfing von der Feſtſetzung eines Abreiſetermins zu reden, wurde Miß Jones halb ärgerlich, halb betrübt, Liddy aber wollte überhaupt nichts davon wiſſen.

„Beſtes Schweſterherz, warum ſollen wir nicht Lord Wholeſtones herzliche Bitte erfüllen und noch Weihnachten hier verleben, ihm die traurigen Gedanken bannen helfen, die ihn begreiflicherweiſe dann gerade ſo zu übermannen drohen? Die Onkels und Tanten in Dresden können uns gut einmal zum Feſte entbehren, ſie haben ohnehin mit ihren Familien genug zu tun; wir ſchicken ihnen eine große Weihnachtskiſte, da wir doch nächſtens für einige Tage nach Edinburg reiſen, wo wir nach Herzensluſt Einkäufe machen können!“

Und Berta fügte ſich darein, wie gewöhnlich, wenn das Schweſterlein einen dringenden Wunſch äußerte. Miß Jones war überglücklich, nicht minder der Lord und die Kinder. Der kleine Noël trug ſchon den ſchottiſchen Kilt mit der kurzen Jacke, den auch die Diener des Schloſſes ſtatt einer Livree zu tragen hatten, denn der Lord liebte, obzwar er ſelbſt aus England ſtammte, doch alle ſchottiſche Eigenart und Sitte, von der umgeben ſein holdes Weib erblüht war, und in der auch ſeine Kinder auferzogen werden ſollten.

Wie dankbar und in ſeliger Verſunkenheit lauſchte er darum, wenn Liddy zuweilen abends ſchottiſche Lieder ſang, war es das vom treuen Johny oder Old Robin Gray, das Lied Lady Lindſays aus dem achtzehnten Jahrhundert, Walter Scotts:

„Die Sonne auf der Wirdlawhöh'
Sinkt hold in Ettricks Tal hinab,
Es weht ſo ſtill der Weſtlandwind,
Der See liegt ſchweigend wie ein Grab“,

oder das Hochlandlied von Burns:

„Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier.“

Mit volltönendem reichen Mezzoſopran trug Liddy die Lieder verſtändnisvoll vor, und vollends reizend gelangen ihr die neckiſchen Charakters, wie das liebliche und beliebte:

„Kommt jemand dort den Weg entlang,
Trifft jemand ganz allein,
Wagt jemand dann ein Küßchen auch,
Sollt' jemand darob ſchrein?

Jedwede Maid ihr Schätzchen hat,
Und mich ſollt' keiner frein?
Iſt ja kein Burſch, dem 's Herz nicht lacht,
Komm' ich des Wegs allein!“

Immer ſeltener wurden die langen Stunden einſiedleriſchen Daſeins, die der Lord in ſeinen Gemächern verbrachte; er erſchien faſt ſtets zu den Mahlzeiten und war auch oft zu Ausflügen mit den Damen bereit. Eine dieſer Fahrten hatte ſie bis zu dem äußerlich noch ziemlich wohlerhaltenen, aber gänzlich unbewohnten Macbeth-Schloſſe geführt, in dem aus Furcht vor Macbeths ruheloſem Geiſte niemand zu hauſen wagt. Der Geiſterglaube wurzelt eben in aller Schotten Seele zu lange und tief, als daß er je ganz daraus verſchwinden könnte. Die oft in Shakeſpeares Dramen wiederkehrende Bemerkung: „Enter a ghost“ nimmt man in Schottland noch heute als etwas ganz unanfechtbar Glaubwürdiges hin.

Liddy und Berta waren vom Schloßherrn ſchon in allen unbewohnten, auch teilweiſe innen etwas zerfallenen Schloßteilen umhergeleitet, auf die Warttürme geführt, und dabei waren ihnen die Sagen von den geheimen Treppen und Gängen erzählt worden, die die Geſchichte dieſes Hauſes überlieferte.

„Was iſt's mit dem ſchwarzen Gemache, Miß Jones, bekommt man denn das nie zu ſehen?“ frug Liddy eines Tages.

„Schwerlich, liebe Liddy; ich verſichere Sie, ich ſelbſt war noch nie darin und weiß nur, daß es nichts als Marys Porträt enthält; ich bezweifle, daß es der Lord jemals einem noch ſo bevorzugten Gaſte zeigt.“

Es war Mitte Dezember; Liddy wollte eine kleine Weihnachtsarbeit für die Schweſter beenden und hatte deshalb den Lord gebeten, mit Berta und Jones heute allein eine Schlittenpartie zu unternehmen; die anderen Gäſte waren zumeiſt des nahenden Feſtes wegen bereits abgereiſt. Liddys Boudoir lag auf demſelben Korridor wie das Kinderzimmer. Die Nacht war ſchon hereingebrochen, und man hatte die Kleinen ſchlafen gelegt. Plötzlich ertönt ein markerſchütterndes Geſchrei — ein junges Kindermädchen, die Vertreterin der anderweitig beſchäftigten Wärterin, ſtürzt entſetzt auf den Gang, reißt Liddys Tür auf mit dem Ruf „Fire!“ und deutet halb wahnſinnig auf das Kinderzimmer.

Liddy begreift blitzſchnell, rafft voll Geiſtesgegenwart eine Chaiſelonguedecke zuſammen und fliegt zum Kinderzimmer, wo ihr die Flamme entgegenſchlägt, die den Mullvorhang um Noëls Bettchen erfaßt hat. Sie reißt das ſchlafende Kind heraus, trägt es auf den Gang zu der ſich kopflos gebärdenden, zitternden Wärterin, überzeugt ſich, daß dem Kinde noch nichts geſchehen iſt; auch Evy wird von ihr mit Windeseile aus ihrem Bettchen gehoben und in Sicherheit gebracht. Dann reißt ſie die brennenden Vorhänge herunter, wirft die Chaiſelonguedecke darüber, um den Brand zu erſticken, und klingelt heftig Hilfe herbei, die auch erſcheint, ehe noch die Flammen weiteres Unheil angerichtet hatten.

Das leichtſinnige Kindermädchen war am Tiſche neben Noëls Bettchen bei Kerzenlicht in einen Roman vertieft, hatte verſehentlich den Leuchter umgeſtoßen und ſo das ſchnell um ſich greifende Feuer verurſacht.

Liddy trug nur einige leichte Brandwunden an den Händen davon; ſie wollte nicht, daß der Lord etwas von dem Vorfall erführe. Indes ſchwieg die Dienerſchaft

Abt. U: **Silber-, Gold- u. Brillantschmuck, Glashütter u. Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, silberplattierte Tafelgeräte, echte u. versilberte Bestecke** *(Katalog U 87.)*
Abt. K: **Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Goldscheider-Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände** in Kupfer, Messing und Eisen, **Nickelgeräte, Thermosgefässe, Tafelporzellane, Korbmöbel, Ledersitzmöbel** .. .. *(Katalog K 87.)*
Abt. S: **Beleuchtungskörper** für Gas und elektrisches Licht .. .. *(Katalog S 87.)*
Abt. P: **Photograph. und Optische Waren: Kameras, Vergrösserungs- und Projektions-Apparate, Operngläser, Feldstecher, Goerz-Triëder-Binocles usw.** *(Katalog P 87.)*

Gegen Barzahlung oder erleichterte Zahlung.
Kataloge je nach Artikel U, K, S oder P kostenfrei.

Stöckig & Co. Hoflieferanten

Dresden-A. 1 (für Deutschland),
Bodenbach 2 i. B. (für Österreich).

Wurzener Kunstmühlenwerke und Biscuitfabriken vorm. F. Krietsch. Wurzen i. S.
Krietsch's Biscuits
Feinste Marke

Wer Exportgeschäfte machen will, benutze die J. J. Weberschen Exportzeitschriften. — Probenummern und Kostenvoranschläge von der Geschäftsstelle der J. J. Weberschen Exportzeitschriften, Leipzig.

nicht, und nachträglich war es für den Lord, Miß Jones und Berta keine geringe Aufregung, ſich auszudenken, welches furchtbare Unglück ſie alle hätte treffen können, wäre nicht Liddys Beſonnenheit die rettende Tat gelungen. Doch Liddy verbat ſich allen Dank; ihre Nerven waren freilich durch das Ereignis ſehr erregt worden, und am liebſten wollte ſie gar nicht mehr daran erinnert ſein.

Acht Tage vor dem Weihnachtsfeſte ſagte Lord Wholeſtone: „Miß Liddy, darf ich Sie bitten, einmal die Gemälde meiner Privatgemächer zu beſichtigen, damit Ihnen nun nichts mehr im ganzen Schloſſe fremd ſei?“

Liddy ging gern darauf ein; zwar war Berta zufällig gerade mit Miß Jones in den Park gegangen, aber ſie fürchtete kein Alleinſein mit dem Lord, der ihr als vollendeter Kavalier wohl huldigend, aber ſtets mit Ehrerbietung und angemeſſener Zurückhaltung genaht.

Wie ſtaunte Liddy, als der Lord ihr, durch die Bibliothek ſchreitend, eine ſonſt ſtets verſchloſſene Tür öffnete — zum ſchwarzen Gemach! Liddy erſchauderte etwas; ihr fuhren allerlei ſchreckhafte Gedanken vom Blaubart und ähnlichen Geſchichten durch den Kopf; aber gleich darauf lächelte ſie, als ſie den beſcheiden und höflich zurücktretenden Lord in eleganteſtem, modernem Anzuge vor ſich ſah, und ſie trat ein. Überraſcht blieb ſie vor dem Bilde der verſtorbenen Lady ſtehen, die, ſtolz wie eine Königin, doch milden Ausdrucks, aus dem Rahmen ſchaute, ſo ähnlich der Zeichnung, die ſie ſelbſt von ihr nach jener alten Photographie gemacht, doch weniger jugendlich und lebensfroh.

„Hier iſt mein Heiligtum,“ ſagte der Lord mit leiſer Stimme, „und ich habe das Glück, hier, wenn ich ſo ganz allein bin, ſtets auf meine ſehnlichen Fragen eine deutliche Antwort von ihr zu bekommen, die mir Beruhigung gibt in allen ſeeliſchen Stürmen. Ich mußte Sie hierher führen, Liddy, erſchrecken Sie nicht, denn nun habe ich die Gewißheit, daß wir uns beſtimmt ſind. Mary, der Engel meiner Jugend, hat mir mit holder, klarer Stimme geſagt: »Du ſollſt in Liddy ein neues Herzensglück finden, ſie allein iſt würdig, meinen Kindern eine zweite Mutter zu werden!« Und nun frage ich Sie vor dieſem Bilde, Liddy — daß ich Sie verehre und liebe, müſſen Sie längſt wiſſen, wenn ich es auch niemals mit Worten ausſprach — wollen Sie die Meine ſein, Sie, der ich ſchon ſo unſäglich viel zu danken habe?“

Der Lord drückte einen innigen Kuß auf Liddys Hand, deren Brandmale noch gerötet waren.

„Nicht hier die Antwort,“ flüſterte Liddy, „laſſen Sie uns den Park aufſuchen, vielleicht daß ich dort im Freien mich auf mich ſelbſt beſinne, hier ſtürmt ſo vieles und Seltſames auf mich ein!“

Der Lord willfahrte ihrem Wunſche, und als ſie in ſchweigendem Bangen den Park erreichten, blickte er ihr fragend ernſt in die Augen, die von Tränen gefeuchtet waren.

„Lord Wholeſtone, es liegt etwas zwiſchen Ihren und meinen Wünſchen, das mir kein ganz freies Handeln erlaubt.“

Und ſie geſtand, daß er ihr vom erſten Tage an nicht gleichgültig geweſen, daß ſie mit inniger Liebe an ſeinen Kindern hänge, aber daß ihre Familie ſie dränge, dem deutſchen Bewerber, der ſie vor wenig Monaten um ihre Hand gebeten, ihr Jawort zu geben. Auch dieſer warte und hoffe noch darauf, und ſie käme ſich faſt treulos und ſchlecht vor, wollte ſie den guten Menſchen nun enttäuſchen, nachdem er ihr ſchon das Verſprechen gegeben, ein Jahr geduldig ihrer Entſcheidung zu harren.

„Oh, zürnen Sie mir nicht, teurer Freund, wenn ich glaube, dem allgemeinen dringenden Wunſch meiner Familie und auch meiner geliebten Schweſter folgen zu müſſen, wenn ich mich in Deutſchland ſchon deshalb gebunden betrachte. Entziehen Sie mir darum Ihre mir ſo wertvolle Freundſchaft nicht; laſſen Sie mich vielmehr hoffen, daß es ein edles Seelenbündnis für alle Zeiten bleibt!“

Der Lord wurde ſichtlich traurig geſtimmt, aber er reichte ihr beide Hände und drückte ſie innig, um dann ſchnell dem Geſpräche eine andere Wendung zu geben.

Liddy erzählte der Schweſter den Vorfall, und dieſe meinte: „In ſolchen Fällen muß man eben nur auf das eigne Gefühl hören.“ Sie fragte, ob es Liddy nun nicht peinlich ſei, noch länger hier zu weilen, was dieſe aber verneinte, denn ſie hatte noch ſtundenlang die ruhigſte Unterhaltung über Kunſt und Wiſſen mit dem Lord geführt; ſie war ſicher, daß er nun in ſeinem feinen Taktgefühl nicht wieder auf das Thema zurückkommen würde, das er in dem ſchwarzen Zimmer berührt hatte.

Einen Tag vor dem Chriſtabend fand ſich unter den eingelaufenen Poſtſachen ein großes offenes Kuvert für Liddy, dem ſie eine Anzeige auf Büttenpapier entnahm. Sprachlos reichte ſie das Blatt der Schweſter. Es enthielt die Anzeige:

Kate Shotesmore
Hans v. Amſperg
Verlobte

„Empörend!“ rief Berta, „das iſt die mehrfache Millionärin aus Chicago, die Hans beim Künſtlerfeſt im Oktober zu Tiſch führte, wie man mir aus Dresden ſchrieb; alſo weil ſie eine Million mehr hat als du, darum verlobt er ſich flugs mit ihr, nachdem er dir erſt ſeine glühende Liebe geſtanden!“

„Mich kann das gar nicht ſo ſehr aufregen, liebe Berta,“ meinte Liddy, „ich habe Hans immer für einen zwar ganz guten Menſchen, aber ſtark berechnend gehalten, obgleich er es gar nicht nötig hätte bei ſeinen glänzenden Verhältniſſen. Ich denke, ich werde den Schmerz ertragen können“, fügte ſie lächelnd hinzu.

Nicht ſo ruhig nahm es die Schweſter hin, die dieſe Heirat für Liddy ſo ſehr begünſtigt, ja, ſchon als ſo gut wie gewiß angeſehen hatte und es von Hans unritterlich und unehrenhaft im höchſten Grade fand, ſich ſo zu betragen. Sie konnte nicht anders und mußte ihrem Groll in einigen Briefen an die Verwandtſchaft Luft machen.

Liddy verbrachte, obgleich ſie die Sache äußerlich ruhig aufgenommen, eine ſchlafloſe Nacht, denn immer wieder ſtand der ſchmerzliche Ausdruck in Lord Wholeſtones edlen Zügen vor ihrer Seele, als ſie ſeine Werbung mit keinem freudigen „Ja“ erwidern konnte, und ihr zog Burns' Lied von Duncan Gray durch den Sinn, der zu Weihnacht (Yule night) freien wollte und einen Korb erhielt. Aber wie ging doch das Lied zu Ende — hatte er nicht dennoch ſchließlich Gehör gefunden, und hieß es nicht am Schluſſe: „Beide ſind jetzt frohgemut“?

Unter fröhlichen Vorbereitungen, geſchäftigem Hin- und Herrennen verging der Tag bis zum Chriſtabend. Die Kinder jubelten ſchon im voraus, wenn man ihnen von den Herrlichkeiten ſprach, die ihnen das Chriſtkind beſcheren wollte, wenn ſie hübſch artig wären. Liddy mußte ſich aufopfern und ihnen ein paar Stunden Geſellſchaft leiſten, Weihnachtsmärchen erzählend, während Miß Jones mit der Wärterin, dem Kindermädchen und allen anderen unterm Chriſtbaume beſchäftigt waren. Auch Berta half Miß Jones beim Aufbau der Geſchenke.

Für den Lord war ein beſonderer Tiſch vorgeſehen. Berta hatte allerlei intereſſante neue Bücher aus Deutſchland kommen laſſen, Miß Jones kunſtvolle Kiſſen und einen Schreibtiſchteppich geſtickt, die Kinder waren heimlich von Liddy zuſammen porträtiert worden, auch wußte dieſe im Vorüberhuſchen noch ein ganz kleines Päckchen, in roſa Seidenpapier gehüllt, zwiſchen die Geſchenke zu ſchmuggeln.

Als die Turmglocke ſieben ſchlug, ſaß Liddy vor dem Harmonium und ſpielte deutſche Weihnachtslieder, unter deren Klängen alle, der Lord mit den Kindern, Miß Jones und Berta voran, in den Feſtſaal zogen, wo der Chriſtbaum hell erſtrahlte.

Dann kam Liddy nach und wurde zu ihrem Tiſche geführt, auf dem ſie koſtbare Überraſchungen fand, darunter wohl als wertvollſte einen altertümlich gearbeiteten, ſchwergoldnen Armreif in Schlangenform mit Smaragden von beſonderer Größe und Schönheit.

Sie erriet den Spender im Augenblick und wollte eben auf ihn zueilen, um ihm zu danken, da kam auch ſchon der Lord ihr entgegen, ein Edeltannenzweiglein in der Hand, an das mit grüner Seidenſchleife ein goldener Fingerreif geknüpft hing. Ein glückſeliges Lächeln verklärte ſeine ſonſt ſo ernſten Züge:

„Liddy! Sie wollten?“ —

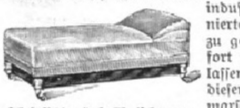
Und Liddy erzählte ihm, daß ſie jetzt an keine Rückſicht mehr gebunden ſei, daß es ihr frei ſtehe, ihre Hand dem zu ſchenken, zu dem ſie ihr ganzes Herz zöge, daß ſie ſeinem durch ſchweres Schickſal verdüſterten Leben neuen Sonnenſchein zu geben hoffe.

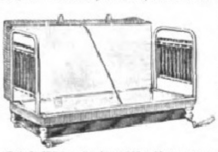
„So gib dem Ringe ſelbſt den richtigen Platz, mein teures Mädchen,“ ſagte der Lord, „ſeine Inſchrift hat ſich mir ſchon ins Herz gegraben! »Mit willen Dyn eigen!«“

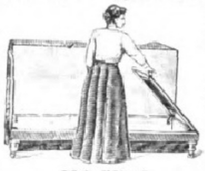
Und er ſtreckte ihr ſeinen Ringfinger hin, dem Liddy erbebend den alten breiten Reif anſteckte. Dabei erzählte ſie, wie dieſer Reif, ein Familienring der Grafen Frangipani, ein Erbſtück ihrer Großmutter ſei, einer Gräfin Frangipani vom letzten noch in Friaul blühenden Zweige des alten römiſchen Geſchlechts.

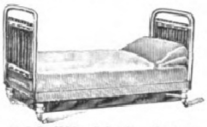
Der Lord legte Liddy den Armreif um: „Auch dieſer iſt ein alter Familienſchmuck. Das Sinnbild der Ewigkeit“, ſetzte er leiſe und innig hinzu. Dann nahm er ſie bei der Hand, um ſie den anderen, die noch in das Betrachten ihrer Geſchenke vertieft waren, als ſeine Braut vorzuſtellen.

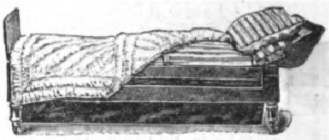
Neue Erfindungen.


„Fürſt Bülow“ als Chaiſelongue.


„Fürſt Bülow“ mit geöffn. Bettraum.


„Fürſt Bülow“.
Das Metallbett wird herausgedreht.


„Fürſt Bülow“ fertig, als Bett.


„Regina“ mit umdrehbarem Sitz.

„Schlafe patent“ iſt die Deviſe von Tauſenden geworden, denen es durch die bedeutenden Fortſchritte in der Möbelinduſtrie möglich wurde, kombinierte Wohn- und Schlafzimmer zu geſtalten, welche den Komfort in keiner Weiſe vermiſſen laſſen. So bringt die auf dieſem Gebiete an der Spitze marſchierende Spezial-Firma R. Jaekels Patentmöbel-Fabriken, Berlin SW., Markgrafenſtraße 20, und München, Sonnenſtraße 28, welche auch auf der letzten Ausſtellung für Wohnungseinrichtungen am Zoo hervorragend beteiligt war, im Augenblick wieder einige Konſtruktionen verwandelbarer Schlafmöbel, welche es verdienen, der Öffentlichkeit empfohlen zu werden. Wir bringen hier einige Abbildungen verwandelbarer Chaiſelongue-Betten, die eine Lücke ausfüllen, welche bisher unangenehm empfunden wurde, da gerade bei Chaiſelongues, der bequemſten Art eines Liegemöbels, die Verbindung mit einem Bett noch ſehr viel zu wünſchen übrig ließ, um das Bett als vollkommen bezeichnen zu können. Die obige Firma, die auf dieſem Gebiete, insbeſondere in praktiſchen Einrichtungen von Bett-Sofas, Bett-Stühlen, Bett-Schränken ꝛc. anerkannt Vorzügliches leiſtet, womit ſie ihren Weltruf begründet hat, bringt jetzt unter dem Namen „Fürſt Bülow“ und „Regina“ zwei Neuheiten in Chaiſelongue-Betten, die beſondere Beachtung unſerer Hausfrauen verdienen, und die wir daher heute unſeren Leſern im Bilde vorführen wollen. Etwas Beſſeres und Vollkommeneres als die „Fürſt Bülow“-Chaiſelongue iſt nicht gut denkbar. Der Sitz mit ſeiner verſtellbaren Kopflage iſt aufklappbar, und ſofort iſt das darunter verborgene elegante Metallbett ſichtbar, welches, rechts und links herausgeklappt, die in einem darunter befindlichen großen Bettraum liegenden Betten freigibt. **Die andere Konſtruktion „Regina“ hat den Vorzug, daß der Sitz umdrehbar iſt und auf der anderen Seite desſelben eine beſondere Sprungfeder-Matratze mit Betten** beſitzt. Die beſonderen Vorzüge der Jaekelſchen Fabrikate beſtehen nun darin, daß dieſelben keine irgendwie komplizierte oder verſteckte Mechanik beſitzen, ſo daß Reparaturen an den Konſtruktionen ausgeſchloſſen ſind. Dieſe und viele andere Neuheiten, welche die Bequemlichkeit in unſeren Wohnräumen zu fördern beſtimmt ſind, und insbeſondere auch Hotels, Penſionaten ſowie als Fremdenbetten beſonders zu empfehlen ſind, finden unſere Leſer in dem 100-ſeitigen, ſehr intereſſanten und reich illuſtrierten Katalog 230 der genannten Firma, welcher gratis und franko verſchickt wird. Die Firma unterhält auch in allen größeren Städten Verkaufsſtellen, die auf Anfrage mitgeteilt werden.

Uhren
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von alten Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beeidigter Bücherrevisor.

Ringe und Goldwaren
auf
Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende Anerkennungen.
Katalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin G 8
Belle-Alliance-Strasse 3.

Original Karlsbader
Becherbitter
seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.
Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, Karlsbad.
Gegründet 1807. (368)
Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko.
1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands M. 8.—.

Vasenol-Puder
Grand Prix Paris 1908
Wund- u. Kinder-Puder
Bestes Einstreumittel für kleine Kinder. In Originalstreudosen zu M. 0.60.
Vasenol-Sanitäts-Puder
Antiseptischer Wund-, Schweiß- u. hygienischer Damen-Puder. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Vasenoloform-Puder
Antischweißpuder; zur Fußpflege eingeführt in der Armee. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.
Behördlich eingeführt in den Kinderkrankenhäusern und Säuglingsheimen, in Frauenkliniken, bei Krankenkassen, der Armee und Marine, in den Tropen etc.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig.

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen: Quellsalz
Sofortige Linderung Lungenleiden Husten Heiserkeit
Auswurf. Tausende verdanken diesem Naturschatze von Weltruf jährl. ihre Genesung. Unübertroff. bei Magen-, Darm- und Verdauungsstörng. Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen- u. Rachenkatarrhen. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Anweisung u. begeist. Ärztl. Heilberichte umsonst
Brunnen-Contor, Wiesbaden S. Gewinnung unt. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden. (411)

Glafey-Nachtlichte
Getränkewärmer,
wärmt für 3 Pf. 12 Stunden lang 2 Liter Flüssigkeit. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme von M. 1.60 od. gegen Einsendung von M. 1.35 franko durch G. A. Glafey, Nürnberg 4.

Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt.
K. Buchholz, Lehr., Hannover L 2, Lavesstr. 54

In demſelben Augenblicke traf es ſich, daß Klein-Evy mit einer großen Puppe im Arm auf das Paar zuſprang und unbefangen rief:

„Tante Liddy, du ſollſt unſere neue Mama ſein!“

„Das iſt Marys Geiſt, der aus dem Kinde ſpricht, und ein ſicheres Anzeichen, daß wir unſern Bund mit dem Segen des Himmels ſchließen, meine ſüße Braut!“ flüſterte der Lord Liddy zu.

Strahlend küßte dieſe die Kleine und das Brüderchen, das ſeine dicken Ärmchen feſt um ihren Hals ſchlang, ſo daß ſie es auf den Arm nehmen mußte. Als ſie den kleinen Reitersmann aber wieder auf das Schaukelpferd geſetzt, war es ihr Erſtes, der Schweſter und Miß Jones um den Hals zu fallen, die beide von Rührung und Glücksgefühl erfüllt waren über die frohe Wendung der Dinge.

Die Leute kamen alsdann nacheinander heran, um feierlich und ehrfurchtsvoll dem Lord und der zukünftigen Herrin zu gratulieren. Als ſie hierauf mit ihren Geſchenken den Saal verlaſſen hatten, ſetzte ſich Liddy an den Flügel und ſang mit Wärme und Begeiſterung das alte Stuart-Lied, das ihr gerade auf Charles Wholeſtone und ihr Glück zu paſſen ſchien: „Charlie is my darling“ —

Der Lord aber ſtand hinter ihr und verſchloß ihr, als ſie geendet hatte, die roſigen Lippen mit einem langen Kuſſe.

Vom Weihnachtsbüchertiſche.

Friedrich Paulſen. Aus meinem Leben. Jugenderinnerungen.

Jena, Eugen Diederichs Verlag. Geb. 4 ℳ.

Dieſe Erinnerungen werden viele Tauſende mit Gefühlen tiefſter Dankbarkeit in die Hand nehmen. Noch in der Kraft ſeines arbeitſamen Lebens iſt dieſer wahrhafte Erzieher der gebildeten deutſchen Jugend dahingegangen; in den Jugenderinnerungen hinterläßt er uns ein wertvolles Vermächtnis ſeines perſönlichen, menſchlichen Weſens. Hier redet ein in Lebenskämpfen, in ununterbrochenem geiſtigen Ringen ausgereifter Charakter. Die Darſtellung umfaßt nicht das ganze Leben Paulſens, nicht die Jahrzehnte ſeiner Gelehrtenarbeit, ſondern ſeine Jugend bis zu den erſten Dozentenjahren und ſeiner Verheiratung. In einem rechtſchaffenen frieſiſchen Bauernhauſe aufgewachſen, in ſeinem Geburtsorte Langenhorn, einem Dorfe an der Weſtküſte des Herzogtums Schleswig, wo er 1846 geboren wurde, von einem vortrefflichen Lehrer in die Schule genommen und in fröhlicher Gemeinſchaft gediehen, kann Paulſen von einer glücklichen Jugend erzählen. Wie er mit epiſcher Breite und greifbarer Anſchaulichkeit das frieſiſche Halligen- und Bauernleben ſchildert, Hausſtand, Sitten, tägliches Leben, Wirtſchaft, Erwerb, Charakter, Notſtände und Freuden, das Landſchaftliche und die Kulturelemente aus einer altväterlichen Zeit, einer „Welt, die nun im Verſinken iſt“, das reiht dieſes Buch den ſchönſten Jugenderinnerungen unſerer großen Dichter und Schriftſteller an und gibt ihm einen klaſſiſchen Wert. Nie iſt die frieſiſche Natur, ſind Land und Leute, die frieſiſche Bauernraſſigkeit anſchaulicher, mit größerer Kraft und eindringlicherer Empfindung geſchildert worden. Dieſes Buch muß jedem Deutſchen ein Freund werden, denn in ihm lebt ein Teil ſeines beſten Weſens.

Wilhelm v. Humboldts Briefe an eine Freundin.

Zum erſten Male nach den Originalen herausgegeben von Albert Leitzmann. Zweiter Band. Leipzig, Inſel-Verlag. Geb. 8 ℳ.

Dieſe Briefe, die ſeit ihrem erſten Erſcheinen 1847 ein Gemeingut der Gebildeten geworden ſind, ein Buch der Erbauung, der ſeeliſchen Stärkung und Charakterbildung, in dem wir ein ſtetig an ſich und ſeiner Veredlung arbeitendes Menſchentum in reinſter Form kennen lernen, haben nicht durchgängig den Wortlaut der Originale wiedergegeben. Das geſchieht erſt mit der obigen ſchönen, vornehm ausgeſtatteten Ausgabe. Die Empfängerin hatte, wie ſich durch Vergleich mit den Originalen herausſtellt, die Briefe in chriſtlichem Sinne redigiert; ſie geben alſo nicht ein ganz treues, unverfälſchtes Abbild von der Perſönlichkeit Humboldts, der das Ideal der veredelten, reif gewordenen Menſchlichkeit, einer Kultur der Humanität in ſeiner eigenen Perſon ſo rein und vorbildlich verkörpert hat wie Goethe und Schiller. Um ſo mehr freuen wir uns, daß dieſe Briefe, ein Denkmal der großen klaſſiſchen Zeit, der Humanitätsära, die durch Goethe, Schiller und Wilhelm v. Humboldt ihre weltbeherrſchende Richtung erhielt, unſerer Zeit in unverfälſchter Form geboten werden als eine weltliche Bibel, als ein Born von Bildung, Weisheit und Güte.

Shakeſpeares Frauengeſtalten.

Von Alexander Frhr. v. Gleichen-Rußwurm. Nürnberg, E. Niſter. Geb. 6 ℳ 50 ₰.

Shakeſpeares Frauengeſtalten ſind ebenſo wie die Goethes wiederholt zum Gegenſtand ſelbſtändiger Darſtellung gemacht worden, von Heine, Lewes u. a.; denn kein einziger Dichter hat eine ſolche gewaltige Reihe von durch und durch glaubhaften, lebendigen Frauencharakteren geſchaffen wie der große Brite. Das Weſen der Frau wußte er bis in ſein Geheimſtes aufzuſpüren, die vollkommene Skala der Empfindungen auf und ab von zarteſter Jugend bis zum Alter, alle Temperamente, alle Raſſen, alle Kulturen, alle Stände, vom Weib aus dem Volke bis zur höchſten Fürſtin, von der Hexe bis zur Titania. Das „heilige Triebleben“ des Weibes wurzelt in der Liebe; die Liebe entſchleiert alle ſeine Geheimniſſe. Frhr. v. Gleichen-Rußwurm, ein feiner Kopf von ausgeprägtem Kulturgefühl, der im Studium Goethes und beſonders Schillers den Einfluß der Frauen zu würdigen weiß und für ihre Pſyche ein natürliches Zartgefühl beſitzt, hat aus dieſem Urgrund des Weiblichen heraus Shakeſpeares Frauengeſtalten mit feinſtem Spürſinn für ihre Sonderheiten gedeutet. Shakeſpeare hat die Liebe als das Grundelement des Weibes in ſeiner Selbſtverſtändlichkeit und Größe hingeſtellt, um aus dem Schmerz, den ſie mit ſich bringt, unendliche Schönheit zu weben, die Liebe in ihren verſchiedenen Arten, als eheliche Liebe, in den Heldinnen und Märtyrerinnen der ehelichen Treue, als rührende Kindesliebe (Cordelia), als mütterliche in der Konſtanze, als buhleriſche überlebensgroß in der Kleopatra, der Göttin der Wolluſt, als Schäferromantik in der Kreſſida u. a.

Unterhaltungslektüre für Mädchen.

Die anerkennenswerten Beſtrebungen der Jugendſchriftenausſchüſſe machen ſich auch auf dem Gebiete der Mädchenliteratur bemerkbar. Wenn auch die burſchikoſen und ſentimentalen Backfiſchabenteuer noch immer das Feld beherrſchen, ſo ſind unſere Unterhaltungsſchriftſtellerinnen doch ein wenig literariſcher geworden, ein Fortſchritt, den auch die vorliegenden ſechs Werke erkennen laſſen, von denen keins im eigentlichen Sinne des Wortes als Niete anzuſprechen iſt. Den Reigen eröffnet ein alter Bekannter, der 21. Band des „Kränzchens“ (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft; geb. 10 ℳ), eines wegen ſeines vielſeitigen Inhalts für den Weihnachtstiſch beſonders geeigneten Jahrbuchs. Es wird kaum ein junges Mädchen geben, das den 828 Seiten ſtarken Band ohne Intereſſe aus der Hand legt. Während das „Kränzchen“ in erſter Linie für die reifere weibliche Jugend beſtimmt iſt, bietet das in demſelben Verlag erſcheinende Jahrbuch „Der Jugendgarten“ (31. Band, geb. 5 ℳ) für die Altersſtufe von 9 bis 13 Jahren in geſchickt getroffener Auswahl feſſelnde Erzählungen ernſten und heiteren Inhalts, neue Märchen, Gedichte und Rätſel, Unterweiſungen aus Natur, Haus und Geſchichte, alles in anziehender, dem kindlichen Verſtändnis angepaßter Form. Ein weiteres Sammelwerk, das zum erſtenmal zur Ausgabe gelangte „Goldene Mädchenbuch“ (Stuttgart, Levy u. Müller; geb. 5 ℳ) bringt für Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren eine Reihe gediegener Erzählungen von Luiſe Glaß, Elſe Hofmann und Joſephine Siebe, die den Beifall der jugendlichen Leſerinnen ebenſo finden werden wie die zahlreich eingeſtreuten Kleinigkeiten, Gedichte, Rätſel, Anekdoten. — Eins der beliebteſten Mädchenbücher der letzten Jahre, „Papas Junge“ von Henny Koch, hat in „Friedel Bolten und ihre Rangen“ (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft; geb. 4 ℳ 50 ₰) die langerſehnte Fortſetzung gefunden, die über die Ehejahre des einſt ſo ausgelaſſenen Backfiſches berichtet. Es wird dieſer anmutigen Erzählung an Freundinnen ebenſowenig fehlen wie Johanna Klemms neuem Buch „Die beiden Schwarzbraunen“ (ebenda; 4 ℳ 50 ₰); ein rechter Schmöker für den Weihnachtstiſch. Von Anna Klie haben Levy u. Müller in Stuttgart unter dem Titel „Luſtige Siebenſachen“ (3 ℳ 50 ₰) eine Reihe heiterer Geſchichten in einem Band vereinigt. Die flott geſchriebenen Geſchichtchen feſſeln durch wohltuende Wärme. Zum Vorteil des Ganzen macht ſich die lehrhafte Tendenz nirgends in aufdringlicher Weiſe bemerkbar.

Ende des redaktionellen Teils.

Beſte Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Die Mönche Chartreux
aus ihrem Besitztum der „Grande Chartreuse“ vertrieben, und in Frankreich ihrer früheren Marken, welche öffentlich versteigert wurden, entsetzt,
haben ihr Geheimnis mitgenommen
und stellen nun ihren Likör in Tarragona (Spanien) her.
Man verlange diese neue Flasche mit der Bezeichnung: „Liqueur des Pères Chartreux“ (Tarragona.)
(611)

Reklame-Büro: Oms Berlin-Steglitz
ALBERT-Knusperchen, Marke: „S. M.“
Stratmann & Meyer Bielefeld
(1396a)

Propaesin D.R.P.
Ein neues, patentiertes Mittel gegen Schmerzen, von ueberraschender Wirkung auf die Gefühlsnerven. Zahlreiche ärztliche Begutachtungen auf Wunsch gratis.
Propaesin-Pastillen geg. Husten, Heiserkeit, bei Erkältungen, Schmerzen in Mund, Hals u. Rachen. Dose M. 1.50
Propaesin-Salbe prompt u. sicher wirk. bei schmerzenden Wunden, Hautreizen, Hautjucken. Tube M. 1.60
Propaesin-Schnupfpulver behebt den Schnupfen, beseitigt das Fliessen, gibt freie Nasenatmung. Glas M. 1.—
Propaesin-Hämorrhoidal-Zäpfchen gegen Schmerzen. Schachtel M. 3.—
In Apotheken erhältlich, wenn nicht durch Chinosol-Fabrik, Hamburg 39.
(1816)

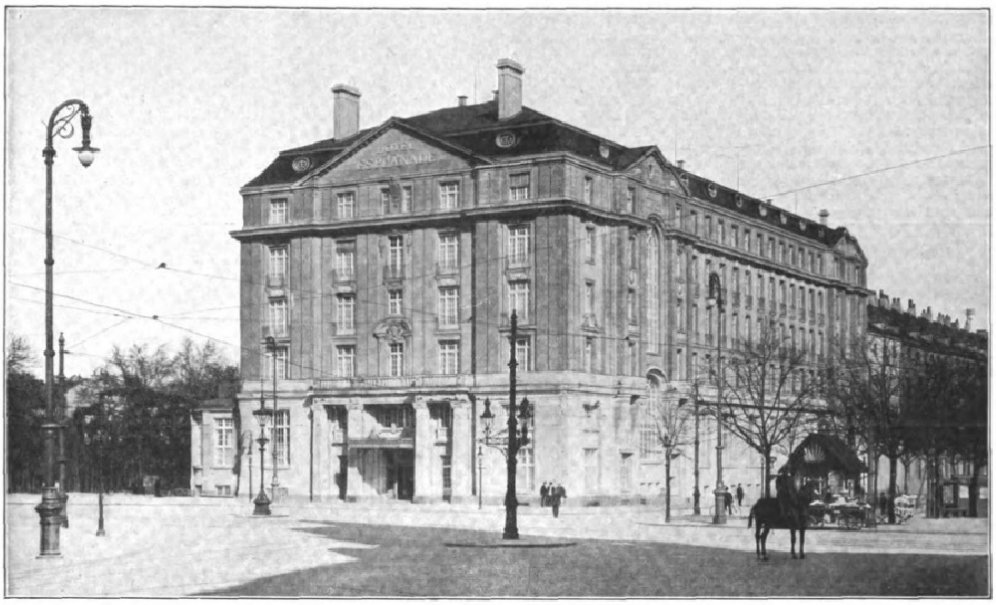
Bertricher Macronen . . . . Pfd. 2,—
Ananasdesserttörtchen . . . . . . „ 1,60
Pischinger Törtchen (ca. 40) . . . „ 2,—
Gnadauer Bretzel . . . . „ 1,—
Holländ. Speculatius . . . . „ 1,—
Mailändertorte zu Wein oder Kaffee „ 4,—
Englische Plumcakes . . . . „ 1,20
Magdeburger div. Teegebäck . . . „ 1,20
Magdeburger mürbe Waffeln . . . „ 1,60
Pischinger- u. Ananastorten in jeder Größe.
Bei Voreinsendung Porto u. Verpack. 70 ₰, bei Nachnahme 90 ₰.
Conditorei
C. Kremer, Magdeburg W.
Kein Vorrat, daher frühzeit. Bestellung erbet.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

„CHESTRO“ Socken-Halter D.R.P.
Millionenfach erprobt.
„Endwell“ Trade Mark
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten: Gebr. Kluge, Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken „ENDWELL“ u. „CHESTRO“ um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Hotel Esplanade Hamburg.

Am Dammtorbahnhof



Vornehmstes Restaurant – Grillroom – 5 Uhr-Tee.

Grössere Appartements. Salons und Schlafzimmer mit Privatbädern. – Prospekte und Tarife gratis und franko durch die Direktion.

Gesundheit! gegen Erkältung und Rheumatismus sind die Doktor **Rasurel's** Unterkleider unentbehrlich

WOLLE UND TORFWATTE
Dr Rasurel
WOLLE UND TORFWATTE
Dr Rasurel

Aug. POLICH
Hoflieferant, LEIPZIG
Herm. MÜHLBERG, Hoflieferant
Webergasse, DRESDEN
Wilh. WEINBERG
33 Obernstrasse, BREMEN
JAEGER & MIROW
Alterwall, HAMBURG

Peter NISSEN
39 Brunswikerstrasse, KIEL
AUFHAÜSER & Co
40 Königstrasse, NÜRNBERG
WERNER-BLUST
77 Kaiserstrasse, FREIBURG i.B.
HEINSIUS & SANDER
Königstrasse, CASSEL

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften jeder Stadt

Allgemeine Notizen.

Thüringiſches Technikum Ilmenau. Die Frequenz der Anſtalt hat ſich mit der Wiederbelebung der Induſtrie ebenfalls gehoben. Die Lehrfächer Wechſelſtromtechnik, Eiſenhochbau und Brückenbau ſind weiter ausgebaut worden, und namentlich der Werkzeugmaſchinenbau in Verbindung mit den modernen Fabrikationsmethoden der Werkſtatt hat jetzt als die wichtigſte Grundlage des praktiſchen Maſchinenbaues an der Anſtalt eine ganz beſondere Pflegeſtätte erhalten. Zur Unterſtützung iſt eine ſtändige Ausſtellung von vorbildlichen Werkzeugmaſchinen und Werkzeugen den Laboratorien und eigenen Fabrikwerkſtätten angefügt worden.

Eine Univerſalkamera iſt die neue Alpinkamera (10:15) von **Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunſchweig**, die gerade zur rechten Zeit für den Weihnachtstiſch erſcheint. Die Kamera beſteht ganz aus Metall (Aluminiumlegierung), iſt alſo vollkommen inbezug auf Stabilität, Präziſion und Unempfindlichkeit gegen jegliche Einflüſſe des Klimas und des Wetters. Wir empfehlen unſeren Leſern, ſich von ihrem Händler oder direkt von der genannten Firma Voigtländer Proſpekt über die einzigartige Kamera kommen zu laſſen.

Feſtgeſchenke für den Weihnachtstiſch bietet in reichſter, gediegenſter und vornehmſter Auswahl der dieſer Tage erſchienene neue illuſtrierte Hauptkatalog der rühmlichſt bekannten Fabrik feiner Parfümerien und Toiletteſeifen von **Guſtav Lohſe**, Kaiſerl. und Königl. Hoflieferant in **Berlin W., Jägerſtraße 46, Unter den Linden 16** und **Leipzigerſtraße 123a** (Ecke **Wilhelmſtraße**). Außer an eignen Fabrikaten unterhält genannte Firma ein Lager der renommierteſten franzöſiſchen und engliſchen Parfümerien, Toiletteſeifen und Toiletteartikel. Abbildungen mit Preisangaben dieſer köſtlichen Gegenſtände finden ſich auf Seite 1143 unſerer vorigen (Weihnachts-) Nummer. Wir empfehlen außerdem, ſich von einer der genannten drei Lohſeſchen Verkaufsſtellen ungeſäumt den völlig koſtenlos erhältlichen Weihnachts-Hauptkatalog kommen zu laſſen.

Ein jedermann willkommenes Weihnachtsgeſchenk iſt ein Caw's Füllfederhalter, der in jeder Lage in der Taſche getragen werden kann, deshalb immer zur Hand iſt, wenn man ihn braucht, deſſen Feder ſich in vielen Jahren nicht abſchreibt und deſſen Tinte nicht eintrocknet. Caw's Safety Füllfederhalter iſt von M. 12.50 an je nach Größe der Feder und Ausſtattung des Halters in jedem beſſeren Schreibwarengeſchäft zu haben. Caw's Fabrik hat die Safety Füllfeder vor ca. 14 Jahren zuerſt gebracht und ihr Fabrikat iſt heute noch als das beſte anerkannt. Die Goldfeder wird bereitwilligſt umgetauſcht (auch nach dem Feſt), bis ſie der Hand des Schreibenden paßt. Die Fabrik und ihre Vertreter beſtreben ſich, jeden Abnehmer zufrieden zu ſtellen, und da eine Caw's Feder von unbegrenzter Dauer iſt, ſo iſt ſie auch im Gebrauch die billigſte.

Billige Einkaufsquelle. Wer die Abſicht hat, eine Uhr oder ſonſtige Gold- und Silberwaren, eine Camera oder ein Grammophon ꝛc. anzuſchaffen, ſei auf eine reelle Bezugsquelle hingewieſen, die ſich namentlich in den Kreiſen der Beamten größten Vertrauens erfreut. Es iſt die Firma **Grau & Co., Leipzig 212**. Dieſelbe hat es ſich zur Aufgabe geſtellt, grundſätzlich nur einwandfreie, fachmänniſch geprüfte Waren zu führen, für die volle Garantie übernommen wird. Der Kauf iſt noch dadurch erleichtert, daß die Firma auf Verlangen Teilzahlungen ohne Aufſchlag auf die Preiſe einräumt, worüber ein reich illuſtrierter, von genannter Firma umſonſt erhältlicher Katalog näheren Aufſchluß gibt.

Winterſportliche Wettkämpfe in Kufſtein. Das Programm der winterſportlichen Veranſtaltungen in Kufſtein iſt wie folgt umgeändert worden. Ski-Rennen, Sonntag, 30. Januar, beginnend 10 Uhr vorm.: Seniorenſprung 1. u. 2. Klaſſe, Juniorenſprung, Slalomlauf; beginnend nachm. 2 Uhr 30: Juniorenlauf, Damenlauf, Knabenlauf und -Sprung; abends Preisverteilung; Montag, 31. Januar, 8 Uhr früh: Seniorenlauf (hochalpiner Fernlauf von der Steinbergalpe). Rodel-Rennen: Mittwoch, 2. Februar, 10 Uhr 30 vorm.: Bobſleighfahren auf der 3,2 km langen, neuen Bobbahn; nachm.: Damenpreisrodeln und Paarpreisrodeln vom Stadtberg und Meiſterſchaftsrodeln vom Winterkopf; abends Verteilung der zahlreichen prächtigen Ehrenpreiſe im Egger-Saal. Für ermäßigte Sonderzugsfahrgelegenheit zu den winterſportlichen Wettkämpfen wurde Vorſorge getroffen. Proſpekte und Programme werden bereitwilligſt koſtenlos durch die Winterſportvereinigung verſandt.

Tell - Chocolade Cacao

Gothaer Kranz
Das Pfund Mark 1.40
Stück von 1 bis 10 Mark

Baumkuchen Pfd. 2 M.
Stück von 6 Mark an.

Mandel-Stollen
0,80 und 1 Mark per Pfund
Rosinen-Stollen
0,60, 0,80 u. 1 Mark per Pfund

Grösstes Conditoreiwaren-Versand-Geschäft Thüringens **A. Maasberg, Gotha J.**

LIEBIG
LIEBIG
OXO BOUILLON
LIEBIG'S Fleisch-Extract
LIEBIG'S Fleisch-Extract.

Hochzeitsgeschenke, Weihnachtsgeschenke

wirklich praktisch zu wählen, ist garnicht leicht und erfordert manchmal viel Kopfzerbrechen. Schenken Sie

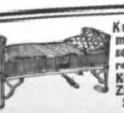
Johns „Volldampf“-Waschmaschine.

Sie werden damit viel Freude bereiten und der jungen Frau die Abneigung gegen die „grosse Wäsche“ nehmen, denn man spart etwa 75% an Zeit, Seife u. Feuerung bei Benutzung dieser Maschine. Lieferung auch auf Probe.

160000 Stück verkauft.

J. A. John, Akt.-Ges., Jlversgehofen 38 bei Erfurt

13 Filialen im In- und Auslande.

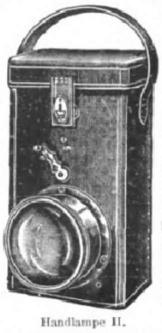

Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,

Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.

Medicin. Fabrik, Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

(1426)

„Ferabin“-Handlampen


m. Trockenbatterien D. R. P. u. D. R. G. M.

Handlampe I: 57,
Handlampe II: 17
Brennstunden
ununterbrochen

laut Prüfungsschein des Physikalischen Staatslaboratoriums in Hamburg.

Handlampe II.

Referenzliste gratis.

Goldene Medaille: Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. 1909.

Adolph Wedekind,
Fabrik galvan. Elemente, Hamburg 36, Neuerwall 36. (1794)

Erst'n Brumby

Brumby!
Sehr feine Bitter-Likör-Marke.
Patentamtlich geschützt!
Seit 1846 bekannt!
Vielfach prämiiert!
G. Brumby,
Leipzig-Co. Tel. 3181.
Dresden-A. 16. Tel. 4904.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche
Hühneraugen-Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach Breslau X.

Ideal der Schönheit (698)
durch **Schönheitspillen** à M. 4.20.
Marke Wendelsteiner Kircherl.
Einziges innerliches Kosmetikum.
Carl Hunnius, München 44.

KELLNER! EIN GLÄSCHEN
BÉNÉDICTINE
SOFORT MEIN HERR!
SEM

(1428)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (1067)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber.
Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

Telegr.-Adr. Cagusgerol-Berlin.
Gerold's Hohenzollern-Cigaretten.
Reichsstern mit Gold, flach **3 Pfennig,**
U. d. L. . . . . **4** „
Skalde . . . . **5** „
Beliebte, aromatische Cigaretten.
Zu beziehen durch die Cigarren-Geschäfte oder direkt von
Carl Gust. Gerold, Kgl. Hoflieferant,
Berlin W. 64.
(1749)

Neues Leben in der Hausmuſik.

Alljährlich, wenn der Sommer Abſchied nimmt, das Laub ſich gelb färbt und zur Erde gleitet, beginnt die „Saiſon“, oder auf gut Deutſch und im engeren Sinne ausgedrückt „die Spielzeit“. Wie in der Natur, ſo auch im Leben der ewige Kreislauf der Dinge! Vor allem iſt es die Muſik, die nun wieder in ihre Rechte tritt, das lehrt uns am deutlichſten der Inſeratenteil der Zeitungen, worin eine Reihe von Künſtlern ihre Klavier- und Liederabende anzeigt. Der Konzertreigen wird eröffnet, noch ehe die letzten Sommergäſte, durch freundliche Herbſttage in den Bergen oder am Meeresgeſtade feſtgehalten, an den häuslichen Herd zurückgekehrt ſind. Inzwiſchen haben auch die berühmten Kunſttempel ihre Pforten geöffnet und geben Künſtlern von anerkanntem Ruf oder neuen am Kunſthimmel erſcheinenden Sternen Gelegenheit, aus dem vollen Born muſikaliſcher Kunſt zu ſchöpfen. Angeſichts dieſes Füllhorns muſikaliſcher Darbietungen ſei auch der Hausmuſik gedacht, die nun zu neuem Leben erwacht. An den langen Winterabenden in den eignen vier Wänden, beim trauten Schein der Lampe, wenn die rechte Stimmung eingekehrt, da entfaltet ſich dieſes Veilchen im Garten deutſchen Muſiklebens zur vollen Blüte. Der Muſikfreund hält Zwieſprache mit ſeinem Inſtrument, das ihm zum intimſten Vertrauten wird und die Regungen der Seele in Tönen ausklingen läßt. Solche Stunden der Einkehr und der Sammlung werden zu einem inneren Erlebnis und bedeuten einen hohen ſeeliſchen Gewinn.

Vorausſetzung iſt aber gute Muſik und gutes Spiel, wird hier der Leſer einwenden. Gewiß, trotzdem dürfen hier die Grenzen naturgemäß nicht zu eng gezogen werden, da die Hausmuſik auf dem perſönlichen Geſchmack und den Fähigkeiten der Ausführenden beruht. Der edle Zweck wird jedoch überall da erfüllt werden, wo ſich die Hausmuſik innerhalb des gegebenen Rahmens bewegt, der Muſikfreund alſo nicht auf Kompoſitionen verfällt, die weder ſeinem Können noch ſeinem Empfinden entſprechen. Wer allerdings eine beſondere Begabung beſitzt, wird auf ſeinem Inſtrument durch Hingabe und Fleiß mit der Zeit auch vorzügliches leiſten zu ſeiner eigenen Befriedigung und zur Freude der Zuhörer. Unter den Inſtrumenten für die Hausmuſik dominiert bei weitem das Klavier, deſſen Erlernung erfreulicher Weiſe auch heute noch trotz geſteigerter Anforderungen der Schule an die Jugend großer Wert beigemeſſen wird. Leider aber läßt der Eifer ſo manchen Klavierſchülers bald nach, denn das leidige Üben erfordert Geduld und Ausdauer und macht den Weg, der zum Ziele führen ſoll, allzu ſteinig. Die Zahl der „Könner“ in der Muſik iſt daher nicht groß, und alle Bemühungen führender Kreiſe, dem Niedergang der Muſik zu ſteuern, blieben erfolglos. Erſt der Technik, dieſer Tauſendkünſtlerin, ſollte es beſchieden ſein, die Brücke zu ſchlagen, die in der Kunſt des Klavierſpiels vom Wollen zum Können führt. Fähige Köpfe erſannen eine ebenſo geiſtreiche wie praktiſche Einrichtung, welche zwiſchen dem Muſikfreund und dem Klavier vermittelt, die mit anderen Worten geſagt eine Ergänzung ſowohl des Klaviers wie der Fähigkeiten des Spielers bildet. Der beſondere Reiz dieſer Erfindung beſteht darin, daß ſie dem Spieler zwar die Fingertechnik abnimmt, trotzdem aber die zum perſönlichen Spiel gehörige geiſtige und körperliche Tätigkeit vorausſetzt. Der Spieler, einerſeits von der Fingertechnik entlaſtet, kann ſeine ganze Aufmerkſamkeit dem Vortrag des Stückes zuwenden, anderſeits hat er es durch zwei Hebel für die Nuancierung und einen Knopf für das Pedal in der Hand, das Stück nach ſeinem eigenen Empfinden und Ermeſſen wiederzugeben. Wie beim Harmonium, werden bei dieſem modernen Klavierſpiel auch die Füße in Tätigkeit geſetzt, die nach dem Ausſpruch von Profeſſor Zöllner hier die Vermittler des Gefühls ſind, wie die Fingerſpitzen beim Handſpiel. Die Technik blieb aber bei dem Erreichten nicht ſtehen; es folgte die Erfindung der Künſtlerrollen, enthaltend das Originalſpiel der größten Meiſter der Welt, die durch einen ſinnreichen Apparat aufgenommen und in Naturtreue reproduziert werden können. Dadurch iſt der letzte Schritt zum künſtleriſchen Klavierſpiel mittels techniſcher Hilfsmittel getan worden, da früher immer noch die Möglichkeit beſtand, wenn auch nicht textlich, ſo doch rhythmiſch und dynamiſch falſch zu ſpielen. In den Künſtlerrollen iſt aber Tempo und Rhythmus ſchon eingeprägt und die Vortragsbezeichnung ſo überſichtlich und klar in der Note angegeben, daß jedermann in der Lage iſt, der Auffaſſung des Künſtlers zu folgen. Das haben alle erſten Künſtler der Welt, unter anderm d'Albert, Buſoni, Grünfeld, Godowsky, Reinecke uſw. in ſchmeichelhaften Gutachten ausgeſprochen.

Dasjenige Inſtrument, dem die Künſtlerrollen zugehören und das daher unter den Klavierſpieleinrichtungen die größte Bedeutung beſitzt, iſt die Solodant-Phonola, welche ſogar noch die Erfindung zur ſelbſttätigen Hervorhebung der Melodie ſelbſt innerhalb eines Akkordes aufzuweiſen hat. Der Ruf der Phonola iſt heute feſt begründet. Man hat ihre Berechtigung ſowie ihre beſondere Bedeutung für die Hausmuſik längſt anerkannt. Über hundert erſte Künſtler der Welt haben für Phonola geſpielt, die ſomit wahre Kunſt verbreitet und die Hausmuſik wieder zu neuer Blüte gebracht hat. Dem Phonolaſpieler iſt keine Kompoſition der Klavierliteratur verſchloſſen, das ſchwierigſte Stück iſt für ihn ſo leicht wie das einfachſte, und die der Hausmuſik früher gezogenen Grenzen exiſtieren, ſoweit das Klavier in Frage kommt, heute nicht mehr. Der durch die Phonola geſchaffene Umſchwung mußte die Aufmerkſamkeit der Künſtler und Fachleute im hohen Grade erregen und viel iſt über dieſes Inſtrument geſchrieben worden. Außer anderen bekannten Kapazitäten iſt es kein geringerer als Otto Julius Bierbaum, der die Phonola in einem ſeiner letzten Werke beſprochen und ihre Notwendigkeit bewieſen hat. Eine bekannte Berliner Wochenſchrift nennt den Klaviermeiſter Leopold Godowsky inbezug auf ſeine fabelhafte Technik die menſchliche Phonola ein für dieſe gewiß ſchmeichelhafter Vergleich. Die Phonola hat nicht nur die Anerkennung aller lebenden Künſtler erhalten, ſondern auch Eingang bei dieſen gefunden; ſie befindet ſich unter anderm im Gebrauch von Profeſſor Arthur Nikiſch, Francesco d'Andrade, Felix von Weingartner, und ſogar in der Königlichen Hochſchule für Muſik in Charlottenburg iſt ſie zu finden.

Man begegnet jetzt Flügeln und Pianos, welche die Phonola in ſich aufgenommen haben und ſomit Inſtrumente bilden, die von Künſtlern und Laien zugleich benutzt werden können. Erſt dadurch iſt dem Techniker der große Wurf gelungen, da jetzt zwei Inſtrumente zu einem vereinigt werden; aber was wäre die Arbeit des Technikers, ohne die Mitwirkung der Künſtler durch die Künſtlerrollen. Erſt damit wurde die Pflege wahrer Kunſt in der Hausmuſik verbürgt. Der Künſtler hat vollendet, was der Techniker begann.

Robert Felſch.

Pelzmode
ist die
Weltmode!

Bedeutend erweiterte Abteilung für feine Pelz-Konfektion.

Mässige Preise.

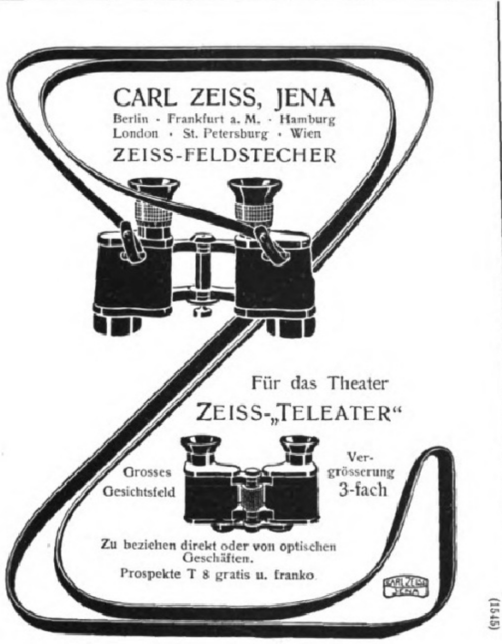
Prachtkatalog L mit künstlerischen Wiedergaben der neuesten Modelle postfrei.

Aug. Polich
Hoflieferant
Leipzig.

Kannst Deinem Mann Du wirklich es verdenken,
Dass gern er einmal sieht ein schön Gesicht?
Warum denn da nur gleich in Tränen sich versenken,
Mit Tränen schafft man Männertreue nicht!

Du kannst ihn Dir ja doch so leicht zurückgewinnen,
Er wird Dir treu sein und nicht in die Ferne schweifen,
Du töricht' kleine Frau! Noch heute tu's beginnen:
Wasch' Dich mit Automors-Toilette-Seifen!

(1374 u)



CARL ZEISS, JENA
Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien
ZEISS-FELDSTECHER

Für das Theater
ZEISS-„TELEATER“

Grosses Gesichtsfeld
Vergrösserung 3-fach

Zu beziehen direkt oder von optischen Geschäften.
Prospekte T 8 gratis u. franko

CARL ZEISS JENA

(1545)

Stoffe und Unterkleider
in Rumpf's
Gesundheits-Krepp
CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
Gesetzlich geschützte Marke.
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und Steinen
in Baden.
(483)

BERGMANN'S
ZAHNPASTA
WALDHEIM i/Sa.
Man sucht vergeblich nach Besserem!
B. PATE DENTIFRICE
B. PASTA DENTIFRICA
B. PASTA DENTIFRICA
B. TOOTH PASTE
„AHAB“ „AHAB“
Bergmann's Zahn-Pasta
von
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM i/Sa.
anerkannt als das zuverlässigste Mittel für geordnete Mund- und Zahnpflege.
Käuflich zu 40, 50, 60 u. 75 Pfg.
in
Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Überall zu haben.
über 1 Million im Gebrauch
„IDEAL HYGIENIQUE“
von Zahnarzt Zielinski.
Überall zu haben.
Von zahnärztl. Autoritäten als das Beste empfohlen. Unbedingte Haltbarkeit.
Bürstenfabrik Erlangen A.-G., vorm. Emil Kränzlein.

Patent E. Penkala D.R.P.
BPG

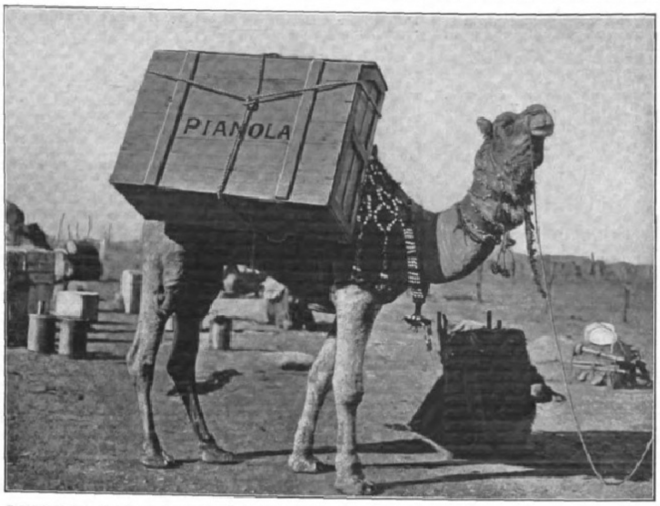
Fröhliche Weihnachten
bereiten Sie
durch Verschenken
von
Penkala
Füllbleistiften!

Nicht zum schrauben, drehen, rücken, man braucht nur drücken! Elegant, einfach und unverwüstlich!

Preis M. 1,—, Damensorte zierlich, farbig M. 1,—, Hartgummi besond. elegant M. 1,50, in Silber und Gold M. 2,80 bis M. 40,—. Zu haben in allen bess. Schreibwhdlg., wo nicht, wende man sich an die Alleinhersteller:

E. Moster & Co., Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram).

Eckardt's selbstspielende Christbaum-Ständer mit Musik
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.
100 000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —
(1659)



Über das Pianola

iſt jetzt von Guſtav Kobbé eine Arbeit in Buchform erſchienen, die mit der erläuternden Broſchüre O von der Choralion Co. in Berlin W., Bellevueſtr. 4 (Zweigniederlaſſung in Dresden, Pragerſtr. 49) koſtenlos erhältlich iſt. Einen Beweis für die Verbreitung der Pianola und für die Beſtändigkeit derſelben in allen Klimaten erbringt folgendes Schreiben aus der Hauptſtadt der britiſch-auſtraliſchen Kolonie Victoria.

252 Collins St. Melbourne, 11. Oktober 1909.

Choralion Company,
Bellevueſtr. 4, Berlin.

Als Druckſache ſchicke ich Ihnen heute die vergrößerte Photographie eines Kamels mit einem Pianola (ſ. die Abbildung), das in das Innere Auſtraliens geliefert werden ſoll. Der Käufer dieſes Inſtrumentes wohnt 600 engl. Meilen von Melbourne und 300 engl. Meilen von der nächſten Bahnſtation.

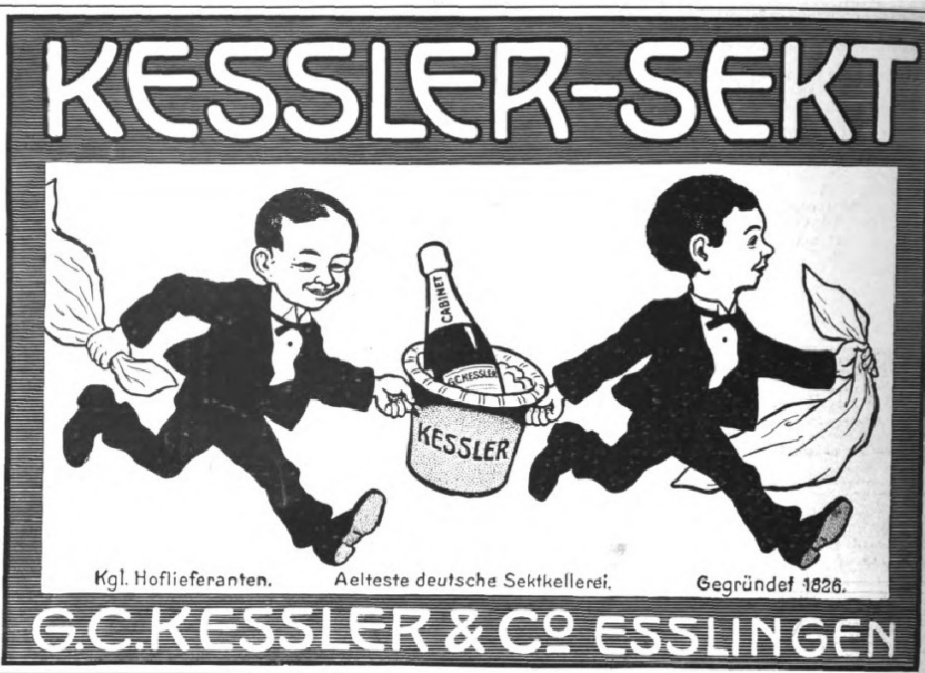
Wie oben erwähnt, handelt es ſich hier um das Innere Auſtraliens, wo die Temperatur im Sommer 30 Grad im Schatten, 40 bis 43 Grad in der Sonne beträgt. An derartigen Plätzen haben wir mehrere Inſtrumente, einige davon bereits ſeit ſieben oder acht Jahren, und während der ganzen Zeit iſt nie eine Klage über ſchlechtes Funktionieren der Pianolas eingegangen. Ich verſichere Sie, daß wir hierzulande, wenn die Konſtruktion des Pianolas überhaupt empfindlich wäre, gar keine Geſchäfte machen könnten, denn es wäre buchſtäblich unmöglich, die Inſtrumente in Ordnung zu halten.

Hochachtungsvoll

(gez.) J. R. Hartpence.

Chocolat
Rod. Lindt fils
Die echte
Lindt
Unerreicht heute
wie vor zwanzig Jahren
FABRIQUE CHOCOLAT BERNE (SUISSE)
Rod. Lindt fils
A.-G. Lindt & Sprüngli

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.–
Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.



KESSLER-SEKT
CABINET
G.C. KESSLER
KESSLER
Kgl. Hoflieferanten. Aelteste deutsche Sektkellerei. Gegründet 1826.
G.C. KESSLER & Co ESSLINGEN

(1121)

WEISSBROD
PIANOS-FLÜGEL
R. WEISSBROD,
Hof-Pianofortefabrik
Eisenberg i. Thür.
Gegründet 1884. Höchste Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.

(1810)

Ein Fest-Präsent:
Jasmatzi
ELMAS
Cigaretten
mit Gold-u-Hohl-mundst.
Qualität in höchster Vollendung
No 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung

(1335)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

HYGIAMA TABLETTEN

HYGIAMA TABLETTEN

Konzentriertes kraftspendendes, wohlschmeckendes
Nährpräparat
Preis pro Schachtel: Mark 1.00, Frs. 1.50, Kronen 1.50, Lire 1.50 oder 1 Shilling 3 d.
Vorrätig in den meisten Apotheken sowie Drogerien u. Sportausrüstungs-Geschäften.
Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art.
Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

(1342)

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Alpine Briefbeschwerer.

Bergreliefs in Galvanobronze nach Modellen von
X. Imfeld, Ingr.-Topograph, und Ingr. **L. Aegerter**

Matterhorn

Gesetzlich geschützt!

			Bronzeton Fr.	Versilbert Fr.
Modelle von X. Imfeld:				
Matterhorn:	1 : 50,000.	10. Auflage. Sockel 10×10 cm	20.—	25.—
Matterhorn:	1 : 25,000.	Salonstück. Sockel 20×28 cm	85.—	100.—
Dasselbe in elegantem Etui			105.—	120.—
Eiger, Mönch und Jungfrau:	1 : 100,000.	Sockel 8×16 cm	20.—	25.—
Jungfrau	1 : 50,000		20.—	25.—
Wetterhörner	1 : 100,000		12.—	16.50
Titlis	1 : 50,000		20.—	25.—
Mythen	1 : 25,000		20.—	25.—
Dent du Midi	1 : 50,000		20.—	25.—
Rigi	1 : 150,000		12.—	16.50
Pilatus	1 : 150,000		12.—	16.50
Säntis-Gipfel	1 : 12,500		17.50	22.50
Glärnisch	1 : 100,000		17.50	22.50
Ortler	1 : 40,000		20.—	25.—
Modelle von L. Aegerter, Kartograph des D. u. Ö. A.-V.:				
Langkofelgruppe	1 : 25,000		25.—	30.—
Fünffingerspitze	1 : 5,000		25.—	30.—
Höfats	1 : 25,000.	Sockel 10×12 cm	20.—	25.—

Schmuckstücke für den Tisch jedes Alpinisten und Freundes der Berge.

Seitenwände vorzüglich geeignet zum Eingravieren von Widmungen, deren Ausführung wir gerne besorgen.

S. M. Kaiser Wilhelm II. haben sich über das Matterhorn-Relief 1 : 25,000 sehr anerkennend ausgesprochen und ein Exemplar desselben im Hohenzollern-Museum in Berlin aufstellen lassen.

Versand nach Deutschland zollfrei ab Fabrikniederlage.
Von drei Stück an porto- u. zollfreier Versand nach den meisten Ländern Europas.
Jllustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos.
Verlag Alpiner Briefbeschwerer (1773)
Gebrüder Scholl, Zürich (Schweiz)
Briefe: Gebrüder Scholl, Zürich. Telegramme: Matterhorn, Zürich.

Allgemeine Notizen.

Der Thüringer Winterſport-Verband (E. V.), Sitz Oberhof, unter dem Protektorat des Herzogs Karl Eduard von Koburg-Gotha ſtehend, hielt am Sonntag, den 5. d. Mts., in Apolda unter dem Vorſitz des Hofkammerpräſidenten von Boſſewitz-Gotha ſeine diesjährige ordentliche Hauptverſammlung ab. Aus den ſehr umfangreichen Verhandlungen mögen hier nur die ein größeres Intereſſe beanſpruchenden Punkte hervorgehoben ſein. Der Verband zählt jetzt bereits 31 Ortsgruppen mit 5100 Mitgliedern gegen 28 Ortsgruppen und 3650 Mitglieder des Vorjahres. Ein weiterer Zuwachs aus Städten und Ortſchaften iſt in Kürze zu erwarten. Welch' reges Intereſſe die Staatsregierungen des ſchönen Thüringer Landes der Entwicklung des Freiluftſports entgegenbringen, bewies die Anweſenheit deren Hauptvertreter, ſo u. a. des Staatsminiſters von Noſtitz-Wallwitz—Weimar. In ausgezeichneter, warm empfundener Rede wies der Herr Staatsminiſter darauf hin, daß in unſerer jungen Generation, um ſie ſich geſund und kräftig entwickeln zu laſſen zu ihrem eigenen Heil und zum Wohle des Vaterlandes, die Liebe zur Natur genährt und ſie dieſer zugeführt werden müſſe, daß beſonders der Winterſport wertvoll für das junge Geſchlecht ſei. „Das freudige Wollen, die Stählung des Willens", dieſes tiefſte Problem aller Lebensweisheit würde am ſicherſten gelöſt da draußen in Gottes freier Natur, wo alles, was Krankheit und Unnatur im Menſchen ſei, weichen müſſe, wo friſche, fröhliche, kraftvolle Bewegung neue Kräfte, neue Geſundheit und Zufriedenheit erwecke. Die machtvollen Worte des Redners verfehlten ihren Eindruck auf die zahlreiche Verſammlung nicht. Aus den weiteren Verhandlungen ſei noch erwähnt, daß die Verſammlung einſtimmig ein Begrüßungstelegramm an den Großherzog von Sachſen und den hohen Protektor beſchloß und daß im verfloſſenen Jahre der Deutſche Kronprinz und der Großherzog von Sachſen die Ehrenmitgliedſchaft des Verbandes angenommen haben.

„Winter in Garmiſch" betitelt ſich ein uns ſoeben zugegangenes, flott geſchriebenes und entzückend illuſtriertes Büchelchen, das der Verſchönerungs-Verein in Garmiſch, der es uns überſandte, beſcheidentlich Proſpekt nennt. Wir möchten allen Winterſportlern empfehlen, das von genanntem Verein koſtenlos erhältliche, für jeden Naturfreund intereſſante Büchelchen kommen zu laſſen. Am Neujahrstage und Sonntag, den 9. Januar finden in Garmiſch große Winterſport-Rennen ſtatt.

Reiſeverkehr nach der Schweiz. Die gern geſehene Zuſammenſtellung der „Internationalen Zugsverbindungen", welche ſpeziell für die Beſucher der Winterkurorte wertvolle Angaben über Zugs- und Poſtverbindungen, Preiſe uſw. enthält, iſt ſoeben erſchienen und kann von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, ſowie von den meiſten Reiſe- und Verkehrsbureaus bezogen werden.

Sieger im „Gordon Bennett der Lüfte" wurde der Ballon „America II" (Führer E. W. Mix) mit einer zurückgelegten Geſamtentfernung von 1121 Kilometern. Sowohl dieſer Ballon als die ſturmerprobte „Helvetia", die den dritten Preis errang und im Vorjahre aus der gleichnamigen Wettfahrt als Sieger hervorging, ſind aus Continental-Ballonſtoff gefertigt.

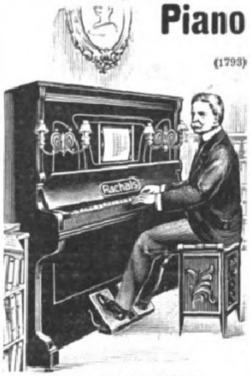
Ihre Kraft erlahmt zu früh

Sie finden keine Erholung bei Spaziergängen, Ihr Beruf wird Ihnen zur Laſt, ſelbſt während oder nach Vergnügungen tritt Ermattung ein, wenn Sie Ihre Füße nicht richtig oder ungenügend pflegen und falſch bekleiden. Es iſt ganz unglaublich, wie der moderne Menſch ſeine Füße vernachläſſigt. Und wer auch nur ein wenig Sinn für Schönheit hat, kann unmöglich die heute übliche Art der Fußpflege, oder richtiger geſagt, die übliche Fußverſtümmelung und Vernachläſſigung an ſich und ſeinen Kindern gutheißen. **Die Füße ſind geradezu ein Geſundheitsbarometer, und ihr Zuſtand iſt ausſchlaggebend für die allgemeine Geſundheit. Bei Erkrankung fragt der Arzt ſofort: Haben Sie warme Füße? — Rationelle Fußpflege** iſt eine Geſundheits- und Schönheitsfrage zugleich. Wer ſich darüber und auch über Beſeitigung von Fußübeln unterrichten will, der laſſe ſich poſtfrei die Broſchüre „Fuß und Schuh" kommen vom Reformhaus Thalyſia Paul Garms, Leipzig 524.

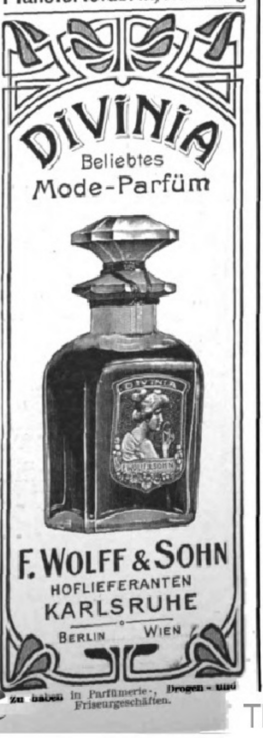
LOBECK & Co
CAROLA
Chocolade & Cacao

Studenten-Utensilien-Fabrik
:: Älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn
G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Leipziger Pelzwaaren-Manufactur
Max Barthel
Hoflieferant
Leipzig.
Geschäftshaus Reichsstrasse 12
I. klass. Bezugsquelle feiner Pelzwaren jeder Art.
Jllustr. Preisliste franko. — Teleph. 7633.



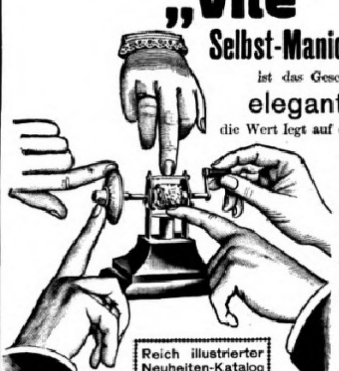
Triumphola-Piano
(1793)
Neueste Modelle
mit eingebautem Spielapparat, der über den vollen Umfang des Pianos (88 Töne) spielt.
M. F. Rachals & Co.
Pianofortefabrik, Hamburg



zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

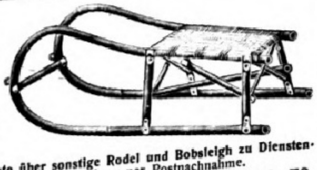
Präziſions-Taſchen-Uhren im ernſten fachmänniſchen und im aſtronomiſchen Sinne empfiehlt als vornehmes, gediegenes Weihnachtsgeſchenk die 1852 gegründete Deutſche Präziſions-Taſchen-Uhrenfabrik J. Aßmann, Glashütte i. Sa. Die echten Glashütter Aßmann-Uhren werden nur in einer höchſten Vollendung gefertigt und jede Aßmann-Uhr kann auf Wunſch mit amtlich beglaubigtem Ganzzeugnis geliefert werden. Feinſte Glashütter Kompenſations-Unruhen mit nur Goldſchräubchen, feinſte Glashütter Ankergänge und in Glashütte geſchliffenes, feinſtes Rubinmaterial finden für alle Aßmann-Uhren gleichmäßig Verwendung, und in Lagen und in Temperaturen wird jedes Aßmann-Werk peinlich ſorgſam reguliert. Jedes wirklich erſtklaſſige Präziſions-Taſchenuhrwerk muß durch die kundige Hand eines erprobten Finiſſeurs einzeln behandelt und vollendet und durch einen begabten Regleur reguliert werden und dieſe feinfühligen Präziſions-Handarbeiten, welche keine Maſchine erſetzen kann, bedingen den ſogenannten „hohen" Preis für wirklich erſtklaſſige Präziſions-Taſchen-Uhrwerke, wie ſolche die Firma J. Aßmann, Glashütte in Sa. ausſchließlich ſelbſt erzeugt.

„LUCERNA"
SCHWEIZER CHOCOLADEN
(1877)



„Vite"
Selbst-Manicure-Apparat
ist das Geschenk für die
elegante Welt
die Wert legt auf eine gediegene Pflege der Hände. Das Feilen, Polieren etc. sowohl rechts, wie links geschieht in wenigen Sekunden ohne Anstrengung. Schnellste Erzielung des Hochglanzes und eleganter Fingerformen.
Überraschender Erfolg.
Preis: Mk. 10.—.
J. Hurwitz
Berlin W.
Potsdamerstrasse 97.
Reich illustrierter Neuheiten-Katalog gratis und franko.
(1819)

Sammeln Sie Briefmarken?
Dann beachten Sie, dass das altbewährte
Schaubek-Album auch dieses Jahr das einzige ist, welches in wirklich neugedruckter und vermehrter Auflage geliefert wird. Soeben erschien: um 11 bezw. 16 Druckbogen vermehrt die neue
32. Auflage 1910. Illustriert mit 6837 bezw. 8587 Abbildungen.
Für jedes sammelberechtigte Postwertzeichen ein besonderes Feld.
Nie veraltend Die alljährlichen Nachträge gelangen direkt nach jed. Lande z. Einfügung.
Als gangbarste Ausgaben empfehlen wir:
No. 97 2seit. bedruckt. Halbleinen, festgeb. M. 13.—
„ 96 2seit. bedr. Leinenbd. m. wechselb. Blätt. „ 18.—
„ 90 1seit. „ 2 Leinbde. „ „ „ „ 27.—
„ 1 1seit. „ holzfr. Pap. 2 Leinb. „ „ „ 33.—
Für mittl. Samml. Albums mit Markenkat. zu M. 1.75 bis 8.— M. für 7209-18970 Marken. Anfäng.-Alb. bis M. 1.50.
Ausführlichen 80 Seiten starken Gratis-Katalog über Albums und Sammler-Bedarfsartikel bitte zu verlangen.
Bei Voreinsendung des Betrages von M. 8.— an Frankozusendung innerhalb Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg.
C. F. Lücke, G. m. b. H. Leipzig,
Georgi-Ring 4.
C.F.L.
(1755)



„Berg"-Rodel
aus Malakkarohr D. R. G. M
leichtester und dauerhaftester Sportschlitten
elastisch und federnd
mit einjährigem Garantieschein M. 17.—
Klapprodel M. 20.—. Prospekte über sonstige Rodel und Bobsleigh zu Diensten. Innerhalb Deutschlands Franko-Zusendung per Postnachnahme.
Kaspar Berg, Nürnberg, Laufamholzstrasse Nr. 70.
(1739)

Der Kinematograph im eigenen Heim.
Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.- an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Kataloge
Hochinteressant f. Alt u. Jung.
…nder Kettner,

Haben Sie?
unseren soeben erschienenen reichillustrierten Bücherkatalog schon erhalten? Versäumen Sie nicht, denselben umgehend zu verlangen. Zusendung gratis u. portofrei.
Union Literar. Anstalt
Budapest IV, Karlsring 26
(1799)

WINTER IN NIZZA

J. Giletta, photographe paysagiste, Nice.

Nizza. La Promenade des Anglais.

Liste der Feste für die Saison 1910.

6., 9., 11., 13., 16., 18., 20., 23., 25. und 27. Januar: **Internationale Rennen** (Steeple chase, Grosser Preis von Nizza 100000 frs.).

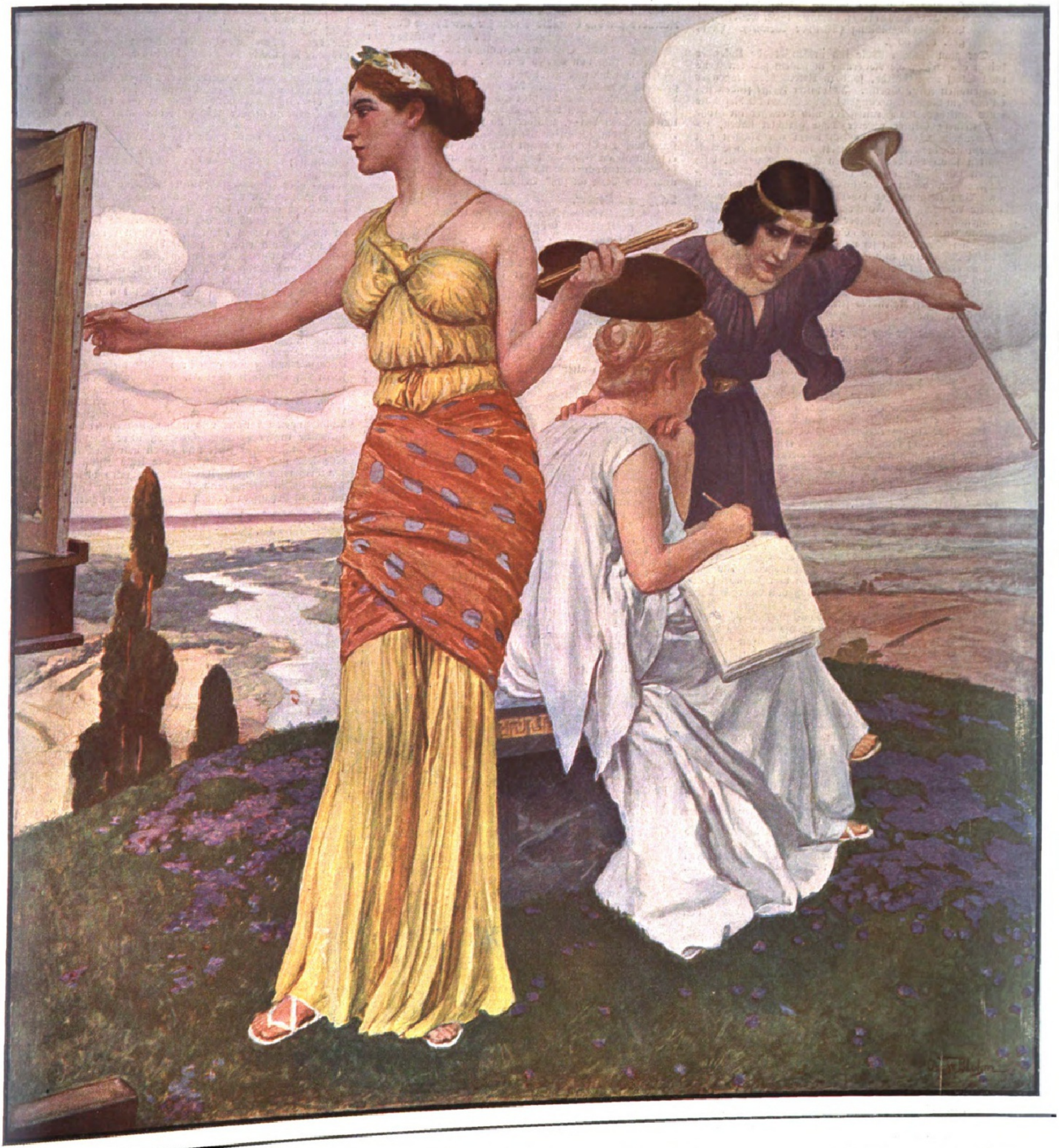
27. Januar: Einzug des Karnevals.
30. Januar: Maskenaufzug (Tag u. Nacht); Konfetti-Schlacht.
3. Februar: Erste Blumenschlacht; Grosser Maskenball.
6. Februar: Erster Karnevals-Umzug; Konfetti-Schlacht; Grosse Redoute.
7. Februar: Zweite Blumenschlacht.
8. Februar: Zweiter Karnevals-Umzug; Preisverteilung; Grosses Feuerwerk; Zweiter Maskenball.
3. März: Dritte Blumenschlacht; Grosse weisse Redoute.
28. und 29. März: Kinder-Karneval; Blumenschlacht und Kinderball.
23., 24., 25., 26. u. 27. März: Blumenausstellung der Côte d'Azur u. der Riviera.
Im Februar: Internationale Trabrennen.
Im März: Flachrennen (Grosser Preis von Nizza 50000 frs.); Automobil-Woche, Blumen-Seeschlacht.
Im April: Schwert- und Säbelfechten um die Meisterschaft von Nizza. **Aviatiker-Woche.**
Vom 23. März bis 5. April: Grosse internationale Regatten (Segel-, Ruderboote, Motorjachten).
Vom 1. bis 10. April: Grosse Motorboot-Rennen von Monaco.
Im April: Photographischer Wettbewerb und Ausstellung.
Von Januar bis Juni: Lawn-Tennis-Turniere; Wettlaufen; Fussball-Match, Militär-sportl. Veranstaltungen, Athletische Wettkämpfe.
Im Januar, Februar u. März: Internationale Gemälde- und Skulpturen-Ausstellung.

Von Paris nach Nizza, Côte d'Azur Rapide .... Fahrdauer 13 Stunden.
Von Berlin nach Nizza, mit Riviera-Express täglicher Verkehr in 30 Std., oder
(via Leipzig — Mailand) mit Brenner-Express (täglich) Fahrzeit 36 Stunden.

Für die Redaktion verantwortlich Otto [illegible], für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. — Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für der Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843



Hundertdreiunddreißigster Band.
23. Dezember 1909.

Nummer 3469.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literariſche Rundſchau.

Neue Kalender.

Goethe-Kalender für das Jahr 1910.

Herausgegeben von Otto Julius Bierbaum und C. Schüddekopf. Leipzig 1909, Dieterichſche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher). Preis geb. 1 ℳ 80 ₰.

Der zum fünften Male ſich präſentierende Kalender bringt als weſentliche Neuerung in ſeinem größten Teile nicht Stoff von Goethe, ſondern Urteile hervorragender Zeitgenoſſen über Goethe. In bunter Folge finden ſich da auf dem Raum von einigen ſiebzig Seiten die Reſultate einer Umfrage, die Herausgeber und Verleger an große und kleinere Geiſter unſerer Tage gerichtet haben, zuſammengeſtellt. Soweit es ſich dabei um Namen von unbeſtrittenem Goldklange handelt, intereſſieren dieſe Antworten ſchon um des jeweiligen Schreibers willen, doch finden ſich darunter auch eine Anzahl von Meinungsäußerungen, denen literariſcher Eigenwert zuzuſprechen iſt. Von tiefgründiger Goethe-Kenntnis zeugt die geſchickte Auswahl von Goetheſchen Ausſprüchen über ſeine Zeitgenoſſen. Etwas minder glücklich erſcheint der dem Kalendarium beigegebene Sentenzenſchatz. Von dem übrigen reichen Inhalt ſei noch der freimütig geſchriebene Artikel „Liliencron und Goethe“ aus der Feder von Otto Julius Bierbaum hervorgehoben. Hinſichtlich des Wertes ſeines Illuſtrationsſchmuckes iſt dieſer Jahrgang des allen Goethe-Freunden und ſolchen, die es werden wollen, warm zu empfehlenden Kalenders ſeinen Vorgängern womöglich noch überlegen.

Heine-Kalender für das Jahr 1910.

Herausgegeben von Eugen Korn. Zeichnungen von Anna Heinemann. Berlin und Leipzig 1909, Modernes Verlagsbureau Curt Wigand. Preis 1 ℳ.

Das im Verhältnis zu dem niedrigen Preis recht ſchmuck ausgeſtattete Heft ſtellt ſich die Aufgabe, einem dem Dichter innerlich fernſtehenden Publikum das Verſtändnis für Heines Weſen als Poet wie als Menſch zu erſchließen. Daß dies Ziel bei dieſem erſten Verſuch ſchon erreicht ſei, kann zwar nicht geſagt werden, dafür iſt das Moſaik der Sentenzen wie die Sammlung von Urteilen erſtrangiger Geiſteskapazitäten denn doch wohl zu dürftig ausgefallen. Die beſcheidene Auswahl lyriſcher Heine-Zitate iſt weniger geſchickt getroffen als die Zuſammenſtellung zahlreicher Proſaſtellen Heineſchen Urſprungs. Die Bilderbeigaben zeugen von Geſchick und Geſchmack.

Illuſtrierter Tonkünſtler-Kalender für 1910/12.

Biographiſche Notizen aus allen Zweigen des muſikaliſchen Schaffens. Mit mehr als 700 Muſikerporträten. Herausgegeben von Joſeph Seiling. München 1909, Verlag von Georg Müller. Preis 3 ℳ.

Mit dieſem in techniſcher Hinſicht originell ausgeſtatteten Kalender wird der Verſuch gemacht, die mühſame Arbeit der hier geſammelten, ein ſtattliches Muſiklexikon repräſentierenden bibliographiſchen Muſik- und Muſikernotizen gleich für mehrere Jahre dem praktiſchen Gebrauch dienſtbar zu machen. Auf den Charakter eines Abreißkalenders glaubt indeſſen der Herausgeber doch nicht verzichten zu ſollen. Aus welchem Grunde, iſt nicht recht erſichtlich. Eine Anzahl von Stichproben läßt erkennen, daß die Angaben über Künſtler und Kunſtwerke mit Objektivität und Sorgfalt auf Grund zuverläſſigen Quellenmaterials ausgewählt und geſchickt redigiert ſind, wobei allerdings der durch das ganze Arrangement bedingte enge Raum oft eine größere Knappheit des Textes mit ſich bringt, als manchem Objekt dienlich iſt. Von praktiſchem Wert für Kritiker, Direktoren, Dirigenten und ſonſtige Muſikbefliſſene iſt die lange Kette von Mitteilungen über die Erſtaufführungen von Opern und Operetten, von Symphonien, Chorwerken und Oratorien. Bei der Wahl und Reproduktion der über 700 Muſikerporträte hat ein minder glücklicher Stern gewaltet: ohne die angefügte Unterſchrift würden gar viele von ihnen unerkannt bleiben müſſen.

Natur und Kunſt.

Herausgegeben von der Vereinigung deutſcher Peſtalozzi-Vereine. Stuttgart 1909, Verlag von Holland u. Joſenhans. Preis geb. 2 ℳ.

In unaufdringlicher und gerade deshalb um ſo wirkungsvollerer Weiſe erfüllt dieſer Kalender ſeine Aufgabe, anregend und erzieheriſch zu wirken. Die Auswahl der Bilder, die beim erſten Durchblättern einen etwas buntſcheckigen Eindruck macht, erweiſt ſich bei näherer Kontrolle als ebenſo geſchickt wie geeignet für das deutſche Bürgerhaus. Inſonderheit für die deutſche Jugend. Die Reproduktion der Illuſtrationen iſt in Anbetracht der techniſchen Vorbedingungen meiſt vortrefflich gelungen. Auch die kundige Hand, die die Begleittexte verfaßte und die Sinnſprüche auswählte, war faſt immer vom Glück begünſtigt. Gleich ſeinen beiden Vorgängern wäre auch dieſem Jahrgang von „Natur und Kunſt“ die weiteſte Verbreitung zu wünſchen. Er verdient dies Los!

Illuſtrierter Deutſcher Flotten-Kalender für 1910.

Dresden 1909, Verlag von Wilhelm Köhler. Preis geb. 1 ℳ.

Der nun ſchon im zehnten Jahrgang erſcheinende Kalender, der ſich in erſter Linie an die Angehörigen der Marine, dann aber auch an alle, die für das Leben und Treiben auf dem Meere Intereſſe haben, und nicht zuletzt auch an die deutſche Jugend wendet, bietet an Text und Bildern faſt eine unglaubliche Fülle von ſorgfältig geſichtetem Material, das zum größten Teil von Namen erſten Ranges ſtammt und in ſeiner Geſamtheit die Aufgabe: Liebe und Verſtändnis für das deutſche Flottenweſen zu wecken, wohl zu erfüllen vermag.

Kalender für das Erzgebirge und für das übrige Sachſen.

Herausgegeben von Woldemar Müller in Dresden. Sechſter Jahrgang 1910. Leipzig 1909, Verlag von Arwed Strauch. Preis 1 ℳ.

Ein von warmer Liebe für die Schönheiten des Erzgebirges zeugendes Heft. Iſt auch ſeine Tendenz, die Aufmerkſamkeit der Wanderluſtigen und Winterſportfreunde auf die von der Natur durchaus nicht ſtiefmütterlich bedachten Berge, Wälder und Fluren der von dem Fremdenſtrom, ſoweit er ſich den Geſetzen der Mode nicht unterwerfen will, noch längſt nicht genügend gewürdigten erzgebirgiſchen Landſchaft zu lenken, kaum zu verkennen, ſo verdient doch das illuſtrativ gut ausgeſtattete Heft auch „als Ding an ſich“ Beifall.

Leipziger Kalender.

Illuſtriertes Jahrbuch und Chronik. Herausgegeben von Georg Merſeburger. Siebenter Jahrgang 1910. Leipzig, Verlag von F. R. Richter, G. m. b. H. Preis geb. 2 ℳ.

Schmuck und ſtattlich, ſeine ſechs Vorgänger an Reichhaltigkeit und hinſichtlich der künſtleriſchen Ausſtattung faſt noch überbietend, ſtellt ſich der ſiebente Jahrgang dieſer Leipziger Chronik, die ſich längſt über den Bannkreis der Stadt, der ſie gewidmet iſt, hinaus zahlreiche Freunde erworben hat, vor. Er erſcheint als ein Rückblick auf das öffentliche, inſonderheit auch das künſtleriſche Leben Leipzigs in dem nunmehr bald abgeſchloſſenen Jahre und zugleich als eine Art Dokument des in der Handelsſtadt waltenden bürgerlich-literariſchen Geiſtes. Namen von gutem Klang — ſelbſt F. A. Beyerlein fehlt nicht darunter — miſchen ſich mit Proben junger Talente und ſolcher, die ſich dafür halten. Proſa und Lyrik, Novelliſtik und Hiſtorie wechſeln in geſchickt arrangierter Folge, umrahmt und durchwebt von einem Bilderreichtum, der ſchon für ſich allein den Kalender zu einer gediegenen Feſtgabe geeignet machen würde.

Halleſche Mappe.

Halle a. S., 1910. Gebauer-Schwetſchke, Druckerei und Verlag m. b. H. Preis 4 ℳ.

Das in einem ſtilvollen, von dem über die Grenzen ſeines Domizils hinaus wohlbekannten Halleſchen Architekten F. W. Adams gezeichneten Einband ſich gar ſtattlich vorſtellende kleine Prachtwerk will eine Art Spiegelbild des zu Unrecht als poeſie- und kunſtarmen Lebens der den Uneingeweihten ſo nüchtern erſcheinenden alten Salzſtadt an der Saale ſein. Neben manchem Beitrag, bildlich und textlich, der wohl nur lokalpatriotiſchen Motiven ſeine Aufnahme in die „Mappe“ verdankt, finden ſich auch eine ganze Anzahl von poetiſchen, mehr noch von illuſtrativen Gaben, die Reſpekt vor denr Halleſchen Kunſtwirken einflößen und allgemeines Intereſſe verdienen. So namentlich die vortrefflichen Dreifarbendrucke nach Originalen von Heinrich Kopp, Karl Jonas, Alfred Weßner und E. Zſchimmer, des ſtimmungsvollen Bildes „Wörmlitz bei Halle“ von P. Huth und der prächtigen Zeichnungen von H. v. Voltmann nicht zu vergeſſen. Eine Anzahl ſtilvoller Randzeichnungen, mehrere Architekturen und Skulpturen von G. Wolff, bzw. Paul Juckoff ergänzen günſtig das Bildermaterial. Die textlichen und muſikaliſchen Beiträge, die wohl zumeiſt nur als Bindeglied für die Bilderreihe aufzufaſſen ſind, ſtehen den Illuſtrationen an Wert etwas nach, laſſen aber doch auch manch hübſches Talent erkennen.

Geſchichte der Malerei.

Von Richard Muther. I. Italien bis zu Ende der Renaiſſance. II. Die Renaiſſance im Norden und die Barockkunſt. III. Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert. Leipzig, Konrad Grethlein. Geb. 36 ℳ.

Als nach Muthers am 28. Juni 1909 erfolgtem allzu frühen Tode bekannt wurde, daß er eine Geſchichte der Malerei von der älteſten chriſtlichen Zeit bis zur Gegenwart vollendet hinterlaſſen habe, war man des Verfaſſers wegen auf ihr Erſcheinen im höchſten Grade geſpannt. Der große Anreger, der uns erſt das weite Gebiet der Malerei des neunzehnten Jahrhunderts erſchloſſen hat, der mit einer leidenſchaftlichen Hingabe an die moderne Kunſt von ihr in einem ganz neuen, bisher unbekannten Ton erzählte, hat auch manchen berechtigten Angriff, ja ſogar die ſchärfſten Einwände erfahren müſſen, und das Urteil über ihn ſchwankte von einem Extrem zum andern. Dieſes letzte große Werk aber, das er ſelbſt als das „Endergebnis ſeines Schaffens“ bezeichnete, iſt frei von Unſtimmigkeiten und feuilletoniſtiſchen Abirrungen. Hier hat er ſein Beſtes gegeben, die reifen Früchte eines nimmer ermattenden Schaffenstriebes. Tiefgründig, überlegt, ruhig und gemäßigt, von größter Anſchaulichkeit im Stil, klar geformter Sachlichkeit und doch erfüllt von dem feinſten Reiz einer ſenſiblen Perſönlichkeit, iſt dieſe Geſchichte der Malerei ein ehrendes Denkmal dieſes außergewöhnlichen Geiſtes. Seine Kraft der Nachempfindung, die Fähigkeit, das Kunſtwerk, die Weſenseigentümlichkeit des Künſtlers, die geiſtige Atmoſphäre der Epoche und ihr beziehungsreiches Verhältnis zu erfaſſen, haben hier eine geradezu klaſſiſche Form gewonnen. Wie er in ein paar Sätzen den Künſtler, ſeine Geſtaltenwelt, ſeine Bedeutung auf dem Hintergrunde ſeines Zeitalters, der Raſſe, des Klimas und der Landſchaft mit greifbarer Deutlichkeit darſtellt, ſucht wirklich ſeinesgleichen. Dieſe Tatſache allein würde genügen, dieſer Geſchichte der Malerei eine hohe Stellung anzuweiſen. Hand in Hand damit geht nun die meiſterhafte Gruppierung des Stoffes, wie ſie nur dem umfaſſendſten, allezeit gegenwärtigen und anſchaulichen Wiſſen und einem ſcharfen Blick für den Rangunterſchied künſtleriſcher Werte und für das Schöpferiſche des Künſtlers möglich iſt. Mit größerer Deutlichkeit, als es bisher in einer Kunſtgeſchichte geſchehen iſt, wird dem Leſer das organiſche Wachstum im kunſtgeſchichtlichen Werden der Malerei offenbar. Wir ſind gleich im Banne der Darſtellung, wenn wir leſen, wie die altchriſtliche Kunſt langſam aus der Geſtalten- und Formenwelt der Antike herauswächſt und in den Monumentalmoſaiken der Baſiliken eine abſolute Kunſthöhe erreicht. Dieſer Bann hält an. Mie Muther ſolche komplizierte kunſtgeſchichtliche Vorgänge verdeutlicht, iſt erſtaunlich; wir können es durch alle drei Bände hindurch verfolgen. Die führenden Meiſter aller Zeiten, die Ausgangs- oder Kulminationspunkte der Entwicklung haben in Sonderkapiteln Charakteriſtiken erhalten, die zum Bedeutendſten gehören, was über ſie geſchrieben worden iſt. Manche traditionell gewordene Bewertung hat Muther da umgeſtoßen und auf Grund tiefſten Eindringens in den Gegenſtand eine veränderte Rangordnung, Heraushebung und Gruppierung aufgeſtellt. Das ganze Werk iſt durch und durch eine Neuſchöpfung, alle bedeutenden neuen Forſchungen ſind verwertet. Das gilt vornehmlich auch von der Darſtellung der Malerei des neunzehnten Jahrhunderts, die nicht etwa ein Auszug des früheren Werkes iſt. Die großen retroſpektiven Ausſtellungen in Paris, Berlin und München und die wertvollen an ſie anknüpfenden Publikationen haben eine nach jeder Seite abgeklärtere und genauere Darſtellung ermöglicht. In eigenen Kapiteln wieder gibt Muther Geſamtcharakteriſtiken der einzelnen Epochen, der Stilwandlungen, der neuen Formenſprache, behandelt er Probleme der Bildform, der Raumgeſtaltung, der Farbe und Linie. Etwas Außerordentliches ſind auch die zweitauſendachthundert Abbildungen bekannter und noch mehr weniger bekannter Gemälde in Doppeltondruck. Trotz ihrer Kleinheit ſind ſie von äußerſter Schärfe und geben von den Originalen eine ſehr gute Vorſtellung. Dieſe letzte Kunſtgeſchichte Muthers wird ſich ſchnell einbürgern, wird vielen Tauſenden hohen Genuß und reichſte Belehrung bieten und dem toten Verfaſſer ein ehrenvolles Andenken ſichern. P.K.

Die Geſchichte der deutſchen Hanſe.

Von Dr. F. W. Barthold, weiland Profeſſor an der Univerſität Greifswald. Neue Ausgabe in zwei Bänden. Magdeburg, Deubach u. Lindemann 1909. Ungeb. 10 ℳ, geb. 15 ℳ.

Die Geſchichtsforſchung der Gegenwart ſchreitet in derart beſchleunigtem Zeit- und Schrittmaß voran, daß ſelbſt die gründlichſten und gediegenſten Erzeugniſſe der Geſchichtſchreibung im Handumdrehen veraltet ſind. Daher iſt es recht wohl verſtändlich, wenn der mit dieſer Erkenntnis wohlvertraute Beurteiler einer jeden Neuausgabe, die ohne Beſſerungen und Zuſätze erſcheint, mit einer gewiſſen Zweifelſtimmung gegenübertritt. In beſonderem Grade muß ſich eine derartige Skepſis aber verſtärken angeſichts des Wiedererſcheinens eines hanſiſchen Geſchichtswerkes, weil es ein Gebiet behandelt, auf dem der Ameiſenfleiß der Forſchung erſt während des letzten Menſchenalters einen geradezu erdrückend reichen Quellenſtoff geſammelt und geſichtet hat. Und F. W. Bartholds „Geſchichte der deutſchen Hanſe“ iſt zum erſten Male im Jahre 1853/54 ausgegeben worden! Gleichwohl war es höchſt verdienſtlich, daß ſich die Verlagshandlung zu der neuen Ausgabe entſchloſſen hat, die uns in zwei vornehm ausgeſtatteten, mit zahlreichen prächtigen Abbildungen geſchmückten Bänden vorliegt. Und jeder Leſer, der ſie zur Hand nimmt und aufmerkſam durcharbeitet, wird ſeine Freude an der Darſtellung des alten Greifswalder Geſchichtsprofeſſors haben können. Gewiß, in mancherlei Einzelheiten iſt die Forſchung, auf die er ſich ſtützt, von der neuzeitlichen Entwicklung überholt worden. Und doch ſtaunen wir, wie der Schüler eines der Bahnbrecher dieſer Entwicklung, der nur neben Ranke nicht recht aufkam, wie der Schüler Raumers den gewaltigen Stoff gemeiſtert hat, kräftiger und zielbewußter als ſo manches blutarme moderne Werk, das unter der Sonne der kritiſchen Schule deutſcher Geſchichtswiſſenſchaft gereift iſt. Wertvoll iſt es, daß Barthold ſich auch der ältern Zeit der hanſiſchen Geſchichte beſonders liebevoll angenommen hat. Klafft doch hier gerade eine Lücke vieler neueren Werke, die ſich, weil ihr Quellenmaterial, die Sammlung der Hanſerezeſſe (Die Schlußprotokolle der Hanſetage) erſt ſeit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts reichlicher fließt, mehr den Blütezeiten als der Entſtehungszeit des großen Kaufmannsbundes zugewendet haben. Das in allem Wechſel bleibende Verdienſt des Bartholdſchen Buches dürfte man endlich in der weit umfaſſenden Geſchichtsanſchauung des Verfaſſers erkennen, die es hell und zukunftsfroh durchleuchtet. Die gemeinſamen Lebensvorgänge des Geſamtbundes treten markant hervor, er zerſplittert nicht im endloſen Gewirr der Geſchichte einzelner Hanſeſtädte und Städtchen, und das Verſtändnis für die Stellung der Hanſe in der Entfaltung der deutſchen Seemacht ruht verklärend über dem Ganzen. Möge die Neuausgabe ihren Weg finden zu den Augen und Herzen zahlreicher Leſer und ihnen Sinn und Begreifen ſchärfen für das mittelalterliche Deutſchland auf dem Meere, für die Großtaten der Vorkämpfer einer geſunden, tatkräftigen deutſchen Kolonial- und Weltpolitik!

Sommerlad.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright December 23th 1909 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

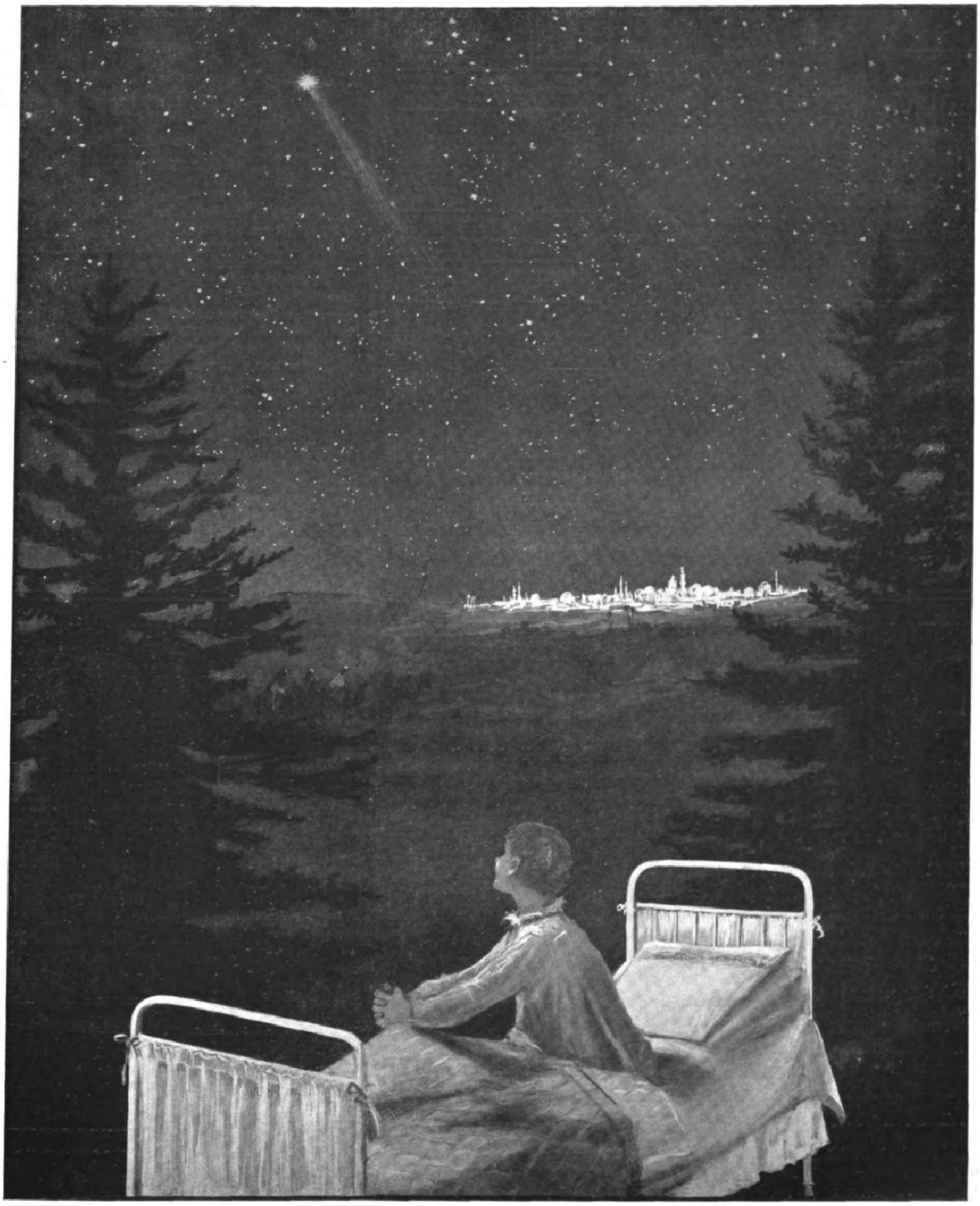
Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3469. 133. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Leipzig, 23. Dezember 1909.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

Des Kindes Weihnachtstraum.



Verlangen Sie illustrierten Katalog J über Steiners Paradiesbett und Steiners Paradies-Verwandlungsbetten von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, Act.-Ges., Frankenberg i/S.

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln a/R., Frankfurt a/M., Stuttgart, München, Zürich, Brüssel.

Mit übernächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

Leipziger „Illuſtrirte Zeitung.“

Bezugsbedingungen am Kopfe der erſten Inſeratſeite jeder Nummer.

☞ Wir bitten, Beſtellungen auf das I. Quartal 1910 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. ☜

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ (J. J. Weber) **in Leipzig.**

Die **Leipziger Neujahrsmeſſe** beginnt

Montag, den 3. Januar

und endet

Sonntag, den 16. Januar 1910.

Die Meßbörſe für die Lederinduſtrie wird

Montag, den 3. Januar, nachmittags 4—6 Uhr

im großen Saale der Neuen Börſe am Blücherplatze hier abgehalten.

Leipzig, am 4. Dezember 1909.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Jedem Weihnachtstiſche zur Zierde!

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit“

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja.

Preis: Brosch. M. 4.–, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.–.

Verlag von F. H. Schimpff, Triest.

In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Studenten-Utensilien-Fabrik

:: älteste und grösste ::
Fabrik dieser Branche
Emil Lüdke, vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H., Jena i. Thüringen 9.
Man verl. gr. Katalog gratis.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

Beste Briefpapiere und Kuverte:
Theyer & Hardtmuth, Wien
und in allen grösseren Papierhandlungen.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

---

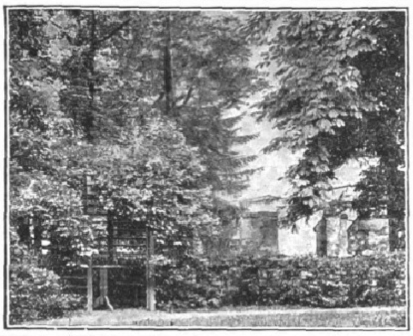
250 Briefmarken echt, versch. nur 1 Mk.

500 echte all. versch. nur M.	5.–	75 echt. versch. Port. u. Span. M.	2.05
1000 „ „ „ „	12.–	70 „ „ nur ital. Staat. „	2.—
75 „ „ nur Amerik. „	2.–	45 „ „ „ Afrika „	2.—
50 „ versch. Asien „	2.–	35 „ „ „ Australien „	1.40

Porto 20 Pf. Kasse vorh. Preisl. gratis.
Hugo Siegert, Altona bei Hamburg.

☞ **Briefmarken** aller Länder, Verkauf, Einkauf, Tausch. **Preislisten** gratis.
Alwin Zschiesche, Naumburg-Saale.

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.**
Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.



Gartengestaltung der Neuzeit

von

Willy Lange, Kgl. Garteninspektor

unter Mitwirkung für den Architekturgarten von

Otto Stahn, Regierungsbaumeister

Lehrer an der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen.

In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Neues Abonnement

auf die

„Fliegenden Blätter“

1910 I. Quartal (Januar—März).

Preis vierteljährlich (13 Nummern):

für Deutſchland 3 Mk. 50 Pf., unter Kreuzband 3 Mk. 90 Pf., **durch die Poſt** 3 Mk. 62 Pf.; einzelne Nummer 30 Pf.

für Öſterreich-Ungarn 4 K. 20 h., unter Kreuzband 4 K. 46 h., **durch die Poſt** 4 K. 40 h., einzelne Nummer 36 h.;

für die anderen Länder des Weltpoſtvereins 4 Mk. 20 Pf.

☞ Die Abonnement-Berechnung findet vom 1. Januar 1910 an **vierteljährlich** ſtatt. ☜

Die „Fliegenden Blätter“ — das älteſte deutſche, im Jahre **1844** gegründete Humoriſtiſche Blatt — zeigen in charakteriſtiſcher Eigenart und Fülle die unverwüſtliche Lebenskraft, den ewig jungen Humor — kurz alle jene Eigenſchaften in Bild und Wort, wodurch dieſe Zeitſchrift dem deutſchen Volk lieb und wert geworden.

Als alte gute Bekannte werden die „Fliegenden Blätter“ beſonders in der **Familie** allwöchentlich mit Freude erwartet, denn getreu ihren Traditionen, haben ſie es ſich als erſte Aufgabe geſtellt, den Humor in Wort und Bild nur in vornehmer Weiſe zu pflegen.

Frei von jeder verletzenden Tendenz, wird alles, was gegen Religion und gute Sitte verſtößt, vermieden; gleichwohl wird in geſundem Fortſchreiten das Alte mit dem guten Neuen verbunden.

Am 31. Dezember erſcheint Nr. **3362,** die **erſte** Nummer des neuen Jahrgangs.

Wir laden ſowohl unſere bisherigen verehrl. Abonnenten als auch alle anderen Freunde des Humors ein, bei den reſp. Poſt- und Zeitungsexpeditionen oder Buch- und Kunſthandlungen Deutſchlands und des Auslandes ihre Beſtellungen gefälligſt ſofort zu machen, damit die Zuſendung der Fliegenden Blätter rechtzeitig erfolgen kann.

München, im Dezember 1909.

Die Expedition der Fliegenden Blätter.

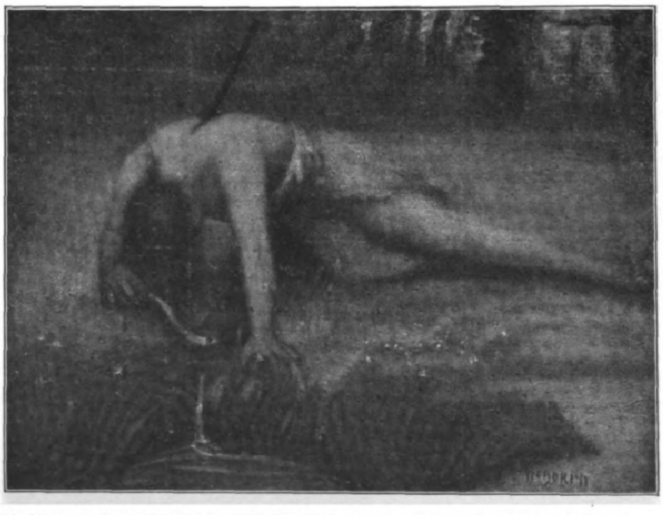
Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke
(Blattgrösse 42×30 cm)
nach Gemälden
u. Pastellen von
Hermann Hendrich

Mit einer Einleitung von
Prof. Dr. W. Golther,
ins Englische übertragen von
I. Amter

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband
15 Mark

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild stehen unentgeltlich zur Verfügung.



Verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vierfarbendruck wiedergegeben.

Inhalt:

Rheingold: Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Hermann Hendrich, dessen Name infolge der durch ihn veranlassten Gründung der Nibelungenhalle zu Mainz jetzt in aller Munde ist, hat mit diesem stimmungsvollen Bilderzyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1–7.

Weihnachten

wird Ihnen erst zum trauten Familienfeste, wenn das Heim einen wahrhaft behaglichen Aufenthalt für Sie und die Ihrigen bildet. Nichts trägt mehr zum Komfort, zur Gesundheit bei, wie bequeme, rationell und gleichmässig durch

CENTRALHEIZUNG mit

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

erwärmte Räume. Es gibt tatsächlich für Ihre Familie, Sie selbst kein besseres Weihnachtsgeschenk. Die Einrichtung ist möglich in jedem Hause, ob bescheiden oder luxuriös, einerlei wo gelegen.

Lesen Sie Näheres in unseren interessanten Gratis-Broschüren: „Zweckmässige Heizungs-Anlagen“, „Die Modernisierung veralteter Wohnhäuser“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42, Alexandrinenstraße 35
Abteilung L.

Kröners Volksausgabe.

Soeben erschienen!

Reise eines Naturforschers um die Welt.

Tagebuch auf der Reise mit dem „Beagle“.

Von **Charles Darwin.**

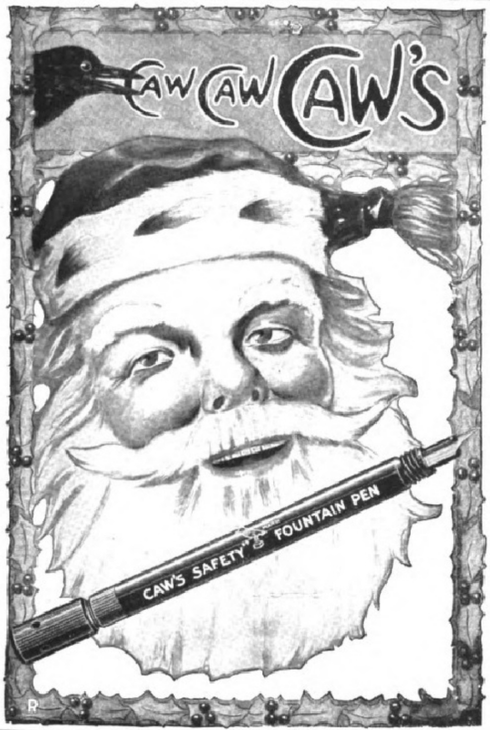
Darwin selbst bezeichnet die „Reise mit dem Beagle“ als das wichtigste Ereignis seines Lebens, das bestimmend auf seine Laufbahn wirkte. Die anziehende Schilderung dieser Südseereise macht das Buch zu einer wertvollen Gabe für jung und alt.

Kartoniert Preis 1 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach 1/2 J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).



Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels

von **Cz. Bogumil.**

Zweite, verbeſſerte Auflage.

Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Abbildungen.

Preis 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Maſchinenbau, Elektrotechnik
Bauingenieurwesen
Architektur

Ingenieur-Akademie

Prosp. frei. **Konstanz** am Bodensee.

Sophie Voigt

Dresden-
Goethestr. 12

Höh. Kochschule Industrieschule Haushaltungspensionat.

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L. (30)

Der Kinematograph im eigenen Heim.

Apparate neuester Konstruktion von Mk. 11.– an. Grosse Auswahl in Bildern (Zeppelin). Hochinteressant f. Alt u. Jung. Kataloge gratis. **Alexander Kettner, Hannover,** Georgstr. (1651)

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

Schönheitspflege.

Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig 26** ſind erſchienen:

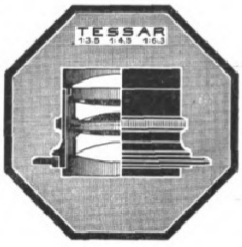
Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang über: **Kosmetik.**

Von Dr. med. H. Schultz. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.

Inhalt: Bau und Verrichtungen der Haut. Krankheiten der Haut. Die Haare. Anatomie und Phyſiologie des menſchlichen Haares. Krankhafte Veränderungen der Haare. Die Nägel. Abnormitäten und krankhafte Zuſtände der Nägel. Kosmetik der Haut.

ZEISS OBJEKTIVE



CARL ZEISS
JENA

Zu beziehen durch photographische und optische Geschäfte

Berlin :: Hamburg
Frankfurt a. Main
London :: Wien
St. Petersburg

Man verlange Kataloge und Spezialprospekt „P. 9.“ gratis u. franko

(1546)

Uhren-Fabrik Union Glashütte in Sachsen.

Feinste **Präzisions-Taschenuhren**

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte des In- und Auslandes.

Fabrik-Marke.

(144)

Portemonnaie-Kalender, die wirkungsvollste, beste und billigste **Reklame,** erzeugt in allen Weltsprachen als Spezialität die **L. V. Enders'sche K.-A.** Neutitschein (Österreich). Aufträge für 1911 in den ersten Monaten des Jahres 1910 erbeten. Grossartige Kollektion, die gegen Einsendung von M. 5.— zur Ansicht gesandt wird. Bei Auftragerteilung Gutschrift. (1729)

Projektions-Apparate

Laterna magica

für Vorstellungen und Privatkreise (1748)

W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5.

Illustr. Preislisten gratis und franko.

Patent-Feuer-anzünder!

9 X

Dauernd. Ersatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8. (1735)

Stereoskopbilder

beste Bezugsquelle.
Dalmverlag, Charlottenburg 4.
Prospekt kostenlos B.

Rönisch Pianos

K. K. Hof-Pianofabrik in Dresden.

Vertreter an allen Plätzen der Welt.

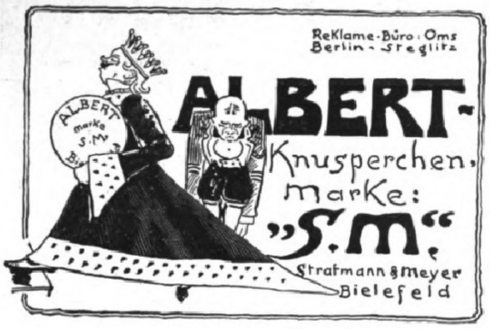
Förster Flügel Pianinos Harmoniums

Fabrikate ersten Ranges

(1070)

Königl. Hofpianofortefabriken:
Löbau Sa. Georgswalde Böhm.
Vertreter an allen Plätzen.

Lohse's
Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütensträußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.


ReKlame-Büro: Oms Berlin-Steglitz
ALBERT marke S.M.
ALBERT-Knusperchen, marke: „S.M.“
Stratmann & Meyer Bielefeld

(1396a)

JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Gold- u. Hohlmundstück.
Qualität in höchster Vollendung.
№ 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackg.

Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.

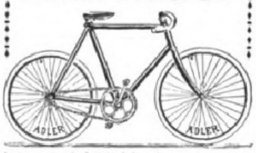
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel

Gliederschmerzen, Reißen, Hexenschuß (Lumbago)
Muskel- und Sehnenzerrungen.
In Apotheken Flasche M 1,20 bez. Kr. 1,50.

Dauernd
Freude und Genuss!

Adler
Fahrräder


ADLER
ADLER

sind seit Jahrzehnten
unübertroenff
wegen vorzüglicher *Qualität in* Material und Arbeit, ihres spielend leichten Laufes und eleganten Aussehens.

Zahlreiche Erfolge in grössten Dauerfahrten.

Herren-, Damen- und Jugendräder. — Adler Freilauf. — Doppel- und dreifache Uebersetzung. — Adler Kettenlos, etc.

Geschäfts-Räder

Besonders kräftige Bauart und Ausstattung. — Vorzügliche Bereifung. — In verschiedenen Lackierungen. — Spezial-Firmen-Schilder.

Man verlange Katalog Lp 3.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.

Gegründet 1880. ca. 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Schreibmaschinen, Kleinautos.
Spezial-Kataloge auf Wunsch.
Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.

MAIENZAUBER
A.H.A. BERGMANN WALDHEIM
A.H.A. BERGMANN'S MAIEN-ZAUBER von ungeahnter, wunderbarer Feinheit.
Sehr beständig, unerreicht natürlich wie Maiglöckchen duftend.
Käuflich à 350, 250 u. 175 Pfg.
Jn Geschenk-Karton 400 Pfg.

DER VERBREITESTE UND FEINSTE
AZUREA
L.T. PIVER — PARIS
GERUCH DER GEGENWART

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky**. Mit 105 Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Jean Vouris Dresden
Tabak- und Cigarettenfabrik
Selas

Spezialmarke
nach garantirt egyptischer Arbeit in allen Sorten zu haben.

☞ Nach Eintritt der Zigarettensteuererhöhung ist das Probieren mehr als je erforderlich.

Empfehlenswerteste Zigaretten-Marken sind:
Selas
Casino
Zavella
Aris
Erzeugnisse der renommierten Firma:
Jean Vouris
Dresden-A. 19.

KAKAO
Riquet
SCHOKOLADE

(1243)

Ein **heller** Kopf
verwendet nur
Dr.
Oetker's
Backpulver
Backin.

Haben Sie?
unseren soeben erschienenen reichillustrierten Bücherkatalog schon erhalten? Versäumen Sie nicht, denselben umgehend zu verlangen. Zusendung gratis u. portofrei.
Union Literar. Anstalt
Budapest IV, Karlsring 26.

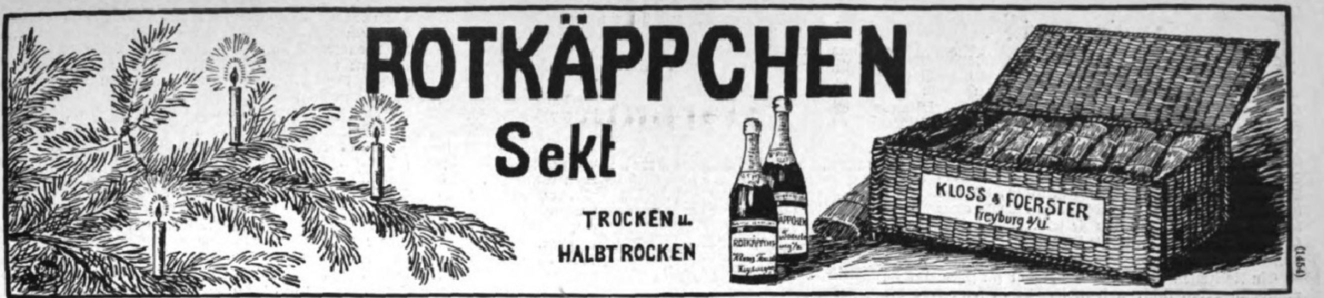
Triumphola-
Piano

(1798)

Neueste Modelle
mit eingebautem Spielapparat, der über den vollen Umfang des Pianos (88 Töne) spielt.
M. F. Rachals & Co.
Pianofortefabrik, Hamburg

Die Toilettenchemie.
Von Professor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav. Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pf., in Hfrzb. 9 M.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Verlangen Sie
Pralines Wiese
Nur echt, wenn mit diesem Namen. (D.W.Z. 51618)
AUG. WIESE & SONS, Hoflieferanten KÖLN a/Rh.



Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss-Harth"

Bad Berka bei Weimar i. Thüring. Wald. 300 Mtr über Meer. Herrl. Waldgebirgslage. Bestes Klima.

Moderne Anst. m. allem Komf. u. Hilfsmitt. für Nerven-, Herz- u. Magen-Kranke. Keine Tuberkulos. u. Psychos. Vorzügl. Verpflegung. Individ. Behandlung. Illustr. Prosp. frei. (1436)

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1492)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Herbst- u. Winterkuren. Gute Heilerfolge. Prosp. frei.
(1538)

Sanatorium Elsterberg (27)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

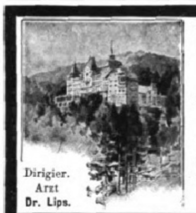
MORPHIUM Entwöhnung, absolut zwanglos und ohne Entbehrungserscheinungen.

Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a. Rh. Vornehm. Sanator. für Entwöhn.-kuren und Nervöse. Prospekte frei. Zwangloses Entwöhnen von **ALKOHOL** (1443)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch Dr. Tecklenburg.


Dirigier. Arzt Dr. Lips.

Winterstation für Lungenleidende

in der höchstgelegenen Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1567)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

Ober-Engadin-St. Moritz 1850 Meter über Meer.

Hotel Steffani Stern im Baedeker

Altbekanntes Familienhotel. — Moderner Komfort. — Mässige Preise.

BAUER GRÜNWALD

GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. ▫ Restaurant. ▫ (1269)

PARIS
HOTEL LOUVOIS

Square Louvois (Oper).

Neu.

Eins der elegantesten und der modernsten Hotels von Paris. — A. STOFER, Besitzer.

(1571a)

Beaulieu s/m (Riviera).

Exner's Hotel Empress. (1731)

Deutsches Familienhotel I. R. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

TAORMINA SIZILIEN. Die Perle des Mittelmeeres. Bester Winteraufenthalt.

Ewiger Frühling. Der schönste Fleck der Erde und einzig in seiner Art. Grossartiges Panorama und monumentale Altertümer. Sport — Karneval — Theater. Luxus-Zug wöchentlich. Komfortable moderne Hotels und Pensionen. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch das Municipio.

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7—8 Frcs. inkl. Heizung.

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. Müller u. San.-Rat Dr. Rehm. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel (Riesengebirge)

Wernigerode a. Harz,

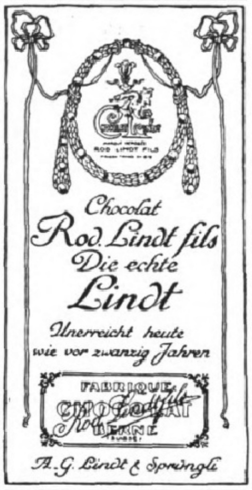
Sanatorium Salzbergthal (98)

für innere und Nervenkranke, Erholungsbedürftige u. Rekonvaleszenten.

Prospekte d. S.-R. Dr. Guttmann, Nervenarzt.

NIZZA Hotel St. Gotthard und Beau-Séjour

Direkt am Bahnhof. Modernster Komfort. Prospekte auf Wunsch. Deutsch. Besitzer Seidel.



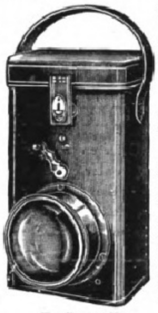
Chocolat
Rod. Lindt fils
Die echte
Lindt

Unerreicht heute wie vor zwanzig Jahren

A.-G. Lindt & Sprüngli

„Ferabin"-Handlampen

m. Trockenbatterien D.R.P. u. D.R.G.M.


Handlampe II.

Handlampe I: 57, Handlampe II: 17 Brennstunden ununterbrochen laut Prüfungsschein des Physikalischen Staatslaboratoriums in Hamburg.

Referenzliste gratis.

Goldene Medaille: Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a/M. 1909.

Adolph Wedekind,

Fabrik galvan. Elemente, Hamburg 36, Neuerwall 36. (1794)

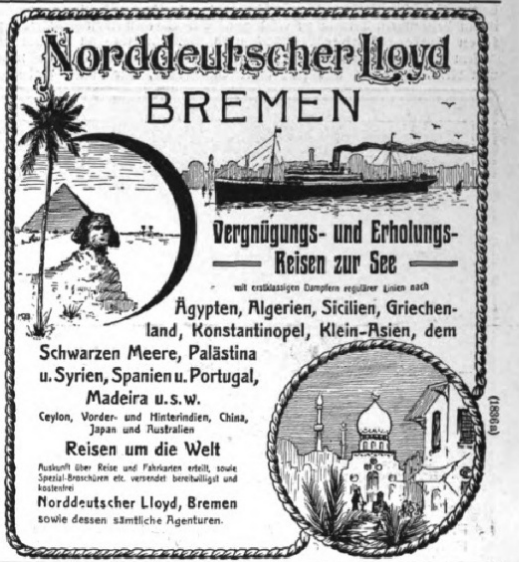
Gegen Monatsraten

Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.

Neues Preisbuch gratis und franko.

Grau & Co., Leipzig 212.

Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.



Vergnügungs- und Erholungs-Reisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Klein-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira u.s.w.

Ceylon, Vorder- und Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Auskunft über Reise und Fahrkarten erteilt, sowie Spezial-Broschüren etc. versendet bereitwilligst und kostenfrei

Norddeutscher Lloyd, Bremen sowie dessen sämtliche Agenturen.

(1836a)

MENTONE Grd. Hôtel des Ambassadeurs. Deutsches Haus I. Ranges.

Schönste Lage. *** Moderner Komfort. *** Deutsche Bedienung. (1814) **C. Düringer,** Besitzer (Deutscher).

Menton Alexandra-Hôtel

Vornehmes Familienhaus. — Mod. Komfort. Grosser Garten, Park. (1813)

MONACO

CONDAMINE Haltestelle aller Schnellzüge und Luxuszüge, 5 Minuten vom Casino Monte Carlo entfernt. — Bevorzugter Aufenthalt der deutschen Gesellschaft. — Angenehmste Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Station

Hôtel Beau-Sejour Gebrüder Gruffat

Hôtel Bristol Giacone & Davico

Hotel Condamine H. Tairraz

Hôtel Orient

Hôtel des Etrangers Franz Bruckner

Bestgelegene Häuser mit modernem Komfort. Zentralheizung, Lift, elektr. Licht, Bäder usw. Pension mit Zimmer in der Vor- und Nachsaison von Frs. 10.— an (1881)

Monte Carlo Hôtel de la Terrasse Familienhotel (1798

Prachtvolle Aussicht auf das Meer. — Besitzer L. Carré (Schweizer.)

Badischer Hof O'Connor NIZZA

Familienhotel, neuester Komfort. Zentrale Lage. Staub- und lärmfrei. Garten. Warmwasserheizung. Gute Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Schweizer Bes.: A. Giraudy & J. F. Walther. (1597)

NIZZA - Hotel West End **I. Ranges.** Moderner Komfort. Privatwohnungen mit Salon und Badezimmer. Prachtvolle Lage am Meeresstrande. Neuer Besitzer: **U. Stiffler.**

NIZZA Hôtel »Palais Royal« Boulev. Carabacel. **B. Oesterhaus,** Bes.

Ausgez. Pension von Frs. 7.— an. Gegen Süden gelegen. Zentralheiz. (1685)

SESTRI LEVANTE.

Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**

Grand Hôtel Jensch

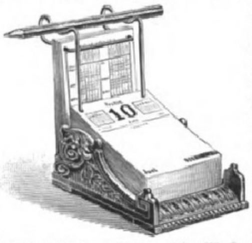
Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

Allgemeine Notizen.

Naturalien und Naturprodukte, wie allerhand Geweihe, Gehörne, ausgeſtopfte Tiere, ethnographiſche Gegenſtände, Waffen, Petrefakten uſw., bezieht man am beſten von Wiedemann u. Schoeffler in Nürnberg, die ihre illuſtrierten Kataloge auf Verlangen ungeſäumt und koſtenfrei überſenden.

Über die neue Schnell-Vervielfältigungsmaſchine „Torpedo“, ein Schmuckgegenſtand von großem Gebrauchswert für den Schreibtiſch, hat die Fabrikantin derſelben, die Weil-Werke (G. m. b. H.) in Rödelheim bei Frankfurt a. M., einen Prachtkatalog erſcheinen laſſen, den ſie jedermann auf Verlangen koſtenfrei überſendet. Es dürfte ſich empfehlen, dieſen Katalog ungeſäumt einzufordern.

Ein Notizkalender (ſ. d. Abbildung) iſt für jeden, der im praktiſchen Leben ſteht, notwendig. Es iſt ſonſt trotz des beſten Gedächtniſſes nicht möglich, jede Angelegenheit zu ihrem beſtimmten Termin zu erledigen. Die Soenneckenſchen Umlegkalender Nr. 797 und Nr. 450 ſind zu dieſem Zweck überaus praktiſch eingerichtet. Der Unterſatz von Nr. 797 beſteht aus fein lackiertem Metall, der von Nr. 450 — ein neues, geſetzlich eingetragenes, gediegenes Muſter — iſt äußerſt fein ausgeführt, er wird vermeſſingt und vernickelt geliefert. Dieſer Kalender bildet daher eine Zierde auch für den feinſten Privatſchreibtiſch. Die Kalenderblocks beider Nummern werden in deutſcher, in franzöſiſcher Sprache und für den allgemeinen Export auch in vierſprachiger Ausführung (engliſcher, franzöſiſcher, ſpaniſcher und italieniſcher Text auf einem Blatt) herausgegeben. Der Kalender Nr. 797 iſt infolge ſeines geringen Gewichtes für den Export ſehr geeignet, er wird zu dieſem Zweck zerlegt verpackt. Die Blocks ſind für den täglichen Gebrauch äußerſt zweckmäßig eingerichtet. Bei den deutſchen iſt neben der großen deutlichen Datumzahl auf jedem Kalenderblatt eine Überſicht des laufenden und des folgenden Monats abgedruckt; bei den fremdſprachlichen Blocks iſt neben der Datumzahl außer dem Monatsnamen auch die Monatszahl angegeben, ſodaß z. B. der 12. März ſo erſcheint: 12./3. Sämtliche Kalenderblätter haben außerdem reichlich Raum für Notizen. Die erledigten Blätter werden nicht abgeriſſen, ſondern auf einem Nickelbügel umgelegt, der gleichzeitig zum Tragen des Bleiſtiftes dient. Dieſe hübſchen Kalender ſind rechtzeitig zur Weihnachtsſaiſon erſchienen.



Salta. Zu den bedeutſamſten Eigenarten des Saltaſpieles gehört es, daß jedes Alter an demſelben Geſchmack findet. Das Schulkind liebt es wegen ſeiner ſprunghaften munteren Spielweiſe, die ihm zur Winterzeit einigen Erſatz ſchafft für das Springen und Haſchen draußen in Wald und Flur. Die reifere heranwachſende Jugend entdeckt in dem Saltaſpiel immer neue Reize und unvermutete Schwierigkeiten, und der Mann auf der Höhe ſeiner Schaffenskraft verſenkt ſich gern in die tiefſinnigen Kombinationen dieſes einzigartigen Spieles. Im vorgeſchrittenen Lebensalter greift man um ſo lieber zum Salta, als die behagliche Spielweiſe desſelben auch dort noch reiche Anregung gewährt, wo die alternden Geiſteskräfte nicht mehr die ganze Tiefe des Saltaſpieles auszuſchöpfen vermögen. Das Spiel iſt in allen Spielwaren- und einſchlägigen Geſchäften erhältlich, ſonſt beim Salta-Verſand in Hamburg 39.

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF

Rumpf's Gesundheitskrepp
ist bekannt als die beste
eleganteste und hygienisch bewährteste
Unterkleidung
hergestellt aus den feinsten Materialien
in Seide, Seide mit Wolle, Wolle und B'Wolle.

Preisgekrönt durch zahlreiche Diplome und Medaillen
Paris 1900 ausser Wettbewerb, Mitglied der Jury.
Gegründet 1856

Man beachte genau unsere Firma:
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel i. Schweiz Steinen i. Baden
Generalvertretung für Deutschland: GEORG ARNHEIM, BERLIN SW. 68, Markgrafenstr. 101

Unsere eingetragene Schutzmarke:
(rote Schrift auf weissem Grund)
CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF

LECIPLASMA
Neue Nerven-Nahrung
leicht verdaulich. Appetit anregend.
Wohlschmeckend. Bequem z nehmen.
Aerztl empfohlen. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut. Literatur u. Prospekte durch die Fabrikanten:
LÜTTGEN & Co
G. m. b. H. – MAGDEBURG.

HAUSWALDT's
JOGO
FEINSTE SPEISE-CHOCOLADE
MARKE FÜR
FEINSCHMECKER
(1128)

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abb. In Originalleinenband 4 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Jul. Schrader's Likörpatronen
gesetzl. geschützt.
Zur Selbstbereitung
hochfeinster Dessert- und Tafel-Liköre, Bitters und Schnäpse in ca. 100 Sorten erhältlich. Preis per Patrone je für 2½ Liter reichend 60 Pfg. bis Mk. 1.–.
Ausführliche Broschüre mit Attesten gratis durch
Hugo Schrader, vorm. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart W. 4.
(1697)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Es half sofort!
Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan-Tabletten bei Gicht, Rheumatismus und anderen Harnsäure-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlich aufklärender Broschüre und Anerkennungen, senden wir kostenlos an alle Leidenden, die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 2893, Limbach-Sa.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE ✲ KALODERMA-GELÉE ✲ KALODERMA-PUDER
KALODERMA F. WOLFF & SOHN
gesetzlich geschützt.
Karlsruhe
Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Hoflieferant Sr. Maj.
d. Kaisers u. Königs.
K.K.Österr.Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des
Königs von Griechenland.
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

St. Blaſien, ſüdl. bad. Schwarzwald. In der letzten Kurvereinsſitzung wurde beſchloſſen, eine Eisbahn mit einem Koſtenaufwand von 3500 Mk. zu ſchaffen. Der dazu auserſehene Platz liegt äußerſt günſtig. Wie im verfloſſenen, ſo wird auch in dieſem Jahre eine ſportgemäße Rodelbahn angelegt werden, wozu ſich das Gelände ganz beſonders eignet. Unverkennbar iſt die Hebung St. Blaſiens als Winterſportplatz. Wie ſtark das Intereſſe der Bevölkerung am winterlichen Sport iſt, geht daraus hervor, daß St. Blaſien neben Freiburg die größte Ortsgruppe des Ski-Klubs aufweiſt. Für Kranke, die der Kurort im Winter in ſeinen Mauern ſieht, iſt dieſes ſportliche Treiben von großer Annehmlichkeit. Die klimatiſchen Bedingungen St. Blaſiens ſind ausgezeichnete.

Bad-Elſter. Zu der großen Zahl der im Handel erſcheinenden natürlichen Mineralwäſſer iſt ſeit einiger Zeit auch die König-Friedrich-Auguſt-Quelle in Oberbrambach als Tafelwaſſer des bekannten Königl. Sächſiſchen Moor- und Mineralbades Elſter hinzugetreten. Die Quelle iſt im vorigen Jahre von der Königl. Badedirektion zu Bad-Elſter gefaßt und im vergangenen Sommer mit einem großen Betriebsgebäude überbaut worden, das die neueſten Maſchinen für Flaſchenreinigung und -füllung enthält. Die Flaſchen des Waſſers der König-Friedrich-Auguſt-Quelle zeigen als charakteriſtiſches Merkmal auf gefälliger Etikette ein den Trinkbecher kredenzendes Elſterer Brunnenmädchen.

Winterſport in Mitterndorf (Steir. Salzkammergut). Am 25. und 26. d. M. wird ein vorzüglicher deutſcher Springer und öſterreichiſcher Seniorenſpringer I. Klaſſe, Herr Redakteur Karl J. Luther aus München, in Mitterndorf einen Kurs zur Ausbildung im Skiſprung abhalten. Anmeldungen hierzu wollen ſogleich an die Winterſportabteilung der Sektion Mitterndorf des Deutſch. u. öſterr. A.-V. ſamt Wohnungsbeſtellungen mit der Angabe, ob geheizte oder ungeheizte Zimmer erwünſcht ſind, gerichtet werden. Der Springerkurs, zu welchem bereits einige deutſche und öſterreichiſche Springer angemeldet ſind, wird durch einen Vortrag (eventuell mit Lichtbildern) eingeleitet und iſt für alle Teilnehmer koſtenlos. Am 3. Januar 1910 beginnt unter der Leitung des Norwegers Ingenieur Trygve Smith aus Davos-Platz ein zweiter Kurs im Skilauf und -Sprung für Anfänger und Fortgeſchrittene, der ſich über ſieben Tage (bis zum 9. Januar) erſtrecken wird. Die näheren Bedingungen hierfür wurden den Vereinen zugeſandt. Auch für dieſen Lehrkurs ſind bereits Anmeldungen eingelaufen, wie auch die Zimmerbeſtellungen für die Weihnachtsfeiertage bereits ſehr zahlreich ſind, ſo daß es geraten erſcheint, mit tunlichſter Beſchleunigung wegen Wohnung in Mitterndorf vorzuſorgen.

Winter in der Schweiz. Die Amtliche Auskunftſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, ſchreibt uns: Unter den verſchiedenen Vergnügungen, die für die Annehmlichkeit der Wintergäſte veranſtaltet werden, ſei u. a. auf die Skikurſe hingewieſen, von denen ſtattfinden: 26.—30. Dezember Kloſters, 27.—31. Dezember St. Moritz, 31. Dezember bis 2. Januar Kloſters, 27. Dezember bis 3. Januar Davos, 6.—9. Januar Neßlau (Toggenburg), 8.—16. Januar Neßlau, 22. und 23. Januar Les Avants. Anmeldungen werden von den betr. Ski-Klubs entgegengenommen. Auch Zug und Biel haben Skikurſe in Ausſicht genommen. Der Winterkurverein Engelberg veröffentlicht ein intereſſantes Programm, das die mannigfaltigſten Abwechſlungen bietet. Adelboden ſoll bis 15. Januar total ausverkauft ſein. Kanderſteg hat eine Bobſleighbahn herſtellen laſſen, die nach dem Urteil Sachverſtändiger auch den verwöhnteſten Anſprüchen Genüge leiſtet. Wer Eis-, Schlittel- oder Skiſport vorzieht, kommt ebenfalls auf ſeine Rechnung.

Bild von P. Scheurich
Text von Dr. L. Wulff

Müller Extra

Im frohen Kreis ein jeder weiß
Ein Weinchen, dem ertönt ſein Preis.
Der Kavalier ſpricht: Mon plaiſir,
Nur „Müller-Extra“ ſei's Panier!

Aus dieſem Fläschchen tu ihm einen Tropfen
Am Morgen in den Frühstückstrank!
Sehr bald wird er an deine Thüre klopfen
Du weisst dem Eremiten ewig Dank.
Doch soll er oft von deinen Lippen naschen
Willst seine Liebe täglich Du aufs Neu,
Mit Automors-Toilette-Seife musst Du waschen
Dann Dein Gesicht! Er bleibt Dir ewig treu!

(1374 r)

Bowlen und Pünsche Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, **in zweiter Auflage,** bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenband 3 M. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung. **Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.**

CHARLES HEIDSIECK REIMS
IMPERIAL GOÛT AMÉRICAIN
NESTOR GIANACLIS CAIRO
QUEEN 12PF. COMITÉ 10PF. DESSERT 6PF. MIT GOLD

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- u. Auslandes vorkommenden Speisen u. Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mk., Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten.
Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen tragen **„Kalasiris“.** Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Jllustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von **„Kalasiris“ G. m. b. H., Bonn 5.**

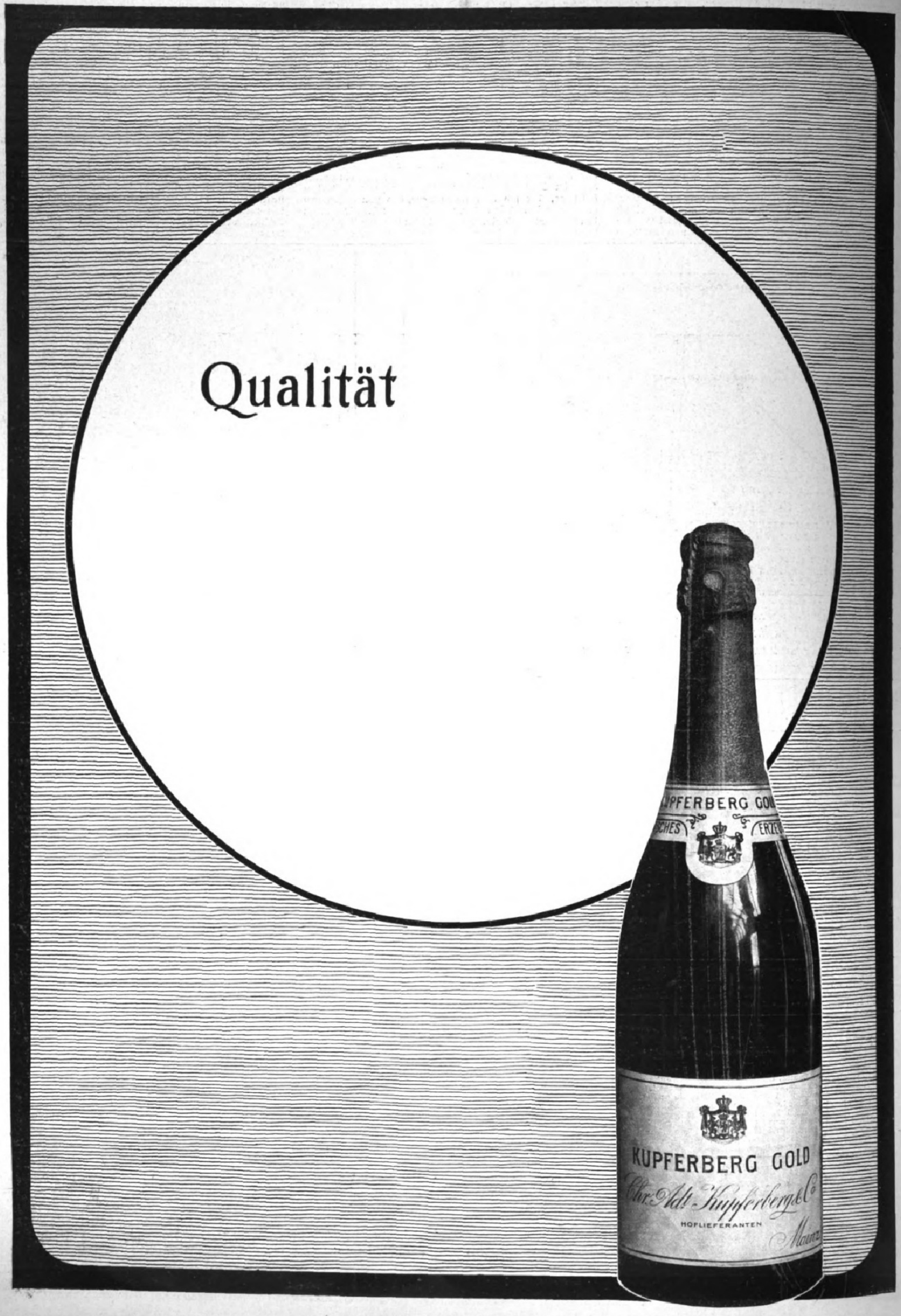
(1350)

Körperpflege
durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von
Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.

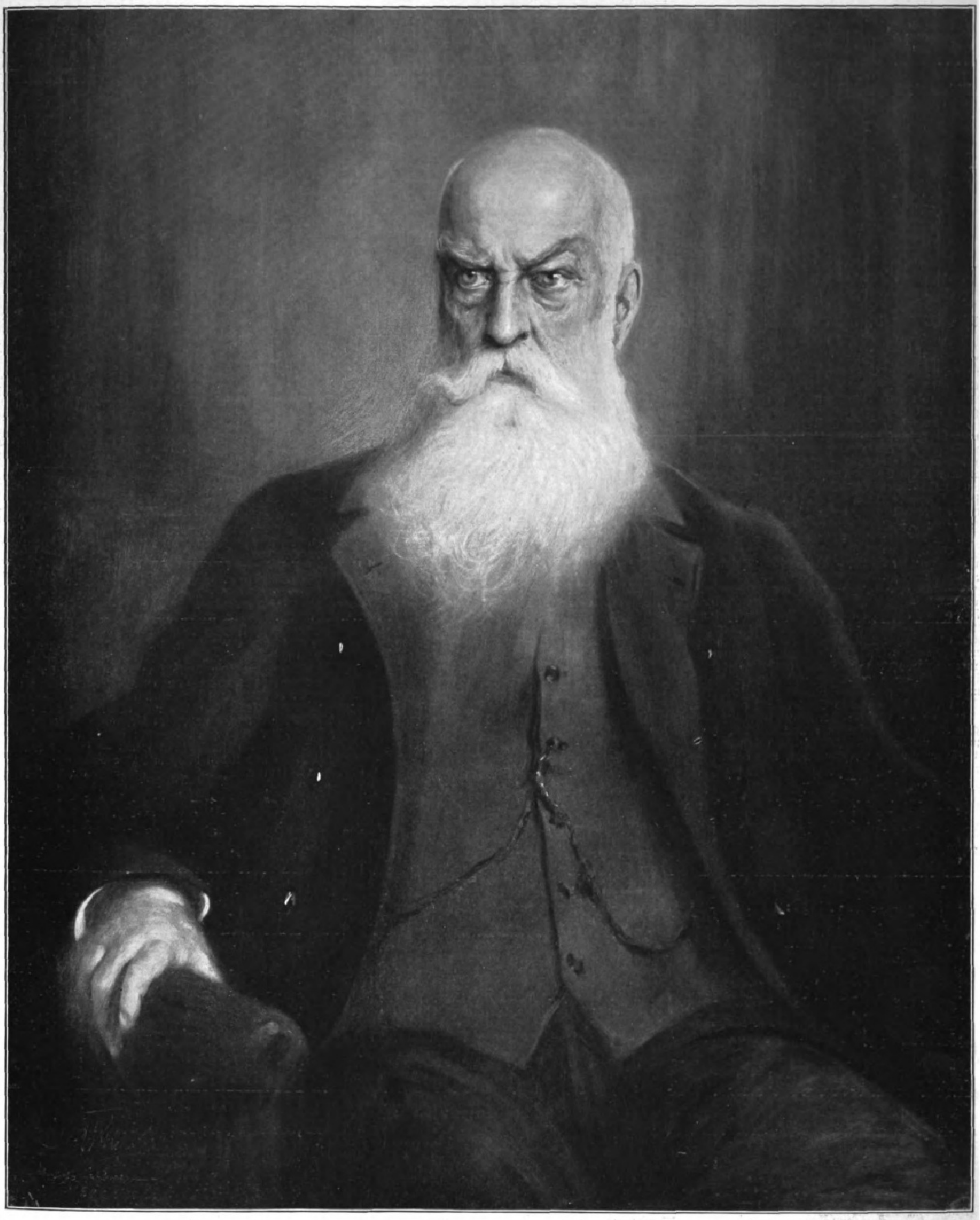
(435)

FELSCHE CHOCOLADE CACAO
in unübertroffenen QUALITÄTEN
WILHELM FELSCHE KÖNIGL. SÄCHS. HOFLIEFERANT LEIPZIG-GOHLIS

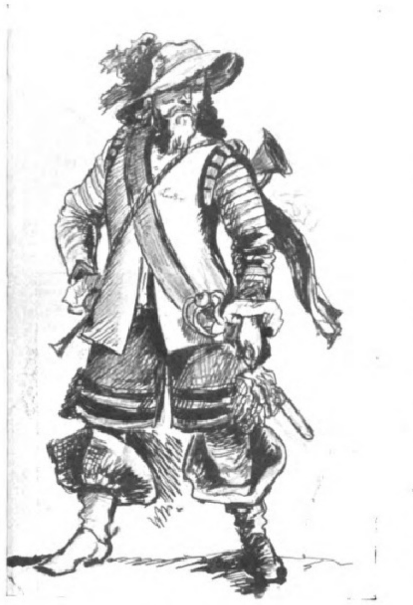

Qualität
KUPFERBERG GOLD
Chr. Adt. Kupferberg & Co.
HOFLIEFERANTEN
Mainz

Illuſtrirte Zeitung

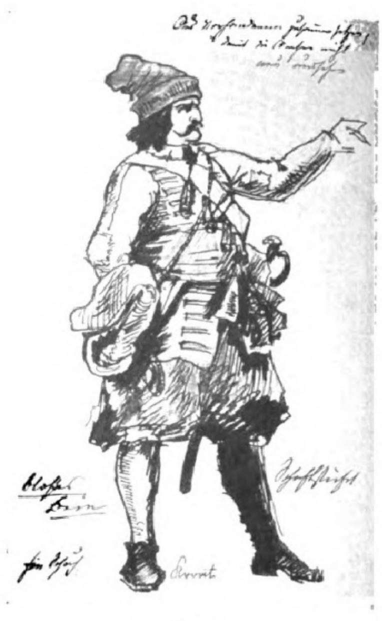
Nr. 3469. 133. Bd. Leipzig, 23. Dezember 1909.



Georg II, Herzog von Sachſen-Meiningen und Hildburghauſen. Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.



Trompeter.



Kroat.

Herzog Georg II. von Sachſen-Meiningen als Regiſſeur.

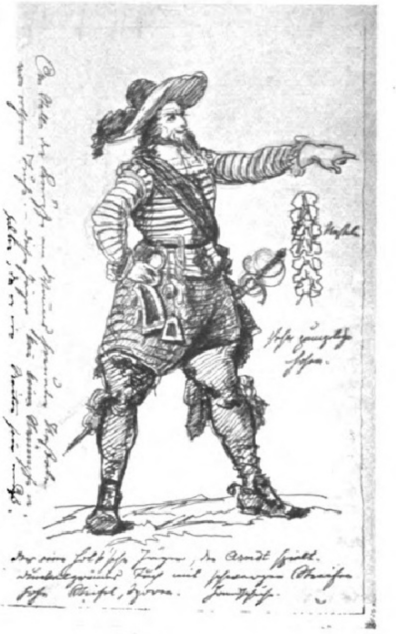
Die weltberühmten, jetzt ſchon der Kunſtgeſchichte angehörenden Gaſtſpiele der „Meininger“ trugen im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts das lebendige Evangelium einer fruchtbringenden Reform der Bühnenkunſt in alle großen Städte Deutſchlands und ſogar weit über ſeine Grenzen hinaus. Dieſe Reform war das Ergebnis der Regietätigkeit des Herzogs Georg. Er war die Seele des ganzen ſieghaften Unternehmens und hat dem alten Schlendrian und der verknöcherten Tradition den Garaus gemacht. Seine Reform hat bewieſen, daß unſer Volk gern begeiſtert und dichtgeſchart den Werken ſeiner Geiſtesheroen lauſcht, wenn ſie nur würdig dargeſtellt werden; daß Schillers Ideal erreichbar, daß die Bühne wirklich die Kanzel des Volkes, die Hochſchule der Nation zu werden berufen iſt.

Man ſchrieb oft die mächtigen Erfolge der „Meininger“ auf Rechnung ihrer großartigen, hiſtoriſch-echten Ausſtattung, — und doch kam dieſe bei der Regieführung des Herzogs erſt in zweiter Linie. Nie war ein Regiſſeur allem Äußerlichen abholder als er. Die Geſamtwirkung, die poetiſche Stimmung, der jeder Dichtung eigentümliche Stil und die Herausarbeitung des ethiſchen Gehaltes ſprangen als die mit vollſtem Zielbewußtſein gewollte und mit eiſerner Konſequenz durchgeführte Hauptſache ſofort für jeden Unparteiiſchen und Verſtändnisvollen in die Augen!

Wenn Herzog Georg die Neueinſtudierung eines Werkes plante, ſo ließ er ſich erſt das Stück einmal aufführen, um zu ſehen, ob die ihm zur Verfügung ſtehenden darſtelleriſchen Kräfte den Aufgaben gewachſen ſeien. Nach dieſer praktiſchen Probe aller Fähigkeiten nahm er etwa nötige Ergänzungen des Perſonals vor, und dann ging er erſt an die eigentliche Beſetzung der Rollen, wobei er jede Fachſchablone verachtete und nur die Individualität ſeiner Künſtler berückſichtigte. Es iſt dieſe Art der Rollenbeſetzung eine der vornehmſten Tugenden des großen Regiſſeurs — und das eigentliche Fundament der Darſtellung eines dramatiſchen Kunſtwerks. Bei der Verteilung der Rollen aber offenbarte Herzog Georg eine künſtleriſche Gerechtigkeit und Treffſicherheit, die mir immer Bewunderung abnötigte. Und am bewundernswerteſten war er, wenn er im Laufe der Proben fand, daß er ſich in dem einen oder dem andern Punkte geirrt habe — dieſen Irrtum eingeſtand und wieder Änderungen vornahm; denn nur das wahrhaft große Genie darf ruhig ſagen, daß es ſich irrte, weil es die Macht beſitzt, immer wieder Größeres zu ſchaffen.

Bei den Proben ging es mit peinlichſter Sorgfalt ſchrittweiſe vorwärts. Über keinen Fehler wurde hinweggegangen, um nur ſchnell weiterzukommen oder fertig zu werden. Jeder Ton, jede Bewegung, jede Miene mußte erſt der Intention des Dichters entſprechen. Und wenn wir ſtundenlang an einem Akte probierten, die Geduld und Arbeitsfreudigkeit des Herzogs kannte keine Grenzen. Bezeichnend dafür und für ſeine Hochachtung vor dem Dichter war, daß er in einer Probe von Björnſons „Maria Stuart in Schottland“, als nach Mitternacht ſeine Schauſpieler etwas matter wurden und einer von ihnen die Wirkung einer Szene bezweifelte, rief: „Meine Herrſchaften, wenn dies Stück keinen Erfolg hat, ſo liegt das nicht am Dichter, ſondern an Ihnen — und an mir!“

War dann endlich nach vielen langen Proben das Stück zu ſeiner Zufriedenheit wieder aufgeführt, dann erſt wurde eine ſtilechte neue Ausſtattung an Dekorationen, Koſtümen und Requiſiten hergeſtellt, zu denen er ſelbſt nach eingehenden Geſchichtsſtudien die Skizzen zeichnete. Daß Herzog Georg bedeutendes maleriſches Talent beſaß, gab allerdings ſeiner Richtung ein gewiſſes Gepräge. Nicht etwa, daß er ſich mit Vorliebe und zum Nachteil der Dichtung mehr für den bildlichen und plaſtiſchen Teil des Bühnenkunſtwerks intereſſiert hätte. O nein, er vernachläſſigte in ſeiner Regieführung kein wichtiges Moment der Dichtung; aber er wandte als Maler auch ſeine Aufmerkſamkeit ganz beſonders dem ſog. „ſtummen Spiele“ und der Mimik zu. Es gab deshalb für ihn auch keine „Statiſterie“ und keine „kleinen Rollen“. Seine häufigſten Mahnungen waren: „Sie müſſen auch als ſtumme Figur eine handelnde Individualität darſtellen!“ und: „Der Charakter offenbart ſich meiſt mehr in den Mienen beim Zuhören als bei den eignen Reden!“ Ebenſo: „Große Rollen tragen ſich meiſt ſelbſt! Kleine müſſen vom Schauſpieler getragen werden!“ — Ich habe erlebt, daß er im dritten Akte von „Wallenſteins Tod“ die Wiedergabe des Pappenheimer Gefreiten bei deſſen Abgang mit demonſtrativem Beifall lohnte. Unter ihm trug jeder junge Künſtler, der anfangs nur „Heil Cäſar!“ und „Fiesko hoch!“ zu rufen hatte, den Marſchallſtab im Torniſter! Oft ſagte er während einer Probe: „Sie haben geſtern in der Volksſzene einen famoſen Kerl geſchaffen. Nun ſollen Sie auch nächſtens eine Rolle bekommen!“ Dadurch brachte er eine Belebung in die Maſſenſzenen, die hinreißende Wirkungen erzielte.



Der eine Holkſche Jäger.

Daß er nicht nur zu tadeln und zu belehren, ſondern auch zu loben und anzuerkennen verſtand, war auch eine ſeiner großen Regietugenden! Und nun ſei auch noch etwas geſagt, was durchaus nicht vergeſſen werden darf. Man hat vielfach die Meininger Regie verdächtigt: ſie dulde keine individuellen ſelbſtändigen Künſtlernaturen — ſie unterdrücke die eigene Auffaſſung des Darſtellers und zwinge ihm tyranniſch die ihrige auf; — ſie bilde ſo, ſtatt intereſſanter Eigenarten, willenloſe Marionetten, die ſie am Drahte leite. Es war dies eine der abſcheulichſten Verleumdungen, die Böswilligkeit oder verletzter Dünkel der Meininger Regie in den Weg warf! Wenn jemand eine intereſſante Eigenart, eine originelle Auffaſſung hatte, ſo begrüßte ſie Herzog Georg mit freudigem Jubel und war ſogar oft bereit, ihr zuliebe einen ganzen Regieplan umzuändern!

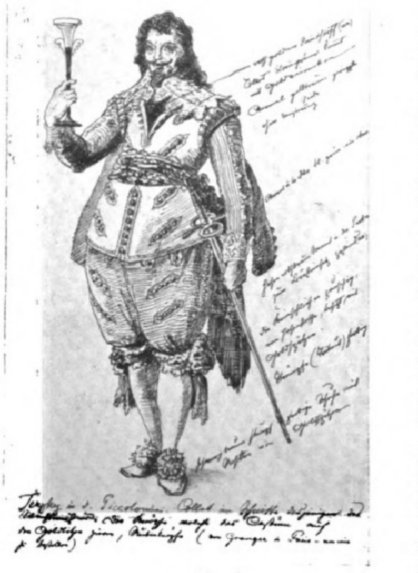
Die Teilnahmloſigkeit eines Schauſpielers, Trägheit und paſſiver Widerſtand waren ihm ein Greuel, und derartige unpaſſende Elemente ſchieden ſich, wenn ſie ſich von Zeit zu Zeit zu uns verirrten, gar bald wieder von ſelbſt aus unſerer Gemeinſchaft aus. Ebenſo verhaßt war dem Herzog das ſich auf Koſten der Geſamtwirkung eitel vordrängende Virtuoſentum. „Jetzt iſt Der da die Hauptſache — nicht Sie!“ rief er dann.

Am meiſten glänzte ſeine Regie in ſolchen Dichtungen, in denen eine intime Stimmung, eine ſchlichte, naturwahre Einfachheit, eine beſondere Stilart erzielt wurden. So waren die Aufführungen von Goethes „Iphigenie“, Ibſens „Geſpenſter“ und Grillparzers „Ahnfrau“ geradezu Meiſterwerke ſeiner Regiekunſt, die in Wahrheit die Dichtungen nachdichtete.

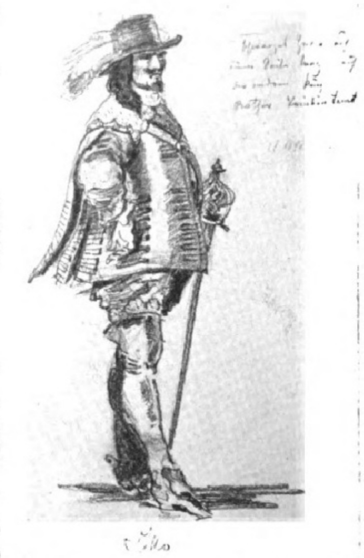
Sein hoher Ernſt, ſeine Begeiſterung feuerte alle an. Als einmal in einer Probe von „Julius Cäſar“ die Verſchworenen bei der Ermordung zu lahm waren, ſprang er plötzlich auf die Bühne, ergriff ein Römerſchwert und führte mit flammendem Temperament einige furchtbare Stöße, indem er rief: „So bringt man einen Tyrannen um!“

Wer das Glück hatte, die Weſenheit Herzog Georgs zu ſtudieren, der weiß, was Regieführen heißt. Wer jemals dieſen Charakterkopf mit dem wallenden grauen Vollbart und der geiſt- und energievollen Stirne ſah und unter den buſchigen Augenbrauen die prächtigen blauen Augen ſo feſt, freundlich und ehrlich auf ſich gerichtet fühlte, der mußte unbedingt Vertrauen zu dem Manne faſſen, der ohne jeden Hochmut ſchlicht und einfach wie ein Künſtler mit Künſtlern ſprach — ja, der wird ihn verehren und lieben bis zum letzten Atemzuge.

Weimar. **Karl Weiſer.**

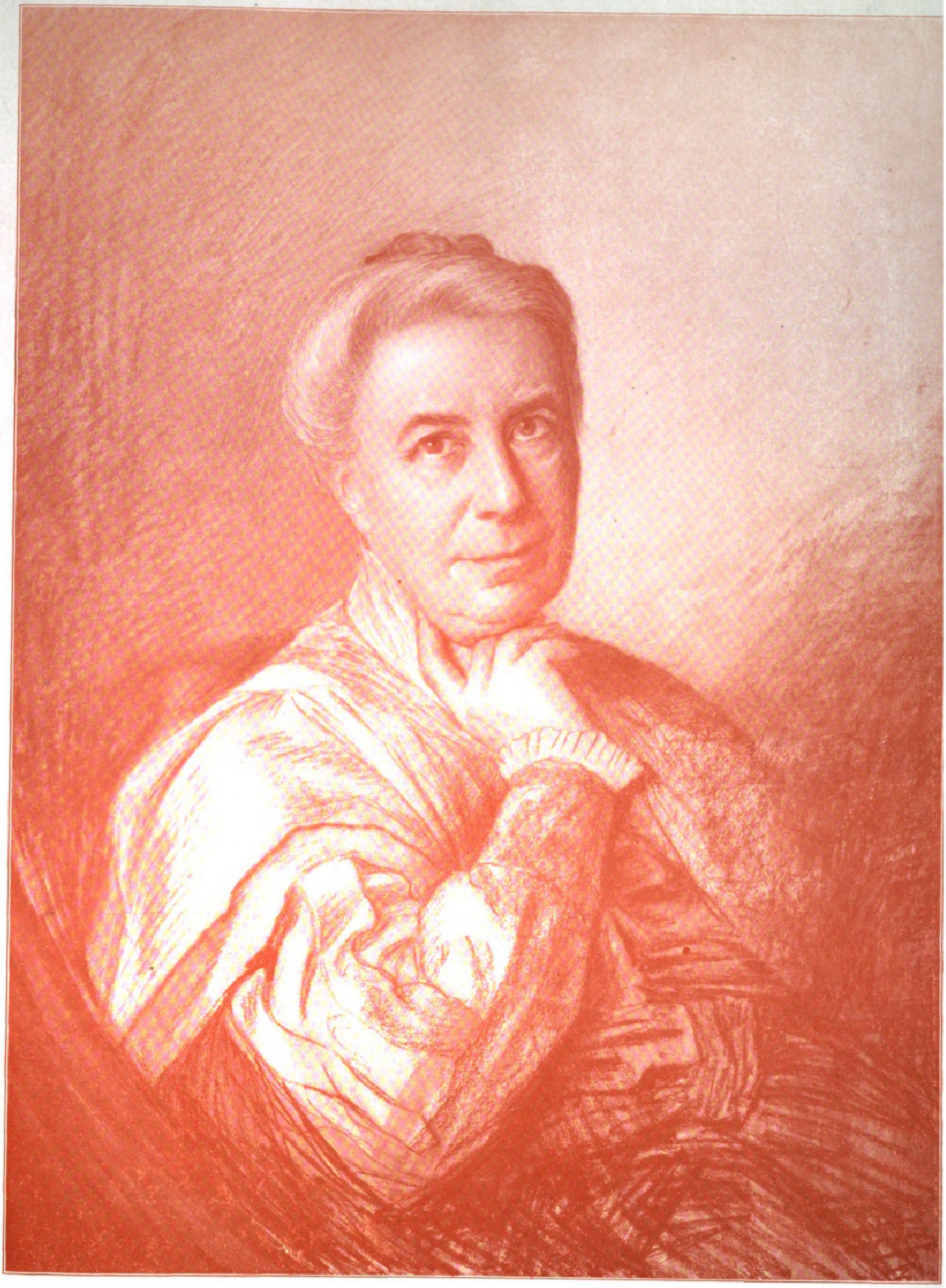


Terzky.

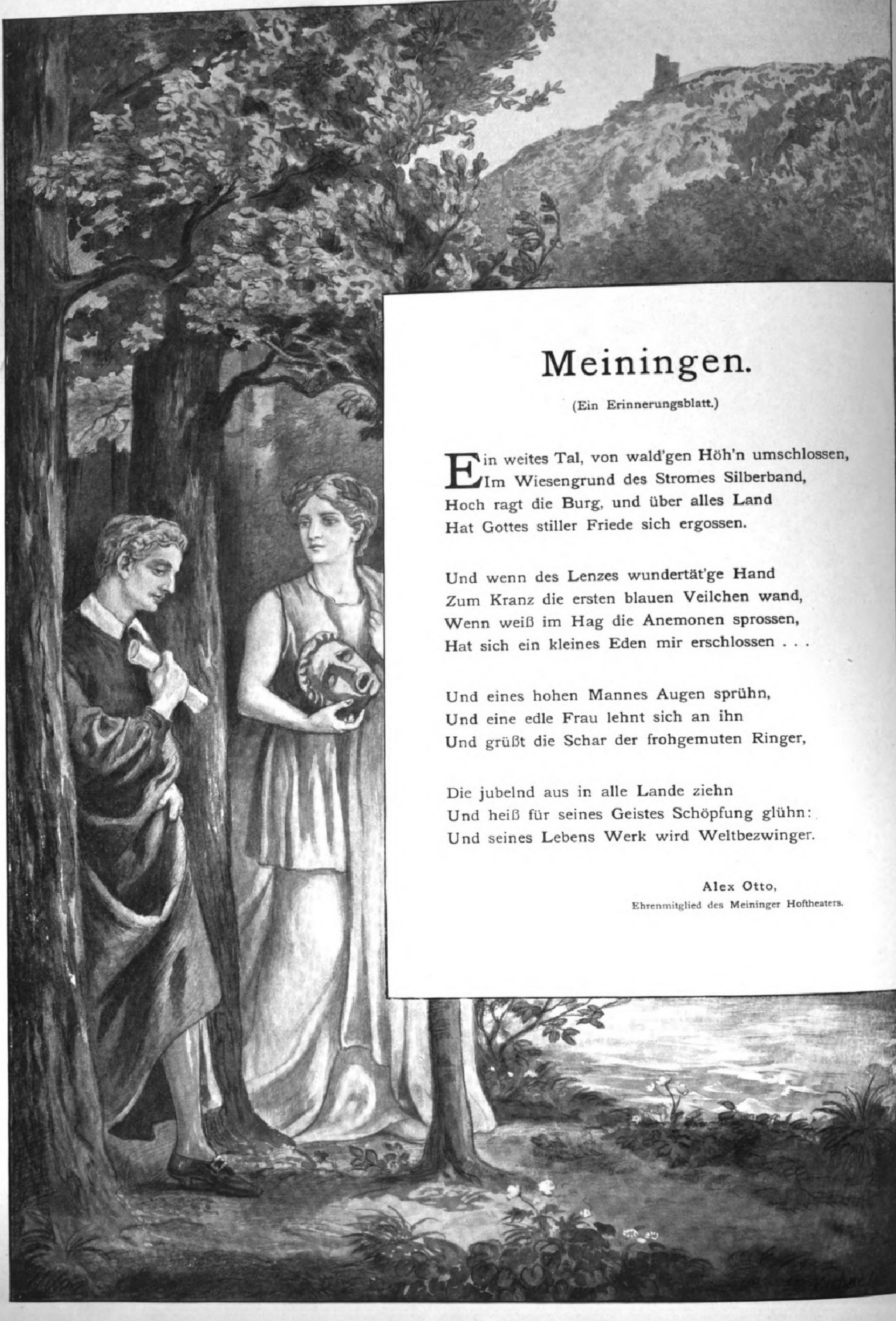


Illo.

Figurinen zu „Wallenſteins Lager“ und „Die Piccolomini“. Originalzeichnungen des Herzogs Georg II. von Sachſen-Meiningen.



Helene Freifrau v. Heldburg, die Gemahlin Herzog Georgs II. von Sachſen-Meiningen. Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.



Meiningen.

(Ein Erinnerungsblatt.)

Ein weites Tal, von wald'gen Höh'n umschlossen,
Im Wiesengrund des Stromes Silberband,
Hoch ragt die Burg, und über alles Land
Hat Gottes stiller Friede sich ergossen.

Und wenn des Lenzes wundertät'ge Hand
Zum Kranz die ersten blauen Veilchen wand,
Wenn weiß im Hag die Anemonen sprossen,
Hat sich ein kleines Eden mir erschlossen . . .

Und eines hohen Mannes Augen sprühn,
Und eine edle Frau lehnt sich an ihn
Und grüßt die Schar der frohgemuten Ringer,

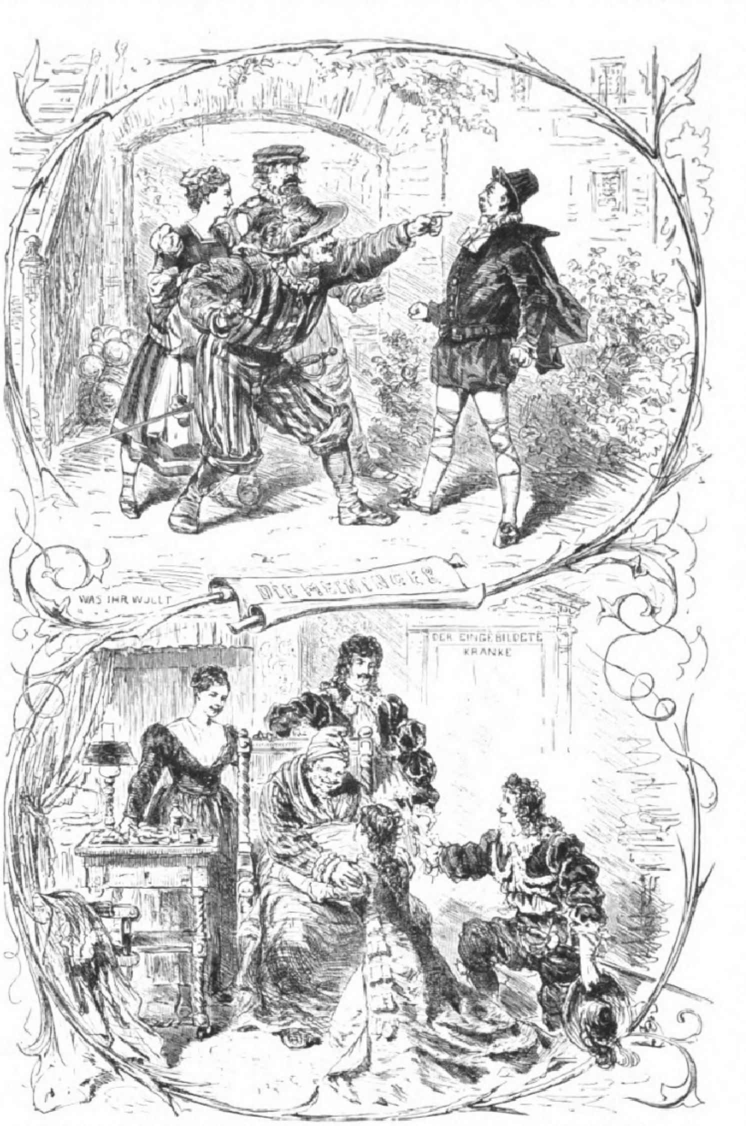
Die jubelnd aus in alle Lande ziehn
Und heiß für seines Geistes Schöpfung glühn:
Und seines Lebens Werk wird Weltbezwinger.

Alex Otto,
Ehrenmitglied des Meininger Hoftheaters.

Das wiedererſtandene Meininger Hoftheater.

„Wer unter ſeinem Zeichen tut fechten,
Der ſteht unter beſondern Mächten.“

Der große Tag der kleinen thüringiſchen Reſidenz, deren Name in der Kultur-, insbeſondere in der Theatergeſchichte, hiſtoriſch und künſtleriſch, längſt den Charakter eines feſtſtehenden Begriffes erhalten hat, mit dem eine neue Epoche der deutſchen Bühnenkunſt bezeichnet wird, hatte ſeine Strahlen und Schatten in der Tagespreſſe weit vorausgeworfen. Seit dem 5. März 1908, in deſſen Unglücksſtunden der 1830 erſtandene einfache und doch ſo gediegen wirkende Bau des Herzoglichen Hoftheaters in Meiningen ein Raub der Flammen wurde, vor deren Gier nur ein Teil des unerſetzlichen Inventars gerettet werden konnte, iſt nicht wieder ſo viel von Meiningen, den Meiningern und der Meiningerei die Rede geweſen wie in dieſen Dezemberwochen, die der Eröffnung des allein durch die kunſtbegeiſterte Liebe und Opferwilligkeit des greiſen Herzogs Georg II. aus der Aſche neuerſtandenen Tempels des Schauſpiels vorangegangen ſind. Die Rolle, die den Meiningern in den Jahren 1874 bis 1890, in welchen Zeitraum die vielgefeierten und vielverkannten Gaſtſpielperioden des herzoglichen Enſembles fallen, für die deutſche Bühne, für die Entwicklung der dramatiſchen Darſtellung beſchieden war, wurde in den verſchiedenartigſten Beleuchtungen geſchildert und geringere oder ſtärkere Zweifel daran geknüpft, ob mit dem neuen Bau auch eine neue Ära der Ruhmeslaufbahn der „Meininger“ in die Erſcheinung treten werde. Ganz müßige Frage! Als Georg II. ſeiner Reſidenz und ſeinem Volke das Hoftheater aufs neue zu ſchenken beſchloß, dürfte ihm nichts ferner gelegen haben als der Gedanke an eine Wiederholung des frühern Wanderlebens ſeiner Künſtler. Eher vielleicht fand die Hoffnung Raum, daß, wenn einſtens der Prophet ſo oft zum Volke gekommen ſei, nun auch das Volk den Weg zum Propheten finden könne.



Aus der großen Zeit der „Meininger“: Zwei Szenen vom Gaſtſpiele der Meininger Hofſchauſpieler im Stadttheater zu Leipzig, 1879.

Originalzeichnungen von Fritz Waibler.

Wer ſchon am Tage vor dem großen Ereignis in Meiningen eingetroffen war, der bemerkte noch kaum viel davon, daß ſich die Stadt zum Empfange zahlreicher fürſtlicher Gäſte und der Repräſentanten faſt des ganzen theatraliſchen Deutſchlands gerüſtet hätte. Wenige Schritte ſeitwärts von der die Vorboten des nahen Weihnachtsfeſtes verratenden Hauptſtraße umfing den Gaſt winterliche Ruhe, und ungeſtört konnte er die romantiſche Schönheit der Werra-Landſchaft genießen, in die die Reſidenz hineingelagert iſt. Nur in dem Theaterneubau herrſchte regſtes Leben. Galt es doch, hier und da die letzte Hand anzulegen, um das Werk des noch jungen, aber ungewöhnlich talentierten Hofbaumeiſters Karl Behlert in reſtloſer Vollendung erſcheinen zu laſſen, galt es doch für Max Grube, den neuen Leiter der Meininger Bühne, mit ſeinen zum Teil noch jungen Truppen, zu denen ſich einige Größen aus der beſten Zeit der Wanderfahrten als Gäſte geſellt hatten, auch an der Aufführung, mit der das Haus eingeweiht werden ſollte, zu proben und nochmals zu proben. Sonſt aber Friede ringsumher, und wen ſein Weg etwa nach Mitternacht durch die nur ſpärlich erhellten Gaſſen führte, der wurde wohl auch daran erinnert, daß in der ſoliden Reſidenz ein Polizeigebot exiſtiert, das dem heimiſchen Bürger bei Strafe verbietet, den Wirtshausbeſuch über die zwölfte Stunde auszudehnen. Glückliches Meiningen mit der garantierten Nachtruhe!

Iſt ſie der Ruhe des Grabes oder der Stille vor dem Sturm vergleichbar? Wollte man Eugen Zabel und ſeinen Studien „Zur modernen Dramaturgie“ glauben, dann käme nur die erſtere in Frage. Schrieb doch dieſer bekannte Berliner Kritiker ſchon vor Jahren, als Paul Lindau, der einſtige ſarkaſtiſche Feind der „Meininger“, das 1895 übernommene Amt eines Intendanten der meiningiſchen Hofbühne nach vierjährigem ehrlichen Ringen in die Hände des Herzogs zurückgelegt hatte: „Damit dürfte die Geſchichte des Meininger Hoftheaters, die an Ehren und Erfolgen ſo reich iſt, vermutlich für immer geſchloſſen ſein, denn ſeine künſtleriſchen Taten ſind an das edle Wollen und Vollbringen des Herzogs gebunden, deſſen erſter ſiegreicher Berliner Feldzug bereits ein Vierteljahrhundert zurückliegt, und der jetzt ſelbſt im einundſiebzigſten Lebensjahre ſteht.“ Alſo nur in der Vergangenheit ſollte die Bedeutung der Meininger noch zu ſuchen ſein! Die Kraft zu neuen Taten wurde dem greiſen Herrſcher und Jahrzehnte hindurch gefeierten Führer der Geiſter im Reiche einer geſunden Bühnenreform nicht mehr zugetraut? Nur der Geſchichte ſollte angehören, was in dem Wort „Die Meininger“ beſchloſſen lag? Wäre dem ſo, ſo iſt kaum eine Stunde geeigneter als dieſe, da das neue Meininger Hoftheater, ſeine Aufgaben, Wünſche und Ziele eine Woche lang wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung ſtanden, um einen Blick rückwärts zu werfen und den Weg zu verfolgen, der dieſe Bühne zu einer Sonderſtellung in der Theatergeſchichte führte. Die erſten Stufen zu dieſer ſtolzen Höhe in das Jahr 1874 (wie dies mehrfach zu leſen war) zu verlegen, da die „Meininger“ erſtmalig aus ihrem Thüringer Tal hinauszogen in die Welt, um ihr neues Evangelium von der Wahrheit auf der Bühne und von dem unerläßlich notwendigen Zuſammenwirken der Kräfte und Künſte im Drama allem Volk zu predigen, wäre weit gefehlt. Zwar ſcheiden die Jahre 1831 bis 1866, in denen die kleine Hofbühne unter der Regierung des Herzogs Bernhard ſich wacker bemühte, mit anderen Theatern gleichen Ranges Schritt zu halten, aus; aber faſt unmittelbar nachdem Herzog Georg II. den Thron beſtiegen, ſetzte auch für dieſe Kunſtſtätte ſchon die neue Richtung ein, die das Künſtlerauge und der für dramatiſche Schönheiten ungemein geſchärfte Sinn des jungen Herrſchers beſtimmten. Der Herzog wurde ſein eigner Intendant und Regiſſeur, Dramaturg und Koſtümzeichner. Kein Moment jedweder Aufführung, von der Wahl des Werkes bis zum unſcheinbarſten Requiſitenſtück, das er nicht ſelbſt beſtimmte. Keine Rolle, an der er nicht vertiefen, keine Dekoration, an der er nicht mit bauen half. Eine unermüdlich ſchaffensfreudige, mit einem ſelten trügenden Inſtinkt für Stilreinheit und Schönheit im Drama von gütigen Muſen begabte Helferin beſchied ein günſtiges Geſchick dem gekrönten Theaterleiter in ſeiner Gemahlin, der Freifrau v. Heldburg, die als Ellen Franz eine ſtolze Zierde des Schauſpielenſembles geweſen war, und vereint zogen dieſe beiden vornehmen Künſtlernaturen den Kreis, deſſen magnetiſche Kraft erzieheriſch auf mehr als eine Generation wirken ſollte. Wiſſens- und könnensſtarke Aſſiſtenten fanden ſich ein, um ihre Kräfte in den Dienſt einer neuartigen idealen Verkörperung der klaſſiſchen Schätze aller Nationen zu ſtellen, und weit in die Lande drang der Ruhm von der Muſterbühne der kleinen Reſidenz, in der man Schiller und Shakeſpeare, Kleiſt und Sophokles, Molière und Björnſtjerne Björnſon, der anderen Heroen nicht zu gedenken, mit einem ſolch lebendigen Strom warmblütigſten Lebens zu erfüllen verſtand, daß weite Kreiſe bald bewundernd, bald neidvoll auf den Reformator der deutſchen Bühnenkunſt blickten und auch die Namen ſeiner Truppen, den unermüdlichen Ludwig Chronegk an der Spitze, mit Ehrfurcht nannten. Meiningen war zu einer Schule der Schauſpielkunſt geworden. Wie heutzutage Sänger und Sängerinnen es ſich zur Ehre rechnen, in Bayreuth die letzte Weihe für ihre Interpretationen Wagnerſcher Geſtalten zu erlangen, ſei es um daraus klingende Münze oder ideales Kapital zu ſchlagen, ſo lockten des Herzogs Meiſteraufführungen antiker Tragödien, klaſſiſcher Dramen, kaum minder aber auch moderner Schauſpiele die Kräfte, die in der Welt des Scheins und der Phantaſie nach Ausübung vollendeter Kunſt begehrten, unwiderſtehlich an, und unendlich groß iſt die Reihe berühmter Perſönlichkeiten, die länger oder kürzer in Fühlung mit dem Meininger Hoftheater getreten ſind.

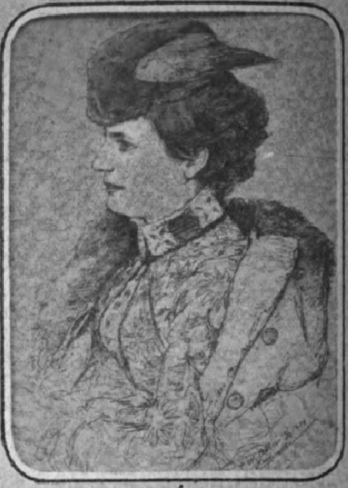
Das Jahr 1874 brachte den erſten Siegesflug der Meininger in die Welt. Berlin hieß die erſte Station, und im Zeichen von Shakeſpeares „Julius Cäſar“ ward hier der erſte Triumph erfochten, der faſt mit einem Schlage dem Enſemble zu einer internationalen Berühmtheit verhalf, wie keine andere reiſende Schauſpielertruppe ſie weder vorher noch nachher wieder errungen und zu bewahren verſtanden hat. Anderthalb Jahrzehnte hindurch trugen die „Meininger“ ihre Miſſion von Bühne zu Bühne, von Land zu Land. In den Metropolen an der Donau, Themſe und Newa mit kaum geringerem Enthuſiasmus begrüßt und bedankt als an all den zahlloſen Theatern Deutſchlands, in denen ſie ihre Zelte aufſchlugen. Auch Leipzig fehlte natürlich nicht in der Kette der Kunſtfahrten; der nebenſtehende Holzſchnitt gibt davon Kunde, welche Bedeutung die Redaktion der „Illuſtrirten Zeitung“ 1879 dem Leipziger Gaſtſpiel der „Meininger“ beilegte. — Als der Schreiber dieſer Zeilen zu dem Feſttage des neuen Hoftheaters in Meiningen weilte und die beim Brande geretteten Photographien der Künſtler und Künſtlerinnen, deren Namen mit den Ruhmestaten der Jahre 1874 bis 1890 eng verknüpft ſind, Revue paſſieren ließ, da wurde die Wahl ſchwer, als es galt, eine Ausleſe zu treffen; und bei weitem nicht alle, die es verdienten, anläßlich der Feier an dieſer Stelle im Bilde zu erſcheinen, konnten auserkoren werden.

Als 1890 dem Herzog die Miſſion der „Meininger“ erfüllt ſchien, als er beſchloß, ſeine Künſtler nun wieder ſtändig nur im eigenen Hauſe ſpielen zu laſſen, da hörte zwar der Ruhm nicht auf, aber die Welt, in der das Theater eine Rolle ſpielt, wandte ſich neuen Stoffen zu, über die man ſtreiten konnte. Über die „Meininger“ gab es nichts mehr zu ſagen; ihr Werk war hiſtoriſch geworden. In goldenen Lettern ſtanden ihre Verdienſte geſchrieben. Wohl wurde in der heimiſchen Reſidenz wacker in alter Weiſe weiter gearbeitet, aber ſozuſagen nur pro domo, ſofern nicht eine Premiere von beſonderem Klang von Zeit zu Zeit die Männer der Kunſt und der Feder nach der berühmten Wiege modernen deutſchen Bühnenweſens lockte. Es bedurfte des Brandes am 5. März vorigen Jahres, um Meiningen wieder in den Mittelpunkt des Intereſſes zu rücken, es bedurfte eines neuen Herzogswortes, das mit ſeinem mächtigen „Es werde!“ neues Leben aus der Aſche zauberte.

1

2

3

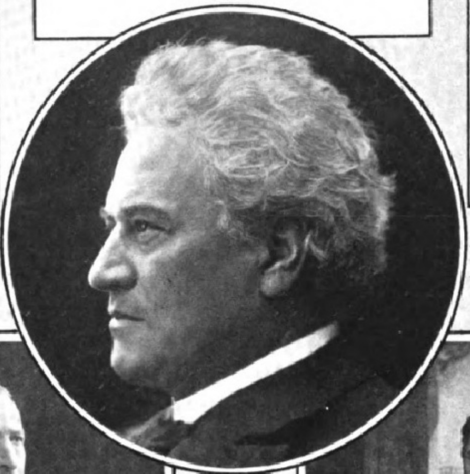

4

6

5

7

8


9

10

11

12

Aus der großen Zeit der „Meininger“.

1. Amanda Lindner. 2. Olga Lorenz. 3. Emma Habelmann. 4. Auguſte Praſch-Grevenberg. 5. Alexander Barthel. 6. Paul Richard. 7. Joſeph Nesper. 8. Karl Weiſer. 9. Ludwig Barnay. (Phot. E. Bieber, Berlin.) 10. Joſeph Weilenbeck. 11. Leopold Teller. 12. Joſeph Kainz.

Phot. Otto Becker u. Maaß, Berlin.

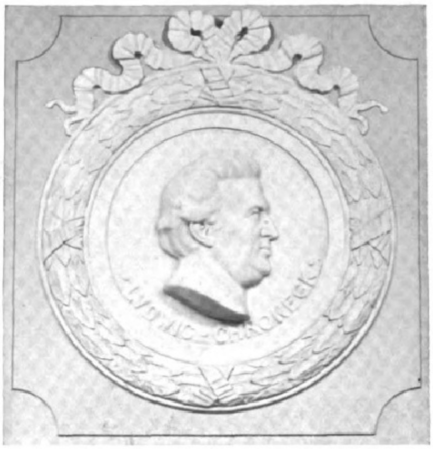
Geh. Hofrat Max Grube,
Hoftheaterintendant.

Hofphot. L. Otto Weber, Meiningen.

Hofbaurat Karl Behlert,
der Erbauer des neuen Hoftheaters.

Da ſind wir wieder bei der Gegenwart angelangt. In tiefer Ruhe liegt Meiningen zwiſchen ſeinen im Winterſchmuck prangenden Bergen.

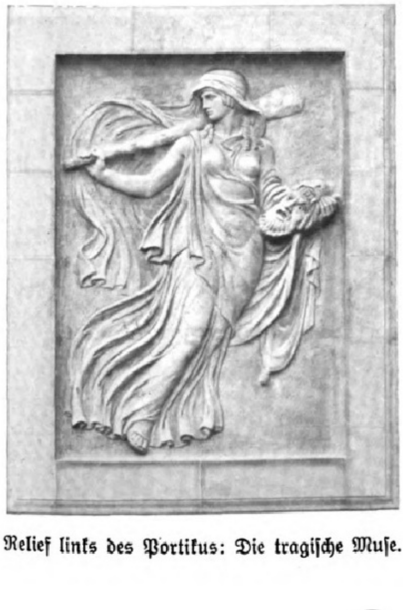
Am 17. Dezember aber! Welch anderes Bild! Schon am Vormittag kündeten die zum Bahnhof jagenden Hofequipagen die Ankunft herzoglicher Gäſte. Die eingeſeſſene Bevölkerung verſchwand unter der Maſſe der Fremden; Intendanten, Theaterdirektoren, Künſtler und Schriftſteller aus allen Enden Deutſchlands ſchienen ſich hier ein Stelldichein gegeben zu haben. Schwerlich hat die ſtaunende Stadt ſeit vielen Jahren eine ſolche Fülle von Berühmtheiten an einem Tage vereint geſehen. Mit der früh hereinbrechenden Dämmerung zeigt ſich erſt, wie groß die Teilnahme der ganzen Reſidenz an der Feier iſt. In feſtlichem Lichterglanz erſtrahlen alle öffentlichen und privaten Gebäude; kaum ein Häusẞchen iſt zu entdecken, das ſich von der Illumination ausgeſchloſſen hätte, und eine froh erregte Menge füllt die Straßen. Endlich hat man das Theater erreicht. Einfach und gediegen präſentiert ſich der Neubau in ſeiner äußern Erſcheinung. Neben dem aus ſechs Säulen beſtehenden korinthiſchen Portikus, der die Hauptauffahrt begrenzt, bilden zwei Reliefs, deren Entwurf von dem feinſinnigen Prinzen Ernſt von Sachſen-Meiningen ſtammt, den einzigen Schmuck der Front. Auch beim Eintritt in das geräumige Veſtibül bleibt der Eindruck vornehmer Behaglichkeit gewahrt. Jede geſchäftsmäßige Ausnutzung ſcheint erſt in zweiter Linie zu ſtehen. Die Geſetze der Äſthetik dominieren. Marmorbüſten von Grillparzer und Otto Ludwig, dem Atelier von Prof. Otto Leſſing, deſſen Kunſt auch die in dem zweiſtöckigen Foyer aufgeſtellten Marmorbildwerke von Goethe, Schiller, Mozart, Bach, Leſſing, Beethoven, Brahms und Kleiſt zu danken ſind, entſtammend, laſſen das von Martha Bauer in Berlin herrührende Relief Ludwig Chronegks zunächſt faſt überſehen. Ein Rundgang durch das Haus iſt auch in anderer Hinſicht lohnend. Da gibt es kaum eine Errungenſchaft moderner Feuerſicherheitsmaßregeln, die der anläßlich dieſes Einweihungstages zum Hofbaurat ernannte Architekt Karl Behlert nicht in den Dienſt der ihm zugefallenen Aufgabe geſtellt hätte. Treppen ſind im Parterre vermieden; ſie ſind durch bequem und raſch zu paſſierende ſchiefe Ebenen erſetzt; die Fußböden und die zu den Rängen führenden Treppen ſind von maſſivem Eiſenbeton; an Ausgangstüren iſt kein Mangel. Es iſt alles getan, um im Notfalle ein raſches Verlaſſen des Hauſes zu ermöglichen. Ein Blick in die Garderoben der Künſtler und in die Werkſtätten der Koſtümmeiſter (deren Tätigkeit in Meiningen womöglich noch höher im Werte ſteht denn anderswo!) verraten das Prinzip des herzoglichen Bauherrn und ſeines mit der Ausführung der Pläne betrauten Baumeiſters, neben den praktiſchen Erforderniſſen auch eine künſtleriſche Bequemlichkeit zur Geltung kommen zu laſſen. Im Zuſchauerraum, der in drei Rängen aufſteigt und der mit ſeinen achthundertneunzig Plätzen größer ausſieht, als er tatſächlich iſt, ſucht man vergeblich nach einem Kronleuchter. Dieſes ſtörende Element iſt völlig verſchwunden und durch einen Kriſtallkranz mit zahlreichen und leuchtkräftigen Lichtkugelgruppen, die mit dem Plafond in ſtilvoller Weiſe verſchmolzen ſind, erſetzt. Wohin das Auge in dem bei aller Schlichtheit ungemein vornehm wirkenden Raume ſich wendet, überall herrſcht Harmonie, überall das Beſtreben, durch keinerlei Äußerlichkeiten das Intereſſe von der Bühne abzulenken. Im Gegenſatz zu dem neuen Weimarer Hoftheater wurde auf das Anbringen von Proſzeniumslogen nicht verzichtet, was vielleicht in gewiſſem Sinne zu bedauern iſt, zumal da durch das Fehlen des Orcheſterraumes die Verbindung zwiſchen Bühne und Zuſchauerraum als ungewöhnlich intim erſcheint. Sonſt aber ſtellt dieſer Raum ein Meiſterſtück moderner Theaterbautechnik dar, der ſeinem Schöpfer alle Ehre macht und ihn mit in die erſte Reihe neuzeitlicher Theaterarchitekten bringt. Die Kenntnisnahme der Bühnenhauseinrichtungen erweckt geradezu Staunen über die Umſicht und das Raffinement, mit dem alle Errungenſchaften modernſten techniſchen Wiſſens hier verwendet ſind. Es gibt ſicherlich viele Bühnen, die hinſichtlich der Größenverhältniſſe — man zählt in Meiningen 20,$_{80}$ m Breite, mit der Hinterbühne 25,$_{75}$ m Tiefe und mit dem Schnürboden 22 m Höhe, indes die beiden Unterbühnenräume eine Tiefe von 6 m zeigen — nicht nur, ſondern auch bezüglich der Entwicklungsmöglichkeiten maſchineller Hexenkunſtſtücke dieſe Leiſtung in Schatten ſtellen, wohl aber nur wenige, die mit ſolch praktiſchem Blick für die gegebenen Verhältniſſe (man erwäge, daß die große Oper und das Ausſtattungsſtück in Meiningen keine Rolle zu ſpielen hat!), für die wirklich weſentlichen Erforderniſſe ausgeſtattet ſind. Auch hier fallen die umfaſſenden Sicherheitsmaßregeln gegen Feuersgefahr wohltuend ins Auge. In mehrfacher Hinſicht findet ſich hier ein Grad der Vollendung erreicht, der für manche große Hofbühne und zahlreiche Stadttheater direkt vorbildlich wirken könnte. Faſt könnte man von Raumvergeudung reden angeſichts dieſer breiten Wandelgänge, die den Vorräumen einen ſaalartigen Eindruck verleihen, wäre der Gedanke des Baumeiſters: den Gäſten auch in den Pauſen einen gemütlichen Aufenthaltsort zu bieten und gleichzeitig Raum zu ſchaffen für intime Kammermuſikabende ſowie für die Proben der Herzoglichen Hofkapelle, „nicht ſo verwünſcht geſcheit“.



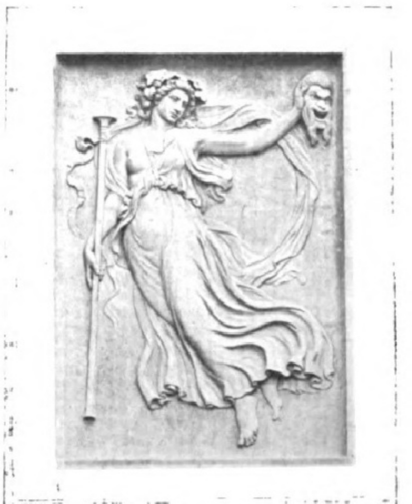
Reliefbildnis Ludwig Chronegks im Veſtibül.

Für die Konzerte der Hofkapelle iſt die Bühne ſelbſt vorgeſehen, die bei der vortrefflichen Akuſtik des Hauſes wohl nicht zu den Klagen Anlaß geben wird, die ſich bei minder glücklich konſtruierten Bühnenräumen unweigerlich einzuſtellen pflegen. Die Geſchichte des meiningiſchen Orcheſters, an die ſich Namen wie Bülow und Steinbach unlösbar knüpfen, zu ſtreifen, iſt bei dieſer Gelegenheit leider nicht angängig. Es genüge daher feſtzuſtellen, daß die Muſikerſchar unter ihrem jetzigen Führer, dem feinſinnigen Profeſſor W. Berger, nichts von ihrer bedeutenden Leiſtungsfähigkeit eingebüßt hat, und mancher Gaſt hat vielleicht die Repertoireänderung (urſprünglich war als Eröffnungsvorſtellung Shakeſpeares „Sommernachtstraum“ vorgeſehen!) mit Bedauern vernommen, ſofern nicht die Freude an dem Tage derartige Erwägungen überhaupt ausſchloß.

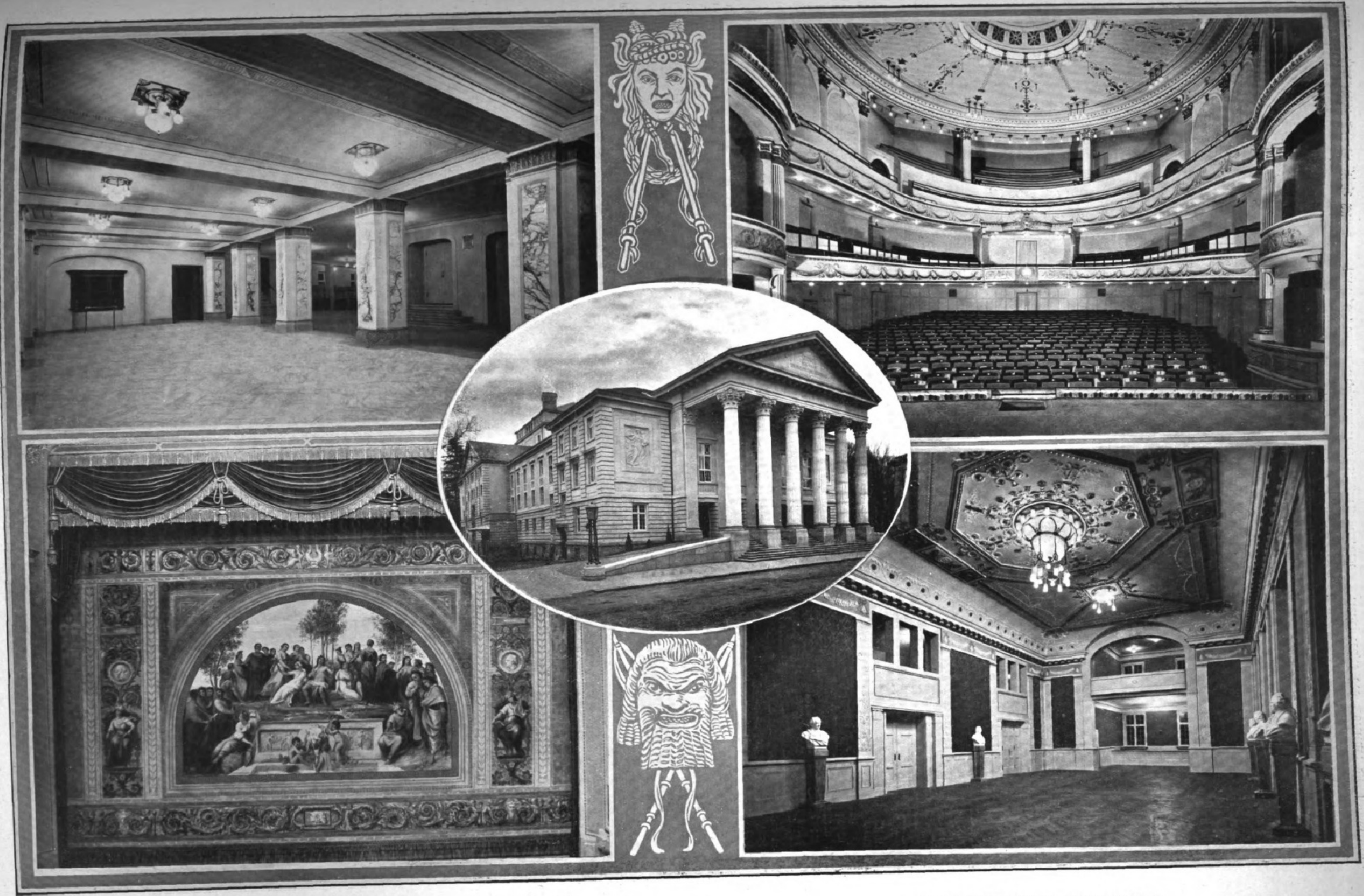
Eine feſtlich geſtimmte Menge füllt das Haus. Die Augen, die ſich an dem Hauptvorhang, den ein Gemälde des ſo früh verſchiedenen Bremer Meiſters Artur Fitger, der Raffaelſche Parnaß, ſchmückt, ſattgeſehen haben, wenden ſich der großen Mittelloge zu, in der kurz nach ſieben Uhr Herzog Georg II., begleitet von ſeiner Gemahlin Helene Freifrau v. Heldburg, umgeben von ſeinen fürſtlichen Gäſten und den Trägern erſter Namen in der Welt des Theaters, genannt ſeien Hülſen-Haeſeler, Seebach, Poſſart, Barnay, Paul Lindau, erſchienen iſt, begrüßt von einem brauſenden Hoch der Feſtverſammlung, in der wohl mehr als ein Herz in dankbarer Bewunderung dem Greis mit dem wallenden Weißbart, deſſen reckenhafte Größe die Laſt von einigen achtzig Jahren kaum merklich zu beugen vermochte, entgegenſchlug. Sein von ſprühender Leuchtkraft erfülltes Auge ſchweift über das Publikum hinweg und ſcheint in ungreifbare Fernen zu wandern. Vielleicht gedenkt der Herrſcher juſt jetzt der jahrzehntelangen Kämpfe und Siege, in denen er die Quelle der Labung für ſein ſchönheitsdurſtiges Auge gefunden hat, und die ihn immer wieder zurückgeführt haben in das Reich des Idealismus. Der Vorhang geht auf. Herzlicher Beifall empfängt das plaſtiſch-lebendige Bild von „Wallenſteins Lager“, heute als Prüfſtein erwählt, um im Verein mit Akt 1 bis 4 der „Piccolomini“ zu erweiſen, daß für Schiller in der Form, die der herzogliche Theaterleiter mit Unterſtützung ſeines neuen Intendanten Max Grube dem Werke gab, noch



Relief links des Portikus: Die tragiſche Muſe.



Relief rechts des Portikus: Die heitere Muſe.



Oben: Das Veſtibül mit der Kaſſe; unten: Der Hauptvorhang.

Vorderanſicht.

Das neue Hoftheater in Meiningen.

Nach Aufnahmen des Hofphotographen L. Otto Weber in Meiningen.

Oben: Der Zuſchauerraum; unten: Das Foyer.

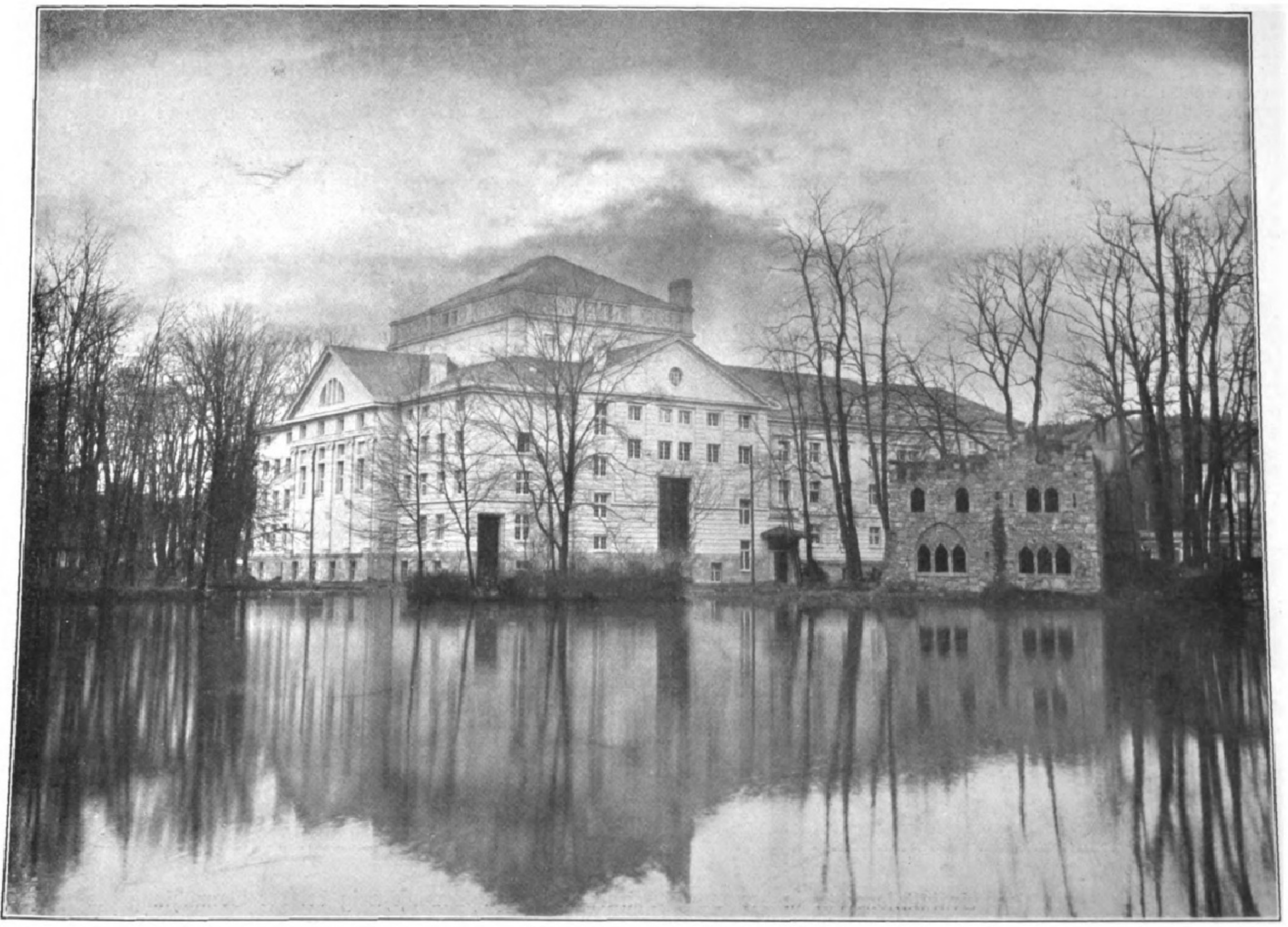
immer das beſte aller Teile der Bühnenkunſt ſich die Hand reichen muß, um mit ſeiner ganzen Macht zu wirken. Das „Lager" bot viel des Schönen und Glaubhaften; es wurde damit der Beweis erbracht, daß die Meiningiſche Schule es mit unverminderter Kraft verſtanden hat, auch eine neue Generation von Schauſpielern nach ihren Prinzipien zu erziehen. Wie eine Kette lebenswarmer Bilder reihten ſich die buntbewegten Szenen aneinander. Nirgends Poſe oder Pathos. Selbſt bei kleinen Partien nicht. Geringe Verſtöße gegen das Stilprinzip fielen kaum ins Gewicht. Vortrefflich wurden die Typen der Soldateska charakteriſiert, und von beſonders ſtarker Wirkung erſchien der Kapuziner des Hrn. Link. Zu einer gewaltigen Steigerung reckte ſich der Schluß empor, der durch die feurige Beredſamkeit des erſten Küraſſiers (Ernſt Hart) in glücklichſter Weiſe vorbereitet war. Nach dem Fallen des Vorhangs gab der Herzog, der wohl ſelbſt als der ſtrengſte Kritiker an jedem Bruchſtück ſeines eignen Lebenswerkes anzuſprechen iſt, das Zeichen zum Beifall. Noch tiefern Einblick in das Gewebe der jungen Meininger Kunſt, das mit bewußter Abſicht ſich durch zahlloſe Fäden engſtens an das Darſtellungsprinzip der von einer klaſſiſchen Weihe umgebenen Periode der ſiebziger und achtziger Jahre anſchließt und weder ſzeniſch noch ſprachlich oder techniſch irgendwelche Konzeſſionen zugunſten der Beſtrebungen macht, die man vielleicht als den Ausbau der meiningiſchen Reformtätigkeit bezeichnen kann, gewährte die Aufführung der „Piccolomini". Es würde den Raum von Spalten erfordern, wollte man alle intimen Töne und Nuancen der deklamatoriſchen oder mimiſchen Prägung und der koſtümlich-ſzeniſchen Ausſtattung aufzählen. In letzterer Hinſicht kam nur ein bedingter Prozentſatz der gebotenen Schätze ganz zur Geltung, denn die Bühne bleibt nun einmal die Welt des Scheins, und auch wenn ſie zu echtem Material greift, glaubt ſich das Auge durch eine Täuſchung gefeſſelt. Einen gewaltigen Wallenſtein ſchuf Alexander Otto (Hamburg), ein Ehrenmitglied der Meininger; er gab den Helden, vor dem die Welt in Wien zittert, den Heerführer, zu deſſen Autorität vom gemeinen Soldaten bis zum Feldmarſchall hinauf jeder Mann des Heeres blindes Vertrauen hat. Zu mächtiger Wirkung ward durch ſeine Kunſt der Schluß des zweiten Aktes geſteigert. Als weiteres Ehrenmitglied war Frl. Amanda Lindner (Berlin) erſchienen, die die Gräfin Terzky mit allen Reizen ihrer gefeierten Kunſt ausſtattete. Von den heimiſchen Künſtlern ſtanden die Herren Noebbeling (Illo), Link (Iſolani) und Osmarr (Buttler) an erſter Stelle, ohne daß jedoch die Vertreter der meiſten übrigen Partien dieſen Künſtlern viel nachgegeben hätten. Die Thekla der Erika v. Wagner und der Max des Hrn. Nachbaur erſchienen als gute Wechſel auf die Zukunft. Ein unerreichtes Meiſterſtück der meiningiſchen Regie bedeutete die Bankettſzene, mit der für diesmal die „Piccolomini" beſchloſſen wurden. Die Darbietung dieſes im beſten Sinne realiſtiſch behandelten Aktes bürgt dafür, daß die Meininger weit davon entfernt ſind, in irgendeiner Schablone zu erſtarren. Ein Enſemble, das dieſe Szenen ſo zu geſtalten vermag, iſt vor Staub und Moder geſchützt. Es war ein gänzlich ſchattenfreier Sieg, der auch den Herzog vollkommen zu befriedigen ſchien. Das jubelnde Haus beruhigte ſich nicht eher, als bis auch Max Grube, auf deſſen Schultern gewichtigere Laſten ruhen, als in früheren Zeiten ſeine Vorgänger an dieſer Stelle zu tragen hatten, den Dank für ſein gelungenes Probeſtück entgegennahm. Es mag für ihn das Gefühl einer eignen Art von Genugtuung geweſen ſein, ſich an dieſer Stätte, in deren Sphäre er als ſiebzehnjähriger Anfänger die erſten Schritte zu den Höhen der Darſtellungskunſt gewagt, gefeiert zu ſehen als den Träger des meiningiſchen Stilprinzips. Denn wenn je ein Künſtler dieſer Schule die Lehren, die er von ſeinem herzoglichen Meiſter empfangen hatte, treu bewahrt und Hand in Hand mit den ihm von der Natur verliehenen ſtarken und mannigfachen Talenten zu einem unlösbaren Ganzen zu verſchmelzen verſtanden hat, ſo iſt es Max Grube. Ihm hat weder die Fülle der Lorbeeren, die er auf ſeinen Gaſtſpielwanderfahrten erntete, noch der Glanz der Laufbahn, die ihn ſchließlich an die Spitze der Königlichen Schauſpiele von Berlin führte, irrezumachen vermocht in dem unermüdlichen Drange zu immer weiterer Vollendung. Georg II. konnte die Leitung ſeiner Bühne keinem Würdigeren in die Hände legen. Getragen von dem Vertrauen ſeines Herrn, geſtützt auf univerſales Wiſſen, begabt mit allen Kräften, die von dem geiſtigen und künſtleriſchen Leiter einer in mehrfacher Hinſicht beſonders anſpruchsvollen Bühne gefordert werden, erſcheint er als der berufene Mann, die Kunſt der „Meininger" neuen Siegen entgegenzuführen.

In einem Hoch auf den Herzog konzentrierte ſich der beſcheidene Dank der einheimiſchen und fremden Feſtgäſte. Der greiſe, ſich ſeines eignen Wertes voll bewußte Herrſcher wird ſich wohl über den Ausdruck herzlicher Sympathie und aufrichtiger Verehrung, die ihm aus allen Augen entgegenleuchteten, gefreut haben. Große Befriedigung hat ihm ſicherlich aber der Gedanke gewährt, dieſen ſtolzen Auferſtehungstag ſeiner ureigenſten Schöpfung noch in voller Friſche mit erlebt zu haben. Bürgen dieſe Stunden doch nicht nur dafür, daß der Bau, ſtattlich und ſchön, aus den Trümmern wiedererſtanden iſt, ſondern auch dafür, daß der Geiſt kunſtfrohen Schaffens, das Streben nach den alten Idealen in ihn gebannt iſt.

Ob die „Meininger" mit Max Grube an der Spitze noch einmal hinausziehen werden, um der Bühne und dem Volk als Vorbild und Lehrmeiſter zu dienen, oder ob die Reſidenz Herzog Georgs einmal berufen iſt, eine Art Bayreuth des Schauſpiels zu werden, eine Annahme, von der wohl ſchon manchmal die Rede war, das wird die Zukunft lehren. Die Gegenwart freue ſich des Triumphes, mitten im Herzen Deutſchlands eine Kunſtſtätte mit ſolchen Zielen und ſolcher Leiſtungsfähigkeit zu haben; ſie ſei dem Künſtler auf dem Thron dankbar dafür, daß er einſt der Welt die „Meininger" und jetzt aufs neue das Meininger Hoftheater ſchenkte! Otto Sonne.

Hofphot. L. Otto Weber, Meiningen.

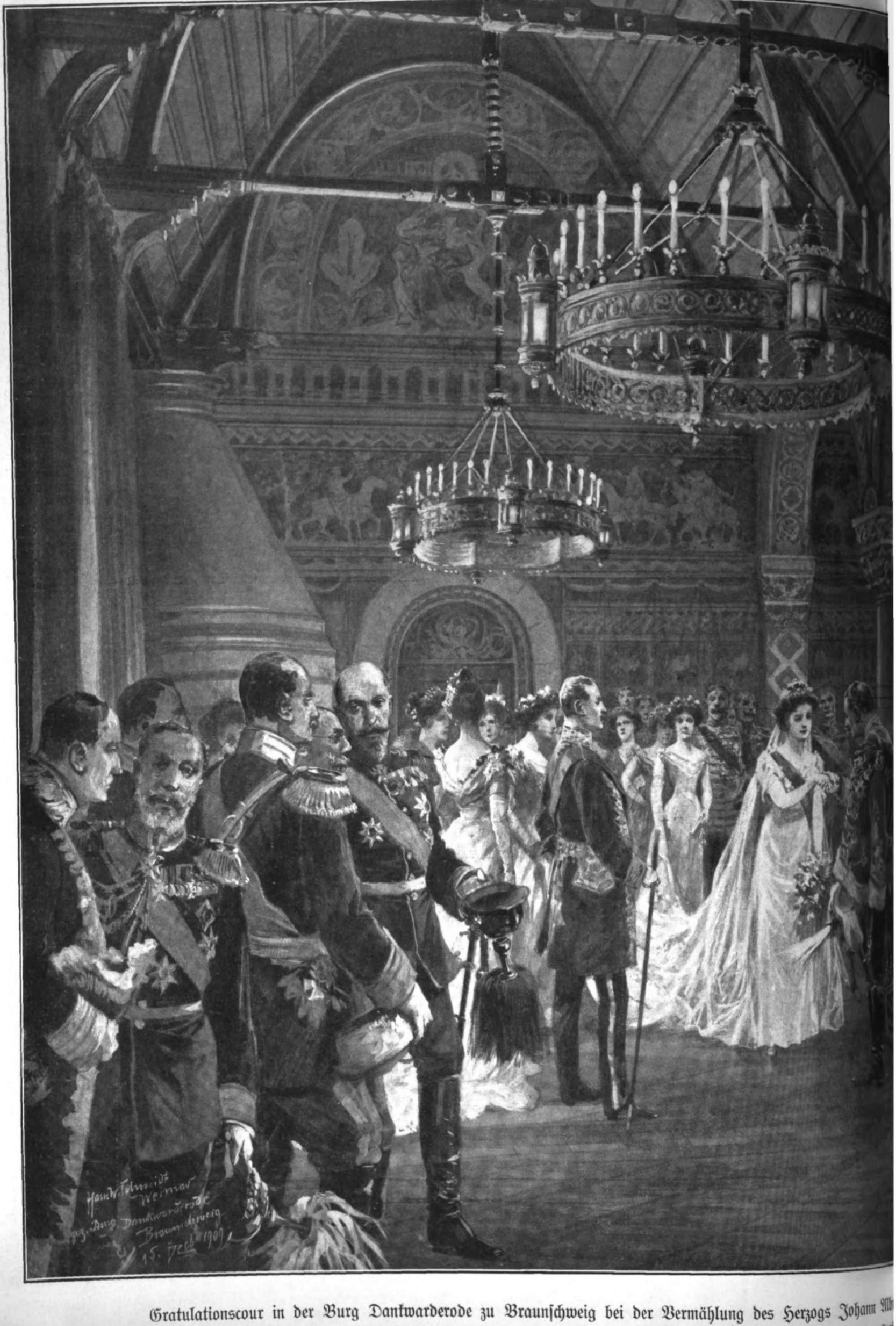
Prof. Wilhelm Berger,
Hofkapellmeiſter.



Hofphot. L. Otto Weber, Meiningen.

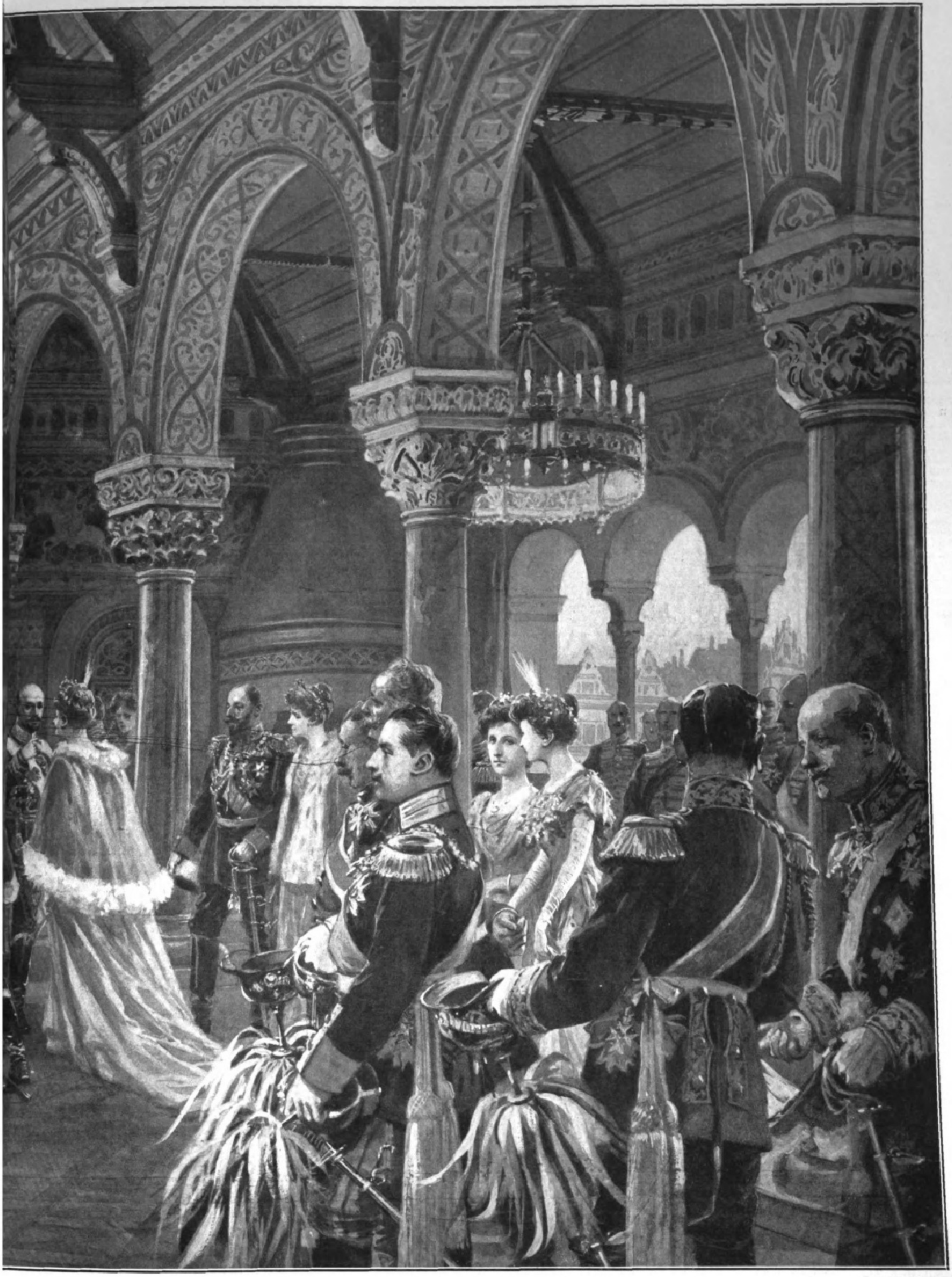
Rückanſicht des Hoftheaters in Meiningen.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


Hans W. Schmidt Weimar
gez. Burg Dankwarderode Braunschweig 15. Dez. 1909

Gratulationscour in der Burg Dankwarderode zu Braunſchweig bei der Vermählung des Herzogs Johann Al

Originalzeichnung unſeres



Mecklenburg, Regenten von Braunſchweig, mit der Prinzeſſin Eliſabeth zu Stolberg-Roßla am 15. Dezember.

Hans W. Schmidt, Weimar.

Johann Graf v. Harrach, † am 13. Dezember.

Johann Graf v. Harrach.

Hochbetagt iſt am 13. Dezember in ſeinem Palais zu Wien Johann Graf v. Harrach verſchieden. An ihm, dem Sproß eines alten deutſchen Geſchlechts, verlieren die Tſchechen einen ihrer hervorragendſten, wenn auch meiſt in der Stille wirkenden Führer, einen ſtets hilfsbereiten, mit reichen Mitteln unterſtützenden Mäzen und Förderer ihrer politiſchen und kulturellen Beſtrebungen.

Am 2. November 1828 zu Wien geboren, widmete ſich Graf v. Harrach zuerſt dem militäriſchen Beruf, den er als Major im Jahre 1855 verließ, um ſich ganz mit der Verwaltung ſeiner großen Beſitzungen zu beſchäftigen. Er war nicht nur einer der reichſten Großgrundbeſitzer der Monarchie — er beſaß Güter in Böhmen, Niederöſterreich und Ungarn — ſondern er war auch ein erfolgreicher bedeutender Induſtrieller. Die von einem ſeiner Ahnen ſchon im ſiebzehnten Jahrhundert gegründete Glasfabrik in Neuwelt genoß ſein beſonderes Intereſſe, und er nahm ſich dieſes Unternehmens perſönlich in hervorragender Weiſe an. Er vergrößerte es, erwarb ihm einen Weltruf und gab ihm durch Gründung einer Glasmaler- und Glasſchneiderſchule eine künſtleriſche Ausgeſtaltung. Seine große kommerzielle Begabung und ſein feines Kunſtverſtändnis ſtellte er aber auch in reichem Maße in den Dienſt der Allgemeinheit, insbeſondere zugunſten des tſchechiſchen Volkes. In Prag förderte er den Bau des tſchechiſchen Nationaltheaters, unterſtützte zahlreiche pädagogiſche und landwirtſchaftliche Vereine, ſchrieb Preiſe für muſikaliſche und literariſche tſchechiſche Werke aus und fungierte als Präſident der Modernen Galerie für Böhmen. Aber auch für Dalmatien hat er viel getan; er ſtand an der Spitze eines Vereins, der ſich die wirtſchaftliche Hebung dieſes ſchönen Kronlandes zur Aufgabe geſtellt hat, und unterſtützte ſeine Beſtrebungen durch Rat und Tat. Als Beſitzer der Herrſchaft Rohrau, wo Joſeph Haydn geboren wurde, ſetzte er dort dem Schöpfer der öſterreichiſchen Volkshymne ein würdiges Monument.

Zu Beginn des parlamentariſchen Lebens ſchloß ſich Graf v. Harrach dem böhmiſchen Feudaladel an. Ein Alttſcheche reinſten Waſſers, kämpfte er zuſammen mit den Hauptvertretern der föderaliſtiſchen Richtung, mit Georg Lobkowitz, Karl Schwarzemberg, mit Dr. Palacky und Ladislaus Rieger für das böhmiſche Staatsrecht. Wiewohl bereits 1873 als alttſchechiſcher Kandidat in den Reichsrat gewählt, erſchien er erſt 1879 in ihm und gab die bekannte Rechtsverwahrung ſeiner Geſinnungsgenoſſen ab. Seit ſeiner Berufung als erbliches Mitglied ins Herrenhaus im Jahre 1884 wirkte er mehr hinter den Kuliſſen für die tſchechiſchen Beſtrebungen, und nach dem Siege der Jungtſchechen über die Alttſchechen zog er ſich eigentlich von der aktiven Politik zurück. Sein politiſches Teſtament hat er in einer 1904 anonym erſchienenen Broſchüre, „Das Heil Öſterreichs“, niedergelegt, die zum Teil auch Aufſätze aus früheren Jahren enthält. Vieles darin iſt ſehr gemäßigt und manches wirklich beherzigenswert. C. J.

Lina Morgenſtern.

Am 16. Dezember, wenige Wochen nach ihrem neunundſiebzigſten Geburtstage, ſchloß eine der bedeutendſten Frauen Deutſchlands, Frau Lina Morgenſtern in Berlin, ihr arbeitsreiches und tatenreiches Daſein. Seit ihrer Verheiratung im Jahre 1854 hat dieſe Frau, die aus einer angeſehenen Breslauer Familie ſtammte, in Berlin mit einer Tatkraft, einer Unermüdlichkeit und einem ſchöpferiſchen Talent, wie man ſie ſehr ſelten findet, auf ſozialem, volkswirtſchaftlichem und ethiſchem Gebiet gewirkt. Ihre Tätigkeit als Schöpferin der Berliner Volksküchen, zahlreicher Vereine und Anſtalten zur Linderung menſchlichen Elends, zur Förderung Schwacher, zur Hilfe für Frauen und Mädchen, ihre großartige Wirkſamkeit im Jahre 1870/71 für die Transporte Verwundeter und Kranker, all das zu ſchildern, würde den Raum eines Buches erfordern. Hier ſei nur erwähnt, daß dieſe Frau bewieſen hat, wie jemand die treuſte und aufopferndſte Gattin und Mutter ſein kann und dennoch — ſelbſt bis an ihr Lebensende in keineswegs glänzenden Verhältniſſen lebend — unendlich viel Gutes für das Allgemeinwohl ſchaffen kann. Freilich gehört dazu das, was Lina Morgenſtern im höchſten Maße beſeſſen hat: Uneigennützigkeit und eine Menſchenliebe, die ſich durch keine noch ſo häufigen Enttäuſchungen irremachen läßt.

Lina Morgenſtern, † am 16. Dezember.

Klara Ziegler.

Eine Heroine großen Stils, die letzte wohl von gewaltigem, echt tragiſchem Gepräge, Klara Ziegler, iſt dahingegangen. Das Herzleiden, das in der allzu leidenſchaftlichen Hingabe an ihren Beruf wurzelte, hat ihre ſeit langem verſehrten Kräfte am 19. Dezember erſchöpft. Aus der Tiefe ihrer Seele mit inbrünſtiger Begeiſterung ſchaffend, hat Klara Ziegler volle dreiundvierzig Jahre in ſelbſtvergeſſenen Treuen ihrer Kunſt gedient. Erhaben war ihr das Amt, Fürſprech der Poeſie, Dolmetſch der Dichter, Mittler zwiſchen dem Volk und den Unſterblichen ſein zu dürfen. Wie ſie die Kunſt faßte, ward ſie ihr zu einer Art Religion, und prieſterlich waltete ſie der heiligen Sendung, zu der ſie ſich auserkoren fühlte. Klar und ſtark war ihr Glaube an die Weihe der Kunſt und deren Adelsmacht. In dieſer Überzeugung liegt der Schlüſſel ihrer Perſönlichkeit und ihrer Erfolge. Ihr flammender Enthuſiasmus mußte zünden, ihre wuchtige, von ſo herrlichen Mitteln getragene Phantaſie mußte erſchüttern. Alle Saiten ihrer künſtleriſchen Natur waren auf das Außergewöhnliche, das Heroiſche geſtimmt. Ihre überragende Erſcheinung, ihre monumentale Haltung, das plaſtiſche, von Schwulſt und Manier freie Pathos der Bewegung wie des Ausdrucks, das volltönig orgelgleich anſchwellende Organ wieſen ſie auf die klaſſiſche Tragödie hin. Klytämneſtra, Medea, Sappho, Iphigenie, Iſabella waren Aufgaben, ſo recht mit „Kraft und Feuer“, wie Hermann Lingg charakteriſtiſch ſagt, „die Macht der Leidenſchaften entfeſſelt und gebändigt uns zu zeigen“. Das Klaſſiſche war und blieb das Feld ihres Ruhmes, ſeit das am 27. April 1844 geborene Münchner Färberstöchterl ſich am 16. Auguſt 1862 an der Hofbühne ihrer Vaterſtadt als Jungfrau von Orleans erprobte. Ebendort hat ſie am 6. März 1902 als Fürſtin von Meſſina in der Vollkraft ihrer Kunſt das vierzigjährige Bühnenjubiläum gefeiert. Von 1868 bis 1874 gehörte ſie als reguläres, von 1885 an als Ehrenmitglied der Königlich Bayriſchen Hofbühne an, während ſie eine der gefeiertſten Gaſtſpielgrößen auf ihren Reiſen in Deutſchland, Holland und Rußland war. Bei all dieſen Huldigungen hat ſie ſich ihre unbefangene Herzensheiterkeit und ihr redlich ſchlichtes Gemüt bewahrt, dem zu ermuntern, zu fördern und wohlzutun Bedürfnis war.

Alex Braun.

Phot. B. Dittmar, München.

Klara Ziegler, † am 19. Dezember.

Der Thronwechſel in Belgien.

Nach einer vierundvierzigjährigen Regierung hat Leopold II., König der Belgier, das Zepter aus der Hand legen müſſen. Am 10. Dezember 1865 ſtarb ſein Vater, Leopold I., der erſte verfaſſungsgemäße Monarch des neuen Königreichs Belgien, übrigens an derſelben Darmkrankheit wie jetzt auch der Sohn. Am 17. Dezember jenes Jahres hielt der junge Leopold ſeinen Einzug in die Hauptſtadt, und genau an demſelben Tage ging er jetzt, ein greiſer Monarch, zur ewigen Ruhe ein.

Mit Leopold II. verſchwindet eine der intereſſanteſten gekrönten Perſönlichkeiten unſerer Zeit, eine der kompliziertеſten Herrſchernaturen der Weltgeſchichte. Die Biographen und Geſchichtſchreiber werden es ſicher nicht leicht haben, ſeinem innerſten und eigentlichſten Weſen gerecht zu werden und ihm auf den Grund zu kommen. Auf niemand beſſer als auf ihn paßt des Dichters Wort: „Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt, ſchwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte“. In den Himmel erhoben von denen, die ſeinen weitſehenden Blick, ſeine ſtaatsmänniſche Klugheit und ſeine ſpekulativen Fähigkeiten bewunderten — und die davon Nutzen zogen, wird er auf der andern Seite von allen jenen verurteilt werden, die von gekrönten Häuptern eine ernſte und weniger ſelbſtſüchtige Auffaſſung ihrer Herrſcherpflichten verlangen; die es mit der Königswürde unvereinbar halten, daß ein Monarch als Fürſt wie als Menſch Handlungen begeht, die zum öffentlichen Skandal ausarten. Und in dieſer Richtung hat leider Leopold II. genug von ſich reden gemacht.

Die Intereſſen einer Nation unterliegen aber anderen, weitſichtigeren Geſichtspunkten, und wenn ein König die Augen ſchließt, ſo dreht ſich die allererſte Frage darum: Was hat der Verſtorbene für ſein Volk geleiſtet? Und auf dieſe Frage wird man ehrlich antworten müſſen, daß Belgien ſeinem zweiten Könige viel zu verdanken hat. Indem er ſeinem Lande ſeinen eigenen weitausſchauenden Blick, ſeine zielbewußte Zähigkeit, ſeinen Geiſt der Initiative aufpfropfte, wies er ſeinen Untertanen den Weg über die engen Grenzen des Landes hinweg in die Weite, ſchickte er ſie hinaus zu wirtſchaftlichen Unternehmungen, lehrte er ſie die natürlichen Reichtümer des Landes praktiſch verwerten. Schon Leopold I. hatte eingeſehen, daß große internationale und wirtſchaftliche Aufgaben Belgiens warteten. Nur hatte er ſie nicht durchſetzen und verwirklichen können. Ihm hatte es vor allem obgelegen, den innern Ausbau des jungen Königreichs durchzuführen. Sein Sohn aber, der bei ſeiner Thronbeſteigung eine in ſich gefeſtigte Nation vorfand, konnte ſein volles Augenmerk den Vorgängen draußen und einem Eingreifen in ſie zugunſten Belgiens zuwenden. Dieſer handelspolitiſche Zug war in ihm bereits zur Erſcheinung getreten, als er, noch Thronfolger, von ſeinen Auslandsreiſen heimgekehrt, im Senat wiederholt darauf hinwies, daß Belgien ſich ſeine Lage an der Nordſee zunutze machen, daß es den großen Nachbarſtaaten nachahmen, daß es ſich neue Gebiete erſchließen müſſe. Aber die Belgier ſind keine Leute von ſchnellen Entſchlüſſen; auch Leopold II. iſt dahingeſtorben, ohne daß er, der gewaltige und kühne Unternehmer, die von ihm ſo heiß erſehnte nationale Handelsflotte hat erſtehen ſehen. Und hätte er ſich nicht unter geſchickter Ergreifung günſtiger Umſtände und unter Benutzung kurzſichtiger Eiferſüchteleien über den Kopf der wiſſenſchaftlichen Internationalen Afrikaniſchen Vereinigung hinweg zum Souverän eines afrikaniſchen Staates aufgeſchwungen, ſo wäre auch heute noch das wirtſchaftliche Ausdehnungs- und Kolonialfieber in Belgien nur ein ſchwach flackerndes Flämmchen. Belgien wäre noch heute jener kleine Staat von nicht nur geographiſch, ſondern auch ökonomiſch enggezogenen Grenzen. Daß dieſes Land jetzt aber nicht nur eine gewaltige afrikaniſche Kolonie, ſondern auch noch eine induſtrielle Bedeutung beſitzt, die es mit an die erſte Stelle der wirtſchaftlichen Betriebe aller Länder ſtellt, iſt das unbeſtreitbare Werk und Verdienſt Leopolds II. Für ſein Land alſo war er unbedingt ein großer König, und als ſolchen wird ihn ſein Volk durch alle Zeiten verehren müſſen.

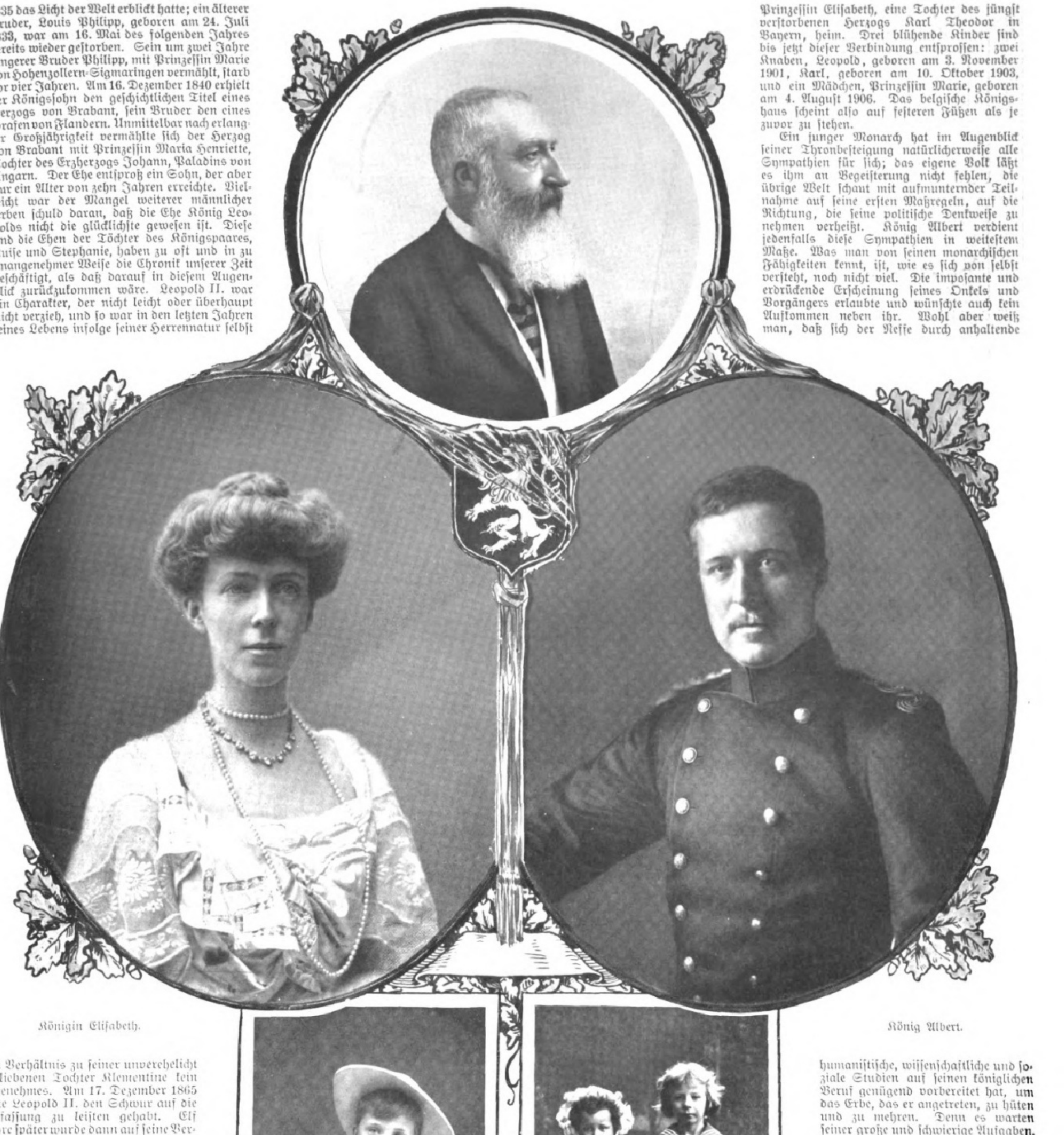
Eine Nation, die keine Kriege führt und keine Außenpolitik treiben darf, wird ſtets ein relativ ruhiges, nur ihrer Entwicklung gewidmetes Leben führen. So auch ihr Monarch, ſofern ſich dieſer nicht, wie es bei Leopold II. der Fall war, durch beſondere Vorgänge öffentlicher und privater Natur beſonders bemerkbar macht. Es ſind daher nicht viele beſondere Daten aus dem Erdengange dieſes Königs feſtzuhalten, der als zweiter Sohn des erſten belgiſchen Königs aus Koburger Haus am 9. April

1835 das Licht der Welt erblickt hatte; ein älterer Bruder, Louis Philipp, geboren am 24. Juli 1833, war am 16. Mai des folgenden Jahres bereits wieder geſtorben. Sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Philipp, mit Prinzeſſin Marie von Hohenzollern-Sigmaringen vermählt, ſtarb vor vier Jahren. Am 16. Dezember 1840 erhielt der Königsſohn den geſchichtlichen Titel eines Herzogs von Brabant, ſein Bruder den eines Grafen von Flandern. Unmittelbar nach erlangter Großjährigkeit vermählte ſich der Herzog von Brabant mit Prinzeſſin Maria Henriette, Tochter des Erzherzogs Johann, Paladins von Ungarn. Der Ehe entſproß ein Sohn, der aber nur ein Alter von zehn Jahren erreichte. Vielleicht war der Mangel weiterer männlicher Erben ſchuld daran, daß die Ehe König Leopolds nicht die glücklichſte geweſen iſt. Dieſe und die Ehen der Töchter des Königspaares, Luiſe und Stephanie, haben zu oft und in zu unangenehmer Weiſe die Chronik unſerer Zeit beſchäftigt, als daß darauf in dieſem Augenblick zurückzukommen wäre. Leopold II. war ein Charakter, der nicht leicht oder überhaupt nicht verzieh, und ſo war in den letzten Jahren ſeines Lebens infolge ſeiner Herrennatur ſelbſt ſein Verhältnis zu ſeiner unverehelicht gebliebenen Tochter Klementine kein angenehmes. Am 17. Dezember 1865 hatte Leopold II. den Schwur auf die Verfaſſung zu leiſten gehabt. Elf Jahre ſpäter wurde dann auf ſeine Veranlaſſung die Internationale Afrikaniſche Vereinigung begründet, mit der die Namen Nachtigal, Reichard, Böhm und anderer deutſcher Forſcher für immer verbunden bleiben werden. Aus dem wiſſenſchaftlichen und ziviliſatoriſchen Werke der Afrikaniſchen Vereinigung erwuchs 1884/85 durch die Berliner Akte das politiſche Unternehmen des Unabhängigen Kongoſtaates, deſſen erſter und einziger Souverän Leopold II. geblieben iſt. Ihn überlebt noch eine Schweſter, die unglückliche Kaiſerin Charlotte von Mexiko, die im Schloſſe Bouchout bei Laeken ihre Tage in Trübſinn dahinſchleppt.

Graf Philipp von Flandern beſaß außer ſeinen zwei Töchtern Henriette und Joſephine — die letztere an den Prinzen Karl Anton von Hohenzollern verheiratet — zwei Söhne: Balduin, geſtorben am 23. Januar 1891, und Albert, geboren am 8. April 1875. In letztem begrüßt Belgien nun ſeinen dritten König. Prinz Albert führte am 2. Oktober 1900 zu München Prinzeſſin Eliſabeth, eine Tochter des jüngſt verſtorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern, heim. Drei blühende Kinder ſind bis jetzt dieſer Verbindung entſproſſen: zwei Knaben, Leopold, geboren am 3. November 1901, Karl, geboren am 10. Oktober 1903, und ein Mädchen, Prinzeſſin Marie, geboren am 4. Auguſt 1906. Das belgiſche Königshaus ſcheint alſo auf feſteren Füßen als je zuvor zu ſtehen.

Ein junger Monarch hat im Augenblick ſeiner Thronbeſteigung natürlicherweiſe alle Sympathien für ſich; das eigene Volk läßt es ihm an Begeiſterung nicht fehlen, die übrige Welt ſchaut mit aufmunternder Teilnahme auf ſeine erſten Maßregeln, auf die Richtung, die ſeine politiſche Denkweiſe zu nehmen verheißt. König Albert verdient jedenfalls dieſe Sympathien in weiteſtem Maße. Was man von ſeinen monarchiſchen Fähigkeiten kennt, iſt, wie es ſich von ſelbſt verſteht, noch nicht viel. Die impoſante und erdrückende Erſcheinung ſeines Onkels und Vorgängers erlaubte und wünſchte auch kein Aufkommen neben ihr. Wohl aber weiß man, daß ſich der Neffe durch anhaltende humaniſtiſche, wiſſenſchaftliche und ſoziale Studien auf ſeinen königlichen Beruf genügend vorbereitet hat, um das Erbe, das er angetreten, zu hüten und zu mehren. Denn es warten ſeiner große und ſchwierige Aufgaben. Wohl hat der verſtorbene König ſeinem Volke eine gewaltige Kolonie vermacht, aber ſie will erſt von Grund auf neu ausgebaut und ſo verwaltet ſein, daß ihr und Belgien internationale Verwicklungen, wie ſie ſoeben drohen, ferngehalten werden können. König Albert iſt erſt ſeit einigen Monaten von einer gründlichen Beſichtigung und Durchquerung der zentralafrikaniſchen Kolonie heimgekehrt und hat ſich dort ſeine eigenen Anſichten bilden können. Wie das ſeines Vorgängers, ſo hat auch ſein Auftreten im belgiiſchen Senat bewieſen, daß der junge Herrſcher große Fähigkeiten beſitzt, die jetzt praktiſch auszuüben, er in den Stand geſetzt ſein wird. Sein Volk blickt zu ihm und zu der jungen Königin hoffnungsfreudig empor. Um den Thron Belgiens rankt ſich wieder blühendes Familienleben, und daß dieſes deutſcher Abſtammung und Sitte iſt, dünkt aller Welt eine beſonders gute Gewähr für eine freundliche Zukunft Belgiens und ſeines Königshauſes.

Alfred Ruhemann.



Königin Eliſabeth.

König Albert.

Kronprinz Leopold.

Prinzeſſin Marie und Prinz Karl.

Oben: König Leopold †.

Zum Thronwechſel in Belgien.

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(10. Fortsetzung.)

Als der Abend sich näherte, kam Gerd Schilling.

Edith hörte seine Schritte und sprang auf. „Doktor, Sie sind ja so ewig lange nicht dagewesen!"

„Ich dachte, Sie hätten jetzt an Herrn Kapitän Janetz ausreichende Gesellschaft!" bemerkte er maliziös. Dann sahen sie sich beide erstaunt an, sie wegen seines Tones, er wegen ihres Aussehens.

„Wo ist der Junge? Ich bringe ihm etwas", sagte er, sie seiner Gewohnheit nach noch immer gründlich betrachtend.

„Er macht mit seinem Vater einen Ausflug."

„Aaach! Was Sie sagen! Hat er sonst nicht immer heute Geburtstag gehabt?"

„Eben deswegen!" entgegnete sie nervös.

Was fiel denn dem Doktor ein? Der fragte mit einem undefinierbaren Lächeln: „Und Sie? Sie sind hier?"

„Ja, ich bin hier! Ich habe nicht nötig, irgendwo fünftes Rad am Wagen zu sein!"

Er nickte ein paarmal mit dem Kopfe, als er ihren zornigen, aufgeregten Ton hörte. Die Sache wurde ihm allmählich klar. „Holtermanns sind aber mit, nicht wahr?"

„Ich habe nicht gefragt."

„Sie sind mit ohne Frage." Er sagte es bedächtig und setzte sich unaufgefordert auf einen der kleinen, grünen Sessel.

„Kennen Sie diese Leute?" erkundigte sich Edith.

„Ja, die Alte ist — na, ein bißchen reichlich scharfsichtig. Wenn man ihr vorgestellt wird, weiß sie auf den ersten Blick, daß man gefärbtes Haar, drei falsche Zähne und ein Loch im Strumpfe hat. Die Tochter ist — hm: ein hübsches Mädel ist sie. Für Liebhaber dieses Genres! Sie hat mich ein paarmal in der Sprechstunde beehrt. Dabei kann man allerlei Beobachtungen machen. Na, darüber hat unsereins natürlich den Mund zu halten. Aber sie versteht es, etwas aus sich zu machen. Es gibt ja verschiedene Wege, um einen Tölpel von Mann auf den Leim zu locken."

„Rolf haßt sie!" sagte Edith leise. Der Doktor brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann saßen sie sich eine lange Weile still gegenüber, Edith auf dem Fußende der Chaiselongue, der Doktor im Sessel. „Frau Edith, ich will Ihnen einmal was verschreiben", begann er unvermittelt. „Fangen sie an zu heulen! So recht von Herzen und eine ganze Stunde lang, daß die Versteinerung da drinnen weggeschwemmt wird."

Edith schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf. „Ich kann nicht mehr. Ich wollte, ich könnte es. Dann wäre mir wohler."

Er sah ernst vor sich hin. „Hätte ich das gewußt, dann wäre ich schon längst gekommen. Aber ich habe gedacht, daß hier alles gut und glatt zu einem für alle drei erfreulichen Ende kommt."

„Was haben Sie gedacht? Etwa daß" . . . Sie lachte scharf auf. „Sagt man das vielleicht in der Stadt? Es fehlte nur, daß zum Kummer auch noch die Blamage kommt!"

„Liebe Frau Edith, mir hat das noch keiner gesagt! Er würde es auch nicht zum zweitenmal probieren. Es war nur so ein Gedanke von mir."

„Ein törichter Gedanke", sagte sie mühsam lächelnd. „Ich bin dem Kapitän Janetz sehr unsympathisch, und daß er mir einigen Dank schuldet, macht ihm die Sache noch unbehaglicher. Aber das ist mir alles gleichgültig. Wenn nur Rolf mit seinem Vater ins reine kommt, so will ich mich in allem bescheiden. Doch da habe ich auch eine ganz naheliegende Sorge: daß der Kapitän von Rolf zuviel verlangt. Der Junge ist manchmal ganz erschöpft von solchen Ausflügen gekommen und will absolut nicht leiden, daß ich mit seinem Vater darüber rede. Können Sie dem Kapitän nicht einmal sagen, daß er Rolf seine eigne robuste Kraftnatur nicht vererbt hat?"

„Fällt mir gar nicht ein!" sagte er grob. „Kapitän Janetz geht mich nichts an. Ich werde für Rolf die Verhaltungsmaßregeln nochmals gründlich revidiert aufschreiben, und wenn der Herr Vater sich danach nicht richten kann, dann sagen Sie ihm von mir, er solle sich einen andern Arzt für den Jungen suchen."

„Lieber Doktor, Sie tun das ja nicht des Kapitäns, sondern Rolfs wegen", begütigte sie ihn. „Und ich könnte wirklich nichts gegen den Kapitän sagen. Er hat den Jungen von Herzen lieb."

„Soll ihn lieber vernünftig behandeln, der Esel!" knurrte Gerd.

Edith sah ihn erstaunt an. „Was haben Sie gegen ihn? Sind Sie einmal aneinandergeraten?"

„Kein Gedanke. Bis jetzt bin ich ihm noch überall aus dem Wege gegangen."

„Doktor, es muß Sie unterdes jemand vertauscht haben!" sagte sie mit halbem Lachen. „Wenn Sie übrigens ein bißchen bei mir bleiben wollen, können Sie die erste Begegnung gleich hier erledigen. Um sieben wollen sie zurück sein."

„Meinetwegen. Ich kann dem ja doch nicht entgehen. Ich will mir auch Rolf wieder genauer anschauen."

Klemens brachte seinen Sohn pünktlich zurück. Rolf kam zuerst ins Zimmer und begrüßte Gerd. Dann wandte er sich an Edith und hielt ihr die leichtgeschlossene Hand hin. „Da, Tante, habe ich dir was mitgebracht!" sagte er ganz ernsthaft. Edith blickte zwischen seine Finger, sah aber nichts. „Was soll denn das heißen, du närrischer Junge?"

„Da standen so viele weiße Glockenblumen, die habe ich alle mit den Augen für dich gepflückt; denn wenn ich es wirklich getan hätte, hätten uns die anderen nur ausgelacht. Aber ich dachte, du würdest sie auch so sehen!"

„Ich sehe sie auch! Und ich danke dir schön dafür!" sagte sie herzlich. Sie ging, Klemens zu begrüßen, und Rolf blieb mit Schilling allein. Gerd legte den Arm um Rolfs Schultern. „Na, Junge, was ist denn das nun eigentlich?"

„Ach, Onkel," sagte Rolf verzagt, „bei uns ist jetzt nichts mehr in Ordnung. Mit Tante kann ich gar nicht darüber sprechen. Schaue sie nur an, wie sie aussieht! Ich glaube, sie weint fortwährend nach innen."

„Junge, wie du sprichst! Das ist ja schrecklich, wenn schon die Fünfzehnjährigen wissen, daß es so etwas überhaupt gibt! Weißt du was: komm morgen nach der Sprechstunde zu mir, da wollen wir uns zusammen alles vornehmen. Ja? Und hier hast du auch »Soll und Haben«; das hast du dir ja gewünscht."

Rolf dankte mit aufleuchtenden Augen. Edith und Klemens kamen herein. Gerd ließ es sich mit etwas sauersüßer Miene gefallen, daß Klemens in seiner offenen Art ihn gleich als Jugendfreund und Schulgefährten begrüßte und, wie das in Lindenburg gehalten wurde, wo die ganze gute Gesellschaft miteinander versippt oder befreundet war, ohne weiteres auch das alte Du wieder aufnahm. Klemens hatte ja keine Ahnung, mit welchen böswilligen Gedanken der sonst so menschenfreundliche Doktor ihn beehrte.

Am andern Tage ging Rolf zu Schilling, und in dessen Arbeitszimmer, unter der großen, schönen Asklepios-Figur, die Rolf so liebte, hatten sie eine lange, ernsthafte Unterredung, wie zwei Männer unter sich. Rolf ließ sich damit trösten, daß Übergangszeiten immer voller Schwere und Verworrenheit wären, und daß seine klar vor Augen liegende Pflicht ihm nun einmal Regel und Richtschnur sein müßte, wenn er es sich auch anders wünsche. Mit der Zeit schliffe sich im Leben alles ab, und auch das Bittere hätte irgendeinen Nutzen.

Danach gab es wieder einmal eine ärztliche Generalrevision. Gegen Abend kam der Doktor bei dem Holtermannschen Hause vorüber. Oben auf dem Balkon sah er eine riesenhafte englische Zeitung, und da er genau wußte, daß nicht Mieke oder ihre Mutter dahinter sitzen würde, mutmaßte er richtig, daß es Klemens wäre, und pfiff. Gleich kam auch dessen bronzefarbenes Gesicht zum Vorschein.

„Kannst du mich ein Stück begleiten? Ich will mit dir über deinen Jungen sprechen."

Daraufhin warf Klemens sofort alles beiseite, stülpte die Seemannskappe auf und sprang eilends hinunter. Nun bekam er es aber gründlich. Von der Warte seiner ärztlichen Autorität herab schlachtete Gerd ihn ab, daß der Kapitän ganz kleinlaut wurde. „Ja, ich wollte — ich dachte, der Junge wäre bloß ein bißchen verpimpelt."

„Verpimpelt! Ich verpimpele meine Patienten nicht! Und er ist ganz nach meinen Anordnungen erzogen worden. Denkst du, der wäre überhaupt groß geworden, wenn ich mich nicht so bis ins kleinste auf Frau Rohde hätte verlassen können?"

„Aber wer kann denn das gleich wissen? Wir Janetz sind doch alle handfeste Burschen gewesen!"

„Vergiß aber nicht, daß Rolfs Mutter ein achtzehnjähriger, lungenkranker Großstadtbackfisch war, kein solches Bauernpferd wie z. B. deine Mieke Holtermann!"

„Oho, was soll denn das heißen: Deine Mieke Holtermann?" fragte Klemens aufgebracht.

Der Doktor grinste ihn freundlich an. „Na, daß die beiden dich einseifen, weiß ja schon die ganze Stadt!"

„Das ist meine Sache!" sagte Klemens energisch. „Wegen des Jungen habe ich mich von dir abkanzeln lassen; aber alles andere geht dich nichts an!"

Der Doktor blieb mit offenem Munde stehen. „Janetz, ich glaube wahrhaftig, du willst so verrückt sein und — das überlegst du dir wohl erst noch einmal!"

Klemens wurde ernstlich böse. „Ich weiß allein, was ich tue."

„Amen! Na, mir kann es Wurst sein. Ich habe auch mehr an deinen Jungen als an dich gedacht."

Sie trennten sich in ziemlicher Verstimmung. Als Klemens in das Haus zurückkehrte, kam ihm Mieke entgegen. Sie trug ein braunes Hauskleid und eine weiße, prall über die Taille gezogene Schürze. Ihre Ärmel waren aufgestreift, in den Händen balancierte sie ein Kuchenblech. „Platz da!" sagte sie lustig. „Ich muß zum Bäcker."

Klemens fühlte seine schlechte Laune schwinden. Das Mädel war doch wirklich zum Anbeißen. Er versuchte scherzend, sie aufzuhalten. „Eilt es denn so?"

„Freilich!" Sie hatte ja auch lange genug in der offenen Küchentür auf seine Rückkehr gewartet, um sich ihm gerade so, wie sie eben war, zeigen zu können; nun mußte der Teig wirklich in den Ofen. Ein Liedchen trällernd sprang sie an ihm vorbei und lief ohne Hut, mit der Schürze und den aufgekrempelten Ärmeln die Straße entlang. Sie zierte sich niemals.

Als der Doktor nach Hause kam und seine Wirtin ihn im Entree traf, sagte er in zufriedenem Tone: „Frau Vogel, es ist doch etwas Schönes um die Jugendfreundschaft!"

„Nicht wahr, Herr Doktor?" stimmte sie bei, erfreut und geschmeichelt von diesem ungewohnten Gefühlsausbruch. „Da ist noch Ehrlichkeit dabei!"

„Ja eben! Man kann einem saugrob kommen und noch so ein liebevolles Gesicht dabei ziehen! Man hat doch nebeneinander auf der Schulbank gesessen!"

Neunzehntes Kapitel.

Ein paar Wochen später wurde Klemens wieder Bürger der Stadt Lindenburg. Er hatte die stromauf gelegenen großen Steinbrüche gekauft und gleichzeitig, um die günstige Verschiffungsgelegenheit auszunutzen, den Bootsbauplatz hinter Ediths Grundstück erworben. Aus Hamburg kamen einige Fachleute, und bald wimmelte es in den Werkstätten von Arbeitern, die eine ganze Lastkahnflotte erbauen sollten. Nach einigem Hin und Her wurde Klemens auch mit dem jetzigen Eigentümer des Ringhauses handelseinig; der Besitz gelangte wieder an ihn zurück, und damit waren die Janetz der Reihe der Lindenburger Patrizierfamilien wieder eingefügt.

Nun fehlte für das Haus am Ring nur noch die Herrin, und jetzt würde es sich ja bald zeigen, auf wen Frau Edith Rohde gewartet hatte. Oder sollte sie sich etwa vergebens Hoffnungen gemacht haben? Man sah den Kapitän so selten in ihrer Gesellschaft! In sämtlichen Lindenburger Kochtöpfen wurde das Für und Wider dieser Verbindung mit durchgerührt; auch beim Dämmerschoppen im Kronenhof, wo die Herren der Gesellschaft ihren Stammtisch hatten, klopfte der eine oder andere einmal auf den Busch. Man interessierte sich doch füreinander! Klemens blieb vorerst lachend die Antwort schuldig.

Was er zu tun wünschte, wußte er wohl; aber ob er es auch tun würde, stand bei ihm selber noch nicht ganz fest. Die Holtermanns waren zwar eine alteingesessene, angesehene Familie, aber nur zweiter Rang, und soweit das Leben auch Klemens in der Welt umhergetrieben hatte, so hing ihm dennoch der kleinstädtische Kastengeist an; der Gedanke, es mit der ersten Klasse in Lindenburg zu verderben, war ihm nicht angenehm. Wenn er in seinem neueingerichteten Kontor saß, überlegte er sich die Sache ganz kühl; sobald er aber zu Holtermanns zurückkam und Mieke ihn immer strahlender anlachte und sich immer dichter an ihn heransetzte, verblaßten die Reflexionen. Die Kleine war ihm wahrhaftig gut; das mußte er ja sehen, und wenn einem so ein süßer, kerngesunder Apfel in die Hand fallen wollte, da hätte man doch ein Mönch sein müssen, um gleichgültig zu bleiben!

Wenn er keimkehrte, stand sie meist schon auf dem Balkon; die Blumen gaben den Vorwand dazu. Dann beschleunigte er seinen breiten Seemannsschritt und rief ihr schon von der Straße aus ein Scherzwort zu, worauf sie sittsam erschrocken aus seinem Zimmer flüchtete, ihn auf der Treppe erwartete und erst eine halbe Stunde mit ihm plauderte und ihn neckte, bis Mama Holtermann zum Abendbrot rief. Wenn Klemens danach noch einmal ausging, zog Mieke eine Schmollmiene und stichelte: „Nun freilich, jetzt kommt erst noch die Abendandacht bei Frau Rohde!" Klemens hatte so viel Vergnügen an ihrer unverhohlenen Eifersucht, daß er oft nur zum Spaß zur Mütze griff.

Der Herbst mit seiner frühen Dämmerung kam. In dem tiefen, winkelig gebauten Hause wurde es zeitig dunkel. Eines Abends kam Klemens später als sonst aus dem Kontor, und sein Blick suchte Mieke vergebens auf dem Balkon. Er stieg die von der Haustür aus matt erleuchtete Treppe hinauf und tastete nach seiner Tür. Auf dem Vorsaal brannte noch kein Licht, nur der graurote Abendhimmel schien durch die Flurfenster.

Als Klemens öffnete, gab es im Zimmer ein heftiges Rascheln und ein kleines jüngferliches Aufkreischen: „Huch! der Herr Kapitän!" Mieke sprang ihm eilig entgegen. „Ich habe Ihnen die Lampe gebracht. Wir sind eben erst nach Hause gekommen. Nun finden Sie gar noch alles im Dunkeln!"

Klemens stand auf der Schwelle, rechts und links die Hände gegen die Türpfosten stemmend. „Na aber, so eine Bummelei! Warten Sie nur, ich muß erst nachsehen, ob Sie mir auch wirklich die Lampe hergesetzt haben! Sie können mir ja viel erzählen!" sagte er launig.

„Sie unverschämter Mensch!" rief sie entrüstet. „Wollen Sie mich wohl gleich hinauslassen?" Als Klemens nun erst recht nicht Platz machte, stemmte sie ihre runde, weiche Schulter gegen die seine und versuchte, ihn wegzudrängen.

Da wurde ihm das Blut heiß. Ehe er sich recht besann, hatte er sie umgefaßt und küßte ihr blühendes Gesicht. Mieke riß sich mit einem leichten Schrei los und eilte davon, während Klemens, selbst etwas verdutzt über das unerwartete Intermezzo, in sein Zimmer ging.

Da hatte er wohl eben eine Dummheit gemacht! Hm — warum kam ihm die mollige, kleine Krabbe aber auch so nahe! Da konnte ja nur ein Besenstiel steif bleiben. Was war denn auch schließlich dabei? Er war kein Pastor und keine alte Jungfer. Und was hatte ein Kuß in Ehren da auf sich? Mieke aber war so ein forsches, vernünftiges Mädel, daß sie sicher nicht die tödlich gekränkte Unschuld spielen würde. Am Ende war ihr das kleine Abenteuer gar nicht so unangenehm. Warum sollte ihr sein Kuß denn nicht gerade so gut geschmeckt haben wie ihm der ihre?

Vor sich hinlachend, ging Klemens im Zimmer auf und ab. Wie sie im ersten Schreck so schön stillgehalten hatte! Er hätte sie eigentlich nicht gleich loszulassen brauchen. Ob sie wohl noch einmal die Lampe so spät hereinbringen würde? Sie wußte wohl gar nicht, was für ein lieber, verführerischer Racker sie war!

Er geriet zuletzt in die beste Stimmung, ein bißchen zärtlich, ein bißchen unternehmend und ein bißchen beklommen. Das Herz klopfte ihm ordentlich, als er ins Wohnzimmer hinunterstieg.

Mieke war beim Tischdecken und sah nicht auf, als er eintrat. Er ging zu ihr hin, aber sie drehte ihm sofort den Rücken zu. „Sind Sie so furchtbar böse, Fräulein Mieke?" fragte er zerknirscht. „Ich tue es ganz gewiß nicht wieder!"

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!" fuhr sie ihn an. „Für was halten Sie mich denn eigentlich? Denken Sie vielleicht, ich bin so eine?" Ihr zornrotes Gesicht verschwand hinter dem Taschentuch, und sie begann herzbrechend zu weinen.

„Aber Fräulein Mieke!" sagte er ganz erschrocken. „Ich habe das doch nicht böse gemeint! Ich habe Sie doch nicht etwa kränken wollen."

„Ja, das sagen Sie jetzt so!" schluchzte sie. „Lustig machen Sie sich über mich! Morgen gehen Sie hin und erzählen es Ihren Bekannten. Ich bin immer ein anständiges Mädchen gewesen, und wenn meine Mutter das wüßte" . . . Mieke sah in ihrer beleidigten Würde sehr hübsch aus, und die nassen Augen, die vollen, zuckenden Lippen appellierten so unwiderstehlich an Klemens' Herz, daß er nicht hätte so verliebt sein müssen, um kühl zu bleiben. Er legte den Arm um ihre Schultern, wogegen sie nicht den leisesten Einspruch erhob.

„Aber Fräulein Mieke!" sagte er sanft vorwurfsvoll. „Sehe ich denn aus wie so ein Schubbejack, der Sie ins Gerede bringen will? Warten Sie doch erst einmal ab, ob ich nicht ehrliche Absichten habe."

Mieke ließ sich streicheln und trösten, und Klemens erwärmte sich unwillkürlich immer mehr. Sie lag so warm und fest an seiner Brust, ihr verweintes Gesicht war ihm so nahe, und das volle Blondhaar streifte seidenweich sein Gesicht. Noch standen ihre Augen voll Tränen; doch ihre halb geöffneten, dunkelroten Lippen schienen auf Küsse zu warten, und als sein Mund den ihren suchte, fand er lange, heiße Antwort.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Aufgeschreckt.

Von **A. K. T. Tielo.**

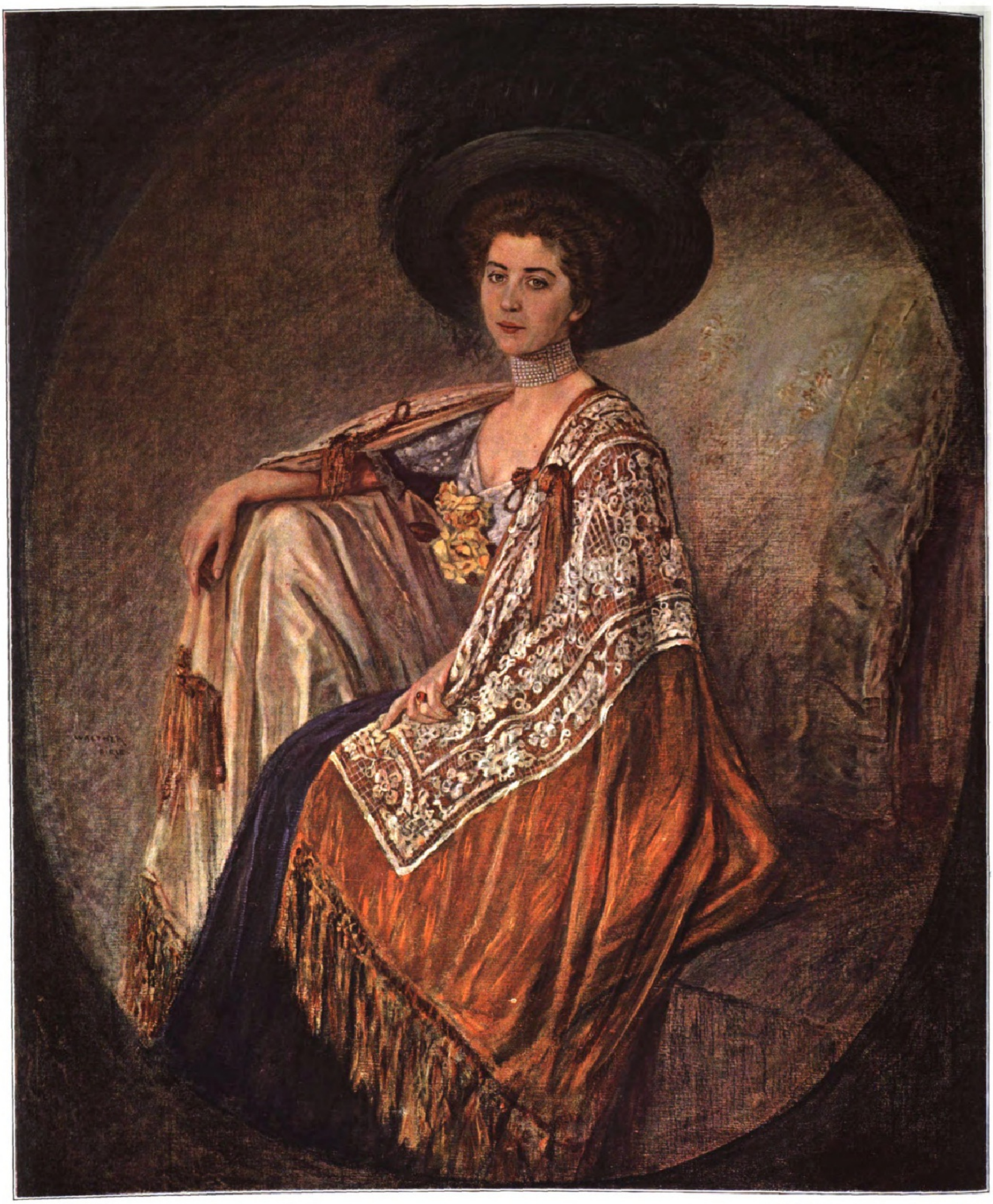
Ein Eichenkamp, verwettert und geborsten,
In starrem Schnee . . . Aus einem Wolkentor
Quoll über struppig-schwarzen Krähenforsten
Geheimnisvoll der blasse Mond hervor.

Und aus den greisen Bäumen brach ein Ächzen.
Die Aste bogen sich — ein Frosthauch rann —
Ein Knistern und ein Kreischen und ein Krächzen:
Ein Sturm von Flügeln brauste himmelan.

Geblendet stolperte das Diebsgesindel,
Das sich am Tag um Hungerknochen schlug,
Ausspähend von des Bauernhauses Schindel —
Dem Mond entgegen in verworrnem Flug.

Wie wenn Dämonen sich entkettet hatten,
Peitschte der freche Haufen, lichtumwellt,
Die hohe Luft, und ihre Flügelschatten
Verdunkelten grausig das weiße Feld.

Die Flocken stöberten im Eichenkampe,
Der Aufruhr stieß ins Ätherlicht hinein —
Erhaben hing die große Zauberlampe
Aus ihres Gottes Händen still und rein.



Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber, Leipzig.

Frau v. Bleichröder. Nach einem Gemälde von Walter Firle.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

WALTER FIRLE

Ein echter deutscher Maler, im Zenit seines Lebens und seiner Kunst, der, getragen von glücklichen Umständen, die ihm den Weg erleichterten, mit verhältnismäßig jungen Jahren zu Ehren und Ansehen kam und mit mutigem Selbstvertrauen das gewonnene Feld behauptete. Ein echter, gemütstiefer Künstler, dem mit der Gabe eines reichen Gedanken- und Formenschatzes sich angeborenes malerisches Talent verband, und dem die mit eiserner Konsequenz verfolgte Kultur dieses Talents die höchste Aufgabe war. Als solcher steht der Träger des klangvollen Namens Walter Firle heute unter der deutschen Künstlerschaft da.

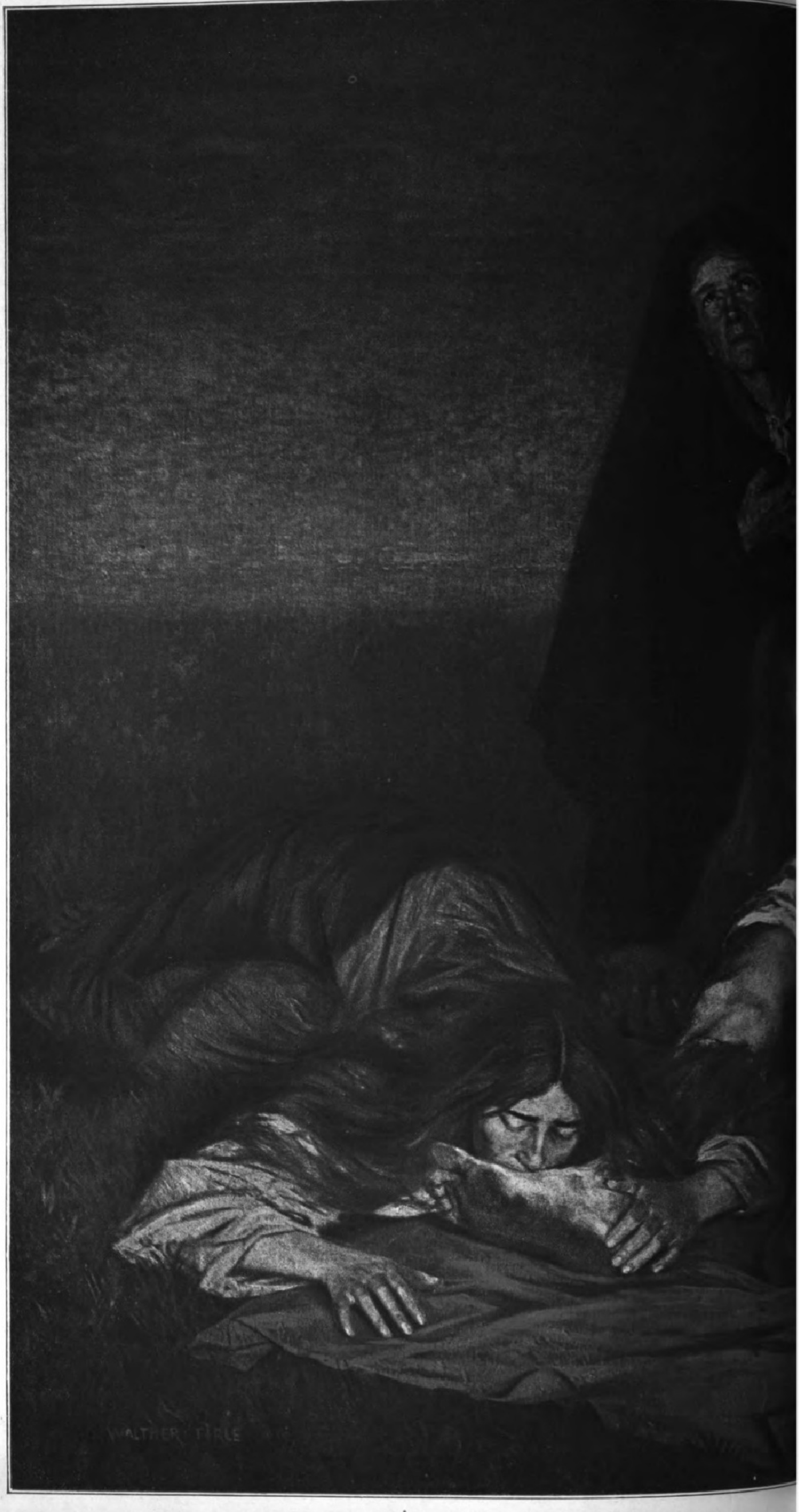
Ebenso befähigt, die Dinge und das Leben im impressionistischen Sinne zu sehen und zu gestalten, wie er sie mit dem warmen Unterton seines eigenen Naturells zu empfinden vorzieht, hat er der alten Weisheit, daß Kunstwerke Erlebnisse sind, immer zu ihrer Gültigkeit verholfen. „A picture is a painted poem.“ Den tiefen Sinn dieser Worte des großen Engländers Dante Gabriele Rossetti hat Walter Firle schon empfunden, als er noch im väterlichen Geschäft zu Breslau den Kontorschemel drückte und seine Malversuche noch so heimlich wie möglich anstellte. Er ist ihm auch dann bewußt geblieben, als er mit dem einstimmigen Segen der ganzen Familie das Hauptbuch der Firma endgültig mit dem Pinsel vertauschte und nach München ging, und treu geblieben ist er diesem Programm auch während seiner Künstlerlaufbahn, die doch nun schon den stattlichen Zeitraum von dreißig Jahren umfaßt.

Ludwig v. Löfftz wurde sein Lehrer; von ihm erbte seine Kunst den vornehmen, ernsten Charakter, lernte er sein hervorragendes technisches Können in den Dienst unfehlbar künstlerischen Geschmackes stellen, der immer nach höchster Klärung und Läuterung strebt. Den Münchner Studienjahren folgte ein Aufenthalt in Holland. Hier gingen dem jungen Künstler die Augen auf für die Schönheiten der alten holländischen Malerei; bald fand er tausendfache Anregungen für sein eigenes Selbst, und hier eröffneten sich seinem malerischen Empfinden Perspektiven, an denen fast sein ganzes späteres künstlerisches Leben zehren sollte. Doch nicht die eigentliche alte Kunst war es, die ihm die bestimmende Note gab, sondern die neuere, die in Joseph Israels ihren Anfangs- und Ausgangspunkt sah und noch sieht. Er lernte die Dämmerung lieben, das flimmernde Licht, das durch verhängte Fenster fällt und Raum und Menschen verklärt. Er wird förmlich gezwungen, den einfachsten, unscheinbarsten Erscheinungen seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie mit heißer Gier in sich aufzusaugen. Eine Unmenge Skizzen, im Vorübergehen fixierte Eindrücke sind wertvolle Dokumente jener Zeit und bestätigen, wie dem Künstler oft die momentanste Zufallserscheinung des Festhaltens wert ist, wenn sie nur malerisch reizvoll erscheint.

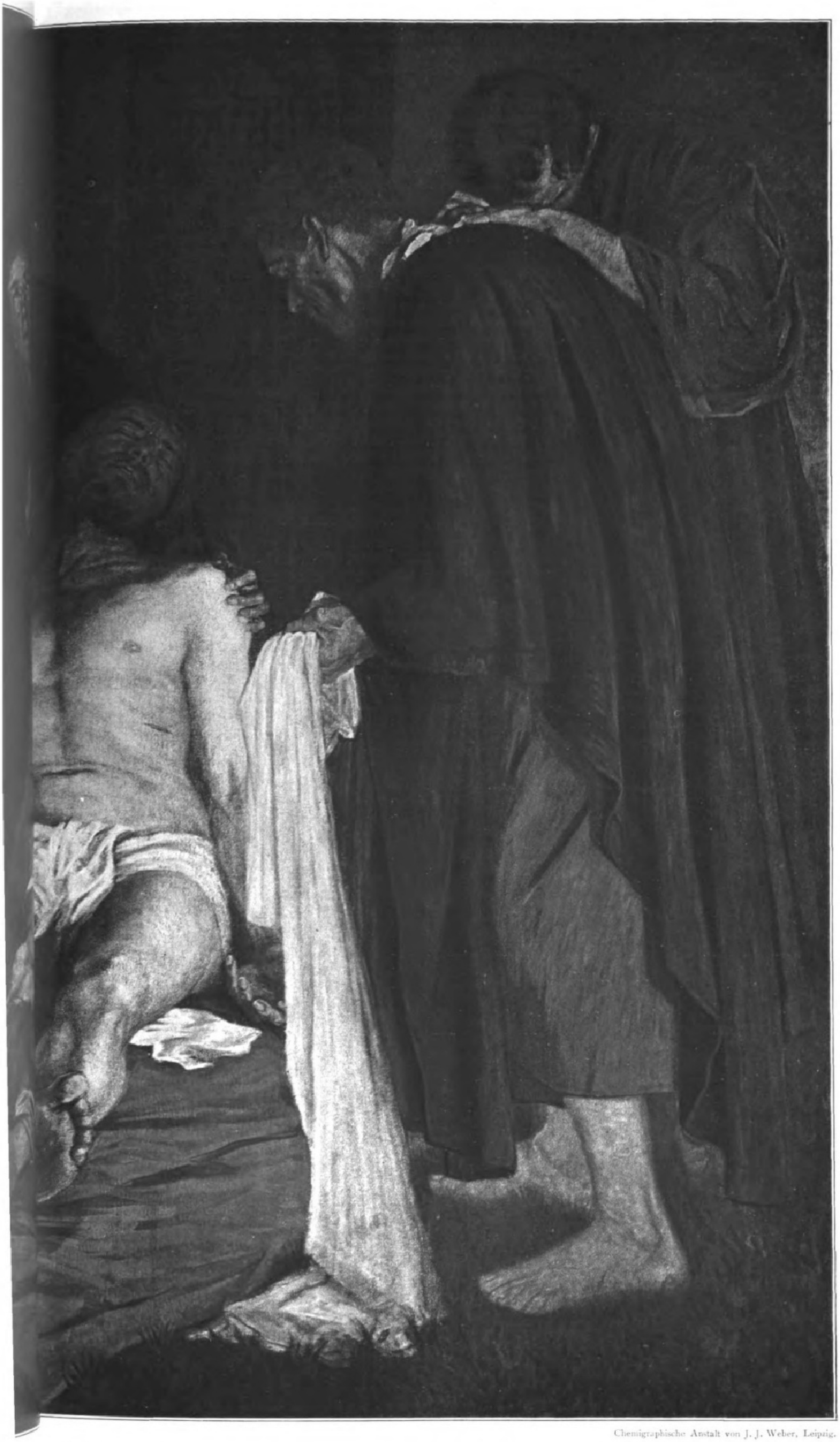
Walter Firle.

Die erste reife Frucht des Aufenthaltes in Holland war ein großes Bild: „Morgenandacht in einem holländischen Waisenhause“. Unter dem Eindrucke der an Ort und Stelle empfangenen Inspirationen, die ihn nicht loslassen, die ihn packen und förmlich zur Ausführung zwingen, werden die Skizzen gemacht. Dann verläßt er die Stadt Spinozas, kehrt nach München zurück und malt hier mit der ganzen ungeheueren Kraft eines geistig und körperlich gleich bedeutenden Menschen an dem Bilde, das ihm die Pforte öffnen soll, an der das Wort „Ruhm“ prangt. Das Bild geht hinaus — wohl ist der Schöpfer selbst noch zweifelnd und unsicher an sich, aber es ist nur Schwäche. In der Tat hat er ein reifes Meisterwerk geschaffen. Denn überall, wo es hinkommt, wird es glänzend anerkannt, wird in Berlin mit der Zweiten Goldenen Medaille ausgezeichnet und wird — fast ist es dem Künstler wie ein Traum — von der Nationalgalerie angekauft. Der erste Sieg ist errungen. Und mutvoll strebt er neuen Taten zu. Mit der Kraft eines Giganten geht er an neue Werke, und in kurzen Intervallen entstehen die Bilder, die ihn heute in siebzehn öffentlichen Museen als einen der vornehmsten Maler des Genrebildes repräsentieren. Da kommt die wundervolle „Sonntagsschule“ (Museum Budapest), die aus dem Reigen der gemalten Epen Firles immer mit besonderem Glanze herausragen wird. Ist es ihm doch hier wie nie zuvor gelungen, mit der Sicherheit des gereiften Meisters inhaltliche Größe mit technisch-bravouröser Vollendung zu decken. Soll ich 's erzählen, was auf dem Bilde zu sehen ist? Es ist mit wenigen Worten getan und, wenn man will, in einer langen Abhandlung kaum zu erschöpfen. Wie Firles erster Biograph Eduard Engels so präzis sagt: „Der Psychologe Firle vollbrachte hier sein erstes Meisterstück.“ So viele Personen, so viele charakteristisch und lebendig geschaute Individuen stellt er dar. Jedes der fünfzehn Kinder, die voll innigem Vertrauen und rührender Gläubigkeit an den Worten des Lehrers hängen, der ein wundervolles Charakteristikum seines Berufs ist, ist ein Typ seiner ärmlichen Menschenklasse. Der „Sonntagsschule“ folgt das „Trauerhaus“, das die Vaterstadt des Künstlers zu den schönsten Perlen ihres Museums zählt. Eine Alte, die am offenen Sarge um ihr Liebstes, ihr Kind, weint; halb teilnahmsvolle, halb neugierige Menschen, das ist mit ergreifender Schlichtheit und Wahrheit geschildert. Frei von falschem Sentiment, aber gesehen mit den Augen der Seele und aus der Seele in die Hand, auf die Leinwand geflossen. Wie über diesem, so liegt auch über den folgenden Schöpfungen feierlicher Ernst. Ein stummes und doch so beredtes Lied von Menschenleid und Menschenweh, getragen von hingebendem und zagendem Glauben an die Erlösung, an die Gottheit, das ist 's, was durch die Bilder Walter Firles klingt. Wie unsäglich ergreifend ist das Bild „Die Genesende“ (Museum zu Magdeburg), die so krankheitsschwer und doch mit einem Anflug der Hoffnung auf Genesung kraftlos in den Kissen ruht, beschattet von dem liebevollen, runzligen Gesicht der Alten. Wie edel in der Auffassung das Triptychon „Der Glaube“ (Museum zu Leipzig) und wie sinnig und voll liebevollstem Eingehen auf das Motiv die ebenfalls dreiteilige „Heilige Nacht“ im Museum zu Bremen! Über die drei von erschütternder Realistik erfüllten Szenen aus dem Vaterunser: „Unser täglich Brot gib uns heute“ — „Dein Wille geschehe“ — „Und vergib uns unsere Schuld“ — durch die Firles Namen in glänzender Weise mit der vornehmsten modernen deutschen Galerie, der Neuen Pinakothek in München, verknüpft ist, kommen wir zu dem Bilde, das man gleichsam den Kulminationspunkt seines künstlerischen Schaffens nennen kann — der „Pietà“. Tausendmal schon hat die tragische Szene „Die Beweinung des Leichnams Christi“ Künstlerseelen und Künstleraugen vorgeschwebt. Hat, denken wir an die von herber Schlichtheit und Größe umflossene „Pietà“ des Quinten Massys, an Böcklins grandiose Darstellung und an die feierliche Schwere, die über dem Dresdner Bilde von Max Klinger liegt, im Gesamtwerte einzelner Künstler gewissermaßen eine dominierende und das Wesen ihrer Schöpfer ganz erschließende Stellung eingenommen. So auch hier bei Firle, der in diesem Bilde einen mächtigen Kreis schöpferischer Gestaltungskraft umschreibt. Mit welchen Empfindungen man auch der Firleschen „Pietà“ gegenübertreten mag, ob vom religiösen Standpunkte aus, der in ihm das von einem gewaltigen dramatischen Pathos erfüllte grausame Ende des Gottmenschen erblickt, oder ob man es rein malerisch als einen in Farben umgesetzten elementaren Kraftausbruch einschätzen will, immer wird man gepackt und überwältigt vor ihm stehen. Überwältigt von der Tragik des Moments und erschüttert von der grandiosen Verkörperung desselben durch Künstlerhand. Naturgemäß wird das Auge zunächst an dem wundervoll modellierten, in seinen Tönen plastisch aus der ganzen Komposition herausfallendem Christuskörper hängenbleiben. Wird ermessen, welche Summe künstlerischen Könnens allein die zeichnerische und farbige Behandlung desselben in sich schließt. Aber auch die umstehenden leidtragenden Menschen sind erfüllt von des Künstlers schöpferischem Geiste. Sind erfüllt von Leben, von innerer Beseelung. Und während auf dem Bilde alles lebt, die Maria Magdalena in wildem Schmerze die Füße des Heilandes küßt, die Maria kummervollen Antlitzes gen Himmel schluchzt und seitwärts Johannes und Nikodemus in männlicher Gefaßtheit und innerer Zerrüttung an dem unsagbaren Schmerze der Frauen teilnehmen und somit in gewaltigen Tönen der Schlußakkord der Tragödie von Golgatha an unser Ohr klingt, werden wir zu ernstem, unbeschreiblich ergreifendem Schweigen gezwungen.

Daß dieser Fülle kolossaler Schöpfungen mit ihrem Verbrauch an physischer und psychischer Kraft die Reaktion folgen mußte, ist einzusehen. Und so trat die Periode ein, die Firle mit dem Schaffen jener Bilder ausfüllte, die ihn nicht nur im ganzen deutschen Lande, sondern weit über die Grenzen hinaus bekannt und geschätzt machten. Es entstanden jene gemüt- und stimmungsvollen Bilder, jene strickenden und singenden Mädchen, die in stillen, lichtdurchfluteten Räumen ein versonnenes Dasein träumen. Wie in dem abgebildeten, so hat er eine ganze Menge ähnlicher Szenen geschaffen, die er auch in ähnlichem Sinne belebte. Und doch hat er es immer als unerläßliche Pflicht gehalten, die lyrischen Qualitäten mit künstlerischen Qualitäten zu decken. Die Delikatesse, die er pflegte und in seiner Technik kultivierte, ist ja noch lange nicht unkünstlerisch, wie es die Verfechter der Moderne behaupten. Wie delikat hat Vermeer van Delft seine in der holländischen Malerei einzig dastehenden siebenunddreißig Bilder behandelt! Und kein Mensch wird wagen, ihm die Künstlerschaft abzusprechen. Als bemerkenswerte Schöpfungen dieser zweiten Periode, von der die meisten in Privatbesitz übergingen, müssen „Die Kommunion“ und die „Goldene Hochzeit“ (Museum zu Lübeck) angesehen werden.

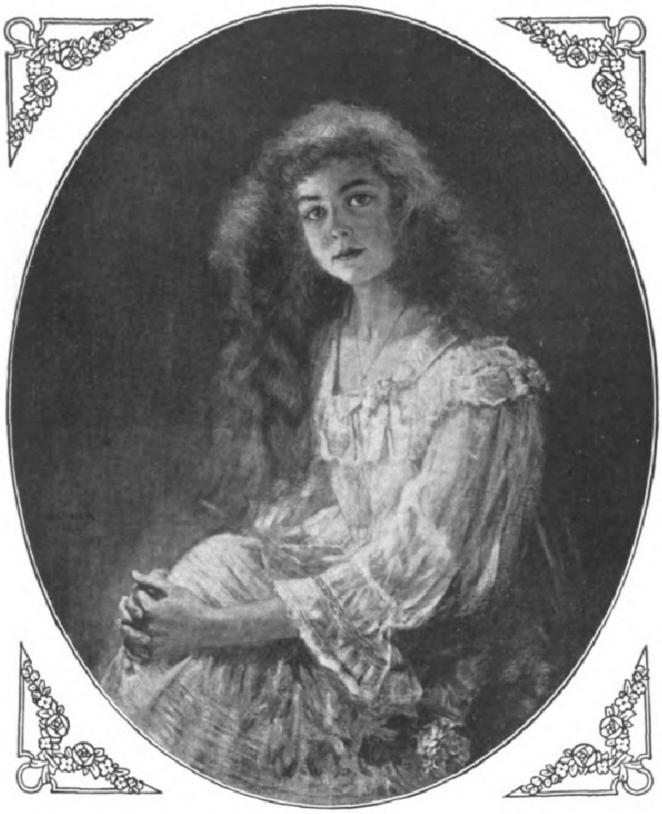

WALTHER FIRLE

Christi



Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber, Leipzig.

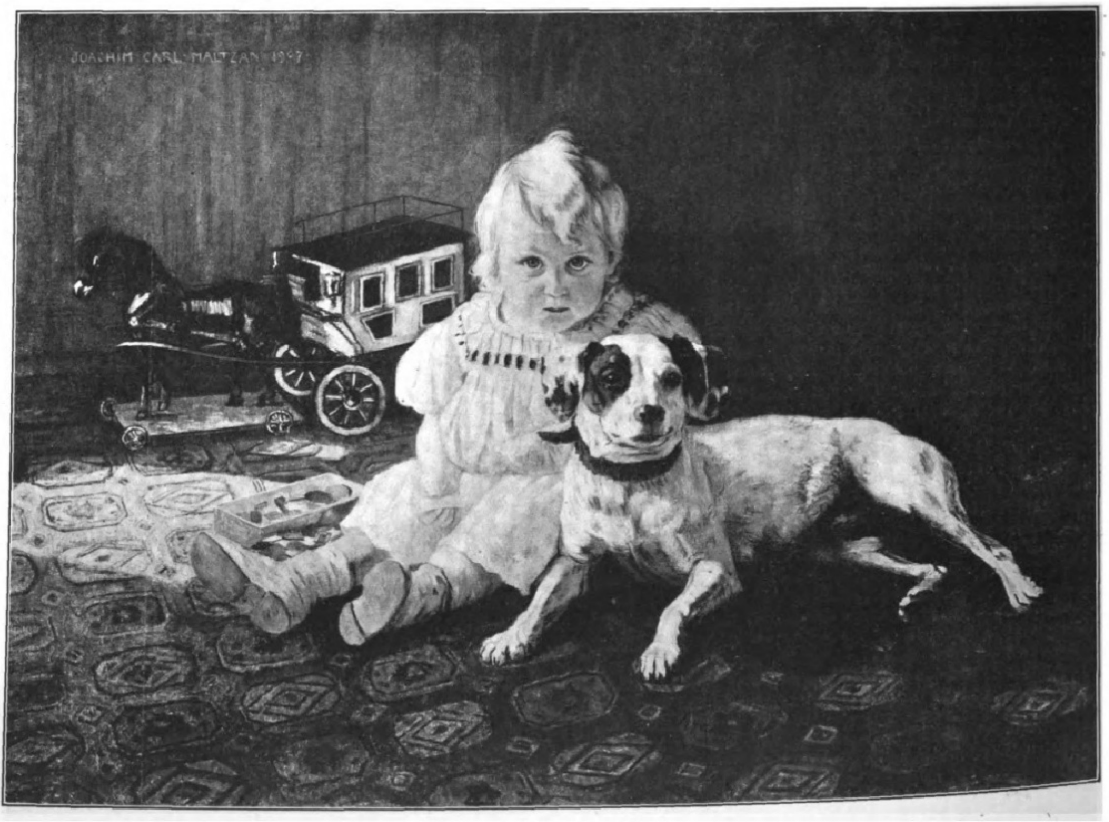
uzabnahme.



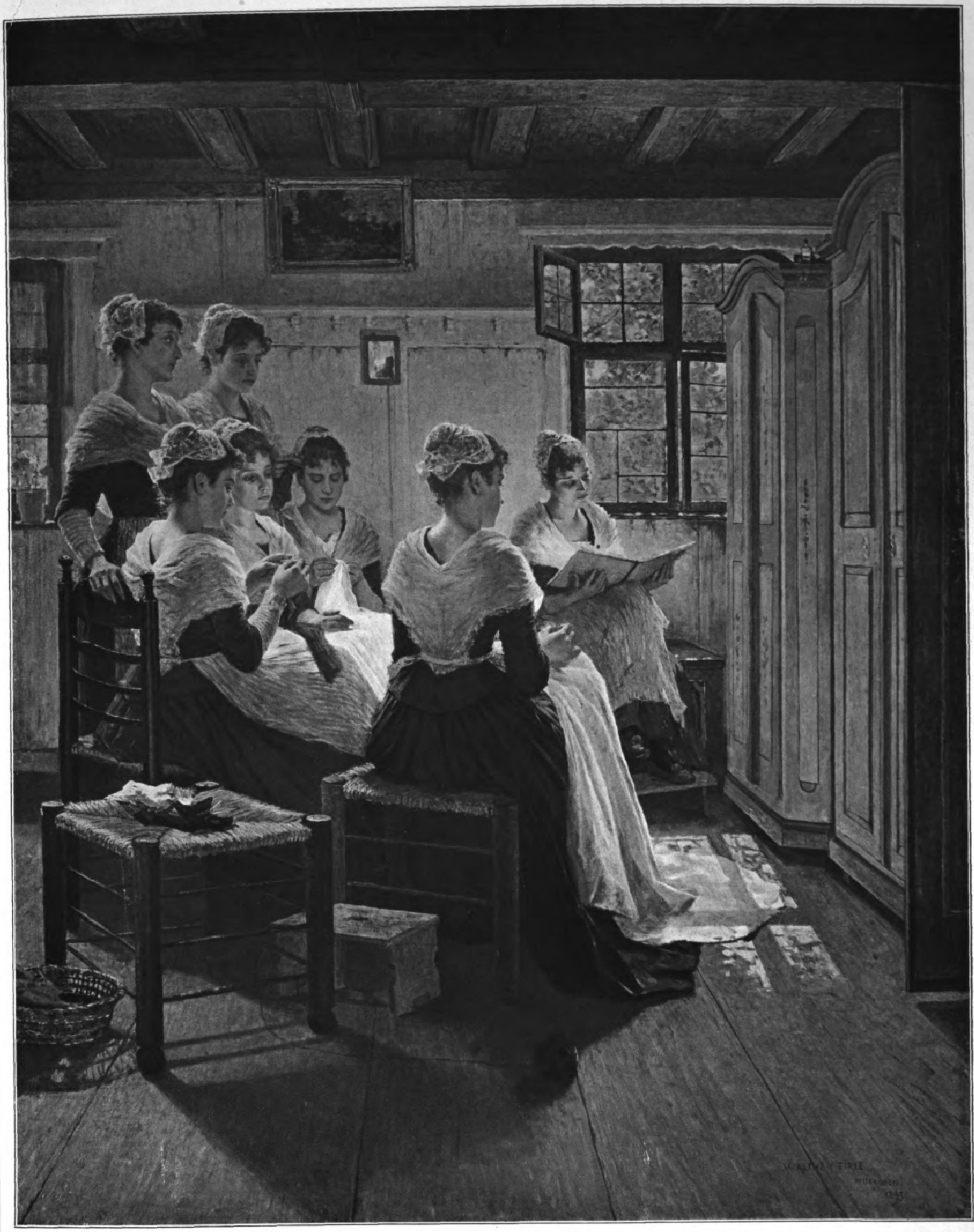
Mädchenbildnis. Porträtstudie.

Wie es so vielen Künstlern ergangen ist, so auch Firle. Es kam ein Tag, wo sich ihm ganz unbewußt das Gefühl aufdrängte, sich einmal einer andern Kunstbetätigung zuzuwenden. Er, der von Anbeginn an Menschen gemalt hatte, Menschen mit all ihren Freuden und Leiden und den sonstigen Attributen ihrer Menschlichkeit, er mußte doch auch Porträte malen können. Just um die Zeit, da er diesen Gedanken faßte, trat der greise Israels, auf einer Reise durch Deutschlands Kunststätten begriffen, in sein Atelier und bestärkte ihn darin. Firle ging ans Werk, und nach kaum zweijährigem Schaffen debütierte er mit mehr als vierzig Bildern in Berlin im Salon Schulte. Der Eindruck war ausgezeichnet; Publikum und Kritik waren sich einig, einem glänzenden, zum Porträt direkt prädestinierten Künstler gegenüberzustehen. Vom regierenden Fürsten abwärts bis hinunter zum Bürgerkind waren diese Bildnisse getragen von dem erlesenen Geschmack eines Künstlers, der dem Geiste und der Eleganz einer aristrokratischen Volkskultur ebenbürtigen und meisterhaften Ausdruck zu verleihen wußte. Man hat über das Wesen der Bildnismalerei schon Unsummen von Worten verschwendet, und das Verdienst einer Gruppe von Malern und hypermodernen Ästhetikern ist es, den Begriff von einem guten Porträt denkbarst verwirrt zu haben. Firle blieb unberührt davon; ihm galt das oberste Gesetz, Menschen zu malen, so wie sie nicht nur ihm, sondern dem normal eingestellten Menschenauge erschienen. Ohne seinen Auftraggebern devot zu opfern und ihnen unwahre Schmeicheleien zu sagen, konnte er es nicht fertig bringen, die Menschen, die sich ihm darboten, zu verunschönen, wie es ja von einer gewissen Klasse von Malern direkt zur Forderung erhoben wird. Er malte Menschen — man betrachte nur seine wundervollen Bildnisse des Prinzregenten von Bayern, sehe, wie er den hohen Herrn, jegliches fürstlichen Nimbus entkleidet, als Menschen sah, mit allen Schwächen und äußeren Anzeichen, die ihm vom Alter geradeso aufgedrückt wurden wie dem einfachen Manne aus dem Volke. Man sehe das famose Bild des Gesandten v. Böhm an. Welch warmes, persönliches Leben in diesem Antlitz, das in der kräftigen Farbe der Gesundheit leuchtet, und aus dessen Augen und Mienen überlegene Klarheit und kluger Geist sprechen. Doch nicht nur im Männerbildnis hat Firle seine außerordentliche Begabung für die Porträtmalerei, seine Fähigkeit des tiefen Erfassens der Persönlichkeit, ihres individuellsten Wesens und deren lebendige Darstellung glänzend bewiesen. Wer in einem Bilde, wie das der Frau v. Bleichröder, technische Vollendung mit seelischer Belebung so zu harmonischem Einklange zu vereinen weiß, muß wohl gelernt haben, Menschen, die ihm nicht zu all und zu jeder Stunde zur Verfügung standen oder saßen, mit seinem Auge zu umschließen und festzuhalten. Das Ganze ist von einer solchen Tiefe vornehmer Ruhe und Weichheit der Farbengebung durchflossen, daß man es schlechterdings ein Meisterwerk nennen muß. Nebst dem gehört auch das zweite Bild dieser Dame, das sie in schwarzer, vornehmer Gesellschaftstoilette zeigt, zu den hervorragendsten Frauenbildnissen Firles. Noch eine Reihe anderer Damen der Gesellschaft hat Firles schnell bekannt gewordene Porträtkunst verewigt. Überall erkennen wir, daß dem Manne, der auch die äußerlich simpelste Erscheinung malerisch zu verwerten wußte, nichts ferner lag, als seine Freude am Glänzenden, Reichen, Farbenprächtigen zu verbergen. Wir fühlen, daß er ein Gourmand der Schönheit ist und sich mit Würde und Wahrung seiner Künstlerschaft in ihren Dienst stellt. Dieses Gefühl hat ihm sicher auch beim Malen der Komtesse S. (siehe Abbild. „Mädchenbildnis“) die Hand geführt. Die ganze liebliche Erscheinung der kleinen Dame ist die Verkörperung reiner mädchenhafter Anmut, die so erfrischend, wie von einem süßen Hauch umflossen, wirkt. Und doch ist die Malerei von einer milden Schlichtheit, einer Prätensionslosigkeit, die sich nur darauf beschränkt, das Abbild eines Menschenkindes zu geben, das doch nichts dafür kann, so hübsch zu sein. Menschenschönheit, Anmut und Grazie; Menschenstolz und Würde in malerische Formen zu bannen, das wird trotz des heftigen Widerstreites der Meinungen immer die Aufgabe der Künstler sein, denen die Natur Augen gab, um wirklich zu sehen, wie die Menschen sind, nicht, wie sie sich im genialen Übereifer jugendlicher Heißsporne widerspiegeln. In diesem Sinne hat sich Walter Firle nun auch seinen Platz im Ensemble der deutschen Porträtmaler erobert.

Arthur Dobsky.

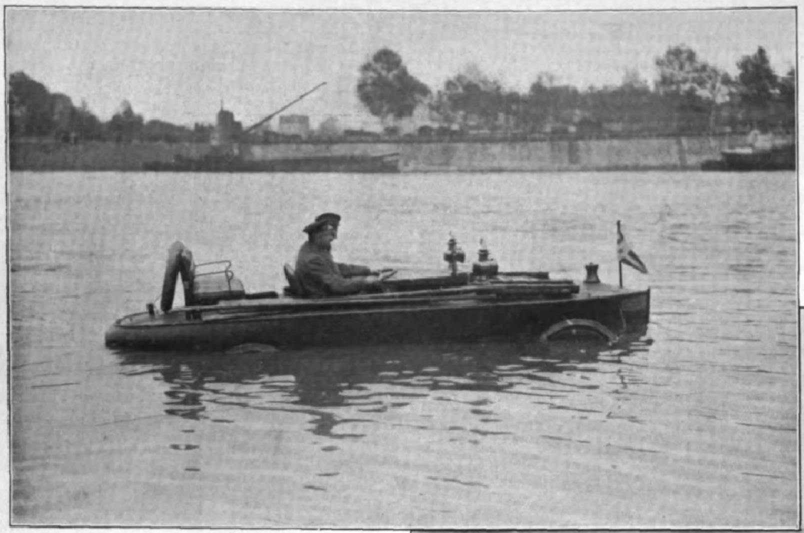


Joachim Karl Maltzan.



Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber, Leipzig.

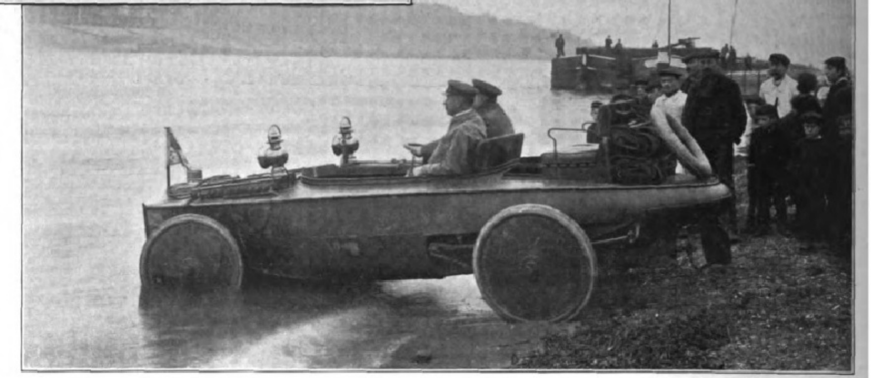
Holländische Nähschule.



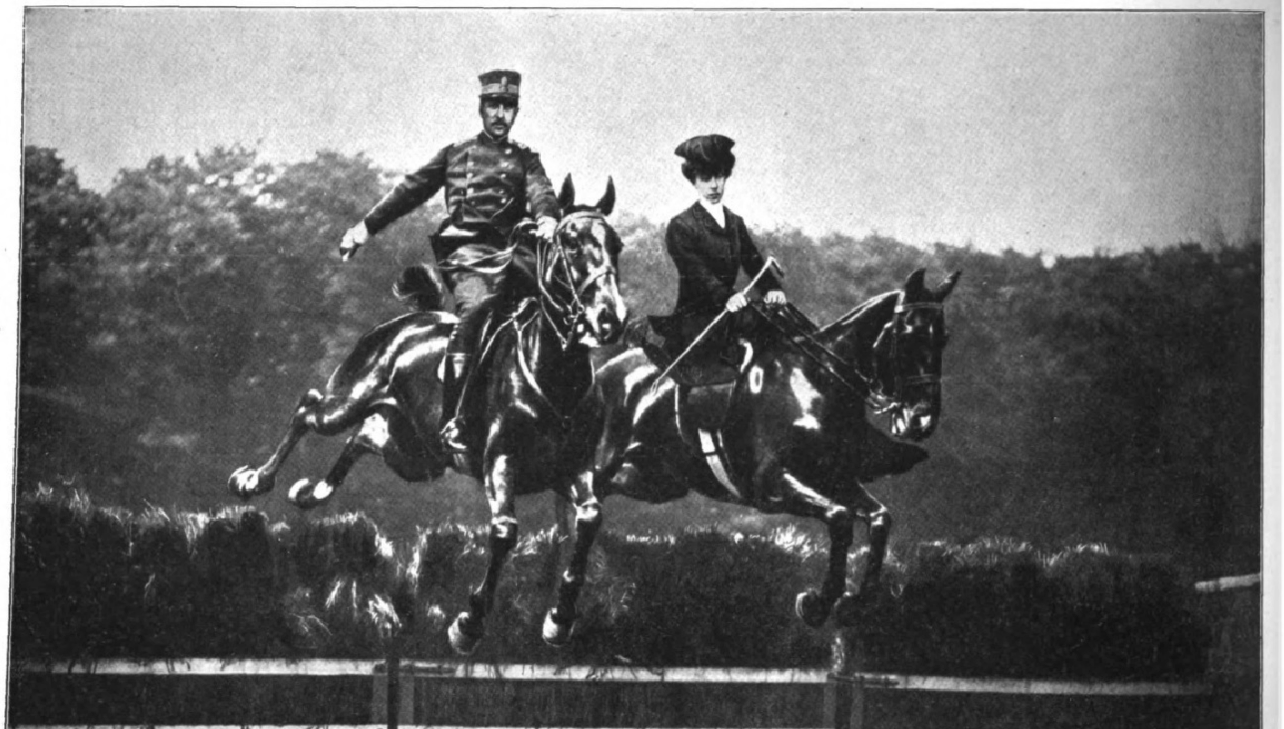
Das franzöſiſche Militär-Automobilboot.

Das franzöſiſche Kriegsminiſterium hat kürzlich nach vorausgegangener Prüfung durch Major Bouttiaux ein Autoboot für das 1. Pionierregiment in Verſailles erwerben laſſen. Dieſe Kombination von Kraftwagen und Motorboot hat den Ingenieur Ravailler zum Erfinder, der vierundvierzig Monate lang vergebens nach einem Käufer ſeiner Patente ſuchte und ihn ſelbſt in Amerika nicht finden konnte. Endlich gelang es ihm, den Kriegsminiſter Brun für das neue Fahrzeug zu intereſſieren, das in der Tat in Friedenszeiten weniger nützlich ſein dürfte als im Kriege, wenn in Feindesland alle Brücken über Flüſſe und Ströme abgebrochen ſind. Mit dem Autoboot Ravaillers fährt man von der Chauſſee direkt die Böſchung hinab ins Waſſer. Die Konſtruktion iſt einfach. Man denke ſich ein gewöhnliches Motorboot, das vorn und hinten von je einer Räderachſe durchbohrt iſt und auf vier ausgefüllten Pneumatikrädern ruht. Ein Motor von vierzehn Pferdekräften treibt auf dem Lande mittels der üblichen Transmiſſion die Räder an; ſobald das Boot vom Waſſer getragen wird, bewirkt man durch einfache Umſtellung ei Hebels ſtatt der Räderdrehung die Drehung eines Propell der hinten angebracht iſt. Der Motor befindet ſich wie bei wöhnlichen Automobilen vorn vor dem doppelten Führe und bewegt das Fahrzeug auf der Straße mit 40 km, im Wa mit 12 km Geſchwindigkeit. Die Verſuche mit dem Boot, vier Perſonen aufnehmen kann, wurden auf der ſehr ſch fließenden Rhone vorgenommen und ſollen in jeder Hin befriedigen. Es gelang, über Böſchungen mit 40 Prozent S gung aus dem Waſſer zu kommen. Ob ſich auch Touriſten Autoboots bedienen werden, iſt noch eine Frage; die Anneh lichkeit, bald über Land, bald auf einem Fluß oder See fah zu können, ohne ausſteigen zu müſſen, wird durch die Schw fälligkeit des Zwitterapparates etwas beeinträchtigt. militäriſche Zwecke dürfte ſich die Erfindung jedenfalls bra bar erweiſen.

C. L



Ravaillers franzöſiſches Militär-Automobilboot.



Das belgiſche Thronfolgerpaar bei einem Spazierritt im Bois de la Cambre in Brüſſel.

Typiſches Weihnachtsgebäck.

Von **Eugen Iſolani.**

Der Handel auf Straßen und Plätzen Berlins während der Weihnachtszeit: Ausſtellung auf der Straße.

Es iſt ein im Weſen des Menſchen tiefbegründeter Brauch, und er galt im Altertum ebenſo wie in unſerer Zeit, daß wir die Tage, die uns als Feier-, Weihe- und Ruhetage gelten, auch zu Feſttagen für den Magen machen. Bei allen Völkern hat man zu allen Zeiten Feſttage durch beſonders gutes Eſſen und durch Speiſen beſonderer Art ausgezeichnet. Jahrtauſende haben Völker an derartigen Bräuchen feſtgehalten, und diejenigen, die ſich auf den Magen beziehen, ſind meiſt die dauerhafteſten, wie ja auch der einzelne Menſch an den Gewohnheiten, die er in bezug auf Speiſe und Trank im Elternhauſe und in der Heimat angenommen hat, zäh feſtzuhalten pflegt.

Auch unter den Weihnachtsbräuchen ſpielen diejenigen, die ſich auf die Pflege des Magens beziehen, keine unweſentliche Rolle. Im Holſteiniſchen belegte man ſogar den heiligen Abend, weil an dieſem Tage das Geſinde von der Gutsherrſchaft beſonders reichlich beköſtigt wird, ſo reichlich, daß ſich der Unmäßige leicht überißt, in ländlichen Kreiſen mit der unerträglich materiellen Benennung „Bullbucks-Abend“.

Den Mittelpunkt jeder feſtlichen Bewirtung und Mahlzeit bildet allüberall das Gebäck. Ohne Backwerk iſt keine feſtliche Speiſung denkbar, und in den Feſtkuchen ſpiegelt ſich daher das Kulturleben der Menſchheit wider. Wie das Weihnachtsfeſt aus einem heidniſchen Feſte entſtanden iſt, als die Apoſtel des Chriſtentums die vornehmſten Feſte der Heiden ihrer Miſſion dienſtbar machten, um die zu Bekehrenden leichter für den neuen Glauben zu gewinnen, ſo miſchte ſich im Weihnachtsgebäck heidniſche und chriſtliche Kultur. Das heidniſche Feſt, das zu der Zeit, da wir Weihnachten feiern, begangen wurde, war das Feſt der Winterſonnenwende, das Feſt der heiligen Zwölf Nächte, auch das Julfeſt genannt. Wollte man das Feſt der Sonnenwende charakteriſtiſch in der Feſtſpeiſe ſymboliſieren, ſo geſchah es zunächſt durch allerlei Speiſen, die der Form des Sonnenballs nachgebildet waren. Daher verſpeiſte man und verſpeiſt noch heute um die Winterſonnenwende Äpfel, Speiſen aus Mohn und Fiſche, die Rogen enthalten, und im Feſtgebäck ſuchte man die Kranzform nachzubilden, indem man Kringel buk, wie ſchon die Römer am Feſte des Summanus, und wie es die heidniſchen Deutſchen dem um dieſe Zeit wiederkehrenden Radgott widmeten. Vielleicht wurde in der chriſtlichen Zeit aus dieſem Kranze durch ein in der Mitte desſelben aus ſeinen Enden gebildetes Kreuz die Brezel. Nach einer andern Deutung ſoll allerdings die Brezel, die beſonders auch vor dem Oſterfeſte ſehr viel gebacken wird, dem von Petrus dem Malchus im Garten Gethſemane abgeſchlagenen Ohre nachgebildet ſein.

Der Pfannkuchen oder Krapfen, der ja heute auch innerhalb der heiligen Zwölf Nächte, am Silveſterabend, mit Vorliebe verſpeiſt zu werden pflegt, hat ja wohl nur durch Zufall die Form des Sonnenballs erhalten. Wenigſtens iſt dieſes Gebäck erſt viel ſpäter entſtanden, als die heidniſche Kultur längſt überwunden war, wenn es auch nicht ausgeſchloſſen iſt, daß der Erfinder dieſes Silveſter- und Faſtnachtsgebäcks gefliſſentlich die Form wählte, die auch heute noch dem Volke (ſiehe Fiſchrogen und Mohn) als glückbringend erſcheint.

War einerſeits die Rad- oder Kugelform charakteriſtiſch für das Feſtgebäck, ſo entſtand anderſeits aus einem altheidniſchen Feſtbrauch ein anderes typiſches Weihnachtsgebäck. Bei dieſem großen heidniſchen Winterfeſt nämlich, das man auch Julfeſt nannte, war es Sitte, Tieropfer darzubringen. Dem großen Gotte Freyr, von dem man beim Julfeſte den Erntegegen für das kommende Jahr erflehte, wurde ein großer Eber, das dem Freyr heilige Tier, geopfert. Auf dem Haupte des Ebers wurden Gelübde abgelegt, und ſchließlich gelangte man dazu, ihn im Feſtgebäck nachzuformen.

Julagalt nannte man dieſe Form der Weihnachtsbrote, die den heidniſchen Deutſchen ſo lieb waren, daß ſie daran mit voller Zähigkeit feſthielten, daß dieſe heidniſchen Symbole auf dem Konzil von Leptinä im Jahre 743 ausdrücklich verboten wurden. Aber ſie ſind heute noch nicht verſchwunden.

In Schweden, wo ſich die aus dem heidniſchen Kult hergeleiteten Bräuche im Volke noch viel mehr erhalten haben als bei uns, ebenſo im frühern Schwediſch-Pommern, hat das Weihnachtsfeſt noch vielfach die Formen des alten Julfeſtes bewahrt. Da bäckt man noch heute zum Weihnachtsfeſte Brot und Kuchen in Ebergeſtalt. Julbrote

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

nennt man derart geformte Brote, und Juleber oder Julbock ein Kuchengebäck, dem ein Eberkopf aufgedrückt iſt.

Heidniſchem Volksbrauche entſtammt auch die Bezeichnung Pfefferkuchen oder Lebkuchen, wenn auch das Gebäck ſelbſt, das dieſe Namen trägt, erſt in chriſtlicher Zeit entſtanden iſt. Es war heidniſche Sitte, ſich an Feſttagen gegenſeitig mit Rutenſtreichen zu begrüßen. Segen und Geſundheit erwartete man von dieſen Schlägen mit der Lebensrute, die man auch Pfeffergerte nannte, während man das Schlagen mit dem Worte Pfeffern bezeichnete. Dies geſchah vielfach am Weihnachtsfeſte, am St.-Stephans-Tage, den man auch oft den Pfefferleinstag nannte, und man belohnte ſich dafür mit Kuchen, die davon wohl den Namen führten, noch bevor man für dieſe Zwecke die leicht aufzubewahrenden, durch den Handel bald überallhin dringenden Pfefferkuchen wählte, die an ſich alſo kein typiſches Weihnachtsgebäck darſtellen. Das eigentliche typiſche Weihnachtsgebäck der chriſtlichen Kultur iſt allein die Weihnachtsſtolle, deren Form wohl auch noch an den Eber erinnert.

Der Handel auf Straßen und Plätzen Berlins während der Weihnachtszeit: Ausſtellung auf dem Gelände der Belle-Alliance-Brücke.

Anderſeits weiſt die ſchlichte Form dieſes Weihnachtsgebäcks auf die Bedeutung hin, die die Chriſtenheit dem heidniſchen Feſte gegeben hat, auf die Feier der Geburt Chriſti, die dieſes typiſche Weihnachtsgebäck ſymboliſieren ſoll; in dieſem Sinne ſoll die Weihnachtsſtolle das in den Windeln liegende Chriſtuskind darſtellen; freilich iſt dieſe Annahme nicht ohne Anfeindung geblieben. Als das klaſſiſche Land der Chriſtſtolle dürfte wohl Sachſen zu bezeichnen ſein. Nirgends in Deutſchland hat ſie eine ſo hervorragende Rolle wie in Sachſen, der Wiege der Reformation, geſpielt. Hier läßt ſich dieſes typiſche Weihnachtsgebäck ſchon ſeit nahezu einem halben Jahrtauſend als ein verbreitetes Feſtgebäck nachweiſen; und die Dresdner Chriſtſtolle iſt für die ſächſiſche Reſidenzſtadt ſogar ein Handelsartikel von ganz hervorragender wirtſchaftlicher Bedeutung. Gleichwohl ſcheint die Chriſtſtolle keine geborene Dresdnerin oder überhaupt Sächſin zu ſein, denn früher noch, als es in Dresden erwähnt wird, bereits im zwölften Jahrhundert, war das länglich geformte, wulſtartige Gebäck unter dem Namen strucel, ſpäter auch strutzel, bekannt. Aber aus Sachſen ſtammt dann wohl die Bezeichnung „Chriſtbrot“, unter der es in Dresden zum erſtenmal im Jahre 1474 urkundlich erwähnt wird.

Dann aber findet ſich bald auch die Bezeichnung strotzel, und dieſe waren bei den Bürgern Dresdens zum Weihnachtsfeſte ſo begehrt, daß am Montag vor dem Chriſtfeſt eigens ein eintägiger Markt abgehalten wurde, damit ſie ſich dort ihre Weihnachtskuchen kaufen konnten, und der Rat der Stadt lieh dabei an die Bäcker strutzelbreten und strutzelwahen, Bretter, auf die die Kuchen der Sauberkeit halber auf dem Markte gelegt wurden, und Wagen, auf denen man ſie zu Markte fuhr. Eine Erinnerung hieran lebt ebenfalls in der volkstümlichen Bezeichnung des Dresdner Weihnachtsmarktes als „Striezelmarkt“ noch bis heute fort. Früher nannte man aber auch noch den Striezelmarkttag am Montag vor dem Feſte den „Striezelmontag“, und zu einem Striezeleſſen lud man ſich am Weihnachtsfeſte ein; die Dresdner Ratsakten aus dem Jahre 1560 belehren uns, daß auch der „regirende burgermeister inn weynachtfeiertagenn nach altem gebrauch dy herrn [d. h. die Ratsherren] in dy strutzel zcu laden und eynn abentcollation impensis senatus zcu geben pflegte“. Und wie bei den Bürgern, ſo erfreute ſich die Chriſtſtolle auch in hohen Kreiſen bald großer Beliebtheit. So beſchenkte die als ungemein wirtſchaftlich bekannte Kurfürſtin Anna von Sachſen, „Mutter Anna“, zur Weihnachtszeit alljährlich verſchiedene Fürſtenhöfe mit Chriſtſtollen; doch iſt nicht gewiß, ob ſie ſie ſelbſt buk oder von Dresdner Stollenbäckern kaufte.

Wie lebhaft die Tätigkeit des Stollenbackens die ſächſiſchen Hausfrauen vor dem Weihnachtsfeſt beſchäftigte, bezeugt ein Brief, der aus dem Jahre 1729 ſtammt und aus Leipzig datiert iſt. Darin heißt es: „Den Tag vor dem Weynachts-Heiligen-Abent begegnete mir die Frau Dietzen und lief ſpornſtreichs, mit rechter Herzensangſt, daß ſie krechzete, die Gaſſe hinunter. Ich erſchrak und fragte ſie: »Was fehlet Ihr denn? Iſt Ihr der Mann geſtorben?« — »Ach,« verſetzte ſie, »um ſolche Kleinigkeit

ChocolatFondant
Extrafin
violette Packung

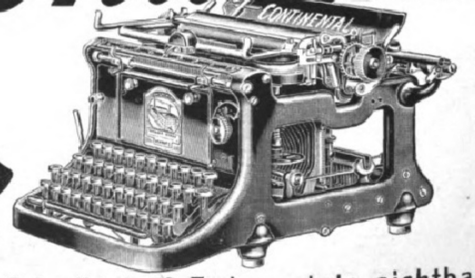
Cailler

Extra zart
aromatisch
und
herb

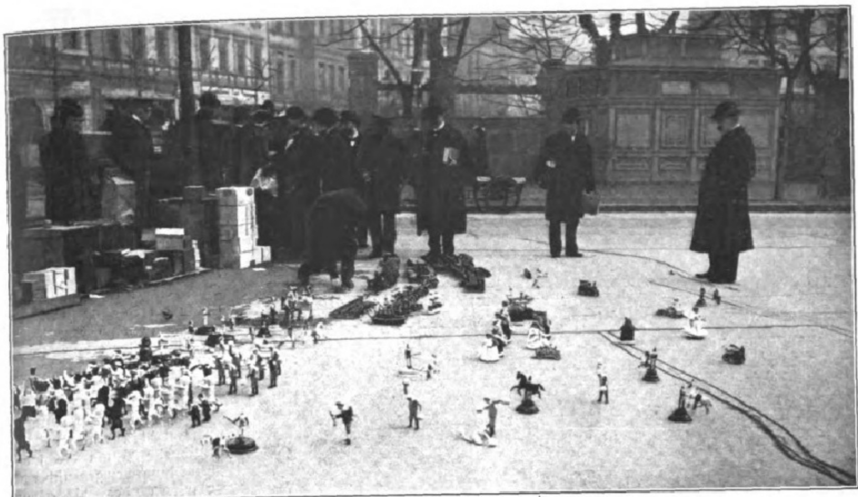
ZAHN-CRÈME
KALODONT
SARG'S
WIEN

Seit 22 Jahren
bestens bewährt.
Ein rationelles Zahnreinigungsmittel, wie
Kalodont,
verhindert gefährliche
Infektionskrankheiten.

Continental



Schreibt in 2 Farben stets sichtbar.
Ist über die ganze Erde verbreitet.
2 grosse Preise
5 goldene Medaillen
WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU BEI CHEMNITZ.



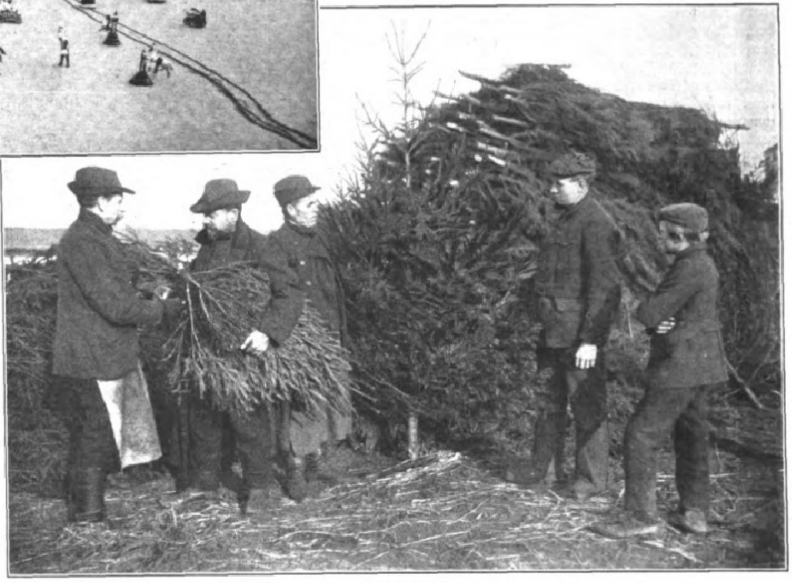
Händler am Potsdamer Platz in Berlin.

kümmert ſich unſereins jetzo nicht, ich habe wichtigere Sachen anitzo vor mir!« — »Nun, ſo ſage Sie mir es doch«, erwidere ich. Darauf verſetzete ſie: »Ich dächte, eine ſo kluge Frau ſollte es ſo wiſſen, daß man itzo mit dem Stollenbacken beſchäftiget iſt, und uns geht es contrair, mein Mann wird nicht eher als auf den heiligen Abent mit ſeiner Arbeit fertig, da muß ich ſeine guten ſammeten Hoſen indeſſen verſetzen, es läſſet ſo hundsfüttig, wenn eins zu einem kömmt und man hat keine Stollen gebacken und kann ihm nicht ein Bisgen vorſetzen, ich ſchämete mich zu Tode. Ach, ich muß Stollen backen, ich backe welche mit Roſinen, adjee!« Sie lief, als wenn ihr der Belz brennete, und die hat's wahrhaftig nicht Raison, denn ſie iſt meinem Schwager noch 17 Groſchen 9 Pfennige vor Koffent ſchuldig."

Wie es dieſer Leipzigerin erging, daß ſie, um das Feſtgebäck zu bereiten, erſt das beſte Stück aus dem Kleiderſchatze des Gatten verſetzen mußte, ſo mag es ſeither wohl mancher Frau ergangen ſein, daß ſie von Sorge erfüllt geweſen, wo ſie das Geld für die Chriſtſtollen hernehmen ſoll.

Eine gute Hausmutter ſorgt wohl beizeiten für ſolche Extraausgaben, indem ſie Pfennig zu Pfennig in die Sparbüchſe tut. **Aber die Sparbüchſen haben eine leidige Eigenſchaft: man kann aus ihnen ebenſoleicht das Geld herausnehmen, wie man es** hineintun kann, und es gab wohl ſicherlich zahlreiche Exempla von Beiſpielen, wo trotz der Sparſamkeit der Frau ſchließlich vor dem Weihnachtsfeſte kein Geld für die Chriſtſtollen im Hauſe war.

Da kam denn in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Dresdner Hausfrau auf einen ſehr ingeniöſen Einfall, wie ſolchem Übel abzuhelfen ſei. Sie erfand gleichſam eine Stollenſparbüchſe, die vor dem Weihnachsfeſte nichts von dem Erſparten zurückgab, die „Stollenſteuer". Man erſchrecke nicht: der Begriff iſt harmloſer, als das ominöſe Wort ahnen läßt. Wer irgendein Mal nach Dresden kommt und im Schaufenſter einer Bäckerei ein Plakat mit der Aufſchrift erblickt: „Hier wird Stollenſteuer angenommen", der wiſſe, daß es ſich hierbei um eine Steuer handelt, die wohl von allen Steuern der Welt am willigſten gezahlt wird. Jene erfinderiſche Dresdnerin machte in einer Hausfrauenzeitung



Chriſtbaumhändler auf Straßen und Plätzen Berlins während der Weihnachtszeit.

Paschens orthopädische Heilanstalt und Schul-Sanatorium in Dessau 5 (Anhalt).

Erfolgreiche Behandlung von Rückgratverkrümmungen Kinderlähmungen – Beinbrüchen – Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus, sowie nach Verletzungen usw.

Bei der Aufnahme.

Nach der Behandlung.

Ohne Operation!
Ohne andauernde Bettruhe!
Ohne Gipsverband!

Zander- u. Röntgen-Institut.
Schwedische Massage.
Licht- und andere Bäder.
Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens.

Prospekte in deutscher, engl., franz., russ. und ungar. Sprache kostenlos.

Sommer- und Winterkuren.

Paschen Dessau.

Bei der Aufnahme.

Paschen Dessau.

Nach der Behandlung.

NORMAL-STIEFEL PRIMA QUALITÄT
SOFORT BEQUEMER SITZ
KEIN AUSTRETEN NÖTIG
VERKAUFSTELLEN AN PLAKATEN KENNTLICH
F·A·KEIL ARNSTADT
EINGETR. SCHUTZM.
FORTLAUFEND KUNDGEBUNG DER ZUFRIEDENHEIT VON VERBRAUCHERN
(1966)

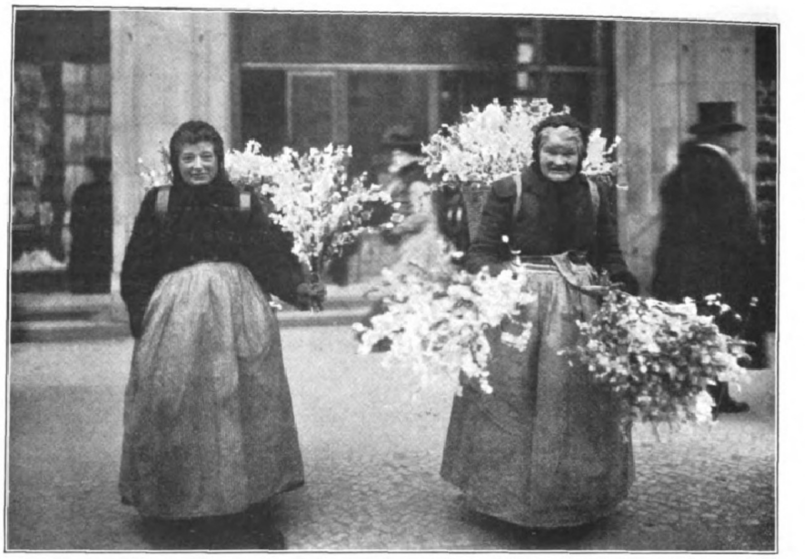
Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.-
Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

Große Tube M. 1.—, Kr. 1.50
Etikette gesetzlich gesch.
PEBECO
ZAHNPASTA
BEIERSDORF

wird seit sechzehn Jahren ständig von Aerzten und Zahnärzten empfohlen.
(445)
P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG. LONDON E. C., 7/8 Idol Lane. Vertrieb für U. S. A.: LEHN & FINK, NEW YORK.

den Vorſchlag, daß ihre Mitſchweſtern wöchentlich das Jahr hindurch einen kleinen Betrag an den Bäcker geben ſollten, wofür der Bäcker dann am Schluſſe des Jahres entſprechend der Höhe des Betrags eine Anzahl Stollen liefere. Da der Bäcker nicht nur den Zinsgenuß von der ſeit Januar aufgelaufenen Summe hat, ſondern ſich durch die Annahme dieſer Stollenſteuer auch die Kundſchaft der betreffenden Familien durch das ganze Jahr ſichert, ſo kann er für den am Jahresſchluß vorhandenen Betrag mehr an Stollen liefern, als die Hausfrau ſonſt für das Geld erhalten würde, ſo daß beide Teile einen materiellen Vorteil von der Einrichtung haben.


Der Handel auf Straßen und Plätzen Berlins während der Weihnachtszeit: „Weihnachtsſträußchen gefällig?“

Aber in Dresden nehmen nicht nur die Bäcker Stollenſteuer an, ſondern auch in anderer Weiſe wird in der ſächſiſchen Reſidenz für dieſes ungemein wichtige Feſtgebäck geſpart. In zahlreichen Vereinen exiſtieren eigene Stollenkaſſen, ja, es gibt kleine Vereine, die weiter keinen anderen Zweck haben als den, den Vereinsmitgliedern durch Anſammeln von Geld, was auf alle mögliche Weiſe geſchieht, die Ausgabe für die Chriſtſtollen zu erleichtern. Zahlreiche Stammtiſche in Dresdner Kneipen haben Stollen-Sparbüchſen; Skat- und andere Kartenſpiele werden zugunſten des weihnachtlichen Stollenkonſums gepflegt, und nicht nur für den Hausbedarf wird auf dieſe vielſeitige Weiſe geſorgt, ſondern auch zugunſten der Armen wird für Chriſtſtollen geſpart und geſammelt. So zahlreiche Weihnachtsbeſcherungen von Armen durch Vereine und Wohltätigkeitsanſtalten in Dresden um die Weihnachtszeit bereitet werden, keiner der Beſcherten geht ohne Chriſtſtolle heim, die der Glanzpunkt jedes Gabentiſches iſt, um den ſich die anderen Geſchenke zu ranken haben.

Aber nicht nur zum Weihnachtsfeſt allein ſpielt die Chriſtſtolle im Dresdner Bürgerhauſe eine gewichtige Rolle. Die wohlhabende Dresdnerin bäckt vor dem Feſt eine ſolche Menge Chriſtſtollen, daß ihr für die ganze winterliche Geſellſchaftsſaiſon dieſes Gebäck für die Kaffeegeſellſchaften und Tees nicht ausgeht. In dünnen Scheiben geſchnitten erhalten die Gäſte der Damenkaffees die Mandel- und Roſinenſtollen noch bis in den Frühling hinein vorgeſetzt.

Und wie das kurz vor Weihnachten gefertigte Gebäck für dieſe Zwecke ſich durch die ganzen Wintermonate halten muß und hält, ſo werden von den Dresdner Stollenbäckereien bereits im Oktober Chriſtſtollen gebacken, die weite Reiſen antreten, um bei Dresdnern, die in der Ferne wohnen, zum Weihnachtsabend rechtzeitig eintreffen zu können. Denn Dresdner Chriſtſtollen gehen buchſtäblich in die ganze Welt. Wo nur irgend das Schickſal Dresdner Kinder hin verſchlagen hat, pflegen ihnen Dresdner Chriſtſtollen am Weihnachtsheiligabend die Heimat und die in der Heimat einſt verlebten Weihnachtsfeſte in der Erinnerung widerſpiegeln zu helfen. Dem König aber werden nach altem Herkommen alljährlich am zweiten Weihnachtstage zwei Rieſenchriſtſtollen von der Dresdner Bäckerinnung als Feſtgabe dargebracht. Wenn der Feſttrubel der Stollenbäckerei verrauſcht und in die Backſtuben Ruhe eingekehrt iſt, dann werden dieſe beiden Stollen, eine Mandel- und eine Roſinenſtolle beſter Qualität, unter perſönlicher Aufſicht des Obermeiſters der Innung mit beſonderer Sorgfalt gebacken. Auf langen Stollenbrettern werden dieſe „Kunſtwerke“ Dresdner Backkunſt dann von den erſten Geſellen des Obermeiſters in feſtlichem Aufzug ins Königsſchloß gebracht, wo der Monarch, meiſt im Beiſein der geſamten Königsfamilie, eine aus den Obermeiſtern beſtehende Deputation der Innung in Audienz empfängt, um ſich dann gleich in deren Gegenwart durch Koſten einiger Schnitten von der Güte der Stollen zu überzeugen.

Daß dieſer Empfang der Bäckerdeputation mit ihrer Gabe nicht nur als eine konventionelle Pflicht des ſächſiſchen Monarchen gegenüber den Vertretern des Bäckerhandwerks angeſehen, ſondern daß vielmehr die Dresdner Chriſtſtolle auch im Königspalaſte mit wirklicher und ſichtlicher Freude begrüßt wird, hat der jetzige ſächſiſche Herrſcher mehrfach bei dieſen Weihnachtsempfängen bezeugt, ſchon einſt vor langen Jahren, als er noch ein Knabe war, indem er da eine ſo unverhohlene Freude über die Größe der Stollen an den Tag legte, daß ſein Onkel, König Albert, dem damals die Stollen dargebracht wurden, den Befehl erteilte, dem jungen Prinzen ein beſonders großes Stück davon abzuſchneiden. Dieſe Freude an ſeinen Dresdner Chriſtſtollen hat ſich der Monarch bis heute bewahrt. Er iſt ein Verehrer dieſes zur Weltberühmtheit gelangten Gebäcks ſeiner Reſidenzſtadt, deren Bäcker allweihnachtlich wohl Hunderttauſende von Stollen backen.

Ja, Hunderttauſende, denn der rechte Dresdner hält's mit dem Spruche des ſächſiſchen Dichters Fritze Bliemchen (Guſtav Schumann hieß der bereits vor Jahren verſtorbene Dialektdichter, der ſich hinter dieſem Pſeudonym verbarg), der da ſagt:

„Solid ſind auch die wundervollen
Allwärts beliebten Dresdner Stollen.
Beſtell' doch, wenn ſich 's machen läßt,
Dir ja gleich zwei zum Weihnachtsfeſt!“

Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife
Bergmann & Co
Radebeul
erzeugt
zarte-weisse-sammetweiche
Haut und rosiges jugendfrisches
Aussehen
à Stück 50 ₰
Überall zu haben.

BENGER'S
NAHRUNG

Bei geschwächter Verdauungsfähigkeit, einerlei ob von Krankheit, allgemeiner Körperschwäche oder vorgeschrittenem Alter herrührend, ist Benger's Nahrung das gegebene Kräftigungsmittel.

Ein schwacher Magen ist nicht imstande gewöhnliche Nahrung vollständig zu absorbieren; schmerzhafte Störungen sind häufig die Folge und der Körper bleibt infolge der unvollkommenen Verdauung schlecht ernährt.

In solchen Fällen leistet Benger's Nahrung unersetzliche Dienste, da in ihr die natürlichen Nährwerte in leicht verdaulicher Form dargeboten werden und die Zubereitung genau nach Massgabe der Verdauungsfähigkeit geregelt werden kann.

* Von ärztlichen Autoritäten verordnet. *

Benger's Nahrung wird in Dosen verkauft und ist in den Apotheken und besseren Drogengeschäften zu haben.

Agenten: Berlin W.: Chas. E. Berndes & Co., Leipzigerstrasse 112
Berlin C.: Handelsges. Deutscher Apotheker, Neue Friedrichstr. 45
Cöln a. Rh.: Handelsgesellschaft Noris Zahn & Co.
Dresden: G. Baumann, Pragerstr. 40
Wien: L. Gutruf & Co. I., Milchgasse, Petersplatz.

— Vertreter überall gesucht. —
Fabrikanten: Benger's Food Ltd.
Otter Works, Manchester (England).

☞ Vortreffliche Wiedergabe von Sprache, Gesang und Musik.
KANTOFON
Musik- u. Sprech-Apparate
à 22, 30, 40, 50, 65, 100, 130 Mark.
Kantofon-Automaten à 80, 100, 130—300 Mark.
☞ Grosses Platten-Repertoir à 1½, 2, 3, 5 Mk.
Preisliste Nr. 2 und Plattenverzeichnisse gratis.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

EMS
Emser Wasser
gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Magensäure, Influenza u. Folgezustände

Selbstladepistole Schwarzlose
Modell 1909. • Patentiert in allen Industriestaaten. • Kaliber 7,65.
Automatische Sicherung durch Entspannung der Schlagfeder.
Bestes Material.
Gewicht 0,530 kg.
Grösste Einfachheit in der Konstruktion. 7 Patronen i. Magazin.
Vorwärts gehender Lauf.
In allen Teilen maschinell auswechselbar hergestellt.
Länge der Waffe 140 mm.
Länge des Laufes 105 mm
Bei einem Kaliber von 7,65 hat die Pistole erheblich kleinere Form als die anderen Modelle mit gleichen Patronen. Sie steht somit zwischen den sonst üblichen Pistolen mit den Kalibern 6,35 und 7,65.
A. W. Schwarzlose G. m. b. H., Berlin NW. Levetzowstrasse 23
General-Vertrieb für Deutschland: (1809)
G. C. Dornheim G. m. b. H., Berlin, Köln a. Rh., Leer i. Ostfriesland, Lippstadt, Magdeburg, Suhl.
Erhältlich in allen Waffenhandlungen und Büchsenmachereigeschäften.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1711)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: Rasse-Hunde
edelster Abstammung v. kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Garant. erstkl. Qualität. Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen M. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6. Lieferant vieler europäischer Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Projections-
Apparate
vielseitiger
und vollkommener
Bauart

Neue Ausführung 1909 unübertrefflich!
Für Familie, Vereine, Schulen geeignet.
☞ 15 Vorzüge vor anderen Formen. ☜
:: Ausführliche Liste L J 9 kostenfrei ::
Gebr. Mittelstrass, Magdeburg 29.

Tátralomnitz

das neuerschlossene Winterparadies der Hohen Tátra.

> „Frischen Mut zu jedem Kampf und Leid
> Hab ich talwärts von der Höh' getragen;
> Alpen! Alpen! unvergesslich seid
> Meinem Herzen ihr in allen Tagen!“ *Lenau.*

Die **Hohe Tátra**, Ungarns höchster Gebirgszug, erhebt sich zwischen den Flüssen Dunajec, Arva und Poprad und bildet als Teil der Zentral- und Hochkarpathen in westöstlicher Hauptrichtung ein Rückengebirge, dessen nördlicher Teil auch die galizische Tátra genannt wird. Nur der südliche Teil aber ist die eigentliche Hohe Tátra, die ostwärts durch den Zajarpass von der Zipser Majura geschieden wird, während die umgebenden 800 m hohen Talebenen das unmittelbar aus ihnen ohne Vorberge aufsteigende gewaltige Hochgebirge mit seinen bis zu 2700 m hohen Gipfeln nur um so imposanter erscheinen lassen.

In dem schönsten Teil dieser ungarischen Alpenwelt, an deren südlicher Lehne, unmittelbar am Fusse der Lomnitzer und Kesmarker Spitze, liegt **Tátralomnitz.**

Ein einsames, weltverlorenes, von Allmutter Natur mit paradiesischen Reizen bedachtes Hochtal nimmt uns auf. Über unendlichen Wäldern heben sich plötzlich, unvermittelt, gleich einer ungeheuren Wand, die gewaltigen Felsspitzen der Hohen Tátra von dem tiefen Blau des klaren Winterhimmels ab. Ein überwältigender Anblick. Feierliches Schweigen ringsum. Dort auf jener Höhe, aus schneebeladenem Bergwalde, ragt im Glanz der Sonne, blendendweiss, der Farbe der herrlichen Winterlandschaft angepasst, gleich einem Märchenschloss ein Prachtbau empor. Es ist das **Palast-Hotel Tátralomnitz's.** Es wurde erst 1905 in dem von dem früheren Ackerbauminister Bethlen grosszügig angelegten Höhenkurort (der hervorragendste des Gebirges und einer der vornehmsten des Kontinents) an dessen schönst gelegenem Punkte von der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft erbaut und vor 2 Jahren auf Veranlassung des gegenwärtigen ungarischen Ackerbauministers Jgnatz von Darányi (der für die Tátra bisher überhaupt sehr viel getan hat), in eigene Regie des Königl. Ungarischen Ärars genommen. Von seinen, nach Süden gelegenen prächtigen Terrassen geniesst man einen unvergleichlich schönen Rundblick auf die grossartigen Gebirgsszenerien und auf das weite, einem Schneemeer gleichenden, durch das Bild von 26 Städten und Dörfern belebte Poppertal und weiterhin auf die gipfelreiche Gebirgskette der Niederen Tátra.

Einzig in ihrer Art ist die stilvolle innere Einrichtung des Hotels. Mit allem erdenklichen Komfort — auch für den Winterbetrieb — ausgestattet, so dass auch der Verwöhnteste keine Bequemlichkeiten zu entbehren braucht, hat dieses **vorzüglich geleitete Kurhotel** sich in verhältnismässig kurzer Zeit nicht nur die Gunst der ersten Kreise des schönen Ungarnlandes, sondern auch die eines grossen Teils des internationalen Reisepublikums erobert, wenn auch in den vornehmen deutschen Gesellschaftskreisen Tátralomnitz als Höhenkurort bisher leider wenig bekannt geworden ist und daher hier noch nicht die verdiente Würdigung hat finden können.

Die überaus günstigen Auspizien, die das 850—1030 m über dem Meer gelegene Tátralomnitz und seine reiche Umgebung für jeden Wintersport in hervorragendem Maße geeignet erscheinen lassen, haben es als **erstklassigen Wintersportplatz** schnell berühmt gemacht, so dass dieser gesündeste aller Sports hier eine dauernde und verständnisreiche Heim- und Pflegestätte gefunden hat. Es sind also lediglich natürliche Faktoren von eminenter Bedeutung und die Annehmlichkeiten des Saisonlebens, denen Tátralomnitz seinen Weltruf verdankt.

Den ganzen Winter über herrscht in Tátralomnitz ein frisches, fröhliches Leben und der Fremde findet, falls er solches wünscht, hier leicht Anschluss und stets eine den besten Kreisen angehörende vergnügte Gesellschaft, die wie er, die klare, körperstählende Winterluft dieser Höhenregion geniessen wollen. Und welch' einen Winter bietet dieser schönste Gebirgsteil der Hohen Tátra! Wo sonst Sommer und Herbst auf alpenflorareichen Wiesen und Hängen ihre wundersame Farbenpracht entfalten, entzückt der Winter als Meister der Plastik. Von dem Azur eines fast immer wolkenlosen Himmels sich abhebend, erscheinen Bergrücken und Felsen unter der hohen und zarten Schneedecke in weichen Modellierungen, schneebeladen neigen die Tannen ihre Häupter. Und über das alles ausgegossen die Strahlenpracht der warmen, wonnigen Wintersonne mit ihren Millionen diamantenen Lichtreflexen und ihren im tiefsten Blau leuchtenden Schatten, denen sich dann zum Abend — in ewiger Folge — das erhabene Bild der in flüssiges Gold getauchten Höhen anschliesst, bis auch dieser bezaubernde Reiz dem alles besiegenden himmlischen Glanz der Winternacht mit ihrem funkelnden Sternenzelt weichen muss. Glücklich, wer dieses „Märchenland“ zum Aufenthalt wählen, wer an den sportlichen Winterfreuden dort teilnehmen kann.

In wärmendem Sonnenschein.

Für jede Art Wintersport ist in Tátralomnitz geradezu verschwenderische Gelegenheit geboten. Die sanft geneigten Gelände mehrerer Täler bieten ein ideales und dabei ganz gefahrloses **Skiterrain,** aber auch grosse Skitouren lassen sich in stattlicher Anzahl unternehmen.

Tátralomnitz.

Im **Eislauf,** diesem schönen Sport, der einen Klopstock zu einer feierlichen Ode begeistern konnte, gewährt der Lomnitzer See zu kühnem und graziösem Gleiten seinen spiegelglatten Rücken, ebenso die unmittelbar am Palast-Hotel bequem gelegene kleinere Eisbahn.

Das **Bobsleighfahren** und besonders das **Rodeln,** dieser kecke Sport, zu dem sich bekanntlich alles drängt, jung und alt, den Jeder schon in einigen Stunden meistert, ist besonders im Schwange. Für diese Vergnügungen ist Tátralomnitz ein wahres Dorado. Übrigens besitzt Tátralomnitz ausser einer 3200 m langen Rodelbahn eine den berühmtesten Bobsleighbahnen der Schweiz und Österreichs mindestens gleichwertige, vorzüglich gepflegte Sportbahn von über 4200 m Länge mit 9% Gefälle, die sowohl für Tobbogan, Rodel, Rennwolf, Skelleton, als Bobsleigh gleich gut verwendbar ist. Diese mustergültige, durch den Königl. Ungarischen Ärar geschaffene Bahn führt meist durch Fichtenwald, teils an sonnigen, herrliche Aussicht bietenden Lichtungen und am Palasthotel vorüber in die Ebene. Selbst die geringsten Wendungen und Kurven sind überhöht (bis zu 8 m) ausgebaut. Für das Hinaufschaffen der Sportgeräte und als Passage der Sporttreibenden dient eine besondere Straße und für die Rennen eine Telephonleitung vom Start zum Ziel. **In der Weihnachtswoche und Mitte Januar finden die Rennen des Tátraklubs und in der ersten Woche des Februar die Wettkämpfe um die Meisterschaften Ungarns statt.**

Ein reiches Netz von schönen Gebirgsstrassen gestattet grössere und kleinere **Schlittenfahrten** in die nähere und weitere Umgebung. Einen unvergesslichen Reiz gewähren die **Schlittenpartien** zu den Wildständen. Bekanntlich weist die Fauna der Hohen Tátra die Gemse und das Murmeltier, diese echten Alpenbewohner, sehr zahlreich auf. In ganzen Rudeln kann man die Gemsen von der Weissen Seespitze sehen, von der man in das Gemsenschonrevier des Prinzen Hohenlohe blickt. Auch an den Abhängen der Bastei und selbst an besuchten Stellen des Kohlbach- und Felkertals, sodann von der Pfinnaussicht am Fünfsee und in den entlegeneren Tälern ist dieses edle Tier in überraschend grosser Zahl vertreten. Den Wildreichtum der Hohen Tátra vervollständigt der König der Wälder, der dem Kaukasus entstammende Steinbock, ferner Rehe, Wildschweine, Auer- und Birkhähne etc. Daher bietet Tátralomnitz auch den **Jagdfreunden** ein reiches Feld der Betätigung, während anderseits den gesellschaftlichen Anforderungen in passender Jahreszeit durch verschiedenartige sportliche Veranstaltungen und Vergnügungen wie Lawn-Tennis- und Golf-Matches, Taubenschießen, Pferderennen, athletische Meetings usw., ferner Reunions, Konzerte, Vorstellungen und dergl. entsprochen wird.

Ein weiterer Vorzug, besonders vor den Winterplätzen der Schweiz und Tirols, ist für die Hohe Tátra ihre schnellere Erreichbarkeit. So bedarf beispielsweise der Reisende aus Nord- und Mitteldeutschland auf den Hauptlinien über Breslau-Oderberg nach Tátralomnitz kaum mehr als die Hälfte der Zeit, die er auf eine Reise beispielsweise nach St. Moritz verwenden muss. Die eigene Lokalbahn, von Station Poprad-Felka aus im Anschluss an die Kaschau-Oderberger Bahn, in der wie in jener stets direkte Schlafwagen verkehren, fährt ihn in unmittelbare Nähe des Palasthotels.

Noch sei bemerkt, dass den in Tátralomnitz zur Kur Weilenden ein tüchtiger Arzt zur Seite steht und dass in der nur im Sommer geöffneten Kuranstalt alle modernen Heilmethoden und Heilmittel zur Anwendung gelangen. Über alles Nähere betr. Reiserouten, Wohnungs- und Pensionsverhältnisse, Indikationen etc. informiert man sich leicht aus dem illustrierten Prospekt der Badedirektion, der auf Wunsch bereitwilligst kostenfrei zugesandt wird.

Zum Schluss wollen wir noch erwähnen, dass Tátralomnitz das Endziel der zweiten Etappe der diesjährigen Prinz-Heinrichfahrt gewesen ist und dass Prinz Heinrich bei dieser Gelegenheit das Palasthotel bewohnte, wo er eine unerwartete Begegnung mit dem König von Bulgarien hatte. Dass Erzherzog Friedrich und Erzherzogin Isabella mit ihren hohen Familien seit Jahren ständige Wintergäste des schönen Tátralomnitz sind, dürfte hinreichend bekannt sein. *O. Sch.*

Winterlust in Tátralomnitz.

In pfeilschnellem Fluge.

Aussicht vom Palast-Hotel.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

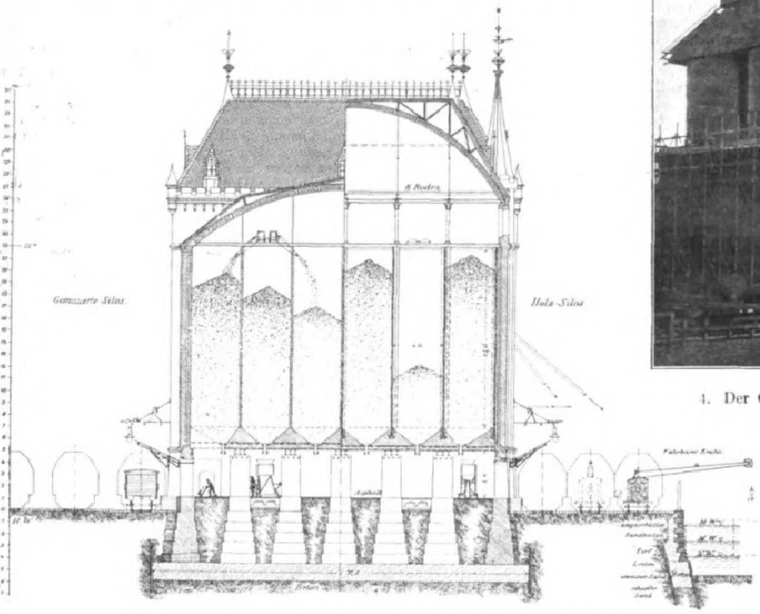
Aus Jndustrie und Technik.

Über Wirtschaft und Technik der Massenförderung und -lagerung.

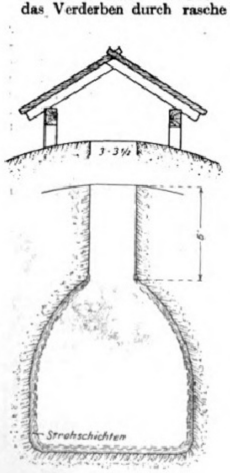
Fortsetzung und Schluß der gleichnamigen Studie in Nr. 3382 vom 23. April 1908.

Von **M. Buhle**, ord. Professor an der Königlichen Technischen Hochschule zu Dresden.

Bei Bewältigung des geradezu riesig gewordenen Güteraustausches in der Welt treten neuerdings, wie im ersten Teil des Beitrages bei der Behandlung der Massentransportmittel im einzelnen näher ausgeführt war, für das Einladen, das Löschen und Lagern, das Verladen von Schiffen auf Eisenbahnwagen, bzw. Landfuhrwerk und umgekehrt, das Zurichten usw. der Massengüter an Stelle der Handarbeit die maschinellen Transportanlagen. Die Technik löst durch dieselben ein wirtschaftliches und soziales Problem: die Überführung der Güter an die Verbrauchsstellen wird verbilligt, das Verderben durch rasche Beförderung und zweckentsprechende Behandlung verhütet, und dem Arbeiter werden — auch innerhalb der gewerblichen Anlagen — jene aufreibenden Beschäftigungen, die an der Grenze seiner körperlichen Leistungsfähigkeit liegen, und unter denen Körper und Geist Not leiden, erspart.



1. 25000-t-Silospeicher für Berlin. Preisentwurf des Verfassers.

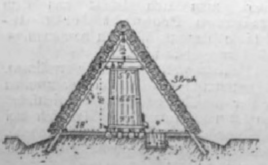


2. Erdflasche zur Aufbewahrung von Getreide.

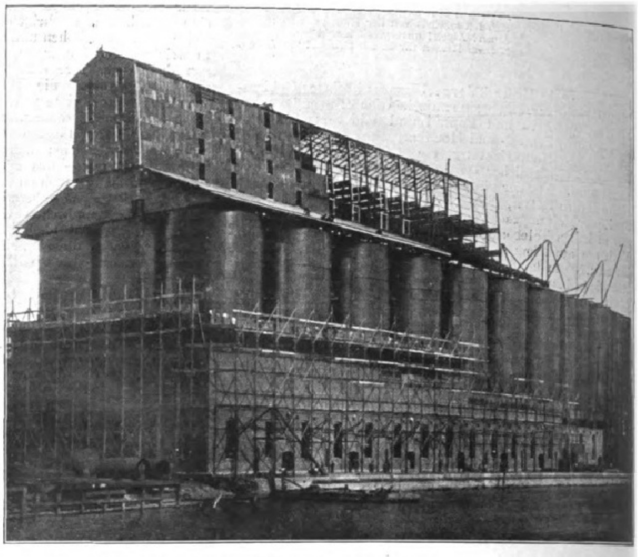
„Die Förderanlagen für Massengüter des Großbedarfs der Völker (Getreide, Kohle, Eisen usw.) bedeuten nicht nur Weltverkehrsmittel, sondern auch Werkzeuge und Waffen im Kampfe auf dem Weltmarkte. Ihr Ursprung führt nicht auf wissenschaftliche Erwägungen und Begründungen zurück, er folgt aus den wirtschaftlichen Forderungen der raschlebigen Neuzeit. Daher umschließt kein anderer Zweig der Hebezeug- und Fördertechnik eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit der Anlagen wie die Massenförderung. Von der einfachen Tonschnecke in Ziegeleien und dem Kehrichtwagen der Straßenreinigung reicht ihr Gebiet bis zur Hochsee-Schiffsbekohlung und der gesamten Einrichtung von Getreide-Stapelplätzen."

Auf diese gewaltigen Getreide-, Kohlen- und Erzlager, die heute bei den technisch wie wirtschaftlich durchaus gebotenen Betrieben für zentrale Energieerzeugung und Massenproduktion in den Großstädten, den Häfen, den Hüttenwerken usw. zu finden sind, soll in dem vorliegenden Schlußteile dieser Betrachtung näher eingegangen werden.

Bekanntlich gehören die Speicher (Gebäudelager) wie die Haufenlager allgemein zu den Lagermitteln und dienen als solche meist als Bindeglieder und elastische Einschaltungen (nach Art der Windkessel bei Pumpenanlagen) zwischen den das Angebot und die Nachfrage bewältigenden maschinellen Lösch- und Ladevorrichtungen, die in Verbindung mit den gewählten Fördermitteln und mit Rücksicht auf sie zu entwerfen sind. Sie dienen als Vorratsanlagen für den Winterbedarf, Streikreserven, eiserne Bestände (Krieg) usw. oder als Ausgleichanlagen in Häfen, auf Bahnhöfen u. dgl.



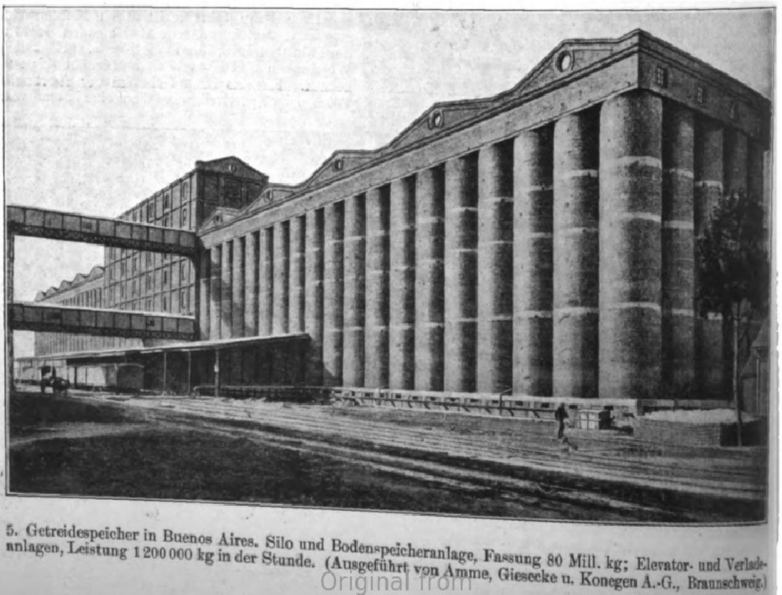
3. Ursprüngliche Form eines hochliegenden Getreidesilos.



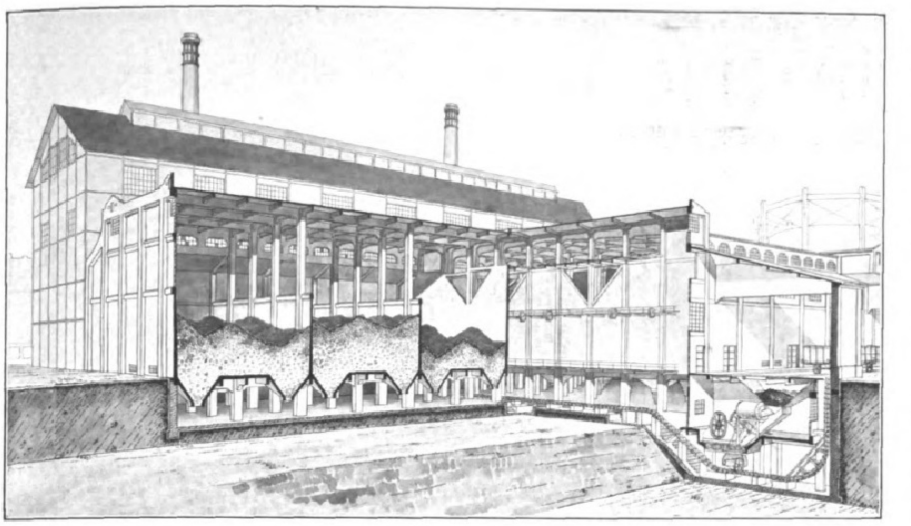
4. Der Great-Northern-Getreidesilo in Buffalo im Bau; Fassung 64 Mill. kg.

Bodenspeicher werden diejenigen Lagerhäuser genannt, die aus mehreren (in der Regel fünf bis sechs [zehn]) Stockwerken bestehen und meist nur durch wenige senkrechte Zwischenwände (Brandmauern) unterteilt sind. Diese Speicher dienen zur Lagerung von loser und gesackter Frucht (Getreide, Kaffee, Reis usw.), ferner von Fässern, Ballen, Kisten u. dgl. Bei Silo-, Zellen- oder Schachtspeichern (Abbild. 1), die in Europa vielfach auch vereinigt mit Schüttbodenspeichern gebaut werden, wird besonders trockenes Getreide unter Luftabschluß in 1,5 bis 8 m langen und breiten (bei runden Zellen bis 12 m Durchmesser), bis zu 27 m tiefen, vollständig mit Korn füllbaren Schächten mit Rechteck- (Quadrat-), Sechseck- oder Kreisquerschnitt aufbewahrt. Die Zellen sind mit untereinander und mit den Umfassungswänden verankerten Stein-, Eisen- oder Holzscheidewänden umgeben und überdeckt, so daß im Dachgeschoß Fördermittel und etwaige Vorreinigungsmaschinen unterzubringen sind. Aus den Verschlüssen der Behälter (Abbild. 1) gelangt die Frucht auf Transportbänder, von diesen in Becherwerke (Elevatoren), die es z. B. beim „Umstechen" wieder durch Gurtförderer im Dachboden in beliebige Zellen gelangen lassen, oder es wird (meist in selbsttätigen Wagen) gewogen und in Säcke gefaßt usw. Die Vorteile der Silolagerung liegen in der verhältnismäßig billigen Herstellung des Gebäudes und seinem geringen Platzbedarf, weil damit die denkbar vollkommenste Raumausnutzung verbunden ist (Fassungsgewicht für ein Quadratmeter Belastungsgrundfläche bis 10000 kg); ferner in der Einfachheit und Billigkeit des Betriebes zumal bei großen Handelsspeichern in der großen Übersichtlichkeit, in der leichten und einfachen (nur mechanischen) Beschüttung. Die Entnahme erfolgt ohne Menschenkräfte und ist verbunden mit einer ausgezeichneten Mischungsmöglichkeit und bequemer Umlagerung zur Reinigung und Erhaltung des Kornes.

Die in den ältesten Zeiten namentlich im Orient zur Aufbewahrung des Getreides verwendeten Fruchtgruben wurden auf hochgelegenen, meist sandig-lehmigen, jedenfalls möglichst trockenen Hügeln angelegt; auch wurden dazu wohl Felsenhöhlen, Burgverliese und alte Türme verwendet. Die Gruben hatten etwa 4,5 m Tiefe und besaßen



5. Getreidespeicher in Buenos Aires. Silo und Bodenspeicheranlage, Fassung 80 Mill. kg; Elevator- und Verladeanlagen, Leistung 1200000 kg in der Stunde. (Ausgeführt von Amme, Giesecke u. Konegen A.-G., Braunschweig.)



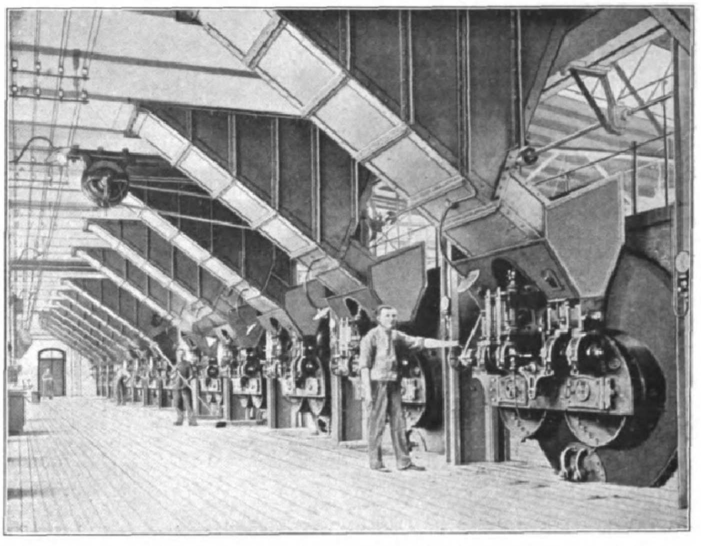
6. Kohlenlagerhaus für 15 Mill. kg im Gaswerke Fürth i. B. (Ausgeführt von Gebr. Rank, München.)

gewöhnlich die in Abbildung 2 dargestellte Form einer Flasche mit etwa 1 bis 2 m langem Hals von $0,_4$ bis 1 m Durchmesser und einem Körper von $2,_5$ bis 4 m Durchmesser und Höhe. Die Flaschenform ergab sich (ähnlich wie bei den Verschlüssen der meisten Flüssigkeitsbehälter) aus dem Bestreben, eine verhältnismäßig dicke und doch nicht zu inhaltreiche Erdschicht über das Korn zu lagern, damit die Zufüllung oder Eindämmung des Vorrates leicht bewerkstelligt werden konnte. Das Herausschaffen erfolgte in Kübeln. Wenige Tage vor der Einschüttung der Frucht wurde in der oft vorher mit Steinen ausgekleideten oder mit Lehm ausgestampften Grube Stroh verbrannt zur letzten Austrocknung, und danach wurde sie mit Schichten von gutem Stroh ausgefüttert. Nach der Füllung ward der Hals fest mit Stroh oder Erde verstopft und darauf das Ganze entweder mit einem etwa 1 m hohen Hügel und mit Rasen bedeckt, oder man baute ein kleines Dach darüber. In älteren Büchern ist die Vermutung zu finden, daß die Grube, in die Joseph von seinen Brüdern geworfen wurde, eine kornleere Getreidegrube gewesen sei, und es ist erwiesen, daß unter den Trümmern von Herkulanum, das zu Titus' Zeiten (79 n. Chr.) verschüttet wurde, im Jahre 1738, also nach 1659 Jahren, Getreidevorräte gefunden wurden, die sich so gut erhalten hatten, daß noch Brot davon gebacken werden konnte.

Bei den Mauren hießen diese unterirdischen Behälter „Sylos", was zunächst ein bestimmtes Maß und in erweiterter Bedeutung eine Getreidegrube bezeichnet. Der Name ist nach anderen Autoren nicht biskayischen Ursprungs, sondern weit älter. Er lebt in den heutigen oberirdischen Zellenspeichern fort und wird jetzt noch als Pars pro toto gebraucht, d. h. „Silo" bezeichnet die einzelne Zelle sowohl wie das ganze Gebäude.

Die Verlegung der Getreideflaschen über die Erdoberfläche fand schon frühzeitig Verwendung bei den serbischen und walachischen Bauern, in deren feuchtem, lockerm und quelligem Boden mit niederm Wasserstand sich Erdgruben zur Aufbewahrung der Kornvorräte nicht eigneten.

Eine spätere Form zeigt die Abbildung 3, aus der schon deutlich der Übergang zu den heute gebräuchlichen Systemen erkennbar ist, namentlich auch mit Bezug auf die bequeme Art, das Getreide aus den Behältern herauszulassen und dann zu transportieren. Vor allem trachtete der gern Zeit und Arbeit sparende Amerikaner schon gegen Mitte des neunzehnten Jahrhunderts danach, die Vorteile dieser Übergangsformen auszunutzen, und er vervollkommnete sie nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Landesverhältnisse und gestaltete sie aus in wahrhaft großartigstem Maßstabe.



7. Siloausläufe vor den Kesseln der Sebnitzer Papierfabrik Kohlmühle. (Ausgeführt von Unruh u. Liebig, Leipzig.)

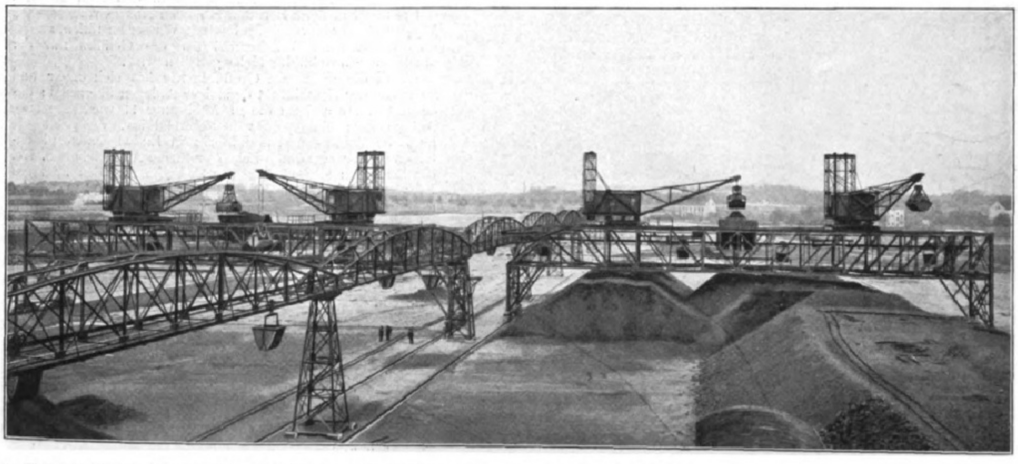
In den Vereinigten Staaten von Amerika befinden sich etwa sechshundert große Kornspeicher, von denen jeder über 10 Mill. kg faßt, nebst einer Unzahl kleiner und kleinster Anlagen für die Lagerung und Aufbewahrung des Getreides. An den einzelnen Bahnstationen im Innern des Landes gibt es kleine Kornhäuser von etwa 900 cbm, bzw. 700000 kg Inhalt, in Nordamerika Country Elevator, in Südamerika Camp-Silo genannt, in denen das Getreide von den umliegenden Farmen gesammelt wird. Das Getreide wird durch ein Becherwerk, dessen Kopf sich in dem Dachaufbau befindet, in die einzelnen Zellen des Silos verteilt und fließt von diesem durch eignes Gefälle in die Eisenbahnwagen, die auf der andern Gebäudeseite aufgestellt sind. Zur Sammlung des Getreides, das in den verschiedenen Bahnspeichern enthalten ist, dienen dann große Verschiffungsspeicher in den Hafenplätzen, Terminal Elevators genannt, von denen Abbildung 4 das Beispiel eines der größten Speicher in Buffalo wiedergibt.

Der in den drei oder vier dem Herbst folgenden Monaten auf den Markt gebrachte Erntewert beträgt etwa 7 Milliarden ℳ. Die größte Bedeutung im Getreideverkehr der Vereinigten Staaten besitzen zweifellos Chikago und Duluth; die umfangreichsten Mühlenanlagen der Welt befinden sich in Minneapolis. Die meisten nordamerikanischen Speicher bieten zwar ein hervorragendes Interesse durch ihre überaus einfache Arbeitsweise; aber sie machen fast ausnahmslos mit ihren hoch zum Himmel ragenden Massen einen plumpen und unschönen Eindruck (Abbild. 4).

Anerkannt der schönste deutsche Getreidespeicher ist der von Worms, der ein Beweis dafür ist, „daß unsere Nutzbauten keineswegs dazu verdammt sein müssen, jenen öden und abstoßenden Eindruck zu machen, den ihnen die fühllose Hand eines kaltberechnenden Geistes aufzudrücken pflegt, sondern gerade so gut wie die Kunstbauten Anspruch auf künstlerische Gestaltung ihres Äußern erheben dürfen, ohne an Zweckmäßigkeit einzubüßen". Bis jetzt ist nur ein Flügel ausgebaut, weil er dem bestehenden Bedürfnis vorläufig genügt.

Den größten deutschen Kornspeicher (43 Mill. kg) besitzt Königsberg i. Pr.; die bedeutendsten deutschen Kornhandelsplätze befinden sich aber in Mannheim und Ludwigshafen, bzw. in Duisburg und Ruhrort, weshalb dort auch ausgedehnte Speicheranlagen entstanden sind, die teils Privatleuten oder Gesellschaften, teils auch den Bahnverwaltungen, ja zum Teil sogar den Banken gehören. Auch Frankfurt a. M., Bingen, Karlsruhe, Straßburg, Kehl, Breslau, Dresden, Stettin, Bremen, Lübeck usw. besitzen zum Teil recht schöne Kornmagazine. Mehr oder weniger sind diese Speicher auch Vorbilder gewesen für die Kornhäuser der deutschen Landwirtschaft (unter anderm Kolberg, Anklam, Stargardt, Stolp i. P., Pyritz, Belgard, Halle usw.) sowie auch für die zahlreichen Proviantämter der Armee- und Marineverwaltungen, endlich für die Mühlen. Das Ausland hat seine Speicher insbesondere gern von deutschen Firmen bauen, bzw. ausrüsten lassen. So haben Unruh u. Liebig, Leipzig, ihre großartigsten Anlagen geschaffen in Kopenhagen und Amsterdam, G. Luther, Braunschweig, unter anderm in Genua, Braila und Galatz, Haidar Pascha usw., Gebr. Seck, Dresden, in den Niederlanden, Ungarn und Frankreich, Nagel u. Kaemp, Hamburg, in Italien und Kleinasien (Dérindjé), Gebr. Weißmüller u. Simon, Bühler u. Baumann, Frankfurt a. M., in der Schweiz, in England und auch in Afrika und Australien. Der an sich größte Getreidespeicher, der bisher von Deutschland aus gebaut wurde, ist 1902/03 von Amme, Giesecke u. Konegen A.-G., Braunschweig, in Buenos Aires errichtet worden. Eine Vorstellung von der Gesamtanlage gibt Abbildung 5. Sämtliche Gebäude sind aus Eisenbeton erbaut, und zwar die Bodenspeicherbauten in Eisenfachwerk mit ausgestampftem Beton und Decken in (mit Rundeisen armiertem) Stampfbeton, während die eigentlichen Silozellen aus Betonsteinen mit Eiseneinlagen bestehen. Der Durchmesser der Zellen beträgt von Mitte zu Mitte 7684 mm für die großen und 3842 mm für die kleinen Caissons; die Schütthöhe beträgt $16,_8$ m.

Die Getreideausfuhr Argentiniens hat sich im Laufe des



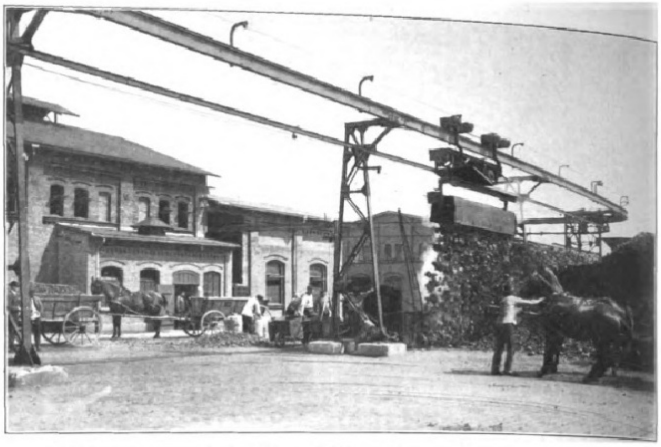
8. Kohlentransportanlage der Imperial Continental-Gas-Association, Gaswerk Mariendorf-Berlin. Feste Hängebahn von der Hafenbahn nach den Retortenhäusern nebst fahrbaren Absturzbrücken zum Beschicken des Lagerplatzes mit Drehkränen zur Wiederaufnahme der Kohle. (Ausgeführt von Adolf Bleichert u. Co., Leipzig.)

letzten Jahrzehnts derart entwickelt, daß die zuletzt genannte Firma gegenwärtig bereits wieder einen großen Ausfuhrsilo (in Rosario) für 24 Mill. kg Fassung (ebenfalls aus Eisenbeton) errichtet. Die stündliche Gesamt-Ein- und Ausladefähigkeit dieses Speichers wird 1 350 000 kg betragen. Um etwa vorkommendes schlechtes Getreide vor der Verschiffung in bessere Verfassung zu bringen, sind Reinigungs- und Entstaubungsanlagen von 250 000 kg stündlicher Leistung vorgesehen neben besonderen Trocknungsanlagen, die stündlich 80 000 kg zu trocknen vermögen.

Außer für Getreide werden Silos verwandt für Mehl, Rübsamen, Malz, Salz, Zucker, Zement, Kohle, Koks, Schotter, Kies, Erz, Späne usw. Betrachten wir kurz nur noch das wichtigste dieser Massengüter, die Kohle. Wie die Kornspeicher zum Ausgleich zwischen der ungleichförmigen Produktion des Getreides und dem steten täglichen Appetit von Menschen und Tieren sowie zur Erhaltung der Frucht dienen, so sind die Kohlenlager und großräumigen Silospeicher die Mittel zur kontinuierlichen Deckung der mit den Jahreszeiten wechselnden Wärmebedürfnisse im häuslichen wie im industriellen Leben.

Für die Aufspeicherung der Kohle ist namentlich der Eisenbeton von weitgehender Bedeutung. Man hat bereits lange versucht, die Kohle in Hochbehältern mit trichterförmigen Böden zu lagern; doch stellten sich derartige Bauten bei den verwendeten Baustoffen sehr teuer, und die Anzahl derartiger Ausführungen blieb daher gering. Erst in den letzten Jahren ist es durch die Verwendung des Eisenbetons ermöglicht worden, Silos für Kohle und ähnliche Rohstoffe herzustellen, die diese Lagerungsweise für weite Verwendungsgebiete wirtschaftlich möglich machen. Außerdem führten die Lohnsteigerungen dazu, das Füllen und Entleeren der Lagerräume möglichst mechanisch zu bewerkstelligen und vor allem die langwierige Handarbeit bei dem Wiederaufnehmen des Gutes, wobei noch bei der Kohle die Belästigung der Arbeiter durch Staub hinzukommt, zu beseitigen. Besonders bei einigen Kohlenbränden, die infolge von Selbstentzündung entstanden waren, hat sich die Einrichtung der Silos vorzüglich bewährt; es konnten dort mittels der vorhandenen Förderrinnen die Behälter ohne weitere Unkosten in kurzer Zeit entleert werden.

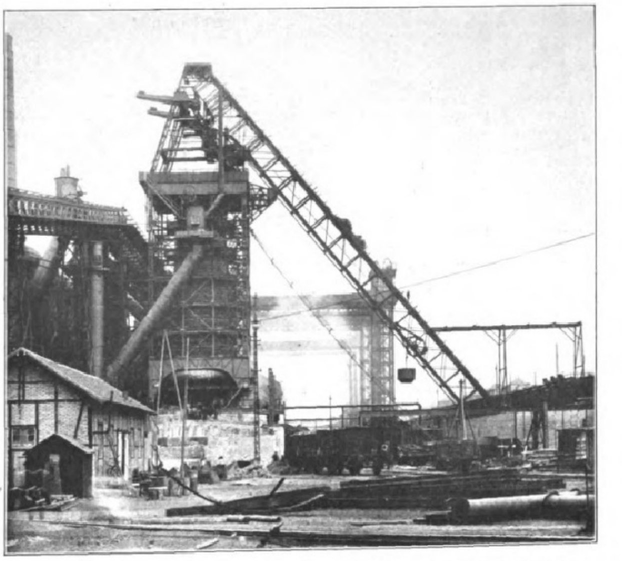
Infolge dieser vielfachen Vorzüge sind in den letzten Jahren für die verschiedensten Industriezweige Kohlensilos gebaut worden, so unter anderm von Gebr. Rank, München, für die Gaswerke Fürth i. B. (15 Mill. kg) (Abbild. 6) und Zürich-Schlieren (18 Mill. kg). In dem erstgenannten Werke lagert die Kohle in einer Höhe bis zu 9 m auf ebenen Böden, die durch breite Auslauftrichter unterbrochen werden.



9. Elektrohängewagen auf dem Gaswerk Braunschweig; Hängewagen in Stürzstellung. (Ausgeführt von Adolf Bleichert u. Co., Leipzig.)

Auch für die gewaltigen Kesselhäuser in den Kraft- und Lichtwerken moderner Großbetriebe (Häfen, Staats-, Stadt- und Straßenbahnen, Pumpstationen, Warenhäuser usw.), die in erster Linie durch die erstaunlich schnelle Entwicklung der Elektrotechnik bedingt sind, oder allgemein gesprochen: für alle im Interesse großer Betriebsbilligkeit neuerdings mehr und mehr zentralisierten Energie-Erzeugungsanlagen bilden die zeit- und arbeitsparenden Transportmaschinen wie insbesondere auch die Haufenlager für die Roh-, bzw. Brennstoffe und Abfälle sowie Rückstände wichtige Faktoren hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, Rentabilität und Betriebssicherheit (Aufrechterhaltung des Betriebes bei Störungen durch Arbeitsniederlegung) und von Preisschwankungen. In neueren Kesselhäusern findet man in der Regel über den Kesseln geräumige Bunker angeordnet, aus denen der Brennstoff meist unmittelbar den selbsttätigen Feuerungen zufließt (Abbild. 7). Bei Krafthausanlagen in großen Städten finden wir häufig, weil Kessel unter Räumen, in denen sich Menschen aufzuhalten pflegen, nach den deutschen Gesetzen nicht aufgestellt werden dürfen, die Kessel über den Dampfmaschinen angeordnet, so daß sich also für die Brennstoffbeschickungsmaschinen der Hochbehälter über den Feuerungsanlagen oft recht beträchtliche Höhen ergeben haben. Trotzdem hat man (auch weil die Transportvorrichtungen schadhaft werden können) auf die Bunker nicht verzichtet; denn ist der Ingenieur bei seinen Entwürfen einmal beim Heben, so kommt es auf ein wenig mehr nicht an, wenn er dann nur zur Ausnutzung des dem Gute innewohnenden Fließvermögens den freien Fall zur Verfügung hat.

Die Anlage der industriellen Haufenlager zu ebener Erde spielt namentlich wegen ihrer meist gewaltigen Grundflächenabmessungen eine ungemein wichtige Rolle bei der Disposition der Lagepläne großer Werke, und zwar kommt es in der Regel nicht nur auf die Formgebung des Lagers an sich an, ob beispielsweise Rücken, Prismen, Vollkegel, Kegelstumpfe, Segmente oder zusammengesetzte Formen gewählt werden — es hängt das mehr oder weniger auch von örtlichen Verhältnissen ab — vielmehr ist bei der Wahl der Form ein ganz besonderes Gewicht auf den Zusammenhang der Lagergestalt mit der Art der Beschickung oder Beschüttung, bzw. mit der Methode des Aufnehmens sowie Abziehens des Gutes vom Lager zu legen.

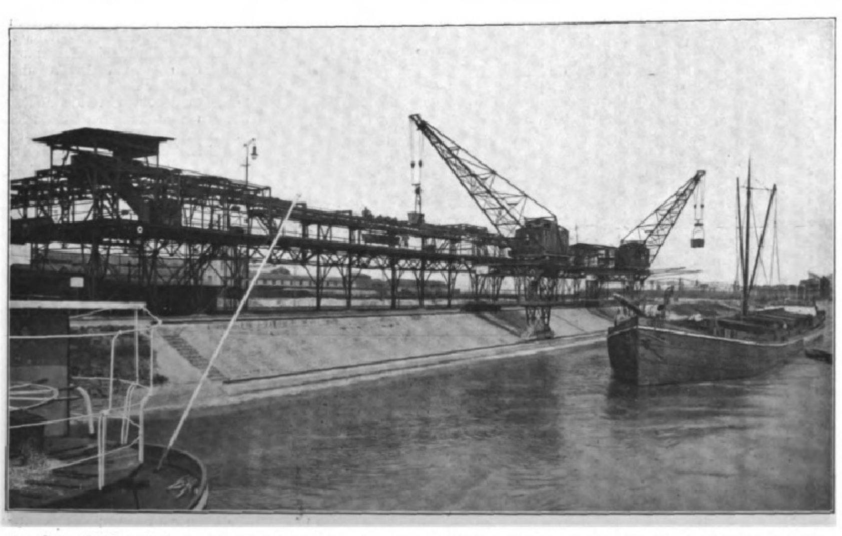


10. Hochofenschrägaufzug für den Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede, Kneuttingen. (Ausgeführt von J. Pohlig A.-G., Köln a. Rh.)

Oft wird, namentlich bei Gasanstalten, die sich häufig wegen der Schiffahrtsverhältnisse nahezu ihren ganzen Wintervorrat während der Sommermonate beschaffen müssen, der Kohlenlagerplatz in einzelne Arbeitsstreifen geteilt, die alsdann auch wegen der Selbstentzündungsgefahr maschinelle Umlagerungseinrichtungen erhalten, wie es z. B. bei mehreren großen Berliner Anlagen (Abbild. 8) in geradezu mustergültiger Weise durch Seil- und Hängebahnen in Verbindung mit Absturzbrücken und Drehkranen geschehen ist.

Eine der großartigsten Massenförder- und Lageranlagen der Welt ist in den letzten Jahren im Nordwestgaswerk der Stadt Berlin in Tegel entstanden. Bei vollem Ausbau dieses Werkes sollen jährlich etwa 700 000 t Kohle ausgeladen und entweder unmittelbar zur Kohlenaufbereitung gebracht oder zunächst gelagert werden. Die zu befördernde Koksmenge wird rund 300 000 t betragen. Die Gesamt-Transportmenge dürfte also bei Vollendung des Werkes etwa 1 Mill. t (d. h. tausend Millionen oder eine Milliarde Kilogramm) betragen; da aber wegen der Zwischenlagerung ein großer Teil des Fördergutes zweimal bewegt wird, so dürfte die tatsächliche Förderung noch wesentlich höher steigen. Auch hier wird die aus den Kähnen gelöschte Kohle in Drahtseilbahnwagen zum Lager gefahren.

An Anpassungsfähigkeit noch übertroffen wird die Drahtseilbahn von der Elektrohängebahn, die sich vorzugsweise für kleine und mittlere Leistungen und sehr verzweigte Transportwege eignet. Die in Abbildung 9 veranschaulichte Elektrohängebahn auf dem Gaswerke Braunschweig stellt sich als ein geschlossenes Rechteck dar, auf dessen einer Längsseite die Füllung der Wagen erfolgt, während auf dem andern Längsstrange und den Quersträngen, welch letztere eine geringe Steigung, bzw. Gefälle haben, der Koks abgestürzt wird. Bei der Anlage hat das von Bleichert schon vielfach mit bestem Erfolge durchgeführte Illigsche Kokslöschverfahren Verwendung gefunden. Das Fördergefäß, das so lang ausgeführt ist, daß es den Inhalt von drei Retorten aufnehmen kann, besitzt durchbrochene Wandungen, einesteils um sich, sobald es beim Herunterlassen vom Laufwerk in den zum Löschen des glühend aus den Retorten fallenden Kokses vorgesehenen Wasserbehälter eintaucht, sofort mit Wasser zu füllen, andererseits damit beim Wiederaufziehen des Gefäßes nur der mittlerweile abgekühlte Koks gehoben wird.

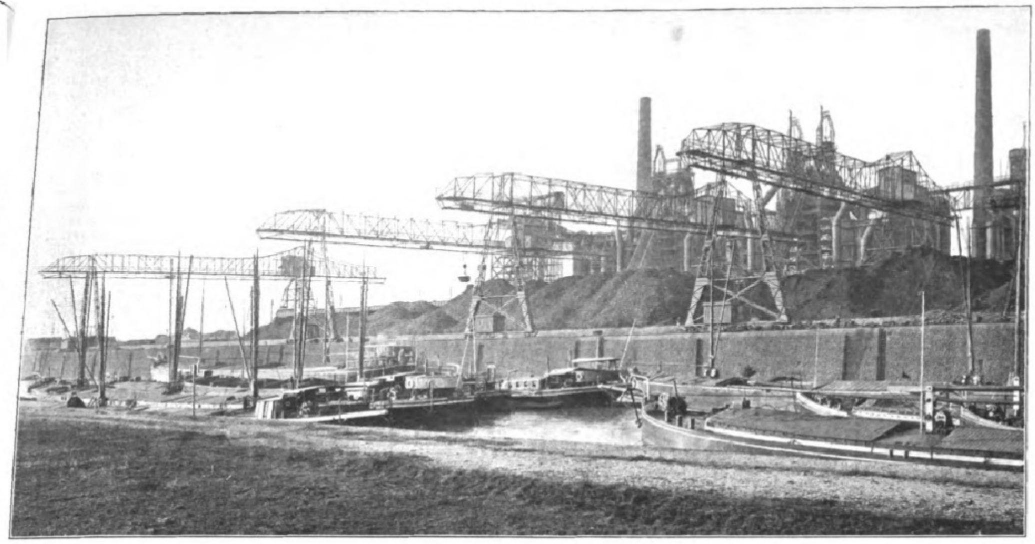


11. Schwefelkiesverlade- und Transportanlage bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. (Ausgeführt von Adolf Bleichert u. Co., Leipzig.)

Auch die chemische Großindustrie hat sich mehr und mehr von der Rentabilität derartiger Anlagen überzeugt; das beweist unter anderm die in Abbildung 11 wiedergegebene Anlage zum Transport von Schwefelkies, die sich die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen gleichfalls von der bekannten Leipziger Firma A. Bleichert u. Ko. hat herstellen lassen. Mit der Seilbahn und den zwei am Ufer verfahrbaren Drehkranen sollen stündlich 70 000 kg nach einem überdeckten Schuppen gefördert werden.

Das wirtschaftlich wichtigste Gebiet aber, das bei der Bewegung und Lagerung von Rohstoffen überhaupt in Betracht kommt, liegt im Bergbau- und Hüttenwesen (Erze, Brennstoffe, Kalkstein, Erden, Schlacken usw.), und darum finden wir auch dort die großartigsten und gewaltigsten Anlagen.

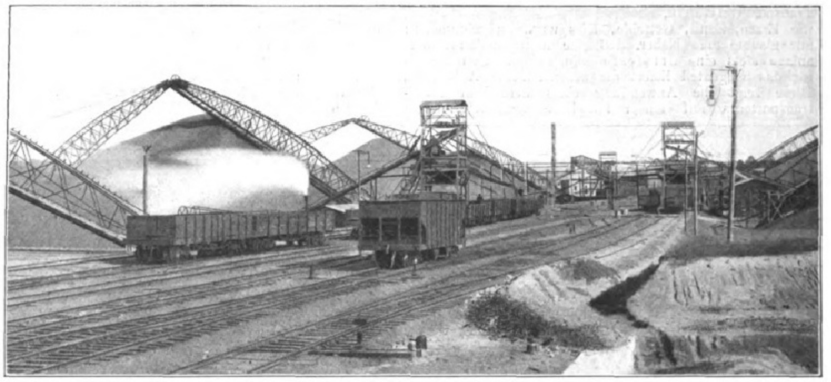
Vor allem nehmen die Hochofen- oder Gichtaufzüge, besonders die Schrägaufzüge, neuerdings eine hervorragende Stelle ein. Die Ausbildung mechanischer Beschickungsvorrichtungen für die Hochöfen ist ein technisches Problem, das mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Erfordern schon die gewaltigen, auf die Gicht zu hebenden Massen, die etwa das Vierfache von dem Gewicht des erblasenen Eisens betragen (also bei den größten Öfen bis zu 4 Mill. kg in vierundzwanzig Stunden) besondere Aufwendungen, so ist das nicht minder der Fall für die Überwindung der beträchtlichen Höhe von 40 bis 50 m. Hinzu kommt noch



12. Verladebrücken für das Hochofenwerk Rheinhausen der Firma Fried. Krupp A.-G. (Ausgeführt von J. Pohlig A.-G., Köln a. Rh.)

der Umstand, daß die Fördereinrichtung das denkbar höchste Maß an Betriebssicherheit bieten muß, da ihr auch nur stundenlanges Versagen zur Einstellung des ganzen Ofenbetriebes, d. h. zu Verlusten von Hunderttausenden von Mark führen kann. Dabei sind selbstverständlich die Forderungen möglichster Einfachheit von Einrichtung und Bedienung, Übersichtlichkeit der Anordnung und Ersparnis an Platz und Arbeitskräften.

Der für den Lothringer Hüttenverein gebaute Schrägaufzug (Abbild. 10) hebt die unter den Vorratsrümpfen mit Erz, bzw. Koks gefüllten Zubringer auf die Gicht, woselbst sie entladen werden. Als Hauptdaten für die Anlage seien genannt: Höhe des Ofens 36 m über Hüttensohle, Inhalt des Förderkübels 6 cbm, Gewicht der Koksladung rund 3000 kg, Gewicht der Erzladung rund 6200 kg, Dauer einer Auf- und Abfahrt 2½ Minuten, Anzahl der Fahrten in der Stunde 14 bis 20, Stärke der zwei Antriebsmotoren je 40 P. S., Bedienungspersonal ein Maschinist für den Aufzug, ein Maschinist und ein Arbeiter für den Zubringerwagen.

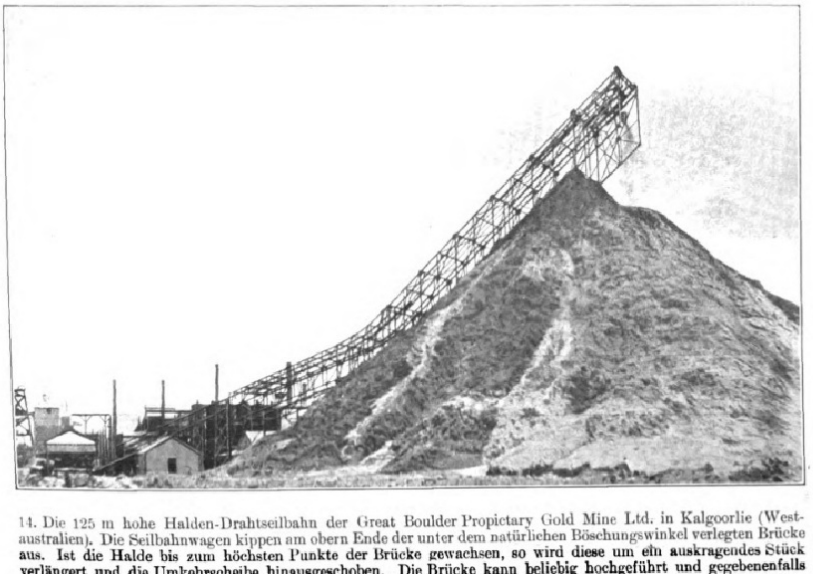


13. Kohlenlager bei Philadelphia, Lagerfähigkeit 500 Mill. kg.

Was diese Zubringer anlangt, so gehören sie vornehmlich zu den technischen Hilfsmitteln für beliebig gerichtete Einzelförderung, die sich infolge der besondern Betonung des Transport- und Lagerungsgedankens durch sachgemäße Ausnutzung des dem Schüttgut eigentümlichen Fließvermögens im letzten Jahrzehnt ganz außerordentlich entwickelt haben. Unter diese Gruppe fallen die bekannten Drehkrane, die gegenwärtig namentlich in Verbindung mit Halb- oder Vollportalen zur Massengüterbewegung verwendet werden. Überspannen die Portale große Strecken, so nennt man die Krane Hochbahn- oder Brückenkrane oder auch nach ihrem Geburtsort allgemein wohl amerikanische Verladevorrichtungen. Sie charakterisieren sich als zeit- und arbeitsparende Einrichtungen zum Entladen von Erzen, Kohlen usw. aus Fluß- und Seeschiffen, zur Überführung dieser Güter in Eisenbahnfahrzeuge und auf Lagerplätze sowie zur Wiederaufnahme und Wiederverladung der aufgestapelten Materialien. Sie finden Anwendung ferner zum Transport von Rohstoffen auf Hüttenwerken, Brückenbauanstalten, Holzstapelplätzen, Trägerlagern und Schiffswerften und leisten vorzügliche Dienste bei der Ausbeutung von Steinbrüchen sowie bei Fluß- und Kanalbauten. In **Conneaut-Harbor ist eine derartige fahrbare Hochbahn gebaut, deren einheitliche Länge von 172 m (!) meines Wissens bisher nirgends übertroffen ist.**

Das Kruppsche Hochofenwerk „Rheinhausen“ weist sieben solcher je rund 110 m langen Hochbahnkrane auf. Die älteren drei stammen aus Cleveland (Ohio); die übrigen vier von der Firma J. Pohlig in Köln unlängst erbauten Verladebrücken zeigt Abbildung 12. Sie dienen zum Verladen von Erz aus Schiffen mittels von Hand zu füllender Kübel oder sog. selbstfüllender Greifer und zum Ablegen auf Haufenlager oder in Vorratsbehälter, bzw. zum Aufnehmen des Erzes von den Beständen und zum Transportieren zu den soeben besprochenen Hochofenaufzügen.

Abbildung 13 veranschaulicht ein rund 500 Mill. kg fassendes Kohlenlager bei Philadelphia, bei dem weder bei der Beschüttung noch bei der Entnahme die geringste schwere körperliche Arbeit geleistet zu werden braucht. Alles besorgt ehrlich und billig die Maschine, die dadurch zum Wohltäter der Menschheit wird. Insgesamt gehören der Besitzerin dieser Anlage, **der Philadelphia and Reading Coal and Iron Co., Lager von** 2250 Mill. kg Fassungsraum, **deren größtes allein 700 Mill. kg aufzunehmen vermag.** Ist nun schon für finanziell zu verwertende Erzeugnisse die Frage der Transportbilligkeit eine die Rentabilität der Werke wesentlich beeinflussende, so ist dies noch mehr der Fall für diejenigen Stoffe, bei denen auf die Erzielung eines Gegenwertes durch Verkauf nicht zu rechnen ist, wie bei den Abfällen. Es geht zwar schon lange das Bestreben in allen einschlägigen Betrieben darauf hinaus, die Abfälle möglichst wieder zu verwerten, doch läßt sich nicht leugnen, daß davon nur verhältnismäßig geringe Gebiete betroffen werden, und daß die Bildung der Abgangshalden vielfach von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn die Wertsteigerung der Bodenfläche eine weitere Horizontalausdehnung der Anschüttung verbietet, so bleibt meist nur die Ausdehnung in die Höhe, und da bietet sich in den Bleichertschen Haldenbrücken ein treffliches Hilfsmittel.



14. Die 125 m hohe Halden-Drahtseilbahn der Great Boulder Propictary Gold Mine Ltd. in Kalgoorlie (Westaustralien). Die Seilbahnwagen kippen am obern Ende der unter dem natürlichen Böschungswinkel verlegten Brücke aus. **Ist die Halde bis zum höchsten Punkte der Brücke gewachsen, so wird diese um ein auskragendes Stück verlängert und die Umkehrscheibe hinausgeschoben. Die Brücke kann beliebig hochgeführt und gegebenenfalls später wagerecht verlängert werden. Jede Handarbeit zur Verteilung des Materials fällt fort. (Ausgeführt von Adolf Bleichert u. Co.)**

Diese Einrichtung (Abbild. 14) besteht im wesentlichen aus einer Brücke, die mit einer dem natürlichen Böschungswinkel der Halden möglichst genau angepaßten Neigung aufgestellt wird. Die Brücke wird aus einzelnen kürzeren Stücken hergestellt, so daß sie bei fortschreitendem Haldensturz ständig verlängert werden kann. Bis zu 125 m Höhe (Kölner Dom rund 160 m) sind diese (Schlacken-) Halden-Drahtseilbahnen mehrfach (unter anderm auf dem Eisenwerk zu Haspe in Westfalen) in Ausführung begriffen und für gewaltige Müllager von Großstädten in der großzügigsten Weise geplant. Mit anderen Worten: es sind gleichsam nahezu „unbegrenzte Möglichkeiten“ geschaffen.

Die Entwicklung der Förder- und Lagermittel gibt einen trefflichen Maßstab für die Entwicklung der Technik überhaupt. Gleichen Schritt halten die Forderungen und ausgeführten Hilfsmittel für die Geschwindigkeit mit denen für die Bewältigung der Menge. Schnellbetrieb und Massentransport bedingen und ergänzen einander.

Die Anregung auf diesen Gebieten haben wir den Amerikanern zu danken, doch stehen die deutschen Leistungen an Gediegenheit und Vielseitigkeit der Anwendungen heute sicherlich nicht hinter denen irgendeiner Nation zurück, und ist es richtig, daß die Entscheidung in dem sich zuspitzenden wirtschaftlichen Wettkampfe der Völker von der Überlegenheit der technischen Hilfsmittel abhängt, so haben wir auf dem Weltmarkte auf dem hier behandelten, zweifellos wirtschaftlich hochbedeutenden Gebiete nichts zu befürchten.

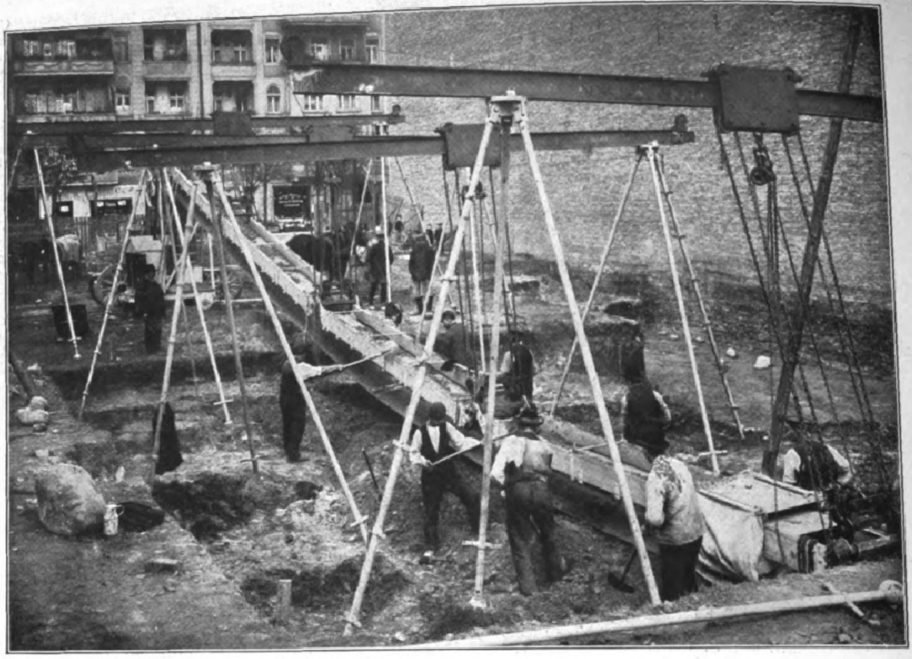
Eingedenk des schönen Kruppschen Bekenntnisses: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“, möge darum auch der Verkehrsingenieur zielbewußt und mit gleichem Erfolge wie bisher an seiner schönen Aufgabe weiterarbeiten:

„Im Dienste der Menschheit zu wirken,
Ist des Menschen würdigste Aufgabe!“

Der transportable Bandförderer.

Von F. Wilcke.

Zu denjenigen Transportmitteln, die sich schon seit Jahren im Fabrikbetrieb wegen ihrer Einfachheit und Leistungsfähigkeit einer besondern Beliebtheit erfreuen, gehört der Bandtransporteur. Dieser, aus Amerika bei uns eingeführt, wird durch ein endloses Band aus Leder, Gummi oder irgendeinem dichten und festen Gewebe gebildet, das, über Rollen geführt, in seinem obern (Trum) Strange die zu fördernde Masse aufnimmt und an einer beliebigen Stelle wieder abwirft. Da das Band sich ununterbrochen bewegt und, wenn es breit und haltbar genug ist, auch eine sehr große Last aufzunehmen vermag, so lassen sich mit derartigen Bändern ganz außerordentliche Leistungen erzielen.



Der transportable Bandförderer bei seiner Anwendung in der Baugrube.

Mit besonderem Vorteil aber sind solche Bänder zum Transport von Gütern, wie Erzen, Sand, Getreide, Kies usw., zu gebrauchen; nur glaubte man bisher, daß eine derartige Bandförderanlage stets eine ortsfeste sein müsse. Den Beweis für das Gegenteil liefert die nebenstehende Abbildung. Diese zeigt die Anwendung eines derartigen Bandtransporteurs auf einem Bauplatze zum Abtransport des abgegrabenen Bodens. Das Band erscheint hier in seinem obern Trum in einer hölzernen Rinne gelagert. Das Fördergut wird mit dem Spaten oder der Schaufel von Hand auf das Band aufgegeben und von diesem aus der Baugrube nach dem neben derselben angefahrenen Wagen gefördert. Es fällt vom Bande auf eine Schurre und gleitet auf dieser in den Kasten des Wagens. Ein Motor, der neben dem Transporteur aufgestellt ist, setzt das Band in Bewegung. Flaschenzüge halten die Rinne und damit das Band in der Schwebe und werden selbst von kleinen Laufkatzen gehalten, die von Hand an I-Trägern quer zur Längenachse des Förderers verschoben werden können. Die Träger wiederum ruhen auf beweglichen Dreibeinen.

Darin nun, daß man einmal die Katzen an den Trägern und damit die Förderrinne parallel zu ersteren verschieben und weiter die Dreibeine mitsamt der ganzen Einrichtung in der Baugrube versetzen kann, liegt der Wert dieser vom Architekten Hermann Müller in Berlin geschaffenen Einrichtung. Sie ermöglicht es, mit dem Ausschachten schnell vorzugehen, ohne Pausen zu arbeiten, und sie stellt weiter ein wirksames Mittel dar, die Tierquälerei zu beseitigen, die mit der heute üblichen Herausschaffung des Bodens aus der Baugrube durch Zugtiere unfehlbar verbunden ist. Schon das allein aber sollte, ganz abgesehen von den großen technischen Vorteilen, für uns genügen, die Anwendung des transportablen Bandförderers von der Praxis zu fordern.

Ende des redaktionellen Teils.

AKT. GES. NEUSSER EISENWERK vorm. RUDOLF DAELEN
HEERDT No2 BEI DÜSSELDORF
Röhrengiesserei
Rippenheizanlagen
Einrichtungen für
Walzwerke

Maschinenbau
Ekonomiser (Vorwärmer)
Hydr. Pressen u.
Hebezeuge.

Gewächshausanlagen

mit kompl. sicher funktion. Heizungsanlagen und allen der Neuzeit entsprechenden technischen Einrichtungen.

Referenzen aus hohen und höchsten Kreisen.

Kostenanschlag und Vertreterbesuch bereitwilligst.

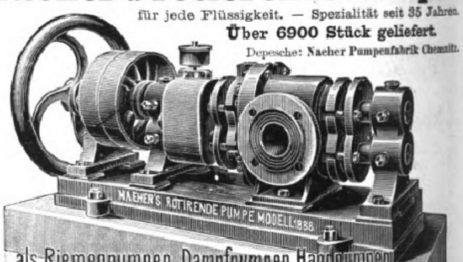
Höntsch & Co.
Grösste Spezial-Fabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.
Dresden-Niedersedlitz 44
Filialen:
Wien XIII 2, Meiselstrasse 78 und Budapest VIII, Eszterhazy utca 20.

Die einzige, hygienisch vollkommene, in Anlage und Betrieb billigste
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die verbesserte Central-Luftheizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C.
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.
(32)

Schleussner-Platten
Plan-Films
Chemikalien
für alle Zwecke der Photographie
Preisliste und Lieferung durch alle Photo-Händler.
(1061)

Elektrotechnik. Von Theodor Schwartze.
7. Auflage. Mit 286 Abbildungen. 5 Mark.
Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Naeher's rotierende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.



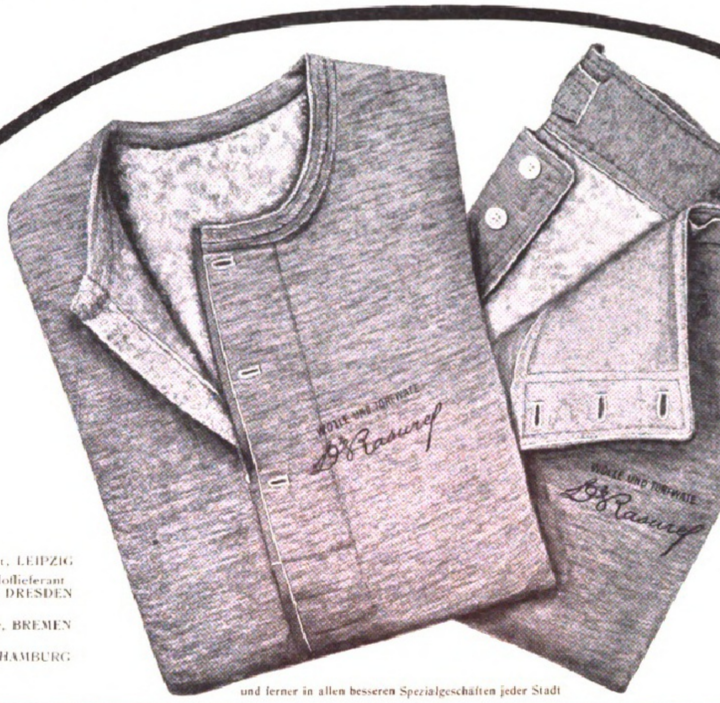
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.
Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Fahrräder
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten

TORPEDO

Schnell-Schreibmaschine
Mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift
WEIL-WERKE G.m.b.H. RÖDELHEIM, FRANKFURT a/M.

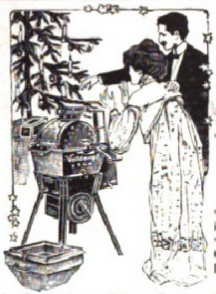
Gesundheit! gegen Erkältung und Rheumatismus sind die Doktor Rasurel's Unterkleider unentbehrlich



Aug. POLICH
Hoflieferant, LEIPZIG
Herm. MÜHLBERG, Hoflieferant
Webergasse, DRESDEN
Wilh. WEINBERG
33 Obernstrasse, BREMEN
JAEGER & MIROW
Alterwall, HAMBURG

Peter NISSEN
39 Brunswikerstrasse, KIEL
AUFHAÜSER & Co
40 Königstrasse, NÜRNBERG
WERNER-BLUST
77 Kaiserstrasse, FREIBURG i. B.
HEINSIUS & SANDER
Königstrasse, CASSEL

und ferner in allen besseren Spezialgeschäften jeder Stadt



Ein praktisches Weihnachtsgeschenk
für jede Frau ist

Johns „Volldampf"-Waschmaschine

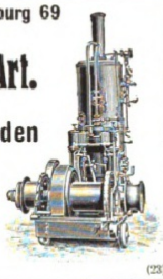
Ca. 75% Ersparnis an Zeit und Kosten bei grösster Schonung. Vielseitige Verwendbarkeit. 160000 Stück verkauft. 6 Grössen! Auch elektrisch antreibbar. **Nur echt mit Marke „Volldampf".** Überall erhältlich.

J. A. John, Akt.-Ges., Jlversgehofen 38 bei Erfurt.

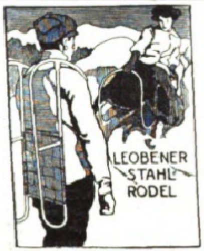
Menck & Hambrock G. m. b. H., Altona-Hamburg 69
bauen als Spezialität:

Winden verschiedener Art.

Insbesondere
Mencks Universal-Dampfwinden
zur Bedienung von **Rammen, Kränen** etc., verwendbar als **Lokomobile, Fördermaschine** etc.
Baulokomobilen mit Windewerk.



Universalwinden u. Baulokomobilen
☛ **auf Lager, zur Miete.**
(23)



Leobner Stahlrodel

D. R. P.
Einen bessern find'st Du nicht!
Leichtes Gewicht, grösste Stabilität.
Nachahmungen wertlos.
Neuheiten in Ski-Artikeln.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.

Gretsch & Cie.
G. m. b. H.
Feuerbach/Stuttgart.

Bergsteigen.
Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.** Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder neueste Aufnahmen, Spanien, Mittelmeer, Orient. **Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in Klagenfurt.** Katalog gratis und franko. (18)

Schutzmarke

F. W. Strobel A.G.
1848 **Chemnitz** 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche
Hühneraugen-Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach Breslau X.

Fuss- u. Kniewärmer Geschenk gegen kalte Füsse am Schreibtisch

fix und fertig franko Mk. **19.-**
A. L. Christ, Gotha

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

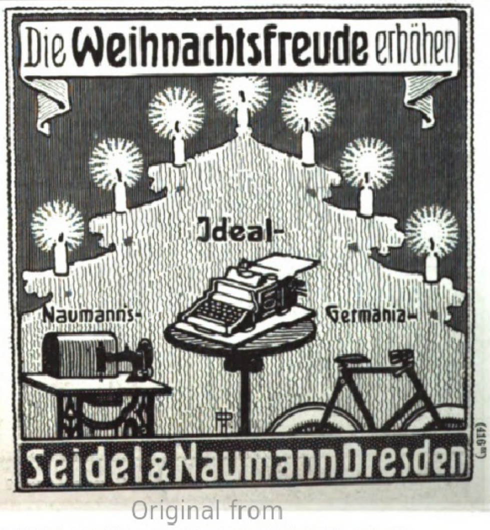
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

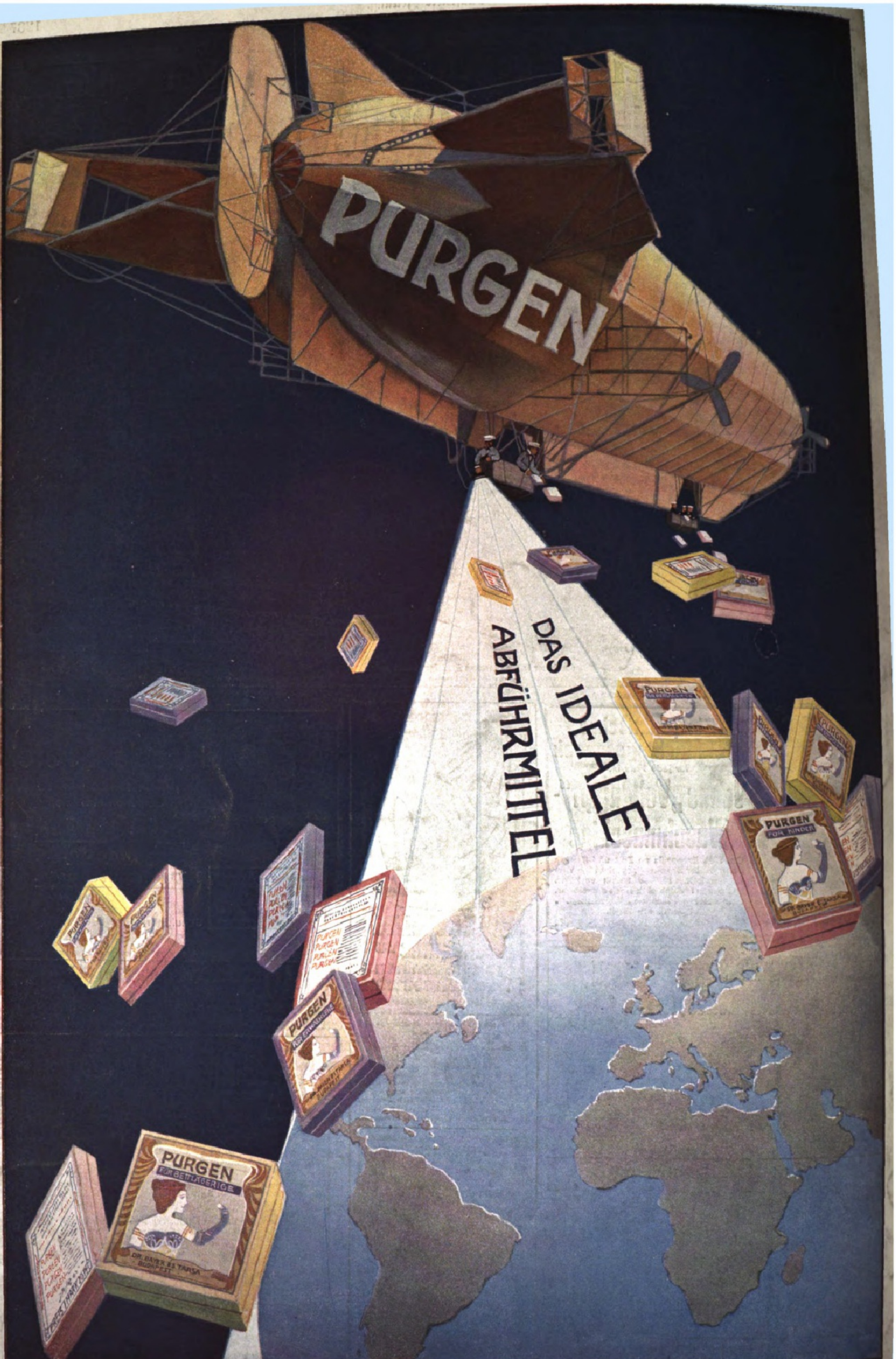
Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. :: Jllustr. ***Katalog Nr. 51 gratis.*** *:: Klischee und Marke gesetzl. geschützt.*

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

CACAO garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von M. 1.20 an
5/2 „ M. 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Harmonium, **das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente,** kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat **„Harmonista".** Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. **Harmonium-Kataloge** bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**




PURGEN
DAS IDEALE
ABFÜHRMITTEL
PURGEN
FÜR KINDER
PURGEN
FÜR BETTLÄGERIGE
DR. BAYER & TARSA
BUDAPEST

Generaldepot H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a. M.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible] für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für der Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

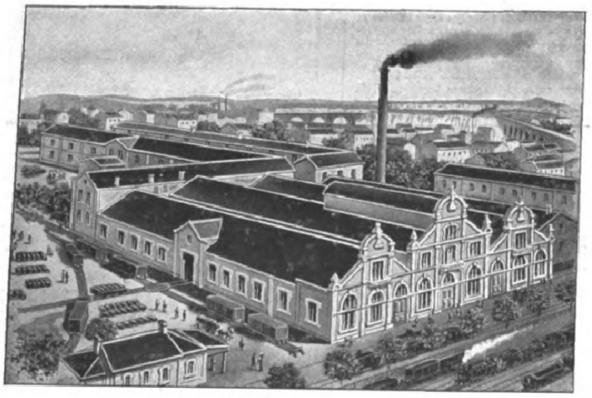
v.133
pt.2

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7.

Nr. 3470. 133. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 9 K 94 h, Schweiz 10 Frs. 65 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

30. Dezember 1909.



Luxemburger Filiale E. Mercier & Co.

38 Ehren-Diplome
52 Erste Medaillen

In Luxemburg auf Flaschen gefüllt

Diese Deklaration trägt jede Flasche

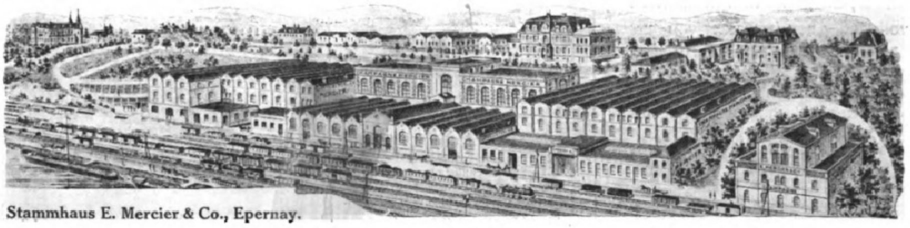
Champagne Mercier

die von unserer Luxemburger Filialkellerei auf den deutschen Markt gebracht wird; sie besagt, dass der Inhalt der Flasche ein **vorzügliches, ausserordentlich bekömmliches, garantiert echtes Gewächs der Champagne** darstellt, welches behufs Ersparnis des hohen Flaschenweinzolls im deutschen Zollgebiet abgefüllt wurde, in Qualität jedoch mit den von unserem Stammhause Epernay in den Welthandel gebrachten Champagnerweinen vollkommen übereinstimmt.

Champagne Mercier

ist der preiswürdigste und populärste aller Champagner!

E. Mercier & Co., Epernay und Luxemburg.



Stammhaus E. Mercier & Co., Epernay.

Grösste Champagnerkellereien der Welt; Gesamtlänge 21 Kilometer.
Jahresproduktion: Fünf Millionen Flaschen.
Lagerbestand: Sechzehn Millionen Flaschen.

Eigene Eisenbahngeleise. Eigene Waggons.

AP
30*
I 29
v.133
pt.2

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen lebenden **Meistern**

Kaiserreden. Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiser Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaisers.

6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstraße 1–7.

Die **Leipziger Neujahrsmeſſe** beginnt

Montag, den 3. Januar

und endet

Sonntag, den 16. Januar 1910.

Die Meßbörſe für die Lederinduſtrie wird

Montag, den 3. Januar, nachmittags 4–6 Uhr

im großen Saale der Neuen Börſe am Blücherplatze hier abgehalten.

Leipzig, am 4. Dezember 1909.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Lehr-Fabrikwerkstätten

des **Technikum Mittweida** (Kgr. Sachsen)

zur Erwerbung **praktischer Vorbildung** für das **Ingenieur-Studium.**

Einjähr. Kurse in modernem Fabrikbetrieb.

Aufnahmebedingungen durch die Direktion der Lehr-Fabrikwerkstätten d. Technikum Mittweida.

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1806)

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.

Bisher. Besuch 1370 Personen. Beginn: Vorkursus 14. Febr. Hauptkursus 1. März 1910. Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)

„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).

„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**

„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Jedem Lesetische zur Zierde!

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit“

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja. Preis: Brosch. M. 4.–, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.–.

Verlag von F. H. Schimpff, Triest.

In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Soeben ist erschienen:

Elektrotechnik

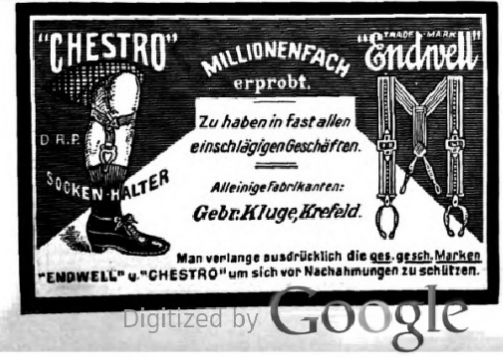
Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle

Achte Auflage, vollständig neu bearbeitet von

Dipl.-Ing. M. SCHENKEL

Mit 310 Abbildungen. — In Originalleinenband 10 Mark. — Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.


"CHESTRO"
MILLIONENFACH erprobt.
"Endwell" TRADE MARK
D.R.P.
SOCKEN-HALTER
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken "ENDWELL" u. "CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Fräulein, Anfang der 30, kath., aus sehr achtbarer Familie, des Französischen, Portugiesischen u. Italienischen, zum Teil auch des Englischen u. Spanischen mächtig, das die letzten 13 Jahre bei einer Familie in Portugal als Erzieherin und später als Gesellschaftsdame tätig war, sucht Stelle als

Repräsentantin oder **Gesellschaftsdame;**

ginge auch zu grösseren Kindern. Gefl. Offerten erbeten unter Nr. **3470** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Leipzig.

Thüringisches

Technikum Jlmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.

Dir. Prof. Schmidt

Graphologie. Aus jed. Handschrift wird der Charakter genau erforscht. Honor. 2 K. **Astrologie,** Sterndeutekunst nach Geburts- u. Geschlechtsangabe, gibt Aufschluss üb. d. ganze Leben, Charakter, Glücksfälle etc. Geg. Voreinsendung od. Nachnahme von 1 K. **Leo Scheierl,** Mühlau b. Innsbruck (Tirol).

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

999 echte Briefmarken für nur **1 Mark** enthalt. **230** verschiedene, Kasse vorher. Rückporto 20 Pfg. Preisliste grat.

Alb. Petters & Co., Hamburg.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

Beste Briefpapiere und Kuverte:

Theyer & Hardtmuth, Wien

und in allen grösseren Papierhandlungen.

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von **Max Schneider.**

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.

In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

„Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen.“

Militär-Literaturzeitung.

Ausführl. Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustr. Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfügung.

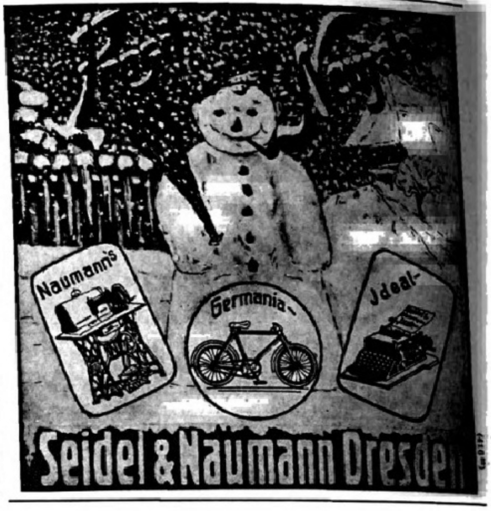
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

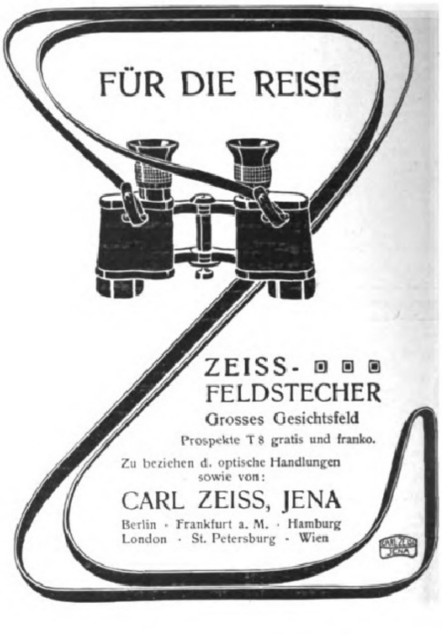
Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche

Hühneraugen-Seife

beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.





ZEISS-FELDSTECHER

Grosses Gesichtsfeld

Prospekte T 8 gratis und franko.

Zu beziehen d. optische Handlungen sowie von:

CARL ZEISS, JENA

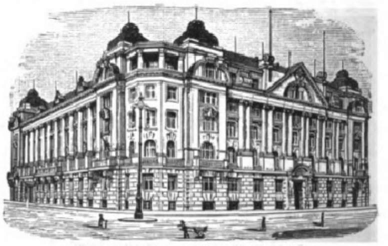
Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg

London · St. Petersburg · Wien

(1542)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Verſicherungsbeſtand über 850 Millionen Mark

Vermögen über 300 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1908: Mark 64700000

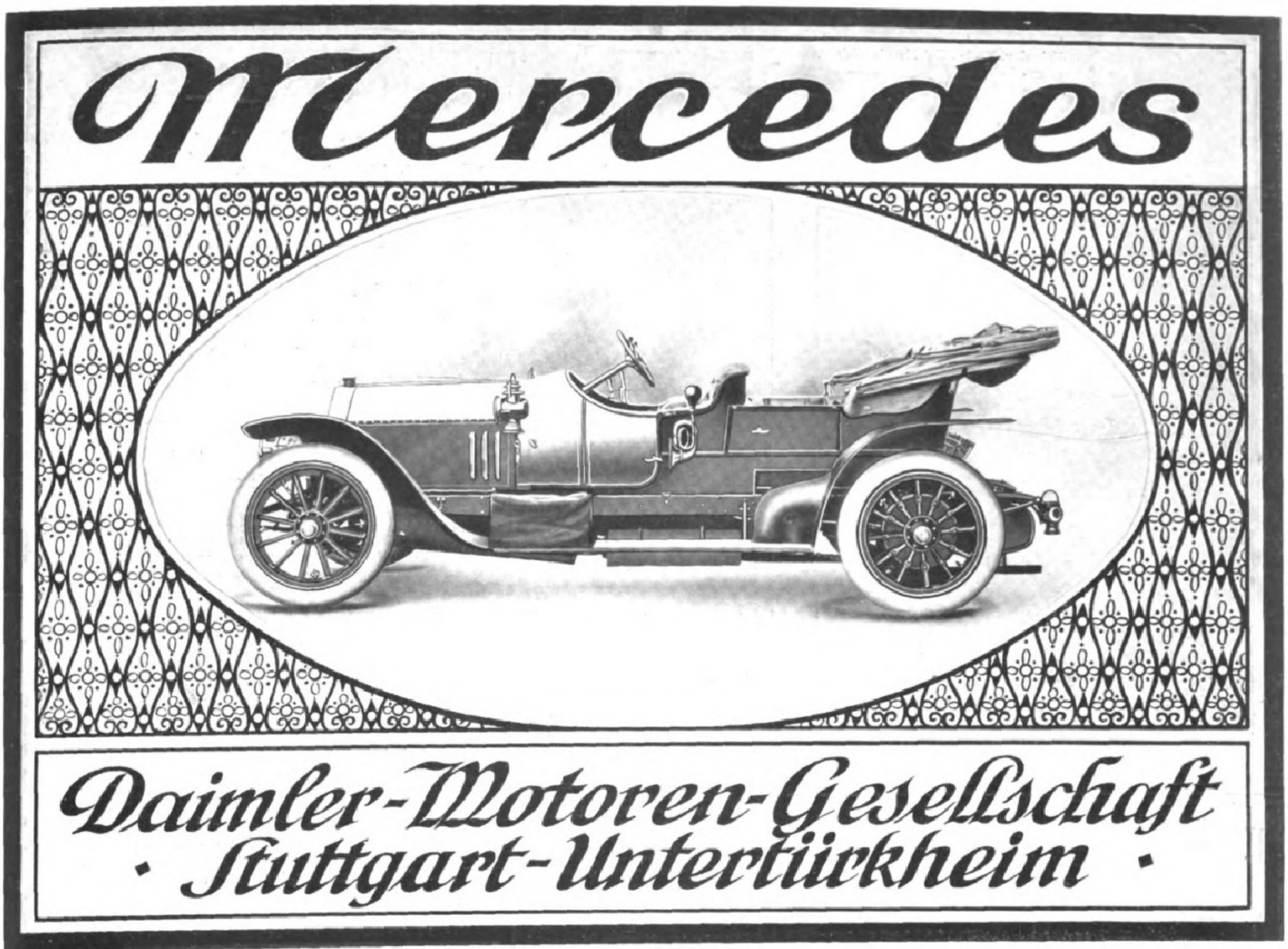
(449)

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

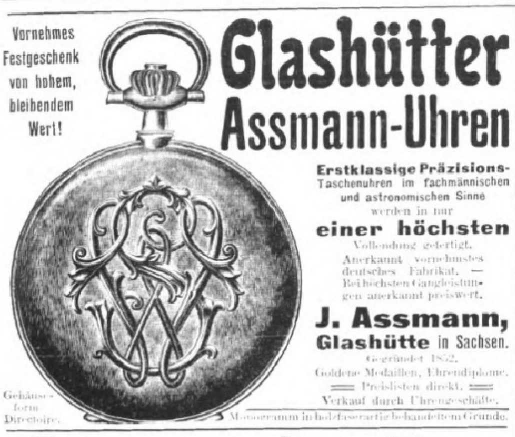
Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt. K. Buchholz, Lehr., Hannover, L2, Lavesstr. 54

Hantelbüchlein für Zimmerturner von Prof. Dr. **M. Kloss.** 12. Auflage. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband, M. 1.20. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Mercedes

Daimler-Motoren-Gesellschaft
· Stuttgart-Untertürkheim ·



Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!

Glashütter
Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-
Taschenuhren im fachmännischen
und astronomischen Sinne
werden in nur
einer höchsten
Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes
deutsches Fabrikat. —
Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
═ Preislisten direkt. ═
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Gehäuseform Directoire.

Monogramm in holzfaserartig behandeltem Grunde.

Sœnnecken's
Brief-
Ordner

D. R. Patent

Grösste Schonung der Briefe * Schnellstes einordnen

Nr 1: **1 Mark**, bei 25 St: **95** Pf, bei 50 St: **92** Pf, bei 100 St: **90** Pf
Ueberall vorrätig, sonst Lieferg. direkt u. in Deutschl. v. M 3.– an frei
Berlin Taubenstr. 16-18 * **F. Soennecken** * **Bonn** * **Leipzig** Markt 1

(521 b)

Hygiama-Tabletten

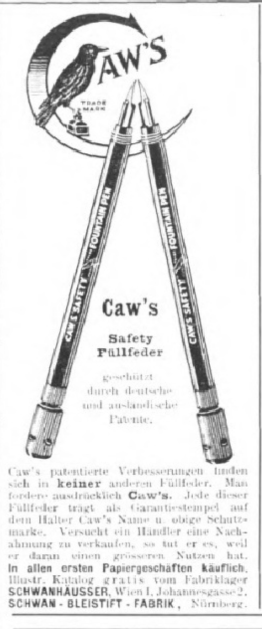
Konzentriertes, kraftspendendes,
wohlschmeckendes Nährpräparat

Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art

Preis p. Schachtel M. 1.–, Fr. 1.50, K. 1.50, Lire 1.50,
1 sh 3 d. Vorrätig in den meisten Apotheken,
Drogerien und Sportausrüstungs-Geschäften

Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt

(1674)



Caw's
Safety
Füllfeder

geschützt
durch deutsche
und ausländische
Patente.

Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in **keiner** anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich **Caw's.** Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Versucht ein Händler eine Nachahmung zu verkaufen, so tut er es, weil er daran einen grösseren Nutzen hat. **In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER**, Wien I, Johannesgasse 2. **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK**, Nürnberg.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

WEISSBROD
PIANOS - FLÜGEL
R. WEISSBROD,
Hof-Pianofortefabrik
Eisenberg i. Thür.
Gegründet 1884. Höchste Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.

(1810)

Lohse's
Floridana-Maiglöckchen
der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen
einschlägigen Geschäften.

Bösendorfer Klaviere WIEN Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

Kaiſerreden. Reden u. Erlaſſe, Briefe u. Telegramme **Kaiſer Wilhelms II.**

Ein Charakterbild des Deutſchen Kaiſers.

6 Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark 50 Pfg.

Der Zweck dieſes Buches iſt, die Perſon Kaiſer Wilhelms II. in der eigenen Beleuchtung zu zeigen. Es ſind vor allem die Reden wiedergegeben worden, die für die Perſon des Kaiſers beſonders charakteriſtiſch ſind, ſowie diejenigen, die ſich auf gewiſſe Vorfälle beziehen, oder die von einem gemeinſamen Geſichtspunkte aus betrachtet werden müſſen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerſtraße 1–7.

Die **Leipziger Neujahrsmeſſe** beginnt

Montag, den 3. Januar

und endet

Sonntag, den 16. Januar 1910.

Die Meßbörſe für die Lederinduſtrie wird

Montag, den 3. Januar, nachmittags 4–6 Uhr

im großen Saale der Neuen Börſe am Blücherplatze hier abgehalten.

Leipzig, am 4. Dezember 1909.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Lehr-Fabrikwerkstätten

des **Technikum Mittweida** (Kgr. Sachsen)

zur Erwerbung **praktischer Vorbildung** für das **Ingenieur-Studium.**

Einjähr. Kurse in modernem Fabrikbetrieb.

Aufnahmebedingungen durch die Direktion der Lehr-Fabrikwerkstätten d. Technikum Mittweida.

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1805)

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.

Bisher. Besuch 1370 Personen. **Beginn:** Vorkursus 14. Febr. Hauptkursus 1. März 1910.
Man verlange Programm. Die Direktion: **Prof. Dr. Frühling** und **Dr. Rössing.**

Dr. H. Schuſters Inſtitut

— **Gegr. 1882.** — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!)
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
" " **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Jedem Lesetische zur Zierde!

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit"

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja. Preis: Brosch. M. 4.–, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.–.

Verlag von F. H. Schimpff, Triest.

In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Soeben ist erschienen:

Elektrotechnik

Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle

Achte Auflage, vollständig neu bearbeitet von

Dipl.-Ing. M. SCHENKEL

Mit 310 Abbildungen. — In Originalleinenband 10 Mark. — Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.

"CHESTRO"
MILLIONENFACH erprobt.
"Endwell"
TRADE MARK
D.R.P.
SOCKEN-HALTER
Zu haben in fast allen einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Kluge, Krefeld.
Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marken "ENDWELL" u. "CHESTRO" um sich vor Nachahmungen zu schützen.

Fräulein, Anfang der 30, kath., aus sehr achtbarer Familie, des Französischen, Portugiesischen u. Italienischen, zum Teil auch des Englischen u. Spanischen mächtig, das die letzten 13 Jahre bei einer Familie in Portugal als Erzieherin und später als Gesellschaftsdame tätig war, sucht Stelle als

Repräsentantin oder **Gesellschaftsdame;**

ginge auch zu grösseren Kindern. Gefl. Offerten erbeten unter Nr. **3470** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Leipzig.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.

Dir. Prof. Schmidt

Graphologie. Aus jed. Handschrift wird der Charakter genau erforscht. Honor. 2 K. **Astrologie,** Sterndeutekunst nach Geburts- u. Geschlechtsangabe, gibt Aufschluss üb. d. ganze Leben, Charakter, Glücksfälle etc. Geg. Voreinsendung od. Nachnahme von 1 K. **Leo Scheierl,** Mühlau b. Innsbruck (Tirol).

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (35)

---

999 echte Briefmarken für nur **1 Mark** enthalt. **230** verschiedene, Kasse vorher. Rückporto 20 Pfg. Preisliste grat.
Alb. Petters & Co., Hamburg.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.

Beste Briefpapiere und Kuverte:
Theyer & Hardtmuth, Wien
und in allen grösseren Papierhandlungen.

In der Sammlung von Webers Illustr. Handbüchern ist erschienen:

Katechismus des Wintersports

von **Max Schneider.**

Mit 140 teils ganzseitigen Abbildungen.

In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. Kanadische Schneeschuhe. Schlittensport. Schnee- u. Eissegeln. Eisspiele. Schlittschuhsport.

„Ein schön ausgestattetes und gut und verständlich geschriebenes Büchlein mit vorzüglichen Abbildungen."
Militär-Literaturzeitung.

Ausführl. Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustr. Handbüchern stehen unentgeltl. zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche

Hühneraugen-Seife

beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radikal und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. Vorrätig à 75 Pf. in Apotheken u. Drogenhandlungen. Event. direkt von der Seifen-Fabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Naumann's
Germania-
Ideal-
Seidel & Naumann Dresden

FÜR DIE REISE

ZEISS-FELDSTECHER

Grosses Gesichtsfeld

Prospekte T 8 gratis und franko.

Zu beziehen d. optische Handlungen sowie von:

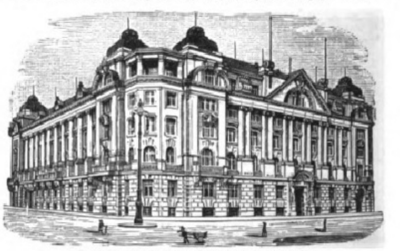
CARL ZEISS, JENA

Berlin · Frankfurt a. M. · Hamburg
London · St. Petersburg · Wien

(1542)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Verſicherungsbeſtand über 850 Millionen Mark

Vermögen über 300 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1908: Mark 64 700 000

(449)

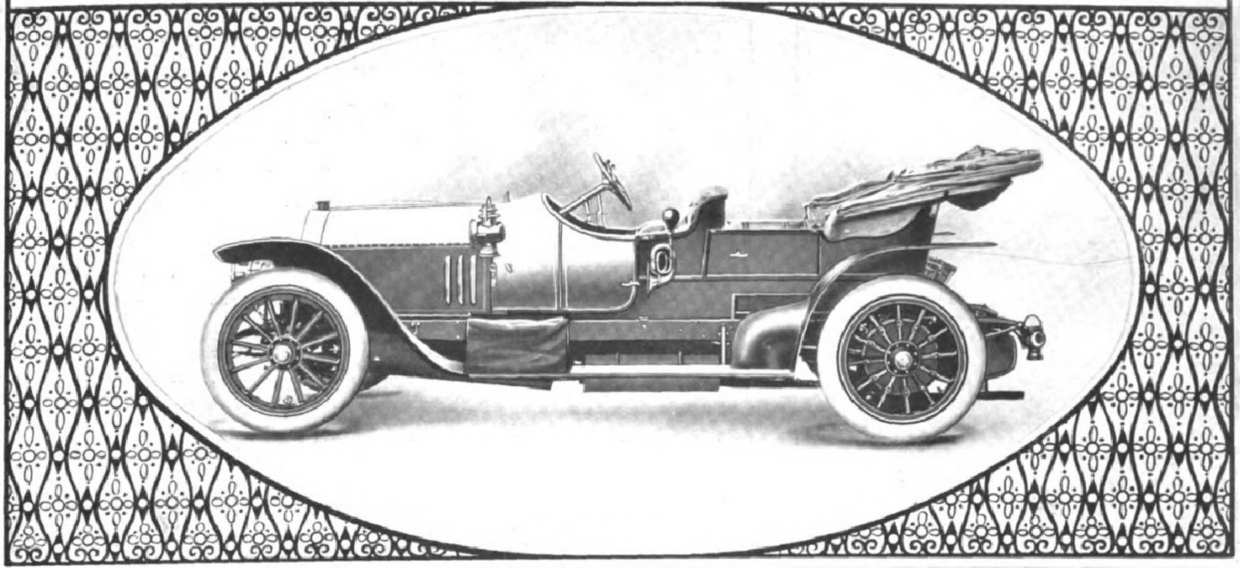
Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

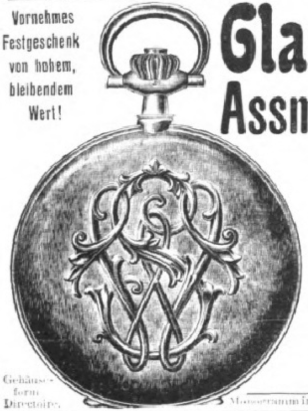
Stottern auch veraltete Fälle heile u. Gar. Ausk. fr. Buch 20 Pfennig. Kurse in viel. Städt.
K. Buchholz, Lehr., Hannover L 2, Lavesstr. 54

Hantelbüchlein für Zimmerturner von Prof. Dr. **M. Kloss.** 12. Auflage. Mit 27 Abbildungen. In Originalleinenband. M. 1.20.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Mercedes



Daimler-Motoren-Gesellschaft
· Stuttgart-Untertürkheim ·



Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!

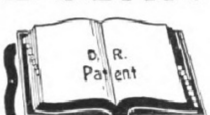
Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions- Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Gehäuseform Directoire.
Monogramm in holzfaserartig behandeltem Grunde.

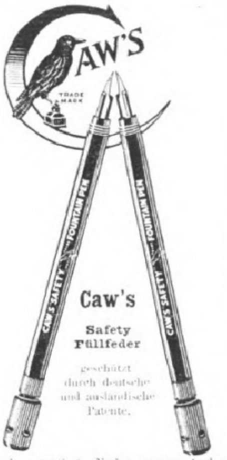
Sœnnecken's Brief-Ordner



Grösste Schonung der Briefe * Schnellstes einordnen
Nr 1: **1 Mark**, bei 25 St: 95 Pf, bei 50 St: 92 Pf, bei 100 St: 90 Pf
Ueberall vorrätig, sonst Lieferg. direkt u. in Deutschl. v. M 3.– an frei
Berlin Taubenstr. 16-18 • F. Soennecken • Bonn • Leipzig Markt 1
(321 b)

Hygiama-Tabletten

Konzentriertes, kraftspendendes, wohlschmeckendes Nährpräparat
Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art
Preis p. Schachtel M. 1.–, Fr. 1.50, K. 1.50, Lire 1.50, 1 sh 3 d. Vorrätig in den meisten Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungs-Geschäften
Dr. Theinhardt's Nährmittelgesellschaft m. b. H., Stuttgart-Cannstatt
(1674)



Caw's
Safety Füllfeder
geschützt durch deutsche und ausländische Patente.

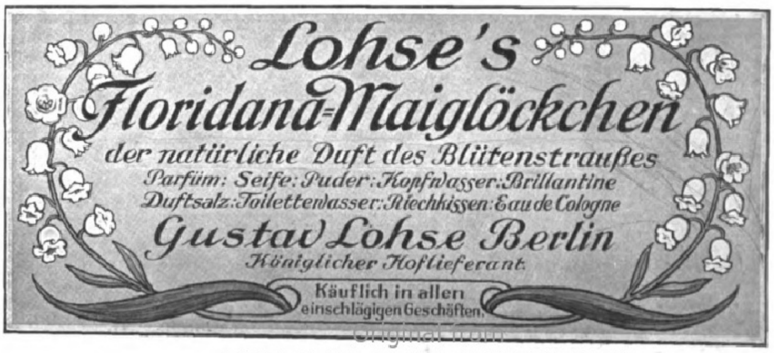
Caw's patentierte Verbesserungen finden sich in **keiner** anderen Füllfeder. Man fordere ausdrücklich **Caw's.** Jede dieser Füllfeder trägt als Garantiestempel auf dem Halter Caw's Name u. obige Schutzmarke. Versucht ein Händler eine Nachahmung zu verkaufen, so tut er es, weil er daran einen grösseren Nutzen hat. **In allen ersten Papiergeschäften käuflich.** Illustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesgasse 2. **SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,** Nürnberg.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

WEISSBROD
PIANOS - FLÜGEL

R. WEISSBROD,
Hof-Pianofortefabrik
Eisenberg i. Thür.
Gegründet 1884. Höchste Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
(1810)



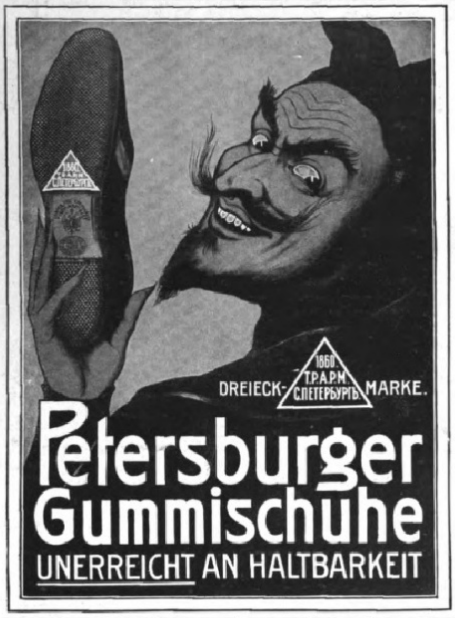
Lohse's Floridana-Maiglöckchen

der natürliche Duft des Blütenstraußes
Parfüm: Seife: Puder: Kopfwasser: Brillantine
Duftsalz: Toilettenwasser: Riechkissen: Eau de Cologne
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant.
Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert. (195)



(1521)

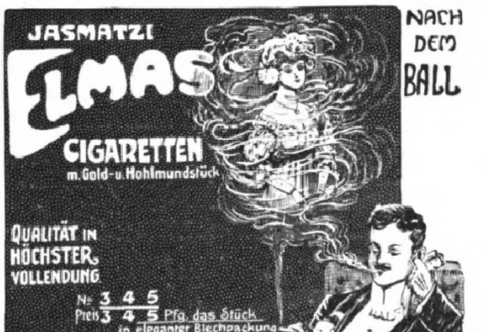
Stoffe und Unterkleider
in Rumpf's
Gesundheits-Krepp
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
Gesetzlich geschützte Marke.
Rumpf'sche Kreppweberei A.-G.
Basel und Steinen
in Baden. (483)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen mit dem neuen Spielapparat „Harmonista". Preis m. Heft von 320 Stücken 30 Mk. Illustr. Harmonium-Kataloge bitte gratis zu verlangen von **Aloys Maier**, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

echte billige **Briefmarken**
Alle verschieden!
100 Asien, Afrika, Australien M. **2.—**

500 versch. nur	M. 3.50	1000 versch. nur	M. 11.—
100 Australien	„ 4.—	2000 versch.	48.—
200 Engl. Kolon.	„ 4.50	100 Franz. Kolon.	M. 4.50
60 Span. Kolon.	„ 3.—	50 Altdeutsche	„ 3.—

Max Herbst, Markenh., **Hamburg Z.**
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.


JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Gold- u. Hohlmundstück
QUALITÄT IN HÖCHSTER VOLLENDUNG
№ 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Blechpackung
NACH DEM BALL

(1335 b)

Glafey-Nachtlichte
Getränkewärmer,
wärmt für 3 Pf. 12 Stunden lang 2 Liter Flüssigkeit. Erfolg garantiert. Versand gegen Nachnahme von M. 1.60 od. gegen Einsendung von M. 1.35 franko durch
G. A. Glafey, Nürnberg 4. (699)

Wer probt, der lobt
Walthers echte extra milde
Lilienmilchseife
Dtz. M. 2.50 bei 30 Stück kostenfrei M. 6.—.
Laborat. **E. Walther, Halle a. S.,** Mühlweg 20.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher № 4597 · **LEIPZIG** · Reudnitzer Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen ·

Glänzend bewährt in jedem Gelände!
Automobile in höchster Vollkommenheit.
Betriebssicher. — Auffallend ruhiger Gang. — Geräuschloseste Umschaltung. — Komfortabelste, geschmackvollste Ausführungen usw.

Adler Automobile

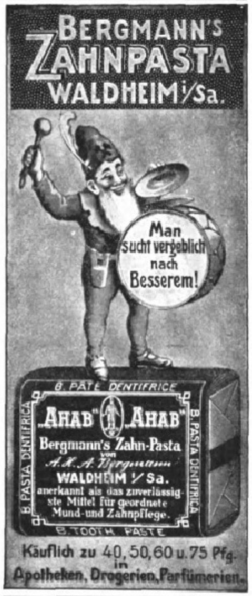
Limusinen, Landaulets, Landauer, Phaëtons, Tonneaus, Aerztewagen, Automobil-Droschken, Reise-Automobile, Omnibusse, Coupés, Hotel- und Jagdwagen, Kranken-Transportwagen usw.
Man verlange Katalog Lp 9.

Last- und Lieferungswagen für alle Arten von Betrieben.
Man verlange Katalog Lp 5.

Kleinautos mit Vier- und Zweizylinder-Motoren, 2- u. 4-sitzig. Landaulets. — Lieferungswagen, auch mit auswechselbarer Karosserie für 2- od. 4-Sitzer-Personenwagen.
Vorzüglich bewährt. Billig im Betrieb.
Man verlange Katalog Lp 2.

Abnehmbare Alpha-Felge:
Prospekt Lp 6 auf Wunsch.

Adlerwerke vorm.
Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt a. M.
Gegründet 1880. ca. 3000 Arbeiter. Zahlreiche Auszeichnungen im In- und Auslande.
Preuss. Staatsmedaille in Gold.


BERGMANN'S ZAHNPASTA WALDHEIM i/Sa.
Man sucht vergeblich nach Besserem!
B. PÂTE DENTIFRICE
„AHAB" „AHAB"
Bergmann's Zahn-Pasta von A. H. A. Bergmann
WALDHEIM i/Sa.
anerkannt als das zuverlässigste Mittel für geordnete Mund- und Zahnpflege.
B. PASTA DENTIFRICA
B. TOOTH PASTE
Käuflich zu 40, 50, 60 u. 75 Pfg. in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in Kisten à 50 $^3/_4$ Liter-Bordeauxflaschen, frachtfrei jeder Bahnstation Deutschl., unter Nachn. von Mk. 25.– p. Kiste (1202)

Kalasiris

D. R. P. Patente aller Kulturstaaten. Damen, die sich im Korsett unbequem fühlen, sich aber elegant, modegerecht und doch absolut gesund kleiden wollen, tragen „**Kalasiris**". Sofortiges Wohlbefinden. Grösste Leichtigkeit u. Bequemlichkeit. Kein Hochrutschen. Vorzügl. Halt im Rücken. Natürl. Geradehalter. Völlig freie Atmung und Bewegung. Elegante, schlanke Figur. Für jeden Sport geeignet. Für leidende und korpulente Damen Special-Façons. Illustr. Broschüre und Auskunft kostenlos von „**Kalasiris**" **G. m. b. H., Bonn 5.** (1350)

Original Karlsbader
Becherbitter

seit 100 Jahren bewährter Magenlikör.
Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant, **Karlsbad.**
Gegründet 1807. (968)
Höchste Auszeichnungen. — Muster ab Fabrik gratis und franko.
1 Liter-Flasche fracht- u. zollfrei jeder Station Deutschlands **M. 8.—.**

Projektions-Apparate
Laterna magica
für Vorstellungen und Privatkreise (1748)
W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5.
Illustr. Preislisten gratis und franko.

Versenden gratis
neuesten Katalog
alter Violinen,
Violen, Celli
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister.
Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen
Hamma & Co.,
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart. (1495)

Schönheitspflege.

Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig 26** sind erschienen:

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über: **Kosmetik.**
Von Dr. med. H. Schultz. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.
Inhalt: Bau und Verrichtungen der Haut. Krankheiten der Haut. Die Haare. Anatomie und Physiologie des menschlichen Haares. Krankhafte Veränderungen der Haare. Die Nägel. Abnormitäten und krankhafte Zustände der Nägel. Kosmetik der Haut.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle (1250)

Stereoskopbilder
beste Bezugsquelle.
Da[illegible] Charlottenburg 4.
Prospekt kostenlos

Bowlen und Pünsche
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage. Geb. 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

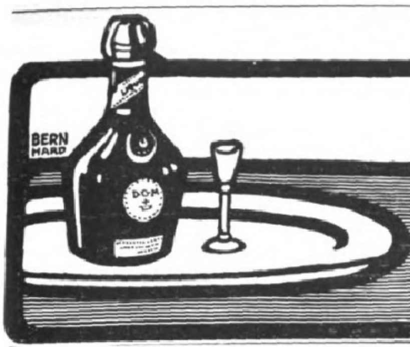
Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Gratis: Reich illustrierte Preisliste Nr. 1.
Großes Lager von alten Geigen
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28. (1384)

Gegen **Monatsraten**
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

Patent-Feueranzünder! 9 X (1726)
Dauernd. Ersatz f. Holz- u. Feueranzünd. Betrag zurück, wenn die Feuerung nicht zünd. oh. Holz. Diese Verwend. kann Jahr u. Tag erfolg., ohne Anzünder zu erneuern. Franko M. 1.30. **Krinernidik,** Berlin W. 8.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen
(622)

Haben Sie?
unseren soeben erschienenen reichillustrierten Bücherkatalog schon erhalten? Versäumen Sie nicht, denselben umgehend zu verlangen. Zusendung gratis u. portofrei.
Union Literar. Anstalt
Budapest IV, Karlsring 26.



LIQUEUR BÉNÉDICTINE

Emser Pastillen

Aus den Königlichen Betrieben zu Ems.

EMS

Altbewährt
bei Husten, Heiserkeit etc. etc.

Beaulieu s/m (Riviera).
Exner's Hotel Empress. (1731)
Deutsches Familienhotel I. R. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

TAORMINA SIZILIEN.
Die Perle des Mittelmeeres.
Bester Winteraufenthalt.

Ewiger Frühling. Der schönste Fleck der Erde und einzig in seiner Art. Grossartiges Panorama und monumentale Altertümer. Sport — Karneval — Theater. Luxus-Zug wöchentlich. Komfortable moderne Hotels und Pensionen. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch das Municipio.

MONTE=CARLO
HOTEL
DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall.
Privatbäder. **G. Ludwig**, Besitzer. (1596)

Monte Carlo Hôtel de la Terrasse
Familienhotel (1796)
Prachtvolle Aussicht auf das Meer. — Besitzer L. Carré (Schweizer.)

Menton Alexandra-Hôtel
Vornehmes Familienhaus. — Mod. Komfort.
Grosser Garten, Park. (1813)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (448)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch **Dr. Tecklenburg.**

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
mit 1908/09 neu erbautem, vollendet eingerichtetem
Kurmittel-Haus
für höchste Ansprüche. Man verlange den neuen Prospekt. (626)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren Sommerkuren

Schwarzeck
b. Blankenburg i. Schwarzatale.
Besitzer: **Dr. med. Wiedeburg.**
Ärzte: Dr. med. Wiedeburg; Dr. med. Goetz; Dr. med. Rademacher.
Geschäftsl.: Kais. Forstassessor Wiedeburg.
Für Nervenleiden, Magen-, Darm-Krankh., Herz-, Frauen- u. chron. Krankh., Abhärtg., Erholg. Ausgeschl.: Geisteskr., Tuberkulöse. (406)

Sanatorium Elsterberg (27)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MERAN
Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September — Juni 1908/09: **24378 Kurgäste. Trauben-, Terrainkuren, Freiluftliegekuren, Mineralwasser-Trinkkuren.** Städtische Kur- und Badeanstalt mit Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensauren und allen medikamentösen Bädern, pneumatischer Kammer, Inhalationen. Kanalisation. Hochquellenleitungen. Theater, Sportplatz, Konzerte. Sanatorien, Hotels, Pensionen und Fremdenvillen. Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Hygiea. Kuranstalt und Pens. Obermais. Alle mod. Kuren.
Sanatorium „Stefanie" für Rekonvaleszenten, Ueberarbeitete, Nervöse, Herz-, Gicht- und Darmkranke. Dr. Binder.
Sanatorium Martinsbrunn. Offene Kuranstalt für interne und Nervenkranke. Prospekte.
Grand Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. Haus allerersten Ranges, jeder erdenkliche Komfort. Schönste zentrale Lage in grossem Park. Autogarage. Man verlange Prospekt. (1327)
Hotel Habsburger Hof, I. Rang. Mod. Komfort. Warmwasserheiz. Prosp.
Hotel Minerva, I. Rang., neuester Komfort. Bes. **M. Honeck,** kgl. sächs. Hoftraiteur.
Palast Hotel, Prospekte gratis. Franz Leibl, Besitzer.
„Pension Kessler" Meran, altren. Nahe Promenade, Kur- u. Badeanst. i. gr. Garten.
„Pension Neuhaus" an der Hauptpromenade, unter ärztlicher Leitung; Prospekte.
Lana bei Meran (Winteraufenthalt). Hotel u. Pens. Royal, Pens. s. Zimm. 6 K an.

In schönster, ruhigster u. gesündester Lage direkt am Canal Grande

BAUER GRÜNWALD
GRAND HÔTEL D'ITALIE

VENEDIG

Besuchtestes Deutsches Haus in Italien mit gr. □ Restaurant. □ (1269)

Rom. Pension Hannover. Angenehmes Heim. Günst., ruhige Lage. Vorzügl. Küche. 7—8 Fres. inkl. Heizung.

SESTRI LEVANTE.
Ein Winter- u. Sommer-Kurort an der **Riviera di Levante**
Grand Hôtel Jensch
Bestrenommiertes deutsches Haus ersten Ranges. Prachtvolle geschützte Lage nach Süden mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge. 150 Zimmer, grosse Gesellschaftsräume, Zentralheizung, elektrisches Licht, Lift. Meerbäder im Freien von Mai bis November. **Warme Meer- u. Süsswasser-Bäder** auf jeder Etage. Gelegenheit zu diätetischer Kur. Deutscher Arzt. Geöffnet das ganze Jahr. Ausführl. Prosp. zur Verfügung. Besitzer: **Fritz Jensch.**

Dr. Ziegelroth's Sanatorium Krummhübel (Riesengebirge)

Blankenburg (Harz)
Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige von San.-Rat Dr. Müller u. San.-Rat Dr. Rehm. Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte.

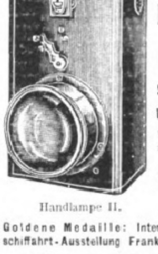
Schierke im Harz. **Pension Haus Waldesruh**
Zentralheizg. Bad. Elektr. Licht. Fernspr. 35.

Riviera des Gardasees
GARDONE-RIVIERA in Italien (1345)
☞ Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Neue Strandpromenade und Kurhaus. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. □ □ Frequenz 1908/09: 9000 Personen ohne Passanten. ☜
Gd Hotel Gardone R. 280 Betten. **Hotel Roma.** 60 Betten. **Savoy Hotel.** 75 Betten.
Hotel M. Baldo. 40 Betten. **Pens. Sonnenburg.** 40 Betten. **Pens. Bellevue Frank.** 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

NIZZA Hotel St. Gotthard und Beau-Séjour
Direkt am Bahnhof.
Modernster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
Deutsch. Besitzer **Seidel.**

PARIS
HOTEL LOUVOIS
Square Louvois (Oper).
Neu.
Eins der elegantesten und modernsten Hotels von Paris. A. STOFER, Besitzer.

„Ferabin"-Handlampen



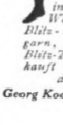
Handlampe II.

m. Trockenbatterien D.R.P. u. D.R.G.M.
Handlampe I: 57, Handlampe II: 17 Brennstunden ununterbrochen
laut Prüfungsschein des Physikalischen Staatslaboratoriums in Hamburg.
Referenzliste gratis.

Goldene Medaille: Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. 1909.

Adolph Wedekind,
Fabrik galvan. Elemente, Hamburg 36,
Neuerwall 36. (1794)

Illustr. Preisliste franko umsonst.
Die so beliebten Koch'schen



Blitz-Strümpfe
derbe Strapaziersorten u. auch ***allerfeinste Neuheiten*** *in Baumwolle, Fil d'Ecosse, Wolle u. Seide, Sportstrümpfe, Blitz-Ersatzfüsse, Blitz-Strickgarn, Häkelgarn, Estremadura, Blitz-Trikotwäsche u. Sporthemden kauft man am* ***vorteilhaftesten*** *direkt aus der Fabrik:*
Georg Koch, *Hoflieferant,* **Erfurt C 375.**

MENTONE Grd. Hôtel des Ambassadeurs.
Deutsches Haus I. Ranges.
Schönste Lage. ❊❊❊ Moderner Komfort. ❊❊❊ Deutsche Bedienung.
(1814) **C. Düringer,** Besitzer (Deutscher).

NIZZA Hôtel de Suède
I. Ranges. Zentralste, ruhige Südlage mit Garten. Wasserheizung. Appartements mit Privat-Bad. Allerneueste sanitäre Einrichtung. Besitzer: Morlock & Schnetzer. (1790)

SAN REMO Grd Hôtel Méditerranée
I. R., 1906 vergrössert und vornehm eingerichtet. Zentralheizung. Parkettböden. Eigens installierte Meerwasserbäder im Hotel. Park. **Herm. Seibel.** (1594)

Wintergärten, Gewächshäuser, Heizungsanlagen

nach „System Höntsch"

Tausende von Ia. Attesten beweisen die Güte u. Dauerhaftigkeit unserer Anlagen.

Höntsch & Co.
Grösste Spezialfabrik für Wintergärten, Gewächshausbau und Heizungsanlagen.

Stammhaus:
Dresden-Niedersedlitz 44
Filiale: Wien XIII/2, Meiselstrasse Nr. 78.
Filiale: Budapest VIII, Eszterhazy utca 20.

Praktiſche Bibliothek
für Gärtner und Gartenfreunde.

Agrikulturchemie. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Max Paſſon. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

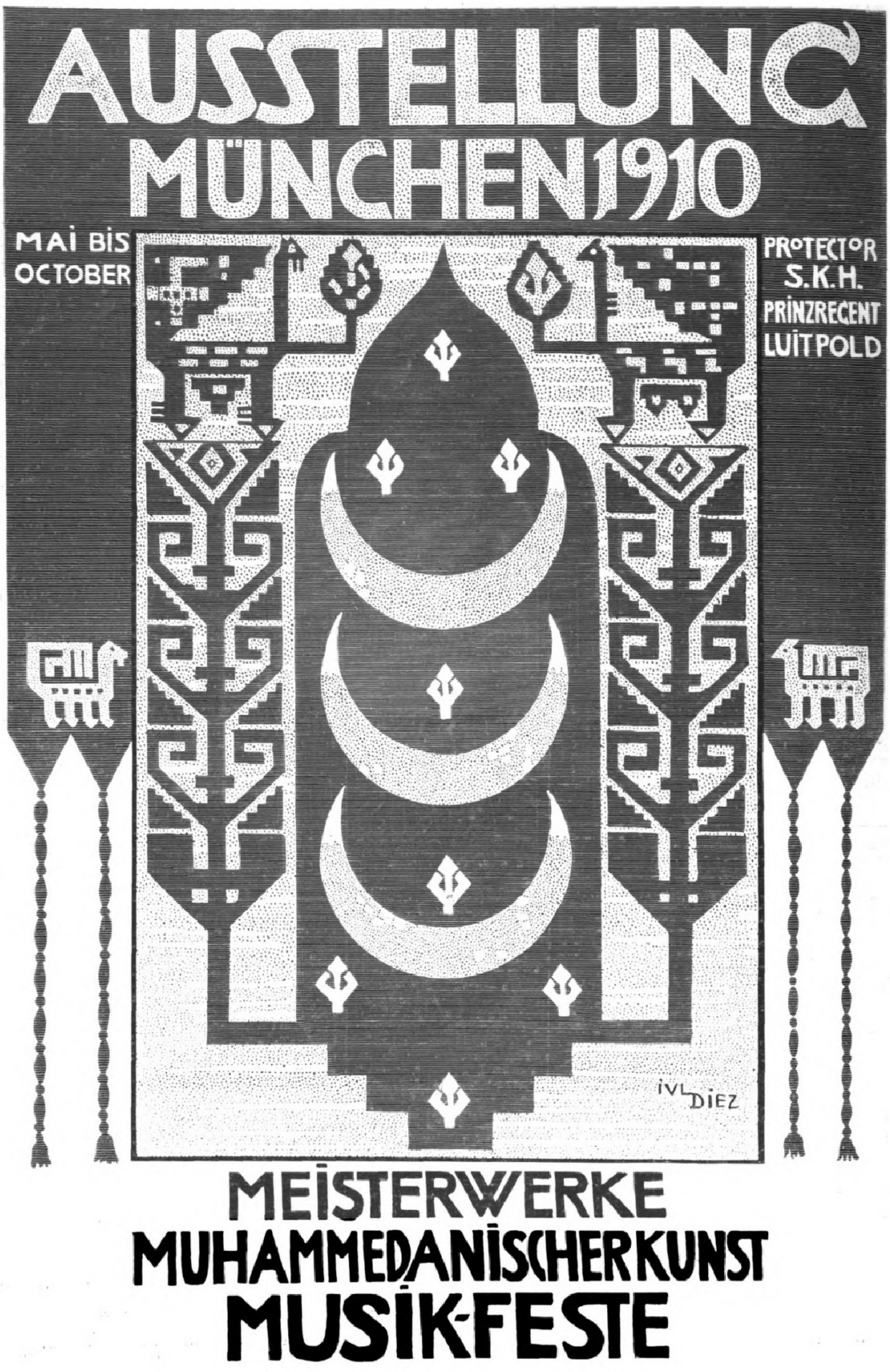
Botanik, allgemeine. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtſchaftliche, von C. Müller. Zweite Auflage, vollſtändig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Hufbeſchlag. Mit einem Anhang: Der Klauenbeſchlag. Vierte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von H. Uhlich. Mit 140 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

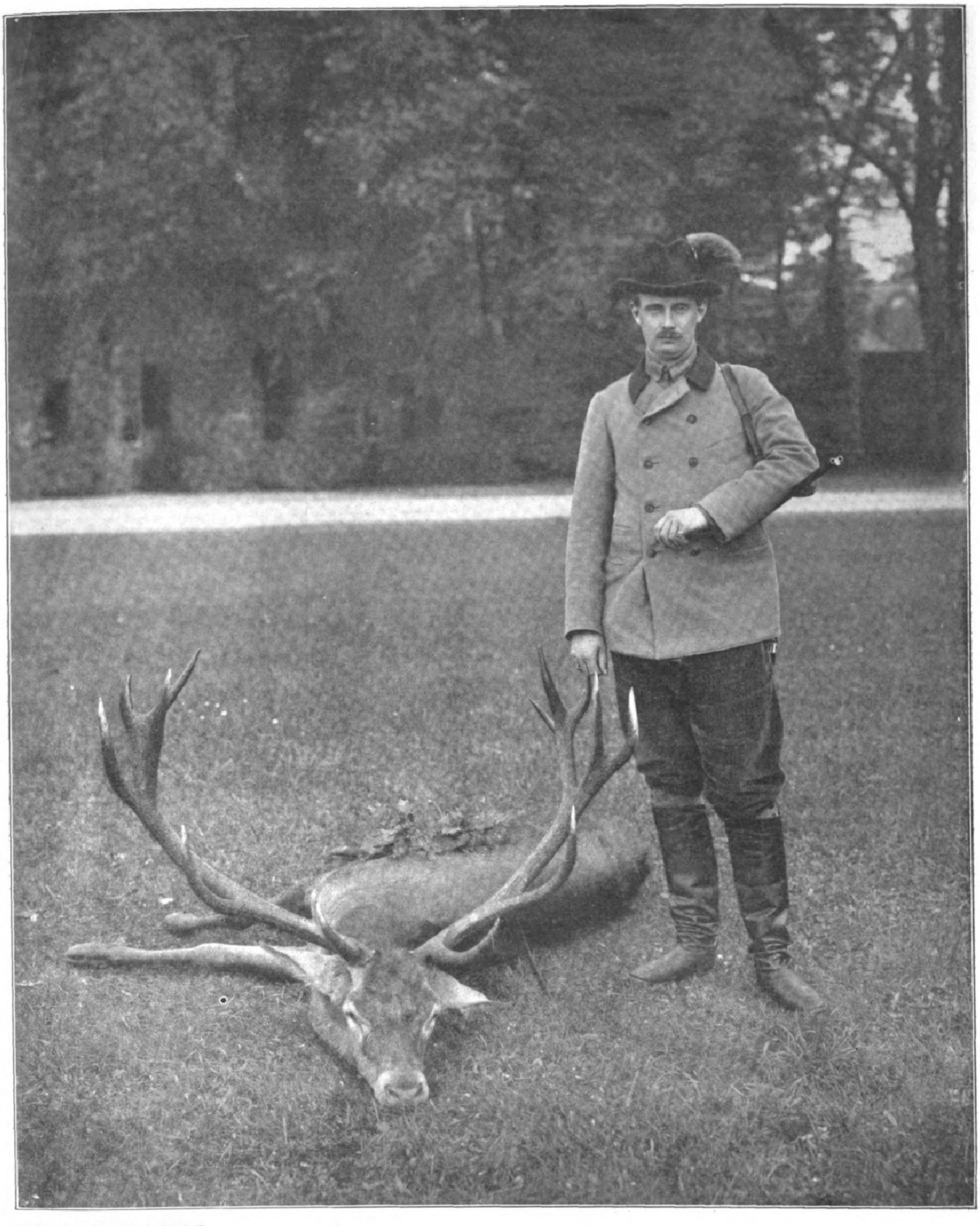
Nutzgärtnerei. Grundzüge des Gemüſe- und Obſtbaues von H. Jäger. Sechſte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.


AUSSTELLUNG
MÜNCHEN 1910
MAI BIS
OCTOBER
PROTECTOR
S.K.H.
PRINZREGENT
LUITPOLD
IVL DIEZ
MEISTERWERKE
MUHAMMEDANISCHER KUNST
MUSIK-FESTE

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3470. 133. Bd. Leipzig, 30. Dezember 1909.



Hofphot. Ferd. Eſch, Ludwigsluſt i. M.

Friedrich Franz IV., Großherzog von Mecklenburg (=Schwerin),

im Forſtrevier Ludwigsluſt bei einem von ihm erlegten ungeraden Vierzehnender (Auslage 127 cm, Stangenlänge 112 cm).

Ein Rückblick auf das Jahr 1909.

Von **W. v. Maſſow.**

Wieder ſtehen wir am Ausgang eines ereignisreichen Jahres, das beſonders in der Geſchichte unſeres deutſchen Vaterlandes einen bedeutungsvollen Abſchnitt bezeichnet. Die Veränderung unſerer innerpolitiſchen Lage, die uns dieſes Jahr gebracht hat, knüpft ſich an das hochwichtige Werk der Reichsfinanzreform, eine Aufgabe, die nach mehreren vergeblichen Verſuchen diesmal einer endgültigen, gründlichen Löſung entgegengeführt werden ſollte. Obwohl unſer Nationalwohlſtand beſtändig ſteigt, waren doch die Einnahmequellen, die unſere bisherige Geſetzgebung dem Reich zur Verfügung geſtellt hatte, den in gleichem Maße mit unſerer wirtſchaftlichen Entwicklung ſteigenden Anforderungen an die finanzielle Leiſtungsfähigkeit des Reiches nicht gewachſen. Das Reich war alſo in eine beſtändig zunehmende Finanznot geraten. Die verbündeten Regierungen hatten einen Plan vorgelegt, der nicht nur durch die Beſchaffung neuer Einnahmen in der Höhe von 500 Mill. ℳ das Gleichgewicht im Reichshaushalt wiederherſtellte, ſondern auch den finanziellen Beziehungen zwiſchen Reich und Einzelſtaaten einerſeits feſte Grundlagen, anderſeits größeren Spielraum gab. Dieſer Plan wurde der Gegenſtand der heftigen und zähen parlamentariſchen Kämpfe, die im Reichstag in der erſten Hälfte des Jahres 1909 ausgefochten wurden.

Es iſt hier nicht der Ort, auf Inhalt und Verlauf dieſer Parteikämpfe näher einzugehen, ſchon deshalb nicht, weil das alles nicht abgeſchloſſen und unbeſtritten hinter uns liegt, vielmehr jede Meinung, die überhaupt darüber ausgeſprochen wird, unmittelbar in die Tageskämpfe eingreift und auf irgendeiner Seite ſtets zum Gegenſtand heftigen Widerſpruchs werden muß. Es genügt, feſtzuſtellen, daß infolge der Parteigegenſätze die von der Regierung geplante Reichsfinanzreform nicht ihrem vollen Umfang und Sinne nach Geſetz werden konnte. Die verbündeten Regierungen mußten ſich darauf beſchränken, die ihnen gebotene unmittelbare Abhilfe der dringenden Finanznot anzunehmen, von den angebotenen neuen Steuern wenigſtens die unzweckmäßigſten und ſchädlichſten zu beſeitigen und das Ganze trotzdem ſo zu geſtalten, daß mit einiger Wahrſcheinlichkeit auf den notwendigen Ertrag zu rechnen war.

Dieſer Ausgang griff tief in die Geſtaltung der Parteiverhältniſſe ein. Die Mehrheit, die die neuen Steuern bewilligt hatte, ſetzte ſich aus dem Zentrum, den Konſervativen und den Polen zuſammen, während die Liberalen aller Schattierungen tief verſtimmt und erbittert waren. Damit war alſo dem Zuſammengehen von Konſervativen und Liberalen, der ſog. Blockpolitik, für immer ein Ende bereitet. Es war zugleich endgültig die Bahn verlaſſen, von deren Innehaltung Fürſt v. Bülow ſein Verbleiben im Amte abhängig gemacht hatte. So geſellte ſich zu der innerpolitiſchen Kriſis auch eine Kanzlerkriſis.

Mit ſchmerzlichem Bedauern ſah die Mehrheit der bürgerlichen Parteien des deutſchen Volkes den Fürſten v. Bülow ſcheiden. Lange genug hatte der vierte Kanzler des Deutſchen Reichs kämpfen müſſen, bis der in der beſtändigen Vergleichung mit ſeinem großen Vorgänger befangene Blick der Zeitgenoſſen ſeine perſönliche Bedeutung erkannt hatte. Jetzt hatte er Wurzel gefaßt und genoß in ſeiner Führung namentlich der auswärtigen Politik volles Vertrauen. Auch in der inneren Politik, wo er natürlich mit ſchärferer Gegnerſchaft rechnen mußte, erfreute er ſich einer weit größeren Zuſtimmung, als es nach ſeinem Rücktritt ſcheinen könnte, wo die Parteitaktik nachträglich viele von ihm abrücken läßt, die ſeinen Sturz tief beklagt haben. Fürſt v. Bülow hatte aber die Genugtuung, daß ihm auch beim Scheiden aus ſeinem Amte die Gnade ſeines Kaiſers blieb, und daß ſein Nachfolger ein Mann wurde, deſſen Ernennung er ſelbſt befürwortet und mit dem er ſchon mehrere Jahre vertrauensvoll zuſammen gearbeitet hatte. Der neue Reichskanzler, Herr v. Bethmann Hollweg, hat ſeine Amtstätigkeit unter ſehr ſchwierigen Umſtänden übernommen. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten die Parteigegenſätze verſchärft und die Leidenſchaften erregt. Mitte Juli war die letzte Reichstagsſeſſion geſchloſſen worden, und erſt am 30. November iſt der Reichstag wieder zuſammengetreten. In dieſer Zwiſchenzeit hätte der Reichskanzler nur durch die Preſſe oder durch umfaſſende programmatiſche Erklärungen einen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben können, und es war ſehr die Frage, ob das zu einer Beruhigung und nicht vielmehr zu neuen Mißverſtändniſſen geführt hätte. So iſt die Erfüllung des Wunſches, eine ruhige und ſtetige Politik möglichſt unter Mitwirkung aller nationalen Parteien zu führen, einſtweilen noch ſtark erſchwert. Es hat ſich im Reichstage wieder die Parteikonſtellation gebildet, die vor dem 13. Dezember 1906, dem Datum der letzten Auflöſung, beſtand; aber die vorausſichtliche weitere Entwicklung erſcheint um ſo mehr verſchleiert, als große geſetzgeberiſche Aufgaben, die die Gemüter der Nation zu ſtärkerer politiſcher Anteilnahme erregen, nicht vorliegen.

Im Frühjahr hat Europa vor der Gefahr eines großen Krieges geſtanden, da die herausfordernde Haltung des Königreichs Serbien gegenüber der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Öſterreich-Ungarn nahe daran war, zu einem kriegeriſchen Konflikt zu führen, der wahrſcheinlich, wenn einmal ausgebrochen, nicht auf Serbien und Öſterreich-Ungarn beſchränkt geblieben wäre. Mit dieſer Möglichkeit mochten wohl die Hauptgegner der öſterreichiſch-ungariſchen Balkanpolitik, Rußland und England, gerechnet haben. Die Donaumonarchie ſchien vor die Wahl geſtellt, entweder Serbien in einem Waffengange, deſſen Ausgang wohl nicht zweifelhaft war, niederzuwerfen, dann aber eine Intervention anderer Mächte zu gewärtigen, oder ſich einem Konferenzprojekt zu fügen, bei dem es ein leichtes geweſen wäre, die öſterreichiſch-ungariſchen Wünſche in eine Minorität zu bringen. Bei dieſer Berechnung waren aber zwei Momente außer acht geblieben, die gerade jetzt entſcheidende Bedeutung erlangten; das eine war die abſolute Feſtigkeit und Zielbewußtheit der öſterreichiſch-ungariſchen Balkanpolitik, das andere die Entſchiedenheit, mit der ſich Deutſchland an die Seite ſeines Verbündeten ſtellte, bereit, jede Konſequenz auf ſich zu nehmen. Angeſichts der Entſchloſſenheit, mit der eine ſo kompakte Macht eingeſetzt wurde, mußten die anderen Mächte, die als treibende Kräfte in dem Konflikt mitgewirkt hatten, die Frage der eigenen Kriegsbereitſchaft ſo gründlich nachprüfen, daß der Tatenluſt mehr und mehr ein Dämpfer aufgeſetzt wurde. Frankreich hatte von vornherein die Lage klarer erkannt und alle Folgen ſchärfer durchdacht; war es doch ohnehin der oft genug erfahrenen Tatſache eingedenk, daß keine Entente cordiale und kein noch ſo vorteilhaftes und erwünſchtes Bündnis die Intereſſen Frankreichs im nahen Orient auf eine Linie mit denen Rußlands oder Englands ſtellen konnten. In dieſen Fragen mußte Frankreich um ſeiner ſelbſt willen eigene Wege gehen, die ein von anderen Mächten gewünſchter Konflikt nur durchkreuzen konnte. Frankreich wählte daher, ohne die grundſätzliche Stellung an der Seite Rußlands und Englands zu verlaſſen, den Weg loyaler Verſtändigung mit Deutſchland, um eine friedliche Löſung zu finden. Auch Rußland wollte es unter ſolchen Verhältniſſen nicht auf einen europäiſchen Krieg ankommen laſſen, Italien vermittelte in loyaler Weiſe, und ſo fand ſich auch die Verſtändigung mit England. Die Kriegsgefahr wurde beſchworen dank dem feſten Zuſammenhalten der beiden mitteleuropäiſchen Kaiſermächte. Deutſchland machte dabei zugleich die Erfahrung, daß es die Beſtrebungen der engliſchen Einkreiſungspolitik, die im vorigen Jahre ſolche Nervoſität hervorgerufen hatte, nicht zu fürchten brauche. Die Intereſſengruppierung der europäiſchen Staaten läßt ſich eben nicht auf eine ſo einfache Formel bringen. Anderſeits wird jeder Einſichtige den Wert erkannt haben, den eine wirklich vorhandene, ſchlagfertige Kriegsmacht für uns hat. Dieſe Grundbedingung unſerer Sicherheit müſſen wir uns erhalten.

Dr. Ladislaus v. Lukacs,
der neue ungariſche Miniſterpräſident.

Erwähnt wurde ſoeben ſchon die Haltung Frankreichs in der ſerbiſchen Kriſis. Sie war zum Teil auch die Frucht der deutſch-franzöſiſchen Verſtändigung in der Marokkofrage. Im Februar wurde das Abkommen abgeſchloſſen, das ſich ſeither als eine brauchbare Grundlage der Verſtändigung erwieſen hat. Da wir keine Koloniſationspläne in Marokko haben, ſondern nur handelspolitiſche Intereſſen vertreten, ſo iſt bei der Unſicherheit der marokkaniſchen Verhältniſſe, die ja auch Spanien erſt kürzlich genötigt hat, einen koſtſpieligen Feldzug von zweifelhaftem Erfolg dort zu führen, eine ſolche Grundlage ſehr wertvoll.

Einige Beklemmungen hat vielfach die Zuſammenkunft des Kaiſers von Rußland mit dem König von Italien in Racconigi verurſacht, weil faſt die geſamte italieniſche Preſſe von einer ſtark öſterreichfeindlichen Stimmung beherrſcht war und es den Anſchein hatte, als wollte die italieniſche Politik die Abkehr vom Dreibunde einleiten. Die verſtändigen Leute in Deutſchland haben ſich wohl niemals einer Täuſchung darüber hingegeben, daß die Sympathien des italieniſchen Volkes nicht dem Bündnis mit Deutſchland und noch weniger mit Öſterreich gehören. Aber wir wiſſen auch, daß die Italiener keine Gefühlspolitiker ſind, und daß ſie ihre praktiſche Politik nach ihren Intereſſen einrichten. Italien hat Gelegenheit genug gehabt, die Dreibundpolitik ohne Aufſehen und ohne ſenſationelle Kündigung zu verlaſſen, und es hat doch den Bund immer wieder erneuert. Die verantwortlichen Politiker haben bisher im entſcheidenden Augenblick noch immer den Nutzen des Dreibundes erkannt. Darum können wir dieſer Frage ohne Aufregung gegenüberſtehen, zumal da wir von italieniſcher wie von ruſſiſcher Seite befriedigende Erklärungen über Racconigi erhalten haben.

Im ganzen finden wir in der Weltlage gegenwärtig weniger Spannungen als vor einem Jahre. Freilich bieten die Vorgänge in manchen Ländern noch allerlei Fragezeichen. Griechenland hat ſeine Militärrevolution gehabt, und das Schickſal der Dynaſtie ſcheint noch nicht ganz gefeſtigt; auch iſt noch immer ſchwer zu ſagen, wie dieſe Bewegungen auf die anderen Balkanſtaaten zurückwirken werden, von denen ſich Serbien und das junge Königreich Bulgarien neuerdings genähert haben. In Öſterreich ſowohl als in Ungarn mehren ſich die parlamentariſchen Schwierigkeiten, und England kämpft eine innere Kriſis durch, die bei Beginn des neuen Jahres zu Parlamentswahlen führen wird. Aber wir dürfen hoffen, daß uns ernſtere internationale Verwicklungen für die nächſte Zeit erſpart bleiben.

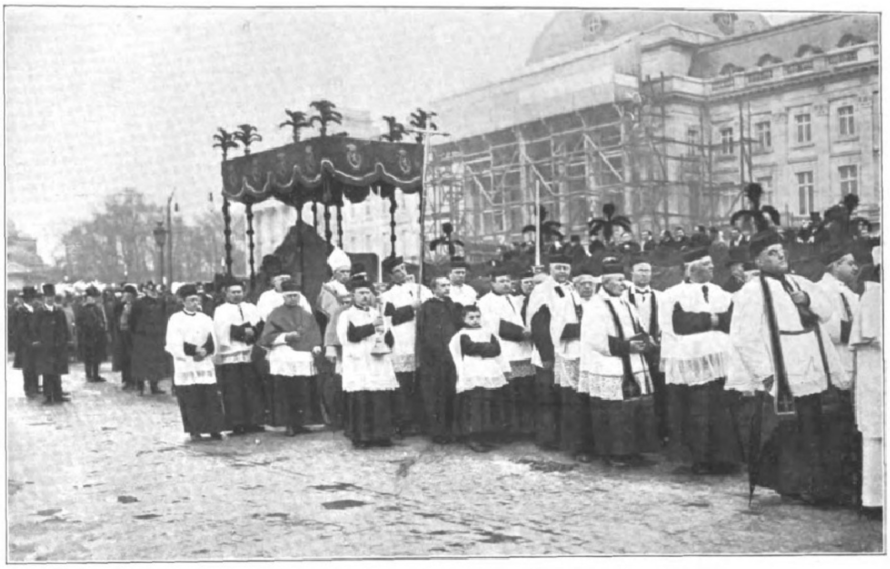
Wochenſchau.

Der neue ungariſche Miniſterpräſident. — Die Betrauung des frühern ungariſchen Finanzminiſters Dr. Ladislaus v. Lukacs mit dem Poſten des ungariſchen Miniſterpräſidenten, die am 24. Dezember erfolgte, hat, obwohl die Kandidatenfrage hierfür wochenlang in breiteſter Öffentlichkeit erörtert wurde, ſchließlich doch alle Parteien aufs höchſte überraſcht, da noch am Tage vorher in Budapeſter Regierungskreiſen die Anſicht vorherrſchte, daß Graf Khuen-Héderváry dafür auserſehen ſei; doch ſoll dieſer ſelbſt den Kaiſer in ſeiner letzten Audienz gebeten haben, beſſer erſt noch mit v. Lukacs den Verſuch einer Kabinettsbildung zu machen. Wie verlautet, ſteht v. Lukacs ſowohl mit Julius v. Juſth wie mit Franz Koſſuth in Unterhandlung, um womöglich dieſe beiden bedeutendſten ungariſchen Parteiführer gleichzeitig für ein einzig und allein auf die Unabhängigkeitspartei geſtütztes Kabinett zu gewinnen. Graf Khuen-Héderváry hält ſich für den Fall des Scheiterns der Miſſion v. Lukacs' in Reſerve, um für die eventuelle Bildung eines außerparlamentariſchen Kabinetts bereit zu ſein. Miniſterpräſident v. Lukacs wurde am 24. Oktober 1850 zu Klein-Schlatten in Siebenbürgen geboren, ſtudierte in Klauſenburg die Rechtswiſſenſchaften, war von 1874 bis 1876 außerordentlicher Profeſſor an der Raaber Rechtsakademie und trat 1878 in das Parlament ein. Im Jahre 1887 wurde er als Miniſterialrat ins Finanzminiſterium berufen, und nach der zweiten Demiſſion Dr. Weckerles übertrug ihm Frhr. v. Bánffy das Finanzportefeuille, das er ſeitdem mehr als zehn Jahre lang innehatte. Im Herbſt 1903 wurde ihm bereits einmal die Bildung des Kabinetts angeboten, die er jedoch ablehnte. Dr. v. Lukacs iſt mit der Witwe des Hofrats v. Herz, Roſa Freyenfeld, vermählt.

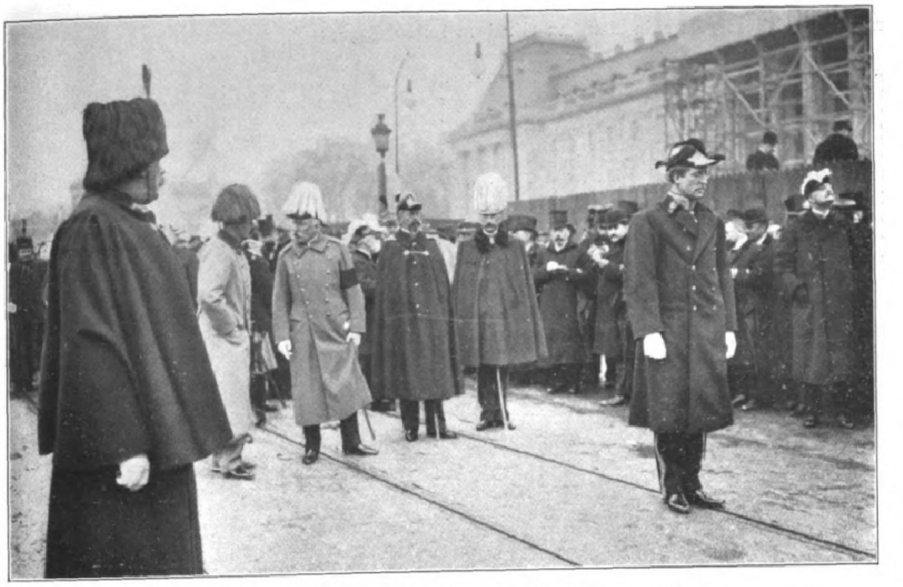
Der Thronwechſel in Belgien. — Die Beiſetzung König Leopolds II., die Eidesleiſtung und die Inthroniſierung König Alberts ſind nun doch, entgegen den ausdrücklichen Beſtimmungen des erſtern und den anfänglichen Abſichten des letztern, unter Berückſichtigung der bei ſolchen Staatsaktionen gewiß berechtigten Wünſche der Menge des Volkes, mit allem in derartigen Fällen üblichen Gepränge erfolgt. Leopold II. hatte zwar in ſeinem am 20. November 1907 errichteten Teſtament feſtgeſetzt: „Ich will in früher Morgenſtunde ohne jeden Prunk beſtattet werden; ich verbiete, daß außer meinem Neffen Albert und meiner nächſten Dienerſchaft jemand meiner Leiche folgt." Dennoch wurde das Brüſſeler Stadtſchloß, in dem ſeine Leiche zuletzt aufgebahrt lag, am 19. Dezember, einem Sonntage, dem Defilee der Menge für einige Stunden geöffnet, und am 22. bewegte ſich der Trauerzug mit dem von acht Pferden gezogenen Leichenwagen, dem Prinz Albert und zahlreiche ausländiſche Fürſtlichkeiten: Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Rupprecht von Bayern, Prinz Johann Georg von Sachſen, Erzherzog Leopold Salvator von Öſterreich, Prinz Heinrich der Niederlande, Prinz Arthur von Connaught, der Kronprinz von Rumänien und Herzog Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein, folgten, und dem Deputationen aller belgiſchen Regimenter das Ehrengeleit gaben, vier Stunden lang durch die Straßen der Hauptſtadt; erſt zu der Kirche von Saint-Gudule, wo der Trauergottesdienſt ſtattfand, dann von da nach der Schloßkirche von Laeken, in der die eigentliche Beiſetzung anderntags erfolgte. Ebenſo gab König Albert ſeine anfängliche Abſicht auf, zur

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Eidesleiſtung ſchlicht zu Fuße zu gehen. Statt deſſen ritt er am Vormittag des 23. Dezember in der Uniform des Generaliſſimus, umgeben vom Regiment des Guides, zum Parlament, wohin ihm ſeine Gemahlin mit ihren drei Kindern in einem von der Leibeskadron geleiteten Galawagen vorausfuhr, allenthalben von der überaus zahlreichen Menſchenmenge begeiſtert begrüßt. Gleichzeitig erſchienen auch die Gräfin von Flandern (ſeine Mutter) und die Prinzeſſinnen Stephanie und Klementine ſowie ſämtliche in Brüſſel anweſende ausländiſche Fürſten. Den Eid auf die Verfaſſung legte er in franzöſiſcher und dann, damit einem beſondern Wunſche der Mehrheit ſeiner Untertanen entgegenkommend, auch noch in flämiſcher Sprache ab, die König Albert im Gegenſatz zu ſeinem Vorgänger auf dem Throne vollkommen beherrſcht. Gleich darauf verlas er die Thronrede, die er nach rühmendem Gedenken König Leopolds I., des Gründers der Dynaſtie, der Belgien im Innern konſolidiert, ihm im Auslande Achtung verſchafft, und König Leopolds II., der Belgien größer und ſchöner gemacht und ſeine wirtſchaftliche Zukunft auf eine ſichere Baſis geſtellt habe, mit dem Gelöbnis ausklingen ließ: an den traditionellen Grundſätzen, an den konſtitutionellen Freiheiten in Unabhängigkeit feſthalten zu wollen, in klarem Bewußtſein ſeiner Aufgabe und ſeiner Pflicht, die dem Fürſten ſein Gewiſſen diktiert; der Souverän müſſe über den Parteien ſtehen, der Herrſcher ein Diener des Rechts und ein Erhalter des Friedens ſein. „Ich liebe mein Vaterland. Die Königin teilt dieſe Gefühle der Treue für Belgien!“



Die Beiſetzung König Leopolds: Der Sarg mit der voranſchreitenden Geiſtlichkeit.

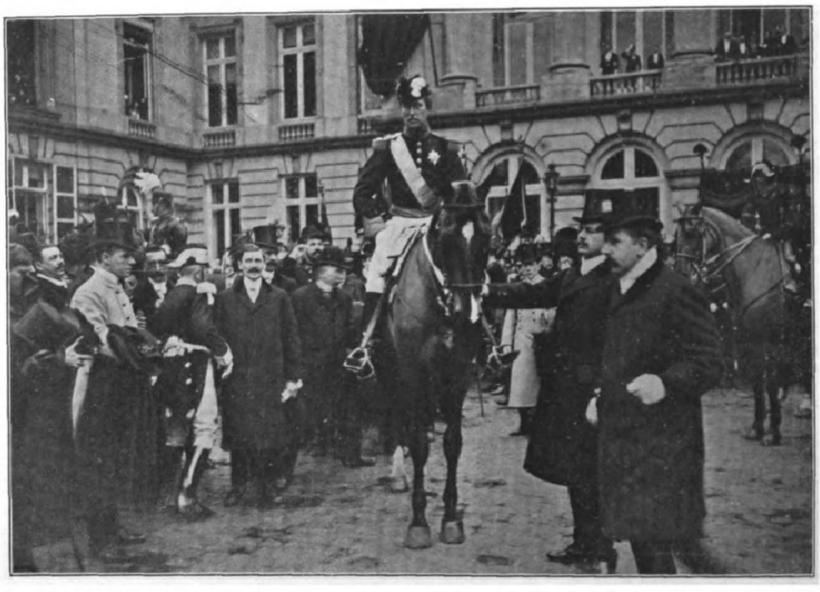


Prinz Albert an der Spitze der ausländiſchen Fürſtlichkeiten hinter dem Sarge.

Aus den Balkanſtaaten. — In Griechenland kriſelt es noch immer weiter. In der vergangenen Woche rief der Kriegsminiſter Lapatthiotis einen neuen Sturm hervor, als er am 20. Dezember in der Kammer einen Organiſationsplan für die Armee vorlegte und dabei dem frühern Kabinettschef Theotokis heftige Vorwürfe wegen ihrer gegenwärtigen traurigen Verfaſſung machte, indem er ſagte, daß er nur Ruinen hinterlaſſen habe. Theotokis verließ daraufhin mit ſeinem ſtarken Anhange ſofort in größter Entrüſtung das Haus, das dadurch beſchlußunfähig wurde, und erklärte, ihm mit ſeiner Partei ſo lange fernzubleiben, bis Lapatthiotis abdanke. Kurz, die Regierung ſah ſich dadurch abermals vor eine äußerſt ſchwierige Situation geſtellt; tagelang ſchwebten Erörterungen darüber, ob nur der Kriegsminiſter oder das ganze Kabinett demiſſionieren würde; die hauptſtädtiſchen Truppen wurden in Kaſernenbereitſchaft gehalten, die Regimenter aus Chalus, Patras und Nauplia nach Athen beordert; man rechnete bereits ernſtlich mit einer Militärdiktatur. Da hieb Lapatthiotis den von ihm geſchürzten Knoten ſelbſt auf eine freilich unvermutete Weiſe wieder durch. Er nahm, um das Wohlwollen des Militärbundes ganz für ſich zu gewinnen, ein Maſſenavancement höherer Offiziere vor; aber das Gegenteil der von ihm beabſichtigten Wirkung trat ein. Die Offiziere betrachteten ſein Vorgehen, das zu ſehr den Anſchein erwecken mußte, als wenn ſie nur materielle Vorteile für ſich erſtrebten, als Beleidigung, und ſo wurde der Kriegsminiſter nunmehr durch den Militärbund, der ihn bisher unterſtützte, ſelbſt zur Abdankung gezwungen. Infolge dieſes Ausgangs der Dinge hat aber zugleich auch die Theotokis-Partei mit ihrer auf dasſelbe Ziel gerichteten Forderung geſiegt, und ſo können alſo nun die Kammerberatungen ihren Fortgang nehmen. Allem Anſchein nach hat bei der Löſung dieſes Konflikts auch der König Georg eine nicht unweſentliche Rolle geſpielt, der an dem kritiſchen 23. Dezember den inzwiſchen zum General beförderten Führer der Militärliga Zorbas zweimal in Audienz empfing; vermutlich dürfte nun der Miniſterpräſident Mavromichalis oder General Zorbas das Kriegsminiſterium übernehmen.

Auch in **Serbien** iſt eine neue Kriſe ausgebrochen. Dort ſtellte in der Sitzung der Skupſchtina am 19. Dezember anläßlich der Generaldebatte über das Anleihengeſetz der nationaliſtiſche Abgeordnete Gjorgjevic, nachdem ſchon vorher mehrere Redner der Oppoſition über die allzu große Untätigkeit der Krone Klage geführt hatten, die die Hauptſchuld an der gegenwärtigen ungünſtigen internationalen Stellung Serbiens trage — unter heftigen Vorwürfen gegen die Regierung, der es nicht gelungen ſei, den Empfang des Königs Peter an den fremden Höfen durchzuſetzen — direkt den Antrag, die Skupſchtina ſolle den König zur Abdankung für ſeine Perſon und ſein ganzes Haus auffordern. In allerletzter Zeit hat bekanntlich König Peter am 25. November einen Beſuch des Königs von Bulgarien erhalten, der aber rein privater Natur war; die offizielle Antrittsviſite, die ihm König Peter gleich nach ſeiner Thronbeſteigung in Sofia machte, hat König Ferdinand damit noch nicht erwidert. Angeblich wollte er dies im Januar in Begleitung der Königin Eleonore und des Thronfolgers Boris nachholen, und es verlautete auch, König Peter wolle dann bald darauf die Höfe in St. Petersburg, London, Rom, Berlin, Wien, den Präſidenten der Franzöſiſchen Republik und den Sultan beſuchen.

Der Bürgerkrieg in Nikaragua. — In der mittelamerikaniſchen Republik Nikaragua herrſcht ſeit einigen Wochen ein blutiger Bürgerkrieg, hervorgerufen durch die Konſervativen, die das Ziel verfolgen, den ſeit fünfzehn Jahren herrſchenden Liberalismus zu ſtürzen. Darüber, daß der Präſident Zelaya gleich nach dem Ausbruche der Revolution zwei Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, Cannon und Groce, die — angeblich nach eigenem Geſtändnis — zwei Schiffe mit Regierungstruppen in die Luft ſprengen wollten, erſchießen ließ, kam es aber auch zu einem Konflikt zwiſchen Nikaragua und der Union, weshalb letztere ſofort nach jenem Zwiſchenfalle mehrere Kriegsſchiffe in die nikaraguaniſchen Gewäſſer entſandte. Zelaya wurde inzwiſchen vom nikaraguaniſchen Kongreß abgeſetzt, aber durch ein mexikaniſches Kriegsſchiff nach Salina Cruz in Sicherheit gebracht.



König Albert beim Verlaſſen der Parlamentsſitzung, in der er den Eid auf die Verfaſſung leiſtete und die Thronrede verlas.

Der Thronwechſel in Belgien.

Zum Thronwechſel in Belgien: Baronin Vaughan mit ihren beiden Söhnen.

Karl Halir.

Allzubald ſchon nach Joſeph Joachim, der dem achtundzwanzig Jahre jüngeren Kunſtgenoſſen von 1874 bis 1876 Lehrmeiſter und ſpäterhin Freund geweſen war, iſt nun auch Prof. Karl Halir dahingeſchieden, und wiederum haben die muſikaliſchen Kreiſe der Reichshauptſtadt und mit ihnen viele Konzertgeſellſchaften und Kunſtfreunde Alldeutſchlands den Verluſt eines grundgediegenen Künſtlers und Meiſtergeigers zu beklagen. Karl Halir, geboren am 1. Februar 1859 zu Hohenelbe in Böhmen, hatte nach tüchtiger Vorbildung durch ſeinen Vater zuerſt das Prager Konſervatorium beſucht und ſich unter Joſeph Joachim zu voller Reife entwickelt und war dann einige Jahre Sologeiger der Bilſeſchen Kapelle und Konzertmeiſter in Königsberg, Nizza und Mannheim geweſen, als ihn 1883 eine ehrenvolle Berufung nach Weimar führte, wo er elf Jahre lang als Hofkapellmeiſter gewirkt hat. Von Weimar aus beſuchte Karl Halir faſt alljährlich die vom Allgemeinen Deutſchen Muſikverein veranſtalteten Tonkünſtlerverſammlungen und knüpfte dabei als vortrefflicher Mitwirkender oder auch nur als begeiſterter Feſtteilnehmer und liebenswürdiger Geſellſchafter viele freundſchaftlichſte Beziehungen, die bis zu ſeinem Ende andauerten und viele Einladungen zu Konzertgaſtſpielen zur unmittelbaren Folge hatten. Allenthalben feſſelte der junge Künſtler durch ſeine kunſtadligen Vorträge, in denen ſich wahrhaft virtuoſe Geigentechnik mit klaſſiſcher Großzügigkeit des muſikaliſchen Empfindens paarte, und ſo war es denn nicht verwunderlich, daß Halir im Jahre 1894 zum Nachfolger de Ahnas im Joachim-Quartett deſigniert wurde. Von dieſer Zeit ab iſt Karl Halir in Berlin anſäſſig geblieben und hat als Quartettgenoſſe Joachims, als Führer eines durch ihn begründeten neuen Quartettenſembles, als Lehrer an der Königlichen Hochſchule für Muſik und gelegentlich auch als konzertierender Soloviolinist viel Treffliches und Vorzügliches zum Berliner Muſikleben beigeſteuert.

Arthur Smolian.

Theater und Muſik.

— „Der Windhund“, ein Schwank in drei Akten von A. H. Hoffmann, errang am 14. Dezember bei ſeiner Erſtaufführung im Barmer Stadttheater einen vollen Erfolg.

— „Adam und Eva“, Drama in drei Akten von Julius Meier-Gräfe, fand bei der Uraufführung im Berliner Hebbel-Theater am 18. Dezember nur in ſeinem erſten Teile Beifall; vom zweiten Akt an flaute das Intereſſe an der mehr und mehr durch Geſpräche erſetzten Handlung ſtark ab.

— „Bonifazius“, eine Weihnachtserzählung in fünf Bildern von C. Mann (Pſeudonym für den Großherzog von Heſſen), erlebte ihre ſehr erfolgreiche Erſtaufführung im Darmſtädter Hoftheater am 20. Dezember.

— „Das Konzert“, Luſtſpiel in drei Akten von Hermann Bahr, wurde bei ſeinen gleichzeitigen Uraufführungen im Berliner Leſſing-Theater und im Königlichen Schauſpielhauſe zu Dresden am 23. Dezember freundlich aufgenommen.

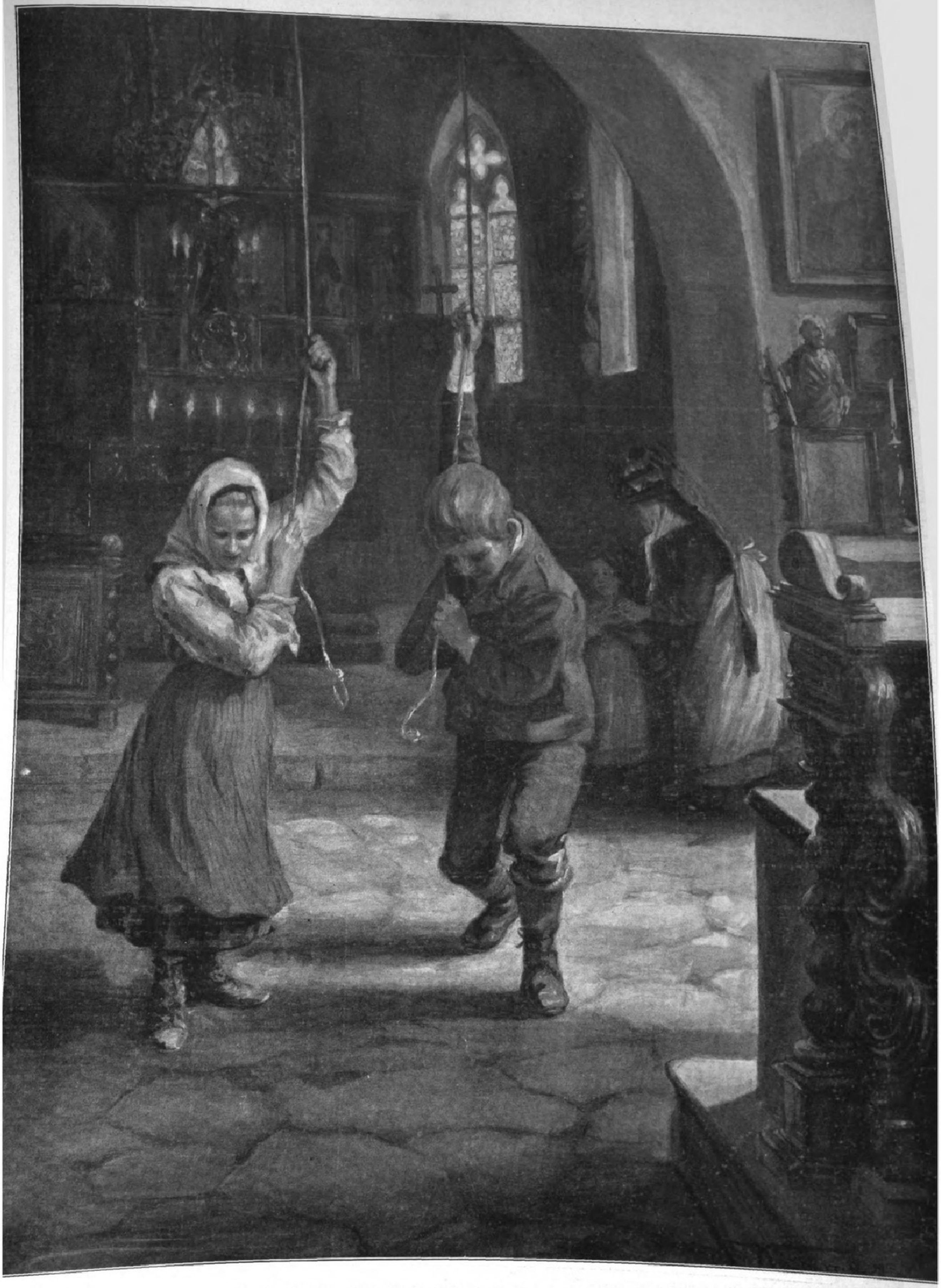
— „Ordnung im Hauſe“, eine vieraktige Komödie aus dem engliſchen Leben von Artur Pinero, wurde bei ihrer erſten Aufführung im Dresdner Reſidenztheater am 19. Dezember beifällig aufgenommen.

— „Der natürliche Vater“, eine Charakterkomödie in fünf Akten von Herbert Eulenburg, hatte bei der Uraufführung im Düſſeldorfer Luſtſpielhaus am 16. Dezember einen ehrlichen, freilich nicht ganz unbeſtrittenen Erfolg.

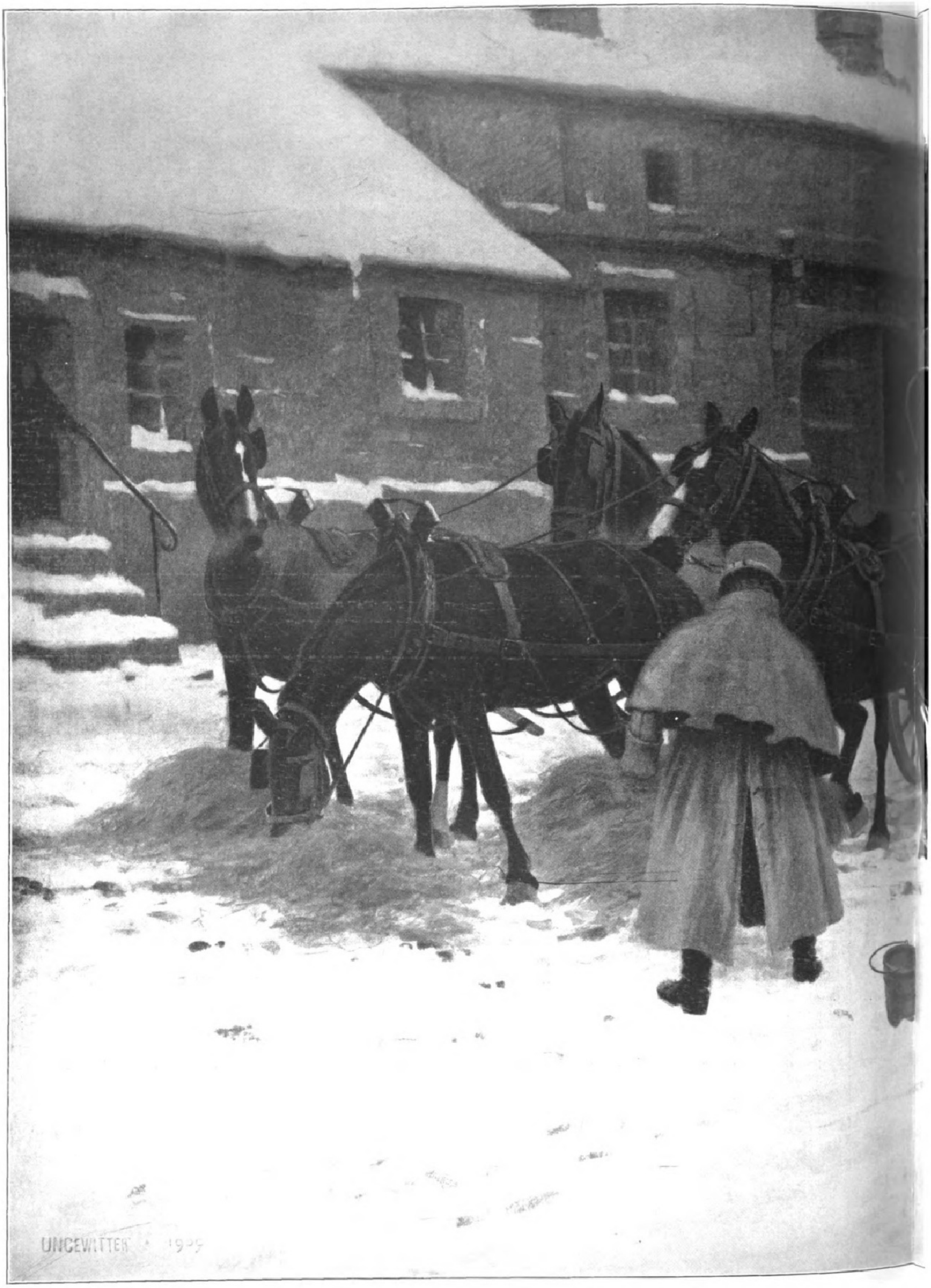
— „Eine Meſſe des Lebens“ von Frederick Delius erfuhr bei ihrer erſten vollſtändigen deutſchen Aufführung unter Muſikdirektor Haynes Leitung in Elberfeld eine glänzende Wiedergabe und hatte dementſprechenden Erfolg.

— „Taormina“, eine Tondichtung für großes Orcheſter von Ernſt Boehe, gelangte am 13. Dezember in Leipzig zum erſtenmal zur Aufführung und erzielte unter der Direktion Hans Winderſteins, des verdienſtvollen Leiters der Leipziger Philharmoniſchen Konzerte, lebhaften Erfolg.

Zum Tode des Violinvirtuoſen Karl Halir: Das Halir-Quartett (von links nach rechts: Dechert, Halir [†], Exner und Müller).

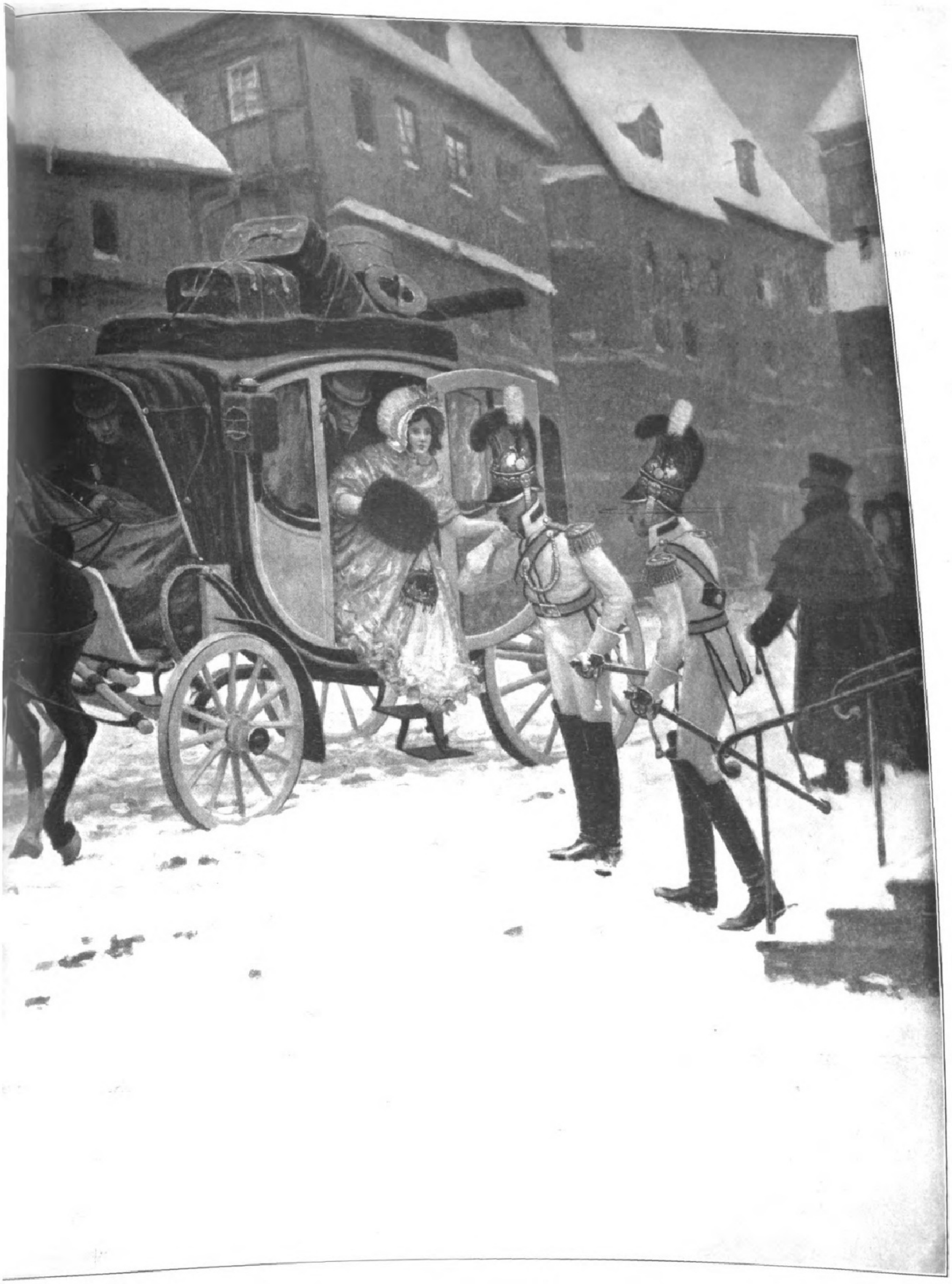


Neujahrsläuten. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.


UNGEWITTER 1909

Die Ankunft der Poſtkutſche. Nach eine

Mit Genehmigung des Kunſt



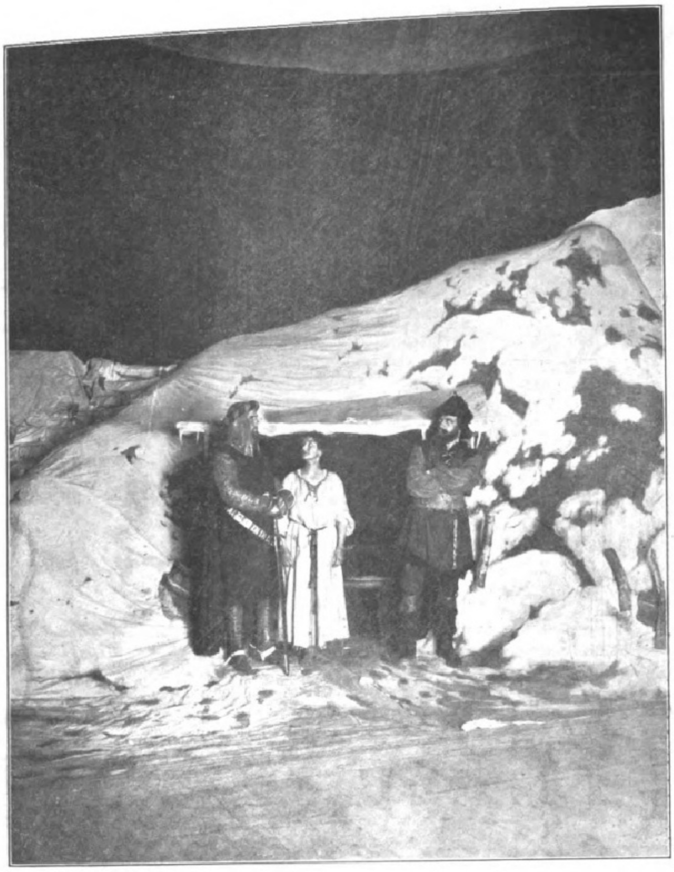
Gemälde von Hugo Ungewitter.

Paul Sonntag in Berlin.

„Strandkinder.“

rauffführung von Sudermanns neuſtem
ſpiel im Königlichen Schauſpielhauſe
zu Berlin.)

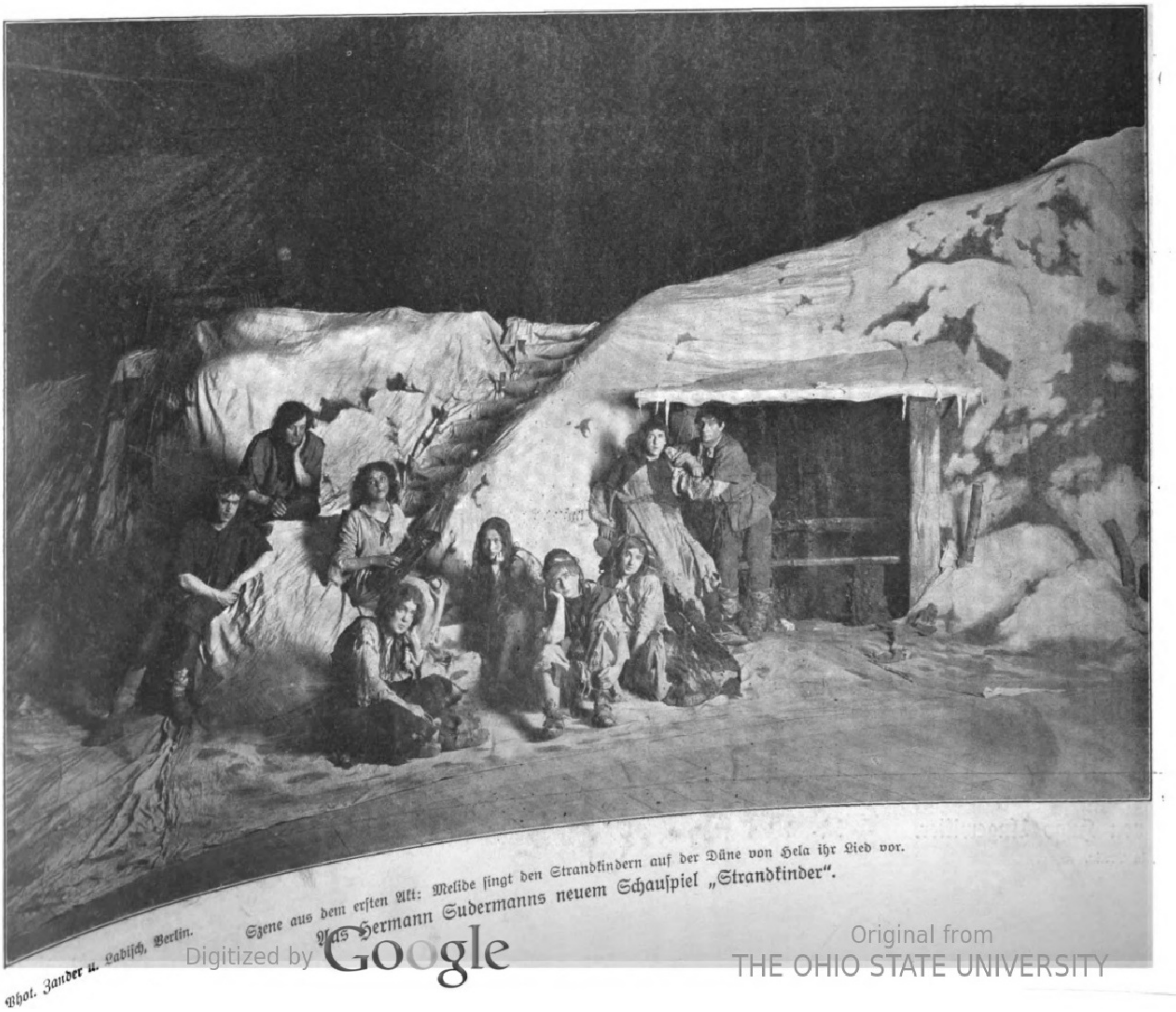
ſt zwanzig Jahre ſpäter, als
as Schauſpiel „Die Ehre“ ſeinen
n in alle Winde trug und er
einem Schlage ein berühmter
geworden war, hat Hermann
rmann von der Bühne des König-
Schauſpielhauſes zu Berlin Be-
nommen. Und derſelbe, deſſen
en ſonſt mit Vorliebe das Gebiet
ürgerlichen Geſellſchaft aufſuch-
kommt uns auf der königlichen
e ganz romantiſch und ritterlich.
Zeiten der Herrſchaft des Deutſch-
ordens zu Danzig, alſo in die
Hälfte des vierzehnten Jahrhun-
ſchweift diesmal Sudermanns
taſie. Dieſer rauhen und wilden
e entlehnt er ſein vieraktiges
ſpiel „Strandkinder“, ein hand-
reiches Drama von Haß und
, von Blutrache und Beutegier,
Frondienſt und Elend. Es ſind
und mordluſtige Leute, die
dbewohner von Hela und Putzig.
öten einander, wo ſie ſich fin-
und die von Hela, die nachts
Holzſtoß für die Seefahrer zu
nden haben, ſetzen das Signal
lſcher Stelle in Brand, um ihre
er in eine gefährliche Brandung
cken. Bluthaß entzweit ins-
dere die beiden Brüder Rynke-
und des Falkners Tochter Bri-
Durch Schuld dieſes dämoni-
Weibes ward einſt der alte
e erſchlagen; und Gregor Rynke-
rächte ſich, indem er den Vater
rigolla ermordete und auf der
von Hela verſcharrte. Da er-
t der kluge und ſtrenge Komtur
Danzig auf dem Gutshofe des
eſohns, um die Klage der Bri-
zu vernehmen und Gericht zu
. Sein Spruch geht dahin, daß
der Rynkeſohns die Brigolla zu
hen habe. Denn mit dieſer Ver-
ng beider Familien muß die For-
g der Blutrache verſtummen.
r und Heimeringk Rynkeſohn
en einen ſchweren Kampf. Der
obwohl er innerlich bereits
gen iſt von der trotzigen und



Phot. Zander u. Labiſch, Berlin.
Heimeringk (Staegemann), Melide (Frl. Reſſel), Gregor (Patry).
Szenenbild aus dem vierten Akt.

ſtarken Brigolla, kann ſie nicht zum Weibe nehmen, weil das Blut ihres getöteten Vaters an ſeiner Hand klebt. Der zweite aber nährt eine heimliche Liebe zu der Magd ſeines Hauſes, Melide, einem Findling, den einſt der alte Rynke an den Strand brachte. Doch Heimeringk fügt ſich dem Spruche des Komturs und freit die Brigolla. So zieht die Zwietracht ein in das Haus der Brüder, und ein leidenſchaftlich ſich ſteigernder Konflikt hebt zwiſchen zwei Liebespaaren an. Das Ende iſt nach einer Demütigung der holden Melide das, daß Gregor und Brigolla einander in die Arme ſinken, daß ihr Haß ſich in Liebe wandelt und beide die letzte Konſequenz des Ehebruchs ziehen. Heimeringk muß nun beſeitigt werden. Ein Ordensbefehl hat ihn nach Danzig entboten. Wenn er in der Sturmnacht heimkehrt, wollen die beiden Liebenden den Holzſtoß an der trügeriſchen Stelle entzünden, damit Heimeringk in der Brandung umkomme. Melide aber vereitelt das Vorhaben. Die ihr getreuen „Strandkinder“, arme Findlinge wie ſie ſelbſt, laſſen das Feuer am rechten Ort aufgehen. Heimeringk kehrt als Ordensritter zurück. Und Gregor und Brigolla fliehen und finden ſelbſt in der Brandung ihren Untergang. Der Melide bringt der zum Ritter geſchlagene Heimeringk eine bedeutſame Kunde: ſie iſt das Kind eines Fürſten zu Byzanz. Heimeringk wird ſie heimgeleiten, aber als nichts anderes denn als ihr Beſchützer und ihr Ritter.

Das ſind, kurzgefaßt, die Vorgänge dieſes ſtarkbewegten Dramas von den Strandkindern. Hermann Sudermann hat, wie immer, etliche packende Bühneneffekte herausgearbeitet. Zumal die Gerichthaltung im zweiten Akt bietet ſtraffe Konzentration und trefflich geſteigerte Wirkung. Später flaut das Stück etwas ab, und neben bühnentechniſch Gelungenem und poetiſch Schönem ſteht Geflügeltes und Konſtruiertes. Die Motivierung bleibt nicht immer klar; der Hörer wird viel in die Ereigniſſe vor dem Schauſpiel zurückgeführt; und der letzte Eindruck des Werkes iſt nicht der des durchaus Befreienden. Dennoch



Phot. Zander u. Labiſch, Berlin.
Szene aus dem erſten Akt: Melide ſingt den Strandkindern auf der Düne von Hela ihr Lied vor.
Aus Hermann Sudermanns neuem Schauſpiel „Strandkinder“.

konnte Sudermann einen lebhaften Erfolg ernten. Die Uraufführung des Dramas im Königlichen Schauſpielhauſe am 21. Dezember war durchweg glänzend und erfüllte alle Abſichten des Dichters reſtlos. In dem Rahmen wundervoller Dekorationen ſpielte ſich das Stück im ganzen wie im einzelnen feſſelnd und oftmals fortreißend ab. Beſonders große Leiſtungen voll Feuer, Schwung und Kraft boten die beiden Liebespaare, die Herren Patry und Staegemann und die Damen Roſa Poppe und Ria Neſſel. Sudermann ward durch viele Hervorrufe ausgezeichnet.

Berlin. Wilhelm Bornemann.

Ernſt v. Mendelsſohn Bartholdy.

Am 24. Dezember ſtarb in Dresden der Wirkliche Geheime Rat Ernſt v. Mendelsſohn Bartholdy plötzlich infolge eines Schlaganfalls, nachdem er noch eben vorher friſch und munter an der Weihnachtsbeſcherung im Hauſe ſeiner mit dem Legationsrat Dr. Wach verheirateten älteſten Tochter teilgenommen hatte. Mit ihm iſt ein Finanzariſtokrat im beſten Sinne des Wortes dahingegangen; einer jener Männer, die dem deutſchen Handel und Gewerbefleiß in den letzten Jahrzehnten den Weg zu ſeiner heutigen Bedeutung wieſen.

Am 13. Dezember 1846 geboren, war er ein Neffe des Komponiſten Felix Mendelsſohn Bartholdy, der ſeinerſeits wieder ein Enkel des Philoſophen Moſes Mendelsſohn, des Freundes Leſſings (Urbild ſeines „Nathan der Weiſe"), geweſen war. Es kann daher nicht verwundern, daß Ernſt v. Mendelsſohn Bartholdy ein Pfleger edelſter Künſte und ſein Salon ein Sammelpunkt vornehmſter Geſelligkeit war. Doch in erſter Linie war er Finanzmann. Nach einjähriger Studienzeit auf der Univerſität wandte er ſich dem kaufmänniſchen Berufe zu. Nach Beendigung ſeiner Lehrzeit trat er im Jahre 1869 in das väterliche Bankhaus Mendelsſohn u. Ko. in Berlin ein, das erſte private Bankhaus in ganz Deutſchland, dem er dann nahezu vierzig Jahre lang ſeine volle Arbeitskraft widmete. Als Chef desſelben war er übrigens auch der höchſte Steuerzahler Berlins und bei der Drittelung der Urwahlbezirke der einzige Wähler erſter Klaſſe in dem von vielen Großwürdenträgern bewohnten Stadtteile. Von 1887 bis 1894 war er Mitglied des Älteſtenkollegiums der Berliner Kaufmannſchaft, und von 1892 und 1893 gehörte er der Börſenenquetekommiſſion an. Nachdem er ſich Ende 1907 von den Geſchäften zurückgezogen hatte, um fortan nur noch ſeiner Ruhe, ſeiner Familie und ſeinen reichen Sammlungen zu leben, lehnte er aus dieſen Gründen ſogar den ihm im laufenden Jahre angetragenen Poſten eines Reichsbankpräſidenten ab; gleichwohl erhielt er im Januar den Titel eines Wirklichen Geheimen Rats und das damit verbundene Prädikat Exzellenz. Schon früher hatte ihm der Kaiſer den Adel verliehen und ihn zum lebenslänglichen Mitgliede des preußiſchen Herrenhauſes ernannt. Ernſt v. Mendelsſohn Bartholdy war übrigens Proteſtant und hat unter anderm für die Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin eins der ſchönſten Fenſter geſtiftet. Dem Kaiſer perſönlich ſchenkte er vor einigen Jahren die berühmte Villa Frascati in Rom, die der Monarch zum deutſchen Malerheim beſtimmte. Verheiratet war er mit einer Tochter Robert Warſchauers, des Chefs des gleichnamigen Berliner Bankhauſes, die aber ſchon vor mehreren Jahren ſtarb. Mit ſeiner Schweſter, Baronin v. Richthofen, trauern um ihn zwei Söhne und vier Töchter. Die feierliche Beſtattung ſeiner Leiche erfolgt in der Familiengruft auf dem Gute Börnicke bei Bernau.

Phot. Nicola Perſcheid, Berlin.

Ernſt v. Mendelsſohn Bartholdy, † am 24. Dezember,

Senior des Bankhauſes Mendelsſohn u. Ko. in Berlin.

Generalſtaatsanwalt Bernhard Supper.

Zum Nachfolger des unlängſt in den Ruheſtand getretenen preußiſchen Generalſtaatsanwalts Dr. Iſenbiel, deſſen Name durch mehrere große Prozeſſe bekanntgeworden iſt, wurde der bisher älteſte vortragende Rat im preußiſchen Juſtizminiſterium, Wirklicher Geheimer Oberjuſtizrat Bernhard Supper, berufen. Wie ſein Vorgänger in dieſem Amte, der es übrigens nur knapp ein Jahr lang innehatte, iſt er aus Schleſien gebürtig, und zwar erblickte er zu Breslau, am 5. November 1847, das Licht der Welt. Kurz nach abgelegter Referendarprüfung machte er zunächſt als Reſerveoffizier den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg mit; nach ſeiner Rückkehr, erledigte er den Vorbereitungsdienſt in ſeiner Vaterſtadt. Im Jahre 1876 wurde er Gerichtsaſſeſſor, 1878 Staatsanwaltsgehilfe in Gneſen und am 1. Oktober 1879 Staatsanwalt beim Oberlandesgericht in Hamm, wo er zwölf Jahre lang blieb, dann Hilfsarbeiter im Juſtizminiſterium und — unter Verbleib in dieſer Stellung — im Januar 1892 Oberlandesgerichtsrat in Königsberg, 1893 Geheimer Juſtizrat und vortragender Rat im Juſtizminiſterium, 1896 Geheimer Oberjuſtizrat; 1906 erhielt er den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberjuſtizrat mit dem Range der Räte erſter Klaſſe. Auch im Miniſterium iſt er vielfach mit ſtrafrechtlichen und ſtrafprozeſſualen Fragen ſowie mit Angelegenheiten der Staatsanwaltſchaft beſchäftigt geweſen, ſo daß ſein Beruf für die jetzt von ihm eingenommene Stellung des preußiſchen Generalſtaatsanwalts außer Frage ſteht.

Phot. A. Noack Berlin.

Bernhard Supper,

der neue preußiſche Generalſtaatsanwalt.

Dr. C. Barkhauſen,

der neugewählte Bürgermeiſter der Freien Hanſeſtadt Bremen.

Der Bremer Senat hat an Stelle des mit dem 1. Januar aus dem Amte des Senatspräſidenten ſcheidenden Bürgermeiſters Dr. Marcus den Senator Dr. jur. C. Barkhauſen, das viertälteſte Mitglied des Senats, zum Bürgermeiſter gewählt für die Dienſtperiode von 1910 bis 1913. Der neugewählte Bürgermeiſter iſt am 14. Februar 1848 geboren, hat in Bremen das Gymnaſium beſucht und dann in Heidelberg, wo er Burſchenſchafter war, die Rechte ſtudiert. Direkt aus ſeiner Praxis als bremiſcher Rechtsanwalt heraus, wurde er am 26. April 1879 in den Senat gewählt. Das Amt eines Bürgermeiſters hat er bereits einmal in den Jahren 1904 bis 1907 bekleidet. Nach der bremiſchen Verfaſſung erfolgt die Wahl der beiden Bürgermeiſter ſtets für eine vierjährige Dienſtperiode, während deren jeder der beiden Bürgermeiſter zweimal ein Jahr hindurch als Präſident des Senats und oberſter Leiter des Staatsweſens fungiert. Dabei ſei erwähnt, daß der in den anderen Hanſeſtädten gebräuchliche Titel „Regierender Bürgermeiſter" für den Senatspräſidenten in Bremen verpönt iſt, weil das Regieren ausſchließlich durch die geſetzgebenden Körperſchaften, Senat und Bürgerſchaft, geſchieht. Nach Ablauf ſeiner Amtszeit iſt ein bremiſcher Bürgermeiſter nicht unmittelbar wieder wählbar; erſt nach zwei Jahren kann er wieder zur Wahl geſtellt werden. Eine Ausnahme hierin iſt nur für den Fall des Ablebens eines Bürgermeiſters geſtattet. Das Gehalt der juriſtiſchen Senatoren beträgt 15000 ℳ das Jahr; hierzu erhalten der jeweilige erſte Bürgermeiſter 3000 ℳ, der zweite 2000 ℳ Repräſentationszulage. Die nichtjuriſtiſchen Mitglieder des Senats, deren man gegenwärtig in Bremen neben den zwölf juriſtiſchen vier zählt, dürfen ihre privaten Geſchäfte nebenher weiter betreiben und erhalten für ihre Funktion im Senat eine jährliche Vergütung von 9000 ℳ.

Der neugewählte Bürgermeiſter Dr. Barkhauſen wird bis Ende 1911 an der Seite des greiſen Seniors des Senats, des im dreiundachtzigſten Lebensjahre ſtehenden Bürgermeiſters Dr. Pauli, amtieren, der für kommendes Jahr das Präſidium führen wird. Bürgermeiſter Dr. Barkhauſen hat bisher als Hauptgebiete der Verwaltung die Hafen- und Eiſenbahnanlagen Bremens gehabt und iſt einer derjenigen Männer, denen Bremen es verdankt, daß es unter ungünſtigſten natürlichen Verhältniſſen ſich im Wettbewerb mit anderen deutſchen und den ausländiſchen Nordſeehäfen noch immer hat behaupten können. In politiſcher Beziehung iſt Dr. Barkhauſen von entſchieden liberaler Geſinnung. Vor einigen Jahren erhielt er den ehrenhaften Antrag, Staatsſekretär im Reichskolonialamt zu werden, den er jedoch abgelehnt hat.

Wittig.

Phot. Willy Doſe, Bremen.

Dr. C. Barkhauſen,

der neugewählte Bürgermeiſter der Freien Hanſeſtadt Bremen.

Totenſchau.

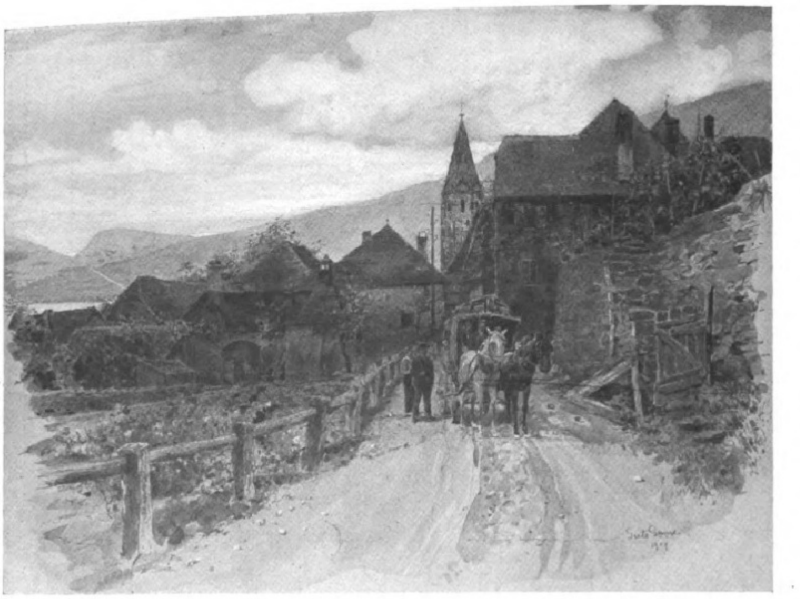
Großfürſt Michael Nikolajewitſch von Rußland, das älteſte Mitglied des ruſſiſchen Kaiſerhauſes, der letzte Sohn des Zaren Nikolaus I. aus ſeiner Ehe mit der Prinzeſſin Charlotte von Preußen, Tochter Friedrich Wilhelms III., Chef des preußiſchen Huſarenregiments v. Schill (1. Schleſiſches) Nr. 4, ſeit 28. Auguſt 1857 vermählt mit Prinzeſſin Cäcilie von Baden, die bei ihrem anläßlich dieſer Heirat vollzogenen Übertritt zum orthodoxen Glauben den Namen Olga Theodorowna annahm und kurz darauf vom Großherzog von Luxemburg den Titel einer Gräfin Torby verliehen erhielt, durch die Vermählung ſeiner Tochter Großfürſtin Anaſtaſia, Gräfin Torby, mit dem Erbgroßherzog, ſpätern Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg(-Schwerin), der Großvater der Deutſchen Kronprinzeſſin Cecilie, am 13. Oktober 1832 zu St. Petersburg geboren, † in Cannes am 19. Dezember.

Emil Strub, der Erbauer der Veſuvbahn, der Mendelbahn und vieler anderer Bergbahnen in verſchiedenen Ländern, 1849 geboren, † in Zürich am 17. Dezember.

Die Donauuferbahn Krems-Grein.

Schon ſeit einer ſehr langen Reihe von Jahren brauſt die Lokomotive beide Ufer des Rheins entlang, und die vielen Bahnen, die das Rheinland durchziehen, haben vielfach in hervorragender Weiſe dazu beigetragen, dieſe Gegend zu dem zu machen, was ſie heute iſt. Ganz anders ſteht es mit der Donau. Die weit überwiegende Zahl der Uferorte dieſes Stromes entbehrt, insbeſondere in Öſterreich, noch jeder andern Kommunikation als des Schiffsverkehrs. Es braucht nicht erſt des längern ausgeführt zu werden, daß ein ſolcher Verkehr, insbeſondere auf einem Waſſerſchwankungen ſo unterworfenen Fluß, wie es die Donau in Ober- und Niederöſterreich iſt, heute nicht ausreicht, eine Gegend wirklich zu erſchließen.

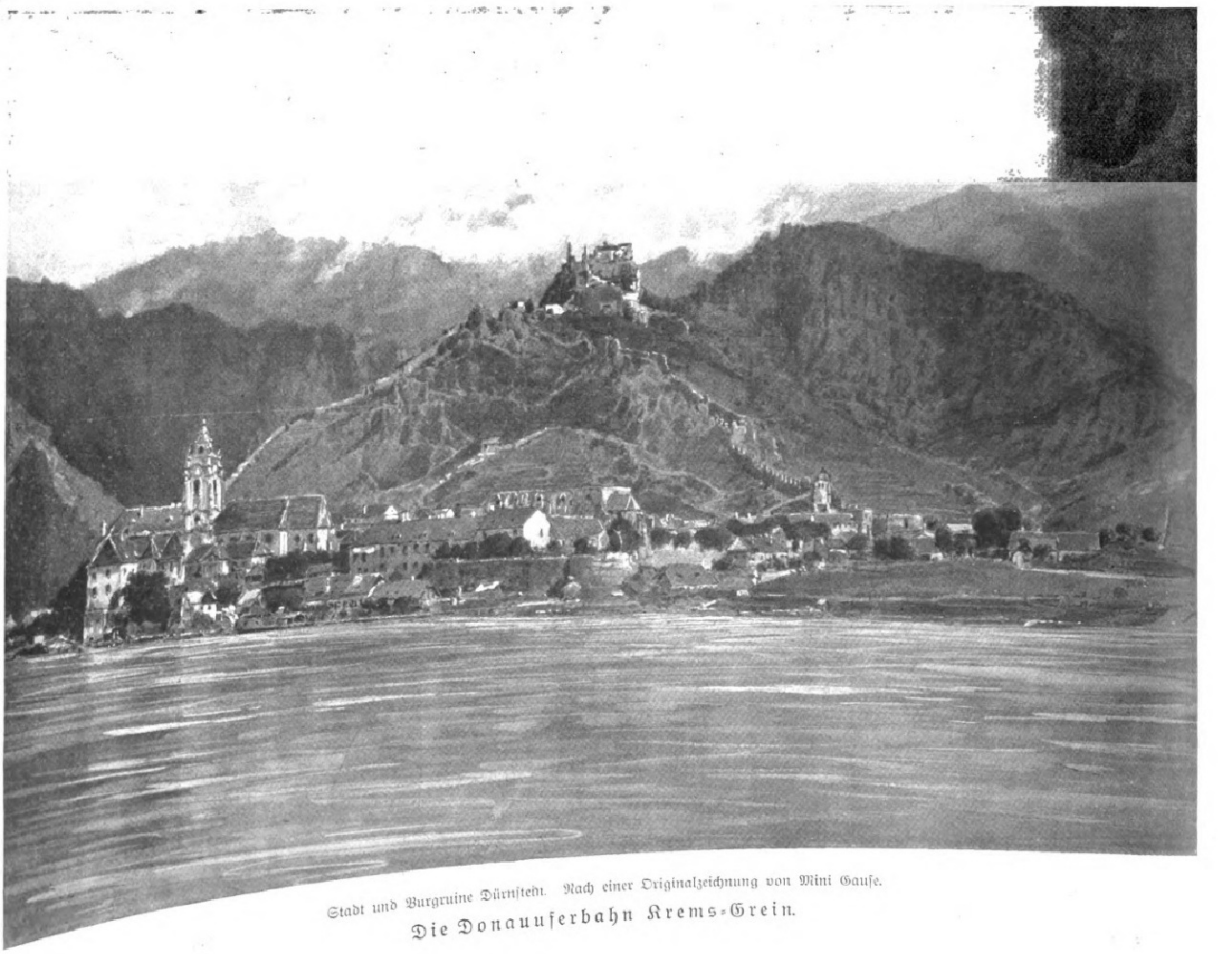
So kommt es, daß die ſchönſten und von Natur aus reich begabten Ufergegenden der Donau in Öſterreich noch ſehr unbekannt ſind, daß insbeſondere jene reizende Landſchaft, „die Wachau“, die ſich, reich an Burgen, an hiſtoriſchen Erinnerungen, an lieblichen Stätten und entzückenden Ausblicken mit den ſchönſten Flußpartien der Erde meſſen kann, wie ein Dornröschen dahinſchlummerte. Das ſoll nun ein Ende haben. Am 2. Dezember wurde die neue Donauuferbahn eröffnet, und von Krems nach Grein führt jetzt der Schienenſtrang, der ſich in Krems an die Franz-Joſephs-Bahn nach Wien, in Grein an die bisherige Lokalbahn nach Mauthauſen und St. Valentin, einer Station der Weſtbahn (Wien-Linz), anſchließt.



Schwallenbach. Nach einer Originalzeichnung von Grete Gauſe.

Seit Jahrzehnten ſehnt ſich die Bevölkerung jener Gegenden nach dieſer Bahn; längſt iſt ſie ihrer Abgeſchloſſenheit müde, und täglich erfüllte ſie ein Gefühl der Zurückſetzung und Beſchämung, als ſie den in unſere Zeit ſo wenig paſſenden Poſtkarren daherhumpeln ſah, der in langſamſtem Tempo während der Mehrzahl der Monate des Jahres ihre einzige Verbindung mit der anderſeits ſo nahe liegenden „großen Welt“ bildete. Man mußte dieſe Gefühle gekannt und erfaßt haben, wollte man den frenetiſchen Jubel, die enthuſiaſtiſche Freude, ja die innige, tiefgefühlte Dankbarkeit verſtehen, mit der in allen Stationen längs der dichtbewohnten Strecke der mit Fahnen und Blumen geſchmückte Eröffnungszug begrüßt wurde. Böllerſchüſſe ertönten, die Honoratioren, die Schuljugend und die ſchönſten Mädchen in ihrer kleidſamen Tracht mit den charakteriſtiſchen Wachaue Hauben empfingen uns, di Bürgermeiſter aller Gemeinde hielten an den Eiſenbahnbau direktor Sektionschef Wille moth, der namens der Regie rung die Bahn eröffnete, be geiſterte Anſprachen, und da tauſendſtimmige Hoch auf de Monarchen, mit dem dieſ ſchloſſen, bewies die Befriedi gung dieſes kaiſertreuen, gu deutſchen Völkchens über di Fertigſtellung des Werkes.

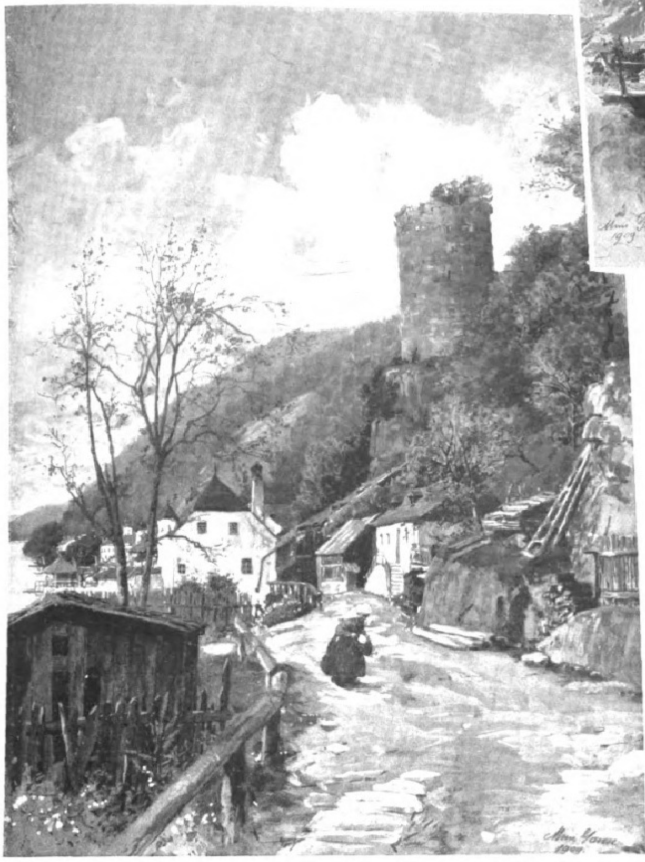
Die Bahn führt durchwe ziemlich nahe dem linken Donau ufer. Man kann aber trotzder deutlich drei Abſchnitte vo ganz verſchiedenem landſchaf lichen Charakter unterſcheide Zuerſt geht es durch Weinlan die eigentliche Wachau, die viel fach an die Rheingegend erir nert. Von Krems aus beginn die Fahrt. Die Stadt iſt a und kunſthiſtoriſch von hohe Bedeutung; iſt ſie doch auch de Geburtsort des nach ihr be nannten ſo eigentümlichen Ma lers und Künſtlers, des Kremſe Schmidt. Ihr gotiſches Münſte iſt ſehenswert, und in de Straßen und Gäßchen, in de Höfen und Gärten um dieſe herum findet der Freund mitte alterlicher Stimmung reich maleriſche Motive. Aber ei friſcher Zug geht durch das alte Gemäuer; Krem iſt ein aufblühender Ort, deſſen Handel und Ind ſtrie ſich hebt, und der bisher nur an ſeiner ungünſt gen Verbindung krankte. Wir grüßen von ferne da koloſſale Stift Göttweig am jenſeitigen Ufer, fahre an Dürnſtein vorbei und kommen nach Spitz, dem reizen gelegenen alten Städtchen, deſſen Bürgermeiſter, Reich ratsabgeordneter Jedek, zuſammen mit den Bürgermeiſter von Krems und Grein, Hofbauer und Gürtler, ſich u das Zuſtandekommen der Bahn die größten Verdienſte e warb. Zahlloſe welthiſtoriſche Erinnerungen werden i uns rege. Mautern iſt das „Mutinum Favianis“ de



Stadt und Burgruine Dürnſtein. Nach einer Originalzeichnung von Mini Gauſe.

Die Donauuferbahn Krems-Grein.

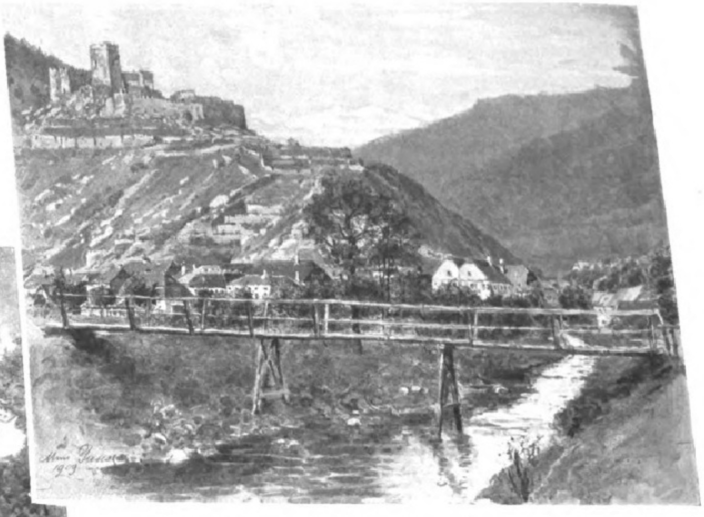
Römer; das Mutaren des Nibelungenliedes, in der Ebene von Loiben ſchlugen 1805 die mit den Öſterreichern verbundenen Ruſſen die Franzoſen in blutiger Schlacht, und in Dürnſtein hielt Herzog Leopold VI. am Ausgang des zwölften Jahrhunderts ſeinen Feind Richard Löwenherz, den König von England, fünfzehn Monate gefangen. Hundertjähriger Efeu umrankt jetzt die Mauern der einſt ſo gefürchteten, heute verfallenen Feſte, und ſcheinbar traurig blickt ſie hinab zur prächtigen und originellen Pfarrkirche, die nun den Ruhm des Ortes weiterträgt, denn ihre innere Ausſtattung iſt ein Meiſterwerk des Spätbarocks. Der Spitzer Bach wird auf einer 25 m langen Brücke überſetzt und dann der Berg, auf dem die Ruine Hinterhaus ſteht, durch einen Tunnel durchfahren. Nun geht es an Steinbrüchen vorbei, durch die ſog. Teufelsmauer. Die nächſten Halteſtellen ſind Schwallenbach und das liebliche Aggsbach, deſſen Schloß, das jetzt als maleriſche Ruine erſcheint, einſt der Sitz des mächtigen



Partie aus Sarmingſtein. Nach einer Originalzeichnung von Mini Gauſe.

Geſchlechts der Kuenringe geweſen iſt. Dann ändert ſich der Charakter der Landſchaft, die Reben hören auf, und wir gelangen in die Region der Auen, die ein prächtiges Terrain für den Jäger bilden. Drüben liegt das Stift Melk, das ſeit beinahe einem Jahrtauſend majeſtätiſch die Gegend beherrſcht. Melk war einſt die Reſidenz der Babenberger; von hier zogen ſie gegen die Ungarn und ſchoben die Grenze der Oſtmark immer weiter ſtromabwärts. Das Stift der Benediktiner, deſſen jetziger Bau aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ſtammt, iſt reich an Kunſtſchätzen, unter denen das in Gold getriebene, über ein halbes Meter hohe, mit Edelſteinen und Perlen beſetzte „Melker Kreuz“ aus dem Jahre 1363 am berühmteſten iſt, und beſitzt eine prächtige Bibliothek. Viele Tauſende von Bänden, zahlreiche Inkunabeln und wertvolle Handſchriften ſind in einem herrlichen, mit ſchönen Schnitzereien, Gemälden und Einlegearbeiten gezierten Saal untergebracht. Von Reichtum und gediegenem Geſchmack zeugen auch die Kaiſerzimmer der Abtei, in denen wiederholt gekrönte Häupter der Nachtruhe pflegten.

Bald nähern wir uns dem Gebirge, und immer enger wird das Donautal. Marbach liegt am Fuße des weithin ſichtbaren Wallfahrtsberges Maria-Taferl; wir kommen an dem hiſtoriſchen, ſagenreichen Pöchlarn, dem einſtigen Wohnſitz des ſympathiſchen Helden, des „vielgetreuen Degens“ Rüdiger von Bechlaren, wo bald großartige Nibelungenfeſte abgehalten werden ſollen, vorüber, bewundern das Schloß bei Perſenbeug und gelangen an die Grenze Oberöſterreichs. Das maleriſche Sarmingſtein begrüßt uns, und bald wird das Tal geradezu zur Schlucht. Hier liegt die Feſte Werfenſtein, angeblich eine Gründung Karls des Großen, jedenfalls eine uralte germaniſche

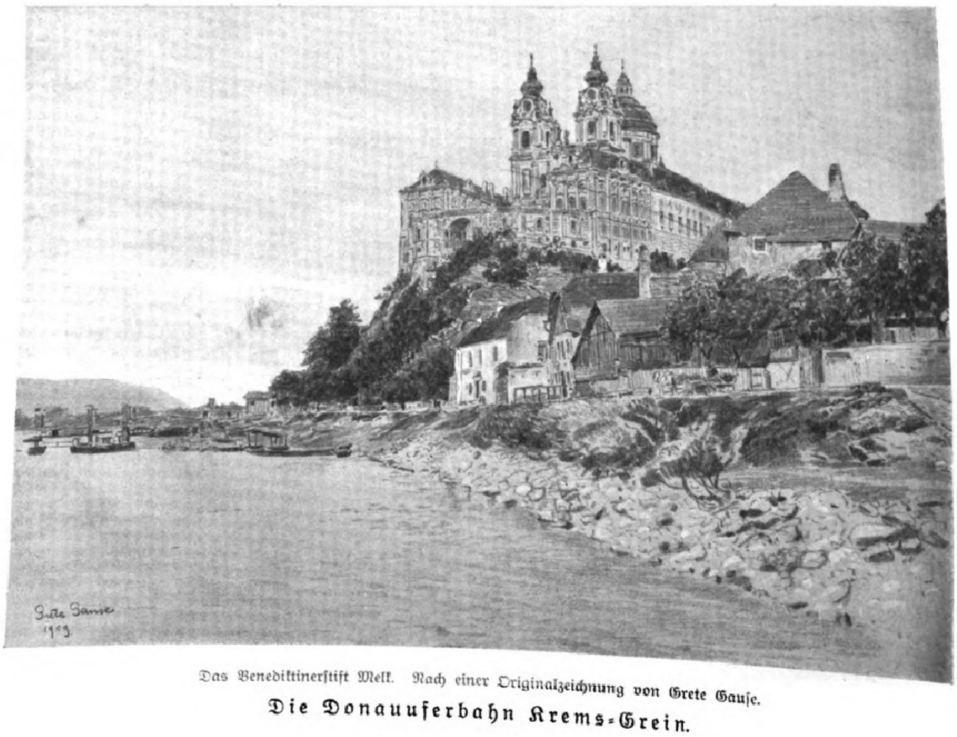


Ruine Hinterhaus. Nach einer Originalzeichnung von Mini Gauſe.

Ruhmesſtätte, die von ihrem jetzigen Beſitzer, dem Schriftſteller Lanz v. Liebenfels, zu einem Muſeum und Heroenheim umgeſtaltet wurde. Wir durchfahren den berühmten, vor Zeiten ſo berüchtigten Engpaß und kommen nach dem freundlichen Städtchen Grein mit dem weitläufigen Schloß Greinburg des Herzogs von Koburg. Hier verbreitert ſich die Donau nach dem Greiner Schwall faſt ums Zehnfache, ja, ſie macht beinahe den Eindruck eines kleinen Sees, und weithin verfolgt das Auge ſie und ihre ſchön bewaldeten Uferhöhen. Aber wir ſind am Ende unſerer Fahrt angelangt. Ein fröhliches, einfaches Mahl vereinigt die Feſtgäſte, der Wein und die Reden ſtrömen, man feiert den Tag, der dem Donautal neues Leben einhauchte, gelobt aber, den guten, alten Sitten, der echten deutſchen Geſinnung immerdar treu zu bleiben.

Obgleich die Bahn nicht ſehr reich an Kunſtbauten iſt, bot ſie doch ſehr große Schwierigkeiten. Außer der Entfernung von 2 Mill. cbm Einſchnittsmaſſen, größtenteils in harten Felſen, machten ſich etwa 70000 cbm Mörtelmauern, 60000 cbm andere Steinbauten und ſiebzehn Tunnels von zuſammen rund 3 km notwendig. Während der Arbeit ſtellten ſich vielfache Hinderniſſe in den Weg. Einige Bergrutſchungen waren zu bewältigen, von denen eine in Spitz und eine in Dürnſtein leider ſogar Menſchenopfer forderten. Die größte Arbeit war eine umfangreiche Felsſprengung in der Nähe von Dürnſtein. Dort haben ſich im Januar dieſes Jahres Felsſtürze ereignet, die erkennen ließen, daß dem Bahnkörper für die Zukunft ſchwere Gefahr drohe. Man entſchloß ſich, dieſe gefährliche Felspartie durch eine große Kammerminenſprengung zu beſeitigen. In Gegenwart des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand wurden drei Kammern, die mit 4000 kg Dynamit geladen waren, durch elektriſche Zündung gleichzeitig zur Exploſion gebracht. Der Erzherzog ſtellte ſelbſt den Kontakt her, indem er, 500 m von der Sprengſtelle entfernt, den Drücker der elektriſchen Zündung in Bewegung ſetzte. In demſelben Moment hob ſich der Berg, und in mächtigem Sturz glitt ſeine 120 m über dem Waſſerſpiegel der Donau liegende Kuppe zu beiden Seiten zu Tal. Rund 80000 cbm Felsmaſſen wurden ſo mittels einer einzigen Zündung zum Abſturz gebracht.

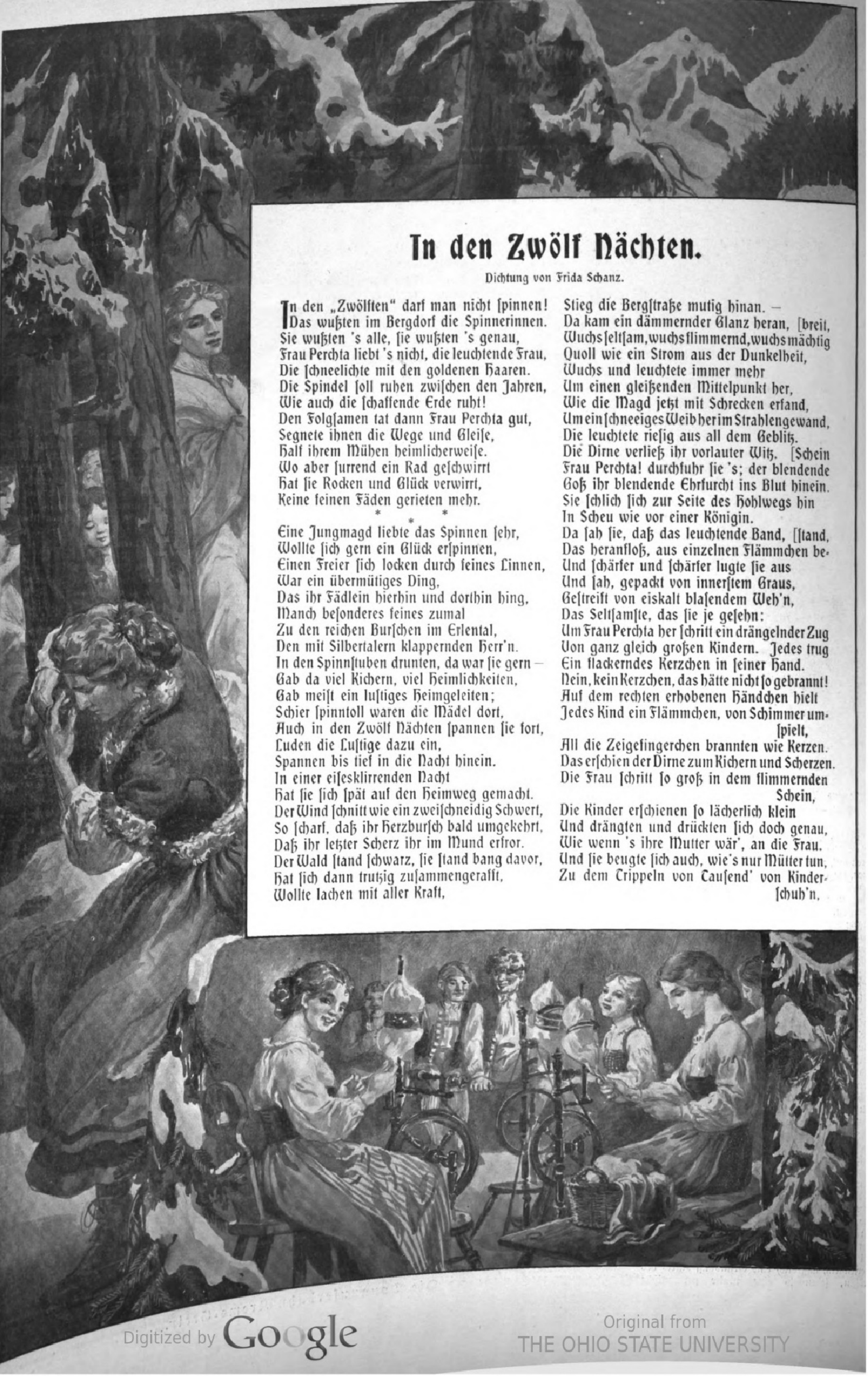
Carl Junker.



Das Benediktinerſtift Melk. Nach einer Originalzeichnung von Grete Gauſe.

Die Donauuferbahn Krems-Grein.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



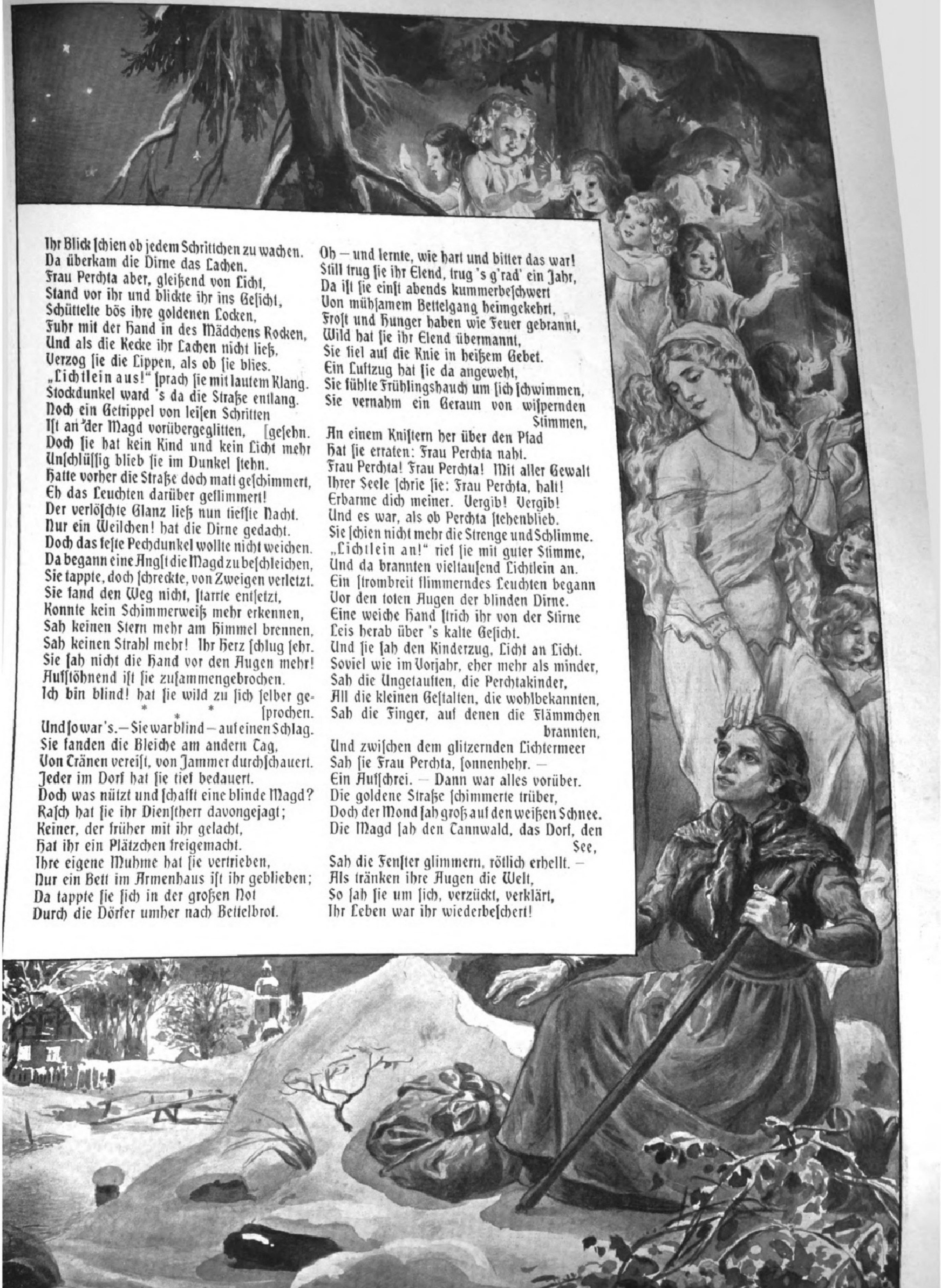
In den Zwölf Nächten.

Dichtung von Frida Schanz.

In den „Zwölften“ darf man nicht ſpinnen!
Das wußten im Bergdorf die Spinnerinnen.
Sie wußten 's alle, ſie wußten 's genau,
Frau Perchta liebt 's nicht, die leuchtende Frau,
Die ſchneelichte mit den goldenen Haaren.
Die Spindel ſoll ruhen zwiſchen den Jahren,
Wie auch die ſchaffende Erde ruht!
Den Folgſamen tat dann Frau Perchta gut,
Segnete ihnen die Wege und Gleiſe,
Half ihrem Mühen heimlicherweiſe.
Wo aber ſurrend ein Rad geſchwirrt
Hat ſie Rocken und Glück verwirrt,
Keine feinen Fäden gerieten mehr.

* * *

Eine Jungmagd liebte das Spinnen ſehr,
Wollte ſich gern ein Glück erſpinnen,
Einen Freier ſich locken durch feines Linnen,
War ein übermütiges Ding,
Das ihr Fädlein hierhin und dorthin hing.
Manch beſonderes feines zumal
Zu den reichen Burſchen im Erlental,
Den mit Silbertalern klappernden Herr'n.
In den Spinnſtuben drunten, da war ſie gern —
Gab da viel Kichern, viel Heimlichkeiten,
Gab meiſt ein luſtiges Heimgeleiten;
Schier ſpinntoll waren die Mädel dort,
Auch in den Zwölf Nächten ſpannen ſie fort,
Luden die Luſtige dazu ein,
Spannen bis tief in die Nacht hinein.
In einer eiſesklirrenden Nacht
Hat ſie ſich ſpät auf den Heimweg gemacht.
Der Wind ſchnitt wie ein zweiſchneidig Schwert,
So ſcharf, daß ihr Herzburſch bald umgekehrt,
Daß ihr letzter Scherz ihr im Mund erfror.
Der Wald ſtand ſchwarz, ſie ſtand bang davor,
Hat ſich dann trutzig zuſammengerafft,
Wollte lachen mit aller Kraft,
Stieg die Bergſtraße mutig hinan. —
Da kam ein dämmernder Glanz heran,
Wuchs ſeltſam, wuchs flimmernd, wuchs mächtig breit,
Quoll wie ein Strom aus der Dunkelheit,
Wuchs und leuchtete immer mehr
Um einen gleißenden Mittelpunkt her,
Wie die Magd jetzt mit Schrecken erfand,
Um ein ſchneeiges Weib her im Strahlengewand,
Die leuchtete rieſig aus all dem Geblitz.
Die Dirne verließ ihr vorlauter Witz.
Frau Perchta! durchfuhr ſie 's; der blendende Schein
Goß ihr blendende Ehrfurcht ins Blut hinein.
Sie ſchlich ſich zur Seite des Hohlwegs hin
In Scheu wie vor einer Königin.
Da ſah ſie, daß das leuchtende Band,
Das heranfloß, aus einzelnen Flämmchen beſtand,
Und ſchärfer und ſchärfer lugte ſie aus
Und ſah, gepackt von innerſtem Graus,
Geſtreift von eiskalt blaſendem Weh'n,
Das Seltſamſte, das ſie je geſehn:
Um Frau Perchta her ſchritt ein drängelnder Zug
Von ganz gleich großen Kindern. Jedes trug
Ein flackerndes Kerzchen in ſeiner Hand.
Nein, kein Kerzchen, das hätte nicht ſo gebrannt!
Auf dem rechten erhobenen Händchen hielt
Jedes Kind ein Flämmchen, von Schimmer umſpielt,
All die Zeigefingerchen brannten wie Kerzen.
Das erſchien der Dirne zum Kichern und Scherzen.
Die Frau ſchritt ſo groß in dem flimmernden Schein,
Die Kinder erſchienen ſo lächerlich klein
Und drängten und drückten ſich doch genau,
Wie wenn 's ihre Mutter wär', an die Frau.
Und ſie beugte ſich auch, wie's nur Mütter tun,
Zu dem Trippeln von Tauſend' von Kinderſchuh'n.



Ihr Blick ſchien ob jedem Schrittchen zu wachen.
Da überkam die Dirne das Lachen.
Frau Perchta aber, gleißend von Licht,
Stand vor ihr und blickte ihr ins Geſicht,
Schüttelte bös ihre goldenen Locken,
Fuhr mit der Hand in des Mädchens Rocken,
Und als die Kecke ihr Lachen nicht ließ,
Verzog ſie die Lippen, als ob ſie blies.
„Lichtlein aus!“ ſprach ſie mit lautem Klang.
Stockdunkel ward 's da die Straße entlang.
Noch ein Getrippel von leiſen Schritten
Iſt an der Magd vorübergeglitten,
Doch ſie hat kein Kind und kein Licht mehr geſehn.
Unſchlüſſig blieb ſie im Dunkel ſtehn.
Hatte vorher die Straße doch matt geſchimmert,
Eh das Leuchten darüber geflimmert!
Der verlöſchte Glanz ließ nun tiefſte Nacht.
Nur ein Weilchen! hat die Dirne gedacht.
Doch das feſte Pechdunkel wollte nicht weichen.
Da begann eine Angſt die Magd zu beſchleichen,
Sie tappte, doch ſchreckte, von Zweigen verletzt.
Sie fand den Weg nicht, ſtarrte entſetzt,
Konnte kein Schimmerweiß mehr erkennen,
Sah keinen Stern mehr am Himmel brennen,
Sah keinen Strahl mehr! Ihr Herz ſchlug ſehr.
Sie ſah nicht die Hand vor den Augen mehr!
Aufſtöhnend iſt ſie zuſammengebrochen.
Ich bin blind! hat ſie wild zu ſich ſelber geſprochen.

* * *

Und ſo war's. – Sie war blind – auf einen Schlag.
Sie fanden die Bleiche am andern Tag,
Von Tränen vereiſt, von Jammer durchſchauert.
Jeder im Dorf hat ſie tief bedauert.
Doch was nützt und ſchafft eine blinde Magd?
Raſch hat ſie ihr Dienſtherr davongejagt;
Keiner, der früher mit ihr gelacht,
Hat ihr ein Plätzchen freigemacht.
Ihre eigene Muhme hat ſie vertrieben,
Nur ein Bett im Armenhaus iſt ihr geblieben;
Da tappte ſie ſich in der großen Not
Durch die Dörfer umher nach Bettelbrot.
Oh – und lernte, wie hart und bitter das war!
Still trug ſie ihr Elend, trug 's g'rad' ein Jahr,
Da iſt ſie einſt abends kummerbeſchwert
Von mühſamem Bettelgang heimgekehrt,
Froſt und Hunger haben wie Feuer gebrannt,
Wild hat ſie ihr Elend übermannt,
Sie fiel auf die Knie in heißem Gebet.
Ein Luftzug hat ſie da angeweht,
Sie fühlte Frühlingshauch um ſich ſchwimmen,
Sie vernahm ein Geraun von wiſpernden Stimmen,
An einem Kniſtern her über den Pfad
Hat ſie erraten: Frau Perchta naht.
Frau Perchta! Frau Perchta! Mit aller Gewalt
Ihrer Seele ſchrie ſie: Frau Perchta, halt!
Erbarme dich meiner. Vergib! Vergib!
Und es war, als ob Perchta ſtehenblieb.
Sie ſchien nicht mehr die Strenge und Schlimme.
„Lichtlein an!“ rief ſie mit guter Stimme,
Und da brannten vieltauſend Lichtlein an.
Ein ſtrombreit flimmerndes Leuchten begann
Vor den toten Augen der blinden Dirne.
Eine weiche Hand ſtrich ihr von der Stirne
Leis herab über 's kalte Geſicht.
Und ſie ſah den Kinderzug, Licht an Licht.
Soviel wie im Vorjahr, eher mehr als minder,
Sah die Ungetauften, die Perchtakinder,
All die kleinen Geſtalten, die wohlbekannten,
Sah die Finger, auf denen die Flämmchen brannten,
Und zwiſchen dem glitzernden Lichtermeer
Sah ſie Frau Perchta, ſonnenhehr. –
Ein Aufſchrei. – Dann war alles vorüber.
Die goldene Straße ſchimmerte trüber,
Doch der Mond ſah groß auf den weißen Schnee.
Die Magd ſah den Tannwald, das Dorf, den See,
Sah die Fenſter glimmern, rötlich erhellt. –
Als tränken ihre Augen die Welt,
So ſah ſie um ſich, verzückt, verklärt,
Ihr Leben war ihr wiederbeſchert!

Das Erbe des Ikaros. Roman von Mervarid.

(11. Fortsetzung.)

Da trat Frau Holtermann ein. Wie Lots Weib blieb sie stehen, in der einen Hand die Teekanne, in der andern einen Teller voll Wurst. „Jeses nein, ich schlage lang hin! Mieke, du nichtsnutziger Balg, was soll denn das heißen!“

Mieke parierte diesen Ausbruch mütterlicher Tugend durch die praktische Bemerkung: „Er meint es ja reell, Mama!“, worauf Frau Holtermann eilig Tee und Wurst hinsetzte, um die Hände zum Segen freizubekommen. Erst mußte aber noch der Kapitän sprechen. Mit durchbohrendem Blick sah sie ihn an. Gottlob, er ließ sich nicht nötigen. Mieke mit dem rechten Arm haltend, streckte er ihr die linke Hand entgegen und sagte: „Ich denke, Sie werden nichts einzuwenden haben, Frau Holtermann!“

„Aber es ist mir ja die größte Freude!“ rief sie, sich zu eitel Wonne verklärend. Himmel, das war eine Partie für Mieke! Morgen stand ganz Lindenburg auf dem Kopf. Welch ein Glück, daß sie nicht den Postassistenten Kramer oder den Kaufmann Zwieback genommen! Das hoffärtige Ding hatte immer auf etwas Studiertes gewartet, und als damals Doktor Schilling nicht angebissen hatte, war Mama Holtermann dem Töchterchen einmal gründlich aufs Dach gestiegen. Nun aber zeigte es sich, daß Mieke doch die Klügere gewesen war.

Klemens begriff sein vorheriges Zaudern nicht mehr. Er empfand jetzt nichts anderes als Liebe und Zufriedenheit. Hier und da würde man es ihm ja verübeln, daß er nicht in einem Patrizierhause angeklopft hatte; aber er war schließlich der Mann, sich darüber hinwegzusetzen, und war Mieke erst seine Frau, so würde er ihr schon eine Stellung zu verschaffen wissen! Das Geschehnis, so unerwartet es schließlich auch gekommen war, dünkte ihm in jeder Minute mehr als das Beste, was er sich wünschen konnte, und ehe der Abend um war, war er der vernarrteste Bräutigam und Mieke das süßeste, begehrenswerteste Weib, das jemals einen Mann durch seinen Besitz beseligen konnte.

Die Verlobung sollte bald veröffentlicht werden, damit noch vor Weihnachten die Hochzeit erfolgen konnte. Bis dahin ließ sich das Ringhaus instand setzen, und wenn Klemens mit seiner jungen Frau von der Hochzeitsreise zurückkehrte, sollte Rolf in sein Vaterhaus übersiedeln.

Der Kapitän machte sich schon am nächsten Tage auf den Weg, um Edith von diesen beschlossenen Änderungen in Kenntnis zu setzen. Das war noch eine peinliche Aufgabe für ihn; aber dann war ja Gott sei Dank alles klar und sein Junge da, wo er hingehörte. Es würde wohl ein bißchen Kopfhängerei wegen des Abschiedes zu überstehen geben; das war ja auch ganz erklärlich. Selbstverständlich würde Rolf seine Pflegmutter jederzeit besuchen dürfen. Wenn er sich aber erst umgewöhnt hatte, gefiel es ihm schließlich selber gewiß besser, im Ringhause den jungen Herrn zu spielen, und Mieke hatte bereitwillig versprochen, den Stiefsohn in jeder Weise zu pflegen und zu schonen. Gerade weil er so zart war, war er im elterlichen Schutz am besten aufgehoben.

Als Klemens Edith gegenübersaß, fiel ihm das Unbehagliche seiner Eröffnung doppelt schwer aufs Herz. Es tat ihm ja selbst leid, ihr das Kind zu nehmen. Aber es war doch sein gutes Recht!

„Da Sie uns doch als Rolfs Pflegmutter ganz besonders nahestehen, wollte ich Ihnen als der Ersten mitteilen, daß ich mich gestern mit Fräulein Holtermann verlobt habe“, sagte er ohne Umschweife, um die Sache möglichst kurz zu machen.

Edith erschrak nicht mehr darüber. Sie hatte es so kommen sehen und wußte auch ganz genau, was ihrer nun noch wartete. Mit ruhiger Stimme sprach sie die übliche Glückwunschformel. „Ich vermute, Sie werden die Hochzeit nicht lange hinausschieben?“

„Nein. Wir wollen Weihnachten schon im eignen Hause feiern.“

„Sie werden Rolf natürlich zu sich nehmen?“ sprach sie leidenschaftslos weiter. Janetz atmete auf. Sie schien ja viel vernünftiger zu sein, als er gedacht hatte.

„Ja, es ist doch das Natürlichste. Nicht wahr? Er soll Ihnen ja in keiner Weise entfremdet werden. Wir wissen doch zu gut, wieviel wir Ihnen zu verdanken haben!“ In aufrichtiger Wärme hielt er ihr die Hand hin; Edith legte schnell und leicht die Finger hinein.

„Er wird mir anfangs selbstredend fehlen. Das werden Sie wohl einsehen, daß sich das nach einem so langen Beisammensein nicht vermeiden läßt. Vielleicht hat auch er selbst zuerst etwas Heimweh. Ich hoffe und bitte, daß Sie ihm das nachsehen. Er ist sonst sehr verständig und wird gewiß alles tun, was in seinen Kräften steht, um Ihnen ein Sohn zu werden, wie Sie ihn wünschen.“

Mehr hatte sie ihm nicht zu sagen; sie machte ein Gesicht, als ob sie erwarte, daß er nun gehen würde. Als er sich erhob, schritt sie ihm gleich zur Tür voran.

„Wie ist Ihre Ansicht darüber — ich weiß doch nicht, wie er über eine Stiefmutter denkt! — ob ich es ihm sage, oder ob er es besser von Ihnen hört?“

„Wenn Sie es mir überlassen wollten!“ sagte sie rasch. „Eine Frau kann vielleicht die richtigeren Worte finden.“

„Ganz wie Sie wünschen! Ich gebe Ihnen völlig Carte blanche.“

Klemens verabschiedete sich mit aller nur erdenklichen Liebenswürdigkeit. Die Worte gingen alle tot an Ediths Ohren vorüber. Sie sah ihm nach, als er durch den Garten schritt. In ihr war alles wie abgestorben. Den habe ich einmal geliebt! dachte sie in dumpfem Staunen.

Sie setzte sich vor Fränzes Bild und wartete, die Hände müßig zwischen den Knien, eine Stunde lang auf Rolfs Rückkehr. Von Zeit zu Zeit versuchte sie zu überlegen, wie sie es ihm sagen würde, daß Mieke Holtermann seine Stiefmutter würde; aber ihre Gedanken zerrissen wie Spinngewebe unter einer zufassenden Hand.

Als Rolf kam, sah er sie fragend an. Was war denn nun schon wieder geschehen?

Sie ergriff seine Finger. „Lieber Junge, ich habe dir etwas Neues zu sagen. Du sollst wieder ein Elternhaus haben. Dein Vater wird dir eine neue Mutter bringen.“

Er sah sie starr an. Der Hals wurde ihm trocken. „Soll ich von hier fort?“

Sie streichelte seine Hände und sagte entschlossen: „Ja, liebes Herz. Ich glaube, daß dein Vater diesen Schritt hauptsächlich deinetwegen tut, und ich hoffe, daß du lernen wirst, seine guten Absichten zu würdigen. Daß es dir weh tut, von mir fortzugehen, ist mein gutes Recht. Es wäre bitter für mich, wenn du dich hier ohne jeden Kummer lösen könntest. Es wäre aber noch bitterer für deinen Vater, wenn er das Herz des Sohnes nicht finden könnte, für den er einzig und allein gearbeitet hat.“

Rolf antwortete nicht. Er sah über sie hinweg zum Fenster hinaus. Seine Augen waren wie die eines Ertrunkenen. Edith legte beide Arme um ihn, den Kopf an seine Schulter und horchte auf seinen hart hämmernden, regellosen Herzschlag. Sie drängte ihn nicht zum Sprechen.

„Ich werde mich selbstverständlich in alles fügen, was der Vater beschließt“, sagte er endlich kurz.

„Versprich mir auch, darauf hinzuarbeiten, dich mit willigem Herzen zu fügen und nichts absichtlich mißzuverstehen.“

„Das verspreche ich dir!“

Sie sah ihn an. „Fragst du denn gar nicht, auf wen deines Vaters Wahl gefallen ist?“

„Nein“, sagte er kalt. „Ich weiß ja, ohne zu fragen, ganz genau, wer es ist. Sie wird meines Vaters Frau sein und sich nie über mich zu beklagen haben. Aber meine zweite Mutter wird sie nicht. Das bist du, und ich brauche keinen Ersatz und will auch keinen.“

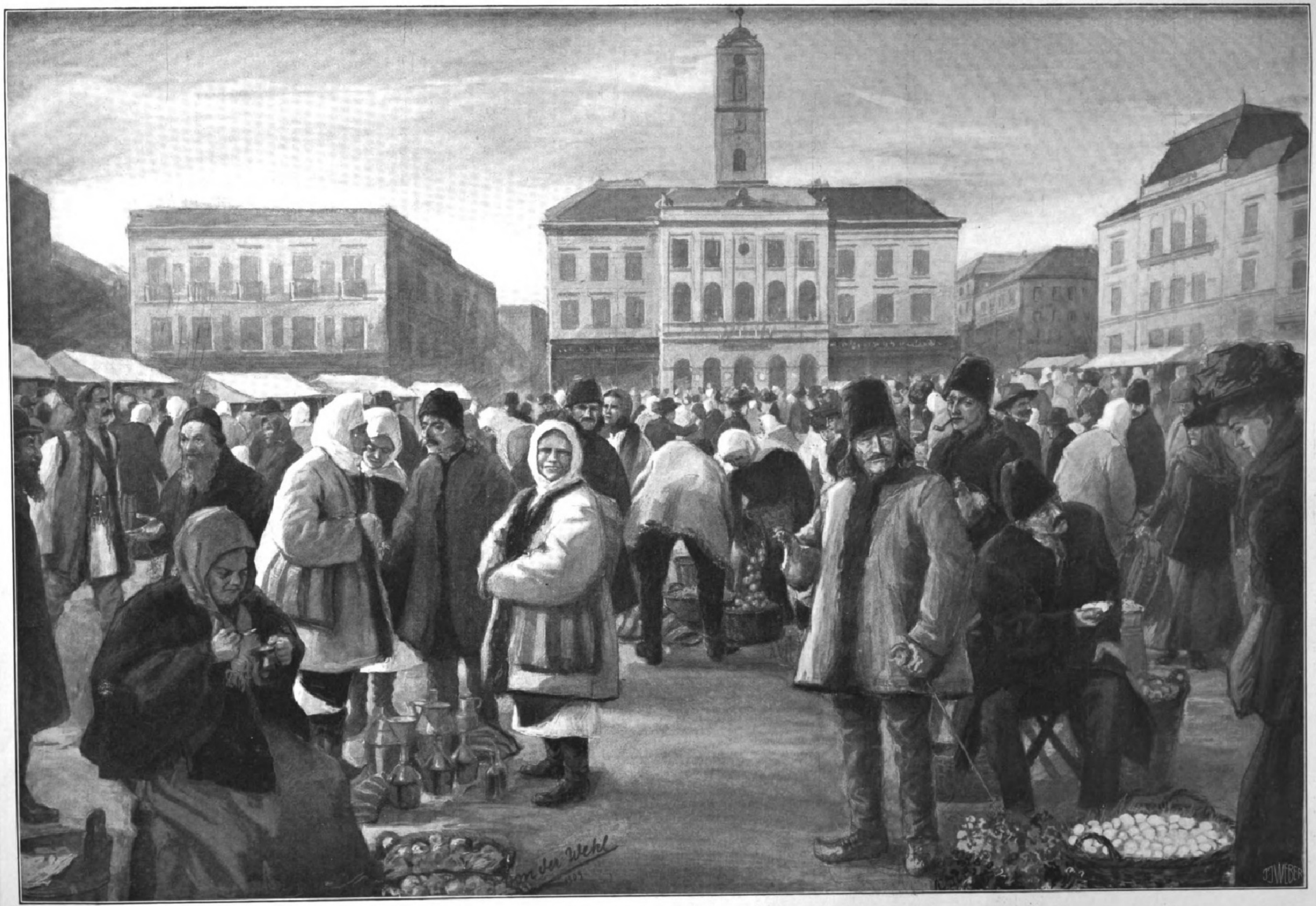
Edith nickte langsam mit dem Kopfe. „Du hast wohl recht. Du bist das Kind meiner Seele. Darum kann uns innerlich nichts trennen, auch wenn wir räumlich auseinanderkommen. Und ich bleibe immer bereit für dich.“

Zwanzigstes Kapitel.

Ende November war die Hochzeit. Die Neuvermählten wollten danach drei Wochen nach Italien gehen, und am Tage ihrer Rückkehr sollte Rolf Ediths Haus verlassen.

Mieke versuchte nach Kräften, sich mit Rolf in ein gutes Einvernehmen zu setzen. Sie war von Natur gutmütig und nun, wo sie das gewünschte Ziel erreicht hatte, gern bereit, auch anderen etwas zu gönnen. Sie erkannte bald, daß Rolf ein gefälliger, wohlgearteter Junge sei, und versäumte nicht, ihn bei Klemens zu loben; dieser war überglücklich, daß die beiden sich so gut ineinanderschickten.

Die Hochzeit wurde in dem geräumigen Holtermann-Hause gefeiert. Die ganze Verwandtschaft strömte zusammen, Onkel Julius, der Ratszimmermeister und Respektsperson in der Familie, mit ihm Söhne und Neffen, alles Leute aus dem kleinen Bürgerstande, aber sehr wohlhabend. Die zahllosen Tanten und Cousinen schleiften Atlas- und schwere Seidenkleider über die Dielen und kamen sich in ihrer ausgequollenen Fülle imposant wie Königinnen vor. Sie hatten auch alle den gesamten Goldschmuck angelegt, um der neuen Verwandtschaft zu zeigen, daß man auch etwas besaß.



Ein Markttag in Czernowitz. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

Edith sah in ihrem knapp ausgeschnittenen, blauen Samtkleide schmal und jung wie ein großes Mädchen aus. Den Herren war sie zu still und den Frauen zu vornehm. Erst ein weißhaariges Großtantchen, das nicht mehr gut sah, und das sie liebenswürdig umherführte, um nur etwas zu tun zu haben, erklärte sie der Verwandtschaft gegenüber für eine sehr angenehme und bescheidene Frau, mit der man recht vernünftig reden könne. Vetter Rudolf, der Einkäufer einer großen Berliner Firma, der sogar in Paris gewesen war und wie ein Leutnant näseln konnte, wurde zu Ediths besonderer Unterhaltung abgeordnet. Er war nach Ansicht seiner Familie „so ein richtiger Lebemann, der was weg hatte“, und er mußte sie doch sicher interessieren, da ja auch sämtliche Cousinen für ihn schwärmten. Rudolf entledigte sich seiner Mission mit Eleganz und Geschick und fand, daß Edith die einzige Dame in der Gesellschaft war, die einen geistreichen und schneidigen Kavalier hatte.

Rolf strich überall umher. Edith hatte ihm gesagt, daß er nicht immerfort in ihrer Nähe sitzen sollte; er versuchte nun, sich mit den zahlreich anwesenden halbwüchsigen Holtermännern anzufreunden. Diese Jünglinge freilich, die heute ganz nach Herzenslust dem Weine zusprechen durften, wurden bald so lärmend, daß er sie lieber allein ließ, und die Backfische waren so dreist in ihrem Auftreten, daß er sich auch an sie nicht herangetraute. Da ihn aber von den Erwachsenen jeder einzelne freundlich auf die Backe klopfte und fragte, ob er sich nicht sehr freue, daß er wieder eine Mutter habe, ging er doch wieder zu den Jungen zurück. Das erschien ihm noch als das kleinere Übel.

Die älteren von Miekes Vettern hatten einen „Hochzeitskladderadatsch“ zusammengestellt und ihren ganzen Geist dabei leuchten lassen. Die Holtermanns vertrugen alle zusammen ein saftiges Wort, und Mieke war auch nicht übermäßig prüde. Sie wurde zwar ein über das andre Mal rot und drohte den überkecken Autoren sehr niedlich empört mit der Faust; aber sie konnte doch kaum das Lachen verbeißen. Sie sah in ihrem Brautstaat allerliebst aus und versuchte eifrig, doch vorerst noch erfolglos, frauliche Würde zur Schau zu tragen.

Nach dem sehr opulenten Diner kamen Deklamationen, lebende Bilder und dergleichen Belustigungen an die Reihe, und im Maße der geleerten Sektflaschen stieg die Ausgelassenheit. Einer der Vettern erschien mit einer Drehorgel und einem großen Bilderbogen, Mieke als Hausfrau zeigend. In der letzten Bilderreihe ging sie einkaufen, trug eine Gans unter dem Arm, eine Kette Wiener Würstel um den Hals, handelte Schuhwichse, Marmelade und Unterhosen ein und musterte in einer gutgezeichneten Schlußkarikatur eine Auswahl von Kinderwagen, während der Storch, als Postbote gekleidet, von ferne mit einem Bündel herbeigeeilt kam.

Onkel Julius lachte Tränen, die Damen pufften sich, kicherten und wisperten, Mieke hielt sich den Schleier vors Gesicht, und die Halbwüchsigen traten sich verstohlen auf die Füße.

Als der Sänger ein neues Lied anstimmen wollte, legte Klemens ein Veto ein. „Macht's nicht zu arg!“ sagte er gemütlich. „Ihr blamiert einen ja vor dem Kroppzeug dort.“ Er wies auf den Nachwuchs der Familie Holtermann, sammelte, was er von den „Kladderadatschen“ erreichen konnte, auf einen Arm und trug es ins Nebenzimmer. Da mochte es liegen. Rolfs wegen waren ihm diese Späße nicht angenehm, wenn er sie auch persönlich nicht übelnahm. Aber sein heranwachsender Sohn sollte auf des Vaters zweiter Hochzeit so etwas nicht hören.

Er sah sich nach Rolf um; der aber war ihm ausgewichen und zu Edith gegangen.

„Is ja ganz nett, so was!“ sagte Vetter Rudolf nachsichtig. „Gott, die Leute geben sich alle Mühe, aber gnä' Frau sollten mal so einen Berliner Rummel mitmachen, oder gar Paris! Da is Geist drin, Geist!“

Edith nickte zerstreut und sah Rolf entgegen. Er kam und stellte sich neben sie. Sein Gesicht war sehr rot, und in seinen Augen war ein unstetes Flackern.

„Rolf, sei vorsichtig mit dem Trinken“, sagte sie.

„Ach, gnä' Frau, heute müssen Sie nicht zu strenge sein! Hochzeiten macht man nicht alle Tage mit! Da muß die Jugend auch mal über die Stränge schlagen.“

„Dem, der es nicht gewohnt ist, bekommt es aber nicht gut. Denke, Rolf, wenn du nun morgen einen Kater hättest!“ versuchte sie zu scherzen.

„Ach so, er is ja wohl 'n bißchen schwach auf der Brust? Da soll er sich freilich vorsehen. Das is 'ne eklige Sache. Ein Freund von mir, der sich nicht gehalten hat — zu flott gelebt, verstehen Sie? — war auf einen Schlag weg.“

„Geh wieder zu den Kindern, Rolf“, sagte Edith freundlich.

Rolf suchte seine neuen Vettern auf. Die hatten sich im Nebenzimmer über den Stoß „Kladderadatsche“ gemacht und lasen mit großem Verständnis und entsprechender Heiterkeit. Rolf lachte mit, wenn die anderen lachten; aber es würgte ihn manchmal im Halse, als ob ihm jetzt schon von dem Weine übel geworden wäre.

Gegen halb zehn, als in den ausgeräumten Zimmern auf der andern Seite des Flures getanzt wurde, kam Edith zu den Jungen herein. Das Gelächter verstummte; jeder versuchte mit geniertem Gesicht, das Blatt zu verstecken. Edith sah Rolf unter den anderen sitzen, so fremd und verlassen, daß ihr das Wasser in die Augen kam.

Aber wenn sie seinen Besitz auch mit ihrem Leben verteidigt hätte, was wäre denn dadurch gebessert gewesen? Sie mußte ihn von sich lassen, und es war ihm wohl noch am besten, wenn sie anscheinend nicht widerstrebte.

Er stand auf ihren Wink auf und kam in den anstoßenden Raum. „Deine Eltern wollen jetzt auf den Bahnhof fahren. Halte dich hier in der Nähe, daß du ihnen Adieu sagen kannst“, sprach sie zu ihm, indem sie die Verbindungstür schloß.

„Ich will ihnen nicht Adieu sagen!“ schrie er auf. „Ich will sie gar nicht mehr sehen! Es ist ihnen auch ganz gleich, ob ich ihnen heute noch in den Weg komme!“ Sie wollte nach ihm fassen, aber er entriß sich ihr, warf sich lang auf das Sofa und wühlte das Gesicht in die Polster. Edith wagte nicht, sich vorzustellen, was in ihm vorgehen mochte; sie wollte nicht glauben, daß empörter Ekel aus ihm schrie. Zitternd kauerte sie sich neben ihm nieder. „Mein Rolf, mein Junge! Sei doch verständig! Dein Vater hat mich eigens geschickt, um dich zu holen. Du würdest ihn nur kränken. Komme doch, mir zu Gefallen!“

Rolf stand wortlos auf und ging hinaus, ohne aufzusehen. Als der Kapitän kam, ergriffen und aufgeregt, heiß von Wein und Verliebtheit, küßte er den Vater mit zusammengebissenen Zähnen und legte die Faust geballt hart vor die Brust, damit er nicht ganz dicht an ihn herankam. Als auch Mieke ihn küssen wollte, drehte er rasch das Gesicht so, daß der Kuß nur auf die Wange kam. Sie widerte ihn so unsäglich an.

Edith horchte vom Zimmer aus, wie der Wagen abfuhr. Dann kam Rolf zurück. „Tante, ich bin müde, wir wollen auch nach Hause.“

„Ich habe unsern Wagen schon bestellen lassen, Herz. Wir fahren sofort.“

Er warf ihr ein Zwanzigmarkstück zu. „Vater hat es mir eben in der Eile noch gegeben. Ich soll mir eine Freude machen. Karlchen kann es haben, der spart auf seinen Konfirmandenanzug.“

Edith dankte Gott, als der Wagenschlag hinter ihnen zuklappte. Sie sprach nicht. Selbst als Rolf nach einer Weile seine Hand in die ihre schob, getraute sie sich nicht, auch nur mit einem Worte an das zu rühren, was sie beide heute erlebt hatten. Rolf hatte bisher so reine Augen gehabt; jetzt war der erste, trübe Dunst an ihnen vorübergezogen. Ob sein Blick wieder klar und frei werden würde — wer konnte das wissen?

Daheim schickte sie ihn bald zu Bett. Er sagte ihr gute Nacht und ging. Von der Treppe sah er noch einmal zurück, als ob er etwas fragen wollte. Aber er schwieg doch und lief schnell die Stufen hinauf.

Edith legte sich nicht nieder. Sie zog ein Hauskleid an und ging durch die ganze Wohnung, von einem Zimmer ins andere, ohne in einem bleiben zu können. Draußen schneite es; schläfrig summten die Turmuhren in der Stadt, wenn wieder eine Stunde um war.

Sie dachte nicht an Klemens und an seine junge Gattin. Wenn ein zufälliger Gedanke die beiden streifte, hatte sie die Empfindung, als ob ihr Finger auf Eis faßte. So vollständig erloschen war ihr Herz für den, der ihre ganze Jugend beherrscht hatte.

Sie dachte nur an Rolf. Sie wußte, daß er nicht schlief, daß er heute mit seinen wirren, aufgeregten Gedanken nicht aus noch ein wußte, und daß sich sein Herz in Haß, Angst und Widerwillen zusammenkrampfte.

Ihr Gesicht fing an zu brennen. Diese Bande! dachte sie zähneknirschend. Dieses verdorbene Gewürm, das alles nur vom Gesichtspunkte seiner schmierigen Gesinnung aus sieht!

Ihr war die ganze Holtermann-Sippe fast zum Krankwerden gewesen. Und in diese Sphäre sollte Rolf geliefert werden! Auf diesen Ton sollte er seine Seele umstimmen, seine Seele, die von Natur so fein und leise tönte, an der sie nichts hatte zu stimmen brauchen, damit sie den klaren Goldklang gab! Nun schrie ein schriller Mißlaut mit; plumpe Hände hatten in die Saiten gegriffen, achtlos, ob sie etwas zerrissen.

Um Mitternacht hielt sie es unten nicht mehr aus. Sie wollte noch zu ihm gehen. Er sollte nicht mehr denken, daß sein guter Kamerad ihn ganz im Stiche ließ. Vor der Tür oben stand sie horchend still. Da sagte er drin mit müdem Ton: „Komm nur herein.“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Die Neujahrsglocke.

Von **Bruno Eelbo.**

Neujahrsglocke,
Singst du vom Glücke
Oder das alte Lied vom Leid? —
Glück und Sorge
Enden im Sarge —
Menschenkind, freu dich der flüchtigen Zeit! —

Resignation.

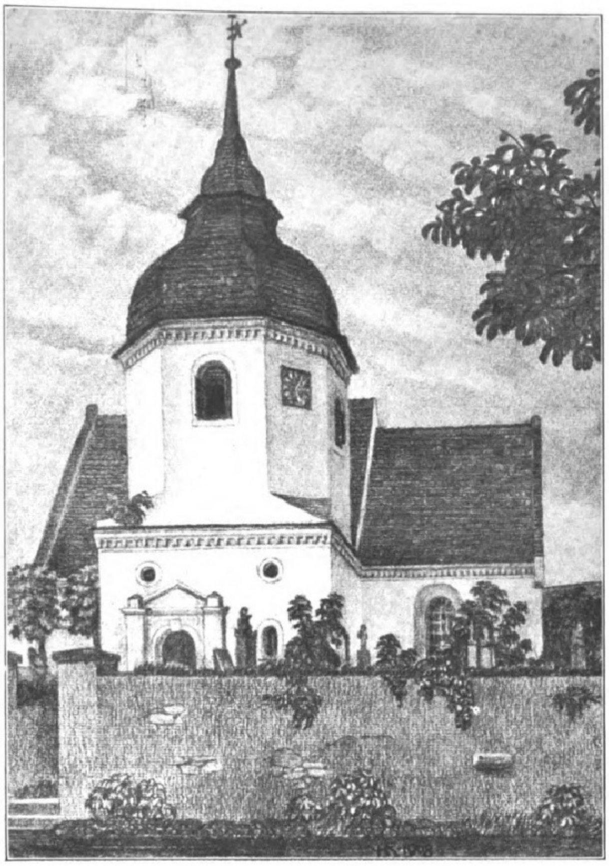
Von **Leo Heller.**

An jedem Tage das gleiche Verlangen,
Ein neues Leben anzufangen.
An jedem Abend die Stirn gerieben:
Es ist doch alles wie vordem geblieben.
Zwölf alte Stunden sind hingeschwunden,
Ich habe sie taub und brach gefunden;
Zwölf neue Stunden werden erscheinen,
Ich weiß, ich werde sie wieder beweinen . . .

Sächsische Dorfkirchen.

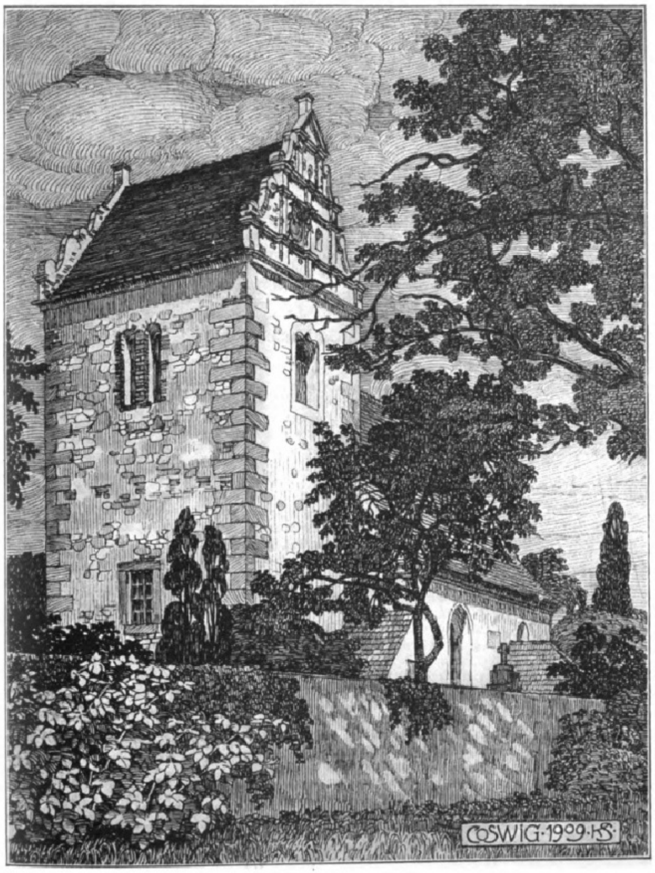
Zeichnungen von Karl Simmang in Dresden.

Es ist kein Zufall, daß Sachsen hinsichtlich der Volkskunst- und Heimatschutzbewegung eine leitende Stelle einnimmt, daß hier zuerst auch die Dorfkirche eine besondere Beachtung fand: Ist doch in Sachsen durch seine gewaltige Industrie mehr als in anderen Teilen des Deutschen Reiches das Bodenständige der Zerstörung durch Neubauten ausgesetzt; wächst doch hier auch in manchen Landgebieten die Bevölkerung in einer Weise, die an großstädtische Verhältnisse mahnt; und ist daher doch auch die Landwirtschaft gezwungen, jedes Quadratmeter Land ihren Zwecken dienstbar zu machen. Man klagt darüber, daß jede Waldwiese aufgeforstet, jeder Fels als Steinbruch verwertet, jeder Busch als ungenügend ertragsreich weggeschlagen wird, daß die Gegend verödet, die Vögel verschwinden, der Frühlingsgesang verstummt, die Dörfer durch häßliche Vorstadtbauten in ihrer Wirkung gestört, die Städte ihrer anmutigen Umgebung beraubt werden. Ja, man hat erkannt, daß selbst wohlgemeinte Arbeiten der Ortsverwaltungen und Verschönerungsvereine, die Begradungen der Wasserläufe, die Anlage von Promenaden, die Wegemarkierungen mit bunten Farbenstrichen nur zu einer Entweihung der echten Naturstimmung geführt haben. Tausende von Kindern wachsen auf, ohne je die wahren Reize des Waldes, der korngesegneten Flur, der blumenreichen Wiese kennen gelernt zu haben.

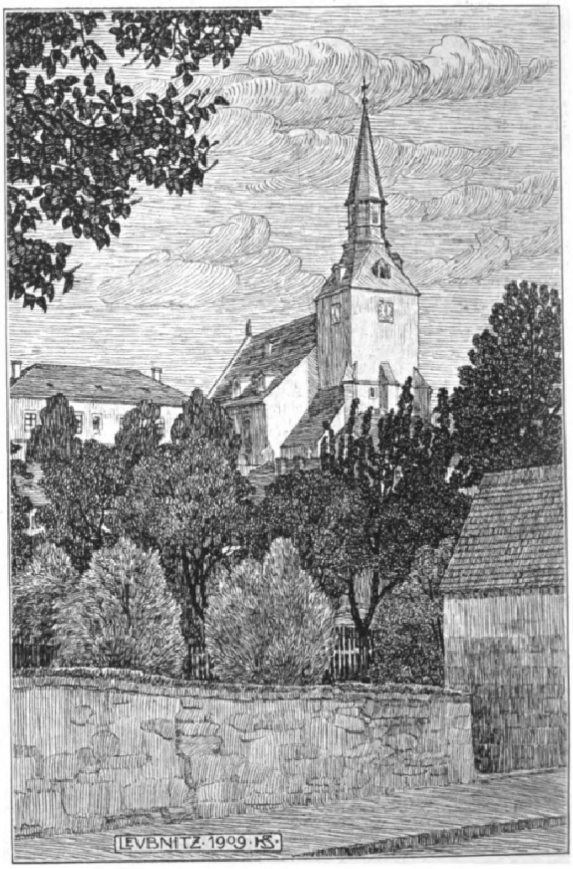

Kirche zu Blochwitz bei Großenhain.

Daher all die Maßnahmen, der Verwüstung des Landes Einhalt zu tun. Man wird nicht gut tun, die Henne, die dem Lande die goldenen Eier legt, die Industrie, zu belästigen in ihrem Drange nach vorwärts! Die Bahnen durch stille Waldtäler, die Stauwehre und Talsperren, die Schornsteine und Kesselhäuser, die sie braucht, müssen gebaut werden. Es helfen da sentimentale Betrachtungen wenig. Aber es kann untersucht werden, ob alle diese Dinge nicht so gebaut werden können, wie sie besser in die Landschaft passen als das meiste, was bisher aufgerichtet wurde. Man muß sich bemühen, ohne die Industrie mit Mehrkosten zu belasten, doch künstlerische Formen für deren Aufgabe zu finden. Man muß erkennen, daß die künstlerische Form nicht in einem gewissen Reichtum an Ornament und Baugliedern, sondern in dem harmonischen Einpassen in die Landschaft beruht. Und daß nach dieser Seite in den letzten Jahrzenten außerordentlich viel Unpraktisches und daher auch Unkünstlerisches geschaffen worden ist.

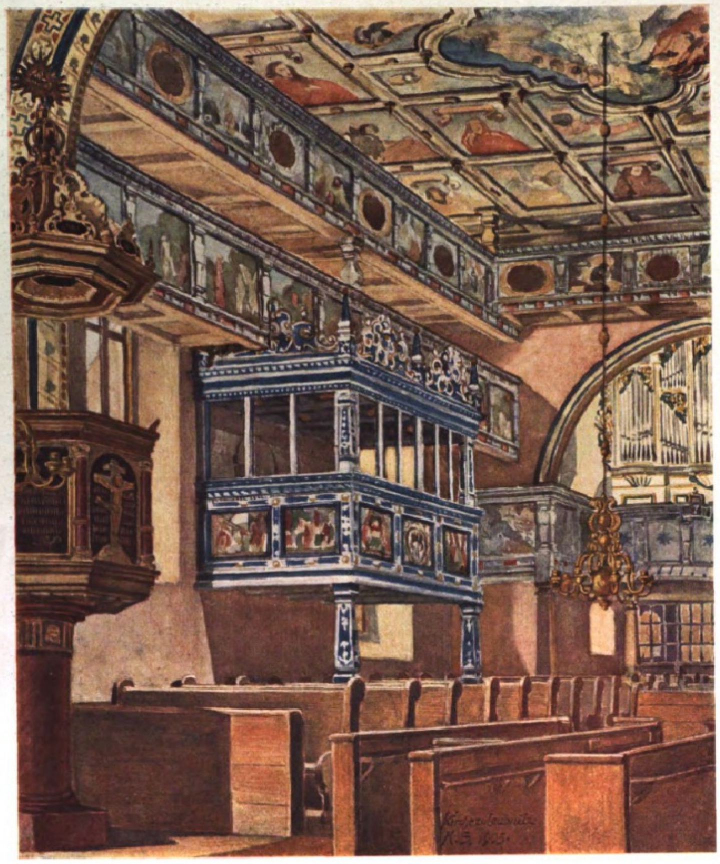
Aber die Industrie allein hat keineswegs solche Fehler begangen. Wie viele in ihrer ruhigen Sachlichkeit vornehme Herrenhäuser der Rittergüter wurden durch unnütze Giebel und Türme in „Schlößchen“ oder „Villen“ umgestaltet. Immer das romantische Schielen nach der „Burg“, mit ihren Zinnen und Erkern. Nicht die eigentlichen Wohnzwecke des Bauherrn entschieden, sondern es wurde mit mehr oder weniger unechten Mitteln die Stimmung erstrebt, als sei hier ein Stück Rittertum erhalten. Rüstungen aus Gußeisen, Gardinenhalter in Form von Lanzen mit Spitzen aus Papiermasse,



Alte Kirche zu Coswig bei Meißen.



Kirche zu Leubnitz bei Dresden.



Kirche zu Leubnitz; Inneres.

Stühle und Tische in mehr oder weniger „echten“ gotischen Formen: überall Theatereffekte, selbst in Häusern von alter Vornehmheit. Die adeligen Familien, deren Vorfahren früher Lehrer des Geschmackes waren, die in kräftigem Kunstempfinden die Künstler ihrer Zeit zum Fortschreiten im Zeitstil drängten, glaubten nun „historisch“ zu empfinden, wenn sie im Geiste ihrer Urgroßväter sich einrichteten; während es diesen doch nie eingefallen war, anders zu bauen und zu wohnen als im eigenen Geschmack.

Die Führung in dieser falschen Richtung nahm leider die Kirche. Auch sie wollte historisch sein. Nach heftigen Kämpfen im Anfang des 19. Jahrhunderts, in denen die protestantische Theologie sich gegen die Wiederkehr vorreformatorischen Geistes mit gutem Recht gewehrt hatte, siegte der „Kunstsinn“. Man belehrte sich, das Mittelalter habe allein wahre Kirchlichkeit zum Ausdruck zu bringen verstanden, und erkannte mit Seufzen, daß der Protestantismus den Verfall der kirchlichen Kunst bedeute. Seine Gegner widersprachen dem natürlich nicht.

Das Ziel der Kirchenbaumeister wurde, möglichst schöne Kirchen auch auf dem Dorfe zu bauen. Das klingt sehr verständig, barg in sich aber große Gefahren. Denn schön und stilvoll galten als ziemlich gleichwertig. Man verpflanzte also in das Dorf die mittelalterliche Stadtkirche. Weil aber nun in der Regel die Mittel hier bescheiden waren, so kam es nur zur unvollkommenen Stadtkirche. Man war sich ganz klar: etwas wirklich Gutes läßt sich für wenig Geld nicht schaffen, die hochgefeierten Vorbilder, die großen Dome, lassen sich nicht erreichen. Man begnügte sich damit, Werke zu schaffen, denen man von vornherein den Stempel des Unzulänglichen aufdrückte: armselige Karikaturen einer unter anderen Verhältnissen berechtigten Kunst. Mußten doch selbst die meisten Stadtkirchen sich „Verschönerungen“ gefallen lassen. Denn nur zu oft erkannte man, daß diese mit Absicht schlichter ausgestattet waren, als es die gotische Stilschule den jungen Architekten lehrte. Und man kam lange Zeit nicht zu der Erkenntnis, daß diese Schlichtheit nicht in geistiger oder sachlicher Armut, sondern in einem klugen Erkennen dessen ihren Ursprung hatte, was man mit den vorhandenen Mitteln erreichen kann.

In Sachsen zuerst lernte man den Wert der alten Dorfkirchen nicht nur richtiger einschätzen, sondern auch vorbildlich ausnutzen. Man erkannte, daß nicht der Stil, nicht die Ornamente, nicht die „Monumentalität“, nicht die akademisch richtigen „Proportionen“ die Schönheit einer Dorfkirche ausmachen, sondern ihre klare, dem Zweck und dem Standort angemessene Gestaltung. Wie der Bau als Masse in der Landschaft, im Dorfbilde liegt, wie er sich in die Natur und seine Umgebung einfügt, wie er aus dieser gleichsam herauszuwachsen scheint, das gibt ihm den künstlerischen Wert. Mögen die Einzelformen auch gelegentlich dem Baumeister wenig geglückt sein, wenn nur eine trauliche, ruhige Stimmung aus dem Ganzen spricht, wenn es nur dem am Orte zu haltenden Gottesdienste angemessen ist.

Ich erinnere mich da eines Falles. In einem Dorfe nahe der Eisenbahn steht eine reizende Kirche, ein schlichtes Rechteck mit hohem Satteldach und noch mittelalterlichem, schlankem Dachreiter. Das Innere war im 18. Jahrhundert umgestaltet worden, Holzemporen und Gestühl hatte man blau gestrichen und mit Weiß „marmoriert“. Die Arbeit mochte ein kleinstädtischer Maler geschaffen haben, der nicht eben sehr geschickt war. Der Ortsgeistliche hatte daher angeregt, diesen Anstrich zu beseitigen und das Holz mit „Holzfarbe“ zu streichen. Die Gemeinde hing aber an ihrem Blau. Und ich wurde als Gutachter geholt.

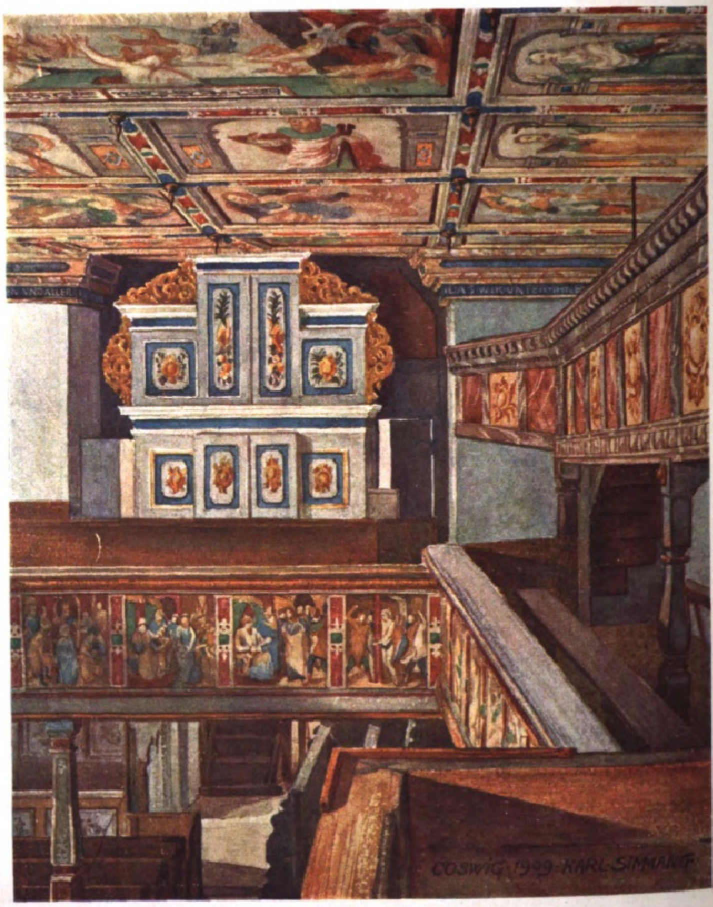
Die Kirche war einfach entzückend! Hätte sie Menzel oder Gotthard Kuehl gekannt, sie wären stundenlang gereist, um sie zu malen. Eine stille Einheitlichkeit im Ton, eine Feinheit in der Stimmung, die jeden malerisch Empfindenden anziehen mußte. Ich sagte dies dem Geistlichen. Er wußte lange nicht, ob ich ihn mit dieser Ansicht nicht „veralbern“ wollte. Als er schließlich einsah, daß es mir ernst sei, erklärte er, solche moderne Verschrobenheiten nicht mitmachen zu können.

Die Sache ging ihren Weg! Gemeinde und Geistlicher kamen hart aneinander. Man berief andere Sachverständige, und die erklärten, Holz müßte in Holzfarbe (lederbraun) gestrichen werden. So verlange es die „künstlerische Wahrheit“.

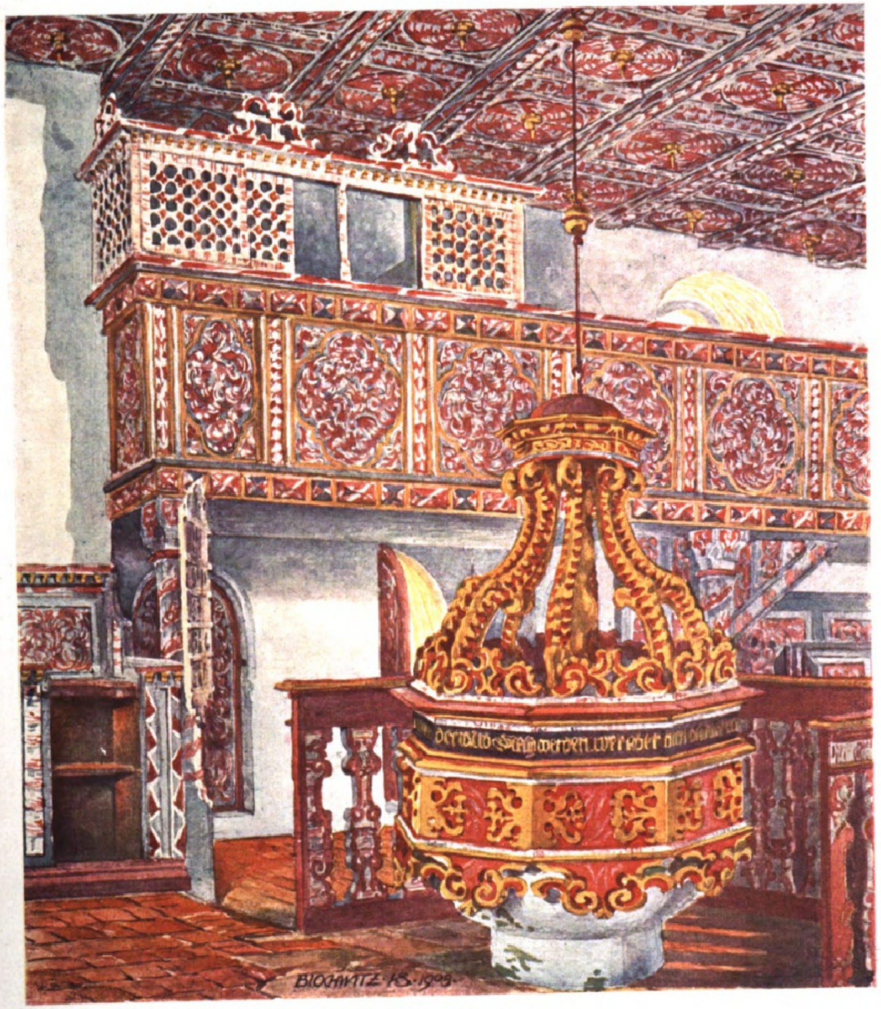
Es ist dieser Weisheit gemäß wenigstens das Gestühl braun gestrichen worden, in dem Ton, der für mein Auge den Eisenbahnwartesaal dritter und vierter Klasse charakterisiert. Die Stimmung in der Kirche hat einen jähen Riß erhalten.

Mit der Zeit achtete man eben auf die Farbigkeit ländlicher Kirchen. Die Dorfkirche ist für die Dorfbewohner da, nicht für den Städter, der auf der Landpartie vorbeikommt. Der Bauer ist tagsüber im Freien, er ist die starken Töne der Natur gewohnt, er liebt und braucht für seine Augen die Farbe. Ihm wird nicht leicht etwas zu bunt. So hat er es mit der Tracht gehalten, solange er eigenen Geschmack in dieser entwickelte; so hält er es mit seinem Gerät. Mag dem Städter das mißfallen!

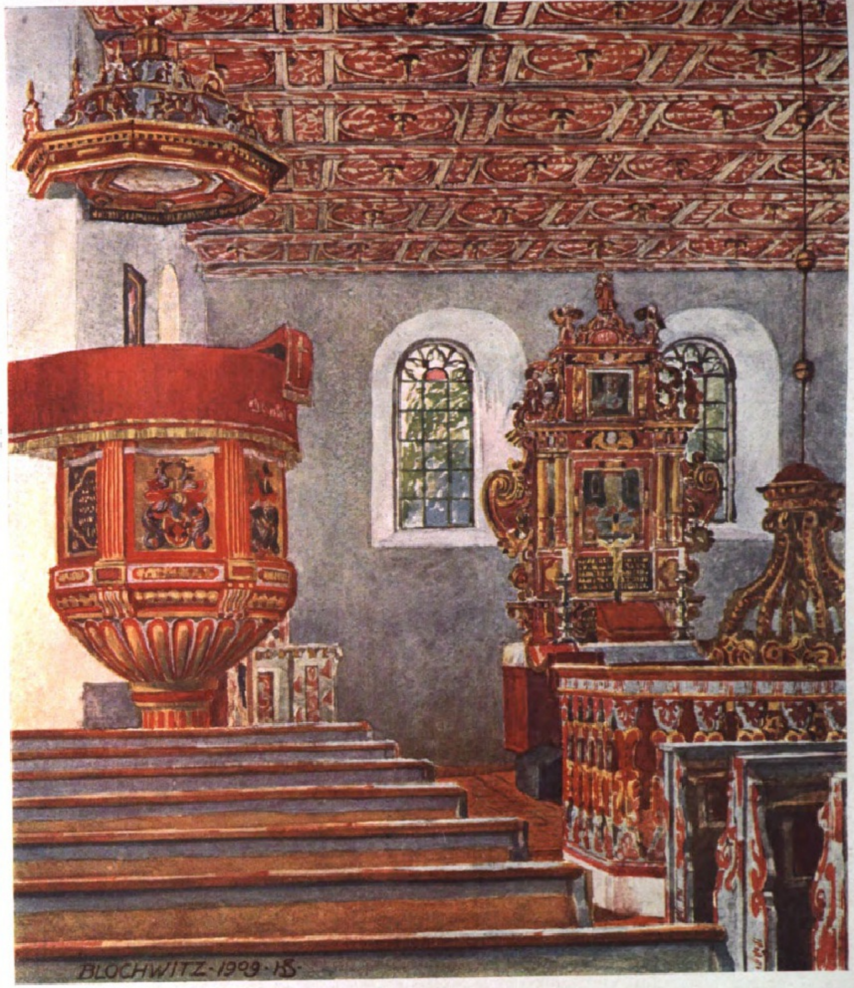
Freilich, der „ländliche Stil“ ist bei den ländlichen Kirchenvorständen nicht sehr beliebt. Man empfindet es als einen leisen Hohn, wenn der Städter dem Dorf andere Kunst geben will als der Stadt. Der Bauer will nicht bei anderen „volkskundliches Interesse“ erwecken; er will nicht als ein lebendes Beispiel einer älteren Zeit unter den Modernen herumlaufen. Wer ihm zuredet, dies zu tun, wer von ihm Festhalten am Alten fordert, den fragt er wohl, warum man von **ihm** fordere, was man selbst zu leisten nicht geneigt sei. Es ist ja sehr hübsch, wenn irgendeine anmutige Prinzessin auf einem Feste in heimischer Bauerntracht erscheint; das Bauernmädchen wird aber daraus schwer etwas anderes zu wünschen lernen, als ihrerseits nun einmal Prinzessinnentracht tragen zu wollen!



Alte Kirche zu Coswig; Inneres.



Kirche zu Blochwitz; Inneres.



Kirche zu Blochwitz; Inneres.

Das heißt also: wollen wir der Dorfkirche ihre Farbigkeit erhalten, so müssen wir sie vor allem auch in die Stadtkirche hineintragen. Wir müssen mit mancherlei Ansichten brechen. Erstens mit der „Vornehmheit“ in Weiß und Gold; zweitens mit dem „Goldton“, der alle Farben abstimmt durch eine Beimischung von etwas Braun; und drittens mit der gelehrten Nachahmung des Mittelalters, die meines Wissens durch ihr hartes Zusammenstellen ungebrochener Farben fast überall zu unkünstlerischen Wirkungen führte. Wir müssen uns belehren lassen von dem, was noch aus den uns näher liegenden Zeiten ungeändert auf uns herüberkam.

Geht man durch sächsische Lande, so findet man zwar nicht viele Kirchen mehr, in deren Innerm die alte Farbigkeit sich erhielt. Wenn sich das Bedürfnis zu baulichen Änderungen einstellt, betrachten Pfarrer und Baumeister die Bilder an Decken und Brüstung und fragen sich nach ihrem Kunstwert. Man ruft wohl auch einen Sachverständigen. Und der muß bekennen, daß ihr Kunstwert gering ist. Man bietet die Bilder einem Museum als Geschenk an, dieses lehnt sie ab. Also, fort damit!

Daß aber auch minderwertige Bilder einen tief ins Herz eindringenden Reiz gewähren können, das überlegt man seltener. Der liegt nicht in der Einzeldarstellung, sondern in der den Raum zusammenfassenden koloristischen Einheit, in der Raumstimmung. Da birgt auch die sächsische Dorfkirche noch Farbenharmonien, die sicher noch einmal auf unser städtisches Schaffen Einfluß haben werden; denn da herrscht eine Kühnheit und Kraft der Farbengebung, vor der die in Schokoladen-, Kaffee- und Milchtönen arbeitenden Kirchenmaler der jüngst vergangenen Zeit erschraken, Töne, die freilich nicht „Crème“ sind, sondern aus einer starken Empfindung für Raumstimmung hervorgingen.

Diese farbigen Kirchen zu erhalten und die Wertschätzung für sie zu steigern, ist eine der Aufgaben eines seine Zwecke richtig würdigenden Denkmalschutzes. Denn hier tritt man einem aus der Volksmasse heraus geborenen Schaffen entgegen, also einem solchen, von dem man zuerst wieder erhoffen kann, daß es auf die Volksmassen befruchtend wirkt. Dies haben die geistlichen und weltlichen Behörden in Sachsen erkannt. Sie wirken auf Erhaltung der alten Kirchen, nicht ohne dabei auf mancherlei Widerstand zu stoßen.

Cornelius Gurlitt.

Der Einſiedler von Hawarden Caſtle.

Zum Säkulartag der Geburt Gladſtones, dem 29. Dezember 1909.

Von **Leopold Katſcher.**

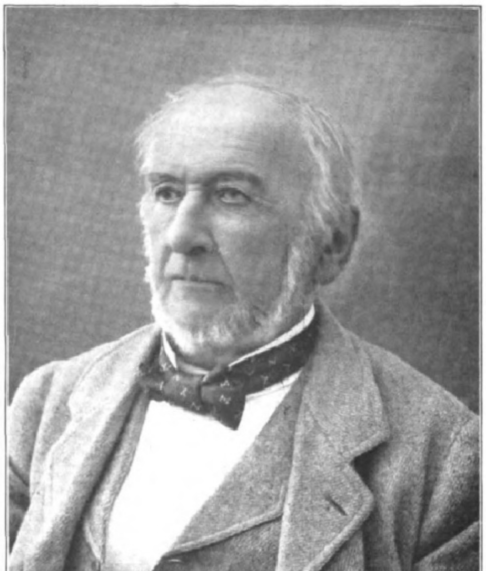
Im öffentlichen Leben war er ſehr ſanguiniſch. Steckte er ſich ein Ziel, ſo fiel es ihm leicht, es für erreichbar zu halten. Er erreichte denn auch wirklich viel durch den fröhlichen Wagemut, mit dem er ſich an Aufgaben heranmachte, vor denen minder zuverſichtliche Männer als vor Undurchführbarkeiten zurückgeſchreckt wären. Sein großes Selbſtvertrauen war der Ausfluß ſeiner erſtaunlichen Willensſtärke, die ihm ermöglichte, im Notfalle ſeine Gefühle zu beherrſchen und ſeine geiſtigen Fähigkeiten allein ins Treffen zu führen. Sein phyſiſcher Mut war ebenſo glänzend wie ſein moraliſcher. Nicht ohne Vorſicht entſchied er ſich für ein politiſches Verhalten; hatte er ſich aber einmal für eins entſchieden, ſo ließ er ſich davon durch nichts abbringen, weder durch Drohungen von Gegnern noch durch Befürchtungen von Freunden. Gegen andere war er ſtets wohlwollend, oft auch nachſichtig. Sein Pflichtgefühl der Öffentlichkeit gegenüber war eiſern und ſein perſönliches Ehrgefühl in kleinen und in großen Dingen gleich ſtark ausgeprägt."

Dieſe ehrenden Worte widmete der hervorragende Staatsmann James Bryce vor etwa acht Jahren dem Andenken William Ewart Gladſtones, des berühmten „Einſiedlers von Hawarden Caſtle". Am 29. Dezember 1809 geboren, erfreute ſich dieſer der denkbar größten Sorgfalt von ſeiten ſeines Vaters, eines ſehr reichen Baumwollhändlers in Liverpool. Der Alte war ſelbſt Parlamentsmitglied und ſtand mit hervorragenden Politikern auf gutem Fuße. Er war ſtockkonſervativ und flößte ſeine Grundſätze ſeinem Sohne ein, den er anfänglich ſelbſt unterrichtete. Später kam der kleine William nach Eton-College und als Jüngling nach Chriſt-Church in Oxford. Frühzeitig zeigte Gladſtone eine große Vielſeitigkeit und Ausdauer; was er angriff — und er griff mancherlei an — machte er gut und gründlich. Als er die Schule verließ, erhielt er die höchſten Auszeichnungen, deren ein Student teilhaftig werden kann. Sein Vater war entzückt und ſandte ihn auf eine einjährige Reiſetour. Mittlerweile verbreiteten ſich über den jungen Mann die anerkennendſten Meinungen; man pries ihn als vollendeten Gentleman, als ausgezeichneten Charakter, als hervorragendes Talent. Als er wieder in der Heimat erſchien, bemächtigten ſich ſeiner die Ariſtokraten, und der Lord von Newark — der Herzog von Newcaſtle — einer der „härteſten" Torys, brachte den kaum Dreiundzwanzigjährigen ins Parlament. Dieſe Raſchheit im Aufſteigen hat ſich während Gladſtones ganzer Karriere bemerkbar gemacht.

Der Dreiundzwanzigjährige war klüger als ſein ſpäterer Rivale Disraeli, der jene illuſtre Verſammlung um neun Jahre älter betrat. Er drängte ſich nicht vor, obwohl man ein günſtiges Vorurteil für ihn hatte, während Disraeli ſich trotz der ungünſtigen Voreingenommenheit, die gegen ihn herrſchte, deſſen nicht enthalten konnte. Gladſtone kannte niemals Anmaßung, ſondern war ſtets friedlich und ruhig. Dennoch traten ſeine Fähigkeiten hervor, und ſehr bald wurde er ins Peelſche Miniſterium als Vizepräſident des Handelsminiſteriums berufen und ſofort auch zum Münzmeiſter gemacht. Durch Peels erſten Sturz verlor er raſch ſeine Stellung im Staatsdienſte wieder. Die Muße, welche ihm nun mehrere Jahre lang nach den Parlamentsverhandlungen blieb, benutzte er, um ſich mit der ſchönen Katharina Glynnes zu verheiraten und um theologiſch-philoſophiſche Bücher zu ſchreiben. Dann wurde er Handelsminiſter, Mitglied des Kabinetts, Kolonialunterſtaatsſekretär, Kolonialſtaatsſekretär. Seine bedeutendſte Leiſtung aus jener Zeit, eine wahrhaft herkuliſche Arbeit, iſt die Reviſion des engliſchen Zolltarifs; dieſe gelang ihm unter Anwendung enormen Fleißes glänzend und bildete ſeinen erſten großen politiſchen Triumph. Im Jahre 1845 reſignierte er plötzlich auf ſeine Miniſterſtelle, und das Zureden aller Kollegen war vergebens. Der Grund blieb lange ein Geheimnis; erſt fünfundzwanzig Jahre nachher erfuhr man, daß es nicht Laune, wie man anfänglich vermutete, ſondern übertriebene, faſt krankhafte Gewiſſenhaftigkeit war, die ihn zu jenem Schritt veranlaßte. Es hatte ſich um eine kirchlich-adminiſtrative Angelegenheit gehandelt; Gladſtone war zwar bezüglich derſelben mit dem ganzen Miniſterium einverſtanden, allein er hatte ſechs Jahre vorher dieſelbe Angelegenheit in ſeinem Buche „Beziehungen zwiſchen Kirche und Staat" in entgegengeſetztem Sinne beſprochen. Wenn er auch ſeinen Irrtum im Laufe der Zeit einſehen gelernt hatte, ſo wollte er ſich doch nicht dem Gerede ausſetzen, das da hätte entſtehen können, wenn er gerade das Gegenteil von dem getan hätte, was er geſchrieben.

Am Ende desſelben Jahres gab er auch ſeinen Parlamentsſitz auf und erſchien achtzehn Monate lang nicht in Weſtminſter Hall. Bezüglich dieſes Punktes differieren die Meinungen; manche behaupten, der Herzog von Newcaſtle, ſein urſprünglicher Protektor, habe ſich geweigert, ihn, der allmählich mit Peel ins liberale Fahrwaſſer geraten war, noch ferner als Kandidaten anzunehmen; die anderen glauben aber, daß Gladſtone ſelbſt keine Luſt mehr hatte, den eingefleiſcht konſervativen Herrn von Newark zu vertreten, und daß er ihn auch zu ſehr reſpektiert habe, um ihm noch länger das Ärgernis zu bieten, ihn als Liberaler zu vertreten. Genug an dem, er blieb anderthalb Jahre im Privatleben zurückgezogen; 1847 drückte er den ſehnlichſten Wunſch aus, die Schule zu vertreten, in der er ſich den Hauptſtock ſeines Wiſſens angeeignet hatte. In der Tat wählte ihn die Oxforder Univerſität zu ihrem Abgeordneten, und er blieb es achtzehn Jahre lang. Während dieſes Zeitraumes feierte er viele Triumphe, beſonders als Finanzminiſter, ein Amt, das er zuerſt zweieinviertel und dann ſieben Jahre hindurch bekleidete. Seine Budgetreden haben eine große Berühmtheit erlangt, weil es niemand vor ihm verſtanden hatte, finanzielle Dinge ſo intereſſant zu behandeln. Er wußte Fakta und Ziffern unnachahmlich zu ordnen, alles klarzuſtellen und genau zu erläutern. Es klingt faſt unglaublich, daß er nach einer Rede, die mit „3 295 476 Pfd. St. 15 Schilling 2 Pence und 3 Farthing" endigte, ungeheuern Beifall erntete. Mit unvergleichlicher Gewandtheit wühlte dieſer klaſſiſche Gelehrte in den Ziffern und machte aus ihnen, was er wollte; er war ſicher, ſeine Hörer zu faſzinieren. Die Geſchichte kennt in der Tat nicht viele ſo tüchtige, fachgemäß gebildete, gründliche Finanzminiſter, wie er einer war.

Im Jahre 1851 wohnte Gladſtone in Neapel den Gerichtsverhandlungen gegen die angeblich wider den Re Bomba Verſchworenen bei. Die ſchauderhafte Juſtiz, die dort in Übung war, erregte ſeinen Zorn ſo ſehr, daß er an den damaligen britiſchen Premier, Lord Aberdeen, einen glühenden Brief richtete, in dem er um Intervention erſuchte. Natürlich wurde dieſem Anſinnen nicht entſprochen. Da richtete Gladſtone an Aberdeen eine zweite, noch glühendere Epiſtel, in der er für das unterdrückte Recht mit aller Kraft ſeiner Seele eintrat. Beide Briefe wurden in alle modernen Sprachen überſetzt und erregten in ganz Europa Senſation. Ein Jahr darauf brach Gladſtone gänzlich mit ſeiner Partei und lehnte eine Miniſterſtelle unter Derby ab. Gleichzeitig griff er das Disraeliſche Budget heftig an. Da er immer liberaler wurde, verlor er 1865 die Vertretung der Oxforder Univerſität, die längſt nicht mehr mit ihm harmonierte. Dagegen wählte ihn ſeine Heimatsgrafſchaft auf drei Jahre. Gleichzeitig übernahm er, da Palmerſton ſtarb, die Führerſchaft der Liberalen Partei, und kurz darauf ſetzte er die Wahlreform mit bedeutender Ermäßigung des Zenſus durch. Im Jahre 1868 ließ ihn auch ſeine Heimatsgrafſchaft, Southweſt Lancaſhire, ſchmählich fallen, und es wäre beinahe paſſiert, daß die dreihundertfünfundachtzig Gladſtonianer im Parlament ohne Gladſtone geblieben wären. Ironie des Schickſals! Während er wegen ſeiner Wahlreform allgemein gefeiert wurde, erlebte er zugleich ſolche Demütigungen! Zu derſelben Zeit fiel er auch mit ſeiner Kandidatur für die Präſidentſchaft einer ſchottiſchen Univerſität durch. Zufällig hatten die guten Bürger von Greenwich, der aſtronomiſchen Vorſtadt Londons, noch keinen Vertreter gewählt. Bis dahin hatte dieſer Ort politiſch gar keine Rolle geſpielt. Als nun die klugen Leute ſahen, daß der populärſte Mann im Lande keinen Sitz in Weſtminſter Hall habe, vermuteten ſie, daß da für ſie eine Zukunft herausſchaue, und dachten auch, es wäre lächerlich, wenn der Parteichef vor der Tür bleiben müßte. Flugs gingen ſie zur Urne und wählten Gladſtone für ſich.



William Ewart Gladſtone,

der Einſiedler von Hawarden Caſtle.

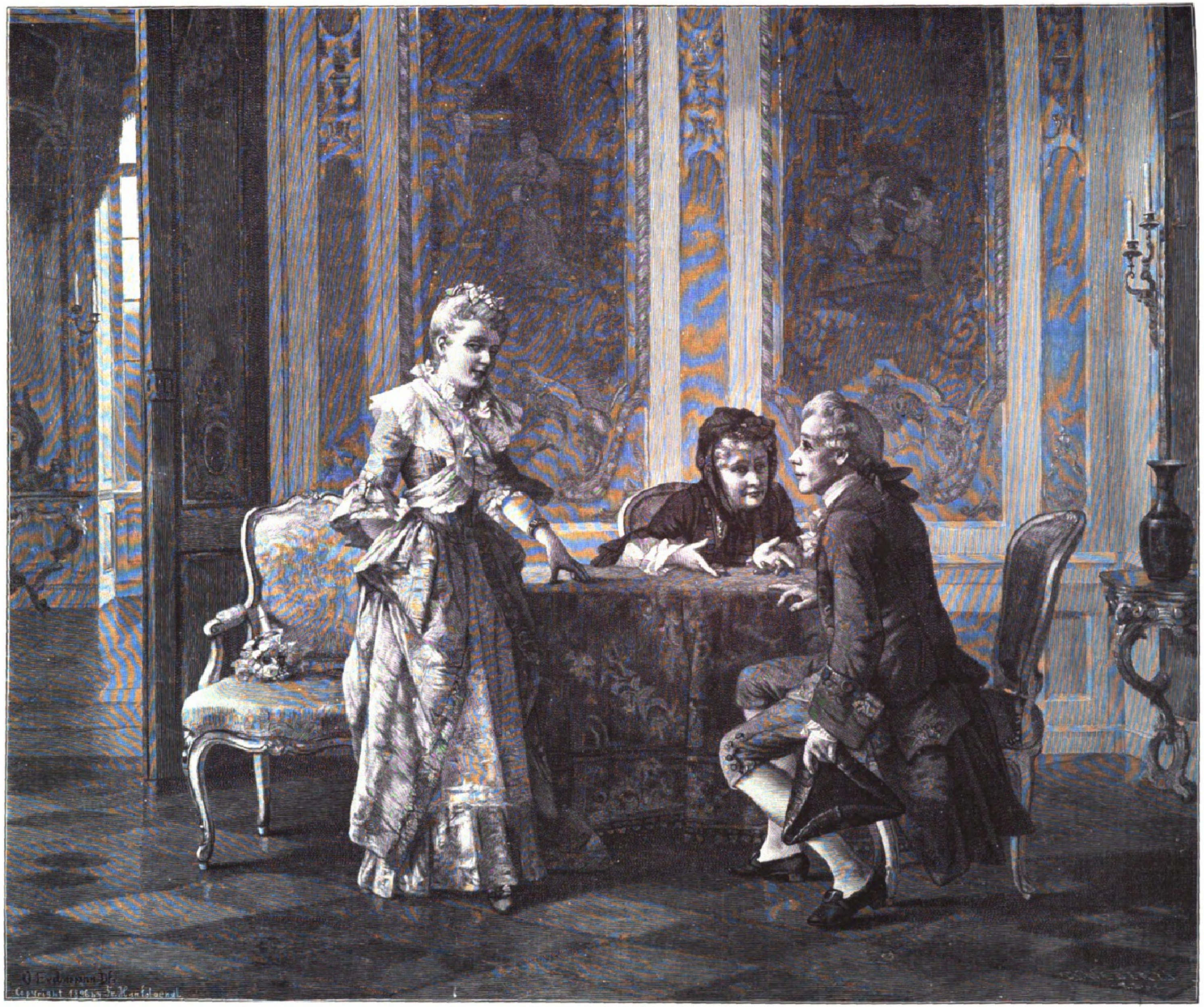
George Cornewall Lewis ſagte von Gladſtone: „Seine Geſchicklichkeit hat die Welt geblendet." Chevalier Bunſen rühmte ihn ſchon 1839 als den intelligenteſten Mann in ganz England. Selbſt Graf Manning, mit dem er ſich nicht immer gut vertrug, äußerte: „Ich habe niemals einen ſo integren Charakter, eine größere Wahrheitsliebe geſehen als bei Gladſtone. Niemand iſt ſo unbeeinflußt von Parteigeiſt und ſo ſehr von aller Niedrigkeit entfernt wie er." Dieſe Worte der verſchiedenartigſten Perſonen ſprechen laut genug. Und dennoch iſt auch Gladſtone oft böswillig verleumdet worden, und zwar wegen ſeiner Geſinnungswandlungen. Ihm dieſe vorzuwerfen iſt aber lächerlich, denn ſie ſind nicht Änderungen, plötzliche, willkürliche Schwankungen, ſondern Entwicklungen. Darauf deutet ſchon die Allmählichkeit und Regelmäßigkeit dieſer Wandlungen hin. Zuerſt war Gladſtone konſervativ, dann konſervativ-liberal und endlich entſchieden liberal. Er erkannte eben ſeine Irrtümer hübſch nach der Reihe und legte ſie ab, um den Zeitgeiſt nicht zu beleidigen. Er war in dieſer Beziehung rückſichtslos gegen ſich ſelbſt und ſchämte ſich nie, ſich bloßzuſtellen, wenn es ſich darum handelte, ein altes Unrecht gutzumachen. Er war nur zu offenherzig und wahrheitsliebend, und das hat ihm mehr als einmal geſchadet, denn es machte ihn mehr als einmal zum eigenen Verräter. In ſeiner Broſchüre „Ein Kapitel Autobiographie" gab er eine glänzende Erläuterung ſeiner Wandlungen (1868). Am eklatanteſten war ſeine Haltung in der iriſchen Kirchenfrage. In ſeinem bereits erwähnten Buche (1839) „Beziehungen zwiſchen Kirche und Staat", dem Hauptkredo ſeines Konſervatismus, ſetzte er ſich mit allem Nachdruck für die abſolute Erhaltung der iriſchen Hochkirche ein. Da er aber ſpäter einſah, daß er falſche Anſichten über dieſen Gegenſtand hatte, nahm er nach dreißig Jahren, als er die Macht in ſeine Hände bekam, keinen Anſtand, die iriſche Hochkirche abzuſchaffen und ihr alle Subſiſtenzmittel zu entziehen.

Wenn wir auf die ſchriftſtelleriſche Tätigkeit Gladſtones übergehen, ſo kommt uns abermals das ſoeben zitierte Werk in den Wurf. Macaulay widmete dieſem Buch eine fünfzig Seiten lange Beſprechung, aus der wir einige Stellen ihres nachhaltigen Intereſſes wegen anführen wollen: „Der Verfaſſer iſt ein junger Mann von tadelloſem Charakter und hervorragenden parlamentariſchen Talenten, die große Hoffnung der ernſten, unbeugſamen Torys. Es wäre nicht zu verwundern wenn Herr Gladſtone einer der unpopulärſten Männer Englands werden ſollte . . . Es iſt nur billig, zu konſtatieren, daß ſeine Fähigkeiten und ſeine Aufführung ihm die Achtung und das Wohlwollen aller Parteien ſichern . . . Wir können nicht wünſchen, daß ſeine Lehren adoptiert werden, aber abgeſehen von der Geſundheit oder Ungeſundheit ſeiner Meinungen müſſen wir es als eine bedeutende Erſcheinung erklären, daß ein ſo junger Politiker mit ſolchem Fleiße eine Originaltheorie über ein großes politiſches Problem aufgebaut und dargeſtellt hat . . . Dieſes Buch, obwohl kein gutes Buch, zeigt mehr Talent als viele gute Bücher, wenn auch die darin enthaltenen Lehren falſch, ja verderblich ſind." Seither iſt Gladſtone der populärſte Mann des Landes und der Führer jener Partei geworden, deren hochangeſehenes Vierteljahrsorgan ihm ſolche Komplimente machte, als er noch ſtockkonſervativ war. Eine Reiſe nach den Joniſchen Inſeln, die Gladſtone im Auftrage Bulwers unternahm, blieb zwar erfolglos, hatte aber doch das Gute, daß ſie ihm Muße ließ, ſeinen „Homer und das homeriſche Zeitalter" (Oxford 1858, 3 Bde.) zu ſchreiben, welches Werk ihm den Ruhm verſchaffte, der beſte Homer-Forſcher zu ſein. Von ſeinen übrigen Schriften iſt wohl die bedeutendſte „Ecce Homo"; ſo ſehr man ſkeptiſch ſein und daher mit ihm differieren mag, man wird nicht umhinkönnen, den Ernſt und die Ehrlichkeit der darin niedergelegten religiöſen Glaubensſätze und Überzeugungen hochzuachten.

Der erſte Angriff Gladſtones auf Disraeli hatte den Sturz des erſten Derbyſchen Miniſteriums zur Folge, ſo überwältigend war er. Disraeli verſuchte, an dem nächſten Gladſtoneſchen Budget Revanche zu nehmen, blieb aber mit ſeiner Oppoſition allein und hatte den Ärger, zu ſehen, daß ſeine eigenen Parteigenoſſen mit ſeinem Gegner ſtimmten. Intereſſant war es, zu beobachten, daß in dieſem Wettſtreite Disraeli der Sanftere und Nachgiebigere war; erkannte er die Superiorität ſeines Rivalen an, oder hatte er hohen Reſpekt vor ihm? Man weiß es nicht; Tatſache iſt, daß er einmal in einer öffentlichen Verſammlung, als er Gladſtone zu erwähnen hatte, dieſen „my right honourable friend" (mein ſehr ehrenwerter Freund) nannte, eine Höflichkeit, die der „Freund" niemals erwidert hat. Gladſtone griff Disraeli mit ſchneidender Invektive an und war in ſeinem hinreißenden Ernſt nur mit Ernſt Burke, als er Warren Haſtings ſchmähte, zu vergleichen. Er goß mit einer Art wütender Indignation Spott und Hohn über ſein Viſavis. Aber Disraeli, der ſchlagfertige und wenig wähleriſche Satiriker mit ſeinem unerſchöpflichen Arſenal von Sarkasmus, aus dem er ſonſt ohne Zögern die ſchärfſten Pfeile gegen alles ſchleuderte, was ihm nicht behagte, Disraeli, dieſer geſchickte Meiſter in der Kunſt, zu tadeln und zu beleidigen, lehnte es trotz aller Aufforderungen ſeiner Freunde ab, den Wortkrieg auf dieſelbe Art zu führen wie der andere. Er hörte aufmerkſam, mit unerſchütterlichem Stoizismus und ſeiner gewöhnlichen, ausdrucksloſen Miene zu. War der Angriff beendet, ſo erhob ſich Disraeli mit einem leichten Achſelzucken und begann damit, ſich zu gratulieren, daß zwiſchen ihm und dem „geehrten Vorredner" ein „gutes, ſolides Stück Möbel" ſtehe, und was dergleichen milde Späße mehr ſind. Daß er übrigens Gladſtone gleichfalls nicht zart behandelte, iſt ſelbſtverſtändlich. Zu Urkund deſſen ſeine Worte: „Wir haben das verpfändete Wort oft brechen ſehen; die Vorherſagungen ſind nicht erfüllt worden, und viele Pläne mißlangen. Niemals aber ſahen wir einen echten Erfolg."

Allgemein bekannt und viel beſpöttelt war Gladſtones große Vorliebe für die Benutzung offener Poſtkarten zu ſeiner Privatkorreſpondenz, insbeſondere zur Mitteilung ſeines Urteils über empfangene und geleſene Bücher an deren Verfaſſer. Ebenſo bekannt iſt, daß er mit ſeiner Gattin, einer Frau von hervorragenden Geiſtes- und Herzensgaben, die denkbar glücklichſte Ehe führte. „Das ſchöne Fräulein Glynnes", ſo nannte man ſie als Mädchen, war einſt bei einem Bankett die Tiſchnachbarin eines Miniſters. Dieſer lenkte ihre Aufmerkſamkeit auf Gladſtone: „Sehen Sie ſich doch den jungen Mann gegenüber an — der wird noch einmal Premierminiſter." Sie beobachtete den jugendlichen Abgeordneten mit großem Intereſſe, machte aber erſt im darauffolgenden Winter in Italien ſeine perſönliche Bekanntſchaft. Im Jahre 1839 heiratete das Pärchen, und bei ſeiner Goldenen Hochzeit (die Diamantene wäre 1899 fällig geweſen) erklärte der Staatsmann, daß es ihm an Worten fehle — wohl zum erſtenmal während ſeiner Laufbahn — um die Dankesſchuld auszudrücken, in der er bei ſeiner Frau ſtehe. Nur ein Umſtand trübte Katharinens Glück: daß ſie während ſeiner häufigen und langen Miniſterſchaft ſeine Geſellſchaft ſo wenig genießen konnte. Es bereitete ihr daher ſtets große Freude, wenn ſie während der „Saiſon" von Londoner Freunden zum Diner eingeladen wurden, denn da bat ſie immer, neben dem Angebeteten ſitzen zu dürfen: „Sonſt komme ich oft wochenlang nicht dazu, mit ihm zu plaudern."

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY


O. Erdmann Df.
Copyright 1896 by Fr. Hanfstaengl

Otto Erdmann: Ein Körbchen.

Aus der deutſchen Rennſaiſon 1909.

Die abgeſchloſſene Saiſon auf der deutſchen Flachrennbahn iſt vornehmlich dadurch gekennzeichnet, daß das Hauptgeſtüt Graditz die Waldfrieder Herren von der Spitze der ſiegreichen Beſitzer verdrängt hat. Fünf Jahre hintereinander verbuchten die Herren v. Weinberg das größte Gewinnkonto, und im vergangenen Jahre blieb der fiskaliſche hinter dem größten Privatſtall um etwa 120000 ℳ zurück. Diesmal liegen mehr als 400000 ℳ zwiſchen den beiden, und die Gewinnſumme des erſten überſteigt mit 761700 ℳ die Rekordziffer des zweiten.

Daß ſolche Übermacht des fiskaliſchen Stalles fühlbar werden würde, hatte ſich ſchon vor zwölf Monaten annehmen laſſen; war doch im Vorjahre ein Lot von Zweijährigen auf die Bahn gekommen, wie es gleich gut das Hauptgeſtüt ſeit langem nicht hervorgebracht hatte. Was nicht der Erwartung entſprach, war der ſtarke Rückgang des Weinbergſchen Stalles, der denn auch auf beſondere Widrigkeiten zurückzuführen iſt. Das größte Mißgeſchick widerfuhr den Herren v. Weinberg mit dem Eingange des vierjährigen Fauſt. Dieſer Hengſt war ſeinen Halbgeſchwiſtern Fels und Fabula nachgeraten und über lange wie kurze Diſtanzen gleich hoch erprobt, ſo daß viele in ihm den beſten Feſta-Sprößling ſahen. Der niemals geſchlagene Hengſt gewann auch als Vierjähriger gleich das erſte Rennen, die Goldene Peitſche (1200 m) in Hoppegarten, zeigte aber bald darauf im Jubiläumspreis, in dem er hinter dem leichtgewichteten Lapis Lazuli und Hüon endete, nicht mehr die alte Form und ging kurz nachher an einer inneren Krankheit plötzlich ein. Zu dieſem Verluſte geſellten ſich das Verſagen des 4j. Horizont II und des Derbycracks Fervor, Erkrankungen der Zweijährigen und Schwierigkeiten in der Jockeifrage, da der mit großer Hoffnung engagierte Amerikaner Notter ſich nicht als der richtige Mann erwies. Als die Saiſon ſchon weit vorgeſchritten war, ſah es um das Ergebnis noch ſchlecht genug aus, und erſt im Herbſte ſetzte ein Siegeszug der Blau-Weißen ein, der die Gewinne dann noch auf eine ziemliche Höhe brachte. Fervor und Horizont trugen freilich nicht viel dazu bei, aber die 3j. Ladylike, die ſich als ausgezeichnete Fliegerin ſchließlich zur beſten Stütze des Stalles entwickelte, und der 2j. Hort, der das letzte große Rennen für ſeine Altersklaſſe mit Erfolg beſtritt, entſchädigten die Waldfrieder Herren für die vorhergehenden ſchweren Enttäuſchungen. Horizont II, der nach vorjähriger Form nicht viel unter Fauſt ſtand, wurde in der neuen Saiſon durch einen Atemfehler behindert und mußte ſich in der Hauptſache mit den Siegen im Staatspreis Erſter Klaſſe und im Kölner Chamant-Rennen beſcheiden. Empfindlichere Fehlſchläge ergab, wie geſagt, die Dreijährigen-Laufbahn Fervors, der nach Zweijährigen-Leiſtungen die beſten Graditzer, Stoßvogel und Arnfried, noch etwas zu überragen ſchien. Sein Ruf überdauerte das Henckel-Rennen, das er um einen Kopf gegen Stoßvogel gewann, und ſeine Niederlage im Preis von Grunewald gegen Waldkater und For Ever wurde mit der Durchläſſigkeit des jungen Geläufs der neuen Berliner Rennbahn entſchuldigt. Infolgedeſſen blieb es auch bei der früh geplanten Teilnahme Fervors am Öſterreichiſchen Derby. Der Feſta-Sohn vertrat neben Lapis Lazuli und Arnfried deutſche Farben in dem klaſſiſchen Rennen auf der Freudenau, brach jedoch im letzten Bogen aus. Daß dieſer Zwiſchenfall keine beſondere Chance vernichtet hatte, lehrten dann die großen Hamburger Prüfungen: Fervor endete im Hanſapreis wie im Deutſchen Derby als Vierter. Nach einer Ruhepauſe lief der Hengſt zwei beſſere Rennen in Baden-Baden, ſo im Fürſtenberg-Memorial gegen Frère Luce und Hag to Hag, den ſpäteren Gewinner des Prix du Conſeil Municipal, um weiterhin einem neuen Rückgange in der Form zu unterliegen. Ein anderer Dreijähriger im Waldfrieder Stall, Inamor, vermochte im Frühjahr wenig zu zeigen und verſchwand nach dem Hamburger Meeting von der Rennbahn. Er tauchte im Herbſt wieder auf und knüpfte nun an ſeine Zweijährigenleiſtungen an, als er das Wäldchensrennen und den Frankfurter Goldpokal heimbrachte. Über die Zweijährigen der Herren v. Weinberg, mit Ausnahme von Hort, erhielt man kein rundes Bild. Einige Stuten machten ſich günſtig bemerkbar, ohne über die gute Mittelklaſſe hinauszudringen, und mehrere Hengſte, vermutlich nicht die ſchlechteſten unter ihren Altersgenoſſen, kamen nur ſelten auf die Bahn oder blieben noch ganz im Dunkel.

Leutnant v. Raven (19. Ul.),
der erfolgreichſte Herrenreiter der Rennſaiſon 1909.

Das Hauptgeſtüt Graditz operierte in dieſem Jahre mit einem ebenſo vielköpfigen wie guten Material. Infolge der großen Zahl leiſtungsfähiger Pferde und vielleicht auch wegen der geſteigerten Klagen über die fiskaliſche Konkurrenz, beſchickte Graditz öſterreichiſch-ungariſche Meetings in einem Umfange wie nie zuvor. Nicht jeder Wurf auf dem fremden Terrain gelang, ſo nicht im Wiener Derby, in dem Lapis Lazuli ſchon vor der Diſtanz geſchlagen war, im St.-Ladislaus-Preis, in dem Ladislaus nach ſeinem Siege im Hatvaner Preis überraſchend ſchlecht abſchnitt, im Auſtria-Preis, in dem Stoßvogel den dritten Platz beſetzte, und anderen Rennen mehr. Aber Marabou gewann das St. Leger in Budapeſt, Orient das Henckel-Memorial in Wien, und von dem Dutzend Graditzer, die außer dieſen ins Nachbarland gebracht wurden, kehrte noch mancher mit einem Erfolge zurück. Der Teilnahme an dieſer Aktion im Auslande verdankt Marabou, der vorher den Großen Preis von Hannover und den Großen Preis von Leipzig heimgetragen hatte, ſeine Stellung als gewinnreichſtes deutſches Pferd (107627 ℳ). Im Inlande führte Graditz die ſtärkſten Schläge mit Arnfried, der das Deutſche Derby, und mit Stoßvogel, der den Großen Preis von Hamburg gewann. Einige Freude hatte Graditz noch an dem 4j. Goldgulden, der nach zweijährigem Training in England im dritten Jahre die von ihm gehegte hohe Meinung wegen Lahmheit glatt vereitelt hatte, ſich als Vierjähriger aber ein ſo gutes Rennen wie das Prinz Hermann von Sachſen-Weimar-Memorial in Baden-Baden holte. Graditz ſtellte ferner den gewinnreichſten Zweijährigen in der Ard-Patrick-Stute Antwort, die nach vier großen Erfolgen ungeſchlagen ins Winterquartier ging. Es ſind etwa dreißig Pferde, mit denen der fiskaliſche Stall in der heurigen Saiſon Rennen gewann, und da iſt es verſtändlich, daß einige deutſche Rennvereine, durch die Schmerzensſchreie aus Beſitzerkreiſen angetrieben, der Übermacht von Schwarz-Weiß mit gewiſſen Propoſitionserſchwerungen für die Graditzer vorbeugten, bzw. vorbeugen wollen, und daß man ſelbſt in Öſterreich-Ungarn unter dem Eindrucke der diesjährigen Erfolge eine beſchränkte Ausſchließung vorgenommen hat. Bei Beginn des Rennjahres 1909 iſt in der „Illuſtrirten Zeitung“ die Graditzer Frage eingehend behandelt worden, und die damaligen Ausführungen, nach denen ſelbſt das übermächtige Graditz für den deutſchen Rennbetrieb noch nicht entbehrt werden kann, bleiben auch nach dem heurigen Siegeszuge der „Königlichen“ mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß ſich gegen die Schaffung einiger Kautelen unter rein geſchäftlichem Geſichtspunkte allerdings nichts einwenden läßt.

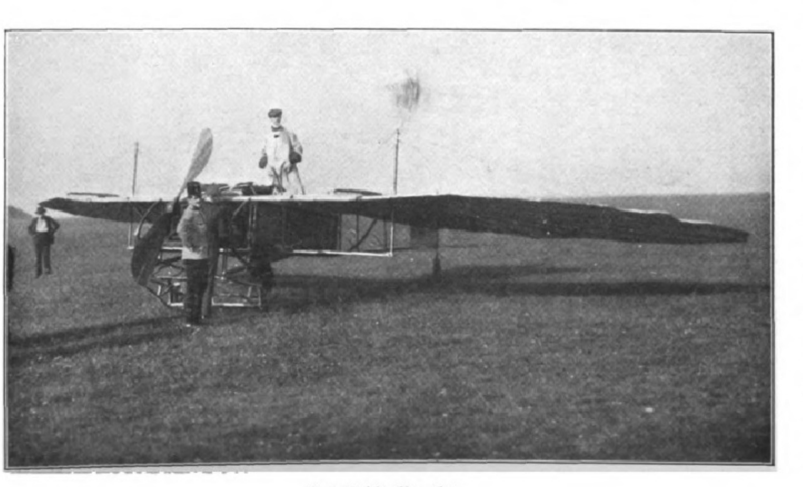
Wie in der Saiſon 1908 hielten ſich auch in der diesjährigen die Ställe des Frhrn. S. A. v. Oppenheim und des Hrn. A. v. Schmieder dem Graditzer und dem Waldfrieder am nächſten. Für den Schlenderhaner trat vornehmlich For Ever ein, der zwei hochdotierte Rennen, den Hanſapreis und den Großen Preis von Berlin, gewann, und neben dem von der Konkurrenz eines Fauſt befreiten Vierjährigen machte ſich unter den nicht ſonderlich geratenen Dreijährigen die Fliegerin Signorina, unter den Zweijährigen Mars bemerkbar. Erheblich geringer iſt das Konto des Hrn. v. Schmieder, für deſſen 4j. Hüon und 3j. Illo ein paar gute Rennen übrigblieben, und deſſen Farben auch der 2j. Oſſer zu Erfolgen trug. Noch viel geringer war das Fazit für ſeinen frühern „Sozius“ Hrn. E. v. Lang-Puchhof, der an dem 3j. Herrenmeiſter nicht die gehoffte ſtarke Waffe hatte, und deſſen 4j. Bajazzo, im Vorjahre über lange Diſtanzen ſehr bewährt, jetzt ſchließlich nur in Fliegerrennen mehr als den Hafer verdiente. Recht wirkſam verwendete der Stall Pakheiſer ſeine Zweijährigen, und dem Privatgeſtüt Weil trug die 3j. Tauſendſchön allein mit dem Siege im Bayernpreis ein halbes Hunderttauſend ein. Ein ausgezeichneter Dreijähriger ſtand im Stalle des Hrn. Wendhof (Freifrau v. Tiele-Winckler). Leider ging mit dem Sluſohr-Sprößling Swirtigal nicht alles nach Wunſch. Er wurde nach ſeinen Siegen im Staatspreis Zweiter Klaſſe und in der Union vom Huſten befallen, verſagte deshalb im Hanſapreis, gewann im Sommer drei bedeutende Rennen gegen For Ever, Horizont II und Goldgulden und zeigte im Herbſt wieder eine plötzliche Verminderung ſeines Könnens, die ſich nicht recht erklären ließ. Seine Triumphe über gute Vierjährige ſtempeln ihn zu einem Pferde, an dem der nächſte Derbyjahrgang einen vortrefflichen Maßſtab haben kann. Hoffentlich ſtellen ſich die Dreijährigen von 1910 in ein beſſeres Licht als die von 1909, deren Niveau durch die Niederlagen in Öſterreich-Ungarn und die Schlappen in Baden-Baden ſehr heruntergedrückt wurde. Als die erſten Anwärter auf das Blaue Band ſind formgemäß die Graditzerin Antwort, die alle erprobten Zweijährigen geſchlagen hat, und Hort, der rechte Bruder von Horizont II, der ſich langſam entwickelte und ſein Beſtes in ſeinem letzten Rennen (Preis des Winterfavoriten) zeigte, anzuſehen. Wie die Graditzer Orient und der trotz allem hochgehaltene Ladislaus nebſt ihrem Stallgefährten Germanicus, von dem man ſich auch viel verſpricht, zu jenen beiden ſtehen, läßt ſich nicht ſagen. Dazu kommt die Rechnung mit den „Dunklen“, die freilich ſelten günſtig aufzugehen pflegt.

Auch in der Liſte der erfolgreichſten Hindernisſtälle haben ſich diesmal die erſten Zeilen verſchoben. Stand im Vorjahre der des Hrn. v. Kracker an der Spitze, ſo hat jetzt der des Hrn. R. v. Tepper-Laski die Führung, und von dem dritten Platze, den der Stall Biſchoff einnimmt, iſt der Dodelſche auf den vierten zurückgekommen. Hr. v. Tepper-Laski vermochte in der jüngſten Saiſon nicht alle Chancen auszunutzen, die ſich am Schluſſe der vorigen zu bieten ſchienen. Seinem 1908 glücklichſten Steepler Hans, der mit 62950 ℳ den Inländerrekord ſchuf, fiel diesmal kein großes Rennen zu, und Helgoland, ein anderes gutes Pferd, mußte zeitig den Schauplatz verlaſſen. Immerhin gelang es dem Mönchsheimer Stall mit einem Pferde wie Vitellius die Internationale Steeplechaſe in Karlshorſt zu gewinnen und mit dem von den größten Aufgaben noch ferngehaltenen 5j. Calvello, in dem wohl das beſte deutſche Hindernispferd ſteckt, rund 23000 ℳ zuſammenzubringen. Das Geſtüt Brandwerder, unter welchem Pſeudonym Hr. v. Kracker ſeine Pferde laufen ließ, hatte auch mit mancherlei Mißgeſchick zu kämpfen und gelangte auf der Karlshorſter Bahn nicht zu der erwarteten Bedeutung, agierte aber auf weſtlichen Plätzen mit Erfolg und hatte an Pern und Helga die ſtärkſten Verdiener. Die Herren E. und W. Biſchoff, zwei ſehr unternehmende Sportsmen, verdanken ihr Aufrücken in der Liſte namentlich den alterprobten Steeplern Florham und Stormy Ocean ſowie der jüngern Aſa, und Hr. W. Dodel ſtützte ſich hauptſächlich auf Hildegard und Benjamin. Hildegard, die dem Tepper-Laskiſchen Hans den Weg verſperrte, brachte auf der Grunewaldbahn drei wertvolle Rennen heim und ſchien hiernach zu noch höheren Leiſtungen befähigt, als ein Niederbruch ihre Rennkarriere beendete. Das gewinnreichſte Pferd ſtand in keinem der großen Ställe; Hrn. W. Sternbergs 5j. Sileſia holte ihrem Beſitzer den Erſten Preis von Karlshorſt.

Das Championat unter den Herrenreitern fiel diesmal Lt. v. Raven (19. Ul.) zu, der 63 von 156 Ritten mit Erfolg abſolvierte. Zweiter wurde der vorjährige Champion Lt. Braune. Die Spitze der ſiegreichen Jockeis hält wie in der Saiſon 1908 Bullock mit 62 (234) Erfolgen vor Reiff und Spear.

Der erſte Flug eines öſterreichiſchen Aeroplans.

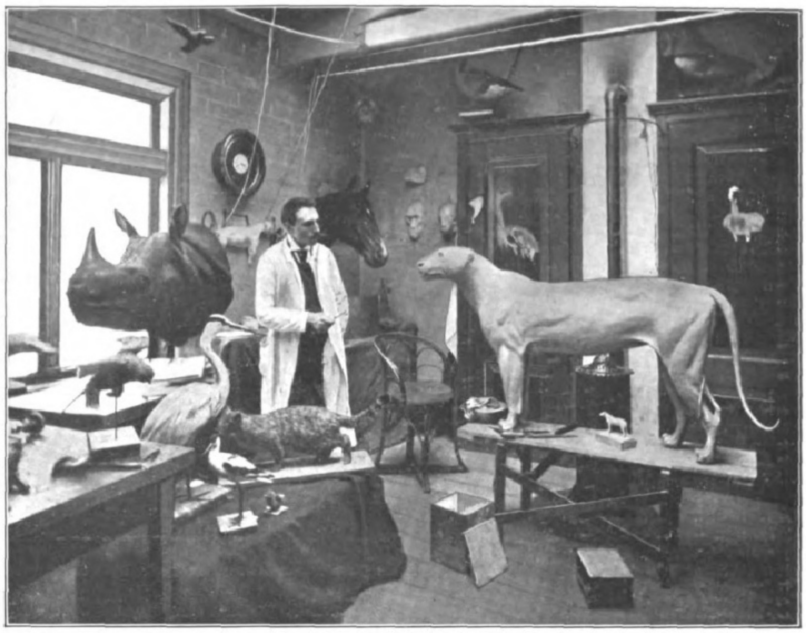
Vor einigen Tagen iſt es dem öſterreichiſchen Flugtechniker Igo Etrich gelungen, auf dem Steinfelde bei Wien mit ſeinem ſelbſtkonſtruierten Monoplan einen Flug von etwa 5 km zurückzulegen. Dieſer erſte, wenn auch noch beſcheidene Erfolg eines öſterreichiſchen Aviatikers wurde in dem immer größer werdenden Kreiſe der öſterreichiſchen Flugtechniker um ſo ſympathiſcher begrüßt, als er der verdiente Lohn einer jahrelangen, unermüdlichen Arbeit iſt. Igo Etrich, der einer nordböhmiſchen Fabrikantenfamilie entſtammt, hatte gemeinſam mit dem Ingenieur Wels ſchon vor einigen Jahren einen motorloſen Gleitflieger konſtruiert, der ſo vervollkommnet werden konnte, daß Wels, der die erſten Flugverſuche machte, noch heute den Rekord im Gleitfluge hält. Im vorigen Jahre ſiedelten die beiden Erfinder nach Wien über, wo ſie durch konſtruktive Details ihren Apparat noch verbeſſerten. Es wurde ſodann in den erprobten Gleitflieger ein Motor eingebaut, der ſich jedoch als ungeeignet erwies. Bei den auf ungeeignetem Terrain vorgenommenen Verſuchen — ein beſſeres ſtand nicht zur Verfügung — wurde der Apparat wiederholt ſchwer beſchädigt. Die beiden Erfinder gingen dann auseinander, und Etrich ſetzte allein die Verſuche fort. Es gelang ihm jetzt endlich, den geeigneten Motor, ein franzöſiſches Erzeugnis, zu finden. Der Monoplan kreiſte ruhig und ſicher zweimal um das weite Flugfeld. Etrich gedenkt im Frühjahre ſeine Verſuche in größerm Stile wieder aufzunehmen und ſich dann mit ſeinem Apparat zunächſt um die öſterreichiſchen Flugpreiſe zu bewerben, die zur Ausſchreibung gelangen werden.



Igo Etrichs Aeroplan.

Dermoplaſtik.

Die wenigſten Menſchen, die in den zoologiſchen Muſeen oder im privaten Heim eines Tier- und Jagdfreundes ausgeſtopfte Tiere betrachten, haben eine nähere Kenntnis davon, was es heutzutage mit dieſen Tierpräparaten auf ſich hat. Schon das Wort „Ausſtopfen“ hat einen primitiven Beigeſchmack; denn die alte, handwerksmäßige Methode der Heu- und Wergſtopferei, die in den überfüllten Schränken mancher Muſeen oft wahre Monſtren naturwidriger Tierkörper erhalten hat, iſt längſt überwunden und einer Kunſt des Tieraufſtellens gewichen, die wegen ihrer nahen Verwandtſchaft mit der Bildhauerkunſt „Dermoplaſtik“ genannt wird. Während es in früheren Zeiten mit wenigen Ausnahmen Leute ohne wiſſenſchaftliche Bildung und künſtleriſche Veranlagung waren, die den von Naturforſchern und Entdeckungsreiſenden meiſt mit vieler Mühe aus fremden Ländern heimgebrachten Tierfellen und Vogelbälgen in oft ſehr mangelhafter Weiſe eine natürliche Form zu geben verſuchten, erfordert der dermoplaſtiſche Zweig der Taxidermie in ſeiner heutigen Vollendung wirkliche Künſtler, die ebenſo tüchtige Plaſtiker wie gute Anatomen und Naturbeobachter ſein müſſen. Handelt es ſich doch zunächſt darum, einen in allen Teilen anatomiſch richtigen Körper eines Tieres herzuſtellen, und zwar in einer für die jeweilige Tiergattung charakteriſtiſchen, der Natur abgelauſchten Stellung. Erſt nach vollſtändig beendeter plaſtiſcher Ausführung wird dieſes Modell mit der betreffenden Tierhaut derart bekleidet, daß alle wichtigen Muskelpartien, ja ſelbſt Hautfalten und Adern hervortreten. Nur durch die Zuhilfenahme eines ſolchen Modells, das den Abmeſſungen des toten Tieres genau entſpricht, wird es möglich, im Gegenſatz zur alten Ausſtopferei, wo das Fell als Baſis für die äußere Form genommen und alſo dieſe durch die mehr oder minder große Schmiegſamkeit der Haut bedingt wurde, ein harmoniſches Ganzes und eine zwar künſtliche, aber naturgetreue Darſtellung des lebenden Tieres zu erreichen.


H. H. ter Meer in ſeinem Privatatelier.

Es iſt von Intereſſe, in kurzen Zügen die Entwicklung der verſchiedenen dermoplaſtiſchen Methoden bis zu ihrer jetzigen hohen Stufe zu verfolgen. Als man zuerſt davon abkam, das abgezogene Tierfell mit Flachs oder Heu zu füllen und dann das Ganze, mit einigen Drähten geſtützt, auf die Beine zu ſtellen, erſetzte man dieſes „Stopfen“ bei Säugetieren durch die ſchon weit zweckmäßigere Anwendung eines Strohmodells, während man für Vögel, Reptilien und Fiſche auch ſchon einen feſten Körper in Anwendung brachte. Das erwähnte Strohmodell beſtand aus einem auf vier Eiſenſtangen ruhenden Geſtell aus Holz und Draht, das, entſprechend der Form des Tieres, mit verſchiedenen Schichten Stroh oder Heu benäht oder umwickelt wurde. Um die vier den Rumpf ſtützenden Eiſenſtangen wurden in ähnlicher Weiſe die Beine geformt und dann der natürliche Schädel oder ein künſtlich aus Holz oder Torf geſchnitzter Kopf an den Hals des Modells befeſtigt. Hierauf wurde das Ganze mit einer Schicht Modellierton überzogen, in der anatomiſche Einzelheiten ausgearbeitet wurden, und endlich mit der natürlichen Tierhaut bekleidet. Dieſes Strohmodell hatte aber leider für größere und mittlere Tiere den unangenehmen Nachteil, daß es auf die Dauer zu weich und wenig widerſtandsfähig war. Man kam daher auf den glücklichen Gedanken, hölzerne Modelle anzufertigen, und zwar teils aus Geſtellen, teils maſſiv. Dieſe Holzmodelle ermöglichten es einem talentierten Präparator, die Feinheit der anatomiſchen Details außerordentlich zu ſteigern, waren aber im allgemeinen zu zeitraubend und demgemäß zu koſtſpielig, ſo daß ſie nur bei umfangreichen Tieren zur Anwendung kamen.

Erſt ſeit etwa fünfzehn Jahren hat man in Zoologen- und Sammlerkreiſen erkannt, daß für die Anwendung eines gediegenen, naturwahren und dauerhaften Modells weder Zeit noch Mühe geſcheut werden darf, und iſt zur allgemeinen Verwendung plaſtiſchen Materials übergegangen. In den taxidermiſchen Arbeitsſtätten der meiſten europäiſchen und amerikaniſchen Muſeen ſind jetzt beim Anfertigen größerer Säugetiermodelle Stroh, Heu und Ton zum Teil durch Modelliermaterial verſchiedener Art erſetzt, und tüchtige, geſchulte Plaſtiker ſind an der Arbeit, die zoologiſchen Sammlungen mit kleinen Einzelkunſtwerken oder wertvollen Gruppen aus der Tierwelt zu bereichern.

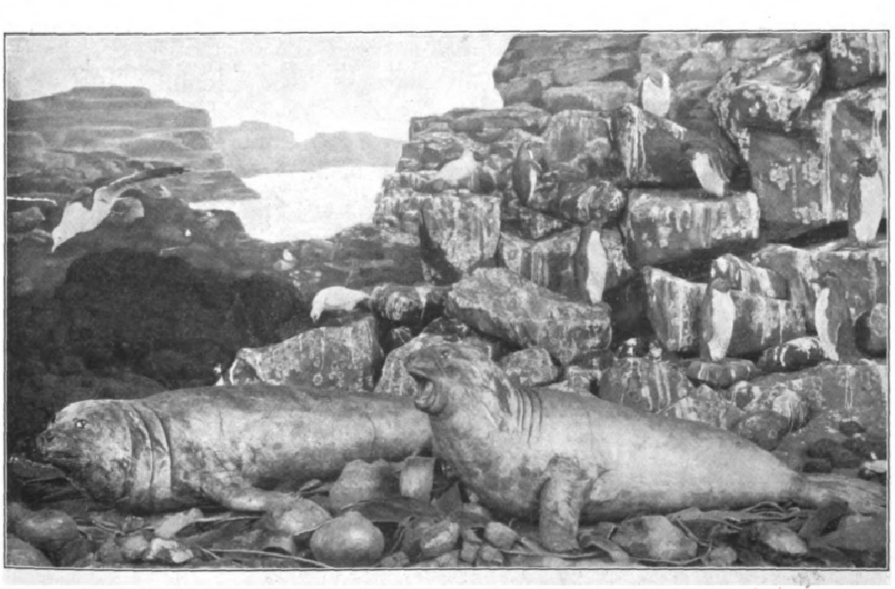
Der Natur der Sache nach iſt die Zahl namhafter Künſtler auf dieſem Gebiet nur ſehr klein, und ſo ſind dieſe natürlich ſeitens der großen Muſeen und Hochſchulen begehrte Leute. Die Univerſität Leipzig darf ſich deshalb beſonders glücklich ſchätzen, ſeit wenigen Jahren an ihrem Zoologiſchen Muſeum einen Meiſter der Dermoplaſtik zu beſitzen, den Holländer H. H. ter Meer, der früher am Königlich Niederländiſchen Reichsmuſeum für Naturgeſchichte in Leiden eine reiche Tätigkeit entwickelte und jetzt, ſeit Oktober 1907, durch Prof. Chun, den bekannten Leiter der Deutſchen Tiefſee-Expedition, für Leipzig gewonnen wurde. In das vielſeitige Arbeitsfeld dieſes dermoplaſtiſchen Künſtlers, der als Tierkonſervator in der wiſſenſchaftlichen Welt einen hervorragenden Ruf beſitzt, gewähren unſere Abbildungen einen intereſſanten Einblick.

Herr ter Meer hat ſich nach vielfachen Verſuchen für ſeine dermoplaſtiſchen Arbeiten eine eigne knetbare Maſſe zuſammengeſtellt, die aus Torfgrus, Gips, Kleiſter und Waſſer beſteht und weder beim Trocknen bricht, wie Ton, noch auch in getrocknetem Zuſtande härter als Tannenholz wird. Letzteres iſt ſehr wichtig, da ja die Haut mittels metallener Stifte aufgeheftet wird.

Ein Blick in das an erſter Stelle wiedergegebene Privatatelier des unermüdlich tätigen Künſtlers lehrt uns die Vielſeitigkeit ſeiner Kunſt. Wir ſehen dort neben anderen Arbeiten vor allem das lebensgroße Modell einer javaniſchen Tigerin, das nahezu fertig modelliert iſt, um mit der Haut überzogen zu werden. Darunter befindet ſich das erſte kleine Modell aus Ton oder Plaſtilina. Schon die Herſtellung dieſes erſten Modells, das die Grundlage für das fertige Tierpräparat abgibt, bildet nach der weniger erfreulichen, aber gleichwohl ſehr wichtigen Bearbeitung der Haut, auf die hier nicht näher eingegangen werden ſoll, einen der wichtigſten Teile der Dermoplaſtik, da der große Unterſchied der Formen bei den verſchiedenen Säugetierarten ein beſonderes Studium des Körperbaues und der charakteriſtiſchen Stellung erfordert. An der Hand der Maße des Kadavers und der Abgüſſe oberflächlicher Muskelſchichten ſowie unter Zuhilfenahme von eigenen Skizzen oder Photographien aus der freien Natur oder den zoologiſchen Gärten wird das kleine Modell mit außerordentlicher Peinlichkeit ausgeführt und überall die richtige Lage des Skeletts, die Form der Muskeln während der Anſpannung und Erſchlaffung ſowie die Konturen der einzelnen Gliedmaßen berückſichtigt. Nach dieſem Modell fertigt der Künſtler dann eine ſchematiſche Zeichnung in natürlicher Größe an und auf Grund dieſer wiederum das innere Geſtell für das große Modell.

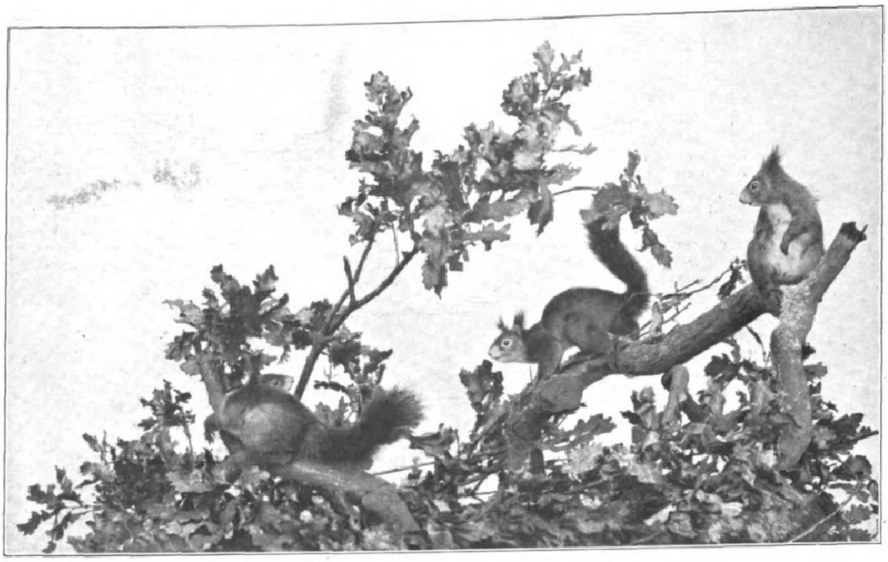
Hierbei werden zunächſt an einem Profilbrett, das den Umriſſen des Rumpfes entſpricht, vier in den Skelettformen der Beine gebogene Eiſenſtangen befeſtigt und mit dem untern Ende an ein Poſtament angeſchraubt; dann wird das Holzprofil für den Kopf ebenfalls mit zwei Eiſenſtangen auf Halslänge mit dem des Rumpfes verbunden. Eine Anzahl von Bogen aus Draht vervollſtändigt das Geſtell, das nun mit grober Leinwand bekleidet und hierauf mit einer dünnen Schicht der erwähnten Modelliermaſſe verſehen wird. Selbſtverſtändlich erfordern alle dieſe Arbeiten erheblich mehr Zeit und ſorgfältige Überlegung, als es bei dieſer kurzen Skizzierung vielleicht den Anſchein hat.

Jetzt tritt erneut der Plaſtiker in ſeine Rechte und arbeitet in der Modellierſchicht zunächſt in groben Zügen die oberflächliche Muskulatur und die aus den Muskeln hervortretenden Skeletteile aus, um ſpäter die Einzelheiten des Kopfes, die an dem Halswirbel herniedergehenden Heber des Schulterblattes und die gemeinſchaftlichen, für die Bewegung ſo wichtigen Kopf-, Hals- und Vorderbeinmuskeln, die flachen Muskelſchichten der Bruſt und der Weichen, die Lendenpartien, den Beckengürtel und die Umriſſe der Hinterbeine mit den mächtigen Muskeln und Sehnen uſw. mit anatomiſch richtiger


Sommerlandſchaft auf Kerguelen. Antarktiſche Gruppe im Zoologiſchen Muſeum der Univerſität Leipzig. See-Elefanten, Pinguine, Scheidenſchnäbel, Dominikanermöwe, geſammelt von der Deutſchen Tiefſee-Expedition 1898/99.

Dermoplaſtiſche Arbeiten von H. H. ter Meer.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



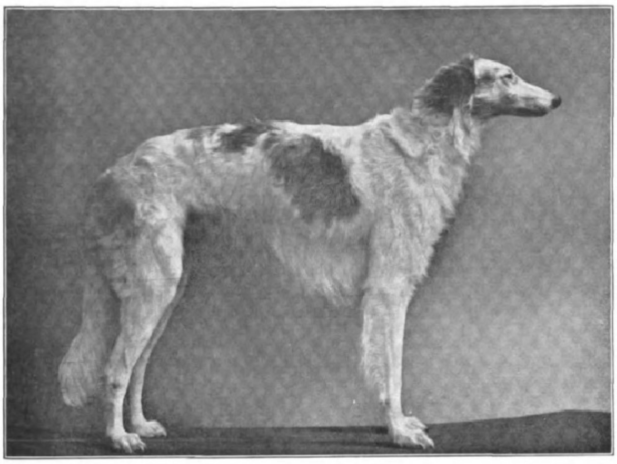
Spielende Eichhörnchen. Gruppe im Zoologiſchen Muſeum der Univerſität Leipzig.

Feinheit in der ſchon teilweiſe verhärteten Schicht auszuſchnitzen.

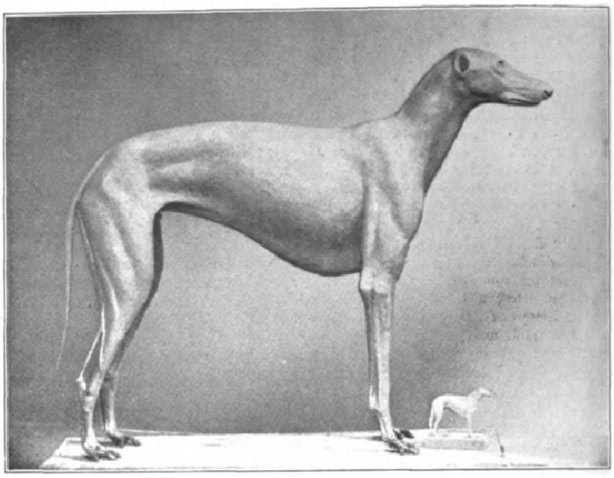
Auf dieſes fertige Modell, das vorher gegen Eindringen von Feuchtigkeit noch mit einer gut deckenden Ölfarbe und dann mit einer tüchtigen Schicht dicken Klebeſtoffs beſtrichen wird, kommt nun die in Waſſer abgeſpülte und innen mit Arſenikſeife eingepinſelte Haut und wird an der Unterſeite des Rumpfes und den Innen- und Hinterſeiten der Beine zuſammengenäht. Sogleich erkennt man durch die Haut die Muskelpartien des Halſes, des Rumpfes und der Gliedmaßen. Jetzt werden Hunderte von Stecknadeln in die zwiſchen den Muskelpartien befindlichen Gruben geſchlagen und zwingen ſo die Haut, ſich allen Vertiefungen und Anſchwellungen des Modells anzuſchmiegen. Am Kopfe kommen die Hautränder der Naſenflügel und Lippen in die vorgeſehenen Spalten, die natürlich modellierten Augenlider verleihen den Glasaugen einen lebendigen Ausdruck, die Ohrmuſcheln werden gerichtet, kurz, alle Formen des Modells werden in der Haut ausgeprägt und bis in die feinſten Einzelheiten durchgeführt. Endlich wird das Exemplar in mäßiger Temperatur getrocknet, ſo daß ſich die allmählich verhärtende Haut mit dem ebenfalls austrocknenden Klebeſtoff feſt auf das Modell legt; dann entfernt man die Stecknadeln, malt noch die unbehaarten Teile der Naſe, der Lippen und der Umgebung der Augen, wo das natürliche Pigment beim Gerben der Haut verſchwunden iſt, mit Ölfarbe künſtlich aus, und nunmehr iſt die Tigerin, oder welches Säugetier es ſonſt ſei, zum Ausſtellen in einem Muſeum oder einer Privatſammlung fertig.

Weſentlich größere Schwierigkeiten erwachſen dem Dermoplaſtiker natürlich, wenn er, wie bei ausländiſchen Tieren meiſtens, nicht den Kadaver, ſondern nur die oft ſehr ſchlecht präparierte, flach ausgereckte Haut des Tieres erhält und nun ſeine Modelle nur nach den zweifelhaften Maßen dieſer und nach ſeinem allmählich ſtark entwickelten Erinnerungsvermögen für Tierformen herſtellen muß. Nur Photographien und gute Skizzen nach lebendigen Tieren können in ſolchen Fällen, wo oft gar keine Angaben der Abmeſſungen, manchmal nicht ein einziger Skeletteil oder nur ein ſtark beſchädigter Schädel dem Präparator in die Hände kommen, den Mangel an Andeutungen betreffs Maße und Proportionen einigermaßen erſetzen. Die zahlreichen Photographien, die in den letzten Jahren in den zoologiſchen Gärten aller Erdteile angefertigt wurden, ſind denn auch für die Fortſchritte der Dermoplaſtik von großer Wichtigkeit geweſen, und die Momentkamera iſt für den wiſſenſchaftlichen Taxidermiſten zu einem unentbehrlichen Begleiter geworden.

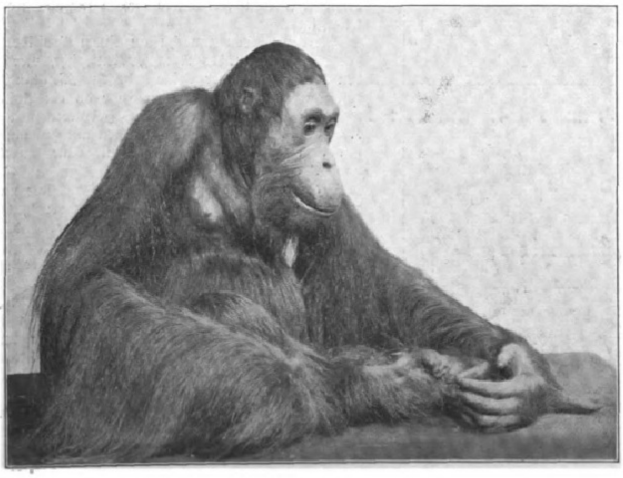
Der gegen Ende abgebildete Rhinozeroskopf gehört zu den mühevollſten und ſchwierigſten Präparaten, die



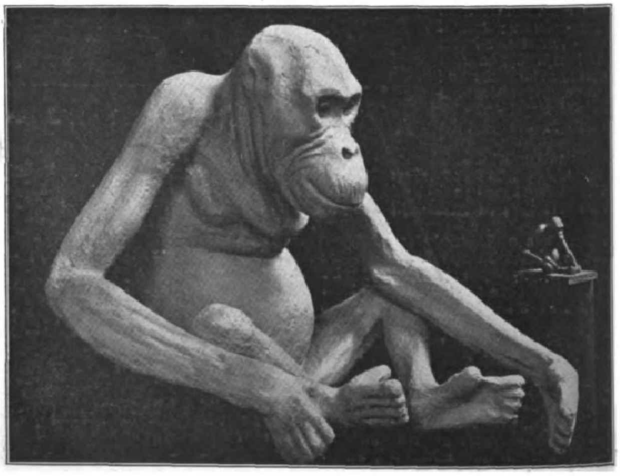
Ruſſiſcher Windhund im Leidener Muſeum.



Modell für den Ruſſiſchen Windhund.



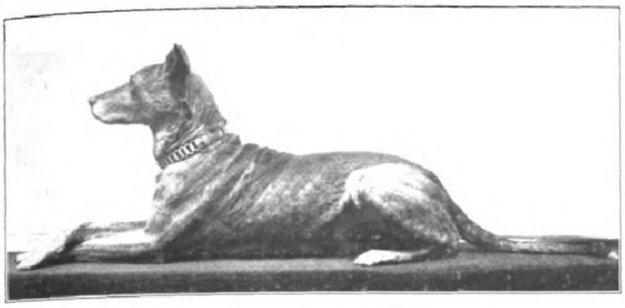
Orang-Utan.



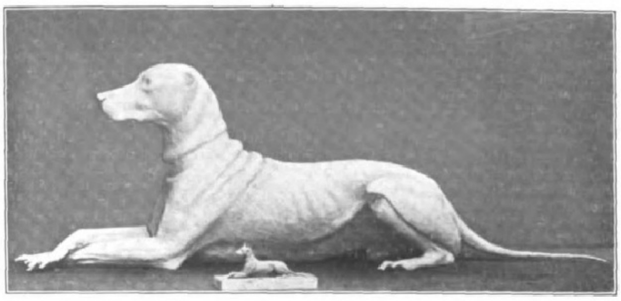
Modell für den Orang-Utan.

Dermoplaſtiſche Arbeiten von H. H. ter Meer.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

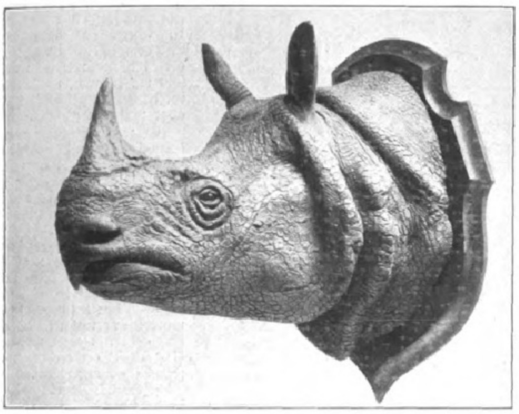


Deutſche Dogge. Im Beſitze der Frau Noothoven van Goor (Haarlem).

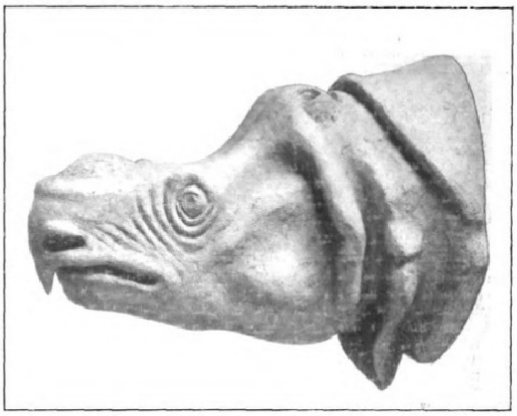


Modell für die Deutſche Dogge.

Herr ter Meer ausgeführt hat, denn die panzerharte, in der Sonne getrocknete Haut dieſes Dickhäuters kam in der Geſtalt eines flachen, 2,5 cm ſtarken Brettes in ſeine Hände. Länger als einen Monat mußte die Haut im Waſſer liegen, bevor mit dem Ausſchneiden der inneren Schichten begonnen werden konnte. Dabei mußte durch reichliche Anwendung fäulniswidriger Flüſſigkeiten das Eintreten der Verweſung und die damit zuſammenhängende Ablöſung der Oberhaut vermieden werden. Endlich gelang es, die Haut ſchmiegſam zu machen und ihre Dicke auf 1/2 cm zu reduzieren. Da bei dem Rhinozeros die Konturen der Muskelpartien und Skelettvorſprünge faſt völlig unter den mächtigen Hautfalten, Wülſten und Panzerflächen dieſer Tiere verſchwinden, war die Anfertigung des abgebildeten Modells ſehr mühevoll und nur den Vorzügen der erwähnten Modelliermaſſe zu danken. Jede Faltenpartie der ſchwer herunterhängenden Hautmaſſe in ihrer faſt ehernen Maſſivität mußte an dem Modell ſorgfältig durchdacht werden; weder die Lippen- und Naſenflügelſtruktur noch die Ringmuskeln der Augen und Ohrmuſcheln durften vor der Bekleidung des Modells mit der Haut fehlen. Auch das Überziehen der Haut mit dem anhängenden Horn und den für ſich modellierten Ohrmuſcheln in der Weiſe, daß ſie nach dem Trocknen mit allen dem Modell angepaßten Anſchwellungen, Vertiefungen und Rundungen die natürliche Geſtalt des mächtigen Kopfes wiedergibt, erforderte eine nicht zu unterſchätzende Arbeit, deren Erfolg nur durch die peinlichſte Sorgfalt und wiſſenſchaftliche Genauigkeit erreicht werden konnte.



Kopf eines Javaniſchen Rhinozeros.
Im Beſitze des Ingenieurs A. R. W. Kerkhoven (Sinagar, Java).

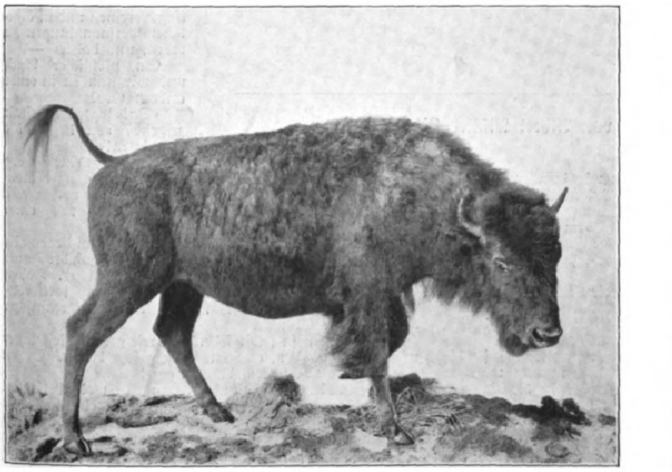


Modell für den Rhinozeroskopf.

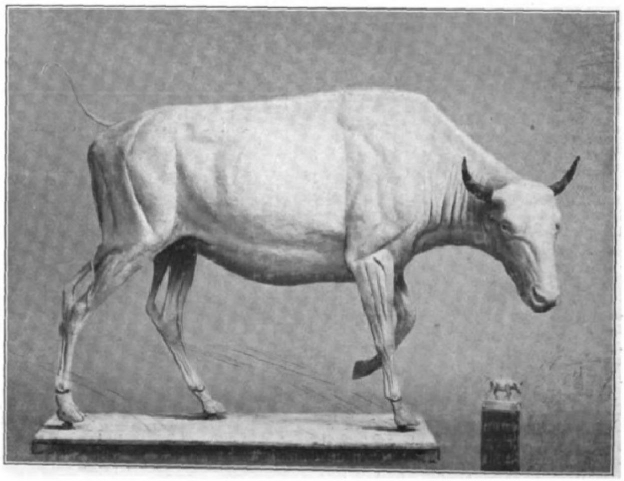
Es würde zu weit führen, noch auf die übrigen nach photographiſchen Originalaufnahmen des Künſtlers wiedergegebenen dermoplaſtiſchen Arbeiten und ihre Entſtehung einzugehen. Hervorgehoben ſei nur, daß namentlich der Orang-Utan, deſſen empfindliche Geſichtsepidermis ſtark gelitten hatte, als ein anatomiſch fein ausgeführtes Meiſterwerk zu gelten hat. Die beiden abgebildeten Hunde, der ruſſiſche Windhund und die deutſche Dogge, repräſentieren eine eigene Domäne des Herrn ter Meer, der auf dieſe Weiſe ſchon manchem Jäger und Hundefreund ſeinen treuen vierbeinigen Gefährten noch nach dem Tode in alter Lebenswahrheit hat wiedererſtehen laſſen. Die in den Bildern veranſchaulichten Beiſpiele, die in Wirklichkeit wahre Kunſtwerke darſtellen, geben deshalb nicht eine Hunderaſſe ſchlechthin, ſondern beſtimmte Individuen. Der Beſitzer wollte ſeinen Hund wiederhaben, den er ſo genau kannte, deſſen vertraute Geſichtszüge, ja Augen wiederſehen, um ſich über den herben Verluſt ſeines langjährigen Lieblings in etwas zu tröſten.

Einen beſonderen Zweig der Dermoplaſtik bildet endlich noch das Zuſammenſtellen von zooplaſtiſchen Gruppen, wobei der Präparator ſein beſonderes Geſchick zeigen kann. Leider geſtatten es die beſchränkten Raumverhältniſſe der meiſten Muſeumsſäle und -ſchränke nur in vereinzelten Fällen, in großzügiger Kompoſition unter Verwendung von künſtlichen Sträuchern, Bäumen, Felſen u. dgl. eine ungezwungene Darſtellung aus dem Tierleben zu erreichen. Dafür geben aber ſolche lebensvollen Gruppen, die das Auge feſſeln und zugleich die Lebensweiſe der betreffenden Tiere lehrreich veranſchaulichen, jedem Muſeum einen ganz beſonderen Reiz. Beiſpiele dafür ſind die am Eichenbuſch ſpielenden Eichhörnchen ſowie die große antarktiſche Gruppe der See-Elefanten (zweite und dritte Abbildung), die nebſt anderen hervorragenden Arbeiten im Zoologiſchen Muſeum der Univerſität Leipzig aufgeſtellt ſind. Die auf der letztgenannten Gruppe zuſammengeſtellten Tiere — außer den See-Elefanten auch noch Pinguine, Scheidenſchnäbel, Dominikanermöwe — ſind ſämtlich auf der Deutſchen Tiefſee-Expedition 1898/99 geſammelt, deren Leiter der Direktor des Muſeums, Prof. Chun, war. Mit liebevollem Verſtändnis hat Herr ter Meer dieſe intereſſante Gruppe mit dem plaſtiſchen, flechtenbewachſenen Felſen und dem charakteriſtiſchen Hintergrunde der Kerguelenbucht komponiert. Möge es dem trefflichen Meiſter in ſeinem Fache, der übrigens auch eine Reihe hervorragender Kleinplaſtiken aus dem Tierleben geſchaffen hat, vergönnt ſein, noch viele Jahre ſeine dermoplaſtiſche Kunſt auszuüben, zum Nutzen der Univerſität Leipzig und der deutſchen zoologiſchen Wiſſenſchaft.

Diedrich Metelmann.



Amerikaniſche Biſonkuh im Leidener Muſeum.



Modell für die Amerikaniſche Biſonkuh.

Dermoplaſtiſche Arbeiten von H. H. ter Meer.

Der Fluß des Vergeſſens.

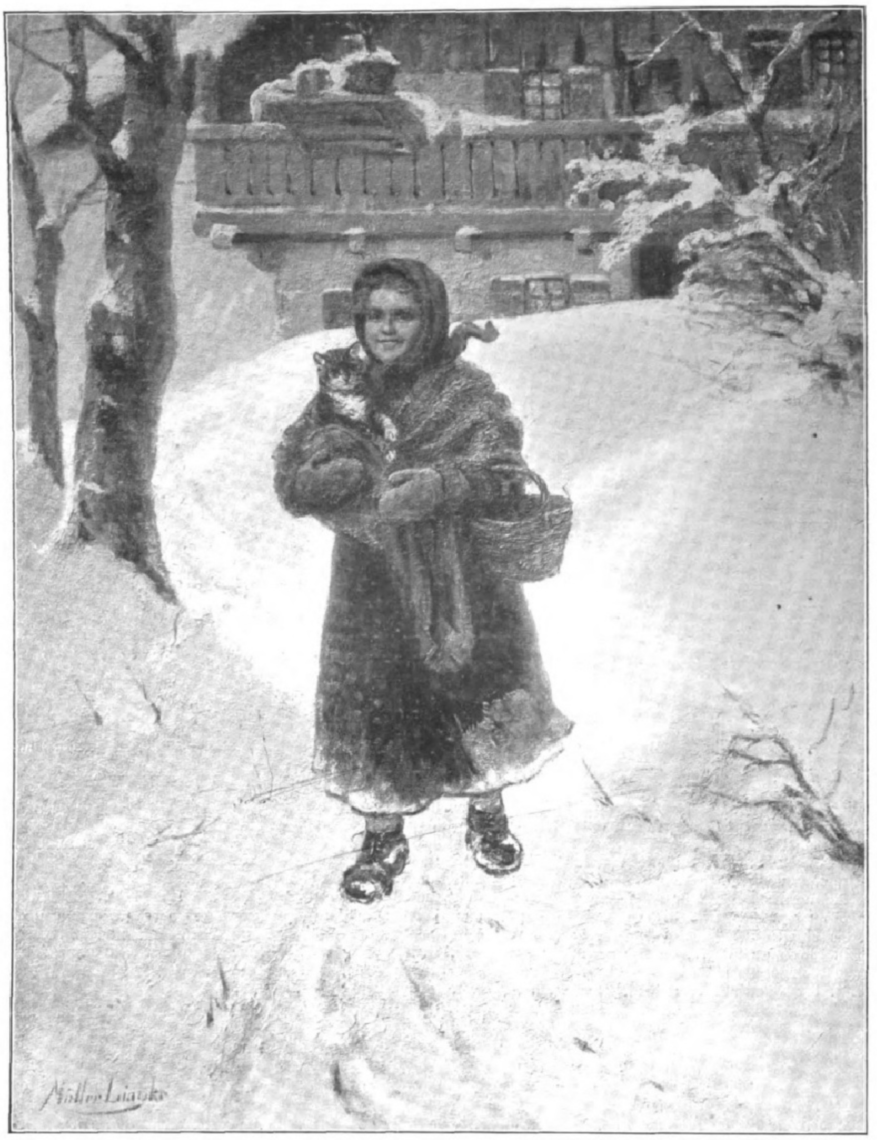
Ein Neujahrstraum von **Holger Rützebeck.**

„Man kann die ſonderbarſten Träume haben“, ſagte neulich ein Bekannter zu mir. „Soll ich Ihnen einmal den Traum erzählen, den ich im vergangenen Jahre am Silveſterabend hatte?“

„Ja, gern,“ erwiderte ich, „namentlich wenn er wirklich ſo ſonderbar iſt.“

„Ja, er iſt ſonderbar. Jetzt können Sie ja ſelbſt urteilen.

Ich war auf Geſchäftsreiſen. Einige Freunde hatten mich an dieſem Abend gebeten, ein paar Worte in einem neugegründeten Jünglingsverein zu reden. Aber ich war müde und unaufgelegt; es war mir nicht möglich, meine Gedanken auf einen einzigen Gegenſtand zu konzentrieren. Während ich ſo in der Dämmerſtunde auf dem Sofa lag, ſchlief ich ein, und da hatte ich den ſonderbarſten Traum.



Im Winter. Nach einem Gemälde von Albert Müller-Lingke.

Mir träumte, ich erwachte davon, daß das Papier mit meinen Notizen auf die Erde fiel. Ärgerlich darüber, daß die Zeit verging, ohne daß ich mit meinen Vorbereitungen weiterkam, ſtand ich auf und trat ans Fenſter. Es überraſchte mich, daß da draußen dichter Schnee lag — als ich einſchlief, hatten wir Tauwetter gehabt — und es überraſchte mich auch, daß Glockengeläute von der dem Hotel gegenüberliegenden Kirche erklang. Mit der drolligen Gewandtheit, Erklärungen zu finden, wie man ſie im Traume zu haben pflegt, ſagte ich mir. es ſei ja Silveſterabend und die Glocken riefen natürlich zum Gottesdienſt.

Ich zog meinen Mantel an, ſetzte den Hut auf und ging die Treppe hinab. Es war eine ziemlich ſchmale Wendeltreppe, und ſie mußte eine neue und ſonderbare Eigenſchaft bekommen haben, ſeit ich ſie zuletzt betreten hatte; ſie nahm nämlich gar kein Ende, ſondern wand ſich tiefer und tiefer hinab. Es wunderte mich merkwürdigerweiſe gar nicht; ich trabte weiter und weiter hinab und blieb nur hin und wieder ſtehen, um dem Glockenklang oben über mir zu lauſchen, der immer ſchwächer wurde. Schließlich vernahm ich nichts mehr; aber es war mir, als könne ich ſpüren, wie die Treppe unter den Schwingungen der großen ehernen Glocken erzitterte.

Gleichzeitig begann ſich ein Laut von untenher geltend zu machen, ein Brauſen wie von einem ſchnellſtrömenden Fluſſe. Ich hörte es deutlicher und deutlicher. Endlich nahm die Treppe ein Ende und führte in einen hohen, gewölbten Keller oder vielmehr in eine Höhle; denn die Decke, die ich nur undeutlich erkennen konnte, glich einer unebenen Felſenwölbung. Hinter dieſer Höhle lag eine andere, größere; ich habe einmal ſolche Grotten in Öſterreich geſehen und konnte mich daher mit Leichtigkeit zurechtfinden.

In dem Halbdunkel regte ſich das ſonderbarſte Leben. Schattenhafte Geſtalten ſchlängelten ſich durcheinander; daß es keine Menſchen ſein konnten, ſchloß ich aus der Leichtigkeit, mit der ſie ſich vorwärts bewegten, ohne ſich jemals die Mühe zu machen, umeinander herumzugehen. Sie trugen große Bündel und Pakete auf dem Kopfe, die ſie zu Haufen aufſtapelten, zerteilten ſie wieder, verſchwanden durch die Wand und tauchten aus dem Hintergrunde der Höhle wieder auf — alles mit einer Eilfertigkeit, die mir den Eindruck machte, als werde hier ein Geſchäft in großem Stil, wenn auch von anderer Art, betrieben, als wie ich ſie täglich in meiner Eigenſchaft als Handlungsreiſender beſuchte. Aber das Ganze trug ſich ohne den geringſten Lärm zu; man hörte nur den brauſenden Laut eines Fluſſes, der mit reißender Fahrt dahinſtrömte.

Plötzlich ſtand eine große, rieſenhafte Geſtalt vor mir; ihre Umriſſe zerfloſſen ſo in Nebel, daß ich nur von den Augen einen beſtimmten Eindruck erhielt. Sie ſahen mich feſt und durchdringend an. Die Geſtalt ſtreckte die Hand nach meinem Papier mit den Notizen aus. Daß ich das mitgenommen hatte, entdeckte ich erſt jetzt.

»Iſt das etwas, was wir vergeſſen haben?« fragte die Geſtalt.

»Nein«, antwortete ich, ein wenig verwirrt, und ſteckte das Papier in die Taſche. Gleichſam als Erſatz dafür reichte ich ihm eine Reklamekarte des Geſchäfts, für das ich reiſte, obwohl ich ein deutliches Gefühl hatte, daß hier unten kein Markt für Seidenſtoffe zum Ausputz von Hüten war.

Er betrachtete die Karte. »Wir haben ſchon viele Tauſende davon gehabt, und ſie ſind bereits alle expediert.« Damit knipſte er mit dem Finger gegen die Karte, die in die Luft hinaufflog, von einem der Beamten aufgefangen wurde und dann verſchwunden war.

Ich bin es nun freilich nicht gewohnt, überall mit ausgeſuchter Höflichkeit behandelt zu werden, aber hierauf war ich denn doch nicht gefaßt.

»Entſchuldigen Sie,« ſagte ich und nahm meinen Hut ab, »wenn ich nicht irre, ſprachen Sie von Expedieren. Ich bin ſelbſt Geſchäftsmann und möchte gern meine Kenntniſſe erweitern, namentlich in bezug auf ſchnellere Expedition«, fügte ich ironiſch hinzu. »Haben Sie etwas dagegen, daß ich das Lager beſehe?«

Schneller als ein Blitz ſtanden wir draußen in einer andern Höhle, neben einer Art Bollwerk, das in den Felſen eingehauen war. Davor ſchäumte und brauſte ein unheimlicher, kohlſchwarzer Fluß, in dem ſich die Stromwirbel wie glitzernde Schlangen abzeichneten.

»Das iſt der Fluß des Vergeſſens«, ſagte eine Stimme neben mir.

»So«, entgegnete ich. »Iſt es die Lethe? Das iſt doch intereſſant!«

»Ei was, die Lethe!« ſagte die Stimme ein wenig barſch.

»Ja, dann bitte ich um Entſchuldigung.«

»Die Griechen waren auf falſcher Fährte, als ſie die Lethe erfanden. Es gibt keinen Fluß, in dem man die Erinnerungen ertränken kann. Nein,« fuhr die Stimme fort, »der Fluß, den du hier ſiehſt, verſchlingt alles das in der Welt, was beſtimmt war, gehört, geſehen und verſtanden zu werden, ohne daß es doch jemals von irgendeinem Menſchen gehört, geſehen oder verſtanden wäre. Alle die Gedanken, die rangen, um zu dem Verſtändnis der Menſchen zu gelangen, die aber vergebens anpochten, die verſchwinden hier; all das Sichtbare, das verſuchte, ein verſtehendes Auge zu finden, aber vergebens ſuchte, das wird hier von der dunklen Tiefe verſchlungen. Alle die Worte, die in das eine Ohr hinein- und zu dem andern wieder hinausgehen, die kommen ſchließlich wieder hierher.«

Das letzte konnte ich verſtehen. »Ja, das iſt ſehr wahr«, bemerkte ich. »Irgendwo müſſen ſie ja bleiben.«

»Wir haben heute gerade Neujahrsabrechnung, und was ſich im Laufe des Jahres angeſammelt hat, wird expediert. Sehen Sie!« fuhr die Geſtalt fort und zeigte auf den Hintergrund der Höhle, »das alles iſt Literatur. Der Haufe da ſind Bücher, die niemals geleſen werden; dort liegen ſolche, die geleſen, aber nicht verſtanden werden, und der ganze Haufe dahinter, das ſind Bücher, die kein Menſch verſtehen würde, wenn er ſie auch leſen wollte.«

Mit einer unglaublichen Armbewegung fegte er alle drei Haufen in den Fluß hinein. Es brauſte und ſprudelte, und eine dicke Schicht ſchmutzigen Schaumes ſtieg über dem Waſſer des Fluſſes auf.

»Das riecht nicht ſchön«, ſagte ich und hielt die Hand vor die Naſe.

»Schönliteratur!« fügte er erklärend hinzu und zuckte die Achſeln.

In einer Ecke lagen eine Menge Bündel aufgeſtapelt. Ein eigentümliches Licht ging von ihnen aus, ein glitzerndes und funkelndes Licht, gleich den gebrochenen Strahlen von tauſend Diamanten. Ich machte eine darauf bezügliche Bemerkung.

»Jawohl,« ſagte er, »das iſt alles aus Menſchenaugen hervorgegangen. Das ſind alle die liebevollen Blicke, die in keinem andern Auge Ruhe fanden, alle die freundlichen Blicke, die kein Verſtändnis fanden, und das Licht aus allen den ernſten und ermahnenden Augen, die hätten retten und warnen können, vielleicht im letzten Augenblick, die aber verloren gingen.«

Er warf ein paar von den Bündeln in den Fluß. Es war zu leichte Ware, um auf den Grund zu gehen; ſie hüpften, ſtrahlend und funkelnd, den Strom hinab und verſchwanden.

Ich ſchüttelte ganz benommen den Kopf: »Es geht viel verloren in Ihrem Geſchäft!«

»Ja, das tut es,« antwortete er ernſthaft, »aber das geht übrigens weder Sie noch andere Menſchenkinder etwas an.«

»Hören Sie einmal,« ſagte ich plötzlich, »entſchuldigen Sie meine Neugier, aber ich habe mich auch zuweilen damit abgegeben, die Jugend zu leiten.«

»Sie werden gleich ſehen, was in den Schulen verloren geht«, unterbrach er mich. »Ja, dazu haben wir hier unten keinen Platz, das würde ganz unüberſehbar ſein. Sie wiſſen ja, Kinder« —

»Nein, das war eigentlich nicht das, woran ich dachte. Ich bin kein Schulmann. Aber mir fällt zuweilen die Aufgabe zu, ein paar erbauliche Worte in Jünglingsvereinen und in ähnlichen Verſammlungen zu reden, und daher« —

Ein plötzlicher Ruck, und wir ſtanden in einer andern Grotte.

»Da!« ſagte die Geſtalt zeigend, »da liegen die Predigten!«

Ich ſah zu einem Berg von Papier hinauf. Ich mußte den Nacken ganz hintenüberbeugen, um den Gipfel zu ſehen; aber der verſchwand in der Dunkelheit. Mir ſchauderte, ich griff nach einer Rettungsplanke.

»Ja, es gibt ſo viele Gewohnheitschriſten, an denen alle Worte abprallen; ich kann zur Not verſtehen, daß der Haufe ſo groß iſt. Aber die Jugend iſt ja empfänglicher. Haben Sie die Worte an die Jugend nicht für ſich ſortiert?«

Die Geſtalt antwortete, und es lag ein ſarkaſtiſcher Klang in der Stimme.

»Sie können ja ſelbſt ſehen, ein wie großes Reſtelager wir von dem haben, was Sie ſelbſt geſagt haben. Sehen Sie — alles mit Ihrem Namen gezeichnet.«

Ich ſah. Und was ſah ich! Alle meine wohlüberlegten und wohlgemeinten, meine warmen und eindringlichen Worte von dem ganzen letzten Jahre, in ein Bündel gebunden wie Strandgut. Und in demſelben Augenblicke ſtieg ein verzehrender Zorn in meiner Seele auf, und ich ſtammelte:

»Ich danke Ihnen ſehr, daß Sie mir das gezeigt haben. Das können Sie mir glauben, jetzt bin ich fertig mit dem, was ich zu ſagen habe. Ich werde meinen Mund nicht wieder aufmachen!«

Plötzlich fühlte ich ſeine mächtige Hand über mir, ſie zwang mich über den Damm, über den brauſenden, ſchwarzen Fluß hinaus. Ich zitterte vor Schrecken.

»Elendes Menſchenkind,« donnerte er, »du, der du Erlaubnis erhielteſt, einen Augenblick in die Tiefen zu ſchauen, und der du dann gleich dein Urteil bei der Hand haſt! — Lauſche!« fügte er ein wenig milder hinzu. »Vernimmſt du nicht einen andern Laut durch das Brauſen des Fluſſes?«

Ich lauſchte. Und wirklich hörte ich in demſelben Augenblick durch den Lärm der Stromwirbel einen Laut, den ich kannte, den Klang der großen ehernen Glocken, gedämpft und häufig unterbrochen, aber doch unverkennbar.

»Das iſt die Stimme, der du zu folgen haſt,« ſagte er, »hörſt du! Sie rufen dich. Hier unten haſt du nichts zu ſchaffen, und du verſtehſt nur wenig von dem, was du ſiehſt. Du weißt nicht, ob nicht ein Wort von den Tauſenden einen günſtigen Nährboden gefunden hat und zu einem großen Baum herangewachſen iſt, und derjenige, der redete, weiß nicht einmal, daß er es geſagt hat; du weißt nicht, ob nicht ein Blick von den Tauſenden ein Feuer entzündet hat, das ein Menſchenherz erwärmt. Du weißt es nicht, und du ſollſt es auch nicht wiſſen. Du ſollſt den Glocken lauſchen — hör' nur, wie ſie ſingen! Singe ihren Geſang von Glauben und Hoffnung und Liebe in alle Welt hinaus, verbreite ihn in großen Schallwellen über das ganze Land. Höre, wie ſie ſingen, ſteige wieder zu ihnen hinauf, denn dahin gehörſt du. Dort ſollſt du gemeſſen werden nach dem Klange, der in dir war; dort ſollſt du gewogen werden nach dem Willen, den du gezeigt haſt. Frage aber niemals, wie viel oder wie wenig von dem, was du tateſt, Frucht getragen hat. Vergiß, was du hier geſehen haſt, und wenn dein Seelenfriede dir lieb iſt, ſo komme niemals wieder hier herab.«

Er gab mich frei, und ich fühlte, wie ich aufwärts ſtieg. Ich hörte, wie das Brauſen des Fluſſes ſchwächer und ſchwächer wurde, während der Klang der Glocken an Stärke zunahm. Er wuchs und ſchwoll und ſpülte über mich hin mit einem Meer von Klang, das mich ganz betäubte. Es waren die Glocken der Kirche, die ich hörte, als ich erwachte. Die Uhr ſchlug gerade ſechs."

„Haben Sie das wirklich alles geträumt?" fragte ich und ſah ihm ſtarr in die Augen.

„Ja, erlebt habe ich es jedenfalls nicht," entgegnete er, „und da muß es wohl ein Traum ſein. Irgendwoher muß ich es doch haben!"

Wenn der Himmel ſpricht.

Von A. Trinius.

Wie ein großes Warten, laſtend, ſchwer und bang lag es über dem gewundenen Flußtale und den es begleitenden Waldbergen. Als hielten die Wälder den Atem an, als lauſche jeder einzelne Wipfel geſpannt dort hinüber nach Weſten, wo es blauſchwarz feſtgerammt ſtand, von gelblich-fahlem Schimmer unheimlich durchloht. Der Fluß ſchoß glanzlos zwiſchen den Ufern hin. Ab und zu ſprang ein Fiſch empor und brachte flüchtige Bewegung in die weite, lauernde Stille. Von dem Ackerbürgerſtädtchen W. her, das ſich am erhöhten Ufer, überragt von einer zerfallenen Burg, maleriſch aufbaute, ſchritt ein hochgewachſener Mann zum Fluſſe nieder, um dann längs desſelben die Straße langſam talab ſich zu wenden. Er mochte Mitte der Dreißig ſein. Das gebräunte, friſche Weſen verriet den Landwirt. Beſonders eilig ſchien er es nicht zu haben. Zuweilen blieb er ſtehen, wandte den Kopf zurück, als forſche er dem harrenden Wetter ins Geſicht, dann wieder blickte er in Sinnen zum Fluſſe nieder oder lauſchte auf Stimmen, die ſein Inneres bewegten. Die Straße herauf kam unter den Obſtbäumen ein Wagen vom Felde heim gerattert. Als der Mann auf dem Sitz nahe war, rückte er ein wenig an der Mütze, hielt das Pferd an und ſagte herunter:

„Na, Herr Hubert? 's gut, daß mer's Hei nein hamm! Heit kummt's noch orndlich runger! Wie Schwefel in der Luft! Wulln Se noch uf M.? Da heißt's flinke Beine!"

„Das gerade nicht, Brückner! Das Wetter ſelbſt lockt mich!"

„Suſu!" Ein eigner Seitenblick. „Suſu! Na, awwer ich will heem. Sunſt krieg ich's noch uffm Pelz! Adjes! Hüh!" Der Wagen rollte weiter. Der aber auf dem Sitze wiederholte ſich noch einmal kopfſchüttelnd: „Das Watter lockt'n! Hm! Dar liebe Gott hat doch racht narrſche Koſtgänger! Na, minetwagen! Hüh! Hüh!" —

Einſam ſchritt der junge Landwirt weiter. Nun kam kein Menſch mehr. Die Straße lag, ſoweit er ſie erblicken konnte, leer vor ihm. Verdächtige leichte, helle Staubwölkchen kräuſelten ſich zuweilen über ſie hin. Dann neigten die Bäume zu ſeiten ſich tiefer. Fernes Grollen unterbrach einmal die Stille. Wo ein Stück weiter die Straße einen Bogen ſchlug, da ſtand am nahen Waldrande eine riſſige, uralte Eiche. Auf der ſchlichten Holzbank darunter ließ ſich Hubert nieder. Er vermochte ſich ſelbſt nicht Rechenſchaft abzulegen, was ihn heute trotz des nahenden Wetters wie magnetiſch hierher getrieben. Eine ſonderbare Unruhe hatte ihn aus dem Hauſe getrieben. Als riefe eine Stimme aus der Ferne. Als hätte eine unſichtbare Hand ihn gefaßt und hierher geleitet. Die Bank bot talauf einen hübſchen Blick auf die terraſſenförmig ſich am Berghange aufbauende Stadt. Der ſtarke Stamm im Rücken des Sitzenden deckte die hier ſich herauf windende Straße.

Hatten die Blätter des alten Baumes Leben und Sprache bekommen, daß er tief in Erinnerungen ſich vergrub, nicht vernahm, wie das Wehen in den Lüften eindringlicher auf- und abſchwellte? War er heute nicht um dieſer immer wieder heranſtürmenden Erinnerungen willen hierher geflohen? Als könne die alte Eiche Wunder tun, Ruhe dem aufgepeitſchten Herzen bringen!

Die alte Eiche! Unwillkürlich glitt die eine Hand wie liebkoſend über den Stamm. Dann lehnte ſich der Einſame zurück, und ſeine Augen ſenkten ſich wie nach innen. Bild auf Bild drängte ſich an ihm vorüber. Er ſowohl wie die Ilſe, im Orte nur die wilde Ilſe genannt, ſeine beſte Geſpielin aus der Kinderzeit, ſie waren beide bereits eingeſegnet. Das aber hatte ſie nicht abgehalten, an einem hellen Herbſttage hinauf in die Berge zu ſteigen, Haſelnüſſe im Buſchwald zu holen. Es dunkelte ſchon leicht, da beide im tollen Jagen die Berglehne niederſauſten, bis ſie atemſchöpfend unten auf der Straße ſtanden. Ilſe trug das reiche, braune Haar noch in zwei langen Zöpfen. Sie war die erſte unten, und da er ſie haſchen wollte, floh ſie bis unter die Eiche. Da hielt er ſie an den Zöpfen feſt. Sie ſchüttelte ſich und bog den Kopf, heiß vom Laufen, dicht vor ihm auf. Unter wunderſamem Erſchauern ſah er, wie ſchön ſie doch geworden war. Ein paar Herzſchläge lang ruhten beider Augen ineinander. Eine heiße Flutwelle kam über ihn. Er nahm ihren Kopf in beide Hände und neigte ſich mit zuckendem Munde. Da kam es wie Erſchrecken über ſie. Sie gab ihm einen Stoß vor die Bruſt und entfloh nach der nahen Stadt. Wochenlang ließ ſie ſich nicht vor ihm ſehen. Und als ſie endlich mal wieder zuſammenkamen, war ſie eine andere geworden.

Jahre kamen und gingen. Ilſe, als eine Waiſe, wohnte bei einer alten Tante. Fritz Hubert ging lernend ſeinem Vater in der Bewirtſchaftung des Landgutes tapfer zur Hand. Kein Wort von Neigung war je zwiſchen den jungen Leuten gewechſelt worden. Als fühlten beide, daß ja doch eins nur für das andere beſtimmt ſei. Daß er der Reiche war, ſie unvermögend, das gab ihr den doppelten Stolz, es nicht wie die anderen Mädchen zu tun, die es dem ſtattlichen Erben ſo oft deutlich merken ließen, daß er nur anzuklopfen brauche, um mit offenen Armen aufgenommen zu werden. Da kam das ſommerliche Schützenfeſt. Der letzte Abend. Großer Ball im Schützenhauſe. Wie ſchön ſah doch die Ilſe im ſchlichten weißen Kleide aus! Er konnte ſich an der einſtigen Geſpielin nicht ſatt ſehen. Sein Vater ſaß mit anderen Männern in einem Nebenraume bei Rotwein und Kartenſpiel. Die alte Tante war früher heimgegangen, nachdem eine nachbarliche Familie ſicheres Geleit für Ilſe zugeſagt hatte. Und immer wieder hatte Fritz Hubert ſich die Freundin der Kinderzeit zum Tanze geholt; ſie hatte an ſeiner Bruſt gelegen und war mit ihm durch den weiten Saal unter ſüßſchmeichelnden Tönen im Tanze dahingeflogen. Da ſagte er einmal mitten im Tanze zu ihr:

„Ilſe! Draußen liegt der Mond ſo ſchön über dem Parke! Komm, wir huſchen ein wenig hinaus, friſche Luft zu ſchöpfen!"

Wohl unbemerkt, wie ſie glaubten, waren ſie hinausgegangen. Weiche Nachtluft ſchlug ihnen entgegen. Träumend ſtand drüben der ſchwarze Wald, das feine Rauſchen des Fluſſes in der Tiefe erhöhte noch den Zauber der Stunde. Sie hielt noch immer ſeine Hand, als ſchritten ſie zu neuem Tanze. Durch Laubgänge kamen ſie hinaus auf eine kleine, in den Park eingeſprengte Wieſe. Der volle Mond webte ruhiges Silberlicht über den grünen Plan. Und als nun dieſes verklärende Licht über ihre weiße, hohe, ſchlanke Geſtalt flutete, da ließ er plötzlich ihre Hand los. Er trat ein paar Schritte zurück und rief halblaut, in leis bebender Erregung aus:

„Ilſe! Biſt du ſchön!"

Sie ſchrak ordentlich zuſammen. Dann erwiderte ſie, ängſtlich abwehrend: „Das ſollſt du mir nicht ſagen! Du nicht!"

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

„Hörſt du die Wahrheit nicht gern, Ilſe? Und biſt doch die Schönſte heute abend! Die Königin des Balles!" Noch einmal leuchteten ſeine Augen ihr entgegen, dann war er mit weit ausgebreiteten Armen auf ſie zugeſprungen, hatte ſie um ihren Leib geſchlungen und hob ſie nun hoch in die Luft. Das glühende Geſicht zu ihr aufgerichtet, trug er ſie wie im Triumphe über die mondbeglänzte Wieſe dahin. „Mond, Mond!" jauchzte er auf. „Freue dich mit mir! Du ſcheinſt einer Königin ins liebe Geſicht!" Sie wehrte ihm nicht mehr, ſie ſagte kein Wort. Und als er ſie endlich ſacht wieder niedergleiten ließ und dann wie im ſtummen Danke ſie an ſich zog und ſie zum erſtenmal küßte, da rührte auch ſie zum erſtenmal mit ihren weichen Lippen die ſeinen.

Ihr war es wie ein Gelöbnis geweſen, das nun zwiſchen ihren Herzen das Band für alle Zeiten geknüpft hatte. Von da ab mied ſie ihn, immer in der feierlichen Erwartung, er müſſe nun kommen, um ſie vor aller Welt als Braut zu begehren. Sie, ſeine Königin! Aber er kam nicht. Und dann hörte ſie eines Tages, daß Fritz Hubert auf Wunſch ſeines Vaters nach X. übergeſiedelt ſei, um dort noch für einige Zeit die landwirtſchaftliche Schule zu beſuchen. Als er im Frühling wieder nach W. zurückkehrte, war Ilſe verſchwunden. Ihre Tante war plötzlich bald nach Neujahr geſtorben, und Ilſe hatte ſich nach Berlin gewandt. Weiter hatte er nichts mehr erfahren. Dann waren die Jahre gekommen und gegangen. Der Einſame unter der Eiche ſtrich ſich über die Stirn, als wolle er Erinnerungen und Schmerzen auswiſchen.

Erneutes Rollen in der Ferne riß ihn aus dem Träumen. Jetzt ſah der Fluß völlig bleiſchwarz aus, und näher und näher ſchob ſich eine dräuende Wand. Und nun — war das nicht das Aufſchlagen eines Steines, den ein eilender Menſchenſchritt beiſeiteſchob? Er ſprang unwillkürlich auf und wandte den Kopf um die Ecke. Und dann ſtieß er einen leichten Schrei aus. In demſelben Augenblicke war Ilſe von der andern Seite her zur Eiche gekommen.

Wie der Sprache beraubt, ſo ſtarrten ſich beide an. Blaß, bebend ſuchte ihr Auge den Jugendfreund, der endlich den Bann brach.

„Ilſe! Ilſe! Müſſen wir uns ſo wiederſehen? Nach faſt ſieben Jahren!" Er taſtete nach ihrer Hand. „War ich dir im Grunde wirklich nichts wert geweſen? Warum gingſt du und bliebſt mir fortan eine Tote?"

Da entzog ſie ihm haſtig die Hand. Es flog faſt um ihren ernſten Mund, da ſie ihm endlich erwiderte:

„Ich ging, weil ich gehen mußte! Ich blieb dir eine Tote, weil ich ja ohnehin dir — längſt eine ſolche geweſen war! Armut muß doppelt ſtolz ſein, wenn ſie ſich nicht ſelbſt verachten ſoll!"

„Du klagſt mich Dinge an, du ladeſt auf meine Schultern, von dem ich meinte, daß es müſſe dein Gewiſſen beſchweren. Setze dich einen Augenblick noch nieder, hier, wo ich dich einſt wollte an deinen langen Zöpfen feſthalten; hier weile, rede, ſage alles, daß es licht zwiſchen uns werde. Die Nacht war zu lang inzwiſchen! Komm, erfülle mir die Bitte!" Da ließ ſie ſich neben ihm nieder. Beide blickten eine Weile ſchwer betroffen hinüber nach der Stadt, die mehr und mehr ſich in wachſendes Grau hüllte. Dann brach ſie das Schweigen.

„Du verlangſt von mir Offenheit", begann ſie faſt tonlos. „Ich will es ſein! Wir ſind es uns beide ſchuldig. Nach jenem Abend im Schützenhauſe blieb ich die Wartende. Ich hatte ein Recht darauf. Ich meinte immer, du müßteſt eines Tages zu uns kommen und offen vor der alten Tante um meine Hand zu bitten. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche habe ich gewartet. Du aber kamſt nicht! Und nun die Stichelreden der anderen Mädchen, wenn ſie mich mal ſahen! »Du wirſt dich ihm doch nicht an den Hals werfen?« »Ja, wer ſo reich iſt, der meint, er brauche nur auf die Taſchen zu klopfen und alle Mädchen tanzten!« Und dazu die hämiſchen Seitenblicke! Endlich erfuhr ich, daß du plötzlich abgereiſt ſeiſt. Einige Wochen ſpäter kam eins von dieſen Mädchen zu mir. Sie hatte dich dort in X. auf einem Balle beobachtet, wie du glücklich und ausgelaſſen mit einer andern herumgeſprungen ſeiſt. Da verſchloß ich etwas in mir. Frage nicht, was es mich gekoſtet hat. Der plötzliche Tod der alten Tante entſchied für mich. Als die paar Habſeligkeiten verkauft waren, ging ich nach Berlin. Dort habe ich noch gelernt, Tag und Nacht . . . um mich zu betäuben. Als ich endlich fertig war, ſuchte ich nach einer Stelle als Erzieherin. Die erſten paar Male kam ich ſchlecht an. Endlich fand ich auf dem Lande eine gute Stelle. Bei einem Gutsbeſitzer. Er iſt junger Witwer mit drei Kindern. Wie es gekommen, ich weiß es nicht. Ich will mich kurz faſſen. Die Kinder hängen an mir wie an einer Mutter. Ihm bin ich ins Herz gewachſen. Vorige Woche hat er mich gefragt, ob ich ſeinen Kindern nun vor aller Welt wolle eine Mutter werden. Damit auch er wieder den Segen des Hauſes empfände. Ich . . . ich habe ihn zurückgewieſen . . . weil ich nicht anders konnte . . . Frage mich nicht weiter! Ich habe mir ein paar Tage Urlaub genommen, will noch einmal das Grab der Tante aufſuchen . . . dann gehe ich hinüber über das Waſſer. Nach England! — Nun rede du!"

„Und warum haſt du den Mann, der es ehrlich mit dir meinte, abgewieſen? Ilſe, warum?"

„Rede du! Rede du!"

„Nach jenem Abend im Schießhauſe habe ich meinem Vater alles geſagt. Daß ich ohne dich nicht leben könnte, daß er ſeinen Segen zu unſerer Verbindung geben möchte. Er wies mich ſchroff zurück. Und immer wieder bin ich mit der Bitte meines Herzens zu ihm gekommen . . . alles vergeblich. Dich wiederzuſehen, es glückte mir nicht. Du warſt wie vom Erdboden verſchwunden. Als er mir ſagte, ich ſolle zu meiner Ausbildung noch eine Weile nach X., willigte ich ein, in der Hoffnung, ihn damit milder zu ſtimmen. Ja, auf jenem Balle hatte ich für ein paar Stunden alles Herzeleid vergeſſen. Der Übermut meiner Couſine riß mich mit fort. Sie war verlobt, und ich mußte jenen Abend den verreiſten Bräutigam auf deſſen Wunſch erſetzen. Das war meine große Schuld! Ein halbes Jahr nach meiner Heimkehr rührte ein Herzſchlag den Vater. Ich ſtand allein. Und keine Spur von dir zu finden. Ein Landmann mit großem Hauſe braucht ein Weib. Ich bin zwei Jahre allein geblieben. Dann folgte ich der Vernunft und nahm die, welche Verwandte mir ſo nahe gelegt hatten. Ein ſanftes, gutes Weſen. Ob ich ſie glücklich gemacht habe? Im letzten Grunde nicht! Tief in mir lachte noch immer ein lichtes Weſen aus der Jugendzeit mit langen Zöpfen. Und das fühlt ein anderes Weib durch. Nach einem Jahre legte ſie mir ein kleines Mädchen in die Arme. Zwei Wochen ſpäter habe ich mein Weib begraben. Tote ſollen nachziehen. Die Kleine mußte wohl Sehnſucht nach der Mutter haben. Ehe der Sommer Abſchied nahm, ging die kleine Ilſe . . . hinüber, wo die Engel wohnen ſollen. Ich hatte ihr deinen Namen gegeben. Und nun verdamme mich!"

„O mein Gott!" Ilſe ſchlug die Hände vor das zuckende Geſicht.

„Sage es mir, Ilſe: Habe ich dich geliebt?" Er ſuchte wieder ihre Hand zu faſſen. Doch ſie wehrte ihn ab. In dieſem Augenblicke ſchien die Erde unter einem gewaltigen Rollen in den Lüften berſten zu wollen. Nacht lag auf dem Fluſſe, ein Sturm hatte eingeſetzt und bog die Bäume ächzend bis faſt zu Boden. Da drängte ſie abgewandten Geſichtes:

„Wir müſſen fort! Eilen!" Sie ſtürzte in haſtigen Schritten die Straße zur Stadt hinan. Er blieb an ihrer Seite. Sie waren faſt an ſeinem Hauſe angelangt, als er wieder ihre Hand erhaſcht hatte.

„Ilſe! Ilſe! Du biſt mir noch immer die Antwort ſchuldig! Hab' ich dich geliebt?"

„Warum das? Warum jetzt?"

„Weil mein Leben und alles Glück von deiner Antwort abhängt! Weil ich dich heute und in dieſer Stunde fragen muß: Willſt du mein Weib werden?"

Sie ſchüttelte den Kopf. Sie ſchluchzte auf.

„Ich darf deine Schwelle freiwillig nicht betreten!"

Eine mächtig lohende Feuergarbe ſchlug vor ihnen nieder. Ilſe fuhr erſchrocken zurück, und nun hielt er ſie in ſeinem ſtarken Arme.

„Hörſt du es nicht? Der Himmel ſpricht! Der Himmel will Antwort haben. Was bannt dich von meinem Hauſe, das immer noch auf dich gewartet hat?"

„An jenem letzten Abend, da ich hier zerfallen mit mir, mit dir, vorüberkam, Abſchied zu nehmen, da habe ich mir es in Zorn und Schmerz geſchworen, daß ich freiwillig nie wieder zuerſt deine Schwelle überſchreiten wolle!"

„Iſt's das allein?" rief er mit leuchtenden Augen. Er öffnete die Haustür und ſtieß ſie dann weit auf. Und dann ſchlang er plötzlich wie damals im Schützengarten ſeine beiden Arme um das bebende Weib vor ſich, hob es hoch und jauchzte: „Du darfſt es nicht! Dein Schwur bindet dich! Aber mir iſt das heilige Recht gegeben, dich über die Schwelle meines Hauſes zu tragen, daß du nun immer darinnen bleibſt, uns beiden den lang erſehnten Frieden zurückzugeben! Ilſe! Ilſe!"

Da ging das erſte ſelige Lächeln wieder über das Antlitz des Weibes, und es neigte ſich nieder zu dem Manne und küßte ihn tränenden Auges, während draußen befruchtender Gewitterregen unter Donner und Blitz herniederrauſchte.

Ende des redaktionellen Teils.

P. HOFER
Tell-Chocolade Cacao

Malto-Haimose
ärztlich vorzüglich empfohlen bei
Blutarmut
Appetitlosigkeit, nervösen Zuständen, Entkräftung, Tuberkulose, Magen- und Darmerkrankungen. Orig.-Glas ℳ 3.- Erhältlich in Apotheken oder direkt
Dr. Hermann Stern, München 61, Karlstr. 42.

Kindermehl
Krankenkost
Kufeke
Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge
magen- u. darmkranke ohne Milch
gesunde u. schwächliche mit Milch
magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag-u. Abendgetränk oder -Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.
(1281)

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin
(d. Erfind. 20927 vom 10. Juni 1882 ab). (1057)
In der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung. Für **Erwachsene** und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse. — Beste Wirkung bei Blutarmut und Bleichsucht, sowie gegen Schwäche nach Influenza-Fieber.
Erhältlich in den Apotheken à ℳ 1.60 und à ℳ 3.—.
En-gros: **Ludwigs-Apotheke, München.**

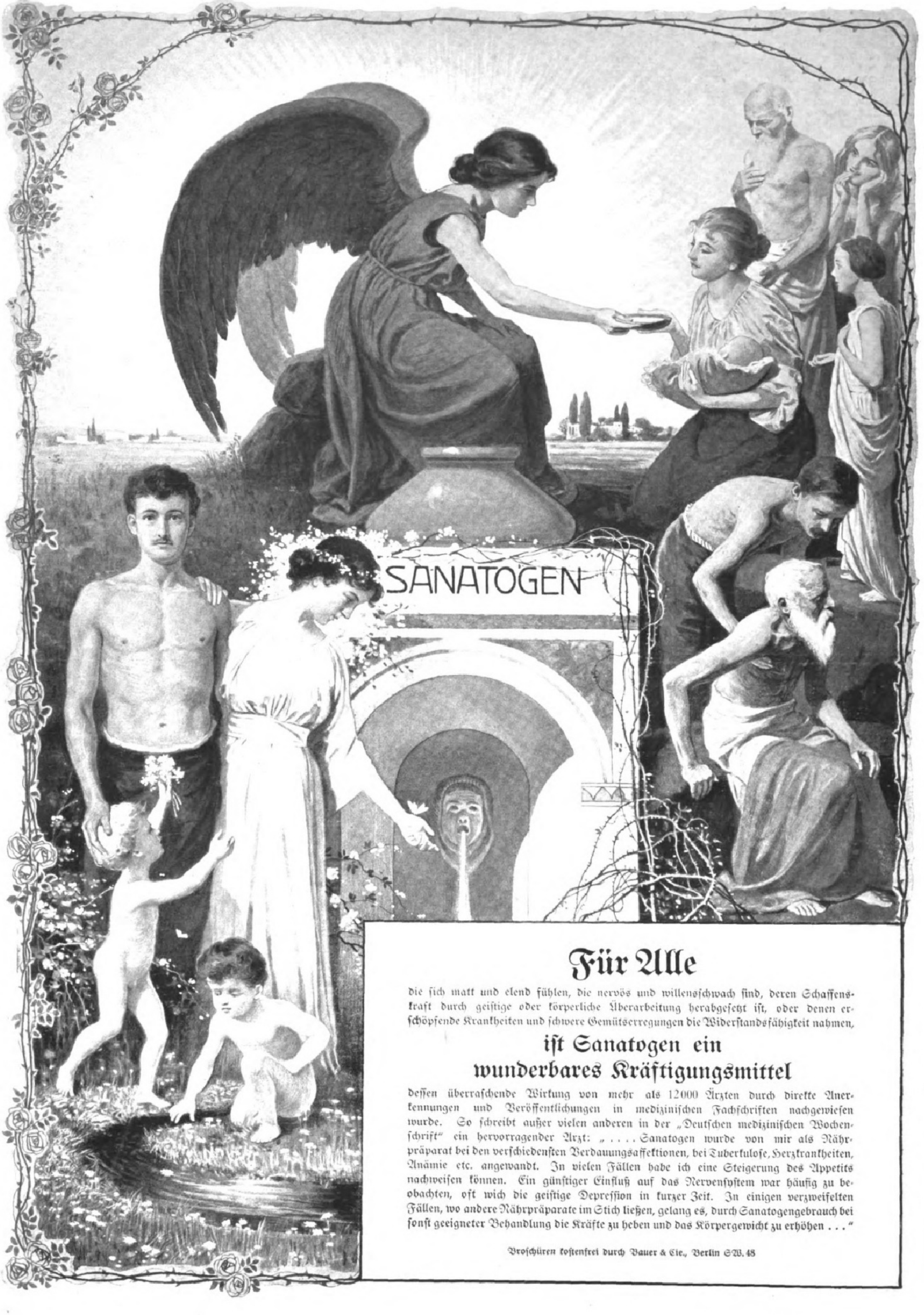
Ideal der Schönheit (698)
durch **Schönheitspillen** à M. 4.20.
Marke Wendelsteiner Kircherl.
Einziges innerliches Kosmetikum.
Carl Hunnius, München 44.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekte gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.

Krankenbett, in dem man Stechbecken unterschieben oder von unten reinigen kann, ohne den Kranken hochzuheben. Zum Kauf und leihweise. Stellbare Kopfkissen,
Zimmerclosets, Bett-Tische, Tragstühle, Krankenstühle u. Selbstfahrer.
Medicin. Fabrik, Berlin 2. Alte Jakobstr. 78.
(1426)

GH
Gebr. Hörmann
Deutschlands größte Waffelfabrik
Dresden
Waffeln: Marke „Alpenstern"
Atelier J. J. Weber, Leipzig.

Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Für Alle

die ſich matt und elend fühlen, die nervös und willensſchwach ſind, deren Schaffenskraft durch geiſtige oder körperliche Überarbeitung herabgeſetzt iſt, oder denen erſchöpfende Krankheiten und ſchwere Gemütserregungen die Widerſtandsfähigkeit nahmen,

iſt Sanatogen ein wunderbares Kräftigungsmittel

deſſen überraſchende Wirkung von mehr als 12000 Ärzten durch direkte Anerkennungen und Veröffentlichungen in mediziniſchen Fachſchriften nachgewieſen wurde. So ſchreibt außer vielen anderen in der „Deutſchen mediziniſchen Wochenſchrift“ ein hervorragender Arzt: „ . . . . Sanatogen wurde von mir als Nährpräparat bei den verſchiedenſten Verdauungsaffektionen, bei Tuberkuloſe, Herzkrankheiten, Anämie etc. angewandt. In vielen Fällen habe ich eine Steigerung des Appetits nachweiſen können. Ein günſtiger Einfluß auf das Nervenſyſtem war häufig zu beobachten, oft wich die geiſtige Depreſſion in kurzer Zeit. In einigen verzweifelten Fällen, wo andere Nährpräparate im Stich ließen, gelang es, durch Sanatogengebrauch bei ſonſt geeigneter Behandlung die Kräfte zu heben und das Körpergewicht zu erhöhen . . .“

Broſchüren koſtenfrei durch Bauer & Cie., Berlin SW. 48

Allgemeine Notizen.

Eine hohe Auszeichnung wurde dieſer Tage der Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie in Hannover zuteil. Seine Majeſtät der Kaiſer und König hat dieſer Geſellſchaft die Goldene Staats-Medaille für gewerbliche Leiſtungen verliehen. Herr Regierungs-Präſident von Philipsborn, in Begleitung des Herrn Geheimen Regierungsrats von Rosnowski, überreichte den Direktoren der Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Herrn Kommerzienrat Seligmann, Herrn Dr. Gerlach und Herrn Willy Tiſchbein, in den Direktionsräumen der „Continental" die Auszeichnung perſönlich mit den beſten Glückwünſchen und unter anerkennenden Worten, daß die Firma neben ihren großen wirtſchaftlichen Erfolgen die Fürſorge für ihre Arbeiter nie vergeſſen habe. Er ſchloß ſeinen Glückwunſch mit der Hoffnung, daß der Geſellſchaft auch weitere Erfolge für die Zukunft beſchieden ſein mögen. Die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie hat dieſen Anlaß benutzt, einer Anzahl ihrer Arbeiter, deren treue Mitarbeit in langen Jahren mit dazu beigetragen hat, dieſe Anerkennung zu erhalten, durch namhafte Geldgeſchenke zu erfreuen.

Von der mit Recht gerühmten Findigkeit der Reichspoſt liegt ein neuer Beweis vor uns: eine Poſtkarte aus Juxtla in Mexiko vom 26. Juni 1909, wie folgt adreſſiert: „A la Ein entzückender Stiefel Aeußerſt bequem und preiswürdig deshalb allgemein bevorzugt Offenbach am Main Anburgo Alemania." Dieſe Karte iſt prompt der Schuhfabrik Haſſia in Offenbach a. M. ausgeliefert worden, auf die die dem Text der Haſſia-Inſerate in unſerer „Illuſtrirten Zeitung" entnommene Adreſſe mit Beſtimmtheit ſchließen ließ. Wirkung der Inſerate und Weltruf der Haſſiafabrikate haben zum Ziel geführt.

Backhaus-Konzert. Der wegen ſeiner hervorragenden künſtleriſchen Vorträge in der ganzen Welt rühmlichſt bekannte Klaviervirtuoſe Wilhelm Backhaus hat vor kurzem wieder ein Konzert in Gablonz a. d. N. veranſtaltet. Über den bei dieſem Konzert geſpielten großen Flügel äußerte ſich Herr Backhaus wie folgt: „Der Flügel hat eine vorzügliche Spielart, einen großen tragfähigen Ton, und ich bitte Sie, Herrn Auguſt Förſter zu dieſem neueſten Reſultat meinen aufrichtigſten Glückwunſch auszuſprechen." Herr Auguſt Förſter iſt der Inhaber der Hof-Pianofortefabrik gleichen Namens in Löbau i. Sa.

Am Polytechniſchen Inſtitut zu Arnſtadt i. Th. beginnt am 3. Januar 1910 der 12. Spezialkurſus für Blitzableiterprüfer und -Setzer.

Weinernte in Italien 1909. Nach dem „Giornale vinicolo italiano" hat die Weinernte dieſes Jahres in Italien einen Geſamtertrag von 41 Millionen Hektolitern Wein ergeben. Die Ernte des Jahres 1908 betrug 52 Millionen Hektoliter, die von 1907 ſogar 54 Millionen Hektoliter, ſo daß die Ernte von 1909 faſt um ein Viertel geringer iſt. Hiermit iſt die Weinernte wieder auf den Normalſtand der früheren Ernten zurückgekehrt, der 38 bis 41 Millionen Hektoliter betrug.

Das radſportliche Ereignis des Jahres 1909 war der Weltrekord, den Guignard am 15. September auf der Münchener Bahn aufſtellte. 100 Kilometer in der Stunde überſchritten, das war die Meldung, die der Draht in alle Länder trug. Dieſe Rieſenleiſtung wurde von Fachleuten und von Laien beſtaunt. Vom „Schrittmacherkönig" Hofmann

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

von grosser Bedeutung für die Gesundheit

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

von grosser Bedeutung für die Gesundheit

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

von grosser Bedeutung für die Gesundheit

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

(1354)

3 D. R.-Patente PROTECTOR 3 D. R.-Patente

Zum grossen Diebstahl in Gladbeck

Gegenüber den verschiedenen durch die Zeitungen gegangenen Nachrichten über den ungeheueren Diebstahl von ca. **Mk. 280 000** auf einer Zeche in Gladbeck ist nun festgestellt, dass ein Gewölbe und **zwei** darin befindliche Geldschränke nicht erbrochen, sondern durch **Nachschlüssel** obiger Summe beraubt worden sind.

In dem gleichen Gewölbe standen **noch zwei** Geldschränke mit ebenfalls grösseren Beträgen, welche mit dem bekannten Patent-**„Protector"-Schloss** von **Kromer** versehen sind und **nicht** geöffnet werden konnten, da die Schlüssel dieses Schlosses erwiesenermaßen **unkopierbar** sind.

Bei obigem Ereignis hat sich also das Hauptprinzip des Patent-„Protector"-Schlosses wieder glänzend bewährt.

Lobeck's

Milch-Chocolade

№ 600

Feinstes Fabrikat erster Qualität

LOBECK & Cº, DRESDEN.

(409)

Geschäft begründet 1804

Gerold's Regenta Cigarren

Flor extrafina,	grosses Format	**Mk. 150.–** d. Tsd.
Flor fina,	mittleres „	„ **130.–** „ „
Flor,	kleines „	„ **120.–** „ „

Nur mit meiner Schutzmarke und Firma

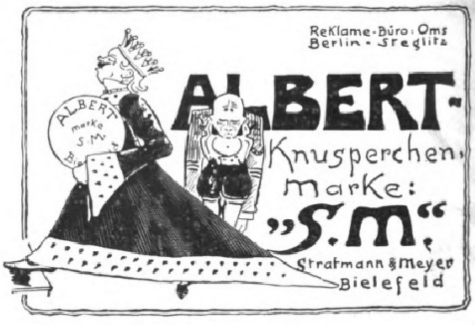
Carl Gust. Gerold, Kgl. Hoflieferant

Berlin W 64. Hamburg 2.

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.


Reklame-Büro: Oms Berlin-Steglitz
ALBERT-Knusperchen, marke: „S.M."
Stratmann & Meyer Bielefeld

(1396a)

Vasenol-Puder Grand Prix Paris 1908

Vasenol-Puder

Wund- u. Kinder-Puder
Bestes Einstreumittel für kleine Kinder. In Originalstreudosen zu M. 0.60.

Vasenol-Sanitäts-Puder
Antiseptischer Wund-, Schweiß- u. hygienischer Damen-Puder. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70.

Vasenoloform-Puder
Antischweißpuder; zur Fußpflege eingeführt in der Armee. In Orig.-Streudosen zu M. 0.70

Behördlich eingeführt in den **Kinderkrankenhäusern** und **Säuglingsheimen**, in **Frauenkliniken**, bei **Krankenkassen**, der **Armee** und **Marine**, in den **Tropen** etc.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Dr. Arthur Köpp, Vasenol-Werke, Leipzig.

Ma Dame

das Toilettenwasser der eleganten Welt.

Zu haben in allen Apotheken sowie den besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften.

(1788)

Eheschliessungen rechtsgiltige in **England.** Prospekt frei, verschl. 50 Pf.
Brock & Co., London, E. C. Queenstr. 90/91.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
K. K. Österr. Hof-Stahlw.-Fabrikant.
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Wo mein Fabrikat nicht zu erhalten, bitte sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; Wien I., Kärnthnerstr. 24.

Reifenmaterial dazu, den Weltrekord auf die phänomenale Höhe von 101 Kilometer 623 Meter in der Stunde zu bringen. Beide ſachkundige Fahrer wählten den Continental-Pneumatik als die für ſolche Strapazen tauglichſte Bereifung. „Continental“ bewährte ſich, wie ſo oft, auch bei dieſer heroiſchen Leiſtung. Als Anerkennung für den Sieg, der ſelbſtverſtändlich auch den Qualitäten des Fahrers und des Schrittmachers zuzuſchreiben iſt, ſtiftete die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie in Hannover für Guignard und Hofmann zwei goldene Medaillen.

Für Reiſe- und Fremdenverkehr findet eine internationale Ausſtellung in der Zeit vom 18. März bis zum 15. Mai 1911 in Berlin ſtatt. Das Bureau der Ausſtellung befindet ſich von jetzt ab in den Ausſtellungshallen am Zoologiſchen Garten, Eingang Portal I, Joachimstalerſtraße.

Neues über Sperminum-Poehl (Poehlinum). Durch die ſtreng wiſſenſchaftlichen Beobachtungen des Herrn Prof. Dr. Proshansky ſind die Heilwirkungen dieſes vorzüglichen Mittels bei einer ganzen Anzahl von Krankheitsfällen aufs neue der Gewebe und erzeugt einen erhöhten Stoffwechſel, ſeine oxydierenden Eigenſchaften bewirken die Entgiftung und Ausſcheidung aller jener ſchädlichen Subſtanzen, welche ſich im Körper durch die Arbeit unſerer Organe bilden. Um nur auf einen ganz geringen Bruchteil dieſer verſchiedenen Fäulnisgemiſche, der Stoffwechſelprodukte, zu verweiſen, ſeien die ſogenannten Ermüdungstoxine genannt, die bei ſchwerer geiſtiger und körperlicher Arbeit, Aufregung und heftigen Gemütsbewegungen gebildet werden und in den meiſten Fällen die Urſachen ſchwerer Erkrankungen, Blutleere uſw. ſind. Es iſt unmöglich, hier alle die Fälle aufzuzählen, in denen Sperminum-Poehl auf Grund ſeiner Zuſammenſetzung vortreffliche und von den hervorragendſten Medizinern bei den verſchiedenartigſten Geſundheitsſtörungen anerkannte Reſultate erzielt hat. Es möge der Hinweis genügen, daß ſelbſt bei Kindern Sperminum-Poehl unſchädlich und bequem und angenehm in Tropfenform zu nehmen iſt. Herr Profeſſor Dr. v. Poehl hat unter dem Titel „Über die Wirkung des Sperminum-Poehl bei verſchiedenen Krankheiten“ ein

Dr. v. Poehl & Söhne in Berlin SW. 68, Friedrichſtraße 43, auf Verlangen jedem Intereſſenten koſtenlos überſendet. Das Werk iſt jedem ernſtlich zu empfehlen.

Huſten iſt keine Krankheit, hört man häufig ſagen. Ein verhängnisvoller Irrtum. Gewiß gibt es Menſchen, die viele Jahre huſten und dabei alt werden. Aber wie oft wird durch dieſe Nichtbeachtung des Huſtens der Beginn einer ſchweren Lungenkrankheit überſehen und dadurch der Zeitpunkt verpaßt, da dem Ausbruche der Tuberkuloſe noch vorgebeugt werden konnte! Man vernachläſſige daher nie den Huſten, ſondern nehme gegen jeden Huſten das bekannte „Sirolin Roche“.

Die große Empfindlichkeit der Zähne iſt meiſtens darauf zurückzuführen, daß der Zahnſtein zu ſelten entfernt wird, welcher den Kronenhals — alſo den nicht durch Zahnſchmelz geſchützten Teil des Zahnes — freilegt und dem zerſtörenden Einfluß unſerer Nahrung preisgibt. Ein geeignetes Mittel, um dieſen Einfluß unſchädlich zu machen und die Bildung von Zahnſtein zu verhüten, iſt die ſeit langen Jahren allſeitig beſtempfohlene Zahnpaſta Pebeco.

Tantallampe

Dauerhafteste Metallfadenlampe.

Für alle Stromarten.

20–240 Volt.

In allen gebräuchlichen Lichtstärken.

Hohe Stromersparnis.

Überall erhältlich!

Woher sie so schön ist,
das kannst Du nicht
begreifen?
Ganz einfach, sie wäscht
sich mit Automors-
Toilette-Seifen!

(1374a)

Das „Jajag“-Bad D. R. G.-M. im Schranke.

Mit und ohne Heizung, nicht unbedingt von der Wasserleitung abhängig.

„Jajag“-Badewannen von M. 20.— an. Kinder- und Sitzbadewannen.

Erstklassiges Erzeugnis.

Ueberall erhältlich.

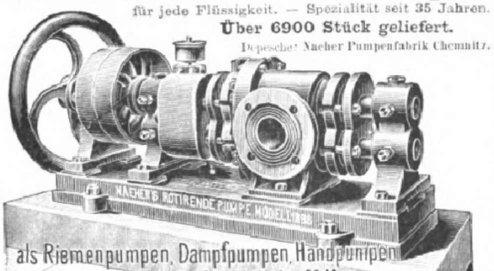
J. A. John, Akt.-Ges., Ilversgehofen 38 b. Erfurt.

Schutzmarke.
F. W. Strobel, A.-G.
1848 Chemnitz 1848
Papier-Maschinen
Wasser-Turbinen

(1368)

Naeher's rotierende Pumpen

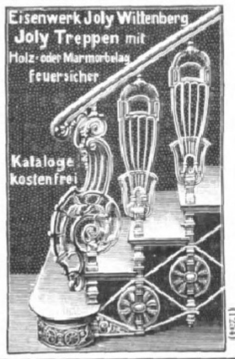
für jede Flüssigkeit. — Spezialität seit 35 Jahren.
Über 6900 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Pumpenfabrik Chemnitz.



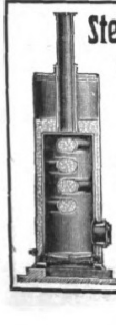
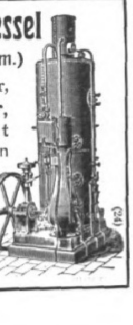
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

(29)

Spezialität: Pumpen jeder Art für elektrischen Betrieb.
J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.


Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher
Kataloge kostenfrei

(1254)



Stehende Querrohr-Dampfkessel
(auch für Heissdampf D.R.-P. angem.)
mit ganz geschweisstem Innenkörper,
keine einzige Niete im Feuer,
allein oder in Verbindung mit
stehenden oder liegenden
Dampfmaschinen.
Bisher ca. 3500 Stück geliefert.
Alle gangbaren Grössen auf Lager.
Menck & Hambrock G. m. b. H.
Altona-Hamburg 69.

(24)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Zur sicheren Aufbewahrung von Akten, Büchern, Plänen, Zeichnungen, größeren Wertobjekten wie zum Schutze derselben gegen

eignen s
hervorrage
die
feuersicher
Akten-
schränk

der Firma

Deutsche Metalltüren-Werke, Brackwede i. W.
Prospekte gratis und franko.

(604)

Mit nächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

„Illuſtrirte Zeitung“.

Wir bitten, Beſtellungen auf das I. Quartal 1910 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. Bezugsbedingungen am Kopfe der erſten Inſeratſeite jeder Nummer.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig
(J. J. Weber).

Notiz für den Buchbinder.

Mit dieſer Nummer ſchließt der 133. Band der Illuſtrirten Zeitung. Für diejenigen Exemplare, die gebunden werden ſollen, liefern wir auf Wunſch das Bilder- und Artikelverzeichnis jedes Bandes unberechnet nach. Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig.

Panorama von Cannes

Côte d'Azur

HÔTEL BEAU SÉJOUR

HÔTEL GRAY et d'ALBION

HÔTEL BELLE-VUE

HÔTEL CALIFORNIE

CONTINENTAL HOTEL

HOTEL GONNET

HOTEL DE LA GRANDE BRETAGNE

Saison 1909 bis 1910

Cannes

im

Winter

Der
aristokratischste Ort des Litorale

Stadt-Kasino

das Vornehmste der Côte d'Azur
Komische Oper :: Schauspiel :: Operette

Zahlreiche Zerstreuungen

Polo :: Golf :: Club :: Tennis
Aerodrome :: Pferde-Rennen
:: Internationale Regatten ::
Blumen-Schlacht :: Karneval-Korso
Redoute

Im April 1910 grosses sensationelles

Luftschiffahrts-Meeting

HÔTEL MÉTROPOLE

HOTEL MONTFLEURY

HOTEL DU PARC

GRAND HOTEL PRINCE DE GALLES RIVIERA PALACE

HÔTEL SUISSE

SPLENDID HOTEL

HOTEL S. CHARLES

LE GRAND HOTEL CANNES

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für der Redaktion unverlangt zugehende Einſendungen wird keinerlei Verantwortung übernommen.

The Ohio State University
3 2435 06502636 1

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 19 05 8 01 001 8

The Ohio State University
2435 06502636 1
TATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
SECT SHLF SIDE POS ITEM C
19 05 8 01 001 8

The Ohio State University
3 2435 06502636 1

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 19 05 8 01 001 8

The Ohio State University
435 06502636 1

TATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
SECT SHLF SIDE POS ITEM C
19 05 8 01 001 8

The Ohio State University
3 2435 06502636 1

THE OHIO STATE UNIVERSITY BOOK DEPOSITORY
D AISLE SECT SHLF SIDE POS ITEM C
8 06 19 05 8 01 001 8